<36629951600016

<36629951600016

Bayer. Staatsbibliothek

20
Hom. 59

Der
an vilen Orthen eingeladene

Gast-Prediger/

das ist

Unterschidliche Predigen

an denen

Fest-Tägen Christi des HErrn/

der Allerseeligsten

Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä/

der lieben Apostlen/

und anderer Heiligen GOTTES:

Wie auch an Primizen/ Ordens-Professionen/ Kirchweyhen/ und Leich-Begängnussen

in zerschidenen Pfarreyen auf der Cantzel

mündlich vorgetragen/

anjetzt aber auf viler Verlangen

in den Druck beförderet

von

JOSEPHO IGNATIO CLAUS,

SS. Theol. Licentiato, vormaligen Pfarrer und Land-Dechant zu Marck-Biberbach/

anjetzt aber Hochfürstl. Augspurgis. Geistl. Rath/ Visitatore, und Canonico bey St. Gertraud.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG/

In Verlag Mathiä Wolffs seel. Wittib und Sohn.

1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zuschrifft.

Denen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen/ Edel/ Hoch- und Wohlgelehrten Herren des löbl. Land-Capitl Westendorff gesamten Capitularibus und Pfarr-Herren.

Benanntlich

Dem Hochwürdigen Herrn Joanni Weibl/ SS. Theologiæ & SS. Can. Cand. Pfarrern in Westendorff und Capituli Decano.

Dem Hochw. Herrn Josepho Ignatio König/ SS. Theologiæ Licent. & SS. Can. Cand. Pfarrern in Oberdorff/ und Camerario.

Herrn Joseph Andre/ Pfarrer in Allmanshofen/ Seniori & Assistenti.

Herrn Andreas Straubner/ Pfarrer zu Sallmetshofen/ Assistenti.

Herrn Johann Michael Straub/ Pfarrer in Gablingen.

Herrn Mathias Mörlinger/ Pfarrer in Treißheimb.

Herrn Jacob Löffler/ Pfarrer in Lauttenbronn.

Herrn Johann Georg Rid/ Pfarrer in Osterbuch.

Herrn Christoph Antoni Kramer/ Pfarrer in Aspach.

Herrn Joann. Evangelista Wörle/ Pfarrer in Achsheimb.

Herrn Ægidi Fischer/ Pfarrer in Ehkirch.

Herrn Friderich Thomas/ Pfarrer in Lüzlburg.

Herrn Joh. Thomas Vögele/ Beneficiaten in Buttenwisen.

Herrn Johann Michael Jäger/ Pfarrer in Auchsesheimb.

Herrn Ulrich Christoph Biber/ Pfarrer in Lautterbach.

Herrn Andreas Wörle/ Pfarrer in Mertingen.

Herrn Mang Joseph de Hay, Pfarrer in Langenreichen.

Herrn Joh. Joachim Keller/ Pfarrer in Marck-Biberbach.

Herrn Quirin Adam Vogl/ Pfarrer in Hirschbach.

Herrn Joseph Landes/ Pfarrer in Heretsried.

Herrn Joseph Dietrich/ Pfarrer in Langweid.

Herrn Maximilian Degenauer/ Pfarrer in Günterkingen.

Hoch- und Wohl-Ehrwürdige Herren.

SO bald ich aus denen in der Vorred angezogenen Ursachen mich entschlossen, meine teutsch-componierte Gast-Predigen an den Tag zu geben, so habe nit mehr zweifflen können, wem ich dises Werck dedicieren und zuschreiben sollte; indem die alte aufrichtige Bekanntschafft mich augenblicklich auf das Westendorffische Land-Capitl, dessen ich achtzehen Jahr ein Mitglid, und zuletzt ein unwürdiges Haubt zu seyn die Ehr gehabt, mit meinen Gedancken geführt hat. Euch, Hochgeehrte Herren, Euch gebühret die Zuschrifft diser Gast-Predigen, erstlich, dieweilen se be mehristen Theils auf Euren Cantzlen, in Euren GOtts-Häuseren, und in Eurer Gegenwart abgehalten worden, da ihr die Gedult gehabt mein einfältiges Cantzl-Geschwätz selbst anzuhören. Andertens erfordert ein solches die gezimmende Danckbarkeit für vile Höfflichkeiten, und Ehr-Bezeugungen, die ich in Euren Pfarr-Höfen mit einer gantz ausnehmenden, und recht brüderlichen Verträulichkeit also und dergestalten genossen, daß, wann ich mich heut zu Tag der verflossenen Zeiten, und unserer gepflogenen Zusammenkunfften erinnere, von blossem solchem Angedencken die alte Freud, und in langweiligen Stunden ein neue Aufmunterung empfinde. Wollte GOTT! daß alle benachbarte Herren

Geist-

Geistliche nit nur in dem löbl. Westendorffer-Capitl, sondern in der gan-
zen Diœces einander so aufrichtig liebten, und einer dem andern mit gu-
tem Exempel, mit brüderlichen Ermahnungen, mit auferbäulichen, und
zum Theil auch eruditen Discursen an die Hand gienge, so wurde gewiß-
lich der Welt-Geistliche Priester-Stand, zum Nutzen und Auferbauung
des Neben-Menschen in vilen Stucken vor anderen florieren. Drittens
endlich habe bey mir selbsten schon offt und vilmahl die Gedancken ge-
macht, wie meinen Hochgeehrten Herren Con-Capitularibus, sonder-
lich denen jenigen, die, nach mehr dann halb ausgestorbenem Capitulo
von denen alten Bekannten noch übrig seynd, zur Vergeltung einer solchen
oben belobten Freundlichkeit ein immerwehrendes Gedenck-Zeichen hin-
terlassen möge: und sihe! diser geringe Tractat gibt mir hierzu die beste
Gelegenheit an die Hand, welchem dann hiermit bitte, daß ihr zu Hauß
in eurer Bücher-Rahm einen Platz vergönnen möget. Geschiht es
nach vilen Jahren, da ich schon lang in der Ewigkeit lebe, daß ein oder
der andere aus denen Herren Capitularibus disen Tractat in die Hand
nimmet, so kan er sich zu seiner Auferbauung und Nachfolg erinneren,
daß zu unserer Zeit Pfarr-Herren im Capitulo gewest seyen, die einan-
der von Hertzen recht brüderlich geliebt haben, wie ich dann als ein sol-
cher mit unveränderlicher Veneration biß in den Tod verharre

Augspurg/ den 1. May 1746.

Euer Hoch- und Wohl-Ehrwürden

Meiner Hochgeehrten Herren

Aufrichtiger Freund und Diener

I. I. C.

APPROBATIO CENSORIS.

LIber hic editus sub Titulo: **Der an vilen Orthen eingeladene Bast-Prediger**: continens diversas in Festis B^mæ Virginis ac Sanctorum Conciones adeò nihil à fidei principiis, & bonis moribus alienum complectitur, ut potiùs ad ædificationem populi Christiani, & ad usum Concionatorum multùm serviat. Proinde dignum illum censeo, ut publicæ luci commendetur. Aug. Vind. 4ta Julii 1746.

Imprimatur H. S.

JOANNES ADAMUS NIEBERLEIN,
Episcopus Dioclensis, Suffraganeus Euchstadiensis, Præpositus in Spalt. Eccleſiæ Cathedr. Aug. Canonicus Capit. & Vicarius Generalis.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Princ. & Episc. Aug. Consil. Eccles. Major Pœnit. & Librorum Censor, nec non Insignis Eccles. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus ac Parochus.

Vorrede
an den geneigten Leser.

Zu jener Zeit, da mir in meinen mitteren, und noch zimlich kräfftigen Jahren auf zwey oder drey Land-Pfarreyen die theure Seel-Sorg ist anvertraut worden, habe ich, den Müßiggang zu vermeiden, und meine geistliche Schäflein nutzlich zu weyden, die übrige Stunden in meinem Wohn-Zimmer mehristen Theils mit studieren, zu welchem (GOTT seye unendlicher Danck darfür gesagt) ein gantz besondere Neigung und Freud jederzeit verspühret, wie auch mit Durchlesung der besten Auctorum zugebracht, mithin zu meinem Nutzen und Gebrauch ein ansehnlichen Vorrath der Predigen zusammen geschriben, den ich hernach auf viler guter Freund Zureden, und auf bittliches Anhalten der Herren Verlegeren unter dem Nahmen Spicilegii an das Tag-Liecht gegeben hab. Das Haubt-Absehen, wessenthalben mich hierzu habe bereden lassen, ware anfänglich, daß denen jungen, und angehenden Geistlichen, die in dem Predig-Ambt noch wenig geübt seynd, darmit unter die Achsel greiffe, und solche Materien an die Hand gebe, die sie zum geistlichen Nutzen der Zuhörer, und ohne Verantwortung vor GOtt auf der Cantzel gebrauchen können. Es ist ein bedaurlicher Fehler, den ich nit nur ein- sondern offtermahl in meine eigene Ohren gehört, daß mancher neu-geweyhter, uud eben darum in Vortragung des Göttlichen Worts noch nit geübter Caplan aus dem nächsten besten Auctore ein Predig auswendig lernet, und selbe, ob sie schon auf seine Persohn, auf das Ort, auf die Zuhörer sich weniger als Tag und Nacht zusammen reimet, ein gantze Stund lang von der Cantzel herab schreyet: Deßgleichen gibt es andere, wie eifferig und gelehrt als sie immer seynd, die nit Christum, sondern sich selbsten predigen; indem sie ihren Hirn-vollen Kopff zu zeigen, und einen menschlichen Plauß zu erschnappen, spitzfindige, und mithin dem gemeinen Mann gantz unbegreiffliche Concepter mit prahlerisch-gespannten Worten auf die Bahn bringen, dises ist, sage ich, ein bedaurlicher Fehler, über welchen der arme Bauers-Mann wegen Abgang des verhofften Seelen-Nutzen nit nur mit der Zeit Rach schreyen, sonder auch der Göttliche Richter wegen dem Schaden an seiner Göttlichen Ehr, die ein Prediger haubtsächlich suchen und beförderen solle, schwerlich anziehen und bestraffen wird. Der Heil. Chrysostomus gebrauchte sich anfänglich einer solchen aufgekraußten Red-Art und steiffte sich mehrer auf die Kunst als auf den Geist: als er aber einsmahls nach vollendeter dergleichen hochtrabenden Predig von der Cantzel herabstige, stunde ihm ein einfältiges Bauren-Weibel auf den Weeg, und sagte: Ach! Herr! redet doch zu dem Volck, daß es wir ungestudierte Tropffen auch verstehen mögen! Dise Erinnerung hielte der Heil. Bischoff für ein Stimm des Himmels, und hat sich hinfüran auf eine gantz simple, und von jedermann leicht-begreiffliche Predig-Art angewöhnet. Wollte GOtt! daß mit dem Heil. Chrysostomo mehrer andere Prediger disen Fehler verbesseren, und mit Unterlassung der zierlich-aufgebutzten Lob-Predigen nur allein die ewige, in dem Evangelio, und Catechismo enthaltene Wahrheiten, dergleichen in erwehntem Spicilegio durchaus zu finden seynd, gantz glatt, und platter Dings vortragen möchten, so wurden sie gewißlich vor GOTT weniger Verantwortung, und der Zuhörer in Buß, und Besserung des Lebens ein grösseren Frucht darvon haben; dann dises ist die Sprach, die der arme Bauers-Mann am besten verstehet, weil er selbe von Jugend auf in der Christen-Lehr erlernet hat, und ihme eben darum vor allen anderen am besten zu Hertzen gehet.

Obwoh-

Obwohlen nun von diser meiner erst-bemerckten Arbeit, wie es insgemein zu geschehen pfleget, was mich selbsten anbelanget, keine Hochschätzung hatte; hab ich doch selbe lieber in der Lateinisch- als Teutschen Sprach aus vilen Ursachen verfertigen wollen. Erstlich, dieweilen die Lateinische Sprach vil safftiger und kräfftiger ist, da offtermahl mit einem Wort ein Sach kan entworffen und ausgedruckt werden, die in der teutschen Sprach einer weitläuffigen Umschweiffung bedarff. Andertens, indem ich noch nit wissen kunte, mit was für Augen dise mein geringe Arbeit in der Welt werde angesehen werden, als habe selbe in die enge Schrancken der Teutschen Landschafften nit einsperren, sondern auch in auswärtig, und weitentlegene Länder ihr den Lauff lassen wollen. Wie dann solche Arbeit in der Nähe und in der Weite so vil Liebhaber gefunden, daß selbe, GOtt allein seye die Ehr gegeben, nit nur in Venedig und in Amsterdam, ungeachtet des Kayserlichen Privilegii, nachgedrucket worden, sondern auch der Herr Verleger nach offt wiederhohlter neuen Auflag ein unzahlbare Menge darvon verwerthet hat. Drittens gedunckte mich die Lateinische Sprach besser zu seyn, damit die anfangende Prediger, die sich diser Concepter zu bedienen belieben, veranlasset werden, dieselbige zu vertieren, und also mit eigenen, ihrem Naturell, und Redens-Art ähnlichen Worten in der Mutter-Sprach vorzutragen; indem man von Erfahrenheit hat, daß, wann man sich an fremde Wort anbindet, die Predigen insgemein ein gezwungene, widerwärtige, bey denen Haaren hergezogene, gantz Safft- und Krafftlose Arbeit seyen, und wenig, oder gar keinen geistlichen Frucht nach sich ziehen. Sihe die Ursachen, warum mein Spicilegium Lateinisch redet!

Wie gut, und wohlmeinend aber diß alles in den Stand gebracht, so habe jedannoch von vilen Herren Geistlichen den Vorwurff hören müssen, daß sie weit grösseres Vergnügen und gegen mir ein grössere Dancknehmigkeit haben wurden, wann ich dick-bemeldtes Spicilegium in Teutscher Sprach verfertiget hätte, ja vor kurtzer Zeit bin bittlich angegangen worden, daß ein solches Werck durch ein erfahrne Feder möchte in das Teutsch von darumen übersetzen lassen, weil vil Herren Seelsorger, insonderheit die Volck-reiche und arbeitsame Pfarreyen besitzen, kein Zeit, andere aber die Geschicklichkeit nit haben, und vil zu grosse Beschwehrnussen finden, ein Lateinisch componiertes Concept mit Teutschen Worten vorzutragen. Disem allem ungeachtet habe für rathsamer gehalten, daß aus obangezogenen und mehrer anderen Ursachen auf dem gefaßten Schluß verharre, und wäre mir nit lieb, sondern vilmehr ein Verdruß, wann jemand zu Verteutschung meines Wercks die Feder ansetzen wurde. Nichts destoweniger, damit ich dem offt widerhohlten Ansuchen in etwas nachgebe, habe den Schluß gefasset, den zuvor niemahl in dem Sinn gehabt, meine teutsch-componierte, auf unterschidlichen Cantzlen mündlich abgehaltene Gast-Predigen aus dem Staub-Winckel hervor zu ziehen, und der Welt unter die Augen zu legen. Vil seynd darunter, die noch gantz unvollkommen seynd, und damit sie den Anblick eines gelehrten Augs verdienten, ein mehrere Auskünstlung vonnöthen hätten. Vil seynd in dem Lateinischen Spicilegio schon begriffen, und jetzt Teutsch gegeben, zu keinem weiteren Nutzen, als daß ein junger Prediger ihme selbst einen Begriff oder Vorbildung mache, wie ein Lateinische Composition mit geringer Müh könne in die Mutter-Sprach übertragen werden. Vil seynd pure Lob- oder Ehren-Predigen, wo es die Beschaffenheit des Orts und der Umständ nach Unterschid des Fest, oder Solennität nit anderst zugelassen. Die mehrste aber seynd Lehr- und Sitten-Predigen, die zur Unterrichtung, und Auferbauung der Zuhörer abzihlen, und denselben zur wahren Lebens-Besserung, wie auch zur tugendlichen Nachfolg der lieben Heiligen aufmunteren. Können dir, Geneigter Leser, dise Predigen zu deinem Gebrauch anständig seyn, so lobe ich den grossen GOtt, auf welchen alle Ehr dessen zuruck gehet, was er durch seine Creaturen würcken will. Wo aber nit, so wirst du wenigist den guten Willen, mit dem ich dir zu dienen suche, nit verachten, oder mißbillichen. Lebe wohl, und mache mich theilhafftig deiner Verdienst und Gebett, der ich bin, wie oben!

Register

Register aller Predigen.

Erste Predig.
An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

Gehalten zu Brettletshofen Capitl Wertingen 1722.

Innhalt.

Von Nutzbarkeit des zeitlichen Creutz, und Verfolgung.

Vorspruch.

O bona Crux. *Ex vita S. Andr.*
O gutes Creutz.

Begriff.

Die Fromme leyden insgemein Creutz und Verfolgung, aber zu ihrem Nutzen; 1. Damit sie in ihrer Frommkeit erhalten werden. 2. Damit sie denen zeitlichen Dingen ihr Hertz nit anhefften, sondern allzeit auf GOtt ihr Vertrauen setzen. 3. Damit sie von dem übrigen Sünden-Wust gereiniget werden. Und endlich 4. Damit sie durch das Creutz ein Unterpfand empfangen ihrer ewigen Seeligkeit.

Die andere Predig.
An dem Fest des Heil. Indianer-Apostels Francisci Xaverii.

Gehalten in der Stadt Kauffbeuren 1732.

Innhalt.

Der Armb des Heil. Xaverii fast so starck und wundersam, als der Göttliche Armb.

Vorspruch.

Paravit Dominus brachium sanctum suum in oculis omnium gentium, & videbunt salutare DEI nostri. *Isaiæ 52.*

Der HErr hat seinen heiligen Armb zubereitet vor denen Augen aller Heyden, und sie werden sehen das Heyl unseres GOttes.

Begriff.

Der Heil. Xaverius hat in Indien solche Wunder gethan, daß sein Armb für einen Göttlichen Armb kan angesehen werden. 1. Weil sein Armb niemahl ermüdet. 2. allzeit sigreich geweßt, und 3. annoch unverweesen, und wunderwürckend ist.

Die dritte Predig.
An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

Gehalten zu Langenreichen 1724.

Innhalt.

Von Pflicht und Schuldigkeit der Eltern ihre Kinder Christlich aufzuziehen.

Vorspruch.

Vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua. *Matth. 25.*

Er beruffte seine Knecht, und übergab ihnen seine Güter.

Begriff

Die Eltern seynd der beste St. Niclas, zu guter Auferzucht ihrer Kinder, die sie nit närrisch lieben, sondern mit Ernsthafftigkeit, und Bescheidenheit straffen, dem Leib und der Seel nach besorgen, und sonderlich mit gutem Exempel zu der Tugend anführen sollen.

Die vierte Predig.
An dem Fest der unbefleckten Empfänganuß Mariä.

Gehalten zu Westendorff 1722.

Innhalt.

Von dem Gnadenreichen Nahmen Mariä, wordurch uns die Barmhertzigkeit der Himmels-Königin, und andere ihre Tugenden vorgestellt werden.

Vorspruch.

Liber generationis JESU Christi. *Matth. 1.*

Das Buch der Geburt JEsu Christi.

Begriff.

Wann wir in dem Gnadenreichen Nahmen Mariä, als in einem Buch der Geburt JESU Christi 1. durch den Buchstaben *M* die alttestamentische Michol, 2. durch den Buchstaben *A* die schöne Abisag, 3. durch den Buchstaben *R* die demüthige Ruth, 4. durch den Buchstaben *I* die starcke Judith, und 5. durch den Buchstaben *A* die barmhertzige Abigail verstehen wollen; so kan nit anderst seyn, als daß unsere Hertzen zu grossem Vertrauen, und Liebe gegen Mariam aufgemunteret werden.

Die fünffte Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Gehalten im Hochadel. Stifft bey St. Stephan in Augspurg 1718.

Innhalt.

Martyrer Christi, und Welt-Martyrer, ein grosser Unterschid unter beyden.

Vorspruch.

Video cœlos apertos, & Filium Hominis stantem à dextris virtutis DEI. *Act. 7.*

Ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten GOttes.

Begriff.

Der Heil. Stephanus ist ein Ertz-Martyrer, oder Obrist-Heerführer aller Heil. Martyrer. Hingegen hat die Welt auch ihre Martyrer: Was für ein Unterschid ist unter beyden? 1. Was die Martyrer Christi leyden, wird ihnen süß und leicht gemacht durch das Exempel Christi, und durch die Belohnung. 2. Im Gegenspihl die Welt- oder Teuffels-Martyrer leyden mehrer und schwerer, und zuletzt haben sie nit den mindesten Trost, sondern Verzweifflung und Verdammnuß zum Lohn.

Die sechste Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Gehalten in dem Hochadel. Stifft S. Stephani in Augspurg 1719.

Innhalt.

Bey dem zehen-stündigen Gebett, von dem nutzlichsten Gebett.

Vorspruch.

Domine, ne statuas illis hoc peccatum. *Act. 7.*

HErr! setze ihnen dises zu keiner Sünd.

Begriff.

Auf die Frag, welches das beste Gebett seye? wird geantwortet 1. Betten um Bekehrung der Sünder ein gutes Gebett. 2. Betten um die Seeligkeit ein besseres Gebett. 3. Betten für seine Feind das beste Gebett.

Die sibende Predig.

An dem Fest der Beschneidung Christi / oder des Neuen Jahr.

Gehalten auf der Wallfahrt zu Marck-Biberbach 1724.

Innhalt.

Daß wir das eingehende Jahr, und unsere gantze Lebens-Zeit nit der Welt, dem Fleisch und dem bösen Geist, sondern GOTT schencken sollen.

Vorspruch.

Postquàm consumati sunt dies octo. *Luc. 2.*

Nachdem acht Tag verflossen waren.

Begriff.

Die Welt begehrt, daß wir ihr dienen sollen, aber unbillich; dann weil sie betrüglich, ihre Geschenck gefährlich, sie in sich selbsten arm, und ihr Glückseeligkeit unbeständig ist, die mit dem Todt ein End nimmet; so ist sie nit werth, daß man ihr, sondern vilmehr GOtt dienen solle.

Die achte Predig.

An dem Fest der Erscheinung Christi / oder der Heil. drey König.

Gehalten in dem löbl. Kloster zu Fultenbach 1726.

Innhalt.

Von der Gutthat des Beruffs zu dem wahren Glauben, und unserer Gegen-Schuldigkeit.

Vorspruch.

Cùm natus esset JEsus in Bethlehem - - ecce Magi ab Oriente venerunt Jerosolymam. *Matth. 2.*

Als JEsus gebohren ware in Bethlehem, sihe da kamen die drey Weiße aus Morgenland nacher Jerusalem.

Begriff.

Der Beruff zu dem seeligmachenden Glauben ein grosse Gutthat GOttes, welche von uns erforderet 1. daß wir dieselbe danckbarlich erkennen, 2. und unseren Glauben durch die gute Werck lebhafft machen sollen.

Die neunte Predig.
An dem Fest des Heil. Martyrers Sebastiani.

Gehalten in der Kirchen des Heil. Sebastiani auſſer der Stadt Aupſpurg 1720.

Innhalt.

Von dem zweyfachen Sig diſes Heil. Blut-Zeugen.

Vorſpruch.

Bonum certamen certavi - - ideò repoſita eſt mihi corona juſtitiæ. 2. *Tim.* 4.

Ich hab einen guten Streit geſtritten, darum bleibt mir die Cron der Gerechtigkeit.

Begriff.

Die zwey Feind der Tugend hat der Heil. Sebastian glorreich überwunden; Nemlich 1. die ſchmeichlende Glückſeeligkeit der Welt, und 2. die Grauſamkeit des Tyrannen; darumen er ein groſſer Schutz-Herr der Kirchen worden iſt.

Die zehende Predig.
An dem Fest des Heil. Beichtigers Alberti.

Gehalten zu Wörleſchwang 1727.

Innhalt.

Ob der Heil. David, oder der Heil. Albertus beſſer gethan habe, da der erſte aus einem Schaaf-Hirten ein König, der andere aus einem König ein Schaaf-Hirt worden.

Vorſpruch.

Elegi abjectus eſſe in domo Dei mei, magis quàm habitare in tabernaculis peccatorum. *Pſal.* 83.

Ich habe erwählet, lieber verachtet zu ſeyn in dem Hauß GOttes, als zu wohnen in denen Tabernacklen der Sünder.

Begriff

Der Heil. David iſt aus einem Schaaf-Hirt ein König, der Heil. Albertus aus einem König ein Schaaf-Hirt worden, und diſer letztere hat es beſſer getroffen, 1. weilen die zeitliche Wohlfahrt den Menſchen verführet, und 2. die aberwitzige Welt-Gſcheidheit den Menſchen verblendet, wie 3. aus vilen Urſachen, und einem Exempel erwiſen wird.

Die eilffte Predig.
An dem Fest der Reinigung Mariä / oder Liechtmeß.

Gehalten in der Stadt Wertingen 1724.

Innhalt.

Die ſeeligſte Jungfrau verlangt an uns, daß wir in bevorſtehender Faßnacht ihr, und ihrem Göttlichen Sohn mit Sünden verſchonen ſollen.

Vorſpruch.

Benedixit illis Simeon, & dixit Mariæ, - - tuam ipſius animam doloris gladius pertranſibit. *Luc.* 2.

Der Simeon benedeyete ſie, und ſprach zu Maria - - dein ſelbſt eigene Seel wird ein Schwerdt durchdringen.

Begriff.

Die Mutter GOttes verlangt an uns, daß wir ſie in künfftiger Faßnacht mit keiner Sünd beleydigen ſollen; weil ſie nit minder als ihr Göttlicher Sohn wider die Sünd das gröſte Abſcheuen traget, und von der Sünd nit weniger, als ihr Göttlicher Sohn in ſeinem Leyden, und an dem Creutz beleydiget wird.

Die zwölffte Predig.
An dem Fest der Heil. Jungfrau und Ertz-Mutter Scholaſticæ.

Gehalten in dem Adelichen Kloſter zu Holtzen 1725.

Innhalt.

Das verborgene Tugend-Leben der Heil. Ertz-Mutter aus denen Leben ihrer Heil. Töchteren, wie ein Schatz ausgegraben.

Vorſpruch.

Simile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito in agro. *Matth.* 13.

Das Himmelreich iſt gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker.

Begriff.

Das verborgene Leben der Heil. Scholaſticæ kan abgenommen werden aus denen Leben ihrer Heil. Ordens-Töchtern. Weil dann die Benedictiniſche Ordens-Töchter 1. mit einer vollkommnen Verachtung der Welt, 2. mit einer übernatürlichen Weißheit, 3. mit großmüthiger Stärcke in der Marter, und 4. mit herzlicher Wunder-Krafft prangen; ſo iſt glaubwürdig, daß auch die Heil. Scholaſtica all diſe Gaben gehabt habe.

Die dreyzehende Predig.
An dem Fest des Heil. Apostels Mathiä.

Gehalten zu Oberdorff 1734.

Innhalt.

Das Joch der Sünd weit schwerer, als das Joch des Gesatz Christi.

Vorspruch.

Jugum meum suave est, & onus meum leve. *Matth. 11.*

Mein Joch ist süß, und mein Burd ist leicht.

Begriff.

Das Gesatz GOttes ein süsses Joch, hingegen die Sünd ein schwere Burd aus dreyerley Ursachen: 1. Weil die Sünd das böse Gewissen nach sich ziehet; 2. zeitliche Schand und Unehr verursachet; 3. von GOTT mit gleicher Müntz bezahlt wird.

Die vierzehende Predig.
An dem Fest des Heil. Josephs Nähr-Vatters JEsu Christi und Gespons Mariä.

Gehalten zu Wertingen 1723.

Innhalt.

Von der Würde und Macht des Heil. Josephs, die er von der Gesellschafft JESU und Mariä erworben hat.

Vorspruch.

Constituit eum Dominum domûs suæ, & Principem omnis possessionis suæ. *Psalm. 104.*

Er hat ihn bestellet als einen Herrn seines Hauß, und als einen Fürsten, oder Vorsteher seines gantzen Vermögen.

Begriff.

GOTT gibt einem jeden sein Gnad nach der Maas seines Amts und Stands: so muß dann die Gnad und Heiligkeit des Heil. Josephs sehr groß gewesen seyn; weil sein Amt sehr hoch gewesen ist, indem er von GOtt erwählet worden 1. daß er seye ein Trost, oder Tröster Mariä, 2. daß er seye ein Nähr-Vatter JEsu Christi, 3. daß er seye ein Mit-Helffer zu dem grossen Werck der Erlösung.

Die fünffzehende Predig.
An dem Fest des Heil. Ertz-Vatters/ und Ordens-Stiffters Benedicti.

Gehalten in dem Adelichen Kloster zu Holtzen 1724.

Innhalt.

Benedictus der andere und bessere Salomon.

Vorspruch.

Ecce! plùs quàm Salomon hic. *Matth. 12.*

Sihe! diser ist mehr, dann Salomon.

Begriff.

Obschon der König Salomon ein trefflicher Regent geweßt, ist er doch von dem Heil. Benedicto 1. in der Tugend der Klugheit; 2. in der Tugend der Mäßigkeit; 3. in der Tugend der Gerechtigkeit; 4. in der Tugend der Starckmüthigkeit weit übertroffen worden.

Die sechszehende Predig.
An dem Fest des Heil. Ertz-Vatters Benedicti.

Gehalten in dem Freyen Reichs-GOttes-Hauß Irrsee 1734.

Innhalt.

Benedictus ein Allheiliger, der die Heiligkeiten aller Heiligen in sich begreiffet.

Vorspruch.

Quosdam posuit DEUS in Ecclesia primùm Apostolos, secundò Prophetas, tertiò Doctores &c. *1. Cor. 12.*

Es hat GOTT in seiner Kirchen etwelche gesetzt zu Apostel, andere zu Propheten, die dritte zu Lehrer ꝛc.

Begriff.

Der Heil. Benedictus, da er in seinem Todt jenen schön-gezierten Weeg in die Ewigkeit angetretten, wo hat er seinen Sitz in dem Himmel genommen? villeicht unter denen Englen, oder unter denen Patriarchen, oder unter denen Propheten? oder unter denen Apostlen, oder unter denen Martyrern, oder unter denen Lehrern, oder unter denen Jungfrauen, oder unter denen Wunder-würckenden Heiligen? Antwort: Unter allen; dieweil er ein Allheiliger ist.

Die sibenzehende Predig.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Gehalten in der Stadt Wertingen 1725.

Innhalt.

Welcher gestalten Maria die verlohrne Gnad GOttes für sich, und für uns gefunden habe.

Vorspruch.

Inveniſti gratiam apud Dominum. *Luc. 1.*

Du haſt Gnad gefunden bey dem HErrn.

Begriff.

Die verlohrne Gnad GOttes hat Maria gefunden 1. so wohl für sich selbsten; weil sie ein Mutter GOttes worden, 2. als auch für uns, weil sie auch unser Mutter ist.

Die achtzehende Predig.

An dem Palm-Sonntag Nachmittag.

Gehalten in Unser Lieben Frauen Kirchen zu Ehingen 1726.

Innhalt.

Wie mißlich und Höll-gefährlich es stehe mit dem Sünder, der nach der Oesterlichen Communion in die alte Sünden wiederum fallet.

Vorspruch.

Clamabant dicentes: Hoſanna Filio David, Benedictus, qui venit in nomine Domini. *Matth. 21.*

Sie rufften sagend: Hosanna dein Sohn David, gebenedeyt, der da komt in dem Nahmen des HErrn.

Begriff.

Wann der Sünder nach der erhaltenen Gnad, und Verzeyhung wiederum in die alte Sünden fallet, so wird er nit leicht ein wahre Buß mehr würcken 1. weil der Sünder immerdar schwächer wird, 2. weil der höllische Feind stärcker wird, 3. weil GOtt mit seiner Gnaden-Hülff immerdar spahrsamer wird.

Die neunzehende Predig.

An dem ersten Sonntag nach Ostern bey solenner Ordens-Profession.

Gehalten in dem Adelichen Frauen-Closter zu Holtzen O. S. Benedicti 1729.

Innhalt.

Christus wird nirgends sicherer gefunden als in dem Heil. Ordens-Stand.

Vorspruch.

Cùm fores eſſent clauſæ, ubi diſcipuli erant congregati, venit JESUS, & ſtetit in medio eorum, & dixit eis: Pax vobis! *Joann. 20.*

Als die Thür verschlossen war, wo die Jünger versammlet waren, da kame JEsus, und stunde mitten unter ihnen, und sprach: Der Frid seye mit euch!

Begriff.

Christus der HErr ist nirgends sicherer zu finden, als in dem Kloster; 1. weilen unter denen Ordens-Leuthen die heilige Armuth, 2. die Englische Reinigkeit, 3. der vollkommne Gehorsam regieret.

Die zwantzigste Predig.

Bey solenner Ordens-Profession.

Gehalten in dem Adelichen Stifft und Frauen-Kloster zu Holtzen 1726.

Innhalt.

Die Heil. Profession ist ein geistlicher, und zugleich glückseeliger Todt.

Vorspruch.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc. 14.*

Seelig seynd die Todte, die in dem HErrn sterben.

Begriff.

Die Heil. Ordens-Gelübd ablegen, ist nichts anders als geistlicher Weiß sterben: 1. weilen die Hochachtung der weltlichen Ehren und Reichthumen durch die Heil. Armuth, 2. der eigene Willen durch den Gehorsam, und Verlaugnung seiner selbst, 3. die eitle Lieb durch die vollkommene Keuschheit, und die Gelüsten aller fünff Sinn durch die Göttliche Lieb müssen umgebracht werden ꝛc.

Die ein und zwanzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrer und Noth-Helffers Georgii.

Gehalten zu Illerdissen in der Kirchen der Heil. vierzehen Noth-Helffer 1730.

Innhalt.

Daß ein Christ mehrer seiner Seelen, als dem Leib in der Noth beyspringen solle.

Vorspruch.

Sicut palmes non potest ferre fructum à semetipso, nisi manserit in vite; sic nec vos, nisi in me manseritis. *Joann. 15.*

Gleichwie ein Rebzweig von sich selbsten kein Frucht bringen kan, wann es nit in dem Reb-Stock verbleibet; also auch ihr, wann ihr nit in mir verbleiben werdet.

Begriff.

Jedermann tragt Sorg wider die Noth; weilen aber die Noth, so die Seel angehet, die gröste ist, so solle ein Christen-Mensch 1. nit so vil für die Güter des Glücks, das ist, für Hab und Gut: 2. auch nit so vil für die Güter der Natur, das ist, für die Gesundheit des Leibs: 3. als für sein Seel, und dessen Seeligkeit sorgfältig seyn.

Die zwey und zwanzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Creutz-Erfindung.

Gehalten zu Eberspach in dem Allgeu bey Einsetzung der Heil. Creutz-Bruderschafft 1733.

Innhalt.

Wie die Brüder, und Schwestern der neu aufgerichteten Heil. Creutz-Bruderschafft für die Ehr GOttes, und wider die Sünd streiten sollen.

Vorspruch.

Exaltari oportet Filium hominis. *Joann. 3.*

Des Menschen Sohn muß erhöhet werden.

Begriff.

Dem höllischen Lucifer, da er das Reich Christi bestreitet, widersetzt sich die streitende Kirch, und richtet ein neues Regiment auf wider die Sünd. Einem geistlichen Soldaten aber unter disem Regiment seynd drey Stuck vonnöthen. 1. die Treu; damit er seinen HErrn liebe, und den Feind hasse. 2. die Klugheit; damit er den Feind theils zu bestreiten, theils zu fliehen lerne. 3. die Starckmüthigkeit, damit er die Sünd auch bey anderen unterdrucke.

Die drey und zwanzigste Predig.

An dem Ehren-Fest der Seeligsprechung Benedicti XI. Römischen Pabsts, aus dem Orden des Heil. Dominici.

Gehalten bey denen Herren Dominicanern zu Augspurg 1738.

Innhalt.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit GOttes in ihren Anschlägen, wordurch sie den seel. Benedictum auf den Päbstlichen Thron erhebt hat.

Vorspruch.

Quando appendebat fundamenta terræ, cum eo eram, cuncta componens, & - - ludens in orbe terrarum. *Prov. 8.*

Als er abwegte den Grund der Erden, ware ich bey ihm, alles schlichtend, und spihlend in der Welt.

Begriff.

Wie der Patriarch Jacob in das Land Mesopotamia, also wurde von der Fürsichtigkeit GOttes der seel. Benedictus 1. in den Dominicaner-Orden geführt, 2. hernach zu dem Cardinalat, und endlich 3. auf den Päbstlichen Thron erhöhet.

Die vier und zwanzigste Predig.

In der Bett- oder Creutz-Wochen.

Gehalten zu Leutterschach im Allgeu 1733.

Innhalt.

Warum unser Gebett bey GOtt offtermahl nit erhöret werde.

Vorspruch.

Petite & dabitur vobis, quærite & invenietis. *Luc. 11.*

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden.

Begriff.

Warum unser Gebett offtermahl von GOTT nit erhöret werde, seynd haubtsächlich daran schuldig drey Fehler. 1. deren der erste von Seiten desjenigen, der bettet; 2. der andere von Seiten der Weiß und Manier, mit der man bettet; 3. der dritte von Seiten der Sach, um die man bettet, gefunden wird.

Die fünff und zwanzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Firmi.

Gehalten zu Oberhausen 1743.

Innhalt.

Wie der büssende Sünder in seinen Vorsätzen vest, und standhafft seyn solle.

Vorspruch.

Esto firmus in via Domini - - & prosequatur te verbum pacis, & justitiæ. *Eccli 5.*

Seye vest auf dem Weeg des HErrn, und das Wort des Fridens, und der Gerechtigkeit solle dich begleiten.

Begriff.

Dem unbeständigen Sünder hat GOTT den Heil. Firmum hierhero zu Hülff geschickt, 1. damit er lerne in seinem Vorsatz vest zu seyn, 2. und so wohl die böse Anmuthungen zu überwinden, als 3. die böse Gelegenheit zu vermeiden.

Die sechs und zwanzigste Predig.

An dem Heil. Pfingst-Tag.

Gehalten zu Marck-Biberbach 1736.

Innhalt.

Von der Gutthat des Glaubens, und unserer Gegen-Schuldigkeit.

Vorspruch.

Siquis diligit me, sermonem meum servabit. *Joann. 14.*

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.

Begriff.

Die Stifftung der Kirchen und der Beruff zu dem wahren Glauben erforderet von uns 1. ein grosse Danckbarkeit, und Erkanntnuß dieser Gutthat gegen GOTT, 2. einen blinden Gehorsam in Glaubens-Sachen, 3. ein emsige Mitwürckung oder Ubung der guten Wercken.

Die siben und zwanzigste Predig.

An dem Pfingst-Montag.

Gehalten zu Marck-Biberbach 1736.

Innhalt.

Von der Göttlichen Lieb, und unserer schuldigen Gegen-Lieb.

Vorspruch.

Sic DEus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. *Joann. 3.*

Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat.

Begriff.

Wann ein Christen-Mensch von der Liebe GOttes bedencket 1. wer der seye, der uns geliebt hat; 2. Wer wir seyen, die GOtt geliebet hat; 3. Wie uns GOtt geliebet, und 4. warum er uns geliebt habe; so ist nit anderst möglich, als daß er in Gegen-Lieb gegen GOtt aufbrinne.

Die acht und zwanzigste Predig.

An dem Pfingst-Erchtag.

Gehalten zu Marck-Biberbach 1736.

Innhalt.

Von der Hoffnung auf GOTT, in dem Zeitlichen, Geistlichen, und Ewigen.

Vorspruch.

Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant. *Joann. 10.*

Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben.

Begriff.

Die Tugend der Hoffnung unterrichtet uns, wie wir von GOTT 1. was zeitlich ist, und den Leib angehet; 2. was geistlich ist, und die Seel anbetrifft; 3. endlich, was ewig ist, erwarten sollen.

Die neun und zwanzigste Predig.

An dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Gehalten zu Buttenwisen 1723.

Innhalt.

Von der Kostbarkeit, und Schönheit, so die menschliche Seel von der Allerheil. Dreyfaltigkeit empfangen hat.

Vorspruch.

Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. *Gen. 1.*

Wir wollen den Menschen erschaffen zu unserer Bildnuß und Gleichheit.

Begriff.

Die menschliche Seel ein Ebenbild der Allerheil. Dreyfaltigkeit 1. geziert von dem himmlischen Vatter durch die Erschaffung; 2. kostbahr gemacht von dem Göttlichen Sohn durch die Erlösung; 3. des Himmels würdig gemacht von dem Heil. Geist durch die Göttl. Gnad.

Die dreyßigste Predig.

An dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bey der Solennität einer Jubilæischen Primiz.

Gehalten zu Pfersen nechst Augspurg 1744.

Innhalt.

Vertröstung, und Glückwünschung des ewigen Jubel-Fests des Herrn Primizianten.

Vorspruch.

Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos. *Matth. 28.*

Gehet hin, lehret alle Völcker, und tauffet sie.

Begriff.

Der Herr Jubilæus Pfarr-Herr und Seelsorger allhier in Pfersen kan sich des ewigen Jubel-Fests allerdings sicherlich vertrösten, 1. weil er in der Jugend durch Erlernung der Wissenschafften; 2. in dem mitteren Alter durch seinen Seelen-Eiffer; und 3. in dem hohen Alter durch Krieg, und Kranckheiten vil ausgestanden hat.

Die ein und dreyßigste Predig.

An dem Jubel-Fest nach denen ersten hundert Jahren der löbl. Bruderschafft Corporis Christi.

Gehalten in der Stadt Wertingen 1730.

Innhalt.

Von dem geistlichen Nutzen, und vilen Gutthaten der löbl. Bruderschafft des Allerheil. Sacrament.

Vorspruch.

Et dixit mihi, scribe: Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt. *Apoc. 19.*

Und er hat mir befohlen, schreibe: Seelig seynd, die da beruffen seynd zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms.

Begriff.

Die Brüder und Schwestern der Heil. Bruderschafft Corporis Christi seynd glückseelig, weil sie durch dise Heil. Bruderschafft 1. wider die Sünd und Laster bewahrt; 2. in der Tugend und GOttsforcht erhalten; 3. in dem letzten Streit gestärckt; und 4. aus dem Fegfeur bald erlediget werden.

Die zwey und dreyßigste Predig.

An dem Canonizations-Fest des Heil. Martyrers Joannis von Nepomuck.

Gehalten in dem Hochlöbl. Collegiat-Stifft bey St. Moritz in Augspurg 1729.

Innhalt.

Von dem vernünfftig- und heylsamen Gebrauch der Zungen.

Vorspruch.

Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, & in ipsa laudabo eum. *Eccl. 51.*

Es hat mir der HErr zum Lohn gegeben mein Zung, und in ihr will ich ihn loben.

Begriff.

GOtt hat dem Menschen die Zungen gegeben, damit er selbe brauchen sollte 1. zum Lob GOttes; 2. zu Auferbauung des Neben-Menschen; 3. zur Anklagung seiner selbst. Welches alles durch das tugendliche Lebens-Exempel des Heil. Joannis erwisen wird.

Die drey und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Joannis von Nepomuck.

Gehalten in der Stadt Donauwerth 1730.

Innhalt.

Zweyfacher Sieg des Heil. Martyrers Joannis so wohl wider das Schmeichlen als wider das Wüten des Tyrannen.

Vorspruch.

Posui ori meo custodiam, cùm consisteret peccator adversùm me. *Psal. 88.*

Ich hab meinen Mund wachtsam bewahret, als der Sünder wider mich aufstunde.

Begriff.

Die Christliche Tugend hat einen zweyfachen Feind, wider beyde aber hat der Heil. Martyrer Joannes glorreich obgesiget; Erstlich wider das Schmeichlen; Andertens wider das Wüthen des Königs Wenceslai; darum er auch ein zweyfache herzliche Marter-Cron verdienet hat.

Die vier und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Allerheiligsten Hertzens JESU.

Gehalten zu Apffeltrang im Allgeu 1732.

Innhalt.

Dreyfache Lection aus dem Buch des Hertzens JEsu denen Gerechten, denen Büssenden, und denen Sündern vorgelesen.

Vorspruch.

Scripta erant in eo lamentationes, carmen & væ! *Ezech. 2.*

Es waren in dem Buch geschriben die Traurklagen, das Lobgesang, und das Wehe!

Begriff.

Das Göttliche Hertz JESU ein Geheimnußvolles Buch, aus welchem drey Lehr-Puncten 1. denen Gerechten zum Nutzen, 2. denen Büssenden zum Trost, und 3. denen Sündern zum Schröcken vorgelesen werden.

Die fünff und dreyßigste Predig.

Bey Antrettung einer neuen Pfarr den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Gehalten zu Oberdorff im Allgeu 1731.

Innhalt.

Von der guten Meinung, wordurch all unsere gute Werck müssen verdienstlich gemacht werden.

Vorspruch.

Duc in altum, & laxate retia vestra in capturam. *Joann. 5.*

Werffet euer Netz aus, damit ihr einen Zug thut.

Begriff.

Damit der Mensch durch seine alltägliche Werck grosse Verdienst sammle, ist vonnöthen die gute Meinung, und zwar also 1. daß er sein Thun und Lassen GOTT aufopffere, 2. dasselbe mit denen Verdiensten Christi vereinige, 3. ein Begird trage noch mehr zu würcken, oder zu leyden, 4. und endlich in allem GOtt um sein Hülff anruffe.

Die sechs und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Antonii von Padua.

Gehalten zu Ichenhausen 1739.

Innhalt.

Wie und auf was Weiß ein Christen-Mensch für sein Seeligkeit wachtsam, und sorgfältig seyn sollte.

Vorspruch.

Beati servi illi, quos cùm venerit Dominus invenerit vigilantes. *Luc. 12.*

Seelig seynd jene Knecht, die der HErr, wann er kommen wird, wachend findet.

Begriff.

Die Wachtsamkeit, die der Christ in dem Geschäfft seiner Seeligkeit, nach dem Exempel des Heil. Antonii haben sollte, bestehet in dem, daß er wohl wisse, erstlich, wie er sich gegen sich selbsten; andertens, wie er sich gegen den Neben-Menschen; und drittens, wie er sich gegen GOtt verhalten sollte.

Die siben und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Albani.

Gehalten zu Sallmetshofen 1726.

Innhalt.

Der Heil. Martyrer Albanus solle als ein Patron wider die hinfallende Sucht so wohl des Leibs, als der Seelen angeruffen werden.

Vorspruch.

Magister attuli filium meum ad te, habentem spiritum mutum. *Marc. 9.*

Meister ich hab meinen Sohn zu dir gebracht, der einen stummen Geist in sich hat.

Begriff.

Der Heil. Albanus ist ein Patron wider die hinfallende Sucht so wohl des Leibs, als der Seelen. 1. Die hinfallende Sucht des Leibs ist ein armseelige Kranckheit. 2. Noch armseeliger aber ist die hinfallende Sucht der Seelen, das ist der Widerfall in die Sünd. Wider beyde sollen wir die Fürbitt des Heiligen anruffen.

Die acht und dreyßigste Predig.

An der Solennität einer Jubilæischen Ordens-Profession.

Gehalten in dem löbl. exempten Stifft und Kloster Tegärnsee in Ober-Bayern 1729.

Innhalt.

Von dem Ruhmwürdig- und glückseelig-erreichten hohen Lebens-Alter eines Religiosen.

Vorspruch.

Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? -- Vota mea Domino reddam in conspectu omnis populi ejus. *Psalm. 115.*

Was sollt ich dem HErrn widergelten für alles, was er mir Guts gethan? Ich will ihm wiedergeben meine Gelübd in Ansehen seines gantzen Volcks.

Begriff.

Alles Glück und Wohlweesen komt von GOtt her, insonderheit ein alt-betagtes Leben; dann es ist 1. ein grosse Gutthat GOttes, alt werden; 2. noch ein grössere Gutthat GOttes ist, alt werden in dem Heil. Ordens-Stand; 3. die gröste Gutthat GOttes aber ist, alt werden in dem Ordens-Stand des Heil. Benedicti, und zwar 4. in dem uhralt-berühmten GOtts-Hauß und Kloster Tegärnsee. Darfür dann der Herr Jubilæus Professus GOtt die Danckbarkeit abstattet durch Erneuerung seiner Gelübd.

Die neun und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Tauffer und Vorlauffers Christi Joannis.

Gehalten in der Stadt Rhain 1726.

Innhalt.

Der Heil. Joañes als Vorlauffer Christi zeigt uns am sichersten den Weeg in den Himmel.

Vorspruch.

Præibis enim ante faciem Domini parare vias ejus. *Luc. 1.*

Du wirst vorangehen vor dem Angesicht des HErrn zu bereiten seinen Weeg.

Begriff.

Den Himmels-Weeg, den andere Heilige verfehlet, kan uns am besten zeigen der Heilige Joannes Baptista, weil er als ein Vorlauffer, nit nur Christi, sondern auch unser, 1. den Weeg der Unschuld, 2. und auch den Weeg der Buß uns vorangangen ist.

Die vierzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Joannis Baptistæ.

Gehalten in dem Adelichen Stifft und Kloster zu Holtzen 1727.

Innhalt.

Joannes in seinen Heil. Reliquien wunderbahrlich wird von der gantzen Welt verehret.

Vorspruch.

Etenim manus Domini erat cum illo. *Luc. 1.*

Die Hand des HErrn ware mit ihme.

Begriff.

Der Heil. Joannes Baptista von der Christlichen Kirchen hochgeschätzt, und sonderbahr gutthätig in seinen Heil. Reliquien 1. erzeigt sich wunderthätig gegen der gantzen Welt, und 2. wird hingegen von der gantzen Welt für einen Patronen erwählet.

Die ein und vierzigste Predig.

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Gehalten zu Gottmanshofen 1726.

Innhalt.

Maria ein wunderbahrliche Mutter, wann sie heimsuchet, und ein wunderbahrliche Mutter, wann sie heimgesucht wird.

Vorspruch.

Exurgens Maria abiit in montana. *Luc. 1.*

Maria machte sich auf, und gienge über das Gebürg.

Begriff.

Maria hat anheut den Ehren-Titul einer wunderbahrlichen Mutter erhalten, aus Ursachen, 1. weil sie wunderbahrlich ist, wann sie heimsuchet, 2. wunderbahrlich ist, wann sie heimgesuchet wird.

Die zwey und vierzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Gehalten zu Marck-Biberbach 1723.

Innhalt.

Von der Nutzbarkeit des zeitlichen Creutz und Widerwärtigkeit.

Vorspruch.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? *Matth. 20.*

Könnet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde?

Begriff.

Warum die gerechte und fromme Seelen mit Creutz und Leyden heimgesucht werden, seynd haubtsächlich vier Ursachen: 1. Damit sie an die weltliche Freuden ihr Hertz nit anbinden. 2. Damit sie von denen Sünden gereiniget, und darwider bewahrt werden. 3. Damit die Sünder in Ansehen der Straff der Gerechten heilsam erschröcket werden. 4. Damit die Hülff der Göttlichen Allmacht desto scheinbahrer hervor leuchte.

Die drey und vierzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Mutter Annä.

Gehalten zu Marck-Biberbach 1726.

Innhalt.

Die Heil. Mutter Anna ein dreyfacher Tugend-Spiegel der Ledigen, der Verheyrathen, und der Wittiben.

Vorspruch.

Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas. *Prov. 31.*

Vil Töchtern haben Reichthum gesammlet, du aber hast alle andere übertroffen.

Begriff.

Die Heil. Anna die fürtrefflichste unter denen Weibs-Personen, weil sie ein Tugend-Spiegel geweßt 1. denen Jungfrauen in dem ledigen Stand, 2. denen Verheyrathen in dem Ehestand, 3. denen Verwittibten in dem Wittibstand.

Die vier und vierzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Ordens-Stiffters Dominici.

Gehalten bey St. Catharina zu Augspurg 1735.

Innhalt.

Der Heil. Dominicus ein Wächter oder Schildwacht der Kirchen GOttes.

Vorspruch.

Super muros Jerusalem posui custodes. *Isa. 62.*

Auf denen Mauren der Stadt Jerusalem hab ich Wächter bestellet.

Begriff.

Der Heil. Dominicus als ein Schild-Wacht oder Wächter der Kirchen von GOtt bestellet, hat die Pflicht oder Schuldigkeit dises Amts vollkommen erfüllet 1. durch Ausrottung der Ketzereyen, und Bestreitung der Sünd und Laster; 2. durch die Göttliche Wissenschafften seines Heil. Ordens, und durch die Andacht des Heil. Rosenkrantz; 3. endlich durch seinen Eiffer so wohl in dem beschaulichen, als in dem würcklichen Leben. Deme wir allem nachfolgen sollen.

Die fünff und vierzigste Predig.
An dem Fest des Heil. Ordens-Stiffters Dominici.

Gehalten bey St. Catharinä löbl. Frauen-Klosters O. S. Dominici in Augspurg 1745.

Innhalt.

Von denen Tugenden und Verdiensten des Heil. Vatters gegen GOTT und der Kirchen.

Vorspruch.

Sancti per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones. *Hebr. 11.*

Die Heilige haben durch den Glauben überwunden die Reich, sie haben gewürcket die Gerechtigkeit, und erlanget die Verheissungen GOttes.

Begriff.

Die durch allerhand Figuren vorgestellte Heiligkeit des Heil. Dominici bestehet haubtsächlich in drey Puncten: 1. Daß er das Reich des höllischen Lucifers überwunden, 2. die Werck der Gerechtigkeit gewürcket, und 3. die Verheissungen GOttes erlanget hat.

Die sechs und vierzigste Predig.
An dem Fest des Heil. Martyrers Laurentii.

Gehalten zu Ehingen 1723.

Innhalt.

Wie ein Christen-Mensch sein Seel über alles anderes, was zeitlich ist, lieben und schätzen solle.

Vorspruch.

Qui amat animam suam, perdet eam. *Joann. 12.*

Wer sein Seel liebt, der wird sie verliehren.

Begriff.

Was kostbahr ist, das pflegt der Mensch zu lieben und zu bewahren, die Seel des Menschen ist kostbahr, und hochschätzbahr, und zwar 1. mehr als das zeitliche Gut und Geld; 2. auch mehr als die Gesundheit, und die Güter des Leibs; also 3. ist nothwendig, daß der Mensch für sein Seel mehrer, als für andere Güter Sorg trage.

Die fünff und vierzigste Predig.
An dem Fest der Himmelfahrt Mariä.

Gehalten in der Stadt Wertingen 1722.

Innhalt.

Von der Barmhertzigkeit der Himmels-Königin gegen denen armen Sündern.

Vorspruch.

Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore Beatæ Mariæ Virginis. *Introit. Missæ.*

Laßt uns alle erfreuen in dem HErrn, und begehen den Fest-Tag zu Ehren der seeligsten Jungfrau Mariä.

Begriff.

Die Himmelfahrt Mariä ist nit zu unserem Schaden, sondern zu unserem Nutzen, 1. dieweil sie jetzt uns zu helffen in dem Himmel mächtiger ist, 2. und auch weit barmhertziger ist, 3. wann wir uns nit selbst ihrer Gnaden unwürdig machen.

Die acht und vierzigste Predig.
An dem Fest des Hönigfliessenden Lehrers Bernardi.

Gehalten in dem Freyen Reichs-Gotts-Hauß Kayserheimb 1736.

Innhalt.

Bernardus die eingefleischte Tugend selbst.

Vorspruch.

Manifestum factum est nomen ejus, - - virtutes operantur in illo. *Marc. 6.*

Sein Nahm ist bekannt gemacht worden, die Tugenden würcken in ihm.

Begriff.

Der Heil. Bernardus kan billich für die Tugend selbsten angesehen werden; weil er in all seinem Thun und Lassen 1. ein verwunderliche Klugheit, 2. ein vollkommene Mäßigkeit oder Beherrschung aller widrigen Anmuthungen, 3. ein aufrichtig- und ungekränckte Gerechtigkeit, und 4. endlich ein unüberwindliche Starckmüthigkeit an sich hat sehen lassen.

Die neun und vierzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Hönigfliessenden Lehrers Bernardi.

Gehalten in dem Adelichen Stifft und Kloster zu Nider-Schönenfeld 1722.

Innhalt.

Die Tugend und Heiligkeit Bernardi vorgestellt unter der Gleichnuß eines Hönigfliessenden Immlein.

Vorspruch.

Brevis in volatilibus apis, & initium dulcoris habet fructus ejus. *Eccli 11.*

Klein unter denen Vöglen ist die Jm, ihr Frucht aber ist ein Anfang der Süsse.

Begriff.

Bernardus der Hönigfliessende Lehrer wird füglich verglichen mit einem Immlein 1. wegen seiner unversehrten Reinigkeit, 2. wegen seiner Demuth, und Liebe zur Einsamkeit, 3. wegen seiner Hönigfliessenden Lehr, und Wissenschafft, 4. wegen seiner Lieb zu Christo und Maria.

Die fünffzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Bartholomäi.

Gehalten zu Marckt-Biberbach 1728.

Innhalt.

Von dem geistlichen Gewalt, mit welchem die Himmels-Burg muß bestürmet, und eingenommen werden.

Vorspruch.

Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth. 11.*

Das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltthätige reiffen es zu sich.

Begriff.

Daß ein Christlicher Soldat die Himmels-Burg einnehme, muß er Gewalt brauchen, und Gewalt leyden. 1. Gewalt brauchen in Uberwindung seiner bösen Anmuthungen; 2. Gewalt leyden in Ubertragung des zeitlichen Creutz und Verfolgung.

Die ein und fünfzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Schutz-Englen.

Gehalten bey denen Herren Carmelitern in Augspurg 1737.

Innhalt.

Von der Danckbarkeit, die wir denen Heil. Schutz-Englen für ihre Gutthaten schuldig seynd.

Vorspruch.

Quid possumus dare Viro isti sancto, qui venit tecum - - aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? *Tob. 12.*

Was können wir geben disem heiligen Mann, der mit dir kommen ist, oder was kan ein würdige Vergeltung seyn seiner Gutthaten?

Begriff.

Dem Heil. Schutz-Engel seynd wir für seine Gutthaten ein grosse Danckbarkeit schuldig. Dise Danckbarkeit bestehet in dem, daß wir ihm erzeigen sollen 1. ein grosse Ehrenbietigkeit wegen seiner Gegenwart; 2. ein grosse Andacht wegen seiner Gutthätigkeit; 3. ein grosses Vertrauen wegen seiner Wachtsamkeit.

Die zwey und fünffzigste Predig.

An dem Fest der Gnadenreichen Geburt Mariä.

Gehalten zu Mariä-Rhein im Allgeu 1732.

Innhalt.

Maria ein sittliche Morgen-Röthe zum Trost der gantzen Welt, sonderlich ihrer Pfleg-Kinder.

Vorspruch.

Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens? *Cant. 6.*

Wer ist dise, welche hervor trittet, wie die aufgehende Morgen-Röthe?

Begriff.

Maria wird mit der schönen Morgen-Röthe füglich verglichen 1. weil sie alle Heilige an Schönheit übertrifft; 2. weil sie denen Krancken an Leib und Seel Trost bringet; 3. weil sie die Göttliche Gutthaten wie das Morgen-Thau austheilet, 4. weil sie die höllische Geister, wie die Nacht-Vögel, verjaget.

Die drey und fünffzigste Predig.

An dem Translations-Fest der Marianischen Gnaden-Bildnuß zu Emersacker.

Gehalten zu Emersacker 1725.

Innhalt.

Die getreue der Göttlichen Mutter abgelegte Huldigung.

Vorspruch.

Surge Domine in requiem tuam, tu & Arca sanctificationis tuæ. *Psalm. 131.*

HErr mache dich auf zu deiner Ruh, du und die Archen deiner Heiligmachung.

Begriff.

Weilen Maria ihren Gnaden-Thron in disem GOtts-Hauß in Besitz nimmet, ist billich, und unser Schuldigkeit, daß wir ihr, als unserer neuen Königin, und mächtigen Schutz-Frau aller Bedrangten, mit Anlobung, alle Sünd und Laster zu vermeiden, und ihre Ehr zu beförderen, auch sie mit alltäglichen Andachten zu verehren, die Huldigung ablegen.

Die vier und fünffzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Matthäi.

Gehalten zu Marckt-Biberbach 1723.

Innhalt.

Von der verwunderlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen denen armen Sündern.

Vorspruch.

Et ait illi, sequere me. *Matth 9.*

Und er sagte zu ihm: Folge mir nach!

Begriff.

Die Barmhertzigkeit GOttes, mit der er den Sünder zur Buß ruffet, haltet in sich ein vierfache Gutthat: 1. daß GOTT auf den Sünder langmüthig wartet, 2. daß er ihm das Hertz zur Buß beweget, 3. daß er ihn zu Gnaden aufnimmet, 4. daß er ihm Gnad gibt, von Sünden sich zu enthalten.

Die fünff und fünffzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michael.

Gehalten in dem Adelichen Stifft und Kloster zu Holtzen 1726.

Innhalt.

Von der Bruderschafft des Heil. Ertz-Engels Michael, und der daraus entspringenden leiblich- und geistlichen Nutzbarkeit.

Vorspruch.

Sancte Michaël Archangele, defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio. *Ecclesia.*

Heiliger Ertz-Engel Michael beschütze uns in dem Streit, damit wir nit zu Grund gehen in dem erschröcklichen Gericht.

Begriff.

Ein jeder solle sich glückseelig schätzen, der in die Bruderschafft des Heil. Ertz-Engels einverleibt ist; dieweil wir an ihm 1. einen getreuen, 2. einen heiligen, 3. einen mächtigen, und 4. einen beständigen Schutz-Herrn haben.

Die sechs und fünffzigste Predig.

An dem Fest des Allerheil. Rosenkrantz.

Gehalten zu Westendorff 1723.

Innhalt

Von der Glückseeligkeit der Brüder und Schwestern der Heil. Rosenkrantz-Bruderschafft.

Vorspruch.

Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. *Sap. 7.*

Es ist mir samt ihr alles Gutes zukommen.

Begriff.

Die Brüder und Schwestern der Heil. Rosenkrantz-Bruderschafft seynd 1. glückseelig in dem Leben, 2. glückseelig in dem Todt, und 3. glückseelig nach dem Todt.

Die siben und fünffzigste Predig.

Bey der Solennität einer ersten Meß / den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Gehalten zu Hindelang im Allgeu 1731.

Innhalt.

Von Hochschätzbarkeit des Heil. Meß-Opffers, und auch des Priesterlichen Stands.

Vorspruch.

Simile factum est regnum cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio suo. *Matth.* 22.

Das Himmelreich ist gleich worden einem König, der seinem Sohn Hochzeit hielte.

Begriff.

Wie groß die Würde und Macht eines Priesters seye, ist abzunehmen aus dem Heil. Meß-Opffer; dann weilen dises 1. ein Lob-Opffer, 2. ein Versöhn-Opffer, 3. ein Genugthuungs-Opffer, und 4. ein Bitt-Opffer ist, folgt für sich selbsten, daß die Würde und Macht eines Priesters groß seye.

Die acht und fünffzigste Predig.

An dem Fest der H. Jungfrau / und Seraphischen Mutter Theresiä.

Gehalten zu Marckt-Biberbach 1723.

Innhalt.

Die Heil. Theresia ein Martyrin der Göttlichen Liebe.

Vorspruch.

Christo confixa sum cruci. *Gal.* 2.

Ich bin mit Christo an das Creutz gehefftet.

Begriff.

Die Heil. Theresia ein Martyrin der Liebe, weil sie mit Christo 1. auf dem Oelberg Blut geschwitzet, 2. durch Kranckheiten gegeißlet, 3. mit Dörner des Mißtrost gekrönet, 4. mit dem Creutz der schweren Gelübd beladen, und 5. endlich durch den Todt gecreutziget worden.

Die neun und fünffzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Apostlen Simonis und Judä.

Gehalten zu Pfaffenhofen Capitl Wertingen 1724.

Innhalt.

Von denen eitlen Entschuldigungen der Sünder, die vor GOTT nichts gelten werden.

Vorspruch.

Nunc autem excusationem non habent de peccato suo. *Joann.* 15.

Jetzt aber haben sie kein Entschuldigung ihrer Sünd.

Begriff.

Die Entschuldigungen, und Ausflüchten, da sich die Sünder ausreden wollen 1. mit ihrem Stand und Amt, 2. mit der schwachen Natur, 3. mit der Begirlichkeit, und bösen Anmuthungen, 4. mit der Feindseeligkeit anderer Leuthen, 5. mit dem bösen Exempel, und 6. endlich mit denen Versuchungen des höllischen Feinds, werden vor GOtt nichts gelten.

Die sechzigste Predig.

An dem Fest aller Heiligen / und Auserwählten GOttes.

Vormittag.

Gehalten zu Oberdorff Anno 1732.

Innhalt.

Von der Barmhertzigkeit GOttes, die alle Mittel anwendet, den Sünder seelig zu machen.

Vorspruch.

Merces vestra copiosa est in cœlis. *Matth.* 5.

Euer Lohn ist groß in dem Himmel.

Begriff.

Die Barmhertzigkeit GOttes beruffet den Sünder 1. zu der unaussprechlichen Glory des Himmels, 2. und eben darum ist sie verwunderlich so wohl von Seiten GOttes, 3. als von Seiten des unwürdigen Sünders.

Die ein und sechzigste Predig.
An dem Fest aller Heiligen/ und Auserwählten GOttes. Nachmittag

Gehalten zu Oberdorff Anno 1732.

Innhalt.
Von der Gerechtigkeit GOttes, die uns billich von der Sünd abschröcken solle.

Vorspruch.
Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ: qui verò mala egerunt, in resurrectionem judicii. *Joan. 5.*
Es werden herfür gehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Begriff.
Die Barmhertzigkeit GOTTes hat gewisse Schrancken und Zihl; darum sollen wir auch die Gerechtigkeit förchten, welche, ob sie schon wider ihren Willen darein schlaget, dannoch an Christo nur, weil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen, an denen rebellischen Englen, an gantzen Provintzen durch allgemeine Land-Plagen, und an vilen Sündern, sonderlich wann die Zahl der Sünden erfüllet ist, augenscheinlich zeiget, wie schwer und ohne Barmhertzigkeit sie die Sünd straffe.

Die zwey und sechzigste Predig.
An dem Bruderschafft-Fest der armen Seelen.

Gehalten zu Langenreichen 1721.

Innhalt.
Von denen zweyfachen erschröcklichen Peinen des Fegfeurs, und unserer Schuldigkeit denen armen Seelen beyzuspringen.

Vorspruch.
Manus Domini tetigit me. *Job. 19.*
Die Hand des HErrn hat mich berühret.

Begriff.
Wann wir hertzlich betrachten die zweyfache Pein der armen Seelen in dem Fegfeur, 1. die Pein des Verlurfts, oder der Beraubung des Göttlichen Angesichts, 2. die Pein der Sinnlichkeit oder der Schmertzen, so erforderet unsere Schuldigkeit, daß wir ihnen zu Hülff kommen.

Die drey und sechzigste Predig.
An dem Gedächtnuß-Fest der armen Seelen.

Gehalten zu Geissenried im Allgeu 1732.

Innhalt.
Von denen vier Haubt-Ursachen, die uns zum Mitleyden gegen denen armen Seelen bewegen sollten.

Vorspruch.
Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis orare, ut à peccatis solvantur. *2. Mach. 12.*
Es ist ein heilig- und heilsamer Gedancken, betten für die Abgestorbene, damit sie von denen Sünden aufgelöset werden.

Begriff.
Unter vilen andern Andachten ist die nutzlichste Andacht, betten für die arme Seelen, 1. weil wir hierdurch Christo ein grosses Wohlgefallen verursachen, 2. weil die Pein des Fegfeurs entsetzlich schmertzlich ist, 3. weil uns mit der Zeit mit gleicher Maas wird eingemessen werden, 4. weilen die arme Seelen die ihnen erwisene Liebst-Dienst danckbarlich bezahlen.

Die vier und sechzigste Predig.
An dem Fest des Heil. Bischoffs und Beichtigers Martini.

Gehalten in dem Hochadel. Stifft und Kloster zu Holtzen bey solenner Ordens-Profession 1735.

Innhalt.
Das Liecht des hohen Adels unter den Metzen der Klösterlichen Einsamkeit gestellt.

Vorspruch.
Nemo lucernam accendit & ponit sub modio, sed supra candelabrum. *Luc. 11.*
Niemand zündet ein Liecht an, und setzt es unter den Metzen, sondern auf den Leuchter.

Begriff.
Das Liecht des hohen Adels ist nirgends sicherer, als unter dem Metzen der Klösterlichen Einsamkeit 1. weilen die hohe Ehren und Dignitäten, 2. die Reichthum und grosse Vermögen, 3. die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt ein lautere Eitelkeit seynd.

Die fünff und sechzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Abbt und Beichtigers Leonardi.

Gehalten zu Buttenwisen 1725.

Innhalt.

Damit uns die Fürbitt des Heil. Noth-Helffers zu Nutzen komme wider den Vih-Fall, müssen wir die Sünd hassen, und Buß würcken.

Vorspruch.

Si audieris hæc judicia, & custodieris ea, Dominus Deus tuus benedicet fructui terræ tuæ, frumento, oleo, & armentis. *Deut. 7.*

Wann du anhören und bewahren wirst dise Urthel, so wird GOTT deine Erd-Früchten, Getraid, Oel und Vih seegnen.

Begriff.

Dem Sünder gehen offt die zeitliche Straffen mehrer zu Hertzen, als die ewige Straff, darum wird in diser Predig erkläret, 1. daß die Sünd ein Ursach seye alles zeitlichen Unglücks, 2. folglich auch des gegenwärtigen Vihfalls, und 3. daß dises Unglück nit nur unsere eigene, sondern auch die fremde Sünden unserer Untergebenen verursachen können.

Die sechs und sechzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinä.

Gehalten zu Hirschbach Anno 1724.

Innhalt.

Die spathe, und biß in das Todt-Bett verschobene Buß kein wahre Buß.

Vorspruch.

Vigilate, quia nescitis diem neque horam. *Matth. 25.*

Wachet, dieweil ihr nit wisset weder den Tag, noch die Stund.

Begriff.

Die spathe, und biß in das Todt-Beth verschobene Buß hat so grosse Beschwehrnussen 1. von Seiten des höllischen Feinds, 2. von Seiten des Sünders selbsten, 3. von Seiten des erzürneten GOttes; daß sie billich für ein ungiltige Buß kan gehalten werden.

Die siben und sechzigste Predig.

An dem Fest der Kirchweyhung.

Gehalten in dem Hochadel. Stifft und Frauen-Kloster zu Holtzen 1723.

Innhalt.

Daß der sittliche Tempel GOttes, das ist die menschliche Seel, offt mangel- und schadhafft in ihren Wercken seye durch die eigene Lieb, und andere Fehler.

Vorspruch.

Nescitis, quia templum Dei estis, & Spiritus Sanctus habitat in vobis. *1. Cor. 3.*

Wisset ihr nit, daß ihr ein Tempel GOttes seyet, und der Heil. Geist wohnet in euch?

Begriff.

Die Christliche Seel ist ein Tempel GOttes, der aber schadhafft kan gemacht werden 1. durch die verborgene Hoffarth, und Vertrauen auf sich selbsten; 2. durch die natürliche Neigung, und eigenen Lust; 3. durch die eigene, und heimliche Lieb seiner selbsten; wordurch unsere Werck mangelhafft werden.

Die acht und sechzigste Predig.

An dem Fest der Kirchweyhung.

Gehalten zu Marckt-Biberbach 1722.

Innhalt.

Von der verwunderlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder.

Vorspruch.

Venit Filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat. *Luc. 19.*

Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und seelig zu machen, das verlohren war.

Begriff.

Die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder ist verwunderlich groß, 1. weil er dem Sünder langsam zuwartet, 2. weil er ihm durch innerliche Stimmen ruffet, 3. weil er ihn durch Creutz und Leyden ziehet, 4. weil er ihn allerdings zwinget durch den Trost seiner Barmhertzigkeit zur Bekehrung.

Die neun und sechzigste Predig.

An der Todten-Begängnuß Sr. Excellenz Herrn Grafen von Pollheim ꝛc. ꝛc.

Gehalten zu Schwabmünchingen 1735.

Innhalt.

Der untadelhaffte Hoff-Herr wegen seinem Lebens-Wandel vor dem Göttlichen Richter-Stuhl wohl bestehend.

Vorspruch.

Euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam, intra in gaudium Domini tui. *Matth.* 25.

Wohlan du guter und getreuer Diener, dieweil du über wenig bist getreu geweßt, will ich dich über vil setzen, gehe ein in die Freud deines HErrn.

Begriff.

Obwohlen das Göttliche Gericht sehr streng und entsetzlich ist, hat sich doch der Verstorbene vor dem Richter-Stuhl GOttes nichts zu beförchten; weilen ihme 1. an dem *Intrasti*, das ist in der Antrettung seiner Ehren-Aemter, 2. an dem *Vixisti*, das ist in seiner frommen Lebens-Art, 3. an dem *Rexisti*, das ist in Regierung der Unterthanen keine Ausstellung kan gemacht werden.

Die sibenzigste Predig.

An der Leich-Begängnuß des Hochw. Herrn Antonii Ginther/ Pfarrer und Dechant zu Biberbach.

Gehalten zu erwehntem Biberbach 1725.

Innhalt.

Der mit dem Creutz prangende getreue Diener des Gecreutzigten.

Vorspruch.

Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. *Gal.* 6.

Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, als allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi!

Begriff.

Der Verstorbene verlanget kein anderes Lob, als von dem Creutz Christi, 1. weil er dorten, wo Christus gedemüthiget worden, ein wahre Ehr, 2. dorten, wo Christus ist schwach worden, ein verwunderliche Stärcke, 3. dorten, wo Christus gestorben ist, das ewige Leben erhalten hat.

Die ein und sibenzigste Predig.

An der Leich-Begängnuß des Hochw. Herrn P. Joann. Baptistæ Bergmann, Beicht-Vatters zu Kloster-Holtzen.

Gehalten zu erwehntem Kloster-Holtzen 1731.

Innhalt.

Der Verstorbene ein wahrer Martyrer der Gedult.

Vorspruch.

Si gloriari oportet, quæ infirmitatis meæ sunt, gloriabor. 2. *Cor.* 11.

Wann ich mich rühmen sollte, so will ich mich rühmen meiner Schwachheit.

Begriff.

Die Marter-Cron wird nit nur durch einen blutigen Todt, sondern auch durch die Gedult erlanget; darum ist wohl zu behaubten, daß unser Verstorbener 1. wegen der Tugend der Mortification oder Abtödtung, 2. wegen dem schweren Beicht-Stuhl, sonderlich zu bedrangten Zeiten, 3. wegen seinen Schmertzen, und Kranckheiten ein dreyfacher Martyrer gewesen seye.

Die zwey und sibenzigste Predig.

An der Leich-Begängnuß des Hochw. und Hochgelehrten Herrn Ignatii Eschenlohr J. U. Lti. Pfarrern zu Pfersen und Canonici bey St. Gertraud.

Gehalten zu Pfersen den 6. Junii 1746.

Innhalt.

Dreyfacher schwerer Verlurst der Geistlichkeit, der Pfarr-Kinder, und der Nachbarschafft.

Vorspruch.

Fleverunt eum filii Israël - - triginta diebûs, & completi sunt dies planctûs lugentium Moysen. *Deut.* 34.

Die Kinder Israel haben ihn beweinet dreyßig Täg, und die Täg des Traurens seynd erfüllet worden über den Moysen.

Begriff.

Der Todt hat uns einen grossen Schaden gethan durch den zeitlichen Hintritt des Verstorbenen; dann wann wir seine Lebens-Art bedencken, so hat 1. die Geistlichkeit an ihm ein Beyspihl des geistlichen Lebens, 2. seine Pfarr-Kinder einen eyffrigen Seelsorger, und 3. die gantze Nachbarschafft einen Fürbitter bey GOtt und Zuflucht in der Noth verlohren.

Am

Erste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Andreä.

Von Nutzbarkeit des zeitlichen Creutz und Widerwärtigkeit.

O bona Crux! *Vit. S. Andr.*
O gutes Creutz!

I.

Die Fromme leyden insgemein Creutz und Verfolgung,

IST das nit ein Elend! Je frömmer der Mensch, je schlimmer das Glück! Es scheinet, die gantze Welt, die gantze Höll, und der gantze Himmel seyen in dem Harnisch, zu unterdrucken die fromme, die gerechte, und GOttsförchtige Seelen! In der Welt kommt es fast darauf an, was der Heil. Johannes weißgesaget, daß ein jeder vermeint, er thue GOtt einen Dienst, wann er einen Diener GOttes verfolget: Es seynd traurige Zeitungen eingeloffen aus Armenien von dem Heil. Bartholomäo, aus Mohrenland von Matthäo, aus Persien von Simone und Juda, von anderen aus anderen Landschafften, der erste ist lebendig geschunden, der andere bey dem Altar mit einem Beyl todt geschlagen, die übrige auf andere Weiß grausam ermordet worden. Und was die Welt nit genugsam vermag, das würcket die Höllen aus; Nichts zu sagen von tausend Versuchungen, Nachstellungen, Betrug, und Argliſt, mit welchen der neidig- und bißige Höllen-Hund, *quærens quem devoret*, die unschuldige Seelen zu verschlingen, und in den Untergang zu bringen suchet, so kommt es schier darzu, daß er an denen Heiligen GOttes gewaltthätige Händ anlegen darff: Den Heil. Antonium, den Heil. Xaverium und andere mehr hat er unbarmhertzig gepriglet, andere mit schröckbaren Höllen-Gestalten in Angst und Forcht gesetzt, als den Heil. Romualdum in Gestalt eines schwartzen Raben, den Heil. Dunstanum in Gestalt eines Feur-speyenden Hunds, die Heil. Margaritham in Gestalt eines gifftigen Dracken, den Heil. Elfridum in Gestalt eines zottigen Bären, den Heil. Dominicum in Gestalt eines Zähn-bleckenden Affen, endlich den Heil. Ignatium in Gestalt einer feurigen Schlangen. Mein GOtt! was Schröcken und Forcht bey dergleichen Anblick! Und diſes alles wäre noch zu gedulten; Dann die Welt, und die Höll seynd unsere Feind, von einem Feind was will man bessers erwarten? Aber hart und unerträglich hart fallet es, daß zur Verfolgung der Gerechten auch der Himmel, wie es scheint, mit unter der Decken lige. Also berichtet mich die Heil. Theresia sagend: Sie habe GOtt keinen Liebs-Dienst erwisen, der ihr nit mit einem Creutz seye vergolten worden. Das Römische Marter-Buch bezeuget, daß der Heil. Cyrillus, da er der Heil. Martyrin Anastasiä in ihren Peinen einen Trunck Wasser gereichet, *martyrium pro mercede recepit*, für den Lohn eines solchen Liebs-Dienst den blutigen Marter-Tod erlanget habe. Und was braucht es vil, der weiße Eccleſiasticus sagt es rund und trucken: *Fili accedens ad ſervitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem!* Mein Mensch! probiere es nur! seye fromm, und diene GOtt von gantzem Hertzen, die gute Täg werden bald ein End haben! Es wird dir um kein Haar besser ergehen, als ergangen ist denen jenigen Dienern GOttes, von welchen

Joan. 16.

1. Petr. 1.

Martyr. Rom. 28. Octobr.

Eccli 2.

Heb. 11. welchen der Heil. Welt-Apostel erzehlet, *lapidati sunt, secti sunt &c.* sie seyen versteiniget, in Stucken zerhauen, oder auf andere Weiß durch Feur und Schwerdt hingerichtet, die aber das Leben darvon gebracht, in das Elend verstossen worden, allwo sie in Wüsteneyen und Berg-Klüfften, in Hunger und Kummer, in Angst und Noth armseelig verschmachten, und zu grund gehen müssen.

2. Um GOttes willen! Wann es in dem Dienst GOttes so streng und hart zugehet, wer sollte Lust haben, GOTT zu dienen? ꝛc. Heut geht mir abermahl der Grauß auf! Ich sihe vor Augen den rothfärbigen Kirchen-Ornat, was will dieser andeuten, als was andeutet der rothe Fahnen auf dem Rath-Hauß? nemlich ein peinliches Blut-Gericht? Ja, ja! Vilgeliebte! es gehet auf den Heil. Andream loß, der Stab ist gebrochen, das Urthl ist gesprochen, er wird würcklich zu dem schmertzlichen Creutz-Todt ausgeführt! O du guter, lieber heiliger Alter! ist diß der Lohn deines etlich und dreyßig-jährigen Apostolat-Amts? Hat dich derenthalben dein Göttlicher Meister beruffen, damit du nit sterben mögest eines unblutigen Todts? Hast du darum den Gecreutzigten geprediget, damit du an dem Creutz deinen Geist aufgeben müssest? ꝛc. Aber, was höre ich? Da ich mit dem Heil. Apostel ein Mitleyden trage, da fallt mir ein Stimm in die Ohren: *O bona Crux!* O gutes Creutz! wie lang hab ich dich gewunschen! wie lang nach dir geseuffzet? Das ist kein Welt-Stimm! Wer redet? Geliebte! der Heil. Apostel redet! So bald er das ihme zubereitete Creutz nur von weitem erblicket, streckte er gantz begierig seine Händ darnach aus, sagend: O wie glückseelig schätze ich mich, daß ich an jenem Holtz sterben kan, welches von denen Glidmassen meines Erlösers ist geheiliget worden! ꝛc.

Aber zu ihrem Nutzen; 3. Ein Wunder-Ding! Ich muß meine Gedancken gantz ändern! Es muß unter der bittern Rinden des Creutz wahrhafftig ein weit süsserer Kern verborgen seyn als man sich einbildet! Ja, deme ist wahrhafftig nit anderst? Und darum will ich anheut die Nuß aufbeissen, und zeigen, daß der Kern gantz süß und wohlgeschmack seye, das ist, ich will aus dem Heil. Chrysostomo etliche Ursachen vortragen, warum die fromme Diener und Dienerinnen GOttes sich sollten glückseelig schätzen, wann sie mit dem Heil. Apostel Andreas an dem Creutz hangen können! Niemand beneyde die gottlose, und eben darum Creutz-scheue Sünder wegen ihrem Wohlleben, Wollüsten, Reichthumen und Glückseeligkeit; dann Creutz haben ist kein Creutz, aber ohne Creutz seyn, das gröste Creutz! Was gilts, was ich rede, werde ich gründlich probieren! Nur Gedult!

S. Chrys. Hom. 1. ad pop.

4. Damit wir einander recht verstehen, must du vor allem wissen, mein Christ, was ein Creutz seye! Ein Creutz ist ein geschrencktes Holtz, in sich haltend zwey Stammen, einen nach der Läng, den andern nach der Breit! Mercke! So offt dich also ein böse Zung nach der Längs und nach der Breit durchlasset, verkleineret, verschwätzt, verschwärtzt, und durch die Hechel ziehet, hast du ein Creutz! Ein Creutz ist ein zweyfacher Block, einer in die Höhe, der andere überzwerch. Mercke! so offt dir also etwas über zwerch gehet, hast du ein Creutz. Es seye nun, daß dir alles überzwerch gehet in deinem Haußweesen, in deiner Gewerbschafft, in deiner Nahrung, in Kranckheiten, in Todtfäll, in Verachtung, in Armuth, in Ungehorsam deiner Kinder, in Untreu der Ehehalten, in vilem anderm Unglück, ꝛc. so halte stets in dem Hertzen, und in dem Mund die Wort des Heil. Andreä: *O bona Crux!* O gutes, O liebes Creutz; dieweil du kanst versicheret seyn, daß GOTT dises Creutz zu deinem Nutzen über dich verhänget habe, als auf welches der Heil. Augustin schon längst angeschriben hat jene Wort: ***Deus non permitteret mala, nisi esset tam bonus, ut ex malis faceret bona.*** GOTT wurde kein Ubel zulassen, wan er nit so gut wäre, daß er aus dem Ubel etwas Gutes heraus ziehen kunte. Jetzt zur Sach!

§. I.

1: Damit sie in ihrer From̃keit erhalten werden.

5. Die erste Ursach, warum die fromme, und GOtt liebende Seelen mit allerhand Creutz heimgesucht werden, ist dise, damit sie fromm bleiben, und in der GOttsforcht, und Tugend-Wandel beständig verharren. Wie? so ist das Creutz ein Mittel zur Frommkeit? Jn allweeg! Ich merck nichts! wann mir ein Creutz auf den Hals kommt, so gehts an ein fluchen, und schwören! drum bist halt nit aus der Anzahl der frommen und GOtt-liebenden Seelen! Nur von disen hab ich gesagt, daß sie durch das Creutz in der Frommkeit erhalten und gestärcket werden. So lang das Kind die Ruthen in dem Fenster stecken siehet, lebt es gantz fromm und eingezogen, und getraut sich nit wider den Willen des Vatters meisterloß zu werden; eben auf gleiche Weiß, sagt der Heil. Gregorius: *Minùs piè vivis, si minùs persecutionem pateris*: lebt man unter denen Streichen der Göttlichen Züchtigung weit tugendlicher, als in dem zeitlichen Glück, welches offt vil Christen muthwillig gemacht, daß sie über die Strängen der Gebotten GOttes ausgeschlagen haben. Ein Beweißthum dessen kan uns seyn der König David: So lang er in dem Hauß seines armen Vatters Jsai ein schlechter verachteter

S. Greg. lib. 6. Mor.

achteter Schaaf-Hirt ware, ist er allzeit ein guter, frommer, eingezogener, und Tugend-liebender Jüngling verbliben, GOtt ware mit ihm, und hat ihme ein so wunderlichen Beystand und Stärck verliehen, daß er Löwen und Bären wie die Mucken zerrissen, und endlich auch den prahlenden Risen Goliath auf dem Kampf-Platz erleget hat. Als er aber König über Israel worden, mithin samt dem Scepter den Schlüssel zu allem Wohl-Leben, und zeitlicher Glückseeligkeit in die Hand bekommen, ist er ein Sclav seiner Begirlichkeit, und ein Todtschläger worden. Die Bethsabæam ein frembde Hauß-Frau hat er um ihr Ehr, und ehliche Treu gebracht, und damit er die Laster-That durch nachfolgenden Heyrath vermäntlen könne, ihren Mann den Uriam von dem Brod gethan. Seht den David in dem armen Hirten-Leben fromm, in dem reichen Hof-Leben gottloß! Was hat GOtt gethan, daß er ihn wiederum auf den rechten Weeg gebracht? Er schickte ihm Creutz über Creutz! sein jüngst-gebohrnes Söhnlein mußte fruhzeitig sterben, Absolon mußte wider ihn rebellieren, die Pestilentz mußte ihm einen grossen Theil seines Kriegs-Volcks zu grund richten. Wie ist jetzt dem David um das Hertz? Der Kitzel ist ihm völlig vergangen, er demüthiget sich vor GOtt, ligt würcklich auf denen Knyen,
Psalm. 118. und rufft eines Ruffens: *Bonum mihi, quia humiliasti me!* O HErr! wie gut meinst es mit mir, daß du mich durch dergleichen Creutz züchtigest; dann das geschieht zu meinem grösten Nutzen! Warum aber, mein David, geschieht es zu deinem Nutzen? *Ut discam justificationes tuas*: Dieweil kein besserer Lehrmeister ist, der mich in Haltung deiner Gebotten unterrichtet, als dein Göttliche Zucht-Ruthen.

6. Lehrne aus disem, mein Christ, was das Creutz für ein kräfftiges Mittel seye, die Fromme in der Frommkeit zu erhalten! Und gesetzt auch, daß sie aus menschlicher Schwachheit, oder aus Anreitzung der bösen Gelegenheit von dem Weeg der Gebotten GOttes abweichen, so hat GOtt keinen bessern Zuchtmeister, der sie zuruck bringe, als die zeitliche Widerwärtigkeit.
Ita. 43. *Dicam aquiloni, affer mihi filios*, sagt GOtt bey dem Propheten: Ich will dem Nord-Wind befehlen, daß er mir meine Kinder zuruck bringen solle. Durch den Nord-Wind wird verstanden die zeitliche Trübsaal: Als diser Wind den verlohrnen Sohn gewaltig angeblasen, seynd ihm die Augen aufgangen, er hat sein Sünd und Unfug erkennt! so lang das Geld in dem Beutel dauerte, liesse er den Rappen laufen: als ihm aber die Eitelkeit in den Geld-Seckel, und der Hunger in den Magen kame, als er von jedermann verachtet, verlacht, verstossen, und verfolgt wurde, alsdann denckte er zuruck auf das vätterliche Hauß, und kehrte zu dem Vatter, gantz willig und bereit, unter seinem Gehorsam zu leben. So geht es: Es bleibt bey dem Ausspruch des Heil. Gregorii:
S. Greg. ap. Speranz. punct. 43. *Mala quæ nos premunt, ad Deum ire compellunt.* Die Creutz und Ubel, die uns drucken, zwingen uns, daß wir zu GOtt zuruck kehren, den wir zuvor in dem Wohl-Leben fast gar vergessen haben. Wie meinst, mein Christ, wurdest bißhero gelebt haben, wann dich immerdar die Glück-Sonnen angeschinen hätte? Villeicht um kein Haar besser, als der David, und der verlohrne Sohn! Damit du dann in deiner Demuth, GOttsforcht, und Tugend verharren, und aus dem Weeg deiner Seeligkeit nit abweichen mögest, hat dir GOtt einen Zwang- oder Kappen-Zaum angeworffen, nemlich dein Creutz, du weist es am besten, wo es dich druckt! jetzt bist du bißweilen ungedultig darüber! aber, denck an mich, an jenem Tag, wann dir dein GOtt offenbahren wird, warum er dir disen Creutz zugeschickt habe, wirst du ihm bey der Hand darfür dancken!

§. II.

7. Die andere Ursach, warum die Gerechte Creutz und Leyden auf diser Welt ausstehen müssen, ist, damit sie an dise zeitlich-zergängliche Ding ihr Hertz nit unordentlich anbinden, und auf der Welt kein wahre Glückseeligkeit suchen, sondern ihre Begirden und Gemüth allzeit über sich zu GOtt in den Himmel schwingen. Es ist gewiß, und gibt es die Erfahrenheit, kein Freud ist vollkommen auf der Welt, alle, alle seynd vermischet mit Verdruß und Bitterkeit, oder wenigist also beschaffen, daß sie Verdruß und Bitterkeit gar bald nach sich ziehen. Die Reichthumen seynd voller Sorgen, die hohe Ehren haben ihre Neyder, die üppige Lieb ihre Eifersüchten: auf den Ehestand folgt der Wittibstand, auf lange Bekanntschafften Verachtung, auf Essen und Trincken Widerwillen und Ersättigung, auf Tantzen und Springen Ermüdung, auf die Jugend das Alter, auf lange Gesundheit Kranckheiten und der Todt, mit einem Wort, wie kein Rosen ist ohne Dörner, also ist kein Freud ohne Leyd, und folglich nit ohne Creutz. Der beste Zeug dessen kan uns seyn der König Salomon! Er sagt, er habe alles gesehen, alles verkostet, alles genossen in der Welt, und seinem Hertzen nichts versagt, was es dasselbe gelustet. Wie hats geschmeckt? Er sagt, er habe in allen Freuden und Lustbarkeiten ein lautere Eitelkeit gefunden, und ein Betrübnuß des Gemüths. Alle Freuden der Welt seynd nit

2. Damit sie denen zeitlichen Dingen ihr Hertz nit anhessen.

anderst beschaffen als der Kraut-Hafen der Propheten-Kinder, der durch die Colloquinten also verbitteret worden, daß sie gar bald einen Grausen, und Eckel darob gefasset haben. Jetzt warum? Frag nit lang, mein lieber Christ! dise Anordnung ist ein Meister-Stuck der Göttlichen Fürsichtigkeit! Ich will dirs Gleichnuß-weiß vorstellen: Wann die Mutter das schon zimlich erwachsene Kind von der Milch abgewöhnen will, was thut sie? sie schmirbet an die Brüst ein wenig Gall, oder Aloe an, das Kind, wann es die Bitterkeit verspühret, fasset alsdann einen Grausen ab der Mutter-Milch, und gewöhnet sich an andere Speissen und Tranck. So macht es GOtt mit dem Menschen, den er an sich ziehen will! Er verbitteret ihm seine Nahrung, verbitteret ihm seine Reichthum, verbitteret ihm seine Freundschafften, verbitteret ihm das gantze Leben, damit er einen Grausen schöpffe ab dem Zeitlichen, und sein Hertz über sich erhebe auf jene Güter, die unsterblich, unveränderlich, und ewig seynd. *Miscentur amaritudines vitæ temporali, ut æterna desiderentur*, sagt der Heil. Augustinus: Das zeitliche Leben wird dem Menschen bitter gemacht, damit er nach dem ewigen trachte. Sihe! Creutz in der Welt, damit du dich in die Welt nit närrisch verliebest!

S. Aug. ap. Barz. serm. 3. p. 28.

8. Du wirst offtermahl Leuth sehen in der Welt, welche, ob sie schon fromme und gute Christen seynd, dannoch vilerley Unglück unterworffen seynd. Sie haben ein gutes Vermögen, da brechen die Dieb ein mit rauben und stehlen! Sie haben einen Stall voll Vieh, sollt es kein übles Aug ansehen, da kommt ein Sucht darunter, der Stall wird in kurtzem leer! Sie haben ein wohl angebautes Feld, da zieht an dem Himmel auf ein schwartze Wolcken mit Hagel und Schauer, in einer Viertel Stund ligt alle Hoffnung zu Boden! Sie haben einen guten Stadel voll Getrayd, da entstehet in der Nachbarschafft ein Brunst, in einer Stund gloschet alles in Aschen, und so müssen die gute Leuth allerdings verderben, kommen in Abfall, Elend, und Armuth. Um GOttes willen warum? zu was Zihl und End kan, oder wills GOtt zulassen? Die Ohren in die Höhe! Ich will dises erklären in einer Schrifft-Figur! In jenem wunderlichen Gesicht in der heimlichen Offenbahrung sahe der Heil. Apostel Johannes Christum den HErrn mitten unter siben Leuchteren stehend. Was macht der HErr in mitte der guldenen Leuchter? *Ambulat in medio*, sagt der Heil. Text: Er gehet herum von einem zu dem andern. Und was thut er? *Candelabra emungere, & oleò augere conatur*, sagt der gelehrte Labbata, er hat eine Butzscheer in der Hand, butzet die Liechter, und versihet die Amplen mit Oel. Was bedeutet dise Figur? Gib acht! Indem das Liecht brinnet, bewegt es sich immerdar, und trachtet über sich zu seinem Ruh-Ort, oder Centro: aber da es sich bewegt, bekommt es oben einen Butzen oder Kolben, wordurch das Liecht mehr und mehr verduncklet und finster gemacht wird. Die menschliche Seel ist das Liecht, welches allzeit leuchten, scheinen, über sich brinnen, und ihre Begirden in den Himmel, als zu ihrem Centro schwingen solle. Sie thut es aber nit, weil sie, wie das Liecht einen Butzen, oder Kolben bekommt der unordentlichen Anmuthungen, die sie darvon verhindern, das Liecht will nit mehr brinnen, es ist lau gegen GOtt, kaltsinnig gegen den Neben-Menschen, finster in denen guten Wercken. Die irrdische Lieb steht ihm in dem Weeg, du denckest tausendmahl auf deine Reichthum biß nur einmahl auf GOTT, kein Vatter unser so gar kanst du ruhig betten in der Kirchen, wo du nit zu Hauß bey deinem Geld, bey deinem Vieh, bey deinem Feld, bey deinem Trayd-vollen Stadel deine Gedancken hast. Was thut GOtt? *Emungit, & resecat superflua, quæ te lucere impediebant*, seynd die Wort Labbatæ: Er nimmt die Butzscheer, und schneidet den Butzen hinweg, der ein Hindernuß geweßt, daß dein Liebs-Feur gegen GOTT in deinem Hertzen nit hell aufbrinnen kunte ꝛc. Exempel und Proben diser Sach gibt es in Göttlicher Schrifft mehr, als du dir einbildest! Der Patriarch Abraham liebte gar zu sehr seinen Sohn den Isaac, da schaffte ihm GOtt, er solle ihn schlachten! Der Jacob liebte gar zu sehr seine Gespons die Rachel, da mußte er vierzehen gantzer Jahr warten, biß er mit selber kunte vermählet werden: Der Evangelische Haubtmann liebte gar zu sehr seinen getreuen Knecht, da wirfft ihn GOtt in ein tödliche Kranckheit: Der Prophet Jonas liebte gar zu sehr seine grüne Lauber-Hütten, da mußte ein Wurm die Wurtzel des schönen Ebheu abnagen, daß es von der Sonnen-Hitz verdorben. Was will GOtt sagen durch dergleichen Verordnungen? Er will dir in die Ohren sagen: *Sursum corda!* Uber sich mit dem Hertzen! Du bist nit erschaffen, daß du dein Ruh-Ort und Vergnügen in denen Creaturen, sondern allein in GOtt suchen solltest, darum seynd die zergängliche Kinder-Possen diser Welt nit würdig, daß du ihnen die Lieb deiner unsterblichen Seel anhefften mögest.

Apoc. 2. Labbat. V. Exempl. part. 1.

9. Mit deme aber ist dein GOtt noch nit zufriden! Er will, daß du nit nur allein dein Hertz von denen erschaffenen Dingen abziehen, sondern zu ihme wenden, und in all deinem Anligen auf ihne allein dein gantzes

sonder allzeit auf GOTT ihr Vertrauen setzen,

gantzes Vertrauen setzen sollest. Es gibt abermahl Leuth, welche, wann sie von einem Unglück überfallen werden, die erste Hoffnung und Trost auf die menschliche Hülff ihrer Befreundten, oder Patronen richten! Einer verfallt in die Armuth, findet aber einen reichen Freund, der ihm mit einem Anlehen unter die Achsel greiffet. Ists jetzt geholffen? Ja, dises ist ein mächtiger Schutz-Herr, jetzt kans mir nit mehr übel gehen! Ein anderer verfallet in einen schweren Processs, findet aber einen Advocaten, der ihm beysteht! Ists dir jetzt leichter um das Hertz? Ja! dises ist ein Grundgelehrter Kopff, er wird mich nit stecken lassen! Der dritte verfallt in ein Kranckheit, findet aber einen erfahrnen Medicum, der ihm Artzney vorschreibet! Ists jetzt besser? Ja! jetzt förchte ich den Todt nit! So reden sie, aber GOTT sagt anderst, und verhängt, daß ihr gantze Hoffnung zu Wasser werde: der erste verdirbet in der Armuth, der andere verliert den Processs, der dritte fallet dem Todt unter die Sichel. Das seynd Creutz? Um GOttes willen warum? Antwort darum! GOtt ist eifersüchtig, er behaltet seiner Ehr bevor, daß der Mensch in dergleichen schweren Anligen das erste Vertrauen nit auf die menschliche Hülff, sondern auf seine Allmacht und Liebe setzen solle. Wer soll nit ein hertzliches Mitleiden tragen mit dem frommen, und unschuldigen Joseph? Er lage wegen falscher Anklagung des Putiphar seines HErrn gefangen in einem finstern Kercker, und neben ihm der Mundschenck des Königs Pharao. Diser hatte einsmahl einen Traum, in welchem ihm vorkame, als ob er frische Weintrauben in den Trinck-Becher seines Königs auspressete: weil er dann wußte, daß der fromme Joseph mit dem Weissagungs-Geist von GOTT begabt ware, fragte er denselben, was der Traum bedeuten möchte? O! ich wünsche dir tausendmahl Glück, versetzte der Heil. Joseph, der Traum kunte nit glückseeliger seyn, er will dir vorbedeuten, daß du zu deiner vorigen Ehren-Stell und Bedienung des Königs Pharao gelangen, und seiner Gnaden noch lang geniessen werdest. Es ist nit auszusprechen, was für Freud, und Frohlocken bey dem Mundschenck entstanden! Er danckte dem Joseph für dise Glücks-volle Auslegung hundertmahl, tausendmahl! Aber jetzt, liebster Camerad, sagte der Heil. Joseph, eine einzige Bitt! O! schaffe, befehle, was kan ich dienen? Wann du in dem Glück sitzest, und vor deinem König stehend seiner Gnaden geniessest, gedencke meiner! Ja! es bleibt darbey, da hast mein Hand darauf! Dann ich bin unschuldig, und hab ein so schwere Straff nit verdienet! Habe keinen Zweiffel daran, mein erste Sorg wird seyn dich zu erledigen! Also ware die Sach ausgetragen, der gute Joseph machte ihm selbsten die Rechnung, keinen Tag werde es anstehen, so werd er der Freyheit geniessen. Ist es dann nicht geschehen? Nein! zwey gantzer Jahr hat er noch in dem Kercker harren, und allerdings verschmachten müssen! Warum? Der treulose Mundschenck hat seiner vergessen, oder wann er daran gedenckt, sich wenig darum bekümmeret, ob es dem Joseph wohl, oder übel gehe! O! verfluchte Falschheit der Welt-Freundschafft! Tausend Sachen verspricht man, nit eins haltet man! Aber still mit dergleichen Vor-Urtheil! GOtt hat dise Vergessenheit verhängt, oder die Treulosigkeit mit allem Fleiß zugelassen, zur Straff des Heil. Josephs! Wunderlich! zur Straff des Heil. Josephs? Ist er dann schuldig geweßt in jenem Laster, in dem ihn die Haußfrau des Putiphars hat angeklagt? Nein! aber in dem ist er schuldig geweßt, daß er die Hoffnung seiner Erledigung aus dem Kercker mehrer auf den Mundschenck, als auf GOtt gesetzet hat; darum hat GOTT zur Straff über ihn verhänget, daß er noch zwey Jahr in dem Stock-finstern Gewölb hat langweilen, und trauren müssen! Rede ich nit wahr Heil. Augustine? Nur gar zu wahr!

Pro castigatione S. Josephi non permisit DEus Magistrum Pincernarum, ut in mente haberet, quod ei S. Joseph supplicaverat. S. Aug. serm. 85. de temp. GOtt hat zugelassen, daß der Mundschenck nit mehr gedenckt auf die Bitt, mit der ihn der Heil. Joseph in dem Kercker angeflehet, zur Straff, daß er in Erlangung seiner Freyheit mehrer auf die menschliche Hülff des Mundschencks, als auf GOTT vertrauet hat. Jetzt siehe in den Spiegel, mein Christ, nimme dich selbsten bey der Nasen, und gedencke, du seyest der Joseph! Wann du in deiner Armuth zu erst um einen Patronen, in deinem Streit-Handel zu erst um einen Advocaten, in deiner Kranckheit zu erst um einen Medicum dich umsiehest, und erst alsdann, wann die weltliche Mittel fehl schlagen, zu GOTT dein Zuflucht nimmest, was ist es Wunder, daß all deine Hoffnungen den Krebs-Gang gewinnen?

10. GOTT will dir hierdurch zeigen, daß alle Menschen-Hülff ohne seinen Willen Safft- und Krafft-loß seye: er will dir deinen Undanck unter die Nasen reiben, und dir zu verstehen geben, daß er HErr, Meister, und der beste Noth-Helffer seye: Er will dich durch Verdopplung deines Creutz zwingen, daß du endlich die Augen aufthun, und seine Hülff vor allen andern suchen sollest. Also ist er verfahren mit denen Israelitern! sie leydeten in Egyptenland, und auf der Reiß schwere Creutz, grosse Bedrangnussen, und nahmen ihre

Zuflucht bald bey dem König Pharao, bald bey denen Egyptischen Wahrsagern, bald bey dem guldenen Kalb: Alles umsonst! Als aber GOtt alle Tag mehr und mehr Drangsalen über sie geschickt: *Multiplicatæ sunt infirmitates eorum!* Als er sie mit Verfolgung, mit Hunger und Durst, mit Forcht und Kummer, mit Krieg und Niderlagen, mit gifftigen Schlangen, und Pestilentzischen Suchten ohne Unterlaß heimgesucht: *Posteà acceleraverunt.* Gelt! da hat er sie bald zum Zeug gebracht! gelt da hat er sie gelernet, an der rechten Thür anklopffen, und die eitle Hoffnungen auf die menschliche Hülff fahren zu lassen, sagend: Mir allein gebühret die Ehr!

Titelmann. in Psal. 15.

§. III.

3. damit sie von der Sünd gereiniget werden.

11. Die dritte Ursach, warum die fromme und GOtt-liebende Seelen mit Creutz und Leyden gedruckt werden, ist, damit sie von dem noch übrigen Sünden-Wust gäntzlich gereiniget, und vor denen Augen GOttes schön, und angenehm gemacht werden. Von dem noch übrigen Sünden-Wust gereiniget? Hab alles gebeichtet, mithin bin ich durch die Sacramentalische Laugen, oder besser zu reden, durch das Blut Christi abgewaschen und gereiniget worden! Ligt nichts daran; es ergehet unsern Seelen nach der Buß wie einer neu-erbauten Kirchen: Wann schon ein Götzen-Tempel von der alten Heydenschafft nidergerissen, und ein Christliche Kirchen daraus erbauet wird, nimmt man doch die alte Stein darzu, und hernach findet man in denen Mauren noch da oder dorten ein Quader-Stuck, auf welchem das Contrafait der Veneris, oder des Bacchi, oder eines andern Götzen-Bilds gesehen wird: Auf gleiche Weiß, obschon der Sünder Buß würcket, und sein Hertz dardurch ein Nagel-neuer, durch die Gnad GOttes eingeweyhter Tempel der Allerheil. Dreyfaltigkeit wird, bleibt doch etwas hangen von dem alten Menschen, von denen alten Anmuthungen, von denen alten Begirden, Neigungen, Gewohnheiten und anderm Wust, so übrig ist von der Sünd. Was thut GOtt? Damit die Seel vollkommen gereiniget werde, thut er eben das jenige, was die Stein-Metzen bey dem Salomonischen Tempel! Es meldet die Schrifft, daß bey disem prächtigen Gebäu, welches ein Vorbild ware des himmlischen Pallast, in Auffführung der Mauren kein Hammer-Streich, noch ein anderes Getöß von einem Instrument seye gehört worden: 3. Reg. 6. *Malleus & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur.* Das ist ein schwere Schrifft-Stell, hart zu verstehen! Dann es fragt sich, wie seynd dan die Stein ausgehauen worden? Die alte Hebräer seynd der Meynung, die Stein seyen gebeitzet, und Wachs- lind gemacht worden in dem Blut gewisser Würmer. Aber närrisch, lächerlich! Woher so vil hundert tausend Würm? Gewiß aus denen Wurm-Köpffen diser Phantasten? Die sicherste Antwort also ist dise, die Stein seyen nit in der Stadt Jerusalem, sondern daraussen in dem Feld gehauen, geschnitten, geschliffen, poliert, und ausgearbeitet worden, und weilen sie von dannen völlig in ihrer vollkommenen Vierung in die Stadt gebracht wurden, kunten sie ohne sonderlichs Geräusch auf einander gerichtet, und also der Bau ohne Tumult der Waffen vollbracht werden. Mercke mein Christ, durch die Stadt Jerusalem wird verstanden das himmlische Jerusalem, durch das Feld daraussen, dises zeitliche Leben. Wir seynd die Stein, aus welchen der Tempel der Glory GOttes muß erbauet werden; damit wir dann dorthin tauglich, und füglich seyen, müssen wir in disem Leben durch Creutz und Leyden ausgearbeitet, und abgehoblet werden! da müssen die übrige Spän von der Sünd abgestuckt werden, da müssen wir durch die Gedult verdienen, damit wir dorten belohnet werden. *Hìc tundimur, ut illuc sine reprehensione veniamus!* sagt der Heil. Gregorius: da müssen wir uns stossen, schlagen, schneiden, und auskünstlen lassen, damit wir dorten kein Ausstellung mehr haben. Ich will nun setzen, daß ein solcher Stein in dem Salomonischen Feld einen Verstand gehabt hätte, O wie begierig wurde er nach dem Stemm-Eisen und Hammer der Steinmetzen geseuffzet haben, nur damit er auch zu dem prächtigen Bau gelangen möchte! Nichts wurde ihm erschröcklichers gewesen seyn, als wann er von denen Werckmeistern hätte hören müssen jene Droh-Wort, die GOtt denen ungehorsamen Juden hat hören lassen: *Jam non irascar amplius!* Ich will mich nit mehr erzörnen, nimmermehr darein schlagen! Wie? sollten diß Droh-Wort seyn? Ist es dann nit zu wünschen, daß sich GOtt über uns nit mehr erzörne? Geliebte! der Zorn GOttes ist zweyfach, einer der Rach-Zorn, mit welchem er den Sünder nach der Maas seiner strengen Gerechtigkeit straffet, und von disem Zorn bettet die Christliche Kirch in der Litaney: *Ab ira tua libera nos Domine!* Von deinem Zorn erlöse uns O HErr! Der andere ist der Liebs-Zorn, mit welchem er den Sünder aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit zur Bekehrung führet, und von disem schreibt der Heil. Hieronymus: *Magna ira est, quando peccantibus non irascitur DEus.* Wann sich GOtt nit erzörnet, nit darein schlaget auf die, so in Sünden stecken, O! so ist es der gröste Zorn GOttes. Wann ein Ochs

Franciotti in asces. aur.

S. Greg. l. 34. mor. c. 10.

Ezech. 16.

S. Hieron. ep. 38.

nit

nit in den Pflug angespannt, sondern auf der Weyd frey gelassen, und in dem Stall wohl gehalten wird, O! so ist es ein Zeichen, daß er bald dem Metzger werde unter das Messer fallen! Wann ein Medicus oder Leib-Artzt sich des Krancken nit mehr annimmet, kein Artzney vorschreibet, O! so ist es ein Zeichen, daß der Krancke des Tods eigen seye. Und wann GOtt einen Sünder nach seinem Willen gehen lasset, nit mehr strafft, mit mehr züchtiget, mit keinem Creutz mehr heimsuchet, O! so ist es ein unglückseeliges Zeichen der ewigen Straff!

§. IV.

4. Damit sie durch das Creutz ein Unterpfand empfangen ihrer ewigen Seeligkeit.

12. Gleichwie nun, ohne Creutz seyn, ein trauriger Vorbott ist, also (welches die vierte und letzte Ursach ist) müssen die gerechte und Gottliebende Seelen mit dem Heil. Andrea an dem Creutz hangen, dieweilen das Creutz ein Versicherung und Unter-Pfand ist der Göttlichen Lieb, und der ewigen Seeligkeit. Gehen wir in die Schrifft! Der Egyptische Joseph, von welchem oben Meldung geschehen, nachdem er aus dem Kercker erlediget worden, hat sich durch seine Klugheit und Verdienst so hoch geschwungen, daß er auf den Thron als Königlicher Statthalter oder Vice-König erhebet worden. Als er schon einige Zeit regierte, kamen aus dem Land Chanaan seine Brüder an, in dem fruchtbaren Egyptenland Getrayd einzukauffen. Der Joseph liesse sie vor sich kommen, gabe sich aber nit zu erkennen. Unter andern fragte er sie, ob sie noch einen andern Bruder hätten? Ja! antworteten sie, er heisset Benjamin, der jüngst-gebohrne, ist zu Hauß bey dem Vatter. Darauf befahle ihnen der Joseph: Gehet hin in euer Vatterland, und wañ ihr wiederum in Egypten kommt, so will ich, daß ihr auch den jüngstgebohrnen Bruder Benjamin mit euch bringet. Warum hat der Joseph den Benjamin zu sehen verlangt? Weil er ihn vor allen andern liebte, theils weil er keinen Theil daran gehabt, da er der Joseph von denen Brüdern ist verkaufft worden, theils weil er ein frommer, unschuldiger, holdseeliger Knab, und dem alten Vatter vor andern lieb geweßt. Als nun die Brüder das zweytemahl in Egypten, und zur Königlichen Audienz kommen, hatten sie den kleinen Benjamin bey sich. Der Joseph hefftete auf disen fast allein seine Augen an! sein Hertz redete mit ihm durch stille Seuffzer, der Mund und die Händ kunten sich kaum enthalten, daß er ihn nit mit einem brüderlichen Kuß umhalsete. Und dannoch sehet was geschieht! Als die Brüder mit dem abgefaßten Getrayd ihren Abschied nahmen, hat der Joseph sei- Gen. 44.
nen eigenen Trinck-Becher heimlich in den Sack des Benjamins einstecken lassen, darauf schickte er einen Hoff-Bedienten nach, und liesse die Brüder eines Diebstahls bezüchtigen. Sie erschröcken alle von Hertzen, nehmen GOtt und ihr Gewissen zu Zeugen, daß sie unschuldig seyen, erbieten sich freywillig alle Säck aussuchen zu lassen! das geschiht! und sihe! der goldene Becher wird gefunden in dem Sack des Benjamins! O! was Schröcken, was Leydweesen! sie werden zuruck gebracht vor den Königlichen Thron, und halten sich alle für verlohren! insonderheit der Benjamin zitteret auf allen Glidern, und hat wenig gefehlt, daß ihm nit die Forcht das Hertz abgestossen. Was ist aber das? liebt der Joseph den Benjamin? Ja! inniglich, von gantzem Hertzen? Warum thut er ihm dann ein so grosses Leyd an? Eben darum, dieweil er ihn lieb hat, damit er Ursach finde noch einmahl mit ihm zu reden, und damit die Freud der Brüder desto grösser seye, wann er sich wird zu erkennen geben, wie er sich dann nimmermehr enthalten kunte in die Wort auszubrechen: *Ego sum Joseph frater vester!* Ich bin der Joseph euer Bruder! Was für ein Verwunderung von Anfang, hernach was für ein Freud unter denen Brüdern, und sonderlich bey dem Benjamin entstanden, da er sich aus der Gefahr erlediget sahe, ist besser zu gedencken, als zu erklären. Merckst du, mein lieber Christ, was ich dir durch dise Schrifft-Figur sagen will? Durch den Joseph verstehe ich den Göttl. Welt-Erlöser, durch den Benjamin ein auserwählte Seel, die er mehr als andere liebt, durch den Kelch, weist es ja selbsten, wird verstanden sein bitteres Leyden, und Sterben; Dann als die zwey Söhn Zebedäi durch ihre Mutter um die erste Sitz in dem Reich GOttes anhielten, ist er ihnen alsobald begegnet mit der Frag: *Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?* Können ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde, und daß er durch dise Red auf den Kelch des bittern Leydens sein Absehen gehabt habe, hat er zu erkennen geben auf dem Oelberg, da er den Göttlichen Vatter gebetten: *Transeat à me calix iste!* daß der bittere Kelch seines Leyden von ihm möchte hinweg genommen werden. Sihe mein Christ! wer bey GOTT so vil giltet, als der Benjamin bey dem Joseph, dem schiebt er den Kelch zu seines Leydens, und schickt ihm vil Creutz und Widerwärtigkeit, damit alsdann, wann er sich mit einer recht verträulich und brüderlichen Lieb in dem Himmel von Angesicht zu Angesicht wird zu erkennen geben, die Freud und das Frolocken desto grösser seye. Matth. 20. Matth. 26.

13. Und dises ist endlich die Haubt-Ursach, warum die Heilige und Auserwählte

wählte GOttes ab dem Creutz, so sie mit weit andern Augen als wir ansehen, jederzeit ein unaussprechliche Freud empfinden. Die Heil. Catharina von Senis, da ihr Christus der HErr selbsten erschinen, und ihr zugleich ein guldene und ein dörnerne Cron vorgelegt, auch die freye Wahl gegeben hat, eine aus beyden nach ihrem Belieben zu erwählen, hat ohne Anstand nach der dörnernen die Händ ausgestreckt, wohl wissend, daß bey diser ein grössere Sicherheit der Seeligkeit, als bey jener seye. Die Heil. Magdalena de Pazzis, weil sie glaubte, daß sie bald aus disem Creutz- und Jammer-Thal werde aufgelöset werden, ruffte allerdings ungedultig zu GOtt: *Domine pati, non mori!* HErr! noch nit sterben, sondern leyden, und noch mehr leyden! Der Heil. Einsidler Paulus hatte von GOTT die Gnad, daß er mit dem Oel aus seiner Ampel alle Zuständ heilen, und so gar die Blinde sehend, und Halb-Todte hat gesund machen können, nichts desto weniger ob er schon vilerley Gepresten und Schmertzen unterworffen ware, hat er das heilsame Oel für sich selbsten nit brauchen wollen, damit er den Verdienst des Leydens nit verlierete. Ein frommer gottseeliger Alt-Vatter ware an einer schmertzhafften Kranckheit lange Zeit Bettligerig: als er nun unverhofft gesund wurde, weinte er bitterlich, und sagte zu GOtt: O mein GOtt! bin ich dann nit mehr würdig, daß ich für dich leyden könne? Der Heil. Simeon Stilites hatte ein gifftiges Geschwär an einem Fuß, in welchem vil tausend Würm herum wimmleten: Als ihm einsmahl ein Wurm heraus fallete, hebte er denselben von der Erden auf, legte ihn wiederum in das Geschwär zuruck, und sagte: Frisse, nage, beisse, mein Creatur, so vil dir GOtt zulasset. Sihe, so hoch schätzten die Heilige das Leyden, weil sie wußten, daß das zeitliche Leyden bringe ewige Freuden.

Sperant. script sel. punct. 22.

Brev. Rom. 26. Maji.

Sanchez. part. 6. c. 8.

Sanchez. ibid. in Reg. Dei.

Sanchez. part. 6. c. 10.

14. Vor allen andern aber erkläret uns dise Wahrheit der Heil. David, und erzeiget ab dem Creutz eine ungemeine Freud! *Virga tua, & baculus tuus, ipsa me consolata sunt*, sagt er: O mein GOTT! dein Ruthen, und dein Prigel haben mir einen unaussprechlichen Trost gebracht! Wie redest du, gecrönter Prophet? unter der Ruthen, und unter dem Prigel wird ja verstanden die zeitliche Widerwärtigkeit? Ja! in allweeg! *Virgam vocat minorem correctionem, baculum majorem tribulationem*, sagt hierüber Cardinalis Hugo: durch die Ruthen versteht David ein geringe, durch den Prigel aber ein schwere Trübsaal: Beyde thun weh, und wie kan er dann darob einen Trost schöpffen? Damit wir den David recht verstehen, laßt uns Suetonium vernehmen, was er von dem Kayser Domitiano erzehlet. Es pflegten die Römische Kayser bey offentlichen Schauspihlen unterschidliche Gold- und Silber-Müntzen unter das Volck auszuwerffen. Domitianus machte es anderst! Er liesse Prigel unter das Volck werffen! Etliche aus dem Volck nahmen es sehr übel auf, und hielten darfür, der Kayser wolle sie wie die Hund tractieren, andere aber, so den Handel besser verstunden, hatten ein Freud und grosse Hochschätzung von dergleichen Prigel; dann in einem derselben steckte verborgen ein Zettel, darin ein gewisse Summa Gelds aufgezeichnet ware, welche Summa Gelds demjenigen alsbald bezahlt wurde, der einen solchen Prigel nacher Hof brachte. Eben aus gleicher Ursach hatte der Psalmist David eine unaussprechliche Freud ab der Ruthen und Prigel GOttes! Der Streich thut zwar weh, sagt er, aber es tröstet mich der Gnaden-Zettel, der darinn verborgen steckt, als durch welchen mir die überschwengliche grosse Bezahlung in der himlischen Schatz-Kammer versprochen wird! Gelt, mein Christ, wann man dir einen ansehnlichen Splitter, oder Particul von dem Heil. Creutz, an welchem unser Heyland gestorben ist, verehren sollte, du wurdest ab solchem Geschenck eine unendlichgrosse Freud haben, sagt der Geistreiche Nierembergius: wie vil mehr sollst du dich dann erfreuen ab deinem Creutz, welches nicht ein materialischer Particul von dem Creutz Christi, sondern ein sittlicher Particul von dem Leyden Christi ist, und dir um so mehr sollte angenehm seyn, als er weit sicherer in sich haltet den Gnaden-Zettel der ewigen Auserwählung. Diser Zettel muß dir einstens bey der Porten des Himmels für einen Paßport, oder Freyungs-Brief dienen, welchen der Heil. Paulus unterschriben hat mit jenen Worten: *Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui.* Die GOtt vorgesehen, hat er auch auserwählet, daß sie gleich werden der Bildnuß seines Sohns. In wem? In deme, daß er, wie Paulus, die Wundmahlen Christi, und seines bittern Leydens an sich habe, und sagen könne: Mein Leben gleichet dem Leben Christi: Er ist verachtet gewest, ich auch! Er ist verfolgt gewest, ich auch! Er ist arm gewest, ich auch! Er ist geschlagen, und gestossen worden, ich auch! Er ist verwundet worden, ich auch! Er hat von der Fußsohlen biß auf die Scheidel des Haubts kein gesundes Glied an sich gehabt, ich auch! Er ist gestorben voller Schmertzen, ich auch! Da an meinem Leib, an meiner Lebens-Art zeige ich auf den Paßport, den Gnaden-Zettel, den Prigel, für welchen mir die Bezahlung der ewigen Reichthum ist versprochen worden! Alsdann wird

Psalm. 22.

Hugo Card. ap. Barz. serm. 33. §. 8.

Nieremb. lib. de adora.

Rom. 8.

wird es heissen: *Tollite portas!* Auf mit der Himmels-Porten! das ist ein Mensch, der die Seeligkeit durch Creutz und Leyden theur genug verdient hat! Auf Leyd folgt Freud! Auf! auf!

15. Liebster Christ! nimme jetzt alles zusammen, was ich dir vorgetragen hab, und gedencke! Wann das Creutz ein treffliches Mittel ist, dich in der Frommkeit und Tugend zu erhalten: wann es ein Erinnerung ist, daß du dein Hertz denen zeitlichen Dingen nit unordentlich anbinden, sondern dein gantzes Vertrauen auf GOtt setzen solleſt: wann es ein heilsame Laugen ist, wordurch der noch übergeblibene, der Seelen anhangende Sünden-Wust abgewaschen wird: wann es endlich ein Unter-Pfand ist, wordurch du deiner ewigen Glückseeligkeit versicheret wirst; Wer sollte nit mit Freuden und Verlangen beyde Händ gegen dem Creutz ausstrecken, und mit dem Heil. Apostel Andrea ausruffen: *O bona Crux!* O du gutes Creutz! Wer sollte nit GOtt selbsten darum bitten, und sich glückseelig schätzen in Creutz und Leyden, als unter welchem ein so grosse Nutzbarkeit verborgen stecket? Wie kommt es dann, daß wir so Feuer-scheuh seynd, und wann uns ein kleines Creutz auf den Hals kommt, voller Zorn und Ungedult, Himmel und Erden mit Wehklagen anfüllen? Was wird endlich daraus werden, wann du, mein Christ, jene heilsame Mittel, die GOTT zu deiner Seeligkeit ausgesehen hat, zu deinem Verderben mißbraucheſt? In dem alten Testament, sagt der gelehrte Abulensis, ware es zwar erlaubt die Vögel des Luffts zu opffern, aber die Fisch in dem Wasser wurden bey dem Altar für kein Opffer angenommen. Nein! nichts Fisch! Warum aber nit? Der Heil. Ambrosius gibt die Ursach, weilen durch die Vögel die gerechte und GOTT liebende Seelen, durch die Fisch hingegen die Sünder bedeutet werden. Warum aber seynd die Fisch ein Bedeutung der Sünder? Gehe hin zu einem Wasser-Teich, wirffe Brosamen von dem Brod hinein, es werden die Fisch häuffig herbey schwimmen, und die Brod-Bröcklein auffschnappen. Wirffe einen Stein oder Prigel hinein, augenblicklich werden sie fliehen! Es fliehen zwar auch die Vögel, wann man mit Stein oder Prigel darnach wirfft, aber mit disem Unterschid, daß sie sich über sich gegen dem Himmel schwingen, die Fisch aber unter sich in die Tieffe verbergen. Der Sünder, wann ihme GOTT einen Stein, das ist, ein Creutz zuwirfft, damit er sich in die Höhe schwingen solle durch Vereinigung seines Willens mit dem Göttlichen Willen, so lasset er sich hinunter in die Tieffe durch Ungedult, durch Zorn, durch Verzweifflung. Was ist es Wunder, daß er bey dem Altar der Glory GOttes nit angenommen, sondern verworffen und ausgeschlossen wird? Hingegen die liebe Vögelein, ich will sagen die gerechte Seelen, wann ihnen GOtt einen Stein, das ist, ein Creutz zuwirfft, steigen über sich, und kommen näher zu GOTT durch vollkommene Ubergebung ihres, in den Göttlichen Willen, durch Ubungen der Gedult, Liebe GOttes, und anderer Tugenden. Das seynd angenehme Opffer bey dem Altar der Glory GOttes, und in diser Glory GOttes werden sie sich ewig erfreuen, daß sie für GOtt vilerley Creutz und Trübsal gelitten haben. Ja! wann die Heilige in dem Himmel etwas verdrüssen kunte, so wurden sie einen Verdruß empfinden nur darum, dieweil sie nit noch mehr aus Liebe GOttes ausgestanden haben. Wohlan dann, mein lieber Christ, fasse endlich den Schluß, dein Creutz, so dir GOtt zuschicket, mit beyden Armen zu umfangen! Opffere ihm dasselbe auf, und sage von gantzem Hertzen: O mein GOtt! ich hab es niemahl erkennet, daß unter dem Creutz ein so grosse Nutzbarkeit verborgen stecke! jetzt bleibt es darbey, hinfüran, was du zu leyden über mich verhängeſt, will ich zu deiner Ehr, mit deiner Gnad, mit beständiger Gedult übertragen ꝛc. Also rede, mein Christ, und seye endlich versichert, daß nur gar zu wahr seye der verwunderliche Ausspruch des Heil. Henrici Suso, mit deme ich die gantze Predig beschliesse: *Si centum annis Deum oremus*, sagt diser Heilige, der tausenderley Creutz, Unterdruckung, und Verfolgung selbst gelitten hat: *Si centum annis Deum oremus, non sumus digni, ut crucem unicam accipiamus.* Wir seynd es nit würdig und nit werth, daß uns GOtt mit einem eintzigen Creutz heimsuche, wann wir auch hundert Jahr GOTT knyefällig darum bitten sollten. So kostbar ist das Creutz! ꝛc.

S. Ambr. de Abraham.

S. Henric. Suso ap. P. Höger Dom. 4. post Epiph.

)†(

Die andere Predig.

An dem Fest des grossen Heil. Indianer-Apostels Franciſci Xaverii.

Der Arm des Heil. Xaverii fast so starck und wunder-sam als der Göttliche Arm.

Paravit brachium ſanctum ſuum in oculis omnium gentium, & videbunt ſalutare DEI noſtri. *Iſaiæ 52.*

Der HErr hat ſeinen heiligen Arm zubereitet vor denen Augen aller Heyden / und ſie werden ſehen das Heyl unſeres GOttes.

I.

Der Heil. Xaverius hat in Indien solche Wunder gethan,

MAnn man überhaupts als eine neue Zeitung erzehlen ſollte, was geſtalten in dem neu-Orientaliſchen Indien, und durch ſelbe weit und breit angräntzende Königreich, welche in ihrem Bezirck unſerm gantzen Welt-Theil Europa wenig nachgeben, auf einmahl ein verwunderliche Sitten- und Glaubens-Aenderung ſeye eingeführt, das Heydenthum faſt gäntzlich aufgehebt, der über 1500. Jahr eingewurtzlete Götzen-Dienſt ausgerottet, die Heydniſche Tempel in unzahlbarer Menge nidergeriſſen, hingegen eben ſo vil Chriſtliche Kirchen aufgerichtet, die abgöttiſche Barbarer Million-weiß mit dem Heil. Tauff-Waſſer abgewaſchen, und ſamt ihnen ihre gecrönte König, hochtragende Fürſten und Regenten unter das Joch des ſeeligmachenden Glaubens ſeyen gedemüthiget worden: Wann man, ſprich ich, diſes alles ohne Nahmen und Umſtänd als ein neue Begebenheit ausſtreuen ſollte, ſo wurden diejenige, die von der Sach weder Wiſſenſchafft, noch Erfahrenheit hätten, ohnfehlbar darfür halten, daß diſes groſſe, weit ausſehende, und vor denen Augen der Welt verwunderliche Werck von einer zahlreichen Armee des Perſianiſchen Xerxis, welche in einer gantzen Million ſtreitbarer Soldaten beſtunde; oder aber von dem Sig-reichen Kriegs-Volck des groſſen Alexandri, mit welchem er die gantze Welt über einen Hauffen geworfen, ſeye vorgenommen worden. Sollte man aber hernach den Fürhang von der Sach mehrers abziehen, und klar an den Tag geben, daß diſes alles, was da überhaubts iſt vorgebracht worden, von einem eintzigen Menſchen, und zwar von einem armen Ausländer, der weder von denen Reichthumen der Welt, weder von bewaffneten Fürſten und Potentaten, weder von der allgemeinen Gunſt der Lands-Innwohner unterſtützet ware, ſeye in den Stand gebracht worden; da wurde ſich die menſchliche Vernunfft nit mehr enthalten können in jene Verwunderung auszubrechen, in welche vor diſem ausgebrochen das Iſraelitiſche Volck, als ſelbiges die erſtaunliche Wunderwerck des Patriarchen Moyſis mit Augen angeſehen: *Digitus Dei hic eſt.* Exod. 8. Diſes iſt eine Würckung des allmögenden Fingers GOttes! Dann gantze Länder und Königreich dem Creutz Chriſti unterwerffen, den widerſpenſtigen Willen der barbariſchen Völcker unter den Gehorſam bringen, den hölliſchen Lucifer aus ſeinem mehr dann tauſend-jährigen Beſitz austreiben, Himmel und Erden mit Wunder-Zeichen anfüllen iſt eine Sach, die allein von dem allmächtigen Arm GOttes herrühren kan.

2. Ja! Hochwehrteſte Zuhörer: Eben diſes ſeynd jene Gedancken, auf die ich euch anheut zu verleiten trachte, nemlich daß ihr an dem ſtarcken Arm des groſſen Heil. Franciſci Xaverii ein ſolche Wunder-

Krafft

Krafft betrachten sollet, die die Schrancken, und Bezirck einer puren Creatur weit übersteiget. Erwartet nur nit von mir, daß ich mich schlechter Dings begnügen werde Xaverium als einen Apostel, als einen Martyrer, als einen Beichtiger, als einen Jungfräulichen Engel vorzustellen; Es ist zwar wahr, daß ihme der schöne Ehren-Titul eines Apostels mit höchstem Fug gebühret; indem er nach dem Ausspruch des Römischen Statthalters Gregorii XV. für das Heyl der Seelen und Glory GOttes nit weniger gethan und gelitten hat als ein Heil. Petrus, als ein Heil. Paulus: *Miracula ab ipso patrata tam varia tam insignia sunt, ut nihil minus fecisse à magnis Apostolis affirmari possit.* Es ist zwar wahr, daß ihme das Marter-Cräntzel mit billichem Fug gebühret: *Ejus vita fuit perpetuum martyrium*, sagt sein Lebens-Beschreiber Bartolus; indem er in seinem mühsamen Apostolat-Amt nit weniger Creutz und Leyden, Hitz und Kälte, Hunger und Durst, Elend und Armuth, Verachtung und Verfolgung hat ausgestanden als ein Heil. Stephanus, als ein Heil. Laurentius. Es ist zwar wahr, daß ihme die Ehren-Cron der heiligen Beichtiger mit billichem Recht zustehe; indem er seinen schwachen Leib mit Stricken und Buß-Gürtlen, mit Fasten und Wachen, mit Dörner und Geissel-Streichen nit weniger hat abgemarteret, als ein Heil. Pachomius, als ein Heil. Macarius. Es ist zwar wahr, daß ihme die Jungfräuliche Lilien-Farb mit billichem Recht zustehe; indem er auch in dem Schlaff biß zur Vergiessung des Bluts verdammet hat, was die leichtsinnige Welt-Kinder auch wachend nit verabscheuen. Dises alles, sprich ich, ist zwar wahr; Allein mein Absehen schwingt sich anheut weit höher, weit über den Chor der Apostel, weit über die Reyhen der Martyrer, weit über die Anzahl der Beichtiger, weit über den Lilien-Garten der Jungfrauen, und unterstehet sich in dem Wunder-Arm Xaverii die Allmacht des Göttlichen Arms selbst zu erkennen.

In Relat. coram Greg. XV. facta.

Bartol. lib. 4. n. 60.

Foresti Hist. lib. 17. c. 1. n. 2.

3. Ein kriegerischer Arm ware jener des Horatii Coclitis, von welchem die Römische Geschichten mit grossem Plauß herfür proglen, daß er an statt eines Schrancken wider den Einfall einer gantzen feindlichen Armee eintzig und alleinig gedienet habe.

Judic. 16.

Ein mächtiger Arm ware jener des Samson, welcher den Rachen eines Löwen, und die Stadt-Porten zu Gaza aus dem Angel gerissen.

Josue 10.

Ein starcker Arm ware jener des Josue, der dem feurigen Sonnen-Wagen in das Rad gefallen, und in seinem Lauff gesperret hat.

Exod. 14.

Ein gewaltiger Arm ware jener des Moysis, der in dem Abgrund des rothen Meers denen Israelitern einen sichern Fuß-Steig, denen Egyptiern aber ein tödtliche Wasser-Fallen angerichtet hat. Ein gutthätiger Arm ware jener des Heil. Thomä Bischoffen zu Candelberg, der nach überstandenem Marter-Todt annoch aus der Todten-Bahr seinen Freunden und Feinden den Priesterlichen Seegen ertheilet. Endlich ein wunderthätiger Arm ware jener der Heil. Apostlen, von welchen ihre Geschichten bezeugen: *Per manus Apostolorum fiebant signa & prodigia multa in plebe.* Daß durch ihre Händ vil Zeichen und Wunder-Thaten aller Orthen geschehen seyen.

Ribadeneir. 29. Decemb.

Act. 5.

4. Aber, aber was sollte ich sagen von dem Arm Xaverii? Es bleibt darbey, ich mache mit kurtzen Worten den gantzen Predig-Satz: **Der Arm Xaverii ein Göttlicher Arm;** Ein Göttlicher Arm, setze ich mehrerer Klarheit halber hinzu mit dem gelehrten Lyrano: *Non per essentiam, sed per participationem auctoritatis:* nit zwar Göttlich der Natur und Weesenheit nach, sondern Göttlich durch Mittheilung eines unumschränckten gleichsam allmächtigen Gewalts. Geliebte! bezüchtiget mich nit einer Vermessenheit, eh und bevor ich mit der Prob aufziehe, die ich also einrichten werde, daß ihr den allmächtigen Arm GOttes von dem allmächtigen Arm Xaverii nit werdet entscheiden können. Du O glorreicher Arm erhebe dich über uns, und ertheile uns insgesamt deinen himmlischen Seegen und Benediction, mir zwar, damit mein unwürdige Zung in etwas würdig werde dein Lob vorzutragen, meinen hochwehrtisten Zuhörern aber, damit sie in deiner als ihrem erwählten Schutz-Herrn und Patronen gebührender Liebe noch mehrers angeeyfferet werden: und also in diser Zuversicht mache ich den Anfang in jenem Allerheiligsten Nahmen, den du denen Heyden, und Völckerschafften der Welt mit grossem Frucht und Nachdruck angekündet hast, nemlich in dem Nahmen JESU.

daß sein Arm für einen Göttl. Arm kan angesehen werden.

Lyran. in Psalm. 81.

5. Der tapffere Hertzog in Albanien Georgius Castriottus ware ein Herr von ungemeiner Risen-Stärcke, dessen ein Prob-Stuck er damahl sonderbar gezeigt, da er in einem Treffen wider die Türcken einen beharnischten Reuter durch die Beckel-Hauben, und Pantzer von der Scheitel des Haubts bis auf den Sattel-Knopff mit einem eintzigen Schwert-Streich entzwey gehauen. Der Türckische Amurath verwunderte sich über den gewaltigen Hieb, und verlangte jenes Schwert zu sehen, mit welchem solcher geführet worden. Castriottus ohne Bedencken schickte ihm das Schwert, liesse ihm aber darbey bedeuten, er möchte sich nit befremden, wann er mit selbigem nit gleiche Wunder der

Stärcke auswürcken könne, indem er ihm zwar sein Schwert, nit aber seinen Arm habe überschicken können. Was diser Christliche Held nit hat thun können, das hat GOTT gethan dem Heil. Xaverio: Als er ihn in das Orientalische Indien geschickt das beharnischte Götzen-Bild der Abgötterey zu zerstöhren, hat er ihm zugleich seinen mächtigen Göttlichen Arm
Isa. 52. mitgegeben. *Paravit brachium suum in oculis omnium gentium.* Es hat ihm der HErr zubereitet, oder auf meinen Schlag zu reden, mitgetheilt seinen Heil. Arm: Ja! der Arm Xaverii, sage ich noch einmahl, ein Göttlicher Arm! Dann wo ich einen Arm sihe, (vernehmet zugleich meiner Predig eine dreyfache Abtheilung) wo ich einen Arm sihe *laborioſum ſine defatigatione*, der arbeitsam ist ohne Ermüdung: *Victorioſum ſine obice*, Sig-reich ohne Widerstand: *Glorioſum ſine mortalitate*, glorreich ohne Verwesung, da halte ich darfür seye ein Göttlicher Arm. Nun aber dise drey Eigenschafften seynd dem Göttlichen Arm, und dem Xaverianischen Arm gantz gemein, und fast ohne Unterschid eigenthumlich: Verlangt ihr die Prob hierüber? Habt Gedult! sie solle in der dreyfach abgetheilten Predig Puncten-weiß erfolgen.

§. I.

V. Dieweil sein Arm niemahl ermüdet,

6. Den Anfang zu machen von der ersten Eigenschafft des Göttlichen Arms, bestehet selbe in deme, daß er arbeitsam seye ohne Ermüdung: *Laborioſum ſine defatigatione.* Ja deme ist also! Erhebet eure Augen über sich gegen denen Gestirn des Himmels, oder ernidriget selbe auf die Geschöpff der Erden, so gedunckt mich, als ob auf all denenselben angeschriben stunden
Psalm. 18. die Wort des Propheten: *Opera manuum ejus*, sie seyen Werck der Händen GOttes, welche er nit nur aus dem Nichts herfür gezogen, sondern biß auf dise Stund erhaltet: Wan GOtt nur einen Augenblick sein Göttliche Hand von der Welt zuruck ziehen sollte, so wurde selbige alsbald in ihr voriges Nichts wiederum zerfallen, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide: *Si*
Corn. à Lap. in Sap. c. 11. v. 2. *DEus ab orbe retraheret ſuum concurſum, quo eum ſuſtentat, illicò orbis in nihilum ſuum relaberetur.* Kein Stern an dem Himmel kan leuchten, kein Gräßlein auf der Erden wachsen, kein Zungen reden, kein Glid sich rühren, kein Creatur würcken, der GOtt nit mitwürcket, darum sagte Christus der
Joann. 5. HErr: *Pater meus usque modò operatur*, mein himmlischer Vatter würcket noch immerdar. Und dannoch hat der Göttliche Arm von diser bereits gegen siben tausend jähriger Arbeit so wenig eine Ermüdung zu besorgen, daß er vilmehr in dem Stand ist disen Augenblick tausend andere Welt, ein jede schöner und grösser als dise ist, zu erschaffen.

7. Gleichwie die Sonn in einem hellen Spiegel, also leuchtet in dem Xaverianischen Arm dise Eigenschafft des Göttlichen Arms: Arbeitsam ohne Ermüdung. Den unermessenen Last seiner Apostolischen Arbeiten mögen wir nit besser begreiffen, als aus dem wilden Acker, den er angebauet: Jene Barbarische Landschafften in Japon und Indien muß man nit abmessen nach der Art der Europäischen Königreich: was bey uns erschröcklich, ist dorten alltäglich, unsere Wildnussen seynd dorten ein Lust-Garten, unsere Sturm-Wind ein Lufft-Stille, unsere wilde Thier noch weit besser gesittet, als dorten die Menschen. Die Meer-Port, die in einem politischen Land denen Schiffenden ein Sicherheit seynd nach der Gefahr, seynd dorten ein Kercker oder Richt-Platz, die Anländung ein grösseres Unglück als der Schiffbruch, jede Insul oder Eyland hatte so vil Mörder als Innwohner, als bey welchen das morden und aufmetzgen nit für ein Laster, sondern für ein freye Kunst gehalten wurde. Was braucht es vil? Es ist halt dem hochmüthigen Lucifer noch immer um das Hertz, wie ihme den ersten Augenblick nach seiner Erschaffung gewesen: *Similis* Isa. 14.
ero Altiſſimo: Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten. In wem? Gleichwie der wahre GOTT von dem rechtglaubigen Christen-Volck mit gebührendem Dienst, Opffer, und Rauchwerck verehret, und angebettet wird; also beeyfferet sich der höllische Gegen-Werber, daß er von denen blinden, in der Finsternuß der Irthum sitzenden Völckern auf den Thron der Gottheit erhebt werde. Er ist zwar durch den starcken Arm GOttes aus unserm Welt-Theil Europa ausgetriben worden, wohin aber hat er alsdann sein Flucht genommen? In die Asiatische Wildnussen, und Orientalische Länder, allwo er über tausend Jahr seinen Wohn-Sitz vest gesetzt hat: da führte er das tyrannische Regiment, da hat er ein solche Verwirrung der Laster angestifftet, daß die Menschen nichts menschliches an sich behielten, als etwan die Gestalt: kein Ubelthat ware so verdammlich, die sie nit für heilig hielten, kein Unthier so häßlich als Krotten, Schlangen, Crocodill, und Drachen, die sie nit auf den Altar setzten, ihr gantzes Gesatz ware der viehische Antrib der Natur, ja gut wäre gewesen, wann sie nit die Schrancken der Natur selbsten hätten überschritten, indem die Mütter ihre Kinder, was auch das wilde Vieh selbsten verabscheuet, dem tausend nach ihrem mörderischen Abgott aufzuschlachten pflegten.
Qualia ſunt ſacrilegia, ſi iſta ſunt ſacra? S. Aug. lib. 2 de Civit. schreyet billich auf der Heil. Augustinus:

Wie

Wie wird wohl die übrige Lebens-Art beſchaffen ſeyn, wann der GOtts-Dienſt ſelbſten nichts als ein GOtts-rauberiſcher Mörder-Dienſt iſt.

8. Iſt es nit wahr, Geliebte, da braucht es einen Göttlichen Arm, der diſes Laſter-Neſt des Sathan in einen Wohnſitz der Tugend, diſes Babylon in ein Jeruſalem, diſe irrdiſche Höll in einen Himmel verwandlen ſolle? Ja, ja! richte dich nur mein Heil. Xaveri, diſe barbariſche Wüſteneyen werden der Kampff-Platz ſeyn deines Apoſtoliſchen Eyffers! (Nit ich rede, ſondern der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, der dem Heil. Xaverio gleich Anfangs ſeiner Bekehrung in dem Venetianiſchen Krancken-Spithal erſchinen, und ihme den gantzen Laſt ſeiner Apoſtoliſchen Arbeiten gleichſam in einem Augen-Wurff vorgezeigt hat:) Siheſt du, mein Xaveri, dorten jene Kohl-ſchwartze Mohren, diſe wirſt du mit dem Heil. Tauff-Waſſer müſſen weiß waſchen! Siheſt du jenes Commoriniſche Vorgebürg, die Coccinenſiſche Provintz, die Moluccenſiſche Eyland, die groſſe Königreich Ceilan, Cambaia, und Ternate, die anjetzt mit der Finſternuß der Abgötterey überſchattet ſeynd, diſe wirſt du mit dem Glaubens-Liecht erleuchten müſſen. Siheſt du jene volckreiche Städt, ein Indianiſches Goa, ein Saraceniſches Melinda, ein abgöttiſches Malaca, deren Gaſſen und Plätz wirſt du mit deiner Predig-Stimm voll anſchreyen müſſen. Dorten erwarten dich in Piſcaria 1000. unſchuldige Kinder, die du gleich nach dem Heil. Tauff als ein wohlriechendes Opffer in den Himmel überſchicken wirſt. Dorten in der Königlichen Reſidentz-Stadt Travancor ſeufftzen nach dir 10000, in der mächtigen Stadt Tolo 25000, in der volckreichen Stadt Amanguzio 30000 Seelen, die du alle mit eigner Hand, offtermahl in einem Tag wirſt tauffen müſſen. Unterdeſſen wann deine Händ abgemattet, wann die Zung von dem predigen ausgetrucknet, wann die Füß von denen Schrofen und Steinen verwundet, wann die Kräfften erſchöpfft, wird dein Speiß und Tranck nichts anders ſeyn, als Hunger und Durſt, dein Belohnung nichts anders als Schlag und Streich, dein Erquickung nichts anders als Creutz und Verfolgung. O entſetzliche Weiſſagung, ab welcher billich erzittern ſollte, der es nur anhöret, will geſchweigen, den es angehet!

9. Nun entſtehet dann die Frag, ob diſer ungeheuren Burd der Arbeiten Xaverius nicht unterlegen? Ach Geliebte! glaubt etwas anderes von dem Göttlichen Arm Xaverii, oder Xaverianiſchen Arm GOttes! Je gröſſer die Beſchwernuß, je frölicher ware ſein Gemüth, er ware bereit mehrer Creutz zu ertragen, als der Himmel ihme aufzuburden, darum ruffte er eines Ruffens jenes Eyffer-volle *Ampliùs ampliùs!* HErr noch mehr! HErr noch mehr! Seine Begirden waren mit dem nit erſättiget, daß er innerhalb zehen Jahren den gantzen Orient mit predigen ſchneller durchloffen, als ein anderer kunte mit Poſt-Pferden. Seine Begirden waren mit dem nit erſättiget, daß er in jenem rauhen Land durch Berg und Thal, über Klippen und Stein-Felſen mehr dann 100000. Meil Weegs meiſtentheils mit bloſſen Füſſen, und Blut-trieffenden Fußſtapffen abgemeſſen, welche Reiß, wann ſie mit einem Faden ſollte nachgemeſſen werden, wenigiſt fünffmahl um den gantzen Erdboden herum reichen wurde. Seine Begirden waren mit dem nit erſättiget, daß er über 40000. Götzen-Tempel zu Boden geriſſen, und eben ſo vil GOtt geheiligte Kirchen aufgerichtet hat. Seine Begirden waren mit dem nit erſättiget, daß er 66. Japoniſche Königreich der Chriſt-Catholiſchen Kirch zugeſellt, und in allem über 1200000. Seelen dem Himmel gewonnen hat. Seine Begirden waren mit dem nit erſättiget, daß er nit nur allein jenen Schaden, den eben in demſelben Jahr-hundert die abtrinnige Sectierer in Occident der Chriſt-Catholiſchen Kirch zugefügt, in Orient hunderfältig erſetzt, ſondern auch mehrer Seelen zu dem ſeelig-machenden Glauben gebracht, als alle abgefallene Schwärmer jemahl zu ihrer Affter-Kirch entführet haben. Durch diſes alles, ſage ich, waren ſeine Begirden nit erſättiget, ſondern erſtreckten ſich unendlich weiter: *Ampliùs, ampliùs!* Noch mehr! noch mehr! Darum wann er eine Unternehmung vollendet, ſtreckte er die Händ aus nach einer andern, wann er ein Meer überſchiffet, wagte er ſich auf das andere: Kaum langte er an zu Goa, ſtunde ſeine Begird nach Commorino, ware diſes bekehrt, eylte er nach Negapatano, hernach nach Ternate, nach China, nach der groſſen Tartarey, nach Perſien, nach der Türckey, nach der gantzen Welt; Kein Land, kein Stadt, kein Dorff, kein Seel ware aus ſeinem Hertzen ausgeſchloſſen. Heiliger Welt-Apoſtel Paule, nimme mir nit übel, wann du biß zu denen Zeiten Xaverii gelebt hätteſt, weiß ich nit, ob du ſo freymüthig hätteſt ſagen dörffen: *Abundantiùs omnibûs laboravi.* Ich hab mehrer als alle andere gearbeitet. Aber was iſt es Wunder? Du hatteſt zwar einen von GOtt geſeegneten Arm, aber Xaverius einen unermüdeten, und eben darum einen Göttlichen Arm. 1. Cor. 15.

10. Wäre es anjetzt Wunder, liebste Christen, die wir die Eyffer- und Liebsvolle Arbeit des grossen Indianer-Apostels mit Erstaunung anhören, wäre es Wunder, wann uns die Schamröthe zu allen Ecken des Angesichts ausbrechen sollte? Warum? In Bedencken, wie wenig oder gar nichts wir zur Beförderung der Göttlichen Ehr uns kosten lassen! Xaverius ist bereit zur Verhütung einer eintzigen Tod-Sünd die halbe Welt zu durchlauffen, und du mein Christ, wie vil Sünden hast du bißhero verhinderet? wie vil gute Lehren und auferbauliche Exempel ausgegeben? wie vil Seelen gewonnen? wie vil Beschwernussen überwunden? wie vil schwere Tritt GOTT zu lieb auf dich genommen? O wie offt kunte dein eignes Hauß dir an statt eines Indien seyn, allwo du Hand anlegen solltest, niderzureissen jenes Götzen-Bild des Fraß und Füllerey, des Schwören und Fluchen, der unehrbaren Verträulichkeit, und gefährlichen Bekanntschafft, welches der höllische Lucifer unter deinen Kindern, Dienstbotten, und Untergebnen aufzurichten trachtet. Allein ich lege den Finger auf den Mund, und indem ich die Zeit spahren muß zum Lob desjenigen, dem ich zu Ehren auf der Cantzel stehe, lasse ich einen jeden unsere Lauigkeit gegen dem Eyffer Xaverii in der Still abmessen, ich aber schreite zu dem andern Predig-Theil.

§. II.

2. allzeit Sieg-reich gewest,

11. Die andere Eigenschafft des Göttlichen Arms ist: *Victoriosum sine obice*, daß er sigreich, und mächtig ohne einigen Widerstand, ohne einige Beschwernuß seye. Wollt ihr wissen wie Geliebte? Der Heil. Geist durch den Mund des weißen Manns vergleichet das gantze weit- und breite Welt-Gebäu gegen GOtt gehalten mit einem eintzigen Tröpfflein Morgen-
Sap. 11. Thau? *Gutta roris antelucani.* Warum? Gleichwie halt ein verächtliches Thau-Tröpfflein aus eigner Macht nit widerstehen kan der Sonn, von der es aufgetrücknet, der Erden, von der es eingeschlucket, dem Lufft, von dem es zernichtet wird; eben also schwach ist die gantze Welt gegen der Göttlichen Majestät: Wir wollen setzen, daß sich wider GOtt aufleinen alle Heerscharen der Heil. Engel: Wir wollen setzen, daß sich wider GOtt aufleinen alle bewaffnete Kriegs-Heer der irrdischen Potentaten: Wir wollen setzen, daß sich wider GOtt aufleine die gantze Natur mit allen Elementen: Wir wollen setzen, daß sich wider GOTT aufleine die höllische Macht mit all ihrem Anhang. O Schwachheit! O Nichtigkeit! Alle, alle vermögen nit, den Göttlichen Willen einen Augenblick aufzuhalten, will nit sagen zu hintertreiben. *Virtuti brachii tui quis resistet?* Wer? wer ist der jenige, fragt der weiße Mann, der widerstehen mag der Allmacht deines Göttlichen Arms? Niemand! Niemand!

12. Wo seyd ihr Indianische Strassen- und See-Rauber, ihr spitzige Pfeil und Wurffstein, ihr pestilentzische Suchten und Kranckheiten, ihr Sturm-Wind, und Meer-Schlund, ihr Felsen und schrofige Klippen, ihr wilde Thier und noch wildere Menschen, wo seyd ihr? Trettet hervor auf die Bühne, und bekennet offentlich, daß ihr so wohl mit offenem Gewalt, als mit verdecktem Argliſt wider den allmächtigen Arm Xaverii nichts habt auswürcken können. Ich rede von denen Gefahren Leibs, und der Seel, die der Heil. Seelen-Eyfferer sigreich überwunden.

13. Und zwar die leibliche betreffend, ist gewiß, wann sonst Xaverius nichts ausgewürckt hätte, so wäre dises allein nit die geringste Prob, und Beweißthum seines allmächtigen Wunder-Arms, daß er zehen gantzer Jahr in dem barbarischen Land mitten unter tausend Gefahren, die ihme täglich, stündlich, augenblicklich zugestossen, das Leben hat erhalten können; absonderlich in jener unmenschlichen Insul Moro, die mehrer einem Kampff-Platz der wilden Thier, als einem Wohn-Sitz der Menschen gleichte, allwo der Vatter kein Bedencken tragte den Sohn, der Sohn den Vatter mit Pfeilen zu durchspitzen, und für ein Fruhstuck aufzufressen. O wie offt ware er ein neuer Noe, indem er zwischen Himmel und Wasser schwimmend über die Strudel und Meer-Würbel, über die Schrofen und Stein-Felsen, über die Ungewitter und Sturmwind unverletzt triumphiert hat! O wie offt ware er ein neuer Jonas, da er nach etlichmahl erlittenem Schiffbruch dem Rachen der ungeheuren Fischen, und Meer-Wunder Preiß gegeben worden! O wie offt ware er ein neuer Josue, indem er mit einem dicken Platz-Regen der feindlichen Mord-Pfeil, sonderlich dortmahl ist zugedeckt worden, da er einen gantzen Schlacht-Hauffen der wilden Barbarer, und Pädagen, die wider sein unbewaffnetes Christen-Häufflein im Anzug waren, augenblicklich zuruck, und in die Flucht getriben hat. O wie offt ware er ein neuer Job, indem er nit nur allein unter die pestilentzische Suchten, und ansteckende Kranckheiten sich mitten hinein gewagt, sondern auch die gifftige Pest-Beulen, und Eitertrieffende Geschwär mit unerschrocknem Mund ausgesaugt hat. O wie offt ware er ein neuer Daniel, indem er von denen Brachmannern der Indianer, von denen

Bonzen

Bonzen der Japoneser, von denen Rabbinern der Juden, von denen Calcigier der Mohren, und andern Götzen-Pfaffen, wie von wilden Löwen angefallen, allen, allen in denen Disputationen und Wort-Streit mit seiner himmlischen Weißheit das Maul gesperret hat. O wie offt ware er ein neuer Samson, da er an dem Hoff des Königs zu Amanguzio, und anderstwo von denen Heyden für einen Narren gehalten, mit Schand und Spott, mit Schlag und Streich, mit Beulen und Wunden angefüllt von einem Ort in das andere ist vertriben worden. O wie offt endlich ware er ein neuer Elias, indem er von gecrönten Königen, Fürsten, Tyrannen, und dem rasenden Pöbel nit nur einmahl zu dem Todt ist aufgesucht worden. Mit einem Wort, ein klares Beweißthum einer Göttlichen Wunder-Krafft ware es, daß Xaverius in so vil hundert Lebens-Gefahren das Leben erhalten, deren eine allein wäre erklecklich gewesen hundert Xaverios zu unterdrucken.

14. Noch weit sigreicher ware der Xaverianische Wunder-Arm, indem er wider so vil hundert Lebens-Gefahren nit nur sich beschützt, sondern auch selbe herzlich überwunden hat. Der eingebohrne Sohn GOttes begabe sich einsmahl mit seinen Lehr-Jüngern auf ein Schifflein, zu zeigen, daß er nit nur der Erden, sondern auch dem Meer zu gebieten habe, da erhebte sich ein erschröckliches Sturm-Wetter; der Himmel wurde mit schwartzem Gewölck verfinsteret, die feurige Donner-Keul fangten an aus denen Wolcken hervor zu blitzen, die Wind wider einander zu streiten, das Wasser zu sieden, und Berg-grosse Wellen zu schlagen. Die liebe Apostel hielten sich für verlohren, und rufften mit Angst-vollem Geschrey zu ihrem Göttlichen Meister um Hülff. Was geschahe? Kaum hat der Sohn GOttes mit seiner allmächtigen Hand Frid gebotten, da ware der Himmel hell, der Lufft still, das Meer Spiegel-glatt. Wer ist diser, fragte das Volck mit Erstaunung,
Matth. 8. wer ist diser, *quia venti & mare obediunt illi?* dem auch die Wind und das Meer gehorsamen müssen? Wann ich wäre gegenwärtig gewesen, hätte ich dortmahl geantwortet: Der allmächtige Arm GOttes ist es! Anheut aber gib ich zur Antwort, der allmächtige Arm Xaverii ist es! Es hatte zwar das Ansehen, als ob Himmel und Erden, ja alle vier Elementen denen Unternehmungen des Heil. Seelen-Eyfferers sich widersetzen wollten, aber diser Widerstand diente nur die Macht Xaverii, wie der Schatten die Sonn, desto hell-leuchtender zu machen. Unterfange dich nur nit du unruhiges Element des Luffts, Xaverio zu widerstehen! du weist ja, daß du so offt und vilmahl auf seinen Befehl die stürmische Ungewitter hast niderlegen, und zur Bequemlichkeit der Schiffenden günstige Wind herschaffen müssen. Sage an, wer hat dich bezwungen, daß du die pestilentzische Suchten von denen Manarensischen und Moluccensischen Inslen hast entfernen, hingegen zur Bestraffung der treulosen von dem Christlichen Glauben abgefallenen Stadt Tolo feurige Blitz, und Donner-Keul herschaffen müssen? Niemand anderer als Xaverius! Unterfange dich nur nit du glantzendes Element des Feurs Xaverio zu widerstehen; du weist ja, daß du so offt und vilmahl deine hungerige Flammen mitten in denen Brunsten hast in dem Zaum halten müssen, und über die von ihme erlaubte Schrancken nicht um dich fressen dörffen. Sage an, wer hat dich bezwungen, daß du dich wider dein Natur mit dem Wasser vergleichen, und dasselbe an statt des Oels in unzahlbar angezündten Amplen hast aufzehren müssen? Niemand anderer als Xaverius! Unterfange dich nur nit, du schweres Element der Erden, Xaverio zu widerstehen; du weist ja, daß du auf seinen Befehl deine unbeweglich angeheffte Berg von einem Ort an das andere hast übersetzen, und deine Felsen entzwey spalten müssen. Sage an, wer hat dich bezwungen 50. Todte aus dem Rachen deiner Gräber wiederum hervor zu geben? Niemand anderer als Xaverius. Unterfange dich nur nit, du unbeständiges Element des Wassers, Xaverio zu widerstehen; du weist ja, daß du auf seinen Augenwinck deinen aufgebäumten Grimmen mit einer angenehmen Meer-Stille hast verwechslen, und mitten in dem gesaltzenen Meer-Schaum süsses Trinck-Wasser zur Nothdurfft der Schiffenden hast herschaffen müssen. Sage an, wer hat dich bezwungen jenes bey Amboino verschlucktes Crucifix-Bild durch einen Meer-Krebs dem Heil. Mann 40. Meil Weegs nachzuschicken? Niemand anderer als Xaverius. Unterfanget euch nur nit ihr Suchten, ihr Kranckheiten, und gantzes Geschwader der zeitlichen Unglückseeligkeit, Xaverio zu widerstehen! Ihr wisset ja, daß er mit einem eintzigen Creutz-Zeichen, mit einer eintzigen Hand-Auflegung, mit einer eintzigen Berührung seines Kleids die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Presthaffte gesund gemacht, und zwar in solcher Menge, daß jener Bischoff zu Malaca, deme aufgetragen worden denen Wunder-Thaten Xaverii nachzuforschen, in gantz kurtzer Zeit nur in seinem Bistthum über 800. dergleichen Wunder-würdige Gesundmachungen befunden hat. Heiliger Indianer-Apostel, und Wunders-Mann Xaveri erlaube mir

dich

dich anzureden mit jenen Worten, mit welchen einstens GOTT den Propheten Job ankommen: *Si brachium habes sicut DEus.* Hast du wohl einen Arm wie GOtt selbsten? Ja! Wer zweifflet daran? Es zeigt sich klar aus der Würckung!

Job. 40.

15. Was aber den Xaverianischen Wunder-Arm vor allem andern sigreich machet, bestehet in dem, daß er nit nur über alle Gefahren des Leibs, sondern und zwar haubtsächlich über alle Gefahren der Seel unüberwindlich obgesiget. Ich erkläre den Vortrag aus einem Schrifft-Text: Der himmlische Geheim-Cantzler Johannes, da er gleich von Anfang seiner Evangelischen Histori Christum den Göttlichen Welt-Erlöser der Welt vor die Augen stellet, hat kein besseres Kenn-Zeichen seiner eingefleischten GOttheit an den Tag geben können, als mit jenen Worten: *Lux in tenebris lucet, & tenebræ eum non comprehenderunt*, das Liecht leuchtet in der Finsternuß, und die Finsternuß haben selbes nit ergriffen. Durch das Liecht wird nach Auslegung Cornelii à Lapide verstanden die Tugend und Lebens-Heiligkeit, durch die Finsternuß die Sünd und Laster der Welt: folglich will der Heil. Evangelist sagen, kein so unfehlbares Zeichen der wahren GOttheit Christi seye, als daß er heilig geweßt unter denen Gottlosen, und daß die Laster des sündhafften Lands Palæstinæ seiner Heiligkeit eben so wenig Schaden gebracht haben, als die Finsternuß dem Liecht. O was sollt ich sagen von Xaverio, den der Himmel in einem Laster-vollen Land, gegen welchem jenes Palæstina noch unschuldig war, zehen gantzer Jahr gesehen hat demüthig unter denen ehrsüchtigen Barbaren, arm unter dem Indianischen Gold, keusch unter denen Unreinen, sanfftmüthig unter denen Tiger-Hertzen, heilig unter denen Gottlosen. An statt der Ehr suchte er nichts als Verachtung, an statt der Reichthumen nichts als Armuth, an statt der Freuden nichts als Creutz und Leyden, an statt der Welt-Glückseeligkeit nichts als Verfolgung. Was meint ihr, daß jenes für ein Tugend seyn müsse, die mitten unter denen Lastern ist wie die Sonn, die in der Koth-Lachen glantzet, und doch nit besudlet wird: wie ein Meer-Felsen, der in dem Wasser steht, und doch innwendig trucken verbleibet: wie ein Rosen, die unter dem stinckenden Knoblauch gepflantzt, jedoch keinen üblen Geruch an sich nimmet. Ach! zweifflet nit daran, es ist ein übermenschliche Tugend des sigreichen, des allmächtigen, und eben darum Göttlichen Arms Xaverii.

Joann. 1.

Corn. à L. hic in Joann. 1.

16. O wie billich anjetzt, wie billich sollte uns abermahl der sigreiche Indianer-Apostel weiß nit wie vil schwermüthige Seufftzer auf dem Hertzen drucken! Warum? In Erwegung, wie wenig Sigs-Zeichen wir, wir mit der Zeit werden vorweisen können. Bey Xaverio ist streiten, und überwinden ein Ding, bey uns streiten und überwunden werden. Jener obsiget mit seinem Risen-Arm über die gantze Natur, über das Reich der Höllen und über sich selbst: wir stecken die Händ in den Sack, wann es sollte wider die höllische Versuchungen, wider die böse Anmuthungen, wider die Sünd und Laster gestritten werden. O sollte es die Zeit, und das Ort zulassen, unser Schwachheit mit mehrerem zu bejammern! Aber anjetzt zu dem dritten Predig-Theil.

§. III.

3. und noch unverwesen, und Wunderwürckend ist,

17. Endlich die dritte Eigenschafft des Göttlichen Arms: *Glorioſum ſine mortalitate*, ist, daß er seye glorreich ohne Sterblichkeit. Was ist aber das jenige, so den Göttlichen Arm vor der gantzen Welt glorreich machet? Antwort: Sein unendliche Gutthätigkeit, sein Freygebigkeit. Diser Arm ist, der die Hungerige speisset, der die Durstige träncket, der die Arme ernähret, der die Bedrangte erquicket, der die Unterdruckte beschützet, der die Fromme stärcket, der die Sünder bestraffet, der die Auserwählte belohnet.

18. Erlaube mir wiederum nach dir umzusehen, O glorreicher Arm Xaverii! Glorreich nenne ich dich, indem du annoch auf diser Welt dergleichen Wunder-würdige Würckungen an dir hast sehen lassen, daß die gantze Welt hätte anstehen mögen, ob du wahrhafftig unter die sterbliche Menschen, oder unter die glorificierte Himmels-Burger zu zehlen seyest. Vernehmet Geliebte die Erklärung! Gleichwie die auserwählte Himmels-Burger in dem ewig-glückseeligen Vatterland sonderlich prangen mit denen vier Gaben der glorificierten Leiberen, als da seynd die Klarheit, die Behändigkeit, die Subtilität, und Unsterblichkeit; also ware Xaverius mit disen vier glorificierenden Gaben annoch in diser Sterblichkeit auf eine gantz ausnehmende Weiß bezieret. Wer will es widersprechen, Xaverius ware begabt mit der glorreichen Klarheit; indem er nit nur einmahl unter dem Gebett, unter dem Wort GOttes, unter dem Heil. Meß-Opffer in die hohe Lüfft erhebt in Ansehung alles Volcks hellglantzende Strahlen von sich gegeben hat. Wer will es widersprechen, Xaverius noch auf diser Welt ware begabt mit der glorreichen Behändigkeit, indem er augenblicklich aus Indien in Europam in dem Geist übersetzt umständlich

erzehlen

erzehlen kunte, was der König in Portugall Joannes III, was ſein Heil. Vatter Ignatius zu Rom geordnet hätten; ja einsmahl mitten unter Vortragung des Göttlichen Worts zu Malaca zwar mit dem Volck redete, zugleich aber über 300. Meil Weegs einer gefährlichen See-Schlacht zuſahe, in welcher die Chriſtliche Flott der Luſitanier mit denen wilden Acenern verwicklet ware. Wer will es widerſprechen, Xaverius ware begabt mit der glorreichen Subtilität, krafft deſſen ihme nichts aus denen cörperlichen Dingen den Weeg verlegen kunte; als jenes übel verwahrte Schiff, auf welchem ſein Heil. Leichnam geführt wurde, an einen Felſen nit ohne Gefahr des Untergangs anzuſtoſſen begunte, ſihe Wunder! da hat ſich der Felſen in der Mitte getheilt, und das Schiff ohne Verletzung hindurch gelaſſen. Wer will es endlich widerſprechen, Xaverius ware begabt mit der Unſterblichkeit, oder Unverweſenheit, indem der lebendige, unausgelöſchte, und alles verzehrende Kalch, ob er ſchon ſechszehen gantzer Monat auf ſeinem entſeelten Cörper gelegen, denſelben nit im mindiſten angegriffen hat, alſo zwar, daß ſein Heil. Leib zu Goa, wie auch ſein Heil. Arm zu Rom biß heutigen Tag gantz friſch und lebhafft, mitten in dem Thal der Sterblichkeit die immerwehrende Gab der Unſterblichkeit genieſſen, und denen Armen, Bedrangten, und Bedürfftigen in tauſenderley Drangſaalen und Unglücks-Fällen ein allgemeine Zuflucht-Stadt ſeynd.

19. Jetzt gehet mir erſt das Liecht auf, jene heimliche Anordnung der Göttlichen Fürſichtigkeit in etwas zu begreiffen, an welcher vil blöde Augen ſich allerdings geſtoſſen haben. Nemlich, warum der allgütigſte GOtt veranſtaltet, daß ſein getreuer, und geliebteſter Diener, da er auf der Reiß nacher China begriffen ware, in der öden Inſul Sanciano, von Arbeiten abgezehrt, an Kräfften erſchöpfft, von der gantzen Welt verlaſſen, in Elend, in Armuth, in einer verächtlichen Hütten ſein Apoſtoliſches Leben hat enden müſſen. Wie? ſollte derjenige, der faſt wie ein Gott gelebt, anjetzt wie ein armſeeliger Menſch verſterben? Ja! Warum das? Vernehmet die Urſach aus einer Schrifft-Stell! Als jener Wunders-Mann und Vice-Gott auf Erden, der Patriarch Moyſes, der Himmel und Erden mit Wunder-Zeichen, die Welt aber mit Verwunderung angefüllt hat, dem Geſatz der Natur unterlegen, haben die Heil. Engel ſeinen abgelebten Leib ohne Wiſſen eines eintzigen Menſchen in das Thal Moab begraben.
Deut. 34. *Non cognovit homo ſepulchrum ejus.* Warum ohne Wiſſen eines eintzigen Menſchen?

Der Heil. Chryſoſtomus gibt die Urſach: S. Chryſ. hom. 1. in Matth. Damit nemlich die Iſraeliter, welche für ſich ſelbſten zur Abgötterey zimlich geneigt waren, den Leib des Moyſis als jenen Werckzeug ſo viler erſtaunlichen Zeichen nit etwan anbetten, und ihme Göttliche Ehr beweiſen möchten. Xaverius ein anderer Vice-Gott auf Erden, dem die gantze erſchaffene Natur unterthänig ſeyn mußte, hat nit weniger verwunderliche Zeichen gewürckt, als Moyſes. Was iſt daraus erfolgt? Die aberglaubiſche Indianer hielten ſicherlich darfür, als ob ein in menſchlicher Kleidung verborgener Gott zu ihnen kommen, ſie haben nach Zeugnuß Nierembergii einen ordentlichen Reichs-Tag ausgeſchriben Xaverium als einen Gott auf den Altar zu erheben. Nieremb. de art. Vol. l. 62. Jene Saracener und Japoneſer haben ihn bald für einen Gott der Erden, jetzt für einen Gott des Meers, letztlich für einen Gott des Himmels ausgeruffen, ja der mächtige König in Travanior hat ihme noch bey Lebs-Zeiten ein herrliche Stiffts-Kirchen aufgerichtet. Damit dann GOTT dem gering-glaubigen Volck den Irrwohn benehmen, und klar an den Tag legen möchte, daß Xaverius kein Gott, ſondern ein Werckzeug GOttes geweßt ſeye, hat ſein Göttliche Fürſichtigkeit verordnet, daß der jenige in Anſehen eben diſer Völcker das Geſatz aller Menſchen bezahlen, und dem Todt hat unterligen müſſen, den die Anzahl der Wunderthaten vor ihren Augen in allweeg vergötteret hatte. Seynd nit meine Wort und Gedancken, ſondern die Wort und Gedancken des gelehrten Pinti Ramirez: *Neceſſe fuit in Indiis mori Xaverium, ut non Deum, ſed hominem ſe apud Indos probaret.* Pint. Rom. S. J. Stemmata, p. 428.

20. Ein eintzige Frag ſeye mir noch erlaubt zum Beſchluß, nemlich warum dem Allerhöchſten GOtt beliebe den Wunder-Arm Xaverii mitten in dem Thal der Verweſung, wo nichts beſtändiges iſt, mit der Gab der Unverweeſenheit beſtändig zu erhalten? Laßt uns diſen glorreichen Arm durch einen andern glorreichen Arm preißen! Diſer iſt der Arm des Engelländiſchen Königs und Heil. Beſchützers der Kirchen Oswaldi: ſein Gutthätigkeit gegen denen Armen ware ſo groß, daß er mehr ein Vatter, als ein König ſeiner Unterthanen benamſet wurde. Da ſich einsmahl unter der Königlichen Taffel ein Anzahl der Nothleydenden anmeldete, hat ihnen der mitleydige Fürſt die Speißen ſamt dem Silber-Geſchirr ausgetheilet. Ein frommer Biſchoff, ſo zugegen war, nahme den König bey der Hand, und machte demſelben zugleich den Glückwunſch und die Weiſſagung: *Hæc manus nunquam veteraſcat.* Diſe Hand ſolle Ven. Beda lib. 3. Hiſt. ad ann. Chr. 642.

nimmermehr verwesen. Der Arm Xaverii ein Ausspender und Schatz-Meister der Göttlichen Gutthaten, ein allgemeine Zuflucht der Armen, Bedrangten, und Nothleydenden, und darum allzeit lebhafft. *Hæc manus nunquam veteraſcat*, ruffet die Stadt Rom, welche in der herzlichen Xaverianischen Capell nit mehr Platz genug hat die danckbare Kennzeichen der Xaverianischen Gutthätigkeit aufzuhencken. *Hæc manus nunquam veteraſcat*, ruffen vil hundert Städt in Spanien, Franckreich, Italien, und Teutschland, welche gleichsam in die Wette streiten Xaverium für ihren Schutz-Patronen zu erwählen. *Hæc manus nunquam veteraſcat*, ruffen vil tausend blinde, stumme, Gehörlose, krancke, presthaffte und nothleydende Personen, welche in Feur, und Wassers-Noth, in Kranckheiten und Gepresten, in Gefahren Leibs, und der Seel mit ihrer Erfahrenheit bezeugen, daß Xaverius nit nur ein Apostel der Indianer, sondern auch ein mächtiger Schutz-Herz der Europäer seye. O so laßt uns dann zu disem mächtigen Schutz-Arm unser Zuversicht und Vertrauen setzen, und demselben zuruffen die Wort Isaiæ: *Esto brachium noſtrum - - in tempore tribulationis.* Isa. 33. O arbeitsamer, O sigreicher, O glorreicher Arm seye unser Schutz-Arm in der Zeit der Trübsaal. Wann der Göttliche Straff-Zorn über uns loßbrechen will, seye unser Schild und Zuflucht, absonderlich aber unterweise uns durch dein tugendliches Exempel und Beyspihl, daß auch unser Arm *laborioſum*, arbeitsam seye zur Ausreutung der Sünd und Laster, zur Vermehrung der Göttlichen Ehr, *virtuoſum*, sigreich in Uberwindung unserer selbsten, und endlich *glorioſum*, glorreich in Erlangung der ewigen Seeligkeit.

A M E N.

Die dritte Predig.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Nicolai.

Von Pflicht und Schuldigkeit der Eltern/ ihre Kinder Christlich aufzuziehen.

Vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua. *Matth. 25.*

Er beruffte seine Knecht/ und übergab ihnen seine Güter.

1.

Die Eltern seynd der beste St. Niclas,

ICh will weiters nit loben, und auch nit schmähen jenen in unserm Teutschen Vatterland eingeführten Gebrauch, da heut, oder gestern an dem Vor-Abend die Kinder mit St. Niclas erschröckt werden. Ein alter graubarteter Mann in Bischöfflichem Aufzug, den führet man in das Hauß, wo Kinder seynd, und mit ihme ein oder zwey Knecht, wie die Ministranten angekleydet, oder aber wie die Wald-Gespenster abscheulich verstellet. Der Alte trabet in die Stuben hinein mit prächtigen Schritten, gibt denen Kindern, die um den Tisch herum sitzen, den Bischöfflichen Seegen, darauf fangt er an dieselbe zu examinieren, wie sie sich das letzte Jahr verhalten, was sie in der Schul, und in der Christen-Lehr gelehrnet, sie müssen auffsagen aus dem Catechismo, aus dem Evangeli-Buch, und ihre Handschrifften vorweisen. Er haltet ihnen vor, daß sie auf der Gassen mit rauffen, schlagen, schreyen, werffen ungebührlich, in der Kirchen mit schwätzen und umgaffen unehrenbietig, zu Hauß gegen denen Eltern ungehorsam gewesen seyen, unterdessen müssen die zwey Knecht wüten, und toben wie die unsinnige Tyrannen, und dergleichen thun, als ob sie die Kinder lebendig fressen, oder in den Sack einstecken, und wie die Hund versäuffen wollen. Die unverständige Fratzen zittern auf Händ und Füß, fangen an zu schreyen, weinen, und plärren, daß mans fast ein halbe Stund weit höret, aber weil die Eltern selbst darfür bitten, die Kinder auch versprechen, daß sie sich bessern wollen, als last sich endlich der Niclas besänfftigen, ja er legt ihnen ein, das ist, er last herbey bringen Aepffel, Birn, Nuß, ein neues Paar Schuh, Strümpff, oder andere Kleider, und hernach nimmt er wiederum seinen Abzug, die Comödi hat ein End. Und dises solle ein Mittel seyn, die Kinder fromm zu machen! Ja! Wie lang? Biß der Niclas aus dem Hauß ist! Die Kinder nagen, naschen, und fressen jetzt in dem Obst, dencken in der Still, der Strauß ist vorbey! in zwey, drey Tag seynd sie so meisterloß als zuvor. Nun will ich, sage ich, disen Gebrauch weiters nit verwerffen, und auch nit gutheissen, der villeicht seinen Ursprung daher nimmt, daß der Heil. Bischoff Nicolaus dreyen armen, und wegen Armuth in Gefahr der Verführung stehenden Töchtern zu Nachts so vil Gold eingeleget, als zu ihrer ehrlichen Aussteurung vonnöthen ware; allein wann man meinem Rath folgen möchte, wußte ich weit ein besseres Mittel die Kinder fromm zu machen! Ich weiß Leuth, die mit weit besserm Nachdruck den Niclas agieren kunten! Wer seynd dise Leuth? Es seynd die eigene Eltern! O wann dise ihrer tragenden Schuldigkeit ein Genügen thun möchten! wann sie in der That erkenneten, daß ihre liebe Kinder, und insonderheit ihre unsterbliche Seelen, jene Talent seyen, die ihnen von GOtt seynd anvertrauet worden, und über welche er mit der Zeit schwere Rechenschafft fordern wird: wann sie reifflich bedenckten, daß sie schuldig seyen, das von GOTT ihnen anvertraute Kind in der Forcht GOttes aufzuziehen, von dem Bösen abzuhalten,

zu der Tugend anzutreiben, und also Sorg zu tragen, daß das Kind in disem zeitlichen Leben sich ehrlich fortbringen, und endlich das ewige Leben erlangen möge: O so wurden wir wahrhafftig zu guter Auferzucht der Kinder keine Wauwau, oder Butzen und Berchten vonnöthen haben.

zu guter Auferzucht ihrer Kinder,

2. Wohlan! dem Heil. Nicolao als unserm Kirchen- und Schutz-Patron bleibt dannoch sein Ehr, ob ich schon von ihme kein hochgespannte Lob-Predig herab schneide, ja es ist ihme selbst lieber, wann etwas nutzliches vorgetragen, als nur mit einer aufgekrausten Predig die Ohren gekitzlet werden; darum hab ich mir vorgenommen von der Kinder-Zucht zu reden, und die Eltern zu unterrichten, wie sie ihre Kinder recht aufrichtig und wahrhafftig lieben: wie sie für dieselbe so wohl dem Leib, als der Seel nach sorgen: wie sie in deren Zucht nit gar zu scharpff, und auch nit zu leiß darein gehen: und endlich haubtsächlich und fürnehmlich mit gutem Exempel vorangehen sollten. Und mithin habt ihr den gantzen Begriff der vorhabenden Predig, der ich den Anfang mache ꝛc. ꝛc.

§. I.

die sie nit närrisch lieben,

3. Die Liebe ist denen Eltern gegen ihren Kindern gleichsam angebohren, sie lieben ihre Fratzen aus einem Zwang der Natur; darum ist ihnen weiters so übel nit zu nehmen, daß sie sich bißweilen in dieselbe recht unanständig vergaffen und vernarren. Die Mutter der Söhn Zebedäi kame zu Christo, und begehrte kurtz um, daß ihre zwey Söhn in seinem Reich den ersten Rang, einer zur Rechten, der andere zur Lincken, haben sollten. Das ware ein ehrsüchtig, und meisterloses Begehren, sie hätte verdient mit einem scharpffen Verweiß abgewisen zu werden: Allein der Heil. Ambrosius haltet ihr die Stangen: *Cogita matrem*, dencke nur, daß sie ein Mutter seye, und dises ist schon genug zu ihrer Entschuldigung. Der kleine König, oder Königlein zu Capharnaum verlangte an Christum, daß er in sein Hauß hinunter gehen, und seinen todt-krancken Sohn gesund machen sollte! Freylich! das reimet sich gar wohl, daß der Erschaffer dem Geschöpff nachlauffen sollte! Er hätte durch solche Unmanier verschuldet, daß sein Sohn denselben Augenblick sterben sollte. Aber *cogita patrem*, gedenck, daß er ein Vatter seye, die Lieb hat ihn verblendet. Fridericus der II. Römische Kayser ware unglücklich in dem Krieg, sein eigener Sohn Henricus wurde gefangen, und nacher Bononien geführt, allwo er zwey und zwantzig gantzer Jahr in Verhafft gelegen, und endlich in der Gefangenschafft crepiert ist. Der Vatter hat sich der Stadt Bononien, die in ihrem Umkreiß fast ein paar teutsche Meil Weegs begreiffet, anerbotten, ein goldene Ketten, so weit als ihre Mauren seynd, ihnen um die Freyheit seines Sohns zu bezahlen. Dises ist ein vermessenes Versprechen, so nit nur ein Million wurde gekostet haben. Aber *cogita patrem*, nit so vil er, als die vätterliche Lieb hat es gethan. Man kan es ihme nit übel nehmen, weil die Eltern aus närrischer Liebe gegen ihren Kindern wohl ungereimtere, und zum Theil auch sündhaffte Ding unternehmen. Allein eben das ist, mein Christ, was dein GOtt von dir verlanget, daß du dise unmäßige Lieb, ob sie schon von der Natur eingepflantzt ist, nit anderst als ein andere schädliche Passion durch die Vernunfft und Bescheidenheit in engere Schrancken setzen, und mäßigen solltest, im widrigen Fall wird dein Lieb denen Kindern mehrer Schaden bringen, als der ärgste Haß. Man sagt von denen Affen, daß sie sich in ihre Junge, die sie auferziehen, so närrisch verlieben und vergaffen, daß sie selbe mit lauter liebkosen, umtragen, kussen, und drucken um das Leben bringen, so machen es vil Eltern, die denen Kindern alle Laster und Untugenden durch die Finger sehen, sie bringen dieselbe um das ewige, und offt auch um das zeitliche Leben.

S. Ambr. lib. de fid. & grat. c. 3.

Joan. 4.

Weber. art. disc. font. 23. ex. 9.

sondern mit Ernsthafftigkeit,

4. So wird dann zu der Kinder-Zucht ein gewisse Strengheit oder Ernsthafftigkeit erforderet, krafft dessen die Eltern die Mängel, und Verbrechen der Kinder nit sollen ungestrafft hingehen lassen. Wann sie wissen, daß die Kinder zu allem, was geistlich und Göttlich ist, keinen Magen haben, wann sie wissen, daß sie in der Kirchen unehrenbietig, unter dem Wort GOttes unaufmercksam, unter dem Gottsdienst geschwätzig und ausgelassen seynd: wann sie wissen, daß sie hinter die Christen-Lehr und hinter die Schul gehen: wann sie wissen, daß der Bub dem spihlen, tantzen, und buhlen nachlaufft: wann sie wissen, daß die Tochter lang vor dem Spiegel, den halben Tag unter dem Fenster sitzt, und sich hoffärtig aufpflantzlet, damit sie disem oder jenem gefallen möge: Mit einem Wort, wann sie wissen, daß ihre Kinder die böse Gelegenheiten, und Gefahren der Sünd nit achten, alle Tag weiter von dem Himmel hinweg, und näher der Höll zugehen, alsdann ist es Zeit, und ihr Schuldigkeit, daß sie mit allem Ernst, und auch, wann andere Mittel nichts verfangen wollen, mit Schlag, Streich und andern Straffen Hand anlegen, damit sie den Sohn oder die Tochter von der Strassen des Verderbens auf bessern Weeg bringen. *Tunde latera ejus, dum infans est*, sagt der Heil. Geist durch

Eccli. 30.

den

den weißen Ecclesiasticum, schlage zu, weil dein Kind noch jung ist, *ne fortè induretur, & non cedat tibi*, damit es nit in dem Bösen aufwachst, verhärtet, eigensinnig wird, und dir nit mehr nachgibt. *Et erit dolor animæ tuæ*, und das wird dir in deiner Seel schmertzen und weh thun, du wirst nit nur dein Kind, sondern auch dich selbsten unglücklich machen. Die fromme Sara kame einstens zu dem Abraham ihrem Ehe-Herrn, und begehrte gantz ernstlich, daß er die Magd Agar mit ihrem Sohn dem Ismael aus dem Hauß ausschaffen solle: *Ejice ancillam tuam, & filium ejus!* Hinaus mit der Magd, hinaus mit dem Sohn! Warum aber! Was haben sie Ubels gethan, daß sie sollten verstossen werden? Die Schrifft zeigt kein anderes Verbrechen an, als daß der Ismael mit dem Isaac dem Sohn der Sarâ gespihlt habe: *Cùm vidisset ludentem!* Ist es nur das? so erzürne dich nit, mein gute Sara, sonst möchte man vermeinen, es seye vilmehr ein Neyd, als ein billicher Eyffer! wann schon der Ismael dein Sohn nit ist, so gedencke doch, daß er ein Sohn des Abrahams deines Ehe-Herrn, und ein Halb-Bruder zu deinem Isaac seye. Aber sie bleibt darauf: *Ejice!* Fort mit dem Ismael! fort mit der Agar! Ist sie dann so unerbittlich? Laßt sie gehen, sagt Lyranus, es ist kein Neyd, auch kein unordentliche Lieb zu ihrem Sohn, sondern ein rechtmäßiger Eyffer für die Ehr GOttes, und für die Ehr ihres Hauß. Es scheint zwar, es seye nur ein Kinder-Spihl geweßt, aber das Wort ludere hat in der Hebräischen Sprach einen mehrern Verstand, und heißt nit nur spihlen, sondern auch tödten, Abgötterey, oder Unzucht treiben, aus welchem abzunehmen, daß das Verbrechen des Ismaels ein weit grösseres Laster, als nur ein Kinder-Spihl gewesen seye. Der gelehrte Raulinus sagt: Er habe kleine Götzen-Bilder aus Laim gemacht, und gewollt, der Isaac solle sie anbetten. Die Glossa interlinearis haltet darfür, er habe unkeusche Sachen mit dem Isaac treiben wollen, und habe ihn darzu angereitzet. Achatius ist der Meynung, er seye bey dem spihlen mit dem Isaac uneins worden, und habe ihn tödten wollen. Da seht ihr den gerechten Eyffer der Sara! Die kluge Frau gedachte bey ihr: Es ist zwar für jetzt nur ein Kinder-Spihl, aber es kan mit der Zeit Abgötterey, Unzucht, Rach, und Grausamkeit daraus werden. Wann ich dann meinen Sohn wohl erziehen, und ein gottseelige Haußhaltung fortführen will, so muß ich die Wurtzel von Grund heraus reissen, und mit dem Ismael nach aller Strengheit verfahren. Hinaus mit ihm samt der Mutter! ich will nit, daß er dem Isaac üble Sitten anhencke, die mit der Zeit auf die gantze Nachkömmlingschafft können fortgepflantzt, und ausgebreitet werden: *Timens ne ad similia induceret filium suum Isaac, petit, ut Ismaël ejiceret.* Sie stunde in Sorgen, der Isaac möchte verführt werden, darum wollte sie den Verführer aus dem Hauß haben. Hat recht gethan! ich lobe sie darum, das Ubel muß gestrafft werden! Sie ware nit so weichmüthig, so zarthertzig, so närrisch verliebt in die Kinder, daß sie, wie die jetzige Müttern, sagte, man müsse denen Kindern etwas nachsehen! man könne sie nit in ein Bocks-Horn sperren, und was dergleichen mehr ist. Mercke aber, mein lieber Christ, bey diser Historischen Schrifft-Stell, nit nur der Sohn Ismael, der es gar wohl verdient hat, ist aus dem Hauß verstossen worden, sondern auch die Mutter Agar hat es mit gleicher Straff büssen, und nachdem sie aus dem Hauß des Abrahams Abschid genommen, in der Wüsten fast vor Durst verschmachten müssen. Warum aber die Mutter? was kan sie für ihren Sohn? Sie kan gar wohl darfür! sie hätte sein Untugend, und Neigung zum spihlen wohl mercken können, und bey Zeit mit Ernst abstellen sollen; weil sie dises zu thun unterlassen hat, ist sie billich von der Straff so wohl, als ihr Sohn getroffen worden. So geht es! so geht es! durch die Laster und Untugenden, die denen Kindern von Jugend auf ankleben, und von denen Eltern nit mit Ernst abgestellt werden, geschieht insgemein, daß nit nur die Kinder, sondern auch die Eltern in Unglück und Leydweesen gesetzt werden.

Gen. 21.

Lyran. in Gen. 21.

Raulin. ser. 2. fer. 2. Pasch.

Glossa interl. Gen. 21.

Achat. ap. Lippoman. in Caten. Gen. 21.

Lyran. ubi suprà.

5. Ja! ja! der Prediger hat recht! Kinder müssen gezogen, das Ubel muß gestrafft werden! O! ich übersihe ihnen gewiß nichts! Erst neulich, als mein grosser Bub ziemlich spat nacher Hauß kommen, bin ich ihm entgegen geloffen: Du verfluchtes Kind, daß dich so und so vil höllische Geister zerreissen! & cætera! & cætera! darauf hab ich ihm ein solche Maulschellen versetzt, daß er sich acht Tag unter denen Leuthen nit mehr hat dörffen sehen lassen! ꝛc. Lieber Christ! bist närrisch, oder gescheid? Die jenige Eltern, wider die ich kurtz zuvor gehandlet hab, fehlen einmahl, und du fehlst zweymahl, oder gar hundertmahl! Wann ich dir einrathe, daß du in der Kinder-Zucht nicht gar zu gelind, und sanfftmüthig seyn solltest; so will ich nit sagen, daß du einen Hauß-Tyrannen und unsinnigen Wütterich agieren solltest. Es gibt einen Mittel-Weeg, du sollst nit zu vil, und nit zu wenig übersehen. Mein! warum gehet der Wund-Artzt so sanfft, so langsam, so behutsam, und gemächlich um, wann er das Pflaster

und Bescheidenheit straffen,

von der Wunden abnimmet? Es muß so seyn! das gehört zu einer gescheiden Cur! wann er das Pflaster auf einmahl schnell, und mit Gewalt hinweg reissen sollte, so wurde er den Schaden nur grösser machen. Eben also thun jene Eltern löblich und gescheid, die in Verbesserung, und Abstraffung ihrer Kinder langsam, jedoch ernstlich darein gehen. Hingegen diejenige verursachen mehr Schaden, als Nutzen, die ihre Kinder auf einen jeden Fehler mit fluchen, schwören, schlagen, werffen, und wünschen, wie rasend oder unsinnig anfallen, oder alsbald bey denen Haaren zwey, dreymahl in der Stuben auf und ab ziehen, und mit Füssen darein springen. Was folgt hernach daraus? Dises folgt daraus, daß die Kinder starrköpffig werden, alle Forcht und Lieb gegen denen Eltern verlieren, ja dieselbe in ihrem Hertzen verachten als wilde, wunderliche, zanckſüchtige, unruhige, Hirn-rißige, unfridliche, tumme Leuth, die kein Bescheidenheit und Vernunfft haben. Ein gleiche Beschaffenheit hat es, wann der Vatter nur alsdann zanckt und bellt, da er mit einem dicken Rausch nacher Hauß kommt: item wann die Mutter nur alsdann darein schlagt, da ihr ein Verdruß in dem Haußweesen zustoßt, und also den Zorn an denen Kindern auslassen will: item wann das schänden und schmähen von Fruh Morgens biß in die spate Nacht fortdauret, und die Kinder gar nichts rechts thun können. Ein Medicin, die ich alle Tag einnimm, gewohnt endlich der Magen als eine Speiß, und macht kein Operation mehr: Also wird endlich das alltägliche hadern und thurnieren kein gute Würckung mehr haben. Will nichts sagen von vil traurigen Begebenheiten, die das wünschen und fluchen der Eltern über die Kinder nach sich gezogen hat; indem der gerechte GOTT offt den Wunsch oder Fluch zu beyder, so wohl der Eltern als der Kinder Straff angehen laßt. Wisset ihr, wo die Mohren herkommen, schwartze, wilde Leuth? Ihr werdet glauben, daß sie von der hitzigen Sonn in denen Mittag-Ländern also angebrennt, und geschwärtzet worden. Aber nein! der gelehrte Genebrardus ist der Meynung, sie kommen von dem Fluch her des Noe, dann nachdem er seinen Rausch ausgeschlaffen, und hernach vernommen hat, was unterdessen sein Sohn der Cham gethan, hat er ihn verflucht. Und sihe! diser vätterliche Fluch hatte ein so traurige Würckung, daß der Cham lauter Kohlschwartze Kinder erzeugt hat, von welchen noch biß auf heutigen Tag die Mohren herkommen. Willst du diſe Meynung für ein Fabel halten, so vernehme, was der Heil. Augustinus von einer armen Mutter erzehlt: Diſe hatte zehen lebendige, und noch darzu übel erzogene Kinder: weil sie dann von ihnen nit den mindisten Trost, sondern lauter Unehr, Ungehorsam, und Verdruß hatte, hat sie ihnen aus Zorn gewunschen, daß sie auch kein Ruh und kein Rast mehr haben sollten! Und sihe! die Kinder fangten alle an zu zittern auf allen Glidern, welches zittern und beben sie biß in ihr Grab haben müssen, ausser zweyen, die bey dem Grab des Heil. Stephani seynd erlediget worden. O wie vil dergleichen Kinder werden sich an jenem Tag hervor thun, die durch das unverständige wünschen, und fluchen der Eltern an Leib, oder an Seel seynd unglücklich worden!

Genebrard. l. 1. Chronolog.

Menoch. cent. 4. cap. 84.

§. II.

dem Leib und der Seel nach besorgen,

6. So kanst du dann, mein lieber Christ, deine Kinder von Hertzen lieben, jedoch also, daß du in Bestraffung ihrer Fehler nit zu wenig, und nit zu vil thun, absonderlich aber von fluchen und wünschen dich enthalten solltest, wie bißhero erklärt worden. Jetzt kommt es dann auf die Frag an, was du in der Kinder-Zucht fürnemlich zu besorgen habest? Mercke! dein Kind hat zwey Theil, nemlich Leib und Seel, für beyde must du Sorg tragen! Für den Leib zwar, daß du deinem Kind, so lang es sich selbst nit erhalten kan, die Nahrung, die Kleydung, Speiß und Tranck, und andere nothwendige Unterhaltung verschaffest; dann wann die unvernünfftige Thür ihre Junge sorgfältig, und mühsam ernähren, wie vil mehr wird ein solches GOtt, und die Natur von einem vernünfftigen Menschen erfordern? Der Prophet Jeremias erzürnet sich über ein Unthat, so wider die Natur laufft, sagend: *Cerva peperit in agro, & reliquit.* Das Wild-Stuck hat auf dem Feld gebohren, und hats verlassen! Was hat diſe Mutter verlassen? Ohne Zweiffel das jenige, was sie gebohren. Warum nennet ers dann nit? Eben darum, dieweil sie es verlassen hat. *Improprium videtur, quos dixerat reliquisse, filios nominare,* sagt Villaregius, es wäre ungereimt ein Kind nennen, was verlassen wird, oder eine Mutter nennen, die ihre Kinder verlasset. Mein GOtt! wie wird dann jener Vatter mit der Zeit vor GOtt bestehen, der diſes Nahmens nit werth ist? der seine Kinder Hülff-loß lasset, und sie in dem Zeitlichen nit versorget? der sich nit bearbeitet, ihnen die nöthige Unterhaltung zu verschaffen? der sie, da sie kaum lauffen können, in den Bettel auf die Gassen hinaus jagt? der noch darzu das Heyrath-Gut seines Eheweibs in dem Müssiggang mit spihlen und sauffen verschwendet?

Jerem. 14.

Villareg. in Jud. c. 1.

det? Ja! ich bin selbst arm! kan meine Kinder nit ernähren! Leyder! GOtt erbarms! diß seynd die saubere Früchten, und Würckungen jener Bettel-Heyrath, und Zwang-Hochzeiten, da liederliche, müßige, und Bettel-arme Leuth, ob sie schon vorsehen, daß sie sich selbsten, vil weniger ihre Kinder fortbringen können, dannoch zusammen schlupffen, hernach ein unchristliches Leben führen, und durch sich, wie auch durch ihre Kinder vil tausend Todt-Sünden verursachen. Wollt ihr wissen, was diß für Sünden seyen? so seht nur ein wenig um, wie es in der Welt zugehet. Es gibt diebische Buben, leichtfertige Jüngling, unverschamte Mägdlein, die ohne Forcht GOttes im Müßiggang herum fahren, in Schand und Ungebühr leben, vil Aergernuß geben, und zuletzt (welches noch ein Glück für sie ist) dem Hencker an den Strick, oder unter das Schwerdt fallen! Was seynd das für Leuth? Haben sie villeicht keine Eltern mehr? Was ligt daran, ob sie schon Eltern haben, wann diese kein acht auf sie tragen, und sie zu grund gehen lassen, als ob dieselbe sie nichts angiengen? In dieser Verlassenheit ists dem höllischen Feind kein Kunst, solche Kinder auf alle erdenckliche Sünd und Laster zu bringen! Mein! warum ist der höllische Feind so keck und verwegen gewest, daß er sich unterstanden, Christum selbsten in der Wüsten zu versuchen? Er hat ja zimlich gewiß vermuthen, oder wissen können, daß Christus der wahre Sohn GOttes seye, folglich daß er mit seinen Versuchungen nichts ausrichten werde. Ist alles wahr! aber die dermahlige Umständ haben ihm ein Hoffnung des Sigs gemacht: *Vidit hostis famem*, sagt Theodoretus, & *speravit victoriam*. Er sahe, daß Christus der HErr verlassen in der Einöde, von seiner Göttlichen Mutter entfernet, gantz allein, und über das hungerig und durstig seye: *Speravit victoriam*, darum hat er gar nit gezweifflet, er werde mit seinen Versuchungen Meister werden. Jetzt den Verstand auf! Wann der Höllen-Feind Christum selbst zu überwinden gehofft hat, da er ihn sahe Hunger leyden, was wird er erst hoffen können von einem armen Sohn oder Tochter, von denen er weißt, daß sie nichts Göttlichs seyen, daß sie von denen Eltern verlassen und verstossen seyen, daß sie in Glaubens-Sachen nit unterrichtet, daß sie kaum mit einem Heil. Creutz gezeichnet seyen, daß sie noch darzu hungerig seyen, und in dem Elend auf denen Gassen, und Strassen herum fahren? In was für Sünden, Diebstähl, Raubereyen, Unkeuschheit, und Schand-Thaten wird er sie nit stürtzen? Wer ist schuldig an so vilerley Sünden? Die Kinder nit! dann

Theod. l. de Provid. c. 1.

sie glauben, sie seyen befugt, ehender zu sündigen, als Hunger zu leyden! Ergo! also die Eltern, wie es Cassiodorus andeutet: *Cum quadam excusatione peccare creditur, cui necessaria non præbentur.* Dem die nothwendige Unterhaltung nit verschafft wird, glaubt, daß er nit unrecht thue, wann er sich mit sündigen verhalte. Cassiod. l. 9. Var. in ep. 13.

7. Das übleste ist, daß hernach solche Sünden mit denen Kindern aufwachsen, immerdar grösser werden, und so lang anhangen, biß daß sie den Strick an dem Hals haben, oder sonst dem Todt unter die Sensen fallen. Frage man die Schrifftgelehrte, wie vil Jahr die Israeliter unter denen abgöttischen Egyptiern gelebt haben, so werden der Heil. Augustinus, Chrysostomus, Hieronymus und andere sagen, es seyen zweyhundert und fünffzehen Jahr gewest. O mein GOtt, was machen die rechtglaubige Leuth so lang unter dem gottlosen Volck? und zwar nit nur jene sibentzig Personen, die Anfangs in Egypten eingezogen, sondern auch ihre Nachkömmling, deren über sechsmahl hundert tausend an der Anzahl waren, die Weiber und Kinder noch nit darzu gerechnet? Woher ist es kommen, daß die so grosse Volcks-Menge so lang in Egypten verbliben? Es ist daher kommen: In dem Land Chanaan ware ein grosse Hungers-Noth: der Jacob, da er erfahren, daß in Egypten vil Getreyd feil seye, schickte dahin seine zehen Söhn Korn einzukauffen. *Emite vobis necessaria.* Sie seynd hingereißt, und zwar zweymahl, endlich ist der Jacob selbst in Egypten gezogen, er hatte im Sinn, nur etliche Jahr allda zu verweilen, so lang nemlich die Hungers-Noth in Chanaan andaurte. Was ist aber daraus worden? Anfangs ist es sie schwer ankommen, daß sie in Egypten ziehen müssen wegen der Hungers-Noth: aber mit der Zeit haben sie ein Lieb zu dem Land gewonnen, haben sich verheyrathet, Kinder erzeugt, und also immer mehr und mehr Ursach und Anlaß gehabt sich allda zu verweilen, biß sich die gantze Zeit auf 215. Jahr erstreckt hat. Seht ihr da, wie eines aus dem andern folgt? Alles aber ist daher kommen, weil die Söhn des Jacobs in ihrem Vatterland Hunger, und Noth gelitten. O mein GOTT! was wird erst jetzt erfolgen, wann die Kinder aus Abgang der vätterlichen Fürsorg Hunger leyden? was wird es werden, wann der Vatter selbst die Kinder ausschickt zum stehlen? oder wann die Mutter der Tochter befihlt, daß sie um das Geld, oder um Brod sich selbsten feil bieten sollte? und wie vil verbleiben hernach ihr gantzes Leben lang in disem Egypten? sie verharren in der Gottlosigkeit, suchen sich zu ernähren mit stehlen und Unzucht,

mit

mit der Zeit erzeugen sie Kinder in- oder auſſer der Ehe, die sie auch zu der Gottlosigkeit abrichten, und also Sünd und Laster auf vil Jahr fortpflantzen. Der Teuffel lacht darzu, und bekommt vil Seelen! Wer ist daran schuldig? Die Eltern, die ihre Kinder in dem Bettel auferziehen, und ihnen die Nothwendigkeit nit verschaffen! Weh! solchen Eltern!

8. Wann nun die Eltern verbunden seynd zu sorgen für den sterblichen Leib ihrer Kinder, so folgt ja klar, daß sie noch vilmehr wachtsam, und sorgfältig seyn sollten für ihre unsterbliche Seel: der Leib verfault in dem Grab, die Seel aber wird ewig leben in dem Himmel oder in der Höll. In wem aber sollen die Eltern sorgfältig seyn für die Seel der Kinder? Antwort, in deme, daß sie nit verführt werden, daß sie nit unter böse Gesellschafft gerathen, daß sie nit in Sünd und Laster fallen, daß sie von Jugend auf an das Betten, auf die Einsamkeit, auf die Tugend, und auf die Erlernung der Christlichen Lehr angewöhnet werden. *Nutrite filios vestros in eruditione, & disciplina Domini.* Also schreibt der Heil. Martyrer Ignatius zu dem Antiochenischen Volck: Ihr sollt eure Kinder auferziehen in Christlicher Klugheit, und der Forcht GOttes: *Docete eos sacras litteras, & artes honestas, ut non otio gaudeant.* Ihr sollt sie unterrichten in Glaubens-Sachen, und auch eine Handthierung, oder Kunst lehrnen lassen, damit sie nit herum fahren in dem Müssiggang, der alles Ubel nach sich zieht. O wie trefflich wohl haben diese ihre Schuldigkeit erfüllet die gottseelige Eltern in dem alten Testament, als der Heil. Job, die Mutter der Machabäer, der Heil. Tobias und andere, deren der letztere seinem Sohn die gantze Lebens-Zeit, und noch kurtz vor dem Todt nachdrucklich eingebunden: *Cave, ne aliquando peccato consentias:* Liebstes Kind! hüte dich nur in dem, daß du GOtt mit keiner schweren Sünd beleydigest! Und wahrhafftig dergleichen Ermahnungen seynd denen Kindern also zu Hertzen gangen, daß sie ein frommes, ein tugendlich- ein gottseelig- und heiliges Leben geführt, und mit gleichem Todt beschlossen haben. Wollt ihr auch ein oder anderes Beyspihl in dem Neuen Testament? Die gottseelige Mutter Blanca hat ihrem Söhnlein Ludovico, einem Erb-Printzen der Frantzösischen Cron, vil tausendmahl unter das Angesicht vorgehalten: Liebster Ludovice, lieber wollte ich dich in der Todten-Baar, als in einer Todt-Sünd sehen! Und sihe! diser Christliche Grund-Satz hat also gefruchtet, daß Ludovicus die erste Tauff-Unschuld mit sich in das Grab getragen. Die Mutter des Heil. Edmundi hat dises ihr Söhnlein von Jugend auf ermahnt, daß er die Keuschheit über alle Schätz der Welt hoch achten, und sorgfältig bewahren sollte. Als er auf hohen Schulen studierte, hat sie ihm unter dem Kleyd- und Leinwath-Gezeug auch Buß-Gürtlen, und Geißlen geschickt, als geistliche Waffen zu Erhaltung der Reinigkeit. Die Mutter des Heil. Symphoriani, als sie sahe, daß dises ihr Söhnlein in der Marter allerdings kleinmüthig und zaghafft werde, lauffte hinzu auf den Kampff-Platz, und sprache ihm zu: Mein liebes Kind, gedencke an den Himmel, man nimmt dir das Leben nit, sondern gibt dir ein besseres darfür, nemlich für das zeitliche ein ewiges! Durch welche Wort der Knab also gestärckt worden, daß er heldenmüthig alle peinliche Marter, und den Todt selbsten überstanden hat. O wann heut zu Tag die Eltern ein so gottseelige Müh anwendeten, wann sie über Tisch, oder in denen Heim-Gärten, an statt der eitlen, üppigen, und offt ärgerlichen Discursen, ein Gespräch von GOTT, von Göttlich- und himmlischen Dingen mit ihren Kindern hielten, wann sie hernach in dem, was sie mit dem Mund reden, mit gutem Exempel voran giengen, O was wurden wir für fromme, züchtig und ehrbare Kinder haben.

S Ignat. Mart. ap. Barziam serm. 46

Menoch. cent. 11. cap 92.

und sonderlich mit gutem Exempel zu der Tugend anführen sollen,

9. Ich sage, wann sie mit gutem Exempel voran giengen; dann dises ist einmahl für allemahl das beste, und kräfftigste Mittel zu einer guten und tugendlichen Kinder-Zucht! durch schmähen und schlagen, durch schencken und versprechen kan man etwas zuwegen bringen in der Kinder-Zucht: Ich laß es gelten! allein es dauret nit lang! seynd nur Zwang-Mittel! wann die Forcht vorbey, hat auch das Wohlverhalten der Kinder ein End! Aber wann durch das gute Exempel der Eltern denen Kindern von denen zarten Jahren an die Tugend eingeflösset, und gleichsam in das Hertz eingepräget wird, da bleibt sie bey ihnen daurhafft und beständig, auch wann die Eltern schon lang in dem Grab faulen. In der Göttlichen Schrifft wird Vatter und Mutter der Sonn und dem Mond, die Kinder aber denen Sternen verglichen. Was wird hierdurch angezeigt? Antwort: Gleichwie die Sonn denen Sternen das Liecht gibt, mit dem sie glantzen: also gibt der Vatter seinen Söhnen und Töchtern den Tugend-Glantz durch das gute Exempel: Ja! die Auslegung ist nicht unrecht! aber ich hab noch weiters einen Zweiffel! Die Erden, das Wasser, und der Spiegel werden von der Sonnen nit minder erleuchtet, als die Stern, warum werden dann die Kinder nit verglichen mit der Erden, mit dem Wasser, oder mit dem Spiegel? Darum, damit die Krafft des guten Exem-

Gen. 37.

pels

pels besser, und nachdrücklicher vorgestellt werde. Wahr ist es, die Erden, das Wasser, und der Spiegel werden auch von der Sonnen erleuchtet, aber wie lang behalten sie den Glantz? So lang, biß die Sonn untergehet, hernach werden sie verfinsteret von der Nacht, und verlieren alles Liecht. Hingegen mit denen Sternen hat es ein andere Bewanntnuß: dise behalten ihren Glantz, auch nachdem die Sonn schon ist untergangen, ja sie scheinen erst recht in der Nacht, gleichsam als Nachkömmling der Sonnen, und Erben ihres Glantzes: Damit dann GOtt zu erkennen gebe, was das gute Exempel der Eltern, auch nach ihrem Todt, für ein Krafft und Würckung habe bey denen Kindern und Kinds-Kindern, so vergleicht er den Vatter mit der Sonn, und die Kinder mit denen Sternen, dieweil der Tugend-Glantz, und das Liecht des guten Exempels nit nur bey Lebzeiten des Vatters in denen Söhnen erscheinet, sondern auch nach seinem Todt in ihnen verbleibet, wie der Sonnen-Glantz in denen Sternen. Also redet über dise Schrifft-Stell der gelehrte Marchantius: *Per bonum exemplum influunt parentes lumen in stellas, hoc est gratiam sanctæ conversationis in prolem, ut & ipsæ instar siderum effulgeant.* Durch das gute Exempel geben die Eltern ihren Kindern ein gottseelige Lebens-Art, damit sie auch nach ihrem Todt wie die Stern glantzen. Hingegen wie nutzlich ist das gute, so schädlich ist das böse Exempel der Eltern, weil die Kinder alles nachaffen, was sie an ihnen sehen oder hören. Mein! wie kommt es, daß alle Teutsche Kinder Teutsch, und alle Frantzösische Frantzösisch reden? Weil sie nichts anders von ihren Eltern hören, und wurde ein Wunderwerck seyn, wann ein Teutsch-gebohrnes Kind Frantzösisch, oder ein Frantzösisch-gebohrnes Teutsch reden sollte. Eben ein gleiche Beschaffenheit hat es in sittlichen Sachen! Wann der Vatter, da er bey spatem Abend mit einem dicken Rausch heim porglet, das gantze Hauß voll anfluchet, was ist es Wunder, daß der Sohn schwören lernet, ehe er das Vatter Unser recht lallen kan? Wann die Mutter in allerhand Heim-Garten herum fahret, und zu Hauß in Reden, und Gebärden selbst frech und unverschamt ist, was ist es Wunder, daß die Tochter mehrer dem Tantz-Boden, als der Kirchen nachlaufft? Wann die Eltern wie Hund und Katzen mit einander hausen, eins dem andern tausend böse Geister auf den Hals wünschet, und das gantze lange Jahr von GOTT, von geistlich- und Christlichen Sachen kein Wort über Tisch reden, was ist es Wunder, daß auch die Kinder laue, kaltsinnige Christen werden, und zu denen Predigen,

March. Cand. Myst. tr. 8. lect. 11. prop. 3.

zu der Christlichen Lehr, zum öfftern Gebrauch der Heiligen Sacramenten keinen Magen haben? Was wird aber endlich daraus werden? Wohlan! wir gehen zu dem Beschluß!

10. Gedencket wiederum an das heutige Evangelium! Der HErr, der bey seiner Abreiß seine Talent oder Güter denen Bedienten ausgetheilt, ist wiederum zuruck kommen, und hat Rechenschafft geforderet. Denjenigen, der mit seinen fünff Talenten fünff andere, und der mit zweyen zwey andere gewonnen, hat er gelobt, und reichlich belohnt, dem Knecht aber, der sein Talent unter die Erden begraben, und keinen Gewinn darmit gemacht, hat er dasselbe abnehmen, und ihn in die äusserste Finsternuß hinaus werffen lassen. Durch disen HErrn, mein Christ, wird verstanden der Göttliche Richter, der dir so vil Talent als liebe Kinder anvertrauet hat. An jenem Tag wird er Rechenschafft begehren, wie du mit disem Talent gehandlet habest: Er wird fragen: Wo ist jene unsterbliche Seel, die ich dir übergeben, und die mich mein kostbares Blut an dem Heil. Creutz gekostet hat? ist sie in der Gnad oder Ungnad GOttes? hat sie mir, oder meinem Feind dem höllischen Geist gedient? was hast du, mein Vatter, für einen Fleiß angewendet dieselbe in den Himmel zu bringen? Warum hast du keinen rechten Ernst angewendet, dein Kind von dem Bösen abzuhalten? warum hast du selbiges in dem Müßiggang Hülff-loß herum fahren lassen? warum durch böses Exempel selbsten verführt? Dieweil du dann das dir anvertraute Talent zu meinem Schaden und Unehr vernachläßiget hast, *in tenebras exteriores*, so sollst du samt deinem gottloß erzogenen Kind in die äusserste Finsternuß geworffen werden. Liebster Christ, wie wird dir um das Hertz seyn in Anhörung dises Urtheils? insonderheit da deine eigene Kinder den Zorn des Richters verdopplen, und wider dich Rach begehren werden, sagend mit denen Worten des Heil. Cypriani: *Perdidit nos aliena perfidia!* Wir seynd durch fremde Treulosigkeit zu grund gangen. *Parentes sensimus parricidas!* Unsere eigene Eltern seynd an uns Kinder-Mörder worden! O Schand! O Unglückseeligkeit! Hingegen auf der andern Seiten werden die wohl erzogene Kinder ihre Eltern loben, preißen, und ihnen unendlichen Danck sagen für die tugendliche Auferzucht, für alle Schläg und Streich, indem wir sonst, werden sie sagen, wann man uns in der Jugend unsere Fehler übersehen hätte, in böse Gelegenheit gerathen, in Sünd und Laster gefallen, und ewig zu grund gangen wären. Der Göttliche Richter selbsten wird sie vor der gantzen Welt anrühmen,

Matth. 25.

S. Cyprian. de lapsis.

und sie zu der ewigen Belohnung einladen mit jenen Worten: *Euge serve bone & fidelis*: Wohlan mein guter und getreuer Knecht: *quia super pauca fuisti fidelis, intra in gaudium Domini tui!* weil du über wenig bist getreu gewest, will ich dich über vil bestellen, gehe ein in die Freud deines HErrn! O grosse Belohnung, und Glückseeligkeit!

A M E N.

Die vierte Predig.

An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß der Seel. Jungfrauen und Mutter GOTTES Mariä.

Von dem gnadenreichen Nahmen Mariä / wordurch uns die Barmhertzigkeit der Himmels-Königin / und andere Tugenden vorgestellt werden.

Liber generationis JESU CHRISTI. *Matth.* 1.

Das Buch der Geburt JESU Christi.

1.

Wann wir in dem Nahmen Mariä

WAs GOtt seye, kan kein Engel, und noch vil weniger ein Mensch begreiffen. Nichts desto weniger hat GOTT ein fürtrefflich-übergrosses Buch an das Tag-Liecht hervor gebracht, aus welchem wir erlernen können, was GOTT seye. Dises Buch hat nur zwey Blätter, und bestehet in Himmel und Erden. Der Himmel, ob er schon stumm ist, prediget doch Tag und Nacht von der Allmacht und Herzlichkeit GOttes: Bey dem Tag zwar durch den ordentlichen Lauff der allerschönsten Sonn, die von Anbegin biß auf den heutigen Tag zu bestimmter Zeit auf- und nider gehet: zu Nachts aber durch so vil tausend hellglantzende Stern, deren keiner von dem ersten Augenblick seiner Erschaffung biß auf jetzige Stund einen Schritt breit aus seinem Reyhen ausgetretten. Und also in disem Verstand seynd nur gar zu wahr die Wort des Cron-tragenden Propheten: *Cœli enarrant gloriam Dei*: Die Himmel erzehlen uns von der Glory GOTTes. Die Erden aber, ob sie schon kein Aussprach hat, redet doch überlaut von der Weißheit, und Fürsichtigkeit GOttes, durch die ordentliche Abwechslung der vier Jahrs-Zeiten, durch die Fruchtbarkeit der Felder und Wälder, durch die Vögel in dem Lufft, durch die Thier auf Erden, und durch die Fisch im Wasser: und also in disem Verstand hat der Heil. Einsidler Antonius einem Freund, der ihn fragte, mit was für Bücher er in der Einöde sein Zeit zubringe? geantwortet: Mein Buch ist die gantze erschaffene Natur, in welchem ich so vil Proben der Herzlichkeit und Glory GOttes lesen kan, als vil ich Creaturen in der Welt finde.

Socrat. l. 4. hist. c. 18.

Pſal. 18.

2. Deme seye aber wie ihm wolle! seye der Himmel, seye die Erden ein auserlösnes Buch der Glory GOttes, so hat doch der grosse GOTT an dem heutigen Tag noch weit ein grösseres Meister-Stuck, ein schöneres Buch verfertiget, und bald darauf an den Tag gebracht, dergleichen von Anfang der Welt niemahl gewesen, und künfftighin nimmermehr seyn wird. So hat dann GOtt selbsten dises Buch ausgehen lassen? Ja! die Göttliche Weißheit selbsten hat es von Ewigkeit her ausgedencket: *Dominus possedit me in initio viarum suarum.* Der HErr hat mich in Besitz gehabt von Anbeginn seiner Weeg. Von wem handlet dises Buch? Es enthaltet vier eintzige Wörtlein in sich, welche doch wegen ihrer Hochheit von keinem erschaffenen, sondern nur von dem Göttlichen Verstand allein können begriffen werden! *Verbum caro factum est!* Das Wort ist Fleisch worden. Wie sihet es dann aus diſes

Prov. 8.

diſes Buch? Gantz ſchön, gantz rein, gantz unbefleckt, ohne eintzigen Druck-Fehler und Mackel, alſo daß der Heil. Geiſt ſelbſten die Cenſur oder Approbation darüber geſprochen: *Tota pulchra es, & macula non eſt in te!* Du biſt gantz ſchön, und kein Mackel iſt nit an dir! Was iſt dann diſes für ein Buch? *Liber generationis JESU Chriſti.* Es iſt das Buch der Geburt unſeres Welt-Heylands JESU Chriſti, von welchem ſchon längſtens der Prophet Iſaias weißgeſaget: *Liber grandis ſcriptus*, daß es ein groß-Geheimnuß-volles Buch ſeye. Wer iſt dann diſes Buch? wer wird darunter verſtanden? Jetzt rede Heil. Epiphani, Heil. Gregori Nazianzene! *Sola Virgo Maria liber eſt generationis JESU Chriſti!* Die Jungfräuliche Mutter Maria iſt allein das Buch der Geburt JEſu Chriſti, welches anheut ohne Mackel und Mangel iſt concipiert worden. Ich weiß wohl, der Egyptiſche König Ptolomæus Philadelphus hat zu Alexandria in ſeiner Bibliothec dreyßig tauſend Bücher gezehlt! Ich weiß wohl, der Weltweiße Serenus Sarmonicus hat einen Schatz von zwey und ſibentzig tauſend Bücher zuſammen gebracht. Ich weiß wohl, der Kayſer Tiberius hat auf die Weiſſagungs-Bücher der Sybillen ein gantze Tonnen Gold geſchlagen. Ich weiß wohl, in der berühmten Heidelbergiſchen Bibliothec ſeynd nur die Manuſcripta, oder mit Hand geſchribene Bücher auf achtzig tauſend Ducaten geſchätzt worden. Aber wann die gantze Welt voll Bücher wäre, ſo wurden ſie nit zu vergleichen ſeyn mit der Koſtbarkeit diſes eintzigen Buchs, von deme der ſeel. Jordanus de Saxonia den Ausſpruch machet: *Grandis eſt liber iſte, tum propter magnitudinem ſcribentis, tum propter magnitudinem contentorum.* Groß, und wunderſam groß iſt diſes Buch, theils wegen dem jenigen, der es geſchriben, theils wegen der Geheimnuſſen, die darinn geſchriben ſeynd. Die Heil. Engel ſelbſten erſtaunen über die Vollkommenheit diſes Göttlichen Meiſter-Stuck, darum iſt unter ihnen das immerwehrende fragen: *Quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi aurora conſurgens?* Wer iſt diſe? wer iſt diſe, die hervor trittet wie die aufgehende Morgenröthe?

S. Epiph. S. Greg. Naz. ap. Paoletti in Feſt. Nativ. B. V.

Cant. 4.

Matth. 1.

Iſa. 8.

B. Jord. Saxon. ſerm. 4.

Cant. 6.

als in einem Buch der Geburt JEſu Chriſti

3. Was mich anbelangt, ſo laſſe ich auf die Frag antworten die Heil. Bernardos, Anſelmos, Ildephonſos, und andere, die mit ihrem hocherleuchteten Verſtand, und innbrünſtigen Liebs-Eyffer diſes Marianiſche Gnaden-Buch tiefſſinniger durchblätteret haben, ich aber getraue mir mehrer nit, als daß ich allein den Titul diſes Buchs, nemlich den Nahmen MARIÆ buchſtabiere, und bey einem jeden Buchſtaben des Marianiſchen Nahmens zum Troſt meiner wertheſten Zuhörer erkläre, wie gütig, wie gnädig, wie liebreich, und barmhertzig die Göttliche Mutter gegen dem Menſchen-Geſchlecht, und ſonderlich gegen denen armen Sündern ſich jederzeit erzeigt habe, und annoch erzeige, zu keinem andern Zihl und End, als daß wir zu einer wahren, eyffrigen, und innbrünſtigen Lieb gegen der Himmels-Königin aufgemunteret werden. *Dignare me laudare te!* Himmliſche Jungfrau, würdige mich, daß ich dein Lob vortrage, zum Troſt und Nutzen meiner und anderer armen Sünder! Wohlan! zur Sach!

§. I.

1. durch den Buchſtaben M die alt-teſtamentiſche Michol,

4. Der erſte Buchſtaben des Marianiſchen Gnaden-Nahmens iſt ein *M*, dardurch villeicht anzuzeigen, daß Maria füglich könne verglichen werden mit der alt-Teſtamentiſchen Michol einer Tochter des Königs Saul. Es ware der König Saul über den David alſo erzürnet, daß er denſelben mit ſeiner Lantzen gewißlich wurde durchrennet, und an die Maur angehefftet haben, wann nit der David durch einen ſchnellen Abſprung ausgewichen, und entflohen wäre. Mit dem gabe ſich der Saul noch nit zur Ruh, er ſchickte ſeine Kriegs-Knecht, und Trabanten, mit dem Befehl, daß ſie den David in ſeinem eignen Hauß die gantze Nacht hindurch verwachen, und hernach mit anbrechendem Tag hinrichten ſollten. Der arme David wäre verlohren geweſt, wann nit ſein getreue Haußfrau die Michol ſich ſeiner angenommen hätte. Sie hat ihn vor denen Soldaten verborgen, ſie hat ihn über das Fenſter hinunter gelaſſen, und alſo ihm Lufft gemacht, daß er mit der Flucht ſich hat in Sicherheit ſetzen können. Aber weit ſorgfältiger und gutthätiger iſt Maria gegen dem Sünder, als die Michol gegen dem David! Laſt uns nur die Göttl. Schrifft aufſchlagen! Mein GOtt! wie ſcharpff und unbarmhertzig iſt GOtt in dem alten Teſtament mit der ſündhafften Welt verfahren! Er hat das gantze Menſchen-Geſchlecht, ausgenommen acht eintzige Perſohnen, durch den Sündfluß erſäufft. Er hat die fünff Städt ſamt der gantzen Landſchafft Pentapolis durch das wilde Himmels-Feur in die Aſchen gelegt. Er hat in dem Kriegs-Heer des Sennacherib in einer Nacht hundert und achtzig tauſend Mann durch den Engel erwürgen laſſen. Er hat das Iſraelitiſche Volck nur wegen einem eitlen Fürwitz mit einer peſtilentziſchen Sucht geſtrafft. Er hat auch ſeinen getreuen Dienern nit verſchonet, wie er dann den Moyſen und Aaron wegen einem kleinen Mißtrauen von dem gelobten Land ausgeſchloſſen. Darum er auch in dem alten Teſtament keine liebreiche, ſondern nur ſchröckbare Nahmen an

1. Reg. 19.

sich genommen, und genennt wollte werden *Deus exercituum*, ein GOtt der Heerschaaren, *DEus ultionum*, ein GOTT der Rach und der Straff, und was dergleichen mehr ist. Wo ist dann jetzt der Zorn GOttes? wo der alte Eyffer in Bestraffung der Sünd? warum ist er so gütig, so gnädig, so langmüthig, so barmhertzig gegen dem Sünder, also daß er, da er in dem alten Gesatz nit ein eintzige Sünd ungestrafft hingehen lassen, jetzt zu hundert, zu tausend, und noch mehr lange Zeit still schweiget? Geliebte! die Göttliche Mutter ist jene gütige Michol, die uns dem Zorn GOttes entziehet, die uns Lufft macht zur Flucht, das ist zur Buß, biß ihr Göttlicher Sohn wiederum besänfftiget wird.

5. Aber wie? auf was Weiß? Warum ist GOtt anjetzt gütiger als vor disem? Geliebte! Seht die Sonn an! so lang sie in dem August-Monath in dem Zeichen des Löwen sich aufhaltet, ist sie feurig, hitzig, und mit ihren heißbrennenden Strahlen fast unerträglich! so bald sie aber in dem Monath September in das Zeichen der Jungfrauen übergehet, verliert sie die gewaltige Hitz, wird milder und angenehmer. Eben auf gleiche Weiß, sagt der Heil. Ertz-Bischoff Antoninus, ware GOtt in dem alten Testament annoch in dem Zeichen des Löwen, darum er genennt wurde *Leo de tribu Juda*, ein Löw von der Zunfft Juda, mithin ware er feurig, hitzig und scharpff. Als er aber in dem neu-testamentischen Gnaden-Gesatz übergangen ist in die Jungfrau, ich will sagen, als er die menschliche Natur aus dem allerreinisten Fleisch und Blut der seeligisten Jungfrauen angenommen, ist er nach der Art seiner Göttlichen Mutter mildreich und sanfftmüthig worden. Also lauten die Wort und Concept des Heil. Antonini: *Christus erat ùt leo rugiens, & ultionum DEus terribiliter puniens peccatores.* Der Sohn GOttes ware vormahls wie ein brüllender Löw, der die Sünder erschröcklich straffte, *sed in uterum Virginis intrans, factus est totus suavis, & benignus*, nachdem er aber in dem Jungfräulichen Leib Mariä empfangen, und von ihr gebohren worden, ist er zugleich gantz liebreich und gütig worden. Es laßt sich nit bergen, noch widersprechen, die Kinder schlagen ihren Eltern nach, also, daß sie die Tugend- und Untugenden ihrer Mütter gleichsam mit der Milch hinein saugen. Weil dann die Göttliche Mutter ein lautere Lieb, ein lautere Sanfftmuth, ein lautere Barmhertzigkeit ist, so hat auch der Göttliche Sohn, als er von Maria die Menschheit angenommen, (O mein Heyland, nimme mir nit übel, daß ich zur Ehr deiner Mutter, und zu unserm Trost von dir so menschlich rede) die alte zornmüthige Hitzigkeit ablegen, und von sich selbsten bekennen müssen mit denen Worten des Heil. Job: *Ab infantia crevit mecum miseratio, & de utero matris meæ egressa est mecum.* Von Kindheit an ist die Mildseeligkeit mit mir aufgewachsen, die ich aus dem Leib meiner Mutter ererbet hab. Job. 31.

S. Ant. p. 4. tit. 15. c. 21.

S Thom. de Villanov.

§. II.

2. durch den Buchstaben A die schöne Abisag.

6. Ich komme zu dem andern Buchstaben des Marianischen Gnaden-Nahmens, nemlich zu dem *A*, der mich erinneret, daß Maria seye ein neue Abisag. Wer ware die Abisag? Die Göttliche Schrifft sagt, sie seye gewest von so ausbündiger Schönheit, daß sie alle andere Töchter Israel weit übertroffen. Sie ware ein lebendiger Magnet aller Augen, und Hertzen, also daß sie niemand anschauen kunte, der sie nit lieben, oder ihre Gestalt bewundern müste. Beliebt etwas zu vernehmen von der Schönheit Mariä? Die Schönheit ist zweyfach, dem Leib nach, und der Seel nach! Von der leiblichen Schönheit Mariä, welche bey ihr niemahl verwelcket, niemahl verstaltet, und noch in dem Himmel in der ersten Blüh erhalten, ja unendlich vermehrt worden ist, etwas weniges zu reden, so wird ich mit irren, wann ich mir zu sagen getraue, daß sich bey dessen Erschaffung die zwey allerreicheste Matronen, nemlich die Natur, und die Gnad eingefunden haben, welche all ihre Schätz und Vermögen erschöpffet, damit sie Mariam mit all-erdencklich-natürlich- und übernatürlichen Schönheiten prächtig heraus schmuckten. Was hat dann die Natur beygetragen? Sie hat sich bedienet jenes Vortheils des Zeuxis eines berühmten und kunstreichen Mahlers! Als er die Göttin Juno contrefaiten oder abmahlen sollte, hat er etliche der allerschönsten Jungfrauen in gantz Griechenland zu sich beruffen: von der ersten hat er abgesehen die hoch erhebte Stirn, von der andern die lebhaffte Augen, von der dritten die Corall-rothe Leffzen, von andern andere Zierlichkeiten, welche er in dem Contrafait der Junonis vereinbahret, und also eine ausbündige Schönheit entworffen hat. Eben auf solche Weiß hat die Natur in Maria versammlet alle diejenige Schönheiten, die sie andern Creaturen ausgetheilt hat. Sie hat ihr gegeben die Herzlichkeit der Sarä, die Eingezogenheit der Rebeccä, die Annehmlichkeit der Esther, die Großmüthigkeit der Jahel, die Gedult der Agar, die Unschuld der Susannä, die Demuth Noemi, die Fruchtbarkeit der Liä, die Stärcke der Judith. *Quidquid pulchritudinis in aliis extitit, omnia in semetipsa aggregat hæc Virgo*, sagt der gelehrte Mich. à Palat.

lehrte Michaël à Palatio. Was nur schönes an andern gefunden wird, findet man gleichsam als in einem Begriff versammlet in diser Jungfräulichen Mutter. Ein Zeug der Marianischen Schönheiten kan seyn der Heil. Martyrer und Antiochenische Patriarch Ignatius, der noch zu denen Apostel-Zeiten gelebt hat, indem er nit genugsam beschreiben kan den zahlreichen Zulauff des häuffigen Volcks, so die Göttliche Mutter bey ihren Lebzeiten zu sehen, und dessen Gestalt zu bewundern verlangte. Ein Zeug der Marianischen Schönheiten kan seyn der Heil. Dionylius Areopagita, ein Lehr-Jünger des Heil. Pauli, der nur aus Begird Mariam zu sehen von Athen biß nacher Jerusalem gereiset, und als er dessen himmlisches Angesicht mit Augen betrachtet, voll der Verwunderung aufgeruffen hat: *Si de Filio tuo non tanta audivissem, putarem te esse Deum, aut Filium Dei.* Wann ich von deinem Sohn nit so grosse Wunder-Ding gehört hätte, wurde ich dich für einen GOtt, oder für den Sohn GOttes gehalten haben. Und was das mehrste ist, so ware dise natürliche Schönheit Mariä nit gefährlich anzuschauen, sie ware kein Gelegenheit zur Versuchung, kein Ursach einer widrigen Einbildung, sondern jedermann ist durch ihren Anblick zur allerreinisten Liebe gegen GOtt, und zur Begird zu himmlischen Dingen beweget und angeflammet worden.

Dionys. Areop. Epist. ad S. Paul.

7. Wann nun die Schönheiten der Natur in Maria so verwunderlich gewest, wie vil herrlicher müssen gewesen seyn die Schönheiten und Gaben, mit welchen Maria gezieret worden von der Gnad? *Pulchra es per naturam, pulchrior per gratiam,* sagt der gelehrte Hugo Victorinus: Maria du bist schön durch die Natur, aber noch schöner durch die Gnad! Was seynd dann dises für Schönheiten, und Gaben der Gnad? Ich lasse dise Frag Mariam selbsten beantworten: *Ab æterno ordinata sum*, ich bin von Ewigkeit her erwählet worden: *& ex antiquis antequàm terra fieret*, und von Altem her, vor anderen Creaturen, eh die Welt erschaffen worden. Wie? Maria von Ewigkeit her erwählet? vor anderen Creaturen? wie kan dises seyn? Maria ist ja ein Tochter des Heil. Joachims und Annä? Ja! Sie ist ja entsprossen aus dem Königlichen Stammen des Davids? Ja! Sie ist ja, nach Zeugnuß Baronii, erst nach Erschaffung der Welt in dem 5184. Jahr zu Jerusalem gebohren? Ja! Und wie kan dann Maria von sich selbsten sagen, daß sie von Ewigkeit her bestimmt, und vor anderen Creaturen erwählt seye? Mir fället ein, was bey Gilberto gelesen wird! Ein berühmter Künstler in Rom besichtigte fleißig alle Antiquitäten und Meisterstuck diser herrlichen Stadt. Er liesse sich aber ansehen, daß er weiters nicht vil Hochachtung darvon machte, ausser allein von einem sichern Gemähl: vor disem stunde er vil Stund, gantze, und halbe Täg, und kunte den Pinsel des Künstlers nit genugsam bewundern. Er liesse sich von disem Stuck offt, und vilmahl vernehmen: *Opus centum annorum*, dises seye ein Werck von hundert Jahren, als wollte er sagen, wann der Künstler hundert Jahr an disem Meisterstuck gearbeitet hätte, so wurde er dasselbe nit schöner und künstlicher haben machen können. Merckt ihr jetzt, Geliebte, was Maria durch die obangezogene Wort sagen will? *Ab æterno ordinata sum*, Ich bin von Ewigkeit her auserwählet? Nemlich wie der Heil. Augustinus dise Wort erleuchtet: *Opus æterni consilii*, Maria ist ein Werck der Ewigkeit, also daß wann GOTT nur in Erschaffung und Bezierung Mariä die gantze Ewigkeit zugebracht hätte, so wurde er sie grösser, schöner, reiner, und vollkommner nit haben machen können. Die Ursach diser verwunderlichen, und allen Verstand übersteigenden Vollkommenheit der Seel Mariä gründet sich allzeit auf deme, daß sie zu einer Mutter GOttes erwählet worden; dann gleichwie kein grösserer Sohn seyn kan, als der Sohn GOttes; also ist auch nit möglich, daß ein grössere Mutter seyn könne, als die Mutter GOttes, mithin ware billich und nothwendig, daß GOtt die Kräfften seiner unendlichen Allmacht erschöpffe, damit er sie nach der Maas der allerhöchsten Mutterschafft ausziere, und vollkommen mache.

Hugo Vict.

Prov. 8.

§. III.

8. Der dritte Buchstaben des Marianischen Gnaden-Nahmens ist ein *R*, und diser bringt mich auf die Gedancken, daß Maria gleich seye der frommen und demüthigen Ruth. O ihr arme Sünder, merckt auf! dann was ich euch vortragen werde, ist, mehrer als anderes, würdig eurer Aufmercksamkeit! Die arme und bedürfftige Ruth, ihrer Armuth und Bedürfftigkeit auszuhelffen, und den Hunger zu stillen, hat zur Ernd-Zeit die von denen Schnittern auf dem Feld verworffene, oder hinterlassene Aehren zusammen geklaubt, nacher Hauß eingesammlet, gedroschen, und zu ihrer Nahrung gebraucht, ab welcher Demuth der reiche Booz, dem der Acker zugehörte, ein solches Wohlgefallen getragen, daß er vil Aehren mit Fleiß verworffen, oder ligen lassen, damit die Tröpffin ein grössere Freud, und auch ein reichere Nahrung bey ihrer Sammlung hätte. Was will ich sagen? Die Heil. Vätter und Gottsgelehrte verstehen durch

3. durch den Buchstaben R die demüthige Ruth,

1. Par.

den Schnitt oder durch die Ernd die ewige Gnaden-Wahl und Versammlung der Gerechten in die himmlische Scheuren. Worbey nur gar zu gewiß, daß vile tausend verstockte, und in ihrer Boßheit tieff eingewurtzlete Sünder in disem Schnitt oder Ernd von GOTT verworffen oder verlassen werden. GOtt hat zwar hieran kein Schuld, sondern der Sünder selbsten! GOtt ermahnt ihn! Es will aber nichts helffen! Er bedrohet ihn! Nichts! Er gibt ihm innerliche Einsprechungen durch den Heil. Schutz-Engel: Nichts! Er schickt ihm zu äusserliche Ermahnungen der Prediger, und Beicht-Vätter: Nichts! Er stellt ihm vor die Augen schröckbare Exempel und schnelle Todt der Sünder: Nichts! Er will ihn ziehen durch Creutz und Leyden: ist alles umsonst! der Sünder will mit allem Fleiß zu grund gehen, es ist ihm Himmel wie Höll, er achtet die Freundschafft GOttes nit, und verharret so unempfindlich in seiner Boßheit, als wann ihme GOtt gar nichts zu befehlen hätte. Was geschieht? GOtt ergreiffet endlich den Schwamm, und löschet seinen Nahmen aus in dem Buch der Lebendigen, mithin haben solche arme, verlassene, von GOTT verworffene Sünder Ursach zu jammern, und sich zu beklagen mit denen Worten des Propheten Jeremiä:

Jerem. 8. *Transiit messis, finita est æstas, & nos salvati non sumus.* Der Schnitt, das ist die ewige Gnaden-Wahl, ist vorbey, der Sommer der Göttlichen Barmhertzigkeit hat sich geendet, und wir seynd nit eingeerndtet worden! Aber erhebt eure Augen und Ohren! Diser Armseeligen erbarmet sich die demüthige Ruth Maria! sie nimmt selbige auf in die Schoos ihrer Barmhertzigkeit, sie bringt ihnen durch ihre Fürbitt und Verdienst zuwegen ein reumüthige Beicht, und versammlet sie also in die himmlische Scheuren, welche sonst denen höllischen Raben und Raub-Vöglen nur gar zu gewiß wären zu Theil worden. Vermeynt ihr, Geliebte, diß seyen meine Gedancken? Nein, es seynd die Gedancken des Seraphischen Bonaventuræ, da

S Bonavent. ap. Mich. à Calvo conc. 18. §. 2. n. 3. er aufruffet: *O magna Mariæ gratia, quæ multi ex iis ad misericordiam colliguntur, qui à Doctoribus & Prædicatoribus tanquam incorrigibiles relinquuntur.* O grosse Gnad und Barmhertzigkeit Mariä, wordurch auch jene sündhaffte Seelen, an denen die Prediger, und Seelsorger schon verzweifflen, und darfür halten, daß Chrysam und Tauff an ihnen verlohren seye, annoch bey GOTT zu Gnaden, und in den Himmel gebracht werden.

9. Darum dann, mein Sünder, ich bitte dich durch die Liebe deiner Seeligkeit, folge meinem Rath! Seye es, daß du in die Tieffe der Gottlosigkeit versuncken! Seye es, daß du fast alle Hoffnung deiner Seeligkeit verlohren! Seye es, daß du dir bey GOtt gar nit mehr anzuklopffen getraueſt, und gantz verstockter Weiß dein Verdammnuß erwarteſt! O! so lasse doch nit ab von der Lieb, und Verehrung Mariä! ruffe zu ihr alle Tag aus dem Abgrund deiner Verzweifflung! klage ihr dein Armseeligkeit, und äusserste Verlassenheit! und ich hab noch nit alle Hoffnung verlohren, sie werde dich aus denen Klauen des höllischen Raub-Vogels heraus reissen, und in den Himmel bringen. Der Heil. Anselmus steiffet mich in meiner Hoffnung: *Velocior est nonnunquam salus invocato nomine Mariæ, quàm invocato nomine JESU.* Der Sünder findet offt ehender sein ewiges Heyl durch Anruffung des Nahmens Mariä, als durch Anruffung des Allerheiligsten Nahmens JESU. Gibe acht gegen End der Predig, ob ich dir dergleichen Exempel und Beyspihl nicht werde auf die Bahn bringen, wordurch diſe Wahrheit bekräfftiget wird!

S. Anſel. lib. de Excell. Virg. c. 6.

§. IV.

10. Der vierte Buchstaben des Marianischen Gnaden-Nahmens, nemlich das *I*, bringt mir zur Gedächtnuß die heldenmüthige Judith. Als die Stadt Bethulia ihr Vatterland durch das feindliche Kriegs-Heer der Assyrier mit harter Belagerung beängstiget, und eingesperret wurde, hat sich die großmüthige Judith mit prächtiger Kleydung gezieret in das feindliche Lager verfüget, hat sich dem obristen Feld-Herrn unter die Augen gestellt, und da er von einem schwachen Weibsbild keinen solchen Heldenmuth besorgte, hat sie ihm in dem Schlaff mit eigenem Schwerdt das Haubt abgeschlagen. Uber solche That erfolgte in dem gantzen feindlichen Lager Schröcken und Forcht, die gantze Armee nahme den Reiß aus, und also ist die Stadt Bethulia von der Belagerung befreyet worden. Jetzt wenden wir wiederum unsere Augen auf Mariam, welche zu unserer Beschützung wider die Feind nit weniger mächtig ist, als die Judith zu Beschützung ihres Vatterlands. Wer seynd dann die Feind, wider welche wir bey Maria Schutz suchen sollen? Es seynd die sichtbare und unsichtbare. Durch die sichtbare Feind verstehe ich die unglaubige Heyden, Türcken, und Ketzer, welche die Christ-Catholische Kirchen anfeinden, und zu dessen Untergang all ihre Kräfften anspannen. O Geliebte, wie vil ist uns daran gelegen, daß wir zu dermahligen Zeiten, da das Christen-Häufflein immerdar kleiner, hingegen die Türckische Macht gröſſer wird, und die Ketzereyen sich von einem Land zu dem andern mehr und mehr ausbreiten, wie vil, sage ich, ist uns daran gelegen,

4. durch den Buchstaben I die starcke Judith.

Cant. 6. gelegen, daß wir die jenige um Hülff anruffen, die da genennt wird, *terribilis ut castrorum acies ordinata*, erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Wie mächtig Maria wider die Feind der Kirchen seye, hat sie gezeigt zu Zeiten Joannis Ramirii Königs in Spanien, den sie durch wunderbarliche Hülff von einer hart- und langwirigen Belagerung der Saracener und Mohren errettet hat. Wie mächtig sie wider die Feind der Kirchen seye, hat sie gezeigt zu Zeiten Rovaredi abermahl Königs in Spanien, der unter dem Schutz Mariä nur mit 3000. Soldaten die gantze Armee Guteramni des dortmahl noch Heydnischen Königs in Franckreich, bestehende in 60000. bewaffneten Männern, aus dem Feld geschlagen. Wie mächtig Maria wider die Feind der Kirchen seye, hat sie gezeigt zu Zeiten Balthasaris Bareyræ, der in dem Königreich Lusitanien mit nit mehr als 300. Portugesen wider ein unzahlbare Macht von 120000. Saracener obgesiget hat. O Maria, zeige auch anheut deinen starcken und sigreichen Arm, beschütze dein Kirch, die auf allen Seiten von denen Feinden angefallen wird, unterdrucke die Seelen-verderbliche ketzerisch, und Machometanische Irrthum, und gibe, daß nach der Prophezeyung deines Lobgesangs *Beatam me dicent omnes generationes*, dich, und deinen Göttlichen Sohn alle Völckerschafften der Welt lieben und loben!

Luc. 1.

11. Nit weniger ist die seeligste Jungfrau ein starcke und sigreiche Judith wider den unsichtbaren Feind unserer Seelen! Wer ist diser Feind? Es ist der jenige, von welchem der Heil. Apostel Petrus sagt, daß er wie ein brüllender Löw mit aufgesperrtem Rachen herum gehe, und suche, wen er verschlucke. Wider disen höllischen Feind ist schon in dem Paradeiß zur Straff, daß er unsere erste Stammen-Mutter unter der Gestalt der Schlangen so spöttlich verführt hat, der Göttliche Urtheil-Spruch ergangen, *ipsa conteret caput tuum*, daß die Göttliche Mutter ihme den Kopff zertretten werde. Darumen sie von denen Heil. Vättern, und zwar nahmentlich von dem Heil. Petro Damiani genennet wird: *Remedium adversus dæmones*, ein Hülffs-Mittel wider die böse Geister: von dem Heil. Bonaventura: *Virga virtutis contra inimicos infernales*, ein wunderthätige Krafft-Ruthen wider die höllische Feind. Von dem gottseeligen Bernardino de Bustis, *Lux mundi*, ein Liecht der Welt, wordurch die Nachstellungen des abgeschwornen Seelen-Mörders entdecket werden. Es ist unmöglich, daß der böse Feind einem Christen mit seinen Versuchungen zukommen könne, der unter den Schutz Mariä sein Zuflucht genommen hat. Die Gelehrte fragen unter einander, warum der leydige Feind sich unterstanden habe Christum in der Wüsten mit seinen Versuchungen anzufallen, von dem er doch hat wissen, oder wenigst vermuthen können, daß er der wahre Sohn GOttes seye? und wann er auch dises nit gewust, warum hat er Christum zuvor niemahl versucht? warum jetzt erst in dem dreyßigsten Jahr? warum in der Wildnuß, in der Einsamkeit? Vernehmet die merckwürdige Antwort des gelehrten Arnoldi Carnotensis: *Post trigesimum annum Christus tentatur à dæmone, quia post trigesimum annum separatur à Virgine.* Nach dem dreyßigsten Jahr wird Christus von dem höllischen Feind versucht, weil er nach dem dreyßigsten Jahr sich von seiner Mutter entfernet, und in die Wüsten begeben hat. Als wollte er sagen: Wann Christus von seiner Jungfräulichen Mutter sich niemahl abgesönderet hätte, so wurde der höllische Feind das Hertz niemahl gehabt haben, mit seinen Versuchungen sich an ihn zu wagen. O! lasse dir dises gesagt seyn, kleinmüthige Seel, die du dich über die Versuchungen des bösen Geists ohne Unterlaß beklageſt! Nimme mit kindlichem Vertrauen dein Zuflucht unter den Schutz-Mantel Mariä, ruffe sie an durch ein alltägliche Andacht, trage auf dem Hertzen ihre Bildnuß, spriche offtermahl aus ihren Heyl-würckenden Namen, sonderlich zur Zeit der Versuchung, und seye versichert, du wirst in deiner Aengstigkeit wunderbarliche Hülff erfahren.

Arnold. Carnot ap. Bonherbam Sabbar. Dom. 4. Quadr. n. 28.

Gen. 3.

S. Petr. Dam. Orat. 2. in Nat. Virg.

S. Bonavent. in Spec. Virg. c. 11.

Bern. de Bust. in Mariali serm. 4.

§. V.

12. Endlich der fünffte Buchstaben des Marianischen Gnaden-Nahmens ist abermahl ein *A*, wordurch angedeutet wird, daß Maria seye die barmhertzige Abigail. Der König David ware wider ihren Ehemann den Nabal, dieweil er ihm die nothwendige Lebens-Mittel versagt und abgeschlagen hat, greulich erzörnet, und hat sich verschworen, ihn und sein gantzes Hauß mit Feur und Schwerdt aufzureiben. Er ware auch würcklich in dem Anzug mit bewaffneten Soldaten sein Vorhaben auszuführen: Aber die fromme Abigail ist dem zornigen König auf dem Weeg begegnet, sie hat ihm allerhand Eß-Waaren, Erquickungen, und kostbare Geschenck überbracht, und fußfällig für ihren Mann den Nabal um Gnad und Verzeyhung angehalten. Und sihe! der David auf den Anblick der vor seinen Füssen ligenden Abigail wurde besänfftiget, und hat dem jenigen, dem er kurtz zuvor den Todt gedrohet, kein Leyd zugefüget. So muß ich dann wiederum auf die Materi verfallen, mit der ich der Predig den

9. wiederum durch den Buchstaben A die barmhertzige Abigail verstehen wollen,

Anfang

Anfang gemacht hab? Ja! ich kan nit anderst, damit die Barmhertzigkeit Mariä gegen denen armen Sündern noch mehrer und herzlicher an den Tag komme! durch den thorrechten Nabal können wir verstehen die sündhaffte Welt, welche von dem erzörneten David, ich will sagen von der Göttlichen Gerechtigkeit, nach ihrer Erschaffung gar bald wiederum wäre zu grund gerichtet worden, wann sie nit, das ist die Göttliche Gerechtigkeit, in Ansehen Mariä der Göttlichen Mutter verschonet, und das Rach-Schwerdt wiederum eingestecket hätte. Wollt ihr wissen wie, und auf was Weiß? so gedenckt nur an den Unterschied, wie GOtt mit denen rebellischen Englen, und hernach mit dem rebellischen Menschen verfahren? Denen Englen hat er nach der Sünd nit ein Viertel-Stund zur Buß vergonnet, sondern sie in einem Augenblick in die Höll gestürtzet, er wird auch ihrer sich in Ewigkeit nit mehr erbarmen. Hingegen dem Menschen hat er Zeit gelassen zur Buß, und nach der Buß hat er ihn wiederum zu Gnaden auf- und angenommen. Um GOttes willen warum? Die Sünd des Menschen ware ja grösser, und schwerer als der Englen; weil der Mensch erst gesündiget hat, nachdem er die Straff der Engel schon vorgewußt, und gleichsam mit Augen angesehen hat? zu dem so wurden die Engel nach der Art ihrer vollkommnesten Natur weit eyffriger, und innbrünstiger Buß gewürcket haben als der Mensch? warum hat dann GOtt die Engel auf ewig verworffen, und dem Menschen verschonet? Da fallet mir ein, was Aulus Gellius erzehlet! Der König Demetrius tragte ein grosses Verlangen, jener kunstreichen Bildnuß habhafft zu werden, die der fürtreffliche Künstler Prothogenes siben gantzer Jahr ausgearbeitet hat. Aber er kunte dieselbe von denen Römern durch viles Gold und Geld nit erhalten. Der König hielte disen Korb für ein Unbild, und nahme ihm vor dieselbe mit Feur und Schwerdt zu rächen. Er samlete ein mächtiges Kriegs-Heer zusammen, zoge darmit der Stadt Rom zu, in Willens selbe zu einem Stein-Hauffen zu machen. Die Römer in diser Noth stellten die Statuen des Prothogenis in Ansehen des Königs auf die Mauren, wo der hefftigste Sturm der Belagerung geschehen sollte. Und sihe! als der König sahe, daß auf solche Weiß auch die künstliche Bildnuß müsse zu grund gerichtet werden, hebte er die Belagerung auf, und schenckte denen Römern den Frid, und Verzeyhung. Wem hatten nun die Römer die Erhaltung ihrer Stadt zu dancken! Der künstlichen Bildnuß. Jetzt zu unserer Sach! Der erzörnete GOtt wurde ohne Zweiffel den sündhafften Menschen nit weniger als die rebellische Engel gestrafft, und das gantze Menschen-Geschlecht samt dem Adam auf ewig verworffen haben, aber er wurde abgehalten von einer schönen Bildnuß. Von wem? Von Maria seiner Göttlichen Mutter, von der er vorsahe, daß sie aus dem Geschlecht des Adams herstammen werde; mithin hat er dem Adam und dem gesamten Menschen-Geschlecht verschonet, damit nit durch dessen Untergang auch Maria zu grund gerichtet werde. Wem haben wir nun zu dancken, daß wir nit wie die Engel gestrafft worden? Mariä der Göttlichen Mutter! Also sagt ausdrucklich der Heil. Bernardinus Senensis: *Quia hæc benedicta puella erat in lumbis Adæ per seminalem rationem.* Weil GOtt sahe, daß dise allerseeligste Jungfrau aus dem Geschlecht des Adams werde gebohren werden, hat er uns Barmhertzigkeit, und Verzeyhung erwisen. Mit einem Wort! Die Menschen haben Gnad gefunden wegen Maria.

S. Bern. Senens.

13. Gleichwie nun die Himmels-Königin das gantze Menschen-Geschlecht vor dem Untergang erhalten hat; also erzeigt sie auch ein solche Gnad einem jeden Sünder insonderheit, der zu ihr sein Zuflucht nimmet. Vil tausend sündhaffte Seelen seynd, über welche der gerechte Richter das Urtheil des ewigen Verderbens schon längst wurde ausgesprochen haben, wann nicht Maria sich ihrer angenommen, und sich der Göttlichen Gerechtigkeit, also zu reden, widersetzet hätte. Woher hat aber Maria disen Gewalt? Kommt mit mir auf den Calvari-Berg! Dort sehen wir den Sohn GOttes voller Schmertzen an dem Creutz hangen, und unter dem Creutz sehen wir die allerbetrübteste Mutter, welche der Seel nach alle Wunden und Schmertzen empfindet, die ihr Sohn dem Leib nach gelitten hat. Es fragen die Heil. Vätter, wohin Christus in denen letzten Zügen sein Heil. Angesicht gewendet habe? Und der gelehrte Hugo Victorinus gibt die Antwort, er habe das Angesicht gewendet auf die rechte Seiten. Warum auf die rechte? Weilen auf der rechten stunde sein Göttliche Mutter! Er kunte mit der Hand nit auf sie deuten, so wollte er dann mit dem Kopff, und mit dem Angesicht uns das Zeichen geben, daß wir zu ihr unsere Zuflucht nehmen sollen. Dorten hat er ihr die Vollmacht gegeben der ewigen Gnaden-Wahl, also daß der jenige Sünder sollte Gnad finden, um den sich Maria annimmet, und derjenige sollte verworffen seyn, den sie verlasset. Niemand! Niemand kommt in den Himmel, als durch Mariam! Disen Gewalt und Vollmacht Mariä hat alsbald erfahren der rechte Mörder an dem Creutz, von welchem der Heil. Gregorius der Meynung ist, daß

Aulus Gellius Hist. l. 15.

Hugo à s. Vict.

daß er nur darumen die Gnad einer wahren Buß von GOTT erlangt habe, weil Maria auf seiner Seiten, das ist, zwischen dem Creutz ihres Göttlichen Sohns, und dem Creutz des Mörders gestanden seye. Disen Gewalt und Vollmacht Mariä hat erfahren Carolus König in Schweden, ein Sohn der Heil. Birgittæ, der wegen dem Laster der Unlauterkeit nur gar zu gewiß heutiges Tags in der Höll brinnen wurde, wann nicht Maria ihme noch in dem letzten Abdruck ein recht reumüthiges Hertz zuwegen gebracht hätte. Disen Gewalt und Vollmacht Mariä hat erfahren der Römische Pabst Innocentius III, der in dem Gericht wegen drey Sünden schwerlich ist angeklagt worden, und von dem Göttlichen Richter unfehlbar den Sentenz der ewigen Verdammnuß hätte anhören müssen, wann nit Maria ein von ihm erbaut- und gestifftes Kloster in dem Gericht vorgewisen, und die ewige Straff in ein zeitliche verändert hätte. Tausend andere will ich mit Stillschweigen umgehen, die jetzt mit Christo in dem Himmel regieren, und, da sie durch vilerley Sünd und Laster die Höll verschuldet, ihr ewiges Heyl niemand anderer, als der Fürbitt Mariä, diser barmhertzigen Abigail zuzuschreiben haben.

So kan nit anderst seyn, als daß wir zu grossem Vertrauen, und Lieb gegen Mariam aufgemuntert werden.

14. Geliebte! was sollte ich noch mehrers reden zu eurem Trost und Aufmunterung? Brinnet euer Hertz noch nit vor lauter Liebe und Vertrauen gegen der Himmels-Königin? Schätzet ihr euch nit glückseelig, daß ihr als auserwöhlte Kinder in ihre Bruderschafft einverleibt seyd? Ach! ja! wir schätzen uns glückseelig, und setzen das veste Vertrauen unserer Seeligkeit, nach denen Verdiensten Christi, auf die Fürbitt Mariä! Wir wissen zwar leyder! und können es nit laugnen, daß wir mit tausend und aber tausend Sünden die Göttliche Majestät schwerlich beleydiget, und uns hierdurch des Himmels unwürdig gemacht haben, aber durch dich, O Göttliche Mutter, schöpffen wir neue Hoffnung unserer Seeligkeit, und hoffen, du werdest gegen uns seyn ein neue Michol, die den David wider den Zorn, und Nachstellungen des Königs Saul bey dem Leben erhalten hat! Wir hoffen, du werdest gegen uns seyn ein neue Abisag, die du mit deiner verwunderlichen Schönheit Leibs und der Seelen unsere Hertzen mit reiner Lieb entzünden wirst. Wir hoffen, du werdest gegen uns seyn ein barmhertzige Ruth, die uns, ob wir schon verdient haben von GOtt ewig verworffen zu werden, die Gnad einer wahren Buß erlangen, und unsere Seelen in den Himmel bringen wird. Wir hoffen, du werdest gegen uns seyn ein starckmüthige Judith, die uns in dem letzten Streit wider den höllischen Holofernem beschützen wird. Wir hoffen endlich, du werdest gegen uns seyn ein liebreiche Abigail, der wir in alle Ewigkeit werden danckbarlich zuschreiben können, daß wir durch dich von dem Untergang seyen errettet worden. Wir hingegen, O Göttliche Mutter, an dem heutigen Bruderschafft-Fest, loben dir von neuem und abermahl an, daß wir unsere Sünden mit der Göttlichen Gnad ernstlich bereuen, beichten, und büssen, unser Leben bessern, die Sünden, und Gelegenheiten der Sünd mit allem Ernst fliehen, und ein solchen frommen, Christlich, und tugendlichen Wandel an uns nehmen wollen, daß dich der mütterlichen Treu und Sorgfalt, die uns zuwendest, in Ewigkeit nit gereuen sollte.

A M E N.

Die fünffte Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Martyrer Christi / und Welt-Martyrer ein grosser Unterschid zwischen beyden.

Video cœlos apertos, & Filium hominis stantem à dextris virtutis DEI. *Act. 7.*

Ich sihe den Himmel offen / und des Menschen Sohn stehen zur rechten GOttes.

I.

Der Heil. Stephanus ist ein Heer-Führer aller Heil. Martyrer.

WEr kan mir die Ursach sagen, warum bey dem glorreichen Marter-Tod des Heil. Stephani der Himmel sich weit und breit hat eröffnen müssen, also, daß er des Menschen Sohn, das ist, unseren gebenedeytesten Welt-Erlöser zur rechten GOttes hat stehen sehen? Ihr werdet auf dise Frag gedencken, Geliebte, es seye darum geschehen, damit ihme GOtt gleichsam einen Vor-Genuß der Seeligkeit mitten in der Marter zu verkosten gebe, und ihne stärcke in Ansehung der Belohnung, die er zu gewarten habe. Ist schon recht, aber hierdurch ist mein Frag noch nit aufgelöset! Der Heil. Martyrer sagt nit: *Video portam cœli apertam!* ich sihe die Porten des Himmels eröffnet, sondern *cœlos apertos*, den Himmel eröffnet, das ist gantz etwas anderst. Wann heut noch ein grosser Fürst oder König für die Stadt kommt, so wurde man ihn durch die Ordinari-Porten einlassen, und nit die Stadt-Maur niderreissen, damit er darüber herein fahre. Also, obschon der Heil. Stephanus den Himmel verdienet, und GOtt ihne seiner Seeligkeit versicheren wollen, wäre zu disem Zihl und End genug gewesen, wann er durch die offenstehende Porten des Himmels die Glory GOttes angesehen hätte, und hätte sich nit der gantze Himmel zertheilen, und eröffnen müssen. Warum dann *cœlos apertos*? Ich sihe den offenen Himmel? Höret was mir einfallet? Christus das eingefleischte Wort GOttes, so gestern zur Welt gebohren worden, ist in diser seiner Geburt, durch den Jungfräulichen Leib Mariä, ohne eintzige dessen Verletzung, nit anderst, als ein Sonnen-Strahlen durch das Glaß hervorgegangen, und nach seiner Urständ ist er durch verschlossene Thür zu seinen Jüngeren eingegangen: als er aber in den Himmel aufgefahren, da hiesse es: *Tollite portas Principes vestras!* Auf ihr Himmels-Fürsten, auf mit denen Porten des Himmels! warum, hätte dann Christus der HErr nit ebenfalls durch den verschlossenen Himmel, wie durch den unverletzten Leib Mariä, und durch die Hauß-Thür zu seinen Jüngeren eingehen können? das ist kein Zweiffel! Aber weilen Christus der HErr nit allein ankommen, sondern ein unzahlbare Menge der Seelen, die er von dem Todt erlöset, nemlich die Vätter des gantzen alten Testaments mit sich gebracht, so ware es ein Schuldigkeit, und erforderte es die Glory des Triumphs, daß die Himmels-Porten ihm Angel-weit aufgesperret wurden: *Quia non unus homo, sed totus in omnium Redemptore mundus intrabat*, sagt der Heil. Ambrosius: weil nit Christus allein, sondern mit ihme ein unzahlbahre Menge Seelen gen Himmel aufstige. Mercket ihr jetzt, Geliebte, was das *cœlos apertos* bedeuten will bey dem Marter-Todt unsers glorreichen Kirchen- und Schutz-Patron Stephani? Er ist nit nur glatterdings ein Martyrer, sondern ein Ertz-Martyrer, das ist ein obrister Heer-Füh-

Psal. 23.

S. Ambr. de fide l. 4. c. 1.

Führer aller Martyrer, die er mit sich in den Himmel gebracht; darum dann die Ordinari-Porten nit erkleckte ein so Zahlreiche Menge auf einmahl einzunehmen, sondern der Himmel selbst hat sich von einander theilen, und ein zulängliche Oeffnung machen müssen. Der Alt-Testamentische Kriegs-Held Joab ist von dem König David zu einem Obrist-Feld-Herrn über die gesammte Jüdische Kriegs-Macht erhebt worden; weilen er in Eroberung der Stadt Jerusalem am allererstен die Mauren überstigen; eben also, weil der Heil. Stephanus nach Christo der erste gewest, der das himmlische Jerusalem durch den blutigen Marter-Todt eingenommen, ist er von Christo als der Hertzog oder Heer-Führer über das gesammte Heer der Heil. Martyrer bestellet worden, wie ihn der Heil. Chrysostomus nennet: *Dux, qui purpuratum ducit exercitum*, er seye ein Obrister, der unter der Purpur-rothen Marter-Schaar den Reyhen führet. Wie groß ist dann dise Marter-Schaar? O! fragt mich nit! ich will ehender die Stern des Himmels, als dises Kriegs-Heer zehlen! Als der Blut-durstige Wüterich Diocletianus in der Stadt Nicomedia befohlen alle Christen gefänglich einzuziehen, ware die Anzahl der Gefangenen so groß, daß die gantze Stadt selbsten zu einem Kercker worden. Eben diser Tyrann hat alle Monath seiner Regierung wenigist sibenzehen tausend Christen aufmetzgen lassen; weil er dann fast zwantzig gantzer Jahr den Kayserlichen Thron besessen, oder besser zu reden beschandlet hat, gibt es sich, daß die Zahl der Martyrer, nur derjenigen, die Diocletianus hat hinrichten lassen, auf vier Millionen sich belauffe. Höret Wunder und erstaunet darüber! Die Zahl der Heil. Martyrer ist so groß, sagt der gelehrte Franciscus Arias, daß die Kirchen GOttes alle Tag dreyßig tausend derselben verehren kunte! *Cælos apertos!* mithin hat sich der Himmel eröffnen müssen, weil die Porten vil zu eng ware, die unendliche Menge, die der Heil. Stephanus mit sich in den Himmel brachte, zu fassen. ꝛc. Hingegen was sihe ich? Auf der andern Seiten kommt mir noch ein weit grösserer Schwarm der Martyrer unter die Augen! jedoch ohne Blut und peinliche Instrumenten, dem Ansehen nach gantz frölich, lustig, und aufgeraumbt! So höre ich wohl, gibt es noch eine andere Gattung der Martyrer? ja freylich! man hört schon von weitem ihr Feld-Geschrey: *Venite, coronemus nos rosis!* Wohlan! lasset uns selbsten mit Rosen crönen! wer seynd sie dann? es seynd die Welt-Martyrer, oder noch teutscher zu reden, die Teuffels-Martyrer, das ist die Sünder, die ihren Wollüsten, und ihrer Verdammnuß zu Lieb, weit mehrer Pein, und Ungemach leiden, als die Heil. Blut-Zeugen Christi dem Himmel zu Lieb gelitten haben.

Specul: exempl: V: Martyr: n. 13. & 30.

Menoch. cent. 5. cap. 89.

Francis. Arias de imit: Chr. l. 3. c. 32.

Hingegen hat die Welt auch ihre Martyrer

2. Weilen dann ein jede aus beyden Partheyen uns zu ihrer Nachfolg einladet, so laßt uns untersuchen den Unterschid zwischen denen Martyrer Christi, und denen Martyrer der Welt, darbey erklären, wer aus beyden mehrer Leiden und ausstehen müsse, der Martyrer Christi um den Himmel, oder der Teuffels-Martyrer um die Höll, damit ein jeder sich letztlich entschliessen kan, ob es rathsammer und besser seye, daß er sich unter den Creutz-Fahnen Christi, oder der Welt sollte unterhalten, und anwerben lassen. Du o Heil. Ertz-Martyrer Stephane, erleuchte unseren Verstand, mit jenem himmlischen Liecht, mit welchem du in der Versammlung der auffsätzigen Juden, wie ein Engel geschimmeret hast, und also ꝛc.

Was ist für ein Unterschied unter beyden?

§. I.

3. Es ist nit ohne, Christus der HErr hat allen denenjenigen, die ihme nachfolgen wollen, gantz blatt, und unverholet ein gantzes Register vorgehalten, was sie zu leiden und auszustehen haben. *Ecce! ego mitto vos in medio luporum!* Sagte er! sihe ich schicke euch mitten unter die reissende Wölff, welche theils mit gewaltthätiger Grausamkeit euch anfallen, theils mit Schaaf-Beltz bekleidet euch hinterlisten, und auf die Schlacht-Banck liferen werden. Andertens: *Tradent vos in conciliis.* Sie werden euch wie die Ubelthäter in die Verhör- und Richter-Stuben vor die Tyrannen und Land-Pfleger führen, allwo man euer Heiligkeit für ein Gleißnerey, euer Gescheidheit für ein Narrheit, eure Wahrheiten für lauter Lugen ausruffen, und verhöhnen wird. Drittens: *In sygnagogis suis flagellabunt vos!* Sie werden euch in ihren Synagogen, und affter-Templen geißlen, mit vilen Streichen schlagen, von einer Stadt in die andere verfolgen, in die abscheulichste Kercker einsperren, und grausam hinrichten. Wahrhafftig ein entsetzliche Prophezeyung!

Was die Martyrer Christi leiden

Matth. 10.

4. Und in der That hat dise Prophezeyung in denen eilf Haupt-Verfolgungen der Christlichen Kirchen bald darauf den Anfang genommen; als nemlich auf dem Kayserlichen Thron keine König oder Regenten, sondern gecrönte Henckers-Knecht den Scepter führten. Es bezeuget Orosius und andere, daß zu Zeiten Neronis, Domitiani, Diocletiani, und anderer dergleichen Blut-Egel das Metzgen der armen Christen kein End gehabt: sie wurden in das Elend verwisen, denen Hunden vorgeworffen, denen wilden Thieren

Preiß gegeben, lebendig unter die Erden vergraben, in die Tieffe des Meers versenckt, mit langsamen Feur gebraten, in Metallene Ochsen eingeschlossen, und mit untermachten Feur verbrennt, auf halbverfaulte Todten-Aas, Händ auf Händ, Füß auf Füß, Angesicht auf Angesicht angebunden und also mit langwürigen Gestanck erbärmlich hingerichtet. Mein GOtt das seynd ja so erstaunliche Grausamkeiten, welche nit scheinen von einem menschlichen, sondern von einem teuflischen Verstand in der Werckstatt der Höllen ausgedenckt zu seyn! und dannoch!

wird ihnen süß und leicht gemacht.

F. Und dannoch, wann die Tyrannen dises Blut-Bad vor Grausen nit mehr ansehen kunten, wann alle Henckers-Knecht von Metzgen und Würgen ermüdet, wann alle Lantzen und Schwerdt schon stumpff und unbrauchbar waren, so waren die Heil. Blut-Zeugen noch nit müd von Wunden: ihr Blut ist ein Saamen gewest, aus welchem alsbald neue Glaubige hervor wachsten: so gar das zarte und sonst forchtsame kindliche Alter wurde von einer heiligen Eyfersucht angetrieben, daß sie ihren zarten Leib und Gliedmassen zu eben denen Peinen ihrer Vätter und Mütter herstreckten. Beliebt ein oder anderes Wunder-Spectacul diser Großmüthigkeit anzuhören? Die zwey heilige Knaben Justus und Pastor waren in der Schul, als sie hörten, daß vile Christen von dem heydnischen Land-Pfleger zu dem Marter-Todt verurtheilt worden: alsbald warffen sie ihre Lehr-Täffelein auf die Seiten, laufften dem Kampff-Platz zu, stellten sich dem Tyrannen unter die Augen, bekenneten Christum offentlich, und seynd mit anderen hingerichtet worden. Dreyßig adeliche Knaben in Japon, nachdem sie vernommen, daß ihre Elteren aus Forcht der Tormenten von dem Christlichen Glauben widerum abgefallen, nahmen ihnen vor die Cronen ihrer Elteren zu verdienen, gaben sich unerschrocken vor dem Wütterich für Christen aus! worauf sie dann in ein Block-Hauß zusammen gesperrt worden, allwo sie der hefftigsten, und hitzigsten Sonnen unterworffen, mit Abgang der Speiß und Tranck gequälet, vor Ungemach verschmachten müßten; und dannoch haben sie solche Ungemach so ritterlich bis in den Todt ausgestanden, daß nit ein eintziger wanckelmüthig worden. Der Heil. Busiris da er unter Juliano dem Abtrünnigen an der Folter-Banck aufgezogen worden, hebte die Händ und Aerm selbst über sich, damit ihne die Henckers-Knecht an beyden Seiten mit Feur-Facklen brennen kunten: es ist nit nothwendig, sagte er, daß ihr mich bindet; ich bin selbsten bereit die Gliedmassen meines Leibs, die ihr peinigen wollet, darzu strecken! welches der Heilige auch in der That gethan, und auf jeden Streich oder Stich GOtt Danck gesagt hat. Ist das nit ein verwunderliche Stärcke und Großmüthigkeit? kan man nit billich hier die Wort gebrauchen, die der Heil. Gregorius Nazianzenus von denen Machabæischen Knaben ausgesprochen? *Tormenta quasi thesauros præripientes?* daß sie weit mehrer um die Tormenten, als die Welt-Kinder um die kostbahre Schätz sich verrissen? Was solt, ich erst sagen von den jenen, die mitten in denen Peinen nur geschertzet, und die Grausamkeit ihrer Peiniger mit frölichem Lachen ausgerauschet, oder ihre Bemühung, das ist die Schläg und Streich mit reichem Geschenck und Gutthaten belohnet haben? Der Heil. Laurentius, da er auf dem feurigen Rost gebraten wurde (ein Marter, worüber die Stein hätten Blut weinen sollen) sagte mit aufgeraumten Angesicht zu dem Tyrannen: *Versa, manduca!* jetzt ist eine Seiten würcklich gebraten! wende mich um, schneide herab, frisse dich satt daran! Der Heil. Marcus und Marcellianus wurden mit Händ und Füß an einen Baum angenaglet, hernach ein gewaltiges Feur um den Baum herum angezündet: Der Tyrann fragte sie höhnischer Weiß, wie ihnen jetzt um das Hertz wäre? und sie gaben zur Antwort: wir seynd in dem Glauben noch niemahl so vest gestanden, als jetzt, da wir angenaglet seynd! Zu dem Heil. Concordio mitten in denen Tormenten sagte der Tyrann: ich ermahne dich, du solltest denen Götteren opffern, oder du wirst dem allergrausamsten Todt nit entrinnen! und ich, versetzte der Heilige, ermahne dich, du solst an den wahren GOtt glauben, oder du wirst dem ewigen Todt nit entrinnen! Der Heil. Cyprianus hat dem Scharff-Richter, der ihm den Kopff abschlagen solte, ein Presen von zwantzig Ducaten angeschafft! Die Heil. Laurentinus und Pergentinus als die Henckers-Knecht auf dem Marter-Platz von GOtt gestrafft, gantz erstarret, kein Hand mehr rühren kunten, haben durch das Gebett ihnen den Gebrauch der Händ und Aerm erlangt, damit sie ihr Ambt, das ist den Schwerdt-Streich verrichten kunten. Der Heil. Sabinus, als der Land-Pfleger Venustianus plötzlich aus Straff GOttes mit der Blindheit, und entsetzlichen Augen-Schmertzen überfallen wurde, hat ihne sehend gemacht, und die Gesundheit der Augen zu wegen gebracht. Um GOttes willen! was solte ich jetzt dencken oder sagen? Waren dann die Heil. Obsiger nit eben von Fleisch und Bein, wie wir? in allweeg:

S. Greg. Naz: Orat: 20. de Mach.

Surius 20. Aug.

Sanchez Reg. Dei p. 6. c. 9.

Sanchez ibid.

Corn. à L. in Gen. c. 45. v. 3.

Sanchez Reg. Dei. p. 6. c. 9.

Roffignol. cent. 3. p. 2. Mir. 17.

Corn. à L. in Exod. c. 16. v. 3.

von

von eben diser Schwachheit und Gebrechlichkeit! wo haben sie dann so starcke Kräfften genommen? was ware die Ursach ihrer unüberwindlichen Standhafftigkeit?

durch das Exempel Christi, und durch die Belohnung

6. Es geduncket mich, als hätten sie dem Heil. Ertz-Martyrer Stephano einen zweyfachen Vortheil abgelernet, wordurch sie gleichsam vest und unempfindlich gemacht worden! Der erste Vortheil ist: *Video JESUM stantem à dextris Virtutis DEI.* Ich sihe JEsum stehen meinen gebenedeytisten Heyland! und diser Anblick hat ihn also gestärckt, daß er die Verfolgung, und die Marter-Stein nicht geachtet: warumb? weil ihn das Exempel des leidenden Erlöser unaussprechlich aufgemunteret. Der Kriegerische Welt-Bezwinger Alexander, als er mit seiner Kriegs-Macht in das Königreich Persien einbrechen wolte, das Kriegs-Volck aber wegen dem häuffigen Schnee und Eiß nit fortkommen kunte, ja allerdings zaghafft wurde, stige alsbald von dem Pferd, ergriffe eine Schauffel, und Hauen, und fangte an Schnee und Eiß aus dem Weeg zu raumen. Die Soldaten, als sie ein solches Beyspihl ihres Königs sahen, folgten demselben nach, nahmen ebenfals Pickel und Hauen, den Schnee hinweg zu arbeiten, und so haben sie alle Beschwernussen leichtlich überwunden. Merckt ihr, warum der Heil. Stephanus durch einen Anblick seines geliebtesten Heyland so grosse Stärck gefasset habe? er sahe an ihme die noch Bluttrieffende Wunden, er gedenckte an den Calvari-Berg es ware ihm nit anderst, als sagte man ihm zugleich in das Ohr jene Wort, die GOtt vor disem zu dem Moyse geredet: *Inspice, & fac secundùm exemplar quod tibi in monte monstratum est.* Sihe an deinen Heyland, und verhalte dich nach dem Beyspihl so er dir auf disem Berg gegeben hat. Dahero dann der glorwürdige erste Blut-Zeug nit nur die Marter und Todt mit Freuden auf sich genommen, sondern auch nach dem Exempel Christi für seine Peiniger und Versteiniger gebetten hat: *Domine, ne statuas illis hoc peccatum!* HErr! rechne ihnen zu keiner Sünd aus, was sie thun. Was ich aber von Stephano rede, das will ich von allen Heil. Blut-Zeugen verstanden haben: Alle, alle seynd in ihren Peinen und Tormenten durch das Beyspihl Christi gestärckt worden, nit anderst als der Elephant in ansehen des frischen Blut streitbahr und hitzig wird.

Act. 7.

Exod. 25.

7. Der andere Vortheil, den die gesammte Marter-Schaar dem Heiligen Stephano abgelernet, ist: *Video cœlos apertos!* Ich sihe den offenstehenden Himmel! Dorthin erhebte er seine Augen (merckt aber, nit er allein, sondern mit ihm alle Heil. Martyrer) dabey gedenckte er: O dises ist jener ewig glückseelige Wohnsitz der Auserwöhlten, allwo mir dise Verfolgung und Todt tausendfach werden belohnt werden. Mit disem Gedancken seynd ihm die Marter-Stein süß, und er starckmüthig gemacht worden, wie ein Felsen in dem Meer, der zwar auf allen Seiten von denen Sturm-Wellen angeprölet, aber nit bewegt wird. Es gedunckte ihn, es widerfahre ihm, was der seel. Gliceriæ: als sie von denen Abgötterer solte versteiniget werden, seynd die Stein mitten in dem Lufft in liebliche Rosen veränderet, und in ein schöne Cron ohne menschliche Hand-Anlegung zusammen gebunden worden. Es gedunckte ihn, er höre jene großmüthige Wort der Machabæischen Mutter, mit welchen sie ihr jüngst-gebohrnes Söhnlein zu der Marter aufgemunteret hat: *Nate aspicias cælum!* Mein Sohn erhebe deine Augen gen Himmel! *Ita fiet, ut non timeas carnificem istum.* Und du wirst disen Henckers-Knecht nimmermehr förchten! Es gedunckte ihn endlich, es geschehe mit ihm was mit der Heiligen Martyrin Godolena, dessen vergossenes Marter-Blut in die schönste Edelgestein verwandlet worden: eben also sahe gleichsam Stephanus daß alle Tropffen seines Heil. Marter-Bluts in lauter Rubinen verkehrt, und mit denenselben sein ewig glückseelige Himmels-Cron geziert werde: *Cur pugnam pertimeat Stephanus* ruffet auf der Heil. Thomas von Villanova: *Qui æternam sibi parari videt coronam?* was solte sich Stephanus entsetzen ab dem Streitt, indem er sihet, daß seine ewig glückseelige Cron in der himmlischen Werckstatt schon ausgefertiget, und gezieret werde? Mercke dir dise zwey Vortheil, mein lieber Christ, und wann es dir in dem Jammerthal diser Welt bitter übel ergehet, wann du in Armuth, Verachtung, Verfolgung, in Kranckheit, Schmertzen, und allem Unglück leben must, erhebe deine Augen erstlich auf den Calvari-Berg, hernach gegen Himmel, was gilts all dein Creutz und Leiden wird dir mit der Gnad GOttes, wie dem Heil. Stephano der Stein-Regen Zuckersüß vorkommen! Dise zwey Anblick seynd das wenige Mahl des Elisæi, welches er in den Colloquinten-Hafen der Propheten-Kinder hineingeworffen, und also die bittere Speiß, ab welcher sie kurtz zuvor gräußlich die Mäuler gekrümmet, eßb ahr und angenehm gemacht hat.

2. Mach. 7.

S. Thom. Villan: in Act. 7.

§. II.

Hingegen die Welt-Martyrer leyden mehrer und schwehrer.

8. Jetzt, nachdem wir die Menge der Martyrer Christi, ihr Leyden und Starckmüthigkeit weitläuffig betrachtet haben; trittet eine andere Gattung der Martyrer hervor! was für ein Gattung? die Welt- oder Teuffels-Martyrer, die unter dem Creutz-Fahnen der Welt streitten! wie? unter dem Creutz-Fahnen der Welt? hat dann die Welt auch ein Creutz? Jn allweeg! dann was ist ein Creutz? ein Creutz seynd zwey Holtz, eins nach der Längs, das andere über Zwergs! so offt dir also etwas über Zwergs gehet, so offt hast du ein Creutz. Nun aber einem Welt-Martyrer gehet vil über Zwergs: hat also vil Creutz! und zwar solche Creutz, welche weit schwerer und bitterer seynd, als das Creutz der Martyrer Christi. Vernemmet wie schön hiervon der Heil. Thomas von Villanova redet! *Crux Domini suavis, crux non crucians*: das Creutz Christi ist süß und leicht: *Sed est quoque altera crux non Domini, sed diaboli*: hingegen gibt es noch ein anderes Creutz, nit das Creutz Christi, sondern das Creutz des höllischen Feindes: *in qua filii hujus saculi configuntur*, an welchem die sündhaffte Welt-Kinder hangen: *crux acerba, crux intolerabilis, crux mali latronis*: Dises Creutz ist bitter-hart, ein unerträgliches Creutz, ein Creutz des lincken Schächers: *Habet enim suos Martyres diabolus*; dann auch der höllische Feind hat seine Martyrer! wer seynd dise Teuffels-Martyrer? es seynd die Sünder, der hoffärtige, der geitzige, der unkeusche und andere dergleichen! Lasset uns sehen, ob sie nit fast mehr leyden als die Martyrer Christi.

S. Thom. de Villan. ap. Spetanzam, punct. 27.

9. Jch will es nit in Abred stellen die Demuth Christi hat seine Beschwernuß! aber weit ein grössere die Hoffart der Welt! fecht nur den stoltzen Amman an! auch bey der Nacht, wann andere Leuth ruhen, wann sie schlaffen, wann sie ausrasten, wachet er in dem Vorzimmer des Königs Aßueri: warumb? damit ihm auch bey der Nacht niemand die Gunst und Gnad seines Fürsten abstehlen könne. O wie vil schnauffen und lauffen, wie vil schmucken und ducken, wie vil aufwarten und Reverenz machen, wie vil spritzen und spendieren kostet es einem Ehrsüchtigen, bis er sich in Gnaden bringet, und die verlangte Ehren-Stell davon reisset! Nit umsonst hat der höllische Feind auf dem Berg an Christum begehrt: *Hæc omnia tibi dabo*, dises alles, was du in der Welt sicheſt, will ich dir geben: aber *si cadens adoraveris me!* wann du zuvor niderfallst, und mich anbettest; dann wer hoch ankommen will, muß sich zuvor ernidrigen, schmeichlen, Katzenbuggel machen, einen Knecht oder Sclaven abgeben.

Esther 6.

Matth. 4.

Und dannoch da er sehen muß, daß ihm ein anderer, den er weit unwürdiger als sich selbsten achtet, vorgezogen werde, möchte ihm das Hertz entzwey springen. Da bleibt ihm nichts übrig, als daß er sein Unglück wie Jener beweine: *cruore ventos emimus!* wie theuer gibt die Welt ihre Ehren-Stellen! Mit Müh und Arbeit, mit Schweiß und Blut müssen wir ihr Wind-Macherey kauffen. *Gigantes gemunt sub aquis* sagt der Heil. Job: Die Riesen seufftzen unter dem Wasser, das ist, diejenige, die mit Riesen-Schritten in die Höhe steigen wollen, laden ihnen selbst einen solchen Last auf, daß sie Tag und Nacht, wie das wilde Meer-Wasser nit ruhen können. Dahero der Hönigfliessende Bernardus aufruffet: *O ambitio ambientium crux, quomodo omnes torques!* O Welt-Ehrsucht, ein schweres Creutz der Ehrsüchtigen, wie schwer kanst du sie trucken, und peinigen? Sollt ich auch von dem Hochmuth des anderen Geschlechts eine Meldung thun? Mein GOTT! wann eine junge Weibs-Person, damit sie sich feil biethe, und an dem Mann bringe, bey Hitz und Kälte, das ist, Sommer und Winter den blossen Kragen aufrecket, wann sie sich zusammen schnüret, daß sie kaum schnauffen kan: wann sie alle Tag zwey drey Stund vor dem Spiegel sitzet mit aufkrausen, aufbüffen, schmincken und schmieren: wann sie Hunger leydet, wie ein Hund, daß sie hüpsch rahn und bleich verbleibe: wann sie in engen Schuhen daher trittet, daß sie auf jeden Schritt Ach und Weh schreyen möchte: wann sie in der Sommer-Hitz unter Sonnen ein paar, oder noch mehr Stund dem Stier-Gefächt zusihet: solle das ein Lustbarkeit seyn? Deo gratias! ein Lustbarkeit! wollte lieber acht Tag in Wasser und Brod fasten! Pambus, ein alter Mönch unter dem Heil. Athanasio, als er in der Stadt Alexandria ein dergleichen Weibs-Person eitel gekleidet, und aufgebutzt sahe, fangte er an bitterlich weinen: als man ihn fragte, warumb er weine? sagte er, ich weine, weil ich meinem GOtt, und meiner Seeligkeit nit so vil zu Lieb thue, als dises Weibs-Bild dem Teuffel und ihrer Verdammnuß zu Lieb leydet. Aber weiters!

Job. 26.

S Bern l. 1. de consid.

Socrat. l. 4. c. 18.

10. Jch will es nit widersprechen, die Armuth Christi hat ihre Beschwernuß, aber weit ein grössere die Reichthumb der Welt. Wahrhafftig Tag und Nacht schinden und schaben, die gantze Wochen niemahls genug essen und trincken, in Kleider und Ligerstatt Abgang leyden, damit ich vil Geld zusammen scharre: und ohne Ruh, ohne Rast, ohne Unterlaß in Sorgen stehen, daß durch unglücklichen Proceß, durch Feuers-Brunst, durch nächtlichen Einbruch der Dieb das Capital möchte zu

zu Grund gehen, das ist kein lustige Arbeit! Stehen wir hin ein wenig zu jenem Spihl-Tisch, wo der Geitzhals zu gewinnen suchet! wie geht es? es kommen ihm immerdar schlimme Karten! er ist unwillig, verdrüßig, und zornig, weil er beständig setzen muß, und niemahl ziehen darff! er fahrt heraus in Fluchen, und Gottslästern. Leyden dises seine Cameraden? für heut schon, sonst hat das Spihl ein End, und gibt nichts mehr zu gewinnen. Hingegen der Meister im Spihl, den das Glück anlacht, ist hochmüthig: er stichet, er stupffet, er rupffet, er lachet den verliehrenden Theil aus, und schreibt ihme Leges vor: Leydet das der Geitzhaltz, der sonst einer hitzigen, gallsüchtigen Natur ist? Ja! gantz gern und willig! er setzet, er bietet, er haltet, wie mans haben will! warumb so gedultig? damit man das Spihl nit aufwerffe, und also er die Hoffnung verliehre, das Verspihlte widerumb herein zu bringen. Und wie lang dauret diser Verdruß? vom Abend bis Mitternacht, bis in der Früh! bis hellen Tag! Ist das ein Gspaß? Ja wohl Gspaß! Ich wollte lieber so lang ausgespannt betten!

II. Es ist nit ohne, keusch leben Christo zu Lieb hat seine Beschwehrnuß, aber noch weit ein grössere, das unkeusche Leben. Frage nur einen üppigen Liebhaber, du wirst Wunder hören, wie vil Verdruß, Argwohn, Eifersuchten, und übel Nachreden er verschlucken müsse: Er muß aufwarten und bedienen, den er nit leyden kan: liebkosen den er anfeindet; vor sich sehen, der ihm in dem Aug weh thut, und dannoch allzeit in Sorgen stehen, ob er nit spöttlich betrogen, und zuletzt all seine Hoffnungen, mit Spott und Schand zu Wasser werde: der verlohrne Sohn hat dises unflätige Handwerckl ein Zeit lang getrieben, er hat die vätterliche Erbschafft und Luc. 15. Vermögen durchgejagt, *vivendo luxuriose*, seinen Muthwillen tapffer abgekielet; als aber der Beutel leer worden, ist ihme von all seinen Wollüsten kein schwartzes Stuck Brod übergeblieben, er muste mit denen Schweinen Cameradschafft machen, und froh seyn, daß er den Hunger mit Trödber stillen kunte. So geht es! einen solchen Ausgang ziechen nach sich die Weltfreuden und Wollüsten, die wider GOtt angefangen werden, und weilen GOTT dem unflättigen Laster der Unlauterkeit diesen Schlegel angehenckt, daß es unmöglich kan verborgen werden, so folget endlich daraus offentlicher Spott und Schand, durch welche vile in Verzweifflung, und den ewigen Untergang verfallen seynd.

12. O wer gescheid ist, trauet der Welt nit! sie schmeichlet dir nur, damit sie dich hinter das Liecht führe, sie versprichet Treu und Verschwigenheit, damit sie dich in Schand und Unehr bringe. Blinder Welt-Liebhaber, was hat die Welt gehalten von allem deme, was sie dir versprochen hat? was hat sie für einen Lohn gegeben für so vil Heimsuchungen, Ehr-Beweisungen, Aufwartungen, gemachte Unkosten, und beschwehrliche Unternemmungen? Ein Schiffmann von starckem Ungewitter auf dem Meer herumgetrieben, kame endlich an ein kleine Insul: da nahme er ihm vor auszuraften, und stige mit denen Seinigen aus dem Schiff. Sihe aber! bald fienge die Insul an sich zu bewegen. Der Schiffmann erschrickt, und weil er vermeint es seye ein Erdbidem, eilet er in das Schiff zuruck: wie er umsichet, S. Cyrill. ap. Barz Serm. 49. n. 10. nimmt er wahr, und sihet das, was er ein Insul zu seyn vermeynet, herumschwimmen; dann es ware ein ungeheurer grosser Wallfisch. Der Mann erzürnet sich und sagt, warumb hast du dich so betrüglich angestellet, als ob du ein Insul wärest? der Wallfisch antwortet: warumb hast du mir getrauet, da ich doch keinen Stand halte? Ich hab dich für ein Insul angesehen! So lerne dann, daß du dem äusserlichen Schein nit trauen und glauben solleſt: *Disce nequaquam in perituris confidere.* Dises ist die Fabel des Heil. Cyrilli, von der Welt aber ist es ein History: wann diser Schiffer auf dem Meer-Fisch geblieben wäre, wurde er ohne Zweiffel zu Grund gangen seyn. Und wie wird es dir ergehen, mein Christ, wann du der Welt traust? Siehe dich nur umb und zehle wann du zehlen kanst, diejenige, die von ihr spöttlich betrogen worden. Du wirst sehen einen Jacob, der vierzehen Jahr umb die versprochene Rachel gedienet, hernach aber anstatt der schönen Rachel die wilde, Augentrieffende Lia erhalten hat. Du wirst sehen einen Kriegs-Fürsten Amasa, der auf die Schmeichlerey des Joab vertrauend, da er glaubte, daß er an ihm den besten Freund habe, und denselben liebreich umbfangte, mit einem verborgenen Mord-Messer auf einen Stich ist umbgebracht worden. Du wirst sehen den Amalecitischen Knaben, dem sein Herz goldene Berg, und weiß nit was für zeitliche Glückseeligkeit versprochen, als er aber kranck worden, hat ihn sein Herz unter dem freyen Himmel auf einem Acker-Feld, wie einen Hund, ligen lassen. Ich umbgehe tausend andere Proben der Welt-Treulosigkeit, zu deren Erzehlung mir der Tag nit erklecken wurde!

13. Gesetzt aber auch, gesetzt, daß die Welt ihr Versprechen haltet, und ihre Schmeichlerey eine Zeitlang fortsetzet: gesetzt, daß sie ihren Liebhaber hoch hinauf hebt, ihne mit Ehren, Reichthumben, Dignitæten und all erdencklicher Glückseeligkeit überladet, was geschicht hernach auf die zum Lohn. Und zuletzt haben sie nit den mindesten Trost, sondern die Verzweiffelung und Verdammuß

die Letzt, wann es zum Sterben kommt? der verrätherische Judas hat den Sohn GOttes umb dreyßig Silberling verkaufft: er hat ihm hierdurch vil gute Freund gemacht: die Pharisäer, die hoche Priester, die Schrifftgelehrte, die Synagog-Diener strichen ihm gewaltig den Fuchs-Schweiff, damit sie heraus lockten, wo sich Christus aufhalte: du wirst uns höchstens verpflichten, der Herr Annas und Caiphas werden dir unendlich verbunden seyn, du machst dir grosse Patronen und Gutthäter, schaffe nur in wem dir die Stadt Jerusalem dienen kan! ꝛc. die Wort seynd gut! Als nun dem Judas nach verübter Verrätherey die Augen aufgiengen, als er seine Missethat erkennte, und von Gewissens-Aengstigkeiten überfallen wurde, gienge er zuruck zu seinen Patronen, und hoffte gantz gewiß, daß sie ihne in seiner Traurigkeit aufmuntern, oder wenigist Mitleyden tragen wurden. Er klagte ihnen dann die Noth: *Peccavi!* O ich hab weit gefehlt, daß ich meinen Göttlichen Meister auf die Schlacht-Banck gelifferet! Da habt ihr widerumb das verfluchte Geld, so mich Tag und Nacht in dem Gewissen ängstiget! was versetzten die Pharisäer hierauf? haben sie ihm das Hertz erleichteret? Nichts weniger! *Tu videris!* das ware der gantze Trost: Siche du zu! Ja! die Gewissens-Pein bringt mich in die Verzweifflung, und an den Strick! was ligt uns daran? *Tu videris!* Siche du zu! Mithin hat sich der Judas erhenckt. Eben so Pharisäisch und falsch gehet die Welt umb mit ihren Liebhaberen, die ihr zu vil trauen: sie macht ihnen Muth und Hertz, sagende: seye nit ängstig und scrupulos, genieſſe was dich gelüstet! bist noch jung, und das Geblüt vil zu frisch, zum Buß-Würcken und Maulhencken ist es noch vil zu früh! vil tausend seynd in dem Himmel, die einen Sprung gewagt über diß oder jenes Gebott! GOtt ist so streng nit, das Gesatz ist so eng nit, die Haar seynd noch nit grau, der Tod ist noch weit entfernet. Der leichtglaubige Welt-Mensch trauet dem falschen Geschwätz-Werck: er macht sich lustig auf Erden, und lasset Himmel Himmel seyn! er trachtet nach Ehren, nach Reichthumb, nach Wollüsten, und versagt ihme selbsten nichts, was der Brief vermag. So streichet die Lebens-Zeit vorbey, endlich neigt sich die Sonn zum Untergang, der Tod klopffet an der Thür! wie geht es alsdann? O mein GOTT! alles anderst! der tod-krancke Mensch zitteret an dem gantzen Leib! er mercket, daß die Zeitlichkeit ein End habe, und die Ewigkeit den Anfang nemme! er sichet schon alerdings vor sich den strengen Richter, vor dem er erscheinen muß. Er schnauffet sehr hart, das Hertz will ihme in denen Bussen

Matth. 27.

ersticken, er wirfft den Kopff und die Augen hin und her, und wünschet ihm selbsten vil tausendmahl, daß er unter dem Creutz-Fahnen Christi mit dem Heil. Stephano, und nit unter dem Pannier der Welt gelebt und gestritten hätte! er erkennet anjetzt, daß er der Höllen zu Lieb mehrer ausgestanden habe, als die Heil. Martyrer wegen dem Himmel! es kommen ihme zu Sinn jene Wort des weisen Mann: *Ecce hi sunt quos habuimus aliquando in derisum.* Sap. 5. Siche! dise unter dem Creutz-Fahnen Christi seynd diejenige, über die wir einstens als einfältige Gleißner und Andächtler gelacht, geschertzt, gespöttlet. *Vitam illorum æstimabamus insaniam*, wir haben ihre Lebens-Art für ein Betrug und Narrheit gehalten. *Computati sunt inter filios Dei!* jetzt hat sich das Blättlein gewendet, es ligt an dem Tag, daß sie wahre Freund GOttes geweßt, ihr Leyden hat ein End, sie erwarten den ewigen Lohn! *Nos insensati*, wir seynd blinde Thoren, und hinter das Liecht geführte Nacht-Vögel geweßt: *Ambulavimus vias difficiles*, wir haben einen schweren Weeg wanderen, eine harte Bürd unter dem Joch der Welt tragen, schnauffen und schwitzen müssen, und was bleibt uns jetzt zum Trost übrig! Nichts als Forcht, Angst, Kleinmüthigkeit und Verzweifflung! ꝛc. O liebster GOTT! die Betrangnuß diſes armseeligen Menschen ist entsetzlich groß! kommt ihm dann niemand zu Hülff? Niemand in dem Himmel? niemand auf Erden? So komme dann herbey die Welt, der er so getreulich gedienet hat! Sie kommt herbey! und was gibt sie für einen Trost? sie lacht darzu, und sagt: *Tu videris!* Siche du zu! Ja! ich gehe zu Grund! *Tu videris!* Siche du zu! Ich förchte die ewige Verdammnuß! Siche du zu! Ist kein anderer Trost mehr übrig? kein anderer! Ach weh! ach weh!

14. Was vermeynt ihr, Geliebte, wer leydet mehrer, ein Martyrer Christi, oder ein solcher Welt-Martyrer? Diſer, diſer leydet hundertmahl mehrer! Der gelehrte Lyranus ist meiner Meynung: *Frequenter homines plùs laborant ad perficienda sua peccata, quam justi ad justitiæ opera.* Die Sünder müssen insgemein weit mehrer leyden wegen ihrer Gottlosigkeit, als die Gerechte GOtt und dem Himmel zu Lieb ausstehen. Ich meines Theils will lieber auf dem glüenden Rost Laurentii gebraten, oder mit Stephano gesteiniget werden, als auf einem solchen Tod-Beth ligen! wenigist stärcket mich alldorten die Gnad GOttes, und tröstet mich das *Video cælos apertos!* ich sihe den offenstehenden Himmel! Da aber verlasset mich die Welt trostlos, und nichts *cælos apertos!* was dann *apertos?* Ich wills dencken und nit reden.

15. Und

15. Und hiermit habt ihr dann die Erklärung, wie die Martyrer Christi und die Martyrer der Welt unterschiden seynd. Beyde leyden vil, aber jene für GOTT, diſe für die Welt! Beyde leyden vil, aber jene für den Himmel, diſe für die Höll! Beyde leyden vil, aber bey jenen ist der Anfang traurig, das End frölich, bey diſen der Anfang frölich, und das End traurig! Beyde leyden vil, aber jene zu ihrem Lohn, diſe zu ihrer Straff. Wollt ihr diſen Unterschied noch mehrer begreiffen, so höret den Heil. Evangelistam Lucam darüber, der uns zwey dergleichen Martyrer vorstellet: Der erste, sagt er, mit Seiden und Purpur bekleidet, sitzet bey einer herzlichen Tafel, und schmauſet, was nur dem Maul und dem Bauch wohl schmeckt. Der andere sitzt unter seiner Haus-Thür nackend und bloß, und leydet Hunger unter denen Hunden, daß er verschmachten möchte. Der erste ist der reiche Prasser, der vermag alles in Uberfluß! der andere ist der arme Lazarus, so Bettl-armb, daß er den Hunger nit stillen kan. Ein Wunder-Ding! warumb laßt GOtt den elenden Tropffen so vil leyden, der doch ein guter, ein frommer, ein Gottsförchtiger Mensch ist? Hingegen warum gibt er dem Geitzhals so vil Gut und Geld, also, daß er allerdings in einem Meer des Wohllebens herumbschwimmet? Schweig mein Christ! frag nit solche Sachen, die über deinen Verstand seynd. Oder gib mir Antwort: warumb wird das Gold in dem Schmeltz-Ofen gebrennt und zerlaſſen, da doch das Bley ein solche Hitz niemahl ausstehen darff? darumb, sagst du, damit es von allem Schlack, und Unflath gesäuberet, zu einem Pocal oder Meister-Stuck gemacht werde, so sich auf der Königlichen Tafel darff sehen lassen. Hast recht geredet! jetzt höre den Heil. Augustinum: Das Gold seynd die Gerechte, das Bley seynd die Gottlose, der Feuer-Ofen ist diſe Welt, das Feuer ist die Trübsal, und der Künstler ist GOtt. So wird dann der arme Lazarus durch Armuth und Widerwärtigkeit, wie das Gold durch das Feuer geprüffet, damit er fähig und würdig werde bey der Himmlischen Tafel, zu welcher der Prasser niemahl gelangen wird, zu erscheinen. Und eben diſes Zihl und End hat GOtt mit dir vor, mein Christ! wann es dann einmahl dahin kommen wird, sagt der Heil. Hieronymus: *Magis gaudebis, quòd inter canes vixeris cum Lazaro, quàm cum Epulone in convivio*: so wirst du ein gröſſere Freud haben, daß du mit dem armen Lazaro unter denen Hunden, als mit dem Prasser an der Tafel gesessen seyest. Alsdann wird der Heil. Stephanus gröſſere Freud haben ab seinen Marter-Steinen, als die gantze Welt ab ihren Edelgesteinen: Gröſſere Freud ab denen Verfolgungen, als die gantze Welt ab ihren Freundschafften und Schmeichlereyen: Gröſſere Freud ab denen blutigen Marter-Instrumenten, als die gantze Welt an ihren geigen, pfeiffen, springen und tantzen; inmaſſen auf diſen Marter-Instrumenten werde geschrieben stehen die Wort des Heil. Pauli: *Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam.* Alles Leyden diſes Lebens ist für nichts zu rechnen gegen der Belohnung der künfftigen Glory, die Ursach setzet hinzu der Heil. Thomas von Villanova: *Transit citò quod cruciat, permanet in æternum quod coronat.* Das Leyden gehet vorbey in einem Augenblick! Aber die Cron der Himmlischen Belohnung tauret ein gantze unendliche Ewigkeit.

A M E N.

Luc. 16.

S. Hier. in Luc. l. c.

Rom. 8.

Die sechste Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Bey dem zehen-stündigen Gebett / von dem nutzlichsten Gebett.

Domine, ne statuas illis hoc peccatum. *Act. 7.*

HErr! setze ihnen dises zu keiner Sünd!

I.

Auf die Frag: welches das beste Gebett seye

WAnn ich anheut, da wir bey dem zehen-stündigen Gebett versammlet seynd, ein Frag solte herumgehen lassen, welches das allerkräfftigst und nutzlichste Gebett seye, so wurden unterschidliche Meynungen auf die Bahn kommen. Einige wurden darfür halten, das nutzlichst- und kräfftigiste Gebett seye der Christliche Glauben, den die Heil. Apostel verfaßt haben; dieweil in demselben die allerhöchste Geheimnussen des wahren Christenthum begriffen seynd, als nemlich die Erschaffung der Welt, die Menschwerdung und Geburt der andern Göttlichen Person, sein bitteres Leiden und Erlösung des menschlichen Geschlecht, sein Widerkunfft zu dem Gericht, die Wider-Aufferstehung der Verstorbenen, und das ewige Leben. Andere wurden sagen, das beste und nutzlichste Gebett seye das Heil. Vatter unser, in welchem Christus der HErr seine liebe Apostel und durch dise uns alle unterrichtet hat, wie wir von GOtt alles, so wohl was zeitlich, als ewig ist, bitten sollen. Die dritte wurden endlich antworten, das beste und kräfftigste Gebett seye das Ave Maria, als dessen Wort die allerheiligste Dreyfaltigkeit dem Englischen Bothschaffter Gabriel in den Mund gelegt, da der Sohn GOttes Mariam zu seiner Mutter erwöhlet hat: und diser letzteren Meynung mag villeicht geweßt seyn der gottseelige Idiota, da er sagt, der gantze Himmel erfreue sich, und die gantze Höll fange an zu zitteren, wann nur ein Mensch die Wort ausspreche: Ave Maria! Ich lase den Christlichen Glauben, ich laße das Heil. Vatter unser, ich laße den Englischen Gruß in seinem Werth, die Frag ist aber nit, welches das andere in seiner Fürtreflichkeit übertreffe, sondern wie ein jede Gattung aus disem dreyfachen Gebett durch das Zihl und End, zu deme ich bette, könne nutzlicher, und vor denen Augen GOttes wohlgefälliger gemacht werden? Bey dem heutigen Marter-Spectacul des Heil. Stephani finde ich ein dreyfaches Gebett: Erstlich hat der Heil. Ertz-Martyrer gebettet um die Bekehrung der Verstockten, und harthertzigen Juden, er hat ihnen durch seine übernatürliche Beredsamkeit die GOttheit Christi und die Erlösung des menschlichen Geschlechts augenscheinlich bewisen, auch zu Bekräfftigung diser Göttlichen Wahrheit vil Miracul und Wunder gewürckt, und da die Unbußfertige in ihrer Harthertzigkeit verharrten, hat er ohne Zweiffel den Sohn GOttes, den er in dem Himmel zur rechten des Göttlichen Vatters stehen sahe, inständig angeruffen, daß er seinen Worten den Nachdruck geben, und die verstockte Hertzen erweichen solte. Andertens hat er gebettet um ein glückseeligen Abdruck seiner Seelen in die Ewigkeit: *Domine JESU suscipe spiritum meum!* O HErr JEsu Christe, nimme auf meinen Geist, welche Wort er uns an Handen gegeben, damit wir selbe um ein seeliges Sterb-Stündlein offtermahls zu GOtt widerholen sollen. Drittens hat er gebettet für seine Feind, daß ihnen GOtt verzeihen, und die Verfolgung und Marter-Stein mit zeitlich- und geistlicher Wohlfahrt vergelten solle. Jetzt welches ist das beste Gebet aus allen dreyen?

wird geantwortet:

2. Wann mir erlaubt ist zur Sach etwas zu reden, so will in Gegenwart meine Meynung erklären: betten um die Bekehrung der Sünder und Unglaubigen ein gutes Gebett! betten um meine selbst eigene und anderer Seeligkeit ein besseres Gebett! betten für seine Feind, damit ihnen GOtt das Böse mit gutem vergelte, das beste Gebett! und hiermit habt ihr die Abtheilung, und Vorhaben der heutigen Predig, der ich den Anfang mache in dem allerheiligsten Nahmen JEsu.

§. I.

Betten um Bekehrung der Sünder ein gutes Gebett.

3. Betten um die Bekehrung der Unglaubigen, und der Sünder ein sehr gutes und nutzliches Gebett, nach dem Exempel und Beyspihl des Heil. Stephani: Er disputirte mit denen Juden, die sich die Libertiner, die Alexandriner die Cyrenenser nennten, sie hätten die Wahrheit unfehlbar erkennen sollen, weil sie dem Geist, der aus Stephano redete, nit widerstehen kunten, aber sie verharrten boßhaffter Weiß in ihrem Irrthum; darum dann der Heil. Eyfferer vil tausend Seufftzer in den Himmel schickte, GOtt inständig bittend, daß er die Blindheit von ihren Augen abnehmen, und ihr Hertz zu Erkanntnuß der Wahrheit erleuchten solle. Sage, mein Christ, für wen pflegst du dein Gebett aufzuopfferen? für mich selbsten, für mein zeitliche Nahrung und Stuck Brod, für meine Kinder, für meine Gutthäter, für die arme Seelen! Ist alles recht und löblich! aber bisweilen solltest auch gedencken an die Unglaubige die aus Verhängnuß ihrer Geburt, und Auferzucht in der Finsternuß der Irrthum sitzen, und aus Abgang des wahren Glaubens-Liecht zu grund gehen. Sihe! GOtt hat vor etlich tausend Jahren erschaffen disen grossen, weit- und breiten Erd-Klotzen, der in seinem Umkreyß oder Bezirck fünftausend teutsche Meil Weegs begreiffet. Warum hat ihn GOtt erschaffen? zu seiner Ehr und Glory; damit jederman ihn als den HErren Himmels und der Erden erkennen, loben, preisen, und endlich die Seeligkeit erlangen solle. O mein GOtt! wie wenig seynd aber, die dorthin gelangen! diser weitsüchtige Erd-Klotzen hat vier Theil, Asiam, Africam, Americam, und Europam. In Asia hat durchaus die Oberhand die Machometanische, und Saracenische Sect, so gar auch in jenen Landschafften, die der Sohn GOttes mit seinen Fußstapffen und Blut geheiliget hat. Africa, wo vor disem der Sitz gewesst der wahren Kirch, ist aus Straff und gerechtem Urtheil GOttes widerum gantz in den Irrthum und Unglauben verfallen. In America, und selben Eylanderen, die die neue Welt genennt werden, wohnen lauter abgöttische Heyden, ausser einem oder andern kleinen Landstrich, der von denen Apostolischen Missionariis seynd bekehrt worden. In unserem Europa endlich, welches der kleinste Welt-Theil, und fast halb so klein als ein jeder anderer ist, hat der seeligmachende Glauben sein Auffenthalt: aber wie eng geht er zusammen? dann gegen Aufgang gehet hinweg die Europäische Türckey, die etlich Königreich, und grosse Hertzogthümer in sich begreifft. Gegen Norden ligt Moscau, Schweden, Norwegen, Dennemarck, und darzu gehörige Fürstenthümer, das erste mit der Griechischen Spaltungs-Lehr, die andere alle mit der Lutherisch- oder Calvinischen Ketzerey angesteckt. Gegen Untergang jenseits Engelland, Holland durch eben dises Ketzer-Gifft verderbt, disseits aber Franckreich fast auf die Helffte durch den Jansenismum angezündt. Nur gegen Mittag die Spanische Monarchi und Italienische Länder seynd rechtglaubig: Teutschland aber, und die angräntzende Königreich und Provintzen, als Oesterreich, Hungarn, Pohlen, und andere seynd untermischt, und werden in denenselben eben so vil, oder fast mehrer Un-Catholisch- als Catholische Seelen gefunden. Und mithin wann das gantze auf der Welt-lebende Menschen-Geschlecht in zwölff gleiche Theil solte ausgetheilt werden, so wurden die wahre Catholische Christen kaum zwey Theil darvon ausmachen, die übrige zehen Theil lauter Juden, Türcken, Heyden und Ketzer seyn. Jetzt gedencke, mein Christ, gedencke, wann GOtt von dem hohen Himmel auf dise Welt herunter siht, was für einen Grausen er darab fassen müsse, wann er unter tausend Menschen kaum zwey oder drey Recht-glaubige erblicket? wann er sihet, daß die mehriste Welt-Theil, und in disen die mehriste Länder, und Königreich mit dem Unglauben verfinsteret seynd? wann er sihet, daß die von ihme zur Seeligkeit erschaffene Menschen, nit nur ihn als den wahren GOtt nit erkennen, sondern an seiner Statt Hund und Katzen, Kälber und Ochsen, Schlangen, Crocodill und Drachen für ihre Götter anbetten? wann er sihet, daß Millionen und Millionen der Menschen als z. E. die Juden ihne noch darzu hassen, und seinen Eingebohrnen Sohn, der aus purer Lieb zur Erlösung des menschlichen Geschlechts sein Göttliches Blut an dem Heil. Creutz vergossen, als einen Betrüger, und falschen Propheten lästeren? wann er sihet, daß Millionen und Millionen der Menschen, als z. E. die Ketzer, die doch mit dem Heil. Tauff-Wasser gereiniget worden, ihme sein Barmhertzigkeit, sein Fürsichtigkeit,

sein Weißheit absprechen? wäre es Wunder, wann er denselben Augenblick die Welt, von der er so wenig Ehr, und Dienst empfanget, in das vorige Nichts verfallen liesse? Du kanst ihm also, mein lieber Christ, ein unaussprechliche Ehr anthun, wann du für die Bekehrung der Unglaubigen anhaltest, und bittest, daß er sie mit seiner Gnad erleuchten, und zu der allein seeligmachenden Kirchen führen wolle. Wann du dein Gebett in den Himmel schickest, seye eingedenck GOtt zu bitten, daß er Apostolische Männer in der Kirchen erwecke, und ihre Arbeiten und Eyffer zur Bekehrung der Unglaubigen mit seiner Gnad kräfftig mache, und wann dir ein Jud, ein Heyd, ein Ketzer auf der Gassen begegnet, ruffe seinen Heiligen Schutz-Engel in der still an, daß er sein Gebett mit dem deinigen zur Erleuchtung dises Unglaubigen vereinigen solle! Ja! GOtt kan ja, wann er will, disen Augenblick die gantze Welt bekehren? er hat ja Mittel genug darzu? Es ist kein Zweiffel, er kan, er hat die Mittel! aber disen Dienst erwartet er von dir! er will, daß der Mensch sammt ihme Hand anlege, und ihn um sein Gnad bitte! darum hat die Christ-Catholische Kirch geordnet, daß an dem Heil. Char-Freytag in dem Ambt der Heil. Meß für alle Juden, Heyden, Türcken, und Unglaubige insgemein gebettet werde; ja eben dise Christ-Catholische Kirch, mein Christ, will dir den Schatz eines Heil. Ablaß nit zukommen lassen, es seye dann, daß du dein Gebett zu Ausreutung der Ketzereyen und Irrglauben GOtt aufopfferest. Du glaubst nit wie kräfftig dises Gebett seye; an jenem letzten Welt-Tag, sagt der Heil. Augustinus, werden wir sehen und erfahren, daß manches armes, einfältiges Bauren-Weiblein durch ihr Gebett zu Bekehrung der Heyden, und Unglaubigen mehrer, als vil Seel-Sorger, und Prediger beygetragen habe.

4. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Gebett für die armseelige Sünder! wie klein das Recht-glaubige Christen-Häufflein seye, haben wir kurtz zuvor vernommen. Und in disem kleinen Häufflein, gedencke, mein Christ, wie vil tausend Sünder seyen, mithin in der Ungnad GOttes leben, und nit in dem Stand seynd, ein eintziges verdienstlich- und GOtt wohlgefälliges Werck auszuüben? Ja, was sage ich vom wohlgefällig seyn? die Sünder seynd diejenige, die alles Unheyl, Straffen, und allgemeine Land-Plagen, als Krieg, Hunger, Pestilentzische Kranckheiten und alles Ubel auf die Welt von Himmel herunter ziehen, weil dem grossen GOtt ein eintzige Sünd eines Recht-glaubigen Christen weit mehrer mißfallet, als zehen, und zwantzig der Irrglaubigen. Mein! wer ist derjenige geweßt, der in Egypten alle Erstgebohrne in einer Nacht umgebracht hat? GOtt ist es gewesen, sagt der Heil. Text: *Percussit Dominus*, der HErr hat sie getödtet, aber nit durch sich selbsten, sondern durch die Hand eines Engel, wie Theodoretus lehret. Weiters wer ist derjenige geweßt, der gleichfalls in einer Nacht das gantze Kriegs-Heer des Sennacherib erlegt, und hundert und fünf und achtzig tausend Aßyrier erschlagen hat? Ein Engel hat es gethan! sagt Isaias: *Egressus est Angelus Domini, & percussit*. Der Engel des HErren ist kommen, und hat sie geschlagen. Jetzt laßt uns auch den Propheten Ezechiel hören! Seht! sagt er, es kommen sechs Engel, die jenige Hebräer zu straffen, die wegen ihrer Unbußfertigkeit nit würdig waren, mit dem heylsamen Buchstaben Tau gezeichnet zu werden. Wunderlich! wann ein eintziger Engel genug geweßt die Erstgebohrne in Egypten, und wann ein eintziger Engel genug geweßt das gantze Kriegs-Heer der Assyrier zu erschlagen, warum solten zu Bestraffung der Israeliter sechs Engel vonnöthen seyn? der gelehrte Theodoretus gibt die Ursach! Seht ihr nit, sagt er, den Unterschid zwischen einem und dem anderen? die erste, nemlich die Egyptier und Assyrier seynd ein Heydnisches Volck: die andere aber seynd Israeliten, das auserwöhlte Volck GOttes. Obwohlen dann die Egyptier und Assyrier Sünder, Tyrannen und GOttslästerer geweßt, so hatten sie doch den Glauben, und Erkanntnuß GOttes nit: hingegen die Israeliter waren begnadet mit dem Glauben, und der Erkanntnuß GOttes, sie haben die Predigen der Propheten angehört, und von GOtt vil Gutthaten empfangen, darum hat dem grossen GOtt ein eintzige Sünd von denen Israeliten weit weher gethan, als zehen und zwantzig von denen Egyptier und Assyrier; mithin hat er zur Bestraffung jener sechs Engel, zu Bestraffung aber diser nur einen eintzigen Engel geschickt, wie der schon bemeldte Theodoretus über dise Stell anmercket:

Propter impietatis exsuperantiam sex Angelis Judæorum puniendorum munus est impositum.

So geht es noch heut zu Tag! wann ein Recht-glaubig Catholischer Christ sündiget, thut er GOtt ein grössere Unehr an, als zwantzig Unglaubige, weil er den wahren Glauben hat, weil er durch den Glauben GOtt erkennet, und weil er von GOtt tausend Gutthaten, die Heil. Sacramenta, Verzeihung seiner Sünden, und andere empfangen hat; darum hat man von Erfahrenheit, daß GOtt die Sünden der Christen mit Krieg, Hunger und anderen Ublen weit schärffer straffe, als die Sün-

Exod. 12.

4. Reg. 19.

Ezech. 9.

Theodoret: sect: 3. in Ezech. 9.

den

den der Unglaubigen, die in ihren Ländern Frid, Ruh, Fruchtbarkeit, und alles gutes genüssen. Deßtwegen dann, mein Christ, kanst du GOtt kein grössere Ehr anthun, als wann du bey ihme anhaltest um Bekehrung der Sünder, und auch selbsten bey deinen Untergebnen allen Fleiß anwendest, damit die Göttliche Majestät nit beleidiget, folglich nit gezwungen werde, wie er es selbsten recht ungern thut, mit seinen Straffen darein zu schlagen. Und also von dem ersten bis auf das letzte zu kommen, für die Sünder und Unglaubige betten, ist ein gutes und nutzliches Gebett.

§. II.

Betten um die Seeligkeit ein bessers Gebett.

5. Aber betten um dein eigene, und anderer Seeligkeit, das ist, damit GOtt dir und deinem Neben-Menschen ein glückseeliges Sterb-Stündlein verleihen wolle, ist noch ein besseres Gebett! das Exempel und Beyspihl haben wir widerum an dem Heil. Ertz-Martyrer Stephano, der in dem letzten Abdruck ruffte: *Domine JESU suscipe spiritum meum!* HErr JEsu nimme auf meinen Geist, welche Wort er uns hiermit auf die Zungen gelegt, damit wir selbe offtermahls zu GOtt widerholen sollen. Was nutzt es, daß die Sünder und Unglaubige bekehrt werden? was nutzt es, daß du selbsten ein Zeitlang fromm, und tugendlich lebest, wann es auf die letzt fehlt? Wer verharzen wird bis an das End, sagt die ewige Wahrheit, der wird seelig werden! Und hast du, mein Christ, Ursach über Ursach um die Tugend der Beharzlichkeit bey GOtt anzuhalten, weil selbe, sonderlich was die letzte, oder endliche Gnad belanget, ein freywillige Gaab GOttes ist, die der Mensch, so fromm und heilig als er immer leben mag, der Billichkeit nach nit verdienen kan. Wilst ein andere Ursach?

Act. 7.

Segneri Mann. An. 3. Jul. n. 2.

6. Wann zwey auf den Kampff-Platz zusammen tretten, einer über die massen schwach, der andere über die massen starck, so kan man leichtlich vermuthen, wer Meister werden werde. In der Sterb-Stund aber tretten zwey zusammen in den Streitt, der erste armseelig und schwach, der andere gewalthätig und starck, der erste der Todt-krancke Mensch, der andere der höllische Feind: also ist freylich dem menschlichen Ansehen nach zu besorgen, diser nit jener werde den Sieg darvon tragen. Das der Todt-krancke Mensch, auch in geistlichem Verstand schwach, und seinem Widersacher nit gewachsen seye, wer will es widersprechen? durch die Todts-Kranckheit seynd nit nur seine Kräfften des Leibs, wie auch die Kräfften der Seel, der Verstand, Willen, und Gedächtnuß geschwächt, sondern auch wegen Forcht der annähenden Ewigkeit ist der Sterbende in einer solchen Bangigkeit, Angst, und Verwirrung, daß er ihm selbst nit zu helffen weißt, noch sich entschliessen kan, was er in gegenwärtiger Noth für Mittel ergreiffen solle. Der rebellische Sohn Absalon trachtete seinem HErzen Vatter dem König David nach dem Leben und Cron: Der fromme Vatter, so hart als er immer daran kame, müßte sich seinem Sohn widersetzen: er schickte seinen Feld-Herrn den Joab mit einem mächtigen Kriegs-Volck entgegen: beyde Armeen kammen an ein ander zu einer blutigen Feld-Schlacht: wer hat obgesiget? der David! Absolon wurde auf das Haubt geschlagen, und als er sich mit der Flucht retten wolte, sihe! da ist er an einem Eichbaum, wo er mit seinem Maulthier durchsprengte, an seinen fluderenden Haaren hangen gebliben. Der Kriegs-Fürst Joab folgte ihm auf dem Fuß nach mit drey Lantzen in der Hand. Lieber Absolon es ist Zeit, daß du dir selbsten hilffst, sonst bist des Todts eigen! Ja! er kan ihm ja nit helffen? warum nit? er hat ja freye Händ, löse er den Knopff auf seiner Haaren! er hat ja ein Schwerdt an der Seiten, schneide er die Locken ab! er thut es nit, und darum ist er von dem Joab erstochen worden, und zu Grund gangen. Warum aber hat ers nit gethan? die Umständ waren vil zu förchterlich, und schauderhafft, der Verstand ware verwirzt, der Willen von der Forcht des Todts übereilt, es fiele ihm nit ein, wie er sich helffen solle, die Verzweifflung kam darzu, er liesse alles gehen, wie es geht. *Absolon moriturus non attendebat, quid ad sui liberationem facere posset*, sagt der gelehrte Abulensis. Absolon in denen Todts-Nöthen wußte nit, wie, auf was Weiß, und durch was für Mittel er sich ausser Gefahr setzen könne. Eine lebhaffte Abbildung eines Sterbenden! wann er sihet! daß er zwischen der Zeit und der Ewigkeit hange, wann er siht daß der Todt mit der Lantzen schon auf ihne zurenne, wann er siht, daß er in wenig Augenblick vor dem Richter-Stuhl stehen werde, und noch darzu die Schmertzen des Leibs, und die Aengstigkeit des unruhigen Gewissen empfindet, wer will es in Zweiffel ziehen, daß er schwach seye, und vor Forcht und Verwirzung der Sachen nit wisse, was er für Mittel in seinem letzten Elend an die Hand nehmen solle.

Abul in 2. Reg. 18. q. 12.

7. So schwach nun der Sterbende ist, so starck ist hingegen der höllische Feind, der zu dem Untergang des Sterbenden all seine Kräfften anspannet, wohl wissend, daß wann er jetzt die Seel nit in sein Garn bringe, er hernach in alle Ewigkeit zur selben kein Anspruch mehr haben werde.

Apoc. 12. *Descendit ad vos diabolus, habens iram magnam.* Der böse Feind kommet zu euch, und hat einen grossen Zorn! warum aber redet der Göttliche Text von einem grossen Zorn? stellet dann der höllische Geist der Seel nit listig nach das gantze Leben hindurch? es ist wahr, aber in Vergleichung des letzten Zorn und Versuchung in der Sterb-Stund verdient der vorige Zorn kaum ein Zorn genennt zu werden. Warum? *Sciens quia modicum tempus habet.* Dieweil er weißt, daß er ein kurtze Zeit hat, da er die Seel noch überwinden kan.

S. Greg. l. 34 mor. c. 1. *Quantum brevitate temporis angustiatur*, sagt hierüber der Heil. Gregorius: *tantùm multiplicitate crudelitatis expanditur.* Je kürtzer seine Zeit, je grösser ist sein Zorn und Wüten. Was noch mehr ist! Jetzt wird die Seel etwan von einem oder dem anderen Teuffel angefochten und versucht; aber wann es zum Sterben kommt, und die Seel ihnen entgehen will, wie die Israeliter dem Pharao bey dem Auszug aus Egypten, da wird sich ein gantzes Kriegs-Heer der bösen Geisteren versammlen, und in der Höllen ein erschröckliche Zusammenschwörung wider ihne seyn: es wird heissen: *Omnes inimici ejus apprehenderunt eum inter angustias.* Thren. 1. All ihre Feind haben sie, die Seel, angegriffen und geängstiget. O was für ein Schrecken und Forcht wird bey dem Sterbenden seyn, wann er zur selben Zeit sich wird umgeben sehen mit unversöhnlichen Feinden? Benadab der König in Syrien ware hitzig erzürnet über den Propheten Elisæum, weil er wußte, daß alle seine geheime Anschläg und Vorhaben wider das Volck Israel, von ihme dem Propheten bekannt gemacht, und geoffenbahret wurden. Er schickte dann seine Soldaten aus Elisæum gefänglich einzuziehen. Was hat der Prophet gethan? er hat GOtt gebetten, die Soldaten also zu verblenden, damit sie ihn nit erkennten. Darauf gieng er ihnen entgegen, und fragte: wen sucht ihr? sie gaben zur Antwort: den Propheten Elisæum! Ihr geht nit recht, sagte er, kommet aber mit mir, ich will euch weisen, wo er ist. Er führt sie, und sie folgten ihm nach! er brachte sie in die Stadt Samaria, und stellte sie auf 4. Reg. 6. den Platz mitten unter ihre Feind. Alsdann hat er GOtt gebetten, daß er ihnen die Augen öffnen solte, damit sie sehen, wo sie wären. Das ist geschehen! *Aperuit Dominus oculos eorum, & viderunt se esse in medio Samariæ.* Der HErr that ihnen die Augen auf, und sie sahen, daß sie mitten in Samaria seyen. Der König von Israel als er sie gesehen, fragte den Propheten, ob er sie umbringen solle? Nein! antwortete Elisæus, du solst sie nit tödten! warum aber nit? sie seynd ja Feind, und seynd würcklich in dem Krieg begriffen wider das Volck Israel? sie sollen nit sterben, sagt Elisæus, dann sie haben schon Straff genug! was soll das für ein Straff seyn? es ist dise, daß sie sich in dem Gewalt ihrer Feind sehen, ohne Hoffnung zu entfliehen, und ihrer Rach zu entrinnen. O was für ein Beschämung, was Angst, was Schröcken muß bey ihnen geweßt seyn? der Todt selbsten wäre ihnen nit schmertzlich geweßt, als dise Angst und Schröcken. *Tunc reddito visu lamentantur, tunc se captivos, tunc reos se recognoscunt.* S. Chryf. Hom. de Elisæo. Als ihnen die Augen aufgiengen, da waren sie höchst bestürtzt, indem sie sahen, daß sie gefangen, und des Todts eigen waren, sagt hierüber der Heil. Chrysostomus. O lieber Christ, du gehest jetzt blind herum, und weist nit wohin, eben so wenig wissen es andere deines gleichen! Du bist verblendet von der Begierlichkeit nach zeitlichen Ehren, Reichthum, und Wollüsten, denen du nachstrebest. Du vermeinst du gehest nach Dothan, allda zu finden, und zu genüßen, was dich gelustet; aber du gehest nach der feindlichen Stadt Samaria, das ist, alle Tag näher zu dem Todt, der dich (villeicht bald) überfallen wird. Alsdann werden dir erst die Augen aufgehen, wann du dich mitten unter dem Hauffen deiner Feinden befinden wirst. *In hora videlicet extrema vitæ suæ*, Caspar Sanch: in 4. Reg. c. 6. also redet der gelehrte Caspar Sanchez, der dise Schrifft-Stell auf die Sterb-Stund ausdeutet, *tunc reddito visu lamentantur & se captivos cognoscunt.* In der letzten Stund ihres Leben, wann ihnen die Augen aufgehen, die durch die Begierlichkeit geschlossen waren, da wurden sie jammeren, und erkennen, daß sie gefangen, und der Straff unterworffen seyen.

8. Sihe dann widerum, mein lieber Christ, wie sehr du Ursach habest, für dich und für andere GOtt inständig zu bitten, daß er dich in jener letzten Stund mit seiner Gnad stärcken, und unter so vilen Feinden nit verlassen wolle. Es ist dises Gebett dem höllischen Feind mehrer als tausend andere zu wider. Warum? dieweil ers machen will, wie vor disem der Riß Goliath: er tratte dem Israelitischen Volck unter das Angesicht, und verlangte einen Mann allein, der sich in einen sonderbahren Streitt mit ihme einlassen solle: So möchte es der höllische Feind haben, er wolte gern mit dem Sterbenden allein, ohne GOtt, ohne die Göttliche Gnad und Beystand streitten, und auf solche Weiß ist er versicheret, daß er den Sieg erhalten werde. Aber *Nullus ex vobis animositate proterva ineat hoc certamen*, sagt Titlmannus: Titelman: ap: Mich. à Calvo conc. 38. §. 1. n. 12. Keiner aus euch solle sich unterstehen so vermessen zu seyn! vilmehr, mein Christ, ruffe ohne Unterlaß zu GOtt, daß er die letz-

letzte Gnad dir nit versagen, sondern wider so vile Feind mächtig beschützen solle. Insonderheit wann du das so genannte Zügen-Klöcklein läuten höreſt, falle nider auf deine Knie, bitte GOtt eyfferig, daß er diſer ſterbenden Perſon beyſtehen ſolle, und alſo wann endlich der Reyhen an dich kommen wird, ſo wird GOtt, oder die Heil. Schutz-Engel auch andere Leuth ermahnen, daß ſie für dich auf die Knie niderfallen, und bey GOtt um ein glückſeeliges Sterb-Stündlein anhalten. Und alſo von dem erſten biß auf das letzte zukommen, betten für deine und anderer Seeligkeit, das iſt, betten um einen glücklichen Abtruck in die Ewigkeit iſt ein beſſeres Gebett.

§. III.

Betten für ſeine Feind das beſte Gebett.

9. Aber betten für ſeine Feind, daß ihnen GOtt das böſe mit gutem vergelten, und ſie zeitlich und ewig glückſeelig machen ſolle, das iſt das allerbeſte Gebett. Wann ich bette um die Bekehrung der Unglaubigen und Sünder, ſo kan mich zu ſolchem Gebett antreiben die natürliche Freud, wann ich mir einbilde, wie glückſeelig die Welt wäre, wann jederman gleichglaubig, und Chriſt-Catholiſch wäre, und niemand GOtt beleydigte. Die Welt wäre ein Himmel auf Erden! deßgleichen wann ich bette um meine ſelbſt eigene, und anderer Seeligkeit, ſo kan mich zu ſolchem Gebett aufmunteren mein Eigennutz, und die Glückſeeligkeit, die ich für mich ſelbſten verhoffe, und wegen anderen verdopple. Aber wann ich bette für meine Feind, da kan die Natur, und die angebohrne Neigung zu diſem Gebett nichts beytragen. Es iſt vilmehr wider die Natur, und geſchicht mit einem Zwang, und Übergewältigung meiner Paßionen, niemand anderer, als GOtt alleinig zu Lieb. Wolt ihr noch ein andere Urſach, warum betten für ſeine Feind das beſte Gebett ſeye?

10. Man wird mir gern zugeben, daß jenes Gebett das allerfürtreflichſte ſeye, welches der unendliche Sohn GOttes ſelbſt geſprochen, und zwar damals, als ſeine allerheiligſte Menſchheit die allergröſte Noth erlitten. Wie hat er dann gebettet? *Pater*, ſprach er, *dimitte illis; non enim ſciunt, quid faciunt*. O mein Vatter, verzeihe es ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Der gütigſte Heyland, ware genaglet an das Creutz, und neben ihm hiengen zwey Böſswicht an beſondern Creutzen; er war ein lautere Wunden, und litte unſägliche Schmertzen. In diſem ſeinem unbegreiflichen Elend hat er ſehr eyfferig gebettet, nit für ſich, ſondern für andere, für jene nemlich, die ihn ohne eintzige ſeine Schuld an den Galgen des Creutzes gebracht, und auf die Schlacht-Banck gelifert hatten. Für diſe allerärgſte Menſchen, oder beſſer zu ſagen, Unmenſchen, für diſe ſeine grauſamſte Feind hat er bey ſeinem himmliſchen Vatter angelegenlichſt angehalten, daß er ihnen alles verzeihen wolte, was ſie wider ihn begangen hatten, und daß er ſich an ihnen nicht rächen ſolte, obwolen ſie in allweg die allerhöchſte Straff verdienet hätten. Wer wird nit bekennen müſſen, daß diſes Gebett das allerbeſte, und auserlößneſte geweſen ſeye? Für ſeine gute Freund betten, für ſeine Gutthäter, für ſeine Kinder, für ſeine Eltern, für ſich ſelbſt, oder für die Seelen im Fegfeuer, iſt eine Feder-leichte Sach; aber für ſeine Feind betten, das iſt ſchwer: man muß ſich ſelbſt Gewalt anthun, ſo man ernſtlich und mit Eyffer für ſeine Feind betten will. Je ſchwerer aber ein gutes Werck zu verrichten iſt, je verdienſtlicher und gefälliger iſt es dem allmächtigen GOTT. Als der Heil. Stephanus unter währendem Hagel der auf ihne zufliegenden Mord-Steinen für ſich ſelbſt bettete, hat er ſolches ſtehend gethan; *Domine JESU*, ſprach er, *accipe ſpiritum meum*. O mein HErr JEſu nimme auf meine Seel. Da er aber für ſeine Feinde, die ihn ſteinigten, bettete, hat er ſothanes Gebett kniend verrichtet. *Poſitîs autem genibûs, clamavit voce magnâ dicens: Domine, ne ſtatuas illis hoc peccatum.* Sagen die Apoſtel-Geſchichten: Er kniete nider, und ſchrye mit groſſer Stimm, ſprechend: HERR, ſetz ihnen diſes nicht zu einer Sünd. Stephanus hat mit gröſſerm Ernſt, mit gröſſerm Gewalt, mit gröſſerer Innbrunſt für ſeine Feind gebettet, als für ſich ſelbſt. Er bettete kniend auf einem Stein, als er den Platz-Regen der Steinen erdultete. Derſelbe Stein iſt hernach in die Kirchen der Apoſtlen auf den Berg Sion gebracht, und in groſſen Ehren gehalten worden. Er bettete *voce magnâ*, mit groſſer Stimm, ja mit einem groſſen Geſchrey für ſeine Feind, daß der HErr die Mordthat, welche ſie an ihm begiengen, für ſeine Sünd rechnen ſolte. Iſt hieraus genugſam abzunehmen, wie hertzlich er Stephanus ihnen alle Unbilden verzihen habe. Diſes Gebett für ſeine Feind war ſein letztes Wort. Maſſen die Heil. Schrifft alsbald nach jenen Worten: *Domine ne ſtatuas illis hoc peccatum:* ſagt: *Et cùm hoc dixiſſet, obdormivit in Domino.* Und als er diſes geſprochen hatte, iſt er im HERRN entſchlaffen. Diß Gebett Stephani hat vil gewürcket; ſintemahlen der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus in vilen Orten bezeuget, daß er durch ſein betten Saulum den Ertz-Feind der Chriſten gewunnen habe, und daß, wann Stephanus für ſeine Feind nicht gebettet hät-

Ludov. de Ponte Tom. 2. Medit. 45. fol. 243.

Act. 7.

Luc. 23.

te, die Heil. Catholische Kirch den fürtreflichen Apostel Paulum nicht hätte. O Heil. Ertz-Martyrer Stephane, du hast verdient, daß an jenem Ort, nemlich nit gar 125. Schritt von Jerusalem, ausser dem Stadt-Thor Ephraim, wo du dein Leben für deine Feind bettend, in der herzlichsten Marter beschlossen, die Kayserin Eodoxia, nach GOtt, dir zu ehren, die schönste Kirchen erbauet hat. Seye mir erlaubt zu erzehlen, was das Exempel des Heil. Stephani für herzliche Früchten nach sich gezogen habe, und auf die Bahn zu bringen eine Geschicht, die nicht nur zu bewundern, sondern auch wehrt ist, daß ihr jederman nachfolge. Andronicus der jüngere führte Krieg wider den Griechischen Kayser Andronicum den Aeltern. Andronicus der jüngere hatte einen Feld-Obristen vom Kayserlichem Hauß oder Geschlecht der Paleologen. Diser Paleologus, oder Feld-Obriste wurde seinem Fürsten dem jungen Andronico untreu, und bemühete sich, daß alle ihm von demselben anvertraute Städt und Völcker abfallen, und sich an den ältern Andronicum hängen möchten. Simpranus, der in Sibenbürgen ein Hirt gewesen ware, und unter dem jungen Andronico in demselben Krieg Dienst genommen hatte, wolte in solchen Abfall nicht einwilligen, sondern seinem HErrn getreu verbleiben, wie er verbunden ware. Er muste aber deßwegen vil leiden; massen ihm der falsche und rebellische General, oder Paleologus alles nehmen, was er hatte, ihne hart brüglen, zwey Zähn ins Maul hineinstossen, und zu einem ewigen Spott ein unauslöschliches Zeichen mit einem glüenden Eisen in das Angesicht brennen ließ. Weilen er aber dannoch von der Treu gegen seinem HErrn nicht abweichen wolte, wurde er überdas in Eisen und Band geschlagen, und in ein Gefängnuß geworffen. Simpranus aber entwischet, weiß nit wie, aus der Gefängnuß, ziehet einen Hauffen der Hirten, und Baursleuten an sich, kommet mit demselben zum Kriegs-Heer des jungen Andronici, der für die Stadt Rhodope gerucket war, in welcher der treulose Feld-Obriste Paleologus sich aufhielte. Die Burger der Stadt Rhodope, als sie die wider sie und den Paleologum angeführte Kriegs-Macht mit Augen sahen, besonnen sich eines bessern, ergaben sich Andronico, und liferten ihm den meineydigen Feld-Obristen Paleologum gefangen ein. Die Rhodopeer stellten sich vor Andronico, der nunmehr Kayser war, allerdemüthigst bey ihme um Verzeyhung zu bitten, daß sie untreu worden, und mit seinem Feind gehalten. Anbey fande sich auch Simpranus bey ihm samt seinen Hirten und Baurен ein, für die geleistete treue Dienste eine Gnade und Verehrung zu erlangen. Andronicus verweiset ihnen ihre Fehler, daß sie dem rebellen Paleologo angehangen, mit ernsthafften, doch gnädigen Worten, verzeihet ihnen ihr Verbrechen, und nimmet sie widerum zu Gnaden auf; Simpranus aber samt den seinen wurde von ihm reichlich beschenckt. Einen andern Tag erscheinet Simpranus widerum vor dem Kayser, sagt aber nicht, warum er komme. Der Kayser sihet ihn an, rufet ihn zu sich, und sagte: Komm her Simprane, und sag nur keck, was dein Verlangen sey. Hierauf fallet Simpranus auf die Erden nider, und machet vor dem Kayser die allerdemüthigste und tiefeste Neigung. Ich bitt, sprach er, euere Kayserliche Majestät um Verzeihung, daß ich als ein Hirt und grober Baursmann mich erkühn, für euer Majestät zu kommen, und um ein Gnad zu bitten. Begehr nur ohne Scheu, sagte der Kayser, was du wilt. Ich begehre Gnad, fangt Simpranus an, für den Feld-Obristen Paleologus, und bitt, euer Majestät wollen demselben seine begangene Untreu verzeihen. Der Kayser wußte nit eigentlich, ob ihm Ernst wäre, für den Rebellen um Verzeihung anzuhalten; fragt ihn derwegen: begehrst du ernstlich, daß ich dem Paleologo soll verzeihen, der mit dir so übel umgangen ist, der dich in Eisen und Band hat gefangen gehalten, der dir alles, so gar Weib und Kind genommen, der dich noch darzu hat lassen brüglen, die Zähn einschlagen, und dein Angesicht mit einem glüenden Eisen zeichnen. Ja HErr, sagt Simpranus, für den Paleologus bitt ich um Verzeihung demüthigst, und schwöre, daß dis die Meynung meiner Bitt sey. Andronicus verwundert sich, daß er die empfangene Schmach so bald vergessen, und sagt: wann du, der du so schwerlich von ihm bist beleidiget worden, als ein grober Mensch und von schlechtem Herkommen, für das Böse gutes geben kanst, so gebührt mir, der ich Kayser bin, und von Paleologo weniger gelitten, als du, daß ich mich gleichfalls versöhnen lasse, und gnädig sey. Also auf dein Anhalten verzeih ich ihm, und schenck ihm die verdiente Todtes-Straff. Simpranus sagt dem Kayser schuldigsten Danck; er stehet aber noch nit auf, sondern bittet ferner, daß er dem untreuen Paleologo auch alle seine Güter und Einkünfften wider geben, und ihne in die vorige Ehren und Würden setzen wolte, und daß solches mit Brief und Sigel bestättiget werden solte. Der Kayser verwunderte sich über die Tugend Simprani, der, nachdem er alles erhalten, was er für seinen Feind verlangt hatte, dem Kayser die Füß kußte,

Baronius Annal Ecc. fol. 45. n. 90.

Joann. Cantacuz. Hist. Græc. l. 1. c. 10.

und

und sich mit Freuden von ihm hinweg begabe.

11. Liebster Christ, was der Hirt Simpranus, was der eingebohrne Sohn GOttes, was der Heil. Ertz-Blutzeug Stephanus gethan, der nach seinem Marter-Tod so vile Wunder-Werck gewürcket, daß der Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus schreibt, er müste gantze Bücher und Folianten mit denen Miraclen/, oder Wunderthaten Stephani anfüllen, wann er auch nur jene beschreiben wolte, die allein in der Stadt Hyppon und Calama geschehen seynd. Was, sprich ich, JESUS, was Simpranus, was Stephanus gethan, das können und sollen auch wir thun. Ein jeder lege seine Feindschafften und Rachsucht hinweg, ein jeder verzeiche von Hertzen seinem Feind, und bitte noch darzu eiffrig für ihn, daß ihn GOtt seegnen, und an Leib und Seel glückseelig machen wolle, gemäß dem Göttlichen Befelch, *orate pro persequentibus & calumniantibus vos*, bettet für diejenige, die euch verfolgen, und unrecht thun; und also ob ich schon nit widerspreche, daß betten umb die Bekehrung der Ungläubigen und Sünder ein gutes Gebett: und betten für sein selbst eigne und fremde Seeligkeit ein besseres Gebett seye: so will ich doch behaupten, daß betten für seine Feind, damit ihnen das Böse mit Gutem vergolten werde, ein vor GOtt sehr wohlgefälliges, und zu Erlangung der Seeligkeit sehr kräfftiges- mit einem Wort das beste Gebett seye.

Matth. 5.

A M E N.

S. Aug. ap. Baron. l. c. n. 3.

Die sibende Predig.

An dem Fest der Beschneidung Christi oder des Neuen Jahrs.

Daß wir das eingehende Jahr/ und unsere gantze Lebens-Zeit nit der Welt/ dem Fleisch und dem bösen Geist/ sondern GOtt schencken sollen.

Postquàm consumati sunt dies octo. *Luc. 2.*

Nachdem acht Täg verflossen waren.

I.

Die Welt begehrt, daß wir ihr dienen sollen.

GEliebte! Etwas neues am Neuen Jahr! Als ich diser Tagen mit meinen Gedancken, gantz vertiefft, zu Rath gienge, was ich an dem heutigen Tag zum geistlichen Nutzen meiner Zuhörer auf die Cantzel bringen solte, da gedünckte mich (weiß nit ware es ein Traum oder Ernst) es stehe vor mir ein ansehnliche, zwar schon alt, aber freundliche, und prächtig gezierte Matron. Aus dem mit Gold und Jubelen untermengten Aufbutz kunte ich wohl abnemmen, daß sie mehr als nur von schlechtem Adel seye, aber hinter sich hatte sie ein seltzame Bedienung, einen Jäger, der in dem Angesicht fast einem schwartzen Kohlbrenner gleich sahe, und ein halbgewachsnes Büberl mit Bogen und Pfeil, dem der Schelm aus denen Augen heraus schauete, der Spitz-Crammer kunte perfect lieb-äug-len. Ich entsetzte mich ab diser Erscheinung und fragte die Matron, wer sie seye, und was sie wolle? Sie versetzte, sie verlange an mich, ich solle meine Zuhörer anheut bereden, daß sie die Zeit des Neuen Jahrs, das ist, alle Monath, alle Wochen, alle Täg und Stund, ja das gantze Leben ihr, und ihrer Cameradschafft widmen und schencken sollen. Bin doch ein uhralte mächtige Fürstin, hab über sibentausend Jahr schon erlebt, und bin dannoch noch schön, und annemblich! hab Reichthumb, Ehren, und Freuden in Uberfluß, wormit ich diejenige, die mir dienen, kan glückseelig machen, und was in meinen Kräfften nit stehet, das werden dise meine Cameraden ersetzen! ꝛc. Geliebte wisset ihr, wer dise Matron seye? es ist die eitle, üppige Welt, der Jäger hinter ihr ist ein guter Freund unserer Seelen (über die Achsel) und was der Spannen-

lange Bogen- und Pfeil-Bub für ein sauberes Früchtl seye, das wisset ihr selbst. Jetzt sagt her, was habt ihr im Sinn? Was solt ich der Welt antworten, ja oder nein? Ich halte darfür, diß seye ein wichtig, und gefährliche Sach, wo nit nur allein die Glückseeligkeit dises zeitlichen Leben, sondern die gantze Ewigkeit daran hanget! GOtt befilcht uns, daß wir ihn allein lieben, ihm allein dienen, und mithin nit nur dises Jahr, sondern unsere gantze Lebens-Zeit zu seinem Dienst anwenden sollen. Er geht uns mit seinem Göttlichen Exempel voran, indem er sein Himmlisches Reich verlassen, die menschliche Natur angenommen, in dem Stall gebohren worden, und uns anheut versicheret hat, daß er sein gantzes kostbares Leben und Blut, uns zu Lieb, uns zu Nutzen, uns zu unserer Seeligkeit auffsetzen wolle. Wisset ihr wie und auf was Weiß? wann mann ein Haus, ein Pferd, oder anderes kauffet, pflegt man ein kleines Stück Geld zum voraus darauf zu geben, so man den Ley-Kauff nennet, zur Versicherung, daß die grosse Bezahlung bald nachfolgen werde. Eben also anheut, *postquàm consumati sunt dies octo*, nachdem acht Täg verflossen waren, hat das Göttliche Kind in seiner Beschneidung etliche Tröpfflein Blut vergossen, zum Ley-Kauff, oder Unterpfand, daß er zu End seines Lebens die gantze Bezahlung für unsere Seelen herschiessen, das ist, all sein kostbares Blut an dem Heil. Creutz uns zu Lieb, und zu unserer Erlösung bis auf das letzte Tröpfflein vergiessen wolle. Welches er auch getreulich in das Werck gesetzt. Ist aber dem also? hat uns Christus mit seinem heiligsten Blut erkauffet, so seynd wir nimmermehr unsrer eigen, wir gehören nit uns, sondern Christo zu, und also ist ein grosser Zweiffel, ob wir frey seyen, dises eingehende Jahr, ja nur ein eintzige Stund unseres Lebens der Welt zu schencken.

Aber unbillich;

2. Wisset ihr was? Ich bin der Meynung, wir solten uns darüber bedencken, und mit einander zu Rath gehen, was zu thun seye. Die Welt kan unterdessen mit ihrer Begleitschafft abtretten, nach einer halben Stund wollen wir sie zurück ruffen, und unser Resolution, oder Entschluß wissen lassen. Wohlan! zur Sach!

dann weil sie betrüglich

3. So verlangt dann die Welt, daß wir ihr, und nit GOtt, dienen sollen? Ja! Was ist dann, der Welt dienen? Es ist, sich wohl seyn lassen, und die Sorg seiner Seeligkeit an den Nagel hencken. Es ist dem Müßiggang, dem Fressen, Sauffen, Spihlen, Tantzen, und alles was der Brieff vermag, nachlauffen. Es ist die Gebott GOttes nit achten, den Tod, und das Gericht nit förchten, den Leib mästen und die Seel in die Schantz schlagen. Zum Lohn biethet sie uns an Reichthumb, Ehren, und Freuden! und dises alles mit ungemeiner Höfflichkeit und Schmeichlerey! Aber eben dise Schmeichlerey macht sie verdächtig, daß sie nichts Gutes in dem Schild führe. Schmeichlen und liebkosen ist eine Larven, unter der sich niemand mehrer verbürget, als die verstellte Betrüger, die den Schelmen in denen Busen tragen. Der Cain ware niemahl freundlicher mit seinem Bruder Abel, als da er ihn unter dem Vorwand eines Spatziergangs wolte auf die Schlacht-Banck locken! Der Absolon ware niemahl freundlicher mit dem Ammon, als da er ihn bey der Mahlzeit zu ermorden im Sinn hatte. Die Jahel ware niemahl freundlicher mit dem Sisara, als da sie ihm ein süsse Milch brachte, und schlaffen oder rasten hiesse: Unterdessen ware der Hammer und der Nagel schon bereit, den sie ihm in dem Schlaff durch den Kopff geschlagen. Die Dalila ware niemahl freundlicher mit dem Samson, als da sie ihm in ihrer Schoos die Haar abscheerte, aber mit seinen Feinden hatte sie schon abgeredet, daß sie ihn ihnen in die Händ lifferen wolle. So geht es! *Decipientium maximè hoc opus est, priùs suavia proponere, quo mox inferant tristia,* sagt der Heil. Chrysostomus: Die Betrüger und Verräther seynd freundlich und schmeichlend, damit sie ihre Schelmen-Stuck desto sicherer ausführen kennen. So macht es die Welt! sie lobt dich, sie rühmt dich, sie heisset alles gut, was du thust! in dem Hertzen aber hat sie im Sinn dich in den Untergang zu bringen! sie gibt dir, sie schenckt dir, sie verspricht dir! Allein wann du gescheid seyn wilst, so folgst dem Rath des weisen Mann: *Fili mi, si te lactaverint peccatores, non acquiescas illis.* Mein Sohn! wann dir die Sünder schmeichlen, *non acquiescas!* traue nit! sey behutsamb, lasse dich nit narren und foppen.

S. Chrys. Hom. 16. ad pop.

Prov. 11.

Ihre Geschenck gefährlich.

4. Hast niemahl reifflich bedenckt, mein Christ, wie die Geschenck beschaffen seynd, die dir die Welt anerbiethet? O! wann die Heil. Vätter, und Lehrer des Geists, die mit ungefälschten Augen das Zeitliche mit dem Ewigen abmessen, dörfften Antwort geben, du wurdest Wunder hören, wie verächtlich sie von der Welt reden! die Güter und Freuden der Welt, sagt der Weiseste unter denen Weisen, seynd wie ein Schaum des Meers: so bitter seynd sie! Die Güter und Freuden der Welt, sagt der Heil. Apostel Jacobus, seynd wie ein auffsteigender Dunst der Erde: so zergänglich seynd sie! Die Güter und Freuden der Welt, sagt der Heil. David, seynd wie ein dürres Heu! so safftloß und unkräfftig seynd sie! Der König Salomon selbsten, der auf der Welt alles genossen, was sein Hertz verlangen kunte, sagte zuletzt, die Güter und Freuden der Welt seyen nichts anders als *afflictio spiritûs*,

nis, ein Betrübnuß, ein Bestürtzung, ein Verwürrung des Gemüths. Darff ich auch meinen Trumpff anbringen? Ich sage, die Güter und Freuden der Welt seynd wie die Aepffel zu Sodoma, auswendig schön und roth, inwendig voller Staub und Aschen! Oder willst ein andere Gleichnuß von einem Apffel, mit welchem der König Chemetus in Schottland hintergangen worden? Er kame in einen prächtigen Garten, dorten stunde ein Statuen oder Bildnuß, die hielte einen Apffel in der Hand, den sie mit freundlichem Angesicht einem jeden anerbothe, der ihn annemmen wolte. Der König nichts übles vermuthend, nahme den Apffel an: aber: O grausames Unglück! der Pfeil, den die Statuen in der anderen Hand hielte, fahrt auf den König loß, durchsticht ihm das Hertz, da ligt er todt auf der Erden! So seynd beschaffen die Geschenck der Welt! Auf einer Seiten gibt sie den Apffel, auf der andern verwundet sie mit dem Pfeil:

S. Joan. Damasc. in Vita Josaphat. *Omnibus, qui ipsius voluptatibus, obsequuntur, insidias struit.* Allen, die ihren Wollüsten nachstreben, stellt sie nach dem Leben. Ihre Freuden und Ergötzlichkeiten seynd ein falscher Apffel, sie ziehen nach sich schwere Leibs-Schmertzen, abscheuliche Kranckheiten und den frühzeitigen Tod! Ihre Reichthumb und Schätz seynd ein falscher Apffel, sie ziehen nach sich Unruh, Sorgen, ungeschlaffene Nächt, Streitt-Handel und Proceß! Ihre Ehren und Ansehen seynd ein falscher Apffel, sie ziehen nach sich Neid, Feindschafften, und Nachstellungen! Was dir immer die Welt Gutes thut, ist ein verborgene Falschheit!

S. Cypr. epist. ad Dom. *Blanditur ut fallat, allicit ut occidat*, sagt der Heil. Cyprianus: Sie schmeichlet, damit sie dich hinter das Liecht führe! sie lockt dich, damit sie dich ermorde.

Sie in sich selbsten arm

5. Und wann endlich die Welt so mächtig und reich wäre, daß sie einen jeden ihrer hungerigen Liebhaber ersättigen kunte, so wäre sie vielleicht mehrer liebens-werth! Aber! aber! der in die geheime Offenbahrung vertieffte Apostel sahe sie einstens auf einem siben köpffigen Thier sitzen, ein goldenes Pocal in der Hand haltend. Umb sie stunden in zahlreicher Menge herumb die König und Fürsten der Welt, sie machten vor ihr Reverenz, und neigten ihre Häupter zur Erden wie die Sclaven. Bald darauf fiengen sie an mit ungestümmen wirgen und streitten gleichsamb Sturm zu lauffen, und wolte ein jeder der erste seyn aus dem Pocal zu trincken. Wer solte nit darüber lachen? Ist dann die Welt so arm, daß ihre Freuden und Ergötzlichkeiten in ein eintziges Pocal können gebracht werden? Ja! in allweeg! trifft ja einem König oder Fürsten kaum ein Tröpfflein, und was einem gemeinen Menschen? fast gar

Apoc. 17.

nichts! weist aber was sie thut? Kennest ihr Treulosigkeit? was sie einem gibt, das nimmbt sie dem andern! wann sie einen erhebt, muß sie den andern zuvor stürtzen, sie kan keinen glückseelig machen, ausser mit des anderen Unglück und Untergang. Es hat der Samson auf dem Hochzeit-Mahl denen Gästen einen Rätzl, oder verborgene Red aufgeben, mit dem Versprechen, daß wann sie es auflösen und errathen werden, er ihnen dreyßig frische Kleider spendieren wolle. Die Gäst waren spitz-findiger, als ihms der Samson einbildete. Die dunckle Frag ist aufgelößt! das Gewött ist gewonnen, aber der Samson ist arm, und nit in dem Stand zu halten, was er versprochen. Was thut er? er geht nacher Ascalon, dorten schlagt er dreyßig Männer zu todt, beraubt sie ihrer Kleider, und zahlt darmit sein Schuld. So macht es auch die Welt! damit sie dem gebe, muß sie jenem nemmen, damit sie disen kleide, muß sie jenen ausrauben, damit sie einen bereiche, muß sie ein anderen arm machen. Dem Mardochäo hat sie den Regiment-Stab über ein gantze Provintz eingeliffert, den sie zuvor dem Amman aus denen Händen gerissen. Dem Sibä hat sie etliche Mair-Höff oder Land-Güter zugeschantzt, die sie zuvor dem Miphiboseth abgenommen. Den Sadoch hat sie zum hochen Priesterthumb erhebt, von dem sie zuvor den Abiathar verstossen hat. Mithin verfahret die Welt, wie die Müller, die bey ihrer Mühl nit genug Wasser haben: wann sie den Mühl-Bach wollen rechter Hand führen, müssen sie die Fallen lincker Hand sperren: soll aber das Wasser lincker Hand lauffen, so muß es der Rinnsaal rechter Hand manglen.

Jud. 14.

und ihr Glückseeligkeit und Beständigkeit ist,

6. So kanst du dann, mein lieber Christ, dir selbsten leichtlich die Rechnung machen, wie lang du bey deiner Welt-Glückseeligkeit könnest sicher seyn. Ich wünsche dir hundert und mehrer Jahr in Fried, in Freud, in Reichthumb, und all erdencklichen Wohlleben. Aber nimmb dich in acht! wann die Welt heut oder morgen einen anderen beglücken will, wer weißt, ob sie nit am allererstenen gewaltthätige Händ an dir anleget, und damit sie andere bereichen könne, dich zuvor unglücklich macht? Gewißlich mit dergleichen Trauer-Fäll derjenigen, die von dem höchsten Gipffel der Welt-Ehren in den tieffesten Abgrund der Unglückseeligkeit gestürtzt worden, seynd alle Histori-Bücher so voll angefüllet, daß ich hiervon nit nur ein Stund, sondern ein gantzes Jahr reden kunte. Ich will nit auf das spathe Alterthumb zuruck gehen, und auf die Bahn bringen einen Seianum, einen Ruffinum, einen Bellisarium, drey mächtige Feld-Herren, die von dem Regiments-Stab bis auf den Bettel-Stab herun-

herunter kommen! Ich will nichts melden von dem Celso, der durch Hülff seiner Freunden Pomponiani und Poßieni aus einem gemeinen Soldaten Kayser worden, hernach nach siben Tägen von eben disen seinen Freunden grausamb ermordet worden! Ich will nit herfür ziehen die kurtze Regierung des Kayſers Galbæ, Othonis, Vitellii, Æmiliani und anderer, deren keiner die Kayserliche Cron ein Jahr lang auf dem Kopff getragen. Ich will nit neu machen die Trauer-Geschicht des Kayſers Valeriani, der von dem Persianischen König Sapor überwunden, gefangen, und zu einem Sclaven gemacht worden, also daß er, so offt der Obsiger das Pferd besteigen wolte, anstatt eines Fuß-Schemmels dienen muste. Dises alles, sage ich, will ich mit Stillschweigen umbgehen, und nur allein untersuchen die Trauer-Spihl, die erst im verflossenen Jahr-Hundert an denen Europäischen Höfen vorbey gangen, da höchste Welt-Abgötter, die die vollkommene Gunst ihrer Monarchen besitzten, und das Steuer-Ruder der Regierung in Handen hatten, auf einmahl in Ungnad ihrer Fürsten, und endlich unter das Henckers-Schwerdt gefallen seynd. Ein solcher ware an dem Spanischen Hoff Rodericus Chalderon gebohren von einem gemeinen Soldaten: Er ware anfänglich in Diensten bey dem Groß-Cantzler von Arragonien, hernach kame er zu dem Cammer-Dienst des Cardinal von Lerma Regenten des Reichs: bald darauf ist er wegen seinem fähig und aufgeraumbten Geist also gestigen, daß er von dem König Philippo III. zu denen höchsten Ehren-Aembtern des Reichs gebraucht worden. Seine jährliche Einkünfften erstreckten sich über zweymahl hundert tausend Ducaten; aber endlich weil er die allzu grosse Gunst des Glücks nit mehr ertragen kunte, wurde er seinem König untreu, gefänglich eingezogen, zu dem Tod verurtheilt, und zu Vallisolet auf offentlichem Schau-Platz von dem Hencker hingerichtet. Von Spanien gehen wir in Engelland! Der Graff von Essex, ein mächtiger Minister, den der Hof zu Londen als einen Abgott fast anbetten muste, bewarbe sich umb die Statthalterschafft in Schottland. Als ihm aber ein anderer vorgezogen worden, gabe er der Königin Elisabeth sein hierüber gefaßte Empfindlichkeit mit so grob- und unhöfflichen Worten zu verstehen, daß ihme die Königin hierüber ein Maultaschen versetzte. Dise Unbild machte den Grafen noch mehr toll und trutzig; er spahrte kein Gelegenheit, wo er immer in dem Reich Unruh anstiffren kunte, bis daß er endlich für einen Rebellen erklärt, offentlich mit dem Beyl enthauptet, und sein Kopff auf den Galgen aufgesteckt worden. Von Engelland gehen wir in Franckreich! Zur Zeit, da die Königin Maria de Medicis bey der Minderjährigkeit ihres Söhnleins Ludovici, die Reichs-Verwaltung in Händen hatte, kame nacher Paris ein unedler Florentiner, mit Nahmen Concinus Concini, diser wußte sich durch seine Geschicklichkeit in die Gunst der Königin also einzutringen, daß er Staffel-weiß zu denen höchsten Reichs-Aembtern erhoben, ja so gar Marschall von Franckreich, Marggraff der Herrschafft Ancre, und der Königin erster Minister worden. Er wurde aber von dem grellen Glantz seiner selbst eigenen Hochheit also verblendet, daß er auch die grosse Fürsten des Reichs gewaltthätig truckte, und mithin ihr Feindschafft ihme über den Hals zoge. Als er nun angeklagt wurde, daß er wider den jungen König selbst Mord-Gedancken in dem Hertzen führte, ist er aus dessen Befelch bey dem Eingang des Pallasts erschossen, und in der Still ohne eintziges Ehren-Zeichen verscharret worden. Das gemeine Volck ware wider ihn also verbittert, daß sie seinen Leichnam aus dem Grab wiederum heraus gezogen, an einem Strick, wie einen todten Hund, in der Stadt herum geschleppet, an den Galgen aufgehenckt, mit Steinen und Brüglen zerfetzet, und nachdem sie ein recht unsinnigen Muthwillen an ihme ausgeübt, auf einem Scheiter-Hauffen verbrennt haben. Beliebt aus Franckreich in unser Teutschland zuruck zu kehren? Ferdinandus II. Römischer Kayser, hatte an Alberto von Wellestein, Hertzogen in Friedland, einen so tapfferen General und klugen Minister, daß er ihme die Erhaltung seiner auf dem Haupt wancklenden Kayſers-Cron grossen Theils zu dancken hatte. Albertus, nachdem er durch siegreiche Feld-Schlachten über die Feind des Kayſers Meister worden, hatte auch die Ehr die zusammen-verschwohrne Aufrührer in Böhmen zu demmen, und weilen ihme zum Lohn die Güter der Rebellen seynd überlassen worden, wurde er so reich und mächtig, daß er aus eigenen Mittlen dem Kayser ein Kriegs-Heer von fünff und zwantzig tausend Soldaten angeworben, und unterhalten hat. Allein eben wegen diser Macht, und vilen Mißhandlungen hat sich Albertus verdächtig gemacht; man sagt, daß er die Böhmische Königs-Cron an sich zu reissen im Sinn gehabt habe, darum er dann in dem Schloß zu Eger von einem Schwarm bewaffneter Soldaten überfallen, und erbärmlich um das Leben gebracht worden. Es graußet mir darab, sonst wolte ich noch zwey, drey Tutzet von dergleichen Mord-Historien auf die Bahn bringen, zum Beweißthum, wie treulos, und meichelmörderisch die falsche Welt mit denen Ihrigen umgehe!

Theat. Trag. hist. 14. & Erasm. Franciſci p. 4.

Theat. Trag. hist 11. & Erasm. Franciſci p. 4.

Theat. Trag. hist. 3.

Theat. Trag. hist. 34.

7. So

7. So must du auch wissen, mein lieber Christ, daß die untreue Welt, nit nur an die Minister, und Bediente sich wage, die einem höcheren Gewalt unterworffen seynd, sondern auch den höchsten Welt-Häupteren, die keinen Oberen auf Erden erkennen, nach der Gurgel greiffe. Hast nichts erzehlen hören von Francisco I. König in Franckreich? Er ware ein mächtiger Monarch, der acht und dreyßig gantzer Jahr mit Carolo V. Römischen Kayser durch blutige Krieg sich in dem Feld herum geschlagen. Endlich bey Pavia in Welschland hat ihn das Welt-Glück verlassen, er ist auf das Haupt geschlagen, gefangen, und nacher Madrit in Spanien abgeführt worden, allwo er ein gantzes Jahr in denen engen Schrancken seiner Staats-Gefangenschafft hat verlieb nemmen müssen. Hast nichts erzehlen hören von Henrico IV. König ebenfalls in Franckreich? Er ware ein kluger, und scharpffsinniger Fürst! aber eben zur Zeit, da er mit weit-aussehenden Anschlägen schwanger gienge, eben zur Zeit, da er seine Königin wollte crönen lassen, eben zur Zeit, da die gantze Stadt Paris zu dem prächtigen Crönungs-Fest Anstalt machte, und der König selbst solche Veranstaltungen in Augenschein nahme, ist er von einem Meichel-Mörder, der von hintenher auf die offene Halb-Gutschen aufgesprungen, mit einem Mord-Messer erstochen, und so das Jubel-Fest in ein Todten-Trauer verwandlet worden. Hast nichts erzehlen hören von Sebastiano dem König in Portugall? Er ist in einer Feld-Schlacht in der Barbarey von denen Mohren überwunden worden. Damit er dann seinen Feinden nit lebendig in die Händ fallen möchte, hat er mit Verstellung seiner Königlichen Person, unter dem Schein eines gemeinen Manns sich verborgen, ist lange Zeit aus Verdruß und Scham in frembden Ländern unbekannt herum gefahren. Endlich nach zwantzig gantzer Jahr kame er nacher Venedig, hernach nacher Neapel, und wolte sein vätterlich-von GOtt und der Natur ihme gebührendes Reich wiederum in Besitz nemmen: Aber er wurde als ein Verräther tractiret, auf ein Maul-Thier hinter sich für gesetzt, in der gantzen Stadt Neapel herum geführt, und von dem gantzen Volck verspottet, endlich auf einer Galeeren in Catalonien überbracht, und zur ewigen Gefangenschafft verurtheilt, wie er dann in dem Kercker vor Hunger und Kummer hat sterben und crepiren müssen. Hast nichts erzehlen hören von Carolo Stuardo, König in Engelland? Er war ein ernsthafft-gerechter Fürst! Aber eben darum, dieweil er mit gar zu grossem Ernst und Eyffer auf die Gerechtigkeit getrungen, hat er die Liebe und Gunst seiner Unterthanen verlohren. Sie wußten ihm hundert Fehler vorzuwerffen, die er in seiner Regierung zum Schaden des Vatterlandes begangen hätte, erklärten ihn für einen Feind des Königreichs, griffen ihn bey dem Kopff, und ist die Sach so weit kommen, daß er, der König, von seinen selbst eigenen Unterthanen mit einem erstaunlichen, und von Anbeginn der Welt, auch unter denen Barbaren fast niemahl erhörten Exempel zu dem Tod verurtheilt, und in seiner eigenen Residentz-Stadt Londen offentlich hingerichtet worden. Siehe, lieber Christ, wann die Welt so unverschamt ist, daß sie auch an gecrönten Häupteren, gewaltthätige Hand anleget, wie vil mehrer wird sie das Hertz haben dich zu stürtzen, und in Elend und Unglück zu bringen?

P. Ant. Forcsti p. 3. l. 6. fol. 234.

Menoch. cent. 12. cap. 59.

Theat. Trag. hist. 7.

Theat. Trag. hist. 30.

8. Gesetzt aber auch, mein Christ, gesetzt, daß dir die Welt günstiger seye als tausend anderen! Gesetzt, daß sie dir mit all ihren Ehren, Reichthumen, Ergötzlichkeiten, und was immer hoch schätzbar auf Erden seyn kan, zu Diensten stehe! wie lang vermeynst, daß dise Welt-Glückseeligkeit tauren werde? Ach GOtt! es kan seyn, daß sie in kurtzer Zeit, villeicht heut noch ein End nimmet! Ist es nit wahr, kluger Egyptischer Joseph? Nachdem diser unschuldige Jüngling von seinen neidigen Brüderen verkaufft, und wegen Anklagung hernach eines falschen unzüchtigen Weibs drey gantzer Jahr in den Kercker eingesteckt worden, hat GOtt endlich sein Unschuld an den Tag gegeben. Er ist wegen seiner Geschicklichkeit, und Prophetischen Geist nach dem Königlichen Hoff beruffen, und von dem Pharao zum Königlichen Statthalter gemacht worden. Joseph ware ein vollkommner Regent über gantz Egypten, jedermann muste vor ihm die Knie bügen. Jetzt frage ich, hat der alte Jacob, nemlich der Vatter des Josephs, zur selben Zeit in Chanaan noch gelebt? in allweeg, er hat gelebt! Hat ihm der Joseph seine Erhöchung und Glück zu wissen gemacht? Nein! sagt der Heil. Augustinus, Pererius und andere. Warum aber nit? Ist es dann möglich, daß ein so tugendlicher Sohn, seinen Vatter nit trösten solle, der wegen seinem vermeynten Tod höchst bestürtzet ware? Ist er villeicht zu entschuldigen wegen der Entlegenheit des Orts? Nein! dann es waren mehr nit dann dreyhundert Meil Weegs! Ware etwan die Vergessenheit daran schuldig? Auch dises ist nit zu vermuthen, daß er in dem Ehren-Stand seiner Elteren vergessen sollte, da er doch seine Brüder in guter Gedächtnuß gehabt, und sie gleich erkennet, so bald er ihrer ansichtig worden. Hat er villeicht niemand gehabt, den er hätte schicken können? Das kan auch nit seyn! dann in neun Jahren, die er in Egyp-

die mit dem Tod ein End nimmt

Gen. 41.

S. Aug. serm. 82. de temp. Perer. in Gen. 42.

ten regiert, ehe seine Brüder ankommen, hätte er wohl einen Bothen finden, oder einen eigenen schicken können. Warum berichtet er dann den Vatter nit, daß er noch lebe, und Vice-König seye? Unterschidliche Heil. Vätter geben unterschidliche Ursachen, die beste zu meinem Vorhaben ist dise: der Joseph hat still geschwigen aus sonderbahrer Weißheit, und hochvernünfftigen Bedencken: Dann er gedachte, warum sollte ich von meiner Erhöhung dem Vatter Nachricht geben, weiß ich doch nit, ob mir nit der Todt den Garauß mache, oder mich der Pharao widerum absetzet, ehe der Both in Canaan bey dem Vatter ankommet? die Unbeständigkeit der eitlen Welt-Gunst, und die Gebrächlichkeit des menschlichen Leben ist vil zu groß, als daß ich aus meiner Erhöhung vil Blauß machen sollte! es kan zwar seyn, daß mein Vatter ein Freud haben würde, wann er hörte, daß ich noch lebe, und in Egypten regiere; aber wann ein hinckender Both alsbald nachfolgen, und die Zeitung bringen sollte, daß ich gestorben, oder widerum abgesetzt worden seye, so wurde sein Schmertz alsdann dopplet seyn, wegen dem Spott, oder wegen meinem Todt.

Thomas Angl in Gen. 42. *Exspectavit Joseph tempus ordinatum à DEO*, sagt hierüber Thomas Anglicus, *quo revelaturus erat seipsum.* Mithin hat der Heil. Joseph alles der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen, und erwarten wollen, ob es GOtt beliebig seye seine Erhöhung durch andere Leuth offenbahr zu machen oder nit. Mercke dir dise Klugheit, mein lieber Christ! du schwimmest zwar deiner Einbildung nach in einem Meer der Glückseeligkeit, du hast alles in Uberfluß, was nur dein Hertz verlangt? aber wer weißt, ob dich nit der Todt beym Kragen erdappet, vor der morgigen oder übermorgigen Lustbarkeit, auf die du den Antrag machest? gewißlich dergleichen traurige Begebenheiten seynd in der Welt-Historie nichts neues! vor tausend anderen aber ist entsetzlich jene von Ladislao König in Böhmen. Der junge König hatte allgemach das achtzehende Jahr hinterlegt, und erwöhlte für seine Braut Magdalenam Königs Caroli VII. in Franckreich Tochter. In der Haupt-Stadt Prag wurde zu dem hochzeitlichen Freuden-Fest Anstalt gemacht, der Königliche Gesandte ware schon abgeschickt, der die Königliche Braut von Pariß überbringen sollte, mit solchem Pracht, dergleichen villeicht Europa niemahl gesehen hatte. Die Gesandtschafft begleitteten 200. Edelleuth aus Böhmen, 200. aus Oesterreich, 200. aus Hungarn, alle so kostbahr geziert, daß sie selbst denen Königen gleichten. Disen folgten 400. adeliche Damen zur Bedienung der neuen Königin, die Carossen und Gutschen glantzten von Gold und Silber, die Pferd waren also aufgebutzt, daß sie würdig geweßt wären, an den Sonnen-Wagen selbst angespannt zu werden. Wer will beschreiben die Menge, und Uberfluß der Gold und Silber-Geschirr, der Mahlereyen, Tapeten, und Wand-Leuchter, mit einem Wort, der prächtigen Zimmer, in welchen der Römische Kayser selbst, wie auch die Hertzogen von Sachsen, von Bayren, von Brandenburg, und mehrer andere sollen bewirthet werden. Es wurden erbauet, und zubereitet die Lust-Häuser zu denen Ritter-Spihlen, die Theatra und Schaubühne zu denen Comödien, auf allen Gassen und Strassen wurden aufgerichtet die herzliche Triumph-Bögen, und gienge jetzt nichts mehr ab, als die Ankunfft der Braut, die nit mehr weit entfernet ware. Sihe aber! der König klagt sich, daß ihme nit gar wohl seye! man sucht ihn aufzuraumen mit allerhand Lustbarkeiten, er aber verlangt schlaffen zu gehen. Der Schlaff ware unruhig, in aller früh rufft man die Leib-Artzt und Medicos. Allein eh dise ankommen, o entsetzlicher Traur-Fall! ist der König schon todt. Was für weinen und trauren dises Leydweesen verursacht, das mag ihm ein jeder leichter einbilden, als ich beschreiben! man schickt auf alle Strassen Currier, und Bothschaffter aus, die die ankommende Fürstliche Gäst abweißen sollten, die Königliche Braut selbsten muß widerum den Ruckweeg nehmen, ehender verwittibt, als verheyrathet. O was ist das für ein erstaunliche Veränderung, vom Hochzeit-Fest zur Todten-Grufft? wer sollte sich nit entrüsten, und mit Augustino aufruffen: *O munde proditor!* O du treulose verrätherische Welt! *cuncta bona promittis, & cuncta mala profers!* du versprichst alles Gutes, und bringst nichts als alles Ubel! *promittis gaudia & largiris amarorem!* Du sagst von Freuden und Lustbarkeiten in der Menge, und was folgt hernach? nichts als Traur, Verdruß, und Bitterkeit!

S. Aug. serm. 11. ad Frat. in erem.

9. Weiters aber, mein Christ, damit ich recht freygebig mit dir handle, so will ich abermahl setzen, daß dich der Todt nit übereile! ich will zugeben, daß du alle erdenckliche Welt-Freuden 30. 40. 50. Jahr, und noch länger zu genüssen habest! und was hernach? hernach kanst ja dem Todt nit mehr übel nehmen, wann er wider dich von Leder ziehet. Wie geht es aber alsdann? was halteſt jetzt in dem Todt-Beth von dem vergangenen Wohlleben? Ich sihe wohl, du magst vor Verdruß nit reden, so soll es dann der Heil. David an statt deiner sagen. *Velut somnium surgentium Domine!* O HErr, sagt er, alles, was die Welt liebt und hochschätzt, kommt mir nit anderst vor als, ein Traum

der-

derjenigen, die von dem Schlaff auffstehen. Merck wohl auf seine Wort! es ist ein Unterschid zwischen dem Traum derjenigen die noch schlaffen, und der anderen die schon erwachet seynd. Die erste genüssen noch ein leere Freud, die andere aber wissen schon wircklich und erkennen, daß ihre Freud ein Betrug, ein Einbildung, ein lauteres Nichts gewesen seye. *Velut somnium surgentium, non dormientium,* sagt der gelehrte Lobbetius, *quia dormientes sua capiunt, & delectant somnia, surgentes autem decipiunt, & cruciant.* Wie ein Traum deren, welche auffstehen, nit deren, welche schlaffen, dann die Schlaffende haben ein Freud in dem Traum, die Auffstehende aber seynd traurig, indem sie sehen, daß sie betrogen worden. Jetzt in disem Leben, mein lieber Christ, schlaffest du gleichsam, du bildest dir, weiß nit was für Freuden auf der Welt ein, weil dich die Begierlichkeit verblendet. Aber wann du einsmahl aufwachen, und das Liecht der nah-anruckenden Ewigkeit dir in die Augen scheinen wird, *velut somnium surgentium*, so wird dich geduncken als ob dir getraumt habe. Carolus V. Römische Kayser, als er sich zu Gent in Niderlanden aufhielte, und einstens zur Fastnacht-Zeit von der Jagt nacher Hauß ritte, fande er auf der Strassen einen vollgetrunckenen Bauren ligen, und tieff schlaffen, er befahle dann, man solle den Trunckenbold in aller Still schlaffend nacher Hof tragen. Dorten liesse er ihn mit Fürstlichen Kleideren anziehen, und in ein prächtiges Parade-Beth legen. Als nun der Baur den Rausch ausgeschnarcht hatte, und erwachte, seinen kostbahren Aufzug, die Bettstath, und das Fürstlich eingerichte Zimmer betrachtete, rissе er die Augen im Angel weit auf vor Verwunderung, und wußte nit wo er wäre! bald darauf kommen die Laqueyen und Cammer-Diener, machten Reverentzen bis auf den Boden, brachten Caffeé, Chocolade, und andere Frühe-Tranck, fragten ob seine Durchleucht nichts zu befehlen hätten. Der Baur glaubte, er wäre verzaubert, und dise Kerl seyen lauter verstellte Teuffel, seegnete sich mit dem Heil. Creutz! aber als er sahe, daß auch die Taffel mit Königlichen Pracht zugerichtet wurde, fangte er endlich an sich darein zu schicken und Befehl auszutheilen, wenig zuruck gedenckend, wie ihm solches Glück zu theil worden seye. Als er nun bey spathem Abend mit Wein widerum voll angetruncken ware, wurde er mit seinen Bauren Joppen widerum angethan, an dasjenige Ort auf der Strassen zuruck getragen, wo er den vorigen Tag ist aufgeladen worden. Diser Baur hielte hernach seine gantze Lebens-Zeit darfür, daß ihme getraumt hätte, und pflegte offt seinen Traum, wie lebhafft er ihme vorkommen, seinen Camerathen zu erzehlen. So wird es auch dir ergehen, mein lieber Christ, wann einsmahl die Stund des Todts herbey nahet, wirst du alles, was du in der Welt gewest bist, und genossen hast, für einen Traum halten. Daß du auf einem hohen Ehren-Stuhl gesessen, wird dir vorkommen wie ein Traum! hast du mit wohlgeschmachen Essen und Trincken das Maul geschmirbt? ein Traum! hast du bey deinem oder andern Hochzeit-Fest dich lustig gemacht mit Spihlen, Tantzen? ein Traum! hast du vil Geld erspahrt? ein Traum! bist du in jenem Proceß über deinen Widersacher Meister worden? ein Traum! bist du bey deinem Fürsten in grossen Gnaden gestanden? ein Traum! und so fort an, was du immer auf der Welt genossen, wird dir vorkommen als ein Traum, als ein Verblendung, als ein eintziger Augenblick! und was hernach!

Lobbet. de pecc. l. 2. prop. 4.

Weber. art. disc. font. 3 2. ex. 1.

10. Hernach wirst du in vil tausend wehemüthige Seufftzer ausbrechen, aus Reu und Verdruß, daß du denen Freuden der Welt dein Hertz so närrisch angehefftet, welche jetzt wie ein Schatten verschwinden, und nichts als Angst und Kümmernuß hinter sich lassen! du wirst auf die Gedancken verfallen wie jener grosse Hof-Minister: er lage kranck und sahe den Todt vor Augen. Der König zur Belohnung seiner Verdiensten hat ihn in eigener Person heimgesucht, und die letzte Gnad, was er immer begehren kunte, oder wolte, ihm anerbotten. Ihr Majestät, sagte der Krancke, ich bitte um Verlängerung meines Leben nur auf ein eintziges Jahr! Der König schutzte die Achslen, und bekennte, daß dises in seinen Mächten nit wäre! Nur auf ein eintziges Monath! Ich kan nit! Nur einen eintzigen Tag! Ich kan nit! Nur ein Stund! Ich kan nit! O mein GOtt! fangte der Krancke an zu lamentiren, wie thorrecht hab ich dann gehandlet, daß ich einem so schwachen Herren gedient habe! O wie weit besser wurd es mir jetzt um das Hertz seyn, wann ich GOtt so getreulich, als meinem König Dienst gethan hätte. Auf gleiche Weiß, mein Christ, wirst du dein Thorheit bereuen, daß du der Welt so lang, und emsig gedient, die doch in der äussersten Noth anjetzt dich wider den Todt, und wider den Richter nit beschützen, auch das Leben nit um ein Stund verlängeren kan. Du wirst dich alsdann zu GOtt wenden, und um Gnad anhalten. Aber er wird dir jetzt auch nit auf dem Stuhl sitzen, und aufwarten, sondern zur Antwort geben, du sollst dir von der Welt helffen lassen der du gedient hast! *Ubi sunt*

Specul. exempl. V. mors ex. 22.

Deut. 32.

Dii tui, wird er sagen, wo seynd anjetzt jene Abgötter, die du angebettet hast? wo deine Freuden und Lustbarkeiten? wo deine gute Freund, Camerathen, und Sauff-Brüder? *Surgant, & opitulentur vobis!* Wohlan, sie sollen kommen, und dir Hilff leisten! O was ist das für ein erschröcklicher Korb! du wirst es dann noch einmahl wagen, und bey der Welt um Hilff anklopffen! aber mit was Trost? Sie wird deiner lachen und spotten, und dir zur Antwort geben, was die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte dem Verräther Judas. Es reuete ihn unsinnig, und aus Verzweifflung möchte er, wie man zu sagen pflegt, sich selbsten fast zerreissen, daß er auf Anhötzung der hohen Priester das höchste Gut, und zwar um ein Paquetell-Geld verkaufft habe, er gienge dann zuruck in den Tempel, warffe ihnen das Geld für die Füß, und bekennte, er habe Unrecht gethan, daß er das unschuldige Blut auf die Schlacht-Banck geliferet hätte! was hat er für ein Antwort erhalten? *Quid ad nos? tu videris!* Was geht es uns an? sihe du zu! Ist das der gantze Trost für den ausserist bestürtzten, und in Verzweifflung stehenden Verräther, nachdem sie ihn selbsten zu der Verrätherey verleitet haben? Ja! der gantze Trost! Keinen anderen wirst du, mein Christ, von der Welt einzunehmen haben in der letzten Noth! du wirst deinen Fehler beweinen und klagen, daß du denen Welt-Eitelkeiten so ziemlich nachgejagt habest! *Quid ad nos? tu videris!* wird die Welt versetzen, was geht es mich an? sihe du zu! O ich wolte wünschen, daß ich meinem GOtt so eyffrig als der Welt gedienet, und nach dem ewigen mehr als nach dem zeitlichen getrachtet hätte! *Quid ad nos? tu videris!* Was geht es mich an? sihe du zu! O ich förchte den erschröcklichen Richter, vor dem ich erscheinen muß, die Höll die ich verdient hab, die Ewigkeit, die kein End mehr nimmt! *Quid ad nos? tu videris!* Was geht es mich an? sihe du zu. Ein sauberer Trost für deine getreue Dienst! so belohnet die Welt! und überdas der meisterlose Venus-Bub, wie auch der höllische Seelen-Jäger, ihre Camerathen, werden deiner spotten und schertzen, daß du so närrisch, so unsinnig, so blind die zergängliche Kinder-Possen der Welt geliebt hast! sie werden um dein Krancken-Beth herum hupffen und tantzen, und über dich frolocken und lachen, daß du dich von ihnen so schändlich hast betrügen lassen, und jetzt zum Lohn nichts als den ewigen Untergang zu gewarten habest.

Matth. 27.

so ist sie nit werth, daß man ihr,

11. So? geht es dann so zu? ist dises der Ausgang der Welt-Freuden? nimt die kurtze Ergötzlichkeit ein so trauriges End? O! so müßten wir wohl nit gescheid seyn, Geliebte, wann wir der Welt dienen möchten, von der wir nichts als Betrügerey, und in der letzten Noth die äusserste Verlassenheit zu gewarten haben! wem solten wir dann dienen? GOtt allein! diser grosse getreue GOtt, der unser letztes Zihl und End ist, und allein die Begierden unserer Seelen ersättigen kan, diser kan nit betrügen! was er redet, ist ein unfehlbare Wahrheit, was er verspricht, ist ein lautere Treu! er ist aufrichtig, und kan niemand hinter das Liecht führen! er ist allwissend, und kan von niemand betrogen werden! er ist mächtig und reich, und bedarff keiner fremden Hilff unsere Verdienst zu belohnen! er ist willig und bereit, unsere Werck, so gar einen frischen Trunck Wasser, den man einem Armen aus Liebe seiner darreichet, ewig in dem Himmel zu vergelten, und zwar mit solchen Freuden, welche eben darum, weil sie ewig seynd, wahre Güter seynd, die uns von keinem Dieb, von keinem falschen Freund, von keiner Traurigkeit, von keiner Kranckheit, von keinem Todt mehr können abgenommen werden. Ja! wie kan aber dises seyn? wie solten wir der Welt den Dienst aufkünden, da wir doch mitten in der Welt leben müssen? solten wir alle in die Klöster, oder in die Wildnuß lauffen, und Mönch, oder Wald-Brüder werden? Nein! das ist mein Willen nit, und noch weniger mein Rath! du kanst in der Welt bleiben, mein Christ, aber doch solst du mit der Welt nit halten! höre wie und auf was Weiß! die forchtsame Vögelein, wann sie sich aus dem Lufft auf die Erden niderlassen, ihre Nahrung zu suchen, weil sie wissen, daß man ihnen aller Orthen nachstellet, halten sich auf der Erden nit länger auf als es die Noth erforderet. Sie seynd allzeit wachtsam und sorgfältig, und wann sie ein oder anders Körnlein erhaschet haben, machen sie sich widerum fort, über sich in den Lufft, gegen dem Himmel. So sollst du es auch machen, mein Christ, du solst dich auf der Erden niemahl länger verweilen, als es zu deiner Nahrung nöthig ist: dein Hertz niemahl anbinden, sondern alsbald widerumb zu GOtt über sich schwingen. Diser grosse GOtt versicheret uns, daß er in jener letzten Noth, wo die gantze Welt an uns treuloß wird, uns getreulich beystehen wolle! Dorten, mein Christ, in jener Stund wird dir von all deinen Welt-Freuden, von deinem Haab und Guth nichts mehr übrig verbleiben, als ein kleines Crucifixl in der Hand, zu dem du dein letzte Andacht und Vertrauen haben wirst! wann die Welt, wann deine gute Freund, wann dein Guth und Geld, wann dein Leben und alles von dir abweichet, wird diser allerliebste GOtt dein eintziger Trost seyn!

seyn! Du wirst du ein grössere Freud haben ab einer eintzigen viertel Stund, die du in dem Dienst GOttes zugebracht hast, als an allen Ergötzlichkeiten der gantzen Welt. Zu dem hat diser grosse GOtt dein Leben theur, nemlich um sein Göttliches Blut verkaufft: so gehört dann dein Leben nit mehr dein, sondern GOtt zu, der es erkaufft hat! es ist ein Diebstahl, wann du ihme von deinem gantzen Leben ein eintzige Stund entziehest. *Christo JEsu debes omnem vitam tuam,* du bist dein Leben gantz und gar Christo deinem Erlöser schuldig, *quia ipse vitam suam posuit pro vita tua.* Weilen er mit seinem kostbahren Leben dein Leben erkaufft hat. Also redet von der Sach der Heil. Bernardus, und ich verhoffe, Geliebte, ihr werdet alle einer gleichen Meynung seyn. Ja! Ja! wir seynd alle diser Meynung!

S. Bern. de quadrupl. debito.

12. Wohlan dann! so lasset die Welt mit ihrer sauberen Camerathschafft widerum herein gehen, ich will ihr an statt aller den Korb geben! Höre du eitle, du üppige, du falsch, du betrogene, du lasterhaffte, du aller Feindschafft würdige Welt samt deinem dir in allem gleichenden Anhang! wir haben über dein Begehren uns unterredet, und nach reiffer Uberlegung der Sach den Schluß gefasset, daß wir von dem eingehenden Jahr, ja von unserem gantzen Leben dir nit ein eintzige Stund wollen oder können zukommen lassen! dein Schmeichlerey ist falsch und mörderisch! deine Geschenck seynd schädlich und gefährlich! du hast nit so vil in Vermögen, daß du die Begierden unserer Seel ersättigen kunteſt! dein Glückseeligkeit nimmt augenblicklich ein End! und in der äusserſten Noth des Todts haben wir von dir nichts als Verlassenheit, und Verfolgung zu gewarten! Du hast für uns keinen eintzigen Bluts-Tropffen vergossen! Du hast für uns keinen Creutz-Todt ausgestanden! Du hast uns auch keine wahre ewige Freud zum Lohn versprochen! So bist du dann nit werth, daß wir dir dienen sollen! Es reuet uns ein jeder Augenblick, den wir deiner Eitelkeit bishero angewendet haben. Fort mit dir und deiner gottlosen Begleitschafft! hingegen wenden wir uns zu dir, O Göttlicher Erlöser, der du anheut der Blut-Vergiessung zu unserer Erlösung den Anfang gemacht hast! dir schencken und opfferen dir von gantzem Hertzen das Neu-eingehende Jahr, alle Monath, alle Wochen, alle Täg, alle Stund und Minuten. Alle Augenblick unseres gantzen Leben sollen zu deiner Ehr und Glory gewidmet seyn! Du hast uns aus dem Nichts erschaffen, du hast uns zu dem wahren allein seeligmachenden Christ-Catholischen Glauben beruffen, du hast uns bishero so vätterlich erhalten, du hast uns unsere Fehler und Sünden so offt und vilmahl mildreich verziehen, du hast uns mit deinem allerheiligsten Fleisch und Blut gespeißt und getränckt; du hast dein kostbahres Göttliches Leben uns zu Lieb aufgesetzt, da du an dem Heil. Creutz für uns gestorben. Du versprichst uns überdas eine ewige Belohnung; so ist es dann billich, daß wir das eingehende Jahr, und unsere gantze Lebens-Zeit zu deinem Dienst mit allen Kräfften anwenden. Wir widerruffen alle Augenblick, die wir bishero der Welt, dem Fleisch, dem Teuffel geschenckt haben, und versichern hinführan den Schaden mit desto grösserem Eyffer hereinzubringen, und zu ersetzen. Bitten aber hingegen o grosser GOtt, von dir, daß wann dises eingetrettene Jahr das letzte unseres Lebens seyn sollte, du dich unserer erbarmen, und wann wir in jener letzten Stund von der gantzen Welt verlassen seyn werden, wann wir dises zeitliche mit dem Rucken ansehen, und vor dem Göttlichen Richter erscheinen müssen, wann es heissen wird: *consumati sunt dies,* die Lebens-Täg haben ein End! Wann die Kräfften abnehmen, die Augen brechen, die Zungen erstummen, und der tödtliche Angst-Schweiß auf dem Angesicht hervorbrechen wird, wann der höllische Feind mit tausend Versuchungen uns in den Untergang zu bringen sich bemühen wird, alsdann, sage ich, bitten wir, daß du deine Göttliche Gnaden-Hilff uns nit entziehen, sondern bis auf den letzten Athem-Zug stärcken, beschützen, und endlich nach dem Todt uns ewig glückseelig machen wollest. Amen.

sondern vilmehr GOtt dienen solle.

Die achte Predig.

An dem Fest der Erscheinung Christi oder der Heil. Drey König.

Von der Gutthat des Berufs zu dem wahren Glauben/ und unserer Gegen-Schuldigkeit.

Cùm natus esset JEsus in Bethlehem- - ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam. *Matth. 2.*

Als JEsus gebohren ware in Bethlehem/ sihe da kamen die drey Weiße aus Morgenland nacher Jerusalem.

I.

Der Beruf zu dem seeligmachenden Glauben

DU jenen Zeiten, da die übermenschliche Weißheit des Königs Salomon die Welt mit allgemeinen Ruff, und Verwunderung anfüllte, da entschlosse sich die Königin Saba aus ihrem weit-entlegenen Abyßinien bis gen Jerusalem eine Reiß vorzunehmen, aus keiner anderen Ursach, als von jener Wunder-würdigen Weißheit genauere Kundschafft einzuholen. Als sie nun mit Augen ansahe den prächtigen Pallast, den Salomon erbaut, als sie anhörte seine scharffsinnige Aussprüch, und Urtheil, als sie betrachtete die Majestät-volle Hof-Statt, die kostbahre Speißen, mit welchen alle Tag die Königliche Tafel besetzt wurde, die ausgetheilte Reyhen, und Ordnungen der Aufwarter, den unschätzbahren Uberfluß der Gold- und Silber-Geschirr, kame sie vor Verwunderung fast ausser Sinnen, und stunde erstaunend da, wie eine leblose Bildnuß ihrer selbst. Nachdem sie sich in etwas erhohlt, ruffte sie dem König unter anderen glückwünschend zu:

3. Reg. 10. *Beati viri tui, & beati servi tui, qui stant coram te semper, & audiunt sapientiam tuam.* Glückseelig seynd deine Bediente und Aufwarter, welche die Ehr haben alle Tag vor deinem Angesicht zu stehen, und deine Weißheit anzuhören. Hochw. Zuhörer! jener Salomon ware nit nit allein ein Stammen- und Bluts-Verwandter, sondern auch eine Figur Christi des wahren Welt-Erlösers: Seine Majestätische Hof-

Corn. à L. hic. Haltung aber nach Zeugnuß Cornelii à Lapide ware ein Vorbildung der Christ-Catholischen seeligmachenden Kirch, welche der eingefleischte Sohn GOttes mit ordentlich-ausgetheilten Reyhen und Aembteren der geistlichen Vorsteher und Seelen-Hirten, mit tausenderley Gnaden- und Hilff-Mittel zur Erlangung der Seeligkeit weit fürsichtiger versehen hat, als immer ein irrdische Hof-Statt von einem erschaffenen Verstand kan eingerichtet werden. Die Stifftung diser Recht-glaubigen Kirch ware das Zihl und End der Göttlichen Menschwerdung, und darum hat der Sohn GOttes, so bald er auf dise Welt kommen, alsbald an dises grosse Werck Hand angelegt: in der Nacht seiner Jungfräulichen Geburt hat er beruffen die arme Hirten durch den Engel, heut rufft er die reiche König durch den Stern, jene waren die Erstling aus dem Judenthum, dise die Erstling aus der Heydenschafft, beyde waren der Anfang, und der Grund des Heil. Glaubens, der in der gantzen Welt sollte ausgebreitet werden. Was wurde eine Königin Saba gesagt haben, wann sie anheut gesehen hätte die drey Orientalische König vor dem weit besseren Salomon, das ist vor dem Göttlichen Kind auf der Erden ligen, und ihre Schanckungen kniefällig überreichen? gewißlich sie hätte nit weniger aufruffen müssen: *Beati viri tui, & beati servi tui!* Glückseelig seynd deine Diener und Aufwarter! warum? dieweil sie von Christo weit mehrer empfangen, als demselben überbracht haben. Was haben sie überbracht?

bracht? Ohne Zweiffel die allerkostbahriste Geschenck, die sie immer in ihren Königreichen haben auftreiben können, nemlich Gold, Weinrauch und Myrrhen. Was haben sie hingegen empfangen? Die Gnad des seeligmachenden Glauben, und die Erkänntnuß des wahren Welt-Erlösers! Diejenige, welche zuvor in der dicken Finsternuß des blinden Heydenthums tieff vergraben steckten, befinden sich anjetzt in dem hellen Liecht des Göttlichen Gesatz. Diejenige, welche zuvor als blinde Abgötterer verächtliche erschaffene Ding angebettet, biegen anjetzt ihre Knie vor dem eingefleischten Erschaffer. Diejenige endlich, welche als König angelanget zu Bethlehem, seynd als Apostel in ihre Länder zuruck gereiset, allwo sie die mit Augen angesehene, und mit Ohren angehörte Wunder-Geheimnussen der Menschwerdung Christi ihren Unterthanen verkündiget, und die Christliche Glaubens-Lehr geprediget, bis sie endlich von denen untreuen Heyden entsetzlich hingerichtet, ihre Königliche Cronen mit der Glorreichen Marter-Cron vertauscht, oder vergsellschafftet haben.

Ein grosse Gutthat GOttes

O liebste Christen! Ich kan es nit laugnen, das Hertz ist mir voll, und gantz eingenommen von jener grossen Glückseeligkeit, die uns nit weniger, als denen drey Heil. Weisen zu Theil worden. Was ist dises für eine Glückseeligkeit? Nemlich der Gnaden-volle Beruff zu dem wahren heilig- und seeligmachenden Glauben, welcher gleichsam das Unterpfand ist unserer Seeligkeit. Gedenckt nur, was für ein unbegreiffliche Lieb euch GOtt erwisen hat! Euch ist gegeben worden, eben denjenigen, den die drey Heil. König in den Bethlehemitischen Stall gesucht und gefunden, alle Tag in dem Heil. Altar-Sacrament gegenwärtig anzubetten! Euch ist gegeben worden die unerschaffene Weisheit dises Göttlichen Salomon in Ablesung des Heil. Evangelii, in Vortragung des Göttlichen Worts anzuhören. Euch ist gegeben worden theilhafftig zu werden der Heil. Sacramenten, des gemeinschafftlichen Gebett, der Fürbitt der Heiligen, der guten Exempel, der geistreichen Bücher, der heilsamen Ablaß, und anderer Gnaden-Schätz, mit welchen Christus seine Kirch reichlich beziehrt, und versehen hat.

welche von uns erforderet,

2. Diser Ursachen halber hab ich mir vorgenommen, in meiner vorhabenden zweygetheilten Predig allein von diser Göttlichen Liebe und Barmhertzigkeit zu reden, und in dem ersten Theil zwar vorzustellen, was grosse Gutthat GOttes es seye zu dem seeligmachenden Glauben beruffen zu seyn. In dem anderen aber was dise Gutthat hauptsächlich für eine Danckbarkeit von uns erfordere. Es solle ein frommer und tugendliebender Christ ihme niemahl einfallen lassen, daß ihme der Allerhöchste GOtt gleichsam verbunden, und Danck-schuldig seye, dieweil er den Weeg der Gebotten GOttes, und der Christlichen Vollkommenheit wandlet, nein! *non vos me elegistis* sagt die Göttliche Wahrheit, ihr habt nit mich auserwählt: *Ego elegi vos.* Ich hab euch auserwählt! daß ihr in der Schoos der seeligmachenden Kirchen meine auserwählte Kinder seyd, daß ihr die kräfftigste Mittel zur Seeligkeit geniesset, daß ihr das nächste Recht und Zuspruch habt zu dem Reich der Himmlen, kommet nit her aus euren Verdiensten, sondern ist ein lauteres Werck meiner mitleydigen und barmhertzigen Lieb. Und darum erforderet freylich unsere Schuldigkeit, daß wir uns dem liebreichen GOtt für solche Gutthat danckbarlich einstellen, absonderlich an dem heutigen Fest-Tag, welcher insgemein von uns Teutschen die Geb-Nacht genennet wird, und an welchem die drey Heil. König, als die erste Christen im Nahmen der gantzen Christenheit dem grossen GOtt gleichsam die Huldigung abgelegt haben. ꝛc.

Joann. 15.

§. I.

daß wir dieselbe danckbarlich erkennen

3. Ein fürwitzige, und zugleich nutzliche Frag bringet auf die Bahn der Geistreiche Oliva, nemlich warum die Christliche Kirch, welche die drey Weise aus Morgenland hochfest-täglich verehret, nit auch eine feyrliche Gedächtnuß anstelle jener Hirten, welche in der Heil. Weyhnacht-Nacht zu dem Bethlehemitischen Stall von dem Engel seynd beruffen worden? Auf solche Frag gibt er ein zweyfache Antwort. Erstlich sagt er, dieweil die Hirten den neu-gebohrnen Welt-Erlöser nur in der Nacht erkennt, und bekennet haben, die König aber vor der gantzen Welt, an dem hellen Tag, in Ansehen der gantzen Stadt Jerusalem, dardurch anzudeuten, daß der Glauben nit nur mit dem Hertzen, sondern frey offentlich auch mit dem Mund müsse bekennt werden. Ist ein treffliche Ursach! Aber besser zu meinem Vorhaben dienet mir die andere: Nemlich darum begeht die Christliche Kirch den Fest-Tag der drey König, und nit auch der Hirten, dieweil jene weit mit grösserer Danckbarkeit als dise den Gnaden-vollen Beruff zu dem wahren Glauben erkennet haben. Ich erkläre es, wie, und auf was Weiß. Woher, aus was für Länder waren die drey König? die Lehrer seynd hierinfalls nit einig: Etliche halten darvor, sie seyen gewest aus Arabien, andere, aus Aethiopien, mehr andere aus denen Persianischen Königreichen: Deme seye wie ihme wolle, in disem treffen insgemein zusammen die Heil. Vätter, daß sie zu ihrer Reiß dreyzehen Täg gebraucht,

P Paul. Oliv. stromat. l. 1. Tit. 2. f 15. col. 2. in fin.

und folglich weil die Cameel, deren sie sich bedienet, in einem Tag gantz gemächlich viertzig Frantzösische, das ist, zehen teutsche Meil Weegs machet, folgt daraus, daß sie eine Reis von hundert und dreyßig Meil Weegs gemacht haben. In diser langwirigen Reiß, O wie vil Heydnische, Abgötterische Königreich, Provintzen und Landschafften seynd sie durchwanderet, allwo nichts anders als der blinde Irrthum, und falsche Götzen-Dienst regierte. Was waren alsdann ihre Gedancken, und Gemüths-Regungen? Gewißlich keine andere, als sie bewunderten die grundlose Barmhertzigkeit GOttes, von welcher sie drey allein aus so vil Länder, Städt, Märckt, und Dorffschafften, sie drey allein aus einem unzahlbahren Welt-Volck, welches eben auch den Stern angesehen, aber dessen Bedeutung nit verstanden hat, sie drey allein aus so vil Millionen der Seelen zur Erkanntnuß des wahren Welt-Erlösers seynd beruffen worden. Ohne Zweifel haben sie nit nur einmahl aufgeruffen mit denen Worten des Heil. Augustini: O Göttliches Gnaden-Liecht! woher, aus was für Verdiensten ist uns zu Theil worden jene Glückseeligkeit, daß du deine heilsame Erleuchtungs-Strahlen in unser Hertz vor so vil tausend anderen geworffen hast? *Video innumerabilibus hominibus negatum, quod mihi gratulor esse concessum*: Ich siehe, daß unzahlbar andere jene Gnad nit erlangt habē, die mir ist zu Theil worden.

S. Aug. ap. Barz. Serm. 20. §. 6.

4. O liebste Christ-Glaubige! Laßt uns aus dem Weeg räumen jene Hindernuß, die dem Göttlichen Gnaden-Liecht in dem Weeg stehet, nemlich unsere Lauigkeit und Vile der Sünden, damit wir erkennen dise grosse Gutthat GOttes: Mein GOtt! wie vil weitsüchtige Landschafften und Königreich stecken in der Finsternuß der Irrthum und Aberglauben? durchsechen wir mit unseren Gemüths-Augen gantz Asien, was ist das grosse Land Natolia, was Arabia, was die grosse Tartarey, was Persien, was beyde Indien, als ein lautere Verblendung der Machometanischen Bosheit? Durchlauffen wir gantz Africa, was ist die Barbarey, Mauritanien, Aethiopien, Abyßinien, als ein unglückseeliges Nest, und Wohnsitz der Abgötterischen Gottlosigkeit? Durchgehen wir gantz America, was ist die grosse Insul California, Lusayna, Canada, das sogenannte Reich der Amazonen, der Magellanische Erd-Strich und andere Reich, deren ein jedes insonderheit wegen ihrer Grösse fast mit gantz Europa mag verglichen werden, was seynd sie anders sprich ich, als eine Lehr-Schul der Heydnischen Thorheit? Durchsuchen wir endlich unseren Welt-Theil Europa, was ist gantz Engelland, gantz Holland, gantz Norwegen, gantz Schweden, gantz Moscau, und ein grosser Theil unseres Teutschlands, was seynd sie anders als eine Schwemm-Gruben der lasterhafftesten Secten, und Ketzereyen? Aus der Unglückseeligkeit so viler Länder, und Provintzen, kanst du mein Catholischer Christ, abmessen deine Glückseeligkeit. Ist es nit wahr, an eben demjenigen Tag, in eben demjenigen Augenblick, da deine Seel ist erschaffen worden, seynd zugleich erschaffen worden unzahlbar andere? Warum ist dann dir das Glück widerfahren vor vilen anderen, daß du an einem Catholischen Ort, von Catholischen Elteren bist gebohren, und erzogen worden? Siehe vil tausend andere gehen zu grund in dem allgemeinen Sündfluß des Unglaubens, du aber bist von GOtt übersetzt worden in die Heil-würckende Archen der Christlichen Kirch: Warum? Siehe vil tausend andere verbrinnen in dem unglückseeligen Sodoma der Ketzereyen, du aber bist von GOtt gefluchtet worden auf den sicheren Berg, und Stadt Segor des heiligen Glauben: Warum? Siehe vil tausend andere werden jämmerlich erwürgt unter dem Mord-Schwerdt des höllischen Seelen-Feinds, du aber bist von GOtt aufgenommen worden in das Haus der Rahab, das ist in die Freyung und Sicherheit. Warum? Frage nit lang die Ursach, es ist kein andere, als die GOtt anzeigt bey dem Propheten: *In charitate perpetua dilexi te, ideò attraxi te miserans.* Ich hab dich geliebt mit einer ewigen beständigen Lieb, darum hab ich dich aus lauter Mitleyden an mich gezogen. O! eine Glückseeligkeit, die du um alle Cronen, und Scepter der irrdischen Welt-Monarchen nit solltest vertauschen wollen.

Jerem. 31.

5. Bilde dir ein, du befindest dich in einem Wald, allwo gegen tausend Bäum rings herum stehen, da sagt man dir, siche diser Baum allein wird vor allen anderen die Ehr haben, daß aus ihme ein kunstreiche Statuen, oder Bildnuß gekünstlet werde, welche als ein treffliches Kunst-Stuck in einem Königlichen Saal wird aufgestellt, und wegen ihrer Kostbarkeit mehr als grosse Gold- und Silber-Schätz geachtet werden. Du fragst, wie es dann denen übrigen Bäumen ergehen werde? Die übrige alle, sagt man dir, an der Zahl neunhundert und neun und neuntzig werden umgehauen, und in dem Feur verbrennet werden. In Anhörung dessen, wie kan es anderst seyn, als daß du jenen Baum glückseelig spricheſt, der aus tausenden allein die Ehr hat ein kostbare Bildnuß zu werden, da hingegen alle andere nur dem Kalch- und Ziegel-Ofen zugeführt werden? Mein Christ! nit den Baum, sondern dich selbsten schätze glückseelig; dann wann ich das gantze Menschen-Geschlecht

schlecht als einen dickē Wald betrachte, muß ich sehen, daß vil tausend unglückseelige Bäum zu dem Brenn-Ofen des höllischen Feurs gewidmet seynd, da hingegen dir die Ehr vorbehalten ist in dem Himmels-Saal, wann du nur willst, ewig zu prangen. Wann die Ausrechnung zutrifft eines gelehrten Calculanten, daß zu allen Zeiten tausend Millionen der Menschen auf der Welt sich befinden, so ist auch wahr, daß aus diser Anzahl die Ungläubige neun hundert und neun und neuntzig Millionen ausmachen, welche alle ewig verlohren seynd, die Zahl aber der Recht-Glaubigen kaum auf hundert Millionen sich erstrecke. Um GOttes Willen! mein Christ, woher hast du die Gnad verdient, daß du mit dem kleinen Häufflein kanst seelig werden, und nit mit dem grossen Hauffen zu grund gehest? O wie vil Erbärmnuß-würdige Seelen werden dise Stund, da ich mit euch rede, in das höllische Feur gestürtzt aus Abgang des wahren Glauben. Du aber lebest, und zwar mit der Hoffnung des ewigen Lebens! Woher dir dise Gnad? Eine grosse Glückseeligkeit ware jene des kleinen Moyses, welcher auf dem Nil-Fluß, da er eben dem Untergang zuschwimmete, von der Königlichen Tochter aufgefangen, und an Kinds-statt angenommen worden. Ein grosse Glückseeligkeit ware jene des Josephs, welcher aus dem Kercker auf den Egyptischen Thron ist erhebt worden. Ein grosse Glückseeligkeit ware jene des Davids, der anstatt des verächtlichen Hirten-Stabs den Königlichen Scepter in die Hand bekommen. Aber ohne Vergleich ist grösser die Glückseeligkeit eines Christen, der von GOTT nit zu einer irrdischen, sondern zu der unsterblichen Cron der Himmlischen Glory ist auserkohren worden. O wie hoch haben dise Glückseeligkeit geschätzt die Heilige, und Auserwählte GOttes? Vor tausend anderen nemme ich zum Zeugen allein den Heil. Ludovicum, König in Franckreich. Er rühmte sich nit in disem, daß er einer der mächtigsten Welt-Monarchen seye, nit in disem, daß er ein weitsüchtiges Reich besitze, nit in disem, daß er zahlreiche bewaffnete Kriegs-Heer auf die Bein stellen, und seinen Feinden den Spitz biethen könne, nein! sondern allein in disem, daß er ein Christ seye: darum ware er an keinem Ort seines Königreichs aufgeraumter als zu Paßiac, allwo er durch das Heil. Tauff-Sacrament unter den Creutz-Fahnen Christi ist eingeschriben worden. Er pflegte zu sagen, daß ihme dise Stadt mehrer Ehr und Glory, als alle andere seines Reichs gebracht habe. Laßt uns den Bo noch höcher spannen!

P. Henricus Scherer in Atlant. par. 1.

Exod. 2.

Pædag. Chr. p. 1. c. 1. §. 1. n. 6.

6. Es kan der Mensch seinen Wohlstand niemahl besser erkennen, als wann er denselben in Vergleich ziehet mit dem Unglück anderer: Also erkennet man niemahl besser, was für ein grosses Gut seye die Gesundheit, als in Ansehen eines Krancken: Man erkennt niemahl besser was für ein grosses Gut seye die Freyheit, als in Ansehen eines Gefangenen: Man erkennt niemahl besser was für ein grosses Gut seye der Genuß des schönen Tag-Liechts, als in Ansehen eines Blinden. Damit wir dann noch mehrers begreiffen mögen die Glückseeligkeit eines Christen, so bilde dir ein mein Mensch, als ob sich da mitten unter uns gegenwärtig einfinde ein armseeliges Türcklein oder Machometaner, den etwan ein Engel disen Augenblick aus denen Africanischen Wildnussen hierher in dise Kirchen überbracht hat. Betrachte von Fuß auf disen elenden Tropffen, der fast nichts menschliches an sich hat, als die Gestalt! Sihe diser unglückseelige Mensch hat seine gantze Lebens-Zeit niemahl angehört ein einiges H. Meß-Opffer, er hat niemahl empfangen ein einiges H. Sacrament, er hat keine andere als nur eine gantz dunckle Erkanntnuß von GOtt, er weißt um keinen Himmels-Lohn, den er zu hoffen, nichts um die Höllen-Straff, die er zu förchten, er lebt allein nach dem Antrib der vichischen Begirden: er weißt nichts von einer Christlichen Sanfftmuth, und darum ist er gantz verwildet unter denen Barbaren, die in dem Brauch haben einander aufzumezgen, morden, und fressen. Er hat mit Augen niemahl gesehen ein einiges gutes Exempel, er hat mit Ohren niemahl angehört ein einige heilsame Predig, und so bald er das erstemahl durch ein schwehre Sünd gefallen ist in die Fäll-Strick des bösen Feinds, hatte er kein einiges Mittel von denen Banden der Höllen sich widerum loß zu machen. O Verlassenheit! O blinde Finsternuß! O unglückseelige Gefangenschafft des höllischen Seelen-Mörders! Mein Catholischer Christ, der du das helle Glaubens-Liecht geniesseſt, aus diser Verlassenheit, aus diser Finsternuß, aus diser Gefangenschafft kanst du abmessen die grosse Lieb und Sorgfalt, die GOtt für dich getragen! Zehle, wann du zehlen kanst, die heilsame Hülffs-Mittel, die dir die Heil. Kirch reichlich an die Hand gibt zu Erlangung deiner Seeligkeit. Was seynd diſes für heilsame Mittel? Es seynd die Heil. Sacramenten, die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrau, die Einsprechungen der Heil. Schutz-Engel, die gute Räth, und eyffrige Predigen, das Exempel der Heiligen, und die Straff der Sünder: es ist fast nit möglich, daß du zu grund geheſt, wann du nit aus muthwilliger Bosheit in die Höll freywillig hinab springeſt.

7. Aber wisse, mein Christ, wisse, wann du uneracht so viler heilsamen Hülff-

Mittel ein laues, ein kaltsinniges, ein lasterhafftes, und um kein Haar besseres Leben führest als die Heyden selbst, wisse, sag ich noch einmahl, daß diser blinde Africaner in dem Göttlichen Gericht wider dich aufstehen, und dich zu schanden machen werde: Gerechtister Richter! wird er sagen, wann du mir nur ein eintzige Gnad hättest zukommen lassen, dergleichen diser Christ dem tausend nach vernachläßiget hat, wann ich angehört hätte ein eintzige Heilwürckende Predig, wann ich empfangen hätte ein eintziges Heil. Sacrament, O so wollte ich dir als ein irrdischer Seraphim gedient, und einen hochen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, du hast mir versagt, was du disem überflüßig hast mitgetheilt, und darum ist er auch tausendmahl mehrer der Höll würdig, als ich. ꝛc.

Matth. 12. *Regina austri surget in judicio cum generatione ista, & condemnabit eam.* Die Königin von Sud-Land, das ist, die blinde Heydenschafft wird in dem Gericht aufstehen wider dises Geschlecht, und selbiges verdammen! Und hiermit beschließ ich den ersten Predig-Theil von der grossen Gutthat des Göttlichen Beruffs zu dem wahren Glauben!

§. II.

Und unseren Glauben durch die gute Werck lebhafft machen sollen.

8. Jetzt liget mir ob in dem andern Theil zu erklären, was dise Gutthat für eine Danckbarkeit hauptsächlich erfordere: Laßt uns unsere Gemüths-Augen abermahl wenden auf das Exempel, und Beyspihl der drey Heil. Weisen: So bald sie nit nur durch äusserliche Erleuchtung des Sterns, sondern auch durch innerliche Antrib die Ankunfft des neugebohrnen Königs erkeunet, haben sie sich nit verweilet dem übernatürlichen Glaubens-Liecht nachzukommen, und sich reißfertig zu machen. O wie vil herzliche Tugend-Act begreiffet in sich dise beschwehrliche Reiß. Erstlich zwar ware es wahrhafftig ein lebhaffter Glauben, daß sie ein schwaches Kind in der Schoos einer armen Mutter für einen König Himmels und der Erden anbetteten, ohne daß sie auch der Standsmäßigen Einrichtung, aus der Leibwacht, aus denen Hof-Herren, aus denen Gold- und Silber-gestickten Spallier etwas Königliches abnemmen kunten. Andertens ware es wahrhafftig eine starck-müthige Hoffnung, daß sie Land und Leuth, Bekandte und Verwandte beurlaubet aus Begird den Heyland der Welt zu finden. Drittens ware es wahrhafftig ein verwunderliche Lieb, daß sie alle Fürstliche Gemächlichkeit, Bedienung und Unterthanen verlassen, nur aus Verlangen dem Göttlichen Kind zu gefallen. Viertens ware es wahrhafftig ein großmüthige Gedult, daß sie den Ungemach des weiten Weegs, die rauhe Winters-Zeit, das Gespött sowohl der Juden als Heyden standhafftig übertragen. Fünfftens ware es wahrhafftig ein niderträchtige Demuth, daß sie sich vor denen Füssen eines unmündigen Kinds kniefällig zur Erden nidergeworffen. Sechstens endlich ware es wahrhafftig eine liebreiche Freygebigkeit, daß sie die kostbare Geschenck überbracht, die Armuth des bedürfftigen Welt-Erlösers darmit zu unterstützen.

9. Vermerckt ihr aus disem allen, Geliebte, wie wir uns dem allgütigen GOtt für den Gnaden-vollen Beruff zu dem seeligmachenden Glauben danckbar einstellen sollten? Nemlich die allerbeste Danckbarkeit bestehet in deme, daß wir denen Satzungen dises heiligen Glaubens gleichförmig leben, und denselben durch herzliche Tugend-Werck lebhafft machen sollten. Der Glaub ohne die Werck ist wie ein Leib ohne Seel: Und darum pflegen die Heil. Lehrer, wo sie immer von dem Glauben zu Red werden, denselben mit solchen Sachen zu vergleichen, aus denen man klar abnemmen kan, daß der Glauben aus seiner Würckung und Ubung sich zeigen müsse. Der Heil. Augustinus vergleicht den Glauben mit der Wurtzel eines Baums: Wer weißt aber nit, daß das Leben der Wurtzel aus deme erkennt wird, wann selbige vollkommene Blätter, Blüh, und Früchten hervor schiebet? Der Heil. Bonaventura vergleicht den Glauben mit jenen Wolcken, die denen Israeliten auf der Reiß vorangangen, wer weißt aber nit, daß selbige Wolcken Tag und Nacht in stäter Bewegung die Stell eines Weeg-Weisers vertretten habe? Der Heil. Gregorius vergleicht den Glauben mit einem Aug, wer weißt aber nit, daß das Aug, wo immer die Füß hingehen, den Weeg voranlauffen müsse? Der Geistreiche Petrus Blessensis vergleicht den Glauben mit dem Leben des Leibs, wer weißt aber nit, daß das Leben aus der Würckung, aus dem Klopffen des Hertzens, und Puls-Aderen abgenommen werde? Der gelehrte Stapletonus vergleicht den Glauben mit der Erden, wer weißt aber nit, daß die Erden nur Distel und Unkraut hervorbringe, wann sie nit fleißig mit äckeren und pflügen hin und her geworffen wird? Der Heil. Paulus endlich vergleicht den Glauben mit einem Schild, wer weißt aber nit, daß der Schild muß mit der Hand ergriffen, und wie es der Streitt erforderet auf allen Seiten herum geschwungen werden? Mit disen, und mehrer solchen Gleichnussen wollen die Heil. Vätter Sonnen-klar andeuten, daß der Glaub, damit er lebhafft, und GOtt gefällig seye, in allerhand Christliche Tugend-Werck sich ergiessen müsse.

S. Aug. ap. Pennequin Isagog. l. 1. c. 2.

S. Bonav. Diæt. salut. tit. 5. c. 3.

S. Greg. l. 19. mor. c. 21.

Petr. Bless. c. 2. de Char.

Staplet. in Dom. Sept. Them. 2.

Ephes. 6.

10. Was

10. Was nutzt der blosse Christliche Nahmen ohne die Werck? was nutzt die Wissenschafft der Gebotten GOttes ohne die Beobachtung? Aufrichtig von der Sach zu reden, nichts nutzt es, als zu schwererer Straff und Verdammnuß. Wißt ihr was für ein zerschidenes Glück, und widriger Ausgang jenen zwey Hof-Bedienten des Königs Pharao begegnet seye? Der erste nemlich der Brod-Beck ist aus dem Kercker zu dem Galgen, der andere aber nemlich der Mund-Schenck zu seiner vorigen Ehren-Stell geführt worden. Was ware die Ursach dises Unterschid, da doch ihr Verbrechen gantz gleich ware? Antwort, diser Unterschied ist ihnen zimlich verständlich angedeutet worden durch das Geheimnuß-volle Gesicht, so sie gehabt in dem Schlaff. Dem Brod-Becken ware in dem Traum, als ob er drey Körb mit Brod auf dem Kopff trage. Au weh! sagte der Heil. Traum-Ausleger Joseph, dises ist ein unglückseelige Vorbedeutung, du wirst an dem Galgen ersticken müssen. Dem Mund-Schenck kame vor, als ob er die frische Wein-Trauben in das Trinck-Pocal seines Königs mit Händen austruckte. Wünsche dir tausendmahl Glück, versetzte der Heil. Joseph, dises ist ein fröliches Zeichen, daß du in deinen vorigen Dienst mit allen Ehren wirst eingesetzt werden. Lerne hieraus, mein Christ, daß die Göttliche Glaubens-Wahrheiten nur in dem Kopff haben, das ist wissen was einem Christen zustehet, und doch nit mitwürcken ein Galgen- oder besser zu reden, ein Höll-würdiges Verbrechen seye; hingegen die Trauben mit Händen auspressen, das ist Hand anlegen zur Erfüllung des Gesatz, ist allein ein Zeichen des Heyls: also leget dise Schrifft-Figur aus der gelehrte Ribera: *Non operari secundùm fidem est canistra farinæ super caput habere, & non in manibus, ad quæ statim mors sequitur.* Wer ist derjenige, der die Brod-Körb nur auf dem Kopff tragt? der die Christliche Glaubens-Satzungen nur in dem Verstand, und nit auch in denen Händen hat, auf welches nichts anders als der ewige Tod erfolgen kan.

Gen. 40.

Ribera in c. 1. Oseæ.

11. O wie gefährlich betrügen sich selbsten vil tausend laue und kaltsinnige Christen, welche weit anderst leben, als sie glauben, welche mit dem blossen Nahmen eines Christen sich begnügen, und wie jener von Christo verfluchte Feigen-Baum nur die leere Blätter des äusserlichen Schein, ohne Früchten der tugendlichen Wercken hervor bringen. Wann man ihnen das Buch des Heil. Evangelii vorhaltet, seynd sie zwar bereit alle Sylben und Buchstaben als Göttliche Wahrheiten zu behaupten, aber mit ihrem Wandel und Lebens-Art stossen sie widerum über einen Hauffen, was sie mit dem Mund bekennen. Ist es nit wahr? wann ihr daran zweifflet, so laßt uns zur Prob, und Beweißthum ein einiges Capitel aus dem Evangelio des Heil. Matthäi auf die Bahn bringen, allwo Christus der HErr seine liebe Lehr-Jünger in denen acht Seeligkeiten unterrichtet hat. Es sagt Christus die ewige Wahrheit: *Beati pauperes spiritu.* Seelig seynd die arme im Geist. Wie verhaltet sich mancher Schein-Christ? In allweeg, gibt er zu Antwort, ich glaub es vestiglich, daß die arme seelig seynd! was thut er aber in der That selbsten? Tag und Nacht ligt er auf dem Wucher, er sinnet nach, er dichtet, und trachtet auf allerhand Vortheil, und Kunst-Grifflein, wie er seinen Neben-Menschen betrügen, übervortlen, und hinter das Liecht führen möge, ja es ist manchem nit zu vil an ein liederliches Taback-Geld, so er einem armen Taglöhner, oder Dienstbotten abtruckt, abspricht, ablügt, sein Seel und Ewigkeit daran zu hencken, ist das Christlich? Es sagt Christus die ewige Wahrheit: *Beati mites:* Seelig seynd die Sanfftmüthige. Wie verhaltet sich mancher Maul-Christ? Ja in allweeg, gibt er zur Anwort, ich glaub es vestiglich, daß die Sanfftmüthige seelig seynd! Was thut er aber in der That selbsten? Nit ein eintziges anstichiges Wort kan er verkochen, gantze Jahr lebt er in Grollen und Feindschafft, es heißt bey ihme, ich will meinen Kopff nit sanfft legen, bis ich Rach genommen, sollte es auch Leib und Leben, Himmel und Höll kosten. Ist das Christlich? Es sagt Christus die ewige Wahrheit: *Beati qui lugent.* Seelig seynd die da trauren. Wie verhaltet sich mancher Schein-Christ? Ja in allweeg, gibt er zur Antwort, ich glaub es vestiglich, daß die Traurende seelig seynd. Wie lebt er aber in der That selbsten? gantz anderst! Es ist ihme nichts weniger in dem Sinn als eine verdienstliche Traurigkeit über seine Sünd: es heißt, die Jugend laßt sich nit einsperren, sein gantzes Absehen gehet nur auf Fressen, Sauffen, Spihlen, Springen, Tantzen, es wäre ihme anständig, wann das gantze Jahr Faßnacht wäre. Ist das Christlich? Es sagt Christus die ewige Wahrheit: *Beati mundo corde:* Seelig seynd die eines reinen Hertzen seynd. Wie verhaltet sich mancher Maul-Christ? Ja in allweeg, gibt er zur Antwort, ich glaub es vestiglich, daß die reine Hertzen seelig seynd. Wie lebt er aber in der That selbsten? gantz anderst: sein Hertz ist eine Schwemm-Gruben der Unlauterkeit! nichts zu melden von dem Höllwürdigen Unflath, dem er nachjaget, was ist gemeiners in denen Zusammenkünfften, in denen Heim-Gärten, in denen Trinck-Stuben, als daß solche Wort auf die Bahn kommen, ab welchen auch ein Türckisches

Matth. 5.

Ange-

Angesicht sollte schamroth werden. Es sagt endlich Christus die ewige Wahrheit: *Beati qui persecutionem patiuntur.* Seelig seynd die da Verfolgung leiden. Wie verhaltet sich mancher Schein-Christ? Ja in allweeg gibt er zur Antwort, ich glaub es vestiglich, daß die Verfolgung leiden seelig seynd. Wie lebt er aber in der That selbsten? gantz anderst! es geht ihm der Grauß auf, wann er nur höret von dem Leiden, und will lieber anderen Betrangnuß anthun, als von anderen Betrangnuß erdulten. Ist dises Christlich? heißt dises gelebt, wie geglaubt? gehören solche eitle Halb-Christen nit unter die Zahl derjenigen, von welchen der Heil. Welt-Apostel kläglich betauret: *Confitentur se nosse Deum, factis autem negant,* daß sie nemlich mit dem Mund zwar GOtt bekennen, mit denen Wercken aber verlaugnen.

Tit. 1.

12. Was aber der allergröste Schaden ist, der aus dem sündhafften Leben der Christen entstehet, bestehet in dem, daß die Juden, die Heyden, die Ketzer, und Unglaubige sich daran ärgeren, und niemahl zu der seeligmachenden Religion einen Magen bekommen. In denen ersten Zeiten des Christenthums gleichten die neue Christen mehrer denen Englen, als denen Menschen, ihr gantzes Absehen ware gerichtet nur auf das himmlische, wenig auf das zeitliche, und darum hat diser herzliche Tugend-Glantz vil Irrglaubige zur Erkanntnuß der Wahrheit erleuchtet: jetzt aber sagt der Heil. Chrysostomus: *si viderint nos eadem secum appetere, quando illi Christianam Religionem poterunt admirari?* Wie ist es möglich, daß die Unglaubige eine Hochschätzung von dem Catholischen Christenthum schöpffen können, wann sie sehen, daß wir eben so begierig denen Welt-Eitelkeiten nachtrachten als sie selbst? wie ist es möglich, daß die Heyden wollen Christen werden, wann die Christen leben wie die Heyden? Es ist nit möglich, sagt der Apostolische Prediger Philippus Diez: *Morum nostrorum depravatio est suasio maxima, ut fideles non convertantur:* Unsere verkehrte Sitten seynd die meiste Ursach, warum die Unglaubige sich nit bekehren. Ja! was noch mehrer, eben dise Unglaubige nehmen Ursach wegen dem sündhafften Wandel der Christen unsere heilige Gebräuch und Ceremonien zu verspotten. Was Verachtung muß von denen Unglaubigen nit leiden das Heil. Tauff-Sacrament? ja wohl ein Heyl-würckendes Wasser! sagen die Juden und Türcken, welches die Christen nit frömmer macht als uns unsere Beschneidung! sie urtheilen von dem Heil. Tauff-Wasser, wie einstens Stratonius von jenem Brunnen: er fragte einen Baursmann, ob dises Wasser gesund seye? ja antwortet der Baur. Wie kan es gesund seyn, versetzet Stratonius hierauf, da doch ihr, die ihr davon trincket, so übel aussehet? Was Verachtung muß von denen Unglaubigen nit leiden das Heil. Altar-Sacrament? ja wohl allda gegenwärtig ihr GOtt! sagen die Juden und Türcken, indem sie in ihren Kirchen nit ehrenbiethiger sich aufführen, als wir in unseren Synagogen, und Mochäen. Als der türckische Soliman vor Jahren in Ober-Ungarn eingefallen, hat er in einer Catholischen Kirchen das Hochwürdige Gut aus dem Tabernackl herausgerissen, ein Heil. Historie ergriffen, und spöttlend gesagt: O ihr blinde Christen, die ihr ein solches Bröcklein Brod als euren GOtt anbettet, da ich nichts als Brod sihe! was wurde diser Barbarer offt sagen, wann er die Unerbahrkeit der Christen in denen GOtts-Häuseren ansehen wurde? was Verachtung muß von denen Unglaubigen nit leiden, das Heil. Beicht-Sacrament, und andere: ja wohl heiligmachende Geheimnussen, sagen sie, da doch nach so vilfältigem Gebrauch derselben kein einige Besserung erfolgt! was Verachtung muß von denen Unglaubigen nit leiden das Christliche Gesatz selbsten, dann wann sie sehen, daß das Schwören, Fluchen, Gottslästeren, Unzucht, Fraß und Füllerey und andere Laster unter denen Christen nit weniger als unter ihnen selbst in dem Schwung gehen: wann sie sehen allerhand Falschheiten, Betrug, Feindschafften, und Uneinigkeit: wann sie sehen die geringe Ehrenbiethigkeit in denen Kirchen und GOtts-Häuseren, da wetzen sie ihre Läster-Zung, wie Salvianus einführet, und sagen: *ubi est lex Christiana, quam credunt?* was ist das für ein Gesatz, zu dem sie sich bekennen? *ubi sunt pietatis, & castitatis præcepta?* Wo ist die Lehr von der Keuschheit und GOttseeligkeit? *Evangelia legunt, & impurè vivunt.* Sie lesen die Evangelien, und führen doch ein unkeusches Leben! sie hören die Apostel, und seynd doch dem Fraß und Füllerey ergeben! sie glauben an Christum, und doch thun sie betrügen, rauben, und stehlen. Was können wir von ihrem Gesatz anderst halten, als daß es also beschaffen seye, wie ihr Leben, und das ihr Lehr seye, wie ihre Werck? Ihre Propheten, Apostel, und Evangelisten müssen Unlauterkeit, und Boßheit lehren. Was muß das für ein Lehrmeister seyn, der so schlimme Lehr-Jünger hat? aus dem, was die Christen thun, kan man abnehmen, was Christus gelehrt hat. *Vide Christianos, quid agant, & evidenter potes de ipso scire, quid doceat.* Also urtheilen die Unglaubige, die sich an denen bösen Christen ärgeren.

S. Chrys. hom. 10. in 1. Tim.

Diez in 1. Quadr. Dom. Pass.

Salvian: l. 4. de Provid.

13. Jetzt verstehe ich erst die Wort des Heil. Pauli, da er denen Romaneren die

Schuld

Schuld gibt, daß der Nahmen des HErren unter denen Heyden offt und vilmahl gelästeret werde: *Nomen DEI per vos blasphematur inter gentes.* Wie können aber die Römer Schuld haben an denen GOtts-Lästerungen der Unglaubigen? laßt uns solches erörteren durch eine Schrifft-Figur: als der Göttliche Welt-Erlöser auf dem Oehlberg gefangen wurde, da hat der Heil. Petrus einen Diener des hohen Priesters verwundet: diser Schwerd-Streich sagt Tertullianus ist Christo dem HErren weit tieffer in das Hertz gangen, als dem Diener in den Kopff: *Patientia Domini in Malcho vulnerata est.* Warum? gar wohl erkläret solches der geistreiche Silveira: Es hat Christus der HErr mit Worten und Wercken gelehrt die Liebe des Nächsten, und die gedultige Ubertragung der Unbilden, wann dann jetzt die gegenwärtige Juden-Rott ansihet, wie einer seiner Jünger den Degen entblösset, und auf andere zuhauet, so kunten sie ja gedencken, das habe er von seinem Lehrmeister gelernet, der habe gelehret, wie man sich rächen sollte: weil dann dises Christo und seiner Lehr zum Schimpff gereichte, darum hat solcher Streich, den Petrus geführt, mehrer Christum, als den Malchum selbst verwundet. Aus disem erachtet dann, liebste Christen, wie weh es Christo thun müsse, wann wegen dem üblen Leben und Aergernuß der Christen Er, und sein heiliges Gesatz von denen Unglaubigen gelästeret wird? wann die Unkeuschheit, die Rachgierigkeit, die Unbarmhertzigkeit der Christen den Heyden Anlaß gibt dergleichen von Christo zu glauben? uud dises ist, was der Heil. Paulus durch obangezogene Wort zu denen Römeren hat andeuten wollen, über welche Wort der Heil. Augustinus schreibt: *Qui malè vivunt, & Christiani vocantur, injuriam Christo faciunt; de quibus dicitur, quòd per eos nomen Domini blasphematur.* Das ist, welche gottloß leben, und Christen genennt werden, die thun Christo eine Unehr an: von ihnen wird gesagt, daß ihrentwegen der Nahmen GOttes gelästeret werde.

Rom. 2.

Tertull. de pat. c. 3.

S. Aug. tr. 50. in Joan.

14. Hingegen aber was grosse Ehr dem Göttlichen Nahmen zuwachse, was herzliche Früchten der Gottseeligkeit erfolgen aus dem auferbäulichen Leben der Christen, ist sattsam abzunehmen aus deme was Theodoretus, Ruffinus, Baronius und andere erzehlen von einer Heil. Jungfrau, welche in dem Römischen Marter-Buch ein Christliche Jungfrau genennt wird: sie ware gefangen bey denen abgöttischen Heyden in Iberia. Ihre Ubungen waren das Gebett, die Bußwerck, das Fasten, und Wachen. Man sahe an ihr ein verwunderliche Zucht und Ehrbarkeit: und weil sie so heilig gelebt, hat sie durch ihr Gebett die Gesundheit eines todt-krancken Kind von GOtt erhalten: der Ruf ihrer Tugend ist an die Königin kommen, sie hat die Jungfrau besucht, und ist auch von einer schmertzhafften Kranckheit wunderbarlich erlediget worden. Darauf hat sie bey dem König zu wegen gebracht, daß er dem GOtt diser gefangenen Jungfrau ein Kirch erbauet, und von Constantino dem Kayser einige Priester zu Unterhaltung des GOtts-Dienst begehrt hat. Endlich, o verwunderliche Begebenheit, ist es dahin kommen, daß durch den gottseeligen Wandel diser Jungfrau die Finsternuß des heydnischen Irrthums vertriben, und der Christliche Glaub in selbiges Königreich eingeführt worden, allwo er auch, wie Procopius schreibt, in gutem Stand mit Verwunderung, und Auferbauung der Welt ist erhalten worden. So vil hat vermöcht das gottseelige Leben einer eintzigen Christlichen Jungfrau, o was wurde dann nit vermögen das auferbäuliche Leben aller Christen?

Theodor. ap. Barz. serm. 37. §. 8. Ruffin. l. 1. hist. c. 10. Baron. Tom. 3. ann. 327.

15. Was ist dann zu thun, Christliche Seelen, was ist zu thun? ich erkläre es zum Beschluß: Es ist das heutige Fest ein Danck-Fest für die Göttliche Gnad, und Gutthat des Glaubens: es ist ein Opffer-Fest, an welchem die Heil. König ihre Gaaben überbracht, und wie anfänglich gemeldet worden, dem grossen GOtt im Nahmen der gantzen angehenden Christenheit gleichsam die Huldigung abgelegt haben. Es ist ein Geb-oder Schenck-Fest, an welchem also zu reden GOtt selbsten von uns verlangt: *Non apparebis in conspectu meo vacuus*, ihr solltet vor mir nit mit leeren Händen erscheinen, und darum ist der löbliche Gebrauch, daß an dem heutigen Tag fast alle Ordens-Ständ ihre heilige Gelübd erneueren. Was sollen dann wir für ein Opffer und Schanckung GOtt dem HErren überbringen? folgt meinem Rath: ich erachte am nutzlichsten zu seyn, daß wir auch erneueren den Eyd-Schwur der Treu, den wir bey Empfangung des Heil. Glaubens in dem Heil. Tauff-Sacrament abgelegt haben, samt einem unverbrüchlichen Vorsatz hinführan allzeit nach denen Gebotten, und Satzungen dises seeligmachenden Glauben Christlich, tugendlich, und auferbäulich zu leben. Von denen heiligen drey Königen bezeugt der Göttliche Text: *Per aliam viam reversi sunt in regionem suam*, sie seyen einen anderen Weeg zuruck gereiset als sie herkommen ꝛc. also auch du mein Christ, bist du bishero gewandlet den Weeg der Sünd und Laster, kehre um, und gehe hinfüran den Weeg der Gottseeligkeit: *Venisti per viam fornicationis*, sagt der Heil. Chrysostomus, *ambula per viam castitatis*: bist du kommen bishero auf dem Weeg der Unlauterkeit,

Exod. 23.

Matth. 2.

S. Chrys. in Matth. 1.

wandle hinfüran den Weeg der Keuschheit. *Venisti per viam avaritiæ, ambula per viam eleemosynæ:* Bist du gangen den Weeg des Geitz und ungerechten Wucher, so wandle hinfüran den Weeg der Christlichen Freygebigkeit ꝛc. Anheut aber erneuere den Pact mit dem allerhöchsten, allergutthätigsten GOtt sagend: Ja HErr, es bleibt bey dem, was ich dir bey meinem Eingang in die seeligmachende Kirch angelobt! was ich dir bey der Tauff-Kertzen versprochen, das will ich heilig bis zu der Sterb-Kertzen halten. Ich bereue, daß ich bishero nur dem Nahmen nach ein Christ gewest, hinfüran wird ich ein solcher in der That selbsten seyn. Ich widersage abermahl dem bösen Feind, und all seinem Anhang, und bitte dich um den Beystand deiner Göttlichen Gnad, damit ich allzeit dem heiligen Glauben, den ich mit dem Mund bekenne, auch in denen Wercken durch einen tugendlichen Lebens-Wandel beypflichte. Amen.

Die neunte Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Sebastiani.

Von dem zweyfachen Sig dises Heil. Blut-Zeugen.

Bonum certamen certavi - - ideò reposita est mihi corona justitiæ. 2. *Tim.* 4.

Ich hab einen guten Streitt gestritten/ darum bleibt mir die Cron der Gerechtigkeit.

I.

Die zwey Feind der Tugend.

DJe Christliche Glaubens-Wahrheit hat von Anbeginn, und gleichsam von der Wiegen auf allzeit zwey gewaltige Feind gehabt, von welchen sie ohne Unterlaß ist bestritten und angefochten worden: was seynd dises für zweyerley Feind? der erste ist dem Ansehen nach lieblich, freundlich, verspricht grosse Reichthum, Wohlleben, hohe Ehren-Stuffen, Wollüsten, und nennet sich: Mundana Prosperitas: die weltliche Glückseeligkeit, welche mit ihrem Schmeichlen und Liebkosen vil unbehutsame Gemüther von dem Weeg der Tugend abgelockt, zu einem abscheulichen Fall gebracht, und offt gar in den Untergang gestürtzet hat: ein Beweißthum dessen kan sein jener mächtige König in Israel Saul, als er noch in dem Hauß seines Vatters die Esel hüttete, ware er ein tugendhaffter, ein gottsförchtiger Mann, da er aber auf den Israelitischen Thron erhöbt, dem Wohlleben angewohnt, ist er ein GOtt- und Gewissenloser Regent worden. 1. Reg. Ein Beweißthum dessen kan seyn der König David: als er noch in dem vätterlichen Hauß ein Schaaf-Hirt ware, ware er ein frommer, ein ehrliebender, ein starckmüthiger Jüngling, da er aber den Königlichen Scepter in die Hand, und dardurch den Schlüssel zu allem Wohlwesen bekommen, ist er in ein zweyfache abscheuliche Lasterthat verfallen. 2. Reg. 11. Ein Beweißthum dessen kan endlich seyn der leidige Satan selbst, als er sahe, daß seine vilfältige List, mit welchen er Christum in der Wüsten angefallen, fruchtloß abgiengen, hat er ihn geführt auf einen hohen Berg, hat ihm gezeigt den Reichthum und Pracht diser Welt uit Versprechen: *Hæc omnia tibi dabo:* dises alles will ich dir geben, wann du mich kniefällig anbetten wirst, wohl wissend, daß kein stärckerer Sturm seye das menschliche Hertz zu bestreitten, als die zeitliche Glückseeligkeit, dahero gar recht sagt der geistreiche Boetius: *Felix fortuna à vero homines devios blanditiis trahit.* Daß das günstige Glück mit seiner Schmeichlerey den Menschen von dem Tugend-Weeg abziehe. Matth. 4. Boëtius de consolat. prosa 8.

Der andere Feind der Christlichen Glaubens-Wahrheit ist disem gantz entgegen gesetzt, dem Ansehen nach grimmig, schröckbahr, und entsetzlich, bringt mit sich nichts als peinliche Marter-Instrumen-

menten Feur, Schwerdt, Räder, und Galgen, und nennet sich Humana crudelitas: die menschliche Grausamkeit, welche mit ihrem Morden, Metzgen, und Blutvergiessen dem rechtglaubigen Christenthum nit geringen Schaden zugefügt hat: dises klar zu erkennen ist mehrer nit vonnöthen, als daß wir in die Gedächtnuß bringen jene 12. Haubt-Verfolgungen, welche die Kirchen GOttes unter denen Tyrannischen Kayseren erlitten hat: zu geschweigen den grausamen Neronem, Domitianum, Traianum, Adrianum, Aurelianum, Severum, Maximinum, Valerianum, Aurelium, Julianum, und andere, welche böser ein Henckers-Schwerdt, als den Kayserlichen Scepter in der Hand getragen hätten, so bezeugt Metaphrastes, Surius, Baronius, und andere Jahr-Schrifften Verfasser, daß die allergrausamste Verfolgung unter Regierung Diocletiani entstanden seye: dann obwohlen das kleine Häufflein der Christen denen Klauen dises Blut-durstigen Pantherthiers zu entgehen, in die hohe Gebürg, in die Klippen und Stein-Felsen, in die Grufften und Speluncken ihrer Häuser sich verschliefften, wurden sie doch aller Orten wie das Gewild aufgesucht, zu dem Marter-Platz geschleppet, und mit denen schmertzlichsten Tormenten hingerichtet, mit solchem Wuth, und unersättlichem Blut-Durst des ergrimmten Kaysers, daß er in einem eintzigen Monath 17000. derselben hat aufmetzgen lassen: sollte man einen Uberschlag machen der Heil. Martyrer, welche in diser 20. jährigen Verfolgung ihr Leben haben lassen müssen, wurden wir befinden, daß dero Anzahl auf 4080000. sich belauffe.

Apud ant. de guevarra.

Hat der Heil. Sebastian glorreich überwunden,

Heutiges Tags stellet uns die Christliche Kirch vor die Augen einen starckmüthigen Soldaten Christi, welcher unter eben disem grausamen Kayser weder mit Schmeichlen, noch mit Betrohungen, weder mit Versprechungen, noch mit Peinen, weder in Glück, noch in Verfolgung von der Christlichen Glaubens-Wahrheit kunte abgerissen werden, dahero ich in meiner vorhabenden Lob-Predig den glorwürdigsten Heil. Martyrer Sebastianum in einem zweyfachen Streitt gleichsam auf einer Schaubühne vorstellen werde, in deren ersten er wider das listige Liebkosen, in dem andern wider die ungestüme Grausamkeit des Kaysers gestritten, und obgesiget hat, uns allen zu einem Unterricht, wie wir uns so wohl bey günstigem, als bey widerwärtigem Glück gegen GOtt zu verhalten haben ꝛc.

§. I.

3. Nun dann den ersten Sturm auf die Standhafftigkeit Sebastiani hat gewaget mundana Prosperitas die weltliche Glückseeligkeit: Es ware nemlich diser adeliche Ritter mit himmlischen und natürlichen Gaaben, mit annehmlicher Sitten-Art also gezieret, daß er alle Augen und Gemüther leichtlich an sich gezogen: dahero hat er sich kaum von Mayland seinem Vatterland nacher Rom zu dem Kayserlichen Hof begeben, da bezeugt sein Lebens-Beschreiber; *ob generis nobilitatem Diocletiano, & virtutem charus fuit*: daß ihne der Kayser wegen seines hochadelichen Stammen, und tugendlichen Wandel sehr geliebt habe. Gar recht! allein bey grossen Fürsten, und Welt-Monarchen wohl daran seyn, ist ein gefährliche Sach, ziglet offt Schmeichler, Ohrenblaser, Verleumder, eitle, üppige, ungerechte, Ehrsichtige, neidige Gemüther, bey welchen die Tugend sellten oder hart bestehen kan; dahero wollte ich disem neuen Hoff-Herren dasjenige wünschen, was der Prophet Elisäus von seinem Heil. Vatter Elia inständig begehrt hat: er wußte durch Prophetischen Geist gar wol vor, daß ihne Gott auserwöhlt hätte als einen Abgesandten an die Höff der Fürsten, der König, und Welt-Monarchen, bey welchen er die Wahrheit verkündigen, die Tugend einpflantzen, die Laster bestraffen, den Wohlstand der Länder, und Unterthanen beförderen sollte: er wußte, daß er bey dem König in Jsrael, bey dem König in Juda, bey dem König in Edom werde in Ehren, und hochangesehen seyn; dahero hat er sich zu seinem Heil. Lehrmeister Elia verfüget, demüthig anhaltend: *Fiat in me spiritus duplex*: Mache, o Heil. Vatter, daß ich einen zweyfachen Geist erlange. Was ist das Heil. Prophet? was begehrst du für einen zweyfachen Geist? wilst du dich vilicht schicken nach der Art der Höfen, und verlangst ein zweyfaches Hertz, damit du mit einem lachen, mit dem andern weynen, mit einem versprechen, mit dem andern betrügen, einen Hof-Bscheid geben, und auf zwey Achslen Wasser tragen könnest? sollte dir der eyffrige Geist deines Vatters Elia wider alle Zufäll nit erklecklich seyn? nein! sagt der Heil. Augustinus: er ware nit erklecklich! dann weilen Elias meistentheils in denen Wüsteneyen sein Leben zugebracht, hatte er kein besondere Beschwernuß sein Tugend, und Heiligkeit unversehrt zu erhalten; aber Elisäus mitten unter dem menschlichen Plauß, mitten unter Gunst der grossen Fürsten, mitten unter Hochschätzung der gantzen Welt hatte vil grössere Gefahr die Hof-Sitten an sich zu nehmen, von dem Tugend-Weeg abzuweis-

nemlich die schmeichlende Glückseeligkeit der Welt.

In vita S. Sebastian.

4. Reg. 2.

weichen, und sich nach der Welt-Gunst zu richten: *Elisæus* (seynd die Wort des Heil. Augustini) *cum magno honore, & sæculi dignitate virtutum, & prophetiæ dona habuit &c.* Derowegen hat er billich begehrt einen doppleten Geist Eliä wohl wissend, was grosse Anstöß die Tugend von dem Hoff-Leben, von dem Wohlleben, von dem günstig anscheinenden Glück zu beförchten habe. Als jener Evangelische Haußhalter denen Arbeiteren, deren etliche fruh umb 6. Uhr, andere um 9. Uhr, andere erst um 11. Uhr in den Weinberg kommen seyn, zu Abend einen gleichen Lidlohn, nemlich jedem einen Groschen bezahlt hat, da fiengen die erste an zu murren, und klagen: *Portavimus pondus diei, & æstus.* Wir haben ertragen den Last des Tags, die Hitz, den sauren Schweiß, und du hast uns gleich gemacht disen letzteren, welche sich sehr wenig bemühet haben: Der Heil. Irenæus, Hilarius, Origenes, Gregorius, verstehen durch die abgetheilte Stunden des Tags die unterschidliche Alter der Welt: Einige Menschen hat der himmlische Haußhalter in den Weinberg diser Welt zur Arbeit beruffen in dem ersten Alter von Erschaffung unserer ersten Vor-Eltern bis auf die Zeiten Abraham: Andere in dem mittleren Alter von Abraham bis auf die Geburt des Welt-Heylands: die letzte endlich in disen unseren Zeiten biß zu Untergang der Welt: wann deme also sagt der Heil. Chrysostomus, wie haben sich dann die erste beklagen können: *Tulimus pondus, & æstum*, daß sie mit schwerer Arbeit beladen, grosse Hitz, und Ungemach haben erleiden müssen? Es ware ja dazumahl die erschaffene Natur in ihrem ersten Flohr, in Glück, in Reichthum, in Uberfluß? ja! es wußten ja dort die Menschen nichts um Krieg, Hunger, Durst, Verfolgung, Neyd, Zwytracht, Armuth, und Betrübnuß? Nein! und wie haben sie dann klagen können über den schweren Last ihrer Arbeiten? Eben dise ihre zeitliche Glückseeligkeit, sagt der Heil. Chrysostomus hat ihnen ihre Verdienst also saur und beschwerlich gemacht: es stehet halt ein Baum, wann er gar zu häuffige Früchten bringt, in Gefahr, daß der Stammen abgetruckt, und der gantze Baum zu grund gerichtet werde, und eben also *Tunc mundus in juventute constitutus omnibûs bonis prosperabatur* ware die erst erschaffne Welt in Uberfluß aller irrdischen Güter: *qui ergo tunc fuerunt homines, cum majori difficultate justitiam servârunt*: dahero hatten selbige Menschen weit grössere Beschwernuß ein tugendhafftes Leben zu führen: warum? *quia ipsa felicitas mundialium rerum satis impedimentum est animæ ad justitiam faciendam.* Weilen eben dises Wohlleben ein Hinternuß und Schrancken ist der Tugend. O wie wohl muß dann gegründet gewesen seyn die Heiligkeit unseres glorwürdigen Heil. Sebastiani? er hatte fast vor allen andern den Zugang, die Gunst, die Lieb des Kaysers: er aber verlangte keinen Freund zu haben, welcher ein Feind Christi wäre: er wurde gemacht *Dux primæ cohortis.* Ich bilde mir ein zu einem General des Kayserlichen Leib-Regiment: er aber wollte lieber unter dem siegreichen Fahnen Christi wider die Feind des Glaubens, als des Kaysers streitten. Es wurden ihm anerbotten alle hohe Aembter und Ehren-Stellen; er aber hat mit dem Heil. David erwöhlet lieber in dem Hauß GOttes der mindiste zu seyn, als zu wohnen in denen Tabernacklen der Sünder. Er wurde mit Versprechungen, mit Gold, Geld, und Reichthumen gelocket denen Götzen zu opfferen; er aber hat mit unerschrocknen Heldenmuth in dem Hauß des Römischen Stadthalters Chromatii 200. abgötterische Statuen zerstöhret. Er kunte erlangen den höchsten Stuffen der zeitlichen Glückseeligkeit: er aber wollte lieber in denen Hölen, in denen Speluncken, in denen Kerckeren, unter Ketten, Band, und Henckers-Knechten denen armen, betrangten, und nothleidenden Christen beystehen, als in dem Kayserlichen Hofs-Kriegs- oder Cabinet-Rath den ersten Rang behaupten.

4. O mein Heiliger Sebastiane, es wäre zu wünschen daß du etwas von disem großmüthigen Geist einflösseteſt in die Gemüther jener Christen, welche also nach zeitlicher Wohlfahrt trachten, daß sie zaghafft, bestürtzt, und kleinmüthig werden, wann ihnen etwan GOtt ein Armuth, einen Abgang, einen Mißtrost, eine Verlassenheit zuschicket, da doch diser Abgang, dise Armuth, dise Verlassenheit ein absonderliche Gutthat GOttes ist: wie? ein Gutthat? Ja! dann weilen GOtt den Menschen nit erschaffen hat zu dem Zeitlichen, so wird ja dasjenige das beste seyn, welches ihn zu dem Ewigen beförderet: nun sage an, warum reisset die sorgfältige Mutter dem Kind das spitzige Messer aus den Händen? darum, dieweil sie billich förchtet, daß sich das Kind schwerlich verletzen möchte. Sage an, warum benimmt der Leib-Artzt dem fieberſichtigen Menschen das Weinglas? darum, dieweil er vorsiht, daß der Wein dem Krancken Gifft seyn wurde. Sage an, warum schneidet und hauet der Gärtner den Rebstock? darum, dieweil er weißt, daß die übrige Wasser-Geschoß dem Gewächs die Krafft benehmen würden: siche eben diser Ursach halber benimmt dir GOtt das zeitliche Glück, dein Wohlfahrt, dein Gesundheit, deinen Freund, deinen innerlichen Trost, die-

S. Aug. l. 2. de Mirab. c. 26.

Matth. 20.

S. Gregor. hom 19. in Evang.

S. Chrysost. in imperf. hom 34. in Matth

dieweil er durch seine unendliche Allwissenheit versichert ist, daß du selbe zu deinem Schaden, zu deiner Hinternuß, zu deiner Beschwernuß, zu deinem Unglück, und Untergang mißbrauchen wurdest: es ist ohne Zweiffel auf den Nutzen der Braut in denen hohen Liederen angesehen gewest, daß ihr die Nachtwächter den Mantel benommen haben; sie hat sich zwar über diſes unhöfliche Verfahren hart beklagt: aber der Heil. Bernardus sagt, es seye zu ihrem grösten Vortheil von GOtt verhänget worden: *ut curreret expeditius*. Damit sie ohne Hinternuß des Mantels desto eilfertiger ihrem Gesponß zulauffen kunte. Jetzt zwar thut es unserer Sinnlichkeit weh, wann aber einstens GOtt den Nebel diſer Sterblichkeit von unseren Augen abnehmen, und uns erlaubt seyn wird in das geheime Register der Göttlichen Anordnungen hineinzuschauen, da wird mancher betrangter, armer, verlaßner, kleinmüthiger Christ sehen, daß er in Wohlleben, in Reichthum, in Uberfluß der zeitlichen Dingen den schönen Himmel in Ewigkeit niemahl wurde gesehen haben. Hätte der Heil. Sebastianus denen Versprechungen des abgötterischen Kayſers, denen Ehren-Stellen, denen angebottenen irrdischen Glückseeligkeiten statt, und Gehör gegeben, wurde er jetzt villeicht tieff in der Höllen sitzen; aber weil er seinen GOtt mehr als die gantze Welt liebte, und lieber wollte arm, und tugendhafft, als reich und gottloß seyn, ist er ein so grosſer Freund, Diener, und Blut-Zeug Christi worden, also daß in der gantzen rechtglaubigen Christenheit fast kein Ort zu finden, in welchem dem Heil. Sebastiano nit herrliche Kirchen, Capellen, Altär, Bildnuſsen, oder kostbahr gefaßte Reliquien zu finden seynd, und er von dem gesammten Christlichen Volck: *Defenſor Eccleſiæ*, als ein sonderbahrer Beschützer der Kirchen GOttes, gleichwie ihn der Heil. Pabst Cajus betitlet hat, demüthig angeruffen, und verehret wird.

S. Bern. Ser. 15. in Psal. 90.

§. II.

5. Den andern Sturm auf die unüberwindliche Standhafftigkeit Sebastiani hat gewaget: *Humana crudelitas*: die menschliche, oder vilmehr unmenschliche Grausamkeit: als der abgötterische Kayſer sahe, daß Sebastiani Hertz durch reiche Verheiſſungen nit zu bekriegen seye, ist die verletzte Lieb bald in ein Wuth ausgebrochen, rufft ihn zu sich: *Siccine grates refers gratiæ noſtræ?* Ist dis der Danck, mit welchem du meine Freygebigkeit, und Kayserliche Gnaden widergelteſt? bricht über ihn den Staab, verurtheilt ihn zum Todt, übergibt ihn der Kriegs-Rott, laßt ihn an einen Baum anbinden, mit spitzigen Pfeilen erschiessen. Nun laß ich wohl gelten, daß vil Heil. Martyrer, welche aus Lieb des wahren Glauben ihr Leben aufgesetzt, sehr schmertzhaffte Peinen erlitten haben, allein sage ich nit ohne Grund, daß die Marter des Heil. Sebastiani unter den grausamsten, und schmertzhafftiſten eine gewesen seye: warum? wegen Verlängerung, und Ungewißheit des Todts, welchen ihm ein jeder Pfeil-Schuß insonderheit antrohete: so offt er einen neuen Pfeil hörte von der Sennen abschmurren, empfande er neue Forcht, und Todts-Angst, diſer, oder diſer auf mich zufliegende Pfeil ist villeicht derjenige, welcher mir das Hertz durchreiſſen, und die Seel von dem Leib abtrennen wird. Diſes zu erweiſen gebrauch ich mich eines zweyfachen Beyspihl aus Göttlicher Schrifft: das erste nimm ich aus dem Buch Geneſis, allwo sehr merckwürdig ist was der Gott- und Gewissenlose Brüder-Mörder Cain geredt, nachdem er seine Händ in dem unschuldigen Blut des gerechten Abel gewaſchen: *Omnis, qui inveniet me, occidet me.* Jetzt bin ich von GOtt verbannet als ein Flüchtling durch die gantze Welt zu lauffen, und ein jeder der mir begegnen wird, wird zur Straff meines Brüder-Mords mir ebenmäßigen Todt anthun. Wen hat dann Cain zu förchten gehabt? ein jeder, sagt er, wird mich umbringen! seine Elteren Adam und Eva, wie auch seine nächste Anverwandte, auſser deren alldort niemand auf der Welt ware, werden ja an ihrem eigenen Blut nit gewaltthätige Händ anlegen? Cajetanus Abulenſis und andere Schrifft-Steller leſen an statt *occidet*, *occidat me*: ein jeder, sagt er, solle mich umbringen, das ware sein Wunsch und Verlangen, damit er durch Beschleunigung des zeitlichen Todts der grausamen langwürigen Todts-Angst abkommen kunte. Aber, seht Wunder! GOtt hat mit allem Fleiß dem Brüder-Mörder lange Jahr das Leben erhalten, also daß er sibenfache Straff auf denjenigen geschlagen, welcher den Cain ermorden werde. Warum? ware diſes ein Gnad von GOtt? nichts wenigers sagt der Heil. Hieronymus: *Crudelitas erat non pietas, quòd Deus tanto ſtudio vitam Caini curavit*: es ware diſes kein Barmhertzigkeit, sondern ein Grausamkeit, kein Gnad, sondern ein Straff, *noluit enim eum compendio mortis vitam finire*, dann GOtt wollte nit, daß er durch geschwinden Todt der langsamen Marter der Todts-Forcht abkommen sollte. Dahero gar recht sagt der Redner Quintilianus: *Mortem quisquis damnatis præſtat, indulget.* Die andere Begebenheit nimm ich von der gottlosen Königin Jezabel, welche dem Heil. Propheten Eliä den Todt

Gen. 4.

Quintil. declarat. 11.

und die Grausamkeit des Tyrannen.

In vita.

getrohet, und sich verschworen hat nit ehender Ruh zu geben, biß sie ihn durch ihre abgeschickte Trabanten werde hingerichtet haben; da hat den Heil. Mann ein so gewaltige Forcht angefallen, daß er sich augenblicklich auf die Füß gemacht, denen Einöden zugeloffen, und alldort wider die Tobsucht der Königin Freyung gesucht hat: als er in der Wüsten angelangt, hat er sich gantz ungedultig unter einen Baum nidergeworffen: *Petivit animæ suæ, ut moreretur,* und ihme selbst den Todt gewünscht. Heil. Prophet, was ist dis für ein unvermuthe Begürd zu sterben? du bist ja in dise Wüsten geflohen dem Todt zu entgehen? wann dir also Ernst ist zu sterben, mache dich auf, gehe zuruck an den Königlichen Hof des Achab, seine ergrimmte Haußfrau wird peinliche Instrumenten, und Henckers-Knecht genug haben dich deiner Bitt zu gewehren. Der Heil. Petrus Chrysologus, da er dise Stell erörteret, sagt, es seye sich über das Begehren des Heil. Manns nit zu verwunderen: *ubi sentit toto se timore aspergi, repetebat, quam fugerat mortem.* Dann als er sahe, daß er keinen Augenblick sicher seye, ob nit bald da, bald dort ein abgeschickter Meichel-Mörder auf ihne loß gehen, und ihn erwürgen werde, ist dises kümmerlichen Leben also verdrossen worden, daß er ihm den Todt selbst gewünschen: *Melius existimans morti succumbere, quàm timori:* weil er lieber wolte mit geschwindem Todt hingerichtet, als mit langsamer Marter von der Forcht des Tods gepeiniget werden. O wie grausam müssen dann gewesen seyn die langsame und ungewisse Marter-Pfeil Sebastiani, da er alle Augenblick mit Forcht und Schröcken denjenigen tödtlichen Schuß erwartete, welcher ihm die letzte Wunden, und den Abtruck des Lebens versetzte: gewißlich ware dise langsame Unsicherheit, dise Ungewißheit, dise verlängerte Todts-Angst weit unerträglicher, als der Todt selbsten.

3. Reg. 19.

D. Petrus Chrysol. serm. 147.

6. Aber was hat endlich der Blutdurstige Wüterich mit all diser Grausamkeit ausgericht? Ich erinnere mich, was Suetonius von dem Fürsten Domitiano erzehlt, als diser sich einstens auf einer Jagt befande, und ihm ein grosser wohlbelegter Hirsch aufstoßte, hat er das Wildstuck um desto sicherer zu erlegen eine gantze Faust voll Pfeil zugleich von der Sennen abgelassen, und sihe! die Pfeil seynd in so schön ausgetheilter Ordnung um den Kopff des Hirschen herum gesteckt, daß sie einen ordentlichen Crantz vorgebildet haben, dahero Domitianus den mit Pfeil gecrönten Hirschen künstlich hat abmahlen, und ihme dise Sinn-Schrifft zuschreiben lassen: *Vulnerant, & coronant.* Sie verwunden, und crönen. Eben also sage ich von dem glorw. Heil. Sebastiano, daß seine schmertzhaffte Marter-Pfeil ihn zwar hart verwundt, aber auch gecrönt haben, massen sie zu seiner ewig-glückseeligen Marter-Cron ein Instrument und Werckzeug gewesen seynd, und ist von dem grausamen Diocletiano wahr worden, was der Heil. Augustinus in gleichem Fall gesprochen: *nunquam tantum prodesse potuisset obsequio, quantum profuit odio.* Das er durch seine Lieb und Gunst bey weitem nit so vil hätte nutzen können, als er durch sein Tyranney genutzet hat. Wem? dem glorw. Heil. Sebastiano, und der gantzen Christlichen Kirch: der Christlichen Kirchen zwar, weilen sie an Sebastiano einen vilmögenden Schutz-HErren, Fürsprecher und Patronen in allen Widerwärtigkeiten erhalten hat: Sebastiano aber, weil er durch seine schmertzliche Marter Gelegenheit bekommen sein brinnende Lieb gegen GOtt bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu erzeigen, und eine zweyfache herzliche Sieg-Cron zu erlangen: eine zweyfache, sprich ich, massen die Heilige GOttes insgemein zur Belohnung ihrer herzlichen Tugenden nit nur mit dem himmlischen Sig-Cräntzlein in der triumphirenden Kirch, sondern auch mit einem herzlichen Sig-Crönlein in der streittenden Kirch von GOtt beehrt werden, krafft dessen sie in unterschidlichen Nöthen, und Anligen von dem rechtglaubigen Volck mögen angeruffen werden: in denen Haupt-Schmertzen hat GOtt für einen Patronen gesetzt den Heil. Germanum zu Cöllen, in Augenweh den Heil. Martyrer Clarum, in Halß-Geschwulst den Heil. Blasium, in Hertzen-Klopffen und Stechen der Heil. Bischoff Dulcissimum, in Magen-Schwachheit den Heil. Thomam von Aquin, in Seiten-Stechen und Grimmen den Heil. Abbt Maurum, in Podagra den Heil. Kirchen-Lehrer Gregorium, in Glider-Lähmung den Heil. Servulum, im Hinfallen dem Heil. Amadäum Hertzog in Savoyen, andere in andern Zuständen, und insgemein in solchen, welche sie selbst in disem Leben erlitten haben: eben also weil der Heil. Sebastianus die spitzige Pfeil der menschlichen Grausamkeit siegreich ausgestanden, ist er von GOtt verordnet worden als ein Patron wider die gifftige Pfeil des Göttlichen Rach-Zorn, wider pestilentzische Suchten, und Kranckheiten, mit welchen die Göttliche Gerechtigkeit das sündhaffte Menschen-Geschlecht zu bestraffen pfleget. O Vilgeliebte! wer weißt, ob nit schon villeicht der Bogen der Göttlichen Gerechtigkeit würcklich gespannet? wer weißt, ob nit GOtt so vil in dem Schwung gehenden Sünd, und Lastern müd ist? wer weißt was er uns durch unterschidliche förchtli-

Dedinger in Fest. S. Sebast.

S. August. serm. de Innocent.

Apud Rupertum Ludwig: Hertz-stärckendes Krafft-Zeltlein p. 2. §. 6.

darum er ein grosser Schutz HErr der Kirchen worden ist.

Suetonius, apud Joann.

S. Basil. in c. 5. Isaiæ.

che Vorbotten antrohen will? *non silenter ingerit supplicia* sagt der Heil. Basilius: *sed per comminationes ea prædicit*: GOtt laßt nit gählings, und unversehens die Straff ergehen, sondern trohet selbige zuvor an: wir wissen, daß uns GOtt durch veränderliche ungesunde Witterung, durch unglückhaffte Aspecten, durch schädliche Zusammengsellungen der Gestirn, durch die aller Orten abgeordnete Buß-Prediger, durch die gifftige Sucht, so in dem benachbarten Franckreich schon lange Zeit übel graßiret, und durch andere unterschidliche Zeichen schon lang an etwas gemahnt hat: an was? nemlich daß wir jene Forcht billich haben sollten, welche einstens überfallen hat das gantze Israelitische Volck: *Viderunt ægyptios mortuos super littus maris, timuitque populus Dominum.* Sie sahen das gantze Kriegs-Heer des Königs Pharao in dem rothen Meer ersäuffet, sie sahen unzahlbare Todten-Cörper, welche von dem Meer auf das Gestatt seynd ausgeworffen worden, und in ansehen deren seynd sie von einer grossen Forcht überfallen worden. Warum von einer Forcht? ich hätte geglaubt, sie wurden sich vilmehr erfreut haben: es waren ja die Egyptier ihre Feind, sie waren Abgötterer, und Feind GOttes? ja! aber eben darum machten ihnen selbst die Israeliter den Schluß, wie der gelehrte Oleaster sie redend einführet: *Qui - - destruxit inimicos, nos etiam suffocabit, si ex amicis inimici fiamus.* Der seine Feind vertilget hat, wird auch uns vertilgen, wann wir aus Freunden seine Feind werden. Und wir, wann wir hören aus denen Geschichten der Königen, daß wegen einem hoffärtigen Fürwitz des Königs Davids 70000. Unterthanen durch ein leidige Sucht seyen hinweggerissen worden; wann wir hören, daß der Heil. Apostel Paulus der Stadt Ezija Pestilentz angetrohet habe wegen Entheiligung der Feyrtäg: wann wir hören von Ruperto, daß in der heimlichen Offenbahrung Johannis durch das feurige Rach-Schwert der Heil. Englen der dritte Theil der Menschen auf der gantzen Welt seye getödtet worden wegen denen Lasteren der Hoffarth, Geitz, und Unlauterkeit: wann wir hören von dem Geschicht-Schreiber Hedio daß Anno 1381. zu Prag in einem Tag 1116. Menschen: von Riccio, daß Anno 1466. zu Pariß 40000. Burger: von Plutarcho, daß Anno 1542. zu Rom offt in einem Tag 10000. von Petro Forstero, daß zu Venedig Anno 1576. innerhalb 9. Monath 60000. zu Wien in Oesterreich in dem vorigen Jahrhundert Anno 1679. fast innerhalb 2. Monath 70000. und jetzt von zwey Jahren her in dem unweiten Königreich Franckreich unzahlbahre Menschen von Pestilentzischen Suchten seyen getödtet worden, und dises alles meistentheils wegen solchen Sünd und Laster, welche heut zu Tag bey uns nit weniger in dem Schwung gehen.

Exod. 14.

Oleaster ibi.

2 Reg. 24.

Noa in lib. Spum. de Ezija.

Rupertus l. 5. in Apoc. 9.

Hedius.

Riccius Neap.

Plutarch. in vita Camill.

Petrus Forsterus l. 6. observ.

Apud P. Abraham de S. Clara in seinem Mercks-Wien.

7. O so haben wir ja Ursach über Ursach, daß wir uns förchten, und unter den Schutz des glorw. Heil. Sebastiani unsere Zuflucht bittlich nehmen sollen, damit er denen angetrohten gifftigen Pfeilen des Göttlichen Rach-Zorns seinen Schild entgegen setzen, und jene Trangsaal, welche unter allen zeitlichen Trangsaalen die gröste ist von uns gnädiglich abwenden solle. Ja ja! Heil. Sebastiane diser Ursach halber seynd wir anheut in disem hochansehnlichen GOtts-Hauß in zahlreicher Menge versammlet, damit wir dich in deiner Heil. Bildnuß, und Reliquien demüthig verehren, und erstlich dir zu jenem zweyfachen Sig, welchen du so wohl wider das Schmeichlen der zeitlichen Glückseeligkeit, als auch wider den Gewalt der menschlichen Grausamkeit erhalten hast, von Hertzen Glückwünschen, andertens damit wir dich innbrünstig anflehen, daß du uns alle, die wir zu deiner Ehr allda versamlet seynd, in deinen mächtigen Schutz aufnehmen, der allhiesigen freyen Reichs-Stadt, samt der weit und breit umligenden Landschafft gesunden und günstigen Lufft, dem gantzen lieben Vatterland gnädige Abwendung der allgemeinen Land-Plagen erbitten, und endlich uns allen durch deinen vilmögenden Obschutz Sicherheit wider den Göttlichen Zorn hier zeitlich, und dort ewig erlangen mögest. Amen.

1. Reg. 16.

Die

Die zehende Predig.

An dem Fest des Heil. Beichtigers Alberti.

Ob der Heil. David / oder der Heil. Albertus besser gethan habe / da der erste aus einem Schaaff-Hirten ein König / der andere aus einem König ein Schaaf-Hirt worden.

Elegi abjectus esse in domo Dei mei, magìs quàm habitare in tabernaculis peccatorum. *Psal. 83.*

Ich hab erwählt lieber verachtet zu seyn in dem Haus GOttes / als zu wohnen in denen Tabernaclen der Sünder.

I.

Der Heil. David ist aus einem Schaaf-Hirt ein König,

NAchdem der König Saul wegen seines Ungehorsams von GOtt verworffen, und des Reichs unwürdig erklärt worden, machte sich der Prophet Samuel mit seinem Oel-Fläschlein auf in das Haus Isai eines gemeinen Bauersmann, alldort aus Befelch GOttes aus seinen Söhnen einen neuen König über Israel zu salben. Kaum hat der Prophet in dem Haus sein vorhabende Commission bekannt gemacht, da tratten in das Zimmer herein die siben Söhn Isai, ein jeder gienge schon um einen Werck-Schuh höcher, und bildete ihm etwas Königlichs ein. Der Eliab als der Erstgebohrne glaubte sicherlich die Erstgeburt habe ihm ein Vorrecht zur Cron ertheilet: desgleichen hatte der Abinadab, der Samma, und andere keine geringe Einbildung von sich selbst. Als aber alle siben Orgel-weiß da stunden, schittelte der Prophet den Kopff darzu, und fragte: Ist keiner mehr übrig? der Vatter antwortete: Ja! draussen in dem Feld seye noch ein kleiner, ein unnützer, ein Spannen-langer Bub, der die Schaaf hütte. *Mitte, & adduc eum.* Geschwind, er solle herbey kommen. Kaum ware der kleine David angelangt, *unxit eum de medio fratrum suorum.* hat ihne der Prophet gesalbet, und für einen König des Israelitischen Reichs ausgeruffen. Wie? Ein Schaaf-Hirt soll König werden? Ja! David ist von GOtt erwählet worden, daß er an statt des Hirten-Stabs den Scepter führe, anstatt der schlechten Mützen die Cron trage, anstatt der Heerd-Vich Land und Leuth regiere, anstatt des grünen Waasen den Pallast zu Jerusalem beziehe. Ein wunderbahres Glück! daß ein Mensch von dem Staub seiner Nidrigkeit auf den höchsten Ehren-Gipffel der Königlichen Hochheit erhebt werde, und zwar unter vilem Plaus und Zuruffen des gantzen Reichs: *Vivat!* es solle leben der neue König in Israel!

1. Reg. 16.

Aber, Geliebte! da ich würcklich dem David Glück wünschen will, und einen zimlichen Vorrath Gratulationes auf der Zungen trage, kommt mir anheut ein gantz widrige Schau-Bühne unter die Augen: Ich sihe einen Heil. Albertum, Patronen eines allhiesigen Gottshauses, einen hochadelichen Sprossen von Königlichem Stammen in Schottland: Wo? nit auf dem Thron, sondern auf grüner Hayden, nit unter einem zahlreichen Schwarm der Aufwarter, sondern unter dem armen Vich, nit mit einem goldenen Scepter, sondern mit einem schlechten Hirten-Stab in der Hand. Sein Vatterland hat er mit dem Elend, den Purpur mit dem Zwilch, den Königlichen Hof mit dem armseeligen Hirten-Stand verwechslet. Diser zweyfache Schnur-gerad gegen einander lauffende Anblick macht mich gantz verwirzt, also daß ich in Zweiffel stehe, ob ich disen oder jenen solte glückseeliger sprechen, den David, da er von dem armen Hirten-Stand zu dem Königlichen Thron auf- oder Albertum, da er von dem Königli-

Der Heil Albertus aus einem König ein Schaaf-Hirt worden

niglichen Thron zu dem armen Hirten-Stand abgestigen.

und diser letztere hat es besser getroffen

2. Wertheste Zuhörer, diser Zweiflel solle das Vorhaben seyn der heutigen Predig: ja! nit ich, sondern der Heil. Albertus selbst, gedunckt mich, gebe den Entscheid mit denen Worten des gecrönten Psalmisten: *Elegi abjectus esse in domo Dei mei magis, quàm habitare in tabernaculis peccatorum.* Ich hab erwählt lieber veracht zu seyn in dem Haus GOttes, als zu wohnen in denen Tabernaclen der Sünder. Wie? Solt ich mich unterstehen die Königlich- und Fürstliche Höf zu nennen Tabernacel der Sünder? Nur Gedult! bis ich mich mit mehrerem erkläre. Unterdessen kan ich wohl vorhinein eröffnen, daß anheut meine Stimm, und Gedancken denen Armen, denen Niderträchtigen, denen Einfältigen zu einer Trost-Predig angesehen seye. Aber eben darum, weil ich denen Einfältigen predige, wird mein Predig nit anderst als einfältig seyn, der ich den Anfang mache im Nahmen JESU und Mariä: ꝛc.

Psal. 83. v. 11.

3. Niemand verwundere sich, daß Christus der HErr, und die aberwitzige Welt niemahl mit einander übereins kommen: sie verstehen einander nit in der Sprach: was Christus glückseelig nennet, das haltet die Welt für unglückseelig, und hingegen was hoch angesehen ist vor denen Augen der Welt, das ist verächtlich vor GOtt. Die Arme spricht Christus seelig: *Beati pauperes*, die Welt nennt sie unglückseelig. Die Reiche betrohet Christus mit dem Weh! die Welt sagt es seye ihnen wohl. Christus ermahnt uns wir sollen einfältig seyn wie die Tauben, die Welt aber richtet die Ihrige ab, daß sie verschraufft, und durchgetriben seynd. Und so fort von anderen zu reden. Nun aber rede ich anheut nit die Sprach der Welt, sondern die Sprach Christi: folglich kan ich die eitle Ehren, die Reichthum, die Ergötzlichkeiten der Welt nit unter die wahre Glückseeligkeiten zehlen, dieweil dise zeitliche Glückseeligkeit gar leichtlich den Menschen kan um die ewige bringen. Hingegen kan ich auch die Verachtung, die Armuth, die einfältige Niderträchtigkeit nit für unglückseelig halten, weil sie dem Menschen ein grosser Vorschub seynd zu der ewigen Glückseeligkeit. Jetzt zur Sach!

§. I.

1. Weilen die zeitliche Wohlfahrt den Menschen verführt.

4. Steige nur hinauf auf den Königlichen Thron, mein David! ich kan dir nit bergen, daß ich den Heil. Albertum in seinem armen, und verächtlichen Hirten-Stand weit glückseeliger schätze. Wann schon das Glück mit vollen Händen dir zu Diensten steht, wann schon eine zahlreiche Truppen der Aufwarter dir auf den Augenwanck wartet, wann schon Gold, und Silber, kostbar besetzte Tafflen, musicalische Freuden-Spihl, und alles was dein Hertz verlangt in Uberfluß zugegen ist, ich bin dir nit neidig um deine unglückseelige Glückseeligkeit! Unglückseelig nenne ich deine Glückseeligkeit: Dann hört nur Geliebte, wie er sich auf dem Thron verändert hat? Jener David, der als ein armer Hirten-Knab ein guter, ein frommer, ein tugendlicher, ein GOtt-liebender, und von GOtt geliebter Jüngling ware, ist auf dem Thron ein lasterhaffter, ein GOtt- und Gewissen-loser Böswicht worden: Jener David, der in seinem Privat-Stand Löwen, und Bähren, ja den prallerischen Risen Goliath überwunden hat, ist auf dem Thron ein Sclav seiner Begürden, Pfuy! ich schame mich alles zu sagen! ein treuloser Ehebrecher worden: Die Haus-Frau Uriä seines Kriegs-Officier hat er um Ehr und guten Nahmen, um GOtt, und ihr Gewissen gebracht. Da habt ihr die saubere Früchten der eitlen Welt-Glückseeligkeit! Fragt anbey den Heil. Prosper, warum doch GOtt disen so abscheulichen Fall des Davids zugelassen habe? er wird euch antworten: *Positus est in exemplum fidelibus, ut discant magis timere prospera, quàm formidare adversa.* Es ist darum geschehen, damit wir in Ansehen dises leydigen Beyspihls mehr Forcht haben sollen vor dem günstigen, als vor dem widrigen Glück. Ein guter Muth verkehrt sich gar leichtlich in einen Ubermuth, das immerwährende Wohlleben wird gar bald zu einem Luderleben, wo alles nach Wunsch und Willen hergehet, da ist der gebahnte Weeg zu Sünd, und Laster, und muß wohl ein starcke Tugend seyn, die sich von dem Schein der irrdischen Glückseeligkeit nit verblenden lasset.

S. Prosper l. 2. de præd. c. 26.

5. Jetzt kan man ohne Beschwermuß errathen, warum der Prophet Elisäus an seinen Lehrmeister Eliam, bevor diser bereits aus diser Welt Abschid nahme, innständig begehrt habe: *Fiat in me spiritus duplex tuus.* Heiliger Vatter, verleihe mir, daß dein Geist, dein Tugend, dein Wunder-Krafft in mir doppelt so groß sey. Wie? Heil. Prophet, was ist das für ein seltzame Bitt, die man billich eines Hochmuths oder Ehrsucht kunte verdächtig halten? Sollst du nit vergnügt seyn mit dem Geist desjenigen Wundersmann, der Himmel und Erden, ja alle Elementen mit seinen Wunderthaten hat angefüllet? der Heil. Augustinus nimmt sich um den Elisäum an, und sagt, er habe billich zweymahl mehrer Stärcke, und Heiligkeit des Geists begehrt, als Elias gehabt: Dann weil diser meistentheils sein Leben in denen

4. Reg. 2.

S. Aug. l. 2. de mirab. c. 26.

Wüsteneyen, in Widerwärtigkeiten, in Verfolgung des Königs Achab zugebracht, hatte er kein besondere Beschwehrnuß heilig und tugendlich zu leben. Aber Elisäus sahe aus Prophetischem Geist vor, daß er bey dem König in Israel, bey dem König Juda, bey dem König Edom in höchsten Ehren werde gehalten werden, darum hatte er billiche Sorg, das ergötzliche Hof-Leben möchte sein gantze Heiligkeit übern Hauffen werffen. Wann der Feind vor der Stadt starck, und gewaltthätig ist, so ist auch nothwendig, daß die Besatzung in der Stadt verdopplet werde: Darum verlangte Elisäus ein doppelte Stärcke des Geists, damit die zeitliche Glückseeligkeit, welche der gröste Feind der Tugend ist, nit über ihne Meister werde. O! wann dann die Prophetische, die Tugend-liebende Gemüther so grosse Forcht tragen ab der zeitlichen Glückseeligkeit, so bist du glückseelig mein Heil. Alberte, in deinem niderträchtigen Stand: Du hast zwar den Königlichen Thron in die Schantz geschlagen, aber dardurch die Gefahr mit der Sicherheit vertauschet: Du bist zwar auf deinem einsamen Feld verachtet vor der Welt, aber hoch angesehen vor GOtt: Du bist zwar übel versorgt an dem Leib, aber trefflich geziert an der Seel.

6. Ihr aber, Geliebte, lernet hieraus, wie unvernünfftig derjenige handle, der sich unterfangt wider GOtt zu beklagen, daß er in zeitlichen Dingen sich allzu karg, und sparsam gegen ihm einstelle. Mein GOtt! sagt mancher! andere Leuth sitzen mitten in Uberfluß, das Glück fliegt ihnen Hauffen-weiß zum Fenster hinein, wie kommt es doch, daß ich zwar GOTT nach Kräfften darum bitte, jedoch mit fretten und schwitzen mich kümmerlich fortbringen muß? Schweig still mit deinem unvernünfftigen Klagen, oder sage her: Mein! wie kommt es doch daß die Mutter dem Kind ein spitziges Messer versagt? das liebe Söhnlein schreyt, und weint, und dannoch kan es das mütterliche Hertz nit erweichen. Warum? darum geschicht es, weil die sorfältige Mutter wohl vorsicht, daß das unbehutsame Kind mit dem scharffen Spitz kunte ein Aug einrennen. Merckst du mein Christ, was ich sagen will? der Allerhöchste GOtt liebt dich unendlich mehrer, als ein liebreiche Mutter ihr Kind, aber, weil er durch sein unendliche Vorsichtigkeit wohl erkennt, daß dir die zeitliche Wohlfahrt eben so schädlich seyn wurde, als einem Kind das spitzige Messer, verordnet er, daß du in Armuth und Verachtung lebest: wordurch er dir ein grosse Gutthat erweiset. Wie? sollte es ein Gutthat seyn, arm, und veracht seyn? Ja! dann weilen das allergröste Unheil des Menschen ist der ewige Untergang, ist ja dises ein Gutthat, was ihn von dem Untergang erhaltet. Wir wollen setzen, daß ein Mensch entweders bey stockfinsterer Nacht, oder mit verbundenen Augen in vollem Lauff einer tieffen Gruben zueile, allwo er sich stürtzen, und unfehlbar zu grund gehen wurde. Man rufft ihm zu er solle still stehen, oder er seye des Tods eigen. Wann hernach der Tag anbricht, oder wann man ihm die Bünde von denen Augen abnimmt, erkennt er die Gefahr. O wie danckbarlich wird er sich erzeigen gegen dem, der ihn in seinem Lauff aufgehalten hat. Also ergeht es mit uns: in disem Leben seynd wir blind, und wissen nit was uns nutz- oder schädlich ist: wann aber einstens GOtt die Bünde diser Sterblichkeit von unsern Augen abnemmen, und uns erlauben wird in das geheime Protocoll seiner Anordnungen hinein zu schauen, alsdann wird mancher sehen, daß wann er auf diser Welt auf der Strassen der zeitlichen Wohlfahrt grosse Schritt gemacht hätte, er ohne allen Zweiffel gefallen wäre in Sünd, und Laster, und endlich in die Höllen-Gruben selbsten. Alsdann wird er mit Freuden und Frohlocken ausruffen: *Elegi abjectus esse in domo Dei mei &c.* O HErr! wie weißlich und liebreich hast du mit mir gehandlet, indem du mich gesetzt hast in einen armen und verächtlichen Stand, weil ich jetzt wahrhafftig erkenne, daß ich in Wohlleben, und zeitlichem Uberfluß das allerschönste Angesicht GOttes in Ewigkeit niemahl wurde angesehen haben.

§. II.

7. Steige nur hinauf mein David auf den Königlichen Thron, ich kan dir nit verhalten, daß ich den Heil. Albertum in seinem einfältigen, und simplen Hirten-Stand weit glückseeliger schätze. Seye es, daß deine Hof-Räth, deine Cammer-Räth, deine Cabinets-Räth, deine Staats-Räth und Ministri Schaar-weiß dich umgeben, u. nach allen Reglen der aberwitzigen Welt-Klugheit abrichtē, so gedunckt mich doch, daß ich auf all deinen Raths-Stuben angeschriben sehe jene Wort des Heil. Pauli: *Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum.* Die Weißheit diser Welt ist ein lautere Narrheit vor GOtt. Vernemmet nur Geliebte, wie thorrecht und wider alle Vernunfft David gehandlet. Nachdem er, wie gemeldt worden, die frembde Hausfrau Betsabäam ehebrecherisch entunehret, hat er all seine Gedancken zu Rath gezogen, wie er die begangene Schandthat vor der Welt vertuschen möge. Endlich hat er sich entschlossen die verübte Gottlosigkeit mit einer noch grössern Gottlosigkeit zu vermäntlen. Er schickt seinem Kriegs-Fürsten Joab Befelch zu, daß er den unschuldigen Uriam, den Eheherrn der Betsabäa

2. und die aberwitzige Welt-Gescheydheit den Menschen verblendet.

1. Cor. 3.

sabää an den Spitz der Armee, das ist an die Schlacht-Banck stellen sollte, damit er in dem Gefecht von denen feindlichen Waffen aufgeriben werde. Wie befohlen, also geschehen! Urias ist leyder nidergesäblet worden. Nachdem nun hierdurch die Betsabää ein Wittib worden, hat erselbe für sein Braut auserkohren; alles zu disem End, damit ihre künfftige Geburt einer rechtmäßigen Beywohnung, und nit einer Unthat zugeschriben werde. O du schalckhaffter Argliſt! du betrügst dich nur selbsten: *Non est consilium contra Dominum.* Prov. 21. v. 30. Es ist kein Rath wider den HErrn: diser wird dein Schand an das Tag-Liecht hervor ziehen, damit sie der gantzen Welt bekannt werde! Was noch mehr ist, als man ihm den Tod Uriä hinterbracht, wollte er für keinen Todschläger, sondern für unschuldig angesehen seyn. Er stellte sich, als wäre es ihm leyd: er schutzte vor: *Va-* 2. Reg. 11. *rius est eventus belli.* So geht es zu in dem Krieg, das Glück und Unglück ist unterschidlich: *Nunc hunc, nunc illum consumit gladius.* Bald trifft es disen bald jenen, daß er dem feindlichen Schwerdt unterligen muß. O du falsch verstellter Gleißner! kommt es so weit, daß du mit einer politischen Verschlagenheit deine abscheuliche Mordthat noch darzu schön machen wilst? Warte nur du gottloser König! morgen wird der Prophet Nathan dir unter die Nasen reiben, ob der Tod Uriä dem mißgünstigen Glück, oder deinem hinterlistigen Tick zuzuschreiben seye! Du aber, O Heil. Alberte, erfreue dich von Hertzen, daß du an deinem Leib keinen Königlichen Purpur trageſt, welcher offtermahl keine andere rothe Farb an sich hat, als von dem Blut der Unterdruckten: erfreue dich, daß du in deinem einfältigen, und von der Welt abgesönderten Leben keinen Theil hast an der aberwitzigen Welt-Klugheit. Es ist ja kein Laster so groß, kein Unthat so abscheulich, daß diſe aberwitzige Welt-Klugheit nit ein Färblein darüber findet, Cassiodor. ap. Mich. à Calvo conc. 40. §. 3. n. 3. und wie Cassiodorus weitläuffig erkläret, so gar wider das Göttliche, und natürliche Gesatz verdrähte Auslegungen, und Ausfluchten erdichtet. Exempel-weiß von der Sach zu reden: die Göttliche Schrifft Jac. 4. v. 6. sagt: *Deus superbis resistit:* daß GOtt ein Mißfallen habe an der Hoffart: in der Schul aber der aberwitzigen Welt gibt es jetzt kein Hoffart mehr, sondern man nennt es ein anständige, ein Stand-mäſsige Aufführung. Die Göttl. Schrifft sagt, es seye nichts gottlosers unter der Sonn als der Geitz, weil er so gar die Seel des Menschen feil biethet. Eccli 10. v 9. *Avaro nihil est sceleſtius &c.* in der Schul aber der aberwitzigen Welt weißt man um keinen Geitz mehr, sondern man heißt es jetzt eine Sparsamkeit, ein Vorsichtigkeit. Die Göttliche Schrifft sagt, die Unkeusche werden keinen Theil an dem Himmelreich haben: *Neque fornica-* 1. Cor. 6. *rii, neque adulteri &c.* in der Schul aber der aberwitzigen Welt ist die Unkeuschheit nit mehr bekannt, sondern man heißt es jetzt einen Schertz, ein Kurtzweil, einen aufgeraumten Humor. Die Göttliche Schrifft haltet die Rachgürigkeit für ein verdammliches Laster, in der Schul aber der aberwitzigen Welt weißt man um kein Rachgürigkeit mehr, sondern man nennt es eine Hertzhafftigkeit, eine Großmüthigkeit. Mit einem Wort: *Jam nequitia justitia est*, sagt der Heil. Augustinus: die Gewaltthätigkeit haltet man für eine Gerechtigkeit, die Bosheit für ein Billichkeit. S. Aug. Serm. 44. de Verb. Dom. in Joan.

8. Da kan ich mich nit enthalten diejenige anzufahren, welche aus denen gemeinen Leuthen offtermahl sich beklagen: Mein GOtt! Ich bin halt ungelehrt, einfältig, und ungeschickt: wann ich auch kunte lesen, schreiben, studiren, die Schrifft verstehen, tieffsinnig betrachten, wollte ich weit innbrünstiger GOtt lieben. Diſes ist jener Einwurff, welchen der einfältige heilige Bruder Egydius dem Heil. Bonaventurä vorgehalten hat. Mein Bonaventura, sagte er, ihr seyd Magister in der Theologie, ihr hört vil, leſet vil, wisset vil, und darum habt ihr leicht GOtt zu lieben. Ich aber bin ein einfältiger Tropff! was hat er für ein Antwort erhalten? Lieber Bruder Egydi, versetzte der Heil. Kirchen-Lehrer Bonaventura: Es ligt nit an der Gelehrtsamkeit! der allereinfältigste Mensch kan GOtt eben so sehr lieben, als der gelehrtiste; dann die Lieb besteht nit in dem Verstand, sondern in dem Willen. Es ist nit ohne, daß die Gelehrtsamkeit eine Gaab GOttes ist, aber es ist auch nit ohne, daß sie gefährlich ist; weil man gar leicht die Schrancken überschreittet, und auch in unbillichen Sachen durch allerhand erdichtete Ränck, und Ausfluchten das Gewiſsen einschläfferet, da indessen ein einfältiger Mensch den geraden Weeg der Gebotten GOttes, und eben darum den geraden Weeg dem Himmel zu wanderet. Diſes ist was der Heil. Augustinus schon längsten mit sich selbsten überlegt hat: er der gelehrtiste unter denen Gelehrten redete sich selbsten also an: *Indocti cælum rapiunt.* Siehe, mein Augustine, die unstudirte, simple Leuth reiſsen den Himmel zu sich: *& nos cum scientiis noſtris &c.* und wir, die wir Tag und Nacht mit studiren, und nachdencken das Hirn ausspinnen, wie wird es uns ergehen? Es gedunckt mich, der Heil. Augustinus hab ihme den letzten Gerichts-Tag vorgestellt, wie eine Comödi. In einer Comödi sihtl man, daß diſer die Person eines Königs, jener die Person eines Doctors, ein anderer die Person eines S. Bonaven. in Vit. B. Ægyd.

Bauren vertrette. Da kan nun leichtlich geschehen, daß der Bauer vor allen anderen das Lob darvon trage, weil er sein Person am besten vorgestellt hat. Eben auf gleiche Weiß wird es zugehen in jener allgemeinen Tragödi des letzten Gerichts-Tags, allda wird manches einfältiges Bauren-Weiblein, so hinter dem Ofen mit ihrem Rosenkrantz auf gut teutsch eines herabgerotzt hat, zur Belohnung der ewigen Glory hervor geruffen werden, da indessen ich Augustinus, und andere meines gleichen mit einem gantzen Kopff voll Wissenschafften noch lang werden dahinten stehen müssen. Alsdann wird die Einfalt, weil sie wenig gewußt, wenig zu verantworten haben, alsdann wird ein Heil. Albertus mit seines gleichen Freuden-voll aufruffen: *Elegi abjectus esse in domo Dei mei &c.* O HErr! wie wohl bekommt es mir jetzt, daß ich in meiner Einfalt, in Verachtung der Welt mein Leben zugebracht, und um die tollsinnige, aberwitzige, verschrauffte, politische Welt-Klugheit mich wenig bekümmeret hab.

§. III.

wie aus vilen Ursachen,

9. Da gedunckt mich, als ob mir jemand einschnaltzen, und mein gantzes Gebäu übern Hauffen werffen wolle. Der König David, sagt einer, ist ja in der Königlichen Hochheit eben so heilig worden, als Albertus in dem armen Hirten-Stand, ja er ware ein Mann nach dem Hertzen GOttes: Also kan man in hochen Ehren und Reichthumen eben so wohl, als in Armuth und Verachtung, bey günstigem Glück eben so wohl, als bey widerwärtigem Glück heilig leben, folglich hat die Armuth kein Vorrecht zu dem Himmel. Auf disen Einwurff antworte ich erstlich, daß ich gantz nit in Zweiffel setze was geschehen kan, sondern was insgemein zu geschehen pflegt: insgemein aber pflegt zu geschehen, daß der Mensch von zeitlicher Glückseeligkeit verblendet, sich unordentlich in die Erden verliebt, und dabey den Himmel vergisset. Der Heil. Augustinus ist meiner Meynung: *Quis facilè recordatur Deum, dum semper felix est.* Ist wohl ein Mensch anzutreffen der offt an GOtt gedenckt, wann ihm alles nach Wunsch und Willen von statten geht? *O quàm verum, ferè nullus.* Es ist nur gar zu wahr, es seynd wenig, oder gar keiner.

S. Aug. in Psalm. 93.

Zum andern: seye es, daß der König David in dem Purpur nit weniger Heiligkeit erworben hat, als Albertus in dem Zwilch, hat es ihn doch mehr Gefahr, und Unsicherheit gekostet. Wir wollen setzen, daß zwey Schifffahrende auf dem Meer dem Port zueilen, der erste hat den günstigen Wind, und gelangt mit vollem Lauff ohne Anstoß an das Ufer, der andere aber stosset an einem Schrofen an, und leydet Schiffbruch: dannoch zu allem Glück erdappt er ein Stuck Holtz von dem Schiff, mit welchem er endlich sehr mühsam an das Gestatt hinaus schwimmet. Beyde dise erreichen zwar den Port, aber diser letztere nit ohne Gefahr des alle Augenblick erfolgenden Untergangs. Diser letztere ist der König David, er hat an dem Schrofen der zeitlichen Glückseeligkeit spöttlich gescheittert, und ware gleichsam ein Glück, daß er erdappt hat die Buß, welche von denen Heil. Vätteren *secunda post naufragium tabula*, die andere Tafel nach dem Schiffbruch genennt wird. Mit diser hat er kümmerlich das Gestatt des Himmlischen Vatterlands erreichet, da unterdessen der Heil. Albertus von dem Gnaden-Wind des Göttlichen Geists fortgetriben ohne Forcht, und Anstand dorthin gelanget ist.

Zum dritten: Es ist nit ohne, daß der büssende David nach zweyfachem abscheulichen Fall sich widerum erholt hat; aber durch was für Hülffs-Mittel ist er aus dem Abgrund in die Höche gebracht worden! durch nichts anderst, als durch die zeitliche Widerwärtigkeit: damit er widerum ein frommer König werde, hat er müssen ein armer König werden. GOtt hat über ihn verhengt, daß sein jüngst-gebohrnes Söhnlein durch frühzeitigen Tod hinweg gerissen wurde: sein eigner Sohn Absolon hat wider ihn die Waffen ergriffen: er ist aus seinem Königlichen Sitz zu Jerusalem vertriben worden: die gifftige Sucht, und Pestilentz hat ihm innerhalb drey Tägen 70000. seiner getreuen Unterthanen getödtet. In so vilerley Trübsal ware er wohl ein armer König, und ruffte mit Zächervollen Augen zu GOtt: *Bonum mihi, quia humiliasti me.* O HErr! wie nutzlich ist es für mich, daß du mich gedemüthiget hast. Warum? *ut discam justificationes tuas.* Weilen zu Erkanntnuß deines Göttlichen Gesatz die Widerwärtigkeit mir die Augen eröffnet, die zuvor von der zeitlichen Glückseeligkeit gantz verblendet waren. O mein David, wie übel wurde es dir villeicht ergangen seyn, wann nit GOtt dich aus einem mächtigen König zu einem armen, verachteten König gemacht hätte!

und einem Exempel erwisen wird.

10. Seye mir erlaubt allhier von dem Israelitischen Regenten zu einem weit unglückseeligern Regenten einen Absprung zu machen, und jene Geschicht auf die Bahn zu bringen, welche von Fulgoso, Canisio und anderen erzehlet wird, und zu der heutigen Abhandlung meines Erachtens nit ungereimt scheinet. In der Stadt Magdeburg in Sachsen ware ein Jüngling von armen Eltern erzogen, Udo mit Nahmen, an Tugend und Frommkeit zwar reich, aber

Fulgosus ad ann. 940.

aber so wohl an zeitlichen Mittlen, als an Verstand sehr arm, dahero er in seinem Lernen und Studiren von jederman verachtet, von seinen Lehrmeistern hart gehalten, und bey sich selbsten traurig, und kleinmüthig wurde. Da er nun bey denen Menschen wenig Trost fande, nahme er sein Zuflucht zu GOtt: Er batte den Vatter der ewigen Weisheit um Gelehrnigkeit und guten Fortgang in dem Studieren. Einsmahls in disem Gebett entschlaffte er vor Mattigkeit vor dem Altar, und sihe! in dem Schlaff hat ihme GOtt, wie einstens dem Salomon, ein verwunderliche Fähigkeit des Verstands in Erlernung der Wissenschafften ertheilt: Er ist ein fürtrefflicher Philosophus, und Theologus worden, mit solcher Verwunderung der gantzen Stadt, daß als kurtz hernach der Bischoff alldorten mit Tod abgangen, Udo mit allgemeiner Einstimmung dem Verstorbnen für einen Nachfolger auf dem Bischöfflichen Sitz ist ausgeruffen worden. Aber o unglückseeliges Glück!

Nachdem er den Bischöfflichen Stab, und dardurch den Schlüssel zu allem Wohlleben in die Hand bekommen, hat er nach und nach die Forcht GOttes verlohren, denen Wollüsten sich ergeben, kurtz: er ware ein lasterhaffter David, und hatte nit nur eine, sondern mehrer Betsabäas, zu grosser Aergernuß des gantzen Bißthums. Die Barmhertzigkeit GOttes hat nit unterlassen ihn zu ermahnen, wie er dann in seiner Schlaff-Kammer mitten in denen unflättigen Wollüsten zu drey unterschidlichen mahlen eine schröckbahre Stimm gehört: *Udo, cessa ludo.* Udo lasse ab von deinem Laster-Leben, GOTT läßt mit sich nit schertzen! Drey gantzer Monath hat GOtt auf sein Besserung gewartet, weil aber selbe nit erfolgt, ist endlich erfolgt die Rach der Göttlichen Gerechtigkeit. Höret den entsetzlichen Verlauff.

In selbiger Stadt befande sich mit grossem Ruff der Heiligkeit ein frommer Dom-Herr, Fridericus mit Nahmen, diser hatte im Brauch bey nächtlicher Weil sein Gebett in der Kirchen des Heil. Mauritii zu verrichten. Seine Augen, und sein Hertz rufften zu GOtt: seine Augen mit Zäher, sein Hertz mit Seufftzer, er wolle doch endlich der allgemeinen Aergernuß des gottlosen Bischoffs abhelffen. Seht Wunder! mitten in der Nacht erhebte sich ein starcker Sturm-Wind, der die grosse Porten des Tempels mit Gewalt aufsprengte, und auf einmahl alle Amplen, und Liechter in der Kirch ausgelöscht hat, nit ohne Schauder, und Forcht des frommen Diener GOttes. Bald hernach tratten in die Kirchen herein zwey über die Massen schöne Jüngling mit brinnenden Facklen in der Hand, auf dise kamen zwey andere, deren der erste einen kostbahren Teppich vor dem Altar ausbreitete, der andere zwey goldene Sessel darauf setzte, und nachdem sie das Hochwürdige Gut mit tieffer Reverenz verehrt hatten, stellten sie sich zu beyden Seiten des Altars. Hierauf kame in die Kirchen ein gewaffneter Mann mit blossem Schwerdt in der Hand, mitten in der Kirch ruffte er mit lauter Stimm! Ihr Heilige alle, deren Leiber in diser Kirch ruhen, macht euch auf, und kommt zum Gericht! Auf dise Stimm machten sich die Heilige aus ihren Gräbern und Altären hervor in grosser Anzahl unterschidlichen Stands, als Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen mit ihren Kenn-Zeichen der Glory. Nachdem sie sich in Ordnung gestellt, erschinen die zwölff Heil. Apostel, und auf dise Christus mit seiner werthisten Mutter Maria von vilen Heil. Jungfrauen bekleidet. Dise zwey höchste Personen setzten sich bey dem Altar auf die zwey goldene Sessel, alsdann tratte herfür der Heil. Mauritius mit seiner Gesellschafft, und fangte also an: Gerechtister Richter! wir alle Gegenwärtige ruffen zu dir um Gerechtigkeit. Christus fragte, wen sie dann anklagten? Mauritius versetzte: wir klagen wider Udonem, den gottlosen Bischoff meiner anvertrauten Kirch! diser ist aus einem Hirten ein reissender Wolff worden: die Scharffsinnigkeit seines Verstands, und die Reichthum, so du ihme verlihen, hat er zu Sünd und Laster mißbraucht, die Ermahnungen, und Betrohungen nur ausgelacht: darum Gerechtigkeit, O HERR, Gerechtigkeit!

Auf dises hat der Göttliche Richter Befelch ertheilet, man solle den Beklagten herbey bringen. Der Scharffrichter gehet alsbald hin, und reisset den armseeligen Bischoff aus dem Beth herfür. Als er vor dem Richterstuhl erscheinte, hörte er zwar ein gantzes Register seiner Lasterthaten herab lesen, kunte sich aber mit keinem Wort entschuldigen, so ware auch unter allen Heiligen nit einer, der für ihn ein Fürbitt einlegte, so gar die Mutter der Barmhertzigkeit schwige still. O unglückseeliger Udo! jetzt bist du verlohren u. ewig verlohren, weil auch die Mutter der Barmhertzigkeit stillschweiget. Christus fragte die Apostel, u. alle Heilige, was mit dem Beklagten zu thun seye? alle antworteten mit einhelliger Stimm, er seye schuldig des Tods! Der Göttliche Richer hat dann das Urtheil gefällt, man solle ihm das Haupt abschlagen, welches der Scharffrichter alsbald vollzogen, nachdem er ihme die Heil. Reliquien, so er am Hals truge, hinweg gerissen. Hierauf ist das Gesicht verschwunden, der Leichnam des Udo ist in seinem

Blut ligend gebliben, die Seel aber von denen Teufflen in die Höll zur ewigen Pein geführet worden.

11. O du unglückseeliger, und tausendmahl unglückseeliger Udo, wie weit besser wäre dir gewesen, wann du ein tummer, ein alberer, ein hirnloser Einfalt gebliben wärest, als daß du die Scharfsinnigkeit deines Verstands zu deinem Untergang mißbrauchet hast, wie weit besser, wann du in Armuth und Elend bettelhafftig gelebt hättest, als in Reichthum und hochen Ehren! Komme jetzt zuruck, du verdammter Geist, komme aus der höllischen Glut, und sage uns, wann du von GOtt die Gnad erhalten solltest, ein neues Leben anzufangen, ob du nit lieber in Verachtung, als in hochem Ansehen der Welt, lieber in der Einsamkeit, als in Wollüsten, mit einem Wort, lieber mit Alberto unter der Heerd Vich, als mit dem David unter denen vichischen Begirden leben wolltest.

12. Du aber, O demüthiger Heil. Alberte, erlaube, daß ich dir zu deiner niderträchtigen Demuth von Hertzen Glück wünsche, du hast den weltlichen Thron mit dem Himmlischen, die zergängliche Cron mit der ewigen, die augenblickliche Freuden der Welt mit denen immerwährenden vertauscht! ich verehre deine Lumpen, und Fetzen, ich küsse deine zwilchene Joppen, welche jetzt weit über die Sonn glantzen. Weil du aber in disem allhiesigen GOtts-Haus absonderlich denen Tauben, und Gehörlosen dich gutthätig erzeigest, so erlaube, daß ich zuletzt anstatt aller Gegenwärtigen eine Bitt einlege. Heil. Alberte, wir seynd alle taub, und gehörloß: gib daß wir hören! nit zwar dem Leib nach, sondern der Seel nach! gib daß wir hören, und tieff zu Hertzen fassen die wahre Erkanntnuß, wie sehr man das Ewige über das Zeitliche schätzen solle. O wie vil Sorg, Arbeit, und Schweiß laßt man sich kosten um die zeitliche Güter! und wie lang dauren dise? ein kurtze Zeit! nach wenig Jährlein verschwindet alles, wie ein Traum. Was aber nach disem Leben erfolgt, verschwindet nit mehr, sondern bleibt ewig, und ohne End, entweders die Glory oder die Pein. Derohalben dann ihr, die ihr von GOtt mit nur mit genugsamen, sondern auch mit überflüßigen Mittlen geseegnet seynd, folget dem Rath des gecrönten Psalmisten Davids, der mit eigenem Schaden ist witzig worden. *Divitiæ si affluant, nolite cor apponere.* Wann ihr zeitliche Güter in Uberfluß besitzet, sollt ihr doch wenigist euer Hertz nit daran hencken, das ist, ihr sollt euch dardurch nit zum Hochmuth, zu Verachtung des Neben-Menschen, zum übermüthigen Wolleben verleiten lassen, und darbey des Himmels vergessen. Ihr Arme aber, die ihr aus liebreicher Fürsichtigkeit GOttes zu einem schlechten, und kümmerlichen Leben verordnet seyd, sollt euch durch eure Armuth nit zur Ungedult, zur Ungerechtigkeit, zu einem müßigen Leben anreitzen lassen; dann Christus nit schlechter Dings alle Arme ohne Ausnahm hat seelig gesprochen: *Beati pauperes!* sondern absonderlich *pauperes spiritu*, diejenige Arme, die nit nur äusserlich dem Leib nach Elend leyden, sondern innerlich dem Geist nach ihr Elend mit starckmüthiger Gedult übertragen. Endlich aber alle mit einander Reiche, und Arme, laßt uns durch die Fürbitt des H. Alberti anheut GOTT anruffen, daß an uns erfüllet werde der Wunsch, und Befelch der Christlichen Kirchen: *Ut sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna.* Damit wir nemlich durch die zeitliche Güter also durchwandlen, daß wir darbey die ewige nit verliehren. Psalm. 61.

A M E N.

Die

Die eilffte Predig.

An dem Fest der Reinigung Mariä/ oder Liechtmeß.

Die Seeligste Jungfrau verlangt an uns/ daß wir in bevorstehender Faßnacht ihr und ihren Göttlichen Sohn mit Sünden verschonen sollen.

Benedixit illis Simeon & dixit Mariæ - - - tuam ipsius animam doloris gladius pertransibit. *Luc. 2.*

Der Simeon benedeyte sie und sprach zu Maria = = dein selbst eigene Seel wird ein Schwerdt durchtringen.

I.

Die Mutter GOttes verlangt an uns

SChon offt und vilmahl hab ich die Ehr gehabt auf diser Cantzel als ein Prediger zu stehen, jetzt erscheine ich heut als ein Gesandter, obwohlen in dem Ubrigen gestehen muß, daß weder zu dem Predig-Amt tauglich, noch vil weniger diser Gesandtschafft würdig seye! Geliebte! Ihr reisset die Augen auf vor Verwunderung, und fragt, von wem ich dann geschicket seye? Antwort: von der übergebenedeytisten Jungfrau, und Mutter GOttes Maria, eurer Schutz-Frau und grösten Patronin. An wen? an euch, ihr Pfleg- und Bruderschaffts-Kinder! was befilcht die Himmels-Königin? Sie ware bishero gewohnt das Bitten und Anflehen ihrer Diener und Dienerinnen an disem Ort anzuhören, anheut will sie selbsten an euch ein Bitt anbringen. Was für ein Bitt? Vernemmet es kürtzlich! Es ist bereits an deme, daß mit nächstem jene Jahrs-Zeit einfallet, wo der Himmel mit Betrübnuß, die Höll mit frohlocken angefüllet wird! jene Jahrs-Zeit, wo das Gesatz GOttes zu Boden liget, wo die laue, liederlich und sündhaffte Christen ihnen einbilden, daß die Göttliche Gebott nit binden, wo sie darfür halten, daß alles erlaubt seye was der Brieff vermag, und die unverschamte Ausgelassenheit, da der Bacchus und die Venus den Fahnen schwingt, mit Sünd und Laster aller Orten den Meister spihlet! Ich kans zwar nit widersprechen, daß die Prediger, Beicht-Vätter und Seel-Sorger getreulich das Ihrige thun. Es seynd einige, die mit dem Heil. Bernardino von Senis das Christliche Volck aufrichtig von der Cantzel ermahnen, daß zu diser gefährlichen Zeit, *mundo & diabolo operante*, da der höllische Versucher keine Müh spahret, und die Welt mit bösem Exempel vorangehet, alle Gattungen der Sünden in die Seel einsteigen. Es seynd andere, die mit dem Heil. Ephrem dise Täg nennen *Angelorum tristitiam, & diaboli festa*, Trauer- Fest der Englen, und Jubel-Fest der bösen Geister. Es seynd endlich die dritte, welche zu diser Zeit offentliche Gottesdienst, und Andachten, zehen-stündige Gebett, und Communionen anstellen, zu welchem Zihl und End sie auch ordentliche Ablaß- und Gnaden-Brieff von dem Päbstlichen Stuhl ausgewürckt haben, damit auf solche Weiß das Christliche Volck von denen Welt-Uppigkeiten, von Fraß, Füllerey und Tantz-Plätzen ab- und zu der Kirchen angelockt werde, mithin die böse Gelegenheiten zu Sünd und Laster aufgehebt und abgeschnitten werden. Und dannoch! und dannoch gehet der schändliche Mißbrauch noch immer in dem Schwung! Man frisset, saufft, spihlt, tantzt bis in die spathe Nacht! Man sagt, und denckt, in der Faßnacht seye alles erlaubt! Darum dann schickt mich die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria zu euch, mit freundlichster

S. Bernardin. Sen. T. 2. serm 8. art. 2. c. 1.

S. Ephrem T. 1. de abstin. à ludicr.

ster Bitt, daß wann ihr auch ihrem Göttlichen Sohn den Gefallen nit erweisen wollet, wenigist ihr zu Lieb, euch zu diser Zeit von Sünd und Laster enthalten sollet. Wie ists Geliebte? was gebt ihr zur Antwort? O! euer Marianischer Eyffer und Lieb gegen der Himmels-Königin ist mir sattsam bekannt, ich kan es nit glauben, daß sich einer unterstehen werde, Mariä einen Korb zu geben! wollt es auch keinem rathen, dieweil villeicht an diser Bitt-Gewährung euer ewige Seeligkeit, oder Verdammnuß hanget. Zu End der Predig verhoffe ich unfehlbar das Jawort.

daß wir sie in künfftiger Fastnacht mit keiner Sünd beleidigen sollen

2. Unterdessen will mein Schuldigkeit seyn zu erweisen, wie billich dises die seeligste Jungfrau an uns begehre, und hingegen unsere Schuldigkeit erfordere, daß wir uns ihr zu Lieb von der Sünd enthalten. Warum? dieweil die Sünd jenes zweyschneidende Schwerdt ist, welches nach der Prophezeyung des alten Simeon das mütterliche Hertz Mariä schmertzlich, und tödtlich durchschneidet. *Tuam ipsius animam doloris gladius pertransibit.* Du o übergebenedeyteste Jungfrau, würdige mich, dich zu loben, und gib mir Krafft wider deine Feind, das ist wider die Sünd! und ich wurde mich tausendmahl glückseelig schätzen, wann ich machen kunte, daß du, und dein Göttlicher Sohn diser Zeit hindurch mit keiner Sünd beleidiget wurdest. 2c.

Luc. 2.

weil sie nit minder als ihr Göttlicher Sohn

3. Was die Todtsünd als ein Beleydigung der Göttlichen Majestät für ein greuliches Ubel seye, habt ihr, Geliebte, so wohl von der Cantzel, als in der Christen-Lehr hundertmahl erklären hören. Die Sünd mißbrauchet die erschaffene Ding, die doch zur Seeligkeit des Menschen geordnet seynd, zu seiner selbst eignen Verdammnuß. Die Sünd, was noch mehr ist, mißbrauchet GOtt selbsten wider GOtt; dann weilen der Mensch kein Aug, kein Hand, kein Zung, noch andere Leibs-oder Seelen-Krafft brauchen kan ohne unmittelbahre Mit-Würckung GOttes, so zwingt er gleichsam GOtt, daß er zu seiner selbst eignen Beleidigung und Unehr mitwürcken müsse. Die Sünd trittet mit Füssen das Gesatz GOttes, weil der Sünder sein selbst eigener Herr seyn will, nit anderst, als ob ihme GOtt nichts zu befehlen, oder einzureden hätte. Die Sünd unterfangt sich, als ein Himmelstürmender Riß, den rebellischen Kopff wider GOtt in die Höhe zu heben, und will seinem selbst eigenen Willen, nit dem Willen GOttes folgen. Die Sünd leget gewaltthätige Händ gleichsam an GOtt selbsten an, und will ihn von dem Thron der GOttheit stürtzen; dieweil der Sünder wünscht und verlangt, daß GOtt sein Sünd entweders nit wisse, oder nit straffen könne, oder nit wolle. Wann er die Sünd nit weißt, ist er nit allwissend, und folglich nit GOtt! wann er die Sünd nit straffen kan, ist er nit allmächtig, und folglich nit GOtt! wann er die Sünd nit straffen will, ist er nit gerecht, oder nit heilig, und folglich nit GOtt. Die Sünd verzeichet sich auf ewig des Himmels, und wirfft GOtt gleichsam seine Versprechungen für die Füß, nur damit sie ein schnödes, zergänglich-augenblicklich-und offt unflätiges Gut genüssen könne. Die Sünd endlich ziehet den Zorn GOttes, und alle erdenckliche Straffen von dem Himmel herunter, also daß Krieg, Hunger, Pestilentz, und andere allgemeine Plagen, wordurch die Welt bißhero in die äusserste Bestürtzung gesetzt worden, ein lautere Würckung der Sünd seynd. Die Ursach aber, warum die Sünd ein so erstaunliche Boßheit in sich begreiffe, ist fast hauptsächlich, weilen sie der allervollkommnesten Heiligkeit GOttes schnur gerad zuwider ist; vil leichter wäre es, das Feur mit dem Wasser, die stock finstere Nacht mit dem hellen Mittag-Liecht, ja den Himmel mit der Höll, als GOtt mit der Sünd vergleichen.

widder die Sünd das gröste Abscheuen traget

4. Was folgt daraus? dises folgt daraus: je grösser die Heiligkeit ist eines Menschen, je grösser ist auch sein Widerwillen wider die Sünd. Die Heil. Catharina von Senis pflegte zu sagen, wann ich in Orient stunde, und wußte daß in Occident ein Sünder gegen mir anmarchirte, so wurde ich jetzt schon an dem gantzen Leib anfangen erzitteren. Die Heil. Maria von Ognies, als sie hörte, daß die Göttliche Majestät durch ein schwere Sünd seye beleidiget worden, fangte an bitterlich zu heulen und zu weinen, und tribe es so lang, daß sie in Gefahr kommen, wegen Ubermaß der Zäher blind zu werden. Der Heil. Anselmus hatte es für seinen Kern-Spruch: wann mir auf einer Seiten der Feurflammende Höllen-Rachen, auf der andern Seiten ein Sünd vorgestellt wurde, so wolte ich lieber mit gleichen Füssen in den Abgrund der höllischen Gluth hinunterspringen, als eine Sünd begehen. Jetzt merckt! wann dann die Göttliche Mutter unter allen Heiligen, nach ihrem Göttlichen Sohn, die heiligste Person ist, so ist leichtlich zu erachten, was für einen unversöhnlichen Grausen und Haß sie wider die Sünd in ihrem Hertzen trage. Laßt uns die Prob einholen aus dem Nazarethanischen Hauß. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit hat Mariam würdig geschätzt, und in dem Göttlichen Rath beschlossen, daß sie vor allen anderen Menschen-Töchteren die Mutter GOttes seyn sollte: so dann schickte sie den Englischen Bottschaffter, der ihr dise allerhöchste Dignität und

Barz. serm. 5.

Segneri Hom. Chr. p 2. dis. 21. n. 9.

Barz. ubi supra n. 2.

Würr-

Würde, die an GOtt die nächste ist, antragen solle. Das geschihet! und wie verhaltet sich hierauf Maria? *Turbata est in sermone ejus.* Sie wurde auf den seltsam- und unverhofften Gruß des Engels in sich selbsten gantz verwirrt; dann weil sie den Vortrag des Engels nit gleich fassen und begreiffen knnte, wie die Mutterschafft, mit der allerreinisten Jungfrauschafft, die sie schon längst GOtt verlobt hatte, bestehen könne, hat sie aus Forcht, es möchte etwas sündhafftes darhinter stecken, mit ihrer Einwilligung zuruck gehalten, den Engel austrucklich gefragt, *quomodò fiet istud?* wie dises seyn könne, und erst, alsdann, nachdem ihr der Engel umständlich erkläret, und versicheret, daß ihre Jungfräuliche Reinigkeit nit die geringste Mackel zu besorgen hätte, ihr Ja-Wort darzu gegeben: *Fiat mihi secundùm verbum tuum!* Mir geschehe nach deinem Wort! Jetzt dencke, wer dencken kan! es ist die Mutterschafft GOttes ein so grosse, und alle andere Würde in dem Himmel und auf Erden übersteigende Dignität, daß GOtt selbsten nach der Maaß seiner unendlichen Allmacht, wie der Heil. Thomas lehret, kein grössere, und würdigere Creatur erschaffen kan, als da ist ein Göttliche Mutter; dieweilen diser Ehren-Titul sein Hochschätzbarkeit unmittelbahr hernimmt von dem Göttlichen Sohn, mithin, gleichwie nichts grössers seyn kan als der Sohn GOttes; also auch nichts grössers kan unter denen Creaturen erdenckt werden, als ein Mutter GOttes, welche eben wegen diser ihrer Würdigkeit über alle Heilige, ja über die neun Chör der Engel selbsten muß erhöhet werden. Wann dann dessen ungeachtet die allerseeligste Jungfrau einen Anstand gelitten, und bey sich selbsten den Schluß gefasset hat, lieber dise allerhöchste Würde der Mutterschafft GOttes in die Schantz zu schlagen, als daß ihre allerreiniste Jungfrauschafft nur den allermindesten Anstoß von einer Sünd leiden sollte; so ist daraus abzunehmen, mit was für einem unbeschreiblichen Widerwillen Maria die Sünd verabscheuhet habe. Mit einem Wort! sie ist vollkommner und heiliger, als alle Heilige, ja alle neun Chör der Englen; also ist noch ehender möglich (obwohlen auch dises unmöglich ist) daß in dem Hertzen der Heiligen, oder der Englen eine Neigung zur Sünd gefunden würde, als bey Maria! wollt ihr einen anderen Beweißthum dises Abscheuhen Mariä wider die Sünd?

Luc. 1.

und von der Sünd nit weniger,

5. So lang die Welt stehet, haben niemahl zwey so verliebte Hertzen unter der Sonnen gelebt, die mit dem Band der allervollkommnesten Liebe so eng mit einander vereinbaret waren, als der Sohn GOttes und die Mutter GOttes. Folglich ist nit möglich daß das Hertz JESU mit einer Sünd beleidiget werde, es seye dann, daß auch das Hertz Mariä durch eben dise Beleidigung schmertzlich und tödtlich getroffen werde: und hingegen ist nit möglich, daß Maria mit einer Unbild entunehret werde, ohne daß auch hierdurch das Hertz JESU verletzt wird. Der Sohn GOttes erzürnet sich über die Unbilden seiner Mutter, und die Mutter erzürnet sich über die Unbilden ihres Sohns. Die Sünd ist gleichsam ein gemeinschafftliche Beleidigung beyder aller Heil. Hertzen; darum dann die Christ-Catholische Kirch verordnet hat, daß der Sünder, wann er Buß würcket, seine Missethat nit nur vor GOtt, sondern auch vor der Mutter GOttes in der offenen Schuld bekennen, und abbitten solle: Ich armer Sünder bekenne GOtt dem Allmächtigen und Mariä seiner hochwürdigen Mutter! Nun laßt uns sehen, wie sehr sich der Sohn GOttes über die Unbilden seiner allerliebsten Mutter erzürne, und wie scharff er dieselbige straffe. Zu Zeiten des Kayfers Mauriti setzten sich etliche Naßküttel in einem Wirths-Hauß zusammen, welche, da der Dampff in das Hirn steigte, wider die seeligste Jungfrau gottlästerliche Reden auf die Bahn brachten nit ohne hönisches Gelächter. Aber das Gelächter hat einen traurigen Ausgang genommen! GOtt hat sie alle gestrafft mit einem schnellen, augenblicklichen Todt! Zu Nacht auch ist dem Wirth in dem Schlaff eine himmlische Matron erschinen mit ernsthafften Angesicht (ich halte darfür, es seye die Göttliche Gerechtigkeit geweßt,) welche ihm, weil er ein solche Gottlosigkeit in seinem Hauß gedultet, und nit abgestellt hat, ein gleiche Straff, wie seinen gottlosen Gästen widerfahren ist, angetrohet hat. Der Wirth voller Schröcken bekennet reumüthig sein Schuld, haltet an um Verzeihung, und bittet, daß ihm die ewige Straff in ein zeitliche möchte veränderet werden. Darauf gab ihme die Matron mit der Ruthen, so sie in der Hand hielte, einen Streich über die Knie, und verschwande. Als nun der Wirth erwachet, fande er daß ihme beyde Füß bey denen Knien abgehauen, und die Ligerstatt voller Blut wäre, er erkennte die wohlverdiente Straff GOttes, liesse sich in disem armseeligen Stand vor die Kirchen-Thür tragen, allwo er offentlich sein Verbrechen ausruffte, und jedermann zu der Liebe und Lob der Göttlichen Mutter anmahnte. Noch eines! Ein ketzerisches Weibsbild befahle in ihrem Hauß an dem Himmelfahrts-Tag der Göttlichen Mutter, daß man ihr ein Bad zurichten sollte. Sie hatte eine Catholische Magd, dise

Pacciuch. in Cant. Magnif. excit. 19. n. 6.

Niceph. l. 18. c. 33. Canisius l. 5. de Deipar. c. 20.

Lucian. Kinder Spihl T. 2. conc. 73. in fin.

widersetzte sich dem Vorhaben ihrer Frauen, und erinnerte sie, daß sie den hohen Fest-Tag Mariä nit entunehren sollte. Dein Maria, versetzte die ketzerische Zung, ist um kein Haar besser, als ich bin! sihe! das Bad ist ziemlich warm worden; dann das Hauß hat von dem höchsten Gipffel herunter angefangen zu brinnen, und damit jederman augenscheinlich erkennte, daß es ein Straff GOttes seye, seynd jene Holtz-Spähn, die die Magd zu Anwärmung des Bads hat zusamm tragen müssen, von dem Feur unverletzt gebliben. Beliebt noch eins? einem verwögenen Spihler waren die Würffel nit günstig, so fluchte er dann wider GOtt so grausam und grimmig, daß es ein höllischer Geist ärger hätte machen können. Das Glück wurde dessenthalben nit besser, er verlohre all sein Geld. Er risse dann seinen verfluchten Rachen auch wider die Mutter GOttes auf, und füllete sie voller Schimpff an. Jetzt ist ihme die Rach GOttes ober dem Kopff! er wurde von einer unsichtbahren Hand mit einer Lantzen ruckwerts also verwundet, daß er mit einem vichischen Heulen, und blähren plötzlich seinen unglückseeligen Geist aufgabe. Die erschröckliche Straff GOttes wurde alsbald in der gantzen Stadt bekannt! einer aus denen benachbahrten lauffte dem Wirths-Hauß zu, wo es geschehen, den Todten-Cörper zu besichtigen. Aber sihe! auf dem Weeg erschine ihme ein Abgestorbener, der erst vor etlich Tagen zu Grab getragen worden, und fragte: Kennest du mich? Nein! ich bin jener bekannter, der vor kurtzer Zeit mit Todt abgangen. Mir ist nit unbewußt, wohin du eilest, und hab ich dir aus Befehl, und mit Erlaubnuß GOttes anzukünden, daß GOtt die Unbilden, die ihme selbsten angethan werden, noch ehender und langmüthiger übertraget, als die Unbilden, mit welchem sein allerliebste Mutter entunehret wird.

Ex Hist. de Viris Illustr. Ord. Cisterc. ient.

6. Jetzt bedencke widerum mit deinem gantzen Verstand, mein Christ, wann GOtt sein heiligste Mutter so innbrinnstig liebet, daß er die Schmach und Unbilden, so ihr zugefügt werden, schneller, und schärffer strafft, als seine selbst eigene, so erfordert ja die hefftige Gegen-Lieb Mariä gegen ihrem Göttlichen Sohn, und ist gantz natürlich, daß sie hingegen die Sünd und Laster, mit welchen diser ihr Göttlicher Sohn beleidiget wird, nit minder als er selbsten zu Hertzen nehme. Und deme ist in der That nit anderst! Dem Heil. Abbt Cyriaco kame einsmahl in einem Gesicht vor, als sehe er die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam, in Begleitung des Heil. Johannis Evangelistä, und des Heil. Johannis Baptistä bey seiner Closter-Zellen vorbey gehen. Er gienge ihr entgegen,

Pratum spirit. c. 46.

fiele auf seine Knie nider, und mit tieffester Demuth ladete er Mariam in seine Zellen ein. Er sahe auch, daß die zwey Heilige, der Apostel und der Vorlauffer Christi nit abgeneigt wären. Aber Maria wendete die Augen ab, gienge eilends fort, und sagte mit unwilliger Stimm, du hast meinen Feind in deiner Zellen! worauf sie verschwande. Der gottseelige Abbt kame zu sich selbsten, es gedunckte ihn, als ob ihme die letzte Wort annoch in denen Ohren erklingten: Meinen Feind in der Zellen! er besinnte sich hin und her, wer diser Feind seyn möchte? ob er villeicht unvermerckter Weiß in ein Sünd gefallen? doch wußte er sich nichts schuldig! einsmahl den Schwermuth, und Verdruß zu erleichteren, nahme er das nechste beste Buch in die Hand, und sihe! er befande, daß zu End des Buchs die gottlose Schrifft des Ertz-Ketzers Nestorii zugebunden seye, in welchem er die GOttheit Christi angefochten hatte. Dises Buch erkennte der fromme Mann für den Feind Mariä, und obschon selbiges nit sein eigen ware, sondern dem seel. Isychio Priester zu Jerusalem zugehörte, hat er solches ohne Anstand in das Feur geworffen. Wann dann die übergebenedeyteste Jungfrau nit hat bleiben wollen, wo ein ketzerisches Buch in dem Zimmer geweßt, wie wird sie gedulten oder übertragen können einen Menschen, bey dem die Sünd in dem Hertzen stecket? es gibt dergleichen Leuth, die einen angebohrnen Eckel, und Grausen haben wider gewisse Thier, als wider die Katzen, Mäuß, und dergleichen, also, daß wann ein solches Thier, auch ohne ihr wissen, in dem Zimmer ist, da wird ihnen übel, sie entfärben sich, und der kalte Schweiß laufft ihnen über das Angesicht ab. Wann erlaubt ist kleine Ding mit grossem zu vergleichen, einen solchen angebohrnen Widerwillen hat Maria wider die Sünd; darum liset man vilfältig in denen Historien, daß sie in ihren Bildnussen, welche hin und wider in der Welt mit Wunder-Zeichen leuchten, zu unterschidlichen Zeiten häuffige Zäher geweint, oder Blut geschwitzet habe. Ein dergleichen Bildnuß wird aufbehalten zu Antwerpen in Braband, ein andere zu Preßburg in Hungarn, ein andere zu Aretio in Italien, ein andere zu Vincenza im Venetianischen Gebieth, welche alle in Ansehen des häuffig zulauffenden Volcks traurige Zäher vergossen: ein dergleichen Bildnuß ist zu sehen in dem Closter Camberon in Hanau, ein andere in der Churfürstlichen Residentz-Stadt Maynt, welche mit Schröcken und Erstaunung des Christl. Volcks häuffiges Blut geschwitzt haben. Was ware aber die Ursach dises schwitzen und weinen? Ja! was ware die Ursach, daß der Erlöser an dem Oelberg

Wickmann. l. 3. c. 24. Bernard. Geyer S. J. Gerard, Hansen. Philipp. Brassar. l. 1. c. 3. de Orig. cœnob. P. Henric. Scherer in Atlant. Mar. fol. 47.

Ge-

geweint, und Blut geschwitzt? eben dise Ursach hat auch der Göttlichen Mutter die Zäher aus denen Augen, und den blutigen Schweiß in dem Angesicht ausgepresset, nemlich die Gottlosigkeit der sündhafften Welt, von welcher ihr Göttlicher Sohn alle Tag beleidiget wird.

als ihr Göttlicher Sohn in seinem Leiden.

7. Wilst noch mehrers begreiffen, mein Christ, wie schmertzlich die Sünden der Welt Mariä zu Hertzen gehen? so komme von dem Oelberg mit mir zu dem Richter-Hauß Pilati. Es ist wahr, diser heydnische Richter hat auf die Anklagungen der Juden Christum für unschuldig erkennet, er hat auch alle Mittel angewendet denselben in die Freyheit zu setzen, wann ihm anderst Ernst geweßt ist. Zuletzt fiel ihme diser Vortheil ein! er hatte unter anderen Gefangenen einen lasterhafften Böß-wicht, Barrabam mit Nahmen, der jüngstens in der Aufruhr einen Todtschlag begangen hatte, weilen nun bey denen Juden der Brauch ware, daß sie auf das Oster-Fest einen Gefangenen loß liessen, stellte Pilatus auf offentlicher Richter-Bühne Christum und Barrabam neben einander dem Volck vor, und fragte mit lauter Stimm, wem er aus disen beyden das Leben schencken, und wen er zu dem Todt verurtheilen sollte? er zweifflete gar nit daran, daß das Volck über den unschuldigen Erlöser, der wegen bisheriger Marter-voller Wunden und Blut fast keinem Menschen mehr gleichte, sich erbarmen, und um sein Freyheit anhalten werde. Aber es geschahe das Widerspihl! die verbitterte Juden, mit ihrer unsinnigen Wuth wider Christum noch nit ersättiget, rufften mit ungestümmen Geschrey, daß Pilatus den Mörder Barrabam loß lassen, Christum aber zu dem Creutz-Todt verdammen solle, welches auch geschehen ist. Nun bey disem traurigen Spectacul ware ohne Zweiffel auch gegenwärtig die Göttliche Mutter! sie hat das Blutdurstige Mord-Geschrey mit eigenen Ohren angehört! wie vermeinst, daß ihr um das Hertz müsse gewesen seyn, da sie hat sehen, und hören müssen, daß ein Galgen- und Rad-würdiger Mörder, dem HErrn und König Himmels und der Erden, dem Erschaffer und Erlöser der gantzen Welt, dem höchsten unendlichen Gut, nemlich ihrem Göttlichen Sohn vorgezogen werde? wäre es Wunder geweßt, wann ihr das Hertz vor Schmertzen in tausend Stuck zersprungen wäre? wahrhafftig kein Wunder! Nun glaube sicherlich, mein Christ, so offt dich die Versuchung zu einer Todt-Sünd einladet, wird dises Traur-Spectacul neu gemacht! deine Gedächtnuß stellet dir vor auf einer Seiten Christum mit seinem Göttlichen Gesatz, auf der anderen Seiten deine böse Begierd, nach der dir die Zähn wässeren: dein Verstand fragt gleichsam wie der Pilatus: *quem vultis vobis dimittam?* wen wilst du aus beyden erwöhlen? wann dann nun dein böser Willen den Mörder vor Christo erwöhlet, ich will sagen, wann du deiner Begierlichkeit nachgehest, wann du zum Exempel einen unfläthigen Wollust, einen ungerechten Gewinn, ein tödliche Rach wider deinen Neben-Menschen erwöhlest, so ist es eben so vil als wann du dem Mörder Barrabam deinem Erlöser, dem höchsten Gut vorzieheſt, und disen zu dem Creutz-Todt verurtheilest, ruffend mit denen Juden, er solle gecreutziget werden. *Crucifige! Crucifige!* welches dann der Göttlichen Mutter, die alles mit Augen ansihet, und mit Ohren anhöret, weit schmertzlicher fallet, als das Mord-Geschrey der Juden, und zwar um so mehrer, als du, mein Sünder, eben dises Jüdische Mord-Geschrey vil tausendmahl selbsten verdammet und mißbillichet hast. Aber bey dem bleibt es noch nit! Matth. 27. Joann. 18.

und an dem Creutz beleidiget wird.

8. Von dem Richter-Hauß Pilati gehen wir auf den Calvari-Berg! (es muß doch mein heutige Predig ein halbe Paßion-Predig werden!) O traur-voller Anblick! wann wir unsere Augen auf das Heil. Creutz erheben, so sehen wir den Göttlichen Sohn, einen Mann der Schmertzen, der von der Scheitel des Haubts bis auf die Fuß-Sohlen ein lautere Wunden ist! das Haubt ist durchstochen mit denen Dörneren, die Augen unterloffen mit Zäher und Blut, die Ohren angefüllet mit Lästerungen, die Haar auf dem Kopff ausgerissen, die Wangen aufgeschwollen durch Schläg und Streich, der Mund verbitteret durch Gall und Essig, der Leib zerrissen durch die Geissel und Strick, die Händ und Füß durchbohret mit Näglen. Wann wir die Augen herunter lassen unter das Creutz, so sehen wir die allerbetrübteste Mutter, die einmahl auf der Welt gelebt: ihre Stirn ist bleich und todtfärbig, ihre Augen schwimmen in Zäheren, die Wangen seynd eingefallen, die Leffzen abgestorben, die Zungen erstummet, das gantze Angesicht voller Traurigkeit, der Leib ohne Kräfften, da ligt sie in einer tödtlichen Ohnmacht! *Magna est velut mare contritio tua* sagt von ihr der Prophet: dein Zerknirschung ist so groß als das Meer selbsten; dann in ihrem mütterlichen Hertzen seynd vereinbahret alle Tormenten, die ihr Göttlicher Sohn gelitten, mit solcher Ubermaß der Schmertzen, daß sie die Pein und Tormenten aller Heil. Martyrer weit übertreffen, darumben auch Maria von der Christ-Catholischen Kirchen genennt wird: *Regina Martyrum!* ein Königin der Martyrer. O mein GOtt, wer solle nit hertzliches Mit- Thren. 2j In Litaniis,

leiden tragen mit dem Schmertzen-vollen Sohn an dem Creutz, und mit der allerbetrübtesten Mutter unter dem Creutz? und dannoch! ach! und dannoch, was sagst du mein Heil. Welt-Apostel Paule? so offt ein Todtsünd begangen wird (merck es mein lieber Christ,) so offt wird die gantze Blut-Tragödie des bitteren Leyden Christi widerum erneueret: Hebr. 6. *Rursùs crucifigentes sibimet ipsis filium Dei!* Die Sünder, wann sie das Gesatz GOttes schwerlich übertretten, so vil an ihnen ist, thun eben so vil, als ob sie sich unterfangten, den Sohn GOttes von dem Thron seiner Glory widerum herunter zu reissen, bey einem ungerechten Richter nach dem andern anzuklagen, zu geißlen, zu crönen, zu dem Todt zu verurtheilen, und an das Creutz anzunaglen. O erschröckliche Wahrheit! was folgt aber weiters daraus? dises folgt daraus! gleichwie durch ein jede Sünd erneueret wird das Leyden Christi, also wird durch ein jede Sünd auch erneueret das Mitleiden Mariá. Du du, o grausamer Sünder, wann du zu diser Fastnacht-Zeit deiner unflätigen Bekanntschafft nachgehest, wann du durch unehrbare Reden andere ärgerest, wann du auf Tantz-Sauff-oder Spihl-Plätzen in eine Sünd fallest, so machst du widerum neu alle Schmertzen und Marter, die Maria unter dem Creutz erlitten hat, und thust eben so vil, als ob du mit dem scharffen Schwerdt, so ihr der alte Simeon vorgesagt hat, ihr mütterliches Hertz durchschneidest. Sie hat sich wegen solchem grausamen Verfahren wehemüthig beklagt gegen der Heil. Lutgarde, der sie mit weinenden Augen, und betrübten Angesicht erschinen! als sie von der Heil. Jungfrauen befragt würde, was die Ursach diser Betrübnuß seye? gabe sie mit trauriger Stimm zur Antwort: Thomas Cantipr. l. 2. *à Pseudo-Christianis rursùs crucifigitur Filius meus!* sollt ich nit trauren, indem von denen sündhafften After-Christen mein Göttlicher Sohn widerum von neuem gecreutziget wird? O mein Sünder was hat dir Maria leids gethan?

9. So seye es dann, gehe hin wo du wilst! wann du mein gute Ermahnung nit anhören, wann du der Mutter GOttes den Gefallen nit erweisen wilst, den sie an dich begehret, wann du deinen Muthwillen, und sündigen Lust mehrer schätzest als ihre mütterliche Lieb. Gehe hin, thue was du wilst! aber wisse zugleich! es wird halt endlich wahr werden, was dir und deines gleichen der Heil. Anselmus schon längsten angetrohet hat: S. Anselm. in libr. Mirac. *Impossibile est, quòd illi, à quibus Virgo Maria oculos suæ misericordiæ avertit, salventur.* Es ist unmöglich, daß diejenige seelig werden, von denen Maria ihre barmhertzige Augen abwendet! du wirst in dem mütterlichen Hertzen, so du tödtlich verwundest, deinen Nahmen nit mehr lesen! er ist durchstrichen, er ist ausgelöschet, er ist in das schwartze Register der Verdammten übersetzet! weist du, warum die übergebenedeyteste Jungfrau einem Meer verglichen wird, wie erst zuvor ist angedeutet worden? die GOtts-Gelehrte geben unterschidliche Ursachen! einige sagen, Maria werde verglichen dem Meer, weilen in ihr alle Tugend, und Vollkommenheiten der Heiligen, wie in dem Meer alle Flüß versammlet seynd. Andere lehren, Maria werde dem Meer verglichen, weilen wie man durch das Meer, wann es fridsam ist, bequem an das andere Gestatt überfahret, also durch Mariam an dem Port der glückseeligen Ewigkeit sicher anländet. Widerum andere halten darfür, Maria werde dem Meer verglichen, weilen ihre Lieb, und Barmhertzigkeit, wie das Meer unergründlich, unerschöpfflich, und unendlich ist. Aber zu meinem Vorhaben bin ich der Meynung, Maria werde mit dem Meer verglichen, weilen, gleichwie das Meer ob es schon vil tausend abscheuliche Unthier in sich begreiffet, dannoch die Todten-Cörper von sich auswirfft; also auch Maria, ob sie schon die büssende Sünder beschützet, dannoch diejenige die todt seynd, die in einer würcklichen Todtsünd stecken, die die Gnad GOttes freventlich in die Schantz schlagen, und um dieselbe zu erwerben sich im geringsten nichts bekümmeren, aus ihrem Hertzen auswerffe, nit leiden, und nit ausstehen könne. Und dises gar billich, urd recht! Sie hat Ursach! weilen ihr ein eintzige Sünd von einem Christen weit schmertzlicher fallet, und tiefer in das Hertz schneidet, als das gantze Leyden ihres Göttlichen Sohns! sie nimt es weit übler, und thut ihr vil weher, daß sie von denen Christen, und villeicht auch von denjenigen Christen, die in ihre Bruderschafften einverleibt seynd, und sich Marianische Pfleg-Kinder nennen, sollte verfolgt werden, als von denen Juden und Heyden, die ihren Göttlichen Sohn gecreutziget haben. Cant. 1. *Filii Matris meæ pugnaverunt contra me!* Die Söhn meiner Mutter haben wider mich gestritten! hat sie sich einstens beklagt. Wer waren aber die Söhn ihrer Mutter? es waren die Juden, die von der Synagog als der allgemeinen Mutter, wo Maria selbsten, und ihr Göttlicher Sohn herrührten. Warum aber beklagt sie sich nur wider die Juden? es haben ja auch die Heyden gewaltthätige Händ an Christo angelegt? der Pilatus, der ihn zum Todt verdammt, die Soldaten, die ihn an das Creutz genaglet, der Hauptmann, der mit der Lantzen sein Hertz durchstochen, waren lauter Heyden? warum beschwert sich dann Maria nur wider die Juden? nemlich darum, sagt der gelehrte Abbt Philippus, weilen

Mich. à Calvo Conc. 18. §. 3. n. 1.

Barrad. ap. Lucian. p. 2. Conc. 75. n. 2.

Ap. Mich. à Calvo Conc. 18. §. 3. n. 1.

die

Philipp. Abb. l. 1. in cant. c. 46.

die Verfolgung und Unbild weit weher thut von einem Freund, als von einem Feind, weit weher von einem einheimischen als von einem frembden. Wir wollen setzen, daß disen Augenblick ein unglaubiger Heyd, oder Ketzer ein Todtsünd begehet. Was sagt Maria darzu? sie kan es leichtlich verschmertzen, und leiden! warum? ist halt ein blinder, tummer Mensch, der wenig Gutthaten von GOtt empfangen, und auch von GOtt wenig Erkanntnuß hat. Wir wollen aber setzen, daß auch ein rechtglaubiger Christ schwerlich sündiget! Ein Christ, der mit dem Heil. Tauff-Wasser gereiniget worden, ein Christ, der mit dem Fleisch und Blut ihres Göttlichen Sohns vil hundertmahl gespeißt, und getränckt worden, ein Christ der in der Marianischen Bruderschafft sich der Himmels-Königin als ein Diener oder Dienerin verpflichtet hat, ein Christ der so vil tausend Gutthaten von ihr, und ihrem Sohn empfangen hat, als er Augenblick im Leben ist. Wann, sprich ich, ein so undanckbahrer Christ sündiget, o! so geht Mariä ein Stich in das Hertz, die Zäher brechen ihr für, sie wendet die Augen ab, und sagt gleichsam: O treuloser Mensch! hab ich dises um dich verdient durch meine Liebe und Barmhertzigkeit? ist dises mein Danck, daß ich dich unter meinen Schutz-Mantel genommen, und wider den Zorn GOttes beschützt hab? ist dis der Danck, daß ich dir Verzeihung der Sünden so offt erlangt hab? ist dis der Danck, daß ich dich wider die Höllen bewahrt hab? du wurdest schon lang alldort brinnen, wann ich dich nit durch meine Fürbitt erhalten hätte? muß ich jetzt an statt der Danckbarkeit nichts als Schmach und Unbild an dir erleben, die mir weit grössere Schmertzen verursachen, als mir jene unter dem Creutz verursacht haben. ꝛc.

10. Liebster Christ! was sagst du hierzu? was gibst der Himmels-Königin für ein Resolution und Antwort? gehen dir ihre Klagen, und Seufftzer nit zu Hertzen? ach ja! sie gehen euch zu Hertzen! ich sihe es euch in dem Angesicht an! euer Eyffer ist mir bekannt! ihr liebt Mariam, nach GOtt, über alles! O! so zweiffle ich dann gar nit, daß ihr sie ihrer Bitt, die sie durch mich in diser Predig hat an euch ergehen lassen, gewähren werdet. Ja! ja! dem ist nit anderst! ich will an statt eurer aller reden! O übergebenedeyteste Jungfrau und Mutter GOttes Maria! wir haben umständlich gehört, was du auf die angehende Fastnacht-Zeit an uns verlangest, wir versicheren dich, daß wir dises dein Begehren für einen Befehl annehmen, und dise gefährliche Zeit in Zucht und Ehrbarkeit ohne eintzige Sünd zubringen, auch die Gelegenheiten zur Sünd behutsam fliehen wollen. Wir tragen Mitleiden mit dir, daß dein mütterliches Hertz durch die Boßheit der Sünder so schmertzlich verwundet wird, es reuet uns aus gantzem Hertzen, daß wir dich und deinen Göttlichen Sohn, den wir über alles lieben und hochschätzen, einmahl mit einer Sünd beleidiget haben! hinfüran sollte es nimmermehr geschehen! nimmermehr wollen wir sündigen, sondern auch andere, so vil in unseren Kräfften stehet, von der Sünd abhalten. Hingegen hoffen wir, daß du deine mütterliche Lieb, und Barmhertzigkeit uns nimmermehr entziehen, und wider den wohlverdienten Straff-Zorn GOttes unter deinem mächtigen Schutz-Mantel beschützen, und in der letzten Todts-Angst, wo wir um die gantze Ewigkeit streitten müssen, nit verlassen werdest!

A M E N.

Die zwölffte Predig.

An dem Fest der Heil. Jungfrau/ und Ertz-Mutter Scholasticæ.

Das verborgene Tugend-Leben der Heil. Ertz-Mutter aus denen Leben ihrer Heil. Töchteren/ wie ein Schatz ausgegraben.

Simile est Regnum cœlorum thesauro abscondito in agro. *Matth. 13.*

Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker.

I.

Das verborgene Leben der Heil. Scholasticæ.

MAn soll billich darab erschröcken, wann man einem die Lob-Predig von der Heil. Ertz-Mutter Scholastica auftraget; dann die Geschichtschreiber seynd mit ihrer Lebens-Beschreibung also sparsam, und verschwigen, daß wahrhafftig ihr gantzer Lebens-Lauff mit allem Fug ein verborgner Schatz mag genennt werden. Nach vilem Aussuchen, Aufschlagen, und Durchblättern der Bücher muß ich frey offentlich bekennen, daß ich wohl wenig, oder fast gar nichts darvon wisse. Daß sie schon in Mutterleib mit ihrem Heil. Bruder Benedicto Chorweiß gesungen, dises weiß ich: daß sie einsmahl vom Himmel einen häuffigen Platz-Regen erhalten, dises weiß ich: daß sie in Gestalt einer schneeweissen Tauben in den Himmel abgeflogen, dises weiß ich. Im übrigen ist ihr gantzes Leben ein lautere Verschwigenheit. Und darum Hochw. Zuhörer werdet ihr mich hoffentlich nit verdencken, wann ich von disem verborgnen Schatz nit reden mag, sondern hiermit das Amt eines Lob-Predigers offentlich aufkünde, gleich bey dem Eingang auch das Amen sage, und gleichwohl von diser Cantzel widerum meine Abreiß nemme. Valete.

Aber stehet still, ihr meine zaghaffte Gedancken! ich muß zuvor noch etwas fragen: wo ist dann jener Evangelische Acker, in welchem der verborgne Schatz vergraben liget? Der Heil. Gregorius gibt mir zur Antwort: *ager verò, in quo thesaurus absconditur, est disciplina studii cœlestis:* durch den Acker wird verstanden ein solche Lebens-Art, welche allein nach dem Himmel, und Himmlischen Dingen abzihlet. Es ist mir nit anderst, als wann der Heil. Lehrer bey disen Worten mir mit dem Finger deutete auf den grossen, heiligen, Glorwürdigen Benedictiner-Orden! O! so schöpffe ich dann neuen Muth! ja! diser Heil. Orden ist jener Pflantz-Acker, also nennet ihn der berühmte Scribent Joannes Bollandus aus der Hochlöbl. Gesellschafft JESU, auf welchem so manche, und tausendfältige Früchten zu Nutzen der streitenden, und triumphirenden Kirch erwachsen seynd. Diser ist jener kostbahre Acker, in welchem die Himmlische Schätz und Reichthum der schönen Tugenden in grossem Uberfluß verborgen ligen. Ey! sollte das Wunder-volle Tugend-Leben der H. Ertz-Mutter in disem Acker noch so tieff vergraben ligen, wird ich dannoch alle Müh anwenden nachzugraben, und den verborgnen Schatz zu erheben!

5. Greg. hom. 11. in Evang.

Joann. Bolland. Tom. 1. Jan. fol. 368.

2. Wo nimm ich aber die hierzu benöthigte Gold- oder Glücks-Ruthen? Antwort: Es haben vil hundert fürtreffliche Lob-Federn sich hervorgethan, welche die Leben der Heil. Benedictinischen Ordens-Töchteren in grosser Menge beschriben haben, dise Lob-Federen sollten mir an statt einer Glücks-Ruthen dienen; dann all denjenigen Tugend-Glantz, den ich bey denen

kan abgenommen werden aus dem Leben ihrer H. Ordens Töchteren.

denen Töchteren finde, kan ich ja mit bestem Fug auch der Heil. Mutter beylegen. Und hiermit haben Euer L. und A. würcklich den Vorgenuß meiner vorhabenden Lob-Predig, der ich den einfältigen Titul schöpffe: **das Geistliche Schatzgraben.** Im übrigen wird ich anheut von dem Heil. Benedictiner-Orden nichts auf die Bahn bringen, was das männliche Geschlecht anbetrifft: reden hiervon diejenige, welche dem Heil. Ertz-Vatter Benedicto eine Lob-Red verfertigen. Ich aber, da ich heut von der Heil. Ertz-Mutter Scholastica rede, wird allein Meldung thun von demjenigen, was mir von dem Jungfräulichen Geschlecht denckwürdiges ist unter die Augen kommen. Du aber, O Glorwürdige Scholastica, erleuchte meinen Verstand mit einem eintzigen Strahlen deiner Himmlischen Weisheit, damit ich zu forderist zur Göttlichen Ehr, hernach zu deinem Lob mein Vorhaben recht ausführen möge, und zwar in denen heiligsten Nähmen JEsu und Mariä.

weil dann die Benedictinische Ordens-Töchter

3. Niemand muß darfür halten, daß in dem Heil. Benedictiner-Orden nur allein das männliche Geschlecht durch herrliche Thaten sich glorreich gemacht habe: Nein! es hat auch das Jungfräuliche Geschlecht ihre Sig-Palmen, und Ehren-Krantz in unzahlbahrer Menge darvon getragen. Ich sage in unzahlbahrer Menge, dann wie Genebrardus bezeuget, solle dieser Heil. Orden schon vor Jahren 15000. nur Frauen-Klöster gehabt haben, welche Anzahl nach Zeugnuß des fürtrefflichen P. Anselmi Goudin in seiner wegen glücklichen Geburt des letzt verstorbnen Kayserlichen Printzen Leopoldi gehaltenen Danck-Predig anjetzt weit über die Helffte, das ist bis auf 37000. Klöster sich vermehret hat. Sollte man auf ein Kloster nur zwantzig Kloster-Frauen rechnen, so bringte man zusammen eine Menge von 740000. Benedictinerinnen. Man hat aber in solchen Klösteren insgemein mehrer als zwantzig befunden: Die Heil. Abbtißin Salaburga zehlte unter ihrer Regierung 300. die Heil. Flora 300. die gottseelige Zuchtmeisterin Tetta in dem Königlichen Stifft Weinbrunn 500. die Heil. Florentia 1000. lauter heilige, unschuldige, Engel-reine, vollkommne Seelen, welche mit ihrem herrlichen Tugend-Schatz mir genugsam zu verstehen geben, wie der verborgne Schatz, das ist das Leben der Heil. Ertz-Mutter Scholasticæ seye beschaffen gewest.

Genebrard. in cosmograph.

P. Anselm. Goud. l. cit. f. 57.

P. Anselm. Goudin in Vit. S. Walb. p. 1. c. 24. f. 132.

1. Mit einer vollkommnen Verachtung der Welt,

4. Wohlan dann! so muß ich die Glücks-Ruthen an den Benedictinischen Ordens-Acker das erstemahl anschlagen lassen! und sihe! ich finde einen überaus kostbahren Schatz, nemlich Königliche Cronen, und Scepter, Fürstliche Regiments-Stäb, goldene Vermählt-Ring, samt einem gantzen Hauffen prächtige Geschmuck-Werck! wie! findet man dann auch in dem Heil. Benedictiner-Orden solche Werckzeug der Welt-Eitelkeit? ja! jedoch mit disem Unterschid, daß die Welt-Kinder die Königliche Cronen und irrdische Ehren-Zeichen auf dem Haupt, und in denen Händen tragen, die Benedictinische Ordens-Kinder aber unter denen Füssen haben. Von disem Schatz redet der H. Hieronymus, und der Ehrw. Benedictiner Beda: *Qui thesauros effodit, terram rejicit*, gleichwie derjenige, der einen Schatz ausgrabet, die Erden hinweg wirfft, und nur allein nach dem verborgnen Gold und Silber trachtet: also pflegen diejenige, welche den unsterblichen Himmlischen Schatz suchen, alles was von der Erden ist, allen Pracht, irrdische Reichthum von sich zu werffen. O wie vil kunte ich herzehlen glückseelige Benedictinische Ordens-Töchter, welche eben so begürig die Königliche Cronen von dem Haupt gerissen, als die eitle Welt-Kinder sich um dieselbe beworben. Verlangt ihr deren einige Beyspihl? Ich kan euch beybringen eine Heil. Benedictam, welche, wo nit aus Königlichem, doch Hochadelichen Geblüt entsprossen, eine enge Zelle neben der Haupt-Kirchen des Heil. Petri zu Rom erbauet, in welcher Einsamkeit sie vor der gantzen Welt verborgen, und GOtt alleinig bekannt mit ihrem heiligen Tugend-Wandel verdienet hat nit nur des Benedictinischen Nahmen, sondern auch der Tugenden des Heil. Ertz-Vatters eine wahre Erbin zu seyn, und eine wahre Benedictinerin genennet zu werden. Ich kan euch beybringen eine Heil. Aureliam, Königliche Tochter aus Franckreich, welche die schnöde Welt, und des Eluviani Braut-Beth verachtet, nach der Stadt Regenspurg die Flucht genommen, allwo sie GOtt zu Lieb das Allmosen gesammlet, als sie aber von dem Heil. Abbt Ramualdo (andere sagen von dem Heil. Bischoff Wolfgango) aus Göttlichem Geist erkennt, ist sie von ihme in ein Einsidlerische Zellen nebst denen Stadt-Mauren versperrt worden, allwo sie 52. gantzer Jahr in Strengheit des Leibs, und Heiligkeit des Geists ihr Leben zugebracht hat, mit dessen Heil. Gebein annoch das herrliche freye Reichs-Kloster und Gotts-Haus alldort zu S. Emeran pranget. Ich kan euch beybringen Radegundam, Clotharii Königs in Franckreich gewesste Hausfrau, und nachmahl zu Poicters in dem Kloster des Heil. Creutz heilige Benedictinerin, welche an statt der Königlichen mit Diamant versetzten Leib-Gürtel eine eissene Ketten, so sie von dem Heil. Abbt Juniano als ein Geschenck bekommen, Zeit ihres Lebens mit grossem Schmertzen um den Leib getragen hat. Ich kan

S. Hieron. super illud Prov. 2. si sapientiam quæsieris &c. Ven. Beda ap. Corn. à Lap. in Prov. 2. v. 4.

Martyrolog. Ben. 6. Maji.

Guil. Ertl in Atlant. Bav. p. 2. f. 34.

Ant. Foresti in Vit. Clotharii.

Martyrol. Ben. 2. Oct.

kan euch beybringen eine seelige Joannam aus Hoch-Gräfflichen Stammen in Spanien, welche zu GOtt und der seeligsten Jungfrauen eine alltägliche innbrünstige Andacht angestellet nur darum, damit sie von denen Königen in Spanien nit aus dem Kloster begehrt, und auf den Thron erhebt werde: es ware ihr weit wöhler unter dem demüthigen Ordens-Gehorsam, in denen Kuchel-Diensten, unter schmotzigen Häfen, und Kessel, als unter dem Gefolg der Königlichen Bedienten, und Aufwarter. Ich kan euch beybringen ein Heil. Kayserin Cunigundam in dem Kloster Confugio zu Bamberg: eine gottseelige Theresiam, Königin von Arragonien in dem Kloster Maniä von der Gnad zu Valentz, eine seelige Kayserin Theodoram, und neben disen noch fünff und zwantzig Kayserinnen, und sechtzig Cron-tragende Königinnen, welche alle den prächtigen Purpur mit dem demüthigen Ordens-Kleid Benedicti vertauschet haben. Jetzt, Geliebte, denckt ihr noch daran, was ich gleich anfänglich gesagt! daß nemlich alle herzliche Tugenden, mit welchen die Benedictinische Ordens-Töchtern prangen, auch bey der Heil. Ertz-Mutter Scholastica hauptsächlich, und fürnemlich gefunden werden? wie? hat dann auch Scholastica die höchste Welt-Ehren mit Füssen getretten? freylich! sie ware ja entsprossen aus dem Hochadelichen Geschlecht der Aniciер, von welchem der Heil. Hieronymus, und Caßiodorus bezeugen, daß die höchste Ehren-Stellen nit nur des Römischen Burgermeister-Amt sondern auch der Kayserlichen, und Königlichen Hochheiten von denen Aniciern in grosser Anzahl seyen begleitet worden. Dise Hochadeliche Familie ist mit naher Bluts-Verwandschafft an den Habspurgischen Stammen-Baum angehenckt eine Gold-Gruben der Römischen Kayseren, also daß alle Descendenten des Allerdurchleuchtigsten Haus Oesterreich sich einer nahen Anverwandschafft mit der Heil. Scholastica anrühmen können, wie Sefridus, Caramuel, Arnoldus Wion und andere mit langen Stammen-Tafflen ausführlich darthun, und beweisen. Mein! was ist doch die Ursach, daß dise GOtt-liebende Gemüther die Cronen für verächtlicher, als den Wail, die Goldprangende Kleider für schlechter als den demüthigen Ordens-Habit ansehen? Der Prophet Isaias wird es uns erklären: *Attenuati sunt oculi mei suspicientes in excelsum* sagt er, meine Augen seynd schwach worden, als ich über sich in die Höhe sahe. Wollt ihr wissen, was er sagen will? so sehet nur über sich in die Sonn: seht sie fast an! wendet hernach eure Augen widerum auf die Erden: was seht ihr auf der Erden? nichts! die Augen seynd von dem Glantz verblendet, es ist ein lauterer Schatten auf der Erden. Eben also ergeht es denen GOtt-liebenden Seelen: wann sie ihre Augen gegen dem Ewigen erheben, ehen sie hernach nichts mehr was auf der Erden ist: Scepter und Cronen, und alles was die Welt hoch achtet kommt ihnen für wie ein lauterer Schatten. Also redet der uhralte Origenes: *Si - - intueris illa quæ æterna sunt, sine dubio dicis, quia hæc omnia, quæ videntur, jam non sunt.*

Engelbert Khösler in Panegyr. S. Ben.

S. Hieron. Epist. 8. ad Demetriad. Cassiodor. l. 10. Var. Ep. 11.

Sefridus in 2. Tom Caram. Theol. Reg. n. 5011. Arnold. Wion. in Lign. Vitæ

Isaiæ 38.

Origen. hom. 5. in Psalm. 36.

5. Ich grabe tieffer in den Benedictinischen Ordens-Acker; und sihe! es zeigt sich ein Schatz, den ich bey dem weiblichen Benedictiner Volck gar nit gesucht hätte. Ich finde ein grosse Anzahl gelehrte Bücher, goldene Schreib-Federen, gantze Bibliothecken, Folianten und Manuscripta. Dises ist jener edle Schatz, den der König Salomon weit höher als gantze Königreich, ja mehrer als die Reichthum der gantzen Welt geschätzet hat. *Præposui illam regnis, ac sedibus, & divitias nihil esse duxi in comparatione illius.* Was ist dises für ein Schatz? es ist jene übernatürliche Weisheit, die Erkanntnuß GOttes, und der Christlichen Vollkommenheit, welche nit nur bey 15000. Benedictinischen Ordens-Manneren, die die Welt mit Büchern angefüllt haben, sondern auch bey dem einfältigen Weiber-Volck zur Verwunderung der gantzen Welt in hohem Grad gefunden wird. Es ist ja verwunderlich was gelesen wird von einer Heil. Hildegarde. Zu Bingen in dem Mayntzer Bißthum, daß sie schon in denen kindlichen Jahren mit Himmlischen Offenbahrungen seye erleuchtet worden, in dem achten Jahr gabe sie der Welt Urlaub, und verfügte sich in das Kloster, allwo sie vil schöne Bücher geschriben, die Ketzer mächtig widerlegt, und hat sich der Ruff ihrer übernatürlichen Weisheit also ausgebreittet, daß König und Kayser, Päbst und Bischöff, ja so gar jener gelehrtiste unter denen Gelehrten, der Hönig-fliessende Lehrer, und Claravalensische Abbt Bernardus sie zu Rath gezogen, und in denen schweristen Angelegenheiten der Kirchen ihr Gutachten begehret hat. Es ist ja wunderlich, was gelesen wird von einer Heil. Franciſca, daß sie zu Rom in dem Kloster von dem Oelberg genannt, den Heil. Benedictum selbst für ihren Lehrmeister des Geists gehabt; ja mit ihrem Heil. Schutz-Engel, und der seeligsten Jungfrauen offt und vilfältig vertrauliche Ansprach von Himmlischen Dingen gehalten habe. Es ist ja verwunderlich, was gelesen wird von jener Heil. Gertrude einer Tochter Pipini, Hertzogen in Braband, daß sie in dem Kloster Novigella genannt, eine zahlreiche Bibliotheck aufgerichtet, allwo sie auf Eingebung des Heil. Geists die Göttliche Schrifft ausgelegt, welche

2. Mit einer übernatürlichen Weisheit,

Sap. 7. v. 8.

Arnold. Wion. l. 2. de lign. Vit.

Martyrol. Ben. 17. Sept.

Martyrol. Ben. 9. Mart.

Martyrolog. Ben. 17. Maji

welche Göttliche Schrifft sie ein 33. jährige Jungfrau von Wort zu Wort auswendig wußte. Es ist ja verwunderlich, was gelesen wird von einer Heil. Mechtilde, welche von Christo, und der seeligsten Jungfrau mit Prophetischem Geist begabt worden, also daß sie zur Verwunderung und Nutzen der gantzen Christlichen Welt ein grosses Buch von denen Göttlichen Offenbahrungen geschriben hat. Da entstehet nun jetzt eine zweyfache Frag: erstlich ob auch die Heil. Ertz-Mutter Scholastica mit solcher Übernatürlichen Weisheit prangen kenne? Antwort! zweifflet nur nit daran! Es seynd ja an dem Tag ihre Geist-volle Sprüchwörter, und Lehr-Sätz, welche genugsam zu verstehen geben, daß sie in der Himmlischen Schul nit weniger, als ihre Töchteren seye erfahren gewest. Und wann auch dises nit wäre, so wissen wir ja aus dem Propheten Ezechiel: *sicut mater, ita & filia ejus*: daß wie die Mutter, also auch die Töchter, wie die Töchter, also auch die Mutter beschaffen seye. Habt ihr dann niemahl die Heil. Scholasticam abgemahlen gesehen, wie sie ein Buch in der Hand haltet mit gegen Himmel erhebten Augen? Dises Bild solle auch Zeugnuß geben, daß nit weniger hellglantzende Strahlen der Himmlischen Erleuchtungen ihr, als ihren Töchteren in die Augen gefallen seyen. Die andere Frag ist, wo dann jene hoche Schul, jene Weiber-Universität zu finden seye, auf welcher das Benedictinische Frauen-Volck ihre grosse Wissenschafft erlernet habe? Antwort! sie haben ein eintziges Buch, in welchem sie studieren. Was ist dises für ein Buch? der Heil. Laurentius Justinianus deutet uns mit dem Finger auf den gecreutzigten JEsum: Diser ist jenes Buch *scriptus intùs, & foris*, welches innen und aussen überschriben, in welchem der gelehrte, und der einfältige, der vollkommne und der sündhaffte Mensch, alle alle lesen können, auch diejenige welche nit lesen können. Verlangst du auch mein sündhaffte Seel in disem Buch gelehrt zu werden? höre, ich will dir ein eintzige Lection aufgeben. Eh du aber lesen lernest, must du zuvor buchstabieren, und bey dem A B C anfangen. So offt du ein Crucifix ansihest, sollst du gedencken bey dem A. O allerliebster JEsu, du hättest dein Lieb nit mehrer erzeigen können, indem du aus lauter Lieb meiner, Leib, Leben und Blut bis auf den letzten Tropffen gegeben hast; ich aber ein armseeliger Mensch anstatt der gebührenden Gegen-Lieb hab dir nur Schmach und Unbild erwisen durch Übertrettung deiner Göttlichen Gebotten, bey dem B. kanst du also gedencken: O barmhertziger JEsu, wie lang hast du schon auf meine Buß, und Besserung gewartet, und ich boshaffter Mensch hab deine langmüthige Gedult nur zur Sünd und Laster mißbraucht! Bey dem C. kanst du also sagen: O Creutz-tragender JEsu, du hast mir zu Lieb den schweren Creutz-Block auf dich genommen, und ich Creutz-fliehender Sünder lasse mir schwer fallen, wann ich auch nur ein kleines Creutzlein dir nachtragen sollte! Mercke dise Lection mein sündhaffter Mensch, und also fahre fort durch alle Buchstaben; bey einem jeden Buchstaben aber must du ein H. darzu setzen, das ist einen Seufftzer; dann in disem bestehet eigentlich die rechte Buchstabier-Kunst, durch welche die Benedictinische Ordens-Kinder in kurtzer Zeit so gelehrt werden. Von diser Gattung ware die seelige Cäcilia in dem Cavensischen Kloster in Franckreich, wegen Heiligkeit des Lebens, berühmte Benedictinerin. Von diser Gattung ware die seelige Corona, welche wegen verwunderlichem Tugend-Glantz denen Spanischen Scribenten gantze Bücher voll hat zu schaffen gegeben. Von diser Gattung ware die Ehrwürdige Bernarda zu Ollmedo in dem Kloster des Heil. Geists gottseelige Abbtißin. Von diser Gattung endlich ware die seelige Catharina in dem Costrensischen Kloster in Portugall, welche das schmertzhaffte Leyden des gecreutzigten JEsu ohne Unterlaß zu Hertzen führte: Christus hat ihr sein Heil. Seiten-Wunden in ihr Hertz eingedruckt, welche Wunden sie bis in das Grab nit ohne Schmertzen getragen hat: sie kunte den Gecreutzigten niemahl ohne Zäher ansehen. O mein Sünder, wie ist es dir um das Hertz, wann du ein Crucifix ansiheſt? wie ist es möglich, daß dir in Ansehung dises Trauer-Spectacul nit die Augen überlauffen, indem du ja freylich tausendmahl mehrer Ursach hättest zu weinen, als dise heilige, unschuldige und Engel-reine Seelen, welche an dem Tod Christi, ausser der Erb-Sünd wohl wenig schuldig seynd.

Martyrol. Ben. 19. Nov.

P. Rupertus Sutor ad calcem Vit. S. Bened.

Ezech. 16. v. 44.

S. Laur. Just. de triumph. Christi agone c. 20.

Martyrol. Ben. 16. Nov.

Martyrol. Ben. 24. April

Martyrol. Ben. 2. April

Martyrol. Ben. 15. Nov.

3. Mit grosmüthiger Starckmüthigkeit in der Marter S. Greg. Naz. orat. 20. de Machab.

6. Weiters muß ich die Glücks-Ruthen an dem Benedictinischen Ordens-Acker anschlagen lassen da, wo die Erden etwas rothlecht hersihet. Und sihe Wunder, ich finde einen erschröcklichen Schatz! ich sihe lauter blitzende Henckers-Schwerd, entsetzliche Lantzen und Dolchen, Räder und Scheitter-Hauffen, lauter grausame Marter-Instrumenten, welche die menschliche Grausamkeit noch gantz frisch mit Blut angefärbet hat. *O rem admirandam!* kan ich allda gebrauchen die Wort des Heil. Gregorii Nazianzeni: O! eine verwunderliche Sach! *Tormenta quasi thesauros præripientes.* Daß auch das schwache, forchtsame, und zaghaffte Geschlecht um Peinen und Wunden, um Marter und Tod sich reisset nit anderst als um einen Schatz! Ja! gewißlich! unter jenen 44000. Mar-

Martyrer, mit welchen der Heil. Benedictiner-Orden pranget, wird nit vil weniger als der halbe Theil von dem weiblichen Geschlecht können gezehlt werden; waren doch nur in Engelland auf einmahl 1000. Kloster-Frauen, welche mit der Heil Abbtißin Leonfrona die Marter erlitten haben! wer wird erst jene unzahlbahre in ein Zahl bringen, so durch die gantze Welt fast alle Winckel der Erden mit Jungfräulichem Benedictinischen Marter-Blut gefärbet haben. Verlangt ihr deren einige Beyspihl? ich kan euch auf der Schau-Bühne der Christlichen Starckmüthigkeit vorstellen eine Heil. Columbam zu Corduba: sie ist mit mehrer, dann männlicher Hertzhafftigkeit dem Mahometanischen Landpfleger unter die Augen getretten, hat den gottlosen Mahomet, und seinen Alcoran verflucht, und Christum den Gecreutzigten geprediget. O starckmüthige Heldin, es wird deinen Kopff kosten! ligt nichts daran! ihr heiliges Haupt hat sie eben so begürig unter das Henckers-Schwerdt dargestreckt, als eine irrdische Königin ihr Haupt zu der Crönung darbiethen wurde. Ich kan euch auf der Schau-Bühne der Christlichen Starckmüthigkeit vorstellen eine Heil. Ositham von Königlichem Geblüt aus Engellaud: da sie wider ihren Willen dem Sachsen-König Sigero von ihren Elteren vermählet wurde, hat sie durch einen heiligen List den Thron mit dem Kloster verwechselt; dann an ihrem Hochzeit-Tag, anstatt des prächtigen Braut-Kleid, erschine sie in dem Ordens-Habit Benedicti, durch welchen Fund sie von ihrem Gespons die freye Entlassung, und noch darzu einen Grund zu Erbauung eines Klosters erhalten hat: als ihr von denen abgötterischen Dennenmärcktern das Haupt abgesäblet wurde, hat sie selbes von der Erden aufgehebt, und einen zimlich weiten Weeg in die Kirchen der Heil. Apostlen Petri und Pauli getragen, damit dasselbige in der Kirch der Heil. Apostlen begraben wurde, welches sie wegen der wahren Apostolischen Kirch verlohren hatte. Ich kan euch auf der Schau-Bühne der Christlichen Starckmüthigkeit vorstellen ein gantzes Kloster Collinghamm mit Nahmen in Engelland, in welchem die Benedictinische Kloster-Frauen, damit ihre Engel-reine Keuschheit von denen muthwilligen Soldaten unangefochten bleibe, ihnen selbst die Nasen und obere Lefftzen abgeschnitten; wessentwegen das gantze Kloster in Brand gesteckt, sie aber als ein Brand-Opffer der unversehrten Reinigkeit das Marter-Kräntzlein erlanget haben. Ich kan euch auf der Schau-Bühne der Christlichen Starckmüthigkeit vorstellen ein gantzes Kloster in dem Königreich Toledo, allwo die Schnee-weisse Täublein, damit sie von denen schwartzen Raaben, verstehe die Barbarische Mohren, welche in das Königreich mit einem unzahlbahren Kriegs-Heer eingefallen, keine Unthat zu förchten hätten, GOtt innständig gebetten, und auch erhalten haben, daß das gantze Kloster tieff in die Erden versenckt worden: man hat lange Zeit darnach das Chor-Glöcklein, die Music, das Chor-Gesang aus der Erden gehört, bis sie gleichwohl nach und nach ihre kostbahre Seelen in den Himmel überschickt haben. Jetzt ist nur die Frag, ob auch die Heil. Scholastica eine Martyrin gewesen seye? was fragt ihr lang? wäre ja ein Unbild, wann man der Heil. Mutter weniger Stärcke zutrauen sollte, als ihren Töchteren? sie hat aber kein Marter-Blut vergossen! was ligt daran? aus disem folgt halt, daß ihr nit die Begürd der Marter, sondern allein die Gelegenheit ermanglet habe. Diejenige Seelen aber, wo die wahre Begürd der Marter sich einfindet, schreibt der Heil. Hieronymus alle ein in das Marter-Register: *Licèt persecutor non fuderit sanguinem.* Obwohlen sie in der That selbsten keinen Tyrannen, und blutigen Schwerdt-Streich erfahren haben. Ich sage, wo die wahre Begürd der Marter sich einfindet; dann manche GOtt-liebende Seel, wann sie etwan in einem eiffrigen Gebett, oder Betrachtung sich befindet, bevorab wann GOtt einen süssen Zucker des innerlichen Trost darzu herspendiret, bildet ihr offt ein, es walle kein Bluts-Tröpfflein in ihren Aderen, welches sie für die Ehr GOttes, und wahren Glauben zu vergiessen nit willig wäre: denen will ich weiter nit predigen, in wem die wahre Begürd der Marter bestehe, sondern nur allein verhalten die Wort des Heil. Petri Chrysologi: *Putásne potest iste vulneribus invenire victoriam, qui nec ictu palmæ acquirere vult coronam?* Meynst du wohl, derjenige wurde zur Ehr GOttes einen Schwerd-Streich ausstehen, der zur Ehr GOttes einen Backen-Streich, oder böses Wort nit übertragen kan?

Cornelius Tract. 10. de Sanct. cons. 3. n. 3.

Martyrol. Ben. 31. Dec.

Martyrol. Ben. 6. Oct.

S. Hieron. l. 3. comment. c. 20.

S. Chrysol. serm. 38.

Baronius Tom. 10. ad annum Chr. 870.

Josephus de Barz. part. 2. Festiv. serm. 15. n. 18.

7. Jetzt ermahnt mich der Heil. Gregorius: *Qui fodiendo thesaurum quærunt, cùm fodere altiùs cœperint, ad laborem instantiùs inardescunt.* Wer einen Schatz grabt, und einmahl ein zimliche Gruben heraus gearbeitet hat, wird nur noch hitziger zu der Arbeit, bis der gantze Schatz erhebt ist. Ja! mein Heil. Gregori! also ergeht es mir heut, und darum muß ich in dem Benedictinischen Ordens-Acker noch einmahl die Glücks-Ruthen ansetzen. Und sihe Wunder! ich finde kostbahre Palm-Zweig, die schönste Lorbeer-Kräntz, herzliche Sigs-Zeichen, welche mit ihrem Glantz genugsam zu verstehen geben, daß sie nit auf diser Erden, sondern in denen ober-irrdischen Lust-

S. Greg. l. 5. mor. c. 5.

4. und mit herzlicher Wunder-Krafft prangen.

Lust-Gärten gewachsen seyen. Dise herzliche Sigs-Zeichen werden von denen Gottsgelehrten genennt Laureolæ, durch welche der Allerhöchste GOtt seine getreue Diener, und Dienerinnen in dem Leben, in dem Tod, und nach dem Tod glorreich machet. Es hat ja GOtt in dem Martyrol. Ben. 24. Nov. Leben und Tod glorreich gemacht eine seelige Antoniam zu Eborac in Portugall, welche nit nur allein bey Leb-Zeiten mit grossen Wunder-Wercken geleuchtet, sondern auch bey ihrem Tod die seeligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria gegenwärtig gehabt hat, von welcher ihre sterbende Seel aufgenommen, und in den Himmel übertragen worden. Es hat ja GOtt in dem Leben und Tod glorreich gemacht eine seelige Julianam zu Vilarien in Braband auf dem so genannten Cornelii-Berg Abbtißin, welche ihre heilig- Martyrol. Ben. 5. April unschuldige Seel nit anderst als in Gegenwart des Hochwürdigen Altar-Sacraments hat aufgeben können; sie ware ein Anfängerin des Glorwürdigen Fronleichnam-Fests, welches aus ihrer Anordnung mit einer herzlichen Procession das erste mahl in der Stadt Lüttich gehalten, hernach aber von Pabst Urbano IV. durch die gantze rechtglaubige Chri- Martyrol. Ben. 30. Jun. stenheit ist ausgebreitet worden. Es hat ja GOtt in dem Leben und Tod Glorreich gemacht eine Heil. Ehrentrudem, welche unter andern herzlichen Wunder-Zeichen auch Henricum II. Römischen Kayser von dem Aussatz geheilet: ihr heiliger Bruder, Bischoff Rupertus, hat ihr unweit der Stadt Saltzburg ein Kloster erbauet, welches sie mit Himmlischer Wissenschafft und wundersamer Heiligkeit Martyrol. Ben. 27. April erleuchtet hat. Es hat ja GOtt in dem Leben, in dem Tod, und nach dem Tod glorreich gemacht eine grosse Heil. Walburgam, Abbtißin zu Heidenheim, dessen verwunderliche Heiligkeit vor der gantzen Welt leuchtet durch jenes heilsame Oel, welches schon etlich hundert Jahr aus ihren Heil. Gebeinen zu Aichstätt zu Hülff und Trost viler tausend Krancken und Preßhafften fliesset. Wer von diser grossen Heiligen mehr zu wissen verlanget, den weise ich zu dem fürtrefflichen Benedi- P. Anselm. Goudin. Vit. S. Walb. ctinischen Anselmum Goudin in seinem anno 1716. zu Regenspurg ausgegangnen Benedictinischen Welt-Wunder, allwo er die Wunder-Thaten der Heil. Walburgä mit höchst-schuldigem Lob weitläuffig anrühmt, und hervorstreichet.

8. Da gedunckt mich, als wann mir jemand einschnaltze, und sage: Ja! dises seynd lauter alte Exempel; jetzt aber lebt man in denen Klösteren nit mehr so heilig! wie? nit mehr so heilig? O!

kunten nur reden die Benedictinische Jungfrau-Klöster, sie wurden euch Wunder erzehlen, was grosse Tugend-Glantz noch heut zu Tag zwischen ihren vier Mauren verborgen stecke: sie wurden euch nennen vil edle Seelen, welche billich ihren Tag des Absterbens auf aller Heil. Benedictiner Tag anfrimmen können. Es ist ja gantz neu, nemlich erst von anno 1633. was von jener gottseeligen Layen-Schwester Francisca geschri- R. P. Amanben wird, daß sie unter ihrer schmotzigen dus Tribout Kuchel-Arbeit fast alle Tag in GOTT Bened. rediv. entzucket wurde, da unterdessen ihr Heil. Schutz-Engel die Teller, und Häfen abwaschte. Es ist ja gantz neu, nemlich erst von anno 1653. was von Anna Maria Gouhlaine geschriben wird, daß, als R. P. Amand. sie an ihrem jährlichen Profeßions-Tag Tribout. Ben. ihre Gelübd erneuren wollte, sie für den Rediv. Thron der Allerhöchsten Dreyfaltigkeit verzuckt wurde, allwo sie ihr Profeßion ablegte, und hat ihr Christus JESUS sein Göttliches Hertz anstatt des Sigill auf den Profeßions-Zettel aufgedrucket. Es ist ja gantz neu, nemlich erst von anno 1670. was von Joanna Bonhomia zu R. Maurus Bassan geschriben wird, daß sie von Rambeck abChristo in Beyseyn viler Heiligen mit ei- bas andecens. nem kostbahren Braut-Ring vermählt worden, und anstatt einer Braut-Steur die heilige fünff Wunden in ihre Händ, Füß, und Hertzen eingetruckt empfangen habe. Es ist ja gantz neu, daß Maria Anna, Durchleuchtigste Infantin aus Spanien, und des letzt verstorbnen Königs Ludovici in Franckreich Frau Mutter, das Kloster gestifftet jener strengen R. P. Amand. Benedictinischen Kloster-Frauen, deren Tribout. Ben. Beruff neben genauer Haltung der Heil. Rediv. Regel am meisten in dem bestehet, daß Tag und Nacht von ihnen das Höchste Gut angebettet werde; von Stund zu Stund muß eine Chor-Frau mit einem Strick an dem Hals, und eine brinnende Kertzen in der Hand vor dem Altar knien, und dem unter denen Gestalten des Brods verborgenen GOTT sich für ein Versöhn-Opffer anerbiethen den Zorn GOttes abzuwenden von der sündigen Welt. Verlangt ihr noch mehr dergleichen Exempel und Beyspihl? Geliebte, die Zeit sagt nein darzu: unterdessen glaubt sicherlich, daß noch heut zu Tag von denen Benedictinischen Kloster-Frauen in der Werckstatt des Himmels vil herzliche Palm-Zweig angefrimt werden, mit welchen sie einstens ewig prangen werden. Jetzt ist nun widerum die Frag, wie dann das Himmlische Sig-Krantzlein der Heil. Scholasticä beschaffen seye? Ach! Geliebte, ich hab die scharffsehende Augen nit der Heil. Ger-

S. Gertrud. in Insinuat. Div. Piet. l. 4. c. 11.

trudis, der erlaubt ware die Himmlische Glory des Heil. Ertz-Vatters, und der Heil. Ertz-Mutter anzuschauen: Aber der Gelehrte Benedictiner Truxillus gibt mir etwas darvon zu verstehen: *Siqui occasionem dant uni tantùm, ut salvetur, æterno, & singulari afficitur præmio.* Wer immer Ursach ist an dem Heyl einer einzigen Seel, der hat von GOtt in dem Himmel zu gewarten eine absonderliche, und ewige Glory: *Quid de eo dicendum erit, qui fuit occasio salutis tantarum animarum;* was sollte man erst sagen von dem- oder derjenigen, ich verstehe die Heilige Scholasticam, welche eine Lehrmeisterin, eine Anführerin, eine Hertzogin ware viler tausend heiligen Seelen, die die Schätz diser Welt mit der Armuth Christi, das Zeitliche mit dem Ewigen, das Irrdische mit dem Himmlischen vertauschet haben?

Truxillus in Vit. S. Ben.

So ist glaubwürdig, daß auch die H. Scholastica all dise Gaben gehabt habe.

9. Glorwürdige Ertz-Mutter Scholastica, erlaube dann, daß ich dir zu so grosser unaussprechlichen Glory tausendmahl Glück wünsche: aber auch erlaube darbey, daß ich für mich und meine Zuhörer anheut von dem kostbahren Benedictinischen Ordens-Schatz dir etwas weniges abbettlen dörffe: etwas weniges, sage ich, so aber uns allen höchst vonnöthen ist, nemlich eine wahre Erkanntnuß des Ewigen. O wie sehr liebt man dises Zeitliche! was Mühe, und Arbeit, was Sorg, und Kummer leydet mancher Mensch Tag und Nacht: warum? damit er sich auf diser Welt wohl fort bringe. Und wie lang taurt es? etwan zwantzig, dreyßig, aufs allerlängst fünfftzig, sechtzig Jahr: und was hernach? hernach folgt die lange, unendliche Ewigkeit, allwo von denen Schätzen der gantzen Welt nit ein Pfenning mehr gangbahr ist. Ja! Geliebte! ich hab würcklich von dem grossen Schatz der Heil. Ertz-Mutter Scholastica einen kostbahren Denck-Ring heraus gebettlet, disen gib ich einem jeden für ein Präsent mit nacher Haus, ich nenne ihn einen Denck-Ring, damit ihr selben beständig in der Gedächtnuß erhalten sollet, und bestehet in denen Worten des weisen Salomonis: *Pone thesaurum tuum in præceptis altissimi, & proderit tibi magis, quàm aurum.* Du sollest deinen gantzen Schatz setzen in Haltung der Gebotten GOttes, und dises wird dir mehrer nutzen, als Gold und Geld. Gold und Geld, ja die Schätz der gantzen Welt kanst, und must du verliehren; aber den Tugend-Schatz den du für deine Seel sammlest, wer wird dir disen berauben? wer? niemand! in Ewigkeit niemand.

Prov. 29. v. 14.

A M E N.

Die

Die dreyzehende Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Matthiä.

Das Joch der Sünd weit schwerer/ als das Joch des Gesatz Christi.

Jugum meum suave est, & onus meum leve. *Matth. 11.*

Mein Joch ist süß/ und mein Bürd ist leicht.

Das Gesatz GOttes ein süsses Joch

I.

EBen jetzt, da ich das heutige Evangelium bedächtlich abgelesen, gedachte ich in der Stille bey mir selbsten: Ja! O mein Göttlicher Welt-Erlöser, du sagst wohl recht und wahrhafft, daß dein Joch süß, und dein Bürd leicht seye! dann obschon daß Christliche Gesatz auf den ersten Anblick schwer zu sein scheinet, weist du doch denen, die dich von Hertzen lieben, durch deine Gnad dise Bürd also leicht zu machen, und durch übernatürliche Hilffs-Mittel ihnen also unter die Achsel zu greiffen, daß sie deine Gebott ohne Beschwernuß mit Lust und Freud beobachten. Es ist nit ohne, sich selbsten mortificiren, die böse Paßiones und anmüthungen unterdrucken, denen lang-angewohnten Neigungen Widerstand thun, sihet von Anfang rauch her; aber durch die aus Liebe GOttes lange Zeit fortgesetzte Ubung und gute Gewohnheit lasset sich alles überwinden. Es ist nit ohne, die Unbilden verzeichen, seinen Feind nit weniger als den Freund lieben, und demjenigen, der uns ein Maul-Taschen anstreichet, die Hand darfür kussen, ist ein Kunst, die wenig verstehen wollen; aber *Spiritus adjuvat infirmitatem nostram*, der Geist GOttes unterstützet unser Schwachheit, und macht sie so starck, daß der gebrechliche Mensch mit verwunderlicher Großmüthigkeit solche Werck ausübet, die die Kräfften seiner Natur weit übersteigen. Es ist endlich nit ohne in Armuth leben, seinen Kopff brechen und gehorsam seyn, die Freuden, Ehren, und Wollüsten der Welt hassen, und fliehen, ist dem Ansehen nach kein lustige Arbeit; aber der innerliche Hertzens-Trost, so aus der Verheissung der ewigen Belohnung herfliesset, ist ein so kräfftiger Antrib, wordurch die Gottliebende Seelen zur Uberwindung aller Beschwernuß aufgemuntert, und unüberwindlich gemacht werden. Diser himmlische Trost ware offt so mächtig und groß, daß die Heil. Martyrer mitten in Schmertzen und Tormenten weit mehrer, als die eitle Welt-Kinder bey Hochzeiten und Lustbarkeiten frolockten, und die Heil. Beichtiger mitten in ihrer Buß und Strengheiten die Ubermaß diser himmlischen Freud nit mehr ertragen kunten, wie dann ein Heil. Xaverius, ein Heil. Philippus Nerius, ein Heil. Theresia, ein Heil. Magdalena de Pazzis GOtt inständig bitteten, daß er disen Vorgenuß des Himmels in etwas mäßigen möchte, den sie in diser Sterblichkeit zu fassen noch nit fähig wären. Dises alles gedenckte ich bey mir in Ablesung des heutigen Evangelii!

Rom. 8.

hingegen die Sünd ein schwere Bürd Matth. 11.

2. Hernach ist mir auch eingefallen, ob der höllische Feind zu denen Sünderen, die ihme dienen, ebenfalls mit Wahrheit sagen könne: *Jugum meum suave est, & onus meum leve.* Mein Joch ist süß, und mein Bürd ist leicht? was haltet ihr darfür? wer gescheid ist, meines Erachtens zweifflet nit wenig daran! er ladet zwar die Welt-Liebhaber ein, daß sie der Begierlichkeit alles, was sie gelustet, zulassen sollten, aber nit, daß er sie vergnüge, sondern daß er sie unersättlich, und unruhig mache, nit anderst als das Feur, welches jemehr man Holtz und Brenn-Materie zuleget, nur desto gewalttiger angeflammet, und ausgebreitet wird. Er macht

zwar denen seinigen Hertz, daß sie die Freuden der Welt mit essen, trincken, spihlen, tantzen, und was der Brieff vermag, genüssen sollen; aber er gibt ihnen keine Mittel darzu, sondern macht es, wie der König Pharao mit denen Israeliten, denen er zwar befohlen, daß sie bauen und zimmeren sollen, aber, *colligite, sicubi invenire poteritis*, das Holtz, und andere Bau-Materie könnet ihr selbst darzu suchen, wo ihr wollt! er verspricht ihnen Freuden und Wollüsten, Reichthumen und hohe Ehren, ein graues Lebens-Alter und einen halben Himmel auf der Welt; aber bey dem Kehraus folgt nichts darauf als Vertruß, Traurigkeit, Unruh des Gewissen, Kleinmuth, schneller Todt, Verzweifflung, und ein ewiges Weh! wann aber deme also ist, wie kommt es, daß disem höllischen Ertz-Betrüger jemand trauen und dienen mag? und zwar in solcher Menge, daß der Heil. Chrysostomus wehmüthig darüber klaget: *Quamvis diabolus imperet molesta, & inimicus salutis nostræ sit, magis illi obtemperamus quàm Christo!* Ob schon der böse Geist uns beschwerliche Dienst auftringet, und ein Ertz-Feind ist unserer Seeligkeit, seynd wir doch so thorrecht, daß wir ihm lieber und willfähriger gehorsamen, als Christo unserem Erlöser.

Exod. 5.

S. Chrys. Hom. 6. in Act.

aus dreyerley Ursachen.

3. Wohlan Geliebte! es ist der Müh werth, daß wir weitläufftiger untersuchen den schweren Last, und die unerträgliche Bürd der Sünd, damit wir klar mit Augen sehen, und allerdings mit Händen greiffen, daß die Höll theurer seye als der Himmel, und daß sich ein Sünder mehrer Müh und Arbeit um sein Verdammnuß, als der Gerechte um sein Seeligkeit müsse kosten lassen. Ich werde aber anheut nit mit übernatürlichen Beweg-Ursachen aufziehen. Nichts von dem Himmel, nichts von der Höll, nichts von dem unglückseeligen Todt des Sünders, nichts von dem strengen Gericht auf die Bahn bringen, sondern mich allein mit dem Aufhalten, was die Sünd zeitlicher Weiß auf diser Welt dem Sünder für Straffen, und Unheyl auf den Haltz ziehe: aus welchem wird zu schliessen seyn, daß das Joch der Sünd auch auf diser Welt weit schwerer seye, als daß Joch des Gesatz Christi! ꝛc. ꝛc.

4. Der reiche Prasser, ein böser und gottloser Mensch hatte fast so vil Tod-Sünden auf seiner Seel, als Gulden in dem Beuthel! er tragte gegen sich selbsten kein Sorg seines Heyls, gegen denen Armen kein Mitleiden, gegen GOtt kein Lieb oder Forcht, sondern ware allein vertiefft, in seinen Wucher, Reichthum und Bauch-Dienerey. In einer Nacht kame ihm ein Stimm zu Ohren, welches die letzte Ermahnung von GOtt ware: *Stulte!* du thorrechter Narr! heut Nacht wird dein Seel von dir abgefordert werden, *Et quæ parasti, cujus erunt?* und was du zusammen gespahrt, gescharrt, und gewucheret hast, wem wird es zukommen? dis ware die letzte Ermahnung zu seiner Bekehrung! Ist schon recht! aber die Beweg-Ursach ist mir noch zu gering für einen so verstockten Sünder! dann wann ihn ernstlich die Stim̃ auf besseren Weeg bringen will, warum redet sie nur von dem Verlurst des zeitlichen Guts? warum braucht sie nit stärckere Mauer-Brecher von dem Todt, von dem Gericht, von der Höll, von der Ewigkeit, und dergleichen? Geliebte! erinneret euch, was der Psalmist: *comparatus est jumentis insipientibus!* dergleichen in das zeitliche versenckte Sünder seynd wie das tumme Vich, so nur allein auf das gegenwärtige, nit auf das künfftige sihet! der reiche Prasser ware vil mehr verliebt in sein Gut und Geld, als in den Himmel, darum hat sich die Stimm allein diser natürlichen und keiner anderen Beweg-Ursach bedienet, weil ihm der Verlurst seines zeitlichen Vermögen weit mehrer, als der Verlurst des Himmels und der Seeligkeit zu Hertzen tringte. Du wirst verdammt werden! das macht ihm wenig Kümmernuß! du wirst arm werden! das schneidet tieffer in das Hertz! ꝛc. So geht es noch heutiges Tags bey vilen Sünderen; darum will ich alleinig reden von denen Straffen, die in diser Welt auf die Sünd geschlagen seynd, nemlich von dem unruhigen Gewissen, von der zeitlichen Schand und Unehr, und von der Straff, die von denen Lateineren *Pœna talionis* genennt wird, villeicht möchten dise zeitliche Ursachen bey dem Sünder einen mehreren Eintruck machen, als Himmel und Höll. Wohlan zur Sach!

Luc. 12.

Ps. 48.

Segneri Mann. an. 16. Martii. n. 3.

§. I.

1. Weil die Sünd das böse Gewissen nach sich ziehet.

5. Der erste Centner-Stein, wordurch das Joch des höllischen Feinds, das ist die Sünd schwer und unerträglich gemacht wird, ist das böse, unruhige Gewissen, welches insgemein ein Straff ist aller und jeder Sünd, sie mag wider GOtt, wider den Nächsten, oder wider sich selbst, wider die Lieb, oder wider die Gerechtigkeit, in Worten, Wercken oder Gedancken begangen seyn worden, und Nahmen haben wie sie will. Das böse Gewissen folgt ihr auf dem Fuß nach. Der weiße Ecclesiasticus bringet ein seltsame Gleichnuß auf die Bahn: Er sagt: *Præcordia fatui quasi rota currûs*: Das Hertz eines Narren, das ist, eines Sünder ist wie das Rad an einem Karren. Was will er sagen? ihr wisset, und habt es mit eige-

Eccli. 33.

eigenen Ohren offt gehört, wie abscheulich, wann der mit Stein oder Holtz schwer beladene Wagen nit geschmirbt ist, die Räder kirren und grauntzgen, mit so unleidentlichen Getöß, daß die Leuth davon lauffen, oder mit beyden Händen die Ohren verstopffen. So macht es das böse Gewissen, sagt hierüber Paludanus, *est in perpetuo murmure conscientia peccatoris*, es kurret und murret ohne Ruh, ohne Rast, Unterlaß! und ist kein Wunder, weilen die Schmirbe oder Salben der Göttlichen Gnad abgehet, und das Gewissen mit einem unerträglichen Last überladen ist, nemlich mit der Sünd. Wisset ihr wie schwer die Sünd ist? sie ist so schwer, daß die Schiff-Leuth, die den Jonam geführet, ihre Waaren in das Meer hinaus werffen müssen, damit das Schiff von dem sündhafften Propheten, *pondus fugitivi Prophetæ*, sagt der Heil. Hieronymus, nit in den Grund getruckt werde. Sie ist so schwer, daß die Egyptier, da sie die Israeliter verfolgten, und in dem rothen Meer ertruncken, *descenderunt in profundum quasi lapis*, wie die Stein seynd in den Abgrund gesuncken. Sie ist so schwer, daß sie den Lucifer mit seinem Anhang der rebellischen Englen durch eilff Himmel bis in die tieffiste Höll hinunter getruckt. Was ist es dann Wunder, daß das Gewissen des Sünders einen so erstaunlich-schweren Last nit ertragen kan, *quasi rota currûs*, und wie ein Rad an einem ungeschmirten Wagen Tag und Nacht kurret, klagt, weinet, und untröstlich lamentiret. Nehmt nur ein Exempel an dem König David!

Paludan. Enarrat. 1. Dom. in Alb.

S. Hieron. in Jonæ c. 1.

Exod. 15.

6. Nachdem er das Göttliche Gesatz durch zweyfache abscheuliche Sünd übertretten, *tota die contristatus ingrediebar*, bekennet er von sich selbsten, da gienge er den gantzen Tag, wie der Schatten an der Wand, in seinem Pallast herum, voller Traurigkeit und Verwirrung. Ist doch wunderlich! Der David ware gleichwohl ein König, mithin in dem wollüstigen Hof-Leben kunte er sich aufmunteren durch tausenderley Recreationen, und Erlustigungen: aufmunteren durch schiessen und jagen! aufmunteren durch essen und trincken! aufmunteren durch spihlen und tantzen! aber alles umsonst! das Gewissen laßt sich nit stillen! so komme dann der fröhliche Both mit der glückseeligen Zeitung der Victori! er stehet würcklich vor dem König und erzehlt, der Feind seye auf das Haupt geschlagen, vil tausend ligen auf der Wahlstatt, in dem Israelitischen Lager seye alles voller Freud und Frohlocken! Ist jetzt dem David besser um das Hertz? nichts weniger! gleichwie die Flüß, ob sie schon süsses Wasser führen, wann sie in das Meer fallen, sauer, und bitter werden; also alle erdenckliche Welt-Freuden, wann sie in das Hertz des Davids kommen, werden versäuret, und verbitteret. Der Wehmuth des bösen Gewissen tringet vor, nichts kan ihn aufraumen und erlustigen! *Peccatum meum contra me est semper.* Wo er sich hinwendet, was er immer treibt, und macht, ist ihm sein Sünd beständig vor Augen! Ja aus der fröhlichen Zeitung des Sigs nimmt er ein neue Materie zu trauren! Pfui der Schand! gedenckt er bey sich selbsten! meine Soldaten werden Meister über die Feind, und ich hab nit können Meister werden über meine Begierlichkeit! sie seynd Obsiger, ich ein Sclav meiner Anmuthung! sie gewinnen Schlachten und Städt, und ich verliehre! was? ach! GOtt, GOtt hab ich, und mit disem alles verlohren! *Propter cladis acceptæ dedecus belli victoriam non sentiebat*: sagt der gelehrte Speranza; wegen der Schand, daß er von der Sünd überwunden worden, empfindet er nit die mindeste Freud über die Zeitung der Victori! warum aber hat die Sünd dem David so Angst und bang gemacht? habs eben gesagt, weil er durch die Sünd GOtt verlohren!

Pf. 50.

Speranz. punct. 162. in fine.

Pf. 37.

7. O mein GOtt! was ist das erschröckliches, wann ich dise zwey Wörtlein rede: GOtt verliehren! Himmel und Erden sollen darüber erzitteren! ich hab Leuth gesehen, wann sie Hauß und Hof verlohren durch ein Feurs-Brunst: ich hab Leuth gesehen, wann sie Gut und Geld verlohren durch den Krieg: ich hab Leuth gesehen, wann sie Ehr und guten Nahmen verlohren durch ein Ehr-abschneidische Zung, und dergleichen, vor Unmuth, und Verdruß fast von Sinnen kommen! was für ein Hertzens-Quaal solle dann dem Sünder verursachen die Sünd, wann er bedencket, daß er hierdurch verlohren habe GOtt, das höchste Gut, seinen Erschaffer, seinen Erlöser, sein letztes Zihl und End, seinen grösten Gutthäter, von dem er alles hat, was er hat, und durch den er alles ist, was er ist. Der Esau sahe seinen Bruder den Jacob mit einem Linsen-Muß niedlich schmausen: Lieber Bruder, gibs mir! was gibst mir darum? ich gib dir darum das Recht der Erstgeburt, du solst Herr über alle vätterliche Güter, und ich will dein Knecht seyn! es bleibt darbey, da hast es, isse dir genug daran, gseng GOtt! wie schmeckt das Linsen-Muß mein Esau? gantz wohl! wie wirds aber Morgen gehen? das fichtet mich nit an! wie ist es dann gangen morgen? die Augen seynd ihm aufgangen, er hat seinen Fehler besser überlegt als in der ersten Hitz, er hat ihm fast alle Haar aus dem Kopff gerissen aus lauter Reu, daß er um ein solches Packatell, und ein Kinder-Spihl,

um

um etlich Löffel-voll Breu ein so ansehnliche Herrschafft, und alle diser anklebende Vorrecht verlohren habe! er ist vor lauter Reu fast unsinnig worden: *Irrugiit* sagt die Schrifft: er hat nit geweint, wie ein Kind, nit gebellt wie ein Hund, nit geblärt wie ein Ochs, sondern gebrüllet wie ein Löw! Man sagt, wann ein Löw brüllet, die Erden erzittere unter seinen Füssen, die Gebäu erschitten sich, die Fenster klapperen von dem Gewalt! also rasend und tollsinnig ware der Esau wegen seinem kindischen Tausch zum Schauder und Schröcken aller derjenigen, die ihn ansahen oder hörten. Und dannoch ware der Schaden des Esau nur zeitlich, nur zergänglich, nur ein Verlurst eines solchen Guts, so er ohne dem durch den Todt hätte verliehren müssen! wie vil mehrer solle ein Sünder ihme selbst das Hertz abkümmeren, wann er durch einen Augenblicklichen, verächtlichen Wollust GOtt, GOtt, das unendliche Gut verliehret? ich schweige, damit die Heil. Engel nit erblassen, und die höllische Geister selbst wie der Esau zu brüllen anfangen. Ja! ich kan nit schweigen, sondern muß die Sach noch höher treiben! das Unglück des Sünders bleibt bey disem nit, daß er GOtt verliehret, sondern kommt so weit, daß er ihme GOtt zum Feind machet! O was kunte entsetzlichers seyn, als GOtt zum Feind haben, der allmächtig ist? der Himmel und Erden zu gebiethen hat? dem die Elementen, und vil Millionen der Englen auf den Dienst warten? der mit einem Augenwanck die gantze Welt kan zu Nichts machen? O mein GOtt! die Red verlasset mich! alle Haar stehen mir gen Berg! wann ich dis gedencke! wir wissen aus denen Historien, daß die Rebellen, welche schuldig waren der beleydigten Majestät, ob sie schon flüchtig gangen, oder in die tieffe Keller und finstere Gewölber sich verborgen, dannoch Tag und Nacht voller Forcht und Angst gezitteret haben, weil sie nirgends und niemahl sich sicher hielten, ob sie nit heut oder morgen, oder da oder dorten verrathen, und der Gerechtigkeit in die Händ geliferet werden. Mein GOtt! wie solle dann nit an dem gantzen Leib zitteren und böben ein armseeliger Sünder, der mitten in GOtt lebt, den er beleidiget hat? der seine Augen nit fliehen? seiner Gerechtigkeit nit entweichen? seiner Allmacht nit widerstehen? seine Weißheit nit betrügen kan? Sihe, dises alles haltet das böse Gewissen dem Sünder Tag und Nacht vor, ist das nit ein Beschwernuß, ein unerträglicher Last, ein Höll auf der Welt? in allweeg! und darum kan der Sünder kein fröhliche Stund geniessen, er kan auch seine innerliche Hertzens-Quaal äusserlich nit verbergen! man siht es ihm in dem Angesicht an, daß das Uhrwerck nit recht auf ein ander gehe!

§. II.

8. Und da ich dises rede, komme ich unvermerckter Weiß zu dem anderen Predig-Theil. Der andere Zehen tausend Centner schwere Last, wordurch das Joch der Sünd unerträglich gemacht wird, ist die zeitliche Schand und Unehr, so auch auf diser Welt, der Sünd auf dem Tritt nachgehet; und dise Straff ist insgemein geschlagen auf die leider! nur gar zu sehr in dem Schwang gehende, abscheuliche Sünd und Laster der Unlauterkeit. Es gibt dergleichen Sünder, die so thorrecht seynd, als das Rebhun, welches, wann es die Nachstellungen der Jäger vermerckt, steckt es den Kopff in den Sand, und denckt, wann ich den Jäger nit sihe, wird ich auch von ihm nit gesehen werden, so wird es mit dem Garn überdeckt. Nit weniger thorrecht machen es die unkeusche Sünder; sie suchen allerhand Deckmantel, finstere Schlupff-Winckel, nächtliche Zusammenkünfften, und glauben daß es niemand sehe, oder mercke! aber keiner ist noch so künstlich gewest, der die gantze Welt betrogen, und wird auch keiner seyn! die unrereine Lieb wird dem Feur verglichen, das Feur kan nit verborgen bleiben, es verrathet sich selbsten durch die Hitz, oder durch den Rauch. 2. zeitliche Schand und Unehr verursachet.

9. Der Prophet Zacharias hatte einsteus ein wunderliche Erscheinung! er sahe einen grossen ährinnen Topff oder Geschirr, in welchem sich ein Weibs-Person, mit Nahmen die Gottlosigkeit verborgen, und ist die Mundung des Geschirr mit zerlassenen Bley vermacht und verschlossen worden. GOtt lob! daß die Gottlosigkeit verborgen und versperrt ist, wenigst wird sie auf solche weiß kein Aergernuß mehr geben! Sihe aber, alsbald kamen mit Flüglen daher geflogen zwey andere Matronen, welche das Geschirr ergriffen, mitten in den Lufft geführt, und alldorten eröffnet haben, Himmel und Erden kunte sehen, daß in demselben die Gottlosigkeit verborgen stecke. Was will dises seltsame Gesicht andeuten? GOtt will dardurch zu verstehen geben, sagt hierüber der Heil. Hieronymus, *quòd diu scelera non latent*, daß der Sünder, wie künstlich er immer die Sach angreifft, seine Laster-Thaten nit lang verhühlen und verbergen könne: die zwey Matronen seynd die Göttliche Urtheil und die menschliche Urtheil, dise entdecken, was verborgen steckt! sie haben gewisse Zeichen und Merckmahlen, aus denen sie wissen und abnehmen, was in der Still geschehen, es kommt an den Tag, was bishero die gantze Welt nit gewust, oder Zach. 5. S. Hieron. in Zach. c. 5. v. 8.

nit

nit geglaubt, ein eintzige Person hat das Maul aufgethan, und ihren Argwohn dem anderen vertraut, jetzt weißt es die gantze Stadt, das gantze Land, die gantze Revier. Offt die Mittel selbst, die der Sünder sein Schandthat zu verbergen anwendet, seynd die erste Verräther! Die alte unzüchtige Männer hatten das *nemo nos videt*, niemand sihet uns gewaltig im Kopff! *Ecce ostia pomarii clausa sunt!* sagten sie der keuschen Susanna, die sie verführen wollten, sihe alle Thür und Thor des Garten seynd versperzt, und verriglet! wir seynd sicher, niemand wird es innen werden. Sie sahen in dem gantzen Garten vil schattechtige Bäum, und eben diser Schatten dunckte sie anständig zu seyn ihr Ubelthat zu vertuschen. Und dannoch! dannoch ist ihr gottloses Vorhaben gar bald an den Tag kommen! durch wen? durch eben dise schattechtige Bäum, auf die sie sich verlassen! wie ist es dann zugangen? als die fromme Susanna ihnen in ihrem unziemlichen Ansinnen Widerstand gethan, und lieber sterben, als GOtt mit so schwerer Sünd beleydigen wollte, haben sie dieselbe aus Rach für ein Ehebrecherin ausgeruffen, und vor Gericht verklagt vorgebend, wir haben sie auf frischer That erdappet, und mit Augen angesehen, was wir sagen! sie hat verdient nach dem Gesatz versteiniget zu werden! der kluge Daniel ware Richter in der Sach! die Klag kame ihm verdächtig vor! er verhörte dann einen nach dem andern, und fragte den ersten, wo? unter was für einem Baum er die Schandthat gesehen habe? *sub pino!* unter dem Nuß-Baum! hernach ruffte er den anderen: unter was für einem Baum ist die Sünd geschehen? *sub pruno!* unter dem Kriechbaum! unter dem Nußbaum, unter dem Kriechbaum! das geht nit auf einander! es steckt ein Schelmen-Streich darhinter! und also ist die Unschuld der Susannä erkennt, und die falsche Ankläger in die Grub gestürtzt worden, die sie der Beklagten gegraben haben. Sihe! die schattechtige Bäum, auf die sie sich verlassen, seynd die erste Verräther gewest! so geht es noch heutiges Tags dem Sünder, der sein gaile Boßheit verhüllen, vertuschen, verbergen will! sein Forcht, sein Zaghafftigkeit, seine Entschuldigung, seine Ausfluchten, seine zweydeutige Reden gehen nit auf einander, die schnelle Traurigkeit, die Veränderung des Humors, das angsthaffte Fragen und Fratschlen, der Unlust zur Arbeit, die Abneigung zur vorigen Gesellschafft seynd eben der Pinus und Prunus, die etwas bedeuten, und anzeigen, was man schon lang in der Still gedenckt hat! sie seynd das erste Loch in dem Deckmantel, wordurch das verübte Laster heraus scheinet. Also redet

Dan. 13.

und gloßirt über dise Schrifft-Stell der gelehrte Deaponte: *Justo judicio voluit Deus, ut per easdem arbores manifesta esset eorum malitia, à quibus se prorsùs securos putabant.* GOtt hat aus gerechtem Urtheil verhenget, daß sie durch eben diejenige Bäum verrathen worden, auf welche sie ihr Hoffnung und Sicherheit gesetzet haben. Wollt ihr noch mehr dergleichen Verräther! kommt mit mir in den Pallast des Königs Pharao!

Deapont ap. Mich. à Calvo serm. 9. §. 2. n. 6.

10. Unter anderen Plagen, mit welchen GOtt den verstockten Pharao wegen seinem Ungehorsam gestrafft, waren die Frösch, welche in unzahlbahrer Menge den Königlichen Pallast eingenommen: alle Stuben, Kämmeren, Tisch, Sessel, Bänck, Bethstatten, sogar das Cabinet oder Wohnzimmer des Königs selbsten alles voller Frösch! sie machten bey Tag und Nacht ein solches Geschnader und Quaketzen, daß niemand sein eigen Wort hörte, niemand kein Ruh hatte. Woher kamen dann so vil Frösch? aus dem Nil-Fluß! warum aus dem Nil-Fluß? Ja! es ist nit schwer zu errathen! der gottlose König stunde vor disem in Sorgen, das gefangene Volck Israel, welches sich von Tag zu Tag vermehrte, möchte gar zu zahlreich werden, hernach die Waffen ergreiffen, und sich mit Gewalt in die Freyheit setzen; darum hat er gottloser Weiß befohlen, daß alle der Israeliter Erstgebohrne Knäblein in dem Nil-Fluß, wie die junge Hund sollten ersäuffet werden. Dises ist geschehen dem tausend nach, jetzt kommen dem tausend nach die Frösch aus dem Nil-Fluß, welche dem König mit unabläßlichen Quaketzen sein Gottlosigkeit verweisen, und sein Grausamkeit verrathen. Glaub sicherlich, mein unkeuscher Sünder, der du das Egypten der Unlauterkeit nit verlassen wilst, weil du vermeinst verborgen zu seyn, dergleichen geschwätzige Frösch gibt es in Menge in deinem Hauß! wer seynd sie? solche Frösch seynd die Bediente, die dich sehen aus und eingehen! solche Frösch seynd deine Camerathen, die dir auf Schritt und Tritt acht geben! solche Frösch seynd die Dienst-Mägd und Ehehalten, die die Brieffel und Bothschafften hin und her tragen! solche Frösch seynd deine Kleider, die du von dir selbst nit vermagst! dergleichen Frösch gibt es auf denen Gassen, in denen Kirchen, unter denen Hauß-Thüren, und Fensteren! sie fangen an überlaut zu schwätzen, es wird ruchbahr, was du vermeinst, daß kein Mensch einen Gedancken darvon habe! Ja! wann du dich auch in die verborgneste Zimmer einsperrest, *Lapis de pariete clamabit*, so werden auch die Stein in denen Wänden geschwätzig werden, *& lignum quod inter juncturas ædificiorum est, respondebit.* Und die

Theodoret. q. 19. in Exod.

Habac. c. 2.

Tram und Balcken, deines Zimmers werden eine Zungen bekommen! GOtt will es so haben, damit, weil du vor ihme und dem gantzen Himmel, auch vor deinem Schutz-Engel, den du zusehen lassest, dich nit schamest, zur Straff deiner Sünd vor der Welt in Schand und Unehr verfallest! *Jugum suave!* das ist das Joch der Sünd!

§. III.

3. von GOtt mit gleicher Müntz bezahlt wird.

11. Dises Joch, so schwer es immer ist, wird noch schwerer gemacht, also daß auch der Atlas, der die gantze Welt auf denen Schulteren getragen, darunter erligen müßte: durch was? durch jene Straff, die die Lateiner *Pœnam talionis* nennen, auf teutsch aber besteht sie in dem, daß der Sünder allzeit, und fast unfehlbahr mit gleicher Müntz bezahlt wird. Gallienus der Kayser hat einen Betrüger, der falsche geschnittene Gläßer für Diemand und Edelgestein verkaufft hat, verurtheilt, daß er denen wilden Thieren sollte fürgeworffen, und in Stucken zerrissen werden. Der Tag ware bestimmt, der Ubelthäter wurde auf den geschlossenen Kampff-Platz hineingeführt, das versammlete Volck erwartete alle Augenblick, daß ein wilder Löw oder Tiger-Thier aus der aufgezogenen Fallen herausfahren werde. Sihe aber! es pfluderten hervor ein paar Goggelhanen, mit unsinnigen Gelächter des Volcks; worauf der Kayser ausruffen liesse: *Impostúram fecit, impostúram passus est!* er hat andere betrogen, und so ist er hinwiderum betrogen worden. So macht es GOtt! er hat der Sünd dises unfehlbahre Klemperlein angehengt, daß dem Sünder, wie er ausmesset, mit gleicher Maaß eingemessen werde, und dise Straff trifft hauptsächlich die Sünden der Ungerechtigkeit, der Unbarmhertzigkeit, und Unterlassung der gebührenden Schuldigkeit. Laßt sehen, wie und auf was Weis!

Gaspar Ens Epidorp fol. 15. & 10.

12. Mein GOtt! bejammeren sich manche Elteren, und schlagen die Händ auf dem Kopff zusammen! Mein GOtt! was ist doch die Ursach, daß uns GOtt so ungehorsam, und ungeschlachte Kinder gegeben? die Tochter ist unverschamt, laßt ihr nichts wehren, der Sohn ist unbändig, wann man ihm was untersagt, will er Vatter und Mutter fast selbst nach denen Haaren greiffen! Ist das nit ein Creutz? Liebe Christen, ich widersprichs nit, es ist ein grosses Creutz! aber gedenckt zuruck auf eure Jugend, ob ihr nit euren Elteren ein gleiches Leidweesen angethan, und sie mit eurem Stutzkopff, mit eurem Ungehorsam, mit euren Grobheiten fruhzeitig in das Grab gebracht habt? *Altissimus patiens est redditor*, der grosse GOtt schreibt

Eccli. 5.

auf, er ist ein langsamer Zahler, aber jetzt macht er, daß ihr mit gleicher Müntz bezahlt werdet. Ein gottloser Sohn hat nit nur gewaltthätige Händ an dem Vatter angelegt, sondern auch denselben bey denen Haaren bis zur Hauß-Thür gezogen: als er ihn nun gar zum Hauß hinaus werffen wollte, sagte der alte, lasse nach, mein Kind, jetzt ist es genug; dann bis daher, und nit weiter hab ich auch meinen Vatter bey denen Haaren gezogen. Ein anderer undanckbahrer Sohn, als der alt-betagte Vatter bey kalter Winters-Zeit ihn um ein Kleid bittete, hat ihm mit Unwillen ein paar ellen grobes Tuch vorgeworffen. Dises sahe das kleine Knäblein, ein Söhnlein des undanckbahren Sohn, und Enckel des Alten, und sagte, Vatter, gib mir die übrige zwey Ellen Tuch! Was wilst mit thun? Ich wills aufheben, bis du in das Alter kommst des Anherren, und will dir alsdann auch nit mehr geben, als du jetzt deinem Vatter, meinem Anherren gibst. Anno 1727. hat es sich, wie ihr selbsten wil wisset, in einer benachbarten Pfarrey zugetragen, daß ein dergleichen grober undanckbahrer Limmel seine hochbetagte Eißgraue Mutter, von der er doch durch freywillige Ubergab das vätterliche Hauß einbekommen, eine alte s. v. Sau gescholten, und ihr mit einer Hand herum, mit der anderen hinum ein paar Maulschellen angestrichen. Was geschicht? in wenig Tagen darauf kommt sein Eheweib in die Kindbeth, und bringt ein Kind auf die Welt, mit einem formlichen Saul-Rissel, ohne Aerm und ohne Händ. Sihe! *Pœna talionis*, das ist mit gleicher Müntz bezahlen, wie du jetzt deinen lieben Elteren ausmisseſt, so werden mit der Zeit in dem Ehestand dir deine Kinder widerum einmessen!

P. Abraham p. 3. Jud.

Specul. Exempl. V. Parentes n. 9.

13. Mein GOtt! wie übel hab ichs getroffen, sagt und klagt eine, sonst gar ehrliche Matron! bey meinem ersten Ehemann lebte ich in Frid, in Freud, in gröster Vergnügenheit! dort ware ich ein ausgemachte Frau, kunte ausgehen, heimkommen, und thun was ich wolte! jetzt hab ich einen Wildfang, er ist trutzig, unruhig, zanckſüchtig, er sperrt mich ein wie einen Hund, hab noch darzu die gantze Wochen kein gutes Wort, und wann ich nur das Maul dargegen aufthue, so gibt es Goschen und Schläg dem tutzet nach! O! Woher hab ich das Unglück verdient? Mein gute Frau frag nit vil **woher/ warum**? Gehe in dein Gewissen und gedenck, ob du nit in der ersten Ehe mit deinem gedultigen Ehemann, auch zimmlich rauh, grob, und ungehoblet verfahren biſt. Die Königin Joanna in Neapl hat sich verheyrathet mit Andrea einem Bruder Lu-

Menoch. cent. 9. disc. 51.

do-

dovici des Königs in Ungarn. Weil sie aber in die Länge zu ihm keinen rechten Magen haben, und seine Fehler nit übertragen kunte, hat sie ihn verrätherischer Weiß mit einem goldenen Strick ertroßlen lassen. Bald darauf wurde sie belageret von dem Hertzog Carolo Durazzo, auf dessen Befelch sie an eben disem Ort, auf eben solche Weiß, mit eben disem goldenen Strick ist erwürget worden. *Pœna talionis!* das heisset mit gleicher Müntz bezahlt! dein anderer Mann messet dir ein, wie du dem ersten ausgemessen.

14. Mein GOtt! sagen dorten zwey Eheleuth, was haben wir für Unstern, und Unglück im Haus? die Dienstbotten seynd untreu, sie thun mausen, zwacken und blind machen was sie können, die Kinder halten mit. Vorm Jahr haben nächtlicher Weil die Dieb eingebrochen, und heur seynd uns zwey Schuldner, einer mit hundert gulden, der andere mit hundert Thaler durchgangen, so müssen wir verderben, und zuletzt mit dem Bettelstab darvon lauffen! O! wie haben wirs verschuldt? Liebe Christen, es kan seyn, daß ihrs jetzt nit verschuldet habt, aber denckt an die vorige Zeiten, untersucht euer Gewissen, ob ihr niemahl lange Finger gemacht, oder dem Neben-Menschen an seinem Vermögen Schaden und Unglück verursacht habt? Der Patriarch Jacob hat siben gantzer Jahr dem Laban gedienet, mit dem Geding, daß er ihm seine Tochter die schöne Rachel zur Ehe geben sollte. Er hat mit schwerer Arbeit vil ausgestanden, und dannoch hat ihn der Laban spöttlich betrogen, indem er ihm anstatt der Rachel die abscheuliche trieff-äugete Lia zugesellt hat. Warum hat GOtt disen Betrug zugelassen? Darff ichs sagen? Mich geduncкt halt darum, weil der Jacob, ob er schon ansonsten ein frommer ehrlicher Mensch geweßt, iedannoch mit seinem Bruder dem Esau nit gar büdermännisch, noch weniger brüderlich gehandlet, indem er ihme um ein liederlich-verächtliches Linsen-Muß die vätterliche Herrschafft, und das Recht der Erstgeburt abgeschwätzet hat. Jetzt zahlt ihm der Laban, was ihm sein Bruder der Esau schuldig verblieben; so hat es GOtt verhengt, oder zugelassen. Der Heil. Ephrem gienge über Feld, und wurde von der Nacht überfallen. Er batte also die Küh-Hirten, daß sie ihm erlaubten in ihrer Stroh-Hütten bey ihnen zu übernachten. Das geschieht! in der Nacht fallen die Dieb in die Heerd Vich ein, und treiben etliche Küh mit sich fort. Die Hirten hielten den Heil. Ephrem verdächtig, daß er mit denen Rauberen unter der Decken lige, oder gar ihr Rädelführer seye, verklagen ihn vor Gericht, Ephrem wird gefänglich eingezogen, und in den Kercker geworffen. O grosser GOTT!

Joann. Nyssen. in Alphabet. Christi.

Du weist, daß ich unschuldig bin, und an disem Diebstahl keinen Theil habe. Es ist wahr, du bist an disem Diebstahl unschuldig, sagte ihm sein Heil. Schutz-Engel, der ihm augenblicklich erschinen! aber gedencke zuruck, mein lieber Ephrem, wie du in deiner Jugend, in dem Wald ein tragende Kuh, so einem armen Mann zugehörig ware, angetroffen, und selbe mit Brügel und Steinen so lang gejagt, und verfolgt, bis das elende Vich zu Boden gefallen, und weil es sich vor Mattigkeit nit mehr aufrichten kunte, zu Nachts denē Wölfen zu einem Raub worden. Du dencкest nit mehr daran, aber GOtt hat es nit vergessen! Jetzt must du als ein Küh-Dieb büssen, was du vor längsten gesündiget, und mit paarer Müntz bezahlt werden.

15. Mein GOtt! wie kommt es doch, sagt mancher, daß ich gar kein Menschen-Glück auf der Welt habe? jedermann ist mir feind! jedermann will sich an mir reiben! der Nachbahr Rechts henckt mir einen Proceß an den Hals, der Nachbahr Lincks schneidet mir offentlich die Ehr ab! Meine nächste Befreunde, die mich beschützen sollten, hangen ihnen an, und verfolgen mich ärger als die Feind! O mein GOtt! woher hab ich verdient ein so Creutz-volles, trauriges Leben? Hast es nit verdient? Ich weiß nichts! aber GOtt weißt etwas! es geschicht nichts umsonst! villeicht hast du vor disem deinem Neben-Menschen eben dergleichen Leesen gestochen, veracht, verlacht, verschwätzt, verfolgt, und ein Gruben gegraben! jetzt will GOtt, daß du selbsten darein fallest! Die Hof-Herren bey dem König Balthasar haben das Glück des jungen Daniel mit neydigen Augen angesehen, und nit nachgelassen, bis sie ihn in Ungnad gestürtzet. Sie gaben vor, daß er wider das Gesatz der Chaldäer sich schwehrlich verfehlet habe, und mithin des Todes schuldig seye. Wollte der König einen Frid haben, so muste er den frommen Daniel zu dem Tod verurtheilen, und befehlen, daß er in die Löwen-Gruben sollte gestürtzt werden? Ist es geschehen? Ja! Ist der Daniel von denen Löwen zerrissen worden? Nein! den andern Tag früh gienge der König, den das Mitleyden die gantze Nacht nit schlaffen liesse, in eigener Person zu der Löwen-Gruben, und befande mit Verwunderung, daß die wilde hungerige Thier dem Daniel kein Haar gekrümmet hätten. Er erkennte hieraus sein Unschuld, und aus gerechtem Zorn liesse er alsbald die Ankläger, das ist, seine neydige, bißige Hof-Herren in die Gruben werffen, welche dann in einem Augenblick zerstucket, und aufgefressen worden. Ein Blut-durstiger Christen-Feind, der die Heil. Jungfrau Euphemiam wegen ihrer Tugend, und Wun-

Dan. 14.

Sanchez Reg. Dei part 6. c. 7.

der-Wercken auf das äusserste hassete, hat sich dem Tyrannen anerbotten, eine Machine zu verfertigen, in welcher die Christen mit langsamen Tod sehr schmertzlich kunten hingerichtet werden. Er zimmerte also ein weit und breites Rad, inwendig hohl, mit tausend Messeren, und Lanzetten bewaffnet, und befahle seinen Handlangern, daß wann er in dem Rad ein Geräusch machen werde, sie auf solches Zeichen das Rad umtreiben sollten. GOtt liesse zu, daß ihm der Hammer ungefähr aus denen Händen fiele, dieses hielten die Bau-Leuth für das abgeredte Zeichen, trieben das Rad um, und also ist er der Meister in tausend Stuck zerschnitten worden. Ist ihm recht geschehen! GOTT zahlt mit gleicher Müntz! was du dem Neben-Menschen für ein Laugen siedest, das wird dir selbsten über den Kopff ausgegossen werden!

16. Mein GOtt! wie übel ists mir ergangen! sagt ein abgedanckter Bedienter! Ich hatte einen Dienst nach Wunsch, darbey wenig Arbeit, und doch vil Einkommen! die Herrschafft ware gut, und stunde ich vil Jahr in Gnaden! ich hielte darfür, mir und denen Meinigen seye auf ewig geholffen! auf einmahl führte der Hencker einen Ohrenblaser daher, der mich bey der Herrschafft in Ungnad gebracht, ohne weiters wurde ich abgedanckt, und muste mit dem Wander-Stab in das Elend marschiren. Ich wollte, daß diser und der den verfluchten Verläumbder! Schweig! lieber Christ, schweig! sonst möchte der Wunsch über dich ausbrechen! du halteſt zwar darfür, es geschehe dir unrecht! aber bey GOtt stehet es anderst geschriben! weist du noch, wie und auf was Weiß du den Dienst erworben? weist noch, daß du einen anderen mit List und Betrug, mit schmirben und spendiren aus dem Sattel gehebt? jetzt kommt zur Straff ein gleiche Zech an dich! Der Römische Feld-Herr Aetius hat den grossen Bonifacium, Statthalter in Lybien bey dem Kayser Valentiniano einer Rebellion, und Untreu gottloser Weiß verdächtig gemacht, darum der unschuldige Bonifacius seiner Aemter entsetzet, und endlich aus der Welt geraumet worden. Was ist erfolgt? etliche Jahr hernach unter dem Kayser Theodosio, als der Verläumbder in denen höchsten Ehren und Dignitäten florirte, kommt zu dem Kayser der Römische Raths-Herr Maximus, und bringet an, als ob der Aetius wider seine Majestät meuchelmörderische Anschläg in dem Schild führe: Aetius wird gestürtzt, und ohne weiteren Proceß um das Leben gebracht. Sihe! wie er ausgeworffen, so hat man ihm angeben. Noch eines! Einem ehrsüchtigen Mönch wässerten die Zähn gewaltig nach

Paulus Diacon. Hist. Miscell. l. 14.

der Abbtey, oder Prälatur. Er gabe dann dem Knaben, der dem Prälaten aufzuwarten pflegte, ein vergifftes Pulver, sagend, dises Pulver streue auf die Suppen deines Herzn, und er wird dich allzeit lieben und ehren müssen. Der Knab folget dem Rath, mischet das Pulver, aber nur den halben Theil unter die Speis, und der Prälat hat bald darauf den Geist aufgeben. Als nun der mörderische Mönch anstatt des Verstorbenen zur Abbtey erwählet wurde, gedenckte der unschuldige Knab bey sich, ich muß machen, daß mich auch diser Prälat lieben müsse. Mischet den andern halben Theil des Pulvers, den er zuruck behalten, unter die Speis des Abbts, und also ist auch diser nach einer gantz kurtzen Regierung crepirt, und daraufgangen. Sihe! so macht es insgemein die Göttliche Gerechtigkeit, und verordnet, daß die Gottlose in die Maschen eintretten, die sie einem anderen geleget: mit dem Garn gefangen werden, so sie einem anderen gestrickt: und mit dem Pfeil erschossen werden, den sie einem andern geschmidet haben.

Specul. Exempl. V. Malitia n. 1.

17. Ich unterlasse mit mehrer dergleichen Proben aufzuziehen, und frage, mein lieber Christ, ist es nit wahr, daß das Joch der Sünd, so ein recht teuflische Verblendung dir leicht vorgibet, schwehr und unträglich seye? Es ist nur gar zu wahr! die erste Ursach diser Beschwehrnuß ist das böse Gewissen! die andere Ursach diser Beschwehrnuß ist die zeitliche Schand und Unehr, so darauf folget! die dritte Ursach diser Beschwehrnuß ist die gleiche Maas, mit der dem Sünder eingemessen wird. Und also redet der gelehrte Pacatus wahrhafft und recht: *Magis lancinant, & torquent vitia, quàm cruces.* Die Sünd und Laster seynd ein grössere Pein, als das Creutz Christi? Es kunte nichts thorrechter, und einfältigers seyn, als daß manche eitle Welt-Affen sich einbilden, daß sie sich durch ein Sünd erlustigen, aufraumen, und glückseelig machen können. Gewißlich sie werden das Widerspihl erfahren! dann ist es ein Sünd wider GOtt, oder wider dich selbsten, sollte sie auch nur in denen verborgnesten Gedancken begangen werden, so wird das böse unruhige Gewissen, so dir den Zorn des beleydigten GOtt Tag und Nacht vorhaltet, tausendmahl mehrer Bitterkeit verursachen, als die Sünd Lustbahrkeit gebracht hat. Ist es ein Sünd wider die Ehrbarkeit, so folgt neben dem bösen Gewissen darauf die zeitliche Schand und Unehr, die gantze Welt sihet dich an als einen schwachen, verächtlichen, unflättigen, und an GOtt treulosen Menschen, welche Verachtung schon auch grosse Herren und Fürsten in die äusserste Bestürtzung, oder gar in Verzweifflung gebracht hat. Ist es endlich

Pacat. in Panegyrico.

ein

ein Sünd, wordurch du deinem Neben-Menschen eine Naasen dräheſt! ſo richte dich darauf, du wirſt mit gleicher Müntz bezahlt werden, das unbild, ſo du ungerechter Weiß deinem Nächſten zugefüget, wird an dir oder denen Deinigen ausgehen. Wer will es alſo widerſprechen, daß die Sünd auch auf diſer Welt ein halbe Höll ſeye, und zwar ein ſolche, die die andere Höll in der anderen Welt nach ſich ziehet? Lege auf einer Seiten einen Hauffen zuſammen allen Verdruß und Schwermuth, den die Welt-Kinder unter dem Joch der Sünd ausſtehen müſſen! Lege auf der anderen Seiten zuſammen alle Beſchwernuſſen in Beobachtung der Gebotten GOttes, ja ſetze hinzu alle Tormenten der der Heil. Martyrer: ruffe alsdann einen Heiligen aus dem Himmel und frag ihn, was er aus beyden erwählen wolle? er wird ohne Beſinnen und Anſtand ſagen, Daß er lieber alle Marter und Tormenten leyden, als das ſchwere Joch der Sünd nur ein Stund lang tragen wolle. Warum? weilen bey jenen Tormenten GOTT iſt, und der Menſch durch die Göttliche Gnad, durch übernatürlichen Troſt, durch das Exempel der Heiligen, und durch die bevorſtehende Belohnung des Himmels unausſprechlich geſtärckt und aufgemunteret wird. Da hingegen der Sünder ſein eingebildete Freud mit Forcht, Schröcken, und Angſt theuer bezahlen, und nach der zeitlichen Höll die ewige beförchten muß. Bleibt alſo darbey (merckt es auf künfftige Faßnacht) daß der hölliſche Feind von der Sünd mit Wahrheit nit ſagen kan, wie Chriſtus von ſeinem Geſatz: *Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve!* Mein Joch iſt ſüß, und mein Bürd iſt leicht! die Höll koſtet faſt mehrer Müh und Arbeit als der Himmel! ꝛc. Matth. 11.

Die vierzehende Predig.

An dem Feſt des Heil. Joſephs, Nähr-Vatter JEſu Chriſti und Geſpons Mariä.

Von der Würde und Macht des. Heil. Joſephs/ die er von der Geſellſchafft JEſu und Mariä erworben hat.

Conſtituit eum Dominum domûs ſuæ, & Principem omnis poſſeſſionis ſuæ. *Pſalm. 104*

Er hat ihn beſtellet als einen HErrn ſeines Hauſes/ und als einen Fürſten oder Vorſteher ſeines gantzen Vermögen.

I.

GOtt gibt einem jeden ſein Gnad nach der Maaß ſeines Amts, und Stand:

EBen darum, weil der Allmächtige GOTT beſchloſſen hat, ein eintziges Sonnen-Liecht zu Erleuchtung der Welt zu erſchaffen, hat er demſelben einen ſolchen Glantz und ordentlichen Umlauff an dem Himmel geben und anweiſen müſſen, damit es fähig ſeye alle vier Theil der Welt zu beſpieglen, und auch das Liecht allen Planeten, und Sternen des Firmaments mitzutheilen. Auf gleiche Weiß, wann GOtt einen Menſchen zu einem Stand oder Amt aus ſeiner Göttlichen Fürſichtigkeit verordnet, pflegt er demſelben allzeit ſo vil Gnad und Fähigkeit zuzulegen, daß er ſeinem Stand oder Amt gewachſen ſeye, wie der Engliſche Lehrer, und mit ihme die Heil. Vätter insgemein behaupten. Alſo wiſſen wir, daß GOtt dem Heil. Job ein verwunderliche Gedult gegeben. Warum? damit er in dem Stand ſeye die Verfolgungen des hölliſchen Feinds auszuhalten. Alſo wiſſen wir, daß er dem Heil. Joanni, ſeinem Tauffer und Vorlauffer ein gantz beſonderes Anſehen, und Hochachtung beygelegt: warum? damit er Glauben finde in Verkündigung des wahren Meßiä, und Welt-

S. Thom. 3. part. q. 29. cit. à Manine. hoc Feſt.

Erlösers. Also wissen wir, daß er dem Heiligen Welt-Apostel Paulo eine verwunderliche Beredtsamkeit mitgetheilet: warum? damit er denen Heyden und Juden tieff in das Hertz reden könne. Also wissen wir, daß er dem Heil. Petro ein himmlische Weißheit, und Sanfftmuth eingegossen habe. Warum? damit er die gantze Kirchen zu regieren wisse. Was noch mehr ist, als er den Moysen verordnet hat, dem ungehorsamen und widerspenstigen König Pharao die Flügel zu stutzen, hat er ihn allerdings zu einem Vice-GOtt auf Erden gemacht: *Ecce! constitui te Deum Pharaonis.* Sihe! ich hab dich bestellet als einen GOtt des Pharaonis. Und wahrhafftig, der Patriarch Moyses hat so erstaunliche Wunder gewürckt, die einen Göttlichen Gewalt anzeigten: Himmel und Erden, ja alle vier Elementen musten ihm gehorsam seyn! Er hat gantz Egyptenland mit einer dicken Finsternuß überzogen! er hat alle Gewässer und Flüß in Blut verwandlet! er hat den Königlichen Pallast mit Frösch und Schnacken angefüllet! er hat endlich das Rothe Meer zertheilet, und mitten zwischen denen aufstehenden Wasserfluthen einen truckenen Weeg gebahnet, wordurch er das Volck Israel in das gelobte Land überführet hat. Moyses ware fast allmächtig wie GOTT selbsten; weil er von GOtt, als ein GOtt über den Pharao bestimmet worden. Wann also die Himmlische Gaaben und Gnaden abgemessen werden nach der Hochheit, und Wichtigkeit der Amts-Verwaltung, zu welcher GOtt einen Menschen beruffet, was sollt ich anheut sagen, und gedencken von dem Heil. Joseph, den Gott nach JEsu und Maria, zu der höchsten Würde erhebt hat? Mich nimmet gantz und gar nit Wunder, was die Heil. Väter und Schrifftgelehrte sagen! was sagen sie dann? sie sagen, gleichwie der H. Joseph von denen vierzehen Patriarchen als ein wahrer Sprossen der Israelitischen König abgestammet; also habe er alle ihre Tugenden, ja die Tugend und Heiligkeit aller Alt-testamentischen Vätter anererbet: Er hat gehabt die Unschuld des Abels, er hat gehabt den lebhafften Glauben des Abrahams, er hat gehabt den Gehorsam des Isaac, er hat gehabt die Gedult des Jacob, er hat gehabt die Keuschheit des Josephs, er hat gehabt die Sanfftmuth des Moysis, er hat endlich gehabt die Mildseeligkeit des Davids. Disem allen pflichtet bey der gottseelige Gerson, und setzet noch etwas hinzu, so dises alles übersteiget. Was dann? Er sagt, daß der Heil. Joseph eben sowohl, als der Heil. Joannes Baptista, und der Prophet Jeremias annoch in Mutter-Leib seye geheiliget worden. Warum? dieweilen all dise Himmlische Gaben, und Gnaden, Freyheiten, und Vorzug Gott dem Heil. Joseph allerdings schuldig geweßt wegen der hochen Wurde und Amts-Verwaltung, zu der er ihn ausserkohren hat. In wem bestehet dann dise hoche Amts-Verwaltung des Heil. Josephs? das könnet ihr abnemmen aus denen Worten meines angezogenen Vorspruchs, mit welchem der Psalmensingende König den in dem Geist vorgesehenen Nähr-Vatter Christi lebhafft beschreibet: *Constituit eum Dominum domûs suæ, & Principem omnis possessionis suæ:* Er hat ihn bestellet als einen Herrn seines Hauses, und als einen Fürsten oder Vorsteher seines gantzen Vermögens. Habt ihr an disen Worten noch nit genug, so redet mehrer und klärer der Heil. Bernardus: *Constituit eum Dominus suæ matris solatium:* GOtt hat ihn verordnet und auserwählt zu einem Trost seiner allerliebsten Göttlichen Mutter. *Suæ Carnis nutritium.* GOtt hat ihn verordnet und auserwählt als einen Nähr-Vatter des allerheiligsten Fleisch und Leibs seines Göttlichen Sohns: *Denique in terris magni consilii coadjutorem.* GOTT hat ihn endlich verordnet, und auserwählt als einen Mit-Helffer des grossen, von Ewigkeit her abgefaßten Rath-Schluß, nemlich unserer Erlösung. O mein GOTT! wo nimme ich dann Wort anheut, nach Würdigkeit zu reden von dem Heil. Joseph, der an JEsu und Maria der Nächste ist, und eben darum andere Heilige an Würde und Dignität weit übersteiget?

Exod. 6.

Psalm. 104.

S. Bern. Hom. 2. in missus est.

So muß dañ die Gnad und Heiligkeit des Heil. Joseph sehr groß gewesen seyn,

2. Wohlan Geliebte! die wir zum Lob und Dienst unsers Heil. Schutz- und Bruderschafft-Patronen versammlet seynd, laßt uns in die Fußstapffen eintretten des Honig-fliessenden Lehrers, und erwegen, erstlich, wie hoch der Heil. Joseph bey GOtt in Gnaden stehe, weilen er ausgesehen worden als ein Trost der Göttlichen Mutter, und Himmels-Königin Mariä. Andertens, wie hoch er bey GOtt in Gnaden stehe, weil er ausgesehen worden als ein Nähr-Vatter und Schutz-Herr unseres Göttlichen Erlösers JEsu Christi. Drittens, wie hoch er bey GOTT in Gnaden stehe, weil er ausgesehen worden als ein Mit-Helffer des grossen Wercks der menschlichen Erlösung. Aus welchem allen wir endlich den Schluß machen können, was grosses Vertrauen wir zu ihme erwecken, und hoffen sollen, daß er uns in allem unserem Anligen Leibs und der Seelen, fast mehrer als alle andere Heilige, beyspringen, und zu Hülff kommen werde. &c.

weil sein Amt sehr hoch gewesen ist; indem er von GOtt erwählt worden

Bessæus in Fest. S. Jos. p. 5. n. 3.

Gerson orat. de Nat. B. V. habita in Conc. Constant.

§. I.

I. daß er seye ein Trost, oder Tröster oder Mariä.

3. Erstlich ist der Heil. Joseph von GOTT bestellet worden, nit nur als ein Bräutigam, sondern auch als ein Trost,

oder Tröster der Göttlichen Mutter Mariä. *Divinæ Matris ſolatium.* Dann ob ſchon die allerſeeligſte Jungfrau von der Christlichen Kirchen begrüſſet wird, und in der That auch iſt *Conſolatrix afflictorum*, ein Trösterin der Betrübten: ob ſchon der Heil. Bernardus allen Christen den Rath und Anſchlag gibet, daß wann ſie wegen Verſuchung und Widerwärtigkeiten, wegen Angedencken ihrer Sünden und ſchweren Gewiſſen, wegen Forcht des Todts und des ſtrengen Gerichts allerdings in Verzweifflung verfallen, ſie ihre Augen auf Mariam erheben ſollen, mit der Verſicherung, daß ſie in der äuſſerſten Traurigkeit ein neue Freud und Erleichterung empfinden werden: *Reſpice ſtellam, voca Mariam*; ſo iſt doch gewiß, daß ſie auf diſer Erden wohnend in Auferziehung des Göttlichen Kinds ſo vile Trübſahl, Creutz und Betrangnuß erlitten, daß ſie ſelbſten eines Troſts oder Tröſters bedürfftig geweſt. Nur von einem Zufall allein an ſtatt aller Meldung zu thun! wie betrübt, und Angſt-voll ware die ſeeligſte Jungfrau, als ſie ſahe, daß der grauſame König Herodes ihrem Göttlichen Kind nach dem Leben ſtelle, und damit er nur JESUM aus dem Weeg raumen möchte, vil tauſend unmündige Knäblein in dem gantzen Land erwürgen lieſſe? ſie nahme zwar auf Erinnerung des Engels die Flucht in Egypten, aber eben diſes gienge ihr ſehr ſchmertzlich zu Hertzen, daß ſie einen ſo beſchwerlichen Weeg durch Berg und Thal, durch Wälder und Wildnuſſen nit ohne Gefahr der Nachſtellungen machen, und mit ihrem Göttlichen Kind in einem gantz heydniſchen Land unter wilden und abgötteriſchen Völckern wohnen müßte. Wer hat ſie in diſer Traurigkeit aufgemunteret? wer hat ſie in diſem Elend getröſtet? niemand anderer als der Heil. Joſeph! darum iſt der Heil. Martyrer Ignatius der Meynung, die ſeeligſte Jungfrau habe durch das allerkeuſcheſte Eheband mit dem Heil. Joſeph müſſen verbunden werden, damit ſie auf der Flucht, und ihrem Aufenthalt in Egypten einen Beſchützer und Tröſter habe. *Ut in Ægyptu fugiens haberet ſolatium!*

Ecclef. in Lytan.

S. Bern. Hom. 2. ſup Miſſus eſt.

S. Ign Mart. cit. à S. Hieron in c. 1. Matth.

4. Jetzt gedencke wer gedencken kan, wie groß die Tugend, und Vollkommenheit des Heil. Joſeph müſſe geweſen ſeyn, indem er von GOtt auserkohren worden, die allerheiligſte, und eben darum auch die allergedultigſte Mutter in der Gedult zu ſtärcken, und aufzumunteren? Gewißlich ſo groß ware ſein Tugend und Vollkommenheit, daß er unter dem mannlichen Geſchlecht vor allen anderen würdig geweſt, ein Bräutigam Mariä zu ſeyn. Vernehmet die wunderliche Begebenheit, wie er von dem Himmel hierzu beruffen worden! die ſeeligſte Jungfrau iſt von dem dritten Jahr ihres zarten Alters bis auf das ſechszehende im Tempel auferzogen worden, wo ſo dann der hohe Prieſter ſie ermahnet, daß ſie nunmehr mit anderen Jungfrauen nacher Hauß zuruck kehren, und um einen anſtändigen Heyrath ſich bewerben ſolle. Die heiligſte Unſchuld gabe zur Antwort, ſie könne diſem Befehl nit nachkommen, weil ſie GOtt dem Allerhöchſten ihre unverſehrte Jungfrauſchafft verlobt hätte. Diſe Sprach ware zu jenen Zeiten gantz frembd! die Prieſter des Tempels verwunderten ſich, und hielten vor nothwendig, daß ſie durch Gebett und Opffer den Göttlichen Ausſpruch hierüber anrufften. Und ſihe! aus dem innerſten Theil des Heiligthums lieſſe ſich ein Stimm hören, befehlend, daß alle Manns-Perſonen von dem Geſchlecht, und Stammen Davids, mit ihren Ruthen ſollen zuſammen beruffen werden, und deſſen Ruthen alsbald grünen und blühen werde, der ſeye derjenige, den GOtt zu einem Bräutigam Mariä ausgeſehen habe. Alles geſchahe nach dem Befehl, und die Ruthen des Heil. Joſeph, der dortmahl dreyßig Jahr alt ware, fangte an in die ſchönſte Blüh auszuſchlagen, und auf deſſen Spitz hat ſich der Heil. Geiſt in Geſtalt eines ſchnee-weißen Täublein ſehen laſſen! der Willen des Himmels lage klar an dem Tag! warum aber iſt der Heil. Joſeph vor allen anderen zu einem Bräutigam Mariä auserwöhlet worden? darum weil er ſchon dortmahl an Tugend und Heiligkeit Mariä am nächſten gleichte; dann wann GOtt ſchon einſtens Sorg getragen, daß er dem neu-erſchaffenen Adam ein Ehe-Gemahlin zugeſellte, *adjutorium ſimile ſibi*, die ihme zu ſeiner Hilff und Troſt, an Tugend und Verſtand allerdings gleich ware, wie vil mehr iſt zu vermuthen, daß GOtt für die Mutter ſeines Göttlichen Sohns eben ſo ſorgfältig werde geweſen ſeyn?

S. Hieron. in Hiſt. de ortu Mariæ.

5. Jetzt merckt weiters! wann der Heil. Joſeph ſchon an dem Tag der Vermählung an Tugend und Heiligkeit der Himmels-Königin am nächſten kommen, mein GOtt! wie hoch wird er dann an Verdienſten und Heiligkeit geſtigen ſeyn durch die immerwährende Beywohnung und Vergſellſchafftung mit diſer allerheiligſten Matron? wann die Göttliche Mutter, wie der Heil. Bernardus diſcuriret, ſo mildreich und barmhertzig iſt, daß ſie auch denen Armen, und gantz unwürdigen Sünderen verwunderliche Gnaden und Gutthaten bey GOtt erlanget: wie vil mehrer himmliſche Gaaben und Gnaden wird ſie ihrem geliebten Geſponß erlanget haben? Gewißlich, gleichwie die Sonn einem Spiegel ihre Strahlen ſo freygebig mittheilet, daß ſie denſelben ſo hell-glantzend machet, als

S. Bern. ap. Beſſæum hoc feſt. p. 3. n. 2.

als sie selbsten ist; also ist kein Zweiffel, daß Maria in das Hertz des Heil. Joseph ein solchen Uberfluß der Heiligkeit eingegossen habe, den er immer hat fassen können, und wordurch er Mariä selbsten allerdings gleich gemachet worden. Der Heil. Gregorius Nazianzenus als er dem Eheherrn der Heil. Gorgoniä ein Lob- oder Leich-Predig hielte, und bereits alle Lobsprüch schon erschöpfft hatte, setzte zum Nachdruck dises alleinig hinzu: *Vir Gorgoniæ fuit!* er ware ein Ehemann Gorgoniä, als wolte er sagen, dises allein, daß er ein Ehe-Herr geweset einer so gottseeligen Matron, als Gorgonia ist, erklecket genugsam für ein Fundament oder Grund, aus welchem abzunehmen, daß sein Tugend, und Gottseeligkeit ungemein groß müsse gewesen seyn. O wie mit was besserem Fug kan diser Ausspruch gemacht werden von dem Heil. Joseph? er ware ein Mann Mariä! und dises allein ist der Grund, aus dem wir schliessen können, daß er an Tugend und Heiligkeit fast alle andere Heilige übertroffen habe. Solt ihr dann tausendmahl von mir zu wissen verlangen, wie groß der Heil. Joseph vor GOtt gewesen seye, werde ich tausendmahl nichts anders antworten, als *Vir Mariæ fuit!* er ist ein Mann Mariä gewest. Wie groß in der Unschuld des Lebens? *Vir Mariæ fuit!* er ist ein Mann Mariä gewest! wie vest gegründet in dem Glauben und Hoffnung? *Vir Mariæ fuit!* er ist ein Mann Mariä gewest! wie innbrünstig in der Liebe gegen GOtt? *Vir Mariæ fuit!* er ist ein Mann Mariä gewest! wie hoch anjetzt in der Glory? *Vir Mariæ fuit!* er ist ein Mann Mariä gewest! aus welchem dann allen erhellet, daß der Heil. Joseph einen solchen Schatz der himmlischen Gaaben und Heiligkeit zusammen gebracht habe, als nur immer kan erdenckt werden, pur allein aus disem Grund und Ursach, weil er von GOtt als ein Gesponß, und Trost oder Tröster der Göttlichen Mutter auserwöhlet worden. *Divinæ Matris solatium!* Eines allein geht mir noch in dem Kopff um! nemlich, als die allerbetrübteste Mutter, gleichsam in ein Meer aller Schmertzen versencket, unter dem Creutz ihres sterbenden Göttlichen Sohn stunde, warum hat der Heil. Joseph alldorten sein Ambt nit gethan, und Mariam getröstet? warum ist sie in diser äusserster Bestürtzung dem Heil. Apostel Johanni von Christo anbefohlen worden? Antwort, darum, dieweil zur selben Zeit der Heil. Joseph nimmermehr bey leben gewest; dann er ist gestorben eh und bevor Christus der HErr das dreyßigste Jahr seines Alters erreichet: welches aus disem glaubwürdig gemacht wird, weil der Sohn GOttes im dreyßigsten Jahr mit seiner Göttlichen Mutter zur Hochzeit geladen worden, allwo die Schrifft von dem Heil. Joseph kein Meldung thut: wann er aber annoch bey Leben gewest wäre, wurde er glaublich mit JESU und Maria von denen er sich niemahl abgesönderet, ebenfalls erschinen seyn. So hat dann der sterbende Heyland an dem Creutz dem Heil. Johanni sein Göttliche Mutter anbefohlen, weil der Heil. Joseph zur selben Zeit nit mehr gelebt hat, und wann er gelebt hätte, so wurde sicherlich der Erlöser sein liebste Mutter niemand anderer, als ihme anbefohlen haben.

S. Greg. Naz. orat. 11. de S. Gorg.

6. Ja! warum hat aber die Göttliche Fürsichtigkeit den Heil. Joseph nit erhalten bis auf jene Zeiten, da die schmertzhaffte Mutter mehrer, als das übrige gantze Leben hindurch einen Trost vonnöthen gehabt hätte? Geliebte! es stehet uns nit zu, denen verborgenen Urthlen GOttes nach zu forschen! wann aber einer blinden Fledermauß erlaubt ist von dem Liecht zu reden, so vernehmet die Ursach! GOtt hat von Ewigkeit her in jenem Rath-Schluß, in welchem er die Erlösung des menschlichen Geschlechts bestimmet hat, zugleich verordnet, daß der Göttliche Erlöser an dem Creutz, und sein Göttliche Mutter unter dem Creutz mehr leiden sollen, als alle Heil. Martyrer, zusammen genommen, gelitten haben, und künfftighin leiden werden. Und dises ist in der that erfolget: Christus an dem Creutz ein Mann der Schmertzen, ein König der Martyrer! und Maria unter dem Creutz hat alle Schmach, und Unbilden, alle Schläg und Streich, alle Beulen und Wunden ihres Göttlichen Sohns in ihrem mütterlichen Hertzen empfunden, mit solcher Ubermaß der Schmertzen, daß sie billich *Regina Martyrum*, ein Königin der Martyrer genennt wird, und dises zu Vermehrung ihrer fast unendlichen Verdienst und Glory: wann aber zur selben Zeit der Heil. Joseph annoch bey Leben gewest wäre, so wurde er Mariä in ihrem Leiden einen unaussprechlichen Trost gebracht haben, folglich wurden ihre Schmertzen und Verdienst nit mehr so groß gewest seyn. Darum hat ihn die Göttliche Fürsichtigkeit zuvor in die Ewigkeit abgeforderet, damit die Verdienst, und auch die Glory Mariä, als einer Königin der Martyrer nit geminderet werden ꝛc.

§. II.

S. Epiph. l. de hæres. Hæres 78. S. Vinc. Ferr Serm. de S Jos. Magist. Hist. Schol. c. 38.

7. Andertens ist der Heil. Joseph von GOtt bestelletworden als ein Nähr-Vatter, oder vermeintlicher Vatter Christi JESU des wahren Sohn GOttes. *In suæ carnis Nutritium.* Das ist, daß er das Göttliche Kind wie ein natürlicher Vatter mit aller Liebe auferziehen, mit seiner Hand-Arbeit ernähren, mit Speiß, Tranck, Klei- 2. daß er seye ein Nähr-Vatter JEsu Christi.

Kleidung, und allen Nothwendigkeiten unterhalten solle, welches er auch bis auf das erwachsene Alter des Sohns GOttes nit nur getreulich, sondern mit Freuden vollzogen hat. Wer will begreiffen, und abmessen können die hohe Ehr und Glückseeligkeit, die dem Heil. Joseph aus disem Ehren-Ambt zuwachset? Ein mächtiger Herr war ohne Zweiffel der Adam, dem GOtt über das Paradeiß, allwo der Baum des Lebens gepflantzet ware, die Obsorg übergeben, damit er dasselbe bewahren, beschützen, und fruchtbahr machen solle. Aber ohne Vergleich gegen dem Heil. Joseph! als welchem nit nur der Baum des Lebens, sondern selbsten der Urheber des Lebens ist zur Bewahrung anvertrauet worden. Ein mächtiger Herr ware ohne Zweiffel der König Aßuerus, den GOtt über hundert und siben und zwantzig Provintzen als einen Regenten gesetzt hat: aber ohne Vergleich gegen dem Heil. Joseph, als welcher dem Herrn aller Länder und Provintzen, ja dem König der gantzen Welt und des Himmels selbsten zu befehlen gehabt hat. Ein mächtiger Herr ware ohne Zweiffel der Josue, der sogar den Sonnen-Waagen an dem Himmel gestellt hat: aber ohne Vergleich gegen dem Heil. Joseph, als welcher die Macht und Freyheit gehabt hat, die Göttliche, unter der Wolcken der Menschheit verborgene Sonn zu stellen, zu führen, und zu regieren, ja so offt es ihm beliebig ware, auf denen Aermen umzutragen. Ja noch mehr! daß ich den Heil. Joseph über den Adam, über den Aßuerum, über den Josue erhöhe, ist noch ein geringes Lob; er übertrifft an Würde und Dignität die Engel selbsten. Der Englische Lehrer Thomas bringt ein Frag auf die Bahn, ob Christo dem HErren, da er auf diser Welt herum wanderte, wie denen übrigen Menschen ein Schutz-Engel seye zugegeben worden? und antwortet hierauf mit Nein! die Ursach seines Nein gibt er dise, dieweilen der Heilige von GOtt verordnete Nähr-Vatter Joseph die Stell des Schutz-Engels vertretten, indem er über den Göttlichen Sohn in essen, in trincken, in Kleidung, in all seinem Thun und Lassen Sorg getragen, und ihne wider alle Nachstellungen und Gefahren Tag und Nacht mächtig, und so beschützet hat, daß er keinen Fuß an einem Stein verletzen möge. Ja, in deme daß der Heil. Joseph die Stell eines Schutz-Engels vertretten, folgt erst, daß er denen Englen gleich seye: in wem übertrifft er dann die Engel? In dem, daß die Engel nur Diener und Abgesandten GOttes seynd, der Heil. Joseph aber ist der Vatter GOttes: dann wem aus denen Englen hat GOtt jemahl gesagt: *Pater meus es tu?* Du bist mein Vatter? dises aber hat vil tausendmahl der Sohn GOttes gesagt zu dem Heil. Joseph, und kan es heutiges Tags widerholen.

8. O glückseelige Händ, denen erlaubt gewesen denjenigen umzutragen, der die gantze Welt auf denen Händen traget, und an die Brust anzutrucken, der aus dem Hertzen des Göttlichen Vatters als die ewige Weißheit hervorgetretten. Wer ist, der nit glückseelig schätzet den Heil. Apostel und Evangelisten Johannem, der in dem letzten Abendmahl auf dem Hertzen JESU geruhet hat? aber weit glückseeliger der Heil. Joseph, der nit nur einmahl, sondern hundertmahl sein Haupt auf das Göttliche Hertz geneiget, und aus demselben die himmlische Geheimnussen erlernet hat. O glückseelige Leffzen, denen erlaubt gewesen das Göttliche Kind vil hundertmahl anzureden, und mit einem andächtigen Kuß zu verehren. Der Patriarch Moyses hat nur ein eintziges mahl mit GOtt auf dem Berg Horeb geredet, und von diser Ansprach GOttes ist er so hellglantzend worden, daß man ihn mit freyen Augen nit mehr ansehen kunte: was für einen himmlischen Glantz wird dann die Seel des Heil. Josephs an sich gezogen haben, der nit nur ein eintzige Stund, sondern fast dreyßig gantzer Jahr lang die Ehr gehabt hat mit dem Göttlichen Sohn zu reden, und zu conversiren. O glückseelige Ohren, denen erlaubt gewesen die Aussprüch der unerschaffenen Weißheit, die verborgene Geheimnussen des Himmels, und die übernatürliche Lehren aus dem Göttlichen Mund anzuhören. Der Kirchen-Verfolger Saulus hat zwey drey Wort aus dem Mund GOttes gehört, und er ist aus einem reissenden Wolff ein sanfftes Lamm, aus einem Feind ein Beschützer der Kirchen worden. Der Heil. Petrus und sein Bruder Andreas haben ein kurtze Stimm aus dem Mund GOttes gehört, und aus ungeschlachten Fischeren, seynd sie grosse Apostel worden. Die Heil. Magdalena, Matthäus, Zachäus haben etliche Wort aus dem Mund Christi gehört, und aus schweren Sünderen seynd sie verwunderliche Büsser worden. Wann dann etliche Wort so vil gewürcket bey denen Sünderen, was wird nit die immerwährende Ansprach, und Unterredung mit Christo bey dem Heil. Joseph für verwunderliche Würckungen der Tugend und Heiligkeit nach sich gezogen haben? O glückseelige Augen, denen erlaubt gewesen, das Thun und Lassen, ja die gantze Lebens-Art Christi JEsu anzuschauen, und zu bewunderen? Das blosse Angedencken an das Leben der Heiligen, wie sie sich überwunden, wie sie ihre Anmuthungen untertruckt, wie sie in allen Ver-

S. Aug. l. 9. conf. c. 2.

suchungen und Gefahren GOtt getreu verblieben, hat bey dem noch sündhafften Augustino so vil vermöcht, daß er sich seiner selbsten geschamt, und durch ernstliche Bekehrung ein grosser Heiliger worden: was wird dann bey dem gerechten Joseph vermöcht haben das alltägliche Ansehen des Göttlichen Sohns, da er die Ehr gehabt hat, die heiligste Tugend-Werck des eingefleischten Worts mit Augen anzuschauen und zu betrachten!

9. Wisset ihr, was ich darfür halte? ich halte darfür, daß der Heil. Joseph annoch in diser Sterblichkeit einen immerwährenden Vorgeschmack der himmlischen Freud und Seeligkeit genossen habe. Dann in wem besteht die Seeligkeit? villeicht in der glückseeligen Beywohnung mit denen Heil. Englen und Auserwöhlten? villeicht in der Lieblich- und Annehmlichkeit des himmlischen Paradeyß? villeicht in der Unsterblichkeit, und immerwährenden Leben ohne Forcht eines widrigen Traur-Fall? Nichts dergleichen! sondern die vollkommne Seeligkeit bestehet in der Anschauung des Göttlichen Angesichts! dise allein ist die weesentliche Haupt-Ursach, so die Auserwöhlte seelig machet. Darum der Patriarch Moyses so inständig verlangt und geseufftzet hat: *Ostende mihi faciem tuam.* Exod. 23. O mein GOtt! zeige mir dein Angesicht! dises allein begehre ich zu sehen, alsdann werde ich vergnügt seyn. Wer will dann widersprechen, daß der Heil. Joseph schon in dem Jammerthal dises sterblichen Leben die himmlische Freud genossen, indem er alle Tag das Göttliche Angesicht des eingefleischten Worts vor sich sehen, sein Schönheit bewunderen, und mit immerwährender dessen Betrachtung sich niemahl genug ersättigen kunte. Gerson p. 3. tr. in magn. *Felix fuisti Vir Mariæ, caste Joseph*, rufft es auf der andächtige Gerson, *cui toties concessa fuerunt oscula blanda pueri JEsu.* Du bist glückseelig, allerkeuschester Bräutigam Mariä, der du Fug und Macht gehabt hast, vil tausendmahl das Göttliche Kind zu umhalsen, und mit einem innbrünstigen Kuß zu verehren!

§. III.

3. Daß er seye ein Mit-Helffer zu dem grossen Werck der Erlösung.

10. Drittens ist der Heil. Joseph von GOtt bestellt worden als ein Mitgehilff, oder Mithelffer den grossen von Ewigkeit her in dem Himmel abgefaßten Rathschluß zu vollziehen. *Magni consilii Coadjutorem.* Was ist dann dis für ein Rath-Schluß? es ist die Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche durch den von dem Himmel auf die Welt geschickten, in dem Fleisch verborgenen Göttlichen Sohn mit seinem Leyden und Todt sollte in das Werck gesetzet werden. Hat dann der Heil. Joseph zu disem grossen Werck auch etwas beygetragen? Ja allweeg! wie aber und auf was Weiß? Merckt, ich gibe die Erklärung! Der hauptsächliche und vornehmste Werckzeug, oder besser zu reden, der Werth unserer Erlösung ware der allerzärteste, aus dem allerreiniſten Blut der seeligsten Jungfrauen, und Mutter GOttes Mariä erschaffene Leib JEsu Christi, in welchem die menschlich und Göttliche Natur durch die persöhnliche Vereinigung vergsellschafftet waren: diser allerheiligste Leib, das ist Christus JEsus müste die Schuld des Adams bezahlen, mithin aus Befehl des himmlischen Vatters leiden und sterben, und also uns, die wir alle aus Schuld unserer ersten Vor-Elteren in die ewige Straff verfallen seynd, von dem Untergang erlösen. Nun dann zu Erschaffung und Erhaltung diser Göttlichen Person unsers Erlösers haben mit gewürckt, und das ihrige beygetragen der Göttliche Vatter, der Heil. Geist, die seeligste Jungfrau, und der Heil. Joseph: der himmlische Vatter hat das Göttliche Wort von Ewigkeit her gebohren: der Heil. Geist hat die unbefleckte Jungfrau überschattet, Maria hat Christum empfangen und zur Welt gebracht: und der Heil. Joseph hat ihn ernährt. Der himmlische Vatter hat Christo gegeben die GOttheit: der Heil. Geist hat Mariä gegeben die Fruchtbarkeit: Maria hat ihrem Göttlichen Sohn gegeben Fleisch und Blut: der Heil. Joseph hat ihme gegeben seine Arbeit und Schweiß. Begreifft ihr jetzt, Geliebte, wie und auf was Weiß der Heil. Joseph an das grosse Werck unserer Erlösung mit Hand angelegt, und das seinige beygetragen habe? nemlich dieweil er denjenigen Leib, den Maria zur Welt gebohren, durch seine Hand-Arbeit ernähret, und erhalten hat. Seht! vier, die allerheiligste Personen im Himmel, und auf Erden, nemlich der Göttliche Vatter, der Göttliche Geist, die Göttliche Mutter, und der Göttliche Nähr-Vatter Joseph seynd zusammen gestanden den Leib Christi zu unserer Erlösung tauglich zu machen, mithin (ich rede ohne Nachtheil des heiligen Glaubens-Artickul) gebührt ihnen die Ehr, daß sie in einigem Verstand unsere Mit-Erlöser können genennet werden.

11. So muß dann niemand Wunder nehmen, daß ein gelehrte Feder aus eben angezogener Ursach dem Heil. Joseph den schönen Ehren-Titel beyleget, und sagt, daß er in Auferziehung des Göttlichen Kinds ein Vicarius, oder Stadthalter der zwey Göttlichen Personen, nemlich des himmlischen Vatters und des Heil. Geists gewesen seye. Bonherb. hoc fest. n. 13. Vernehmet seine Auslegung! Der Heil. Evangelist Matthäus, da er die Stammen-Taffel, oder die Geburts-Ordnung Christi des HErren

ren beschreibet, fanget dieselbe an von dem Abraham, und endiget sie mit dem Heil. Joseph: *Abraham genuit Isaac, Isaac autem genuit Jacob, Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ.* Der Abraham hat erzeugt den Isaac, der Isaac hat erzeugt den Jacob, der Jacob hat erzeugt den Joseph den Mann Mariä. Warum aber also? ob schon der Heil. Joseph der vermeintliche Vatter Christi des HErren gewest, also daß die Welt glaubte, er seye der wahre natürliche Vatter, so ist doch gewiß, daß er zur Empfängnuß und Geburt Christi nichts beygetragen, wie der Abraham zur Geburth des Isaac, der Isaac zur Geburt des Jacobs, und so fort: Warum wird er dann in der Geburths-Ordnung Christi des HErren gesetzt? Der uralte Origenes gibt die Ursach! wann die Stammen-Tafel des Welt-Erlösers ausführlich solte verfasset werden, so müßte nothwendig in dieselbe auch einverleibt werden der himmlische Vatter, weilen er Christo die GOttheit gegeben, es müßte ebenfalls benambset werden der Heil. Geist, weil er der Göttliche Gesponß Mariä gewest, und in ihrem Jungfräulichen Leib die Menschheit Christi gebildet hat. Indem sich aber nit reimen wolte, daß dise Göttliche Personen unter die fleischlich- und sterbliche Stammen-Vätter oder Vor-Eltern Christi sollten gesetzt werden, so solle dann (sagte der in dem Himmel abgefaßte Schluß) so solle der Heil. Joseph an statt ihrer eingetragen werden, und den Platz einnehmen, der sonsten dem Göttlichen Vatter und dem Heil. Geist gebührte. Dann gleichwie die erste Person in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit der GOttheit nach ein wahrer Vatter Christi ist; also ist der Heil. Joseph ein vermeintlicher Vatter Christi der Menschheit nach: und gleichwie die dritte Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein Gesponß Mariä ist, der unter ihrem allerreinisten Hertzen die Menschheit Christi erschaffen hat; also ist der Heil. Joseph der Gesponß oder Bräutigam Mariä, der die von dem Heil. Geist erschaffene Menschheit Christi mit seiner Hand-Arbeit, ernährt, gestärckt und auferzogen hat. Sihe, wie und in was für einem Verstand der Heil. Joseph ein Vicarius oder Stadthalter der offt-bemeldten zwey Göttlichen Persohnen, folglich auch ein Mit-Helffer zu dem grossen Werck unserer Erlösung könne genennt werden.

Matth. 1.

Origen. ap. Bonherb. loc. cit.

12. Dises grosse Werck unserer Erlösung, gleichwie es von Seiten Christi des HErren mit seiner Empfängnuß und Geburt ist angefangen; also ist es mit seinem Todt an dem Heil. Creutz ausgemacht, und vollendet worden. Von Seiten aber unser wird es in vollkommen Stand gesetzt durch die Gerechtfertigung, und endlich durch einen seeligen Todt: Gleichwie dann der Heil. Joseph ein Mit-Helffer ist der Erlösung von Seiten Christi des Erlösers; also ist er auch ein Mit-Helffer der Erlösung von Seiten des sündigen Menschen; indem er in dem himmlischen Vatterland zu so hoher Würde und Glory erhebt worden, daß er durch seine Verdienst und Fürbitt mächtiger ist dem sündigen Menschen die Gnad GOttes und einen seeligen Todt zu erhalten als andere Heilige. Der Heil. Matthäus erzehlet, daß einstens die Mutter der zwey Söhn Zebedäi sich bey Christo angemeldet, und Erlaubnuß begehrt habe ein demüthige Bitt an- und vorzubringen. Was will sie dann! *Dic, ut sedeant hi duo filii mei unus ad dextram & alter ad sinistram in regno tuo.* HErr sage, und gib uns das Versprechen, daß dise meine zwey Söhn in deinem Reich die nächste an dir, einer zur rechten, der andere zur lincken sitzen werden. Dises ware ihre Bitt, und Freund- oder Betterschafft halber erwartete sie keinen Korb. Was hierauf Christus? die erste Sitz in meinem Reich versprechen oder austheilen ist nit in meinem Gewalt, sondern sie gebühren denenjenigen, denen mein Vatter dieselbe bereitet hat. So höre ich wohl, seynd die erste Sitz schon jemand bereitet, versprochen, und zugesagt? so erhellet es aus der Antwort Christi des HErren. Wem aber seynd sie versprochen und zugesagt? Vernehmet hierüber den gelehrten Rupertum: *Paratæ sunt sessiones illæ gloriosæ Matri, quæ stabit à dextris.* Der Sitz zur rechten ist versprochen und zubereitet der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä. Ist recht! ist billich! weil sie nach GOtt die Allerheiligste ist. Auf wen aber ist der nächste Sitz zur lincken angesehen? *Patri sancto Josepho, qui præerit à sinistris.* Auf den Nähr-Vatter Christi den Heil. Joseph.

Matth. 20.

Rupert. abb. ap. Bonherb. hoc fest. n. 5.

13. Wann nun der Heil. Joseph der höchste, und nach JEsu und Maria in der Glory der nächste ist, so ist er ohne Zweifel auch der Mächtigste in der Fürbitt. Ja! in allweeg! wann andere Heilige bitten, hat Joseph zu befehlen, wann andere sich vor dem Thron GOttes niderwerffen als Diener und Knecht, so redet er mit Christo als ein Vatter: wann alle andere ein abschlägige Antwort zu besorgen haben, so kan Christus ihme, als seinem Vatter nichts versagen. Mithin von dem ersten bis auf das letzte zu kommen, ist der Heil. Joseph in dem Stand das grosse Werck der Erlösung, an dem er als Mit-Helffer mit-Hand angelegt hat, vollkommen auszumachen, und seinen Pfleg-Kinderen, die ihn andächtig verehren und anruffen, die Gnad GOttes in dem Le-

ben und in dem Todt zu erlangen. Das kan ihme nit fehlen!

14. O mein Christliche Seel! befleisse dich, daß du die grosse Macht, und Fürbitt des Heil. Josephs, als unseres Schutz- und Bruderschaffts-Patronen dir zu Nutzen macheſt. Der Egyptische König Pharao hat einstens den keuschen Joseph wegen seiner Unschuld, Klugheit, und Fürsichtigkeit zu der hohen Würde und Dignität eines Vice-König oder Königlichen Stadthalters in dem gantzen Reich erhoben: wann nun die Unterthanen mit ihren Bittschrifften nacher Hof kamen, um eine Gnad anzuhalten, hat sie insgemein alle der Pharao an den Vice-König angewisen: *Ite ad Joseph!* und diser hat in allen Sachen den Ausschlag geben, und die Schrifften mit dem Fiat unterschreiben müssen. Eben auf gleiche Weiß, Geliebte, gib ich euch den Rath und die Anweisung *Ite ad Joseph!* gehet zu demjenigen der der seeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Maria zu einem Trost, oder Tröster ist zugesellet: zu demjenigen, der Christo dem HErren als ein Nähr-Vatter ist gegeben: zu demjenigen, der als ein Mit-Helffer zu dem grossen Werck unserer Erlösung von GOtt ist auserwöhlt worden! es kan nit wohl fehl schlagen, daß ihr erhaltet, was ihr begehrt! ich hab es erfahren, sagt die Heil. Theresia, nit ein eintzige Gnad ist mir versagt worden, die ich durch die Fürbitt des Heil. Josephs verlangt hab. So seye es dann, gedenckt mancher oder manche, ob ich schon kein Theresia bin, will ich doch mit grossem Vertrauen zu dem Heil. Joseph mein Zuflucht nehmen! ich will ihn bitten in meiner Armuth um ein besseres Stück Brod: ich will ihn bitten in meinem Proceß, oder Streitt-Handel um einen erwünschten Sententz: ich will ihn bitten in meiner Verfolgung um Ruh und Frid mit dem Neben-Menschen: ich will ihn bitten in meinem unfruchtbahren Ehestand um einen Leibs-Erben: ich will ihn bitten in meiner Kranckheit und Unpäßlichkeit um die vollkommne Genesung! du thust nit unrecht, mein Christ, aber all dise Ding seynd nur zeitlich, seynd zergänglich, und nehmen mit dem Leben ein End, folglich seynd sie kaum der Müh werth, daß sie an einen so grossen und mächtigen Schutz-HErren sollten angebracht werden. Vilmehr, weilen er die Macht hat, das Werck unserer Erlösung, durch die Gnad GOttes, und einen seeligen Tod zu seiner vollkommnen Würcklichkeit zu bringen, bitte ihn, daß er dir zu einem guten, frommen Christlichen Tugend-Leben, und zu Beobachtung der gebotten GOttes die Gnad GOttes erhalten, und in dem letzten Todts-Streitt beystehen wolle. Verspriche ihm hingegen, daß du diser Gnad GOttes nach allen Kräfften mitwürcken werdest, und also mache ich der Predig ein End mit den Worten des gottseeligen Insulani: *Curre, o Christiane, ad S. Joseph, per Joseph pervenies ad Virginem, per Virginem ibis ad JEsum.* Lauffe, mein Christ, und nimme dein Zuflucht zu dem Heil. Joseph! durch den Heil. Joseph wirst du gelangen zur Göttlichen Mutter, durch die Göttliche Mutter wirst kommen zu JEsu selbsten.

Insulan. ap. Bonherb. hoc fest. n. 20.

A M E N.

Die

Die fünffzehende Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Vatters / und Ordens-Stiffter Benedicti.

Benedictus der andere und bessere Salomon.

Ecce! plùs quàm Salomon hic. *Matth. 12. v. 42.*

Sihe! Diser ist mehr als Salomon.

I.

Obschon der König Salomon ein trefflicher Regent gewest,

UND wann schon noch so vil Fürsten, und Monarchen auf der Schau-Bühne diser Welt den Scepter geführet hätten, als bishero in allen vier Monarchien gezehlt werden: so wurde doch sicherlich keiner mehr so grosse Herzlichkeit und Glory erhalten haben, als jener Israelitische Salomon, dessen Pracht und Reichthum die Göttliche Schrifft mit fast unglaublichem Wort-Gepräng hervorstreichet: alles ware bey disem König im höchsten Grad verwunderlich, alles unbeschreiblich: verwunderlich ware sein Weisheit, also daß alle Platones, Lycurgi, Solones und andere, welche von dem alten Griechenland als Wunder-Werck der Wissenschafften seynd halb angebettet worden, gegen ihm nur einfältige Kinder zu rechnen seynd. Verwunderlich ware sein Mäßigkeit, Fridseeligkeit, und vollkommne Herrschafft über seine Gemüths-Anmuthungen, von allen umligenden Königen wurde er geliebt, weil er den Friden liebte, niemahl hat er den Königlichen Scepter aus der Hand gelegt das Kriegs-Schwerdt zu ergreiffen. Verwunderlich war sein Gerechtigkeit sowohl zu Bestraffung der Laster, als Belohnung der Verdiensten, durch seinen Justitz-Eyfer hat er ihm den Weeg gebahnet zu der höchsten Würde des Israelitischen Throns. Verwunderlich ware endlich sein Starckmüthigkeit in Uberwindung der grösten Beschwernussen, jenes grosse Werck, welches die vorige König in Israel sich nit getraut nur anzufangen, hat er innerhalb siben Jahren vollkommen in den Stand gebracht, nemlich den Tempel zu Jerusalem, ein Wunder-Werck der Kunst und Natur, ein Vorbild der Himmlischen Glory. Wer will erst beschreiben können seine unbeschreibliche Schätz und Reichthum? neben dem, daß er samt dem Leichnam seines verstorbnen Herrn Vatters begraben liesse tausend Millionen, seynd doch in dem Königlichen Schatz-Kasten nach Zeugnuß Pineda noch übrig verbliben 3108. Millionen: sein Herr Vatter der David hat ihme erblich hinterlassen 2672. Millionen Talent: in Erbauung des Tempels muste er alle Tag ausspeissen, und besolden gegen 200000. Arbeiter, welches alles eine Summa auswirfft, daß nach Ausrechnung Drexelii ein solche glaublich jetzt in dem gantzen Welt-Theil Europa nit kunte gefunden werden: was ist es Wunder, daß die Königin Saba, als sie die Majestät Salomonis, die unzahlbahre Aufwarter, die ordentliche Austheilungen der Aemter und Verrichtungen, den Glantz des häuffigen Golds, und Edelgestein ansahe, vor Erstaunung wie eine leblose Bild-Saul unbeweglich gestanden, und erstummet ist?

3. Reg. 3.

Corn. à Lap. in 3. Reg. 3. v. 12.

Pineda de rebus Salom. l. 4. c. 1. n. 9.

Corn. à Lap. in 3. Reg. 5. v. 15.

Drexel. aurifod. p. 3. c. 1. f. 771. col. 1.

2. Hochansehnliche Zuhörer, jetzt gedunckt mich, als wann ich euch eure Gedancken in denen Augen ansehe: wie? gedencken sie, seynd wir dann anheut zusammen kommen, anzuhören das Lob eines Salomonis? Antwort: ja! dann also schreyet mir in die Ohren eines Heil. Bruno Urheber, und Stiffter des strengen Carthäuser-Orden: *Ecce! plùs, quàm Salomon hic!* sihe! diser ist mehrer als Salomon, und zeiget mir mit dem Finger auf den grossen, glorwürdigen, niemahl genug gepriesenen occidentalischen Patriarchen, und Ertz-Vatter Benedictum. Gar recht, Heil. Bruno, ich sage dir tausendmahl Danck, daß du mir die Wort auf die Zungen gelegt:

Ist er doch von dem Heil. Benedicto

S. Bruno Tom. 3. de Confess apud Albert. Zenner in paneg. S. Benedicti

legt: ich ware in Sorgen, es möchte mir ergehen, wie einer Königin Saba, welche blos von dem Ansehen Salomonis ist stum und redloß worden: anjetzt aber gebrauch ich mich mit grosser Zuversicht deiner Anleitung, und schöpffe alsbald meiner heutigen Lob-Predig den Nahmen: *Benedictus* oder andere/ und weit bessere Salomon: worbey ich den Wunder-vollen Lebens-Wandel, und höchst-schuldige Lob Benedicti also werde einfliessen lassen, daß ein Theil meiner Hochwerthen Zuhörer die gebührende Lieb, und Hochschätzung ihres Heil. Ertz-Vatters, der andere Theil aber den Unterschid zwischen der eitlen Salomonischen, und der wahren Benedictinischen Glückseeligkeit nit ohne Sitten-Lehr, und Nutzen der Seelen werden anzuhören haben: damit ich aber disen Zweck erlange, Benedic Benedicte, ertheile mir deinen vätterlichen Seegen grosser Benedicte, so mache ich den Anfang im Nahmen JEsu und Mariä.

3. Niemahl wird das Lob eines Heiligen sicherer vorgetragen, als durch den Ausspruch eines anderen Heiligen: so rede dann Heil. Bruno, den ich mir anheut für einen Anführer erkohren hab, rede an meiner Statt: *Quæris fortasse, in quo major sit iste:* will man wissen, in wem Benedictus den Salomon übertreffe? *in Sapientia, in temperantia, in justitia, in fortitudine,* gibt er mir die Antwort, und meiner Predig die gantze Abtheilung: Benedictus ist ein ander und weit besserer Salomon in der Weisheit, in der Mäßigkeit, in der Gerechtigkeit, in der Starckmüthigkeit: und hiermit habt ihr jene vier Puncten, welche ich anjetzt zur Prob bringen werde.

§. I.

1. In der Tugend der Klugheit, 3. Reg 3.

4. Ein zwantzigjähriger Jüngling ware der König Salomon, da die Göttliche Weisheit ihm die freye Wahl anerbotten aus dem Göttlichen Schatz-Kasten zu begehren, was er nur wölle: was hat er erwählt? *Cor docile:* er begehrte, und erhielte einen hochen Verstand zur Regierung seines unzahlbahren Volcks: sein mehr dann menschliche Weisheit erstreckte sich in die verborgniste Werckstatt der Natur, er erkannte die heimliche Eigenschafften der erschaffnen Ding, er redete drey tausend Gleichnussen, und erschallte der Ruff seiner Weisheit durch die gantze Welt, also daß von Ost und West, von Süd und Nord ein Zulauff ware des häuffigen Volcks *ad audiendam sapientiam Salomonis* nur anzuhören die klugiste Aussprüch, die verwunderliche Räth, und Anschläg Salomonis. V. G. Wendet eure Gedancken ab von dem Alt-testamentischen, zu dem Neu-testamentischen Salomon: versteht ihr mich nit? so rede ich klärer: ein unvernünfftiges Kind ware der zwantzigjährige Salomon gegen dem zwölffjährigen Benedicto: *Non dico de Sapientia hujus mundi, quæ stultitia est apud Deum:* seynd die Wort des H. Brunonis: ich rede nit von der Gescheidheit der aberwitzigen Welt, welche vor GOtt eine Thorheit ist: *sed de illa Sapientia, quæ vera est, & quæ ducit hominem ad vitam æternam.* sondern von derjenigen wahren Weisheit, welche den sterblichen Menschen anführet zu dem unsterblichen Leben. Die herzliche Stadt Rom, einen Schau-Schatz der weltlichen Wissenschafften verlasset der zwölffjährige Benedictus, und will allein bey dem Himmel in die Schul gehen: er fliehet 40. Meil Weegs zu jener Berg-Höle, Sublacus genannt, allwo er drey gantzer Jahr der gantzen Welt verborgen, dem Himmel allein bekannt lebte. Da gedunckt mich, ich höre jemand über laut auf lachen! wer ist es? die unverständige Welt, welche der grosse Heil. Benedictiner Gregorius also redend einführet; *Quid namque stultius videtur mundo, quam - - paupertatem quærere, possessa relinquere, rapienti non resistere &c.* Was kunte wohl thorrechter seyn, als daß Benedictus von Geburt ein Anicier, Benedictus ein Sprossen von jenem Geschlecht, welches an die höchste Stammen der Römischen Kayser mit naher Bluts-Verwandschafft angehenckt ist, Benedictus, der in der Werckstatt des Glücks Cronen, und Insien nur nach seinem Gefallen anfrimmen kunte, in Armuth, und Verachtung, in Einsamkeit, und Verlassenheit alleinig leben wölle? Dises ist ein Einwurff von der Weisheit der Welt, welche der Weisheit Christi Schnur grad entgegen gesetzt ist. Was antwortet Benedictus? nichts: er nimmt ihm nit der Weil vor Fliehen: Dises kan ich an statt seiner berichten, in seiner sublacensischen Einöde ist er nit allein, gleichwie der Himmlische Vatter einer Heil. Hildegardi geoffenbahret hat: er hat bey sich den allerhöchsten Lehrmeister, *Docens eum &c.* der ihme lehret die Himmlische Weisheit, die Erkanntnuß der Göttlichen Geheimnussen, die Verachtung der Welt, den Sig seiner Anmuthungen, die Nachfolg des leydenden Erlösers. Will man wissen, wie Benedictus in diser Himmlischen Lehr-Schul zugenommen habe? so höre man den Heil. Gregorium Magnum, er nennet Benedictum: *Virtutum Magister*, einen vollkommnen Lehrmeister der schönen Tugenden. Höre man den allgemeinen Kirchen-Vatter, und Pabst Stephanum den IIIten, er nennet Benedictum, *Doctor gentium*, einen Lehrer der Völcker. Höre man den Heil. Cardinal Petrum Damiani, er nennet Benedictum, *Organum Spiritûs Sancti*, einen

S. Bruno ubi suprà.

S Greg. Mag. mor. l. 10. c. 16.

S. Hildegardis lib. Vis. c. 5. n. 21.

S. Greg. M. in Vita S. Benedict.

Stephanus Papa apud Alb. Zenner in Paneg. S.B. S. Petr. Dam. opusc. 13. c. 6.

neh Werckzeug des Heil. Geists. Höre man den fürtrefflichen Dionysium Carthusianum, er nennet Benedictum, *Contemplator altissimus*, den allerhöchsten Beschauer, *ingressus abyssum sapientiæ increatæ*, der sich vertieffet hat in den Abgrund der unerschaffenen Weisheit. Hört man den Heil. Pabst Zachariam, er nennet Benedictum, *Vitæ Institutor Religiosissimus*, einen Urheber des Geist-vollen heiligen Lebens. Und widerum: *Futurorum præscius, Divinus*, einen Prophetischen, Göttlichen Mann. Höre man die Heil. Birgittam, sie nennet Benedictum: *Quasi Angelus*, einen Engel in dem Fleisch. Höre man endlich den gelehrten Cardinal Baronium, er nennet Benedictum: *Catholici orbis splendor*, einen Glantz der rechtglaubigen Welt, welcher seinen unermeßnen Schein der Heiligkeit, und heiligen Weisheit von Auf- gang bis Nidergang, von Mittag bis Mitternacht hat ausgebreitet. Und dises alles rede ich allein von Benedicto, als einem Lehr-Jünger, was sollte ich erst sagen von Benedicto, einem Lehr-Meister? So höre ich wohl, hat Benedictus auch offentlich gelehrt? Ja! jener Israelitische Salomon hat in dem Vorhoff seines Königlichen Pallasts eine hohe Schul erbauet, allwo er die Welt-Weisheit, und natürliche Wissenschafften offentlich erkläret hat: es beglaubet der H. Ambrosius, Eusebius, Clemens Alexandrinus und andere, daß aus diser Schul Salomonis hernach der Plato, Pythagoras, Socrates, Aristoteles und andere Wunder-gelehrte Männer ihr Erfahrenheit, und Weisheit ererbet haben. Was ware dann die Lehr Benedicti? fragt nit lang, ich verstehe jene Wunder-volle, heilige, und heiligmachende, von dem Göttlichen Geist dictirte, von der Christlichen Kirch tausendmahl geprisene Regel, ein Leit-Stern in der Finsternuß, ein Weegweiserin des Himmels, ein Richtschnur der geistlichen Vollkommenheit, welche Benedictus nit nur seinen lieben Ordens-Kinderen, sondern neben disen noch zwölff anderen Heil. Ordens-Ständen gegeben, und vorgeschriben hat: freylich, die Menge, und Fürtrefflichkeit der Lehr-Jünger machet einen Lehr-Meister berühmt, verlangt ihr zu wissen, wie vil Lehr-Jünger Benedictus in diser geistlichen Lehr-Schul gehabt habe? ich kan euch sagen, daß vier Römische Kayser, zwölff Römische Kayserinnen, viertzig gecrönte König, ein und fünfftzig Cron-tragende Königinnen, Kayserliche und Königliche Printzen, und Printzeßinnen über andertehalbhundert, Fürsten, Marggrafen und Hertzogen über dritthalbhundert in der Schul Benedicti gelernet haben den prächtigen Purpur mit dem demüthigen Ordens-Kleid zu vertauschen. Ich kan euch sagen, daß in dem glorwürdigen Orden des Heil. Benedicti über anderthalb tausend hochgelehrte, berühmte und auserlösene Lehrer, und Scribenten sich hervor gethan, welche mit ihren Lehr-Schrifften und Gelehrtsamkeit, so sie aus dem Geist Benedicti gesogen, die Welt unterwisen, die Ketzereyen bestritten, die Christliche Glaubens-Wahrheit ruhmwürdigist verfochten haben. Ich kan euch sagen, daß allein in dem herzlichen Kloster auf dem Berg Caßin auf eine Zeit über vier tausend Studenten in geistlichen Wissenschafften seynd unterrichtet worden, aus welchen hernach vil heilige, und gelehrte Männer, als Posaunen des Evangelii, Zungen des Himmels, Verkündiger der ewigen Wahrheiten, und Lehrer der gantzen Welt aller Orten sich ausgebreitet, und sonderlich denen Lasteren, Ketzereyen, und Irrthümer sich schröckbahr gemacht haben. Verzeihe mir Christ-Catholische Kirch! daß du mit so grosser Gelehrtsamkeit, und so vilen Lehr-Jüngeren der wahren Christlichen Weisheit prangest, hast du grossen Theils Benedicto, und seinem Heil. Orden zu dancken. Ihr aber V. G. habt ihr gemerckt, in wem die wahre Christliche Weisheit bestehe? Benedictus verlasset die gantze Welt, damit er den Himmel eintausche: O wie wenig haben in der Schul Benedicti noch erlernet diejenige, welche unter hundert Sorgen neun und neuntzig mahl sich bekümmeren um die zeitliche Güter, und kaum einmahl um die ewige! Du o Heil. Benedicte, wirffe in unsere Hertzen einen eintzigen Strahlen deiner wahren Weisheit, damit wir erkennen, wie vil das Ewige mehr als das Zeitliche, das Himmlische mehr als das Irrdische, das Unsterbliche mehr, als das Zergängliche zu schätzen seye! Und hiermit habt ihr Benedictum, einen weisen Salomon, jamehr dann Salomon.

Dionys. Carthus. Serm. de S. B.

S. Zacharias Papa de S. Bened. in præf.

S. Zacharias Papa de S. Bened. c. 12.

S. Birgitta l. 3. Revel c. 21.

Card. Baron. anno 524.

S. Ambros. l. 1. Epist. 6. Euseb. l. 3. de Præpar. c. 13. Clemens Alex. l. 1. strom.

Albert Zenner in Paneg. S. Bened. Ignat. Coutinno hoc festo.

§. II.

2: In der Tugend der Mäßigkeit. Paoletti in Festo S. Bened. num. 11.

5. Jetzt rede noch einmahl Heil. Bruno! in wem übertrifft Benedictus den Salomon? *In temperantia*; in der Mäßigkeit. Die Mäßigkeit ist jene Tugend, welche einen Zaum anwirfft denen unordentlichen Anmuthungen, deren absonderlich zwey vor anderen sich unbändig erzeigen; die erste wird genennt *irascibilis*, die zornmüthige, die andere *concupiscibilis*, die begirliche Anmuthungen, von beeden sagt die ewige Wahrheit: *sub te erit appetitus*, deine Gemüths-Regungen sollen der Herrschafft deiner Vernunfft unterworffen seyn. Ja! ja! im vollkommnisten Grad, und weit besser waren sie unterworffen Benedicto, als einstens Salomoni: es hat zwar Salomon den Friden gehalten mit denen umligen-

Gen. 4. v. 7.

Corn. à Lap. Prov. 16. v. 7.

ligenden Königen: aber warum? weil ihn keiner zu dem Zorn gereitzt: solte ihn einer in den Harnisch gebracht haben, wurde er um kein Haar besser mit ihm verfahren seyn, als er verfahren ist mit dem Joab, Adonia, und Semei, denen er den Hals gebrochen, weilen er seinen zornmüthigen Kopff nit brechen kunte, und diſes zwar wegen einer Schmach, so nit ihme selbst, sondern vor längsten seinem Herrn Vatter ist angethan worden. Aber ich weiß ein Tiger-Gemüth, welches mit Benedicto weit unmenschlicher ist umgangen, als Semei mit dem Vatter Salomonis: und diſe ware jener verschreyte, GOTT- und Gewissenlose Florentius, ein Tod- und Mord-Feind Benedicti, welcher den heiligen Mann mit tausenderley Schmach und Unbild, mit Verläumdungen, und übel Nachreden, (die Bosheit hat noch kein Ende) so gar mit einem vergifften Brod suchte aus dem Weeg zu raumen. Wie? hat Benedictus wider das gifftige Schlangen-Gemüth nit Rach gesucht? Nein! Aber GOtt, der sich um die Ehr seiner Diener annimmet: Florentius ist von dem zusammenfallenden Haus erbärmlich erschlagen worden: sihe! alsbald lauffet Maurus ein Lehr-Jünger des Heil. Vatters, und kündet ihme mit Freuden an den Untergang seines abgeschwohrnen Feindes: was hat er für ein Botten-Brod darvon getragen? fast kein besseres, als jener Amaleciter, der dem Vatter des Königs Salomons den Tod des Königs Saul seines ärgsten Feinds hat zu wissen gemacht: Benedictus gibt ihme einen ernstlichen Verweiß, schlagt die Augen gen Himmel: *Exitialis inimici tristem exitum vehementer dolens*, und beweinet mit hertzbetrübtem Gemüth den Untergang seines Feinds. O! herbey zu diſem herrlichen Beyspihl der Christlichen Sanfftmuth, herbey ihr alle, die ihr in dem Hertzen Gifft, und Gall, in dem Mund aber Centner-schwere Schmach-Wort herumtraget: sagt her, habt ihr auch einen Feind, der mit euch, wie Florentius mit Benedicto verfahret? Ach ja! mein Feind bringt mich zum schwören, schelten, und Ungedult! schweigt still! es ist nit wahr! und damit ich mich einer Gleichnuß bediene, sagt an: wann man mit einem Brügel, oder Ruthen einen Sessel, oder Teppich ausklopfft, wann so vil Staub darvon flieget, daß man darbey verblenden möchte, wer hat den Staub in den Teppich gebracht? villeicht der Brügel? nichts weniger, dann diſer hat den Staub nur offenbahr gemacht. Jetzt mercke: dein Feind ist nur jene Ruthen oder Brügel, dessen sich die Göttliche Fürsichtigkeit zu deiner Züchtigung gebrauchet, wann nun bey dir auf jeden Streich der Staub des Fluchen, Schwöhren, Wünschen, und Ungedult häuffig in die Höhe flieget, so ist es halt ein Anzeigen, nit daß dein Feind dir den Zorn in das Hertz gebracht, sondern daß dein gallsüchtige Passion schon zuvor in dem Hertzen, wie der Staub in dem Teppich seye verborgen gesteckt. Wisset ihr, warum GOtt in dem alten Testament die Tauben für ein Altar-Opffer angenommen, die Fisch aber insgemein verworffen habe? hört die Ursach: gehet hin zu einem Fisch-Teiche, werfft ihnen etliche Bröcklein Brod in das Waſser, ihr werdet sehen, daß sie alle in die Höhe schwimmen, und mit gantz begierigem Rachen nach dem Brod schnappen! werfft aber einen Brügel hinein, da fliehen sie alle darvon: es fliehen zwar auch die Tauben auf einen Wurff, doch mit diſem Unterschid, die Fisch versencken sich hinunter in die Tieffe, die Tauben aber schwingen sich in die Höhe gegen Himmel: durch die Tauben versteht der Heil. Ambrosius und Rupertus die Gerechte, welche, wann ihnen GOtt durch die Feindseeligkeit des Neben-Menschen einen Brügel zuwirfft, sich in die Höhe schwingen durch Vereinigung ihres Willen mit dem Göttlichen Willen. Durch die Fisch verstehet der Heil. Hieronymus, und Abulensis die Sünder, welche sich nur weiter hinunter lassen durch Zorn und Ungedult, was ist es Wunder, daß sie als ein gefälliges Opffer zu dem Altar der Glory nit gelangen können? Wollt ihr auch sehen Benedictum einen herrlichen Obsiger, *Concupiscibilis*, der begirlichen Anmuthungen? O! da möchte ich gar nichts melden von dem unglückseeligen Salomon! unglückseelig nenne ich ihn, dann ich widerruff, daß ich ihn einmahl genennt hab den Allerweisisten: er selbst von eignem Wissen überzeugt muß anjetzt gestehen: *Stultissimus sum virorum*, daß er der thorrechtiste Mensch! seye: - - *non novi scientiam Sanctorum*, und von der Weisheit der Heiligen nichts wisse: mehr rede ich nit, damit ich den Engel-reinen Benedictum nit beschäme: Engel-rein nenne ich ihne, dann nit umsonst hat ihme Gregorius der Grosse den schönen Ehren-Titul beygelegt: *Carnalis voluptasis domitor* einen glorreichen Obsiger der fleischlichen Gelüsten: als der höllische Versucher ihme einsmahl eine Augen-reitzende, und Gemüths-verletzende Gestalt zu Sinn gebracht, sihe da wirfft Benedictus seinen heilig unschuldigen Leib in einen Dornstrauch, in welchem er sich so lang herum geweltzt, bis er an dem gantzen Leib eine eintzige Wunden ware. Man sagt, als über lange Zeit der Heil. Seraphische Franciscus zu diſer Dornstauden kommen, hab er selbe mit Trost-vollen Hertzen umfangen, und mit dem Heil. Creutz-Zeichen geseegnet, und sihe Wunder! in einem Augenblick seynd vil tausend wohlriechen-

2. Reg. 1.

S. Greg. M. in Vita S. B.

Barz. Serm. 33. n. 85.

S. Ambros. de Abraham. Rupertus l. 1. in Apocal.

S. Hieron. in Habacuc. 1. Abulens. q. 12. & 13. in 1. Levit.

Prov. 30. v. 2. & 3.

S. Greg. M. de S. Bened. apud Albert. Zenner in Paneg.

Apud Christoph. Leutemair in Paregyr. S. B.

riechende Rosen hervor geschossen. O Seraphischer Francisce, hättest nur etlich tausend Dörner-Spitz abgeprockt, und selbe unter die heuckle Welt-Zärtling ausgetheilt, damit sie von denen Blut-gefärbten Dörneren lerneten wider den Stachel des unverschamten Asmodäi schamroth zu werden.

§. III.

3. In der Tugend der Gerechtigkeit.

6. Jetzt klopffe ich widerum an deinem Proviant-Haus an, Heil. Bruno, aus welchem ich mich anheut ernähren muß: in wem übertrifft Benedictus den Salomon? *in justitia*, in der Gerechtigkeit. *Justitia firmatur solium*, sagt der König Salomon, durch die Gerechtigkeit wird der Thron eines Regenten bevestiget, welches er auch in der That erwisen, er ware ein Zuflucht der Betrangten, ein Stützen der Untertruckten, ein Schidmann der Zwyträchtigen: Es erhebte sich ein Streitt zwischen zwey Frauen, wegen einem unschuldigen Kind: ein jede wollte behaupten, daß das Kind ihr eigen seye: der König Salomon fällte das Urtheil: *Dividatur*: das Kind solle zertheilt werden: den weiteren Verlauff verschweige ich, weil ich auch um den Heil. Orden Benedicti zwey ansehliche Frauen streitten sihe: die erste nennet sich *Vita contemplativa*, das beschauliche Leben, die andere *Vita activa*, das würckliche Leben: eine jede will den glorwürdigen Benedictiner-Orden gantz allein für sich haben: aber das Urtheil des besseren Salomonis ergehet: *Dividatur*: Er solle zertheilt werden: das beschauliche Leben ist dasjenige, welches allein in der innerlichen Ruh, und Betrachtung der Himmlischen Ding sich begnüget, von welchem schon anfänglich genugsame Meldung geschehen. Das würckliche Leben belangend, welches um die Ausbreitung des Christlichen Glaubens, um das Heil der Seelen sich bewirbet, kommt es mir nit anderst vor, als wann Christus den Heil. Benedictum als einen Verwalter oder Pfleg-Vatter seiner Kirchen verordnet hätte. Wie kan man wissen, ob, und wie ein Verwalter der Gerechtigkeit beflissen seye? das muß sich zeigen aus seinen geführten Rechnungen, aus der Einnahm und Ausgab, aus denen gegen einander gehaltnen Activ- und Passiv-Schulden: laßt uns in das Rechnungs-Buch Benedicti ein wenig hinein schauen: O! die Ausgab ist entsetzlich groß: Benedictus hat der Christlichen Kirchen gegeben sechs und viertzig Römische Päbst: zwey und fünfftzig Patriarchen: zweyhundert Purpur-tragende Cardinäl: sechzehen hundert Ertz-Bischöff: vier tausend sechshundert Bischöff, welche alle also vil Grund-Saulen das Christliche Glaubens-Gebäu unterstützet haben. Benedictus hat der Christlichen Kirchen gegeben siben und dreyßig tausend Herren- und fünffzehen tausend Frauen-Klöster, welche er alle mit unzahlbahren tugendlichen, und Engel-reinen Seelen angefüllt hat. Benedictus hat der Christlichen Kirch gegeben zwölff andere Heil. Ordens-Stiffter, welche den Safft ihrer heiligen Satzungen aus denen Reglen des Heil. Benedicti gesogen haben. Benedictus hat der Christlichen Kirch gegeben vier und viertzig tausend Heil. Martyrer, jene zweyhundert noch nit darzu gerechnet, welche zu Carthagena in Hispanien in einem eintzigen Kloster samt ihrem Herrn Prälaten von dem wütenden König Almansor seynd unbarmhertzig erschlagen worden. Benedictus hat der Christlichen Kirch, der streittenden Kirch zu einem Trost, der triumphirenden zu einer Glory gegeben 550700. Heilige, nur diejenige gezehlt, deren Nahmen in dem Römischen Heiligen-Register aufgezeichnet seyn; wer wird erst diejenige ausrechnen, und abzehlen können, welche in der klösterlichen Verborgenheit nach einem heilig-unschuldigen Lebens-Wandel ihre Engel-reine Seelen in den Himmel übersetzt haben, und von der Benedictinischen Demuth noch nit seynd offenbahr gemacht worden? Dises von der Ausgab: Lasset uns auch ein wenig überlegen die Einnahm, oder Activ-Schulden Benedicti: und wann ich schon schweigen solte, so wurde sich die halbe Welt doch bekennen Benedicto Schuldner zu seyn: Der Seelen-eyffrige Orden des Heil. Dominici bekennt sich Benedicto schuldig zu seyn, weil ihr Heil. Ordens-Stiffter durch die Fürbitt eines heiligmäßigen Benedictinischen Abbts Dominici de Silos aus einer unfruchtbahren Ehe ist erbetten worden. Der Seraphische Orden des Heil. Francisci bekennet sich Benedicto schuldig zu seyn, weilen sie ihr erstes Kloster, und gröste Zierd Maria de Portiuncula als ein freygebige Schanckung von denen Benedictineren erhalten haben: Der Lilien-weisse Orden der Herren Prömonstratenser bekennet sich Benedicto schuldig zu seyn, weilen ihr Heil. Stiffter Norbertus in dem Sibenbergischen Benedictiner-Kloster den Grund seines Geists gelegt hat. Der strenge Orden der Carthäuser bekennet sich Benedicto schuldig zu seyn, weilen sie die schöne Weis des Chor- oder Psalmen-Gsangs, und andere heilige Kirchen-Gebräuch von denen Benedictineren erlernet haben. Die ruhmwürdigste Societät JEsu bekennet sich Benedicto schuldig zu seyn, weilen ihr Heil. Stiffter Ignatius in dem Benedictinischen Kloster zu Monserrat die wltliche Waffen ab- und die geistliche angelegt hat. Was soll ich erst sagen von unzahlbahren Königreichen, Fürstenthümern, und Landschaff-

Otto in Roma glorioſa.

schafften, welche Benedicto, und seinen Apostolischen Männeren die Gnad des wahren Glaubens (nach GOtt) schuldig seynd? hat nit aus der heydnischen Finsternuß zu dem wahren Glaubens-Liecht geführet, Hispanien ein H. Anscharius, Franckreich ein Heil. Remigius, Teutschland ein Heil. Bonifacius, Bayrland ein H. Rupertus, Schwaben ein Heil. Sigisbertus, Niderland ein Heil. Willibrordus, Oesterreich ein Heil. Colomannus, Ungarn ein Heil. Anastasius, andere Länder, andere Apostolische Benedictiner, welche mein blöde Gedächtnuß nit erzehlen kan? ja! ein fürtrefflicher Scribent bezeuget, daß der H. allein seeligmachende Glaub von dem Heil. Benedictiner-Orden durch alle vier Theil der Welt, Africam, Asiam, Americam, und Europam seye ausgebreitet worden. Ach! V. G. sollte es uns erlaubt seyn einen eintzigen Augenwanck in den offenstehenden Himmel zu werffen, so wurden wir mit Verwunderung ansehen, was massen vil tausend, und aber tausend der Heiligen, und Auserwählten GOttes anheut vor dem Thron des glorwürdigen Benedicti sich einstellen mit höchst schuldigem Danck, weilen sie ihme (nach GOtt) ihre erste Bekehrung, ihre Verbesserung der Sitten, mit einem Wort, ihr ewiges Heil zuschreiben: ja! wir wurden sehen, und hören, wie Christus selbst ihne gleichsam beehrt mit dem schönen Ehren-Titul, *serve bone & fidelis* eines getreuen Dieners, und gerechten Verwalters der Kirchen GOttes, welcher die ihme anvertraute Talent, nit nur allein verdopplet, sondern hundert und tausendfach vermehret hat.

Ignatius à Reinfeld. lib. de Palest. m. f. 278.

Matth. 25.

IV.

4. In der Tugend der Starckmüthigkeit weit übertroffen worden. Cant. 3. v. 7.

7. Erlaube mir das vierte und letzte mahl, Heil. Bruno! von deiner Beredtsamkeit die Wort zu erbettlen: in wem übertrifft Benedictus den Salomon! *In fortitudine*, in der Stärcke: wie? jenen König, dessen Braut-Beth mit denen bewaffneten sechtzig Starcken umgeben war? jenen König, der seinen helffenbeinernen Thron auf zwölff goldenen Löwen aufgesteuret zu einem Zeichen, und Sinn-Bild seiner Starckmüthigkeit? Ach! V. G. Es ist nur eine eitle Welt-Prahlerey: wie schwach der armseelige Salomon gewesen, gibt sattsam zu erkennen sein leydiger Fall: Ein Beyspihl der wahren Stärcke stellt uns für die Augen der gelehrte Dionysius Carthusianus in Benedicto: *Patens & verbo & opere*: er ware mächtig in Worten und Wercken: *Fociens miracula multa & magna*, er würckte Wunder-Thaten *soli omnipotenti possibilia*, welche man allein von der Allmacht der Göttlichen Hand hätte vermuthen können. Man rühmet an dem König Salomon, daß er wenigist zur selben Zeit, als er seine Sprüch der Weisheit verfasset hat, mit dem Prophetischen Geist seye begabt gewesen: aber was rede ich von Salomone, da ich die Gaab der Prophezeyung vil mehr in Benedicto zu bewunderen habe? die verborgniste Hertzens-Gedancken hat er erkennt, die künfftige Ding hat er vorgesehen, den König Totilä hat er die Uberschiffung des Meers, und nach neun Jahren die erfolgte Straff GOttes angekündet. Man rühmet an dem König Salomon, daß er jene fürtreffliche Artzney-Bücher, die hernach von dem König Ezechia verbrennt worden, verfertiget habe, mit welchen man gleichsam den Tod selbst trutzen kunte: Aber was rede ich von Salomone, da ich vilmehr in Benedicto zu bewunderen habe die Macht den Tod zu trutzen: jenen von einer eingefallnen Mauer gantz erschlagenen Novitzen hat er dem allgemeinen Menschen-Mörder widerum aus Händen gerissen, und mit dem H. Creutz-Zeichen den erschlagenen frisch und gesund hergestellt: auf Anhalten eines betrübten Vatters, der den Tod seines eingebohrnen Söhnleins schmertzlich beweinte, hat er durch das Heil. Gebett die abgeflogne Seel aus der Ewigkeit zu diser Sterblichkeit widerum zuruck geruffen. Man rühmet an dem König Salomon, daß er am allerersten erfunden habe durch gewisse Beschwörungen, und Himmlische Krafft der Wurtzlen dem höllischen Feind Gewalt anzuthun: Aber was rede ich von Salomone, da ich vilmehr in Benedicto zu bewunderen hab die grosse Wunder-Krafft wider die Höllen: die leydige Geister hat er aus denen besessenen Leiberen spottweiß eintweders mit einem Backenstreich, oder mit einer Ruthen ausgejagt, auf dem Berg Caßino, allwo er hernach dem Heil. Joanni Baptistæ eine Kirchen erbaut, hat er aus dem Götzen-Tempel Apollinis die höllische Gespenster in grosser Anzahl vertriben, welche, da sie durch die Lufft ihre Flucht nahmen, Benedictum mit lauter Stimm spottweiß maledictum nennten. Man rühmet an dem König Salomon, daß er dem Allerhöchsten GOtt einen prächtigen Tempel zu Jerusalem erbauet, dessen Herrlichkeit, und Majestät ein Vorbild war des Himmlischen Jerusalem: Aber was rede ich von Salomone, da ich vilmehr in Benedicto zu bewunderen habe jene Freygebigkeit, mit welcher er unzahlbahre kostbahre Stein zu Erbauung des oberirrdischen Jerusalems hat hergegeben: Ich rede nit von materialischen Steinen, sondern *de vivis, & electis lapidibus*, von jenen Lebendigen, und Auserwählten, aus welchen das Himmlische Jerusalem muß erbauet werden. Es sahe einsmahl der Heil. Mann eine hellglantzende Strassen, welche von seiner Zellen aus bis an die Himmels-Porten sich erstreckte,

Dionys. Carthus. serm. 2. de S. Ben.

Corn. à Lap. Prolegom. Prov.

Anastasius Nicænus ex Eusebio apud Corn. à Lap. in 4. Reg. 18.

Josephus Jud. lib. 8. antiq. c. 2.

S. Greg. l. 2. Dial. c. 4.

Ecclesia in Missa Dedic. Philippus Diez in Commun. Conf. non Pont. m. f. 552.

streckte, und eine unzahlbahre Menge der Seelen in das ewig glückseelige Vatterland überführte: Apocal. 7. v. 13. *Hi - - qui sunt, & unde venerunt?* wer seynd diſe unzahlbahre Menge der Seelen? was zweifflet ihr daran? es seynd lauter glückseelige, und tausendmahl glückseelige Ordens-Kinder Benedicti, welche von ihrem Heil. Vatter angeführt, von der Heil. Regel geleittet, schon längst von GOtt die Gnaden-volle Verheissung erhalten haben, daß aus so vil tausendmahl tausend Seelen, ich sag es noch einmahl, aus so vil tausendmahl tausend Seelen solle nit ein eintzige, ja! nit ein eintzige ewig zu grund gehen. O Wort! nach welchen ich kein Wort mehr reden sollte! Nur diſes allein setze ich noch hinzu: wer ist aus uns V. G. wer ist aus uns, der ihme nit von Hertzen wünschet, auf jener glückseeligen Reiß in die Ewigkeit denen Benedictinischen Ordens-Kinderen einen Gleits-Gefährten abzugeben? ja! ja! ich sage rund und frey: keiner wird an jenem letzten Tag aus der Zahl der Auserwählten seyn, der nit ein Benedictiner, oder Benedictinerin seye: wie? keiner! ja! wie wird es dann uns leyder ergehen? höret, ich erkläre mich! was heißt Benedictus, oder Benedictiner? es heißt ein Gebenedeyter: nun aber dasjenige Gnaden-Urtheil, mit welchem der Göttliche Richter seine Auserwählte zu dem Himmels-Lohn einladen wird, lautet Matth. 25. also: *Venite Benedicti Patris mei*: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters: wird also keiner aus der Zahl der Auserwählten seyn, der nit ein Benedictiner, das ist ein Gebenedeyter ist. Ein eintziger Zweiffel bleibt mir in dem Hertzen: warum der Göttliche Richter seine auserwählte Seelen benamsen werde *Benedicti Patris mei*: ihr Gebenedeyte meines Vatters. warum meines Vatters? gibt es dann noch andere Gebenedeyte, welche dem Himmlischen Vatter nit zugehören? ja! also berichtet Origen. tract. 34. in Matth. mich der uralte Origenes: *Quia sunt aliqui, qui Benedicti quidem sunt, non autem Patris.* Es gibt einige Gebenedeyte, welche des Himmlischen Vatters nit seynd. Wer seynd aber diſe? höret einen fürtrefflichen Lehrer: Ignatius Coutinno in fest. S. B. consid. 5. n. 5. *Habet etiam mundus suos Benedictos*: Auch die Welt hat ihre Gebenedeyte: wann das Glück mit vollen Händen sich einstellt, wann Gut, und Geld hauffenweiß zu dem Fenster einflieget, wann man in hohen Ehren und Ansehen sitzet, da reisset die Welt Augen und Ohren auf, und ruffet einen solchen für gebenedeyt und glückseelig aus: unter allen diſen Welt-Benedictis hat freylich Salomon das Præ gehabt: was nur sein freyes Welt-Hertz verlangte, hatte er in Uberfluß zu seinen Diensten: aber endlich? endlich! ich muß es doch sagen, was ich so lang verschwigen hab, endlich hat jener allerweiſiste, jener allerreichiste Welt-Abgott ein solches End genommen, daß heut zu Tag ein grosser Zweiffel ist, ob Salomon in dem Himmel, oder in der Höll, ein Auserwählter, oder Verdammter seye.

8. Jetzt, GOtt Lob! hab ich allbereit meine Lob-Predig vollendet. Ist nichts mehr übrig, als, daß ich mich zu dem anderen, und weit besseren Salomon wende, nemlich zu dir glorwürdiger Benedicte; Glorwürdig nenne ich dich, als von welchem ich mit gröstem Fug gebrauche jenen Lob-Spruch Isidori Peluſiotæ, den er von seinem Thimotheo verfasset: *Temperantia delubrum erat, prudentiæ sedes, fortitudinis arx, & justitiæ metropolis*, daß du wahrhafftig seyest ein Wohn-Sitz der wahren Weisheit, der vollkommnen Mäßigkeit, einer ungekränckten Gerechtigkeit, einer unüberwindlichen Starckmüthigkeit. Erlaube mir zuletzt, daß ich an statt aller Gegenwärtigen, die wir anheut zuförderist zur Göttlichen, hernach zu deiner Ehr versamlet seynd, eine demüthige Bitt einzulegen: was für eine Bitt? keine andere, als daß du ein allhieſiiges Hochadeliches Kloster ferners zur zeitlich- und geistlicher Wohlfahrt beförderen, deine getreue Nahmens-Clientin, Mariam Annam Benedictam in langbeglückter Regierung erhalten, und uns alle endlich unter deinem vätterlichen Schutz an- und aufnemmen wölleſt, damit wir an jenem letzten Tag von dem Göttlichen Richter lauter Benedictiner genennet werden, und hören mögen *Venite Benedicti Patris mei*: kommet her ihr Matth. 25. Gebenedeyte meines Vatters. Das gebe uns allen GOtt der Vatter, Sohn, und Heiliger Geist.

A M E N.

Isidor. Pelus. Epist. 151.

Die sechszehende Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Vatters und Ordens-Stiffter des Heil. Benedicti.

Benedictus prangend mit der Heiligkeit/ und Verdiensten aller Heiligen.

Quosdam posuit DEus in Ecclesia primùm Apostolos, secundò Prophetas, tertiò Doctores &c. *1. Cor. 12.*

Es hat GOtt in seiner Kirchen etwelche gesetzt zu Apostel/ andere zu Propheten/ die dritte zu Lehrer. ꝛc.

1.

Der Heil. Benedictus da er jenen schön-gezierten Weeg in die Ewigkeit angetretten,

SAngen andere die Benedictinische Lob-Predigen an von dem adelichen Stammen und Geburt des Heil. Ertz-Vatters, ich mache den Anfang von seinem End! Als der grosse Diener GOttes voller Heiligkeit und Verdiensten sechtzig Jahr seines Lebens-Alter zuruck gelegt, wurde er ein Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Christi 542. an dem Tag, den er hat vorgesagt, in der Kirchen, nach dem Empfang der allerheiligsten Sacramenten, unter denen Armen seiner Brüder, stehend von der tödlichen Ohnmacht überfallen, damit sich der Tod nit rühmen könne, daß ihm ein so grosser Heiliger unterlegen seye. Selbigen Augenblick sahe der Heil. Maurus ein Lehr-Jünger Benedicti sein heilige Seel, wie sie mit Sig-prangend und glorreichen Aufzug den Weeg in den Himmel antrette: der Weeg aber, der von dem Zimmer Benedicti bis in den Himmel sich erstreckte, ware mit prächtigen Gold-und Silber-Tapeten geziehrt, und mit unzahlbahren brinnenden Amplen rechts und lincks beleuchtet. Zu oberst in der Höhe bey der eröffneten Himmels-Porten zeigte sich ein aller Ehrwürdigster, mit mehr dann Königlichen Geschmuck prangender alter Mann, und wurde die Stimm gehört: *Hæc est via, qua Dilectus Deo Benedictus in cœlum ascendit.* Dises ist der Weeg auf welchem der GOtt-liebende, und von GOtt geliebte Benedictus in den Himmel eingehet. So gehet es zu ausser dem Himmel, wie aber in dem Himmel? so vil ich durch die offenstehende Porten hinein sehen kan, alle Reyhen und Ordnungen der Heiligen seynd reg worden, die heilige Engel, die Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger, und Jungfrauen, alle alle machen sich auf Benedictum zu empfangen, und was das mehrste ist, ein jede Gattung der Heiligen will ihn bey sich haben. Warum? weil Benedictus kein gemeiner, sondern ein all-heiliger ist, der die Verdienst und Heiligkeit aller Heiligen mit sich in den Himmel bringet: er ist wegen seiner Unschuld ein Engel, wegen Stifftung viller Ordens-Klöster ein Patriarch, wegen dem Geist der Weissagung ein Prophet, wegen seinem Seelen-Eyffer ein Apostel, wegen unüberwindlicher Gedult ein Martyrer, wegen dem einsahmen Leben ein Büsser oder Beichtiger, wegen unverletzter Reinigkeit ein Jungfrau, die Heiligkeit aller Heiligen scheinet aus Benedicto, und er aus allen Heiligen heraus, darum will ihn ein jede Schaar ihr eigen machen. Benedictus gehört uns zu, also reden alle Chör der Englen und Auserwöhlten, Benedictus gehört uns zu!

2. O mein GOtt! wann deme also ist, wo wird ich dann anheut Wort genug finden, daß benedictinische Lob recht hoch zu spannen? Niemahl hat die Göttliche

liche Schrifft so hoch aufgehebt, als in Hervorstreichung des Propheten Elisäi. Eccl. 48. *In vita sua fecit monstra*, in seinem Leben, sagt sie, hat er unerhörte Wunder-Ding gewürckt. *In morte mirabilia operatus est*, auch in dem Todt hat er Miracul gethan, *Potentiâ nemo vicit illum*, an der Macht hat ihn keiner übertroffen. Mein! warum redet die Schrifft mit so hochgetribenen Lob-Geprang von Elisäo? was hat er dann gethan? villeicht weil er den Fluß Jordan in seinem Lauff gestellt, und durchgesetzet? hat gewiß nit auch Moyses das gantze rothe Meer getheilet, und in der Mitte einen truckenen Fuß-Steig dem Volck Israel eröffnet? villeicht weil er die Syrier mit der Blindheit geschlagen? hat ja der Moyses nit weniger gethan, da er den gantzen Egyptischen Himmel verfinsteret! villeicht weil er den verstorbenen Sohn der Sunamittin zum Leben erweckt? Liset man ja eben dises Miracul von Elia seinem Vorfahrer? warum hebt dann die Schrifft so hoch auf von Elisäo? *In vita sua fecit monstra!* Er habe erstaunliche Wunder gewürckt? Geliebte! Merckt die Ursach! als Elisäus sahe seinen Lehrmeister Eliam in den Himmel fahren, ruffte er ihm nach: *Fiat in me spiritus duplex tuus!* Heiliger Vatter! gibe, daß dein Geist, und Heiligkeit in mir zweymahl so groß werde! und was er begehrt, das hat er erhalten! *Elisæum duplicem Eliam fecit.* Elisäus ware kein einfacher Prophet, sondern er ist ein doppleter Elias worden, sagt der Heil. Chrysostomus. O so muß dann die Schrifft die Wort höcher schrauffen, und stärcker in die Ruhm-Trompeten stossen! Elisäus ist ein zweyfacher Heiliger. Was solle dann ich anfangen? wo die Wort nehmen? wie hoch dein Ehren-Ruf anstimmen? indem ich zu reden hab von Benedicto, der nit nur ein zweyfacher, sondern ein vilfacher Heiliger ist, und die Heiligkeit aller anderer in sich begreifft, an Verdiensten ist, was ein jeder aus allen ist, und alle zusammen seynd?

S Chryf. Hom. 8. ad pop.

wo hat er seinen Sitz in dem Himmel genommen?

3. Gewißlich so hoch muß ich aufheben von Benedicto, als die Schrifft von Elisäo! ich muß sagen mit denen Worten des Hypponensischen Wohlredners *copiosissimè sanctus*, er seye über und über heilig! darum frage ich voll der Verwunderung und Fürwitz, welche Schaar aus denen Heiligen ist endlich Meister worden? wem hat sich Benedictus zugesellet? wo, bey was für einer Gattung der Heiligen hat er seinen Sitz genommen? Geliebte! das wollen wir abwarten, und dem Streitt zusehen. Indessen gib ich kürtzlich den Begriff der heutigen Lob-Predig! Als dem Welt-berühmten Mahler Zeuxes aufgetragen worden, die Helenam abzubilden, hat er die allerschönste Jungfrauen in gantz Griechenland zu sich beruffen, und von einer jeden ein sonderbahre Schönheit, an der Stirnen, an denen Augen, an denen Lefftzen, an denen Wangen, und so fort an abgesehen, welche er in der Bildnuß der Helenä vereiniget, und also die allerschönste Wunder-Gestalt entworffen hat. Eben auf solche Weiß hat GOtt alle himmlische Gaaben und Gnaden, die er in anderen Heiligen zerstreuet und ausgetheilt, in Benedicto versammlet, und also in ihme ein ausbündige Schönheit der Tugend, und Vollkommenheit ausgekünstlet, also daß er mit Fug und Recht kan genennt werden: *Sanctus unicus multiplex.* Der Person nach ein eintziger Heiliger, aber denen himmlischen Gaaben und Gnaden nach ein vilfacher Heiliger. Dises ist was ich anjetzt zu probiren hab ꝛc. Sap. 7.

4. Hätte mein Lebtag nit geglaubt, daß auch unter denen Englen, die die verständigste Himmels-Geister seynd, ein Unreinigkeit, und Zweytrach entstehen kunte! nachdem ich aber den Propheten Daniel aufgeschlagen, bin ich dessen überzeugt worden. Das rechtglaubige Volck Israel ware gefangen in dem Persianischen Land und Stadt Babylon, der Schutz-Engel dises Volcks hielte also bey GOtt inständig an, daß das Volck aus der Gefangenschafft möchte erlediget werden, damit sie nit unter denen Heyden zur Abgötterey und falschen Götzendienst möchten verführt werden. Disem Begehren aber widersetzte sich der Schutz-Engel des Land Persien, und verlangte, daß das Jüdische Volck in dem unglaubigen Land noch längers verharren sollte, weil er ihme die Hoffnung machte, daß die blinde Heyden dises Lands durch die Bekandtschafft, und Umgang mit denen Juden zur Erkanntnuß des wahren GOttes-Dienst, und also zur Seeligkeit sollten gebracht werden: Wie lang hat der Streitt gedauret? *Viginti & uno diebus.* ein und zwantzig Tag. Kan also unter denen Englen ein Uneinigkeit seyn! und eben dise machen dem heutigen Streitt den Anfang! Benedictus, sagen sie, ist ein Engel, und eben darum gehört er uns zu! dann was ist das Ambt eines Engel? kein anderes, als daß er Tag und Nacht vor dem Thron GOttes stehe, und das höchste unendliche Gut ohne Unterlaß lobe und preiße: das hat Benedictus gethan! er lebte, und wandelte beständig in der Gegenwart GOttes, er hat das Göttliche Lob durch das Chor-Gesang schon in Mutter-Leib mit seiner Schwester Scholastica angestimmt, und dasselbe in seinem Heil. Orden also fort gepflantzt, daß die Göttliche Majestät Tag und Nacht gelobt und geprisen wird. Zu deme, wer ein Englische, und menschliche Natur weit übersteigende Lebens-Art

villeicht unter denen Englen Dan. 10.

führet, ist ein Engel: ein solche Lebens-Art aber hatte Benedictus; dann in zarten Jahren die Wollüsten der Stadt Rom fliehen, von seinen Elteren und aller menschlichen Gemeinschafft sich abschrauffen, in ein einsahme Berg-Höle, Sublacus genannt, sich verschlieffen, alldort mit GOtt alleinig handlen, und allerdings von aller menschlichen Speiß und Tranck sich enthalten, ist kein menschlich- sondern ein Englisches Leben. Vor disem da der Buß-Prediger an dem Fluß-Jordan, und Vorlauffer Christi in der Wüsten nichts anders als Heuschröcken und wildes Hönig genossen, und mit einer rauhen Cameel-Haut bekleidet, ein gantz neue, strenge, und niemahl erhörte Lebens-Art an sich genommen, seynd die Juden auf die Gedancken verfallen, es müsse Johannes kein Mensch seyn, sondern unter diser Menschen-Gestalt ein vermenschter Engel verborgen stecken. Wann dann Benedictus in seiner Berg-Höle fast ein gleiches Leben, wie Johannes führet, wer will zweifflen, daß er ein Engel seye! Ja ja! ihr Heil. Engel, ihr habt nit unrecht! Benedictus ist so rein als ihr, in dem Lob der Göttlichen Majestät so eyffrig als ihr, in der Liebe GOttes so inbrinstig und feurig als ihr, es hat ihme die übergebenedeyteste Jungfrau und Mutter GOttes bey der Heil. Brigitta selbsten das Lob gegeben: *Benedictum nihil præposuisse Divinæ Charitati*, er habe der Liebe GOttes nichts vorgezogen, *anima ejus quasi Angelus*, sein Seel seye gewest wie ein Engel! so nehmet dann ihr Heil. Engel, nehmet hin euren Benedictum, den Engel, setzt ihn in euren neun Chören zu oberist unter die Seraphin und Cherubin, er hat es verdient!

S. Brigitta l. 3. Revel. c. 20.

oder unter denen Patriarchen.

5. Aber nein! die Heil. Patriarchen protestiren darwidrr, und wollen Benedictum mitten unter ihnen haben. Der Abraham wird ein Patriarch, oder Stammen-Vatter aller Glaubigen genennt, weil ihm GOtt versprochen, *Eris Pater multarum gentium*, daß er ein Vatter viler Völcker seyn werde, und daß er sein Geschlecht weit über die Stern des Himmels, und über die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers vermehren werde. Hat nit Benedictus den Patriarch Abraham in der Menge seiner Nachkommenschafft weit übertroffen? sein Heiligkeit liesse sich in der einsahmen Berg-Höle nit also verbergen, daß nit dessen Strahlen in die angräntzende Länder weit und breit sich erstreckten. Von Anfang ist er von einigen Closter Geistlichen zu ihrem Abbt erwöhlet worden; weilen aber die eigensinnige Nacht-Eulen den Glantz der Benedictinischen Heiligkeit nit ertragen kunten, und darum ihme als einem gar zu scharff, und unerträglichen Vorsteher mit Gifft nachgestellt haben, gienge Benedictus widerum zuruck in seine Einsamkeit, und hat bald darauf zwölff Clöster seines eigenen Heil. Orden erbauet, und ein jedes mit zwölff unschuldig, eyffrig, und gottseeligen Ordens-Geistlichen besetzet. Worvon hernach der Heil. Orden in vile Länder ja in die gange Welt sich ausgebreitet, also und dergestalten, daß, wie Fulgentius bezeuget, zu seiner Zeit 37000. Herren Clöster, und 15000. Jungfrauen Clöster, wie auch 14000. Prioraten seyen gezehlt worden. Und was hierbey hauptsächlich zu bemercken, so waren damahls die Clöster mit einer unzahlbahren Menge der heiligen Ordens-Leuthen angefüllet. In dem Hirschaugischen Closter lebten drey hundert, in dem Luxovienſischen sechshundert, in dem Fuldischen vier hundert, in dem Benchorensischen drey tausend Benedictiner. Die Heil. Abbtißin Salaburga hatte drey hundert, die Heil. Florentia tausend Closter-Jungfrauen unter sich. Gewißlich, wann ein jeder hätte, sagt Trithemius, was ihme von Rechts wegen gebühret, so wurde der Heil. Benedictiner Orden wenigist den dritten Theil an der Welt haben, und also mächtiger seyn, als kein Potentat auf Erden ist. Was sollt ich erst sagen von 46. Römischen Päbsten, 200. Purpur-tragenden Cardinälen, 52. Patriarchen, 1600. Ertz-Bischöffen, und 4600. Bischöffen, die der Heil. Benedictus der Kirchen GOttes aus seinem Heil. Orden gegeben? was solt ich sagen von mehr dann hundert Kayserlich- und Königlichen Personen beyderley Geschlechts, die das prächtige Hof-Leben, mit einer Closter-Zellen, den kostbahren Purpur mit dem demüthigen Ordens-Kleid Benedicti verwechslet haben, die Fürstliche, Hertzogliche, Gräffliche und andere hohe Stands-Personen können gar in kein Zahl gebracht werden? was sollte ich sagen von einer unzahlbahren Menge der Canonizirten Heiligen, deren Carolus Stengelius zu seiner Zeit wenigist 55000. gezehlt hat! erst in dem vorigen Jahrhundert 1603. ist zu Carthagena in Spanien die canonization von Clemente VIII. zweyer hundert Benedictiner sambt ihrem Herrn Prälaten gehalten worden, die auf einen Tag um des Christlichen Glaubens willen von dem König Almansor seynd jämmerlich erschlagen, und gemarteret worden. Mein GOtt! wann wir durch den Propheten Baruch nit versicheret wären: *O Israel, quàm magna est domus Dei!* daß das Hauß GOttes, das ist der Himmel unendlich groß seye, so sollten wir allerdings in Sorgen stehen, ob wir in dem Himmel vor lauter Benedictiner noch Platz finden werden. Heisset das nit *Pater multarum gentium* ein Stam-

Stengel in Gazophil: sac. cogit.

Otto in Rom. Glor.

Ægyd. Rambeck in Calend. 21. Mart.

Baruch. c. 3.

Gen. 17.

Stammen-Vatter seyn viler Völcker? hat nit Benedictus den Abraham weit übertroffen? das kan niemand widersprechen! Ergo! also gehört er unter die Patriarchen, ja ich sihe ihn schon in dem Himmel mitten unter diser Ehrwürdigen Schaar!

oder unter denen Proten

6. Das geht nit an! Benedictus gehört uns zu, sagen die Heil. Propheten, und machen würcklich Platz unter ihnen für Benedictum. Das Wort Propheta hiesse bey denen Israeliten so vil als *Videns*, der sehende, darum gienge die gemeine

1. Reg 9.

Red: *Eamus ad videntem*, laßt uns zu dem Sehenden gehen. Warum aber wurden die Propheten die Sehende genennt? dieweil sie scharffe, von GOtt gestärckte Augen hatten, wormit sie nit nur die verborgneste Gedancken der Menschen erkennen, sondern auch die künfftige Ding vorsehen kunten: solche Augen hatte Benedictus! Ist also ein Prophet, und zwar wie Isaias

Eccl. 48.

genennet wird, *Propheta magnus* ein grosser Prophet. Beliebt ein oder anderes Exempel und Beyspihl aus seiner Lebens-Beschreibung anzuhören? Benedictus

Ribaden in Vit. S. Bened.

sasse zu Tisch, und ein Bruder von adelichen Herkommen wartete ihm auf: disem wolte schier zu vil geduncken, daß er als ein gebohrner Edelmann einem solchen Mönch solte zu Tisch dienen. Wer ist dann endlich Benedictus? ich bin ein Cavallier, und sollte einen Sclaven abgeben? sagte er in seinen Gedancken. Dise Gedancken erkennte der Mann GOttes, und ruffte ihme zu, Bruder, bezeichne dein Hertz mit dem Heil. Creutz! die Umstehende fragten ihn was ihme für Grillen in den Kopff kommen, daß er von dem lieben Vatter so treulich gewarnet werde? er bekennte sein Schuld offentlich, daß ihme der Stammen-Dunst in das Hirn gestigen wäre, aus welchem dann alle vermerckten, daß der Heil. Abbt auch wisse, was man heimlich in dem Hertzen führe. Einem anderen Bruder stinckte das Maul widerum nach der Welt, dise Gedancken erkennte Benedictus und predigte ihm vil und offt von denen Gefahren der Welt, und von der Glückseeligkeit des geistlichen Ordens-Stand, kunte doch den verstockten Menschen auf keine bessere Gedancken bringen. Als nnn diser würcklich der Closter-Porten zueilte, den Sprung in die Welt zu wagen, sihe! da fieng er an erbärmlich zu schreyen: er frisset mich! er frißt mich! wer will ihn fressen? ein ungeheurer Drack, der mit aufgesperrten Rachen vor der Porten stehet! wo ist dann der Drack herkommen? Benedictus, der dises alles in dem Geist gesehen, hat für den Unglückseeligen ein kurtzes Gebett verrichtet, und den Dracken zur Stell gebracht, damit der wanckelmüthige Bruder in seinem Beruff gestärcket werde, wie er dann zuruck laufft, sich benedicto zu Füssen wirfft, und hernach bis an das End in dem Kloster-Leben verharret. Etliche Brüder, da sie ausser dem Kloster ein Geschäfft hatten, hielten sich sehr lang über die Zeit auf, weil sie an einem bekannten Ort wider die Klösterliche Disciplin einer Mahlzeit beywohnten. Da sie nacher Hauß kamen, und bey Benedicto den gewöhnlichen Seegen abholten, fragte diser, wo sie geschmaussет hätten? sie erschracken hierüber, laugneten aber alles durch die Banck hinaus, sagend, sie hätten keinen Bissen genossen! da erzehlte der Heil. Mann alles umständlich, was für Speissen seyen aufgetragen worden, wie vil ein jeder Gläßlein ausgebutzt, wie lang sie dem guten Muth abgewartet hätten, und was dergleichen mehr ist. Also sahen sie sich überwisen, batten um Verzeihung, und erkennten, daß Benedictus Prophetische Augen habe, die auch in die Weite sehen. Tausend dergleichen Begebenheiten, als zum Exempel daß er gewust, wo die Brüder ein Flaschen Wein heimlich verborgen haben, daß er die Seel seiner Heil. Schwester Scholasticä in Gestalt einer schneeweissen Tauben hat sehen in den Himmel fliegen, daß er dem Kloster auf dem Berg Caßino den Untergang, und von seinem selbst eigenen Tod den Tag und die Stund hat vorgesagt, tausend dergleichen Begebenheiten mit Stillschweigen zu umgehen, ligt ja klar an dem Tag, daß Benedicto der schöne Ehren-Titul eines Propheten von niemand in der Welt könne andisputirt werden. Ja ja! die gantze Welt glaubt es, nur allein der Gothen-König Totila will daran zweifflen! damit er dann die Prob einnehme, stifftet er seinen Waffentrager Riccium an, kleidet ihn mit Königlichen Pracht, gibt ihm vil Hoff-Herrn zu, mit dem Befehl, daß er sich bey Benedicto für den König Totilam ausgeben solte. Riccius richtet sich meisterlich in den Possen, trittet mit hochmüthigen Schritten Benedicto unter die Augen. Aber er kame vil zu spath! Propheten können nit betrogen werden! Benedictus erkennte alsbald den Larven-König, und ruffte ihm noch von fern zu: Lege ab, mein Sohn, das Kleid, so du antragst, gehört nit dein! Riccius erschricket hierüber, sincket vor Schröcken zu Boden, erholet sich doch bald widerum, schleichet mit der langen Nasen darvon, erzehlt alles dem König Totilä. Diser wurde noch begüriger Benedictum zu sehen, als er aber in dem Zimmer den Heil. Mann sahe, überfallt ihn ein solche Angst, daß er auf die Knie niderfallet, und um den geistlichen Seegen anhaltet. Benedictus gabe ihm einen scharffen Verweiß we-

wegen seiner Grausamkeit, sagte ihm alsdann vor, daß er zwar die Stadt Rom einnehmen, und das Meer überschiffen, aber in neun Jahren das Leben endigen werde. Welches alles auf den Buchstaben zugetroffen hat. Jetzt glaubt so gar auch Totila, ja er weißt es gewiß, daß Benedictus ein Prophet seye! Mithin gratulire ich ihr Heil. Propheten! Nehmet Benedictum zu euch, er ist ein Prophet!

oder unter denen Apostlen.

7. Aber ich kan euch Benedictum nit also zusprechen, daß ich ihn denen Apostlen entziehe. Wie? so ware dann Benedictus auch ein Apostel? Ja! und zwar wie ein anderer Paulus, ein Welt-Apostel! Dann was ist ein Apostel? ein Gesandter Christi, dessen Ambt ist, die Heyden und Unglaubige bekehren, die Götzen-Tempel niderreissen, Christliche Kirchen auferbauen, der Macht des höllischen Feinds sich widersetzen, Verfolgung leiden, und noch darzu seine Verfolger und Feind lieben! Alles dises hat Benedictus gethan, wer will es widersprechen? Er hat die Götzen-Tempel nidergerissen! Auf dem Caßinischen Gebürg zeigten sich noch einige Funcken der alten Abgötterey: es stunde allda ein heydnischer Tempel, und in demselben ein verrostete Bildnuß des Abgott Apollinis, zu welchem das einfältige Bauren-Volck in allerhand Anligen sein Zuflucht nahme, und ihme Opffer, und Geschenck brachte. Benedictus eilte dorthin, risse den Tempel nider, verbrennte das Bild zu Staub und Aschen, mit solchem Verdruß und Grißgrammen des höllischen Feinds, daß er in Gestalt einer Feur-speyenden Schlang erscheinend ruffte: Benedict, was gehe ich dich an, warum verfolgst du mich? Und als ihn der Heil. Mann keiner Antwort würdigte, setzte der böse Geist hinzu: Maledicte solltest du heissen, und nit Benedict! weiters er hat Christliche Kirchen erbauet; dann eben an dem Ort, wo der Götzen-Tempel Apollinis gestanden, hat er zwey GOtts-Häuser aufgerichtet, und eins dem Heil. Tauffer und Vorlauffer Johanni Baptistä, das andere dem Heil. Bischoff und Beichtiger Martino eingeweyhet, in welchen er hernach das verblendte abgöttische Volck in dem seeligmachenden Glauben, und Erkanntnuß des wahren GOtt abgerichtet, und in grosser Menge bekehrt hat. Ferners hat er mit dem höllischen Feind einen ewigen Krieg gehabt; dann diser aus Rach suchte Benedicto einen Possen über den anderen zu reissen. Wie er dann in Erbauung der obbemeldten Kirchen, sich auf einen Stein gesetzt, und denselben also schwer gemacht, daß er durch alle menschliche Macht nit kunte von dem Platz gebracht werden. Die Arbeiter klagten disen Anstand dem Heil. Benedicto, und diser merckte gar bald, wo der Fehler hafte, gehet hin, seegnet den Stein mit dem Heil. Creutz, und sihe! der höllische Geist müste weichen, der Stein kunte mit leichter Mühe bewegt, und zu dem Gebäu gebracht werden. Uberdas leidete er schwere Verfolgung, und liebte noch darzu seinen Verfolger, als seinen besten Freund! Benedicto ware wegen seinem Ruhm und Tugend-Glantz häßig und auffsätzig ein gewisser Florentius, der ihn aller Orten zu verschwärtzen, zu verkleineren, und als einen Gleißner und Schein-Heiligen verhasset zu machen suchte. Als er aber nichts auswürcken kunte, trachtete er Benedictum selbsten aus dem Weeg zu raumen, und schicket ihme zum Allmosen ein vergifftetes Brod. Benedictus erkennte aus Göttlicher Offenbahrung den Schalck, befihlt seinem Raaben, der ihm alle Tag zufloge, er solle das Brod fassen, und in ein Moß oder Wildnuß tragen, wo kein Mensch darzu komme, welches auch geschehen. Florentius liesse dessenthalben nit nach dem frommen Benedicto allerhand Ränck und Tück zu spihlen, auch Schand-volle Nachstellungen zu machen, bis er endlich den Heil. Mann von disem seinem bisherigen Wohnsitz vertriben. Aber die Straff GOttes blibe dem gottlosen Neyder nit aus, inmassen er bald darauf, da er wegen der Abreiß Benedicti frolockte, von dem plötzlich zusammenfallenden Hauß erbärmlich todt geschlagen worden. Geschwind laufft der Heil. Maurus, und bringt dem Heil. Ertz-Vatter die fröhliche Bottschafft, von dem Todt Florentii, aber es ist ihme übel gelungen! der Heil. Mann gibt ihm einen scharffen Verweiß, daß er eine Freud über frembdes Unglück verspühren lasse, und beweinte mit vilen Zäheren den Untergang seines Verfolgers. Endlich wie und welcher Gestalten der Heil. Benedict die Heyden und Unglaubige bekehrt, und sie in dem seeligmachenden Glauben unterrichtet habe, ist oben schon bemerckt worden! hat er auch geprediget? freylich! man liset aber nichts darvon in seinem Leben? Man liset in seinem Leben von seinem tugendlich- und auferbäulichen Exempel, und dise lebendige Predig des guten Exempel ist zu Bekehrung der Sünder und Irrglaubigen weit kräfftiger, als die Wort. Zu deme was der Heil. Ertz-Vatter durch sich selbsten nit ausgewürcket, das hat er in den Stand gebracht durch seine heilige Söhn, also daß fast in der gantzen Welt kein Land, kein Königreich, kein Provintz, so nit dem Heil. Benedictiner Orden das Liecht des wahren Glaubens zu dancken hat. Ich will einige dem Alphabeth nach erzehlen, in so weit sich mein Gedächtnuß erstrecket:

Bayr-

Bayrland ist bekehrt worden von dem Heil. Ruperto, Böheim von dem Heil. Wolfgango, Cölln von dem Heil. Wiberto, Dännemarck von dem Heil. Adelgario, Flandern von dem Heil. Livino, Franckreich von dem Heil. Remigio, Frießland von dem Heil. Odulpho, Griechenland von dem Heil. Urbano, Holland von dem Heil. Wilibrordo, Hungarn von dem Heil. Anastasio, Indien von dem Heil. Brandano, Liefland von dem Heil. Mainardo, Oesterreich von dem Heil. Colomanno, Pohlen von dem Heil. Gaudentio, Pommeren von dem Heil. Othone, Preussen von dem Heil. Brunone, Sachsen von dem Heil. Ludgero, Schwaben von dem Heil. Sigisberto, Spanien von dem Heil. Anschario, Schweden von dem Heil. Fulgentio, die Türckey selbsten von dem Heil. Albuino. Und dise waren lauter Seelen-Eyffrige, Apostolische Benedictiner! Ja! ich kan sagen mit Ignatio von Reinfelden, daß der Apostolische Benedictiner-Orden den seeligmachenden Glauben in alle vier Welt-Theil, Asiam, Africam, Europam und Americam ausgebreitet habe. Gebt es also nit nach, ihr Heil. Apostel! Laßt euch Benedictum nit entziehen! ihr habt mehrer Recht, und Anspruch zu ihm als andere Heilige! Benedictus der Apostel gehört euch zu!

oder unter denen Martyrer,

8. Aber gebt mir Benedictum widerum her! die Heil. Martyrer wollen auch einen Theil daran haben! wie? die Martyrer? Ja! ist dann Benedictus ein Martyrer? Ohne Zweiffel! wir wissen ja, daß er eines natürlichen Todts, und zwar, wie Anfangs gemeldet worden, unter denen Händen seiner Ordens-Brüder gestorben ist? was ligt daran? solt er dessentwegen kein Martyrer seyn? Weit gefehlt! ob schon der fromme Isaac, da er als ein freywilliges Opffer GOtt zu Lieb auf dem Altar lage, von dem Schwerdt-Streich durch den Engel bewahrt worden: ob schon der Heil. Johannes Evangelista in dem unterfeurten Oel-Hafen von GOtt wunderbarlich erhalten worden, werden sie doch beyde als Martyrer verehrt: und wann GOtt einem Heil. Paulo nach dem tödtlichen Schwerdt-Streich, einem Heil. Laurentio nach überstandenem glüenden Rost, einem Heil. Stephano nach denen Marter-Steinen die Seel in dem Leib, und das Leben wunderbahrlich erhalten hätte, wer wolte ihnen den Marter-Crantz disputirlich machen? Niemand! Eben also, ob schon der Heil. Benedictus wider die Gifft-Mischung der treulosen Brüder, wider das vergiffte Brod des Florentii, und tausend andere Verfolgung und Nachstellungen wunderbahrlich bewahrt worden, kan er doch dessen ungeachtet vor GOtt ein wahrer Martyrer seyn. Zudem, was ist die Tugend der Mortification oder Abtödtung? ein alltägliche Marter, von welcher der Heil. Chrysostomus sagt: *Quoniam homines sumus, atque ideò non datur innumeras subire mortes* &c. Weilen wir Menschen seynd, und also nit zwey-drey-viermahl oder öffters sterben können, als giltet die Tugend der Mortification oder Abtödtung vor GOtt so vil, daß er dieselbe als einen alltäglichen Marter-Todt annimmet. Wer ware aber der Mortification oder Abtödtung mehrers ergeben als Benedictus? Kaum einer unter denen Heiligen! er ware der Tyrann über sich selbsten, den eigenen Willen, die eigene Lieb, den eigenen Verstand hat er in sich untertrucket, alle Paßiones und Anmuthungen samt der Begierlichkeit in sich umgebracht, mit solcher Hefftigkeit und Gewalt, der zwar nit so grausam und schmertzhafft als die würckliche Marter, aber wie der Heil. Augustin redet, wegen Länge und Daurhafftigkeit der Zeit weit beschwerlicher, und unerträglicher ist: *Propter te mortificamur tota die*, kunte er billich zu GOtt sagen: HErr wegen deiner stirbe ich, oder werde umgebracht alle Tag! So bleibt es dann darbey! Benedictus ist ein Martyrer! gebt ihm den Lorbeer-Crantz! reichet ihm den Palm-Zweig! fangt das Brevier anheut an: *Regem Martyrum Dominum in Benedicto adoremus!* Laßt uns den König der Martyrer in Benedicto anbetten!

S. Chrys. Hom. 15. ad Rom.

Psal. 43.

oder unter denen Lehreren.

9. Seht Wunder! da die Heil. Martyrer Benedicto den Lorbeer- und Palm-Crantz überreichen wollen, da kommen die Heil. Lehrer entzwischen, und wollen ihm den Doctor-Crantz, und das Buch übergeben! wie? so reissen sich auch die Heil. Lehrer um Benedictum? Ja! und warum nit? er ist ja zu Rom hinter die Schul gangen? er ist von dem Studiren darvon, und der Einöde zugeloffen? Ist wahr! Er hat sich nit getrauet Priester zu werden, villeicht wegen Abgang der Wissenschafft? kan auch wohl seyn! und dannoch nennet ihn der Grund-Gelehrte Caramuel, *Doctorem Ecclesiæ*, einen Lehrer der Kirchen! warum? weilen er ein Büchlein geschriben, an sich selbsten zwar klein, aber groß an der Würckung, welches villeicht nach der Göttlichen Schrifft das kräfftigste und safftigste ist, die menschliche Seelen zur Vollkommenheit, und zur Seeligkeit anzuführen. Was ist das für ein Büchlein? es ist die vortreffliche, die hocherleuchte, die von dem Göttlichen Geist andictirte, die niemahls genug Ruhm- und Preiß-würdige heilige Regul, welche nit nur von dem Orden des Heil. Benedicti, sondern von vilen anderen Heil. Mönch- und Ritter-Orden als ein Richt-

Caramuel ap. Christ. Leutemair in paneg. S. Ben.

schnur der Evangelischen Vollkommenheit ist angenommen worden, und die Klöster mit Engel-reinen Seelen, den Himmel aber mit unzahlbahren Heiligen angefüllet hat. Ich schweige darvon, weil ich nit in dem Stand bin dises Heil. Lehr-Büchlein gebührend zu loben, und füge nur an die Wort des gelehrten Arnoldi Wion, der da sagt: *Post sanctissima Sacramenta nihil in Ecclesia ita utile fuit, ac sanctorum Benedictinorum Ordines ac Instituta.* Nach denen Hochheiligen Sacramenten, seye nichts so nutzliches in der Kirchen GOttes gewest, als der Heil. Benedictiner-Orden, und seine Gesätz! ꝛc. Meinet ihr villeicht, Benedictus hätte auch in denen Philosophisch- und Theologischen Wissenschafften daheim seyn sollen? so gib ich zur Antwort, was er aus Demuth, damit er die Priesterliche Würde fliehe, an sich selbsten nit erfüllet, das hat er getreulich und überflüßig mit seinem Heil. Orden ersetzet! ehender will ich die Stern des Himmels, als die vortreffliche Lehrer aus dem Heil. Benedictiner-Orden zehlen, deren, nur die vornehmste angerechnet, seynd fünfzehen tausend, die die Kirchen GOttes mit gelehrten Bücheren erleuchtet haben. Unter disen glantzen hauptsächlich zehen hervor, die die Heil. Schrifft von Anfang bis zum End gloßirt, und ausgelegt haben, benandtlich, der Ehrwürdige Beda, Rabanus, Maurus, Haymo Halberstadiensis, Strabo, Anselmus, Laudunensis, Petrus Berchorius, S. Paterius, Rupertus Tuitiensis, Hieronymus Lauretus, Isidorus Clarius. Der Heil. Benedictiner-Orden ist eine Kunstreiche Werckstatt, allwo die allerstärckeste Saulen der streittenden Kirchen GOttes ausgekünstlet worden. Aus denen Peltz-Schulen der Universitäten, deren die Benedictiner die vornehmste in der Welt unter sich gehabt, seynd nit anderst, als aus dem Troianischen Pferd die gelehrteste Männer hervorgetretten, also daß in einem eintzigen Kloster zu einer Zeit vier tausend Studenten seynd unterhalten worden. Von dem Caßinensischen Kloster sagt Cardinalis Baronius: In der gantzen Christenheit ist niemahl kein Kloster gewest, als eben das Caßinensische, aus welchem so vil an Heiligkeit, und an Gelehrtsamkeit berühmte Männer zur Regierung des Heil. und Apostolischen Kirchen-Reichs seynd erwählet worden. Wer will es also anfechten? Benedictus ist ein Lehrer, ein Kirchen-Lehrer von dem ersten Rang? Mahlet ihm nur einen Stern auf die Stirn wie einem Heil. Thomä von Aquin! Stellet ihm an die Seiten einen Engel wie dem Heil. Augustino! setzet ihm auf die Achsel ein schneeweisse Tauben, das ist, den Göttlichen Geist wie einem Heil. Gregorio! Und ihr, ihr Heilige Lehrer gebt ihm die Præcedentz, oder Vorzug in eurem Chor!

Arnold Wion. in lig Vit. l. 1.

10. Das wäre uns gefehlt! ruffen mit einhelliger Stimm auf die Heil. Jungfrauen! wir hätten die erste seyn sollen, die zu Benedicto vor allen anderen einen Zuspruch haben, und solten jetzt zuruck stehen müssen? das kan nit seyn! wir haben ein Vorrecht! Benedictus ein Engel-reine Jungfrau gehört unter unsere schnee-weisse Lilien-Schaar! Der höllische Neyd-Hund, der den schnellen Lauff zur Vollkommenheit an Benedicto mit ertragen kunte, kame bald nach dem Anfang seiner Bekehrung zu ihm in der Berg-Höle in Gestalt eines schwartzen Vogel, so einer Ambsel gleichte, fluderte ihm etlichmahl um den Kopff herum, und ob schon der unschuldige Jüngling sich mit dem Heil. Creutz bezeichnete, verspührte er doch ein so hefftige Versuchung gegen einer Person des anderen Geschlechts, die er vor disem in der Stadt Rom öffters gesehen, daß er von Hertzen erschrocken, und sich kaum erwehren kunte. Was thut er? Er nimmt ihm vor den unflätligen Versucher mit seinem Blut Schamroth zu machen, ziehet die Kleider aus, wirfft sich mit blossem Leib in ein Dorn-Strauch, weltzet sich so lang in denen Dörneren herum mit unleidentlichen Schmertzen, biß daß er mit Blut völlig überronnen, den Fleisch-Kützel vollkommen ausgelöschet hat. Von welcher Zeit an hernach von der gleichen Versuchungen er seine gantze Lebens-Zeit frey gebliben. Ist also Benedictus ein Engelreine Jungfrau! Ja! ich entübrige mich mit mehrer Proben aufzuziehen! Gebt ihm die Lilien in die Hand, damit er in dem Jungfräulichen Chor zu forderst prange!

oder unter denen Jungfrauen.

11. Die heilige Büsser, die Einsidl, die Bischöff, und Seelen-Hirten seynd nit zu friden, wann ich ihnen Benedictum nit einhändige! aber um GOttes Willen, laßt mich mit Frid, ich kan mich in disen Streit nit längers einmischen! die Predig-Stund lauffet zu End! O kunte ich der Zeit die Flügel stutzen, was solltet ihr noch hören! was wurden wir dann hören? Ihr wurdet hören, daß Benedictus hauptsächlich und fürnehmlich gehöre unter die Anzahl der Wunderwürckenden Heiligen, von denen der Heil. Paulus redet: *Deinde virtutes, exinde gratias curationum opitulationes, gubernationes &c.* Der Heil. Gregorius Magnus, Petrus Diaconus, Leo Ostiensis, und andere haben gantze Bücher voll angefüllet mit denen Miracleu Benedicti, und die Prob gemacht, daß von ihm mit Fug könne gesagt werden, die Evangelische Wort: Die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden rein, die Taube hören, und die Todte stehen auf. Ist es nit verwunderlich,

oder endlich unter denen Wunderwürckenden Heiligen.

1. Cor. 12.

Matth. 11.

lich, als Benedictus von Rom in die Wüsten flohe, wurde er von seiner geweßten Säugamme begleitet: dise an einem Ort, da sie ausrasteten, entlehnte von einem Bauren-Weib ein erdenes Geschirr, liesse aber selbes aus Unbedacht auf die Erden fallen, also daß es in vil Stuck zertrümmert worden. Das Weib betrübte sich hierüber, Benedictus bettet zu GOTT, und sihe! das zerstuckte Geschirr ist widerum gantz worden. Dises Wunder ware zwar gering, aber kein geringes Zeichen der Heiligkeit dises Knaben, und ein Vorbott grösserer Zeichen, die künfftighin folgen werden. Das Geschirr gienge jedermann mit Verwunderung durch die Hand, und ist hernach zum ewigen Angedencken an die Kirch-Thür des Dorffs angehefftet worden, allwo es bis zum Longobardischen Einfall etlich hundert Jahr verbliben. Ist es nit verwunderlich, unter denen zwölff Klöstern, die Benedictus gestifftet, hat er drey auf so öden, und unfruchtbahren Bergen erbauet, wo kein Tropffen Wasser zu finden ware, sondern von denen Brüdern einen weiten Weeg her muste gebracht werden. Indem nun dises denen GOttes-Dienern zu schwer fallte, hielten sie um Erlaubnuß an bey Benedicto das Kloster auf einen andern Platz zu übersetzen. Der Heil. Vatter begibt sich zum Gebett, und sihe! aus einem stroh-trucknen Bichl auf einen eintzigen Schauffel-Stich springte ein so Wasser-reicher Brunnen hervor, daß er zu aller Nothdurfft des Klosters erkleckte. Ein andersmahl da die Erden zur Grundlegung eines Gebäu aufgeworffen wurde, fande man ein ertzenes Götzenbild. Man tragt es in die Kuchel, und sihe! in einem Augenblick kame Feuer aus, das gantze Kloster stunde in Flammen. Benedictus laufft hinzu, vermerckt alsbald, daß es nur eine Blenderey des bösen Feinds seye, macht das Heil. Creutz, und die Brunst hatte ein End, kein Funcken ware mehr übrig. Ist es nit verwunderlich, bey eingefallener Theurung und Hungers-Noth hatte Benedictus alle Kästen und Scheuren zum Trost der Armen ausgeleeret. Das Kloster selbst muste Noth und Abgang leyden. Benedictus liesse sich den leeren Oel-Krug bringen, verrichtete ein kurtzes Gebett, und der Krug wurde augenblicklich mit dem besten Oel voll angefüllet. Als die Brüder weiters sich beklagten, daß nit mehr als fünff Brod in dem Kloster mehr übrig seyen, gibt er ihnen einen scharffen Verweiß wegen ihrem Mißtrauen auf die Fürsichtigkeit GOttes, und setzt hinzu, daß ob sie schon heut Mangel und Abgang leyden, werde morgen alles in Uberfluß vorhanden seyn. Der Ausgang hat es bewisen; den andern Tag seynd zwey hundert Säck voll Mehl vor der Kloster-Porten gefunden worden, ohne daß man wußte, woher und von wem sie seyen zur Stell gebracht worden. Ist es nit verwunderlich, der Heil. Vatter schickte einstens seinen Lehr-Jünger Placidum, aus dem Teich, so an dem Fuß des Kloster-Bergs lage, Wasser zu holen. Der fromme Jüngling, weiß nit wie, wird überschwenckt, fallt in das Wasser mit gröster Lebens-Gefahr. Der Heil. Vatter schickte alsbald Maurum, er solle dem Placido zu Hülff kommen! und sihe! Maurus nimmt den Heil. Seegen, laufft mit truckenem Fuß, gleich als auf einem Marmorsteinernen Pflaster, auf dem Wasser daher, ergreifft Placidum bey dem Haar, und bringt ihn glücklich an das Gestatt. Ist es nit verwunderlich, die Brüder waren würcklich begriffen in Erbauung einer Mauer: Benedictus bettete unterdessen in der Kirch, und sahe den höllischen Feind in abscheulicher Gestalt, wüttend, und trohend. Der Heil. Mann merckte wohl, der böse Geist werde abermahl ein Ubel stifften, ermahnet die Arbeiter sich wohl in Obacht zu nehmen. Kaum ware die Ermahnung ausgesprochen, da fallet die Maur zu Boden, und schlagt einen jungen Bruder erbärmlich zu Tod. Man tragt ihn Benedicto vor, er befilcht ihn in die Kirchen zu bringen, schaffet alsdann alle hinaus, bittet GOtt, disem zerquetschten Cörper das Leben widerum zu geben. Kaum ware das Gebett vollendet, stehet der Todte frisch und gesund auf, Benedictus schickt ihn widerum zu seiner Arbeit, dem Teuffel zum Trutz das Zerfallene widerum aufzurichten mit Verwunderung aller Arbeiter. ꝛc. Habt ihr noch nit genug? ligt nit aus disem klar an dem Tag, daß Benedictus auch ein grosser Miracel-Würcker, ein Wunder-thätiger Heiliger seye? Mein GOtt! was wird er nit noch werden! So gar sein entseelter Leichnam hat nach dem Tod erstaunliche Wunder-Werck gewürckt. Aus tausenden zum Beschluß nur eines! als das Kloster auf dem Berg Caßino, allwo der Heil. Leichnam ruhete, von denen barbarischen Feinden zerstöhret wurde, haben seine Ordens-Brüder denselben nacher Franckreich in das Kloster Floriacum geflüchtet. Es ware im kältisten Winter, da diser heilige Schatz denen barbarischen Raub-Vöglen entzogen, und nacher Franckreich geführt wurde: man sahe weder ein Blättlein auf denen Bäumen, noch ein Gräslein auf dem Feld: alles starrete von Schnee, und Frost. Und sihe Wunder! wo immer der Durchzug mit dem H. Leib geschahe, fiengen augenblicklich die Bäum an zu grünen, der Schnee zu schmeltzen, die Blumen und Kräuter hervor zu stossen, als wäre der lustigste Frühling in dem Anzug. Habt ihr jemahl, Geliebte,

der gleichen gehört von dem grösten Heiligen?

Antwort! unter allen; dieweil er ein All-Heiliger ist.

12. Aber ich mercks wohl, und sihe es euch an der Nasen an, ich mache euch irr, ihr wißt nit mehr, für wen ihr hinfüran Benedictum ansehen, wie ihr ihn nennen, wie anruffen sollet? indem ich ihme so vil Personen gibe, steht ihr in Zweiffel, ob ihr sagen sollt heiliger Engel, heiliger Patriarch, heiliger Prophet, heiliger Apostel, und was dergleichen mehr ist! Geliebte! was zweifflet ihr? nennet ihn all-heilig, ihr könnt nit fehlen! Ja! wer hat aber unter denen Heiligen anheut den Sig davon getragen? wer ist in disem Streitt Meister worden? wer hat Benedictum zu sich gerissen? Antwort! alle, alle, haben ihn zu sich gerissen, Benedictus ist bey allen Heiligen, alle Heiligen seynd bey Benedicto! wie kan dises seyn? der gelehrte Seneca gibt ein Gleichnuß, die uns die Sach begreifflich machet! er sagt, nimme auf einmahl vil Spiegelein, setze sie zusammen auf einen Schild, *quibus si ostenderis unum hominem*, wann du disen Spiegelein einen eintzigen Menschen vorstellest, *Populus apparet*, so macht diser eintzige Mensch ein gantzes Kriegs-Heer aus seiner selbst, *unaquaque parte faciem suam exprimente*: weilen ein jeder Spiegel denselben auffanget, und vorstellet. Ach ja! die Heilige GOttes seynd hellglantzende, crystallene Spiegel, disen allen der Heil. Benedictus vorgestellt ersihet sich in allen, scheinet aus allen heraus *populus apparet*, überall, in allen Zünfften, in allen Ständen, in allen Versamlungen der Heiligen findet sich Benedictus ein! wo ich immer in dem Himmel die Augen hinwende, in allen Chören, und Schaaren der Heiligen leuchtet Benedictus zu oberist oder mitten aus ihnen hervor: und in disem Verstand sagt der Heil. Gregorius von Benedicto: *Vir omnium sanctorum spiritu plenus!* er seye ein Mann der mit dem Tugend-Geist aller Heiligen voll angefüllt seye. Was GOtt in andern Heiligen ausgetheilet, und einem eine, dem andern eine andere Gaab gegeben hat, das hat er in Benedicto versammlet, und einen All-Heiligen aus ihme gemacht, einen Engel, einen Patriarchen, einen Propheten, einen Apostel, einen Martyrer, einen Lehrer, einen Jungfräulichen Mann, einen Wunder-Würcker, alles! Wann ihr dann hinfüran Benedictum in euren Nöthen anruffet, sagt nit mehr, heiliger, sondern all-heiliger Benedicte! All-heiliger Engel Benedicte, erlange uns bey GOtt durch dein alles-vermögende Fürbitt, daß wir einen Engel-reinen, von aller Sünd befreyten Lebens-Wandel führen, und mit der Zeit würdig seyen den König der Engel ewiglich anzuschauen! All-heiliger Patriarch Benedicte, nimme uns an unter deine Pfleg-Kinder; indem wir nur gar zuwohl wissen, daß keiner an jenem Tag wird seelig werden, der nit von dem Göttlichen Richter ein Benedictiner genennt wird: *Venite Benedicti Patris mei!* All-heiliger Prophet Benedicte, erlange uns bey GOtt, daß wir das bevorstehende, nemlich die Ewigkeit nach Würdigkeit der Sach erkennen, und mit der zergänglichen, verächtlich- und nichtigen Eitelkeit dises Lebens wohl abwögen. All-heiliger Apostel Benedicte, zünde in uns an das Liecht eines wahren, lebendigen Glauben, damit wir in dem Werck erfüllen, was wir mit Mund und Hertzen bekennen. All-heiliger Martyrer Benedicte, erhalte uns bey GOtt eine unüberwindliche Starckmüthigkeit, damit wir die Widerwärtigkeit- und Betrangnussen dises Creutz-vollen Lebens zur Göttlichen Ehr mit Gedult übertragen! All-heiliger Lehrer Benedicte, trucke tieff in unsere Hertzen ein die übernatürliche Wahrheiten, damit wir die Himmlische Ding weit über die irrdische schätzen. All-heilige Jungfrau Benedicte, pflantze und erhalte in unseren Hertzen die Schnee-weisse Lilien der Reinigkeit, damit wir denen Versuchungen des unflättigen Asmodäi nit unterligen! All-heiliger Wunders-Mann Benedicte, erwecke unsere durch die Sünd nidergeschlagene Seelen zu einer wahren Buß, damit wir unsere begangene Missethaten ernstlich bereuen, unsere Hertzen zu einem glückseeligen Tod bereiten, und endlich samt dir den grossen GOtt in Ewigkeit mit allen Heiligen loben, und preisen mögen.

A M E N.

Seneca l. 1. quæst. natur. c. 5.

S. Greg. ap Christ. Leutem in paneg. S. Ben.

Die sibenzehende Predig.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Welcher Gestalten Maria die verlohrne Gnad GOttes für sich / und für uns gefunden habe.

Invenisti gratiam apud Dominum. *Luc. 1.*
Du hast Gnad gefunden bey dem HErrn.

I.

Die verlohrne Gnad GOttes

SO lang die Gnaden-volle Bruderschafften der übergebenedeytisten GOttes-Gebährerin allhier eingeführt seynd, ist allzeit an dem heutigen glorwürdigen Frauen-Fest ein Marianische Lob- und Ehren-Predig gehalten worden. Wird dann heut keine seyn? Nein! warum bin ich dann auf die Cantzel gestigen? vernemmet ohnverzüglich mein Vorhaben: Es ist etwas kostbahres verlohren worden, heut kommt es an den Tag, wer es gefunden, und was noch mehr ist, die Person ist gegenwärtig in diser Kirch: darum ruffe ich alle, und jede an, daß sie mit gesamter Hand, und einhelliger Stimm mir helffen die Anforderung thun, weil so wohl mir, als euch allen an Widerheimstellung dises verlohrnen Schatzes sehr vil, sehr vil gelegen ist. V. G. ich rede klärer: wir wissen ja leyder! wir wissen, und sollen ohne Seufftzer niemahl daran gedencken, was wir alle durch die erste Sünd verlohren haben. Der gelehrte Virgilius Polydorus hat ein gantzes Buch geschriben *de amissione rerum*, in welchem er wehemüthig beklagt den Verlurst viler schönen Künsten, die der alten Vor-Welt bekannt waren, anjetzt aber seynd zu Grund gangen: als zum Exempel: die Alte hatten ein Kunst, wordurch sie das sonsten zerbrechliche Glas mit harten Hämmern, wie das Eisen haben schmiden, und unzerbrechlich machen können. Dise Kunst ist verlohren worden. Die Alte hatten ein Kunst, wordurch sie die Stein wie das Bley und Metall in unterschidliche Figuren haben giessen können, wie dann heut zu Tag zu sehen, daß die herzliche Dom-Kirch zu Constantz auf dergleichen aus Stein gegoßnen Saulen gegründet ist. Dise Kunst ist verlohren worden. Die Alte hatten ein Kunst, wordurch sie auch die unheylbahre Schäden durch das aurum potabile, oder trinckbahre Gold heylen kunten. Dise Kunst ist verlohren worden. Allein ist ein solcher Verlurst um desto leichter zu verschmertzen, weil dergleichen Künsten nur etwan zu dem zeitlichen Wohlweesen der menschlichen Ding etwas weniges beygetragen: Aber aber! wann der Mensch wahrhafftig erkennte, was er durch die Sünd verliehret, O! so wäre kein Wunder, wann er ein gantzes Meer der Zäher anweinen sollte. Er verliehret nemlich die Göttliche Gnad! lege man in eine Waag-Schaalen alle Schätz der Welt, alle Cronen der Welt-Monarchen, ja! gesetzt, daß GOTT noch hundert solche Welt erschaffen, und ein jede neu-erschaffne hundertmahl reicher seyn sollte, als dise: lege man in die andere Waag-Schaalen einen eintzigen Grad der Göttlichen Gnad, so wird diser alle hundert Welt samt all ihren Reichthumen um so vile überwegen, als der Himmel grösser ist dann die Erden, und das Himmlische mehrer dann das Irrdische. Ist ja ein grosser Schaden?

hat Maria gefunden,

2. Und diser Schaden ist 5200. Jahr der Welt nit mehr ersetzt worden, bis endlich an dem heutigen glückseeligen Tag (O! V. G. ermuntert eure Hertzen, und vernemmt die Freuden-volle Zeitung!) an dem heutigen glückseeligen Tag hat der Himmlische Bottschaffter Gabriel aufmährig gemacht, wer die verlohrne Gnad gefunden: *Invenisti Gratiam.* Du o übergebenedeytiste Himmels-Königin Maria

haſt Gnad gefunden. V. G. es gedunckt mich, ich ſehe euch in denen Augen an, daß ihr euch kaum einhalten könnet, alsbald Mariä zuzuruffen: O Jungfräuliche Mutter, ach! theile mit uns jenen koſtbahren Schatz, den du gefunden, und wir verlohren haben! ja! ja! nur keck begehrt: dann eben diſes iſt, zu was ich euch anheut anmuntern werde, ja nit ich, ſondern ein Heil. Auguſtinus, da er über die angezogne Wort alſo redet: *Gratiam, quam Eva perdidit, Maria invenit, non tantùm pro ſe, ſed etiam pro nobis.* Maria iſt uns gleichſam ſchuldig die Göttliche Gnad mitzutheilen. Warum? weil ſie ſelbe nit nur für ſich allein, ſondern auch für uns gefunden hat. Wann ich nun erſtlich E. L. U. A. in Kürtze wird erklärt haben, was diſes für Göttliche Gnaden ſeyen, ſo Maria anheut für ſich, andertens was diſes für Göttliche Gnaden ſeyen, die Maria für uns gefunden hat, alsdann wird ich zuletzt alle und jede anmahnen, daß ſie mit einhelliger Stimm der Göttlichen Mutter ſamt mir zuruffen: *Monſtra te eſſe Matrem.* O Maria! zeige dich auch unſer Mutter zu ſeyn. Du aber *Inventrix Gratiæ!* du himliſche Erfinderin der Göttlichen Gnad! *dignare me laudare te*, würdige mich dein Lob vorzutragen, welches ich anfange, in deinem und deines Göttlichen Sohn allerheiligſten Nahmen JEſu Mariä.

S. Aug apud Ludolph. Carth.

3. Vor allem iſt ein billiche Forcht, ob wir bey der Göttlichen Mutter keine ungnädige, oder abſchlägige Antwort zu beförchten haben, dann unſere vorhabende Bitt zimlich vertraulich, und allerdings vermeſſen iſt? Geliebte, habt kein Sorg! ich hatte zwar anfänglich auch das Bedencken, aber der Heil. Bernardus hat mir Hertz gemacht: *Quid ad Mariam accedere trepidat humana fragilitas?* was ſoll ſich die menſchliche Blödigkeit ſcheuhen bey Maria bittlich anzulangen? *Nihil auſterum in ea, nihil terribile, tota ſuavis eſt.* Es iſt nichts unfreundliches an ihr, ſondern ein lautere Annehmlichkeit: *Revolve diligentiùs Evangelicæ hiſtoriæ ſeriem univerſam &c.* durchblättere man das gantze Evangelium, ſo wird doch nit ein eintziges rauhes Wort gefunden werden, welches Mariä jemahl aus dem Mund entfallen iſt. Nun dann zur Sach!

S. Bern. ſerm. 2 in Dom. 2. Epiph.

§. I.

So wohl für ſich ſelbſten, weil ſie ein Mutter GOttes worden Cicero l. 1. de Nat. Deor.

4. Und erſtlich ſollte ich beantworten, was diſes für Himmliſche Gnaden ſeyen, welche anheut Maria für ſich gefunden hat? da ergeht es mir wie dem wohlweiſen Simonidi, als er befragt wurde, was GOtt ſeye, je länger er ſich beſinnte, je weniger kunte er antworten: darum, damit ich die Himmliſche Gnaden Mariä in Erfahrenheit bringe, muß ich mich erkundigen bey denen Heil. Evangeliſten, welche das Leben Mariä verfaſſet haben. Und ſihe! ich finde nichts, als ein lautere Verſchwigenheit; nit anderſt, als wann ſie zuſammen geſchworen hätten, alſo iſt von dem Leben der ſeeligſten Jungfrau ein lauteres Stillſchweigen. Was Maria von dem dritten Jahr in dem Tempel, was ſie von dem 16ten, nemlich nach der Geburt unſeres Heylands bis auf das 46te, was ſie ferners von dem 49ten, nemlich nach dem Tod Chriſti bis auf das 72te gethan, iſt GOtt allein bekannt, der gantzen Welt unbekannt. Heilige Evangeliſten, verzeiht mir, es ergeht mir allerdings wie dem H. Thoma von Villanova, daß ich mich in etwas wider euch ereyffere: *Cur tanto nos gaudio privaſtis?* warum habt ihr uns einer ſolchen Freud beraubt? *Cur hæc tam læta, tam deſiderata conticuiſtis?* warum habt ihr dasjenige verſchwigen, nach welchem wir ſo groſſe Freud, und Verlangen tragen? O was herzliche Exempel wurdet ihr uns zur Nachfolg hinterlaſſen haben, wann ihr beſchriben hättet jene tiefſiſte Demuth, jene mehr dann Engliſche Eingezogenheit, jene Wunder-volle Vereinigung mit GOtt! was groſſe Glory wurdet ihr verurſachet haben Mariä ſelbſt, wann ihr beſchriben hättet jenen Uberfluß der Göttlichen Gnaden, jene Himmliſche Erleuchtungen, jene offtermahl gepflegte Beywohnung der Heiligen: *cur tanto nos gaudio privaſtis?* warum habt ihr uns beraubt einer ſolchen Freud? allda fallt mir ein, was von Philippo dem groſſen König in Macedonien geſchriben wird: als ihme ſeine Hof-Herren ſchmeichleten, einer wegen ſeiner Mildſeeligkeit, der andere wegen ſeiner unüberwindlichen Macht, der dritte wegen ſeinem hohen Verſtand, da hat endlich ein Griechiſcher Redner auch das Seinige darzu gethan: *Hoc unum tibi dixiſſe ſufficiat, te filium habere Alexandrum.* Diſes iſt über all dein höchſtes Lob, daß du erzeuget jenen Alexandrum, welcher mit ſigreichen Waffen ihme die gantze Welt hat bottmäßig gemacht. Eben auf gleiche Weis antwortet ihme ſelbſt der Heil. Thomas Villanovanus: Diſe Verſchwigenheit der Heil. Evangeliſten ſeye nit ohne ſonderbahres Geheimnuß geſchehen, weilen nemlich in denen Worten des Heil. Matthäi: *De qua natus eſt JESUS*, von welcher gebohren iſt JEſus, weilen, ſprich ich in diſen Worten, als in einem Begriff verfaſſet iſt, was nur ſchönes, was nur hoches, was nur lobwürdiges von Maria kan geſagt, und erdenckt werden. *Sufficit ad plenam illius hiſtoriam, quòd ſcriptum eſt, de qua natus eſt JESUS.* Diſer allein iſt genug zu ihrer gantzen Lebens-Beſchreibung, daß ſie gebohren hat JEſum. Wißt ihr V. G. die Urſach, war-

s. Thom. de Vill. nov. ſerm. de Nat. Virg.

Michor. Diſc. 101. n. 7.

warum die allerseeligste Mutter, obwohl sie über alle Heilige erhöht worden, dannoch der gemeinen Aussag nach die Gnad der Wunder-Werck nit gehabt habe? wir wissen daß Christus drey Todte erweckt, der Heil. Petrus nur mit seinem Schatten die Krancke gesund gemacht, der Heil. Gregorius mit dem Zunahmen der Wunderthätige, so gar die Berg von einem Ort an das andere übersetzt: andere Heilige GOttes haben vil tausend Armen, Krancken, lahmen, blinden, stummen, gehörlosen, und nothleydenden Personen wundersame Hülff geleistet, und warum höret, liset, und redet man nichts wundersames von Maria? Darum, antwortet der Heil. Joannes Damascenus, weilen dise Göttliche Mutter in sich selbsten ware, *Miraculum miraculorum omnium novum*, ein Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht, welches alle andere Wunder-Werck, so jemahl die Welt gesehen, weit übertrifft: Ein Mutter GOttes seyn ist ein solche Würde, daß nach Aussag des Heil. Anselmi alle Beredtsamkeit unterligt, ja ein Englischer Verstand selbsten nit fassen kan. Ein Mutter GOttes seyn ist ein solche Würde, daß nach Aussag des Heil. Thomæ von Villanova alle andere Marianische Ehren-Titul darmit nit zu vergleichen seynd, sollten auch tausend Bücher voll angeschriben werden. *Clauditur in hoc quidquid dici de ea poterit, etsi mille libri scriberentur.* Ein Mutter GOttes seyn ist ein solche Würde, daß nach Aussag des Heil. Fulgentii GOtt selbsten keine ausserlößnere Creatur erschaffen kunte, sollte er auch allen Kräfften seiner unendlichen Allmacht aufbiethen. *Si Deus in formatione Virginis æternitatis immensitatem consumpsisset, nec meliorem, nec puriorem facere potuisset.* Betrachte die gantze Welt mit ihren Früchten, Blumen, Gewächs, Schönheiten, und Gebäu, und doch kan GOtt in einem Augenblick ein grössere, schönere Welt erschaffen. Betrachte den Himmel mit Sonn, Mond, und allen Gestirn, und dannoch kan GOtt in einem Augenblick ein grösseren, schöneren Himmel erschaffen; aber ein grössere Mutter erschaffen, nein! nein! das kan GOtt nit, da ist die unendliche Allmacht vil zu schwach: ist zwar vil geredt, aber ich rede es nit aus meinem, sondern ans dem Mund des Seraphischen Bonaventurä. *Majorem mundum potest facere Deus, majus cœlum, sed majorem matrem non potest facere Deus.* GOTT kan erschaffen ein grössere Welt: ja! ein grösseren Himmel: ja! aber erschaffen ein grössere Mutter, nein! nein! das kan GOtt nit. O glückseeligste Jungfrau, und allergröste Mutter! erlaube mir daß ich dir zu der höchsten Würde der Göttlichen Mutterschafft von Hertzen Glück wünsche! aber auch erlaube mir daß ich dich etwas darbey erinnere. Was? dasjenige was dich schon längst erinneret hat dein getreuer Diener der Heil. Anselmus. *Propter me, meique similes facta est Mater Dei.* Gedencke daß du dise höchste Würde der Göttlichen Mutterschafft niemand anderer, als uns zuzuschreiben habest. Wie? uns? ja! ich rede es noch einmahl: Gedencke, O Maria, daß du die höchste Würde der Göttlichen Mutterschafft niemand anderer als uns zuzuschreiben habest! Dann wann nach Aussag des Heil. Augustini dein Göttlicher Sohn niemahl wäre Mensch worden, wann wir nit gesündiget hätten: folget, daß du auch keine Mutter GOttes worden wärest, wann wir nit gesündiget hätten. Sihe, O Maria! wir seynd nit der mindiste Theil derjenigen Sünder, wegen welchen dein Göttlicher Sohn ist Mensch worden: Also seynd wir auch nit der mindiste Theil derjenigen Sünder, wegen welchen du bist ein Mutter GOttes worden. Erkenne, O Maria, wie sehr du uns verbunden seyest deinen mütterlichen Schutz, Schirm, und Beystand jederzeit uns angedeyen zu lassen. V. G. jetzt hab ich würcklich den ersten Anwurff angebracht, und ohne Scheu ein zimlich kecke Sitt vorgetragen: wie meint ihr, daß es abgeloffen seye? gantz wohl! es gedunckt mich, als wann ich von der Himmels-Königin die Antwort zuruck erhalte mit denen Worten des Propheten Isaiä: *Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui.* Ist es wohl möglich, daß ein Mutter sich unbarmhertzig erzeige gegen seinem Kind? wie? so höre ich wohl? ist die Mutter GOttes auch würcklich schon unsere Mutter worden? ja! also berichtet mich der Heil. Lucas. *Peperit filium suum primogenitum.* Sie hat gebohren ihren erstgebohrnen Sohn. Wann Christus der erstgebohrne Sohn ist, wer ist dann der andergebohrne? was fragt ihr lang? wir alle seynd es, sagt ein fürtrefflicher Lehrer: die getreue Pfleg-Kinder Mariä seynd die ander-gebohrne, welchen Maria alle mütterliche Treu, und Liebs-Dienst angedeyen lasset: sie hat ja den Heil. Bernardum mit ihrer mütterlichen Milch getränckt, sie hat ja dem H. Fulberto seine von dem Schlag berührte Zung mit ihrer Jungfräulichen Milch geheilet, sie hat ja dem Heil. Hermanno zeitliche Lebens-Mittel verschaffet: mit einem Wort, gleichwie ein liebes Kind von seiner Mutter nit bald eine abschlägige Antwort bekommt, also sagt der H. Bernardus, können wir alles, alles bey Maria erlangen: *Captivus redemptionem*, der Gefangene die Erledigung: *æger curationem*, der Krancke die Gesundheit: *tristis consolationem*, der Traurende die Ermunterung: *peccator veniam*, der Sünder Verzey-

S. Joann. Damasc.

S Anselm. de Excell. Virg.

S. Thom. Vill. nov. serm. de Nat. Virg.

S. Bonav. in Opusc. c. 1.

S. Anselm. tract. de Excell. Virg. c. 1. & 12.

S. Aug. serm. 8. de Verb. Apost.

Isa. c. 49.

Luc. 2.

Viguerius in c. 2. Luc.

S. Bern. in signum mag.

zeyhung: *justus gratiam*, der Gerechte die Göttliche Gnad.

§. II.

Als auch für uns, weil sie auch unser Mutter ist.

5. Jetzt muß ich auch beantworten die andere Frag: *non tantum pro se, sed etiam pro nobis.* Was dises für Göttliche Gnaden seyen, welche Maria anheut für uns gefunden? Eh und bevor eine Königin, oder Kayserin mit gewöhnlichen Ceremonien gecrönt wird, da erinneret sie der Ertz-Bischoff ihres Amts, und fragt: *Viduas, pupillos, pauperes, ac debiles ab omni oppressione defendes?* Versprichst du, daß du die arme Wittwen und Waysen, und Nothleydende beschützen wollest? worauf die Königin anlobet: *Profiteor & promitto coram Deo, & Angelis.* Ich gelobe, und verspriche vor GOTT und seinen Englen. Nun ist anheut die Jungfräuliche Mutter worden ein Braut des Heil. Geists, welche für ein Braut-Schanckung, sagt der Heil. Epiphanius, die Cron, und vollkommne Regierung Himmels und der Erden erlanget hat. *Maria donorum antenuptialium nomine Spiritum Sanctum: dotis verò gratiâ cœlum unà cum paradiso accepit.* Hat sie auch müssen anloben die Arme, Verlassene, und Nothleydende zu beschützen! ja! wollt ihr wissen V. G. wie trefflich Maria ihrem Versprechen nachkommen, und ihr Amt vertretten habe, so könnt ihr es nit besser erfahren, als durch Gegeneinanderhaltung des Alt- und Neuen Testaments: um GOttes willen, wem sollten nit die Haar gen Berg stehen in Erwegung, wie streng, hätt schier gesagt, grausam der erzürnete GOtt in dem Alten Testament mit denen Sünderen verfahren ist: es musten gleich gantze Sündflüß in die Welt einbrechen, das wilde Feuer vom Himmel fallen, gifftige Suchten den Lufft anstecken, die erden verschlucken: wo nur die Sünd sich blicken liesse, da kame gleich ein Prophet nach dem andern hergeloffen, einer kündete an anstatt GOttes: *Percutiam:* ich will darein schlagen: der andere: *Destruam:* ich will zu Grund richten; der dritte: *Delebo:* ich will verhergen, und vertilgen: es ware nichts als Zorn, Grimmen, und strenge Gerechtigkeit. Jetzt aber in dem Neu-testamentischen Gnaden-Gsatz hat GOtt weit einen andern Aufzug: er ist nit mehr ein brüllender Löw, sondern ein sanfftmüthiges Lämmlein: der erste Joannes an dem Fluß Jordan zeigt auf ihne mit dem Finger, und nennet ihn: *Ecce Agnus Dei*, das Lamm GOttes: der andere Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung hat ihn 27. mahl ein sanfftmüthiges Lämmlein genennet. Wer hat dann jetzt das Rach-Schwerdt GOttes in die Schaid gesteckt? da doch die Welt nit frömmer worden, sondern die Sünd und Laster mit anwachsenden Jahren gewachsen seynd? wer ist dem Allmächtigen in den Arm gefallen? V. G. was zweifflet ihr? jenes starcke Weib, welches der König Salomon einstens lang, aber umsonst gesucht: *Mulierem fortem quis inveniet?* wer wird ein starckes Weibsbild finden? über welche Wort der Heil. Bernardus: *Quam verò aliam requirebat mulierem Salomon, quàm Mariam?* das starcke Weib, so Salomon gesucht, ware kein andere, als Maria. Warum? wie muß dann dise starcke Heldin beschaffen seyn? *Lex clementiæ in lingua ejus.* Sie tragt die Mildigkeit und Barmhertzigkeit auf ihrer Zungen. Ja; ja! die Zungen Mariä redet bey GOtt für uns alles Gutes, und darum ist kein Wunder, daß er aus einem strengen GOtt ein sanfftmüthiger GOtt worden ist: Christus kan der Fürbitt Mariä nichts abschlagen, sagt der H. Antoninus, weil er als ein getreuer Sohn verbunden ist, ihr zu gehorsamen: und dahero entsteht unter ihnen gleichsam ein Lieb-voller Streitt, wie es anzeigt der gottseelige Richardus à S. Laurentio: wann die Gerechtigkeit Christi sagt: *Ego percutiam:* ich will darein schlagen, so versetzt die Barmhertzigkeit Mariä: *Et ego sanabo.* Und ich will gesund machen: wann die Gerechtigkeit Christi sagt: *Ego occidam*, ich will den Tod schicken: so versetzt die Barmhertzigkeit Mariä: *Et ego vivere faciam:* und ich will das Leben bringen. Wann die Gerechtigkeit Christi sagt: *Ego deducam ad inferos:* ich will sie in die Höll stürtzen: so versetzt die Barmhertzigkeit Mariä: *Et ego reducam:* und ich will sie aus der Höll widerum zuruck führen. O! wann deme also, so frage nit lang du Hoffärtiger, warum es dir noch nit ergangen seye wie dem stoltzen Nabuchodonosor, der wegen seines Hochmuths unter das vernunfftlose Vich ist verbannet worden. Frage nit du Geitziger, warum es dir noch nit ergangen seye wie dem Anania und Saphyra, welche wegen einem geringen Betrug Stein-todt zu Boden gefallen. Frage nit du Unkeuscher, warum es dir noch nit ergangen seye wie der Stadt Sodoma, und Gomorrha, welche von dem wilden Himmels-Feuer seynd verzehrt worden. Frage nit du Sünder, und Sünderin, warum die Straff GOttes noch nit über dich loß brochen? Die Ursach, warum GOtt so langmüthig zur Sach, wissen wir zwar eigentlich jetzt nit, wann aber einstens der Nebel diser Sterblichkeit vor unsern Augen wird abgenommen werden, O! da wird diser sehen, daß sein Nahmen schon längst in das schwartze Register der Verdammten wäre eingeschriben worden, wann er nit selben in das Marianische Bruderschaffts-Buch hätte einschreiben lassen:

Apud Manincor in fest. assumpt.

S. Epiphan. serm. de Laud. Virg.

S. Bern serm. 1. super missus est.

S. Antonin. 4. p. tr. 15. c. 17. §. 4.

Richard à S. Laur. l. 2. de Laud. Virg.

lassen: ein anderer wird sehen, daß ihm der höllische Seelen-Rauber schon längst den Strick an den Hals geworffen hätte, wann er nit das Heil. Scapulier daran getragen hätte: der dritte wird sehen, daß er unter denen Klauen des höllischen Raub-Vogels schon längst wäre erwürgt worden, wann er sich nit unter dem Schutz-Mantel Mariä verborgen hätte. Seye mir erlaubt allda von denen Figuren der Göttlichen Schrifft einen kleinen Absprung zu machen, und so kurtz, als es möglich auf die Bahn zu bringen jene anfänglich erschröckliche, zuletzt aber Trost-volle Geschicht, welche Joannes Baptista Cancellotus, und Lyræus Trisagion beschreiben.

Joann. Bapt Cancell. in ann. Mar. anno Chr. 56. Deip. 70. fol. 486. Lyræus Trisag. l. 3. tom. 8.

Nit weit von Neumegen, der Hauptstadt in Geldern, ware ein frommer Pfarr-Herr, der hatte bey sich seiner Schwester Tochter, mit Nahmen Maria, die der Haus-Wirthschafft bey ihme abwartete: einsmahls wurde sie geschickt in die Stadt auf dem Marckt einzukauffen: weiß aber nit: warum sie sich bis auf den spathen Abend verweilet: damit ihr nun die nächtliche Finsternuß nit auf den Hals komme, entschliesset sie sich bey ihrer Frauen Baas in der Stadt zu übernachten. Aber sie hat es übel getroffen: Die Baas ware selbigen Tag in einem üblen Zeichen, und unwilligen Humor: so bald sie die Mariam bey der Haus-Thier ersiht, wirfft sie ihr etlich Centner-schwere Schmäch-Wort entgegen, und heißt sie nacher Haus gehen. Sie macht sich dann auf den Weeg, und ob wohl sie mehrer fliegte, als lauffte, ist doch die stock-finstere Nacht noch schneller geflogen: den Weeg hat sie verlohren: das Gemüth ware noch bitter von denen eingenommnen Schmäch-Worten: in der dicken Finsternuß ware ihr alles förchtlich, alles erschröcklich: sie weinte und seufftzete, und dise Zäher und Seufftzer schickte sie in den Himmel um Hülff. Da muß man mich nit fragen von der Lebens-Art Mariä, ob sie sonst fromm tugendlich, gottsförchtig gewesen seye! Mehr weiß ich nit zu sagen, als daß sie von der Gattung gewesen derjenigen, welche, wann ihnen in ihrem Anligen GOtt nit augenblicklich aufwartet, schlagen sie sich zu der andern Parthey, und ruffen allerhand Seegen, Wort-Sprüch, Aberglauben, ja den Teuffel selbst um Hülff an. Weil auf das Bitten, und Betten Mariä nit alsbald ein Engel vom Himmel herab fliegt, der ihr wie einstens dem Tobiä den Weeg weiset, ruffet sie jetzt aus Ungedult anstatt des weissen einem schwartzen Engel. Ist er kommen? ich höre wohl jemand in der Finstere zu ihr hinzu trappen, freylich förchte ich, wann es Tag wäre, wurden wir einen Gaißfuß oder ein paar Bockshörner sehen. Wer ist es dann? Ein unbekannter Mann, der sich für einen Artzt oder Quackfalber ausgibt kommt zu ihr, tröstet sie, sie solle gut Hertz haben, er wolle in all ihrem Anligen ihr zu Diensten stehen. Eines allein, sagt er, ist mir an dir zu wider: was dann? daß du Maria heissest. O! habs ich nit vorgesagt, diser Nacht-Vogel werde bald ein Höllen-Gsang singen? Du aber, O armseelige Maria! jetzt, nur jetzt zeige dein Treu gegen deiner großmächtigsten Nahmens-Patronin! verlasse jenen Nahmen nit, an welchem dir dein gantzer Himmel hanget. GOtt Lob! mein Zureden hat gefruchtet! Maria hat den Sturm abgeschlagen. Der Teuffel trohet ihr mit Morden und Erwürgen: lieber will sie Leib und Leben, als Mariam verliehren. Der höllische Tausend-Künstler, da der Gewalt nichts verfanget, gebraucht sich des Lists: wann du je deinen Nahmen so hoch schätzest, sagt er, so behalte ihn gleichwohl halb, nemlich die erste zwey Buchstaben *M*, und *A*, die übrige drey aber must du fahren lassen. Wie verhaltet sich Maria? ach! ich möchte lieber seufftzen als reden! sie gibt ihr ja darzu, und will hinfüran anstatt Maria Emma heissen. Doch sehet Wunder! weil sie behalten hat nur zwey Buchstaben des Marianischen Gnaden-Nahmens, hat sie auch erhalten den Marianischen Gnaden-Schutz. Nachdem sie etlich Jahr mit- und bey dem höllischen Seelen-Mörder als ihrem Ehmann gelebt, ist sie endlich ihres lasterhafften Lebens müd worden: Sie gienge einsmahls in die Stadt Neumegen an einem hohen Fest-Tag, allwo auf offentlichem Platz von der Barmhertzigkeit der Mutter GOttes ein Hertzbewegliche Predig gehalten wurde: alle Wort waren lauter Feuer-Funcken, welche in dem Hertzen der Emmä das alte Marianische Liebs-Feur von neuem erweckten: Mit einem Wort: Emma will nit mehr Emma, sondern von Hertzen widerum Maria seyn. Ihr teufflischer Liebhaber ergreifft sie zwar mit ungestümmer Furi, wirfft sie mit erschröcklichem Knall mitten unter dem Volck zur Erden: aber welche als ein Sünderin zur Erden fiele, stunde als ein Büsserin auf. Mit Rath ihrer Freunden verfügt sie sich nacher Rom dem höchsten Statthalter Christi selbst ihre Laster zu beichten. Sie erhaltet die Buß, daß sie drey eiserne Ring, einen um den Hals, die andere zwey um die Aerm so lang tragen sollte, bis sie eintweders von sich selbst abgewetzt, oder durch Himmlischen Gewalt aufgelöset werden. Vierzehen gantzer Jahr hat dise Marter gedauret, bis sie endlich in einem sanfften Schlaff verspürt, daß die eiserne Ring von einer verborgnen Hand abgelediget werden, glaublich von der Mutter der Barmhertzigkeit, in dessen mildreiche Händ sie sich gantz mit

Leib und Seel ergeben hat. Habt ihr gehört, wo die Sünder ihre Zuflucht nehmen sollen? Ja! ja! nit umsonst V. G. nit umsonst hat die Heil. Gertrudis in einer Himmlischen Offenbahrung gesehen, was massen unterschidliche wilde Thier unter den Schutz-Mantel Mariä ihre Flucht nehmen. Glaube sicherlich o Sünder, O Sünderin, verlohren bist du, und ewig verlohren, wann du unter disem Schutz-Mantel keinen Platz findest: Bezüchtige mich nur keiner daß ich zu vil rede, dann ich rede es nach dem grossen Heil. Bischoff, und Martyrer Ignatio: *Impossibile est aliquem salvari peccatorem, nisi per tuum, O Virgo, auxilium.* Es ist unmöglich, unmöglich ist es, daß ein Sünder seelig werde, als durch deine Hülff, O allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria! hätt schier gesagt: Amen. Aber

Revel. S. Gertrud. c. 4.

S. Ign. in Ep ad B. Virg.

6. Jetzt V. G. jetzt ist es Zeit, was ich gleich von Anfang begehrt habe, daß wir mit einhelliger Stimm unsere Bitt anbringen. Ich will voran gehen, ein jeder folge mir nach! Allerhöchste Göttliche Mutter: *Monstra te esse Matrem:* Ach zeige dich auch gegen uns eine Mutter zu seyn! V. G. habt ihr keine Antwort gehört? Nein! aber ich: O! eine Antwort, welche uns vil, sehr vil zu verstehen gibt. Ich will zeigen daß ich deine Mutter seye, sagt die Himmels-Königin: *Monstra te esse filium*, zeige du, daß du mein Sohn, meine Tochter seyest. Ja! ja! verzeiht mir! dises hab ich vergessen, was ich zuvor hätte mahnen sollen: Nit ein jeder Sünder, nit ein jede Sünderin darff auf die Hülff Mariä bauen. Wann schon Maria ein Gnadenreicher Wasser-Brunnen ist die Sünder abzuwaschen, was nutzt es dich, da du fürsetzlich deine Seel mit höllischem Sünden-Rus anschwärtzest? wann schon Maria eine aufgehende Morgenröthe ist, die finstere Nacht der Sünd, und Laster zu vertreiben, was nutzt es dich, da du mit allem Fleiß der Finsternuß zulaufest? wann schon Maria jene Archen des Noe ist, die Seelen aus dem Sündfluß an das Gestatt des Himmels zu überführen, was nutzt es dich, da du freywillig in das Meer hinaus springest? wie ist es möglich, daß Maria erhöre denjenigen, oder diejenige, welche zwar zu ihr ruffen: O allerdemüthigste Mutter, stehe mir bey; sie aber tragen ein von Hoffart aufgeblasenes Pfauen-Hertz? wie ist es möglich, daß Maria erhöre denjenigen, oder diejenige, welche zwar ihr zuruffen: O allerärmiste Mutter verlaß mich nit; sie aber seynd Tag und Nacht ergeben dem Wucher und Betrug? wie ist es möglich, daß Maria erhöre denjenigen, oder diejenige, welche zwar ihr zuruffen: O allereiniste Mutter, sey mir gnädig! sie aber fliegen mit denen Raaben dem Luder nach? Nein! nein! es ist nit möglich! wilst du, daß Maria sich gegen dir eine Mutter erzeige, so ist vonnöthen, daß du dich gegen Mariam zeigest ein Sohn, oder Tochter zu seyn. Wie müssen dann die Söhn, und Töchter Mariä beschaffen seyn! der Heil. Thomas von Villanova wird es euch sagen: *Parentes transfundunt in filios passiones animorum, mores & virtutes.* Dises seynd wahre Kinder Mariä, welche ihren Tugenden nacharten, an welchen die Christliche Ehrbarkeit, Eingezogenheit, und Gewissens-Reinigkeit sich finden lasset. Ja dise! ach! dise erheben noch einmahl mit mir ihre Stimm, und ruffen mit kindlichem Vertrauen: *Monstra te esse Matrem!* ach! Göttliche Mutter, zeige dich gegen uns eine Mutter zu seyn! zweifflet nur nit an einer guten Antwort: Maria hat mir aufgetragen anstatt ihrer zu antworten, und euch zu versicheren: *Monstrabo me esse Matrem*, ich will zeigen, daß ich eure getreue Mutter seye in dem Leben, in dem Tod, und nach dem Tod.

Richard. à S. Laur. l. 12 de Laud. Virg.

S. Thomas de Villa nov.

A M E N.

Speranz. punct. 32. fol. 743.

Guilielmus apud Mich. de Calvo, Serm. 32. § 3 n. 3. Cant 6. apud Barz. Serm. 35. n. 15.

Die

Die achtzehende Predig.

An dem Palm-Sonntag Nachmittag.

Wie mißlich/ und Höll-gefährlich es stehe mit dem Sünder/ der nach der Oesterlichen Communion in die alte Sünden widerum fallet.

Clamabant dicentes: Hosanna filio David, Benedictus, qui venit in Nomine Domini. *Matth.* 21.

Sie rufften sagend: Hosanna dem Sohn David/ gebenedeyt/ der da kommt in dem Nahmen des HErrn.

I.

Wann der Sünder nach der erhaltenen Gnad und Verzeihung

ACh GOTT! wie bald nimmt die Glory ein End! wie schnell folgt auf den Palm-Tag der traurige Char-Freytag? heut führt das jubilierende Volck Christum als einen Obsiger triumphierlich in die Stadt, nach sechs Tagen wird es Christum als einen Ubelthäter aus der Stadt führen. Heut ruffet alles voller Freuden zusamen: *Benedictus!* Gebenedeyt derjenige, der da kommt in dem Nahmen des HErrn! Nach sechs Tagen wird alles voller Grimmen und Rach zusammen ruffen: *Crucifige!* creutziget ihn! heut unterbreitet ihm das Volck ihre Kleider, nach sechs Tagen wird es ihm die Seinige von dem Leib reissen! heut wünschen sie ihm tausend Leben, nach sechs Tagen werden sie ihn verurtheilen zu dem Tod. Unglückseelige Stadt Jerusalem! dise Unbeständigkeit wirst du theuer zahlen müssen! die Ruthen steckt schon in dem Fenster! dein Untergang ist nit mehr weit entfernet! du wirst durch den feindlichen Einbruch zu einem Stein-Hauffen gemacht, und durch Krieg, Hunger, pestilentzische Suchten, und andere Straffen in ein solches Elend gestürtzt werden, worüber die Welt erschaudern wird; wie dann alles dises in der That bald darauf erfolget ist. Geliebte! Ihr merckt schon villeicht, daß diser Verweiß nit nur auf die Stadt Jerusalem, sondern auch auf den Sünder vermeynt seye! auf was für einen Sünder? auf denjenigen, der zwar durch die Oesterliche Communion anheut den Sohn GOttes in sein Hertz triumphierlich aufgenommen, bald darauf aber die alte Feindschafft erneuret, und durch den Widerfall in die vorige Sünden den grossen GOtt, mit dem er kurtz zuvor Frid gemacht, so grob und schwerlich als immer zuvor verfolget. O liebster GOtt! wer sollte glauben können, daß ein Weinfalter oder Flatterer zu dem Liecht zuruckfliegen sollte, wo er kurtz zuvor die Fliegel verbrennet? wer sollte glauben können, daß der Hund den Wust widerum hineinfressen werde, von dem er kurtz zuvor den Magen ausgeraumt? wer sollte glauben können, daß ein Wandersmann noch einmahl in den Wald sich hinein wagen werde, indem er kurtz zuvor von denen Mördern ausgeraubet, und verwundet worden? wer sollte glauben können, daß ein Ubelthäter sich freywillig in den Kercker widerum einsperren werde, aus dem er kurtz zuvor glücklich entrunnen? wer sollte glauben können, daß ein Krancker das Gifft widerum hinein schlucken werde, von dem er kurtz zuvor gesund worden? und damit ich teutsch und offenhertzig von der Matery rede, von der ich anheut zu handlen im Sinn habe, wer sollte glauben können, daß ein Christ das schneeweisse Kleid der Göttlichen Gnad, so er kurtz zuvor durch die Oesterliche Heil. Sacramenten angezogen, widerum von sich werffen, und die höllische Larven eines Sünders widerum anziehen, mithin GOtt, der ihn aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit zu Gnaden aufgenommen, von neuem den Krieg ankün-

widerum in die alte Sünden fallet

ankünden werde. Und dannoch dises alles geschihet, als offt der büssende Sünder nach der Oesterlichen Beicht und Communion widerum in die alte Sünden fallet! was kan ich einem solchen Sünder anders vorsagen, als daß er sich, wie die treulose Stadt Jerusalem alles Elend und Unglück, ja den ewigen Untergang über den Hals ziehen werde?

so wird er nit leicht ein wahre Buß mehr würcken

2. Damit ich dann euch, Geliebte, vor solchem Unglück warne, als habe mich entschlossen in Gegenwart zu erklären, was übles daraus erfolge, wann ein Christen-Mensch, nachdem er in denen Heil. Sacramenten Verzeyhung seiner Sünden erhalten, den gnädig- und barmhertzigen GOtt von neuem mit denen alten Sünden fürsetzlich, und boshaffter Weis beleydige. Was folgt dann übles daraus? dises, daß er das andere, dritte, oder viertemahl sollten, oder nimmermehr die Gnad einer wahrhafften Buß erlangen, und zimlich gewiß, will nit sagen unfehlbahr zu grund gehen werde. Warum aber? aus vilerley, sonderlich aber aus dreyen Ursachen, deren die erste von Seiten des Sünders, die andere von Seiten des höllischen Feindes, die dritte von Seiten des beleydigten GOttes sich findet, wie anjetzt in drey getheilter Predig ausführlich erweisen werde. 2c. 2c.

§. I.

1. weil der Sünder immerdar schwächer wird.

3. Wann der Christen-Mensch in die Sünd einwilliget, so thut er zugleich freywillig absagen all seinen bishero gesammleten Verdiensten, und auch dem Zuspruch, den er durch die Gnad GOttes erworben hat zu der ewigen Glory: So ist dann die wohlverdiente Straff diser spöttlichen Absagung eben dises, daß er ohne grosse Beschwernuß die verlohrne Verdienst, und das Recht zur Seeligkeit nit wider erlangen kan. Es hat der Bau des kostbahren Tempel Salomonis siben gantzer Jahr gewähret: *ædificavit eam septem annis!* Nachdem aber die Chaldäer denselben zerstöhret, und der König Zorobabel wieder erbauet, hat der Bau fünffzehen Jahr gedauret nach Rechnung Cornelii à Lapide, mit gröster Beschwernuß, unter tausenderley Hinternussen von denen Feinden: *Una manu faciebat opus, alterâ tenebat gladium*; mit einer Hand müssen sie bauen, mit der andern den Degen wider die Feind führen. Als hernach diser Tempel widerum zu Grund gerichtet, und von Herode Ascalonica das dritte mahl erneuret wurde, hat der Bau ein Zeit gebraucht von sechs und viertzig Jahren: *Quadraginta & sex annis ædificatum est templum hoc.* Merckt, liebste Christen, so offt der Tempel wider erbauet worden, hat es allzeit mehrer Mühe und Zeit gekostet: wordurch uns zu verstehen gegeben wird, sagt der Ehrwürdige Beda, daß es sehr schwer seye wieder aufbauen, und erneuren den Tempel unserer Seel, wann er durch die Sünd zerstöhret worden, und zwar allzeit beschwerlicher je öffter man in die Sünd gefallen. *Multi laboris est, eum qui accepta fidei Sacramenta pecando contempsit pristinam recipere dignitatem.* Es kostet vil Mühe und Arbeit, daß einer, der die Gnad der Heil. Sacramenten durch die Sünd verachtet hat, dieselbe widerum zuwegen bringe. Der Apostel nennet es gar ein unmögliche Sach, um dardurch anzudeuten, daß es über alle massen schwer seye: *Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cæleste, & prolapsi sunt, rursum renovari ad pœnitentiam.* Es ist unmöglich, daß diejenige, die einmahl erleuchtet worden, auch die Göttliche Gaab verkostet haben, und hernach gefallen, widerum zu der Buß erneuret werden. Warum aber solle es so schwer seyn?

Beda l. 2. in Esdr. c. 8.

Hebr. 6.

4. Die erste Ursach finde ich von Seiten des Sünders selbsten, der je länger je mehr auf einen jeden Fall in die Sünd schwächer wird, nit anderst als ein Krancker, der unlängst von einer tödtlichen Kranckheit aufgestanden: fallt er wider in die alte Kranckheit, so wird er schwerlich mehr aufstehen, denn sein Schwachheit übertragt nimmermehr die starcke Artzeneyen, die doch zu seinem Zustand vonnöthen waren. Als die Philistäer den Heil. Bunds-Kasten, oder die Archen GOttes in den Tempel ihres Abgotts Dagon stellte, kunte sich dise mit dem Götzenbild nit betragen, sondern der Dagon wurde in der Nacht von seiner Fuß-Saulen durch heimlichen Gewalt herunter gestürtzt, jedoch ohne sonderlichen Schaden, den andern Tag wurde er widerum aufgestellt: aber die andere Nacht wurde er widerum herunter geschlagen, und seynd ihme Händ und Füß abgebrochen worden: *Caput Dagon & duæ palmæ manuum ejus abscissæ erant.* Also ergeht es auch dem Sünder: fallt er das erste mahl! ists zwar übel, aber der Schaden ist nit unersetzlich! geschicht es das andere und dritte mahl? *Caput & palmæ manuum abscissæ!* ist es schon schlimmer als zuvor. *Caput!* der Verstand ist verfinsteret, und der Willen verderbt! *manuum!* die Neigung zu denen guten verdienstlichen Wercken ist halb hin, der gantze Mensch ist geschwächt in dem Guten, und in dem Bösen gestärckt! wöllt ihr weiters wissen warum?

1. Reg. 5.

5. Durch den öffters wiederholten Wiederfall in die Sünd wird das Gewissen je mehr und mehr verhärtet, und unempfindlich gemacht. Bey der ersten Sünd, o was Tumult und Unruh! wie ängstlich und bang ist dem Sünder um das Hertz!

Corn. à Lap. ap. Barz serm 60. n. 29.

Hertz! er kan nit essen, nit trincken, nit schlaffen! Tag und Nacht quälet ihn das Angedencken seiner Missethat, und dises so lang, bis er durch ein wahre Buß sich widerum mit GOtt versöhnet. Geschicht aber die Sünd öffter, O! so ist das Gewissen nimermehr so zart und empfindlich, nimmermehr so feurscheu und ängstig! der Sünder wagt einen Sprung über die Schnur mit lachendem Mund, die Keck- und Frechheit nimmt zu, und die Forcht GOttes nimmt ab! diejenige Leuth, die neben einer Hammer-Schmidten, oder neben einer Mühl zu wohnen anfangen, können die erste Nächt kein Aug zuthun wegen dem Tumult der Hammer-Streichen oder der Räder. Kommt aber in drey, vier Wochen, fragt den neu-eingezogenen Innwohner, ob er jetzt ruhen und schlaffen könne? er wird sagen, trefflich wohl! warum? man gewohnt es endlich, und was man gewohnt, das irret mich nit mehr! So geht es mit dem Sünder! bey der ersten Sünd rührt sich augenblicklich das Gewissen, es nagt und beisset, und stellet dem Sünder ohne Unterlaß für die Augen den Tod, das Gericht, die Höll! wagt er die Sünd öffters? der Hund bellet nit mehr so laut, oder man achtet sein Bellen nit, das Hertz bekommt ein dicke Haut, der heilsame Schröcken und die gute Ermahnungen gehen nit mehr so leicht durch wie zuvor. Ist es nit wahr? gibt es nit die alltägliche Erfahrenheit, was ich rede? Seht nur einen jungen Ochsen, den man das erste mahl an den Pflug anspannt wie unbändig, wie unsinnig er sich widersetzt, und fast alle Strick zerreisset! kommt in einem Jahr, ihr werdet Wunder sehen, wie willig und gedultig er den Pflug ziehet. Seht einen jungen Soldaten, den man das erste mahl wider den Feind anführt, das Hertz klopffet ihme gewaltig, er zittert auf Händ und Füß: wann er aber ein oder das andere mahl das Pulver geschmeckt, laufft er jetzt mit Freud und Courage unter Feur und Schwerdt mitten hinein zu rauffen, wie zu einer Mahlzeit. Seht einen jungen Schiffmann, wann er das erste mahl sich auf das Meer waget, wird er kranck, es überstoßt ihme der Magen: fahrt er öffters, so rührts ihn nit mehr, das Wasser ist ihm wie das veste Land. Warum aber dises alles? wegen der Gewohnheit! die Gewohnheit macht dem Menschen alles, was er von Anfang mit Schauder und Schröcken angesehen, leydentlich und angenehm, und so geht es auch mit der Sünd.

6. Als in dem Land Canaan ein schwere Theurung und Hungers-Noth entstanden, da haben die Kinder Israel sich aufgemacht in das benachbahrte Egyptenland: es kame sie bitter hart an ihr Vatterland mit dem Rucken anzusehen, und unter einem heydnischen, unglaubigen Volck zu wohnen, allein hatten sie nit länger im Sinn, sich allda aufzuhalten, als bis etwan bessere Zeiten anruckten. Nun! fünff Jahr seynd würcklich verflossen, die bessere Zeiten seynd vorhanden, in Canaan ist alles wohlfeil! so macht euch dann auf die Ruck-Reiß, liebe Israeliter, in das Vatterland! Es ist uns weiter nit übel, sagen sie, wir wollen noch ein oder das andere Jahr verharren. Nun es seynd abermahl fünff Jahr verstrichen! wohl an! packt ein! GOtt will nit haben, daß ihr unter denen Heyden wohnen sollt! Nichts! sie rühren weder Hand noch Fuß! und ob sie schon von denen Egyptiern angefeindet, mit schwerer Arbeit beladen und untertruckt worden, haben sie sich doch hauslich niedergelassen, verheurathet, Kinder erzeugt, und sich in das feindliche Land also verliebt, und vernarrt, daß sie nach Ausrechnung des Heil. Augustini zweyhundert und fünffzehen Jahr in Egypten verbliben. Ja! noch zu diser Zeit hatten sie keinen rechten Lust auszurucken! GOtt muste den Wunders-Mann Moysen schicken: *In manu potenti & brachio excelso*, der sie durch erstaunliche Wunder-Werck überweisen muste, es seye der Willen GOttes, daß sie in ihr Vatterland zuruck kehren. Sihe! mein lieber Christ! wie weit es kommen kan, wann du allzu vertraulich dich mit der Sünd bekannt macheſt! du sagst zwar, oder gedenckest: was ligt daran? wann ich öffter falle, muß halt öffter widerum aufstehen! aber du betrügst dich spöttlich selbsten! es ist nit so leicht aufstehen als fallen, durch einen jeden Fall wirst du untauglicher zur Buß! dein Schwachheit wird immerdar grösser, und die böse Gewohnheit wird über dich Meister, zuletzt versencket sie dich in so tieffen Abgrund, woraus du nimmermehr, als durch ausserordentliche Wunder-Werck der Barmhertzigkeit, die dir GOtt nit schuldig ist, kanst heraus gerissen werden: *In manu potenti & brachio excelso.* Psalm. 135.

§. II.

7. Die andere Ursach, warum der Sünder nach öffters wiederholten Widerfall in die Sünd, selten oder gar nit ein wahre Buß würcke, findet sich von Seiten des höllischen Feinds, der durch die andere und dritte Sünd weit gewaltthätiger, und auch wachtsamer wird, Sorg tragend, es möchte ihm die Beuth, die ihm schon einmahl aus dem Netz gangen, auch das andere, oder dritte mahl entrinnen. Was ich rede ligt klar an dem Tag in jener Parabel oder Evangelischen Erzehlung: Der böse Geist, nachdem er aus seiner Woh- Luc. 11.

2. weil der höllische Feind stärcker wird

Wohnung ausgetriben worden, wandert durch öde Ort: er kommt offt und vilmahl zuruck, und probirt ob er in sein altes Wohn-Haus keinen Eingang finde. Wann er aber dasselbe wohl versperzt und ausgesäuberet antrifft, was thut er? *Assumit septem alios spiritus secum nequiores se*, er nimmt zu sich siben andere Geister, deren ein jeder schlimmer ist als er selbsten: *Et ingressi habitant ibi*: sie tringen mit Gewalt ein in das Haus, und setzen sich vest in dem Nest. Und was folgt daraus? *posteriora pejora prioribus*. Die letzte Ding seynd ärger als die erste; dieweil dise böse Gäst durch keinen Gewalt mehr können hinaus getriben werden: sie spannen all ihre Kräfften und Macht an, damit sie die Wohnung nit mehr verliehren, die sie schon einmahl verlohren, und jetzt widerum erworben haben. Noch klärer in einer Gleichnuß! wir wollen setzen, eine aus denen stärckesten Vestungen des Türckischen Reichs kommt in die Händ der Christen, und zwar durch Verrätherey der Innwohner. Was thut der Groß-Türck? er werbet ein mächtiges Kriegs-Heer an, zieht vor die Vestung, und fangt an dieselbe zu belageren. Glückt es ihm, daß er Meister darvon wird? O weh! der armen Stadt! sie wird mit weit grösserer Tyranney, als jemahl zuvor getruckt und untertruckt! der Tyrann laßt sie mehr und mehr bevestigen, er laßt rings herum neue Wercker und Wäll anlegen, es wird ein zahlreiche Besatzung hinein geworffen, die Wachten bey allen Stadt-Thoren verdopplet, die Burger werden entwaffnet, die Geld-Pressungen seynd unerträglich, bey Leib- und Lebens-Straff ist aller Brieff-Wechsel oder Correspondentz mit denen Christen verbotten, man gibt Acht auf allen Handel und Wandel, damit kein neue Verrätherey angesponnen werde. O armseelige Stadt, wann wirst du widerum Christlich werden? villeicht nimmermehr so lang die Welt stehet. Aber, mein Mitleyden gehet nit so vil auf die Stadt, als auf dich, mein Sünder! so ergeht es dir, wann du in die vorige Sünden zuruck fallest! so verfahrt mit dir der höllische Tyrann, damit du ihm nimmermehr entfliehen mögest. *Circumædificabit adversum te!* Thren. 3. er wird gleichsam rings um dich herum ein Vestung bauen, *aggravabit compedem tuum*, er wird dir schwerere Fessel anlegen. Er wird vor denen Porten deiner fünff Sinn sorgfältig Wacht halten, damit nichts von einer Tugend oder Gottseeligkeit in dein Seel hineinkomme. Er wird verwachen deine Augen, damit sie lieber die üppige Gestalten anschauen als die Bilder der Heiligen, und die gute Exempel des Nächsten. Er wird verwachen deine Ohren, damit sie lieber ein eitles Fabel-Geschwätz, als die Predigen, und gute Ermahnungen anhören. Er wird vermachen deine Zungen und Mund, damit sie lieber allerhand Mährlein und Zeitungen erzehlen als die Sünden beichten. Er wird verwachen deine Händ, damit sie ehender nach dem Karten-Spihl als nach einem Bett-Buch langen. Er wird verwachen deine Füß, damit sie dich öffter zu dem Tantz als in die Kirchen tragen. Mit einem Wort, er wird nichts unterlassen, wordurch er deinen Seelen-Stand von Tag zu Tag verschlimmern, und dich mehr und mehr binden und feßlen kan, nit anderst, als der armseelige Samson von Anfang mit einem oder zwey, zuletzt aber mit siben und neuen Stricken gebunden, und seinen Feinden in den Untergang übergeben worden. Jud. 16.

8. Ja! warum laßt aber GOtt dem höllischen Feind so vil Gewalt zu? das ist ein andere Frag, auf die ich antworte, GOtt laßt es zu zur billichen Straff jener unverschamten Grobheit, und Undanckbarkeit, die ihm durch die andere Sünd widerfahret. Ich gibe die Erklärung! wir wollen setzen, ein sicherer Feld-Obrister, der bishero bey unserem Christ-Catholischen Kayser mit grosser Ehr und Ansehen in Kriegs-Diensten gestanden, wird auf einmahl ein untreuer Uberläuffer, und nimmet Schutz und Dienst unter dem Türckischen Groß-Sultan. Wahrhafftig ein Verbrechen so Galgen-würdig ist! jedoch gehen ihm bald die Augen auf zur Erkanntnuß seiner abscheulichen Mißhandlung, er kommt zuruck, wirfft sich dem Kayser zu Füssen, und durch Vermittlung und Fürbitt des Cron-Printzen findet er auch Gnad, wird in die vorige Ehren-Stell widerum eingesetzt, alles ist vergessen und verzyhen. Gesetzt aber diser Officier wird abermahl Hirn-schwindlich, sattlet widerum um, und wird das zweyte mahl ein Uberläuffer zu dem Türckischen Tyrann, wißt ihr was bey solcher erstaunlicher Unthat dem Römischen Kayser vor allem anderen schmertzen, und in dem Hertzen wehe thun kan? dises, daß der untreue Mameluck durch disen seinen zweymahl widerholten Abfall, nachdem er beyde Theil widerfahren, an den Tag gibt, als ob es einem barbarischen, türckischen, abgöttischen wilden Fürsten besser und leichter zu dienen seye als ihme dem Römisch-Christlichen Monarchen. Gleiche Beschaffenheit hat es in unserem Vorhaben! Der Sünder hat durch die erste Sünd erfahren das Joch des höllischen Feinds, durch die Buß hat er erfahren das Joch Christi: wann er dann dessen uneracht auch das zweyte mahl an GOtt untreu wird, so gibt er vor Himmel und Erden hierdurch zu verstehen, daß das Joch des höllischen Feinds noch leichter und angenehmer, als das Joch Christi seye.

seye. Welche Unbild und Grobheit dann dem grossen GOtt so tieff in das Hertz einschneidet, daß er von dem Sünder völlig die Hand abziehet, und dem bösen Geist fast allen Gewalt über ihn überlasset. Wie austrucklich der grosse Tertullianus lehret, aus welchem ich disen Gedancken entnommen hab: *Comparationem videtur egisse, qui utrumque cognoverit, & judicatò pronunciasse, eum meliorem, cujus se rursùs esse maluerit.* Der in die alte Sünd fallende Sünder stellet gleichsam einen Vergleich an zwischen GOtt und dem höllischen Feind, und weil er schon beyde Dienst erfahren hat, macht er durch seinen Widerfall gleichsam den Ausspruch, daß es dem bösen Geist noch besser und leichter, als GOtt zu dienen seye. Aber von disem noch mehrer in dem dritten Predig-Theil!

Tertul. lib. de pœnit. n. 5.

§. III.

3. weil GOtt mit seiner Gnaden-Hülff immerdar sparsamer wird.

9. Die dritte Ursach, warum es mit der Bekehrung eines Sünders, der in die alte Sünden öffters zuruck fallet, sehr hart hergehet, hafftet von Seiten GOttes selbsten, der mit seiner stärckenden Gnad, die der Sünder verachtet, oder wenigist nit achtet, sparsamer an sich haltet, und den armseeligen Menschen gehen lasset, wie er geht. Was thut ein Medicus oder Leib-Artzt, wann er sihet, daß der Krancke, den er kurtz zuvor aus dem Rachen des Todes heraus gerissen, durch seine Unmäßigkeit ihme die alte Kranckheit über den Hals gezogen? er nimmt sich seiner nichts mehr an, schreibt ihm kein Artzeney vor, und geht darvon. So macht es GOtt! er hat den Sünder kurtz zuvor von dem Tods-gefährlichen Sünden-Zustand gesund gemacht, will der Sünder muthwilliger Weiß jetzt widerum lieber kranck als gesund seyn? was ligt mir daran, sagt GOTT, wann du schon zu Grund gehest, ich wird dessenthalben nit unglückseelig seyn! willst die Gnaden nit annemmen, die ich dir anerbiethe, so gib ich sie einem anderen, bey dem ich weiß, daß sie hundert mahl besser angelegt seyen als bey dir! schaue du zu hernach, was es zuletzt für ein End nimmet.

10. Was wird es aber für ein End nehmen? gewißlich kein gutes! Wann die Mutter oder Kinds-Magd das unmündige Kind nit mehr führet, wie kan es anderst seyn, als daß das arme Kind einmahl über das andere mahl zu Boden fallet? und wann GOTT über den Sünder vertrüßig, ihn durch seine stärckende Gnad nit mehr leitet und regiert, so wird er halt von einer Sünd in die andere hineinplatzen, bis daß er zuletzt nimmermehr aufstehet. Ja! wenigist wird ihm GOtt die nothwendige, und genugsame Gnad nit versagen! er wird ihm auch die innerliche Ermahnungen des Schutz-Engels, und die äusserliche der Prediger und Beicht-Vätter nit entziehen! Seye dem also! was nutzt aber alles diß ohne die mitwürckende Gnad GOttes? Es gibt in Franckreich, in Italien, in Ungerland so fruchtbahre Länder, daß das Getrayd, und allerhand kostbahre Früchten, ob sie schon nit gebauet werden, von freyen Stucken, und von sich selbst in grosser Menge hervor wachsen, da hingegen in denen mittnächtigen Länderen, allwo der Lufft zimlich rauh und kalt ist, obschon die besämte Acker mit pflügen, mit öggen, mit tungen und anderer Bauren-Arbeit auf das allerfleißigste angebauet werden, wenig oder gar keine Früchten hervor bringen. Ein büssender Sünder, in welchem die kräfftige Gnad GOttes würcket, und er mitwürcket, ist ein fruchtbahres Land, welches mit denen herzlichsten Tugend-Früchten in Uberfluß pranget: hingegen ein kaltsinniger Sünder, der die kurtz zuvor erlangte Gnad GOttes verächtlich von sich wirfft, ist ein kaltes, ein dürres, ein ödes Land ohne Frucht: Seye es, daß alle heilige Engel, alle Prediger, und alle Beicht-Vätter ihre Mühe und Arbeit anspannen, ohne die Gnad GOttes wird nichts verfangen. Ja! damit ich in der Gleichnuß fortfahre! Manche Aecker in kaltem Geländ seynd so schlecht und liederlich, daß sie den besten Saamen in Unkraut verwandlen, und anstatt des Getrayd nur Distel und Dorn hervorbringen. So machen es die umschlägige Sünder, indem sie die Mittel ihrer Seeligkeit zu ihrem Verderben mißbrauchen, die gute Ermahnungen verlachen, und eben darum, weil GOtt langmüthig ist, und mit der Straff zuruck haltet, den Sprung über diß und jenes Gebott widerum, und öffters wagen, gantz unverschamt sagend: *Peccavi, & quid accidit mihi triste!* ich hab gesündiget, und was ist mir dann Leyds widerfahren? und dises so lang, bis endlich GOTT müd wird und darein schlaget. Wann geschicht aber dises?

Eccli. 5.

11. Die Israeliter in der Wüsten seynd ungedultig worden über die lange Reiß, und noch mehr über den Abgang der zeitlichen Nahrung, sie gedenckten zuruck auf ihre Fleisch-Häfen in Egypten, und fangten an wider GOtt zu klagen, und zu murren. Was thut GOtt? er höret sie gantz gedultig an, und damit er ihr murren stillete, verspricht er, daß er ihnen das beste, wohlgeschmackte Brod vom Himmel schicken wolle: *Ecce! ego pluam vobis panem de cælo!* ich will euch das Manna, oder Himmel-Brod herunter regnen lassen. Das geschicht dann in Uberfluß! aber die Israeliter waren noch nit zufrieden, sondern wolten kurtzum Fleisch haben. *Quis dabit nobis carnes*

Exod. 16.

carnes ad vescendum? wer wird uns Fleisch zu essen geben? was ist geschehen? GOtt hat ihnen zwar Fleisch geschickt, indem er die Wachtlen in unzahlbahrer Menge in das Lager hat ankommen lassen, mit denen sie ihre Mägen gefüllet, aber zu ihrem Schaden; dann der erzürnete GOtt, den sie allzu sehr für den Kopff gestossen, *Percussit eos plaga magna nimis*, der hat sie mit einer sehr schweren Plag heimgesucht, und gestrafft. Wer soll sich nit verwundern über dise Begebenheit? Ich frage: entweders ist es ein Sünd geweßt, daß das Volck Fleisch begehrt, oder nit? Ist es kein Sünd? warum strafft sie GOtt das andere mahl so hart? wann es aber ein Sünd, wie es in der That ein schwere Sünd geweßt, warum hat GOtt nit also gleich gestrafft, da sie das erstemahl gemurret und Fleisch begehrt haben? werden sie villeicht gestrafft wegen dem Widerfall in die Sünd, und will GOtt andeuten, daß die andere Sünd schwerer seye als die erste? Ja! das ist die Ursach, aber nit allein, sagt der Heil. Cyrillus: es ware bey disem Widerfall in die Sünd noch darbey ein sonderbahrer straffwürdiger Umbstand! als sie das erstemahl gemurret und Fleisch begehrt, hatten sie das Manna oder Himmel-Brod noch nit verkostet, aber wohl das anderemahl; darum hat ihnen GOtt das erstemahl verschonet, aber nit das anderemahl: wann ein Israelit der das Manna noch nit verkostet, sich beklagt und Fleisch zu essen verlangt, ist es ein Schwachheit, die noch zu gedulten. Daß aber diejenige, die das Himmel-Brod genossen, dannoch noch nach dem Fleisch schreyen, und nach denen Egyptischen Zwiblen wässerige Zähn haben, das ist eine Verachtung der Göttlichen Gnad und Gutthat, welche GOtt nit ungestrafft lassen kan. Die Wort des Heil. Cyrilli seynd folgende: *Quoniam panem cœlestem adhuc non receperant, venia digni visi sunt.* Das erstemahl, da sie das Himmel-Brod noch nit empfangen, hat GOTT ihnen ihr sündhafftes Murren leichtlich durch die Finger gesehen. *Postea verò cùm Manna fruebantur, tunc jure acerba dederunt supplicia.* Hernach aber, als sie das Himmel-Brod verkostet, und dannoch nit zufrieden waren, seynd sie billich mit der allerschärffesten Straff hergenommen und zu Grund gerichtet worden. O mein Christ! du siheſt wohl, wie lang GOtt mit dir in dem Stand der Sünd Gedult getragen, und wie er dich anstatt der verdienten Straff nach so vilen Beleydigungen mit dem Himmel-Brod, das ist mit dem allerheiligsten Oesterlichen Sacrament heut in der Früh begnadet habe; wann du dann nach so vilen empfangenen Gnaden ihn widerum mit Sünd und Laster beleydigen, und zu denen Egyptischen Fleisch-Häfen zurück kehren solltest, weh dir! die Straff GOttes kommt dir gewiß über den Hals. GOtt ist zwar barmhertzig, und langmüthig, er sihet bey der ersten oder auch anderen Sünd durch die Finger; aber die Verachtung des Himmel-Brods lasset er nit leicht ungestrafft bey demjenigen, der die Lieblichkeit dises Göttlichen Brods einmahl verkostet hat. Gewißlich der Heil. Anselmus macht ein wunderliche Anmerckung, auf welche fast kein anderer Heil. Vatter mit seinen Gedancken verfallen! es kommt ihm bedencklich vor, daß insgemein nach Ostern, und das gantze lange Jahr fast memahl mehrer als nach Ostern tödtliche Kranckheiten, hitzige Fieber und schnelle Todes-Fäll regieren! Man hört die Sterb-Glocken niemahls öffter als nach Ostern! die Apothecker seynd niemahls unruhiger, die Todten-Gräber niemahls unmüßiger als nach Ostern! warum nach Ostern? warum nach der Oesterlichen Communion? lacheſt villeicht darzu, mein Christ, und legeſt die Schuld auf die ungesunde Witterung, auf den unbeständigen Aprill? ich kan es leyden, und lasse dein Lachen den Heil. Anselmum beantworten.

Num. 11.

S. Anselm. in 1. Cor. 11.

S. Cyrill. Alex. l. 3. in Joann. c 34.

12. Wohlan, mein lieber Christ, nimme alles wohl zu Hertzen, was ich dir anjetzt vorgetragen hab! Nachdem du dich durch ein ernstliche Buß mit GOtt ausgesöhnet hast, seye nit mehr so verwögen, daß du mit GOtt widerum den Frieden brecheſt; dieweilen es sehr schwer, ja allerdings unmöglich ist, nach dem andern, dritten, und öffters widerholten Fall in die Sünd ein wahre ernstliche Buß würcken: die erste Ursach diser Beschwernuß ist, weil der sündige Mensch immerdar schwächer wird: die andere, weil der höllische Feind immerdar stärcker wird. Die dritte, weil GOtt immerdar ungnädiger, und mit seiner Gnaden-Hülff, die er dem Sünder zur Straff entziehet, sparsamer wird. Was kan endlich daraus erfolgen, als dein ewiger Untergang? So erneure dann den Vorsatz, den du heut GOtt zu Lieb gemacht hast, und setze dir selbsten das unverbrüchliche Gesatz immermehr zu sündigen! bilde dir nit ein, daß mit der Heil. Beicht alles ausgerichtet seye! Nein! dem ist nit also; nach der Beicht und Buß müssen folgen die Früchten der Buß, die der Heil. Buß-Prediger an dem Fluß Jordan denen Juden so nachtrucklich eingebunden hat: *Facite fructus dignos pœnitentiæ.* Was seynd das für Früchten der Buß? es ist ein wahre Besserung des Lebens, es ist ein unversöhnlicher Haß wider die Sünd, es ist die Vermeydung der bösen Gelegenheit, es ist ein tugendliche Anfeindung der verführerischen Gesellschafft, es ist die Ubung der guten Wercken, und die Vermehrung

Luc. 3.

der

der Verdienst, diſes alles, mein Christ, must du deinem GOtt anloben, und in das Werck setzen, wann du anderst ein wahrer Büsser seyn willst. *State, & nolite amplius jugo servitutis contineri!* ermahnt dich der Heil. Welt-Apostel: stehe vest auf deinem Vorhaben, gibe nimmermehr zu, daß du in die Dienstbarkeit der Höllen abermahl verfallest, mache kein Freundschafft mehr mit der Welt, mit dem Fleisch, mit dem bösen Geist, oder seinen Abgesandten, die dich verführt haben. Sie werden dich zwar widerum anlocken, sie werden dich durch Brieff, Bottschafften, und Geschenck zur alten Bekanntschafft einladen, aber um GOttes Willen, so lieb als dir dein Seeligkeit ist, fliehe, und erhebe als ein wahrer Büsser deine Augen gegen Himmel, sagend mit dem Heil. Job: *Justificationem meam, quam cœpi, non deseram!* die Gerechtfertigung, das ist die Buß, die ich heut angefangen, will ich fortsetzen, und nimmermehr darvon abweichen! stehe wider mich auf die Welt, das Fleisch, der Teuffel und die gantze Höll! lachen, spotten und schertzen über mich meine Cameraden, wie sie wollen! rede man von mir was man will! *non deseram!* so will ich doch von der Gnad GOttes, die ich anheut erhalten hab, nimmermehr abweichen! Nein nimmermehr!

A M E N.

Gal. 5.

Job. 27.

Die neunzehende Predig.

An dem ersten Sonntag nach Ostern/ bey solenner Ordens-Profeßion.

Christus wird nirgends sicherer gefunden/ als in dem Heil. Ordens-Stand.

Cùm fores essent clausæ ubi Discipuli erant congregati venit JESUS, & stetit in medio eorum, & dixit eis: pax vobis. *Joann.* 20.

Als die Thür verschlossen war/ wo die Jünger versammlet waren/ da kame JEsus/ und stunde mitten unter ihnen/ und sprach: der Frid seye mit euch.

I.

Christus der HErr ist nirgends besser zu finden. Joann. 20.

EIn traurvolle Bottschafft, ein leydiges Unglück, einen erschröcklichen Zufall hat die Heil. Büsserin Magdalena denen Apostlen hinterbracht: JEsus seye verlohren worden, *Tulerunt Dominum de monumento*, sie haben den HErrn aus dem Grab entfremdet, und weißt kein Mensch, wo er hinkommen. Wie denen Apostlen um das Hertz geweßt bey diser Zeitung, ist besser zu gedencken, als zu sagen. Leichter wurde ihnen gewesen seyn, wann man ihnen gesagt hätte, die Sonn wäre von dem Firmament herunter gefallen, leichter, wann man gesagt hätte, die vier Elementen wären in Unordnung gerathen, leichter, wann man gesagt hätte, die runde Erd-Kugel wäre in Stucken zersprungen, dann diſes alles ist nur ein endlicher Verlurst, aber JEsum verliehren ist ein unendlicher Schaden. Alsobald faßten sie insgesamt, aber vor allen Magdalena den Entschluß, wie einstens die Braut in denen hohen Liedern: *Surgam, & circuibo civitatem per vicos, & plateas, quæram quem diligit anima mea.* Ich will mich aufmachen, will lauffen und schnauffen, suchen und nachfragen, kein Weeg solle mir zu weit seyn, kein Strassen zu rauh, kein Hitz zu streng, kein Kälte zu scharff, kein Gefahr zu groß, kein Nachfrag zu mühsam, bis daß ich finde denjenigen, ohne welchen mein Seel kein Ruh, kein Rast findet. Allein gleichwie halt die Braut unglücklich war: *Quæsivi illum, & non inveni*, ich hab ihn lang, offt, überall gesucht und doch nit gefunden, also ergienge es auch der Heil. Büsserin.

Cant. 3.

Zwar daß die Salomonische Braut ihren Liebsten nit gefunden, nimmt mich nit Wunder, dann die Ursach zeiget klar an der Heil. Ambrosius, weil sie nemlich nit gesucht hat an dem rechten Orth: Sie hat gesucht *per vicos, & plateas*, auf denen Gassen und Strassen; Christus der HErr aber ist kein Vagant, und Gassentretter. *Non est Christus circumforaneus*: Sie hat gesucht auf denen Märckten, und Kauff-Plätzen, Christus der HErr aber ist kein Händler, und Käuffler. Sie hat gesucht unter denen Nachtwächtern und Welt-Geschäfften, Christus der HErr aber ist kein Thürhütter und Müßiggänger. Allein daß Magdalena den HErrn nit gefunden, die doch von seiner Auffenthalt die beste Bekannt- und Wissenschafft haben sollte, das gibt mir Anlaß einer grossen Verwunderung. Wo hat sie dann gesucht? in dem Grab.

S. Ambr. l. 3. de Virgin.

O du Heil. Büsserin! nimme mir nit übel, JEsus ist nit mehr in dem Grab. Wo dann? Er ist in dem Kloster. Wie? waren dann zur selben Zeit auch schon Klöster? Ja! und zwar in dem Heil. Evangelio das erste: beherzige nur die Wort meines angezogenen Vorspruchs: nemlich wo ich finde ein verschlossene Clausur, ein geistliche Versammlung, und JEsum mitten unter ihnen, da bilde ich mir ein seye ein Kloster: Nun aber in dem heutigen Evangelio finde ich eine verschlossene Clausur, und dises nimm ich ab an denen Worten: *cùm fores essent clausæ*, ich finde ein geistliche Versammlung, und dises nimm ich ab an denen Worten, *ubi Apostoli erant congregati*. Ich finde JEsum mitten unter ihnen, und dises lauten klar die Wort: *Stetit in medio eorum*. Folglich ware heut in Jerusalem das erste Kloster, und JEsus das erstemahl in dem Kloster. Ihr schmotzt zwar Geliebte, über disen kielen, und bey denen Haaren hergezogenen Vortrag: allein wie wäre es wann ich disen Gedancken mit der Zeugschafft eines grossen Heil. Kirchen-Vatters belegen kunte? und zwar mit Zeugschafft des Hönig-fliessenden Bernardi, welcher über das heutige Evangelium gloßirend den unglaubigen Apostel Thomam also anredet: *Falleris Thoma sancte, falleris, si videre Dominum speras ab Apostolorum collegio separatus.* Du betrügst dich mein Thoma, du betrügst dich, wann du den HErrn finden willst von der Versammlung der Apostlen abgesönderet: *In medio stat, id est disciplina communi, vita communi, communibus studiis delectatur.* JEsus liebt nur ein gemeinschäfftliche Disciplin und Ordnung, er liebt nur ein gemeinschäfftliche Lebens-Art, er liebt nur ein gemeinschäfftliche Tugend, und Beflissenheit der Vollkommenheit. Wo ist aber dise gemeinschäfftliche Ordnung, Lebens-Art, und Tugend anzutreffen, wo, sprich ich, anderst, als in dem Kloster? bleibt also darbey, heut ist JEsus das erstemahl in dem Kloster.

S. Bern. serm. 6. de Ascens.

2. Nun dann mein Heil. Magdalena, und du mein Salomonische Braut, jetzt kan ich euch gründliche Nachricht geben, wo ihr = = = aber wie geschicht mir? da ich sie würcklich unterrichten will, wo sie ihren Geliebten antreffen mögen, da wird ich bemüßiget meine Augen und Gedancken auf ein andere Magdalenam, auf eine andere geistliche Braut zu wenden, nemlich auf unsere Hochgräffliche Gnädige Profeßin, Magdalenam Theresiam, verwittibte Gräfin von Leibelfing, gebohrne Gräfin von Auffäß. Was ist ihr Vorhaben? Ach! sie hat JEsum den geliebtisten Bräutigam ihres Hertzens, offt vil, und lang gesucht, sie hat ihn gesucht in ihrem ledig- und Jungfräulichen Stand, sie hat ihn gesucht in ihrem Ehestand, sie hat ihn gesucht in ihrem Wittib-Stand, aber niemahl mit vollkommner Ersättigung ihres Hertzens gefunden, bis erst in ihrem Heil. Novitiat-Stand, da hat sie in der That erfahren: *stetit in medio eorum*, daß JEsus mitten unter denen Ordens-Leuthen wohne, da hat sie mit der Salomonischen Braut von Hertzen sagen können: *Tenui eum nec dimittam*: Jetzt hab ich ihn erlangt, und werde ihn in Ewigkeit nit mehr entlassen. Ehender soll der Magnet das Eisen fliehen, ehender soll der Orestes den Pyladem hassen, ehender soll die Sonn ihren Lauff ruckwerts nehmen, als daß ich mich einen Augenblick abtrenne von dem Geliebten meines Hertzens. Disen Entschluß, den sie schon vormahls in ihrem weltlichen Stand großmüthig gefaßt, hat sie die Zeit ihres Heil. Novitiats hindurch durch heilige Begirden also angeflammt, daß sie kein trübe Wolcken der Beschwernussen, deren vil leicht nit nur eine den Himmel verfinsteret, abschröcken, und darvon abwendig machen kunte; darum wird ihr billich in der Heil. Profeßion der Nahmen beygelegt: *Constantia*, das ist die Beständigkeit. als in denen Klöstern.

3. Jetzt kan ich mir wohl einbilden, daß ein oder anderer Welt-Gscheidling in der Still über meinen Vortrag spöttlen, und gedencken werde: das sollte wohl ein Wunder seyn, wann nur die Nonnen und Pfaffen vor allen anderen den Vorzug haben sollten Christum bey sich, und mitten unter sich zu haben: Es ist kein Haus in der gantzen Welt, wovon nit ein Weeg nacher Rom gehet, also ist auch kein Stand in der gantzen Welt, der nit zur Seeligkeit führet. Ich getraue mir in der freyen Welt eben so wohl, als zwischen vier Mauren in den Himmel zu kommen ꝛc. Wer du immer dergleichen Gedancken führest, mit dir muß ich heut Händel haben, nit zwar

in

in disem Verstand, daß ich denen Welt-Leuthen die Seeligkeit absprechen sollte, nein! sonst müste ich wider mich selbst das Urthel fällen, sondern in disem Verstand, daß wahrhafftig Christus nirgends sicherer gefunden werde als in dem Heil. Ordens-Stand, und dises zwar wegen dem dreyfachen Heil. Ordens-Gelübd der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsams. Und mithin habt ihr den kurtzen Begriff, und die Abtheilung meiner heutigen Predig, in welcher ich das Amt einer Glocken vertretten werde, die allen Leuthen in die Kirchen rufft, und selbst nit darinn ist. GOtt ertheile mir sein Göttliche Gnad ꝛc. ꝛc.

§. I.

1. weil unter denen Ordens-Leuthen die heilige Armuth

Stetit in medio eorum. JEsus stunde mitten unter ihnen. Und ich sage, nirgends findet man JEsum sicherer als in Mitte der Ordens-Leuthen: warum? dieweil unter denen Ordens-Leuthen die heilige Armuth ist. Nun mit langem Wort-Gepräng probieren, daß Christus der HErr die Armuth geliebt habe, wäre eben so vil als bey hellem Mittag ein Latern anzünden, weil für sich selbsten Sonnen-klar, daß er von dem Stall bis an das Creutz arm gewesen seye. Es hat sich diser grosse GOtt von dem hohen Himmel bis auf die tieffe Erden ernidriget, wie waren beschaffen seine Eltern, von denen er gebohren, und ernährt worden? arm! Er hätte freylich für seine Mutter erwählen können ein regierende Königin, für seinen Nähr-Vatter einen mächtigen Monarchen der Welt, allein es gefiele ihm eine arme Jungfrau, und armer Zimmermann, von deren Schweiß und Arbeit er wollte erhalten werden. Wie ware beschaffen das Orth, wo er gebohren worden? arm! Er hätte freylich Königliche Palläst, Hochadeliche Schlösser ihm vorbehalten können, aber es hat ihm gefallen ein alter baufälliger Stall, anstatt des linden Feder-Beth diente ihm das rauhe Heu, anstatt der kostbahren Tapetzereyen die durchlöcherte Wänd, anstatt der Aufwarter das unvernünfftige Vih. Dise arme Lebens-Art, wie er sie angefangen, also hat er selbe allzeit fortgesetzt. Was kunte ärmers seyn, als da er sich drey Tag in dem Tempel unter denen Lehrern aufgehalten, doch nit mit dem mindisten Vorrath einiger Lebens-Mittel versehen war, sondern wie der Heil. Bernardus, Bonaventura, Alensis und andere der Meynung seynd, so gar unter diser Zeit von Haus zu Haus das Brod gebettlet habe. Was kunte ärmers seyn, als da er das Evangelische Gesatz zu predigen anfangte, zu solchem grossen Werck keinen andern Werckzeug gebraucht habe als arme Fischer, deren gantzes Vermögen und Reichthum in einem halb zerrissenen Fischer-Netz und einer wurmstichigen Zillen bestunde. Jetzt därfft ihr euch nit mehr verwundern, Geliebte, warum man die freywillige Armuth heilig nenne: die heilige Armuth: dann alles ist heilig, was von dem allerheiligsten Leib Christi angerührt ist, nichts aber ware von dem Leib Christi näher berührt, als eben die Armuth. Mit einem Wort, was ich mit vilem Umschweiff sage, das beschließt der Heil. Ambrosius mit kurtzem Begriff: *Recordare totam vitam Christi*: durchblättere das gantze Leben Christi von Bethlehem bis auf den Calvari-Berg, von der Krippen an bis in das Grab, *& non invenies, nisi stigmata paupertatis*, und du wirst nichts finden als lauter Merck-Zeichen der blöden Armuth.

S. Ambr. ap. Speranz. punct. 154. sel. script.

5. Aus diser Liebe der Armuth machet der Heil. Bernardus einen unverhofften Schluß: *Si Deus adeò dilexit eos, qui necessitate erant pauperes, quantò plùs diliget pauperes voluntarios, qui ejus amore reliquerunt omnia, quæ in mundo possidebant?* wann der eingebohrne Sohn GOttes ein so grosse Lieb getragen hat zu denenjenigen, die aus Noth arm waren, als da gewesen seynd seine liebe Fischer, die er zu Apostel gemacht, wie vilmehr wird er lieben jene freywillige Arme, die ihm zu Lieb Haus und Hoff, Haab und Gut, Gold und Geld, grosse Güter, und noch grössere Hoffnungen verlassen haben? wer seynd dise? keine andere als die Ordens-Leuth. Ja! so ist gut arm zu seyn, gehet ihnen nichts ab! Geliebte, ihr müst mir nit einschnaltzen, bis ich mein Vorhaben ausgeführt hab. Und damit ich kürtzlich auf disen Einwurff antworte: *Distinguo*: Es gehet denen Ordens-Leuthen nichts ab, was anbetrifft die irrdische, und zergängliche Güter: *Nego*: in disen ist der allerärmiste Bettler reicher als die Ordens-Personen; dann er kan von seinem zerrissenen, zerlumpten, geflickten, gestuckten Kittel endlich noch sagen, diser Kittel ist mein. Aber jenes Mein und Dein, jene kaltsiñige Sprach redt man nit in denen Klösteren, sagt der gottseel. Caßianus: eine geistl. Kloster-Person darff nit sagẽ, dises Kleid ist mein, dises Messerlein ist mein, dise Feder ist mein, und dergleichen; weil sie dises alles auf den blossen Augenwanck der Obrigkeit verlassen, und hergeben muß ꝛc. Denen Ordens-Leuthen geht nichts ab, was anbelangt die ewige, und übernatürliche Güter, Concedo: Dises lasse ich dir gern zu, ist aber eben derjenige Puncten, der mir zu probieren obliget, nemlich, daß die geistliche Armuth reich seye, dieweil sie GOtt besitzet: Der Heil. Ambrosius haltet mir die Stangen in der Prob: *qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem.* Je weniger der Mensch von der Welt besitzet, je mehr hat

Cassian. l. 4. c. 13.

S. Ambr. serm. 5.

S. Bernard. S. Bonavent. Alens. apud. Corn. à Lap. Luc. 2. v. 46.

er von GOtt: wie kunte die geistliche Armuth noch reicher seyn? trutz, rühme und progle dich, du stoltzer Welt-Prahler, sagt der gelehrte Theophylactus, daß deine Städel und Scheuren mit Früchten voll bis oben an gefüllet seyen: die geistliche Ordens-Person kan dir hingegen fürwerffen: *promptuarium meum Deus est.* Mein Speiß-Gewölb ist GOtt allein. Trutz, rühme und progle dich, daß du kostbahre, prächtige, von Sammet und Seiden aufgebutzte Kleider habest, die geistliche Ordens-Person kan dir hingegen vorwerffen, *Domus mea vestiaria Deus est*, mein Kleider-Kasten ist GOtt allein. Trutz, rühme und progle dich, daß du volle Gold- und Silber-Truhen besitzest, die geistliche Ordens-Person kan dir hingegen vorwerffen: *Gazophylacium meum Deus est.* Mein Schatzkammer ist GOtt allein: *aperiam, & tollam necessaria*, dises Speis-Gewölb, disen Kleider-Kasten, dise Schatzkammer kan ich eröffnen, wo, wann und wie ich will, diser Schatz kan mir von keinem Unglück, von keiner Feuers-Brunst, von keinem Diebstahl beraubt oder geminderet werden, dieweil er unendlich und unerschöpfflich ist.

Theophyl. ap. Speranz. script. sel. punct. 78.

6. Aus disem allen, Geliebte, könnet ihr leichtlich auf das Fundament kommen, warum vil tausend Königliche, Fürstliche, und Hochadeliche Seelen, wann sie durch einen Erleuchtungs-Strahlen des Heil. Geists die Nichtigkeit der Welt erkennet, eben so begirig die irrdische Reichthum und Dignitäten von sich geworffen haben, als die eitle Welt-Kinder sich darum bewerben. Ich will keine Meldung thun von denen andern Heil. Ordens-Ständ, sondern allein reden von dem glorwürdigen Orden des Heil. Ertz-Vatters Benedicti: diser zehlet vier Römische Kayser, zwölff Römische Kayserinnen, viertzig gecrönte Könnig, ein und fünfftzig Cron-tragende Königinnen, Kayserliche und Königliche Printzen und Printzeßinnen über anderthalbhundert, Fürsten, Marggraffen, und Hertzogen über dritthalbhundert, die Gräffliche, Freyherrliche und Hochadeliche Personen seynd weniger zu zehlen, als die Stern des Firmaments, welche alle dem prächtigen Purpur und Gold-prangende Kleider mit dem armen Ordens-Habit des Heil. Benedicti verwechslet haben. Warum aber haben dise großmüthige Seelen die Gold-glantzende Cronen mit einem Mönchs-Cucull, warum die Diemantschimmerende Aufbutz mit dem Weyhel verwechslet? Geliebte, aus lauter Geitz! aber versteht mich wohl, aus einem heiligen Geitz, die zergängliche Reichthum waren ihnen nit gut genug zur Ersättigung ihres Hertzens, darum trachteten sie nach denen ewigen, sie erkennten vollkommentlich, daß die gröste Reichthum der Welt ohne GOtt arm seyen, hingegen die verlassenste Armuth, wann sie GOtt hat, reich genug und glückseelig seye. Von diser Gattung, Geliebte, ist auch unser heutige Hochgräffliche Profeßin: Sie kunte in der Welt seyn ein regierende Frau, aber lieber will sie ein demüthige Ordens-Schwester genennet werden. Sie kunte leben in grossem Ansehen und Plaus der Menschen, aber lieber will sie veracht und niderträchtig leben in dem Haus GOttes! was hat sie zu disem Entschluß bewegt? dem Leib nach will sie arm seyn, damit sie an der Seel reich werde, anstatt der Erden will sie den Himmel, anstatt des Golds, GOtt besitzen. O grosse Glückseeligkeit der Christen/ ruffet auf der Heil. Augustinus, denen gegeben und zugelassen ist/ daß sie aus der Armuth machen den Werth des Reichs der Himmlen: laßt euch nit mißfallen eure Armuth/ dann auisser diser kan nichts reichers/ und köstlichers gefunden werden!

S. Aug. serm. 28. de Verb. Apost.

§. II.

2. die Engel-reine Keuschheit.

7. *Stetit in medio eorum.* JEsus stunde mitten unter ihnen: ich sage aber, nirgends findet man JEsum sicherer als in Mitte der Ordens-Leuthen. Warum? dieweil unter denen Ordens-Leuthen die Engel-reine Keuschheit zu finden ist. Wer wissen will wie innbrünstig der eingebohrne Sohn GOttes in dise Englische Tugend verliebt seye, der höre nur an die schöne Anmerckung des gelehrten Ruperti: Er bringet die Frag auf die Bahn, warum der grosse GOtt die kleine Gestalt eines unmündigen Kinds an sich genommen, und nit vil mehr in der erwachsenen Postur eines gestandenen Manns auf dise Welt herunter gestigen seye, zu solchem Zihl und End hätte er ihm selbst einen Menschlichen Leib aus dem Damascenischen Acker in dem Paradeiß, wie vor disem dem Adam, formiren, und hernach selbigen durch die persönliche Vereinigung an sich nehmen können. So hat es auch das Ansehen, daß solche Weiß und Manier Mensch zu werden der Göttlichen Majestät weit anständiger wurde gewesen seyn, als die verächtliche Unmündigkeit eines Kinds, und über dises alles wäre Christus der HErr den ersten Tag alsbald tauglich gewesen, nach dem Willen seines himmlischen Vatters an das grosse Werck des Evangelischen Predig-Amts Hand anzulegen. ꝛc. Es ist nit ohne, dises alles hätte der Allmächtige GOtt leichtlich bewerckstelligen können: *Poterat quidem de terra sibi assumere, & plasmare novum hominem*: allein wann er ihm selbst einen Leib erschaffen hätte, und in männlichem Alter erschinen wäre, *non esset Filius Virginis Mariæ*, so hätte er kein Sohn seyn können

Rupert. l. 3. in Joann.

können der allerkeuschesten, der allerreinisten, der unbefleckten Jungfrau und Himmels-Königin Mariä. Diser Magnet hat ihn so starck gezogen, daß er lieber wolte die Bequemlichkeit, die Anständigkeit, die Commodlichkeit des erwachsenen Alters in die Schantz schlagen, daß er lieber wolte die brinn-eyffrige Begird, die er zur Erlösung des menschlichen Geschlechts allzeit in dem Hertzen getragen, dreyßig gantzer Jahr aufhalten, als daß er nit seyn solte ein Sohn der allerreinisten Jungfrau. Wo treffen wir die gantze Lebens-Zeit JEsum an, als eben in Gesellschafft diser seiner Jungfräulichen Mutter, und seines Jungfräulichen Nähr-Vatters des Heil. Josephs? von dem ersten Geburts-Augenblick bis auf sein Himmelfahrt wo ihr immer JEsum suchet, und euch einbilden möget, werdet ihr nichts anders bey, und um ihn finden als Sauber- und Reinigkeit. Wolt ihr euch Christum einbilden als ein kleines Kind in dem Bethleemitschen Stall? seht nur seine Windeln, ob sie schon alt und abgenutzt seynd, müssen doch schön, und schneeweiß seyn. Wölt ihr euch Christum einbilden auf dem Berg Tabor? seht nur sein Kleid müste glantzen wie der neugefallene Schnee. Wölt ihr euch Christum einbilden als einen zu Tod gemarterten Leichnam? seht nur, sein Grab müste in einem Felsen neu ausgehauen seyn, allwo noch niemand vor ihme gelegen. Wölt ihr euch Christum einbilden als ein unbeflecktes Lamm GOttes? sehet nur sein Waid und Freud ist unter denen Lilien, *qui pascitur inter lilia.* Wölt ihr euch Christum einbilden als einen Regenten der Hertzen? so muß sein Thron seyn wie jener Salomonische aus dem reinisten Helffenbein. ꝛc.

8. Durch dises alles, jedoch will ich keines Weegs sagen, daß der Sohn GOttes aus seinem liebreichisten Hertzen die unreine, die unflättige, die nach Bocks-Ambra stinckende Sünder ausgeschlossen habe: Nein! Er ware ein allgemeiner Erlöser, und sein Amt ware zu suchen was verlohren war: nichts destoweniger ist gewiß, daß er vor allen andern eine gantz ausnehmende Verträulichkeit gegen die keusche, Engel-reine Seelen habe allzeit verspühren lassen. Aus hundert andern solle uns zur Prob dienen der Heil. Apostel Johannes: Es ware ihm erlaubt vor allen andern Apostlen mit Christo verträulicher zu handlen, er dörffte auf dem Göttlichen Hertzen ruhen, und sein Haupt aufleihnen: wann andere Lehr-Jünger von Göttlichen Geheimnussen etwas wissen möchten, haben sie insgemein den H. Johannem angereitzt, daß er es aus dem Göttlichen Mund herauslocken sollte: Noch an dem Creutz ware Christus für ihne sorgfältig, und hat Johannem Mariä an Sohns Statt, Mariam aber Joanni an Mutters Statt anrecommendiret. Was ware die Ursach, daß diser junge Fischers-Sohn bey dem Göttlichen Heyland mehrer golten, als alle andere, so gar auch als Petrus, der doch für das Ober-Haupt der gantzen Kirchen ausgesehen ware? Geliebte, vernehmet hierüber das Römische Brevier: nemlich: Es ware Joannes ein eingefleischter Engel: jene unflättige Sünd, die nach dem Verbott des Heil. Pauli gar nit solle genennt werden, hat in seinem Hertzen niemahl eingenistet, darum ware er das Hertz-Kefferl, der Augapffel, der Benjamin Christi des HErrn. *Quoniam specialis prærogativa castitatis ampliori dilectione fecerat dignam.* Brev. Rom. in fest. S. Jo. Apost.

9. Jetzt näher zu meinem Zweck zu kommen. Wann der Jungfräuliche Sohn GOttes so sehr liebt und hoch schätzet die Engel-reine Keuschheit, so sagt mir her, wo dann dise adeliche Tugend ihre Wohnung und Aufenthalt habe! was brauchts vil fragen, man findet sie so wohl in der Welt, als in denen Klöstern! wie in der Welt? hätte schier gesagt, es ist nit wahr. Die Lateiner haben niemahl keinen grössern Bock gemacht, als da sie die Welt getaufft haben *Mundus*, welches Wort so vil sagen will, als rein. Was kunte unreiners seyn als die Welt? **Alles was in der Welt ist/** sagt der H. Apostel und Evangelist Johannes, **das ist entweders Wollust des Fleisches, oder Lust der Augen/ oder Hoffart des Lebens.** Joann. c. 2. Dise drey Feind der Reinigkeit haben schon längst einen Bund mit einander getroffen, und die Keuschheit zur Welt hinaus gejagt. Wo ist sie alsdann hingeflohen? in die Freyung, Geliebte, in die Klöster! dort ist sie gastfrey, dort wird sie mit aller Liebe bewirthet, dort stehen ober einer jeden Kloster-Porten geschriben die Wort: *adducentur Regi Virgines post eum.* Da werden dem König aller Königen die Engel-reine Seelen zugeführt, da ist jene Pflantz-Schul wo die schneeweisse Lilien geziglet und erhalten werden. Ja wohl schneeweisse Lilien! es ist nit alles Gold was glantzet, steckt offt im Agnus Dei noch ein liebes Contrafait! Mein eitler Welt-Mensch, must du mir dann ein jedesmahl widerbellen? was solt ich dir zur Antwort geben auf deinen Einwurff? Ich kan es nit widersprechen, für dißmahl hast du recht! ein jede Kloster-Frau fast hat nit nur in dem Agnus Dei, sondern mitten in ihrem Hertzen ein verliebtes Contrafait: komme mit mir, ich will dir das Contrafait zeigen in dem Hertzen der Heil. Gertrudis: Nach ihrem Tod ist mit Verwunderung gesehen worden, daß der kleine holdseelige JEsus in Gestalt eines schlaffenden Kinds in ihrem Hertzen annehmlich gebildet seye. Komme mit mir, ich will dir das

Contrafait zeigen in dem Hertzen der Heil. Clara: nach ihrem zeitlichen Hintritt seynd in ihrem Hertzen das Creutz, der Speer, die Lantzen, die Strick und Ketten, ja das gantze peinliche Marter-Gezeug des bittern Leydens gefunden worden. Komme mit mir, ich will dir zeigen das Contrafait in dem Hertzen der seeligen Catharinä, einer Benedictinischen Kloster-Frau in Portugall, der gecreutzigte Heyland hat ihr sein heilige Seiten-Wunden in ihr Hertz eingetruckt, welche sie bis in das Grab nit ohne empfindlichen Schmertzen getragen. Komme mit mir, ich will dir endlich zeigen das Contrafait der gottseeligen Johannä Bonhemiä, einer Benedictinischen Kloster-Frau zu Bassau, Christus der HErr hat sie in Beysein viler Heiligen mit einem kostbahren Braut-Ring vermählet, und anstatt einer Braut-Steuer sie mit denen H. fünff Wunden an Händ, Füssen und Hertz bezeichnet. Siehest du, mit was für verliebten Contrafaiten die Kloster-Frauen umgehen? was ist es aber Wunder, ihr Göttlicher Seelen-Bräutigam verlangt es selbst nit anderst von ihnen: bey einem jeden Profeßions-Act begehrt er austrucklich an sie, was er vor disem begehrt hat an die auserwählte Braut in denen hohen Liedern: *Pone me ùt signaculum super cor tuum.* Cant. 8. Setze mich, mein Ebenbild als ein Ihasftes Zeichen auf dein Hertz! was ist dises für ein Zeichen? ich bilde mir ein das Ebenbild, das Contrafait Christi JEsu in dem Hertzen seiner Gesponsen diene für ein Sigill, oder Pittschafft: ihr wisset wohl, wann man eine Thür oder Porten obsignirt, und mit dem Pittschafft verwahret, so ist hernach keinem andern erlaubt die Porten zu eröffnen, als allein demjenigen, dem das Sigill zugehörig ist: auf gleiche Weiß begehrt der Göttliche Bräutigam, daß zu dem Hertzen seiner auserwählten Braut keiner andern Person, keiner weltlichen Lieb, ja niemand ander als ihme allein der Zugang sollte eröffnet seyn. Habt nur ein wenig Gedult, Geliebte, ihr werdet bald sehen, wie unsere Hochgräffliche Profeßin vor disem Altar dem Allerhöchsten GOtt den Schlüssel zu ihrem Hertzen, der Welt aber, und allem deme, was eitel, allem deme was üppig, allem deme was zergänglich ist, auf ewig den Korb gebe. O da kan ich mich nit mäßigen ihr glückwünschend zuzuruffen die Wort des Heil. Hieronymi: *O felix conscientia - - in cujus corde nullius alterius amor, quàm Christi inveniatur.* S. Hieron. in Epist. O glückseelig, und tausendmahl glückseeliges Hertz, in welchem kein andere Lieb, als die unsterbliche Lieb JEsu Christi alleinig Platz findet.

§. III.

3. und der voll- 10. *Stetit in medio eorum.* JESUS stunde mitten unter ihnen. Und ich sage: Nirgends findet man JEsum sicherer, als in Mitte der Ordens-Leuth. Warum? dieweil unter denen Ordens-Leuthen der blinde, und vollkommene Gehorsam zu finden ist. O wie innbrünstig ware der Sohn GOttes in dise edle Tugend verliebt! Es behauptet der fürtreffliche Suarez mit vilen Gottsgelehrten, daß Christus der HErr in dem Jungfräulichen Leib Mariä gleichsam ein Religios gewesen seye, und in dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß das Gelübd des vollkommnen Gehorsams seinem Himmlischen Vatter abgelegt habe. Den Grund diser Meynung nimmt er aus dem Psalmisten, der von dem Göttlichen Welt-Erlöser in dem Geist vorgesagt: *Juravit Domino, Votum vovit Deo Jacob.* Er hat dem HErrn geschworen, er hat GOtt dem HErrn das Gelübd abgelegt. Nach disem Gelübd des vollkommnen Gehorsams ware all sein Thun und Lassen, alle Wort, Werck und Gedancken seines gantzen Lebens eingericht. Wie? alle Wort, Werck und Gedancken? Ist doch das Leben Christi wenigist der mehristen Jahren unbewust? was der Sohn GOttes von Kindheit an bis auf das zwölffte Jahr, was er ferners von dem zwölfften bis auf das dreyßigste gewürckt, ist der gantzen Welt unbekannt. Nein! Geliebte, es ist nit unbekannt! obschon das Leben Christi nit ausführlich beschriben, hat doch der Heil. Evangelist Lucas ein Compendium, oder kurtzen Begriff darüber verfasset, so nur in drey Wörtlein bestehet: *Erat subditus illis.* Luc. 2. Er ware ihnen unterthan. O verwunderliches Compendium, in welchem so vil Geheimnussen als Buchstaben! fragt nur, Geliebte, fragt mit einem Hönig-fliessenden Bernardo: *Quis est ille subditus?* S. Bern. Serm. 1. super miss. wer ist diser Unterthan? Es wird antworten ein Heil. Prophet Isaias, Isa. 40. *qui appendit tribûs digitis molem terræ.* Es ist derjenige, der mit drey Fingern die gantze Welt-Machinen unterstützet. *Quis est ille subditus?* wer ist jener Unterthan? Es wird antworten der Cron-tragende Prophet: *Magnus Dominus - - & magnitudinis ejus non est finis.* Psalm. 144. Es ist jener grosse HErr, dessen anbettens-würdige Majestät keinen Anfang, kein End, kein Grund, kein Ausgang hat. *Quis est ille subditus?* wer ist jener Unterthan? Es wird antworten der Prophet Daniel: *Millia millium ministrant ei, & decies centena millia assistunt ei.* Dan. 7. Es ist derjenige, der tausendmahl tausend, und zehenmahl hundert tausend Aufwarter alle Augenblick zu seinem Dienst fertig hat. *Quibus?* wem aber ist diser allerhöchste HErr untergeben gewest? wem? ach! einer armen Jungfrau seiner allerliebsten Mutter, und einem armen Zimmermann dem Heil. Joseph. Und mithin, mein

kommne Gehorsam regieret.

Suarez de stat. Relig. T. 6. l. 3. de Voto c. 1.

Pslam. 13.

Mensch,

Mensch, wann du tausendmahl fragest von allem Thun und Lassen deines Heylands, warum er dises und jenes vorgenommen, so gib ich dir tausendmahl zur Antwort: aus Gehorsam. Warum schlafft JEsus? aus Gehorsam. Warum isset und trincket JEsus? aus Gehorsam. Warum arbeitet JEsus? aus Gehorsam. Warum lebt er verborgen vor der gantzen Welt? aus Gehorsam. ꝛc. Endlich warum hat er angetretten den allerbittersten Weeg seines schmächlichen Creutz-Todes? aus Gehorsam gegen seines Himmlischen Vatters.

11. Habt ihr nit beobachtet, Geliebte, in der schmertzhafften Paßions-Tragödi, als der Sohn GOttes voller Schmertzen und Wunden an dem Heil. Creutz hangte, da tratten die Jüdische Gottslästerer hinMatth. 27. zu, und warffen ihme spöttlich vor: *Si Filius Dei es, descende de cruce.* Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz: hast du andern können hülffreiche Hand biethen, hast du vermöcht die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund zu machen, so hilff dir jetzt auch selbsten. Nun frage ich, hätte wohl Christus den Gewalt gehabt von dem Creutz herunter zu steigen? in allweeg. Er hätte in einem Augenblick die 4. Nägel ausziehen, seinen verwundeten Leib gesund machen, mit dem Kleid der Himmlischen Glory umgeben, und aus dem Calvari-Berg einen Berg Thabor machen können. Warum hat er es dann nit gethan? O wie bald wurden dem verstockten Juden-Gesind die Augen aufgangen seyn, in Ansehung einer so Majestät-vollen Veränderung! O wie vil tausend und aber tausend Seelen wurden die wahre GOttheit Christi erkennt, alle Schmach und Unbilden widerruffen, und ihne kniefällig angebetten haben. O mein JEsu, *descende*, so steige dann herab! Er thut es nit. Warum? dieweil solches herabsteigen wider den Willen und Gehorsam seines Himmlischen Vatters gewesen wäre. *Ne perderet obedientiam, perdidit vitam*, sagt der H. GreS. Greg. apud Engelgr. cœl. Emp. T. 2. in fest. nat. Dom. gorius: lieber wollte er das Leben, als den Gehorsam verliehren. Lieber das Leben, als den Gehorsam! *Factus est obediens usque ad mortem*, schreibt der Heil. Paulus: Er ist gehorsam worden bis in den Tod: Heil. Welt-Apostel, nimme mir nit übel, wann ich sage, JEsus ist gehorsam worden weit über den Tod hinaus. Warum? wir wissen ja aus dem heutigen Evangelio, daß er seine Heil. fünff Wunden seinen lieben Jüngern vorgezeigt. Wie? hat dann Christus dise fünff Zeichen der Grausamkeit auch noch in dem glorificirten und unsterblichen Leib behalten wollen? *Quid sunt*Zach. 13. *plagæ istæ in medio manuum tuarum?* was bedeuten die Nägel-Zeichen in deinen heiligen Händen, was der Lantzen-Stich in deinem heiligsten Hertzen? der andächtige Rupertus antwortet: Es seyen keine Zeichen der Grausamkeit, sondern Merckmahlen seines allerergebnisten Göttlichen Gehorsams: *Testimonia sunt obedientiæ, & jussionis paternæ.* Rupert. ibid.

12. Wann dann dise edle Tugend dem Sohn GOttes so nahe an das Hertz gewachsen, so kommt es nun widerum auf die Frag an, wo sie dann ihren Wohnsitz, und Auffenthalt habe? gewißlich nit in der Welt, allwo nur der eigne freye Wille das Regiment führet. Der vollkommne Gehorsam ist wie das Wintergrün, es wachset nur in denen Mauren, nemlich in denen Kloster-Mauren. Dort in denen Klöstern, Geliebte, seynd lauter Leuth ohne Augen, dieweil sie blind folgen müssen: dort in denen Klöstern seynd lauter Leuth ohne Verstand, dieweil sie dem aufgetragenen Befelch gar nit nachgrüblen dörffen: dort in denen Klöstern seynd lauter Leuth ohne Willen, dieweil sie das ich will, oder ich will nit gleich bey dem ersten Eintritt des Ordens resigniren, und gleichsam unter der Thürgschwell niderlegen müssen. Man haltet für ein seltzames Wunder, daß der Heil. Martyrer Dionysius, der Heil. Martyrer Albanns, der Heil. Martyrer Ursicinus, die Heil. Martyrin Ositha, und andere ihr abgeschlagenes Haupt in denen Händen getragen, aber in denen Klöstern ist dises Wunder-Werck nichts neues, indem alle Ordens-Personen ihre Köpff in denen Händen der Obrigkeit müssen tragen lassen. Ja! Es möchte aber die Obrigkeit weiß nit was ungereimtes wider alle Manier und Vernunfft anbefehlen! *Quid ad te!* Mein Peter, was geht das dich an, sagte Christus, *tu me sequere*, deine Schuldigkeit ist, daß du folgen solltest. In wem bestehet die Vollkommenheit des Gehorsams? Nur in dem äusserlichen Werck? Nein! Nur in dem innerlichen Willen? Nein! sondern hauptsächlich in Unterwerffung des Verstands, also zwar, daß der Untergebene einer gleichen Meynung und Urthel, mit der Meynung und Urthel des Oberen seye. Es ware freylich wider die Bescheidenheit, daß jener Abbt einem Ordens-Bruder aufgetragen, Platus de bono Relig. l. er solle hinaus gehen in den Wald, und einen Löwen fangen: nichts destoweniger 2. c. 5. der Bruder gienge, und als ihme ein ungeheurer Löw begegnete, der in die finstere Wildnuß flüchtig forteilte, ruffte er ihme nach: höre Bruder Löw, aus Befelch meines Abbts sollst du stillstehen! Seht Wunder! das wilde Thier stunde, liesse sich mit der Leib-Gürtel des Ordensmann binden, und wie ein sanfftmüthiges Lämmlein in das Kloster führen. Es ware freylich wider die Bescheidenheit, daß jener

Abbt

Abbt, seinem untergebnen Bruder Johanni befohlen, er solle alle Tag einen ausgedorrten Stock begiessen, und das Wasser darzu von einem weit entlegenen Brunnen abholen: Nichts destoweniger der Bruder gehorsamte, und sihe Wunder! nach drey Jahren hat der safftlose Block ausgeschlagen, und köstliche Früchten gebracht, welche sein Lehrmeister in das Convent getragen, und denen Ordens-Genossenen fürgezeigt hat mit denen Worten: *Fructus obedientiæ.* Seht liebe Brüder, dises seynd Früchten des Gehorsams. Es ware freylich wider die Bescheidenheit, daß der Heil. Columbanus in dem Luxovienſischen Kloster einsmahl in das Krancken-Zimmer geloffen, und die bethligerige Brüder ermahnt hat, sie sollen aufstehen, und in dem Stadel das Getrayd austreschen. Nichts destoweniger seht Wunder! diejenige, die aus Liebe des Gehorsams sich zur Arbeit aufgemacht, seynd augenblicklich gesund worden, die andere aber, die Nasen-witziger seyn wollten, und in dem Beth ligen bliben, haben an ihrem schmertzlichen Zustand noch ein gantzes Jahr worgen und seufftzen müssen. Was wollte GOtt durch solche Wunder-Zeichen andeuten? Er wollte andeuten, daß obschon die Obrigkeit fehlen könne mit anbefehlen, dannoch der Untergebne nit fehlen könne mit gehorsamen.

13. Und in disem bestehet die allergröste Glückseeligkeit der Ordens-Personen, daß sie nit fehlen können; da doch hingegen ein Welt-Mensch immerdar in Sorgen stehen muß, ob seine freywillige Werck der Göttlichen Majestät gefällig seyen: ein Ordens-Person ist sicherer bey dem Schlafen, als ein Welt-Mensch bey dem Wachen: Ein Ordens-Person ist sicherer bey dem Kurtzweilen, als ein Welt-Mensch bey dem Betten: ein Ordens-Person ist sicherer bey dem Essen, als ein Welt-Mensch bey dem Fasten. ꝛc. Warum? dieweil diser ohne Unterlaß förchten muß, er müsse ihme von GOtt vorwerffen lassen jenes: *In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra.* Eure Fast-Täg seynd mir nit angenehm, weilen euer eigne Will, ein Verderber, und Zugrundrichter aller guten Wercken darunter verborgen stecket. Hingegen aber *Vir obediens loquetur Victoriam*, sagt der weise Mann, ein gehorsamer Mensch wird von nichts zu reden wissen, als von Sig und Victori: Er wird den Sig erhalten wider sein Gewissen, den Sig wider den bösen Feind, den Sig wider den Göttlichen Richter selbsten: wann das Gewissen, wann der böse Feind, wann der Göttliche Richter fragen wird, warum hast du dises oder jenes gethan, oder unterlassen? *loquetur victoriam*, so hat ein Gehorsamer schon den Sig erhalten, wann er nur antwortet: dieweil es der Gehorsam befohlen, oder zugelassen hat. O wahrhafftig, Geliebte, wann die Heil. Engel einem Neyd unterworffen wären, so wurden sie die Ordens-Leuth wegen diser Nutzbarkeit des heiligen Gehorsams beneyden! wann die Vorsteher und Obrigkeiten erkenneten die Sicherheit des Gehorsams, so wurden ohne Zweiffel in der Welt mehrer Cronen als König, mehrer Infien als Prälaten, mehrer Regiments-Stäb als Regenten gefunden werden.

14. Jetzt nimmt mich dann nit mehr Wunder, warum die Durchleuchtigste Welt-Götter und Göttinnen, nachdem sie vil Jahr über gantze Provintzen und Landschafften das Regiment geführt, offtermahl nach denen Klöstern zugeloffen: der Magnet, so sie gezogen, ware die Sicherheit des heiligen Gehorsams: Dise großmüthige Seelen kunten zwar in der Welt in etwas nachahmen der geistlichen Armuth der Ordens-Leuthen, indem sie den Affect, und Neigung des Gemüths von allem dem, was zergänglich ist, vollkommentlich abziehen: sie können in etwas nachfolgen der Engel-reinen Keuschheit der Ordens-Leuthen, indem sie ihr Hertz wider allen Anlauff der unflättigen Welt-Gelüsten mit standmäßiger Reinigkeit beschirmen, aber indem sie keinen Oberen über sich erkennen, mögen sie in dem Welt-Leben die Früchten des Gehorsams nit geniessen: Darum haben sie vilmahlen den Scepter und Regiments-Stab in einen Winckel geworffen, und sich in eine Kloster-Kutten verschloffen, obschon in dem Ubrigen das betagte Alter bereits das Angesicht, und der Alter-graue Schnee die Schaidel des Haupts bedeckte. Dergleichen großmüthige Entschluß weißt man in grosser Anzahl bey dem Tugend-liebenden Wittib-Stand: Wer ware die H. Cunigundis? ein Wittib und regierende Kayserin; nach dem zeitlichen Hintritt ihres Kayserlichen Ehe-Gemahls legte sie die prächtige Kleider, und zugleich die Welt-Sorgen in dem Kloster Confugio zu Bamberg von sich, und zieht ihr selbsten ein schwartz-graues Buß-Kleid an: Es ware bey ihr nichts als ein lautere Demuth und Liebe gegen ihren Mit-Schwestern, gegen ihr selbsten aber nichts als ein lautere Strengheit: ihr Ruh-Beth ware 15. gantzer Jahr ein härener Buß-Sack, bis sie endlich von Fasten, Wachen und Betten abgeschwächt mit Welt-berühmter Heiligkeit zu ihrem Göttlichen Bräutigam abgeflogen. Wer ware die Heil. Radegundis? eine Wittib und regierende Königin in Franckreich: nach dem zeitlichen Hintritt ihres Ehe-Herrn, Königs Clotharii, verfügte sie sich in das Kloster des Heil. Creutzes zu Poicters, in welchem sie ein verwunderliche Strengheit geführt:

Isa. 58.

Prov. 21.

Leuthtius 3. Martii.

Leuthtius 13. Aug.

führt: die gantze Fasten-Zeit hindurch (was sagst du darzu, du zärtliches Welt-Kind?) asse sie nichts als Wurtzeln und Kräuter, ungesaltzen und ungeschmaltzen, wann andere Kloster-Frauen schlafften, butzte sie ihnen die Schuh, und setzte sie widerum an ihr Stell: niemand als sie truge das Holtz zu denen Oefen, niemand als sie zoge das Wasser in das Kloster, und neben disem allen truge sie ein eiserne Ketten um den Hals, zwey eiserne Ketten um die Aerm, ein eiserne Ketten um die Länden, welche in das Fleisch tief eingewachsen, einen immerwährenden Schmertzen verursachten. Wer ware die Heil. Elisabeth? ein Wittib und Leuthtius 19. Novemb. regierende Marggräfin in Thüringen: nach dem zeitlichen Hintritt ihres Eheherrn Ludovici begabe sie sich in das Kloster zu Marpurg, alldorten diente sie in dem grossen Spittal denen Armen, Krancken, Preßhafften und Aussätzigen, die sie mit eigner Hand säuberte: als dise verächtliche Dienst ein Ungarischer Herr sahe, und auf eine Königs-Tochter unanständig zu seyn erachtete, wollte er sie mit sich nach Ungerland führen, sie aber gabe großmüthig zur Antwort: Dise niderträchtige Dienst seynd mir lieber als das Wohlleben der Königen und Fürsten. Ich geschweige ein Heil. Wittib Franciscam Romanam, ein Kayserliche Wittib Theodoram, ein Königliche Wittib in Arragonien Theresiam und hundert andere, welche von dem Ehestand dem Kloster zugeloffen, und mit der Römischen Wittib Melania gleichen Schluß gefaßt haben, von welcher der Heil. Hieronymus erzehlet, daß als ihr Eheherr durch zeitlichen Tod ihr enrrissen worden, sie dem Crucifix zugeloffen, und in dise Wort herfürgebrochen seye: *Nunc tibi expeditior servitura sum, quia tanto onere me liberasti.* S Hieron. ap. Speranz. 41. f. m. 170. Jetzt will ich dir, o grosser GOtt, desto bereitfertiger dienen, dieweil du mich von einem so grossen Uberlast des Ehestands frey gemacht hast! was für ein Nutzen hat disen edlen Seelen die rauhe Kloster-Kutten angenehmer gemacht, als die Gold- und Silber-reiche Aufbutz? was für ein Gewürtz hat ihnen die Kloster-Suppen wohlgeschmacher gemacht, als die Königliche Tafflen? kein anders, als die Sicherheit des heiligen Gehorsams! Aus diser Gattung ist auch unser Hochgräffliche Frau Wittib, und heutige Profeßin, lieber will sie Befelch annehmen, als in der Welt austheilen, lieber untergeben, als in der Welt vorgesetzt seyn, lieber bedienen, als in der Welt bedient werden. ꝛc.

15. O dann Hochgräffliche Frau Profeßin, ich wünsche ihr hundert tausendmahl Glück zu diser heiligen Resolution, und spriche sie glückseelig! dann da sie anheut ihr GOtt allein geschencktes Hertz mit jenen drey auserlösenen Tugenden der freywilligen Armuth, der Engel-reinen Keuschheit, des vollkommnen Gehorsam auszieren, *stetit in medio eorum*: Ist gar kein Zweiffel, daß nit Christus sich mitten in demselbigen einfinde, und alldort sein ewige Residentz aufschlage: O wie reichlich wird diser freygebige GOtt solche vollkommene Ubergab seiner selbsten, wordurch Euer Hochgräffl. Gnaden anheut Stammen und Nahmen, weltliche Ehren und Reichthum, ja alles ohne Ausnahm aufopffern, mit jenem *centuplo*, hundertfach belohnen, und ihnen hingegen aus dem H. Altar-Sacrament in der Heil. Communion anwünschen, wie denen Apostlen, *Pax Vobis*, nemlich den Zeitlich- und ewigen Friden.

16. Euch aber, Geliebte, euch, weiß ich wohl, hangt noch ein Dorn in dem Hertzen, den ich noch, bevor ich von der Cantzel steige, herausziehen sollte. Wann dann Christus unser Heil- und Seeligmacher nirgends sicherer mag gefunden werden, als in dem heiligen Ordens-Stand, weilen in dem heiligen Ordens-Stand die freywillige Armuth, die ewige Keuschheit, der vollkommne Gehorsam sich einfindet, was haben dann wir zu thun, sagt ihr, die wir in der Welt leben und leben müssen? Antwort: der Sach ist bald geholffen, wann ihr aus der Welt ein Kloster, und aus dem Welt-Leben ein Kloster-Leben machet: darum gib ich euch den Rath, daß ihr dem klösterlichen Tugend-Leben mit möglichster Beflissenheit nachfolgen solltet. Der freywilligen Armuth zwar könnt ihr nacharten, wann ihr Folg leistet der Ermahnung des gecrönten Propheten: *Divitiæ si affluant, nolite cor apponere.* Psalm. 61. Liebste Christen, wann ihr grosses Vermögen und Reichthum besitzet, thut aufs wenigist das, daß ihr euer Hertz nit daran anhefftet: was ist das, sein Hertz nit anhefften? das ist, ihr sollt also beschaffen seyn, daß ihr vor allem zeitlichen Gut die ewige Güter der Seelen schätzet, und sollet bereit seyn lieber alles zeitliche Gut, als das Höchste Gut durch ein Sünd verliehren. Der klösterlichen Keuschheit könnet ihr nachfolgen, wann ihr vor Augen habt die Ermahnung des Heil. Apostels Jacobi: *Religio munda, & immaculata coram Deo est - - immaculatum se custodire ab hoc sæculo.* Jac. 1. Vor denen Augen GOttes hat es das Ansehen einer Religion oder Ordens-Stand, wann ihr an der Uppigkeit, an der unflättigen Frechheit der unreinen Welt keinen Theil nehmet, sondern euer Hertz mit standmäßiger Reinigkeit wider den Anlauff des unsaubern Asmodäi bewaffnet. Dem klösterlichen Gehorsam endlich könnt ihr in etwas nachfolgen, wann ihr nit nur allein denen Gebotten GOttes vollkommnen Gehorsam leistet, sondern auch den Rath beobachtet

Hebr. 13. achtet des Heil. Welt-Apostel: *Obedite præpositis vestris.* Daß ihr nemlich eurer vorgesetzten geistlich- und weltlichen Obrigkeit gehorsamen sollet. Thut ihr das, so wird euer Haus, wie das heutige Haus der Apostel gleichsam zu einem Kloster, *stetit in medio eorum.* JEsus wird mitten unter euch wohnen, *Pax Vobis*, und wird euch nebst seinem Göttlichen Seegen anwünschen den zeitlich- und ewigen Friden.

A M E N.

Die zwantzigste Predig.

Bey solenner Ordens-Profeßion.

Die Heil. Profeßion ist ein geistlicher/ und zugleich glückseeliger Tod.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc.* 14.

Seelig seynd die Todte/ die in dem HErrn sterben.

I.

Die Heil. Ordens Gelübd ablegen

ENtweders muß ich mich irren, oder es irren diejenige, die dises herrliche Gottshaus mit prächtigen Tapeten, die Altär mit festtäglichem Kirchen-Ornat bezieret haben. Meines Erachtens sollte anheut dise Cantzel mit schwartzem Traur-Flor überzogen, auf dem musicalischen Chor aber mit tieffer Choral-Stimm das lamentirliche Requiem angestimmt werden. Wie? ist dann anheut eine Leichbegängnuß? Ich weiß es nit anderst: habt nur Gedult, ihr werdet gar bald sehen das schwartze Todten-Tuch auf dem Chor ausbreiten, ihr werdet bald hören in dem Thurn mit traurigem Glocken-Klang die Schidung läuten, und ich erscheine auf der Cantzel nit mit einer Lob- sondern mit einer Leich-Predig. Wer ist dann gestorben? Antwort: sie seynd noch nit gäntzlich abgestorben, aber sie ligen allbereit in Zügen, und seynd nur noch übrig die drey letzte und tödtliche Hertzens-Stöß. Es muß gestorben seyn.

2. Hochwerthe Zuhörer! Erschröckt nit ab disem förchterlichen Vortrab: Es ergeht nit die Red von jenem weesentlichen Tod, von welchem der Welt-Weise den Ausspruch gethan: *Terribilium omnium terribilissimum*, daß unter allen erschröcklichen Dingen das erschröcklichste seye das Sterben: sondern von jenem sittlichen Tod, von dem ich in Gegenspihl wohl sagen darff: *Felicium omnium felicissimum:* daß unter allen glückseeligen Dingen das glückseeligste seye, der Welt absterben. Was ist sterben? sterben ist, wann die Seel von dem Leib Abschid nimmt. Was ist der Welt absterben? der Welt absterben ist, wann die menschliche Seel von der Welt Abschid nimmt, also daß sie mit dem Heil. Paulo sagen kan: *Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo.* Mir ist die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Das ist, gleichwie ein Gecreutzigter dem andern nichts nutzen und helffen kan, also will der Heil. Paulus, daß weder er mit der Welt, noch die Welt mit ihm etwas solle können und wöllen zu schaffen haben. Gal. 6.

3. Wann aber, wie, und wo ereignet sich diser sittliche Tod? Er ereignet sich, als offt eine GOtt-liebende Seel sich mit GOtt verbindet durch die Heil. Ordens-Gelübd. Durch das Gelübd der freywilligen Armuth stirbt die Seel ab allen weltlichen Ehren, Reichthumen und Ansehen. Durch das Gelübd des vollkommnen Gehorsams stirbt die Seel ab ihrem eignen Willen. Durch das Gelübd der Keuschheit stirbt die Seel ab aller irrdischen Lieb, Freuden und Ergötzlichkeiten. Die Ordens-Personen seynd jene freywillig Verstorbene, von welchem der Heil. Ambrosius verstehet die Wort meines angezogenen Vorspruchs: *Beati mortui, qui in Domino moriuntur.* Seelig seynd die Todte, die in dem HErrn sterben, *non physicè, sed mysticè*, nit auf ein natürliche, sondern sittliche Weiß. Ja der gelehrte Aureolus deutet dise Wort aus auf den Heil. Benedictinischen Ordens-Stand, den der grosse H. Patriarch und Ertz-Stiffter Benedictus anno 716. auf dem Berg Caßino aufgerichtet, und die Welt gelehrt hat der Welt abster-

Aristot. Ethic. 3.

S. Ambr. ap. Corn. à Lap. in Apoc. 14.

Aureol. ibid.

abſterben mit ſo glücklichem Erfolg, daß tauſend, und aber tauſend Königliche, Fürſtliche und Hochadeliche Perſonen ihre Fürſtenthümer mit einer engen Kloſter-Zell, ihre Gold- und Purpur-prangende Kleider mit dem demüthigen Ordens-Kleid verwechslet haben.

Iſt nichts anders als geiſtlicher Weis ſterben.

4. Geiſtliche Jungfrauen Hochzeiterinnen! diſer ſittliche Tod trifft anheut auch ſie. Heut iſt jener glückſeelige Tag, Stund und Augenblick, den GOtt aus ſeiner unendlichen Liebe für ſie beſtimmet hat, als ein End des weltlichen, und einen Anfang des geiſtlichen Lebens. Darum erlauben ſie, daß ich ihnen in diſem ſittlichen Todes-Kampff die Sterb-Kertzen einhalten, und beyſtehen dörffe, nit zwar zu einer Stärcke, und Annunterung, nein! dieweil ich wohl weiß, daß ſie ſchon würcklich durch großmüthige Verachtung alle Welt-Eitelkeit vollkommenelich unter die Füß gebracht haben: ſondern zu ihrem Hertzens-Troſt und Erkanntnuß ihrer groſſen Glückſeeligkeit, uns aber zu einer Auferbauung: Villeicht wird mancher in der Still einen hertzlichen Seufftzer abfliegen laſſen, und

Num. 23. v. 10. wünſchen: *Moriatur anima mea morte juſtorum.* Ach wollte GOtt! daß ich auch würdig wäre, durch einen ſolchen geiſtlichen Tod von der Welt, und all ihren zergänglichen Freuden abzuſterben. Und alſo mach ich den Anfang ꝛc.

5. Nichts iſt gewaltthätiger als der Tod: er benimmt dem Menſchen alles was er iſt und hat. Ein todter Menſch ſiht nit, er hört nit, er redt nit, er bewegt ſich nit, er empfindt nit, er laßt mit ihm umgehen wie man will. Nichts iſt gewaltthättiger als der Tod. Aber ich irre mich: der weiſe Salomon berichtet mich anderſt:

Cant. 8. v. 6. *Fortis ut mors dilectio.* Die Liebe iſt eben ſo ſtarck und gewaltthätig als der Todt ſelbſten, das iſt, wie diſe Wort der Heil. Gre-

S. Greg. apud Corn. à Lap. in Cant. 8. v. 6. gorius erkläret: *Quod mors agit in ſenſibus corporis, hoc agit dilectio in cupiditatibus mentis.* Gleichwie der Tod den Menſchen aller innerlich- und äuſſerlichen Sinn beraubet, alſo pflegt die Göttliche Lieb den Menſchen zu allem dem, was die Welt hoch achtet, gantz ſinnlos und unempfindlich zu machen. Was iſt dann dasjenige, ſo die Welt hochachtet. Ich will abſonderlich eine dreyfache Welt-Neigung auf die Bahn bringen, welche als ein dreyfacher gewaltiger Feind des geiſtlichen Lebens anheut von der Göttlichen Lieb muß abgetödtet, und umgebracht werden.

§. I.

1. Weilen die Hochachtung der weltlichen

6. Erſtlich pflegt die Welt mit groſſem Prahlen und Großſprechen hervor zu ſtreichen die irrdiſche Ehren und Reichthumen: was iſt gemeiners in der Welt, als daß man nach hohen Würden ſtrebet, man laßt ſich kein Mühe und Arbeit reuen, einer ſucht den andern zu verhindern: erlangt dann der Menſch ein hohe Ehren-Stell, ein einträgliches Amt, da gibt es Bodten-Brod, Freuden-Feſt und Glückwünſchungen. Wißt ihr wie mir diſe Welt-Hochſchätzung fürkommt? von dem Römiſchen Feldherrn Pompeio erzehlt Pachinus, als er eine Stadt mit langer Müh umſonſt belagerte, hat er ſich endlich angeſtellt die Belagerung aufzuheben, darbey erſuchte er die Burger und Einwohner der Stadt, ſie möchten doch ſeine krancke und pleßirte Soldaten in die Stadt einnehmen, und curiren laſſen. Das Begehren wurde bewilliget: da erwählte er aus ſeinem Kriegs-Heer die allerübelſichtigſte, verſiht ſie mit heimlichen Waffen, und lieſſe ſie als kranck und verwundt in die Stadt führen. Als man am wenigſten auf ſie Acht hatte, griffen ſie zu Waffen, machten die Wachten nider, und eröffneten dem Feind die Thor. Alſo kommt mir für die Hochachtung des eitlen Welt-Pracht: Wann man ihm gar zu wohl traut, und in dem Hertzen einniſten laßt, da trachter er der Seel nach dem Untergang. O leyder! diejenige ſeynd an das gantze blaue Himmels-Feld nit anzuſchreiben, die diſer betrügliche Feind hat hinter das Liecht geführt. Wer wird zehlen können diejenige, die heut zwar ihre Haupter unter eine Königliche Cron, morgen aber unter das Henckers-Schwerdt hergeſtreckt haben wie Vitellius? Wer wird zehlen können diejenige, welche heut herrliche Obſiger ihrer Feinden waren, morgen aber nit anderſt als die Hund unter dem Tiſch ihrer Feinden lagen, wie Adonibezec? Wer wird zehlen können diejenige, die anheut als groſſe Hoff-Abgötter die Hertzen ihrer Monarchen beſitzten, morgen aber an dem hellen Galgen erſtickten, wie der unglückſeelige Amman. *O munde proditor* ſchreyet auf der Heil. Auguſtinus, *cuncta bona promittis, & cuncta mala profers.* O du treuloſe verrätheriſche Welt! du verſprichſt alles Gutes, und nichts alles Ubel iſt von dir zu erwarten. Geſetzt aber auch, daß diſe prächtige Welt-Comödi eine Zeitlang nach Wunſch ablauffe, was iſt endlich der Ausgang anderſt als eine traur-volle Tragödi! die Augen gehen dem Menſchen niemahl beſſer auf, als wann ſie in dem Todt-Beth anfangen brechen, alſo ſiht der Menſch erſt, daß von der gantzen prahleriſchen Welt-Eitelkeit nicht überbleibe als ein Angſt- und Kummer-volles Gewiſſen. Fragt nur die höchſte Welt-Götter, was ſie in jenem Augenblick des Todes von ihrer Glückſeeligkeit halten? ihr werdet nichts als Seufftzer zur Antwort erhalten. Fragt den groſſen Orientaliſchen Kayſer Saladi-

Ehren und Reichthumen.

Pachinus ap. Barz ſerm. 79. n. 11.

Fulgoſus lib. 6.

S. Aug. ſerm. 31. ad Trac.

num, als er sterben muste, schreibt von ihm der H. Autoninus, hat er befohlen, daß man sein Todten Leilach an einer Lantzen durch das gantze Feld-Lager herumtragen, und ausruffen sollte: *Hæ reliquiæ victoris totius orientis.* Dises ist, was dem Uberwinder des gantzen Asien von all seinem Reichthum übrig verbleibet. Fragt Leonem XI. dis Nahmens Römischen Pabst, als er in dem Tod-Beth lage, und ihme sein Beicht-Vatter sagte: Euer Heiligkeit seyen wohl getröst, sie haben ja die Schlüssel des Himmels in ihren Händen, gabe er zur Antwort, O wie weit besser wurde ich getröst seyn, wann ich die Porten-Schlüssel eines armen Klosters mein Lebtag in Händen gehabt hätte. Fragt jenen grossen Welt-Monarchen Philippum III. König in Spanien von dem man schreibt, daß er Zeit seines Lebens keine schwere Sünd begangen habe, als er in seiner Sterb-Stund befragt wurde, was er von der Königlichen Hochheit halte, gabe er mit einem Seufftzer zur Antwort: Ach! ich wollte wünschen, daß ich ein armer Ordens-Bruder, und nit König von Spanien gewesen wäre. Wie? urtheilen also von dem Welt-Pracht die Durchleuchtigste Welt-Götter? ist dises der Ausgang der gantzen Welt-Glory? O! so ist dann die gantze Welt nit werth, mein Mensch, daß du ihr anbindest die Lieb deiner unsterblichen Seel!

S. Antonin. p. 2. tit. 17. c. 12.

Platina in Vitis Pont.

S. Ignat. exercit.

durch die H. Armuth

7. Sterben und absterben muß die Hochachtung der weltlichen Ding in dem Hertzen einer GOtt-liebenden Seel! ja! der Sententz ist gefällt, der Stab ist gebrochen! du o Göttliche Lieb sollst das Urthel vollziehen durch das Gelübd der freywilligen Armuth. Sie aber geistliche Jungfrauen Hochzeiterinnen, sie lassen ihnen den Streich nit schwer fallen, weil sie um ein falsche Glückseeligkeit ein wahre eintauschen. Wie? sollt es ein Glückseeligkeit seyn in Armuth leben? ja! *Non tibi displiceat tua paupertas*, sagt der Heil. Augustinus, *qua nihil pretiosius potest reperiri.* Du sollst dir nit mißfallen lassen deine Armuth, ausser welcher nichts kostbahrers kan gefunden werden. Ich erkläre es in einer Gleichnuß: Es lehren die Philosophi, oder Welt-Weise, daß in der Natur nach ihrem gantzen elementarischen Bezirck kein Vacuum oder leeres Orth seyn könne, sondern aus Zwang der Natur ein jeder Raum oder Platz mit einem Element müsse erfüllet seyn, wo die Erden nit ist, da tringet sich ein das Feuer, wo das Feuer nit hin kan, da muß der Lufft die Stell ersetzen. Gleichwie nun die Elementen um jeden leeren Platz streitten, also streittet gleichsam die weltliche und die Göttliche Lieb um das Hertz: je mehrer das menschliche Hertz leer ist von denen erschaffenen Dingen, je mehr ist es angefüllt mit dem Erschaffer. *Qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem*, sagt der Heil. Ambrosius: je weniger der Mensch von der Welt besitzt, je mehr hat er von GOtt. Wie kunte die Geistliche Armuth reicher seyn? Hinaus also aus dem Hertzen alle Neigung und Hochachtung der weltlichen Ehren und Reichthumen, hinaus alle irrdische Tröstlein, damit GOtt allein Platz habe. Bishero hat in dem Hertzen eingenistet jenes **mein** und **dein** *Frigidum illud verbum*, sagt der Heil. Chrysostomus, jenes kiele, kahle und kaltsinnige Wort, unter denen Ordens-Personen aber, wie Caßianus lehret, muß sich jenes **mein** und **dein** nit mehr hören lassen. Es heißt nit mehr mein Kleid, mein Buch, mein Speiß, sondern anstatt dessen allein: mein GOtt! weil sie um dises alles GOtt eingetauscht haben. Wann künfftighin an Speiß, oder Tranck, an Wohnung oder Ligerstatt, an Kleidung oder Unterhaltung ihre Bequemlichkeit, ihre Commodlichkeit, ihre eigne Lieb einen Mangel und Abgang leydet, so erinnern sie sich, daß sie der Welt und ihrer Gemächlichkeit abgestorben seyen, ein Verstorbner aber achtet es nit, ob man seiner wohl oder übel pflege.

S. Ambr. serm. 5. citatus à Speranz. punct. 78. fol. m. 249.

S. Chrysost. in orat. de S. Philigonio Tom. 3. Cassian. l. 4. c. 13.

§. II.

2. der eigene Willen durch den Gehorsam

8. GOtt Lob! der erste Feind ist erlegt, der andere aber ist weit hartnäckiger, und will durchaus nit sterben: er rührt sich, er biegt sich, er wendt sich, er wehrt sich, also daß die Göttliche Lieb keinen gewissen Hertzens-Stoß führen kan, ja sie hat würcklich das Hertz verfehlt, und den Kopff getroffen. Aber mit einem glückseeligen Fehler! der Kopff ist eben der rechte Wohnsitz dises hartnäckigen Feinds: er nennt sich der eigne Will. O was Unheil und Unglück hat diser unruhige Seelen-Verräther angestifft! ein schädliches Feur ware jenes, so den Tempel Dianä zu Ephe- Dominicus so ein kostbahres Wunderwerck der Welt in die Aschen gelegt, und dises Feur hat angezündt der verruffne Mordbrenner Herostratus. Ein verderbliches Feur war jenes, so die Philistäische Felder in Brand gesteckt, und dises Feur hat angezündt der rachgierige Samson. Ein erschröckliches Feuer ware jenes, so die Städt Sodoma und Gomorrha eingeäschert, und dises Feur haben angezündt jene drey von GOtt geschickte Straff-Engel. Aber ich weiß ein Feur, welches weit hitziger brennet als dise alle, weilen es nit nur die materialische Gebäu, sondern die unsterbliche Seelen selbst angreifft. Was ist diß für ein Feur? es ist das höllische Feur: und wer hat dises Feur angezündt! der Heil. Bernardus antwortet: der eigne Will. Die Barmhertzigkeit GOttes ist so unermessen groß, daß sie

musant ad ann. 263.

Jud 15.

sie den höllischen Scheitterhauffen heut noch wurde auslöschen lassen, wann nit der eigne Will alle Tag Holtz zutragte. *Tolle vo-*
S. Bern. serm. 3. de Resurr. *luntatem propriam, & infernus non erit.* Seynd die Wort des Hönig-fliessenden Lehrers. Mach daß der eigne Will ein End nimmt, so wird heut noch die Höll ein End nehmen. Ja höret noch mehr. Gewiß ist es, daß die Verdammte in der Höll nit so schmertzlich empfinden die Straff des Sinnes, als die Straff des Verlursts: in dem Feur brinnen thut ihnen nit so weh, als des Göttlichen Angesichts beraubt seyn. Und wer ist jener grausame Seelen-Rauber, der dem Menschen dises unendliche Gut abstihlt? Laßt uns darüber vernehmen den Heil. Welt-Apostel Paulum.
Rom. 8. Er fordert alle Creaturen heraus, und biethet ihnen den Trutz: *Quis poterit nos separare à charitate Christi?* wer? wer will uns scheiden von der Liebe Christi? die Trübsal oder die Angst? der Hunger oder die Blösse? die Verfolgung oder das Schwerdt? ich bin vergwisset, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder das Gegenwärtig noch das Zukünfftig, noch einige andere Creatur uns wird scheiden können. Wie? so hat dann derjenige, der eine solche Lieb hat wie Paulus gantz und gar nichts zu förchten? Jn allweeg; er hat etwas zu förchten. Was dann? vernehmet die schöne Anmerckung des H. Bernardi: der Apostel sagt nit, daß ihne kein Creatur von der Liebe GOttes absöndern kan, sondern er sagt: kein andere Creatur: *Neque creatura alia.* So redt er dann von andern Creaturen,
S. Bern. serm. de dupl. Baptismo. nit von sich selbsten. *Nos soli id deserere possumus propria voluntate abstracti.* Was will er anderst sagen, als daß allein wir selbst uns der Göttlichen Lieb berauben können durch den eignen Willen, folglich haben wir keinen grössern Feind als den eignen Willen. Gleichwie halt der Göttliche Willen die Richtschnur ist der gantzen Christlichen Vollkommenheit, also ist hingegen der eigene Will der Ursprung aller Unvollkommenheit, aller Sünd und Laster.

9. So hat dann diser boshaffte Anstiffter so viler Ublen tausendmahl den Tod verschuldt? ja! *moriatur!* er soll sterben und absterben! Du o Göttliche Lieb, wetze nur fein scharff das Schwerdt durch das Gelübd des vollkommnen Gehorsams. Sie aber, geistliche Jungfrauen Hochzeiterinnen, sie geben sich willig darein den Hals unter den Streich darzubiethen: es kan nit anderst seyn, der eigne Kopff muß herab. Wordurch sie GOtt das allerangenehmste Schlacht-Opffer ablegen. *Me-*
1. Reg. 15. *lior est obedientia, quàm victima,* sagte der Prophet Samuel: der Gehorsam ist besser als die Schlacht-Opffer. Warum besser? der Heil. Gregorius gibt die Ursach:
S. Greg. mor 35. c. 10. *Per victimas aliena caro offertur, per obedientiam propria voluntas occiditur.* Durch das Schlacht-Opffer schlachtet man fremdes Fleisch, durch den Gehorsam aber wird der eigne Willen getödtet. Bishero in dem Welt-Leben hat der eigne Willen das Regiment geführt, künfftighin müssen sie sich leiten, führen und regieren lassen von einem andern Willen, und dises zwar ohne Widerred, ohne Verdruß, ohne Versaumnuß, ohne Ausforschung des Befelchs, ohne Ermüdung, ohne Unterlaß. Darbey sie aber den ungezweiffleten Hertzens-Trost allzeit haben können, daß auch das geringste, und verächtlichste Werck aus Gehorsam denen Augen GOttes weit wohlgefälliger seye, als die vollkommniste Tugend-Ubungen aus eignem Willen.
Isaiæ 58. v. 3. *In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra:* beklagt sich GOtt bey dem Propheten Jesaia: wie kan mir euer Fasten angenehm seyn, als bey welchem euer eigner Will gefunden wird? welche Wort der Heil. Ber-
S. Bernn. serm. 7. in Cant. nardus auch von dem Stillschweigen von dem Schlaffbrechen, von dem Gebett, von geistlicher Bücher-Lesung, von der Hand Arbeit, und allen andern Verrichtungen verstehet: als wollte GOtt andeuten, daß ihme ein Christlichs Tugend-Werck um so vil gefälliger seye, je mehr dasselbige von dem eignen Willen gereiniget ist.

und durch die Verläugnung seiner selbst.

10. Es wird sich zwar der eigne Will hundert, und tausendmahl anmelden, er wird auch in die heiligste Tugend-Werck einschleichen wollen: Aber den muß man allzeit abweisen durch die Verläugnung seiner selbst, welche, wie der Heil. Climacus
Climacus grad. 4. lehret, zu dem vollkommnen Gehorsam in dem ersten Grad befreundt, und gleichsam ein Schwester ist. Was ist aber die Verläugnung seiner selbst? es ist ein völlige Ausziehung des alten Mensch. Höret wie es in einer schönen Gleichnuß erklärt der
Philipp. Diez apud Barz. serm. 62. n. 34. geistreiche Philippus Diez: Es laßt sich bey mir anmelden ein guter Bekannter, der mir die nutzliche Stunden mit unnutzem Geschwätz abstehlen will. Da laß ich ihm sagen, ich seye nit zu Haus. Jn solchem Fall pflegt man zu sagen: diser Mensch hat sich verlaugnet. Jn geistlichem Verstand hat es fast eben dise Beschaffenheit, und hat es also gemacht der Heil. Apostel Paulus:
Gal. 2. v. 20. *Vivo ego, sed non ego, vivit verò in me Christus.* Jch lebe zwar, sagt er, aber nit ich, sondern Christus in mir. Wie ist aber dises zu verstehen, daß er lebt, und nit lebt? der H. Bernardus versteht es gantz wohl: es haben sich bey dem Heil. Paulo angemeldet die alte Gedancken, die er vor disem gehabt, da er noch Saulus ware. Er hat sich verläugnet: ich lebe zwar, sprache er, aber nit mehr der alte. Jch, der ich vor disem war. *Ac si diceret,* seynd die Wort

S. Bern. serm. 7. in quadr.

Bernardi, *ad alia omnia mortuus sum:* als wollte Paulus sagen, allen andern Dingen, und auch mir selbst, bin ich gäntzlich abgestorben, mein eigner Sinn, mein eigner Will seynd völlig todt: *siquæ verò sunt Christi, hæc vivum me inveniunt, & paratum.* Nur in so weit lebe ich noch, als es der Willen und die Ehr Christi des HErrn erforderet.

§. III.

3. Die erstlich durch die vollkommne Keuschheit.

11. Da ich nun würcklich den dritten Feind des geistlichen Lebens aufsuche, und auch den dritten Streich bey der Göttlichen Lieb anfrimmen will, da sihe ich daß dise Göttliche Lieb ankommt, nit mehr wie zuvor mit einem scharffschneidenden Schwerd bewaffnet, sondern mit einem grossen Sigill, oder Pittschafft versehen, welches sie auch würcklich auf die Hertzen meiner zwey geistlichen Jungfrauen Hochzeiterinnen eintrucket. Geliebte, verwunderet euch nit, es ist ja bekannt, wo es zum sterben kommt, daß gar bald die Obsignation darauf erfolge. Dises Sigill hat die Göttliche Lieb entlehnt aus dem hohen Lied Salomonis, allwo der Göttliche Bräutigam an seine auserwählte Braut begehrt: *Pone me ut signaculum super cor tuum.* Setze mich als ein Sigill oder Pittschafft auf dein Hertz: was verlangt er hierdurch? Man weißt ja, wann man einen kostbahren Schatz in einer Truchel oder Kasten bewahret, pflegt man selben mit einem Sigill zu versicheren, alsdann ist keinem anderen der Zutritt, oder die Eröffnung erlaubt, als allein demjenigen dem das Sigill zugehörig ist. Auf gleiche Weiß begehrt der Göttliche Bräutigam, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide, daß zu dem Hertzen seiner auserwählten Gespons keiner andern Person, keiner weltlichen Lieb, ja niemand anderer als ihme allein der Zugang sollte eröffnet seyn. Und dises geschicht vollkommentlich durch das Gelübd der Englischen Reinigkeit, durch welches nit nur denen verbottenen, sondern grossen Theils auch denen erlaubten Wollüsten das Quartier in dem Hertzen aufgekündet, und GOtt allein eingeraumt wird. O glückseeliger Tausch, durch welchen um ein zergängliche, ein unsterbliche, um ein betrügliche, ein unverfälschte Lieb, um ein erschaffenes Ding der Erschaffer selbst eingetauscht wird! die weltliche Liebhaber nennen einander Schatz: wie? hat dann die geistliche Lieb nit auch ihren Schatz! Ja allweeg! erhebt nur eure Augen auf den Altar, dort seht ihr den an dem Creutz hangenden Welt-Erlöser: disen gib ich euch heut in eure Hand als euren künfftigen Hertzens-Schatz. *Sponsus sanguinum tu mihi es:* sagte Sephora zu ihrem Söhnlein! du bist mir ein Bräutigam des Bluts: Eben also kan und soll sagen eine GOtt-verlobte Seel zu dem Gecreutzigten, mit Blut überronnen, am Creutz sterbenden Heyland: *Sponsus sanguinum tu mihi es.*

Cant. 8. v. 6.

Corn. à Lap. hic.

Exod. 4. v. 25.

12. Es ist zwar der unreine Asmodäus unverschamt, er wagt sich auch an die heiligste und vollkommneste Seelen. Wer ware heiliger und vollkommner als der Heil. Welt-Apostel Paulus, und dannoch kan er sich nit genugsam beklagen über disen rebellischen Feind. Er macht es wie die Dieb, wann schon Thür und Thor verwahrt seynd, *ascendit mors per fenestras,* sagt der Prophet Jeremias, so steigt er hinein durch die Fenster. Wer seynd die Fenster? es seynd die fünff Sinn des Menschen. Gar recht, mein Heil. Prophet Jeremia, gar recht ermahnst du mich an ein Sach, die allerdings wäre in ein Vergessenheit kommen. Nemlich weilen meine zwey geistliche Jungfrauen Hochzeiterinnen würcklich der Welt absterben, und in denen letzten Zügen sich befinden, als soll ich ihnen auch auf eine sittliche Weiß die letzte Oelung ertheilen, durch welche die fünff Sinn wider den Anlauff des höllischen Versuchers versicheret, und bewahret werden.

Rom. 7. v. 23.

Jerem. 9. v. 21.

und die Gelüsten aller fünff Sinn

13. Erstlich müssen versicheret werden die Augen, nit anderst als an einem Schiff alle Klufften mit Hartz und Pech verstrichen werden, damit das Wasser nit eintringe. Wie schädlich ware unserer ersten Stammen-Mutter Evä der fürwitzige Anblick der verbottenen Frucht? darum ermahnet der gottseelige Richardus à S. Victore. *Qui vult huic mundo mortuus esse,* wer diser Welt gäntzlich absterben will, *oportet illum oculos illos claudere, quos in primis parentibus legimus apertos.* Der muß jene Augen schliessen, die unsere erste Eltern gefährlich und schädlich eröffnet haben.

Richard. à S. Vict. serm. de differ. Samar. Abrah.

Andertens müssen versicheret werden die Ohren, nit anderst als der tapffere Ulisses wider das anreitzende Gesang der Sirenen, oder Meer-Fräulen die Ohren mit Wachs und Baumwoll verstopffet hat. Wann hinfüran eitle Discurs, lächerliches Fabelwerck, oder das eigne Lob sich anmeldet, da solle das Hertz mit der geliebten Braut in denen hohen Liedern allzeit antworten: *sonet vox tua in auribus meis.* HErr! einig und alleinig deine Stimm soll in meinen Ohren erklingen durch geistliche Gespräch, durch deine Göttliche Einsprechungen, durch den Befelch der Oberen.

Cant. 2. v. 14.

Drittens solle versicheret werden der Mund und Zungen durch das Stillschweigen: gleichwie ein Brenn-Ofen gar bald die Hitz verliehrt, wann er nit sorglich verschlossen wird, sagt der Heil. Dorotheus: also geschicht gar leichtlich, daß das Göttliche Liebs-Feur aus dem Hertzen ausdämpf-

S. Doroth. docum. 14.

dämpffet, wo der Mund allzeit offen stehet. So offt sich also ein Gelegenheit hervor thut zu dem eitlen, üppigen, unnöthigen Gespräch, da soll das Hertz zu GOtt
Psalm. 140. v. 3. ruffen mit dem Heil. David: *Pone Domine custodiam ori meo.* HErr! setze meinem Mund einen Schrancken und Bewahrung.

Viertens solle versicheret werden der Sinn des Geruchs, welcher, obwohl er unschuldiger ist als andere, dannoch ein Gelegenheit zur Abtödtung ist. Der Heil. Arsenius hat allzeit ein verdorbenes, übelriechendes Wasser in seinem Hand-Faß neben sich gehabt: als er die Ursach befragt wurde, gabe er zur Antwort, es geschehe darum, damit er die Eitelkeit des Bisams, und Ambra in dem Welt-Leben abbüsse. Es mag also dem Geruch etwas angenehm, oder abgeschmach fürkommen, solle das Hertz allzeit mit dem Heil. Paulo gedencken: *Christi bonus odor sumus.* Dises ist
2. Cor. 2. v. 15. vor allem zu besorgen, damit unsere Werck vor GOTT einen guten Geruch von sich geben.

Fünfftens endlich sollen versicheret werden Händ und Füß, damit jene kein eintziges Werck, dise keinen eintzigen Schritt vornehmen, als zur Göttlichen Ehr. Mit einem Wort, alle fünff Sinnen sollen verriglet und versiglet seyn als jene fünff Porten, oder Fenster, durch welche der Tod in die Seel einsteiget.

Durch die Göttliche Lieb müssen umgebracht werden.
Eccl. in commendat. animæ.

14. Jetzt dann, meine geistliche zwey Jungfrauen Hochzeiterinnen, jetzt ist alles fertig und bereit zu dem letzten Abtruck: *Proficiscere O anima.* So fliegt dann ab, ihr GOtt-liebende, und von GOTT geliebte Seelen von dem ungestümen Tumult der Welt zu der klösterlichen Einsamkeit, fliegt ab von denen betrüglichen Gütern der Welt zu denen wahren Reichthumen der Seelen, fliegt ab von der eitlen Liebe der Welt zur Vereinigung mit der Göttlichen Liebe. *Mortui estis*, ihr seyd zwar todt,
Coloss. 3. v. 3. und abgestorben, *sed vita vestra abscondita est in Christo.* Aber euer Leben ist verborgen mit Christo, der euch in einer eintzigen Stund weit mehrer Trost und Hertzens-Freud kan zu verkosten geben, als die Welt capabel ist denen Ihrigen in tausend Jahren zu geben. Einmahl in dem Tod-Beth werdet ihr erst erkennen, was herzliche Belohnung der heutige sittliche Tod nach sich ziehe, alsdann werdet ihr auf eurem Ordens-Kleid, auf euren Arbeiten, auf eurer einsamen Zellen angeschriben sehen jenes *centuplum*, hundertfach hundertfach, welches GOtt versprochen hat denenjenigen, die Vatter und Mutter, Schwester und Bruder, Haus und Hoff, ja auch sich selbsten aus Liebe seiner verlassen haben.

15. Geliebte, *actum est.* Sie seynd todt: der Abtruck ist würcklich vorbey: Jetzt wer Lust und Lieb hat ein Werck der Barmhertzigkeit zu thun, nemlich die Todte begraben, der helffe mir die Leich- und Traur-Ceremoni anordnen. Und

16. Erstlich muß ich mich anmelden bey dir, grosser Heil. Ertz-Vatter Benedicte, mit demüthigster Bitt, du wöllest dise beyde der Welt abgestorbene Seelen unter die Zahl deiner glückseeligen Ordens-Kinder an- und aufnehmen. Leite, regiere und erleuchte sie, damit sie durch genaue Beobachtung deiner heiligen Gesätz zu jener Glückseeligkeit gelangen, die du denen Deinigen durch die heilige Regul versprochen hast.

17. Andertens muß ich mich anmelden bey einem Hochwürdigen und Gnädigen Herrn Wilibaldo des Hochlöblichen Klosters zu St. Ulrich und Affra in Augspurg, regierenden Herrn Reichs-Prälaten mit unterthäniger Bitt, er wolle den Funeral-Act, oder die Priesterliche Einseegnung in das Grab vornehmen. Der alte Tobias ist von GOtt mit herzlichen Gaaben und Tob. 12. Gnaden belohnet worden, weil er die Todte begraben, und der Engel sein Gebett vor dem Thron GOttes geopfferet hat: wie vilmehr werden dann Seine Hochwürden und Gnaden von GOTT beglückseeliget werden, als welche schon über die fünfftzig glückseelige Ordens-Kinder begraben, will sagen, den heiligen Profeßions-Act ertheilet haben, dise fünfftzig Engel werden niemahl unterlassen ihr Gebett für den Thron GOttes zu überschicken Euer Hochwürden und Gnaden noch vil nachfolgende höchst beglückte Regierungs-Jahr zu erbetten.

18. Drittens muß ich mich anmelden bey einer Hochw. Gnädigen Frauen Benedicta, eines allhisigen Hochadelichen Stiffts und Kloster regierenden Abbtißin, mit demüthigster Bitt, sie wolle das Grab herschaffen. Der eitle Welt-Pracht hat sich zwar vor disem auch so gar bey denen Begräbnussen sehen lassen: einige seynd begraben worden in Gold, andere in Silber, andere in Zinn oder Bley, andere in Marmelstein. Aber meine zwey Verstorbene verlangen nichts dergleichen, sondern ihr einiger Wunsch ist begraben zu werden in Holtz, nemlich zu Kloster Holtz. *Hic requies mea*, sagen sie, da soll unsere Ruhe seyn, bis gleichwohl mit der Zeit auf den heutigen sittlichen Tod der andere natürliche erfolget.

19. Viertens muß ich mich anmelden bey denen lieben Eltern und Befreundten, die ich anrede, wie Christus die Wittib zu Naim. *Noli flere*, liebste Eltern, ihr sollt nit weinen über den Verlurst eurer Töchter, ihr kuntet sie nit glückseeliger finden, als auf solche Weiß verliehren. Wie glückseelig schätzen sich jene Eltern, deren

Kindre

Kinder mit einer Königlichen Cron auf diser Erden prangen? Gehet aber hin, fragt eure Tochter, ob sie die heutige Glückseeligkeit mit dem Schatz aller irrdischen Welt-Regenten vertauschen möchte? gewißlich nit, weil sie anheut erlanget das Unterpfand jener Himmlischen Cron, die die Cronen der Welt-Monarchen so weit übersteiget, als der Himmel grösser ist dann die Erden.

20. Fünfftens endlich muß ich mich anmelden bey allen Gegenwärtigen, damit sie die Leich helffen begleiten, und in Ansehen dises sittlichen Tods für die Stund ihres Tods Sorge tragen. Liebste Christen! was dise zwey geistliche Jungfrauen Hochzeiterinnen heut freywillig von sich werffen, das wird euch in kurtzer Zeit der Tod mit Gewalt hinweg rauben. Alsdann in jener erschröcklichen Stund, in dem Antritt der Ewigkeit, was kan euer eintziger Trost seyn? etwan euer Haab und Gut? euer Reichthum und Ansehen? eure Freuden und Wollüsten? Nein! sondern allein eure gute Werck. Eure Vor-Eltern, die vor disem eben dise eure Güter in Besitz gehabt haben, wo seynd sie jetzt? seynd sie Seelige in dem Himmel, O so lachen sie zu denen schnöden Freuden der Welt: Seynd sie aber Verdammte in der Höll, O so wurden sie dise gantze Welt gern geben, wann sie nur ein neues Leben anfangen kunten. So gedenckt dann bey euch selbsten: O mein JEsu! wie eyffrig und innbrünstig dienen dir deine getreue Diener und Dienerinnen in denen Klöstern, und was laß ich mich kosten um den Himmel? Sie singen, psalliren, und loben deine Göttliche Majestät Tag und Nacht: und ich wie lau, wie hinläßig bin ich in dem Gebett, wie schnell in Schwören und Fluchen. Sie fasten, sie wachen, sie casteyen den Leib: und ich trachte nur nach Fressen, Saufen, Müßiggehen, und was dem Fleisch wohl thut. Sie verläugnen sich selbst, und unterwerffen ihren Willen einem fremden Willen: und ich wie furios brich ich heraus in Fluchen und Schwören, wann nit alles nach meinem Kopff geht. ꝛc. Und mit disem Leben hoffe ich in den Himmel zu kommen, der doch nach Ausspruch der Göttlichen Wahrheit Gewalt leydet, und nur von denen Gewaltthätigen erworben wird? Was ist aber zu thun? Sollten wir Haus und Hoff verlassen, und der Wüsten zulauffen? Nein! *Divitiæ si affluant, nolite cor apponere.* Wenigist sollt ihr euer Hertz nit anbinden an diſe eitle Welt-Güter, und willig und bereit seyn lieber die gantze Welt, als GOTT durch eine Tod-Sünd verliehren, weil euch an GOtt und eurer Seel mehrer gelegen ist, als an der gantzen Welt. Und mit diser sittlichen Lehr beschliesse ich meine heutige Leich-Begängnuß, der nichts mehr abgehet, als noch der Grab-Stein. Und was sollt ich auf disen Grab-Stein für eine Grab-Schrifft anschreiben? Keine andere, als die Wort mit denen ich angefangen: *Beati mortui, qui in Domino moriuntur.* Selig seynd die Todte, die in dem HErrn sterben, dann sie werden hierdurch das ewige Leben erwerben.

Psalm. 61. v. 11.

Apoc. 14.

A M E N.

Die

Die ein und zwantzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrer / und Noth-Helffers Georgii.

Daß ein Christ mehrer seiner Seelen / als dem Leib in der Noth beyspringen solle.

Sicut palmes non potest ferre fructum à semetipso, nisi manserit in vite, sic nec vos, nisi in me manseritis. *Joann. 15.*

Gleichwie das Reb-Zweig von sich selben kein Frucht bringen kan / wann es nit in dem Weinstock verbleibet / also auch ihr / wann ihr nit in mir verbleiben werdet.

1.

Jederman traget Sorg wider die Noth

NOth und Tod / zwey kurtze Wörtlein, aber welche in der Welt tausenderley Müh und Arbeit, Sorg und Kümmernuß verursachen. Von dem Tod anheut nichts zu melden! Durchgehen wir allerhand Gattungen und Ständ der Menschen, so werden wir bey allen und jeden, dise Sorgfalt und Wachsamkeit wider die Noth anzumercken haben. Zu was seynd bey denen Fürsten und Welt-Monarchen die starcke Leib-Wachten, die bewaffnete Kriegs-Heer, die Vestungen, Waffen-Plätz und Zeug-Häuser? auf den Fall der Noth! damit sie allzeit in dem Stand seyen ihren, sowohl ausländisch, als innheimischen Feinden die Spitz zu biethen. Zu was dienen bey grossen Herren die Rechtsgelehrte, die aufgerichtete Cantzeleyen und Archivien, die mit Sigill und Zeugen unterzeichnete Brieffschafften, und Urkunden? auf den Fall der Noth! damit sie sich in dem Besitz ihrer Güter und Herrschafften vest setzen, und wider alle widerrechtliche Ansprüch gefaßt machen. Zu was seynd so wohl in denen Städten, als auf dem Land reichlich besoldte Medici, erfahrne Leib-Artzt und trefflich eingerichtete Apothecken, die mit grossen Unkosten unterhalten werden? auf den Fall der Noth! damit man denen Wunden und Plessuren, den einreissenden Suchten und Kranckheiten durch anständige Hülffs-Mittel begegnen möge. Endlich ist kein Handthierung, kein Gattung, kein Stand der Leuthen, die sich nit bemühen, einen geringen Schatz, ein Stücklein Geld in dem Spar-Hafen zu hinterlegen. Zu wem? auf den Fall der Noth! damit man in dem Alter, in dem Unglück etwas herfür zu ziehen habe. Mit einem Wort, ein einiges Wörtlein ist, sagt der weise Seneca, welches alle Sinn und Verstand des Menschen aufmercksam und sorgfältig machet. Wie heißt dises Wörtlein? *Necessitas.* Die Noth. Seneca lib. 2. Epist. 109.

Und dise Sorgfalt ist insgemein um desto grösser, je grösser auch ist die Noth die man besorget. Wann es zu thun ist um den Verlurst eines eintzigen Gulden, da laßt man sich nit sonderlich vil graue Haar wachsen, kommt es aber darauf an, daß ein grosses Gut in Gefahr stehet, welches dem Menschen vor allen anderen lieb und hochschätzbar ist, da wird kein Müh und Arbeit gespart, man dichtet und trachtet Tag und Nacht auf allerhand Mittel und Anschläg, wie dem Ubel abzuhelffen, man tragt kein Bedencken, das wenigere in die Schantz zu schlagen, damit das mehrere erhalten werde.

Jetzt dann nach disem Vortrab näher zu meinem Vorhaben zu schreitten, so ist wohl zu mercken, daß gleichwie die Güter, so der Mensch auf diser Welt besitzet, einer dreyfachen Gattung seynd, nemlich die Güter des Glücks, die Güter der Natur, und die Güter der Gnad: Also auch die Noth

oder Schaden, so dem Menschen zustossen kan, dreyfach seye, deren die erste zwey den Leib, die dritte die Seel anbetrifft: Dem Leib nach steckt der Mensch in schwerer Noth, wann er mit Armuth, Unglück, Verfolgung, Schmertzen, und Kranckheiten überfallen wird. Der Seel nach steckt der Mensch in schwerer Noth, wann er in der Sünd, in dem Stand der Ungnad GOttes, und mithin in Gefahr des ewigen Untergangs sich befindet. So kommt es dann hauptsächlich auf die Frag an, für welche Noth aus disen beyden der Mensch mehrer Sorg tragen sollte? für den Leib, oder für die Seel? ach es ist ja kein Zweiffel, für die Seel? dieweil dise ein ewiges unsterbliches Gut, das übrige alles aber, was wir auf diser Welt besitzen nur eitel, zeitlich, und zergänglich ist. Und auf dise Sorgfalt deutet uns mit nachtrucklichen Worten in dem heutigen Evangelio Christus die ewige Wahrheit: er beschreibt umständlich die Unglückseeligkeit eines Reb-Zweigs, welches, nachdem es von dem Reb-Stock abgeschnitten wird, nichts anderes zu gewarten hat, als daß es verdorre, und verbrennet werde. Was will er hierdurch andeuten? die Unglückseeligkeit einer sündhafften Seel, welche von Christo als dem wahren Reb-Stock, von welchem wir allen Safft und Einfluß der Göttlichen Gnaden geniessen, durch die Sünd abgesönderet wird. Darum setzt
Joann. 15. der Göttliche Heyland hinzu: *Manete in me & ego in vobis.* Liebste Jünger! liebste Christen! verbleibet in mir, und ich in euch! als wollte er gleichsam sagen, wie
Corn. à Lap. hic. Cornelius à Lapide anmercket, gleichwie ein Reb-Zweig vor allem andern einzig und alleinig wünschen wurde mit dem Wein-Stock als dem eintzigen Grund und Ursprung seiner Glückseeligkeit beständig vereiniget zu seyn; Also sollte die erste, die grösseste, die fürnehmste Sorg eines Christen seyn, daß er in Christo durch die Gnad unabsönderlich verharre, und von demselben durch den Stand der Ungnad niemahl abgetrennt werde! Lieber gehe alles andere zu Grund, wann nur die Seel durch die Sünd nit zu Grund gehet!

Weilen aber die Noth, so die Seel angehet, die gröste ist,

2. Hochwerthteste Zuhörer! Ihr wisset und erkennet sattsam ohne meinen Unterricht, wie vilerley Gefahren und Unglück der Mensch auf diser Welt unterworffen seye, darum habt ihr gantz fürsichtig und tugendlich gehandlet, daß ihr euch wider alle anfallende Noth unter den Schutz der übergebenedeytisten Göttlichen Mutter, und der Heil. vierzehen Noth-Helffer ergeben habt! Lobwürdig und auferbaulich ist eure grosse Freygebigkeit, mit welcher ihr zu Erbauung diser schönen Gnaden-Capell ein jeder nach seinen Kräfften beygetragen. Lobwürdig und auferbaulich ist die Andacht und Zuversicht, die ihr auf eure H. Schutz-Patronen traget, und die uns durch so vil herumhangende Votiv-Tafflen genugsam bezeuget wird! Lobwürdig und auferbaulich ist die eyffrige Bruderschafft, dessen Nutzbarkeit und herzliche Früchten die einverleibte Brüder und Schwester in vilerley Zufäll und Widerwärtigkeiten nachtrucklich verspührt haben, und annoch verspühren. Allein nehmt mir nit übel, ich stehe an, ob ihr das Haupt-Absehen diser gottseeligen Bruderschafft recht begreiffet. In wem bestehet dann solches? Vernehmet hierüber die Antwort, und samt der Antwort den Vortrag und Innhalt der gantzen Predig! das hauptsächliche Zihl und End diser gottseeligen Bruderschafft bestehet in dem, daß ihr nit weniger Sorg tragen, und eure Heil. Patronen zu Hülff ruffen sollet, wann die Seel Noth leydet, als wann Noth leydet der Leib. Disen Vortrag bin ich bereit anjetzt weitläuffiger zu erweisen, worbey nit ermanglen wird die Gelegenheit, mit dem Exempel und Beyspihl unseres glorwürdigen H. Martyrer und Schutz-Patronen Georgii dise Wahrheit zu bekräfftigen. Der Allerhöchste GOtt wolle durch die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrauen, und der Heil. vierzehen Noth-Helffer meiner Zungen den Nachtruck der Worten, denen Hertzen aber meiner Zuhörer die Gedult, und Aufmerckſamkeit mittheilen, so schreitte ich zur Prob in denen heiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

so solle ein Christen-Mensch

3. Habt ihr gemerckt, Geliebte, daß gleichwie die Güter, so der Mensch auf diser Welt besitzet, einer dreyfachen Gattung seynd, nemlich die Güter des Glücks, die Güter der Natur, und die Güter der Gnad; also auch die Noth oder der Schaden, so dem Menschen zustossen kan, ebenfalls dreyfach seyn könne? Ich melde ein solches mit allem Fleiß noch einmahl, dieweil nach disem dreyfachen Unterschid auch die Predig dreyfach abgetheilet seyn wird.

§. I.

nit so vil für die Güter des Glücks, das ist, für Haab und Gut.

4. Die Güter des Glücks seynd nichts anders, als das zeitliche Vermögen, Gut und Geld, Reichthum und Haabschafften, so der Mensch entweders erblich von seinen Vor-Eltern, oder aber durch seine Kunst, durch sein Wissenschafft, durch sein Müh und Arbeit rechtmäßig an sich gebracht hat. Geschicht es nun, daß der Mensch in Gefahr kommt dises sein zeitliches Vermögen zu verliehren, durch Proceß- und Streitt-Händel, durch Feuers-Brünsten, durch feindlichen Einfall, durch schädliche Ungewitter, durch Diebstahl, Raubereyen, und andere Unglück, steckt er zwar in einer schweren Noth, und handlet gantz vernünfftig, daß er mit grosser Sorgfalt aller-

hand

hand anständige Mittel vorkehret den Schaden abzuwenden, jedoch, merckt es, jedoch also, daß er darbey die Seel nit vergesse! dise muß allzeit den Vorzug haben:

Psalm. 15. *Providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dextris est mihi*, sagt der gecrönte Prophet: Ich hab den HErrn beständig vor Augen, weil er bey mir allzeit auf der rechten Hand ist: was will er sagen? ihr wisset ja, Geliebte, wer fürnehmer ist, den gibt man die rechte Hand, der wenigere muß mit der lincken vorlieb nehmen; also, wie der Heil. Bernardus über dise Wort anmercket, hat der Crontragende Psalmist gleichsam unter denen Gütern, die er auf diser Welt besitzte, ein

S. Bern. serm. 1. in Psal. 90. Austheilung gemacht. *Spiritualia bona attribuit dextræ, sinistræ verò carnalia.* Allem deme, was Göttlich, Geistlich und ewig, hat er die rechte Hand zugeeignet, das zeitliche und zergängliche aber nur auf die lincke gestellt; dann die Seel, sag ich noch einmahl, soll vor allem andern den Rang und den Vorzug haben. Ein jeder Christ soll willig und bereit seyn, wann es darauf ankommen sollte, lieber Haab und Gut, Haus und Hoff, ja alles andere, als GOtt und die Seel durch ein Sünd zu verliehren. Dem berühmten Mahler Praxiteles überbrachte man einstens die schnelle Bottschafft, es habe sich in der Nachbarschafft ein Feuers-Brunst erhebt, sein Haus stehe würcklich in Flammen, er solle eilends anbefehlen, was man am ersten austragen sollte: Geht, laufft geschwind, sagte er, und rettet die Bildnuß des Apollinis, laßt alles andere brinnen, wann ihr nur dise in Sicherheit bringet! durch welches er an den Tag gegeben, daß er für das Kunst-Stuck des Apollinis mehrer Sorg und Hochschätzung, als für alles andere trage: Eben auf solche Weiß soll beschaffen seyn ein Christen-Mensch, daß er die Bildnuß GOttes, das ist, seine unsterbliche Seel mehrer als alles andere hochachte, und für dessen Verlurst ein grössere Sorg, als für den Verlurst aller zeitlichen Güter trage. Heiliger Martyr Georgi! lerne uns dise Wahrheit mit deinem tugendlichen Exempel und Beyspihl! Es lebte der Heil. Blutzeug zu jenen Zeiten, da die heydnische Gottlosigkeit auf dem Thron, die Christliche Gottseeligkeit aber auf dem Marter-Platz und Scheitterhauffen sitzte: Ein Christ seyn ware bey dem tyrannischen Diocletiano ein Todes-würdiges Verbrechen. Nun hatte der großmüthige Held die freye Wahl! wollte er denen Götzen opffern, und Christo absagen, so stunden ihm zu Diensten Gut und Geld, Reichthum und Vermögen, hohe Ehren, Dignitäten, und alles was dem Leib wohl thut: sollte er aber in dem wahren Glauben verharren, so waren auf ihn schon geschliffen die peinliche Henckers-Schwerdt, Degen und Lantzen. Was thate der Christliche Ritter? alsbald theilet er all seine Güter und Vermögen unter die Arme aus, damit sie durch die Händ der Armen in den Himmel voran getragen wurden, wohin er bald nachfolgen wurde: alsdann trittet er mit unerschrockenem Helden-Muth in den Kayserlichen Hoff- oder Kriegs-Rath, und bekennet offentlich: *Christianus sum!* Ich bin ein Christ! O Heil. Georgi! du wirst den grausamen Wütterich in den Harnisch bringen! du wirst neben deinem zeitlichen Vermögen auch Leib und Leben verliehren! Ligt nichts daran, sagt er: gehe alles andere zu Grund, wann nur GOtt und die Seel nit Schaden leydet!

5. Jetzt erlaube mir, mein Christ, ein kurtze Untersuchung anzustellen, ob du für dein zeitliches Haab und Gut, oder aber für dein Seel mehrer Sorg tragest? O wie weit seynd wir entfernet von der Tugend des Heil. Georgii, indem auf unserer Waag-Schaalen mehrer wigt das Zeitliche, als das Ewige! Ist es nit wahr, sagt der H. Chrysostomus, wann dir etwan Nachricht zukommet, daß in der Nachbarschafft ein verdächtiges Raub-Gesindel sich aufhaltet, welches auf dein Haus lausteret, da vermachst und verrigelst du mit allem Fleiß die Haus-Thüren, du versichereſt, und vergätteresſt alle Fenster-Stöck, du getraueſt dir bey der Nacht kein Aug zu schliessen! Hingegen aber, sage her, wann man dich aufrichtig ermahnet, du sollest deine Augen, deine Ohren, und andere Sinn, welche nach Zeugnuß des Propheten jene Fenster seynd, durch welche der Tod in die Seel einsteiget, sorgfältig bewahren, damit dise dein Seel nit in Gefahr komme durch schädliche Anblick oder Discurs den Schatz der Gnad und Freundschafft GOttes zu verliehren, was thust du bey solcher Gefahr? du verachtest sie! *Majorem diligentiam habent furem exspectantes:* Sihe! wie dein Sorg zur Bewahrung deines zeitlichen Guts grösser ist, als zur Bewahrung deiner Seel! O wie vil Christen seynd, welche weit grössere Sorg tragen über ihr Kleid, als über ihr Seel! was thust du? fragt eben diser Heil. Lehrer, wann dir ohngefähr ein glüende Kohlen auf das Kleid springet? Last du sie ein Zeitlang ligen? hast du ein Wohlgefallen darab? Nein, nein! du schlagst sie alsbald hinweg, damit sie dir kein abscheuliche Mackel in das Tuch einbrenne: Hingegen aber wann dir der abgeschworne Seelen-Feind ein feurige Kohlen aus der höllischen Glut, ich will sagen, ein schwere Versuchung in den Verstand und Gedächtnuß hineinwirfft, was thust du hernach? du spihlest darmit, du hast ein Wohlgefallen darab, ob du schon die Gefahr erkenneſt, daß deine

S. Chrysost. hom. 78. in Matth.

Seel mit dem abscheulichen Höllen-Rus der Sünd könne angeschwärtzt werden. Der Heil. Chrysostomus gehet noch weiter, und betauret, daß mancher Christ sein Seel weit geringer achtet, als die Wänd und Mauren seines Haus: wann ein Wand oder Maur einfallen will, was thut er? gehet er etwan zur anderen Arbeit in den Garten oder in das Feld? Nichts weniger! er macht also bald Anstalt die sinckende Mauer zu unterstützen, ob er schon die Händ voll andere Geschäfft hätte: was thut er aber seiner Seel zu helffen, wann sie schon lange Zeit schadhafft ist, in einer Tod-Sünd stecket, und alle Augenblick in Gefahr stehet ihres ewigen Untergangs? Da ist kein Sorg! er wendet vor, er habe jetzt nit Zeit, er habe etwas anderes zu thun, als wann an allen andern Sachen mehrer, als an der Seel gelegen wäre. Ach leyder! ein geringes Stücklein Geld nimmt man mehrer in Obacht als die unsterbliche Seel! Wir wollen setzen, mein Christ, daß dein bester, dein vertrautester Freund um Darleyhung eines schlechten Capitals von fünfftzig oder hundert Gulden dich anspricht. Was thust du, gibst du ihme das Geld ohne schrifftliche Versicherung, ohne Obligation? behüt GOtt! das thust du nit! warum nit! er ist ja ein ehrlicher Mann, er wird dich nit anführen! Ja, sagst du, wir seynd halt sterbliche, und übernächtige Menschen, ich künte um das Geld kommen. Recht! wie kommt es dann, mein Christ, daß du leichtsinniger Weiß dein Seel durch die Sünd in die Händ des höllischen Feinds überliffereſt, da du doch kein Gewißheit, kein Versicherung hast, daß du selbe durch ein wahre Buß widerum erwerben werdest? wann es zu thun ist um ein liederliches Stuck Geld, so erinnereſt du dich deiner Sterblichkeit und übernächtigen Unsicherheit, wann es aber zu thun ist um die Seel, da wilst du dich nit erinnern daß du alle Augenblick sterben, und dein Seel verliehren könneſt. Ferners, mit was grosser Embsigkeit erwählest du in deinem Handel und Wandel allzeit das Bessere! begibst du dich auf die Reiß, so gehst du dem Weeg nach der besser und bequemer ist; zieheſt du in den Krieg, so macheſt du mehrerer Sicherheit halber das Testament: baueſt du ein Haus, so bist du sorgfältig, daß das Fundament wohl versicheret werde. Wilst du deine Felder und Gärten mit Pflantzen und Früchten anbauen, so beobachteſt du fleißig das bessere Zeichen und die Himmlische Einflüß: kaufeſt du ein Kleid, so erwählest du das bessere Tuch vor dem schlechteren. Wie kommt es dann, daß dir in dem Geschäfft deiner Seelen alles, auch das Unsichere gut genug ist? Wie kommt es, daß du dein Seeligkeit einem blinden **Villeicht** anvertrauſt? **Villeicht** wird ich noch Zeit haben zur Buß! **villeicht** wird mich der Tod nit ungefähr überfallen! **villeicht** wird ich die nächste Gelegenheit zur Sünd, und die böse Gewohnheit ein andersmahl verlassen! Mein lieber Christ! es ruffet dir der Heil. Augustinus zu: *Præpone animam tuam caligæ tuæ.* Ey trage für dein Seel mehrer Sorg, als für dein Kleid! Rede allda an meiner statt ein Bauersmann, was für Müh und Arbeit, Hitz und Kälte, Sorgen und Beschwernuß er das gantze lange Jahr um seine Nahrung und Früchten ausstehen müsse! In dem kalten Winter, in spathem Herbst, in dem ersten Frühling, muß er hinaus aus der warmen Stuben in Regen und Schnee, in Wind und Ungelegenheit des Luffts: kommt es zu dem Schnitt, so muß er sich in dem heissen August an der Sonnen-Hitz fast brennen und braten lassen! Ist diſes nit ein hartes Leben? und dannoch thust du alles mit Freuden, ja es wäre dir leyd, wann du nit zu arbeiten hätteſt. Worzu aber ist diſes alles angesehen? zur Nahrung diſes armseeligen Leibs. Was thust du aber für deine Seel? Nichts! überall nichts! der Heil. Petrus, als er annoch seiner Fischer-Kunst abwartete, kunte ohne sondere Beschwernuß die gantze Nacht hindurch auf dem Meer herum fahren, es ist ihm das Wachen und Schlaff-Brechen nit schwer ankommen, ob er schon das Netz hundertmahl hinaus geworffen, und hundertmahl leer widerum herein gezogen: *tota nocte laborantes*, er arbeitete die gantze Nacht! warum? dem Fischfang, dem Gewinn zu Lieb! als er aber hernach auf dem Oelberg seinem Göttlichen Meister zu Gefallen ein eintzige Stund wachen sollte, da hieſſe es, *non potuiſtis una hora vigilare*, da ware ihm das Wachen unmöglich, das Schlaff-Brechen unerträglich. So ergeht es bey uns armseeligen Menschen! was dem Leib, dem Gewinn zu Lieb geschicht, ist alles leicht, alles angenehm! was GOtt und der Seel zu Lieb geschehen sollte, ist alles zu vill, alles zu schwer. Gewißlich, wann mancher Christ seiner Seel zu Nutzen nur halb so vil Ungemach erleyden wurde, als er leydet zu Nutzen des Leibs, kunte er ohne allen Zweiffel ein grosser Heiliger werden. Aber was das mehriste ist, wann er noch darzu diſes harte, arbeitsame, und kümmerliche Leben ohne Verdienst zubringt, in Sünd und Laster lebt, ist es ja ein betaurens-würdige Arbeit, ein unverantwortliche Thorheit, daß man sich wegen dem Zeitlichen so vil Müh und Schweiß, wegen dem Ewigen aber wenig oder gar nichts kosten lasse!

S. Aug. serm. de Verb. Dom. in Matth.

§. II.

6. Die andere schwere Noth und Unglück, so dem Menschen zustossen kan, betrifft

Auch nit so vil für die

Güter der Natur, das ist, für die Gesundheit des Leibs. Marc. 8.

trifft die Güter der Natur, durch die Güter aber der Natur wird nichts anders verstanden, als die Wohlfahrt des Leibs, die Gesundheit, die gerade Glieder, das lange Leben. Frage nur niemand, welches mehrer zu schätzen seye, der Leib, oder die Seel, das zeitlich, oder das ewige Leben? Christus die unendliche Wahrheit hat es mit seinem Beyspihl klar gelehret: Es befanden sich seine Jünger auf dem Meer in einem gefährlichen Sturm-Wetter, in Angst und Noth, und sihe! Christus der HErr schlaffte, und die Jünger wachten. Hingegen auf dem Oelberg haben die Jünger geschlaffen, und Christus gewacht!

S. Ambr. l. 6. in Luc. c. 2.

allda fragt der Heil. Ambrosius: *Cur Christus, qui pernoctabat in oratione, nunc dormit in tempestate.* Wie kommt es, daß der Sohn GOttes in dem Ungewitter schlafft, der doch in dem Garten gewachet hat? was ist das, O Göttlicher Lehrmeister, der du durch dein Thun und Lassen den Menschen unterrichtest, wie man sich in allerhand Zufäll zu verhalten habe: Sihe es ist ja beederseits grosse Gefahr vorhanden; auf dem Meer zwar von dem Sturm-Wind und Wasser-Wellen, auf dem Oelberg aber von denen Scherganten, und Henckers-Knechten? Das ist wahr, sagt der

S Hilar. conv. 31. in Matth.

Heil. Hilarius, beederseits ist grosse Gefahr vorhanden, aber mit disem Unterschid: in dem Garten ware die Seel der Jünger in Gefahr. Dieweil ihr Glauben angefochten ware, und darum hat Christus gewachet: in dem Sturm-Wetter aber ware nur der Leib in Gefahr, und darum hat Christus geschlaffen, uns dardurch zu unterweisen, daß wir weit mehrer Sorg tragen sollten, wann die Seel in der Noth stecket, als wann der Leib. Der Glauben des Heil. Georgii ware auch in Gefahr, weil er von dem abgöttischen Tyrannen hart angefochten wurde, aber lieber liesse er den Leib stossen, und schlagen, foltern und brennen, zerreissen und zerschneiden, als daß die Seel Schaden leyden sollte.

7. Jetzt erlaube abermahl, mein Christ, ein wenig zu untersuchen, was bey dir mehrer gelte, der Leib oder die Seel? für was dein Sorg grösser seye, für das zeitliche, oder für das ewige Leben. Ist es nit wahr, wann du dich auf eine weite Reiß begibst, da versiehest du dich mit Waffen zu deiner Beschützung? Ist es nit wahr, wann eine ansteckende Sucht in der Nachbarschafft einreissen sollte, da versiehest du dich mit allerhand Präservativ- und Artzney-Mittel? Ist es nit wahr, wann du in ein Haus gehen solltest, allwo jemand mit erblicher Kranckheit behafftet ist, da bist du behutsam, daß dich der Krancke nit anhauche. Worzu dienet solche Behutsamkeit? zur Vermeydung des leiblichen Tods: wann du aber in Gefahr kommst, daß man dir bey diser oder jener Gelegenheit, bey diser oder jener Zusammenkunfft das pestilentzische Gifft einer Todt-Sünd anblase, was thust du hernach? ich lasse reden den Heil. Augustinum: *Laborat, ne moriatur homo moriturus*, der Mensch bemühet sich vil, daß der Leib nit sterbe, der doch sterben muß: *Non laborat, ne peccet homo in æternum victurus*: er bemühet sich aber nit, daß sein Seel durch ein Tod-Sünd nit sterbe, die doch ewig leben sollte. Aber was rede ich von dem Tod, und Todes-Gefahr? Du bemühest dich wohl um etwas wenigers! höre was Origenes sagt: wann dir nur ein Fluß in die Augen fallt, O was hast du für Sorg und Kümmernuß! wie fleißig ruffest du den Augen-Artzt, und fragest um Rath! du gehest nit an den Lufft, nit an die Sonn, damit du das Gesicht nit verliehrest: wann aber ein Gefahr obhanden ist, daß deine Seel verblendet werde bey diser oder jener Gesellschafft, was thust du hernach? Ich lasse reden den Heil. Chrysostomum: *Pupillam oculorum tuorum diligenter custodis*: Du bewahrest mit grossem Fleiß dein Aug: *animam autem negligis.* Hingegen vernachlässigest du dein Seel. Ja ich sage weit weniger! wann du nur ein Hand überstaucheſt, oder einen Fuß austrittest, wie sorgfältig schickest du nach dem Leib-Artzt, damit nichts anders darzu schlage, ein jede viertel Stund ist dir zu lang, bis daß er Hülffs-Mittel herbey bringt: wann aber dein Seel auf dem Weeg der Gebotten GOttes einen Strauchler gethan, wann sie kranck darnider ligt, und um Hülff, um den geistlichen Seelen-Artzt rufft, da sagst du, du habst jetzt nit Zeit und Weil. *Projecisti me post tergum tuum*, wahrhafftig du hast mich hinter deinen Rucken geworffen, sagt GOtt bey dem Propheten Ezechiel; dann der grosse Fleiß, den du tragst für den Leib, hingegen die grosse Sorglosigkeit, so du erzeigst für die Seel, ist ein klares Anzeigen, daß du das zeitliche Leben mehrer als das ewige, das irrdische mehrer als das Himmlische, den Leib mehrer als die Seel liebest. Man hat leichtlich erachten können was dem thorrechten Jeroboam mehrer zu Hertzen gehe, der Leib oder die Seel. Dann mercket was sich zugetragen! Er streckte die Hand aus nach dem Propheten, und wollte ihn ergreiffen, ohnerachtet der Göttlichen Trohung und des Wunder-Wercks, daß sich auf des Propheten Wort der Altar gespalten. Aber alsbald ist ihm die Hand verdorret, zur Straff seiner Vermessenheit: *Exaruit manus ejus.* Nun hat ihm der Jeroboam durch dise Sünd ein zweyfaches Ubel über den Hals gezogen, dem Leib nach ein krancke Hand, und der Seel nach die Ungnad GOttes. Was thut er anjetzt? kaum hat er gemerckt, daß er von der

S. Aug. tract. 29. in Joann.

Origen hom. 2. in Psal. 37.

S. Chrysost. hom 45. in Matth.

Ezech. 23.

3. Reg. 13.

Gerechtigkeit GOttes getroffen worden, da wendet er sich zu dem Propheten, und bittet, er solle GOtt für ihn bitten: um was? *ora pro me, ut restituatur manus mea mihi*, bitte GOtt für mich, daß mir mein Hand widerum gegeben werde. O grosse Thorheit, sagt hierüber Theodoretus: der Schaden an der Hand betrübt ihn, aber den Schaden seiner Seel achtet er nit! er bittet den Propheten nit, daß er Verzeihung seiner Sünd erlange, sondern nur, daß ihm an der Hand geholffen werde! *Rogavit Prophetam, ut peteret non sceleris remissionem, sed manûs curationem.* Wie ergehet es bey uns? ach leyder! offt und vilmahl um kein Haar besser! wann man nur ein Hand überstaucht, einen Fuß übertritt, wann sich ein Kranckheit, ein Fieberlein anmeldet, da rufft man vil eyffriger zu GOtt, man rufft weit eilfertiger zu denen Heil. Noth-Helffern, als wann die Seel, weiß nit wie lange Zeit in der Sünd stecket. Man wendet vil mehrer Kosten auf, man leydet vil mehrer Ungemach für die Gesundheit des Leibs, als der Seelen.

Theodor. ibi q. 42.

8. O laßt uns die Wahrheit noch mehrers erklären, und ein wenig reden von dem Heil. Buß-Sacrament, in so vil dises ein Satisfaction, oder Genugthuung ist: Ist es nit wahr, mein Christ, wann du mit Centner-schweren Tod-Sünden in den Beicht-Stuhl kommst, und dir der Beicht-Vatter zur heilsamen Buß auferlegt, du solleſt dises oder jenes Haus hinfüran vermeyden, du solleſt ein oder anderen Tag mit Wasser und Brodt fasten, du solleſt nach deinem Vermögen etwas unter die Arme austheilen, O! da ist Feuer im Tach! du entschuldigest dich mit deinem Amt, mit deinem Stand, mit deiner Schwachheit, mit deiner Armuth, da doch dises alles allein angesehen ist zur Gesundheit deiner Seelen. Hingegen wann du kranck bist dem Leib nach, O! was leydet man nit zur Widerbringung der Gesundheit! der arme Krancke spahret keine Unkosten, er schonet nit seinem eignen Blut und Gliedern, er laßt sich von dem Leib-Arzt binden, brennen, schneiden und peinigen. Er darff in nichts seinen Willen thun: der Krancke wollte gern trincken, man gibt ihms nit, er mag nit essen, man nöthiget ihn, er wollte gern schlaffen, man haltet ihn darvon ab: er wollte gern reden, man verbiethet es ihm. Wann man schafft er solle Blut lassen, streckt er den Armb her, will man ihn mit glüenden Eisen brennen, so muß ers leyden. Es bleibt bey disem nit: Es wird ihm aller Handel und Wandel untersagt, alle Gemeinschafft ist ihm verbotten, er darff nit für das Zimmer hinaus einen frischen Lufft schöpffen. Um GOttes Willen! wo ist jener grausame Beicht-Vatter, der jemahl so strenge Bussen hat auferlegt? wo seynd jene Carthäuser und Capuciner, die jemahl eine so strenge Lebens-Art geführt haben? Und warum leydet man so vil Ungemach? warum macht man so vil Unkosten? warum gedultet man solche Peinen und Strengheiten? um keiner anderen Ursach halber, als die Gesundheit dises armseeligen Leibs widerum zu erlangen, und dises Leben um etwas weiters hinaus zu strecken, wiewohlen auch dises gantz ungewiß, und zweiffelhafftig ist: Jetzt ruffet auf der Heil. Augustinus: *si tanto labore agitur, ut aliquantò plùs vivatur*, wann man so vil Müh anwendet, daß man ein wenig länger lebe, *quantò agendum est, ut semper vivatur?* was soll man nit für Müh anwenden, daß man ewig lebe? wann man so vil ausstehet um das Leben dis Leibs, was soll man nit ausstehen für das Leben der Seel? wann du so hart und streng mit dir umgehen lasseſt, damit du des zeitlichen Tods nit sterbeſt, was solltest du nit leyden, damit du entgeheſt dem ewigen Tod? Weist du, mein lieber Christ, was für ein Unterschid seye zwischen dem zeitlich- und ewigen Leben, zwischen dem zeitlich- und ewigen Tod? höre, ich erkläre es! auf dem heutigen Marter-Platz sihest du zwey Martyrer! wie? zwey? Ja! den Heil. Georgium, und den Tyrannen Diocletianum. Der erste ist ein Martyrer Christi des HErrn, der andere ein Martyrer des Teuffels! der erste leydet dem Leib nach, der andere der Seel nach! ich frage jetzt mit dem Heil. Chrysostomo: *Uter magis mortuus est?* wer? wer aus beyden ist mehrer todt? Ist wohl ein seltzame Frag! es ist ja bekannt, daß der Heil. Georgius unter dem Schwerdt-Streich sein Leben geendet, hingegen Diocletianus dasselbe noch lang erhalten habe! Aber nein! ich gibe zur Antwort die Wort des Heil. Kirchen-Lehrers, die er von dem Bruder-Mörder Cain geredet hat: *Hic hic quovis mortuo miserabilior erat!* Diser diser Blut-durstige Wütterich ist der Seel nach weit armseeliger, als Georgius dem Leib nach! er ist weit unglückseeliger auf dem Thron, als Georgius auf der Folter-Rahm. Der Heil. Martyrer wurde in die heißbrennende Kalch-Gruben versenckt, wie lang? eine gantz kurtze Zeit! aber Diocletianus brinnet anjetzt verscharzt unter die höllische Glut, wie lang? schon anderthalb tausend Jahr! der Heil. Martyrer wurde an einem mit Messer und Dolchen bewaffneten Rad erschröcklich zerrissen, wie lang? eine gantz kurtze Zeit! aber Diocletianus wird anjetzt von denen höllischen Henckers-Knechten mit feurigen Hacken und Zangen gepeiniget, wie lang? schon anderthalb tausend Jahr! der Heil. Martyrer erhielte in seinen Tormenten einen Engel, der ihme seine schmertzliche Wunden augenblicklich geheilet, aber Diocletianus hat die gantze, lange

S. Aug. tract. 49. in Joann.

S. Chrysost. hom. 19. in Gen.

lange Ewigkeit nit zu erwarten einen eintzigen Trost oder Linderung der Schmertzen. Diſes hat die ewige Wahrheit Chriſtus in der heutigen Gleichnuß nachtrucklich zu verſtehen gegeben, da er von dem Reb-Zweig ſagt: *Mittetur foras & colligent eum, & arefcet, & ardet.* Es wird hinaus geworffen und verſammlet werden, es wird verdorren und brinnet. Uber welchen Ausſpruch der andächtige Drexelius ſinnreich anmercket, daß alle andere Wort Chriſti des HErrn auf die künfftige Zeit gerichtet ſeynd: als: Es wird verdorren: Es wird zuſammen gelöſet werden! Es wird in das Feuer geworffen werden. Da er aber kommt zu der Pein des Sünders, der unter dem Reb-Zweig verſtanden wird, da ſagt Chriſtus nit, er wird brinnen, ſondern er brinnet. Warum das! damit er die Ewigkeit der Pein mit einem eintzigen Wörtlein andeute. Frage man, wie ſtehts um den Tyrannen Diocletianum in diſem Augenblick? *Ardet*, er brinnet. Frage man nach hundert Jahren, *ardet*, er brinnet! frage man nach hundert tauſend Jahren? *ardet*, er brinnet. Sein Brand iſt allzeit gegenwärtig, unauslöſchlich und unausſprechlich: *Reſponderi aliud non poterit, quàm hoc ipſum ardet, ardoribûs continuis, infandis, æternis*: ſeynd die Wort Drexelii: O wann diſer Unglückſeelige nur ein eintzige Stund zu Nutzen ſeiner Seel anwenden kunte, wann man ihm für ein heilſame Buß auferlegen ſollte alle Marter und Tormenten, ſo der Heil. Blut-Zeug Georgius ausgeſtanden. Wann man ihm hernach die Verſicherung geben ſollte, daß ſeine Pein ein End nehmen werde, O was für ein fröliche Zeitung wurde diſes ihme ſeyn! Gewißlich ein ſo fröliche Zeitung, daß ſein Heulen und Wehklagen augenblicklich in Freud und Frolocken wurde verkehrt werden! und ſollte doch deſſen ungeachtet einem Chriſten in Anſehen diſes ewigen Tods nit die Augen aufgehen, daß er wenigiſt eben ſo vil Sorge trage zur Vermeydung des ewigen Tods: als er Sorg trägt zur Vermeydung des zeitlichen Tods?

Drexel. conſid. 9. de æternit.

§. III.

Als für ſeine Seel und deſſen Seeligkeit ſorgfältig ſeyn.

9. Endlich die dritte, und diſe zwar ein wahre Noth, ein wahres Elend, in welches der Menſch kommen kan, trifft die Seel an, wann er nemlich verfallet in den Stand der Ungnad GOttes durch die Sünd: ich nenne es ein wahres Elend, dieweil ſie den Menſchen beraubet der wahren und ewigen Güter! das zeitliche Haab und Gut, die Geſundheit des Leibs ſeynd keine wahre, ſondern nur eingebildete Güter, ſie nehmen gar bald ein End! es wird ein Zeit kommen, mein Chriſt, daß von deinem Haus und Hoff nit ein Ziegel, von deinem Gut und Geld nit ein Kreutzer mehr dein iſt, ja es kan ſeyn, daß du all dein Haabſchafft und Vermögen, morgen oder in kurtzer Zeit verliehreſt durch Unglück, durch Feur, durch feindlichen Einfall und dergleichen: es kan ſeyn, daß du dein Geſundheit heut noch verliehreſt durch einen ſchnellen Tranck, durch ein Fieberlein. Aber den Schatz deiner Seel, die ewige Güter der Göttlichen Gnad, wer? wer kan dir diſe nehmen? Niemand! die gantze Welt nit! die ewige Wahrheit Chriſtus ſagt es gantz klar: *Nolite timere eos, qui occident corpus, animam verò non poſſunt occidere.* Ihr ſollt nit förchten diejenige, die den Leib tödten, die Seel aber können ſie nit um das Leben bringen: *non poſſunt*, ſie können es nit, wann du nit ſelbſten wilſt mein Chriſt. Diſes erkennten vollkommentlich die Heil. Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti, darum haben ſie denen Tormenten und Marter-Plätzen nit anderſt als einem hochzeitlichen Feſt mit gröſſeſter Hertzens-Freud und Begird zugeeylet, unter welchem der Heil. Georgius das Haupt unter das Marter-Schwerdt ſo frölich und frolockend hat ausgeſtreckt, als ein Königlicher Printz daſſelbe zur Empfahung der Königlichen Cron nit herſtrecken kunte. Was hat dann den H. Martyrer in der Verfolgung alſo hertzhafft und unüberwindlich gemacht? *Animam non poſſunt occidere.* Er wuſte daß weder der Tyrann, weder die Henckers-Knecht, weder die feurige Schuh, weder der brennende Kalch, weder das ſcharff-ſchneidende Meſſer-Rad, weder das tödtliche Schwerd ihme den Schatz ſeiner Seelen berauben könne!

10. Was folgt aus diſem allen, mein Chriſt? diſes folgt klar daraus, daß du dich tauſendmahl mehrer bekümmern ſollteſt um den Schaden der Seel, als um den Schaden des Leibs, oder aller andern Güter, die du in der Welt beſitzeſt! O wie vernünfftig hat ſich hierinnfalls verhalten der fromme König David: zweymahl hat man ihm die Bottſchafft überbracht von dem Tod ſeiner Söhn. Das erſtemahl iſt ihm hinterbracht worden der Tod ſeines jüngſt gebohrnen Söhnleins, welches er von der Betſabäa erzeugt, und wie hat er ſich auf diſe Bottſchafft aufgeführt? Er hat ſie ohne ſonderbahre Verwirrung angehört, er hat geeſſen und getruncken, und verharrte in voriger Gleichſtändigkeit des Gemüths. Als ihm aber die Nachricht überbracht wurde von dem Tod des Abſolons, da fangte er an zu weinen und ſeufftzen, er kunte nit eſſen, nit trincken, nit ſchlaffen vor Traurigkeit, und Unmuth. Warum das? hätte nit der David vilmehr ſich erfreuen ſollen über den Tod jenes treuloſen Sohns, der ihme nach dem Leben und Cron getrachtet? Nein! ſagt der

Heil.

S. Hieron. Epist. 25. ad Paulin.

Heil. Hieronymus: Gar billich hat der David geweinet über den Absolon, der zuvor über das jüngste Söhnlein nit im geringsten sich betrübet hat. Was Ursach? dieweil nemlich dise kleine Unschuld nur allein dem Leib nach gestorben, der gottlose Absolon aber dem Leib und der Seel nach zu Grund gangen ist. Lerne hieraus, mein Christ, daß dir der Schaden der Seel weit mehrer zu Hertzen gehen sollte, als der Schaden des Leibs, und aller andern Güter, lerne hieraus, daß du auf deine Seel mehrer Acht haben solleſt, als auf die gantze Welt, weil dir an deiner Seel mehrer gelegen ist, als an der gantzen Welt! Es fragt dich der Heil. Eucherius: Mein! wann man dir zwey Land-Güter übergibt, eines auf ewig für deine Kinder und Kindes-Kinder, das andere aber nur etwan auf sechs Monath, welches Gut wirst du fleißiger anbauen und besorgen? villeicht dasjenige, so du nur auf kurtze Zeit im Bestand hast? gewißlich nit! dein gantze Sorg wurde seyn für das andere, so dir auf ewige Zeiten verbleibt: so ist es ja unvernünfftig, daß du geringe Sorg tragst für das ewige Leben der Seel, da du dich so vil sorgest für das Leben des Leibs, bey deme doch alle Stund und Augenblick kein Sicherheit ist! *Ne impendamus brevi tempori curam maximam & maximo tempori brevem*, seynd die Wort Eucherii! Es ist nit vernünfftig, daß man ein grosse Sorg trage für ein kleine Zeit, und ein kleine Sorg für ein grosse Zeit. Weiters sagt der Heil. Bernardus, wann ein fürnehmer Gast in dein Haus kommt, an dem dir alles gelegen ist, wie verhaltest du dich! du gibst ihm das beste Zimmer ein, du versihest ihn mit allen Nothwendigkeiten, du lassest dich kein Müh und Arbeit reuen zu seiner Bedienung. Warum? Darum, wann er widerum in sein Vatterland zuruck kommet, kan er dir vil Gnaden und Gutthaten erweisen. Nun sage jetzt! kennest du dein Seel? weist du, wer sie ist? ach! sie ist die adelichste Frau aus Göttlichem Geschlecht entsprossen, jetzt ist sie in der Fremde, und nimmt die Einkehr in dem Haus deines Leibs, ihr Vatterland aber ist der Himmel; Gedencke, was du jetzt schon Gutes von ihr empfangest: wann deine Augen sehen, wann deine Ohren hören, wann deine Zung redet, wann alle Sinn ihre Kräfften haben, das hast du von der Seel! daß du lebst, daß du dich bewegest, daß du vil Ding erkennst, das hast du alles von deiner Seel! Zweiffleſt du daran? so sihe nur wie es um deinen Leib stehet, wann die Seel von ihme abweichet: Er sihet nit, er höret nit, er lebt nit, er bewegt sich nit, er ist häßlich, übel riechend und abscheulich. Wann du nun jetzt so vil Gutes von disem Gast empfangst, weil er noch in der Fremde ist, was hast du erst zu gewarten, wann er in dem Vatterland gecrönet wird mit der Cron der ewigen Glory? Wie kommt es dann, mein Christ, daß du disen hochschätzbahren Gast am allerwenigsten in Acht nehmest? wie kommt es, daß du der Seel, wann sie in der Noth stecket, weniger zu Hülff eilest als dem Leib? wie kommt es, daß du fast für alle andere Ding mehrer Sorg trageſt als für die Seel?

II. Verlangst du zu wissen, mein Christ, wie du dise Sorgfalt und Hochschätzung in der würcklichen Ubung selbst in das Werck setzen solleſt? so vernimme es aus dem Crempel und Beyspihl des Eliezer, eines getreuen Bedientens des Patriarchens Abraham: Diser wurde von seinem Herrn geschickt in die Stadt Nachor, damit er von dorten her aus dem Geschlecht des Bathuel dem jungen Isaac eine Braut zuführen sollte. Als Eliezer in dem benannten Haus angelangt, wurde er mit grösseſter Freundlichkeit empfangen, die Bediente nehmen ihm den Pack und Reis-Kleider ab, man führt ihn in ein gelegenes Zimmer, man tragt ihm auf zu essen und zu trincken, mit höfflicher Bitt, er möchte etwas zu sich nehmen, die abgemattete Kräfften zu erholen. Wie verhielte sich Eliezer auf solche Einladungen? Er schittelt den Kopff darzu, nein, nein! sagt er: *Non comedam, donec loquar sermones meos.* Ich werde kein Bissen genieſſen, kein Tropffen verkosten, bis ich zuvor die Geschäfft meines Herrn richtig gemacht habe. Darauf tragte er vor das Begehren des Abraham, verlangte die Rebeccam für eine Braut des Isaac, und nachdem er das Ja-Wort erhalten, erst alsdenn hat er sich mit Speiß und Tranck erquicket. O wie leichtlich kan man vermercken, was dem Menschen vor allen andern Dingen angelegen seye! Eliezer hat alle andere Geschäfft, so gar die nothwendige Leibs-Erquickung auf die Seiten gesetzt, dardurch er an den Tag gegeben, sagt der gelehrte Lyranus, *habere se negotium impositum cordi*, daß ihme das Geschäfft seines Herrn fürnemlich und vor allen andern an das Hertz gewachsen seye. Also, und auf solche Weiß, mein Christ, solle beschaffen seyn dein Sorg für die Seel, daß sie vor allen andern Sachen den Vorzug habe: hat es sich leyder! etwan zugetragen, daß du gefallen biſt in ein tödtliche Sünd, solltest du wahrhafftig sagen: *Non comedam*, ich will vor nit essen oder trincken, bis ich das höllische Gifft, welches mich ewig unglückseelig machen kan, durch das Heil. Beicht-Sacrament widerum ausgespyhen hab. Hat es sich ereignet, daß du mit deinem Neben-Menschen in schwere Feindschafft verfallen, solltest du wahrhafftig sagen: *Non comedam*, ich will weder essen noch trincken, bis ich die

Gen. 24.

Lyran. in Gen. c. 24.

S. Eucher. Epist. ad Valerian.

S. Bern. serm. 6. de Advent.

gebro-

gebrochene Feindschafft wider ergäntzt, und mit meinem Widersacher Frid gemacht hab. Ist es etwan geschehen, daß du deinen Nächsten an Haab und Gut, oder aber an seiner Ehr und Leinmuth beschädiget hast, solltest du wahrhafftig sagen: *Non comedam*, ich wird weder essen noch trincken, bis ich durch Widerheimstellung des ungerechten Guts, oder durch Widerruffung der Unbild den Schaden ersetzt hab. Mit einem Wort, die Seel solle vor allen anderen Dingen den Vorzug haben, seye es, daß dir tausend andere Arbeiten und Geschäfft auf dem Hals ligen, seye es, daß die Gesundheit des Leibs, seye es, daß dein zeitliches Gut in Gefahr stehet, sagt der H. Chrysostomus: *Etiamsi necessaria sint, quæ detineant, omnibus tamen præponere spiritualia oportet*, so sollest du dannoch alles andere stehen und ligen lassen, und der Seel zu Hülff eilen, wann dise in der Noth stecket.

S. Chrysost. cit. à S. Thom. in cat.

12. Und dises ist endlich, wie ich gleich anfänglich gemeldet, dises ist das erste und fürnehmste Zihl und End diser gottseeligen Bruderschafft, damit die einverleibte Brüder und Schwestern, die wider alle anfallende Widerwärtigkeiten unter den Schutz der Heil. vierzehen Noth-Helffer sich ergeben haben, nit weniger Sorg tragen für die Noth der Seelen, als des Leibs: durchleset die erste Reglen oder Satzungen diser heiligen Verbündnuß, und dises Zihl und End wird euch Sonnen-klar in die Augen fallen. Die erste Regel befilcht, daß die einverleibte Mitglider täglich, sobald sie von dem Schlaff sich erheben, die übergebenedeyteste Göttliche Mutter, und die vierzehen Heil. Schutz-Patronen flehentlich anruffen sollten, die Göttliche Gnad, und die Gaaben des Heil. Geists von GOtt zu erlangen. Die andere Regel will, daß sie reifflich und nachtrucklich bedencken sollen die Fürtrefflichkeit der Göttlichen Gnad und der Gaaben des Heiligen Geists, damit sie desto eyffriger sich um selbige bewerben, das Gute, so sie ihnen vorgenommen, würcken, und das Böse fliehen mögen. Die dritte Regel verlangt, daß sie alltäglich eine von denen siben Haupt-Sünden ernstlich verfluchen, und sonderlich zur Ausreittung einer Sünd, die durch lange Gewohnheit mehrers eingewurtzelt ist, alle Kräfften anspannen sollten. Die vierte Regel endlich begehrt, daß sie an denen Fest-Tägen der Bruderschafft durch andächtigen Gebrauch der Heil. Saeramenten das Hertz von allem Sünden-Wust reinigen sollten. Zu was ist aber dises alles angesehen, als zur tugendlichen Obsorg der Seelen? So laßt uns dann anheut unsere Heil. Bruderschaffts-Patronen eyffrigist bitten und anflehen, damit sie disen Christlichen Grund-Satz tieff in unser Hertz einlegen. Dich zuförderist, o allerhöchste Göttliche Majestät bitten wir demüthigst um Verzeihung, daß wir das allernothwendigste Geschäfft unserer Seelen also lau, schläfferig und saumseelig bishero vor die Hand genommen, und vilen anderen Sachen nachgesetzt haben, hernach euch, ihr Heil. Noth-Helffer, und sonderlich dich, O Heil. Martyrer Georgi, bitten wir inständigist, daß du den Ausspruch Christi des HErrn in dem heutigen Evangelio unauslöschlich in unseren Verstand, Willen und Gedächtnuß eintruckest: *Manete in me, & ego in vobis.* Verbleibet in mir, und ich in euch! dises sollte hinfüran unsere erste und fürnehmste Sorg seyn, in und mit Christo durch die Gnad GOttes verbleiben, und häuptsächlich und vor allen anderen Dingen für die Seel Sorg tragen. Seye es, daß das zeitliche Haab und Gut Noth leydet, seye es, daß die Gesundheit und das Leben des Leibs Noth leydet, lieber gehe alles andere zu Grund, wann nur die Seel nit Noth leydet, wann nur die Seel nit zu Grund gehet.

A M E N.

Die zwey und zwantzigste Predig.

An dem Fest der Erfindung des Heil. Creutz.

Wie die Brüder und Schwestern der neu-aufgerichteten Heil. Creutz-Bruderschafft für die Ehr GOttes streitten sollen.

Exaltari oportet filium hominis. *Joann. 3.*

Des Menschen-Sohn muß erhöhet werden.

I.

Dem höllischen Lucifer, da er das Reich Christi bestreittet,

IM Amt der Erschaffung der Welt hat der Krieg schon den Anfang genommen! dortmahl schon von Anbeginn, das ist, vor beyläuffig fünfftausend, fünffhundert Jahren hat der hochmüthige, vom Himmel gestürtzte Lucifer ein unversöhnliche Feindschafft wider GOtt gefasset, und selbe bis auf heutige Stund fortgesetzet. Es ist nit auszusprechen, mit was für unermüdeten Gewalt und Macht der Fürst der Finsternuß das Reich Christi bishero bestritten hat, und noch immerhin bestreittet. Die Heerführer dises gottlosen Kriegs seynd die Welt, das Fleisch und der Teuffel, jene drey verschreyte Anstiffter alles Ubels! die Welt; indem sie ihre Liebhaber zur Hoffart, zur Ungerechtigkeit, zur allerhand List, Betrug, Wucher, und endlich zur unordentlichen Lieb der zeitlichen Ding einladet. Das Fleisch; indem die unflättige Sünd, die nach dem Befelch des Welt-Apostels gar nit sollte genennet werden, durch alle Ständ und Gattungen der Menschen sich so abscheulich ausbreitet, daß GOtt abermahl, wie zu Zeiten des Sündfluß sich sollte reuen lassen den Menschen erschaffen zu haben. Der höllische Feind endlich; indem er mit seinen Einladungen, Versuchungen, Betrug und Schmeichlerey vil tausend Seelen von GOtt abziehet, und zu seiner Partey anlocket, also und dergestalten, daß in der weit und breiten Welt fast kein Reich, in dem Reich kein Provintz, in der Provintz kein Stadt oder Dorff, in dem Dorff kein Haus, in dem Haus fast kein Gesind oder Innwohner ist, von deme die Göttliche Majestät nit alle Tag schwerlich beleydiget, und also die grausame Tragödi des bittern Leyden und Sterben unsers Erlösers erneuret wird. Was das Meiste ist, wann der höllische Lucifer nur die Juden, Heyden, Türcken und Irrglaubige wider GOtt in das Feld führte, wäre es noch zu gedulten, weil sie alle Feind GOttes seynd; aber daß auch unter seinen Kriegs-Fahnen vil tausend rechtglaubige Christen wider GOTT streitten, und die unendliche Güte GOttes mit tausend und tausend Sünden alle Tag entunehren, das schmertzt ihn in dem Hertzen weit mehrer, als sein Leyden und Tod, den er zum Heyl der Menschen hat ausgestanden.

widersetzt sich die streitende Kirch

2. Wann dann deme also, was ist es Wunder, daß die streittende Kirch, die mit dem beleydigten GOtt hertzliches Mitleyden traget, durch allerhand geistliche Mittel, als offentliche Gebett, durch Buß- und Fast-Täg, durch öffteren Gebrauch der Heil. Sacramenten, durch neu-aufgerichtete Bruderschafften, Verbündnussen, und andere Andachten all ihre Kräfften anspannet, dem höllischen Feind und seinem Anhang sich zu widersetzen? Und, GOtt seye gelobt und geprisen! was sihe ich? ich sihe daß abermahl ein mächtiges Kriegs-Regiment aufgerichtet wird, für GOtt zu streitten! Wo? hier, durch die neue Bruderschafft! das Pannier oder Kriegs-Fahnen diser Legion ist das Heil. Creutz, von welchem die Kirchen singet: *Vexilla Regis prodeunt!* die Kriegs-Fahnen des Königs kommen hervor. Die Kriegs-Fürsten

Eccles. in hymn.

sten und Officier seynd die Heil. Apostel, von welchen insgesamt heilige Reliquien und Gebein anheut in disem Tempel eingesetzt werden, und welche abermahl von der Kirchen genennt werden: *Belli triumphales Duces*, siegreiche Hertzogen des geistlichen Kriegs. *Cœlestis aulæ milites*, tapffere Soldaten der Himlischen Hoffstatt! der Sold in disem Krieg seynd die vilfältige Ablaß, und andere von denen Römischen Päbsten diser Bruderschafft verlihene geistliche Freyheiten. Die Waffen, mit denen die Brüder und Schwestern wider den Feind streitten müssen, seynd die bestimmte Andachten, Betrachtungen des bittern Leyden, und Schuß-Gebett, insonderheit jenes so gleichsam die Parola, oder das Feld-Geschrey der Bruderschafft ist: **HErr JEsu Christe / durch die Bitterkeit / die du am Heil Creutz hast ausgestanden, da deine Heil. Seel von dem Leib sich geschiden hat / erbarme dich meiner armen Seel in der Stund meines Todes!** Der Sig endlich und die Beuth ist die ewige Belohnung in dem Himmel!

und richtet ein neues Regiment auf wider die Sünd.

3. Zu was Zihl und End aber ist diser geistliche Krieg angesehen? Merckt Geliebte merckt! das Zihl und End dises geistlichen Kriegs ist die Ausreittung der Sünd! dise, wo sie immer den Kopff aufreckt, muß nidergeschlagen und untertruckt werden. Inmassen die Reglen und Gesätz diser heiligen Verbündnuß austrucklich verlangen, daß ein jeder Bruder oder Schwester Fleiß anwenden solle, die böse Gewohnheiten abzulegen, die gefährliche Gelegenheiten zu vermeiden, den Neben-Menschen von dem Bösen abzuhalten, und mithin so wohl bey sich selbsten, als bey andern die Sünd zu verhindern und zu verfolgen. Wohlan Geliebte, zum Gewehr! *Exaltari oportet Filium hominis!* des Menschen Sohn muß erhöht, und die Macht des Lucifer untertruckt werden! Ich will zu disem heiligen Krieg Lermen blasen, und durch lauter Beweg-Ursachen, die nach denen Satzungen unserer Heil. Bruderschafft fast allein von dem Verlauff des bittern Leyden und Sterben unsers Erlösers hergenommen seynd, in Gegenwart erklären, wie ein Christlicher Soldat wider die Sünd streitten, und die Waffen führen sollte. ꝛc.

Joann. 3.

Einem geistlichen Soldaten unter disem Regiment seynd drey Stuck vonnöthen.

4. Einem tapfferen Soldaten seynd drey Sachen hauptsächlich vonnöthen, ein gutes Hertz, ein guter Kopff, und ein gute Hand! ein gutes Hertz, damit er streitten wölle, ein guter Kopff, damit er zu streitten wisse, ein gute Hand, damit er streitten könne. In dem Hertzen muß er tragen die Treu, in dem Kopff die Klugheit, in der Hand die Stärcke: Die Treu muß er haben gegen seinem Herrn, die Klugheit gegen sich selbst, und die Stärcke gegen dem Feind. Den Herrn muß er lieben, sich selbsten wohl in Obacht nehmen, den Feind bestreitten. Dise drey Eigenschafften seynd einem Soldaten nit nur in dem weltlichen, sondern auch in dem geistlichen Krieg höchstens vonnöthen. Wie und auf was Weiß? das solle in der bevorstehenden drey-getheilten Predig erkläret werden.

§ I.

1: Die Treu, damit er seinen Herrn liebe, und den Feind hasse,

5. Die erste Eigenschafft eines Soldatens ist ein gutes Hertz, und in dem Hertzen ein aufrichtige Treu, welche Treu erforderet, daß er den Herrn von gantzem Gemüth liebe, den Feind hingegen aus gantzem Gemüth hasse. Sollte ich allda mit weitläuffigem Gespräch die Ursachen auf die Bahn bringen, warum ihr GOtt lieben sollet? das wäre ein überflüßige Arbeit bey euch, Geliebte, von denen ich vorhin versicheret bin, daß ihr den Allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden über alles hochschätzet. Ihr liebt was gut ist, was ist aber besser als GOtt ein Abgrund aller Güte? Ihr liebt was schön ist, was ist aber schöner als GOtt, von dem alle Schönheit herkommt? Ihr liebt was gutthätig ist, was ist aber gutthätiger als GOtt, von dem ihr alles was ihr seyd und habet, empfangen habt? Widerhole also was ich gesagt, es brauchts nit, daß ich Oel in das Feuer, das ist, in das Liebs-Feuer schütte! besser werde ich thun, wann ich euch zu einer unversöhnlichen Feindschafft und Haß wider die Sünd anflamme. Gedenckt nur was für greuliche Schäden und Unheil die Sünd verursacht habe! Was seynd das für Schäden und Unheil? Erhebet eure Augen auf den an dem Creutz hangenden Erlöser! seht von der Schaidel des Haupts bis auf die Fußsohlen ist er ein Mann der Schmertzen, und ein eintzige Wunden an dem gantzen Leib! was für ein unbarmhertziger Tyrann ist mit ihm so grausam verfahren? villeicht die Schergen und Soldaten, die ihn eingefangen haben? villeicht die Henckers-Knecht die ihn gegeißlet haben? villeicht die Pharisäer und Hohepriester, die ihn angeklagt haben? villeicht die ungerechte Richter, Annas, Caiphas und Pilatus, die ihn zum Creutz-Tod verurtheilt haben? Nichts dergleichen! die Haupt-Ursach seiner Wunden und Schmertzen ist die Sünd! die Sünd! nach Zeugnuß des Propheten: *Vulneratus est propter iniquitates nostras!* Er ist verwundet worden wegen unseren Missethaten. *Attritus est propter scelera nostra:* unsere Sünd und Laster haben ihn so übel zugerichtet. Es gibt eine Gattung der Schlangen, welche, wann sie den Menschen höcken oder beissen, ihme alles Blut aus denen Adern aussaugen. Ein solche Schlang ist die Sünd; als sie von dem unschuldigen Sohn GOttes von dem Himm-

Isa. 53.

Mich. à Calvo Conc. 41. §. 2. n. 9.

lischen Vatter nur aufgebürdet worden, hat sie ihm aus allen Gliedmassen des Heil. Leibs das Göttliche Blut bis auf den letzten Tropffen ausgepresset. Die Hoffart hat ihm das Blut ausgepresset aus dem mit Dörnern gecrönten Haupt! die unerbahre Anblick haben ihm das Blut ausgepresset aus denen Augen! Die Anhörung der unflättigen Discurs haben ihm das Blut ausgepresset aus denen Ohren! Die unverschamte, ärgerliche und verführische Reden haben ihm das Blut ausgepresset aus dem Mund, und so fort an von anderen Glidmassen, und hat es das unersättlich- und unbarmhertzige Unthier die Sünd zuvor nit nachgegeben, bis daß sie auch das letzte Tröpfflein samt dem Wasser aus dem Göttlichen Hertzen herausgetrucket hat!

6. Bey diser Grausamkeit verbleibt es nit! höret noch mehrer! die Gottsgelehrte halten darfür, daß der Sohn GOttes in seinem bittern Leyden alsdann die hefftigste Schmertzen erlitten habe, da ihme vor der Annaglung an das Creutz mit ungestümen Gewalt die Kleider seynd von dem Leib gerissen worden; dann weilen der Unterrock Christi des HErrn in die Blut-trieffende Wunden eingepicht ware, kunte es nit wohl anderst seyn, als daß durch die gewaltthätige Auskleidung, alle Wunden widerum aufgerissen, und erneuret wurden. So verfahret mit Christo die Sünd; sie ist mit dem nit vergnügt, daß sie den Sohn GOttes an das Creutz gebracht, sondern sie unterstehet sich, seine Wunden und Tod alle Tag zu erneuren. Meynt ihr ich rede zu vil? Nein! dann ich rede aus dem Mund des Heil. Welt-Apostels: *Rursùs crucifigentes in semetipsis Filium Dei.* Hebr. 6. Die Sünder seynd so verrucht und boshafft in sich selbsten, daß sie den Sohn GOttes von neuem creutzigen. Wie ist es aber möglich? woher hat der Sünder den Gewalt? kan er dann den Göttlichen Sohn von dem Thron seiner Glory herunterreissen, und widerum an das Creutz annaglen? Antwort: er thuts nit in dem Werck, sondern in dem Willen! Merckt wie? wann nur ein eintzige Sünd in der Welt wäre begangen worden, so hätte der eingebohrne Sohn GOttes nichts desto weniger wegen diser eintzigen Sünd die menschliche Natur annehmen, sterben und leyden müssen alles, was er anjetzt wegen Millionen, und Millionen Sünden gelitten hat. So offt dann ein Sünder ein neue Sünd begeht, gibt er von neuem Ursach, daß der Sohn GOttes von neuem leyden und sterben sollte. Also redet über die obangezogene Wort des Heil. Welt-Apostels der Englische Lehrer Thomas: S. Thom. in c. 6. Hebr. lect. 1. *Peccator, quantum est in se, dat occasionem, ut iterum Christus crucifigatur.* Der Sünder bey sich selbsten thut was er thun kan, daß Christus der Erlöser von neuem sollte gemarteret und gecreutziget werden. O mein GOtt! wer sollte dann nit von gantzem Hertzen die Sünd als einen Mörder JEsu Christi anfeinden und verhassen?

7. Zu dem König David kame einstens ein Fremdling, von Geburt ein Amalecister, die Königliche Cron des Sauls in der Hand tragend, und erzehlte, wie daß er auf dem Berg Gelboe den König Saul ligend gefunden, er ware tödtlich verwundet, sagte er, weltzte sich in seinem Blut voller Schmertzen, und weil er dannoch 2. Reg. 1. nit sterben kunte, batte er mich, daß ich ihme den Dolchen noch einmahl durch das Hertz jagen sollte, damit er der Marter abkommen möchte, welchen Mord-Dienst ich dann ihme erwisen, und die Seel aus dem Leib getriben hab. Der König David über dise Erzehlung fangte an aufzubrinnen in einen rasenden Zorn: *Quare non timuisti mittere manum tuam!* du gottloser Böswicht! warum hast du dich nit gescheuhet gewaltthätige Händ anzulegen an dem Gesalbten des HErrn? worauf er ihn augenblicklich auf dem Platz todtschlagen liesse. Liebste Christen! die Sünd ist jener Mörder, der den Sohn GOttes hat um das Leben gebracht! jener Mörder, der noch heutiges Tags nit nachlasset gewaltthätige Händ an Christo anzulegen, und zwar an Christo, der aus Lieb für uns an dem Creutz gestorben ist, und wir sollten bey disem Spectacul müßig zusehen? wir sollten die Hand in den Sack stecken, und nit alle Kräfften anspannen, daß der Mörder unsers Erlösers untertruckt und ausgerottet werde? O! wir begreiffen nit genugsam, wie unverschamt die Sünd sich wider GOtt vergreiffet, sonst würden wir wider dieselbe mehr, als wider alle andere Ubel der gantzen Welt, ein unversöhnliche tödtliche Feindschafft tragen!

§. II.

8. Die andere erforderliche Eigenschafft eines Soldaten ist ein guter Kopff, und in dem Kopff ein zulängliche Klugheit, Krafft dessen er mit gebührender Fürsichtigkeit wisse die Waffen zu führen, und den Feind mit Vorthel anzugreiffen. Da ist aber wohl zu mercken der Unterschid zwischen einem weltlich- und einem geistlichen Soldaten. In dem weltlichen Krieg muß der Soldat allzeit dem Feind den Spitz, und die Brust biethen, sonst wird er den Streitt verliehren. Nit also in dem geistlichen Krieg, da muß man dem Feind bisweilen den Rucken zeigen, und fliehen, nach dem Unterschid des Feinds, von dem wir angefochten werden. Rede an meiner Statt Heil. Apostel Paule zu Erklärung diser Lehr! Er spricht uns einsmahls zu: *Accipite armaturam Dei, ut possitis resistere* Ephes. 6. *in*

2. die Klugheit, damit er die Sünd theils zu bestreiten, theils zu fliehen lerne,

in die malo. Ergreiffet die Waffen GOttes, damit ihr an dem bösen Tag, das ist an dem Tag des Streitts dem Feind widerstehen könnet! Ein andersmahl sagt er: *Fugite fornicationem.* Fliehet die Un-
2. Cor. 12. lauterkeit! Jetzt wer kan mirs sagen, warum verlangt er das erstemahl daß wir streiten, warum das anderemahl daß wir fliehen sollen? Nemlich darum, dieweil eben dises Streiten oder Fliehen erforderlich ist zur Klugheit in dem geistlichen Krieg! anderst muß man sich verhalten wider die Sünden des Geists, anderst wider die Sünden des Fleisches! Nehmet vor die Augen zwey tapffere Kämpffer, den David und den Joseph! der David von dem Risen Goliath heraus geforderet, trittet seinem Feind unter die Augen, mit seiner Schlingen erscheinet er auf dem Kampff-Platz, und weichet keinen Schritt breit. Hingegen der Joseph von des Puthiphars Hausfrau angefochten, lauffet und fliehet, also und dergestalten, daß er auch den Mantel in dem Stich gelassen. Warum aber! was ist die Ursach, daß jener vest stehet, diser darvon laufft? dieweil der erste zu streitten gehabt wider einen Mann, der andere wider ein Weib, zu unserer Lehr und Unterricht, das andere Laster mit Streitten, das Laster der Unlauterkeit aber mit Fliehen müsse überwunden werden. *Contra libidinis impetum apprehende fu-*
S. Aug. serm. 150. de temp. *gam, si vis obtinere victoriam.* Wider den Anfall der Unlauterkeit must du die Flucht ergreiffen, wann du willst den Sig darvon tragen.

9. Wisset ihr, Geliebte, warum ich dises vortrage? Nit ohne sonderbahre Ursach! dann weilen die Reglen, oder Satzungen unserer Heil. Creutz-Verbündnuß uns dahin anhalten, daß wir wider die böse Gewohnheiten und wider die böse Gelegenheiten streitten sollen, so muß ja ein jeder wohl wissen, wie er so wohl wider dise als jene den Sig erhalten müsse. Und zwar wider die böse Gewohnheiten muß ein Christ mit vestem Muth fechten, selbe mit Gewalt angreiffen, die entgegen gesetzte Tugend-Act offt üben, und sich mit dem Schild des Glaubens darwider beschützen. O was kräfftig- und starcke Waffen gibt uns hierzu in die Hand das bittere Leyden unsers Erlösers! Ich erkläre es durch ein Schrifft-Figur! der König Moab, da er in seiner Residentz-Stadt schwerlich belageret wurde, hat seinen eigenen leiblichen Sohn auf
4. Reg. 3. die Stadt-Mauren geführt, und selben in Ansehen der Feind auf einem höltzernen Altar geschlachtet. Was ist erfolgt? die Feind, das ist, die drey vereinigte König, die die Stadt belagerten, erstaunten über dises Trauer-Spectacul, hebten die Belagerung auf, und machten sich voller Forcht in die Flucht. Durch die drey vereinigte König werden verstanden jene drey Rädelführer alles Ubels, die Welt, das Fleisch, und der böse Geist, durch die Belagerung kan verstanden werden die böse Gewohnheit, wordurch der Mensch zur Ubergab seines Willens in die Sünd allerdings gezwungen wird. Beklagst du dich, mein Christ, über disen Gewalt? sagst du, es seye fast unmöglich zu widerstehen? wohlan! erhebe deine Augen auf den Sohn GOttes, den der König Himmels und der Erden an dem Heil. Creutz in Ansehen aller Sünder, ja der gantzen Welt aufgeschlachtet hat, du wirst erfahren, daß die Belagerung, ich will sagen, der Gewalt der Versuchung bald werde ein End haben. O! wann ein Christ, den gecreutzigten Erlöser allzeit, insonderheit aber in der Versuchung vor Augen hätte, so wäre nit möglich, daß er nit sollte wider die Sünd einen verbitterten Haß und Grausen fassen. Es wäre nit möglich, daß er in Ansehen des mit Dörner gecrönten Haupt nit sollte ablegen die Hoffart! Es ware nit möglich, daß er in Ansehen des mit Eßig und Gallen getränckten Mund nit solle überwinden den Fraß und Füllerey! Es ware nit möglich, daß er in Ansehen des verwundten Göttlichen Hertz nit sollte ablegen die Grollen und Rachsucht! Es ware nit möglich, daß er in Ansehen der durchlöcherten Händ und Füß nit sollte den Lust verliehren zu Ausstreckung seiner Händ nach dem ungerechten Gut. Diß alles sage ich, wäre nit möglich, dann also ist der Meynung der uralte Origenes: *Ubi mors Christi in animo circum-*
Origen. in Epist. ad Rom. *fertur, non potest regnare peccatum.* Wann ein Christen-Mensch das Leyden Christi recht zu Hertzen führet, so ist nit möglich, daß die Sünd über ihn Meister werde. Seht, geliebte, was für kräfftig- und heilsame Mittel euch eure Bruderschafft an die Hand gibt zu Uberwindung der bösen Gewohnheit! Dise müst ihr bestreitten, wie der David bestritten hat den Goliath.

10. Ja mein GOtt! sagt villeicht einer, wer sollte aber den Sig verhoffen, wann neben der bösen Gewohnheit auch die böse Gelegenheit darzu kommt, und gleichsam mit zusammgesetzten Kräfften den schwachen Menschen zur Sünd einladen? Mahnest mich eben recht, mein Christ! Jetzt must du ein andere Art zu streitten annehmen, und wider die böse Gelegenheit dich verhalten, wie der Joseph wider das Weib des Putiphars! Du must lauffen, und fliehen; dann gleichwie durch die fromme und gottseelige Gesellschafft auch die böse bekehrt werden; also geschiehet hingegen vil ehender, daß durch die böse Gesellschafft die fromme verführt werden. Zu Zeiten des bittern Leyden und Sterben JESU Christi hat sich ein wunderlicher Unterschid sehen lassen zwischen dem Mörder und dem

Apostel Petro: Der Mörder an dem Creutz hat Christum als den wahren Sohn GOttes offentlich bekennt und erkennt: hingegen Petrus in dem Vorhoff hat ihn offentlich, und zwar dreymahl verlaugnet. Um GOttes willen was ist das? ist dann der Mörder getreuer gegen GOtt als der Lehr-Jünger Christi? So hat es allerdings das Ansehen! aber was ist es Wunder? Der Mörder an dem Creutz war vergsellschafftet mit Christo, und Petrus in dem Vorhoff mit denen Juden, darum ist jener bekehrt, diser aber verführt worden. So geht es! die böse Gelegenheit oder böse Gesellschafft ist ein gewaltthätiger Strick, wordurch vil tausend Seelen in die Höll hinunter gezogen werden. Weist mein Christ! wie du disem Strick entgehen müsseſt? du must fliehen! und dises Fliehen kan dich nit hart ankommen, wann du nach Anweisung deiner Heil. Bruderschaffts-Regel das Leyden Christi offtermahl betrachteſt. Gedencke nur nochmahl an Petrum! von disem sagt der Göttliche Geschicht-Schreiber: *Egressus foras flevit amarè*, daß er aus dem Vorhoff sich hinaus gemacht, und bitterlich geweinet habe. Wann hat er geweinet? nemlich alsdann, da ihne einer aus der Juden-Rott an das Leyden Christi, und an den blutigen Schweiß auf dem Oelberg gemahnet hat: *Nónne vidi te in horto?* sihe, wer das Leyden Christi vor Augen hat, der haltet sich nit lang auf an dem Orth, wo es gottlos hergehet! O wollte GOtt! daß dem Unkeuschen in jenem gefährlichen Haus, dem Flucher und Gottslästerer bey dem Spihl-Tisch, dem Vollsauffer bey der Trinck-Kantel, und überhaupts einem jeden Sünder in der Gelegenheit zu Sinn kommete, was Christus der HErr wegen der Sünd gelitten, und wie er an dem H. Creutz einen schmertzhafften Tod ausgestanden habe, so wurde er sich ohne Verweilung auf die Füß machen, und die Gefahr der Sünd, wie die Höll selbsten fliehen!

§. III.

3: Die Starckmüthigkeit, damit er die Sünd auch bey andern untertrucke.

11. Die dritte erforderliche Eigenschafft eines Soldatens ist eine gute Hand, und in der Hand die Stärcke, Krafft dessen er in dem Stand seye den Feind gewaltig anzugreiffen, und zuruck zu treiben! Eben ein solche Eigenschafft wird erforderet an einem Creutz-Soldaten des für die Ehr GOttes streittenden neu-aufgerichteten Regiment; er muß die Sünd nit nur bestreitten bey sich selbst, wie bishero erklärt worden, sondern auch bey andern, darum muß er starckmüthig seyn! Wie? auch bey anderen? was gehen mich andere Leuth an? sehe ein jeder auf sich selbst! lieber Christ, betrüge dich nit selbst! Es ist kein Fehler so gefährlich und schädlich zum Untergang viler tausend Seelen, als daß sich die Christen einbilden, das geistliche Wohlseyn und die Seeligkeit anderer gehe sie nichts an! Ein Fehler, ein Irrwohn ist dises; *Mandavit unicuique de proximo suo*; dann GOtt austrucklich einem jeden Menschen befohlen hat, daß er nit weniger über seinen Neben-Menschen, als über sich selbsten Sorg tragen sollte. Die Sünd ist ein gar zu gefährlicher Feind GOttes, darum muß er überall und aller Orten mit zusammen-gespannten Kräfften verfolgt und vertilget werden, wie es austrucklich unser gottseelige Bruderschafft erforderet, da sie befilcht daß ein Mit-Bruder den andern, ein Mit-Schwester die andere zu dem Guten anmahnen, und von dem Bösen abhalten solle. Eccli 17.

12. Obwohlen aber dise Pflicht allgemein ist allen Christen, so seynd dannoch hierzu mehrer als andere verbunden die Obrigkeiten, item die Haus-Vätter und Haus-Mütter, als welchen vermög ihres tragenden Amts obliget über das Thun und Lassen ihrer Untergebnen und Haus-Genossen ein wachtsames Aug zu haben. Darum der Heil. Welt-Apostel Paulus über diejenige, die in diser ihrer Pflicht und Schuldigkeit nachläßig seynd, sich höchlich erzörnet: *Siquis suorum, & maximè domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior.* Der über die Seinige und sonderlich über seine Haus-Genossen kein Sorg traget, thut so vil, als ob er den Glauben verlaugnet hätte, und ist ärger als ein Unglaubiger. Warum aber thut er so vil, als ob er den Glauben verlaugnet hätte? weilen er denen Satzungen und Verordnungen des Glaubens, wie es Christus selbsten verlangt, nit nachkommet: Warum ist er ärger als ein Unglaubiger? weilen auch die Unglaubige, die Juden, die Heyden, die Türcken und Abgötterer so vil Lieb gegen ihren Untergebnen haben, daß sie dieselbe zur natürlichen Ehrbahrkeit und Beobachtung ihres Gesatzes antreiben, und von Schand- und Laster-Thaten abhalten. Sollte dann ein rechtglaubiger Christ weniger thun? Es weißt manchesmahl ein Haus-Vatter, und kan es gar wohl mercken, wie es unter seinen Ehehalten, Dienstbotten und Kindern hergehet, er kan es aus seinen selbst eigenen Birn in der Jugend abnehmen, was jene Heimgärten und Zusammenkünfften in dem Schild führen, O! da sollt er dann kein Müh und Arbeit spahren, Feuer und Stroh aus einander zu reissen, damit jene Fehler, die er selbst in der Jugend begangen, wenigist in andern verbesseret und ersetzet werden. 1. Tim. 5.

13. Weist, warum ich dises mit solchem Ernst und Nachtruck an dich verlange? Antwort: wann du nach Ausweisung deiner Heil. Bruderschafft das bittere Leyden und Sterben deines Erlösers recht zu

Hertzen

Hertzen führen wurdest, so wurdest du deinem leydenden Heyland einen solchen Liebs-Dienst zu erweisen gewißlich nit unterlassen. Hast ja ohne Zweiffel gelesen, was auf dem Calvari-Berg sich zugetragen? Aus jener Volcks-Menge, die bey dem Tod Christi gegenwärtig gewesen, und jenes blutige Trauer-Spectacul mit Augen angesehen haben, seynd vil bußfertig zuruck nacher Haus gangen, die nit nur reumüthig an das Hertz geklopfft, sondern auch die Gottheit Christi wider die verstockte Juden offentlich behauptet und geprediget haben. Als Sünder seynd sie aus der Stadt gangen, als Büsser und Prediger seynd sie zuruck kommen. Sihe mein Christ, wer die blutige Creutz-Tragödi zu Hertzen nimmet, der laßt sich nit schwer fallen alle Kräfften zu Ausreuttung der Laster, und zu Bekehrung der Sünder anzuspannen, und ist dessen kein Wunder, weilen die Schwere der Sünd am allerbesten erkennet wird in dem bittern Leyden und Tod JEsu Christi. Was noch mehrer ist, nach disem bittern Leyden ist die Bosheit der Sünd weit grösser und straffwürdiger, als sie zuvor geweßt, dieweil sie ein abscheuliche Undanckbahrkeit und Verachtung gegen dem Tod Christi in sich haltet. Mein! was ist die Ursach, daß die Christ-Catholische Kirch auf ein so zerschidene Weiß von denen Instrumenten des bittern Leydens redet? die Lantzen nennet sie grausam, *Mucrone diro lanceæ*, hingegen die Nägel nennet sie süß: *dulces clavi.* Warum? haben dann nit beyde Instrumenten den Erlöser unbarmhertzig verwundet, die Lantzen zwar das Hertz Christi, die Nägel aber die Händ und Füß Christi? deme ist nit anderst! was ist dann die Ursach, daß die Lantzen grausam, die Nägel aber süß genennet wird? Merckt, liebste Christen, merckt! die Nägel haben den Sohn GOttes annoch in dem Leben verwundet, die Lantzen aber erst nach dem Tod; so will dann die Christliche Kirchen andeuten, daß jene Sünder weit grausamer und unbarmhertziger seyen, die sich unterstehen Christum zu verwunden, oder zu beleydigen nach dem Tod, als sie denselben vor dem Tod, das ist, vor seinem bittern Leyden beleydiget haben. Die Juden haben ihn gecreutziget, da er noch als ein sterblicher Mensch auf der Welt wandlete, der Sünder aber erneuret seinen Creutz-Tod, da er schon in dem Himmel glorreich regieret. Zu dem findet die Sünd nach dem Tod Christi weit weniger Entschuldigung, als zuvor! vor dem Tod Christi hat ein Hoffärtiger seinen Hochmuth entschuldigen können, weil er noch niemahl gesehen hat den Sohn GOttes in äusserster Verachtung und Spott mit Dörnern gecrönet an dem Creutz hangen. Vor dem Leyden Christi hätte ein Geitzhals seinen Wucher und Geldsucht entschuldigen können, weil er noch niemahl gehört hat, daß das unendliche Göttliche Gut um dreyßig Silberling verkaufft worden! Vor dem Leyden Christi hätte ein Unkeuscher sein Unflätterey entschuldigen können, weil er noch niemahl gehört oder gesehen, daß das unschuldigste Lamm GOttes mit tausend und tausend Geissel-Streich zerrissen und zerfleischet worden, und so fort von andern Sünden zu reden. Aber nach dem Leyden und Tod Christi, was kan ein Sünder zu Entschuldigung seiner Bosheit einwenden? Nichts! Darum beklagt sich der Sohn GOttes selbsten bey dem Heil. Augustino, den Sünder also anredend: *Gravior est apud me peccatorum tuorum crux, in qua invitus pendeo, quàm illa, quam tui misertus ascendi.* Mein Sünder! es kommt mich weit härter an, und fallt mir weit schmertzlicher das Creutz deiner Sünden, an welchem ich wider meinen Willen hangen muß, als jenes erste Creutz, an welches ich aus Barmhertzigkeit und Liebe deiner bin angenaglet worden. ꝛc. S. Aug. serm. 67. de Div.

Ecclesia in hymno.

14. Verstehest, mein lieber Christ, was ich dir vortrage? begreiffest, was die Sünd für ein greuliches Ubel seye? Ach! ja es ist kein Zweiffel, weilen ich alles gantz klar vor die Augen gestellt hab! Wohlan dann, so ziehe in das Feld! es erfordert dein Schuldigkeit vermög der neu-eingesetzten Bruderschafft, daß du von gantzem Hertzen, von gantzer deiner Seel, mit allen deinen Kräfften die Sünd anfeinden, und so wohl bey dir selbsten, als bey anderen verfolgen solltest. Als der fromme König David, da er wegen der Rebellion, und Nachstellung seines treulosen Sohns Absolon aus dem Königlichen Pallast, und der Stadt Jerusalem fliehen müsse, von einem seiner boshafften Unterthanen, nemlich dem Semei veracht, verlacht, verspottet, mit Steinen und Schimpff-Reden verfolgt wurde, erzürnete sich über dise Unthat der getreue Hof-HErr Abisai, er zoge vom Leder, und sagte: *Quare maledicit canis iste mortuus Domino meo Regi?* warum unterstehet sich diser todte Hund meinen Herrn und König zu schmähen und zu verachten? Er wurde ihm auch gewiß den Kopff gespalten haben, wann ihn nit der sanfftmüthige David abgehalten hätte. Du mein Christ, wann du siehest, daß dein Erschaffer, dein Erlöser, dein höchstes Gut von denen Sündern so schimpfflich entunehrt und beleydiget wird, seye ein neuer eyfriger Abisai, fange an aufzubrinnen in einem gerechten Zorn, und die Sünd unter deinen Befreundten, Bekannten, Anverwandten, Untergebnen und Hausgenossen zu untertrucken. Thust du das mit grosser Treu, mit grosser Klugheit, mit grosser Starckmüthigkeit, wie ich dir 2. Reg. 16.

er-

erkläret hab, so verspricht dir dein heilige Verbündnuß einen unaussprechlichen Lohn. Was für einen Lohn? einen glückseeligen Tod und den Himmel! und dises nit ohne Grund und Fundament, weilen der Heil. Welt-Apostel Paulus uns schon längsten

Rom. 8. versicheret hat: *Si compatimur, & conglorificabimur?* Wann wir mit Christo leyden, werden wir auch mit Christo in der Glory regieren. Wie können wir aber mit Christo leyden? Ihr wisset ja, daß Christus der HErr gelitten hat wegen denen Sünden des menschlichen Geschlechts! so können wir dann unser Mittleyden mit Christo nit kräfftiger und nachtrucklicher erweisen, als wann wir ihme mitwürcken zur Austilgung der Sünd. Glückseelig derjenige, der dise Lehr tieff zu Hertzen fasset, inmassen der Heil. Pabst Leo sich verpfändet und versicheret, daß ein solcher Mensch gewißlich die Seeligkeit nit verliehren werde, mit jenen Worten die gantze heutige Abhandlung beschliessend: *Secura est exspectatio promissæ beatitudinis, ubi est participatio Dominicæ passionis.* Kein Christen-Mensch kan sich sicherer vertrösten der ewigen Seeligkeit, als der sich (auf obbesagte Weiß) theilhafftig machet des bittern Leyden und Sterbens JEsu Christi.

S. Leo super Verb. cit. Apostoli.

A M E N.

Die drey und zwantzigste Predig.

An dem Ehren-Fest der Seelig-Sprechung Benedicti XI. Röm. Pabsts aus dem Orden des H. Dominici.

Wunderbahrlich ware die Fürsichtigkeit GOttes in ihren Anschlägen/ wordurch sie den seel. Benedictum auf den Päbstlichen Thron erhebte.

Quando appendebat fundamenta terræ, cum eo eram, cuncta componens, & - - ludens in orbe terrarum. *Prov. 8.*

Als er abwägete den Grund der Erden/ ware ich bey ihm/ alles schlichtend und spihlend in der Welt.

I.

Wie der Patriarch Jacob in das Land Mesopotamia,

DEr den Lebens-Lauff des frommen Patriarch Jacob recht zu Hertzen führet, den das abwechslende Glück und Unglück bald erhöhet, bald erniddriget, und auf ein seltzame Art in der Welt herum geführt hat; der muß billich bewundern die anbettens-würdige Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit, die auf der Welt wunderlich spihlet, und zu Ausführung ihrer Anschläg und Absichten alle Göttliche Vollkommenheiten, insonderheit die Liebe, die Weißheit, die Allmacht zu Hülff nimmet. Er der Jacob ware ein Erb-Printz des Patriarch Isaac, eines reichen und mächtigen Herrn, und dannoch, nachdem er das Recht der Erstgeburt an sich gebracht, muste er dem Zorn seines Bruders auszuweichen, sein Vatterland bey Zeit mit dem Rucken ansehen, und in der Fremde herumfahren: wie lang? 14. gantzer Jahr! Er hätte in dem vätterlichen Haus als ein vollmächtig-gebiethender Herr anschaffen und regieren können, und dannoch hat er sich in den Dienst des Laban als ein armer Schaaff-Hirt eingedinget: wie lang? vierzehen gantzer Jahr! Er hätte die Freyheit gehabt unter dem Chananäischen Frauenzimmer ein Braut seines gleichen nach Belieben auszusuchen, und dannoch hat er um die wunderschöne Rachel Hitz und Kälte, Regen und Wind, Hunger und Durst ausstehen wollen: wie lang? vierzehen gantzer Jahr! ja als ihn sein Schwähr-Vatter der untreue Laban nach denen ersten 7. Jahren spöttlich betrogen, indem er ihme anstatt der versprochenen Rachel

chel die ungestaltete Lia zugesellet, hat er sich entschlossen, lieber noch andere siben, und also in allem vierzehen Jahr daran zu setzen, als sein liebe Rachel zu verliehren. Ein grosse Demuth! ein grosse Gedult! ein grosse Sanfftmuth! Aber mein lieber Jacob, laß dir die saure Täg nit schwer fallen! es wird bald jene Zeit und Glückseeligkeit ankommen, die dir dein GOtt durch die Geheimnuß-volle Himmels-Leitter ver-
Gen. 28. sprochen, als du das vätterliche Haus verlassen, und das weit entlegene Land Mesopotamiam bezogen hast. Was ist dann geschehen? dorten da er auf der Reiß einsmahl von der Nacht überfallen sich zur Ruh niderlegte, hat ihm GOtt in dem Schlaff jene bis in den hohen Himmel sich erstreckende Leitter gezeigt, auf welcher die Heil. Engel häuffig auf- und abstigen. Was wird durch dises Gesicht angedeutet? GOtt hat dem lieben Patriarchen zu verstehen gegeben, sagt der Heil. Damas-
S. Joan. Damasc. in hist. Barlaam & Josaph. c. 20. cenus, daß er ihn und sein Geschlecht zu grosser Herzlichkeit und Glory erheben werde; welches in der That wahr worden, da er ihme den Nahmen Jacob in den Nahmen Israel verändert, da er ihn zu einem Stammen-Vatter des gantzen Israelitischen Volcks gemacht, und endlich da er ihn mit vilen Tugenden also ausgezieret, daß nach dem Tod sein Leichnam als ein grosses Heiligthum geehrt, und von seinen zwölff Söhnen mit herzlichem Pracht in das Grab des Abraham in dem Land Chanaan ist beygesetzt worden.

Also wurde von der Göttlichen Fürsichtigkeit

2. Hochwerthefte Zuhörer! des Patriarch Jacob erinneret mich mit seiner selbst eigenen Red-Art der seelig-gesprochene Pabst und Statthalter Christi, deme zu Ehren ich anheut auf diser Cantzel erscheine; dann als er anno 1296. zu Straßburg zum höchsten Ober-Haupt des gantzen H. Dominicaner-Orden erwählet wurde, liesse er sich gegen seinen Ordens-Brüdern also verlauten: In dem vierzehenden Jahr meines Alters bin ich in den Heil. Orden eingetretten, vierzehen Jahr hab ich dem Studiren abgewartet, vierzehen Jahr in denen Schulen gelehrt, vierzehen Jahr unterschidliche Aemter in denen Klöstern der Lombardischen Provintz verwaltet; das macht zusammen sechs und fünfftzig Jahr: Hernach hat er in dem Generalat, Cardinalat, und höchsten Würde des Pabstthums noch siben Jahr zugebracht um die allerschönste Rachel der Himmlisch- und irrdischen Glory, so in der feyrlichen Seelig- und Heiligsprechung bestehet, zu verdienen. Er hat sie beyde verdient, also daß die erste würcklich erfolgt ist, die andere bald erfolgen wird, mithin hat die Göttliche Fürsichtigkeit den grossen Diener GOttes, fast wie den Patriarch Jacob zu dem höchsten Gipffel der Ehren durch wunderbahrliche Weeg geführt.

3. Ja! das reimt sich zwar auf die vierzehen Jahr des Jacobs, aber noch nit auf die Himmels-Leiter! Gedult! auch über dise sollt ihr die Anmerckung vernemmen, worzu mir der gelehrte Alcazar Anlaß gibet. Er sagt, daß durch die auf- und absteigende Engel niemand anderer vorbedeutet werde, als *Prædicatores Evangelii*, die Prediger des Evangelii, das ist, wie ich anheut dise Wort zu meinem Vorhaben verstehen will, die glückseelige Ordens-Söhn des Heil. Ertz-Vatter und Stiffter Dominici, welche, wie Welt-bekannt, mit eigenthumlichen Nahmen die Prediger genennt werden: Ich bin zu solcher Auslegung um so mehrer befugt, als der Heil. Ertz-Vatter bey seinem zeitlichen Hinscheiden selbst mit Augen gesehen hat, daß der Himmel sich weit und breit eröffne, und nit nur eine, sondern zwey grosse Leitern bis auf die Erden herunter gelassen werden: warum, und zu was Zihl und End? der Heil. Vincentius Ferrerius gibt die Antwort: *Quòd Religio Prædicatorum non solùm per unam scalam vitæ contemplativæ mittit fratres, sed etiam per aliam vitæ activæ.* Dieweilen der Orden des Heil. Dominici seine Ordens-Genoßne nit nur auf einer Leiter des beschaulichen, sondern auch auf der andern des würcklichen Leben in den Himmel schicket. Ich nimme dise Auslegung an, und ruffe mit Freuden auf: O! auf diser Himmels-Leiter steiget mit grossen Risen-Schritten hinauf der glorwürdige Dominicaner-General, und hernach Römische Pabst, den ihr anheut das erstemahl auf dem Altar sehet. Die Sprossen, auf denen er gestigen, waren sein tieffeste Demuth, sein Gedult, sein Armuth, sein Sanfftmuth, sein Starckmüthigkeit, sein lebhaffter Glauben, sein steiffe Hoffnung, sein innbrünstige Lieb, sein Verachtung alles zeitlichen, und endlich sein hoche Vollkommenheit, von der er sich auf den höchsten Staffel der Glory geschwungen hat. Die gantze triumphirend- und streittende Kirch ruffet ihme glückwünschend zu: *Benedictus, qui venit in nomine Domini!* der in dem Nahmen des HErrn ankommet, ist Benedictus! Ich aber kan mich mit meinen Gedancken anheut zu nichts anders einlassen, als daß ich die Wunder-Werck der Göttlichen Fürsichtigkeit, die in Regierung der Welt, und sonderlich der Rechtglaubigen seeligmachenden Kirch auf ein wunderliche, und dem menschlichen Verstand gantz unbegreiffliche Weiß spihlet, mit tieffester Reverentz betrachte. Darum hab ich mir auch keinen andern Vorspruch erwählet, als jenen aus denen Sprüchwörtern des weisen Salomon: *Quando appendebat fun-*

Alcazar in Apoc. c. 4.

S. Vincent. Ferr. in serm. de S. Domin.

Matth. 21.

Prov. 8.

damen-

damenta terræ, cum eo eram: Alſo redet die unendliche Fürſichtigkeit: da GOtt den Grund des Erdbodens abwägete, ware ich bey ihm: *Cuncta componens, & ludens in orbe terrarum*, alles ſchlichtend, und gleichſam ſpihlend auf Erden.

der ſeelige Benedictus

4. Und hiermit habt ihr würcklich den Begriff meiner vorhabenden Lob-Predig, deſſen dreyfache Abtheilung kürtzlich alſo lautet. Die Göttliche Fürſichtigkeit ſpihlet in dem menſchlichen Weeſen, und ſonderlich in Regierung der rechtglaubigen Kirch *ſuaviter*, recht liebreich und vätterlich! Sie ſpihlet *ſapienter*, recht weißlich und hochvernünfftig! Sie ſpihlet *fortiter*, recht mächtig und unüberwindlich! welches alles vil mehrer ſich erklären wird in dem verwunderlichen Lebens-Lauff des groſſen Diener GOttes, dem wir zu Lieb und Ehr verſammlet ſeynd. Ehe wir aber weiter ſchreitten, muß ich zu beſſerer Verſtändnuß der Sach vorläuffig diſes erinnern, daß er mit Abwechslung der Zeit, und ſeines Stands dreyerley Nahmen geführt: In der Welt hieſſe er Bonifacius, und alſo wird ich ihn nennen in dem erſten Theil: in dem Heil. Orden Nicolaus, und alſo wird ich ihn nennen in dem andern Theil: Auf dem Päbſtlichen Thron Benedictus XI. und alſo wird ich ihn nennen in dem dritten Theil. Du o glorwürdiger Freund GOttes, der du in diſer Sterblichkeit in all deinem Thun und Laſſen durch dein gewohnlichen Wahl- oder Kern-Spruch das Göttliche Liecht angeruffen:

Pſal. 30. *Illuſtra faciem tuam ſuper ſervum tuum!* erlange mir einen eintzigen Strahlen des übernatürlichen Liechts, damit ich zur Göttlichen Ehr, und Nutzen meiner wertheſten Zuhörer recht vortragen möge, wie wunderlich die Göttliche Fürſichtigkeit mit dir geſpihlet! ꝛc.

§. I.

1. In den Dominicaner Orden geführt, Sap. 8.

5. *Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürſichtigkeit ſpihlet in dem menſchlichen Weeſen zwar wunderlich, aber *Suaviter*, recht liebreich und vätterlich: *Diſponens omnia ſuaviter.* Wie und in wem? In diſem, daß ſie ihren Endzweck zu erreichen insgemein nur auf arme und ſchwache Werckzeug ihre Augen wirfft, und, alſo zu reden gantz widrige Gegen-Mittel gebrauchet, das iſt, verächtlich machet, was ſie erhöchen will: niderſchlaget, was ſie aufbauen will: verlaſſet, was ſie beſorgen will. Beliebt deſſen ein Beyſpihl, aus Göttlicher Schrifft zu vernehmen? Nachdem der König Ochozias mit Tod abgangen, hat Athalia ſein Frau Mutter ein Regier-ſüchtiges Weib, damit ihr der Scepter und die Cron allein in Händen bleiben ſollte, alle Königl. Kinder grauſam ermordet: jedoch iſt denen blutdurſtigen Mord-Händen glücklich entruñen der kleine Printz Joas, der von ſeiner getreuen Baas heimlich entzogen, und ohne Wiſſen eines andern Menſchen, als allein des Hohenprieſters in dem Tempel auferzogen worden. Dort ſchnauffte und lauffte er herum unter andern Kindern von geringer Geburt, man machte ihm in Wohnung, Kleider, und Speiß nichts eignes: wann frembde Leuth in den Tempel kamen die Jugend zu beſichtigen, hatte er vor andern kein gröſſere Ehr, kein Rang, keinen Vorzug. Aber der Hoheprieſter, und wem es diſer in der Still anvertrauen wollte, ſahen ihn mit weit andern Augen, das iſt, mit gröſſerer Hochachtung an, als denjenigen, der von GOtt vorbehalten ware, mit der Zeit den Iſraelitiſchen Thron als regierender König zu beſteigen: der kleine Joas wuſte es ſelbſten nit, warum er an dem Hohenprieſter mehrer Liebe, und Obſorg über ſich als über andere Kinder vermerckte. *Ab iis, qui filium Regis noverant in magno honore habebatur*, ſagt der gelehrte Euſebius Nierembergius, von denjenigen die da wuſten, daß er ein Königs-Sohn wäre, wurde er in hochen Ehren gehalten: *Non quia Regni ornabatur inſignibus, ſed quia ornandus erat:* Nit darum, dieweil er ſchon würcklich mit dem Königlichen Purpur prangte, ſondern weil er mit der Zeit darmit prangen wurde. Was mit dem jungen Joas, das hat ſich anno 1240. in der Trevisaniſchen Marckt mit jenem glückſeeligen Knaben zugetragen, dem in dem H. Tauff der Nahmen Bonifacius gegeben worden. Er ware gebohren aus dem adelichen Geſchlecht Boccaſini, welches aber zur ſelben Zeit wie es öffters geſchiehet, durch allerhand Unglück dergeſtallten in Abfall kommen, daß, wie die mehrſte Geſchicht-Schreiber bezeugen, ſein Vatter mit Vihhütten, ſeine Mutter mit Waſchen und harter Hand-Arbeit ſich haben ernähren müſſen. Ja diß ware noch nit das gröſte Unglück des armen Knaben! ſchon in dem fünfften Jahr ſeines zarten Alters hat ihn der grauſame Tod zu einem Vatter-loſen Wayſen gemacht, und von der Erbſchafft bliebe ihm nichts anders übrig, als der Bettelſtab. Die blinde Welt, die in die geheime Rath-Stuben der Göttlichen Anordnungen nit hinein ſihet, achtete diſen Knaben um ſo weniger, als nach dem gemeinen Welt-Brauch insgemein die Armuth und die Verachtung in dem erſten Grad mit einander befreundet ſeynd: aber GOtt, der die Stell des abgelebten Vatters zu erſetzen ihme vorgenommen, hatte über ihn ein wachtſames Aug; dieweil er ihn ausgeſehen hat, daß er mit der Zeit als ein Statthalter Chriſti und Regent der gantzen Kirchen das Apoſtoliſche Steur-Ruder in Handen führen ſollte.

Euſeb. Nieremb. Hom. 8. §. 5.

Warum

Warum aber hat ihn GOtt in die äusserste Armuth und Verlassenheit sincken lassen? Darum, damit die gantze Welt erkenne, daß der Rath-Schluß der Göttlichen Fürsichtigkeit nit auf die Reichthum der Erden, nit auf die Macht der Hochadelichen Familien, nit auf die Gunst der irrdischen Monarchen und Regenten angebunden, sondern GOtt derjenige seye, der den Armen aus dem Staub und Koth der Erden erheben kan, *ut collocet eum cum principibus*, damit er ihn denen Fürsten und Königen der Welt gleich mache. O! stunde ich anjetzt auf meiner eigenen Cantzel, so hätte ich die schönste Gelegenheit manchem angsthafften und kleinmüthigen Christen ein wichtige Lehr in die Ohren zu schreyen, welcher, wann es mit der zeitlichen Nahrung zimlich schmal und sparsam hergehet, allen Muth sincken lasset, und bey sich gedencket oder saget, daß ihn GOtt völlig vergessen habe. Verzagtes Hertz! wollte ich auffschreyen: es lebet noch der alte GOtt in dem Himmel, der den Spatzen in dem Lufft, und die Ameisen auf dem Feld erhaltet: Bleibe du deinem GOtt getreu, beobachte seine Gebott, beleydige ihn mit keiner Sünd, und wann es durch natürlich und ordentliche Mittel auch nit mehr seyn kan, wird er dich durch ausserordentliche und miraculose Mittel ernähren! warum? dieweilen er es bey seiner Göttlichen Auctorität und Parola versprochen hat. Versprochen hat ers aus Gütigkeit, halten muß ers aus Schuldigkeit. Zweiffiest daran, so höre, was mit dem kleinen Bonifacio sich ferners zugetragen. GOtt hat einem Ehrwürdigen Priester und Pfarr-Herrn zu St. Andrea in Trevisо, der des verlassenen Bonifacii naher Bluts-Verwandter, nemlich Vatters Bruder ware, das Hertz berührt, daß er sich um seine Auferzucht angenommen; diser hat ihn in denen ersten Grund-Sätzen der Tugend und Gottseeligkeit, wie auch in denen Künsten der Grammatic, und Rhetoric unterrichtet, ja wegen seines fähigen Verstand und Gedächtnuß in kurtzer Zeit so weit gebracht, daß Bonifacius bald darauf in der Stadt Venedig mit Unterweisung der Adelichen Jugend sich selbsten fortbringen, und den Lauff seines Glücks, so ihme GOtt aufgesteckt hat, fortsetzen kunte.

Psalm. 112.

6. Aber wie rede ich? sein Glück fortsetzen? Ist gar zu weltlich, und nit banckmäßig geredt in der Schul Christi! Nit das blinde Glück, sondern die allerheiligste Veranstaltung der Göttlichen Fürsichtigkeit, welche nach Zeugnuß des Heil. Augustini, die Seelen auf ein verborgene, und dem menschlichen Verstand unerforschliche Weiß beruffet, hat Bonifacium nacher Venedig gebracht; dann dorten ist ihm die Hochadeliche Jugend in dem Quiriniſchen Haus zur Unterweisung zu Theil worden, welches Haus an dem Dominicaner-Kloster des Heil. Johannis und Pauli nächst angelegen war. Da fangte GOtt an durch innerliche Stimmen zu dem Hertzen Bonifacii zu reden mit denen Worten des Psalmisten: *Audi Filia & vide:* höre mein liebe Seel und sihe! *audi!* höre das innbrünstige, Tag und Nacht abwechslende, zur Göttlichen Ehr angestimmte Chor-Gebett! *Vide!* sihe die tugendliche, und mehr Englisch- als menschliche Lebens-Art der gottseeligen Ordens-Geistlichen: *Vide?* sihe ihr angeflammte Andacht und Lieb, so sie gegen der allerreiniſten und übergebenedeytisten Mutter GOttes tragen! *Vide!* sihe ihr unüberwindliche Standhafftigkeit, mit der sie die Verfolgung ihres noch nit längst in Italien ausgebreitten, und eben darum bey der Welt verhaßten Orden GOtt zu Lieb gedulden. *Vide!* sihe die großmüthige Beyspihl der Hochadelichen Jugend in Venedig, welche dessen uneracht hauffenweiß die Welt mit Füssen tretten, und sich in das schneeweisse Ordens-Kleid des Heil. Dominici verschlieffen. *Inclina aurem tuam!* Neige dein Ohr, das ist, wie der Purpur-tragende Bellarminus diſe Wort erkläret: *Humiliter obedias*, seye gehorsam der ruffenden Stimm GOttes! *Oblivisсere populum tuum*, vergisse, fliehe, verachte die Welt, und alles was in der Welt ist. *Et concupiſcet Rex decorem tuum!* und der König aller Königen wird sich in dein Seel als in ein auserwählte Braut unsterblich verlieben. Also redete GOtt zu dem Hertzen Bonifacii und bey ihm braucht es nit vil Einladen, sein eintzige Freud, sein Lust, sein Auferthalt ist mehrsten Theils in dem Kloster, ja! er ligt würcklich vor denen Füssen des Oberen, bittend um das Heil. Ordens-Kleid, wird aufgenommen, tritet in den Novitiat, heisset nit mehr Bonifacius, sondern Frater Nicolaus von Trevisо, und in kurtzer Zeit, wo andere Lehrjünger seynd, ist er schon ein Meister in der Tugend. Und mithin mit Veränderung des Nahmens endiget sich schnell und kurtz der erste Predig-Theil, und führt mich zu dem andern.

Psalm. 44.

Bellarm. in Psalm. 44.

§. II.

2. Hernach zu dem Cardinalat

7. *Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlet in dem menschlichen Weesen zwar wunderlich, aber *Sapienter*, sehr weißlich, und hoch verständig. *Præparavit orbem in ſapientia ſua.* Wie aber und in wem? In deme, daß sie die Seelen, so sie als Instrumenten und Werckzeug zur Göttlichen Ehr und Nutzen der Kirch gebrauchen will, nach der Maaß der Zeit, der Leuth, und aller Umständen mit verwunderlicher Klugheit zubereitet, und tauglich

Jerem. 51.

S. Aug. contra Epiſt. Pelag.

lich machet. Wann jemahl die Welt ein kostbahres Gebäu mit Augen gesehen, so ware es wahrhafftig der Salomonische Tempel zu Jerusalem, ein Wunder-Werck der Kunst und Natur, als an welchem 180000. Künstler und Werckmeister siben gantzer Jahr gearbeitet haben. Vor allen andern aber ist verwunderlich, und wann es die Schrifft nit sagte, allerdings unglaublich: *Malleus & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur.* Daß bey dem Bau kein Hammer-Streich oder Geräusch der Waffen seye gehört worden. Wie kan das seyn? ist es möglich? ja es ist möglich; dann es waren zwey zerschidene Plätz, auf denen man gearbeitet; einer zu Jerusalem, wo der Tempel erbauet wurde, und dises geschahe mit ordentlicher Auffsetzung der Stein ohne Tumult der Instrumenten: Der andere in dem Feld, allwo die Steinmetzen und Handlanger die Stein nit ohne Getöß gespaltet, und gestaltet, geschliffen, und ausgehauen haben. Ja! dörfften aber dise Werck-Leuth die Stein nach ihrem Belieben groß oder klein, hoch oder nider, lang oder kurtz formen? Nein! sondern nach Befelch und Anschaffung des Baumeisters, der mit dem Circul nach dem Grund-Riß, und Abtheilung des Gebäu die Stein also abmesste, und anschaffte, damit sie an das Ort, wo sie vonnöthen waren, als zu dem Grund, zu dem Gewölb, zu denen Saulen sich auf ein Haar schickten und fügten. Also redet hierüber der grosse Abulensis: *Artifices templi capiebant mensuras, & considerabant, quot lapides, & quales necessarii erant, & tunc jusserunt lapides sic parari in monte. &c.* Das prächtige Wunder-Gebäu des Salomonischen Tempels ware ein Vorbild der Christ-Catholischen Kirch, die unterschidliche Ständ und Aembter der Menschen, insonderheit der Vorsteher, Prälaten und Seelsorger seynd die zu disem sittlichen Gebäu erforderliche Haupt-Stein und Grund-Saulen, denen dann der Göttliche Baumeister unterschidliche Talenten, Naturen, Neigungen, Verstand und Fähigkeit gibt, damit sie an das Ort, worzu sie ausgesehen seynd, tauglich seyen. Weilen dann die allerhöchste Fürsichtigkeit GOttes den gottseeligen Nicolaum von Treviso auserwählt, daß er der Grund-Stein des gantzen sittlichen Kirchen-Gebäu seyn sollte, hat sie ihn also auskünstlen müssen, damit er zu einem so hochen Amt fähig und gewachsen seye. Die Werckstatt ware der Heil. Orden Dominici, der erste Werckmeister so, also zu reden, an disem Grund-Stein Hand angelegt, der niemahl genug belobte Englische Lehrer Thomas von Aquin, ein Welt-Wunder der Heiligkeit und Gelehrtsamkeit, unter welchem Frater Nicolaus zu Paris und Mayland die hoche Wissenschafften mit solchem Fortgang erlernet, daß er bald selbst als ein vortrefflicher Lehrer auf denen Kirchen- und Schul-Cantzlen erschinen, die gelehrteste Bücher und Schrifften an den Tag gegeben, hernach in seinem Heil. Orden zu denen fürnehmsten Ehren-Aembtern, als in unterschidlichen Klöstern zu dem Priorat, bald darauf in der Lombardischen Provintz zu dem Provincialat erhoben, und endlich mit Verlauff der Zeit und Jahren der Würdigste erachtet worden, der zum höchsten Ober-Haupt des gantzen Orden als General erwählet werde. Unter welcher Zeit, da er mit grossen Schritten der Tugend, und Gottseeligkeit dem höchsten Ehren-Gipffel zueilte, ihme von einer gottseeligen Kloster-Frauen zu Torcell, und mehrer andern, denen in die Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit tieffer einzusehen erlaubt worden, der Cardinal-Purpur, und die dreyfache Cron nit nur einmahl, sondern öffters ist vorgesagt worden.

3. Reg. 6.

Abulens. in 3. Reg. 6. q. 12.

8. Vor allen andern aber hat GOTT den seeligen Nicolaum mit zwey schönen Tugenden hauptsächlich ausgeziert, nemlich mit einer verwunderlichen Sanfftmuth und tieffesten Demuth, dergestalten, daß er wahrhafftig von sich sagen kunte, was einstens Christus: *Mitis sum, & humilis corde*: Ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Die Prob-Stuck seiner verwunderlichen Sanfftmuth hat er jederzeit in seinen hochen Amts-Verwaltungen da er mehrer als ein Vatter, wollte geliebt, dann als ein Oberer geforchten werden, insonderheit aber damahls an den Tag gelegt, als er auf dem General-Capitul zu Ferrara dem Anspinnen einiger Ordens-Vorsteher, die den dortmahligen Patrem Generalem wegen seiner allzu grossen Mildigkeit von seinem Ambt absetzen wollten, sich mit großmüthiger Standhafftigkeit widersetzet, und ihr Vorhaben hintertriben hat. Die tieffeste Demuth aber hat er in vilen Umständen gezeigt, sonderlich da er schon als vorgesetzter Provinciel, und auch noch als General seine sehr weit von einander entlegene Ordens-Klöster jederzeit nur zu Fuß, in einem alt-abgenutzten Kleid, und mit einem Stecken in der Hand besuchet hat. Ja was noch mehrer ist, als ihme der Päbstliche Gnaden-Brieff, Krafft dessen er als Cardinal-Priester und Bischoff zu Ostia erklärt wurde, auf der Visitation in Franckreich durch einen Eil-Bothen überlifferet worden, machte er ebenfalls seine Reiß über Mayland bis nacher Rom zu Fuß, nahme auf dem Weeg nirgends sein Einkehr, wo er einen menschlichen Plaus und Aufwartung zu besorgen hatte, und also hat er sich bey dem

Matth. 11.

dem Thron Bonifacii VIII. Römischen Pabst, der in denen wichtigsten Angelegenheiten der Kirch ein gantz ausnehmendes Vertrauen auf ihne setzte, und eben darum allzeit bey sich haben wollte, zwar gehorsamst eingestellt, aber so offt er sich Geschäfft halber von Hoff abschrauffen kunte, verschloffe er sich in seine liebe Ordens-Klöster, allwo er die gröste Freud hatte, in dem Chor, bey dem Tisch, in der Zell, und allen Kloster-Diensten wie ein gemeiner Pater sich brauchen zu lassen. Jetzt entstehet dann die Frag, warum der allerweiseste GOtt, der gewißlich nichts umsonst thut, den seeligen Nicolaum mit der Tugend der Sanfft- und Demuth auf ein gantz besondere Weiß begabt habe? Antwort, das ware ein absonderlicher Kunstgriff und Meisterstuck der Göttlichen Fürsichtigkeit! damit wir die Ursach dessen begreiffen, bedarffe ich einer weitläuffigen Erzehlung aus der Kirchen-History, so in selbige Zeiten einschlaget. Laßt euch die Gedult nit brechen!

9. Als Philippus, König in Franckreich, mit dem Zunahmen der Schöne, so wider den König in Engelland schwere Krieg führte, an Geld Mangel litte, griffe er die geistliche Güter an, sonderlich der Kirchen zu Lyon und Narbonne, und schribe durch das gantze Königreich schwere Auflagen aus, von welchen er auch die Geistlichkeit nit befreyte. Dises Verfahren verwise ihm Bernardus Scissel, Päbstl. Gesandter und Bischoff zu Pamiers, aber leyder! mit allzu grosser Hitz und Unbescheidenheit, indem er den König betrohte, es werde ihn der Pabst seines Reichs entsetzen. Hierüber wurde der König also zum Zorn gereitzt, daß er Bernardum auf der Stell in Verhafft zu nehmen, und ihme als einem Respect-vergessenen Verletzer der Majestät den Proceß zu machen befahle. Der Pabst Bonifacius, ein sehr Ruhm-sichtig und hitziger Spanier legte sich in das Mittel, er hielte darfür, daß in seinem Gesandten, das allgemeine Völcker-Recht, und in seinem Bischoff die geistliche Freyheit sehr hart angegriffen seye, schribe also fort dem König, daß er den Kirchen-Prälaten in die Freyheit stellen, und die Straff des begangenen Fehlers dem Römischen Stuhl überlassen sollte. Der König anstatt dem Päbstlichen Befelch Gehör zu geben, verdopplete den Fehler, fangte an die Einkünfften des Bißthums Pamiers, und auch anderer Bißthümer, die etwan durch Todes-Fall leer worden, eigenmächtig an sich zu ziehen, und selbe nach seinem Gefallen ohne Wissen, und Einwilligung der Römischen Ober-Haupt zu verleihen. Uber dises wurde der Pabst Bonifacius noch erhitzter, und nahme ihm vor mit Philippo als einem Feind der Kirchen zu verfahren: damit er aber in einem so wichtigen Handel die Schrancken der Bescheidenheit, und der geistlichen Recht nit überschreitten möchte, beruffte er durch Apostolische Schreiben alle Frantzösische Prälaten auf eine Kirchen-Versammlung, welche in Rom auf das Fest aller Heiligen sollte gehalten werden, um denen Verwirrungen des Königreichs abzuhelffen, und wie er vorgabe, die Frantzösische Clerisey von der Gewaltthätigkeit der Königlichen Räthe zu befreyen. Die Prälaten gaben zur Antwort, daß sie zwar bereit wären zu gehorsamen, es hätte aber der König ihnen verbotten aus dem Königreich zu gehen, und noch darzu alle Päß versperret. Dessen ungeachtet verharrte der Pabst auf seinem Vorhaben, verfertigte anno 1302. die berühmte Constitution, so anfangt, *Unam Sanctam*, in welcher er zu grossem Vertruß des Königs disen Articul einruckte, daß alle Menschen unter Verlurst der Seeligkeit schuldig seyen dem Römischen Pabst zu gehorsamen, liesse zugleich die Bann-Strahlen wider alle und jede ergehen, die die beruffene Bischöff und Prälaten nacher Rom zu kommen verhindern wurden, jedoch mit der Behutsamkeit, daß er den König nit nennte. Ja, damit er zugleich ein Pflaster auf die Wunden legte, die er etwan dem Königlichen Hertzen durch solche Verordnung versetzt, schickte er in der Still einen Apostolischen Gesandten mit vollmächtigen Gewalt, den König von denen Kirchen-Straffen loß zu sprechen. Dises ware nun Oel in das Feur, und brachte den König in volle Flammen; indem er sahe, daß er eines Verbrechen beschuldiget werde, so er doch an sich selbsten nit erkennte, ja es hat wenig gefehlt, daß er nit mit dem Apostolischen Gesandten, wie vormahls mit dem Bischoff von Pamiers verfahren. Dem Pabst ware nit mehr wohl bey der Sach; darum brachte er allerhand Vorschläg auf die Bahn, den alle Tag mehr und mehr verwirrten Handel beyzulegen, und den Monarchen zu besänfftigen, als er aber erfahren muste, daß alle so wohl gelind- als scharffe Mittel durch leere Ausfluchten fruchtlos und zu Wasser gemacht werden, liesse er seinem Zorn den freyen Zigel, thate den König nahmentlich in den Bann, und samt ihme alle Bischöff und Doctores, welche auf Rom beruffen waren, und nit erscheinten. Jetzt ist Feur in dem Tach! Es ist zwar wahr, daß dises Patent zu Paris nit angelangt, indem der Uberbringer desselben ein Ertz-Diaconus in Constantz zu Troyes in Franckreich gefänglich angehalten worden: jedoch bekame es Philippus in seine Händ, und damit er Bonifacium mit gleicher Müntz bezahlen möchte, der gegen ihme den allerempfindlichsten Pfeil des Bann abgeschossen

Foresti in Vita Bonif. VIII.

hatte, unterfangte er sich aus Rachsucht einer Sach, dessen sich noch kein Regent unter der Sonnen jemahl hat angemasset. Er stellte zu Paris ein Versammlung an von grossen Herzn des Reichs geistlich und weltlich, liesse auf selber dem Pabst den Proceß machen, und beschuldigte ihn schwerer Laster, benanntlich, daß er den unschuldigen Pabst Cölestinum seinen Vorfahrer umgebracht: daß er durch simonische und verschrauffte Ränck den Päbstlichen Thron erkaufft habe, daß er ein gottloser Mann, und ein Ertz-Ketzer seye: hernach liesse er dise Schrifft in dem gantzen Reich kund machen, um den Pabst in üblen Ruff und Miß-Credit zu bringen, wie dann wahrhafftig die Frantzösische Unterthanen anfangten Bonifacium für einen unrechtmässigen Affter-Pabst auszuruffen, seine Bullen und Decret zu verachten, und an ein künfftiges Concilium oder den Römischen Stuhl, wann selber mit einem rechtmäßigen, und dem Bonifacio ungleichen Ober-Haupt werde besetzt seyn, zu appelliren. Ja nit nur in Franckreich, sondern auch in Italien, in Spanien und Teutschland hat sich dise üble Meynung von dem Pabst Bonifacio ausgebreitet; dahero der seel. Nicolaus für nöthig erachtet, dem gantzen Dominicaner-Orden in Krafft des Heil. Gehorsams befelchlich aufzutragen, daß alle und jede den Pabst Bonifacium für den rechtmäßigen Statthalter Christi erkennen, und niemand anderst zu reden, zu lehren und zu gedencken sich unterfangen sollte! unglückseelige Zeiten! was ist weiters erfolgt?

10. Ob nun schon Bonifacius die angeschmitzte Verläumdungen durch ein herausgegebene Schutz-Schrifft von sich hat abgeleinet: ob er schon wider die Verläumder, und wider den König Philippum die Censuren widerholt: ob er schon in dem gantzen Königreich den Gottesdienst zu halten, und in denen Schulen zu lehren verbotten: ob er schon die Frantzösische Unterthanen von dem Eyd der Treu entbunden: ob er schon den Römischen König Albertum von Oesterreich angereitzet das Königreich Franckreich mit Kriegs-Macht zu erobern, auch die Plammänder, und Engelländer aufgehetzt die Waffen wider Philippum zu ergreiffen: mit einem Wort, ob er schon nichts unterlassen seinen Eyffer zu erzeigen wider die Verächter der Päbstlichen Majestät; so waren doch dises alles nur vergebliche Wasser-Streich und blind abgeschossene Lermen-Schuß; indem die Parthey des Frantzösischen Königs auch schon in Rom, und zwar in denen Hertzen viler Cardinäl selbsten allzu starck eingerissen und über Hand genommen hatte. Das Ubel wurde alle Tag ärger!

Unter disen Cardinälen waren die zwey mächtigste Jacobus und Petrus von Colonna, welche dann von dem Pabst mit üblen Augen angesehen wurden, und weilen er in Erfahrung gebracht, daß sie weiß nit was für heimliche Anschläg wider seine Heiligkeit schmideten, begehrte er, daß sie ihm die veste Schlösser, so sie im Besitz hatten, abtretten sollen, und da sie sich dessen weigerten, thate er sie in den Bann. Hierdurch wurden die zwey Cardinäl noch mehr in den Harnisch gebracht, unterschriben die Frantzösische Schmäh-Schrifften, und streuten selbe unter das Volck, des Innhalts, daß Bonifacius kein rechtmässiger, sondern ein schalckhafft eingetrungener Affter-Pabst, und ein Mörder Cölestini seines Vorfahrers seye. Bonifacius verdammte sie in einem offentlichen Kirchen-Gericht als Schismaticos, entsetzte sie des Cardinalats, und aller geistlichen Würden, zoge ihre Güter ein, und liesse wider sie als untreue Uberläuffer und Verräther des Vatterlands das Creutz predigen; dahero sie denen Päbstlichen Donner-Strahlen auszuweichen aus Rom in Franckreich flohen, und sich unter den Schutz des Königs Philippi begaben. Der König hielte die Freundschafft der Colonneser, und ihren Zorn wider den Pabst für sich sehr vortheilhafftig, und schickte mit grossen Geld-Summen Wilhelmum von Nogareth, Sciarram Colonna, und Musciatum mit einigen Troppen Frantzosen in Toscana. Dise Troppen kamen an an denen Gräntzen des Kirchen-Staats, hielten ein Zeitlang still, und gaben vor, daß sie zwischen den Pabst und ihrem König einen Friden zu stifften ankommen wären, in der That selbsten aber war ihr Absehen den Pabst, der sich in der Stadt Axagni aufhielte, gefangen zu nehmen, wie sie dann schon würcklich die Vornehmste der Stadt mit Geld bestochen haben. Als nun alles veranstaltet, ohne daß Bonifacius Wind darvon bekame, tringte Sciarra Colonna gantz unvermuthet mit dreyhundert Mann zu Pferdt, und vilen zu Fuß in die Stadt, schwingte drey Frantzösische Fahnen mit grossem Geschrey: Es lebe der König von Franckreich, es sterbe der Pabst! worauf sie ohne Widerstand alle Gassen durchstreifften, und den Päbstlichen Pallast selbst umringten. Der Pabst, da er den Lermen hörte, und sich von seinem Hoff-Gesind, ja so gar von denen Cardinälen verlassen sahe, die hin und wider entflohen, ausgenommen der Cardinal Bischoff von Sabina, und unser seeliger Cardinal Nicolaus von Treviso, die ihm allzeit an der Seiten verbliben: als er sahe, sage ich, daß er von denen Seinigen verlassen seye, hielte er sich für verlohren. Nichts desto weniger mit unerschrockenem Großmuth sagte er: Sey es, daß ich verrätherischer

Weiß

Weiß wie Christus sterben sollte, will ich doch wenigist als ein Pabst sterben! liesse ihm darauf den Päbstlichen Mantel anlegen, die dreyfache Cron auffsetzen, nahme die Schlüssel, und das Crucifix in die Hand, und setzte sich auf den Thron. Die Feind überfielen ihn mit grosser Wuth, mit hönischem Gespött, und vilen Schmach-Reden: Nogarethus der Rädelführer betrohete ihn, daß er ihn in Eisen und Band nacher Lyon führen und auf der Rohne-Brucken von dem allgemeinen Concilio wolle absetzen lassen. Ich bin zufriden, widersetzte der unverzagte Pabst, von denen Patarinern verurtheilt zu werden, wormit er abzihlte auf den Groß-Vatter des Nogarethi, der als ein Patarinischer, oder Albigensischer Ketzer offentlich verbrennt worden. Worauf Sciarra Colonna, wie der Frantzösiche Geschicht-Schreiber Brietius bezeuget, zur ewigen Schand seines Stammen und Nahmen Bonifacio einen entsetzlichen Streich in das Angesicht mit der Faust gegeben, und ihne schweigen heissen. Verfluchte Hand! unchristliche That, drey Tag lang hielten sie ihn mit starcker Wacht in Verhafft, worauf denen Burgern der Stadt die Augen aufgiengen, ihren Fehler erkennten, einen Aufstand erregten, die Waffen ergriffen, und durch alle Gassen ausrufften: Es lebe der Pabst, es sterben die Verräther! Sciarra wurde mit seinen Frantzosen aus der Stadt verjagt, und also der Pabst widerum in die Freyheit gesetzt, der aber aus übermäßiger Betrübnuß wegen der Unbild, so der Heil. Kirchen in der Person ihres obersten Hirten angethan worden, da er sich mit dem gantzen Hoff-Staab nacher Rom bringen liesse, von einem hitzigen Fieber überfallen, bald darauf das Zeitliche verliesse.

12. Merckt ihr jetzt, Hochwertheste, aus diser Erzehlung, und habt ihr Antwort genug, warumb, und zu was Zihl und End der allerweiseste GOtt, den seeligen Cardinal Nicolaum mit einer verwunderlich-übernatürlichen, und ungemeinen Sanfft- und Demuth begabt habe? nemlich diese zwey herzliche Tugenden waren zu selber Zeit höchst nothwendig einem Nachfolger des hitzigen Bonifacii, damit durch den liebreichen Geist Christi die Wunden widerum geheilet werde, die durch den allzu grossen Eyffer des Geists Eliä der Kirchen GOttes ist zugefügt worden, mit so gefährlichem Schaden, der villeicht mit der Zeit gar unheilbahr hätte werden können. Bewunderet die Kunst-Griff der Göttlichen Fürsichtigkeit, und ich gehe in den dritten Theil!

§. III.

13. *Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlt an dem menschlichen Weesen zwar wunderlich, aber *Fortiter*, starck, und mächtig! *Pertingit ad finem fortiter*, wie und in wem? in deme, daß sie ihre Anschläg und Absichten wider alle Hinternuß sicherlich und unüberwindlich weißt in den Stand zu bringen. Nachdem der König Saul durch seinen Ungehorsam sich des Israelitischen Reichs verlurstig gemacht, kame der Prophet Samuel aus Befelch GOttes in das Haus des Isai eines armen Bauersmann, um alldorten aus seinen Söhnen einen zum König über Israel zu erwählen. Wen aber? das weißt der Prophet noch selbsten nit, er muß erst den Augenwanck GOttes erwarten. Zum allerersten dann trittet hervor der erst-gebohrne Eliab, ein Mensch, deme die wohlerwachsene, und ansehnliche Leibs-Postur zur Cron ein Vorrecht scheint gegeben zu haben. Soll diser der neue König seyn? Nein, sagt GOtt, *ne respicias vultum ejus!* sihe ihn nit an? So kommt dann zum Vorschein der andere mit Nahmen Abinadab, ein Jüngling voller Geist und Muth! trifft diesen das Glück der Cron? auch nit! Es stellt sich dem Propheten unter die Augen der dritt-gebohrne, Samma; hat diesen GOtt auserwählt? gleichfalls nit! und so zu allen siben Söhnen schittlete der Prophet den Kopff, und fragte den Vatter, ist keiner mehr übrig? Ja allweeg, der jüngste und kleinste! wo ist er? daraussen in dem Feld hütet er die Schaaff! *Mitte & adduc eum!* Geschwind! lauff! schicke, er soll herbey kommen. Als nun der David angelangt, *unxit eum de medio fratrum ejus*, hat ihn der Samuel zu einem König vor all seinen Brüdern gesalbet. Warum aber den Jüngsten, den geringsten, den unachtbahrsten? Darum! *Homo videt ea quæ parent, Deus autem intuetur cor*; der Mensch sihet nur auf das was äusserlich wohl in die Augen fallet, GOtt aber gibt Acht auf die innerste Beschaffenheit des Hertzens. So bald die Leich-Ceremonien des Tods-verblichenen Pabst vollendet waren, verschlossen sich die Cardinäl in das Wahl-Zimmer: Unter disen waren vil von Fürstlichen Häuseren, von uralt Hochadelichen Familien, von grosser Auctorität, Ansehen und Reichthumben, und dannoch hat GOtt vor allen andern hervor gezogen den demüthigsten, den niderträchtigsten, den in seinen selbst eigenen Augen verächtlichsten, nemlich den seeligen Cardinal von Ostia Nicolaum, der sich bey seiner Crönung Benedictum XI. nennte, *Deposuit potentes, - - & exaltavit humiles*: GOtt hat die Mächtige übergangen, und die Demüthige erhöbet.

3. Und endlich zu dem Päbstlichen Thron erhöchet. Sap. 8.

1. Reg. 16.

Luc. 1.

höbet. Weil er demüthig geweſt in dem Heil. Orden, hat ihn GOtt erhöchet zu dem Cardinalat: Weil er demüthig geweſt in dem Cardinalat, hat ihn GOtt erhöchet zu dem Pabſtthum: Weil er demüthig geweſt in dem Pabſtthum, hat ihn GOtt erhöchet auf den Altar: GOtt und Benedictus, Benedictus und GOtt haben gleichſam in die Wette geſtritten, ob diſer ſich mehrer ernidrigen oder GOtt ihne mehrer erhöchen könne: Mithin iſt und bleibet nur gar zu wahr, daß die irꝛdiſche Ehr gleich ſeye dem Schatten: wer den Schatten fliehet, dem laufft er nach, wer ihm nachlauffet, den fliehet er. Ja! dem iſt nit anderſt!

14. Verlangt ihr zu wiſſen, wie Benedictus in dem allerhöchſten Ehren-Amt ſeine bisherig-niderträchtige Lebens-Art nit veränderet, ſondern vilmehr und herꝛlicher an ſich habe blicken laſſen. Die ruhmwürdigſte Merckmahl ſeiner angebohrnen Demuth? ſo vernehmet ein denckwürdige That! ein That die würdig wäre mit goldenen Buchſtaben in die Hertzen aller Chriſtlichen Kinder eingeſchriben zu werden. Zur ſelben Zeit, da er Pabſt wurde, lebte annoch ſein alte, arme, ſchon neun und fünfftzig Jahr verwittibte Mutter, welche dann aus übermäßiger Freud durch die Beſchwerden des hohen Alters ſich nit abhalten lieſſe nacher Perus, allwo dortmahlen der Römiſche Hoff ſich aufhielte, zu reiſen, und ihren Herꝛn Sohn auf dem Päbſtlichen Thron zu verehren. Als ſie in der Stadt ankommen, wurde ſie von denen Kirchen-Prälaten und geſammten Adel mit Freuden empfangen, ja das Peruſiniſche Frauen-Zimmer hat ſelbe aus Ehrenbiethigkeit gegen der Päbſtlichen Majeſtät, damit ſie nit ihrem Herꝛn Sohn in unanſtändigem Aufzug unter die Augen kommen möchte, in Sammet- und Seiden-Kleider prächtig geziehret. Aber übel getroffen! dann als ſie dem ſeeligen Pabſt vorgeſtellt wurde, mit demüthigſter Bitt, diſer ſeiner gegenwärtigen Frau Mutter den Apoſtoliſchen Seegen zu ertheilen, ſahe er ſie ſterꝛ an, nit ohne Befrembdung und ſagte: Wie? diſe Fürſtlich-geſchmuckte Matron mein Mutter? Nein! Mein Mutter iſt ein armes Weib, die von Sammet und Seiden nichts weißt! wendete alsdann das Angeſicht ab mit Erſtaunen des gantzen Hoffs. Die gute alte Mutter vermerckte den Fehler, geht, wirfft den koſtbahren Zierrath von ſich, zieht ihre alte, ſchlechte, halb-zerriſſene, ſchmutzige Kleidlein an, kommt ihrem Herꝛn Sohn nochmahl unter die Augen, und ſihe ein Spectacul, über welches allen Anweſenden die häuffige Zäher ausgebrochen! der demüthige Pabſt trittet ihr entgegen, umarmet ſie mit zarter Lieb, und Freundlichkeit, ſagend: Ja! diſe iſt mein allerliebſte Mutter, ich will auch daß ſie als meine Mutter von allen ſolle in Ehren gehalten werden! worauf er ihr auch alſobald ein Lebens-längliche ehrliche Verpflegung angeſchaffet. O wollte GOtt daß bey diſem herꝛlichen Spectacul der Demuth zugegen wären vil eitle, und üppige Welt-Kinder, welche, wann ſie in ihrem Glück um ein Paar Stafflen höcher ſteigen, als ihr nidrige Herkunfft mit ſich bringet, wann ſie von dem Waſſer-Krug zu dem Bier, von dem ſchwartzen Brod zu einem ehrlichen Stuck Fleiſch, von dem Zwilch zu dem Taffet ſich erſchwingen, ihre alt-erlebte Eltern ſchon über Zwerch anſchauen, und ſich des Baums ſchamen, aus dem ſie entſproſſen ſeynd. Was geben ſie hierdurch an den Tag? Nichts anders, als daß ſie von einer Chriſtlichen Vernunfft und Gottſeeligkeit wenig beſitzen, faſt wie jene Korn-Eher in einem Acker-Feld, welche je mehr ſie fruchtlos und leer ſeynd, je höcher ſie den Kopff über andere erheben. Aber das geht mich anheut nichts an!

15. Gleichwie dann GOtt in dem vierten Gebott ſich verbündlich gemacht, daß er diejenige, die ihre Eltern ehren, auf diſer Welt durch zahlreiche Lebens-Jahr erhalten und glückſeelig machen wollen, alſo ſchöpffte jedermänniglich die Hoffnung, der demüthige Pabſt Benedictus werde derjenige ſeyn, durch welchen die Fürſichtigkeit, und Allmacht GOttes erſtaunliche Wunder-Ding zum Nutzen der Rechtglaubigen Kirch, und Vermehrung der Göttlichen Ehr ausführen werde. Es zeigten ſich auch ſchon die glückliche Würckungen ſeiner klugen Regierung. Den König Philippum hat er auf beſchehene Anſuchung durch ſeine Geſandte von dem Bann loß geſprochen, die Kirchen-Sperrungen mit denen Bonifacius ſein Vorfahrer das gantze Franckreich belegt, aufgehebt, und alſo ſelbe weitſchichtige Landſchafften in Ruh geſtellt. Denen beyden Cardinälen von Colonna hat er ihre eingezogene Güter widerum eingeraumt, jedoch damit er einem Immlein gleichte, ſo zugleich Hönig und Stachel führet, hat er von ſolcher Sanfftmuth und Päbſtlicher Gnad ausgeſchloſſen Wilhelmum von Nogareth, und Sciarram Colonna als Anſtiffter der Gefangenſchafft Bonifacii. Denen Florentinern, welche wegen denen zwey Partheyen der Welffen und Gibelliner gantz unſinnig wider einander verbitteret waren, hat er Frid gebotten, und weilen ſie ſeinen heiligen Befelch verachtet, ſeynd ſie von dem Zorn GOttes mit augenſcheinlich- und handgreifflicher Straff gezüchtiget worden; indem ſie innerhalb Florentz in ein ſo grimmiges Mord-Gefecht verfallen, daß neben Vergieſſung viles Bluts über tauſend

P. Ferdinand de Caſtiglio Ord. S. Dom. l. 1. p. 1. c. 50. Bzovius annal. Eccl. Tom. 14. ann. 1303.

send Häuser in dem Rauch aufgangen. Die Republic Venedig, so wider die Stadt Padua, den Römischen König Albertum, so wider Gerardum, Ertz-Bischoffen zu Mayntz in dem Harnisch lagen, hat er mit einander versöhnet. Seinen Heil. Dominicaner-Orden hat er mit vilen Klöstern und Stifftungen vermehret, auch die wohlverdiente, gelehrt- und gottseelige Männer zu hochen Ehren-Aemtern erhebt, ausgenommen den gottseeligen Fratrem Falcum seinen nahen Vettern, welchen, ob er schon einer der würdigsten ware, dannoch Pabst Benedictus auf den Leuchter der Ehren nit gesetzt hat, damit er zeige, daß er an Fleisch und Blut nit angehefftet seye. Gegen denen Nothleydenden ware er ein allgemeiner Vatter, indem er die Apostolische Schatz-Kammer offt arm gemacht, damit er die Arme reich mache. Den König Orosium in Servien, und Helenam seine Königin, wie auch Casanum den Tarter-König hat er in die Schoos der seeligmachenden Kirch: und den Orientalischen Patriarchen in seinen Schutz aufgenommen. Endlich wendete er all seine Gedancken und Sorgen dahin, damit er die nidergeschlagene Religion in Asien widerum aufrichten, und durch die vereinigte Waffen der Christenheit das Morgenländische Reich Christo unterwürffig machen möchte. Und sihe! indem Benedictus in kurtzer Zeit von acht Monathen fast mehrer großmüthige Unternehmungen zum Nutzen der Kirchen GOttes in den Stand bringt, als man in acht Jahren hätte erwarten können, O Traur-Fall! O Leydweesen! hat es dem Allerhöchsten GOtt beliebet ihne von diser Sterblichkeit abzufordern, und zwar nit durch natürlichen, sondern durch gewaltthätigen Tod, nemlich durch vergiffte Feigen, so ihme ein Höll-würdiger Böswicht, weiß nit aus wessen Anstifftung beygebracht hat. O grosser GOtt, warum hast du ein solches Unglück über deine Kirch verhengt, und zugelassen? Geliebte! leget den Finger auf den Mund! das Warum ist nit erlaubt, wann es aubetrifft die verborgene Urtheil der Göttlichen Fürsichtigkeit. *Nescis modò, scies autem postea*, antwortete Christus dem fürwitzigen Petro: was du jetzt nit weist, das wirst du wissen mit der Zeit! wann aber? an jenem Tag, *ubi clara reddet, quæcunque sunt occulta hominibus*, sagt Cardinalis Cajetanus: allwo GOtt wird offenbahren, was jetzt dem Menschen verborgen ist.

Joann. 13.

Cajetan. ap. Barz. serm. 32. n. 9.

16. Ist euer Fürwitz mit diser Antwort nit gestillet, so sage ich kürtzer und klärer, GOtt hat den seeligen Pabst Benedictum mitten in dem Lauff seiner glorwürdigen Regierung abgeruffen, weil er schon zeitig ware zu dem Altar. Der zeitliche Thron ware vil zu wenig für seine Verdienst, darum muste er den ewigen besteigen: GOtt wollte ihn nit mehr zum Ober-Haupt, sondern zum Fürbitter seiner Kirchen haben, damit sein Göttliche Allmacht und Fürsichtigkeit in ihme nach dem Tod noch mehr, als in dem Leben hervor leuchtete. In wem aber? In vilen Miraclen und Wunder-Wercken, wie alle Geschicht-Schreiber, und unter denen auch Platina bezeuget, der sonst gar nit im Brauch hat denen Römischen Päbsten mit seiner Feder zu schmeichlen. *Fuisse Benedictum Virum optimum, & sanctissimum, declarant miracula à se post mortem edita.* Daß Benedictus ein sehr guter, und sehr heiliger Mann gewesen seye, erklären die Miracel, die er nach dem Tod gewürcket. Als sein zeitlicher Hintritt bekannt wurde, ware ein unbeschreiblicher Zulauff des Volcks in den Päbstlichen Pallast, jederman schätzte sich glückseelig, der den entseelten Leichnam, von deme schon dortmahl ein Heil-würckende Krafft ausgienge, nur ansehen, oder seine Füß küssen kunte. Sein grab, wo er mit harter Müh wegen dem antringenden Volck kunte beerdiget werden, ware von dem ersten Augenblick bis auf den jetzigen ein allgemeine Zuflucht der Armen, Betrangten, Preßhafften, und Krancken, denen in Haupt-Schmertzen, in erlahmten Gliedern, in Contracturen, in unheilbahren Wunden und Schäden, durch die Vorbitt des seeligen Benedicti augenscheinliche Hülff widerfahren: die Blinde wurden sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, insonderheit aber die mit dem bösen Geist besessene Personen, auch diejenige denen an anderen Orten umsonst die heiligste Mittel und Beschwörungen angewendet worden, seynd in zahlreicher Menge bey dem Grab des Seeligen befreyet worden. Ist also die Verehrung des seeligen Pabst Benedicti nichts neues, als welche gleich mit dem Tag seines kostbahren Tods, schon vor 435. Jahren den Anfang genommen, und bis auf jetzige Stund durch gantz Italien von Tag zu Tag sich mehr und mehr ausgebreitet hat: Alles Volck in der Stadt Perus und in dem gantzen Land Umbrien hat ihm alsbald ohne Erwartung des Päbstlichen Ausspruchs den Titul eines Seeligen zugelegt, seine Bildnuß mit Andacht verehrt, und seine Fürbitt als eines grossen Freund GOttes mit Opffer und Verlobnussen angeruffen, welches absonderlich in der Stadt Treviso seinem Vatterland schon zu Zeiten, und mit Einwilligung Clementis VIII. alle Jahr auf den andern August-Monath mit feyrlicher Solennität geschehen ist, und annoch beschihet. In Ansehen dessen hat unser dermahl glorwürdig regierende Obrist-Kirchen-Vatter Clemens XII.

Platina in Vita Bened. XI.

den von dem Volck schon etlich hundert Jahr hergebrachten Ehren-Titul eines Seeligen nit nur bekräfftiget, sondern auch mit beygesetztem Gnaden-Schatz eines vollkommnen Ablaß die Erlaubnuß ertheilet, daß sein Gedächtnuß-Fest hinfüran allezeit den 7. Julii als den Tag seines seeligen Hinscheiden mit ordentlichem Officio oder Tag-Zeiten, und der Heil. Meß als von einem Beichtiger oder Pabst könne gehalten und celebrieret werden, welcher Andacht dann anheut in dem gesamten Heil. Dominicaner-Orden, und folglich auch in gegenwärtigem Gottshaus der Anfang gemacht wird, und ich mache der Predig ein End.

17. Bey dem Eingang der Predig hab ich mich erinneret des Patriarch Jacob, bey dem Beschluß kommt mir zu Sinn sein Sohn der Joseph. Der fromme und heilige Jüngling kame in der Blüh seiner zarten Jahren aus dem vätterlichen Haus in ein frembdes Land, allwo er durch seinen Fleiß, durch seine Treu, durch sein Klugheit, durch sein Keuschheit, und sonderlich durch seinen Prophetischen Geist, mit dem er von GOtt begabt ware, so hoch gestigen, daß er als ein Königlicher Statthalter, und vollmächtiger Regent über gantz Egypten auf den Thron erhebt worden. Alle Königliche Befelch, alle wichtige Geschäfft, alle Bitt-Schrifften der Unterthanen musten durch seine Hand gehen. Vermeynt ihr, Geliebte, daß dises alles aus einem blinden Glück, und ungfähren Zufall geschehen seye? Nein! es ware ein lautere Anordnung GOttes! dann als die Brüder des Josephs in Egypten kamen, und ihn auf dem Thron sitzend mit Kniefalliger Reverentz anbetteten, gab er sich zu erkennen, und mit freundlicher Anred sagte er: *Pro salute vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum*: Zu eurem Nutzen und Heyl hat mich GOtt voraus geschickt in Egyptenland, damit ich euch nothwendigen Vorrath, und Lebens-Mittel verschaffen sollte: *Dei voluntate hus missus sum.* Der Willen und Fürsichtigkeit GOttes hat es also haben wollen. Also redete Joseph zu seinen Brüdern, und befahle ihnen darbey, daß sie geschwind in Chanaan ihr Vatterland zuruck reisen, und den lieben alt-erlebten Vatter Jacob mit sich bringen sollten. Das geschahe; und ist nit auszusprechen mit was zarter Hertzens-Freud Jacob und Joseph einander empfangen: jener erfreute sich über die Erhöchung seines Sohns, diser über das Wohlseyn seines Vatters, was die Wort nit genugsam erklären kunten, das ersetzten die Augen mit Zächer, darauf hat er ihme und seinen Brüdern das fruchtbahre Land Gessen zur Wohnung eingeraumt, und sie mit Gold, mit Silber, mit Getrayd, freygebigst, und überflüßig unterhalten. Grosser Diener und Freund GOttes Benedicte! wie den Joseph, also auch dich hat die Göttliche Fürsichtigkeit die in dem menschlichen Weesen auf der Welt gleichsam spihlt und kurtzweilet, wunderlich geführet. *Suaviter*, sie hat in der Jugend dich geführt liebreich und vätterlich; indem sie für deine als eines armen und verlassenen Wayfen Auferzucht gesorgt, und dich in den Heil. Orden beruffen hat. *Sapienter*, sie hat in dem Heil. Orden dich geführt weißlich und hochvernünfftig; indem sie durch die vortrefflichste Männer dich in denen Wissenschafften und in der Tugend hat unterrichten, und zu denen höchsten Ehren-Aembtern hat tauglich machen lassen. *Fortiter*, sie hat dich geführt starck, und mächtig; indem sie dich auf den Allerhöchsten Thron der Statthalterschafft Christi, und nach dem Tod mit Miracul und Wunderwerck leuchtend auf dem Altar erhebt hat. O was grosse Hertzens-Freud erweckst du hierdurch bey deinem H. Ertz-Vatter Dominico, und bey deinen lieben Ordens-Brüdern! es gedunckt mich, ich sehe anheut in dem Himmel den Heil. Ertz-Vatter vor deinem Thron stehen, der dir zu so grosser zeitlich- und Himmlischer Glory tausendmahl Glück wünschet: auf Erden aber sihe ich deine liebe Ordens-Brüder um deinen Altar herum stehen, die um deinen vätterlichen Schutz und Fürbitt heut gleichsam per primam preces, das ist, das erstemahl demüthig und flehentlich anhalten. O so gehet dann nichts mehr ab, als daß du dich wie der Joseph gegen seinen Brüdern, mit jenen Gnaden-vollen Worten gegen ihnen und uns allen verlautten lasseſt: *Pro salute vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum!* Zu eurem Nutzen und Heyl hat mich GOtt voraus geschickt in das Himmlische Egyptenland, damit ich euer Schutzherr und Fürbitter werde. Dorten von dem Himmlischen Thron ertheile deinen Päbstlichen Heil. Seegen deinem Heil. Orden, damit er in dem ersten Heil. Eyffer fortfahre wider die Feind der Römischen seeligmachenden Kirch zu streitten, die Unglaubige und die Sünder zu bekehren, und unzahlbahre Seelen Christo zuzuführen. Endlich auch ertheile deinen Päbstlichen Heil. Seegen uns allen, damit wir auf diser Welt in Glück und Unglück durck die Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit uns willig und gehorsam führen lassen auf jene Weeg, die uns zu dir in das ewig-glückseelige Vatterland bringen, mit dir den dreyeinigen GOtt ohne End zu loben, und zu preisen.

A M E N.

Gen. 45.

Die

Die vier und zwantzigste Predig.

In der Bitt-oder Creutz-Wochen.

Warum unser Gebett bey GOtt offtermahl nit erhöret werde?

Petite & dabitur vobis: quærite & invenietis. *Luc.* 11.

Bittet so wird euch gegeben: suchet so werdet ihr finden.

Warum unser Gebett offtermahl von GOtt nit erhöret werde.

I.

MAnn ein mächtiger Welt-Monarch, ein König oder Kayser bey seiner Fürstlichen Ehr und Treu mich versicheren sollte, daß er sich meiner annehmen, wider alle Feind beschützen, mit Gut und Geld, mit Speiß, Tranck, Kleidung, und aller Nothwendigkeit reichlich versehen, und nichts versagen wolle, was ich an ihn verlangen werde; so hätte ich wohl nit Ursach, über meine Nahrung oder Unterhaltung die mindeste Sorg zu tragen. In allem wäre ich sicher, und versorgt! wie vil sicherer bin ich dann, wann ein solches Versprechen von dem höchsten Monarchen Himmels und der Erden herkommet? ein irrdischer Fürst, eben darum weil er ein Mensch ist, kan betrügen, ihre Versprechungen seynd offtermahl nur leere Hoff-Bescheyd, ihre Wort seynd wie die April-Wolcken, welche, ob sie schon zu einem fruchtbahren Regen Hoffnung geben, vorbey streichen, ohne daß sie einen Tropffen fallen lassen. Ein irrdischer Fürst kan sich änderen, und morgen hassen, was er heut liebet; wir wissen vil Hoff-Günstling, welche, da sie heut wie die kleine Götter angebetten worden, in kurtzer Zeit seynd dem Hencker unter das Schwerdt verfallen. Ein irrdischer Fürst kan selbst arm werden, und ausser Stand kommen sein Versprechen zu halten: es ist nichts neues in denen Welt-Geschichten, daß der Grosse von dem Grösseren unterdruckt worden, und endlich von dem Scepter biß auf den Bettel-Stab kommen. Aber dises alles kan bey GOtt nit seyn! er kan nit betrügen noch betrogen werden! er kan nit umschlägig oder veränderlich seyn! er kan nit arm werden; mithin was er sagt, was er verspricht, das kan nit fehl schlagen, und muß auf den letzten Buchstaben wahr werden, Himmel und Erden werden zu Grund gehen, aber kein Wort, so GOtt von sich gibt, wird zu Grund gehen. Wie kommt es dann? um GOttes Willen, was ist die Ursach, daß, da uns GOtt in dem heutigen Evangelio versicheret bey seiner Göttlichen Parola: *Petite & dabitur vobis!* wir sollen nur begehren, so werde man uns geben! *Querite & invenietis!* wir sollen nur suchen, so werden wir finden, wie kommt es, daß dannoch vil Supplicanten mit ihren Bitt-Schrifften abgewisen werden? Sie begehren, man gibt ihnen nit, sie suchen, und finden nit! O wie mancher rufft zu GOtt um ein besseres Stuck Brod, und doch muß er in seiner Armuth und Nothstand halb verschmachten! O wie mancher rufft zu GOtt um die Gesundheit des Leibs, und dannoch muß er in seiner Kranckheit und schmertzlichen Zustand den Geist aufgeben! O wie mancher rufft zu GOtt um Glück und Seegen in seinem Haus-Weesen, und dannoch widerfahrt ihm ein Unglück um das andere, der Schauer schlagt ihm das Feld nider, die Vichsucht leert ihm den Stall aus, der Proceß oder Streitt-Handel wird ihm abgesprochen, in dem Haus gibt es Verdruß und Uneinigkeit, ein Creutz gibt dem andern Thür und Thor in die Hand! das Betten will nichts helffen! es scheinet die Wolcken seyen von Stachel und Eysen, das Geschrey kan nit durchdringen! warum? Luc. 11.

2. Geliebte! Es ist der Müh werth, daß wir die Ursachen hierüber ausforschen! An GOtt fehlt es nit, er ist allzeit willig und bereit seine Himmlische Gaaben und Gnaden mit vollen Händen auszutheilen. So muß es dann an einem andern Orth fehlen? Seynd hauptsächlich daran schuldig drey Fehler,

fehlen? Ja! und damit ich alsbald mein Vorhaben an den Tag gebe! wann das Gebett die erwünschte Würckung nit nach sich ziehet, so fehlt es entweders an demjenigen der bettet: oder es fehlt an der Weiß und Manier mit der man bettet, oder es fehlt an der Sach um die man bettet. Es kan fehlen an demjenigen, der bettet, wann er in Sünd und Laster stecket: Es kan fehlen an der Weiß und Manier mit der man bettet, wann das Gebett lau, kaltsinnig und unbeständig ist: Es kan fehlen an der Sach um die man bettet, wann sie wider den Willen GOttes, und mehr zu unserem Schaden als Nutzen ist. Fehlt es an einem aus disen drey Orthen, so wirst bey GOtt wenig erlangen, sollst es dir auch nit wünschen! Wohlan! laßt uns dise drey Puncten weitläuffiger erklären!

§. I.

Deren der erste von Seiten desjenigen der bettet.

Joann. 9.

3. Der erste Fehler, wordurch das Gebett unkräfftig gemacht wird, kan seyn von Seiten desjenigen, der bettet, wann er in Sünden stecket, und in der Ungnad GOttes ist; inmassen ein ausgemachte Sach: *Peccatores non exaudit Deus!* GOtt erhört keinen Sünder! Gleich nach Erschaffung der Welt haben die zwey Brüder der Cain und Abel dem allmächtigen GOtt ein Brand-Opffer gemacht: der Rauch von dem Opffer des Abels stige schnur gerad über sich gegen Himmel, GOtt zeigte klar, daß er ein Wohlgefallen darab habe. Hingegen der Rauch von dem Opffer des Cain schluge sich zuruck in das Thal, GOtt gabe zu verstehen, daß er einen Grausen und Eckel darab trage. Warum? dieweil der Abel ein guter, ein frommer, ein unschuldiger Jüngling: hingegen der Cain ein schalckhaffter, gottloser Mensch gewest, der schon dortmahl das verruchte Laster des Bruder-Mord in dem Sinn hatte. Ein gleiche Begebenheit hat sich nach der Zeit ereignet mit denen zwey Nepoten des Kayfers Constantii, Gallo und Juliano:

S. Greg. Nazianz orat. 1. in Julian.

Dise zwey Kayserliche Printzen wollten ein herzliche Kirchen erbauen über dem Grab des Heil. Martyrers Mamantis. Sie theilten das Werck also unter einander aus, daß Gallus den vorderen, Julianus den hintern Theil des Gebäu aufführte. Sihe aber! das Gebäu des Galli gienge glücklich von statten, hingegen das Gebäu des Juliani wollte keinen Grund fassen, was er bey dem Tag aufgeführt, ist bey der Nacht durch Erdböben, uud heimlichen Gewalt widerum eingestürtzt worden. Aus was Ursach? der Printz Gallus ware ein frommer, unschuldiger Abel, der Julianus aber ein lasterhaffter Cain; wie er dann mit der Zeit von dem seeligmachenden Glauben abgefallen, ein blutdurstiger Tyrann worden, vil tausend Christen mit grausamer Marter hat hinrichten lassen, und endlich armseelig zu Grund gangen ist. Aus welchem dann klar an dem Tag liget, was der Heil. Cyprianus über beyde dise Begebenheiten schreibet: *Non munera Deus, sed corda intuetur:* GOtt sihet nit auf das Opffer, sondern auf das Hertz desjenigen, der ihm opfferet: *Ut ille placeret in munere, qui placebat in corde.* Wann das Hertz schön, und rein ist, ist auch das Opffer angenehm: hingegen wann das Hertz mit Hoffart, mit Feindschafft, mit Unlauterkeit und andern Sünden voll angefüllet ist, wie kan es seyn, daß das Opffer oder Gebett GOtt wohlgefällig seye?

S. Cyprian. tract. de orat. Dom.

4. Weitters, der Sünder ist ein Feind GOttes, dieweil er GOtt an seiner Ehr angreifft, seinem Heil. Willen und Gebotten sich widersetzt, und wie der Apostel redet, das bittere Leyden und Sterben des Göttlichen Sohn, so vil an ihm ist, widerum erneueret, wie ist es dann möglich, daß er bey GOtt um ein Gnad mit Vertrauen anhalten könne? wir wollen setzen, mein Christ, ein grausamer Mörder unterfanget sich den Königlichen Printzen, da er auf der Jagd, oder in dem Feld sich befindet, unversehens zu überfallen, und mit vilen Wunden erbärmlich zu ermorden: anstatt aber daß er sich flüchtig macht, geht er schnur gerad nacher Hoff mit blutigen Händen, begehrt bey dem Königlichen Herrn Vatter Audientz, und bittet, daß er ihn unter seine Hoff-Herren aufnehmen solle. Wer erstaunet nit über das verwegene Begehren? will der gottlose Mensch nach verübter Mordthat bey dem König Gnad finden, dessen Sohn er hat um das Leben gebracht, wasche er nur endlich das Blut an denen Händen ab, sonst kan es ja nit anderst seyn, als daß ihn der erzürnte König in Ansehen dessen, augenblicklich zum Galgen und Scheitterhauffen verdamme. Ein gleiche Beschaffenheit hat es fast in unserem Vorhaben: der Sünder ist ein Mörder des Sohns GOttes, er hat ihn an das Creutz gebracht, und so offt er von neuem ein Sünd begeht, wird das Leyden und Tod Christi widerum erneueret: durch sein Hoffart wird Christus von neuem mit Dörner gecrönet, durch seinen Geitz wird Christus von neuem verkaufft, durch sein Unlauterkeit wird Christus von neuem gegeißlet, durch sein Fraß und Füllerey wird Christus von neuem mit Eßig und Gallen getränckt, und so fort an! wie ist es dann möglich, daß GOTT einen solchen Todschläger seines allerliebsten Göttl. Sohn erhöre, da er jetzt in seinem Gebett um ein Gnad anhaltet? Es ist ja nit möglich! GOtt hat es selbsten durch den Propheten gantz deutlich zu verstehen gegeben: *Cùm extenderitis manus vestras, avertam oculos meos* Isa. 1.

à *vobis*. Wann ihr eure Händ gegen mir ausstrecken werdet, will ich meine Augen von euch abwenden: *Manus enim vestræ sanguine plenæ sunt*: Dann eure Händ seynd voll mit Blut! mit was für einem Blut? mit dem Blut meines Göttlichen Sohns, so ihr ihme durch eure Sünd und Laster von neuem aus denen Adern gepresset habt. Wenigist, mein Sünder, ehe du bettest, wasche das Blut von denen Händen ab, reinige dein sündhafftes Hertz durch die Sacramentalische Laugen der Buß, oder wann du jetzt nit alsbald Zeit und Gelegenheit zu beichten hast, durch die Buß-Zäher, das ist, durch ein wahre Reu und Leyd; dann dises ist das eintzige Mittel, wordurch du dein Gebett kanst kräfftig machen.

5. Ja sollt ich dann, wann ich mich in dem Stand der Ungnad GOttes leyder befinde, alles Gebett, alle alltägliche Andachten völlig auslassen? das hab ich noch nit gesagt, ist auch nit rathsam; weilen GOtt in Ansehen einer solchen Andacht, ob sie dir schon zu deiner Seeligkeit, und zu Erlangung der übernatürlichen Gnaden nichts nutzet, dir wenigist zeitliche Wohlfahrt verleihet, und auch die Gnad einer wahren Buß ehender zukommen lasset. Im übrigen glaube sicherlich, je mehr dein Seel von der Sünd gereiniget ist, je kräfftiger wird dein Gebett vor GOtt seyn. Ein frommer Priester hat einstens einen blinden Menschen zu der Heil. Elisabeth, Marggräffin in Thüringen gebracht, bittend, sie möchte ihn doch durch ihr Gebett und Verdienst sehend machen. Wohlan! versetzte die Heilige zu dem Priester, laßt uns beyde insgesamt betten, du für das lincke, ich für das rechte Aug! das geschiehet! GOtt hat das Gebett erhört, der Blinde sihet würcklich, jedoch mit disem Unterschid, daß das rechte Aug, für welches die Heil. Elisabeth ihr Gebett geopfferet, vil grösser und heller worden, hingegen das lincke Aug, für welches der Priester gebetten, vil kleiner, und dunckler verbliben ist. Warum? weil die Heil. Matron von aller Sünd vil mehrer gereiniget, und vollkommner gewest ist, als der Priester. Sihe! nach der Maaß der Gewissens-Reinigkeit theilet GOtt seine Gnaden aus, einem gibt er mehr, dem andern minder! bilde dir ein zwey Christen, deren ein jeder ein schwere Sünd begangen, der erste bereuet sein Missethat durch ernstliche Reu und Leyd zehenmahl, der andere nur neunmahl, wann beyde ihr Gebett zu GOtt schicken, so wird der erste ehender als der andere mit Gnaden angesehen werden.

Sanchez. Regn. Dei p. 7. c. 3.

6. Ja! die Heilige und Auserwählte, wann sie etwan aus Zulassung GOttes in ein schwere Sünd gefallen, haben sich aus Demuth gar nit getrauet unter denen Augen GOttes in solchem Stand zu erscheinen, wohl wissend, daß sie nit würdig seyen mit unreinem Hertzen mit dem Höchsten Gut zu reden, so sie durch die Sünd beleydiget haben. Den Heil. Petrum um Bericht! zu Zeiten des bitteren Leyden Christi hat er sich in dem Vorhoff des hohen Priesters sehr übel verhalten; indem er bey dem Feuer von der Judenburst befragt, ob er den Gefangenen kenne? ein, zwey, dreymahl mit nein geantwortet, und dises sein Nein mit einem Eydschwur bekräfftiget hat. Er erkennte aber bald den Fehler, machte sich aus dem Vorhoff hinaus, und hielte bey GOtt um Verzeihung an. Wie aber hat er angehalten? mit denen Augen; indem er hat angefangen bitterlich zu weinen. *Flevit amarè.* Ey mein sündhaffter Peter, das ist vil zu wenig für dein Schuld! du hast deinen GOtt nit mit denen Augen, sondern mit der Zungen verlaugnet; so ist dann dein Schuldigkeit, daß du mit der Zungen um Gnad anhaltest, und mit dem büssenden David sagest: *Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam.* Psal. 50. O mein GOtt erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit! Aber nein! der Heil. Apostel verstehet den Vortheil besser! Eben darum, weil er in Verlaugnung seines Göttlichen Meisters mit der Zungen gesündiget hat, so will er die Zungen zur Abbittung seiner Schuld nit gebrauchen, sondern die Augen, welche nit gesündiget haben. Er weinet und redet nit; dann Verzeihung zu erlangen dienet mehr ein unschuldiges Aug, als ein sündige Zung. Also schreibt hierüber austrucklich der Heil. Cardinal Damiani: *Petrus qui ream suam linguam deliquisse cognovit, ejus patrocinium recusavit, & oculis, quibùs non peccaverat, veniam impetravit.* Card. Dam. ap. Barz. serm. 63. n. 23. Petrus, der wohl erkannt, daß seine Zung gesündiget hatte, wollte nit, daß sie sein Mittlerin oder Fürsprecherin sein sollte; darum hat er mit denen unschuldigen Augen, die nit gesündiget hatten, um Verzeihung gebetten, und selbe auch erhalten. Mein lieber Christ, bist du ein sündhaffte Zung, befleisse dich, daß du ein unschuldiges Aug werdest! ich will sagen, wann du vor dem Gebett weist und erkennst, daß du in einer Sünd steckest, so suche dich zuvor durch ein hertzliche Beicht, oder wenigist durch ein vollkommne Reu und Leyd in die Gnad GOttes zu setzen, sonst wird dein Gebett nichts fruchten; dann so bald du dich deinem GOtt zu Füssen wirffst und sagst: *Auribus infige Domine orationem meam.* Psal. 85. S. Aug. ap. Spe-ranz. punct. 5. HErr! nimme auf mein Gebett in deine Ohren! so gibt dir GOtt von dem hochen Himmel zur Antwort: *Fige in corde tuo legem meam!* Nimme du zuvor auf mein Gesatz in dein Hertz, und alsdann erst will ich dein Gebett mit willigen Ohren anhören. Das ist der er-

fle Punct, das Gebett ist unkräfftig, wann derjenige, der bettet, ein Sünder ist.

§. II.

Der andere von Seiten der Weiß und Manier mit der man bettet.

7. Der andere Fehler, wordurch das Gebett sein Krafft verliehret, findet sich bisweilen von Seiten der Weiß und Manier, mit der man bettet, als zum Exempel, wann das Gebett lau, kaltsinnig, ausschweiffig, unbeständig, und kurtz abgebrochen ist. Der Heil. Bernardus, als seine Ordens-Brüders in dem Chor das Psalmen-Gebett verrichteten, sahe, daß neben einem jeden ein Engel stehe, der alle Sylben und Wort des Gebetts aufnotirte. Die Engel aber schriben auf unterschidliche Weiß, einer mit Gold, der andere mit Silber, der dritte mit Dinten, nemlich nachdem der Eyffer, Andacht, und Versammlung des Gemüths bey denen Betten den groß oder klein ware. Etliche aus denen Heil. Englen schriben gar mit purem Wasser, und dises ware das Gebett derjenigen, die gantz faul, schläfferig und vertrüßig das Psalmen-Gsang zwar mit dem Maul mitprumleten, mit denen Gedancken aber, weiß GOtt wo, in der Welt herumfahrten. Gleichwie dann das Gebett unterschidlich, gut, oder liederlich ist; also geschiehet, daß sich GOtt gegen einem freygebig, gegen dem anderen mit seinen Gnaden spahrsam erzeiget. Ist dises unbillich? Nein! *Quomodò te audiri à Deo postulas, cùm te ipse non audias?* Fragt der Heil. Cyprianus: Wie ist es möglich, daß dich GOtt in deinem Gebett erhören sollte, wann du selbsten nit weist, was du bettest?

Lib. de Viris ill. Ord. Cist.

S. Cypr. de orat. Dom.

8. Es gibt Leuth, die in der Kirchen vor dem Altar knyen, mit dem Maul wie die Bachsteltzen schnappen, an dem Rosenkrantz ein Dänglein nach dem andern herumklauben, und offt die Augen im Kopff, wie das Kalb im Tod-Beth herum trähen. Das ist ein andächtiges Gebett! nichts weniger! Was geht dann ab? das Hertz gehet ab! Dises ist nit in der Kirch, sondern zu Haus, in dem Stall, in der Kuchel, im Keller, im Stadel, bey zeitlichen Sorgen und Geschäfften. *Curvasti quidem genua*, wirfft einem solchen Christen vor der Heil. Chrysostomus: Du biegest zwar die Knye, *sed mens tua foris vagatur.* Aber dein Hertz schweiffet, weiß nit wo, herum. Vatter unser, der du bist in dem Himmel! was machen wohl jetzt meine Ehehalten zu Haus, wird ja die Magd die Suppen nit versaltzen? Geheiliget werde dein Nahm! Was gibt es Nachmittag für einen Heimgarten? wo gehe ich hin auf ein Kögel- oder Charten-Spihl? Zukomme uns dein Reich! Wie kan ich Rach nehmen wider meinen Nächsten? wie den Proceß ausführen vor Ambt? wie mit Vortheil einkauffen auf dem Marckt? Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden! Wie vil hab ich noch Geld im Kasten, wie vil Schaff Getrayd auf dem Boden, wie kan ich die ausstehende Schulden hereinbringen? So gehet es! *Os loquebatur, sed mens usuras cogitabat:* fahret weiters fort der goldene Redner: Dein Maul hat zwar geschnappt und geplapperet, aber dein Hertz hat sich bey deinem Reichthum und Vermögen aufgehalten, ist auf deinen Aeckeren und Wisen herumgeloffen, und nichts minder als auf das Gebett gemercket. Wie vermeynst, mein Christ, daß GOtt ein Freud ab deinem Geplauder haben werde? Es ist ja nit glaublich! wann in einer ehrlichen Zusammenkunfft, oder Heimgarten ein ungescheydes Plauder-Maul ein kiehles, kahles, abgeschmach-nit gesaltzen, und nit geschmaltzenes Geschwätz-Werck auf die Bahn bringet, kehrt ihm jederman den Rucken, und sagt: ich kan disem widerwärtigen Ploderment nit mehr zuhören! wie wird dann GOtt zuhören können einem Gebett, wo kein Safft, kein Krafft, kein Andacht und kein Aufmerckſamkeit darbey ist? Gewißlich er wendet sich um und sagt: ist ein leeres Geschwätzwerck! Man weißt aus der History, daß einige Thier, insonderheit einige Vögel seynd abgerichtet worden, daß sie etliche Wort gantz deutlich und verständig haben aussprechen können. Die Nachtigal des Kayſers Domitiani kunte in griechisch- und lateinischer Sprach ein Compliment machen. Ein sicherer Cardinal zu Rom hatte einen Papagey, der alle zwölff Articul des Christlichen Glaubens ordentlich hersagen kunte. Der Raab des Kayſers Augusti, als er aus dem Krieg glorreich nacher Haus kame, hat den Monarchen mit folgenden Worten empfangen: Seye gegrüßt grosser Kayſer, Uberwinder, und Befelch-Geber! Nun fragt es sich, ob dergleichen Thier oder Vögel solche Wort mit Verstand, und Bedachtsamkeit ausgesprochen? Gewißlich nit! die Wort rührten nur her von der Phantasey, in welche sie durch immerwährende Ubung seynd eingetruckt worden. So, und um kein Haar besser ist manches Gebett beschaffen; es ist nur ein Geschwätzwerck von der Phantasey, der Willen ist nit darbey, der Verstand ist nit darbey, die gebührende Ehrenbiethigkeit gegen der Gegenwart GOttes ist nit darbey, mithin ein leerer Thon; wie kan es dann würdig seyn, daß es bey GOtt ein gnädiges Gehör finde? es ists nit würdig!

Menoch. cent. 3. c. 12.

S. Chrysost. Hom. 16. in Matth.

9. Ein gleiche Beschaffenheit, wie mit dem ausschweiffigen Gebett, hat es auch mit dem unbeständigen Gebett. Mancher Christ, wann er in der Noth stecket, lauf-

fet

set geschwind der Kirchen zu, wirfft sich nider vor GOtt, erwecket ein oder anderen Tugend-Act, und bittet, daß ihne GOtt von disem Creutz erledigen solle. Geschiht es nit heut noch, oder wenigist morgen, so hat das Betten schon ein End, und fangt das schmähen an, GOtt ist unerbittlich, ich kan nichts erhalten, ist alles umsonst! Ey warte nur ein wenig, gedencke wer du bist, und wer GOtt seye? Der König Himmels und der Erden ist vil zu grosser HErr, als daß er dir augenblicklich aufwarten solle? Stecke dein Nasen hinein in das Heil. Evangelium, dort wirst du bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem einen gichtbrüchtigen Menschen finden. Ein unglückseeliger Tropff! alle Tag kame der Engel GOttes und bewegte das Wasser: der hernach unter denen in unzahlbahrer Menge herumligenden Krancken der erste ware, so in den Bronnen hinunter stiege, der ist augenblicklich von seinen Gebresten gesund worden. Der arme Krippel kunte sich für sich selbsten nit rühren, und er hatte keinen Menschen, der ihn in das heilsame Wasser hinab liesse: also muste er wie ein Stock oder Block ohne Hülff, ohne Trost, ohne Hoffnung ligen bleiben: wie lang? getraue es mir kaum zu sagen! acht und dreyßig gantzer Jahr! ein langes Trum! es strichen vorbey ein Jahr nach dem andern, ein Monath nach dem andern, ein Wochen nach der andern, ein Tag nach dem andern: alle Tag nach dem Abtritt des Engels muste er sehen, daß bald diser bald jener, und so vil hundert, vil tausend gesund worden, nur er nit! er schickte vil tausend Seufftzer in den Himmel, er ruffte alle Menschen in der Welt um Hülff an! alles umsonst! ist er nit ungedultig, und zaghafft worden? Nein! sein Hoffnung auf GOtt liesse er niemahl fallen, bis endlich der Göttliche Welt-Erlöser bey dem Schwemm-Teich ankommen, und ihne miraculoser Weiß augenblicklich gesund gemacht hat. Der Heil. Kirchen-Lehrer Chrysostomus kan nit fassen, nit begreiffen, nit genugsam loben, und bewunderen dise unerhörte acht und dreyßigjährige Gedult, hernach gibt er dir, mein Christ, und deines gleichen anderen einen Verweiß, sagend: *Pudeat nos, si vel decem dies orationibus invigilantes non exaudimur, jam tepescimus.* Wir sollen uns schamen, wann wir nur zehen Tag um ein Gnad zu GOtt ruffen, und noch nit erhört werden, *jam tepescimus*, so verliehren wir auf einmahl allen Eyffer, alles Vertrauen, alle Gedult! man wird kleinmüthig, verzagt, und ungedultig! man wirfft Bett-Buch und Rosenkrantz in den Winckel! möchte nimmermehr betten, es hilfft ohne dem nichts! Gemach! gemach! es seynd noch lang nit acht und dreyßig Jahr, daß du in den Himmel ruffest! du hast GOtt kein Zeit vorzuschreiben, wann er dir helffen solle, sondern das liget an seinem allerheiligsten Wohlgefallen! Gewiß ist, daß er dich unendlich mehrer liebet, als du dich selbsten; wann er also dich nit alsbald deiner Bitt gewähret, thut er solches aus verborgenen, zu deiner Seeligkeit nutzlichsten Ursachen, villeicht, damit er dich in dem Gebett stärcke, damit er deinen Glauben mehr und mehr aufwecke, damit er dich in dem Vertrauen steiffe, damit er dein Lieb gegen GOtt anflamme, und was dergleichen mehr ist.

S. Chrysost. Hom. 35. in Joann.

10. Mercke also dise zwey Stuck, mein Christ, wann du dich zu dem Gebett auf die Knye nider wirffest, gib acht, daß dein Hertz bey GOtt seye, und nit bey deinen Geschäfften ausser der Kirchen herum schweiffe: item trage Sorg daß dein Gebett nit kurtz abgebrochen, und unbeständig seye, also, daß du alsbald müd wirst, und deinem GOtt, wie man zu sagen pflegt, den Stroh-Sack für die Thür wirffest. Den ersten Puncten belangend, pflegte der Heil. Bernardus, wann er zu dem Gebett gienge, vor der Kirchen-Thür zu seinen Geschäfften zu sagen: *Exspectate hic cum asino*, ihr meine zeitliche Gedancken, Arbeiten, und Regierungs-Geschäfft, *exspectate*, wartet da vor der Thür: wann ich meinem GOtt die gebührende Aufwartung gemacht hab, will ich euch schon widerum Audientz geben. Den andern Puncten betreffend, sagt der Heil. Psalmist David: *Oculi nostri ad Dominum Deum nostrum.* Unsere Augen sollen allzeit auf den HErrn gerichtet seyn! aber wie lang? Ein Jahr, zwey Jahr, drey Jahr? *Donec misereatur nostri*: so lang, bis daß er sich unser erbarmet. Ja! wann wird er sich aber erbarmen? Wann du würdiger bist als jetzt! wann dein Gebett wird eyffriger, aufmercksamer, und beständiger seyn! wann dasjenige, um was du bey GOtt anhaltest, zu deiner Seeligkeit wird gedeylich seyn! Höre was ich dir in dem dritten Predig-Theil vortrage.

Gen. 22.

Psal. 122.

§. III.

Der dritte von Seiten der Sach, um die man bettet, gefunden wird.

11. Der dritte Fehler, wordurch deinem Gebett alle Krafft benommen wird, hafftet bisweilen an der Sach, um die man bettet, weil sie dem Menschen nit nutzlich, oder gar schädlich, und an seiner Seeligkeit verhinderlich ist. Der Heil. Lucas erzehlt von einem ungerathnen, meisterlosen Sohn, daß er dem lieben Vatter mit ungestümmen Bitten und Betten, ohne Ruh, ohne Rast in denen Ohren gelegen, *Da mihi portionem substantiæ*: Vatter gib mir den Erbtheil, der mich betrifft! das ist ein grobe, unverschamte Bitt! dann erstlich will

Luc. 15.

er

er den Vatter bey lebendigen Leib erben, ist einmahl gefehlt! andertens thut er es nur aus Lieb und Begird der Freyheit, damit er nit unter der vätterlichen Zucht eingeschränckt leben müsse, ist zweymahl gefehlt! Drittens ist der unerfahrne Kinds-Kopff nit in dem Stand das Geld zu regieren, ist dreymahl gefehlt! Was sagt der Vatter darzu? er schlagt ihms ab zehenmahl, zwantzigmahl! er sagt ihm klar vor, es werde sein gröstes Unglück seyn! Endlich aber, weil er von dem ungestümmen *da mihi! da mihi!* gib mir! gib mir! Tag und Nacht kein Ruh hat, laßt er es geschehen, und zahlt ihn aus mit Unwillen! Da hast dein Erbtheil, gehe hin wo du willst! Jetzt ist der Himmel voller Geigen, der lustige Bursch ziehet in frembde Länder, da laßt er den Rappen lauffen, mit Fressen, Sauffen, Spihlen, Tantzen, und was weitters der Brieff vermag. Wie lang hat der Gspaß getauret? nit lang! auf eine so verschwenderische Faßnacht kame gar bald die Fasten! das Gütlein ist durchgejagt, die Ehr und Credit ist verlohren, der Beutel ist leer, der Hunger ist in dem Magen. Weil er dann von seinen Cameraden und Sauff-Brüdern jetzt veracht, verlassen, und verstossen wird, ist er in Elend, und Armuth so weit verfallen, daß er vor Hunger unter die Schwein sich hat mischen, und mit ihnen die unflättige Träber auffressen müssen. Das ware endlich der saubere Effect, und Würckung jener ungestümmen Bitt, *Da mihi portionem!* gib mir meinen Erbtheil, tausendmahl besser wäre ihm gewesen, wann ihm der Vatter den Buckel voll Schläg gegeben, als sein Bitt erhöret hätte. So geht es noch offtermahl heutiges Tags! Mancher Christ heulet, und weinet, ruffet und bittet zu GOTT um ein Sach, die ihm so schädlich ist, als die Erbs-Portion dem verlohrnen Sohn! GOTT thut dergleichen, als höre ers nit! Er macht es wie ein sorgfältiger Medicus oder Leib-Artzt, wann der in hitzigem Fieber darnider ligende Krancke ein Glas Wein begehrt, er gibt ihms nit, sagt der Heil. Augustinus: *Non audit Medicus ad voluntatem, sed audit ad sanitatem*, weil er mehrer auf des Krancken seinen Nutzen, als auf seinen Gelust acht gibet. GOtt macht es, wie ein liebreicher Vatter; wann das unverständige Kind ein spitziges Messer, oder geladene Pistolen verlangt, schittlet er den Kopff darzu, sagt der Heil. Chrysostomus: *Ostendit ei vacuas manus dicens: ecce, non habeo!* er zeiget dem Kind die leere Händ, und antwortet, sihe! ich hab nichts was du verlangst! wann aber dessen unerachtet der Christ fortfahret zu schreyen und zu bitten, wann er allerdings gescheyder seyn will als GOtt, wann er auch andere Christen und Ordens-Leuth ansprichet, daß sie ihm betten helffen, wann er Heil. Messen zu disem seinem Zihl und End in der Menge lesen lasset; so lasset sich endlich GOTT zwingen, und gibt dem Menschen mit Unwillen, was er ihm mit gutem Willen niemahl gegeben hätte. Wer ist hernach daran schuldig, wann es übel ausschlaget? GOtt nit, sondern der Mensch, der mit seinem ungestümmen Betten ihn gezwungen hat zu geben, was er nit wollte. Seynd nit meine Wort, sondern die Wort und Gedancken des Heil. Augustini: *Deus, quod non posset dare propitius, dat iratus.* GOtt gibt offt dem Menschen aus Zorn und Unwillen etwas zu, was er ihm aus Gnad versagen wurde. S. Aug. lib. 5. contra Julian.

12. Aus disem Exempel und Beyspihl des verlohrnen Sohns siheſt du, mein lieber Christ, wie übel es ausschlaget, wann GOtt wider sein Willen den Menschen seiner Bitt gewähret; jetzt laßt uns auch sehen, wie gut es gemeinet seye, wann GOtt dem Menschen sein unverständige Bitt versagt und abschlagt!

13. Die Mutter der zwey Söhn Zebedäi, als sie von weitem hörte, daß Christus der Welt-Erlöser ein König seye, und ein neues Reich aufrichten werde, machte sich alsbald auf, und begehrte bey ihme Audientz. *Quid vis?* was willst? *Dic ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram, & alter ad sinistram in regno tuo!* HErr! du weist, daß dise meine zwey Söhn deine nächste Vetter und Anverwandte seyen, so sage dann, und gib uns die Versicherung, daß sie in deinem Reich nächstens an dir, einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitzen sollen! Ein kindische, närrische Bitt! Christus der HErr sagt nein darzu, und gibt die Ursach: *Nescitis quid petatis!* mein liebe Frau Baas, und zwey Vetter; ihr wisset einmahl nit, was ihr redet und begehrt! warum soll es aber die Frau Zebädäerin nit wissen? sie ist ein gescheyde Madame, und wird alles wohl ausgedencket haben? *Nescitis!* sie verstehts einmahl nit! Rechts und lincks ist gut und schlimm! auf der rechten Seiten Christi, wann er als Richter kommen wird, werden die Auserwählte, auf der lincken die Verdammte seyn: wann also die Frau Mutter verlangt, daß einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitzen solle, ist es eben so vil, sagt Cornelius à Lapide, als ob sie begehrte, daß einer ihrer Söhn sollte seelig, der andere verdammt werden: *Sinistra in malam partem accipitur:* die lincke Hand bedeutet alles Ubel! schau wie unbehutsam! Ist also ein grosses Glück für sie, und ein grosse Gnad von Seiten Christi gewesen, daß er ihr ihre Bitt abgeschlagen, dieweil sie sonst, wann es ihrem Kopff nachgangen wäre, einen ihrer Söhn hätte ewig in der Matth. 20

S. Aug in Psal. 21.

S. Chrys. Hom. 2. in Acta.

Cornel. in Matth. 20. v. 22.

Höll

Höll müssen brinnen sehen. Wollte GOtt, daß nur die Frau Zebedäerin allein ihr Gebett so ungeschickt eingerichtet hätte! Aber es gibt noch mehrer ihres gleichen! Ein junge, nur halb gescheyde Welt-Dockhalket bey GOtt an um disen oder jenen Heurath, vermeynend, daß ihr gantze Glückseeligkeit daran hange. GOtt thut es nit! warum? dieweil er vorsihet, daß dise zwey Humòr sich zusammen schicken wie der Kohler und der Bleicher, es wird nichts heraus kommen, als Unfrid, und Uneinigkeit, Sünd und Laster. Ein anderer haltet an bey GOtt um jenen Dienst oder Ehren-Amt: O mein GOtt, nur disen Dienst, will dir mein Lebtag darum danckbahr seyn! GOtt thut es nit! warum? dieweil er erkennet, daß der Supplicant die erforderliche Fähigkeit, oder kein Gerechtigkeit habe: er sihet vor, daß er in frembde Beutel greiffen, die Arme untertrucken, krad krum, und krum krad machen, und also wegen vilen Sünd und Lastern zu Grund gehen wurde. Ein ungedultiger Krancker rufft zu GOtt, daß er ihn doch endlich von dem langwürigen schmertzlichen Zustand erledigen wölle! er verspricht zu solchem End Votiv-Tafflen und Opffer in die Kirch! GOtt erhört ihn nit! warum? dieweil er weißt und vorsihet, daß diser Mensch sein Gesundheit nur zum Fressen und Sauffen, zum unmäßigen Wohlleben, und vilen Sünden mißbrauchen wurde. Sage jetzt, lieber Christ, ist es nit tausendmahl besser, daß GOtt einem solchen Gebett nit willfahret, als daß die erste durch den Heurath, der andere durch das Amt, der dritte durch die Gesundheit ewig verdammt werde? Freylich ist es tausendmahl besser! So gib dich dann zur Ruh, und wann du bey GOtt lange Zeit um etwas, aber umsonst anhaltest, so mache den Schluß, daß dir GOtt aus purer Liebe dein Bitt versage, weil er weißt, und vorsihet, daß dasjenige, um was du bittest, dir zum grösten Schaden, und deinem ewigen Verderben gereichen wurde.

14. Noch plumper und unverschamter machen es vil andere, welche, ob sie schon wissen und erkennen, daß dasjenige, um was sie anhalten, gottlos, verrucht und Höll-würdig seye, dannoch GOtt zwingen wollen, daß er ihnen zu ihrer Bosheit einen Gehülffen abgeben sollte. In dem Jahr 1502. haben die Bauren an dem oberen Rhein-Strohm wider ihre rechtmäßige Herrschafft rebellirt, sie erwählten einige Häupter ihrer Zusammenverschwörung, und damit sie sich in die Freyheit setzten, waren sie gesinnet den Bischoff zu Speyer, und die Marggraffen zu Baden mörderisch aus dem Weeg zu raumen. Damit aber ihre Anschläg glücklich und nach Wunsch von statten gehen, haben sie hierzu die seeligste Mutter GOttes, und den Heil. Joannem Evangelistam als Patronen erwählet, und einen jeden aus ihnen verbunden, daß er alle Tag dise zwey Heilige mit fünff Vatter unser, und so vil Ave Maria um glücklichen Ausgang ihres Vorhaben anruffen solle. Was kunte unverschamters seyn? die Rebellion hat endlich disen Ausgang genommen, daß die Rädelführer seynd ertappet, in Gefängnuß gebracht, und durch den Hencker in die Ewigkeit geschickt, die Anhanger aber um Haab und Gut gestrafft worden. So weit kommt es mit der Thorheit, oder Bosheit mancher Christen, daß sie GOtt selbsten als einen Schutz-Herrn ihrer Sünd und Laster anruffen! Ein gottlose Jauners-Bande liesse alle Tag ein Heil. Meß lesen, für die arme Seelen, damit der vorhabende Kirchen-Raub ihnen gelingen möge. Ein verbuhlter Luders-Bub erwählte den Heil. Antonium zum Patronen, damit sein Buhlschafft keinem Prediger, oder Beicht-Vatter unter die Händ kömme, von dem sie bekehrt werde. Ein ungerechter Geld-Jud verlobte Wallfahrten, und Allmosen, damit er in dem ungerechten Proceß Meister werde, und das ungerechte Gut nit mehr heimstellen müsse. Ist es dann Wunder, wann GOtt ein solches Gebett nit erhöret, sondern sich höchlich darüber erzürnet, weil das Gebett, wegen dem bösen Zihl und End, selbst gottlos und lasterhafft ist? Jetzt zum Beschluß!

15. Wohlan, mein lieber Christ! Nimme dise drey Puncten, die ich dir weitläuffig vorgetragen hab, wohl zu Gemüth, und du wirst auf deine gleich anfänglich angebrachte Frag, warum das Gebett viler Christen nit erhöret werde, da doch der Göttliche Welt-Erlöser uns versicheret hat: *Petite & accipietis*, wir sollen begehren, und wir werden empfangen, ein genugsame Antwort haben. Du bewunderst offt bey dir selbsten, daß das Gebett der Heiligen allerdings allmächtig gewest, und bey GOtt alles hat erhalten können. Der Patriarch Abraham hat gebetten um einen Leibs-Erben, und es ist ihm der Isaac gebohren worden. Moyses hat gebetten um Gnad und Barmhertzigkeit für das Volck, und GOtt hat ihnen die Sünd verzihen. Die Judith hat gebetten um Erledigung der Stadt Bethuliä von dem Feind, und sie ist gestärckt worden, dem Aßyrischen Feld-Herrn Holoferni das Haupt abzuschlagen. Die Esther hat gebetten um Erhaltung des rechtglaubigen Volcks, und der König Aßuerus hat den Feind des Volcks, und Anstiffter alles Ubels an den Galgen aufhencken lassen. Der Elias hat gebetten um Abwendung der schädlichen Feld-Drückne, und es ist

Surius in Comment. an. cit.

alsbald ein fruchtbahrer Regen erfolgt. Die Susanna hat gebetten um Beschützung wider die Anklag der zweyen Alten, und ihr Unschuld ist wunderbahrlich an den Tag kommen. Der Jonas hat gebetten in dem Bauch des Wall-Fisches um sein Freyheit, und er ist von dem Meer-Thier an das Gestatt unverletzet ausgespyen worden. Der König Salomon hat gebetten um die Klugheit zu Regierung seines zahlreichen Volcks, und GOTT hat ihm neben der Klugheit so grosse Reichthumen zugeleget, dergleichen kein Monarch auf Erden jemahl besessen, oder künfftighin besitzen wird. Die drey Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen haben gebetten um Göttliche Hülff und Beystand, und GOtt hat das Feur also gedemmet, daß ihnen kein Haar verletzet worden. ꝛc. Unzahlbahr andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen, die Heilige haben durch das Gebett die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund gemacht, sie haben die wilde Thier gedemmet, Berg von einem Orth auf das andere übersetzt, Feuers-Brünsten in einem Augenblick ausgelöschet, und allen Elementen, ja der gantzen erschaffenen Natur Gesätz vorgeschriben: tausend andere zu geschweigen hat der Heil. Dominicus frey von sich selbsten gestanden, daß er die gantze Zeit seines Lebens niemahl von GOtt etwas begehrt, so er nit erhalten. ꝛc. Um tausend GOttes Willen! wie kommt es dann, daß unser Gebett so schwach ist, und dem lieben, barmhertzigen GOTT das Hertz nit abgewinnen kan? Lieber Christ, die Ursach kanst du abnehmen aus dem, was ich dir in gegenwärtiger Predig hab vorgehalten; das Gebett der Heiligen GOttes ware trefflich gut, und hatte nit den geringsten Mangel: Bey dir aber fehlt es bald an dir selbsten der du bettest, bald an der Weiß und Manier, mit der du bettest: Bald an der Sach, um die du bettest; darum kan ich dir billich zur Antwort geben was jener Abbt seinen Kloster-Brüdern. Sie beklagten sich, daß sie bey GOtt schon lang um einen fruchtbahren Regen angehalten, und nichts erhalten hätten. Und der Abbt gab zur Antwort: Eben darum, dieweil ihr nichts erhalten, ist es ein Zeichen, daß das Gebett schadhafft, und nichts nutz gewesen seye. Wilst du also, mein Christ, bey GOtt bittlich anklopffen, befleisse dich und trag Sorg, daß du in der Gnad GOttes seyest: Befleisse dich, und trage Sorg, daß dein Gebett eyfferig, aufmercksam, und beharzlich seye: Befleisse dich, und trage Sorg, daß dasjenige, um was du bittest, zur Ehr GOttes und deiner Seeligkeit gereiche, und alsdann wirst du erfahren, daß das Göttliche Versprechen: *Petite & accipietis*, begehrt, so werdet ihr erhalten, den erwünschten Effect, und die Erhörung deines Gebetts unfehlbahr nach sich ziehen werde.

Sanchez. Regn. Dei part. 7. c. 3.

AMEN.

Die

Die fünff und zwantzigste Predig.

An dem Ehren-Fest des Heil. Martyrers Firmi.

Wie der büssende Sünder in seinen Vorsätzen vest/ und standhafft seyn solle.

Esto firmus in via Domini - - & prosequatur te verbum pacis & justitiæ. *Eccli. 5.*

Seye vest auf dem Weeg des HErrn/ und das Wort des Fridens und der Gerechtigkeit solle dich begleitten.

Dem unbeständigen Sünder

I.

SIl Volck in der Kirchen, und ein Heiliger auf dem Altar! O mein GOtt, was für ein Unterschid unter disem zweyfachen Anblick! Wann ich meine Augen auf euch, Geliebte, oder auf mich selbsten wende, so sihe ich ein Beyspihl der menschlichen Schwachheit und Unbeständigkeit. Was ist schwächrr und unbeständiger als der sündige Mensch! er ist ein Fähnlein auf dem Tach, so sich bald gegen Aufgang, bald gegen Untergang trähet! Er ist ein Mos-Rohr, so von dem Wind bald auf die rechte, bald auf die lincke Seiten gebogen wird! Er ist ein Aprillen-Wetter; ob schon die Sonn jetzt Spiegel-hell scheinet, und mit warmen Strahlen die Erd-Früchten erquicket, so kan doch in einer viertel Stund geschehen, daß der Himmel mit finstern Wolcken überzogen, und die Erden weit und breit mit Hagel und Schnee bedecket wird. Eben also, Geliebte, ob ihr schon jetzt Vormittag haufen-weiß der Kirchen zulauffet, durch ein Heil. Beicht und Communion euch mit GOtt versöhnet, den Heil. Ablaß, und vollkommne Verzeihung eurer Sünden zu erlangen befleisset, so bin ich doch nit sicher, und vergwisset, daß nit vil oder die mehriste aus euch Nachmittag an GOtt widerum treulos werden, und in die alte Sünden verfallen. Und dise Unbeständigkeit des menschlichen Willen ware die eintzige Ursach, wordurch der liebe Apostel und Lehr-Jünger Christi in dem letzten Abendmahl in Angst und Forcht seynd gesetzt worden: als ihnen ihr Göttlicher Meister vorsagte, einer aus euch wird mich verrathen, fangten an alle zu zittern, und einer nach dem andern zu fragen: HErr bin ichs? HErr bin ichs? Dann ob sie schon nichts Böses in dem Sinn hatten, wußten sie doch, wie leichtlich und bald der Mensch aus einem Engel zu einem Teuffel werden könne. Auf gleichen Schlag pflegte mit GOtt zu reden der Heil. Philippus Nerius: wann ihne GOtt mit Himmlischen Erscheinungen, Verzuckungen, Offenbahrungen und anderen Gaaben heimsuchte, pflegte er zu sagen: O mein GOtt, du traueſt mir vil zu wohl! dann ob ich dich schon jetzt liebe, so kan es doch seyn, daß ich morgen an dir ein Judas-Bruder werde! So schwach ist der Mensch!

Hingegen erhebe ich meine Augen auf den Altar, so sihe ich einen glorwürdigen, heiligen Martyrer Firmum, der unter dem Ungewitter, und denen Wellen der tyrannischen Verfolgung wie ein Felsen unbeweglich gestanden, und durch die Gnad des Heil. Geists gestärcket, lieber Leib, Leben und Blut als GOtt und den Glauben verlohren hat. Zugleich kommet mir zu Sinn die verwunderliche Fürsichtigkeit GOttes, welche in keiner Sach unbegreiffslicher ist, als in Austheilung der Leiber und Reliquien der lieben Heiligen und Blut-Zeugen Christi, die ihme auf diser Welt als wahre Diener und Freund aufrichtig gedienet haben. Niemand muß sich einbilden, daß diser oder jener heiliger Leib

disem oder jenem Orth nur ungefähr, und aus blindem Glück oder Zufall seye zu Theil worden. Nein! GOtt hat die Hand im Spihl, er macht die Veranstaltung und Verordnung aus seinen heiligsten und verborgnisten Absichten und Ursachen, darum lesen wir in denen Leben der Heiligen so verwunderliche und seltzame Begebenheiten, die uns an diser Fürsichtigkeit gar nit zweifflen lassen. Bisweilen seynd die Leiber der Heiligen also schwer, und unbeweglich worden, daß sie durch keinen menschlichen Gewalt kunten von dem Platz gebracht werden, wie es ergangen ist mit dem Heil.

Surius 8. Jan. & 16. Sept.

Leib des Heil. Conardi Placentini. Bisweilen seynd sie von einem blinden Maul-Thier ohne menschliche Handanlegung an das Orth getragen worden, wo sie GOtt hin verordnet hat, wie es ergangen mit dem Leib des Heil. Reymundi Nonnati.

Brev. 31. Aug.

Bisweilen seynd sie auf Schifflen ohne Seegel und Ruder wider den Strohm des Flusses über sich geschwummen, wie es ergangen mit dem Leib des Heil. Materni Ertz-Bischoffen zu Cölln.

Surius in Vit. S. Matern.

Bisweilen haben sie durch viles Bitten und Betten müssen bewegt werden, daß sie von ihren Leiberen zum Trost diser, oder jener Gemeinde, etwas anlassen sollen, wie es ergangen mit denen drey Knaben, die in dem Babylonischen Feur-Ofen unverletzt geblieben: Der Heil. Apollinaris Patriarch zu Alexandria erbauete ihnen ein prächtige Kirch, hernach schickte er Brieff nacher Babylon an die Heil. Knaben, nit anderst als ob sie noch bey Leben wären, mit demüthiger Bitt, daß sie ihme ein Glid, oder Gebein von ihren Heil. Leiberen möchten zukommen lassen. Der Both überbrachte den Brieff, und sihe! einer aus denen Heil. Knaben streckte die Hand aus, nahme den Brieff an, den er hernach samt dem Armb dem Bothen übergeben hat nacher Alexandriam zu überbringen. Aus disen und vilen andern derley Begebenheiten erhellet klar, daß kein Mensch in der Welt, vil weniger das blinde Glück mit denen Leibern und Reliquien der lieben Heiligen etwas zu schaffen und zu ordnen habe, als welche Verordnung und Veranstaltung GOtt selbsten ihme vorbehalten hat.

Rossignol. part. 1. Mir. 27.

Hat GOTT den Heil. Firmum zu Hülff geschickt,

So kommt es dann auf die Frag an, warum, und aus was Ursachen dem grossen GOTT beliebt habe den Leib des Heil. Martyrer Firmi vor etlich und viertzig Jahren hierher zu verordnen? Geliebte! dises ist mir nit erlaubt zu untersuchen, als eine Sach, die in die verborgene Urthel der Göttlichen Fürsichtigkeit einschlaget. Aber rathen darff ich wohl! Ich nimme vor mich den Nahmen Firmus, der in Latein so vil sagen will als vest, standhafft, unbeweglich, und sage: Villeicht hat GOtt den Heil. Martyrer mit disem Nahmen hierher geschickt, damit er uns zu verstehen gebe, daß wir schwach- und unbeständige Sünder uns an ihme einheben in unseren guten Vorsätzen, und in Besserung des Lebens beständig verharren, und nach seinem Exempel und Beyspihl lieber Leib, Leben und Blut, als GOtt durch ein Sünd verliehren sollen. Ja! diser Meynung bin ich anheut, die ich in vorhabender Predig weiters ausführen werde; darum hab ich den Vorspruch erwählet aus dem weisen Ecclesiastico: *Esto firmus in via Domini*, du sollst ein anderer Firmus, das ist, vest, standhafft, und unbeweglich seyn in dem Dienst GOttes, welches geschehen muß durch einen ernstlichen, steiff- und kräfftigen Vorsatz in der Beicht: das ist der erste Predig-Theil. Diser Vorsatz muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung des innerlichen Feindes, das ist der bösen Neigungen und Begirden, so die Sünd in dem Hertzen des Sünders auch nach der Beicht hinterlaffet: das ist der andere Theil. Er muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung auch der äusserlichen Feind, das ist der bösen Gesellschafften und Gelegenheiten. Das ist der dritte Theil. *Et prosequatur te*, andere lesen *prosequetur te verbum pacis, & justitiæ.* Was dise Wort sagen wollen, und was du für einen Lohn von deinem Heil. Schutz-Patronen zu gewarten habest, das wird ich an dem End der Predig erklären, der ich jetzt den Anfang mache in denen heiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

Eccli 5.

§. I.

Damit er lerne in seinem Vorsatz vest zu seyn.

Wann ich tausendmahl bey mir selbsten Bedencke, was doch die Ursach seye der Unbeständigkeit viler Sünder, welche nach der Beicht, offt noch denselben Tag oder Stund mit GOtt den gemachten Friden widerum brechen, und das Himmlische Kleid der Gnad GOttes mit dem höllischen Sünden-Ruß abermahl vertauschen, so kommt mir halt tausendmahl vor, es fehle an dem Vorsatz, und ich glaub, ich irre nit! an der Reu und Leyd fehlt es nit, sie ist eyffrig und innbrünstig! an der Beicht fehlt es auch nit, sie ist aufrichtig und offenhertzig! Aber der Vorsatz ist schwach, sie vermeynen, daß diser nur in einem faulen Ja oder Nein bestehe, mit welchem sie den Beicht-Vatter betrügen. Ja! ich will mich bessern! Nein! ich will nit mehr sündigen, das sagen sie nur mit dem Maul, in dem Hertzen ist es nit ernst, sie haben kein wahres Abscheuhen und Feindschafft wider die Sünd dises grosse Ubel, darum geschicht es gar bald und leichtlich, daß sie mit diser widerum gut Freund werden. Habt ihr niemahl zugesehen, wann man die Soldaten exercirt? Man

theilt

theilt sie aus in ihre Reyhen und Ordnungen, der Officier gibt ihnen das Zeichen und Ordre, sie laden das Gewehr, sie schlagen an, sie geben auf einander Feur; darauf stossen sie zusammen, sie ziehen von Leder, es gehet an ein Hauen und Stechen, der Staub und der Rauch fliegt Wolcken-weiß in die Höhe, und das Geschrey hört man weit und breit! das ist ein scharffe Action! wohlan die Schlacht hat ein End, gehen wir näher hinzu, und sehen, wie vil Leuth auf dem Platz gebliben? kein Mann! wie vil Pleßirte? nit einer! Warum nit? es ware kein ernstlicher Krieg, sondern nur ein Ubung der Waffen! lauter Schuß ohne Kugel! lauter Streich und Stich in den Lufft, darum gibt es weder Wunden noch Blut, die Soldaten seynd jetzt gut Freund, sitzen in das Gras nider, sauffen Bruderschafft, und machen sich lustig. So geht es mit vilen Beichten! Es kommt ein Fest-Tag daher, das Christliche Volck laufft in zahlreicher Menge der Kirchen, und in der Kirchen dem Beichtstuhl zu, sie werffen sich nider vor dem Altar, sie erwecken eine eyffrige Reu und Leyd, sie verkehren die Augen als wollten sie in Verzuckung fallen, sie klopffen an die Brust, als möchten sie eine Rippen einschlagen, sie seufftzen als wollt ihnen das Hertz zerspringen, sie suchen aus dem Grund des Gewissens die verborgniste Fehler hervor; wußten sie vil, so wurden sie vil sagen und anklagen, redlich ohne Scheu! das ist ein starcker geistlicher Krieg! Welt, Fleisch, Teuffel! ihr müst sterben! gute Nacht auf ewig! Ja! wohl nit! wann der Gottesdienst vollendet, nach zwey drey Stund ist mancher Büsser schon widerum der alte Sünder! es war nur auf den Schein! sie haben nit in dem Sinn gehabt mit GOTT einen Friden zu stifften, sondern nur einen Stillstand! sie wollten mit dem Teuffel kein Feindschafft machen, sondern nur einen Verschmach zeigen; der Vorsatz ware weder recht warm, weder recht kalt, darum taurt er nit länger als von eilff Uhr bis Mittag! Der Wolff hat auch gebeichtet, sagt der Heil. Lehrer Bonaventura: er kame in den Beichtstuhl und klagte sich an: Herr, vergangenen Montag hab ich ein Schaaff gestohlen, am Erchtag zwey, am Mittwoch drey, am Donnerstag bin ich leyder verjagt worden. Mitten unter der Beicht merckte der Wolff, daß der Schaaff-Hirt die Heerd vorbey treibe, er hörte die Schaaff und Lämmer blähren: Geschwind, geschwind Ewr. Ehrwürden thun sie mich absolviren, jetzt kan ich mein Glück machen! darauf marschirte er zu dem Beichtstuhl hinaus, und verblibe nach der Hand wie zuvor der alte Wolff. Also redet der Seraphische Cardinal von denen Beichten viler Christen: *Confitentur aliqui, proponentes redire ad peccatum.* Vil klagen sich an über ihre Sünden, und legen doch den Appetit nit ab zu der Sünd! sie dencken in der Still von der Sünd; wir wollen bald wider gut Freund werden: es wäre ihnen leyd, wann sie jene Person auf ewig aufgeben müsten, mithin bleiben sie nach der Beicht der alte Wolff, wie zuvor. Warum? aus Abgang des wahren Vorsatzes. Wie muß dann endlich der wahre Vorsatz beschaffen seyn? der Englische Lehrer Thomas gibt zur Antwort: *Propositum optime manifestatur per operationem.* Der Vorsatz bestehet nit in einem leeren Ja oder Nein/ auch nit in einem kaltsinnigen Halb-Willen, sondern nach der Hand muß er sich zeigen in der Würckung selbsten: der Vorsatz hat einen zweyfachen Feind, durch welchen er schwach und gebrechlich gemacht wird, der erste ist innerlich, der andere äusserlich, wider beyde muß er streitten, und in der That selbsten Hand anlegen zu ihrer Untertruckung. Willst wissen wie?

S. Bonav. de Confess. c. 12.

S. Thom. in Psalm. 48.

§. II.

Esto firmus in via Domini! du sollst ein anderer Firmus, das ist standhafft und starckmüthig seyn in dem guten Vorsatz, mithin in der That streitten wider den innerlichen Feind, wordurch der Vorsatz geschwächet wird. Wer ist diser innerliche Feind? es ist der böse Willen, es seynd die böse Neigungen, Begirden und Gewohnheiten, die die Sünd in dem Hertzen hinterlasset, und nach der Beicht den büssenden Sünder leichtlich widerum zum Fall bringen. Du sagst, oder gedenckst offt bey dir selbsten. Mein Christ, was machen doch die Prediger und Beicht-Vätter für einen Lermen von der Sünd! falle ich, so stehe ich widerum auf, der Schreiner hat die Beichtstühl nit umsonst gemacht, und Christus hat nit umsonst denen Priestern den Gewalt zu absolviren geben! sündige ich, so klag ich mich an, darmit ist der Handel widerum richtig! Mein lieber Christ, du verstehest den Handel nit recht! wann du mit eben so leichter Müh die Sünd aus deinem Hertzen verjagen kuntest, als du dieselbe hineingelassen hast, wollte ich dir deinen Discurs in etwas gelten lassen: aber das schlimmste ist, daß sie nit mehr hingehet, wo sie herkommt, sie hinterlasset in deinem Hertzen vergiffte Wurtzlen, welche, wann sie nit mit allem Fleiß ausgereutet werden, gar bald in das alte Unkraut ausschlagen. Wann schon die Sonnen-Finsternuß vorbey, hat doch der Schaden, den sie nach sich zieht, noch kein End, es bleibt ein schädliche Kälte in der Natur, die Kräuter und Blumen in denen Gärten hencken den Kopff, und

Und sowohl die böse Anmuthungen zu überwinden.

disem oder jenem Orth nur ungefähr, und aus blindem Glück oder Zufall seye zu Theil worden. Nein! GOtt hat die Hand im Spihl, er macht die Veranstaltung und Verordnung aus seinen heiligsten und verborgnisten Absichten und Ursachen, darum lesen wir in denen Leben der Heiligen so verwunderliche und seltzame Begebenheiten, die uns an diser Fürsichtigkeit gar nit zweifflen lassen. Bisweilen seynd die Leiber der Heiligen also schwer, und unbeweglich worden, daß sie durch keinen menschlichen Gewalt kunten von dem Platz gebracht werden, wie es ergangen ist mit dem Heil.

Surius 8. Jan. & 16. Sept.

Leib des Heil. Conardi Placentini. Bisweilen seynd sie von einem blinden Maul-Thier ohne menschliche Handanlegung an das Orth getragen worden, wo sie GOtt hin verordnet hat, wie es ergangen mit dem Leib des Heil. Reymundi Nonnati.

Brev. 31. Aug.

Bisweilen seynd sie auf Schifflen ohne Seegel und Ruder wider den Strohm des Flusses über sich geschwummen, wie es ergangen mit dem Leib des Heil. Materni Ertz-Bischoffen zu Cölln.

Surius in Vit. S. Matern.

Bisweilen haben sie durch viles Bitten und Betten müssen bewegt werden, daß sie von ihren Leiberen zum Trost diser, oder jener Gemeinde, etwas anlassen sollen, wie es ergangen mit denen drey Knaben, die in dem Babylonischen Feur-Ofen unverletzt geblieben: Der Heil. Apollinaris Patriarch zu Alexandria erbauete ihnen ein prächtige Kirch, hernach schickte er Brieff nacher Babylon an die Heil. Knaben, nit anderst als ob sie noch bey Leben wären, mit demüthiger Bitt, daß sie ihme ein Glid, oder Gebein von ihren Heil. Leiberen möchten zukommen lassen. Der Both überbrachte den Brieff, und sihe! einer aus denen Heil. Knaben streckte die Hand aus, nahme den Brieff an, den er hernach samt dem Armb dem Bothen übergeben hat nacher Alexandriam zu überbringen.

Rossignol. part. 1. Mir. 27.

Aus disen und vilen andern derley Begebenheiten erhellet klar, daß kein Mensch in der Welt, vil weniger das blinde Glück mit denen Leibern und Reliquien der lieben Heiligen etwas zu schaffen und zu ordnen habe, als welche Verordnung und Veranstaltung GOtt selbsten ihme vorbehalten hat.

Hat GOTT den Heil. Firmum zu Hülff geschickt,

So kommt es dann auf die Frag an, warum, und aus was Ursachen dem grossen GOTT beliebt habe den Leib des Heil. Martyrer Firmi vor etlich und viertzig Jahren hierher zu verordnen? Geliebte! dises ist mir nit erlaubt zu untersuchen, als eine Sach, die in die verborgene Urthel der Göttlichen Fürsichtigkeit einschlaget. Aber rathen darff ich wohl! Ich nimme vor mich den Nahmen Firmus, der in Latein so vil sagen will als vest, standhafft, unbeweglich, und sage: Villeicht hat GOtt den Heil. Martyrer mit disem Nahmen hierher geschickt, damit er uns zu verstehen gebe, daß wir schwach- und unbeständige Sünder uns an ihme einheben in unseren guten Vorsätzen, und in Besserung des Lebens beständig verharren, und nach seinem Exempel und Beyspihl lieber Leib, Leben und Blut, als GOtt durch ein Sünd verliehren sollen. Ja! diser Meynung bin ich anheut, die ich in vorhabender Predig weiters ausführen werde; darum hab ich den Vorspruch erwählet aus dem weisen Ecclesiastico: *Esto firmus in via Domini*, du sollst ein anderer Firmus, das ist, vest, standhafft, und unbeweglich seyn in dem Dienst GOttes, welches geschehen muß durch einen ernstlichen, steiff- und kräfftigen Vorsatz in der Beicht: das ist der erste Predig-Theil. Diser Vorsatz muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung des innerlichen Feindes, das ist der bösen Neigungen und Begirden, so die Sünd in dem Hertzen des Sünders auch nach der Beicht hinterlaffet: das ist der andere Theil. Er muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung auch der äusserlichen Feind, das ist der bösen Gesellschafften und Gelegenheiten. Das ist der dritte Theil. *Et prosequatur te*, andere lesen *prosequetur te verbum pacis, & justitiæ.* Was dise Wort sagen wollen, und was du für einen Lohn von deinem Heil. Schutz-Patronen zu gewarten habest, das wird ich an dem End der Predig erklären, der ich jetzt den Anfang mache in denen heiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

Eccli 5.

§. I.

Damit er lerne in seinem Vorsatz vest zu seyn.

Wann ich tausendmahl bey mir selbsten Bedencke, was doch die Ursach seye der Unbeständigkeit viler Sünder, welche nach der Beicht, offt noch denselben Tag oder Stund mit GOtt den gemachten Friden widerum brechen, und das Himmlische Kleid der Gnad GOttes mit dem höllischen Sünden-Ruß abermahl vertauschen, so kommt mir halt tausendmahl vor, es fehle an dem Vorsatz, und ich glaub, ich irre nit! an der Reu und Leyd fehlt es nit, sie ist eyffrig und innbrünstig! an der Beicht fehlt es auch nit, sie ist aufrichtig und offenhertzig! Aber der Vorsatz ist schwach, sie vermeynen, daß diser nur in einem faulen Ja oder Nein bestehe, mit welchem sie den Beicht-Vatter betrügen. Ja! ich will mich bessern! Nein! ich will nit mehr sündigen, das sagen sie nur mit dem Maul, in dem Hertzen ist es nit ernst, sie haben kein wahres Abscheuhen und Feindschafft wider die Sünd dises grosse Ubel, darum geschicht es gar bald und leichtlich, daß sie mit diser widerum gut Freund werden. Habt ihr niemahl zugesehen, wann man die Soldaten exercirt? Man

theilt

theilt sie aus in ihre Reyhen und Ordnungen, der Officier gibt ihnen das Zeichen und Ordre, sie laden das Gewehr, sie schlagen an, sie geben auf einander Feur; darauf stossen sie zusammen, sie ziehen von Leder, es gehet an ein Hauen und Stechen, der Staub und der Rauch fliegt Wolcken-weiß in die Höhe, und das Geschrey hört man weit und breit! das ist ein scharffe Action! wohlan die Schlacht hat ein End, gehen wir näher hinzu, und sehen, wie vil Leuth auf dem Platz gebliben? kein Mann! wie vil Pleßirte? nit einer! Warum nit? es ware kein ernstlicher Krieg, sondern nur ein Ubung der Waffen! lauter Schuß ohne Kugel! lauter Streich und Stich in den Lufft, darum gibt es weder Wunden noch Blut, die Soldaten seynd jetzt gut Freund, sitzen in das Gras nider, sauffen Bruderschafft, und machen sich lustig. So geht es mit vilen Beichten! Es kommt ein Fest-Tag daher, das Christliche Volck laufft in zahlreicher Menge der Kirchen, und in der Kirchen dem Beichtstuhl zu, sie werffen sich nider vor dem Altar, sie erwecken eine eyffrige Reu und Leyd, sie verkehren die Augen als wollten sie in Verzuckung fallen, sie klopffen an die Brust, als möchten sie eine Rippen einschlagen, sie seufftzen als wollt ihnen das Hertz zerspringen, sie suchen aus dem Grund des Gewissens die verborgniste Fehler hervor; wußten sie vil, so wurden sie vil sagen und anklagen, redlich ohne Scheu! das ist ein starcker geistlicher Krieg! Welt, Fleisch, Teuffel! ihr müst sterben! gute Nacht auf ewig! Ja! wohl nit! wann der Gottesdienst vollendet, nach zwey drey Stund ist mancher Büsser schon widerum der alte Sünder! es war nur auf den Schein! sie haben nit in dem Sinn gehabt mit GOTT einen Friden zu stifften, sondern nur einen Stillstand! sie wollten mit dem Teuffel kein Feindschafft machen, sondern nur einen Verschmach zeigen; der Vorsatz ware weder recht warm, weder recht kalt, darum taurt er nit länger als von eilff Uhr bis Mittag! Der Wolff hat auch gebeichtet, sagt der Heil. Lehrer Bonaventura: er kame in den Beichtstuhl und klagte sich an: Herr, vergangenen Montag hab ich ein Schaaff gestohlen, am Erchtag zwey, am Mittwoch drey, am Donnerstag bin ich leyder verjagt worden. Mitten unter der Beicht merckte der Wolff, daß der Schaaff-Hirt die Heerd vorbey treibe, er hörte die Schaaff und Lämmer blähren: Geschwind, geschwind Ewr. Ehrwürden thun sie mich absolviren, jetzt kan ich mein Glück machen! darauf marschirte er zu dem Beichtstuhl hinaus, und verblibe nach der Hand wie zuvor der alte Wolff. Also redet der Seraphische Cardinal von denen Beichten viler Christen: *Confitentur aliqui, proponentes redire ad peccatum.* Vil klagen sich an über ihre Sünden, und legen doch den Appetit nit ab zu der Sünd! sie dencken in der Still von der Sünd; wir wollen bald wider gut Freund werden: es wäre ihnen leyd, wann sie jene Person auf ewig aufgeben müsten, mithin bleiben sie nach der Beicht der alte Wolff, wie zuvor. Warum? aus Abgang des wahren Vorsatzes. Wie muß dann endlich der wahre Vorsatz beschaffen seyn? der Englische Lehrer Thomas gibt zur Antwort: *Propositum optime manifestatur per operationem.* Der Vorsatz bestehet nit in einem leeren Ja oder Nein/ auch nit in einem kaltsinnigen Halb-Willen, sondern nach der Hand muß er sich zeigen in der Würckung selbsten: der Vorsatz hat einen zweyfachen Feind, durch welchen er schwach und gebrechlich gemacht wird, der erste ist innerlich, der andere äusserlich, wider beyde muß er streitten, und in der That selbsten Hand anlegen zu ihrer Untertruckung. Willst wissen wie?

S. Bonav. de Confess. c. 12.

S. Thom. in Psalm. 48.

§. II.

Esto firmus in via Domini! du sollst ein anderer Firmus, das ist standhafft und starckmüthig seyn in dem guten Vorsatz, mithin in der That streitten wider den innerlichen Feind, wordurch der Vorsatz geschwächet wird. Wer ist diser innerliche Feind? es ist der böse Willen, es seynd die böse Neigungen, Begirden und Gewohnheiten, die die Sünd in dem Hertzen hinterlasset, und nach der Beicht den büssenden Sünder leichtlich widerum zum Fall bringen. Du sagst, oder gedenckst offt bey dir selbsten. Mein Christ, was machen doch die Prediger und Beicht-Vätter für einen Lermen von der Sünd! falle ich, so stehe ich widerum auf, der Schreiner hat die Beichtstühl nit umsonst gemacht, und Christus hat nit umsonst denen Priestern den Gewalt zu absolviren geben! sündige ich, so klag ich mich an, darmit ist der Handel widerum richtig! Mein lieber Christ, du verstehest den Handel nit recht! wann du mit eben so leichter Müh die Sünd aus deinem Hertzen verjagen kunteſt, als du dieselbe hineingelassen hast, wollte ich dir deinen Discurs in etwas gelten lassen: aber das schlimmste ist, daß sie nit mehr hingehet, wo sie herkommt, sie hinterlasset in deinem Hertzen vergiffte Wurtzlen, welche, wann sie nit mit allem Fleiß ausgereutet werden, gar bald in das alte Unkraut ausschlagen. Wann schon die Sonnen-Finsternuß vorbey, hat doch der Schaden, den sie nach sich zieht, noch kein End, es bleibt ein schädliche Kälte in der Natur, die Kräuter und Blumen in denen Gärten hencken den Kopff, und

Und sowohl die böse Anmuthungen zu überwinden.

erkläret hab, so verspricht dir dein heilige Verbündnuß einen unaussprechlichen Lohn. Was für einen Lohn? einen glückseeligen Tod und den Himmel! und diſes nit ohne Grund und Fundament, weilen der Heil. Welt-Apoſtel Paulus uns ſchon längſten

Rom. 8. versicheret hat: *Si compatimur, & conglorificabimur?* Wann wir mit Christo leyden, werden wir auch mit Christo in der Glory regieren. Wie können wir aber mit Christo leyden? Ihr wisset ja, daß Christus der HErr gelitten hat wegen denen Sünden des menschlichen Geschlechts! so können wir dann unser Mittleyden mit Christo nit kräfftiger und nachtrucklicher erweisen, als wann wir ihme mitwürcken zur Austilgung der Sünd. Glückseelig derjenige, der diſe Lehr tieff zu Hertzen faſſet, inmaſſen der Heil. Pabſt Leo ſich verpfändet und versicheret, daß ein ſolcher Mensch gewißlich die Seeligkeit nit verliehren werde, mit jenen Worten die gantze heutige Abhandlung beſchlieſſend: *Secura eſt exſpectatio promiſſæ beatitudinis, ubi eſt participatio Dominicæ paſſionis.* Kein Christen-Mensch kan ſich ſicherer vertröſten der ewigen Seeligkeit, als der ſich (auf obbeſagte Weiß) theilhafftig machet des bittern Leyden und Sterbens JEſu Christi.

S. Leo ſuper Verb. cit. Apoſtoli.

A M E N.

Die drey und zwantzigſte Predig.

An dem Ehren-Feſt der Seelig-Sprechung Benedicti XI. Röm. Pabſts aus dem Orden des H. Dominici.

Wunderbahrlich ware die Fürſichtigkeit GOttes in ihren Anſchlägen/ wordurch ſie den ſeel. Benedictum auf den Päbſtlichen Thron erhebte.

Quando appendebat fundamenta terræ, cum eo eram, cuncta componens, & - - ludens in orbe terrarum. *Prov. 8.*

Als er abwägete den Grund der Erden/ ware ich bey ihm/ alles ſchlichtend und ſpihlend in der Welt.

I.

Wie der Patriarch Jacob in das Land Meſopotamia,

WEr den Lebens-Lauff des frommen Patriarch Jacob recht zu Hertzen führet, den das abwechslende Glück und Unglück bald erhöhet, bald erniddriget, und auf ein ſeltzame Art in der Welt herum geführt hat; der muß billich bewundern die anbettens-würdige Anordnungen der Göttlichen Fürſichtigkeit, die auf der Welt wunderlich ſpihlet, und zu Ausführung ihrer Anſchläg und Abſichten alle Göttliche Vollkommenheiten, inſonderheit die Liebe, die Weißheit, die Allmacht zu Hülff nimmet. Er der Jacob ware ein Erb-Printz des Patriarch Iſaac, eines reichen und mächtigen Herrn, und dannoch, nachdem er das Recht der Erſtgeburt an ſich gebracht, muſte er dem Zorn ſeines Bruders auszuweichen, ſein Vatterland bey Zeit mit dem Rucken anſehen, und in der Fremde herumfahren: wie lang? 14. gantzer Jahr! Er hätte in dem vätterlichen Haus als ein vollmächtig-gebiethender Herr anſchaffen und regieren können, und dannoch hat er ſich in den Dienſt des Laban als ein armer Schaaff-Hirt eingedinget: wie lang? vierzehen gantzer Jahr! Er hätte die Freyheit gehabt unter dem Chananäiſchen Frauenzimmer ein Braut ſeines gleichen nach Belieben auszuſuchen, und dannoch hat er um die wunderſchöne Rachel Hitz und Kälte, Regen und Wind, Hunger und Durſt ausſtehen wollen: wie lang? vierzehen gantzer Jahr! ja als ihn ſein Schwähr-Vatter der untreue Laban nach denen erſten 7. Jahren ſpöttlich betrogen, indem er ihme anſtatt der verſprochenen Rachel

chel die ungestaltete Lia zugesellet, hat er sich entschlossen, lieber noch andere siben, und also in allem vierzehen Jahr daran zu setzen, als sein liebe Rachel zu verliehren. Ein grosse Demuth! ein grosse Gedult! ein grosse Sanfftmuth! Aber mein lieber Jacob, laß dir die saure Täg nit schwer fallen! es wird bald jene Zeit und Glückseeligkeit ankommen, die dir dein GOtt durch die Geheimnuß-volle Himmels-Leitter versprochen, als du das vätterliche Haus verlassen, und das weit entlegene Land Mesopotamiam bezogen hast. Was ist dann geschehen? dorten da er auf der Reiß einsmahl von der Nacht überfallen sich zur Ruh niderlegte, hat ihm GOtt in dem Schlaff jene bis in den hohen Himmel sich erstreckende Leitter gezeigt, auf welcher die Heil. Engel häuffig auf- und abstigen. Was wird durch dises Gesicht angedeutet? GOtt hat dem lieben Patriarchen zu verstehen gegeben, sagt der Heil. Damascenus, daß er ihn und sein Geschlecht zu grosser Herzlichkeit und Glory erheben werde; welches in der That wahr worden, da er ihme den Nahmen Jacob in den Nahmen Israel verändert, da er ihn zu einem Stammen-Vatter des gantzen Israelitischen Volcks gemacht, und endlich da er ihn mit vilen Tugenden also ausgezieret, daß nach dem Tod sein Leichnam als ein grosses Heiligthum geehrt, und von seinen zwölff Söhnen mit herzlichem Pracht in das Grab des Abraham in dem Land Chanaan ist beygesetzt worden.

Gen. 28.

S. Joan. Damasc. in hist. Barlaam & Josaph. c. 20.

Also wurde von der Göttlichen Fürsichtigkeit

2. Hochwertheste Zuhörer! des Patriarch Jacob erinneret mich mit seiner selbst eigenen Red-Art der seelig-gesprochene Pabst und Statthalter Christi, deme zu Ehren ich anheut auf diser Cantzel erscheine; dann als er anno 1296. zu Straßburg zum höchsten Ober-Haupt des gantzen H. Dominicaner-Orden erwählet wurde, liesse er sich gegen seinen Ordens-Brüdern also verlauten: In dem vierzehenden Jahr meines Alters bin ich in den Heil. Orden eingetretten, vierzehen Jahr hab ich dem Studiren abgewartet, vierzehen Jahr in denen Schulen gelehrt, vierzehen Jahr unterschidliche Aemter in denen Klöstern der Lombardischen Provintz verwaltet; das macht zusammen sechs und fünfftzig Jahr: Hernach hat er in dem Generalat, Cardinalat, und höchsten Würde des Pabstthums noch siben Jahr zugebracht um die allerschönste Rachel der Himmlisch- und irrdischen Glory, so in der feyrlichen Seelig- und Heiligsprechung bestehet, zu verdienen. Er hat sie beyde verdient, also daß die erste würcklich erfolgt ist, die andere bald erfolgen wird, mithin hat die Göttliche Fürsichtigkeit den grossen Diener GOttes, fast wie den Patriarch Jacob zu dem höchsten Gipffel der Ehren durch wunderbahrliche Weeg geführt.

3. Ja! das reimt sich zwar auf die vierzehen Jahr des Jacobs, aber noch nit auf die Himmels-Leiter! Gedult! auch über dise sollt ihr die Anmerckung vernemmen, worzu mir der gelehrte Alcazar Anlaß gibet. Er sagt, daß durch die auf- und absteigende Engel niemand anderer vorbedeutet werde, als *Prædicatores Evangelii*, die Prediger des Evangelii, das ist, wie ich anheut dise Wort zu meinem Vorhaben verstehen will, die glückseelige Ordens-Söhn des Heil. Ertz-Vatter und Stiffter Dominici, welche, wie Welt-bekannt, mit eigenthumlichen Nahmen die Prediger genennt werden: Ich bin zu solcher Auslegung um so mehrer befugt, als der Heil. Ertz-Vatter bey seinem zeitlichen Hinscheiden selbst mit Augen gesehen hat, daß der Himmel sich weit und breit eröffne, und nit nur eine, sondern zwey grosse Leitern bis auf die Erden herunter gelassen werden: warum, und zu was Zihl und End? der Heil. Vincentius Ferrerius gibt die Antwort: *Quòd Religio Prædicatorum non solùm per unam scalam vitæ contemplativæ mittit fratres, sed etiam per aliam vitæ activæ.* Dieweilen der Orden des Heil. Dominici seine Ordens-Genoßne nit nur auf einer Leiter des beschaulichen, sondern auch auf der andern des würcklichen Leben in den Himmel schicket. Ich nimme dise Auslegung an, und ruffe mit Freuden auf: O! auf diser Himmels-Leiter steiget mit grossen Risen-Schritten hinauf der glorwürdige Dominicaner-General, und hernach Römische Pabst, den ihr anheut das erstemahl auf dem Altar sehet. Die Sprossen, auf denen er gestigen, waren sein tieffeste Demuth, sein Gedult, sein Armuth, sein Sanfftmuth, sein Starckmüthigkeit, sein lebhaffter Glauben, sein steiffe Hoffnung, sein innbrünstige Lieb, sein Verachtung alles zeitlichen, und endlich sein hoche Vollkommenheit, von der er sich auf den höchsten Staffel der Glory geschwungen hat. Die gantze triumphirend- und streittende Kirch ruffet ihme glückwünschend zu: *Benedictus, qui venit in nomine Domini!* der in dem Nahmen des HErrn ankommet, ist Benedictus! Ich aber kan mich mit meinen Gedancken anheut zu nichts anders einlassen, als daß ich die Wunder-Werck der Göttlichen Fürsichtigkeit, die in Regierung der Welt, und sonderlich der Rechtglaubigen seeligmachenden Kirch auf ein wunderliche, und dem menschlichen Verstand gantz unbegreiffliche Weiß spihlet, mit tieffester Reverentz betrachte. Darum hab ich mir auch keinen andern Vorspruch erwählet, als jenen aus denen Sprüchwörtern des weisen Salomon: *Quando appendebat fundamen-*

Alcazar in Apoc. c. 4.

S. Vincent. Ferr. in serm. de S. Domin.

Matth. 21.

Prov. 8.

damenta terræ, cum eo eram: Also redet die unendliche Fürsichtigkeit: da GOtt den Grund des Erdbodens abwägete, ware ich bey ihm: *Cuncta componens, & ludens in orbe terrarum*, alles schlichtend, und gleichsam spihlend auf Erden.

der seelige Benedictus,

4. Und hiermit habt ihr würcklich den Begriff meiner vorhabenden Lob-Predig, dessen dreyfache Abtheilung kürtzlich also lautet. Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlet in dem menschlichen Weesen, und sonderlich in Regierung der rechtglaubigen Kirch *suaviter*, recht liebreich und vätterlich! Sie spihlet *sapienter*, recht weißlich und hochvernünfftig! Sie spihlet *fortiter*, recht mächtig und unüberwindlich! welches alles vil mehrer sich erklären wird in dem verwunderlichen Lebens-Lauff des grossen Diener GOttes, dem wir zu Lieb und Ehr versammlet seynd. Ehe wir aber weiter schreitten, muß ich zu besserer Verständnuß der Sach vorläuffig dises erinnern, daß er mit Abwechslung der Zeit, und seines Stands dreyerley Nahmen geführt: In der Welt hiesse er Bonifacius, und also wird ich ihn nennen in dem ersten Theil: in dem Heil. Orden Nicolaus, und also wird ich ihn nennen in dem andern Theil: Auf dem Päbstlichen Thron Benedictus XI. und also wird ich ihn nennen in dem dritten Theil. Du o glorwürdiger Freund GOttes, der du in diser Sterblichkeit in all deinem Thun und Lassen durch dein gewohnlichen Wahl- oder Kern-Spruch das Göttliche Liecht angeruffen:

Psal. 30. *Illustra faciem tuam super servum tuum!* erlange mir einen eintzigen Strahlen des übernatürlichen Liechts, damit ich zur Göttlichen Ehr, und Nutzen meiner wertheften Zuhörer recht vortragen möge, wie wunderlich die Göttliche Fürsichtigkeit mit dir gespihlet! ꝛc.

§. I.

In den Dominicaner Orden geführt, Sap. 8.

1. *5. Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlet in dem menschlichen Weesen zwar wunderlich, aber *Suaviter*, recht liebreich und vätterlich: *Disponens omnia suaviter.* Wie und in wem? In disem, daß sie ihren Endzweck zu erreichen insgemein nur auf arme und schwache Werckzeug ihre Augen wirfft, und, also zu reden gantz widrige Gegen-Mittel gebrauchet, das ist, verächtlich machet, was sie erhöchen will: niderschlaget, was sie aufbauen will: verlasset, was sie besorgen will. Beliebt dessen ein Beyspihl, aus Göttlicher Schrifft zu vernehmen? Nachdem der König Ochozias mit Tod abgangen, hat Athalia sein Frau Mutter ein Regier-süchtiges Weib, damit ihr der Scepter und die Cron allein in Händen bleiben sollte, alle Königl. Kinder grausam ermordet: jedoch ist denen blutdurstigen Mord-Händen glücklich entruñen der kleine Printz Joas, der von seiner getreuen Baas heimlich entzogen, und ohne Wissen eines andern Menschen, als allein des Hohenprie- 4. Reg. 11.
sters in dem Tempel auferzogen worden. Dort schnauffte und lauffte er herum unter andern Kindern von geringer Geburt, man machte ihm in Wohnung, Kleider, und Speiß nichts eignes: wann frembde Leuth in den Tempel kamen die Jugend zu besichtigen, hatte er vor andern kein grössere Ehr, kein Rang, keinen Vorzug. Aber der Hohepriester, und wem es diser in der Still anvertrauen wollte, sahen ihn mit weit andern Augen, das ist, mit grösserer Hochachtung an, als denjenigen, der von GOtt vorbehalten ware, mit der Zeit den Israelitischen Thron als regierender König zu besteigen: der kleine Joas wuste es selbsten nit, warum er an dem Hohenpriester mehrer Liebe, und Obsorg über sich als über andere Kinder vermerckte. *Ab iis, qui filium Regis noverant in magno honore habebatur*, sagt der gelehrte Eusebius Nierembergius, von denjenigen die da wusten, daß er ein Königs-Sohn wäre, wurde er in hochen Ehren gehalten: *Non quia Regni ornabatur insignibus, sed quia ornandus erat:* Nit darum, dieweil er schon würcklich mit dem Königlichen Purpur prangte, sondern weil er mit der Zeit darmit prangen wurde. Was mit dem jungen Joas, das hat sich anno 1240. in der Trevisanischen Marckt mit jenem glückseeligen Knaben zugetragen, dem in dem H. Tauff der Nahmen Bonifacius gegeben worden. Er ware gebohren aus dem adelichen Geschlecht Boccasini, welches aber zur selben Zeit wie es öffters geschiehet, durch allerhand Unglück dergestallten in Abfall kommen, daß, wie die mehrste Geschicht-Schreiber bezeugen, sein Vatter mit Vihhütten, seine Mutter mit Waschen und harter Hand-Arbeit sich haben ernähren müssen. Ja diß ware noch nit das gröste Unglück des armen Knaben! schon in dem fünfften Jahr seines zarten Alters hat ihn der grausame Tod zu einem Vatter-losen Waysen gemacht, und von der Erbschafft bliebe ihm nichts anders übrig, als der Bettelstab. Die blinde Welt, die in die geheime Rath-Stuben der Göttlichen Anordnungen nit hinein sihet, achtete disen Knaben um so weniger, als nach dem gemeinen Welt-Brauch insgemein die Armuth und die Verachtung in dem ersten Grad mit einander befreundet seynd: aber GOtt, der die Stell des abgelebten Vatters zu ersetzen ihme vorgenommen, hatte über ihn ein wachtsames Aug; dieweil er ihn ausgesehen hat, daß er mit der Zeit als ein Statthalter Christi und Regent der gantzen Kirchen das Apostolische Steur-Ruder in Handen führen sollte.

Euseb. Nieremb. Hom. 8. §. 5.

Warum

Warum aber hat ihn GOtt in die äusserste Armuth und Verlassenheit sincken lassen? Darum, damit die gantze Welt erkenne, daß der Rath-Schluß der Göttlichen Fürsichtigkeit nit auf die Reichthum der Erden, nit auf die Macht der Hochadelichen Familien, nit auf die Gunst der irrdischen Monarchen und Regenten angebunden, sondern GOtt derjenige seye, der den Armen aus dem Staub und Koth der Erden erheben kan, *ut collocet eum cum principibus*, damit er ihn denen Fürsten und Königen der Welt gleich mache. O! stunde ich anjetzt auf meiner eigenen Cantzel, so hätte ich die schönste Gelegenheit manchem angsthafften und kleinmüthigen Christen ein wichtige Lehr in die Ohren zu schreyen, welcher, wann es mit der zeitlichen Nahrung zimlich schmal und sparsam hergehet, allen Muth sincken lasset, und bey sich gedencket oder saget, daß ihn GOtt völlig vergessen habe. Verzagtes Hertz! wollte ich auffschreyen: es lebet noch der alte GOtt in dem Himmel, der den Spatzen in dem Lufft, und die Ameisen auf dem Feld erhaltet: Bleibe du deinem GOtt getreu, beobachte seine Gebott, beleydige ihn mit keiner Sünd, und wann es durch natürlich und ordentliche Mittel auch nit mehr seyn kan, wird er dich durch ausserordentliche und miraculose Mittel ernähren! warum? dieweilen er es bey seiner Göttlichen Auctorität und Parola versprochen hat. Versprochen hat ers aus Gütigkeit, halten muß ers aus Schuldigkeit. Zweiffleſt daran, so höre, was mit dem kleinen Bonifacio sich ferners zugetragen. GOtt hat einem Ehrwürdigen Priester und Pfarr-Herrn zu St. Andrea in Trevisо, der des verlassenen Bonifacii naher Bluts-Verwandter, nemlich Vatters Bruder ware, das Hertz berührt, daß er sich um seine Auferzucht angenommen; diser hat ihn in denen ersten Grund-Sätzen der Tugend und Gottseeligkeit, wie auch in denen Künsten der Grammatic, und Rhetoric unterrichtet, ja wegen seines fähigen Verstand und Gedächtnuß in kurtzer Zeit so weit gebracht, daß Bonifacius bald darauf in der Stadt Venedig mit Unterweisung der Adelichen Jugend sich selbsten fortbringen, und den Lauff seines Glücks, so ihme GOtt aufgesteckt hat, fortsetzen kunte.

Pſalm. 112.

6. Aber wie rede ich? sein Glück fortsetzen? Ist gar zu weltlich, und nit banckmäßig geredt in der Schul Christi! Nit das blinde Glück, sondern die allerheiligste Veranstaltung der Göttlichen Fürsichtigkeit, welche nach Zeugnuß des Heil. Augustini, die Seelen auf ein verborgene, und dem menschlichen Verstand unerforschliche Weiß beruffet, hat Bonifacium nacher Venedig gebracht; dann dorten ist ihm die Hochadeliche Jugend in dem Quiriniſchen Haus zur Unterweisung zu Theil worden, welches Haus an dem Dominicaner-Kloster des Heil. Johannis und Pauli nächst angelegen war. Da fangte GOtt an durch innerliche Stimmen zu dem Hertzen Bonifacii zu reden mit denen Worten des Pſalmisten: *Audi Filia & vide:* höre mein liebe Seel und sihe! *audi!* höre das innbrünstige, Tag und Nacht abwechslende, zur Göttlichen Ehr angestimmte Chor-Gebett! *Vide!* sihe die tugendliche, und mehr Englisch- als menschliche Lebens-Art der gottseeligen Ordens-Geistlichen: *Vide?* sihe ihr angeflammte Andacht und Lieb, so sie gegen der allerreiniſten und übergebenedeytisten Mutter GOttes tragen! *Vide!* sihe ihr unüberwindliche Standhafftigkeit, mit der sie die Verfolgung ihres noch nit längst in Italien ausgebreitten, und eben darum bey der Welt verhaßten Orden GOtt zu Lieb gedulden. *Vide!* sihe die großmüthige Beyspihl der Hochadelichen Jugend in Venedig, welche dessen uneracht hauffenweiß die Welt mit Füssen tretten, und sich in das schneeweisse Ordens-Kleid des Heil. Dominici verschlieffen. *Inclina aurem tuam!* Neige dein Ohr, das ist, wie der Purpur-tragende Bellarminus diſe Wort erkläret: *Humiliter obedias*, seye gehorsam der ruffenden Stimm GOttes! *Oblivisсere populum tuum*, vergisse, fliehe, verachte die Welt, und alles was in der Welt ist. *Et concupiſcet Rex decorem tuum!* und der König aller Königen wird sich in dein Seel als in ein auserwählte Braut unsterblich verlieben. Alſo redete GOtt zu dem Hertzen Bonifacii und bey ihm braucht es nit vil Einladen, sein eintzige Freud, sein Lust, sein Aufenthalt ist mehrsten Theils in dem Kloster, ja! er ligt würcklich vor denen Füssen des Oberen, bittend um das Heil. Ordens-Kleid, wird aufgenommen, trittet in den Novitiat, heisset nit mehr Bonifacius, sondern Frater Nicolaus von Trevisо, und in kurtzer Zeit, wo andere Lehrjünger seynd, ist er schon ein Meister in der Tugend. Und mithin mit Veränderung des Nahmens endiget sich schnell und kurtz der erste Predig-Theil, und führt mich zu dem andern.

Pſalm. 44.

Bellarm. in Pſalm. 44.

§. II.

7. *Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlet in dem menschlichen Weesen zwar wunderlich, aber *Sapienter*, sehr weißlich, und hoch verständig. *Præparavit orbem in ſapientia ſua.* Wie aber und in wem? In deme, daß sie die Seelen, so sie als Instrumenten und Werckzeug zur Göttlichen Ehr und Nutzen der Kirch gebrauchen will, nach der Maaß der Zeit, der Leuth, und aller Umständen mit verwunderlicher Klugheit zubereitet, und tauglich

2. Hernach zu dem Cardinalat

Jerem. 51.

S. Aug. contra Epiſt. Pelag.

lich machet. Wann jemahl die Welt ein kostbahres Gebäu mit Augen gesehen, so ware es wahrhafftig der Salomonische Tempel zu Jerusalem, ein Wunder-Werck der Kunst und Natur, als an welchem 180000. Künstler und Werckmeister siben gantzer Jahr gearbeitet haben. Vor allen andern aber ist verwunderlich, und wann es die Schrifft nit sagte, allerdings unglaublich: *Malleus & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur.* Daß bey dem Bau kein Hammer-Streich oder Geräusch der Waffen seye gehört worden. Wie kan das seyn? ist es möglich? ja es ist möglich; dann es waren zwey zerschidene Plätz, auf denen man gearbeitet; einer zu Jerusalem, wo der Tempel erbauet wurde, und dises geschahe mit ordentlicher Auffsetzung der Stein ohne Tumult der Instrumenten: Der andere in dem Feld, allwo die Steinmetzen und Handlanger die Stein nit ohne Getöß gespaltet, und gestaltet, geschliffen, und ausgehauen haben. Ja! dörfften aber dise Werck-Leuth die Stein nach ihrem Belieben groß oder klein, hoch oder nider, lang oder kurtz formen? Nein! sondern nach Befelch und Anschaffung des Baumeisters, der mit dem Circul nach dem Grund-Riß, und Abtheilung des Gebäu die Stein also abmesste, und anschaffte, damit sie an das Ort, wo sie vonnöthen waren, als zu dem Grund, zu dem Gewölb, zu denen Saulen sich auf ein Haar schickten und fügten. Also redet hierüber der grosse Abulensis: *Artifices templi capiebant mensuras, & considerabant, quot lapides, & quales necessarii erant, & tunc jusserunt lapides sic parari in monte. &c.* Das prächtige Wunder-Gebäu des Salomonischen Tempels ware ein Vorbild der Christ-Catholischen Kirch, die unterschidliche Ständ und Aembter der Menschen, insonderheit der Vorsteher, Prälaten und Seelsorger seynd die zu disem sittlichen Gebäu erforderliche Haupt-Stein und Grund-Saulen, denen dann der Göttliche Baumeister unterschidliche Talenten, Naturen, Neigungen, Verstand und Fähigkeit gibt, damit sie an das Ort, worzu sie ausgesehen seynd, tauglich seyen. Weilen dann die allerhöchste Fürsichtigkeit GOttes den gottseeligen Nicolaum von Treviso auserwählt, daß er der Grund-Stein des gantzen sittlichen Kirchen-Gebäu seyn sollte, hat sie ihn also auskünstlen müssen, damit er zu einem so hochen Amt fähig und gewachsen seye. Die Werckstatt ware der Heil. Orden Dominici, der erste Werckmeister so, also zu reden, an disem Grund-Stein Hand angelegt, der niemahl genug belobte Englische Lehrer Thomas von Aquin, ein Welt-Wunder der Heiligkeit und Gelehrtsamkeit, unter welchem Frater Nicolaus zu Paris und Mayland die hoche Wissenschafften mit solchem Fortgang erlernet, daß er bald selbst als ein vortrefflicher Lehrer auf denen Kirchen- und Schul-Cantzlen erschinen, die gelehrteste Bücher und Schrifften an den Tag gegeben, hernach in seinem Heil. Orden zu denen fürnehmsten Ehren-Aembtern, als in unterschidlichen Klöstern zu dem Priorat, bald darauf in der Lombardischen Provintz zu dem Provincialat erhoben, und endlich mit Verlauff der Zeit und Jahren der Würdigste erachtet worden, der zum höchsten Ober-Haupt des gantzen Orden als General erwählet werde. Unter welcher Zeit, da er mit grossen Schritten der Tugend, und Gottseeligkeit dem höchsten Ehren-Gipffel zueilte, ihme von einer gottseeligen Kloster-Frauen zu Torcell, und mehrer andern, denen in die Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit tieffer einzusehen erlaubt worden, der Cardinal-Purpur, und die dreyfache Cron nit nur einmahl, sondern öffters ist vorgesagt worden.

3. Reg. 6.

Abulens. in 3. Reg. 6. q. 12.

8. Vor allen andern aber hat GOTT den seeligen Nicolaum mit zwey schönen Tugenden hauptsächlich ausgeziert, nemlich mit einer verwunderlichen Sanfftmuth und tieffesten Demuth, dergestalten, daß er wahrhafftig von sich sagen kunte, was einstens Christus: *Mitis sum, & humilis corde*: Ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Die Prob-Stuck seiner verwunderlichen Sanfftmuth hat er jederzeit in seinen hochen Amts-Verwaltungen da er mehrer als ein Vatter, wollte geliebt, dann als ein Oberer geforchten werden, insonderheit aber damahls an den Tag gelegt, als er auf dem General-Capitul zu Ferrara dem Anspinnen einiger Ordens-Vorsteher, die den dortmahligen Patrem Generalem wegen seiner allzu grossen Mildigkeit von seinem Ambt absetzen wollten, sich mit großmüthiger Standhafftigkeit widersetzet, und ihr Vorhaben hintertriben hat. Die tieffeste Demuth aber hat er in vilen Umständen gezeigt, sonderlich da er schon als vorgesetzter Provinciel, und auch noch als General seine sehr weit von einander entlegene Ordens-Klöster jederzeit nur zu Fuß, in einem alt-abgenutzten Kleid, und mit einem Stecken in der Hand besuchet hat. Ja was noch mehrer ist, als ihme der Päbstliche Gnaden-Brieff, Krafft dessen er als Cardinal-Priester und Bischoff zu Ostia erklärt wurde, auf der Visitation in Franckreich durch einen Eil-Bothen überlifferet worden, machte er ebenfalls seine Reiß über Mayland bis nacher Rom zu Fuß, nahme auf dem Weeg nirgends sein Einkehr, wo er einen menschlichen Plaus und Aufwartung zu besorgen hatte, und also hat er sich bey

Matth. 11.

dem

dem Thron Bonifacii VIII. Römischen Pabst, der in denen wichtigsten Angelegenheiten der Kirch ein gantz ausnehmendes Vertrauen auf ihne setzte, und eben darum allzeit bey sich haben wollte, zwar gehorsamst eingestellt, aber so offt er sich Geschäfft halber von Hoff abschrauffen kunte, verschloffe er sich in seine liebe Ordens-Klöster, allwo er die gröste Freud hatte, in dem Chor, bey dem Tisch, in der Zell, und allen Kloster-Diensten wie ein gemeiner Pater sich brauchen zu lassen. Jetzt entstehet dann die Frag, warum der allerweiseste GOtt, der gewißlich nichts umsonst thut, den seeligen Nicolaum mit der Tugend der Sanfft- und Demuth auf ein gantz besondere Weiß begabt habe? Antwort, das ware ein absonderlicher Kunstgriff und Meisterstuck der Göttlichen Fürsichtigkeit! damit wir die Ursach dessen begreiffen, bedarffe ich einer weitläuffigen Erzehlung aus der Kirchen-History, so in selbige Zeiten einschlaget. Laßt euch die Gedult nit brechen!

9. Als Philippus, König in Franckreich, mit dem Zunahmen der Schöne, so wider den König in Engelland schwere Krieg führte, an Geld Mangel litte, griffe er die geistliche Güter an, sonderlich der Kirchen zu Lyon und Narbonne, und schribe durch das gantze Königreich schwere Auflagen aus, von welchen er auch die Geistlichkeit nit befreyte. Dises Verfahren verwise ihm Bernardus Sciffet, Päbstl. Gesandter und Bischoff zu Pamiers, aber leyder! mit allzu grosser Hitz und Unbescheidenheit, indem er den König betrohte, es werde ihn der Pabst seines Reichs entsetzen. Hierüber wurde der König also zum Zorn gereitzt, daß er Bernardum auf der Stell in Verhafft zu nehmen, und ihme als einem Respect-vergessenen Verletzer der Majestät den Proceß zu machen befahle. Der Pabst Bonifacius, ein sehr Ruhm-sichtig und hitziger Spanier legte sich in das Mittel, er hielte darfür, daß in seinem Gesandten, das allgemeine Völcker-Recht, und in seinem Bischoff die geistliche Freyheit sehr hart angegriffen seye, schribe also fort dem König, daß er den Kirchen-Prälaten in die Freyheit stellen, und die Straff des begangenen Fehlers dem Römischen Stuhl überlassen sollte. Der König anstatt dem Päbstlichen Befelch Gehör zu geben, verdopplete den Fehler, fangte an die Einkünfften des Bißthums Pamiers, und auch anderer Bißthümer, die etwan durch Todes-Fall leer worden, eigenmächtig an sich zu ziehen, und selbe nach seinem Gefallen ohne Wissen, und Einwilligung der Römischen Ober-Haupt zu verleihen. Uber dises wurde der Pabst Bonifacius noch erhitzter, und nahme ihm vor mit Philippo als einem Feind der Kirchen zu verfahren: damit er aber in einem so wichtigen Handel die Schrancken der Bescheidenheit, und der geistlichen Recht nit überschreitten möchte, beruffte er durch Apostolische Schreiben alle Frantzösische Prälaten auf eine Kirchen-Versammlung, welche in Rom auf das Fest aller Heiligen sollte gehalten werden, um denen Verwirrungen des Königreichs abzuhelffen, und wie er vorgabe, die Frantzösische Clerisey von der Gewaltthätigkeit der Königlichen Räthe zu befreyen. Die Prälaten gaben zur Antwort, daß sie zwar bereit wären zu gehorsamen, es hätte aber der König ihnen verbotten aus dem Königreich zu gehen, und noch darzu alle Päß versperret. Dessen ungeachtet verharrte der Pabst auf seinem Vorhaben, verfertigte anno 1302. die berühmte Constitution, so anfangt, *Unam Sanctam*, in welcher er zu grossem Vertruß des Königs disen Articul einruckte, daß alle Menschen unter Verlurst der Seeligkeit schuldig seyen dem Römischen Pabst zu gehorsamen, liesse zugleich die Bann-Strahlen wider alle und jede ergehen, die die beruffene Bischöff und Prälaten nacher Rom zu kommen verhindern wurden, jedoch mit der Behutsamkeit, daß er den König nit nennte. Ja, damit er zugleich ein Pflaster auf die Wunden legte, die er etwan dem Königlichen Hertzen durch solche Verordnung versetzt, schickte er in der Still einen Apostolischen Gesandten mit vollmächtigen Gewalt, den König von denen Kirchen-Straffen loß zu sprechen. Dises ware nun Oel in das Feur, und brachte den König in volle Flammen; indem er sahe, daß er eines Verbrechen beschuldiget werde, so er doch an sich selbsten nit erkennte, ja es hat wenig gefehlt, daß er nit mit dem Apostolischen Gesandten, wie vormahls mit dem Bischoff von Pamiers verfahren. Dem Pabst ware nit mehr wohl bey der Sach; darum brachte er allerhand Vorschläg auf die Bahn, den alle Tag mehr und mehr verwirrten Handel beyzulegen, und den Monarchen zu besänfftigen, als er aber erfahren muste, daß alle so wohl gelind- als scharffe Mittel durch leere Ausfluchten fruchtlos und zu Wasser gemacht werden, liesse er seinem Zorn den freyen Zigel, thate den König nahmentlich in den Bann, und samt ihme alle Bischöff und Doctores, welche auf Rom beruffen waren, und nit erscheinten. Jetzt ist Feur in dem Tach! Es ist zwar wahr, daß dises Patent zu Paris nit angelangt, indem der Uberbringer desselben ein Ertz-Diaconus in Constantz zu Troyes in Franckreich gefänglich angehalten worden: jedoch bekame es Philippus in seine Händ, und damit er Bonifacium mit gleicher Müntz bezahlen möchte, der gegen ihme den allerempfindlichsten Pfeil des Bann abgeschossen

Foresti in Vita Bonif. VIII.

hatte, unterfangte er sich aus Rachsucht einer Sach, dessen sich noch kein Regent unter der Sonnen jemahl hat angemasset. Er stellte zu Paris ein Versammlung an von grossen Herrn des Reichs geistlich und weltlich, liesse auf selber dem Pabst den Proceß machen, und beschuldigte ihn schwerer Laster, benanntlich, daß er den unschuldigen Pabst Cölestinum seinen Vorfahrer umgebracht: daß er durch simonische und verschrauffte Ränck den Päbstlichen Thron erkaufft habe, daß er ein gottloser Mann, und ein Ertz-Ketzer seye: hernach liesse er dise Schrifft in dem gantzen Reich kund machen, um den Pabst in üblen Ruff und Miß-Credit zu bringen, wie dann wahrhafftig die Frantzösische Unterthanen anfangten Bonifacium für einen unrechtmässigen Affter-Pabst auszuruffen, seine Bullen und Decret zu verachten, und an ein künfftiges Concilium oder den Römischen Stuhl, wann selber mit einem rechtmäßigen, und dem Bonifacio ungleichen Ober-Haupt werde besetzt seyn, zu appelliren. Ja nit nur in Franckreich, sondern auch in Italien, in Spanien und Teutschland hat sich dise üble Meynung von dem Pabst Bonifacio ausgebreitet; dahero der seel. Nicolaus für nöthig erachtet, dem gantzen Dominicaner-Orden in Krafft des Heil. Gehorsams befelchlich aufzutragen, daß alle und jede den Pabst Bonifacium für den rechtmäßigen Statthalter Christi erkennen, und niemand anderst zu reden, zu lehren und zu gedencken sich unterfangen sollte! unglückseelige Zeiten! was ist weiters erfolgt?

10. Ob nun schon Bonifacius die angeschmitzte Verläumdungen durch ein herausgegebene Schutz-Schrifft von sich hat abgeleinet: ob er schon wider die Verläumder, und wider den König Philippum die Censuren widerholt: ob er schon in dem gantzen Königreich den Gottesdienst zu halten, und in denen Schulen zu lehren verbotten: ob er schon die Frantzösische Unterthanen von dem Eyd der Treu entbunden: ob er schon den Römischen König Albertum von Oesterreich angereitzet das Königreich Franckreich mit Kriegs-Macht zu erobern, auch die Plammänder, und Engelländer aufgehetzt die Waffen wider Philippum zu ergreiffen: mit einem Wort, ob er schon nichts unterlassen seinen Eyffer zu erzeigen wider die Verächter der Päbstlichen Majestät; so waren doch dises alles nur vergebliche Wasser-Streich und blind abgeschossene Lermen-Schuß; indem die Parthey des Frantzösischen Königs auch schon in Rom, und zwar in denen Hertzen viler Cardinäl selbsten allzu starck eingerissen und über Hand genommen hatte. Das Ubel wurde alle Tag ärger!

Unter disen Cardinälen waren die zwey mächtigste Jacobus und Petrus von Colonna, welche dann von dem Pabst mit üblen Augen angesehen wurden, und weilen er in Erfahrung gebracht, daß sie weiß nit was für heimliche Anschläg wider seine Heiligkeit schmideten, begehrte er, daß sie ihm die veste Schlösser, so sie im Besitz hatten, abtretten sollen, und da sie sich dessen weigerten, thate er sie in den Bann. Hierdurch wurden die zwey Cardinäl noch mehr in den Harnisch gebracht, unterschriben die Frantzösische Schmäh-Schrifften, und streuten selbe unter das Volck, des Innhalts, daß Bonifacius kein rechtmässiger, sondern ein schalckhafft eingetrungener Affter-Pabst, und ein Mörder Cölestini seines Vorfahrers seye. Bonifacius verdammte sie in einem offentlichen Kirchen-Gericht als Schismaticos, entsetzte sie des Cardinalats, und aller geistlichen Würden, zoge ihre Güter ein, und liesse wider sie als untreue Uberläuffer und Verräther des Vatterlands das Creutz predigen; dahero sie denen Päbstlichen Donner-Strahlen auszuweichen aus Rom in Franckreich flohen, und sich unter den Schutz des Königs Philippi begaben. Der König hielte die Freundschafft der Colonneser, und ihren Zorn wider den Pabst für sich sehr vortheilhafftig, und schickte mit grossen Geld-Summen Wilhelmum von Nogareth, Sciarram Colonna, und Musciatum mit einigen Troppen Frantzosen in Toscana. Dise Troppen kamen an an denen Gräntzen des Kirchen-Staats, hielten ein Zeitlang still, und gaben vor, daß sie zwischen den Pabst und ihrem König einen Friden zu stifften ankommen wären, in der That selbsten aber war ihr Absehen den Pabst, der sich in der Stadt Anagni aufhielte, gefangen zu nehmen, wie sie dann schon würcklich die Vornehmste der Stadt mit Geld bestochen haben. Als nun alles veranstaltet, ohne daß Bonifacius Wind darvon bekame, tringte Sciarra Colonna gantz unvermuthet mit dreyhundert Mann zu Pferdt, und vilen zu Fuß in die Stadt, schwingte drey Frantzösische Fahnen mit grossem Geschrey: Es lebe der König von Franckreich, es sterbe der Pabst! worauf sie ohne Widerstand alle Gassen durchstreifften, und den Päbstlichen Pallast selbst umringten. Der Pabst, da er den Lermen hörte, und sich von seinem Hoff-Gesind, ja so gar von denen Cardinälen verlassen sahe, die hin und wider entflohen, ausgenommen der Cardinal Bischoff von Sabina, und unser seeliger Cardinal Nicolaus von Treviso, die ihm allzeit an der Seiten verbliben: als er sahe, sage ich, daß er von denen Seinigen verlassen seye, hielte er sich für verlohren. Nichts desto weniger mit unerschrockenem Großmuth sagte er: Sey es, daß ich verrätherischer

Weiß

Weiß wie Christus sterben sollte, will ich doch wenigist als ein Pabst sterben! liesse ihm darauf den Päbstlichen Mantel anlegen, die dreyfache Cron auffsetzen, nahme die Schlüssel, und das Crucifix in die Hand, und setzte sich auf den Thron. Die Feind überfielen ihn mit grosser Wuth, mit hönischem Gespött, und vilen Schmach-Reden: Nogarethus der Rädelführer betrohete ihn, daß er ihn in Eisen und Band nacher Lyon führen und auf der Rohne-Brucken von dem allgemeinen Concilio wolle absetzen lassen. Ich bin zufriden, widersetzte der unverzagte Pabst, von denen Patarinern verurtheilt zu werden, wormit er abzihlte auf den Groß-Vatter des Nogarethi, der als ein Patarinischer, oder Albigensischer Ketzer offentlich verbrennt worden. Worauf Sciarra Colonna, wie der Frantzösiche Geschicht-Schreiber Brietius bezeuget, zur ewigen Schand seines Stammen und Nahmen Bonifacio einen entsetzlichen Streich in das Angesicht mit der Faust gegeben, und ihne schweigen heissen. Verfluchte Hand! unchristliche That, drey Tag lang hielten sie ihn mit starcker Wacht in Verhafft, worauf denen Burgern der Stadt die Augen aufgiengen, ihren Fehler erkennten, einen Aufstand erregten, die Waffen ergriffen, und durch alle Gassen ausrufften: Es lebe der Pabst, es sterben die Verräther! Sciarra wurde mit seinen Frantzosen aus der Stadt verjagt, und also der Pabst widerum in die Freyheit gesetzt, der aber aus übermäßiger Betrübnuß wegen der Unbild, so der Heil. Kirchen in der Person ihres obersten Hirten angethan worden, da er sich mit dem gantzen Hoff-Staab nacher Rom bringen liesse, von einem hitzigen Fieber überfallen, bald darauf das Zeitliche verliesse.

12. Merckt ihr jetzt, Hochwertheste, aus diser Erzehlung, und habt ihr Antwort genug, warumb, und zu was Zihl und End der allerweiseste GOtt, den seeligen Cardinal Nicolaum mit einer verwunderlich-übernatürlichen, und ungemeinen Sanfft- und Demuth begabt habe? nemlich diese zwey herzliche Tugenden waren zu selber Zeit höchst nothwendig einem Nachfolger des hitzigen Bonifacii, damit durch den liebreichen Geist Christi die Wunden widerum geheilet werde, die durch den allzu grossen Eyffer des Geists Eliä der Kirchen GOttes ist zugefügt worden, mit so gefährlichem Schaden, der villeicht mit der Zeit gar unheilbahr hätte werden können. Bewunderet die Kunst-Griff der Göttlichen Fürsichtigkeit, und ich gehe in den dritten Theil!

§. III.

13. *Ludens in orbe terrarum.* Die Göttliche Fürsichtigkeit spihlt an dem menschlichen Weesen zwar wunderlich, aber *Fortiter*, starck, und mächtig! *Pertingit ad finem fortiter*, wie und in wem? in deme, daß sie ihre Anschläg und Absichten wider alle Hinternuß sicherlich und unüberwindlich weißt in den Stand zu bringen. Nachdem der König Saul durch seinen Ungehorsam sich des Israelitischen Reichs verlurstig gemacht, kame der Prophet Samuel aus Befelch GOttes in das Haus des Isai eines armen Bauersmann, um alldorten aus seinen Söhnen einen zum König über Israel zu erwählen. Wen aber? das weißt der Prophet noch selbsten nit, er muß erst den Augenwanck GOttes erwarten. Zum allerersten dann trittet hervor der erst-gebohrne Eliab, ein Mensch, deme die wohlerwachsene, und ansehnliche Leibs-Postur zur Cron ein Vorrecht scheint gegeben zu haben. Soll diser der neue König seyn? Nein, sagt GOtt, *ne respicias vultum ejus!* sihe ihn nit an? So kommt dann zum Vorschein der andere mit Nahmen Abinadab, ein Jüngling voller Geist und Muth! trifft diesen das Glück der Cron? auch nit! Es stellt sich dem Propheten unter die Augen der dritt-gebohrne, Samma; hat diesen GOtt auserwählt? gleichfalls nit! und so zu allen siben Söhnen schittlete der Prophet den Kopff, und fragte den Vatter, ist keiner mehr übrig? Ja allweeg, der jüngste und kleinste! wo ist er? daraussen in dem Feld hütet er die Schaaff! *Mitte & adduc eum!* Geschwind! lauff! schicke, er soll herbey kommen. Als nun der David angelangt, *unxit eum de medio fratrum ejus*, hat ihn der Samuel zu einem König vor all seinen Brüdern gesalbet. Warum aber den Jüngsten, den geringsten, den unachtbahrsten? Darum! *Homo videt ea quæ parent, Deus autem intuetur cor*; der Mensch sihet nur auf das was äusserlich wohl in die Augen fallet, GOtt aber gibt Acht auf die innerste Beschaffenheit des Hertzens. So bald die Leich-Ceremonien des Tods-verblichenen Pabst vollendet waren, verschlossen sich die Cardinäl in das Wahl-Zimmer: Unter disen waren vil von Fürstlichen Häuseren, von uralt Hochadelichen Familien, von grosser Auctorität, Ansehen und Reichthumben, und dannoch hat GOtt vor allen andern hervor gezogen den demüthigsten, den niderträchtigsten, den in seinen selbst eigenen Augen verächtlichsten, nemlich den seeligen Cardinal von Ostia Nicolaum, der sich bey seiner Crönung Benedictum XI. nennte, *Deposuit potentes*, - - *& exaltavit humiles*: GOtt hat die Mächtige übergangen, und die Demüthige erhöhet.

3. Und endlich zu dem Päbstlichen Thron erhöchet. Sap. 8.

1. Reg. 16.

Luc. 1.

höbet. Weil er demüthig gewest in dem Heil. Orden, hat ihn GOtt erhöchet zu dem Cardinalat: Weil er demüthig gewest in dem Cardinalat, hat ihn GOtt erhöchet zu dem Pabstthum: Weil er demüthig gewest in dem Pabstthum, hat ihn GOtt erhöchet auf den Altar: GOtt und Benedictus, Benedictus und GOtt haben gleichsam in die Wette gestritten, ob diser sich mehrer ernidrigen oder GOtt ihne mehrer erhöchen könne: Mithin ist und bleibet nur gar zu wahr, daß die irrdische Ehr gleich seye dem Schatten: wer den Schatten fliehet, dem laufft er nach, wer ihm nachlauffet, den fliehet er. Ja! dem ist nit anderst!

14. Verlangt ihr zu wissen, wie Benedictus in dem allerhöchsten Ehren-Amt seine bisherig-niderträchtige Lebens-Art nit veränderet, sondern vilmehr und herrlicher an sich habe blicken lassen. Die ruhmwürdigste Merckmahl seiner angebohrnen Demuth? so vernehmet ein denckwürdige That! ein That die würdig wäre mit goldenen Buchstaben in die Hertzen aller Christlichen Kinder eingeschriben zu werden. Zur selben Zeit, da er Pabst wurde, lebte annoch sein alte, arme, schon neun und fünfftzig Jahr verwittibte Mutter, welche dann aus übermäßiger Freud durch die Beschwerden des hohen Alters sich nit abhalten liesse nacher Perus, allwo dortmahlen der Römische Hoff sich aufhielte, zu reisen, und ihren Herrn Sohn auf dem Päbstlichen Thron zu verehren. Als sie in der Stadt ankommen, wurde sie von denen Kirchen-Prälaten und gesammten Adel mit Freuden empfangen, ja das Perusinische Frauen-Zimmer hat selbe aus Ehrenbiethigkeit gegen der Päbstlichen Majestät, damit sie nit ihrem Herrn Sohn in unanständigem Aufzug unter die Augen kommen möchte, in Sammet- und Seiden-Kleider prächtig geziehret. Aber übel getroffen! dann als sie dem seeligen Pabst vorgestellt wurde, mit demüthigster Bitt, diser seiner gegenwärtigen Frau Mutter den Apostolischen Seegen zu ertheilen, sahe er sie sterr an, nit ohne Befrembdung und sagte: Wie? dise Fürstlich-geschmuckte Matron mein Mutter? Nein! Mein Mutter ist ein armes Weib, die von Sammet und Seiden nichts weißt! wendete alsdann das Angesicht ab mit Erstaunen des gantzen Hoffs. Die gute alte Mutter vermerckte den Fehler, geht, wirfft den kostbahren Zierrath von sich, zieht ihre alte, schlechte, halb-zerrissene, schmutzige Kleidlein an, kommt ihrem Herrn Sohn nochmahl unter die Augen, und sihe ein Spectacul, über welches allen Anwesenden die häuffige Zäher ausgebrochen! der demüthige Pabst trittet ihr entgegen, umarmet sie mit zarter Lieb, und Freundlichkeit, sagend: Ja! dise ist mein allerliebste Mutter, ich will auch daß sie als meine Mutter von allen solle in Ehren gehalten werden! worauf er ihr auch alsobald ein Lebens-längliche ehrliche Verpflegung angeschaffet. O wollte GOtt daß bey disem herrlichen Spectacul der Demuth zugegen wären vil eitle, und üppige Welt-Kinder, welche, wann sie in ihrem Glück um ein Paar Stafflen höcher steigen, als ihr nidrige Herkunfft mit sich bringet, wann sie von dem Wasser-Krug zu dem Bier, von dem schwartzen Brod zu einem ehrlichen Stuck Fleisch, von dem Zwilch zu dem Taffet sich erschwingen, ihre alt-erlebte Eltern schon über Zwerch anschauen, und sich des Baums schamen, aus dem sie entsprossen seynd. Was geben sie hierdurch an den Tag? Nichts anders, als daß sie von einer Christlichen Vernunfft und Gottseeligkeit wenig besitzen, fast wie jene Korn-Eher in einem Acker-Feld, welche je mehr sie fruchtlos und leer seynd, je höcher sie den Kopff über andere erheben. Aber das geht mich anheut nichts an!

P. Ferdinand de Castiglio Ord. S. Dom. l. 1. p. 1. c. 50. Bzovius annal. Eccl. Tom. 14. ann. 1303.

15. Gleichwie dann GOtt in dem vierten Gebott sich verbündlich gemacht, daß er diejenige, die ihre Eltern ehren, auf diser Welt durch zahlreiche Lebens-Jahr erhalten und glückseelig machen wollen, also schöpffte jedermänniglich die Hoffnung, der demüthige Pabst Benedictus werde derjenige seyn, durch welchen die Fürsichtigkeit, und Allmacht GOttes erstaunliche Wunder-Ding zum Nutzen der Rechtglaubigen Kirch, und Vermehrung der Göttlichen Ehr ausführen werde. Es zeigten sich auch schon die glückliche Würckungen seiner klugen Regierung. Den König Philippum hat er auf beschehene Ansuchung durch seine Gesandte von dem Bann loß gesprochen, die Kirchen-Sperrungen mit denen Bonifacius sein Vorfahrer das gantze Franckreich belegt, aufgehebt, und also selbe weitschichtige Landschafften in Ruh gestellt. Denen beyden Cardinälen von Colonna hat er ihre eingezogene Güter widerum eingeraumt, jedoch damit er einem Immlein gleichte, so zugleich Hönig und Stachel führet, hat er von solcher Sanfftmuth und Päbstlicher Gnad ausgeschlossen Wilhelmum von Nogareth, und Sciarram Colonna als Anstiffter der Gefangenschafft Bonifacii. Denen Florentinern, welche wegen denen zwey Partheyen der Welffen und Gibelliner gantz unsinnig wider einander verbitteret waren, hat er Frid gebotten, und weilen sie seinen heiligen Befelch verachtet, seynd sie von dem Zorn GOttes mit augenscheinlich- und handgreifflicher Straff gezüchtiget worden; indem sie innerhalb Florentz in ein so grimmiges Mord-Gefecht verfallen, daß neben Vergiessung viles Bluts über tausend

send Häuser in dem Rauch aufgangen. Die Republic Venedig, so wider die Stadt Padua, den Römischen König Albertum, so wider Gerardum, Ertz-Bischoffen zu Mayntz in dem Harnisch lagen, hat er mit einander versöhnet. Seinen Heil. Dominicaner-Orden hat er mit vilen Klöstern und Stifftungen vermehret, auch die wohlverdiente, gelehrt- und gottseelige Männer zu hochen Ehren-Aemtern erhebt, ausgenommen den gottseeligen Fratrem Falcum seinen nahen Vettern, welchen, ob er schon einer der würdigsten ware, dannoch Pabst Benedictus auf den Leuchter der Ehren nit gesetzt hat, damit er zeige, daß er an Fleisch und Blut nit angehefftet seye. Gegen denen Nothleydenden ware er ein allgemeiner Vatter, indem er die Apostolische Schatz-Kammer offt arm gemacht, damit er die Arme reich mache. Den König Orosium in Servien, und Helenam seine Königin, wie auch Casanum den Tarter-König hat er in die Schoos der seeligmachenden Kirch: und den Orientalischen Patriarchen in seinen Schutz aufgenommen. Endlich wendete er all seine Gedancken und Sorgen dahin, damit er die nidergeschlagene Religion in Asien widerum aufrichten, und durch die vereinigte Waffen der Christenheit das Morgenländische Reich Christo unterwürffig machen möchte. Und sihe! indem Benedictus in kurtzer Zeit von acht Monathen fast mehrer großmüthige Unternehmungen zum Nutzen der Kirchen GOttes in den Stand bringt, als man in acht Jahren hätte erwarten können, O Traur-Fall! O Leydweesen! hat es dem Allerhöchsten GOtt beliebet ihne von diser Sterblichkeit abzufordern, und zwar nit durch natürlichen, sondern durch gewaltthätigen Tod, nemlich durch vergiffte Feigen, so ihme ein Höll-würdiger Böswicht, weiß nit aus wessen Anstifftung beygebracht hat. O grosser GOtt, warum hast du ein solches Unglück über deine Kirch verhengt, und zugelassen? Geliebte! leget den Finger auf den Mund! das Warum ist nit erlaubt, wann es aubetrifft die verborgene Urtheil der Göttlichen Fürsichtigkeit. *Nescis modò, scies autem postea,* antwortete Christus dem fürwitzigen Petro: was du jetzt nit weist, das wirst du wissen mit der Zeit! wann aber? an jenem Tag, *ubi clara reddet, quæcunque sunt occulta hominibus,* sagt Cardinalis Cajetanus: allwo GOtt wird offenbahren, was jetzt dem Menschen verborgen ist.

Joann. 13.

Cajetan. ap. Barz. serm. 32. n. 9.

16. Ist euer Fürwitz mit diser Antwort nit gestillet, so sage ich kürtzer und klärer, GOtt hat den seeligen Pabst Benedictum mitten in dem Lauff seiner glorwürdigen Regierung abgeruffen, weil er schon zeitig ware zu dem Altar. Der zeitliche Thron ware vil zu wenig für seine Verdienst, darum muste er den ewigen besteigen: GOtt wollte ihn nit mehr zum Ober-Haupt, sondern zum Fürbitter seiner Kirchen haben, damit sein Göttliche Allmacht und Fürsichtigkeit in ihme nach dem Tod noch mehr, als in dem Leben hervor leuchtete. In wem aber? In vilen Miraclen und Wunder-Wercken, wie alle Geschicht-Schreiber, und unter denen auch Platina bezeuget, der sonst gar nit im Brauch hat denen Römischen Päbsten mit seiner Feder zu schmeichlen. *Fuisse Benedictum Virum optimum, & sanctissimum, declarant miracula à se post mortem edita.* Daß Benedictus ein sehr guter, und sehr heiliger Mann gewesen seye, erklären die Miracel, die er nach dem Tod gewürcket. Als sein zeitlicher Hintritt bekannt wurde, ware ein unbeschreiblicher Zulauff des Volcks in den Päbstlichen Pallast, jederman schätzte sich glückseelig, der den entseelten Leichnam, von deme schon dortmahl ein Heil-würckende Krafft ausgienge, nur ansehen, oder seine Füß küssen kunte. Sein grab, wo er mit harter Müh wegen dem antringenden Volck kunte beerdiget werden, ware von dem ersten Augenblick bis auf den jetzigen ein allgemeine Zuflucht der Armen, Betrangten, Preßhafften, und Krancken, denen in Haupt-Schmertzen, in erlahmten Gliedern, in Contracturen, in unheilbahren Wunden und Schäden, durch die Vorbitt des seeligen Benedicti augenscheinliche Hülff widerfahren: die Blinde wurden sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, insonderheit aber die mit dem bösen Geist besessene Personen, auch diejenige denen an anderen Orten umsonst die heiligste Mittel und Beschwörungen angewendet worden, seynd in zahlreicher Menge bey dem Grab des Seeligen befreyet worden. Ist also die Verehrung des seeligen Pabst Benedicti nichts neues, als welche gleich mit dem Tag seines kostbahren Tods, schon vor 435. Jahren den Anfang genommen, und bis auf jetzige Stund durch gantz Italien von Tag zu Tag sich mehr und mehr ausgebreitet hat: Alles Volck in der Stadt Perus und in dem gantzen Land Umbrien hat ihm alsbald ohne Erwartung des Päbstlichen Ausspruchs den Titul eines Seeligen zugelegt, seine Bildnuß mit Andacht verehrt, und seine Fürbitt als eines grossen Freund GOttes mit Opffer und Verlobnussen angeruffen, welches absonderlich in der Stadt Treviso seinem Vatterland schon zu Zeiten, und mit Einwilligung Clementis VIII. alle Jahr auf den andern August-Monath mit feyrlicher Solennität geschehen ist, und annoch beschihet. In Ansehen dessen hat unser dermahl glorwürdig regierende Obrist-Kirchen-Vatter Clemens XII.

Platina in Vita Bened. XI.

den von dem Volck schon etlich hundert Jahr hergebrachten Ehren-Titul eines Seeligen nit nur bekräfftiget, sondern auch mit beygesetztem Gnaden-Schatz eines vollkommnen Ablaß die Erlaubnuß ertheilet, daß sein Gedächtnuß-Fest hinfüran allezeit den 7. Julii als den Tag seines seeligen Hinscheiden mit ordentlichem Officio oder Tag-Zeiten, und der Heil. Meß als von einem Beichtiger oder Pabst könne gehalten und celebrieret werden, welcher Andacht dann anheut in dem gesamten Heil. Dominicaner-Orden, und folglich auch in gegenwärtigem Gottshaus der Anfang gemacht wird, und ich mache der Predig ein End.

17. Bey dem Eingang der Predig hab ich mich erinneret des Patriarch Jacob, bey dem Beschluß kommt mir zu Sinn sein Sohn der Joseph. Der fromme und heilige Jüngling kame in der Blüh seiner zarten Jahren aus dem vätterlichen Haus in ein frembdes Land, allwo er durch seinen Fleiß, durch seine Treu, durch sein Klugheit, durch sein Keuschheit, und sonderlich durch seinen Prophetischen Geist, mit dem er von GOtt begabt ware, so hoch gestigen, daß er als ein Königlicher Statthalter, und vollmächtiger Regent über gantz Egypten auf den Thron erhebt worden. Alle Königliche Befelch, alle wichtige Geschäfft, alle Bitt-Schrifften der Unterthanen musten durch seine Hand gehen. Vermeynt ihr, Geliebte, daß dises alles aus einem blinden Glück, und ungfähren Zufall geschehen seye? Nein! es ware ein lautere Anordnung GOttes! dann als die Brüder des Josephs in Egypten kamen, und ihn auf dem Thron sitzend mit Kniefalliger Reverentz anbetteten, gab er sich zu erkennen, und mit freundlicher Anred sagte er: *Pro salute vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum:* Zu eurem Nutzen und Heyl hat mich GOtt voraus geschickt in Egyptenland, damit ich euch nothwendigen Vorrath, und Lebens-Mittel verschaffen sollte: *Dei voluntate hus missus sum.* Der Willen und Fürsichtigkeit GOttes hat es also haben wollen. Also redete Joseph zu seinen Brüdern, und befahle ihnen darbey, daß sie geschwind in Chanaan ihr Vatterland zuruck reisen, und den lieben alt-erlebten Vatter Jacob mit sich bringen sollten. Das geschahe; und ist nit auszusprechen mit was zarter Hertzens-Freud Jacob und Joseph einander empfangen: jener erfreute sich über die Erhöchung seines Sohns, diser über das Wohlseyn seines Vatters, was die Wort nit genugsam erklären kunten, das ersetzten die Augen mit Zächer, darauf hat er ihme und seinen Brüdern das fruchtbahre Land Gessen zur Wohnung eingeraumt, und sie mit Gold, mit Silber, mit Getrayd, freygebigst, und überflüßig unterhalten. Grosser Diener und Freund GOttes Benedicte! wie den Joseph, also auch dich hat die Göttliche Fürsichtigkeit die in dem menschlichen Weesen auf der Welt gleichsam spihlt und kurtzweilet, wunderlich geführet. *Suaviter*, sie hat in der Jugend dich geführt liebreich und vätterlich; indem sie für deine als eines armen und verlassenen Waysen Auferzucht gesorgt, und dich in den Heil. Orden beruffen hat. *Sapienter*, sie hat in dem Heil. Orden dich geführt weißlich und hochvernünfftig; indem sie durch die vortrefflichste Männer dich in denen Wissenschafften und in der Tugend hat unterrichten, und zu denen höchsten Ehren-Aembtern hat tauglich machen lassen. *Fortiter*, sie hat dich geführt starck, und mächtig; indem sie dich auf den Allerhöchsten Thron der Statthalterschafft Christi, und nach dem Tod mit Miracul und Wunderwerck leuchtend auf dem Altar erhebt hat. O was grosse Hertzens-Freud erweckst du hierdurch bey deinem H. Ertz-Vatter Dominico, und bey deinen lieben Ordens-Brüdern! es gedunckt mich, ich sehe anheut in dem Himmel den Heil. Ertz-Vatter vor deinem Thron stehen, der dir zu so grosser zeitlich- und Himmlischer Glory tausendmahl Glück wünschet: auf Erden aber sihe ich deine liebe Ordens-Brüder um deinen Altar herum stehen, die um deinen vätterlichen Schutz und Fürbitt heut gleichsam per primam preces, das ist, das erstemahl demüthig und flehentlich anhalten. O so gehet dann nichts mehr ab, als daß du dich wie der Joseph gegen seinen Brüdern, mit jenen Gnaden-vollen Worten gegen ihnen und uns allen verlautten lassest: *Pro salute vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum!* Zu eurem Nutzen und Heyl hat mich GOtt voraus geschickt in das Himmlische Egyptenland, damit ich euer Schutzherr und Fürbitter werde. Dorten von dem Himmlischen Thron ertheile deinen Päbstlichen Heil. Seegen deinem Heil. Orden, damit er in dem ersten Heil. Eyffer fortfahre wider die Feind der Römischen seeligmachenden Kirch zu streitten, die Unglaubige und die Sünder zu bekehren, und unzahlbahre Seelen Christo zuzuführen. Endlich auch ertheile deinen Päbstlichen Heil. Seegen uns allen, damit wir auf diser Welt in Glück und Unglück durck die Anordnungen der Göttlichen Fürsichtigkeit uns willig und gehorsam führen lassen auf jene Weeg, die uns zu dir in das ewig-glückseelige Vatterland bringen, mit dir den dreyeinigen GOtt ohne End zu loben, und zu preisen.

A M E N.

Gen. 45.

Die

Die vier und zwantzigste Predig.

In der Bitt- oder Creutz-Wochen.

Warum unser Gebett bey GOtt offtermahl nit erhöret werde?

Petite & dabitur vobis: quærite & invenietis. *Luc.* 11.

Bittet so wird euch gegeben: suchet so werdet ihr finden.

Warum unser Gebett offtermahl von GOtt nit erhöret werde.

I.

MAnn ein mächtiger Welt-Monarch, ein König oder Kayser bey seiner Fürstlichen Ehr und Treu mich versicheren sollte, daß er sich meiner annehmen, wider alle Feind beschützen, mit Gut und Geld, mit Speiß, Tranck, Kleidung, und aller Nothwendigkeit reichlich versehen, und nichts versagen wolle, was ich an ihn verlangen werde; so hätte ich wohl nit Ursach, über meine Nahrung oder Unterhaltung die mindeste Sorg zu tragen. In allem wäre ich sicher, und versorgt! wie vil sicherer bin ich dann, wann ein solches Versprechen von dem höchsten Monarchen Himmels und der Erden herkommet? ein irrdischer Fürst, eben darum weil er ein Mensch ist, kan betrügen, ihre Versprechungen seynd offtermahl nur leere Hoff-Bescheyd, ihre Wort seynd wie die Aprill-Wolcken, welche, ob sie schon zu einem fruchtbahren Regen Hoffnung geben, vorbey streichen, ohne daß sie einen Tropffen fallen lassen. Ein irrdischer Fürst kan sich änderen, und morgen hassen, was er heut liebet; wir wissen vil Hoff-Günstling, welche, da sie heut wie die kleine Götter angebetten worden, in kurtzer Zeit seynd dem Hencker unter das Schwerdt verfallen. Ein irrdischer Fürst kan selbst arm werden, und ausser Stand kommen sein Versprechen zu halten: es ist nichts neues in denen Welt-Geschichten, daß der Grosse von dem Grösseren unterdruckt worden, und endlich von dem Scepter biß auf den Bettel-Stab kommen. Aber dises alles kan bey GOtt nit seyn! er kan nit betrügen noch betrogen werden! er kan nit umschläg-gig oder veränderlich seyn! er kan nit arm werden; mithin was er sagt, was er verspricht, das kan nit fehl schlagen, und muß auf den letzten Buchstaben wahr werden, Himmel und Erden werden zu Grund gehen, aber kein Wort, so GOtt von sich gibt, wird zu Grund gehen. Wie kommt es dann? um GOttes Willen, was ist die Ursach, daß, da uns GOtt in dem heutigen Evangelio versicheret bey seiner Göttlichen Parola: *Petite & dabitur vobis!* wir sollen nur begehren, so werde man uns geben! *Querite & invenietis!* wir sollen nur suchen, so werden wir finden, wie kommt es, daß dannoch vil Supplicanten mit ihren Bitt-Schrifften abgewisen werden? Sie begehren, man gibt ihnen nit, sie suchen, und finden nit! O wie mancher rufft zu GOtt um ein besseres Stuck Brod, und doch muß er in seiner Armuth und Nothstand halb verschmachten! O wie mancher rufft zu GOtt um die Gesundheit des Leibs, und dannoch muß er in seiner Kranckheit und schmertzlichen Zustand den Geist aufgeben! O wie mancher rufft zu GOtt um Glück und Seegen in seinem Haus-Weesen, und dannoch widerfahrt ihm ein Unglück um das andere, der Schauer schlagt ihm das Feld nider, die Vichsucht leert ihm den Stall aus, der Proceß oder Streitt-Handel wird ihm abgesprochen, in dem Haus gibt es Verdruß und Uneinigkeit, ein Creutz gibt dem andern Thür und Thor in die Hand! das Betten will nichts helffen! es scheinet die Wolcken seyen von Stachel und Eysen, das Geschrey kan nit durchdringen! warum? Luc. 11.

2. Geliebte! Es ist der Müh werth, daß wir die Ursachen hierüber ausforschen! An GOtt fehlt es nit, er ist allzeit willig und bereit seine Himmlische Gaaben und Gnaden mit vollen Händen auszutheilen. So muß es dann an einem andern Orth fehlen? Seynd hauptsächlich daran schuldig drey Fehler,

fehlen? Ja! und damit ich alsbald mein Vorhaben an den Tag gebe! wann das Gebett die erwünschte Würckung nit nach sich ziehet, so fehlt es entweders an demjenigen der bettet: oder es fehlt an der Weiß und Manier mit der man bettet, oder es fehlt an der Sach um die man bettet. Es kan fehlen an demjenigen, der bettet, wann er in Sünd und Laster stecket: Es kan fehlen an der Weiß und Manier mit der man bettet, wann das Gebett lau, kaltsinnig und unbeständig ist: Es kan fehlen an der Sach um die man bettet, wann sie wider den Willen GOttes, und mehr zu unserem Schaden als Nutzen ist. Fehlt es an einem aus disen drey Orthen, so wirst bey GOtt wenig erlangen, sollst es dir auch nit wünschen! Wohlan! laßt uns dise drey Puncten weitläuffiger erklären!

§. I.

Deren der erste von Seiten desjenigen der bettet.

Joann. 9.

3. Der erste Fehler, wordurch das Gebett unkräfftig gemacht wird, kan seyn von Seiten desjenigen, der bettet, wann er in Sünden stecket, und in der Ungnad GOttes ist; inmassen ein ausgemachte Sach: *Peccatores non exaudit Deus!* GOtt erhört keinen Sünder! Gleich nach Erschaffung der Welt haben die zwey Brüder der Cain und Abel dem allmächtigen GOtt ein Brand-Opffer gemacht: der Rauch von dem Opffer des Abels stige schnur gerad über sich gegen Himmel, GOtt zeigte klar, daß er ein Wohlgefallen darab habe. Hingegen der Rauch von dem Opffer des Cain schluge sich zuruck in das Thal, GOtt gabe zu verstehen, daß er einen Grausen und Eckel darab trage. Warum? dieweil der Abel ein guter, ein frommer, ein unschuldiger Jüngling: hingegen der Cain ein schalckhaffter, gottloser Mensch gewest, der schon dortmahl das verruchte Laster des Bruder-Mord in dem Sinn hatte. Ein gleiche Begebenheit hat sich nach der Zeit ereignet mit denen zwey Nepoten des Kaysers Constantii, Gallo und Juliano: Dise zwey Kayserliche Printzen wollten ein herzliche Kirchen erbauen über dem Grab des Heil. Martyrers Mamantis. Sie theilten das Werck also unter einander aus, daß Gallus den vorderen, Julianus den hintern Theil des Gebäu auffführte. Sihe aber! das Gebäu des Galli gienge glücklich von statten, hingegen das Gebäu des Juliani wollte keinen Grund fassen, was er bey dem Tag aufgeführt, ist bey der Nacht durch Erdböben, uud heimlichen Gewalt widerum eingestürtzt worden. Aus was Ursach? der Printz Gallus ware ein frommer, unschuldiger Abel, der Julianus aber ein lasterhaffter Cain; wie er dann mit der Zeit von dem seeligmachenden Glauben abgefallen, ein blutdurstiger Tyrann worden, vil tausend Christen mit grausamer Marter hat hinrichten lassen, und endlich armseelig zu Grund gangen ist. Aus welchem dann klar an dem Tag liget, was der Heil. Cyprianus über beyde dise Begebenheiten schreibet: *Non munera Deus, sed corda intuetur:* GOtt sihet nit auf das Opffer, sondern auf das Hertz desjenigen, der ihm opfferet: *Ut ille placeret in munere, qui placebat in corde.* Wann das Hertz schön, und rein ist, ist auch das Opffer angenehm: hingegen wann das Hertz mit Hoffart, mit Feindschafft, mit Unlauterkeit und andern Sünden voll angefüllet ist, wie kan es seyn, daß das Opffer oder Gebett GOtt wohlgefällig seye?

S. Greg. Nazianz orat. 1. in Julian.

S. Cyprian. tract. de orat. Dom.

4. Weitters, der Sünder ist ein Feind GOttes, dieweil er GOtt an seiner Ehr angreifft, seinem Heil. Willen und Gebotten sich widersetzt, und wie der Apostel redet, das bittere Leyden und Sterben des Göttlichen Sohn, so vil an ihm ist, widerum erneueret, wie ist es dann möglich, daß er bey GOtt um ein Gnad mit Vertrauen anhalten könne? wir wollen setzen, mein Christ, ein grausamer Mörder unterfanget sich den Königlichen Printzen, da er auf der Jagd, oder in dem Feld sich befindet, unversehens zu überfallen, und mit vilen Wunden erbärmlich zu ermorden: anstatt aber daß er sich flüchtig macht, geht er schnur gerad nacher Hoff mit blutigen Händen, begehrt bey dem Königlichen Herrn Vatter Audientz, und bittet, daß er ihn unter seine Hoff-Herren aufnehmen solle. Wer erstaunet nit über das verwegene Begehren? will der gottlose Mensch nach verübter Mordthat bey dem König Gnad finden, dessen Sohn er hat um das Leben gebracht, wasche er nur endlich das Blut an denen Händen ab, sonst kan es ja nit anderst seyn, als daß ihn der erzürnte König in Ansehen dessen, augenblicklich zum Galgen und Scheitterhauffen verdamme. Ein gleiche Beschaffenheit hat es fast in unserem Vorhaben: der Sünder ist ein Mörder des Sohns GOttes, er hat ihn an das Creutz gebracht, und so offt er von neuem ein Sünd begeht, wird das Leyden und Tod Christi widerum erneueret: durch sein Hoffart wird Christus von neuem mit Dörner gecrönet, durch seinen Geitz wird Christus von neuem verkaufft, durch sein Unlauterkeit wird Christus von neuem gegeißlet, durch sein Fraß und Füllerey wird Christus von neuem mit Eßig und Gallen getränckt, und so fort an! wie ist es dann möglich, daß GOTT einen solchen Todschläger seines allerliebsten Göttl. Sohn erhöre, da er jetzt in seinem Gebett um ein Gnad anhaltet? Es ist ja nit möglich! GOtt hat es selbsten durch den Propheten gantz deutlich zu verstehen gegeben: *Cùm extenderitis manus vestras, avertam oculos meos* Isa. 1.

à *vobis.* Wann ihr eure Händ gegen mir ausstrecken werdet, will ich meine Augen von euch abwenden: *Manus enim vestræ sanguine plenæ sunt:* Dann eure Händ seynd voll mit Blut! mit was für einem Blut? mit dem Blut meines Göttlichen Sohns, so ihr ihme durch eure Sünd und Laster von neuem aus denen Adern gepresset habt. Wenigist, mein Sünder, ehe du bettest, wasche das Blut von denen Händen ab, reinige dein sündhafftes Hertz durch die Sacramentalische Laugen der Buß, oder wann du jetzt nit alsbald Zeit und Gelegenheit zu beichten hast, durch die Buß-Zäher, das ist, durch ein wahre Reu und Leyd; dann dises ist das eintzige Mittel, wordurch du dein Gebett kanst kräfftig machen.

5. Ja sollt ich dann, wann ich mich in dem Stand der Ungnad GOttes leyder befinde, alles Gebett, alle alltägliche Andachten völlig auslassen? das hab ich noch nit gesagt, ist auch nit rathsam; weilen GOtt in Ansehen einer solchen Andacht, ob sie dir schon zu deiner Seeligkeit, und zu Erlangung der übernatürlichen Gnaden nichts nutzet, dir wenigist zeitliche Wohlfahrt verleihet, und auch die Gnad einer wahren Buß ehender zukommen lasset. Im übrigen glaube sicherlich, je mehr dein Seel von der Sünd gereiniget ist, je kräfftiger wird dein Gebett vor GOtt seyn. Ein frommer Priester hat einstens einen blinden Menschen zu der Heil. Elisabeth, Marggräffin in Thüringen gebracht, bittend, sie möchte ihn doch durch ihr Gebett und Verdienst sehend machen. Wohlan! versetzte die Heilige zu dem Priester, laßt uns beyde insgesamt betten, du für das lincke, ich für das rechte Aug! das geschiehet! GOtt hat das Gebett erhört, der Blinde sihet würcklich, jedoch mit disem Unterschid, daß das rechte Aug, für welches die Heil. Elisabeth ihr Gebett geopfferet, vil grösser und heller worden, hingegen das lincke Aug, für welches der Priester gebetten, vil kleiner, und dunckler verbliben ist. Warum? weil die Heil. Matron von aller Sünd vil mehrer gereiniget, und vollkommner gewest ist, als der Priester. Sihe! nach der Maaß der Gewissens-Reinigkeit theilet GOtt seine Gnaden aus, einem gibt er mehr, dem andern minder! bilde dir ein zwey Christen, deren ein jeder ein schwere Sünd begangen, der erste bereuet sein Missethat durch ernstliche Reu und Leyd zehenmahl, der andere nur neunmahl, wann beyde ihr Gebett zu GOtt schicken, so wird der erste ehender als der andere mit Gnaden angesehen werden.

Sanchez. Regn. Dei p. 7. c. 3.

6. Ja! die Heilige und Auserwählte, wann sie etwan aus Zulassung GOttes in ein schwere Sünd gefallen, haben sich aus Demuth gar nit getrauet unter denen Augen GOttes in solchem Stand zu erscheinen, wohl wissend, daß sie nit würdig seyen mit unreinem Hertzen mit dem Höchsten Gut zu reden, so sie durch die Sünd beleydiget haben. Den Heil. Petrum um Bericht! zu Zeiten des bitteren Leyden Christi hat er sich in dem Vorhoff des hohen Priesters sehr übel verhalten; indem er bey dem Feuer von der Judenburst befragt, ob er den Gefangenen kenne? ein, zwey, dreymahl mit nein geantwortet, und dises sein Nein mit einem Eydschwur bekräfftiget hat. Er erkennte aber bald den Fehler, machte sich aus dem Vorhoff hinaus, und hielte bey GOtt um Verzeihung an. Wie aber hat er angehalten? mit denen Augen; indem er hat angefangen bitterlich zu weinen. *Flevit amare.* Ey mein sündhaffter Peter, das ist vil zu wenig für dein Schuld! du hast deinen GOtt nit mit denen Augen, sondern mit der Zungen verlaugnet; so ist dann dein Schuldigkeit, daß du mit der Zungen um Gnad anhaltest, und mit dem büssenden David sagest: *Miserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam.* Ps. 50. O mein GOtt erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit! Aber nein! der Heil. Apostel verstehet den Vortheil besser! Eben darum, weil er in Verlaugnung seines Göttlichen Meisters mit der Zungen gesündiget hat, so will er die Zungen zur Abbittung seiner Schuld nit gebrauchen, sondern die Augen, welche nit gesündiget haben. Er weinet und redet nit; dann Verzeihung zu erlangen dienet mehr ein unschuldiges Aug, als ein sündige Zung. Also schreibt hierüber austrucklich der Heil. Cardinal Damiani: *Petrus qui ream suam linguam deliquisse cognovit, ejus patrocinium recusavit, & oculis, quibùs non peccaverat, veniam impetravit.* Card. Dam. ap. Barz. serm. 63. n. 23. Petrus, der wohl erkannt, daß seine Zung gesündiget hatte, wollte nit, daß sie sein Mittlerin oder Fürsprecherin sein sollte; darum hat er mit denen unschuldigen Augen, die nit gesündiget hatten, um Verzeihung gebetten, und selbe auch erhalten. Mein lieber Christ, bist du ein sündhaffte Zung, befleisse dich, daß du ein unschuldiges Aug werdest! ich will sagen, wann du vor dem Gebett weist und erkennst, daß du in einer Sünd steckest, so suche dich zuvor durch ein hertzliche Beicht, oder wenigist durch ein vollkommne Reu und Leyd in die Gnad GOttes zu setzen, sonst wird dein Gebett nichts fruchten; dann so bald du dich deinem GOtt zu Füssen wirffst und sagst: *Auribus infige Domine orationem meam.* Ps. 85. S. Aug. ap. Spe-ranz. punct. 5. HErr! nimme auf mein Gebett in deine Ohren! so gibt dir GOtt von dem hochen Himmel zur Antwort: *Fige in corde tuo legem meam!* Nimme du zuvor auf mein Gesatz in dein Hertz, und alsdann erst will ich dein Gebett mit willigen Ohren anhören. Das ist der erste

ste Punct, das Gebett ist unkräfftig, wann derjenige, der bettet, ein Sünder ist.

§. II.

Der andere von Seiten der Weiß und Manier mit der man bettet.

7. Der andere Fehler, wordurch das Gebett sein Krafft verliehret, findet sich bisweilen von Seiten der Weiß und Manier, mit der man bettet, als zum Exempel, wann das Gebett lau, kaltsinnig, ausschweiffig, unbeständig, und kurtz abgebrochen ist. Der Heil. Bernardus, als seine Ordens-Brüders in dem Chor das Psalmen-Gebett verrichteten, sahe, daß neben einem jeden ein Engel stehe, der alle Sylben und Wort des Gebetts aufnotirte. Die Engel aber schriben auf unterschidliche Weiß, einer mit Gold, der andere mit Silber, der dritte mit Dinten, nemlich nachdem der Eyffer, Andacht, und Versammlung des Gemüths bey denen Bettenden groß oder klein ware. Etliche aus denen Heil. Englen schriben gar mit purem Wasser, und dises ware das Gebett derjenigen, die gantz faul, schläfferig und vertrüßig das Psalmen-Gsang zwar mit dem Maul mitprumleten, mit denen Gedancken aber, weiß GOtt wo, in der Welt herumfahrten. Gleichwie dann das Gebett unterschidlich, gut, oder liederlich ist; also geschiehet, daß sich GOtt gegen einem freygebig, gegen dem anderen mit seinen Gnaden spahrsam erzeiget. Ist dises unbillich? Nein! *Quomodò te audiri à Deo postulas, cùm te ipse non audias?* Fragt der Heil. Cyprianus: Wie ist es möglich, daß dich GOtt in deinem Gebett erhören sollte, wann du selbsten nit weist, was du bettest?

Lib. de Viris ill. Ord. Cist.

S. Cypr. de orat. Dom.

8. Es gibt Leuth, die in der Kirchen vor dem Altar knyen, mit dem Maul wie die Bachstelltzen schnappen, an dem Rosenkrantz ein Dänglein nach dem andern herumklauben, und offt die Augen im Kopff, wie das Kalb im Tod-Beth herum trähen. Das ist ein andächtiges Gebett! nichts weniger! Was geht dann ab? das Hertz gehet ab! Dises ist nit in der Kirch, sondern zu Haus, in dem Stall, in der Kuchel, im Keller, im Stadel, bey zeitlichen Sorgen und Geschäfften. *Curvasti quidem genua*, wirfft einem solchen Christen vor der Heil. Chrysostomus: Du biegest zwar die Knye, *sed mens tua foris vagatur.* Aber dein Hertz schweiffet, weiß nit wo, herum. Vatter unser, der du bist in dem Himmel! was machen wohl jetzt meine Ehehalten zu Haus, wird ja die Magd die Suppen nit versaltzen? Geheiliget werde dein Nahm! Was gibt es Nachmittag für einen Heimgarten? wo gehe ich hin auf ein Kögel- oder Charten-Spihl? Zukomme uns dein Reich! Wie kan ich Rach nehmen wider meinen Nächsten? wie den Proceß ausführen vor Ambt? wie mit Vortheil einkauffen auf dem Marckt? Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auf Erden! Wie vil hab ich noch Geld im Kasten, wie vil Schaff Getrayd auf dem Boden, wie kan ich die ausstehende Schulden hereinbringen? So gehet es! *Os loquebatur, sed mens usuras cogitabat:* fahret weiters fort der goldene Redner: Dein Maul hat zwar geschnappt und geplapperet, aber dein Hertz hat sich bey deinem Reichthum und Vermögen aufgehalten, ist auf deinen Aeckeren und Wisen herumgeloffen, und nichts minder als auf das Gebett gemercket. Wie vermeynst, mein Christ, daß GOtt ein Freud ab deinem Geplauder haben werde? Es ist ja nit glaublich! wann in einer ehrlichen Zusammenkunfft, oder Heimgarten ein ungescheydes Plauder-Maul ein kiehles, kahles, abgeschmach-nit gesaltzen, und nit geschmaltzenes Geschwätz-Werck auf die Bahn bringet, kehrt ihm jederman den Rucken, und sagt: I ich kan disem widerwärtigen Ploderment nit mehr zuhören! wie wird dann GOtt zuhören können einem Gebett, wo kein Safft, kein Krafft, kein Andacht und kein Aufmerckſamkeit darbey ist? Gewißlich er wendet sich um und sagt: ist ein leeres Geschwätzwerck! Man weißt aus der History, daß einige Thier, insonderheit einige Vögel seynd abgerichtet worden, daß sie etliche Wort gantz deutlich und verständig haben aussprechen können. Die Nachtigal des Kayſers Domitiani kunte in griechisch- und lateinischer Sprach ein Compliment machen. Ein sicherer Cardinal zu Rom hatte einen Papagey, der alle zwölff Articul des Christlichen Glaubens ordentlich hersagen kunte. Der Raab des Kayſers Augusti, als er aus dem Krieg glorreich nacher Haus kame, hat den Monarchen mit folgenden Worten empfangen: Seye gegrüßt grosser Kayſer, Uberwinder, und Befelch-Geber! Nun fragt es sich, ob dergleichen Thier oder Vögel solche Wort mit Verstand, und Bedachtsamkeit ausgesprochen? Gewißlich nit! die Wort rührten nur her von der Phantasey, in welche sie durch immerwährende Ubung seynd eingetruckt worden. So, und um kein Haar besser ist manches Gebett beschaffen; es ist nur ein Geschwätzwerck von der Phantasey, der Willen ist nit darbey, der Verstand ist nit darbey, die gebührende Ehrenbiethigkeit gegen der Gegenwart GOttes ist nit darbey, mithin ein leerer Thon; wie kan es dann würdig seyn, daß es bey GOtt ein gnädiges Gehör finde? es ists nit würdig!

Menoch. cent. 3. c. 12.

S. Chrysost. Hom. 16. in Matth.

9. Ein gleiche Beschaffenheit, wie mit dem ausschweiffigen Gebett, hat es auch mit dem unbeständigen Gebett. Mancher Christ, wann er in der Noth stecket, laufet

set geschwind der Kirchen zu, wirfft sich nider vor GOtt, erwecket ein oder anderen Tugend-Act, und bittet, daß ihne GOtt von disem Creutz erledigen solle. Geschiht es nit heut noch, oder wenigist morgen, so hat das Betten schon ein End, und fangt das schmähen an, GOtt ist unerbittlich, ich kan nichts erhalten, ist alles umsonst! Ey warte nur ein wenig, gedencke wer du bist, und wer GOtt seye? Der König Himmels und der Erden ist vil zu grosser HErr, als daß er dir augenblicklich aufwarten solle? Stecke dein Nasen hinein in das Heil. Evangelium, dort wirst du bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem einen gichtbrüchtigen Menschen finden. Ein unglückseeliger Tropff! alle Tag kame der Engel GOttes und bewegte das Wasser: der hernach unter denen in unzahlbahrer Menge herumligenden Krancken der erste ware, so in den Bronnen hinunter stiege, der ist augenblicklich von seinen Gebresten gesund worden. Der arme Krippel kunte sich für sich selbsten nit rühren, und er hatte keinen Menschen, der ihn in das heilsame Wasser hinab liesse: also muste er wie ein Stock oder Block ohne Hülff, ohne Trost, ohne Hoffnung ligen bleiben: wie lang? getraue es mir kaum zu sagen! acht und dreyßig gantzer Jahr! ein langes Trum! es strichen vorbey ein Jahr nach dem andern, ein Monath nach dem andern, ein Wochen nach der andern, ein Tag nach dem andern: alle Tag nach dem Abtritt des Engels muste er sehen, daß bald diser bald jener, und so vil hundert, vil tausend gesund worden, nur er nit! er schickte vil tausend Seufftzer in den Himmel, er ruffte alle Menschen in der Welt um Hülff an! alles umsonst! ist er nit ungedultig, und zaghafft worden? Nein! sein Hoffnung auf GOtt liesse er niemahl fallen, bis endlich der Göttliche Welt-Erlöser bey dem Schwemm-Teich ankommen, und ihne miraculoser Weiß augenblicklich gesund gemacht hat. Der Heil. Kirchen-Lehrer Chrysostomus kan nit fassen, nit begreiffen, nit genugsam loben, und bewunderen dise unerhörte acht und dreyßigjährige Gedult, hernach gibt er dir, mein Christ, und deines gleichen anderen einen Verweiß, sagend: *Pudeat nos, si vel decem dies orationibus invigilantes non exaudimur, jam tepescimus.* Wir sollen uns schamen, wann wir nur zehen Tag um ein Gnad zu GOtt ruffen, und noch nit erhört werden, *jam tepescimus*, so verliehren wir auf einmahl allen Eyffer, alles Vertrauen, alle Gedult! man wird kleinmüthig, verzagt, und ungedultig! man wirfft Bett-Buch und Rosenkrantz in den Winckel! möchte nimmermehr betten, es hilfft ohne dem nichts! Gemach! gemach! es seynd noch lang nit acht und dreyßig Jahr, daß du in den Himmel ruffest! du hast GOtt kein Zeit vorzuschreiben, wann er dir helffen solle, sondern das liget an seinem allerheiligsten Wohlgefallen! Gewiß ist, daß er dich unendlich mehrer liebet, als du dich selbsten; wann er also dich nit alsbald deiner Bitt gewähret, thut er solches aus verborgenen, zu deiner Seeligkeit nutzlichsten Ursachen, villeicht, damit er dich in dem Gebett stärcke, damit er deinen Glauben mehr und mehr aufwecke, damit er dich in dem Vertrauen steiffe, damit er dein Lieb gegen GOtt anflamme, und was dergleichen mehr ist.

S. Chrysost. Hom. 35. in Joann.

10. Mercke also dise zwey Stuck, mein Christ, wann du dich zu dem Gebett auf die Knye nider wirffest, gib acht, daß dein Hertz bey GOtt seye, und nit bey deinen Geschäfften ausser der Kirchen herum schweiffe: item trage Sorg daß dein Gebett nit kurtz abgebrochen, und unbeständig seye, also, daß du alsbald müd wirst, und deinem GOtt, wie man zu sagen pflegt, den Stroh-Sack für die Thür wirffest. Den ersten Puncten belangend, pflegte der Heil. Bernardus, wann er zu dem Gebett gienge, vor der Kirchen-Thür zu seinen Geschäfften zu sagen: *Exspectate hic cum asino*, ihr meine zeitliche Gedancken, Arbeiten, und Regierungs-Geschäfft, *exspectate*, wartet da vor der Thür: wann ich meinem GOtt die gebührende Aufwartung gemacht hab, will ich euch schon widerum Audientz geben. Den andern Puncten betreffend, sagt der Heil. Pfalmist David: *Oculi nostri ad Dominum Deum nostrum.* Unsere Augen sollen allzeit auf den HErrn gerichtet seyn! aber wie lang? Ein Jahr, zwey Jahr, drey Jahr? *Donec misereatur nostri*: so lang, bis daß er sich unser erbarmet. Ja! wann wird er sich aber erbarmen? Wann du würdiger bist als jetzt! wann dein Gebett wird eyffriger, aufmerckſamer, und beständiger seyn! wann dasjenige, um was du bey GOtt anhaltest, zu deiner Seeligkeit wird gedeylich seyn! Höre was ich dir in dem dritten Predig-Theil vortrage.

Exspectate hic Gen. 22.

Psal. 122.

§. III.

Der dritte von Seiten der Sach, um die man bettet, gefunden wird.

11. Der dritte Fehler, wordurch deinem Gebett alle Krafft benommen wird, hafftet bisweilen an der Sach, um die man bettet, weil sie dem Menschen nit nutzlich, oder gar schädlich, und an seiner Seeligkeit verhinderlich ist. Der Heil. Lucas erzehlt von einem ungerathnen, meisterlosen Sohn, daß er dem lieben Vatter mit ungestümmen Bitten und Betten, ohne Ruh, ohne Rast in denen Ohren gelegen, *Da mihi portionem substantiæ*: Vatter gib mir den Erbtheil, der mich betrifft! das ist ein grobe, unverschamte Bitt! dann erstlich will er

Luc. 15.

er den Vatter bey lebendigen Leib erben, ist einmahl gefehlt! andertens thut er es nur aus Lieb und Begird der Freyheit, damit er nit unter der vätterlichen Zucht eingeschränckt leben müsse, ist zweymahl gefehlt! Drittens ist der unerfahrne Kinds-Kopff nit in dem Stand das Geld zu regieren, ist dreymahl gefehlt! Was sagt der Vatter darzu? er schlagt ihms ab zehenmahl, zwantzigmahl! er sagt ihm klar vor, es werde sein gröstes Unglück seyn! Endlich aber, weil er von dem ungestümmen *da mihi! da mihi!* gib mir! gib mir! Tag und Nacht kein Ruh hat, laßt er es geschehen, und zahlt ihn aus mit Unwillen! Da hast dein Erbtheil, gehe hin wo du willst! Jetzt ist der Himmel voller Geigen, der lustige Bursch ziehet in frembde Länder, da laßt er den Rappen lauffen, mit Fressen, Sauffen, Spihlen, Tantzen, und was weitters der Brieff vermag. Wie lang hat der Gspaß getauret? nit lang! auf eine so verschwenderische Faßnacht kame gar bald die Fasten! das Gütlein ist durchgejagt, die Ehr und Credit ist verlohren, der Beutel ist leer, der Hunger ist in dem Magen. Weil er dann von seinen Cameraden und Sauff-Brüdern jetzt veracht, verlassen, und verstossen wird, ist er in Elend, und Armuth so weit verfallen, daß er vor Hunger unter die Schwein sich hat mischen, und mit ihnen die unflättige Träber auffressen müssen. Das ware endlich der saubere Effect, und Würckung jener ungestümmen Bitt, *Da mihi portionem!* gib mir meinen Erbtheil, tausendmahl besser wäre ihm gewesen, wann ihm der Vatter den Buckel voll Schläg gegeben, als sein Bitt erhöret hätte. So geht es noch offtermahl heutiges Tags! Mancher Christ heulet, und weinet, ruffet und bittet zu GOTT um ein Sach, die ihm so schädlich ist, als die Erbs-Portion dem verlohrnen Sohn! GOTT thut dergleichen, als höre ers nit! Er macht es wie ein sorgfältiger Medicus oder Leib-Arzt, wann der in hitzigem Fieber darnider ligende Krancke ein Glas Wein begehrt, er gibt ihms nit, sagt der Heil. Augustinus: *Non audit Medicus ad voluntatem, sed audit ad sanitatem*, weil er mehrer auf des Krancken seinen Nutzen, als auf seinen Gelust acht gibet. GOtt macht es, wie ein liebreicher Vatter; wann das unverständige Kind ein spitziges Messer, oder geladene Pistolen verlangt, schittlet er den Kopff darzu, sagt der Heil. Chrysostomus: *Ostendit ei vacuas manus dicens: ecce, non habeo!* er zeiget dem Kind die leere Händ, und antwortet, sihe! ich hab nichts was du verlangst! wann aber dessen unerachtet der Christ fortfahret zu schreyen und zu bitten, wann er allerdings gescheyder seyn will als GOtt, wann er auch andere Christen und Ordens-Leuth ansprichet, daß sie ihm betten helffen, wann er Heil. Messen zu disem seinem Zihl und End in der Menge lesen lasset; so lasset sich endlich GOTT zwingen, und gibt dem Menschen mit Unwillen, was er ihm mit gutem Willen niemahl gegeben hätte. Wer ist hernach daran schuldig, wann es übel ausschlaget? GOtt nit, sondern der Mensch, der mit seinem ungestümmen Betten ihn gezwungen hat zu geben, was er nit wollte. Seynd nit meine Wort, sondern die Wort und Gedancken des Heil. Augustini: *Deus, quod non posset dare propitius, dat iratus.* GOtt gibt offt dem Menschen aus Zorn und Unwillen etwas zu, was er ihm aus Gnad versagen wurde.

S. Aug. lib. 5. contra Julian.

S. Aug in Psal. 21.

S. Chrys. Hom. 2. in Acta.

12. Aus disem Exempel und Beyspihl des verlohrnen Sohns siheſt du, mein lieber Christ, wie übel es ausschlaget, wann GOtt wider sein Willen den Menschen seiner Bitt gewähret; jetzt laßt uns auch sehen, wie gut es gemeinet seye, wann GOtt dem Menschen sein unverständige Bitt versagt und abschlagt!

13. Die Mutter der zwey Söhn Zebedäi, als sie von weitem hörte, daß Christus der Welt-Erlöser ein König seye, und ein neues Reich aufrichten werde, machte sich alsbald auf, und begehrte bey ihme Audientz. *Quid vis?* was willst? *Dic ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram, & alter ad sinistram in regno tuo!* HErr! du weist, daß dise meine zwey Söhn deine nächste Vetter und Anverwandte seyen, so sage dann, und gib uns die Versicherung, daß sie in deinem Reich nächstens an dir, einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitzen sollen! Ein kindische, närrische Bitt! Christus der HErr sagt nein darzu, und gibt die Ursach: *Nescitis quid petatis!* mein liebe Frau Baas, und zwey Vetter; ihr wisset einmahl nit, was ihr redet und begehrt! warum soll es aber die Frau Zebädäerin nit wissen? sie ist ein gescheyde Madame, und wird alles wohl ausgedencket haben? *Nescitis!* sie verstehts einmahl nit! Rechts und lincks ist gut und schlimm! auf der rechten Seiten Christi, wann er als Richter kommen wird, werden die Auserwählte, auf der lincken die Verdammte seyn: wann also die Frau Mutter verlangt, daß einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitzen solle, ist es eben so vil, sagt Cornelius à Lapide, als ob sie begehrte, daß einer ihrer Söhn sollte seelig, der andere verdammt werden: *Sinistra in malam partem accipitur:* die lincke Hand bedeutet alles Ubel! schau wie unbehutsam! Ist also ein grosses Glück für sie, und ein grosse Gnad von Seiten Christi gewesen, daß er ihr ihre Bitt abgeschlagen, dieweil sie sonst, wann es ihrem Kopff nachgangen wäre, einen ihrer Söhn hätte ewig in der

Matth. 20

Cornel. in Matth. 20. v. 22.

Höll

Höll müssen brinnen sehen. Wollte GOtt, daß nur die Frau Zebedäerin allein ihr Gebett so ungeschickt eingerichtet hätte! Aber es gibt noch mehrer ihres gleichen! Ein junge, nur halb gescheyde Welt-Dockhaltet bey GOtt an um disen oder jenen Heurath, vermeynend, daß ihr gantze Glückseeligkeit daran hange. GOtt thut es nit! warum? dieweil er vorsihet, daß dise zwey Humòr sich zusammen schicken wie der Kohler und der Bleicher, es wird nichts heraus kommen, als Unfrid, und Uneinigkeit, Sünd und Laster. Ein anderer haltet an bey GOtt um jenen Dienst oder Ehren-Amt: O mein GOtt, nur disen Dienst, will dir mein Lebtag darum danckbahr seyn! GOtt thut es nit! warum? dieweil er erkennet, daß der Supplicant die erforderliche Fähigkeit, oder kein Gerechtigkeit habe: er sihet vor, daß er in frembde Beutel greiffen, die Arme untertrucken, krad krum, und krum krad machen, und also wegen vilen Sünd und Lastern zu Grund gehen wurde. Ein ungedultiger Krancker rufft zu GOtt, daß er ihn doch endlich von dem langwürigen schmertzlichen Zustand erledigen wölle! er verspricht zu solchem End Votiv-Tafflen und Opffer in die Kirch! GOtt erhört ihn nit! warum? dieweil er weißt und vorsihet, daß diser Mensch sein Gesundheit nur zum Fressen und Sauffen, zum unmäßigen Wohlleben, und vilen Sünden mißbrauchen wurde. Sage jetzt, lieber Christ, ist es nit tausendmahl besser, daß GOtt einem solchen Gebett nit willfahret, als daß die erste durch den Heurath, der andere durch das Amt, der dritte durch die Gesundheit ewig verdammt werde? Freylich ist es tausendmahl besser! So gib dich dann zur Ruh, und wann du bey GOtt lange Zeit um etwas, aber umsonst anhaltest, so mache den Schluß, daß dir GOtt aus purer Liebe dein Bitt versage, weil er weißt, und vorsihet, daß dasjenige, um was du bittest, dir zum grösten Schaden, und deinem ewigen Verderben gereichen wurde.

14. Noch plumper und unverschamter machen es vil andere, welche, ob sie schon wissen und erkennen, daß dasjenige, um was sie anhalten, gottlos, verrucht und Höll-würdig seye, dannoch GOtt zwingen wollen, daß er ihnen zu ihrer Bosheit einen Gehülffen abgeben sollte. In dem Jahr 1502. haben die Bauren an dem oberen Rhein-Strohm wider ihre rechtmäßige Herrschafft rebellirt, sie erwählten einige Häupter ihrer Zusammenverschwörung, und damit sie sich in die Freyheit setzten, waren sie gesinnet den Bischoff zu Speyer, und die Marggraffen zu Baden mörderisch aus dem Weeg zu raumen. Damit aber ihre Anschläg glücklich und nach Wunsch von statten gehen, haben sie hier-

Surius in Comment. an. cit.

zu die seeligste Mutter GOttes, und den Heil. Joannem Evangelistam als Patronen erwählet, und einen jeden aus ihnen verbunden, daß er alle Tag dise zwey Heilige mit fünff Vatter unser, und so vil Ave Maria um glücklichen Ausgang ihres Vorhaben anruffen solle. Was kunte unverschamters seyn? die Rebellion hat endlich disen Ausgang genommen, daß die Rädelführer seynd ertappet, in Gefängnuß gebracht, und durch den Hencker in die Ewigkeit geschickt, die Anhanger aber um Haab und Gut gestrafft worden. So weit kommt es mit der Thorheit, oder Bosheit mancher Christen, daß sie GOtt selbsten als einen Schutz-Herrn ihrer Sünd und Laster anruffen! Ein gottlose Jauners-Bande liesse alle Tag ein Heil. Meß lesen, für die arme Seelen, damit der vorhabende Kirchen-Raub ihnen gelingen möge. Ein verbuhlter Luders-Bub erwählte den Heil. Antonium zum Patronen, damit sein Buhlschafft keinem Prediger, oder Beicht-Vatter unter die Händ kömme, von dem sie bekehrt werde. Ein ungerechter Geld-Jud verlobte Wallfahrten, und Allmosen, damit er in dem ungerechten Proceß Meister werde, und das ungerechte Gut nit mehr heimstellen müsse. Ist es dann Wunder, wann GOtt ein solches Gebett nit erhöret, sondern sich höchlich darüber erzürnet, weil das Gebett, wegen dem bösen Zihl und End, selbst gottlos und lasterhafft ist? Jetzt zum Beschluß!

15. Wohlan, mein lieber Christ! Nimme dise drey Puncten, die ich dir weitläuffig vorgetragen hab, wohl zu Gemüth, und du wirst auf deine gleich anfänglich angebrachte Frag, warum das Gebett viler Christen nit erhöret werde, da doch der Göttliche Welt-Erlöser uns versicheret hat: *Petite & accipietis*, wir sollen begehren, und wir werden empfangen, ein genugsame Antwort haben. Du bewunderst offt bey dir selbsten, daß das Gebett der Heiligen allerdings allmächtig gewest, und bey GOtt alles hat erhalten können. Der Patriarch Abraham hat gebetten um einen Leibs-Erben, und es ist ihm der Isaac gebohren worden. Moyses hat gebetten um Gnad und Barmhertzigkeit für das Volck, und GOtt hat ihnen die Sünd verzihen. Die Judith hat gebetten um Erledigung der Stadt Bethuliä von dem Feind, und sie ist gestärckt worden, dem Aßyrischen Feld-Herrn Holoferni das Haupt abzuschlagen. Die Esther hat gebetten um Erhaltung des rechtglaubigen Volcks, und der König Aßuerus hat den Feind des Volcks, und Anstiffter alles Ubels an den Galgen aufhencken lassen. Der Elias hat gebetten um Abwendung der schädlichen Feld-Trückne, und es ist

alsbald ein fruchtbahrer Regen erfolgt. Die Susanna hat gebetten um Beschützung wider die Anklag der zweyen Alten, und ihr Unschuld ist wunderbahrlich an den Tag kommen. Der Jonas hat gebetten in dem Bauch des Wall-Fisches um sein Freyheit, und er ist von dem Meer-Thier an das Gestatt unverletzet ausgespyen worden. Der König Salomon hat gebetten um die Klugheit zu Regierung seines zahlreichen Volcks, und GOTT hat ihm neben der Klugheit so grosse Reichthumen zugeleget, dergleichen kein Monarch auf Erden jemahl besessen, oder künfftighin besitzen wird. Die drey Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen haben gebetten um Göttliche Hülff und Beystand, und GOtt hat das Feur also gedemmet, daß ihnen kein Haar verletzet worden. ꝛc. Unzahlbahr andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen, die Heilige haben durch das Gebett die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund gemacht, sie haben die wilde Thier gedemmet, Berg von einem Orth auf das andere übersetzt, Feuers-Brünsten in einem Augenblick ausgelöschet, und allen Elementen, ja der gantzen erschaffenen Natur Gesätz vorgeschriben: tausend andere zu geschweigen hat der Heil. Dominicus frey von sich selbsten gestanden, daß er die gantze Zeit seines Lebens niemahl von GOtt etwas begehrt, so er nit erhalten. ꝛc. Um tausend GOttes Willen! wie kommt es dann, daß unser Gebett so schwach ist, und dem lieben, barmhertzigen GOTT das Hertz nit abgewinnen kan? Lieber Christ, die Ursach kanst du abnehmen aus dem, was ich dir in gegenwärtiger Predig hab vorgehalten; das Gebett der Heiligen GOttes ware trefflich gut, und hatte nit den geringsten Mangel: Bey dir aber fehlt es bald an dir selbsten der du bettest, bald an der Weiß und Manier, mit der du bettest: Bald an der Sach, um die du bettest; darum kan ich dir billich zur Antwort geben was jener Abbt seinen Kloster-Brüdern. Sie beklagten sich, daß sie bey GOtt schon lang um einen fruchtbahren Regen angehalten, und nichts erhalten hätten. Und der Abbt gab zur Antwort: Eben darum, dieweil ihr nichts erhalten, ist es ein Zeichen, daß das Gebett schadhafft, und nichts nutz gewesen seye. Wilst du also, mein Christ, bey GOtt bittlich anklopffen, befleisse dich und trag Sorg, daß du in der Gnad GOttes seyest: Befleisse dich, und trage Sorg, daß dein Gebett eyfferig, aufmercksam, und beharzlich seye: Befleisse dich, und trage Sorg, daß dasjenige, um was du bittest, zur Ehr GOttes und deiner Seeligkeit gereiche, und alsdann wirst du erfahren, daß das Göttliche Versprechen: *Petite & accipietis*, begehrt, so werdet ihr erhalten, den erwünschten Effect, und die Erhörung deines Gebetts unfehlbahr nach sich ziehen werde.

Sanchez. Regn. Dei part. 7. c. 3.

AMEN.

Die

Die fünff und zwantzigste Predig.

An dem Ehren-Fest des Heil. Martyrers Firmi.

Wie der büssende Sünder in seinen Vorsätzen vest/ und standhafft seyn solle.

Esto firmus in via Domini - - & prosequatur te verbum pacis & justitiæ. *Eccli. 5.*

Seye vest auf dem Weeg des HErrn/ und das Wort des Fridens und der Gerechtigkeit solle dich begleitten.

Dem unbeständigen Sünder

I.

SIl Volck in der Kirchen, und ein Heiliger auf dem Altar! O mein GOtt, was für ein Unterschid unter disem zweyfachen Anblick! Wann ich meine Augen auf euch, Geliebte, oder auf mich selbsten wende, so sihe ich ein Beyspihl der menschlichen Schwachheit und Unbeständigkeit. Was ist schwächrr und unbeständiger als der sündige Mensch! er ist ein Fähnlein auf dem Tach, so sich bald gegen Aufgang, bald gegen Untergang trähet! Er ist ein Mos-Rohr, so von dem Wind bald auf die rechte, bald auf die lincke Seiten gebogen wird! Er ist ein Aprillen-Wetter; ob schon die Sonn jetzt Spiegel-hell scheinet, und mit warmen Strahlen die Erd-Früchten erquicket, so kan doch in einer viertel Stund geschehen, daß der Himmel mit finstern Wolcken überzogen, und die Erden weit und breit mit Hagel und Schnee bedecket wird. Eben also, Geliebte, ob ihr schon jetzt Vormittag hauffen-weiß der Kirchen zulauffet, durch ein Heil. Beicht und Communion euch mit GOtt versöhnet, den Heil. Ablaß, und vollkommne Verzeihung eurer Sünden zu erlangen befleisset, so bin ich doch nit sicher, und vergwisset, daß nit vil oder die mehriste aus euch Nachmittag an GOtt widerum treulos werden, und in die alte Sünden verfallen. Und dise Unbeständigkeit des menschlichen Willen ware die eintzige Ursach, wordurch der liebe Apostel und Lehr-Jünger Christi in dem letzten Abendmahl in Angst und Forcht seynd gesetzt worden: als ihnen ihr Göttlicher Meister vorsagte, einer aus euch wird mich verrathen, fangten an alle zu zittern, und einer nach dem andern zu fragen: HErr bin ichs? HErr bin ichs? Dann ob sie schon nichts Böses in dem Sinn hatten, wußten sie doch, wie leichtlich und bald der Mensch aus einem Engel zu einem Teuffel werden könne. Auf gleichen Schlag pflegte mit GOtt zu reden der Heil. Philippus Nerius: wann ihne GOtt mit Himmlischen Erscheinungen, Verzuckungen, Offenbahrungen und anderen Gaaben heimsuchte, pflegte er zu sagen: O mein GOtt, du traust mir vil zu wohl! dann ob ich dich schon jetzt liebe, so kan es doch seyn, daß ich morgen an dir ein Judas-Bruder werde! So schwach ist der Mensch!

Hingegen erhebe ich meine Augen auf den Altar, so sihe ich einen glorwürdigen, heiligen Martyrer Firmum, der unter dem Ungewitter, und denen Wellen der tyrannischen Verfolgung wie ein Felsen unbeweglich gestanden, und durch die Gnad des Heil. Geists gestärcket, lieber Leib, Leben und Blut als GOtt und den Glauben verlohren hat. Zugleich kommet mir zu Sinn die verwunderliche Fürsichtigkeit GOttes, welche in keiner Sach unbegreiffflicher ist, als in Austheilung der Leiber und Reliquien der lieben Heiligen und Blut-Zeugen Christi, die ihme auf diser Welt als wahre Diener und Freund aufrichtig gedienet haben. Niemand muß sich einbilden, daß diser oder jener heiliger Leib

disem oder jenem Orth nur ungefähr, und aus blindem Glück oder Zufall seye zu Theil worden. Nein! GOtt hat die Hand im Spihl, er macht die Veranstaltung und Verordnung aus seinen heiligsten und verborgnisten Absichten und Ursachen, darum lesen wir in denen Leben der Heiligen so verwunderliche und seltzame Begebenheiten, die uns an diser Fürsichtigkeit gar nit zweiffelen lassen. Bisweilen seynd die Leiber der Heiligen also schwer, und unbeweglich worden, daß sie durch keinen menschlichen Gewalt kunten von dem Platz gebracht werden, wie es ergangen ist mit dem Heil.

Surius 8. Jan. & 16. Sept.

Leib des Heil. Conardi Placentini. Bisweilen seynd sie von einem blinden Maul-Thier ohne menschliche Handanlegung an das Orth getragen worden, wo sie GOtt hin verordnet hat, wie es ergangen mit

Brev. 31. Aug.

dem Leib des Heil. Reymundi Nonnati. Bisweilen seynd sie auf Schifflen ohne Seegel und Ruder wider den Strohm des Flusses über sich geschwummen, wie es er-

Surius in Vit. S. Matern.

gangen mit dem Leib des Heil. Materni Ertz-Bischoffen zu Cölln. Bisweilen haben sie durch viles Bitten und Betten müssen bewegt werden, daß sie von ihren Leiberen zum Trost diser, oder jener Gemeinde, etwas anlassen sollen, wie es ergangen mit denen drey Knaben, die in dem Babylonischen Feur-Ofen unverletzt geblieben: Der Heil. Apollinaris Patriarch zu Alexandria erbauete ihnen ein prächtige Kirch, hernach schickte er Brieff nacher Babylon an die Heil. Knaben, nit anderst als ob sie noch bey Leben wären, mit demüthiger Bitt, daß sie ihme ein Glid, oder Gebein von ihren Heil. Leiberen möchten zukommen lassen. Der Both überbrachte den Brieff, und sihe! einer aus denen Heil.

Rossignol. part. 1. Mir. 27.

Knaben streckte die Hand aus, nahme den Brieff an, den er hernach samt dem Armb dem Bothen übergeben hat nacher Alexandriam zu überbringen. Aus disen und vilen andern derley Begebenheiten erhellet klar, daß kein Mensch in der Welt, vil weniger das blinde Glück mit denen Leibern und Reliquien der lieben Heiligen etwas zu schaffen und zu ordnen habe, als welche Verordnung und Veranstaltung GOtt selbsten ihme vorbehalten hat.

Hat GOTT den Heil. Firmum zu Hülff geschickt,

So kommt es dann auf die Frag an, warum, und aus was Ursachen dem grossen GOTT beliebt habe den Leib des Heil. Martyrer Firmi vor etlich und viertzig Jahren hierher zu verordnen? Geliebte! dises ist mir nit erlaubt zu untersuchen, als eine Sach, die in die verborgene Urthel der Göttlichen Fürsichtigkeit einschlaget. Aber rathen darff ich wohl! Ich nimme vor mich den Nahmen Firmus, der in Latein so vil sagen will als vest, standhafft, unbeweglich, und sage: Villeicht hat GOtt den Heil. Martyrer mit disem Nahmen hierher geschickt, damit er uns zu verstehen gebe, daß wir schwach- und unbeständige Sünder uns an ihme einheben in unseren guten Vorsätzen, und in Besserung des Lebens beständig verharren, und nach seinem Exempel und Beyspihl lieber Leib, Leben und Blut, als GOtt durch ein Sünd verliehren sollen. Ja! diser Meynung bin ich anheut, die ich in vorhabender Predig weiters ausführen werde; darum hab ich den Vorspruch erwählet aus dem weisen Ecclesiastico: *Esto firmus in via Domini*, du sollst ein anderer Firmus, das ist, vest, standhafft, und unbeweglich seyn in dem Dienst GOttes, welches geschehen muß durch einen ernstlichen, steiff- und kräfftigen Vorsatz in der Beicht: das ist der erste Predig-Theil. Diser Vorsatz muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung des innerlichen Feindes, das ist der bösen Neigungen und Begirden, so die Sünd in dem Hertzen des Sünders auch nach der Beicht hinterlaffet: das ist der andere Theil. Er muß kräfftig gemacht werden durch Uberwindung auch der äusserlichen Feind, das ist der bösen Gesellschafften und Gelegenheiten. Das ist der dritte Theil. *Et prosequatur te*, andere lesen *prosequetur te verbum pacis, & justitiæ.* Was dise Wort sagen wollen, und was du für einen Lohn von deinem Heil. Schutz-Patronen zu gewarten habest, das wird ich an dem End der Predig erklären, der ich jetzt den Anfang mache in denen heiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

Eccli 5.

§. I.

Damit er lerne in seinem Vorsatz vest zu seyn.

Wann ich tausendmahl bey mir selbsten Bedencke, was doch die Ursach seye der Unbeständigkeit viler Sünder, welche nach der Beicht, offt noch denselben Tag oder Stund mit GOtt den gemachten Friden widerum brechen, und das Himmlische Kleid der Gnad GOttes mit dem höllischen Sünden-Ruß abermahl vertauschen, so kommt mir halt tausendmahl vor, es fehle an dem Vorsatz, und ich glaub, ich irre nit! an der Reu und Leyd fehlt es nit, sie ist eyffrig und innbrünstig! an der Beicht fehlt es auch nit, sie ist aufrichtig und offenhertzig! Aber der Vorsatz ist schwach, sie vermeynen, daß diser nur in einem faulen Ja oder Nein bestehe, mit welchem sie den Beicht-Vatter betrügen. Ja! ich will mich bessern! Nein! ich will nit mehr sündigen, das sagen sie nur mit dem Maul, in dem Hertzen ist es nit ernst, sie haben kein wahres Abscheuhen und Feindschafft wider die Sünd dises grosse Ubel, darum geschicht es gar bald und leichtlich, daß sie mit diser widerum gut Freund werden. Habt ihr niemahl zugesehen, wann man die Soldaten exercirt? Man

theilt

theilt sie aus in ihre Reyhen und Ordnungen, der Officier gibt ihnen das Zeichen und Ordre, sie laden das Gewehr, sie schlagen an, sie geben auf einander Feur; darauf stossen sie zusammen, sie ziehen von Leder, es gehet an ein Hauen und Stechen, der Staub und der Rauch fliegt Wolcken-weiß in die Höhe, und das Geschrey hört man weit und breit! das ist ein scharffe Action! wohlan die Schlacht hat ein End, gehen wir näher hinzu, und sehen, wie vil Leuth auf dem Platz gebliben? kein Mann! wie vil Pleßirte? nit einer! Warum nit? es ware kein ernstlicher Krieg, sondern nur ein Ubung der Waffen! lauter Schuß ohne Kugel! lauter Streich und Stich in den Lufft, darum gibt es weder Wunden noch Blut, die Soldaten seynd jetzt gut Freund, sitzen in das Gras nider, sauffen Bruderschafft, und machen sich lustig. So geht es mit vilen Beichten! Es kommt ein Fest-Tag daher, das Christliche Volck laufft in zahlreicher Menge der Kirchen, und in der Kirchen dem Beichtstuhl zu, sie werffen sich nider vor dem Altar, sie erwecken eine eyffrige Reu und Leyd, sie verkehren die Augen als wollten sie in Verzuckung fallen, sie klopffen an die Brust, als möchten sie eine Rippen einschlagen, sie seufftzen als wollt ihnen das Hertz zerspringen, sie suchen aus dem Grund des Gewissens die verborgniste Fehler hervor; wußten sie vil, so wurden sie vil sagen und anklagen, redlich ohne Scheu! das ist ein starcker geistlicher Krieg! Welt, Fleisch, Teuffel! ihr müst sterben! gute Nacht auf ewig! Ja! wohl nit! wann der Gottesdienst vollendet, nach zwey drey Stund ist mancher Büsser schon widerum der alte Sünder! es war nur auf den Schein! sie haben nit in dem Sinn gehabt mit GOTT einen Friden zu stifften, sondern nur einen Stillstand! sie wollten mit dem Teuffel kein Feindschafft machen, sondern nur einen Verschmach zeigen; der Vorsatz ware weder recht warm, weder recht kalt, darum taurt er nit länger als von eilff Uhr bis Mittag! Der Wolff hat auch gebeichtet, sagt der Heil. Lehrer Bonaventura: er kame in den Beichtstuhl und klagte sich an: Herr, vergangenen Montag hab ich ein Schaaff gestohlen, am Erchtag zwey, am Mittwoch drey, am Donnerstag bin ich leyder verjagt worden. Mitten unter der Beicht merckte der Wolff, daß der Schaaff-Hirt die Heerd vorbey treibe, er hörte die Schaaff und Lämmer blähren: Geschwind, geschwind Ewr. Ehrwürden thun sie mich absolviren, jetzt kan ich mein Glück machen! darauf marschirte er zu dem Beichtstuhl hinaus, und verblibe nach der Hand wie zuvor der alte Wolff. Also redet der Seraphische Cardinal von denen Beichten viler Christen: *Confitentur aliqui, proponentes redire ad peccatum.* Vil klagen sich an über ihre Sünden, und legen doch den Appetit nit ab zu der Sünd! sie dencken in der Still von der Sünd; wir wollen bald wider gut Freund werden: es wäre ihnen leyd, wann sie jene Person auf ewig aufgeben müsten, mithin bleiben sie nach der Beicht der alte Wolff, wie zuvor. Warum? aus Abgang des wahren Vorsatzes. Wie muß dann endlich der wahre Vorsatz beschaffen seyn? der Englische Lehrer Thomas gibt zur Antwort: *Propositum optime manifestatur per operationem.* Der Vorsatz bestehet nit in einem leeren Ja oder Nein/ auch nit in einem kaltsinnigen Halb-Willen, sondern nach der Hand muß er sich zeigen in der Würckung selbsten: der Vorsatz hat einen zweyfachen Feind, durch welchen er schwach und gebrechlich gemacht wird, der erste ist innerlich, der andere äusserlich, wider beyde muß er streitten, und in der That selbsten Hand anlegen zu ihrer Untertruckung. Willst wissen wie?

S. Bonav. de Confess. c. 12.

S. Thom. in Psalm. 48.

§. II.

Und sowohl die böse Anmuthungen zu überwinden.

Esto firmus in via Domini! du sollst ein anderer Firmus, das ist standhafft und starckmüthig seyn in dem guten Vorsatz, mithin in der That streitten wider den innerlichen Feind, wordurch der Vorsatz geschwächet wird. Wer ist diser innerliche Feind? es ist der böse Willen, es seynd die böse Neigungen, Begirden und Gewohnheiten, die die Sünd in dem Hertzen hinterlasset, und nach der Beicht den büssenden Sünder leichtlich widerum zum Fall bringen. Du sagst, oder gedenckst offt bey dir selbsten. Mein Christ, was machen doch die Prediger und Beicht-Vätter für einen Lermen von der Sünd! falle ich, so stehe ich widerum auf, der Schreiner hat die Beichtstühl nit umsonst gemacht, und Christus hat nit umsonst denen Priestern den Gewalt zu absolviren geben! sündige ich, so klag ich mich an, darmit ist der Handel widerum richtig! Mein lieber Christ, du verstehest den Handel nit recht! wann du mit eben so leichter Müh die Sünd aus deinem Hertzen verjagen kunteſt, als du dieselbe hineingelassen hast, wollte ich dir deinen Discurs in etwas gelten lassen: aber das schlimmste ist, daß sie nit mehr hingehet, wo sie herkommt, sie hinterlasset in deinem Hertzen vergiffte Wurtzlen, welche, wann sie nit mit allem Fleiß ausgereutet werden, gar bald in das alte Unkraut ausschlagen. Wann schon die Sonnen-Finsternuß vorbey, hat doch der Schaden, den sie nach sich zieht, noch kein End, es bleibt ein schädliche Kälte in der Natur, die Kräuter und Blumen in denen Gärten hencken den Kopff, und

gehet langsam her, bis sie sich wider erholen. Wann der Schaur oder Hagel die Früchten erschlagt, gehet es mit dem nit aus, daß das Feld widerum angebauet wird, der Acker bleibt kranck, man merckt es ihm an zwey drey Jahr, er hat die Krafft nit mehr Früchten zu tragen wie zuvor. Wann schon ein Mensch, der die Schlaffsucht hat aufgeweckt wird, nutzt es nit vil: er muß von innwendig aus dem Grund heraus geheilet werden, sonst wird er gar bald, mitten unter dem Discurs, abermahl schläfflen, schlummern, und in den alten Schlaff verfallen. So ergeht es auch mit der Sünd! Beichten? ist nit genug! sie hinterlaßt in dem Verstand ein dicke Finsternuß, in dem Willen ein Kälte und Lauigkeit, in dem Hertzen ein Mißtrauen auf GOtt, und Verdruß zu allem Guten. Geschicht die Sünd öffter, so nimmt die Schwachheit zu, die Begirlichkeit wird mehrer aufgeweckt, der Widerwillen gegen der Tugend, und die Neigungen gegen dem Bösen werden grösser, bis daß der Mensch widerum in die alte Sünden fallt, und diser Fall endlich zu einer Gewohnheit wird, wo hernach dem Ubel je länger je weniger zu helffen ist, nit anderst als ein Nagel um so vil härter auszuziehen ist, je mehr er mit vilen Hammer-Streichen tieff in das Brett ist eingeschlagen worden. O mein GOtt! wie vil ist dem Menschen daran gelegen, daß er nit nur die Sünd, sondern auch das übergeblibene Unkraut der Sünd aus seinem Hertzen ausreutte!

Die Amaleciter, ein wild- und ungläubiges Volck, waren die erste, die denen Israeliten, da sie aus Egypten auf dem Weeg waren, in ihr Vatterland nacher Haus zu ziehen, mit gewaffneter Hand haben Widerstand gethan, durch welche Frevel-That sie ein zweyfaches Ubel verursachet; dann erstlich haben sie die Israeliter kleinmüthig gemacht, also daß sie in das heydnische Egyptenland zuruck zu ziehen Lust bekommen haben. Andertens haben sie durch dises böse Exempel andere umligende Völcker angefrischet, daß sie ebenfalls wider die Israeliter von Leder gezogen, wie dann die gute Israeliter, bis sie die Gräntzen des Landes Canaan erreichet, mit zwey und viertzig Königen sich haben herum schlagen müssen. GOtt der in seinem Volck angegriffen ware, erzürnete sich über dise Bosheit, und befahle dem
1. Reg 15. König Saul, daß sobald er den Thron Israel besteigen werde, er mit einem mächtigen Kriegs-Heer in das Land Amelec einfallen, und ohne Barmhertzigkeit alles, so gar auch die Kinder, Weiber und Vih umbringen und erwürgen solle. Mein GOtt! was sollten aber die Kinder entgelten? wie können ste die Schuld tragen ihrer Vätter? Ligt nichts daran, sagt GOtt, auch die Kinder sollen sterben, damit der von mir so sehr verhaßte Zügel mit der Zeit nit widerum aufrage, und mehrer Unheyl und Ubel als ihre Vor-Eltern anstiffte. Was befohlen, das hat der König Saul vollzogen! er richtete in dem Land Amelec ein gewaltiges Blut-Bad an, alles was ihm unter die Hand kame, muste sterben als ein Opffer des Göttlichen Zorns. Aber nein! nit alles! dem König Agag, wie auch denen Kindern und dem Vieh hat er verschonet! durch welchen Ungehorsam er bey GOtt also in Ungnad kommen, daß er nit nur die Israelitische Cron verlohren, sondern auch einen unglückseeligen Tod auf dem Berg Gelboe genommen hat. Dise Schrifft-Figur legt der gelehrte Speranza sittlich aus: Durch die Amaleciter, Speranz. sagt er, werden verstanden die schwere und script. sel. tödtliche Sünden, die du, mein Christ, punct. 108. unter einer neuen und sacrilegischen Sünd verbunden bist alle ohne Ausnahm und Unterschid in der Beicht zu vertilgen und auszurotten: mit dem aber ist dein GOtt noch nit zufriden, er will, daß du auch zur Erwürgung der Kinder und des Vihs, das ist der vihischen Begirden und bösen Neigungen, die von der Sünd übrig verbleiben, Hand anlegen solltest, damit sie nit mit der Zeit aufwachsen, und dich in die alte, oder noch grössere Sünd und Laster bringen mögen. Kommst du dem Befelch nach? wohl und gut! wo nit, so stehest in Gefahr die kostbahre Cron, die dir dorten bereittet ist, samt der Gnad GOttes zu verliehren. *Maledictus, qui prohibet gla-* Jerem. 48. *dium suum à sanguine*, sagt der Prophet, verflucht seye derjenige Mensch, der sein Schwerdt zum Morden und Blutvergiessen nit braucht! über welche Wort der bemeldte Lehrer anmercket: *Maledictus*, derjenige solle verflucht seyn, *qui affectus pravos* Speranz. *mortificationis gladio non insequitur.* Der loc. cit. mit dem Schwerdt der Abtödtung die böse Neigungen nit untertruckt, *sed vivere patitur & dominari*, sondern dieselbe leben, wachsen, und den Meister spihlen lasset.

Ja! dise Neigungen seynd ja kein Sünd? was ligt es daran, sie seynd aber der Weeg und die nächste Vorbereitung zur Sünd, ja mit ihr in dem ersten Grad befreundt; magst wohl dencken wie sehr sie sich bemühen werden, dieselbe in ihre alte Herberg zu bringen. Weist wie es die nachtliche Dieb machen? es ist ihnen genug wann nur ein kleines Fensterl offen verbleibet, wordurch ein sechs, oder siben jähriger Knab einschlieffen kan. Durch dises Fensterl schiben sie disen zu aller Bosheit abgerichteten Buben hinein, der ihnen in aller Still die Haus-Thür auffsperret, und so wird das gantze Haus geplündert, und ausgeraubt. Was ligt daran, daß die böse Neigungen kein Sünd seynd wie

diser

diser böse Bub noch kein Dieb ist, wann du aber nit wachtsam bist, und sie in deinem Hertzen ruhig einnisten lassest, werden sie der Sünd gar bald Thür und Thor aufsperren, und dich um den Schatz der Gnaden bringen. Darum haben die heilige Leuth, die durch Erleuchtung des Heiligen Geists gar wohl erkennten, was zu einer wahren Buß und Besserung erforderet werde, ab disen bösen Anmuthungen eben so vil Abscheuen getragen als ab der Sünd selbsten; wann sie etwan aus menschlicher Schwachheit in ein Sünd gefallen, hielten sie für nothwendig, daß sie nit nur in verbottenen, sondern auch in erlaubten Sachen ihnen einen Abbruch machten. Der König David lage zu Feld wider die Philistäer, und weilen er von der feindlichen Armee zimlich in die Enge getriben wurde, nahme er sein Zuflucht in die Speluncen
2. Reg. 23. Odollam: Dorten weilen die Sommer-Hitz sehr hefftig, und der König von vilen Scharmützlen müd und dürstig ware, liesse er sich verlauten: O was wollt ich geben, wann ich einen frischen Trunck Wasser aus der Cistern zu Bethlehem haben kunte! dises hörten drey seiner tapfersten Soldaten. Sie tragten Mitleyden mit dem durstigen König, und verschwuren sich unter einander Leib, Leben, und Blut daran zu setzen, ihrem König das verlangte Wasser zu schaffen. Nahmen ihre Degen in die Faust, schlugen sich durch das gantze feindliche Kriegs-Heer, kamen glücklich zuruck, überbrachten dem David in einer Böckelhauben das Wasser; Proficiat! gesegn GOtt! Ewr. Majestät lassen sich belieben! Der König erstaunte über die Treu und Liebe seiner Soldaten, darauf erhebte er seine Augen gegen Himmel, und faßte den Schluß, GOTT zu Lieb sich zu enthalten. *Libavit eam Domino*, er hat das Wasser nit verkostet, sondern auf die Erden ausgeschüttet. Was ist das wunderlich? ist dem David unterdessen der Durst vergangen? Nein! er brennt ihn so sehr als immer zuvor! warum trinckt er dann nit? Ja! sagt der Heil. Eucherius, der gute David gedenckte zuruck auf die vorige Zeiten, er erinnerte sich, wie spöttlich vor disem die Begirlichkeit ihne betrogen habe mit der Betsabäa, dieweil er ihm dann förchtet, es möchte auch unter der Begirlichkeit des Durst etwas übles verborgen stecken, und dieweil er erachtet sein Schuldigkeit zu seyn, daß weilen er ihme in verbottenen Sachen keinen Abbruch gethan, er ihme auch
S. Eucher. ap. Sper. script. sel. punct. 107. in erlaubten Sachen einen Abbruch thue, *Libavit eam Domino*, hat er den Trunck GOtt geschencket. Sihe! so ist die Buß beschaffen der Heiligen! wann sie gefallen seynd in die Sünd der Ungerechtigkeit, haben sie nit nur das ungerechte Gut heimgestellt, sondern auch das Ihrige unter die Arme ausgetheilt: wann sie gefallen seynd in die Sünd der Rachgirigkeit, haben sie nit nur Frid gemacht mit jenen die sie beleydiget haben, sondern auch diejenige um Verzeihung gebetten, von welchen sie beleydiget worden. Wann sie gefallen seynd in die Sünd der Unmäßigkeit, haben sie nit nur den Uberfluß vermeidet, sondern auch an der nothwendigen Nahrung Hunger und Abgang gelitten: Nach der Art wie es die Gärtner machen, welche einen krumm gewachsenen Baum nit nur krad, sondern auf die andere Seiten biegen.

Aus disem dann kanst du mit Händen greiffen, mein Christ, wie nutzlich, und nothwendig seye, daß du die Hand nit in den Sack steckest, sondern, wann dir anderst dein Seeligkeit lieb ist, wider den Feind, den du im Busen herum trageſt, ernstlich die Waffen ergreiffest. Fragst du, was dises für Waffen, was für Mittel seyen? frage deinen Beicht-Vatter, er wird dir solche dem Tutzet nach an die Hand geben. Unter disen seynd hauptsächlich ein wahre und aufrichtige Forcht GOttes, der öfftere Gebrauch der Heil. Sacramenten, die Auruffung eines gewissen Heiligen, zum Exempel des Heil. Firmi, und was mir vor allen andern am besten gefallt, ein freywillige Buß, die du dir selbsten auferlegest: Wann und so offt ich mich in diser oder jener Untugend widerum übersehen sollte, eben so offt will ich einen freywilligen Fast-Tag halten, einen Groschen unter die Arme austheilen, ein Heil. Meß für die Abgestorbene lesen lassen, und was dergleichen mehr ist, und so wird wahr werden, was der Heil. Thomas lehret: *Non facile* S. Thom. *homo ad peccata redit, ex quo pœnam exper-* suppl. q. 15. *tus est*: Der Mensch wird sich diejenige a. 2. Sünd nit leicht mehr gelüsten lassen, die ihne ein empfindliche Buß gekostet hat. Ein junger Welt-Mensch, der dem Spihlen und Fluchen ergeben war, beichtete sein Sünd: Der Beicht-Vatter fragte, wie offt? HErr! so offt als vil ich Haar auf dem Kopff hab! Der kluge Geistliche ware alsbald beschossen, und sagte, so will ich dann, und schaffe dir hiermit, daß, so offt du hinfüran in einen Fluch herausbrichst, dir allzeit ein Haar aus dem Kopff herausreissen sollest. Dem jungen Welt-Affen ware dise Buß zimlich empfindlich! er liebte seine aufgekrauste, gepüffte, gepulverte Haar-Locken vil zu sehr; darum hat er sich mit aller Behutsamkeit von dem Fluchen enthalten, damit er nit bey Zeit kahlköpffig werde, und also hat er sein böse Gewohnheit in kurtzer Zeit gäntzlich überwunden. Alsdann redte er sich selbsten dann und wann also an: Hab ich mich überwinden können aus Lieb meiner Haar-Locken, und sollte mich nit überwinden kön-

können aus Lieb meiner Seeligkeit? Merck dir, mein Christ, disen Vortheil! ich wette mit dir was du willst, er wird dir zu Uberwindung deiner selbst wohl bekommen. Jetzt weiters!

§. III.

Als die böse Gelegenheit zu vermeiden,

Esto firmus in via Domini! du sollst ein anderer Firmus seyn, das ist standhafft, und starckmüthig in deinem guten Vorsatz, mithin in der That streitten auch wider den äusserlichen Feind, wordurch der Vorsatz geschwächet wird. Wer ist diser äusserliche Feind? es ist die böse Gelegenheit. Damit wir aber einander recht verstehen, so wisse, mein Christ, die Gelegenheit ist zweyfach, die nähe, und die nächste. Die nähe ist, die dich und deines gleichen selten znm Fall bringet, und dise zu vermeiden ist zwar rathsam, aber du bist es nit schuldig. Die nächste Gelegenheit ist, welche in Ansehen der menschlichen Schwachheit, die mehrste Leuth zum Fall bringet, oder von der du selbsten die Erfahrenheit hast, daß du fast niemahl ohne Sünd entrunnen seyest. Zum Exempel du weist, so offt du dich in jenes Haus hineingewagt, bist du allzeit in dise oder jene Tod-Sünd gefallen, ich sage dir, dises Haus bist du schuldig unter Verlurst des Himmels, und unter Betrohung der Höllen, so sehr, als die Sünd selbsten zu fliehen. Und dises verlangt dein GOtt nit nur als einen guten Rath, sondern als ein Gebott, und scharffen Befelch, also daß ihme auch dein Beichten ohne Vermeidung der nächsten Gelegenheit nit angenehm seyn kan. Zeige mir einen der alle acht Täg dem Beichtstuhl zurennt, nach der Beicht aber in die alte Gefahr sich hineinwaget, ich will ihme unter das Angesicht sagen, seine Beichten seyen ungültig und sacrilegisch, weil der ernstliche Vorsatz abgehet, der sich nit nur auf die Sünd, sondern auch auf die Gefahr der Sünd erstrecken muß. Ein Buß ohne Vermeidung der bösen Gelegenheit ist ein falsche Buß, ein Affter-Buß.

Unter allen Königen, die den Scepter über Israel geführt, hat keiner kein grösseres Lob darvon getragen als der fromme König Josias, von disem sagt die Göttliche Schrifft: *Similis illi non fuit ante eum Rex:* Er habe vor sich keinen seines gleichen
4. Reg. 23. auf dem Thron gehabt: *Qui reverteretur ad Dominum in corde suo, in tota anima sua, & in universa virtute sua:* der sich aufrichtig zu GOtt bekehrt hätte aus gantzem seinem Hertzen, aus gantzer seiner Seel, und aus all seinen Kräfften! das ist ein grosses Lob! Mein GOtt, es haben ja in Israel regiert Männer wie die halbe Götter? sie haben dir prächtige Tempel erbauet, sich über ihre Feind Meister gemacht, ihr untergebnes Volck in Frid und Wohlstand regiert, solle dann der Josias alle andere übertroffen haben? Ja! *Similis illi non fuit*, er hatte keinen seines gleichen! in wem dann? in deme, daß er die Abgötterey seiner Vorfahrer vollkommen ausgerottet hat: *Pythones, ariolos, & figuras idolorum & immunditias, & abominationes abstulit.* Er hat die Wahrsager, die Teuffelsbanner, die Affter-Pfaffen aus dem Land geschafft, die Götzen-Bilder, Altär, und allen Werckzeug zur Abgötterey verbrennt, verhergt, und zu Grund gerichtet. Es haben zwar die vorige König auch Buß gewürckt über die Sünd der Abgötterey, aber es ware ihnen nit halb so ernst, wie dem Josias, dieweil sie die Götzen-Tempel, die Götzen-Altär, die Götzen-Bilder nit auf die Seiten geraumt haben, wie der Josias: *Hæc hæc est perfecta pœnitentia*, ruffet auf der gelehrte Speranza, diß ist ein ernstliche Buß und Besserung, wann man von dem gantzen Werckzeug der Sünd nichts übrig lasset, mithin auch die Gefahr, und Gelegenheit zur Sünd völlig aufhebet. Mein lieber Christ, du magst machen was du willst, du magst betten, fasten, wachen, Allmosen austheilen, beichten, communiciren, und andere Werck thun, ich glaub noch nit, daß dir Ernst seye von der Sünd abzustehen. Aber wann ich sihe, daß du die Götzen-Bilder zerbrichst, das ist von der Gelegenheit dich abschrauffest: wann ich sihe, daß du jener lang bekannten Person die Haus-Thür vor der Nasen zuschlagest: wann ich sihe, daß du jenes Haus, wo du offt gefallen bist, wie ein Pest-Haus fliehest: Wann ich sihe, daß du von dem Dienst, in welchem du ohne Sünd nit leben kanst, heut noch Feyerabend nimmest: wann ich sihe, daß du die Gedenck-Zeichen, Ring, Brieff, Bilder, Geschenck, und andern Plunder in das Feuer wirffest; alsdann will ich glauben und sagen, daß dir ernst seye, aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus allen Kräfften dich zu GOtt zu bekehren. Thust du das nit, so ist dir nit ernst!

Ja! es ist mir aber von Hertzen ernst! ich werd mich nit mehr ändern! es bleibt vestiglich beschlossen! der Teuffel mit der gantzen Höll soll mich gewiß nit mehr betrügen! ob ich schon die alte Gelegenheit nit verlasse, will ich doch nimmermehr fallen! So einfältig reden manche, und mit solcher Verblendung suchen sie so gar den Beicht-Vatter hinter das Liecht zu führen, und von ihm die Heil. Absolution heraus zu schmeichlen. Mein Christ, handlen wir aufrichtig mit einander! so vil will ich dir gern zugeben, daß du jetzt, da du mit mir, oder mit dem Beicht-Vatter redest, den kräfftigen Willen habest nit mehr zu sündigen: Daß du aber auch in der Gelegenheit

diſen

diſen guten Willen behalten werdeſt, das wird hart hergehen! Der Heil. Cypria-
S. Cypr. ap. Speranz. ſcript. ſel. punct. 33. nus iſt meiner Meynung: *Lubrica ſpes eſt, quæ inter fomenta peccandi ſalvari ſe ſperat.* Wohl ein vermeſſene Hoffnung, ſich ſelbſten ſchmeichlen, man werde mitten unter denen Anreitzungen zur Sünd ohne Sünd entrinnen. Gedencke nur an den unglückſeeligen Apoſtel Petrum! Chriſtus ſagte ſeinen Lehr-Jüngern an dem letzten Abendmahl vor, alle alle werden ſich in diſer Nacht an ihme ärgern! Petrus über diſe Red hebte vor andern den Kopff auf: was HErr? ärgeren? thun andere was ſie wöllen, ich gewiß nit! Mein lieber Petre traue nit zu vil auf dich ſelbſten, du wirſt der erſte ſeyn! Ehe und bevor der Hahn krähen wird, wirſt du mich dreymahl verlaugnen! O Göttlicher Meiſter, nimme mir nit übel, einer aus uns zwey muß ſich betrügen, aber für diß mahl hab ich gewiß recht: *Etiamſi me oportuerit mori tecum!* wann ich Feur und Schwerdt ſollte vor mir ſehen, will ich lieber ſterben, als dich verlaugnen. Nun laß mans darauf ankommen wer recht habe! Nachdem Chriſtus von der ausgeſchickten Juden-Rott in Verhafft genommen worden, macht ſich Petrus hinein in den Vorhoff des Hohenprieſters, miſchet ſich unter die Juden-Burſt bey dem Feur, dort redet man von Chriſto dem Gefangenen nit vil Gutes, endlich verfallet die Red auf Petrum, man ſagt ihm unter die Naſen, er ſeye auch einer von der Compagnie Chriſti! was Petrus? er ſchittlet den Kopff darzu, und ſagt nein! Du biſt ein Galiläer, dein Ausſprach verrathet dich, man hat dich auf dem Oelberg mit ihme geſehen! Nein ſagt Petrus, ich bins nit! Widerholt darauf zwey dreymahl die Verlaugnung, und damit er Glauben finde, betheuret er ſein Red mit einem Jurament. O mein GOtt! was iſt das für ein trauriges Beyſpihl der menſchlichen Unbeſtändigkeit! wo iſt anjetzt jene Standhafftigkeit, mit der er kurtz zuvor ſo hochmüthig geprallet hat? wer hat ihn an ſeinem Göttlichen Meiſter ſo leichtſinniger Weiß treuloß? Wer hat ihn aus einem Apoſtel zu einem abtrünnigen Verlaugner gemacht? Die Gelegenheit hat es verurſacht! Frage mich hundertmahl, ſo will ich hundertmahl antworten die Gelegenheit iſt Urſach! Jetzt wende deine Augen auf dich ſelbſten mein Chriſt, und ſage: Wann diſer groſſe Apoſtel, der die Predigen des Sohns GOttes vil Jahr mit Ohren angehört, und ſeine Wunder-Werck mit Augen angeſehen, wann jener Apoſtel, der in dem Glauben veſt wie die Patriarchen, in der Hoffnung unbeweglich wie die Propheten, in der Liebe innbrünſtig geweßt wie die Engel, aus Urſach der böſen Gelegenheit ſo ſpöttlich gefallen, wie kan ich glauben, daß du ein lauer und kaltſinniger Halb-Chriſt, du der von dem Glaub, Hoffnung und Liebe wenig oder gar nichts weiſt, du der dem Leib mehrer als der Seelen zu Dienſten lebeſt: du der denen fünff Sinnen und der Sinnlichkeit nichts verſagen kan: du dem die Mortification und Abtödtung des Leibs lauter Spaniſche Dörffer ſeynd: du der ſein alltägliches Gebett, und andere gute Werck mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht herabſchludert: du der durch offt widerholten Fall in die Sünd die Begirlichkeit nur gar zu ſehr aufgeweckt und lebhafft gemacht haſt: du der als ein junger und muthwilliger Menſch faſt mehrer Feur als Blut in denen Aderen trageſt: wie kan ich glauben, ſage ich, daß du auf jenem Eyß nit fallen werdeſt, auf welchem der Apoſtel gefallen iſt? Ich glaubs nit! ich glaubs nit! bin zwar kein Prophet, aber du magſt goldene Berg verſprechen wie du willſt, denck an mich, wann du dich in die alte Gelegenheit widerum hineinwageſt, wirſt du widerum fallen! Wann du dich hundertmahl hinein wageſt, wirſt du hundertmahl fallen.

Was iſt gut darfür? weit darvon iſt gut fürs Schieſſen: wann dir Ernſt iſt mit deinem, ich will nit ſündigen! ſo muſt du dir vornehmen nit nur die Sünd, ſondern auch die Gelegenheit zu fliehen; dann die Gelegenheit nit fliehen iſt ſchon ein Sünd! O wie ſorgfältig und behutſam waren in diſem Puncten die heilige und gottſeelige Gemüther, die ihnen ernſtlich vorgenommen haben, mit GOtt jederzeit gut Freund zu bleiben; ſie haben alle Beſchwernuſſen auf ſich genommen, und waren bereit, ehender den Tod ſelbſten auszuſtehen, als in die Gefahr und Gelegenheit der Sünd ſich hinein zu wagen. Willſt widerum ein Exempel aus der H. Schrifft? Der tapffere Samſon gienge in die Stadt Tamnatha dem Gottsdienſt beyzuwohnen, da begegnete ihm unweit der Stadt in einem engen Weeg ein grauſamer Löw, der ihme mit aufgeſperrten Rachen, und Feur-funckſlenden Augen den Tod antrohte. Fliehe, mein lieber Samſon, fliehe! es iſt ein Glück für dich, daß rechts und lincks die Weinberg ſtehen, allwo du dich unter dem dicken Laub verbergen kanſt! Nein! er flieht nit, ſondern er verlaſſet ſich auf den Beyſtand GOttes, greifft den Löwen großmüthig an, den er auch glücklich überwunden, und erwürgt hat. Warum aber iſt der Samſon nit geflohen? ware es ein Vermeſſenheit und verwegenes Vertrauen auf ſeine Stärcke! Nein! ſondern es ware ein Klugheit und Gottsforcht! er ware von Geburt ein Nazaräer, dem durch Göttliches Geſatz verbotten ware den Wein, und alles was von dem Wein herkommet zu verkoſten, ſo gedachte er dann Judic. 14.

bey sich selbsten, bleibe ich auf dem Weeg, so bin ich in Gefahr von dem wilden Löwen zerrissen zu werden: Fliehe ich in die Weinberg, so komme ich in Gefahr, daß mich die reiffe und süsse Trauben gar zu sehr anlachen möchten, und ich also in ein Sünd falle! darauf machte er den Schluß, es ist besser, daß ich das Leben des Leibs, als das Leben der Seel verliehre, und meinen GOTT beleydige, und hat also den Löwen starckmüthig angegriffen, und zu Boden gelegt. Sihe, lieber Christ, wie du die Gelegenheit zur Sünd mehrer als alle andere Ubel, ja mehrer als den Tod selbsten fliehen solltest: es wird dir zwar nach deiner Lebens-Aenderung mancher wilder Löw auf dem Weeg stehen, das ist deine alte Bekanntschafft, und Cameraden, welche deiner spotten, schertzen, und dich zur vorigen Verträulichkeit einladen, und anreitzen werden; aber du must gleich seyn der Sonn, welche, ob ihr schon in dem Himmlischen Thier-Craiß unterschidliche Abendtheuer, als der Löw, der Wider, der Steinbock, der Scorpion, und andere aufstossen, dannoch sich in ihrem Lauff nit irrmachen lasset. Meynst dises seye schwer, so höre was ich dir für einen Rath gebe? Cäsarius erzehlet von einem jungen Ordens-Geistlichen, der die zwey Heil. Martyrer Johannem und Paulum mit sonderbahrer Andacht verehrte, wie er dann einige Reliquien diser Heil. Martyrer an dem Hals truge. Diser befande sich auf einer Reiß, und kame in ein solche Gefahr und Gelegenheit, die ihn sein Seeligkeit hätte kosten können. Er thate zwar Widerstand, aber nur halb und halb! er verlangte zwar die Freundschafft mit GOtt nit zu brechen, aber mit dem Teuffel wollte er sich auch nit feindseelig machen. Da fangten die Heil. Gebein an sich auf seiner Brust zu rühren. Als ers noch nit achten wollte, wurden die Hertzens-Stoß mehrer und stärcker, bis daß er endlich vermerckt, was ihm die Heil. Martyrer sagen wollten, und der Gefahr noch in der Zeit den Rucken gewendet hat. Lieber Christ! erhebe deine Augen auf den Heil. Firmum! was er für ein starck- und großmüthiger Heiliger geweßt, kanst du aus deme abnehmen, daß er lieber Leib und Leben, als die Treu, und den Glauben gegen GOTT in die Schantz geschlagen. Was er in seinem Leben für ein Tugend geliebt habe, kanst du aus deme schliessen, daß seine Heil. Gebein nit anderst als mit dem allerreiniſten Jungfer-Wachs haben können gefasset werden. Wohlan! schöpffe gegen ihm ein rechtes Vertrauen! nimme sein tugendliches Exempel und Beyspihl tieff zu Hertzen! Glaub sicherlich, wann du nach der heutigen Sacramentalischen Versöhnung mit GOtt der alten Gelegenheit, oder die alte Gelegenheit dir widerum nachlauffen solltest, er wird sich rühren in deinem Hertzen, er wird dich ermahnen, er wird dir ein Sprach in das Ohr reden, die du gar wohl wirst verstehen können. Folge alsdann seiner Ermahnung, an der dir villeicht dein Seeligkeit gelegen ist, und er wird dir von GOtt mehr und mehrer Gnaden erlangen, deine böse Gewohnheiten vollkommentlich zu überwinden. *Hæc fac & vives!* thue das, so wirst du leben!

Serrarius in Judic. 14. q. 18. n. 11.

Cæsarius l. 8. Dial. c. 67.

Jetzt ist es dann Zeit, daß zum Beschluß der Predig auch die andere Wort meines Vorspruchs in etwas erkläre. *Esto Firmus in via Domini:* Du sollst ein anderer Firmus, das ist vest, und beständig in deinen guten Vorsätzen seyn: *Et prosequetur te Verbum pacis & justitiæ.* Und das Wort des Fridens und der Gerechtigkeit werden dich begleitten. Was ist das Wort des Fridens? Was das Wort der Gerechtigkeit? wann GOTT aus seiner unendlichen Fürsichtigkeit einem Orth einen Heil. Leib bescheret, so geschihet es darum, damit diser liebe Heilige ein Patron, ein Fürbitter, und mächtiger Schutzherr dises Orths seyn sollte. Also wissen wir daß der Heil. Simeon Stilita die Stadt Antiochiam, ob sie schon mit Mauren und Bollwercken zimlich schlecht bevestiget ware, unüberwindlich gemacht. Also wissen wir daß die Stadt Magdeburg, so lang sie den Leib des Heil. Norberti bey sich hatte, von keinem Feind kunte übergwältiget werden. Also wissen wir von dem H. Ambrosio, daß als die Stadt Mayland hart belagert wurde, er mit einem Schwerd in der Hand in denen Lüfften erschinen, und die Feind von denen Mauren abgetriben habe. Gewiß ist es, daß ein solcher Heiliger vor seine ihm anvertraute Gemeind ohne Unterlaß vor dem Thron GOttes das Wort redet, und durch seine Verdienst und Fürbitt alle zeitlich und geistliche Ubel von derselben abwendet. Und dises ist das Wort des Fridens, welches du, mein liebes Oberhausen in vilerley Unheyl und Unglück, sonderlich aber in Gefahr der Feurs-Brunsten an deinem Heil. Firmo offt und vilmahl erfahren hast: GOtt gebe, daß er nit nur in disem, sondern auch in dem anderen Leben den zeitlich und ewigen Brand von uns abwende, und uns das glorreiche Fridens-Zweig der Seeligkeit glücklich in die Hand spihle! Ferners wann GOtt disem oder jenem Orth einen Heil. Leib bescheret, so geschicht es auch darum, damit er disem Heiligen als ein Exempel und Beyspihl dem Volck vorstelle, damit die Tugend eingepflantzt, die Laster ausgerottet, die Sünder bekehrt werden, und jederman dem Heiligen in seinem gottseeligen Lebens-Wandel nachfolge. Als der Patriarch Moyses mit Tod abgangen,

Eccli. 5.

Aresius l. 3. impress. 20. disc. 2. n. 13.

Inst. à Busmanshaus. conc. 1. de sacr. Reliq. n. 4. Kornmann. de Mir. mort. p. 2. c. 26.

da

Epist. Jud. v. 9.

da ist ein gewaltiges Gezänck entstanden zwischen dem Engel des Landes Moab und dem höllischen Feind: jener wolte, daß der Leib des Moysis in dem Land wo er gestorben, sollte begraben werden: hingegen dises wollte der höllische Feind nit zulassen. Warum nit? er wußte, was Gott für reichlich Himmlische Gnaden und Gutthaten einem Orth wegen einem H. Leib mitzutheilen pflege, darum stunde er in Sorgen, daß das heydnische Land Moab wegen dem Leib Moysis völlig möchte bekehrt, und zuletzt die Abgötterey gantz und gar ausgerottet werden. O! ich zweiffle gar nit daran, der höllische Feind habe es recht ungern gesehen, daß die Gebein des Heil. Firmi hierher seynd gebracht worden, weilen unterdessen vil tausend Sünden seynd gehindert, und ihme vil Seelen seynd entzogen worden, inmassen der liebe Heilige durch sein tugendliches Exempel und Beyspihl allen Christen überlaut in die Ohren schreyet, daß sie die Sünd vermeyden, ein wahre Buß würcken, und GOtt getreu verbleiben sollen. Und dises ist das Wort der Gerechtigkeit, durch welches nemlich die Christliche Gerechtigkeit, oder Gottseeligkeit eingepflantzt und ausgebreittet wird. Heil. Firme, so rede dann vor dem Thron GOttes für uns das Wort des Fridens und der Gerechtigkeit: des Fridens zwar; damit GOTT die durch unsere Sünden wohlverdiente Straffen gnädiglich abwenden, und uns wider alle zeitliche Ubel zu Feld und zu Haus, sonderlich wider Feurs-Gefahren mächtig beschützen, dem werthen Vatterland aber den lang erwünschten Friden geben wolle. Das Wort aber der Gerechtigkeit, damit wir deinem tugendlichen Exempel nachfolgen, in unseren guten Vorsätzen vest und standhafft verharren, wider die innerliche Anmuthungen und äusserliche Gelegenheiten tapffer streitten, und in der Gnad GOttes bis an das End des Lebens verharren mögen.

A M E N.

Die sechs und zwantzigste Predig.

An dem Heil. Pfingst-Tag.

Von der Gutthat des Glaubens / und unserer Gegen-Schuldigkeit.

Siquis diligit me, sermonem meum servabit. *Joann. 14.*

Wer mich liebt / der wird mein Wort halten.

I.

Die Stifftung der Kirchen, und der Beruff zu dem wahren Glauben,

HEut ist der Tag, an welchem der bishero noch schwache Glauben der lieben Apostel in dem Feuer der Göttlichen Lieb ist gehärtet worden; also und dergestalten, daß diejenige, die kurtz zuvor in der Verfolgung wie die schwache Moß-Rohr gezittert, anjetzt wie die unbewegliche Ceder-Bäum vest stehen, und die zuvor auf die blosse Anred einer Thür-Magd ihren Göttlichen Meister dreymahl verlaugnet, jetzt denen Juden, Heyden, und Tyrannen sich unerschrocken widersetzen, Feur und Schwerdt, Räder und Scheitterhauffen, ja den schmertzlichen Marter-Tod selbsten nit achten, und mit großmüthiger Freyheit den Gecreutzigten, und seine vom Himmel gebrachte Glaubens-Lehr allen Völckerschafften der gantzen Welt predigen, und verkündigen. Wahrhafftig ein grosses Wunderwerck der Göttlichen Allmacht, und Weißheit! Wann die liebe Apostel dem Menschen-Geschlecht eine Lehr vorgetragen hätten, so nach der natürlichen Vernunfft begreifflich, der verderbten Natur angenehm, und denen fünff Sinnen schmeichlend wäre: oder aber wann GOTT zu dem Apostolischen Predig-Amt die spitzfindige Köpff der alten Welt, Weisen gebraucht hätte, die mit ihrer Beredtsamkeit alle Hertzen der Menschen haben bezwingen können: oder wann es zu Ausbreittung des Glaubens zahlreiche Kriegs-Heer, und etlich Millionen der bewaffneten Soldaten in das Feld geführt hätte: oder wann die gecrönte König, Kayser, und Fürsten der Welt, denen Apostlen, wo sie immer hinkamen, gantz willig Thür und Thor geöffnet, die erste zu der Bekehrung gewest wären, und also

mit ihrem Exempel selbst die Unterthanen zu dem Christenthum geführet hätten, so wäre sich weniger zu verwundern, daß die heydnische Welt so schnell Christlich worden. Aber indem die vorgetragene Glaubens-Lehr dem Verstand überlegen, und der Sinnlichkeit des Fleisches zuwider ist; indem die mächtige Fürsten und Potentaten der Welt mit allen Kräfften sich widersetzt, und den Christlichen Nahmen mit Feuer und Schwerdt auszurotten sich verschworen haben, also daß nur in der Verfolgung des tyrannischen Kayfers Diocletiani mehr Christen-Blut, als jemahl in einem viljährig und hitzigen Krieg vergossen worden. Menoch. cent. 7. c. 69. Indem die Juden das Creutz Christi verschmähten, und die Heyden für unglaublich hielten, daß ein von Ewigkeit her in dem Himmel regierender GOtt die menschliche Natur annehmen, und sich bis zu dem Creutz-Tod habe demüthigen können; wer sollte daran zweifflen, daß disen grosse Werck, nemlich die Ausbreittung des wahren Glaubens in der Welt, so GOtt durch zwölff arme, einfältige, und ungestudirte Fischer in den Stand gebracht, ein verwunderliches Meisterstuck der Göttlichen Allmacht, und Weißheit seye? Der Heil. Augustinus sagt hierüber erstaunend: *Per* S. Aug. tract. 7. in Joann. *piscatorem lucratus est Imperatorem.* Durch einen Fischer hat GOTT bezwungen den Kayser, und nit durch den Kayser den Fischer. Noch ausführlicher redet von der Albert. Mag. in 13. Luc. Sach der seelige Albertus Magnus: *Regnum Dei nec à sapientia, nec à potentia, nec à divitiis incæpit:* das Reich GOttes, das ist die seeligmachende Kirch hat weder von der Welt-Weisheit, weder von der Macht, weder von denen Reichthumen den Ursprung genommen. *Sed potiùs quæ stulta sunt mundi, elegit Deus, ut confundat fortia:* sondern GOtt hat zu Ausführung seines Vorhabens erwählt, was thorrecht und schwach schine, damit er die Macht der Welt zu Schanden mache.

2. Geliebte! wie disen Wunderwerck der Göttlichen Allmacht auch uns, die wir hier versammlet seynd, trefflich wohl zu Nutzen komme, das werdet ihr hoffentlich schon offt zu Hertzen geführt haben! schon von Ewigkeit her hat GOtt den Schluß gefaßt den Christlichen Nahmen in der gantzen Welt auszubreitten, also daß auf dem weit und breitten Erdboden kein Winckel ist, wo nit der wahre Glauben geweßt, oder ist, oder seyn wird. Dorten hat er schon verhengt, daß er die Africanische, und Asiatische Länder wegen ihren Sünd und Lasteren in dem alten Unglauben und Irrthum wolle widerum verfallen lassen. Dorten hat er schon beschlossen, daß er disen und jene Königreich und Fürstenthum in Europa, und unter solchen auch unser teutsches Vatterland, wo nit gantz, wenigst grossen Theils in dem wahren Glauben bis auf heutigen Tag erhalten wolle. Dorten hat er schon die Rechnung gemacht, daß er disen und jenen Familien, und unter solchen auch mich, dich, und uns alle zu der seeligmachenden Kirch vor tausend anderen beruffen, und bis auf den letzten Lebens-Augenblick darinn erhalten wolle. Ist das nit ein grosse, ein verwunderliche, ein unverdiente Gnad? Weist aber, mein Christ, was disen Glaubens-Gnad hingegen von dir erfordere?

3. Ich will dirs sagen, indem ich disen drey Heil. Pfingst-Feyertäg von denen drey Haupt- oder Göttlichen Tugenden, und zwar anheut von dem Glauben etwas weniges zu reden gesinnet bin. Die Gutthat des Beruffs zu dem seeligmachenden Glauben erforderet von dir ein wahre Danckbahrkeit, einen blinden Gehorsam, und ein embsige Mit-Würckung. Sihe! Danckbahrkeit, Gehorsam, und Mit-Würckung seynd dein Gegen-Schuldigkeit, und zugleich die drey Theil meiner Predig. Wohlan! laßt uns zum Voraus einen Act, oder Ubung des Glaubens voranschicken! Grosser GOtt, ich glaube vestiglich alles, was du mir durch die Göttliche Schrifft, und dein seeligmachende Kirch zu glauben befohlen hast, ich bin willig und bereit lieber tausend Leben zu geben, als an einer wahrheit zu zweifflen, die du mir als ein wahrhaffter GOtt, der weder betrügen, noch betrogen werden kan, geoffenbahret hast ꝛc. Jetzt zur Sach, im Nahmen JEsu und Mariä ꝛc. Erfordert von uns.

§. I.

4. Die Gnad des Beruffs zu dem wahren Glauben erforderet erstlich ein grosse Danckbahrkeit gegen GOtt, und disen Danckbahrkeit entspringt aus der wahren Erkanntnuß der Gutthat. So mercke dann, mein Christ, GOtt ist dir nit schuldig geweßt, daß er dich an einem Catholischen Orth, von Catholischen Elteren hat lassen gebohren und erzogen werden! Er hätte dir dein Geburts-Orth in Africa, in Asia, in America unter denen Juden, Heyden, oder Türcken ohne eintzige Unbild anweisen können. Und wann er disen über dich verhengt hätte, so wurdest du anjetzt ein Jud, ein Heyd, ein Türck seyn. Du wurdest Christum hassen und anfeinden wie sie: sein Göttliches Gesatz verachten wie sie: den Mond oder Machomet anbetten wie sie: die Thorheiten des Alcoran glauben wie sie: und endlich als ein wilder, ungeschlachter, barbarischer Halb-Mensch nach einem vihischen, Schand- und Sünd-vollen Leben zu Grund gehen wie sie. Meynst wohl, daß GOtt vor so vil tausend Juden, Heyden, Türcken, und Irrglaubigen

1. Eine grosse Danckbahrkeit, und Erkanntnuß diser Gutthat gegen GOtt

bigen

bigen dich in disem Leben zu seiner wahren Kirch beruffen, und in dem anderen Leben zur Seeligkeit auserwählet hat, das seye ein schlechte Gnad, oder ein Schuldigkeit geweßt? Nein! Er hat es gethan aus freywilliger Liebe, und Barmhertzigkeit.

5. Als Christus der HErr auf inständiges Bitten und Betten der zweyen Schwestern Marthä und Magdalenä ihren verstorbenen Bruder Lazarum von Todten auferwecken wollte, hat er zuvor denen Umstehenden befohlen: *Tollite lapidem*, daß sie den Grabstein von der Grufft hinweg weltzen sollten. Ein wunderlicher Befelch! die Auferweckung des Lazari muste ja geschehen durch die Allmacht GOttes? In allweeg! was war es dann vonnöthen, daß der Stein hinweg gehöbt wurde? Christus hätte ja den Verstorbenen erwecken, und machen können, daß er durch das verschlossene Grab wäre hervor kommen, nit anderst, als Christus selbst durch die verschlossene Thür zu seinen Lehr-Jüngeren hineingangen! Freylich! das hätte er thun können! warum hat ers dann nit gethan? Ist villeicht die Ursach, weilen der Mensch, wann GOtt seine Wunder würcken soll, die Hindernussen zuvor muß aus dem Weeg raumen, wie der Heil. Augustinus sagt? oder ist die Ursach, damit die Umstehende in Ansehen des eröffneten Grabs von dem Tod, von der Sterblichkeit, von der Ewigkeit, heilsame Gedancken faßten, wie der Heil. Ambrosius der Meynung ist? Oder ist es geschehen, damit sie von dem Wunderwerck keinen Zweifel mehr haben kunten, indem sie den Lazarum zuvor todt in dem Grab ligend, und hernach lebendig ansahen, wie der Heil. Basilius Seleucienſis lehret? Ich lasse all dise Meynungen in ihrem Werth, und halte darfür, der Stein habe müssen hinweg geweltzet werden, damit der Lazarus für die Gutthat des neuen Lebens desto danckbahrer seye. Höret wie und warum! wann er zu dem Leben wäre erweckt, und aus dem Grab heraus beruffen worden ohne Hinwegnehmung des Steins, so hätte er bey verschlossenem Grab nit sehen können die andere Todten-Cörper, die in der finster Grufft seynd ligen gebliben. Darum wollte Christus, man solle den Stein hinweg thun, damit der Lazarus desto besser erkennte, daß da er zum Leben erweckt wird, er ein absonderliche Gnad empfange, die so vilen anderen, die dort begraben waren, nit widerfahren ist. *Tollite lapidem!* hinweg mit dem Stein! laßt die Sonn hinein scheinen in das Grab, damit der Lazarus die Verweesung, den Gestanck, und armseeligen Zustand der anderen Begrabenen ansehe, und hieraus die Gutthat abmesse, die ihme allein widerfahret, und so vilen andern versagt wird. Mein lieber Christ, unter dem Lazaro betrachte dich selbsten, und unter der Todten-Grufft so vile Länder und Königreich der Unglaubigen, in der Finsternuß der Abgötterey, Ketzereyen, und Irrthumen verborgen ligen. Wie vil vermeynst du daß sie an der Anzahl seyen? sie seynd unzahlbahr vil! wann wir der Ausrechnung des gelehrten Weigelii nachgehen, und darfür halten wollen, daß zu allen Zeiten tausend Millionen Menschen auf dem Erdboden wohnen, so ist gewiß, daß die Anzahl der Rechtglaubigen unter disen kaum fünfftzig Millionen ausmachet, folglich allzeit über neun hundert Unglaubige, bis fünfftzig Catholische Christen gefunden werden. O wann du den Stein hinweg weltzen, ich will sagen, die Hindernussen die dem Göttlichen Liecht in dem Weeg stehen, aus dem Weeg raumen wurdest, nemlich die Lauigkeit, die Vergessenheit, und deine böse Gewohnheit, so wurdest du auch erkennen, was für ein absonderliche Gnad du empfangen, daß du Catholisch seyest. Wohlan! die Gesundheit schätzt man niemahl mehrer, als wann sie mit der Kranckheit verglichen wird! damit wir dann noch mehrer in Erkanntnuß kommen diser Göttlichen Gutthat, laßt uns sehen, was dann die Unglaubige für Leuth seyen, und durch was schandliche Irrthum und Affter-Lehren sie betrogen werden.

Erhard. Weigel. in terrest. spec. c. 6.

6. In dem Königreich Persien gibt es Abgötterer, die Ochsen und Küh für ihre Götter anbetten: sie schätzen sich glückseelig, wann sie in der Sterb-Stund einen Kuh-Schweiff in der Hand halten können, und lassen sich mit dem Unflath, den dises Vih von sich wirfft, als mit einem Himmlischen Balsam anstreichen. Ist das nit ein unglückseelige Thorheit! In Egypten, wo doch vor disem der Sitz der Wissenschafften ware, gibt es Völcker, die das Crocodill, ein gefräßig, und abscheuliche Wasser-Schlang, für ihren GOtt halten, demselben ihre eigene Kinder zutragen, und für ein Gnad schätzen, wann dise von der Bestien aufgefressen werden. Ist das nit ein unglückseelige Thorheit? Die Juden, von der unsinnigen Lehr ihres Thalmud betrogen, ist nit zu beschreiben, was sie für gottslästerliche Ding dem Allerhöchsten GOtt andichten, als zum Exempel, daß er alle Tag zwey bittere Zäher weine, und selbe in das grosse Welt-Meer herunterfallen lasse, aus Reu, daß er den Salomonischen Tempel habe zerstöhren, und das Juden-Volck zerstreuen lassen. Item daß er alle Tag drey Stund in dem Mosaischen Gesatz studire, und die übrige Zeit, mit einem Meer-Fisch Leviathan genannt, Kurtzweil halber schertze. Ist das nit ein unglückseelige Thorheit? Um kein Haar besser redet von GOtt der tollsinnige Ma-

Weberus art. disc. font. 40. ex. 8.

Gault. sect. 6. in Thalmud. err. 5. & 9.

Joann. 11.

S. Aug. serm. 104 de temp.

S. Ambr. l. de Fid. Resurr.

S. Basil. Seleuc. orat 41.

Gault. sect. 7. in Machomet. circ. 5.

chomet in seinem Alcoran, indem er sagt: GOtt schreibe alle Tag auf, was in der Welt geschicht, damit er nichts vergesse, und eben wegen diser Gebrächlichkeit der Gedächtnuß werde das Göttliche Gericht, bis daß der Handel so viler Menschen aus einander gesetzt werde, fünfftzig tausend Täg dauren. Ist das nit ein unglückseelige Thorheit? Was will ich sagen von denen Schwärmern, und Sectierern unserer Zeit, die von GOtt, und Göttlichen Dingen recht unverschamt und gottslästerlich zu schreiben und zu lehren sich nit gescheuet haben, als zum Exempel, daß GOtt ein Urheber aller Sünd und Laster seye, daß er dem Menschen den freyen Willen Guts oder Böses zu thun benehme, daß er vil Menschen zu der Höll erschaffe, damit er ab ihrer Pein und Unglück in Ewigkeit ein tyrannische Freud habe. Und dannoch findet man Leuth, die mitten unter uns wohnen, recht höfflich, der Natur nach vernünfftig, und im politischen Weesen abgeschliffene Leuth, die dise Schwärmer, dise Selbst-Gescheidling, dise Fridens-Stöhrer, dise abgestandene, umgesattlete, Eyd-brüchige, an GOTT und der Welt untreue Mamelucken für Göttliche Propheten ansehen, und verehren! Liebster Christ, halteſt es nit für eine sonderbahre, Liebs-volle Gnad GOttes, daß du dergleichen Bethörungen nit unterworffen bist, sondern von deinem GOtt zu der wahren, reinen, und allein seeligmachenden Kirch, die wegen dem Beystand des Heil. Geists nit betrügen, noch betrogen werden kan, vor tausend anderen bist ausgesehen worden, und zwar auch vor denenjenigen, die GOtt durch seine unendliche Fürsichtigkeit gewußt hat, daß sie ihme weit eyffriger dienen wurden als du? Gewißlich ein unschätzbahre Gnad! *Quid retribuam Domino?* Wie sollst du dich bey deinem GOtt danckbahrlich einstellen? Ich gehe zu dem andern Theil, und gib dir an die Hand ein nothwendige Gattung der Danckbahrkeit.

Gault. sect. 16. err. Calv. 18. & 10. Bellarm. l. 2. de Amiss. Grat. & statu pecc c. 3. Beccanus in Opusc. de author. peccati. Lessius in append. consult. c. 2.

GOttes allerhand Auslegungen, und Verträhungen machen, und was man von dem anderen Leben sagt, oder prediget, kaum den zehenden Theil darvon glauben, fassen und begreiffen können, welches wahrhafftig ein Würckung ist eines sündhafften, und liederlichen Lebens. In Niderland, sagt man, ist einstens ein Monstrum oder Abendtheuer auf die Welt kommen, nemlich zwey Leiber, mit dem Rucken und Kopff also an einander gewachsen, daß sie durch keine Kunst kunten von einander gebracht werden. Doch sahe man klar, daß es nit ein Mensch, sondern zwey Menschen seyen; dann ein Kopff schlaffte, der andere wachte, einer lachte, der andere weinte, einer wollte essen der andere trincken. Endlich ist ein Leib mit Tod abgangen, und weil man ihn von dem lebendigen nit ablösen kunte, ist auch diser angezündet, und durch die Fäulung und Gestanck zu Grund gerichtet worden. So geht es mit dem menschlichen Willen und Verstand: Willen und Verstand seynd gleichsam zwey an einander gewachsene Brüder, einer zündet den andern an! Wann der Willen anfangt faulen, wann die Gnad GOttes in ihme abstirbt, wann die Liebe GOttes und des Nächsten in ihme durch die Sünd getödtet wird, so steckt er auch den Verstand an, also daß nach und nach auch der Glauben schwach wird, und letztlich zu Grund gehet. Was geschicht hernach? dises geschicht, daß ein solcher Mensch alles anfichtet, alles andisputirt, alles in Zweiffel zieht, was er nit gern glauben mag, und ob er schon von denen theologischen oder Göttlichen Wissenschafften weniger weißt als der Blinde von der Farb, will er doch gescheyder seyn als die Heilige Gregorii, Ambrosii, Hieronymi, und Augustini. O lieber Christ! wann bey denen Krancken die Nasen spitzig wird, so ist es ein Zeichen des Tods: und wann du gar zu spitzfindig, und Nasen-witzig seyn willst, so ist es ein Zeichen, daß dein Seelen-Tod nit weit mehr entfernet seye.

Weber. art. disc. font. 87. ex. 4.

8. Wohlan! wann du auf dein Supergescheyde Klugheit so grosse Schlösser bauen willst, gib mir Antwort auf etliche Fragen? Sage, wie ist es möglich, daß die Scheer-Mäuß, oder Maul-Werff in ihren Löchern unter dem Boden auf dreyßig, vierzig, fünfftzig Schritt weit die Blumen in meinem Garten riechen, und auf dieselbe zueylen? Sage, wie geht es zu, daß die Spinn von einem Gipffel des Baums auf den andern ihre Fäden ziehet? Sage, wer hat die Ameisen unterrichtet, daß sie ein ordentliches gemeines Weesen ausmachen, das Getrayd auf den Winter zusammen tragen, die Faule unter ihnen wegen dem Müßiggang straffen, und die Todte begra-

§. II.

2. Einen blinden Gehorsam in Glaubens Sachen.

7. Die Gutthat des Beruffs zu dem seeligmachenden Glauben erforderet von dir einen vollkommenen, das ist einen blinden Gehorsam, der nit auf sein selbst eigene natürliche Klugheit, sondern auf die Weisheit, und Wahrhafftigkeit GOttes sich vestiglich, und alleinig verlasset. Wißt ihr, Geliebte, warum ich dises rede? Es gibt auch unter denen wahren Catholischen so laue, so kaltsinnige, so halb-abgestandene Christen, die nichts ernstlich glauben wollen, als was sie mit ihrem kurtzen und schwachen Verstand fassen und begreiffen können, darum sie dann ihnen ein neues Gesatz selbsten schmiden, über die Gebott

begraben? Sage, wie die Immen aus dem Safft der Blumen das Wachs, und Hönig machen, in solcher Menge, daß sie die gantze Welt darmit versehen? Sage, wo der Seyden-Wurm die Materi hernimmet, daß er aus seinem Ingeweyd die schönste Seyden spinnet, hernach zu einem Vogel, und letztlich widerum zu einem Wurm wird? Sage, wie es seyn könne, daß der Scorpion den Menschen gefährlich angifftet, und wann er hernach zerknirschet, und wie ein Pflaster aufgelegt wird, wider eben dises Gifft die beste Medicin seye? Sage, warum der Löw, das großmüthigste Thier unter allen ab dem Gesang eines Goggelhahns also erschrickt, daß er an dem gantzen Leib zitteret? Sage, wo ein kleines Fischlein in dem Meer, Remora genannt, die Kräfften hernehme, daß es ein gantze beladene Galeeren mitten in dem Lauff aufhalten, und stellen könne? Sage, wie die wilde Thier nach dem Sünd-Fluß in die Americanische Land, und andere von der Erden auf vil Meil Weegs abgerissene Insulen kommen seyen? Sihe! auf alle dise Fragen bleibst du hangen, und weist nichts kräfftigs, nichts trifftigs, nichts gründlichs darauf zu lallen, so doch lauter natürliche Sachen seynd, und alle Tag vor unseren Augen geschehen. Wann du dann nit fassen kanst was natürlich und alltäglich ist, wie sollte dein Verstand sich erstrecken, dasjenige zu begreiffen, was GOTT in dem übernatürlichen Weesen, so die Seel und Seeligkeit, die Belohnung der Gerechten, und die Straff der Gottlosen anbetrifft, geordnet hat? Es ist nit möglich! der Heil. Franciscus de Sales vergleicht solche Gescheydling dem Rauch, welcher je höher er steigt, je geschwinder verschwindt, oder aber einer Muggen, die bey nächtlicher Weil dem Liecht zufliegt, und die Fliegel verbrennt.

S. Franc. Sales ap. Barz. serm. 48. n. 7.

9. Darum dann, mein lieber Christ, verlangt GOtt von dir einen blinden Gehorsam, und befilcht eben dasjenige was der Braut in denen hehen Liedern: *Averte oculos tuos à me.* Wende deine Augen ab von mir, als wollte er sagen, es steht dir nit zu, daß du mein Allmacht, mein Weißheit, mein Fürsichtigkeit, wie die Betsamiten die Archen, welche darum schwerlich seynd gestrafft worden, mit denen Augen ausfürwitzen solltest; weil sich der Glauben nit erstreckt auf das, was du sihest, sondern was du hörest. Der alte Hypocrates und Pythagoras, zwey kluge Welt-Weise, haben keinen Discipul angenommen, ausser er habe sich verbunden, und verpflichtet, daß er die ihm vorgetragene Lehr nit ausegglen, durchgrüblen, und durch die Hechel ziehen wolle. Wann es dann in der Schul hiesse: *Ipse dixit!* Der Lehrmeister hat es gesagt: da hatte die Sach ihr Richtigkeit, jederman sagte ja darzu, niemand durffte mehr disputiren. Und sollte dann die ewige, unfehlbahre Wahrheit nit eben so vil Trauen und Glauben finden. *Ipse dixit!* wann es heißt, GOtt hat dises oder jenes geoffenbahret, und durch sein Heil. Kirchen zu glauben befohlen, solle nit jederman den Kopff neigen, und ohne weiters Nachdencken diß, was geoffenbahret worden, für ein unstrittige Wahrheit anbetten?

Cant. 6.

Pacciuch. in Jonam lect. 6. n. 2.

10. Weist aber lieber Christ, wie diejenige hochtragende Vernünfftler, die mit ihrem Verstand alles durchbohren wollen, vor GOtt angesehen seyen? Zu Zeiten des bittern Leydens, als Christus zu dem Land-Pfleger Pilato geführt wurde, ist er von disem in vilen Stucken, von seinem Herkommen, von seiner Lehr, von seinem Reich und andern Sachen examinirt, auch von denen Schrifftgelehrten und dem Volck in vilen Lasteren angeklagt worden, und dannoch stunde er gantz stumm und still, und gabe kein Antwort, *ita ut miraretur Præses vehementer.* Also daß sich Pilatus höchlich darüber verwunderte. Weist du nit, sagte er, daß du als ein Verführer des Volcks, als ein Aufrührer und Rebell, als ein Verletzer der Majestät bist angegeben worden? Weist du nit, daß dein Leben in meinen Händen stehet, und ich die Freyheit hab dich frey zu lassen oder zu dem allergrausamsten Tod zu verurtheilen? *Non respondit ei ad ullum verbum.* Christus redete kein Wort. Desgleichen verhielte er sich auch vor dem König Herode: Diser ware von langer Zeit her begirig Christum zu sehen, er verhoffte von ihm ein Miracul oder Wunderthat, damit er doch endlich aus dem Traum kommen möge, ob er etwas mehrer als ein purer Mensch seye! er setzte an ihn mit guten und bösen Worten, mit Versprechen und Betrohen! aber alles umsonst! *Nihil illi respondebat.* Christus gab ihme kein Antwort! Und warum nit? Darum, ihre Gedancken waren zu hochmüthig, ihre Fragen zu frech, ihre Hoffart sehr aufgeblasen: sie wollten nichts glauben, als was sie mit Händen greiffen kunten, oder durch Wunder- und Miracul-Thaten belehrt wurden. *Contempsit fastigia eorum*, sagt der Heil. Cyprianus: Christus hat ihren Hochmuth verachtet, und sie nit würdig geschätzt einer Antwort. So geht es noch auf heutigen Tag! Mit einem hochmüthigen Selbst-Gescheydling will GOtt nichts zu thun haben, wo das Hertz von Hoffart stinckt, da spahrt er seine Einsprechungen und Erleuchtungen, und mag mit ihnen gar nit reden; darum hat man von Erfahrenheit, daß der Glauben bey niemand schwächer ist, als bey denenjenigen die alles, auch was über ihren Verstand ist, wollen aufgefressen haben. Es

Matth. 27.

Luc. 23.

S. Cypr. serm. de Pass. Dom.

bleibt

bleibt bey dem Ausspruch des Psalmisten: Psalm. 63. *Accedit homo ad cor altum, & exaltabitur Deus.* Wann der Mensch hochmüthig in dem Hertzen sich erhebt, *exaltabitur Deus*, so flieht GOtt von ihm und erhebet sich in die Höhe. Was folgt endlich daraus? Habt ihr niemahls gesehen einen Vogel, zum Exempel einen Adler, der sich in die Höhe schwingt? je mehrer er über die Wolcken steigt, je kleiner kommt er heraus, und zuletzt wird er gar unsichtbahr, daß er von keinem menschlichen Aug mehr kan gesehen werden. So schwingt sich GOTT über sich von dem hoffärtigen Nachgrübler, daß diser endlich von GOTT und Göttlichen nichts mehr siht, nichts mehr glaubt, nichts mehr erkennt, und zuletzt gar ein Atheus oder Ungötterer wird.

11. Hingegen *abscondisti hæc à sapientibus*, was GOTT denen Hochmüthigen verbirgt, Luc. 10. *revelasti ea parvulis*, das gibt er zu erkennen, die wie die einfältige Kinder, niderträchtig und blinder Weiß in Glaubens-Sachen ihren Verstand unterwerffen. Darum wissen wir, daß die Heilige GOttes beyderley Geschlechts, ob sie schon ihre gantze Lebens-Zeit hindurch niemahl sich auf das Studiren verlegt, dannoch von Göttlichen und Himmlischen Dingen ein weit grössere Wissenschafft gehabt, als die gelehrtiste Köpff, die zwantzig und dreyssig Jahr lang alle Bücher durchstrielt haben. Wer ware die Heil. Catharina von Senis? ein arme Kloster-Frau in dem Heil. Dominicaner-Orden! und dannoch hatte sie von GOTT und Göttlichen Sachen eine solche Erkanntnuß und Weisheit, daß sie in denen wichtigsten Geschäfften der Kirch, und Beschwernussen der Schrifft selbst von denen vornehmsten Prälaten, Cardinal, und Päbsten zu Rath gezogen wurde. Wer ware der Heil. Didacus, und der Heil. Aegydius? Zwey einfältige Layen-Brüder in dem Heil. Dominicaner-Orden! und dannoch wußten sie von Himmlischen Dingen beredtsamer zu discuriren, auch die härteste Fragen von GOtt besser zu beantworten, als der gelehrteste Theologus. Wo haben sie dise Wissenschafft erlernet? in der Schul des Heil. Geists. Wie? durch ihre Einfalt, und blinden Gehorsam; darum sagte diser letztere, nemlich der Heil. Aegydius offt, wann er von Glaubens-Sachen zu Red wurde: Mir ist genug, daß ich mich an dem Gestatt des Meers wasche, ohne daß ich wisse, wie groß, wie breit, und wie tieff das Meer seye. Jetzt zu dem dritten Theil! Barz. serm. 48. n. 7.

3. Ein embsige Mitwürckung oder Ubung der guten Wercken.

§. III.

12. Die Gutthat des Beruffs zu dem seeligmachenden Glauben erfordert von dir nit nur einen blinden Gehorsam, sondern auch, und fast hauptsächlich eine embsige Mit-Würckung, ich will sagen, es ist dein Schuldigkeit, daß du den Glauben durch die gute Werck lebhafft machest. Darum schreyen und ruffen die Heil. Vätter insgemein: Der Glaub allein macht nit seelig! der Glaub muß sich zeigen durch die Werck! der Glaub ohne die Werck ist ein todter Glaub! und was dergleichen Sprüch mehrer seynd. Sag, was ist der Unterschid zwischen einem Todten-Cörper, und lebendigen Leib? Der Unterschid besteht in dem, daß der Todten-Cörper nit siht, nit hört, nit redet, nit isset, nit trinckt, kein Hand oder Fuß rührt, sondern fault, und in das Gestanck und Verweesung je länger je mehr versitzet. Eben auf solche Weiß, wann der Glaub nit siht, das ist, wann er zu Betrachtung und Uberlegung der ewigen Wahrheiten die Augen nit aufreißt: Wann der Glaub nit hört, das ist, wann er dem Wort GOttes, und denen innerlichen Einsprechungen kein Gehör gibt: Wann der Glaub nit redet, das ist, wann er andere durch gute Ermahnungen von dem Bösen nit abhaltet und zu der Tugend antreibt. Wann der Glaub nit isset und trinckt, das ist, wann er die Heil. Sacramenten durch ein Heil. Beicht und Communion nit öffters gebraucht: Wann der Glaub kein Hand rührt, das ist, wann er dem Armen, Betrangten, und Nothleydenden Neben-Menschen nit hülffreiche Händ biethet: Wann der Glaub keinen Fuß bewegt, das ist, wann er seinen Untergebnen mit tugendlichen Exempel und Beyspihl nit vorangehet; so ist es ein todter Glaub, der je länger je schwächer wird, und endlich, also zu reden, gar verfault, und zu Grund gehet. Wollt ihr ein andere Gleichnuß?

13. *Fides*, sagt der Heil. Apostel Paulus, *est sperandarum substantia rerum.* Hebr. 11; Der Glauben ist ein kurtzer Begriff, und das gantze zusammen geschränckte Weesen aller derjenigen Ding, so wir von GOTT zu hoffen haben. Dise Beschreibung mahnet mich an eine Land-Carten, auf welcher ein gantzes Königreich mit all seinen Städten, Märckt, Dorffschafften, Flüß, Felder und Wälder gantz klein abgerissen ist. Wir wollen setzen, daß ein Königlicher Printz, dem das Königreich von Geburt her rechtmäßig gebühret, ein solche Land-Carten vor sich habe: Er betrachtet die Grösse und den Umcraiß des Reichs, er zählet ab die Städt und ansehnliche Orth, er messet mit dem Circul ab die Entlegenheit eines von dem anderen, er bedencket die Päß und Zugäng, wo man am besten in das Reich einfallen könne, wie auch die Gränitz-Vestungen, die man zum ersten angreiffen, und überwinden muß. Ist dises genug? Ist er jetzt Meister von dem Land? bey weitem nit!

nit! Er muß Soldaten werben, dieselbe exerciren, bewaffnen, commandiren, selbst den Degen ergreiffen, anrucken, die Städt belagern, die feindliche Armee aus dem Feld schlagen, und so wird er endlich das Reich unter sein Bottmäßigkeit, und dessen Cron auf sein Haupt bringen. *Sperandarum substantia rerum*, der Glaub ist ein solche Land-Carten, die dir in einem kurtzen Begriff alles vorstellet, was in dem Himmlischen Reich ist: er sagt dir die Arme werden seelig seyn, dann sie werden dises Reich besitzen: Er sagt dir, es werden seelig seyn, die auf diser Welt trauren und weinen, dann dort werden sie getröstet werden: Er sagt dir, die Barmhertzige werden seelig seyn, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen: Er sagt dir, die Keusche werden seelig seyn, dann sie werden GOtt anschauen! Uber das sagt
Joann. 14. er dir, *in domo Patris mei mansiones multæ*, daß in jenem grossen Wohnhaus des Himlischen Vatters vil Wohnungen seyen, und in disen vil herzliche Cronen: Die Cronen der Apostel, die Cronen der Martyrer, die Cronen der Büsser und Beichtiger, die Cronen der Jungfrauen. Diß alles stellt dir der Glauben vor! Ist jetzt mit disem alles ausgericht? Ist es genug, daß du es weist? Nein, nein! du must Hand anlegen, um dises Reich streitten, und den Feind schlagen, der dich von disem Reich abhaltet. Ein solcher Feind bist du selbsten mit deinen bösen Begirden und Anmuthungen, dise must du untertrucken! Ein solcher Feind ist das muthwillige Fleisch mit seinen Anreitzungen, dise must du verachten! Ein solcher Feind ist die üppige Welt mit ihren Einladungen, dise must du fliehen! ein solcher Feind ist der höllische Geist mit seinen Versuchungen, dise must du überwinden! Die Waffen hierzu ist die wahre Demuth und Verachtung seiner selbst, die Mortification oder Abtödtung, die Beobachtung der Gebotten, die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, die Barmhertzigkeit gegen denen Armen, und andere dergleichen Tugend-Ubungen, welche zu Bestürmung des Himmels nothwendig seynd; darum sagt die ewige Wahrheit:
Matth. 11. *Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.* Das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltthätige werden es an sich reissen.

14. Hingegen wann dein Glauben müßig und faullentzend ist, nur in dem Verstand und nit in dem Willen bestehet, auch keine gute Werck herfür bringet, wird er dich eben so wenig nutzen, als wann der Königliche Printz die Land-Carten nur anschauet, und die Hand nit an den Degen leget; ja er wird dir mehrer schaden als nutzen nach jenem ausspruch, der seines Herrn Willen weißt und nit thut, der wird mit Streichen geschlagen werden. Als Christus einsmahls von dem Schloß Bethania Matth. 21.
nacher Jerusalem zuruck gienge, ware er hungerig und durstig. Er machte sich dann hinzu zu einem Feigen-Baum, der neben dem Weeg stunde, mit dessen Frucht sich zu erquicken. Aber er fande nichts an dem Baum als leere Blätter. Der Heyland erzürnte sich über den Baum, und verfluchte ihn, sagend: *Nunquam ex te fructus nascetur in sempiternum:* Du untreuer Baum, es solle kein Frucht mehr an dir wachsen in Ewigkeit! Und sihe die Würckung des Göttlichen Fluchs! Der Baum liesse alsbald alle Blätter fallen, also daß er safft- und krafftlos, verwelckt und verdorrt da stunde. Was sollte ich bey diser Begebenheit zuerst, was zuletzt bewunderen? Warum ist der Erlöser wider den unfruchtbahren Baum so unbarmhertzig verfahren? Warum müsten bey disem Spectacul die Apostel gegenwärtig seyn, und alles mit Augen ansehen? hätte sich der HErr nit erbarmen sollen über den Baum, weil er wenigist Blätter, und frische Zweig getragen? Der Heil. Evangelist Marcus hilfft mir aus dem Zweiffel! Er erzehlt daß, als nach einiger Zeit die Heil. Apostel mit ihrem Göttlichen Meister auf eben diser Strassen widerum vorbey giengen, habe sich der Heil. Petrus des Trauer-Spihls erinneret, so mit dem Feigen-Baum vorbey gangen, und zu Christo gesagt: *Rabbi, ecce ficus, cui maledixisti, aruit.* Meister sihe, der Baum, den du verfluchet, ist abgestanden. Und höre, was ihme Christus hierauf für ein Lehr gegeben habe: *Habete fidem Dei!* Liebe Apostel, ich sage und ermahne euch! ihr sollt den Glauben GOttes haben, und bewahren! Merckst jetzt, mein Christ, was durch den Feigen-Baum verstanden werde? Nemlich weil Christus der HErr alsbald Meldung thut von dem wahren, und lebendigen Glauben, ist abzunehmen, daß durch den unfruchtbahren Feigen-Baum diejenige verstanden werden, die nur mit leeren Blättern eines äusserlichen Scheins, ohne Frucht der guten Wercken prangen, und darfür halten, daß sie durch den blossen Nahmen eines Christen ohne Hand-Anlegung an die tugendliche Werck den Himmel erlangen werden. Also schreibt der Ehrwürdige Beda über die Schrifft-Stell: *Arefecit Dominus arborem maledictam.* Der HErr hat den Baum verflucht, damit die Umstehende, so dem Spectacul zusahen, merckten und lerneten: *se divino condemnandos esse judicio*, sie werden von dem strengen Richter den ewigen Fluch bekommen, *si absque operum fructu de plausu tantùm, & tegumento sibi blandirentur viridantium foliorum:* Wann sie nur leere Ven. Bed. in Gloss. hic.

Blätter ohne Frucht der guten Wercken her vor bringen.

15. Hast jetzt nach Genügen gehört, mein Christ, was du deinem liebreichen GOtt, der dich von Ewigkeit her geliebt, und dich vor tausend anderen zu dem seelig-machenden Glauben beruffen hat, für dise Gutthat schuldig seyest? Du bist ihme schuldig ein absonderliche Danckbahrkeit! Du solltest GOtt darfür ohne End loben und preisen, du solltest deinen Geburts-Tag, an welchem du mit dem heiligmachenden Tauff-Wasser bist abgewaschen, und zu einem Christen gemacht worden, mit einer geistlichen Freud, mit heiliger Beicht und Communion zubringen, du solltest GOTT Danck sagen für so vil empfangene Heil. Sacramenta, und so offt erhaltener Nachlassung deiner Sünden, mit angehängter Bitt, daß er dich in disem heiligen Glauben bis auf das letzte Lebens-End durch sein Gnad erhalten wolle. Anderkens bist du GOtt schuldig einen blinden Gehorsam, Krafft dessen du ohne Nachgrüblen, ohne Vernünfftlen, ohne Ausecklen, ohne Fräglen, deinen Verstand unterwerffen solleſt: Wo es um Glaubens-Sachen zu thun ist, da findet das, wer, was, wo, und warum keinen Platz! Weist ja wie übel das **Warum** der Evâ in dem ersten Lust-Garten bekommen ist? Niemahl ware sie näher bey dem Fall, als da sie dem **Warum**, *cur præcepit vobis Dominus*, warum hat GOtt den Apffel-Biß verbotten? nachgedencket hat. Drittens endlich bist du GOtt schuldig ein embsige Mit-Würckung oder Ubung der guten Wercken, mit welchen du deinen Glauben must lebendig machen. Willst villeicht herausrucken mit jenem Einwurff der eitlen Affter-Christen: In der Schrifft stehet geschriben: *Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit.* Wer glaubt und getaufft ist, der wird seelig werden. Was folgt daraus? Ergo ist der Tauff und der Glaub genug und erklecklich zu dem Himmel! Ich gib dir zur Antwort, daß in disem Schrifft-Text die Red nit seye von dem nächsten, besten, leeren, und todten Halb-Glauben, sondern von dem lebendigen, und würckenden Glauben: mithin macht er den Verstand: Wer getaufft ist, und glaubt, wie er glauben soll, mit Würckung der guten Werck, *salvus erit*, der wird seelig werden. Höre zum Beschluß, was der gelehrte Mansius hierüber anmercket: Ein Soldat, da er von seinem Feind heraus geforderet wurde, fragte zuvor die Göttin Minerva in ihrem Götzen-Bild, was der Streitt für einen Ausgang nehmen werde? Die Göttin gabe zur Antwort: Du wirst den Sig erhalten! der Soldat von diser Verheissung aufgemuntert trittet hervor auf den Kampff-Platz, voller Vertrauen: er führt sich auf mehrer als ein Obsiger, dann als ein Fechter. Da ihme nun sein Widersacher bald da, bald dort ein Schmurren versetzte, hebte er seine Augen über sich gegen Himmel, und sagte: Können dann die Götter auch lügen? wo ist jetzt der Sig, den mir Minerva versprochen hat? Aber alsbald muste er ein Stimm hören: *Tu quoque cum Minerva manum adhibe!* wann du mit der Göttin Minerva obsigen willst, must du mit der Minerva auch Hand anlegen. Merck dir dises mein Christ, zu deiner Abfertigung! freylich hat dir GOtt versprochen: Wer getaufft ist, und glaubt, wird seelig! Aber du must nit müßig seyn, nit faullentzen, nit die Händ in den Sack schiben, sondern fechten und streitten. Mit kurtzen Worten erkläret alles der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius: *Tunc veraciter fideles sumus, quando, quod verbis promittimus, operibus complemus.* Alsdann seynd wir rechtglaubige Christen, wie wir seyn sollten, wann wir mit dem Werck erfüllen, was wir mit dem Mund bekennen.

A M E N.

Mansi V. fides Disc. 4. n. 8.

S. Greg. Hom. 26.

Die

Die siben und zwantzigste Predig.

An dem Pfingst-Montag.

Von der Göttlichen Lieb / und unserer schuldigen Gegen-Lieb.

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. *Joann. 3.*

Also hat GOTT die Welt geliebt / daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat.

I.

Wann ein Christen-Mensch

WAnn gleich meine Wort lauter Schnee-Flocken, und die Hertzen meiner Zuhörer lauter Eyßzapfen wären, Hoffe ich dannoch, es sollte anheut etliche Funcken abgeben des Göttlichen Liebs-Feurs: Dann eines Theils versicheret mich der Heil. Augustinus, daß das menschliche Gemüth durch nichts gewaltiger angereitzt werde zur Liebe, als wann es zuvor geliebt wird: *Nulla est major ad amandum incitatio, quàm prævenire amando.* Anderen Theils wissen wir aus Zeugnuß des H. Apostel Johannis: *Quoniam ipse prior dilexit nos.* Daß uns GOtt mit seiner unendlichen Lieb längst vorkommen; folglich gehet von Seiten GOttes, und auch des Menschen nichts mehr ab, daß nit das menschliche Hertz in volle Liebs-Flammen ausschlage. Dise Göttliche Lieb hat sich dem Menschen mitgetheilet durch so vil tausend Gutthaten, als vil Augenblick von der ersten Welt-Erschaffung bis auf den jetzigen mögen gezehlt werden: Kein Augenblick gehet vorbey, in welchem es nit tausenderley Gutthaten von dem Himmel auf die Welt regnet. Insonderheit hat sich dise Lieb gezeigt in deiner Erschaffung, in deiner Erlösung, in Nachlassung viler tausend Sünden, in vätterlicher Ernährung bis auf dise Stund, in dem Schutz wider geist- und leibliche Gefahren, in Bewahrung wider die offtermahl verdiente Verdammnuß, in dem Beruff zu dem seeligmachenden Glauben, in vilmahligen Gebrauch der Heil. Sacramenten, in Theilhafftigmachung aller Schätz in der rechtglaubigen Kirchen, welches alles lauter Prob-Stuck seynd der Göttlichen Lieb, so vilen andern abgeschlagen, diraber, wie der Heil. Augustinus redet, aus Ubermaß der Göttlichen Freygebigkeit seynd mitgetheilt worden: *Videt innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor esse concessum.* Niemahl aber hat sich dise unendliche Lieb gröſſer hervor gethan, als da GOtt sein eignes Hertz mit uns getheilet hat. Wann ist diſes geschehen? habt ihr nit erst ablesen hören das heutige Evangelium, und absonderlich jene Wort, so nit mit Dinten, sondern mit Gold sollen geschriben seyn: *Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret.* Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn, der in der Schoos des Himmlischen Vatters von Ewigkeit her geruhet hat, freywillig gegeben. In diſem Text, sagt Cornelius à Lapide, ist kein Wörtlein, so nit einen neuen Nachtruck in sich hat die Göttliche Lieb groß zu machen. Vernehmet vil Geliebte, wie diſer fürtreffliche Lehrer es erkläret: Das Wörtlein *sic*, sagt er, will so vil heiſſen, als mit so grosser Hefftigkeit, Innbrunst, und Ubermaß, *Deus*, nit ein König, nit ein Römischer Kayser, nit ein Engel, sondern der Allerhöchste GOtt selbsten *Dilexit*, diſer hat geliebt eh wir ihn liebten, eh wirs begehrten, eh wirs verdienten *Mundum*, er hat geliebt nit jemand seines gleichen, sondern die Welt, und zwar jene Welt, die ihm gantz untreu, und des ewigen Todes schuldig ware: Er hat sie also geliebt, daß er nit einen Menschen, nit einen Engel, nit eine andere Welt, sondern

S. Aug. apud Barz. serm. 20. §. 6.

Corn. à Lap. hìc.

S. Aug. l. 4. de Catechizandis.

1. Joann. 4.

Filium seinen Sohn, und zwar *suum*, nit einen frembden, nit einen angenommenen, sondern seinen eigenen: Was noch mehr ist, diser Göttliche Sohn ware nit der dritt- oder viert-gebohrne, sondern *unigenitum*, der eintzige, *daret*, disen hat er freywillig ohne Zwang, ohne seinen Nutzen, ohne sein Interesse hergegeben! was das allermeiste ist, er hat ihn gegeben, nit damit er ein Reich besitze, Cron und Scepter trage, sondern damit er mit seiner Demuth uns erhöhe, mit seinem Tod uns das Leben gebe, mit seiner Unglückseeligkeit uns ewig glückseelig mache.

von der Liebe GOttes bedencket

2. Wie kommt es dann, daß nit die gantze Welt in Liebs-Flammen stehet? was ist die Ursach, daß nit in der gantzen Welt gefunden werden lauter Augustini, Francisci Seraphici, Theresiæ, Magdalenæ de Pazzis, und andere, welche als irrdische Seraphinen von Göttlicher Lieb gebrunnen haben? wo fehlt es, daß annoch der kalte Winter in denen menschl. Hertzen regieret? Es fehlt halt bey dem Menschen: Jerem. 12. v. 11. *Nullus est, qui recogitet corde*, sagt der Prophet; Niemand ist, der es zu Hertzen nehme, wer? wen? wie? und warum uns der Allerhöchste GOtt also sehr geliebt habe. Und hiermit haben E. L. U. A. das Vorhaben, und gantze Abtheilung meiner heutigen Predig, in welcher ich dise vierfache Frag wer? wen? wie? und warum? kürtzlich beantworten, von darumen aber anheut von der Göttlichen Lieb, und erst morgen von der Theolog. Tugend der Hoffnung handlen werde, weil mich das H. Evangelium hierzu anführet: *Sic Deus dilexit! &c.* Und wann schon dise Materi von niemand anderer als von einem eyffrigen Welt-Apostel Paulo sollte abgehandlet werden, so muß ich mich doch getrösten, daß offt ein kleines Füncklein, wann die Hertzen bereit seynd, ein Brunst erwecket habe: Dises letztere bitt ich den Allerhöchsten GOtt, das erstere E. L. U. A. und mache den Anfang ꝛc.

§. I.

1. Wer der seye der uns geliebt hat.

3. *Sic Deus dilexit mundum*: Also hat GOtt die Welt geliebt: Ich frage das erstemahl, wer hat geliebt? Antwort: Derjenige, der an dem Saum seines Kleid geschriben traget: *Rex Regum, & Dominus Dominantium*, ein König aller Königen, ein Herrscher aller Herrschenden. Derjenige der mit drey Fingern den gantzen Erden-Craiß haltet, die Himmel beweget, die Planeten in ihrem Lauff leitet, die Zeiten änderet, die Elementen anordnet, die Geschöpff Himmels und der Erden erhaltet, und regieret: Derjenige, den der Heil. Augustinus beschreibet: *Inæstimabilis, ineffabilis, incomprehensibilis.* Daß sein Majestät alle Hochschätzbahrkeit, alle Beredtsamkeit, allen Verstand übersteiget, also, wie ein fürtreffliche Feder ännercket, wann die gantze Welt voll mit Bücher, wann alle Geschöpff lauter Schreiber, wann alles Gewässer lauter Dinten wäre, so wurden ehender alle Bücher erfüllet, alle Schreiber ermüdet, alle Dinten verbraucht werden, als daß ein eintzige Vollkommenheit seiner unendlichen Gottheit beschriben wurde: Was ist die Ursach, daß der Patriarch Moyses auf dem Berg das erstemahl GOtt in einem hellen Liecht, das anderemahl aber in einem finsteren Nebel angetroffen. Die Ursach ist unschwer zu erklären: Gleichwie die Sonn, wann man sie mit Augen betrachten will, je länger, je weniger gesehen wird: Gleichwie das tiefe Meer, je weiter man sich hinaus wagt, allzeit tieffer, und unergründlicher wird: Also wer sich in die Betrachtung der unendlichen Gottheit hineinlasset, wird halt in jenem unerforschlichen Abgrund nichts anders erkennen, als daß sein Güte, sein Weisheit, sein Allmacht, sein Gerechtigkeit, sein Barmhertzigkeit, sein Alterthum, sein Schönheit von einem erschaffenen Verstand nit mögen ergründet werden. Ein eintziges Mittel ist uns überlassen, die Glory GOttes in etwas, und gleichsam durch einen finsteren Nebel zu erkennen, nemlich aus denen erschaffenen Dingen diser Welt: *Invisibilia enim ipsius - per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur*, lehret uns der Heil. Welt-Apostel Paulus: Auf solche Weiß hat der Römische Cicero aus dem Lauff der Planeten die Herrlichkeit GOttes: Galenus aus Beschaffenheit des menschlichen Leibs sein Weisheit: Aristoteles aus dem Zu- und Ablauff des Meers sein Allmacht: Plotinus jener Welt-Weise aus einer Blumen sein verwunderliche Schönheit erlernet, ja die gantze Welt ist ein lauteres Buch, sagt Bernardus, und die Geschöpff lauter klare Wörter, welche von der Herrlichkeit ihres Erschaffers reden. Bilde dir ein die Majestät, und Macht aller Welt-Monarchen: GOtt ist weit etwas Grösseres. Schmide zusammen den Verstand aller Englen; GOtt ist vil weiser. Betrachte alle erschaffene Schönheiten; GOTT ist weit schöner. Dencke aus eine Annehmlichkeit, so groß du willst: GOtt ist vil annehmlicher. Stelle dir vor einen unermessenen Glantz, GOTT ist vil glorreicher: Dann durch dises, was er von seiner Macht, von seiner Weisheit, von seiner Schönheit, von seiner Annehmlichkeit, von seiner Glory unter die Creaturen hat ausgetheilt, hat er sich nit erschöpfft, sagt der Heil. Bernardus, sondern unendlich mehrer für sich behalten. Jetzt redet uns alle an der Heil. Anselmus: *Quid ergo per multa vagaris homuncio, cùm omnia habeas in Deo?*

Apud Lud. Gran. l. 1. p. 1. c. 1.

Exodi 20.

Lud. Granat. ibid.

Speranza punct. 119.

Rom. 1. 20.

Plotinus ap. D. Aug. 10. de civit. Dei 14.

S. Bern. in Psal. 84.

S. Bern. S. 1. de omnibus Sanct.

S. Ansel. ap. Speranz. punct. 146.

Deo? O du flüchtiges Menschen-Hertz, was fahrest du bald da, bald dort in der Welt herum, und bindest deine unsterbliche Lieb an einem Ding, so dich nur von weitem liebens-werth zu seyn geduncket? was du Brocken-weiß in denen Creaturen suchest, das findest du Begriff-weiß in GOtt: Ist dann vonnöthen, daß der liebreiche Heyland dir, und deines gleichen kalten Hertzen widerum auf den Weeg stehe, und zu seiner Lieb anmahne, wie jenes verliebte Mägdlein in Brabant: Sie ware würcklich auf dem Weeg ihrem eitlen Liebhaber zuzueilen, aber GOtt Lob! sie fande keinen eitlen, sondern einen unsterblichen: Der verwundte Welt-Erlöser stunde augenscheinlich vor ihr, sagend: Wann du lieben willst, was schön, was adelich, was fürtrefflich ist, *me diligas*: so liebe mich, weil mein Schönheit, mein Adel, mein Fürtrefflichkeit unermessen, und unendlich ist.

§. II.

2. Wer wir seyn die Gott geliebt hat.

4. *Sic Deus dilexit mundum.* Also hat GOtt die Welt geliebt: Ich frage das zweytemahl wen? wen hat der Allerhöchste GOTT geliebt? Villeicht einen andern GOtt? *Mundum*: Er hat geliebt die Welt, den armseeligen Menschen, denjenigen Menschen, den der weise Seneca nennet; Seneca. Ein Beyspihl der Schwachheit, einen Spihl-Ballen des Glücks, einen Abriß der Unbeständigkeit, ein Waag-Schaalen voll mit allem Elend, und Armseeligkeit. Was ist dann dem Allerhöchsten GOtt gelegen an dem Menschen? Nichts, sauber gar nichts! wann gleich ich, du, und wir alle niemahls wären erschaffen worden: wann gleich du, ich, und wir alle heut noch ewig zu Grund giengen, wurde er doch seyn, und verbleiben jener unendlich glückseelige GOTT, der er von Ewigkeit her allzeit in sich selbsten gewesen ist. Bishero hab ich allzeit vermeynt, die Lieb seye nirgends zu finden, wo sich nit einfinde die Gleichheit. *Magna est conciliatrix amoris similitudo*, sagt der Welt-Weise: Jetzt aber muß ich meine Meynung änderen: Dann was finde ich gleiches zwischen GOtt und dem Menschen? GOtt ist ein lauteres Liecht, wir ein lautere Finsternuß: GOtt ist der Weeg, wir ein lautere Irrung: GOtt ist die Wahrheit, wir ein lautere Unbeständigkeit: GOtt ist das Leben, wir ein lauterer Tod: GOtt ist die Allmacht, wir ein lautere Schwachheit: GOtt ist die Glückseeligkeit, wir ein lauteres Elend: Und dannoch liebt er uns, als wann wir seines gleichen, und lauter Götter wären. Und wann endlich der Mensch Tag, und Nacht auf den Knyen ligte, in Anbettung seiner unendlichen Gottheit: Wann er aus dem Weeg seiner Gebotten kein Haar breit ausweichte: Wann er alle Athemzug einen Seraphischen Liebs-Seufftzer gegen Himmel abfliegen liesse, so wäre sein unendliche Liebe gegen uns weniger zu bewunderen, aber wer will es begreiffen, daß GOTT auch liebet den sündhafften Menschen, tausend Gutthaten erweise seinem Feind, von dem er nichts als Schmach und Unbild einnimmet, ewig glückseelig zu machen, suche den, der mit freyem Muthwillen der Höllen zulauffet. Mein! was ist wohl die Ursach daß Christus der HErr, da er seinen Apostlen den Heil. Geist, und den Gewalt die Sünden nachzulassen ertheilet hat, selbe angeblasen? *Insufflavit*, Joann. 20. *& dixit eis: accipite Spiritum Sanctum.* Wann je ein äusserliches Zeichen vonnöthen ware ihnen den Heil. Geist zu geben, hat es dann kein anderes seyn können, als das Anblasen des Luffts? Hätte es nit besser geschehen können durch das Feuer, wie es geschehen ist an dem Heil. Pfingst-Tag? das Feuer reiniget alles, und folglich hätte es durch seine Eigenschafft vil besser vorstellen können die unsichtbahre Würckung, und Reinigung, so die Gnad des Göttlichen Geists in der Seelen verursachet. Warum ist es dann geschehen durch den Lufft? Ich erkläre die Ursach durch eine Frag des Welt-Weisen Aristotelis: Es fragt diser grosse Philosophus, warum der Lufft, der doch vil dicker, und gröber ist, als das Liecht, nichts destoweniger hineintringe an ein Orth, wo das Liecht nit hin kan? schließt man die Läden zu, so wird das Zimmer finster, wie in Mitternacht: der Lufft aber laßt sich nit ausschliessen. Was ist die Ursach? *Quia lux per directum tantùm fertur: at aër impedimento nullo arcetur*, sagt Aristoteles: Die Ursach ist, weil das Liecht nur in gerader Linie für sich gehet, und also dorthin nit kommt, wo es keinen geraden Weeg offen findet: Der Lufft aber suchet alle kleine Klufften, er nimmt einen Um-Weeg, bis er eine Oeffnung findet, und tringet auch hinein, wo man seiner nit will. *Insufflavit*: Christus gibt seinen Apostlen den Heiligen Geist durch das Anblasen des Luffts; gleichwie der Lufft sich nirgends ausschliessen lasset: Also ist auch die Güte GOttes so groß, daß sie mit der Würckung der Göttlichen Gnad in das Hertz des Sünders eintringet, wann er sie gleich verachtet, und die Ohren mit allem Fleiß verstopffet: Er ruffet ihn: er ermahnet ihn: er ladet ihn ein: er sucht sein ewiges Heyl: Darum hat sich Christus in seinem Leben in so vilerley Gestalten vorgestellet, in der Krippen als ein Kind, in seinem Predig-Amt als ein gestandener Mann, denen Jüngern auf dem Weeg als ein reysender Frembdling, der Heil. Magdalenä als ein Gärtner: Warum? der Heil.

Aristot. 1. 8. Ethic.

Aristot. in proplem. sect. 15. q. 5.

1. Petr. 4. Apostel Petrus haltet es für lauter Kunst-Grifflein der Göttlichen Liebe, *multiformis gratiæ Dei*: welche sich in unterschidliche Gestalten vervilfältiget, damit sie in diser Gestalt dise, in jener jene Seelen an sich locke. Dises ist die gantze, und mehriste Arbeit Christi gewesen auf diser Welt: Kaum hat er den ersten Tritt in dises Leben gethan, sagt der Heil. Chrysostomus, hat er gleich angefangen die Sünder an sich zu ruffen: Erstlich hat er geruffen die drey Weisen aus Morgenland: wen hernach? den Publicanen. Wen hernach? die offene Stadt-Sünderin zu Jerusalem. Wen hernach? den Mörder: Ja es hatte das Ansehen, daß sich Christus um desto freygebiger, und liebreicher gegen ihnen erzeigt habe, je gröber und grausamer sie gegen ihme waren: Der grausame Malchus versetzt ihm einen entsetzlichen Backen-Streich: Was thut Christus? rufft er ein Legion der bewaffneten Engel die Unbild zu rächen? nichts weniger: Er redet ihn gantz sanfftmüthig an: Warum? Damit er ihn durch liebreiche Ansprach an sich gewinne, und seelig mache sagt Simon de Cassia. Der Mörder an dem Creutz lästert ihn mit vilen Schmach-Worten: Was thut Christus? übergibt er ihn denen Teufflen zur Straff? nichts weniger: Er schenckt ihm denselben Tag noch das Paradeyß. Der grausame Longinus verwundet sein Göttliches Hertz mit einem ungeheuren Lantzen-Stich: was thut Christus? schreibt er mit seinem Blut den Sententz seines ewigen Untergangs? nichts weniger: Er laßt aus seinem eröffneten Hertzen jenen Gnaden-Strahen auf den Thäter hervor blicken, der hernach in Longino das Liecht des Glaubens angezündet hat. Vernehmet ein neuers Exempel der Göttlichen Liebe. Ein junger Einsidler wurde von dem Geist der Unlauterkeit so weit angefochten, daß er sich in ein Tochter eines heydnischen Götzen-Dieners verliebte, und die Geliebte zur Braut begehrte: Der Heyd, der seinem falschen Abgott getreuer ware, als diser eydbrüchige Christ seinem wahren GOtt, fragte den Teuffel, ob er in dises Ansinnen einwilligen sollte: Nein! sagte der Teuffel, so lang gib ihme dein Tochter nit, bis er seinem GOtt abschwöret. Was thut der armseelige Liebhaber? armseelig nenne ich ihn, und tausendmahl armseelig: er schwört, er verlaugnet GOtt, und den gantzen Himmel: Und sihe Wunder! alsbald nimmt er wahr, daß ein schneeweisses Täublein aus seinem Mund heraus, und darvon fliege: Dise seltzame Begebenheit hinterbringt der Götzen-Diener seinem Abgott: Halte inn, sagte der Teuffel, mit der Einwilligung, weil sein GOtt noch nit gar und gantz von ihme abgewichen ist. Als dise Antwort der junge Einsidler erfuhre, gedachte er: O Abgrund! der Göttlichen Liebe! Mein GOtt ist noch nit gar von mir abgewichen, und ich schon gäntzlich von ihm? Er eröffnet seine Gemüths-Augen, gehet in sich, und in seine Clausen zuruck, vor denen Füssen seines Alt-Vatters bekennet er sein Missethat, und erhaltet den Rath, daß er drey Wochen mit Betten, Fasten, und Wachen zubringen sollte: Die erste Wochen sahe der Büssende, daß ein schneeweisses Täublein von weitem ober ihm herum fliege, die andere Wochen, daß dises Täublein schon etwas nähres sich herzu näherte, die dritte Wochen endlich, daß es ihm allbereit auf dem Kopff sitzte, und als er darnach langen wollte, sahe er daß das Täublein, wie zuvor heraus, also jetzt widerum in den Mund hinein fliege, aus welchem er die Nachlassung seiner Sünd, und die neue Einwohnung des Heil. Geists in seiner Seel wahrnehmen kunte: *O inauditum misericordiæ genus!* schreyet auf der uralte Tertullianus: O unerhörte Weiß der Göttlichen Güte, daß GOtt, der den Sünder straffen, von sich verstossen, die Verzeihung versagen, und verdammen kunte; dannoch ihm vorkommet mit seiner Lieb, ihn ruffet, ermahnet, betrohet, und gleichsam bittet, daß er möchte ewig seelig werden!

Tertull. apud Speranz. punct. 25.

Simon de Cass. l. 13. c. 61.

Speculum exempl. tit. misericordiæ Dei.

§. III.

3. Wie uns GOtt geliebt habe.

Joann. 12. §. *Sic Deus dilexit mundum.* Also hat GOtt die Welt geliebt: Ich frage das drittemahl, wie? wie hat GOtt den Menschen geliebt? *Ut Filium suum unigenitum daret.* Er hat also geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn hat hergegeben. *Amor sentitur in donis*: sagt der Heil. Gregorius: Wie groß die Lieb seye kan man ermessen aus der Freygebigkeit, und Schanckungen: Je mehrer der Liebende sich kosten lasset, je grösser ist sein Lieb: Was hätte aber der Himmlische Vatter grössers geben können, als seinen Göttlichen Sohn? Ist ja ein unendliche Lieb gegen dem Menschen, dieweil dise Schanckung eines unendlichen Werths ist? Wann jener heydnische Geschicht-Schreiber zugegen wäre, und noch einmahl mit so grossem Wort-Gepräng heraus proglen wollte jene That eines getreuen Knechts, der mit seinem König die Kleider verwechslet, und an statt seiner die Wunden, und Tod ausgestanden hat, wollte ich ihm wit bestem Wahrheits-Grund Widerpart halten: Was hat endlich diser Diener verlassen, als ein armseeliges Leben in der Dienstbahrkeit? Aber was wurde Valerius Maximus erst schreiben und reden, wann er hörte, daß nit der Knecht für den König, sondern der König für den Knecht, und zwar der Allerhöchste König für den ungetreuen Knecht gestorben seye?

S. Greg. apud Paoletti in Fest. Epiphan.

Valer. Max. l. 6. c. 8.

seye? Ja! der eingebohrne Sohn GOttes verborgen in der menschlichen Natur hat für den Menschen alles gegeben, was er ware, und hatte: Er ware ein unendlich reicher GOtt; sein Reichthum hat er hergegeben, indem er von Jugend auf in Armuth und Abgang ist erzogen worden. Er ware ein Allmächtiger GOtt; sein Allmacht hat er hergegeben, indem er sich mit Stricken und Banden binden liesse. Er ware ein unendlich weiser GOTT; sein Weisheit hat er hergegeben, indem er von Herode und seinem Kriegs-Volck als ein Narr ist verlacht worden. Er ware ein unsterblicher GOTT; sein Unsterblichkeit hat er hergegeben, indem er an dem schmählichen Creutz-Baum sein Leben gelassen, und dises zwar auf die allerbitterste Weiß, voll mit Schmertzen, und also daß ihm auch das allerletzte Bluts-Tröpfflein nit zu Lieb ware für den Menschen aufzusetzen. Ich erweise es aus einer schönen Figur: Es ist ein Frag unter den Heil. Vättern, warum doch der sterbende Welt-Erlöser in seinem letzten Durst den Eßig nit habe trincken wollen? Alle Glider seines allerheiligsten Leibs waren kranck und Schmertzen-voll, nur sein Heil. Zungen ware noch befreyt: So hätte man ja glauben sollen, Christus wurde zulassen, daß auch dise durch das bittere Getränck solle gepeiniget werden, bevorab da er selbsten schrye eines Schreyens: *Sitio:* Es durstet mich, nit so vil aus natürlichem Durst, als aus Begird noch mehrer zu leyden: *Noluit bibere.* Warum wollte er dann den abgeschmachen Trunck nit verkosten? Höret und verwunderet euch ihr armseelige Sünder! die Ursach ist die Eigenschafft des Eßigs, als welcher von Natur eine Blutstellung ist; dahero lesen wir in denen Alt-Römischen Geschichten, daß die Soldaten, wann sie in einer Feld-Schlacht seynd verwundet worden, im Gebrauch hatten, ihre Wunden mit Eßig zu waschen, damit das häuffige Blutvergiessen gehemmet wurde: *Noluit bibere*, der sterbende Heyland wollte den Eßig nit trincken, damit das Blutvergiessen nit eingestellet wurde: Er wußte, daß noch in seinem allerheiligsten Hertzen übrig seye jenes Bluts-Tröpfflein, welches Longinus mit dem Lantzen-Stich sollte fliessen machen; darum wollte er keine Blutstellung verkosten, damit der Mensch sehe, daß ihm auch das letzte Tröpfflein nit zu Lieb seye selbes für den Menschen zu vergiessen. Noch eine andere schöne Ursach gibt ein geistlicher Scribent, warum Christus all sein heiligstes Blut bis auf das letzte Tröpfflein habe vergiessen wollen? es seye geschehen, sagt er, damit er dem sündhafften Menschen erweise, daß er nit den geringsten Zorn oder Rach wider ihn mehr in dem Hertzen habe: Wie? solle dises ein Beweißthum seyn der gäntzlichen Versöhnung zwischen GOtt und dem Menschen? Ja! frage nur die Welt-Weise was der Zorn seye? er ist nichts anders sagen sie, als eine Erhitzung des Geblüts um das Hertz: Wo also kein Geblüt um das Hertz ist, da ist auch kein Erhitzung, und folglich kein Zorn zu finden: Bey dem Göttlichen Hertzen aber ist kein Geblüt, ja nit ein Tröpfflein mehr übrig, also auch kein Zorn, und mithin hat Christus dem sündhafften Menschen erwisen, daß in seinem Hertzen nichts, als ein lautere Versöhnung, nichts als ein lautere Lieb übrig seye. O! frage dann nit lang, wie? wie GOtt die Welt geliebet habe: Er hat sie geliebt mehrer als den Himmel, mehrer als sein Leben, mehrer als sich selbst: *Dilexisti me plùs quàm te*, schreyet auf der liebende Augustinus. O gecreutzigter Heyland! du hast mich mehrer geliebt als dich selbst: *Quia mori voluisti pro me*: Dieweil du dich gantz, und alles was du warest, bis in den Tod für mich gegeben hast!

S. Aug. soliloq. c. 13.

§. IV.

4. Und warum er uns geliebt habe.

6. *Sic Deus dilexit mundum*: Also hat GOtt die Welt geliebt: Ich frage das letztemahl; warum? Warum hat GOtt so inniglich die Welt geliebt? Da redet an meiner statt der Hönigfliessende Bernardus: Nachdem er ein gantzes Register der Göttlichen Gutthaten erzehlet, setzt er hinzu: *Nec pro his omnibus, quod rependam habeo, nisi tantùm ut diligam.* Und für dises alles hab ich nichts, und GOTT verlangt auch nichts anders, als daß ich ihn hingegen liebe: Ist ja ein höchst billiche Sach, da er für seine ewige, beständige, und unaussprechliche Lieb nichts anders begehrt, *nisi tantùm ut diligam*, als allein unsere Gegen-Lieb. Lerne deine höchste Schuldigkeit von jener Königin, von welcher Xenophon erzehlet, daß sie samt ihrem Eh-Gemahl von dem Persianischen Monarchen Cyro in dem Krieg seye gefangen worden: Der gefangene König hat sich dem Uberwinder anerbotten sein Leben, und Blut zu geben nur um die Freyheit seiner Königin. Cyrus in Ansehen diser grossen Lieb hat beede auf freyen Fuß gestellet, und als über ein Zeit diser König seine Gemahlin fragte, was ihr an dem Persianischen Hoff am besten gefallen hätte? da sagte sie: Ich hab nichts gesehen: dann ich meine Augen niemahls hab abgewendt von demjenigen, der für mich bereit ware das Leben zu lassen. O eine Antwort, welche werth wäre, nit von einer heydnischen, sondern von einer Christlichen Zungen in tugendlichem Verstand geredt zu werden. Was wurde dise Heydin erst für Wort gebraucht haben, wann ihr König in der That selbsten

S. Bern. in illud Psal. quid retribuam Domino.

Xenophon l. 3. de Inst. Gyr.

Speranza punct. 154.

sten Leib und Leben aufgesetzt hätte? Gewißlich keine andere, als jene Wort des H. Cypriani, mit welchen er den gecreutzigten Welt-Erlöser anredet: *Justum est Domine - ut diligamus te, quia & ipse tantopere nos prior dilexisti:* Tausend, und aber tausendmahl bin ich verbunden dich zu lieben, O HErr, weil du zuvor so sehr mich geliebet hast.

S. Cypr. de Baptism. in Christi.

7. In wem aber bestehet endlich jene Lieb, so GOTT mit höchstem Recht von uns forderet? wie können wir GOTT von Hertzen lieben? Antwort: *Qui habet, mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me.* Der ists, der mich liebet, der meine Gebott haltet. Wie? ists mit disem alles ausgerichtet? Ja! das gantze Hauptwerck der Göttlichen Lieb bestehet allein in Haltung der Gebotten. GOtt kunte von uns begehren, daß wir ein neue Welt bauen, Wunder würcken, mit denen heiligen Martyrern in Feuer, und Schwerdt uns ergeben sollten: Er kunte begehren, daß wir blutigen Schweiß schwitzen, alle Tag etlich tausend Geissel-Streich ausstehen, mit Dörnern uns crönen, und an dem Creutz-Galgen für ihne sterben sollten: Aber er verlangt nichts, als die Haltung seiner Gebotten, und zwar derjenigen Gebotten, welche nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit selbst gantz leicht und süß zu halten seynd: So wird ja kein Mensch so unmenschlich seyn, der sich verweigere, die unendliche Lieb, so unser Erlöser von dem Himmel bis in den Stall, von dem Stall bis an das Creutz, von dem Creutz bis in den Tod gegen uns getragen hat, mit so geringem Liebs-Dienst zu erwidern?

Joann. 14.

So ist nit auderst möglich als daß er in Gegen-Lieb gegen GOtt aufbrinne.

8. Aber, O ihr eyßkalte Hertzen! Als der Hohepriester Nehemias aus der Babylonischen Gefängnuß entlassen, widerum zu Jerusalem anlangte, ware sein erste Arbeit, daß er das Heil. Opffer-Feuer in jenem Brunnen oder Teich, wo es die Priester, ehe sie nacher Babylon gefänglich geführt wurden, verborgen hatten, widerum auffuchte: aber er fande nichts, als ein dick gestocktes Wasser: Dises Feuer, sagt Cornelius à Lapide, ist ein Sinnbild jenes Göttlichen Feurs, so der Heil. Geist an dem Pfingst-Tag auf die Welt vom Himmel gebracht: *Ignis hic repræsentat Spiritum Sanctum, qui in specie ignis sedit super Apostolos in die Pentecostes &c.* Was ist von disem Feuer noch übrig in denen Hertzen der Menschen? Leyder! ich finde nichts als gestocktes Wasser, gefrohrne Eyß-Zapffen, einen lauteren Winter! Ich finde, daß man Christo anstatt der gebührenden Lieb sein Leyden verachte, seine Wunden verdopple, seinen Tod erneure: Ich finde nur gar zu offt, was ein Heil. Paulus für unmöglich gehalten hat. Vernehmet V. G. und bewunderet die

2. Mach. 1.

Corn. à Lap. in l. 2. Mach. c. 1.

Wort des Heil. Welt-Apostels: Er sagt, der eingebohrne Sohn GOttes seye an dem Creutz gestorben *Propter remissionem præcedentium peccatorum.* Zur Nachlassung der vorhergehenden Sünden, das ist derjenigen, welche vor Geburt des Welt-Heylands seynd begangen worden. Wie redest du grosser Lehrer der Wahrheit? Ist dann der kostbahre Werth des Göttlichen Bluts nit erklecklich alle Sünden, so von dem ersten Augenblick der Welt bis zu dem letzten begangen werden, völlig auszulöschen? In allweeg! wann schon tausend solche Welt wären, und ein jede tausendmahl mehrer Sünden auf sich hätte, als dise, so wäre doch ein eintziges Tröpfflein genug disen fast unendlichen Schulden-Last zu bezahlen. Warum thut dann Paulus nur Meldung von denen vorhergehenden, und nit auch von denen künfftigen Sünden? Vernehmet die Antwort eines geistreichen Predigers, er sagt, der H. Welt-Apostel habe für unmöglich gehalten, daß in der Welt noch einmahl eine Sünd sollte begangen werden, nachdem die Welt jenes blutigen Trauers-Spectaculs angesehen, daß der Sohn GOttes an dem H. Creutz gestorben. O Heil. Paule, was wurdest du jetzt erst sagen, wann du sehen wurdest, daß die unendliche Lieb Christi nit erklecklich seye dem Menschen das Hertz abzugewinnen? Was wurdest du sagen, wann du sehen wurdest, daß die gantze Welt mit Sünd und Laster, mit Ungerechtigkeit und Unlauterkeit voll angesteckt seye? Was wurdest du sagen, wann du sehen wurdest, daß der abgeschworne Höllen-Feind mehrer Anhänger habe, als der liebende, und aus Lieb sterbende JEsus. Diser leydige Seelen-Feind hat keinen eintzigen Backen-Streich eingenommen: Er hat keine Ruthen oder Geissel empfunden: er hat keinen schmertzlichen Creutz-Tod ausgestanden: er hat kein eintziges Bluts-Tröpfflein vergossen: er hat denen Seelen kein ewiges Leben versprochen: er suchet und trachtet nur nach unserem ewigen Unglück, und Untergang; und dannoch findet er mit seinen Anreitzungen mehrer Statt und Platz bey denen Menschen, als JEsus der liebende Heyland, der zum Heyl der Seelen alles gethan was er hat thun können, alles gegeben was er hat geben können, alles gelitten, was er hat leyden können. Was wurde, sprich ich, zu diser unmenschlichen Grobheit anjetzt Paulus reden? ich kan mir einbilden was er reden wurde: Aus Apostol. Eyffer wurde er halt widerholen jenen schröckbahren Troh-Sententz, den er vor längsten wider die Corinthier heraus gedonneret hat: *Qui non amat Dominum JEsum, anathema sit.* Der den Liebs-vollen JEsum nit liebet, der solle verworffen und verbañet seyn, vor welchem uns der barmhertzige GOtt bewahre.

Barz. serm. 4. §. 6.

1. Cor. 16.

Die

Die acht und zwantzigste Predig.

An dem Pfingst-Erchtag.

Von der Hoffnung auf GOtt / in dem Zeitlichen / Geistlichen / und Ewigen.

Ego veni ut vitam habeant, & abundantiùs habeant. *Joann.* 10.

Ich bin kommen / daß sie das Leben haben / und überflüßiger haben.

I.

Die Tugend der Hoffnung unterrichtet uns

Glaub, Hoffnung, und Lieb! Dise Ordnung hätte erfordert, daß ich gestern von der Theologischen Tugend der Hoffnung hätte handlen sollen; allein hab ich dem Evangelio nachgeben wollen, welches mich durch den Text: *Sic Deus dilexit mundum*, also hat GOtt die Welt geliebt: Zur Abhandlung von der Göttlichen Lieb geführet hat. Zu deme ist auch, daß ich von der Hoffnung zuletzt handle, von darumen nit gefehlet, weilen dise Tugend Theils von dem Glauben, Theils von der Liebe ihren Ursprung und Kräfften hernimmet: Von dem Glauben zwar nimmet sie her die Sicherheit, indem sie sich unfehlbahr vertröstet auf jene ewig, und übernatürliche Güter, die uns durch den Glauben vorgestellt werden. Von der Liebe aber die Lebhafftigkeit, oder Würckung, indem sie den Willen aufweckt, oder antreibt, durch Ubung der guten Wercken, die eigentlich ein Geburt seynd der Liebe, jene übernatürliche, ewige, durch den Glauben vorgestellte Güter zu erlangen. Welches alles bekräfftiget der Heil. Bernardus, da er die Natur oder Eigenschafft diser drey Tugenden beschreibet: *Dicit fides, parata sunt magna, inexcogitabilia bona â Deo.* Der Glauben sagt, GOtt hat grosse, und unbegreiffliche Güter seinen Dienern vorbehalten. *Dicit spes, mihi illa servantur*, die Hoffnung versetzt, jene Güter gehören mir zu. *Dicit charitas, curro ego ad illa.* Die Liebe darauf muntert sich auf: ich will mich aufmachen, und jene Güter in Besitz nehmen. Nun wird die Hoffnung von denen Gottsgelehrten beschriben, daß sie seye ein übernatürliche, von GOTT eingegossene Tugend, wordurch die Seel aufgemuntert wird, durch die Gnad GOttes und selbst eigene Mitwürckung die ewige Seeligkeit unfehlbahr zu erlangen. Kürtzer und klärer: *Est certa exspectatio futuræ beatitudinis, proveniens ex Dei gratia, & meritis præcedentibus.* Sie ist ein sichere Erwartung der ewigen Glückseeligkeit durch die Gnad GOttes und unsere Mitwürckung. Die Beweg-Ursachen, oder Grund-Saulen, auf welche sich die Hoffnung steiffet, seynd dreyfach, wie widerum der Heil. Bernardus erkläret: *Charitas adoptionis:* Erstlich vertröstet sie sich auf die unendliche Lieb GOttes, Krafft dessen er den armseeligen, und einer ewigen Glückseeligkeit aus sich selbsten gantz unfähigen Menschen freywillig zu einem wahren Kind, und Erben seines Himmlischen Reichs auf- und angenommen hat. Andertens: *Veritas promissionis*, vertröstet sie sich auf die Unfehlbahrkeit der Verheissungen GOttes, als dessen Wahrheit, Heiligkeit, und Treu nit zulasset, daß er betrügen, oder betrogen werden könne. Drittens vertröstet sie sich *Potestas redditionis*, auf die Allmacht GOttes, welche ohne Anstand, was sie verspricht, in das Werck setzen kan. Ein grosser, reicher Herr auf diser Welt verspricht mich glückseelig zu machen, er meynt es aufrichtig und ernstlich: Ich bin doch nit sicher! es kan seyn daß nichts daraus wird; weil eben diser Herr unterdessen durch seine Feind und Widersacher, durch eine Feurs-Brunst, durch einen Raub, durch ein Kranckheit unglücklich, und also arm gemacht worden, daß er, wann er auch gern wollte, sein Versprechen nit halten kan.

Joann. 3.

Franc. arias Tom. 2. Thes. tr. 3. c. 1.

S. Bern. in Psal. qui habitat §. 9.

Albert. Mag. in Paradis. an. c. 21.

S. Bern. §. 3. de 7. pœnis.

Bey GOtt aber hat es kein solches Bedencken, als dessen Reichthum nit kan gemindert, sein Glückseeligkeit nit angefochten, und folglich auch sein Willen, Treu und Versprechungen von keinem Widerstand oder Gewalt gehemmet werden. *Ipse dixit & facta sunt!* was er will, was er redet, was er verspricht, das muß unfehlbahr in der That erfolgen.

2. Von diser Tugend der Hoffnung haben wir anheut zu handlen, und widerum in einer dreygetheilten Predig zu erklären, wie und auf was Weiß wir erstlich *temporalia*, was zeitlich ist, und den Leib anbetrifft: andertens *spiritualia*, was geistlich ist und die Seel angehet: Drittens, *æterna*, was ewig ist, und uns in dem Himmel vorbehalten wird, von GOtt vestiglich hoffen, und erwarten sollen. Habt ihr niemahl betrachtet das Ebbheu, oder Wintergrün? Es ist ein schwaches Gewächs, hat so blöde und dürre Reiß, oder Aest, daß es aus sich selbsten nit bestehen kan, darum es sich an die Mauren oder hohe Bäum anhänget, und nach und nach so hoch als die Mauer oder der Baum selbsten ist, erschwinget: Was ist der Mensch? ein schwaches Ebbheu! aus sich selbsten ist er vil zu gering zu einem so hohen Zihl und End der ewigen Güter aufzusteigen. Was thut er! Er muß sich einhängen in Christum, und seine Verdienst, als unsere gantze Stützen und Grund-Veste, so hin kan er sich erschwingen bis in den Himmel. Und dises ist was uns in dem heutigen Evangelio Christus selbsten vertröstet: *Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant.* Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und überflüßig haben! hat der Mensch kein Leben ohne Christo? eben so wenig als das Ebbheu einen Wachsthum ohne die Mauer. Der Verlauff der Predig muß das mehrere geben. ꝛc. ꝛc.

wie wir von GOtt

Joann. 10.

§. I.

1. Was zeitlich ist, und den Leib angehet

3. Erstlich *temporalia*, sollen wir von GOtt verhoffen was zeitlich ist, nemlich daß er uns vätterlich ernähren, Speis und Tranck, Kleidung und andere Nothwendigkeiten verschaffen, und nit in die äusserste Armuth, Hunger, und Elend werde versencken lassen. Dises zeitliche Weesen ist zwar kaum der Müh werth daß wir es von einem so grossen, reichen, und freygebigen GOtt begehren sollen, eben darum weil es etwas zeitliches ist, und mit disem sterblichen Cörper ein End nimmet; aber weilen eben dise Nahrung des Leibs uns zu dem Dienst GOttes nothwendig ist, hingegen Armuth, Hunger, Elend, und grosse Creutz, so dem Leib wehe thun, den Menschen schon offt zu Sünd und Laster, zu Kleinmuth und Verzweifflung gebracht haben, also daß er durch unerlaubte, und sündhaffte Mittel sich durchzubringen gesucht: über das auch Christus selbsten uns in dem fürnehmsten Gebett, nemlich in dem Vatter unser unterrichtet, daß wir um das tägliche Brod bitten sollen; als ist billich, daß wir auf GOtt als einen gütigen, sorgfältigen, und liebreichen Vatter unser Hoffnung setzen, er werde uns die Nahrung des Leibs mit freygebiger Hand mittheilen. GOtt selbsten gibt uns die Vertröstung mit jenen Worten: *Ego pars & hæreditas tua*, ich bin dein Antheil, dein Vermögen, und Erbschafft, als wollt er sagen, wie dise Wort der Heil. Ambrosius erleuchtet, ich bin besser, und tausendmahl besser im Stand dich zu bewahren, als deine Felder, deine Wälder, deine Weinberg, deine Capitalien, und deine Handthierung. Was er aber da mit Worten versichert, das hat er vil tausendmahl in der That wunderbahrlich erzeiget, in Erhaltung unzahlbahr viler Armen, Bedürfftig- und Nothleydenden, welche heut Hunger leyden, und morgen kein Brod wissen. Reden nur die Arme, und auf nichts anders als auf die Armuth fundirte Ordens-Klöster, sie werden Wunder erzehlen, daß wann offt Küsten und Kästen, Kuchel und Keller leer geweßt, uno anstatt der Tisch-Glocken das Weinen und Lamentiren der Speiß-Meister gehört wurde, GOTT durch Menschen, von denen es man am wenigsten erwartete, oder wann alle menschliche Hülff verlohren ware, durch die Engel sie gespeiset, und klar erwisen habe, daß sein Göttliche Fürsichtigkeit für die Erhaltung des bedürfftigen Menschens wachtsam, und sorgfältig seye. Wollt ihr ein dergleichen Begebenheit insonderheit aus der Heil. Schrifft?

Num. 18.

s. Ambr. l. de Fug. sæc. c. 2.

4. Als der Prophet Elias in die Stadt Sarepta gienge, allwo in dem gantzen Land herum ein grosse Hungers-Noth regierte, begegnete ihm unter dem Stadt-Thor ein arme Wittib, von der er einen Bissen Brod, den Hunger zu stillen begehrte. O mein lieber Prophet, antwortete das Weib, so wahr GOtt lebt, hab ich kein Brod! Mein gantzes Vermögen ist ein Hand voll Mehl, dises will ich jetzt, mit disen zwey Scheittlein Holtz, für mich und meinen Sohn kochen, *ut comedamus, & moriamur.* Damit wir heut noch essen, und morgen sterben. Weib! was sagst du? solle dann kein anders Mittel vorhanden seyn, als der Tod? Es mögen andere, wer will, unzuläßige Mittel gebrauchen, sagt sie, für mich seynd sie nit. Willst du dann Hunger sterben? und wan du dein Leben nit achtest, so ist es um deinen Sohn zu thun, willst ihn auch sterben lassen? Ja! das will sie, sagt der Heil. Chrysostomus: *Omnem vim despexit naturalis*

1. Reg. 17.

s. Chrysost. hom. 15. & 27. in Matth.

ralis affectûs, sie hat alle natürliche Neigung bey Seits gesetzt, und will lieber sterben, als mit Beleydigung GOttes leben. Wie hätte einem so wunderbahrlichem Weib nit auch durch ein Wunder-Werck sollen geholffen werden? Ein Person die lieber sterben will, als GOtt beleydigen, ist nit möglich, daß ihr die nothwendige Nahrung abgehen könne, sollt es auch ein Miracul kosten. Und so ist es geschehen! das Mehl und das Oel ist ihr so wunderbahrlich vermehrt worden, daß sie bis zu End der Hungers-Noth nit den mindesten Mangel und Abgang an Lebens-Mittlen erlitten hat. O wann wir mehrer dergleichen Frauen, und gottseelige Wittiben auf Erden hätten, die lieber sterben, als durch unerlaubte Mittel mit Beleydigung GOttes sich fortbringen wollten, so wurden wir mehrer, und fast alltägliche Wunder der Göttlichen Fürsichtigkeit erfahren. Ja was braucht es vil? wir erfahren es ja fast alle Tag! Mancher armer, betrangter Handwercks-Mann, der Noth, und Elend in dem Haus, beynebens eine Stuben voll Kinder, und nichts als seinen alltäglichen Schweiß zur Nahrung hat, kan es nit fassen, kan es nit begreiffen, wie er sich und die Seinige fortbringe, er schwöret darauf, daß die Ausgab das Jahr hindurch weit grösser seye als die Einnahm, und merckt es handgreifflich, daß wann er das Seinige beytraget, sein Müh und Arbeit nit spahret, ein Nähr-Vatter in dem Himmel seye, der für sich und die Seinige Sorg traget.

5. Merck mein lieber Christ! Ich sage, wann er das Seinige beytraget, sein Müh und Arbeit nit spahret: Und dises melde ich darum, damit ich deinem Einwurff vorkomme! Du denckest villeicht, wann GOtt für mein Unterhaltung sorgt, so braucht es mehr nit als feyren, faullentzen, auf der Bernhaut ligen, und die Händ in den Sack stecken, wann mich hungert, wird GOtt schon einen Engel schicken! Nein! weit gefehlt! es ist nothwendig, daß du den Balg daran streckest, ist dannoch ein Gnad GOttes, wann er dein Arbeit seegnet! Gehe hinaus in das Feld! sihe dort ist ein Bauers-Mann, der mit äckeren, öggen, tungen, besaamen seiner Felder beschäfftiget ist. Uberdas ist er zu Haus spahrsam, und ein verständiger Haus-Mann. Kleckt dises alles, daß er reich werde? kan er auch die Witterung zwingen, daß sie dem Feld günstig seye, und kein Schaden darüber gehe? Nein! neben der Arbeit des Bauers-Manns ist vonnöthen, daß das Feld durch ein langwirige Sonnen-Hitz nit ausgebrennt, oder durch übermäßige Wasser-Güß nit überschwemmet werde, das fruchtbahre Thau muß vom Himmel fallen, der güntstige Wind und abwechslende Regen und Sonnenschein werden auch darzu erfordert, alle vier Elementen müssen das Ihre beytragen. Wer ist aber HErr über die Elementen? wer hat ihnen zu befehlen? GOtt allein! wann diser den Wachsthum der Felder nit befördert, ist die Arbeit des Bauers-Manns umsonst und verlohren. Wie mit dem Feld-Bau, also hat es ein gleiche Beschaffenheit mit allen Handthierungen, GOtt kan aus einem Creutzer einen Gulden, und wann er will aus einem Gulden einen Creutzer machen, darum nur gar zu wahr das Sprichwort: An GOttes Seegen ist alles gelegen. Verstehst, mein Christ! auf wen du die Hoffnung deiner zeitlichen Nahrung setzen solltest? auf GOtt! jedoch also, daß du auch das Deinige beytragest.

6. Wie mit der leiblichen Nahrung, also hat es auch gleiche Beschaffenheit in andern Angelegenheiten, die das Zeitliche anbetreffen. Mancher stecket in der Noth: Er setzet sein Hoffnung auf seine mächtige Freund! ein anderer wird untertruckt durch ungerechte Proceß! er verlasset sich auf seine Patronen, und Advocaten! Der dritte ligt voller Schmertzen in dem Krancken-Beth! er tröstet sich auf die Medicos und Leib-Artzt! Ist alles gefehlt! das erste und fürnehmste Vertrauen solle auf GOtt gerichtet seyn, hernach kanst du erst zur menschlichen Hülff dein Zuflucht nehmen. Wann du aber dise Ordnung umkehrst, und zuerst bey dem Menschen anklopffest, hernach wann alles verzweifflet ist, erst zu GOtt dein Zuflucht nimmst, wird er dir nit alsbald auf dem Stühle sitzen, und aufwarten. *Dereliquerunt fontem aquæ vivæ*, wirfft er dir vor durch den Propheten, sie haben mich als den Bronnen des lebendigen Wassers verlassen, & *foderunt sibi cisternas dissipatas*, und in denen trockenen Cistern, wo kein Safft, wo kein Krafft, wo kein Wasser und Erquickung ist, haben sie ihren Durst löschen wollen. Was wird verstanden durch die trockene Cistern? *Humana auxilia*, sagt ein geistreicher Meditant: Es wird verstanden die menschliche Hülff, auf welche mancher mehr Vertrauen, als auf GOtt setzet, und in seinen Nöthen sich auf seine Reichthum, auf gute Freund, und menschliche Rath-Schläg verlasset. Was geschicht hernach? GOtt laßt sie in ihrem Creutz stecken, ersticken, und verderben. In einem Augenblick weißt er die Umständ zu änderen, und ihre Hoffnung zu Wasser machen, damit er zeige: *Ego Dominus!* Er seye HErr, der durch seinen starcken Armb allein seine getreue Diener wider die gantze Welt beschützen, den Hoffärtigen stürtzen, den Armen reich machen, den Ermidrigten erheben, und den Betrübten trösten könne.

Jerem. 2.

Segneri manna an. 9. Aug. n. 2.

Mein Christ! nimme dein Zuflucht zu GOtt, und diser wird dich in deinem Creutz und Widerwärtigkeit mächtiger beschützen als wann du alle König und Fürsten der gantzen Welt zu Schutz-Herren hättest. Wie jetzt aus dem andern Predig-Theil mehrers erhellen wird; indem der Heil. Augustinus also schliesset: *An putas terrena deerunt, quibus Divina tribuuntur?* Wie ist es möglich daß ein guter Christ an dem Zeitlichen Mangel leyde, dem GOtt die übernatürliche, und Göttliche Schätz anerbiethet!

S. Aug. apud Lohner V. Spes. §. 3.

§. II.

2. Was geistlich ist, und die Seel anbetrifft

7. *Spiritualia.* Andertens sollen wir von GOtt hoffen, was geistlich ist, und die Seel anbelanget, nemlich, daß uns GOTT in disem sterblichen, und tausend Gefahren unterworffenen Leben mit seiner Gnad beystehen werde, damit wir ein gutes, ein frommes, ein tugendlich-Christliches Leben führen, die Gebott GOttes halten, sein Göttliche Majestät mit keiner schweren Sünd beleydigen, denen sichtbahr und unsichtbahren Feinden ritterlich widerstehen, und endlich den ewigen Himmels-Lohn, zu dem wir erschaffen seynd, sicherlich erlangen mögen. Was ist der Mensch? er ist ein gebrechliches Mos-Rohr, welches von dem Wind auf alle Seiten gebogen, und hin und her getriben wird. Was ist der Mensch? er ist ein durch die Erb-Sünd verderbter Leim-Klotzen, der allzeit zehenmahl zu der Sünd, bis einmahl zu dem guten geneigt ist. Was ist der Mensch? er ist ein schwaches Kind, welches, wann es nit von der Mutter sorgfältig geführet wird, alle Augenblick auf die Erden niderplatzt. So bedarff er dann gar wohl einer übernatürlichen Stärckung, wordurch er aufrecht gehalten, und vor dem Fall bewahret wird. Was ist dises für ein übernatürliche Stärckung. Es ist die Gnad GOttes.

8. Nun dise Gnad GOttes ist zweyfach: *Habitualis & actualis*, wie die Gelehrte Lateinisch reden. Wie sollt ichs aber Teutsch geben? Ich will sagen, die heiligmachende, und die würckliche Gnad. Die heiligmachende Gnad ist jene übernatürliche Schönheit, die dem Menschen in dem Heil. Tauff eingegossen, und wann er solche leyder! durch ein schwere Sünd verliehret, in dem Heil. Buß-Sacrament erneuret wird, wordurch die Seel heilig, gerecht, von GOtt beliebt, ein Paradeiß des Erschaffers, ein Wohnung des Göttlichen Geists, ein Tabernacul oder Heiligthum der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gemacht wird. Und dise Gnad ist unentpörlich zu deme nothwendig, daß unsere gute Werck verdienstlich, und des Himmels würdig seyen. Unsere Werck ohne die Gnad GOttes seynd wie die Aepffel zu Sodoma, ob sie schon auswendig roth, und wohlfärbig hersehen, seynd sie doch innwendig voller Aschen und Staub. Sie seynd wie ein leeres Stroh, welches ob es schon einem Korn-Aeher gleich sihet, doch kein Frucht gibet. Sie seynd wie ein falsche Müntz, um welche, weil sie nur von Metall oder Bley, nichts kan eingekaufft werden. Aus welchem dann für sich sselbsten folget, daß dise Gnad GOttes nothwendig seye zu Erlangung der ewigen Seeligkeit. Jener Evangelische König, der seinem Sohn ein prächtiges Hochzeit-Mahl anstellte, liesse hierzu vil reiche und mächtige Gäst einladen. Als aber dise nit ohne Grobheit und Undanckbahrkeit die Königliche Mahlzeit verachteten, und einer auf sein Hoff-Gut, der andere zu seiner Handthierung gienge, die übrige so gar die Hochzeit-Lader, und Bediente des Königs voller Spott anfüllten, und zuletzt tod schlugen, erzürnete sich der König, und befahle seinen Knechten, daß sie auf denen Gassen, und Strassen die nächste beste Arme, Betrangte, und Hungerige einladen, und beruffen sollten. Dises geschah! das Haus wurde voller Gäst! über eine Zeit kame der König selbst in den Speiß-Saal, und erblickte einen bey der Taffel, der ohne hochzeitliches Kleid in Hader und Lumpen da sitzte. Was ist das? fragte der König: *Amice quomodò huc intrasti?* Freund, wie bist du herein kommen ohne hochzeitliches Kleid? der arme Tropff erstummte, und wußte nit ein Wort zu seiner Entschuldigung vorzubringen. Darauf ergienge der Befelch des erzürnten Königs. Bindet ihm Händ und Füß, und werfft ihn hinaus in die äusserste Finsternuß! Um GOttes Willen! was hat der elende Mensch verschuldet? warum hat er ein so schwere Straff verdienet? *Non habens vestem nuptialem*: Weil er kein hochzeitliches Kleid anhatte! villeicht hat er keines vermöcht? Nein! mit dem kan er sich nit entschuldigen; dann die hochzeitliche Kleider seynd allen Gästen bey dem Eingang in den Saal anerbotten worden. Weil er dann freundlich ein solches nit hat annehmen wollen, ware er nit würdig, daß er ohne gebührenden Aufzug bey dem Tisch sitzen sollte. So wird es hergehen an jenem letzten Tag, wann die Himmlische Mahlzeit wird bereit seyn! *Vestitus nuptialis est gratia Spiritus Sancti*, sagt der Heil. Hilarius, durch das hochzeitliche Kleid wird verstanden die Gnad des Heil. Geists. Die Engel werden herumgehen, und aus denen Menschen zu dem Himmel heraus klauben, die mit dem Kleid der Göttlichen Gnad geziert seynd, mit denen übrigen wird es heissen: Fort mit! hinaus in die ewige Finsternuß. Alsdann wird es klar an dem Tag ligen, wie

Matth. 22.

S. Hilar. in c. 22. Matth.

kost-

kostbahr, wie hochschätzbahr, wie nothwendig zu dem Himmel dise Gnad GOttes seye, die man jetzt nit achtet, und um ein zergänglich, verächtlich, und sündhafftes Kinder-Werck so leichtlich in die Schantz schlaget. Dort wird ein armer, elender, krancker, aussätziger, und auf der Welt wie ein Schuch-Hader verachteter Mensch mit einem eintzigen Grad der Göttlichen Gnad glückseeliger seyn, als die irrdische Welt-Götter, die Millionen, und Millionen Einkünfften genossen, und gantze Länder und Königreich regiert haben.

9. Die andere Gnad wird genennt die würckliche Gnad, und bestehet in einer übernatürlichen Erleuchtung des Verstandes, und Bewegung des Willens, wordurch GOtt dem Menschen zu dem Guten vorkommt, und ihne zur Ubung der Tugend aufmuntert. Dises übernatürliche Hülffs-Mittel muß bey dem Menschen vorangehen, damit er Gutes würcke, er muß dardurch gestärckt werden, damit er denen schweren Versuchungen Widerstand thun könne, wie austrucklich der Tridentinische Kirchen-Rath lehret. Gleichwie nun dise würckliche Gnad zu einem jeden guten Werck in disem Leben nothwendig ist, also muß sie ihr Krafft und Würckung hauptsächlich auf die Letzt in der Sterb-Stund zeigen, allwo der todt-krancke Mensch mit dem höllischen Feind um die gantze Ewigkeit streitten muß. Der trotzige Riß Goliath tratte alle Tag dem Volck Israel unter die Augen, und verlangte mit hönischem Gespött einen Mann, der das Courage hätte mit ihme herum zu schlagen. Als nun alle Officier und Soldaten, die offt im Brauch hatten mit prallerischem Maul gantze Armeen aufzufressen, den Hasenbalg in dem Hertzen hatten, ist endlich auf den Platz herfür getretten der tapffere David, und hat sich anerbotten mit dem Fleisch-Thurn anzubinden. Wer ware froher als der König Saul, daß doch unter seiner Kriegs-Armee noch ein Mann zu finden seye, der sich um die Ehr des Israelitischen Volcks annehmen wollte. Er gabe dem David seinen eigenen Pantzer, sein Böckelhauben, sein Lantzen. Aber nein! hinweg darmit, sagte der David: *Non possum sic incedere.* Ich bin nit gewohnt mit dergleichen Waffen zu streitten! Er nahme in eine Hand seinen Hirten-Stab, in die andere sein Stein-Schlingen, mit diser hat er den Risen mit so glücklichem Wurff an die Plassen getroffen, daß er auf den Boden geschlagen, und überwunden worden. Warum aber hat der David die Königliche Waffen nit angenommen? Ich gehe von der Histori zu dem sittlichen Verstand, und sage mit dem Heil. Basilio von Seleucia: Durch dem Zweykampff des David mit dem Goliath wird verstanden der letzte Streitt des sterbenden Christen mit dem höllischen Feind. Durch die Schlingen und Hirten-Stab wird bedeutet die Gnad GOttes: *Gratiæ, non armis trophæum adscribitur.* Der Sig muß nit mit denen Waffen erhalten werden, sondern von der Gnad GOttes herkommen. Hast du dise Gnad, mein Christ? hilfft sie dir streitten? Victori! der Himmel ist gewonnen! wo nit? O so geht es übel! dein Seel, dein Seeligkeit, die gantze Ewigkeit ist verlohren!

Trid. Sess. 5. Can. 3.

1. Reg. 17.

S. Basil. Seleuc. ap. Barz. serm. 39. n. 16.

10. Eben darum aber, weilen dise zweyfache Gnad zur Seeligkeit so nothwendig ist, so führet uns die Tugend der Hoffnung dahin an, daß wir selbe von GOtt so wohl in der Zeit, als einstens in dem letzten Streitt mit sicherem Vertrauen erwarten sollen. Die Schiffleuth auf dem Meer, wann sie bey trüben Wetter, oder stockfinsterer Nacht unter tausend Gefahren herum irren, und nit wissen wo aus wo an, richten sich allzeit nach dem Polar-Stern: So lang sie disen nit aus denen Augen lassen, können sie nit fehlen, und werden endlich an den verlangten Port glücklich anländen. Eben also, mein Christ, in der Schifffahrt dises zeitlichen Lebens, in Creutz und Leyden, in Versuchung und Verfolgung, und hauptsächlich in dem letzten Streitt erhebe deine Augen auf GOtt, und schöpffe allzeit neue Hoffnung, daß er dich in so vilen Gefahren und Nachstellungen mit seiner Gnad nit verlassen werde. Deiner Seits ist aber vonnöthen, daß du diser Göttlichen Gnad mit allem Fleiß mitwürckest, und nach der Maß als dich GOtt innerlich antreibet, Gutes thun solltest, inmassen nur gar zu wahr der Ausspruch Cäsarii: *Quantùm nos apposuerimus ad diligentiam, tantùm ille addet ad gloriam.* Nach dem Gewicht unsers Fleisses und der Mitwürckung wird GOtt abwägen, und abmessen unser Glory und Belohnung.

Cæsar. Tom. ad Mon.

§. III.

3. Endlich was ewig ist, erwarten sollen

11. Drittens endlich *æterna*, sollen wir von GOtt hoffen das Ewige, das ist, die Himmlische Seeligkeit. Dise ist der Lohn nach der Arbeit, sie ist der Port nach der Schifffahrt, sie ist der Sig nach dem Streitt, sie ist die letzte Ersättigung unserer Begirden, sie ist endlich jene unendliche Seeligkeit, die wir durch Beobachtung der Göttlichen Gebott, und gute Werck in Vereinigung der Verdiensten JEsu Christi verdienen müssen.

12. In wem dise Seeligkeit bestehe, wie groß, wie lang, wie unendlich und unaussprechlich sie seye, will ich anjetzt nit erörtern, sondern nur eine Frag auf die Bahn bringen, ob auch der Sünder ihme ein Hoffnung machen könne zu diser Glückseeligkeit? Antwort! Sünder gibt es ein

zweyfache Gattung, es ist der boshaffte Sünder, und der büssende Sünder. *Peccator peccans*, der boshaffte Sünder ist derjenige, der gantze Wochen, Monath und Jahr in der Ungnad GOttes lebet, und sich wenig darum bekümmert, die Gefahr und Gelegenheit der Sünd nit fliehet, die böse Gewohnheit zu überwinden keinen Fleiß anwendet, nur aus Gewohnheit beichtet, und nach der Beicht mit lachendem Mund widerum in die alte Sünden fallet. Diser kan kein gescheyde Hoffnung des Himmels haben. Mein! wann ein Bauers-Mann seinen Acker nit zurichtet, nit äckert, nit ansäet, und dannoch zu Sommers-Zeit mit anderen einschneiden wollte, ist das ein gescheyde Hoffnung? Wann ein Burgers-Mann das gantze lange Jahr nur die Würffel und Spihl-Karten in Händen hätte, und bey der Bier-Kanten im Wirthshaus sitzte, und dannoch glaubte, daß er sich und die Seinige ehrlich fortbringen wolle, ist das mir gescheyde Hoffnung? Wann ein Handwercks-Mann das gantze Jahr müßig hinter dem Ofen sitzet, nichts spahren, sondern das meiste durch die Gurgel jagen will, und dannoch ihme traumen laßt er werde aus denen Schulden kommen, und wohl hausen, ist das ein gescheyde Hoffnung? Wann ein Prediger ein Feind von dem Studiren wäre, kein Buch aufschlagen, kein Materi überlesen, oder seine Gedancken zusammen tragen möchte, und dannoch ihme einfallen liesse, er werde ein gute nutzliche Predig aus dem Ermel herausschittlen, ist das ein gescheyde Hoffnung? Gleichermassen wann einer das ewige Leben hoffen, und doch von Sünden nit abstehen, noch sein Leben bessern wollte, wäre dises kein rechte Hoffnung, sondern ein Vermessenheit, hätte schier gesagt, ein Thorheit. Die Hoffnung, sagt Albertus Magnus:

Albert. Mag. in paradis. an. c. 21.

est certa exspectatio futuræ beatitudinis, ist ein gewisse Erwartung der künfftigen Seeligkeit, *proveniens ex gratia Dei, & præcedentibus meritis*, welche entspringt aus der Gnad GOttes, und denen vorhergehenden Verdiensten. Also muß sich die Hoffnung steiffen auf die Gnad, auf die Treu, auf die Allmacht, und Barmhertzigkeit GOttes, sie muß sich aber auch die eigene Verdienst vertrösten können: Wer dann keine Verdienst, und noch darzu ein mit schweren Sünden beladenes Gewissen hat, der kan den Himmel nit hoffen, weil GOtt das ewige Leben nur schuldig ist, und gibet denenjenigen, die in seiner Gnad stehen. Hört was der weise Mann von der Hoffnung des Sünders haltet:

Sap. 5.

Spes impii tanquam lanugo est, quæ à vento tollitur. Die Hoffnung des Gottlosen ist wie ein Woll, welche von dem Wind hinweggetragen wird. *Et tanquam spuma gracilis, quæ à procella dispergitur.* Und wie ein schwacher Schaum, der von dem Sturmwind zerstreuet wird. *Et tanquam fumus, qui à vento diffusus est.* Und wie ein Rauch, der von dem Lufft aus einander getriben wird. Gleichwie nun die Woll, der Schaum, und der Rauch eitle, schwache, und zergängliche Sachen seynd, die gar bald zu nichts werden; also ist auch die Hoffnung des Sünders, sie ist ohne Grund, weil ihm, so lang er ein Sünder verbleibt, GOtt den Himmel niemahl versprochen hat.

13. Die andere Gattung der Sünder ist: *Peccator pœnitens*, der büssende Sünder, das ist, derjenige, der seine begangene Sünden mit wahrhafft zerknirschtem Hertzen bereuet, vor dem Beicht-Vatter anstatt GOttes sich aufrichtig anklaget, die Gefahr und Gelegenheit der Sünd wie die Höll selbsten vermeydet, den begangenen Fehler, so gut er kan, durch gute Werck ersetzet, und anjetzt bereit ist, lieber zu sterben, und auch einen schmertzlichen Marter-Tod auszustehen, als das über alles geliebte höchste Göttliche Gut noch einmahl zu beleydigen; dir sage ich, mein lieber Sünder, habe gut Hertz! der Himmel ist für dich nit weniger gebaut, als für die Unschuldige, die GOtt niemahlen mit einer schweren Sünd beleydiget haben. Gedencke zuruck an jene unglückseelige Zeiten, da du in der Ungnad GOttes gelebt! wie ist es dir ergangen? ist es nit wahr, GOtt hat dich dannoch, ob du schon sein Feind warest, vätterlich erhalten? Er hat die schwere Unglück Leibs und der Seel von dir abgewendet, er hat wider deine sichtbahr und unsichtbahre Feind dich beschützet, er hat den Gewalt des höllischen Feinds, der dich alle Tag und Nacht zu erwürgen getrachtet, abgehalten, er hat mit dir langmüthige Gedult getragen, den Zorn seines Himmlischen Vatters gemilderet, und ihme sein kostbahres an dem Heil. Creutz vergossenes Blut zu deiner Versöhnung aufgeopfferet. Jetzt gedencke, und höre, was der Heil. Welt-Apostel Paulus für einen Schluß machet: *Si dum inimici essemus, Christus pro nobis mortuus est:* Wann der Göttliche Welt-Erlöser zur Zeit, da wir noch seine Feind waren, für uns gestorben ist, und den Werth seines Göttlichen Bluts uns zu Nutzen anwenden will; *Multò magis nunc justificati salvi erimus.* Wie vil mehr können wir uns anjetzt die Hoffnung machen, daß er uns die Seeligkeit nit versagen werde, nachdem wir durch ein wahre reumüthige Buß mit ihme vollkommen seynd ausgesöhnet worden. Was sollt ich sagen von geistlichen Gutthaten? er hat deine gute Werck, ob sie schon keinen übernatürlichen Verdienst in sich hatten, dannoch in so weit angenommen, daß er

Rom. 5.

dich

dich auf den Weeg der Buß und Besserung geleitet: Zu disem Zihl und End hat er dich geführt zu jener geistreichen Predig, er hat dem Prediger jenen Text in den Sinn gegeben, der auf dich trefflich gemüntzt war, er hat dir die gute Exempel der Frommen, und die Straffen der Sünder vor die Augen gestellt, er hat dich durch innerliche Antrib bewegt, und zur Buß angetriben! seynd das Zeichen eines Feindes, der dich auf ewig will unglückseelig machen?
Jud. 12. gewißlich nit! *Si Dominus vellet nos occidere, de manibus nostris holocaustum non susceperet*, saxte einstens die Mutter des Samsonis mit vollem Vertrauen: Wann uns GOtt hätte umbringen wollen, so wurde er das Opffer von unseren Händen nit angenommen, ich setze hinzu, er wurde mit seiner Barmhertzigkeit nit so langmüthig zugewartet, und uns selbsten zur Buß eingeladen, und angetriben haben.

14. Hast noch ein Mißtrauen oder Zweiffel in diser Sach, mein Christ? Wohlan erhebe deine Augen auf deinen GOtt, der dir zu Lieb da an dem H. Creutz hanget! bilde dir ein, du seyest jene angst- und Kummernuß-volle Seel, die in Ansehen ihrer begangenen Sünden in jene
Thren. 3. kleinmüthige Wort ausgebrochen: *Periit finis meus, & spes mea à Domino!* Es ist mit mir alles verhaußt! mein letztes Zihl und End ist verlohren! von dem Himmel hab ich nichts zu gewarten! mein Missethat ist zu groß! alle Hoffnung ist hin! Sihe aber mitten in diser Gemüths-Aengstigkeit hörte sie ein innerliche Stimm in ihrem Hertzen: *Recordare paupertatis meæ, absynthii & fellis.* Gedencke nur an mein Armuth, an mein Bitterkeit und Gall! Und dises seynd die Wort, so dein Heyland von dem Heil. Creutz zu dir redet, als wollte er sagen, gedencke nur was ich mich deiner Seeligkeit zu Lieb hab kosten lassen! *Paupertatis meæ!* Ich ware der allerreicheste GOtt, ein HErr Himmels und der Erden! Dir zu Lieb aber bin ich von dem Thron meiner Gottheit auf die Welt herabgestigen, und so arm worden, daß ich zu meiner Bedienung nichts als das unvernünfftige Vih, zu meiner Erwärmung nichts als alte zerrissene Kinds-Windelen, zu meiner Nahrung nichts als etliche Tröpfflein der Jungfräulichen Mutter-Milch mir vorbehalten hab! *Absynthii* mei! Ich ware der allerglückseeligste GOtt, und hatte zu meinem Dienst Millionen und Millionen der Englen, dir zu Lieb aber hab ich auf der Welt so vil Bitterkeit ausgestanden, daß ich von Kindheit an bin unbekannt, hernach in meinem Predig-Ambt veracht, verfolgt, gefänglich eingeführt, geschlagen, gestossen, verwundet, gegeißlet, gecrönet, und endlich zu dem bitteren Creutz-Tod verurtheilet worden. *Ecce fellis.* Ich ware der Allmächtigste GOTT, der alles was lebt, ernähret, dir zu Lieb aber bin ich so verlassen worden, daß, nachdem ich alle Tröpfflein meines Göttlichen Bluts vergossen, und in denen letzten Schmertzen von dem Durst geplagt wurde, zu meiner Labung, oder vilmehr zu Vergrösserung der Schmertzen, nichts anders als Eßig und Gallen habe erhalten können. *Recordare!* Gedencke an dises alles, und mache den Schluß, ob es möglich seye, daß ich dem sündhafften Menschen zu Lieb so vil Müh und Arbeit, so vil Verachtung und Verfolgung, so vil Wunden und Schmertzen, und endlich den Creutz-Tod selbsten auf mich genommen hätte, wann ich ihne hätte auf ewig verstossen wollen! So mein Christ, so redet mit dir dein Heyland! und als dises alles jene obangezogene Seel hörte, hatten die trübe Wolcken der Verzweifflung in ihrem Hertzen ein End! Sie faßte neuen Muth, und versetzte: *Hæc recolens in corde meo, ideò sperabo*, wann ich alles dises überlege in meinem Hertzen, *sperabo*, so fasse ich neues Vertrauen auf meinen GOTT! Auch du, mein Christ, rede also! Sollte ich die Sünden der gantzen Welt auf mir haben, *sperabo*, so will ich die Hoffnung meiner Seeligkeit nit fallen lassen! Mein GOtt ist nit umsonst für mich Mensch worden! Er hat nit umsonst sein Göttliches Blut alles vergossen! Er hat mich nit umsonst versicheret, daß er den Tod des Sünders nit wolle, sondern daß er sich bekehre und seelig werde. Ich will lieber sterben, als meinen GOtt noch einmahl beleydigen, ich wurde ihn aber beleydigen, wann ich in dem Geschäfft meiner Seeligkeit das mindeste Mißtrauen auf ihne setzte; dann mir ligt tieff in dem Kopff der Ausspruch des Heil. Augustini: *Nemo desperet!* Niemand solle verzweifflen! *Judam traditorem non tam sce-* S. Aug. in lib.
lus, quàm indulgentiæ desperatio fecit penitùs interire. de utilit. pœnit.
Den Verräther Judas hat nit so vil sein Sünd, als die Verzweifflung in die Höll gebracht! ꝛc.

15. Sihe mein Christ, so ist, so redet, so gedenckt, so ist beschaffen die Hoffnung! Sie ist diejenige Tugend, die sich mit beyden Händen in GOtt einhaltet, und von keinem Creutz, Widerwärtigkeit oder Verfolgung darvon abreissen lasset. Sie setzet auf GOTT das vollkommene Vertrauen, daß er ihr in dem Zeitlichen, in so weit dises zu dem Dienst GOttes und zu Erlangung der Seeligkeit vonnöthen ist, nichts werde abgehen lassen. Sie setzet auf GOTT das vollkommene Vertrauen, daß er ihr in diser Sterblichkeit die nothwendige Gnad zu einem tugendlichen Christlichen Lebens-Wandel mittheilen, und auch in dem letzten Streitt beystehen werde.

werde. Sie setzet auf GOTT das Vertrauen, daß sie nach disem zergänglichen Leben das ewige Leben in dem Himmel durch die Verdienst des Welt-Heylands JEsu Christi, und ihre Mitwürckung unfehlbahr erlangen werde. Aus welchem allem du endlich, mein Christ, zu ersehen hast, daß die Tugend der Hoffnung jenes Hertz-stärckende Krafft-Zeltlein seye, welches den Menschen aus disem Jammerthal in aller Betrübnuß, Betrangnuß, und Widerwärtigkeit tröstet und aufmunteret. Willst mit dem Heil. Zenone von der Sach reden? Höre was er fragt und antwortet! was ist die Ursach, daß ein Student Tag und Nacht mit Freuden auf denen Büchern sitzet, und mit vilem Lesen, Schreiben, und Nachsinnen das Hirn ausspinnet? Die Hoffnung der zeitlichen Ehr! was treibt den Kauffmann darzu, daß er auf das wilde, untreue Meer unter Leib- und Lebens-Gefahren sich hinaus waget? die Hoffnung des Gewinns. Was macht dem Soldaten Courage, daß er unter Spieß und Lantzen, unter Feuer und Schwerdt sich mit seinem Feind herum schlaget? die Hoffnung einer feisten Beut! Was locket den Bauers-Mann in das Feld, daß er das gantze lange Jahr, in Hitz und Kälte, in Regen und Wind, mit äckern, öggen, säen, zaunen, anbauen, und andern Arbeiten sich beladet? die Hoffnung eines reichen Schnitt! Was ist endlich die Ursach, daß ein Christ ihm selbsten Gewalt anthut, seine Anmuthungen untertruckt, die Sünden fliehet, die Gebott GOttes beobachtet, das Zeitliche verachtet, und nach dem Ewigen trachtet? die Hoffnung der Seeligkeit! Und wann dise Vertröstung einmahl das Hertz eines frommen Christen einnimmet, so hat er schon einen halben Himmel auf der Welt, nach dem Ausspruch des Heil. Augustini: *Spes est beatitudo hujus vitæ mortalis:* Die Hoffnung ist ein zeitliche Seeligkeit dises Lebens, und zwar ein solche, welche die ewige Seeligkeit in dem andern Leben nach sich ziehet.

S. Zeno de fide, spe, & char.

Drex. in Rot. p. 2. c. 8.

A M E N.

Die neun und zwantzigste Predig.

An dem Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Von der Kostbahrkeit und Schönheit / so die menschliche Seel von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit empfangen.

Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. *Gen. 1.*

Wir wollen den Menschen erschaffen zu unserer Bildnuß und Gleichheit.

I.

Die menschliche Seel

Es haben die Heil. Vätter und Gottsgelehrte vil unterschidliche Gleichnussen ausgesinnet, wordurch sie dem Christglaubigen Volck das Geheimnuß der Göttlichen Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bestmöglichist vorstellen, und glaubwürdig machen: Der Heil. Augustinus vergleicht es der Sonnen, welche, ob sie schon ein eintzige Weesenheit ist, dannoch drey unterschidliche Ding, nemlich das Feuer, die Hitz, und den Glantz in sich haltet. Der Heil. Basilius vergleicht es dem Regenbogen, der etwas eines ist, und dannoch drey Farben, roth, gelb, und grün in sich schliesset: Der uralte Origenes vergleicht es einem Brunnquell, der zwar einen eintzigen Ursprung hat, aber in drey zerschidene Aderen sich ergiesset. Der gelehrte Cornelius à Lapide, vergleicht es denen drey Steinen, welche der Patriarch Jacob bey nächt-

S. Aug. serm 181. de temp.

S. Basil. Epist. 42. ad Greg. Episc Nyssen.

Origen. hom. 12. in num. ad illa verba: De puteorum tuorum fonte.

Corn. à Lap. in Gen. c. 28. v. 11.

nächtlicher Ruh für einen Polster gebraucht, über Nachts aber in einen eintzigen Stein sollen zusammen gewachsen seyn. Aber verzeiht mir ihr heilige, und grosse Kirchen-Liechter, warum gebraucht ihr euch solcher unterschidlichen weit hergesuchten Gleichnussen, da doch der Mensch die gröste Gleichnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit in sich selbsten herumtraget? was ist die menschliche Seel anders, als ein lebhaffte Bildnuß, und Contrafait der Drey-
Gen. 1. v. 26. Einigen Gottheit? *Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram*, ist von Ewigkeit her in dem Rath der drey Göttlichen Personen beschlossen worden. Wir wollen den Menschen erschaffen zu unserer Gleichheit und Ebenbild. In wem aber bestehet dise Gleichheit zwischen GOtt und
S. Ambr. l. de dignit. cor. hum. der menschlichen Seel? höret den H. Ambrosium: Gleichwie GOtt eines ist in seiner Weesenheit, und dreyfach in denen Personen: Also ist die Seel eines in ihrer Weesenheit, und dreyfach in ihren Kräfften, Verstand, Willen, und Gedächtnuß:
S. Aug. tract. 8. in Joann. Höret den Heil. Augustinum: Gleichwie GOtt sich erkennet und liebet, also erkennet und liebet sich selbsten die Seel. Höret
S. Chrysost. hom. 10. in Gen. den H. Chrysostomum: Gleichwie GOtt über alle Creaturen ist, also ist die Seel über alle cörperliche Ding in Würdigkeit, in Herrschung, und in der Macht. Was folget aus disem allen? Es ist halt ein Schand, sagt jene von dem Heil. Geist er-
S. Theres. Mor. 1. c. 1. leuchte Lehrmeisterin Theresia à JESU, es ist ein Schand, daß wir aus eigner Schuld uns selbst nit erkennen: Die Menschen bemühen sich vil zu erkundigen den Lauff der Sternen, zu verstehen die Krafft der Pflantzen, die Complexion und Beschaffenheit der menschlichen Leiberen, die Eigenschafften der Thieren: Man bemüht sich vil mit denen weltlichen Wissenschafften:
S. Basil. hom. 10. in Hexam. Aber wie solches bedauret der Heil. Basilius, in dem wenigsten ist man beflissen zu erkennen die Fürtrefflichkeit der unsterblichen Seel, welche doch von denen drey Göttlichen Personen mit verwunderlicher Schönheit ausgeziert zu dem höchsten Adel, und Würde ist erhebt worden.

Ein Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit

2. Von diser Fürtrefflichkeit, Schönheit, und Adel wird ich anheut reden, und kürtzlich vorstellen, wie der Göttliche Vatter durch die Erschaffung, der Göttliche Sohn durch die Erlösung, der Göttliche Geist durch die Heiligmachung die menschliche Seel geadlet haben: aus welchem dann erhellen wird, wie unbillich es seye, daß man die Seel verächtlich halte, und mit dem Wust und Unflath der Sünden bemackle. In disem Absehen hat der Himmlische Bräutigam in dem hohen Lied
Cant. 1. v. 14. seine Braut angerühmet: *Ecce! tu pulchra es anima mea, ecce! tu pulchra es!* Sihe meine Freundin, du bist schön; sihe du bist schön! Warum sagt er das, darum, antwortet Origenes, weil der Bräutigam vor allem auf dises tringet, damit die Braut von ihrer Schönheit, edle, und großmüthige Gedancken führe, und ein Abscheueu trage ihre Schönheit mit einiger Mackel zu besudlen. GOtt der Vatter erleuchte unsern Verstand, GOTT der Sohn stärcke unsere Gedächtnuß, GOtt der Heil. Geist entzünde unsern Willen, so mache ich den Anfang im Nahmen GOttes des Vatters, des Sohns, und Heil. Geists.
Origen. apud Barz. p. 2. n. 6.

3. Die äusserliche Werck GOttes, so die Theologi Opera ad extra nennen, als zum Exempel die Erschaffung, die Erlösung, und die Heiligmachung seynd zwar solche Werck, welche von allen drey Göttlichen Personen unzertrennlich herkommen, also daß zu einem jeden derselben sowohl der Göttliche Vatter, als der Göttliche Sohn, als auch der Göttliche Geist das Seinige beytraget: Nichts destoweniger wird die Erschaffung dem Vatter, als dem allmächtigen Ursprung aller Ding, die Erlösung dem Sohn, als dem Heyland der Welt, die Heiligmachung dem Göttlichen Geist, als dem GOtt der Liebe absonderlich zugeschriben.

§. I.

geziert von dem Himmlischen Vatter durch die Erschaffung

4. Was hat dann die menschliche Seel von dem Göttlichen Vatter empfangen durch die Erschaffung? Durchlauffe nur mit deinen Gedancken alle erschaffene Ding diser gantzen Welt, billich können sie ein Buch genennet werden, wie der Heil. Augustinus, Basilius, Gregorius und andere sagen, in welchem man lesen, und ersehen kan die Hochheit, und Allmacht des Erschaffers. Wann du ein Harpffen hörest, die dich mit lieblichem Saiten-Spihl erlustiget, sagt der Heil. Nazianzenus: Da lobst du den Musicanten, der die Harpffen schlaget: Wann du sihest ein Schiff auf dem Meer daher fahren, sagt Theophilactus Antiochenus, da rühmest du den Schiffmann der es regieret: Wann du sihest ein Gemählde oder wohlgeschnittnes Bild, da bewunderest du den Pempsel, oder die Hand des Meisters: Eben also wann man betrachtet dises so herrliche und wohlgeordnete Welt-Gebäu, wann man zu Hertzen führet den ordentlichen Umlauff des Himmels, die auf- und nidergehende Sonn, den Mond mit seinem Sternen-Reyhen, so vil tausenderley Gattungen der Früchten, Bäum, Gewächs, Wurtzen, und Kräutter, wer soll nit bewunderen die Weisheit, Allmacht, und Herrlichkeit des Erschaffers: Warum aber hat GOtt so vil tausendfältige Creaturen aus ihrem Nichts hervorgezo-
S. Aug. in Psal. 93. S. Basil. hom. 1. in Hexam. S. Greg. l. 26. Mor. c. 8. S. Greg. Naz. ap. Barz. S. 3. n. 24. Theophil. Antioch. l. 1. de Arithmet. Barz. l. cit.

gen? Antwort: Nur, und pur allein wegen deiner, o Mensch! sagt der Heil. Augustinus, er hat sie nit erschaffen, daß er sie vonnöthen hätte, auch nit wegen der Englen, sondern allein wegen deiner: Wann halt ein grosser König und Welt-Monarch einen prächtigen Pallast erbauet, pflegt er sein eigene Bildnuß, oder Contrafait oben darbey anzuhencken, damit man den Urheber des Gebäu wisse, und erkenne: Eben also, nachdem GOtt dises kostbahre Welt-Gebäu verfertiget, hat er die menschliche Seel als seine Bildnuß beygesetzet, damit seine unendliche Allmacht und Herzlichkeit in derselben erkennet werde. Jetzt sage, aus allen disen unzahlbahren Geschöpffen, welches, welches kan mit der menschlichen Seel verglichen werden? Keines, keines, ja! die gantze Welt nit, sagt der Heil. Chrysostomus: *Nihil est, quod animæ possit æquiparari, ne universus quidem mundus.* Nichts ist, so der menschlichen Seel kan verglichen werden, auch die gantze Welt nit. Und folglich wäre allzeit besser, daß die gantze Welt, ja tausend solche Welt zu Grund giengen, als daß zu Grund gehe ein eintzige Seel: Andere Geschöpff seynd nur schlechthin Geschöpff GOttes, die Seel aber ist neben dem die eigne Bildnuß GOttes, ab welcher der Göttliche Erschaffer weit grösseres Wohlgefallen traget, als ab der gantzen Welt. Es ist bey denen Alten berühmt gewesen die Bildnuß der Göttin Minervä, auf dem Schloß zu Athen, welche der Künstler Phidias gemacht hat. Die Ursach diser Hochschätzung, wie Aristoteles erzehlet, ware dise, weil der Phidias seine eigne Abbildung so künstlich in den Schild der Minervä eingebracht, daß wann man nit die gantze Statuen zu Grund richten wollte, unmöglich ware die Bildnuß des Künstlers herauszunehmen: Aber wie vil mehr ist zu schätzen die Seel, ein Bildnuß GOttes? Wisse mein Christ, daß du deinen Lust nit büssen kanst, daß du zu dem Zweck deiner bösen Begirden nit gelangen kanst, ausser du wölleſt das gantze Werck GOttes zu Grund richten: Höre was geschihet, wann du ein Sünd begehest! der H. David erkläret es: *Sicut fluit cera à facie ignis, sic pereant peccatores.* Gleichwie das Wachs zerfliesset bey dem Feuer, also gehen zu Grund die Sünder: Nimme in die Hand ein geweyhtes Wachs, oder Agnus Dei, auf welchem etwan auf einer Seiten die Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, auf der andern das Lamm GOttes eingepräget ist, stelle es an die Sonn, oder zu dem Feuer: Was geschicht? das Wachs wird zerschmeltzen: Und wie ergeht es der Bildnuß? diſe zerfließt gleichfalls, daß nichts mehr darvon zu sehen ist. *Sic pereant peccatores.* Also ergeht es dir mein Sünder; so bald du dich genäheret hast zu dem Feuer der Geilheit, zu dem Feuer der Ungerechtigkeit, ist die Bildnuß GOttes in deiner Seel zerschmoltzen, und an dessen Statt die Bildnuß des bösen Feinds eingetruckt worden: *Sic perit in eis & effluit imago Dei, ùt fluit cera à facie ignis*, sagt der gelehrte Novarinus. O! wollte GOtt, daß du sehen, und erkennen kunteſt, wie du verstaltet worden durch die Sünd! sage her, wann du mitten in der Gassen finden solltest ein Bild der seeligsten Mutter GOttes, oder ihres allerliebsten Sohns unter denen Füssen eines Ketzers, welches er verlachte, verspottete, und in dem Koth herum weltzte, was wurdest du thun als ein rechtglaubiger guter Christ? wurdest du dich nit unter tausend Gefahren hinein wagen, selbes hinwegzunehmen, und ehrenbiethig darvon zu tragen? Nun sihe an dein Seel unter denen Füssen der bösen Feinden durch die Sünd: erkenneſt du selbige? *Cujus est hæc imago?* wessen ist diſe Bildnuß? es ist die Bildnuß des Drey-Einigen GOttes! Wirst du diſes Bild nit heraus ziehen aus dem Koth durch die Buß? Wirst du es noch länger mit Füssen zertretten lassen von denen höllischen Furien? Es kan ein Heil. Augustinus nit genugsam bewunderen, daß der Mensch, da er sonst lauter gute Ding zu seinem Gebrauch verlanget, allein ein böſe Seel haben will? Du begehrst einen guten Acker den du anbaueſt, ein gutes Haus, wo du wohneſt, ein gutes Pferd so du reitteſt: *Solam animam vis habere malam*, allein ein böſe Seel wirst du haben? *Quid te offendisti?* warum bist du dir selbsten so feind? *Quid de te tu ipse meruisti?* was hat dir dein Seel Leyds gethan? wie hat sie dein Ungnad verdienet? da du alle andere Ding gut haben willst, an denen dir vil weniger gelegen ist, warum willst du dein Seel bös haben, an welcher doch dir am allermeisten daran liget?

S. Aug. apud Barz. S. 3. n. 25.

Seneca apud Mansi disc. 4. n. 5.

S. Chrys in Psalm. 48. ap Speranz. f. 757.

Aristot in Vet Cod l. 2. symbol. n. 55.

Novarinus in Electis.

Matth. 22.

S. Aug. serm. de Verb. Dom. in Matth.

§. II.

5. Jetzt ruffet mich der Heil. Eucherius zu meinem anderen Predig-Theil mit jenen Worten: *Quàm pretiosus sis, si factori forte non credis, interroga Redemptorem.* Wie köstlich dein Seel seye, wann du villeicht der ersten Person in der Gottheit, nemlich dem Erschaffer nit glaubest, so frage die andere Göttliche Person, nemlich deinen Erlöser! Schätze dich nit gering, o Seel, du bist dasjenige verlohrne Schäflein, um dessentwillen jener liebreiche Hirt ein so mühsame Reiß auf sich genommen hat. Du bist jene kostbahre verlohrne Müntz, um welche zu finden das unermessene Liecht die andere Göttliche Person in dem Wachs der Menschheit hat müssen angezündet werden:

Psalm. 67.

kostbahr gemacht von dem Göttlichen Sohn durch die Erlösung. S. Eucher. ap. Barz. S. 2. n. 35.

Du

Labata V. Christi Passio par. 21.

Du bist jenes köstliches Perlein, für welches der Himmlische Jubilier alles das Seinige hergegeben. Er ware ein Allmächtiger GOtt; seine Allmacht hat er für dich hergegeben, indem er sich mit Stricken binden liesse. Er ware der allerweisiste GOtt, sein Weisheit hat er für dich hergegeben, indem er in dem weissen Kleid sich für einen Thoren halten liesse. Er ware der allerreichiste GOTT, sein Reichthum hat er für dich hergegeben, indem er in äusserster Armuth, und Verlassenheit blos und nackend an dem Creutz gehangen: Er ware ein unsterblicher GOtt, sein Unsterblichkeit hat er für dich hergegeben, indem er sein Leib, Leben, und Blut bis auf den letzten Tropffen aufgesetzt hat.

S. Hilar. apud Eusch. hom. 8. §. 3.

Tam copioso munere ipsa redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur: schreyet auf der grosse Hilarius Arelatensis. So vil hat der Sohn GOttes für dich gegeben, daß es scheinet, du kostest so vil als GOtt selber: Ja! was noch mehr ist, hat Christus selbst dem Heil. Carpo geoffenbahret, daß wann es vonnöthen wäre, er noch einmahl vom Himmel kommen, und sein Leben von neuem für dich geben wollte. Jetzt höre was der König David gesagt, als die Philistäer die Stadt Bethlehem belageret hielten: *O siquis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem.* O! wann mir jemand einen Trunck Wasser reichte aus der Cistern, so in Bethlehem ist! dises haben drey seiner Kriegs-Knechten gehört, sie haben sich heimlich darvon gemacht, mit dem Degen in der Faust durch das gantze feindliche Kriegs-Heer sich durch geschlagen, haben das Wasser in der Cistern gebracht, und in einer Böckelhauben dem David überbracht. Was geschicht?

Dionys. Epist. ad Demphi.

2. Reg 23.

Noluit bibere: der König will nit trincken. Warum? sage an O David, wo ist dein Wunsch? wo dein Durst? sollst du nit geniessen jenen Trunck, den dir deine getreue Unterthanen mit so grosser Müh zugebracht haben? Nein! *Num sanguinem hominem istorum, & animarum periculum bibam?* Wie? sagt der Heil. König? ist es wohl möglich, daß ich trincken solle das Blut diser Männer, und die Gefahr ihrer Seelen? O allerklugiste Antwort! Es gedachte der König David bey sich selbst: ein so kostbahrer Trunck Wasser ist noch niemahl gefunden worden so lang die Welt steht, dann diser; als an welchen drey meiner getreuen Kriegs-Männer ihr Leib, Leben, und Blut daran gehenckt haben: O! so ist dann dises Wasser werth, nit daß ichs trincke, sondern daß ichs GOtt opffere: *Libavit eam Domino.* Er hat es dann GOTT geopfferet. O Christliche Hertzen! wann David so hoch geschätzt hat ein wenig Wasser wegen der Gefahr, welche diejenige ausgestanden, die es zur Stell gebracht haben, wie hoch sollt ihr schätzen eure Seelen, welche Christo JEsu nit nur Gefahr, sondern drey und dreyßigjährige Müh, und Arbeit, und endlich das Leben selbst gekostet haben? *Quanti quæso facienda est salus nostra*, schreibt ein fürtreffliche Feder: In was für hohem Werth soll unser Seel gehalten werden, *non quidem hausta periculo sanguinis, & vitæ puri hominis sed sanguine ipso, & vita ipsa hominis Dei.* Welche nit durch das Blut eines puren Menschen, sondern durch das Blut dessen, der Mensch und GOtt zugleich, ist erkaufft worden? Nun dise edle Seel, dessen Heyl so vil gekostet hat, wem übergibst du selbige? Bilde dir ein, es kommen daher zwey Käuffer deine Seel einzuhandlen JEsus Christus, und der Teuffel: Dein Erlöser biethet dir darfür an alles was er ist, und hat. Der Teuffel aber gibt nichts anders darfür, als ein kleine eitle Ehr, ein geringen Gewinn, ein kurtzen Wollust. Was thust du dann? wem hast du dein Seel verkaufft? ach! Allmächtiger GOtt! der Heil. Augustinus gibt mir ein entsetzliche Antwort: *Unusquisque peccando animam suam Diabolo vendit.* Ein jeder verkaufft sein Seel dem Teuffel, wann er sündiget. Was thust du o Mensch? übergibst du dein Seel dem bösen Feind, da sie doch jenes Kleynod ist, welches den Sohn GOttes den allertheuristen Werth gekostet hat, nemlich sein Blut? Ist es so weit kommen, daß du das Leyden und Tod JEsu Christi verachtest, und geringer schätzest, als einen augenblicklichen Genuß, so dir der höllische Betrüger anerbiethet? Wollte GOtt! daß dises, was ich rede, nur ein blosse Red-Art wäre, wormit ein Sach vergrösseret wird, und nit die gründliche Wahrheit! Aber ich stelle gantz klar vor die Augen, daß der Sünder einen augenblicklichen Wollust mehrer achte, als das gantze Leyden und Sterben JEsu Christi: Wir wollen setzen, es befinde sich einer in einem Kauff-Laden, und handle um ein Stuck Tuch, auf welches er zum Exempel zehen Gulden schlaget: Da kommt ein anderer Kauffer, schlagt auch etwas darauf, und nimmt das Stuck mit sich nach Haus. Jetzt frage ich, ob du nit gäntzlich glaubest, daß diser andere mehrer darum gebotten habe, als der erste? Daran ist kein Zweifel: dann man gibt die Waar dem Meistbiethenden. Nun sihe dein Erlöser möchte gern dein Seel an sich erhandlen, und schlagt einen grossen Werth darauf: was dann, sein kostbahristes Blut. Du willst sie ihm doch nit lassen: So bald aber der höllische Feind einen geringen Gewinn, ein eitle Ehr, einen schnöden Wollust dir anerbiethet, übergibst du sie ihm freywillig. Heist das nit das Blut und Leyden verachten, welches der Sohn GOttes darfür

Labata V. passio 13.

S. Aug. serm 6. de Verb. Dom.

anerbotten hat? *Quid facis de pretio, si contemnis quod emptum est?* sagt der Heil. Augustinus, was halteſt du von dem Werth, wann du dasjenige ſo gering ſchätzeſt, was darmit erkaufft iſt worden? was gilt bey dir das Blut JEſu Chriſti, wann du die Seel ſo gering achteſt, daß du ſelbe um ein Nichts feilbietheſt? Chriſtus hat ſie erkaufft, damit er ſie ſeelig mache, du übergibſt ſie dem Teuffel, damit ſie verdammt werde. Sage her, was wollteſt du nehmen in die Barbarey zu gehen, und alldort ein Sclav zu ſeyn unter denen grauſamen Türcken? Man wurde dich in ein finſtere Keuchen werffen, allwo du vor Hunger, und Armſeeligkeit ſterben möchteſt: Wie vil begehrſt du, daß du dich entſchlieſſen ſollteſt dorthin zu gehen? ich glaub du nimmſt die gantze Welt nit. Damit du aber ein verächtlicher Sclav des Teuffels werdeſt durch die Sünd, und zwar mit Verachtung des Lebens und Leydens JEſu Chriſti, iſt es um ein Geringes zu thun.

S. Chryſol ap. Barz. S. 2. n. 38.

Quare tibi tam vilis es, qui tam pretioſus es Deo. Fragt der Heil. Chryſologus: warum biſt du dir ſelbſten ſo ſchlecht, da du doch vor GOtt ſo köſtlich biſt? Schame dich, daß du dein Seel weniger achteſt als GOtt, ja weniger als der Teuffel ſelbſt, der gleichwohl Chriſto dem HErrn alle Königreich der Welt hat darfür geben wollen.

Matth. 4.

§. III.

des Himels würdig gemacht von dem H. Geist durch die Göttliche Gnad.

6. Was ſollt ich jetzt erſt reden von jenem unausſprechlichem Schatz, welchen zur Auszierung der menſchlichen Seel die dritte Göttliche Perſon, nemlich der Heil. Geiſt beygetragen hat? Ich rede von dem allerkoſtbahriſten Schatz der Göttlichen Gnad, durch welche dein Seel in dem H. Tauff-Sacrament iſt beadlet worden: Dein Seel ware alsdann gleichſam vergötteret: *Divinæ conſors naturæ.* Sie ware heilig, gerecht, geliebt, und wohlgewöllt bey GOTT, ſie ware ein Paradeiß des Schöpffers aller Ding, ein Tabernackel der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ein Heiligthum-Kaſten des lebendigen GOttes, ein Pallaſt der unerſchaffenen Majeſtät: Der Heil. Geiſt hat ſie lebendig gemacht, welcher da iſt gleichſam die Seel unſerer Seelen, wie der Heil. Auguſtinus, und Engliſche Lehrer Thomas lehren, ja auch der Patriarch Moyſes in Beſchreibung der erſten Welt-Erſchaffung anzeiget. Nachdem er geſagt, daß GOtt dem Menſchen die Seel eingegoſſen habe durch das Anblaſen, fahret er weiter fort und ſagt: *Factus eſt homo in animam viventem.* Alſo iſt der Menſch worden zu einer lebendigen Seel: Hier ſcheinet, als wäre das Wörtlein *Viventem*, lebendig, umſonſt und überflüßig: Dann wer weißt nit, daß die Seel lebet? Es iſt ja die Seel diejenige, die dem Leib alle Gattungen des Lebens mittheilet, das nährende, das bewegende, das empfindende, und das vernünfftige: Was iſt dann vonnöthen, daß man ſage, ein lebendige Seel? es wäre ja genug, wann Moyſes nur geſagt hätte, GOtt habe den Menſchen erſchaffen mit einer Seel? aber der Heil. Auguſtinus antwortet, es wäre ſolches freylich genug geweſen, wann Moyſes nur allein das natürliche Leben hätte anzeigen wollen, damit er aber auch zu verſtehen gebe, daß der Menſch nit nur das natürliche, ſondern auch das übernatürliche Leben der Gnad empfange, ſagt er, der Menſch habe ein lebendige Seel bekommen, dann die Seel lebt durch den Göttlichen Geiſt, gleichwie der Leib lebt durch die Seel. Diſer innwohnende Göttliche Geiſt erhebt die Seel durch ſeine Gnad zu einem übernatürlichen Stand, da ſie zu der ewigen Glückſeeligkeit auserkohren, und der klaren Anſchauung GOttes in der Himmliſchen Glory fähig iſt. Sie verdienet dann groſſe Ehr und Hochachtung, ſagt der gelehrte Rabbanus: *Spe futuræ mercedis.* Wegen der Hoffnung der künfftigen Belohnung, ſo auf ſie wartet. Es hat GOtt dein Seel nit erſchaffen wegen denen zergänglichen Kinderpoſſen diſer Welt; Erhebe deine Gedancken höher hinauf! was iſt diß für ein groſſe Ehr? Du biſt nit auf diſer Welt wegen dem Eſſen, Trincken, und Luſtbahrkeiten: Du haſt das Recht, und den Zuſpruch zu der ewigen Cron. O Seel! wie hoch wurde dich derjenige ſchätzen der dich recht erkennte: Höre, erkläre es aus dem was ſich mit dem jungen Printzen Joas zugetragen hat! Diſer Joas ware ein Sohn des Königs Ochoziä: ſein Ahnfrau aber Athalia hat aus Regierſucht alle Söhn und Erben des Königs erwürgen laſſen, und wurde ein ſolche Grauſamkeit auch mit dem kleinen Joas vollzogen haben, wann ihne nit ſein Frau Baas in der Still entzuckt, und heimlich auferzogen hätte. Er lebte alſo verborgen ſechs Jahr in dem Tempel, bis man ihme endlich in dem ſibenden Jahr die Königliche Cron aufgeſetzt hat. *Erátque cum ea ſex annis in domo Domini.* Wann damahls, da Joas alſo verborgen war, einer, der nichts darum gewuſt, ihne geſehen und gefragt hätte: wer iſt diſes Kind? Es iſt ein Kind, wie andere Kinder, hätte geantwortet derjenige, der ihn nit erkennt: Aber die ihn kennten, o wie hoch haben ſie diſes Kind geſchätzt: *Ab iis, qui filium Regis noverant, in magno honore habebatur*, ſagt der fürtreffliche Euſebius Nierembergius: Er der kleine Joas wurde in groſſen Ehren gehalten von denenjenigen, die ihne gekennt, *non quia Regiis ornabatur inſignibus, ſed quia ornandus erat.* Nit zwar darum, dieweil er die

Rabbanus l. 3. in Eccl. c. 3.

4. Reg. 11.

Euſeb. Nieremb. hom. 8. §. 5.

2. Petri 1. S. Thom. 1. 2. q. 110. a. 2. ad 2.

S. Aug. & S. Thom. apud Barz. S. 5. n. 16

Gen. 2.

die Königliche Cron schon würcklich auf dem Kopff tragte, sondern weil er sie künfftig tragen werde.

7. O ihr menschliche Seelen! Jetzt in disem Leben wird euer höchste Würdigkeit nit erkennet, jetzt seyd ihr verborgen, wie der kleine Joas, ihr habt noch nit an jene Königliche Kleider, mit welchen die Seelige prangen: Es wird aber der Tag und die Zeit kommen, zu welcher ihr die Cron der ewigen Glory tragen werdet. O du Armer! dise deine Lumpen werden verändert werden in reiche Goldstuck der Glory, dein Schweiß in kostbahre Perlein, dein Elend in Glückseeligkeit: Hebe deine Augen auf gen Himmel, sihe an die Sonn, den Mond, die Sternen: siheſt du wohl? du bist gebohren worden solche unter deinen Füssen zu haben. Wann deme also, wie ihme dann nit anderst ist: *Ut quid diligitis vanitatem.* Warum verliebst du dich dann in die Eitelkeit diser zergänglichen, und schnöden Ding? Wann wir etwan den kleinen Printzen Joas wurden gesehen haben mit anderen gemeinen Kinderen auf der Gassen Kurtzweil treiben, zerbrochne Glasscherben suchen, in dem Sand Häuslein bauen, wurden wir nit etwan zu ihme gesagt haben: Was gedenckst, mein Printz? Vermeynst du, du seyest von schlechtem Herkommen wie andere Kinder? Dem ist nit also! dise Kinderpossen seynd vil zu schlecht für dich! Du bist gebohren Land und Leuth zu regieren als ein vollmächtiger König! O ihr Seelen, ihr seyd ja Erben eines Reichs? *Hæredes quidem Dei*, und zwar Erben des Himmlischen Reichs? was nimmt ihr euch dann an um eitle Ding, welche eurem Adel gar nit anständig seynd? warum verachtet ihr das Recht, welches der Heil. Geist durch die Göttliche Gnad euch mittheilet? Mein GOtt! mit was Sorgfalt wurdest du bewahren den Zuspruch zu einer reichen Erbschafft, zu einem grossen Gut? wann man dises entziehen wollte, wurdest du es leyden, und zugeben? Gewißlich nit! Wann dir dann die Sünd dein Recht zur ewigen Glory abstehlen will, warum laßt du dich freywillig darum bringen? Es sagt die Göttliche Wahrheit bey dem Propheten Abdia: *Si fures introiissent ad te, si latrones per mortem, quomodò conticuisses?* Wann bey nächtlicher Weil die Dieb, die Mörder dein Haus durchbrechen, dein Geld rauben, und dich verwunden wollten, du wurdest gewißlich nit still schweigen, sondern um Hülff ruffen: so ist ja nit billich, daß du weniger Sorg trageſt für deine unsterbliche Seel, als für dein Haus, für dein Geld, für dein Gesundheit, dann dise Güter, wann sie verlohren werden, können etwan noch ersetzt werden, *si hanc* (animam) *perdiderimus*, *quanam vivemus?* sagt der Heil. Chrysostomus, wann aber die Seel verlohren gehet, so ist sie unersetzlich, unwiderrufflich, ewig verlohren. Es erzehlet Thomas Cantipratanus, daß in Franckreich ein Jüngling gewesen seye, der GOtt, und seiner Seel gantz vergessen, ein mehr vihisches, dann menschliches Leben führte. Er erlustigte sich einsmahls unter seinen Cameraden mit Essen und Trincken, allwo unter andern Discursen auch die Frag entstunde, was doch nach disem Leben seyn werde? Diser antwortete gantz frech: was mag man uns vil Wort machen, als ob nach disem Leben noch ein anderes wäre? In disem kommt ein unbekandter Mann herbey, und fragt, was sie mit einander redeten. Der Jüngling erzehlt es ihme und setzt hinzu: Wann ich einen wußte, der mir mein Seel wollte abkauffen, wollte ich selbe um ein Leichtes feil biethen, und um das Geld mich lustig machen. Der unbekannte Mann, der erst ankommen war, sagt, er wölle Käuffer seyn: Man kommet übereins wegen dem Werth: er bezahlt, und der unglückseelige Jüngling macht sich lustig bis in die spathe Nacht. Unglückseelig nenne ich ihn, dann als die kurtze Lustbahrkeit sich enden, und ein jeder sich nach Haus verfügen wollte, da fragte der unbekannte Käuffer alle anwesende Gäst: Sagt mir her, wann einer ein Pferd gekaufft hat, gehört nit auch der Zaum dem Kauffer? Alle sagten ja! So sollt ihr wissen, versetzt diser, daß ich der Teuffel bin, diser Unglückseelige hat mir sein Seel verkaufft, und GOtt schafft mir, daß ich ihn mit Leib und Seel hinweg führe: Darauf hat er ihn mit ungestümmer Furi ergriffen, in die Lufft erhebt, und der Höllen zugetragen, allwo er brinnen wird, so lang GOtt GOtt seyn wird.

Thom. Cantiprat. l. 2. Apum, c. 56. p. 2.

Ad Rom. 4.

Abdiæ 1.

S. Chrysorat. de Anima.

8. Sihe mein Sünder, was die Geringachtung seiner Seelen für einen Ausgang nach sich ziehe. Damit du aber die gebührende Hochschätzung deiner Seel allzeit erhalteſt, was ist zu thun? Nichts anders, als daß du anheut die drey Göttlichen Personen in deine Seel einladeſt: Den Göttlichen Vatter lade ein, damit er in Besitz nehme deinen Verstand, auf daß du erkenneſt sein Göttliches Ebenbild in deiner Seel, und selbiges durch eine Sünd niemahl durchstreicheſt. Den Göttlichen Sohn lade ein, damit er in Besitz nehme dein Gedächtnuß, auf daß du den theuren Werth seines heiligen Leydens, den er für dein Seel sich hat kosten lassen, niemahls in Vergessenheit stelleſt. Den Göttlichen Geist lade ein, damit er in Besitz nehme deinen Willen, auf daß du jene grosse Belohnung der ewigen Cron, zu der du erschaffen bist, allzeit und ohne Unterlaß sucheſt, und liebeſt,

bis du endlich denjenigen nit mehr in dem Contrafait, sondern in dem Original selbsten anschauen mögest, von welchem der Heil. Apostel Johannes sagt: *Cùm apparuerit similes ei erimus*, wann er erscheinen wird, werden wir ihme gleich seyn, und uns ewig mit ihme erfreuen. 1. Joann. 3.

A M E N.

Die dreyßigste Predig.

An dem Fest der Allerheil. Dreyfaltigkeit / bey der Solennität einer Jubiläischen Primitz.

Vertröstung und Glückwünschung des ewigen Jubel-Fests des Herrn Primizianten.

Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos. &c. *Matth.* 28.

Gehet hin / lehret alle Völcker / und tauffet sie ꝛc.

I.

Der Herr Jubilæus, Pfarr-Herr und Seelsorger.

DJe befohlen, also vollzogen! *Euntes docete!* sagte Christus der HErr! Gehet hin, lehret alle Völcker, und die liebe Apostel und Lehr-Jünger Christi durch die Gnad des Göttlichen Geist an dem Heil. Pfingst-Tag gestärcket, machten sich auf zu Jerusalem, und vertheilten sich in alle Länder und Provintzen der gantzen Welt: der Heil. Apostel-Fürst Petrus verblibe in Judäa, der Heil. Bartholomäus nahme seine Reiß in Armenien, der Heil. Philippus in Scythien, der Heil. Matthias in Mohrenland, der Heil. Simon in Egypten, der Heil. Thaddäus in Mesopotamien, der Heil. Thomas in Ost- und West-Indien. Der grosse H. Völcker-Apostel Paulus durchwanderte fast die gantze Welt, auf welcher Reiß er nach glaubwürdiger Meynung auch in unser Teutsches Vatterland kommen. Alle und jede liessen sich angelegen seyn mit allen Kräfften das Evangelium zu predigen, die Menschwerdung des Göttlichen Worts, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts denen Völckerschafften anzukünden, die Götzen-Tempel niderzureissen, die Christliche Kirchen aufzubauen, die Heyden zu bekehren, und die durch ihren Göttlichen Meister vom Himmel gebrachte Glaubens-Lehr auf den Fuß einzurichten, wie sie hernach durch ihre Nachfolger, die Bischöff, Prediger und Seelsorger von einem Jahr-Hundert auf das andere fortgepflantzt, und bis auf den heutigen Tag in der seeligmachenden Kirchen gelehrt und fortgesetzt wird. Wie wurden sie aber für dise ihre Arbeit belohnt? auf diser Welt blutschlecht! Nach einem in Hitz und Kälte, in Hunger und Durst, in Elend und Armuth, in Veracht- und Verfolgung armseelig zugebrachten Leben ist einer mit dem Schwerdt enthauptet, der andere an das Creutz genaglet, der dritte versteiniget, der vierte lebendig geschunden, alle, alle durch einen blutigen, grausamen, schmertzlichen Marter-Tod hingerichtet worden. Aber eben dise Verfolgung, Marter, und Tod gereichte ihnen zu einer unaussprechlichen Freud! sie schätzten sich glückseelig, daß sie würdig wären für den Nahmen JEsu Schmach und Unbild zu leyden, theils weil sie wusten, daß sie hierdurch ihrem Göttlichen Oberhaupt gleichförmig gemacht werden, der auch hat leyden müssen, und also durch das Creutz eingehen in die Glory seines Vatters: theils weil sie versichert waren, daß je weniger ihr Arbeit und Schweiß von der undanckbaren Welt bezahlt werde, um desto grösseren Lohn sie in dem Reich ihres Göttlichen Meisters zu gewarten hätten. Und deme ist nit anderst! je schwerer das Creutz da, je grösser die Freud dort!

Ribaden. in Fest. S. Thom.

2. Jetzt, Geliebte, jetzt hab ich würcklich ein Register gezogen, welches unserem Hochwürdigen Herrn Jubilæo den kalten

Angst-

Angst-Schweiß austreiben möchte! Eben diſes iſt, ſagte er, da er mir die Ehr angethan auf die heutige Cantzel einzuladen, eben diſes iſt, ſo mich offt in Forcht und Aengſten ſetzet: Ich hab meine Lebens-Täg zimlich commod, und gelegentlich zugebracht, bey jedermann bin ich in Ehren und Anſehen geſtanden, meine Einkünfften ſeynd zu meiner Unterhaltung ſo und ſo erklecklich, uud zulänglich, ich weiß nit vil von Creutz, nichts von Widerwärtigkeit, nichts von Verfolgung! mithin ſtehe ich in Sorgen ich hab den Lohn ſchon in diſer Welt eingenommen, und in der andern möchte es heiſſen *recepiſti mercedem!* haſt vil Guts genoſſen auf der Welt, mithin nichts mehr zu fordern, biſt ſchon bezahlt. *Beneficia ſunt minæ*, ſolle der Heil. Chryſoſtomus geſagt haben, die allzugroſſe Gutthaten GOttes ſeynd eben ſo vil Betrohungen, und wann einem Menſchen gar zu wohl iſt auf der Welt, geſchihet es insgemein, daß ihme in der andern übel ergehet. So redete er! Geliebte! was haltet ihr darvon? dencke ein jeder, was er will!

3. Ich aber muß meinen gantzen Kopff anderſt einrichten! ich hab im Sinn gehabt zu reden von der Hochſchätzbahrkeit des Prieſterthum, welches alle andere Würde und Dignität auf der Welt Himmels-weit überſteiget: hierzu hätte mir Anlaß gegeben, der groſſe Pabſt Innocentius III. *Sacerdos eſt minor DEO, ſed major homine*, der Prieſter iſt zwar weniger als GOTT, aber mehrer als ein Menſch. Ich hab im Sinn gehabt zu handlen von der Vortrefflichkeit des allerheiligſten Meß-Opffer, als einem Wunderwerck, ſo alle andere Wunder GOttes weit übertrifft, und um welches, wann die oberirrdiſche Himmels-Geiſter in ein Untugend verfallen kunten, ſie uns billich darum beneyden wurden: den Fingerzeig hätte mir hierzu gegeben der Heil. Auguſtinus: *Quod datum non eſt Angelis, conceſſum eſt homini*: Was GOtt denen Englen verſagt, das hat er denen Menſchen zugelaſſen, und den Gewalt darüber gegeben. Ich habe im Sinn gehabt, die hohe Primiz-Gäſt, und liebe Pfarr-Kinder zu unterrichten, wie ſie bey dem jubilirenden Herrn Primizianten ihre Compliment, und Glückwünſch ablegen ſollten, die Wort hierzu hätte mir auf die Zungen gelegt der uralte Plato: *Qui rebûs præclarè geſtis gloriam conſecutus fuerit, à ſingulis honorandus eſt*: Wer durch ſeine Verdienſt, und anſehnliche Verrichtungen einen Nahmen und Ruhm bey der Welt erworben, der ſolle von allen und jeden inſonderheit geehrt werden. Aber jetzt, hinweg alle diſe Concepter! ich finde mich anheut gezwungen, nit ſo vil einen Prediger als einen Troſt-Knecht abzugeben und wider denjenigen zu ſtreitten, dem ich zu Ehren auf der Cantzel ſtehe!

Innocent. III. ſerm. 2. in conſecrat. Pont.

S. Auguſt. in Pſalm.

Plato l. 5. de Repubi.

4. Ew. Hochwürden, Herr Primiziant, werden mir erlauben, Dero ruhmwürdigſte Lebens-Zeit, in denen jungen, mitteren, und hochen Jahren zu durchgehen, und zu unterſuchen, ob dann in dem 50- oder 74. jährigen Calender lauter Oſtertäg, niemahl kein Charfreytag angeſchriben ſtehet, und ob dann der Himmel allhier jederzeit ſo voller Geigen gehangen, daß er niemahl mit einer ſchwartzen Traur-Wolcken verfinſtert worden? Darbey wird mir auch erlaubt ſeyn, den dreyfachen Maasſtab anzuſchlagen, nach der Art der dreyfachen Eigenſchafft, ſo zu einem Apoſtoliſchen Seelſorger erforderet werden: Die erſte iſt Sapientia, die Weiß- oder Klugheit. Die andere Vigilantia, die Wachtſamkeit oder Eyffer. Die dritte Patientia, die Gedult. Und hiermit habt ihr den Begriff und Abtheilung meiner vorhabenden Predig! Ew. Hochwürden werden mir nit übel nehmen, daß um ſo mehrer aufrichtig- und verträulich rede, als ſchon vor 50. Jahren einer von meinem Stammen und Nahmen, der mir nach Schweſter und Brüder nit näher hätte können verwandt ſeyn, bey der erſten Primiz Ihnen einen Geiſtlichen Hochzeit-Lader abgegeben, und derjenige, von deme ich nach GOtt das Leben hab, mit Ew. Hochwürden ein gantz ausnehmende Bekandtſchafft und Verträulichkeit gepflogen. Ich aber, deme ſie wohl die Wort des Propheten vorwerffen können: *Portabam te in brachiis meis*, anjetzo die Ehr habe Ew. Hochwürden auf dem Gertrudianiſchen Collegiat-Stifft, als meinen hochwerthiſten Herrn Seniorem zu veneriren. Ich proteſtire aber zum voraus, alles was ich reden werde, iſt nit auf Ohren-kitzlen, und placebo-ſingen, nit auf Simmſen-lauffen, und Ermel-ſchmirben, ſondern alleinig angeſehen zur Ehr GOttes, auf welchen alles zuruck gehet, was er durch ſeine Creaturen würcket. Und alſo mache den Anfang im Nahmen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit!

Oſeæ 11.

kan ſich des ewigen Jubel-Fests allerdings ſicherlich vertröſten

§. I.

5. Die erſte Qualität oder Eigenſchafft eines ausgemachten Apoſtoliſchen Seelſorgers iſt Sapientia, die Klug- oder Weißheit. Höret, was ich hierüber anzumercken habe. Wann früh morgens die Sonn aufgeht, kan man leichtlich abmercken, wie der Tag werde beſchaffen ſeyn: eben alſo kan man einem Menſchen in der Jugend leichtlich anſehen, was in dem Alter aus ihme werden werde: es hanget die gantze Lebens-Zeit alſo an der Jugend, wie die Frucht an der Blüh: Wann ein wilde Dorn-

1: Weil er in der Jugend durch Erlernung der Wiſſenſchafften

Dornstauden in dem Wald zu Frühlings-Zeit saure Schlehen-Bluh hervor bringt, ist nit möglich, daß sie in dem Herbst Pomerantzen trage: und wann ein Mensch in der Jugend zu Laster und Untugenden geneigt ist, wird er auch in dem Alter wenig Miracul der Gottseeligkeit würcken. Daß denen Israeliten in der Wüsten, ob sie schon von GOtt mit dem süssen Himmels-Brod häuffig und überflüßig versehen waren, dannoch die Zähn nach Zwieffel und Knoblauch gewässeret haben, ist kein Wunder; Weil sie in Egyptenland mit solchem stinckenden Gefräßwerck von Jugend her seynd auferzogen worden. Hingegen,

Menoch. cent. 10, cap. 75.

daß der Heil. Athanasius, und der Heil. Carolus Borromäus, der erste zwar seine gantze Zeitvertreib in der Jugend gehabt mit Erlernung der Heil. Tauff-Ceremonien, der andere aber als ein junger Student seine Vacantz-Stunden mit Betten, Betrachten, Kirchen besuchen, Choralsingen, und Altärlein-bauen zugebracht, waren schon vorhin sichere Zeichen, daß sie mit der Zeit in dem Priesterlichen Stand

Deut. 33.

grosse Diener GOttes seyn werden. *Sicut dies juventutis tuæ, ita & senectus tua*, ist bey GOtt selbsten ein ausgemachte Sach! wie dein Jugend, so wird auch dein Alter beschaffen seyn. Dise Regul betrügt nit leicht.

6. Was ist aber die beste und nützlichste Beschäfftigung in der Jugend? Es seynd die schöne, so wohl geist- als weltliche Wissenschafften, deren einen ergiblichen Vorrath, ein jeder, der zu dem Priesterlichen Stand einen Lust und Antrib verspühret, sich um so mehr anschaffen muß, als GOtt selbst durch den Propheten Oseam denjenigen für irregular und untauglich zu dem Priesterthum erkläret, der mehrer Stroh

Oseæ 4.

als Hirn in dem Kopff herum tragt: *Quia tu scientiam repulisti, repellam te, ne sacerdotio fungaris mihi.* Weil du die Wissenschafft verworffen, so will ich auch dich verwerffen, und nit zugeben, daß du mir in dem Priesterthum dienest. Zweymahl hat der Patriarch Moyses auf dem Berg mit GOtt geredet, aber nit das erstemahl, sondern erst das anderemahl kame er zuruck mit so hellglantzendem Angesicht, daß die Kinder Israel ihne fast eben so wenig, als

2. Cor. 3.

die Mittag-Sonn anschauen kunte. Woher diser Unterschid? Wann der Moyses durch das Gebett, oder Unterredung mit GOtt einen Himmlischen Glantz an sich gezogen, warum erst das anderemahl, warum nit auch das erstemahl? Der H. Augustinus löset den Zweiffel auf, er verstehet durch den Glantz ein Sinnbild der Weisheit oder Wissenschafft, und sagt, das erstemahl seye der Moyses von GOtt auf dem Berg nur als ein Obrist-Heerführer oder Kriegs-Fürst über das Volck bestellet worden, da braucht es nit vil Glantz! Nachdem er aber die Gebott-Taflen aus gerechtem Eyffer und Zorn gegen dem sündhafften Volck in Stucken zerschmettert, und widerum auf den Berg zuruck gegangen, ist er das anderemahl auf dem Berg gleichsam zum Priester geweyhet, und ihme befohlen worden, daß er dem Volck den Ungehorsam verweisen, das Gesatz erklären, und die Straff GOttes ankünden solle. Sihe! den Ungehorsam verweisen, das Gesatz erklären, die Straff GOttes ankünden, seynd lauter Priesterliche Verrichtungen, darum muste er den Glantz der Weisheit mit sich bringen. *Accepta potestate in peccatores, descendit de monte facie gloriosa scientiæ Dei*, seynd die Wort Augustini: nachdem er einen Göttlichen, oder welches fast eines ist, einen Priesterlichen Gewalt über die Sünder erlangt, hat er von der Weisheit GOttes glantzen müssen; wordurch GOtt schon dortmahl hat vorläuffig zu verstehen geben wollen, daß ein Priester, der, vermög seines tragenden Ambts, das Gesatz auslegen, die Sünder bestraffen, und das Volck regieren muß, fürnemlich hierzu ein wohlgegründte Wissenschafft besitzen müsse.

S. Aug. in c. 2. Cor.

7. Nun dises alles was ich rede, ware unserm Hochwürdigen Herrn Jubilæo der Sporn, und Antrib, daß er in der Jugend, nachdem er durch innerliche Stimm gantz deutlich vermercket zu dem Priesterlichen Stand beruffen zu seyn, sich mit allem Fleiß und Ernst auf die Wissenschafften verleget: *Puer erat ingeniosus*, weilen er dann von GOtt und der Natur mit einem aufgeraumten Hirn begabt ware, ließ er ihme in denen untern Schulen nit leicht einen andern vorkommen. Hernach begabe er sich auf die hohe Universitäten zu Grätz und Wien, allwo er nach und nach in denen Wissenschafften also gestigen, daß er verdienet hat aus beyden Rechten mit dem Licentiat-oder Doctor-Cräntzlein gezieret zu werden. Was er nun mit diser seiner Wissenschafft zur Ehr GOttes und der Seelen Heyl für herrlichen Nutzen geschafft, das ist euch besser als mir bekandt aus seinen geistreichen Predigen, und Lehren, mit denen er auf allhiesiger Pfarrey sein untergebenes Volck in dem Christlichen Gesatz unterrichtet, und so trefflich eingerichtet, daß er auch in der benachbarten grossen Reichs-Stadt auf allen Cantzlen erschinen; kein Solennität kunte vorbeygehen, wo er nit wegen seiner Beredtsamkeit als Gast-Prediger ist beruffen und eingeladen worden. Ich rede nit aus Schmeichlerey! Nein! das laß ich mir nit vorwerffen! sonst müste ich zur Zeugschafft aufführen seine geistliche Lehr-Jünger, ich verstehe seine vile Herren Caplän; aus denen er erst nutzlich und brauchbahre

Sap. 8.

Leuth

Leuth gemacht, und sie in dem geistlichen Leben als ein guter Schul- oder Lehrmeister also abgerichtet, und zugeschnitzlet, daß sie fähig und würdig worden, theils an die Hochfürstliche Höff, und geistliche Raths-Stuben aufgenommen zu werden, theils als ansehnliche und auserlösene Decani, Camerarii, Buß- und Schwartz-Gürtel-Prediger, und eyffrige Pfarrherren in der Diœces, zu gantz besonderm Ruhm des gesamten Clerici, sich vor andern hervor zu thun. Gewißlich, wann unser Hochwürdige Herr Jubilæus nach vilen Jahren in dem Grab faulet, wird sein Eyffer und Geist noch in andern leben, und in dem Weinberg Christi vil Gutes würcken.

8. So müst ihr aber wissen, Geliebte, ein anders ist gelehrt seyn, ein anders ist gescheyd seyn. Vil seynd gelehrt aber nit gescheyd: vil seynd gescheyd aber nit gelehrt! Die Gelehrsamkeit bestehet allein in der Wissenschafft, die ich in denen Schulen und Büchern erlernet hab. Die Gescheydheit aber oder Klugheit muß mich führen, leiten und dirigiren, wie ich dise mein Wissenschafft in allen vorkommenden Zufällen wohl und nützlich appliciren und anwenden solle. Und in disem ware unser Hochwürdige Herr Jubilæus ein Meister! er wurde insgemein genennet Vir consiliorum, ein Mann voller guter Räth und Anschläg: wann man in der Stadt in wichtigen Angelegenheiten Anstand litte, laufete man um guten Rath auf das Land, nemlich hierher. Vil hundert, die ihnen nit mehr zu helffen wusten, haben ihr Vertrauen auf ihn gesetzt, und wurde mancher mit dem Karren in der Mooß-Grub stecken gebliben seyn, wann ihme nit der kluge Pfarr-Herr zu Pfersen einen Vorspann abgegeben hätte. Darum er dann bey allen Leuthen insgemein, sonderlich bey den Grossen und Verständigen also geschätzet wurde, daß jedermann dafür hielte, sein Fähigkeit und Verdienst, seyen mit der hiesigen Pfarr, zu deren Einkünfften man weiters keine grosse Geld-Säckel und eiserne Truchen brauchet, bey weitem nit genugsam belohnet. Dessentwegen auch ein Durchleuchtigister Hertzog, und Pfaltz-Graff, der etlich und viertzig Jahr das Bißthum Augspurg ruhmwürdigst regieret, selbst eigenhändige Recommendations-Schreiben nacher Rom hat abgehen lassen, worinnen er den Herrn Jubilæum auf feiste Canonicat, oder andere Promotiones vorgeschlagen, auch demselben ein ansehnliche Pfarrey in der Nachbarschafft, reicher an Volck, reicher an Geld, mit einem mercklichen Zusatz der jährlichen Einkünfften anerbotten hat. Allein es schine der Willen GOttes nit zu seyn, unser Hochwürdige Herr Jubilæus ware mit dem zufriden, daß er etwas mehrers meritirte, und vergnügte sich mit dem Wenigen, er wollte lieber auf hohen Dom- und ansehnlichen Collegiat-Stifftern für andere, als für sich selbsten aufschwören, da er doch villeicht nit nur einmahl kunte. Ja ich halte darfür, es seye ein besonders Kunst-Stuck der Göttlichen Fürsichtigkeit, daß jene mächtige Recommendationes nit zum Effect kommen, weil GOtt unsern Hochwürdigen Herrn Jubilæum auf allhiesige, und kein andere Pfarr verordnet hatte. Warum? Ein hiesige Pfarr will, mehrer als ein andere, einen ausgemachten Mann haben; weil allda das alte und neue Testament, die Synagog und die Kirchen vereintbahret seynd. Beyde aber also zu tractiren, daß das Unkraut nit zu vil aufrage, und der gute Waitzen nit untertruckt werde, und doch beyden Theilen recht thun, beyde zufriden stellen, und bey beyden beliebt seyn, ist ein Kunst! du kuntest es villeicht nit, und ich auch nit.

9. Vermeynet ihr aber, Geliebte, daß ein solche Klug- und Weisheit, von der ich bishero geredet, ein leichte Sach seye, die man mit lachendem Mund, nur bey einem Stümpffl Liecht erlernen könte? Gewißlich nit! es kostet vil Schul-Staub schlucken, vil sitzen und schwitzen, vil Dinten verschmirben und Schlaff brechen, vil Nägel-abbeissen und Kopff-Kratzen, kommt dannoch offt nit vil heraus. Der Kayser Sigismund hat Georgium Fiscellum seinen Hoff-Cantzler zu einem Edelmann gemacht; als er ihn hernach auf die Kirchen-Versammlung nacher Basel mit sich genommen, stunde Fiscellus an, ob er sich auf die Ritter-Banck, oder auf die Doctor-Banck niderlassen sollte. Endlich erwählte er das erste! Da fangte der Kayser an seiner zu spotten, sagend: Du einfältiger Tropff, hundert adeliche Ritter kan ich in einem Tag machen, aber in hundert Jahren nit einen Gelehrten. Wodurch der Monarch zu verstehen gegeben, es seye noch weit leichter, den Adel durch den Degen zu erfechten in dem Krieg, als durch die Feder die Gescheydheit, und er hat nit unrecht! Ein guter Student, sonderlich der sich zum geistlichen Stand will tauglich machen, muß sich vil demüthigen, unterwerffen, aufwarten, Katzen-Buggel machen, gehorsam seyn, seinen eigenen Kopff brechen, rauche Wort einnehmen, und noch die Hand dafür kussen. Er muß ihm selbsten vil Recreation entziehen, und in der Nacht vil hundert Stund, wann andere schon in denen Federn schnarchen, auf seiner Schul-Thec bey der Oel-Ampel sitzen, zuletzt gehet er dannoch müder in das Beth, als ein Holtzhacker, der zwey drey Klaffter Holtz gescheittert. Und wann dises alles vorbey: wann die Schul-

Gaspar Ens Epidorp. fol. 80.

Jahr verstrichen, wann die Studenten-Schuh vertretten, wann der Kopff voller Wissenschafften wümlet, und mit der Zeit eine Gelegenheit zu einem Stuck Brod, oder Promotion auskommet, muß mancher guter, frommer, ehrlicher, gelehrter, gescheyder und tugendlicher Mann, nur wegen einem Canonicatl hinter dem Chor-Altar (wird mancher dencken es seye kaum der Müh werth, aber ich sage es nit) neun gantzer Jahr sich bey der Nasen herum führen lassen. Seynd das gute Täg, lustige Täg, bequeme Täg? Ja! guten Morgen Herr Fisch!

§. II.

2. Zu dem mittern Alter durch seinen Seelen-Eyffer

10. Die andere Eigenschafft eines Apostolischen Seelen-Hirten ist Vigilantia: die Wachtsamkeit oder Eyffer für die Ehr GOttes, und für das Heyl der Seelen. Ich sage, zugleich für die Ehr GOttes, und für das Heyl der Seelen, weilen beyde dise so eng mit einander verknüpfft seynd, daß nit möglich ist die Ehr GOttes zu beförderen ohne Sorgfalt für das Heyl der Seelen; dann die Beförderung der Ehr GOttes bestehet allerdings in dem Heyl der Seelen. Die unsterbliche Seelen der Menschen seynd der eintzige Schatz, und gleichsam der Augapffel GOttes auf der Welt: er schätzt sie über alles was immer kostbahr und schön erschaffen ist. Dem Num. 1. Exod 19. Num. 26. Patriarch Moysi hat er befohlen, daß er das Volck Israel zehlen sollte; kaum hatte Moyses den Befelch vollzogen, kame ihm schon widerum der Befelch zu, er solle von neuem anfangen: und das Volck in eine Zahl oder Summam bringen. Der gelehrte Oleaster verwundert sich hierüber, und fragt: *Quid est quod tam crebrò numeras?* Mein GOtt, was ist das, daß du dein Volck so offt abzehlest? wann du einmahl weist, so und so vil tausend Israeliter hab ich auf denen Beinen, was braucht es widerum, und abermahl, und noch einmahl, und ohne End zehlen, und zehlen? Gibt ihm darauf selbsten durch ein Gleichnuß die Antwort: Ein reicher Wucherer, der in das Geld unsinnig verliebt ist, führet Oleaster in c. 19. Exod. seine Fuchsen oder Ducaten fast alle Tag auf die Musterung, es thut ihme in dem Hertzen wohl wann er sie nur ansehen, und seine Finger daran schmirben kan. Also macht es GOTT mit denen menschlichen Seelen: Er kan ihme nit genug daran zehlen, weil sie sein eintziger Schatz auf der Welt seynd, und zwar ein so inniglich geliebter Schatz, daß ihme lieber die gantze Welt, alle Länder und Provintzen, alle Scepter und Cronen, alles Gold, Silber und Kleynodien, ja die Sonn, Mond, Stern und alles was an dem Firmament schön ist, zu Grund giengen, als ein eintzige Seel. Die Ursach diser unendlichen Göttlichen Liebe ist, dieweil die Seel ein Ebenbild der Göttlichen Dreyfaltigkeit ist: willst wissen wie und auf was Weiß? die Seel ist unsterblich wie GOtt: sie ist gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jeden kleinsten Theil wie GOtt: sie ist ein purer Geist wie GOtt: sie ist verständig wie GOtt. Sie ist fähig einer ewigen Glory wie GOtt: sie ist einfach in ihrer Weesenheit, und dreyfach in ihren Kräfften wie GOtt: und was das meiste ist, sie ist fast so theuer und kostbahr als GOtt, weil sie um das kostbahre Leben und Tod des eingefleischten GOtt hat müssen erkaufft werden. Wer wissen will, wie schön die Rachel gewest, von welcher die Göttliche Schrifft Wunder erzehlet, der kan es abnehmen aus der Müh und Arbeit des Jacobs, der vierzehen gantzer Jahr um sie gedienet hat. Und wer wissen will, wie hochschätzbahr die menschliche Seel seye, der kan es abmessen aus deme, daß der Sohn GOttes ein drey und dreyßig-jährige Müh und Arbeit, und endlich den bittern Tod für sie ausgestanden hat: *Transfisse ipsum video in pretium meum!* schreyet auf Eusebius Emissenus: Wann ich den gecreutzigten GOtt ansihe, so sihe ich den Werth meiner Seelen, sie ist so kostbahr als GOtt, weilen sie einen gantzen GOtt gekostet hat. Mercke dir dises Pünctlein, mein lieber Christ, und lerne dein Seel schätzen wie sie es verdienet: gib sie hinfür an nit mehr so wohlfeil, als bishero. Wer einen Edelstein um einen Glaß-Scherben, und ein Pferd um eine Pfeiffen verkaufft, sagt man ist nit gescheyd. Und was soll ich von dir als einem lauen und liederlichen Halb-Christen sagen oder dencken, der du um einen sündlichen Wolluſt, um einen ungerechten Pfennig, um ein Kinderspihl und Narredey, die du durch den Tod ohnedem verliehren must, dem höllischen Rauber deine Seel so leichterdings in die Bratzen spihlest? Eusеb. Emiſſ. hom. 6. de pasch.

11. Sihe dann, dieweil du und deines gleichen dich selbst nit zu schätzen weist, wie du solleſt, so hat GOtt die Sorg über seine Schätz, das ist, über deine und andere unsterbliche Seelen denen Priesteren, und Seelsorgeren übergeben, mit dem scharffen Befelch, daß sie in disem ihrem Ambt keine Miedling, sondern wahre Seelen-Hirten seyen, und nit zugeben sollten, daß der höllische Wolff aus ihrer geistlichen Heerd ein Schäflein rauben sollte. Er treibt sie an zur sorgfältigen Beobachtung dises ihres Ambts durch Versprechen und Betrohen: Durch Versprechen zwar, weil er versichert: *Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ ſuæ, ſalvabit animam ſuam:* Wer einen Sünder bekehret, und auf den Weeg der Seeligkeit führet, werde Jac. 5.

sein

sein Seel unfehlbahr in den Himmel bringen. Durch Betrohen aber, weil er sagt, daß er an jenem grossen Rechnungs-Tag von seinen Dienern über die ihnen anvertraute Talent der untergebenen Seelen genaue Rechenschafft fordern, und Seel für Seel begehren werde.

12. Und dises ist jene zweyfache Beweg-Ursach, wordurch unser Hochwürdiger Herr Jubilæus zu einer gantz ausnehmenden Sorgfalt und Eyffer für die Ehr GOttes, und für das Seelen-Heyl ist angeflammt worden. Disen Eyffer hat er sehen lassen in Unterhaltung und Auszierung dises gegenwärtigen Gottshaus, von welchem er allzeit mit dem König David
Psal. 25. gleiche Gedancken führte: *Dilexi decorem domûs Dei*, HERR! ich hab geliebt die Schönheit und Zierde deines Haus, damit dasselbige ein anständige Wohnung seye deiner allerheiligsten Majestät. Disen Eyffer hat er sehen lassen in Herbeyschaffung eines, wo nit prächtigen, wenigst recht sauberen Kirchen-Ornat, als Paramenten, Kelch, Altär-Tücher, und Leingewand, so zu dem Hoch-heiligen Altar-Opffer gebraucht werden: es dunckte ihne unanständig und sündhafft zu seyn, daß manchesmahl die Schnupfftücher in der Taschen, oder die Serviet bey dem Tisch nach achttägigem Gebrauch weniger als die Corporalia und Purificatoria verschmutzt hersehen. Disen Eyffer hat er sehen lassen in Bekehrung seiner einheimischen Hebräer, deren er nit nur ein Tutzet zu dem Christlichen Glauben gebracht, und ist ein solche Arbeit um so vil bedencklicher und hochschätzbahrer, als dises Volck, so den Fluch GOttes von Geburt her mit sich in dem Gebieth herum traget, in seiner Blindheit verstockter und hartnäckiger ist, als alle andere Sectirer: Bekandt ist, wie einer von solchem Gelichter, der nach seiner Bekehrung gar bald widerum den Schwindel bekommen, auf seinem Grabstein ein Katz und eine Mauß hat aushauen lassen, mit der Zuschrifft: So wenig dise Katz die Mauß erwischt, so wenig wird ein Jud ein rechter Christ. Disen Eyffer hat er sehen lassen in wenigst 2500. Predigen, die er von diser Cantzel herab geschryen, nur die Sonntäg allein gerechnet, da er doch meistentheils auch an Feyrtägen, besonders in jungen Jahren, und zwar offt in einem Tag zweymahl dieselbe bestigen. Disen Eyffer hat er sehen lassen in eben so vil Christen-Lehren, mit welchen er die unwissende Jugend in dem wahren Christenthum mühsam unterrichtet, wohl wissend, daß die Unwissenheit das trübe Wasser seye, in welchem der höllische Feind vil tausend Tod-Sünden fischet. Disen Eyffer hat er sehen lassen bey denen Krancken und Sterbenden, denen er bey Tag und Nacht unermüdet beygesprungen, also daß in neun und viertzig Jahren seines Allhierseyn, bis auf die letzte Jahr, da er Schwachheit und Unpäßlichkeit halber nit mehr kunte, keines aus seinen Pfarr-Kindern ohne seinen persönlichen Beystand und Gegenwart in die Ewigkeit abgefahren; Er hielte darfür nothwendig zu seyn, daß zu jener Zeit, wo der höllische Feind all seine Kräfften anspannt, die sterbende Seel in sein Garn, und in den Untergang zu bringen, auch ein guter Seelen-Hirt allen Fleiß zur glückseeligen Abfahrt des Sterbenden anwenden solle, damit er einstens an jenem Tag mit grossem Vertrauen sagen könne, wie er dann in der That sagen kan: *Quos tradi-* Joann. 18.
disti mihi, non perdidi ex eis quemquam: HErr! aus denen Schäflein, die du mir hast anvertrauet, hab ich keines verlohren! Nein! aus meiner Schuld keines verlohren!

13. Vermeynt ihr jetzt, Geliebte, daß dise Seelsorg ein so lustige, kurtzweilige Arbeit seye, bey der einem die gebratene Vögel in das Maul fliegen, oder bey der man gute Täg geniessen, und den Schmeerbauch könne wachsen lassen? Ja! DEO gratias! Der Tridentinische Kirchen-Rath ist einer andern Meynung, und nennet die Seelsorg, *Onus Angelicis humeris* Conc. Trid.
formidandum: ein schwere Bürd oder Last, sess. 6. c. 1.
ab welcher auch ein Engel, wann er vom de Reform.
Himmel kommen, und einen Seelsorger abgeben müste, billich erschröcken sollte. Es will was sagen, dem grossen GOTT für alle anvertraute Seelen, und fast für alle ihre Wort, Werck und Gedancken gut stehen, Tag und Nacht tichten und trachten, was zu thun, damit der schwartze Horn-Geist nit Meister werde, wann ein eintzige schwere Sünd in der Pfarr geschihet, alsbald Mittel anwende, daß der Fehler nit weiter einreisse, und noch darzu in Sorgen stehen, ob nit ich an diser Beleydigung GOtt wegen meiner Saumseeligkeit, oder bösem Exempel Theil daran habe, und mit der Zeit schwere Verantwortung werde geben müssen. Will nichts sagen von der Gefahr seine selbst eigene Seel darbey einzubüssen, welche Gefahr der H. Geist selbsten bey dem weisen Mann deutlich zu erkennen gibt: *Recupera proximum* Eccl. 29.
tuum secundùm virtutem tuam. Mein Priester! mein Seelsorger! weist du, daß dein Neben-Mensch, dein Pfarr-Kind in ein schwere Sünd gefallen? *recupera*, wende all deine Kräfften an, deinen Verstand, Willen und Gedächtnuß, damit du daßselbe widerum auf guten Weeg bringest! spahre kein Müh, kein Arbeit, kein Beredtsamkeit: will das Gute nit verfangen, kehre das Rauhe herfür mit Bescheidenheit. Aber! *Attende*, gib acht! *attende tibi ne incidas!* seye sorgfältig, daß du nit in die Maschen eintrittest, wo du andere

auflösen willst. Es ist ein grosse Kunst, mit Eyßzapffen umgehen, und sich nit verkälten, unter Kessel und Pfannen wohnen, und nit rußig werden: vil tausendmahl hat der Gesunde von dem Krancken die Kranckheit geerbet, aber niemahl der Krancke von dem Gesunden die Gesundheit: mancher, der den andern aus der Grub heraus ziehen wollen, ist selbst hinunter gerissen worden, und der Besem, der die Spinnengeweb und den Staub abkehret, wird selbst darbey staubig und unflättig: *Attende!* darum gibe acht, und seye sorgfältig, damit nit die Obsorg über andere Seelen, dich dein eigne Seel koste. Es gehört ein starcke Gnad GOttes darzu, und ein ernstliche Mitwürckung, beyde aber müssen durch viles Betten, Fasten, Wachen, Abtödtung seiner selbst, und andere Buß-Werck verdient werden, also daß jener den Peul nit zu weit geworffen, der von der Seelsorg den Ausspruch gemacht: *Cura animarum est prima tonsura ad martyrium*, die Seelsorg ist die erste Weyhung zu der Marter! und bey diser Marter solle ich mir so gute Schnappbißlein, so herzstärckende Krafft-Zeltlein, so süsse, so ruhige, so bequäme Täg einbilden können, daß ich das Recepisti mercedem sollte in der andern Welt zu beförchten haben? Ja! das wäre ein Nagel-neue Histori! Man pfeifft!

Segn. Manu an. 2. Jul. n. 6.

§. III.

3. Und in dem hohen Alter durch Krieg und Kranckheiten ausgestanden hat.

14. Endlich die dritte Eigenschafft eines ausgemachten Apostolischen Seelsorgers, ist Patientia, eine Stachel-Eisenveste Gedult in allen Widerwärtigkeiten. Ein Seelsorger muß einen Straussen-Magen haben, damit er Eisen verdähen könne; dann so bald er Pfarrer, oder geistlicher Weiß mit einer Pfarr-Kirchen vermählt wird, ist Verdruß und Verfolgung, innerlich und äusserlich sein erstes Heurath-Gut. Ey bey Leib nit! bey Leib nit! Jedermann hat die Geistliche in Ehren! was die Sonn ist unter denen Sternen, das ist der Priester unter dem Volck! Schweig! ich weiß es besser als du! Im übrigen hast weiter nit unrecht! was die Sonn ist unter denen Sternen, das ist der Priester unter dem Volck! ich laß es gelten in gewissem Verstand! Weist aber wie man die Sonn in Ehren hat? Sihe! wann sie das gantze lange Jahr in ihrem Himmels-Circul ohne Ruh, ohne Rast herum laufft, wann sie die gantze Welt erleuchtet, wann sie ordentlich alle Tag auf und nider gehet, wann sie die Erden erwärmet, den Wachsthum der Früchten beförderet, und dem Menschen alles Gutes erweiset, ist kein Mensch, der ihr darum dancket. Wann sie aber nur einmahl im Jahr ein Finsternuß leydet, gehen alle Augen auf sie, jedermann reißt das Maul auf, jedermann weißt sie zu beschnarchen, und zu tadlen: man sperzt so gar die Bronnen zu, und treibt das Vih von der Wayd, weil man sorgt, die verfinsterte Sonn möchte Gifft fallen lassen. So ehrt man den Priester oder Seelsorger! wann er das gantze lange Jahr zum Nutzen seiner Untergebenen auf der Schildwacht stehet, auf der Cantzel fast den Hertz-Pinckel einschreyet, in dem Beichtstuhl schier Blut schwitzet, denen Betrangten zu Hülff kommt, die Unwissende unterrichtet, die Fromme in dem Guten stärcket, die Sünder bekehret, denen Armen unter die Achsel greiffet, die Krancke besuchet, die Betrübte tröstet, denen Sterbenden beystehet, und bey einreissenden Suchten fast Gifft und Pestilentz anerbet: wo ist der ihm dafür danckbahr ist? ist alles sein Schuldigkeit! hat das Geld darfür, geschicht ihme nit unrecht! wann er aber das Jahr nur einmahl ein kleine Finsternuß leydet, weißt ihn jedermann zu beschnarchen, jedermann sihet auf ihn, jedermann kan ihn durch die Hechel ziehen, jedermann macht aus einer Mucken ein Elephanten, so gar auch diejenige, die selbst nit einen Splitter, sondern einen Balcken in dem Aug tragen. Das thut einem ehrlichen Gemüth weh! Da gehört ein guter Magen darzu, der Brocken verschlucken kan, deren der kleinste wenigst Faust groß ist! seynd das gute Täg? Ja! gut! wie die Holtz-Aepffel süß seynd!

Speranz. script sel. punct. 115.

15. Unter andern Trangsaalen, wordurch das menschliche Gemüth in die äusserste Bestürtzung gesetzt wird, ist jenes Monstrum, die Lateiner heissen es Luctus, die Teutsche eine Klag, oder Traur: dise Klag oder Traur aber rühret eigentlich her *ex amissione charorum*, von dem Verlurst der guten Bekannten, Befreundten und Anverwandten, die uns durch den frühzeitigen Tod gleichsam von dem Hertzen abgerissen werden: wie empfindlich ein solcher Verlurst den Menschen schmertzet, gibt uns der Sohn GOttes selbst zu verstehen bey der Leich zu Naim: Er sahe die arme, betrangte, betrübte Wittib wegen dem Tod ihres eintzigen Sohns fast in lauter Zäher zerfliessen, geschwind machte er sich zu ihr hinzu, tröstete sie, ehe er ein Hand an der Todten-Baar anlegte: *Noli flere*, höre auf zu weinen, und als sein Trost noch nit verfangen wollte, hat er aus Mitleyden ihren verstorbenen Sohn zu dem Leben erwecket. Seynd dergleichen finstere Traur-Wolcken niemahl an dem hiesigen Himmel aufgezogen? Ach zimlich offt und vil! Man hat die liebe Eltern, Vatter und Mutter, Mutter und Vatter nit nur mit eigenen Augen ansehen müssen das Gesatz

Luc. 15.

der

der Natur bezahlen, sondern der Verlurst des Letztern ist durch die andere Ehe nit nur allein nit ersetzt, sondern der Schaden allerdings vergrössert worden. Bald darauf seynd Brieff mit schwartzem Pittschafft eingeloffen von Landshut und Höchstätt nach der Styrumber-Schlacht: der Erste fangte also an: Es hat dem Allmächtigen GOtt nach seinen verborgenen Urthlen beliebet, den und den Tag ꝛc. O still! das ist ein Todten-Brieff! Der andere ware gar nit mit Dinten, sondern mit Blut geschriben, und hat der traurige Innhalt und Umständ einen gantzen Platz-Regen der Zäher aus denen brüderlichen Augen ausgepresset. Was waren es dann für Zeitungen! ach! ich mag sie nit erneuren, damit ich den alten Schmertzen in den brüderlichen Hertzen nit mehr aufwecke. Die Sauhez Regn. Dei p. 7. c. 3. Heil. Lydwina ware ein grosse, ein heilige, ein der Welt abgestorbene, ein in den Willen GOttes vollkommen ergebene, ein mit Himmlischen Erscheinungen fast alle Tag beglückte Dienerin GOttes, und dannoch hat sie den Tods-Fall ihres in dem Krieg erschlagenen Bruders so schmertzlich beweinet, daß ihr GOtt angetrohet, wann sie dise Sinnlichkeit nit überwinden werde, er sie aller Himmlischen Tröstungen auf einmahl berauben wolle. Wann dann so heilige und in der Vollkommenheit so hoch gestigene Seelen der Natur, und der von der Natur eingepflantzten brüderlichen Lieb nit haben widerstehen können, wer soll dann unserm Hochwürdigen Herrn Jubilæo übel nehmen, daß er ꝛc. ꝛc. Aber ich schweige mit disem traurigen Geschwätz-Werck, und frage nur widerum, seynd dises fröliche, lustige Täg? GOTT bewahre uns vor diser Lustbahrkeit!

16. Weiters! die Zeiten selbst seynd einander ungleich mit abwechslenden Glück und Unglück, und dises letztere nimmt überhand in einem Land, wann die Maas der Sünden erfüllet ist, und die Bosheit der Menschen also hoch steiget, daß das Bitten, Betten, Ruffen, Schreyen und Betrohen der Prediger, und Seelsorger nichts mehr verfangen will. Alsdann wachet die Göttliche Gerechtigkeit auf, und muß, ob sie schon hart daran kommt, mit allgemeinen Straffen, und Land-Plagen darein schlagen. Niemand bilde ihme ein, daß dergleichen Straffen und Unglück nur blinder Dings, und von ungefehr in Amos 3. einem Land einreissen. Nein! *Non est malum, quod non fecit Dominus* sagt der Prophet: Es ist kein Ubel, so nit von der Hand GOttes herkommet: solche Ubel aber, sagt der gelehrte Lyranus, seynd Krieg, Hunger, Theurungen, feindliche Kriegs-Heer, blutige Niderlagen, und der Ruin, und Untergang gantzer Länder. Die Ruthen, wormit GOtt darein schlagt, und solche Ubel erwecket, seynd die mächtige Fürsten, und Potentaten, die wider einander in den Harnisch schlieffen, und gantze Königreich unter übersich kehren. Also wurde der Huñen König Attilla mit dem Zunahmen vor disem genennet flagellum Dei, eine Geissel GOttes; weil er zur Straff der Sünder fast gantz Europa in Feur und Brand gestecket. Also hat Alaricus der Gothen-König selbst bekennet, daß er Tag und Nacht, ohne Ruh und Rast durch innerliche Antrib seye angesporret worden, der Stadt Rom mit seinem Kriegs-Heer zuzuziehen, und selbe mit Feur und Schwerdt zu verheeren. Also hat Diocletianus, vormahls ein sanfftmüthiger Fürst, hernach bey seiner Regierung auf dem Kaysers-Thron, ein wilder, ein grausamer, ein verbitterter, ein Blut-durstiger, ein tyrannischer Christen-Feind zehen gantzer Jahr hindurch alle Monath wenigst 17000 Christen hinrichten, und jämmerlich aufmetzgen lassen. Mein GOTT! Warum hast du so betrübte armseelige Zeiten über dein Christenthum verhenget. Der uralte Eusebius gibt zur Antwort: *Quia perversos Christianorum mores sustinere non amplius poterat.* Paciuch. in Jon. lect. 10. § 3. Euseb Histor. Eccl. l. 8. c. 1. Weil er die gottlose Lebens-Art der Christen nit mehr ansehen kunte. Wie geht es bey unsern Zeiten? dermahl noch gut, GOtt Lob! aber wie stunde es vor viertzig Jahren? übel! Dortmahl wurde unser teutsches Vatterland von dem feindlichen Kriegs-Volck übel hergenommen, der arme Landmann bis auf den letzten Pfennig und auf das Blut ausgesaugt, der Burger in der Stadt mit harten Quartier belegt, und weilen der Mars ein Abgötter ist, auch der Geistlichkeit nit geschonet: die Felder wurden mit Blut gedunget, die benachbarte Reichs-Stadt belageret, und die disseitige Vorstadt in Brand gestecket: alles in der gantzen Revier ware voller Forcht, Angst, Noth, Kümmernuß und Bestürtzung. Seynd keine Funcken von disem Kriegs-Feur auch nacher Pfersen gesprungen? Zimlich vil! Die Haupt-Armee lagerte sich in diser Gegend, da sahe man in allhiesigem Orth mehrer Soldaten, als Innwohner, und in dem Pfarr-Hoff selbsten alle Tag so vil ungeladene Gast, daß der gute Herr Pfarrer zuletzt auf dem Kasten kein Getrayd, in der Kuchel kein Feur, in dem Speiß-Gewölb kein Brod, und in dem Keller nichts als leere Fässer fande, und was ihm am schmertzlichsten fiele, weder sich noch denen Armen, die zu ihm ihr Zuflucht nahmen, mehr helffen kunte. Seynd das lustige, fröliche Täg? Ich bedancke mich dafür!

17. Der menschliche Leib ist nit aus Stahl und Eisen, nit aus Marmor und Stein-Felsen, sondern aus gebrächlichen Leim erschaffen: wann er dann durch aller-

hand Creutz und Widerwärtigkeit so vil Anstoß leydet, so kan es nit anderst seyn, als daß er entzwey bricht, und Scherben gibt? ich will sagen, es kan nit anderst seyn, als, daß er bey annahendem Alter in allerhand Schwach- und Kranckheiten verfalle? Jedoch ist dises das beste darbey, daß die unendliche Fürsichtigkeit GOttes, die nichts übels zulasset, wo sie nit etwas Gutes heraus ziehet, dergleichen Schwach- oder Kranckheiten des Leibs zum Nutzen der Seelen verhänget: je gröſſer der Schmertzen des Leibs, je mehrer wird die Seel gereiniget und vor denen Augen GOttes schön und angenehm gemacht. Darumen die Heilige und Auserwählte GOttes, die die Sach mit weit besseren Augen ansehen, als wir, ab denen Kranckheiten allzeit ein unaussprechliche Freud geschöpfft, und dieselbe nit anderst als ein Unterpfand der Himmlischen Glory angenommen haben. Der Heil. Eremit Paulus hatte von GOtt die Gnad, daß er mit dem Oel seiner Ampel alle Kranckheiten heylen kunte, und dannoch ob er schon vil Jahr hindurch entsetzliche Kopff- und Augen-Schmertzen litte, wollte das heylsame Oel für sich selbsten nit gebrauchen, damit er den Verdienst seiner Schmertzen nit verliehre. Die Heil. Jungfrau Bona hatte ein Pestilentzisches Geschwär auf der Brust, in welchem vil tausend Würm nisteten, und deren gantze Schwarm aus- und einkrochen. Der Heil. Dominicus nahme einen von disen Würmen auf sein Hand, und sihe! der Wurm ist in ein kostbahres Edelgestein verwandlet worden. Der Heil. Vatter erfreuete sich hierüber, aber die H. Jungfrau fangete an bitterlich zu weinen, nahme den Stein, legte ihn in die Wunden, und er ist widerum mit ihrem gröſten Vergnügen zu einem Wurm worden. Die Heil. Florentinische Jungfrau Fina, ein Miracul und Wunder der Gedult, ware an dem gantzen Leib contract und voller Schmertzen, sie lage nit in einem Feder-Beth, sondern auf einem harten Brett, und zwar fünff gantzer Jahr unbeweglich, auf einer Seiten, also daß von dem abtrieffenden Ayter so gar das Brett angefäulet ist: sie wurde von denen Mäusen angefressen, von denen Mucken und Ungeziefer hart geplaget, und hatte keinen Menschen, der ihr zu Hülffe kame, sie selbsten aber kunte sich nit rühren, und dannoch ware sie allzeit frölich und aufgeraumt: wann man ihr ein schwartzes Stücklein Brod in einem Wasser reichte, pflegte sie zu sagen: es gehe ihr vil zu wohl, sie werde bey weitem nit von GOtt gestrafft, wie sie es durch ihre Sünden verdienet hätte. Um GOttes Willen, was hat doch die Heilige GOttes also starck und unüberwindlich gemacht in dem Leyden? Ich glaub, sie haben den

Sanchez Reg. Dei p. 6. c. 8,

Rossignol. cent. 1. p. 2. Mir. 26.

Propheten Ezechiel gelesen! Diser Geheimnuß-volle Prophet sahe an dem Fluß Chobar ein Joch-Thier, dergleichen man an den Pflug anspannet, aber gantz matt und müd, und dannoch muste sich das Thier hernach neben dem Engel, dem Löwen und Adler an den Wagen der Glory GOttes anspannen lassen und ziehen, so lang bis es gäntzlich ermattet, und ermudet zu Boden gesuncken. Der Prophet sahe sich kaum um, da nahme er wahr, daß dises Joch-Thier in einen Engel, und zwar in einen Cherubim seye verstaltet worden. Ein wunderliche Veränderung! Aus einem Thier ein Engel! wann es die Schrifft nit erzehlete, hielte ichs für einen Traum! Woher hat das Thier verdient ein Engel zu werden? es hat verdient, sagt der gelehrte Speranza, eben wegen der Müde und Mattigkeit, in welche es wegen der Glory GOttes verfallen ist! Jetzt merckt! es hat unser Hochwürdige Herr Jubilæus fünfftzig Jahr an dem Wagen der Glory-GOttes gezogen, was ist es Wunder, daß er jetzt vor Mattigkeit und Unpäßlichkeit unterligt, sonderlich an jenen Schmertzen, die ihn schon vil Jahr, mehrer als andere verzippert haben? Ja! er hat es ihm halt wohl schmecken lassen! Gottloses Maul! wer wollte mit dir etwas zu thun haben? kanst keinem Menschen kein Ehr lassen! und ich kan dir darzu nit unrecht geben! Es ist wahr, er hat es ihm wohl schmecken lassen. Nur auf dem Altar hat er meiner Rechnung nach zehen Aymer verschluckt? dann wann man auf jedes Monath nur ein eintzige Maaß Wein zu dem Hochheiligen Altar-Geheimnuß ausrechnet, wirfft es in diser Zeit zehen Aymer oder 600. Maaß aus, den Aymer zu sechtzig Maaß angeschlagen. Ey nur prav getruncken! Es gilt auf Gesundheit Himmels und der Erden! denen armen Seelen in dem Fegfeur ist dises Trincken meisterlich wohl bekommen, und vil hundert Sünder würden villeicht jetzt in der Höll sitzen, wann nit durch dises Trincken die Straff-Ruthen GOttes wäre von ihnen abgewendet worden! Nur prav getruncken! Im übrigen kanst dir wohl einbilden, wie einem ehrlichen Mann der Wein schmecket, wann ihne GOtt fast wegen einem jeden Gläßlein auf die Füß trittet, oder auf die Finger klopffet. Wie hat aber unser Hochwürdige Herr Jubilæus dergleichen Schmertzen übertragen? Wie die Heilige! mit aufgeraumten frölichen Humor. Er wuste diejenige, die um sein Krancken-Beth herumstunden, mehrer aufzumuntern als er selbst eines Trosts bedärffte. Darum er anheut auf dem Altar als ein jubilirender Engel erscheint, wer weißt ob er nit bey GOtt gar als ein Cherubim angeschriben stehet: wenigist bleibt es bey dem Aus-

Ezech. 10.

Speranz. script. sel. punct. 42.

S. Greg. hom. 53. spruch des Heil. Gregorii: *Si virtutem patientiæ ſervare contendimus, martyrii palmam tenemus.* Wer ſich befleiſſet die Tugend der Gedult in ſo vilen Creutz, Widerwärtigkeit, Schmertzen und Kranckheiten zu erhalten, darff ſich ſicherlich unter die Martyrer zehlen!

18. Jetzt gehe ich dann widerum zuruck auf die Frag, mit der ich den Eingang gemacht hab, und laſſe einen jeden aus allen Gegenwärtigen urtheilen, ob dann die Lebens-Zeit unſeres Hochwürdigen Herrn Jubilæi gar ſo bequemlich und commod abgeloffen, daß er ſich bekümmern ſollte, in der andern Welt, wie jener Evangeliſche Wollüſtler, mit dem Recipiſti mercedem abgeſpeiſet zu werden? Jedermann ſchittlet den Kopff, jedermann ſagt nein darzu und niemand mehrer dann ich! Ja! bey jedermann, groſſen und kleinen ware ich allzeit in Ehren und Anſehen! Was ligt daran! ein anders iſt wann man die zeitliche Ehr ſuchet, ein anders wann mans einem nachtragt! Sie wird nit unbillich verglichen mit dem Schatten: wer dem Schatten nachlaufft, den flieht er, wer ihn flieht, dem laufft er nach: daß alſo ein Ehrwürdiger und Verdienſt-voller Mann geehret wird, iſt kein Mißverdienſt, ſondern ein Prob ſeiner Tugend, und ein Zeichen eines ehrlichen, aufgeraumten, leutſeeligen und untadelhafften Humor, dem niemand kan feind ſeyn. Hab ein hohes Alter erlebt! iſt eben ein Zeichen, daß ſie bey GOtt wohl

Origen. ap. S. Thom. in Joann. c. 21. daran ſeyn, *Rarò inveniuntur utiles Rectores parvo tempore vivere*, ſagt der uralte Origenes: GOtt erhaltet diejenige, die ihrem Amt wohl vorſtehen auf lange Jahr, mit denen aber die weder GOtt, weder der Welt, noch ſich ſelbſten was nutz ſeynd, macht er gar bald Staub aus. Ja! wie vil bezahlt mir nur GOtt durch das heutige Freuden-Feſt? Und ſie bezahlen hingegen den groſſen GOtt mit dem jubilæiſchen Heil. Meß-Opffer, welches einen unendlichen Werth in ſich haltet; geht alſo wett auf, und bleiben die übrige Verdienſt noch unbelohnet bis in die andere Welt. Jedermann ſucht mir zu dienen, und Theil zu nehmen an meiner heutigen Freud? iſt erſt ein Schuldigkeit! und diſe Schuldigkeit will hiermit abgelegt haben ein Löblich Collegiat-Stifft St. Gertrudis, von welchem alle vier Herren Canonici ihrem Herrn Seniori bey dem Altar dienen, und der Mindeſte auf der Cantzel ſteht, der Herr Exſpectant aber oder Preciſt die

Lev. 19. Stell eines Cereromoniarii vertrittet, damit ſie den Befelch GOttes erfüllen: *Honora perſonam ſenis*, du ſollſt dir angelegen ſeyn laſſen, die Perſon eines alterlebten, hochmeritirten Manns in Ehren zu halten. Diſe Schuldigkeit will hiermit beobachtet haben, das gantze Löbliche Archidiaconat und geſamte umligende Geiſtlichkeit, welche ſchon vorhin Anſtalt machet, auf künfftiges Jahr Ew. Hochwürden als einen jubilæiſchen Seelſorger und Pfarr-Herrn zu veneriren. Diſe Schuldigkeit wollen hiermit abgelegt haben, ſammentliche liebe Schäflein oder Pfarr-Kinder, welche, gleichwie die mehreſte von Ew. Hochwürden, als ihrem geiſtlichen Vatter, das übernatürliche Gnaden-Leben in dem Heil. Tauff empfangen haben, alſo anheut Danck ſagen für alle vätterliche geiſtliche Dienſt und Gutthaten, auch ſich unendlich erfreuen von der Hand, von der ſie getaufft ſeynd den Prieſterlichen jubilæiſchen Seegen zu empfangen. Diſe Schuldigkeit will hiermit abgelegt haben ꝛc. Nein! das iſt wider den Reſpect geredt! ſo muß ich ſagen: ein gantz beſondere, und ſelten oder niemahl erhörte Gnad wollen Se. Hochfürſtl. Durchl. unſer gnädigſt regierender Fürſt, Biſchoff, und Herr Herr ꝛc. dem Herrn Primitianten aus tragender Hochachtung gegen ihme erwiſen, und in Anſehung ſeiner Verdienſt und Meriten die zeitliche Jubel-Freud mit einer geiſtlichen vermehret, mithin allen Gegenwärtigen, die der Primiz-Solennität beywohnen, aus Biſchöfflicher Auctorität 40. Tag Ablaß verliehen haben, nit anderſt, als ob Se. Hochfürſtl. Durchl. ſelbſten mit Inful und Stab das Hoch-Ambt celebrirten. *Sic honorabitur, quem Rex voluerit honorare!* Alſo ſolle gechrt werden, den der König, oder der Fürſt ehren will! Gratulirt ihm alle darzu! Ich aber inſonderheit zu Folg meiner heutigen Cantzel-Red, gratulire nit nur zu einem irrdiſchen, ſondern zu dem Himmliſchen Lohn, den Ew. Hochwürden, nach ſpathen Jahren, und hoffentlich erſt nach der dritten Primiz empfangen werden. Fort aus dem Kopff mit Grillen und Fauſſen! das Recepiſti mercedem iſt auf vil ſchlimmere Leuth gemüntzt, als die es mit GOtt und der Welt ſo redlich gemeynet haben! Ja es gedunckt mich, ich ſehe ſchon vorhinein den Hochwürdigen Herrn Jubilæum unter jener glückſeeligen Schaar, die einſtens voller Vertrauen dem Himmel zugewandert: man ſetzte zwar ihnen die Frag entgegen: *Hi omnes, qui ſunt, & unde venerunt:* Wer ſeynd diſe alle, und wo ſeynd ſie herkommen! alſobald aber erfolgte die Antwort: *Hi ſunt, qui venerunt ex magna tribulatione!* Apoc. 7. diß ſeynd lauter Leuth, die von einer groſſen Trübſaal herkommen! inſonderheit von unſerem Hochwürdigen Herrn Primizianten wird es heiſſen: *De magna tribulatione:* Er komme von einer groſſen Trübſaal, die er bey Krieg- und Fridens-Zeiten, bey geſund- und kranckem Leib dem tauſend nach hat ausgeſtanden. Was hat er ausſtehen müſſen in der Jugend in Erlernung

Esth. 6. v. 6.

nung seiner schönen Wissenschafften? was hat er ausstehen müssen in dem mitteren Alter durch seinen Seelen-Eyffer, Predigen, Christen-Lehren, Krancke besuchen, Bekehrung der Sünder und Juden? Was hat er ausstehen müssen in dem hocherlebten Alter durch Krieg, Todes-Fäll, Schmertzen und Kranckheiten, sonderlich durch jene, die sonst keinen Nahmen hat, oder haben will! Gewißlich so vil, daß wann er alles auf einmahl in einem Tag ausgestanden hätte, dises alles zusammen einen grossen Martyrer ausmachen kunte. Alsdann wird es heissen: *Tollite portas*, auf mit der Himmels-Porten! Herr Jubilæus ist da? Er ist versehen mit einem trefflichen Passport, unterschriben von dem Heil. Apostel Paulo: *Quos præscivit, & prædestinavit, conformes fieri imagini Filii sui:* Die GOtt zu dem Himmel verordnet und ausgesehen hat, die will er, daß sie gleichförmig werden seinem eingebohrnen Sohn! Herr Jubilæus ist ihme gleichförmig worden, indem er offt mit Händ und Füß an das Krancken-Beth angenaglet ware, wie Christus an das Creutz? *Tollite!* Auf mit der Himmels-Porten! Herr Jubilæus paßirt! Man wird ihnen entgegen tragen ein dreyfaches Cräntzlein, *coronam sapientiæ*, das Doctor-Cräntzlein, so sie verdienet durch ihre Wissenschafft oder Klugheit. *Coronam Zeli*, das Apostel-Cräntzlein, so sie meritirt durch ihren Seelen-Eyffer. *Coronam patientiæ*, endlich das Marter-Cräntzlein, so sie verdient durch vile Schmertzen, Kranck- und Widerwärtigkeiten. Das wünsche ich von Hertzen, daß es nach vilen Jahren geschehe, Euer Hochwürden letzlich anstatt aller Gegenwärtigen bittend, in dem H. Meß-Opffer ein kräfftiges Memento zu machen, daß wir alle insgesamt, die wir dem heutigen Freuden-Fest beywohnen, dasselbe auf ein weit bessere Art einstens in dem Himmel genüssen, und ewig fortsetzen mögen.

A M E N.

Die ein und dreyßigste Predig.

An dem Jubel-Fest nach denen ersten hundert Jahren der Löbl. Bruderschafft Corporis Christi.

Von dem geistlichen Nutzen und vilen Butthaten der Löbl. Bruderschafft Corporis Christi.

Et dixit mihi: scribe! Beatî qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt. *Apoc. 19.*

Und er hat mir befohlen / schreibe! Seelig seynd die da beruffen seynd zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms.

1.

Die Brüder und Schwester der Heil. Bruderschaft Corporis Christi seynd glückseelig.

SO höre ich wohl, hat die Göttliche Weisheit in dem Himmel ihre Notarios, und Schreiber, welche die Guthaten GOttes gegen dem Menschen, und hingegen die Liebs-Dienst der Menschen gegen GOtt, wie auch die Nähmen der Auserwählten in die Himmlische Cantzley-Bücher eintragen, und aufzeichnen? Ja! deme ist also! einen solchen Himmlischen Schreiber hat ja einsmahl in einer Gemüths-Entzuckung der Prophet Ezechiel erblicket mitten unter denen sechs Straff-Englen, denen aufgetragen worden die Stadt Jerusalem zu verhergen. Er sahe einen ansehnlichen Mann, mit schneeweissem Kleid angethan, an dem Gürtel-Band einen Schreib-Zeug tragend, deme befohlen worden, er solle die bußfertige Bürger, und Einwohner der Stadt mit dem Zeichen des Heyls bezeichnen, und ihre Nähmen in das Buch der Leben- Ezech. 9.

Lebendigen eintragen. Fast ein Gleiches ist begegnet dem Apocalyptischen Himmels-Cantzler Johanni, als er sich in der Insul Patmos befande, und jene verwunderliche Ding, die ihme in jener Geheimnuß-vollen Offenbahrung vor die Augen kamen, genau beobachtete, da ergienge einsmahl aus denen Wolcken an ihn der Befelch: *Scribe!* Schreibe! Was dann? Apoc. 19. *Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt.* Seelig seynd, die da beruffen seynd zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms! Hochwertheste Zuhörer! Wohinaus mit disem Vortrab? vernehmet meinen einfältigen Gedancken! Indem unsere gottseelige Vor-Eltern vor allbereit hundert Jahren, das ist anno 1630. die andächtige Bruderschafft des Allerheil. Fronleichnam in allhiesige Stadt, und Herzschafft eingesetzt, und selbe dem Obschutz der zwey Heil. Martyrer Bonifacii und Christophori untergeben haben: Geduncкt mich, als ob sie dise zwey liebe Heilige nit anderst als zwey Zeugen oder Notarios verordnet, deren einer das gantze verflossene Jahrhundert beschäfftiget ware: Die Göttliche Gutthaten, welche von dem Himmel herab denen Mitglidern diser H. Bruderschafft reichlich zukommen, der andere, die Liebs-volle Tugend-Werck, welche von denen Hertzen der andächtigen Brüder und Schwester gegen Himmel häuffig aufgestigen, auf das fleißigste aufzuschreiben, und zu notiren. O sollte mir erlaubt seyn den Innhalt diser Himmlischen Bücher euch vorzulesen, so wurde ich gewißlich eure jubiläische Freud, zu dessen Celebrirung wir anheut versammlet seynd, in eurem Hertzen mit einem zimlichen Zusatz vergrösseren! Allein ist mir mehrer nicht gestattet, als nur das Titul-Blatt dises Heil. Bruderschafft-Buchs zu betrachten, auf welchem mich geduncken mit goldenen Buchstaben angeschriben zu seyn eben diejenige Wort des Apocalyptischen Propheten: Apoc. 19. *Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt.* Seelig, und glückseelig seynd diejenige alle, die zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms beruffen seynd, durch das hochzeitliche Abendmahl des Lamms verstehe ich mit Cornelio à Lapide das Geheimnuß des Allerheil. Altar-Sacraments, oder besser zu meinem Zweck zu kommen, desselben andächtige Bruderschafft. Corn à Lap. in Apoc. 19. Wie? so werde ich mich dann unterfangen die Mitglider diser heiligen Verbindnuß seelig zu sprechen? Ja in allweeg! dann wann andere in der Christlichen Kirch gewohnliche Bruderschafften ihren Mitglidern unzahlbahre Himmlische Gaaben und Gnaden zusagen, und versprechen, warum sollte ich die Schätz der freygebigen Hand GOttes nit vilmehr zuerkennen derjenigen Bruderschafft, die unter allen die allerheiligste, die allerfürnehmste, die allerälteste ist. Die Bruderschafft des Heil. Sacraments ist die allerheiligste, weil sie für ihr Kenn-Zeichen nit ein Heil. Scapulier, nit einen Heil. Rosenkrantz, nit eine Strick-Gürtel, sondern den wahren Sohn GOttes selbst unter denen Gestalten des Brods in dem Schild führet. Die Bruderschafft des allerheiligsten Sacraments ist die allerfürnehmste, weil sie für ihren Stiffter und Urheber nit einen Heil. Dominicum, nit einen Heil. Simonem, sondern Christum JEsum selbsten erkennt, der vor seinem Heil. Leyden mit eignen Händen das Heil. Sacrament, und folgsam auch alle demselben gebührende Ehr und Anbettung eingesetzt hat. Die Bruderschafft des Allerheil. Sacraments ist endlich die älteste, dieweilen die 12. Apostel die erste Brüder derselben waren, von Christo selbst in dem H. Abendmahl eingeschriben und einverleibt. Ist nun dise gottseelige Bruderschafft die allerheiligste, die allerfürnehmste, die allerälteste, O! so ist sie auch die allergnadenreicheste, und mithin ihre Brüder und Schwester die Allerglückseeligste. Zweiffelt ihr Geliebte an diser Wahrheit?

2. So stehe ich bereit selbige zu erweisen, indeme ich die herzliche Früchten, und übernatürliche Würckungen des Allerheil. Altar-Geheimnuß, welche euch in denen auf dem Chor angehängten Symbolis oder Sinnbilder vorgestellt werden, in dem Verlauff der vorhabenden Predig erklären, und darbey alle und jede ermahnen werde, wie sehr sie verbunden seyen, der Göttlichen Majestät für die Himmlische Gutthaten des verflossenen Jahrhundert Danck zu sagen, und um fernere Fortpflantzung und Benedeyung diser so heiligen als nutzlichen Bruderschafft auch auf das künfftige Jahrhundert demüthig anzuhalten. Du O Heil. Bonifaci! du O Heil. Christophore! *scribe!* schreibet! oder vilmehr eröffnet mir eure Jahr-Schrifften, und legt mir die Wort auf die Zungen zu gebührenden Lob des Allerheil. Geheimnuß, deme ich den Anfang mache mit jenem Christlichen Hertzens-Wunsch: **Gelobt seye das Allerheiligste Sacrament des Altars!** weil sie durch dise heilige Bruderschaft

3. Vilfältig seynd die Gefahren, gewaltig seynd die Beschwernussen, die einem Christen auf dem Weeg seiner Seeligkeit zustossen. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen durch den beständigen Streitt wider die Sünd und Laster, indem es ein rare, ja einem Wunderwerck fast gleichgültige Sach ist, mitten unter der gottlosen Welt seyn, und doch nit gottlos seyn, Tag und Nacht von dem höllischen Versucher Nachstellung leyden, und doch niemahl in seine Fall-Strick eintretten.

ten. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen durch die Lauigkeit, und geistliche Schlaffsucht, indem auch die Gottsförchtige gar leichtlich von dem angetrettenen Tugend-Weeg abweichen, und in eine Kaltsinnigkeit verfallen, welche ob sie schon noch nit die Gottlosigkeit selbsten ist, dannoch an der Gottlosigkeit der nächste Grad ist. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen in dem letzten und gefährlichen Tods-Kampff, indem der abgeschwohrne Seelen-Feind alldorten all seiner Arglist und Macht wider den Sterbenden aufbiethet, wohl wissend, daß an dem Ausgang dises Streits die gantze glück- oder unglückseelige Ewigkeit hanget. Einen starcken Straus hat endlich der Mensch auszustehen durch die nach dem Tod noch ausständige, und in disem Leben nit gäntzlich abgezahlte Schulden, indem mancher derenthalben in der Gefangenschafft des schmertzlichen Fegfeurs an die feurige Ketten und Band offt eine lange Zeit angeschmidet wird. Glückseelig dann diejenige, welche wider disen vierfachen gefährlichen Anstoß ihre Seel in Sicherheit setzen! und wer seynd dise? O gewißlich keine andere mehrer als die Brüder und Schwester diser Allerheil. Bruderschafft! Dann wann wir die Ordnung und Satzungen der Bruderschafft aufmerckſam durchlesen, zeigt es sich gleich in dem ersten Absatz, oder Regul, daß selbe hauptsächlich aufgerichtet seye worden, dise vierfache Gutthat von der Göttlichen Majestät zu erbetten: Erstlich die Ausreuttung der Sünd und Laster: Andertens die Einpflantzung der Tugend: Drittens die Stärckung der Sterbenden, und viertens die Hülff der Abgestorbenen. Wohlan dann, laßt uns anjetzt der Ordnung nach zur Betrachtung ziehen, wie freygebig sich der grosse in denen kleinen Gestalten des Brods verborgene GOtt in disen vierfachen Gutthaten gegen seine liebe Sodales diſes Jahrhundert erzeigt habe, und annoch erzeige, und in diser Betrachtung lasset uns unsere Glückseeligkeit behertzigen.

§. I.

1. Wider die Sünd und Laster bewahrt.

4. Heiliger Bonifaci, Heil. Christophore, *scribe!* schreibet! was? *Beati!* glückseelig seyen die Brüder und Schwester diſes heiligen Liebs-Bund! Warum? dieweilen das allerheiligste Altar-Sacrament das kräfftigste Gegen-Mittel ist wider die Sünd und Laster. Und diſes ist, Geliebte, was euch in dem ersten Symbolo, oder Sinnbild vorgestellet wird, unter der chronographischen Aufschrifft: *eVCharIstIa propVLsat, & DeLet eX anIMo VItIa:* welche zu Teutsch so vil sagen will: Die Göttliche Himmels-Speis der Heil. Communion verjagt aus dem menschlichen Hertzen die Sünden und Untugenden: Habt ihr niemahl beobachtet, was sich zutragt wann die Sonn aufgehet? Sobald das hellglantzende Gestirn mit seinen scheinbahren Strahlen an dem dem Himmel sich blicken lasset, da müssen alsbald die Nacht-Vögel, die Eulen und Fledermäuß, das Mörder- und Raub-Gesind, so in der nächtlichen Finsternuß den Meister gespihlt, sich in die Flucht machen, und in ihre bekandte Schlupff-Winckel verkriechen: Ein gleiche Krafft hat die Himmlische Speiß der Heil. Communion, wo diſe durch ein würdige Geniessung in dem menschlichen Hertzen ihre Wohnung aufschlaget, da müssen alsbald die böſe Neigungen, die eingewurtzlete Gewohnheiten, der Gewalt des höllischen Versuchers, die Sünd und Laster den Platz raumen. Beliebt diſe Wahrheit aus Göttlicher Schrifft zu vernehmen.

5. Da das auserwählte Volck Israel aus der langwierigen Gefangenschafft des grausamen Egyptenlands den Reisaus genommen, und sich gegen seinem Vatterland aufgemacht hat, da ist nit auszusprechen, mit was herzlichen Gutthaten sie auf diſer Reiß von GOtt seynd begnadet worden! Sie seynd mit dem Raub der Egyptier bereichet worden, sie seynd durch das rothe Meer mit truckenem Fuß geführet worden, sie seynd in der Wüsten mit dem Himmel-Brod wunderbahrlich gespeiſet worden. Vor allem anderen aber ist höchlich zu bewunderen, was der Heil. David erzehlet: *Non erat in tribubus eorum infirmus;* Es ware unter ihnen nit ein eintziger Schwach- oder Krancker zu finden. Um GOttes Willen! die Anzahl des Volcks belauffte sich auf sechsmahl hundert tausend Personen, sie haben in Egypten schwere Verfolgung, auf der Reiß grossen Ungemach, von dem Feind vilerley Schröcken und Nachstellungen erlitten, was ist die Ursach, daß in einer so zahlreichen Volcks-Menge dessen uneracht dannoch keiner von einer Unpäßlichkeit angefallen worden? Der uralte Lehrer Tertullianus schreibt diſe Wunder-Krafft dem Manna oder Himmel-Brod zu: *Populus in eremo Mannâ cibatus ad instar æternitatis redactus.* Durch Krafft diſes kleinen Brods ist das gesamte Volck gesund und starck wider alle anfallende Suchten sicher erhalten worden. Jetzt schwinget eure Gedancken von dem Schatten zu dem Liecht! wann das Alt-testamentische Himmel-Brod, welches nur ein Figur ware des Heil. Altar-Sacraments, ein so Heyl-würckende Wunder-Krafft wider die leibliche Kranckheiten in sich gehabt; wie vil mehrer sollen wir glauben, daß das Neu-testamentische Engel-Brod ein gleiche Krafft wider die geistliche Kranckheiten

Psalm. 104.

Tertull. apud Barz. serm. 70. n. 8.

helten der Seelen in sich halte? Ja! ja! so wenig der Tag und die Nacht an einem Himmel, so wenig Feuer und Wasser an einem Ort, so wenig der Dagon und die Archen in einem Tempel sich mit einander betragen können, eben so wenig und noch weit weniger mögen in einem Hertzen bestehen die wahre Andacht zu dem Heil. Altar-Sacrament, und die Sünd und Laster: Es heisset: *Vos monstra recedite!* Hinaus aus dem Hertzen, was GOtt zuwider ist! Und daher kommt es, daß in der Christ-Catholischen Kirchen nirgends mehrer, und wahre Bekehrungen der Sünder, als bey dem Communicanten-Gätter vorbeygehen.

6. Die Ursach aber diser Gnaden-vollen Wunder-Krafft ist, dieweilen der unter denen Gestalten des Brods verborgene Heyland den Gewalt des höllischen Versuchers schwächet, und ihme mit seinen Nachstellungen den Zutritt zu dem Hertzen versperret, welches er einmahl in Besitz genommen. Was hat diser arglistige Feind in dem Paradeiß für ein leydiges Unheyl angestifftet? Er hat unter der angenommenen Gestalt der Schlangen unsere erste Vor-Eltern, und vermittelst disen das gantze menschliche Geschlecht mit dem tödtlichen Gifft der Sünd angestecket. Was thate der mitleydige GOtt, damit er dem bedaurlichen Unglück ein Gegen-Mittel verschaffte? Es bezeugt Plinius, Plutarchus und andere Natur-Kündiger, daß wider den gifftigen Schlangen-Biß kein andere Artzney heylsamer seye, als das Fleisch einer todten Schlang, wann selbes gepulvert dem Verwundten eingegeben wird: Damit dann der liebreiche Sohn GOttes dem mit dem Sünden-Gifft angesteckten menschlichen Geschlecht zu Hülff komme, hat er sich selbsten gleichsam zu einer heylsamen Schlangen gemacht: *Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet Filium hominis*, sagt der H. Evangelist Johannes: Gleichwie der Moyses die Schlangen in der Wüsten erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, er hat sein unschuldiges Fleisch an dem Creutz-Galgen todt martern lassen, damit er uns dasselbe als die kräfftigste Medicin wider die höllische Schlangen-Biß in dem Heil. Sacrament eingeben möge. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so hefftige Versuchungen des Zorns, der Rach-Begird verspührest, welche dich so vilmahl zu einem tödtlichen Grollen und Feindschafft wider deinen Neben-Menschen angeflammet haben. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so häfftige Versuchungen verspührest des Hasses und Neids, welche dich so vilmahl zur Verkleinerung, zur Untertruckung deines Neben-Menschen wider alle Christliche Lieb aufgehetzt haben. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so hefftige Versuchungen verspührest der Unlauterkeit, welche dich so vilmahl in die Netz und Fallstrick des unreinen Asmodæi gebracht haben. Verwundere dich nit, sage ich, dann der Heil. Bernardus zeigt dir die klare Ursach an: *Siquis vestrum non tam acerbos sentit iracundiæ, invidiæ, luxuriæ motus, gratias agat corpori & sanguinis Domini, quorum virtus sacramenti operatur in eo*: Wann einer unter euch ist, der nit mehr so gewaltige Sturm des höllischen Versuchers, als vormahls leydet, der schreibe es danckbahrlich zu dem Hochheil. Altar-Geheimnuß, dessen Sacramentalische Krafft in ihme würcket. Was der Heil. Bernardus mit Worten lehret, das hat er auch in der That manchem armen Sünder eingerathen: Es befande sich zu seiner Zeit zu Rhems in Franckreich ein dem Geschlecht nach Adelicher, dem lasterhafften Leben nach aber wohl unedler Ritter, diser ware an eine unflättige Bekanntschafft mit so thorrechter Lieb angebunden, daß alle geistliche Mittel nit verfangen wollten, das Stroh von dem Feuer abzusönderen, so gar in der tödtlichen und letzten Kranckheit wollte er lieber dem Himmel als seinem unsauberen Anhang den Korb geben. Da der Heil. Bernardus von dem elenden Zustand des Krancken berichtet wurde, besuchte er denselben, und nachdem er lang die Wort umsonst verlohren, sagte er endlich zu dem Unbußfertigen. Mein guter Freund, ist es nit wahr, wenigist ist es euch leyd, daß euch nit leyd seyn kan? der Krancke antwortete ja! Darauf liesse ihm Bernardus die Heil. Communion reichen: und sihe! alsbald wurde wahr, was dorten bey dem Propheten geschriben stehet: *Auferam cor lapideum de carne ejus, & dabo ei cor carneum.* Ich will das Stein-harte Hertz von ihme hinweg nehmen, und ein Wachs-weiches Hertz darfür geben, er fangte an äusserist zu hassen, was er zuvor unsinnig geliebt, er beweinte mit heissen Thränen seine Missethaten, und nahme ein seeliges End mit disem Christlichen Entschluß, lieber die Höll selbst, als nochmahl eine Sünd zu erwählen. Seht Geliebte, wie kräfftig das Hochheil. Altar-Sacrament seye zu Ausreuttung der Sünd und Laster!

S Bern. apud Speranz. Script. sel. punct. 152.

Cæsarius ap. Fornerum in Paradiso Evangel. T. 1. conc. 36. n. 6.

Joann. 3.

Ezech. 11. v. 19.

§. II.

7. Heiliger Bonifaci, Heil. Christophore! *Scribe!* schreibet! was? *Beati!* Glückseelig seynd die Brüder und Schwester dises heiligen Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das allerheiligste Altar-Sacra-

2. In der Tugend und Gottesforcht erhalten

ment das menschliche Hertz nit nur allein von dem Sünden-Wust reiniget, sondern auch mit dem übernatürlichen Glantz der schönen Tugenden auszieret. Und diſes ist, Geliebte, was euch in dem andern Symbolo oder Sinnbild vorgestellt wird unter der chronographischen Aufschrifft: *eVCharIstIa InserIt CorDIbVs pIetatIs, & VIrtVtIs seMIna*: welche so vil sagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion pflantzet in das menschliche Hertz ein die Tugend und Frommkeit. Was hat die Sonn für ein wunderliche Krafft? Sie thut mit ihren durchtringenden Strahlen auch das Gold unter der Erden, und das kostbahre Perlein in der Meer-Muschel auskochen. Ein gleiche Krafft hat die Himmlische Speiß der Heil. Communion, wo sie mit würdiger Vorbereitung genossen wird, da brüthet sie gleichsam in dem Hertzen aus das kostbahre Kleynod eines lebhafften Glaubens, einer starcken Hoffnung, einer innbrünstigen Liebe, einer unüberwindlichen Gedult in denen Widerwärtigkeiten, und andere Tugenden. Laßt uns zu Bekräfftigung diſer Wahrheit widerum die Göttliche Schrifft aufschlagen.

8. Nachdeme der verlohrne, ungerathene Sohn sein vätterliches Erbtheil in frembden Ländern durchgejagt, und aus Noth gezwungen den Ruck-Weeg in das
Luc. 15. vätterliche Haus gesucht, da hatte der liebreiche Vatter über sein elendes Aussehen ein hertzliches Mitleyden, und damit er die verfallene, geschwächte, und abgeluderte Kräfften in etwas erholen möchte, hat er alsbald befohlen, man solle ein wohl gemästetes Kalb dem ausgehungerten Tropffen zur Speiß zubereiten. Durch das gemästete Kalb verstehen die Lehrer bey
Corn. à Lap. hic. Cornelio à Lapide ein Figur des Hochheiligen Altar-Sacraments, welches die allerkostbahrste Speiß ist, einen ungerathenen Sünder, wann er durch wahre Buß zu dem Vatter der Gnaden zuruck kehret, zu erquicken, und ihme die verlohrne übernatürliche Kräfften der schönen
Innocent. III. l. 4. c. 44. de Myst. Miss. Tugenden widerum mitzutheilen. *Panis iste; si dignè manducetur impinguat mentem*, sagt das Römische Kirchen-Haupt Innocentius III. diſes übernatürliche Brod, wann es würdig genossen wird, bekräfftiget das Gemüth. *Eo virtutes universæ augentur, & omnium gratiarum fructus exuberat.* Es werden dardurch vermehrt alle Tugenden, und die Göttliche Gnaden reichlich mitgetheilt.

Die subtile und delicate Speisen bringen dem Menschen lebhaffte und vollkommne Lebens-Geister, und darum hat man von Erfahrenheit, daß die adeliche Kinder, welche mit besserer Nahrung als nur mit dem schwartzen Brod auferzogen werden, insgemein klüger, scharffsinniger, und großmüthiger seyen. In geistlichem Verstand ist die allerdelicateste Speiß das übernatürliche Himmel-Brod, mit welchem die Engel, und die auserwählte Kinder GOttes der Seelen nach ernähret und gestärcket werden: Was ist es Wunder, daß selbige in ihrem Hertzen so großmüthige Geister, scharffsinnige Gedancken, und ein übernatürliche Weißheit erwecke? Es erzehlt Marcus Marulus von dem Heil. Edmundo Bischoffen zu Cantelberg, daß er von denen Ketzeren zu einem Wort-Streitt wegen dem Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit seye heraus gefordert worden. Der H. Mann eh und bevor er auf dem Kampffplatz erscheinen muste, batte GOtt innständig um seinen Beystand und Erleuchtung, und sihe, es ist ihme von einer schneeweissen Tauben die Heil. Communion überbracht worden, nach dessen Empfahung er ein Mann, der sonsten von keiner sonderbahren Gelehrtsamkeit ware, ein solche Himmlische Weißheit von sich hat hören und verspühren lassen, daß er alle Anhörende in Verwunderung, die Irrglaubige Widersacher aber in Schand und Spott gebracht hat. Ein solche übernatürliche Würckung ziehet das Heil. Geheimnuß auch manchesmahl nach sich in dem Hertzen der Sünder, und macht, daß diejenige, denen kurtz zuvor nur nach denen Egyptischen Fleisch-Häfen die Zähn gewässeret, anjetzt mit Verachtung alles irrdischen, nur allein deme was heilig, himmlisch und ewig ist, nachtrachten? O wie manchem schwachen Sünder, die zuvor auf dem Weeg der Gebotten GOttes wie ein unkräfftiges Kind vilfältig gefallen, ist durch ein eintzige andächtige Communion das Hertz also umgekehrt, und gestärckt worden, daß er mit dem H. David sagen kunte: *Viam mandatorum tuorum cucurri*, ich bin auf dem Weeg der Gebotten GOttes gleichsam mit Risen-Schritten geloffen. Und diſes ist, was der Prophet Isaias in dem Geist vorgesehen, *DEUS ipse veniet, & salvabit nos.* Isa. 35;
GOtt wird selbst kommen, und uns gesund machen: Was folgt darauf? *Tunc saliet sicut cervus claudus.* Alsdann wird der Krumme und Lahme springen nit anderst als ein Hirsch. Was versteht der Prophet unter dem Krummen und Lahmen? Er versteht die arme Sünder: Ist nit jener Geitzhaltz krumm und lahm, indem er zur Hülff der Nothleydenden nit eine Hand ausstrecken mag? Ist nit jener Ungerechte krumm und lahm, indem er zu Widergeltung des unbillichen Gewinn sich nit rühren will? Ist nit jener Unkeusche krumm und lahm, indem er die lasterhaffte Gelegenheit, und mithin die Gefahr seines ewigen Untergangs nit fliehen will? Und

Marcus Marulus de S. Edm. l. 4. c. ult.

so

so fort von andern Sündern zu reden. Nun aber, sagt über angezogene Wort der gelehrte Guilielmus Parisiensis, *Deus ipse veniet in sacramento altaris, & salvabit nos.* Wann GOtt selbst zu uns ankommt in dem Heil. Altar-Sacrament, *Tunc saliet sicut cervus claudus, scilicet peccator saliet de viciis ad virtutem, de mundo ad gloriam:* Alsdann wird der schwache, der lahme, der unkräfftige Sünder wie ein flüchtiger Hirsch springen, und von dem Weeg der Laster zu dem Weeg der Tugenden seinen Lauff nehmen. Seht Geliebte, wie kräfftig das Hochheil. Altar-Sacrament seye zur Einpflantzung der Tugend!

Guil. Paris. serm. 2. in Fest. Corp. Christi.

§. III.

3. In dem letzten Streitt gestärckt,

9. Heiliger Bonifaci, Heil. Christophore, *scribe!* schreibet! Was? *Beati!* Glückseelig seynd die Brüder und Schwester dises Heil. Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das allerheiligste Altar-Sacrament den sterbenden Menschen in dem Tods-Kampff wider den Gewalt des höllischen Feinds unaussprechlich stärcket und bewaffnet. Und dises ist, Geliebte, was euch in dem dritten Symbolo oder Sinnbild vorgestellt wird, unter der chronographischen Uberschrifft: *eVCharIstIa eXhIbet robVr aD VLtIMa præLIA*, welche so vil sagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion stärcket den Menschen zu dem letzten Streitt. Auf was getröstet sich ein Soldat, wann er wider seinen Feind streitten muß? auf seinen Panzer, Böckelhauben und gute Bewaffnung, durch dise verhofft er wider den feindlichen Anlauff den Sig zu erhalten. So sehr nun dem Soldaten seine Armatur zu Nutzen kommt, eben also wird der sterbende Mensch wider den Sturm des Höllischen Versuchers unüberwindlich gemacht durch die allerheiligste Weeg-Zehrung: *Quos tutos esse contra adversarium volumus,* sagt der Heil. Cyprianus, *munimento Dominicæ saturitatis armemus:* Welche wider den abgeschwohrnen Seelen-Feind sicher zu seyn verlangen, die sollen sich mit der Göttlichen Seelen-Speiß bewaffnen.

S. Cypr. l. 1, Epist. 2. aliàs epist. 54.

10. Der Apocalyptische Geheime Cantzler Johannes, indem er der Erden, und dem Meer das Weh antrohet, setzet hinzu: *Descendit ad vos diabolus, habens iram magnam,* es wird der höllische Feind zu euch kommen mit einem grossen und unversöhnlichen Zorn. Warum? *sciens, quia modicum tempus habet.* Dieweil er weißt, daß er ein kurtze Zeit noch übrig habe. In dem buchstablichen Verstand redet der Heil. Prophet von denen letzten Zeiten der Welt, allwo jener unter dem Vorschein eines giffigen Drachens vorgesehene Anti-Christ, die rechtglaubige Kirchen um so vil grausamer verfolgen wird, je kürtzer die Zeit seyn wird seiner Regierung: In sittlichem Verstand aber können dise Wort auch ausgedeutet werden auf den letzten Tods-Kampff, allwo der höllische Feind all seinen Zorn und Gewalt wider den Sterbenden anspannen wird, indem er weißt, daß noch ein kurtze Zeit übrig seye. Er stellet dem Menschen vor die Augen das Verflossene, das Gegenwärtige, und das Zukünfftige, damit er ihn in Schröcken und Forcht, in Angst und Verzweifflung stürtzen möchte. Er stellet ihm vor die Augen das Verflossene, das ist alle Sünd und Missethaten, die er von Jugend auf bis auf den letzten Augenblick wider GOtt begangen. Er stellet ihm vor die Augen das Gegenwärtige, das ist die Eitelkeit der zeitlichen Ding, die er anjetzt verlassen muß: Er stellt ihm vor die Augen das Zukünfftige, das ist den aufgerichten Richterstuhl GOttes, vor welchem er die genaueste Rechenschafft von allen Wort, Werck, und Gedancken wird geben müssen. O was Forcht und Kümmernuß hat diser erschröckliche Kampff auch bey denen Heiligen und Auserwählten verursacht? Wie mancher hat unter dem kalten Tods-Schweiß wehemüthig mit einer betrangten Susanna sich verlauten lassen: *Angustiæ mihi sunt undique,* auf allen Seiten, wo ich mich hinwende, finde ich nichts als Angst und Betrübnuß. Wer ist alsdann derjenige, Geliebte, der uns in diser äusserſten Verlassenheit unaussprechlich trösten kan? O wahrhafftig niemand anderer, als der unter denen Gestalten des Brods verborgene GOtt! Er ist eben derjenige, der den Patriarch Noe aus dem Sündfluß, er ist derjenige, der den Loth aus dem Brand der Stadt Sodomä, er ist derjenige, der den Jacob von denen Nachstellungen seines Bruders Esau, er ist derjenige, der die Kinder Israel aus der Tyranney des Pharaonis, er ist derjenige, der den Daniel aus der Löwen-Grub, er ist derjenige, der den Tobiam von dem Meer-Fisch, er ist derjenige, der die drey Knaben aus dem Feuer-Ofen errettet hat, er ist endlich derjenige, der allein den sterbenden Menschen wider den Gewalt des höllischen Versuchers beschützen kan, wie er selbst versprochen hat durch den Cron-tragenden Psalmen-Singer: *Cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum, & glorificabo eum:* Ich bin bey und mit ihm in seiner Betrangnuß, ich will ihn erledigen, und wider seine Feind glorreich macheu. Psalm. 90.

Apocal. 12.

11. Was braucht es vil, wo Christus der Herr ist, da seynd auch seine Heil. Engel unsere Schutz-Herren, wo Christus und die Englische Schutz-Herren seynd, da kan der höllische Feind nichts ausrichten, sollte er auch der gantzen Höll aufbiethen.

Diſes hat in dem Geiſt vorgeſehen der H. David, darum ob er ſchon wegen dem gefährlichen Todes-Kampff wie billich, bekümmeret ware, hat er doch ihme ſelbſt einen Muth eingeſprochen: *Etſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala*, obwohlen ich wandlen werde mitten in dem finſteren Schatten des Todes, werde ich doch kein Forcht haben eines eintzigen Ubel: Warum? *Quoniam tu mecum es.* Weilen du mein GOtt mit mir, und mitten in mir biſt! Seht Geliebte, wie das Heil. Altar-Sacrament gereiche zu einer Stärckung der Sterbenden!

§ IV.

4. Und aus dem Fegfeur bald erlediget werden.

12. Heiliger Bonifaci, Heil. Chriſtophore, *ſcribe!* ſchreibet! Was? *Beati!* Glückſeelig ſeynd die Brüder und Schweſter diſes heiligen Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das Allerheil. Altar-Sacrament auch nach dem Tod zu einer Erquickung dienet denen Abgeſtorbenen, und diſes iſt, Geliebte, was euch endlich in dem vierten Symbolo oder Sinnbild vorgeſtellt wird, unter der chronographiſchen Uberſchrifft! *eVCharIſtIa reſtIngVIt MortVIs IgnIs pVrgantIs InCenDIa*, welche ſo vil ſagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion löſchet denen armen Seelen aus den Brand des erſchröcklichen Fegfeuers. Wann ſchmecket einem am allerbeſten ein friſcher abkühlender Trunck? nemlich alsdann, wann der ſprere Mund durch langwierige Hitz gantz ausgetrucknet, und das Hertz vor Durſt gantz krafftloß iſt. Eben alſo gereichet denen Nothleydenden Seelen das allerheiligſte Blut JEſu Chriſti, ſo ihnen in dem Heil. Meß-Opffer, und bey dem Communicanten-Gätter zugeſchickt wird, in der entſetzlichen Quaal zu ihrer Linderung und Erquickung, als nach welchem ſie in der Hitz des Fegfeuers unausſprechlichen Durſt tragen.

13. Es hat der alte Tobias, da er bereits aus diſer Welt Abſchid nehmen wollte, ſeinem Sohn vil heilſame Lehren hinterlaſſen, unter andern ihne ermahnend: Tob. 4. *Panem tuum, & vinum tuum ſuper ſepulturam juſti conſtitue.* Du ſollſt niemahl unterlaſſen dein Brod, und deinen Wein auf die Gräber der Abgeſtorbenen aufzuſetzen. Warum? zu was Zihl und End? Geliebte, durch diſes Alt-teſtamentiſche Brod und Wein verſtehe ich ein Vorbild des Neu-teſtamentiſchen Altar-Opffers, und der Heil. Communion, welche niemahl heylſamer und nutzlicher angewendet wird, als zu denen Gräbern der Abgeſtorbenen, das iſt zur Hülff der nothleydenden Seelen. Vernehmet nur wie diſe übernatürliche Mahlzeit denen armen Tropffen zu Nutzen kommet! Man ſagt in der Landſchafft Scythien ſeye ein unermeſſene tieffe Grub, worin die koſtbahrſte Edelgeſtein ligen, und weil ſich niemand getrauen will in den Abgrund hinunter zu ſteigen, als haben die Innwohner des Lands einen Vortheil erfunden, die koſtbahre Stein ohne groſſe Müh herauszuheben. Sie braten ein Lämmlein in dem beſten Safft, und werffen es in die entſetzliche Tieffe, an welchem hernach die Edelgeſtein häuffig ankleben: In ſelbiger Landſchafft haltet ſich auf eine groſſe Menge der Adler, welche auf den Raub begirig lauſtern, ſobald ſolche den Geruch des Lamms verſpühren, fliegen ſie in groſſer Schnelle hinab, faſſen es mit ihren gewaffneten Klauen, und bringen es in die Höhe, daß alſo die Innwohner auf ein artige Weiß die ſchöne Edelgeſtein erhalten. Wer will es widerſprechen, das Fegfeuer iſt ein groſſe, tieffe, weite, breite, finſtere, peinliche, und entſetzliche Gruben, in diſer Gruben ligen jene koſtbahre Perlein, denen zu Lieb der Himmliſche Kauffmann drey und dreyßig Jahr auf diſer Welt gewanderet, und ſelbe mit ſeinem Blut erkauffet hat: In diſer Gruben ligen jene koſtbahre Stein, aus welchen das Himmliſche Jeruſalem ſolle erbauet werden. Was iſt zu thun, Geliebte, niemand aus uns darff ſich unterſtehen in diſe Tieffe hinunter zu ſteigen? Nemlich es bleibt uns ebnermaſſen das eintzige Mittel übrig ein Lämmlein hinunter zu werffen, kein anderes als das wahre Lamm GOTTes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt, und ſolches geſchihet durch das Heil. Meß-Opffer, durch ein andächtige Communion, worauf unverweilt die Adler, verſtehe die Heil. Schutz-Engel ſich hinunter laſſen, und diſe koſtbahre Perlein die Seelen in die Höhe des Himmels überbringen.

14. Es erzehlt der Heil. Gregorius in ſeinen Dialogis von dem Heil. Agatho, Biſchoffen zu Panormo, daß, als diſer Heil. Mann einsmahl ein Reiß, und Schifffahrt nacher Rom vor ſich genommen, auf dem Meer ein erſchröckliches Sturm-Wetter erlitten habe: Das Schiff wurde wie ein Spihl-Ballen von denen Wellen hin und her geſchutzt mit augenſcheinlicher Gefahr des Schiffbruchs und Untergangs. Nichts deſtoweniger wurde kein Menſch verunglückt auſſer einem einigen Schiffmann, der nach vollendetem Sturm-Wetter gemanglet wurde, und wuſte kein Menſch wie er verlohren gangen. Nachdem das Schiff drey Tag ſeinen Lauff fortgeſetzt, erſahe der Heil. Biſchoff ein Inſul oder veſtes Land, da lieſſe er anländen, und verrichtete für den, ſeiner Meynung nach, verſtorbenen Schiffmann das H. Meß-Opffer. Nach deſſen Vollendung ſetzte er ſein Reiß fort, und da er an dem Römiſchen Geländ anlangte, S. Greg. l. 4. Dial. c. 57.

langte, sahe er wider alles Verhoffen in dem Port den ermeldten Schiffmann ruhen, und auf ihne warten. Er fragte ihn mit Verwunderung, wie es doch möglich, daß er sich aus der Todes-Gefahr habe erretten können? Diser antwortete: Drey gantzer Täg und Nacht hab ich mit einem Stuck Holtz wider die Wasser-Wellen ringen müssen, und ware vor Hunger und Arbeit gantz abgemattet, als du aber auf der Insul in dem Heil. Altar-Opffer für mich das allerheiligste Engel-Brod gewandlet, da hat mir ein unbekandter Mann, glaublich ein H. Engel, ein Hertzstärckendes Brod überbracht, bald darauf bin ich von einem vorbeyfahrenden Schiff aufgenommen, und glücklich an das veste Land gebracht worden. Wann dann das Heil. Altar-Geheimnuß also kräfftig ware dem unter denen Wasser-Wellen ringenden Schiffer verhilfflich zu seyn, o wie vil mehr wird dasselbe denen nothleydenden Seelen, die gleichsam in dem Meer aller Schmertzen schwimmen, beyzuspringen? Ja, ja, Geliebte, glaubt sicherlich denselben Augenblick, da ihr ein Heil. Meß, ein andächtige Communion für eure Schwester und Brüder habt aufgeopfferet, denselben Augenblick spriche ich haben ihnen ihre Heil. Schutz-Engel das übernatürliche Himmel-Brod zu ihrer Erquickung überbracht: Glaubt sicherlich, Geliebte, dises übernatürliche Brod wird auch mit der Zeit unsere eintzige Hülff, und darum auch unser eintzige Begird und Verlangen seyn, wann wir von der Göttlichen Gerechtigkeit wegen unseren Missethaten zu dem zeitlichen Straff-Feuer sollten verurtheilet werden. O wie wohl werden uns alsdann bekommen so vil eyffrige Beichten und Communionen, die wir anjetzt denen armen Tropffen in denen Flammen zuschicken, dieweil wir uns können die Hoffnung machen, daß auch unsere hinterlassene Brüder und Schwester gegen uns mitleydig seynd, und uns durch offt widerholten Gebrauch des Heil. Altar-Sacraments aus dem feurigen Kercker ohne langen Aufenthalt heraus reissen werden.

15. Wann ich nun alles, was bishero gesagt worden, in einem kurtzen Begriff zusammen-fasse, wer wird mir verüblen, daß ich die Brüder und Schwester diser H. Verbündnuß glückseelig spriche, als von welcher ihnen ein so groß-und unaussprechlicher Seelen-Nutzen zukommet? Wer wird mich verdencken, daß ich euch, Geliebte, anmuntere diser herzliche Gutthaten, so ihr von der freygebigen Hand GOttes das verflossene Jahrhundert so reichlich empfangen, mit einer jubiläischen Freud danckbahrlich zu celebriren? Ein herzliche Gutthat ist es, daß diser heilige Bruderschafft eingesetzt ist zu Ausreuttung der Sünd und Laster, ein herzliche Gutthat, daß diser Heil. Bruderschafft eingesetzt ist zu Einpflantzung der Tugend, und Christlichen Vollkommenheit: Ein herzliche Gutthat, daß diser heilige Bruderschafft eingesetzt ist zur Stärckung der Sterbenden, ein herzliche Gutthat endlich, daß diser Heil. Bruderschafft eingesetzt ist zu Erlösung und Trost der Abgestorbenen. Ja! ja! allerhöchste unter denen Gestalten des Brods verborgene Göttliche Majestät, eben zu disem Zihl und End seynd wir allhier versammlet, dir höchst-schuldiges Lob, Danck und Preiß zu sprechen, für tausendfältige Gutthaten, die du uns in Ansehen diser heiligen Verbündnuß das verflossene Jahrhundert freygebigist mitgetheilet hast: wir loben hingegen an, und versprechen, daß wir auch das künfftige Jahrhundert unser Eyffer und Andacht in Anbettung des allerheiligsten Altar-Sacraments, so vil an uns ist fortpflantzen und vermehren wollen. Ihr O Heil. Bruderschaffts-Patronen, Heil. Bonifaci, Heil. Christophore, da wir als solche anheut widerum von neuem erwählen und bestättigen, ihr überreichet dem Allerhöchsten GOtt zu einer Danckbahrkeit alle gute uud tugendliche Werck, die alle hundert Jahr hindurch von der gesamten Bruderschafft zur Göttlichen Ehr seynd ausgeübet worden. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt vil tausend H. Beichten und Communionen, welche die Mitglider diser Heil. Bruderschafft mit gröster Andacht und Innbrunst verrichtet haben. Uberreicht dem Allerhöchsten GOtt vil tausend eyffrige Besuchungen, mit welchen die Brüder und Schwester diser H. Bruderschafft unterweilen das Hochwürdige Gut auch mit Unterbrechung ihrer Geschäfften verehret haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt vil tausend Schritt und Tritt, mit welchem sie das Hochwürdige Gut zu denen Krancken nit so vil mit brinnenden Kertzen als mit brinnenden Hertzen begleittet haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt den Eyffer und Andacht, mit welchem sie denen Conventen und Zusammenkünfften so vil tausendmahl beygewohnet haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt die Eyffer-volle Freygebigkeit, mit welcher sie einen herzlichen Kirchen-Ornat, prächtige Gottsdienst, und auch dise gegenwärtige Solennität hergeschafft und angeordnet haben. Uberreicht dem Allerhöchsten GOtt die liebreiche Gutthätigkeit, mit welcher sie durch kostbahre Legata und Vermächtnussen ewige Gottesdienst und Jahr-Täg zu ihrer und anderer Trost gestifftet haben. Uberreichet endlich dem Allerhöchsten GOtt den heiligen Willen und Vorsatz, den wir anheut fassen, dise Innbrunst und Andacht zu dem Allerheil. Altar-Sacrament mit möglichsten

sten Kräfften fortzusetzen. Dises alles, sprich ich, überreicht dem Allerhöchsten GOtt, und erlangt uns durch eure mächtige Fürbitt, daß er uns in Ansehen diser Heil. Bruderschafft wider alle Sünd und Laster bewahren, die Göttliche Gnad und übernatürliche Tugenden allzeit in uns vermehren, und uns endlich in dem letzten Todes-Streitt also stärcken möge, daß unser letztes Wort kein anders seye, als:

Gelobt seye das Allerheil. Sacrament des Altars.

A M E N.

Die zwey und dreyßigste Predig.

An dem Canonizations-Fest des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck.

Von dem vernünfftig- und heylsamen Gebrauch der Zungen.

Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, & in ipsa laudabo eum. *Eccl.* 51.

Es hat mir der HErr zum Lohn gegeben meine Zung/ und in ihr will ich ihn loben.

1.

GOtt hat dem Menschen die Zung gegeben

Laertius l. 1. c. 9.

EIn in der Finsternuß des blinden Heydenthums sitzender, jedoch mit dem Liecht der Vernunfft reichlich begabter Welt-Weise mit Nahmen Anacharsis, da man ihme die Frag vorstellte, was an dem Menschen zugleich gut, und zugleich bös seye, gabe unverhohlen zur Antwort: Die Zung. Die Zung, wann sie von der Vernunfft angeführt, und von der Klugheit begleitet wird, ist über die Massen gut, wann sie von dem Zorn, oder anderer unordentlicher Gemüths-Regung übereilet wird, ist über die Massen bös. Ein böse Zung ist der Zundel zu allem Unheyl, also zwar daß kaum ein Ubel in der Welt jemahl entstanden, dessen Ursprung oder wenigist dessen Wachsthum nit von der bösen Zung herrühret: Wer ware schuldig an dem allerersten Ubel, ich will sagen, an dem unglückseeligen Apffel-Biß unserer Vor-Eltern in dem Paradeyß, wer anderer, als die geschwätzige Zung der falschen betrogenen Schlang? von selbiger Zeit an bis auf jetzige Stund was immer für Uneinigkeiten, Gezänck, Feindschafften, Unwahrheiten, falsche Lehren, Ketzereyen, Fluchen, Gottslästerungen, Gleißnerey, Betrug, Verleumdungen, Ehr-Abschneidungen, und andere Unheyl den Wohlstand des gemeinen Weesen verwirret haben, seynd meistentheils von der bösen Zung als ihrem eigentlichen Geburts-Orth entsprossen. Darum hat der Heil. Apostel Jacobus kein Bedencken getragen die Zung zu benahmsen *Universitas iniquitatis*. Jac. 3. Ist fast eben so vil geredet, als ein Hohe-Schul der Gottlosigkeit: Gleichwie auf einer Hohen-Schul oder Universität alle sowohl Göttlich als sittlich, geistlich als weltlich, hohe und nidere Wissenschafften vorgetragen, und gelehret werden, also ist dise böse Zung ein Lehrmeisterin aller Laster, und Bosheit.

Hingegen ist die gute Zung ein Ursprung und Begriff alles Guten: was bishero für heylsame Ermahnungen und Betrohungen, predigen und zureden, gute Räth und Anschläg, Fridens-Stifftungen und Freundschafften, Bekehrungen der Sünder und Irr-Glaubigen in der Welt geschehen, waren meistentheils ein Würckung der guten Zung. Ein solche Zung ware jene des Heil. Chrysostomi, deme sein eintränglich und Hertz-bewegende Wohlredenheit den Ehren-Titul eines goldenen Redners zugezogen: Ein solche

Zung

Zung ware jene des Heil. Claravallensischen Abbts Bernardi, deme sein annehmliche Beredtsamkeit den Nahmen eines Hönig- und Milch-fliessenden Lehrers erworben hat. Eine solche Zung ware jene
In Vita S. Emphilochii. des Heil. Emphilochii, Bischoffs zu Seleucia, die der Heil. Ephrem in dem Mund des Heil. Manns unter der Predig verwunderlich glantzen, und samt denen Worten helle Feuer-Funcken von sich werffen gesehen hat. Eine solche Zung ware jene
Hist. Soc. T. 2. l. 2. n. 160. des gottseeligen Ludovici Medina, Soc. J, welche, weil sie die gantze Lebens-Zeit hindurch niemahl keine Unwahrheit geredet, zwölff Jahr nach seinem zeitlichen Hinscheiden gantz unverwesen ist gefunden worden.
Chron. Ord. S. Franc. ann. 1434. Ein solche Zung ware jene des Heil. Wunders-Mann Antonii von Padua die zwey und dreyßig Jahr nach seinem Tod also frisch ware, als ob sie kaum ein oder andere Stund in dem Grab gelegen wäre.

Aber wie weit gehe ich irr? Warum suche ich durch weit auslauffende Umschweiff, was mir heut in der Nahe vor Augen stehet? Ein solche Zung, hätte ich gleich anfänglich sagen sollen, ist jene des grossen Heil. Martyrers Johannis Nepomuceni, dessen glorwürdiges Canonizations-Fest in diser Hochlöblichen Stifft-Kirchen mit acht-tägiger Solennität aus Verordnung einer Eyffer- und Andachtsvollen Verbündnuß celebriret wird. O Hochwerthe Zuhörer! Es ist euch zwar nit unbekannt, jedoch auch nit unangenehm anzuhören das herzliche Wunder-Werck, durch welches die Göttliche Allmacht die Zungen dises grossen Heiligen bis auf jetzige Stund vor der gantzen Welt glorreich machet. Als man seinen Heil. Leib aus dem Todten-Grab, allwo er 336. Jahr geruhet, zur offentlichen Verehrung erhebte, ist sein heilige Zung gantz frisch, lebhafft, und unverwesen befunden worden. Ja erst vor einem oder andern Jahr, da die Besichtigung der heiligen Zung in der Stadt Prag mit Zuziehung einer zahlreichen Menge so wohl geistlich als weltlicher Personen abermahl vorgenommen wurde, ware sie nit bleich, nit todtfärbig, nit erstarret, sondern schön, roth-färbig, und weich. Man schaffte bey Seits alle rothe Kleider, die etwan durch einen Widerschein der Heil. Zung einen Zusatz der rothen Farb geben kunten, und sihe! auf einem weissen Papier, in einem finstern Zimmer, allwo das Liecht nichts beytragen kunte, hat sie sich an allen Aederlein also lebhafft, und frisch erzeigt, als ob sie noch würcklich von ihrem Lebens-Geist beseelet wurde. O sollten wir bey disem herzlichen Wunders-Spectacul gegenwärtig gewesen seyn, gewißlich wir hätten uns nit enthalten können, aus anmuthigem Hertzens-Zwang herfürzubrechen in jene Wort, in welche einsmahls herfür gebrochen der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura, da er die unverwesene Zung des Heil. Paduanischen Antonii mit Augen ansahe: *O lingua benedicta, quæ semper laudasti Deum; nunc miraculo integritatis tuæ ostendis, quanti meritis apud Deum.* O du gebenedeyte Zung, die du allzeit GOtt gelobt hast, jetzt erweisest du durch das Wunder deiner Unverwesenheit, wie hoch du bey GOtt in Verdiensten stehest. S. Bonav. ap. Corn. à Lap. in Eccl. 51. v. 30.

2. Sollte nun jemand von mir zu wissen verlangen, warum der allmögende GOtt die Zungen des Heil. Johannis Nepomuceni durch so lange Zeiten mitten in der Grufft der Verwesung gleichsam mit der Unsterblichkeit beziere, der vernehme hierüber meine einfältige Meynung. Ich halte darfür, es geschehe darum, dieweil er seine Zung vollkommentlich also gebraucht, wie es GOTT verordnet hat. Wie hat dann GOTT den Gebrauch der Zungen verordnet? Antwort: dises zu erklären solle das Vorhaben seyn meiner heutigen Predig, in welcher ich den höchstschuldigen Ruhm des glorwürdigen Heil. Martyrer Nepomuceni nach meinen geringfügigen Kräfften also vortragen werde, daß doch meine Hochwerth. Zuhörer eine sittliche Lehr von dem vernünfftigen Gebrauch der Zungen hoffentlich nit ohne Nutzen, und Frucht der Seelen werden zu vernehmen haben. Du O Göttlicher Geist, der du in Gestalt der feurigen Zungen die Häupter der Apostel überschattet hast, regiere meine unberedtsame, und diser Cantzel gantz unwürdige Zung, überschatte unsere Hertzen, und also auf deinen Göttlichen Beystand mich zuversichtlich getröstend, mache den Anfang in denen zwey allerheiligsten Nahmen JEsu und Mariä. damit er selbe gebrauchen sollte

3. Es hat GOtt unter allen Creaturen nur allein den vernünfftigen Menschen mit der Aussprach geadlet; die Zung ist ein Werckzeug des Gemüths, und ein Dollmetsch der Vernunfft, wie der Heil. Augustinus anmercket; Folglich solle der Mensch sich der Worten niemahl gebrauchen, als wann, wie, und wo es die rechte Vernunfft erfordert. Wie erfordert dann die rechte Vernunfft, daß wir uns der Aussprach gebrauchen? Vernehmet hierüber die merckwürdige Antwort des Hochgelehrten Cardinal Hugo, und samt diser Antwort werdet ihr vernehmen den gantzen Abriß meiner vorhabenden Lob-Predig: *Loquela data est ad laudandum Deum, ad ædificandum proximum, ad accusandum seipsum.* Das Zihl und End, zu welchem dem Menschen die Red gegeben worden, ist dreyfach: Erstlich zum Lob GOttes, andertens zur Auferbauung des Neben-Menschen, drittens zur Anklagung seiner selbst. Recht! Mein Hochgelehr- S. Aug. apud Beraldum Tom. 2. de Vitiis tract. 9. Card. Hugo in Luc. 11. v. 14.

lehrter Cardinal! ich sage dir schuldigen Danck für dise dreyfache Unterweisung, welche anjetzt meiner Lob-Predig zu einer dreyfachen Abtheilung dienen sollte.

§. I.

1. Zum Lob GOttes

4. Ich mache den Anfang von dem ersten Amt und Schuldigkeit der Zungen, *ad laudandum Deum.* Die der Mensch empfangen hat GOtt darmit zu loben. Was braucht es vil? Zu disem Zihl und End ist der Mensch erschaffen, damit er GOTT lobe, und dises nit nur wegen seiner allerheiligsten, allervollkommnesten Majestät, die in sich selbst würdig ist von denen Hertzen und Zungen aller Creaturen geliebt, und gelobt zu werden, sondern auch wegen unserer Hülffs-bedürfftigen Armuth, und Schwachheit. Es hanget der Mensch an GOtt mehrer, als der Sonnen-Strahl an der Sonn, mehrer als der Fluß an dem Ursprung, mehrer als die Frucht an dem Baum. Wie wollte bestehen können ein Sonnen-Strahl, wann ihme die Sonn den Glantz, wie ein Fluß, wann ihme der Ursprung das Wasser, wie ein Frucht, wann ihr der Baum den Safft nit mittheilte? Eben so wenig, ja noch weit weniger kan ohne GOtt bestehen der Mensch, der aus sich selbst ein lauteres Nichts ist, und was er ist, und hat, alleinig durch GOtt ist, alleinig von GOtt hat. Von disem unerschöpfflichen Abgrund alles Guten muß der König erbettlen die Bevestigung seines Throns, der Kriegs-Held die Stärcke seiner Waffen, der Prediger den Nachdruck seiner Worten, der Vorsteher die Glückseeligkeit seiner Regierung, der Handwercker die Gedeyung seiner Arbeit, der Bauersmann den Wachsthum seiner Früchten, alle, alle den Wohlstand Leibs und der Seel.

5. Die fromme Eltern des Heil. Johannis lebten vil Jahr in Traur-voller Bestürtzung wegen ihrem unfruchtbahrem, und Erb-losen Ehestand. Zu wem nahmen sie ihre Zuflucht? zu GOtt! Vor dem Altar des Allerhöchsten ernidrigten sie ihre Knie bis zur Erden, das Gemüth aber erhöhten sie bis in den Himmel, was der Mund nit vorstellen kunte mit Worten, das redete das Hertz mit Seufftzer, und klagten GOtt ihre Noth. Und sihe! um das Jahr 1330. hat ihnen GOtt bey ihrem Eyß-grauen Alter geschenckt ein wohlgestaltes Knäblein, dem sie in dem H. Tauff-Sacrament den Gnaden-vollen Nahmen Johannes beylegten. Aus der Morgenröthe kunte man den Tag, das ist aus der Geburt leichtlich seinen Lebens-Lauff abnehmen. Wollt ihr wissen wie? dem H. Ambrosio als einem kleinen Kind ist in der Wiegen ein Immen-Schwarm auf den Mund gesessen, der Heil. Andreas Corsinus ist von seiner Frau Mutter in einem Traum gesehen worden wie ein Wolff, der aber bey der Kloster-Porten in ein Lamm verändert worden. Der Heil. Benedictus ist in Mutter-Leib gehört worden mit seiner Schwester Scholastica Chor-weiß singen, das Haus des Heil. Caroli Borromäi ist bey seiner Geburt mit einem übernatürlichen Glantz erleuchtet worden. Der Heil. Dominicus ist seiner Frau Mutter in einem Gesicht vorgestellt worden wie ein Hund, der mit einer brinnenden Feur-Fackel in dem Mund die Welt angezündet. Der Heil. Prophet Elias ist in seiner Geburt von denen Englen anstatt der Kinds-Windlen in Feuer eingewicklet worden. Der Heil. Jacobus de Marchia hat noch in Mutter-Leib seine Frau Mutter in einer Tods-Gefahr mit deutlicher Anred getröstet: Geschweige mehrer dergleichen Vorstellungen die insgemein lauter Himmlische Vor-Bothen waren, was die Göttliche Fürsichtigkeit mit disen Kindern für ein Vorhaben trage. Bey der Geburt des Heil. Johannis von Nepomuck hat der Himmel Freuden-Feur angezündet, und ist das Haus mit vilen sichtbahren vom Himmel herabgeschickten Feur-Flammen umgeben worden. Was haben dise Himmlische Flammen andeuten wollen? Ich halte darfür sie seyen noch überwirten gewest von denen feurigen Zungen des Heil. Pfingst-Tags, und wollte GOTT dardurch anzeigen, daß der neu-gebohrne Johannes ein feurige Apostolische Zung haben werde, welche gleichwie das Feur allzeit über sich zu seinem ober-irrdischen Ruhe-Orth trachtet, also zum Lob des Allerhöchsten allezeit sich in die Höhe schwingen werde. Der Erfolg hat es erwisen. Kaum ist das Knäblein ein wenig erwachsen, da ware der an Jahren noch kleine Johannes schon groß an der Tugend: Täglich wann die aufgehende Sonn mit ihren Strahlen in die Welt herfür gienge, da gienge er aus der Welt, ich will sagen, in das nächstgelegene Cistercienser-Closter, allwo er vor dem gecreutzigten Heyland vil Stund auf denen Knyen ligte: Da hat er den Grund gelegt seiner künfftigen Heiligkeit, da hat er sein junges Leben, so er kaum empfangen, schon GOtt zu der Marter anerbotten, da hat er die Begirden seines zarten Hertzens gegen GOtt ausgeschüttet, da hat er mit dem Heil. Augustino aufgeruffen: *Lauder te cor meum, & lingua mea.* Allerhöchste Göttliche Majestät, mein Hertz und Zungen solle dich loben, & *omnia mea dicant quis similis tibi?* Und alles was in mir ist solle bekennen, daß dir niemand gleich seye. S. Aug. conf. l. 9. c. 1.

6. Habt ihr gehört, Hochwerthiste, wie man die Zungen zu dem Lob GOttes anwen-

anwenden solle? O! allda hätte ich freylich ein offenes Feld eine weitläuffige Nachfrag anzustellen, wie wir Schwache, und von der Tugend des Heil. Johannis weit entfernte Menschen bishero unsere Zung angewendet haben, allein solche Untersuchung steht mir nit an, indem vilmehr zu einer Lob- als Sitten-Predig bin auf dise Cantzel beruffen worden. Was halt der Zeiger ist an der Uhr, das ist die Zungen bey dem Menschen, aus der Aussprach kan man leichtlich erkennen, wie vil es geschlagen habe: obschon der Heil. Petrus dreymahl seinen Göttlichen Meister verlaugnet, ja ob er schon tausendmahl gelaugnet hätte, wurde er doch beständig für einen Lehr-
Matth. 26. Jünger JEsu Christi angesehen: *Loquela tua manifestum te facit*: hiesse es: dein Aussprach verrathet dich: warum? darum antwortet der hocherleuchte Cardinal Hu-
Card. Hug. ib. go: *quia Petrus de Deo loquebatur*, dieweilen Petrus unter der muthwilligen Juden-Bursch keine muthwillige, sondern Göttliche Discurs führte, und auch mitten in der Gottlosigkeit der dreymahligen Verlaugnung sein bishero angewohnte Gottseeligkeit nit verbergen kunte. Gleichwie man halt aus dem Geruch und Geschmack eines entspringenden Wassers leicht abnehmen kan, was für Mineralien, was für
Lud. gran. T. 1. in sylv. Tit. linguæ moderatio f. 1019. Schwefel- Saltz- und Metall-Aderen in der Erden verborgen stecken, wo der Brunnquell durchfliesset; also kan man aus den Worten erkennen, was für Tugenden, oder Untugenden verborgen stecken in dem Hertzen des Menschen: wo nichts anders sich hören lassen, sagt der ge-
Corn. à Lap. in act. Apost. c. 2. v. 4. lehrte Cornelius à Lapide, als eitle, fürwitzige, unsaubere, hoffärtige, neidige, und übel-redende Wort, ist es ein Zeichen, daß auch das Hertz eitel, fürwitzig, unsauber, hoffärtig, neidig und übel-redend seye: Im Gegenspihl wo die Wort ehrbahr, sittsam, auferbaulich, geistlich, Himmlisch und Göttlich seynd, ist es ein Zeichen, daß auch das Gemüth nach der Ehrbahrkeit, Sittsamkeit, Auferbaulichkeit, nach denen geistlich, Himmlisch und Göttlichen Grund-Sätzen eingerichtet seye.

7. So wird aber die Allerhöchste Majestät GOttes nit nur unmittelbahr in ihr selbsten gepriesen, sondern auch mittelbahr in seinen heiligen und Auserwählten, fürnehmlich in seiner gebenedeytisten Mutter: Es gereicht ihme zu keinem Nachtheil, wann schon das kostbahre Rauch-Werck der Lobsprechung, so von dem menschlichen Hertzen aufsteigt, zuvor an wenigere Thron der Himmels-Königin, und der Heiligen anschlagt. Es ist das Hertz JEsu und das Hertz Mariä gleichsam ein Hertz, weil sie durch das allervollkommneste Liebs-Band verknüpfft seynd, folglich gereicht die Ehr so der Mutter erwisen wird, auch zur Ehr dem Sohn, und die Ehr so dem Sohn zukommt, gereicht zur Freud der Mutter. O was sollte ich allda reden? Ich stehe an, ob der Heil. Johannes der Himmels-Königin mehrer Liebs-Dienst, oder hingegen die Himmels-Königin Johanni mehrer Gutthaten erwisen hat: Was waren dann dise für Gutthaten Mariä gegen Johannem? Antwort: Maria hat ihme das Leben gegeben, indem sie ihn durch ihre alles vermögende Fürbitt seinen Eltern von GOtt erbetten hat: Maria hat ihme das Leben erhalten, indem sie ihme in Todsgefährlicher Kranckheit bey zarter Jugend denselben Augenblick, als sie angeruffen wurde, wundersamer Weiß die Gesundheit ertheilt hat. Hingegen wie waren beschaffen die Liebs-Dienst Johannis gegen Mariam? Ach! sein gantzes Leben hat er angewendet zur Ehr derjenigen, von welcher er selbiges empfangen hat. Lache, spöttle, und lästere hierüber, wie er wöll, ein ketzerischer Nestorius, und seine Zunfftgenossene Nachfolger: Was hat diser unglückseelige Lästerer für einen Lohn darvon getragen, daß er die gebührende Verehrung Mariä strittig gemacht? Villeicht
Evagrius l. 1. c. 7. eben auch eine unverwesene Zung? O ein würdiges Heiligthum eines solchen Glaubens! dises ware sein verdienter Lohn, daß ihme die Zung lebendig in dem Mund verfault, von Würmen und Motten ist abgefressen worden. Recht so! ein Zung die wider GOtt und Mariam bellet, ist nit mehrer werth, als daß sie lebendig von Würmen und Motten abgefressen werde! Hingegen es lebe und florire die unverwesene Zung Johannis, die er zu dem Lob GOttes und Mariä gantz und gar angewendet. O wer wird beschreiben können seine innbrünstige Liebs-Seufftzer, die er vor der Gnaden-Bildnuß Mariä in obberührtem Cistercienser-Kloster vil tausendmahl ausgegossen? Wer wird beschreiben können die herzlichste Lob-Sprüch, mit denen er als Dohm-Prediger in der Alt-Pragerischen Unser Lieben Frauen-Kirch Mariam auf der Cantzel beehret hat. Gewißlich, wann er wider die Laster donnerte, ware er ein ernsthaffter Ambrosius, wann er die ketzerische Irr-Lehren widerlegte, ware er ein scharff-sinniger Augustinus, wann er die schöne Tugenden in die Hertzen seiner Zuhörer einpflantzte, ware er ein sittlicher Gregorius, wann er die Beschwernussen der Göttlichen Schrifft erklärte, ware er ein hocherleuchter Hieronymus: wann er aber von Maria redete, ware er ein Hönig- oder Milch-fliessender Bernardus.

Dominicus Ponsi in Vit. S. Joann. Nep.

8. O wie weißlich haben dann gehandlet die andächtige Mit-Glider der neu-aufgerichteten Verbündnuß, daß sie dieselbe

gleich in der ersten Regul, oder in dem ersten Puncten ihres Vorberichts, dem Gnaden-Schutz Mariä zur Ehr des Heil. Johannis unterworffen haben. Wie trefflich wohl stehen beysammen Maria und Johannes, Johannes und Maria. Wie tröstliche Hoffnung können sie ihnen machen, daß sie durch solchen Liebs-Bund den Einfluß der Göttlichen Gnaden, den Genuß zeitlich und geistlicher Glückseeligkeit an sich ziehen werden, dieweil GOTT Mariä, Maria Johanni, Johannes seinen lieben Pfleg-Kindern nichts abschlagen kan. Und so vil solle geredet seyn von dem ersten Ambt und Schuldigkeit der Zungen *ad laudandum Deum*, die der Mensch hauptsächlich zu dem Lob GOttes empfangen hat.

§. II.

Zu Auferbauung des Neben-Menschen.

9. Jetzt gibt mir der gelehrte Cardinal Hugo den andern Puncten meiner Predig an die Hand: *Loquela data est - - ad ædificandum proximum.* GOtt hat dem Menschen die Zung verlihen zur Auferbauung, zum Nutzen und Heyl des Neben-Menschen. Wie? hat sich villeicht der Heil. Johannes Nepomucenus auch als ein embsiger Arbeiter in dem Weinberg GOttes um das Heyl und Nutzen des Nächsten angenommen? Jn allweeg! er ware ein unermüdeter Seelen-Eyfferer, und darum ist er von der Göttlichen Fürsichtigkeit mit denen fürtrefflichisten Eigenschafften, die zu disem Amt vonnöthen seynd, ausstaffirt und begabt worden. Wöllt ihr wissen wie? Dem kunstreichen Mahler Zeuxes hat man einsmahl aufgetragen, er solle die Bildnuß der Göttin Helenä auf das Köstlichiste verfertigen, da gebrauchte er sich dises Vortheils: Er beruffte zu sich etliche der schönsten Jungfrauen in Griechenland, von der ersten hat er abgesehen die hoch-erhebte Stirn, von der andern die lebhaffte Augen, von der dritten die Corall-rothe Lefftzen, von andern andere Zierlichkeiten, die er hernach in der Bildnuß der Helenä vereinbahret, und also ein ausbündige Schönheit entworffen hat. Ein Wunder-Ding! So vil ich Heil. Johannes in dem Himmel finde, waren fast alle lauter Eyfferer der Seelen: Nichts destoweniger gedunckt mich, hat die Göttliche Fürsichtigkeit dem Heil. Johanni Nepomuceno eine absonderliche Tugend-Zier von einem jeden Johanne beygelegt, und in ihme vereinbahret jenen Seelen-Eyffer, den sie in andern gleichsam zerstreuet, und ausgetheilt gefunden hat. Wann ihr die Prob verlangt, Geliebte, so laßt uns nur in dem Himmel diejenige Heilige aufsuchen, die mit dem Gnaden-vollen Nahmen Johannes prangen.

Paoletti Sanctoral serm. 32. n. 1.

10. Jch finde in dem Himmel einen heiligen Johannem Baptistam, der dem gottlosen König Herodi das Blut-schänderische Liebs-Band, mit deme er gegen dem Ehe-Weib seines leiblichen Bruders Philippi verknüpfft ware, großmüthig unter das Angesicht verwisen, und offt widerhohlt hat jenes ernsthaffte: *Non licet tibi!* König, es ist dir nit erlaubt! Aber einen solchen großmüthigen Eyffer hat von ihme auch ererbt der Heil. Johannes von Nepomuck: Es lebte und regierte zu seiner Zeit in dem Königreich Böhmen ein Schandfleck aller Regenten, ein Auswurff aller Tyrannen, kein Fürst, sondern ein gecrönter Henckers-Knecht Wenceslaus, dessen Grausamkeit nur aus deme allein sattsam erhellet, daß er seinen Mund-Koch, der einsmahl aus Ubersehenheit ein nit wohl ausgekochte Speiß zur Königlichen Tafel geschickt, lebendig hat spissen und braten lassen. Da nun ab disem Blut-durstigen Panther-Thier das gantze Königreich erzitterte, ist der Heil. Johannes dem Tyrannen unter die Augen getretten, hat ihme mit unerschrockenem Muth die ärgerliche Lasterthaten vorgehalten, und die unausbleibliche Straff GOttes angetrohet. O Heil. Johannes! es wird dich Leib, Leben und Blut kosten! Ligt nichts daran, wann nur die offentliche Aergernuß des Volcks, und das Tyrannische Blutvergiessen so viler armen betrangten Unterthanen abgewendet, und eingestellt wird.

11. Jch finde in dem Himmel einen H. Johannem Evangelistam, der mit der allerzärtisten Liebs-Andacht gegen der übergebenedeytisten Himmels-Königin angeflammet, sie in ihrem verlaßnesten Stand nach dem Tod Christi in seinen Schutz genommen hat, gleichwie ihme der sterbende Heyland an dem Heil. Creutz anbefohlen: *Ecce Mater tua!* Aber nit nur allein disen Marianischen Liebs-Eyffer hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, wie wir bereits gehört haben, sondern er ware auch zu seiner Zeit bey anhaltender Tyranney des grausamen Wenceslai ein Hülff der Armen, ein Trost der Betrübten, ein Schild der Verfolgten, ein Zuflucht der Untertruckten.

12. Jch finde in dem Himmel einen H. Johannen Chrysostomum, mit dem Zu-Nahmen der goldene Mund, wegen seinem eyffrigen Predig-Amt, Krafft dessen er die Tugenden eingepflantzt, die Laster ausgerottet, die Sitten verbessert hat. Aber disen feurigen Seelen-Eyffer in Vortragung des Göttlichen Worts hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck: Nach empfangener Priester-Weyhe hat er sich gäntzlich auf die Seel-Sorg ergeben, und darbey fürnemlich das Predig-Amt besorget, welches er mit solchem

chem Eyffer und Geschicklichkeit verwaltet, daß ihme in kurtzer Zeit der allgemeine Ruff des berühmtisten Predigers in dem gantzen Königreich zugewachsen. In Ansehen dessen ist ihme die Cantzel der Alt-Prageri-schen Dom-Kirchen anvertraut, hernach ist er der Metropolitan-Kirchen Canonicus, und des Königs Hoff-Prediger ernennet worden. Aber leyder! die Laster seynd halt wie die wütige Ketten-Hund, man darff sich nit rühren, so fangen sie an zu bellen. Erfahren hat es der Heil. Nepomucenus, weil er die Mißbräuch der Prager-Stadt, und insonderheit die bey denen grossen Herren eingerissene Trunckenheit mit Apostolischer Freyheit bestraffte, hat er den Haß des Königs auf sich geladen, der ihn bald zu verachten, zu verfolgen, zu untertrucken, und in abscheuliche Gefängnussen einzukerckern anfangte: Da kunte er sagen mit eben disem Heil. Chrysostomo: *Ego legatione fungor in catena, ut in ea liberè loquar, quemadmodùm me oportet, liberè loqui*: Ich vertritte die Gesandtschafft GOttes in Ketten und Band, aber dise Ketten und Band sollten keinen Rigel schiben der Freyheit meiner Zungen, dieweilen es mein Amt mit sich bringt frey, und ungebunden zu reden.

S. Chrys. ap. Mich. à Calvo conc. 24. §. 2. n. 8.

13. Ich finde in dem Himmel einen Heil. Johannem Eleemosinarium, das ist den Allmosen-Geber, also genennt wegen seiner Gutthätigkeit gegen denen Armen: keinen bedürfftigen Menschen liesse er ohne Hülff von sich, bey spather Abend-Zeit pflegte er bitterlich zu weinen, wann selbigen Tag niemand von ihme Hülff begehrt hatte. Aber dise Gutthätigkeit gegen denen Nothleydenden hat auch von ihme ererbt der Heil. Johannes von Nepomuck: das Leitonische Bißthum, die reiche einträgliche Probstey auf dem Wissehrad und andere ansehnliche Ehren-Stellen hat er eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben: Da ihme aber die Königin Johanna das Amt eines Königlichen Allmosen-Gebers aufgetragen, hat er solches um so vil willfähriger angenommen, als er sich dardurch in Stand gesetzt sahe, denen Armen und Nothleydenden förderlich beyzuspringen. O da sollt ihr mit Lust gesehen haben, wie offt er sich selbst arm gemacht, damit er die Arme bereiche, wie offt er sich selbst der Kleider beraubt, damit er die Blosse bekleide, wie offt er selbst Hunger gelitten, damit er die Hunger ige speise: Man hörte bey ihm, und neben ihm vil tausend vergelts GOtt! aber von ihme nit ein eintziges helff dir GOtt!

Leontius in Vita. Et Corn. à L. in Proph. Osc. c. 6.

14. Ich finde in dem Himmel einen H. Johannem Damascenum, der von dem gottlosen Kayser Leone Isaurico die grausamste Verfolgung erlitten: Weilen der Heil. Mann nach Befelch des Kaysers nit nachlassen wollte die Verehrung der Heil. Bilder mit seinen Schrifften zu verthätigen, liesse ihme diser durch den Fürsten in Damasco die rechte Hand abhauen, die ihme aber von der seeligsten Mutter GOttes frisch und gesund widerum heim gestellt worden. Aber dise unüberwindliche Standhafftigkeit in denen Verfolgungen hat auch von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, der mit gefänglicher Einkerckerung, mit Folter- und Streck-Bäncken, mit brinnenden Feur-Facklen, und andern Marter-Gezeug von dem gottlosen Wenceslao tyrannisch gepeiniget, sein Zuflucht zu der Göttlichen Mutter nahme, die er auch in ihrem Gnaden-Bild in der alten berühmten Wallfahrt Boleslau kurtz vor seinem vorgesehenen Marter-Tod das letztemahl heimsuchte, und sie beurlaubend als eine Schutz-Frau seines Todes-Kampffs erwählet hat:

15. Ich finde endlich in dem Himmel einen Heil. Johannem Silentiarium, also genennt wegen seinem verwunderlichen Stillschweigen. Aber auch dise Verschwiegenheit hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, indem er nit nur allein das grausame Verfahren des tyrannischen Wenceslai. O verwunderliche Verschwigenheit! nit offenbahr gemacht, sondern auch das, was ihme in dem Heil. Beicht-Sacrament von der Königin Johanna ist anvertrauet worden, wider alle Ansuchung, Betrohung, und Tormenten des wütenden Königs mit unüberwindlicher Standhafftigkeit verborgen hat, gleichwie wir in dem dritten Theil mehrers vernehmen werden. Indessen bleibt es dabey, daß der Heil. Johannes Nepomucenus gleichsam mit dem Geist aller Heil. Johannes begabt, und von der Göttlichen Fürsichtigkeit als ein auserlösenes Meisterstück eines Seelen-Eyfferers auf die fürtrefflichste Weiß seye ausgekünstlet worden.

16. O! da eröffnete sich abermahl ein weitläuffiges Feld eine Untersuchung anzustellen, wie wir bishero unsere Zung gebraucht haben *ad ædificandum proximum* zur Auferbauung des Nächsten: Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Baptistä, die sich auch unterweilen haben hören lassen mit jenem ernsthafften: *Non licet*: Dises oder jenes ist nit erlaubt. Wie? gehts dann mich an, was erlaubt, oder nit erlaubt ist? Ja in allweeg! Es gehet dich an! *mandavit unicuique de proximo suo*, sagt der weise Ecclesiasticus: Es hat GOTT einem jeden Menschen aufgetragen, daß er nit nur allein über seine selbst eigne, sondern auch über die Seel seines Neben-Menschen Sorg tragen sollte. Ein guter Christ solle mit allen Kräfften helffen den Feind Christi

Eccl. 17.

des HErrn untertrucken, und ausrotten: Wer ist diser Feind Christi: Es ist die Sünd; Wo dise sich blicken laßt unter denen Bekandten, Verwandten, Anvertrauten, und Hausgenossenen, da solle alsbald erschallen jenes *non licet! non licet!* Es ist nit erlaubt, es ist nit erlaubt! Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Evangelistä, welche die Arme, Betrangte, Verlaßne in ihren Schutz aufgenommen haben? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Chrysostomi, welche, wo nit mit Worten, wenigist mit der Stimm des auferbaulichen Exempels zu Einpflantzung der Tugenden und Ausreutung der Laster geprediget haben? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Eleemosynarii, welche denen Armen und Bedürfftigen mit Worten und mit Wercken tröstlich beygesprungen? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Damasceni, welche die Widerwärtigkeiten und Verfolgung mit einer tugendlichen Gleichständigkeit übertragen haben. Dises alles, sprich ich, kunt ich untersuchen: Allein dises alles unterlasse ich, damit ich die Schrancken meines heutigen Amts nit überschreitte, und unterstehe mich alleinig zu fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Silentiarii, die die verborgene Fehler des Nächsten, und die uns anvertraute Heimlichkeiten mit gebührender Verschwiegenheit verborgen haben? Ja ich habs in allem verschwiegen, nur meinem guten Freund hab ichs in der Still anvertraut. O leyder! es ist zu förchten dises in der Still werde bald ein Uberlaut werden. Ja! mein guter Freund ist ein vertrauter Mann, der das Stillschweigen meisterlich erlernet hat. O lächerliche Entschuldigung! *Quod tacitum esse vis nemini dixeris:* ermahnet uns jener Welt-Weise: Was du verlangest in geheim zu erhalten, das sollst du niemand offenbahren: *quia non poteris ab alio exigere silentium, quod tibi ipse non præstas.* Dieweil keinen anderen verbinden kanst zu der Verschwiegenheit, die du selbst nit hast halten können. Habt ihr niemahl gesehen, Geliebte! wann man ein Steinlein in einen Weyher oder stehendes Wasser wirfft, da gibt es anfänglich einen kleinen Ring, auf disen kleinen folgt ein grösserer, auf den andern der dritte, auf den dritten der vierte, und so fort, bis sich endlich dise mehr und mehr anwachsende Wasser-Ring in dem gantzen Weyher ausbreitten. Also ergehet es mit dem Anvertrauen in der Still, einer vertraut es dem andern, der andere dem dritten, bis sich endlich der Ruff in der gantzen Stadt, in dem gantzen Land ausbreittet. Was ligt aber dem Neben-Mensch daran, ob ihme der gute Leinmuth in der Still, oder überlaut abgenommen werde? Darum ermahnet uns der weise Ecclesiasticus: *Audisti verbum adversus proximum tuum*, hast du etwas gehört wider deinen Neben-Menschen? *commoriatur in te*, lasse es mit dir absterben: *fidens, quia non te disrumpet.* Glaub sicherlich, wann du es schon nit offenbahr macheſt, es wird dir das Hertz nit abstossen. Eccl. 19. v. 10.

Pub. Mi apud Lud. granat. Tom. 1. f. m. 709.

Barz serm. 36. n. 8.

17. O wie hochvernünfftig hat dann ein andächtige Verbündnuß in ihrer andern Regul verordnet, daß alle Mitglider diser Verbündnuß hauptsächlich sich beeyfferen sollten, nit nur allein des Nächsten Leinmuth und guten Nahmen nit zu verkleinern, sondern auch nach Möglichkeit zu verhindern, daß solches auch von andern nit geschehen möge; dann gleichwie (seynd die Wort der Regul) gleichwie der Zweck diser Vereinigung dahin zihlet, daß die Ehr des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck auf alle mögliche Weiß gesucht, und vermehret werde, als werden die Mit-Glider diser Löbl. Conföderation solches zum vollkommnesten erfüllen, wann sie ihme in seinem Tugend-vollen Lebens-Wandel nachzufolgen sich befleissen werden. O glückseelige Verbündnuß, durch welche dem ungezäumten Laster der Ehr-Abschneidung, welches in der Welt so vil Unheyl, Feindschafften, Mißtrauen, Eyfersuchten, Nachgierigkeiten, Streitt-Händel und gar offtermahl Tod-Schläg anstifftet, der Schrancken gezogen wird! Und dises solle geredet seyn von dem andern Amt und Schuldigkeit der Zungen *ad ædificandum proximum*, die der Mensch empfangen hat zur Auferbauung des Neben-Menschen.

§. III.

3: Zur Anklagung seiner selbsten

18. Jetzt rufft mich endlich der Purpur-prangende Cardinal Hugo zu dem dritten Puncten: *Loquela data est ad accusandum seipsum.* GOtt hat dem Menschen die Zung gegeben, damit er sich selbsten anklage. O wohl ein glückseelige Anklag seiner selbst, von welcher der Heil. Ambrosius schreibet: *Qui se accusat, etsi peccator sit, justus esse incipit.* Wer sich selbsten anklagt, obwohlen er ein Sünder ist, wird alsobald zu einem Gerechten. Dise geheime Anklag in dem Heil. Buß-Sacrament verspörret die Höllen, eröffnet den Himmel, macht den Sünder aus einem Sclaven des bösen Feinds zu einem auserwählten Kind GOttes, und Erben des Himmels: O glückseelige Anklag! und dannoch! ach! und dannoch! Man schreyet auf denen Cantzlen mit dem Heil. Thoma von Villanova: *Pœnitendum, aut ardendum:* Mein Christ! nach begangener Sünd ist kein anderer Mittel-Weeg, als beichten, oder brinnen. Man ermahnet

S. Ambr. super illud Beati Immaculati.

S. Thom. de Villanov. Dom. 1. adv.

in

in dem Beichtstuhl mit einem Heil. Ber-
S. Ber. senens. nardino Senensi: *O insane! non pudet*
tr. 3. de conf. *coinquinari, & pudet ablui.* Du thorrech-
a. 2. ter Mensch, du schamest dich nit zu sündi-
gen, und sollest dich schamen zu büssen?
wann du nit scheuest die unflättige Koth-La-
chen, warum sollest du scheuen das heylsa-
me Bad und Abwaschung deiner Seelen?
Und dannoch, sage ich, findet man vil aus
denen Christen, die mit der Sprach nit
heraus wöllen: Sie zitteren und tatteren,
wann sie nur hören das Wörtlein Beicht.
Warum? der böse Feind hat ihnen ein
Marck-Schloß für das Maul geschlagen:
Wie heißt dises Maul-Schloß? der Heil.
S. Bern. l. ient. Bernardus nennet es Lateinisch: *Vere-
cundia*: und auf Teutsch darff ich es wohl
nennen ein kindische, unvernünfftige und
närrisch-eingebildete Schamhafftigkeit.
Nun dises Maul-Schloß ist leichtlich zu er-
brechen, sagt der Heil. Augustinus, wann
der Mensch nur zu Hertzen führet die ver-
pflichteste Verschwigenheit des Beicht-
Vatters: *O homo, quid times confiteri?*
Mein Mensch, warum sollest du ein Be-
dencken tragen frey offenhertzig herauszu-
S. Aug. super Psalm. gehen? *Illud quod per confessionem scio, mi-
nus scio quàm illud quod nescio.* Was ich
aus der Beicht weiß, weiß ich weit weni-
ger, als was ich gar nit weiß. Mein!
wann ein leblose höltzerne Statuen in dem
Beichtstuhl sitzte, die keine Augen hat, die
keine Vernunfft hat, die keine Aussprach
hat, sollte wohl jemand ein Bedencken tra-
gen seine begangene Missethaten diser Sta-
tuen aufzusagen? gewißlich nit! was ist
aber der geistliche Gewissens-Richter an-
derst als ein solche leblose Statuen? er hat
keine Augen, daß er den Büssenden
darum anschauen darff: er hat kein
Vernunfft, daß er daran gedencken
darff: er hat keine Aussprach, daß er das
mindiste Wort offenbahr machen darff,
sollte es auch Haab und Gut, Gut und
Blut, Leib und Leben, ja alles alles ko-
sten. Wer an diser Wahrheit zweiffelt,
der komme mit mir auf den Marter-Platz
des Heil. Johannis von Nepomuck.

19. Der gottlose König Wenceslaus hegte einen eyfersüchtigen Argwohn wider seine fromme und unschuldige Königin Jo-
hannam, als ob sie mit frembder Lieb ver-
stricket wäre: also gehet es! wer durch ro-
the, oder blaue Augen-Gläser sihet, der
sihet alles roth, oder blau: und wer in sich
selbsten lasterhafft und untugendlich ist, der
haltet alle andere von solchem Laster und
Untugend verdächtig. Er gedenckte, dem
Verdacht auf den Grund zu kommen, seye
kein bequemeres Mittel, als die Sach aus
ihrem Beicht-Vatter dem Heil. Johanne
zu erpressen: Setzte anfänglich an ihn mit
Schmeichlen und Liebkosen, bald darauf
mit Schärpffe und Troh-Worten, er sol-
le unverzüglich entdecken, was ihme die
Königin in der Beicht geoffenbahret habe.
Da sehet ihr, Geliebte, einen neuen Cle-
mentem Ancyranum vor einem neuen
Diocletiano stehend: auf einer Seiten
schimmerten die Bischöffliche Inslen, rei-
che Geschenck, Gold und Geld: auf der
andern Seiten blitzten die blosse Henckers-
Schwerdt, eisene Ketten, und Fuß-Feß-
len, von dem Kayserlichen Thron donnerte
das: *Hic stans delibera*; Da stehend erwäh-
le! Was thate der Heil. Mann? Er er-
hebte seine Augen gegen dem Himmel, und
liesse ihme zu Sinn kommen die Wort des
Psalmisten: *Obmutui, & non aperui os* Psal. 38. v. 10.
meum. Ich bin stumm worden, und hab
meinen Mund nit eröffnet. Ja ich irre
mich! Er hat seinen Mund eröffnet, nit
zwar zu entdecken die Heimlichkeiten der
Beicht, sondern dem gottlosen Kayser sein
unbefugtes Aussinnen zu verweisen, frag-
te gleichsam: Ob ihme GOtt den Kay-
serlichen Scepter, und höchsten Ober-Ge-
walt auf Erden diser Ursachen halber in die
Händ gegeben, damit er selben zur Gotts-
schänderischen Bosheit mißbrauchen soll-
te? Er solle wissen, daß die Befelch der
irrdischen Regenten nichts als Spott und
Verachtung nach sich ziehen, wann sie dem
Befelch des allerhöchsten Königs Him-
mels und der Erden zuwider lauffen: Er
solle ihme nit einbilden, daß das Sigill der
heiligen Beicht bey ihme so schwach seye,
daß es mit seinem Gold, oder Eisen werde
erbrochen werden. Wenceslaus gantz ra-
send: Pfaff! du must reden, oder sterben!
liesse alsbald Johannem fortschleppen in ei-
nen abscheulichen Kercker, auf einer Fol-
ter-Banck unbarmhertzig ausspannen,
und mit brinnenden Facklen erbärmlich
brennen. Aber das Sigill der heiligen
Beicht ware bey dem Heil. Mann nit von
Wachs, wie ein Brieff-Sigill, welches
bey dem Feuer aufgelöset wird, sondern
von Erden, wie eine terra sigillata, so
durch das Feuer nur mehrer erhartet.
Was nahme endlich der Streitt für ein
End? Wenceslaus, da er mit dem Feur
nichts ausrichten kunte, nahme zu Hülff
das Wasser: das ist: Dieweil der Heil.
Mann durch sein standhafftes Stillschwei-
gen den Tyrannen samt all seinem Marter-
Zeug zu schanden machte, wurde er auf
dessen Befelch bey nächtlicher Weil in aller
Stille, damit kein Aufruhr unter dem
Volck entstunde, den 16ten May anno
1383. von der grossen Brucken in den Mol-
dau-Fluß gestürtzet, und ertränckt. O
heiliger Tod! welcher, ob er schon bey der
nächtlichen Finsternuß der Welt unbewust,
dannoch dem Himmel um so vil mehr be-
kannt ware! Sein heiliger Leichnam
schwimmte allzeit empor ober dem Wasser,
bey welchem sich alsobald jene Himmlische
Liechter abermahl eingestellet, die bey seiner
Geburt vor 53. Jahren erschinen seynd.

Auf

Auf Anzeigen diser Liechter ist er von der gantzen Clerisey mit weinen und bedauren des gesamten Volcks alldorten erhebt, und in der Haupt-Kirchen des Heil. Viti beygesetzt worden, allwo diser kostbahre Schatz des Königreichs Böhmen, diser Werckzeug des Heil. Geists, dise Ehr, Glory und Formular des Welt-geistlichen Priester-Stands von GOtt mit unzahlbahren Wunder-Zeichen glorreich gemacht wird, also und dergestalten, daß die Cron-tragende König und Kayser, die sich vil Jahr hindurch bey dem Römischen Stuhl um seine Heilig-Sprechung angelegnister massen bearbeitet haben, anjetzt ihme den Wohlstand ihrer Cronen anbefehlen, das Christ-Catholische Volck unzahlbahre Wahr-Zeichen seiner Gutthätigkeit bey seinem heiligen Grab aushencket, und bereits nit nur in Böhmen, in Mähren, in Schlesien, in Oesterreich, und angräntzenden Fürstenthümer, sondern fast in Europa kein Volck zu finden ist, welches ihme nit auf offentlichen Brucken, und Strassen prächtige Ehren-Säulen, in denen Kirchen herzliche Altär, oder wenigist auf denen Altären seine Bildnuß zur allgemeinen Ehr-Bezeugung aufrichtet.

20. O wie hochvernünfftig hat dann gehandlet eine andächtige Confoderation, daß sie disen glorwürdigen, und mächtigen Heil. Martyrer für ihren Fürsprecher und Schutz-Herzn erwählet haben, und insonderheit, wie hochvernünfftig haben sie in der dritten Regul ihrer Liebs-vollen Verbündnuß veranstaltet, daß alle Mit-Glider derselben ihren Heil. Patronen an seinem heiligen Marter-Tag den 16ten May mit einer aufrichtigen Heil. Beicht verehren sollten, weil ihme freylich kein angenehmeres Bind-Band seyn kan, als jenes Heil. Buß-Sacrament, für dessen Ehr, und Pflicht-schuldigste Verschwiegenheit er Leib, Leben, und Blut aufgeopfferet hat.

welches alles durch das tugendliche Lebens Exempel des H. Johannis erwisen wird.

21. Ich hab gesagt, daß der Heil. Johannes von GOtt durch unzahlbahre herzliche Wunder glorreich gemacht werde: Wer aber zu wissen verlangt, welches aus allen anderen das herzlichiste Wunder Johannis seye, der beliebe sich zu erinneren meines zu Anfang angezogenen Vorspruchs: *Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, & in ipsa laudabo eum.* Es hat mir der HErz zum Lohn geben meine Zung, ich setze hinzu, er hat mir zum Lohn meiner Verschwiegenheit gegeben meine unverwesene Zung, *& in ipsa laudabo eum,* und in ihr will ich ihne loben. Ja! ja! die unverwesene Zung Johannis ist unter all seinen Wundern das gröste Wunder! Es pranget die Stadt Neapel mit dem Haupt des Heil. Januarii: Es pranget die Stadt Rom mit dem Armb des H. Francisci Xaverii: Es pranget die Stadt Pavia mit dem Hertzen des Heil. Augustini: Es pranget die Stadt Bononien mit dem Leib der Heil. Catharinä: Es pranget die Stadt Florentz mit dem Leib der Heiligen Magdalenä de Pazzis. Grosse Wunder! herzliche Wunder! indem dise alle von der Göttlichen Allmacht nit nur ein, sondern mehrer Jahr-hundert unversehrt erhalten werden: Aber nit weniger pranget die Stadt Prag mit der unversehrten Zung des Heil. Johannis Nepomuceni, und scheinet dises Wunder um so vil herzlicher zu seyn, als dises Glid des menschlichen Leibs allzeit zu seiner Vollkommenheit das letzte, zur Verwesung aber und Absterben das erste ist. Aus dem Mund des Heil. Josberti seynd nach seinem Tod fünff schöne Rosen gewachsen, aus dem Mund des Heil. Ludovici, Bischoffen zu Tolosa ist eine Lilien entsprossen: In dem Mund des Heil. Kirchen-Lehrers Bonaventurä ist nach 160. Jahren seine Zung frisch und unverwesen befunden worden. Grosse Wunder! herzliche Wunder! aber was sollten seyn 160. Jahr gegen der Zung des Heil. Johannis Nepomuceni, welche nach allbereit vierthalb hundert Jahren annoch also frisch und lebhafft ist, als ob sie niemahl ihren Lebens-Geist verlohren hätte.

Joan. Molan. in Sanct. Belg. 30. Novemb. Ribaden. in Vit. S. Josber. 19. Aug. Corn. à Lap. in Ep. S. Jac. c. 3. v. 9.

22. Was will aber GOtt durch dises immerwährende, augenscheinliche Wunder andeuten? Geliebte! dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zur Ehr, und Glory GOttes: *In ipsa laudabo eum.* Dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zum Lob des Heil. Martyrers Nepomuceni: Dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zur kräfftigen Widerlegung der Irz-Glaubigen, sondern auch zu unserem Nutzen: Wollet ihr wissen wie? der Heil. Job solle es zum Beschluß, und endlichen Trost einer löblichen Confoderation erklären. Er sagt von sich selbsten, sein gantzer Leib seye ihme lebendig verfault, nur allein die Lefftzen, und Zungen nit. Warum die Zungen nit? der Heil. Hieronymus und Ambrosius geben die Antwort: *Quia Deum semper benedixit; ideò lingua illa omnibus data est in pignus, ut pro omnibus oret.* Weil er allzeit GOtt gelobt, darum ist dise Zung allen überlassen worden zu einem Pfand, damit sie für uns alle reden und bitten solle. Ich nimme dise Auslegung für bekannt an: Die Zung des Heil. Johannis Nepomuceni ist und verbleibt der Ursachen halber unverwesen, damit sie in all unsern Nöthen bey GOTT für uns bitten solle. Wie mächtig seine Fürbitt seye, hat erfahren das Königreich Böhmen, welches er Anno 1649. und widerum Anno 1680. von der leydigen Pestilentzischen Sucht wundersam erlediget hat. Wie mächtig seine Fürbitt seye, haben erfahren

Job. 19. S Hieron. & Ambr. apud Dedinger in Fest. S. Ant.

fahren vil tausend, welche in Kranckheiten, und Gepresten des Leibs, in Wasser- und Feuers-Gefahr, an gutem Nahmen und Leinmuth seine Hülff anruffen, wie mächtig seine Furbitt seye, hat kürtzlich unter Regierung Kayſers Leopoldi glorreichen Angedenckens erfahren jene arme, betrangte, verfolgte, untertruckte Wittib, welche durch einen langwürigen Rechts-Handel ungerechter Weiß um das Ihrige gebracht, schon würcklich um den Bettel-Stab umsahe: Sie nahme ihre letzte Zuflucht zu dem Heil. Nepomuceno, legte ihre Bitt-Schrifft (ach! ihre Bitt-Schrifft, mit welcher sie so offt und vilmahl von denen Cantzeleyen und Richters-Stuben unbarmhertzig ist abgewisen worden!) Ja dise Bitt-Schrifft legte sie unter der Heil. Meß auf seinen Altar, und befahle ihme mehr mit Thränen als mit Worten ihre gerechtiste Sach. Sehet Wunder! Nach Vollendung der Heil. Meß fande sie mit eigner Handschrifft des Kayſers das allergnädigste Fiat unterzeichnet. Man verwunderte sich höchlich, und kunte niemand begreiffen die unverhoffte Unterschrifft: Endlich hat man bey seiner Kayſerlichen Majestät selbsten den Verlauff der Sach erkundiget: Der glorwürdigste Monarch gabe zur Antwort: Es seye ein Alt-erlebter Priester von Ehrwürdigen Ansehen zu ihme in das Cabinet kommen, der ihme den gantzen Proceß-Handel mit kurtzen, und nachtrucklichen Worten also klar, und augenscheinlich vorgestellt, daß er sich benöthiget gefunden ohne Verzug zu unterschreiben. O Heil. Johannes Nepomucene, wann du dich so förderlich annimmest um die Bitt-Schrifften deren, die dich getreulich anruffen, O so erlaube, daß ich zu End meiner Predig dir eine demüthige Bitt-Schrifft in die Händ überreiche. Was ist diſes für ein Bitt-Schrifft? keine andere, als eben der Bruderschafft-Zettel der neuen Conföderation, diſen übergibe ich dir in deine gebenedeyte Händ mit beygesetzter Bitt, daß du in deinen vilmögenden Obschutz auf- und annehmen sollest deine getreue bis in den Tod dir verpflichteste Diener, die dich durch diſe acht-tägige Solennität, und neu-aufgerichtete Verbündnuß für ihren Schutz-Herrn, Fürsprecher und Patronen erwählen. Heil. Johannes sollten einige darunter seyn, die an ihrer Ehr und guten Nahmen, andere die an der Gesundheit des Leibs, andere die an Gut- und Geldverzehrenden Proceß- und Streit-Händel Schaden leyden, ach nimme dich ihrer an, beschütze sie, befördere sie zur zeitlich- und geistlichen Glückseeligkeit: Insonderheit aber verleyhe uns allen anheut durch dein tugendliches Exempel und Beyspihl den vernünfftigen, zu dem rechten Zihl und End eingerichteten Gebrauch der Zungen, die wir niemahl anderst anwenden sollen, als *ad laudandum Deum, ad ædificandum proximum, ad accuſandum ſeipſum.* Erstlich zur gebührenden Ehr, und Lob GOttes: Andertens zur Auferbauung des Neben-Menschen: und drittens zur heylsamen Anklagung seiner selbst, bis endlich unsere sündhaffte Zungen mit deiner unschuldigen unversehrten Zung vereiniget insgesamt alle das ewige Lob in dem Himmlischen Vatterland anstimmen mögen. Heil. Johannes von Nepomuck, unterschreibe, ach unterschreibe diſe Bitt-Schrifft mit dem höchst-erwünschtem Fiat: Es geschehe. Card. Hugo ubi ſupra.

A M E N.

Die drey und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck.

Zweyfacher Sig des Heil. Martyrers Johannis/ so wohl wider das Schmeichlen/ als wider das Wüten des Tyrannen.

Posui ori meo custodiam, cùm consisteret peccator adversùm me. *Psalm. 88.*

Ich hab meinen Mund wachtsam bewahret/ als der Sünder wider mich aufstunde.

Die Christliche Tugend hat einen zweyfachen Feind,

I.

DEne tyrannische Glaubens-Verfolger, welche all ihre Kräfften angespannt die Christliche Gottseeligkeit zu untertrucken, hingegen die Gottlosigkeit empor zu bringen, haben allzeit die Aufführung dises ihres teufflischen Vorhaben zu Hülff beruffen die zwey abgesagteste Feind der Tugend. Wer seynd dise zwey Tugend-Feind? Der erste ist dem Ansehen nach annehmlich, freundlich und liebreich, stellet dem Menschen für die Augen gleichsam einen gantzen Kram-Laden des weltlichen Ehren-Gepräng, als Königliche Cronen, goldene Scepter, Bischöffliche Inflen, prächtige Regiments-Stäb, Reichthum und Wollüsten, und nennet sich *Mundana Prosperitas* die weltliche Glückseeligkeit, welche mit ihrem Schmeichlen und Liebkosen vil unbehutsame Gemüther von dem Weeg der Tugend abgelockt, zu einem abscheulichen Fall, und offtermahl gar in den Untergang gebracht hat. Aus tausenden den David allein um Bericht: So lang er in dem Haus seines Vatters Isai den armen Hirten-Stab in der Hand truge, ware er ein guter, ein frommer, ein auferbaulicher, ein gottsförchtiger, ein starckmüthiger, ein Tugend-liebender Jüngling, so bald er aber den Königlichen Scepter, und samt disem den Haupt-Schlüssel zu allem Wohlleben in die Hand bekommen, ist er ein Sclav seiner Begirlichkeit worden. Wer hat den David also bezauberet, und ihn ihme selbst also ungleich gemacht? Das Hoff-Leben, der Uberfluß, die bequemliche Lebens-Art: Darum sagt der geistreiche Boethius: *Felix fortuna à vero homines devios blanditiis trahit.* Daß das günstige Glück mit seiner Schmeichlerey den Menschen von dem Tugend-Weeg abführe. Boëth. de consol. prosa 8.

2. Der andere Tugend-Feind ist disem gantz entgegen gesetzt, dem Ansehen nach grimmig, schröckbahr, entsetzlich, stellet dem Menschen unter die Augen ein gantze Rüst-Kammer des peinlichen Marter-Gezeugs, als Folter- und Streck-Banck, eisene Fuß-Feßlen, beinbrechende Räder, Galgen und Scheitterhauffen, und nennet sich *humana crudelitas*, die menschliche, oder (besser zu reden) die unmenschliche Grausamkeit, welche mit ihrem Morden, Metzgen, und Blutvergiessen vil eyffrige Bekenner Christi offtermahl wanckelmüthig gemacht hat. Lasset uns aus dem Register der Tyrannen nur zwey Cron-tragende Mörder zur Prob anführen, sage her du grausamer Nero, sage her du unmenschlicher Diocletiane, was waren eure Kunstgrifflein, mit denen ihr in der ersten Kirchen so vil eyffrige Christen von dem wahren Glauben zu dem Heydenthum entführt habt, welche hernach, wann sie zu der Schoos der seeligmachen-

den

Baron. anno 253. num. 18.

den Kirch zuruck gekehrt, wie Baronius bezeuget entweders Thurificati, oder Sacrificati, oder Libellatici nach Unterschid ihres Verbrechen genennet wurden? Gewißlich eure Kunstgrifflein bestunden in nichts anders, als in eurer Blut-durstigen Raserey, in dessen Ansehen und Forcht vil kleinhertzige Christen lieber wollten in dem Götzen-Tempel die Hand nach dem abgötterischen Rauch-Faß, als auf dem Marter-Platz den Hals unter das entblößte Henckers-Schwerdt ausstrecken.

Aber warum rede ich anheut mit denen Römischen, warum nit mit dem Böhmischen Tyrannen? Wer ist diser Böhmische Tyrann? Antwort: Ein Thron-Folger Neronis und Diocletiani, aber auch zugleich ein Erb ihrer Tyranney, welche er beyde entweders erreichet, oder überstigen hat. Wer Wenceslaus gewesen seye, ist leichtlich zu urtheilen aus seiner zweyfachen Cameradschafft, nach dem gemeinen Sprichwort: *Noscitur ex sociis, qui non cognoscitur ex se*: Den Menschen man erkennen kan, wann man nur siht sein Gspanschafft an: Wer waren dann die Cameraden Wenceslai? Der erste ware der Scharffrichter, den er nit nur mit einer Schand-vollen Vertraulichkeit seinen Gevatters-Mann nennte, sondern auch zu Ersättigung seines Blut-Durst stets bey sich an der Seiten hatte, und ist ein grosser Zweiffel, ob der Hencker ein besserer König, oder der König ein besserer Hencker gewesen seye. Der andere ware sein Vertrautester Zithovius, ein zauberischer Schwartz-Künstler, der ihne offtermahl mit teuflischen Blendereyen und Affen-Gespihl zur Kurtzweil unterhalten müste, bis

Palatius in Aquila Rom.

er endlich in Ansehen des Königs offentlich von dem höllischen Feind durch die Lufft fortgeführt wurde, wer weißt ob nit der ungeschickte Teuffel irrgangen, und Wenceslaum vor Zithovio hätte anfallen sollen? Seine Regierung und Lebens-Art, als ein Abscheuen, und Greul aller historischen Federn wäre würdig einer ewigen Verschwiegenheit, wann nit solche, gleichwie die Schattirung dem Gemähl, also vonnöthen wäre besser herauszutrucken den Tugend-Glantz und Heiligkeit desjenigen glorwürdigen Blut-Zeugen Christi, deme zu Ehren die acht-tägige Solennität angesehen ist, ich verstehe den neu-canonisirten Heil. Johannem von Nepomuck, der von dem gottlosen Wenceslao so wohl mit Schmeichlen, als mit Peinigen zu einer solchen Laster-That angemuthet wurde, dergleichen die tyrannische Richter-Stühl, und Römische Marter-Plätz noch niemahl gesehen oder gehört haben.

wider beyde hat der Heil. Martyrer Johannes

3. Darum dann, Hochwerthiste Zuhörer, werde ich ihnen disen glorwürdigen Heiligen gleichsam auf einer Schau-Bühne als einen gedoppleten Obsiger vorstellen, wie er so wohl wider das Schmeichlen der weltlichen Glückseeligkeit, als wider das Wüten der menschlichen Grausamkeit zweymahl glorwürdig obgesiget: Zu disem Vorhaben hat mir den Finger-Zeug gegeben der Ehrwürdige Beda, da er also spricht: *Duo sunt genera persecutorum: unum palàm sævientium, alterum fictè, fraudulentérque blandientium.* Es gibt ein zweyfache Gattung der Verfolgung, eine bestehet in der gewaltthätigen Marter nnd Tormenten, die andere in dem falschen Schmeichlen und Liebkosen. Aus welchem wir dann, hoffentlich nit ohne Seelen-Frucht werden erlernen wie wir uns so wohl bey dem günstigen, als bey dem widrigen Glück gegen GOTT zu verhalten haben. Du O Apostolischer Prediger des Königreich Böhmens, lege mir ein oder anderes Wörtlein deiner Geist-vollen Wohlredenheit auf meine unberedtsame Zung, damit ich würdig seye dich zu loben, und also auf deinen Beystand mich getröstend, mache den Anfang in jenen heiligsten Nahmen, für deren Ehr du allzeit mit allen Kräfften gearbeitet hast, nemlich JEsu und Mariä.

V. Beda lib. 4. in Luc. c. 52.

glorreich obgesiget.

4. Das lasterhaffte Gewissen ist allzeit unruhig, allzeit argwöhnisch, und pflegt andere nach dem Maas-Stab seiner selbst eignen Bosheit abzumessen: Wenceslaus kein besserer Ehemann, als König, faßte einen eyfersüchtigen Verdacht wider sein unschuldige Königin Johannam, als ob sie mit eben demjenigen Pech der Geilheit und Untreu besudlet wäre, wie er selbst. Dise edle Seel aus dem Durchleuchtigsten Haus Bayren entsprossen, ware eben so tugendlich, als ihr Ehe-Herr lasterhafft, und besitzte bereits denjenigen Stapffel in der Gottseeligkeit, den jener in der Gottlosigkeit, das ist den Höchsten: Weil ihr dann bey einem tyrannischen Mann die Welt nichts überliesse, was sie lieben kunte, suchte sie allein ihren Trost in dem Himmel: Ihr Aufenthalt ware meistentheils in denen Gotts-Häusern, und ware ihre eintzige Erleichterung in tausend Betrangnussen ihr so wohl gelehrt- als heiligmäßiger Beicht-Vatter Johannes, deme sie auch die geringste Stäublein ihres zarten Gewissens eröffnete, mit so offt widerholtem Gebrauch des Heil. Beicht-Sacraments, daß sie fast öffters zu beichten, als zu sündigen scheinte. Was hat sie dann so offt und vilmahl in dem Beicht-Stuhl vorgetragen? Eben dises ist, was Wenceslaus wissen will, und weilen er ihme die Hoffnung nit machen kan seinen Fürwitz zu ersättigen durch eigene Bekanntnuß des Beicht-Kinds faßte er den gottlosen Schluß das Geheimnuß herauszulocken durch Verrätherey des Beicht-Vatters: Wie sich

Johannes auf disen Anlauff verhalten, hab ich euch, Geliebte, bereits zu verstehen geben durch die Wort meines zuerst angezogenen Vorspruchs: *Posui ori meo custodiam, cùm consisteret peccator adversùm me.* Ich hab meinen Mund wachtsam bewahret, als der Sünder wider mich aufstunde, deme ich zur Abtheilung meines Predig-Satzes beysetze: *Cùm consisteret adversùm me, tam sæviendo, quàm blandiendo:* Als der Sünder wider mich aufstunde so wohl mit schmeichlen und antragen der zeitlichen Glückseeligkeit, als auch mit wüten und antrohen der äussersten Grausamkeit. Jetzt dann zur Sach!

Psalm. 88.

§. I.

1. Wider das Schmeichlen

5. Den ersten Sturm auf die Standhafftigkeit Johannis hat dann gewagt, *Mundana Prosperitas*, die weltliche Glückseeligkeit, welche ihme von dem schlauen Wenceslao, der sein unbändiges Löwen-Hertz unter dem Fuchs-Balck arglistig zu verbergen wuste, mit vollen Händen angebotten wurde: Es ware bereits Johannes von dem König, mit Bezeugung einer ungemeinen Zuneigung zu einem Dom-Herrn der Metropolitan-Kirchen in Prag, bald hernach zu einem Hoff-Prediger ernennet worden, und zeigte Wenceslaus gegen Johannem Nepomucenum, was einsmahls Herodes gegen Johannem Baptistam: *Libenter eum audiebat*, daß er ab seiner geistlichen Beredtsamkeit ein sonderliches Wohlgefallen trage. Es ist ihme auch aufgetragen worden, die Ehren-Stell eines Königlichen Allmosen-Gebers, welche ihn bey jedermänniglich in grosses Ansehen erhebte. Er wurde vil und offtermahl eingeladen zur Königlichen Tafel, da legte man ihme mit allem Fleiß unter die Augen kostbahre Präsent, gold- und silberne Geschirr, Jubelen, und Kleynodien: Da wurde ihm mit grossem Plaus herfürgestrichen, was derjenige zu gewarten habe, der dem Königlichen Befelch zu Diensten lebe: Da stellte man ihme liebkosend vor, ob er dann die Gunst des mächtigsten Welt-Monarchens für ein so geringe Sach schätze, welche nit werth seye mit einem Paar Wort erkaufft zu werden? Er solle ihm beyfallen lassen was Mühe, Arbeit, und Schweiß sich manche kosten lassen, das Hertz ihres Fürsten zu besitzen? Was andere durch großmüthige Helden-Thaten, durch Blut-trieffende Wunden, durch halsbrechende Gefahren kaum erhalten, das könne er erwerben durch etliche Wörtlein: Er solle Wenceslaum nit schwächer schätzen, als den König Nabuchodonosor, der den Propheten Daniel mit Purpur gezieret, und ihme unter denen Fürsten des Reichs den dritten Rang zugelegt habe.

Dan. 5.

6. Vermeynt ihr, Geliebte, daß dises ein geringe Versuchung seye? Gewißlich nit! Es wird das menschliche Gemüth niemahl ehender ein Verräther der Tugend, als auf das Schmeichlen der Mächtigen, und müssen wohl gute Augen seyn, die sich von dem Glantz der irrdischen Hochheit nit verblenden lassen. Unter andern vortrefflichen Lob-Sprüchen, mit denen der Göttliche Gespons die Schönheit seiner auserwählten Braut herfürstreichet, vergleicht er sie auch mit dem Thurn des Libani, *quæ respicit contra Damascum*, welcher gegen der feindlichen Stadt Damascus gegen über stehet. Was hatte dann diser Thurn besonders an sich? Antwort: Er stunde mitten in der annehmlichsten Gegend zwischen denen Weinbergen, und grünen Feldern des Bergs Libani, und ware doch zugleich ein Wacht-Thurn wider die feindliche Stadt Damascus: So wollte dann der Göttliche Bräutigam die Schönheit seiner Braut in deme anrühmen, daß sie mitten in denen Annehmlichkeiten der ergötzlichen Welt, dannoch wider die Anfäll der Sünd und Laster sorgfältig und wachtsam ware, massen es nach Zeugnuß Bernardi ein rare, ein wunderwürdige, ja einem Wunder-Werck gleichgültige Tugend ist mitten in dem Wohlleben der boshafften Welt seyn, und doch nit boshafft seyn, den günstigen Wind des Glücks mit vollem Seegel geniessen, und dannoch in die Schrofen der Sünd und Laster nit anscheittern. Nit umsonst hat der Prophet Elisäus an seinen Lehrmeister Eliam, bevor diser aus der Welt Abschid nahme, wohl ein seltzame Bitt angebracht: *Fiat in me spiritus duplex tuus.* Heiliger Vatter, sagte er, ach verleihe mir, daß dein Geist, dein Tugend, dein Wunder-Krafft in mir dopplet so groß werde. Wie mein Heil. Bruder Elisäe! was ist das für ein wunderliches Begehren, welches man billich einer Ehrsucht kunte verdächtig halten? Solltest du nit vergnügt seyn mit dem Geist desjenigen Wunders-Mann, der Himmel und Erden, ja alle vier Elementen mit seinen Wunder-Thaten angefüllet hat? Der Heil. Augustinus nimmt sich um den Elisäum an, und sagt, er habe billich zweymahl mehrer Stärcke und Heiligkeit des Geists begehret, als Elias gehabt: dann weil Elias meistentheils sein Leben in denen Wüsteneyen, in Widerwärtigkeiten, in Verfolgung des Königs Achab zugebracht, hatte er kein Beschwehrnuß heilig und tugendlich zu leben, aber Elisäus sahe aus Prophetischem Geist vor, daß er bey dem König in Israel, bey dem König Edom, bey dem König Juda in höchsten Ehren seyn werde, er sahe vor, daß das Volck auf denen Gassen und Strassen ihme mit Plaus und Frolocken zuruffen werde: Sihe!

Cant. 7.

4. Reg. 2.

S. Aug. l. 2. de Mirab. c. 26.

sihe!

sihe! diser ist der Augapffel unsers Königs! Darum, gleichwie, wann der Feind vor der Stadt starck und gewaltthätig ist, auch die Besatzung in der Stadt muß verdopplet werden; also verlangte Elisäus einen doppleten Geist, damit seine Tugend und Heiligkeit von dem ergötzlichen Hoff-Leben, und Liebkosen der Mächtigen nit möchte über einen Hauffen geworffen werden.

7. O wie wohlgegründet und heldenmüthig muß dann gewesen seyn die Tugend des Heil. Johannis, welcher mitten unter dem lasterhafften Hoff-Leben nit lasterhafft wurde, und mitten unter dem anlachenden Sirenen-Gesang des Königs wie ein anderer Ulisses gehörlos stunde.

8. Es unterliesse der arglistige Wenceslaus nit, durch genaue Kundschafft auszuforschen, zu was dann Johannes eine Neigung verspühren lasse, damit er ihn dardurch, was es auch immer seyn sollte, verbündlich machen, und auf solche Weiß das zu wissen verlangende Beicht-Geheimnuß herauslocken möchte. Und weilen in dem Böhmischen Königreich auf einmahl drey der höchsten Ehren-Stellen erlediget wurden, nemlich das Leuthomirische Bißthum, die reiche Probstey auf dem Königlichen Schloß Wischehrad, und die hohe Dignität der Reichs-Cantzlers-Stell, so machte ihm Wenceslaus die Hoffnung, er habe nunmehr die Schlüssel erfunden, die widerspenstige Maul-Sperr zu eröffnen, und redete Johannem fast nit anderst an, als einsmahl der höllische Versucher den Sohn GOttes: *Hæc omnia tibi dabo.* Matth. 5. Sihe dises alles will ich dir geben, wann du meine Befelch anbetten wirst. O kindischer Wenceslae, solle dir dann nit bekannt seyn, wohin die Gemüths-Neigung Johannis gerichtet ist? Sein Hertz ist nit angebunden an solche Schätz, die zergänglich seynd: Dorten gehe hin zu denen Armen- und Krancken-Spithäler, du wirst sehen daß er seye in Bedienung der nothleydenden und Presthafften ein neuer Johannes Eleemosynarius: Dorten gehe hin zu denen Kirchen und Beicht-Stühl, du wirst sehen, daß er in Anhörung der büssenden Sünder seye ein neuer Johannes Silentiarius: Dorten gehe hin zu denen Predig-Stühlen und Dom-Cantzlen, du wirst sehen, daß er in Einpflantzung der Tugend, in Ausreutung der Laster seye ein neuer Johannes Chrysostomus, aus allen sein Verrichtungen und Gebärden lasset er abnehmen, *non est mortale quod opto*, daß seine Gemüths-Begird nur allein auf den unsterblichen Schatz der Seelen abzihle: Dise allein suchet er: auf das Anerbiethen aber des gantzen zergänglichen Welt-Prachts ware er ein anderer Elisäus, welcher auf die von dem reichen Naaman angetragene Geschenck beständig den Kopff schittlend antwortete: *Vivit Dominus, ante quem sto, quia non accipiam.* 4. Reg. 3. So wahr GOtt lebt, vor dessen Augen ich gegenwärtig stehe, ich werde sie nit annehmen. Er ware ein anderer Machabäischer Held, welcher, ob ihme schon von dem König Antiocho die höchste Welt-Glückseeligkeit angetragen wurde, mit unüberwindlicher Standhafftigkeit sich verlauten liesse: *Non obedio præcepto Regis, sed præcepto legis.* 2. Machab. 7. Ich gehorsame nit dem Befelch des Königs, sondern dem Befelch des Gesatz: Er ware ein anderer Prophet Daniel, welcher die goldene Ketten, den Purpur und Reichthum des Königs Nabuchodonosor mit verächtlicher Geringschätzung ausschluge, und versetzte: *Munera tua sint tibi, & dona domûs tuæ alteri da.* Dan. 5. Deine Präsenten behalte für dich, und die Geschenck deines Hauses gibe einem anderen, wem du willst.

9. O! wollte GOtt, daß diser großmüthige Geist in Verachtung des Zeitlichen eingeflösset wurde in die Hertzen viler lauen Christen, welche, will nit sagen, in Ansehen Bischöfflicher Inflen, oder erträglichen Probsteyen, sondern aus Begird eines geringen Gewinns leichterdings an GOTT treulos werden: Es seynd die menschliche Hertzen vilmahl gegen GOTT beschaffen wie der Magnet-Stein gegen dem Eisen, diser liebt zwar aus einer natürlichen Zuneigung über die Massen das Eisen, aber wann man ihm einen Diemand vorhaltet, verlasset er jenes, und hanget disem an. Wo ist anjetzt das verborgniste Gewissens-Geheimnuß auch unter denen vertrautesten Freunden also sicher, daß es, sollte auch Ehr und güter Nahmen, Gut und Blut daran gelegen seyn, auf reiche Geschenck, und Versprechungen nit verrätherischer Weiß entdecket wird? wo ist jene Jungfräuliche Rein- und Ehrbahrkeit also heldenmüthig, daß sie durch das gelbe Metall, oder aber auf eine auch nur verstellte Versicherung der zeitlichen Versorgung nit in Gefahr gerathet? Wo ist jenes aufrichtige Liebs-Band unter denen inneristen Hertzens-Freunden, sollte es auch so genau als einsmahl zwischen Pylade und Oreste verknüpfft seyn, welches durch das Interesse, und Eigennutz bey einer Guts-Ubergab, bey einer Aussteurung, bey einem Priorität-Streitt, bey einer Erbs-Theilung, so gar auch unter leiblichen Brüdern nit zerrissen wird? Wo seynd jene Rath- und Richter-Stuben, deren Justitz und richterliche Ausspruch auch mit widerrechtlicher Untertruckung der Armen, Wittwen und Waysen, durch Geschenck und Verheissungen nit gebrochen, oder wenigist gebogen wird? Wo seynd jene unüberwindliche Vestungen, sollten sie auch mit Thurn-hohen Felsen

zwischen denen Wolcken hangen, welche durch goldene Kuglen nit eingenommen werden? Jener Macedonische Kriegs-Held Philippus ware gewillet einen vesten Platz zu belagern, als ihme aber solches Vorhaben von seinen Soldaten mißrathen wurde, aus Ursach, weilen die Vestung auf einem hohen, unbesteiglichen Felsen abgelegen, folglich von Natur und Kunst unüberwindlich seye, da fragte Philippus ob der Zugang wenigist so breit und wandelbahr seye, daß ein mit Gold-beladenes Maul-Thier könne in die Stadt gebracht werden, da man ihme mit Ja antwortete, gabe er gar recht zur Antwort: *Ergo expugnatu facilis ost*: So ist sie dann leicht zu überwinden; dann alle Ehr, alle Treu, alle Lieb, alle Freundschafft, alles, alles wird gar bald überwunden und zu Grund gerichtet, wo die Strahlen dises verblendenden Metalls in die Angen fallen.

10. Alles, alles, spriche ich, ausgenommen das Hertz des Heil. Johannis Nepomuceni: Er wollte lieber kein Leutmeritzischer Bischoff, lieber kein wohl begütterter Probst aufm Wischerhad, lieber kein hochansehnlicher Reichs-Cantzler in Böhmen, als ein Feind Christi, ein Verräther der anvertrauten Heimlichkeit, ein Sacrament-Schänder des H. Beicht-Geheimnuß seyn, ja wann auch Wenceslaus ihme den Königlichen Thron selbsten sollte abgetretten haben, ware er doch entschlossen in seinem Heil. Stillschweigen unüberwindlich zu verharren.

11. O glorwürdiger Heil. Nepomucene! So loben dich dann andere als einen von dem Himmel schon groß-gesprochenen Heiligen, ehe dich die Welt hat klein gesehen; indeme dein vätterliches Haus an deinem Geburts-Tag mit Himmlischen Liechteren wunderbahrlich umgeben, und erleuchtet worden! Loben dich andere als ein Lieb-volles Pfleg-Kind der Jungfräulichen Göttlichen Mutter, indem du in jenem nächst bey dem Städtlein Nepomuck gelegenen Cistercienser-Kloster bey der wunderthätige Gnaden-Bildnuß Mariä in deiner zarten Jugend mit unabläßlichem Aufenthalt dich also beständig eingefunden, daß man dir wohl sagen kunte: *Ecce Mater tua.* Sihe deine Mutter, und der Himmels-Königin, *Ecce Filius tuus*, sihe O Maria dein Sohn. Loben dich andere als einen Beschützer und Fürsprecher der Untertruckten, indem du so offt und vilmahl die unschuldig zu dem Tod verurtheilte Unterthanen, und unter solchen auch jenen Mund-Koch, der wegen einer geringen Ubersehenheit hätte lebendig sollen gespisset und gebraten werden, aus denen Klauen des tyrannischen Wenceslai gerissen hast. Ich aber unterstehe mich dich zu preisen, als einen unüberwindlichen Verachter des eitlen Welt-Prachts! Seye es, daß jener Calvinische Winter-König Fridericus und sein Ketzerischer Anhang aus teufflischem Haß gegen dir angeflammet, deine Lebens-Beschreibung in dem Feur verbrennt! Seye es, daß sie uns hierdurch die Wissenschafft deines Heil. Wandel und tugendlichen Exempel benommen haben! Seye es, daß sie so vil tausend herzliche Wunder-Thaten, welche bey deiner heiligen Grabstatt denen Armen, denen Krancken, denen Blinden, denen Gehörlosen, denen in Feur- und Wassers-Noth, denen in Gefahr ihres ehrlichen Nahmens und Leinmuth-stehenden widerfahren seynd, in Vergessenheit gebracht, so halte ich doch vor allen andern für die gröste Wunder-That, daß du die anerbottene Ehren, und Dignitäten eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben, und durch das Schmeichlen der zeitlichen Glückseeligkeit zu dem gottlosen Ansinnen des lasterhafften Wenceslai nit hast können bewegt werden. Ihr aber, Geliebte, lernet durch disen ersten Predig-Theil, wie bey einem Christen-Menschen die Treu gegen GOtt solle beschaffen seyn, nemlich also und dergestalten, daß wann auch der Mensch durch eine Übertrettung des Göttlichen Gesatz alle Ehren, alle Schätz, alle Reichthum, alles Wohlleben der gantzen Welt erwerben kunte, sollte er lieber wollen den gantzen Plunder der Welt-Eitelkeit, als GOtt durch ein Sünd verliehren. Gehe zu Grund die gantze Welt, wann nur GOtt und die Seel durch ein Tod-Sünd nit zu Grund gehet.

§. II.

2. Wider das Wüten des Königs Wenceslai.

12. Jetzt ist es an deme, Geliebte, daß ihr eure Augen von dem goldenen Schau-Platz zu dem eisenen wendet: Die schmeichlende Welt-Glückseeligkeit ziehet ab, und die wütende Grausamkeit trittet auf, den andern Sturm auf die Standhafftigkeit Johannis zu wagen. Wenceslaus, der zuvor liebkosende Kayser, wurde anjetzt rasend; da er sahe, daß er mit dem Fuchs-Schweiff nichts auswürcken könne, griffe nach dem Schwerdt. Er liesse Johanni unter die Augen stellen ein gantze Rüstung der peinlichsten Marter-Instrumenten, mit donnerender Stimm in dise Wort ausbrechend: Sihe Pfaff, dise Waffen werden dich gewiß schwitzen, und schwätzen machen! Ohne Verweilung befahle er den Heil. Mann in eine finstere Keuchen fortzuschleppen, auf einer Folter-Rahm erschröcklich ausspannen, und mit brinnenden Feur-Facklen an dem gantzen Leib unbarmhertzig brennen, und sengen. Der von seinem unsinnigen Fürwitz gantz verwirrte Wüterich ware in eigner

ner Person gegenwärtig bey Vollziehung der grausamen Tortur, wie der gelehrte Ribadeneira vermuthet; theils weilen er kein grösseres Begnügen erzeigte, als wann er mit dergleichen unmenschlicher Tyranney seine Augen erlustigen kunte, theils weil er ihme die Hoffnung machte, es werde Johannes unter denen Schmertzen ihme ein oder anderes Wort entwischen lassen von deme, was er so hitzig zu wissen verlangte: Glaublich hat er ihme auch mit betrohlichen Worten zugesetzt, fragend, ob er reden, oder den Gewalt der Tormenten noch ferners erwarten wölle. Wie verhielte sich der Christliche Held? Ich kan es besser und kürtzer nit sagen als mit denen Worten des Propheten: *Tacui semper, silui, patiens fui:* Ich bin gedultig gewest, und hab geschwigen. Es kunte durch die schmertzliche Peinigung kein Wort aus ihm gebracht werden, ausser daß er etwan die heiligste Nähmen JEsu und Mariä anruffte; welche ihme in denen Peinen anstatt eines Hertz-stärckenden Krafft-Balsams dienten.

Ribaden. Tom. 3. 16. Maji.

Isa. 42.

13. Dises verwunderliche Stillschweigen ware nit nur in, sondern auch nach der Tortur das gröste Wunder-Werck Johannis: Verlangt ihr zu wissen wie, Geliebte? so vernehmet die Erklärung: Es stunde der Heil. Johannes bey dem Pragerischen Volck in so grosser Hochachtung, daß er die allgemeine Lieb der gantzen Stadt besitzte: Wo er sich auf der Cantzel hören liesse, da zoge er nach sich alle Innwohner und Burger: Die Arme hielten ihn für ihren Nähr-Vatter, die Reiche für ihren Fürbitter, die Unwissende für ihren Lehr-Meister, die Krancke für ihren Leib-Artzt, die Untertruckte für ihren Schild, die Nothleydende für ihre Zuflucht, die Geistliche für ihr Formular, die Weltliche für ihren Seelen-Hirten, alle alle für ihren Seel-Sorger und Apostel. Wann nun Johannes nach seiner Loslassung von der Folter-Banck, das unmenschliche Verfahren Wenceslai unter der Burgerschafft ruchtbahr gemacht, und Lermen geblasen hätte, so ist gantz kein Zweiffel, daß er die gesamte Stadt in den Harnisch bringen, und die dem König ohnedem gehäßigte Unterthanen, die von langer Zeit her mit grossem Mißvergnügen sein vihische Lebens-Art als einen Greul verabscheuten, wider Wenceslaum, villeicht mit Verlurst seiner Cron, Thron, und Leben hätte aufhetzen können. Allein er schwige still, und liesse in geheimister Verborgenheit ohne Klag und Widerred seine Wunden heilen. O verwunderliches Stillschweigen, welches billich der Heil. Gregorius einer neuen Marter gleich achtet: *Contumelias ferre*, die Unbilden übertragen, in dem Stand seyn sich rächen zu können, und doch nit wollen, *martyrium est in cogitatione*, ist eine innerliche Hertzens-Marter.

S. Greg. hom. de Mart.

14. Da stehe still, da spiegle dich du zärtliche Empfindlichkeit viler Christen, spiegle dich und bekenne offentlich was du in solchen Umständen thun wurdest. Ich rede mit denenjenigen, bey welchen gantz keine Folterung vonnöthen ist die verborgne Hertzens-Heimlichkeiten herauszupressen, ein geringer Unwillen und Verdruß ist erklecklich ihnen die Zungen zu lösen, da muß alles heraus was von langer Zeit in dem Hertzen stecket, sollte auch die Ehr und guter Nahmen, ja der zeitlich und geistliche Untergang des Neben-Menschen daran gelegen seyn. O wie manchen Schein-Freund haltet man für einen veste und unbewegliche Saulen, komme aber nur darzwischen ein kleiner Verstoß, da muß man erfahren, daß er kein Saul, sondern ein schwaches Mos-Rohr seye, und zwar ein solches Mos-Rohr, wie jene des Königs Midä, welche die geheime Mängel des Nächsten verrathen, und ausblahmen kunten. Will nichts sagen von denenjenigen, welche, wann sie in dem Stand seynd ihrem Widersacher den Trutz zu biethen, aller Orthen Lermen blasen, den Lufft mit Klagen anfüllen, und in einem Christlichen Hertzen offt jenen heydnischen Grund-Satz herum tragen: *Dentem pro dente*: Haar für Haar, Zahn für Zahn, Blut für Blut. O Wenceslae, wehe dir, wann du einen andern mit so gewaltthätiger Verfolgung angegriffen hättest, als Johannem! Wisset ihr aber, Geliebte, warum der Heil. Johannes das Böse mit dem Guten vergolten, und die Ehr desjenigen mit tugendlichem Stillschweigen verthättiget hat, von deme er gottloser Weiß untertruckt wurde? Darum, dieweil er Wenceslaum für seinen besten Gutthäter hielte: Wie? jenen Wüterich für seinen Gutthäter? Ja! er wuste nemlich, daß er von demselben noch eine vortreffliche Cron zu gewarten habe, nit zwar eine irrdische Königs-Cron, sondern ein unsterbliche Marter-Cron, und zwar ein solche, auf welche zu seinem ewigen Ruhm bey aller Nachwelt werden eingeprägt werden die Wort des gecrönten Psalmisten: *Transivimus per ignem & aquam:* Wir seynd durchgangen durch das Feur, und durch das Wasser.

Psalm. 65.

15. *Per ignem*: durch das Feur, wie ihr bereits verstanden habt: *Per aquam*, durch das Wasser aber, wie ihr bald vernehmen werdet. Johannes, indem er von seinem annahenden Marter-Tod vom Himmel schon berichtet worden, so bald er von denen schmertzlichen Brandmahlen genesen, begabe sich, wie ein Kind zu seiner Mutter, also zu Maria, die er auf der alt-berühmten Wallfahrt Boleslau das letztemahl heimsuchte, und ihr seinen Tods-

Kampff

Kampff mit häuffigen Liebs-Thränen anbefahle. Als er nach verrichteter Pilgerfahrt in dem Ruckweeg der Stadt Prag zugienge, hat ihn der unter dem Fenster ligende allzeit müßige Kayser ersehen: Diser Anblick war der Zundel zu einem neuen Feur! Die Scham, die er ihm vorbildete in Verachtung seines Befelchs, und die niemahl untertruckte Gemüths-Verwirrung mahlten ihm lebhafft vor die Augen alles, was bishero mit Johanne vorbeygangen: Er liesse ihn ohne Verzug für sich fordern, mit Feur-funcklenden Augen ihne anfahrend: Er frage das letztemahl, ob er seinem Verlangen ein Genügen leisten wolle oder nit? Und als der H. Mann seiner Gewohnheit nach gleich einem vesten Meer-Felsen da stunde, der zwar von denen anprellenden Wellen kan bestürmet, nit aber bewegt werden, gabe Wenceslaus das Zeichen, auf welches die schon in Bereitschafft stehende Henckers-Rott den H. Mann anfiele, und ergienge das End-Urtheil, daß er sollte in dem Moldau-Fluß ertränckt werden, jedoch mit der Behutsamkeit, daß der Mord erst in der stillen Nacht sollte vollzogen werden, damit unter dem Volck keine Aufruhr entstehen möchte. O verfluchte Grausamkeit, dessen ewiger Schandfleck an einem nit Heydnisch, sondern Christlichen Tyrannen auch mit dem gantzen Moldau-Fluß nit mag abgewaschen werden!

16. Nun seye es, daß andere Heil. Blut-Zeugen Christi durch erstaunliche Tormenten seyen hingerichtet worden, seye es daß sie mit langsamen Feur gebraten worden, wie ein Heil. Laurentius, seye es daß sie in metallene Ochsen eingesperret, in Staub und Aschen seynd verbrennet worden, wie ein Heil. Eustachius, seye es daß sie von wilden Thieren seynd zerrissen worden, wie ein Heil. Ignatius, seye es daß sie Glid-weiß zerstucket worden, wie ein H. Clemens Ancyranus: So lasset sich doch nit ohne Grund behaupten, daß der Marter-Tod Johannis in Betrachtung seiner Umständen einer der grausamsten, ja zweymahl grausam gewesen seye, zweymahl spriche ich, einmahl nemlich für Johannem, das anderemahl für uns, und die gantze Nachwelt. Für Johannem ware sein Tod grausam, weilen der gottlose Wenceslaus zu Vollziehung desselben ohne Zweiffel dergleichen Scherganten und Henckers-Knecht wird ausgesucht haben, die die peinliche Hinrichtung nach der Maß seiner Blutdurstigen Wuth werden vollzogen haben. Als man seinen Heil. Leib nach 330. Jahr aus der Grabstatt zur offentlichen Verehrung erhebte, wurde in der Hirn-Schaal wahrgenommen ein ungeheure Wunden, als ein Wahr-Zeichen, daß er entweders von denen Henckers-Knechten mit Prügel und Streichen unbarmhertzig hergenommen, oder in dem Sturtz-Fall an ein Joch der steinenen Moldau-Brucken boshaffter Weiß angeschutzt worden. Seye deme wie ihme wolle, so ist gewiß, daß die mörderische Rott ihren Muthwillen nach der ausgelaßnesten Bosheit wird an ihme abgekühlet haben, damit sie eines so unmenschlichen Tyrannen, als Wenceslaus ware, keine ungleiche Befelchs-Trager seyen.

17. Für uns aber und die gantze Nachwelt ware grausam der Marter-Tod Johannis, weilen solcher bey eitler Nacht vollzogen, folglich vor unsern Augen die letzte Großmüthigkeit des Heil. Martyrers verborgen worden. O finstere, neydige, traurige Nacht! wie billich sollte ich wider dich wehklagen mit denen Worten des H. Thomä von Villanova: *Cur tanto nos gaudio privasti? cur hæc tam læta, tam desiderata conticuisti?* Warum hast du uns jenen Kampff-Platz der Christlichen Tapfferkeit verduncklet? Warum die letzte Exempel des Nepomucenischen Helden-Muths verfinsteret? Ach! villeicht hat er mit einem Heil. Stephano für seine Verfolger gebetten? Villeicht mit einem Heil. Laurentio seiner Peiniger hertzhafft gespottet? Villeicht mit einem Heil. Andrea die Moldau-Brucken als seinen Marter-Platz erfreulich begrüsset? Villeicht mit einem Heil. Vincentio denen Henckers-Knechten selbst einen Muth eingesprochen? Villeicht mit Constantio Camillo mit Singen und Frolocken seinen Tod erwartet? Villeicht mit einem H. Epicteto seine Peiniger reichlich belohnet? Villeicht hat er endlich mit einem Heil. Busiride die Händ und Füß zu denen Feßlen und Stricken selbst freywillig hergebotten? Seye deme wie ihm wolle, gewiß ist es, daß der Marter-Platz Johannis ein Schau-Platz ware einer ungemeinen Hertzhafftigkeit, dieweil der Himmel selbst neue Stern angezündet, damit er den großmüthigen Helden-Streit desto genauer anschauen möge, ich verstehe jene Himmlische Liechter, welche den Heil. Leib des glorwürdigen Martyrers in dem Wasser beständig begleitteten, und dardurch an den hellen Tag brachten, was Wenceslaus in der stock-finsteren Nacht verborgen zu seyn verlangte. Auf Anzeigen diser Himmlischen Liechter wurde er alsbald von der gesamten Clerisey mit einer herzlichen Proceßion nit ohne häuffige Zäher und Wehklagen des gantzen Volcks eingeholet, und in die Haupt-Kirchen des Heil. Viti zu Prag beygesetzt, allwo diser zweyfache Martyrer, der so wohl wider das Schmeichlen der irrdischen Glückseeligkeit, als wider das Wüten der unmenschlichen Grausamkeit eine dopptete Marter-Cron glorreich erhalten hat, diser edle Schatz des Königreichs Böhmen, dise

S. Thom. de Villanov. de Nat. Virg.

Ehr,

Ehr, Glory und Formular des Welt-geistlichen Petriner-Stands mit seiner noch bis auf heutigen Tag, schon allbereit gegen vierthalbhundert Jahr unverwesenen Zung, und unzahlbahren Wunder-Wercken von der Göttlichen Fürsichtigkeit herzlich gemacht, und von denen umligenden Ländern und Fürstenthümern, ja von der gantzen Christ-Catholischen Welt also einhellig für einen Patronen und Fürsprecher erwählet wird, daß er allbereits nit mehr Johannes von Nepomuck, sondern Johannes von der gantzen Welt mag benennet werden. Ihr aber, Geliebte, erlernet abermahl aus disem andern Predig-Theil, wie die Treu eines Christen gegen GOtt solle beschaffen seyn, nemlich also starck und standhafftig, daß der Mensch durch keinerley Widerwärtigkeit, als durch Armuth, Verachtung, Betrübnuß, Verfolgung sich niemahl sollte zu einer Unthat, die wider GOtt ist, verleitten lassen. Stehe wider uns auf die gantze Welt, so solle doch allzeit in unserm Hertzen hafften der Christliche Entschluß, lieber Haab und Gut, Gut und Blut, Reichthum und Vermögen, Leib und Leben, als GOTT durch eine Sünd verliehren!

Darum er auch ein zweyfache herzliche Marter-Cron verdienet hat.

18. Jetzt zu dem Beschluß, bey welchem mir noch einmahl zu Sinn kommen jene Himmlische Liechter, und darbey eine fürwitzige Frag, was doch GOtt durch dieselbe bey dem Marter-Tod des Heil. Johannis habe andeuten wollen. Vernehmet, Hochwerth. meine einfältige Muthmassung: Es ist in denen Historien gantz nichts neues, daß der allergütigste GOtt seine Heilige und Auserwählte wegen ihrer ausserordentlichen Tugend und Standhafftigkeit zu belohnen, ihnen offtermahls in dem zeitlichen Hinscheiden ihre künfftige so wohl Himmlisch als irrdische Glory gezeigt und geoffenbahret hat, wie von einem Heil. Antonio, von einem Heil. Francisco, und mehrer andern beglaubt wird: Weil dann der Heil. Johannes von Nepomuck wegen seinem zweyfachen heldenmüthigen Streitt auch eine zweyfache Marter-Cron verdienet hat, als hat ihme GOtt bey disen himmlischen Liechtern gezeiget nit nur jene herzliche Glory, die ihme zubereitet ist in dem Himmel, sondern auch jene, die auf ihne wartet auf Erden. Dorten hat der Heil. Johannes schon gesehen, wie er mittler Zeit mit prächtigem Ehren-Gepräng und solenner Canonization von unserem Römischen Kirchen-Haupt Benedicto XIII. werde auf den Altar erhebt werden: Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, was massen die gecrönte Welt-Monarchen, als Ferdinandus II. Ferdinandus III. Ferdinandus IV. Leopoldus I. und unser jetztmahl regierender Carolus VI. in eigner höchster Person sein Heil. Grabstatt besuchen, und ihme den Wohlstand ihrer Cronen und Königreich anbefelchen werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß die edle Ritter von Sternberg sein Geburts-Haus in eine prächtige Kirchen verändern werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß alle Dom- und Collegiat-Stiffter, ja alle Pfarreyen des Römischen Reichs durch herzliche Gottesdienst, Erleuchtungen und Kirchen-Gepräng ihne für einen Schutz-Herzn und Fürsprecher einsetzen und erkisen werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß seine Bildnussen und Statuen in denen Kirchen, in denen Capellen, auf offentlichen Plätzen, Strassen und Brucken zur Bezeugung einer allgemeinen Zuversicht werden aufgerichtet werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen vil tausend Arme, Lahme, Blinde, Stumme, Gehörlose und Krancke, wie auch die in Feur- und Wassers-Noth, in Gefahr ihres guten Nahmen und Leinmuth stehende, welche seine mächtige Fürbitt und Schutz flehentlich anruffen werden. Dorten endlich hat der H. Johannes schon vorgesehen das kostbahre Ehren-Gepräng, mit welchem ihne seine liebe Stadt Donauwerth beehren werde, er hat vorgesehen die acht-tägige Solennität, den Zulauff des häuffigen Volcks, die herzliche Beleuchtung, den prächtigen Gottesdienst, und das Eyffer-volle Gebett und Anruffung. Ja, ja! glorwürdiger Heil. Johannes, dise Kenn-Zeichen unserer gegen dir tragenden kindlichen Lieb legen wir dir zu Füssen, mit welchen wir dich als unsern beständigen Fürsprecher, Patronen und Schutz-Herzn erwählen. Ach! lasse dir den Wohlstand deiner lieben Stadt Donauwerth anbefohlen seyn, insonderheit aber beschütze erstlich eine Hochlöbliche Geistlichkeit, damit sie mit einträchtlicher Lieb und auferbaulichem Tugend-Exempel zu dem Heyl der Seelen nach deinem Beyspihl förderlich arbeiten mögen: Andertens beschütze einen Wohlweisen und Edlen Rath, damit sie in ihrem Höchstlöblichen Justitz-Eyffer zum allgemeinen Nutzen und Wohlstand ihrer Untergebnen beständig verharren. Drittens endlich beschütze ein gesamte Löbl. Burgerschafft, damit sie von allem Unheyl und Übel gnädiglich erhalten, hingegen mit aller geistlich- und zeitlicher Wohlfahrt von GOtt reichlich mögen geseegnet werden. Absonderlich aber unterweise uns anheut durch dein zweyfaches großmüthiges Exempel und Beyspihl, wie wir uns so wohl bey dem günstigen als widerwärtigen Glück gegen GOtt zu verhalten haben, nemlich also, daß wir bey dem widerwärtigen Glück nit in eine untugendliche Kleinmüthigkeit verfallen, bey dem günstigen aber das ewige nit vergessen mögen.

A M E N.

nung seiner schönen Wissenschafften? was hat er ausstehen müssen in dem mitteren Alter durch seinen Seelen-Eyffer, Predigen, Christen-Lehren, Krancke besuchen, Bekehrung der Sünder und Juden? Was hat er ausstehen müssen in dem hocherlebten Alter durch Krieg, Todes-Fäll, Schmertzen und Kranckheiten, sonderlich durch jene, die sonst keinen Nahmen hat, oder haben will! Gewißlich so vil, daß wann er alles auf einmahl in einem Tag ausgestanden hätte, dises alles zusammen einen grossen Martyrer ausmachen kunte. Alsdann wird es heissen: *Tollite portas*, auf mit der Himmels-Porten! Herr Jubilæus ist da? Er ist versehen mit einem trefflichen Passport, unterschriben von dem Heil. Apostel Paulo: *Quos præscivit, & prædestinavit, conformes fieri imagini Filii sui*: Die GOtt zu dem Himmel verordnet und ausgesehen hat, die will er, daß sie gleichförmig werden seinem eingebohrnen Sohn! Herr Jubilæus ist ihme gleichförmig worden, indem er offt mit Händ und Füß an das Krancken-Beth angenaglet ware, wie Christus an das Creutz? *Tollite!* Auf mit der Himmels-Porten! Herr Jubilæus paßirt! Man wird ihnen entgegen tragen ein dreyfaches Cräntzlein, *coronam sapientiæ*, das Doctor-Cräntzlein, so sie verdienet durch ihre Wissenschafft oder Klugheit. *Coronam Zeli*, das Apostel-Cräntzlein, so sie meritirt durch ihren Seelen-Eyffer. *Coronam patientiæ*, endlich das Marter-Cräntzlein, so sie verdient durch vile Schmertzen, Kranck- und Widerwärtigkeiten. Das wünsche ich von Hertzen, daß es nach vilen Jahren geschehe, Euer Hochwürden letzlich anstatt aller Gegenwärtigen bittend, in dem H. Meß-Opffer ein kräfftiges Memento zu machen, daß wir alle insgesamt, die wir dem heutigen Freuden-Fest beywohnen, dasselbe auf ein weit bessere Art einstens in dem Himmel genüssen, und ewig fortsetzen mögen.

A M E N.

Die ein und dreyßigste Predig.

An dem Jubel-Fest nach denen ersten hundert Jahren der Löbl. Bruderschafft Corporis Christi.

Von dem geistlichen Nutzen und vilen Butthaten der Löbl. Bruderschafft Corporis Christi.

Et dixit mihi: scribe! Beatî qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt. *Apoc. 19.*

Und er hat mir befohlen/ schreibe! Seelig seynd die da beruffen seynd zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms.

1.

Die Brüder und Schwester der Heil. Bruderschaft Corporis Christi seynd glückseelig.

SO höre ich wohl, hat die Göttliche Weisheit in dem Himmel ihre Notarios, und Schreiber, welche die Gutthaten GOttes gegen dem Menschen, und hingegen die Liebs-Dienst der Menschen gegen GOtt, wie auch die Nähmen der Auserwählten in die Himmlische Cantzley-Bücher eintragen, und aufzeichnen? Ja! deme ist also! einen solchen Himmlischen Schreiber hat ja einsmahl in einer Gemüths-Entzuckung der Prophet Ezechiel erblicket mitten unter denen sechs Straff-Englen, denen aufgetragen worden die Stadt Jerusalem zu verhergen. Er sahe einen ansehnlichen Mann, mit schneeweissem Kleid angethan, an dem Gürtel-Band einen Schreib-Zeug tragend, deme befohlen worden, er solle die bußfertige Bürger, und Einwohner der Stadt mit dem Zeichen des Heyls bezeichnen, und ihre Nähmen in das Buch der Leben- Ezech. 9.

Lebendigen eintragen. Fast ein Gleiches ist begegnet dem Apocalyptischen Himmels-Cantzler Johanni, als er sich in der Insul Patmos befande, und jene verwunderliche Ding, die ihme in jener Geheimnuß-vollen Offenbahrung vor die Augen kamen, genau beobachtete, da ergienge einsmahl aus denen Wolcken an ihn der Befelch: *Scribe!* Schreibe! Was dann? *Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt.* Seelig seynd, die da beruffen seynd zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms! Hochwertheste Zuhörer! Wohinaus mit disem Vortrab? vernehmet meinen einfältigen Gedancken! Indem unsere gottseelige Vor-Eltern vor allbereit hundert Jahren, das ist anno 1630. die andächtige Bruderschafft des Allerheil. Fronleichnam in allhiesige Stadt, und Herzschafft eingesetzt, und selbe dem Obschutz der zwey Heil. Martyrer Bonifacii und Christophori untergeben haben: Gedunckt mich, als ob sie dise zwey liebe Heilige nit anderst als zwey Zeugen oder Notarios verordnet, deren einer das gantze verflossene Jahrhundert beschäfftiget ware: Die Göttliche Gutthaten, welche von dem Himmel herab denen Mitglidern diser H. Bruderschafft reichlich zukommen, der andere, die Liebs-volle Tugend-Werck, welche von denen Hertzen der andächtigen Brüder und Schwester gegen Himmel häuffig aufgestigen, auf das fleißigste aufzuschreiben, und zu notiren. O sollte mir erlaubt seyn den Innhalt diser Himmlischen Bücher euch vorzulesen, so wurde ich gewißlich eure jubiläische Freud, zu dessen Celebrirung wir anheut versammlet seynd, in eurem Hertzen mit einem zimlichen Zusatz vergrösseren! Allein ist mir mehrer nicht gestattet, als nur das Titul-Blatt dises Heil. Bruderschafft-Buchs zu betrachten, auf welchem mich geduncken mit goldenen Buchstaben angeschriben zu seyn eben diejenige Wort des Apocalyptischen Propheten: *Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt.* Seelig, und glückseelig seynd diejenige alle, die zu dem hochzeitlichen Abendmahl des Lamms beruffen seynd, durch das hochzeitliche Abendmahl des Lamms verstehe ich mit Cornelio à Lapide das Geheimnuß des Allerheil. Altar-Sacraments, oder besser zu meinem Zweck zu kommen, desselben andächtige Bruderschafft. Wie? so werde ich mich dann unterfangen die Mitglider diser heiligen Verbindnuß seelig zu sprechen? Ja in allweeg! dann wann andere in der Christlichen Kirch gewohnliche Bruderschafften ihren Mitglidern unzahlbahre Himmlische Gaaben und Gnaden zusagen, und versprechen, warum sollte ich die Schätz der freygebigen Hand GOttes nit vilmehr zuerkennen derjenigen Bruder-

Apoc. 19.

Apoc. 19.

Corn à Lap. in Apoc. 19.

schafft, die unter allen die allerheiligste, die allerfürnehmste, die allerälteste ist. Die Bruderschafft des Heil. Sacraments ist die allerheiligste, weil sie für ihr Kenn-Zeichen nit ein Heil. Scapulier, nit einen Heil. Rosenkrantz, nit eine Strick-Gürtel, sondern den wahren Sohn GOttes selbst unter denen Gestalten des Brods in dem Schild führet. Die Bruderschafft des allerheiligsten Sacraments ist die allerfürnehmste, weil sie für ihren Stiffter und Urheber nit einen Heil. Dominicum, nit einen Heil. Simonem, sondern Christum JEsum selbsten erkennt, der vor seinem Heil. Leyden mit eignen Händen das Heil. Sacrament, und folgsam auch alle demselben gebührende Ehr und Anbettung eingesetzt hat. Die Bruderschafft des Allerheil. Sacraments ist endlich die älteste, dieweilen die 12. Apostel die erste Brüder derselben waren, von Christo selbst in dem H. Abendmahl eingeschriben und einverleibt. Ist nun dise gottseelige Bruderschafft die allerheiligste, die allerfürnehmste, die allerälteste, O! so ist sie auch die allergnadenreicheste, und mithin ihre Brüder und Schwester die Allerglückseeligste. Zweiffelt ihr Geliebte an diser Wahrheit?

2. So stehe ich bereit selbige zu erweisen, indeme ich die herzliche Früchten, und übernatürliche Würckungen des Allerheil. Altar-Geheimnuß, welche euch in denen auf dem Chor angehängten Symbolis oder Sinnbilder vorgestellt werden, in dem Verlauff der vorhabenden Predig erklären, und darbey alle und jede ermahnen werde, wie sehr sie verbunden seyen, der Göttlichen Majestät für die Himmlische Gutthaten des verflossenen Jahrhundert Danck zu sagen, und um fernere Fortpflantzung und Benedeyung diser so heiligen als nutzlichen Bruderschafft auch auf das künfftige Jahrhundert demüthig anzuhalten. Du O Heil. Bonifaci! du O Heil. Christophore! *scribe!* schreibet! oder vilmehr eröffnet mir eure Jahr-Schrifften, und legt mir die Wort auf die Zungen zu gebührenden Lob des Allerheil. Geheimnuß, deme ich den Anfang mache mit jenem Christlichen Hertzens-Wunsch: **Gelobt seye das Allerheiligste Sacrament des Altars!**

weil sie durch dise heilige Bruderschaft

3. Vilfältig seynd die Gefahren, gewaltig seynd die Beschwernussen, die einem Christen auf dem Weeg seiner Seeligkeit zustossen. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen durch den beständigen Streitt wider die Sünd und Laster, indem es ein rare, ja einem Wunderwerck fast gleichgültige Sach ist, mitten unter der gottlosen Welt seyn, und doch nit gottlos seyn, Tag und Nacht von dem höllischen Versucher Nachstellung leyden, und doch niemahl in seine Fall-Strick eintret-

ten. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen durch die Lauigkeit, und geistliche Schlaffsucht, indem auch die Gottsförchtige gar leichtlich von dem angetrettenen Tugend-Weeg abweichen, und in eine Kaltsinnigkeit verfallen, welche ob sie schon noch nit die Gottlosigkeit selbsten ist, dannoch an der Gottlosigkeit der nächste Grad ist. Einen starcken Straus hat der Mensch auszustehen in dem letzten und gefährlichen Tods-Kampff, indem der abgeschwohrne Seelen-Feind alldorten all seiner Argliſt und Macht wider den Sterbenden aufbiethet, wohl wissend, daß an dem Ausgang dises Streits die gantze glück- oder unglückseelige Ewigkeit hanget. Einen starcken Straus hat endlich der Mensch auszustehen durch die nach dem Tod noch ausständige, und in disem Leben nit gäntzlich abgezahlte Schulden, indem mancher derenthalben in der Gefangenschafft des schmertzlichen Fegfeurs an die feurige Ketten und Band offt eine lange Zeit angeschmidet wird. Glückseelig dann diejenige, welche wider disen vierfachen gefährlichen Anstoß ihre Seel in Sicherheit setzen! und wer seynd dise? O gewißlich keine andere mehrer als die Brüder und Schwester diser Allerheil. Bruderschafft! Dann wann wir die Ordnung und Satzungen der Bruderschafft aufmercksam durchlesen, zeigt es sich gleich in dem ersten Absatz, oder Regul, daß selbe hauptsächlich aufgerichtet seye worden, dise vierfache Gutthat von der Göttlichen Majestät zu erbetten: Erstlich die Ausreuttung der Sünd und Laster: Andertens die Einpflantzung der Tugend: Drittens die Stärckung der Sterbenden, und viertens die Hülff der Abgestorbenen. Wohlan dann, laßt uns anjetzt der Ordnung nach zur Betrachtung ziehen, wie freygebig sich der grosse in denen kleinen Gestalten des Brods verborgene GOtt in disen vierfachen Gutthaten gegen seine liebe Sodales dises Jahrhundert erzeigt habe, und annoch erzeige, und in diser Betrachtung lasset uns unsere Glückseeligkeit behertzigen.

§. I.

1. Wider die Sünd und Laster bewahrt.

4. Heiliger Bonifaci, Heil. Christophore, *scribe!* schreibet! was? *Beati!* glückseelig seyen die Brüder und Schwester dises heiligen Liebs-Bund! Warum? dieweilen das allerheiligste Altar-Sacrament das kräfftigste Gegen-Mittel ist wider die Sünd und Laster. Und dises ist, Geliebte, was euch in dem ersten Symbolo, oder Sinnbild vorgestellet wird, unter der chronographischen Aufschrifft: *eVCharIstIa propVLsat, & DeLet eX anIMo VItIa:* welche zu Teutsch so vil sagen will: Die Göttliche Himmels-Speis der Heil. Communion verjagt aus dem menschlichen Hertzen die Sünden und Untugenden: Habt ihr niemahl beobachtet, was sich zutragt wann die Sonn aufgehet? Sobald das hellglantzende Gestirn mit seinen scheinbahren Strahlen an dem dem Himmel sich blicken lasset, da müssen alsbald die Nacht-Vögel, die Eulen und Fledermäuß, das Mörder- und Raub-Gesind, so in der nächtlichen Finsternuß den Meister gespihlt, sich in die Flucht machen, und in ihre bekandte Schlupff-Winckel verkriechen: Ein gleiche Krafft hat die Himmlische Speiß der Heil. Communion, wo dise durch ein würdige Geniessung in dem menschlichen Hertzen ihre Wohnung aufschlaget, da müssen alsbald die böse Neigungen, die eingewurtzlete Gewohnheiten, der Gewalt des höllischen Versuchers, die Sünd und Laster den Platz raumen. Beliebt dise Wahrheit aus Göttlicher Schrifft zu vernehmen.

5. Da das auserwählte Volck Israel aus der langwierigen Gefangenschafft des grausamen Egyptenlands den Reisaus genommen, und sich gegen seinem Vatterland aufgemacht hat, da ist nit auszusprechen, mit was herzlichen Gutthaten sie auf diser Reiß von GOtt seynd begnadet worden! Sie seynd mit dem Raub der Egyptier bereichet worden, sie seynd durch das rothe Meer mit truckenem Fuß geführet worden, sie seynd in der Wüsten mit dem Himmel-Brod wunderbahrlich gespeiset worden. Vor allem anderen aber ist höchlich zu bewunderen, was der Heil. David erzehlet: *Non erat in tribubus eorum infirmus;* Es ware unter ihnen nit ein eintziger Schwach- oder Krancker zu finden. Um GOttes Willen! die Anzahl des Volcks belauffte sich auf sechsmahl hundert tausend Personen, sie haben in Egypten schwere Verfolgung, auf der Reiß grossen Ungemach, von dem Feind vilerley Schröcken und Nachstellungen erlitten, was ist die Ursach, daß in einer so zahlreichen Volcks-Menge dessen uneracht dannoch keiner von einer Unpäßlichkeit angefallen worden? Der uralte Lehrer Tertullianus schreibt dise Wunder-Krafft dem Manna oder Himmel-Brod zu: *Populus in eremo Mannâ cibatus ad instar æternitatis redactus.* Durch Krafft dises kleinen Brods ist das gesamte Volck gesund und starck wider alle anfallende Suchten sicher erhalten worden. Jetzt schwinget eure Gedancken von dem Schatten zu dem Liecht! wann das Alt-testamentische Himmel-Brod, welches nur ein Figur ware des Heil. Altar-Sacraments, ein so Heyl-würckende Wunder-Krafft wider die leibliche Kranckheiten in sich gehabt; wie vil mehrer sollen wir glauben, daß das Neu-testamentische Engel-Brod ein gleiche Krafft wider die geistliche Kranckheiten

Psalm. 104.

Tertull. apud Barz. serm. 70. n. 8.

helten der Seelen in sich halte? Ja! ja! so wenig der Tag und die Nacht an einem Himmel, so wenig Feuer und Wasser an einem Ort, so wenig der Dagon und die Archen in einem Tempel sich mit einander betragen können, eben so wenig und noch weit weniger mögen in einem Hertzen bestehen die wahre Andacht zu dem Heil. Altar-Sacrament, und die Sünd und Laster: Es heisset: *Vos monstra recedite!* Hinaus aus dem Hertzen, was GOtt zuwider ist! Und daher kommt es, daß in der Christ-Catholischen Kirchen nirgends mehrer, und wahre Bekehrungen der Sünder, als bey dem Communicanten-Gätter vorbeygehen.

6. Die Ursach aber diser Gnaden-vollen Wunder-Krafft ist, dieweilen der unter denen Gestalten des Brods verborgene Heyland den Gewalt des höllischen Versuchers schwächet, und ihme mit seinen Nachstellungen den Zutritt zu dem Hertzen versperret, welches er einmahl in Besitz genommen. Was hat diser arglistige Feind in dem Paradeiß für ein leydiges Unheyl angestifftet? Er hat unter der angenommenen Gestalt der Schlangen unsere erste Vor-Eltern, und vermittelst disen das gantze menschliche Geschlecht mit dem tödtlichen Gifft der Sünd angestecket. Was thate der mitleydige GOtt, damit er dem bedaurlichen Unglück ein Gegen-Mittel verschaffte? Es bezeugt Plinius, Plutarchus und andere Natur-Kündiger, daß wider den gifftigen Schlangen-Biß kein andere Artzney heylsamer seye, als das Fleisch einer todten Schlang, wann selbes gepulvert dem Verwundten eingegeben wird: Damit dann der liebreiche Sohn GOttes dem mit dem Sünden-Gifft angesteckten menschlichen Geschlecht zu Hülff komme, hat er sich selbsten gleichsam zu einer heylsamen Schlangen gemacht: *Sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto, ita exaltari oportet Filium hominis*, sagt der H. Evangelist Johannes: Gleichwie der Moyses die Schlangen in der Wüsten erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, er hat sein unschuldiges Fleisch an dem Creutz-Galgen todt martern lassen, damit er uns dasselbe als die kräfftigste Medicin wider die höllische Schlangen-Biß in dem Heil. Sacrament eingeben möge. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so hefftige Versuchungen des Zorns, der Rach-Begird verspührest, welche dich so vilmahl zu einem tödtlichen Grollen und Feindschafft wider deinen Neben-Menschen angeflammet haben. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so häfftige Versuchungen verspührest des Hasses und Neids, welche dich so vilmahl zur Verkleinerung, zur Untertruckung deines Neben-Menschen wider alle Christliche Lieb aufgehetzt haben. O mein eyffriger Sodalis, verwundere dich nit, wann du jetzt nit mehr so hefftige Versuchungen verspührest der Unlauterkeit, welche dich so vilmahl in die Netz und Fallstrick des unreinen Asmodæi gebracht haben. Verwundere dich nit, sage ich, dann der Heil. Bernardus zeigt dir die klare Ursach an: *Siquis vestrum non tam acerbos sentit iracundiæ, invidiæ, luxuriæ motus, gratias agat corpori & sanguinis Domini, quorum virtus sacramenti operatur in eo*: Wann einer unter euch ist, der nit mehr so gewaltige Sturm des höllischen Versuchers, als vormahls leydet, der schreibe es danckbahrlich zu dem Hochheil. Altar-Geheimnuß, dessen Sacramentalische Krafft in ihme würcket. Was der Heil. Bernardus mit Worten lehret, das hat er auch in der That manchem armen Sünder eingerathen: Es befande sich zu seiner Zeit zu Rhems in Franckreich ein dem Geschlecht nach Adelicher, dem lasterhafften Leben nach aber wohl unedler Ritter, diser ware an eine unflättige Bekanntschafft mit so thorrechter Lieb angebunden, daß alle geistliche Mittel nit verfangen wollten, das Stroh von dem Feuer abzusönderen, so gar in der tödtlichen und letzten Kranckheit wollte er lieber dem Himmel als seinem unsauberen Anhang den Korb geben. Da der Heil. Bernardus von dem elenden Zustand des Krancken berichtet wurde, besuchte er denselben, und nachdem er lang die Wort umsonst verlohren, sagte er endlich zu dem Unbußfertigen. Mein guter Freund, ist es nit wahr, wenigist ist es euch leyd, daß euch nit leyd seyn kan? der Krancke antwortete ja! Darauf liesse ihm Bernardus die Heil. Communion reichen: und sihe! alsbald wurde wahr, was dorten bey dem Propheten geschriben stehet: *Auferam cor lapideum de carne ejus, & dabo ei cor carneum.* Ich will das Stein-harte Hertz von ihme hinweg nehmen, und ein Wachs-weiches Hertz darfür geben, er fangte an äusserist zu hassen, was er zuvor unsinnig geliebt, er beweinte mit heissen Thränen seine Missethaten, und nahme ein seeliges End mit disem Christlichen Entschluß, lieber die Höll selbst, als nochmahl eine Sünd zu erwählen. Seht Geliebte, wie kräfftig das Hochheil. Altar-Sacrament seye zu Ausreuttung der Sünd und Laster!

S Bern. apud Speranz. Script. sel. punct. 152.

Cæsarius ap. Fornerum in Paradiso Evangel. T. 1. conc. 36. n. 6.

Joann. 3.

Ezech. 11. v. 19.

§. II.

2. In der Tugend und Gottesforcht erhalten

7. Heiliger Bonifaci, Heil. Christophore! *Scribe!* schreibet! was? *Beati!* Glückseelig seynd die Brüder und Schwester dises heiligen Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das allerheiligste Altar-Sacra-

ment das menschliche Hertz nit nur allein von dem Sünden-Wust reiniget, sondern auch mit dem übernatürlichen Glantz der schönen Tugenden auszieret. Und diſes ist, Geliebte, was euch in dem andern Symbolo oder Sinnbild vorgestellt wird unter der chronographischen Aufschrifft: *eVCharIstIa InserIt CorDIbVs pIetatIs, & VIrtVtIs seMIna*: welche so vil sagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion pflantzet in das menschliche Hertz ein die Tugend und Frommkeit. Was hat die Sonn für ein wunderliche Krafft? Sie thut mit ihren durchtringenden Strahlen auch das Gold unter der Erden, und das kostbahre Perlein in der Meer-Muschel auskochen. Ein gleiche Krafft hat die Himmlische Speiß der Heil. Communion, wo sie mit würdiger Vorbereitung genossen wird, da brüthet sie gleichsam in dem Hertzen aus das kostbahre Kleynod eines lebhafften Glaubens, einer starcken Hoffnung, einer innbrünstigen Liebe, einer unüberwindlichen Gedult in denen Widerwärtigkeiten, und andere Tugenden. Laßt uns zu Bekräfftigung diſer Wahrheit widerum die Göttliche Schrifft aufschlagen.

8. Nachdeme der verlohrne, ungerathene Sohn sein vätterliches Erbtheil in frembden Ländern durchgejagt, und aus Noth gezwungen den Ruck-Weeg in das vätterliche Haus gesucht, da hatte der liebreiche Vatter über sein elendes Aussehen ein hertzliches Mitleyden, und damit er die verfallene, geschwächte, und abgeluderte Kräfften in etwas erholen möchte, hat er alsbald befohlen, man solle ein wohl gemästetes Kalb dem ausgehungerten Tropffen zur Speiß zubereiten. Durch das gemästete Kalb verstehen die Lehrer bey Cornelio à Lapide ein Figur des Hochheiligen Altar-Sacraments, welches die allerkostbahrste Speiß ist, einen ungerathenen Sünder, wann er durch wahre Buß zu dem Vatter der Gnaden zuruck kehret, zu erquicken, und ihme die verlohrne übernatürliche Kräfften der schönen Tugenden widerum mitzutheilen. *Panis iſte; ſi dignè manducetur impinguat mentem*, sagt das Römische Kirchen-Haupt Innocentius III. diſes übernatürliche Brod, wann es würdig genossen wird, bekräfftiget das Gemüth. *Eo virtutes univerſæ augentur, & omnium gratiarum fructus exuberat.* Es werden dardurch vermehrt alle Tugenden, und die Göttliche Gnaden reichlich mitgetheilt.

Luc. 15.

Corn. à Lap. hic.

Innocent. III. l. 4. c. 44. de Myst. Miss.

Die subtile und delicate Speisen bringen dem Menschen lebhaffte und vollkommne Lebens-Geister, und darum hat man von Erfahrenheit, daß die adeliche Kinder, welche mit besserer Nahrung als nur mit dem schwartzen Brod auferzogen werden, insgemein klüger, scharffsinniger, und großmüthiger seyen. In geistlichem Verstand ist die allerdelicateste Speiß das übernatürliche Himmel-Brod, mit welchem die Engel, und die auserwählte Kinder GOttes der Seelen nach ernähret und gestärcket werden: Was ist es Wunder, daß selbige in ihrem Hertzen so großmüthige Geister, scharffsinnige Gedancken, und ein übernatürliche Weißheit erwecke? Es erzehlt Marcus Marulus von dem Heil. Edmundo Bischoffen zu Cantelberg, daß er von denen Ketzeren zu einem Wort-Streitt wegen dem Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit seye heraus gefordert worden. Der H. Mann eh und bevor er auf dem Kampffplatz erscheinen muste, batte GOtt innständig um seinen Beystand und Erleuchtung, und sihe, es ist ihme von einer schneeweissen Tauben die Heil. Communion überbracht worden, nach dessen Empfahung er ein Mann, der sonsten von keiner sonderbahren Gelehrtsamkeit ware, ein solche Himmlische Weißheit von sich hat hören und verspühren lassen, daß er alle Anhörende in Verwunderung, die Irrglaubige Widersacher aber in Schand und Spott gebracht hat. Ein solche übernatürliche Würckung ziehet das Heil. Geheimnuß auch manchesmahl nach sich in dem Hertzen der Sünder, und macht, daß diejenige, denen kurtz zuvor nur nach denen Egyptischen Fleisch-Häfen die Zähn gewässeret, anjetzt mit Verachtung alles irrdischen, nur allein deme was heilig, himmlisch und ewig ist, nachtrachten? O wie manchem schwachen Sünder, die zuvor auf dem Weeg der Gebotten GOttes wie ein unkräfftiges Kind vilfältig gefallen, ist durch ein eintzige andächtige Communion das Hertz also umgekehrt, und gestärckt worden, daß er mit dem H. David sagen kunte: *Viam mandatorum tuorum cucurri*, ich bin auf dem Weeg der Gebotten GOttes gleichsam mit Risen-Schritten geloffen. Und diſes ist, was der Prophet Isaias in dem Geist vorgesehen, *DEUS ipſe veniet, & ſalvabit nos.* GOtt wird selbst kommen, und uns gesund machen: Was folgt darauf? *Tunc ſaliet ſicut cervus claudus.* Alsdann wird der Krumme und Lahme springen nit anderst als ein Hirsch. Was versteht der Prophet unter dem Krummen und Lahmen? Er versteht die arme Sünder: Ist nit jener Geitzhaltz krumm und lahm, indem er zur Hülff der Nothleydenden nit eine Hand ausstrecken mag? Ist nit jener Ungerechte krumm und lahm, indem er zu Widergeltung des unbillichen Gewinn sich nit rühren will? Ist nit jener Unkeusche krumm und lahm, indem er die lasterhaffte Gelegenheit, und mithin die Gefahr seines ewigen Untergangs nit fliehen will? Und

Marcus Marulus de S. Edm. l. 4. c. ult.

Isa. 35.

so

ſo fort von andern Sündern zu reden. Nun aber, ſagt über angezogene Wort der gelehrte Guilielmus Pariſienſis, *Deus ipſe veniet in ſacramento altaris, & ſalvabit nos.* Wann GOtt ſelbſt zu uns ankommt in dem Heil. Altar-Sacrament, *Tunc ſaliet ſicut cervus claudus, ſcilicet peccator ſaliet de viciis ad virtutem, de mundo ad gloriam:* Alsdann wird der ſchwache, der lahme, der unkräfftige Sünder wie ein flüchtiger Hirſch ſpringen, und von dem Weeg der Laſter zu dem Weeg der Tugenden ſeinen Lauff nehmen. Seht Geliebte, wie kräfftig das Hochheil. Altar-Sacrament ſeye zur Einpflantzung der Tugend!

Guil. Pariſ. ſerm. 2. in Feſt. Corp. Chriſti.

§. III.

3. In dem letzten Streitt geſtärckt,

9. Heiliger Bonifaci, Heil. Chriſtophore, *ſcribe!* ſchreibet! Was? *Beati!* Glückſeelig ſeynd die Brüder und Schweſter diſes Heil. Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das allerheiligſte Altar-Sacrament den ſterbenden Menſchen in dem Tods-Kampff wider den Gewalt des hölliſchen Feinds unausſprechlich ſtärcket und bewaffnet. Und diſes iſt, Geliebte, was euch in dem dritten Symbolo oder Sinnbild vorgeſtellt wird, unter der chronographiſchen Uberſchrifft: *eVCharIſtIa eXhIbet robVr aD VLtIMa præLIA*, welche ſo vil ſagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion ſtärcket den Menſchen zu dem letzten Streitt. Auf was getröſtet ſich ein Soldat, wann er wider ſeinen Feind ſtreitten muß? auf ſeinen Panzer, Böckelhauben und gute Bewaffnung, durch diſe verhofft er wider den feindlichen Anlauff den Sig zu erhalten. So ſehr nun dem Soldaten ſeine Armatur zu Nutzen kommt, eben alſo wird der ſterbende Menſch wider den Sturm des Hölliſchen Verſuchers unüberwindlich gemacht durch die allerheiligſte Weeg-Zehrung: *Quos tutos eſſe contra adverſarium volumus,* ſagt der Heil. Cyprianus, *munimento Dominicæ ſanctitatis armemus:* Welche wider den abgeſchwohrnen Seelen-Feind ſicher zu ſeyn verlangen, die ſollen ſich mit der Göttlichen Seelen-Speiß bewaffnen.

S. Cypr. l. 1, Epiſt. 2. aliàs epiſt. 54.

10. Der Apocalyptiſche Geheime Cantzler Johannes, indem er der Erden, und dem Meer das Weh antrohet, ſetzet hinzu: *Deſcendit ad vos diabolus, habens iram magnam,* es wird der hölliſche Feind zu euch kommen mit einem groſſen und unverſöhnlichen Zorn. Warum? *ſciens, quia modicum tempus habet.* Dieweil er weißt, daß er ein kurtze Zeit noch übrig habe. In dem buchſtablichen Verſtand redet der Heil. Prophet von denen letzten Zeiten der Welt, allwo jener unter dem Vorſchein eines giffigen Drachens vorgeſehene Anti-Chriſt, die rechtglaubige Kirchen um ſo vil grauſamer verfolgen wird, je kürtzer die Zeit ſeyn wird ſeiner Regierung: In ſittlichem Verſtand aber können diſe Wort auch ausgedeutet werden auf den letzten Tods-Kampff, allwo der hölliſche Feind all ſeinen Zorn und Gewalt wider den Sterbenden anſpannen wird, indem er weißt, daß noch ein kurtze Zeit übrig ſeye. Er ſtellet dem Menſchen vor die Augen das Verfloſſene, das Gegenwärtige, und das Zukünfftige, damit er ihn in Schröcken und Forcht, in Angſt und Verzweifflung ſtürtzen möchte. Er ſtellet ihm vor die Augen das Verfloſſene, das iſt alle Sünd und Miſſethaten, die er von Jugend auf bis auf den letzten Augenblick wider GOtt begangen. Er ſtellet ihm vor die Augen das Gegenwärtige, das iſt die Eitelkeit der zeitlichen Ding, die er anjetzt verlaſſen muß: Er ſtellt ihm vor die Augen das Zukünfftige, das iſt den aufgerichten Richterſtuhl GOttes, vor welchem er die genaueſte Rechenſchafft von allen Wort, Werck, und Gedancken wird geben müſſen. O was Forcht und Kümmernuß hat diſer erſchröckliche Kampff auch bey denen Heiligen und Auserwählten verurſacht? Wie mancher hat unter dem kalten Tods-Schweiß wehemüthig mit einer betrangten Suſanna ſich verlauten laſſen: *Anguſtiæ mihi ſunt undique,* auf allen Seiten, wo ich mich hinwende, finde ich nichts als Angſt und Betrübnuß. Wer iſt alsdann derjenige, Geliebte, der uns in diſer äuſſerſten Verlaſſenheit unausſprechlich tröſten kan? O wahrhafftig niemand anderer, als der unter denen Geſtalten des Brods verborgene GOtt! Er iſt eben derjenige, der den Patriarch Noe aus dem Sündfluß, er iſt derjenige, der den Loth aus dem Brand der Stadt Sodomä, er iſt derjenige, der den Jacob von denen Nachſtellungen ſeines Bruders Eſau, er iſt derjenige, der die Kinder Iſrael aus der Tyranney des Pharaonis, er iſt derjenige, der den Daniel aus der Löwen-Grub, er iſt derjenige, der den Tobiam von dem Meer-Fiſch, er iſt derjenige, der die drey Knaben aus dem Feuer-Ofen errettet hat, er iſt endlich derjenige, der allein den ſterbenden Menſchen wider den Gewalt des hölliſchen Verſuchers beſchützen kan, wie er ſelbſt verſprochen hat durch den Cron-tragenden Pſalmen-Singer: *Cum ipſo ſum in tribulatione, eripiam eum, & glorificabo eum:* Ich bin bey und mit ihm in ſeiner Betrangnuß, ich will ihn erledigen, und wider ſeine Feind glorreich machen. Pſalm. 90.

11. Was braucht es vil, wo Chriſtus der Herr iſt, da ſeynd auch ſeine Heil. Engel unſere Schutz-Herren, wo Chriſtus und die Engliſche Schutz-Herren ſeynd, da kan der hölliſche Feind nichts ausrichten, ſollte er auch der gantzen Höll aufbiethen.

Apoc. 12.

Diſes hat in dem Geiſt vorgeſehen der H. David, darum ob er ſchon wegen dem gefährlichen Todes-Kampff wie billich, bekümmeret ware, hat er doch ihme ſelbſt einen Muth eingeſprochen: *Etſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala*, obwohlen ich wandlen werde mitten in dem finſteren Schatten des Todes, werde ich doch kein Forcht haben eines eintzigen Ubel: Warum? *Quoniam tu mecum es.* Weilen du mein GOtt mit mir, und mitten in mir biſt! Seht Geliebte, wie das Heil. Altar-Sacrament gereiche zu einer Stärckung der Sterbenden!

§ IV.

4. Und aus dem Fegfeur bald erlediget werden.

12. Heiliger Bonifaci, Heil. Chriſtophore, *ſcribe!* ſchreibet! Was? *Beati!* Glückſeelig ſeynd die Brüder und Schweſter diſes heiligen Liebs-Bunds. Warum? Dieweilen das Allerheil. Altar-Sacrament auch nach dem Tod zu einer Erquickung dienet denen Abgeſtorbenen, und diſes iſt, Geliebte, was euch endlich in dem vierten Symbolo oder Sinnbild vorgeſtellt wird, unter der chronographiſchen Uberſchrifft! *eVCharIſtIa reſtIngVIt MortVIs IgnIs pVrgantIs InCenDIa*, welche ſo vil ſagen will: Die Göttliche Himmels-Speiß der Heil. Communion löſchet denen armen Seelen aus den Brand des erſchröcklichen Fegfeuers. Wann ſchmecket einem am allerbeſten ein friſcher abkühlender Trunck? nemlich alsdann, wann der ſprere Mund durch langwierige Hitz gantz ausgetrucknet, und das Hertz vor Durſt gantz krafftloß iſt. Eben alſo gereichet denen Nothleydenden Seelen das allerheiligſte Blut JEſu Chriſti, ſo ihnen in dem Heil. Meß-Opffer, und bey dem Communicanten-Gätter zugeſchickt wird, in der entſetzlichen Quaal zu ihrer Linderung und Erquickung, als nach welchem ſie in der Hitz des Fegfeuers unausſprechlichen Durſt tragen.

13. Es hat der alte Tobias, da er bereits aus diſer Welt Abſchid nehmen wollte, ſeinem Sohn vil heilſame Lehren hinterlaſſen, unter andern ihne ermahnend: Tob. 4. *Panem tuum, & vinum tuum ſuper ſepulturam juſti conſtitue.* Du ſollſt niemahl unterlaſſen dein Brod, und deinen Wein auf die Gräber der Abgeſtorbenen aufzuſetzen. Warum? zu was Zihl und End? Geliebte, durch diſes Alt-teſtamentiſche Brod und Wein verſtehe ich ein Vorbild des Neu-teſtamentiſchen Altar-Opffers, und der Heil. Communion, welche niemahl heylſamer und nutzlicher angewendet wird, als zu denen Gräbern der Abgeſtorbenen, das iſt zur Hülff der nothleydenden Seelen. Vernehmet nur wie diſe übernatürliche Mahlzeit denen armen Tropffen zu Nutzen kommet! Man ſagt in der Landſchafft Scythien ſeye ein unermeſſene tieffe Grub, worin die koſtbahrſte Edelgeſtein ligen, und weil ſich niemand getrauen will in den Abgrund hinunter zu ſteigen, als haben die Innwohner des Lands einen Vortheil erfunden, die koſtbahre Stein ohne groſſe Müh herauszuheben. Sie braten ein Lämmlein in dem beſten Safft, und werffen es in die entſetzliche Tieffe, an welchem hernach die Edelgeſtein häuffig ankleben: In ſelbiger Landſchafft haltet ſich auf eine groſſe Menge der Adler, welche auf den Raub begirig lauſtern, ſobald ſolche den Geruch des Lamms verſpühren, fliegen ſie in groſſer Schnelle hinab, faſſen es mit ihren gewaffneten Klauen, und bringen es in die Höhe, daß alſo die Innwohner auf ein artige Weiß die ſchöne Edelgeſtein erhalten. Wer will es widerſprechen, das Fegfeuer iſt ein groſſe, tieffe, weite, breite, finſtere, peinliche, und entſetzliche Gruben, in diſer Gruben ligen jene koſtbahre Perlein, denen zu Lieb der Himmliſche Kauffmann drey und dreyßig Jahr auf diſer Welt gewanderet, und ſelbe mit ſeinem Blut erkauffet hat: In diſer Gruben ligen jene koſtbahre Stein, aus welchen das Himmliſche Jeruſalem ſolle erbauet werden. Was iſt zu thun, Geliebte, niemand aus uns darff ſich unterſtehen in diſe Tieffe hinunter zu ſteigen? Nemlich es bleibt uns ebnermaſſen das eintzige Mittel übrig ein Lämmlein hinunter zu werffen, kein anderes als das wahre Lamm GOTTes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt, und ſolches geſchihet durch das Heil. Meß-Opffer, durch ein andächtige Communion, worauf unverweilt die Adler, verſtehe die Heil. Schutz-Engel ſich hinunter laſſen, und diſe koſtbahre Perlein die Seelen in die Höhe des Himmels überbringen.

14. Es erzehlt der Heil. Gregorius in ſeinen Dialogis von dem Heil. Agatho, Biſchoffen zu Panormo, daß, als diſer Heil. Mann einsmahl ein Reiß, und Schifffahrt nacher Rom vor ſich genommen, auf dem Meer ein erſchröckliches Sturm-Wetter erlitten habe: Das Schiff wurde wie ein Spihl-Ballen von denen Wellen hin und her geſchutzt mit augenſcheinlicher Gefahr des Schiffbruchs und Untergangs. Nichts deſtoweniger wurde kein Menſch verunglückt auſſer einem einigen Schiffmann, der nach vollendetem Sturm-Wetter gemanglet wurde, und wuſte kein Menſch wie er verlohren gangen. Nachdem das Schiff drey Tag ſeinen Lauff fortgeſetzt, erſahe der Heil. Biſchoff ein Inſul oder veſtes Land, da lieſſe er anländen, und verrichtete für den, ſeiner Meynung nach, verſtorbenen Schiffmann das H. Meß-Opffer. Nach deſſen Vollendung ſetzte er ſein Reiß fort, und da er an dem Römiſchen Geländ anlangte, S. Greg. l. 4. Dial. c. 57.

langte, sahe er wider alles Verhoffen in dem Port den ermeldten Schiffmann ruhen, und auf ihne warten. Er fragte ihn mit Verwunderung, wie es doch möglich, daß er sich aus der Todes-Gefahr habe erretten können? Diser antwortete: Drey gantzer Täg und Nacht hab ich mit einem Stuck Holtz wider die Wasser-Wellen ringen müssen, und ware vor Hunger und Arbeit gantz abgemattet, als du aber auf der Insul in dem Heil. Altar-Opffer für mich das allerheiligste Engel-Brod gewandlet, da hat mir ein unbekandter Mann, glaublich ein H. Engel, ein Hertzstärckendes Brod überbracht, bald darauf bin ich von einem vorbeyfahrenden Schiff aufgenommen, und glücklich an das veste Land gebracht worden. Wann dann das Heil. Altar-Geheimmuß also kräfftig ware dem unter denen Wasser-Wellen ringenden Schiffer verhilfflich zu seyn, o wie vil mehr wird dasselbe denen nothleydenden Seelen, die gleichsam in dem Meer aller Schmertzen schwimmen, beyzuspringen? Ja, ja, Geliebte, glaubt sicherlich denselben Augenblick, da ihr ein Heil. Meß, ein andächtige Communion für eure Schwester und Brüder habt aufgeopfferet, denselben Augenblick spriche ich haben ihnen ihre Heil. Schutz-Engel das übernatürliche Himmel-Brod zu ihrer Erquickung überbracht: Glaubt sicherlich, Geliebte, dises übernatürliche Brod wird auch mit der Zeit unsere eintzige Hülff, und darum auch unser eintzige Begird und Verlangen seyn, wann wir von der Göttlichen Gerechtigkeit wegen unseren Missethaten zu dem zeitlichen Straff-Feuer sollten verurtheilet werden. O wie wohl werden uns alsdann bekommen so vil eyffrige Beichten und Communionen, die wir anjetzt denen armen Tropffen in denen Flammen zuschicken, dieweil wir uns können die Hoffnung machen, daß auch unsere hinterlassene Brüder und Schwester gegen uns mitleydig seynd, und uns durch offt widerholten Gebrauch des Heil. Altar-Sacraments aus dem feurigen Kercker ohne langen Aufenthalt heraus reissen werden.

15. Wann ich nun alles, was bishero gesagt worden, in einem kurtzen Begriff zusammen-fasse, wer wird mir verüblen, daß ich die Brüder und Schwester diser H. Verbündnuß glückseelig spriche, als von welcher ihnen ein so groß-und unaussprechlicher Seelen-Nutzen zukommet? Wer wird mich verdencken, daß ich euch, Geliebte, anmuntere diser herrliche Gutthaten, so ihr von der freygebigen Hand GOttes das verflossene Jahrhundert so reichlich empfangen, mit einer jubiläischen Freud danckbahrlich zu celebriren? Ein herrliche Gutthat ist es, daß diser heilige Bruderschafft eingesetzt ist zu Ausreuttung der Sünd und Laster, ein herrliche Gutthat, daß diser Heil. Bruderschafft eingesetzt ist zu Einpflantzung der Tugend, und Christlichen Vollkommenheit: Ein herrliche Gutthat, daß diser heilige Bruderschafft eingesetzt ist zur Stärckung der Sterbenden, ein herrliche Gutthat endlich, daß diser Heil. Bruderschafft eingesetzt ist zu Erlösung und Trost der Abgestorbenen. Ja! ja! allerhöchste unter denen Gestalten des Brods verborgene Göttliche Majestät, eben zu disem Zihl und End seynd wir allhier versammlet, dir höchst-schuldiges Lob, Danck und Preiß zu sprechen, für tausendfältige Gutthaten, die du uns in Ansehen diser heiligen Verbündnuß das verflossene Jahrhundert freygebigist mitgetheilet hast: wir loben hingegen an, und versprechen, daß wir auch das künfftige Jahrhundert unser Eyffer und Andacht in Anbettung des allerheiligsten Altar-Sacraments, so vil an uns ist fortpflantzen und vermehren wollen. Ihr O Heil. Bruderschaffts-Patronen, Heil. Bonifaci, Heil. Christophore, da wir als solche anheut widerum von neuem erwählen und bestättigen, ihr überreichet dem Allerhöchsten GOtt zu einer Danckbahrkeit alle gute uud tugendliche Werck, die alle hundert Jahr hindurch von der gesamten Bruderschafft zur Göttlichen Ehr seynd ausgeübet worden. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt vil tausend H. Beichten und Communionen, welche die Mitglider diser Heil. Bruderschafft mit gröster Andacht und Innbrunst verrichtet haben. Uberreicht dem Allerhöchsten GOtt vil tausend eyffrige Besuchungen, mit welchen die Brüder und Schwester diser H. Bruderschafft unterweilen das Hochwürdige Gut auch mit Unterbrechung ihrer Geschäfften verehret haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt vil tausend Schritt und Tritt, mit welchem sie das Hochwürdige Gut zu denen Krancken nit so vil mit brinnenden Kertzen als mit brinnenden Hertzen begleittet haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt den Eyffer und Andacht, mit welchem sie denen Conventen und Zusammenkünfften so vil tausendmahl beygewohnet haben. Uberreichet dem Allerhöchsten GOtt die Eyffer-volle Freygebigkeit, mit welcher sie einen herrlichen Kirchen-Ornat, prächtige Gottsdienst, und auch dise gegenwärtige Solennität hergeschafft und angeordnet haben. Uberreicht dem Allerhöchsten GOtt die liebreiche Gutthätigkeit, mit welcher sie durch kostbahre Legata und Vermächtnussen ewige Gottesdienst und Jahr-Täg zu ihrer und anderer Trost gestifftet haben. Uberreichet endlich dem Allerhöchsten GOtt den heiligen Willen und Vorsatz, den wir anheut fassen, dise Innbrunst und Andacht zu dem Allerheil. Altar-Sacrament mit möglichsten

sten Kräfften fortzusetzen. Dises alles, sprich ich, überreicht dem Allerhöchsten GOtt, und erlangt uns durch eure mächtige Fürbitt, daß er uns in Ansehen diser Heil. Bruderschafft wider alle Sünd und Laster bewahren, die Göttliche Gnad und übernatürliche Tugenden allzeit in uns vermehren, und uns endlich in dem letzten Todes-Streitt also stärcken möge, daß unser letztes Wort kein anders seye, als:

Gelobt seye das Allerheil. Sacrament des Altars.

A M E N.

Die zwey und dreyßigste Predig.

An dem Canonizations-Fest des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck.

Von dem vernünfftig- und heylsamen Gebrauch der Zungen.

Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, & in ipsa laudabo eum. *Eccl.* 51.

Es hat mir der HErr zum Lohn gegeben meine Zung/ und in ihr will ich ihn loben.

I.

GOtt hat dem Menschen die Zung gegeben

Laertius l. 1. c. 9.

EIn in der Finsternuß des blinden Heydenthums sitzender, jedoch mit dem Liecht der Vernunfft reichlich begabter Welt-Weise mit Nahmen Anacharsis, da man ihme die Frag vorstellte, was an dem Menschen zugleich gut, und zugleich bös seye, gabe unverhohlen zur Antwort: Die Zung. Die Zung, wann sie von der Vernunfft angeführt, und von der Klugheit begleitet wird, ist über die Massen gut, wann sie von dem Zorn, oder anderer unordentlicher Gemüths-Regung übereilet wird, ist über die Massen bös. Ein böse Zung ist der Zundel zu allem Unheyl, also zwar daß kaum ein Ubel in der Welt jemahl entstanden, dessen Ursprung oder wenigist dessen Wachsthum nit von der bösen Zung herrühret: Wer ware schuldig an dem allerersten Ubel, ich will sagen, an dem unglückseeligen Apffel-Biß unserer Vor-Eltern in dem Paradeyß, wer anderer, als die geschwätzige Zung der falschen betrogenen Schlang? von selbiger Zeit an bis auf jetzige Stund was immer für Uneinigkeiten, Gezänck, Feindschafften, Unwahrheiten, falsche Lehren, Ketzereyen, Fluchen, Gottslästerungen, Gleißnerey, Betrug, Verleumdungen, Ehr-Abschneidungen, und andere Unheyl den Wohlstand des gemeinen Weesen verwirret haben, seynd meistentheils von der bösen Zung als ihrem eigentlichen Geburts-Orth entsprossen. Darum hat der Heil. Apostel Jacobus kein Bedencken getragen die Zung zu benahmsen *Universitas iniquitatis*. Jst fast eben so vil geredet, als ein Hohe-Schul der Gottlosigkeit: Gleichwie auf einer Hohen-Schul oder Universität alle sowohl Göttlich als sittlich, geistlich als weltlich, hohe und nidere Wissenschafften vorgetragen, und gelehret werden, also ist dise böse Zung ein Lehrmeisterin aller Laster, und Bosheit. Jac. 3.

Hingegen ist die gute Zung ein Ursprung und Begriff alles Guten: was bishero für heylsame Ermahnungen und Betrohungen, predigen und zureden, gute Räth und Anschläg, Fridens-Stifftungen und Freundschafften, Bekehrungen der Sünder und Irr-Glaubigen in der Welt geschehen, waren meistentheils ein Würckung der guten Zung. Ein solche Zung ware jene des Heil. Chrysostomi, deme sein eintränglich und Hertz-bewegende Wohlredenheit den Ehren-Titul eines goldenen Redners zugezogen: Ein solche

Zung

Zung ware jene des Heil. Claravallensischen Abbts Bernardi, deme sein annehmliche Beredtsamkeit den Nahmen eines Hönig- und Milch-fliessenden Lehrers erworben hat. Eine solche Zung ware jene des Heil. Emphilochii, Bischoffs zu Seleucia, die der Heil. Ephrem in dem Mund des Heil. Manns unter der Predig verwunderlich glantzen, und samt denen Worten helle Feuer-Funcken von sich werffen gesehen hat. Eine solche Zung ware jene des gottseeligen Ludovici Medina, Soc. J, welche, weil sie die gantze Lebens-Zeit hindurch niemahl keine Unwahrheit geredet, zwölff Jahr nach seinem zeitlichen Hinscheiden gantz unverwesen ist gefunden worden. Ein solche Zung ware jene des Heil. Wunders-Mann Antonii von Padua die zwey und dreyßig Jahr nach seinem Tod also frisch ware, als ob sie kaum ein oder andere Stund in dem Grab gelegen wäre.

In Vita S. Emphilochii.

Hist. Soc. T. 2. l. 2. n. 160.

Chron. Ord. S. Franc. ann. 1434.

Aber wie weit gehe ich irr? Warum suche ich durch weit auslauffende Umschweiff, was mir heut in der Nahe vor Augen stehet? Ein solche Zung, hätte ich gleich anfänglich sagen sollen, ist jene des grossen Heil. Martyrers Johannis Nepomuceni, dessen glorwürdiges Canonizations-Fest in diser Hochlöblichen Stifft-Kirchen mit acht-tägiger Solennität aus Verordnung einer Eyffer- und Andachtsvollen Verbündnuß celebriret wird. O Hochwerthe Zuhörer! Es ist euch zwar nit unbekannt, jedoch auch nit unangenehm anzuhören das herzliche Wunder-Werck, durch welches die Göttliche Allmacht die Zungen dises grossen Heiligen bis auf jetzige Stund vor der gantzen Welt glorreich machet. Als man seinen Heil. Leib aus dem Todten-Grab, allwo er 336. Jahr geruhet, zur offentlichen Verehrung erhebte, ist sein heilige Zung gantz frisch, lebhafft, und unverwesen befunden worden. Ja erst vor einem oder andern Jahr, da die Besichtigung der heiligen Zung in der Stadt Prag mit Zuziehung einer zahlreichen Menge so wohl geistlich als weltlicher Personen abermahl vorgenommen wurde, ware sie nit bleich, nit todtfärbig, nit erstarret, sondern schön, roth-färbig, und weich. Man schaffte bey Seits alle rothe Kleider, die etwan durch einen Widerschein der Heil. Zung einen Zusatz der rothen Farb geben kunten, und sihe! auf einem weissen Papier, in einem finstern Zimmer, allwo das Liecht nichts beytragen kunte, hat sie sich an allen Aederlein also lebhafft, und frisch erzeigt, als ob sie noch würcklich von ihrem Lebens-Geist beseelet wurde. O sollten wir bey disem herzlichen Wunders-Spectacul gegenwärtig gewesen seyn, gewißlich wir hätten uns nit enthalten können, aus anmuthigem Hertzens-Zwang herfürzubrechen in jene Wort, in welche einsmahls herfür gebrochen der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura, da er die unverwesene Zung des Heil. Paduanischen Antonii mit Augen ansahe: *O lingua benedicta, quæ semper laudasti Deum; nunc miraculo integritatis tuæ ostendis, quanti meritis apud Deum.* O du gebenedeyte Zung, die du allzeit GOtt gelobt hast, jetzt erweisest du durch das Wunder deiner Unverwesenheit, wie hoch du bey GOtt in Verdiensten stehest.

S. Bonav. ap. Corn. à Lap. in Eccl. 51. v. 30.

2. Sollte nun jemand von mir zu wissen verlangen, warum der allmögende GOtt die Zungen des Heil. Johannis Nepomuceni durch so lange Zeiten mitten in der Grufft der Verwesung gleichsam mit der Unsterblichkeit beziere, der vernehme hierüber meine einfältige Meynung. Ich halte darfür, es geschehe darum, dieweil er seine Zung vollkommentlich also gebraucht, wie es GOTT verordnet hat. Wie hat dann GOTT den Gebrauch der Zungen verordnet? Antwort: dises zu erklären solle das Vorhaben seyn meiner heutigen Predig, in welcher ich den höchstschuldigen Ruhm des glorwürdigen Heil. Martyrer Nepomuceni nach meinen geringfügigen Kräfften also vortragen werde, daß doch meine Hochwerth. Zuhörer eine sittliche Lehr von dem vernünfftigen Gebrauch der Zungen hoffentlich nit ohne Nutzen, und Frucht der Seelen werden zu vernehmen haben. Du O Göttlicher Geist, der du in Gestalt der feurigen Zungen die Häupter der Apostel überschattet hast, regiere meine unberedtsame, und diser Cantzel gantz unwürdige Zung, überschatte unsere Hertzen, und also auf deinen Göttlichen Beystand mich zuversichtlich getröstend, mache den Anfang in denen zwey allerheiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

damit er selbe gebrauchen sollte

3. Es hat GOtt unter allen Creaturen nur allein den vernünfftigen Menschen mit der Aussprach geadlet; die Zung ist ein Werckzeug des Gemüths, und ein Dollmetsch der Vernunfft, wie der Heil. Augustinus anmercket; Folglich solle der Mensch sich der Worten niemahl gebrauchen, als wann, wie, und wo es die rechte Vernunfft erfordert. Wie erfordert dann die rechte Vernunfft, daß wir uns der Aussprach gebrauchen? Vernehmet hierüber die merckwürdige Antwort des Hochgelehrten Cardinal Hugo, und samt diser Antwort werdet ihr vernehmen den gantzen Abriß meiner vorhabenden Lob-Predig: *Loquela data est ad laudandum Deum, ad ædificandum proximum, ad accusandum seipsum.* Das Zihl und End, zu welchem dem Menschen die Red gegeben worden, ist dreyfach: Erstlich zum Lob GOttes, andertens zur Auferbauung des Neben-Menschen, drittens zur Anklagung seiner selbst. Recht! Mein Hochgelehr-

S. Aug. apud Beraldum Tom. 2. de Vitiis tract. 9.

Card. Hugo in Luc. 11. v. 14.

lehrter Cardinal! ich sage dir schuldigen Danck für dise dreyfache Unterweisung, welche anjetzt meiner Lob-Predig zu einer dreyfachen Abtheilung dienen sollte.

§. I.

1. Zum Lob GOttes

4. Ich mache den Anfang von dem ersten Amt und Schuldigkeit der Zungen, *ad laudandum Deum.* Die der Mensch empfangen hat GOtt darmit zu loben. Was braucht es vil? Zu disem Zihl und End ist der Mensch erschaffen, damit er GOTT lobe, und dises nit nur wegen seiner allerheiligsten, allervollkommnesten Majestät, die in sich selbst würdig ist von denen Hertzen und Zungen aller Creaturen geliebt, und gelobt zu werden, sondern auch wegen unserer Hülffs-bedürfftigen Armuth, und Schwachheit. Es hanget der Mensch an GOtt mehrer, als der Sonnen-Strahl an der Sonn, mehrer als der Fluß an dem Ursprung, mehrer als die Frucht an dem Baum. Wie wollte bestehen können ein Sonnen-Strahl, wann ihme die Sonn den Glantz, wie ein Fluß, wann ihme der Ursprung das Wasser, wie ein Frucht, wann ihr der Baum den Safft nit mittheilte? Eben so wenig, ja noch weit weniger kan ohne GOtt bestehen der Mensch, der aus sich selbst ein lauteres Nichts ist, und was er ist, und hat, alleinig durch GOtt ist, alleinig von GOtt hat. Von disem unerschöpfflichen Abgrund alles Guten muß der König erbettlen die Bevestigung seines Throns, der Kriegs-Held die Stärcke seiner Waffen, der Prediger den Nachdruck seiner Worten, der Vorsteher die Glückseeligkeit seiner Regierung, der Handwercker die Gedeyung seiner Arbeit, der Bauersmann den Wachsthum seiner Früchten, alle, alle den Wohlstand Leibs und der Seel.

5. Die fromme Eltern des Heil. Johannis lebten vil Jahr in Traur-voller Bestürtzung wegen ihrem unfruchtbahrem, und Erb-losen Ehestand. Zu wem nahmen sie ihre Zuflucht? zu GOtt! Vor dem Altar des Allerhöchsten ernidrigten sie ihre Knie bis zur Erden, das Gemüth aber erhöhten sie bis in den Himmel, was der Mund nit vorstellen kunte mit Worten, das redete das Hertz mit Seufftzer, und klagten GOtt ihre Noth. Und sihe! um das Jahr 1330. hat ihnen GOtt bey ihrem Eyß-grauen Alter geschenckt ein wohlgestaltes Knäblein, dem sie in dem H. Tauff-Sacrament den Gnaden-vollen Nahmen Johannes beylegten. Aus der Morgenröthe kunte man den Tag, das ist aus der Geburt leichtlich seinen Lebens-Lauff abnehmen. Wollt ihr wissen wie? dem H. Ambrosio als einem kleinen Kind ist in der Wiegen ein Immen-Schwarm auf den Mund gesessen, der Heil. Andreas Corsinus ist von seiner Frau Mutter in einem Traum gesehen worden wie ein Wolff, der aber bey der Kloster-Porten in ein Lamm verändert worden. Der Heil. Benedictus ist in Mutter-Leib gehört worden mit seiner Schwester Scholastica Chor-weiß singen, das Haus des Heil. Caroli Borromäi ist bey seiner Geburt mit einem übernatürlichen Glantz erleuchtet worden. Der Heil. Dominicus ist seiner Frau Mutter in einem Gesicht vorgestellt worden wie ein Hund, der mit einer brinnenden Feur-Fackel in dem Mund die Welt angezündet. Der Heil. Prophet Elias ist in seiner Geburt von denen Englen anstatt der Kinds-Windlen in Feuer eingewicklet worden. Der Heil. Jacobus de Marchia hat noch in Mutter-Leib seine Frau Mutter in einer Tods-Gefahr mit deutlicher Anred getröstet: Geschweige mehrer dergleichen Vorstellungen die insgemein lauter Himmlische Vor-Bothen waren, was die Göttliche Fürsichtigkeit mit disen Kindern für ein Vorhaben trage. Bey der Geburt des Heil. Johannis von Nepomuck hat der Himmel Freuden-Feur angezündet, und ist das Haus mit vilen sichtbahren vom Himmel herabgeschickten Feur-Flammen umgeben worden. Was haben dise Himmlische Flammen andeuten wollen? Ich halte darfür sie seyen noch überwirten gewest von denen feurigen Zungen des Heil. Pfingst-Tags, und wollte GOTT dardurch anzeigen, daß der neu-gebohrne Johannes ein feurige Apostolische Zung haben werde, welche gleichwie das Feur allzeit über sich zu seinem ober-irrdischen Ruhe-Orth trachtet, also zum Lob des Allerhöchsten allezeit sich in die Höhe schwingen werde. Der Erfolg hat es erwisen. Kaum ist das Knäblein ein wenig erwachsen, da ware der an Jahren noch kleine Johannes schon groß an der Tugend: Täglich wann die aufgehende Sonn mit ihren Strahlen in die Welt herfür gienge, da gienge er aus der Welt, ich will sagen, in das nächstgelegene Cistercienser-Closter, allwo er vor dem gecreutzigten Heyland vil Stund auf denen Knyen ligte: Da hat er den Grund gelegt seiner künfftigen Heiligkeit, da hat er sein junges Leben, so er kaum empfangen, schon GOtt zu der Marter anerbotten, da hat er die Begirden seines zarten Hertzens gegen GOtt ausgeschüttet, da hat er mit dem Heil. Augustino aufgeruffen: *Laudet te cor meum, & lingua mea.* Allerhöchste Göttliche Majestät, mein Hertz und Zungen solle dich loben, & *omnia mea dicant quis similis tibi?* Und alles was in mir ist solle bekennen, daß dir niemand gleich seye. S. Aug. conf. l. 9. c. 1.

6. Habt ihr gehört, Hochwerthiste, wie man die Zungen zu dem Lob GOttes anwen-

anwenden solle? O! allda hätte ich freylich ein offenes Feld eine weitläuffige Nachfrag anzustellen, wie wir Schwache, und von der Tugend des Heil. Johannis weit entfernte Menschen bishero unsere Zung angewendet haben, allein solche Untersuchung steht mir nit an, indem vilmehr zu einer Lob- als Sitten-Predig bin auf dise Cantzel beruffen worden. Was halt der Zeiger ist an der Uhr, das ist die Zungen bey dem Menschen, aus der Aussprach kan man leichtlich erkennen, wie vil es geschlagen habe: obschon der Heil. Petrus dreymahl seinen Göttlichen Meister verlaugnet, ja ob er schon tausendmahl gelaugnet hätte, wurde er doch beständig für einen Lehr-
Matth. 26. Jünger JEsu Christi angesehen: *Loquela tua manifestum te facit*: hiesse es: dein Aussprach verrathet dich: warum? darum antwortet der hocherleuchte Cardinal Hu-
Card. Hug. ib. go: *quia Petrus de Deo loquebatur*, dieweilen Petrus unter der muthwilligen Juden-Bursch keine muthwillige, sondern Göttliche Discurs führte, und auch mitten in der Gottlosigkeit der dreymahligen Verlaugnung sein bishero angewohnte Gottseeligkeit nit verbergen kunte. Gleichwie man halt aus dem Geruch und Geschmack eines entspringenden Wassers leicht abnehmen kan, was für Mineralien, was für
Lud. gran. T. 1. in sylv. Tit. linguæ moderatio f. 1019. Schwefel- Saltz- und Metall-Aderen in der Erden verborgen stecken, wo der Brunnquell durchfliesset; also kan man aus den Worten erkennen, was für Tugenden, oder Untugenden verborgen stecken in dem Hertzen des Menschen: wo nichts anders sich hören lassen, sagt der gelehrte
Corn. à Lap. in act. Apost. c. 2. v. 4. Cornelius à Lapide, als eitle, fürwitzige, unsaubere, hoffärtige, neidige, und übel-redende Wort, ist es ein Zeichen, daß auch das Hertz eitel, fürwitzig, unsauber, hoffärtig, neidig und übel-redend seye: Im Gegenspihl wo die Wort ehrbahr, sittsam, auferbaulich, geistlich, Himmlisch und Göttlich seynd, ist es ein Zeichen, daß auch das Gemüth nach der Ehrbahrkeit, Sittsamkeit, Auferbaulichkeit, nach denen geistlich, Himmlisch und Göttlichen Grund-Sätzen eingerichtet seye.

7. So wird aber die Allerhöchste Majestät GOttes nit nur unmittelbahr in ihr selbsten geprisen, sondern auch mittelbahr in seinen heiligen und Auserwählten, fürnehmlich in seiner gebenedeytisten Mutter: Es gereicht ihme zu keinem Nachtheil, wann schon das kostbahre Rauch-Werck der Lobsprechung, so von dem menschlichen Hertzen auffsteigt, zuvor an wenigere Thron der Himmels-Königin, und der Heiligen anschlagt. Es ist das Hertz JEsu und das Hertz Mariä gleichsam ein Hertz, weil sie durch das allervollkommneste Liebs-Band verknüpfft seynd, folglich gereicht die Ehr so der Mutter erwisen wird, auch zur Ehr dem Sohn, und die Ehr so dem Sohn zukommt, gereicht zur Freud der Mutter. O was sollte ich allda reden? Ich stehe an, ob der Heil. Johannes der Himmels-Königin mehrer Liebs-Dienst, oder hingegen die Himmels-Königin Johanni mehrer Gutthaten erwisen hat: Was waren dann dise für Gutthaten Mariä gegen Johannem? Antwort: Maria hat ihme das Leben gegeben, indem sie ihn durch ihre alles vermögende Fürbitt seinen Eltern von GOtt erbetten hat: Maria hat ihme das Leben erhalten, indem sie ihme in Todsgefährlicher Kranckheit bey zarter Jugend denselben Augenblick, als sie angeruffen wurde, wundersamer Weiß die Gesundheit ertheilt hat. Hingegen wie waren beschaffen die Liebs-Dienst Johannis gegen Mariam? Ach! sein gantzes Leben hat er angewendet zur Ehr derjenigen, von welcher er selbiges empfangen hat. Lache, spöttle, und lästere hierüber, wie er wöll, ein ketzerischer Nestorius, und seine Zunfftgenossene Nachfolger: Was hat diser unglückseelige Lästerer für einen Lohn darvon getragen, daß er die gebührende Verehrung Mariä strittig gemacht? Villeicht
Evagrius l. 1. c. 7. eben auch eine unverwesene Zung? O ein würdiges Heiligthum eines solchen Glaubens! dises ware sein verdienter Lohn, daß ihme die Zung lebendig in dem Mund verfault, von Würmen und Motten ist abgefressen worden. Recht so! ein Zung die wider GOtt und Mariam bellet, ist nit mehrer werth, als daß sie lebendig von Würmen und Motten abgefressen werde! Hingegen es lebe und florire die unverwesene Zung Johannis, die er zu dem Lob GOttes und Mariä gantz und gar angewendet. O wer wird beschreiben können seine innbrünstige Liebs-Seufftzer, die er vor der Gnaden-Bildnuß Mariä in obberührtem Cistercienser-Kloster vil tausendmahl ausgegossen? Wer wird beschreiben können die herzlichste Lob-Sprüch, mit denen er als Dohm-Prediger in der Alt-Pragerischen Unser Lieben Frauen-Kirch Mariam auf der Cantzel beehret hat. Gewißlich, wann er wider die Laster donnerte, ware er ein ernsthaffter Ambrosius, wann er die ketzerische Irr-Lehren widerlegte, ware er ein scharff-sinniger Augustinus, wann er die schöne Tugenden in die Hertzen seiner Zuhörer einpflantzte, ware er ein sittlicher Gregorius, wann er die Beschwernussen der Göttlichen Schrifft erklärte, ware er ein hocherleuchter Hieronymus: wann er aber von Maria redete, ware er ein Hönig- oder Milch-fliessender Bernardus.

8. O wie weißlich haben dann gehandlet die andächtige Mit-Glider der neu-aufgerichteten Verbündnuß, daß sie dieselbe

gleich in der ersten Regul, oder in dem ersten Puncten ihres Vorberichts, dem Gnaden-Schutz Mariä zur Ehr des Heil. Johannis unterworffen haben. Wie trefflich wohl stehen beysammen Maria und Johannes, Johannes und Maria. Wie tröstliche Hoffnung können sie ihnen machen, daß sie durch solchen Liebs-Bund den Einfluß der Göttlichen Gnaden, den Genuß zeitlich und geistlicher Glückseeligkeit an sich ziehen werden, dieweil GOTT Mariä, Maria Johanni, Johannes seinen lieben Pfleg-Kindern nichts abschlagen kan. Und so vil solle geredet seyn von dem ersten Ambt und Schuldigkeit der Zungen *ad laudandum Deum*, die der Mensch hauptsächlich zu dem Lob GOttes empfangen hat.

§. II.

Zu Auferbauung des Neben-Menschen.

9. Jetzt gibt mir der gelehrte Cardinal Hugo den andern Puncten meiner Predig an die Hand: *Loquela data est - - ad ædificandum proximum.* GOtt hat dem Menschen die Zung verlihen zur Auferbauung, zum Nutzen und Heyl des Neben-Menschen. Wie? hat sich villeicht der Heil. Johannes Nepomucenus auch als ein embsiger Arbeiter in dem Weinberg GOttes um das Heyl und Nutzen des Nächsten angenommen? Jn allweeg! er ware ein unermüdeter Seelen-Eyfferer, und darum ist er von der Göttlichen Fürsichtigkeit mit denen fürtrefflichisten Eigenschafften, die zu disem Amt vonnöthen seynd, ausstaffirt und begabt worden. Wöllt ihr wissen wie? Dem kunstreichen Mahler Zeuxes hat man einsmahl aufgetragen, er solle die Bildnuß der Göttin Helenä auf das Köstlichiste verfertigen, da gebrauchte er sich disses Vortheils: Er beruffte zu sich etliche der schönsten Jungfrauen in Griechenland, von der ersten hat er abgesehen die hoch-erhebte Stirn, von der andern die lebhaffte Augen, von der dritten die Corall-rothe Lefftzen, von andern andere Zierlichkeiten, die er hernach in der Bildnuß der Helenä vereinbahret, und also ein ausbündige Schönheit entworffen hat. Ein Wunder-Ding! So vil ich Heil. Johannes in dem Himmel finde, waren fast alle lauter Eyfferer der Seelen: Nichts destoweniger gedunckt mich, hat die Göttliche Fürsichtigkeit dem Heil. Johanni Nepomuceno eine absonderliche Tugend-Zier von einem jeden Johanne beygelegt, und in ihme vereinbahret jenen Seelen-Eyffer, den sie in andern gleichsam zerstreuet, und ausgetheilt gefunden hat. Wann ihr die Prob verlangt, Geliebte, so laßt uns nur in dem Himmel diejenige Heilige aufsuchen, die mit dem Gnaden-vollen Nahmen Johannes prangen.

Paoletti Sanctoral ferm. 32. n. 1.

10. Jch finde in dem Himmel einen heiligen Johannem Baptistam, der dem gottlosen König Herodi das Blut-schänderische Liebs-Band, mit deme er gegen dem Ehe-Weib seines leiblichen Bruders Philippi verknüpfft ware, großmüthig unter das Angesicht verwisen, und offt widerhohlt hat jenes ernsthaffte: *Non licet tibi!* König, es ist dir nit erlaubt! Aber einen solchen großmüthigen Eyffer hat von ihme auch ererbt der Heil. Johannes von Nepomuck: Es lebte und regierte zu seiner Zeit in dem Königreich Böhmen ein Schandfleck aller Regenten, ein Auswurff aller Tyrannen, kein Fürst, sondern ein gecrönter Henckers-Knecht Wenceslaus, dessen Grausamkeit nur aus deme allein sattsam erhellet, daß er seinen Mund-Koch, der einsmahl aus Ubersehenheit ein nit wohl ausgekochte Speiß zur Königlichen Tafel geschickt, lebendig hat spissen und braten lassen. Da nun ab disem Blut-durstigen Panther-Thier das gantze Königreich erzitterte, ist der Heil. Johannes dem Tyrannen unter die Augen getretten, hat ihme mit unerschrockenem Muth die ärgerliche Lasterthaten vorgehalten, und die unausbleibliche Straff GOttes angetrohet. O Heil. Johannes! es wird dich Leib, Leben und Blut kosten! Ligt nichts daran, wann nur die offentliche Aergernuß des Volcks, und das Tyrannische Blutvergiessen so viler armen betrangten Unterthanen abgewendet, und eingestellt wird.

11. Jch finde in dem Himmel einen H. Johannem Evangelistam, der mit der allerzärtisten Liebs-Andacht gegen der übergebenedeytisten Himmels-Königin angeflammet, sie in ihrem verlaßnesten Stand nach dem Tod Christi in seinen Schutz genommen hat, gleichwie ihme der sterbende Heyland an dem Heil. Creutz anbefohlen: *Ecce Mater tua!* Aber nit nur allein disen Marianischen Liebs-Eyffer hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, wie wir bereits gehört haben, sondern er ware auch zu seiner Zeit bey anhaltender Tyranney des grausamen Wenceslai ein Hülff der Armen, ein Trost der Betrübten, ein Schild der Verfolgten, ein Zuflucht der Untertruckten.

12. Jch finde in dem Himmel einen H. Johannen Chrysostomum, mit dem Zu-Nahmen der goldene Mund, wegen seinem eyffrigen Predig-Amt, Krafft dessen er die Tugenden eingepflantzt, die Laster ausgerottet, die Sitten verbessert hat. Aber disen feurigen Seelen-Eyffer in Vortragung des Göttlichen Worts hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck: Nach empfangener Priester-Weyhe hat er sich gäntzlich auf die Seel-Sorg ergeben, und darbey fürnemlich das Predig-Amt besorget, welches er mit solchem

chem Eyffer und Geschicklichkeit verwaltet, daß ihme in kurtzer Zeit der allgemeine Ruff des berühmtisten Predigers in dem gantzen Königreich zugewachsen. In Ansehen dessen ist ihme die Cantzel der Alt-Prageri-schen Dom-Kirchen anvertraut, hernach ist er der Metropolitan-Kirchen Canonicus, und des Königs Hoff-Prediger ernennet worden. Aber leyder! die Laster seynd halt wie die wütige Ketten-Hund, man darff sich nit rühren, so fangen sie an zu bellen. Erfahren hat es der Heil. Nepomucenus, weil er die Mißbräuch der Prager-Stadt, und insonderheit die bey denen grossen Herren eingerissene Trunckenheit mit Apostolischer Freyheit bestraffte, hat er den Haß des Königs auf sich geladen, der ihn bald zu verachten, zu verfolgen, zu untertrucken, und in abscheuliche Gefängnussen einzukerckern anfangte: Da kunte er sagen mit eben disem Heil. Chrysostomo: *Ego legatione fungor in catena, ut in ea liberè loquar, quemadmodùm me oportet, liberè loqui*: Ich vertritte die Gesandtschafft GOttes in Ketten und Band, aber dise Ketten und Band sollten keinen Rigel schiben der Freyheit meiner Zungen, dieweilen es mein Amt mit sich bringt frey, und ungebunden zu reden.

5. Chrys. ap. Mich. à Calvo conc. 24. §. 1. n. 8.

13. Ich finde in dem Himmel einen Heil. Johannem Eleemosinarium, das ist den Allmosen-Geber, also genennt wegen seiner Gutthätigkeit gegen denen Armen: keinen bedürfftigen Menschen liesse er ohne Hülff von sich, bey spather Abend-Zeit pflegte er bitterlich zu weinen, wann selbigen Tag niemand von ihme Hülff begehrt hatte. Aber dise Gutthätigkeit gegen denen Nothleydenden hat auch von ihme ererbt der Heil. Johannes von Nepomuck: das Leitonische Bißthum, die reiche einträgliche Probstey auf dem Wissehrad und andere ansehnliche Ehren-Stellen hat er eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben: Da ihme aber die Königin Johanna das Amt eines Königlichen Allmosen-Gebers aufgetragen, hat er solches um so vil willfähriger angenommen, als er sich dardurch in Stand gesetzt sahe, denen Armen und Nothleydenden förderlich beyzuspringen. O da sollt ihr mit Lust gesehen haben, wie offt er sich selbst arm gemacht, damit er die Arme bereiche, wie offt er sich selbst der Kleider beraubt, damit er die Blosse bekleide, wie offt er selbst Hunger gelitten, damit er die Hunger ige speise: Man hörte bey ihm, und neben ihm vil tausend vergelts GOtt/ aber von ihme nit ein eintziges helff dir GOtt!

Leontius in Vita. Et Corn. à L. in Proph. Osc. c. 6.

14. Ich finde in dem Himmel einen H. Johannem Damascenum, der von dem gottlosen Kayser Leone Isaurico die grausamste Verfolgung erlitten: Weilen der Heil. Mann nach Befelch des Kaysers nit nachlassen wollte die Verehrung der Heil. Bilder mit seinen Schrifften zu verthätigen, liesse ihme diser durch den Fürsten in Damasco die rechte Hand abhauen, die ihme aber von der seeligsten Mutter GOttes frisch und gesund widerum heim gestellt worden. Aber dise unüberwindliche Standhafftigkeit in denen Verfolgungen hat auch von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, der mit gefänglicher Einkerckerung, mit Folter- und Streck-Bäncken, mit brinnenden Feur-Facklen, und andern Marter-Gezeug von dem gottlosen Wenceslao tyrannisch gepeiniget, sein Zuflucht zu der Göttlichen Mutter nahme, die er auch in ihrem Gnaden-Bild in der alten berühmten Wallfahrt Boleslau kurtz vor seinem vorgesehenen Marter-Tod das letztemahl heimsuchte, und sie beurlaubend als eine Schutz-Frau seines Todes-Kampffs erwählet hat:

15. Ich finde endlich in dem Himmel einen Heil. Johannem Silentiarium, also genennt wegen seinem verwunderlichen Stillschweigen. Aber auch dise Verschwiegenheit hat von ihme ererbet der Heil. Johannes von Nepomuck, indem er nit nur allein das grausame Verfahren des tyrannischen Wenceslai. O verwunderliche Verschwigenheit! nit offenbahr gemacht, sondern auch das, was ihme in dem Heil. Beicht-Sacrament von der Königin Johanna ist anvertrauet worden, wider alle Ansuchung, Betrohung, und Tormenten des wütenden Königs mit unüberwindlicher Standhafftigkeit verborgen hat, gleichwie wir in dem dritten Theil mehrers vernehmen werden. Indessen bleibt es dabey, daß der Heil. Johannes Nepomucenus gleichsam mit dem Geist aller Heil. Johannes begabt, und von der Göttlichen Fürsichtigkeit als ein auserlösenes Meisterstück eines Seelen-Eyfferers auf die fürtrefflichste Weiß seye ausgekünstlet worden.

16. O! da eröffnete sich abermahl ein weitläuffiges Feld eine Untersuchung anzustellen, wie wir bishero unsere Zung gebraucht haben *ad ædificandum proximum* zur Auferbauung des Nächsten: Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Baptistä, die sich auch unterweilen haben hören lassen mit jenem ernsthafften: *Non licet*: Dises oder jenes ist nit erlaubt. Wie? gehts dann mich an, was erlaubt, oder nit erlaubt ist? Ja in allweeg! Es gehet dich an! *mandavit unicuique de proximo suo*, sagt der weise Ecclesiasticus: Es hat GOTT einem jeden Menschen aufgetragen, daß er nit nur allein über seine selbst eigne, sondern auch über die Seel seines Neben-Menschen Sorg tragen sollte. Ein guter Christ solle mit allen Kräfften helffen den Feind Christi

Eccl. 17.

des HErrn untertrucken, und ausrotten: Wer ist diser Feind Christi: Es ist die Sünd; Wo dise sich blicken laßt unter denen Bekandten, Verwandten, Anvertrauten, und Hausgenossenen, da solle alsbald erschallen jenes *non licet! non licet!* Es ist nit erlaubt, es ist nit erlaubt! Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Evangelistä, welche die Arme, Betrangte, Verlaßne in ihren Schutz aufgenommen haben? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Chrysostomi, welche, wo nit mit Worten, wenigist mit der Stimm des auferbaulichen Exempels zu Einpflantzung der Tugenden und Ausreutung der Laster geprediget haben? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Eleemosynarii, welche denen Armen und Bedürfftigen mit Worten und mit Wercken tröstlich beygesprungen? Ich kunte fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Damasceni, welche die Widerwärtigkeiten und Verfolgung mit einer tugendlichen Gleichständigkeit übertragen haben. Dises alles, sprich ich, kunt ich untersuchen: Allein dises alles unterlasse ich, damit ich die Schrancken meines heutigen Amts nit überschreitte, und unterstehe mich alleinig zu fragen, ob wir auch gewesen seyen solche Johannes Silentiarii, die die verborgene Fehler des Nächsten, und die uns anvertraute Heimlichkeiten mit gebührender Verschwiegenheit verborgen haben?

Pub. Mi apud Lud. granat. Tom. 1. f. m. 709.

Ja ich habs in allem verschwiegen, nur meinem guten Freund hab ichs in der Still anvertraut. O leyder! es ist zu förchten dises in der Still werde bald ein Uberlaut werden. Ja! mein guter Freund ist ein vertrauter Mann, der das Stillschweigen meisterlich erlernet hat. O lächerliche Entschuldigung! *Quod tacitum esse vis nemini dixeris:* ermahnet uns jener Welt-Weise: Was du verlangest in geheim zu erhalten, das sollst du niemand offenbahren: *quia non poteris ab alio exigere silentium, quod tibi ipse non præstas.* Dieweil keinen anderen verbinden kanst zu der Verschwiegenheit, die du selbst nit hast halten können. Habt ihr niemahl gesehen, Geliebte! wann man ein Steinlein in einen Weyher oder stehendes Wasser wirfft, da gibt es anfänglich einen kleinen Ring, auf disen kleinen folgt ein grösserer, auf den andern der dritte, auf den dritten der vierte, und so fort, bis sich endlich dise mehr und mehr anwachsende Wasser-Ring in dem gantzen Weyher ausbreitten. Also ergehet es mit dem Anvertrauen in der Still, einer vertraut es dem andern, der andere dem dritten, bis sich endlich der Ruff in der gantzen Stadt, in dem gantzen Land ausbreittet. Was ligt aber dem Neben-Mensch daran, ob ihme der gute Leinmuth in der Still, oder überlaut abgenommen werde? Darum ermahnet uns der weise Ecclesiasticus: *Audisti verbum adversus proximum tuum,* hast du etwas gehört wider deinen Neben-Menschen? *commoriatur in te,* lasse es mit dir absterben: *fidens, quia non te disrumpet.* Glaub sicherlich, wann du es schon nit offenbahr macheſt, es wird dir das Hertz nit abstossen.

Eccl. 19. v. 10.

17. O wie hochvernünfftig hat dann ein andächtige Verbündnuß in ihrer andern Regul verordnet, daß alle Mitglider diser Verbündnuß hauptsächlich sich beeyfferen sollten, nit nur allein des Nächsten Leinmuth und guten Nahmen nit zu verkleinern, sondern auch nach Möglichkeit zu verhindern, daß solches auch von andern nit geschehen möge; dann gleichwie (seynd die Wort der Regul) gleichwie der Zweck diser Vereinigung dahin zihlet, daß die Ehr des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck auf alle mögliche Weiß gesucht, und vermehret werde, als werden die Mit-Glider diser Löbl. Confoderation solches zum vollkommnesten erfüllen, wann sie ihme in seinem Tugend-vollen Lebens-Wandel nachzufolgen sich befleissen werden. O glückseelige Verbündnuß, durch welche dem ungezäumten Laster der Ehr-Abschneidung, welches in der Welt so vil Unheyl, Feindschafften, Mißtrauen, Eyfersuchten, Rachgierigkeiten, Streitt-Händel und gar offtermahl Tod-Schläg anstifftet, der Schrancken gezogen wird! Und dises solle geredet seyn von dem andern Amt und Schuldigkeit der Zungen *ad ædificandum proximum,* die der Mensch empfangen hat zur Auferbauung des Neben-Menschen.

§. III.

Barz serm. 36. n. 8.

18. Jetzt rufft mich endlich der Purpur-prangende Cardinal Hugo zu dem dritten Puncten: *Loquela data est ad accusandum seipsum.* GOtt hat dem Menschen die Zung gegeben, damit er sich selbsten anklage. O wohl ein glückseelige Anklag seiner selbst, von welcher der Heil. Ambrosius schreibet: *Qui se accusat, etsi peccator sit, justus esse incipit.* Wer sich selbsten anklagt, obwohlen er ein Sünder ist, wird alsobald zu einem Gerechten. Dise geheime Anklag in dem Heil. Buß-Sacrament verspörret die Höllen, eröffnet den Himmel, macht den Sünder aus einem Sclaven des bösen Feinds zu einem auserwählten Kind GOttes, und Erben des Himmels: O glückseelige Anklag! und dannoch! ach! und dannoch! Man schreyet auf denen Cantzlen mit dem Heil. Thoma von Villanova: *Pœnitendum, aut ardendum:* Mein Christ! nach begangener Sünd ist kein anderer Mittel-Weeg, als beichten, oder brinnen. Man ermahnet

3: Zur Anklagung seiner selbsten

S. Ambr. super illud Beati Immaculati.

S. Thom. de Villanov. Dom. 1. adv.

in

in dem Beichtstuhl mit einem Heil. Ber-
S. Ber. senens. nardino Senensi: *O insane! non pudet*
tr. 3. de conf. *coinquinari, & pudet ablui.* Du thorrech-
a. 2. ter Mensch, du schamest dich nit zu sündi-
gen, und sollest dich schamen zu büssen?
wann du nit scheuest die unflättige Koth-La-
chen, warum sollest du scheuen das heylsa-
me Bad und Abwaschung deiner Seelen?
Und dannoch, sage ich, findet man vil aus
denen Christen, die mit der Sprach nit
heraus wöllen: Sie zitteren und tatteren,
wann sie nur hören das Wörtlein Beicht.
Warum? der böse Feind hat ihnen ein
Marck-Schloß für das Maul geschlagen:
Wie heißt dises Maul-Schloß? der Heil.
S. Bern. l. Bernardus nennet es Lateinisch: *Vere-*
ient. *cundia*: und auf Teutsch darff ich es wohl
nennen ein kindische, unvernünfftige und
närrisch-eingebildete Schamhafftigkeit.
Nun dises Maul-Schloß ist leichtlich zu er-
brechen, sagt der Heil. Augustinus, wann
der Mensch nur zu Hertzen führet die ver-
pflichteste Verschwigenheit des Beicht-
Vatters: *O homo, quid times confiteri?*
Mein Mensch, warum sollest du ein Be-
dencken tragen frey offenhertzig herauszu-
S. Aug. super gehen? *Illud quod per confessionem scio, mi-*
Psalm. *nus scio quàm illud quod nescio.* Was ich
aus der Beicht weiß, weiß ich weit weni-
ger, als was ich gar nit weiß. Mein!
wann ein leblose höltzerne Statuen in dem
Beichtstuhl sitzte, die keine Augen hat, die
keine Vernunfft hat, die keine Aussprach
hat, sollte wohl jemand ein Bedencken tra-
gen seine begangene Missethaten diser Sta-
tuen aufzusagen? gewißlich nit! was ist
aber der geistliche Gewissens-Richter an-
derst als ein solche leblose Statuen? er hat
keine Augen, daß er den Büssenden
darum anschauen darff: er hat kein
Vernunfft, daß er daran gedencken
darff: er hat keine Aussprach, daß er das
mindiste Wort offenbahr machen darff,
sollte es auch Haab und Gut, Gut und
Blut, Leib und Leben, ja alles alles ko-
sten. Wer an diser Wahrheit zweiffelt,
der komme mit mir auf den Marter-Platz
des Heil. Johannis von Nepomuck.

19. Der gottlose König Wenceslaus hegte einen eyfersüchtigen Argwohn wider seine fromme und unschuldige Königin Jo-hannam, als ob sie mit frembder Lieb ver-stricket wäre: also gehet es! wer durch ro-the, oder blaue Augen-Gläser sihet, der sihet alles roth, oder blau: und wer in sich selbsten lasterhafft und untugendlich ist, der haltet alle andere von solchem Laster und Untugend verdächtig. Er gedenckte, dem Verdacht auf den Grund zu kommen, seye kein bequemeres Mittel, als die Sach aus ihrem Beicht-Vatter dem Heil. Johanne zu erpressen: Setzte anfänglich an ihn mit Schmeichlen und Liebkosen, bald darauf mit Schärpffe und Troh-Worten, er sol-le unverzüglich entdecken, was ihme die Königin in der Beicht geoffenbahret habe. Da sehet ihr, Geliebte, einen neuen Cle-mentem Ancyranum vor einem neuen Diocletiano stehend: auf einer Seiten schimmerten die Bischöffliche Inslen, rei-che Geschenck, Gold und Geld: auf der andern Seiten blitzten die blosse Henckers-Schwerdt, eisene Ketten, und Fuß-Feß-len, von dem Kayserlichen Thron donnerte das: *Hic stans delibera*; Da stehend erwäh-le! Was thate der Heil. Mann? Er er-hebte seine Augen gegen dem Himmel, und liesse ihme zu Sinn kommen die Wort des Psalmisten: *Obmutui, & non aperui os* Psal. 38. v. 10. *meum.* Ich bin stumm worden, und hab meinen Mund nit eröffnet. Ja ich irre mich! Er hat seinen Mund eröffnet, nit zwar zu entdecken die Heimlichkeiten der Beicht, sondern dem gottlosen Kayser sein unbefugtes Aussinnen zu verweisen, frag-te gleichsam: Ob ihme GOtt den Kay-serlichen Scepter, und höchsten Ober-Ge-walt auf Erden diser Ursachen halber in die Händ gegeben, damit er selben zur Gotts-schänderischen Bosheit mißbrauchen soll-te? Er solle wissen, daß die Befelch der irrdischen Regenten nichts als Spott und Verachtung nach sich ziehen, wann sie dem Befelch des allerhöchsten Königs Him-mels und der Erden zuwider lauffen: Er solle ihme nit einbilden, daß das Sigill der heiligen Beicht bey ihme so schwach seye, daß es mit seinem Gold, oder Eisen werde erbrochen werden. Wenceslaus gantz ra-send: Pfaff! du must reden, oder sterben! liesse alsbald Johannem fortschleppen in ei-nen abscheulichen Kercker, auf einer Fol-ter-Banck unbarmhertzig ausspannen, und mit brinnenden Facklen erbärmlich brennen. Aber das Sigill der heiligen Beicht ware bey dem Heil. Mann nit von Wachs, wie ein Brieff-Sigill, welches bey dem Feuer aufgelöset wird, sondern von Erden, wie eine terra sigillata, so durch das Feuer nur mehrer erhartet. Was nahme endlich der Streitt für ein End? Wenceslaus, da er mit dem Feur nichts ausrichten kunte, nahme zu Hülff das Wasser: das ist: Dieweil der Heil. Mann durch sein standhafftes Stillschwei-gen den Tyrannen samt all seinem Marter-Zeug zu schanden machte, wurde er auf dessen Befelch bey nächtlicher Weil in aller Stille, damit kein Aufruhr unter dem Volck entstunde, den 16ten May anno 1383. von der grossen Brucken in den Mol-dau-Fluß gestürtzet, und ertränckt. O heiliger Tod! welcher, ob er schon bey der nächtlichen Finsternuß der Welt unbewust, dannoch dem Himmel um so vil mehr be-kannt ware! Sein heiliger Leichnam schwimmte allzeit empor ober dem Wasser, bey welchem sich alsobald jene Himmlische Liechter abermahl eingestellet, die bey seiner Geburt vor 53. Jahren erschinen seynd.

Auf

Auf Anzeigen diser Liechter ist er von der gantzen Clerisey mit weinen und bedauren des gesamten Volcks alldorten erhebt, und in der Haupt-Kirchen des Heil. Viti beygesetzt worden, allwo diser kostbahre Schatz des Königreichs Böhmen, diser Werckzeug des Heil. Geists, dise Ehr, Glory und Formular des Welt-geistlichen Priester-Stands von GOtt mit unzahlbahren Wunder-Zeichen glorreich gemacht wird, also und dergestalten, daß die Cron-tragende König und Kayser, die sich vil Jahr hindurch bey dem Römischen Stuhl um seine Heilig-Sprechung angelegnister massen bearbeitet haben, anjetzt ihme den Wohlstand ihrer Cronen anbefehlen, das Christ-Catholische Volck unzahlbahre Wahr-Zeichen seiner Gutthätigkeit bey seinem heiligen Grab aushencket, und bereits nit nur in Böhmen, in Mähren, in Schlesien, in Oesterreich, und angräntzenden Fürstenthümer, sondern fast in Europa kein Volck zu finden ist, welches ihme nit auf offentlichen Brucken, und Strassen prächtige Ehren-Säulen, in denen Kirchen herzliche Altär, oder wenigist auf denen Altären seine Bildnuß zur allgemeinen Ehr-Bezeugung aufrichtet.

20. O wie hochvernünfftig hat dann gehandlet eine andächtige Conföderation, daß sie disen glorwürdigen, und mächtigen Heil. Martyrer für ihren Fürsprecher und Schutz-Herrn erwählet haben, und insonderheit, wie hochvernünfftig haben sie in der dritten Regul ihrer Liebs-vollen Verbündnuß veranstaltet, daß alle Mit-Glider derselben ihren Heil. Patronen an seinem heiligen Marter-Tag den 16ten May mit einer aufrichtigen Heil. Beicht verehren sollten, weil ihme freylich kein angenehmeres Bind-Band seyn kan, als jenes Heil. Buß-Sacrament, für dessen Ehr, und Pflicht-schuldigste Verschwiegenheit er Leib, Leben, und Blut aufgeopfferet hat.

welches alles durch das tugendliche Lebens Exempel des H. Johannis erwisen wird.

21. Ich hab gesagt, daß der Heil. Johannes von GOtt durch unzahlbahre herzliche Wunder glorreich gemacht werde: Wer aber zu wissen verlangt, welches aus allen anderen das herzlichiste Wunder Johannis seye, der beliebe sich zu erinneren meines zu Anfang angezogenen Vorspruchs: *Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, & in ipsa laudabo eum.* Es hat mir der HErr zum Lohn geben meine Zung, ich setze hinzu, er hat mir zum Lohn meiner Verschwiegenheit gegeben meine unverwesene Zung, *& in ipsa laudabo eum,* und in ihr will ich ihne loben. Ja! ja! die unverwesene Zung Johannis ist unter all seinen Wundern das gröste Wunder! Es pranget die Stadt Neapel mit dem Haupt des Heil. Januarii: Es pranget die Stadt Rom mit dem Armb des H. Francisci Xaverii: Es pranget die Stadt Pavia mit dem Hertzen des Heil. Augustini: Es pranget die Stadt Bononien mit dem Leib der Heil. Catharinä: Es pranget die Stadt Florentz mit dem Leib der Heiligen Magdalenä de Pazzis. Grosse Wunder! herzliche Wunder! indem dise alle von der Göttlichen Allmacht nit nur ein, sondern mehrer Jahr-hundert unversehrt erhalten werden: Aber nit weniger pranget die Stadt Prag mit der unversehrten Zung des Heil. Johannis Nepomuceni, und scheinet dises Wunder um so vil herzlicher zu seyn, als dises Glid des menschlichen Leibs allzeit zu seiner Vollkommenheit das letzte, zur Verwesung aber und Absterben das erste ist. Aus dem Mund des Heil. Josberti seynd nach seinem Tod fünff schöne Rosen gewachsen, aus dem Mund des Heil. Ludovici, Bischoffen zu Tolosa ist eine Lilien entsprossen: In dem Mund des Heil. Kirchen-Lehrers Bonaventurä ist nach 160. Jahren seine Zung frisch und unverwesen befunden worden. Grosse Wunder! herzliche Wunder! aber was sollten seyn 160. Jahr gegen der Zung des Heil. Johannis Nepomuceni, welche nach allbereit vierthalb hundert Jahren annoch also frisch und lebhafft ist, als ob sie niemahl ihren Lebens-Geist verlohren hätte.

Joan. Molan. in Sanct. Belg. 30. Novemb. Ribaden. in Vit. S. Josber. 19. Aug. Corn. à Lap. in Ep. S. Jac. c. 3. v. 9.

22. Was will aber GOtt durch dises immerwährende, augenscheinliche Wunder andeuten? Geliebte! dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zur Ehr, und Glory GOttes: *In ipsa laudabo eum.* Dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zum Lob des Heil. Martyrers Nepomuceni: Dises herzliche Wunder gereichet nit nur allein zur kräfftigen Widerlegung der Irr-Glaubigen, sondern auch zu unserem Nutzen: Wollet ihr wissen wie? der Heil. Job solle es zum Beschluß, und endlichen Trost einer löblichen Conföderation erklären. Er sagt von sich selbsten, sein gantzer Leib seye ihme lebendig verfault, nur allein die Lefftzen, und Zungen nit. Warum die Zungen nit? der Heil. Hieronymus und Ambrosius geben die Antwort: *Quia Deum semper benedixit; ideò lingua illa omnibus data est in pignus, ut pro omnibus oret.* Weil er allzeit GOtt gelobt, darum ist dise Zung allen überlassen worden zu einem Pfand, damit sie für uns alle reden und bitten solle. Ich nimme dise Auslegung für bekannt an: Die Zung des Heil. Johannis Nepomuceni ist und verbleibt der Ursachen halber unverwesen, damit sie in all unsern Nöthen bey GOTT für uns bitten solle. Wie mächtig seine Fürbitt seye, hat erfahren das Königreich Böhmen, welches er Anno 1649. und widerum Anno 1680. von der leydigen Pestilentzischen Sucht wundersam erlediget hat. Wie mächtig seine Fürbitt seye, haben erfahren

Job. 19. S Hieron. & Ambr. apud Dedinger in Fest. S. Ant.

fahren vil tausend, welche in Kranckheiten, und Gepresten des Leibs, in Wasser- und Feuers-Gefahr, an gutem Nahmen und Leinmuth seine Hülff anruffen, wie mächtig seine Furbitt seye, hat kürtzlich unter Regierung Kayfers Leopoldi glorreichen Angedenckens erfahren jene arme, betrangte, verfolgte, untertruckte Wittib, welche durch einen langwürigen Rechts-Handel ungerechter Weiß um das Ihrige gebracht, schon würcklich um den Bettel-Stab umsahe: Sie nahme ihre letzte Zuflucht zu dem Heil. Nepomuceno, legte ihre Bitt-Schrifft (ach! ihre Bitt-Schrifft, mit welcher sie so offt und vilmahl von denen Cantzeleyen und Richters-Stuben unbarmhertzig ist abgewisen worden!) Ja dise Bitt-Schrifft legte sie unter der Heil. Meß auf seinen Altar, und befahle ihme mehr mit Thränen als mit Worten ihre gerechtiste Sach. Sehet Wunder! Nach Vollendung der Heil. Meß fande sie mit eigner Handschrifft des Kayfers das allergnädigste Fiat unterzeichnet. Man verwunderte sich höchlich, und kunte niemand begreiffen die unverhoffte Unterschrifft: Endlich hat man bey seiner Kayserlichen Majestät selbsten den Verlauff der Sach erkundiget: Der glorwürdigste Monarch gabe zur Antwort: Es seye ein Alt-erlebter Priester von Ehrwürdigen Ansehen zu ihme in das Cabinet kommen, der ihme den gantzen Proceß-Handel mit kurtzen, und nachtrucklichen Worten also klar, und augenscheinlich vorgestellt, daß er sich benöthiget gefunden ohne Verzug zu unterschreiben. O Heil. Johannes Nepomucene, wann du dich so förderlich annimmest um die Bitt-Schrifften deren, die dich getreulich anruffen, O so erlaube, daß ich zu End meiner Predig dir eine demüthige Bitt-Schrifft in die Händ überreiche. Was ist dises für ein Bitt-Schrifft? keine andere, als eben der Bruderschafft-Zettel der neuen Confóderation, disen übergibe ich dir in deine gebenedeyte Händ mit beygesetzter Bitt, daß du in deinen vilmögenden Obschutz auf- und annehmen sollest deine getreue bis in den Tod dir verpflichteste Diener, die dich durch dise acht-tägige Solennität, und neu-aufgerichtete Verbündnuß für ihren Schutz-Herrn, Fürsprecher und Patronen erwählen. Heil. Johannes sollten einige darunter seyn, die an ihrer Ehr und guten Nahmen, andere die an der Gesundheit des Leibs, andere die an Gut- und Geldverzehrenden Proceß- und Streit-Händel Schaden leyden, ach nimme dich ihrer an, beschütze sie, befördere sie zur zeitlich- und geistlichen Glückseeligkeit: Insonderheit aber verleyhe uns allen anheut durch dein tugendliches Exempel und Beyspihl den vernünfftigen, zu dem rechten Zihl und End eingerichteten Gebrauch der Zungen, die wir niemahl anderst anwenden sollen, als *ad laudandum Deum, ad ædificandum proximum, ad accusandum seipsum.* Erstlich zur gebührenden Ehr, und Lob GOttes: Andertens zur Auferbauung des Neben-Menschen: und drittens zur heylsamen Anklagung seiner selbst, bis endlich unsere sündhaffte Zungen mit deiner unschuldigen unversehrten Zung vereiniget insgesamt alle das ewige Lob in dem Himmlischen Vatterland anstimmen mögen. Heil. Johannes von Nepomuck, unterschreibe, ach unterschreibe dise Bitt-Schrifft mit dem höchst-erwünschtem Fiat: Es geschehe. Card. Hugo ubi supra.

A M E N.

Die drey und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Johannis von Nepomuck.

Zweyfacher Sig des Heil. Martyrers Johannis/ so wohl wider das Schmeichlen/ als wider das Wüten des Tyrannen.

Posui ori meo custodiam, cùm consisteret peccator adversùm me. *Psalm. 88.*

Ich hab meinen Mund wachtsam bewahret/ als der Sünder wider mich aufstunde.

I.

Die Christliche Tugend hat einen zweyfachen Feind,

DEne tyrannische Glaubens-Verfolger, welche all ihre Kräfften angespannt die Christliche Gottseeligkeit zu untertrucken, hingegen die Gottlosigkeit empor zu bringen, haben allzeit die Aufführung dises ihres teufflischen Vorhaben zu Hülff beruffen die zwey abgesagteste Feind der Tugend. Wer seynd dise zwey Tugend-Feind? Der erste ist dem Ansehen nach annehmlich, freundlich und liebreich, stellet dem Menschen für die Augen gleichsam einen gantzen Kram-Laden des weltlichen Ehren-Gepräng, als Königliche Cronen, goldene Scepter, Bischöffliche Inslen, prächtige Regiments-Stäb, Reichthum und Wollüsten, und nennet sich *Mundana Prosperitas* die weltliche Glückseeligkeit, welche mit ihrem Schmeichlen und Liebkosen vil unbehutsame Gemüther von dem Weeg der Tugend abgelockt, zu einem abscheulichen Fall, und offtermahl gar in den Untergang gebracht hat. Aus tausenden den David allein um Bericht: So lang er in dem Haus seines Vatters Isai den armen Hirten-Stab in der Hand truge, ware er ein guter, ein frommer, ein auferbaulicher, ein gottsförchtiger, ein starckmüthiger, ein Tugend-liebender Jüngling, so bald er aber den Königlichen Scepter, und samt disem den Haupt-Schlüssel zu allem Wohlleben in die Hand bekommen, ist er ein Sclav seiner Begirlichkeit worden. Wer hat den David also bezauberet, und ihn ihme selbst also ungleich gemacht? Das Hoff-Leben, der Uberfluß, die bequemliche Lebens-Art: Darum sagt der geistreiche Boethius: *Felix fortuna à vero homines devios blanditiis trahit.* Daß das günstige Glück mit seiner Schmeichlerey den Menschen von dem Tugend-Weeg abführe. Boëth. de consol. prosa 8.

2. Der andere Tugend-Feind ist disem gantz entgegen gesetzt, dem Ansehen nach grimmig, schröckbahr, entsetzlich, stellet dem Menschen unter die Augen ein gantze Rüst-Kammer des peinlichen Marter-Gezeugs, als Folter- und Streck-Banck, eisene Fuß-Feßlen, beinbrechende Räder, Galgen und Scheitterhauffen, und nennet sich *humana crudelitas*, die menschliche, oder (besser zu reden) die unmenschliche Grausamkeit, welche mit ihrem Morden, Metzgen, und Blutvergiessen vil eyffrige Bekenner Christi offtermahl wanckelmüthig gemacht hat. Lasset uns aus dem Register der Tyrannen nur zwey Cron-tragende Mörder zur Prob anführen, sage her du grausamer Nero, sage her du unmenschlicher Diocletiane, was waren eure Kunstgrifflein, mit denen ihr in der ersten Kirchen so vil eyffrige Christen von dem wahren Glauben zu dem Heydenthum entführt habt, welche hernach, wann sie zu der Schoos der seeligmachen-

den

Baron. anno 253. num. 18. den Kirch zuruck gekehrt, wie Baronius bezeuget entweders Thurificati, oder Sacrificati, oder Libellatici nach Unterschid ihres Verbrechen genennet wurden? Gewißlich eure Kunstgrifflein bestunden in nichts anders, als in eurer Blut-durstigen Raserey, in dessen Ansehen und Forcht vil kleinhertzige Christen lieber wollten in dem Götzen-Tempel die Hand nach dem abgötterischen Rauch-Faß, als auf dem Marter-Platz den Hals unter das entblößte Henckers-Schwerdt ausstrecken.

Aber warum rede ich anheut mit denen Römischen, warum nit mit dem Böhmischen Tyrannen? Wer ist diser Böhmische Tyrann? Antwort: Ein Thron-Folger Neronis und Diocletiani, aber auch zugleich ein Erb ihrer Tyranney, welche er beyde entweders erreichet, oder überstigen hat. Wer Wenceslaus gewesen seye, ist leichtlich zu urtheilen aus seiner zweyfachen Cameradschafft, nach dem gemeinen Sprichwort: *Noscitur ex sociis, qui non cognoscitur ex se*: Den Menschen man erkennen kan, wann man nur siht sein Gspanschafft an: Wer waren dann die Cameraden Wenceslai? Der erste ware der Scharffrichter, den er nit nur mit einer Schand-vollen Vertraulichkeit seinen Gevatters-Mann nennte, sondern auch zu Ersättigung seines Blut-Durst stets bey sich an der Seiten hatte, und ist ein grosser Zweiffel, ob der Hencker ein besserer König, oder der König ein besserer Hencker gewesen seye. Der andere ware sein Vertrautester Zithovius, ein zauberischer Schwartz-Künstler, der ihne offtermahl mit teuflischen Blendereyen und Affen-Gespihl zur Kurtzweil unterhalten müste, bis er endlich in Ansehen des Königs offentlich von dem höllischen Feind durch die Lufft fortgeführt wurde, wer weißt ob nit der ungeschickte Teuffel irrgangen, und Wenceslaum vor Zithovio hätte anfallen sollen? Seine Regierung und Lebens-Art, als ein Abscheuen, und Greul aller historischen Federn wäre würdig einer ewigen Verschwiegenheit, wann nit solche, gleichwie die Schattirung dem Gemähl, also vonnöthen wäre besser herauszutrucken den Tugend-Glantz und Heiligkeit desjenigen glorwürdigen Blut-Zeugen Christi, deme zu Ehren die acht-tägige Solennität angesehen ist, ich verstehe den neu-canonisirten Heil. Johannem von Nepomuck, der von dem gottlosen Wenceslao so wohl mit Schmeichlen, als mit Peinigen zu einer solchen Laster-That angemuthet wurde, dergleichen die tyrannische Richter-Stühl, und Römische Marter-Plätz noch niemahl gesehen oder gehört haben.

Palatius in Aquila Rom.

3. Darum dann, Hochwerthiste Zuhörer, werde ich ihnen disen glorwürdigen Heiligen gleichsam auf einer Schau-Bühne als einen gedoppleten Obsiger vorstellen, wie er so wohl wider das Schmeichlen der weltlichen Glückseeligkeit, als wider das Wüten der menschlichen Grausamkeit zweymahl glorwürdig obgesiget: Zu disem Vorhaben hat mir den Finger-Zeug gegeben der Ehrwürdige Beda, da er also spricht: *Duo sunt genera persecutorum: unum palàm sævientium, alterum fictè, fraudulentérque blandientium.* Es gibt ein zweyfache Gattung der Verfolgung, eine bestehet in der gewaltthätigen Marter nnd Tormenten, die andere in dem falschen Schmeichlen und Liebkosen. Aus welchem wir dann, hoffentlich nit ohne Seelen-Frucht werden erlernen wie wir uns so wohl bey dem günstigen, als bey dem widrigen Glück gegen GOTT zu verhalten haben. Du O Apostolischer Prediger des Königreich Böhmens, lege mir ein oder anderes Wörtlein deiner Geist-vollen Wohlredenheit auf meine unberedtsame Zung, damit ich würdig seye dich zu loben, und also auf deinen Beystand mich getröstend, mache den Anfang in jenen heiligsten Nahmen, für deren Ehr du allzeit mit allen Kräfften gearbeitet hast, nemlich JEsu und Mariä.

V. Beda lib. 4. in Luc. c. 52.

glorreich obgesiget.

4. Das lasterhaffte Gewissen ist allzeit umruhig, allzeit argwöhnisch, und pflegt andere nach dem Maas-Stab seiner selbst eignen Bosheit abzumessen: Wenceslaus kein besserer Ehemann, als König, faßte einen eyfersüchtigen Verdacht wider sein unschuldige Königin Johannam, als ob sie mit eben demjenigen Pech der Geilheit und Untreu besudlet wäre, wie er selbst. Dise edle Seel aus dem Durchleuchtigsten Haus Bayren entsprossen, ware eben so tugendlich, als ihr Ehe-Herr lasterhafft, und besitzte bereits denjenigen Stapffel in der Gottseeligkeit, den jener in der Gottlosigkeit, das ist den Höchsten: Weil ihr dann bey einem tyrannischen Mann die Welt nichts überliesse, was sie lieben kunte, suchte sie allein ihren Trost in dem Himmel: Ihr Aufenthalt ware meistentheils in denen Gotts-Häusern, und ware ihre eintzige Erleichterung in tausend Betrangnussen ihr so wohl gelehrt- als heiligmäßiger Beicht-Vatter Johannes, deme sie auch die geringste Stäublein ihres zarten Gewissens eröffnete, mit so offt widerholtem Gebrauch des Heil. Beicht-Sacraments, daß sie fast öffters zu beichten, als zu sündigen scheinte. Was hat sie dann so offt und vilmahl in dem Beicht-Stuhl vorgetragen? Eben dises ist, was Wenceslaus wissen will, und weilen er ihme die Hoffnung nit machen kan seinen Fürwitz zu ersättigen durch eigene Bekanntnuß des Beicht-Kinds faßte er den gottlosen Schluß das Geheimnuß herauszulocken durch Verrätherey des Beicht-Vatters: Wie sich

wider beyde hat der Heil. Martyrer Johannes

Johannes auf disen Anlauff verhalten, hab ich euch, Geliebte, bereits zu verstehen geben durch die Wort meines zuerst angezogenen Vorspruchs: *Posui ori meo custodiam, cùm consisteret peccator adversùm me.* Ich hab meinen Mund wachtsam bewahret, als der Sünder wider mich aufstunde, deme ich zur Abtheilung meines Predig-Satzes beysetze: *Cùm consisteret adversùm me, tam sæviendo, quàm blandiendo:* Als der Sünder wider mich aufstunde so wohl mit schmeichlen und antragen der zeitlichen Glückseeligkeit, als auch mit wüten und antrohen der äusersten Grausamkeit. Jetzt dann zur Sach!

Psalm. 88.

§. I.

1. Wider das Schmeichlen

5. Den ersten Sturm auf die Standhafftigkeit Johannis hat dann gewagt, *Mundana Prosperitas*, die weltliche Glückseeligkeit, welche ihme von dem schlauen Wenceslao, der sein unbändiges Löwen-Hertz unter dem Fuchs-Balck arglistig zu verbergen wuste, mit vollen Händen angebotten wurde: Es ware bereits Johannes von dem König, mit Bezeugung einer ungemeinen Zuneigung zu einem Dom-Herrn der Metropolitan-Kirchen in Prag, bald hernach zu einem Hoff-Prediger ernennet worden, und zeigte Wenceslaus gegen Johannem Nepomucenum, was einsmahls Herodes gegen Johannem Baptistam: *Libenter eum audiebat*, daß er ab seiner geistlichen Beredtsamkeit ein sonderliches Wohlgefallen trage. Es ist ihme auch aufgetragen worden, die Ehren-Stell eines Königlichen Allmosen-Gebers, welche ihn bey jedermänniglich in grosses Ansehen erhebte. Er wurde vil und offtermahl eingeladen zur Königlichen Tafel, da legte man ihme mit allem Fleiß unter die Augen kostbahre Präsent, gold- und silberne Geschirr, Jubelen, und Kleynodien: Da wurde ihm mit grossem Plaus herfürgestrichen, was derjenige zu gewarten habe, der dem Königlichen Befelch zu Diensten lebe: Da stellte man ihme liebkosend vor, ob er dann die Gunst des mächtigsten Welt-Monarchens für ein so geringe Sach schätze, welche nit werth seye mit einem Paar Wort erkaufft zu werden? Er solle ihm beyfallen lassen was Mühe, Arbeit, und Schweiß sich manche kosten lassen, das Hertz ihres Fürsten zu besitzen? Was andere durch großmüthige Helden-Thaten, durch Blut-trieffende Wunden, durch halsbrechende Gefahren kaum erhalten, das könne er erwerben durch etliche Wörtlein: Er solle Wenceslaum nit schwächer schätzen, als den König Nabuchodonosor, der den Propheten Daniel mit Purpur gezieret, und ihme unter denen Fürsten des Reichs den dritten Rang zugelegt habe.

Dan. 5.

6. Vermeynt ihr, Geliebte, daß dises ein geringe Versuchung seye? Gewißlich nit! Es wird das menschliche Gemüth niemahl ehender ein Verräther der Tugend, als auf das Schmeichlen der Mächtigen, und müssen wohl gute Augen seyn, die sich von dem Glantz der irrdischen Hochheit nit verblenden lassen. Unter andern vortrefflichen Lob-Sprüchen, mit denen der Göttliche Gespons die Schönheit seiner auserwählten Braut herfürstreichet, vergleicht er sie auch mit dem Thurn des Libani, *quæ respicit contra Damascum*, welcher gegen der feindlichen Stadt Damascus gegen über stehet. Was hatte dann diser Thurn besonders an sich? Antwort: Er stunde mitten in der annehmlichsten Gegend zwischen denen Weinbergen, und grünen Feldern des Bergs Libani, und ware doch zugleich ein Wacht-Thurn wider die feindliche Stadt Damascus: So wollte dann der Göttliche Bräutigam die Schönheit seiner Braut in deme anrühmen, daß sie mitten in denen Annehmlichkeiten der ergötzlichen Welt, dannoch wider die Anfäll der Sünd und Laster sorgfältig und wachtsam ware, massen es nach Zeugnuß Bernardi ein rare, ein wunderwürdige, ja einem Wunder-Werck gleichgültige Tugend ist mitten in dem Wohlleben der boshafften Welt seyn, und doch nit boshafft seyn, den günstigen Wind des Glücks mit vollem Seegel geniessen, und dannoch in die Schrofen der Sünd und Laster nit anscheittern. Nit umsonst hat der Prophet Elisäus an seinen Lehrmeister Eliam, bevor diser aus der Welt Abschid nahme, wohl ein seltzame Bitt angebracht: *Fiat in me spiritus duplex tuus.* Heiliger Vatter, sagte er, ach verleihe mir, daß dein Geist, dein Tugend, dein Wunder-Krafft in mir dopplet so groß werde. Wie mein Heil. Bruder Elisäe! was ist das für ein wunderliches Begehren, welches man billich einer Ehrsucht kunte verdächtig halten? Solltest du nit vergnügt seyn mit dem Geist desjenigen Wunders-Mann, der Himmel und Erden, ja alle vier Elementen mit seinen Wunder-Thaten angefüllet hat? Der Heil. Augustinus nimmt sich um den Elisäum an, und sagt, er habe billich zweymahl mehrer Stärcke und Heiligkeit des Geists begehret, als Elias gehabt: dann weil Elias meistentheils sein Leben in denen Wüsteneyen, in Widerwärtigkeiten, in Verfolgung des Königs Achab zugebracht, hatte er kein Beschwehrnuß heilig und tugendlich zu leben, aber Elisäus sahe aus Prophetischem Geist vor, daß er bey dem König in Israel, bey dem König Edom, bey dem König Juda in höchsten Ehren seyn werde, er sahe vor, daß das Volck auf denen Gassen und Strassen ihme mit Plaus und Frolocken zuruffen werde: Sihe!

Cant. 7.

4. Reg. 2.

S. Aug. l. 2. de Mirab. c. 26.

sihe!

sihe! diser ist der Augapffel unsers Königs! Darum, gleichwie, wann der Feind vor der Stadt starck und gewaltthätig ist, auch die Besatzung in der Stadt muß verdoppelet werden; also verlangte Elisäus einen doppleten Geist, damit seine Tugend und Heiligkeit von dem ergötzlichen Hoff-Leben, und Liebkosen der Mächtigen nit möchte über einen Hauffen geworffen werden.

7. O wie wohlgegründet und heldenmüthig muß dann gewesen seyn die Tugend des Heil. Johannis, welcher mitten unter dem lasterhafften Hoff-Leben nit lasterhafft wurde, und mitten unter dem anlachenden Sirenen-Gesang des Königs wie ein anderer Ulisses gehörlos stunde.

8. Es unterliesse der arglistige Wenceslaus nit, durch genaue Kundschafft auszuforschen, zu was dann Johannes eine Neigung verspühren lasse, damit er ihn dardurch, was es auch immer seyn sollte, verbündlich machen, und auf solche Weiß das zu wissen verlangende Beicht-Geheimnuß herauslocken möchte. Und weilen in dem Böhmischen Königreich auf einmahl drey der höchsten Ehren-Stellen erlediget wurden, nemlich das Leuthomirische Bißthum, die reiche Probstey auf dem Königlichen Schloß Wischehrad, und die hohe Dignität der Reichs-Cantzlers-Stell, so machte ihm Wenceslaus die Hoffnung, er habe nunmehr die Schlüssel erfunden, die widerspenstige Maul-Sperr zu eröffnen, und redete Johannem fast nit anderst an, als einsmahl der höllische Versucher den Sohn GOttes: *Hæc omnia tibi dabo.* Matth. 5. Sihe dises alles will ich dir geben, wann du meine Befelch anbetten wirst. O kindischer Wenceslae, solle dir dann nit bekannt seyn, wohin die Gemüths-Neigung Johannis gerichtet ist? Sein Hertz ist nit angebunden an solche Schätz, die zergänglich seynd: Dorten gehe hin zu denen Armen- und Krancken-Spithäler, du wirst sehen daß er seye in Bedienung der nothleydenden und Presthafften ein neuer Johannes Eleemosynarius: Dorten gehe hin zu denen Kirchen und Beicht-Stühl, du wirst sehen, daß er in Anhörung der büssenden Sünder seye ein neuer Johannes Silentiarius: Dorten gehe hin zu denen Predig-Stühlen und Dom-Cantzlen, du wirst sehen, daß er in Einpflantzung der Tugend, in Ausreutung der Laster seye ein neuer Johannes Chrysostomus, aus allen sein Verrichtungen und Gebärden lasset er abnehmen, *non est mortale quod opto*, daß seine Gemüths-Begird nur allein auf den unsterblichen Schatz der Seelen abzihle: Dise allein suchet er: auf das Anerbiethen aber des gantzen zergänglichen Welt-Prachts ware er ein anderer Elisäus, welcher auf die von dem reichen Naaman angetragene Geschenck beständig den Kopff schittlend antwortete: *Vivit Dominus, ante quem sto, quia non accipiam.* 4. Reg. 5. So wahr GOtt lebt, vor dessen Augen ich gegenwärtig stehe, ich werde sie nit annehmen. Er ware ein anderer Machabäischer Held, welcher, ob ihme schon von dem König Antiocho die höchste Welt-Glückseeligkeit angetragen wurde, mit unüberwindlicher Standhafftigkeit sich verlauten liesse: *Non obedio præcepto Regis, sed præcepto legis.* 2. Machab. 7. Ich gehorsame nit dem Befelch des Königs, sondern dem Befelch des Gesatz: Er ware ein anderer Prophet Daniel, welcher die goldene Ketten, den Purpur und Reichthum des Königs Nabuchodonosor mit verächtlicher Geringschätzung ausschluge, und versetzte: *Munera tua sint tibi, & dona domûs tuæ alteri da.* Dan. 5. Deine Präsenten behalte für dich, und die Geschenck deines Hauses gibe einem anderen, wem du willst.

9. O! wollte GOtt, daß diser großmüthige Geist in Verachtung des Zeitlichen eingeflösset wurde in die Hertzen viler lauen Christen, welche, will nit sagen, in Ansehen Bischöfflicher Inflen, oder erträglichen Probsteyen, sondern aus Begird eines geringen Gewinns leichterdings an GOTT treulos werden: Es seynd die menschliche Hertzen vilmahl gegen GOTT beschaffen wie der Magnet-Stein gegen dem Eisen, diser liebt zwar aus einer natürlichen Zuneigung über die Massen das Eisen, aber wann man ihm einen Diemand vorhaltet, verlasset er jenes, und hanget disem an. Wo ist anjetzt das verborgniste Gewissens-Geheimnuß auch unter denen vertrautesten Freunden also sicher, daß es, sollte auch Ehr und guter Nahmen, Gut und Blut daran gelegen seyn, auf reiche Geschenck, und Versprechungen nit verrätherischer Weiß entdecket wird? wo ist jene Jungfräuliche Rein- und Ehrbahrkeit also heldenmüthig, daß sie durch das gelbe Metall, oder aber auf eine auch nur verstellte Versicherung der zeitlichen Versorgung nit in Gefahr gerathet? Wo ist jenes aufrichtige Liebs-Band unter denen inneristen Hertzens-Freunden, sollte es auch so genau als einsmahl zwischen Pylade und Oreste verknüpfft seyn, welches durch das Interesse, und Eigennutz bey einer Guts-Ubergab, bey einer Aussteurung, bey einem Priorität-Streitt, bey einer Erbs-Theilung, so gar auch unter leiblichen Brüdern nit zerrissen wird? Wo seynd jene Rath- und Richter-Stuben, deren Justitz und richterliche Ausspruch auch mit widerrechtlicher Untertruckung der Armen, Wittwen und Waysen, durch Geschenck und Verheissungen nit gebrochen, oder wenigist gebogen wird? Wo seynd jene unüberwindliche Vestungen, sollten sie auch mit Thurn-hohen Felsen

zwischen denen Wolcken hangen, welche durch goldene Kuglen nit eingenommen werden? Jener Macedonische Kriegs-Held Philippus ware gewillet einen vesten Platz zu belagern, als ihme aber solches Vorhaben von seinen Soldaten mißrathen wurde, aus Ursach, weilen die Vestung auf einem hohen, unbesteiglichen Felsen abgelegen, folglich von Natur und Kunst unüberwindlich seye, da fragte Philippus ob der Zugang wenigist so breit und wandelbahr seye, daß ein mit Gold-beladenes Maul-Thier könne in die Stadt gebracht werden, da man ihme mit Ja antwortete, gabe er gar recht zur Antwort: *Ergo expugnatu facilis ost*: So ist sie dann leicht zu überwinden; dann alle Ehr, alle Treu, alle Lieb, alle Freundschafft, alles, alles wird gar bald überwunden und zu Grund gerichtet, wo die Strahlen dises verblendenden Metalls in die Angen fallen.

10. Alles, alles, spriche ich, ausgenommen das Hertz des Heil. Johannis Nepomuceni: Er wollte lieber kein Leutmeritzischer Bischoff, lieber kein wohl begütterter Probst aufm Wischerhad, lieber kein hochansehnlicher Reichs-Cantzler in Böhmen, als ein Feind Christi, ein Verräther der anvertrauten Heimlichkeit, ein Sacrament-Schänder des H. Beicht-Geheimnuß seyn, ja wann auch Wenceslaus ihme den Königlichen Thron selbsten sollte abgetretten haben, ware er doch entschlossen in seinem Heil. Stillschweigen unüberwindlich zu verharren.

11. O glorwürdiger Heil. Nepomucene! So loben dich dann andere als einen von dem Himmel schon groß-gesprochenen Heiligen, ehe dich die Welt hat klein gesehen; indeme dein vätterliches Haus an deinem Geburts-Tag mit Himmlischen Liechteren wunderbahrlich umgeben, und erleuchtet worden! Loben dich andere als ein Lieb-volles Pfleg-Kind der Jungfräulichen Göttlichen Mutter, indem du in jenem nächst bey dem Städtlein Nepomuck gelegenen Cistercienser-Kloster bey der wunderthätigē Gnaden-Bildnuß Mariä in deiner zarten Jugend mit unabläßlichem Aufenthalt dich also beständig eingefunden, daß man dir wohl sagen kunte: *Ecce Mater tua.* Sihe deine Mutter, und der Himmels-Königin, *Ecce Filius tuus*, sihe O Maria dein Sohn. Loben dich andere als einen Beschützer und Fürsprecher der Untertruckten, indem du so offt und vilmahl die unschuldig zu dem Tod verurtheilte Unterthanen, und unter solchen auch jenen Mund-Koch, der wegen einer geringen Uebersehenheit hätte lebendig sollen gespisset und gebraten werden, aus denen Klauen des tyrannischen Wenceslai gerissen hast. Ich aber unterstehe mich dich zu preisen, als einen unüberwindlichen Verachter des eitlen Welt-Prachts! Seye es, daß jener Calvinische Winter-König Fridericus und sein Ketzerischer Anhang aus teuffischem Haß gegen dir angeflammet, deine Lebens-Beschreibung in dem Feur verbrennt! Seye es, daß sie uns hierdurch die Wissenschafft deines Heil. Wandel und tugendlichen Exempel benommen haben! Seye es, daß sie so vil tausend herzliche Wunder-Thaten, welche bey deiner heiligen Grabstatt denen Armen, denen Krancken, denen Blinden, denen Gehörlosen, denen in Feur- und Wassers-Noth, denen in Gefahr ihres ehrlichen Nahmens und Leinmuth-stehenden widerfahren seynd, in Vergessenheit gebracht, so halte ich doch vor allen andern für die gröste Wunder-That, daß du die anerbottene Ehren, und Dignitäten eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben, und durch das Schmeichlen der zeitlichen Glückseeligkeit zu dem gottlosen Ansinnen des lasterhafften Wenceslai nit hast können bewegt werden. Ihr aber, Geliebte, lernet durch disen ersten Predig-Theil, wie bey einem Christen-Menschen die Treu gegen GOtt solle beschaffen seyn, nemlich also und dergestalten, daß wann auch der Mensch durch eine Ubertrettung des Göttlichen Gesatz alle Ehren, alle Schätz, alle Reichthum, alles Wohlleben der gantzen Welt erwerben kunte, sollte er lieber wollen den gantzen Plunder der Welt-Eitelkeit, als GOtt durch ein Sünd verliehren. Gehe zu Grund die gantze Welt, wann nur GOtt und die Seel durch ein Tod-Sünd nit zu Grund gehet.

§. II.

2. Wider das Wüten des Königs Wenceslai.

12. Jetzt ist es an deme, Geliebte, daß ihr eure Augen von dem goldenen Schau-Platz zu dem eisenen wendet: Die schmeichlende Welt-Glückseeligkeit ziehet ab, und die wütende Grausamkeit trittet auf, den andern Sturm auf die Standhafftigkeit Johannis zu wagen. Wenceslaus, der zuvor liebkosende Kayser, wurde anjetzt rasend; da er sahe, daß er mit dem Fuchs-Schweiff nichts auswürcken könne, griffe nach dem Schwerdt. Er liesse Johanni unter die Augen stellen ein gantze Rüstung der peinlichsten Marter-Instrumenten, mit donnerender Stimm in dise Wort ausbrechend: Sihe Pfaff, dise Waffen werden dich gewiß schwitzen, und schwätzen machen! Ohne Verweilung befahle er den Heil. Mann in eine finstere Keuchen fortzuschleppen, auf einer Folter-Rahm erschröcklich ausspannen, und mit brinnenden Feur-Facklen an dem gantzen Leib unbarmhertzig brennen, und sengen. Der von seinem unsinnigen Fürwitz gantz verwirrte Wüterich ware in eigner

ner Person gegenwärtig bey Vollziehung der grausamen Tortur, wie der gelehrte Ribadeneira vermuthet; theils weilen er kein grösseres Begnügen erzeigte, als wann er mit dergleichen unmenschlicher Tyranney seine Augen erlustigen kunte, theils weil er ihme die Hoffnung machte, es werde Johannes unter denen Schmertzen ihme ein oder anderes Wort entwischen lassen von deme, was er so hitzig zu wissen verlangte: Glaublich hat er ihme auch mit betrohlichen Worten zugesetzt, fragend, ob er reden, oder den Gewalt der Tormenten noch ferners erwarten wölle. Wie verhielte sich der Christliche Held? Ich kan es besser und kürtzer nit sagen als mit denen Worten des Propheten: *Tacui semper, silui, patiens fui:* Ich bin gedultig gewest, und hab geschwigen. Es kunte durch die schmertzliche Peinigung kein Wort aus ihm gebracht werden, ausser daß er etwan die heiligste Nähmen JEsu und Mariä anruffte, welche ihme in denen Peinen anstatt eines Hertz-stärckenden Krafft-Balsams dienten.

Ribaden. Tom. 3. 16. Maji.

Isa. 42.

13. Dises verwunderliche Stillschweigen ware nit nur in, sondern auch nach der Tortur das gröste Wunder-Werck Johannis: Verlangt ihr zu wissen wie, Geliebte? so vernehmet die Erklärung: Es stunde der Heil. Johannes bey dem Pragerischen Volck in so grosser Hochachtung, daß er die allgemeine Lieb der gantzen Stadt besitzte: Wo er sich auf der Cantzel hören liesse, da zoge er nach sich alle Innwohner und Burger: Die Arme hielten ihn für ihren Nähr-Vatter, die Reiche für ihren Fürbitter, die Unwissende für ihren Lehr-Meister, die Krancke für ihren Leib-Artzt, die Untertruckte für ihren Schild, die Nothleydende für ihre Zuflucht, die Geistliche für ihr Formular, die Weltliche für ihren Seelen-Hirten, alle alle für ihren Seel-Sorger und Apostel. Wann nun Johannes nach seiner Loslassung von der Folter-Banck, das unmenschliche Verfahren Wenceslai unter der Burgerschafft ruchtbahr gemacht, und Lermen geblasen hätte, so ist gantz kein Zweiffel, daß er die gesamte Stadt in den Harnisch bringen, und die dem König ohnedem gehäßigte Unterthanen, die von langer Zeit her mit grossem Mißvergnügen sein vihische Lebens-Art als einen Greul verabscheuten, wider Wenceslaum, villeicht mit Verlurst seiner Cron, Thron, und Leben hätte aufhetzen können. Allein er schwige still, und liesse in geheimister Verborgenheit ohne Klag und Widerred seine Wunden heilen. O verwunderliches Stillschweigen, welches billich der Heil. Gregorius einer neuen Marter gleich achtet: *Contumelias ferre*, die Unbilden übertragen, in dem Stand seyn sich rächen zu können, und doch nit wollen, *martyrium est in cogitatione*, ist eine innerliche Hertzens-Marter.

S. Greg. hom. de Mart.

14. Da stehe still, da spiegle dich du zärtliche Empfindlichkeit viler Christen, spiegle dich und bekenne offentlich was du in solchen Umständen thun wurdest. Ich rede mit denenjenigen, bey welchen gantz keine Folterung vonnöthen ist die verborgne Hertzens-Heimlichkeiten herauszupressen, ein geringer Unwillen und Verdruß ist erklecklich ihnen die Zungen zu lösen, da muß alles heraus was von langer Zeit in dem Hertzen stecket, sollte auch die Ehr und guter Nahmen, ja der zeitlich und geistliche Untergang des Neben-Menschen daran gelegen seyn. O wie manchen Schein-Freund haltet man für einen veste und unbewegliche Saulen, komme aber nur darzwischen ein kleiner Verstoß, da muß man erfahren, daß er kein Saul, sondern ein schwaches Mos-Rohr seye, und zwar ein solches Mos-Rohr, wie jene des Königs Midä, welche die geheime Mängel des Nächsten verrathen, und ausblahmen kunten. Will nichts sagen von denenjenigen, welche, wann sie in dem Stand seynd ihrem Widersacher den Trutz zu biethen, aller Orthen Lermen blasen, den Lufft mit Klagen anfüllen, und in einem Christlichen Hertzen offt jenen heydnischen Grund-Satz herum tragen: *Dentem pro dente*: Haar für Haar, Zahn für Zahn, Blut für Blut. O Wenceslae, wehe dir, wann du einen andern mit so gewaltthätiger Verfolgung angegriffen hättest, als Johannem! Wisset ihr aber, Geliebte, warum der Heil. Johannes das Böse mit dem Guten vergolten, und die Ehr desjenigen mit tugendlichem Stillschweigen verthättiget hat, von deme er gottloser Weiß untertruckt wurde? Darum, dieweil er Wenceslaum für seinen besten Gutthäter hielte: Wie? jenen Wüterich für seinen Gutthäter? Ja! er wuste nemlich, daß er von demselben noch eine vortreffliche Cron zu gewarten habe, nit zwar eine irrdische Königs-Cron, sondern ein unsterbliche Marter-Cron, und zwar ein solche, auf welche zu seinem ewigen Ruhm bey aller Nachwelt werden eingeprägt werden die Wort des gecrönten Psalmisten: *Transivimus per ignem & aquam:* Wir seynd durchgangen durch das Feur, und durch das Wasser.

Psalm. 65.

15. *Per ignem:* durch das Feur, wie ihr bereits verstanden habt: *Per aquam*, durch das Wasser aber, wie ihr bald vernehmen werdet. Johannes, indem er von seinem annahenden Marter-Tod vom Himmel schon berichtet worden, so bald er von denen schmertzlichen Brandmahlen genesen, begabe sich, wie ein Kind zu seiner Mutter, also zu Maria, die er auf der alt-berühmten Wallfahrt Boleslau das letztemahl heimsuchte, und ihr seinen Tods-

Kampff

Kampff mit häuffigen Liebs-Thränen anbefahle. Als er nach verrichteter Pilgerfahrt in dem Ruckweeg der Stadt Prag zugienge, hat ihn der unter dem Fenster ligende allzeit müßige Kayser ersehen: Diser Anblick war der Zundel zu einem neuen Feur! Die Scham, die er ihm vorbildete in Verachtung seines Befelchs, und die niemahl untertruckte Gemüths-Verwirrung mahlten ihm lebhafft vor die Augen alles, was bishero mit Johanne vorbeygangen: Er liesse ihn ohne Verzug für sich fordern, mit Feur-funcklenden Augen ihne anfahrend: Er frage das letztemahl, ob er seinem Verlangen ein Genügen leisten wolle oder nit? Und als der H. Mann seiner Gewohnheit nach gleich einem vesten Meer-Felsen da stunde, der zwar von denen anprellenden Wellen kan bestürmet, nit aber bewegt werden, gabe Wenceslaus das Zeichen, auf welches die schon in Bereitschafft stehende Henckers-Rott den H. Mann anfiele, und ergienge das End-Urtheil, daß er sollte in dem Moldau-Fluß ertränckt werden, jedoch mit der Behutsamkeit, daß der Mord erst in der stillen Nacht sollte vollzogen werden, damit unter dem Volck keine Aufruhr entstehen möchte. O verfluchte Grausamkeit, dessen ewiger Schandfleck an einem nit Heydnisch, sondern Christlichen Tyrannen auch mit dem gantzen Moldau-Fluß nit mag abgewaschen werden!

16. Nun seye es, daß andere Heil. Blut-Zeugen Christi durch erstaunliche Tormenten seyen hingerichtet worden, seye es daß sie mit langsamen Feur gebraten worden, wie ein Heil. Laurentius, seye es daß sie in metallene Ochsen eingesperret, in Staub und Aschen seynd verbrennet worden, wie ein Heil. Eustachius, seye es daß sie von wilden Thieren seynd zerrissen worden, wie ein Heil. Ignatius, seye es daß sie Glid-weiß zerstucket worden, wie ein H. Clemens Ancyranus: So lasset sich doch nit ohne Grund behaupten, daß der Marter-Tod Johannis in Betrachtung seiner Umständen einer der grausamsten, ja zweymahl grausam gewesen seye, zweymahl spriche ich, einmahl nemlich für Johannem, das anderemahl für uns, und die gantze Nachwelt. Für Johannem ware sein Tod grausam, weilen der gottlose Wenceslaus zu Vollziehung desselben ohne Zweiffel dergleichen Scherganten und Henckers-Knecht wird ausgesucht haben, die die peinliche Hinrichtung nach der Maß seiner Blutdurstigen Wuth werden vollzogen haben. Als man seinen Heil. Leib nach 330. Jahr aus der Grabstatt zur offentlichen Verehrung erhebte, wurde in der Hirn-Schaal wahrgenommen ein ungeheure Wunden, als ein Wahr-Zeichen, daß er entweders von denen Henckers-Knechten mit Prügel und Streichen unbarmhertzig hergenommen, oder in dem Sturtz-Fall an ein Joch der steinenen Moldau-Brucken boshaffter Weiß angeschutzt worden. Seye deme wie ihme wolle, so ist gewiß, daß die mörderische Rott ihren Muthwillen nach der ausgelaßnesten Bosheit wird an ihme abgekühlet haben, damit sie eines so unmenschlichen Tyrannen, als Wenceslaus ware, keine ungleiche Befelchs-Trager seyen.

17. Für uns aber und die gantze Nachwelt ware grausam der Marter-Tod Johannis, weilen solcher bey eitler Nacht vollzogen, folglich vor unsern Augen die letzte Großmüthigkeit des Heil. Martyrers verborgen worden. O finstere, neydige, traurige Nacht! wie billich sollte ich wider dich weheklagen mit denen Worten des H. Thomä von Villanova: *Cur tanto nos gaudio privasti? cur hæc tam læta, tam desiderata conticuisti?* Warum hast du uns jenen Kampff-Platz der Christlichen Tapfferkeit verdunckelt? Warum die letzte Exempel des Nepomucenischen Helden-Muths verfinsteret? Ach! villeicht hat er mit einem Heil. Stephano für seine Verfolger gebetten? Villeicht mit einem Heil. Laurentio seiner Peiniger hertzhafft gespottet? Villeicht mit einem Heil. Andrea die Moldau-Brucken als seinen Marter-Platz erfreulich begrüsset? Villeicht mit einem Heil. Vincentio denen Henckers-Knechten selbst einen Muth eingesprochen? Villeicht mit Constantio Camillo mit Singen und Frolocken seinen Tod erwartet? Villeicht mit einem H. Epicteto seine Peiniger reichlich belohnet? Villeicht hat er endlich mit einem Heil. Busiride die Händ und Füß zu denen Feßlen und Stricken selbst freywillig hergebotten? Seye deme wie ihm wolle, gewiß ist es, daß der Marter-Platz Johannis ein Schau-Platz ware einer ungemeinen Hertzhafftigkeit, dieweil der Himmel selbst neue Stern angezündet, damit er den großmüthigen Helden-Streit desto genauer anschauen möge, ich verstehe jene Himmlische Liechter, welche den Heil. Leib des glorwürdigen Martyrers in dem Wasser beständig begleitteten, und dardurch an den hellen Tag brachten, was Wenceslaus in der stock-finsteren Nacht verborgen zu seyn verlangte. Auf Anzeigen diser Himmlischen Liechter wurde er alsbald von der gesamten Clerisey mit einer herzlichen Proceßion nit ohne häuffige Zäher und Wehklagen des gantzen Volcks eingeholet, und in die Haupt-Kirchen des Heil. Viti zu Prag beygesetzt, allwo diser zweyfache Martyrer, der so wohl wider das Schmeichlen der irrdischen Glückseeligkeit, als wider das Wüten der unmenschlichen Grausamkeit eine dopptete Marter-Cron glorreich erhalten hat, diser edle Schatz des Königreichs Böhmen, dise

S. Thom. de Villanov. de Nat. Virg.

Ehr,

Ehr, Glory und Formular des Weltgeistlichen Petriner-Stands mit seiner noch bis auf heutigen Tag, schon allbereit gegen vierthalbhundert Jahr unverwesenen Zung, und unzahlbahren Wunder-Wercken von der Göttlichen Fürsichtigkeit herzlich gemacht, und von denen umligenden Ländern und Fürstenthümern, ja von der gantzen Christ-Catholischen Welt also einhellig für einen Patronen und Fürsprecher erwählet wird, daß er allbereits nit mehr Johannes von Nepomuck, sondern Johannes von der gantzen Welt mag benennet werden. Ihr aber, Geliebte, erlernet abermahl aus disem andern Predig-Theil, wie die Treu eines Christen gegen GOtt solle beschaffen seyn, nemlich also starck und standhafftig, daß der Mensch durch keinerley Widerwärtigkeit, als durch Armuth, Verachtung, Betrübnuß, Verfolgung sich niemahl sollte zu einer Unthat, die wider GOtt ist, verleitten lassen. Stehe wider uns auf die gantze Welt, so solle doch allzeit in unserm Hertzen hafften der Christliche Entschluß, lieber Haab und Gut, Gut und Blut, Reichthum und Vermögen, Leib und Leben, als GOTT durch eine Sünd verliehren!

Darum er auch ein zweyfache herzliche Marter-Cron verdienet hat.

18. Jetzt zu dem Beschluß, bey welchem mir noch einmahl zu Sinn kommen jene Himmlische Liechter, und darbey eine fürwitzige Frag, was doch GOtt durch dieselbe bey dem Marter-Tod des Heil. Johannis habe andeuten wollen. Vernehmet, Hochwerth. meine einfältige Muthmassung: Es ist in denen Historien gantz nichts neues, daß der allergütigste GOtt seine Heilige und Auserwählte wegen ihrer ausserordentlichen Tugend und Standhafftigkeit zu belohnen, ihnen offtermahls in dem zeitlichen Hinscheiden ihre künfftige so wohl Himmlisch als irrdische Glory gezeigt und geoffenbahret hat, wie von einem Heil. Antonio, von einem Heil. Francisco, und mehrer andern beglaubt wird: Weil dann der Heil. Johannes von Nepomuck wegen seinem zweyfachen heldenmüthigen Streitt auch eine zweyfache Marter-Cron verdienet hat, als hat ihme GOtt bey disen himmlischen Liechtern gezeiget nit nur jene herzliche Glory, die ihme zubereitet ist in dem Himmel, sondern auch jene, die auf ihne wartet auf Erden. Dorten hat der Heil. Johannes schon gesehen, wie er mittler Zeit mit prächtigem Ehren-Gepräng und solenner Canonization von unserem Römischen Kirchen-Haupt Benedicto XIII. werde auf den Altar erhebt werden: Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, was massen die gecrönte Welt-Monarchen, als Ferdinandus II. Ferdinandus III. Ferdinandus IV. Leopoldus I. und unser jetztmahl regierender Carolus VI. in eigner höchster Person sein Heil. Grabstatt besuchen, und ihme den Wohlstand ihrer Cronen und Königreich anbefelchen werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß die edle Ritter von Sternberg sein Geburts-Haus in eine prächtige Kirchen verändern werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß alle Dom- und Collegiat-Stiffter, ja alle Pfarreyen des Römischen Reichs durch herzliche Gottesdienst, Erleuchtungen und Kirchen-Gepräng ihne für einen Schutz-Herrn und Fürsprecher einsetzen und erkisen werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen, daß seine Bildnussen und Statuen in denen Kirchen, in denen Capellen, auf offentlichen Plätzen, Strassen und Brucken zur Bezeugung einer allgemeinen Zuversicht werden aufgerichtet werden. Dorten hat der Heil. Johannes schon vorgesehen vil tausend Arme, Lahme, Blinde, Stumme, Gehörlose und Krancke, wie auch die in Feur- und Wassers-Noth, in Gefahr ihres guten Nahmen und Leinmuth stehende, welche seine mächtige Fürbitt und Schutz flehentlich anruffen werden. Dorten endlich hat der H. Johannes schon vorgesehen das kostbahre Ehren-Gepräng, mit welchem ihne seine liebe Stadt Donauwerth beehren werde, er hat vorgesehen die acht-tägige Solennität, den Zulauff des häuffigen Volcks, die herzliche Beleuchtung, den prächtigen Gottesdienst, und das Eyffer-volle Gebett und Anruffung. Ja, ja! glorwürdiger Heil. Johannes, dise Kenn-Zeichen unserer gegen dir tragenden kindlichen Lieb legen wir dir zu Füssen, mit welchen wir dich als unsern beständigen Fürsprecher, Patronen und Schutz-Herrn erwählen. Ach! lasse dir den Wohlstand deiner lieben Stadt Donauwerth anbefohlen seyn, insonderheit aber beschütze erstlich eine Hochlöbliche Geistlichkeit, damit sie mit einträchtlicher Lieb und auferbaulichem Tugend-Exempel zu dem Heyl der Seelen nach deinem Beyspihl förderlich arbeiten mögen: Andertens beschütze einen Wohlweisen und Edlen Rath, damit sie in ihrem Höchstlöblichen Justitz-Eyffer zum allgemeinen Nutzen und Wohlstand ihrer Untergebnen beständig verharren. Drittens endlich beschütze ein gesamte Löbl. Burgerschafft, damit sie von allem Unheyl und Ubel gnädiglich erhalten, hingegen mit aller geistlich- und zeitlicher Wohlfahrt von GOtt reichlich mögen geseegnet werden. Absonderlich aber unterweise uns anheut durch dein zweyfaches großmüthiges Exempel und Beyspihl, wie wir uns so wohl bey dem günstigen als widerwärtigen Glück gegen GOtt zu verhalten haben, nemlich also, daß wir bey dem widerwärtigen Glück nit in eine untugendliche Kleinmüthigkeit verfallen, bey dem günstigen aber das ewige nit vergessen mögen.

A M E N.

Die vier und dreyßigste Predig.

An dem Fest des allerheiligsten Hertzen JESU.

Dreyfache Lection / aus dem Buch des Hertzens JEsu / denen Gerechten / denen Büssenden / und denen Sündern vorgelesen.

Scripta erant in eo lamentationes, carmen & væ. *Ezech. 2. v. 9.*

Es waren in dem Buch geschriben die Traur-Klagen / das Lob-Gesang / und das Weh.

I.

Das Göttliche Hertz JEsu ein Geheimnuß-volles Buch.

Franc. Petrarch. Dial. 43.

VOr disem hat die Welt vil Prallen und Großsprechen gemacht von denen zahlreichen Bibliothecken des Ptolomäi Philadelphi, Königs in Egypten, wie auch des Sereni Sarmonici, eines Welt-Weisen, deren der erste eine Anzahl von 40000. der andere von 70000. Bücher zusammen gebracht, lauter kostbahre Geburten der klugisten Köpff: Bey jetziger Welt aber därffte sich diser Bücher-Schatz nit mehr blicken lassen gegen der Vaticanischen zu Rom, gegen der Sorbonischen zu Paris. Die Anzahl der Bücher ist samt denen Jahren eben so sehr angewachsen, als die Begird zur Weißheit: Beyde aber seynd ohne End. Kein Mühe, kein Arbeit, kein Kosten ist so groß, den man zu Erlangung der Wissenschafften nit aufwendet. Man reiset auf weit entlegne hohe Schulen, man fragt nach denen erfahrnisten Lehrmeistern, man spinnt das Hirn aus mit täglich- und nächtlichem Nachsinnen. Etliche seynd, die in die verborgne Werckstatt der Natur sich vertieffen, und mit spitzfindigem Schul-Gezänck denen heimlichen Würckungen, und Eigenschafften der erschaffenen Ding nachforschen. Andere übersteigen sich in die übernatürliche Sachen, und wollen die unbegreiffliche GOttheit in die enge Schrancken ihres Verstands bezwingen. Einige begeben sich auf die Rechts-Gelehrtigkeit, damit sie die verwirzte Gerichts-Händel Justitz-mäßig in einander, sprich ich, aus einander wicklen mögen. Widerum andere befleißigen sich zu erkennen die Zergliderung des menschlichen Leibs, damit sie denen Kranckheiten vorbiegen, abhelffen, oder aus einer zwey machen können. Und zu was Zihl unb End geschicht dises alles? Ich lasse reden den Heil. Bernardum: *Turpis curiositas est, turpis vanitas est, turpis quæstus est.* All dise Müh und Arbeit rühret offtermahl her aus Fürwitz, aus eitler Ehr, aus Begird des Gewinns. Hinweg anheut mit diser eitlen Welt-Gescheidheit! ich trachte nach der wahren Wissenschafft, welche nit nur vor denen Augen der Welt, sondern auch vor GOtt groß machet. Was ist dises für ein Wissenschafft? Es ist jene, nach welcher der Heil. Augustinus so innständig geseufftzet: *O Domine noverim te!* O mein GOtt, gib daß ich dich erkenne, und durch dise Erkanntnuß über alles liebe! wo aber! in was für einer Bibliotheck? aus was für einer hohen Schul ist dise wahr-Wissenschafft zu finden? Antwort: Es ist nit nöthig, Christliche Seel, daß du mit tieffsinnigem Studiren dich abmatttest, gantze Bibliothecken durchstrühlest: Nein! Wende nur deine Augen auf das eintzige Buch, welches dein Göttlicher Lehrmeister auf der Cantzel des Creutzes dir vorhaltet, und von einem jeden kan gelesen werden, auch demjenigen, der keinen Buchstaben lesen kan. Was ist dann dises für ein Buch? Der

S. Bern. serm. 36. in Cant.

der Seraphische Kirchen-Lehrer Bonaventura, als er von dem Englischen Lehrer Thoma befragt wurde, was er doch für fürtreffliche Bücher bey Handen hätte, aus denen er sein verwunderliche Gelehrtigkeit heraus ziehe, zeigte mit dem Finger auf das verwundte Hertz des gecreutzigten JEsu, und sagte, dises ist all mein Buch, in welchem ich lise, und studire. Ja! ja! das Göttliche Hertz JEsu ist jenes Buch, aus welchem die auserwählte Seelen die Göttliche Weisheit und Wissenschafft im Uberfluß erlernen können! Das Hertz JEsu ist jenes Buch, damit ich mit dem Heil. Laurentio Justiniano rede: *Scriptus intus & foris*, inn- und auswendig gantz überschriben, in welchem so wohl die vollkommne, als die Büssende und würckliche Sünder häuffig ihre Lehr-Puncten finden! Es ist jenes Buch, aus welchem der geliebte Jünger Johannes, da er in dem letzten Abendmahl auf der Brust JEsu hat ruhen dörffen, seine Göttliche Heimlichkeiten hat heraus gefangen! Es ist endlich jenes Buch, welches der Vor-Welt verschlossen, und unbekannt war, bis endlich der dahin sterbende Heyland an dem Heil. Creutz mit geneigtem Haupt dem Hauptmann Longino das Zeichen gegeben, daß er selbiges eröffnen, und die Clausuren mit jenem grausamen, doch glückseeligen Lantzen-Stich ausbrechen sollte.

S. Laur. Just de triumph. Chr. agone c. 20.

aus welchem drey Lehr-Puncten

2. Geliebte! verlangt ihr daß ich anheut Schul halten, und aus disem Göttlichen Buch euch ein oder den andern Lehr-Puncten vorlesen sollte? Ich will euch willfahren! allein seynd die Geheimnussen, die ich allda finde so vil und unendlich, daß das gantze blaue Himmels-Feld vil zu klein seyn wurde dise unbegreiffliche Wunder-Ding anzuschreiben; dahero find ich mich bezwungen ein Compendium oder kurtzen Begriff daraus zu machen, zu welchem Begriff mir Anlaß gibt der Heil. Prophet Ezechiel mit jenen Worten: *Scripta erant in eo lamentationes, carmen & væ.* Es waren in dem Buch geschriben Traur-Klagen, ein Lob-Gesang, und das Wehe. Dises solle seyn die heutige Lection! Ihr vollkommne und GOtt-liebende Seelen, merckt euch die Traur-Klagen des Göttlichen Hertzen JEsu als euren Puncten, ihr büssende Sünder merckt euch das Lob-Gesang, und ihr würckliche Sünder das Wehe. Du aber, O Göttliches Hertz, mache mir Hertz, damit ich mir in dises Geheimnuß-volle Hertzens-Buch etwas genauers getraue hineinzuschauen, und disen dreyfachen Lehr-Puncten zu Trost und Frucht der Seelen recht möge an den Tag geben, und also mache ich den Anfang ꝛc.

Ezech. c. 2.

§. I.

3. Ich weiß zwar wohl, daß durch das Weheklagen, welches der Prophet Ezechiel hat eingeschriben gesehen, einige Schrifftsteller dem buchstablichen Verstand nach verstehen wollen die Bestürtzung, das Klag-Geschrey, und Trauer-Wort des Jüdischen Volcks, als welchem GOtt den Untergang des Tempels, die Verbannung aus ihrem Vatterland, die lange Gefangenschafft, und tausend andere Ubel angedeutet hat: Aber ich laß mich nit irr machen in sittlicher Auslegung zu behaupten, daß durch das Weheklagen des Geheimnuß-vollen Buchs die klägliche Liebs-Anmuthungen des Göttlichen Hertzen JESU können verstanden werden. Was klagt dann aber das Göttliche Hertz? Villeicht ist es ihm zu vil was es für uns gelitten hat, und annoch leydet? Villeicht will es sagen: Wann ich so vil Wunden, Schmertzen und Blutvergiessen ausgestanden hätte für einen anderen Gott (dann was kunte ein GOtt dem andern mehrers zu Lieb thun, als das Hertz JEsu uns zu Lieb gethan hat?) so wäre es noch zu ertragen: Daß ich aber ein gantzes Meer der Bitterkeit hab austrincken müssen in Gesundheit des Menschen, der nur ein verächtlicher Läim-Klotz, ein Sclav der Sünd, und noch darzu ein Abendtheur der Undanckbahrkeit ist, das fallt mir schwer. O nichts wenigers, Geliebte, nichts wenigers! das seye weit von uns von dem Göttlichen Hertzen nur zu gedencken. Die Traur-volle Klag-Wort, die widerholte Seufftzer rühren nit her von einer Wehmuth, sondern von einer unendlichen Lieb: Das Göttliche Hertz betauret allein, daß es zur Bezeugung seiner unermessenen Lieb nit noch mehr und mehr habe leyden können. Zur Prob dessen bildet euch ein, ihr sehet lebhafft euren GOtt und HErrn an dem Heil. Creutz schon nahe bey dem Tod mit halb todter gebrochener Stim kläglich aufruffen: *Sitio*, mich dürstet. Joann. 19. Einen Trunck begehrt er: Frage ich einen in das Göttliche Hertz JEsu gantz vor Lieb versenckten Augustinum, warum? so sagt er mir, es nehme ihn nit Wunder; dann diejenige, welche vil Blut vergossen, klagen nichts mehr als den Durst. So gibt es aber der klare Augenschein, daß Christus JEsus sich bis auf den äussersten Tropffen verblut, theils durch den blutigen Schweiß an dem Oelberg, theils in der grausamen Geißlung, theils in der entsetzlichen Annaglung an das Creutz. So kan es nit wohl anderst seyn, als daß ihne wohl schmertzlich gedürstet habe. O! entsetzliches Spectacul! soll dann derjenige, der das gantze Meer erschaffen hat nit ein Tröpfflein haben seine ersprehrte Zung zu laben?

1: Denen Gerechten zum Nutzen Corn. à Lap. hic.

laben? O wo ist jetzt das Weiblein von Samaria, von welchem er bey dem Brunnen vor der Stadt zu trincken begehrt: Joann. 4. *Da mihi bibere.* Ach sollten wir damahl gegenwärtig gewesen seyn, wurden wir ja mit Freuden die Mühe und Gefahr auf uns 2. Reg. 23. genommen haben, welche jene drey Soldaten wegen ihrem durstigen König David ausgestanden haben, Wasser abzuholen aus der Cistern zu Bethlehem. Was jammern aber wir? Eben kommt daher geloffen ein Römischer Kriegs-Knecht mit einem Rohr, und Schwammen, und gibt ihm zu trincken. Was? Wein etwan, oder Wasser? O grausames Mitleyden! einen mit Myrrhen-Safft, und Gall vermischen Eßig! So trinck dann mein Heyland, und laß dir schmecken disen abgeschmachen Trunck in Gesundheit des gantzen menschlichen Geschlechts. *Noluit bibere.* Aber er wollte nit trincken. Warum nit? du weist ja, daß von der Bitterkeit des Kelchs, welchen dir dein Himmlischer Vatter auf dem Oelberg zugebracht, nichts mehr übrig seye, als nur noch dise wenige Tropffen in dem Schwammen. Du hast ja kurtz zuvor dein Haupt geneigt nit aus Schwachheit, sondern damit du deinen gantzen Leib betrachten könnest, ob noch ein eintziges Glid übrig seye ohne Schmertzen und Wunden. Sihe aber die Zung ist noch übrig gebliben, hat noch nichts gelitten; so trincke dann mein Heyland, damit auch dise nit Schmertzen-frey seye. *Noluit.* Er wollte nit trincken. Jetzt merckt das Geheimnuß, Geliebte! Es haltet mit Galeno und Hypocrate die gemeine Aussag der Medicorum darfür, daß der Eßig ein Linderung der Schmertzen, und eine Blutstillung seye, dahero die Alte, wie Quintus Curtius und andere erzehlen, wann sie in dem Krieg eine Wunden empfangen, selbe mit Eßig waschten. Wer merckt jetzt nit die Ursach, sagt der gelehrte Lyranus, Lyranus in 19. Joann. warum Christus disen anerbottnen Trunck nit verkosten wollte? damit ihme nemlich dises Getranck keine Linderung der Schmertzen, oder aber keine Blutstellung wäre, wordurch jenes letzte Bluts-Tröpfflein dahinten bliebe, welches samt dem Wasser noch in dem Göttlichen Hertzen übrig ware. Wann diser Trunck eine Schärffung der Schmertzen, oder aber ein Schweiß-Trunck gewesen wäre, das Göttl. Blut aus denen Adern noch mehr und mehr auszupressen, O! so glaubt sicherlich, Geliebte, daß Christus gantz begierig den Mund und Zung wurde darnach ausgestreckt haben; dann dises wollen sagen die in dem Hertz JEsu eingeschribne Lamentationes oder Klag-Geschrey, dises will sagen jenes Wörtlein *sitio*; nemlich eine unersättliche Begird mehr und mehr für den Menschen zu leyden.

4. Mein GOtt! solle dann der Durst des Göttlichen Hertz JEsu noch nit gestillet seyn mit so grosser Uberschwemmung aller erdencklichen Schmertzen? Die Henckers-Knecht seynd ermüdet: die Krafft der Höllen ist erschöpfft: die Wuth der Hohenpriester kan nit höher steigen, und der liebe Heyland gestehet selbsten: *Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me!* Ich bin kommen in die Tieffe des Meers, und das Ungewitter hat mich versencket. Und dannoch soll er noch Durst leyden nach dem Leyden? Ja! laßt mich reden, und ihr vernehmet, Geliebte, was ich ohne Erstaunung nit reden kan, und ihr ohne Erstaunung nit vernehmen könnet! so ungemein groß ist der Durst bey deinem Erlöser in seinem Göttlichen Hertzen, mein Mensch, daß, wann du, nachdem schon alle andere Menschen erlöset worden, allein noch übrig wärest, und einer absonderlichen Erlösung vonnöthen hättest, er gewiß, und richtig für dich allein widerum in den Tod gehen wurde: *Si esset possibile*, lauten die Wort, Revel. S. Birgitt & Dionys. Epist. ad Demphi. mit welchem er sich gegen der Heil. Birgitta vernehmen laßt, *me iterum mori, pro unaquaque anima tale supplicium paterer, quale semel passus sum in cruce.* Wann es möglich und vonnöthen wäre, daß ich noch einmahl sterbe, wollte ich für eine jede Seel insonderheit alles dasjenige widerum leyden, was ich für alle insgesamt gelitten hab. Höret! höret! *Pro unaquaque anima!* für ein jedwedere Seel, nit nur für die Seel Mariä seiner Jungfräulichen Mutter, sondern auch für die Seel Judä wäre er bereit vom Himmel widerum herabzusteigen, widerum zu leyden, widerum zu sterben. Wollt ihr der Worten Christi eine Prob haben, so vernehmt sie in kurtzem, wie sie der Heil. Ambrosius, Gregorius und an- S. Ambr. & Greg. apud Spondanum anno Chr. 69. dere erzehlen, und heut zu Tag die Denckmahl der Geschicht zu Rom vorhanden seyn. Es begunte dem Heil. Petro, damahligen Statthalter Christi in Rom bey äusserster Verfolgung unter Nerone der Muth zu sincken; Petrus wollte bey nächtlicher Weil durchgehen: ja er ware schon vor Rom daraussen. Da seht, unweit von der Stadt-Maur begegnet ihm Christus der HErr lebhafft, wie er auf der Welt herumgewandlet, auf dem Weeg. Petrus verwundert sich, und fragt nach altem Vertrauen den HErrn: *Domine quò vadis?* HErr wo gehst du hin? Darauf Christus: *Vado Romam, iterum crucifigi pro te.* Ich gehe nacher Rom auf ein neues für dich zu sterben, weil ja mein Tod, welchen ich vor 36. Jahr zu Jerusalem erlitten, dir zur Beständigkeit nit erklecken will. O! der Heil. Petrus erkannte seinen Fehler, lauffte zuruck in die Stadt Rom, richtete sich zur Marter, die er auch für Christo an dem Creutz standhafftig ausgestan-

den

den hat. Wie? so ware dann Christus der HErr willig und bereit für Petrum das zweytemahl zu leyden, das zweytemahl zu sterben? Ja! ach GOtt! und dannoch! und dannoch wie wenig findt man die mit Christo zu dem Creutz lauffen, wie vil die mit Petro von dem Creutz lauffen? Du O Göttliches Hertz JEsu tragst ein unersättliche Begird noch mehr und mehr zu leyden, und wir tragen ein unabläßliches Abscheuen gegen dem Leyden. Du O Göttliches Hertz JEsu bist gecrönt mit scharffen Dörnern: Und wir wollen gecrönt seyn mit wohlgeschmachen Rosen. Du O Göttliches Hertz JEsu hast für uns ausgehalten einen entsetzlichen Lantzen-Stich, und grausame Wunden: und wir mögen für dich nit ausstehen ein geringe Schmach! Dein Glory wäre uns freylich angenehm, aber nit dein Creutz! Der Berg Thabor, aber nit der Calvari-Berg! Der Oster-Tag, aber nit der Char-Freytag! Geliebte! Nehmt mir nit übel, daß ich also uns selbsten bejammere, dann ich rede nit meine Wort, sondern ich rede es nach dem Heil. Bernardo: O mein JEsu, sagt er, wie wenig seynd, die dir nachfolgen in dem Creutz, da doch alle zu dir verlangen in der Glory.

S. Bern. serm. 71. in Cant.

§. II.

2. denen Büssenden zum Trost.

5. Jetzt unterstehe ich mich das zweytemahl das Göttliche Hertzens-Buch zu eröffnen, und die andere Zeilen heraus zu lesen. Es seynd nit nur darinnen enthalten traurige Seufftzer und wehemüthige Klagen, sondern auch *carmen*, ein erfreuliches Trost-Gesang: Merckt auf ihr betrübte Hertzen, die ihr von der Gedächtnuß eurer begangenen, aber schon bereueten Sünden jedannoch unabläßlich geängstiget werdet, euch geht an dises Trost-Gesang. Es ist nit ohne, sagt mancher, ich hab zwar Buß gewürckt, ich hab mich dem Priester anstatt GOttes zu Füssen geworffen, aber mich erschröckt halt jenes was in dem Buch Deuteronomii geschriben stehet: *Pro mensura peccati erit & plagarum modus.* Nach Maaß der Sünden sollen auch die Streich vil oder weniger seyn. Vil gesündiget heißt es, vil gebüsset! lang gesündiget lang gebüsset! schwere Sünden schwere Straffen! mir ergeht wie dem bußfertigen David: *Peccatum meum contra me est semper.* Tag und Nacht stehet mir meine Sünd vor denen Augen! was ists dann für ein Sünd, die dir ohne Unterlaß so schwer machet? Ach! sagst du, ich bin jener Ubelthäter der dem Göttlichen Hertzen so ungeheure Wunden gemacht, und versetzt hat. O du kleinglaubiges Hertz! komme herbey, und lise nunmehr aus dem eröffneten Hertzens-Buch jenes Trost-Gesang, welches du zuvor aus dem unverwundten Hertzen nit hast lesen können. Was verweilest du dich! was scheuest du dich? vermeynst villeicht, es stecke noch in disem Hertzen ein Rach, ein Grollen, ein Zorn deiner verübten Sünden halber? O mein büssende Seel du fehlest Himmel-weit! sage her was ist der Zorn? Der Zorn nach Zeugnuß der Welt-Weisen ist eine Aufwallung, und Entzündung des Geblüts in dem Hertzen: Wo also kein Blut mehr ist, da kan kein Aufwallung des Geblüts seyn, wo kein Aufwallung des Geblüts ist, da kan kein Zorn seyn. Nun sihe aber in dem Hertzen JEsu ist kein Blut mehr übrig, nachdem das letzte Tröpfflein samt dem Wasser durch die Wunden ausgeflossen ist, folglich ist auch kein Zorn, kein Rach mehr da. Versteht sich aber nur für die büssende Sünder allein, welches angedeutet wird durch das Wasser: Dann das Göttliche Blut nur alsdann denen Sündern zu Nutzen kommt wann es mit Wasser, das ist mit reumüthigem Zäher-Wasser vermischt wird.

Psalm. 50.

6. Aus dem Buch Genesis ist bekannt, daß der alte Lamech zwey Söhn gehabt, deren der erste Jubal mit Nahmen ein Urheber der Music und Säitenspihl, der andere Tubalcain ein Schmid ware. Wie nun der Schmid in seiner Werckstatt mit denen Hämmern ein Getöß machte, also singte der erste nach dem Schlag, daß ihme, so zu sagen, die Hammer-Streich seines Bruders anstatt des Tacts dienten, nach welchen er sein Gesang anstimmte. Die grausame Hammer-Streich der Jüden, welche Christum an das Creutz annagleten, dienten dem liebreichen Heyland zur Anstimmung einer lieblichen Music. Was ware diß für eine Music? Majolus erzehlt, daß in einer Insul des Aegäischen Meers ein Gattung der Nattern sich aufhalte, welche, wann sie einen Menschen hecken denselben also einschläffern, daß er weder mit Geschrey, weder mit Posaunen-Schall, weder mit Brennen, sondern allein mit einem Gesang könne auferweckt werden. Jedermann weißt, wie das gantze menschliche Geschlecht durch Hecken der höllischen Schlang also eingeschläffert worden, daß kein Mittel mehr verfangen wollte selbes aus der Sünden-Schlafftsucht aufzuwecken. Es machte zwar GOtt ein Geschrey durch seine Propheten: *Convertimini ad me.* Man brachte offt zu Gemüth den erschröcklichen Posaunen-Schall des erschröcklichen Gerichts-Tags: Es brennte sie fast alle Tritt das höllische Feur an die Fußsohlen. Aber alles umsonst, bis gleichwohl der sterbende Heyland nach dem Hammer-Streich seiner Creutziger das liebreiche Trost-Gesang angestimmt hat. Und wie heißt der Text diser Göttlichen

Music? *Pater dimitte illis!* Vatter verzeihe ihnen. O! ein fröliches Trost-Lied, welches genugsam ist alle Traurigkeit von dem Hertzen der Kleinmüthigen abzunehmen. Dem rechten Mörder ist dises Göttliche Trost-Gesang am allererstenzum Guten kommen, der andere ware Longinus der Hauptmann, deme sein Hertz darvon ringer worden, ja vil aus denen Juden haben den Frucht darvon verspührt, *percutientes pectora sua:* indem sie in die Stadt zuruck gekehrt reumüthig an ihre Hertzen schlagend. O! laß mir daß ein Trostvolles Göttliches Gesang seyn, so auch einem allerdings verzweiffleten Sünder Hoffnung machen, und alle Schwermüthigkeit benehmen kan! Es ist ein gemeine Lehr der Gottsgelehrten, daß Christo dem Göttlichen Welt-Erlöser frey gewesen seye zu Erlösung des menschlichen Geschlechts eine Gattung des Tods zu erwählen, was er für eine wollte: so entsteht dann die Geheimnuß-volle Frag, aus was Ursachen er vor allen den Creutz-Tod erwählet habe? Es haben ihn die Juden einsmahls
Joann. 8. versteinigen wollen: *Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum.* Aber JEsus hat sich verborgen. Wäre dann nit eben so wohl durch den Tod der Versteinigung das menschliche Geschlecht erlöset worden, als durch den Tod des Creutzes? daran ist kein Zweiffel. Vernehmet hierüber die Antwort des Heil. Chrysostomi: *Tumultuarium genus necis est lapidatio.* Es ist die
S. Chrys. ap. Silveir. Tr. 4. in Evang. l. 6. c. 18. q. 22. Versteinigung eine Gattung des Tods, die ohne grossen Tumult und Getöß nit kan vollzogen werden. Weil nun ihme der Sohn GOttes bis auf die Letzt vorbehalten hat eine wichtige, eine Wunder-würdige, eine Trost-volle Sach, gleichsam als die letzte Wort dem Himmel und der Erden vorzutragen, als hat er den stillen und sittsamen Tod des Creutzes erwählet, damit ihn Himmel und Erden verstehen möchten.

7. Was seynd dann dises für letzte Wort? Eben dises erfreuliche Trost-Gesang: *Pater ignosce illis.* Vatter verzeihe ihnen. Dises letzte Trost-Gesang muste verstehen und anhören der gantze Himmel, damit der Göttliche Vatter vollkommentlich mit dem menschlichen Geschlecht ausgesöhnet werde. Dises letzte Trost-Gesang muste verstehen und anhören die gantze Welt, damit jedermann wisse, daß ihme nichts anders in dem Hertzen gesteckt, als das Heyl der Sünder! Sihe nur hinein in das eröffnete Hertz JEsu, mein sündige aber büssende Seel: was der Prophet
Isa. 49. Isaias von denen Händen Christi des HErrn weißgesagt: *In manibus meis descripsi te*, das kan ich mit weniger Worts-Aenderung, und mit nit wenigern Fug von disem Göttlichen Hertzen sagen: *In corde meo descripsi te*, du stehest eingeschriben mit grossen Fractur-Buchstaben in disem Göttlichen Hertzen: Willst du wissen wie? der Ehrwürdige Avila erklärt es: Anstatt der Schreib-Feder seynd die Nägel: anstatt der Dinten sein rosenfarbes Blut: anstatt des Papiers der inneriste Puncten seines Hertzens. Anstatt der Uberschrifft seynd die Wort des Propheten Jeremiä: *In charitate perpetua dilexi te.* Ich hab dich geliebt mit einer ewigen beständigen Lieb. Sihe hinein, sprich ich, du wirst lesen können allerhand Nähmen der büssenden Sünder: den Nahmen einer Heil. Magdalenä, die zu Jerusalem eine offne Stadt-Sünderin ware: den Nahmen eines Heil. Petri, der ihne dreymahl verlaugnet: den Nahmen eines unglaubigen Thomä: den Nahmen eines ungerechten Matthäi: den Nahmen eines Fürsten der Publicanen Zachäi: den Nahmen eines grausamen Longini: den Nahmen eines gottlosen, und erst in dem Tod büssenden Mörders. Zweiffleſt daran, ob auch dein Nahmen in disem Lebens-Register gefunden werde. Es hat vor disem daran gezweifflet Camilla Varani, eine gottseelige Fürstin von Camerino, und sihe! Christus hat ihr sein Hertz, und in dem Hertzen dise Wort gezeigt: *Diligo te Camilla.* Ich hab dich lieb meine Camilla! O! so zweiffle dann nit daran meine büssende Seel, daß auch dein Nahmen in dises Lebens-Buch einverleibt seye! Gleichwie ich dich aber dessenthalben glückseelig halte, also wurd ich dich tausendmahl und aber tausendmahl unglückseelig sprechen, wann du dise Gnaden-Schrifft mit einer fürsetzlichen Sünd widerum auslöschen und durchstreichen solltest!

In Vita Avilæ part. 1. c. 3. §. 9. fol. n. 124.

Jerem. 31.

§. III.

8. Letztlich will ich auch dir den Gefallen erweisen, mein sündhaffte, und in denen Sünden gantz erstickte Seel, dir zu gefallen, sprich ich, will ich das Göttliche Hertzens-Buch das drittemahl aufschlagen, und nachforschen, ob auch dein Nahmen darinn enthalten seye? O entsetzlicher Anblick! es fallt mir in die Augen das erschröckliche *Væ!* Wehe! Wehe! wen trifft diser Donner-Strahl! O! daß keiner hiervon zugegen seye! wen trifft er anderst, als dich, dich, der du durch Verharrung in der Sünd das Göttliche Hertz auf ein Neues grausam verwundest, und das Blut Christi, so daraus geflossen, wie Ochsen- und Kälber-Blut vergeblich auf die Erden ausschüttest. Dich redet an mit vollem Eyffer der Heil. Paulus: *Ergo gratis Christus mortuus est?* So ist dann Christus umsonst und vergeblich gestorben? Also scheint es, mein Heil. Paule, die unbußfertige Sünder fahren fort im Angesicht ihres Heylands zu sündigen, und lassen

3. Und denen Sündern zum Schröcken vorgelesen wird.

sen ihn zusehen, mithin so vil an ihnen ist verwunden und creutzigen sie von neuem den Sohn GOttes, wie der Heil. Tho-
S. Thom. l. 1. in c. 6. Hebr. mas redet: *Peccator, quantum est in se Christum iterum crucifigit*, der unbußfertige Sünder thut was er thun kan, damit er Christum von neuem hinrichte, dann wer hat den Sohn GOttes an das Creutz gebracht? nit so vil die Henckers-Knecht, als die Sünd. *Vulneratus est propter iniquitates nostras.* Er ist verwundt worden wegen unseren Missethaten. So offt du also eine neue Sünd begehst, gibst du eine neue Ursach, und Gelegenheit, daß der Sohn GOttes widerum solle gecreutziget werden. Bilde dir ein, mein Sünder, du sehest auf disem Altar neben einander stehen, das Göttliche verwundte Hertz JEsu und deine böse Neigung zur Sünd: Bilde dir ein du hörest Pilatum widerum fragen, wie er einsmahl die Juden zwischen Christo und Barraba gefragt hat:
Luic 23. *Quem vultis vobis dimittam.* Wen verlangt ihr aus disen beeden? wen? begehrst du O Hoffärtiger deinen eitlen, hochtrabenden, ehrsüchtigen Ubermuth: begehrst du O Geitziger deinen schädlichen, ungerechten, wucherischen Gewinn: begehrst du, O Unkeuscher deine Schand-volle, schamlose, unflättige Gelüsten, so ist es eben so vil als ob du Barrabam, das ist deine Sünd ledig sprechest, und das Hertz JEsu zum Tod verurtheilest, mit denen Juden schreyend: *Crucifigatur.* Er solle widerum gecreutziget werden. Also redet
Hebr. 6. klar und wahr der Heil. Paulus. *Rursùs crucifigentes sibimet ipsis Filium Dei.*

9. So wisse auch, mein Sünder, daß ein jede Sünd nach dem Leyden und Sterben JEsu Christi weit schwerer seye als zuvor, dieweil sie ein sonderbahre Undanckbahrkeit, und Verachtung des Göttlichen Leydens in sich haltet. Die Juden haben Christum nur einmahl zum Creutz-Tod begehrt, du auch das zweyte, dritte, und öffternahl. Die Juden haben Christum an das Creutz genaglet, da er den Schulden-Last der gantzen sündigen Welt noch auf sich hatte: Du aber willst ihn tod haben, nachdem er die gantze Schuld schon abgelegt, und bezahlet hat. Die Juden haben Christum gemartyret, da er noch ein sterblicher Mensch ware, du aber legst gewaltthätige Händ an ihm an, da er schon würcklich glorreich in dem Himmel regieret. Vor dem Leyden Christi hätte ein Hoffärtiger sich entschuldigen können, dieweil er noch niemahl gesehen hat den Sohn GOttes in äusserster Verachtung der gantzen Welt mit Dörnern gecrönt an dem Creutz hangen. Von dem Leyden Christi hätte ein ungerechter Geitzhals sich entschuldigen können, dieweil er noch niemahl gesehen hat den Sohn GOttes um dreyßig Silberling in den Tod verkauffen. Vor dem Leyden Christi hätte ein Unkeuscher sich entschuldigen können, dieweil er noch niemahl gesehen hat, den Sohn GOttes mit vil tausend erschröcklichen Geissel-Streichen zerfleischet. Vor dem Leyden Christi hätte ein Prasser, und Vollsauffer sich entschuldigen können, weil er noch niemahl gesehen hat den Sohn GOttes mit Eßig, und Gallen tränckten, und so fort von andern Lastern. Aber sündigen, und in der Sünd fürsetzlich verharren, nachdem der Sohn GOttes zur Austilgung der Sünd alles gethan, was er hat thun können, alles gegeben, was er hat geben können, alles gelitten, was er hat leyden können, ist ja eine so vermessene Bosheit, daß billich über dich O Sünder, in dem Göttlichen Hertzens-Buch mit schwartzen Buchstaben das *Va*, das ewige Weh angeschriben stehet.

10. Entsetzlich ist die Weiß, mit welcher Theodorus der erste diß Nahmens, Römischer Pabst Pyrrhum den Ertz-Ketzer von der wahren Kirch abgesönderet: höret, und erzitteret: Es tratte diser Pabst vor den Altar der Heil. Apostel Petri und Pauli unter Läutung aller Glocken, und grossem Gefolg der Bischöff und Prälaten, nimmt allda aus dem Altar-Kasten den Heil. Kelch hervor, in welchem das allerheiligste Blut JEsu Christi nach Gebrauch der ersten Christenheit aufbehalten wurde, tuncket die Feder in das Göttliche Blut, (höret, höret wann ihr vor Schröcken hören könnt) und schreibt (ich kans kaum sagen!) und schreibt das Urthel der Excommunication wider Pyrrhum auf dem Altar zu seiner Verdammnuß, ob welcher That die gantze Kirchen, und noch vilmehr alle Anwesende erzittert und erstaunet. O unglückseeliger Sünder, wie erschröcklich wird dir fallen, wann JEsus mit eben demjenigen Blut, welches aus seinem Göttlichen Hertzen zu deiner Seelen Heyl geflossen ist, das Urthel deiner ewigen Verbannung aus dem Himmlischen Vatterland schreiben wird. Wie ist es doch möglich, daß du das verwunderliche Liebs-Werck deiner Erlösung selbst machest zu einem Werckzeug deiner Verdammnuß. Erzitterest du hierüber, und begunnen dir die Haar gen Berg zu stehen? So höre, und folge meinem Rath!

11. Es erzehlt ein sicherer Schrifftstel- Bernard. de
ler, ein mächtiger und reicher Herr, weil Basto in suo
er von seiner Haus-Frauen berichtet wor- Rosario.
den, daß unter seinen drey Söhnen nur einer sein rechtmäßiger Sohn wäre, habe in seinem Testament verordnet, derjenige solle der vollkommne Erb seyn der vätterlichen Verlassenschafft, der nach seinem Tod probiren und darthun werde, daß er allein der rechtmäßige Sohn sepe: Nach dem

Tod

Tod des Vatters entstunde also ein Strittigkeit unter denen drey Söhnen wegen der Erbschafft. Der Richter den Ausspruch zu geben wollte erfahren aus dem natürlichen Effect, und Anmuthung des Hertzens, welcher der wahre Sohn, und folglich Erb ware, befahle, daß man den todten Vatter widerum ausgraben, und an einen Pfahl anbinden sollte, derjenige unter denen dreyen, der das Hertz des Vatters mit dem Pfeil am besten treffen wurde, soll für den wahren Sohn und Erben erkennt werden. Merckt was sich zugetragen! der erste und andere haben würcklich den Pfeil von der Sennen abfliegen lassen. Als man aber dem dritten den Bogen in die Hand gibt, sihe Wunder! da fangt er an zu erzittern, in dem Angesicht zu erbleichen, in Ohnmacht zu sincken. Als er widerum zu Sinnen kame, wirfft er den Pfeil von sich, und sagt: Wie? du grausamer Pfeil, solltest du verletzen das vätterliche Hertz? lieber durchreisse mein eignes! kan ich die vätterliche Erbschafft nit anderst erkauffen als durch Vätter-mörderische Unthat, so will ich lieber den vätterlichen Reichthum als die kindliche Treu verliehren. Was versetzte hierauf der Richter? Das Urthel ist gefällt, diser seye der wahre und rechtmäßige Sohn, weil er das vätterliche Hertz am besten getroffen, nit zwar mit dem Wurff-Pfeil, sondern mit dem Liebs-Pfeil. Nun sihe, mein sündhaffte Seel! so offt dich anfallet eine Versuchung, was ist es anderst, als daß dir die Höll, die Welt, das Fleisch, Bogen und Pfeil in die Hand gibt, abzuschiessen auf dises vätterliche Hertz JEsu? vätterliche Hertz, nenne ich es; dann welcher Vatter hat so vil Gutes gethan seinem eignen Kind, als dises Göttliche Hertz dir? was thust du aber? Ach! wann nur ein eintziges Fünckelein einer kindlichen Lieb noch in deinem Hertzen glimmet, wirffe Bogen und Pfeil hinweg, und sage: Wie? sollt ich mit Augen sehen, das Göttliche Hertz mit scharffen Dörnern gecrönt, und ich sollte mich unterstehen die Dörner nur tieffer in das Hertz einzutrucken? Wie? sollte ich mit Augen sehen das Göttliche Hertz mit einer entsetzlichen Wunden eröffnet, welche Wunden ihme die treulose, grausame, undanckbahre Stieff-Söhn versetzt haben, und ich sollte mich unterfangen, in der frischen Wunden eine neue Wunden zu machen? O! dise Unthat seye weit von mir! Dann beschlossen soll es seyn mit einer Heil. Catharina von Genua: *O amor mi non amplius peccatum, non amplius.* O Göttliches allerliebstes Hertz JEsu, kein Sünd mehr, in Ewigkeit kein Sünd mehr! Verzeihe mir meine Blindheit, die ich mit dir verübt, jetzt gehen mir erst die Augen auf, da es schon geschehen ist, und es nit mehr ändern kan. Forthin soll es nit mehr geschehen, das seye fern von mir, weit über die Ewigkeit hinaus. ꝛc.

12. Geliebte! jetzt hat die Schul ein End, das dreyfache Lehr-Stuck, oder Lection ist vollendet, so ich euch aus dem Göttlichen Hertzens-Buch hab vorgelesen: *Lamentationes, carmen, & væ.* Die Traur-Klagen, das Trost-Gesang, und das Weh! Jetzt kommt es zu dem *punctum, saris est.* Glückseelig derjenige, der dise drey Lehr-Puncten nimmermehr in Vergessenheit stellet, massen in disem bestehet ein übernatürliche Weisheit, so die irrdische Weisheit der aberwitzigen Welt weit, und Himmels-weit übersteiget. Weilen aber gebräuchlich, daß man nit nur in würcklicher Schul die Lection oder die Lehr vortrage, sondern auch eine Lection, oder, wie man zu sagen pflegt, ein Argument über Haus aufgebe, also erlaubt mir, daß ich zum Beschluß allen Gegenwärtigen auch ein Argument über Haus aufgebe: Ich will sagen, es seynd in dem Göttlichen Hertzens-Buch noch unzahlbahre andere Wunder-Ding, und Geheimnussen enthalten, darum sollt ihr dises Buch niemahl aus denen Händen legen, ohne Unterlaß umschlagen, durchsuchen, durchblättern, alle Tag ein besonders Geheimnuß daraus zu Hertzen führen: Und gleichwie einer, der ein Buch durchliset, pflegt ein Hertzl hinein zu stecken, damit er mercke, wie weit er im Lesen kommen, also wollen wir in dises Göttliche Hertzens-Buch all unsere Hertzen hineinstecken. So stecke dann dein Hertz hinein du, O GOttliebende gerechte Seel, in die Göttliche Hertzens-Wunden, und da du behertzigest *Lamentationes*, das Traur-Klagen- und unersättliche Begird des Göttlichen Hertzens noch mehr und mehr zu leyden, fasse auch du neues Hertz zu leyden: wann es deine Sinnlichkeit, deine Empfindlichkeit hart ankommt, rede dich selbsten an mit denen Worten des Heil. Bernardi: *Pudeat sub spinoso capite esse membrum delicatum:* Sollt ich mich nit schamen, daß ich nach lauter Rosen trachte, da das Göttliche Hertz mit Dörnern gecrönet ist. Stecke dein Hertz hinein in die Göttliche Hertzens-Wunden, du O büssende Seel, und da du behertzigest *carmen*, das Trost-Gesang der Göttlichen Erbarmnussen, ermuntere dein schwermüthiges Hertz: Wann dich überfallet ein Kleinmüthigkeit wegen Angedencken deiner Missethaten, rede dich selbsten an mit denen Worten des Heil. Apostels Pauli: *Si, cùm inimici essemus, Christus pro nobis mortuus est*, wann das Göttliche Hertz JEsu für mich gestorben ist, da ich noch ein Sünder ware, *multò magis nunc justificati - salvi erimus.* Wie vil mehr kan ich mich jetzt meines ewigen Heyls getrösten,

S. Bern. serm. 5. de omn. SS.

Rom. 5.

da

da ich aus einem Feind GOttes ein Freund GOttes worden bin? Stecke endlich dein Hertz hinein in die Göttliche Hertzens-Wunden auch du, O sündhaffte Seel, und wann dir in die Augen fallet das *Va*, das erschröckliche Weh, so falle auch du, nemlich nider auf die Knye, und sage mit jenem schalckhafften Knecht: *Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi.* O Göttliches Hertz trage noch Gedult mit mir, und ich will meine Fehler durch eine ernstliche Buß ersetzen. Alle drey aber laßt euch aus disem Himmlischen Zuflucht-Ort nit mehr heraus locken, niemahl geht ihr glückseeliger hinter die Schul, als wann ihr euch von verführerischen Lehr-Schul der Welt, des Fleisches und des höllischen Feinds absönderet. Ich aber, wann mich die Welt fragen sollte, wo eure Hertzen hinkommen, will ich zur Antwort geben, was jener gottseelige Graff Eleazarus von sich selbst geantwortet: *Si invenire - cupis, quære in vulnere lateris Christi.* Wann du sie finden willst, suche in der Wunden des Göttlichen Hertzen JEsu, dorten wollen sie wohnen, ruhen, und verborgen seyn in Ewigkeit.
A M E N.

Die fünff und dreyßigste Predig.

Bey Antrettung einer neuen Pfarr den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der guten Meynung / wordurch all unsere gute Werck müssen verdienstlich gemacht werden.

Duc in altum & laxate retia vestra in capturam. *Joann.* 5.

Werffet eure Netz aus / damit ihr einen Zug thut.

I.

Damit der Mensch durch seine alltägliche Werck grosse Verdienst sammle,

MEr sollte nit ein hertzliches Mitleydē tragen mit dem armen Petro, der die verflossene Nacht vil besser mit feyren und faulentzen, als mit fischen und arbeitē zugebracht hätte. Sein Fischer-Kunst hat ihm für dißmal also mißlingt, da er aus dem gantzen Meer sauber gar nichts heraus gezogen, als etwan ein lange Nasen. Er hat all seinem Witz aufgeboten, kein Mühe gespart, und doch hat ihn die aufgehende Sonn eben so arm gefunden, als ihn die untergehende verlassen hat. Wahrhafftig die gantze lange Nacht auf dem Meer herum fahren, Hunger und Durst, Forcht und Schröcken, Schauder und Kälte leyden, mit saurem Schweiß und harter Arbeit das Netz tausendmahl hinaus werffen, und tausendmahl leer widerum herein ziehen, ist ein beschwerliche, ein verdrüßliche, ein unwillige Arbeit. Allein so beschwerlich, verdrüßlich und unwillig dise Arbeit immer seyn mag, hat doch der gute Petrus hierinfalls vile andere seines gleichen. O wie vil aus denen Christen seynd, die auf disem Welt-Meer ein lange Lebens-Zeit herum fahren, und ihre Leibs- und Seelen-Kräfften mit vilerley Mühe und Arbeit, mit Sorgen und Kümmernuß, mit Ubertragung viler Härtigkeiten und Ungemach abfretten. Wir sehen in denen Schulen, daß der Student mit scharffsinnigen Nachdencken das Hirn ausspinnt, wir sehen in denen Schreib-Stuben, daß die Kauffleuth und Beamte Tag und Nacht auf ihren Rechnungen ligen. Wir sehen in denen Werckstätten, daß die Handwercks-Leuth ohne Ruh, ohne Rast schlagen, klopffen, hämmern. Wir sehen in dem Feld, daß das Bauers-Volck früh und spath in seinem Schweiß, mit äckern, pflügen, ansäen, einschneiden, und dergleichen beschäfftiget ist. Was tragen sie aber endlich von all diser Arbeit für einen Seelen-Nutzen darvon? wenig, oder gar nichts! wann es zu dem Sterben kommt, da wird mancher bekennen müssen mit einem Heil. Petro: *Nihil cæpimus.* Ich hab vil gearbeitet, und wenig gefangen, das ist, wenig Verdienst des ewigen Lebens gesammlet. Was ist die Ursach? wo hafftet der Fehler? Hoch-

wertheste Zuhörer! Ich finde hierinfalls einen dreyfachen Mangel. Erstlich geschicht es, daß die Arbeiten, und Verrichtungen viler Christen wenig Verdienst nach sich ziehen, dieweil sie arbeiten in der Nacht: *Nocte laborantes*, und dises seynd diejenige, die in dem Stand der Ungnad GOttes sich befinden: Ein Sünder ist unfähig vor GOTT etwas zu verdienen. Durchleset nur jenen gantzen Psalmen des Heil. Davids, allwo er alle Geschöpff in dem Himmel und auf Erden, alle vernünfftig und unvernünfftige Creaturen, so gar auch die gifftige Schlangen und Drachen zu dem Lob GOttes einladet, ihr werdet nit finden, daß in disem allgemeinen Chor des Göttl. Lobs auch der Sünder beruffen werde: Warum? dieweil er untauglich ist in dem Stand der Sünd die Göttliche Majestät zu loben: *Non est speciosa laus in ore peccatoris.* Eccli. 15. Es ist nit möglich, daß jene, sonsten auch tugendliche Werck, vor GOtt einen guten Geruch haben, die aus der stinckenden Pfitzen eines sündhafften Hertzens gegen Himmel aufsteigen. Andertens geschicht es, daß die Arbeiten und Verrichtungen viler Christen wenig Verdienst nach sich ziehen, dieweil sie das Netz nit auswerffen *in Verbo tuo*, in dem Nahmen GOttes, und dises seynd diejenige, welche unterlassen, mit ihren alltäglichen Arbeiten und Geschäfft auf ein übernatürliches Zihl und End abzuzihlen. Ein runde Silber-Platten, die mit dem Wappen und Bild des Lands-Fürsten nit bezeichnet ist, wird in dem Werth einer gangbahren Müntz nit paßirt; eben also, obschon unsere Werck an sich selbsten gut und schön seynd, müssen sie doch mit dem Zeichen des Göttlichen Wohlgefallens durch ein heilige und übernatürliche Meynung prangen, damit sie zu jener Müntz geprägt werden, um welche der Himmel eingekaufft wird. Albert. Mag. l. 5. comp. Theol. *Multa fiunt in charitate* sagt Albertus Magnus, *quæ tamen non sunt meritoria, eò quòd non fiant ex charitate.* Vil Christliche Werck geschehen in der Göttlichen Liebe, und dannoch seynd sie ohne Verdienst, weil sie nit geschehen aus Göttlicher Lieb, als einer Beweg-Ursach. Drittens endlich geschicht es, daß die Arbeiten und Verrichtungen viler Christen wenig Verdienst nach sich ziehen, dieweil sie nur allein mit dem Heil. Petro als einem Apostel, nit aber mit dem Heil. Petro als einem Fischer arbeiten wollen, ich will sagen, dieweil sie ihnen einbilden, daß die wahre Tugend und Heiligkeit nur allein in grossen Unternehmungen, in verwunderlichen Thaten, in der beschaulichen Betrachtung der Himmlischen Ding, in Gemüths-Entzuckungen, und Wunder-Wercken bestehe. Nein! deme ist nit also! das Fischen des Heil. Petri ware GOtt nit weniger angenehm, als das Predigen Petri, darum hat ihme der Sohn GOttes nit anbefohlen: Geh mein Peter, mache dich auf! lasse Zillen und Netz in dem Stich! ich will daß du solltest die Blinde sehend, die Lahme gerad, die Krancke gesund machen! Nichts dergleichen, sondern er sagte: *Duc in altum*, mein Petre erhebe dein Netz: *Laxate retia vestra in capturam*, spanne dasselbe aus zu dem Fisch-Fang, dardurch anzudeuten, daß die geringschätzige Werck, wann sie zu einem übernatürlichen Zihl und End erhebt werden, denen Augen GOttes nit minder wohlgefällig seyen, als jene Scheinbahre, welche vor denen Augen der Menschen, weiß nit wie, herzlich und verwunderlich glantzen. Was hat jenes starcke Weibsbild in denen Sprüchwörtern Salomonis für verwunderliche Helden-Thaten ausgeübt, daß sie mit so ungemeinem Lob bis an die Wolcken erhebt worden? Ist sie villeicht dem feindlichen Kriegs-Heer mit bewaffneter Hand entgegen gezogen wie eine Debbora? Hat sie etwan einem Sisarä den Kopff an die Erden angenaglet, wie eine Jahel? Hat sie einem mächtigen Holoferni das Haupt abgesäblet, wie eine Judith! Nichts solches! sondern ihr gantze Beschäfftigung bestunde in dem Nähen, Würcken, Stricken und Woll-Spinnen, Prov. 31. sie hat die nächtliche Ampel wohl unterhalten, für die Nahrung und dopplete Kleidung ihrer Hausgenossenen Sorg getragen, und durch solche embsige Haus-Verwaltung hat sie fast ein grösseres Lob darvon getragen, als eine Judith, als eine Jahel, als eine Debbora durch ihre großmüthige Helden-Thaten.

2. Solchemnach bin ich entschlossen, ist vonnöthen die gute Meynung, Geliebte, in vorhabender Predig euch einen Vortheil und Kunst-Grifflein an die Hand zu geben, und zu unterrichten, wie ein jeder Mensch durch jene alltägliche Verrichtungen, zu denen er ohne dem gemäß seines tragenden Stands und Amts verbunden ist, einen reichen Fisch-Fang, einen grossen Schatz der Verdiensten vor GOtt einsammlen möge. Und bestehet solches Kunst-Grifflein allein in disen zwey Wörtlein, *in Verbo tuo*, HErr in deinem Nahmen, das ist in einer heiligen und übernatürlichen Meynung. Es ist nit an dem gelegen, was der Mensch würcke oder übe, sondern wie er würcke oder übe, GOtt sihet nit so vil auf das Werck, als auf die Meynung. Der Allerhöchste ertheile seine Göttliche Gnad ꝛc.

3. Der Seelen-eyffrige P. Paulus Segneri in seinem geistreichen Buch, dem er den Titul schöpffet, das alltägliche Himmel-Brod, da er ein Heyl-begirige Seel unterweiset, wie sie ihre alltägliche Werck und Verrichtungen verdienstlich einrichten solle, gibt uns zu solchem Zihl und End vier und zwar also

merck-

merckwürdige Lehr-Puncten an die Hand: Erstlich, sagt er, muß das Werck durch ein reine Meynung alleinig auf GOTT, und sein allerheiligstes Wohlgefallen gerichtet seyn. Andertens solle es in das alterheiligste Blut unsers Göttlichen Erlösers eingetunckt, das ist mit seinen unendlichen Verdiensten vereiniget werden. Drittens solle es mit einer innbrünstigen Begird begleittet werden, noch ein mehrers zur Göttlichen Ehr würcken zu können, und letztlich solle um starckmüthige Vollziehung und Beharrlichkeit des Wercks der Göttliche Beystand innständigst angeruffen werden. Diser vierfache Lehr-Puncten ist jener philosophische Stein, durch welchen unsere Werck vor denen Augen GOttes übergoldet, und kostbahr gemacht werden. Laß uns anjetzt einen nach dem andern ausführlich zur Betrachtung ziehen!

P. Paulus Segneri manna an. 27. Mart.

§. I.

1: Daß er sein Thun und Lassen GOtt anopffere.

4. Erstlich, damit unsere Werck und Arbeiten vor GOtt verdienstlich seyen, ist vor allem vonnöthen, daß sie zu dem übernatürlichen Zihl, und End des Göttlichen Wohlgefallens durch ein heilige Aufopfferung, die man insgemein die gute Meynung nennet, erhebt werden. Der Mensch ist erschaffen allein wegen GOtt, folglich seynd auch alle Theil des Menschen, als Leib und Seel, ihre Kräfften und Sinn wegen GOtt: Seynd alle Theil des Menschen wegen GOtt, so sollen auch alle ihre Würckungen gerichtet seyn auf GOtt, mithin solle der Verstand nichts gedencken, der Willen nichts begehren, die Augen nichts sehen, die Ohren nichts hören, der Mund nichts reden, die Händ und Füß sich nit bewegen als wegen GOTT: Ein Werck, so nach disem Zihl und End nit trachtet, ist unnutzlich, ein Werck, so disem Zihl und End zuwider lauffet, ist sträfflich.

5. Und solche Ubung der übernatürlichen Meynung ist meines Erachtens einem gemeinen Mann nit nur allein zur Seeligkeit nützlich, sondern allerdings nothwendig: Verlangt ihr die Prob, Geliebte, so vernehmet sie aus einer Schrifft-Figur: Als Joseph der Königliche Regent in Egypten die künfftige Unfruchtbahrkeit, und Hungers-Noth durch Göttliche Offenbahrung erkennet hat, hat er alsbald Anstalt gemacht in allen benachbahrten Ländern einen unbeschreiblichen Vorrath des Getrayds aufzukauffen. Der Königliche Schatz-Kasten wurde an Geld ausgeleert, hingegen alle Scheuren und Trayd-Kästen mit Früchten angefüllt, man sahe in dem gantzen Land nichts als auf- und abladen, zutragen und zuführen zu Wasser und Land. Ware dises ein Fürsichtigkeit? Ja! aber auch ein Nothwendigkeit: Dann wann er ohne dergleichen Anstalten die fruchtbahre Jahr hätte vorbey streichen, und die unfruchtbahre anrucken lassen, hätte er samt dem gantzen Land verschmachten, und wegen Hunger, und Abgang der Nahrung zu Grund gehen müssen. Was durch die fruchtbahre, was durch die unfruchtbahre Jahr verstanden werde, erkläret sattsam der Heil. Augustinus mit jenen Worten: *Utinam novissima providerent homines contra sterilitatem futuram sicut Joseph.* Wollte GOtt daß alle Menschen wie der Heil. Joseph fürsichtig wären wider die künfftige Unfruchtbahrkeit: Das gegenwärtige Leben ist die fruchtbahre, die folgende Ewigkeit die unfruchtbahre Zeit, jetzt sollen wir Verdienst einsammlen, jetzt keinen Augenblick verabsaumen zu Nutzen unserer Seel. Allein leyder! wie vil Zeit gehet unnutzlich verlohren! Wie vil gehet verlohren durch den nothwendigen Schlaff? wie vil durch Essen und Trincken? wie vil durch die Recreation oder Ergötzlichkeit? wie vil durch alltägliche Arbeit und Handthierung? wie vil durch den Stand der Sünd? Gewißlich wann unsere Lebens-Zeit durch ein Sieb sollte gereutert werden, so wurden allzeit hundert Täg als ein eitles Spreuer darvon fliegen, bis ein Tag ein fruchtbahres Kernlein ausmachte. Was ist dann zu thun, mein Christen-Mensch? Du sagst, du habest kein Zeit zu vilem Betten, und Betrachten! Du sagst, du habest kein Vermögen zu grossen Allmosen, und Freygebigkeit! Du sagst, du habest kein Gelegenheit zu großmüthigen Uberwindungen deiner selbst! Du sagst, du habest keine Kräfften zu schweren Buß-Wercken, Fasten, und Strengheiten des Leibs! Was ist, sprich ich, zu thun? dises allein bleibt dir übrig, daß du durch Aufopfferung deiner alltäglichen Werck dir einen Schatz der Verdiensten für die Ewigkeit zusammen machest, also ermahnet uns getreulich der Heil. Welt-Apostel Paulus: *Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite.* Ihr mögt essen oder trincken, ihr mögt schlaffen oder wachen, alles alles sollt ihr thun zur Ehr und Glory GOttes.

S. Aug. in specul peccat.

1. Cor. 10.

6. Uberdas ist wohl zu überlegen, wie vil der Mensch alle Tag Sünden und Missethaten anhäuffe: Kein Stund, kein viertel Stund, kein Augenblick gehet fast vorbey, in welchem wir nit fehlen und anstossen. O wie vil eitle, und unnutze Gedancken, wie vil müßige und schädliche Wort, wie vil sündhaffte Werck werden begangen! Dise Gedancken, Wort und Werck sammlet der höllische Feind gantz sorgfältig zusammen, und verwahret sie in der schwartzen Schatz-Truhen der Sünd und Laster, damit er selbige einsmahl

mahl wider den Menschen in dem Göttlichen Gericht hervor ziehen möge. Was Raths mein Christ? Wie kanst du diser teufflischen Nachstellung fürsichtig begegnen? Wohlan! du must wahrhafftig einen solchen Vorrath der guten Wercken zusammen bringen, welcher in der Waag der Göttlichen Gerechtigkeit denen bösen Wercken, wo nit überlegen, doch wenigist gleichgewichtig seyn möge. Wie kan dises geschehen? Alle Stund und Augenblick sollst du in den Spahr-Hafen der guten Werck etwas hinterlegen. Gleichwie ein wucherischer Geitzhals (ist die Gleichnuß der Heil. Gertrudis) gleichwie diser kein Gelegenheit aus Handen lasset, wo er nur ein Haller erkargen kan; also solle ein der Seeligkeit beflissener Christ zu Vermehrung seiner Verdiensten nit ein eintzige Seel- oder Leibs-Ubung, so gar nit einen eintzigen Athem-Zug, nit ein eintzige Bewegung der Puls-Adern ausser Acht lassen, daß er selbe nit verdienstlich, und Himmels-würdig mache. Wie, und auf was Weiß? durch ein heilige Meynung. O! gelobt seye die unendliche Güte GOttes, welcher auch die Bedürfftigkeiten unserer schwachen Natur, als ein ihme gefälligen Dienst, und Liebstuck annimmt und belohnet, wann sie ihm durch ein heilige Meynung geschenckt und eingeweyhet werden!

S. Gertrud. l. 3. insin. c. 54.

§. II.

2. Dasselbe mit denen Verdiensten Christi vereinige.

7. Mit disem aber allein, damit ich zu dem andern Puncten schreitte, mit disem allein, nemlich mit der heiligen Meynung ist nit alles ausgerichtet, *Duc in altum*, die Heiligkeit des Wercks muß noch höher gespannet werden. Wie und auf was Weiß? Die Kauff- und Handels-Leuth, damit sie ihre verlegene und falsche Waaren in hochem Preiß verwerthen mögen, pflegen denenselben unterschidliche ausländische Nähmen zu schöpffen: Jenes Stuck Tuch, jene silberne Sack-Uhr ist mitten in unserm Vatterland fabricirt worden, und in sich selbsten eines geringen Werths: Was thut man den Werth hoch hinauftreiben? Man gibt vor, es seye ein Englische, ein Holländische, ein Frantzösische Arbeit. Jene Mahlerey ist von einem Teutschen Pembsel ausgekünstlet worden, jedoch damit sie ein gantze Handvoll Ducaten gelten möge, sagt man, es seye ein Meister-Stuck von einem Michaele Angelo, von einem Bonarotta, von einem Tindiretto, und anderen. Jenes neuausgegangene Buch hat wenig Hirn, und Vernunfft, und stunde besser in denen Huck-Läden, als in denen Bibliothecken: Damit man aber den zahlreichen Verlag mit Nutzen verschleisse, was thut man? Man gibt ihm einen prächtigen Titul, oder einen kostbahren Einbund, und in Ansehen dessen mag es an den Mann gebracht werden. Fast ein gleiche Beschaffenheit hat es mit unseren Verdiensten. Damit sie denen Göttlichen Augen angenehm, und wohlgefällig seyn mögen, müssen sie mit dem heiligsten Titul, und Nahmen JESU Christi beziert, und in seine unendliche Verdienst eingewicklet werden. Was seynd unsere Werck aus sich selbsten? Ein leere Nuß-Schaalen ohne Kern, ein Stroh ohne Eher, ein Muschel ohne Perlein. Gewißlich, mein Christen-Mensch! Wann du in deiner Seel versammlet hättest den Seelen-Eyffer der heiligen Apostlen, die Gedult der heiligen Martyrer, die Lebens-Strengheiten der heiligen Beichtiger, die Reinigkeit der heiligen Jungfrauen, ja die Verdienst der allerseeligsten Jungfrauen, und Mutter GOttes selbsten, so wurdest du gleichwohl aus dir selbsten der Göttlichen Majestät keinen solchen Dienst erweisen können, der von sich selbsten würdig wäre von einem so unendlich grossen GOtt hochgeschätzt zu werden. Wie vil weniger bist du jetzt in dem Stand GOtt dem HErrn in deinen Wercken zu gefallen, da du voller Mängel, und Missethaten bist? Kleide dich auf mit eignen Verdiensten wie du willst, so wirst du doch allzeit vor denen Augen GOttes nit anderst als der verlohrne Sohn vor dem Vatter zerrissen und elend aufziehen. Was ist dann zu thun? Entlehne die Kleider von Christo deinem Erlöser. Höre wie!

8. Der alte Patriarch Isaac ware blind, und wollte wegen hocherlebten Jahren seinem erstgebohrnen Sohn Esau den vätterlichen Seegen, und samt disem den Besitz aller Güter übergeben. Die Mutter Rebecca möchte solches Glück vilmehr dem ander-gebohrnen Sohn Jacob vergonnen, und zuspihlen. Was thut sie? Als der Esau auf der Jagd sich befande, nimmt sie seine Kleider, bekleidet darmit den Jacob, verfertiget ihme ein gewisse Gattung der Handschuhen aus Lamms-Fell, legt ihme ein dergleichen Fell um den Hals, damit er, so vil möglich, dem rauch-haarigen Esau gleichte, und schickt ihne also zu dem Vatter. Der Alte hatte zwar böse Augen, aber gute Ohren, und hat allerdings den Betrug vermerckt: *Vox quidem vox Jacob* sagte er, was ich höre, das ist die Stimm des Jacobs: *Manus autem manus sunt Esau.* Was ich aber greiffe, seynd die Händ des Esau. Nichts destoweniger glaubte er mehrer denen Händen als denen Ohren, und hat ihm den vätterlichen Seegen, samt dem Recht der Erstgeburt ertheilet. Jetzt sage an, mein Christ! Verlangst

Gen. 27.

du

du durch deine geringe Tugend-Werck den Göttlichen Seegen, und Benediction zu erlangen? Ja! folge meinem Rath, gehe zuvor zu der Mutter, nemlich der Christlichen Kirch, dise hat in Verwahr die Kleider, ich will sagen die Verdienst Christi des HErrn, der da genennet wird *primogenitus in multis fratribus*, der erstgebohrne unter vilen Brüdern, entlehne selbige, beziere darmit dein Seel, wickle
Rom. 13. darein deine Werck: *Induimini JESUM Christum*, spricht uns zu der Heil. Paulus, leget an JEsum Christum. Der Himmlische Vatter wird dir zwar begegnen mit jenen Worten: *Vox quidem vox Jacob*: Du bist zwar aus dir selbsten ein lauer, ein kaltsinniger, ein mit vilen Gebrechen angefüllter Christ: Hingegen *manus autem manus sunt Esau*, die Kleider und Aufzug seynd meines geliebtesten Sohns: Und also wird er dir seinen Göttlichen Seegen
Ephes. 1. mittheilen, in Ansehen seines geliebtesten Sohns, den du aus dir selbsten niemahl wurdest verdienet haben. *Gratificat in dilecto Filio suo.* Er willfahret dir wegen seinem eingebohrnen Göttlichen Sohn. Seye es, daß unsere Werck aus sich selbsten mangelhafft, und voller Fehler seyen, so werden sie doch kostbahr wegen der Vereinigung mit denen Verdiensten Christi. Der Künstler, wann man ihm einen rauchen Gold-Klotzen aus dem Bergwerck überbringt, nimmt in Ansehen des Goldes auch den unnutzlichen Metall-Schaum an, so demselben anhangt. Der Medicus, wann man ihm die heylsame Gesund-Kräuter überreichet, nimmt in Ansehen derselben auch die Erden und Unflath an, so denen Wurtzlen anklebet. Also wird auch GOtt unsere geringe Werck nit verwerffen, wann er selbe mit dem allerkostbahrsten Werth der Verdiensten Christi vereinbahret sihet.

§. III.

3. Ein Begird trage noch mehr zu würcken oder zu leyden.

9. Weiters: *Duc in altum.* Die Vollkommenheit eines Christlichen Tugend-Werck solle noch höher getriben werden, sagt der obangezogene Lehrer, und gibt mir den dritten Puncten an die Hand. Wie kan solches geschehen? Durch heilige, innbrünstige Begirden, noch mehrer und mehr zur Göttlichen Ehr zu würcken, oder zu leyden. Als zum Exempel: Es geschicht, daß du ein Reu, und Leyd erweckest über deine Sünd, und dises zwar wegen GOTT, und in Vereinigung der Verdiensten Christi: Setze hinzu ein eyffriges Verlangen, daß du kuntest deine Sünden bereuen, und beweinen wie eine Heil. Magdalena, wie ein büssender Petrus. Es geschicht, daß du ein hülffreiches Allmosen unter die Arme austheilest, setze hinzu ein eyffriges Verlangen, daß du kuntest eine gantze Million ausspenden, und wegen GOtt alles verliehren, wie ein Heil. Matthäus, wie ein Heil. Zachäus. Es geschicht, daß du eine Unpäßlichkeit gedultig übertrageſt, setze hinzu ein eyffriges Verlangen, daß du GOtt zu Lieb eine acht und dreyßig- oder fünffzehen-jährige Kranckheit ausstehen kuntest, wie eine Heil. Lydwina, wie eine Heil. Theresia. Es geschicht, daß du deine Kinder, deine Dienstbotten, deine Untergebne zu dem Guten ermahnest, setze hinzu ein eyffriges Verlangen, daß du die Unwissende lehren, die Sünder bekehren, denen Heyden den Glauben verkündigen, und alle menschliche Hertzen mit Göttlichem Liebs-Feuer anzünden kuntest, wie ein Heil. Xaverius, wie ein Heil. Vincentius Ferrerius. Es ist nit auszusprechen, wie diser Willen und Begird GOTT dem HErrn angenehm, und wohlgefällig seye, als welche er für das Werck selbsten annimmet, und belohnet. *Non annotat facultatem, sed coronat voluntatem*, sagt der Heil. Augustinus: GOtt gibt nit so vil Achtung auf das, was man ihm zu Lieb thut, als wie mans ihme zu Lieb thut, er sihet nit an das Werck, sondern den Willen.
S. Aug. serm. 220. de temp. in fine.

10. Jener Evangelische Haus-Vatter ist des Tags zum öfftern ausgangen, Arbeiter in seinen Weinberg zu bestellen: Einige seynd erschinen um drey, andere um
Matth. 20. sechs, widerum andere um neun Uhr, letztlich etliche erst um eilff Uhr: Als es nun zur Austheilung des verdienten Tag-Lohn kommen, ist denen letzteren nit weniger, als denen ersten ein Groschen bezahlt worden, welches unter denen Arbeitern allerdings eine Zwistigkeit verursachet hat. Wie? sagten die erstere, wir haben von dem anbrechenden Tag an bis auf den spathen Abend an der Sonnen-Hitz arbeiten, und schwitzen, hauen und graben, schantzen und pflantzen, jätten und fretten müssen: Hingegen diſe Müßiggänger haben den halben Tag die Händ in den Sack gesteckt, kaum die letzte Stund ein oder anderen Schauffel-Stich gethan, und sollten sie uns in dem Tag-Lohn gleich gehalten werden? Ja! antwortete der Haus-Vatter, sie sollen eych gleich gehalten werden. Warum? darum sagt der uralte Origenes, weilen sie wenigist den Willen gehabt den gantzen Tag zu arbeiten, ob sie schon den gantzen Tag nit gearbeitet: *Reddidit eis mercedem pro eo, quòd magnanimiter tota die steterunt, & exspectaverunt usque ad vesperam conductorem?* Eben darum, weil sie den gantzen Tag auf ein Arbeit gewartet, haben sie das Verlangen, und Begird getragen zu arbeiten, welche Begird vor GOtt eben so vil als das Werck selbsten angesehen, und Belohnungs-würdig gehalten
Origen. hom. 10. in Matth.

halten wird. Sihe, mein Christ, wie kostbahr vor GOtt der gute Will seye! indem du dann zu thun hast mit einem so gutthätigen, freygebigen HErrn, sollest du den Verdienst nit einsperren in die enge Schrancken jenes geringen Wercks, so du vor Handen hast, sondern deine Begirden Himmels-weit ausbreiten. Verlange daß all deine Athem-Zug lauter solche Liebs-Seufftzer seyen, wie die Heil. Engel und höchste Seraphim GOTT in dem Himmel lieben. Verlange, daß du in deinen Geschäfften, und Verrichtungen der Göttlichen Majestät wie die Heilige in disem Leben wohlgefallen möchtest. Verlange, daß du GOTT dem HErrn tausend Seelen zuführen, ja tausend Leben für ihne auffsetzen kuntest, und GOtt wird solche heilige Begirden aufnehmen, als ob du selbige in dem Werck selbsten erfüllet hättest.

11. Jetzt nimmt mich nit mehr Wunder, was ich bishero nit hab fassen können, nemlich wie es hat seyn können, daß manchesmahl gebrechliche Welt-Leuth mitten in denen Gefahren der Welt, arme Mägd und Dienstbotten mitten in denen Haus-Arbeiten vor GOtt eben so hoch in denen Verdiensten gestigen, als die in die Wildnussen, und Wüsteneyen eingesperzte Alt-Vätter. Ein heiliger Theodorus Stylita stehet dreyßig gantzer Jahr auf der Saulen in Betrachtung der Himmlischen Ding, mit dem Leib, und noch vilmehr mit dem Gemüth weit von der Erden entfernet. Ein heiliger Abbt Paphnutius ist in der Einöde ein Tyrann seiner selbst ein Martyrer der alltäglichen Abtödtung, ein Engel unter denen Menschen, und dannoch ist jener von GOtt einem Gauckler, oder Marck-Schreyer, diser einer armen Dienst-Magd gleich geschätzt worden. Wie hat es seyn können, daß dise Leuth mitten unter denen Welt-Geschäfften, mit Spiehlen, Nähen, Stricken, Waschen, und Kehren, zu einem so hochen Grad der Heiligkeit sich erschwungen haben? Nemlich durch disen Vortheil, durch eine heilige Meynung, durch Vereinigung ihrer Werck mit denen Verdiensten Christi, durch innbrünstige Begirden noch mehrer und mehr, wann es ihr Stand und Amt zuliesse, zur Göttlichen Ehr auszuüben. ꝛc.

leichtlich werden unsere Werck mangelhafft und wurmstichig durch die eitle Ehr, durch die Lauigkeit und Verdruß, wir seynd schwächer als ein Mos-Rohr, welches von einem geringen Wind hin und her getriben wird: Ob wir schon tausend gute Vorsätz fassen, geschihet es doch, daß wir ohne den Göttlichen Beystand in vilerley Sünden, und Gebrechlichkeiten alle Tag fallen wie ein krafftloses Kind, wann es von der Nähr-Mutter nit sorgfältig gehalten wird. Der Heil. Prophet Elias, da er von der gottlosen Königin Jezabel auf das äusserste verfolgt, und zu dem Tod aufgesucht wurde, hat in die innerste Wildnuß seine Flucht genommen: Dort wirfft er sich unter einen Baum nider, und fanget an in jene ungeduldige Wort auszubrechen. *Sufficit mihi Domine.* HErr, ich bin müd ab diser Betrangnuß: *Tolle animam meam*, lasse mich im Nahmen GOttes, lasse mich sterben! Was ist das? wer ist derjenige, der also kleinmüthig redet? Ist es jener mächtige Wunders-Mann, der Himmel und Erden mit seinen Wunder-Thaten hat angefüllet? Ist Elias derjenige, der sich in den Tod leget wegen der Verfolgung eines schwachen Weibsbilds? Wo ist anjetzt jene Standhafftigkeit? Wo jene unerschrockene Freyheit in denen Predigen? Wo jene Wunder-würdige Gedult in denen Widerwärtigkeiten? Nemlich, nemlich auf diser Schau-Bühne der Zaghafftigkeit wird uns vor die Augen gestellet, was der schwache Mensch aus sich selbsten seye: *In illis virtutibus Elias, quid à Deo acceperat, in istis infirmitatibus, quid de seipso poterat, agnoscebat*, sagt hierüber der Heil. Gregorius: Wann wir Eliam einer Seits betrachten als einen Wunders-Mann, der denen Elementen, dem Feur und Wasser gebotten, da sollen wir erkennen die Allmacht des Göttlichen Beystands: Wann wir aber Eliam unter dem Baum ansehen in Forcht, und Zittern, da haben wir ein Prob-Stuck und Schau-Spihl der menschlichen Schwachheit. Was ist der Mensch aus sich selbsten? Ein schwaches Peltz-Bäumlein, welches, wann es nit mit einer Neben-Stützen bevestiget wird, gar leichtlich ausgewurtzlet, und zu Grund gerichtet wird. Darum ist vonnöthen, daß wir GOtt ohne Unterlaß um sein heilige Hülff, und Stärckung anruffen; Zu disem Zihl und End hat die Christ-Catholische Kirch geordnet, daß alle Priesterliche Tag-Zeiten, und andere Gebett angefangen werden mit jenen Worten: *DEUS in adjutorium meum intende.* HErr komme mir zu Hülff. Ein jeder Christ solle, eh und bevor er ein Werck vor die Hand nimmt, allzeit das Gemüth über sich in den Himmel schwingen, und sagen: HErr

In S. Greg. l. 19. Mor. c. 5.

§. IV.

Und endlich in allem GOtt um seine Hülff anruffe.

12. Letztlich der vierte Puncten, der bey einem GOtt wohlgefälligen Werck soll beobachtet werden, sagt obangezogener geistreiche Meditant, bestehet in deme, daß zur Vollziehung desselben, und sonderlich zur Beharzlichkeit die Göttliche Gnad und Beystand angeruffen werde. O wie

HErr wegen deiner, zu deiner Ehr, aus deiner Lieb, stehe mir bey, gib mir dein Gnad und Beystand.

13. Und dises ist endlich jener Vortheil, und Kunst-Grifflein, durch welches die Heilige und Auserwählte GOttes einen so grossen Schatz der Verdiensten und Heiligkeit eingesammlet. Vermeynt ihr, Geliebte, daß sie Tag und Nacht auf denen Knyen gelegen in Betrachtung der Himmlischen Ding? Vermeynt ihr, daß sie den Rosenkrantz und das Bett-Buch beständig in denen Händen getragen? Nein, nein! die heilige Beichtiger haben Holtz gescheittet, den Garten augebauet, Körblein geflochten. Die heilige Jungfrauen haben die mehreste Zeit des Tags zugebracht, mit Sticken, Nähen, Waschen, Spinnen, und Kochen. Aus denen Alt-Vättern ein Mönch pflegte vor einer jeden Arbeit mit unverwendeten Augen still zu stehen, nit anderst als wann er ausser Sinnen wäre. Man fragte ihn was er gedencke, da gab er zur Antwort: Gleichwie ein Schütz, ehe er loßtrucket, zuvor mit dem Pfeil gantz genau auf das Schwartze abzihlet; Also ehe und bevor ich ein Arbeit angreiffe, muß ich zuvor das Absehen auf das Göttliche Wohlgefallen richten. Die Heil. Magdalena de Pazzis pflegte ihren untergebenen Kloster-Frauen beständig in denen Ohren zu ligen, daß sie all ihr Thun und Lassen pur allein auf GOtt richten sollten: Sie hatte vilmahl im Brauch dieselbe gantz unverhofft zu fragen: Liebste Schwestern, warum thut ihr das oder das? Da wollte ich keiner eingerathen haben, daß sie ein andere Antwort gegeben hätten, als: wegen GOtt! Der gottseelige Nicolaus Lancitius, J. S. ware also ergeben der beständigen Übung der guten Meynung, daß er zu allen Schritten, zu allen Stafflen, da er ein Stigen hinauf stige, in dem Hertzen zu sagen pflegte: *Propter te!* HERR wegen deiner! Annehmlich ist zu hören, was P. Eusebius Nierembergius von einem Layen-Bruder aus der Gesellschafft JEsu erzehlet: Diser, nachdtm er vil Jahr hindurch das Amt eines Schneiders vertretten, fiele endlich in die letzte, und tödtliche Kranckheit. Kurtz zuvor ehe er den Geist aufgabe, begehrte er seine Nadel. Die Umstehende lächleten hierüber aus Meynung, daß der gute Bruder phantasire, und durch innerliche Hitz des Fiebers würcklich schon ausser Verstand und Sinnen seye. Nein, nein! versetzte der Krancke, ihr sollt wissen, daß ich mir annoch vollkommen gegenwärtig bin, schlagt mir nit ab die letzte Bitt, und gebt mir noch einmahl zur Hand meine Nadel. Nachdem man ihme willfahren, hebte er die Nadel in die Höhe, mit getröstetem Hertzen sagend: Dise Nadel solle mir jetzt anstatt eines Schlüssels dienen, mit welchem ich den Himmel auffsperren werde, du weist mein GOtt, daß ich mit selbiger keinen Stich, als zu deinem Wohlgefallen vollbracht, und meinen Ordens-Brüdern nit anderst als dir selbsten gearbeitet habe. Dises redete er, und schickte zugleich seine Seel in die Ewigkeit. O liebste Christen, was für einen Trost-vollen Tod werdet ihr erlangen, wann ihr disem gottseeligen Bruder in dem Leben nachartet. Glückseelig, wann in jenem letzten Stündlein der Schreiner seinen Hobel, der Schmid seinen Hammer, der Schuster seine Ahl, der Schreiber seine Feder, der Bauer seinen Pflug in die Höhe erheben, und vor GOtt wird sagen können: HErr wegen deiner hab ich gearbeitet, also wird erfolgen, daß ihr mit dem Heil. Petro einen reichen Fischzug, ich will sagen einen grossen Schatz der Verdiensten einsammlen werdet.

Drexel. In amussi c. 1. §. 2.

Vita S. Mag. de Paz. c. 37.

14. Alles dann in einem kurtzen Begriff zu widerholen, und die vorgestellte Lehr-Puncten in der würcklichen Ubung selbst zu zeigen. Sihe mein Christ, so bald du dich früh Morgens von der nächtlichen Ruh erhebest, falle ein wenig nider auf die Knye, und sage zu GOtt: HErr ich schencke dir aus Liebe deiner alle Wort, Werck, und Gedancken des gantzen Tags, ich vereinige selbe mit denen unendlichen Verdiensten deines Göttlichen Sohns JEsu Christi: Ich wollte wünschen, daß ich dich lieben kunte wie dich deine heilige Engel, und Auserwählte in dem Himmel lieben, stehe mir bey, und gib mir dein heilige stärckende Gnad, daß ich dir in meinem Thun und Lassen gefallen, und dich niemahl beleydigen möge. Dise kurtze Ubung, welche wohl niemand schwer fallen kan und soll, ist ein Schatz-Kasten, und Gold-Gruben einer grossen Frommkeit und Tugend.

15. Und damit ich endlich meine allerliebste angehende Pfarr-Kinder in keiner Sach unterrichte, in welcher ich nit selbst mit dem Exempel vorangehe, so mache ich hiermit und erkläre offentlich die Meynung und Zihl und End meines allhiesigen antrettenden Hirten-Amts. Und in wem bestehet solches Zihl und End? Vermeynt ihr etwan, Geliebte, daß es angesehen seye, damit ich mir wohl seyn lasse, gute Täg verschaffe, Reichthum sammle, ein grösseres Ansehen, und Nahmen erwerbe? Nein, nein! ich protestire darwider, nichts dergleichen! HErr allein zu deiner Ehr! Du hast das Hertz unserers Hochwürdigsten Durchl. Fürsten und Bischoff also gelenckt, daß mit allhiesiger volckreichen Pfarrey auf mein geringste unwürdige Person der Antrag gemacht worden; Gleichwie ich nun solche gnädigste Verordnung als ein Schickung deiner

Gött-

Göttlichen Fürsichtigkeit demüthigst anbette, also schencke und opffere ich dir vorläuffig alle Schritt und Tritt, Wort, Werck, und Gedancken, die ich mit deiner heiligen Gnad in allhiesiger Seel-Sorg vornehmen werde, alle alle sollen allein angesehen seyn zu deiner Göttlichen Ehr. Allein dieweil mir meine Schwachheit, und Lauigkeit sattsam bekannt ist, ruffe ich zu dir, o grosser GOtt, mit einem Propheten Isaia, daß du meine unreine, und unwürdige Leffzen reinigen wollest, damit ich von disem Ort zur Ausreuttung der Laster, zur Ausbreittung der Christlichen Gottseeligkeit mit grossem Nachtruck reden möge. Ich ruffe zu dir mit einem König Salomon, daß du mir mein enges Hertz und Verstand erweitern wöllest, damit ich die mir anvertraute Seelen mit Vernunfft und Bescheidenheit zur Strassen des Himmels anleuten, und in die Fußstapffen meines eyffrigen Herrn Vorfahrers seel. eintretten möge. Solltest du aber, o grosser GOTT vorsehen, daß ich meine obligende Schuldigkeit kaltsinnig verwalten, durch eine Lauigkeit jemand ärgeren, oder meine Seel vernachläßigen sollte, O so mache heut noch einen Strich dardurch, wende um die Hertzen meiner geistlichen Obrigkeit, oder gibe, daß ich ehender in das Grab, als nochmahl nacher Haus, in meinen Pfarr-Hoff komme. So bleibt es dann darbey: *In Verbo tuo.* HERR! in deinem Nahmen will ich das Netz auswerffen! Ertheile darzu deinen Göttlichen Seegen und Benediction: damit es dir zur grösseren Ehr und Glory, meinen allerliebsten Pfarr-Kindern zu ihrem geistlichen Seelen-Nutzen, und endlich mir einsmahl in dem Sterb-Stündlein zum Trost, und ewigen Belohnung gereichen möge. Amen.

Die sechs und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Antonii von Padua.

Wie und auf was Weiß ein Christen-Mensch für sein Seeligkeit wachtsam und sorgfältig seyn sollte.

Beati servi illi, quos, cùm venerit Dominus, invenerit vigilantes. *Luc. 12.*

Seelig seynd jene Knecht / die der HErr / wann er kommen wird / wachend findet.

I.

Die Wachtsamkeit, die der Christ in dem Geschäfft seiner Seeligkeit

WAnn der Commendant in der Vestung die gantze Burgerschafft, und seine untergebne Soldaten aufmahnet, daß sie auf guter Hut stehen, die Mauren und Thürn der Stadt fleißig besetzen, Tag und Nacht wachtsam seyn, ihr Gewöhr nit von Handen lassen, und auf alle Augenwanck zu marschiren in Bereitschafft bleiben sollten; so ist es ein Zeichen, daß der Feind nit weit mehr entfernet seye, der die Stadt auf allen Orten anzugreiffen, und anzufallen in dem Sinn hat. Eben auf solche Weiß, daß der Mensch in Beschützung seiner Seel, und in Erlangung der Seeligkeit vil Feind und Gefahren habe, ist leichtlich aus deme abzunehmen, daß Christus unser obrister Heerführer, und General uns so offt und vilmahl zur Sorgfalt, und Wachtsamkeit ermahnet, ohne Unterlaß ruffend: *Vigilate!* Merckt auf und seyd wachtsam, welches Wörtlein er bey denen vier Heil. Evangelisten wenigst zehenmahl widerholet. In dem heutigen Evangelio beliebet der Göttliche Erlöser weiters zu erklären, in wem diser Fleiß und Wachtsamkeit, in dem Geschäfft unserer Seeligkeit eigentlich bestehen sollte. *Sint lumbi vestri præcincti*, sagt er, wir sollen unsere Lenden umgürten: *Lucernæ ardentes in manibus*, wir sollen hell-leuchtende Latern in denen Händen tragen, *& vos similes hominibus exspectantibus Dominum suum*, und

und gleich seyn denen Bedienten, die auf die Ankunfft ihres HErrn warten. Durch die Umgürtung der Lenden wird verstanden die Tugend der Mortification oder Abtödtung, Krafft dessen ein' Christen-Mensch über die Begirlichkeit und böse Anmuthungen ein vollkommner Herr und Meister seyn sollte, mithin wird er unterrichtet, wie er sich verhalten sollte gegen sich selbst. Durch die brinnende Latern wird verstanden das gute Exempel, Krafft dessen ein jeder Christ seinen Neben-Menschen mit tugendlichen Lebens-Wandel auferbauen sollte, mithin wird er unterrichtet, wie er sich verhalten solle gegen seinem Nächsten. Durch die Erwartung auf die Ankunfft des HErrn wird verstanden ein gantz besonderer Eyfer, und Müh, Krafft dessen ein Christ sich befleissen sollte GOtt zu gefallen, die Welt zu verachten, und all sein Thun und Lassen nach seinem letzten Zihl und End zu richten, mithin wird er unterrichtet, wie er sich verhalten solle gegen GOtt. Dise drey Puncten nehme ein jeder tieff zu Hertzen, der in den Himmel verlangt, das ist jene veste Burg, die nach Aussag der Göttlichen Wahrheit selbsten Gewalt leydet, und nur von denen Gewaltthätigen eingenommen wird. Niemand ist, der mit Essen und Trincken, mit Spihlen und Tantzen, mit Geigen und Pfeiffen, mit Lustbahrkeiten, und Faßnacht halten dorthin gelanget! Es kostet schnauffen und schwitzen, streitten und überwinden! Erfahren hat es jener Alt-Vatter! Es kame ihm vor in einer Gemüths-Entzuckung, als ob er sich würcklich auf dem Himmels-Weeg befinde, und von dem ewig-glückseeligen Vatterland nit weit mehr entfernet seye; Ich weiß aber nit, wo etwan der Fehler hafftete: Es kame ihme ein Englische Stimm entgegen: Fort! fort! zuruck! da laßt man keinen Faullentzer hinein! ihr müst zuvor fechten, streitten, arbeiten, und die Welt verachten.

Corn. à Lap. in Luc. 12.

Joann. Mosch. in Prat. spirit.

2. Aber warum hole ich die Proben ein durch weit auslauffende Umschweiff? kaum ist ein Heiliger in dem Himmel, der uns mit seinem tugendlichen Lebens-Exempel dise dreyfache Wahrheit klärer und nachtrucklicher vor die Augen leget, als derjenige, deme zu Lieb, nach GOtt, wir bey der heutigen Solennität erscheinen! Der Heil. Antonius von Padua ware ein vollkommener Herr, und Meister über alle Anmuthungen der bösen Natur, und glorreicher Uberwinder aller höllischen Versuchungen, und also lehret er uns, wie wir beschaffen seyn sollten bey uns selbsten. Der Heil. Antonius von Padua ware mit unermüdeten Fleiß beschäfftiget die Sünd und Laster auszurotten, die schöne Tugenden einzupflantzen; und die Seelen in den Himmel zu bringen, und also lehret er uns wie wir beschaffen seyn sollten gegen dem Neben-Menschen. Der Heil. Antonius von Padua bestrebte sich Tag und Nacht mit allen Kräfften die Ehr GOttes zu befördern und zu vergrössern, und also lehret er uns wie wir beschaffen seyn sollten gegen GOtt. Was will ich hierdurch sagen?

nach dem Exempel des H. Antonii haben sollte,

3. Liebste Brüder und Schwestern, die ihr in die Bruderschafft des grossen H. Antonii einverleibt seyd, ist es nit wahr, ihr kommt anheut in zahlreicher Menge zusammen, mit Verlangen und Begird, eurem Heil. Schutz-Patronen einen recht angenehmen Liebs-Dienst zu erweisen? Merckt! keinen grössern Liebs-Dienst könnet ihr ihm nit erzeigen, als wann ihr seinem tugendlichen Lebens-Wandel, so vil möglich ist, nachartet, mithin will ich euch in vorhabender dreygetheilten Predig unterweisen, wie ihr nach dem Exempel und Beyspihl des Heil. Antonii in dem Geschäfft eurer Seeligkeit wachtsam seyn sollet, wachtsam für euch selbsten, wachtsam für den Neben-Menschen, wachtsam für GOtt! Was nutzt es, wann ich euch durch ein künstliche, zierliche, aufgekrauste Lob-Red die Ohren kützle? Ist ja besser, wann ihr lernet, und begreifft, wie ihr jenen glückseeligen Lob-Spruch verdienen müsset: *Beati servi illi!* glückseelig seynd jene Diener oder Knecht, welche der HErr, wann er mit der Zeit ankommt, wird wachend finden! ꝛc. ꝛc. Luc. 12.

bestehet in dem, daß er wohl wisse,

§. I.

4. *Sint lumbi vestri præcincti.* Das ist der erste Lehr-Satz! Eure Lenden sollen umgürtet seyn! Durch die Umgürtung der Lenden, wie bereits gemeldet worden, wird verstanden die vollkommne Meisterschafft, und Beherrschung aller widrigen Anmuthungen und Versuchungen, mithin wird der Christ durch disen Puncten unterrichtet, wie er bey sich selbsten beschaffen seyn, und jenen übernatürlichen Schatz in seiner Seelen bewahren solle, den er von GOtt empfangen hat. Was ist dis für ein übernatürlicher Schatz? Es ist die Gnad GOttes! O wie behutsam und sorgfältig ware der Heil. Antonius disen Schatz zu bewahren, indem er die erste Tauff-Unschuld niemahl mit einer freywilligen Sünd verletzet hat; Darum ihme in seinen Bildnussen insgemein ein schöne, schneeweisse, und unbemacklete Lilien als ein Zeichen seiner Engel-reinen Unschuld in die Hand gegeben wird. Wollet ihr ein andere Prob seiner Reinigkeit? 1. Wie er sich gegen sich selbsten,

5. Mein was ist doch die Ursach, daß der heilige Wunders-Mann über alle erschaffene Ding ein uneingeschränckte Herrschafft, wie ein halber Welt-Gott gehabt habe, also daß ihme alles, was auf der Er-

den lebt, was in dem Lufft schwebt, was in dem wasser schwimmt, alles alles hat müssen gehorsam seyn! Die Elementen musten Antonio gehorsam seyn, indem er die Feurs-Brunsten mit dem Heil. Creutz-Zeichen augenblicklich ausgelöscht, und einen vom Himmel-fallenden Platz-Regen von seinen Zuhörern also abgewendet, daß keiner mit einem Tröpfflein benetzet worden. Das unvernünfftige Vih muste Antonio gehorsam seyn; unter disen hat er einen drey Tag ausgehungerten Esel bezwungen, daß er den ihme vorgestellten Haaber nit ansahe, sondern den grossen unter denen Gestalten des Brods verborgenen GOtt, zum Beweißthum der wahren Gegenwart Christi, und zur Beschämung der Ketzer knyefällig anbetten muste. Die Kranckheiten und Tods-gefährliche Wunden musten Antonio gehorsam seyn; Dann einen ihme zubereiteten Trunck Gifft hat er ohne Schaden, und Verletzung zu sich genommen, und einem Jüngling, der ihme selbsten den Fuß abgehauen, hat er denselben frisch und gesund widerum angeheylet. Die Fisch in dem Meer musten Antonio gehorsam seyn, als die verstockte Sünder und Ketzer seiner Predig nit beywohnen wollten, gienge er an das Ufer des Meers, und ruffte denen Fischen, wie sie dann alsbald in unzahlbahrer Menge gegen dem Gestatt herzu geschwummen, und mit aufgereckten Köpffen dem Wort GOttes zugehört haben. Der Tod selbsten muste Antonio gehorsam seyn; damit er einen unschuldig Verurtheilten von dem Tod errettete, hat er einen Verstorbenen, auf daß er vor Gericht von der Sach Zeugschafft leistete, aus dem Grab auferweckt. Hundert andere dergleichen Wunder-Thaten will ich mit Stillschweigen umgehen, und die vorige Frag widerholen, was ist die Ursach, daß der Heil. Antonius über alle erschaffene Ding fast mit allmächtigem Gewalt geherrschet? Gehet zuruck mit euren Gedancken in das Paradeiß, dort werdet ihr die Ursach finden! Unser erste Stammen-Vatter Adam ware vor der Sünd Herr und Meister über alle Geschöpff, auch über alle wilde Thier, die sich ihme gantz schmeichlend und unterthänig zu Füssen legten, nachdem er aber an GOtt untreu worden, seynd die Thier alle wider ihn rebellisch worden, er wurde die Herrschafft über die erschaffene Ding, und deren Gehorsam niemahl verlohren haben, wann er nit die schuldige Treu gegen GOtt gebrochen hätte. Merckt ihr jetzt die Ursach, warum der Heil. Antonius denen Elementen, ja Himmel und Erden habe zu schaffen und zu befehlen gehabt? Nemlich weilen er die in dem Tauff verlobte Treu gegen GOtt, und die alldort empfangene Unschuld niemahl mit einer Sünd verletzet hat. Dise heilige Unschuld hat er mit so wachtsamen Fleiß und Sorgfalt bewahret, daß ob schon die gantze Höll wider ihn in den Harnisch geschloffen, und die böse Geister aus Rachsucht, weil sie mit all ihren Mächten und Kräfften von ihme jederzeit seynd zu Schanden gemacht, und überwunden worden, ihne mit Brüglen erschröcklich geschlagen, er nichts desto weniger von GOtt, und seiner Göttlichen Gnad nit einen Nagel breit kunte abwendig gemacht werden. Sollte man dem Heil. Antonio einer Seits alle Cronen der gantzen Welt anerbotten, anderer Seits die Tormenten aller Martyrer angetrohet haben, so wurde er jene alle lieber in den Wind geschlagen, und dise alle lieber ausgestanden, als nur die geringste Sünd begangen haben. So ware er bey sich selbsten beschaffen!

6. Jetzt sage an, mein Christ, wie ist dir um das Hertz? Mit was für einer Sorgfalt, und Starckmüthigkeit bewahrest du den Schatz der Göttlichen Gnad? Wo seynd die erste Lilien deiner Tauff-Unschuld? Ach GOtt! sie seynd schon längst verwelckt und verfault! Wie geht es aber nach der Buß? Ist wenigist jetzt zwischen dir und dem höllischen Versucher ein solche Feindschafft, daß du von denen bösen Geistern Brügel und Schläg zu besorgen hast? Nichts wenigers! Man sagt dir tausendmahl auf der Cantzel, tausendmahl in dem Beicht-Stuhl, die Sünd seye das gröste Ubel auf der Welt, so dich um GOtt, um die Gnad und Freundschafft GOttes, um die Seeligkeit und alles bringet, und dannoch tragst du kein Bedencken in die alte Gefahr, in die alte Gelegenheit, in die alte Gesellschafften dich hineinzuwagen, als wann die Sünd gar kein Ubel, und die Gebott GOttes weniger, als der Befelch eines jeden Burger, oder Bauren wären. Insonderheit die Sünden in denen Gedancken achtet man gar nit, weil man die Sünd nit fliehet aus Forcht GOttes, sondern allein aus menschlichem Respect. Wann es sein Richtigkeit hat mit jenem: *Nemo nos videt!* Wir seynd sicher, niemand siht uns! schreittet man so verwegen und unverschamt zu aller Bosheit, als ob kein GOtt in dem Himmel, und kein Straff in der Höll zu förchten wäre. Von Anbeginn der Welt hat der Seelen-Feind doch dem Adam ein gantze Gottheit versprechen müssen, *eritis sicut Dii*, ihr werdet wie die Götter seyn, damit er ihn zu dem verbottenen Apffel-Biß überredet hat; Anjetzt aber braucht es nimmermehr so grosse Versprechen, ein falsche Schmeicherey und Liebkosung eines unkeuschen Buhlers ist schon erklecklich, daß dise oder jene den Schatz der Jungfräulichen Unschuld leichtsinnig in die Schantz schlaget. ꝛc. Noch schädlicher seynd die äusserliche Sünden,

den, die auch dem Neben-Menschen in die Augen fallen! weil sie nit nur deme, der sündiget, sondern der gantzen Christlichen Kirch einen unwiderbringlichen Schaden zufügen. Wie aber? und warum? weil die Juden, die Heyden, die Unglaubige sich darab stossen, und gegen dem seeligmachenden Glauben niemahl keinen guten Magen bekommen. Als die Spannische Schiff-Flott im Jahr 1556. an der Insul Florida anlendete, haben die Spannier, damit sie denen Barbaren schön thun, und ihr Freundschafft gewinnen möchten, gantze Säck voll Gold und Geld an dem Ufer ausgeschittet, und ihnen anerbotten. Diese aber anstatt des Goldes haben die Säck, weilen sie dergleichen Gespunst, oder Gewöb niemahl mit Augen gesehen, zu sich genommen, und das Geld fünff gantzer Monath unberührt in dem Sand ligen lassen. Alsdann nach der Hand der Schiff-Admiral einen Hauptmann schickte, der das Geld zusammen klauben, und widerum in die Schiff einladen muste, ist nit auszusprechen, wie sich die Barbarer geärgeret, daß Christen, die nach denen ewigen Gütern trachten, das Geld und die zeitliche Reichthum lieben. Eben ein solche Aergernuß verursachen auch andere Laster der Christen; Wann die Unglaubige sehen, daß sie der Untreu, der Ungerechtigkeit, dem Fraß und Füllerey, dem wollüstigen Leben, und andern Untugenden ergeben seyen, fassen sie einen Widerwillen, und Verachtung gegen unserer heiligen Religion, und halten darfür, daß die H. Sacramenten, und andere gottseelige Glaubens-Gebräuch nur unkräfftige Ceremonien, und von Menschen erdichtete Blendereyen seyen. Darum hat der H. Augustinus schon längsten den Ausspruch gemacht: *Qui malè vivunt, & Christiani vocantur, injuriam Christo faciunt.* Die sich Christen nennen, und unchristlich leben, thun Christo dem HErrn ein grosses Leyd und Unbild an, *quod per eos nomen Dei blasphematur.* Weilen durch sie, und wegen ihnen der Nahmen GOttes gelästeret wird. Jetzt zu dem andern Puncten!

Menoch. cent. 1. c. 19.

S. Aug. tract. 50. in Joann.

§. II.

7. *Et lucernæ ardentes in manibus vestris.*

2. Wie er sich gegen dem Neben-Menschen

Das andere, so Christus der HErr zu der Wachtsamkeit in dem Geschäfft unserer Seeligkeit erforderet, ist, daß wir hellglantzende Latern in Händen tragen sollen. Was wird durch die Latern verstanden? Das gute Exempel, mithin wird der Christ erinneret, wie er sich gegen seinem Neben-Menschen verhalten, und ihne unterweisen, ermahnen, lehren, verbesseren, und zu einem tugendlichen Lebens-Wandel einführen sollte. O wie eyffrig, und unermüdet hat sich der Heil. Antonius um das Seelen-Heyl des Neben-Menschen angenommen! Als auf dem General-Capitel in der Stadt Forli, aus sonderbahrer Anordnung GOttes kein Prediger vorhanden ware, ist ihme, ohne vorhergehende Zubereitung die Cantzel zu besteigen, aufgetragen worden. Hat er geprediget? Ja! und zwar so beredtsam, und fürtrefflich, daß ihne die gantze Versammlung fast nit für einen Menschen, sondern für einen Engel ansahe. Wer hat ihn dann in einem Augenblick in der Red-Kunst unterrichtet? *Ubi Spiritus Sanctus Magister est*, sagt hierüber sein Lebens-Schreiber Surius, *facilè discitur, quod docetur.* Wo der Heil. Geist der Lehr-Meister ist, kan der Lehr-Jünger alles leicht in den Kopff bringen. Nachdem ihme hernach das Predig-Amt aufgetragen worden, O GOtt! Wer will es beschreiben, wie vil tausend Seelen er von dem Weeg des Verderbens ab- und dem Himmel zugeführt habe? Niemahls hat ein Prediger ein so zahlreichen Zulauff gehabt, als Antonius: Die Leuth stunden in Mitternacht auf, laufften vor Tags drey, vier, und mehr Meil Weegs um einen guten Platz zu bekommen, und weilen die Kirchen, und Gotts-Häuser die Anzahl der Leuthen nit fassen kunten, musten die Predigen insgemein unter dem freyen Himmel auf offentlichem Feld gehalten werden. Dorten ware die Aufmercksamkeit der Zuhörer so groß, daß unter vil tausend Personen nit das mindeste Geräusch gehört wurde, ausser wann sie in häuffige Buß-Zäher, in lamentirliches Heulen und Wehe-Klagen aus Reu wegen ihren Sünden ausbrachen, oder mit blutigen Geissel-Streichen, deren Gebrauch von denen Predigen Antonii herrühret, sich selbsten aus einem reumüthig und heiligen Haß zerfleischten. Es ware zur selbigen Zeit gantz Welschland ein Schwemm-Gruben aller Laster: Die Edel-Leuth waren gegen einander verbittert durch Feindschafften bis auf Blutvergiessen, und Todtschläg: Unter dem gemeinen Volck regierte der Wucher, die Ungerechtigkeit, und Untertruckung der Armen: Die Jugend steckte vertiefft in dem Unflath der Unlauterkeit. Antonius aber, der von einer Stadt zu der andern, von einem Dorff zu dem anderen, ohne Ruh, ohne Rast, ohne Unterlaß sich hören liesse, hat den unflättigen Stall aller Laster in den Schaaff-Stall Christi verwandlet, mit so wunderbahrlicher Beywürckung der Göttlichen Allmacht, daß er auch noch in Lebs-Zeiten manchem Sünder an weit entlegenem Ort, oder in dem Schlaff erschinen, und sie ihrer Seelen-Gefahr erinneret, und zur Buß ermahnet hat.

Surius in Vita S. Ant.

8. Was haben wir hieraus zu erlernen? Der Patriarch Moyses, als er von dem Berg herunter kame, und sahe, daß unterdessen das Volck in die abscheuliche Sünd der Abgötterey verfallen seye, nahme ihm vor aus gerechten Zorn die Gottlosigkeit zu straffen, ruffte zu sich die Zunfft Levi, gabe einem jeden ein Schwerdt in die Hand, und sagte voller Eyffer: *Siquis est* Exod. 32. *Domini, jungatur mihi!* Jetzt, wer es gut mit GOtt vermeynt, der halte mit mir! Worauf er dann etlich tausend Abgötterer nidergehauen. Eben mit solchen Worten gedunckt mich, als ob der Heil. Antonius die Brüder und Schwestern seiner Bruderschafft anrede, wer es gut mit GOtt vermeynt, der halte es mit mir, das ist, wem die alltägliche schwere Beleydigungen GOttes zu Hertzen gehen, der solle mit Worten, Wercken, und Exempel, ja mit allen Kräfften sich bestreben, daß die Sünd und Laster ausgereutet werden. Insonderheit redet er mit disen Worten an die Haus-Vätter, die Haus-Mütter, denen vermög ihres tragenden Stand und Ambt obliget, ihre Untergebene von der Sünd abzuhalten. Dise ihre Schuldigkeit sollen sie erstlich bewürcken durch ein tugendliches Exempel, mit dem sie voranzugehen verbunden seynd. Sie seynd in dem Haus, was bey einem Gebäu die Richtschnur, wann dise fehlet, so wird das gantze Gebäu ungleich, und schadhafft werden. Sie seynd in dem Haus was der Lufft, wann diser vergifftet ist, so müssen alle Hausgenossene nothwendig angesteckt werden. Sie seynd in dem Haus was die Rüthlein des Jacobs in dem Trinck-Bronnen, wann dise gespregglet oder vilfärbig seynd, wie kan es anderst seyn, als daß die Lämmer geschäckicht, und gemacklet werden. Will das gute Exempel nit helffen, so sollen sie sich mit Bitten und Betten, mit Ermahnen und Trohen, mit Straffen und Schlägen der Sünd widersetzen, und unter denen Untergebenen nichts nachsehen oder gedulden, was verdächtig oder unehrbahr zu seyn scheinet, weil widrigen Falls alle Sünd und Laster, so aus ihrer Ubersehenheit geschehen, ihnen zur schweren Verantwortung über den Hals kommen werden. Wann ein Leib-Artzt das brandig- oder krebsische Glid nit brennt und schneidet, ist er schuldig an dem Tod des Patienten: Und wann die Haus-Vätter, und Haus-Mütter zu denen Lastern ihrer Untergebnen die Augen zutrucken, so seynd sie die Ursach ihres zeitlich- und ewigen Tods. *Impunitas est transgressionum nutrix*, sagt der Heil. Bernardus, die Sünd, die nit gestrafft wird, pflegt noch tieffer einzuwurtzlen, und mehrer andere zu ziglen.

S. Bern. l. 3. consid.

8. Mein! was hat doch den Absolon so keck, und verwegen gemacht, daß er sich unterstanden dem Vatter nach der Cron, und nach dem Leben zu greiffen? Ist er dann nit witzig, und erschröckt worden durch den Todtschlag seines Bruders Ammon, den er gottloser Weiß um das Leben gebracht? Warum aber, und durch was sollte er gewitziget, und erschröckt worden seyn? Was ist ihm dann Leyds geschehen? Nichts? in der gantzen Schrifft liset man nichts, daß der König David seinen Bruder-mörderischen Sohn mit einem rauhen Wort angefahren, vil weniger mit einem Streich gezüchtiget, vilmehr bald nach geschehener Mordthat mit einem freundlichen Kuß beehret, und in die alte Gnaden aufgenommen habe. Dise vätterliche Ubersehenheit hat den Absolon nur unverschamter, und verruchter gemacht, daß er kein Bedencken getragen, auch dem Vatter nach der Gurgel zu greiffen. *Semper scelera*, sagt der Heil. Chrysostomus, *dum non resecantur, increscunt*, die Laster, wann sie nit abgethan werden, wachsen immerdar grösser. *Et in augmenta facinorum prosilitur, quoties secura, impunitate peccatur.* Und der Boshaffte, der ungestrafft durchkommet, wird immerdar gottloser und verwegener. Wohlan! mein Christlicher Haus-Vatter! mein Christliche Haus-Mutter! vereinbahret eure Kräfften, und Eyffer mit eurem heiligen Schutz-Patronen zu Ausreutung der Sünd und Laster! suchet dieselbe nider zu schlagen, wo sie immer unter euren Untergebenen den Kopff aufrecket, es ligt euch daran der Göttliche Seegen, den eure sündhaffte Kinder, Knecht und Mägd aus dem Haus verjagen! es ligt euch daran der Göttliche Fluch, den sie durch ihre Sünd und Laster in das Haus bringen! Es ligt euch daran die Seeligkeit selbsten, weil ihr dem Göttlichen Richter nit nur für euer Thun und Lassen, sondern auch für das Thun und Lassen eurer Untergebenen schwere Rechenschafft werden geben müssen! O wie bald wurde die gantze Welt in einen bessern Form gegossen werden, wann die Haus-Vätter und Haus-Mütter diser ihrer Schuldigkeit nach der Gebühr nachkommen wurden.

S. Chrysost. Hom. de Absolon.

§. III.

3. Wie er sich gegen GOtt verhalten solle.

9. *Et vos similes hominibus exspectantibus Dominum suum.* Diß ist der dritte Puncten, den Christus der HErr zur Wachtsamkeit in dem Geschäfft unserer Seeligkeit an uns verlangt, daß wir gleich seyn sollen denen Haus-Bedienten, die auf ihren Herrn warten. Gleichwie die Diener und Knecht, wann sie wissen daß der HErr ankom-

kommen werde, gantz ruhig, still, auf-merckſam, und begirig auf die Befelch, auch mit ihren Gedancken mehr bey dem Herzn als bey ſich ſelbſten ſeynd; Alſo verlangt Chriſtus der HErr durch diſe Erwartung nichts anderſt, als daß wir unſer Hertz von denen Welt-Geſchäfften, ja von unſerer eigenen Lieb gäntzlich abziehen, und mit all unſerem Thun und Laſſen auf das Göttliche Wohlgefallen allein antragen ſollen; Mithin werden wir unterrichtet, wie wir uns gegen GOTT verhalten ſollen. O Heil. Antoni, gibe mir dein heilige, beredtſame, unverſehrte Zung, damit ich in dem Stand ſeye zu erklären, wie du beſchaffen geweſt ſeyeſt gegen GOtt! Alsdann will ich meinen Zuhörern erzehlen, daß, ob du ſchon dein allerreineſte Seel niemahl mit einer ſchweren Sünd bemacklet, ja dieſelbe durch die vollkommneſte Tugend-Ubungen geheiliget haſt; dannoch dich in eine Berg-Höle verſchloſſen, und alldorten die Sünden der Welt mit bittern Buß-Zähern beweinet, auch deinen unſchuldigen Leib mit Betten, mit Faſten, mit blutigen Geiſſel-Streichen ſo unbarmhertzig abgemartert haſt, daß du die Stein-Felſen deiner Wohnung ſelbſt zum Mitleyden hätteſt bewegen können. Ich will ihnen ſagen, daß obwohlen du in Welſchland und Franckreich unzahlbahre Seelen GOtt zugeführt, dannoch aus unerſättlichem Eyffer der Glory GOttes bis in die Africaniſche Wildnuſſen in Mauritanien und Marocco gereiſet ſeyeſt, mit veſtem Entſchluß, entweders die ſchwartze Barbarer mit dem heiligen Tauff-Waſſer weiß zu waſchen, oder dich ſelbſten mit dem Marter-Blut roth zu färben. Ich will ihnen ſagen, daß du die grauſamſte Tyrannen, ja alle Tormenten und Marter-Gezeug heraus geforderet, nur damit du Gelegenheit habeſt, dein brinnend, und ſtarckmüthige Lieb gegen GOtt zu erweiſen.

10. Aber was halte ich mich auf mit vilen Umſchweiffen? Wie Antonius gegen GOtt beſchaffen geweſt, kan aus deme klar an den Tag gelegt werden, wie ſich GOtt gegen Antonium erzeigt habe. Gleichwie ein Spiegel die Sonnen-Strahlen, ſo hell und klar als er ſelbe empfangt, widerum zuruck wirfft; Alſo pflegt GOtt ſeine getreue Diener vor Himmel und Erden nit weniger groß zu machen, als von ihnen ſein Göttliche Ehr beeyfferet, und beförderet wird. Hat nit GOTT den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihne mit jener denen Apoſtlen von dem Heil. Geiſt verlihenen Gaab beehret, daß er in einer Sprach redend von unterſchidlichen Völckerſchafften kunte verſtanden werden? Hat nit GOtt den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihme ſeine Gemüths-Augen alſo geſchärffet, daß er die verborgneſte Gedancken des menſchlichen Hertzens, und alſo das gottloſe Vorhaben jener Meuchel-Mörder, die ihn zu ermorden im Sinn hatten, erkennet hat? Hat nit GOTT den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihme die Prophetiſche Erkanntnuß der künfftigen Ding zugelegt, wie er dann auf offentlicher Gaſſen einen Notarium mit tiefer Reverentz verehret hat, von welchem er vor wuſte, daß er mit der Zeit als ein Martyrer für den Glauben ſterben werde? Hat nit GOtt den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihme wider die hölliſche Feind einen ſolchen Gewalt gegeben, daß er durch bloſſes Anblaſen, oder durch Berührung ſeines Kleids den unflättigen Asmodäum in die Flucht getriben? Hat nit GOtt den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihm allerdings ſein Göttliche Gab der Allweeſenheit mitgetheilt, wie er dann zu gleicher Zeit in Portugall und Welſchland, in dem Chor ſingend, und auf der Cantzel predigend iſt geſehen worden? Hat nit GOtt den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ſein Heil. Zungen ſchon vil Jahrhundert unverweſen mit einem Himmliſchen Geruch erhaltet? Hat nit endlich GOtt den Heil. Antonium groß gemacht, indem er ihne als einen gutthätigen Noth-Helffer der Chriſt-Glaubigen beſtellet, auf deſſen Anruffen ſie in unterſchidlichen Betrangnuſſen Leibs und der Seel wunder bahrliche Hülff erfahren?

11. Jetzt wende mich widerum zu dir, mein Chriſt, und frage, wie du bishero dich aufgeführt, und gegen GOtt verhalten habeſt? Sage, wie offt haſt du dich in die Einſamkeit eingeſperzt die Sünden der Welt, mit denen die Göttliche Majeſtät alle Tag beleydiget wird, zu beweinen? Sage wie vil blutige Geiſſel-Streich haſt du dir ſelbſt angemeſſen der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun für deine und andere Sünd? Sage wie vil innbrünſtige Seufftzer haſt du in den Himmel abfliegen laſſen, um Bekehrung der Sünder und Unglaubigen? Sage wie haſt du deiner Schuldigkeit ein Genügen gethan, all deine Wort, Werck und Gedancken nach GOTT zu richten? O wie vil Chriſten ſeynd, welche die gantze Wochen ihre Sorgen und Gedancken dem Tauſend nach auf das Zeitliche werffen, zu GOtt aber nit einen eintzigen ſchwingen? O wie wil ſeynd, welche ihre Zungen zum Schwören, Fluchen, Lügen, Betrügen, Räupplen und Ehr abſchneiden hundertmahl, zur Ehr GOttes aber nit einmahl gebrauchen? O wie vil ſeynd die ihr alltägliches Thun und Laſſen nur auf das Zeitliche, nur auf Wucher und Gewinn richten, niemahls aber darmit zu dem Göttlichen Wohlgefallen abzihlen? GOtt zu Lieb wollen ſie nit

ein eintziges Werck freywillig üben, zu dem sie nit unter einen schweren Sünd verbunden seynd. GOtt zu Lieb wollen sie ihnen nit den geringsten Gewalt anthun ein Versuchung zu überwinden. GOTT zu Lieb wollen sie sich nit entschliessen die gefährliche Gesellschafften, und Gelegenheiten zu vermeyden. Was ist es hernach Wunder, daß GOtt hingegen mit seinen Gnaden und Gutthaten spahrsam ist, und sie in ihrem Anligen nit erhöret, weil sie den Brunn-Quell der Göttlichen Erbärmnussen selbsten verstopffen, und auch die Fürbitt des Heil. Antonii unkräfftig machen?

12. Das Volck Israel ware einstens unglücklich in dem Krieg, indem es in einer Feld-Schlacht vier tausend Mann verlohren. Sie lamentirten über den Schaden, sie rufften um Hülff zu GOtt, und machten Anstalt, daß die Archen von der Stadt Silo sollte gebracht werden. Die Archen kame in dem Lager an, darauf richteten sie sich von neuem zum Krieg, griffen ihre Feind an, aber mit grösserem Unglück als zuvor; Dreyßig tausend Israeliter seynd auf dem Platz erschlagen, die übrige in die Flucht getriben, die Archen aber selbst gefangen worden. Um GOttes Willen! was ist die Ursach dises Unglücks? Die Heil. Vätter antworten, die Ursach seyen gewest die Sünd und Laster der Israeliter, als welche zur selben Zeit der Unlauterkeit, und Abgötterey ergeben waren, mithin wollte ihnen GOtt zu verstehen geben, daß die Sünder weder auf den Göttlichen Beystand, weder auf die Archen selbst, die doch in andern dergleichen Umständen sehr hülffreich sich erzeigt hat, sich vertrösten dörffen. *Legis transgressores, nequaquam legis Arca tuetur*, sagt ein sicherer Scribent bey dem Heil. Augustino: Die Ubertretter des Gesatzes werden bey der Archen des Gesatzes kein Hülff finden. Nun wird der Heil. Antonius von dem Kirchen-Haupt Gregorio IX. genennet *Arca Testamenti*, ein Archen des Testaments; O wie wunder- und gutthätig hat sich dise Archen, gegen dem nothleydenden Christen-Volck, in vilerley Zufällen erzeigt! Die Miracul und Wunder-Werck der andern Heiligen können angerühmt und belobt, des Heil. Antonii gar nit gezehlet werden. Wann aber dem also ist, sagt und gedenckt mancher, wie kommt es dann, daß ich nit erhört werde? Es seynd schon so und so vil Jahr, daß ich in meiner Kranckheit, in meiner Armuth, in meinem schweren Haus-Anligen den Heiligen anruffe, und nichts! nichts kan ich erhalten, was ist die Ursach? Mein lieber Christ! die Ursach ist nit ausser dir, sie ist in dir! Gehe in dein Gewissen, und sihe, wie du mit GOtt innsteheſt! vileicht regiert in deinem Hertzen ein kleine Abgötterey, und ist alldorten aufgestellet das Götzen-Bild der Unlauterkeit, das Götzen-Bild der Ungerechtigkeit, das Götzen-Bild der Rachsucht und Feindschafften? Ist dem also, so wird dir die Fürbitt des Heil. Antonii so wenig zu Nutzen kommen, als die Archen den Israelitern. Was ist dann zu thun? Die Sünden must du zuvor durch ein ernstliche Buß ablegen. Dann der Heil. Antonius kan dein Freund nit seyn, wann du ein Feind GOttes bist!

13. Höre was ich dir zum Beschluß für einen Rath gibe! Der tapffere David, als er wider die Nachstellungen des Königs Saul flüchtig gienge, kame zu dem Hohenpriester Abimelech, und weil er mit seiner Gesellschafft müd und hungerig ware, hielte er bey dem Hohenpriester um eine Erquickung an. Merckt aber seine Red-Art! *Siquid habes ad manum, da mihi!* 1. Reg. 21. Wann du etwas bey Handen hast, so gibs mir! Mein Christ! Eben ein solche Art zu betten, must du gebrauchen gegen dem Heil. Antonio: **Was du bey Handen hast, gib mir!** Was hat dann der Heil. Antonius in Handen? Du sihest, daß er in all seinen Bildnussen das Göttliche Kind auf denen Armen trage: *Da mihi!* sage zu ihm, gib mir dises Göttliche Kind! das ist sein heilige Gnad und Verzeihung der Sünden durch ein ernstliche Buß! Erlangest du dises, so wird dir der Heil. Antonius deine Bitt auch in zeitlichen Anligen nit versagen. Unterdessen gehe aus diser Kirchen nit hinaus ohne vesten Vorsatz, daß du hinfüran für die Seeligkeit deiner Seelen ein ernstliche Sorg und Wachtsamkeit tragen wollest. Dise Wachtsamkeit aber bestehet in dem, daß du nach dem Exempel des Heil. Antonii wohl begreiffest, wie du dich gegen dir selbsten, gegen dem Neben-Menschen, und gegen GOtt verhalten solltest. Gegen dir selbsten, damit du Meister seyest über deine Anmuthungen. Gegen dem Neben-Menschen, damit du denselben mit gutem Exempel auferbauest. Gegen GOtt endlich, daß du seine Gebott haltest, und entschlossen seyest, lieber tausend Tod auszustehen, als die Göttliche Majestät mit einer schweren Sünd zu beleydigen. Thust du das, so wird dich der Heil. Antonius in deinem zeitlich- und geistlichen Anligen sicherlich erhören, und endlich dich theilhafftig machen jenes Gnaden-vollen Ausspruchs: *Beati servi illi, quos cùm venerit Dominus, invenerit vigilantes!* Seelig seynd jene Knecht, die der HErr, wann er kommen wird, wachend findet. Amen.

Auctor. Mir. S. script. l. 2. c. 7. extat, T. 35.

Die

Die siben und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Albani.

Der Heil. Martyrer Albanus solle als ein Patron wider die hinfallende Sucht so wohl Leibs als der Seelen angeruffen werden.

Magister attuli filium meum ad te, habentem spiritum mutum. *Marc. 9.*

Meister ich hab meinen Sohn zu dir gebracht / der einen stummen Geist in sich hat.

I.

Der Heil Albanus ist ein Patron wider die hinfallende Sucht

DEr von GOTT erschaffene Mensch hat zwey Theil, den Leib, und die Seel, beyde seynd vilen Ublen, Betrangnuß und Widerwärtigkeit unterworffen. Der Leib aus einem schwach- und gebrechlichen Laim-Klotzen zusammen gebacken, ist ein lebendiges Spital aller Kranckheiten und Gepresten, also daß der berühmte Fürst aller Medicorum, Galenus schon zu seiner Zeit wenigst sibentzig Fieber erkennt hat, nichts zu sagen von andern Unpäßlichkeiten, die den Menschen an unterschidlichen Glidmassen überfallen, und zu Grund richten können. In solchen Zufällen (die Natur gibt es ein, und die angebohrne Lieb zu dem Leben) sucht der Mensch Hülff, und rufft die berühmteste Leib-Artzt, (wollte GOtt, nit auch gewissenlose und aberglaubische Teuffels-Banner) zu sich, damit sie ihm Mittel und Anschläg an die Hand geben, die verlohrne Gesundheit widerum zu erwerben. GOtt selbsten hat zum Trost der Krancken unterschidliche Heilige verordnet, deren einer in disem, ein anderer in jenem Zustand ein Patron und Schutz-Herr seyn sollte. In dem Kopff-Weh ist der Heil. Germanus, Bischoff zu Cöln, in Blödigkeit der Augen die Heil. Jungfrau Otthilia, in denen Zahn-Schmertzen die Heil. Apollonia, in dem Chyragra der Heil. Martyrer Genebernus, in Engbrüstigkeit der Ehrwürdige Beda, in Seiten-Stechen der Heil. Aelredus, in Grieß und Stein der Heil. Theophanes, in dem Podagra endlich der Heil. Gregorius, und insgemein die Heilige in jenen Zuständen, die sie selbsten zu Lebs-Zeiten erlitten, als Patronen und Fürsprecher von GOTT verordnet worden.

Die Seel hat nit weniger ihre Zuständ und Gebrechlichkeiten, sonderlich, wann sie einmahl durch die geistliche Kranckheit der Sünd geschwächet worden; hieraus entstehen böse Gewohnheiten, offt widerholter Widerfall in die alte Sünd, Finsternuß des Verstands, unordentliche Lieb des Zeitlichen, Vergessenheit des Ewigen, Verachtung der guten Ermahnungen, Eigensinnigkeit, Verstockung, Kleinmuth, und endlich Verzweifflung. Wider alle dise Ubel hat GOtt nit weniger heilige Patronen in dem Himmel bestellt, also wider die leibliche Zuständ: Ein jeder, der zu einem Laster geneigt ist, erwähle ihme einen Heiligen, der mit der entgegen gesetzten Tugend auf der Welt geprangt hat, als zum Exempel, der geneigt ist zu dem Hochmuth, erwähle den Heil. Alexium, der sibenzehen gantzer Jahr in dem Vätterlichen Haus unbekannt, und verachtet unter der Stiegen gelegen. Der geneigt ist zu dem Geitz, erwähle den Heil. Carolum Borromäum, der von dem verkaufften gantzen

Urita-

Uritanischen Hertzogthum das erlößte Geld in einem Tag unter die Arme ausgetheilt hat. Der geneigt ist zu Fraß und Füllerey, erwähle die Heil. Mariam Ægyptiacam, welche in der Wüsten sibenzehen gantzer Jahr mehr nit als zwey Laib Brod gebraucht, die sie aus dem vätterlichen Haus mitgebracht hat. Und so fort an von andern Tugend und Untugenden zu reden. Uberhaupts aber hat ein sündiger Mensch wohl Ursach über Ursach, GOtt um sein heilige Gnad und Beystand innständig zu bitten, und neben deme die allerseeligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria und andere Heilige GOttes für seine Schutz-Patronen anzuruffen, damit er denen Nachstellungen des höllischen Feinds nit unterligen, damit er in kein Sünd fallen, und nach und nach in alle oberzehlte Ubel und Unglück verfallen möge. ꝛc. Zu was ist dann der Heil. Albanus? Wider was für Kranckheiten und Zuständ ist er ein Patron? Er ist ein mächtiger Schutz-Herr, und Fürbitter wider die zwey allerunglückseeligste Kranckheiten! Wie? wider zwey? Ja! wider die hinfallende Sucht Leibs und der Seel! Was nutzen aber so vil neue Wallfahrten, Altär, Bruderschafften, und Andächtlereyen?

So wohl Leibs, als der Seelen.

2. Halte zuruck, mein Christ, seye nit füreillig in deinem Urthel! In gegenwärtiger Predig will ich dich unterrichten, was es nutze! Nachdem ich kürtzlich werde erklärt haben, wer? wo? und was für ein Heiliger der Heil. Martyrer Albanus gewest seye, will ich dir vor die Augen legen, daß die Göttliche Fürsichtigkeit nit umsonst die Verehrung des Heil. Albani uns an Handen gegeben habe, damit wir denselben in der zweyfachen hinfallenden Sucht andächtig anruffen sollen. Zu disem Zihl und End hab ich den Vorspruch genommen aus dem Evangelio des Heil. Marci, allwo er beschreibt, daß Christo dem HErrn ein mit der unseeligen Sucht behaffter Mensch zugeführt worden, *attuli filium meum ad te, habentem spiritum mutum!* Meister! ich hab meinen Sohn zu dir gebracht, der einen stummen Geist in sich hat. Diser, wann er ihn ergreifft, wirfft er ihn zu Boden, also daß er Schaum ausstoßt, mit denen Zähnen kirret, und endlich wie ein todter Mensch erstarrt, und ohne Zeichen da liget. Mercke, mein Christ, daß diser armseelige Tropff hat müssen GOtt selbsten zugeführt werden, weil niemand in disem leydigen Ubel als GOtt selbsten helffen kan. Mercke weiters, daß er mit seinem leiblichen Zustand ein Figur und Vorbild gewesen seye derjenigen, die der Seel nach mit disem Zustand geplagt werden. Jetzt zur Sach!

Marc. 9.

§. I.

3. Der Heil. Albanus ware gebohren in Macedonien, einer Provintz in dem Welt-Theil Asien. Als aber allda die Arrianische Ketzerey eingerissen, und die Gottlosigkeit überhand genommen, wurde er aus seinem Vatterland vertriben, und kame mit dem seeligen Theonesto, seinem Lehr-Meister, nacher Rom, bey dem Päbstlichen Stuhl in seinem Elend Zuflucht zu suchen. Der Heil. Pabst Damasus nahme sie mit vätterlicher Liebe auf, erklärte Albanum für einen Apostel von Teutschland, und schickte ihn samt Theonesto in das Mayntzische Gebieth, mit dem Befelch, daß sie dieselbe irrende Völcker in den Schaaff-Stall Christi führen, und in dem seeligmachenden Glauben unterrichten sollen. Als der Heil. Albanus bey Mayntz angelangt, befande er, daß dise schöne Stadt mit der abscheulichen Ketzerey der Arrianer, nit weniger als sein Vatterland verwüstet wäre. Wer waren dann die Arrianer? Rebellische, von der wahren Kirch abtrünnige Ketzer, die unter Anführung Arrii, eines gottlosen Priesters von Alexandria, als ihres Rädelführers lehrten, daß das ewige Wort GOttes, so mit der Zeit die menschliche Natur an sich genommen, das ist Christus der Welt-Erlöser, und wahre Sohn GOttes kein GOtt, sondern ein in der Zeit erschaffene, und dem Göttlichen Vatter in seiner Weesenheit und Würde gantz ungleiche Creatur gewesen seye, mithin die Menschwerdung, Verdienst, und Tod Christi keinen unendlichen Werth in sich habe. Und obwohlen dise ketzerische Lehr von denen Heil. Vättern widerlegt, und in vilen Kirchen-Versammlungen verdammt worden, hat sich doch dises Gifft fast durch die gantze Welt ausgebreittet, und ob es schon gleich in der ersten Christenheit, mit dem fünfften Jahrhundert untertrucket worden, ist doch dasselbe (mein GOtt! wie weit kommt die Bosheit des Menschen, wann er einmahl von GOtt verlassen wird!) erst in dem vorigen Jahrhundert, wo ein jeder unter der Anführung des Lutheri und Calvini zu glauben angefangen, was er gern gewollt, von Michaele Serveto, einem Spannier, von Valentino Gentili, einem Neapolitaner, von Paulo Alciato, einem Mayländer, und sonderlich von denen zwey Socinianern, Lälio und Fausto widerum aufgewärmet, und in Polen und Sibenbürgen von neuem ausgebreittet worden. Nun diser Gottlosigkeit widersetzte sich der Heil. Albanus, er hat mit seinen Schrifften die Ketzer widerlegt, er hat sie mit seiner Beredtsamkeit und Predig-Stimm zu

Leucht. 21. Jun.

Schan-

Schanden gemacht, er hat vil tausend irgehende Seelen auf den Weeg ihres Heyls geführt; Aber *veritas odium parit*, die Wahrheit ist überall verhasset, durch disen seinen Eyffer hat er die Ketzer also in den Harnisch gebracht, daß sie ihn gefänglich eingezogen, mit Schläg und Streich übel tractirt, und endlich mit dem Schwerdt hingerichtet haben. Sein heiliges abgeschlagenes Haupt hat er von der Erden widerum aufgehebt, und, da die Zung noch immerdar sich rührte, als ob sie das Lob GOttes annoch nach dem Tod predigen wollte, selbes mit eigenen Händen zur Grabstatt getragen, wo er heutiges Tags ruhet, und mit Wunder-Wercken leuchtet. Mit der Zeit hat Rudolphus, Ertz-Bischoff zu Mayntz, auf dem Marter-Platz ein herzliche Kirchen erbauet, allwohin bis heutigen Tags ein grosser Zulauff der Wallfahrter ist, sonderlich der Betrangten, die mit der hinfallenden Sucht behafftet seynd, oder wegen derselben in Gefahr stehen. Wie? So ist dann dise leydige Sucht in unserer Gegend also gemein, daß wir wider dieselbe einen eigenen Patronen vonnöthen haben? Ach! Ja! Geliebte! sie ist zimlich gemein! Höret nur wie, und auf was Weiß!

§. II.

Die hinfallende Sucht des Leibs ein armseelige Kranckheit

4. Die hinfallende Sucht des Leibs ist unter allen Kranckheiten die abscheulichste, und verursachet einem jeden Menschen, der einen solchen Krancken nur anschauet, einen Schröcken, Grausen, und Entsetzung. Die heutige an dem unglückseeligen Sohn ist zwar herkommen von dem höllischen Geist, sie kan aber auch ihren Ursprung nehmen aus natürlichen Ursachen, als zum Exempel, von der schwartzen Gall, von verfaulten Feuchtigkeiten, von unmäßiger Traurigkeit, von Forcht und Schröcken, und andern Zufällen, wie der gelehrte Franciscus Valesius weitläuffig beschreibet. Dises muß ich zum Ruhm unseres Heil. Schutz-Patronen anmercken, daß die liebe Apostel den armseeligen Sohn, der Christo zugeführt worden, nit haben gesund machen können: Was aber da die Heil. Apostel nit vermöcht, das kan der Heil. Martyrer Albanus, der gegen vilen tausenden in diser Betrangnuß sich wunder- und gutthätig erzeigt hat.

Franc. Vales. in Philosoph. sacra. c. 71.

5. Ja! was gehet alles dises mich an! ich bin gesund, jung, starck, einer guten Natur, und hab kein Anstoß von jener Sucht! ꝛc. Lieber Christ, frevle nit! Dessen unerachtet, hast du dannoch die Fürbitt, und den Schutz des Heil. Albani wohl vonnöthen! Mein! wann man dise leydige Sucht nur nennet, warum setzest du insgemein darzu, GOtt bewahre uns darvor! Darum, dieweil auch dich das Unglück treffen kan! was der böse Feind, und die Natur in einem Menschen Ubels gewürckt, das können sie auch bey dir würcken, du bist noch nit über den Stigel hinüber! Und also solltest du den H. Albanum andächtig verehren und anruffen, damit er dich durch seine Verdienst wider ein so trauriges Ubel bewahre. Ist es nit wahr, du ruffest an den Heil. Sebastianum wider die Pest, den Heil. Leonardum wider den Vih-Fall, den Heil. Florianum wider die Brunsten? Meynst du etwan, weil du mit der Pest noch nit würcklich behafftet bist, weil dein Vih noch nit würcklich in dem Stall kranck liget, weil dein Haus und Stadel noch nit würcklich in Flammen stehet, daß du disen lieben Heiligen kein gutes Wort schuldig seyest? Bey weitem nit! du willst dem Ubel vorkommen, und ist dises, daß dich die liebe Heilige vor dergleichen Ubel bewahren, eben ein so grosse Gutthat, als wann sie dich nach der Hand von demselben erledigen. Glaubst mir nit, so glaube dem Heil. David.

6. Als in dem Thal Therebinth die zwey Kriegs-Heer, der Israeliter und der Philistäer, eines rechts, das andere auf der lincken Seiten sich lagerten, da tratte auf den mitteren Platz alle Tag hervor der Goliath, der mit seiner ungeheuren Risen-Gestalt alle, die ihn ansahen, in Forcht und Schröcken setzte. Er forderte mit trutziger Stimm einen Mann heraus, der das Hertz hätte mit ihme zu streitten. Da nun fast alle Officier unter der Israelitischen Armee den Hasenbalg in denen Busen tragten, machte sich hervor der tapffere David, nit mit einem Pantzer und Lantzen, sondern mit seinem Hirten-Stab und Stein-Schlingen, mit welcher er den Risen, da er eben sein Schwerdt ziehen wollte, so künstlich und glücklich an die Plassen getroffen, daß er plötzlich zu Boden gefallen, und da er noch mit Händ und Füß zapplete, hat ihm der David sein eigenes Schwerdt von der Seiten entnommen, und ihme den Kopff abgehauen. Diser wunderliche Sig ware freylich nit so vil der Tapfferkeit des Davids, als dem Beystand GOttes zuzuschreiben, und dises erkennte der Obsiger selbsten; darum ist nit genug anzurühmen, wie danckbahr er sich gegen GOtt erzeigt hat, alle Tag sagend und singend: *Liberasti servum tuum de gladio maligno!* O mein GOTT, du sollst gelobt und geprisen seyn, weil du mich deinen Diener wider das Schwerdt des Risens beschützt, und bewahret hast. Wie? wider das Schwerdt des Risen? Ist etwan der David pleßirt worden? Hat ihm der Goliath einen Fetzen von dem Leib gehauen? Nichts weniger! Warum sagt er dann GOtt Danck? Darum, dieweil

Psal. 143.

weil diſes Unglück unfehlbahr und natürlicher Weiß hätte erfolgen, und er dem Risen unterligen müſſen, wann ihn GOtt nit abſonderlich erhalten hätte. Sihe, mein Chriſt! eben auf ſolche Weiß iſt dein Schuldigkeit dem gutthätigen GOtt durch den Heil. Albanum Danck zu ſagen, daß er dich bishero von der leydigen Sucht, wider welche der Heil. Martyrer ein Patron iſt, gnädiglich bewahret habe, und demüthig zu bitten, daß er dich fernershin bewahren wolle; Dann weilen du eben aus ſo gebrechlichen Haut und Fleiſch erſchaffen biſt wie andere, ſo können dir eben diejenige Zuſtänd und Unglück über den Hals kommen, die andern widerfahren ſeynd. Da! da vor diſem Altar ſollen ſich auf die Knye niderwerffen, die dem immerwährenden Kopff-Wehe oder Schwindel: item, die der ſchwartzen Gall und Feuchtigkeiten: item, die einer unmäßigen Traurigkeit unterworffen ſeynd, damit das Ubel nit gröſſer werde! Da vor diſem Altar ſollen ſich auf die Knye niderwerffen die Eltern, ſo an ihren Kindern die Fräiß oder innerliche Forcht und Schröcken verſpühren, damit ſie nit elende Tropffen werden. Da vor diſem Altar ſollen ſich niderwerffen die Sünder, die die Göttliche Majeſtät offt und vilmahl recht grob, und frevelhafftig beleydiget, und hierdurch diſe und andere Kranckheiten zur Straff wohl verdient haben. Allein muß ich dich in diſer Sach nothwendig etwas ermahnen!

7. Wann der Menſch bey GOtt um ein Gnad anhaltet, muß er einen Unterſchid machen, und wohl mercken, ob die Gnad etwas Zeitliches, oder etwas Geiſtliches anbetrifft. Betrifft es etwas Geiſtliches, ſo zu ſeiner Seeligkeit, und zur Ehr GOttes gereichet, zum Exempel, daß ihme GOtt die Gnad gebe fromm zu leben, und ſeelig zu ſterben. O! ſo kan er ein ſolche Bitt ohne Anſtand, ohne Ausnahm, ohne Bedingnuß, das iſt *abſolutè* wie die Schulen reden, vorbringen. Belangt es aber etwas Zeitliches, zum Exempel, die Geſundheit des Leibs, ein beſſeres Stuck Brod, und dergleichen, ſo iſt rathſam, und nothwendig, daß er *conditionatè*, das iſt Bedingnuß-weiß mit GOTT rede: HErr, wann es zu deiner Ehr, zu deinem Wohlgefallen, und meiner Seeligkeit nutzlich iſt. Weiſt warum? Man kan endlich GOtt dem HErrn durch unabläßliches Bitten, und Betten etwas abzwingen, daß er dem Menſchen auch wider ſeinen Willen willfahret, nit anderſt als jener Freund bey dem Heil. Lucas mitten in der Nacht wegen der Ungeſtümmigkeit deſſen, der an der Thür anklopffte, hat aufſtehen, und die verlangte drey Brod hergeben müſſen. Geſchicht es nun, daß der Chriſt von GOtt etwas begehrt, ſo ihm Luc. 11.

ſo ſchädlich und gefährlich iſt, als ein ſpitziges Meſſer dem Kind, ſo ſchlagt ihms GOtt ab zwey, drey, viermahl. Fahrt der Menſch fort mit Ungeſtümmigkeit anzuhalten, laßt ers endlich zu, damit er nit für unerbittlich angeſehen werde, aber zum Schaden des Menſchen. Der verlohrne Sohn lage ſeinem Vatter Tag und Nacht in denen Ohren, er ſollte ihm den Antheil ſeiner Erbſchafft heraus geben: Es iſt gar kein Zweiffel, der liebreiche Vatter werde ihn ermahnt haben: Mein liebes Kind, es ſteht dir nit zu, daß du mich bey lebendigem Leib erben ſollteſt, du weiſt das Geld nit zu regieren, du wirſt in Armuth und Elend verfallen! ꝛc. Weil aber der Sohn mit ſeinem Gib! gib! gib! nit nachlaſſen wollte, ſo ſeye es dann, ſagte der Vatter, und zahlte ihn aus, mache darmit, was du willſt! Wahrhafftig, was der Vatter vorgeſagt, iſt wahr worden, die Erbſchafft iſt dem Sohn an Leib und Seel übel bekommen. So macht es bisweilen GOtt! Wann der Menſch ſeinem ſelbſt eigenen Willen mehr, als dem Göttlichen Willen folgen will, damit er der Ungeſtümmigkeit abkomme, laſſet er etwas geſchehen, was dem Menſchen nit nutz iſt: *Exaudit iratus, qui non exaudiret propitius*, ſagt der Heil. Auguſtinus: Er erhört den Menſchen aus Unwillen, und gibt ihm, was er ihm ſonſt gewißlich nit geben wurde. Wann du dann, mein Chriſt, anheut bey GOtt anhalten willſt, daß er dir durch die Verdienſt und Fürbitt des Heil. Albani die Geſundheit verleihen, und dich wider die hinfallende Sucht bewahren ſollte, ſetze hinzu: HErr! wann es dein Göttlicher Willen, und mein Seeligkeit iſt; Dieweil du nit weiſt, ob nit eben diſe Kranckheit des Leibs der Weeg zu dem Himmel ſeye, den GOtt für dich ausgeſehen hat. Und wann dem alſo wäre, ſo wurde für dich tauſendmahl beſſer ſeyn, daß du der allerarmſeeligſte Tropff dem Leib nach ſeyeſt, als daß du geſund verbleibeſt; Dann beſſer iſt, mit einem Aug, mit einem Fuß, mit einer Hand in den Himmel kommen, als mit zwey Augen, mit zwey Händen, mit zwey Füſſen in die Höll hinunter tantzen. Gelt, mein lieber Chriſt! du verſteheſt mich, was ich dir einrathe? Damit du aber wiſſen mögeſt, was du von deinem GOtt frey, *abſolutè*, ohne Ausnahm und Bedingnuß begehren ſollteſt, ſo mercke auf den andern Theil meiner Predig! Luc. 15.

S. Aug. l. 5. contr. Julian.

§. III.

Noch armſeeliger die hinfallende Sucht der Seelen, d. i. der Widerfall in die alte Sünd.

8. Die andere Gattung der hinfallenden Sucht iſt geiſtlicher Weiß zu nehmen, und trifft die Seel an. Wann der Menſch das erſtemahl ſündiget, ſagt man, er iſt gefallen: Wann er aber das andere, dritte,

te, und viertemahl sündiget, heisset man dises den Widerfall in die Sünd, und entstehet hieraus die hinfallende Sucht der Seelen. Alle Krancke, die Christus der Erlöser wunderbahrlich gesund gemacht, seynd ein Figur und Vorbild einer geistlichen Kranckheit der Seelen: Durch die Blindheit des Leibs wird verstanden die Blindheit des Gemüths, durch die Gehörlose werden verstanden die verstockte Sünder, durch die Aussätzige werden verstanden die Unkeusche, durch die Gichtbrüchtige werden verstanden die der Lauigkeit oder Trägheit Ergebene; Und also ist der heutige Jüngling, der für Christum gebracht worden, ein Figur deren, die an dem geistlichen Hinfallen leyden, das ist deren, die in der Gewohnheit der Sünd, absonderlich der Unlauterkeit zimlich tieff kommen seynd, wie Cornelius à Lapide hierüber anmercket. Dann erstlich, jene Kranckheit ware veränderlich, nach Unterschid des Neuliecht oder Vollmond bisweilen besser, bisweilen schlimmer; Also seynd auch die Unkeusche unbeständig wie der Mond, heut machen sie die heiligste Vorsätz, morgen fallen sie in den alten Unflath. Andertens, jener Jüngling wurde von dem bösen Geist bald in das Feuer, bald in das Wasser fortgerissen; Also die Unkeusche, ob sie schon heut durch das Wasser der Buß-Zäher, und der Sacramentalischen Beicht gereiniget werden, fangen morgen widerum an zu brinnen, und schwartz zu werden durch das Feuer der Geilheit. Drittens, jener Jüngling kunte hart oder gar nit gesund gemacht werden, weil er von Jugend auf mit dem Ubel behafftet ware; Also die Unkeusche, je länger sie ihr Unflatherey angewohnen, je härter gehet es her, daß sie wahrhafftig bekehrt werden. Viertens, jener Jüngling hat von denen Apostlen nit können geheylet werden; Also die Unkeusche machen den Beicht-Vättern und Seel-Sorgern umsonst vil Mühe, indem sie ihren guten Ermahnungen nit nachkommen. Fünfftens, jener Jüngling hat sein Gesundheit nit anderst, als durch übernatürlich- und Göttliche Krafft von Christo selbsten erlangen können; Also die Unkeusche haben allerdings kein Hoffnung zur Seeligkeit, wann sie nit von GOtt selbsten gleichsam durch Miracul und Wunder-Werck aus ihrem elenden Stand heraus gezogen werden. Laßt uns aus der Göttlichen Schrifft von der Sach reden.

Corn. à Lap. in Matth. 27.

9. Was der Salomonische Tempel für ein prächtig, und kostbahres Gebäu gewesen seye, ist hier schon öffters angerühmt worden, und ist sich nur zu bewundern, daß die zweymahl hundert tausend Arbeiter, die der Salomon hierzu gebraucht, in siben Jahren den Bau zu vollkommnen Stand gebracht haben. Merckt! die Erbauung des Tempels brauchte anfänglich siben Jahr! Aber wie nichts so kostbahr zu finden, so nit dem Untergang unterworffen ist; Also ist dises prächtige Wunder-Gebäu durch die Chaldäer völlig ruinirt und zu Grund gerichtet, von dem König Zorobabel aber widerum reparirt und erneuret worden. Wie lang hat er darzu gebraucht? Siben Jahr? O nein! fünffzehen gantzer Jahr, und zwar mit solcher Beschwernuß, daß er wegen immerwährenden Krieg den Degen in einer Hand, und in der andern die Maur-Köllen führen muste. Als der Tempel auch das drittemahl verwüstet worden, hat sich der König Herodes Ascalonita daran gewagt, den Bau widerum herzustellen. Wie lang? Ist er in fünffzehen Jahren fertig worden? Nein! sondern erst in sechs und viertzig Jahren! Sihe, mein Christ! jedesmahl, wann man den Tempel von neuem reparirt und gebauet, hat es mehrer Zeit und Mühe gekostet; wordurch uns zu verstehen gegeben wird, daß es sehr schwer seye, wider aufbauen und erneuren den Tempel unserer Seel, wann diser durch die Sünd ist zerstöhret worden, und dises allzeit schwerer, je öffter man in die Sünd fallet: *Multi laboris est*, sagt der Ehrwürdige Beda, *eum qui accepta fidei sacramenta peccando contemnit, pristinam recipere dignitatem.* Es kostet vil Mühe und Arbeit, daß einer, der die Gnad der Heil. Sacramenten durch die Sünd verlohren hat, dieselbe widerum erlange und zuwegen bringe. Willst die Ursachen wissen, mein lieber Christ, diser Beschwernuß? Höre, und überlege sie wohl!

V. Beda l. 2. in Esdr. c. 8.

10. Die erste Ursach ist die Schwachheit des Sünders, der nach der Buß nit anderst ist, als einer, so unlängst von einer Tods-gefährlichen Kranckheit aufgestanden. Fallet er widerum in die Kranckheit, so wird er schwerlich wider curirt werden, weil seine Schwachheit die starcke Artzeneyen nit zulassen, die doch vonnöthen wären. Als das Götzen-Bild des Dagons das erstemahl von dem Altar gestossen worden, ist es nur umgefallen, und kunte leichter Dings widerum aufgerichtet werden, das andere mahl aber seynd ihm die Händ und der Kopff abgebrochen, und kunte mithin nimmermehr aufgestellt werden; Also wird der Sünder, je öffter er fallt, je mehr und mehr geschwächet, und kan so leicht nit mehr wie das erstemahl zurecht gebracht werden. Die andere Ursacht ist die Macht, und Gewalt der bösen Gewohnheit, die durch den öffters widerholten Widerfall immerdar stärcker wird, und den Sünder dahin bringet, daß er endlich gantz taub wird, und die Stimm des Gewissens nit mehr höret, eben wie ei-

ner, der bey einem Schmid oder Schlosser wohnet, die erste Täg kan er nit schlaffen, aber mit der Zeit gewohnt ers also, daß er die Hammer-Streich, und das Getöß nit mehr achtet. Die dritte Ursach seynd die schwache und laue gute Werck des Sünders, die allzeit schlechter und kaltsinniger werden, je öffters er in die Sünd fallt. Man sagt, daß die gute Perlein, so man in dem abnehmenden Mond fischet, die Schwindsucht bekommen, und immerdar kleiner und minder werden; Eben also seynd die gute Werck des Sünders anjetzt vil schwächer und verächtlicher als vor disem, da er noch unschuldig, oder wenigst kein so grosser Sünder war, weil sie nimmermehr mit dem alten Vertrauen auf GOtt, und mit so ernstlicher Liebe geübet werden. Die vierte Ursach ist von Seiten des höllischen Feinds, der gleichsam ein Recht daraus macht, und die Seel, die er schon offt als sein Eigenthum in Besitz gehabt hat, nimmermehr anlassen will, nit anderst als ein Haus oder Acker, den ich zehen, zwantzig Jahr anbaue oder bewohne, durch die Verjährung mein verbleibet, und mir nimmermehr kan abgenommen, oder andisputirt werden. Die fünffte, und fast hauptsächliche Ursach, warum der offt widerfallende Sünder schwerlich oder gar nit kan bekehrt werden, findet sich von Seiten GOttes, der keinen Lust mehr hat mit dem Sünder, der die Gnad der Verzeihung so offt verachtet hat, ernstlich Frid zu machen. Wir wissen aus dem Evangelio, daß Christus der HErr drey Todte zum Leben erweckt, die Tochter des Jairi, den Jüngling zu Naim, und den Lazarum. Den vierten werdet ihr nit finden, sagt der Heil. Gregorius: *Quartum mortuum Redemptor, nuntiante discipulo agnoscit, nec tamen suscitat.* Wisset ihr das Geheimnuß? Die Tochter des Jairi bedeutet die Sünd der Gedancken, dann dise ware noch in dem Haus da sie auferweckt worden. Der Jüngling zu Naim bedeutet die Sünd des Wercks, dann diser ware schon heraus getragen aus dem Haus auf die Gassen. Der Lazarus bedeutet die Sünd der Gewohnheit, dann er ware schon in dem Grab. Aber den vierten Todten, nemlich den unbußfertigen Sünder wird man nit finden, sagt Raulinus, daß ihn GOtt auferweckt hätte. *Quartum peccatum scilicet impœnitentiam nullibi legimus dimissam.* Die vierte Sünd, nemlich die Unbußfertigkeit, die endlich aus dem öfteren Widerfall erfolgt, wird nimmermehr nachgelassen. Und in disem Verstand lehret villeicht der Heil. Welt-Apostel Paulus: *Impossibile est eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cœleste, & prolapsi sunt, renovari ad pœnitentiam.* Es ist unmöglich (höret und erstaunet über die entsetzliche Wort) Es ist unmöglich, daß diejenige, welche einmahl erleuchtet worden, auch die Göttliche Gaab verkostet haben, widerum zur Buß erneuret werden.

S. Greg. l. 4. Mor. c. 25.

Raulin. serm. 65. In quad.

Hebr. 6.

11. Wie? *Impossibile*, unmöglich? Wie vergleicht sich diser Ausspruch mit der Glaubens-Lehr, die uns sagt, kein Sünd seye so schwer, kein Bosheit so groß, kein Sünder so Verrucht, der nit bey GOTT Gnad finden könne? Geliebte! durch das Wort unmöglich / will der Heil. Apostel zwar dem verruchtesten, und in die Tieffe der Bosheit verfallenen Sünder die Gnad der Verzeihung nit völlig absprechen, aber er will sagen, wie es die Heil. Vätter auslegen, mit seiner Bekehrung gehe es so hart her, daß sie billich könne mit unmöglichen Sachen verglichen werden; Der Sünder aus sich selbsten wird nit wöllen, wann er auch kan: Und GOtt, wann er auch will den Sünder auf guten Weeg bringen, muß hierzu, also zu reden, recht gewaltthätige Zwangs-Mittel anwenden, die er nach dem gewohnlichen Lauff seiner Anordnungen selten oder niemahl gebrauchet. Lasset ums zu mehrerem Begriff ein Histori anhören, so sich zur heutigen Abhandlung nit unfüglich reimet.

S. Ansel. Lyran. Dionys. Vasquez. Ribera ap. Corn. à Lap. hic.

12. Der seelige Adalbertus, ein Ordens-Mann in dem Kloster Alltäich, berühmt wegen grosser Heiligkeit, hatte von GOtt ein gantz besondere und ausserordentliche Gaab in Bekehrung der Sünder. Einsmahl kame zu ihm in den Beichtstuhl ein ihrer Geburt und Stand nach zwar ehrlich, aber vil Jahr lang in den Abgrund eines unzüchtigen Luder-Lebens versenckte Weibs-Person. Dises allein hatte sie noch Gutes an sich, daß sie mitten in der Gottlosigkeit die Hoffnung ihrer Seeligkeit nit gäntzlich verlohren, sondern um Hülffs-Mittel wider ihre gefährliche Kranckheit umfragte. Sie warffe sich dann zu denen Füssen des seeligen Adalberti nider, bekennte mit vilen Seufftzer und Zäher ihre Sünden, und weil ihr der geistliche Seelen-Artzt mit verwunderlicher Sanfftmuth Hoffnung machte, verspräche sie, und lobte an, daß sie ein andere und bessere Lebens-Art anfangen wolle. Aber wie lang? von eilff Uhr bis Mittag! Misnia, (also ware der Nahm diser Weibs-Person) ob sie schon alles Guts im Sinn hatte, wurde doch durch das junge und hitzige Alter, durch die Nachstellungen ihrer Buhler, und durch die Versuchungen des höllischen Feinds gar bald widerum in die alte Sünden gestürtzt, aber gar bald hat sie sich auch widerum auf die Füß gemacht, und ihrem geistlichen Seelen-Artzt zugeeylet, neue Hülffs-Mittel einzuholen. Der seelige Diener GOttes tragte hertzliches Mitleyden mit der Armseeligen, und ob er ihr schon von Zeit zu Zeit Artzney-Mittel vor-

Raderus Bavar. sanct. T. 2. Vit. B. Adalbert.

vorschribe, ware doch keines verfänglich die durch lange Gewohnheit abgeschwächte Sünderin wider den Widerfall zu bewahren. Gleichwie ein frisch ausgelöschte Kertzen, wann der Butzen annoch gloschet oder raucht, in einem Augenblick die Flammen von einer andern Kertzen widerum an sich nimmet; Also bey einem von der bösen Gewohnheit verderbten Sünder brauchts mehrer nit, als ein eintzige Versuchung, ein eintzige Gelegenheit, daß er von dem Feuer der Geilheit widerum zu brinnen anfange. Dise Umwechslung dann von der Gnad zu der Sünd, von der Sünd zu der Gnad tribe Misnia ein lange Zeit: Der Willen ware allzeit gut, die Besserung aber wollte nit erfolgen, als nur in so weit, daß sie von einer Beicht-Zeit zur andern anfangte weniger, das ist, nit mehr so offt zu fallen. Ihr gottseeliger Beicht-Vatter fragte sie einstens, wann sie der Göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden genug thun wolle? Misnia ware mit der Antwort gleich fertig, sagend mit dem Heil. Augustino: *Hic ure, hic seca!* O mein GOtt, da auf diser Welt schneide, brenne, senge, wann du nur in der Ewigkeit verschonest! Der seel. Adalbertus fragte, ob ihr Ernst seye? Ja! von Hertzen! Wann deme also, so zweiffle nit, der Barmhertzige GOtt werde dich erhören! Warffe sich hernach vor dem Hochwürdigen Gut in dem Chor-Altar nider, und batte GOtt eyffrig und inständig, daß er die arme Sünderin nit als ein strenger Richter, sondern als ein liebreicher Vatter, nit dort, sondern da straffen solle. Was geschicht? Gleich den andern Tag darauf wird die Sünderin von einer Sucht ergriffen, die der Hinfallenden gleich, oder noch übler ware. Der Anfall der Kranckheit geschahe mit einem entsetzlichen Kopff-Weh, und so hefftigen Glider-Schmertzen, daß ihr alle Nerven in dem Leib zusammen gezogen wurden, und sie mit Händ und Füß wie eine Kugel zusammen gebogen, ohne Sinn und Verstand, mit Schröcken und Entsetzung der Zuschauenden sich auf dem Boden herum weltzte. Und von dergleichen unleydentlichen Schmertzen wurde sie fast alle Tag überfallen, welche sie doch mit verwunderlicher heiliger Gedult, ja mit gröster Freud die gantze Zeit ihres Lebens als ein Unterpfand der Verzeihung ihrer Sünden, und als ein Versicherung ihrer Seeligkeit von GOtt angenommen und übertragen hat. Sihe, mein lieber Christ! die hinfallende Sucht der Seelen hat bey diser Sünderin, durch die hinfallende Sucht des Leibs müssen curirt werden. Wann sie in beständiger Gesundheit gelebt hätte, wurde sie villeicht fortgefahren seyn, auf dem Weeg des Verderbens mit grossen Schritten der Höll zuzulauffen. GOtt hat sie durch ein gewaltthätiges Mittel, nemlich durch die schmertzhaffte Sucht ziehen müssen, dieweil er vorgesehen hat, daß für sie kein anderer Himmels-Weeg mehr übrig seye.

13. Du also, mein lieber Christ, lerne aus diser Begebenheit, und aus der gantzen heutigen Abhandlung, lerne die Sünd fliehen. Und wann du auch dieselbe nit hassen willst, weil sie dich des Himmels beraubt, weil sie dich in die Höll stürtzet, oder weil sie ein Beleydigung des unendlich liebwerthen Guts ist; so hasse sie wenigist darum, weil von ihr die geistlich-hinfallende Sucht der Seelen, das ist, die böse Gewohnheit, und so hin der offt widerholte Widerfall in die Sünd entspringet, welches Ubel hernach nit anderst, als durch die hinfallende Sucht des Leibs, oder andere dergleichen gewaltthätige Mittel kan corrigirt, und verbessert werden. Ist aber villeicht einer aus denen Gegenwärtigen, der schon würcklich mit disem unglückseeligen Zustand der Seel nach behafftet ist, O! disen bitte ich durch die Liebe seiner Seeligkeit, daß er alsbald die nothwendige Mittel ergreiffe, von disem Seelen-gefährlichen Zustand erlediget zu werden. Falle er dem Heil. Albano zu Füssen, beichte er mit aufrichtigem Hertzen sein Sünd, bitte er den lieben Heiligen, daß er ehender mit der schweren Sucht dem Leib nach behafftet werde, als daß er noch einmahl GOTT schwerlich beleydige. Erhaltet er ein solche Gnad, so hat er ein grössere Gutthat erlangt, als wann hundert andere von der hinfallenden Sucht des Leibs erlediget und gesund gemacht wurden.

wider beyde sollen wir die Fürbitt des Heiligen anruffen.

A M E N.

Die acht und dreyßigste Predig.

An der Solennität einer Jubiläischen Ordens-Profeßion.

Von dem ruhmwürdig/ und glückseelig erreichten hohen Lebens-Alter eines Religiosen.

Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? - - Vota mea Domino reddam în conspectu omnis populi ejus. *Psalm.* 115.

Was sollt ich dem HErrn widergelten für alles was er mir Gutes gethan? Ich will ihme widergeben meine Gelübd in Ansehen seines gantzen Volcks.

I.

Alles Glück und Wohlwesen kommt von GOtt her,

IST umsonst hat der allmächtige Baumeister bey Erschaffung dises verwunderlichen Welt-Gebäu, den Himmel reich an vilen Gütern, die Erden aber arm herfürgebracht: Der Himmel ware mit der Sonn, mit dem Mond, mit denen Sternen reichlich gezieret, hingegen die Erden leer, fruchtloß, und unvollkommen: *Terra erat inanis, & vacua;* damit die Erden gleich anfänglich erkennen sollte, daß sie all ihre Gutthaten, und fruchtbahre Einflüß, den Regen, das Liecht, die Wärme, das Thau, den Wachsthum der Früchten von dem Himmel erbettlen müsse. Alles Gutes, so wir auf der Welt geniessen, kommt von oben herab. Behertziget, Hochwertheste Zuhörer, was immer in denen Augen der Welt hochgeschätzet wird, führet zu Hertzen die Macht der Welt-Regenten, den starcken Arm der Kriegs-Helden, den Wohlstand der Länder, die Gedeuung der Erd-Früchten, das reiche Vermögen, die Klugheit der Gelehrten, die Gesundheit des Leibs, das hohe Lebens-Alter, und anderes, so wird euch der Heil. Dionysius sagen: *Omnis bonitas à prima bonitate est.* Alles, alles, was immer Gutes auf der Welt mag gefunden werden, rühret her von jenem unendlichen Ursprung alles Guten.

Gen. 1.

S. Dionys. ap Speranz. punct. 156. script. sel.

2. Gleichwie aber die Erden bedürfftig ist der Himmlischen Gütern, also ist GOtt mit denselbigen freygebig: Sein Natur ist also geneigt sich uns mitzutheilen, daß kein Stund, kein Augenblick vorbeygehet, in welchem es nit tausenderley Gutthaten vom Himmel herab regnet. Wan man fragen sollte, welches die allerunruhigste Händ seyen, ist ohne Zweiffel zu antworten, die Händ GOttes: *Manus ejus tornatiles*, sagt von ihme die Braut in denen hohen Liedern: Seine Händ seynd wie die Trexler-Arbeit: Gleichwie das Werck, so in der Trexel-Banck eingespannet ist, ohne Ruh, ohne Rast, ohne Stillstand umlauffet, also seynd die Händ GOttes unruhig, unmüßig, unermüdet, sagt der Heil. Ambrosius, indem sie bald jetzt disem, bald jenem Land, bald diser bald jener Gemeind, bald disem, bald jenem Menschen ein Hand-voll der Göttlichen Gutthaten vom Himmel herunter werffen. Ja! ja! es muß derjenige Mensch kein Mensch seyn, der solche freygebige, tägliche, stündliche, und augenblickliche Gutthätigkeit GOttes nit danckbahrlich erkennet.

Cant. 5.

S. Ambr. ap. Calamat. in quadr. Disc. 22. part. 1.

3. Glaublich ware der Heil. David vertiefft in eben dise unendliche Gutthätigkeit, als er mit Eyffer-vollem Hertzen in jene Wort herfür gebrochen: *Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi?* Was sollte ich dem HErrn widergelten für alles was er mir Gutes gethan? In allweeg, sagt der gelehrte Lorinus: Er durch-

Psalm. 115.

Lorinus hic.

durchgienge das Register der herꝛlichsten Gutthaten, mit welchen ihne die Göttliche Freygebigkeit begnadet hat: *Veterum memor beneficiorum.* Er gedenckte zuruck, wie ihne GOtt aus einem armen Hirten-Knaben zu einem Besitzer des Jsraelitischen Reichs-Thron gemacht. Er gedenckte zuruck, wie er ihme die Stärcke mitgetheilt Löwen und Bähren wie die schwache Mucken zu überwinden: Er gedenckte zuruck, wie er ihme beygestanden in dem sigreichen Kampff wider den Goliath! Er gedenckte zuruck, wie er ihne vilmahl aus denen mörderischen Nachstellungen des König Sauls wunderbahrlich errettet hat. Und in Beherꝛtzigung diser Ding ware er Sorgenvoll, wie er seinem Göttlichen Gutthäter so vilfältige Lieb danckbahrlich erwidern möchte. *Quid retribuam?* Endlich hat er den Schluß gefaßt, das beste Danck-Opfer werde seyn, wann er seine GOtt schuldige Gelübd erneuren, erwidern, bestättigen werde: *Vota mea Domino reddam*, ich will meine Gelübd dem HErꝛn widergeben: Allwo wohl zu mercken das Wörtlein *reddam*, welches so vil sagen will, als *bis dare*, zweymahl geben, widerum geben. Wie? ware etwan der Psalmensingende David ein Ordens-Geistlicher? Hat er etwan durch dise Wort GOtt dem HErꝛn ein Jubiläische Profeßion abgelegt?

Jnsonderheit ein alt-betagtes Leben.

4. Verzeihet mir, Geliebte, da ich eben auf dise Frag mit der Antwort begegnen will, wird ich bemüßiget meine Augen und Gedancken anderswohin abzuwenden. Wohin? Auf unsern heutigen Hochwürdigen Herꝛn Corbinianum Jubilæum. Es hat ihn der allgütigste GOtt von dem Jahr 1679. bis auf jetzige Stund, das ist 50. gantzer Jahr in allhiesigem Hochlöbl. Stifft, und Kloster gnädiglich erhalten, unter solche Zeit ihme so vil Gutthaten, als Augenblick mitgetheilet, jetzt ist er billich beschäfftiget mit jenen danckbahrlichen Gedancken: *Quid retribuam?* Was sollt ich meinem GOtt widergelten? und hat eben auch den Schluß gefasset mit einer Jubiläischen Erneurung seiner Ordens-Gelübd anheut das Opffer der gebührenden Danckſagung abzustatten, und zwar nit in Geheim, nit privat, wie dise Gelübd-Erneurung in dem Heil. Benedictiner-Orden jährlich um das Fest der Erscheinung Christi gebräuchlich ist, sondern *in conſpectu omnis populi ejus* offentlich, in Ansehen des gantzen Volcks, das ist mit einer Jubiläischen Solennität.

5. Nun erforderte freylich mein Schuldverbundniste Ehrenbiethigkeit, daß ich mit einer zierlich ausgekünstletē Wohlredenheit auf diser Cantzel erscheinē, und dem Hochw. Hrn. Jubilæo, als meinem Hochwerthesten Herꝛn Vettern und Anverwandten mit gantz ausnehmender Freud-Bezeugung Glück wünschen sollte. Allein legt er mir selbsten den Finger auf den Mund, und will nit, daß ein einiger Vortrag zu seinem, sondern allein zu dem Göttlichen Lob gereichen solle. So bleibt es dann darbey, ich gehorsame dem Befelch: GOtt will ich loben! Euer Lieb und Andacht ruffe ich an, damit sie samt mir das Göttliche Lob anstimmen sollten, indem ich ihnen in einer vierfachen Abtheilung meiner Predig vorstellen werde: Erstlich, was grosse Gutthat des Allerhöchsten es seye ein hohes Lebens-Alter erreichen. Andertens, was grosse Gutthat des Allerhöchsten es seye, dises hohe Lebens-Alter erreichen in dem Heil. Ordens-Stand. Drittens, was grosse Gutthat des Allerhöchsten es seye, fünfftzig Jahr absonderlich in dem glorwürdigen Orden des Heil. Ertz-Vatters Benedicti: Und viertens endlich, was grosse Gutthat des Allerhöchsten es seye, fünfftzig Jahr in allhiesigem Hochlöbl. Stifft, und Kloster erhalten zu werden: Aus welchem allem für sich selbsten erhellen wird, wie Schuld-gebührend die geistliche Ordens-Personen in hohen Ehren zu halten, absonderlich diejenige, bey welchen samt der Tugend das für sich selbst ehrwürdige Alter vergsellschafftet ist. GOtt gebe sein Gnad, so mache ich den Anfang in denen heiligsten Nähmen JESU und Mariä.

§. I.

1. Ein grosse Gutthat GOttes ist, alt werden.

6. Jch weiß nit, ob unter der Sonnen etwas so unbeständiges, flüchtig- und gebrechliches mag gefunden werden, als das menschliche Leben, von welchem die Heil. Vätter gleichsam in die Wette gestritten, die allerverächtlichiste Gleichnussen auf die Bahn zu bringen. Der Heil. Job vergleicht das menschliche Leben einem Blat des Baums: Was kan aber schwächer seyn, als ein Baum-Blat, welches gar bald von einem Wind abgeschittlet wird? Job. 13. Der weise Salomon vergleicht das menschliche Leben einer Wolcken: was kan aber nichtiger seyn, als eine Wolcken, die von dem Lufft fortgetriben wird? Sap. 2. Der Heil. David vergleicht das menschliche Leben einem Rauch: Was kan aber eitlers seyn, als ein Rauch, der in einem Augenblick zu nichts wird. Psalm. 101. Der Heil. Jacobus vergleicht das menschliche Leben einem Dampff der Erden, was kan aber zergänglicher seyn, als ein Erd-Dampff, der alsbald verschwindet? Jac. 4. Der Heil. Chrysostomus, Chryſ. hom. 7. ad pop. vergleicht es einem schnellen Lauff: Was kan aber flüchtiger seyn, als ein schnell-lauffender Postilion, der sich nit enthalten lasset? S. Greg. Naz. Der Heil. Gregorius Nazianzenus orat. ex agro. vergleicht es einem reis-

reissenden Fluß: Was kan aber zergänglicher seyn, als ein beständig ablauffendes Wasser? Der Heil. Basilius vergleicht es einer Comödi: Was kan aber unwahrhaffters seyn, als ein theatralisches Fabel-Gespihl? Der Heil. Augustinus endlich vergleicht es einem Glas: Was kan aber dem Untergang alle Augenblick mehrers unterworffen seyn als ein gebrächliches Glas? Warum aber haben die Heilige Vätter von dem menschlichen Leben ein so schimpffliche Geringschätzung ausgetruckt? Aus keiner andern Ursach, als dieweilen es so schwach, zergänglich, und alle Augenblick vor dem Tod unsicher ist. Disem stimmen bey fast alle Sprachen: In der Hebräischen Sprach das Wörtlein *Metin* mit einem Puncten heisset das Leben, ohne Puncten heisset es der Tod, als wollten die Hebräer andeuten, daß das Leben und der Tod nur um einen Puncten von einander entfernet seyen. In dem Lateinischen das Wort *Vivo*, heisset nit nur allein ich lebe, sondern auch ich sterbe, dann in dem præterito perfecto *Vixit* heisset, er ist gestorben. In der Teutschen Sprach, das Wörtlein Leben, zuruck gelesen, heisset Nebel/ als wann das Leben mehrer nit als ein nichtiger, flüchtiger Nebel wäre.

S Basil. hom. 5.

S. Aug. ap. Barz. serm 15 n. 26.

Speranz. script. sel. punct. 126.

7. Wann dann die gelehrte Welt schon vor disem von dem menschlichen Leben so verächtlich geurtheilet, da doch der Tod dortmahl noch ein Fußgänger ware, und die Leuth erst mit zwey-drey-oder vierhundert Jahren hat eingeholet, was sollten wir jetzt von der menschlichen Lebens-Zeit halten, nachdem der Tod ein schneller Reuther worden, und die Leuth mehristen Theils mit viertzig, fünfftzig, und sechtzig Jahren ertappet? *Ecce equus pallidus, & qui sedebat super eum, nomen illi mors.* Ach wahrhafftig! je mehrer die Zeit zu dem allgemeinen Welt-Untergang sich neiget, je rärer seynd die hoch-erlebte Alter, und findet man allzeit zwantzig und dreyßig, die in der blühenden Jugend in das Gras beissen müssen, als die zu dem Eyß-grauen Alter gelangen. Was will ich hierzu sagen? Nichts anders, als daß einmahl ein hochbetagtes Lebens-Alter ein freygebiges Geschenck seye der liebreichen Fürsichtigkeit GOttes: *Vita & mors à Deo sunt.* GOtt allein ist derjenige, der Leben und Tod in seinen Händen hat: Er ist allein derjenige, der das schwache Baum-Blat stärcken, der die nichtige Wolcken erhalten, der den eitlen Rauch bevestigen, der den Erd-Dampff bewahren, der den Postilion aufhalten, der den reissenden Bach einstellen, der die fabelhaffte Comödi wahr machen, der das gebrechliche Glas vor dem Untergang versichern kan.

Apoc. 6.

Eccli. 11.

§. II.

8. Gleichwie aber das Leben für sich selbst und überhaupt zu reden unbeständig, und eben darum geringschätzig ist, also ist dasselbe noch weit mehrer verächtlich, wann es nit zu demjenigen Zihl und End angewendet wird, zu welchem uns dasselbe von GOtt verlihen ist. Was ist dises für ein Zihl und End? Vernehmet die Antwort von dem Hönig-fliessenden Bernardo: *Vita tua, tua non est, JESU Christo debes omnem vitam tuam.* Mein Mensch, dein Leben ist nit dein, sondern JEsu Christo deinem Erlöser zugehörig: So offt du dann einen Tag, eine Stund, einen Augenblick der Welt-Eitelkeit, denen Sünd und Lastern schenckest, ist es ein Diebstahl, der GOtt dem HErrn von dem Seinigen abgeraubet wird. Ein Leben, so zur Ehr, und Dienst GOttes nit angewendet wird, wird in dem Buch der Lebendigen gar nit angerechnet, vor der ehrlichen Welt aber ist es mehrer nit werth, als daß es mit ewiger Vergessenheit ausgelöschet werde: Lasset uns nur hineinsehen in die Jahr-Schrifften der Israelitischen König: Von dem König Saul sagt der Göttliche Text: *Duobus annis regnavit super Israel*, er habe zwey Jahr die Regierung geführt. Wie? Nur zwey Jahr? Ist dann nit aus der Zeit-Rechnung klar bekannt, daß von dem Jahr, da er von dem Prophet Samuel zu einem Regenten des Israelitischen Reichs gesalbet worden, bis zu seinem Tod 40. Jahr verstrichen? Stimmet deme nit bey der Heil. Welt-Apostel Paulus, *annis quadraginta*, Saul habe viertzig Jahr den Thron besessen? Wie sagt dann die Göttliche Schrifft: *Duobus annis*, daß er nur zwey Jahr den Scepter geführet habe? Der grosse Heilige Gregorius hilfft uns aus dem Zweiffel: *Licet multis annis regnaverit Saul, illis solis regnasse dicitur, in quibus innocens, ac humilis fuisse perhibetur.* Obschon der Saul vil zahlreiche Regierungs-Jahr die Israelitische Cron auf dem Haupt getragen, sagt doch der Göttliche Text, daß er mehrer nit, als zwey Jahr regiert habe, weilen er nur zwey Jahr tugendlich, löblich, und gottsförchtig auf dem Thron gelebt: Die übrige acht und dreyßig, die er in der Gottlosigkeit zugebracht, werden gar nit angerechnet, sondern für nichts gehalten. Ein Leben, so in Sünd und Laster zugebracht wird, ist kein Leben, sondern ein immerwährender Tod. Aus welchem dann erhellet, wie es seyn könne, daß mancher alt-erlebter jung sterbe, hingegen ein Jung-Verstorbener alt genennet werde. *Puer centum annorum morietur.* Wie kan das seyn, alt werden, und jung sterben, jung sterben, und alt werden? Nemlich es ist ein zweyfaches Alter, sagt der geist-

2. Noch ein grössere Gutthat GOttes ist, alt werden in dem H. Ordens-Stand

S. Bern. de Quadrupl. debito.

1. Reg. 13.

Act. 13. v. 21.

S. Greg. in 1. Reg. 13.

Isa. 65.

reiche

Richard. Tr. de different. sacrif. Abrah. & Mariæ.

reiche Richardus Victorinus: *Senectus morum, & senectus annorum*, das Alter der Tugend, und das Alter der Jahren: Mancher der an Jahren, und Haaren Eyß-grau ist, ist noch Milch-härig an Verdiensten, hingegen mancher, der jung ist an Jahren, hat schon erreicht ein hohes Alter in der Tugend. Merckt diſes, ihr eitle Welt-Kinder!

9. Ich frage aber jetzt, wo findet man jenes wahre Leben, so nach dem vernünfftigen Zihl und End, zu der Ehr, zu dem Lob, zu dem Dienst GOttes alleinig abzihlet? Ach! wo findet mans anderst, wo besser, als in dem H. Ordens-Stand? Dorten, Geliebte, ist die Abtheilung der gantzen Lebens-Zeit nach denen Gebotten, nach denen Evangelischen Räthen zur Ubung der Tugend, zur Untertruckung der

S Ambr. l. 2. de Abrah, c. 9.

sündhafften Welt-Anmuthungen: *Justus in senectute bona vivit*, sagt der Heil. Ambrosius: Der gerechte, GOtt-liebende Mensch erreichet ein gutes, ein lobwürdiges Lebens-Alter: Wisset ihr, Geliebte, warum man die geistliche Ordens-Leuth insgemein Männer nennet, Ordens-Männer, ob sie schon der Lebens-Zeit nach jung seynd: Hingegen, warum man die Welt-Menschen Kinder benamset, Welt-Kinder, ob sie schon an Jahren, und Haaren Eyß-grau seynd? Antwort: Es ist diſe Ursach: Gleichwie die Kinder einen Glas-Scherben mehrer schätzen, als einen Diamant, ein Häuslein in dem Sand mehrer, als einen Königlichen Pallast, also seynd die Welt-Leuth wahrhafftig Kinder, dieweil sie mit weit grösserem Eyffer denen eitlen, irrdisch- und zergänglichen, als denen wahren, ewig- und unsterblichen Gütern nachtrachten: Diſe redet mit vollem Eyffer an der weise Salomon: *Usquequò parvuli diligitis infantiam?* Jhr Kinder, wie lang werdet ihr die Kinder-Possen lieben? Hingegen aber die Ordens-Leuth seynd Männer, das ist, Leuth von männlichem Verstand, dieweil sie nit nach denen falschen Schein-Gütern, sondern nach denen wahren und ewigen trachten. Ist es nit wahr, daß in dem Heil. Ordens-Stand das wahre, zu dem rechten Zihl und End eingerichtete Leben ist?

Prov. 1. v. 22.

10. Aber weiter in der Prob. Bey denen Philosophis, oder Welt-Weisen ist es ein richtige Sach, daß ein Ding in seiner Art, um so vil vollkommner seye, je näher dasselbe mit seinem Anfang, oder Ursprung verknüpffet ist: Als zum Exempel: Ein Silber-wallendes Bächlein ist um so vil heller, und reiner, als näher dasselbe bey seinem Urquell ist. Ein Sonnen-Strahl ist um so vil hell-glantzender, als derselbe näher bey der Sonnen ist. Die Hitz ist um so vil schärffer und durchtringender, als dieselbe näher bey dem Feuer ist. Also auch im sittlichen Verstand ist die Vollkommenheit der Tugend um so vil gröſſer, als näher dieselbe seiner Maaß und Ursprung ähnlich, und gleichförmig ist. Wer ist dann die Maaß und Ursprung aller Heiligkeit? Es ists derjenige, der von sich selbsten gesagt hat: *Ego sum via, veritas, & vita*, ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben. So laßt uns dann untersuchen, wie das Leben Christi beschaffen ware, und welche Lebens-Art demselben am nächsten nachtrette?

Joann. 14.

11. Erstlich, Christus der HERR ware arm: Wer an diser Wahrheit zweifflet, der sucht ein Latern bey hellem Mittag: Es ist ja Sonnen-klar, daß er von dem Stall an bis an das Creutz arm gewesen seye; wie waren beschaffen seine Eltern, von denen er gebohren und ernähret worden? arm. Wie ware beschaffen sein Geburts-Ort, wo er gebohren worden? arm. Wie ware beschaffen sein Auferzucht? arm. Nit zwar aus Noth, sondern freywillig: Es hätte diser grosse GOtt ohne Zweiffel für seine Mutter erwählen können eine regierende Königin, für seinen Nähr-Vatter einen mächtigen Welt-Monarchen, für sein Geburts-Ort Königliche Pallästen, Fürstliche Lust-Häuser, aber es hat ihme gefallen ein arme Jungfrau, ein armer Zimmermann, ein armer Stall. Aus deme könnet ihr leichtlich abnehmen, warum man die freywillige Armuth heilig nenne: die heilige Armuth: Dann alles ist heilig, was an dem allerheiligsten Leib Christi ist angerühret worden, nichts aber ware an dem allerheiligsten Leib Christi näher berühret, als eben die Armuth: Ja diſe mehrer als das H. Creutz selbsten: An dem Creutz ist Christus nur drey Stund gehangen, an der Armuth aber dreyßig Jahr: *Recordare totam vitam Christi*, sagt der Heil. Ambrosius, *& non invenies nisi stigmata paupertatis.* Durchblättere das gantze Leben Christi, und du wirst nichts finden, als lauter Merck-Zeichen der blöden Armuth.

S. Ambr. ap. Speranz. script. sel. punct. 154.

12. Andertens, ware Christus unsterblich verliebt in die Engel-reine Tugend der Schönheit. Wer daran zweifflet, der höre nur die schöne Anmerckung des gelehrten Ruperti: Er bringt die Frag auf die Bahn, warum der grosse GOtt die kleine Gestalt eines unmündigen Kinds an sich genommen, und nit vilmehr in der erwachsenen Postur eines gestandenen Manns auf die Erden herunter gestigen seye? Zu solchem Zihl und End hätte er ihme selbst einen menschlichen Leib aus dem Damascenischen Acker, wie vormahls dem Adam, formiren, und hernach selben durch die persönliche Vereinigung an sich nehmen können. So hat es auch das Ansehen, daß solche Weiß und Manier Mensch zu werden der

Göttlichen Majestät weit anständiger wurde gewesen seyn, als die verächtliche Unmündigkeit eines Kinds, und über dises alles wäre Christus der HErr alsbald den ersten Tag tauglich gewesen an das grosse Werck des Evangelischen Predig-Amts Hand anzulegen. Es ist nit ohne, dises alles hätte der allmächtige GOtt leichtlich bewerckstelligen können. *Poterat quidem de terra sibi assumere & plasmare corpus*: Allein wann er ihme selbst einen Leib erschaffen hätte, und in mannlichem Alter erschinen wäre, *non esset filius virginis*, hätte er kein Sohn seyn können der allerreinisten Jungfrauen Mariä. Diser Magnet, das ist die liebe diser Englischen Tugend hat ihne so starck gezogen, daß er lieber wollte die Anständigkeit des erwachsenen Alters in die Schantz schlagen, als daß er nit seyn sollte ein Sohn der unbefleckten Jungfrauen.

Rupert. l. 3. in Joann.

13. Drittens, ware Christus der HErr gäntzlich zugethan dem vollkommenen Gehorsam, ja der fürtreffliche Suarez behauptet, daß Christus der HErr in dem Jungfräulichen Leib Mariä gleichsam ein Religios gewesen seye, und in dem ersten Augenblick seiner allerheiligsten Empfängnuß das Gelübd des vollkommenen Gehorsams seinem Himmlischen Vatter abgelegt habe: Den Grund diser Meynung nimmt er aus dem Psalmisten, der von dem Göttlichen Welt-Erlöser in dem Geist vorgesagt hat: *Juravit Domino, Votum vovit Deo Jacob*: Er hat dem HErrn geschworen, er hat dem HErrn das Gelübd abgelegt. Nach disem Gelübd des Gehorsams ware alsdann all sein Thun und Lassen bis an das Creutz eingerichtet: Ja! bis an das Creutz! Habt ihr nit beobachtet, Geliebte, in der schmertzhafften Passions-Tragödi, als der Sohn GOttes voller Schmertzen an dem H. Creutz hangte, da tratten die Jüdische Gottslästerer hinzu, und warffen ihme spöttischer Weiß vor: *Si Filius Dei es, descende de cruce*, Wann du der Sohn GOttes bist, so steige herab von dem Creutz: Hast du die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund machen können, so hilff dir auch selbst. Nun frage ich, hätte wohl Christus den Gewalt gehabt von dem Heil. Creutz herab zu steigen? In allweeg! Er hätte in einem Augenblick die Nägel ausziehen, seinen verwundeten Leib gesund, und aus dem Calvari-Berg einen Berg Tabor machen können. Warum hat ers dann nit gethan? O wie bald wurden dem verstockten Juden-Gesind die Augen aufgangen seyn, O wie vil tausend Seelen wurden die Gottheit Christi erkennet, und ihne knyefällig angebetten haben. O mein JEsu, *descende*, so steige dann herab! Er thut es nit! Warum? Dieweil solches Herabsteigen wider den Willen, und Gehorsam seines Himmlischen Vatters gewesen wäre: *Ne perderet obedientiam, perdidit vitam*, sagt der H. Gregorius: Lieber wollte er das Leben verliehren, als den Gehorsam. *Factus est obediens usque ad mortem.* Er ist gehorsam worden bis in den Tod.

Suarez. de stat. Relig. T. 6. l. 3 de Voto c. 1.

Matth. 27.

S. Greg. ap. Engelgr cœl. Emp. T. 2. in Fest. Nat. Dom. Philipp. 2.

14. Nach disem Umschweiff kommt es dann widerum auf die Frag an, wo jene Lebens-Art seye, die sich dem Leben Christi gleichförmig machet? Ach! was frag ich lang? In dem Heil. Ordens-Stand ist jene gleichförmige Lebens-Art, dann eben dise seynd jene drey Substantial-Gelübd der Ordens-Geistlichen, welche anheut unser Hochwürdiger Herr Jubilæus erneuren wird. Bey denen Ordens-Leuthen ist der vollkommne Gehorsam, weil sie das eigne ich will / oder ich will nit, gleich bey dem Eintritt in den Heil. Orden niderlegen müssen: Man haltet für ein seltzames Wunder, daß der Heil Martyrer Dionysius, der Heil. Martyrer Albanus, der Heil. Martyrer Ursicinus ihre abgeschlagene Häupter in denen Händen getragen, aber in denen Klöstern ist dises Wunder nichts neues, indem alle Ordens-Leuth ihre Köpff in denen Händen der Obrigkeit müssen tragen lassen. Bey denen Ordens-Leuthen ist die Engel-reine Keuschheit, indem ja freylich dem Heil. Anselmo die Welt wie eine stinckende, sumpffige, unsaubere Pfitzen, die Klöster aber wie die schönste, von dem allerreinesten Crystall aufgeführte hell-glantzende Palläst seynd vorgestellet worden. Bey den Ordens-Leuthen ist die freywillige Armuth. = = Ja wohl Armuth, es gehet ihnen nichts ab, haben prächtige Klöster, reiche Einkünfften! Geliebte, ihr müst mir nit einschnaltzen! und damit ich kürtzlich auf disen Einwurff antworte: Distinguo: Es gehet denen Ordens-Leuthen nichts ab was anbetrifft die irrdische Güter: *Nego*: In disen ist der allerärmiste Bettler reicher als ein Ordens-Person für sich selbst: Weil er von seinem zerrissenen, zerlumpten, geflickten Kittel noch sagen kan: Diser Kittel ist mein! Aber jenes **Mein** und **Dein** / jene kaltsinnige Sprach redet man nit in denen Klöstern, sagt der geistreiche Caßianus: Weil ein geistliche Ordens-Person alles, was sie zu ihrem Gebrauch hat, auf den blossen Augenwanck der Obrigkeit verlassen muß. Denen Ordens-Leuthen gehet nichts ab, was anbetrifft die ewige Güter: *Concedo*, dises lasse ich gern zu, ist aber eben dasjenige, was mir zu probiren obliget, nemlich daß die geistliche Armuth reich seye, weil sie GOtt besitzet. Ist es nit wahr, Heil. Ambrosi? Ja in allweeg! *Qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem*: Je weniger der Mensch von der Welt besitzet, je mehr hat er von GOtt:

Cassian. l. 4. c. 13.

S. Ambr. serm. 5.

Ich

Ich setze hinzu, je gleichförmiger ist er GOtt, als dem Formular des wahren, tugendlichen, und glückseeligen Leben.

15. O mein Hochwürdiger Herr Jubilæe! *Quid retribuam Domino?* Wie sollte er dem Allerhöchsten GOtt gebührenden Danck abstatten, daß er ihme in so glückseeligem Stand fünfftzig erfreuliche Lebens-Jahr hat angedeyen lassen? Ich venerire Euer Hochwürden mit höchst-schuldiger Ehrenbiethigkeit, dann also gebiethet es mir die Göttliche Schrifft: *Senectus venerabilis est*, das Alter ist zu verehren, *non annorum numero computata*, nit so vil wegen zahlreich erlebten Jahren, *ætas senectutis vita immaculata*, als wegen dem tugendlichen, unsträfflichen Wandel: Uber welche Wort der Heil. Ambrosius gloßirend saget: *Senectus ista venerabilis, quæ non canis, sed meritis albescit*; Jenes Alter ist in allweeg Ehren-werth, welches nit so vil graue Haar auf dem Kopff, als verdienstliche Tugend-Werck an der Seel zehlet.

Sap. 4.

S. Ambr. l. 3. Epist. 21. ad Anysium.

§. III.

3. Die gröste Gutthat GOttes ist, alt werden in dem Ordens-Stand des H. Benedicti

16. Alles was bishero gesagt worden, zihlet nur dahin diejenige Glückseeligkeit zu erklären, die allen Ordens-Geistlichen insgesamt gemein ist: Aber die Glückseeligkeit unseres Hochwürdigen Herrn Jubilæi erschwinget sich weit höher, und bestehet in dem, daß er schon fünfftzig Jahr die Ehr hat ein Ordens-Kind zu seyn, des H. Ertz-Vatters Benedicti. O wie rühmen sich nit die eitle Welt-Kinder ein Zweig zu seyn von einem Hochadelichen Stammen-Baum. Es haben ja die Juden mit grossem Prallen herfür gestrichen, daß sie Bluts- und Stammen-Erben seyen des grossen Abrahams. Also *gloria hominis ex honore Patris sui*, sagt der weise Ecclesiasticus, die Ehr, der Ruhm, die Herrlichkeit des Vatters gereicht auch zur Glory denen Söhnen. Verlangt ihr von mir anzuhören, Geliebte, die Glory des Heil. Ertz-Vatters, und seines Heil. Ordens? Ach! zu disem müst ihr mich nit anmuthen! Ehender wollte ich das gantze Sonnen-Liecht unter einen Metzen, ehender die gantze Welt-Kugel in eine Nuß-Schaalen, ehender das gantze Meer in das Grüblein des Africanischen Kinds bezwingen, als das Lob Benedicti in die Schrancken einer so kurtzen Zeit.

Eccli. 3.

17. Ich überlasse anderen den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen mit dem grossen Abraham, der von GOtt die Gnaden-volle Verheissung erlanget: *Multiplicabo semen tuum sicut stellas cæli.* Ich will dein Geschlecht vermehren, wie die Sternen des Himmels: Ja wahrhafftig wie die Stern des Himmels; indem er an seinem Benedictinischen Ordens-Himmel vil tausend hell-glantzende Stern versetzt hat, und unter disen vier Römische Kayser, zwölff Römische Kayserinnen, viertzig gecrönte König, ein und fünfftzig Crontragende Königinnen, Königliche Printzen und Printzeßinnen über anderthalbhundert, Hertzog, Marggraffen, und Fürsten über dritthalbhundert, die Gräffliche, Freyherrliche, und Hochadeliche seynd weniger zu zehlen, als die Stern des Firmaments.

Gen. 22.

18. Ich überlasse anderen, den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen mit dem Patriarch Jacob, der auf der Geheimnuß-vollen Himmels-Leiter die auf- und absteigende Engel, in dem Geist aber vorgesehen hat die Benedictinische Ordens-Engel, deren einige durch das beschauliche Leben zu GOtt auf- die andere durch das würckliche Leben zu dem Heyl des Neben-Menschen absteigende, die Gewerbschafft der schönen Tugenden zwischen dem Himmel, und der Welt unterhalten haben.

19. Ich überlasse anderen, den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen mit dem Patriarch Noe, indem er durch sich, und die Seinige fast die gantze Welt von dem allgemeinen Sündfluß des blinden Heydenthums errettet hat: Wem hat Spanien das Liecht des Glaubens zu dancken, als dem Heil. Leandro, einem Benedictiner? Wem Franckreich, als dem Heil. Mauro, einem Benedictiner? Wem Niderland, als dem Heil. Wilibrordo, einem Benedictiner? Wem vor disem Engelland, als dem Heil. Augustino, einem Benedictiner? Wem Teutschland, als dem H. Bonifacio, einem Benedictiner? Wem das Königreich Pohlen, als dem Heil. Adalberto, einem Benedictiner? Wem Bayrland, als dem Heil. Ruperto, einem Benedictiner? Tausend andere zu geschweigen.

20. Ich überlasse anderen, den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen, mit dem Patriarch Moyse, der über sechsmahl hundert tausend armseelige, unter dem Joch und Dienstbahrkeit des grausamen Egyptenlands seufftzende Israeliter in das glückseelige Land Chanaan überführend, ein Vorbild gewesen ist Benedicti, der die unsterbliche Seelen aus der Tyranney der Seelenmörderischen Welt in das gelobte Land des Heil. Ordens-Stands überführet hat, in so grosser Anzahl, daß nach Aussag Trithemii schon zu seiner Zeit 37000. Abbteyen, 14000. Priorat, und 15000. Benedictinische Frauen-Klöster seyen gefunden worden.

21. Ich überlasse anderen, den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen mit dem tapferen Josue, der das gelobte Land Chanaan mit dem auserwählten Volck Israel bevölckerend, ein Vorbild gewesen ist des H.

Benedicti, der mit denen Seinigen so wohl die streittende, als triumphirende Kirch glorreich angefüllet hat, die streittende zwar, indem er der Kirch 31. Römische Päbst, 180. Purpur-tragende Cardinäl, über 3000. Bischöff, und über 15000. berühmte Scribenten: Die triumphirende aber; indem er dem Himmel neben einer unzahlbahren Menge der Apostolischen Männer, der Büsser, der Jungfrauen, nur Blut-gefärbte Martyrer über 44000. aus seinem Heil. Orden gegeben hat.

22. Ich überlasse anderen, den Heil. Ertz-Vatter zu vergleichen, mit dem weisen Salomon, indem er nit nur etlich tausend Sprichwörter, wie jener, sondern,
S. Greg. l. 2. Dial. wie der Heil. Gregorius schreibet, *ab ipso pueritiæ tempore cor gerens senile*, die eitle Welt-Weisheit geflohen, und in der Schul des Heil. Geists jene fürtreffliche Regul geschriben hat, welche neben dem Benedictinischen noch 14. anderen H. Ordens-Ständen für eine Richtschnur der Vollkommenheit dienet.

23. Dises alles, sprich ich, überlasse ich anderen, mit prächtig-herausgeschmückter Wohlredenheit anzurühmen, und ob ich schon zum Trost meines Hochwürdigen Herrn Jubilæi sagen kunte, der an der herrlichen Glory des Heil. Ertz-Vatters ein jeder aus seinen Ordens-Söhnen Theil habe, wie die Stern an dem Glantz der Sonnen, so umgehe ich doch dises alles mit Stillschweigen, und muß alleinig bewunderen ein sonderbahres Vorrecht und Privilegium des Benedictinischen Ordens, welches zu erklären mich einer Schrifft-Figur gebrauche.

24. Als der erzürnte König Jehu mit Blut-durstigem Mord-Schwerdt erschröcklich wütete, hat er in Jezrael ein grausames Blut-Bad angerichtet, Er
4. Reg. 10. hat 70. Söhn des Königs Achab, 42. Brüder des Königs Ochoziä, die gantze Versammlung der Priester des Baal nidergesäblet, ihre Häuser, Tempel, und Gebäu zu einem Stein-Hauffen geschleiffet, und was ihme unter das Schwerdt geloffen, unbarmhertzig erwürgt. Als er sich gegen Samariam aufmachte, kame ihme auf dem Weeg entgegen der Jonadab, ein Sohn des Rechab. O du armer Jonadab, GOTT stehe dir bey, du wirst gar bald ein blutiges Opffer werden des Königlichen Zorns! Aber nein, Geliebte! der Jonadab ware gleichsam der Schrancken, so den ausreissenden Bach gehemmet: *Benedixit ei.* Der König hat ihme den Seegen ertheilt, und zum Zeichen der Freundschafft zu sich in seine Leib-Gutschen aufgenommen. Woher kame dem Jonadab ein so grosses Glück, und Sicherheit wider den Königlichen Zorn? Noch mehrer ist zu bewundern die Glückseeligkeit des Jonadab, wann man den Propheten Jeremiam liset, allwo GOtt bey seinem Göttlichen Parola auch denen Söhnen, und Nachkömmlingen des Jonadab seinen allmächtigen Schutz, Gnad, Beystand und Seegen versprochen hat: *Non deficiet Vir de stirpe Jonadab Filii Rechab*: Es wird von dem Stammen des Jonadab kein Mann zu Grund gehen. Was ware dann die Ursach, daß dises edle Geschlecht mit einem so absonderlichen, und gantz ausnehmenden Schutz GOttes ist beglückseeliget worden? Der Göttliche Text gibt zwey Ursachen: Erstlich, *Pro eo, quòd obedistis præcepto Jonadab Patris vestri*, ich will euch glückseelig machen, weil ihr denen Gebotten eures Stammen-Vatters Jonadab allzeit Gehorsam geleistet habt: Andertens, *stans in conspectu meo semper*, ich will euch glückseelig machen, dieweil ihr in meinem Angesicht allzeit gestanden seyd. O Hochwerthiste Zuhörer! Dise Schrifft-Figur hat ja keine Erklärung vonnöthen: Wann auch schon der gelehrte Cornelius à Lapide durch den glückseeligen Jonadab nit verstunde den Heil. Ertz-Vatter Benedictum, und durch das Geschlecht des Jonadab die Benedictinische Ordens-Famili, so wäre ja gleichwohl klar, daß sie hierdurch mit lebhafften Farben entworffen werden. Wann der Zorn GOttes, wie ein reissender Strohm in die sündhaffte Welt einbrechen, und die lasterhaffte Seelen in den Untergang stürtzen wird, so wird der Heil. Benedictiner-Orden einen Schutz, einen Schild, eine Salva Guardia wider den Zorn GOttes haben, und dises aus zweyen Ursachen: *Pro eo quòd obedistis præcepto Patris vestri*: Erstlich wegen der heiligen, und seeligmachenden Regul, andertens, *steristi in conspectu meo semper*, wegen dem immerwährenden Chor-Gesang, so sie in dem Angesicht GOttes täglich und nächtlich psalliren: *Non deficiet vir*, es wird kein Seel zu Grund gehen aus disem glorwürdigen Orden: Durchsuchet das gantze feurige Höllen-Loch, durchgehet von dem Lucifer an alle bis auf den letzten Verdammten, ihr werdet keinen einigen Benedictiner darunter finden. Wie? keinen Benedictiner in der Höll? Nein! Dann also hat GOTT nach Zeugnuß Arnoldi Wion dem Heil. Ertz-Vatter austrucklich versprochen, daß sein Heil. Orden bis an das End der Welt tauren, und daß aus allen Benedictinischen Ordens-Kindern keines sollte verlohren gehen: *Nullus in eo morituru est, nisi in statu salutis.* Ja keiner! keiner wird zu Grund gehen, alle alle werden seelig werden;

Jerem. 35. v. 19.

Corn. à Lap. in Jerem. 35. v. 19.

Arnold. Wion in Lign. Vit. l. 1. c. 1.

25. O mein Hochwürdiger Herr Jubilæe! *Quid retribuam Domino*, mit was innmüthiger Hertzens-Freud sollte er dem Allerhöchsten GOtt Danck sagen, daß er

in

in diſem Heil. Orden ſchon 50. Jahr in denen Händen, ja in dem Hertzen getragen das Unterpfand des Himmels, das iſt, die Heil. Regul! O ich ſchätze glückſeelig ſeine Augen, welche unfehlbahr anſehen werden das Göttliche Angeſicht! Ich ſchätze glückſeelig ſeine Ohren, welche anſtatt des Chor-Pſalliren anhören werden die Himmliſche Hoff-Muſic: Ich ſchätze glückſeelig ſein Ordens-Kleid, welches mit der Zeit dem hellen Sonnen-Glantz an der Schönheit den Trutz biethen wird.

§. IV.

4. Und zwar in dem uralt-berühmten Gottshaus und Kloſter Tegärnſee.

26. Aber diſes ſeynd noch nit die Schrancken der Glückſeeligkeit unſeres Hochwürdigen Herrn Jubilæi: *Duc in altum*: Noch höher erſchwingt ſich ſelbige, und beſtehet in deme, daß er die Gnad hat ein halbes Sæculum ein Mit-Glid zu ſeyn eines allhieſigen Hochwürdigen Kloſters. Erlaubt mir, Geliebte, meine Meynung widerum durch eine Schrifft-Figur einfältig zu erklären. Es erzehlt der Heil. Evangeliſt Marcus, daß der Sohn GOttes, ſo lang er in diſer menſchlichen Sterblichkeit auf der Welt herum wanderte, kaum in einem Land ſich freygebiger mit ſeinen Göttlichen Gnaden erzeigt habe, als in dem Land Geneſaret. Er hat zwar in Galiläa den Auſſätzigen gereiniget: Er hat in der Stadt Capharnaum den Gichtbüchtigen geſund gemacht: Er hat in der Geraſener Landſchafft die hölliſche Feind aus denen Beſeſſenen ausgetriben: Er hat in denen Gräntzen der Stadt Tyrus die Tochter des Syrophäniciſchen Weibleins von dem böſen Geiſt erlediget: Er hat an dem Galiläiſchen Meer unweit der Stadt Sydon den Tauben, und Stummen den Gebrauch der Red, und des Gehörs mitgetheilet: Als er aber in die Landſchafft Geneſaret überſchiffet, da hat er ſeine Göttliche Gutthaten nit nur Tropffen-weiß, ſondern gantzer Strohm-weiß ausgegoſſen: *Quocunque introibat in vicos, vel in villas, aut civitates, in plateis ponebant infirmos, & ſalvi fiebant.* Wo er immer hinkame in die Dörffer, in die Flecken, in die Städt, hat er gantze Gaſſen-voll, die wie die Spithäler mit Krancken angefüllet waren, geſund gemacht hat: Niemand faſt hat er ohne ſonderbahre Liebs-Bezeugung und Gutthat von ſich entlaſſen. Und diſes auf dem Land. Nit weniger hat Chriſtus den angräntzenden See Geneſaret mit ſeiner Gutthätigkeit berühmt gemacht: Auf diſem See in einem Schifflein ſitzend hat er dem Volck das Wort GOttes geprediget, auf diſem See hat er dem Heil. Petro den reichen Fiſch-Zug wunderbahrlich in das Netz geſchickt: Auf diſem See hat er Petrum zu einem Apoſtoliſchen Menſchen-Fiſcher gemacht: Auf diſem See hat er Jacobum, und ſeinen Benjamin Johannem zu ſeiner Nachfolg beruffen. Mein! Warum hat Chriſtus das Land, und den See Geneſaret mit ſo herrlichen Kenn-Zeichen ſeiner Göttlichen Freygebigkeit begnadet? Ich will es ſagen, Geliebte, aber nehmt mir nit übel meinen einfältigen Gedancken: Aus dem Wort Geneſaret durch ein Anagramma, oder Buchſtaben-Verwechslung kommet heraus das Wort Tegärnſee. Geneſaret per Anagramma, Tegärnſee! Merckt ihr jetzt, warum der Welt-Erlöſer in diſem Land ſich ſo gutthätig erzeigt hat? Es bleibt darbey! in dem Wort Geneſaret hat Chriſtus mit Freuden vorgeſehen ſein liebes Tegärnſee; Er hat vorgeſehen diſes herrliche, bereits in die tauſend Jahr florirende Gottshaus, er hat vorgeſehen die Succeſſion, und Nachfolg der preißwürdigiſt-regierenden Herren Prälaten, er hat vorgeſehen die Regulariſche Diſciplin, die allzeit in dem erſten Flor ruhmwürdigiſt erhalten worden, er hat vorgeſehen den majeſtätiſchen Gottesdienſt, er hat vorgeſehen das Eyffer-volle Chor-Geſang, in welchem er ſo vil Engel als Religioſen vor ſeinem Angeſicht haben werde, er hat vorgeſehen die prächtige Solennität, die zu ſeiner Göttl. Ehr auf das 45te Jahr diſes lauffenden Sæculi, als auf das 1000te diſes ſtehenden Kloſters wird veranſtaltet werden. Diſes alles, ſprich ich, hat Chriſtus dortmahl ſchon vorgeſehen in dem Land, und See Geneſaret, und darum hat er ſich dorten mit ungemeiner Freygebigkeit liebreich und gutthätig erzeigt, zu einem Vorzeichen, daß er auch mit ungemeiner Freygebigkeit ſich liebreich und gutthätig erzeigen werde gegen ſeinem lieben Tegärnſee.

Marc. 1. Marc. 2. Marc. 5. Marc. 7. Marc. 6. Luc. 5.

darfür der Herr Jubilæus Profeſſus GOtt die Danckſagung abſtattet, durch Erneurung ſeiner Gelübd.

27. O mein Hochwürdiger Herr Jubilæe! *Quid retribuam Domino?* Wie können ſie ſich der Göttlichen Majeſtät genugſam danckbahr einſtellen, daß ſie die Ehr haben, in diſem florirenden Wohnſitz der Tugend ein halbes Sæculum zu erleben? Wie billich thun ſie anheut mit jubilirender Freud und Frolocken dem Allerhöchſten GOtt das Danck-Opffer ablegen, nemlich die Erneurung der Heil. Ordens-Gelübd: *Vota mea Domino reddam.* Ich will dem HErrn mein Gelübd widergeben. Ja! ja! Hochw. Herr Vetter! Ich gratulire, und wünſche tauſendmahl Glück, und damit ich auch mein Freud bezeuge, die ich an ſolcher Solennität billich zu nehmen hab, als liget mir ob, auch meine Danck-Schuldigkeit abzuſtatten, wegen welcher mich Euer Hochwürden auf diſe Cantzel beruffen haben. Und

28. Erſtlich zwar, Allerhöchſter GOtt, der du ein vollmächtiger Herrſcher biſt des

Lebens, und des Tods, dir sage ich unendlichen Danck, daß du meinem jubilirenden Herrn Professum eine so ansehnliche Lebens-Zeit hindurch gefristet hast: Wir neigen unsere Häupter zu denen Füssen deiner Göttlichen Majestät, wie jene 24. Alte ihre Cronen, und erkennen, daß alle Augenblick, und eben so vil empfangene Gutthaten Leibs, und der Seel alleinig von dir als dem unendlichen Ursprung alles Guten hergeflossen seyen. Grosser GOtt! Erlaube nur dise Gnad demüthigist auszubitten, daß mein Herr Professus Jubilæus, der anheut vor deinem Altar sagt: *Vota mea Domino reddam.* Ich will meine Gelübd dem HErrn widergeben, innerhalb 6. Jährlein aus eben disem Psalmen sagen möge: *Calicem salutaris accipiam*, ich will den Kelch des Heyls ergreiffen, und auch als ein Jubiläischer Priester vor dir erscheinen.

Psalm. 115.

Psalm. 115.

29. Andertens, sage ich höchst-schuldigen Danck dir O grosser Heil. Ertz-Vatter Benedicte, daß du meinen Herrn Professum Jubilæum unter denen glückseeligen Ordens-Kindern ein so lange Zeit mildiglich geduldet hast: wir erkennen danckbahrlich, daß deine Heil. Regul und Satzungen der Magnet ware, der uns die Göttliche Gutthaten in grossem Uberfluß samt deiner Benediction reichlich zugezogen hat.

30. Drittens, sage ich höchst-schuldigen Danck dir, O glorwürdiger H. Martyrer und Schutz-Patron deines lieben Tegärnsee Heil. Quirine, daß du diejenige Liebs-Dienst, so mein Herr Professus Jubilæus deinen heiligen Gebeinen hier an deinem Ruh-Orth 50. Jahr hindurch abgestattet, mit wohlgefälligen Augen gnädiglich angesehen hast. In der Landschafft Ultonia solle ein Bronnen seyn, *fons juventutis* genannt, das ist der Bronnen der Jugend, in welchem auch die alt-betagte Leuth, so sie sich waschen, widerum jung werden. Ich halte dises für ein Fabel: Aber O Heil. Quirine, villeicht ware dein gnadenreicher Oel- und Wasser-flüssender Bronn der Hertz-stärckende Safft, der meinen Herrn Professum Jubilæum durch so vil zahlreiche Jahr erhalten hat.

Bonard. Frategianus ap. Jos. à Bufm. fol. 1126.

31. Viertens, sage ich höchst-schuldigen Danck dir, O grosser Heil. Bischoff Corbiniane, dessen glorwürdigen Nahmen mein Herr Professus Jubilæus 50. Jahr von der ersten bis auf die andere Profeßion getragen: Du hast deinen dir getreuen Bischöfflichen Nachfolger Aribonem in einem gefährlichen Fall wundersam bey dem Leben erhalten, wer weißt, ob du nit durch deine vilmögende Fürbitt auch disen deinen Nahmens-Clienten in gefährlichen Zuständen und Unpäßlichkeiten gestärcket und erhalten hast.

32. Fünfftens, endlich sage ich höchst-schuldigen Danck einem Hochwürdigen, Gnädigen Herrn Prälaten, und gesamten Hochwürdigen Convent, daß Sie meinen Herrn Professum Jubilæum ein so geraume Zeit mit auferbaulichem Tugend-Exempel, brüderlichen Lieb, und tausenderley Gutthaten gnädiglich unterhalten, ihme auch unter solcher Zeit die Verwaltung unterschidlicher Ehren-Stellen, und Aemter anvertrauet haben, und wünsche von Hertzen, daß, weilen nach Zeugnuß Cornelii à Lapide *Annus Jubilæus* eben so vil ist, als *annus afferens omnia bona*, ein Jahr, so alles Guts mit sich bringet, ich wünsche, sprich ich, daß dise heutige Jubiläische Festivität zur Ehr, Freud, und Glückseeligkeit so wohl, einem gesamten Hochwürd. Gotts-haus, als meinem Hochwürd. Herrn Vettern Professo Jubilæo gereichen möge, dem ich endlich zur Schuld-verpflichtisten Freud-Bezeugung den chronographischen hertzlichen Wunsch zu End meiner Predig anhenge: *VIVat aC fLoreat DoMInVs IVbILaVs.* Es solle leben, und floriren mein Hochwürd. Herr Jubilæus.

Corn. à Lap. in Levit. c. 25. v. 10.

A M E N.

Die

Die neun und dreyßigste Predig.

An dem Fest des Heil. Johannis, Tauffers und Vorlauffers Christi.

Der Heil. Johannes / als Tauffer und Vorlauffer Christi / zeigt uns am sichersten den Weeg in den Himmel.

Præibis enim ante faciem Domini parare vias ejus. *Luc.* 1.

Dann du wirst vorangehen vor dem Angesicht des HErrn / zu bereiten seinen Weeg.

I.

Den Himmels-Weeg, den andere Heilige verfehlet,

WEr kan mir sagen, wo gehet der rechte, und schnurgerade Weeg in den Himmel? Sollte ich dise Frag auf der Welt herumgehen lassen, wurden mir erstlich antworten jene heydnische Irr-Geister, welche nach Zeugnuß des Heil. S Aug. l. 10. de Civit. c. 1. Augustini darfür hielten, der Himmel seye schon auf der Welt, und bestehe allein in dem Wohlleben, Bequemlichkeit, und Gelüsten des Leibs: Es wurden mir antworten jene Stoici, und Philosophi, welche, wie Lipsius schreibet, den sichersten Weeg zur Seeligkeit in dem bestellten, daß man dem natürlichen Liecht der Vernunfft nachlebe. Es wurden mir antworten jene Welt-Günstling, die ihnen einen Himmel auf der Erden einbilden, wann sie in Glück und hohen Ehren, in Mächten und Gewalt, in Uberfluß und Reichthum sitzen. Aber dises seynd lauter Irr-Weeg; zuletzt bey dem Ausgang müssen sie selbst mit spater Reu bekennen: *Erravimus à via veritatis*, wir seynd von dem rechten Weeg abgewichen, *& justitiæ lumen non luxit nobis.* Und was wir für einen Leit-Stern angesehen haben, ware nur ein verführendes Irr-Feuer. So komm ich dann ohne Verzug zu euch, ihr heilige Himmels-Burger, und Innwohner des ewigen glückseeligen Vatterlands, die ihr die Strassen des Himmels würcklich, und glücklich gewandlet, und zwar anfänglich

Lipsius in manuduct. l. 2. c. 14.

Sap. 5. 6.

Mein grosser Heil. Apostel-Fürst Petre, sage her, wie und auf was Weis können wir unsere Wanderschafft sicher, und ohne Anstoß nach dem Himmel richten? Aber! da komm ich übel an mit meiner Anfrag, ich finde den Heil. Petrum bitterlich weinen: *Flevit amarè.* Was bedeuten Matth. 26. dise häuffige Thränen? Er hat selbst den Weeg verlohren, indem er durch dreymahlige Verlaugnung seines Göttlichen Meisters einen abscheulichen Absprung von der Himmels-Strassen gemacht hat.

So rede dann du, mein Heil. Welt-Apostel Paule, der du von GOtt bist verordnet worden, die blinde irrglaubige Heyden in den Himmel zu führen! Aber! Ich bekomm abermahl ein abschlägige Antwort: Er ist selbst irrgangen: *Persecutus sum Ecclesiam Dei*, indem er anfänglich wider den Christlichen Nahmen das Schwerdt gezuckt, und die Kirchen GOttes auf das äusserste verfolget hat. 1. Cor. 15. 9.

Ihr Heil. Apostel, die ihr als Lehrer der gantzen Welt in alle Theil des Erden-Krayses seyd ausgesandt worden, erlaubt mir meine Anfrag an euch anzubringen! Aber! alle schweigen stumm und still, weilen fast alle selbst auf dem Himmels-Weeg gestrauchlet, einer durch sein Kleinglaubigkeit, die andere durch ihre Ehrsucht, fast alle durch ihr Zaghafftigkeit, indem sie ihren Göttlichen Meister in der äussersten Noth seines schmertzlichen Leydens verlassen, geflohen, und in dem Stich gelassen haben. Derjenige aber ist nit der rechte, schnur-gerade Weeg, *ubi medium non correspondet extremis*, sagt der gelehrte Speranza, Joann. 20. 25 Luc. 22. 24.

Speranz. script. sel. punct. 48.

ranza, wo man einen Umschweiff und Absprung von der Strassen machet.

2. Wo kan ich dann eine zuverläßige Antwort auf meine Umfrag erhalten? Der Heil. Cyrillus deutet mir mit dem Finger auf den grossen Heiligen, ja Heiligsten unter denen Heiligen, nemlich auf Johannem den Tauffer, und Vorlauffer Christi des HErrn. Er nennet ihn einen Anführer, einen Weeg-Weiser des Neu-testamentischen Gnaden-Gesatzes, gemäß denen Worten meines angezogenen Vorspruchs: *Præibis ante faciem Domini parare vias ejus.* Diser ist von GOtt auserkohren worden, damit er vor seinem Angesicht vorher gehe, und bereite seine Weeg. Diser hat die Himmels-Strassen mit grossen Risen-Schritten, und seinen Fußstapffen gebahnet, und uns dardurch den Weeg gezeigt, ein Vorlauffer nit nur Christi des HErrn, sondern auch der unserige.

S. Cyrill. ap. Joann. Dedin. hoc festo

Luc. 1.

kan uns am besten zeigen der Heil Johannes Baptista,

3. Was ist aber dises für ein Weeg, den Johannes vorangangen? Hochwerthe Zuhörer, dise Frag zu beantworten, wird das Vorhaben seyn meiner heutigen theils Lob-theils Sitten-Predig, in welcher ich die Wunder-volle Heiligkeit des grossen Heiligen Johannis also vorstellen werde, daß ein jeder in der Still wird abnehmen können, ob er wahrhafftig auf dem Weeg des Himmels sich befinde oder nit. Du o grosser, ja gröster unter denen Heiligen, der du bey deiner Geburt den stummen Zachariam hast beredtsam gemacht, regiere meine unberedtsame Zung, damit ich zur Göttlichen, und deiner Ehr mein Vorhaben recht ausführen möge.

weil er als ein Vorlauffer nit nur Christi, sondern auch unser,

4. Wann ein grosser Welt-Monarch, ein König oder Kayser gesinnet ist in eine Stadt seinen offentlichen Einzug zu halten, da pflegt man durch einen vorausgeschickten Bottschaffter zu veranstalten, daß alle Gassen und Strassen von allem Unrath gesäubert, und mit anständigem Pracht bezieret werden: Eben auf gleiche Weiß, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide, hat der heiligste Vorlauffer die Weeg Christi des HErrn zubereiten, und die Seelen auf die Himmels-Strassen anführen müssen. Was seynd dann dises für Weeg Christi des HErrn? Der hochgelehrte Cardinal Hugo gibt mir die Antwort, und darbey meiner Predig die gantze Abtheilung. *Via, qua venitur ad Dominum, est innocentia, & pœnitentia.* Der Weeg in den Himmel ist zweyfach: *innocentia*, die erste Tauff-Unschuld, die mit einer würcklichen Sünd niemahl ist angeschwärtzt worden. *Et pœnitentia*, die Buß, die nach begangener würcklichen Sünd gleichsam der Einlaß ist, die büssende Seel in den Himmel einzunehmen. Wer ausser disem zweyfachen Weeg den dritten sucht, der gehet irr, und verfehlet den gantzen Himmel.

Corn. à Lap in Luc. c. 1. v. 76.

Gard. Hugo in c. 1. Luc. v. 4.

§. I.

1. Den Weeg der Unschuld

5. Ich mache den Anfang mit einem Seufftzer, disen Seufftzer nöthiget mir ab das Wörtlein *Innocentia.* O du liebe Unschuld! wie wenig seynd, die auf deinem Weeg dem Himmel zuwanderen! Es seynd vor Zeiten aus der Dienstbahrkeit des grausamen Egyptenlands ausgezogen über 600000. Israeliter, die Anzahl der Weiber und Kinder noch nit darzu gerechnet, sie nahmen ihre Reiß durch den Wasser-Weeg des zertheilten rothen Meers, und trachteten nach dem gelobten Land. Wie vil vermeynt ihr seynd dorten angelangt? Wem sollten nit die Haar gen Berg stehen? Aus 600000. Personen nur zwey, der Josue und der Caleb. *Hæc in figura facta sunt*, sagt der Heil. Paulus: Dise Schrifft-Stell haltet in sich ein grosse Bedeutung. Was sollt es dann bedeuten? Der uralte Theodoretus wird es erklären: *Mare imitabatur lavacrum*, durch den Wasser-Weeg wird verstanden das Heil. Tauff-Wasser: *Israel verò significabat eos, qui baptizantur.* Das zahlreiche Volck aber ware ein Figur der Getaufften. *Quid verò duo illi?* Was will aber durch jene zwey, den Josue und den Caleb bedeutet werden? Ach! Es wird angezeigt die geringe Zahl derjenigen, die die erste Tauff-Unschuld in das ewige Vatterland überbringen. Leyder! Es gibt wenig Johannes! Diser hat sein erste noch in Mutter-Leib empfangene Heiligkeit niemahl mit einer schweren Sünd, ja nach Zeugnuß Barradii niemahl mit einer fürsetzlich-läßlichen Sünd beflecket. Es gibt wenig, sprich ich, Johannes, offt wann das siebende Jahr kaum erreichet ist, ist das schneeweisse Chrysam-Hemdlein schon verlohren. Wer ist daran schuldig? wo ist der gefährliche Schroffen der Unschuld?

1. Cor. 10.

Theodoret. ap. Speranz. punct. 142.

Barrad ap. Corn. à Lap. in c. 1. Luc. v. 41.

6. Ach! was fragt ihr mich, Geliebte! Fragt den H. Apostel Johannem: Er gibt die Schuld der boshafften, der gottlosen, der unflättigen Welt: *Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ.* Alles was in der Welt ist, ist die Begirlichkeit des Fleisches, oder die Begirlichkeit der Augen, oder der Hochmuth des Lebens. Dise drey zusammen geschworne Feind haben schon längst die Unschuld verfolgt, und aus der Welt hinaus gejagt.

Joann. 1.

7. Mein GOtt! was für ein tyrannische Herrschafft führt nit in der Welt die Begirlichkeit des Fleisches? Wann man die Welt betrachten will unter dem Sinnbild jenes Monarchischen Herolds, wie ihn

ihn der Symbolist entworffen hat, so kan man billich von ihme mit dem Propheten sa-
Isa. 1. gen: Von der Fußsohlen, bis auf die Scheidel des Haupts ist kein Gesundheit in ihm. Durchgehe man die Fürstliche Höff der grossen Potentaten, durchsuche man die Schlösser des Adels, besehe man die Rath-Stuben der Gelehrten, die Gewölber der Kauffleuth, die Werckstätten der Künstler, die Hütten der Baurleuth, so wird man fast kein Gattung, keinen Stand, kein Alter der Menschen finden und antreffen, so nit mit disem Unflath besudlet ist. Der Heil. Philippus Nerius, die Heil. Catharina von Senis, und mehrer andere Heilige hatten von GOtt die Gnad, daß sie die unkeusche Sünder von denen keuschen durch ein abscheuliches Bock-Gestanck entscheiden kunten. Sollten dise liebe Heilige heut annoch zu Tag bey Leben seyn, liebster GOtt! müsten sie allerdings von einem pestilentzischen Venus-Gestanck verschmachten, und zu Grund gehen. Wie lebt man anjetzt in der Welt? Was steckt in dem Hertzen der Menschen? Was gibt es für Gedancken und Begirden? Was für Gespräch? Gesänger und Heimgarten? Ist es nit anheut noch wahr, was vor Zeiten: *Omnis caro corruperat viam suam?* Alles Fleisch hat über die Stränge des sechsten Gebotts ausgeschlagen.

8. Mein GOtt! was für ein tyrannische Herrschafft führet nit in der Welt *concupiscentia oculorum*, die Begirlichkeit der Augen, das ist, die unordentliche Begird der zeitlichen Güter und Reichthum? *à majori usque ad minorem*, sagt der Prophet, *omnes avaritiæ student.* Grosse und Kleine, Fürsten und Unterthanen, Edle und Unedle, Burger und Bauren, Reiche und Arme verlegen sich auf den Geitz: *Student*, sie dichten, trachten, studiren, und machen das Hirn müd mit vilem Nachsinnen, wie sie allerhand Kunst-Grifflein, Vortheil, und Betrug erfinden mögen, wohlfeil einzukauffen, und theuer hinzugeben, die Waaren zu vermischen, den Nächsten zu hinterlisten, und den Beutel zu spicken: Ligt wenig daran, wann schon der Proceß ungerecht, ligt wenig daran, wann schon der Neben-Mensch um oder über die Helffte betrogen: Ligt wenig daran, wann schon Wittiben und Wayfen um das Ihrige, und an den Bettelstab gebracht werden: Die Fabel-Dichter haben vor disem der Welt weiß machen wollen, daß die kostbahre Perlein aus denen Zähern der Veneris, der Junonis, und anderer Göttinnen ihren Ursprung haben: In der geitzigen Welt ist dises kein Fabel, sondern ein Histori, indem die Perlein und Kleynodien der Reichen, von denen Thränen der Armen herrühren. Und was in diser Sach am mehrsten zu bedauren ist, so werden dergleichen Betrug und Untertruckungen der Armen für ein Klugheit, für ein Fürsichtigkeit, für ein sonderbahre Weisheit: Diejenige aber, welche hierinfalls behutsam seynd und sich nit getrauen der Gerechtigkeit ein Ohr umzureiben, für tumme, plumpe, und Feur-scheuhe Aengstler gehalten: Endlich wird wahr der Ausspruch des Heil. Cypriani: *Consensere jura peccatis, & cæpit esse licitum, quod publicum est.* S. Cyprian. Epist. 2. ad Donat. Das Recht muß der Sünd nachgeben, und man haltet sie gar nit mehr für unrecht, weil sie allgemein ist.

9. Mein GOtt! Was für ein tyrannische Herrschafft führet nit in der Welt, *superbia vitæ*, der Hochmuth des Lebens: Die eitle, üppige, ehrsüchtige Welt-Menschen zerkriegen und zerreissen sich um hohe Ehren und Dignitäten, niemand lebt vergnügt mit seinem Stand und Amt, ein jeder will höher steigen und an dem Brett sitzen: Kan er sich nit schwingen mit Recht und Billichkeit, sucht ers mit Geld, mit Gewalt, mit Verkleinerung, Ruin und Sturtzfall des Neben-Menschen. *Superbia vitæ*: Zu diser Unordnung und Ungerechtigkeit traget viles bey der hochmüthige Höllen-Geist Lucifer, deme noch heutiges Tags um das Hertz ist, wie ihm vor etlich tausend Jahr bey seiner Erschaffung gewesen ist: *Similis ero altissimo.* Er will gleich seyn dem Allerhöchsten, er streittet heut annoch mit GOtt um die Herrschafft der Welt: Wann dann der stoltze Geist sihet, daß die gerechte, und rechtglaubige Seelen den grossen GOTT mit Tempel, Klöster, Stiffter, Altär, Gebett, und tausend guten Wercken loben, preisen, ehren, hochschätzen und anbetten; bewirbt er sich ebenfalls um den Anhang der Gottlosen, der Ketzer, Juden, Heyden, Türcken und Sünder, die ihm alles zu gefallen thun, damit er GOtt gleich seyn möge. Zu disem Zihl und End seynd all seine Versuchungen, Fall-Strick und Nachstellungen eingerichtet, damit er durch vile Anhänger sein Reich erweitere, und sein Herrschafft bey denen Gottlosen eben so zahlreich, als die Herrschafft GOttes bey denen Frommen seye. Ja er hat auch seine Apostel und Handlanger, das ist falsche Propheten, und verführerische Gesellen, die durch böse Exempel, Einladungen, Anreitzungen, Schmeichlen, Liebkosen, und Aergernussen vil tausend Seelen ihme in das Netz eintreiben. Will nichts sagen von denen bösen Gelegenheiten, Spihlen, Tantzen, Mahlzeiten, Heimgärten, und vilen Uppigkeiten, welche gefährlicher und boshaffter als der höllische Feind selbsten seynd, und vil Seelen, die ihme entrennen, noch in den Untergang bringen.

10. Bey so vilen Gefahren und Nachstellungen, wie wird die Unschuld in der

Welt bestehen können? Ist es möglich, daß ein Mensch mitten unter denen Pesthafften wohne, und nit angesteckt werde? Ist es möglich, daß er unter rußigen Kessel und Pfannen handtiere, und nit angeschwärtzt werde? Ist es möglich, daß er mitten unter einem hefftigen Streitt, oder Feld-Schlacht sich befinde, und nit verwundet werde? Es ist nit möglich! was man andere ohne Forcht und Sorg thun sihet, dem folgt man leichtlich nach, sonderlich in dem Bösen, zu welchem die verderbte Natur für sich selbsten geneigt ist. Erfahren hat es der grosse Augustinus vor seiner Bekehrung; er bekennt, daß, wann er auch habe fromm, und tugendlich seyn wollen, von dem bösen Exempel angereitzt, unter denen Boshafften boshafft worden seye, und sich gleichsam geschamt habe, daß er nit sollte das Hertz haben, so unverschamt zu seyn, als andere.

11. Diser Ursachen halber hat die H. Mutter Elisabeth, eben zur Zeit, da der mörderische König Herodes alle kleine Knäblein in gantz Judenland wegen Christo aufmetzgen liesse, ihr kleines Söhnlein Johannem, da er kaum drey oder vier Jahr alt ware, aus der Welt in die Wüsten geflüchtet, allwo er, als die H. Mutter nach 40. Tägen mit Tod abgangen, von denen Heil. Englen ist verpflegt, und auferzogen worden, wie Nicephorus und andere beglauben. Recht so! die Unschuld ist niemahls besser versorgt, als unter denen Englen, nirgends sicherer, als in der Wüsten, weit entfernet von der Welt, niemahls besser verwahrt, als unter der Abtödtung, und Lebens-Strengheiten. Der Heil. Aegidius, aus dem Orden des Heil. Vatters Francisci, als er befragt wurde, warum der Heil. Vorlauffer Christi Johannes ein so strenge Lebens-Art geführt, für seine Speis Heuschröcken, für sein Tranck wildes Hönig, für seine Kleidung ein rauhe Cameel-Haut gebraucht habe? Gabe zur Antwort: *Sicut carnes condiuntur sale &c.* Gleichwie man das Fleisch in Saltz einmachet, damit es nit anfaule; Also hat der Heil. Vorlauffer seinen Leib durch die Lebens-Strengheit erhalten müssen, damit er durch die Fäule der unflättigen Welt nit angesteckt werde. Wie ist euch um das Hertz, liebe Christen? Könnet ihr euch die Hoffnung machen, durch die erste Himmels-Porten, nemlich durch die Porten der Unschuld in den Himmel zu kommen? Ach! es ist verhaußt! das schnee-weisse Tauff-Kleid ist mit tausend Macklen beschmutzt und verschwärtzt: Die Porten der Unschuld ist versperrt und verriglet! So bitt ich euch dann um die Lieb eurer Seeligkeit, folget der Ermahnung des Heil. Apostel Johannis: *Nolite diligere mundum!* Liebt die Welt nit! was ist das, die Welt nit lieben? Ich verlang nit daß ihr alles verlassen, und mit Stiffel und Spohren der Wüsten zulauffen: Von Vatter und Mutter, Schwester und Brüder Urlaub nehmen, und in der Einsamkeit pflennen, fasten, und Hunger leyden sollet! Nein! sondern daß ihr mit der Welt nit mithalten, das ist, der Begirlichkeit nit nachgeben, denen Wollüsten, Reichthumen, und eitlen Ehren nit nachstreben sollet! Wendet den Rucken allem dem, was nach der Eitelkeit schmecket, fliehet die Gefahren, und Gelegenheiten, welche der nächste Stapffel seynd zur Sünd; Dann so vil ihr Sünden begehet, so vil Rigel und Schrancken ziehet ihr vor, mit denen ihr die Himmels-Porten euch selbsten versperret. Meynet ihr villeicht, ihr seyet Schuß-frey, und werdet mitten in Gefahren und Gelegenheiten unverletzt darvon kommen? Ist Himmels-weit gefehlet! Gedencket um GOttes Willen! Johannes, der schon in Mutter-Leib ist geheiliget worden, fliehet die Welt-Gefahren, damit er von der Sünd nit angesteckt werde, und ihr, die ihr aus Mutter-Leib nichts als Schwachheit mit euch gebracht, sollt in der Gefahr sicher seyn? Gedenckt, Johannes hat den Stachel des Fleisches niemahls empfunden, und stehet dannoch in Sorg: Und ihr, nachdem euer Hertz mit tausend Begirden, und Einbildungen angezündet worden, sollt euch nit förchten dörffen vor dem Feuer? Gedenckt, Johannes, der niemahls versucht worden, traut dem Teuffel nit: und ihr, die ihr schon hundertmahl in das Netz eingangen, sollet hoffen können, ihr werdet allzeit entrennen? Das wäre ein Wunder-Werck weit über die Lebens-Art Johannis! das unschuldig und keusche Immlein spihlte mit der Spinn: Es ware nur ein Schertz, ein Kurtzweil, ein Zeitvertreib! Unterdessen machte die Spinn ihr Geweb, sie verstärckte die Strick, sie verdopplete die Netz, bis daß das Immlein in selbe hineingeplatzt, alsdann wurde es von der Spinn überfallen, verstrickt, vergifft, ertroßlet, und um das Leben gebracht. So geht es mit dem unbehutsamen Welt-Menschen, sagt der gelehrte Raulinus: *Inde multi ita involvuntur, ut nunquam possint se inde retrahere.* Er spihlt ein Zeitlang mit der höllischen Spinn, zuletzt aber wird er also verwicklet, und verstrickt, daß er nit mehr entfliehen kan. Unschuld hat ein End, villeicht geht es mit deiner Seeligkeit nit besser! Wirffst du villeicht das Maul über sich, mein Christ, und sagst: Was ligt mir an der Unschuld? Wenigist bleibt mir die andere Himmels-Porten noch offen? Wohlan! du mahnst mich an den andern Predig-Theil! Laßt uns sehen, wie sicher dein Hoffnung seye.

Niceph. l. 1. Hist c 14. Cedren. in comp Hist.

Picinell. Mund. symb. l. 3. n. 430.

Raulin. Itin. serm. 11. de Matrim.

Joann. 1.

§. II.

§. II.

2. Und auch den Weeg der Buß uns vorangangen ist.

12. Bisher o haben wir gehandlet von dem sichersten Himmels-Weeg, der Unschuld! Wann aber diser schnee-weisse Schatz einmahl verlohren ist, ist er auf ewig verlohren. Und was hernach? Hernach ist kein anderer Weeg in den Himmel mehr übrig als *Pœnitentia*, die Buß. Disen Himmels-Weeg hat der Heil. Tauffer und Vorlauffer nit nur mit Risen-Schritten abgemessen, sondern auch mit Worten gelehret: Nachdem er aus der Welt in die Wüsten gangen, hat er gantze Städt, und die halbe Welt nach sich gezogen: Jedermann, alle Ständ und Gattungen der Menschen wollten die ruffende Stimm in der Wüsten, das ist die Predig Johannis anhören. Und was hat er seinen Zuhörern
Luc. 1. vorgetragen: *Pœnitentiam agite! Pœnitentiam agite!* Thut Buß! thut Buß! Hört ihr, Geliebte! was uns übrig ist, wann die Tauff-Unschuld einmahl verlohren ist? Der in dem ungestümmen Meer Schiffbruch leydet, dem bleibt nichts übrig, als daß er ein Trumm von dem zerschmetterten Schiff ertappe, und mit demselben kümmerlich an das Gestatt hinaus schwimme. Die erste Unschuld ist das Schifflein, in welchem wir sicher dem Port der Himmlischen Seeligkeit hätten zuseeglen können: Ist dises Schifflein zerschmettert, *Pœnitentia est secunda post naufragium tabula*, so ist die Buß das Trumm oder Stuck Holtz, auf daß wir unser eintzige Hoffnung noch setzen können hinaus zu schwimmen.

13. Ja! deme ist nit anderst! Allein das Hertz zittert mir, wann ich gedencke an den erschröcklichen Ausspruch des Heil.
S. Ambr. l. de pœnit. c. 10. Ambrosii: Höret und erstaunet! *Facilius inveni, qui innocentiam servaverint, quàm qui congruè pœnitentiam egerint.* Um GOttes willen! wer redet also? Ein grosser Kirchen-Lehrer, dem der Heil. Geist die Zungen geführt! So ist dann die Buß ein so schwere Sach? schwer und rar! Also daß die Christ-Catholische Kirch nit ohne sonderbahre Beweg-Ursach in der Lytaney aller Heiligen GOtt bittet, und anruffet: *Ut ad veram pœnitentiam nos perducere digneris*, daß du uns zu einer wahren Buß führen wollest! Durch welche Wort die heilige Kirch klar an den Tag gibt, daß nit ein jede Buß ein wahre, sondern offt ein falsche, ein eitle, ein ungültige Buß seye. Ja! wir sehen aber, daß das rechtglaubige Christen-Volck alle Sonn- und Feyer-Tag Hauffen-weiß dem Beicht-Stuhl zulauffe? Das ist eben was die Heil. Kirchen beklaget! Vil Christen, sonderlich aus dem gemeinen, und offt übel unterrichteten Volck bilden ihnen ein, wann sie ein oder den andern Seufftzer aus ihrem Hertzen erzwingen, wann sie ihre Sünden dem Beicht-Vatter wie eine neue Zeitung in das Ohr plaudern, wann sie ein oder das anderemahl an die Brust klopffen, und ein oder zwey halb-gefrohrne Pater und Ave auf einem Knye zur Satisfaction herab hudlen, seye darmit alles ausgerichtet: sie gehen aus dem Beicht-Stuhl heraus, wischen das Maul, und dencken in der Still: jetzt geht es auf ein Neues! Ist dises ein wahre Buß? Nichts weniger! Wann ein jede laue, und kaltsinnige Widerruffung der Sünd zu einer wahren, GOtt wohlgefälligen Buß erklecklich wäre, sag mir einer, warum der Verräther Judas nit unter die Büsser könne gezehlt werden? Er hat das Blut-Geld denen Pharisäern heimgestellt, er hat offentlich bekennt, daß er unrecht gethan habe, er hat Christum den HErrn für unschuldig ausgeruffen: *Peccavi tradens sanguinem justum*, und dannoch unerachtet diser Buß hat er bey GOtt kein Gnad gefunden, er hat sich erhenckt, und ist zu Grund gangen. Was wird dann zu einer wahren Buß erfordert? Der heilige Prediger in der Wüsten Johannes hat es seinen Zuhörern erkläret: *Facite fructus dignos Pœnitentiæ!* Luc. 3. Ihr sollt würdige Früchten der Buß würcken. Was seynd das für Früchten der Buß?

14. Die erste Frucht, oder Würckung der Buß, die sich nach der Beicht an dem Büsser zeigen muß, ist ein wahre, so wohl innerlich als äusserliche Veränderung des Menschen; Dann sie ist eine Bekehrung, wordurch sich der Sünder zu GOtt wendet, und von denen Creaturen abwendet; Darum sie in der Göttlichen Schrifft durch dergleichen Wort beschriben wird: Sich bekehren, zu GOtt zuruck kehren, den alten Menschen aus- und einen neuen anziehen, und was dergleichen Red-Arten mehrer seynd. Als der Prophet Jonas von GOtt in die sündhaffte Stadt Ninive geschickt worden, da hat er dem Volck den Zorn GOttes angekündet, und in allen Gassen und Strassen ausgeruffen: *Ad-* Jon. 1. *huc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.* Es seynd noch viertzig Täg übrig, und die Stadt Ninive wird zu Grund gehen. Ist dise Prophezeyhung wahr worden? Nein! Es seynd viertzig Täg vorbey gestrichen, und an der Stadt ist kein Stein verrucket worden. Sie haben Buß gewürckt mit Fasten, Betten, und Leib-Casteyen: Der König und das gantze Volck hat Buß-Säck angezogen, so gar das Vih hat Hunger leyden müssen; Wordurch sie dann den erzürnten GOtt also besänfftiget, daß er ihrer verschonet hat. Wie hat dann der Prophet mit Wahrheit sagen können, die Stadt werde inner viertzig Tägen unter über sich gekehrt werden? Das hat er mit Wahrheit sagen können nit in wesentlichen, sondern in sittlichem Verstand, wie es der

Heil. Augustinus ausleget: Nach viertzig Täg ware das alte Ninive ein neues Ninive! in seiner Lebens-Art völlig verstaltet und verbessert: Wo man zuvor an dem Volck sahe ein lautere Ausgelassenheit, ware jetzt ein lautere Eingezogenheit: Wo zuvor Schwören und Fluchen, ware jetzt GOtt loben und preisen: Wo zuvor regierte die schamlose Begirlichkeit, ware jetzt ein schamhaffte Ehrbahrkeit: Wo zuvor den Meister spihlte Fraß und Villerey, ware jetzt Nüchterkeit und Abbruch: Sihe, mein Christ! ein solche Aenderung muß die wahre Buß nach sich ziehen! Sie muß den hochmüthigen Sünder demüthig, den unreinen Sünder keusch, den rachgirigen Sünder sanfftmüthig machen, und so fort an, also daß er ein gantz neuer, und anderer Mensch werde. Geschicht das nit? bleiben an ihm noch die alte Sitten und Untugenden? so ist es kein wahre Buß!

15. Die andere Frucht und Würckung der Buß, die sich nach der Beicht zeigen muß, ist die Flucht, und Vermeydung der bösen Gelegenheiten, Bekandtschafften, und alles desjenigen, so zur Sünd anreitzet. Unter allen Königen des Israelitischen Reichs hat keiner kein grösseres Lob darvon getragen, als der fromme König Josias: *Reversus est ad Dominum in toto corde suo*: Er hat sich aus gantzem Hertzen zu GOtt bekehrt. Ein grosses Lob, aber ein solches, so nit nur allein dem Josias, sondern auch andern Königen in Israel zuständig ist! Wir wissen ja, daß auch andere König, die sich in der Abgötterey verfehlt haben, Buß gethan: Sie haben ihren Unterthanen unter Leib- und Lebens-Straff verbotten, daß niemand die Kälber des Jeroboam anbetten, oder die Götzen-Wälder des Salomon betretten solle. Haben dann dise König nit so grossen Ruhm, als der Josias verdient? Nein! *Ex toto corde.* Sie haben sich nit so ernstlich zu GOtt bekehrt, wie der Josias? Was hat dann diser gethan? Er hat die Götzen-Pfaffen, die Wahrsager, die Teuffels-Diener abgeschafft, weiters die Statuen, die Bildnussen, Tempel, Altär, und Wälder verhergt, nidergerissen und ausgerottet, mithin auch die Wurtzel, und Gelegenheit zar Abgötterey aufgehebt: *Ex toto corde:* Sihe! dises heisset sich aus gantzem Hertzen zu GOtt bekehren, wann auch die Gefahr, die Bekandtschafft und Gelegenheit aufgehebt, und abgeschnitten wird! Zeige mir einen Büsser, der heut aus dem Beicht-Stuhl heraus gehet, morgen in die alte Heimgärten sich hinein wagt, die Brieff, Bottschafften, Schanckungen, und anders widerum annimmet, oder in dem Haus, oder Dienst verbleibet, wo er ohne Gefahr der Sünd nit seyn kan; Es ist kein wahee Buß, die Götzen-Bilder seynd nit nidergerissen, es geht nit von Hertzen, es ist nit Ernst!

16. Die dritte Frucht und Würckung der wahren Buß, die sich nach der Beicht zeigen muß, ist ein heiliger Haß wider die Sünd, und wider sich selbsten. Wie ist mir um das Hertz gegen meinem Feind, den ich von Hertzen hasse? Ich kan ihn nit sehen, nit hören, nit leyden, nit ausstehn, wann man nur seinen Nahmen nennt, geht mir ein Stich in das Hertz! Mein lieber Christ! dein Leib, und die deinem Leib anhangende Begirlichkeit ist dein Feind, so dich zum Feind GOttes gemacht hat: wie ist es möglich, daß du ihm hold seyn kanst, du sollst ihn anfeinden, untertrucken, weh thun, und dich von Hertzen erfreuen, wann ihm übel ergehet. Diser Haß aber wider dich selbsten, und die aus dem heiligen Haß herfliessende Mortification oder Abtödtung solle nit in allen Umständen gleich seyn, sondern um so vil mehrer wachsen, und gröser werden, je öffter dich dein muthwilliger Leib zum Fall gebracht hat. O mein GOtt, gibe mir trifftige Wort, damit ich mich recht erklären kan, und zwar durch das Exempel und Beyspihl des Heil. Apostel-Fürsten Petri! Daß der Heil. Petrus an seinem Göttlichen Meister treulos worden, und ihn zur Zeit seines bittern Leydens dreymahl verlaugnet, das wissen wir: Jetzt laßt uns sehen, wie und auf was Weiß er von seinem Göttlichen Meister zum Ober-Hirten, und Fürsten der Apostel seye erwählet worden? Christus fragt ihne: *Petre amas me?* Liebst du mich? Ja HErr, von gantzem Hertzen! *Amas me?* Ist es wahr? liebst du mich? Mein HErr, was zweiffiest daran? *Diligis me plùs his?* Liebst du mich mehrer, als andere? Jetzt ist es zu vil gefragt! *Contristatus Petrus!* Der liebe Apostel wird kleinmüthig! Er glaubt sein Göttlicher Meister habe ein Mißtrauen auf ihn! Er hencket den Kopff zur Erden, und fehlt wenig, daß ihm nit bittere Zäher in die Augen schiessen. Warum hat ihn Christus dreymahl gefragt? Warum hat er ein dreyfache Versicherung von ihm verlangt? Darum, weil er Christum dreymahl verlaugnet hat, sagt der Heil. Cyrillus: *Trina tempore passionis negatio, trina confessione compensatur.* Die dreymahlige Verlaugnung müßte durch dreyfachen Glaubens-Act ersetzt werden: Offt gesündiget, offt gebüsset! Merck dir, mein Christ, dise Lehr! Die Buß muß gleichgewichtig seyn mit der Sünd! Hast etwan nur einmahl gesündiget, und zwar aus menschlicher Schwachheit, bleibst du nach diser ersten Sünd ein so lauer und kaltsinniger Christ als zuvor, ist es zwar gefehlt, aber es geht noch hin. Wann du aber das zweyte, dritte, viertemahl in die alte Sünd fürsetzlicher Weiß hineingeplatzt, oder

Joann. 2.

S. Cyrill. l. 12 in Joan. c. 54.

oder selbe so lang getriben, bis sie zu einer Gewohnheit erwachsen ist, da geht es mit einer gemeinen, oder Ordinari-Buß nit aus, da must du den Bogen höher spannen, das Betten, Fasten, Wachen verdopplen, und auch von denen Ergötzlichkeiten, so sonsten dir erlaubt seynd, ein viles dir selbsten entziehen. Der König David leydete bittern Durst, seine tapffere Kriegs-Männer überbrachten ihm frisches Wasser, so sie mit Leib- und Lebens-Gefahr haben einholen müssen. 2. Reg. 23. Aber der büssende David wollte nit trincken, *Libavit eam Domino*, er hat das Wasser GOtt zu Lieb auf die Erden ausgeschüttet. Warum? Ware dann dises Wasser trincken, den Durst löschen, nit erlaubt? In allweeg! Aber weilen er zuvor in Sachen, die nit erlaubt waren, sich wider GOtt vergriffen, hat er ihm jetzt auch in Sachen, die erlaubt waren, einen Abbruch thun wollen, sagt S. Eucher. ap. Speranz. script. sel. punct 107. der Heil. Eucherius. Das ist ein wahre ernstliche Buß! Mit der Maaß, mit der du ausgemessen zur Sünd, must du dir widerum einmessen zur Buß, und vor GOtt ein so grosser Büsser seyn, als du ein Sünder gewest. Mithin, wann du bishero deine Augen auf geile, und sündhaffte Anblick gewendet, sollst du ihnen den Anblick auch einer ehrlichen Sach, als eines schönen Garten, Blumen, oder Gemähl nit zulassen: Wann du mit deinen Ohren einen sündhafften, unehrbahren Discurs angehöret, sollst du denselben auch die Anhörung eines lustigen Discurs, oder Music nit vergonnen. Wann du mit unmässigen Fraß, oder Vollsauffen dich versündiget, sollst du jetzt auch von der nothwendigen, oder wenigst von der bessern Speiß, so dir sonsten in andern Umständen erlaubt wäre, etwas entziehen. So macht es die wahre Buß, und wo dises nit geschihet, ist es ein falsche Affter-Buß!

17. Sihe dann mein lieber Christ, das seynd die drey nothwendige Früchten, oder Würckungen der wahren Buß! Beichten allein ist nit genug, sondern nach der Beicht muß die Besserung erfolgen, die Besserung aber bestehet in deme, daß der Mensch in seiner Lebens-Art sich ändere, daß er die alte Gemeinschafft und Gelegenheit der Sünd vermeyde, und daß er wider sich einen unversöhnlichen Haß annehme, auch die Sünd in sich nach der Billichkeit, und nach der Maaß ihrer Bosheit straffe. Wie offt geschicht dises? welcher Sünder thut das? ach! wenig oder gar keiner! So must du dich dann nit verwundern über den obigen Ausspruch des Heil. Ambrosii, daß mehrer seynd, die die erste Tauff-Unschuld mit sich in das Grab tragen, als nach begangener Sünd ein wahre Buß würcken, folglich auch wenig seynd, die auf dem Buß-Weeg, den der Heil. Johannes vorangangen, in den Himmel kommen.

18. Wohlan dann, mein lieber Christ, dieweil du kein andere Wahl hast, und von dem Weeg der Unschuld schon längsten irr- und abgangen bist, ermuntere dein Hertz zu einer wahren ernstlichen Buß! Gedencke bey dir selbsten, wo die Buß groß ist, wird auch der Lohn groß seyn: *Si nimis arctam viam arbitraris, prospice finem, quo te via ducit*, sagt dir der gelehrte Abbt Guerricus, wann dich diser Buß-Weeg gar zu hart ankommet, so erhebe deine Augen auf jenen Ausgang, wo dich der Buß-Weeg hintraget! Der grosse Tauffer und Vorlauffer Johannes wurde villeicht jetzt unter denen Heiligen der gröste nit seyn in der Glory, wann er nit auch gewesen wäre der gröste unter denen Heiligen in der Buß. Ich sage, Johannes seye unter denen Heiligen der gröste in der Glory; Dann also berichtet mich theils der Heil. Augustinus, theils der geistreiche Gerson: der erste zwar: *Præcellit cæteris, eminet universis.* Johannes, sagt er, übertrifft einen jeden Heiligen insonderheit, und alle insgesamt: der andere aber beglaubet, daß Johannes über alle Engel erhöhet eine absonderliche Hierarchie in dem Himmel ausmache, und nach der Himmels-Königin Maria an dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, an Verdiensten, Heiligkeit, und Fürbitt der nächste seye. Ist nun der Heil. Tauffer und Vorlauffer Christi der gröste unter denen Heiligen an Verdiensten, so ist er auch der mächtigste in der Fürbitt; Dann wann GOtt dem mindesten seiner auserwählten Freunden nichts versagen kan, wie vil mehrer wird er erhören denjenigen, der unter seinen Freunden der gröste ist. So erhebe dann, mein Christ, dein gantzes Vertrauen und Zuversicht anheut auf den grossen Freund GOttes Johannem, trage ihm dein Anligen demüthig vor, und insonderheit bitte ihn, daß, weilen er von dem Heil. Petro Chrysologo genennet wird: *Norma innocentiæ, & via pœnitentiæ*: Ein Richtschnur der Unschuld, und ein Weeg der Buß, dir von GOtt die Gnad erlangen wolle, wo nit auf dem Weeg der Unschuld, welche leyder! schon längstens verlohren ist, wenigst auf dem Weeg der wahren, ernstlichen, und eyffrigen Buß die ewige Seeligkeit zu erlangen.

Guerric. ap. Barz. serm. 62. § 9.

S. Aug. ap. Bessæum hoc Fest. Gerson apud eund.

S. Petr. Chrysol. ap Joann. Dedinger hoc Festo.

A M E N.

Die viertzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Johannis / Baptistä.

Johannes in seinen heiligen Reliquien wunderbahrlich / wird von der gantzen Welt verehrt.

Etenim manus Domini erat cum illo. *Luc. 1.*

Die Hand des HErrn ware mit ihm.

I.

Der H. Johannes Baptista, von der Christl. Kirchen hochgeschätzt

WEin Christ-Cathol. Kirch! Es steht mir zwar nit anderst zu, als daß ich deine Befelch, und Anordnungen mit tieffister Demuth verehre, nichts destoweniger wollte ich halt wünschen, daß du jene Erlaubnuß nit aufgehebt hättest, die du vor Zeiten denen Priestern ertheilt, das heutige Geburts-Fest des grossen Heil. Johannis Baptistä mit drey Heil. Messen, wie an dem Heil. Christ-Tag zu geschehen pflegt, zu celebriren. Dann wann irgendswo in der Welt, so sollte wahrhafftig in gegenwärtigem Gottshaus heut ein dreyfaches Lob-Amt angestimmt werden, weil in gegenwärtigem Gottshaus auf einmahl ein dreyfache Solennität zusammen trifft. Was für ein dreyfache Solennität? Die erste bringt mit sich der Tag selbsten, als welcher mit der Gnaden-vollen Geburt Johannis geheiliget, mit allgemeiner Freud durch die gantze Christliche Welt celebriret wird. Die andere Solennität bringt mit sich dises Orth, welches disem grossen Himmels-Fürsten als Schutz-Herrn und Patron eingeweicht ist. Die dritte Solennität bringt mit sich der heilige Schatz des glorwürdigen Marter-Blut Johannis, welches schon gegen 600. Jahr allhier aufbehalten anheut zur offentlichen Verehrung ausgesetzt wird. Was hab ich dann bey diser dreyfachen Solennität zu thun, deme weder die Natur eine dreyfache Zung, weder die Zeit ein dreyfache Stund zum Reden vergonnet? Antwort: Was den Tag anbetrifft, wird ich meine Schwachheit nit umsonst anspannen dem grossen Tauffer, und Vorlauffer Christi ein gebührendes Lob auszusinnen, nachdem die Heil. Kirchen-Vätter gantze Register der herrlichsten Lob-Sprüchen auf die Bahn gebracht haben: Der Heil. Petrus Chrysologus nennet ihn: *Sanctitatis forma*, ein Formular der Heiligkeit. Der Heil. Petrus Damiani: *Gratia data mundo*: Die Gnad der Welt. Der Heil. Thomas Villanova: *Schola Virtutum.* Ein Lehr-Schul der schönen Tugenden. Der gelehrte Bessäus: *Miraculum mundi.* Ein Wunder-Werck der Welt. Andere legen ihm andere Ehren-Titul bey, und dannoch bekennen alle, daß sie zu seinem Lob vil zu schwach, und unkräfftig seyen. Was das Orth anbetrifft, will ich einem allhiesigen Hochadelichen Stifft nit vorgreiffen, als welches die tausendfältige Gutthaten ihres mächtigen Schutz-Herrn mit schuldigster Danckbahrkeit selbst wird anzurühmen wissen: Dann wann die Heil. Gertrudis einsmahl gesehen den Heil. Johannem Baptistam vor dem Thron GOttes mit gebogenen Knyen bettend für alle an seinem Fest-Tag in seiner Verehrung versammlete Kloster-Frauen, O so zweiffle ich nit, es werde diser grosse Himmels-Fürst für allhiesiges Stifft oder Gottshaus, auch ein oder anderen Fuß-Fall dise 600. Jahr hindurch vor dem Thron GOttes gethan haben.

Nadasi in anno Joann. 24. Junii.

S. Petr. Chrysol. serm. 127. S. Petr. Dam. & S. Thom. Vill ap. Joan. Dedinger hoc Festo. Bessæus hoc Festo.

2. So bleibt mir dann von diser dreyfachen Solennität nichts übrig als die dritte, nemlich das Heilighum des glorwürdigen Marter-Bluts Johannis? Ja! Geliebte! Erlaubt mir daß dises der gantze Gegen-

und sonderbahr gutthätig in seinen H. Reliquien

Gegenwurff seye meiner heutigen einfältigen Predig, in welcher ihr nit hochsteigende Schrifft-Concept, nit weitläuffige Sitten-Lehren, sondern allein werdet zu vernehmen haben, wie glückseelig sich ein allhiesiges Gottshaus, und eine gantze umligende Nachbarschafft zu schätzen habe wegen disem heiligen Schatz, und zwar in dem ersten Theil werde von dessen Kostbarkeit und Hochachtung, in dem andern aber von dessen Verehrung reden. Du o grosser Heil. Johannes, der du bey deiner Geburt den stummen Zachariam hast beredt gemacht, regiere meine unberedtsame Zung, damit ich zur Göttlichen und deiner Ehr mein Vorhaben recht ausführen möge. ꝛc.

§. I.

Erzeigt sich wunderthätig gegen der gantzen Welt,

3. Die Reliquien der Heiligen seynd allzeit in der Kirchen GOttes im höchsten Werth gehalten worden, aus Ursach, weilen die Leiber der Heiligen als Instrumenten der Glory GOttes, Wohnsitz des Göttlichen Geists mit der Zeit glorificirt, und weit über die Sonn glantzend in dem Himmel sitzen werden. Wie hoch nun ein wahrhafftes Heiligthum des Heil. Johannis Baptistä zu schätzen seye, wollen wir vor allem Kundschafft einholen bey Fürstlichen, und Königlichen Personen. An dem sonst gottlosen Hoff Herodis ware jedoch das Hochheilige Haupt Johannis höher geschätzt, als ein halbes Königreich; Dann als gedachter König einer leichtfertigen Tantzerin für eine Gnad anerbotten, was sie verlangte, sollte es auch seyn das halbe Königreich, und dise nichts anders begehrte, als das Haupt Johannis des
Marc 6. v. 26. Tauffers, *contristatus est Rex*, sagt der Evangelist, da ist der König von Hertzen erschrocken, und hätte ihr lieber das halbe Königreich abgetretten, als das Ehrwürdigste Haupt ausgefolgt. Die Ursach wird angeführt: *Herodes enim metuebat Joannem sciens virum justum, & sanctum.* Daß diser, obwohlen gottlose Regent tragte ein ehrenbiethige Forcht und Respect gegen Johannem als einem gerechten und heiligen Mann. Aber! was suche ich die Zeugschafft bey der Gottlosigkeit? Laßt uns die Prob einholen bey heiligen, und Christlichen Fürsten: Der Heil. Augspurgische Bischoff, und Patron der gantzen Diöces, Udalricus, hat die Reliquien der Heiligen GOttes insgemein so hochgeachtet, daß er vil derselben zu bekommen nit nur einmahl in die abgelegniste Länder gereißt, ohngeacht aller Beschwerden und Unkosten, hat deren ein grosse Menge zusammen gebracht, und in der Hochfürstlichen Capellen zu Dillingen hinterlegt, unter andern erhielte er auch einige Heiligthumen von dem grossen Heil. Johanne Baptista, welche er vor anderen in Ehren gehalten, und auf jenen Altar gestellt, allwo er, und seine Bischöffliche Nachfolger die Heil. Meß zu lesen, oder anzuhören pflegten: Mit der Zeit seynd hernach einige derselben an unterschidliche Hochstifftliche Orth verehret, und ausgetheilt worden, und mag wohl seyn, daß das allhiesige Marter-Blut Johannis auch von dem Heil. Udalrico, wo nit unmittelbahr, wenigist mittelbahr hierhero gelanget seye. Im übrigen seynd die Heiligthum des Heil. Johannis in der Christenheit fast durch die gantze Welt ausgestreuet; Dann man findet sie in der Stadt Alexandria in Syrien, zu Nola in Campanien, wohin sie der Heil. Bischoff Paulinus gebracht, zu Brescia in Welschland, durch Beyhülff des Heil. Bischoffs Gaudentii. Zu Rom in der Haupt-Stadt sein Heil. Haupt, zu Neapel einen grossen Theil seines Heil. Bluts, zu Aßis in Umbrien eine Rippen, in der Churfürstlichen Residentz-Stadt München sein rechte Hand, in der Insul Maltha der Finger, mit welchem er auf Christum gezeigt, in der Stadt Genua von dem Aschen seiner Gebeinen, allwo anheut die gantze Stadt beleuchtet, die Canon alle loßgebrennt, und dise Heil. Reliquien mit grossem Pracht, und Andacht verehret worden. Ribadeneira in Festo decoll. S. Joan. Bapt.

4. Wisset ihr aber, Geliebte, warum die Reliquien des Heil. Johannis vor anderen Heil. Leibern so hochschätzbahr gehalten werden? Antwort: Weilen in der gantzen Welt kein heiligers Gebein gefunden wird, als von dem Heil. Johanne dem Tauffer. Ist vil geredt, aber leicht zu probiren. Von denen allerheiligsten Leibern JEsu und Mariä hat GOtt der Welt nit das geringste überlassen, sondern beyde glorificirt in die Himmlische Glory aufgenommen. Den Leib des Jungfräulichen Bräutigams Josephs hat entweders die Göttliche Fürsichtigkeit der Welt also verborgen, daß nichts authentisch darvon aufzuweisen ist: Oder, welches glorwürdiger gelehrt wird, mit andern H. Patriarchen bey der Auferstehung Christi aufgeweckt, und mit ihme in den Himmel genommen, wie Suarez und andere Lehrer darfür halten. Unter denen übrigen Heiligen GOttes, daß Johannes der Tauffer der Allerheiligste seye, lehren mit klaren Worten die zwey vornehmste Kirchen-Lehrer Ambrosius, und Augustinus: *Præcellit cunctis, eminet universis, antecedit Prophetas, supergreditur Patriarchas, & quisquis de muliere natus est, inferior Joanne est.* Er übertrifft alle, übersteigt alle, er gehet vor denen Propheten, denen Patriarchen, und wer immer gebohren ist, ist weniger als Johannes. Wann dann Johannes unter denen Heiligen der Heiligste ist, so folgt unwi-

P. Suarez cit. a Corn. in Matth. c. 1. v. 16.

S. Ambr. serm 65. de Nativ. S. Joan. S. Aug. serm. 41. de Sanctis ap. Spanner cit. Joan Bapt. §. 5.

unwidersprechlich, daß seine Reliquien vor allen andern auch die Heiligste seyen, und eben darum, weil sie die Heiligste seyen, seynd sie auch die Wunderthätigste.

5. In seinen Lebs-Zeiten liset man nit, daß Johannes einige Miracul gewürckt, und dises darum, damit er den Ruhm der Miraclen Christi nit verdunckle, oder den Irrwohn deren, welche ihn für den wahren Meßiam hielten, nit vermehrte: Nach der glorwürdigen Himmelfahrt Christi aber, da sein Heil. Leib zu Sebaste in Armenien ruhete, hat er dreyhundert Jahr mit grossen Wunder-Thaten geleuchtet, und haben deren Strahlen sich so weit ausgebreitet, daß der abtrünnige Kayser Julianus mit höllischem Haß verblendet befohlen, den Heil. Leib auszugraben, zu verbrennen, und die Aschen in die Lufft auszustreuen, wie Ruffinus beglaubet: Aber weilen kein Rath wider GOTT ist, also gienge auch diser gottlose Anschlag nit an; Dann es ermanglete nit an frommen Christen, welche lieber ihr eignes Leben, als disen grossen Schatz der Christenheit zu verliehren entschlossen, sich unter die Kayserliche Befelchshaber eingetrungen, mit Vortheil, List und Gewalt sehr vil heilige Gebein denen gottlosen Händen entzogen, und deren verbrennte Aschen mit grossem Fleiß aufgefangen, und ehrenbiethigst aufbehalten haben. Von daher ist erfolgt, daß solche Heiligthümer in verschidene Händ, und durch dieselbe in verschidene Länder überbracht, und wo sie andächtig verehrt worden, mit vilen Wunder-Zeichen berühmt worden.

Ruffinus l. 11. c. 28.

6. Wunder-Werck hat gewürckt das heiligste Haupt Johannis, welches von einer Blut-schänderischen Tantzerin unter das Herodianische Mord-Schwerdt verfällt, dreymahl zu unterschidlichen Zeiten verborgen, dreymahl durch Himmlische Offenbahrung wunderbahrlich erfunden worden: Dann die GOtt-vergessene Herodias liesse solches nit aus Handen, sondern verscharrte es in ihrem Pallast, aus Beysorg, wann es zu dem Leichnam käme, dörffte es widerum anwachsen, und Johannes auferstehen. Allda lage es vil Jahr verborgen, ohne daß ein einiger Mensch darvon Wissenschafft hatte, bis endlich der Heil. Johannes selbst etlichen Pilgramen, so nacher Jerusalem reißten, selbiges geoffenbahret hat; wie Ruffinus, Beda, Metaphrastes, und andere bezeugen. Gleichermassen ist dasselbige auch das zweyte und drittemahl verlohren, das zweyte und drittemahl wunderbahrlich gefunden worden, bis es endlich nacher Rom kommen, allwo es von GOtt-geweyhten Jungfrauen aufbehalten, und mit zärtister Andacht verehret wird bey St. Sylvester in Campo Martio, wie zu lesen bey Bonifacio Bagatta, Johanne Nadasi, und dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Ruffinus, Beda, Metaphrast. apud Ribadeneir. 29. Aug.

Bagatta Tom. 2. fol. 447.

7. Wunder-würckend ist sein noch unverwesene Hand in der Churfürstl. Hoff-Capellen zu München, welche vor alten Zeiten zu Antiochia jährlich den 14ten Septembris gezeigt worden, bisweilen mit geschlossenen, bisweilen mit eröffneten Fingern: Dise Hand geschlossen erscheinend bedeutete ein nachfolgende Theurung, eröffnet einen Uberfluß der Früchten, daß man also von der Hand Johannis wie David von der Göttlichen Hand sagen kunte: *Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione.* Wann du deine Hand eröffnest, erfüllest du alle Thier mit Seegen.

Nadasi anno Joan 29. Aug

Raderus in Viridario p. 1. pag. 14.

Psalm. 144.

8. Wunder-würckend seynd seine heilige Finger, deren einer einer Frantzösischen Frauen vom Himmel geschickt worden, nachdem sie drey Jahr GOtt innständig um ein Heiligthum des Heil. Johannis gebetten, und noch darüber siben Tag mit Fasten sich gequälet hat: Diser Finger leuchtete mit hellem Glantz, und vilen Wunder, benanntlich mit folgendem, daß ihme drey Bischöff, welche ein Glid darvon abzunehmen sich bemühet, nichts als etlich Tropffen frischen Bluts haben abgewinnen können.

Nadasi anno Joan. 24. Feb.

9. Wunder-würckend ist sein Heil. in der Enthauptung vergossenes Blut, dessen ein grosser Theil zu Neapel in Welschland in einem Frauen-Kloster verehrt wird: Dann wann dreymahl nach einander die Heil. Meß von der Enthauptung Johannis darvor celebrirt wird, so wird unter der ersten das gestockte Heil. Blut weich, unter der andern flüssend, unter der dritten aufwallend, wie solches P. Joh. Nakatenus, als ein augenscheinlicher Zeug beschreibet.

Bagatta Tom. 2. l. 6. c. 3. n. 17. 18. & 19.

Nakatenus in Hercule Prodicio fol. 423

10. Wunder-würckend seynd die heilige Aschen von denen verbrennten Gebeinern von Genua: Darvon schreibt Sylvester Petra Sancta folgendes gewohnliche Wunder: So offt das Genuesische Meer durch Sturm-Wind verwirret mit seinen Wellen, wider die Stadt Genua tobet, hat man schier allzeit die Wunder-Begebenheit wahrgenommen, daß es alsbald still und ruhig worden, wann mit disen Heil. Aschen das Meer geseegnet wurde. Noch vil mehr andere Miracul diser Heil. Aschen wider das Feuer, wider langwürige Truckne, wider allerhand Kranckheiten erzehlt der berühmte Geschicht-Schreiber Jacobus de Voragine, Bischoff derselbigen Stadt. Wann nun so vil grosse ordinari Wunder würcket der Staub von denen verbrennten Beinern des Heil. Johannis, wer kan vernünfftig zweifflen, daß eben dergleichen Wunder-Krafft habe allhiesiges Tröpfflein seines Heil. Marter-Bluts, und folglich kan ich nit weniger als dir von Hertzen Glück wünschen, glückseeli-

Sylvest Petra Sancta in Miracul. perpet. c. 12.

Jac. de Vorag. ap. Marchant. de Reliq. S. Joann.

seeliges Kloster Holtzen, *Erit gaudium tibi, & exultatio*, erfreue dich, daß dir ein so kostbahrer Schatz zu Theil worden: Dann wan vor Zeiten das an dem Thür-Schwell angefärbte Blut des Oster-Lamms die Hebräer von dem Schwerdt des herumgehenden Mord-Engels sicher erhalten hat, so glaube sicherlich, daß auch dises Blut des unschuldigen Lämmleins Johannis dich bishero erhalten, und auch künfftighin vor Unheyl und Unglück allzeit erhalten werde.

§. II.

und wird in der gantzen Welt für einen Patronen erwählt.

11. Aber eben darum, weilen die Reliquien des Heil. Johannis Baptistä die heiligste und auch die wunderthätigste seyen, gebührt sich auch, daß sie vor allen andern die ehrenwerthiste seyen, und diser ist der andere Theil meiner historischen Predig. Bey dem Auszug aus Egypten bewerbten sich die Israeliter kostbahre Schätz von Gold, Silber und Kleynodien mit sich zu nehmen, der Patriarch Moyses aber nahme vor allen Schätzen mit sich die Gebein des Egyptischen Josephs, wohl wissend, daß er an denenselben in allen Vorfallenheiten einen mächtigen Schutz-Herrn haben werde: Die Reliquien des Heil. Johannis Baptistä seynd um so vil mächtiger uns zu beschützen, um wie vil Johannes den Alt-testamentischen Joseph an Heiligkeit übertrifft. Diser mächtige Obschutz ist der gantzen Welt bekannt, und darum hat sich allzeit auch die gantze Welt durch unterschidliche Andachten, und Verehrungen um seinen Beystand beworben.

Exod. 13. v. 19.

12. Die Christ-Catholische Kirch verehret Johannem, indem sie demselben in der Lytaney aller Heiligen gleich nach der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und der Göttlichen Mutter das nächste Orth einraumet, und dises darum, weil er allein gleichsam ein eigne Hierarchiam ausmachet, und mit seiner Heiligkeit die Engel, die Patriarchen, die Apostel, die Martyrer, Beichtiger, und Jungfrauen weit übersteiget.

Petr. Bessæus hoc Festo.

Die Heil. Vätter, und Kirchen-Lehrer verehren Johannem, indem sie von demselben nit nur gantze Bücher, sondern fast gantze Bibliothecken mit unzahlbahren Lob-Sprüchen angefüllt, und fast alle diejenige Ehren-Titul, welche von andern Heiligen zerstreuet und ausgetheilt gefunden werden, ihme zugeeignet haben.

13. Die Heil. Ordens-Stiffter verehren den Heil. Johannem, unter welchen ein Heil. Ertz-Vatter Benedictus, da er kaum den Grund zu seinem Orden gelegt, zugleich den ersten Grund-Stein zu der Kirchen des Heil. Johannis Baptistä auf dem Berg Caßino gelegt hat; und dises gar billich, dieweilen nemlich Johannes ein Stiffter aller Ordens-Stiffter wäre, das ist der Urheber und Anfänger des Klösterlichen Lebens, wie ihn der Heil. Bernardus nennet. S. Bern. de Excell. S. Jo.

14. Die Römische Kayser verehren den Heil. Johannem, unter welchen Theodosius der ältere sein Heil. Haupt mit grosser Solennität in eine neu-erbaute Majestätische Kirch eingesetzt, und darbey sich, und sein gantzes Kriegs-Heer dessen mächtigen Schutz anbefohlen hat. Und sihe! der höllische Feind flohe sichtbahrlich aus der Kirch, und schrye in denen Lüfften mit entsetzlichem Heulen: So wirst dann du Johannes mich überwinden, und mein gantzes Kriegs-Heer in die Flucht jagen? Das ist auch bald erfolgt, da Theodosius darauf wider den Tyrannen Eugenium einen herzlichen Sig erhalten, und ihne den Tyrannen selbst gefangen bekommen hat. Nadasi anno Joan. 29. Aug

15. Die Cron-tragende König verehren den Heil. Johannem, unter welchen die Longobardische Königin Theodelinda, aus dem Hertzoglichen Haus Bayren herstammend, dises gantze Reich dem Schutz des Heil. Johannis untergeben, und ihme ein kostbahre Kirch zu Pavia erbauet hat. Als nachmahls der Orientalische Kayser Constantz über das Longobardische Geblüt erzürnet mit einem entsetzlichen Kriegs-Heer in Anzug war, in willens, alles zu verhergen, fragte er zuvor einen Einsidler, der unweit der Stadt Taranto in dem Ruff eines Prophetischen Manns lebte, was der Krieg für einen Ausgang nehmen werde, der fromme Wald-Bruder begehrte einen Tag, und eine Nacht sich mit GOTT darüber zu berathschlagen, nach dessen Verfliessung entdeckte er dem Kayser: Es seye dermahlen keine Macht in der Welt erklecklich, das Longobardische Reich zu übergwältigen, weilen der Heil. Tauffer und Vorlauffer Christi, als dessen Schutz-Herr unabläßlich für die Erhaltung und Wohlfahrt dises Königreichs bitte.

16. Die adeliche Ritter-Orden verehren den Heil. Johannem, unter disen seynd sonderbahr anzurühmen die Maltheser, oder mit einem andern Nahmen, Johaniter-Ritter, denen ihr Heil. Schutz-Herr in denen blutigen Kriegen wider den Erb-Feind des Christlichen Nahmens offt wunderbahrlich beygestanden: Als an. 1480. die Stadt, und Insul Rhodus von dem Türckischen Blut-Hund mit grausamer Furi belagert wurde, und schon alles dergestalt auf das äusserste kame, daß man glaubte, in wenig Stund werde die armseelige Stadt dem Barbarischen Mord-Schwerdt unterligen müssen, sihe Wunder! da sahe man wider alles Verhoffen, daß das feindliche Volck auf einmahl mit Forcht und Schröcken sich in die Flucht aufmache: Die Ursach diser Forcht ware, weilen P. Ant. Foreſti in Vit. Mahomet. II. m. f. 161.

weilen die Türcken sahen in denen Lüfften einen Mann mit einer Cameel-Haut bekleidet, und eine Schaar Soldaten mit glantzenden Waffen hinter sich herführend, zur Hülff der betrangten Stadt ankommen, welches Gesicht dann eine solche Verwirrung unter ihnen gemacht, daß sie über Hals und Kopff die Flucht ergriffen.

17. Die andächtige Bruderschafften verehren den Heil. Johannem, unter welchen sonderbahr die Bruderschafft des H. Johannis Baptistä zu Rom sich ihrem H. Schutz-Patron verbunden hat, alle Jahr einen zu dem Schwerdt verurtheilten Ubelthäter von dem Tod zu erledigen. Und dises villeicht darum, wie der geistreiche Lanuza anmerckt; Es ware das menschliche Geschlecht wegen der erblichen Sünd unserer ersten Vor-Eltern von der Göttlichen Gerechtigkeit zu dem ewigen Tod verurtheilt: Das bitten der Patriarchen, die Alt-testamentische Schlacht-Opffer waren nit erklecklich den Zorn GOttes zu besänfftigen. In diser äusserster Noth ware Johannes jener glückseelige Bottschaffter, der uns die Gnad angekündet, massen der Nahmen Johannis in seiner Dollmetschung nichts anders heisset, als *Gratia*, die Gnad.

Joſ Manſi tract. 81. disc. 20. n. 2.

Medulla cedri Libani hoc Festo.

Endlich verehret den Heil. Johannem die gantze Christliche Welt, also daß kein Königreich, kein Land, kein Stadt wird leichtlich zu finden seyn, in welchem nit ein herzliche Kirch, oder in denen Kirchen ein Altar, oder auf denen Altären eine Bildnuß Johannis wird gefunden werden.

18. Wann nun die gantze Welt gleichsam in die Wette streittet den grossen Heil. Johannem zu verehren, wie sollten wir uns gegen disem grossen Himmels-Fürsten, und sonderbahr anheut gegen seinem Heil. Marter-Blut ehrenbiethig einstellen? Ich weiß zwar wohl, daß einige dem Heil. Johanni zu Ehren an dem heutigen Tag, an dem Tag seiner Enthauptung, und andern gewissen Tägen sich enthalten von dem Tantzen, und ist eine löbliche Andacht, weilen ein eitler, üppiger Tantz einer unverschamten Metz ihme sein leben, und Blut gekostet hat. Ich weiß zwar wohl, daß einige den Heil. Johannem verehren, indem sie ihn als einen sonderbahren Patron und Schutz-Herzn ihrer Sterb-Stund erwählen, und ist eine löbliche Andacht, weilen er ein mächtiger Schutz-Herz der sterbenden, und vor dem Gericht erscheinenden Sündern ist, und darum wird er insgemein in denen Bildern des letzten Gerichts zur lincken Hand des Göttlichen Richters knyend gemahlen. Ich weiß zwar wohl, daß einige den Heil. Johannem verehren, indem sie ihm zu Ehren sonderbahr anfeinden, und fliehen das abscheuliche Laster der Unlauterkeit, und ist eine löbliche Andacht, weilen dises unflättige Laster, so er in dem geilen Herode großmüthig und unerschrocken bestrafft hat, ihme den Hals gebrochen hat. Aber glaube sicherlich, vor allem andern ist dem Heil. Johanni angenehm, und wohlgefällig jene Verehrung, die in Nachfolgung seiner Tugenden bestehet. *Idcirco ad sanctorum martyrum loculos vos adduximus*, sagt der Heil. Chrysostomus: Diser Ursachen halber werden euch die Reliquien der Heil. Martyrer, und zwar anheut das Marter-Blut Johannis vor die Augen gestellt. *Ut ipse vos conspectus ad virtutem quodammodò excitet*, damit ihr von dem blossen Ansehen derselben zur Tugend aufgemuntert werdet. Sihe also mein sündhaffter Mensch, stelle dich vor dem Heil. Marter-Blut Johannis als vor einem Spiegel, und behertzige erstlich sein allertieffiste Demuth, sagend: O Heil. Tauffer und Vorlauffer Christi! du bist von dem Himmel schon groß gesprochen worden, ehe dich die Welt klein gesehen, du ein Wunder der Heiligkeit, erwählest doch aus allen Ehren-Titlen keinen andern, als den allerschlechtisten: *Ego vox clamantis*, ich bin ein Stimm des Ruffenden, ein leerer Thon, ein in dem Lufft vergehendes Nichts: Und ich von Hochmuth aufgeblasener Mensch trachte nur nach Ehren, nach Ansehen, nach Plaus, und eitlem Lob der Menschen. Andertens, betrachte in disem Spiegel sein äusseriste Verachtung der Welt, sagend: Du o grosser Tauffer und Vorlauffer Christi, hast schon in dem fünfften Jahr deines zarten Alters die Gemeinschafft der Welt, das vätterliche Haus, ja alles verlassen, und in der Wüsten ein rauhes, ein armes, ein vor der Welt unbekandtes Leben erwählt: Und ich sündhaffter Mensch, trachte nur nach zeitlichem Wohlleben, nach Reichthumen, und Bequemlichkeit des Leibs. Drittens, betrachte in disem Spiegel sein Engel-reine Keuschheit, sagend: O grosser Tauffer, und Vorlauffer Christi, du fliehest in die Einöde, damit du von dem Gifft der unlautern Welt-Sitten nit angesteckt werdest: Und ich armseeliger Mensch, trage wenig Sorg zu Erhaltung dises kostbahren Kleynods, und zu Uberwindung des höllischen Versuchers. Viertens, betrachte in disem Spiegel seine verwunderliche Abtödtung und Lebens-Strengheit, sagend: O grosser Tauffer und Vorlauffer Christi, du lassest deinem unschuldigen Leib nichts anders zu, als anstatt Speiß und Tranck Heuschröcken, und wildes Hönig: Und ich zärtlicher Mensch trachte nur nach dem, was dem Geschmack angenehm, was denen fünff Sinnen wohlgefällig ist. Fünfftens, betrachte in disem Spiegel sein unüberwindliche Standhafftigkeit in der Verfolgung, sagend: O gros-

S. Chryſ. T. 1. hom. 73. de S. Barlaam.

grosser Tauffer und Vorlauffer Christi, du hast die Grausamkeit des Königs Herodis, den Haß des gantzen Hoffs, die Untertruckung der geilen Herodiadis bis in den blutigen Marter-Tod starckmüthig übertragen: Und ich häickler Mensch kan ein kleine Widerwärtigkeit ohne Ungedult nit über das Hertz bringen. Sechstens, endlich betrachte in disem Spiegel seinen unerschrocknen Eyffer in Bestraffung der Sünd und Laster, sagend: O grosser Tauffer und Vorlauffer Christi, du hast mit großmüthiger Hertzhafftigkeit denen verstockten Juden, wie auch dem unflättigen König ihre Schand-volle Missethaten unter die Nasen geriben: Und ich lauer Mensch trage wenig Sorg die Beleydigungen GOttes bey mir selbst, bey meinem Neben-Menschen, und bey meinen Untergebnen zu verhindern. Diſes alles, spriche ich, mein Christ, behertzige in Ansehen des heiligen Marter-Bluts Johannis, und fasse endlich den Entschluß in Nachfolgung seiner Tugenden eine neue Lebens-Art anzufangen: Es bezeugt der berühmte Livius von denen alten Romanern, daß, wann sie mit ihren Feinden Frid stiffteten, sie zu dem Fridens-Contract ein Blut brauchten, welches sie auf die Erden ausschütteten, und gleichsam zum Zeugen anrufften, der ewigen und unzertrennlichen Freundschafft: Mein sündhaffter Christ, verlangst du mit GOtt einen ewigen Friden zu stifften, wider welchen du bishero durch deine Sünd und Laster Krieg gehabt hast? Ja! So sihe! Es ist gegenwärtig das unschuldige Marter-Blut Johannis, als ein Zeug, daß hinfüran die Beleydigungen aufgehebt, und eine neue sündlose, tugendliche Lebens-Art auf ewig beschlossen seye. Diſes solle dein Schluß seyn, und jetzt mache ich den meinigen.

Livius l. 1. de fœdere inter Romanos & Albanos.

19. Wann nun die heilige, die hochschätzbahre, die wunderthätige Reliquien des Heil. Johannis auf angeführte Weiß in Ehren gehalten werden, alsdann wird sich diſer grosse Heil. Schutz-Herr nit ohne hingegen erwiſene Gutthätigkeit finden laſſen. Der Heil. Apostel Paulus macht einen Vergleich zwischen dem Göttlichen Blut Christi des HErrn, und dem unschuldigen Blut des von seinem Bruder ermordeten Abel: In wem aber stellet er den Vergleich an? In diſem, daß beyde mächtig in den Himmel ruffen, jedoch mit diſem Unterschid, daß das Blut Abelis um Raach und Straff seines gottlosen Todtschlägers, das Blut Christi aber zu dem Göttlichen Vatter um Barmhertzigkeit ruffet. Ich nimm diſe Auslegung für bekandt an, und deute sie aus auf das gegenwärtige Marter-Blut Johannis; Auch diſes glaube ich, ist nit ohne Stimm, indem es für diejenige, die selbes verehren, mächtig in den Himmel ruffet. Was ruffet es dann? Erstlich rufft es in den Himmel um fernern Flor, Aufnahm und viljährigen Wohlstand eines allhieſigen Hochadelichen Stiffts und Kloſters; Dann wann ein Heil. Gertrudis, wie bereits gemeldet worden, den Heil. Johannem gesehen hatte, für die in seiner Verehrung versammlete Kloster-Frauen knyefällig vor dem Thron GOttes bitten, O so ist kein Zweiffel, daß diſer mächtige Schutz-Herr auch um sein liebes Kloster Holtzen sich annehmen, und selbes vom allen anfallenden Unheyl kräfftig beschützen werde.

Ad Hebr. 12. v. 24.

20. Andertens, schreyt diſes H. Marter-Blut in den Himmel um vilfältige Gnaden-volle Bekehrungen derjenigen, welche in dem armseeligen Sünden-Stand lang eingewurtzlet, und vertiefft leben, gemäß der Englischen Prophezeyhung: *Ipſe convertet corda Patrum in filios, & incredulos ad prudentiam juſtorum.* Er wird die Hertzen der Eltern zu denen Kindern, und die Unglaubige zur Weißheit der Gerechten bekehren, *parare Domino plebem perfectam*, damit er dem HErrn ein vollkommenes Volck bereite. Luc. 1.

21. Drittens, schreyt diſes H. Marter-Blut in den Himmel zu Trost und Hülff aller deren wider die Gewiſſens-Reinigkeit Angefochtenen, dann weilen Johannes das Laster der Geilheit in dem Leben bestritten, und in dem Tod beſiget hat, ist er nun wider dasselbe allen, die ihn darum anruffen, ein mächtiger Beschützer.

22. Viertens, endlich schreyt diſes H. Marter-Blut in den Himmel um den Göttl. Beystand, um zeitlich- und geistlichen Wohlstand aller Gegenwärtigen: Dann weilen sein heiliger Nahmen Johannes nichts anders sagen will, als die Gnad: Anderen Theils aber, nach Zeugnuß des gelehrten Silveirä: *Nomen à Deo impoſitum ſine effectu ſignificato eſſe non poteſt*, ein von GOtt geschöpffter Nahmen ohne seine angedeutete Würckung nit seyn kan, haben wir ja in Anruffung, und Verehrung Johannis nichts als der Göttlichen Gnad und Beystand uns zu getrösten. Silveira apud Spanner tit. Joann. Bapt. f. 763.

23. Dich aber, o Heil. Johannes, bitte ich mit tieffister Demuth, *menſuram nominis imple*, erfülle die Bedeutung deines H. Nahmens, erzeige dich gnädig gegen allen in deinem Dienst heut allhier Versammleten; Dann es ist mir nit anderst, als sehe ich widerum jenen Engel, der einstens mit einer goldenen Feder in das Hertz aller zu Tisch-sitzenden Franciscanern den Nahmen Johannes eingeschriben hat, nit anderst, sprich ich, ist mir, als sehe ich auch diſen Engel den Gnaden-vollen Nahmen in die Hertzen all meiner Zuhörer einschreiben; Ulissiponenſ. in chronico Minorum Italico l. 10. c. 36.

ben; Disen dann allen stehe bey, nimme sie an in deinen allmächtigen Obschutz, erlange ihnen die Gnad gottseelig zu leben, und zu sterben, und dises durch deinen Gnaden-reichen Nahmen.
A M E N.

Die ein und viertzigste Predig.

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Maria / ein wunderbahrliche Mutter / wann sie heimsucht / und ein wunderbahrliche Mutter / wann sie heimgesucht wird.

Exurgens Maria abiit in montana. *Luc. 1.*

Maria machte sich auf / und gienge auf das Gebürg.

I.

Maria hat anheut den Ehren-Titul einer wunderbahrlichen Mutter erhalten,

O Wunderbahrliche Mutter! Dises sollen die erste Wort seyn meiner heutigen Predig, weil sie die anständigste Wort seynd auf den heutigen Fest-Tag. O wunderbahrliche Mutter! Dann durchgehe ich alle Marianische Haupt-Fest des Jahrs, so finde ich, daß Maria an dem Fest ihrer Reinigung erworben hat den niderträchtigen Ehren-Titul, *Humillima Mater*, die allerdemüthigste Mutter, indem sie sich freywillig dem Gesätz der Jüdischen Reinigung unterworffen, und für eine gemeine, unreine Sünderin wollte angesehen seyn. An dem Fest ihrer Jungfräulichen Vermählung hat sie erworben den schönen Ehren-Titul: *Intemerata Mater.* Eine unversehrte Mutter, indem sie wahrhafftig wie jener wunderliche Dornbusch von heiligem Liebsfeur gebrunnen, aber nit verbrunnen ist. An dem Fest ihrer Verkündigung hat sie erworben den allerhöchsten Ehren-Titul: *Mater Dei.* Die Göttliche Mutter, indem sie von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch den Engel begrüßt, von dem Heiligen Geist überschattet, unter ihrem Jungfräulichen Hertzen das eingefleischte Wort empfangen hat. An dem Fest ihrer Himmelfahrt hat sie erworben den glorreichen Ehren-Titul: *Regina Angelorum.* Ein Königin der Engel, indem sie über alle Reyhen der Cherubinen und Seraphinen erhebt, als ein Tochter des Himmlischen Vatters, als ein Mutter des Göttlichen Sohns, als ein Braut des Göttlichen Geists mit einer dreyfachen Himmels-Cron ist gezieret worden. An dem Fest ihrer Geburt hat sie erworben den Freuden-vollen Ehren-Titul: *Causa nostræ Lætitiæ.* Die Ursach unserer Frölichkeit, indem sie nach einer 3800. jährigen Finsternuß des Alten Testaments, als die schön-aufgehende Morgenröthe die wahre Sonn, das ist, den Welt-Erlöser angekündet, und dardurch der gantzen Welt Freud verursacht hat. An dem Fest ihrer Empfängnuß hat sie erworben den Sig-prangenden Ehren-Titul: *Virgo purissima.* Die allerreiniste Jungfrau, indem sie in dem allerersten Augenblick ihrer Erschaffung der höllischen Schlang den Kopff zertretten, und von dem allgemeinen Gifft der Erb-Sünd frey und ausgenommen ware. Lauter herrliche, Himmlische, und der Himmels-Königin würdige Lob-Sprüch!

Exod. 3. 2.

Eccles. in off.

2. Jetzt entstehet dann die Frag. Wann? Zu was für Zeiten? Bey welchen Geheimnussen Mariä seye beygelegt worden der fürtreffliche Ehren-Titul: *Mater admirabilis.* Ein wunderbahrliche Mutter? Ach fragt nit lang! heut! heut! in ihrer Heimsuchung! Und gedunckt mich gäntzlich, ich sehe ober dem Thür-Schwell des Hauses Zachariä mit Fractur-Buchstaben angeschriben die Wort des heiligen Damasceni: *Miraculum miraculorum omnium novum.* Daß in disem Haus sich vergsellschafftet haben die herrlichiste Wunder-Werck GOttes, und Mariä: Wunderbahrlich finde ich Mariam, da sie Elisabetham grüsset: Wunderbahrlich finde ich Mariam,

S. Joan. Damasc. serm. de Nat.

Mariam, da sie von Elisabetha begrüsset wird.

aus Ursachen,

3. Geliebte! Nimmt beyde zusammen, so habt ihr allbereit den Vorgenuß meiner vorhabenden Marianischen Predig. Maria, die wunderbahrliche Mutter, wann sie heimsuchet, dises ist der erste Theil: Maria, die wunderbahrliche Mutter, wann sie heimgesucht wird: Dises ist der andere Theil. Beyde Theil aber seynd angesehen zu keinem andern Zihl und End, als zu deiner Ehr o Göttliche Mutter! Gleichwie du nun einem Heil. Alberto seinen tummen Verstand wunderbahrlich erleuchtet: Gleichwie du einem Heil. Fulberto seine stammlende Zung mit deiner Jungfräulichen Milch erquicket; Also erleuchte, und erquicke mir zu deiner Ehr Verstand und Zungen, und in diser Zuversicht mache ich den Anfang in deinem, und deines Göttlichen Sohns zwey allerheiligsten Nahmen JEsu Maria.

§. I.

1. weil sie wunderbahrlich ist, wann sie heimsucht.

4. So hat sich dann Maria aufgemacht von ihrer Geburts-Stadt Nazareth? Ja! wohin? In die Stadt Hebron vier Tag weit entlegen, auf welcher beschwerlichen Reiß die zarte und schwache Jungfrau über 80000. mühsame Schritt über das rauhe Gebürg sich hat kosten lassen. Und auf dise weite Reiß gantz allein? Nein! Ware villeicht bey ihr ihr Jungfräulicher Gespons Joseph? Nein! Glaubwürdig ist, daß er zu Nazareth verbliben. Wer waren dann die Reiß-Gefährten Mariä? Antwort: Sichtbahrlicher Weiß hatte sie bey ihr ein, oder andere ehrbahre Matron, die ihr zur Sicherheit des Weegs von dem Heil. Joseph ist zugesellt worden. Unsichtbahrer Weiß hatte sie bey ihr unzahlbahre Himmlische Gaaben und Gnaden, mit welchen sie das Haus Zachariä wunderbahrlich angefüllt, und gesegnet hat. Rühmen die Alt-testamentische Israeliter die Wunder-volle Würckungen ihrer geheiligten Bunds-Laden, oder Archen. Streichen sie hervor mit vilem Lob-Gepräng den zeitlich- und geistlichen Wohlstand, mit dem sie das Haus Obededom beglückseeliget, allwo sie drey Monath lang eingestellt ware, so seynd doch jene Wunder gegen denen heutigen, jenes Haus gegen dem heutigen nur ein Schatten gegen dem Liecht. Kaum hat Maria, die Göttliche Mutter ihre liebe Baas Elisabeth mit dem ersten Gruß angefreundet, sehet Wunder! da ist Elisabeth erfüllet worden mit dem Heil. Geist: Sie hat als ein Prophetin weisgesagt künfftige Ding: Der kleine Johannes unter dem mütterlichen Hertzen hat vollkommen empfangen den Gebrauch der Vernunfft! Er hat angebettet den gegenwärtigen in Maria wohnenden Erlöser der Welt: Er ist von der Erb-Sünd gereiniget, mit Göttlicher Gnad erfüllet worden: Er ist an Heiligkeit schon groß worden vor dem gantzen Himmel, eh ihne die Welt klein gesehen hat. Woher? woher so vil herzliche Wunder? Ach fragt nit! Maria ist da, und wo Maria ist, da kan nichts anders seyn, als Wunder-volle Himmlische Gaaben, und Gnaden. Wo Maria ist, da ist auch bey ihr ihre gebenedeyte Leibs-Frucht JEsus, wo aber JEsus ist, da ist der Ursprung aller Gnaden.

Corn. à Lap. in Luc. 1. v. 39.

2. Reg. 6.

5. Wie gutthätig, und freygebig ware nit der Sohn GOttes Zeit seiner Wanderschafft auf diser Welt? Nirgends nahme er seine Einkehr ohne sich danckbahr zu erzeigen gegen die Seinige, die ihn beherberget haben. Seine erste Beherbergung ware in dem Jungfräulichen Leib seiner heiligsten Mutter, und der Danck bestunde in der Erhöhung über alle Creaturen. Er kehrte ein in dem armseeligen Bethlehem, und den stinckenden Stall verändert er in ein Paradeiß. Er kame in Egyptenland, und säuberte es alsbald von denen teufflischen Götzen. Er kehrte ein in der Behausung seines Apostels Petri, und erledigte dessen Schwiger von dem langwürigen Fieber. Er erschine bey der Mahlzeit in dem Haus des Heil. Matthäi, und zeigte sich danckbahr mit Bekehrung viler offentlichen Sünder. Er gienge in das Haus Jairi, und weckte dessen verstorbnes Töchterlein aus dem Todten-Schlaff auf. Er sprache zu bey Zachäo, und hinterliesse ihme das Heyl. Hat nun Christus JEsus sich also freygebig erzeigt dort, wo er unter denen unwürdigen Sündern ware, wie vil freygebiger wird er gewesen seyn bey denen gerechten Zacharia und Elisabeth? Hat Christus JEsus sich also gutthätig erzeigt dort, wo er gantz allein ware, wie vil gutthätiger wird er sich erzeigt haben da, wo er nit für sich allein, sondern auch für Mariam auszahlen muste? Hat Christus JEsus so vil herzliche Gnaden ausgetheilet dort, wo er nur ein oder andere Stund sich aufhielte, wie vil mehrer wird er Gnadenvoll sich erzeigt haben da, wo er drey gantzer Monath mit aller erdencklichen Lieb bewirthet wurde.

6. O glückseeliges Haus Zachariä und Elisabeth! Tausendmahl, und aber tausendmahl wünsch ich dir Glück wegen deiner Himmlischen, gutthätigen, und wunder-vollen Gästen! Aber aber, ich kan nit abbrechen, daß ich nit mit einem heiligen Neid dir so grosse Gluckseeligkeit in etwas mißgönne. Nehmt euch darum an, alle Gegenwärtige, ich rede an eurer statt! Ach sollten wir nit auch so glückseelig seyn, Mariam mit ihrem Göttlichen Kind bey

uns zu beherbergen? Geliebte! ist es euch Ernst? Wann euch Ernst ist, so will ich mich unterfangen anstatt eurer aller JEsum und Mariam in unsere Häuser, ja in unsere Hertzen einladen. Ja! ja! es ist uns Ernst. Aber übereilet euch nit, ich muß zuvor wissen, ob eure Häuser und Hertzen beschaffen seyen, wie das Haus und Hertz Zachariä und Elisabeth. In dem Haus Zachariä und Elisabeth ware bey der Heimsuchung Mariä ein lautere Niderträchtigkeit, ein verwunderliche Demuth, da die Mutter des allmächtigen GOttes, die Kayserin Himmels und der Erden drey gantzer Monath als eine Dienst-Magd sich hat brauchen lassen: Wie ist es dann möglich, daß Maria sich einfinde bey jenen Heimgärten, und Besuchungen, wo nur ein üppiches Gespräch sich hören lasset von dem eitlen Welt-Lob, von dem Kleider-Pracht, von Prallerey, und Erhöhung seiner selbst über andere? Bey der Heimsuchung Mariä ware ein lautere Aufrichtigkeit, Verträulichkeit, und Wahrheit: Wie ist es dann möglich, daß Maria sich einfinde bey jenen Zusammenkünfften, wo nichts als politische Welt-Höfflichkeit unwahrhaffte Dienst-Erbiethungen, Versprechen, und nit halten, ausnehmen, und spotten, das gut unter das Angesicht, den Teuffel auf den Rucken geben? Bey der Heimsuchung Mariä ware ein lautere Ehrbahrkeit, Eingezogenheit, und immerwährendes Gespräch von GOtt, und Göttlichen Geheimnussen: Wie ist es dann möglich, daß Maria sich einfinde bey solchen Mahlzeiten, Kinds-Tauffen, Hochzeiten, und Kunckel-Häuser, wo freche, ehrlose, schandvolle, unehrbahre, ärgerliche Unterredungen auf die Bahn kommen, ab welchen auch ein Türckisches, will nit sagen ein Christliches Angesicht kunte scham-roth werden? Bey der Heimsuchung Mariä ware ein immerwährende Sittsamkeit, ein fridliebendes Stillschweigen: Wie ist es dann möglich, daß Maria sich einfinde bey jenen Spihl-Tischen, bey jenen Trinck-Bäncken, wo nur Räusch, Füllerey, Schelt-Wort, Unfrid, Hadern, Zancken, Rauffen, dareinschlagen, und beständiger Krieg sich finden laßt? bey der Heimsuchung Mariä waren lauter freundliche, und von jedermann wohllautende Discurs: Wie ist es dann möglich, daß Maria sich einfinde in jenen Zusammenkünfften, wo nichts anders auf die Bahn kommt, als solches angriffiges Nachfragen: Was machen eure Geistliche? Wie verhalten sich eure Obrigkeiten? Ich will sagen, wo der Nachbar, und die Nachbarin, der Geistlich- und Weltlich durch die Hächel gezogen, die Leuth ausgericht, die Ehr verletzt, der Frid zerstöhret, und durch allerhand Ohrenblasungen, Zwytracht und Feindschafften aufgehetzt werden? Bey der Heimsuchung Mariä waren die allerheiligste Absichten, nemlich den in Mutter-Leib verschlossenen Johannem zu heiligen: Wie ist es dann möglich, daß sich Maria einfinde bey denenjenigen, welche, mags nit sagen, aus was für Absehen da und dort hin und wider lauffen, Tag und Nacht auf der Gassen herum vagiren, Briefflein tragen, Bottschafften schicken, einander das Loos geben, oder so gar offt unter dem Schein einer Wallfahrt die Zeit und Orth ihrer Zusammenkunfft bestimmen? O Göttliche Mutter! bleibe bleibe bey deiner getreuen Elisabeth, und mische dich nit ein in solche eitle, üppige, sündhaffte Welt-Visiten: *Turpiùs ejicitur quàm non admittitur hospes.* Allwo man dich durch freye, freche, ausgelassene Aufführung, durch Sünd und Laster gar bald widerum verjagen wurde. Ihr aber, Geliebte! verlangt ihr, daß Maria mit ihrer Gutthätigkeit auch euch heimsuche, mit ihren Himmlischen Gaben und Gnaden auch gegen euch eine wunderbahrliche Mutter sich erzeige, so sollt ihr eure Heimsuchungen und Conversation, ja euren gantzen Lebens-Wandel also einrichten, daß auch Maria, und Elisabeth zuhören, und zuhören dörffte, ohne daß ihnen etwas kunte mißfällig seyn.

7. Geschicht dises! O! so zweifflet nit! daß Maria mit ihrer Treu, und wunderbahrlichem Schutz auch bey euch einkehren werde. Auf solche Weiß hat Maria heimgesucht, und sich eine wunderbahrliche Mutter erzeugt der Heil. Catharinä von Bononien; Als sie in der Heil. Weyhnacht-Nacht die Göttliche Mutter mit tausend Ave Maria grüssete, sihe Wunder, da hat ihr die Himmels-Königin persönlich erscheinend, ihr Göttlich Kind auf ihre Armb gegeben, als Catharina JEsum mit einem innbrünstigen Liebs-Kuß verehrte, seynd ihre Lefftzen, und jener Theil des Angesichts, mit welchem sie das Göttl. Kind berühret, allzeit ungemein schnee-weiß, und gleichsam glantzend verbliben. Auf solche Weiß hat Maria heimgesucht, und sich eine wunderbahrliche Mutter erzeigt gegen dem seeligen Stanislao, als er in einer gefährlichen Kranckheit den letzten Augenblick seines Abtrucks erwartete, sihe Wunder! da ist die Himmels-Königin augenscheinlich zu dem Krancken-Beth hinzugetretten, hat ihne alsbald vollständig gesund gemacht, und zum Zeichen ihrer Freundlichkeit ihme das Göttliche Kind auf das Beth gesetzt, mit welchem Stanislaus gleichsam spihlen, und kurtzweilen kunte. Auf solche Weiß hat Maria heimgesucht, und sich eine wunderbahrliche Mutter erzeigt dem Heil. Guilielmo, Hertzog von Gasconien, als er von denen höllischen Gespen-

P. Pet. Ribaden. Tom. I. 9. Martii.

P. Petr. Ribaden. 14. Aug.

P. Petr. Ribaden. 10. Febr.

spenstern das einsame Wald-Leben zu verlassen angesucht, und weil er in ihr Begehren nit einwilligen wollte, von ihnen mit grausamen Schlägen, und Wunden bis auf den Tod übel zugericht wurde, sihe Wunder! da ist die Himmels-Königin Maria ihme zu Hülff mit zwey Himmlischen Jungfrauen ankommen, welche ihne erquickt, gestärckt, und die Wunden mit kostbahren Salben geheylet haben. Auf solche Weiß hat endlich Maria heimgesucht tausend andere ihre liebe, getreue, auserwählte, tugendhaffte Diener und Dienerinnen, welche alle in Anligen Leibs, und der Seel mit ihrer Erfahrenheit bekräfftigen müssen den ersten Theil meiner Predig: Maria ein wunderbahrliche Mutter, wann sie heimsuchet.

§. II.

2. wunderbarlich ist, wann sie heimgesucht wird.

8. Aber, Geliebte! lasset das Hertz nit fallen: Seyd ihr nit würdig, daß euch Maria heimsuchet, so suchet ihr sie heim: Und dises ist der andere Theil meiner Predig: Maria die wunderbahrliche Mutter, wann sie heimgesucht wird. Da entstehet aber die Frag, ob die Himmels-Königin eine Gegen-Heimsuchung, eine Re-Visiten annehme? In allweeg! Nur dises allein muß ich darbey ermahnen, daß ihr freylich eine Visiten angenehmer ist als die andere, angenehmer von denen Gerechten, als von denen Sündern. Da sie in das Haus Zachariä und Elisabeth ankame, und dise ihr fromme Baas ihr den freundlichen Gegen-Gruß ertheilte: *Benedicta tu in mulieribus*: Du bist gebenedeyt unter denen Weibern! O! da ist Mariä ihr mütterliches Hertz vor Freuden nit weniger, als der kleine Johannes im Mutter-Leib aufgesprungen. Warum? die Göttl. Schrifft gibt gantz deutlich die Ursach: Luc. 1. *Erant ambo justi ante Deum*: Zacharias und Ellisabeth, dises auserlösene Paar Ehe-Volck, waren halt gerechte, Sünden freye, GOtt-liebende, und eben darum auch von GOtt geliebte Seelen. O ihr gerechte, und GOtt-liebende Seelen, ihr seyd der Augapffel, die Hertzens-Freud, der Benjamin bey Maria, gegen euch vor allen andern erzeigt sie sich eine liebreiche, eine trostreiche, eine hülffreiche Mutter, *charitativa Mater*, wie sie sich selbst nennet in denen Offenbahrungen der Heil. Birgittä. Reval. S. Birg. l. 4. c. 138. Hat sich Maria nit eine liebreiche Mutter erzeigt gegen ihrem lieben Bernardo, da er sie besuchte, und grüssete in ihr Wunder-Bildnuß in dem Dom-Stifft zu Speyr, *Salve Regina*, gegrüsset seyest du, O Himmels-Königin! hat das Gnaden-Bild dreymahl mit freundlich- und deutlichen Worten geantwortet: *Salve Bernarde*, sey gegrüßt, O Bernarde. Hat sich Maria P. Pet. Ribaden. 20. Aug. nit ein trostreiche Mutter erzeigt gegen ihrem lieben Hermanno, da er Mariam mit seiner gewohnlichen Marianischen Andacht heimsuchte, ist sie ihm mit zweyen Englen sichtbahrlich begleittet erschinen, hat sich mit ihme vermählet, und zum Zeichen diser Vermählung ihne künfftighin nit mehr anderst, als mit dem Nahmen ihres Jungfräulichen Gespons Joseph benennet. P. Pet. Riba- Hat sich Maria nit eine hülffreiche Mutter er- den 7. April. zeigt ihrem lieben Johanni Damasceno, 6. Maji. als er zu ihr seine Zuflucht nahme, nachdem ihme von dem gottlosen Kayser Leone Isaurico zur Straff seiner lehrreichen Schrifften die rechte Hand abgehauen worden, hat ihme die Himmels-Königin die Hand frisch und gesund widerum angeheylet. Tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen, glaub sicherlich mein gerechte, und GOtt-liebende Seel, Maria laßt sich niemahl heimsuchen, ohne daß sie sich wunderbahrlich, und gutthätig erzeiget. Sie ist dein Trost in der Betrübnuß, dein Hülff in der Noth, dein Zuflucht in denen Gefahren Leibs, und der Seel.

9. Dörffen sich auch die armseelige, und eben darum forchtsame Sünder bey Maria anmelden? Was zweifflet ihr daran? Der Heil. Bernardus ergreifft uns alle bey der Hand, und macht uns Platz zu disem Gnaden-Thron mit disen Worten: *Quid ad Mariam accedere trepitat humana fragilitas, nihil austerum in illa, nihil terribile.* S. Bern. in sign. mag. Warum solle sich die menschliche Gebrechlichkeit scheuen zu Maria hinzutretten, es ist nichts unfreundliches, nichts erschröckliches an ihr. Förchten die Sünder die erschröckliche Gerechtigkeit GOttes, O so haben sie doch nit zu förchten Mariam. Schwere Straffen, schmertzliche Kranckheiten, Gepresten des Leibs, und anderley Ubel werden billich genennt Heimsuchungen GOttes, darum seufftzet mancher auf seinem Schmertzen-Beth, in seiner Armuth, in immerwährender Verfolgung, in äusserster Verlassenheit. Ach! wie hart hat mich GOtt heimgesucht! Seye es aber, daß der erzörnete GOtt wegen unsern Sünden das Raach-Schwerdt zucke, seye es, daß er den bittern Kelch seines Zorns bis auf die Heffel über uns ausgiesse, seye es daß er mit Sündfluß, und Schweffel-Regen trohet, so haben wir doch in zeitlich- und ewigen Straffen bey Maria unsere Zuflucht! Disen Vortheil wusten je, und allzeit die sündhaffte, und eben darum wegen ihren Sünden Kummer-volle Menschen gar wohl, darum haben sie sich mit unterschidlichen Andachts-Ubungen insgemein an Mariam angehenckt, nit anderst, als ein straffmäßigs Kind, so den Vatter förchtet, sich hinter die Mutter verbirgt. Einige haben der Göttlichen Mutter kostbahre Kirchen und Capellen erbaut, wie

Innocentius III. Römische Päbst: und nit umsonst; Dann da in dem strengen Gericht GOttes schon würcklich über ihn der erschröckliche Sententz des ewigen Untergangs ergehen sollte, hat Maria dise erbaute Kloster-Kirchen vorgezeigt, und dardurch die ewige Straff in ein zeitliche verändert. Andere haben bey entstandenem Kriegs-Feur die Marianische Bildnuß auf ihre Fahnen, und Standarten angemahlet, wie Alphonsus, König in Castilien: und nit umsonst; Dann mit einem schwachen Hauffen des Christlichen Volcks hat er wider einen unsäglichen Kriegs-Schwarm der barbarischen Mohren ein Wunder-volle Victori erhalten. Andere haben die Marianische Gnaden-Bildnuß mit angestellten Fest-Tägen, Processionen, und Creutz-Gäng verehrt, wie der Heil. Gregorius der grosse, und nit umsonst; dann die vergiffte Mord-Pfeil der leydigen Pestilentz, in welcher die Leuth dem tausend nach samt dem Niessen auch die Seel ausgießten, seynd durch die Fürbitt Mariä vpn der Stadt Rom abgewendet, und die Heil. Engel in denen Lüfften das Regina Cœli anstimmen gehört worden. Andere haben ihre Nähmen in die Marianische Bruderschafft-Bücher einverleibt, wie Justus Lipsius, und nit umsonst; dann noch in dem letzten Todes-Kampff hat er mit weinenden Augen, und trostvollen Hertzen aufgeschryen: *O quàm bonum mihi est, fuisse sodalem Virginis.* O wie wohl bekommt es mir jetzt, daß ich ein Pfleg-Kind Mariä gewesen bin. Andere endlich haben mit ordentlichen Fast-Tägen, mit alltäglichen Andachten, mit dem Heil. Scapulier, oder Strick-Gürtel sich dem Dienst Mariä ergeben, und niemahl umsonst: Dann es sagt der Heil. Bernardus: *Ille solus, O Virgo tuas laudes fileat, qui te fideliter invocatam senserit unquam in suis necessitatibus sibi defuisse.* Wer? wer ist in der Welt, nur einen eintzigen möchte ich wissen, der in seinen Nöthen Mariam getreulich angeruffen, und nit ist erhöret worden. Nur einen eintzigen!

Rodericus hist. l. 8. c. 2. & seq. ap. Ribaden. 8. Jun.

Carol. Sigon. l. 1. de Regn Ital.

In Vita Just. Lipsii.

S. Bern. serm. 4. de Assumpt.

10. Merckt aber, Geliebte! Merckt das Wörtlein: *Fideliter*, getreulich. Dann es ist eine zweyfache Gattung der Sünder, die Mariam heimsuchen, und sie anruffen: Die erste seynd zwar Sünder, aber welche ernstlich wollen aufhören Sünder zu seyn; und dise ruffen Mariam getreulich an, werden auch allzeit bey ihr Schutz finden, Die andere seynd Sünder, und wollen boshaffter Weiß auch Sünder verbleiben, und dise ruffen Mariam nit getreulich an, was ist es Wunder, wann sie ihre Hülff nit erfahren? sie seynd nur falsche Maul-Freund Mariä: Wann sie Mariam heimsuchen, so machen sie ihr nur darum das Maul, damit sie desto kecker widerum dem Göttlichen Kind ein Maulschellen anstreichen dörffen. Werden sie aber von Maria heimgesucht, und zur Bekehrung angemahnt durch innerliche Ansprechungen, so muß sie gar bald widerum wegen ihren Sünd und Lastern abweichen. Wie? ist es dann möglich, daß Maria von einem Sünder abweiche? Sie nennet sich ja selbst *Mater peccatorum*, ein Mutter der Sünder? Ja! sie nennet sich so: Aber sage alles, was folgt: *Se emendare volentium*, nur derjenigen Sünder, die ernstlich abstehen wollen Sünder zu seyn. Nit derjenigen, die ihren mütterlichen Schutz-Mantel machen wollen zu einem Deck-Mantel der Laster: Nit derjenigen, die ihren mächtigen Schild brauchen wollen zu einem Stich-Blatt ihrer Bosheit. O armseeliger Sünder, wann du Mariam müd machest, wann du sie mit Gewalt von dir abtreibest, wann du dises allgemeine Zuflucht-Orth dir selbst fürsetzlich verschliessest, wo hernach hin, ach! wo hernach hin? Es kan die Göttliche Schrifft kaum Wort genug finden, zu beschreiben den traurigen Zustand der Israeliter, da die Alt-testamentische Archen, in welcher das Manna, oder Himmel-Brod aufbehalten ware, in der Schlacht mit denen Philistäern verlohren gangen: *Ululavit omnis civitas*: Man hörte in der gantzen Stadt Jerusalem nichts als weinen und heulen: Man sahe nichts als Hertz klopffen, und die Händ auf dem Kopff zusammen schlagen: *Quis est hic sonitus tumultûs hujus*, was ist das für ein klägliches Traur-Geschrey? Ach! sagen sie, die Archen ware halt unser Schild wider die feindliche Anfäll: Weh uns! diser Schild ist verlohren! Die Archen ware unser Trost in der Betrübnuß: Weh uns! diser Trost ist verlohren. Die Archen ware unser Zuflucht in leiblich- und geistlichen Gefahren: Weh uns! dise Zuflucht ist verlohren. Haben sich nun die Israeliter unglückseelig geschätzt, Himmel und Erden mit lamentirlichem Wegklagen angefüllt wegen Verlurst ihrer Archen, wo solltest du ein End finden deines Leydweesens, O Sünder, der du die Neu-testamentische Gnaden-Archen, (also nennen Mariam der H. Ambrosius, Cornelius à Lapide, und andere, weil sie nit das figurierliche Manna, sondern das wahre Himmel-Brod Christum JEsum unter ihrem Hertzen persönlich getragen) der du, sprich ich, dise Neu-testamentische Gnaden-Archen durch deine Schand- und Laster-Thaten mit Gewalt von dir verjagest. O entsetzlicher Verlurst! Weit besser wäre es, wann du verlohren hättest die Gunst aller Heiligen, ja aller neun Chör der Heil. Englen. Ich sage noch mehr, weit besser wäre es wann GOtt selbsten

1. Reg. 4.

S. Ambr ap. Pet. Canis. L. 4. c. 19. Corn à Lap. in 2. Reg. c. 6.

sten von dir abgewichen wäre, als die Mutter GOttes.

11. Niemand halte dise Red für vermessen: Ich weiß was ich rede: Hat sich der Heil. Bernardinus Senensis ohne Vermessenheit zu sagen getraut: *Maria plùs potest de Deo, quàm Deus de seipso.* Daß Maria in gewissen Umständen mehrer auswürcken könne durch GOtt, als GOTT durch sich selbst, so darff ich auch ohne Vermessenheit sagen, daß es besser wäre, wann der Sünder von GOtt selbsten, als von Maria verlassen wurde. Die Ursach ist klar: Offt und vilfältig, wann der erzürnete Göttliche Sohn von denen sündhafften Menschen gäntzlich abgewichen, hat Maria das erzürnete Göttliche Kind auf denen Armben widerum zuruck getragen, aber wann Maria fliecht, da nimmt sie auch das Kind mit ihr: und wo hernach hin? Um GOttes Willen wo hernach hin? Man liset in denen Historien, obschon der gerechte Richter seine zornmüthige Augen, und Angesicht von disem oder jenem armseeligen Sünder abgewendet, wie bekannt von jenem Theophilo, und andern, hat doch Maria denselben noch zu Gnaden, und in den Himmel gebracht. Aber niemahl, niemahl liset man, daß derjenige noch Gnad gefunden, von welchem Maria ihre mildreiche Augen hat abgewendet. Mit ohne Seufftzer kan ich es beweisen mit jenem angehenden Ordens-Geistlichen in dem Carthäuser-Kloster unweit der Stadt Mayntz: Aus keiner andern Ursach, als allein aus Lust des muthwilligen, und sündhafften Welt-Lebens hat er den Ordens-Habit an den Nagel, und sich selbst widerum an die Welt gehenckt. Dises allein hatte er noch Geistlichs an sich, daß er zuvor bey Maria Urlaub nahme. Er warffe sich auf die Knie nider vor einem Mariä-Bild. Und sihe Wunder! Das auf dem Altar stehende Bild, (erschröckt nit Geliebte anzuhören, was ich ohne Schröcken nit reden kan) das auf dem Altar stehende Mariä-Bild hat sich umgewendt, und ihme den Rucken gekehrt. Ist er in sich selbsten gangen? Nein! Nit in sich selbst, sondern in die Welt, allwo er gesinnet ware seinen Gelüsten den freyen Zügel zu lassen. Wie lang hat sein Freud getauret? Nit lang! Wie ists ihme ergangen? Das weißt GOTT allein! Man schickt nach ihme, man fragt nach ihm, man laßt Brieff und Botten auf alle Weeg und Strassen auslauffen. Kein Mensch weißt nichts um ihn. Wo ist er dann hinkommen! Fragt nit lang! In dem Himmel, förchte ich, ist er nit zu finden, weil er nit zu finden ist unter dem Schutz-Mantel Mariä. Darum folge meinem Rath mein Sünder, wann dir die Höll, oder deine höllwürdige Gesellschafft Anlaß gibt zu einer Sünd, ja wann du würcklich auf dem Weeg bist dise oder jene schon lang in dem Sinn gehabte Lasterthat auszuüben, ich bitte dich durch die Lieb Mariä, (dann die Lieb deines Erlösers, so vil ich vermerck, ist schon lang in deinem Hertzen verschwunden) ich bitte dich durch die Lieb Mariä, stehe noch einmahl still, und rede dich selbsten an: Wie? wie wäre es, wann dises die letzte Sünd seyn sollte, nach welcher Maria gäntzlich von mir abweichte? und sollt ich dann ihren liebreichen Schutz, an welchem mir der gantze Himmel liget, so leichter Dings in die Schantz schlagen? Bedenckest du dises mit Ernst, und gehest nur noch einen Schritt in deiner Bosheit fort, so nimmt mich nit Wunder, wann dich den ersten Tritt das höllische Feur an die Fußsohlen brennet.

12. Ja! Ja! O Göttliche Mutter, wir gehen zuruck, von der Bosheit zu der Tugend, von der Sünd zu der ernstlichen Buß. Wann auch kein andere Beweg-Ursach wäre, wann Himmel und Höll nit kräfftig genug wären uns von der Sünd abzuhalten, so solle uns hinfüran erklecklich und kräfftig genug seyn deine gegen dir tragende Lieb. Dise gegen dir tragende Lieb ist die eintzige Ursach, warum wir alle Gegenwärtige, Frembde und Innheimische, Wallfahrter und Creutzgänger allda versammlet seynd, und dich anheut in deiner allhießigen Gnaden-Bildnuß heimsuchen: All unsere Schritt und Tritt sollen vereiniget seyn mit denen mühsamen Schritten deiner heutigen Reiß über das Gebürg. Du hingegen, O seeligste Jungfrau, nimme uns alle an unter deinen mütterlichen Schutz. Ohne Zweiffel seynd hier unter uns Gerechte, und GOtt-liebende Seelen, ach! zeige dich gegen disen ein wunderbahrliche Mutter zu seyn, führe, leite, regiere und heilige sie gleichwie du anheut Johannem in Mutter-Leib mit Uberfluß der heiligmachenden Gnad erfüllet hast. Ohne Zweiffel seynd auch unter uns zwar schwache, aber doch ernstlich büssende Sünder: Ach! zeige dich gegen disen ein wunderbahrliche Mutter zu seyn, verdecke sie unter deinen mächtigen Schutz-Mantel wider die Straffen des Göttlichen Raach-Zorns. Villeicht seynd auch unter uns armseelige, und in der Sünd tieff eingewurtzlete Sünder, ach! auch gegen disen erzeige dich eine wunderbahrliche Mutter zu seyn, lasse nit nach für sie flehentlich zu bitten, bis daß dein Göttlich Kind seine vor Zorn abgewendte Augen, und Angesicht widerum zuruck wende, und ihnen die Gnad einer ernstlichen Buß und Besserung ertheile: Dann es ist uns allen nur gar zu bekannt, O Maria, der Ausspruch deines grossen Dieners, Bischoff und Martyrers Ignatii: *Impossibile est aliquem salvari peccatorem, nisi per tuum, O Virgo, auxilium.*

S. Bernardin. Sen. serm. 16 citat. à Mich. à Calvo conc. 82. assumpt. 2. n. 12.

Spec. exempl. V. Maria exempl. 6. & 15.

Petrus Sutor de Vita Carthus.

Es ist unmöglich, unmöglich ist es, daß ein Sünder seelig werde, als durch deine Hülff, O dreymahl wunderbahrliche Mutter: Wunderbahrlich, wann du heimsuchst, wunderbahrlich, wann du heimgesucht wirst: Wunderbahrlich gegen denen Gerechten, gegen denen Büssenden, und gegen denen Sündern.

A M E N.

Die zwey und viertzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Von der Nutzbarkeit des zeitlichen Creutz und Widerwärtigkeit.

Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum. *Matth.* 20.
Könnt ihr trincken den Kelch / den ich trincken werde.

I.

Warum die gerechte und fromme Seelen mit Creutz und Leyden heimgesucht werden,

WEr Lust und Lieb hat mit allem Ernst in den Dienst GOttes sich zu verdingen, der muß vor allem antworten auf die heutige Frag des Göttlichen Welt-Erlösers: *Potestis bibere calicem &c.* Könnt ihr trincken den bittern Kelch meines Leydens? Und warum? Gibt es dann in dem Dienst GOttes so vil zu leyden? Ja! Frage nur die Heil. Apostel, du wirst mit Verwunderung hören, was mühsame Wanderschafft zu Wasser und zu Land, in Hitz und Kälte, in Hunger und Durst, in Abgang und Elend sie ausgestanden, und noch darzu für ein Ehr gehalten haben: Act. 5. *Pro nomine JESU contumeliam pati*, wann sie dem Nahmen JEsu zu Lieb Schmach und Unbild haben erleyden können. Frage nur die HH. Martyrer, es wird dir der Graus aufgehen, wann der Heil. Paulus Heb. 11. zu erzehlen anfangt: *Lapidati sunt, secti sunt &c.* wie sie gesteiniget, in Stücken zerhauen, lebendig gebraten, von einer Stadt zur andern verfolgt, und aller Orthen mit peinlichem Marter-Todt seyen hingerichtet worden. Frage nur die HH. Büsser und Beichtiger, es werden dir die Haar gen Berg stehen in Anhörung, wie sie sich mit blossem Leib in spitzige Dornbusch, auf glüende Kohlen, in gefrohrne Wasser-Teich gestürtzt, in Wildnussen, in Wüsteneyen mit Fasten und Abbruch mehrer einen immerwährenden Tod als ein wahres Leben geführt haben. Frage nur die HH. Jungfrauen, du wirst mit Erstaunen erfahren, wie sie von der gantzen Welt abgesöndert, und GOtt alleinig bekannt in der Einsamkeit, in der äussersten Verlassenheit, in immerwährenden Streit wider das Fleisch und den Teuffel zu Erhaltung ihres unversehrten Kleynods Mühe und Arbeit erlitten haben. Ja! Ja! so wenig der Sig ohne Streit, der Lohn ohne Schweiß, die Ehr ohne Verdienst erhalten wird; eben so wenig, und noch vil weniger kan das Reich Christi ohne Mühe und Arbeit eroberet werden. Diser Ursach halber ist anheut die Frau Mutter der Söhn Zebedäi gantz unrecht daran gewesen, daß sie für ihre zwey Söhn ohne vorhergehende Verdienst, nur allein Vetterschafft halber auf das Reich Christi, und zwar um die erste Sitz einen Anspruch gemacht hat. *Potestis bibere calicem, &c.* wäre die erste Frag des Göttlichen Welt-Heylands, könnt ihr trincken den bittern Kelch den ich trincken werde? Der Heil. Jacobus hat hertzhafft geantwortet: *Possumus*: Ja HErr! Wir schlagen disen Trunck nit aus: Und hat es auch in der That selbsten erwisen, indem er in seinem mühsamen Apostolat-Amt dem Marter-Tod zu Lieb grössere Reisen auf sich genommen, als ein ander dem Leben zu Lieb auf sich nehmen wurde: von Jerusalem hat er sich begeben bis in das äusserste Spanien doch mit so unglücklichem Erfolg, daß er nach bewährter Meynung mehrer nit als siben oder neun Seelen alldort Christo gewonnen hat: Hernach kehrte jer widerum zuruck nacher Jerusalem, allwo er endlich von Herode

Agrippa

Agrippa gefänglich eingezogen, zum Tod verurtheilt, und unter denen Apostlen der erste ware, der die Ehr und Lehr Christi mit seinem Blut unterschriben, und bestättiget hat.

seynd hauptsächlich vier Ursachen,

2. Da bewegt sich aber die menschliche Vernunfft, und möchte gern mit dem Propheten Jeremia wehklagen: HErr! Was ist das? daß die Gottlosigkeit auf dem Thron, die Tugend auf dem Misthauffen sitzet: Der tyrannische Herodes wird geehrt, und lebt in Purpur und Gold, der unschuldige Jacobus wird untertruckt und erstickt in seinem Blut? Ein reicher Prasser ersättiget sich mit Kurtzweil, und Wollust, der arme Lazarus stirbt fast Hunger unter den Hunden? *Quare via impiorum prosperatur?* Was ist das für ein Unordnung? Warum ist der Weeg der Gottlosen so glückseelig, bey den Frommen aber so manches Unheyl, und Unglück? V. G. die Beantwortung diser Frag wird das Vorhaben seyn meiner heutigen Abhandlung, in welcher ich aus denen HH. Vättern, und insonderheit aus dem Heil. Chrysostomo vier Haupt-Ursachen vortragen werde, warum die gottseelige, die Tugend-beflissene, die fromme Seelen auf diser Welt meistentheils mit Creutz, Elend und Widerwärtigkeit heimgesucht werden. Wird also meine heutige Predig seyn theils ein Trost- theils ein Schröck-Predig; Ein Trost-Predig denen Frommen, als welchen ihre zeitliche Trübsal nichts anders ist, als ein Unterpfand des ewigen Heyls; Ein Schröck-Predig denen Gottlosen, als welchen ihre zeitliche Wohlfahrt billich kan verdächtig vorkommen.

Jerem. 12.

3. Ich weiß zwar wohl, daß dise Anstalt der Göttlichen Fürsichtigkeit von dem Heil. Augustino ein tieffes Meer genennet wird: *Nullum mare tam profundum est, quàm ista cogitatio Dei, ut mali floreant, & boni laborent.* Es ist kein Meer so unergründlich als dise Anordnung GOttes, daß er dem Bösen allerhand Glück, dem Frommen aber vilerley Trübsal zuschicket. Ich weiß wohl, daß dise Sach erst alsdann wird bekannt werden, nachdem GOtt den Nebel diser Sterblichkeit von unsern Augen abnehmen, und uns erlauben wird in das geheime Register seiner Göttlichen Anordnungen hinein zu schauen. Nichts destoweniger hat GOtt jetzt schon etliche Ursachen diser seiner Fürsichtigkeit zu erkennen gegeben zum Trost der Gerechten, und Schröcken der Sünder.

S. Aug. in Psal. 91.

§. I.

I. Damit sie an die weltliche Freuden ihr Hertz nit anbinden.

4. Die erste Ursach also, warum die Gerechte in disem zeitlichen Leben den bittern Kelch der Widerwärtigkeit verkosten müssen, sagt der Heil. Chrysostomus, ist dise: damit ihre Hertzen und Gemüther von der allzu grossen, und unordentlichen Lieb diser zeitlichen Ding abgezogen, und gegen Himmel angelockt werden. Es verfahrt GOtt mit uns wie ein liebreiche Mutter mit ihrem Kind, wann das Kind von der Mutter-Milch sollte abgewöhnt werden, da bestreicht sie die Brüst mit bitterem Wermuth-Safft: Also auch, *miscentur amaritudines vitæ temporali*, sagt der Heil. Augustinus, *ut æterna desiderentur*, werden in disem Leben die Bitterkeiten untermischt, damit man die wahre und ewige Güter suche. Wann ein ungerathner Sohn unter dem vätterlichen Gehorsam nit leben will, wann er seinem freyen Muthwillen nachgehet, wann er darvon laufft, was thut der liebende Vatter? Geschwind schreibt er an alle seine Freund und Bekannte, sie sollen das stutzköpffige Bürstl nit aufnehmen, sie sollen ihn mit Worten rauh anfahren, sie sollen ihm sein Leben hart und bitter machen, damit er aus Noth gezwungen werde sich dem Vätterlichen Gehorsam zu ergeben: Auf solche Weiß ist GOtt verfahren mit dem ungehorsamen Propheten Jona, den weder das Meer, weder das Schiff, weder die Wind, weder der Wallfisch leyden wollte, bis er dem Göttlichen Befehl nachkame. Auf solche Weiß hat der Heil. Augustinus selbst begehrt, daß GOTT mit ihme verfahre: *Peto Domine, ut omnia mihi amarescant, ut tu mihi solus dulcis sis.* HErr ich begehre, damit mir alle erschaffne Ding bitter und abgeschmach vorkommen, damit du allein mir süß und angenehm seyest. Auf solche Weiß ist GOtt verfahren mit dem auserwählten Volck: Es ware dises Volck also verliebt in das abgötterische Land der Egyptier, daß Moyses, der sie aus Befehl GOttes in das Land Chanaan überführen sollte, sie zu dem Gehorsam nit wohl hat bringen können. Was thate GOtt? Er verhengte, daß sie von dem Egyptischen König Pharao mit steinbrechen, mit harter Ziegel-Arbeit, mit tausenderley Ubel gepeiniget wurden: Warum? Darum sagt Theodoretus, dieweil kein bequemeres Mittel ware sie von der Lieb des Egyptenlands abzugewöhnen, als daß sie von denen Egyptiern selbst vil zu leyden hatten. *Ut odio prosequerentur Ægyptios.* Wann das Volck Israel das grobe Egyptenland so hart verlassen hat, ohneracht sie nichts als Betrangnussen darin hatten, wie vil weniger wurden sie dasselbe verlassen haben, wann sie grosse Ehren, Reichthum und Wohlleben alldort genossen hätten. Man liebt die Welt so sehr, *Amarus est mundus, & diligitur*, sagt der Heil. Augustinus, da sie doch voll Bitterkeit ist, *putas, si dulcis esset, quomodo amaretur.* Wie wurd man sie erst hernach lieben, wann sie voll Süssigkeit wäre. Darum wann du dich etwan

s. Chrysost. hom. 1. ad pop.

S Aug. in Psal. 136.

S Aug apud Barz. S. 3. §. 9.

Speranza punct. 43.

Jonæ 1.

S. Aug. apud Speranz. punct. 40.

Theodoret. q. 13. in gen.

S. Aug. serm. 111. de temp.

zu vil verliebst in deinen Sohn, in deine Tochter, da nimmt sie offt GOtt hinweg: wann du dich zu vil verlasseſt auf deinen Freund, da verhengt GOtt zwischen dir und ihme einen Verstoß: Wann du zu vil vertraueſt auf dein Gesundheit, da schickt GOtt ein Fieberlein: Wann du bocheſt auf dein Vermögen, und Reichthum, da schickt GOtt ein Unglück in den Stall, ein Unglück in das Feld, durch welches alles dir GOtt ein grosse Gutthat erweiſet: Wie? Solle das Unglück, die Kranckheit ein Gutthat seyn? Ja! und zwar darum, *mundus dum tot amaritudinibus cruciat, - quid aliud niſi ut non ametur clamat.* Dieweil die Kranckheit, das Unglück dir eine gar heylsame Lehr in die Ohren schreyet: Was dann? *Ut non ametur*; sagt der Heil. Laurentius Justinianus, daß du diſe unbeständige Wanderschafft diſer Welt nit mehrer als das Vatterland, die menschliche Hülff nit mehrer als die Göttliche, die zeitliche Güter nit mehrer als die ewige lieben solleſt.

S. Laur. Justin. apud Novarin. in delit. c. 29.

§. II.

2. Damit ſie von denen Sünden gereiniget, und darwider bewahrt werden.

5. Die andere Ursach, warum die gerechte Seelen auf diſer Welt den bitteren Kelch der Widerwärtigkeit trincken müſſen, ist diſe, damit ſie den noch übrigen Sünden-Wust abbüſſen, und künfftighin darvor erhalten werden mögen. Es hat die zeitliche Widerwärtigkeit ihren Ursprung von uns selbst, wie erhellet in jenem sinnreichen Gedicht des gelehrten Aresii: Die Bäum haben einstens Rath gehalten, wie doch der grosse Schaden, und Niderlag, ſo ſie jährlich von denen Menschen erleyden müſſen, zu verhüten wäre: Nachdem unterschidliche Meynungen auf die Bahn kommen, sagte der Zeder-Baum: Wer ist an diſem Schaden schuldig als wir selbst? Dann durch was geschicht uns der gröſte Schaden? Durch die Axt, und wer gibt den Stihl zu der Axt her, als wir selbst? Wann wir also unter einander einig wären, daß keiner kein Holtz zu der Handheb hergeben sollte, wurde dem gantzen Unheyl leichtlich abgeholffen werden: O Christliche Seelen, wann GOtt auf uns zuschlagt: *Manubrium ligneum quis illi tribuit, quàm nos ipſi?* Wer gibt ihm die Handheb in die Hand, als wir selbst durch unſere Sünden? Und was ists hernach Wunder, daß GOtt so lang zuschlagt, bis wir aufhören ihm die Geiſſel in die Hand zu geben? Ja HErr! schlage nur zu, dann diſe Streich deiner vätterlichen Züchtigung seynd zu unſerm gröſten Nutzen! Wie? zu unſerm Nutzen? Ja! Frage nur den David, was ihn widerum zurecht gebracht habe, da er in dem Sünden-Wust fast bis über die Ohren vergraben steckte? Diſer undanckbare König, der zuvor in dem Haus ſeines Vatters Isai als ein armer Schaaf-Hirt, ein guter, ein frommer, ein tugendliebender, ein starckmüthiger Jüngling ware, nachdem er auf den Israelitiſchen Thron erhebt wurde, ist ein Ehebrecher, ein Todtschläger, ein gottloſer Regent worden: Was thut GOtt? Er ergreifft die Geiſſel über ihn, er verhengt, daß ſein jüngstgebohrnes Söhnlein durch frühzeitigen Tod hingeriſſen werde, er laßt zu, daß Absolon ſein Erb-Printz wider ihn rebellirte, er richtet ſein Volck zu Grund durch dreytägige Pestilentz: O! da schrye David eines Schreyen: *Tribulatio & anguſtiæ invenerunt me, mandata tua meditatio mea eſt.* O HErr! jetzt will ich dein Göttlich Gesatz erst recht zu Hertzen nehmen: Warum? weil kein beſſerer Lehrmeiſter ist, sagt der Heil. Chryſostomus, ſo den Menschen in dem Gesatz GOttes unterweiſet, als *tribulatio & anguſtia:* Die Trübsal und Widerwärtigkeit. Es ist eine gefährliche Sach um die zeitliche Glückſeeligkeit, und gedenckt der Mensch wenig an den wahren Himmel, wann er einen halben Himmel auf diſer Welt genieſſet: *Quis facilè recordatur Deum, qui ſemper felix eſt*, fragt der Heil. Auguſtinus: Wer? wer ist derjenige der vil an GOtt gedencket, da es ihm um und um wohl ist? Er gibt ihm ſelbst zur Antwort: *O quàm verum! ferè nullus:* Es ist nur gar zu wahr; wenig, oder gar niemand: Was thut hernach GOTT? Ich erkläre es in einer Gleichnuß: Wann etwan einer in Gedancken vertieft da stehet, und ſeinen guten Freund, der nit weit von ihm ist, nit in Obacht nimmet, da ſchleichet diſer gute Freund in der Still hinter ihm her, und gibt ihm unvorſehens auf die Achſel einen Streich, damit er ſchnell umſchaue, und ihn in Acht nehme: Eben auf gleiche Weiß, wann du dich in diſes Zeitliche zu vil vertieffeſt, da verſetzt dir GOTT einen Streich an deinem Vermögen, einen Streich an deiner Ehr, einen Streich an deiner Gesundheit: Was geschicht? O da wenden wir Augen und Hertz widerum auf GOtt, den wir zuvor in der Glückſeeligkeit fast gar vergeſſen haben: Das Königl zu Capharnaum wurde ſich wenig nach Christo umgeſehen haben, wann alles allzeit in ſeinem Haus gesund verbliben wäre, aber die Kranckheit ſeines Sohns hat ihn gar bald zu Christo geführt. Die Jünger in dem Schiff wurden wenig nach Christo geſchryen haben, wann die Schifffahrt in allem glücklich, und ohne Anſtoß geweſen wäre, aber der Sturm-Wind, und Ungewitter hat ſie bald schreyen machen, *Salva nos perimus:* HErr errette uns, wir gehen zu Grund. Der Heil. Auguſtinus wurde villeicht noch lang in ſeinem laſterhafften Leben verharret ſeyn, wann es ihm allzeit

S. Chryſ. hom. 62. ad pop.

S. Aug. in Pſalm 91.

Joann. 4.

March. 8.

S. Aug. l. 8. conf. 11.

Aresius de Tribul. diſc. 27.

allzeit wohl gewesen wäre, aber die starcke Magen-Schmertzen, wie er selbsten gestehet, haben ihn bald auf bessere Gedancken und zu dem Heil. Tauff gebracht. Was meynst du mein Christ, ist etwan die Ursach, daß dich GOtt eine Zeitlang in das Krancken-Beth geworffen hat? Das weiß ich eigentlich nit: Aber diß weiß ich, daß einstens GOtt den Gottlosen, und unkeuschen König Abimelec mit einer schmertzhafften Kranckheit heimgesucht, damit ihm der geile Muthwillen vergehen, und Sara die Haus-Frau des Abrahams vor ihm sicher seyn sollte: Frage dich in der Still, ob du dein Gesundheit nit eben so mißbrauchet hast, daß GOtt durch deine Kranckheit eben ein solches Zihl und End hätte haben können? Was meynst du, mein Christ, ist etwan die Ursach, daß du einen Arm oder Fuß gebrochen? Das weiß ich eigentlich nit, aber diß weiß ich wohl, daß der Prophet Baalam, da er zu Balac dem Moabiter-König verreiset, auf dem Weeg einen Fuß, durch den Fall seines Maulthiers, zerquetschet, weil diese Reiß wider den austrucklichen Befehl GOttes ware: Frage dich in der Still, ob dich etwan deine Füß niemahl an ein Orth getragen haben, wo es wider das Gebott, wider die Ehr GOttes, und wider dein Gewissen ware. Was meynst du, mein Christ, ist etwan die Ursach, daß du durch Schauer, durch Vichfall, durch Feuers-Brunsten grossen Schaden erlitten? Das weiß ich eigentlich nit: Aber diß weiß ich wohl, daß der Prophet Zacharias gesehen hat ein grosses Buch durch den Lufft fliegen: Was ware in dem Buch geschriben? *Maledictio*, nichts als Unglück und Göttliche Maledeyung: Wo ist dises Buch hingeflogen? *in domum furis*, in das Haus des Ungerechten: Was dort zu thun? *consumam eam*, dort wird es alles verunglücken und zu Grund richten: Dann in demjenigen Haus, wo ungerechter Gewinn ist, wo die arme keine Hülff finden, wo das Gebührende nit bezahlt, sondern hinterhalten, abgebrochen, übervorthelt, verkleinert wird, da pflegt offt GOtt mit Gewalt durch Unheyl und Unglück das Seinige zu suchen.

Gen. 20.

Num. 22.

Zach. 5.

§. III.

3. Damit die Sünder in Ansehen der Straff der Gerechten erschröckt werden.

6. Die dritte Ursach, warum die unschuldige und gerechte Seelen den bittern Kelch der Widerwärtigkeit trincken müssen, ist diese, damit die lasterhaffte und gottlose Sünder in Ansehen diser Straff heylsam erschröckt, und gebessert werden: Habt ihr niemahl gehört, wie man einen Löwen zahm machet? Meynt ihr etwan, man schlag mit Prügel und Stecken auf ihne zu? Nichts weniger: Dann dises tolle und starcke Thier wurde nur wilder, und rasender werden; Der Thiermeister ergreifft einen Hund, sagt der Heil. Ambrosius, und vor denen Augen des Löwen schlagt er ihn unbarmhertzig: Wann nun der Hund erbärmlich heulet und schreyet, fangt der Löw an zu zittern gantz zahm und sanfft zu werden. *Cæditur canis, ut pavescat leo, & qui suâ injuriâ exasperatur, coërcetur alienâ.* S. Ambr. l. 2. de Cain, & Abel c. 2. Frage jetzt nit lang, mein unschuldige Seel, warum offt die gottlose in grossem Glück und Wohlfahrt sitzen? Wann GOtt mit der Geissel der Züchtigung auf sie zuschluge, wurden sie nur noch wilder und unsinniger werden: Du, du must unterdessen die Haut hergeben, damit, wann der Gottlose sihet, daß du von GOtt so hart gestrafft wirst wegen kleinen Fehlern, er ihm die Rechnung mache, was er verdiene wegen grossen. *Castigatur justus, ut emendetur injustus*, sagt der Heil. Paulinus. S. Paulin. ep. 8 ad Delph. Der Gerechte wird geschlagen, auf daß der Ungerechte gebessert werde. Es ist ein bewährte Meynung der Gottsgelehrten, daß Maria die Schwester Moysis nit tödtlich gesündiget, da sie wider ihren Bruder gemurret: Warum ist sie dann von GOtt mit dem Aussatz gestrafft worden? Darum, damit diejenige ihnen die Rechnung machen können, was sie von GOtt für schwere Straffen zu gewarten haben, welche mit Ehren-rührischer Zung, geistlich und weltlich, schuldig und unschuldig, hohen und nideren Stands ohne Scheu verschwätzen, verschwärtzen, verkleinern, um Ehr und guten Nahmen bringen. Es ist ein bewährte Meynung viler Gottsgelehrten, daß der Hohepriester Heli durch seine Nachläßigkeit in der Kinder-Zucht nit tödtlich gesündiget habe: Warum wird er dann von GOtt mit dem gähen Tod gestrafft? Darum, damit jene Haus-Vätter, jene Haus-Mütter ihnen selbst die Rechnung machen können, was sie von GOtt für schwere Straffen zu gewarten haben, da sie ihre Söhn, ihre Töchter den gantzen Tag, die gantze Wochen bey verdächtiger Gesellschafft und Schlupffwincklen sorgloß herum fahren lassen, und durch solche Hinläßigkeit offt Schuld haben an ihrem zeitlich und ewigen Untergang. Es ist ein bewährte Meynung der Gottsgelehrten, benanntlich des Heil. Augustini, Salmeronis, Lorini, Cornelii à Lapide, und andere, daß Moyses und Aaron, Nachab und Abiu, Oza und Jeroboam, Ananias und Saphyra nit tödtlich gesündiget haben: Und warum seynd sie von GOtt mit schnellen, mit frühzeitigen, mit dem unvorsehnen Tod gestrafft worden? Darum, damit die lasterhaffte Sünder ihnen die Rechnung machen können, *si in viridi ligno hoc faciunt, in arido quid fiet.* Luc. 13. Wann GOtt mit seinen Freunden so scharpff verfahret,

S. Aug. apud Barz. serm. 13. §. 8.

fahret, wann es der Unschuld so hart ergehet, wie es der Gottlosigkeit ergehen werde. Mein GOtt! Was können aber die fromme Seelen darfür, daß sie denen Gottlosen zum Exempel sollten übel gehalten werden? Antwort: Denen Frommen, und Unschuldigen gereicht es zum grösten Verdienst, denen Gottlosen zu desto grösserer Verantwortung: Zu dem so beschwert GOtt niemand über seine Kräfften, und ladet niemand mehrer auf als man ertragen kan: Höre wie es der Heil. David beschreibet: *Calix in manu Domini.* Der HErr, sagt er, behaltet den Kelch der Bitterkeit selbst in der Hand, er gibt ihn nit dir in die Hand, damit du nit etwan zu vil trinckest: *Et inclinavit ex hoc in hoc*, er neigt einem jeden nach Maß seiner Kräfften: *Veruntamen fæx ejus non est exinanita*, aber das allerbitterste, so in dem Kelch auf dem Boden sitzet, das bleibt in dem Kelch, GOtt laßt es jetzt nit austrincken: Für wen wird es dann vorbehalten? *Bibent omnes peccatores terræ.* Dises wird einstens ein Trunck seyn für die Sünder, bey welchen in Ansehung der scharpffen Gerechtigkeit, so GOtt erzeigt, kein Besserung erfolget ist.

Psal. 74.

§. IV.

4. Damit die Hülff der Göttlichen Allmacht desto scheinbarer hervor leuchte.

7. Die vierte, und fast hauptsächliche Ursach, warum die gerechte und unschuldige Seelen den bittern Kelch der Widerwärtigkeit trincken müssen, ist dise, damit die Göttliche Allmacht und Fürsichtigkeit um desto herzlicher hervor leuchte, indem GOtt insgemein alsdann erst Hülff leistet, wann alle menschliche Hoffnung gäntzlich verschwunden ist: Hört V. G. wie ich es erweise aus denen Wunderthaten des grossen Heil. Apostels Jacobi: Ein andächtiger Jüngling reisete mit seinen Eltern nacher Compostell zu dem Grab dises grossen Heil. Apostels, unter Weegs, da sie in einem Wirthshaus Herberg nahmen, aus Anstifftung des Höllischen Urhebers alles Ubels, verliebte sich die Tochter des Wirths in disen blühenden Jüngling, weil sie aber bey dem tugendliebenden Gemüth kein Gehör fande, verschwöret sich die Gewissen-lose Metz, auf mögliche Weiß und Weeg Rach zu suchen: In der Still steckt sie dem unschuldigen Jüngling einen goldenen Becher in seinen Reiß-Sack, und als die Pilgerfahrter sich auf den Weeg machen wollten, machte sie Lermen von dem Diebstahl. Die Reisende werden angehalten, ihre Päckt durchsuchet, und o grosses Hertzenleyd der Eltern! der Diebstahl wird gefunden bey der Unschuld: Er wird also bald geführt für den Richter, er wird angeklagt, die Verantwortung wird nit angehört, er wird zu dem Tod verurtheilt, und mit dem Strang hingerichtet. Wo ist jetzt jenes steinharte Hertz, welches mit denen bis in Tod betrübten Eltern nit sollte Mitleyden tragen, als welchen wahrhafftig diser goldene Becher ein bitterer Kelch der grösten Widerwärtigkeit gewesen ist? Aber all dises Leyden und Mitleyden ist in ein Frolocken verkehrt worden von demjenigen GOtt, der zwar die Unschuld trucken, niemahl aber untertrucken laßt! Als die liebe Eltern nach verrichteter andächtiger Pilgerfahrt in dem Ruck-Weeg waren, giengen sie auf das Hoch-Gericht zu, in Willens die ewige Ruh zu wünschen demjenigen, der noch niemahl gestorben ware. Wie? Noch niemahl gestorben? Ja! dann sihe Wunder! der an dem Strick hangende Sohn fangt an mit heller Stimm GOtt zu loben, sagend, daß er durch die Fürbitt des grossen Heil. Apostels Jacobi unterdessen bey Leben seye erhalten worden. Die Eltern voll Freud und Verwunderung eylen dem Stadt-Richter zu, der eben dortmahl bey dem Mittag-Tisch sasse: Diser verlachte den Verlauff der Sach als ein Fabel-Werck, sagend: Euer Sohn an dem Galgen lebt so wenig, als dise zwey gebratene Hüner leben in diser Schüssel. Sihe ein neues Wunder! die zwey Geflügel haben sich augenblicklich aus der Schüssel aufgemacht, und mit hellem Geschrey der Unschuld die Victori gesungen: und sagt man, daß dise zwey Hüner noch bis auf heutigen Tag zu Compostell gezeigt, und denen andächtigen Wallfahrtern dann und wann eine Feder darvon zum ewigen Beweißthum dises Wunders gegeben werde. Was kan ich von disem Jüngling jetzt anders sagen, als was der Göttliche Welt-Erlöser einstens gesagt hat von jenem Blindgebohrnen bey dem Heil. Johanne: Seine Jünger fragten ihn: HErr wer hat gesündiget, diser Blinde selbst, oder seine Eltern, daß er also gestrafft wird? JEsus antwortete: Keiner aus beyden, sondern seine Blindheit ist über ihn verhengt worden, *ut manifestentur opera Dei in illo*, daß die Wunder-Werck GOttes in ihm herzlich gemacht wurden. Was kan ich von disem Jüngling anders sagen, als was der Heil. Augustinus sagt von dem von Todten erweckten Lazaro: *Distulit sanare, ut possit resuscitare.* Es hat GOTT mit allem Fleiß die Sach auf das äusserste ankommen lassen, damit hernach sein Allmacht und Fürsichtigkeit desto glorreicher hervor leuchtete: Er hat die Hülff verschoben, nit aber versagt, dieweil er als ein getreuer GOtt seinem Versprechen gemäß zu helffen schuldig ist. Wie? GOtt ist schuldig zu helffen? Ja! Wann alle Hülff umsonst, wann alle Hoffnung verlohren, wann alle menschliche Anschläg zu Wasser werden, alsdann ist GOtt schuldig

Joannes Dedinger in Fest. S. Jac.

Joann. 9.

S. Aug. tract. 49. in Joannem.

dig und verbunden seine Wunder-Hand aufzuthun, und seine getreue und gerechte Seelen nit stecken zu lassen. Ich erweise es klar aus der schönen Anmerckung des Heil. Augustini: Wißt ihr V. G. was da heissen wollen die letzte Wort, welche der gecreutzigte Welt-Heyland kaum einen Augenblick vor seinem todt an dem Creutz geredt hat: *Consumatum est.* Es ist alles vollzogen, und erfüllet? Der Heil. Augustinus sagt, es habe der Sohn GOttes in denen Gedancken gleichsam noch einmahl durchgangen die gantze Göttliche Schrifft, und durchsehen, ob alles was die Propheten von ihm weißgesagt, was in denen Figuren vorgestellt worden, was er dem Menschen versprochen hat, erfüllet seye; wann er nur einen eintzigen Buchstaben wurde gefunden haben, der noch nit erfüllet wäre, wurde er sein heilige Seel so lang noch in dem Leib aufgehalten haben, bis auch derselbige Buchstaben wäre erfüllet worden: Jetzt redet ein Heil. Petrus Chrysologus: Ist ja ein Schand, *Homo homini exiguæ chartulæ obligatione constringitur*, ein Mensch traut dem andern Menschen wegen einem kleinen, und offt unsichern Obligations-Brief: GOTT hat sich verpfändet und verpflichtet durch so vil sichere Obligations-Brief, als da groß ist die gantze Göttliche Schrifft, und dannoch! Er versichert, daß er uns erquicken, trösten, erledigen, Hülff leisten, in unserem Anflehen erhören wolle, und dannoch! was, und dannoch? und dannoch, sage an mein Christ, wann dich ein Unglück anstosset, es seye an deiner Vermögschafft, an Leibs-Gesundheit, oder anderem, laufest du nit zu allererst zu der menschlichen Hülff, zu deinen guten Freunden, zu dem Leib-Artzt, oder offt gar zu Seegensprechern, Wahrsager, und aberglaubigen Leuthen? Du vertraueſt auf gute Räth und Anschläg, auf dein Geschicklichkeit, auf dein Geld, auf die Medicos, und Apothecken, und erst zuletzt auf GOTT. O wie billich kan man dir und deines gleichen dasjenige vorwerffen, was der Heil. Abbt Hilarion jener blinden Weibs-Person: Dise arme Tröpffin beklagte sich bey dem Heil. Abbt, daß sie all ihr Vermögen mit mediciniren, und curiren verschwendt und ohnworden, und doch das Gesicht ihrer Augen nit mehr erhalten habe, batte anbey den Heil. Mann, er möchte durch seine Wunder-würckende Krafft sie gesund und sehend machen: Da sagte der Heil. Abbt: Wann du nur den halben Theil jener Güter, die du wegen der menschlichen Hülff verschwendet hast, GOtt zu Lieb aufgewendet hättest, *curasset te verus medicus JESUS*, so wurde dich JEsus der wahre und Göttliche Leib-Artzt ohne allen Zweiffel geheilet haben. Und ich sage dir, mein Christ, wann du in deinem Unglück, in deinen Kranckheiten, in deinen Widerwärtigkeiten nur halb so vil Vertrauen wurdest gesetzt haben auf ein allhiesiges Wunder-würckendes Creutz-Bild als du gesetzt hast auf die menschliche Räth und Anschläg, auf ungewisse Hülffs-Mittel, *curasset te verus Medicus JEsus.* Wurdest du in deinem Creutz und Anligen schon längst die hülffreiche Gutthätigkeit dises heilsamen Gnaden-Bilds verspühret haben, als welches schon vil tausend betrangte Hertzen, wo die gantze Welt nit mehr helffen kunte, aus ihrem Elend heraus gehebt hat. Willst du dessen ein Prob? Bleibt darbey, gleich nach vollendeter Predig will ich dir herab lesen ein gantzes Register derjenigen, welche in schweren Anligen Leibs- und der Seel erfahren haben, was da vermöge das Vertrauen und Zuversicht auf allhiesiges Gnaden-Bild. Jetzt aber schreite ich gleich zu dem Beschluß:

S. Aug. apud Sper. punct. 82.

S. Chrysol. serm. 25.

S. Hieron. in vit. S. Hilar.

8. Was ist dann noch übrig? Nichts mehr, als daß ich den bittern Creutz-Kelch, den Christus anheut dem Heil. Apostel Jacobo angebotten, noch einmahl einem jeden anerbiethe, und von Hertzen darbey sage: *Proficiat!* Gseng GOtt! und erstlich zwar *proficiat*, gseng GOtt! dieweil diser Kelch ist ein Präservativ-Trunck, als durch welchen der menschlichen Seel alle Ding diser Welt bitter und abgeschmach, die Himmlische aber süß und angenehm gemacht werden. Andertens *proficiat*, gseng GOtt, dieweil diser Kelch ist ein Laxier-Trunck, als durch welchen der noch übrige Sünden-Wust aus der Seel ausgeführt, und sie in der Tugend gestärckt wird. Drittens, *proficiat*, gseng GOtt! dieweil diser Kelch ist ein Gesundheit-Trunck, als durch welchen auch die krancke und ungerechte Seelen gesund gemacht werden. Viertens endlich *proficiat*, gseng GOtt, dieweil diser Kelch ist ein Freundschaffts-Trunck, als durch welchen uns GOtt in all unsern Nöthen und Anligen sein Freundschafft, Hülff und Fürsichtigkeit verspricht: Ich aber tuncke zuletzt in disen bittern Kelch der Widerwärtigkeit einen Finger ein, und schreibe in alle kleinglaubige, zaghaffte und betrübte Hertzen ein die Wort des Heil. Davids, welche ich wünsche, daß sie nimmermehr sollten ausgelöscht werden. *Junior fui, etenim senui, & non vidi justum derelictum.* Ich bin jung gewesen, ich bin alt worden, ich hab vil in der Welt gesehen, aber eines hab ich niemahl gesehen, und wird es niemand sehen: Was? *Justum derelictum*, daß eine gerechte, auf Gott vertrauende Seel von GOtt verlassen worden, und an dem bittern Trunck der Widerwärtigkeit erstickt seye.

Ps. 36. v. 26.

A M E N.

Die

Die drey und viertzigste Predig.

An dem Fest der H. Mutter Annä.

Die Heil. Anna ein Tugend-Spiegel der Ledigen/ Verheuratheten/ und Wittiben.

Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas. *Proverb. 31.*

Vil Töchter haben Reichthum gesammlet/ du aber hast alle andere übertroffen.

I.

Die H. Anna die Fürtreflichste unter denen Weibs-Personen.

Ist aus Fürwitz, sondern aus einem lobwürdigen Absehen möchte ich anheut wünscheu, daß ich alle Kayserliche, Königliche, Fürstliche und hochansehnliche Matronen, welche entweders in Göttlicher Schrifft, oder in denen Welt-Geschichten mit sonderbaren Lob-Sprüchen der Nach-Welt angerühmt worden, auf einem Schau-Platz versammlet beysammen anschauen kunte. O was für ein prächtiges Ansehen wurde denen Augen fürstellen dise Versammlung der Allerdurchläuchtigsten, Großmächtigsten und Hochadelichen Müttern! Es wurde sich vor allem herfür thun die Sara eine Haus-Frau des Abrahams, und Mutter des Isaacs, welcher würdig ware in dem Schlacht-Opffer des Bergs Moria ein Vorbild zu seyn des gecreutzigten Welt-Erlösers: Es wurde sich herfür thun die Rebecca, ein Mutter des Jacob, mit deme GOtt auf der Geheimnuß-vollen Himmels-Leiter, und sonst in vilerley Erscheinungen gantz verträulich gehandlet hat. Es wurde sich herfür thun die schöne Rachel, ein Mutter des klugen Josephs, der durch seine Fürsichtigkeit den hohen Ehren-Staffel eines Vice-Königs in Egypten erstigen hat. Es wurde sich endlich herfür thun die Bethsabäa, eine Mutter des Salomon, jenes Monarchen, der unter denen Weisen der mächtigste, und unter denen Mächtigen der Weiseste war. Ferners wurden sich diser Versammlung zugesellen jene Matronen, welche die tapferiste Fürsten und Kriegs-Helden zur Welt gebracht; Da wurde eine sagen, ich bin die Mutter des unüberwindlichen Alexandri, welcher die gantze Welt mit sigreichen Waffen begwältiget: Dort wurde jene sich anrühmen, ich bin die Mutter des grossen Julii Cäsaris, welcher der Urheber und Reyhen-Führer ist der Römischen Kayser. Dort wurde ein andere sich vernehmen lassen, ich bin die Mutter des heldenmüthigen Caroli V. den die Welt in etlich und sechtzig Feld-Schlachten allzeit als Uberwinder, niemahl als Uberwundenen gesehen. Über das wurden auf dise Schau-Bühne der Ehren herfür tretten jene Frauenzimmer, welche wegen einer verwunderlichen Helden-That, oder sonderbahren Eigenschafft einer ewigen Gedächtnuß würdig und berühmt seynd: Berühmt wegen ihrer Tapfferkeit, wie eine Judith: Berühmt wegen ihrer Starckmüthigkeit, wie eine Debbora: Berühmt wegen ihrer Schönheit wie eine Esther: Berühmt wegen ihrer Klugheit wie eine Abigail: Berühmt wegen Regierung gantzer Länder und Königreich, wie eine Pulcheria: Berühmt endlich wegen ihrer Tugend und Heiligkeit, wie eine Demetrias, Paula, Flaccilla, Fabiola und andere, welche so gar einen Heil. Hieronymum, Ambrosium, Gregorium und andere H. Vätter für ihre Lebens-Beschreiber, und Lob-Sprecher gehabt haben. O was für Verwunderung wurde in unsern Augen verursachen ein so ansehnliche, ein so fürtreffliche, ein so majestätische Versammlung! Gewißlich wir wurden nit in Abred stellen können, was der weise Mann sagt: *Multæ filiæ congregaverunt divitias:* Prov. 31. Vil Töchter diser Welt haben herzliche

Schätz

Schätz, und Reichthumen gesammlet! Aber ohne Verweilung wende ich mich zu dir O heilige, O glorwürdige Mutter der Göttlichen Mutter: *Tu supergressa es universas!* Du O Heil. Anna hast alle, alle andere übertroffen. Seye es daß die majestätische, die großmächtigste, die Durchleuchtigste Mütter an Tugend, an Anverwandtschafft, und Geburt der grösten Welt-Häupter, und Kriegs-Helden einen Schatz eines unsterblichen Ruhms erworben haben, *supergressa es!* Du bist unter ihnen, was die Sonn unter denen Sternen, was der Diamant unter denen Steinen, was die Rosen unter denen Blumen: *Mulier potentissima, glorioſissima,* nennet dich der gelehrte Benedictus fidelis: die allerreicheste, die allermächtigste, die allerglorwürdigste Frau. Darum hat die Christliche Kirch nit ohne Geheimnuß angeordnet, daß an dem heutigen Fest-Tag das Evangelium von dem verborgnen Schatz abgelesen werde, dieweilen bey keiner puren Creatur, Mariam alleinig ausgenommen die Himmlische Gnaden-Schätz in solcher Vollkommenheit, wie bey der Heil. Anna, gefunden werden. *Simile est regnum cœlorum thesauro abscondito;* Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz.

Benedict. Fidel. Fest. Serm. 32. Fol. 24.

2. Fragt ihr villeicht, Hochwerthiste Zuhörer, was dises für kostbahre Schätz, und Reichthum der Heil. Annä seyen, so vernehmet hierüber den geistreichen Michaelem Vivien in seinem Tertuliano Prædicante: Uberaus reich ware sie erstlich, sagt er, wegen ihrer Tugend und Heiligkeit: Andertens überaus reich wegen der Mutterschafft Mariä der Göttlichen Mutter: Drittens überaus reich wegen der Anfrauschafft des Göttlichen Kinds JEsu: Den ersten Schatz und Reichthum hat sie gesammlet in ihrem Jungfräulichen oder ledigen Stand, den anderen in ihrem Ehestand, den dritten in dem Wittib-Stand. Und hiermit habt ihr den Vorgenuß, und auch zugleich die Abtheilung meiner heutigen Lob-Predig, in welcher ich die Heiligkeit, und Tugend-Schatz der glorwürdigen Mutter Annä also vorstellen werde, daß sie zugleich für ein dreyfaches Exemplar oder Lebens-Spiegel denen ledigen, denen Verehlichten, und denen Verwittibten wird dienen können. Du, O glorwürdige Mutter der Göttl. Mutter, die du an deinem heutigē Fest-Tag zu Vindau in Franckreich einem deiner getreuen Diener in einem schneeweissen Kleid, sitzend in einer Silber-klaren Wolcken mit einer brinnenden Fackel in der Hand erschinen, und ihme die Ehr deines Gottshaus eyffrigist anbefohlen, erleuchte mit diser Fackel mein Gedächtnuß, entzünde mein kaltes Hertz, und in diser Zuversicht mache ich deinem Lob den Anfang in deines Heiligen Enckels, und deiner heiligen Tochter zwey allerheiligsten Nahmen, nehmlich JEsu und Mariä.

weil sie ein Tugend-Spiegel geweßt, Michaël. Vivien Tertul. Præd. V. Fest. sanct.

§. I.

3. *Dives Virtutum Thesauro:* Die H. Anna prangend mit dem Schatz der vortrefflichsten Tugenden in ihrem Jungfräulichen Stand! Dises ist der erste Theil der Predig! Zu dessen Grund wohl zu begreiffen, was der gelehrte Bessäus anmercket, daß nehmlich, wann die unendliche Weißheit GOttes einen seiner heiligen zu einem hohen Zihl und End auserwählet, denselben auch durch seine Göttliche Gnaden, und übernatürliche Tugenden zu solchem Zihl und End tauglich und fähig mache, gleichwie mit dem Moyse, mit dem Abraham, mit dem Joseph, mit denen Propheten des alten Testaments weitläuffig kunte die Prob gemacht werden. Weilen dann der allerweiseste GOtt die Heil. Annam ausgesehen als eine Mutter seiner Göttlichen Mutter, ist ihme auch obgelegen, selbe also auszukünstlen, damit sie zu jener Gleichheit gelange, welche zwischen der Mutter und der Tochter von der Natur, und von der Vollkommenheit solcher Würde von sich selbsten erfordert wird: Folglich weilen Maria seyn sollte die neue und bessere Eva der Welt, ware nothwendig, daß die Heil. Anna gemacht werde zu einem Paradeiß, in welchem die bessere Eva sollte erschaffen werden: Weilen Maria seyn sollte die allzeit blühende Ruthen Aaron, ware nothwendig, daß die Heil. Anna ausgearbeitet werde zu jener kostbahren Archen, in welcher dise Ruthen solle aufbehalten werden. Weilen Maria seyn sollte der allerreiniste Altar des eingefleischten Göttlichen Wort, ware nothwendig, daß die Heil. Anna gemacht werde zu einem kostbahren Tempel, in welchem diser Altar sollte aufgerichtet werden. Und damit ich mit einem gottseeligen Andrea Jerosolymitano alles sage: Weilen Maria seyn sollte ein neu aufgehende Gnaden-Sonn, so ware nothwendig, daß die H. Anna gemacht werde zu einem wohlgezierten, Stern-reichen Himmel, an welchem dise Sonn sollte prangen, und glantzen.

1. denen Jungfrauen in dem ledigen Stand,

Bessæus hoc Fest. part. 4.

Andreas Jerosol. in salut. ang.

4. So ware dann die Heil. Anna ein vollkommnes Paradeiß; Dann gleichwie das Paradeiß um kein andere Sünd nichts weißt, als allein um die Erb-Sünd; Also verharrete sie in beständiger Blüh der ersten Unschuld. Es ware die Heil. Anna ein kostbahre Archen; Dann gleichwie in der Arch die zwey steinene Tafflen der Gebotten aufbehalten würden; Also hatte sie die Göttliche Gebott tief in ihr Hertz eingetruckt. Es ware die Heil. Anna ein köstlicher Tempel, dann gleichwie der Tempel

Salomonis mit lauter Gold innwendig überzogen ware; Also waren ihre Werck geziert mit dem Gold der Göttlichen Liebe. Es ware endlich die Heil. Anna ein schöner Himmel; Dann gleichwie an dem Himmel vil tausend hellglantzende Stern prangen; Also glantzten an ihr herfür vil tausend herzliche Tugenden. Vernehmet nur, Geliebte, wie sie in ihrer Auffführung und Lebens-Art in ihrer Jugend beschreibt der geistreiche Abbt Trithemius, ein grosser Liebhaber der Heil. Annä. Sie ware, sagt er, in dem Aufzug gravitätisch, in dem Angesicht freundlich, in der Anspraach sittsam, in denen Verrichtungen heilig: in dem Glauben vest gegründet, in der Hoffnung starck, in der Liebe gegen GOtt und dem Menschen innbrünstig, in dem Gebett unermüdet, und erwartete die Ankunfft des Erlösers mit Begird und Verlangen.

Trithem. c. 6. de Laud. S. Annæ.

Wo ware aber jene Werckstatt, in welcher die Heil. Anna einen so edlen Tugend-Schatz erworben, und ausgekünstlet hat? Antwort: In dem vätterlichen Haus, in der Einsamkeit ihres Bett-Kämmerleins. Also beschreibt es ausdrucklich erst ermeldter Trithemius: *Sanctis studiis, & exercitiis intenta fuit.* Sie ware allzeit versammlet in heiligen und gottseeligen Verrichtungen: *Nemo unquam per vicos & plateas discurrentem illam reperit.* Sie ist niemahl gesehen worden auf denen Gassen und Strassen herumstörtzen und ausschweiffen. *Nemo in domibus vicinarum fabulantem audivit*: Sie ist niemahl gehört worden eitles Geschwätz-Werck, üppige Fabel-Possen, lächerliche Tatzen in denen Heimgärten und Zusammenkünfften fürtragen. Sie wußte nichts von keinem Tantz-Boden, nichts von keiner Trinck-Stuben, nichts von denen Hochzeiten, nichts von denen Gunckel-Häusern, nichts von denen Kirchweyhen und öffentlichen Märckten. Die müßige Stunden, die ihr von dem Gebett und Betrachtung Himmlischer Ding übrig verbliben, brachte sie zu mit einer anständigen Hand-Arbeit, ja was der Heil. Zeno von der unschuldigen Susanna redet: *Nec videri nec videre volebat, corpus sine umbra gestabat*: Daß nemlich ihr Leib niemahl keinen Schatten von sich geben: Dasselbige kan auch von der Heil. Anna gesagt werden, weil sie selten oder niemahl, wenigist niemahl ohne Noth an das Sonnen-Liecht herfür getretten.

Trithem. loc. cit.

S. Zeno serm. de patient.

§. O ihr eitle, ihr üppige, ihr unbehutsame Welt-Töchter, lernet von disem Spiegel der Jugend die Einsamkeit, die Eingezogenheit, die Hochachtung desjenigen schneeweissen Seelen-Schatz, welcher, wann er einmahl verlohren ist, auf ewig, und unwiderbringlich verlohren ist. Was haltet man von einem Reb-Stock, welcher auf öffentlicher Gassen und Strassen gepflantzet ist? Nichts! er wird von Menschen und Vich angefallen, zerbissen, zerrissen, zertretten und zu Grund gerichtet werden, ja je schöner er blühet, je mehr wird er die Augen und Händ der vorbeygehenden zu seinem Schaden anlocken. Und was sollte man halten von einer jungen Tochter, welche bey allen Zusammenkünfften, eitlen Heimgärten, Täntz und Lustbarkeiten bis auf den spaten Abend herumfahren, alles ausfürwitzen und abgaffen muß? Nichts! die Ehrbarkeit, die Schamhafftigkeit, die Jungfräuliche Eingezogenheit wird bald ein End nehmen. Wie ist es der unglückseeligen Dina, einer Tochter des Patriarch Jacob, die er aus der Lia erzeugt hat, ergangen? Es kame ihr einsmahl ein Fürwitz, in die benachbarte Stadt Sichem einen Spatziergang zu wagen, um alldort die Kleider-Tracht, und Aufzug der Heydnischen Weiber zu betrachten. Sie machte sich auf den Weeg, sie hat die Stadt wohl abgesehen, aber leyder! sie ist auch hingegen gesehen worden! Von wem? Von dem Fürsten der Stadt. Diser hat sie mit Gewalt entführt und verführt. O Zäher-würdiges Unheyl! die mit dem Jungfräulichen Ehren-Krantz ausgangen, ist mit dem unflättigen Stroh-Krantz nacher Haus kommen! ihre Brüder der Simeon und Levi die Unbild ihrer Schwester zu rächen, werbten in der Eil eine Tropp Soldaten, machten sich mit bewaffneter Hand auf nacher Sichem, alldort haben sie unter dem Schein der Freundschafft den Fürsten ermordet, die Bürger ohne Barmhertzigkeit nidergemacht, so gar unter denen unschuldigen Weib und Kindern ein grausames Blut-Baad angerichtet, die gantze Stadt in den Brand gesteckt, und selbe zu einem Stein-Hauffen geschleifft und zu Grund gerichtet. O unglückseelige Dina, schreyet auf der Heil. Bernardus: *Quis crederet tuam illam otiosam curiositatem, vel curiosam, otiositatem fore sic non otiosam, sed tibi tuisque hostibus tam perniciosam.* Wer hätte ihm können einfallen lassen, daß dein fürwitziger Müssiggang zum Untergang dir und deinen Feinden ausschlagen sollte! So geht es! So geht es! Darum gibt es noch bey unsern Zeiten leyder so vil Dinas, mags nit teutscher nennen, dieweil die Einsamkeit, die einsame Eingezogenheit, die eingezogene Ehrbarkeit der Heil. Annä anjetzt bey der ausgelassenen Jugend verhaßt und verabscheuhet wird. Jetzt zu dem andern Puncten!

P. Engelgr. hoc Fest. in Exord.

Gen. 34.

S. Bern. de grad. humil.

§. II.

6. *Dives Mariano Thesauro.* Die H. Anna prangend mit dem Schatz der Mutter-

2. Denen Verheuratheten

in dem Ehestand.

terschafft Mariä in ihrem Ehestand! Also lautet der andere Theil meiner Lob-Predig! Wie? so hat dann die Heil. Anna gleichwohl einen Mann bekommen, ob sie schon nit in allen Ecken und Orthen herumgefahren, ausgepflänzlet, und sich feil gebotten, sondern in der Einsamkeit eingesperret hat? In allweeg! Die Göttliche Fürsichtigkeit ware für sie besorgt, und hat ihr einen solchen Ehe-Herrn ausgesehen, der ihr an Tugend und Heiligkeit gantz gleich und ähnlich ware. Dises glückseelige Paar Ehe-Volck ware die heiligste, die reineste Ehe, welche dortmahl unter der Sonnen gefunden wurde, wie die Himmels-Königin selbst der Heil. Birgittä geoffenbahret:

Revel. S. Birg. *Deus conjugium Patris mei, & Matris meæ tanta castitate conjunxit, ut tunc non inveniretur castius conjugium:* GOtt hat die Ehr meines Vatters und meiner Mutter mit einer so grossen Keuschheit und keuschen Reinigkeit zusammen gefügt, daß dortmahl kein keuschere auf dem Erdboden zu finden war. Warum? Ihr Absehen ware nit auf ein reiches Heurath-Gut, nit auf die zergängliche Schönheit, nit auf die unsaubere Wollust, nit auf ein mächtige Freundschafft und Anhang, sondern allein auf GOtt, ihre Beschäfftigung ware mehristentheils das Gebett und Betrachtung der Himmlischen Ding: *Joachim siquidem precabatur in monte, & Anna in horto suo,*

S. Epiph. ser. de laud. Virg. sagt der Heil. Epiphanius: Der Heil. Joachim bettete auf dem Berg, und die Heil. Anna in ihrem Gärtlein: Ihr zeitliches Vermögen theilten sie in drey Theil, deren sie den ersten dem Tempel, den andern denen Armen, den dritten zur nothwendigen Haushaltung anwendeten. Die Trübseeligkeit der dortmahl verächtlichen Unfruchtbarkeit übertragten sie zwantzig Jahr mit standhaffter Gedult, und schätzten weit höher den Willen des Himmels, als die

Leuthtius in Vita S. Annæ. Verachtung der Welt. Bis endlich die Heil. Anna erst in dem viertzigsten Jahr ihres Alters, andere seynd der Meynung erst in dem sechtzigsten, würdig worden ist jener Baum zu seyn, der die allersüsseste Frucht getragen, jene Meer-Muschel zu seyn, die das allerreineste Perl ausgekochet, jener Acker zu seyn, der den allerkostbahrsten Schatz unter denen puren Creaturen, nemlich die Heil. Himmels-Königin Mariam in sich eingeschlossen. O was für ein unaussprechliche Ehr ist es, ein Mutter seyn der Göttlichen Mutter! Eines gemeinen Burgers Mutter zu seyn ist ein Ehr, eines Ritters Mutter ein grössere, eines Königs aber noch ein grössere: Wann die Engel

S. Thom. de Villanov. ap. Christoph. Leuttemair in panegyr. S. Annæ. ein Mutter haben kunten, sagt der Heil. Thomas von Villanova, so wurden sie kein andere erwählen, als die Mutter der Königin der Englen. *Si angeli matrem habere possent, majorem non eligerent, quàm Dei-*

paræ matrem. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der Heil. Bonaventura, als eine kostbare Ampel, S. Bonav. in Psalt. B. V. in welcher Maria die brinnende Flammen ist. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der gottseelige Andreas Cretensis, als eine goldene Rahm, Andreas Cret. orat. 2. de Deip. in welcher die Bildnuß der Himmels-Königin zierlichist eingefaßt ist. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der gelehrte Landspergius, als ein Landsp. serm. de S. Anna. fruchtbarer Rebstock, an welchem Maria die kostbare Trauben ist. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der Marianische Lobsprecher Richardus à Richard à S. Laur de laud. V. l. 9. S. Laurentio, als ein Bau-Gerüst, aus welchem Maria der Tempel der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gezimmert worden. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der geistreiche Rupertus, Rupert in Proëm serm. 2. de Conc. B. V. als eine Bruth-Henn, welche das längst erwünschte Ay zu Trost der Welt herfür gebracht. Dise glückseelige Mutter kommt mir nit anderst für, sagt der hocherleuchte Cardinal Turre Cremata, als ein wohlriechende Apotheck, in welcher Maria die Card. Turre Cremat. köstlichste Medicin zu Hülff der krancken Welt ist. Ja! Ja!

7. Eben darum, dieweil die H. Anna zu einer Mutter der Göttlichen Mutter ist auserwählet worden, ist aus diser hohen Würde ihre grosse Heiligkeit zu ermessen; Dann zu wissen ist, daß die Mutter nit nur allein verordnet seynd, damit sie ihren Töchtern das leibliche Leben, so da in Fleisch und Blut bestehet, sondern auch das geistliche, so in der Tugend und Heiligkeit bestehet, mittheilen, und einflössen sollten. Die Heil. Anna ware zugleich ein Mutter, und zugleich ein Lehrmeisterin Mariä in der Tugend. Jetzt sagt her, Geliebte, ist es nit wahr, wann ein mächtiger Welt-Monarch einen kostbahren und herzlichen Pallast aufbauen will, müssen auch nothwendig die Materialien und Bau-Vorrath kostbar und herzlich seyn? Nun hat die ewige Weisheit GOttes ihr fürgenommen Mariam als den allerkostbarsten Pallast zu erbauen, in welchem sein eingebohrner Sohn persöhnlich einwohnen sollte: *Sapientia ædificavit sibi domum.* Woher hat GOtt zu solchem Bau die Materialien genommen? Aus der Heil. Anna. *Excidit columnas septem*, er hat in ihr aufgeführt siben prächtige Saulen, das ist die siben Gaaben des Heil. Geistes. Woher hat er entlehnet den Bau-Vorrath? Aus der Heil. Anna! Jene unbefleckte Reinigkeit des Hertzens, jene innbrünstige Lieb gegen GOtt, jene Eingezogenheit in denen äusserlichen Gebärden, welche die Heil. Engel selbst an Maria bewundern musten. Von wem? von wem hat sie dise und mehrer andere Tugenden erlernet und angeerbt?

von ihrer Heil. Mutter und Lehrmeisterin Anna. *Solent plerumque filiolæ ad rationem educationis componi, & mores imitari maternos.* Es ist nur gar zu gewiß, sagt der H. Chrysostomus, daß die Töchter die Tugenden oder Untugenden ihrer Mutter an sich nehmen; Nit umsonst pflegt man zu sagen, diser Vatter oder Mutter sicht in ihr Kind hinein wie in einen Spiegel; dann gleichwie der Spiegel alle Gestalten an sich nimmt die ihm vorgestellt werden, also pflegen die Kinder die Tugenden und Untugenden ihrer Eltern, die sie stets vor Augen haben, an sich zu nehmen.

S. Chrysost. hom. 10. in Ep. ad Colost.

8. O Christliche Eltern! Da habt ihr an der Heil. Anna einen Lebens-Spiegel! Es hat euch der Allerhöchste GOtt eure Kinder nit als ein Eigenthum, mit welchem ihr nach Belieben schalten und walten könnet, sondern als ein gelihenes Gut anvertraut, welches mit der Zeit seinem HErrn, nemlich GOtt selbsten unbeschädigt widerum muß eingehändiget werden. An jenem Tag wird der Göttliche Richter die unsterbliche Seelen eurer Söhn und Töchter aus euren Händen fordern, und von ihrer Unterricht und Auferziehung von euch Rechenschafft begehren: *Magnum habemus, pretiosúmque depositum filios*, sagt der Heilige Chrysostomus, die unsterbliche Seelen seynd ein überaus kostbares hinterlegt-oder angelehntes Gut, *ingenti illos servemus cura*, darum ligt euch ob, daß ihr auch mit überaus grosser Sorg selbe bewahren sollet. Wollt ihr wissen, Geliebte, wie solche Sorg sollte beschaffen seyn? Betrachtet nur, mit was Sorgfalt und Fleiß der Gärtner einem jungen Beltz-Bäumlein abwartet, dasselbige zu putzen, zu beschneiden, in die Kräde zu richten kein Mühe sparet, damit es nit zu einem unformlichen, unfruchtbaren Stock werde. Ist die Gleichnuß des Heil. Chrysostomi. Betrachtet nur, mit was Aufmerckſamkeit die Wachs-Boußierer ein wächsene Bildnuß ausarbeite, damit nit ein ungestaltene, und wider die Natur ungereimte Verstellung herauskomme: Ist die Gleichnuß des Heil. Basilii. Betrachtet nur mit was für einer Beflissenheit der Künstler einen Diamand oder andern kostbaren Stein abschleiffe, damit derselbe glantzen, prangen und auf einen hohen Werth möge getriben werden. Ist die Gleichnuß des Seelen-eyffrigen Barziä. Ein solches Beltz-Bäumlein, ein solcher Wachs-Klotzen, ein solcher edler Stein ist euer Sohn oder Tochter, an euch ligt es, daß ihr selbe sorgfältig unterrichtet, ausarbeitet, abschleiffet, und durch ein tugendliche Auferzucht zeitlich und ewig glückseelig machet. Es gibt leyder dergleichen Eltern, welche sich ihrer Kinder, nit anderst, als ob sie es nichts angiengen, wenig achten, selbe in dem Zeitlich- und Geistlichen nit gebührend unterhalten, zu der Arbeit, oder Erlernung einer anständigen Handthierung nit anhalten, in dem Müßiggang und Bettel ohne Obsicht herum fahren lassen, welches hernach dem höllischen Feind ein erwünschte Gelegenheit ist alles Ubel und Unheyl anzustifften. Wann hat sich diser abgesagte Seelen-Feind unterfangen, mit seinen Versuchungen sich so gar an den Sohn GOttes zu wagen? Wann? Nemlich alsdann, da er ihn allein und verlassen, in Hunger und Abgang in der Wüsten gefunden: *Vidit hostis famem, & speravit victoriam*, sagt Theodoretus, es hat der Feind gesehen sein Einsamkeit, sein Verlassenheit, sein Armuth, und hat sich alsbald die Hoffnung gemacht über ihn Meister zu werden. Hat der Satan einen solchen Anschlag auf den Sohn GOttes selbst machen dörffen, was wird er nit unternehmen mit einem schwachen Menschen? Was ist es Wunder, daß hernach manche Kinder bey Zeit unter ein verführerische Gesellschafft gerathen, das Lügen, Stehlen, Fluchen, Schwören, Räupplen, Betrügen, und andere saubere Untugenden vor dem Betten erlernen? Was ist es Wunder, daß mancher Spannen-langer Bub in zarten Jahren schon ein Risen-grosser Sünder ist? Was ist es Wunder, daß manche junge Tochter kaum die Kinder-Schuh vertretten, und schon der Freundschafft einen Schandflecken anhenckt? Was ist es Wunder, sprich ich? Die Ursach so viler Sünden und Unheyl ist manchesmahl die Hinläßigkeit der Eltern, welche über ihre Kinder weniger Sorg tragen als über ihr Vich: Wann sal. ven. das Schwein zu Abend aus dem Stall ausbleibt, da schickt man auf alle vier Eck der Welt Bothen aus, wann aber der Sohn oder die Tochter gantze Täg, gantze Nächt sich in dem Haus nit blicken laßt, da laßt sich weder der Vatter noch die Mutter ein Haar darüber grau werden.

Theodoret. l. de Provid. c. 1.

S. Chrysost. hom. 9. in 1. Tim.

S. Basil. Reg. disp. 5.

Barz. serm. 35. n. 17.

S. Chrysost. hom. 4. ad Colost.

9. Was sollt ich sagen von denjenigen Eltern, welche neben solcher Hinläßigkeit noch darzu mit bösem, verderblichen Exempel ihre Kinder zu Grund richten, selbe mit Schwören, mit Fluchen, mit freyen Reden, mit frechen Gebärden, mit einer ausgelassenen Lebens-Art selbst zu der Bosheit anführen. Was sollte das Kind anderes erlernen, als was es alle Tag sehen, und hören muß? Es ist von Anbeginn der Welt niemahl erhört worden, sagt der H. Augustinus, daß das Kind ein andere Sprach geredet, als seine Eltern: Eben also wird niemahl erhört werden, daß das Kind eine andere Sitten-Art an sich nehmen wird als seiner Eltern: Ist der Vatter ein Spihler, wird der Sohn gewißlich kein Feind von Karten und Würfflen seyn, ist

S. Aug. in Psalm. 64.

ist der Vatter ein Vollsauffer, wird der Sohn gewißlich ab denen Gläsern auch keinen Grausen haben, ist die Mutter schamloß und ausgelassen, wird die Tochter gewißlich auch nit eingezogen seyn. Diser Ursach halber hat der Heil. Kirchen-Lehrer
S. Hieron. Ep. 7. ad Lætam. Hieronymus die gottseelige Matron Lätam sorgfältig unterrichtet, wie sie sich in Auferzucht ihres Töchterleins der Paulä zu verhalten habe: Liebste Schwester, sagt er, dein Kind solle von dir nichts sehen und hören, als was zur Forcht GOttes gehöret: Von der eitlen Welt-Sprach, von üppigen Lieder und Gesänger solle sie nichts wissen: Sie solle von deiner Seiten niemahl kommen, dich allzeit in- und aus der Kirchen begleitten: Zu Haus solle ihr Unterhaltung seyn das Spinnen, Nähen, Wircken und andere Arbeit: Absonderlich aber trage Sorg: *Nihil in te, & patre tuo videat, quod si fecerit, peccet.* Daß sie an dir und deinem Ehe-Herrn nichts sehe, was sie ohne Sünd nit nachthun kan. Dises ist zwar die Unterweisung des H. Hieronymi für die Eltern. Hingegen aber wie geht es zu? Ach leyder in vilen Stücken das Widerspihl! Den Heil. Ambro-
S. Ambr. l. 3. de Virg. sium nimmt es gantz nit Wunder, daß die Tochter der Herodiadis frey, frech und unverschamt gewesen seye: *Quid enim poterat filia de adultera matre discere, nisi dammum pudoris!* Dann was kunte die Tochter von ihrer ehebrecherischen Mutter anderes absehen, als ein frey, freche und unverschamte Ausgelassenheit? Ja der König Herodes selbst hat dise freche Tantzerin niemahl versicherter für seine wahre Tochter erkennt, als da er in ihr seine selbst eigne Laster lebhafft abgebildet sahe: *Putasset alienam, si pudicam aliquantulum vidisset,*
S. Chrysol. serm 174. sagt der Heil. Chrysologus, er hätte gezweiffelet, ob sie sein, oder ein fremdes Kind wäre, wann er etwas züchtig und ehrbares an ihr gesehen hätte. Mit einem Wort: Gleichwie es ein Abendtheuer der Natur seyn wurde, wann ein schwartzer Raab eine schneeweisse Tauben zur Welt bringen sollte, also wäre es eine einem Wunder-Werck gleichgültige Sach, wann ein lasterhaffter Vatter einen frommen Sohn, ein lasterhaffte Mutter ein fromme Tochter erziehen sollte, wie der Vatter, also der Sohn, wie die Mutter, also die Tochter, wie die Eltern, also die Kinder. Jetzt zu dem dritten Puncten!

§. III.

3. Und denen Wittiben in dem Wittib-Stand.

10. *Dives Divino Thesauro:* Die H. Anna prangend mit dem Schatz der Groß-mutterschafft Christi in ihrem Wittib-Stand! Also lautet der dritte Theil meiner Lob-Predig. Damit wir aber verstehen mögen die grosse Glückseeligkeit der H. Annä, daß sie zu einer Ahnfrauen des Göttlichen Kinds JEsu auserkohren worden, laßt uns ein solches aus einer Schrifft-Stell erklären. Es ist nit auszusprechen, was für reichlichen Seegen, Gnaden und Gutthaten GOtt der HErr dem Patriarch Abraham verheissen und zugesagt habe: Dise Gnaden und Gutthaten hat der weise Ecclesiasticus gleichsam in einen Begriff verfasset, da er sagt: *Benedictionem omnium gentium dedit illi.* Ecclı. 44. Er hat ihm den Seegen aller Völcker gegeben. Was ware dises für ein Seegen aller Völcker? Villeicht bestunde solcher in dem, daß der Abraham reich ware an Gut und Geld, mächtig an grossem Vermögen und Haabschafften? Villeicht in deme, daß er ein Vatter ware aller Glaubigen, und verdient hat der gantzen Welt als ein Beyspihl eines vollkommnen Gehorsams vorgestellt zu werden? Villeicht in deme, daß ihme das gelobte Land, und eine so zahlreiche Nachkömmlingschafft versprochen worden, welche die Anzahl der Sternen weit übersteigen werde? Der gelehrte Cornelius à Lapide über Corn à Lap. hic. dise Schrifft-Stell sagt, diser Seegen des Abrahams, als ein Grund und Fundament aller anderen Glückseeligkeiten, seye fürnemlich bestanden in Verheissung Christi JEsu des wahren Welt-Erlösers, der aus seinem Stammen und Geblüt nach vilen Jahren sollte gebohren werden. Ich sage nach vilen Jahren: Dann von dem Abraham bis auf den König David waren vierzehen Geschlechter, von dem König David bis auf die Babylonische Gefängnuß widerum vierzehen, von der Babylonischen Gefängnuß bis auf die Geburt Christi des HErrn abermahl vierzehen: Dreymahl vierzehen macht zwey und viertzig; mithin ware der Abraham mit Christo in dem zwey und viertzigsten Grad befreundet und verwandtschafftet. Merckt anjetzt! Wann ein so weit abstammende Anverwandtschafft den Abraham mit Himmlischen Gaaben und Gnaden so reichlich beglückseeliget hat, was sollten wir gedencken von der Heil. Anna, welche in dem andern Grad mit dem Göttlichen Welt-Erlöser verwandt, und dessen Ahnfrau und Bluts-Freundin ware? Es behaupten die Welt-Weise, daß, je nährer ein Ding seinem Ursprung anhange, je mehr werde dasselbe theilhafftig seiner Eigenschafft und Vollkommenheit; Also ist ein Sonnen-Strahl um so vil hellglantzender, je näher derselbe an das Sonnen-Liecht angehefftet ist, ein Silber-wallendes Bächlein ist um so vil reiner, als nächer dasselbe dem Urquell fliesset. Wer solle dann begreiffen können die Heiligkeit der H. Annä, welche an den Ursprung aller Heiligkeit, an die Sonn der Gerechtigkeit über alle Creaturen am nächsten angehängt, und von

demselben nur um einen Grad weiter, als ihre heiligste Tochter entfernet ware? wer soll beschreiben können die Glückseeligkeit jener Ahnfrau, die für ihr Enickel hatte denjenigen, in dessen Nahmen sich alle Knie Philipp. 2. biegen müssen, deren die in dem Himmel, deren die auf Erden, und deren, die in der Höll seynd? Wer sollte beschreiben können die Glückseeligkeit jener Ahnfrau, die für ihr Enickel hatte denjenigen, deme in dem Himmel tausendmahl tausend, und zehen tausendmahl hundert tausend Heil. Engel Dan. 7. auf den Dienst warten? Wer soll beschreiben können die Glückseeligkeit derjenigen Ahnfrau, die für ein Enickel hat denjenigen, vor welchem die Heil. Heerschaaren, Ecclesia in præfat. und Kräfften des Himmels erzittern?

11. O wie laßt ihme der allerfreygebigste GOtt so gar nichts umsonst thun! weil ihme die Heil. Anna ihren Jungfräulichen Stand mit andächtigen Tugend-Wercken geheiliget, weil sie ihme ihr allerliebstes Töchterlein Mariam in dem dritten Jahr ihres zarten Alters, das ist zur jenen Zeit, da die Liebe der Eltern gegen ihren Kindern pflegt am allergrösten zu seyn, im Tempel aufgeopffert, hat sie hingegen verdient dise ihre Tochter als eine Mutter GOttes, und das Göttliche Kind JEsu aus ihrem Geschlecht gebohren zu sehen, und in ihme ihr eignes Fleisch und Blut, so sie ihme vermittelst ihrer heiligsten Tochter gegeben, mit der Göttlichen Person vereiniget anzubetten. Dises Göttliche Kind ware die einige Freud in ihrem Wittib-Stand, der einige Trost in denen Betrübnussen, die einige Erquickung in dem beschwerlichen Malach. Rosenthal. in concha Margarit. apud Christ. Leuttemair l. c. Alter, bis sie endlich in dem drey und sibentzigsten Jahr ihres Alters, und in dem achtzehenden Christi JEsu nach empfangener Göttlicher Benediction, mitten zwischen denen zwey allerheiligsten Personen an einem Dienstag süßiglich entschlaffen. *Beati, qui in Domino moriuntur.* Seelig seynd, die in dem HErrn sterben!

12. Da ihr hoch erlebte Wittiben, ihr alt-betagte Greissen, da habt ihr ein lebhafftes Beyspihl und Spiegel an diser heiligen Frauen, wie ihr euer hohes Alter zur Göttlichen Ehr, zu Vermehrung der Verdiensten, und zu einem seeligen End einrichten sollet. Sie ware nit critisch, seltzsam und wunderlich, dem Heil. Joseph und Mariä nit beschwerlich, es ware ihr Brauch nit den gantzen Tag in dem Haus herum graunen und grumsen, die alte Zeiten loben, die gegenwärtige verachten, die Haushaltung der jungen Leuthen in allem tadlen und beschnarchen, wie anjetzt die alte Schwieger-Mütter und Schwieger-Vätter unerträglich seynd, die Ubergab ihres Guts denen Söhn und Töchtern tausendmahl vorwerffen, alles nach ihrem Kopff einrichten wollen, beyden Theilen hin und wider schwätzen, und dardurch unter den jungen Ehe-Leuthen Zanck und Uneinigkeit anstifften. Liebste Christen! *Quid ad te!* sagte einstens Christus der HErr zu dem Heil. Petro: Was geht es dich an, wie man nach dir in der Welt hausen wird! Du bist das nächste darvon, und darum soll allein dein Geschäfft, dein Unterhaltung, dein Kurtzweil seyn mit dem Göttlichen Kind JEsu, das ist mit dem Heil. Gebett, mit Betrachtung Himmlischer Ding, mit der Vorbereitung zu der Sterb-Stund, es soll allein dein Sorgfalt seyn um den Himmel, um die Ewigkeit, um ein seeliges End.

13. Wisset ihr aber, Geliebte, wie ihr dise Gnad eines glückseeligen Hintritt von GOtt zuversichtlich erhalten möget? Antwort: Durch ein eyffrige, innbrünstige und beständige Andacht zu der H. Mutter Annä. Es erzehlet der gottseelige Thomas à S. Cyrillo, ein Lebens-Beschreiber und grosser Liebhaber der Heil. Annä, von einem Religiosen aus dem Löbl. Carmeliter-Orden, daß diser fromme Mann in der Sterb-Stund mit kaltem Angst-Schweiß überronnen, voller Forcht da lage in Ansehen der künfftigen Ding: Die Augen waren bereits schon tieff in den Kopff versenckt, die Wangen schon eingefallen, die Lefftzen erbleichet, das Hertz voller Kümmernuß, da erschine ihme die übergebenedeyteste Jungfrau und Mutter GOttes Maria, und redete ihn freundlich an: *Salve Frater mi Dilectissime.* Seye gegrüßt mein allerliebster Bruder. Der Todt-Krancke protestirte wider disen hohen Ehren-Titul, sagend, daß er nit würdig ein Bruder Mariä, sondern vilmehr ein armer Sünder genennt zu werden: Aber die seeligste Jungfrau versetzte hinwiderum: *Si mater mea Anna mater tua prædilecta semper fuit, frater meus es:* Weilen du mein allerliebste Mutter Anna allzeit für deine Mutter gehalten und verehret hast, so bist du ja mein Bruder, und alle diejenige will ich für Brüder und Schwestern halten, welche mein heiligste Mutter für eine Mutter verehren. O wahrhafftig eine trostreiche Begebenheit! kommt herbey alle diejenige, so die Höll, den Tod, und den Teufel förchten! kommt herbey, die sich nit getrauen in der Zahl-Stuben der Göttlichen Gerechtigkeit ihre Rechnung bis auf den letzten Haller abzulegen! Kommt herbey, die vor der Thür der Ewigkeit stehen, und auf Barmhertzigkeit warten! Seyd getröst, die heiligste GOttes-Gebährerin wird niemahl zulassen, daß ihre Brüder und Schwestern, die Heil. Anna wird nit zulassen daß ihre Kinder sollen von der Bleib-Statt der Auserwählten GOttes ausgeschlossen werden! Was ist dann zu

Jo. Thom. à S. Cyrillo f. 330.

thun

thun, Geliebte? Ich erkläre es kürtzlich zum Beschluß!

14. Das Römische Volck hat einsmahl ihrem ersten Römischen Kayser Julio Cæsari bey dessen Wahl- und Crönungs-Tag eine aus lauter goldenen Hertzen gemachte Cron verehret, als ein Zeichen und Unterpfand ihrer beständigen Liebe und Treu. Geliebte, laßt uns anheut alle drey Gattungen der Menschen, von denen ich in gegenwärtiger Predig gehandlet, unsere nit so vil goldene, als brinnende Hertzen der Heil. Groß-Mutter zu einem Krantz oder Bind-Band ihres heutigen Nahmens-Tag anerbiethen: Diejenige zwar in dem ledigen Stand sollen ihr Hertz der Heil. Annä überreichen, damit sie dieselbige vor dem verdammlichen Sünden-Gifft, welches der Jugend vor andern zusetzet, bewahre, und mit jener Lebens-Reinigkeit ausziere, mit welcher sie selbsten in ihrer Jugend gepranget hat. Die in dem verehlichten Stand sollten ihr Hertz der Heil. Annä überreichen, damit sie in denenselben jene zur tugendlichen, und schwer verantwortlichen Kinder-Zucht erforderliche Sorgfalt einpflantze, die sie selbsten über ihre heiligste Tochter Mariam getragen. Diejene endlich in dem Wittib-Stand sollen ihre Hertzen der Heil. Annä überreichen, damit sie selbige zu dem bevorstehenden Abdruck in die Ewigkeit anführe und vorbereite. Ich zweiffle nit, wir werden in unserer Bitt zur zeitlich und geistlichen Wohlfahrt erhöret werden, massen uns der mehrmahl angerühmte Abbt Trithemius versicheret: *Nemo credit, quanta Deus amatoribus sanctæ Annæ conferre soleat beneficia.* Niemand glaubt es, mit was grossen Schaden und Gutthaten GOTT pflege alle Liebhaber der Heil. Annä zu bereichen. Trithem. ap. Christ. Leutemair l. c.

AMEN.

Die vier und viertzigste Predig.

An dem Fest des H. Ordens-Stiffter Dominici.

Der Heil. Dominicus ein Wächter oder Schildwacht der Kirchen GOttes.

Super muros Jerusalem posui custodes. *Isaiæ 62.*

Auf denen Mauren der Stadt Jerusalem hab ich Wächter bestellet.

1.

Der H. Dominicus als ein Schildwacht, oder Wächter der Kirchen von GOtt bestellet, Apoc. 21.

UNter andern Geheimnuß-vollen Erscheinungen, so der Apocalyptische Adler in seiner heimlichen Offenbahrung gesehen, kan er nit genugsam loben und hervor streichen die Schönheit, Majestät und Herrlichkeit der oberirrdischen Stadt Jerusalem: *Vidi civitatem sanctam Jerusalem*, schreyet er auf voll der Verwunderung, ich hab gesehen dise heilige Stadt! Wie siht sie dann aus? Ihre Mauren seynd von lauter Diamanten, Rubinen, Schmaragden und allen Gattungen der kostbahrsten Edelgestein: Ihre zwölff Porten von denen hochschätzbahrsten Perlen, ihre Gassen und Strassen von dem allerreinisten Gold: Sie bedarff keiner Sonn oder Mond, sondern die Stadt wird mit der unendlichen Klarheit der Göttlichen Majestät durchleuchtig und scheinbar gemacht. Was bedeutet dann dise prächtige Himmels-Burg? Der Purpur-tragende Cardinal Hugo, und andere Schrifft-Steller halten darfür, daß sie ein Entwurff und Vorbild seye der heiligen, Christ-Catholischen, allein seeligmachenden Kirch, welche nit von materialischen, sondern *de vivis & electis lapidibus*, von lebendigen, und auserlösenen Steinen sehr prächtig erbauet, so vil Sonnen-klare Strahlen von sich gibt, als vil heilige Bekenner der Göttlichen Wahrheit, Blut-Zeugen Christi, innbrünstige Beichtiger und Engel-reine Jungfrauen mit Card. Hugo in Apoc. l. c.

mit ihrer Heiligkeit und Tugend-Glantz dieselbe beleuchtet haben: Und was das meiste ist, so ist dise schöne Burg dem Himmel zum Schutz, und der Höllen zum Trutz, *supra fundamentum Apostolorum*, auf die zwölff Haupt-Säulen der H. Apostel, ja gar auf jenen Felsen, *Petra autem erat Christus*, welcher Christus selbsten ist, unüberwindlich gegründet. Ephes. 2.

2. Nun hat der leydige und neidige Höllen-Geist dises prächtige Wunder-Gebäu allzeit mit scheelen Augen angesehen, darzu all seinem Arglist und Gewalt aufgebotten, damit er aus dem Abgrund der Höllen ein GOtt- und Gewissen-loses Ketzer-Gesind erwecke, welches mit ungeheurer Furi dises veste Schloß bestürmen, die Grund-Säulen erschitten, und das Gebäu schadhafft machen sollte. Gleich in dem dritten und vierten Jahrhundert hat er in den Harnisch gebracht den Ertz-Ketzer Arrium, dessen tödtliches Seelen-Gifft wie ein pestilentzische Sucht fast in der gantzen Welt um sich gefressen. In dem fünfften und sechsten Jahrhundert hat er aufgewicklet die Eutichianer, Manichäer, Nestorianer, Severianer und Vigilantianer. In dem sibenden und achten Jahrhundert hat er hervor gebracht die Machometaner, die Bilder-Stürmer und Albanenser. In dem neunten, zehenden und eilfften Jahrhundert endlich hat er aufgehetzt den Berengarium, die Waldenser, die Albigenser und andere lauter unruhige Schwärmer, die sich nit anderst, als durch ihre Schand- und Lasterthaten der Welt bekannt gemacht haben. Und wahrhafftig in der Sach selbsten ist ihnen ihr verruchtes Beginnen also gelungen, daß sie der Kirchen GOttes kein geringen Schaden beygebracht. Insonderheit um das Jahr 1170. hat der ketzerische Wuth der Albigenser in dem edlen Königreich Hispanien, und in den übrigen Provintzen des gantzen Welt-Theils Europä nach Zeugnuß Cabesseni die Gottlosigkeit der Sünd und Laster also überhand genommen, daß es das Ansehen hatte, als müste man in jener Göttlichen Verheissung, *Portæ inferi non prævalebunt*, die Porten der Höllen werden sie nit übergwältigen, als müste man, sage ich das Wörtlein *non* durchstreichen, und glauben, die Kirch werde ihren Feinden unterligen.

3. Aber was ist es Wunder, daß der Gewalt der Höllen allerdings Meister wird? Der sittlichen Stadt Jerusalem gehet etwas ab, so ihr vor allem andern vonnöthen ist! Was dann? Ein sorgfältige Schildwacht! Was nutzen die veste Pollwerck ohne Commendanten? Was die starcke Mauren ohne Soldaten? Was die hohe Thürn ohne Besatzung? Nichts nutzen sie als zu grösserm Spott der Feinden! Disen Fehler dann zu ersetzen, hat die Fürsichtigkeit GOttes zu Calaroga in eben disem Königreich Hispanien aus dem Hochadelichen Stammen der Gusmannorum lassen gebohren werden den glorwürdigen Heil. Patriarchen und Ordens-Stiffter Dominicum, und gedunckt mich, als ob Christus dises unmündige Kind bey seinem ersten Eintritt in die Welt anrede mit denen Worten des Prophetens, die ich mir zu einem Vorspruch erwählet hab: *Super muros Jerusalem posui te custodem*; Dich, und deinen Heil. Orden, O Dominice, hab ich bestellet als einen sorgsamen Wächter auf denen Mauren meiner sittlichen Stadt Jerusalem, damit du die anfallende Feind abtreiben, die Laster ausrotten, die Tugend einpflantzen, die Ketzereyen bestreitten, die Göttliche Ehr verfechten, das Heyl der Seelen befördern, und den zugefügten Schaden der rechtglaubigen Kirch ersetzen solltest.

4. Und hiermit, Hochwerthe Zuhörer, habt ihr den Entwurff, und das gantze Vorhaben meiner heutigen Lob-Red, in welcher erklären werde, wie der glorwürdige Heil. Patriarch und Ordens-Stiffter Dominicus disem hohen von GOtt ihme aufgetragenen Amt vorgestanden seye: Anlaß zu disem Gedancken hab ich genommen aus seinem selbst eignen Nahmen; sintemahlen nach Auslegung des Maylandischen Ertz-Bischoffs Jacobi de Voragine, Dominicus nichts anders sagen will, als *Domini custos*, ein Wächter des HErrn; und darum ist er villeicht seiner Frau Mutter annoch in Mutter-Leib unter Gestalt eines Hündlein, das ist eines wachtsamen Thier in einem Gesicht vorgebildet worden. Du, O grosser Diener GOttes, wirffe einen eintzigen Strahlen von jenem hellglantzenden Stern, der in dem Heil. Tauff an deiner Stirn erschinen ist, von jenem Stern, sage ich, wirffe einen eintzigen Strahlen in meinen finstern Verstand, damit ich in dem Stand seye, von deinem verwunderlichen Tugend-Leben zur Auferbauung und Nutzen unserer aller etwas zu reden! In diser Zuversicht mache ich den Anfang in jenen zwey heiligsten Nahmen, die du so inniglich allzeit geliebt hast, nemlich JEsu und Mariä. hat die Pflicht und Schuldigkeit dises Amts vollkommen erfüllet, Jacob. de Vorag. hoc Fest.

5. Der hocherleuchte Cardinal Hugo, erfordert an einem sorgsamen Wächter absonderlich drey Stück: Erstlich scharpffe Augen, andertens ein wohlversehnes Gewöhr, und drittens einen hohen Stand, oder Posto, welche drey Stück er in sittlichem Verstand ausleget, und saget, daß durch die scharpffe Augen ein genaue Vorsichtigkeit, durch das Gewöhr ein wohlgegründte Lehr, und durch den hohen Stand ein grosse Heiligkeit des Lebens verstanden werde. Seine Wort seynd: *Speculatori tria*

Card. Hug. in Ezech. 3.

tria sunt necessaria, circumspecta providentia, vera doctrina & alta vita. Seht die dreyfache Abtheilung der Predig! Wohlan, lasset uns einen Puncten nach dem andern durchgehen!

§. I.

1. Durch Ausrottung der Ketzereyen.

6. Die erste Eigenschafft eines sorgfältigen Wächters ist *circumspecta providentia*, ein genaue Fürsichtigkeit; damit er seinen Feind bey Zeit sehe, und ihn nit zu nahe kommen lasse. Nachdem der Heil. Dominicus die Hochheit seines adelichen Stammen, irrdische Dignitäten, Reichthum und weltliches Ansehen, als lauter Eitelkeiten in den Wind geschlagen, und das Amt eines sorgfältigen Wächters zum Nutzen der Kirchen auf sich genommen, hat er durch seine scharffsichtige Augen gar bald erkennet wo es fehlet: *Ecclesia Dei impugnatur à leonibus & draconibus*, sagte ihme der Heil. Augustinus: Er sahe einen zweyfachen Feind, nemlich auf einer Seiten die grausame Löwen der Irrthum und Ketzereyen, auf der andern die gifftige Dracken der Sünd und Laster, und von GOTT kame ihm der Befehl zu, *conculcabis leonem & draconem*, daß er nit ruhen sollte, bis er so wohl dise als jene mit sigreichen Füssen nidergetretten, und übergwältiget habe. Nun den ersten Feind der Irrthum und Ketzereyen zu bestreitten, hat ihme Dominicus sehr wohl anbefohlen seyn lassen jene Ermahnung, so Christus seinen Apostlen ertheilet, als er sie in alle Welt das Evangelium zu predigen ausgeschickt hat. *Estote prudentes sicut serpentes*, sie sollen klug seyn wie die Schlangen, was hat dann die Schlangen für ein Klugheit? Ehe und bevor ich die Antwort ertheile, muß ich zuvor anfügen die schöne Anmerckung des hochgelehrten Novarini: Alle Sünd und Laster, sagt er, seynd also beschaffen, daß sie der Kirchen GOttes ein grausame Wunden versetzen, jedoch mit disem Unterschid, daß die Ketzereyen und Irrthum unmittelbahr den Kopff angreiffen, theils weilen sie den ersten Grund-Satz und Hauptstuck der Christlichen Tugend und Vollkommenheit, nemlich den Glauben anfechten, theils weilen sie sich dem sichtbaren Ober-Haupt, nemlich dem Römischen Statthalter Christi widersetzen, seinen unfehlbaren Gewalt verlachen, und ihre eigensinnige Hoffart für ihr selbst eignes Ober-Haupt aufwerffen. Jetzt antworte ich auf die obangezogene Frag mit denen Worten Hugonis Cardinalis: *Astutia serpentis commendatur, quòd pro capite corpus exponit.* Die Klugheit der Schlangen bestehet in dem, daß, wann sie verfolgt und angefochten wird, den gantzen Leib für das Haupt auffsetzet, und alle Glieder zerstucken lasset, wann nur der Kopff unverletzet verbleibet. O wie trefflich wohl ist Dominicus disem Befehl Christi nachkommen! So und nit anders verhielte er sich wider die Ketzereyen und Irrthum: Leib, Leben und Blut hat er für Christo und das Römische Ober-Haupt aufgesetzt, da er uneracht aller Gefahren und Nachstellungen, der Ketzer widerspenstige Hartnäckigkeit widerlegt, und sie mit übernatürlichen Beweißthumen stumm und redloß gemacht. Leib, Leben und Blut hat er für Christo und das Röm. Ober-Haupt aufgesetzt, da er der Albigenser Lugen-volle Bücher und Feur-würdige Scartequen offentlich verbrennet, und zwar in jenem Scheitter-Hauffen, auf welchem seine heilige Bücher und Schrifften unverletzt verbliben. Leib, Leben und Blut hat er für Christo und das Römische Ober-Haupt aufgesetzt, da er denen Ketzern mit Feder und Mund, das ist, mit Schrifften und Predigen also zugesetzt, daß er nach Zeugnuß des H. Antonini 100000. derselben bekehrt, 100000. in dem Feld mit wenig Soldaten geschlagen, die übrige aller Orthen mit seiner Lehr und Wunder-Thaten in die Flucht getribē und zu Schanden gemacht. Leib, Leben und Blut hat er für Christo und das Römische Ober-Haupt aufgesetzt, da er von denen Ketzern in einem Wald überfallen, frey bekennet hat, daß er keinen Bluts-Tropffen in seinen Adern habe, den er für die Ehr GOttes und den wahren Glauben zu vergiessen nit willig und bereit seye, sagend, kein gröseres Wohlgefallen könnten sie ihme nit erweisen, als wann sie ihn mit langsamer Marter Glied-weiß zerstucken und aufmetzgen wurden. Leib, Leben und Blut hat er endlich für Christo und das Römische Ober-Haupt aufgesetzt, nit nur einmahl, sondern tausendmahl, indem er disen unerschrocknen Helden-Muth für GOtt und die wahre Kirch, seinen Heil. Ordens-Söhnen eingeflösset, also, daß fast so vil Dominici, als Dominicaner gefunden wurden; Dessentwegen sie mit denen allerschönsten Ehren-Titlen seynd benamset worden von Alexandro dem IV. *Propugnatores fidei*, Beschützer des Glaubens, von Urbano IV. *Defensores sanctissimi Eucharistiæ sacramemi*, Beschirmer des Hochheil. Altar-Sacraments: Von Paulo V. *Brachium dextrum Ecclesiæ*, der rechte Arm der streitenden Kirch. Warum das? Weilen sie nit nur allein durch das Amt der Heil. Inquisition gantze Länder und Königreich, als Hispanien, Lusitanien, Franckreich, Sicilien, Italien, Pohlen, Ungarn, und andere mehr von dem ketzerischen Gifft befreyt erhalten, sondern auch aller Orthen der Welt als tapffere Blut-Zeugen Christi ihr Leben und Blut aufgeopffert, also, daß sie nach

S. Aug. in Psal. 90.

Psal. 90.

Matth. 10.

Card. Hug. in c. 10. Matth.

Ignatius Courinno hoc Fest.

Zeugnuß abermahl des Heil. Antonini nur in dem ersten Jahrhundert des Heil. Ordens gegen 300. glorreiche Martyrer gezehlet haben. Lieber Christ, was hast du für GOTT und den wahren Glauben gethan? Wie vil, will nit sagen Blut, sondern Schweiß-Tröpfflein zur Göttlichen Ehr vergossen? Wie vil Gebetter und Seufftzer in den Himmel geschickt, damit die Irthum und Ketzereyen nit mehr und mehr um sich fressen? Aber dise Untersuchung steht mir nit zu! Frag dein Gewissen!

und Bestreitung der Sünd und Laster,

7. Gleichwie denen grausamen Löwen der Ketzerey, also hat sich der Heil. Ertz-Vatter nit weniger widersetzt denen giftigen Dracken der Sünd und Laster, durch welche der wahren Kirch GOttes nit weniger Schaden geschihet, als durch jene! Höret seine heilige Unternehmungen wider die Sünden der Welt! Der Heil. Welt-Apostel Paulus hat seine Ephesier mit einer wunderlichen und seltzamen Red-Art ermahnt: *Nolite contristare Spiritum sanctum*, sie sollten den Heil. Geist nit betrüben! was will das heissen? Kan dann derjenige GOtt, der ein purer Geist und aller Empfindlichkeit unfähig ist, betrübt werden? Ich weiß zwar wohl, daß die Asceten sagen, es seye die Sünd von so boshaffter Natur, daß sie, so vil an ihr ist, auch GOtt selbsten einen unendlichen Schmertzen, ja den Tod selbsten, wann GOTT sterben kunte, verursachen wurde: Will dises villeicht der Apostel sagen? Nein! Der Heil. Augustinus gibt mir ein andere Auslegung: *Spiritus sanctus dicitur contristari ab iis, qui sic agunt, ut eorum factis contristentur sancti, qui Spiritum sanctum habent.* In so weit kan der Heil. Geist betrübt werden, weilen die Sünd als ein Ubel GOttes denen gerechten und heiligen Seelen, welche lebhaffte Tempel seynd des Heiligen Geists, die gröste Betrübnuß bringet. Sie wollten allzeit lieber sterben, alo zulassen, daß GOtt von einer Creatur beleydiget werde. Nun ware der Heil. Dominicus voll des Heil. Geists; massen nach Zeugnuß Leonardi de utino zu Rom in der Haupt-Kirchen des Heil. Petri dise dritte Göttliche Person ober seinem Haupt in Gestalt einer feurigen Zung, wie einstens an dem Pfingst-Tag ober denen Häuptern der Heil. Apostel erschinen ist. Zu deme war sein Hertz durch das Band der vollkommnen Lieb mit dem Göttlichen Hertzen also vereinbahret, und gleichsam eines, daß er die Unbilden GOttes so vil, ja mehr als seine selbst eigne empfande. So offt er dann hörte, daß der grosse GOtt da oder dort mit einer Sünd beleydiget worden, brache er herfür in häuffige Zäher, und machte also wahr was der Heil. Chrysostomus von dem Heil. Apostel Paulo zu sagen pflegte: *Cùm sibi ipsi nihil conscius sit, pro alienis malis luget.* Indem er sich selbst keiner Sünd schuldig wußte, beweinet er doch die Sünd und Laster, mit welchen GOtt von andern entunehret wird. Ein Zeug dessen kan seyn sein gewöhnliches Meß-Gewand, welches an dem vordern Theil wegen denen häuffig herabfallenden Thränen, so er unter dem allerheiligsten Altar-Opffer vergossen, gantz erstickt und ergrauet, annoch heutiges Tags in der Stadt Lisabona aufbehalten und gezeugt wird. Ein Zeug dessen können seyn die blutige Geißlen und Ketten, mit welchen er alle Nacht seinen unschuldigen Leib mit tausend Geissel-Streichen unbarmhertzig zerfleischet, dardurch die Göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen, und die verdiente Straff von der sündhafften Welt abzuwenden. In einer Predig, die er gehalten von Schwere der Sünd, hat er aus Ubermaß der innerlichen Schmertzen häuffiges Blut geschwitzt, und also kan von ihme gesagt werden, was der Heil. Bernard von Christo auf dem Oelberg ausgesprochen: *Omnibûs membris flevisse videtur*, daß er die Sünden der Welt nit nur mit denen Augen, sondern mit allen Glidmassen des Leibs beweinet habe.

Ephes. 4.

S. Aug. l. 4. de Gen. ad litt.

Leonard. de Utin. Vit. S. Dom §. 5.

S. Chryf. hom. 28. in 2. Cor. 11.

S. Bern. serm. 3. in Dom. Palm.

8. O Sünd! O Beleydigung GOttes! O greuliches Ubel und Ursprung aller Ubel! Wollte GOtt, daß dich jederman erkennte, wie dich Dominicus erkennet hat, so wurdest du in der Welt, und sonderheitlich in dem rechtglaubigen Christenthum so sehr nit aufragen, und den Meister spihlen! Nit umsonst hab ich gesagt, daß die Sünd der heiligen Kirch nit weniger Schaden zufüge, als die Ketzereyen und Irthum; Dann deme ist wahrhafftig nit anderst! Unter disen Schäden ist hauptsächlich jener, daß die Juden, die Heyden, die Ketzer und Irrglaubige, wann sie sehen daß die Unmäßigkeit, die Unlauterkeit, die Ungerechtigkeit unter uns nit weniger, als unter ihnen selbst in dem Schwung gehet, wann sie sehen daß die Vorsteher, die Haus-Vätter, die Eltern nit die mindeste Mühe anwenden, ihre Untergebne, Hausgenossene und Kinder von Sünd und Laster abzuhalten, gewißlich von unserer Heil. Religion niemahl die gebührende Hochachtung schöpffen, sondern selbige nach unseren verderbten Sitten abmessen und verachten, wie es der Heil. Chrysostomus erkläret und betauret. Sie urtheilen uns, wie einstens Strabonicus jene Lands-Leuth; Er kame auf der Reiß gantz durstig zu einem Bronnen, aus welchem eben ein Baursmann Wasser schöpffte: Er fragte disen, ob der Bronn gesund wäre? Ja, antwortete der Baursmann! wir trincken alle daraus! wie kan er dann gesund seyn, versetzte Strabonicus,

S. Chrysost. hom. 10. in 1. ad Tim.

Plutarch. ap. Barz. ſerm. 87. n. 43.

eus, indem ihr alle ſo bleich und übel ausſehet? Auf gleichen Schlag reden und dencken von uns die Unglaubige: eben darum, weil ſie beobachten, daß manche aus denen Catholiſchen Chriſten in ihrer Sitten- und Lebens-Art zimlich übel ausſehen, glauben ſie, daß unſer heiliges Geſatz, Gebräuch, Ceremonien und Sacramenten kein geſunder Bronnen, das iſt, nichts Göttliches, ſondern ein pures Menſchen-Gedicht, und zur Seeligkeit wenig oder gar nit verhilfflich ſeye. Aber das gehet mich anheut nichts an; Ich lege den Finger auf den Mund, und ſchreitte zu dem andern Puncten!

§. II.

2. Durch die Göttliche Wiſſenſchafften ſeines H. Orden,

9. Die andere Eigenſchafft, welche der hochgelehrte Hugo an einer wohlbeſtellten Schildwacht, oder Wächter erfordert, iſt ein wohlverſehenes Gewöhr, durch welches er in ſittlichem Verſtand nichts anders andeuten will, als *vera doctrina*, ein wohlgegründte Lehr! Und wo findet man diſe beſſer als bey Dominico? Wann ich betrachte, wie vil er ausbündige und fürtreffliche Lehrer zum Schutz der rechtglaubigen Kirchen GOttes der Welt gegeben habe, fallet mir bey, was zu Tarracona in dem Fürſtenthum Spoleto ſich einſtens zugetragen: Es haben ſich gegen Aufgang der Sonnen an dem Firmament drey hellglantzende Mond ſehen laſſen, in deren jedem ein Kind mit dem Ordens-Habit des Heil. Dominici bekleidet, erſchinen, in der Fruh lauffte ein unverſtändiges Knäblein auf allen Gaſſen und Straſſen herum, mit heller Stimm ruffend: *Ad ſcholas, ad ſcholas!* In die Schul, in die Schul! Jederman entſetzte ſich ab diſem ſeltzamen Zufall, und als man den Knaben die Urſach diſes Geſchrey fragte, gabe er zur Antwort, drey verwunderliche Lehrmeiſter ſeyen zur Welt gebohren worden, welche mit ihrer hocherleuchten und übernatürlichen Wiſſenſchafft die gantze Welt werden in die Schul führen. Wer ſeynd diſe drey Lehrmeiſter? Der erſte ware Jacobus von Tarracona, welcher hernach in den Orden des Heil. Dominici eingetretten, und unter dem Nahmen Antonini zu Florentz mit Ertz-Biſchöfflicher Würde, mehrer aber mit ſeiner verwunderlichen Gelehrtheit und Heiligkeit geleuchtet hat, alſo daß er faſt alle Bibliothecken mit Büchern, die Welt aber mit Verwunderung angefüllet. Die andere ware die Heil. Ambroſia Sanſedoni, oder hernach Catharina von Senis, deſſen Wiſſenſchafft nit durch Fleiß erworben, ſondern von GOtt eingegoſſen ware, alſo, daß ſie die beſchwerlichſte Fragen von GOtt und Göttlichen Dingen beſſer als der gelehrteſte Theologus aufzulöſen wußte, und von denen Römiſchen Päbſten ſelbſt, und andern Fürſten in denen wichtigſten Angelegenheiten zu Rath gezogen wurde. Die dritte endlich ware jener verwunderliche Lehrer Thomas von Aquin, welcher wegen ſeiner übermenſchlichen Weisheit bey der gantzen Welt den ſchönen Ehren-Titul eines Engliſchen Lehrers erworben, ja ſo gar von denen Ketzern als eine Grund-Saulen der Chriſt-Catholiſchen Kirch gehalten und geforchten worden; Dahero der Ertz-Ketzer Bucerus offtermahl zu ſagen pflegte: *Tolle Thomam, & diſſipabo Eccleſiam*: Wann Thomas nit wäre, wollte ich die Kirchen GOttes leichtlich über einen Hauffen werfen. Wer ſollte dem Heil. Dominico nit von Hertzen gratulieren und Glück wünſchen über ſo fürtreffliche Ordens-Kinder, welche von dem Himmel ſelbſt durch auſſerordentliche Zeichen als Lehrmeiſter der gantzen Welt ſeynd erkläret worden?

10. Aber mein Abſehen iſt nit ſo vil zu reden von der Lehr der Heil. Ordens-Kinder, als von der Lehr des Heil. Vatters ſelbſten, die er der wahren Kirch verkündiget, und hinterlaſſen hat. Was iſt das für ein Lehr? Es iſt die anmuthige, die innbrünſtige, die Heyl-würckende Andacht des Heil. Roſenkrantz, welche in dem Himmel ſelbſt erfunden, von der übergebenedeytiſten Jungfrau und Mutter GOttes Maria dem Heil. Vatter übergeben, und durch ihn in der Chriſt-Catholiſchen Welt ausgebreittet, zu jener Zeit, da die Sünd und Laſter nur gar zu ſehr überhand genommen, das kräfftigſte Mittel ware, die gottloſe Welt auf den Weeg der Gottſeeligkeit zu bringen. Der uhralte Tertulianus kan nit genugſam bewundern die übernatürliche Wurckungen, die der ſeeligmachende Glaub gleich von Anfang der wahren Kirch, in denen Hertzen der neubekehrten Chriſten hervor gebracht; *Ibat meretrix, ibat amaſius, & revertebatur ſanctus.* Der Glaub, ſagt er, hat aus gottloſen Sündern eyffrige Büſſer, aus kohlſchwartzen Raaben ſchneeweiſſe Täublein, aus Höll-würdigen Menſchen halbe Engel gemacht. Eben diſes bezeuget der gottſeelige Johannes Andreas von der Ertz-Bruderſchafft des Heil. Roſenkrantzes: So bald der Heil. Dominicus ſelbige geprediget und ausgebreittet, ſahe man unter denen Chriſten ein Wunder-volle Veränderung der Sitten und Gebärden: Wo zuvor den Meiſter ſpihlte der Hochmuth, ware hernach ein lautere Demuth und Niderträchtigkeit: Wo zuvor eingeniſtet der unerſättlich und ungerechte Wucher, ware hernach ein lautere heilige Freygebigkeit und liebreiche Hülff gegen denen Armen, wo zuvor überhand genommen die abſcheuliche Unlauterkeit, ware hernach ein lautere Zucht

und durch die Andacht des Heil. Roſenkrantz,

Tertul. in Apolog. c. 3.

Zucht und Ehrbarkeit, ja aus der fast Englischen Sitten-Art und Eingezogenheit, sagt eben diser Lehrer, kunte man die Brüder und Schwestern der Heil. Ertz-Bruderschafft von andern leichtlich entscheiden. Der Himmel frolockte über den Gewinn, und die Höll bestürtzte sich über den Verlurst viler tausend Seelen; Der Gewalt des höllischen Feinds ware gäntzlich niedergeschlagen und überwunden. Höret wie, und auf was Weiß!

Joann. Andr l 2. de confrat. S. Ros. c. 55.

11. Wir wissen aus Zeugnuß Göttlicher Schrifft, daß der unglückseelige König Saul von dem bösen Geist lebhafft besessen, und von disem höllischen Innwohner erbärmlich geplagt worden: Wann nun der Geist über alle Massen unruhig und wüthig ware, da kame der tapffere David mit seiner Harpffen, spihlte vor dem König ein oder anderes musicalische Stücklein auf, und der Geist muste ohne Anstand Ruh und Frid geben. Wunderlich und seltzam! Woher hatte die Harpffen einen solchen Gewalt? Was ist die Ursach, daß auf dessen Klang der unruhige Höllen-Hund muste Guschi machen? Die Heil. Vätter reden unterschidlich davon, mir tauget am besten die Meynung eines gelehrten Neuling: Dises war jene Harpffen, sagt er, auf welcher der David offtermahls seine hundert und fünfftzig Psalmen abzusingen pflegte, in welchen Psalmen die vornehmste Geheimnussen des Lebens und Leydens Christi Prophetischer Weiß angezogen wurden; Darum kunte der höllische Feind disen Klang nit leyden und ausstehen! Jetzt merckt! Wann die Harpffen des Davids eine solche Wunder-Krafft gehabt, was für ein Wunder-Krafft wird nit haben die Andacht des Heil. Rosenkrantzes, in welchem eben dise allerheiligste Geheimnussen des Lebens und Leydens unsers Erlösers enthalten seynd, und über das der Heyl-würckende Nahmen Mariä hundert und fünfftzigmahl angeruffen wird, von welchem Nahmen der seelige Alanus bezeuget: *Sathan fugit, infernus tremiscit, cùm dico Ave Maria*: Der böse Geist flieht, und die gantze Höll erzittert, wann ich sage, *Ave Maria!* Gewißlich, wann der höllische Geist ein wüthiger Hund ist, so ist der Heil. Rosenkrantz ein starcke Ketten, mit welcher er angeschmidet und gefeßlet wird! Wann der höllische Geist ein stoltzer Goliath ist, so ist der Heil. Rosenkrantz jene Schlingen, wormit ihme der Kopff zerbrochen wird! Wann der höllische Geist ein Rauber oder Mörder ist, so ist der Heil. Rosenkrantz ein Strick oder Fessel, mit denen er gebunden und gedemmet wird. Und wem haben wir dise Heylbringende Andacht zu dancken? Niemand anderer als dem Heil. Dominico! Prange der Heil. Cistercienser-Orden mit einem gantz absonderlichen Schutz und Schirm der Himmels-Königin Mariä! Prange der Augustiner-Orden mit der schwartzledernen Gürtel der Heil. Monicä, oder Mariä vom Trost! Prange der Carmeliter-Orden mit dem Marianischen Ehren-Kleid des Heil. Scapuliers! Prange der Seraphische Orden mit dem grossen Ablaß Portiuncula! Prange der Benedictiner-Orden mit denen vornehmsten Marianischen Gnaden-Bildern! Prange die Seelen-eyffrige Gesellschafft JEsu mit denen Geist-vollen Exercitiis, oder Tugend-Ubungen in der etlich-tägigen Einsamkeit! Nit minder hat Ursach zu prangen der glorwürdige Heil. Dominicus mit der Ertz-Bruderschafft und Andacht des Heil. Rosenkrantzes, durch welche schon vil tausend sündhaffte Seelen seynd innerlich erleuchtet und dem Himmel zugeführt worden, die sonsten villeicht dem höllischen Raub-Vogel unter die Klauen kommen wären, also und dergestalten, daß der gottseelige Michaël ab Insulis sich nit entscheuet öffentlich zu sagen und zu schreiben: *Qui ex toto corde ad serviendum Virgini se in hac fraternitate obtulerit, finaliter non peribit.* Wer aus gantzem Hertzen, das ist nit schluderisch und obenhin, sondern mit grossem Eyffer in diser Heil. Bruderschafft Mariä dienet, kan in seinem letzten End nit zu Grund gehen. Vermeynt ihr, Geliebte, daß wir dessenthalben dem Heil. Ertz-Vatter nur wenig verbunden seyen? Ich laß euch die Sach ein jeden bey sich selbst überlegen, und schreitte zu dem dritten Predig-Theil!

Pennafiel. ætat. 4. c. 1. §. 1.

B. Alan. à Rupe ap. Deding. in Fest. assumpt.

Michaël ab Insul. l. de confrat. Ros.

§. III.

12. Die dritte Eigenschafft einer wohlbestellten Schildwacht, oder Wächters, nach Aussag Cardinalis Hugonis, ist ein hoher Posto, oder erhebter Stand, durch welchen er nichts anders verstehet, als *alta vita*, die Hochheit oder Heiligkeit des Lebens. Nun ist dessen ein zweyfache Gattung, das beschauliche und das würckliche Leben: Das beschauliche sihet allein auf sein selbst eigne Vollkommenheit, bestehet in Betrachtung der Göttlichen Ding, in Ubung der schönen Tugenden, und trachtet nach GOtt: Das würckliche Leben sihet auch auf den Nutzen und Heyl des Neben-Menschen, nimmt sich an um die Unterweisung der Unwissenden, um Bekehrung der Sünder, um den Gewinn der Seelen. Wer gibt mir anjetzt Wort genug, damit ich beschreibe, was für einen hohen Grad der Heiligkeit Dominicus in beyden disen Leben bestigen habe?

3. Endlich durch seinen Eyffer so wohl in dem beschaulichen,

13. Und zwar von der höchsten Vollkommenheit des beschaulichen Lebens zu reden, will ich allhier nichts melden von seiner verwunderlichen Lebens-Strengheit,

Krafft

Krafft dessen er von der Wiegen auf das linde Feder-Beth verlassen, und die nächtliche wenige Ruhe meistentheils auf Bretter, Steinen und denen Antreppen der Altär eingenommen hat. Nichts will ich melden von seiner Abtödtung und Buß, Krafft dessen er die gantze Zeit seines Lebens in Wasser und Brod, in rauhen Buß-Säcken, in eisenen Gürtlen zugebracht, also, daß er auch in denen schwersten Kranckheiten von diser Peinigung seiner selbst nit ein Haar nachlassen wollte. Nichts will ich melden von seiner Verachtung aller weltlichen Hochheiten, Krafft dessen er drey ihm aufgetragene Ertz-Bißthümer eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben. Nichts will ich melden von seinem Vertrauen auf GOtt, Krafft dessen er würdig ware, daß ihme zu Rom bey starck eingerissener Hungers-Noth durch zwey Engel Brod vom Himmel gebracht worden, welches zu Ersättigung viertzig seiner Ordens-Geistlichen erklekte. Nichts will ich melden von seiner innbrünstigen Liebe gegen GOtt, Krafft dessen sein Hertz in dem Gebett, und sonderlich in dem Heil. Meß-Opffer also entzündet worden, daß er die Augen der Menschen zu fliehen, zu disem Göttlichen Dienst nur abgelegne Altär, und einsame Capellen erwählen müste. Nichts will ich melden von seiner Wunder-Krafft, mit welcher er die Krancke augenblicklich gesund gemacht, die höllische Geister aus denen besessenen Leibern wie die Mucken ausgetriben, und so gar die Todte, unter andern auch den Nepoten des Cardinal Fossæ novæ, der mit einem muthigen Pferd gestürtzet, zu dem Leben erweckt hat. Von disem allen will ich kein weitläuffiges Wort-Gepräng auf die Bahn bringen: Allein und vor allem andern gehet mir zu Hertzen sein erstaunliche Demuth, von welcher der Heil. Augustinus saget: *Vis magnam fabricam construere celsitudinis, de fundamento priùs cogita humilitatis:* Willst du ein hohes Gebäu aufführen der Vollkommenheit, mache zuvor tieff den Grund der Demuth! Ist wohl unter allen Heiligen in dem Himmel einer zu finden, der in der Demuth sich so weit ernidriget hat als Dominicus? Ich zweiffle daran! hört und erstaunet darüber! wann er in seinen mühsamen Reisen, die er dem Seelen-Heyl zu Lieb vil tausend Meil Weegs auf sich genommen, in einer Stadt, Marckt oder Dorff anlangte, pflegte er zuvor auf seine Knie nider zu fallen, und GOtt zu bitten, daß er diſe Stadt, Marckt oder Dorff in Ansehen seiner als des gröſten Sünders nit straffen sollte. Um GOttes Willen! was ist das? sollte GOtt straffen wegen Dominico, der die erste Tauff-Unschuld niemahl mit einer schweren Sünd verletzet? Sollte GOtt straffen wegen Dominico, von welchem vil mit dem Heil. Antonino glauben wollen, daß er schon in Mutter-Leib seye geheiliget worden? Wegen Dominico, dessen Bildnüß als ein Formular aller Heiligkeit die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria selbsten dem Convent zu Soriano in Calabrien, vom Himmel gebracht hat? Der in dem Päbstlichen Gnaden-Brieff seiner Heiligsprechung ein ander Vorlauffer Christi genennet wird? Der von der Heil. Catharina von Senis in einer Gemüths-Entzuckung gesehen worden, daß er aus dem Hertzen des Göttlichen Vatters hervor gegangen? Wahrhafftig da unterligt mein Verstand, und kunte ich diſe allzu grosse Demuth nit fassen, wann mir nit der gelehrte Abbt Rupertus, wie auch der Heil. Ambrosius in etwas aus dem Zweiffel helfften. Der erste nennet die Tugend der Demuth einen Spiegel: *Magnum, ac præclarum ſpeculum humilitas:* Gleichwie der Spiegel dasjenige, so rechts ist, lincks verstellet; Also auch pflegt die Tugend der Demuth die heiligste Werck gleichsam umgekehrt und mangelhafft vorzustellen. Der andere, nemlich der Heil. Ambrosius behauptet, daß diſe schöne Tugend den Menschen am allermeisten Christo gleichförmig mache, welcher, obwohl er von aller Mackel befreyet ist, dannoch die Sünden der gantzen Welt auf sich genommen hat: Eben also der Heil. Dominicus, obwohlen er in sich selbst nichts sündhafftes hatte, hat doch die Sünden anderer, ja die Sünden der gantzen Welt auf sich genommen, und diſer fremde Last ware die Ursach seiner verwunderlichen Demuth und Ernidrigung: *Juſtus ſe accuſat pro alio, etiamſi in ſe nihil habeat, quod accuſet.* &c. Und diſes von der Hochheit des beschaulichen Lebens!

S. Antonin. 3. part. ſummæ tit. 18. c. 5. §. 6.

Rupert. in Joann. lib. 1.

S. Ambr. in Prov. c. 18.

14. Wer wird anjetzt nach Würde der Sach beschreiben den hohen Posto, so Dominicus auch gefasset in dem würcklichen Leben? Sein Lieb ware so groß, seine Begirden so unermessen, daß er zu Einpflantzung der Tugend, zu Ausreuttung der Laster, zu Nutzen der wahren Kirch, zu Ausbreittung der Göttlichen Ehr nit nur alle Kräfften, sondern tausend Leben aufzuopfern verlangte: Die gantze Welt ware in seinem Liebs-vollen Hertzen eingeschlossen, niemand ware dem er nit verlangte Guts zu thun, und seelig zu machen. In dem Buch Exodi wird ausführlich beschriben, was gestalten der gerechte GOtt wider das untreu und undanckbahre Volck Israel wegen begangenem Laster der Abgötterey einen hefftigen Zorn, und zugleich den Schluß gefasset habe, diſes Volck mit Feur und Schwerdt zu verhergen und auszurotten: Es ware würcklich an dem, daß das Urthel solle vollzogen werden. Aber

als in dem würcklichen Leben.

Exod. 32.

S. Aug. serm. 1. de Verb. Dom.

sihe, Moyses der Israelitische Heer-Führer ist in das Mittel getretten, er fiele nider auf die Knie vor der Göttlichen Majestät, und liesse sich verlauten: *Recordare Abraham, Isaac & Israël servorum tuorum*: Gedencke nit so vil an die Missethaten des Volcks, als an die Verdienst ihrer Vor-Vätter! Als wollte er gleichsam sagen: Grosser GOtt! Wann mein Volck verdienet hat mit Feur vertilget zu werden, gedencke, was gestalten Abraham dir zu Lieb in das Chaldäische Feur geworffen worden! Wann mein Volck verdienet hat, durch das Schwerdt hingerichtet zu werden, gedencke, was gestalten Isaac bereit gewesen durch das Schwerdt dir zu einem Schlacht-Opffer zu werden! Wann mein Volck verdienet hat in das Elend zerstreuet zu werden, gedencke, was gestalten das gantze Leben des Jacobs ein beständige Wanderschafft und Elend gewesen! Also Moyses! Und wahrhafftig mit diser seiner Fürbitt hat er so vil ausgewürcket, daß der ergrimmte GOtt sein feuriges Raach-Schwerdt widerum eingesteckt: Liebes Volck Israel, daß du noch lebest, hast du allein der Fürbitt deines Patriarchen und Heerführers zuzuschreiben: Jetzt von dem Alten zu dem Neuen Testament! Ich sihe den Heil. Ertz-Vatter Dominicum in einer Himmlischen Entzuckung, in welcher ihme vorgestellet wird, was massen die Göttliche Gerechtigkeit willens seye das gantze Menschen-Geschlecht wegen dreyerley Laster zu vertilgen und zu verhergen, nemlich wegen der Unlauterkeit, Undanckbarkeit und Ketzerey: Der Stab ist gebrochen, das Urthel gefället, der erzörnte Richter ist würcklich an dem, drey feurige Lantzen auf die sündhaffte Welt abzuschiessen! O Welt! O Menschen-Geschlecht, in wenig Augenblick bist du widerum in deinem Ur-Nichts! Aber bessere Zeitung! Der Heil. Patriarch Dominicus, als ein anderer Moyses, fallet, also zu reden, dem grossen GOtt in den Armb, und verpfändet sich, daß er die Welt von disem dreyfachen Laster reinigen, und den Fehler ersetzen wolle. Was er versprochen, das hat er auch nachtrucklich bewürcket! Das unflättige Laster der Unlauterkeit hat er vertilget und ausgerottet durch das Heil. Predig-Amt, Krafft dessen er und sein Heil. Orden die menschliche Hertzen anstatt der geilen Lieb mit Göttlicher Lieb angeflammet: Das Laster der Undanckbarkeit hat er vertilget und ausgerottet durch offt ermeldte Andacht des Heil. Rosenkrantzes, in welchem die allerhöchste Geheimnussen der Göttlichen Menschwerdung und unserer Erlösung danckbarlich betrachtet werden. Das Laster der Ketzereyen und Irrthum hat er vertilget und ausgerottet durch wahre und gründliche Wissenschafft der Göttlichen Ding; Indem sein Heil. Orden nit lang nach dem zeitlichen Abschid ihres Heil. Stiffters auf 4143. Klöster angewachsen, in welchen auf eine Zeit über 1500. gelehrte Professores der Theologischen Wissenschafften gefunden worden, die nit nur allein die berühmteste Lehr-Cantzlen der Welt bestigen, sondern auch mit allen Kräfften sich bearbeitet haben, daß die Jugend in der Christlichen Lehr wohl unterrichtet, und die Unwissenheit als ein vergiffte Pflantz-Schul der Sünd und Laster aller Orthen aufgehebet werde. Seht wie mächtig Dominicus dem Göttlichen Straff-Zorn sich widersetzet, und den Untergang der Welt abgewendet habe! Ist also kein Wunder, was sich mit jenem gottseeligen Priester zugetragen? Er lase die Heil. Meß, der der Heil. Dominicus beywohnte; Als er sich nun an dem Altar umwendete, jene Wort zu dem Volck zu sprechen: *Dominus vobiscum*, der HErr seye mit euch, wurde er durch übernatürlichen Zwang angetriben, anstatt deren zu sagen: *Orbis reparator!* Da ist der Erhalter, oder Erneuerer der Welt! Und diser ware wahrhafftig der Heil. Ertz-Vatter! Wo wären wir anjetzt, wann er den erzörneten Richter nit besänfftiget hätte? Villeicht in Staub und Aschen, villeicht in dem Nichts! Aber bey dem bleibt es nit! Vernehmet noch grössere Ding!

15. Wie der sündhafften Welt, also ist auch Dominicus in der äussersten Noth zu Hülff kommen der rechtglaubigen Kirchen GOttes: O was für ein erschröckliches Gesicht hatte Innocentius, der dritte Römische Stadthalter Christi! Es kame ihm vor, weiß nit in einem Traum oder Gemüths-Entzuckung, als ob die Haupt-Kirchen des Heil. Petri auf einmahl grosse Klufften reisse, und schon allbereits zu dem Sturtz-Fall sich neige. Innocentius erschricket, mich aber nimmt es nit Wunder; Dann wann an einem Gebäu die Grund-Stein und Haupt-Säulen weichen, wie kan es anderst seyn, als daß das Gebäu schadhafft und baufällig werde? Nun aber an dem sittlichen Kirchen-Gebäu seynd aus denen Haupt-Saulen der zwölff Apostel drey abgewichen, nemlich der Heil. Petrus durch dreymahl widerhohlte Verlaugnung Christi, der H. Thomas durch sein Kleinglaubigkeit, und der meineydige Judas durch die Verrätherey, was Wunder, wann das Gebäu allerdings einzusincken beginnet? Aber sihe! Alsbald erblicket Innocentius Dominicum, wie er mit seinen Schultern die sinckende Kirchen unterstützet, und vor dem Fall erhalte! Nimmt mich widerum nit Wunder; Dann er ist derjenige, der den Abgang der drey Haupt-Saulen der Kirchen ersetzt hat. Anstatt des Heil. Apostel Petri hat er aus seinem

Heil.

Heil. Orden der Kirchen gegeben einen H. Petrum den Martyrer, der mit so unüberwindlicher Starckmüthigkeit Christum und die seeligmachende Glaubens-Wahrheiten bekennet, daß, als er von denen Ketzern mit einem grausamen Lantzen-Stich niedergemacht wurde, annoch in denen letzten Zügen seinen Finger in die Wunden eingetunckt, und mit seinem Blut auf die Erden geschriben hat, *credo*, ich glaube. Anstatt des Heil. Apostel Thomä hat er aus seinem Heil. Orden der Kirchen gegeben den obberühmten Heil. Lehrer Thomam von Aquin, dem der gecreutzigte Welt-Erlöser mit deutlichen Worten selbst das Lob gesprochen: *Benè de me scripsisti Thoma*, du hast wohl und recht von mir geschriben Thoma! Anstatt des verrätherischen Juda hat er aus seinem Heil. Orden der Kirchen gegeben vil tausend eyffrige Bekenner Christi, welche in aller Welt für GOtt und den Glauben ihr Leben aufgesetzt, also daß in Europa, in Asia, in Africa, in America, besonders in Congo, in China, in Japon, in Indien kein Winckel des weit und breitten Erden-Boden zu finden ist, der nit mit Dominicanischen Marter-Blut gefärbet ist, will nichts mehr sagen von seinem Heil. Predig-Amt, durch welches er und sein Heil. Orden ein unzahlbare Menge der sündhafft und irrenden Seelen von dem Weeg des Verderbens abgezogen, und in den Himmel geführt hat! Und dises von der Hochheit des würcklichen Lebens!

16. Jetzt begreiffe ich leichtlich die Ursach jener wunderlichen Geschicht und Gesicht, so sich bey dem Heil. Hinscheiden des glorwürdigen Dominici zugetragen. Es eröffnete sich der Himmel weit und breit, und zwey grosse Leitern liessen sich herunter bis auf die Erden! Alles wunderlich! alles Geheimnuß-voll! Was bedeuten die zwey grosse Leitern? Der Heil. Vincentius Ferrerius gibt kurtz und gut zur Antwort, sie seyen dahin angesehen: *Quòd Religio Prædicatorum non solùm per unam scalam vitæ contemplativæ mittit fratres, sed etiam per aliam vitæ activæ.* Weilen der Orden des Heil. Dominici seine Ordens-Genossene nit nur auf einer Leiter des beschaulichen, sondern auch auf der andern des würcklichen Lebens in den Himmel schicket. Bin zufriden mit diser Antwort, aber ich komme noch mit einer Frag! Warum hat der Himmel weit und breit müssen eröffnet und aufgesperret werden? Wir wissen ja, als der Heil. Dominicus sich eine Zeitlang bey dem Bischoff zu Favent aufgehalten, daß er alle Nacht in Begleitschafft der Englen, die ihm mit Facklen voran leuchteten, in die Kirchen des H. Ambrosii durch zwey verschlossene Porten, wie ein glorificirter Leib ein- und ausgangen; hat dises geschehen können in diser Sterblichkeit, so hätte er ja auch bey seinem heiligen Tod durch den versperrten Himmel eingehen können? Das Geheimnuß zu verstehen, erinnert mich ein vortrefflicher Lehrer der Himmelfahrt Christi: Es hatte der Sohn GOttes nach seiner Urständ ebenfalls einen glorificirten Leib, geziert mit der Gaab der Durchtringenheit, er gienge ohne Hindernuß ein durch die versperrte Thür zu seinen Jüngern, nichts destoweniger bey seiner Auffahrt hiesse es: *Attollite portas principes vestras!* Ihr Himmels-Fürsten erhebet eure Porten! Warum? *Quia non unus homo, sed totus cum Redemptore mundus intrabat*, sagt der Heil. Ambrosius: Weilen Christus bey der Himmels-Porten nit allein ankame, sondern als der Erlöser der Welt fast die gantze Welt mit sich brachte, die er von dem ewigen Tod errettet hat. Seht da ligt die klare Ursach an dem Tag, warum bey dem glückseeligen Tod des Heil. Dominici ein weitsichtige Oeffnung, und also zu reden, ein neues Thor in den Himmel hat müssen gemacht werden; Er ware gleichsam ein anderer Erlöser der Welt, darum brachte er mit sich in den Himmel ein Begleitschafft von vilmahl 100000. Seelen, welche alle zu fassen die sonst gewöhnliche enge Himmels-Porten nit erklecklich und groß genug ware. O grosser Diener und Freund GOttes Dominice, erlaube daß wir dir zu deinem triumphierlichen Eintritt in das Himmlische Vatterland anheut von Hertzen Glück wünschen, aber auch zugleich nachruffen dörffen mit denen Worten der auserwählten Braut: *Trahe me post te.* Ziehe uns nach dir, und erlange uns durch dein vilmögende Fürbitt, daß wir einstens bey unserem zeitlichen Hintritt die Himmels-Porten nit versperret, sondern offen finden!

Ignat Coutinno hoc Fest.

S. Ambr. l. 4. de Fide c. 1.

17. Hochwertheste, verlangt ihr anheut von Dominico dise höchste Gnad und Gutthat? Hört zum Beschluß, wie ihr selbige erhalten möget! Wann wir alles, was bishero gesagt worden, in einen kurtzen Begriff zusammen fassen, erhellet klar, daß alle Mühe und Arbeit des Heil. Ertz-Vatters allein angesehen gewest zu einem zweyfachen Zihl und End, nemlich zu Aufnahm der Christ-Catholischen Kirch, und zu Vermehrung der Göttlichen Ehr; die erste leydet Schaden durch Irrthum und Ketzerey, die andere leydet Schaden durch Sünd und Laster! Darum hat er ein so strenges Leben geführt, darum hat er seinen unschuldigen Leib durch erstaunliche Buß-Werck so sehr abgemartert, darum hat er vil tausend bittere Zäher vergossen, darum hat er uns die Heyl-würckende Andacht des Heil. Rosenkrantzes verkündiget, darum hat er sein Apostolische Predig-Stimm durch so vil Länder und Provintzen hören lassen,

deme wir in allem nachfolgen sollen.

S. Vinc. Ferr. in serm. hujus Festi.

lassen, damit die Ketzerey, und die Sünd ausgerottet werde, So können wir dann ihm kein grösseres Wohlgefallen und Liebs-Dienst erweisen, als wann wir nach seinem Exempel und Beyspihl streitten für den Glauben und wider die Sünd! Und zwar was anbetrifft den Glauben, solle ein guter Christ nit aus eigensinnigen Einbildungen, nit aus spitzfindigen Aberwitz, nit aus politischen Absichten, sondern aus blindem Gehorsam allem dem aufrichtig beypflichten, was uns die seeligmachende Kirch vorstellet; Dieweilen der Glaub nit ein natürlich, sondern ein übernatürliches Liecht ist von GOtt selbsten der Seel eingegossen. Es lehren die Welt-Weise, daß das Feur der Sonnen weit einer andern Gattung seye, als das elementarische Feur, so wir auf der Erden gebrauchen; Gleichwie dann nit möglich ist, daß wir aus unserem Stahl und Stein ein solches Feur heraus schlagen, wie in der Sonnen ist; Also ist nit möglich, daß wir durch die natürliche Vernunfft jenes übernatürliche Liecht anzünden mögen, wodurch die Seel in Glaubens-Sachen muß erleuchtet werden. Wo diser blinde Gehorsam nit ist O GOtt! was Ubel und Unheyl kan der höllische Feind bey einem solchen Christen anstifften! Die Soldaten, die eine Vestung belagern, haben kein gewaltthätigeres Mittel die Stadt zur Ubergab zu zwingen, als wann sie unter der Erden ein Pulver-Minie anlegen; Dann dardurch werden gantze Pasteyen, Mauren und Thürnen über einen Hauffen geworffen. Auf gleiche Weiß ist gewiß, daß der höllische Feind bey einem Christen am ersten das Fundament, nemlich den Glauben angreiffe; Dieweil er wohl weißt, daß, wann diser einmahl geschwächt ist, auch das übrige Tugend-Gebäu leichterdings zu Boden falle. Was erfolgt hernach bey unsern Glaubens-Gegnern, wann sie sehen und hören, daß wir selbst nit vest, sondern wanckelmüthig seynd, und bald dise bald jene Glaubens-Wahrheit ausgrüblen, und durch die Hechel ziehen? Dises erfolgt, daß sie in ihrem Irrthum mehrer gesteifft werden, und gegen unserer Heil. Religion niemahl einen Magen bekommen.

18. Was aber anbelangt die Sünd und Laster der Welt, ist ausser allen Zweiffel, daß dise an einem wahren und rechtglaubigen Christen dem Allerhöchsten GOtt weit mehrer mißfällig und straffwürdig seynd, als an Juden, Heyden und Türcken. Der gottlose König Ochozias, welcher wider den Propheten Eliam nit wenig verbittert ware, schickte einsmahl einen Hauptmann aus mit fünfftzig Soldaten, die den Propheten gefänglich einziehen, und für ihn bringen sollten. Der Hauptmann gehet dem Propheten auf dem Fuß nach, trifft ihn an auf der Höhe des Bergs, fahrt ihn an mit trutzigen Worten: *Homo Dei, Rex præcepit, ut descendas*: Höre du Mann GOttes, es ist der Befehl des Königs, daß du dich vor ihm stellen solltest! Elias verwundert sich über die Kühnheit des Kriegs-Officiers, und mit ernsthafften, zum Theil auch zornmüthigen Angesicht, bricht er aus in dise Wort: *Si Homo Dei sum, descendat ignis!* Wann ich ein Mann GOttes bin, so solle das wilde Feur vom Himmel kommen, und dich mit deinen fünfftzig Soldaten verzehren! Er wollte sagen: Wann du weist daß ich ein Mann GOttes bin, wann du weist, daß ich unter dem Schutz des Allerhöchsten stehe, wann du weist, daß ich durch mein Wunder-Krafft Himmel und Erden, ja alle Elementen bezwingen kan, und dannoch kein Bedencken trageſt den Befehl deines gottlosen Königs zu vollziehen, und gewaltthätige Händ an mir anzulegen, *descendat ignis*, so bist du mehrer nit werth, als daß dich das Himmels-Feur zu Staub und Aschen verbrenne, welches auch in einem Augenblick erfolgt ist. Was hat das Verbrechen dises Hauptmanns todswürdig gemacht? Die klare Erkanntnuß, sagt der gelehrte Sperantza. Auf gleiche Weiß ergeht es bey einem Christen; Eben darum, weil er von GOtt und Göttlichen Dingen weit grössere Erkanntnuß hat als die Unglaubige, ist auch sein Sünd und Verbrechen weit sträfflicher als jener: Die Sünden der Christen gehen dem grossen GOtt, also zu reden, vil tieffer in das Hertz, als die Sünden der Unglaubigen, er strafft sie auch vil schärpffer als jene, die gantze Kirch muß es entgelten, welche er, ob sie schon sein auserwählte Braut ist, dannoch wegen der Gottlosigkeit der Christen bisweilen in schweren Anligen zimlich lang stecken, und vor ihren Feinden zu Schanden werden lasset, wie uns die traurige Erfahrung lehret. So solle dann ein jeder Christ nit nur für sich selbsten einen unversöhnlichen Haß fassen wider die Sünd, sondern auch nach Unterschid seines tragenden Amts mit allen Kräfften sich bearbeiten, damit dieselbe auch unter andern, als unter seinen Untergebenen, Hausgenoßnen, Kindern und Dienstbothen aufgehebt und ausgerottet werde, als dasjenige Ubel so den Beystand GOttes von uns abwendet, und unsere Feind wider uns mächtig machet. Thun wir das, so werden wir uns eines gantz besondern Schutz des H. Dominici würdig machen, und die Hoffnung fassen können, daß wir ihme auf jenen zwey Himmels-Leitern nachfolgen, und in ihm, und mit ihm den grossen GOtt, der wunderbarlich ist in seinen Heiligen, ewig loben und lieben werden.

Speranz. punct. 19.

4. Reg. 1.

A M E N.

Die

Die fünff und vierzigste Predig.

An dem Fest des H. Ordens-Stiffter Dominici.

Von denen Tugenden und Verdiensten des H. Vatters gegen GOtt und der Kirchen.

Sancti per fidem vicerunt regna, operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones. *Hebr.* 11.

Die Heilige haben durch den Glauben überwunden die Reich / sie haben gewürckt die Gerechtigkeit / und erlangt die Verheissungen GOttes.

1.

Die durch allerhand Figuren vorgestellt: Heiligkeit des Heil. Dominici

SJe hell-glantzende Mittags-Sonn ist mit ihren Strahlen vil zu grell, als daß sie von menschlichen Augen freyer Stucken kan angesehen werden; Dahero diejenige, die an der Sonn etwas zu beobachten haben, dieselbe nit unmittelbar an sich selbsten, sondern mittelbar durch ein gestupfftes Papier, durch ein Leinwath, durch trübes Wasser, oder andere dergleichen Mittel anschauen, damit der hefftige Glantz in etwas gebrochen, und das Aug nit verletzet werde. Eben auf gleiche Weiß ist der Tugend-Glantz der Heiligen GOttes vil zu groß, als daß ihne ein schwacher, und zumahlen sündhaffter Verstand des Menschen fassen und begreiffen kan; Dessenthalben die gelehrteste Prediger, die dem Heil. Patriarchen und Ordens-Stiffter Dominico ein Lob-Red anmessen müßten, die Köpff zimlich warm gemacht, in Erfindung unterschidlicher Concepter, Gleichnussen, Figuren und Red-Arten, unter dessen Vorbild sie seine Verdienst und Heiligkeit, nit anderst als durch einen Fürhang vorgestellt haben. Ich hab vile aufgeschlagen und durchblättert! Wie vil Köpff, so vil Sinn! Einer vergleicht den Heil. Vatter dem Liecht der Welt, unter dem Predig-Text: *Vos estis lux mundi*, Matth. 5. und will erweisen, daß, nachdem das Menschen-Geschlecht in die stock-finstere Nacht der Unwissenheit und Gottlosigkeit verfallen, Dominicus wie die aufgehende Sonn das Liecht, das ist, die Erkanntnuß der übernatürlichen Ding, und die Gottesforcht widerum in die Welt gebracht habe. Ein anderer macht sein Absehen auf jenen hell-glantzenden Stern, der an der Stirn des auf die Welt gebohrnen Kinds Dominici in dem Heil. Tauff geschimmert, sagend: *Quasi stella matutina in medio nebulæ.* Eccli 50. Er habe an dem Firmament der Christ-Catholischen Kirchen geleuchtet wie der schöne Morgen-Stern, aber *in medio nebulæ*, mitten in einem Nebel, weil er mit recht verwunderlicher Demuth seinen Tugend-Glantz allzeit vor der Welt zu verbergen gesucht hat. Der dritte spannet den Bogen noch höher: *Arcum meum ponam in nubibus, & erit signum fœderis:* Gen. 9. Und vergleichet Dominicum mit jenem Regen-Bogen, der nach dem Sündfluß als ein Zeichen des neuen Bunds und Freundschafft zwischen GOtt und dem Menschen an dem Himmel erschinen; Dieweil er den erzürnten GOtt besänfftiget, und den angetrohten Untergang der Welt abgewendet hat. Der vierte vermeynt er hab es noch besser getroffen mit dem Vorspruch: *Qui vicerit, faciam eum columnam in templo Dei mei.* Apoc. 3. Wer überwinden wird, den will ich zu einer Grund-Saulen machen in dem Tempel GOttes, und behauptet, Dominicus seye ein starcke Saulen gewest, wordurch die in den Ruin sinckende Römische Kirch wider den Sturtz-Fall unterstützt

stützt und erhalten worden. Der fünffte wirfft seine Augen auf seinen Hund, unter dessen Vorbild Dominicus annoch in Mutter-Leib seiner Frau Mutter ist vorgezeigt worden, und sagt: Der Hund ist ein Sinnbild der Treu, gegen seinem Herrn ist er freundlich und schmeichlend, gegen einem Frembden bleckt er die Zähn und bellet ihn an: Also habe Dominicus gegen GOtt und dem Schaaff-Stall der seeligmachenden Kirchen ein lautere Sorgfalt und Wachtsamkeit erzeigt, den höllischen Wolff aber, und seinen Anhang mit einer hefftigen Hitzigkeit und unversöhnlicher Feindschafft abgetriben. Auf solche Weiß spihlen die Lob-Prediger durch unterschidliche Concepter, und zuletzt müssen sie alle gestehen, daß sie den Ruhm der Dominicanischen Heiligkeit eben so wenig in ein Stund-lange Cantzel-Red zusammen ziehen, als die helle Mittags-Sonn mit freyen Augen ansehen können.

2. Dominicus ist ein neuer Adam, hebt dorten einer hoch auf; Weil er den Verlurst der ersten Geburts-Unschuld durch die Versöhnung mit GOtt ersetzet, und der Welt ein bessere Gestalt durch die Gnad GOttes gegeben hat. Geht an! Dominicus ist ein neuer Abraham, rufft da ein anderer; Weil er durch sein Predig-Amt ein Vatter der Glaubigen worden, und die Anzahl seiner Ordens-Kinder weit über die Stern des Himmels, und über die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers vermehrt hat. Paßirt! Dominicus ist ein neuer Moyses, weil er Himmel und Erden mit Wunder-Thaten angefüllt, und vilmahl hundert tausend Seelen aus der Gefangenschafft des höllischen Pharao erlöset, in das gelobte Land der Seeligkeit überbracht hat. Ist nit übel getroffen. Dominicus ist ein neuer Josue, weil er mit 1800. Soldaten mehr dann 100000. GOtt und der Kirchen rebellische Ketzer aus dem Feld geschlagen, und zu solchem Sig die an dem Himmel erstaunende Sonn zu einem Zuseher gehabt hat. Hab nichts darwider! Dominicus ist ein neuer Elias; Dann gleichwie diser bey seiner Geburt von denen Englen anstatt der Kinds-Windeln in Feur eingewicklet, und anstatt der Speiß und Tranck mit Feur gespeiset worden; Also hat jener annoch in Mutter-Leib mit Feur gespihlt, und mit brennender Feur-Fackel die vier Theil der Welt mit Göttlichem Liebs-Feur angezündet. Lauter gute Gedancken! bin nit im Stand eine Ausstellung zu machen.

bestehet hauptsächlich in drey Puncten,

3. Allein, wann mir erlaubt ist, mit meiner Meynung ebenfalls heraus zu rucken, so gedunckt mich vor allen andern habe den Heil. Dominicum am lebhafftesten abgemahlen, der die Farben hierzu aus der Werckstatt des Heil. Pauli entlehnet hat. Paulus ein gewaltiger Eyfferer der Glory GOttes, ein Mann voll des Apostolischen Geists, der annoch in Lebs-Zeiten die Gnad gehabt in den Himmel entzuckt zu werden, und alldorten die verborgneste Geheimnussen der Göttlichen Anordnung, wie auch die ordentlich-ausgetheilte Reihen der Heiligen samt ihren Gaaben und Gnaden anzusehen. Paulus der Apostel, sage ich, da er weitläuffig beschreibet, wie wundersam der Glauben bey denen Vättern des Alten Testaments gewürckt habe, verfallet endlich auf das Neue, und thut Meldung von einer Gattung der Heiligen, sagend: *Per fidem vicerunt regna*, durch den Glauben haben sie überwunden die Königreich: *Operati sunt justitiam*: Sie haben die Gerechtigkeit gewürckt. *Adepti sunt repromissiones*, und hierdurch haben sie erlangt den Lohn, der ihnen von GOtt verheissen worden. Aus disem Hauffen der Heiligen gedunckt mich, scheinet zuvorderst heraus der grosse Heil. Patriarch und Ordens-Stiffter Dominicus; Und darum, Geliebte, gib ich euch disen Paulinischen Text als den Grund-Riß, und zugleich die Abtheilung meiner heutigen Lob-Predig. In dem ersten Theil, *vicerunt regna*, werdet ihr sehen, wie und was für ein Reich der Heil. Vatter überwunden. In dem andern Theil, *Operati sunt justitiam*, werdet ihr sehen, was für Werck der Gerechtigkeit er geübt oder gewürckt habe. In dem dritten Theil, *adepti sunt repromissiones*, was er für einen glorreichen Lohn darvon getragen habe. Kurtz! In allen drey Theilen werdet ihr sehen, wie Dominicus gegen der Kirchen GOttes, gegen sich selbst, und gegen GOtt sich verhalten habe. ꝛc. Hebr. 11.

§. I.

1. Daß er das Reich des höllischen Lucifer überwunden,

4. *Per fidem vicerunt regna.* Die heilige Diener GOttes haben durch den Glauben die Reich überwunden. Was ist das für ein Reich? Es ist das Reich des höllischen Lucifers, so er mit der Welt und dem Fleisch aufgerichtet, und noch heut zu Tag mehr und mehr auszubreiten suchet. Diser hochmüthige Geist, ob er schon der allerunglückseeligste ist, will doch ein Gott seyn, das *similis ero altissimo*, ich will gleich seyn dem Allerhöchsten, so ihm gleich von Anfang seiner Erschaffung in den Sinn kommen, ligt ihme noch heutiges Tags gewaltig im Kopff; Darum affet er alles nach was er sihet, das GOtt zu Lieb auf der Welt geschiehet! Anstatt der Kirchen und Gotts-Häuser hat er die Götzen-Tempel, Mochäen und Synagogen: Anstatt der Apostel und Prediger hat er die verführerische Gesellen und falsche Propheten! Anstatt der Priester hat er die Wollüstler und Bauch- Isa. 14.

Bauch-Diener. Anstatt des Opffers hat er Sünd und Laster, an welchen er, eben darum, weil sie ein Beleydigung GOttes seynd, ein unaussprechliche Freud hat. Anstatt der Rechtglaubigen, die den wahren GOtt anbetten, hat er unzahlbahre Sünder und Ketzer, die den grösten Theil seines Reichs ausmachen. Die Sünder zwar, indem sie mit verstockten und bosshafften Willen, dem Willen und Gebotten GOttes sich widersetzen, und wie einstens die Himmels-Stürmer die Allerhöchste Göttliche Majestät selbsten durch schwere Beleydigung angreiffen: Die Ketzer aber, indem sie mit blindem Verstand dem seeligmachenden Glauben widersprechen, und die leichtglaubige Seelen von der Wahrheit auf die Irrweeg der Höllen abführen. Das ist das Reich des Lucifers! Laßt uns sehen, wie der Heil Dominicus darwider gestritten und überwunden habe!

5. Als der Israelitische Heer-Führer Moyses auf dem Berg Sinai mit GOtt Ansprach hielte, hat unterdessen das treulose, und aller empfangenen Gutthaten vergessene Volck herunten in dem Thal sich unterfangen das goldene Kalb abgöttisch anzubetten. GOtt redete alsbald mit dem Moyses aus einem andern Thon, er gabe seinen Zorn zu erkennen, und wollte das Volck mit Feur und Schwerdt verhergen und vertilgen. Moyses wirfft sich nider auf das Angesicht, er ziehet an die Verdienst der ersten Vätter, des Abraham, Isaac und Jacob, und lasset nit nach um Gnad und Barmhertzigkeit anzuhalten. Es kan nit seyn, sagte GOtt: *Dimitte me,* lasse mich gehen, laß mich mit Frid, damit ich meinem Zorn den freyen Zügel lasse! Nein HErr! Ich werde vor deinem Angesicht nit aufstehen, bis du mir Gnad und Barmhertzigkeit verspricheſt! Wer hat es endlich gewonnen? Der Moyses! Dann als er mit Bitten und Weinen nit nachgeben wollte, hat GOtt nachgegeben! Durch die Wort: *Dimitte me!* hat er zu verstehen gegeben, daß man ihn, ob er schon allmächtig ist, allerdings zwingen könne! Er ist also besänfftiget worden, daß er nit nur allein dem Volck verzihen, sondern die gröste Gnaden und Gutthaten versprochen hat, welche Versprechungen er an einem andern Ort widerholet, sagend: *Omnis locus, quem calcaverit pes vester, vester erit.* Alle Länder, die ihr mit euren Füssen betretten werdet, sollen euer seyn! Ich will euch alle Königreich und Provintzen, die ihr durchwandert, als ein Eigenthum einraumen, ihr sollt Herr und Meister seyn über den weit und breitten Landstrich, der sich von der Wüsten des Bergs Libani auf einer Seiten bis an den Fluß Euphrat, auf der andern Seiten bis an das Occidentalische Meer erstrecket, dergleichen mächtiges Reich kaum jemahl ein Monarch besessen, oder besitzen wird, und damit ihr zu solcher Herrschafft gelanget, so verspriche ich bey meinem Göttlichen Wort, daß ich die Chananäer, die Amorihäer, die Pherezäer, und andere heydnische Völcker, die noch in disem Land wohnen, ausrotten und zu Grund richten wolle. Um GOttes willen! Warum ist GOtt auf einmahl so gutthätig gegen dem Volck, so kurtz zuvor seinen Zorn verdient hat? Antwort: Wegen dem lebhafften Glauben des Moysis! *Magna fides magna meretur,* sagt der Heil. Bernardus, diser ware verwunderlich groß, darum hat er auch ein verwunderlich grosse Gutthat verdienet, die Gutthat aber ware dise: *Vester erit!* Das gantze weit und breite Land soll euer seyn!

S. Bern. serm. in Cant.

Exod. 32.

6. Zu Zeiten des Heil. Dominici, das ist, nach Christi Geburt in dem zwölfften Jahrhundert ware das menschliche Geschlecht eben so gottloß, als dorten das Volck in der Wüsten. Kein Treu, kein Ehr, kein Liebe, kein Gottsforcht ware auf Erden! Anstatt dessen aber haben Ketzerey und Irrthum, Ungerechtigkeit und Unlauterkeit samt andern Lastern überhand genommen. GOtt hatte einen Grausen ab disem Erd-Klotzen, so offt er vom Himmel einen Blick herunter warffe. Darum ergriffe er würcklich drey feurige Donner-Keil, der Welt den Rest zu geben! Der Sententz ware gefällt, der Stab ist gebrochen, das gantze Menschen-Geschlecht solle zu Grund gehen! Aber sihe, Dominicus ein weit besserer Moyses, legt sich in das Mittel, er fallet dem Allmächtigen in die Armb, er verspricht, daß er durch sich und durch seinen Heil. Orden dem erzürnten GOtt genug thun, und durch sein Lehr, durch seinen Eyffer, durch das Predig-Amt, und sonderlich durch die Andacht des Heil. Rosenkrantzes die Welt in einen bessern Model giessen wolle. Hats gerathen? Trefflich wohl! GOtt wird auf einmahl besänfftiget! Er leget die Straff-Ruthen beyseits, und laßt sein Barmhertzigkeit dem Zorn vorwalten: Hingegen Dominicus legte alsbald Hand an sein Wort zu halten! Er machte sich auf, in das Europäische Thracien, dort hat er aus Heyden Christen gemacht! Er setzte sein Reiß fort in Mauritanien, dort hat er die schwartze Mohren mit dem Heil. Tauff-Wasser weiß gewaschen! Er kame in Italien, in Franckreich, in Spanien, in Niderland, in Pohlen, in Teutschland, und wo er nur sein Predig-Stimm hören liesse, muste die Gottlosigkeit und Ketzerey, nit anderst als bey aufgehender Sonn die nächtliche Finsternuß weichen. Wer vor denen Zeiten Dominici die Welt gesehen, der wurde nach denen Zeiten Dominici die

Welt mitten in der Welt nit mehr gefunden, sondern anstatt der Welt in der Welt vil hundert Klöster angetroffen, oder die Welt selbsten für ein Kloster angesehen haben. Es scheinet, GOtt habe Dominico versprochen wie dem Moysi: *Omnis locus, quem calcaverit pes tuus, vester erit.* Wo du nur deinen Fuß in ein Land oder Orth hinsetzen wirst, *vester erit*, wirst du und die Gottsforcht von dem Orth und Land Meister werden. Seht wie der Heil. Diener GOttes das Reich des Lucifers in Abgang, hingegen das Reich Christi in Aufnahm gebracht hat!

7. Was hat dann der Heil. Vatter zu Uberwindung des höllischen Reichs für Waffen gebraucht? *Per fidem vicerunt*, er hat gebraucht die Waffen des Glaubens, nemlich die Demuth, Armuth, Verachtung, Verfolgung! Was kunte schwächer seyn? Dise hat er erwählet, damit handgreifflich an den Tag lige, daß das grosse Werck der Welt-Bekehrung, wie zu denen ersten Zeiten der Apostel, nit durch menschliche Kräfften, sondern durch den starcken Armb GOttes selbsten in den Stand gebracht worden. Als zu selbigen Zeiten die Ketzereyen und Irrthum, wie der Krebs in einem lebendigen Leib, je länger je mehr in der Christenheit um sich gefressen, seynd endlich die Bischöff in Franckreich und Niderland aufgewachet, und
Belluac. l. 3. hielten darfür, die Schuldigkeit ihres Hirten-Amts zu seyn, daß sie zu Bekehrung der Irrglaubigen das Evangelium predigen. Sie zogen daher, wie? prächtig und hoch tragend! Ein jeder in seiner Leib-Gutschen, bespannt mit aufgebutzten Pferden, unter zahlreicher Bedienung der Laqueyen und Trabanten, in kostbahrer Livery und Aufzug. Sie erscheinten auf denen Cantzlen in Sammet und Seiden! sie wußten die Säiten hoch zu spannen, und durch aufgekraußte Cantzley-Wort und spitzfindige Concepter nach der Römischen Red-Art ihre Authorität zu spihlen. Was haben sie ausgewürckt? Sauber nichts! Die Unglaubige lachten in die Faust, und sagten: Wer seynd dise Groß-Sprecher, die uns mit Hoffart und Hochmuth den demüthigen Erlöser, mit Reichthum und Pracht den armen Christum predigen wollen? Nit ein eintziger hat sich bekehrt! Und so haben die Herren Bischöff anstatt der Seelen ein lange Naasen gefischet, und ohne Frucht widerum abziehen müssen. Als aber der Heil. Dominicus in Demuth, in Armuth, in Verachtung und Verfolgung, in einem abgenutzten alten Buß-Sack, mit einem Strick um die Lenden, mit blossen, und wegen dem rauhen Weeg offt Blut-rißigen Füssen, mit bleichen und halb todt-färbigen Angesicht, ein Crucifix-Bildel in der Hand schwingend, aller Orthen predigte, da gienge es alles anderst! Man sahe die Sünder in Buß-Zäher zerfliessen, die Zuhörer klopfften reumüthig an die Brust, die Heyden laufften dem Heil. Tauff-Wasser, die Ketzer dem seeligmachenden Glauben, die Sünder dem Beicht-Stuhl zu! GOtt würckte so augenscheinlich mit ihm, daß er in siben Jahren mehr dann 100000. Albigensische Ketzer zu dem Schaaff-Stall Christi geführt, und unter disen den Urheber und Rädelführer selbst, den abtrünnigen Bischöff Reinerium nit nur zu dem wahren Glauben, sondern auch zu seinem Heil. Orden gebracht hat. Darum sein Ruhm aller Orthen so groß worden, daß ihme der Römische Statthalter zur Belohnung seiner Verdienst drey sehr einträgliche Bißthum angetragen hat! Aber Dominicus wollte lieber ein armer Prediger als ein reicher Bischoff seyn. Ja so gar das Generalat seines Heil. Ordens hat er nit angenommen, nur damit er dem Predig-Amt und der Bekehrung der Seelen desto ungehinderter abwarten kunte. Seht! wie der Heil. Eyfferer das Reich des Lucifers zerstöhret, und das Reich Christi groß gemacht hat. *Per fidem vicerunt regna.*

§. II.

2. Die Werck der Gerechtigkeit gewürcket,

8. *Operati sunt justitiam!* Der andere Lob-Spruch, den der Welt-Apostel Paulus denen Heiligen zuleget, bestehet in dem, daß sie die Werck der Gerechtigkeit standhafftig gewürcket haben. Dises Wörtlein *Justitia*, oder die Gerechtigkeit kan auf mehrerley Weiß genommen werden: Und zwar erstlich in eigentlichem Verstand, sagt der Jurist, ist die Gerechtigkeit ein vester, beständig und unveränderlicher Willen: *Jus suum cuilibet tribuendi*, einem jeden das Seinige zu geben was ihm zugehört, und ein jede Sach zu schätzen, wie sie es werth ist. Dise Tugend verbindet den Menschen daß er unter denen Gütern, die er auf der Welt geniesset, ein Ordnung mache, und zwar GOtt dem höchsten unendlichen Gut und Ursprung alles Guten, vor allen erschaffenen Dingen den Rang oder Vorzug in seinem Hertzen gebe. Sie verbindet den Menschen, daß er für sein unsterbliche Seel mehrer als über den Leib Sorg trage. Sie verbindet den Menschen, daß er das Ewige mehrer als das Zeitliche schätze. Der Abgang diser Tugend ist die Haupt-Verwirrung und Unordnung auf der Welt, aus welcher fast alle Sünd und Laster ihren Ursprung nehmen, und endlich der Untergang viler tausend Seelen erfolget; Wie dann die Verdammte in der Höll ohne Unterlaß beklagen: *Justitiæ lumen non luxit nobis*, das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nit geleuchtet! Warum aber nit? Die- Sap. 5.

weil

weil sie nit gewußt haben ein jede Sach nach ihrem Werth zu schätzen, sagt der gelehrte Labbata: *Pluris enim corpus quàm animam fecerunt*, indeme sie den Leib mehrer als die Seel, das Zeitliche mehrer als das Ewige geliebt haben. Und dise Tugend der Gerechtigkeit der gantzen Welt in dem Kopff zu bringen, ware das Absehen des Heil. Dominici, wohin er alle seine Apostolische Arbeiten gerichtet, und selbsten mit Worten und Exempel gelehrt hat. Verlangt ihr hierüber die Prob? Dise Tugend erfordert, daß man GOtt über alles liebe, weit über sich selbst, über Leib, Leben und Blut! Wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Einsmahl auf der Reiß wurde er überfallen von denen Ketzerischen Mördern, jetzt Dominice! sagten sie, ist es aus mit dir, du must sterben! sag, was sollen wir dir für einen Tod anthun? Der Heil. Mann gantz unerschrocken, mit so frölichem Angesicht, daß ihm die Begird der Marter aus denen Augen heraus scheinte, gabe zur Antwort: Thut mir einen langsamen Tod an, stimmlet ein Glid nach dem andern von dem Leib, lasset den gestimmleten Cörper in dem Blut ein Zeitlang zapplen, damit ich aus Liebe gegen meinem GOtt vil und lang leyden könne. So groß ware sein Lieb gegen GOtt! Die Tugend der Gerechtigkeit erfordert, daß der Mensch nach GOtt, seiner Seelen vor allen erschaffenen Dingen die Præcedentz und Vorzug gebe: Wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Sein Lebens-Wandel ware so heilig und untadelhafft, daß er die erste Tauff-Unschuld ohne eintzige schwere Sünd mit sich in das Grab getragen hat, welches ein einem Wunder-Werck gleiche Sach ist, indem er zehen gantzer Jahr unter lauter sündhafft- und ketzerischen gottlosen Leuthen hat herum fahren müssen. So groß ware die Sorgfalt für sein Seel! Die Tugend der Gerechtigkeit erfordert, daß der Mensch nach seiner selbst eigenen die unsterbliche Seel des Neben-Menschen andern Sachen vorziehe, wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Ein arme Wittib klagte ihm die Noth, daß ihr eintziger Sohn von denen Saracenern gefangen, aus Elend und Betrangnuß in Gefahr stehe von dem Glauben abzufallen. Der Heil. Mann wollte gantz gern für sie das Loß-Geld bezahlen, aber er hatte schon all sein Vermögen ausgetheilt unter die Arme. Was thut er? Er biethet sich selbsten der Wittib an, sie solle ihn in die Sclaverey verkauffen, und mit dem Geld ihren Sohn erlösen, oder aber, Dominicus ware willig und bereit in den Kercker zu gehen, wann nur hierdurch der Sohn in die Freyheit gesetzet wurde. So groß ware sein Lieb gegen dem Nächsten! Die Tugend der Gerechtigkeit erfordert, daß der beleydigten Göttlichen Majestät wegen denen Sünden der Welt Genugthuung geschehe, wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Von dem vierzehenden Jahr seines Alters tragte er immerdar eine eisene Ketten um den Leib, sein Ligerstatt waren die harte Bretter und Antreppen der Altär, alle Nacht geißlete er sich dreymahl, einmahl für sein selbst eigene Gebrechen, das anderemahl für die Sünden der Welt, das drittemahl für die arme Seelen in dem Fegfeur, und zwar so unbarmhertzig, daß er wochentlich ihme selbsten dreytausend sechshundert blutige Geissel-Streich versetzte. So groß ware sein Mortification oder Abtödtung. Die Tugend der Gerechtigkeit erfordert, daß ein jeder bey dem Seinigen unangefochten verbleibe, wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Zur selben Zeit entstunden schwere Krieg unter Fürsten und Potentaten: Fridericus I. verfolgte den Pabst Alexandrum III. so hefftig, daß diser in Franckreich sein Flucht nehmen muste: Fridericus III. raubte die Klöster und Gottshäuser aus! Philippus, König in Franckreich lage zu Feld wider Johannem, König in Engelland, desgleichen Sanctius, König in Navarra, wider Alphonsum, König in Castilien, welche gantze Länder mit Feur und Schwerdt verhergten. Dominicus, als ein von GOtt geschickter Fridens-Stiffter legte sich aller Orthen in das Mittel, er suchte die streittende Partheyen zu vereinigen, und einem jeden das Seinige zu verschaffen! Ja er ware, was die Billigkeit anbelangt, also ängstig, daß, da er einem armen Schiffmann den Lohn wegen der Uberfuhr über einen Fluß nit bezahlen kunte, so lang auf den Knyen bettend lage, bis ihme ein Groschen miraculoser Weiß vom Himmel geschickt wurde. Endlich erfordert die Tugend der Gerechtigkeit, daß man nit nur das Gute lieben, sondern auch das Böse hassen solle. Wer hat es aber mehrer gethan als Dominicus? Wider die Sünd, welche allein ein wahres Ubel ist, hatte er einen unversöhnlichen Haß! Wann er hörte, daß die Göttliche Majestät mit einer Sünd beleydiget worden, gienge es ihm so tieff zu Hertzen, daß er gantze Nächt mit weinen, zuletzt allerdings mit heulen zubrachte, worvon so gar seine Ordens-Brüder von dem Schlaff aufgeweckt wurden. In einer Predig von der Schwere der Sünd ware sein Grausen und Hertzens-Quaal so groß, daß er wie Christus an dem Oelberg häuffiges Blut geschwitzet hat. Seht Geliebte! *Operati sunt justitiam*, wie die Heilige GOttes die Gerechtigkeit gewürckt haben, welche bey dem H. Dominico in dem bestanden, daß er GOtt über alles geliebt, das Ewige mehrer als

Labba. V. Verb. Dei p. 7.

das Zeitliche geschätzt, und die Sünd über alle andere Übel gehasset hat, folglich mit der auserwählten Braut sich rühmen kunte: *Ordinavit in me charitatem.* Daß die Tugend der Gerechtigkeit in seinem Hertzen ein Ordnung und Austheilung seiner Liebe gemacht habe. Cant. 2.

9. Allein dises Wörtlein *Justitia* hat noch einen andern Verstand, und will nit nur auf die Juristen-Sprach die Gerechtigkeit insonderheit als ein Particular-Tugend, sondern, wie der Englische Lehrer S. Thom. in Hebr. c. 11. redet, insgemein die Christliche Frommkeit, oder Vollkommenheit andeuten, in welchem Verstand der Königliche Prophet Psal. 20. sagt: *Justus Dominus, & justitiam dilexit.* GOtt ist gerecht, und er hat die Gerechtigkeit geliebet. Ein gerechter Mensch also in disem Verstand ist eben so vil, als ein vollkommner Mensch, der alle Christliche Tugenden in dem höchsten Grad ohne Ausstellung besitzet. Wie groß ware dann die Vollkommenheit des Heil. Dominici? Das lasset sich abnehmen aus der hohen Amts-Verwaltung, zu der er von GOtt beruffen worden. Höret wie und auf was Weiß! Es hat Christus der HErr den seeligmachenden Glauben durch sein Leben und Tod anfänglich gestifftet, und denselben durch seine Lehr-Jünger, sonderlich durch die zwey Apostel-Fürsten Petrum und Paulum in der Welt ausgebreittet, hernach mit der Zeit hat er den Heil. Dominicum bestellet, daß er disen durch sich gestiffteten, und von seinen Apostlen in der Welt ausgebreitten, zur selben Zeit aber auf allen Seiten angefochtenen Glauben erhalten solle: Weilen dann weit schwerer ist ein Sach in seinem Weesen erhalten, als von Anfang aufrichten, wie der Heil. Chrysostomus und andere austrucklich lehren, als hat ihme Christus der Erlöser den Geist der beyden Apostlen nothwendig zulegen müssen. Und dises ist, für welches die Christ-Catholische Kirch in der heutigen Collect Danck saget: *Deus qui Ecclesiam tuam Beati Dominici Confessoris tui illuminare dignatus es meritis & doctrinis:* O GOtt, der du dein Heil. Kirch hast erleuchten wollen durch die Verdienst, und durch die Lehr des Heil. Dominici. Merckt! Verdienst und Lehr! Die Verdienst hat er von dem Heil. Petro, die Lehr von dem Heil. Paulo hergenommen; inmassen gleich Anfangs seines Beruffs dise zwey Apostel-Fürsten ihme in der Vaticanischen Haupt-Kirchen erschinen, allwo ihme Petrus den Wander-Stab, Paulus das Evangeli-Buch, beyde aber zugleich ihren Apostolischen Eyffer und Geist übergeben, sagend: Gehe hin, predige dem Volck; Dann zu disem Amt bist du von GOtt auserwählet. Seht! in Dominico hat GOtt die Tugend und Heiligkeit vereinbahret, die in denen Apostel-Fürsten Petro und Paulo zerstreuet und ausgetheilt gewesen. *Justitiam!* Ist das nit ein verwunderlich-grosse Vollkommenheit? Aber höret noch mehr!

S. Chrysost. hom. 2. in Epist. ad Hebr.

Surius in Vita l. 2. c. 21.

10. GOtt hat den Heil. Dominicum nit nur verordnet als einen Apostel zu Erhaltung des seeligmachenden Glaubens, sondern auch als einen glorreichen Ordens-Stiffter. Nun lehret der Engel von Aquin, ein jeder Ordens-Stiffter müsse die Heiligkeit in so grosser Ubermaß besitzen, als immer in seinen Ordens-Kindern gefunden wird, nit anderst, als die Sonn ein Ursprung ist des Liechts, welches sie dem Mond und allen Sternen, so vil tausend als sie immer seyn mögen, aus- und mittheilet. Die Prob diser Lehr nimmet der Heil. Lehrer aus dem Buch Numeri, Num. 11. allwo der Patriarch Moyses sich gegen GOtt beklagte, daß er alleinig der Regierung des zahlreichen Volcks Israel nit gewachsen seye, und mithin Neben-Helffer begehrte, die ihm das weitschichtige Volck regieren helfften. GOtt gabe ihm zur Antwort, suche dir aus sibentzig alte, kluge, verständige Männer, hernach *auferam de spiritu tuo, tradámque eis,* Num. 11. will ich von deinem Geist so vil hinweg nehmen, und unter sie austheilen, *ut sustentent tecum onus populi,* damit sie als Mit-Regenten dir den Last des Volcks tragen helffen? Wie? So will dann GOtt den Regierungs-Geist der sibentzig Alten von dem Moyse hernehmen? Also lautet der Text! Also hat zuvor der Moyses allein denjenigen allen Geist in Uberfluß gehabt, den GOtt hernach unter sibentzig Köpff hat ausgetheilt? Das folgt klar daraus? Eben auf gleiche Weiß ware in dem Heil. Ordens-Stiffter Dominico all diejenige Heiligkeit vereinbahret, die in seinen Ordens-Kindern bis auf den heutigen Tag ausgetheilter gefunden und bewundert wird! Er allein ist die Maas, oder der Bronnen, aus welchem alle andere ihre Tugend und Vollkommenheit geschöpfft haben, und annoch schöpffen. Exempel-Weiß von der Sach zu reden! In dem Heil. Dominico lebte der standhaffte Glauben des Heil. Martyrers Petri, welcher, da er von denen Ketzern gemarteret wurde, annoch in denen letzten Zügen den Finger in die Blut-trieffende Wunden eingetunckt, und das Credo, ich glaube, auf die Erden geschriben. In dem Heil. Dominico lebte die Gutthätigkeit des Heil. Antonini, der sich gegen denen Armen so hilffreich erzeigt, daß er ihnen die Kleider von dem Leib ausgetheilet. In dem Heil. Dominico lebte der Andachts-Eyffer des Heil. Ludovici Bertrandi, der würdig gewesen Christum erstlich in seiner Glory, hernach in jener Gestalt, wie er auf dem Calvari-Berg an dem H. Creutz gehan-

gehangen, mit Augen anzusehen. In dem Heil. Dominico lebte die Marianische Lieb des Heil. Hyacinthi, dem die seeligste Jungfrau glorreich erschinen, und ihne gebetten hat, daß er ihre Bildnuß, damit sie von dem barbarischen Feind nit entunehrt werde, aus der belagerten Stadt Chiovia flüchten solle, wie er dann das etlich Centner-schwere Mariä-Bild aus weissem Marmor, wie Feder-leicht mit sich fortgetragen. In Dominico lebte der Seelen-Eyffer des Heil. Vincentii Ferrerii, welcher, ob er schon nur Spannisch predigte, von allen Völckern verstanden wurde, wordurch er der abgefallenen Christen hundert tausend, von denen Juden fünff und zwantzig tausend, von denen Saracenern über acht tausend zu Christo bekehrt hat. In dem Heil. Dominico lebte die übernatürliche Weißheit des Englischen Lehrer Thomä, dem Christus von dem H. Creutz selbsten das Lob gesprochen: *Benè de me scripsisti Thoma.* Mein Thoma, du hast wohl und gründlich von mir geschriben, und der von dem Römischen Kirchen-Haupt den Lob-Spruch verdienet hat, daß er so vil Miracul gewürckt, als er in seinen Büchern Articul geschriben hat. In dem H. Dominico lebte die Engel-reine Keuschheit der Heil. Rosä, der Heil. Agnetis, und sonderlich der Heil. Catharinä Senensis, welche so gar würdig gewest, daß Christus unser Erlöser mit ihr Hertzen getauschet hat. Nennet mir noch tausend andere irrdische Engel aus dem Heil. Prediger-Orden, und ich will sagen und behaupten, daß all ihr lebhaffter Glauben, ihr standhaffte Hoffnung, ihr brinnende Lieb, ihr Armuth, ihr Demuth, ihr Gehorsam, ihr Gedult, ihr Lebens-Strengheit, ihr Verachtung der Welt, und was nur immer heilig und tugendlich kan genennet werden, in Dominico als dem ersten Ursprung versammlet gewesen. *Operati sunt justitiam*, so verwunderlich hoch ist er in der Christlichen Gerechtigkeit, oder Vollkommenheit gestigen!

§. III.

3. Und die Verheissungen GOttes erlanget hat.

11. *Adepti sunt repromissiones!* Der dritte Lob-Spruch, den der Welt-Apostel denen Heiligen zugeleget, bestehet in dem, daß die Verheissungen GOttes vollkommen an ihnen erfüllet worden. An keinem aber mehrer, als an Dominico, wie er dann selbsten bekennt hat, daß er Zeit seines Lebens von GOtt nichts begehrt, so er nit in gantz vollkommnen Grad erhalten habe. Oder laßt uns die Verheissungen GOttes insonderheit in Betrachtung ziehen!

12. Als der Heil. Dominicus noch ein kleiner Knab die Heil. Meß anhörte, und der Priester auf dem Altar sich umwendete, zu dem Volck zu sprechen jene Wort: *Dominus vobiscum!* Der HErr seye mit euch, wurde er durch Himmlischen Gewalt gezwungen anstatt deren Worten zu sagen: *Ecce Reformator Ecclesiæ!* Sihe ein Mensch, der von GOtt auserkohren die Kirch zu reformiren, das ist, in bessern Stand zu bringen. Der Priester merckte den Fehler, wendete sich das andere und drittemahl um, zu sagen: *Dominus vobiscum!* Aber auch das andere und drittemahl kunte er keine andere Wort aus dem Mund bringen, als *Reformator Ecclesiæ!* Seht, einen Heiligen, der die Kirchen verbessern wird. Ist dise Verheissung wahr worden? Auf den Buchstaben! Zu jener Zeit, da Innocentius III. Römischer Pabst, die Kirchen regierte, wurde in dem Lateranischen Kirchen-Rath beschlossen, daß künfftighin kein neuer Ordens-Stand mehr sollte angenommen und gut geheissen, sondern alle neue unter die alte eingetheilet werden. Ein schlimme Zeitung für den Heil. Dominicum! Sihe aber, wie wunderlich die Göttliche Fürsichtigkeit spihlet! Dem Römischen Statthalter kame in einem Traum, oder besser zu reden, in einem Gesicht vor, als befinde er sich in der Vaticanischen Haupt-Kirchen: Auf einmahl nimmt er wahr, daß das gantze Gebäu schadhafft werde. Ringsherum die Mauren fangten an in vile Ritzen und Klufften zu zerspringen, die Saulen zu zittern, der gantze Last zu sincken. Ach weh! Ein übles Zeichen! Aber was ist es Wunder? Die Kirchen wurde zu selber Zeit von denen Albigensischen Ketzern gewaltig bestürmet, und ihre Grund-Stein wanckend gemacht. Ein solcher Grund-Stein der Kirchen ist der obriste Hirten-Gewalt des Römischen Kirchen-Haupts! Disen haben die Ketzer nit erkennet! Ein Grund-Stein der Kirchen seynd die heilige von GOtt eingesetzte Sacramenten! Dise hielten sie für unnutze Ceremonien! Ein Grundstein der Kirchen seynd die Verdienst und das bittere Leyden JEsu Christi! Dise verachteten sie, und lehrten, daß Christus entweders kein Mensch, oder kein GOTT gewesen seye. Ein Grundstein der Kirchen ist die Unsterblichkeit der Seel, dise verlachten sie als ein Fabel, und hielten darfür, daß die Seelen der Menschen von einem Leib in den andern herumwandern. Wann dann die Grundstein oder Haupt-Saulen bewegt werden, wie kan es anderst seyn, als daß das Kirchen-Gebäu zusammen falle? Sihe aber, auf einmahl erblicket der bestürtzte Statthalter Christi den Heil. Dominicum, wie er der sinckenden Kirchen zu Hülff komme, dieselbe mit beyden Schultern unterstütze, und vor dem Sturtz-Fall aufrecht erhalte. Worauf Innocentius den Orden des H. Domi-

Dominici nit nur approbirt, sondern erkennet, daß er von GOtt geschicket seye, *Reformator Ecclesiæ*, die Kirchen GOttes zu reformiren, und seinem Heil. Orden den schönen Ehren-Titul beygelegt hat: *Brachium dextrum Ecclesiæ*, daß er der rechte Armb sey der streittenden Kirch. Zu dessen Angedencken die Herren Dominicaner noch heut zu Tag in der Heil. Meß mit der lincken Hand communiciren! nemlich, damit sie den rechten Armb allzeit frey behalten zu Beschützung der Kirch! Beliebt noch tieffer hinein zu gehen in die Verheissungen GOttes?

13. Die auserwählte Braut Christi, Catharina von Senis, sahe einstens in einer Gemüths-Entzuckung den Himmlischen Vatter, und da sie schon lange Zeit her wissen möchte, wie hoch Dominicus bey GOtt in Verdiensten stehe, nahme sie wahr, daß aus dem Göttlichen Hertzen rechter Seits der wahre Sohn GOttes Christus JEsus, lincker Seits der Heil. Dominicus hervor gehe. Als sie nun über dises Spectacul erstaunte, hörte sie von dem Göttlichen Vatter dise Wort: Beyde dise seynd meine liebe Söhn, einer der natürliche, der andere ein angenommener Sohn, jenen hab ich von Ewigkeit her, disen in der Zeit gebohren, jener ist der Erlöser, und diser der Erneuerer der Welt. Beyde haben sich um mein Ehr nach allen Kräfften beeyffert! Um GOttes willen! Kunte noch etwas höhers gesagt werden? Andere Heilige schätzen sich glückseelig, wann sie sich Knecht und Diener GOttes nennen dörffen: *Ministros Christi!* Dominicus steigt so hoch an Verdiensten, daß er ein Sohn GOttes genennet wird, und mit dem eingebohrnen Sohn GOttes in dem Göttlichen Hertzen gleichen Platz hat. Wie aber und in wem ist dise Verheissung wahr worden? In deme, daß Dominicus fast gleiche Miracul und Thaten wie Christus gewürckt hat! Christus der HErr ist durch die versperrte Thür zu seinen Jüngern eingangen, auch Dominicus! Christus der HErr ist auf dem Wasser nit anderst als auf einem vesten Marmor mit truckenen Füssen gewandert, auch Dominicus! Christus der HErr hat in der Wüsten ein wenig Brod also vermehret, daß es zu Ersättigung einer hungerigen, in etlich tausend Köpffen bestehenden Volcks-Menge erklecket, auch Dominicus! Christo dem HErrn haben die Engel gedienet, auch Dominico, indem sie ihme und seinen Ordens-Geistlichen in der Noth Speiß und Tranck öffters gebracht haben. Endlich, gleichwie Christo dem HErrn, also auch Dominico musten Himmel und Erden, ja alle Elementen gehorsam und zu Diensten seyn. Gehorsam muste ihm seyn das Element des Feurs, indem er nit nur die gefährlichste Feurs-Brunsten mit dem Heil. Creutz-Zeichen augenblicklich gestillet, sondern auch seine Lehr-Bücher in dem Feur nit verletzt worden, da doch die Albigensische Ketzer-Bücher in eben disem Scheiter-Hauffen augenblicklich in Staub und Aschen verbrennt worden. Gehorsam muste ihm seyn das Element des Wassers, indem das wilde Meer fünfftzig in einem Sturm und Schiffbruch ertrunckene Personen frisch und gesund auf seinen Befelch widerum hergestellet hat. Gehorsam muste ihm seyn das Element des Luffts, indem er in einem Ungewitter über Land zu Fuß gehend dem Wind befohlen hat den Platz-Regen auf drey, vier Ellen weit ringsherum also abzuhalten, daß weder er, noch seine Gesellen mit einem Tropffen benetzet worden. Gehorsam musten ihm seyn die Kranckheiten und schwere Gepresten; indem er die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Gliedersüchtige kräfftig gemacht, und die pestilentzische Geschwär in einem Augenblick geheilet, auch die aus denen Ayter-trieffenden Wunden herauswallende Würm in kostbahre Edelgestein verwandlet hat. Gehorsam muste ihm seyn der Tod selbsten; indem er drey Todte, und unter disen den Nepoten des Cardinals Fossæ novæ, der von einem wilden Pferdt geschleifft und zertretten worden, von Todten erwecket. Gehorsam endlich musten ihm seyn die höllische Geister, die er aus denen besessenen Leibern nit anderst als die Mucken ausgetriben, und ihren Gewalt nur verachtet und verlacht hat; Ein eintziges Beyspihl anstatt tausend andern zu erzählen, so allerdings lächerlich ist. Als der H. Mann einsmahl auf ein Predig studierte, kame in das Zimmer ein Zahn-bleckender Aff, und suchte ihn durch allerhand Gauggel-Spring irr zu machen. Der Heil. Mann kennte alsbald den Vogel an denen Federn, und befahle dem höllischen Geist, daß er herbey kommen, und das Kertzen-Liecht halten solle. Der Geist muste parieren, und liesse ihn Dominicus so lang stehen, bis daß ihme die Kertzen tieff in die Bratzen hinunter gebronnen, wo er alsdann mit Heulen und Brüllen voller Schand die Flucht nehmen muste. *Adepti sunt repromissiones!* So seynd die Verheissungen GOttes an denen Heiligen erfüllet worden! Mit einem Wort, weil der Heil. Dominicus der gantzen Welt und ihme selbsten abgestorben, nur allein die Ehr und Glory GOttes gesucht, hat ihn hingegen GOtt vor Himmel und Erden wunderfam groß gemacht, und endlich, wie der Heil. Antoninus redet, *quem multiplices tantarum Virturum coronæ in cælo decorant*, seine Verdienst in der Himmlischen Glory nit nur mit einer, sondern mit vilerley Cronen,

S. Antonin. in Vita S. Cath.

P. Cot. 4.

S. Antonin. in lect. off. S. Dom.

mit

mit der Cron der Heil. Patriarchen, mit der Cron der Apostel, mit der Cron der Martyrer, mit der Cron der Beichtiger, mit der Cron der Jungfrauen, und mehrern andern belohnet und geziert!

14. Jetzt, Hochwertheste, was habt ihr aus allem dem, so ich bishero weitläuffig vorgetragen, abzunehmen! Ich bin der Meynung, unser Schuldigkeit erfordere, daß wir den grossen GOtt für die Himmlische Gaaben und Gnaden, die er dem Heil. Dominico zu Nutzen der Kirchen verlihen, loben und preisen, den grossen Diener GOttes auch demüthig anruffen sollen, damit er durch seine Verdienst und Fürbitt, die von allen Seiten hart angefochtene Kirchen GOttes noch ferners erhalten, und unter seinen Schutz nehmen wolle. Insonderheit aber haben wir aus dem ersten Predig-Theil, *sancti per fidem vicerunt regna*, die Heilige haben durch den Glauben die Reich der Welt überwunden, aus disem, sag ich, haben wir zu erlernen, daß wir mit eben disen Waffen des Glaubens wider die Welt, wider das Fleisch, und wider den höllischen Lucifer streitten, und disen Heil. Glauben, den uns GOtt aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit vor tausend andern mitgetheilt hat, niemahl mit einer schweren Sünd beflecken sollen. Es ist ausser allem Zweiffel, daß die Sünden der rechtglaubigen Christen weit schwerer seynd, und dem beleydigten GOTT weit tieffer in das Hertz hinein schneiden, als die Sünden der Unglaubigen: Warum? wegen der Erkanntnuß GOttes und vilen Gutthaten, so sie von ihm empfangen haben. Wann ein grober ungeschlachter Bauer offentlich auf der Gassen einem grossen Herzn eine Unbild anthut, so fragt man ihn zu allererst: Kennst du disen Herzn? weist, wer er ist? sagt er nein! O so geht es mit einem Filß aus, man haltet es für ein Ungeschicklichkeit! Sagt er aber ja! ich weiß, daß er ein Fürst, ein Graff, ein Freyherz ist, so messet man ihm den Buggel wacker ab, und führt ihn noch darzu in den Thurn, allwo er mit Wasser und Brod seinen Muthwillen lang büssen kan. Sihe! die Erkanntnuß macht das Verbrechen grösser. Gleiche Bewandtnuß hat es in unserm Vorhaben! Wann ein Jud, ein Heid, ein Türck sündiget, gehts noch hin! warum? er kennt GOtt nit! Er weißt nit, wie fürsichtig, wie gütig, wie gnädig, wie mächtig, wie barmhertzig, wie liebreich und anbettens-würdig diser grosse HErz Himmels und der Erden seye. Wann aber ein wahrer Christ ein Sünd begehet, O das thut GOtt schmertzlich wehe! warum? weil er durch den Glauben weißt, wer er ist, und seinen Willen erkennt durch die Gebott, auch vil tausend Gutthaten von ihme mehr als der Unglaubige empfangen hat. Darum ist gewiß, daß GOtt die Unbild ein solchen Sünd offt die gantze Kirchen mit Entziehung viler Gnaden und Gutthaten entgelten, und sie in schwere Trangsaalen und Verfolgung fallen lasset. Was ist die Ursach, daß GOtt das heilige Land, wo er selbsten gebohren, erzogen und gemartert worden, denen Christen aus denen Händen gerissen, und denen Türcken übergeben hat? Die Ursach waren die Sünd und Laster der Christen, welche nit also lebten, wie es die Heiligkeit des Orths erfordert hätte. GOtt will also lieber in jenem Land, welches er mit seinen Fußstapffen geheiliget, und mit seinem Göttlichen Blut benetzet hat, lieber will er allda die Abgötterey und Gottlosigkeit der Saracener, als das sündhaffte Leben der Christen ansehen. Dessentwegen die Kirch an jenem grossen Tag über die Sünd und Laster der Christen sich schwerlich beklagen und Raach begehren wird. *Operati sunt justitiam*, die Heilige haben die Werck der Gerechtigkeit gewürckt! Aus disem andern Predig-Theil haben wir zu erlernen, daß die Vermeydung der Sünd zur Seeligkeit allein nit erklecklich seye, sondern der Glauben durch die Werck der Gerechtigkeit, oder Christlichen Vollkommenheit müsse lebendig gemacht werden. Was ist der Glauben? Der Glauben kommt mir für, wie ein Geld-Capital; je grösser das Capital ist, je mehrer tragt es Zins: Eben auf solche Weiß, je lebhaffter und gegründter der Glauben ist, je eyffriger werden auch seyn die andere Werck. Was ist der Glauben? der Glauben kommt mir für wie eine Land-Charten, die uns die Himmlische Königreich und Güter vorstellt: Wann ein mächtiger Fürst, der ein Prætension auf ein Land hat, die Charten lang ansihet, wann er den Circul in die Hand nimmet, die Grösse und Entlegenheit von einer Stadt oder Herzschafft zur andern abmesset, und sich von dem Reichthum und Einkünfften des Lands Wunder erzehlen lasset, ist er dessenthalben schon Herz und Regent von dem Reich? Nichts wenigers! er muß den Degen in die Faust nehmen, er muß Kriegs-Völcker sammlen, ein Stadt nach der andern belagern, und so endlich sich von dem Land Meister machen. Eben auf gleiche Weiß den Glauben nur in dem Hertzen haben, und wissen, daß es in dem Himmel lustig zugehet, das ist noch vil zu wenig zur Seeligkeit, *operati sunt justitiam*, man muß Hand anlegen, die Werck der Christlichen Gerechtigkeit üben, sich selbst überwinden, die böse Anmuthungen untertrucken, GOtt über alles, und nach GOtt den Neben-Menschen von Hertzen lieben, *vim patitur*, und also dem Himmel Gewalt anthun, weil ihn nur die Gewaltthätige

thätige an sich reissen. Wisset ihr, welches das beste Mittel hierzu seye? Gedenckt an den dritten Predig-Theil! *Adepti sunt Repromissiones:* Die Heilige haben den Lohn, den ihnen GOtt ausgesteckt hat, vollkommen erlanget! Das beste und erste Mittel seelig zu werden, ist ein eyffrige, ein innbrünstige, ein offt widerholte, ein immerwährende, ein unabläßliche Begird zu dem Himmel. Ein Christen-Mensch solle nur dem Leib nach auf der Erden wohnen, der Seel nach aber immerdar dorten seyn, wo er ewig zu leben verlanget. Der Heil. Mariâ von Ognies durffte man den Himmel nit nennen, sie wurde gantz ungehalten, und allerdings unsinnig vor Begird, mit Christo vereiniget zu werden. Der Heil. Arsenius, der den eitlen Pracht der Welt an dem Kayserlichen Hoff Theodosii hat verachten lernen, zuvor ein Groß-Hoffmeister der Königlichen Printzen, anjetzt ein armer Ordens-Mann, tragte allzeit ein Schnupfftuch in denen Bussen die häuffige Begird-Zäher abzuwischen, so offt er den Himmel ansahe. Der Heil. Egydius, Layen-Bruder aus dem Orden des Heil. Francisci, dörffte nichts reden, nichts hören, nichts lesen von dem Himmel, daß er nit entzuckt wurde ausser sich selbsten. Dises wußten die meisterlose böse Buben in der Stadt Peru, so offt dann Aegydius ausgienge das Allmosen zu sammlen, laufften sie ihme nach, und rufften eines Ruffen: Bruder Aegydi, Paradeiß, Paradeiß! Und allzeit stunde er gantz erstarret da, mit gegen Himmel erhebten Angen, sinnloß wie ein leblose Bildn uß seiner selbst. Aber was lauffe ich aus auf andere Heilige? Laßt uns noch einmahl den Heil. Dominicum unter die Augen nehmen! Er lebte auf der Welt, aber berührte sie nur mit denen Füssen, mit Mund und Hertz, mit Verstand, Willen und Gedächtnuß, ja mit seiner gantzen Seel ware er Tag und Nacht in dem Himmel; In den Himmel kunte er eutzuckt seyn fast so offt er nur wollte; Also daß er unter dem Predigen, unter dem Gebett, und sonderlich unter dem Heil. Meß-Opffer in die allerzärteste Zäher zerfließte, in die Lüfft offt und vilmahl erhebt wurde, und mit Himmlischen Glantz zu scheinen anfangte. O liebster Christ, was verliebst du dich unordentlich in die Welt, die du in kurtzer Zeit auf ewig mit dem Rucken ansehen must? Noch ein oder anderes Jährlein, oder villeicht kein Jahr mehr, alsdann hat alles ein End! Von deinem Haab und Gut wird nit ein Kreutzer, von deinem Haus und Hoff nit ein Ziegel mehr dein, und in kurtzer Zeit so gar von deinem Nahmen und Gedächtnuß nichts mehr übrig seyn. O so ist es dann billich, daß du all deine Sinn und Gedancken auf jene Glückseeligkeit wendest, die du durch keinen Tod mehr verliehren kanst, und alle Kräfften des Leibs und der Seelen anspannest, dieselbige zu erwerben. So mache dann den Schluß, als den eintzigen Frucht der heutigen Predig. Meinetwegen gehe alles zu Grund was zeitlich ist, seye es daß ich Haab und Gut, Haus und Hoff, Reichthum und Vermögen, Leib und Leben verliehre, wann ich nur jene Cron nit verliehre, die mir GOtt in dem Himmel zubereitet hat! wann ich nur dise Cron nit verliehre.

A M E N.

Die

Die sechs und viertzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Martyrers Laurentii.

Wie ein Christen-Mensch sein Seel über alles andere / was zeitlich ist / lieben und schätzen solle.

Qui amat animam suam, perdet eam. *Joann. 12.*
Der sein Seel liebt / wird sie verliehren.

I.

Was kostbar ist, das pflegt der Mensch zu lieben und zu verwahren.

WIll man wissen, was ein Mensch liebt, sehe man nur, was er mit allem Fleiß aufhebt, und bewahrt: Je mehr man ein Sach liebt und hochschätzt, je sorgfältiger wird sie aufbehalten. Man kan ohne sondere Beschwernuß errathen, was dem Patriarch Jacob aus all seiner Haabschafft das Liebste gewesen seye; Dann als sein ergrimmter Bruder Esau, da der Jacob mit all denen Seinigen auf der Ruck-Reiß in sein Vatterland begriffen ware, mit blossem Schwerdt auf ihn loß gienge, und willens ware alles zu erwürgen, was thate er? Sein Joch- und Mast-Vich, seine Mägd die Bala und Zelpha, wie auch die Lia mit ihren Kindern stellt er gleichwohl an den Spitz: Aber die Rachel, mit ihrem Söhnlein den Joseph, stellt er zu hinterist hinter den Hauffen seines Haus-Gesinds, dise nimmt er zu sich, für dise tragt er die gröste Sorg: Warum? *Ut sicut profundiùs hæserant affectibus Patris, ita longiùs abstiterent gladio ferientis,* sagt der gelehrte Rupertus: Darum hat er sie mehrer als die andere wider die Gefahr versichert, weil er sie mehrer als alle andere geliebet hat: Mit einem Wort, je grösser die Lieb ist gegen einer Sach, je grösser ist der Fleiß, daß selbe nit verlohren gehe. Wann deme also, so kan ich wahrhafftig nit fassen den Ausspruch des heutigen Evangelii: *Qui amat animam suam perdet eam.* Wer sein Seel liebt, der wird sie verliehren. Was man liebt, bewahrt man mit aller Sorg, was man bewahrt, gehet nit leicht verlohren, wie reimen sich dann dise zwey Sachen zusammen: Sein Seel lieben, und selbe verliehren? Andächtige Zuhörer: Es ist ein zweyfache Lieb, ein ordentliche, und unordentliche Lieb, welches ihr leicht erkennen werdet aus dem Beyspihl einer liebenden Mutter: Wann das Kind von ihr begehrt bald ein spitziges Messer, bald ein brinnendes Liecht, bald ein unzeitiges Obst und ungesundes Genäschwerck, wann sie dem Kind alles zulasset, ist dises ein Lieb? Es ist ein unverständige Lieb: Wann sie verständig liebte, sollte sie dem Kind alles dises abschlagen, dieweil das Kind in Gefahr kommt mit dem spitzigen Messer ein Aug auszustechen, mit dem brinnenden Liecht das Haus anzuzünden, mit dem ungesunden Obswerck die Gesundheit zu verderben. Eben also sagt der Heilige Augustinus: *Si malè amaveris, tunc odisti,* wann du dein Seel unordentlich liebst, ist dises kein Lieb, sondern ein Haß: *Si benè oderis, tunc amasti,* wann du sie vernünfftig hassest, ist dises kein Haß, sondern ein Lieb. *Felices, qui oderunt custodiendo, ne perdant amando.* Glückseelig seynd diejenige, welche ihr Seel vernünfftig gehasset, und dardurch bewahret haben: Unglückseelig diejenige, welche sie unvernünfftig geliebt, und dardurch verlohren haben. Es hat die Seel in disem Leben vil schädliche Appetit, und trachtet offt nach solchen Sachen, die ihr eben so unanständig seynd, als einem Kind das spitzige Messer: Bald geht ihr Verlangen nach zeitlichen Reichthumen, nach Gut und Geld, bald nach irrdischen Ehren

Rupert. l. 8. in Gen. c. 2.

S. Aug. tract. 51.

Joann. 12.

und Ansehen, bald nach zergänglichen, und offt unsaubern Wollüsten, mit einem Wort, sie trachtet nur nach dem, was denen fünff Sinnen und dem Leib wohl thut. Was sagt einer darzu, der sein Seel wahrhafftig liebet? Lernet es an dem Heil. Martyrer Laurentio. Er hatte die beste Gelegenheit in hohen Ehren, in Freuden, in Wollüsten sein Leben zuzubringen, wann er nur dem Tyrannen den Kirchen-Schatz verrathen, Christum verlaugnet, und die Parthey der falschen Abgötterer gehalten hätte: Aber lieber wollte er von denen Feinden Christi mit Streichen, als mit Schmeichlen tractieret werden, lieber mit Christo in Vorfolgung, als wider Christum in Ehren, lieber Christo zu Lieb auf dem glüenden Rost, als Christo zu Leyd auf dem linden Feder-Beth ligen. Dises herzliche Beyspihl des glorwürdigen Blut-Zeugens Christi hat mir anheut Anlaß geben, daß ich in meiner vorhabenden Predig E. L. U. A. unterweisen werde. Wie und auf was Weiß vor allem, was die gantze Welt gibt und geben kan, die Seel solle geliebt werden; Und wurde ich mich glückseelig schätzen, wann zu End der Predig meine werthiste Zuhörer den Schluß machen sollten: *Omnia si perdas, animam servare memento*: Gehe alles zu Grund, was den Leib anbetrifft, wann nur die Seel erhalten wird! Damit ich aber disen Frucht erlange ꝛc.

Poëta.

die Seel des Menschen ist kostbar und hochschätzbar.

2. Alles, was der Mensch auf diser Welt liebet, ist entweders ein wahrhafftes, oder ein eingebildtes Gut, und kan der menschliche Willen das Böse nit lieben, wann nit auch das Böse unter dem Schein eines Guten ihm vorgestellet wird: Die Güter aber der Menschen, so wir auf diser Welt lieben, werden abgetheilt in ein dreyfache Gattung, nemlich in die Güter des Glücks, der Natur und der Gnad: Alle drey seynd liebens-werth nach seiner Art, doch also, daß die Güter der Gnad, so die Seel anbetreffen, vor allen den Vorzug haben sollen, nach Ausspruch der Göttlichen Wahrheit: *Nonne anima plùs est, quàm esca.* Ist die Seel nit mehrer, als die Nahrung und der Leib.

§. I.

Und zwar mehr als das zeitliche Gut und Geld.

3. Ich mache den Anfang von denen Gütern des Glücks! Und dise seynd nichts anders als das zeitliche Vermögen, Reichthum und Haabschafften, so der Mensch durch sein Fleiß, Wissenschafft und Arbeit erlangt. Kan man dise Güter vernünfftig lieben? Ja! doch mercke, also: *Si autem mortuum fuerit, multum fructum affert*, sagt Christus im heutigen Evangelio. Eh und bevor das Trayd-Körnlein Frucht bringt, muß es zuvor in der Erden absterben: Eben also, eh und bevor du die Früchten des ewigen Lebens erlangest, muß zuvor dein Hertz allen zeitlichen Dingen absterben. Was ist sterben? Sterben ist, wann die Seel von dem Leib abgesöndert wird: und denen zeitlichen Dingen absterben ist wann dein Hertz von allem Zeitlichen abgesöndert ist, wann es keinem Ding anhanget, und angebunden ist: Ich will nit sagen, daß du Haus und Hoff verlassen, Haab und Gut unter die Arme theilen, und der Wüsten zulauffen solleſt; sondern in disem Verstand, daß du bereit seyest lieber all dein Vermögen, als GOtt zu verliehren, und nichts zu thun, was wider GOtt ist, solltest du auch durch ein jede Todt-Sünd tausend Ducaten, ja die Reichthum der gantzen Welt erwerben können. Der Tyrann Valerianus hat von Laurentio die Kirchen-Güter gefordert, das kunte der Heil. Ertz-Levit ohne Verletzung GOttes und seines Gewissens nit thun, was thate er? Er theilte alle seine Güter unter die Arme aus, damit sie durch die Händ der Armen in den Himmel voran getragen wurden, wohin er bald nachfolgen würde. O mein Laurenti, du wirst den grausamen Wütterich in den Harnisch bringen: Du wirst neben denen Kirchen-Gütern dein Ehr und guten Nahmen, Gut und Blut, Leib und Leben, alles verliehren! Ligt nichts daran, wann nur GOtt und die Seel nit Schaden leydet!

Joann. 12.

4. Jetzt erlaube mir, mein Christ, ein wenig nachzuforschen, ob du dein zeitliches Haab Gut, oder dein Seel mehrer liebest? Dasjenige liebst du mehr, für welches du mehrer Sorg trageſt: Nun sage an: Wann man dich treuhertzig ermahnet, du solleſt dise und jene Gelegenheit meyden, deine Ohren dem unehrbaren Geschwätz, die Augen dem fürwitzigen Anblick schliessen, damit dein Seel nit Schaden leyde: Was sagst du hierzu? Du wagst dich dessen ungeachtet in die vorige Gelegenheit, du lasseſt Augen und Ohren dem Fürwitz offen stehen. Wann man dir aber einrathen sollte, sagt der Heil. Chrysostomus, du solltest bey nächtlicher Weil dein Haus-Thür offen stehen lassen: Behüt GOtt, das thue ich nit, es kunten die Dieb einfallen, mich ausrauben, ich kunte um all mein Haab und Gut kommen: Wann es aber wohl geschehen kan, daß du bey diser oder jenen Gelegenheit, um den Schatz der Gnad und Freundschafft GOttes kommeſt, was thust du bey solcher Gefahr? Du verachteſt sie. *Majorem diligentiam habent furem exspectantes*; Sihe! wie dein Sorg zur Bewahrung deines zeitlichen Guts grösser ist, als zu Bewahrung deiner Seel. Weiters fragt der Heil. Chrysostomus, was für Fleiß wendeſt du an deinem Pferd, so du auferzieheſt? Du muſt es alle Tag bereuthen, zu einem guten

S. Chrysost. hom. 78. in Matth.

Gang

Gang abrichten, wann es strauchlet, hebst du es mit dem Zaum, daß es nit falle, wann es in Gefahr kommt sich zu stürtzen, ziehst du es mit Gewalt zuruck: Daß aber dein Seel nit in die Sünd falle, daß sie von der Begirlichkeit nit hingerissen, daß sie in den Abgrund nit gestürtzet werde, für das sorgst du gar wenig. Ja wann dein Esel, wann dein Ochs nur zu Boden fallt, und ihme selbsten nit mehr aufhelffen kan, da lauffst du, da rennest du, da thust du all deinen Knechten und Mägden zusammen ruffen, damit sie dir helffen, und das arme Thier widerum auf die Füß bringen. O mein GOtt! fanget jetzt der Heil. Bernardus an zu jammern: *Cadit asinus & invenit, qui se sublevet:* Wann der Esel fallt, findet er doch Leuth die ihme zu Hülff kommen. *Cadit anima, & nemo est &c.* Es fallt aber auch die Seel, und da ist niemand, der sich ihrer erbarme. Der H. Chrysostomus gehet noch weiter, und betauret, daß du dein Seel weit geringer achtest, als die Wänd und Mauren deines Hauses: Was thust du, wann ein Wand oder Mauer einfallen will? Gehest du zur andern Arbeit in den Garten, oder in das Feld? nichts weniger: du wendest gleich Mittel an, du unterstützest die sinckende Mauer, ob du schon die Händ voll andere Geschäfft hättest: Was thust du aber deiner Seel zu helffen, wann sie schon lange Zeit schadhafft ist, in einer Tod-Sünd stecket, und alle Augenblick in Gefahr stehet ihres ewiges Untergangs? Da ist kein Sorg: Du wendest vor, du habst jetzt etwas anders zu thun, als wann an allen andern Sachen mehr, an deiner Seel aber zum wenigsten gelegen wäre. O wie fleissig, sagt Cæsarius Arelatensis, gehest du hinaus deine Felder zu besichtigen, wie fleissig schickest du Arbeiter, die die Aecker anbauen, hauen, graben, und was darzu gehörig ist, wie übel bist du zufriden, wann etwas an der Arbeit versäumet wird. Die Arbeit aber deiner Seel die lassest du ligen, wo doch so vil daran gelegen ist: Du betaurest es wenig, wann du schon siehest, daß sie keine Früchten trage des ewigen Lebens. *Cur non attendis animam tuam desertam, & plangis!* Rede allda ein Bauers-Mann, was für Mühe und Beschwernuß er das lange Jahr hindurch verschlucken müsse: In dem kalten Winter muß er hinaus aus der warmen Stuben in das Feld, in Regen und Schnee, in Wind und Ungelegenheiten des Luffts: Kommt es zu dem Schnitt, so muß er sich fast brennen und braten lassen in dem heissen August: Ist diß nit ein hartes Leben? Und dannoch thust du alles mit Freuden, und wäre dir leyd, wann du nit zu arbeiten hättest: Worfür aber ist dises alles angesehen? für die Nahrung deines armseeligen Leibs.

S. Bern. serm. 14. in Cant.

Cæsar. Arelat. hom. 13.

Was thust du aber für deine Seel? nichts, überall nichts! Wann du der Seel zum Nutzen nur halb so vil Ungemach erleyden würdest, als man leydet zu Nutzen des Leibs, kuntest du ohne allen Zweifel ein grosser Heiliger werden: Aber, was das mehriste ist, wann du dises harte Leben noch darzu ohne Verdienst zubringest, wann du in Sünd und Laster lebest, ist es ja ein betaurens-würdige Arbeit, ein unverantwortliche Thorheit, daß man sich wegen dem Zeitlichen so vil Mühe und Schweiß, für das Ewige wenig oder gar nichts kosten lasse.

§. II.

5. Ich komme zu denen Gütern der Natur, durch welche nichts anders verstanden werden, als die Wohlfahrt des Leibs, die Schönheit, die Gesundheit, die gerade Glider, das zeitliche Leben. Frage jetzt nit lang, welches mehrer seye, der Leib, oder die Seel? Christus die ewige Wahrheit hat es klar gelehret mit seinem Beyspihl: Es befanden sich seine Jünger auf dem Meer in einem harten Sturm-Wetter, in Angst und Gefahr, sie rufften ohne Unterlaß: Herr! komme uns zu Hülff, sonst müssen wir versincken und zu Grund gehen! Christus schlaffete. Auf dem Oelberg aber haben die Jünger geschlaffen, und Christus gewacht: Allda fragt der Heil. Ambrosius: *Cur Christus, qui pernoctabat in oratione, nunc dormit in tempestate:* Wie kommt es, daß der Sohn GOttes in dem Ungewitter schlafft, der doch in dem Garten gewachet hat? Was ist das, O Göttlicher Lehrmeister, der du durch dein Thun und Lassen den Menschen unterrichtest, wie man sich in allerhand Zufäll zu verhalten habe: Ist nit beyderseits grosse Gefahr obhanden? In dem Schiff zwar von denen Wellen, an dem Oelberg aber von denen Juden? Das ist wahr, sagt der Heil. Hilarius: Aber mit disem Unterschid: In dem Garten ware die Seel der Jünger in Gefahr, dann ihr Glauben wurde angefochten; darum hat Christus gewachet: In dem Sturm-Wetter aber ware nur der Leib in Gefahr, und darum hat Christus geschlaffen, uns dardurch zu lehren, daß die Seel vil grössere Sorg und Wachtsamkeit verdiene als der Leib. Der Glauben des Heil. Laurentii ware auch in Gefahr, weil er von dem abgötterischen Tyrannen angefochten wurde, aber lieber liesse er den Leib stossen und schlagen, brennen und braten, als daß die Seel Schaden leyden sollte. Jetzt sage widerum, mein Christ, was liebest du mehrer, den Leib oder die Seel, das zeitliche Leben oder das ewige? Dasjenige liebst du mehrer, für welches du mehrer Sorg anwendest:

Auch mehrer als die Gesundheit und die Güter des Leibs,

Matth. 8.

S. Ambr. l. 6. in Luc. c. 2.

S. Hilar. conv. 31. in Matth.

Laßt sehen, für welches dein Sorg grösser seye? Ist es nit wahr, wann du dich auf eine weite Reiß begibst, da versihst du dich mit Waffen zu deiner Beschützung: Ist es nit wahr, wann ein Sucht in der Nachtbarschafft, ob schon nit allzu nächst, seyn sollte, geschwind versihst du dich mit allerhand Präservativ- und Artzney-Mittel: Ist es nit wahr, wann du in ein Haus gehen solltest, darinn jemand mit erblicher Kranckheit behafftet ist, bist du behutsam, daß dich der Krancke nit anhauche: Worzu dienet solche Behutsamkeit? Zu Vermeydung des leiblichen Tods: Wann du aber in Gefahr und Gelegenheit kommst, daß man dir das pestilentzische Gifft einer Todt-Sünd anblase, was thust du hernach? Ich lasse den Heil. Augustinum reden: *Laborat, ne moriatur homo morituru:* Der Mensch bemüht sich vil, daß der Leib nit sterbe, der doch sterben muß: *Non laborat, ne peccet homo in æternum victurus:* Er bemüht sich aber nit, daß sein Seel durch ein Todt-Sünd nit sterbe, die doch ewig leben sollte. Aber was sage ich von dem Tod und Tods-Gefahr? Du bemüheſt dich wohl um etwas wenigers: Höre was Origenes sagt: wann dir ein Fluß in die Augen fallt, was für Sorg hast du? wie fleißig ruffest du dem Artzt, und frageſt um Rath? Du gehst nit an den Lufft, nit an die Sonnen, damit du das Gesicht nit verliehreſt: wann aber ein Gefahr obhanden, daß dein Seel nit blind werde bey diser oder jener Gesellschafft, was thust du hernach? Ich lasse reden den Heil. Chrysostomum: *Pupillam oculorum - - diligenter custodis;* Du bewahreſt mit grossem Fleiß dein Aug: *animam autem tuam negligis.* Hingegen vernachläſſigeſt du dein Seel: ja ich sage noch mehr: Wann du nur ein Hand überstaucheſt oder einen Fuß austritteſt, wie sorgfältig lasseſt du den Leib-Artzt holen, damit nichts anderes darzu schlage, ein jede Viertel-Stund ist dir zu lang, bis er Hülffs-Mittel bringet: Wann aber deine Seel auf dem Weeg der Gebotten GOttes einen Strauchler gethan, wann sie kranck liget, und um Hülff ruffet, da sagst du, du habst jetzt nit Zeit und Weil. Als die Spannische Kriegs-Flott im Jahr 1556. in Americam schiffte, und durch die Wind und Ungewitter an das Ufer der Insul Florida angeworffen wurde, da haben die Spannier, damit sie denen heydnischen Barbaren zeigten, daß sie nit als Feind, sondern als Freund kommen wären, gantze Säck voll Gold an das Gestatt ausgestellt, und denen Barbaren mit freundlichem Augenwanck die Erlaubnuß gegeben darvon zu nehmen, so vil ihnen beliebig wäre. Die wilde Leuth hierdurch angelocket, kamen herbey, und weil sie dergleichen künstliches Gewöb- oder Gestrick-Werck an denen Zwilchenen Geld-Säcken fanden, als sie bishero niemahl gesehen, hingegen das Gold ihnen nichts rares ware, haben sie das Gold auf die Erden ausgeschittet, und die Säck mit sich fortgetragen, welches bey denen Europäern kein kleines Gelächter verursachet hat. Und wer sollte deiner nit lachen, mein Christ, daß du den Sack mehrer als das Gold, das ist den Maden-Sack des Leibs mehrer, als die Kostbarkeit der Seelen schätzeſt? *Projecisti me post corpus tuum.* Wahrhafftig du hast mich hinter deinen Rucken geworffen, sagt GOtt bey dem Propheten Ezechiel, dann der grosse Fleiß, den du tragst für den Leib, und grosse Sorglosigkeit, so du erzeigst für dein Seel, ist ein klares Anzeigen, daß du das zeitliche Leben mehr als das ewige, das irrdische mehr als das Himmlische, die Gesundheit mehr als die Gnad, den Leib mehr als GOtt liebeſt. Ezech. 23:

S. Aug. tract. 29. in Joan.

Origen. hom 2. in Pſal. 37.

S. Chryſoſt. hom. 45. in Matth.

Menoch. cent. 1. c. 19.

6. Laßt uns diſe Wahrheit noch mehr erklären, und ein wenig reden von dem Heil. Buß-Sacrament, in so vil diſes ein Satisfaction oder Genugthuung ist: Ist es nit wahr, wann du mit Centner-schweren Todt-Sünden in den Beicht-Stuhl kommeſt, wann dir der Beicht-Vatter auferlegt, du solltest genug thun für deine Sünden, du solltest etlichmahl vor dem Schlaff einen Rosenkrantz ausgespannt betten, du solltest ein- und andersmahl mit Wasser und Brod fasten, du solltest etwas nach deinem Vermögen unter die Arme austheilen, O! da ist Feur im Dach, du entschuldigeſt dich mit deinem Amt, mit deinem Stand, mit deiner Schwachheit, mit deiner Armuth, da doch diſes alles allein angesehen ist zur Gesundheit deiner Seelen. Wann du aber kranck bist dem Leib nach, O! was leydet man nit zur Widerbringung der Gesundheit des Leibs? Der arme Krancke spahret keine Unkosten, er schonet nit seinem Blut und Glidern, er laßt sich von dem Leib-Artzt binden, brennen, schneiden und peinigen, er darff in nichts seinen Willen thun: Der Krancke wollte gern trincken, man gibt ihms nit, er mag nit essen, man nöthiget ihn: Er wollte gern schlaffen, man hält ihn darvon ab: Er wollte gern reden, man verbiethet es ihm: Wann man schafft er solle Blut lassen, streckt er den Armb her: Will man ihn mit glüenden Eisen brennen, so muß ers leyden: Es bleibt bey diſem nit: Es wird ihm aller Handel und Wandel untersagt, alle Gemeinschafft ist ihm verbotten, er darff nit für das Zimmer hinaus! O! wo ist jener grausame Beicht-Vatter, der jemahl so strenge Bussen hat auferlegt? Wo ist jener Carthäuser oder Camalduenser, der jemahl ein so strenges Leben geführt? Und warum leydet man so

vil

so vil Ungemach? warum macht man so vil Unkosten? warum geduldet man solche Peinen und Strengheiten? Um keiner andern Ursach halber, als die Gesundheit dises armseeligen Leibs zu widerbringen, und dises Leben um etwas hinaus zu strecken, wiewohl auch dises gantz ungewiß, und zweiffelhafftig ist: Jetzt fallet mir in die Red der Heil. Climacus, sagend: Wann der Mensch so streng fasten kan, damit er widerum gesund werde, warum sollte er nit fasten, oder andern Ungemach übertragen können, damit er sein Seel in den Himmel bringe? Noch mehrer aber ruffet auf der Heil. Augustinus: *Si tanto labore agitur, ut aliquantò plùs vivatur*, wann man so vil Mühe anwendet, daß man ein wenig länger lebe, *quanto agendum est, ut semper vivatur?* was soll man dann nit thun, daß man ewig lebe? Wann man so vil ausstehet um das Leben des Leibs, was soll man nit ausstehen für das Leben der Seel? Wann du so hart und streng mit dir umgehen lassest, damit du des zeitlichen Tods nit sterbest, was solltest du nit leyden, damit du entgehest dem ewigen Tod? Weist du was für ein Unterschid seye zwischen dem zeitlich- und ewigen Leben? zwischen dem zeitlich- und ewigen Tod? Höre, ich erkläre es!

S. Climac. grad 26.

S. Aug. tract. 49. in Joann.

7. Auf dem heutigen Marter-Platz siehest du zwey Martyrer. Wie? Zwey? Ja! den Heil. Laurentium, und den Tyrannen Valerianum: Der erste ist ein Martyrer Christi, der andere ein Martyrer des Teuffels, der erste leydet dem Leib nach, der andere der Seel nach: Ich frage jetzt mit dem Heil. Chrysostomo: *Uter magis mortuus est?* Wer? wer aus disen zweyen ist mehrer todt? Ist wohl ein seltzame Frag: Es ist ja bekandt, daß Laurentius auf dem Feur das Leben gelassen, Valerianus aber das Leben noch lang erhalten habe? Aber nein! Ich gibe zur Antwort die Wort dises Heil. Kirchen-Lehrers, die er von dem Bruder-Mörder Cain geredt hat: *Hic hic - - quovis mortuo miserabilior erat.* Diser, diser Blut-durstige Tyrann ist der Seel nach weit armseeliger, als Laurentius dem Leib nach! Er ware vil unglückseeliger in dem Thron, als Laurentius auf dem glüenden Rost: Laurentius branne auf dem Feur etwan ein Viertel- oder halbe Stund, Valerianus brinnet jetzt auf der höllischen Glut schon fast anderthalb tausend Jahr: Bey Laurentio ware ein Zeit, da er sagen kunte: *Assatum satis est*: Es ist genug gebraten: Bey Valerians kommt dise Zeit in Ewigkeit nit mehr, da er sagen kunte: *Assatum satis est.* Wann jetzt Valerianus seine Sünden noch abbüssen kunte, wann man ihm für seine heylsame Buß auferlegen sollte, daß er noch tausend Jahr in der Höllen brinnen, oder aber, daß er wie Laurentius eine Stund lang auf glüendem Rost braten solte, O wie wurde dises ihm ein fröliche Zeitung seyn, also, daß er Freuden-voll mit dem Heil. Augustino sollte auffschreyen: *Quis nolit ad horam uri Laurentii igne, ut æternum gehennæ non patiatur incendium?* Wer? wer sollte nit gern ein Stund lang mit Laurentio brinnen, damit er von dem ewigen Feur-Ofen der Höllen nit gebrennet werde.

S. Chrysost. hom. 19. in Gen.

S. Aug. serm. 30. de Sanctis.

§. III.

Also ist nothwendig, daß der Mensch für sein Seel mehrer, als für alle andere Güter Sorg trage.

8. Ich schreite endlich zu denen letzten und wahren Gütern der Gnad: Wahre Güter nenne ich sie, dann dein zeitliches Haab und Gut, die Gesundheit des Leibs seynd keine wahre, sondern nur eingebildte Güter, dieweil sie ein End nehmen: Es wird ein Zeit kommen, daß von deinem Haus und Hoff nit ein Ziegel, von deinem Gut und Geld nit ein Batzen mehr dein ist: Ja es kan seyn, daß du dein Vermögen morgen, oder in kurtzer Zeit verliehrest durch Unglück, durch Feur, durch feindlichen Einfall: Es kan seyn, daß du dein Gesundheit heut noch verliehrest durch ein Fieberlein, durch einen schnellen Trunck, oder dergleichen Aber den Schatz deiner Seel, wer? wer wird dir disen benehmen? Niemand! die gantze Welt nit! Christus die ewige Wahrheit sagt es selbsten gantz klar: *Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam verò non possunt occidere:* Förchtet nit diejenige, welche den Leib umbringen, die Seel aber können sie nit um das Leben bringen: Und darum hat ein Heil. Laurentius mitten in denen Tormenten, mitten in dem Feur über den Tyrannen nur gespottet: *Versa, & manduca*: sagte er, Ein Seiten ist schon genug gebraten, jetzt kehre mich um, jetzt schneide herab, und isse dich satt du Blut-durstiger Wütterich! Was hat Laurentius in denen Schmertzen so unempfindlich und unüberwindlich gemacht? *Animam non possunt occidere.* Er wußte, daß weder der Tyrann, weder die Henckers-Knecht, weder der eisene Rost, weder die brinnende Glut, ja weder die gantze Welt ihm den Schatz seiner Seelen berauben könne.

Matth. 10.

9. Was folgt aus disem allen, mein Christ? Dises folgt klar daraus, daß du auf deine Seel mehrer Acht haben sollest, als auf die gantze Welt; weil dir an deiner Seel mehrer gelegen ist, als an der gantzen Welt. Es fragt dich der Heil. Eucherius: Mein! wann man dir zwey Land-Güther übergibt, eines auf ewig für deine Kinder, und Kinds-Kinder, das andere aber nur etwan auf sechs Monath, welches Guth wirst du fleißiger anbauen und versorgen? Villeicht dasjenige, so du nur auf ein kur-

S. Euch epist. ad Valerian.

tze Zeit in Bestand hast? Gewißlich nit! Dein gantze Sorg wurde seyn für das andere, so dir auf ewige Zeiten verbleibet: Und du handlest gantz klug und vernünfftig, ist auch dein Verfahren in der Göttlichen Schrifft gegründet. In dem alten Testament ware ein Gesatz, daß die verkauffte Güter auf dem Land in dem Jubel-Jahr, das ist nach hundert Jahren widerum an seinen ersten Herrn zurück fallen sollen: Hingegen von disem Gesatz waren ausgenommen die Häuser in denen Städten, als welche dem Käuffer und seiner Nachkommenschafft auf ewig verbliben. Je näher dann das Jubel-Jahr herbey ruckte, je wohlfeiler wurden die Land-Güter, und je weniger wurden sie gebauet und gepflantzet. Hingegen die Stadt-Güter und Häuser wurden jederzeit prächtig gebauet und unterhalten, eben darum, weil sie denen Familien auf ewig verbliben. So ist es ja unvernünfftig, daß du geringe Sorg tragst für das ewige Leben der Seel, da du dich so vil sorgest für das Leben deines Leibs, bey dem doch alle Stund und Augenblick kein Sicherheit ist: *Ne impendamus brevi tempori curam maximam, & maximo tempori brevem*, seynd die Wort Eucherii: Es ist nit vernünfftig, daß man eine grosse Sorg trage für ein kleine Zeit, und ein kleine Sorg für ein grosse Zeit. Weiters sagt der Heil. Bernardus, wann ein fürnehmer Gast in dein Haus kommt, an dem dir alles gelegen ist, wie verhaltest du dich? Du gibst ihm das beste Zimmer ein, du versihst ihn mit allen Nothwendigkeiten, du last dich kein Mühe und Arbeit reuen zu seinem Dienst. Warum? darum, wann er widerum in sein Vatterland zuruck kommet, kan er dir vil Gnaden und Gutthaten beweisen. Nun sage jetzt: Kennst du dein Seel? weist du wer sie ist? sie ist die adelichste Frau aus Göttlichem Geschlecht entsprossen: Jetzt ist sie in der Frembde, und nimmt die Einkehr in dem Haus deines Leibs: Ihr Vatterland aber ist der Himmel: Gedencke was du jetzt schon Gutes von ihr empfangst: Wann deine Augen sehen, deine Ohren hören, wann deine fünff Sinn ihre Kräfften haben, das hast du von der Seel: Daß du lebest, daß du dich bewegest, daß du vil Ding erkennest, das hast du alles von deiner Seel: Zweifflest du daran? so sihe nur wie es um deinen Leib stehet, wann die Seel von ihm weichet: Er siht nit, er hört nit, er lebt nit, er bewegt sich nit, er ist häßlich, übel riechend und abscheulich. Wann du nun jetzt so vil Gutes von disem Gast empfangest, weil er noch in der Frembde ist, was hast du erst zu gewarten, wann er in dem Vatterland gecrönet wird mit der Cron der ewigen Glory? Warum thust du dann disem deinem Gast so vil Leyds an, und betrübst ihn wegen einem augenblicklichen Wolluſt, schreyet auf der Heil. Bernardus: *Pro temporali qualibet delectatione contristas & lædis hospitem tuum?* Warum thust du dem Leib alle Ehr an, der dir doch nichts als Böses will? Der Seel aber alles Leyds, von der du doch unaussprechliche Güter zu hoffen hast: Willst du wissen, was für Güter? So vil und unbeschreibliche Güter, daß in Ansehen deren dem Heil. Laurentio die Glut, der Rost, die Henckers-Knecht, der Tyrann, ja der schmertzhaffte Tod selbst leicht und angenehm vorkommen: *Gratias tibi ago, quia januas tuas ingredi merui*, schrye er auf: HErr, ich sag dir unendlichen Danck, daß ich durch kurtzes Leyd die ewige Freud verdienet hab. Glückseelig derjenige Mensch, der einstens auf seinem Todt-Bettlein, wie Laurentius auf dem Rost ligend, wird sagen können: *Gratias tibi ago.* HERR! Ich sage dir unendlichen Danck, daß ich Zeit meines Lebens hindurch mich nit weniger Arbeit hab kosten lassen für meine Seel, als für meinen Leib, und durch disе Arbeit verdienet hab die ewige Ruhe! Damit wir aber anheut disе Gnad erlangen, was ist zu thun? Höre, ich erkläre und beschliesse es mit jener Trost-vollen Begebenheit aus denen Wunder- und Gutthaten des Heil. Laurentii:

Levit. 25.

S. Bern. Serm. 6. de Advent.

S. Bern. ubi suprà.

Ex Breviario.

10. Der fromme Kayser Henricus verehrte mit grosser Andacht disen Heil. Martyrer, dem er auch einsmahl einen kostbaren goldenen Kelch verfertigen liesse: Als nun der Kayser bald darauf in das Todt-Beth kame, da sahe ein frommer Einsidler, daß ein grosse Schaar der höllischen Geister dem Kayserlichen Hoff zueylte: Er beschwure sie, wo sie hin wollten? Die verdammte Gespenster gaben zur Antwort: Wir eylen zu dem Kayser Henrich, der in Tods-Nöthen ligt, um zu sehen, ob uns sein Seel nit zu Theil werde. Der Diener GOttes befilcht ihnen unter dem Nahmen des Allerhöchsten, daß sie widerum zu ihme zuruck kommen, und, wie die Sach abgeloffen seye, erzehlen sollten. Nach kurtzer Zeit kamen sie gantz traurig, und beklagten sich, sie hätten bey dem sterbenden Kayser nichts ausrichten können: Warum? Darum, sagten sie: Es wäre uns der Handel wohl angangen, wann der Verbrennte nit gewesen wäre: Als wir für das Gericht GOttes kamen, und die Sünden des Kayſers auf die Waag-Schaalen legten, da haben disе denen guten Wercken weit vorgeschlagen: Wir Teuffel waren schon froh, in Meynung, wir hätten die Schantz gewonnen: Da kame der Verbrennte, (also nennten sie spottweiß den H. Laurentium) und warffe einen goldenen Kelch in die Waag-Schüssel, der alsobald die Sünden weit überwogen,

Surius apud Joann. Dedingerin Fest. S. Laur.

gen,

gen, und wir hernach unverrichter Sach mit langer Naasen haben abziehen müssen. Jetzt was sollen dann wir anheut unserm Heil. Kirchen- und Schutz-Patron verehren, damit wir uns denselben verbindlich machen? Ich antworte, mit einem goldenen Kelch, als den wir nit im Vermögen haben; sondern etwas so wir leichtlich vermögen, und dannoch dem Heil. Martyrer weit angenehmer ist als alles Gold: Was dann? Nemlich disen Christlichen Entschluß: Lieber mit Laurentio auf feuriger Glut braten, als eine Sünd zulassen, die unsere Seel schuldig machet der höllischen Glut: Ich versichere hingegen, daß Laurentius disen Christmüthigen Entschluß gewißlich vergelten, und jenen Liebs-Dienst, den er dem Kayser Henrico erwisen hat, da seine Seel in äusserster Gefahr des ewigen Untergangs ware, auch uns mit der Zeit erweisen werde.

A M E N.

Die siben und viertzigste Predig.

An dem Fest der Himmelfahrt Mariä.

Von der Barmhertzigkeit der Himmels-Königin gegen denen armen Sündern.

Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore Beatæ Mariæ Virginis. *Introit. Missæ.*

Laßt uns alle erfreuen in dem HErrn / und begehen den Fest-Tag zu Ehren der seeligsten Jungfrau Mariä.

1.

Die Himmelfahrt Mariä ist nit zu unserm Schaden,

WAnn ich heut in dem Himmel predigen sollte, um alldort die glorreiche Auffahrt Mariä anzukünden, O! so wäre mir nit leyd die gesammte Himmels-Burger zu grosser Freud, Jubel und Frolocken zu bewegen: Meinen Vorspruch entlehnte ich aus dem Propheten Isaia: *Audite cæli!* Höret ihr Himmel! Vernehmet die Freuden-volle Zeitung! hernach mit knyefälliger Reverentz und bis zur Erden geneigten Haupt, wendete ich mich zu dem Thron der Göttlichen Majestät: *Audite!* Höre du Allerhöchste von Ewigkeit, bis zu Ewigkeit regierende dreyeinige Herrschafft! Die Tochter des Göttlichen Vatters, die Mutter des Göttlichen Sohns, die Braut des Göttlichen Geists schwingt sich empor von der Erden, und will anheut Besitz nehmen ihres oberirrdischen Reichs! Darauf kehrte ich mich zu denen Auserwählten GOttes! *Audite!* Höret ihr Seraphin und Cherubin, ihr Thronen und Heerschaaren, ihr Ertz-Engel und Engel, eure großmächtige Frau, die ihr auf der Welt bis in die 72. Jahr lang bedient habt, erfordert anheut bey ihrem Einzug eure gebührende Dienst und Aufwartung! *Audite!* Höret ihr Patriarchen, diejenige, so aus eurem Geschlecht abstammet, ihr Propheten, diejenige, so eure Weissagungs-Bücher mit Figuren angefüllt, höret ihr Apostel, Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen, diejenige, welche euch unterwisen, gestärckt, getröstet und beschützt hat, dise erhebt sich anheut in den Himmel, und will sich mit euch in der Glory auf ewig vergsellschafften. O! V. G. man wurde mich nit gar ausreden lassen, daß nit alsbald der gantze Himmlische Musicanten-Chor in triumphierliche Stimmen ausbrechen, und der gesamte Himmels-Saal aus seiner Ordnung sich bewegen wurde, Mariam bey ihrem Einzug zu empfangen. In Erwegung diser Himmels-Freud gedenckte ich bey mir: Ja! ja! Glück zu, ihr Himmlische Geister! Tausendmahl Glück zu! Niemand ist aus uns, der euch nit Mariam, eure Königin von Hertzen vergonne: Aber auch niemand ist aus uns, (ich sag es ohne Scheu) niemand ist aus uns, der anheut an eurer Freud Theil nimmet: Ihr habt

Luc. 1.

Gyniher de Matth. Dolorof conſid. 63. n. 4.

freylich Ursach euch zu erfreuen: Aber uns ist es gantz anderst um das Hertz! Warum? Die glorreiche Himmelfahrt Mariä ist zwar ein Freuden-Fest dem Himmel, aber ein Trauer-Fest der Erden: Wie? ein Trauer-Fest? Ja! Wann die Trösterin von denen Betrübten, wann die Helfferin von denen Nothleydenden, wann die Mutter, (O Hertzbrechendes Wort!) wann die Mutter von denen armen Kindern abweichet, ist es ja ein Trauer-volles Hertzenleyd? Und darum her da mit einem schwartzen Klag-Flohr, damit ich heut dise Cantzel überziehe, schweiget ihr musicalische Freuden-Stimmen, und ihr mutterlose Kinder, lasset eure Hertzen in Seufftzer, eure Augen in Zäher ausbrechen!

sondern zu unserm Nutzen,

2. Und dise schwermüthige Gedancken haben mich anfänglich veranlasset, daß ich würcklich die Feder angesetzt, eine Trauer-Predig zu verfertigen: Weilen aber die glorwürdige Himmels-Königin ohne Zweiffel ein Mißfallen getragen, daß ihr Crönungs-Tag mit Wehe-klagen sollte verduncklet werden, als hat sie mir in die Augen fallen lassen die Wort meines Vorspruchs, mit welchen die Christ-Catholische Kirch anheut alle Marianische Hertzen zur allgemeinen Freud aufgefordert: *Gaudeamus omnes!* Laßt uns von Hertzen erfreuen! Warum aber? Der gottseelige Richardus à S. Laurentio gibt mir die Ursach zu verstehen: Die Wort, so der heilige Text von Christo verfasset: *Ascendens in altum - - dedit dona hominibus*, deutet er aus auch auf Mariam, sagend: Jetzt wird erst Maria sich der Welt gutthätig zeigen, nachdem sie von der Welt abgeschiden, jetzt wird sie ihre Gaaben von dem Himmel auf die Erden häuffig herab thauen lassen, nachdem sie von der Erden in den Himmel ist übersetzt worden. Vernehmet V. G. die eigne Wort dises Lehrers, und zugleich meinen Predig-Satz: *Maria vera est, & unica filii imitatrix*: Maria ist ein wahrhaffte Nachfolgerin ihres Göttlichen Sohns, *ex quo ascendit in altum, dabit & ipsa dona hominibus*: Nachdem sie sich in den Himmel geschwungen, wird sie ihren Gnaden-Schatz mit freygebiger Hand der Welt angedeyen lassen: Was dises für ein Gnaden-Schatz seye, und wer sich diser Marianischen Gnaden zu getrösten habe, wird meine vorhabende Ehren-Red erklären. Aendert eure Gemüther, trücknet ab die vorige Trauer-Zäher: Du aber, O glückseeligste Himmels-Königin, *dignare me, laudare te*, würdige mich dein Lob vorzutragen, und nebst Verhoffung des Göttlichen Beystands, wie auch einer kurtzen Gedult, fange ich an in deinem und deines Göttlichen Sohns zwey allerheiligsten Nahmen JEsu und Mariä.

Ecclesia in introitu Missæ.

Ephes. 4 8.

Richard. à S. Laur l. 4. de laud. Virg.

Ecclesia in Hymno.

3. Helffen können und nit wöllen: helffen wöllen und nit helffen können, seynd die zwey Ursachen, warum manches betrübtes Hertz in seinem Hertzenleyd erstickten muß: Einer sagt, ich kunte ihm wohl helffen, aber ich will nit: Ein ander sagt, ich wollte ihm gern helffen, aber ich kan nit: Allein redet man dise Sprach nur auf der Welt: *Siquidem nec facultas ei deesse potuerit, nec voluntas*, sagt von der Himmels-Königin der angezogene Marianische Liebhaber Richardus, und gibt mir anbey die gantze Abtheilung meiner Predig: Nachdem sie in ihr Himmlisches Reich ist übersetzt worden, kan es ihr nit manglen an der Macht zu helffen, und auch nit an dem Willen zu helffen. Wohlan!

dieweil sie jetzt uns zu helffen

Richard. à S. Laur. ubi suprà.

§. I.

4. Von der Macht Mariä den Anfang zu machen, gedunckt mich, als sehe und höre ich, wie Christus bey ihrem prächtigen Einzug heut ihr entgegen komme, und sie anrede mit jenen Worten, mit welchen der mächtige König Aßuerus sein geliebte Esther angeredet hat: *Etiamsi dimidiam partem regni mei petieris, dabitur tibi.* Von nun an, O Mutter, solle dir der Gewalt übergeben seyn den halben Theil meines Reichs zu regieren. Was ist das für ein Theil des Reichs Christi? Der geistreiche Parisiensische Cantzler Gerson theilet das sittliche Reich Christi in zwey Theil; den ersten nennet er *Potestatem judiciariam*, den rechtlichen Gewalt, oder die Gerechtigkeit, und disen Theil hat GOtt seiner selbst eignen Regierung vorbehalten: Den andern nennet er *misericordiam*, die Barmhertzigkeit, und über disen Theil hat er den völligen Regierungs-Gewalt Mariä überlassen. *Potestate Domino remanente cessit misericordiæ pars Christi matri.* O Christliche Seel! habe gut Hertz! die du aus dem Abgrund deiner Sünden in die Höhe um Barmhertzigkeit ruffest, habe gut Hertz! Maria ist ein vollmächtige Herrscherin über die Gnaden und Erbarmnussen GOttes! Laßt uns sehen, wie sie ihren Regierungs-Gewalt bishero gebraucht habe? Was ist doch die Ursach, daß das Zeughauß der Göttlichen Gerechtigkeit schon lange Zeit verriglet, die Raach-Pfeil und Waffen des Göttlichen Zorns gleichsam eingesperrt seynd? Vor disem in dem alten Gesatz musten gleich Feuer, Wasser, Erden und Lufft Henckers-Knecht GOttes seyn die rebellische Sünder zu straffen: Das Feur, da es Sodomam, Gomorrham, samt der gantzen Landschafft in die Aschen gelegt: Das Wasser, da es den gantzen Erden-Krayß in dem Sündfluß ersäufft: Die Erden, da sie den Dathan und Abiron lebendig verschluckt: Der Lufft, da er mit giffti-

in dem Himmel weit mächtiger ist

Esther 5. 3.

Gerson tract. 4. in Magnif.

Gen. 19. Gen. 7. Num. 16. 2. Reg. 24.

gifftigen Suchten angesteckt 70000. Menschen in drey Tag verherget hat: Mit einem Wort, vor disem ware sündigen und gestrafft werden ein Ding; Dahero der gerechte GOtt in dem alten Testament lauter schröckbare Nahmen erworben hat: 1. Reg. 5. Psal. 78. *Deus exercituum*, ein GOtt der Heerschaaren: *Deus ultionum*, ein GOtt der Raach. Wie? Ist villeicht jetzt das feurige Raach-Schwerdt GOttes verlohren worden? oder haben Sünd und Laster ein End genommen? O wollte GOtt! ich kunte mit Wahrheit sagen, ja! wollte GOtt! ich müste nit vilmehr bekennen, daß mit anwachsenden Jahren auch die Bosheit der Menschen angewachsen seye! Was ist dann die Ursach, daß GOtt anjetzo wie ein sanfftmüthiges Lämmlein seye, der zuvor ein zornmüthiger Löw ware? O! V. G. die Antwort gibe ich durch die schöne Gleichnuß des Heil. Antonini: So lang die Sonn in dem Himmlischen Thier-Krayß, S. Antonin. in Psal. 4. & p. 4. tit. 15. cap. 22. in dem Zeichen des Löwen sich befindet, da pflegt sie überaus hitzig zu brennen: sobald sie aber übergehet in das Zeichen der Jungfrauen, alsbald fangt sie an ihren hitzigen Zorn abzulegen, und mit gemäßigter Wärme mild und liebreich zu werden: GOtt, Malach. 4. der die Sonn der Gerechtigkeit genennet wird, ware in dem alten Testament noch in Apoc. 5. dem Zeichen des Löwens: *Leo de tribu Juda*: dahero ware er hitzig, zornig freygebig mit Raach und Straff, spahrsam mit Gaaben und Gnaden: Nachdem aber anheut die Göttliche Jungfrau sich mit ihm vereinbahret hat, ist er gantz sanfft und Val. Max. de piet. Coriolani l. 5. c. 4. apud Paoletti in Fest. Annunt. n. 16. mildreich worden; Es ist dem gerechten GOtt widerfahren was von Coriolano, einem heydnischen König bey Valerio maximo geschriben wird: Diser Heyd belagerte sein eignes Vatterland, die Stadt Rom: Der Römische Rath schickte zu ihm die Vornehmste der gantzen Stadt, einen Friden zu erbetten, aber umsonst. Sie machten ihm die vortheilhafftigste Fridens-Vortrag; alles umsonst: Sie suchten ihn mit kostbahren Schanckungen zu besänfftigen; alles umsonst: Der Tyrann ware entschlossen nit anderst als mit Feur und Schwerdt, mit Blut und Mord seinen Zorn abzukielen. Das letzte Mittel ware noch übrig; die betrangte Burgerschafft schickte des Königs Frau Mutter, so sich in der Stadt Rom befande, zu ihm in das Lager, welche, da sie ihren Sohn fußfällig um Gnad gebetten, ist er augenblicklich also besänfftiget worden, daß er mit folgenden Worten seine Mutter angeredt: *Vicisti ô mater iram meam.* Du hast meinen Zorn überwunden, O Mutter! *Pacem dono, precibus hujus admonitus, cujus utero conceptus sum.* Weilen ich derjenigen keine Bitt versagen kan, in dessen Leib ich bin empfangen worden. O! wie vil tausend seynd, welche wegen ihren Sünd und Missethaten villeicht heut tieff in der Höllen sitzten: Aber *vicisti O Mater!* Du hast überwunden, O Göttliche Mutter! Du hast das gezuckte Raach-Schwerdt abgewendt. O! wie vil hundertmahl wäre villeicht die sündhaffte Welt schon verhergt, und zu Grund gericht worden: Aber *vicisti ô mater!* Du hast überwunden O Göttliche Mutter, und durch deine allmögende Fürbitt in das Mittel getretten: *Dudum cœlum & terra ruissent*, sagt der Heil. Fulgentius, *nisi Maria precibus sustentasset.* Loben andere die Rebeccam, daß sie zwischen dem Isaac und Jacob, die Esther, daß sie zwischen dem Aßuero und Mardochäo, die Abigail, daß sie zwischen dem David und Nabal eine Mittlerin gewesen: Ich lobe dich, O glückseeligste Jungfrau, mit Bernardo, *Mediatrix*, & *Reconciliatrix*, daß du ein Fridens-Stifftерin seyest zwischen GOtt und dem Menschen; Ich lobe dich mit Richardo à S. Laurentio: *Salus nostra in manu Mariæ*, daß unser Heyl in deinen Händen stehet: Ich lobe dich mit Andrea Cretensi: *Ex quo translata es de terra, totus mundus continet commune propitiatorium.* Nachdem du von der Erden in den Himmel bist aufgenommen worden, hat die gantze Welt an dir eine Fürsprecherin und Versöhnung.

S. Fulgent. Ruspens ap. Paoletti in Fest. Annunt. Gen. 27. Esther 4 1. Reg. 25. S. Bern. serm. 2. de assumpt. Richard. à S. Laur. l. 2. 1. p. de Virg. Andreas Cret. ap. Picinell. l. 1. n. 218.

5. Über das erstreckt sich der Regierungs-Gewalt Mariä nit nur zur Versöhnung der Sünder, sondern auch zur Ausspendung der Göttlichen Gnaden und Gutthaten: Vermeynt ihr V. G. ich rede zu vil, wann ich mir zu sagen getrau, daß GOtt keine Gnad dem Menschen ertheile als durch sein Schatzmeisterin Mariam? *Decrevit nihil dare, nisi per Mariam.* Nein! es ist nit zu vil geredt, massen es längst vor mir geredt hat der Hönig-fliessende Lehrer, und ich schreitte zur Prob, zur welchen mich anleitet theils der Englische Lehrer Thomas, theils der Heil. Bernardus: Der erste zwar, da er die Christliche Kirch einem sittlichen Leib vergleichet, dessen Haupt Christus der HErr, die übrige Glider aber die unterschidliche Ständ und Aemter seynd: Der andere aber, da er die seeligste Jungfrau dem Hals in disem sittlichen Leib vergleichet: O! wann Maria der Hals ist, nimmt mich nit mehr Wunder, daß der Göttliche Bräutigam unter andern Schönheiten seiner Braut so sehr den Hals anrühmet: *Collum tuum sicut monilia.* In wem aber bestehet die Gleichheit Mariä mit dem Hals? *Sicut per collum vitales spiritus à capite descendunt in corpus*, seynd die Wort Bernardi: Gleichwie die Lebens-Geister, so von dem Haupt denen Gliedern mitgetheilt werden, durch den Hals mitgetheilt werden: *Sic per Virginem à capite Christo vitales gratiæ in*

S. Bern. serm. de Nat. Virg. S. Thom. 3. p. q. 8. a. 1. Cant. 1. S. Bern apud Paoletti in Fest. Visit. B. V.

ejus corpus mysticum transfunduntur: Eben also werden die Gnaden und Gutthaten Christi der Kirchen GOttes mitgetheilt durch Mariam: Wann Christus ein Meer ist der Göttlichen Gnaden, so ist Maria ein Fluß, durch welchen dises Meer sich in die Welt ausgiesset: Wann Christus ein Bronnquell ist der Himmlischen Gutthaten, so ist Maria der Canal, oder Wasserlauff, durch welchen die Himmlische Gutthaten denen Menschen zu Theil werden. Jetzt V. G. werdet ihr die Ursach verstehen, warum der Assyrische Feld-Herr Holofernes so grosse Mühe und Fleiß angewendt habe den Canal abzugraben, durch welchen das Wasser in die belagerte Stadt Bethuliam lieffe: Diser Wasser-Canal, nach Zeugnuß Cornelii à Lapide, ist ein Sinnbild Mariä, durch welche uns das Göttliche Gnaden-Wasser zufließt: Holofernes ist ein Sinnbild des Höllischen Feind, welchen disen Zufluß zu verhindern sucht, da er die Christliche Seel von der Lieb und Hochschätzung diser Göttlichen Mutter abzuhalten trachtet: Hätte die Stadt Bethulia verlohren den Einfluß des Wassers, wäre sie in äusserster Gefahr gestanden in die Händ zu kommen des feindlichen Holofernis: Verliehrt ein Seel den Einfluß des Marianischen Gnaden-Wassers, der Marianischen Lieb und Verehrung, O! so steht sie in äusserster Gefahr in die Händ zu kommen des höllischen Holofernis, Massen es ein zimlich zuverläßiges Zeichen ist der ewigen Verwerffung, sagt ein geistreicher Meditant, saumseelig, schläfferig, faul und träg seyn in Verehrung und Hochschätzung diser Göttlichen Mutter.

Judith. 7.

Corn à Lap. in Eccli 24.

Gynther de Mat. Dolorof. consid. 65.

§. II.

und auch weit barmhertziger ist.

6. So vil von der Macht Mariä, welche sie anheut als ein neu-gecrönte Königin des Himmels erworben hat. Aber was nutzt es mich, daß König und Kayser reiche Herren seynd, ich bleib dannoch ein armer Teuffel: Was nutzt es mich, daß Maria mächtig seye, könne helffen, aber nit helffen wölle? O wie lang, wie offt, wie inbrünstig ruff ich schon Mariam an in meinem Creutz, in meiner Kranckheit, in meinen Anfechtungen, aber alles umsonst: Maria ist gehörloß, mein Betten ist fruchtloß. Gedult! Ich schreite zu dem andern Theil meiner Predig, und erweise, daß Maria, welche helffen kan, auch helffen wolle: Wann also dein Gebett fruchtloß abgehet, muß der Fehler an einem andern Orth hafften. Vor allem fallet mir widerum ein die hülffreiche Esther, welche auch mit Lebens-Gefahr in das Königliche Wohn-Zimmer Aßueri sich hinein gewagt, und für Erhaltung ihres Volcks gebetten hat: *Dona mihi - - populum meum, pro quo obsecro.* Wahrhafftig ein grosse Lieb! aber weiche der Schatten dem Liecht! weiche die Lieb einer irrdischen Königin der Lieb der Himmels-Königin, von welcher ein geistreiche Feder schreibet: *Non cessat pro miseriis nostris apud benedictum Filium suum supplicare.* Daß sie nit nachlasse bey ihrem gebenedeyten Sohn für unsere Armseeligkeiten zu bitten. *Non cessat.* Und dises ohne Unterlaß. Wollt ihr wissen V. G. warum Maria in Göttlicher Schrifft so offt einem Mond verglichen werde? *Quasi luna plena: pulchra ut luna: luna sub pedibus ejus &c.* Unterschidliche Lehrer geben unterschidliche Ursachen: Vor allem dienet mir der gottseelige Joannes à S. Gemin: *Quod sol facit in anno - - luna facit in mense.* Es ist der Mond der eilfertigste Planet vor allen andern: Die Sonn, bis sie ihren Himmels-Circul ausmachet, braucht 365. Täg, 5. Stund, 49. Minuten: Fast ein gleiche Zeit brauchen die Venus und Mercurius: Der Mars-Planet brauchet zu seinem Lauff 2. Jahr: Der Jupiter 12. Jahr: Saturnus der höchste Planet 49. Jahr: Aber der Mond in seinem runden Umschweiff stellet sich nach 29. Täg an jenem Orth widerum ein, wo er vor 29. Täg ausgangen: O wie recht dann wird die seeligste Jungfrau verglichen dem schönen Mond, dieweil sie eilfertiger als andere Himmels-Liechter zu Hülff laufft denen so sie anruffen, ja fast ehender als man sie anruffet, sagt Richardus à S. Victore: *Velocius occurrit ejus pietas, quàm invocetur, & causas miserorum anticipat.* Und darum hat sie der geerönte Prophet gesehen vor dem Thron GOttes stehen: *Adstitit Regina à dextris tuis:* Warum stehend? Theils glaube ich, damit sie schnell auf den Füssen seye, so bald sie nur zu Hülff geruffen wird: Theils, wie der Heil. Augustinus sagt: *Stare auxiliantis est, & advocati officium designat.* Damit sie das Amt recht vertrette einer Advocatin oder Fürsprecherin, welche vor dem Richter stehend den Rechts-Handel führen müssen.

Esther 7.

Gynther de Mat. dolorof. consid. 65.

Eccli 50. Cant. 8. Apocal. 12.

Joannes à S. Geminian. l. 1. c. 3.

Picinell. mund. Symb. V. luna l. 1. n. 225.

Richard. à S. Vict. c. 23. in Cant.

Psal. 44.

S. Aug. in Psal. 109.

7. Was noch mehr ist, so erstreckt sich dise Barmhertzigkeit Mariä nit nur auf die Fromme und Gerechte, denen sie die Göttliche Gnad, sondern auch auf die Sünder und Lasterhaffte, denen sie Verzeihung erhaltet: Zur Prob dessen wäre zwar genug, daß ich anführe die Wort der Heil. Jungfrau und Martyrin Agnetis, da sie zu der seeligen Birgitta in ihren Offenbahrungen von Maria also redet: *Nunc* (Maria) *conjuncta filio non obliviscitur innatæ bonitatis, sed ad omnes extendit misericordiam suam, etiam ad pessimos.* Jetzt da Maria in die Himmlische Glory ist aufgenommen und ihrem Göttlichen Sohn vereiniget worden, vergißt sie nit ihrer angebohrnen Güte,

Revel. S. Birg. l. 3. c. 30.

Güte, sondern erstreckt ihre hülffreiche Barmhertzigkeit über alle: Merckt V. G. und spitzt die Ohren, *etiam ad pessimos*: auch über die Gottloseste und Verruchteste. Laßt uns dessen ein Beyspihl einholen aus Göttlicher Schrifft: Jene arme Moabiterin die Ruth pflegte zur Zeit der Erndt die von denen Schnittern hinterlassene Aeher zusammen zu sammlen zu einer Beyhülff ihrer Armuth: Es ist gewiß, daß die H. Väter durch die Erndt verstehen die ewige Gnaden-Wahl und Versammlung der Gerechten in die Himmlische Scheuren. Es ist auch gewiß, daß vil tausend Seelen in disem Schnitt von GOtt verlassen werden, welche, weil sie tieff in ihrem Sünden-Wust verborgen stecken, von denen Schnittern, das ist von denen Seelsorgern in die Himmlische Scheuren nit können eingeschnitten werden, sondern gleichwohl ihr Elend bejammern müssen mit denen Worten des Propheten: *Transiit messis*, der Schnitt ist vorbey: *Æstas finita est*, der Sommer hat sich geendet: *Et nos salvati non sumus*, und wir seynd nit eingeähret worden. Nun dann über dergleichen arme verlassene Seelen erbarmet sich die demüthige Ruth Maria, bringt ihnen zuwegen die Gnad einer reumüthigen Buß, und versammlet selbe in die Himmlische Scheuren, welche sonst denen Höllischen Raub-Vöglen nur gar zu gewiß wären zu Theil worden: *O magna Mariæ gratia!* schreyet auf der Seraphische Bonaventura: *quia multi etiam ex iis, qui à Doctoribus & Rectoribus tanquam incorrigibiles relinguuntur; colliguntur ad gratiam.* O über-grosse Gnad Mariä, durch welche vil auch aus denenjenigen, welche von denen Seelsorgen für verlohren gehalten werden, dannoch noch Gnad erlangen. O jetzt wollte ich wünschen, daß sich der Himmel eröffnen, und jene Auserwählte an meiner Statt reden sollten, welche jetzt nur gar zu gewiß in denen Höllen-Flammen sitzen wurden, wann sie nit von Maria in das ewige Freuden-Orth wären gebracht worden: Es wurde sich zeigen jener Schwedische Cron-Printz Carolus, ein Sohn der Heil. Birgittä, welcher von dem erzürneten Richter wegen dem Laster der Unlauterkeit schon würcklich auf ewig sollte verworffen werden, wann nit Maria, die er allzeit verehrt, sich seiner angenommen hätte. Es wurde sich zeigen Innocentius der dritte diß Nahmen, Römischer Päbst, über welchen würcklich der Sententz des ewigen Untergangs sollte gefällt werden, wann nit Maria ein von ihm erbautes Kloster vorgewisen, und also die ewige Straff in ein zeitliche verändert hätte. Es wurde sich zeigen jener vormahl unglückseelige, hernach glückseelige Theophilus, welcher sein Leib, sein Seel, sein Ewigkeit dem Teuffel mit eignem Blut verschriben, und also mit einem Fuß schon in der Höllen stunde, wann ihn nit Maria heraus gerissen hätte. Es wurde sich zeigen jener Trierische Dom-Herr Henricus ab Heyden, welchen die leydige Teuffel in dem Gericht schon anfallen, und mit ihme in den Abgrund fahren wollten, wann nit Maria ihm zu Hülff kommen wäre, dieweil er ein andächtiger Verehrer ihrer Sodalität und Bruderschafft ware. Es wurden sich endlich zeigen tausend andere, welche bekräfftigen wurden jenen zweyfachen verwunderlichen Ausspruch des Heil. Anselmi: Verwunderlich nenne ich disen zweyfachen Ausspruch, dann vernehmet V. G. dessen Innhalt. Der erste lautet also: *Qui ad Mariam accesserit, impossibile est, ut pereat.* Wer sein Zuflucht zu Maria nimmt, ist unmöglich, daß er zu Grund gehe. Der andere lautet also: *Velocior est nonnunquam salus memorato nomine Mariæ, quàm invocato nomine Domini JESU.* Es geschicht bisweilen, daß man ehender Hülff, und das Heyl finde durch Anruffung des Nahmen Mariä, als durch Anruffung des allerhöchsten Nahmen JEsu. O Wort, welche mich gantz Wort-loß und stumm machen! Ich frage also: Wer? wer ist, der sich zu sagen getraue, daß er Mariam lang, offt und innbrünstig anruffe und hülffloß abgewisen werde? Sage nur niemand, ich bins! sonst wurde er von dem gottseeligen Ludovico Blosio einer Unwahrheit bestrafft werden: *Citiùs cœlum cum terra peribit, quàm ipsa seriò se implorantem sua ope destituat.* Ehender wird Himmel und Erden zu Grund gehen, als Maria einem ihr Hülff abschlage, der sie von Hertzen anruffet: Merckt aber V. G. das Wörtlein *seriò*, von Hertzen; Und also wann du nit erhört wirst fehlt es nit an Maria, sondern es fehlt etwan an der Sach, um die du bittest, oder an der Weiß, mit welcher du bittest, oder an dir selbsten, der du bittest: An der Sach, um die du bittest, kan es fehlen, wann sie nit anderst beschaffen ist, als wann etwan ein Kind von der Mutter ein spitziges Messer begehrt: An der Weiß, mit welcher du bittest, kan es fehlen, wann dein Gebett lau, träg, faul, schläfferig, unbeständig, unverträulich ist. An dir selbst kan es fehlen, wann du etwan nit werth bist von Maria ein Gnad zu erlangen; wie wir jetzt in dem dritten Theil meiner Predig hören werden.

Ruth. 2.

Jerem. 8.

S. Bonavent. de laud. Virg.

Spec. Exemp. V. B. M. V. Ex. 6.

Apud Lohner V. Hyperdulia § 6. n. 126.

S. Anselm. l. de Excell. Virg.

S. Anselm. l. de Excell. Virg. c. 6.

Lud. Blos. in spec. spir. c. 12.

§. III.

8. Jetzt muß ich bekennen, zwey Sachen reuen mich die ich geredt hab, und wolte wünschen, daß ich meine Wort widerum zuruck kauffen kunte; Und dises ist jener zweyfache Ausspruch des Heil. Anselmi, deren ersten ich also angezogen: *Impossibile*

Wann wir uns nit selbst ihrer Gnaden würdig machen.

est &c. Es ist unmöglich, daß ein Liebhaber Mariä zu Grund gehe, ja es reuet mich dises gesagt zu haben: Warum aber? Ich fürchte halt, es möchte dise Wort ein Sünder gehört haben, der wider meinen Willen und Meynung aus dem Schutz-Mantel Mariä einen Deck-Mantel der Laster machen wollte: Das ist ein gute Zeitung für mich, denckt etwan einer: Jetzt will ich mich gleich in die Bruderschafft Mariä einschreiben lassen, jetzt will ich ein tägliche Andacht für mich nehmen, jetzt will ich am Sambstag ihr zu Ehren einen kleinen Abbruch halten, jetzt will ich an ihren Fest-Tägen beichten: Und so hebe ich mich mit beyden Händen vest in Mariam ein: Im übrigen gilt mir hernach alles, sollt ich noch so schlimm seyn, darff ich mir vor der Höll nit förchten. Warum? ich hab in der Predig gehört: *Impossibile est.* Es seye unmöglich, daß derjenige zu Grund gehe, der Mariam liebet: Ja! es bleibt darbey, ich widerruffe nit was ich geredt hab, sondern frage dich: Liebst du Mariam, der du bis über die Ohren im Sünden-Wust steckest, und niemahl im Sinn hast dich zu schwingen? Ach ja! von Hertzen! Sie ist ja ein Mutter der Sünder! Schweig still, es ist nit wahr! sagt Hugo Victorinus: *Nec dignus est, qui in peccato mortali est, vocari Filius tantæ Matris.* Der in einer Tod-Sünd stecket, ist nit werth ein Sohn (ein Tochter) genennt zu werden einer so grossen Mutter. Wann du ein schwartzes Mohren-Kind auf der Gassen sehen wurdest, kuntest wohl glauben es seye ein Kind einer Europäischen Mutter? Nichts weniger: Und wie sollte ein mit Sünden-Rus über und über geschwärtzter Christ ein Sohn seyn der schneeweissen allerreinesten Mutter, ein unlauterer der allerkeuschisten, ein hoffärtiger der allerdemüthisten, ein Gut- und Geld-Geitziger der allerärmisten Mutter? *Filii imitantur naturam parentum.* Nein! nein, sagt der Heil. Thomas von Villanova, diß allein seynd wahre Kinder, so der Natur und Tugenden ihrer Mutter nacharten. Wahr ist es, daß sich Maria nennet *sum mater peccatorum*, ein Mutter der Sünder, aber *se emendare volentium*, nur derjenigen, welche aufhören wollen Sünder zu seyn. Die andere seynd ungerathene Stieff-Kinder: Daß sie ihre Bruderschafften ehren, Gebett, Kirchfahrten, Fast-Täg anstellen, ist nur ein abgenöthigte Andacht, so die Forcht der Höllen erzwinget, ist eine intereßierte Lieb, auf welche Maria antwortet: *Non est speciosa laus in ore peccatoris:* Das Lob, so von dem Mund des Sünders herrühret, ist nichts schönes, nichts angenehmes. Das andere, so mich fast reuet, ist, daß ich den Nahmen Mariä also angerühmt durch den Ausspruch des Heil. Anselmi: *Velocior est nonnunquam salus &c.* sagend: Der Nahmen Mariä seye bisweilen heylsamer, als der Nahmen des Allerhöchsten. Warum reut es mich? Es kunte halt ein Sünderin gedencken: GOtt Lob! disen Nahmen trage ich schon von dem Tauff her, ich heiß Maria: Wann also diser Nahmen also Heyl-würckend, und gleichsam ein Unterpfand ist des ewigen Heyls, O! so darff ich schon kecker etwas wagen als andere &c. O Christliche Weibs-Person, diß ist mein Meynung nit! Was nutzt es dich, wann du mit dem ersten Nahmen Maria heißt, und mit dem andern Magdalena! Verstehst du mich, was ich sagen will? Ich erkläre es in einer Stell der Göttlichen Schrifft: Der H. Lucas, da er von jener offenen Stadt-Sünderin redet zu Jerusalem, sagt: *Ecce! mulier in civitate peccatrix.* Ein Weib, so ein Sünderin war. Heil. Evangelist, wie redest du so verborgen? wer ist dises Weib? wie heißt sie? weist du ihren Nahmen nit? nur gar zu wohl! Es ist eben diejenige, welche im heutigen Evangelio Maria genennt, und bey denen Füssen des HErrn liegend vorgestellt wird. Warum nennt er sie dann jetzt und nit auch zuvor? Lucas hätte ja sagen können: *Maria in civitate peccatrix.* Sihe ein Sünderin ware Maria in der Stadt. Nein! V. G. ein Sünderin seyn, und Maria genennt werden, reimt sich nit zusammen, sagt Richardus à S. Laur. *Propter hujus nominis reverentiam non ausus fuit S. Lucas Mariam, sed mulierem nominare.* Dahero hat der Heil. Lucas disem Nahmen disen Schandfleck nit anthun wollen. Ich sage dir also, O Christliche Weibs-Person, was der tapfere König Alexander sagte einem seiner gemeinen Soldaten, welcher auch Alexander hiesse, aber beynebens ein Lethfeigen ware: *Aut nomen aut mores muta.* Aendere den Nahmen, oder ändere die Sitten! Und hiermit hab ich sattsam erkläret, wer und wer nit der mächtigen und liebreichen Hülff der Himmels-Königin sich zu getrösten habe.

Luc. 7.

Luc. 10.

Hugo à S. Vict. in c. 31. Prov.

S. Thom. Vill. nov.

In Revel. Birgitt. l. 4. c. 138.

Eccli 15.

Richard. à S. Laur. l. 1. c. 2.

apud Paoletti in Fest. Nat. B. V. n. 18.

9. Jetzt eilet die Zeit, darum eile ich zu dem Schluß, in welchem ich allein dir O glückseeligste Himmels-Fürstin tausendmahl Glück wünsche zu jener Ehr, mit welcher du heut zu einer Königin Himmels und der Erden bist gecrönt worden! Aber anbey erlaube mir, daß ich dir in den Himmel nachschreye, was das Volck in der Stadt Bethulien der Obsigerin Judith: *Ora pro nobis, quoniam mulier sancta es.* Bitte für uns, weilen du ein Heil. Frau bist: Heilig nenne ich dich wegen der grossen Macht uns zu helffen, heilig wegen dem lieb-geneigten Willen uns zu helffen. *Ora!* Bitte dann für uns, massen uns allen nur gar zu wohl bekannt ist, was dein grosser

Judith. 8.

Diener

S. Germ. Episcop. Constantinop. de Zopa, & fasciis Deip.

Diener und Heil. Bischoff Germanus von dir ausgesprochen: *Nemo est, qui salvus fiat, nisi per te ô sanctissima.* Niemand, niemand ist, der seelig werde, als durch dich, O allerseeligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria. Amen.

Die acht und viertzigste Predig.

An dem Fest des Hönig-fliessenden Lehrers Bernardi.

Bernardus die eingefleischte Tugend selbsten.

Manifestum factum est nomen ejus, - - virtutes operantur in illo. *Marc. 6.*

Sein Nahm ist bekannt gemacht worden / - - die Tugenden würcken in ihm.

I.

Der Heil. Bernardus kan billich für die Tugend selbsten angesehen werden.

DJe Tugend oder Christliche Vollkommenheit, die billich ein Fürstin des Himmels, und ein Herrscherin der rechtglaubigen Welt kan genennt werden, kame einstens mit schwartzem Traur-Flor bekleidet, gantz betrübt und schwermüthig für den Göttlichen Thron, und nachdem sie die unerschaffene dreyeinige Herrschafft mit tieffester Reverentz kniefällig angebetten, hielten sie an um Erlaubnuß, einen zur Bekehrung der lasterhafften Welt sehr vortheilhafftigen Anschlag unterthänigst vorzutragen. Als sie den Göttlichen Augenwanck hierüber erhalten, brache sie aus in dergleichen Wort: Allerhöchster Monarch Himmels und der Erden, dir ist besser als mir selbsten bekannt mein Mitleydens-würdige Verfolgung! schon von Anbeginn der Welt bin ich durch die Sünd aus dem Paradeiß verjagt worden, von selbiger Stund bis auf jetzigen Augenblick gehet es mir nit besser: Die üppige Welt, das muthwillige Fleisch, der höllische Feind spihlen den Meister, ich zieh überall den Kürtzern. Niemand tragt ein aufrichtige Lieb zu mir, weil jedermann glaubt, daß ich ein melancholisches Gespenst seye, so sich mit einem aufgeraumten Humor nit betragen kan. Disem Irrwohn abzuhelffen, gedunckt mich, wurde das beste seyn, wann ich selbst einen menschlichen Leib annehmen därffte, in solcher Gestalt wollte ich hernach unter dem Menschen-Geschlecht lebhafft wohnen, durch meine freundlich- und liebreiche Lebens-Art die Gemüther an mich ziehen, und also ihnen die Gottseeligkeit in der würcklichen Ubung selbst durch tugendliche Beyspihl einflössen. Dem grossen GOtt gefiele der Vorschlag, mithin ist der Tugend erlaubt worden in einen Menschen sich zu verstalten, sie fangte an unter denen Menschen zu leben und zu wandlen, unbekannt zwar in ihr selbst, aber bekannt in ihren Würckungen, zuvor von jedermann verhasset, jetzt von jedermann geliebet.

2. Wo? wann? in welchem Land? zu was für einer Welt-Zeit hat sich die Menschwerdung der Tugend zugetragen? Hochwerthiste Zuhörer! nehmt mir nit übel, daß zu Anfang meiner heutigen Lob-Predig mich unterfange mit dergleichen Fabel-Werck aufzuziehen? ich weiß meine Gedancken nit besser an den Tag zu geben; dann wann dises Gedicht ein wahre Geschicht seyn wurde, wollte ich ohne Anstand errathen, was von jenem Kind zu halten seye, so in dem eilfften Jahrhundert nach Christi Geburt von Tesselino und Aletha, zwey glückseeligen Edelleuthen in Burgund ist erzeigt worden, nemlich von dem grossen glorwürdigen Heil. Ertz-Vatter, und Hönig-fliessenden Lehrer Bernardo, der mit seinen erstaunlichen Thaten und ausserordentlichen Seltsamkeiten, die in denen Leben anderer Heiligen wenig oder gar nicht zu finden seynd, die gantze Welt irr- und sich selbsten verdächtig gemacht, als ob unter Bernardo etwas mehrers dann allein Bernardus verborgen stecke. Vor disem, als die Juden an dem Heil. Tauffer

und

und Vorlauffer Christi ein gantz neue, und bishero niemahl erhörte Lebens-Art erblickte, wollten sie nit glauben, daß Johannes nur Johannes seye; darum ware das immerwährende fragen: *Tu quis es?* wer bist du? bist du der wahre Welt-Erlöser? oder der von Todten erstandene Elias? oder ein anderer aus den Propheten? Fast eben auf gleiche Weiß ergeht es mir und vilen andern mit Bernardo: Gewißlich der Gerson serm. de S. Bern. Parisiensische Cantzler Gerson, ein Mann berühmt wegen seiner Wissenschafft und Tugend, ist der gäntzlichen Meynung, Bernardus seye ein vermenschter Seraphin. Warum? wegen seiner innbrünstigen gegen GOtt aufflammenden Liebe. Der gelehrte Arnaldus will es ihme nit Arnald. in Vit. c 4. nehmen lassen, in Bernardo seye der Völcker-Apostel, und Welt-Prediger Paulus widerum lebendig worden. Warum? wegen seiner Hertz-zwingenden Wohlredenheit. Der geistreiche Abbt Guilielmus Guiliel. Abbas l. 1. c. 6. behauptet, der Göttliche Geist rede lebhafft aus Bernardo. Warum? weil seine Wort ein übernatürliche Krafft in sich hatten. Der berühmte Otto Frisingensis Otto Frisingens. de rebus gest. Frid. l. nennet ihn *Oraculum Divinum*, ein Göttliche Zung. Warum? weil fast die gantze Welt in denen wichtigsten Angelegenheiten bey ihme Rath einholte. Endlich der S. Thom. serm. de S. Bern. Englische Lehrer Thomas sihet Bernardum an als einen Engel. Warum? weil in all seinem Thun und Lassen nichts menschlich, alles Englich zu seyn scheinte. Fehlen dise vortreffliche Männer in ihrem Urtheil, so wird mir ja auch ein so heilig und unschuldiger Fehler erlaubt seyn, um so mehr, als ich mir zweiffelhafftig und Fragweiß den Vortrag auf die Bahn bringen werde, ob dem grossen Heil. Ertz-Vatter nit billich der schöne Ehren-Titul könne beygelegt werden, den ich hiermit meiner Lob-Predig ansetze: Die eingefleischte Tugend, und dises hauptsächlich darum, weil die herrlichste Tugend-Werck, welche bey andern Heiligen verwunderlich, bey Bernardo etwas gemeines, bey andern gezwungen, bey ihm allerdings natürlich waren. In dem Entscheid diser Haupt-Frag werde ich dem hocherleuchten Gutachten meiner hochwerthisten Zuhörer nit vorgreiffen, sondern allein mit demüthigster Gleichgültigkeit meine einfältige Gedancken vortragen. Vor allem O Heil. Vatter Bernarde! gelanget mein innständige Bitt an dich! was für ein Bitt? Der erst erwehnte Heil. Thomas wurde von denen Cisterciensischen Ordens-Geistlichen in dem Kloster Fossæ novæ ersucht, daß er die Commentaria über das hohe Lied Salomonis, welche du von dem frühzeitigen Tod übereilet nit zu End gebracht, vollständig ausmachen sollte; da gab er zur Antwort: *Date mihi spiritum Bernardi, & ego complebo opera Bernardi:* Gebt mir den Geist Bernardi, und ich will vollenden die Werck Bernardi. Hat dises sagen dörffen der Engel von Aquin, O wie vil mehr hab ich Ursach, O glorwürdiger Bernarde! ein Tröpfflein von deiner Hönig-fliessenden Wohlredenheit zu erbettlen, für meine Krafft-Safft- und Kunst-lose Zung, damit ich dich würdig lobe. Ich bins zwar nit werth, aber werth seynd es jene zwey heiligste, von dir so inniglich geliebte Nahmen, in welchen ich den Anfang mache JEsu und Mariä.

3. Was in sich selbsten unerkanntlich ist, muß und kan aus seinen Eigenschafften und Würckungen am besten erkennt werden, ist ein allgemeine Regul der Welt-Weisen. Aus dem Glantz erkennt man die Sonn, aus der Hitz das Feur, aus der Arbeit die Ameisen, aus dem Hönig die Immen, aus dem Kunst-Stuck den Meister. Und dise Haupt-Regul findt nit nur Platz in natürlich, sondern auch übernatürlichen Dingen: Der kluge Nicodemus hat leichtlich vermuthet, daß unter der Menschheit Christi des HErrn ein grosser GOtt verborgen seye: Aus was Ursach? *Quia nemo hæc signa facit, quæ tu facis, nisi sit Deus cum eo;* Das war seine Schluß-Red: weil solche Zeichen und Wunderthaten, die den gantzen Bezirck der menschlichen Kräfften Himmel-weit übersteigen, von niemand anderer, als von GOtt herrühren können. Wann ich nun disen Maas-Stab zu meinem Vorhaben anschlage, wer wird mich verargen, daß ich Bernardum für die Tugend selbst, die Tugend selbst für Bernardum ansehe, indem ich unter ihnen ein vollkommene Gleichheit in allen Würckungen finde? Wer wird mir übel nehmen, wann ich von ihm die Gedancken führe, die einstens die Juden von Christo: *Manifestum factum est nomen ejus:* Sein Nahmen ist bekannt gemacht worden: Es braucht nit mehr fragen: *Tu quis es?* wer bist du? *Virtutes operantur in eo:* die Tugenden würcken in ihm. Wie seynd dann beschaffen die Würckungen der Tugend? vernehmet hierüber den Ausspruch des Heil. Augustini, und samt dem Ausspruch die gantze Abtheilung der Predig: *In omnibus prudenter, temperanter, justè & fortiter operatur.* Die Tugend ist in all ihrem Thun und Lassen klug, mäßig, gerecht und starckmüthig. Seht die lebhaffte Abschilderung des grossen Bernardi! in seinen Anschlägen ist er ein lautere Klugheit: in Beherrschung seiner selbst ein lautere Mäßigkeit: in seinen Geschäfften ein lautere Gerechtigkeit: in denen Beschwernussen ein lautere Starckmüthigkeit: *Sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat,* kan ich von ihm mit dem Röm. Poeten sagen, also ware er beschaffen in Worten,

Weilen er in all seinem Thun und Lassen

Joann. 3.

S. Aug. in Epist. in Maced.

Virg. Æneid. l. 3.

Wer-

Wercken und Gebärden: wie wir jetzt in der vier-getheilten Lob-Predig Punctenweiß vernehmen werden. Urtheile, wer urtheilen kan, ob nit Bernardus die Tugend und Heiligkeit selbsten seye?

§. I.

1. Ein verwunderliche Klugheit,

Die Tugend ist in ihren Anschlägen klug, scharpffsinnig und unüberwindlich, also lautet der erste Predig-Theil. Ich rede nit von jener aberwitzigen und verschraufften Welt-Klugheit, die das Irrdische mehr als das Himmlische schätzet, und nur allein trachtet sich selbst zu erhöhen, wollüstige Täg zu geniessen, und durch verschlagene Ränck, auch mit Schaden und Untergang anderer sich von denen Augen der Menschen groß zu machen. Nein! dise Weisheit, neben dem, daß sie vor GOtt ein lautere Thorheit ist, kan das Gemüth nit befridigen, sondern nur unruhig machen; der weiseste König Salomon hatte alles was sein Hertz verlangte, je grösser aber seine Glückseeligkeit ware, je grösser ware auch seine Bestürtzung, indem er sahe, daß eben dise Glückseeligkeit sterblich und zergänglich seye. Die wahre Weisheit suchet hauptsächlich das Ewige, alles anders, so nit GOtt und der Seeligkeit zu Lieb geschihet, haltet sie für eitel und unnütz. Wie die Tugend, also ware der Heil. Bernardus ein lautere Klugheit, in diser Himmlischen Weisheit fangte er kaum an ein Lehr-Jünger zu seyn, ware er schon ein Meister. Er wuste gar wohl, daß seine Hochadeliche Geburt, und noch vilmehr sein großmüthiger Geist, ihm den Weeg bahnen wurde zu denen höchsten Welt-Ehren: Aber er hat in der Schul des Göttlichen Geists schon längsten erlernet standhafftig zu verachten, was andere begirig verlangen; darum da er kaum anfienge die Welt zu geniessen, lauffte er aus der Welt. Wohin? in das Closter zu Claravall. Wie? der edle Bernardus in das Kloster? Geliebte, was wundert ihr? das Kloster ist ja das eigenthumliche Ruh-Orth und Wohn-Sitz der Tugend, die sich mit dem unruhigen Welt-Getümmel nit betragen kan. Dorten in der Einsamkeit unter denen Aichen und Buchen, wie er selbsten bekennet, hat er erworben jene verwunderliche Wissenschafft, die GOtt zur selben Zeit der betrangten Kirchen zu Hülff geschickt, und von welcher der Vaticanische Ausspruch bezeuget: *Potius Divinitus tradita, quàm labore comparata*, daß er selbe nit in einer menschlichen Lehr-Schul, sondern von GOtt selbsten erlernet habe.

Breviar. hoc Fest.

5. Aus diser übernatürlichen Weisheit seynd hernach hergeflossen jene so zahlreich, als Geist-volle, zu Nutzen der Kirch höchst-ersprießliche, und niemahl genug preißwürdige Schrifften Bernardi, welche billich ein Himmlische Apotheck wider alle Gepresten des Geists, ein Feur-Ofen zu Erwärmung der kaltsinnigen Hertzen, ein Begriff aller Lehrer können genennt werden. Gewißlich, wann alle Bibliothecken der gelehrten und gottseeligen Welt sollten zu Grund gehen, so wurde der wahre Glaub seinen Schutz, die Christliche Gottseeligkeit ihren Unterricht, und die Göttliche Lieb ihre Weyd und Unterhaltung noch überreichlich finden in denen Schrifften Bernardi. Dises wußte gar wohl der obriste Seelen-Hirt und Kirchen-Haupt Alexander der dritte, darum hat er kein Bedencken getragen in der feyrlichen Seeligsprechung des Heil. Vatters das heilige Meß-Opffer, nit von einem gemeinen Beichtiger, sondern von einem Kirchen-Lehrer offentlich anzustimmen. Die auserwählte Braut Christi Mechtildis sahe einstens in einer Erscheinung den Heil. Ertz-Vatter mit hellglantzendem Aufzug angethan, worbey sie wahrnahme, daß aus allen Orthen und Enden seines Kleids ein häuffiger Safft hervorfliesse: Als sie das Geheimnuß nit verstunde, sagte ihr Bernardus, diser Safft seye die überflüssige Himmlische Weisheit, die der Göttliche Geist in seiner Seel verborgen, und hernach in seinen Büchern zum Nutzen der gantzen Welt sich ergossen habe. Ja, freylich ergiesset sich die Weisheit Bernardi zum Nutzen der gantzen Welt: Wo ist ein vortrefflicher Lehrer, wo ein eyffriger Prediger, wo ein geistreicher Schrifft-Steller, der nit sein Feder in das Claravallensische Hönig eintuncket? Wo ist ein Verfechter des Glaubens, der nit die Waffen wider die Ketzerey aus dem Zeughaus Bernardi entlehnet? Wo ein Heyl-begirige Seel, die nit von jedem Lehr-Spruch Bernardi ein gantz besondere Erquickung verspühret? Vor tausend andern solle uns Zeug seyn, der grosse und unüberwindliche Kayser Carolus der fünffte: Die wichtigste Regierungs-Geschäfft setzte er beyseits, damit er sich nur in denen Schrifften Bernardi nach Gnügen ersättigen möge, wie von ihme Lipsius bezeuget. Aber was ist es Wunder, daß diser grosse Monarch und tausend andere sich so sehr in die Bücher Bernardi verlieben? Alle Wort seynd mit Hönig und Zucker versüsset. Wann ich einen Heil. Vatter lise, der mit einer hochgespannten prächtigen Red-Art pranget, so halte ich darfür, es seye ein Heil. Ambrosius: Schlage ich einen andern auf, der spitzfindig in denen Worten spihlet, so ist es ein H. Augustinus: Finde ich einen, der mit Centner-schweren Worten wider die Laster donnert, so ist es ein Heil. Chrysostomus: Sihe ich einen

Geminian. Dom. 27. post. Pent.

Lipsius ad ann. 1556.

andern der lauter sittliche Lehren austheilet, ist es ein Heil. Gregorius: Durchblättere ich einen andern der die Beschwernussen der Göttlichen Schrifft tiefsinnig ausleget, ist es ein Heil. Hieronymus: Kommt mir aber einer unter die Augen der lauter Hönig-süsse Wörtlein redet, O so ist es halt ein Heil. Bernardus: *Loquela tua manifestum te facit:* Die Sprach verrathet ihn.

Matth. 26.

6. Wie die Schreib-Art, also ware auch die Red-Art Bernardi durchtringend, gewaltig, und allerdings allmächtig, man kunte von ihm mit Fug sagen, was dorten in denen Geschichten der Apostel geschriben stehet: *Non poterant resistere sapientiæ, & spiritui, qui loquebatur.* Niemand kunte widerstehen der Weisheit und dem Geist der aus ihm redete. Alle, alle, die sich gelusten lassen mit Bernardo anzubinden, seynd durch den Gewalt seiner liebreichen Beredsamkeit zur Gottseeligkeit gezogen, oder in Ermanglung dessen spöttlich überwunden worden. Von diser Beredsamkeit können uns Wunder erzehlen die fünff leibliche Brüder Bernardi, als Bartholomäus, Andreas, Guido, Gerardus, Nivardus: Sie wollten ihme mit zimlich eingriffigem Auftrutz, das ihrer Meynung nach verächtliche Kloster-Leben mißrathen, aber Bernardus wußte ihnen die Welt-Eltelkeit also Hertz-beweglich vorzustellen, daß sie ihme, und samt ihnen noch fünff und zwantzig adeliche Jüngling in das Kloster nachgefolgt, und anjetzt eben so eyffrig die Welt mit Füssen stossen, als sie selber kurtz zuvor mit beyden Händen umarmet haben. Von der Bernardinischen Beredsamkeit kan uns Wunder erzehlen der freche Ketzer-Meister, Petrus Abailardus: Diser hochtragende Praller, der die abgestandene Ketzereyen des Arrii, Pelagii und Nestorii widerum aufgewärmet, bildete ihme ein, als ob er alle Wissenschafften allein ausgefressen, und darum erfrechte er sich wie ein neuer Goliath, einer gantzen Kirchen-Versamlung den Trutz zu biethen: Aber Bernardus ware ein neuer David, indem er ihme in dem Senonensischen Kirchen-Rath also durch den Sinn gefahren, daß er gantz stumm und redloß, endlich voller Schand und Spott das Fersengeld hat geben müssen. Von der Bernardinischen Beredsamkeit können uns Wunder erzehlen jene zwey Schwärmer, Gilbertus und Henricus, beyde einer ewigen Vergessenheit würdig, wann sie nit als überwundene den Triumph Bernardi zieren müßten: Sie waren arglistige Schlangen, deren der erste die Stadt Poitiers, in dem Land Orleans, der andere die Stadt Tolosa, in Languedoc, mit Ketzer-Gifft ansteckten: Aber Bernardus ware der starcke Hercules, der

Act. 6.

diſe Schlangen-Bruth vollkommentlich zerstöhret hat. Grosser GOtt! ich wünsch dir tausendmahl Glück! *In brachio virtutis tuæ dispersisti inimicos tuos:* In dem starcken Armb deiner Tugend (seye mir erlaubt zu meinem Vorschlag also zu reden) hast du deine Feind zerstreuet! Was braucht es vil! von der Bernardinischen Beredsamkeit können uns Wunder erzehlen vil tausend Sünder in Franckreich, Burgund und Welschland: wo er immer predigte, musten die Laster wie die Finsternuß der Sonnen weichen: Die Gottslästerer wurden in weinende Petros, die offentliche Stadt-Sünderinnen in büssende Magdalenas, die ungerechte Wucherer in reumüthige Zachäos, die unkeusche Raaben in schneeweisse Täublein, die eitle Welt-Wollüstler in lauter Ordens-Leuth verwandlet, und diſes zwar in so unglaublicher Menge, daß die Ehe-Männer ihre Frauen, die Frauen ihre Ehe-Männer mit allem Fleiß einsperren und verbergen müßten, damit nit durch die Eyffer-volle Predig-Stimm Bernardi die gantze Welt aus der Welt gezogen würde. Zu Zeiten des Heil. Augustini hat die Christ-Catholische Kirch in der Litaney aller Heiligen ordentlich gebetten: *A logica Augustini, libera nos Domine,* von der Disputier-Kunst Augustini erlöse uns, O HErr! Zu Zeiten Bernardi hatte die Welt, und alle, die nit in das Kloster wollten, fast Ursach zu betten: *Ab eloquentia Bernardi, libera nos Domine,* von der Wohlredenheit Bernardi erlöse uns, O HErr! Dann die Fürstliche Printzen legten ihre Cronen ab, und neigten ihre Häupter unter das Joch des geistlichen Gehorsams, die Kirchen Prälaten verwechsleten ihren Purpur mit dem demüthigen Ordens-Kleid, die Kinder verliessen ihre Eltern, die Eltern ihre Kinder, und liefen dem Kloster zu: Die Städt wurden allerdings ausgeleert, und die wilde Einsamkeiten wie die Städt bevölckert.

Psal. 88.

Guilielm. l. 1. Vit. c. 1.

Lancelot. in Vit. S. Aug. l. 1. c. 1.

7. Hochwerthiste! ihr erstaunet über diſe seltzame Ding, und fallet allerdings auf die Gedancken, die einstens die Juden von Christo geschöpfft haben: *Nunquam sic locutus est homo:* niemahl hat ein Mensch also geredet! Ja, ja! ich bin eurer Meynung! und darum stehe ich halt an, ob ich diſen fast allmächtigen Hertzens-Bezwinger für einen Menschen, oder für etwas mehrers ansehen sollte! für was dann? ich kan es nit laugnen, es ligt mir in dem Sinn, was bey dem Psalmisten geschriben stehet: *Dabit voci suæ vocem virtutis:* Die Stimm und Aussprach Bernardi ist natürlich wie die Stimm und Aussprach der Tugend: diſe redet wie jener, jener wie diſe! Wie redet dann die Tugend? der gelehrte Cornelius à Lapide sagt, die wahre Tugend möge nit besser als aus dem erkennt

Joann. 7.

Psal. 67.

Corn. à Lap. in Epist. ad Rom. c. 12.

kennt werden, daß sie mit ihrer Red-Art sich in alle Humor, Sitten und Stand zu schicken wisse: Mit Frölichen ist sie frölich, mit Traurenden traurig, mit Gelehrten gelehrt, mit Einfältigen einfältig: *Hæc sunt signa, imò actus virtutis perfectæ.* Und sihe! eben dises ist, so von Bernardo sein Lebens-Beschreiber bezeuget: Eben darum, sagt er, ware die Wohlredenheit des Heil. Lehrers so mächtig und Hertz-tringend, weil er sich in alle Köpff zu richten wußte: Mit dem Baurs-Volck pflegte er zu reden, als wäre er unter denen Bauren erzogen: Denen Adelichen begegnete er mit solcher Hoff-Weiß, als hätte er alle Höff durchschloffen: Denen Einfältigen stellte er vor die einfältigste Gleichnussen: Gerathete er unter scharpffsinnige Spitz-Köpff, fehlte es ihme auch nit an tiefffsinnigen Gedancken und Antworten. Wer hat jemahl ein so grosse Gleichheit zwischen zwey leiblichen Brüdern gesehen, als zwischen Bernardo und der Tugend? Wer sollte nit billich muthmassen, daß sich die Tugend selbst in Bernardum verkleidet habe. Geliebte! ich überlasse euch hierüber das Urtheil, und schreite zu dem andern Predig-Theil.

Ribaden. 20. Aug.

§. II.

2. Ein vollkommene Mäßigkeit, oder Beherrschung aller widrigen Anmuthungen.

8. Andertens ist die Tugend ihrer Natur nach streng, und allerdings gewatthätig, in Unterdruckung der rebellischen Anmuthungen, die sich wider die Vernunfft aufleinen, und dises ist was der Heil. Augustinus verstehet durch das Wörtlein *Temperanter*, mäßig. Wer mich nit verstehet, der beliebe zu bedencken, daß die Sünd als ein unglückseelige Mutter alles Ubels in der verderbten Natur drey schädliche Begirden ausgebrüthet, *concupiscentia carnis, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ:* Die Begirlichkeit des Fleisch, die Begirlichkeit der Augen, und den Hochmuth des Lebens; Dise Begirden seynd unruhig, unbändig und gefährlich; indem sie der Vernunfft nit unterthänig seyn wollen, nur nach zeitlichen Ehren, Reichthum und Wollüsten streben, und so fort den Menschen, der ihnen nachgibet, von GOtt abführen. Aber die vergiffte Vippern därffen den Kopff nit aufrecken, wo die Tugend die Regierung führet: Dise weißt mit ihrem anständigen Werckzeug die unbändige Begirden also auf die Köpff zu schlagen, die rebellische Natur also zu demmen, daß dem Fleisch zuletzt angenehmer ist die harte Strengheit, als die gröste Lustbarkeit, dem Geist angenehmer die Verachtung, als die höchste Welt-Ehren. Was ist dises für ein anständiger Werck-Zeug? es ist die Mäßigkeit, und die mit der Mäßigkeit nächst verwandte Mortification, oder Abtödtung. Geliebte! habt ihr den Claravallensischen Patriarch jemahl so lebhafft abgebildet gesehen, als mit disen Farben der Tugend? Ist wohl unter dem gantzen Menschen-Geschlecht jemand zu finden, der ein so vollkommener Meister und Obsiger ware aller feindlichen Paßionen und Anmuthungen als Bernardus? ich zweiffle daran!

Joann. 1.

9. Was anbetrifft die wollüstige Begirden des Fleisch, ist nit auszusprechen, was für ein Ertz-Feind Bernardus derselben gewesen. Recht und billich wird er von Innocentio dem vierten benamset, *columba Domini candida & innocens*, ein schneeweisses und unschuldiges Täublein: Gleichwie jenes von dem Patriarch Noe ausgeschickte Täublein mit schnellem Flug in die Archen zuruck gekehret, weil es seine reine Füßlein auf dem Erdboden, so von dem Sündfluß gantz lettig und unfläthig war, nit verunreinigen wollte; also ist der ersten Tauff-Unschuld Bernardi niemahl ein Mackel von jener Sünd angespritzt worden, die leyder sonsten die gantze Welt, insonderheit die muthwillige Jugend abscheulich besudlet. Kommen nur wider ihne angezogen die unkeusche Welt-Furien, die ihme den kostbahren Lilien-Schatz bey nächtlicher Weil abrauben wollen, sie werden gar bald auf ein helles Geschrey, *latrones! latrones!* Mörder! Mörder! Flucht geben, und was sie bishero niemahl gewohnt, sich ihrer selbst schamen müssen. Stehe nur wider Bernardum auf der unreine Asmodäus, und werffe ein kleines Fünckein des unfläthigen Venus-Feur in sein Hertz, wir werden bald sehen, daß er sich bey kalter Winters-Zeit in einen gefrohrenen Wasser-Teich so lang versencke, bis die unkeusche Brunst, und neben diser allerdings die natürliche Lebens-Wärme ausgelöschet werde. Wage sich an Bernardum die gantze Höll, sie wird erfahren, daß der schwache Leib auch bey dem gefährlichsten Alter ein unüberwindliche Vestung seye und verbleibe, so lang das Gemüth kein Verräther ist. Dise Vestung noch mehrer wider die feindliche Anfäll zu versichern, lebte er in solcher Strengheit, die billich ein heilige Grausamkeit kan genennt werden: Seine Augen waren allzeit an die Erden angehefftet, und wollte er lieber das Koth der Gassen und Strassen, als die anreitzende Welt-Schönheiten anschauen. Der Fürwitz ware in ihm also getödtet, daß er ein gantzes Jahr nit wußte ob, und wie sein Wohn-Zimmer getäffered seye, item: ob die Kloster-Kirch nur ein, oder mehr Fenster habe. Dem Geschmack liesse er nichts zu, als was abgeschmack: seine Nahrung ware so gering und wenig, daß die Medici nit fassen kunten, wie er leben könne: Speiß und Tranck

Innocent. IV. de S. Bern.

Tranck waren ihm wie ein Folter-Banck: den Geschmack selbst hat er endlich gäntzlich verlohren, also daß er keinen Unterschid unter denen Speisen mehr erkennte; Oel, so ihme aus Ubersehenheit des Tisch-Dieners aufgesetzt worden, anstatt Wasser trinckte: Seine Lenden waren allzeit umgürtet mit einer tieff-eingewachsenen Buß-Gürtel, sein Leib also ausgemerglet, daß er mehr einem Todten-Geripp, als einem Menschen gleichete: Die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes hatte selbst mit ihme ein Mitleyden, darum sie ihn nit nur einmahl mit etlichen Tröpfflein ihrer Jungfräulichen Mutter-Milch gelabt und gestärcket hat. Sollte ihn der Heil. Chrysostomus gesehen haben, so wurde er von Bernardo eben dasjenige gesagt haben, was einstens von dem Völcker-Apostel Paulo: *Statua virtutis*, daß er ein lebhaffte Bildnuß der Tugend seye. Mit einem Wort, das Leben Bernardi war ein immerwährende Marter: *In afflictione corporis - - confidimus eum martyrum quoque merita obtinere*, schreibt ordentlich von ihm Alexander der dritte. Und was wohl zu mercken, dise Marter ware GOtt weit angenehmer, als alle andere der heiligen Blut-Zeugen Christi; dann wo ware bishero ein Marter-Platz, auf welchem GOtt nit eben so sehr entunehret wurde durch die Gottlosigkeit der Tyrannen, als hingegen gelobt durch die Gottseeligkeit des Martyrers? aber die sinnreiche Lieb Bernardi, hat eine Gattung der Marter erfunden, allwo der Tyrann eben so heilig als der Martyrer: das Peynigen eben so verdienstlich ist, als das Leyden.

S. Chrysost. hom. de laud. Paul.

Annal. Cisterc. Tom 3. p. 3.

10. Was sollte ich sagen von der Begirlichkeit der irrdischen Schätz und Reichthumen, die bey Bernardo völlig untertruckt und todt ware? die Einrichtung des Klosters Claravall ware von Anfang so schlecht, daß die erste Innwohner aus Abgang der zeitlichen Nothwendigkeit kümmerlich das Leben erhalten kunten; Ihre tägliche Speis ware gekochtes Buchen-Laub. Das ungeschlacht und rauhe Brod, so Bernardus für ein delicate Nahrung hielte, ist Innocentio dem andern Wunders halber vorgezeigt worden, und sihe, der Statthalter Christi hat sich also darüber entsetzt, daß ihme die häuffige Zäher in die Augen fürbrachen. Die Armuth selbst kunte ja nit ärmer seyn!

11. Villeicht aber hat die Begirlichkeit der Irrdischen Ehren und Dignitäten in dem Hertz Bernardi Platz gefunden? Nichts weniger! es wird zwar die zeitliche Ehr gar billich genennt ein Schatten der Tugend; gleichwie der Schatten seinem Cörper anhanget, also ist die Tugend unabsönderlich vergsellschafftet mit der Ehr und Hochachtung der Menschen. Bernardus hat es vor tausend andern erfahren: Der Ruhm seiner hocherleuchten Vernunfft und verwunderlichen Heiligkeit hat sich gar bald in der Welt also ausgebreitet, daß gantze Länder und Provintzen ihn für ihren Seelen-Hirten haben wollten: die Völcker in Catalonien, die zu Rheims, Chalon, Genua und Mayland haben ihm den Bischöfflichen Stab angetragen. Allein die gantze Welt ware nit im Stand den demüthigen Bernardum also zu erheben, als er sich selbsten zu ernidrigen. Wann jedermann ihme zuruffte, er seye ein Lehrmeister der Heiligkeit, ein Hammer der Ketzer, ein Beschützer der Kirchen, ein Trost der Menschen, ein Verwunderung der Engel, da hörte man von ihme einen seltzamen Eccho: *Ego sum chymæra mei sæculi*: Ich bin ein Abendtheur meiner Zeit: *nec clericum gero, nec laicum*: mein Lebens-Art ist weder recht geistlich, noch recht weltlich! S. Bern. Ep. 249.

12. Um GOttes willen! kunte wohl die Demuth selbst demüthiger reden? ist wohl in dem gantzen Himmel ein Heiliger, der von der Welt mehrer geehrt, von sich selbst aber mehrer verachtet worden als Bernardus? Ich glaub nit! Jetzt stehet still meine Gedancken, und redet mit mir! indem dann dise und andere Tugenden in weit höherem Grad bey Bernardo, als bey andern Heiligen gefunden werden, solle man nit billich argwohnen, daß er etwas mehrers als nur ein Heiliger seye? hat man nit Fug und Ursach die Wort von ihm höher zu spannen und zu sagen: Andere Heilige seynd keusch, Bernardus die Keuschheit selbsten! Andere Heilige seynd arm, Bernardus die Armuth selbsten! Andere Heilige seynd demüthig, Bernard. die Demuth selbsten! Andere Heilige seynd streng, Bernardus die Strengheit selbsten! Andere Heilige seynd tugendlich, Bernardus - - aber, ich halte noch zuruck mit meinem Urtheil! unterdessen kan mich nit entwenden in der Still zu gedencken, was der Heil. Gregorius von dem grossen Athanasio geredet hat: *Athanasium laudans, laudat ipsam virtutem*: Wer Athanasium loben will, muß die Red-Art so hoch treiben, als ob er der Tugend selbst ein Lob-Red verfertigte. S. Greg. Orat. 20. de laud. Athan.

§. III.

3. Ein aufrichtig und ungekränckte Gerechtigkeit,

13. Drittens ist die Tugend nach Zeugnuß Augustini gerecht, ja in all ihrem Thun und Lassen ein lautere Gerechtigkeit. Ich nimme dis Wörtlein nit in dem weitschichtigen Verstand der Gottsgelehrten, in welchem ein jeder Christ, der in dem Stand der Göttlichen Gnad sich befindet, ein gerechter Mensch genennt wird. Nein! sondern in dem eigentlichen und engen Verstand der Rechtsgelehrten, Krafft dessen sie sagen, die Gerechtigkeit seye ein beständig

dig

dig und standhaffter Willen, *jus suum cuilibet tribuendi*, einem jeden sein recht widerfahren zu lassen. Zu disem Zihl und End wird die Gerechtigkeit gemahlen mit verbundenen Augen, eine Waag in der Hand haltend, inmassen derjenige, der das Amt eines Schid-Richters vertrittet, nit die Partheyen ansehen, sondern allein die beyderseits beygebrachte Grund-Ursachen nach dem Gewicht der Vernunfft und Billigkeit abwägen muß. Wie die Tugend, also ware Bernardus ein lautere Gerechtigkeit; dann dises richterliche Ehren-Amt, wann es jemahl einem Menschen in der Welt, ist es vor vilen andern zukommen dem heiligen Bernardo: Wollte er nit seyn ein Bischoff und Kirchen-Fürst, mußte er seyn ein Richter der Bischöff und Fürsten, ja ein Richter der gantzen Welt: Kein Handel ware so verwirzt, kein Strittigkeit so hefftig, kein Uneinigkeit so verbittert, die nit ihm zu entscheiden ist aufgetragen worden. Will nichts sagen von dem verwirzten Handel zwischen der Republick Pisa und Genua, da an einem Vergleich vergeblich vil Jahr gearbeitet, endlich gar verzweifflet wurde. Will nichts sagen von der hefftigen Strittigkeit zwischen dem Bischoff zu Remiß, und seinen Unterthanen, da die rebellische Degen und Schwerdt schon aus der Scheid gezogen waren. Will nichts sagen von der verbitterten Uneinigkeit zwischen dem Römischen Kayser Lothario, und dem Hertzogen Conrado in Schwaben, da kein Theil dem andern nachgeben wollte: Man fangte schon an die Kriegs-Trommel zu rühren, und bewaffnete Völcker zum Untergang viler Provintzen in das Feld zu führen. All dise Halsbrechende Händel hat der Claravallensische Fridens-Engel von beyden Partheyen als Richter ersuchet, mit vollkommener Gerechtigkeit und allgemeiner Zufridenheit beygelegt, der Blut-durstige Haß wurde in ein Christliche Lieb, die viljährige Feindschafft in ein ewige Freundschafft verwandlet.

14. Indem ich dises rede, muß sich niemand einfallen lassen, daß das *Jus suum cuilibet tribuere*, einem jeden sein Recht widerfahren lassen, durch so vil Geschäfft einen Anstoß bekommen, und das weltliche dem geistlichen, das würckliche dem beschaulichen Leben einen Eintrag gemacht habe! Nein! wann ihr Bernardum sehet die weitschichtige Länder durchreissen, an Fürstlichen Höfen die grosse Herren ihrer Schuldigkeit ermahnen, Gesandtschafften zum Nutzen der Kirchen verrichten, dem Volck predigen, mit Ketzern disputiren, die rebellische Unterthanen zu dem Gehorsam anweisen, mitten unter bewaffnete Kriegs-Heer sich hinein wagen, ansehnliche Klöster erbauen, und was dergleichen mehr ist, müßt ihr nit glauben, daß dessentwegen sein in GOtt gantz versenckes Hertz nur einen Augenblick aus dem Himmel abgewichen! deme ist nit also! Er war in, bey und mit GOtt beständig versammlet, nit anderst als das Magnet-Zünglein, ob es schon tausendmahl umgedrähet wird, alsobald zu seinem Polar-Stern zuruckkehret. Und eben dises ist, so ihn höchstens verwunderlich machet, daß er auf einmahl tausend Geschäfft verwaltet, deren eins allein tausend Bernardos hätte verlegen können, und dannoch mit dem heiligen Welt-Apostel vollkommentlich sagen kunte: *Nostra conversatio in cælis est*, unser Auffenthalt ist in dem Himmel! Philipp. 3. Dises zu einem Zwischen-Bericht: jetzt seye mir erlaubt nur allein auf die Bahn zu bringen, was Gestalten Bernardus über den allerhöchsten Richter der Welt, der keinen Ober-Gewalt über sich als GOtt alleinig erkennet, das richterliche Amt verwaltet habe.

15. Die Christ-Catholische Kirch stunde zur selben Zeit in so Traur-voller Betrangnuß, dergleichen sie niemahl erlebt. Warum? wegen der ärgerlichen Spaltung. Nach dem zeitlichen Hinscheiden Honorii des andern, Römischen Kirchen-Haupts, haben die Purpur-tragende Wahl-Herren, sich in zwey Theil zertrennet, deren eine Petrum Leonem, unter dem Nahmen Anacleti, die andere Gregorium, einen adelichen Römer unter dem Nahmen Innocentii, zu dem heiligen Stuhl erhebten. O leyder! ein trauriger Zufall, und noch weit trauriger die Folgen, die daraus entstunden! die Kirchen jene auserwählte, und wegen ihrer Schönheit so hoch gepriesene Braut Christi wurde, also zu reden, ein zweyköpffiges Abendtheur, ein Gespött der Ketzer, ein Kampff-Platz der Uneinigkeit, niemand wußte, wen man für den wahren Nachfolger Petri erkennen sollte, beyde Theil wurden unterstützt von mächtigen Fürsten und Potentaten, Anacletus suchte sich vest zu setzen durch Waffen und Geld, Innocentius durch die rechtmäßige Beweißthum und Ansprüch, jener wurde Meister, diser mußte aus Rom sich flüchtig machen, und gleichwohl bey dem Frantzösischen Monarchen einen Kost-Gänger abgeben. Unterdessen die wichtigste Geschäfft lagen zu Boden, die Bestellung der Kirchen-Aemter waren zweiffelhafftig, die abscheuliche Laster der Simony und Gewaltthätigkeiten nahmen überhand, die grosse Fürsten wurden wider einander verbittert, die gantze Christen-Welt stunde in Verwirrung, der Himmel hatte Ursach zu trauren, die Höll zu frolocken. Mein GOtt! ist es wohl dorten dem Schifflein Petri übler ergangen, als dasselbe in dem ungestümmen Ungewitter von denen Meer-Flutten wie ein Spihl-Ballen geschutzt

wurde, und die Angst-volle Apostel ohne Unterlaß rufften, *Domine salva nos, perimus*, HErr hilff uns, sonst seynd wir alle verlohren? Gewißlich nit! Wer hat aber das Ungewitter gestillet? dorten auf dem Meer Christus, da in der Kirchen Bernardus! Es wird nacher Stampiß in Franckreich ein grosser Kirchen-Rath zusammen beruffen, in jener Versammlung der höchsten Priesterschafft wird Bernardo, nit anderst als ob die Gaab der Unfehlbarkeit von dem Kirchen-Ober-Haupt auf ihn wäre versetzt worden, der Entscheid des Streit-Handels aufgetragen, er gibt das Urtheil, spricht Anacleto den Römischen Stuhl ab, Innocentio zu, und sihe! der Spruch wird alsbald von gantz Engel- und Teutschland, von Spannien und Franckreich, von Italien und andern Königreichen Europä angenommen. Innocentius sitzt auf dem Thron, Anacletus ligt unter seinen Füssen, so gar die Anhänger Anacleti geben sich zu Ruh. Warum? der Heil. Chrysostomus gibt die Ursach: *Tanta est virtutis potentia, ut & compescatora & linguas eorum, qui ipsi infensi sunt*: So groß ist die Macht der Tugend, daß sie auch die Zungen derjenigen stumm machet, die ihr auffetzig seynd. Was die gelehrte Welt mit der Feder, und die bewaffnete Welt mit dem Degen lange Zeit nit haben ausfechten können, das hat mit wenig Worten zur Richtigkeit gebracht der Cistercienſische Schid-Richter.

Foresti in vit Innocent. II.

Spondan. in annal. ad ann. Chr. 1131.

S. Chrysost. hom. 13. in Gen.

16. Geliebte! ihr bewundert die unerhörte Seltzsamkeiten, und verlanget zu wissen, warum die gecrönte König, Fürsten und Herren, die sonst gar nit gewohnt seynd das Argument sich corrigiren zu lassen, dem Urtheil des Claravallensischen Abbts mit so allgemeiner Zufridenheit sich unterworffen haben? Antwort, mir kommen halt zum Sinn die Wort des weisen Manns: *Stabit contra illos spiritus virtutis, & tanquam turbo dividet illos*: Der Geist der Tugend wird wider sie stehen, und wird sie zertheilen wie ein starcker Wind. Villeicht ist Bernardus schon dorten in jener Kirchen-Versammlung für die Tugend selbst angesehen worden, und dises Ansehen ware die Ursach des allgemeinen Vertrauens. Gefallt euch dise Antwort nit, so vernehmet ein andere. Die H. Mechtildis hörte an dem heutigen Fest-Tag in dem Eingang der Meß, jenen aus dem Ecclesiastico angezogenen, und dem Hönig-fliessenden Kirchen-Lehrer zugeeigneten Spruch: *In medio Ecclesiæ aperuit os ejus*, GOTT hat in der Mitte der Kirch seinen Mund eröffnet: Zugleich ware die heilige Jungfrau begirig zu wissen, was doch durch die Mitte der Kirch verstanden werde? Sihe! der Göttliche Welt-Heyland erscheinet ihr, und sagt: *Medium Ecclesiæ est ordo sancti Bernardi.* Die Mitte der Kirch ist der Orden des Heil. Bernardi. Jetzt gedenckt! ist der Orden des Heil. Bernardi die Mitte der Kirch, befindet sich der Heil. Vatter in der Mitte dises Ordens, wie ein Diamand in der Mitte des goldnen Rings: Wissen wir noch darzu, daß nach dem gemeinen Sprichwort *virtus in medio*, die Tugend in der Mitte bestehet, wem solle nit einfallen, daß diser von GOtt geschickte Wunders-Mann nit Bernardus, sondern die in Bernardum verstellte Tugend selbsten seye? Fragt ihr mich, ob ich vestiglich diser Meynung beypflichte? Ich schweige noch still! will lieber zu dem vierten Predig-Theil schreiten, als noch vor der Zeit meine Gedancken eröffnen.

Eccli 15.

Engelgr. in conc. de S. Bern.

§. IV.

17. Viertens endlich ist die Tugend nach Zeugnuß Augustini großmüthig, starck und unüberwindlich: *Fortiter operatur*: Sie weichet keinem Ding, ihr aber alles: Legen sich tausend Beschwernussen in den Weeg, die Tugend gibt nit nach, bis sie den Sig über alle erhalten; und eben dises ist, was ihr vor der gantzen Welt das gröste Ansehen machet: *Fortitudo majori favore honoratur, quàm justitia*, sagt der Fürst aller Welt-Weisen, die Starckmüthigkeit wird mehrer geehrt als die Gerechtigkeit. Seye die Tugend so starck und großmüthig als sie immer will, so kan sie doch nit stärcker und großmüthiger seyn als Bernardus: Er ware nit nur ein Schid-Richter der gantzen Welt, sondern ein Wunder-Mann, dem die widerspenstige Hertzen der Menschen, die Höll mit all ihrer Macht, ja die gantze erschaffene Natur, mit allen Elementen mußte unterthänig seyn, darum er auch allerdings als ein irrdischer Abgott von jedermann ist angebetten worden. Beliebt ein oder anders Beyspihl seines starcken Wunder-Arms anzusehen?

4. Endlich ein unüberwindliche Starckmüthigkeit an sich hat sehen lassen.

Aristot. tract. de mor.

18. Dem oberzehlten Entscheid-Urtheil der traurigen Spaltung, widersetzte sich allein Guilielmus, Hertzog in Aquitanien, ein Fürst, der zur selben Zeit an Kriegs-Macht wenig, an Verwegenheit niemand seines gleichen hatte, kaum der Gestalt nach ware er ein Mensch, dem Hertzen nach ein Tiger-Thier: Die grausamste Laster, die andere mit zitternden Hertzen begehen, ware er gewohnt mit lachendem Mund auszuüben: Den Heil. Petrum, Bischoffen zu Poitiers, hat er durch sein Grausamkeit in die Zahl der Martyrer, sich selbsten in die Zahl der Tyrannen gesetzt, in deren Register sein Nahm noch heutiges Tags mit Fractur-Buchstaben wurde eingeschriben seyn, wann ihn nit das glückliche Unglück betroffen hätte, von

Spondan. ad ann. Christi 1131.

Ber-

Bernardo gedemüthiget zu werden. Der Heil. Vatter trate ihm unter das Angesicht, verwise ihm mit einer übermenschlichen Ernsthafftigkeit seinen widerspenstigen Ungehorsam: *Probata virtus corripuit insipientes*, hiesse es allda: die geprüffte Tugend straffet die Unverständige. Und was geschicht? die gantze Welt hätte geglaubt, Guilielmus wurde nach dem Schwerdt greiffen, und Bernardo samt der Gurgel die Wort abhauen, aber sihe! mit blassem Angesicht, mit weinenden Augen, mit zitterndem Hertzen ligt er vor denen Füssen Bernardi, und noch vilmehr vor seinem Göttlichen Richter, den Bernardus in denen Sacramentalischen Gestalten in der Hand haltet. Kurtz! aus einem reissenden Wolff ist er ein sanfftmüthiges Lämmlein: was mehr? aus einem Rebellen ein gehorsamer Sohn der Kirchen: was mehr? aus einem Sünder ein Büsser: was mehr? aus einem Feind GOttes ein grosser Heiliger worden. Ist ja ein Wunder-volle Veränderung, die niemand anderer als die Tugend selbst hat auswürcken können? aber vernehmet noch grössere Ding!

Sap. 1.

19. Wie mit Guilielmo, also ist Bernardus auch mit andern Sündern in der Menge verfahren: in einem Augenblick, offt auf ein eintzige Anred hat er aus Steinharten Hertzen Wachs-weiche Hertzen gemacht. Also ist es ergangen seiner leiblichen Schwester Humbelinä, welche, ob sie schon als ein eitle und üppige Welt-Docken in die zergängliche Freuden unsterblich verliebt ware, auf ein kurtze Unterredung mit ihrem heiligen Herrn Bruder den weiblichen Aufbutz mit Füssen getretten, und sich in die klösterliche Einsamkeit verborgen hat. Also ist es ergangen einer zahlreichen Gespihlschafft adelicher Jüngling, die sich zur Faßnacht-Zeit zusammen gerottet aus bübischem Muthwillen, die klösterliche Ruhe und Gebett Bernardi zu stöhren: Der Heil. Abbt setzt ihnen einen Trunck auf, den er zuvor mit dem Heil. Creutz-Zeichen geseegnet, und sihe! der Trunck hat ihnen einen so heylsamen Rausch angefüllet, daß sie den Weeg nacher Haus nit mehr gefunden, sondern in dem Kloster verbliben seynd. Also ist es ergangen Henrico, einem leiblichen Bruder des Königs in Franckreich; diser kame nach Claravall, mit dem Heil. Mann die wichtigste Reichs-Geschäfft abzureden: Nach gepflogener Unterredung bey dem Urlaub, sagte ihm Bernardus, er werde ja hoffentlich in disem Stand nit sterben wollen? Dise wenige Wort waren kräfftiger als ein Magnet Henricum in das Kloster zu ziehen, der da den prächtigen Purpur mit einem schlechten Habit, ein gantzes Reich mit einer engen Kloster-Zellen vertauscht hat. Also ist es ergangen Andreä, einem geheimen und vertrautesten Freund dises Hertzogs Henrici: er wurde vor Zorn fast unsinnig, daß ihme Bernardus seinen Durchleuchtigsten Fürsten entzogen, er scheltete ihn einen verführischen Leuth-Bezauberer, einen scheinheiligen Augen-Blender, einen gleißnerischen Land-Betrüger, und was ihm der Zorn mehr in das Maul gabe. Bernardus verrichtet für ihn ein kurtzes Gebett, und sihe! Andreas in der Nacht von unerträglichen Gewissens-Aengsten überfallen, erkennet die Eitelkeit der Welt, und die Gefahr seiner Seelen, laufft dem Kloster zu, haltet an, und erhaltet das Heil. Ordens-Kleid. Tausend andere dergleichen Begebenheiten kunte ich auf die Bahn bringen, wann mich nit die schnelllauffende Zeit der Kürtze erinnerte. Mit wenig Worten vil zu sagen: ob wohl die Welt zu jener Zeit ein Schwemm-Gruben war aller erdencklichen Laster, wußte doch Bernardus aus der Welt allerdings ein Kloster zu machen: nur diejenige zu beherbergen, die unter seiner Anweisung GOtt zu dienen verlangten, mußte er noch bey Lebs-Zeiten hundert und sechtzig Klöster erbauen, die er alle nit mit frommen, sondern mit heiligen Ordens-Leuthen angefüllt hat; dahero ihme in dem Päbstlichen Gnaden-Brieff seiner Heiligsprechung der Ruhm beygelegt wird: *Infinitam multitudinem peccatorum ad spiritualis vitæ rectitudinem revocavit*, daß er ein unendliche Menge der Sünder zu dem geistlichen Leben geführet habe.

Alex. III. in Bulla Canoniz.

20. Wann dann die Bekehrung eines eintzigen Sünders, nach Zeugnuß des Englischen Lehrers ein grösseres Wunderwerck ist, als die Erschaffung Himmels und der Erden, O so wurde es ein überflüßige Arbeit seyn, wann mich mit vilem Wort-Gepräng bemühen sollte, die unzahlbare Wunderwerck Bernardi in eine Zahl zu bringen. Zwar die Materi wurde mir nit ermanglen ein neue Predig anzufangen, und weitläuffig zu beschreiben, wie er allerdings Himmel und Erden beherrschet; was bey andern Heiligen seltzsam, ware bey ihm alltäglich. Ich kunte anrühmen, daß er allein in dem Flecken Tünningen, unweit Constantz, in einem eintzigen Tag durch Auflegung seiner Wunder-Hand eilff Blinde sehend, und acht und zwantzig Lahme gesund gemacht. Ich kunte anrühmen, daß er einen Bedienten, Kaysers Conradi, der Bernardum mit Ehren-rührischen Läster-Worten angegriffen, und dessentwegen mit gähem Tod gestrafft worden, von Todten erweckt. Ich knnte anrühmen, daß er den höllischen Feind, der ihm auf der Reiß nacher Rom ein Rad an dem Wagen eingeschlagen, gezwungen hat, die Stell des Rads zu ersetzen, und durch alle Stein-Klippen und Felsen, durch

S. Thom t. 2. q. 113. a. 9.

Distel

Distel und Dorn die Ax des Wagens zu tragen. Ich kunte anrühmen, daß er die böse Geister aus denen Besessenen, auch diejenige, an welchen andere Exorcisten schon längsten verlegen, wie die Mucken ausgetriben. Ich kunte anrühmen, daß er mit JEsu und Maria ein so Wunder-volle Verträulichkeit gehabt, daß ihme jener aus seiner Blut-trieffenden Seiten-Wunden, dise aus ihren mütterlichen Brüsten einen Trunck gestattet. Ich kunte endlich anrühmen, daß jene, die die Wunderwerck Bernardi aufzuzeichnen angefangen, gar bald ermüdet, und in einem Jahr nit haben zusammen bringen können, was Bernardus nur in einem Monath gewürckt hat. Dises alles, sage ich, kunte ich mit weitläufftiger Lob-Red bis über die Wolcken erheben, aber der unnöthigen Arbeit entübriget mich der Purpur-tragende Kirchen-Prälat Bellarminus, mit wenig Worten sagend: *Pluribus miraculis claruit Bernardus, quàm ullus Sanctorum, quorum vitæ scriptæ sunt:* Bernardus habe mit mehrer Wunder-Wercken geleuchtet, als jemahl einer aus denen Heiligen, deren Leben und Thaten durch Bücher und Schrifften der Welt seynd bekannt gemacht worden.

Bellarm tom. 2. Controv l. 4. c. 14.

21. Wisset ihr aber, Geliebte, welches das gröste Wunder Bernardi geweßt seye? ich sage unverholen, er selbsten, er selbsten! seine erstaunliche Thaten und unerhörte Heiligkeit hat die gantze Welt in Verwunderung gesetzt: jedermann stunde in Zweiffel, ob man nit mehr von ihm als etwas menschliches gedencken sollte: Es hat wenig gefehlt, daß er nit für einen irrdischen Gott ist ausgeruffen, und noch bey Lebzeiten auf den Altar erhebet worden! So gar die abgeschworne Feind der Kirchen wissen ihm keine Ausstellung zu machen: Der bißige Calvinus, der sonst niemand verschonet, nennet ihn *pium Doctorem*, einen gottseeligen Lehrer. Der häßige Lutherus, der sonst gewohnt ist Päbst, König und Kayser mit seiner Läster-Zungen durchzuhechlen, betitlet ihn *sanctum Scriptorem*, einen heilig-mäßigen Schrifft-Steller. Geliebte! ist allda nit wahr der Ausspruch des Heil. Nazianzeni: *Virtus hostibus etiam ipsis admirationem excitare solet:* Die Tugend pflegt auch die Feind selbsten in Verwunderung zu setzen?

Calvin. l. 4. instit. c. 7. §. 18.

S. Greg. Naz. orat. de Machab.

22. Jetzt geht mir erst das Liecht auf, die Ursach zu begreiffen jener verborgenen Anordnung GOttes, an der sich zu jener Zeit die gantze Christenheit nit wenig geärgert, nemlich warum der grosse GOtt seinen allerliebsten, und vor der gantzen Welt so herzlich erhebten Bernardum auf einmahl in Schand und Unehr habe fallen lassen. Vernehmet Geliebte, und bedauret mit mir den Verlauff! Eugenius, der dritte Römische Kirchen-Vatter, ware entschlossen die Saracener als ungerechte Besitzer des Heil. Lands, mit Krieg zu überfallen: Zu disem Vorhaben gebrauchte er den Heil. Bernardum als ein Instrument oder Werckzeug, der dann in Franckreich, in Welsch- und Teutschland sein Predig-Stimm tapffer hören liesse, und das Volck zu dem Heil. Krieg aller Orthen ermahnte. Die Ermahnung ware nit ohne Frucht; eine unglaubliche Menge der Christen verliessen Haus und Hoff, und machten sich auf unter dem Creutz-Fahnen zu Eroberung des heiligen Lands. Conradus der Kayser brachte auf die Bein 120000. zu Fuß und zu Pferd. Ludovicus der sibende, König in Franckreich, erschine mit dem besten Adel seines Reichs: desgleichen auch die Hertzogen aus Bayern, Schwaben, Lothringen und Frießland, wie auch die Marggrafen aus Oesterreich und Montferrat mit vilem Volck. Niemahl ist auf dem Mittländischen Meer ein so ansehnliche Kriegs-Flotte erschinen, versehen mit aller Rüstung, und noch mehr mit tapfferm Heldenmuth. Die Hoffnung des Sigs wäre um so mehr ungezweifflet, weil der Heil. Wunders-Mann Bernardus selbst auf dem Concilio zu Chartres, zu einem General dises Heer-Zugs erwählet worden. Und dannoch, ach! sollte ich reden oder schweigen? und dannoch dises auserlösene Volck, ein Kern der Christlichen Macht, ist durch Ungewitter, durch pestilentzische Suchten und Kranckheiten, durch Treulosigkeit und Verrätherey der Griechen, durch blutige Niderlagen und unglückliche Schlachten mit denen Barbaren völlig zu Grund gerichtet worden, ohne eintzige andere Würckung, als daß denen Saracenern der Trutz und Hochmuth gewachsen, und die bestürtzte Christenheit zu dergleichen Zug das Hertz gäntzlich verlohren. Grosser GOtt! was hat dir dein getreuer Bernardus Leyds gethan, daß du ihn mit seiner Weissagung und gutem Versprechen so spöttlich stecken lassest? sihe! er schamet sich anjetzt seiner selbst, und getrauet sich nit aus dem Kloster Claravall einen Fuß heraus zu setzen: Die Wittiben die ihre Männer, die Eltern die ihre Kinder in dem Krieg verlohren, trohen ihm den Tod, er wird aller Orthen als ein falscher Prophet und gleißnerischer Schein-Heiliger spöttisch durchgezogen: ist ja hart, von dem höchsten Gipffel aller erdencklichen Hochachtung, in den Abgrund aller erdencklichen Verachtung auf einmahl zerfallen. Hochwertheste! ist mir erlaubt mein geringfügige Meynung hierüber zu erklären? Ich halte darfür, darum habe GOtt über Bernardum ein so nachtheiligen Zufall verhenget, damit er nit von dem einfältigen Volck für einen irrdischen Gott angesehen,

Foresti in Vit. Eug. III.

gesehen, und allerdings angebetten werde. Die Ehr-Bezeigungen gegen Bernardum waren so ausnehmend groß, daß dergleichen kaum einem Menschen widerfahren. Die höchste Kirchen-Häupter und Römische Päbst, die gepurpurte Cardinäl, Ertz-Bischöff und Bischöff haben ihn persönlich besuchet: Die Römische Kayser, regierende König, Churfürsten, Hertzogen, Fürsten, Graffen und Freyherren haben bey ihm in den wichtigsten Angelegenheiten Rath eingeholet: Wo er immer an einem Orth anlangte oder durchreisete, ware ein unglaublicher Zulauff des Volcks, er wurde mit offentlichem Ehren-Gepräng, offt mit Läutung aller Glocken in die Städt, Märckt und Dörffer einbegleitet, jedermann schätzte sich glückseelig, der nur den Saum seines Kleids anrühren, sein Predig anhören, oder von ihm den H. Seegen erlangen kunte. Zu Speyer, als er auf offentlichem Platz die Cantzel besteigen sollte, ware die Menge des antringenden Volcks so ungestümm, daß Bernardus, ohneracht der Kayserlichen Leib-Wacht ohnfehlbar wäre ertruckt worden, wann ihn nit der Kayser Conradus selbst auf eigenen Armben aus dem Geträng getragen hätte. Die Völcker in Gasconien, die er von der Ketzerey erlediget, zwangen ihn, daß er ihm müßte die Füß küssen lassen, und sihe, die Ehr-Bezeigungen waren so gewaltthätig, daß ihm von dem Küssen und Trucken die Füß hoch aufgeschwollen. Desgleichen ist ihm widerfahren in der Stadt Schaffhausen, allwo er unzahlbare Wunder würckend, endlich hat fliehen und sich verbergen müssen, sonst wurd ihm das unbändige Volck, so etwas von ihm als ein Heiligthum haben wollte, die Kleider aus unbescheidener Andacht an dem Leib zerrissen haben. Bey solcher allgemeinen Hochachtung was gienge noch ab, als daß Bernardus für einen Gott angesehen werde? welches villeicht nit ohne Nachtheil der Göttlichen Ehr wurde erfolgt seyn, wann nit sein Ruhm durch den unglücklichen Feld-Zug in etwas wäre geschmählert worden. Bernardus selbst erfreuet sich ab seiner Ernidrigung; darum laßt er sich, villeicht diser Ursachen halber, verlauten: *Non recuso inglorius fieri, ut non irruatur in gloriam Dei:* Ich achte es nit, daß mein Ehr und guter Nahmen leydet, wann nur die Ehr GOttes nit zu leyden hat! S. Bern. l. 2. de consid. c. 1.

23. So ist dann Bernardus kein Gott? nein! was dann? etwas wenigers! ist er ein Engel? nein! dann er ist sterblich! ist er ein purer Geist? nein! dann er hat einen Leib! ist er ein Mensch? nein! dann er hat kein menschliche Schwachheit! was dann? Ey so muß ich halt endlich heraus rucken, was mir schon lang in dem Hertzen stecket! Er ist die eingefleischte Tugend selbst. Etwas mehrers von Bernardo zu halten ist wider die Ehr GOttes, etwas wenigers wider die Ehr Bernardi. Und also schreite ich zu dem Beschluß!

24. Der gelehrte Symbolist liesse einmahl in ein Sinnbild zusammen mahlen alle erdenckliche Ehren-Zeichen, als Päbstlich- und Königliche Cronen, Purpurfärbige Cardinäl-Hüt, Hertzogliche Mützen, Bischöffliche Inflen, Päbstlich- und Kayserliche Gnaden-Brieff, triumphierliche Lorbeer-Cräntz, und anderes Gepräng, auf die Art wie die Alte ihre Trophæa setzten. Darzu schrib er die Uberschrifft: *Insignia virtutis*: diese Ehren-Zeichen seynd ein Wappen-Schild der Tugend. Wie? ist diese Ausrüstung ein Wappen-Schild, und ein Eigenthum der Tugend? Ja! *Sola virtus est, cui gloria jure debetur*, sagt der Hönig-fliessende Lehrer: Die Tugend allein ist, der solche Glory gebühret. Jetzt glorwürdiger Heil. Bernarde! hast du dich allerdings verredet und verrathen; dann indem diese Ehren-Zeichen dir als ein eigenthumlicher Hausrath auf ein gantz ausnehmende Weiß zuständig seynd, wer sollte ferners zweifflen, daß du die Tugend selbsten seyest? Gewißlich, wann ich diser eingefleischten Tugend ihr gebührendes Trophæum oder Sigs-Zeichen aufrichten sollte, kunte ich in selbes versetzen 6. Päbstliche Cronen, 400. gepurpurte Cardinäl-Hüt, 14. Patriarchalische Hirten-Stäb, 800. Ertz-Bischöffliche, und über 1500. Bischöffliche Inflen, welche alle die Bernardinische Ordens-Söhn beziert haben, oder besser zu reden, von ihnen seynd beziert worden. Ich kunte in dises Trophæum der Tugend versetzen 12. Königliche Cronen und unzahlbare Hertzoglich- und Fürstliche Scepter derjenigen Printzen und Printzessinnen, die ihre hohe Geburt und Hoffnungen mit einer Cisterciensischen Kloster-Zellen verwechslet haben. Ich kunte in dises Trophæum der Tugend versetzen unzahlbare Palm-Zweig der Heil. Martyrer, deren aus dem Heil. Cistercienser-Orden nur in Irrland 200. in Schottland 900. in Spanien 2000. in der gantzen Welt mehrer als Stern an dem Himmel gezehlt werden. Ich kunte in dises Trophæum versetzen die Wappen-Schild weitschichtiger Länder und Provintzen, als von Liefland, Pohlen, Preussen, Schweden, und mehrer andern, die durch die Cistercienssische Glaubens-Apostel zu der seeligmachenden Kirch geführt worden: wollte GOTT! daß sie auch in derselben beharrlich verbliben wären! Ich kunte in dises Trophæum der Tugend versetzen die herrlichste Lorbeer-Kräntz der vortrefflichsten Lehrer, die auf der Parisiensischen Sorbona, item: zu Salmantica, Conimbrica, Bononia, Cölln, Aaa

S. Bern. ser. 3. de Natal. S. Vict.

Alciat. in embl.

Cölln und andern Orthen die vornehmste Cantzlen bestigen. Ich kunte in diſes Trophæum der Tugend versetzen 4000. herzlich, und fast noch bey Leb-Zeiten des Heil. Ertz-Vatters gestiffte Herren- und 6000. Frauen-Clöster, alle mit heilig, unschuldig und Engel-reinen Seelen angefüllt. Ich kunte in diſes Trophæum der Tugend versetzen gegenwärtiges hochansehnliche Stifft und freye Reichs-Gottshaus Kaysersheim, in welchem, als dem andern Claravall, schon über 600. Jahr der Geist Bernardi, und der von ihm angeflammte, niemahl erkaltete, allzeit ihm selbst gleiche Tugend-Eyffer, in dem ersten Flor fürtauret. Ich kunte endlich in diſes Trophæum der Tugend versetzen ein gantzes Register der Päbstlichen Gnaden-Brieff, wordurch nur in denen ersten Jahren aus dem Heil. Cistercienser-Orden 3457. in die Zahl der Heiligen seynd eingetragen worden, in solcher Menge, daß schon Anno 1228. der höchste Römische Statthalter Christi Gregorius der Neunte, durch ein Memorial hat müssen gebetten werden, hinfüran keinen mehr aus dem Orden Bernardi zu canonizieren, damit diſe grosse Ehr nit endlich gar zu gemein, und so fort verächtlich gemacht werde. Ja ja! Römischer Pabst Gregori, wann ich zur Sach etwas zu reden habe, bitte ich auch, du sollest keinen mehr aus denen Ordens-Genossenen Bernardi in die Zahl der Heiligen einverleiben. Warum nit? es ist ein überflüßige Arbeit; indem die übergebenedeyteste Jungfrau und Mutter GOttes Maria, schon längst diſe Arbeit auf sich genommen, und alle Bernardiner *vivæ vocis oraculo* heilig gesprochen hat: Vernehmet ihre Wort, die sie zu dem Heil. Abbt Alberico geredet: *Ego ordinem istum usque in finem sæculi protegam*: Ich will diſen Orden bis an das End der Welt beschützen: *Sic, ut ex innumerabili familia Bernardi, per totum orbem diffusa ex mille millibus non perdat vel unum*: Also, daß aus der unzahlbaren, und durch die gantze Welt ausgestreuten Familie Bernardi, er aus tausendmahl tausend Seelen nit ein eintzige verliehre. O Gnaden-volle Wort! nach welchen ich kein Wort mehr reden solle! Nur allein dir, O glorwürdiger Ertz-Vatter Bernarde! erlaube, daß ich zu so grosser Glory und Ehr tausendmahl Glückwünsche! Lebe und floriere in jenem himmlischen Glantz, in welchem dich dein heilige Ordens-Tochter Mechtildis, als einen getreuen Diener des Göttlichen Vatters, als einen arbeitsamen Mithelffer des Göttlichen Erlösers, als einen Lehr-Jünger des Göttlichen Geists, als einen Augapffel Mariä, als ein Freud der Englen und Trost der Menschen gesehen hat! Lasse dir dein allerliebstes Kaysersheim, und dessen hochwürdiges, löblichst-regierendes Ober-Haupt, samt all seinen untergebenen Ordens-Söhnen anbefohlen seyn. Ertheile uns allen deinen vätterlichen Seegen, und erlange uns bey GOtt eine heilige Klugheit, damit wir die ewige Wahrheiten tieff zu Hertzen nehmen: ein heilige Mäßigkeit, damit wir die böse Begirden und Anfechtungen standhafftig überwinden: ein heilige Gerechtigkeit, damit wir das Himmlische höher als das Irrdische schätzen: ein heilige Starckmüthigkeit, damit wir die Widerwärtigkeiten diſer Welt gedultig übertragen. Endlich verzeihe mir insonderheit, daß mich unterfangen mit einer einfältigen und vil zu geringen Lob-Red dich unter dem Vorschein der Tugend selbst vorzustellen, durch welches nichts anders sagen will, als wann die Tugend selbst in sichtbarer Menschen-Gestalt persöhnlich in der Welt herum wandlen sollte, wurde sie nit klüger, nit mäßiger, nit gerechter, nit starckmüthiger, mit einem Wort, nit heiliger und vollkommener leben können, als du gelebt hast, glorwürdiger, Heil. Cistercienser-Patriarch und Hönig-fliessender Lehrer Bernarde.

A M E N.

Bolland. 26. Jan.

Die

Die neun und viertzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Hönig-fliessenden Lehrers Bernardi.

Die Tugend und Heiligkeit Bernardi vorgestellt unter der Gleichnuß eines Hönig-fliessenden Immleins.

Brevis in volatilibus apis, & initium dulcoris habet fructus ejus. *Eccli.* 11.

Klein unter den Vöglen ist die Imm/ ihr Frucht aber ist ein Anfang der Süsse.

I.

Bernardus der Hönig-fliessende Lehrer, Baruch. 3. v. 16.

WO seynd die Fürsten der Völcker, fragt der Prophet Baruch: *Qui in avibus cœli ludunt?* Welche ihr Spihl und Kurtzweil treiben mit denen Vöglen des Himmels? Wer diser Fürst der Völcker seye, gedunckt mich, sey unschwer zu errathen: Es ist halt jener grosse Himmels-Fürst, der über die Völcker des gantzen Erden-Krayß die Ober-Herrschafft führet, es ist derjenige, der durch die Anstaltungen seiner unendlichen Vorsichtig-

Prov. 8. keit, *ludens in orbe terrarum*, in denen menschlichen Dingen gleichsam ein Spihl und Kurtzweil treibet: Es ist derjenige, deme alles, was in dem Himmel lebt, in dem Lufft schwebt, was auf und unter der Erden wohnet, bothmäßig und unterworffen ist. Wer seynd aber jene Vögel des Himmels, mit welchen er kurtzweilt? Antwort: Es seynd die vollkommne Männer und H. Diener GOttes, sagt Cornelius à Lapide, welche mit denen Flüglen ihrer Begirden weit über alles Irrdische sich em-

Corn. à Lap. in Habacuc. c. 1. v. 14. por schwingen: *Dum pennis per contemplationem elevati ad Deum evolant.* Exempelweiß von der Sach zu reden: Wer weißt nit, daß Joannes der Apocalyptische Cantzler Christi, unter dem Vorschein eines hochfliegenden Adlers vorgestellt wird, dieweil er die Sonn der Göttlichen Klarheit vor andern mit unverwendten Augen hat angeschauet? Wer weißt nit, daß dem Heil. Ertz-Vatter Benedicto eine Tauben zugemahlet wird, weilen sein unschuldige Seel ist gesehen worden in Gestalt eines schneeweissen Täublein in den Himmel fliegen? Wer weißt nit, daß der Seraphische Franciscus ein sonders grosse Liebs-Neigung getragen zu denen Lerchen, weil sie mit ihrem Circul-weiß aufsteigengen Gesang GOtt gleichsam Chor-weiß das Lob anstimmen? Wer weißt nit, daß dem Heil. Bonaventura die Nachtigall zugeeignet wird, weil er sein geistreiches Tractätel von dem bittern Leyden, unter dem Nahmen einer geistlichen Nachtigall hat an den Tag gegeben? Wer weiß nit, daß dem Heil. Menrado zwey Raaben, so ihne gespeißt: Dem Heil. Ambrosio ein Immen-Schwarm, so ihme noch in der Wiegen auf den Mund gesessen, andern andere Vögel des Luffts, und insgemein diejenige zugegeben werden, durch welche ihre tugendliche Lebens-Art am ähnlichisten entworffen wird: *Qui in avibus cœli ludunt.* Diß seynd jene Vögel des Himmels, mit- und unter welchen die Göttliche Allmacht und Weißheit ihr Spihl und Kurtzweil treiben. Gleichwie aber die Allmacht und Weißheit GOttes offt in kleinen Dingen am allergröstẽ hervorleuchtet, nach Zeugnuß des Poeten: *Eminet in minimis maximus ipse Deus:* Also hat der weise Sohn Syrach unter denen geflügelten Innwohnern des Luffts am meisten bewundert die Natur-Beschaffenheit des kleinen Imm-

Apud Corn. à L. in Proëmio ad XII. Proph. min.

Eccli 11. lein: *Brevis in volatilibus apis.* Welches zwar an Leibs-Grösse allen andern Vöglen nachgehet, jedoch an verwunderlichen Eigenschafften vor allen andern den Vorzug hat: Ist es nit verwunderlich, daß sie ihrer angebohrnen Sauber- und Reinigkeit nach, allen Unflath, Rauch und Staub hassen? Ist es nit verwunderlich, daß sie ihre mühsame Arbeit in geheim halten, und mit allem Fleiß verbergen? Ist es nit verwunderlich, daß sie die gantze Welt mit Hönig versehen? Ist es nit verwunderlich, daß sie nit nur aus dem süssen Oliven-Baum, sondern auch aus dem bittern Thymian oder Balsam-Kraut das geschmacke Hönig heraus saugen? Ist es nit endlich verwunderlich, daß sie sich wundersam vermehren, und wie vor Alters die Römische, und andere kriegerische Völcker ihre Colonias und Satzstätten machen? Dahero der heydnische Poeten-Fürst in Betrachtung der politischen Regierungs-Art, der wohlgeordneten Haushaltung, der arbeitsamen Bau-Kunst bey denen Immen gar etwas Göttliches geargwohnet hat: *Esse apibus partem Divinæ mentis.*

Virgil. l. 4. Georg wird füglich verglichen mit einem Immlein.

2. Jetzt gedunckt mich, ich sehe meinen Hochwerthisten Zuhörern ihre Gedancken in denen Augen an: Sie gedencken etwan; es wird sich ja der heutige Lob-Prediger nit so weit verliehren, daß er unter dem Vorschein eines kleinen Immleins, den grossen Wunders-Mann Bernardum vorstelle, welcher, wegen seiner hohen Heiligkeit vilmehr einem hochfliegenden Adler, wegen seiner unversehrten Reinigkeit vilmehr einem schneeweissen Täublein, wegen seiner unüberwindlichen Gedult vilmehr einem Eisen-verzehrenden Straus-Vogel kunte verglichen werden? Aber gleichwie Christus kein Bedencken getragen, das grosse Himmelreich mit einem kleinen Sänfft-Körnlein, die ewige Belohnung der Auserwählten mit einem Groschen, sich selbst mit einer verächtlichen Feld-Blum zu vergleichen; Also laß ich mich nit abwendig machen in meiner vorhabenden Ehren-Red den verwunderlichen Lebens-Wandel, und höchstschuldige Lob des grossen Heil. Bernardi durch die Eigenschafften des kleinen Immleins zu entwerffen: Geschicht es unrecht? so lege ich die gantze Schuld auf die Christ-Catholische Kirch, welche Bernardo den schönen Ehren-Titul eines Hönig-fliessenden Lehrers beyleget, Krafft dessen er mit keinem andern Ding besser, als mit dem Hönig-fliessenden Immlein übereins stimmet. Bevor ich aber weiter schreite, gelanget an dich, O grosser Heil. Bernarde, meine demüthige Bitt: Was für ein Bitt? Eben diejenige, welche der Englische Lehrer Thomas an die Lugdunensische Cistercienser in dem Kloster Fossæ novæ hat ergehen lassen: Er wurde ersucht die Commentaria in die hohe Lieder Salomonis, welche der Heil. Bernardus wegen frühzeitigem Hinscheiden nit zu End gebracht, zu ersetzen, da antwortete Thomas: *Date mihi spiritum Bernardi, & ego complebo opera Bernardi &c.* Eben also schreye ich zu dir, grosser Bernarde: flösse in mein Hertz ein ein einiges Tröpfflein deiner Hönig-fliessenden Wohlredenheit, damit ich erstlich zur Göttlichen Ehr, hernach zu deinem Lob, und letztlich zu Nutzen meiner Hochwerthisten Zuhörer mein Vorhaben recht ausführen möge. ꝛc.

§. I.

I.

Wegen seiner unversehrten Reinigkeit.

3. Bernardus selbst, da er von dem eingefleischten Göttlichen Wort redet, hatte kein Bedencken dasselbe unter der Gleichnuß eines keuschen Immleins vorzustellen: *Apis, quæ pascitur inter lilia,* Christus ist ein reines Immlein, welches sich unter schönen Lilien weydet: *Ut ad suaveolentem perpetuæ Virginitatis florem advenit, illi adhæsit &c.* Durch dise Red-Art mahnet mich der Hönig-fliessende Lehrer an die erste Eigenschafft der kleinen Immen, nemlich an ihre verwunderliche Sauber- und Reinigkeit: Ihr Aufenthalt ist allein bey schönen Blumen und Lilien; sie fliehen absonderlich den Gestanck und Rauch, durch welchen der hochgelehrte Cardinal Hugo verstehet: *Fumum elationis,* den Rauch der eitlen Welt-Hoffart, & *fœtorem luxuriæ.* und den Gestanck der Unlauterkeit: Ich rede dises Wort mit allem Fleiß etwas stillers, theils damit ich Folg leiste der Ermahnung Pauli: *Nec nominetur in vobis,* theils damit ich dem Engel-reinen Bernardo kein Ursach gebe zur Schamröthe, als welcher in dem Fleisch lebte ohne fleischliche Anmuthung, in der Welt ohne weltliche Gemeinschafft, auf der Erden ohne irrdische Begirden. Wer wissen will die grosse Reinigkeit Bernardi, der behertzige nur jene grosse Liebs-Innbrunst mit welcher er liebte, und hingegen geliebt wurde von jener Jungfräulichen Blum, so da genennt wird *Lilium inter spinas.* Als er in der Speyrischen Dom-Stiffts-Kirchen Mariam das drittemahl demüthig grüßte: *Salve Regina!* hat die Himmels-Königin ihre Gegen-Lieb zu erzeigen auch dreymahl aus ihrer Bildnuß freundlichist geantwortet: *Salve Bernarde.* Wer wissen will das grosse Abscheuen, so Bernardus gegen allem Schatten der Unlauterkeit getragen, der behertzige nur jene verwunderliche Eingezogenheit und Bewahrung seiner Sinnen, Krafft dessen er Zeit seines Lebens niemahl eine Person des andern Geschlecht mit Bedacht angeschauet: Wann es kein Fabel wäre von dem Tiresias, welcher sonst ein scharpffsinniger Mann solle stock-blind wor-

S. Bern. de Advent. Dom. serm. 2.

Card. Hugo.

Cant. 2.

Natalis comes l 4. Mythолog. c. 5.

worden seyn, sobald er die Kunst-Göttin Minervam hat angeschauet; glaubte ich, dise Begebenheit hätte sich mit Bernardo zugetragen: Da er die Himmels-Göttin Mariam hat angeschauet, erblindete er gleichsam vor der gantzen Welt, wollte nichts eitles, nichts üppiges mehr in seine Augen und Hertz einlassen. Wer wissen will den grossen Fleiß, so Bernardus zu Bewahrung seiner unversehrten Lilien-Farb hat angewendt, der behertzige nur seine verwunderliche Abtödtung und Leibs-Strengheit: *Vigiliis & orationibus mirifice se exercebat*, sagen die Priesterliche Tag-Zeiten, dem Wachen und Betten ware er

Breviarium.

wundersam zugethan: *Jejunio ita deditus erat, ut ad cibum accederet tanquam ad tormentum.* Sein Speis ware ein wenig Brod, und in Wasser gekochte Kräuter, sein Tranck das lautere Wasser, sein Ruhe-Beth die harte Erden, sein Schlaff ware wachen, seine Ruhe arbeiten, sein Stärcke sich ausmerglen, sein Freud dem Leib wehe thun, also, daß alle Medici und Leib-Artzten nur wunderten, wie der von Natur klähere, und von Strengheit ausgemerglete Leib Bernardi bestehen kunte. Wer wissen will den heldenmüthigen Streit, den Bernardus wider den unreinen Asmodäum allzeit geführt, der behertzige nur jene zweyfache Begebenheit, da erstlich er eine unverschamte Ehren-Rauberin, so ihme bey nächtlicher Weil Nachstellung machte, zu Schanden gemacht mit jenem hellen Geschrey: *Latrones! Latrones!* Mörder! Mörder! Andertens, da ihme von dem höllischen Versucher ein Schand-volle Gestalt zu Sinn gebracht wurde, er sich in einen Eys-kalten Teich so lang versenckt, bis er die geile Venerem in ihrem eignen Geburts-Orth ersäufft und überwunden hat. Jetzt mein Heil. Job must du wahrhafftig in deinem allgemeinen Ausspruch einen Widerruff oder Ausnahm machen:

Jobi 14. juxta mentem 70. Interpr.

Nemo mundus à sorde. Niemand ist rein von dem Unflath: Ich kan dir zeigen dises Engel-reine Jmmlein Bernardum, welcher sein erste Tauff-Unschuld niemahl mit einer Sünd bemacklet hat. Ich kan dir zeigen unzahlbare Cistercienſische Kinder Bernardi, welche schon von Gregorio XI. Römischen Statthalter Christi den schönen Ehren-Titul erhalten haben *Candidi Nazarei.* Schneeweisse Nazaräer: *Candidiores nive*, weisser als der neu-gefallene Schnee, *nitidiores lacte*, schöner als die frische Milch, das ist wie der hocherleuchte Cardinal Hugo zu meinem Vorhaben dise Wort erleuchtet: *Candidiores nive propter carnis munditiam*, weiß wie der neugefallne Schnee wegen Reinigkeit des Lebens: *Nitidiores lacte propter abstinentiam.* Bleich wie die Milch wegen Strengheit der Abtödtung. Jch kan dir zeigen unzahlbare Jungfräuliche Ordens-Genossene Bernardi, welche das weisse Kleid oder Flecken, mit welcher die reineste Mutter Albericum den ersten Cistercienſischen Abbt samt seinen Chor-Brüdern bey nächtlicher Metten-Zeit angekleidet hat, niemahl mit dem Unflath einer Sünd bemacklet haben. Daß aber unser Hönig-flieſſendes Jmmlein Bernardus nit nur ab aller Unsauberkeit Abscheuen getragen, sondern auch ab dem Rauch, unter welchem Hugo Cardinal: *Fumum elationis*, der Heil. Augustinus: *Fumum superbiæ*, den Rauch der eitlen Welt-Hoffart verstehet, fallt mir unschwer zu erweisen aus jener schönen Anmerckung des Heil. Chrysostomi: Gleichwie der Rauch, sagt er, die Zäher aus denen Augen treibet; also hat das menschliche mit GOTT vereinigte Gemüth niemahl mehrer Ursach in Zäher hervor zu brechen, als wann es mit eitlen und irrdischen Welt-Geschäfften beladen wird: Wann, und zu was für einer Zeit hat man Bernardum gesehen häuffiger in Zäher zerflieſſen, als wann er etwan von denen Römischen Päbsten, von denen Römischen Kayſern, von grossen Fürsten und Herren beruffen wurde zu grossen Fridens-Handlungen, zu Kriegs-Rüstungen wider die Feind des Glaubens, zur Rathschlagung in denen höchsten Angelegenheiten des gemeinen Weesens? Welches mit mehrerem zu erweisen ich mir auf den andern Theil meiner Ehren-Red vorbehalte.

Henr de S. Ord Cist. l. 2. dist. 2. c. 2.

Hugo Card. S Aug. in Psal. 101.

§. II.

2. Wegen seiner Demuth und Liebe zur Einsamkeit.

4. Die andere Eigenschafft also der kleinen Jmmen bestehet in jener Verborgenheit, mit welcher sie ihre mühsame Arbeit mit allem Fleiß verbergen: Jch erinnere mich gehört zu haben, daß man einstens einen Jmmen-Korb von Glas habe blasen lassen, damit man ihr Thun und Lassen ausfürwitzen und sehen kunte; aber die kluge Thierlein haben alsbald das Glas mit Wachs verfinstert, und also alle Augen der Zuhörer ausgeschlossen. Was ist doch die Ursach, daß die tugendliche, dem Dienst GOttes ergebne Seelen ihre herrliche Tugend-Werck mit allem Fleiß verbergen? Wann Abraham seinen Sohn schlachten will, da müssen die Diener unter dem Berg warten, damit er keine Zuseher habe: Wann Jacob die gantze Nacht durch innerliche Gemüths-Anmuthungen mit GOtt ringet, da heißt es bey anbrechendem Tag: *Dimitte me!* entlasse mich, damit die Morgenröthe nit zusehe. Wann Elisäus den Sohn der Wittib von Todten erweckt, da muß es geschehen *clausit ostium*, bey versperrter Thür. Warum? den Zweiffel muß mir der Heil. Bernardus selbst auflösen: Da er betrachtet die Wort,

mit welchen der Göttliche Bräutigam sein Braut nennet *Hortus conclusus*, einen versperrten Garten, sagt er: *Conclusus hortus sancta anima mea esse dicitur - - dum se propter Deum, ne ab hominibus videatur, includit.* Ein versperrter Garten wird billich mein GOtt-liebende Seel genennt, da sie sich selbst wegen GOtt in die Einsamkeit versperret, damit sie von denen Augen und eitlem Lob der Menschen keinen Anfall leyde. Es ist das eitle Welt-Lob ein Strassen-Rauber, sagt der Heil. Gregorius: *Deprædari desiderat, qui thesaurum publicè portat.* Welcher dem Tugend-Schatz der Seelen nachstellet: Es ist das eitle Welt-Lob der alte Feind des Menschen, sagt widerum Bernardus: *Ad interiora rapienda hostis antiquus*, welcher, wie einstens in das Paradeiß, also annoch in die Seel einzuschleichen suchet. Laßt uns sehen wie Bernardus in dem Werck erfüllet, was er mit Worten lehret: Es ware an dem, daß er das Mayländische und Rhemsische Ertz-Bißthum antretten sollte: die Catalauner, die Genueser, die Lingoneser wollten ihn mit Bischöfflichen Inslen crönen: Aber des Heil. Manns niderträchtigste Demuth hat dise Ehren-Stellen eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben: Die Stadt Rom ehrte ihn als *Patrem Patriæ*, das Königreich Franckreich, als *vas à Deo electum*, die Kirchen-Versammlungen zu Pisa, als *oraculum mundi:* aber Bernardus, da er von sich selbsten redet, redet gantz anderst: *Ego quædam chymæra mei sæculi*, ich bin ein Abendtheur meiner Zeit, *nec Clericum gero, nec laicum.* Der ich weder recht geistlich, weder recht weltlich bin. O demüthiger Bernarde, wahrhafftig kunte ich dise verwunderliche Ernidrigung deiner selbst nit begreiffen, wann mir nit der Heil. Ambrosius in etwas aus dem Traum helffte: *Magnum, ac præclarum speculum humilitas.* Er nennet die schöne Tugend der Demuth einen Spiegel: Gleichwie der Spiegel dasjenige so recht ist, lincks und umgekehrt vorstellet; also pflegen die Heil. Gemüther aus Ubermas ihrer tieffesten Demuth auch ihre herrlichste Werck für schlecht und gering anzusehen. Wahrhafftig hat Bernardus disen seinen Absönderungs-Geist auf seinen Heil. Orden erblich gemacht, dahero die Cistercienssische Klöster meistentheils in verborgnen Thälern gefunden werden: *Bernardus valles:* unter welchen fürnemlich ein allhiesiges Hochadeliches Kloster zu zehlen ist, welches anfänglich von denen Stifftern in dem unweit gelegenen schönen Marckflecken Burckhaim erbauet worden; Weil aber solcher Orth der klösterlichen Ruhe und Verborgenheit unbequem ware, auf Anhalten Kayfers Conradi schon Anno 1241. von Sibothone, Bischoffen zu Augspurg, in dise abgelegene Einsamkeit ist übersetzt worden. Aber, ich erkenne meine Fehler! was rede ich von einer Verborgenheit? Wahrhafftig wann jemahl Bernardo etwas mißlingt, hat ihm mißlingt dise Begird vor der Welt verborgen zu seyn: *Universa terra desiderabat vultum Salomonis cernere, & audire sapientiam.* Der gantze Erden-Krayß verlangte ihn zu sehen und zu hören, sagt die Göttliche Schrifft von Salomone, und ich sage es von Bernardo: Je mehr er sich vor der Welt verbarge, je mehr strahlte hervor sein Heiligkeit und Tugend-Glantz: Ich nimme zu einem Zeugen Henricum Römischen Kayser, Lotharium König in Franckreich, welche eine Reis von vil Meil Weegs auf sich genommen, nur sich mit dem Mann GOttes zu unterreden: Ich nimme zum Zeugen Innocentium den Römischen Pabst selbsten, welcher in eigner Person Bernardum zu Claravall besucht: Ich nimme zu Zeugen vil Fürsten, Hertzogen, Prälaten, Bischöff und Cardinäl in Welschland, in Teutschland, in Franckreich und Niderland, welche dem Heil. Mann entgegen zogen, wann er durch ihr Gebieth, oder nit weit darvon durchreißte. Ich nimme zu Zeugen unzahlbar vil Geist- und Weltliche, Grosse und Kleine, Edle und Unedle, welche in unglaublicher Menge denen Gassen und Stadt-Thoren zulieffen, dises wunderthätigen Manns Himmel-strahlendes Angesicht zu sehen, und schätzte sich ein jeder glückseelig, wann er ein Wort mit ihm reden, seine Kleider anrühren, oder den Seegen von ihm erhalten kunte: Wessentwegen er mehrmahl wegen Zulauff und Geträng des Volcks gantze Täg nit aus dem Haus gehen mögen, sondern nur zum Fenster herab ihnen eine kurtze Red halten, oder den heiligen Seegen ertheilen muste. Eben auf gleiche Weiß ergienge es seinem Heil. Orden, welcher sich in die tieffe Thäler nit also hat verbergen können, daß er nit von Gregorio XI. von Clemente IV. mit herrlichen Lob-Sprüchen ist an das Liecht hervor gezogen worden: *Gaudet castimoniâ, rutilat charitate, pietate patens, indeficiens sanctitate.* Von Nicolao IV. wird er genennt *Plantatus in domo Domini*, ja von Christo selbst wird er angerühmt, welcher an heutigem Fest-Tag der Heil. Mechtildi offenbahrte: *Medium sanctæ Ecclesiæ est ordo Bernardi, sustentans Ecclesiam velut columna.* Der mittere Theil der Kirchen GOttes ist der Orden des Heil. Bernardi, welcher die Kirchen wie ein grundveste Saul unterstützet. Eben also ergienge es insonderheit einem allhiesigen Hochadelichen Stifft, welches zwar das Ansehen und Gemeinschafft der Menschen fliehte, aber auch das höchst-schuldige Lob der Menschen mit sich in die Einsamkeit nachzoge; dahero

S Bern. serm. 60. c. 4.

S Greg hom. 12. in Matth. c. 83.

S. Bern. ubi suprà.

S. Bern. ep. 249.

3. Reg. 10.

jener

Ertel in Atlante Bavarico.

jener Chur-Bayrische Chronographicus bezeuget, es werde kaum ein Kloster gefunden werden, welches mit so vilfältigen, herzlichen Confirmations-Brieffen begnadet ist, als das allhiesige; Also daß Albertus der Römische König schon Anno 1299. in einem Diplomate oder Gnaden-Brieff versicheret hat, daß er grosse Liebs-Neigung und Gunst dahin trage, *tanquam commendabili sanctitatis flore florentem.* Weil allda der Flor einer höchst-rühmlichen Heiligkeit gefunden werde.

§. III.

3. Wegen seiner Hönigfliessenden Lehr und Wissenschafft.

5. Ich schreite zu der dritten, und vor allen andern verwunderlichen Eigenschafft der Immen: Ist es nit wunder-würdig, daß ein so kleines Thierlein seye gleichsam ein Proviant-Meister des Hönigs für die gantze Welt? Sie bereiten das Hönig zu ihrer Speis, doch also häuffig, daß sie neben ihrer Nahrung zu Gast laden können die gantze Welt: Dise Eigenschafft auf Bernardum auszudeuten, gibt mir Anlaß der Heil. Chrysostomus: *Apiculæ - latentem in flosculis liquorculum - avehunt, ut tandem dulcissimos mellis favos hominibus præstent;* Gleichwie die kleine Immlein den Safft aus denen Blumen saugen, damit sie für die Menschen die süsse Hönig-Fladen verfertigen: *Ita & Ecclesiæ Doctores super scripturarum viridaria - succum spiritûs haurientes, soliciti sunt, ut dulcissimum mel fidei auditorum cordibus planè instillent.* Eben also pflegen die Heil. Kirchen-Lehrer aus denen Blumen der Heil. Schrifft den Safft des Geists heraus zu saugen, damit sie in die Hertzen ihrer Zuhörer das süsse Hönig des Glaubens eintröpfflen mögen: Auf wen kunte diser Ausspruch Chrysostomi besser geredt seyn, als auf Bernardum? Wann ich einen Heil. Vatter lise, welcher nach hoch-gespannter Römischen Red-Art mit prächtigen Worten pranget; O! so ist es leicht zu errathen, es seye der Heil. Pabst Leo: Wann ich einen andern lise, welcher spitzfindig in den Worten spihlet; O! so ist es ein Heil. Augustinus. Wann ich einen andern lise, welcher lauter sittliche Lehren austheilet; O! so ist es ein Heil. Gregorius: Kommt mir aber einer unter die Augen, welcher lauter süsses Hönig redet, und mit liebsvoller Beredsamkeit das Innerste des Hertzens ansüsset; O! so braucht es keinen Nahmen bey dem Text, es ist der Heil. Bernardus: *Loquela tua manifestum te facit.* Ich wäre vil zu wenig die verwunderliche Beredsamkeit, und Schrifften Bernardi hervor zu streichen: Rede an meiner Statt ein Englischer Lehrer Thomas, er nennet Bernardum *os gemmeum*, einen Mund von Perl und Edelgestein. Rede an meiner Statt ein Seraphischer Bonaventura, er nennet Bernardum *altissimum contemplantem, & cælestem dulcedinem degustantem.* Den höchsten Beschauer und Verkoster der Himmlischen Süßigkeit. Rede anstatt meiner der Heil. Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus, er nennet Bernardum: *Puteum profunditate Divinæ sapientiæ*, einen Brunnen voll der tieffisten Göttlichen Weisheit. Rede anstatt meiner der geistreiche Abbt Guericus, er nennet Bernardum: *Interpretem Spiritus sancti*, einen Dollmetschen des H. Geists. Rede anstatt meiner ein heiliger Henricus Suso, er nennet Bernardum: *Inter omnes Doctores benedictum*, den gebenedeyten unter allen Lehrern: Rede endlich anstatt meiner die gantze Christliche Welt, und sie wird mir Zeugschafft leisten, daß, gleichwie Joseph der Gerechte, Job der geduldige, Johannes der Geliebte, Gregorius der Grosse, Chrysostomus der Goldene, Franciscus der Seraphische, Antonius der Wunderthätige benamset werden; also Bernardus bey aller Welt beehrt werde mit dem schönen Ehren-Titul der Hönigfliessende. Gleichwie aber das Immlein nit nur mit Hönig, sondern auch mit Waffen, das ist mit spitzigem Stachel versehen ist; also ware zwar die Lehr Bernardi gegen seinen untergebnen süß und liebreich, gegen die Widerspenstige und Irrglaubige aber scharpff und ernsthafft: Erfahren haben es Abailardus der Ertz-Ketzer, Henricus der abtrünnige Schwärmer, Gilbertus Porretanus der Irr-Geist, welche Bernardus durch seine Himmlische Wissenschafft überwisen, und auf den rechten Weeg gebracht hat. Erfahren hat es der aufgeworffene Affter-Pabst Petrus Leo, der sich Anacletum nennte, dessen nichtige Einwürff Bernardus auf denen allgemeinen Kirchen-Versammlungen zu Stampen und Pisa widerlegt, die abtrünnige Bischöff und Fürsten gedämmet, und Innocentio dem rechtmäßigen Statthalter Christi den Römischen Stuhl bevestiget hat. Erfahren haben es drey abgefallene König, Lotharius in Franckreich, Rogerius in Sicilien, Henricus in Engeland, welche Bernardus der Kirchen widerum gehorsam gemacht, und mithin die höchstgefährliche Kirchen-Spaltung zur allgemeinen Freud des Christ-glaubigen Volcks beygelegt hat. Erfahren hat es endlich der allein noch widerspenstige Hertzog in Aquitanien Guilielmus, welchen Bernardus mit Darweisung der Heil. Hostien, und etlichen ernsthafften Worten, als mit einem Donnerkeil zu Boden geschlagen, und so tieffen Stachel in das Hertz eingetruckt hat, daß er dem Willen und Befehl des heiligen Manns sich augenblicklich unterworffen, und alsdann in einer Einsidlerey Lebenslänglich Buß gewürckt hat. Wahrhafftig

S. Chryf. in Pfal. 115.

S. Thom. ser. de S. Bern.

S. Bonavent. in Meditat. Christi.

S. Antonin. 2. part hist. tit. 17. c. 5.

Guerr. serm. de SS. Petro & Paulo.

tig kan ich Bernardum gar füglich vorstellen durch jenes Sinnbild, durch welches Bernardus selbst Christum den Herrn vorgestellt hat: *Sicut apis habet mellis dulcedinem, habet etiam aculei punctionem*: Gleichwie das Immlein versehen ist so wohl mit dem Hönig, als scharffen Stachel: *Hujus apis mel, & aculeum non ignorat, qui misericordiam & judicium ei decantat cum Propheta.* Also findet man bey Christo nit nur das Hönig seiner Barmhertzigkeit, sondern auch den Stachel seiner Gerechtigkeit. Dises redet Bernardus von Christo, und ich sage von Bernardo: Eben also findet man bey Bernardo nit nur eine Hönigsüsse, sondern auch eine scharpffe und ernsthaffte Beredsamkeit. Wollt ihr wissen, V. G. wo Bernardus dise zweyfache gantz zerschidene Wissenschafft erlernet habe! so schreite ich

S. Bern. serm. 2. Advent.

§ IV.

4. Wegen seiner Lieb zu Christo und Maria.

6. Zu der vierten Eigenschafft der kleinen Immen, und bestehet in dem, daß sie zwey gantz zerschidene Gewächs lieben, den Oliven-Baum und den Thymian, das erste ist von Natur süß und angenehm, das andere bitter und abgeschmack, und doch sammlen sie aus beyden das Zucker-süsse Hönig. Was verstehe ich anderst unter dem süssen Oliven-Baum, als jene allerseeligste Jungfrau und Mutter, auf welche die Wort Eccl. angedeutet werden, *quasi oliva speciosa in campis.* Sie seye, wie ein schön prangender Oliven-Baum in dem Feld: Was verstehe ich unter dem bittern Thymian anderst, als das bittere Leyden JEsu des Göttlichen Welt-Erlösers? Vernehmet V. G. und bewundert, wie Bernardus aus beyden das Hönig gesogen: Als er in der Speyrischen Dom-Stiffs-Kirchen mit jenen Liebs-vollen Worten Mariam anredete: *O Clemens, ô pia, ô dulcis Virgo!* Seht Wunder! Da hat das ur-alte Frauen-Bild das JEsus-Kindlein von der lincken auf die rechte Hand übersetzt, und Bernardo etliche Tröpfflein der Jungfräulichen Milch in den Mund eingegossen: Welche unerhörte Gnad nach Zeugnuß Nicolai Aquavilä, Alani Antisiodori und andern auch das zweytemahl Bernardo in dem Affliginienser-Kloster solle widerfahren seyn. O! V. G. wundert nit mehr, daß Bernardus in all seinem Thun und Lassen ein so Hönigsüsser und liebreicher Heiliger gewesen, massen nach Zeugnuß des alten Macrobii die Kinder die Sitten an sich nehmen derjenigen, von dessen Milch sie seynd getränckt worden: *In moribus inolescendis magnam ferè partem nutricis ingenium, & natura lactis tenet.* So vil von dem Oliven-Baum. Noch verwunderlicher ist die Begebenheit, an welche mich der bittere Thymian mahnet: Als der Heil. Mann jenes bewegliche Reimen-Gesang vor einem Crucifix-Bild bettete: *Salve mundi salutare.* Seht Wunder! da löset der gecreutzigte Erlöser seine beyde Händ von dem Creutz ab, streckt sie gegen Bernardum aus, umfangt ihn liebreich, truckt ihn an sein Blut-fliessendes Hertz, und spricht ihm zu: *Bibe Bernarde!* Trinck mein Bernarde, trinck! Wie? hat Bernardus getruncken? Ja! aus jener Wunden, aus welcher das Heyl geflossen der gantzen Welt? Ja! jenes Blut, so der Werth ist unserer Erlösung. Ja? O! V. G. jetzt müste ich vor Verwunderung erstummen, wann ich nit meine Gedancken von Bernardo ab, und auf seinen Heil. Orden, absonderlich aber auf ein allhiesiges Hochadeliches Kloster wenden müste. Auf seinen Heil. Orden zwar, als in welchem annoch dise zweyfache Liebs-Neigung vor andern florieret gegen der seeligsten Jungfrau und dem schmertzhafften Leyden JEsu Christi: Was ist es aber Wunder? *Patrizant!* sie schlagen halt ihrem heiligen Vatter nach! Auf ein allhiesiges Kloster aber, weilen ich allda absonderlich finde den zweyfachen Gegenwurff der Bernardinischen Liebs-Innbrunst: Was finde ich anderst in disem herrlichen Gottshaus als jene mildreiche Göttliche Mutter, welche genennt wird: *Oliva speciosa in campis*, ein Oliven-Baum schön in Feldern, hätt schier gesagt in Schönenfeld, welche ihre mütterliche Gnaden-Milch durch tausenderley Gutthaten annoch täglich allda austheilet, und zu verkosten gibt? Was finde ich in der obern kostbar gezierten Capellen als den bittern Thymian, verstehe das wunderthätige Crucifix-Bild, welches vor beyläuffig hundert Jahren, das ist in denen ersten Schwedischen Kriegs-Trublen häuffiges Blut geschwitzt, und dardurch einem allhiesigen Kloster gleichsam einen Hertzstärckenden Trunck zugebracht hat, wordurch sie wider alle Gefahren, Kriegs-Empörungen und Unglücks-Fäll sollen gestärckt werden. O! mehrer laßt mir die Verwunderung nit zu, als daß ich in Ansehen eines so Wunder-vollen Trucks Bernardi und seiner Ordens-Genossenen mit Freuden ihnen zuschreye: *Proficiat!* Gseng GOtt Bernarde! *Proficiat!* gseng GOTT, ihr Bernardinische Ordens-Kinder!

Eccl. 24.

Canisius ap. Escobar.

Nicol. Aquavila Alan. antis. apud eundem.

Macrob. l. 5. c. 11.

7. Die Zeit eilet, und darum eile ich auch zu der fünfften und letzten Eigenschafft der kleinen Immen: Sie gebähren nit, und dannoch vermehren sie sich in grosser Menge, indem sie aus dem Safft der Blumen ihre Junge ausbrüthen, und durch ihren Fleiß und Embsigkeit beseelen. Da schreyen mir in die Ohren der Hochgelehrte Galfridus und Picinellius: *Propriissimè hoc*

Picinell. mund. Symb V. apes. p. 67 Galfrid. ibid.

hoc ſacras numeroſi cujusdam Parthenonis Virgines ſignificabis. Daß durch diſe Eigenſchafft eigentlich ein zahlreiches Frauen-Kloſter könne verſtanden werden, welche durch das tugendliche Exempel andere an ſich ziehen, und alſo ſich wunderſam vermehren: Und hätte ich freylich Gelegenheit genug zu reden von ſo vil hundert groß-müthigen Seelen, welche aus Fürſtlichen, Gräfflichen, Freyherzlichen und Hochadelichen Familien ſchon allbereit ſechshundert Jahr lang in allhieſigem Kloſter GOtt gedienet haben: Aber mir liget tieff in dem Sinn jene Göttliche Verheiſſung: *Multiplicabo ſemen tuum ſicut ſtellas cœli.* Ich will dein Geſchlecht vermehren wie die Stern des Himmels! wem iſt diſes Verſprechen geſchehen? dem Abraham: Iſt gleich gut, daß es die Göttliche Schrifft ausdruckentlich meldet, ſonſt hätte ich geglaubt, es wäre diſe Gnaden-volle Verſprechung Bernardo gegeben worden. Hat ſich Bernardus nit wunderſam vermehret, indem er allein zu Claravall 770. Ordens-Geiſtliche zehlte, indem er ſelbſt 160. Klöſter erbaute, und noch erlebte, daß ſein H. Orden durch die gantze Welt ausgebreitet, auf 6000. Manns- und 4000. Frauen-Klöſter ſich erſtreckte? Hat ſich Bernardus nit wunderſam vermehrt, indem er ſeine fünff Herren Brüder, Bartholomäum, Andream, Guidonem, Gerardum, Nivardum ſamt dem Heil. Vatter Decelino, und unzahlbar andern in den Ordens-Stand gezogen, mit ſolcher Menge, daß zur ſelben Zeit die Vätter ihre Söhn, die Mütter ihre Töchter mit allem Fleiß verbergen, und von ſeinen Predigen abhalten muſten, nur damit nit alle denen Klöſtern zulieffen. Hat ſich Bernardus nit wunderſam vermehrt, indem ſeinen Heil. Orden eingetretten drey gecrönte König, Alphonſus in Portugall, Ericus in Dännemarck, Guſmarus in Sardinien, und neben diſen vil andere Königliche Printzen, als Petrus und Henricus aus Franckreich, Henricus und Ferdinandus aus Portugall, Alexander, David, Gualterus aus Schottland, und was das verwunderlichſte iſt, auch ein anderer Bernardus, Königlicher Printz aus Türckey. Hat ſich Bernardus nit wunderſam vermehrt, indem ſeinen heiligen Orden eingetretten vier gecrönte Königinnen, und neben diſen vil Königliche und Fürſtliche Printzeßinnen, Agnes, Catharina, Eliſabetha, Mechtildis aus Teutſchland: Chriſtina, Uda, Margaretha, Ozilia aus Niderland: Hemelina, Maria, Oildis, Emegardis aus Franckreich: Margaretha, Britanna, Mafalda, Gratia, Beatrix, Lucia aus Spanien: Aleydis, Gertrudis und Hedwigis aus Pohlen. Hat ſich Bernardus nit wunderſam

Myræus.

Engelgr. cœl. Empyr. tom. 2.

vermehrt, indem er aus ſeinem Heil. Orden der Chriſtlichen Kirch gegeben hat vier Römiſche Päbſt, 64. Cardinäl, 14. Patriarchen, 800. Ertz-Biſchöff, und 1500. Biſchöff? Hat ſich Bernardus nit wunderſam vermehrt, indem er aus ſeinem H. Orden dem Himmel unzahlbare Heilige gegeben, deren ſchon Anno 1228. das iſt vor allbereit 500. Jahren, ſchon 3457. gezehlt wurden: Dahero kein Wunder, daß ſchon dortmahl der Römiſche Statthalter Chriſti, Gregorius IX. von dem geſamten Ciſtercienſer-Orden durch ein unterthäniges Memorial iſt gebetten worden, keinen mehr aus dem Orden Bernardi zu canonizieren, damit diſe groſſe Ehr nit gar zu gemein, und dardurch verächtlich gemacht wurde. Ja! ja! Römiſcher Pabſt Gregori, wann ich etwas zur Sach zu reden habe, bitte ich auch, du ſollteſt keinen mehr aus denen Ordens-Genoſſenen Bernardi in das Regiſter der Heiligen einverleiben! Warum nit? es iſt doch eine übrige und umſonſte Arbeit, maſſen ſchon längſten die ſeelige Jungfrau und Mutter GOttes Maria diſe Arbeit auf ſich genommen, und alle Bernardiner und Bernardinerinnen *viva voce* canoniziert hat, indem ſie verſprochen, daß ſie nit eine eintzige Seel derſelben, ja! nit eine eintzige Seel derſelben wolle ſie zu Grund gehen laſſen: Höret die Gnaden-Wort Mariä: *Ego ordinem iſtum uſque in finem ſæculi protegam, & defendam:* Ich will diſen Orden bis zu End der Welt beſchützen: *Sic, ut ex innumerabili familia Bernardi, per totum orbem diffuſa, ex mille millibus non perdat vel unum:* Alſo, daß aus der unzahlbaren, und durch die gantze Welt ausgeſtreuten Familie Bernardi, er aus tauſendmahl tauſend nit einen eintzigen verliehre. O Gnaden-Wort! nach welchen ich kein Wort mehr rede, und gleichſam zu dem Beſchluß ſchreitte!

Bolland. 26. Jan.

8. Was iſt dann noch übrig? Nichts mehr, als daß ich dir Glorwürdiger Bernarde von Hertzen Glück wünſche: Glorwürdig nenne ich dich wegen deiner Engelreinen Keuſchheit: Glorwürdig wegen deiner tieffiſten Demuth: Glorwürdig wegen deiner Hönig-flieſſenden und Himmliſchen Weisheit: Glorwürdig wegen brinneyffriger Lieb gegen Maria und dem ſchmertzhafften Leyden: Glorwürdig endlich wegen der höchſten Glory, ſo du und dein Heil. Orden in der ſtreitenden und triumphierenden Kirch erhalten haſt. Anbey erlaube mir anſtatt aller Gegenwärtigen eine Bitt einzulegen! Was für eine Bitt? Erſtlich, daß du durch dein vilmögende Fürbitt einem allhieſigen Hochadelichen Kloſter fernern Flor und Aufnahm, und einer jetztmahl regierenden Mariä Antoniä lang beglückte Regierungs-Jahr erhalten: Andertens, daß

du uns alle in deinen vätterlichen Obschutz annehmen, zur zeitlich und ewigen Glückseeligkeit befördern: Drittens endlich, daß du mir insonderheit verzeihen wollest, daß ich mich anheut unterfangen hab mit stamlender Zung dein Lob vorzutragen, massen ich zum Beschluß frey und offentlich bekenne, daß ich zwar durch Verlauff diser Stund von deinem höchst-schuldigen Lob vil gesagt; Aber was würdig wäre von Bernardo gesagt zu werden, nichts, nichts gesagt habe.

A M E N.

Die fünfftzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Bartholomäi.

Von dem geistlichen Gewalt / mit welchem die Himmels-Burg muß bestürmet und eingenommen werden.

Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth.* 11.

Das Himmelreich leydet Gewalt / und die Gewaltthätige reissen es zu sich.

I.

Daß ein Christlicher Soldat die Himmels-Burg einnehme,

MAnn ein tapfferer Kriegs-Fürst seine Feld-Armee für eine Vestung anführet, und willens ist selbe zu belagern, ob er schon sihet, daß der Platz von Kunst und Natur wohl bevestiget, mit Wolcken-hohen Thurn und starcken Ring-Mauren umgeben ist, laßt er doch das Hertz nit fallen, sondern wendet sich zu seinen Soldaten, und sagt mit hertzhafftem Muth: Liebste Brüder, diser Platz braucht Gewalt, und nur die Gewaltthätige mögen ihn einnehmen: Aber haltet euch mannlich, es muß überwunden seyn! Ich will euch mit meinem Exempel und Tapfferkeit voran gehen, will alle Kräfften anspannen, sollt ich auch wissen, daß es meine Haut kosten sollte. Hochwerthiste Zuhörer, in disem zeitlichen Leben, welches ein lauterer Streit und Krieg ist, müssen wir Sturm lauffen, also zu reden, um den Himmel! Man schenckt uns den Himmel nit gütlich und umsonst, nein! er muß mit Gewalt eingenommen werden. Es ist zwar nit ohne, daß die Himmels-Burg gleichsam auf einem hohen, unbesteiglichen Felsen abgelegen, und mit unüberwindlichen Mauren verschantzet seye: Wisset ihr wie weit der Himmel von der Erden entfernet ist? Der gelehrte Cornelius à Lapide machet die Rechnung, daß, wann ein Mensch acht tausend Jahr alt werden, und alle Tag diser 8000. Jahr hundert Meil Weegs über sich reisen sollte, so wurde er doch jene Himmels-Residentz noch nit erreichen, wo die Heilige wohnen. Mein GOtt! *Quis ascendet in montem Domini?* Wer wird dann ein so erschröckliche, unbegreiffliche Anhöhe übersteigen können? Aber lasset das Hertz nit sincken! heut gibt uns das heilige Evangelium an die Hand zwölff der tapferisten Kriegs-Fürsten, welche uns mit ihrem Exempel und Helden-Muth aufmuntern, und einen kurtzen Weeg zur Bestürmung des Himmels anführen sollten. Wer seynd dise Kriegs-Fürsten? Es seynd die heilige Apostel, welche von der Christlichen Kirch genennet werden *Ecclesiarum Principes*, Fürsten der Kirchen, *belli triumphales Duces*, Glorreiche Hertzog des geistlichen Kriegs, *Cœlestis aulæ milites*, tapffere Soldaten der Himmlischen Hoffstatt. Ihre Waffen, mit denen sie den Himmel eingenommen, waren Creutz und Leyden, Hitz und Kälte, Hunger und Durst, Armuth und Verfolgung, Marter und Tormenten: Insonderheit der Heil. Bartholomäus hat sich mit solchem Gewalt zu der engen Himmels-Porten hinein gezwungen, daß er so gar die Haut hat dahinten lassen müssen, und mithin

Corn. à Lap in Matth. 11. v. 12.

Eccles. in Hym. Apost.

Matth. 11. hin hat er mit seinem Exempel und Beyspihl erwisen, *Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud.* Das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltthätige reissen es zu sich. Verlangt ihr zu wissen, Geliebte, in wem eigentlich die Gewaltthätigkeit bestehe?

Muß er Gewalt brauchen und Gewalt leyden.

2. So bin ich bereit solches in Gegenwart zu erklären: Nemlich, gleichwie ein hertzhaffter Soldat in Bestürmung einer Stadt Gewalt braucht, und Gewalt leydet; Gewalt braucht er, indem er wider denjenigen streitet, der ihm den gefaßten Posto strittig machen will; Gewalt leydet er, indem er von seinem Feind vil Streich und Stöß einnehmen muß: Also und auf gleiche Weiß muß sich verhalten ein Christlicher Held in Bestürmung des Himmels: Er muß Gewalt brauchen, er muß Gewalt leyden. Und hiermit habt ihr den gantzen Vortrag, und auch die Abtheilung der vorhabenden Predig, der ich den Anfang mache in dem Nahmen des Allerhöchsten.

§. I.

1. Gewalt brauchen in Uberwindung der bösen Anmuthungen.

3. Wie, und was für Gewalt ein Christen-Mensch in Eroberung des Himmels anwenden müsse, ist leichtlich zu verstehen, wann wir uns das Israelitische Volck für die Augen stellen, deme GOtt das auserwählte, gelobte Land Chanaan einzuraumen versprochen hat, was ware dises für ein Land? es ware ein Lust-Garten der gantzen Welt, ein Geburts-Orth aller Ergötzlichkeiten, ein anderes mit Hönig- und Milch-fliessendes Paradeiß. Dort sollten die Israeliter wohnen und leben können in Frid und Freuden, in Reichthum und Uberfluß, und weil GOtt selbsten ihr Beschützer und Vormaur seyn wollte, sollten sie keinen feindlichen Anfall, kein Unruhe und Verfolgung zu besorgen haben. Dises edle Land ware ein Figur und Vorbild des Himmlischen Vatterlands, in welchem nichts von deme zu finden ist, was immer den Menschen betrüben kan, hingegen alles zu finden ist, was immer den Menschen ergötzen kan. Was ist auf diser Welt, so den Menschen betrüben kan? es ist die Armuth, der Unfrid, die Verfolgung, der Krieg, die Falschheit der Welt, die Kranckheiten, der Tod: Nichts dergleichen in dem Himmel! Was ist auf diser Welt, so den Menschen ergötzen kan? Es seynd die Reichthum, die einträchtige Lieb, die Sicherheit, die aufrichtige Freundschafft, die Gesundheit, das lange Leben. Alles dises in Uberfluß in dem Himmel! höret wie der Heil. Augustinus den Himmel beschreibt: O wahres und glückseeliges Leben, schreyet er auf, allwo ein Jugend ist ohne Alter, ein Schönheit ohne Verstaltung, ein Liebe ohne Erkaltung, ein Freud ohne Leyd, ein Sicherheit ohne Forcht, ein Leben ohne Tod! Jetzt laßt uns dann zusehen, wie die Israeliter das gelobte Land haben erobern müssen? O liebster GOtt! wem sollten nit die Haar gen Berg stehen, wann man gedencket so vilerley Ungemach, die sie in ihrer 40. jährigen Wanderschafft haben übertragen müssen! Ich will nichts sagen von der Verfolgung des Königs Pharao, nichts von dem gefährlichen Wasser-Weeg mitten in dem rothen Meer, nichts von Hitz und Kälte, nichts von Hunger und Durst, nichts von gifftigen Schlangen: Nur allein gedunckt mich wunderwürdig, daß ehe und bevor sie an die Gräntzen des versprochenen Lands angeruckt, zuvor wider ein und dreyßig bewaffnete König und Tyrannen durch blutige Feld-Schlachten sich haben herum schlagen müssen. O wie manchem Israeliter seynd die Silber- und Gold-Geschirr, die er erbeuthet, zimlich bitter eingeschenckt worden! O wie manchem Israeliter seynd die kostbare Kleider, die er aus Egypten geraubt, mit Schlag und Streich zimlich ausgestaubt worden! O wie mancher Israeliter, anstatt daß er die süsse Frücht des Lands Chanaan verkostete, mußte bey Zeit in das Gras beissen! Jetzt mache dann dir die Rechnung, mein Christ! hat dises irrdische Land dem Jüdischen Volck so vil Schweiß und Blut gekostet, wie kanst du dir die Hoffnung machen, daß du das Himmlische Vatterland um lauter Lust und Bequemlichkeit einkauffen werdest? Nein! nein! es kan nit seyn: *Terra promissionis per violentiam occupatur,* sagt der gelehrte Cardinal Hugo, das versprochene Land ist mit Gewalt eingenommen worden: was folgt daraus? *Obsideamus ergo cælum.* Auch der Himmel muß mit Gewalt erfochten werden! Es muß gestritten seyn! Es ermanglet nit an Widersachern und Tyrannen, die uns den Weeg verlegen wöllen!

Card. Hugo in c. 11. Matth.

4. Ein solcher Tyrann ist das muthwillige Fleisch, welches uns anlocken will zu schnöden, zu eitlen, zu üppigen, zu unsaubern, zu verdammlichen Freuden und Wollüsten. *Pugnandum est!* Es muß darwider gestritten seyn! Ein solcher Tyrann ist die schmeichlende Welt, welche uns zu einer freyen, frechen, ausgelassenen Lebens-Art einladet. *Pugnandum est!* Es muß darwider gestritten seyn! Ein solcher Tyrann ist der höllische Feind, welcher uns mit denen Reichthumen, Ehren, Dignitäten und zergänglichen Gütern der Welt einen blauen Dunst für die Augen machen will: *Pugnandum est!* Es muß darwider gestritten seyn! Wo kein Streit, da folgt auch kein Beuth, wo kein Leyd, folgt auch kein Freud.

S. Aug. sol. 135.

5. In der verwunderlichen Belagerung der Stadt Jericho hat der obriste Feld-Herr Josue einen scharpffen Befehl an alle Soldaten ergehen lassen, es solle sich keiner unterfangen von dem Raub der Stadt das wenigste hinweg zu nehmen: *Sit civitas hæc anathema, & omnia quæ in ea sunt Domino.* Dises Gebott muste so genau beobachtet werden, daß, als der Achan von dem Raub etwas entzogen, GOtt wider das gantze Kriegs-Heer seinen Zorn erzeigt, und sich nit hat besänfftigen lassen, bis Achan von dem gesamten Volck ist versteiniget worden. Wahrhafftig dise Schrifft-Stell haltet in sich nit eine geringe Beschwernuß in Betrachtung so wohl der freygebigen Natur GOttes, als auch des gemeinen Kriegs-Rechts: Wo ist ein Kriegs-Obrister also geitzig, der nach erhaltenem Sig denen Soldaten nichts zukommen laßt von dem Raub? Mein GOtt, es scheint ja, daß dein eigene Ehr bey disem Gesatz leydet, so lasse dann zu, daß die Soldaten von dem Raub hinweg nehmen, was sie können! Nein! sagt GOtt, sie sollen nichts darvon haben! Warum aber nichts? Der gelehrte Cardinal Cajetanus gibt hierüber ein wichtige Ursach: Seht nur, sagt er, wie die Stadt Jericho eingenommen worden. *Omni populo vociferante, & clangentibus tubis muri illicò corruerunt.* Nachdem das Kriegs-Volck sibenmahl um die Stadt herum gezogen, seynd an dem sibenden Tag auf den Trompeten-Schall die Mauren plötzlich zu Boden gefallen. Hat es nichts anderst gekostet? Nein! die Stadt ist ohne einigen Schwerdt-Streich, ohne einige Blut-Vergiessung, ohne einige Mühe und Streit in die Händ des Jüdischen Volcks übergangen. Jetzt merckt was erwehnter Cardinal für einen Schluß aus disem heraus ziehet! *Quibus autem pugnæ labor non contingit, prædæ emolumentum non debetur.* Cajet. apud Labat V. Gloria propos. 14. Seynd die Wort Cajetani, wo aber kein Streit ist, solle auch kein Beuth seyn, wo kein Arbeit ist, soll auch kein Belohnung seyn. Höreſt du dises, mein Christ! und wie darffst du dir die Hoffnung machen, du werdest ohne Mühe und Arbeit die Beuth des Himmlischen Jericho darvon tragen? Wie darffst du dir die Hoffnung machen, du werdest ohne einigen Dörner-Stich die Himmlische Rosen in dem Ober-irrdischen Lust-Garten abbrocken? Wie darffst du dir die Hoffnung machen, man werde dich in einer Sänfften mit gröster Bequemlichkeit in den Sitz der Glory hinein tragen? Wie darffst du dir die Hoffnung machen, du werdest mit Spatzieren, Schlaffen, Essen, Trincken, und vollem Bauch zu der Himmlischen Mahlzeit eingeladen werden? Wie darffst du dir die Hoffnung machen, du werdest mit Geigen und Pfeiffen, mit Springen und Tantzen zur Himmlischen Music hinauf rumplen? Wie darffst du dir die Hoffnung machen, du werdest durch panquetieren, conversieren, charisieren und galanisieren in den Himmel kommen? Nein, nein! dises wären Nagelneue Heilige, welche bishero in dem Himmel noch nit bekannt seynd. Vernimme nur was für ein Frag an dich ergehen wird, so bald du mit der Zeit bey der Himmels-Porten anlangen wirst.

6. Es entstunde einsmahl in dem Himmel die Frag: *Hi qui sunt, & unde venerunt?* Apoc. 7. Wer seynd dise Leuth, und wo seynd sie herkommen? Es kommt mir nit anderst vor, als wann einer aus denen H. Englen von GOtt wäre abgeordnet worden, welcher alle Reihen und Ordnungen der Heiligen durchgehen, und ihren Stand und Amt, ihr Thun und Lassen, ihr Verhalten und Lebens-Lauff untersuchen sollte. Da hiesse es dann, *qui estis, & unde venistis?* wer seyd ihr, und wo seyd ihr herkommen? Und sihe! die Heil. Apostel gaben zur Antwort: Wir seynd diejenige, welche die Länder und Königreich des weit und breiten Erden-Krays durchwandert, in Hitz und Kälte, in Hunger und Durst, in Marter und Verfolgung wider die Abgötterey, wider die Ketzereyen, wider die Laster der Welt Krieg geführt, und das Evangelium Christi von Aufgang bis Nidergang, von Mittag bis Mitternacht ausgebreitet haben. Die Heil. Martyrer gaben zur Antwort: Wir seynd diejenige, welche denen Fürsten und Tyrannen der Welt unerschrocken unter die Augen getretten, und für den seeligmachenden Glauben Lantzen und Schwerdt, Räder und Galgen, metallene Ochsen und Scheitterhaufen ausgestanden haben. Die Heil. Beichtiger gaben zur Antwort, wir seynd diejenige, welche in denen Wildnussen und Wüsteneyen, in denen Hölen der Bergen und Klufften der Felsen, mit Fasten, mit Wachen, mit rauhen Buß-Kleidern den Leib abgemartert, und unsere gantze Lebens-Zeit in Betrachtung der Himmlischen Ding zugebracht haben. Die Heil. Jungfrauen gaben zur Antwort, wir seynd diejenige, welche die Ehren und Wollüsten der Welt, die Königlich- und Fürstliche Braut-Beth verachtet, die vätterliche Güter in die Schantz geschlagen, und in der Einsamkeit wider die Welt, wider das Fleisch, wider den höllischen Feind ritterlich gestritten haben. Nachdem der Engel dise Nachricht eingenommen, verfügte er sich zu dem Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und überbrachte die Bottschafft: *Hi sunt qui venerunt ex magna tribulatione.* Apoc. 7. Wahrhafftig, allerhöchste Göttliche Majestät, dise seynd lauter Leuth, welche von einer grossen Trübsal ankommen!

7. O!

Speranza punct. 47. script. sel.

7. O! *Væ nobis non venientibus de parva*, schreyet anjetzo auf der gelehrte Speranza: Wehe uns! die Heilige seynd durch grosse Trübsal in den Himmel kommen, wehe uns, wann wir mit der Zeit vor der Himmels-Porten so gar auch eine kleine Trübsal nit werden fürweisen können! was seynd wir für Leuth gerechnet gegen denen Heiligen? Ach leyder! wir seynd also beschaffen, daß uns der Graus aufgeht, so bald nur von einer Abtödtung des Leibs, von einem Buß-Kleid, von einem Geissel-Streich, von einem Fast-Tag Meldung beschiehet! Wir seynd also beschaffen, daß uns ein Stich in das Hertz geht, wann wir nur gedencken an jene Waffen der Buß, mit welchen das ungezäumte Fleisch, die schmeichlende Welt, und die Versuchungen des höllischen Feinds müssen gedemmet werden. Wir seynd also beschaffen, daß wir das lange Betten, das Betrachten, das Schlaff-Brechen, das Uberwinden seiner selbst in die rauhe Klöster und Clausen verweisen! und dannoch schöpffen wir die sichere Einbildung, daß wir auf einem gantz baumwollenen Weeg ohne Verletzung eines Fusses mit gröster Commodlichkeit in den Himmel werden hinein tantzen! O liebste Christen, wer hat euch dises Evangelium geprediget? Wo ist jener Gewalt, den der Himmel erfordert? Höret! das Evangelium, welches also lautet, *Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud*, das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltige reissen es zu sich, welches also lautet, sprich ich, ist das Evangelium Christi. Hingegen das Evangelium, welches also lehret: *Regnum cælorum commoditatem patitur, & violenti rapiunt illud*, das Himmelreich kan man mit guter Bequemlichkeit, mit frischem Muth und freyen Wohlleben erlangen, welches also lehret, sprich ich, ist das Evangelium des Teuffels.

§. II.

2. Gewalt leyden in Uebertragung des zeitlichen Creutz und Verfolgung.

8. Da gedunckt mich, als ob jemand in einem tieffen Seufftzer hervor breche, und das heimliche Anligen seines Hertzens mit dergleichen Klag-Worten an den Tag gebe: Ach mein GOtt, heißt es, die Heilige müssen alls andere Leuth gewesen seyn, ich kan ihnen auf dem Weeg der Tugend durch gleiche Risen-Schritt nit nachkommen. Mein Magen ist vil zu schwach zu dem Fasten, mein Gesundheit ist vil zu kränclicht zu denen Buß-Wercken, mein Kopff ist vil zu unwillig zu dem langen Betten und Betrachten, und mein Stand, mein Amt, meine Verrichtungen lassen es nit zu! Gantz recht, mein Christ! der gelehrte Cardinal Hugo ist schon fertig mit der Antwort auf deinen Einwurff: *Si non potes vim facere, saltem vim patere.* Willst du ernstlich seelig werden? Ja! das Himmelreich aber leydet Gewalt! Wann du dann nit in dem Stand bist Gewalt anzuwenden, so must du wenigist Gewalt leyden! das ist, es erfordert dein Seeligkeit, daß du die Trübsalen und Widerwärtigkeiten dises zeitlichen Lebens, welches keinem Menschen ermanglen, mit einer standhafften Christlichen Gedult übertragest. In den Himmel wollen, und nichts leyden wollen, ist nit anderst als wollen obsigen und nit streiten! In den Himmel wollen, und nichts leyden wollen, ist nit anderst, als wollen das Tag-Lohn einnehmen, und nit arbeiten! In den Himmel wollen und nichts leyden wollen, ist nit anderst, als wollen das beste gewinnen und nit wettlauffen. In den Himmel wollen und nichts leyden wollen, ist nit anderst, als den verborgenen Schatz wöllen erheben, und nit graben. Erhebe deine Augen auf deinen gecreutzigten Welt-Erlöser, und vernimme aus einer Gleichnuß, wie unbillich, ja thorrecht es seye den Himmel begehren ohne Leyden.

Card. Hugo in Matth. 11.

9. Wir wollen setzen, mein Christ, du gehest hinein in einen Kauffmanns-Laden ein Stuck Tuch einzukauffen. Wie theur? um zehen Gulden, antwortet der Kauffmann! Ey das ist zu theuer, sagst du, der Preiß ist zu hoch, die Waar ist überbotten! Nein, mein Herz! versetzet der Kauffmann, es ist der billichste Preiß, und damit ihr mit Händen greiffet, daß ich aufrichtig mit euch handle, so sollt ihr wissen, daß vor einer kurtzen Weil mein eigner und eintziger Sohn selbst da gewest, und mir eben ein solches Stuck abgehandlet, ich hab ihme die Waar nit anderst als um ersagte zehen Gulden abfolgen lassen. Sage an, mein Christ, vermeynst du wohl, daß diser Kauffmann mit dir unehrlich handle? Gewißlich nit! es wäre ein Thorheit, wann du die Waar um einen wohlfeilern Werth begehren solltest, als sie sein eigener Sohn hat bezahlen müssen. Nun mercke, was dir dise Gleichnuß will zu verstehen geben, der Heil. Augustinus stellt uns den Himmlischen Vatter vor unter dem Vorschein eines Kauffmanns, der das Himmelreich feil biethet. Wie theur? was kostet es? Antwort: Der Himmel wird verkaufft um lauter Kreutzer: *Paupertate Regnum*, die Reichthum des Himmels werden nit anderst verkaufft als um lauter Armuth. *Dolore gaudium* die Freud des Himmels wird nit anderst verkaufft als um lauter Schmertzen. *Labore requies*, die Ruhe des Himmels wird nit anderst verkaufft als um lauter Arbeit. *Vilitate gloriæ*, die Glory des Himmels wird nit anderst verkaufft als um Verachtung. *Morte vita*, das ewige Leben wird nit anderst verkaufft als

S. Aug. in Psal. 93.

um den bittern Tod. Ist jemand der sich beklagen sollte, der Himmel seye theur, so zeigt uns der Göttliche Vatter mit dem Finger auf unsern gecreutzigten Erlöser, sihe, sagt er, mein an dem Creutz-hangender eingebohrner Sohn hat eben den theuren Werth bezahlen müssen, er hat vil tausend Schmach und Unbilden, Verachtung und Verspottung, Schläg und Streich, Marter und Wunden, ja endlich den
Luc. 24. schmertzhafftisten Tod ausgestanden: *Oportuit Christum pati, & sic intrare in gloriam suam.* Es hat Christus leyden müssen, damit er eingehe in sein Glory. Merckt Geliebte! in seine Glory, welche ihme als dem wahren Sohn GOttes eigenthumlich zugehörte. Wann dann Christus der HErr sein eigenthumliche Glory um den theuren Werth seines schmertzlichen Leydens hat einkauffen müssen, *quàm fatui sunt*, sagt der
Card. Hugo in Luc 24. Cardinal Hugo, *qui putant sine passione intrare in gloriam alienam.* Wie unverständig seynd diejenige, welche ihnen einbilden, sie werden ein frembde Glory, die ihnen nit eigenthumlich zuständig ist, um einen geringeren Preiß erhalten mögen? Nein, nein, mein Christ! es kan nit seyn, du wirst keinen andern Weeg in den Himmel finden, als den Christus der HErr voran gangen! Nemlich den Creutz-Weeg!

10. Dise bittere Creutz-Strassen haben Christo dem HErrn auf dem Fuß nachfolgen müssen alle Heilige, welche jetzt mit ihm in der Glory regieren: Nit ein eintziger aus ihnen ist in den Himmel kommen ohne Leyden. Es haben sich zwar einsmahl bey Christo angemeldet die zwey Söhn Zebedäi, welche, weil sie die nächste Vetter und Anverwandte zu Christo waren, ihnen die Hoffnung machten, sie werden Freundschafft halber die erste Sitz in seinem Reich erlangen: Aber alsbald ist ihnen die
Matth. 20. Antwort zu Theil worden: *Potestis bibere calicem?* Könnet ihr trincken den Kelch des Leydens? Als wollte der Göttliche Welt-Erlöser sagen, die Himmlische Sitz der Glory seyen um kein andere Müntz feil, als um Creutz und Leyden. Und darum werdet ihr Geliebte, nit einen einigen Heiligen wissen und sehen, den man mit allerhand Freuden-Zeichen, mit musicalischen Säiten-Spihl, mit Kanten und Trinck-Gläser abmahlet, wohl aber mit ihren peinlichen Marter-Instrumenten, mit denen sie schmertzlich seynd hingerichter worden. Was hat der Heil. Bartholomäus in der Hand? ist es ein Ventill, mit deme er in dem hitzigen Land Armenien, da er das Evangelium geprediget, ihme einen angenehmen Lufft gemacht? Nein! es ist das blosse Mord-Messer, mit welchem er lebendig geschunden worden. Was hat der Heil. Jacobus in der Hand? ist es ein kostbahres Naturell-Rohr? Nein! es ist der mühsame Pilger-Stab, mit deme er die halbe Welt zur Bekehrung der Seelen durchloffen. Was hat der Heil. Johannes in der Hand? ist es ein frische Bier-Kantel? Nein! es ist das mit Gifft angefüllte Glas, welches ihme von denen Feinden Christi ist zubereitet worden. Was hat der Heil. Stephanus in der Hand? seynd es delicat-aufgeloffene Faßnacht-Küchel? Nein! es seynd die peinliche Marter-Stein, mit welchen er von denen Juden todt geworffen worden. Was hat der Heil. Laurentius in der Hand? ist es ein lindes Feder-Beth? Nein! es ist der glüende Rost, auf welchem er erschröcklich gebrennt und gebraten worden. Was haben die fünff Heil. Martyrer in der Hand, die ihr in disen Altären vor Augen sehet? seynd es fröliche Geigen, oder Pfeiffen? Nein! es seynd die blutige Henckers-Schwerdt, mit welchen sie für Christo seynd hingerichtet worden.

11. Wißt ihr Geliebte, wie mir dise Marter-Instrumenten der lieben Heiligen vorkommen? Ich erkläre es Gleichnußweiß aus deme was Suetonius von dem
Sueton. ap. Barz. serm. 33. §. 8. Römischen Kayser Domitiano erzehlet. Es haben die Heydnische Kayser im Brauch gehabt, daß sie bey offentlichen Schau-Spihlen unterschidliche Gold- und Silber-Müntzen unter das Volck ausgeworffen. Domitianus machte es anderst: er liesse Prügel auswerffen. Einige aus dem Volck haben es für einen Schimpff aufgenommen, in Meynung, der Kayser wollte sie tractieren wie die Hund: audere aber, die den Handel besser verstunden, haben die Brügel mit grosser Hochschätzung aufgehebt. Dann in einem jeden derselben steckte verborgen ein Zettel, auf welchem ein gewisse Summa Geld angeschriben war, welche ohne Anstand muste demjenigen bezahlet werden, der einen solchen Prügel dem Kayserlichen Schatz-Meister überbrachte. Also, und auf solche Weiß kommen mir vor die schmertzliche Instrumenten der Heil. Martyrer, sie schätzen dieselbe über Gold und Geld, sie wurden nit tauschen mögen mit denen Cronen und Sceptern aller irrdischen Welt-Monarchen, dieweil in denenselben verborgen steckt der Gnaden-Zettel und die Verheissung der ewigen Glory.

12. O liebste Christen! Ein solcher Gnaden-Zettel wird uns auch einmahl vonnöthen seyn bey unserer Abfahrt in die Ewigkeit, als ein Frey-Brieff oder Paßport, wordurch wir aufweisen können, daß wir auch mit denen Heiligen Christo dem HErrn in Creutz und Leyden nachgefolgt seynd. Diser Paßport muß unterschriben seyn von dem Heil. Paulo mit jenen Worten: *Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui.* Die- Rom. 8.

jenige,

jenige, die GOtt zu der Glory auserwählt hat, die müssen gleichförmig werden seinem eingebohrnen Sohn. In wem? in dem Leyden! dort bey der Porten des Himmels muß ein jeder Christ probieren können daß er Christo gleich gewest: Er hat vil gelitten, ich auch: Er ist verfolgt worden, ich auch: Er ware arm, ich auch: Er ware voller Schmertzen, ich auch: Er ware von jedermann verlassen, ich auch! Da an meinem Leib, an meiner Lebens-Art zeige ich auf meinen Paßport, meinen Gnaden-Zettel, meinen Prügel, durch welchen mir versprochen worden die Bezahlung der Himmlischen Glory.

13. Ich frage dann noch einmahl, mein Christ! verlangst du seelig zu werden? Ja! ernstlich? ja! O wie unverständig bist du dann gewesen, daß du disen Gnaden-Zettel, ja gleichsam den Schlüssel zu dem Himmel freywillig hinweg geworffen! Wie thorrecht hast du gehandlet, daß du deine Armuth mit Verdruß und Kleinmüthigkeit verhaßt und geflohen, ja den Schluß gefaßt hast unbillige Mittel und Betrug zu ergreiffen! Sihe, erhebe vilmehr deine Augen auf den Sohn GOttes an dem H. Creutz, und da du gedenckest, daß er von dem Bethlehemitischen Stall bis auf den Calvari-Berg allzeit in gröster Armuth gelebt, so glaube sicherlich, daß dise Armuth die Müntz seye, um welche du die Himmlische Reichthum einkauffen werdest. Verlangst du, mein Christ, seelig zu werden? Ja! O wie thorrecht hast du dann gehandlet, daß du jene Kranckheit und Schmertzen, die dir GOtt als ein Unterpfand deiner Seeligkeit zugeschickt, mit gröster Ungedult angenommen, und durch allerhand verdächtige, aberglaubige und sündhaffte Mittel ehender bey dem Teuffel, als bey GOtt Hülff gesucht hast. Sihe! erhebe deine Augen auf den Sohn GOttes an dem Heil. Creutz, und da du ihn ansihest von der Fuß-Sohlen bis auf die Scheidel des Haupts mit lauter Schmertzen behafftet, so glaube, daß durch dise Schmertzen und Kranckheiten die ewige Gesundheit erworben werde. Willst du, mein Christ, seelig werden? Ja! O wie thorrecht hast du dann gehandlet, daß du auf jene Schmach-Red, auf jene Verfolgung, die dir zu einem Verdienst des Himmels hätte gereichen können, wie eine Viper aufgebrunnen, und mit einem gifftigen Grollen in dem Hertzen auf Raach gedenckt hast. Sihe, erhebe deine Augen auf den Sohn GOttes an dem Heil. Creutz, und da du betrachtest, daß er der allerunschuldigste GOtt als ein Tods-würdiger Ubelthäther zwischen zweyen Mördern an dem Creutz-Galgen ist aufgehenckt worden, so glaube, daß dise zeitliche Feindschafft und Verfolgung dir die ewige Freundschafft GOttes in dem Himmel erlangen werde. Vernimme in einer kurtzen Geschicht oder Histori, wie du dein Leyden mit dem Leyden deines Erlösers allzeit trösten solltest.

14. Johannes Baptista Faventius ware vormahls ein wilder und unbändiger Soldat, hernach aus Antrib und Erleuchtung des Heil. Geists begabe er sich in den Seraphischen Orden des H. Francisci, und wurde aus einem Soldaten ein Capuciner. In seinem geistlichen Leben hatte er den grösten Streit wider das Laster des Zorns, dem er zuvor sehr angewöhnt war, also, daß ihme auf die mindeste Reitzung und Gelegenheit alsbald die Gall aufstige. Einsmahl wurde er, weiß nit wegen was für einem Verbrechen, von seinem Obern ausgefültzt, Faventius kunte die böse Anmuthung nit also in dem Zaum halten, daß ihme nit wider seinen Willen das Feur zu denen Augen, und in dem gantzen Angesicht ausbrache. Was noch mehr war, der Obere merckte die Beschwernuß, und gosse noch darzu Oel in das Feur, fangte an seiner zu vöpplen, und Spott-weiß zu sagen: Ey wohlan! bringt unserm Herrn Officier seine Pistol und Degen, damit er sich rächen möge! Der fromme Mann schamte sich seiner verderbten Natur, warffe sich auf die Erden nider, und schätzte sich unwürdig unter andern Dienern GOttes zu wohnen. Der Gewalt, den er ihme in Untertruckung diser Paßion selbst angethan, ware so hefftig, daß ihme in der Gall ein Blut-Aederlein gesprungen, er fangte an häuffiges Blut auszugiessen. Seht, Geliebte, per parenthesin, dises ist jener Gewalt, den der Himmel leydet, nemlich sich selbst überwinden, dises ist ein Gattung der Gewaltthätigen, die das Himmelreich zu sich reissen! Faventius hielte dises Blutvergiessen für die beste Gelegenheit, bey welcher er auf einmahl sich bey Christo dem HErrn wohl daran machen könne, faßte eine Hand voll Blut auf, laufft darmit einem Crucifix-Bild zu, und sagte: Sihe, mein JESU! was ich für dich leyde! Was erwartet ihr, Geliebte? Höret und erstaunet! Du aber, O frommer Diener GOttes, erschröcke nit! Der gecreutzigte Heyland ist munter worden, lösete die rechte Hand von dem Creutz ab, zeigte mit dem Finger auf sein eröffnete Seiten-Wunden, und sagte hingegen: Sihe mein Baptista, was ich für dich gelitten hab!

Annal. PP. Capucc. anno 1526. n. 15.

15. O Christliche Hertzen! Es ist nit auszusprechen, wie der gottseelige Mann hinfüran aufgemuntert worden zu dem Leyden: Er forderte gleichsam heraus alle Creutz der gantzen Welt, damit er nur seinem gecreutzigten Erlöser in dem Leyden, welches ein Prob-Stein ist der Liebe, seine Treu und Beständigkeit erweisen könne. So fasse dann auch du, mein Christ, einen

Muth

Muth zum Leyden! Wann dir GOtt ein Creutz zuschickt, wann du veracht, verlacht, verspottet und untertruckt wirst, wann du durch Ehren-rührische Schmach-Reden angegriffen wirst, wann Armuth, Kranckheiten, Verfolgung und alles Unheyl dich anfallet, so gedencke allzeit, es gilt um den Himmel! Es gehen dir mit ihrem Exempel und Beyspihl voran alle Heilige, und zuvorderist dein mit Creutz und Leyden überhäuffter JEsus! Gedencke, GOtt und Himmel ist alles werth! Was du disem zu Lieb leydest, das wird dich in alle Ewigkeit nit reuen! Und damit du die Früchten dises deines Christlichen Entschluß alsobald sammlest, so bitte ich dich zum Beschluß, du solltest anjetzt gleich ohne Verzug den Vorsatz machen, wenigist das erste Creutz, die erste Schmach-Red, die erste Unbild, die dir zustossen wird, aus Liebe GOttes zu übertragen! Ja! mein JEsu, es solle dir versprochen, und verheissen seyn!

Es bleibt darbey!

A M E N.

Die ein und fünfftzigste Predig.

An dem Fest der heiligen Schutz-Englen.

Von der Danckbarkeit/ die wir dem Heil. Schutz-Engel für seine Gutthaten schuldig seynd.

Quid possumus dare Viro isti sancto, qui venit tecum? - - aut quid dignum poterit esse beneficiis ejus? *Tob. 12.*

Was können wir geben disem Heil. Mann/ der mit dir kommen ist? Oder was kan ein würdige Vergeltung seyn seiner Gutthaten?

I.

Dem Heil. Schutz-Engel seynd wir für seine Gutthaten

DEr junge Tobias, ein gottseeliger Sohn eines gottseeligen Vatters, hatte ein beschwerlich und gefährliche Reiß vor sich, von Ninive bis in die Stadt Rages, in dem Land der Medier, um alldorten ein Schuld von zehen Talent zu erheben, die vor disem sein Vatter dem Gabelo seinem Freund, als ein Anlehen vorgestreckt hatte. Er ware schon reis-fertig, sihe! da hat sich ihm auf dem Weeg zugesellet ein unbekannter Jüngling, der etwas mehr, dann menschliches zu seyn scheinte: Sein Aufzug ware ehrbahr, sein Angesicht majestätisch, sein Ansprach freundlich, seine Gebärden annehmlich, er selbsten ein lautere Gutthätigkeit; Inmassen nit zu beschreiben die herzliche Gutthaten, die er dem Tobiä auf der Reis erwisen. Er hat ihn beschützet wider den Meer-Fisch, der ihm mit aufgesperztem Raachen den Tod angedrohet, er hat ihn gefährt in das Haus seines Vettern Raguel, er hat ihm die Saram, eine Tochter des Hauses, für eine Braut eingerathen, er hat das Höllen-Gespenst gedämmet, so den siben Ehe-Männern diser Saræ nach einander den Hals gebrochen, er hat das Geld von dem Gabelo richtig übernommen, und selbes samt dem Tobia glücklich nacher Haus gebracht; er hat endlich dem alten Vatter, der lange Zeit blind ware, das Liecht der Augen wunderbarlich ertheilet. Wer ware diser seltzame Jüngling? Antwort: Ein verstellter Engel, nemlich der Heil. Raphael, einer aus denen vornehmsten Himmels-Fürsten! Vatter und Sohn, Sohn und Vatter kennen ihn nit, darum seynd sie voller Verwunderung und gehen mit einander zu Rath, wie sie dem grossen Gutthäter sich danckbar einstellen, und ihme die erzeigte Liebs-Dienst nach Gebühr vergelten sollen? *Quid possumus dare Viro isti sancto?* Was können wir geben disem Heil. Mann? Sie hielten darfür, der halbe Theil ihres Vermögens seye noch vil zu wenig. Aber der Heil. Engel wollte sich mit Gold und Geld nit abspeisen lassen, Tob. 12.

son-

sondern sagte ihnen: *Benedicite Deum cœli*, sie sollen GOtt loben und preisen, die Tugend üben, die Sünd fliehen, die Werck GOttes anrühmen, und seine Gebott beobachten. Diß ware der Lohn, den er für seine Mühwaltung gefordert.

2. Hochwerthiste Zuhörer! Wann wir die Sach reifflich bedencken, so ist nur gar zu wahr, daß ein jeder aus uns insonderheit alle diejenige Gutthaten von seinem Heil. Schirm-Engel empfange, die der junge Tobias von dem Heil. Raphael: Was ist dises zeitliche Leben anderst als ein gefährlich- und beschwerliche Wanderschafft nach dem Himmlischen Vatterland? Auf diser Wanderschafft, ist es nit wahr, daß der neidige Höllen-Hund, wie jener Meer-Fisch mit aufgesperztem Raachen uns zu verschlucken antrohe? In allweeg! also
1. Petr. 5 ermahnt uns der Heil. Petrus: *Circuit, quærens quem devoret.* Auf diser Wanderschafft, ist es nit wahr, daß wir einen kostbahren Schatz mit zehen Talent Silber, sondern ein unsterbliche Seel, und den theuren Werth unserer Erlösung mit uns tragen, dem so vil Rauber nachstellen als Gefahren der Sünd zu finden seynd? In allweeg! Also erinnert uns der Heil. Pau-
2. Cor. 4. lus: *Habemus thesaurum istum in vasis fictilibus.* Auf diser Wanderschafft, ist es nit wahr, daß schon vil tausend andere von dem höllischen Seelen-Mörder, wie jene siben Ehe-Männer der Sara seynd erwürgt, und nit nur zeitlich, sondern auch ewig unglückseelig gemacht worden? In allweeg! Also berichtet uns der Heil. Jo-
Apoc. 12. hannes; *Sathanas seducit totum orbem.* Wem haben wir dann zuzuschreiben, daß wir so vilen Gefahren und Unheyl bishero glücklich entrunnen? Niemand anderer als jenem Himmlischen Geist, den die unendlich gütige Fürsichtigkeit GOttes uns als einen Weeg-Weiser, als einen Anführer, als einen Schutz-Herrn zugesellt hat. Rühme sich ein grosser Alexander, daß er an seinem Hephestione, rühme sich ein Antipater, daß er an seinem Demade, rühme sich ein Pelopidas, daß er an seinem Epaminonda einen getreuen Freund gefunden habe, ein weit besserer Freund ist unser Himmlischer Schirm-Geist: Er beschützet den Menschen in der Kindheit, in der Jugend, in dem mannlich- und hohen Alter, er stehet demselben an der Seiten Tag und Nacht, in Gefahren Leibs und der Seel: Zehle mein Mensch die Augenblick deines Lebens, so vil seynd Gutthaten dei-
S. Aug. soli- nes Heil. Engels. *Magna cura, & vigi-*
loq. c. 27. *lanti studio adsunt nobis omnibus horis*, sagt der grosse Augustinus: Die Heil. Engel seynd bey uns, um uns, neben uns all Stund und Augenblick: *Providentes necessitatibus nostris.* Sie tragen Sorg über unsere Anstöß und Nothwendigkeiten.

3. So kommt es dann anjetzt auf die Frag an: *Quid possumus dare Viro isti sancto?* Wie können wir so vil erzeigte Liebs- Dienst mit gebührender Danckbarkeit vergelten? Insonderheit gedunckt mich als ob diser Frag halber ein Hochlöbl. Bruderschafft der Heil. Englen bekümmert seye, die anheut ihr Titular-Fest andächtig zu celebrieren verlanget. *Quid possumus dare?* Wie können wir unsern Heil. Engel nach Gebühr verehren? Geliebte! Wann mein Gutachten hierüber zu vernehmen beliebet, bin ich schon fertig mit der Antwort: *Benedicite Deum cœli.* Nichts angenehmers könnet ihr ihm erweisen, als wann ihr GOtt in denen Heil. Englen preiset, welches alsdann geschicht, wann ihr denen Reglen und Satzungen diser Heil. Bruderschafft sorgfältig nachzuleben beflissen seyd. Wie lauten dise Reglen und Satzungen? Der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus hat selbige schon vor sechshundert Jahren in einen kurtzen Begriff zusammen verfasset, nit anderst, als ob er dise Heil. Bruderschafft schon dortmahl in dem Geist vorgesehen hätte. Er betrachtet jene Wort: *Angelis suis mandavit de te. &c.* GOtt hat seinen Englen befohlen, daß sie dich in allweeg beschützen, hernach ruffet er auf: *O quantam debet hoc verbum inferre reverentiam, afferre devotionem, conferre fiduciam!* O mein Mensch, wie billich solle diser Befehl GOttes in dir erwecken eine grosse Ehrenbiethigkeit, eine grosse Andacht, und ein grosses Vertrauen. Seht! die drey Haupt-Reglen der Heil. Engel-Bruderschafft, und zugleich das Vorhaben, und die drey Theil meiner Predig! *Reverentiam pro præsentia.* Mein Christ, du bist deinem Engel schuldig eine grosse Ehrenbiethigkeit wegen seiner Gegenwart! Also lautet der erste Theil. *Devotionem pro benevolentia*, Du bist deinem Engel schuldig eine grosse Andacht wegen seiner Gutthätigkeit! Also lautet der andere Theil! *Fiduciam pro custodia.* Du bist deinem Engel schuldig ein grosses Vertrauen wegen der immerwährenden Beschirmung. Also lautet der dritte Theil: Der Vortrag ist noch zimlich finster, aber Gedult! die Predig wird alles ausführlicher geben! Vor allem, ihr Heil. Engel, die ihr da mit euren Pfleg-Kindern in diser Kirch gegenwärtig seyd, euch verehre ich mit demüthiger Reverentz, und angehengter Bitt, daß ihr disen euren Pfleg-Kindern, meinen Zuhörern, eine geduldige Aufmerckſamkeit, mir aber die Beredsamkeit einsprechen wollet, damit ich zu eurem Lob und unserm Nutzen rede, ich verhoffe von euch die Gewährung diser Bitt um so mehr, als ich den Anfang mache in denen heiligsten Nahmen des Königs und der Königin der Englen, nemlich JEsu und Mariä.

ein grosse Danckbarkeit schuldig.

S. Bern. in Psalm. qui habitat &c. Et serm. 40. super illud: Accesserunt Angeli. &c.

Dise Danckbarkeit bestehet in dem, daß wir ihm erzeigen sollen

§ I.

1. Ein grosse Ehrenbiethigkeit wegen seiner Gegenwart,

4. Erstlich must du wissen mein Christ, dein Heil. Engel ist allzeit bey dir! Du magst schlaffen oder wachen, essen oder trincken, arbeiten oder feyren, so steht er dir an der Seiten. Gedencke, wann ein mächtiger König oder Fürst diser Welt all dein Thun und lassen mit Augen ansehen sollte, was für ein Ehrforcht wurde bey dir erwecken dise hohe Gegenwart? Die Esther hat es vor vilen andern erfahren. Als sie in den Audientz-Saal des grossen Königs Aßueri, der ein regierender Herr über hundert und siben und zwantzig Provintzen ware, hinein geführt wurde, und mit Augen ansahe den prächtigen Thron, den häuffigen Glantz von Gold und Edelgestein, ist sie vor Schröcken und Forcht gantz ohnmächtig zu Erden nider gesuncken: Nachdem sie sich erholet, ruffte sie auf: Grosser Monarch! *Vidi te - - & conturbatum est cor meum præ timore gloriæ tuæ.* Ich hab dich gesehen, und mein Hertz ist verwirrt worden aus Forcht deiner Glory! Aber, was sollte seyn die Majestät eines sterblichen Monarchen gegen denen Heil. Englen, deren ein eintziger alle Fürsten und Potentaten der Welt an Macht, an Herrlichkeit, an Verstand und Heiligkeit Himmels-weit übertrifft? Was folgt daraus? dises folgt, mein Christ, *Reverentiam pro præsentia*, du bist deinem Engel schuldig ein grosse Ehrenbiethigkeit wegen seiner Gegenwart. In wem besteht dise Ehrenbiethigkeit? Frage nit mich, sondern den H. Bernardum: *Non audeas illo præsente, quod me vidente non auderes.* Du sollst dich niemahl unterfangen zu thun, was du zu thun in Ansehen meiner dich nit getrauen wurdest. Teutsch und trucken darvon zu reden, du sollst dich enthalten von aller Sünd, als wider welche dein Heil. Engel einen unversöhnlichen Haß und Feindschafft traget. Laßt uns das heutige Evangelium aufschlagen, und sehen wie groß diser Haß und Feindschafft seye.

Esth. 15.

S. Bern. in Psalm. qui habitat.

5. Unter denen lieben Apostlen entstehet ein Præcedentz-Streit, da rufft der Göttliche Welt-Erlöser ein Kind mitten unter sie, und sagt ihnen neben andern Lehren: *Videte ne contemnatis unum ex his pusillis:* Nehmt euch in Obacht, daß ihr keines aus disen Kleinen verachtet, das ist ärgert oder verführt: Warum? *Quia angeli eorum vident faciem Patris mei.* Weil ihre Engel allzeit das Angesicht anschauen meines Himmlischen Vatters. Wunderlich! wie geht das auf einander? Die Engel schauen an das Angesicht meines Vatters: Ergo hütet euch, daß ihr nit ärgert einen aus disen Kleinen? Wo ist ein Logicus oder Erfahrner der Disputier-Kunst, der nit den Kopff hierüber schittlen und sagen wurde: *Nego consequentiam!* das folgt nit daraus! O! es folgt gar wohl daraus! vernehmet die Erklärung in einer Gleichnuß! Wir wollen setzen zwey Hoff-Meister zweyer adelicher Kinder, der erste, weil er einen frommen, tugendlichen und fleißigen Lehr-Jünger hat, der auch in dem Studier-Jahr einen grossen Ruhm darvon getragen, reiset mit Freuden in die Vacantz, und getrauet sich dem Vatter seines Lehr-Jüngers mit vilem Vertrauen unter denen Augen zu erscheinen: Der andere aber, weil sein Discipul ein fauler, unbändiger und meisterloser Bub ist, ob er schon kein Schuld daran hat, jedannoch schamet er sich denen lieben Eltern unter das Angesicht zu tretten. Ein gleiche Bewandnuß hat es in obangezogem Schrifft-Text: Die Engel stehen allzeit vor dem Göttlichen Angesicht: Also hüte sich jedermann, daß er ihre Pfleg-Kinder nit ärgere und verführe; Weil der Heil. Engel wegen der Sünden und Laster seines geärgerten und verführten Pfleg-Kinds sich vor dem Angesicht GOttes gleichsam schamen und verbergen muß. Also redet über dise Stell der uhr-alte Theophylactus: *Angeli peccatorum quasi propter nos confusi non possunt tam libere videre gloriam Dei &c.* Gedencke jetzt, wers gedencken kan, wie wehe es dem Heil. Engel thun müsse, wann er von seinem treulosen und sündhafften Pfleg-Kind vor GOtt und dem gantzen Himmel so spöttlich in Schand und Unehr gebracht wird? was ist die Haupt-Ursach diser Schand und Unehr? die Sünd! So ist es dann kein Wunder, daß der Heil. Engel wider die Sünd ein verbitterten Haß und Feindschafft traget. Aber höret noch mehr!

Theophyl. hic in Matth. 18.

Matth. 18.

6. Die Sünd des ungehorsamen Pfleg-Kinds bringet den Heil. Engel in Schand und Unehr nit nur vor dem gantzen Himmel, sondern auch vor der gantzen Höll. Wie? auf was Weiß? wir wissen daß der rebellische Lucifer, weil er aus Hochmuth dem Befehl des Allerhöchsten sich nit unterwerffen wollte, von dem höchsten Himmel in die tieffeste Höll gestürtzt worden, und den dritten Theil, das ist Millionen und Millionen der Englen mit sich gezogen habe. Der eingefleischte Sohn GOttes hätte zwar die unglückseelige Geister durch den unendlichen Werth seines schmertzhafften Leydens von dem Untergang erretten können, wann er nemlich für dieselbe ein eintziges Tröpfflein seines Göttlichen Bluts dem Himmlischen Vatter hätte aufopffern mögen. Aber er hat nit gewollt, sondern den Schluß gemacht, den Abgang der Engel durch menschliche Seelen zu ersetzen. Gleichwie nun die Heil. Engel in dem Himmel ein unaussprechliche Begird tragen den Menschen in die leere Sitz der Glory zu erheben; Also tragen hingegen die verdam-

te

te Engel wider den Menschen ein verbitterten Neid, dieweil sie ihm nit vergonnen die Glückseeligkeit, so sie verlohren; Darum, gleichwie GOtt dem Menschen, so bald er zur Welt gebohren wird, einen H. Schirm-Engel zugibet, also pflegt der neidige Lucifer eben demselben einen höllischen Geist zu zugesellen; Dise zwey Engel streiten hernach um die Seel des Menschen, wie zwey starcke Magnet um das Eisen, jener suchet ihn durch seine Einsprechungen auf den Weeg der Tugend, diser auf den Weeg der Sünd und Laster zu bringen, jener sein Pfleg-Kind glückseelig, diser unglückseelig zu machen. Wann nun der schwartze Engel Meister wird, und der Heil. Engel sehen muß, daß sein treuloses Pfleg-Kind die schnöde Welt-Freuden denen Himmlischen vorziehe, und auf der Strassen der Gottlosigkeit mit grossen Schritten dem Untergang zulauffe. O was Leyd-Weesen, Betrübnuß und Scham entstehet, also zu reden, in dem Englischen Hertzen, bevorab wann er ihm von dem höllischen Widersacher Spott-weiß muß vorwerffen lassen, daß seine Bemühungen fruchtloß abgelauffen seyen, hingegen die Anschläg und Anreitzungen der Höllen den Sig erhalten haben? Gewißlich, wann die H. Engel weinen kunten, sagt der Heil. Franciscus Salesius, wurden sie über den betrübten Zustand eines solchen Menschen ein gantzes Meer voll der bittern Zäher anweinen.

S. Franc. Sales. l. 4. c. 3. Practica amoris.

7. Was sollt ich erst sagen von dem unbeschreiblichen Eckel und Grausen, den der Heil. Engel über einen Sünder fasset, das ist über ein Seel, die der Gnad GOttes beraubet, und mit höllischem Rus angeschwärtzet, abscheulich und häßlich ist? Die Heil. Vätter und Gottsgelehrte streiten und zweifflen, ob der Heil. Engel durch die Sünd seines Pfleg-Kinds völlig in die Flucht getriben werde, und dasselbe gäntzlich verlasse? Der Heil. Basilius antwortet mit ja: *Sicut fumus apes fugat:* Gleichwie die Jmen durch den stinckenden Rauch verjagt werden, *sic Angelum vitæ nostræ Custodem abigit graveolens peccatum.* Also wird der Heil. Schutz-Engel vertriben durch das Gestanck der Sünd. Hingegen der Englische Lehrer Thomas ist der Meynung nein! und führet an zum Behuff seiner Lehr die Wort der Göttlichen Schrifft: *Nec dimittet, cùm peccaveris.* Er wird dich nit verlassen auch in der Sünd. Dem seye wie ihm wolle, so bleibt doch gewiß, daß der Engel dem sündhafften Pfleg-Kind nit mehr so nach, und mit so grosser Verträulichkeit wie zuvor an der Seiten gehe, sondern von weitem mit betrübtem Angesicht nachfolge, und dises wegen dem pestilentzischen Gestanck, den die Sünd weit abscheulicher als alle Todten-Aaß von sich gibet. Wer kan mir die Ursach sagen, warum die büssende Magdalena in den Speis-Saal, wo Christus sich aufhielte, ein wohlriechende Salben in einem Alabaster-Geschirr mit sich gebracht habe? Ware villeicht der Sohn GOttes ein gantz besonderer Liebhaber des annehmlichen Geruch-Wercks? O nein! dann wann deme also, so wurde er nit in einem stinckenden Stall sein Leben angefangen, und auf dem Calvari-Berg unter denen Todten-Aaß geendet haben. Zu was diente dann die Salben der büssenden Magdalenä? Nemlich sie stunde in Sorgen, der unfläthige Sünden-Gestanck ihres unreinen Hertzen möchte Christo und denen umstehenden H. Engelen einen Grausen und Widerwillen verursachen; darum hat sie disen Grausen und Widerwillen durch den kostbahren Balsam ersetzen und abwenden wollen, sagt der geistreiche Didacus Stella: *Peccatrix mulier suavissimis odoribûs venit ad Filium Dei, ne peccatorum fœtore Christum offenderet.* Die offne Stadt-Sünderin ist mit annehmlichem Geruch-Werck zu Christo kommen, damit sie ihm mit dem Gestanck ihrer Sünden nit beschwerlich seyn möchte.

Luc. 7.

Didac. Stella in c. 7. Luc.

8. Sihe, lieber Christ! wie sehr du Ursach über Ursach habest dem H. Schutz-Engel, als deinem von GOtt verordneten Schutz-Herrn mit aller Sünd zu verschonen. Wohlan dann, wann dich die üppige Welt, das muthwillige Fleisch, der höllische Feind zu einer Ubelthat und Ubertrettung der Göttlichen Gebotten einladen, sage dir selbsten: Mein Heil. Engel ist da! Es seye weit von mir, daß ich neben der Beleydigung GOttes disen getreuen Freund mir zum Feind mache! Dises sage dir selbsten, ich rathe es dir; Dann also wirst du beobachten die erste Haupt-Regel der Heil. Engel-Bruderschafft: *Reverentiam pro præsentia,* Krafft dessen du deinem Himmlischen Schutz-Geist schuldig bist ein grosse Ehrenbiethigkeit wegen seiner Gegenwart.

§. II.

2. Ein grosse Andacht wegen seiner Gutthätigkeit.

9. Andertens must du wissen, mein Christ, der Heil. Engel, der allzeit bey dir ist, will dir helffen in allen Nöthen, das ist, er ist begirig und bereit dir alles Gutes zu erweisen, und alles Ubel von dir abzuwenden: Wann es an disem mitleydigen Himmels-Geist allein gelegen wäre, wurde niemahl ein Mensch in ein zeitliches Unglück, und noch vil weniger in das ewige verfallen. Laßt uns die Göttliche Schrifft fragen, ob ich nit recht habe. Zu jener Zeit, da der Zorn GOttes zu Wasser worden, und die Welt mit dem allgemeinen Sündfluß zu Grund richten wollte, hat GOtt denen Heil. Englen das Amt aufgetragen, die wilde Thier Paar und Paar in

S. Thom. p. 1. q. 113. a. 6. Exod. 23.

die Noemitische Arch einzuführen. Wie befohlen, also vollzogen! Sihe, da kame ein Heil. Engel und führte die unbändige Löwen, dorten ein anderer die wilde Bären, und so fort der dritte und vierte andere Gattungen der Thier. Als nun die Arch angefüllt, und auch der Noe eingezogen

Gen. 7. ware: *Inclusit eum Dominus deforis*, hat GOtt selbsten von aussenher zugesperrt, und also zu reden den Porten-Schlüssel der Archen zu sich selbst genommen. Wie? zu sich selbsten? ja! Warum hat er nit den Schlüssel denen Heil. Englen anvertrauet, und ihnen wie zuvor über die Thier, also hernach über die Thier den Gewalt ertheilet? Der gelehrte Lanuza gibt die Ursach:

Lanuza tom. 1. serm. 6. Wann die Heil. Engel die Porten der Archen nach ihrem Belieben hätten schliessen oder eröffnen können, so wurden wahrhafftig neben dem Patriarch Noe noch vil andere das Leben erhalten haben, indem die Heil. Engel aus hertzlichem Mitleyden bald da einen, bald dort einen andern aus dem Gewässer wurden errettet, und in die Arch übersetzt haben: Dises wollte GOtt nit haben, darum muste er über die Arch gleichsam selbst Portner seyn. Sihe, mein Christ, wie wohlgeneigt und liebreich der Heil. Engel gegen seinem Pfleg-Kind seye! was folgt daraus? dises folgt: *Devotionem pro benevolentia*: Du bist ihme schuldig eine grosse Andacht und Hochachtung für seine Gutthätigkeit. In wem bestehet dise Andacht und Hochachtung? Ich will dirs sagen, wann du zuvor die leiblich und geistliche Gutthaten des Heil. Schirm-Engel mit mir etwas weitläuffigers zu Gemüth führest.

10. O! Wer wird mir die Gedächtnuß schärpffen, und Wort auf die Zungen legen, damit ich die Gutthätigkeit der H.

Isa. 49. Englen gebührend anrühmen möge? *Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum*, sagt der Prophet Isaias: So wenig möglich ist, daß ein getreue Mutter seines Kinds vergesse, also und noch vil weniger ist möglich, daß unser Heil. Engel die Obsorg über uns in Vergessenheit stelle: *Non oblivisear tui*, sagt er, ich wird euch niemahl auffer Acht lassen. Beliebt hierüber widerum die Göttliche Schrifft aufzuschlagen?

Gen. 18. Wer hat dem Patriarch Abraham die fröliche Zeitung überbracht, daß sein Gebett seye erhört, und ihm ein lang-erwünschter Erb von GOtt beschoren worden? Ein Engel! Wer hat auf dem Berg

Gen. 22. Moria das gezuckte vätterliche Schwerdt inn- und den frommen Isaac bey dem Leben

Gen. 32. erhalten? ein Engel! Wer hat den Patriarch Jacob aus Mesopotamia in das Land Chanaan sicher überführt, und wider die tödtliche Nachstellungen seines erzürneten Bruders Esau mächtig beschützet? ein

Gen. 19. Engel! Wer hat den alten Loth aus der entsetzlichen Brunst der Stadt Sodoma errettet? ein Engel! Wer hat den Pro- 3. Reg. 19.
pheten Eliam mit einem Himmlischen Brod gestärckt, als er in der Flucht wider die feindliche Unternehmungen der Königin Jezabel vor Hunger und Kummer allerdings verschmachten wollte? ein Engel!
Wer hat dem Feld-Herrn Gedeon wider Jud. 7.
die treulose Madianiter den Sieg erfechten helffen? ein Engel! Wer ist der tapfferen Judith 13.
Judith beygestanden, da sie dem Holoferni den Kopff abgesäblet, und die betrangte Stadt Bethuliam von der Belagerung befreyet hat? ein Engel! Wer hat den un- Dan. 6.
schuldigen Daniel mitten unter denen hungerigen Löwen unverletzt bewahret? ein Engel! Wer hat den Heil. Apostel Pe- Act. 12.
trum aus dem Herodianischen Kercker, da ihme schon das Tods-Urthel angekündet ware, in die Frey- und Sicherheit gebracht? ein Engel. ꝛc. Ist beliebig von der Göttlichen Schrifft auf die Geschichten und Leben der Heiligen einen Absprung zu machen? so wird sich aus disen wie aus jener die liebreiche Gutthätigkeit der Heil. Engel mit tausend Prob-Stucken erzeigen. Ist es nit wahr, gottseeliger Bernardine Realine, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? Ja in allweeg! sagt er: Diser fromme Mann ware von hochbetagtem Alter gantz krafftloß, also daß er Krucken brauchen muste: Einsmahl wurde er in den Beichtstuhl beruffen, da ist ihme eine aus seinen höltzernen Stützen aus der Hand entfallen, kein Mensch kame ihm zu Hülff, und er selbst ware nit im Stand ihm selbsten zu helffen, sihe alsbald hat ihm sein Heil. Engel die entfallene Krucken sichtbarlich wider zugestellet. Ist es nit wahr, heiligmäßiger Hoff-Herr Wandregise, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? Ja in allweeg! sagt er: Als diser gottseelige Herr bey dem König Dagoberto einsmahl nacher Hoff gienge, hatte er kein Bedencken auf dem Weeg aus Christlicher Lieb einem armen Bauers-Mann in Aufrichtung eines umgestürtzten beladenen Wagen einen Gehülffen abzugeben, wordurch er dann seine Gold- und Silber-bortierte Kleider zimlich unsauber gemacht: Als nun andere Hoff-Herren hierüber das Gespött triben, sahen sie seinen Heil. Engel mit einer Kleider-Bürsten ihme die Kleider säubern. Ist es nit wahr, mein seeliger Johannes Angele, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? Ja in allweeg, sagt er: Diser fromme Diener GOttes ware gefährlich kranck, und muste zur Ader lassen, sihe alsbald hat sich sein Heil. Engel eingestellt, der ihm zur Aderläß das Geschirr unterhielte, und hernach die Wunden verbande. Ist es nit wahr mein Heil. Isidore, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? Ja in allweeg, sagt

er:

er: Als diser andächtige Bauers-Mann dem Gottesdienst der Heil. Meß beywohnte, haben unterdessen die Heil. Engel anstatt seiner den Acker gepflügt und angebauet. Ist es nit wahr, mein Heil. Jacopone, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? Ja in allweeg! sagt er: Als der Heil. Mann aus Gehorsam die Kuchel-Dienst versehen muste, hat ihm der höllische Feind aus Haß alle Geschirr zerbrochen, und die Speisen verwüstet, da ist ihm der H. Engel bald zu Hülff kommen, hat ihm die zerschmetterte Geschirr ergäntzet, und die Speisen gesäubert. Ist es nit wahr, Heil. König Wentzeslae, daß die Heil. Engel liebreich und dienstbar seyen? In allweeg! sagt er: Als der gottseelige Fürst von seinem Feind Radislao zu einem Zweykampff heraus gefordert wurde, sihe, da hat sich sein Heil. Engel bewaffnet auf dem Kampff-Platz sehen lassen, der Wenceslaum beschützt, Radislaum bestritten, so lang, bis diser von jenem Gnad und Verzeihung seiner Vermessenheit kniefällig gebetten hat.

Petr. Sanch. de Reg. Dei p. 1. c. 7.

Menoch. cent. 4. c. 93.

11. Tausend dergleichen Begebenheiten kunte ich auf die Bahn bringen, allein solche Kleinigkeiten seynd kaum der Mühe werth, daß sie erzehlt werden; indem sie nur zeitliche Gutthaten seynd, die den Leib anbetreffen. Grösser und unaussprechlich grösser ist die Mühe und Sorgfalt des H. Engel, wann es zu thun ist um das ewige Heyl der Seelen: da unterlaßt er nit ohne Ruhe, ohne Rast, ohne Unterlaß alle Mittel und Weeg auszudencken, wie er sein liebes Pfleg-Kind zur Seeligkeit befördern möge. O was wunderlichs erzehlt uns zu disem Zihl und End der Heil. Prophet Daniel. Diser Heil. Mann lage Tag und Nacht auf denen Knyen den allerhöchsten GOtt demüthig bittend, daß er das Israelitische Volck, so dortmahl in denen Persianischen Landen gefänglich angehalten wurde, in die Freyheit setzen möge, damit sie die Stadt Jerusalem und den Tempel widerum erbauen kunten. Ein und zwantzig Täg daurte das Gebett, und doch wollte der Himmel kein Zeichen von sich geben, ob er etwas, oder nichts erhalten werde. Endlich erschine ihm der Heil. Gabriel, und sagte, der Handel stehe gut, das Volck werde mit nächstem loß werden. Wo hat es dann so lang Anstand gelitten? An mir nit, antwortete der Heil. Ertz-Engel, ich hab dein Gebett vor dem Göttlichen Thron mit grossem Nachtruck vorgetragen, und wurde längst das Göttliche Ja-Wort erhalten haben, aber *Princeps regni persarum restitit mihi:* Der Fürst des Persianischen Reichs, das ist jener Engel, der von GOTT disem Reich als Schutz-Herr ist vorgesetzt worden, hat mir ein und zwantzig Tag Widerstand gethan. Wunderlich! können dann auch die Engel uneinig werden? Ja! in Sachen, worüber der Allerhöchste seinen Schluß und Wohlgefallen noch nit geoffenbahret hat, sagen die Gottsgelehrte, können sie uneinig werden, jedoch ohne Zwytrach, und mit vollkommnester Ergebenheit in den Göttlichen Willen. Ich frage aber, warum hat der Perser-Engel den Abzug der Israeliten aus disem Land nit zugeben wollen? Darum, dises Land ware abgöttisch; darum machte sich der Heil. Engel die Hoffnung, wann das rechtglaubige Juden-Volck noch länger unter denen Persianern wohnen sollte, wurden dise durch ihre Lehr, Predigen, tugendliche Exempel und Beyspihl zu dem wahren Glauben gezogen, und also mit der Zeit seelig werden. *Ad Babyloniorum & Persarum conversionem*, sagt hierüber der gelehrte Cornelius à Lapide: Der Engel wollte, die Israeliten sollten in Persien bleiben, damit das Heydnische Land bekehret werde. So macht es der Heil. Engel: Er dencket alle Vortheil aus zum Nutzen seines anvertrauten Pfleg-Kinds: Er führet dich zu einer eyffrigen Predig, zu einem geistlichen Gespräch, er legt dir unter die Hand jenes geistreiche Buch, er schickt dir zu ein gute Ermahnung, er stellt dir vor die Belohnung der Frommen, und die Straffen der Gottlosen. Und wann dises alles nit verfangen will, hat er schon offt in sichtbarer Gestalt die Stell eines getreuen Beschützers vertretten: Die Heil. Franciscam Romanam hat er in denen ersten Glaubens-Satzungen unterrichtet: Die seelige Veronicam de Binasco hat er lesen und schreiben gelehret: Den Heil. Cordatum, als ein durch frühzeitigen Tod seiner Mutter verlassenes Kind hat er von der Wiegen her auferzogen, und ihme samt der Milch die Tugend eingeflösset: Dem Heil. Antonio hat er ein geistliches Buch, samt einer Geissel als ein Mittel wider die Lauigkeit übergeben: Der Heil. Maria von Ognies hat er ein ausführliche Tag-Ordnung vorgeschriben, die Heil. Cäciliam hat er wider das unreine Beginnen Valeriani ihres Gespons als ein Engel-reine Jungfrau bewahret: Jenen Jünaling, der zu einer bösen Gesellschafft schon auf dem Weeg ware, hat er mit einer heylsamen Maultaschen nacher Haus gewisen. Mit einem Wort: *Angeli semper suadent bona - - instruunt servare mandata:* Die Engel rathen dem Menschen ein alles Gutes, und treiben ihn an zur Haltung der Gebotten GOttes. Also redet der Heil. Laurentius Justinianus.

Corn. à Lap. in Dan. 10. v. 13.

Petr. Sanch. Regn. Dei p. 1. c. 7.

Menoch. cent. 2. c. 13.

S. Laur. Just. c. 16. de Vit. sol.

12. Jetzt nach disem weitläuffigen Umschweiff vernimme die Antwort, die ich dir noch schuldig bin! Du fragst mich wie die Andacht gegen deinem Heil. Engel solle beschaffen seyn? O faule Frag! die wahre

Dan. 10.

Lieb kan dir in einem Augenblick mehrer, als ich ein gantze Stund einsagen. Schlage nur auf das Leben der Heiligen, dort wirst du die schönste Ubungen dem hundert nach finden, mit denen sie ihre heilige Engel verehrt haben. Du wirst lesen, daß sie von Anfang des Tags mit innbrünstiger Andacht sich in den Schutz des heiligen Engels anbefohlen, du wirst lesen, daß sie unter Tags auf den Glocken-Streich mit einem eyffrigen Schuß-Gebettlein sich ihres heiligen Engels erinnert: Du wirst lesen, daß sie ihme einen besondern Tag in der Wochen zu seinem Dienst gewidmet: Du wirst lesen, daß sie die Engel derjenigen, so ihnen auf der Gassen begegnen, freundlich zu grüssen gepflegt haben. Vor allem aber sagt dir der heilige Bernardus, du könnest bey deinem Engel die gröste Ehr einlegen, wann du jene Tugenden in Ubung bringst, ab denen er ein gantz besonderes Wohlgefallen traget: Was seynd das für Tugenden? Die Nüchterkeit, die Keuschheit, die stete Vorstellung der Göttlichen Gegenwart, und fürnehmlich der Gehorsam der guten Einsprechungen, so dir dein heiliger Engel in das Hertz leget. Kommst du disem Rath nach, so erfüllest du die andere Haupt-Regel der heiligen Engel-Bruderschafft: *Devotionem pro benevolentia*, Krafft dessen du deinem Himmlischen Schutz-Herrn schuldig bist ein grosse Andacht und Hochachtung wegen seiner Gutthätigkeit.

S. Bern. serm. de S. Ang.

§. III.

3. Ein grosses Vertrauen für sein Wachtsamkeit.

13. Drittens endlich must du wissen, mein Christ, dein heiliger Engel, der allzeit bey dir ist, hat nit nur einen geneigten Willen dir zu helffen, sondern auch die Macht disen Willen auszuführen, wen der H. Engel beschützet, ist sicher, sollte sich auch die gantze Höll darwider aufleinen: *Minimus Angelus Custos potest potentiæ totius inferni resistere*, lehret austrucklich der vortreffliche Suaretz: Ein eintziger Schutz-Engel, auch aus dem mindesten Chor, ist mächtig genug der gantzen Höll Widerstand zu thun. Was folgt daraus? dises folgt: *Fiduciam pro custodia*, du bist deinem Engel schuldig ein grosses Vertrauen für sein Wachsamkeit und Sorgfalt. In wem besteht dises Vertrauen? In dem, daß du in all deinem Anligen Leibs und der Seel dich auf den mächtigen Beystand deines heiligen Engels mit kindlicher Zuversicht verlassest, als auf denjenigen, der dir helffen kan und helffen will.

Suarez. l. 2. de superstit. c. 16. n. 2.

14. Der König in Syrien ware wider die Israeliter verwicklet in einen hitzigen Krieg; Er ruffte dann zusammen seine erfahrne te Officier, und hielte Rath mit ihnen wie, wo und auf was Weiß sie den Feind vortheilhafftig angreiffen und überfallen wollten. Allein das Volck Israel kame seinen Anschlägen in allem und allzeit vor, nit anderst, als ob sie in dem Kriegs-Rath selbst zugehöret hätten. Was ist das? sagte der König, es ist ein Verräther unter uns, der dem Feind unsere Geheimnussen entdecket? Nein! antworteten seine Kriegs-Leuth, sondern diß thut der Prophet Elisäus jener Wundersmann, der die menschliche Gedancken aus Himmlischer Offenbahrung alle erkennet, so lang wir disen nit auf unsere Seiten bringen, seynd unsere Anschläg alle umsonst! Wo ist er dann? Er haltet sich auf in der Stadt Dothan. Geschwind schickte der König gantze Legionen der Reuther und Fuß-Knecht, den Kern seiner Armee mit bewaffneten Wägen und Rüstung, die Stadt zu umringen, und den Propheten gefänglich einzubringen. Giezi, der Diener des Propheten ware der erste, der die feindliche Schwadronen bey anbrechendem Tag erblicket: Vor Forcht und Angst schlagte er die Händ auf dem Kopff zusammen, und lauffte mit vollem Geschrey seinem Herrn zu: *Heu! heu! heu! Domine mi!* Auweh, auweh, auweh! Herr, wir seynd alle verlohren. Der heilige Wundersmann liesse sich nit schröcken: *Noli timere*, sagt er: Förchte dir nit; *plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis*: es seynd mehrer auf unser Seiten als auf ihrer. Darauf verrichtete er ein kurtzes Gebett, und sihe! GOtt hat die Augen eröffnet des Giezi, er sahe einen gantzen Berg voll der feurigen Wägen und Kriegs-Leuth. Wer waren dise mit Feur bewaffnete Kriegs-Leuth? lauter heilige Engel, die dem Elisäo zu Hülff geeylet. Merck dir dises, mein kleinmüthiger Christ, der du dann und wann in dem Geschäfft deiner Seeligkeit den Muth und das Hertz völlig verliehrest! Wer wird seelig werden, gedenckst du offt bey dir selbsten, unsere Feind seynd unzahlbar vil, darzu seynd sie arglistig und mächtig! *Noli timere!* Förchte dir nit, die dich beschützen seynd ein gantzer Berg voll, die dich bestreiten, nur ein Hand voll! Die Natur ist schwach, die Anfechtungen ohne End? *Noli timere!* Förchte dir nit, es seynd vil mehrer die für dich, als die wider dich fechten. Ja, der höllischen Geistern, die in dem Lufft um uns wohnen, wie ich gehört hab, seynd so vil, daß, wann sie Leiber hätten, wurden sie das Sonnen-Liecht verfinstern. Du hast zwar recht gehört: Aber *noli timere!* Förchte dir nit! Es ist nur der dritte Theil der Englen gefallen, zwey Theil seynd noch in dem Himmel alle zu deiner Hülff. Ja! die Sterb-Stund ist mißlich und gefährlich; Dann dorten wendet der höllische Feind alle Kräfften an, den Sterbenden zum Fall und in den Untergang zu bringen! *Noli timere!* Förchte dir nit! Auch der

4. Reg. 6.

Corn. à Lap. in 4. Reg. c. 6. v. 16.

heilige

heilige Engel spannet alle Kräfften an dich zu beschützen: Je grösser die Gefahr ist, je grösser ist auch sein Treu und Fleiß? Man schreibt von einem Vögelein mit Nahmen Glottus, so an dem Ufer des Meers seinen Aufenthalt hat, und also dienstbar ist, daß es denen Schwalben, Wachtlen, Storchen und andern Wander-Vöglen, wann sie über das Meer fliegen, einen Weegweiser abgibt, und voraus flieget. Dises liebreiche Vögelein ist ein Figur des heiligen Schutz-Engels, der in jener Gefahr, da wir über das Meer der Ewigkeit wandern müssen, uns einen Weegweiser abgibt. O mein Christ! wann die Lebens-Sonn sich zu dem Untergang neiget, wann die letzte Stund sich anmeldet, wañ die Kräfften abnehmen, das Angesicht abbleichet, die Leffzen abstehen, und der kalte Schweiß hervor tringet. Wann dein Bekandte, Befreundte und Anverwandte, ja die gantze Welt dir den Rucken wendet, wo hast du hernach einen guten Freund in der letzten Noth? Gewißlich keinen bessern als den heiligen Engel! Diser stehet uns bey, er weichet keinen Schritt, er tröstet uns in der Angst, er gibt uns die kräfftigste Einsprechungen, er muntert uns auf zu dem Streit wider den höllischen Feind. Durchgehet nur die Leben der Heiligen, ihr werdet vilfältig finden, daß der heilige Engel seine Pfleg-Kinder des annahenden Tods ermahnt, sie gestärckt, und in der letzten Kranckheit die Stell eines Auswarters vertretten habe. O Lieber! dein getreuer Englischer Schutz-Herr denckt, verlangt und sucht nichts anders, als daß er dich in den Himmel hinauf ziehe, wann du ihm anderst die Hand bietheſt.

15. Ich sage, wann du ihm anderst die Hand bietheſt; dann dis muß ich nothwendig darbey erinnern: Das Vertrauen auf den heiligen Engel muß nit faul seyn oder müßig: Er hilfft, er beschützt, er führt und regiert uns: Ja! ist alles wahr, aber nit ohne unsere Mitwürckung, es ist vonnöthen, daß wir auch unserer Seits alles, was wir schuldig seynd, beytragen. Der Alt-testamentische Patriarch Jacob Gen. 32. solle uns zum Exempel dienen. Als der fromme Jacob aus Mesopotamia, allwo er in dem Haus seines Schwieger-Vatters Laban vierzehen Jahr den Dienst eines Hirten oder Haus-Knecht versehen, in sein Vatterland mit all seinem Reichthum und Haabschafften zuruck reisete, da hat ihm GOtt die Engel des Lands Mesopotamia als ein Leibwacht zugesellet, und auf denen Gräntzen haben ihn die Engel des Lands Chanaan in ihren Schutz übernommen! O liebster Jacob! ich wünsch dir tausendmahl Glück! wer sollte was zu förchten haben, der ein so mächtige Gleitschafft bey sich hat, sollten auch alle Gefahren der Welt wider ihn aufstehen? Da ich rede, laufft die Zeitung ein, daß der wilde Esau, der dem Jacob seinem Bruder wegen dem Recht der Erstgeburt noch immerdar auffetzig ware, mit vierhundert bewaffneten Kriegs-Leuthen in dem Anzug, und willens seye, seinen Bruder mit seinem gantzen Gefolg zu erwürgen. Was geschicht? Der Jacob voller Schröcken und Angst richtet sich in die Postur, seinen Hauffen theilet aus gleichsam in die Schlacht-Ordnung, seine Knecht, Hirten und Bediente stellt er in den vordersten Rang den ersten Anlauff auszuhalten. Im übrigen alles Blutvergiessen zu verhüten, schickt er reichliche Geschenck an den Esau, sein erwildtes Gemüth zu besänfftigen. Warum aber das? er hat ja zwey Schaaren der Engel auf seiner Seiten? die von Mesopotamia, und die von Chanaan? So biethe er dann seinem Bruder den Trutz, lasse er ihn anlauffen! die Engel werden ihm und seinen Soldaten gewiß mit blutigen Köpffen den Ruck-Weeg weisen! Nein, so unvorsichtig gehet der kluge Jacob nit darein! er weißt gar wohl, daß niemand des Beystands der Engel sich zu getrösten hat, als der auch seiner Seits, was er förderlichs thun kan, nichts unterlasset. *Ita debemus Deo fidere*, sagt der Heil. Augustinus: Wir müssen uns auf GOtt und auf die heilige Engel also getrösten, *ut tamen humana consilia non negligamus*, daß wir doch, was in denen menschlichen Kräfften stehet, nit verabsäumen. O! was ist das für ein wichtiges Lehr-Stuck für uns! Lieber Christ, du hast zwar einen mächtigen Schutz-Geist für dich! Ja, das ist wahr! Allein wollt ich dir nit rathen, daß du ihm alles überlassen, und die Händ in den Sack schieben solltest! Nein! wann der wilde Esau, der höllische Feind mit vierhundert List und Betrug gegen dir anrucket, ist dein Schuldigkeit, daß du dich in Schlacht-Ordnung stellest, ich will sagen, du must die Schmeichlereyen der Welt verachten, die böse Anmuthungen des muthwilligen Fleisches untertrucken, die höllische Anfechtungen überwinden, die Gefahr fliehen, die Gelegenheiten aufgeben, dir selbst Gewalt anthun, mit einem Wort, *sic fidere Deo, ut humana consilia non negligamus*, du must auf den Beystand GOttes und deines heiligen Engels also bauen, damit du doch deiner Seits nichts unterlasseſt. Ist dein Gemüth also beschaffen, so darffst du dir die Hoffnung machen, daß du auch die dritte Haupt-Regel der heiligen Engel-Bruderschafft wahrhafftig beobachtest: *Fiduciam pro custodia*, Krafft dessen du deinem heiligen Schutz-Herrn schuldig bist ein grosses Vertrauen wegen seiner Wachtsamkeit und Sorgfalt. Und also seye mir

S. Aug. ap. Corn. à Lap. in Gen. 32. v. 7.

erlaubt

erlaubt die Predig mit jener Biblischen Geschicht zu schliessen, mit der ich sie angefangen.

16. Bey jener Eingangs-erzehlten Begebenheit des jungen Tobiä, meldet die Göttliche Schrifft noch vil sehr merckwürdige Ding, deren ich ein und andere zu meinem Vorhaben auffangen muß. Erstlich, nachdem jener Himmlische Reis-Gefehrt der Heil. Ertz-Engel Raphael von Vatter und Sohn nach ertheiltem Seegen und Fridens-Wunsch Abschid genommen, sagt der Heil. Text: *Proſtrati in terram per tres horas*, haben sie sich auf die Erden nider geworffen, und drey Stund zugebracht in demüthigster Danckſagung und Betrachtung der Göttlichen Ding. Hochwerthiste! Ihr kommt heut zusammen in disem hochansehnlichen Gottshaus drey Stund, vormittags zwey, nachmittags eine, eurem heiligen von GOtt verordneten Schirm-Engel Danck abzustatten für tausend von ihm empfangene Wohlthaten: O! es ist der Mühe werth, daß ihr die erste Stund zubringet in Betrachtung *Reverentiam pro præſentia*, was ihr ihm für ein grosse Ehrenbiethigkeit schuldig seyd wegen seiner Gegenwart: Es ist der Mühe werth, daß ihr die andere Stund zubringet in Betrachtung *Devotionem pro benevolentia*, was ihr ihm für ein grosse Andacht schuldig seyd wegen seiner Gutthätigkeit: Es ist der Müh werth, daß ihr die dritte Stund zubringet in Betrachtung *Fiduciam pro cuſtodia*, was ihr ihm für ein grosses Vertrauen schuldig seyd wegen seiner Wachtsamkeit und Sorgfalt: Glückseelig derjenige Mensch, der durch dise drey Haupt-Regel der heiligen Bruderschafft sich befleisset den heiligen Schutz-Engel ihme zum vertrautesten Freund zu machen! Andertens sagt die Göttliche Schrifft, als der alte und junge Tobias sich von der Erden erhebt, haben sie angefangen die Wunder-Werck GOttes zu verkünden: Wie und auf was Weis? Der Griechische Text beglaubet, sie haben die Gutthaten des Engels in ein Büchlein verfasset und aufgezeichnet, damit dieselbe der spaten Nach-Welt bekandt gemacht werden. Wer wird mir übel nehmen, wann ich durch jenes Büchlein das Englische Bruderschafft-Buch verstehe, in welchem die Nahmen der eyffrigen Pfleg-Kinder aufgezeichnet seynd. O wann einem jeden aus disen erlaubt wäre, neben seinem Nahmen hinzuzusetzen die herrliche Gutthaten, die von dem ersten bis auf den jetzigen Augenblick von seinem Himmlischen Schutz-HErrn empfangen hat: Item. Hinzuzusetzen die Andachten, das Gebett, den öfftern Gebrauch der H. Sacramenten und andere Tugend-Ubungen, mit denen er seinen Heil. Beschützer zu verehren pfleget, so wurde dises Buch gar bald zu einer grossen Bibliotheck erwachsen. Endlich erzehlt die Göttliche Schrifft, daß der junge Tobias zeitliche und geistliche Glückseeligkeit genossen, bey GOtt und dem Menschen wohl beliebt und angenehm gewest, und so dann nach einem hochbetagten Lebens-Alter voll der Verdiensten von disem sterblichen zu dem unsterblichen Leben abgereiset seye. Dises hat ihm zum Theil zuwegen gebracht der Seegen und Fridens-Wunsch des Engels, und eben dises ist, was ich zuletzt allen Brüdern und Schwestern diser Heil. Bruderschafft von Hertzen anwünsche, nemlich, daß sie in zeitlich und geistlicher Glückseeligkeit ein Verdienst-volles Leben bis zu Eyß-grauen Alter erstrecken und endlich mit Trost und Freuden ansehen jene letzte Stund, in welcher wir die Treu, Liebe und Macht des Heil. Schutz-Engels mehr als zuvor jemahl werden vonnöthen haben.

A M E N.

Die

Die zwey und fünfftzigste Predig.

An dem Fest der Gnaden-reichen Geburt Mariä.

Maria ein sittliche Morgen-Röthe zum Trost der gantzen Welt/ sonderlich ihrer Pfleg-Kinder.

Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens. *Cant. 6.*

Wer ist dise/ welche hervor trittet/ wie die aufgehende Morgen-Röthe.

I.

Plinius l. 4. c. 12. Maria wird mit der schönen Morgen-Röthe füglich verglichen.

GLeichwie in unsern Landen der Tag und die Nacht alle vier und zwantzig Stund abwechslen, also ist in denen mittnächtigen Ländern, welche gegen dem Polo, oder dem Himmels-Angel zuligen, ein halbjährige Nacht, und ein halbjähriger Tag. Bey diser sechs Monath langen Finsternuß leben die Leuth in denen Hölen und Grufften unter der Erden, damit sie sich vor der Kälte erhalten, sie seynd beständig bey dem Feur und angezündten Liechtern, in denen Städten findt man keine Gewerbschafft, in denen Kauff-Läden keine Handelschafft, auf denen Strassen und Gassen keine Wanders-Leuth, alles ist gleichsam todt und vergraben in der stockfinstern Traurigkeit. Wann nun die langweilige Nacht allbereit gegen End geht, da ist nit auszusprechen, mit was grosser Begird die Leuth auf die schöne, lang-erwünschte Morgen-Röth warten. Sie steigen Hauffen-weiß auf die hohe Thurn und Schlösser, auf die höchste Berg und Stein-Felsen, und wann sie an dem Horizont, oder äussersten Himmels-Ranfft ein Helle sehen, da schreyen sie mit vollem Jubel-Geschrey hinunter in die Städt und Dörffer, sie blasen Posaunen und Trompeten, und verkünden dem Volck den anbrechenden Tag. V. G. Marianische Zuhörer! ein traurige Zeit ist ein halbjährige Nacht, aber weit trauriger ware jene 3800. Jahr lange stockfinstere Nacht des alten Testaments! Nachdem unsere erste Vor-Eltern das Göttliche Gnaden-Liecht durch die Sünd ausgelöscht haben, *Tenebræ operiebant terram*, sagt der Prophet, da hat ein dicke Finsternuß die gantze Welt überdeckt: O was Seufftzen und Verlangen ware bey denen Heil. Patriarchen, was Weinen und Wehklagen bey denen Propheten, was Wünschen und Begehren bey denen Alt-Vättern in der Vor-Höll: Ein Wunsch ware bey allen: *O sol justitiæ, veni & illumina sedentes in tenebris*: O du Göttliche Sonn der Gerechtigkeit gehe auf, und erleuchte uns, die wir in der Finsternuß sitzen. Aber, gleichwie die Welt stockfinster ware, also ware der Himmel lange Zeit unerbittlich, bis endlich an dem heutigen glückseeligen Tag eine Freuden-Stimm in dem hohen Himmel unter denen Heil. Englen sich erhebt hat, da sie Frag-weiß unter einander sagten: *Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens?* Wer? wer ist diejenige, welche hervor tritt wie die schöne aufgehende Morgen-Röth? Wer ist diejenige, welche mit ihrer Schönheit die hell-glantzende Stern zu Schanden machet? Wer ist diejenige, welche die Krancke erquicket, das fruchtbare Himmels-Thau mittheilet, die Finsternussen und Nacht-Vögel verjaget? O ihr Himmlische Geister! was fragt ihr lang? Maria ist es, die übergebenedeyte Gebährerin GOttes, welche anheut den achten Monaths-Tag September an einem

Isaiæ 6.

Cant. 6.

Paoletti in Fest. assumpt. n. 15.

Durandus in rationali Divin. off. in Fest Nat. B. V. M.

nem Sambstag bey anbrechender Morgen-Röthe ist zur Welt gebohren worden, anzuzeigen, daß sie die schöne Morgen-Röthe des Neu-testamentischen Gnaden-Gesatz seye, welche die Göttliche Sonn Christum JEsum bald nach sich ziehen werde. Ihr, O V. G. saumet euch nit der Ermahnung der Christ-Catholischen Kirch zu gehorsamen, und dises Himmlische Gnaden-Liecht mit geistlicher Hertzens-Freud zu begrüssen:

Eccles. in officio.

Nativitas tua Dei Genitrix Virgo gaudium annuntiavit universo mundo, dann die Geburt der Himmels-Königin Mariä hat der gantzen Welt Freud angekündet. Ich aber werde in meiner vorhabenden Lob- und Ehren-Red dise neugebohrne Himmels-Königin unter dem Vorschein einer schön-aufgehenden Morgen-Röthe also vorstellen, daß ihr klar erkennen solltet, was Himmlische Gaaben und Gnaden von ihr alle, absonderlich aber ihre getreue Pfleg-Kinder zu gewarten haben. *Dignare me, laudare te*, Du, O allerseeligste Jungfrau, würdige mich dein Lob vorzutragen! Von euch aber, V. G. bitte ich anheut nit um Gedult, weil mir euer Marianischer Liebs-Eyffer schon vorhin bekandt, und wohl weiß, daß ihr gern reden höret von denenjenigen, in deren allerheiligsten Nähmen ich den Anfang mache, nemlich JEsu und Mariä.

2. Die Göttliche Jungfräuliche Mutter vergleichen mit der aufgehenden Morgen-Röthe ist kein neuer, von mir erst ersonnener Gedancken, massen diser Vergleich schon längsten auf die Bahn gebracht haben ein Heil. Petrus Damiani, ein Hönig-fliessender Bernardus, ein grosses Kirchen-Haupt Innocentius, ein gottseeliger Richardus à S. Laur. ein gelehrter Oleaster und andere. Warum? weilen halt die Himmlische Gaaben und Gnaden Mariä durch die Eigenschafften der Morgen-Röthe gar füglich können vorgetragen werden.

S. Petr Dam. serm. in assumpt. Virg. S Bern. apud Picin. V. aurora. Innocent. serm. 2. de assumpt. Richard. à S. Laur l. 7. Oleaster in sum. lucum.

§. I.

1. Weil sie alle Heilige in der Schönheit übertrifft.

3. Die erste Eigenschafft der schönen Morgen-Röth ist, daß sie mit ihrem Glantz die schimmernde Stern, die hell-glantzende Planeten gleichsam zu Schanden machet: Dise edle Himmels-Liechter prangen zwar die gantze Nacht mit ihrem Schein; Aber so bald die schöne Morgen-Röth hervor blicket, da fliehen sie, und müssen sich gleichsam schamen, daß ihre nächtliche Schönheit sollte verglichen werden mit derjenigen, welche mit ihrem Glantz keinem Gestirn, als allein der Sonnen weichet. Was verstehe ich anderst unter denen Sternen und Planeten, als die gesamte Schaar der heiligen Englen und Himmlischen Innwohnern, welche alle insgesamt einen so kostbaren Schatz der Göttlichen Gnad nit zusammen gebracht haben, als Maria hatte den ersten Augenblick ihrer Geburt. Wendet nur eure Augen auf jenen verwunderlichen Streit, den der Patriarch Jacob die gantze Nacht hindurch hatte mit einem Engel: Der Streit war hefftig, der Sig war zweiffelhafftig: So bald aber die Morgen-Röthe sich blicken liesse, da begehrte der Engel: *Dimitte me!* Jetzt entlasse mich: Gen. 32. dann es kommt schon hervor die Morgen-Röthe. Wie? es ware ja ein Engel des Liechts? Ja! warum flieht er dann wegen dem anbrechenden Tag? Vernehmet die Antwort des Heil. Petri Damiani: Die Morgen-Röthe ware ein Sinnbild Mariä, gleichwie halt die Himmlische Gestirn ihren Glantz verbergen, so bald die schöne Morgen-Röthe auffsteiget, also müssen alle Schönheiten der Himmlischen Geister weichen, so bald sich Maria sehen lasset.

Sic Maria in illa superna luce perlucens, ita ut aurora utrorumque spirituum lucem excedit, ut sint quasi non sint, & videri non possint. S. Petr. Dam. serm. 40. Es prangen zwar die Heil. Patriarchen mit ihrem lebhafften Glauben, die Heil. Propheten mit ihrer unveränderlichen Hoffnung, die Heil. Apostel mit ihrer feurigen Lieb, die Heil. Martyrer mit ihrer unüberwindlichen Standhafftigkeit, die Heil. Beichtiger mit ihrer verwunderlichen Lebens-Strengheit, die Heil. Jungfrauen mit ihrer unversehrten Reinigkeit. Ja! prangen sie, glantzen sie, so bleibt es doch bey dem Ausspruch des Heil. Damiani: *Aurora de qua nascitur sol justitiæ, solius solis claritati succumbens.* S. Petr. Dam. serm. de Assumpt. Daß Maria die Himmlische Morgen-Röthe an Schönheit und Majestät niemand, als Christo der Sonnen der Gerechtigkeit weiche. Höret nur was Maria von ihr selbsten saget: *In plenitudine sanctorum detentio mea.* Eccl. 24. v. 15. In der Völle der Heiligen ist mein Aufenthalt: Dann alle Himmlische Gnaden und Vollkommenheiten, die GOtt in andern Heiligen gleichsam zerstreuet und ausgetheilet gefunden, hat er anheut in Maria schon in der Wiegen vereinbahret, es sagt der Heil. Bernardus: *Meritò in plenitudine sanctorum detentio ejus:* S. Bern in Eccl. 24. Billig wird von Maria gesagt, daß ihr Aufenthalt seye in der Völle der Heiligen: *Cui nec fides defuit Patriarcharum, nec spiritus Prophetarum, nec zelus Apostolorum, nec constantia martyrum, nec sobrietas confessorum - - nec puritas angelorum.* Indem ihr nit ermanglet hat der Glauben der Patriarchen, der Geist der Propheten, der Eyffer der Apostlen, die Standhafftigkeit der Martyrer, die Nüchterkeit der Beichtiger, die Reinigkeit der Englen. O sollten wir anheut die Wiegen Mariä zu sehen bekommen, gewißlich wurde uns eben dasjenige widerfahren, was dem Heil. Dionysio Areopagitæ begegnet ist: Er reisete S. Dionys. Areop Ep. ad S. Paulum.

von

von Athen bis nacher Jerusalem, nur die Schönheit Mariä zu sehen, und als er jenes Majestät-vollen Angesichts ansichtig wurde, schribe er hernach an den Heil. Apostel Paulum, daß er leichtlich Mariam für eine Göttin wurde gehalten haben, wann ihne nit der wahre Glauben anderst unterrichtet hätte. O was wurde der H. Dionysius erst alsdann gesagt haben, wann er nit die natürliche, sondern die übernatürliche Schönheit Mariä, den Uberfluß der Himmlischen Gnaden in ihrer allerheiligsten Seel wurde gesehen haben?

§. II.

2. Weil sie denen Krancken an Leib und Seel Trost bringet.

4. Die andere Eigenschafft der schönen Morgen-Röthe ist dise, daß sie absonderlich denen Krancken Trost bringet: O wie hart warten die Krancke auf den Tag, wie schwer fallt ihnen die Nacht, es ist ihnen alles ringer, wann nur die Morgen-Röthe sich erhebet: Nun finde ich ein zweyfache Gattung der Krancken, eine dem Leib, die andere der Seel nach; Ich will allhier nit auf die Bahn bringen, wie Maria die Göttliche Morgen-Röthe in denen leiblichen Kranckheiten sich gutthätig erzeigt habe: Wendet nur eure Augen nach Maria Loretto in Welschland, nacher Maria Einsidlen in der Schweitz, nacher Alten-Oetting in Bayern, nacher Maria Cell in Steyrmarckt, ihr werdet allda finden vil tausend und aber tausend herumhangende Votiv-Tafflen, welche in unterschidlichen Unheyl und Unglücks-Fällen, in Wasser- und Feurs-Gefahren, in Schmertzen und Kranckheiten die Wunder-volle Hülff Mariä ewig preisen und anrühmen werden: Fragt nur einen Heil. Adalbertum, Ertz-Bischoffen zu Prag, wer ihne von seiner viljährigen Leibs-Schwachheit: Fragt einen Heil. Hermannum, Graffen von Wehringen, wer ihne von seiner schmertzlichen Contractur erlediget, fragt

Speculum Exempl.

jenen andächtigen Geistlichen, wer ihme seine von denen Ketzern heraus geschnittene Zung widerum eingesetzt und angeheilet habe? Alle, alle werden mit einhelliger Stimm die Gnaden-volle Hülff Mariä anrühmen. Aber um wie vil gefährlicher ist die Kranckheit der Seelen dann des Leibs, um so vil nothwendiger ist, daß ich von diser alleinig rede: Durch die Kranckheit der Seelen verstehe ich das durch die Sünd übel zugerichte, verletzte, erkranckte, verwundte Gewissen. O wie manche trostlose, und von dem Gewissen ihrer Sünd angstvolle Seel trachtet mit grosser Begird nach dem Himmlischen Hochzeit-Mahl, aber weil sie nur gar zu wohl weißt, daß sie mit hochzeitlichem Kleid nit versehen ist, muß sie billich förchten, daß sie mit jenem Unglückseeligen möchte hinaus gestossen werden. O wie manche trostlose, und von dem Gewissen ihrer Sünden angstvolle Seel wollte gern den Schulden-Last ihrer Missethaten abzahlen; Aber weil sie wohl weißt, daß sie vil zu arm und unvermögend an Verdiensten seye, tragt sie billiche Sorg, daß sie, wie jener unbarmhertzige Knecht mit gebundenen Händ und Füssen in die äusserste Finsternuß möchte geworffen werden. O wie manche trostlose, und von dem Gewissen ihrer Sünd angstvolle Seel wollte gern anklopffen an der Porten der Göttlichen Barmhertzigkeit; Aber weil sie wohl weißt, daß sie mit dem Oel der Göttlichen Gnad nit versehen, muß sie billich förchten, daß sie anhören müsse jenes erschröckliche *nescio vos*, ich kenne euch nit, mit welchem die unglückseelige fünff thorrechte Jungfrauen seynd abgewisen worden. Aber, O glückseelige Marianische Pfleg-Kinder, habt gut Hertz! Es stehet uns offen der Zugang zu dem Gnaden-Thron Mariä eben zur selben Zeit, da der gerechte erzürnte GOtt das Ansehen hat, als wann er seine Barmhertzigkeit gäntzlich von uns abwenden wolle: Förchtet euch nit, er wird der Fürbitt Mariä gewißlich nichts versagen können. Die thorrechte Jungfrauen seynd zwar abgewisen worden: Ja! sie haben vor der verschlossenen Porten anhören müssen jenen Donner-Klapff: *Nescio vos*: Ich kenne euch nit. Wer ist aber, fragt der gelehrte Mendoza, wer ist derjenige gewesen, der sie nit erkennet hat? Es ware der Bräutigam JEsus Christus, ein zwar barmhertziger, aber zugleich gerechter GOtt: Nit aber Maria die allergütigste Gespons: *Sponsus, non sponsa reddit: Nescio vos.* Wann die fünff Jungfrauen die Fürbitt Mariä angeruffen hätten, O! so wären sie gewißlich nit abgewisen worden, dann dise mildreiche Mitlerin zwischen GOtt und dem Menschen ist über alle Massen mächtig die strenge Hand der Göttlichen Gerechtigkeit einzuhalten. Sie sagt in dem hohen Lied von ihr selbsten: *Tenui eum, nec dimittam:* Ich hab ihn gehalten, und will ihn nit auslassen: Was ist dises anderst, sagt der andächtige Richardus à S. Laur. als den Gewalt erzeigen, den sie hat, den erzürnten GOtt innzuhalten, wann er mit dem Schwerdt seiner strengen Gerechtigkeit darein schlagen will: *Continua precum instantia furorem ipsius renebo.* Ja! ja! ich glaubs dir gantz wohl, mein armseeliger Sünder, daß du dir nit getrauest unter dem Angesicht deines beleydigten GOttes zu erscheinen, aus Forcht, es möchte dir ergehen wie dem unbarmhertzigen Knecht, wie jenem Armseeligen, der ohne hochzeitliches Kleid erschinen ist: Und nit unbillich hast du dise Forcht: Es ist halt derjenige strenge GOtt, der sich selbst nennet einen GOtt der Heerschaaren, einen

Mendoza in 1. Reg. 4. annot. 12.

Cant. 3.

Richard. à S. Laur. l. 2, de Laud. Virg.

GOtt der Raach, einen Löwen aus der Zunfft Juda. Aber was scheuest du dich anzuklopffen bey dem Gnaden-Thron Mariä? Höre wie dir der Heil. Bernardus Hertz machet, und dich anmuntert: *Quid ad Mariam accedere trepitat humana fragilitas?* Was soll sich die menschliche Schwachheit scheuen zu Maria hinzuzunahen? *Nihil asperum in ea, nihil terribile, tota suavis est.* Es ist nichts rauhes, nichts zornmüthiges, nichts erschröckliches in- und bey ihr, sie ist ein lautere Freundlichkeit und Liebe: durchblättere die gantze Evangelische Histori von Blatt zu Blatt, von Wort zu Wort: wann du ein eintziges rauhes oder zornmüthiges Wort finden wirst, so ihr jemahl aus dem Mund entfallen, *de cætero suspectam habeas, & accedere verearis*, ja! so will ich dir zugeben, daß du sie künfftighin für verdächtig haltest, und in sie ein Mißtrauen setzest.

S. Bern. in sign. magn.

5. Da ich aber dem Sünder Hertz mache bey dem Gnaden-Schutz Mariä seine Zuflucht zu nehmen, verstehe ich nit denjenigen, der eben darum in Sünden verharret, weil er auf den Schutz Mariä vermessentlich vertrauet; Nit denjenigen, der eben darum gottlos ist, weil Maria barmhertzig ist; Nit denjenigen der ihme einbildet sein Nahmen könne in das schwartze Register der Verdammten eben darum nit eingeschriben werden, weil er in das Bruderschafft-Buch Mariä eingeschriben ist. O wie wehe sollte es Mariä thun, wann sie durch ihre mütterliche Treu und inständige Fürbitt die Gnad einer reumüthigen Buß, die vollkommne Verzeihung deiner Sünden dir oder dir zuwegen gebracht hat, und jetzt widerum erfahren muß, daß du treuloser und undanckbahrer Weiß abermahl aus einem Pfleg-Kind Mariä ein Leibeigner des unreinen Asmodäi, aus einer Tochter der Jungfräulichen Mutter ein Sclavin der geilen Veneris worden seyest? O wie wehemüthig hat sich beklagt die gute Rebecca, ein Haus-Frau des Isaacs: Sie batte GOtt inständig um einen Leibs-Erben: Sie hat es erhalten, aber mit ihrer gröstenLeib- und Lebens-Gefahr: Da sagte sie: *Si sic mihi futurum erat, quid necesse erat concipere*, wann mir also übel ergehen sollte, wie weit besser wäre es mir, daß ich unfruchtbar verbliben wäre: wann mich meine zwey Söhn um das Leben bringen sollten, wie weit besser wäre es, daß GOtt mein Gebett niemahl erhöret hätte. Und du treuloses Pfleg-Kind Mariä, ist dis der Danck, daß dich dein großmächtige Schutz-Frau durch ihre Fürbitt vor dem Untergang erhalten hat, daß sie dich noch nit hat verdammen lassen. O wehe dir, wann sich Maria auf solche Weiß wider dich beklagen sollte, sagt der gelehrte Guerricus: Wehe dir, wann du anstatt des gebührenden Dancks ihr mütterliches Hertz nur widerum mit Schmertzen anfüllen solltest: *Timeo, ne melius fuisset, si conceptus non fuisset homo ille*, wie weit besser wäre es, daß du niemahl empfangen, niemahl zur Welt wärest gebohren worden.

Gen. 25.

Guerricus Abbas serm. 3. de annunt.

§. III.

3. Weil sie die Göttliche Gutthaten wie das Morgen-Thau ausspendet.

6. Die dritte Eigenschafft der schönen Morgen-Röthe ist, daß sie die Erden mit dem reinen Himmels-Thau anfeuchtet: Es hat der Himmel keine so nutzliche Gemeinschafft mit der Erden, als durch die schöne Morgen-Röth, welche gleichsam die Ausspenderin ist jenes fruchtbringenden Himmels-Thau, welches Felder und Wälder, Blumen und Früchten erquicket. Vermeynt ihr, V. G. es seye zu vil geredt, wann ich mir zu sagen getraue, daß GOtt seine freygebige Gnaden und Gutthaten dem Menschen nit anderst ertheile als durch Mariam? Nein! es ist nit zu vil, sondern die gegründte Wahrheit geredt: Es hat der allerreichiste GOtt Mariam bestellt als seine Schatzmeisterin der Göttlichen Gnaden: *Decrevit nihil dare, nisi per Mariam*, sagt der Heil. Bernardus: Wißt ihr, V. G. wo der gecreutzigte Welt-Erlöser in dem letzten Augenblick seines schmertzhafften Creutz-Tods sein heiliges Haupt hingeneigt habe? *Inclinato capite*, sagt der Heil. Evangelist: Villeicht gegen Himmel zu seinem Himmlischen Vatter, dem er zugleich sein allerheiligste Seel in seine Händ übergeben hat? Laßt uns die Antwort hören von dem gelehrten Cardinal Hugo: *Ex parte Matris*, sagt er: Christus hat sein Haupt geneigt auf die Seiten seiner Göttlichen Mutter: Warum? was er vor Schwachheit nit reden kunte, das wollte er deuten: Er deutete auf seine unter dem Creutz-stehende Mutter, als wollte er sagen: *Per ipsam veniam petite &c.* Daß wir in all unsern Nöthen, in Widerwärtigkeiten und Betrübnussen, in Gefahren Leibs und der Seel zu ihr unsere Zuflucht nehmen sollen: Durch andere Heilige kan man etwan bey GOtt eine oder andere absonderliche Gnad erhalten, durch Mariam alle: Es hat GOtt Heilige verordnet, welche man in Kranckheiten und Geprästen des Leibs, andere in Wassers-Noth und Gefahren des Meer, andere in Feuers-Brunsten, andere in andern Zufällen anruffen soll: Aber Maria, *Ipsa est thesauraria omnium gratiarum*, diese ist die Schatzmeisterin aller Gnaden, sagt der andächtige Andreas Cretensis, und noch besser der Heil. Bernardus: *De plenitudine ejus accipiunt universi*, von der Völle ihrer Gnaden geniessen ohne Unterschid alle: *Captivus redemptionem*, der Gefangene erhaltet sein Erledigung: *Æger curationem*, der Krancke

S. Bern. serm. de Nativ.

Card. Hugo apud Paoletti in Fest. Visit. B. V.

Andreas Cretens. de Dormit. Deipar. S. Bern. in sig. magnum.

cke seine Genesung: *Tristis consolationem*, der Trostlose sein Erquickung: *Peccator veniam*, der Sünder die Verzeihung: *Justus gratiam*, der Gerechte die Gnad: *Angelus lætitiam*, die Engel die Freud: *Trinitas gloriam*, die gantze Heil. Dreyfaltigkeit ein grosse Glory. O Marianisches Pfleg-Kind! schätze dich nit gering, daß du ein Diener, ein Dienerin seyest jener großmächtigen Frau, einer Königin Himmels und der Erden, welche aus dem Göttlichen Schatz-Kasten nach ihrem Wohlgefallen die Himmlische Gnaden und Gutthaten austheilet: Sihe! wie glückseelig schätzen sich diejenige, welche bey einer irrdischen Königin oder Kayserin in Diensten stehen, weil sie von ihnen grosse Gnaden verhoffen: O wie weit glückseeliger sollt du dich schätzen, der du Mariä dienest. Gewißlich um so vil glückseeliger, als der Himmel gröser ist dann die Erden, und die Himmels-Königin gutthätiger als alle irrdische Hoheiten. Aber dises muß ich dich darbey erinnern: Es ist nit alles an dem gelegen, daß die schöne Morgen-Röthe das fruchtbahre Himmels-Thau freygebig auf die Erden herab giesse: Dann wann dises Tröpfflein fallet auf einen trocknen Sand, jenes auf die Dächer der Gebäu, ein anderes auf die Gassen und Strassen, so werden sie wenig zur Fruchtbarkeit beytragen. Wo ist dann das Morgen-Thau am besten angelegt? Man sagt von der Meer-Muschel oder Perlen-Mutter, daß sie in aller Fruh in die Höhe schwimme, und mit eröffneter Schaalen ein Tröpfflein des reinen Himmels-Thau empfange, aus welchem hernach mit der Zeit das kostbahre Perlein erwachset; Ist also das Thau bey der Meer-Muschel am besten angewendt: Warum? dieweil sie dasselbige beständig in sich haltet, sorgfältig bewahret, und also auskochet und ausbrüthet zu jenem Kleinod, welches hernach Silber und Gold an Kostbarkeit weit übersteiget. Eben also ist es nit an dem allein gelegen, daß Maria die Himmlische Gaaben und Gnaden dir freygebig mittheile, wann du selbe nit sorgfältig in deinem Hertzen bewahrest: Was nutzt es dich, wann du heut an deiner Seel schneeweiß, morgen kohlschwartz, heut in dem Dienst Mariä, morgen in dem Dienst des Teuffels dich befindest? Dem kostbaren Perlen schreibt man diſe Sinn-Schrifft zu: *A cælo pretium*: Von dem Himmel hat es sein Kostbarkeit: An der Farb, an dem Werth siht man dem Perlein an, daß es von dem Himmel seinen Ursprung habe: Auf gleiche Weiß soll man gleich an deiner Ehrbarkeit, Eingezogenheit und Christlichen Tugend-Wandel abnehmen können, daß du ein Pfleg-Kind und Diener Mariä seyest.

Plinius l. 9. c. 35.

Picinelli l. 12. n. 204.

§. IV.

7. Die vierte und letzte Eigenschafft der schönen Morgen-Röthe ist, daß sie mit ihrem Schein die Finsternussen vertreibet einen Deck-Mantel der Gefahren, die Nachstellungen entdecket, die Mörder und Strassen-Räuber verjaget, und dem zaghafften Wanders-Mann die Strassen sicher machet. Ach! wer seynd diſe nachstellende Mörder und Räuber anderst, als jener abgeschworne, unversöhnliche Feind, von welchem der Heil. Gregorius sagt: *Maligni autem spiritus iter nostrum, quasi quidam latrunculi obsident*, jener höllische Seelen-Rauber, sprich ich, welcher ohne End, ohne Ruhe, Tag und Nacht, fruh und spath durch tausenderley List und Betrug, durch Nachstellungen und Gewalt suchet unsere Seelen in den Untergang zu bringen, Nachdem halt unsere erste Vor-Eltern durch ihren Ungehorsam ihm den freyen Paß in die Welt eröffnet, verstellt er sich anjetzt in tausend Figuren und Gestalten, nur damit er desto sicherer schaden könne: Dem Heil. Romualdo erscheint er wie ein schwartzer Raab, dem Heil. Hilarioni wie ein arglistiger Fuchs, dem H. Dunstano wie ein Feur-speyender Hund, der Heil. Margarithä wie ein gifftiger Drack, dem Heil. Elfrido wie ein zottiger Bär, dem Heil. Dominico wie ein Zähnbläckender Aff, dem Heil. Ignatio wie ein feurige Schlang, der Heil. Julianä wie ein Engel des Liechts, dem Heil. Martino wie Christus selbst: Er weißt sich zu schicken in die Zeit und in die Leuth, dahero sahe ihn einstens der Heil. Macarius, daß er unterschidliche Geschirr in grosser Menge bey sich truge: Der Heil. Mann fragte ihn, warum er mit so grossem Vorrath unterschidlicher Geschirr versehen seye? der höllische Feind antwortete: Darum, damit wann dem Menschen eines nit anständig seye, er das andere, nach dem andern das dritte, und so fort in Bereitschafft habe. O wie vil tausend Seelen hat diser höllische Tausend-Künstler hinter das Liecht geführt, und wurde noch mehrer in den Untergang bringen, wann nit die Göttliche Morgen-Röthe Maria seine Anschläg, und Nachstellungen zu Schanden machte: *Rectè auroræ implesti officium*, schreyet auf der in Mariam gantz verliebte Bernardus: Du O übergebenedeytiste Jungfrau hast wahrhafftig das Amt erfüllet einer schön aufgehenden Morgen-Röthe, *potestates tenebrarum, quas Eva produxit, in fugam convertisti.* Du hast die Fürsten der Finsternussen, denen die ungehorsame Eva durch die Sünd Thür und Thor hat aufgesperret, widerum in die Flucht getriben.

4. Weil sie die höllische Geister wie die Nacht-Vögel verjaget.

S. Greg hom. 11. in Evang.

apud Martinum Zeillerum mihi f. 53.

In Vitis PP. p. 2. § 57. apud Rosw. l. 5. libell. 18. n. 9.

S Bern. apud Picinell. V. aurora.

8. Und darum ist an dem heutigen Tag, gleich bey der Geburt Mariä jenes abgötterische,

rische, und von der blinden Heydenschafft so hochgeschätzte Götzen-Bild Apollinis, ein Wohnsitz der höllischen Geister mit ungeheurem Schreyen und Brüllen zu Boden gefallen, wie der alte Jerosolimitanische Patriarch Joannes beglaubet, dardurch anzuzeigen, daß Maria seyn werde jene obsigende Judith wider den höllischen Holofernem. Ich will mich bey denen Figuren der Göttlichen Schrifft, und Lob-Sprüchen der Heil. Vätter ferners nit aufhalten, sondern zum Beschluß auf die Bahn bringen jene anfänglich entsetzliche, zuletzt aber trostvolle Begebenheit, welche vor noch nit allzu langen Jahren in der Römischen Reichs-Stadt Regenspurg sich zugetragen, und von dem berühmten Vito Faberio beschriben wird von einem Jüngling, dem der Auctor keinen Nahmen beylegt, von mir aber mehrerer Klarheit halber Liberatus sollte genennt werden: Diser von Jugend auf unschuldige, und in dem Dienst Mariä gantz eyffrige Jüngling wurde einstens von seinen bekandten Gesellen (ich sage von seinen Gesellen, wer weißt ob nit die leydige Teuffel die Gestalt seiner Gesellen an sich genommen haben) von disen wurde er eingeladen in einen Wald, ein Zeitvertreib und Kurtzweil zu geniessen: Er erschine, aber es erschinen auch frembde und unbekandte Gestalten, absonderlich ein ungeheurer Mann, der zwar dem Kleid nach ein Jäger, dem Ansehen nach aber weit entsetzlicher als etwas menschliches ware. Diser Mann hatte bey sich ein Buch oder Register, in welchem die Nähmen aller Gegenwärtigen und viler andern aufgezeichnet waren, von deren Freundschafft und Dienst er sich rühmte. Wer ist dann diser Mann? Ach! fragt nit lang! Wer er seye könnet ihr leicht abnehmen aus dem, weil er dem unschuldigen Jüngling liebkoset, schmeichlet und verspricht mehr als die gantze Welt halten kan, und von ihme begehrt, daß er GOtt absagen, und mit Leib und Seel sich ihme ergeben sollte. O großmächtige Himmels-Königin! jetzt, ach! nur jetzt erzeige dein mütterliche Treu, verlasse dein getreues Pfleg-Kind nit, welches nit so vil aus fürsetzlicher Bosheit als aus Treulosigkeit seiner verführerischen Gesellen unter die Klauen des höllischen Raub-Vogels gerathen ist. Ach leyder! mein Bitten ist zu spath! der Hand-Streich ist schon geschehen! ich höre die Trompeten und Paucken! es stehet bereit ein wohl zubereite Tafel mit köstlichen Speisen, der gantze Wald erklingt mit musicalischen Freuden-Stimmen, jedermann frolocket, Liberatus hat sich mit eignem Blut unterschriben, GOtt und dem gantzen Himmel abgesagt. Nein! V. G. ich irre mich, nit dem gantzen Himmel, dann Mariä hat er nit abgesagt: es glostet noch in seinem Hertzen ein Fünckle in der Marianischen Lieb, welches Fünckle in ich verhoffe, daß es bald in ein Feurs-Brunst ausschlagen werde. Da alles in Freuden ware, ware Liberatus in grösstem Leyd, er erkennte zu spath, wie bald er aus einem Diener Mariä ein Sclav des Teuffels worden seye: Er gehet in sich selbst: ja! der Schmertzen seines Gemüths treibt ihm die Zäher und die Stimm aus, daß er mit hellem Geschrey aufruffet: O Maria! sihe! in einem Augenblick verschwindet die gantze Mahlzeit: Er macht sich auf, und eilet eines Eilens nach einem unweit von der Stadt entlegenen Carthäuser-Kloster, mit vestem Entschluß, von da nit abzuweichen, bis er dort widerum gefunden, was er in dem Wald verlohren hatte. Er eilte, sprich ich, dem Kloster zu, aber auch der höllische Seelen-Mörder eilte ihm auf dem Fuß nach; Dann als er aus Rath der frommen Ordens-Geistlichen die Formulam Votivam, oder den Huldigungs-Schwur der Sodalium schreiben, und sich Mariä von neuem mit Leib und Seel verschreiben wollte, sihe! da hat nit nur allein der leydige Geist den Schreib-Zeug, Feder und Papier zu Stucken zerrissen, sondern auch lebhafft in ihne gefahren. O unglückseeliger Liberate, lasse nur nit ab bey dem Gnaden-Thron Mariä anzuflehen, sollte die gantze Höll auffstehen, wird sie weichen müssen. Ja! was ich ihm einrathe, das thut er, was er nit schreiben kan, das redet er, und fanget an mit grossem Vertrauen: *Sancta Maria Mater Dei, & Virgo, ego te hodie in Dominam, Patronam, & Advocatam eligo!* und seht Wunder! Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit, (ach! wer sollte Mariam nit lieben) Maria aus ihrer Bildnuß gabe mit lauter, verständlicher Stimm die Antwort! *Fiat!* es solle geschehen! Als hernach nach wenig Tagen jener fromme Ordens-Geistliche, dessen Obsorg Liberatus übergeben ware, vor der gutthätigen Bildnuß der seeligsten Jungfrauen die Heil. Meß opfferte, sihe ein neues Wunder! da hat ihme das Göttliche Kind auf dem Arm seiner Mutter sitzend jenen Zettel, mit welchem sich Liberatus dem höllischen Geist verschriben hatte, überreichet. Wie ware alsdann Liberato um das Hertz? Vor Freuden sinckte er in eine Ohnmacht zur Erden nider, das gantze Kloster aber hat GOtt und Mariä das Ambrosianische Lob-Gesang zu schuldigstem Danck abgesungen.

Joann. Patr Jerosol l. de opere Monachor tom. 9

Vitus Faberius super Ave Maria Discursu 27.

9. Ja, ja! singe wer singen kan, liebe und lobe Mariam wer lieben und loben kan, dieweil sie ihre mütterliche Treu und mächtige Hülff nit nur disem Liberato, sondern auch dir und dir, ja uns allen offt und vilfältig hat angedeyen lassen: Wer ist aus uns? wer, der nit wenigist ein, oder das andere mahl, will nit sagen offt und vilfältig

tig von GOtt durch die Sünd abgewichen? Daß du aber nach der Sünd unter denen Klauen des höllischen Raub-Vogels nit alsbald erwürgt worden, wem hast du es zuzuschreiben, als dem mütterlichen Schutz Mariä? So wisse dann, mein Sünder, mein Sünderin! seye es, daß du aus menschlicher Schwachheit durch eine Sünd GOtt dir zum Feind gemacht: Seye es! Trage nur wenigist Sorg, daß du durch fürsetzliche, offt widerholte Sünden dir Mariam nit zum Feind macheſt; so ist die Hoffnung deines ewigen Heyls noch nit gäntzlich erloschen, offt wann schon GOtt verlohren war, hat doch die barmhertzige Mutter das erzürnete Göttliche Kind auf denen Armen widerum herbey getragen: Wann aber auch Maria abweichet, um GOttes willen, wo hernach hin? wo hernach hin? Höre, der Heil. Bernardus soll es dir zum Beschluß sagen: *Sicut omnis à te despectus & aversus necesse est, ut pereat:* Wer von dir, O Göttliche Mutter verworffen, und nit angesehen wird, ist unmöglich, daß er nit verdammt werde: er muß zu Grund gehen. *Sic ad te reversus & à te respectus impossibile est, ut pereat:* Hingegen derjenige, den du mit deinen mütterlichen Augen ansiheſt, und zu Gnaden aufnimmſt, ist unmöglich, daß er zu Grund gehe. Ja! unmöglich ist es.

S. Bern. in serm. quodam.

A M E N.

Die drey und fünfftzigste Predig.

An dem Translations-Fest der Mariänischen Gnaden-Bildnuß zu Emersacker.

Die getreue der Göttlichen Mutter abgelegte Huldigung.

Surge Domine in requiem tuam, tu & Arca sanctificationis tuæ. *Psalm. 131.*

HErr mache dich auf zu deiner Ruh/ du und die Archen deiner Heiligmachung.

1.

Weilen Maria ihren Gnaden-Thron in disem Gotts-haus in Besitz nimmet, Corn. à Lap. Proloq in Pentateuch.

MAn kan es nit laugnen, daß dem Allerhöchsten GOtt von Anfang des Alt-testamentischen Gesatz wohl wenig Ehr und Höfflichkeit ist erwisen worden. Von Erschaffung der Welt 2933. Jahr hatte GOtt kein Wohnsitz auf Erden: Die Archen, oder Bunds-Laden, in welcher er sein Allmacht und Herrlichkeit meistentheils zu erkennen gabe, muste herum fahren bald *in campis sylvæ* zwischen Felder und Wäldern, bald *in papilionibus* unter Zelten und Feld-Lager, bald auf offenen Gassen und Strassen von zwey Kühen gezogen, bald gar unter denen feindlichen Philistäern und Bethamiten.

Psalm. 131. 2. Reg. 11.

Den Fehler hat endlich erkennt und verbessert der mächtige König Salomon; Er hat jenen prächtigen, kostbahren und wunderwürdigen Tempel zu Jerusalem erbauet, an welchem 200000. Werckmeister siben gantzer Jahr gearbeitet haben. Der Bau-Unkosten, den nur der König David allein beygetragen, belauffte sich auf zwey tausend, vierhundert Million Gold Cronen: Das Silber, Metall und Eisen-Werck kan die Göttliche Schrifft gar nit aussprechen.

Corn. à Lap. in 3. Reg. c. 6.

Als nun diſes Wunder-Werck der Kunst und Natur zu vollkommnem Stand gebracht ware, da machte der König Salomon dem Allerhöchsten GOtt seine Einladung: *Surge Domine in requiem tuam.* Jetzt, O HErr, mache dich auf in deinen Wohnsitz: *Tu & Arca sanctificationis tuæ.* Du und die Archen der Heiligmachung: Bishero hast du als ein Gast und Frembdling

ling von einem Orth zu dem andern wandern müssen, jetzt aber, *ingredere domum tuam propriam*: Beziehe dein eigenthumliches Wohn-Haus, besteige den Thron und Ruhe-Sitz, den ich dir zubereitet hab.

Bellarm. in Psalm. 131.

Nachdem nun die Archen mit Jubel und Frolocken des gantzen Volcks in den Tempel, in das sogenannte Sancta Sanctorum ist übersetzt worden, ist nit zu beschreiben, mit was Pomp und Pracht, mit wie vil tausend und aber tausend der Schlacht-Opffer der König den Tempel eingeweicht, und dem innwohnenden allerhöchsten GOtt gleichsam dardurch die Huldigung abgelegt hat.

2. Par. 5.

Hochwerthiste Zuhörer, verlangt ihr zu wissen, zu was Zihl und End ich dise Biblische Geschicht gleich anfänglich beybringe, so wendet nur eure Augen auf disen Hoch-Altar: Was seht ihr alldorten? Den Göttlichen Sohn ruhend in der Neutestamentischen Gnaden-Archen, ich will sagen in der Schoos seiner Jungfräulichen, übergebenedeyten Mutter. Wo ware bishero sein Aufenthalt? unter dem freyen Himmel, im Regen und Wind, auf offener Gassen und Strassen, *in campis sylvæ*, zwischen Felder und Wäldern. Sein gantze Aufwartung ware bisweilen ein kaltes Vatter Unser/ welches ein vorbeygehender Wandersmann etwan auf einem Knie herab hudlete. Sein gantze Music ware das liebliche Morgen-Gesang, so ihme die zarte Vögelein des Luffts anstimmten: Wollte GOtt! daß alle Vögelein wie jenes, von welchem der Heil. Meliton erzehlet, hätten deutlich singen und aussprechen können: *Ave Maria!* sein gantze Bedienung ware das auf der Weid herumgrasende Küh-Vih, welches villeicht nit nur einmahl bey der Feld-Capellen die verlassene Einsamkeit des Sohns GOttes, und der Göttlichen Mutter aus Antrib der Natur mit einem Seufftzer bedauret hat.

S. Meliton ap Barz serm. 62. §. 7.

Aber anheut ist jener glückseelig und ehrenbiethige Tag, in welchem Christus und Maria ihre zierlich erbaute Capellen in diser hochlöblichen Pfarr-Kirchen beziehen, und disen Altar als einen beständigen Thron ihrer Herrlichkeit in Besitz nehmen werden. Ich mache dann die Einladung: *Surge Domine in requiem tuam.* HErr, mache dich auf zu deinem Ruhe-Sitz, *tu & arca sanctificationis tuæ*, mit deiner Göttlichen Mutter: Euch ist geschenckt, gewidmet und eingegeben dise neu erbaute Capellen als ein beharrlicher Thron eurer Herrlichkeit, als ein Werckstatt eurer Gutthätigkeit.

Ist billich daß wir ihr

2. Ihr aber, Geliebte, folget meinem Rath: Es geduncket mich gantz nit unanständig auf den heutigen Tag und Solennität, daß ihr alsbald mit Andachts-vollem Hertzen bey Maria als eurer neu-erwahlten, großmächtigen Schutz-Frau die Huldigung ableget. Ja! dises wird das Vorhaben seyn meiner heutigen Marianischen Predig, der ich den einfältigen Titul schöpffe: **Die getreue der Göttlichen Mutter abgelegte Huldigung.** Vor allem ruffe ich zu dir, O Jungfrau voller Gnaden, du hast deinem getreuen Diener Idiotä seinen tummen Verstand mit himmlischer Weisheit erleuchtet, du hast dem H. Fulberto seine unberedsame Zung mit deiner mütterlichen Milch erquicket: Beydes hätte ich vonnöthen zu deiner Ehr: und dessentwegen auf deine Hülff mich zuversichtlich verlassend, mache den Anfang in deinem und deines Göttlichen Sohns zwey allerheiligsten Nähmen JEsu und Maria.

Als unserer neuen Königin,

3. Ehe und bevor die gewöhnliche Huldigungs-Ceremonien vorgenommen, und von denen Unterthanen die Treu angelobet wird, müssen zuvor so wohl von Seiten der neuen Herrschafft, als von Seiten der Untergebnen einige Bedingnussen aufgerichtet und beobachtet werden. Insonderheit weiß ich, wann eine Königin gecrönt, und ihr die Regierung übergeben wird, da pflegt der Ertz-Bischoff ihr die goldene Cron vorzuhalten, und vor dem gantzen Volck mit lauter Stimm sie zu fragen: *Viduas, pupillos, pauperes, ac debiles ab omni oppressione defendes?* Versprichst du, daß du die Arme und Nothleydende, die Wittiben und Wayfen beschützen und schirmen wöllest? *Omnibus te adeuntibus benignam, mansuetam, atque affabilem pro Reginali tua benignitate te præbebis?* Versprichst du, daß du allen und jeden gutwilliges Gehör, Sanfftmuth und Gutthätigkeit erzeigen wöllest? Worauf die Königin anlobet: *Profiteor, & promitto, coram Deo, & Angelis.* Ich verspriche es bey GOtt und seinen heiligen Englen. Geliebte! haben wir auch einen solchen Schutz und Schirm bey Maria zu gewarten? Habt nur gut Hertz: ich will mich unterstehen sie eben auf solche Weiß zu befragen. So erlaube dann grosse Himmels-Königin, nit aus einem Mißtrauen, sondern allein die Zuversicht deiner Diener und Dienerinnen zu vermehren, dir offentlich die Frag vorzustellen: *Viduas, pupillos pauperes & debiles ab omni oppressione defendes?* Versprichest du, daß du an disem Orth die armseelige und nothleydende Menschen in deinen Obschutz nehmen wöllest? Sihe, O Maria! es werden hierhero zu dir kommen Lahme und Krancke, Blinde und Taube, Arme und Untertruckte, welche um Trost und Linderung in ihrem Elend flehentlich anhalten werden. Es werden sich anmelden jene, welche in Feur und Wassers-Noth, andere, welche in Gepresten und schmertzlichen Anligen, andere, welche in Verlurst ihrer Ehr und guten Nahmen, andere, welche in Verunglückung ihres zeitlichen

Manincor in Fest. Assumpt.

Haab

Haab und Guts, andere, welche in Kleinmüthigkeit und Gewissens-Angst zu dir ihre Zuflucht nehmen werden: *Defendes?* Versprichst du, daß du disen allen deine mütterliche Hülff getreulich wöllest angedeyen lassen?

4. Geliebte! die seeligste Jungfrau ertheilet die Antwort nit durch sich selbst, sondern durch den Heil. Bernardum: *Omnium necessitates materno miseratur affectu!* Ja! ja! sie tragt ein mütterliches Mitleyden in all unserm Nöthen: Merckt es: *Materno*: ein mütterliches: so wenig möglich ist daß ein Mutter ihr Kind verlasse: so wenig, und weit weniger ist es möglich, daß Maria in unserm Elend uns stecken lasse. Behertziget nur, wie gutthätig sie sich bishero erzeigt hat, und aus deme könnt ihr abnehmen, was wir künfftighin zu gewarten haben: Was bedeuten so vil herumhangende Votiv-Taflen, Krucken und Gedenck-Zeichen? Was bedeuten so häuffig angewendte Opffer und Schanckungen? Was bedeuten so vil zahlreiche von Tag zu Tag anwachsende Wallfahrter? Was bedeuten so vil innbrünstige Gebett, Andachten und Verlobungen? Was anderst, als daß Maria seye ein allgemeine Zuflucht-Stadt aller Betrangten? Eine irrdische Königin verspricht offt nur dem Maul nach, daß sie die Arme und Nothleydende beschützen wölle: Offt ein Hoff-Herr, ein Thür-Hütter, ein Leib-Wacht verwehret den Zutritt zu der Königin, da muß ein armes betrangtes Hertz mit seiner Bitt-Schrifft hülffloß abweichen. Aber von der Himmels-Königin kan ich in Wahrheit sagen mit dem Heil. Chrysostomo: *Non assistit miles, qui expellat:* Sie hat keine Trabanten, die dir den Zugang versperren, *semper potes eam interpellare:* Sie ist allzeit willig und bereit ohne Unterschid der Zeit, ohne Ausnahm der Personen, hohen und nidern Stands, Alten und Jungen, Reichen und Armen ihre Hülff zu erzeigen.

S. Bern. in sig. magn.

S. Chrysost. in Psalm. 4.

und mächtigen Schutz-Frau aller Betrangten,

5. Es ist kein unnutze Frag, warum doch die fürnehmste Gnaden-Bilder unser Lieben Frauen meistentheils auf dem Land, in offenen unverschlossenen Oerthern sich befinden? Dises sehen wir ja zu Mariä Einsidlen in Schweitzerland, zu alten Oetting in Bayern, zu Mariä Cell in Steyrmarck, zu Mariä Laureto in Welschland, zu Montserrat in Spanien; und hat es das Ansehen, daß die Gnaden-volle Jungfrau mehrer gewogen seye denen Bildnussen, die in Feldern, Thälern und Bergen gelegen seynd, als die in Städten zwischen denen Mauren versperrt und aufbehalten werden. Die Ursach nimme ich ab aus denen Worten Mariä selbsten bey dem weisen Ecclesiastico: *Quasi oliva speciosa in campis.* Sie nennet sich einen schönen Oliven-Baum in offenen Feldern. Warum in offenen Feldern? *Propter communitatem*, sagt der geistreiche Richardus. Sie haltet sich nit auf in versperrten Gärten, allwo nur dem Herrn des Gartens allein der Zutritt offen stehet: Ich laß mich finden, sagt sie, in gemeinen Thälern, damit so wohl der arme Bauers-Mann, als ein Römischer Kayser, so wohl ein schlechter Dienst-Both, als ein gecrönte Königin meiner Gnaden theilhafftig werden.

Eccl. 24. v. 19.

Richard. l. 4. de laud. Virg.

6. Habt ihr gehört, Geliebte, was für ein mildreiche und Gnaden-volle Schutz-Frau wir an Maria haben? *Profiteor, & promitto.* Sie verspricht bey ihrer mütterlichen Treu, daß sie ihren mächtigen Obschutz uns allen ohne Ausnahm wölle angedeyen lassen. Was grosse Freud und Liebe empfinden getreue Unterthanen in ihrem Hertzen, wann sie eine gnädige, gutthätige Herrschafft haben? Trutz aber seye gebotten Himmel und Erden, wo eine so gnädige, eine so gutthätige, eine so mildreiche, eine so liebsvolle, eine so barmhertzige Schutz-Frau anzutreffen als Maria.

7. Nachdem nun ein Fürst, König oder anderer Regent bey angetrettener Regierung denen Unterthanen ist vorgestellet worden, und sich anheischig gemacht hat sie zu handhaben, zu beschützen und schirmen, alsdann pfleget man denen Unterthanen gewisse Artickul und Puncten vorzuhalten, war durch sie ihrer gegen der Herrschafft tragenden Pflicht und Schuldigkeit erinnert werden. Verlangt ihr selbige anzuhören?

8. *Qui habet aures audiendi audiat.* Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der erste Punct lautet also: Niemand solle sich unterstehen der grossen Himmels-Königin, oder ihrem Göttlichen Kind einiges Leyd, Schmach oder Unbild zu erweisen, es seye mit Wort, Werck oder Gedancken: widrigenfalls solle er als ein Treu-brüchiger Rebell und Beleydiger der Majestät gehalten werden. Was seynd aber dises für Schmach und Unbilden? Ach! fragt nit lang! es seynd die Sünd und Laster, durch welche die Göttliche Majestät, und nit weniger auch Maria hart angegriffen und beleydiget werden. Es ist das Hertz JEsu, und das Hertz Mariä ein Hertz, dieweil sie durch das allervollkommniste Liebs-Band vereiniget seynd: Folglich alle diejenige Schmach und Unbild, so dem Göttlichen Sohn angethan werden, durchtringen schmertzlich auch das mütterliche Hertz. Mein! sagt mir her! warum wird doch Maria von der Christlichen Kirch genennt *Regina Martyrum*, eine Königin der Martyrer? Ist sie dann gemartert worden? Wie heist das Orth, wie der Tyrann, unter welchem Maria den blutigen Marter-Tod erlitten hat? Antwort: das Orth

Marc. 7. v 9.

Mit Anlo, bung aller Sünd und Laster zu vermeyden,

heist Jerusalem, der Tyrann Pilatus, eben derjenige, der den Sohn GOttes zu dem Tod verurtheilt hat: Dann alle Wunden und Streich von dem Oelberg an bis an das Creutz, sagt der Heil. Bonaventura, hat sie in ihrem mütterlichen Hertzen auch erlitten, mit solchen Schmertzen, der die Peinen und Tormenten aller Martyrer weit übersteiget, und darum wird sie billich eine Königin der Martyrer benamset. Wann nun Maria so schmertzlich empfunden hat die Schmach und Schlag ihres eingebohrnen Sohns, da selbiger noch als ein sterblicher Mensch unter denen Händen der Henckers-Knechten ware: Wie vil schmertzhaffter wird sie in ihrem Hertzen empfinden seine Unbilden, da er schon würcklich glorreich in dem Himmel regieret?

S. Bonavent. in Stim. Divin. amor. c. 8.

Ihr sehet an der hiesigen Gnaden-Bildnuß mit lebhafften Farben entworffen, was Gestalten aus der verwundten Stirn der Himmels-Königin häuffiges Blut herfür spritzet. Was hat sich zugetragen? *Exhorrescat cœlum, contremiscat terra,* schreyet auf in gleicher Begebenheit der Heil. Chrysostomus: Es sollen Himmel und Erden erstaunen. Ein gott- und gewissenloser, ein tausend höllwürdiger Mensch hat sich erkühnet mit ketzerischer, das ist mehr dann teuflischer Bosheit die jungfräuliche Mutter mit einem Steinwurff zu verletzen. Wie? Es hat Oza in dem alten Testament die Archen des Bunds nur ungebührlich angerührt, und er ist steintodt zu Boden gefallen. Es hat Jeroboam die Hand wider den Propheten nur ausgestreckt, und selbe ist augenblicklich verdorret. Wo ist dann der feurige Donner-Keil, der die boshaffte Hand mitten in dem Wurff zu Aschen verbrenne? Geliebte! mäßiget euren rechtmäßigen Zorn, und haltet sicherlich darfür, eine jede tödtliche Sünd versetzet Mariä ein solche, ja noch weit grausamere Wunden: Dann von disem Steinwurff ist endlich das Göttliche Kind unverletzt gebliben, aber durch ein Sünd werden beyde getroffen, beyde schimpfflich und grausam verletzt. So verlangt dann billich unsere heut neu-erwählte Schutz-Frau, daß man ihr mit dergleichen Schmach und Unbilden verschonen sollte.

S. Chrysol. ap. Mendoz ser. de Pass. Dom.

1. Reg. 6.

1. Reg. 13.

und ihre Ehr zu befördern.

9. *Qui habet aures audiendi audiat.* Wer Ohren hat zu hören, der höre! der andere Puncten lautet also: Ein jeder Marianischer Unterthan solle gehalten und verbunden seyn die Ehr und Glory Mariä, wo sich immer eine Gelegenheit herfür thut, mit allen Kräfften Leibs und der Seel zu beschützen, zu verthätigen, zu vergrössern, sollte es auch mit Darsetzung Gut und Blut, Leib und Leben geschehen müssen. Wer Mariam liebet, der solle mit allen Kräfften beyhelffen, daß erfüllet werde die Weissagung der seeligsten Jungfrauen von ihr selbsten: *Beatam me dicent omnes generationes.* Es werden mich seelig sprechen alle Völckerschafften. Wie? alle Völckerschafften? O wie weit seynd unsere Zeiten noch entfernet von Erfüllung diser Weissagung? Man findet ja durch alle vier Welt-Theil eine unzahlbare Menge der Juden, der Heyden, der Ketzer und Irrglaubigen, welche die seeligste Jungfrau nit nur allein nit loben und seelig sprechen, sondern ihren Nahmen lästern und schmähen, ihre heilige Bildnussen entunehren, verspotten, mit Füssen tretten, ja so gar in dem Feur verbrennen. Aber Marianische Hertzen, eben diseUnbildē und Entunehrungen solle uns ein kräfftiger Antrib seyn die Ehr Mariä um desto eyffriger zu befördern. Wisset ihr, zu was für einer Zeit der Patriarch Moyses jenen Tabernackel erbauet, in welchem er das Volck zusammen beruffen, in der Erkanntnuß und wahren Gottesdienst unterrichtet hat? der uhralte Philo sagt, es seye geschehen, als das Volck das goldene Kalb verfertiget, demselben geopffert, und Göttliche Ehr erwisen hat. Ja! dises ware die bequemste Zeit! eben darum, weil das Volck dem Allerhöchsten GOtt seine Ehr abgestohlen, ware Moyses desto eyffriger die Ehr GOttes zu vermehren. Durch disen Tabernackel verstehet der H. Methodius ein Vorbild und Figur der seeligsten Jungfrau, welche ein Tabernackel ist der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Eben darum, weil diser Tabernackel von denen Feinden Mariä entunehret wird, solle er von denen Freunden Mariä um desto embsiger gepriesen werden. O wie sehr haben ihnen disen Puncten angelegen seyn lassen die wahre Freund und Diener Mariä: Ich will nichts melden von einem Heil. Johanne Damasceno, von einem Heil. Bernardo, von einem Heil. Anselmo, von einem Heil. Ildephonso, von einem Heil. Thoma Aquinate, und andern, welche mit gelehrten Schrifften und Büchern, mit aufgebauten Templen und Capellen, mit angestellten Fast- und Fest-Tägen, mit aufgerichten Bruderschafften und Ordens-Stifftungen, mit angestimmten Lob-Gebettern und Lytaneyen die Ehr Mariä vor der gantzen Welt glorreich gemacht haben, also, daß unter allen Völckern der Welt ihre grosse Heiligkeit, ihre unversehrte Jungfrauschafft, ihre tieffiste Demuth, ihre allerhöchste Mutterschafft gelobt und gepriesen wird: In allen Königreichen und Provintzien des weit und breiten Erden-Krayß seynd ihrer Ehr gewidmet herzliche Gottshäuser, Stifftungen, Capellen, Altär und Bildnussen, also, daß allein in der Stadt Rom drey und sechtzig, in dem Königreich Spanien zehen tausend, und durch die übrige rechtglaubige Christenheit unzahlbare Kir-

Luc. 1.

Philo l. 3. de Vita Moysis.

S. Method. ap. Coutinno tract. 16. sonf. 1. n. 4.

Corn. à Lap. in Luc. 1.

chen

chen unter dem Nahmen und Einweichung Mariä zu finden seynd, ja von Tag zu Tag mehrer anwachset die Erfüllung der Marianischen Weissagung: *Beatam me dicent omnes generationes:* Es werden mich seelig sprechen alle Völckerschafften der gantzen Welt.

Verlangst du auch, mein Christ, zu der Ehr und Glory Mariä etwas beyzutragen? so wisse, daß ihr kein grösserer Dienst und Wohlgefallen könne erwisen werden, als in Nachfolgung ihrer Tugenden, insonderheit derjenigen, die sie über alle andere hochschätzet, nemlich einer unschuldigen, unversehrten, schneeweissen Reinigkeit. Nun sage her, mein Christlicher Jüngling, wie offt geschicht es leyder! daß etwan bey diser oder jenen Gesellschafft, Trinck-Tisch oder Zusammenkunfft solche Wort auf die Bahn kommen, welche der Reinigkeit Mariä höchstens zuwider seynd, und ohne Aergernuß nit leicht ablauffen, O da kanst du die gröste Ehr bey ihr einlegen, wann du dise Feur-Funcken der Höllen in dem Zundel ersteckest, welche sonst villeicht in weiß nit was für eine Brunst hätten ausschlagen können; Lasse dise Gelegenheit nit aus Handen, dann dises heißt die Ehr Mariä befördern. Sage her, mein Christliche Jungfrau, wie offt geschicht es, leyder! daß ein von dem Teuffel abgeschickter, und aus dem Nest des höllischen Asmodäi abgeflogner Raub-Vogel dir jenen kostbahristen Schatz zu rauben trachtet, welcher, wann er verlohren ist, auf ewig verlohren ist: O da kanst du bey Maria die gröste Ehr einlegen, wann du mit ritterlicher Standhafftigkeit in der That erzeigest, daß du lieber wollest ein mit schneeweisser Lilien-Farb prangende Dienerin Mariä seyn, als ein mit abscheulichem Höllen-Rus angeschwärtzte Sclavin des unfläthigen Asmodäi. Lasse dise Gelegenheit nit aus Handen, dann dises heißt die Ehr Mariä befördern. Sagt her, ihr Christliche Eltern, Haus-Vätter und Haus-Mütter, wie offt geschicht es, leyder! daß ihr in euren Häusern verdächtige Heimgärten und Zusammenkünfften verspühret, O da könnt ihr bey Maria die gröste Ehr einlegen, wann ihr mit allem Fleiß und Ernst das Stroh von dem Feur absöndert. Lasset ein solche Gelegenheit nit aus Handen, dann dises heist die Ehr Mariä befördern: Ich versichere euch, daß die seeligste Jungfrau, die ihr nichts laßt umsonst thun, dise Lieb gewißlich vergelten und belohnen wird.

auch sie mit alltäglichen Andachten zu verehren.

10. *Qui habet aures audiendi audiat.* Wer Ohren hat zu hören der höre! Der dritte Puncten, den die Himmels-Königin ihren getreuen Unterthanen vorschreibt, lautet also: Es solle die Sonn niemahl über uns auf- oder untergehen, es seye dann, daß ein jeder Mariä, unserer mächtigen Schutz-Frau, einen sonderbahren Liebs-Dienst, Andacht und Ehrbeweisung erzeige. Wie? begehrt dann Maria von uns eine alltägliche, von Tag zu Tag niemahl unterbrochne Andacht? Ja! O dises ist unmöglich! warum unmöglich? unsere Arbeiten, unsere Geschäfft, unsere zeitliche Nahrung lassen es nit zu! Höre mein Christ, man verlangt von dir nit etlich Stund lange Betrachtungen, ein kurtze, jedoch beständige Andacht ist Mariä offt weit angenehmer, und dir weit nutzlicher, als gantze Marianische Curs und Tag-Zeiten, gantze Psalter und Rosenkräntz. Kein Geschäfft ist so nothtringend, kein Arbeit so verhinterlich, daß du nit entweders vor dem nächtlichen Schlaff, oder von Anfang des anbrechenden Tags, oder auf gegebnes Glocken-Zeichen, oder auch mitten in denen Geschäfften bisweilen einen innbrünstigen Englischen Gruß, oder andern Marianischen Liebs-Seufftzer könnest abfliegen lassen, welche Andacht, wann sie unveränderlich und beharrlich ist, schon offtermahl der Anfang einer ernsthafften Bekehrung, die Ursach des ertheilten Göttlichen Gnaden-Liechts, oder gar der Schlüssel zu Eröffnung der Himmels-Porten gewesen ist.

Von jenem vest-gebauten, unüberwindlichen Thurn, der in denen hohen Liedern Salomonis ein Figur und Vorbild Mariä ist, liset der Heil. Ambrosius: *mille ostia aperta sunt.* Daß er tausend offenstehende Porten habe. Warum so vil eröffnete Porten? Merckt es wohl! Zum Eingang in die Himmlische Vestung hat GOtt nur eine Porten eröffnet, nemlich die Haltung der Gebotten: *Si vis ad vitam ingredi, serva mandata:* Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott: Aber Maria hat in den Himmel tausend Porten eröffnet: *Devotio illa ostium est*, sagt der gelehrte Speranza, dise oder jene Andacht ist ein eröffnete Porten. *Officium ostium est.* Der Marianische Curs oder Tag-Zeiten ist eine eröffnete Porten. *Rosarium ostium est.* Der heilige Rosenkrantz ist eine eröffnete Porten. *Per horum quodlibet tibi aditus patebit.* Durch dise alle und andere dergleichen Andachten kan dir der offene Weeg zu dem Himmels-Thor gebahnet werden: Nit zwar in disem Verstand, daß du ohne die Haltung der Gebotten zu dem ewigen Leben eingehen wirst, sondern in disem Verstand, daß dir die mächtige Fürbitt Mariä zu einer vollkommnen Haltung der Gebotten, die du bishero offt und vilfältig übertretten hast, werde verhülfflich seyn.

S. Ambr. apperanz. script. sel. p. 131.

Matth. 19.

Speranz. l. c

Habt ihr niemahl gehört von jenem mit Nahmen Veterano, der von so blödem Verstand ware, daß er das Ave Maria schwerlich erlernen kunte, nachdem er aber selbes ergriffen, pflegte er solches des Tags

Cautiprat. l. 2. Ap. c. 29. part. 9.

zum öfftern zu widerholen, und sihe! die Andacht ware Mariä so angenehm, daß nach dem Tod aus seinem Mund ein Baum erwachsen ist, auf dessen allen Blättern der Englische Gruß deutlich zu lesen ware.

Apud Neuburg. in Fest. assumpt.

Habt ihr niemahl gehört von der heiligen Jungfrau Coleta, sie pflegte in allen befürchtenden Gefahren und Unheyl durch die Lauretanische Lytaney sich dem Schutz Mariä zu befehlen, und sihe! sie bezeugt von sich selbst, daß sie allzeit augenscheinliche Hülff erfahren habe.

Speculum Exempl. V. Maria.

Habt ihr niemahl gehört von jenem lasterhafften Strassen-Rauber in dem Tridentinischen Gebieth, sein gantze Andacht bestunde allein in disem, daß er alle Sambstag zu Ehren Mariä einen Fast-Tag hielte, und sihe! diser geringe Liebs-Dienst hat ihm ein bußfertiges, seeliges End zuwegen gebracht. O sollte sich der Himmel eröffnen, und uns vorzeigen jene Auserwählte, welche ihr ewiges Heyl bey Maria offt durch ein geringe Andacht gefunden, wir wurden sehen tausend und aber tausend, welche alle mit ihrer Erfahrenheit bekräfftigen musten den Trost-vollen Ausspruch des heiligen

S. Anselm. l. de Excell. Virg.

Anselmi: *Qui ad Mariam confugerit, impossibile est, ut pereat.* Wer sein kindliche Zuflucht zu Maria nimmet, ist unmöglich, daß er zu Grund gehe, ja! unmöglich ist es.

11. Geliebte! Wie gefallen euch dise drey Huldigungs-Puncten? Seyd ihr willig und bereit solche anzunehmen? Ach! was frage ich lang! Eure fröliche und Trost-volle Angesichter geben mir ja genugsam zu verstehen, daß ihr alle bereit seyd euch Mariä mit Leib und Seel zu ergeben.

12. Allein leydet die Sach noch einen Anstand. Wann eine irrdische Herrschafft die Regierung übernimmt, da macht man offt einen Unterschid und Auswahl unter denen Unterthanen: Die untreue, rebellische, aufrührische Köpff, von denen nichts als Unruh zu gewarten ist, haben keine Huld, man weiset sie ab, und aus dem Land. So entsteht dann die Frag, ob die seeligste Jungfrau auch die Sünder für ihre Diener und Unterthanen annehmen werde? Antwort: Es ist ein Unterschid unter denen Sündern. Etliche seynd zwar schwere Sünder, aber büssende Sünder, welche ernstlich verlangen von ihrem Laster-Leben abzustehen: Und dise sollen nit das geringste Bedencken oder Abscheuen tragen vor dem Thron der barmhertzigen Mutter zu erscheinen: Da haben sie ihre Freyung und Zuflucht-Orth wider den Zorn GOttes: Offt wann die Göttliche Gerechtigkeit schon allerdings das Urtheil gefället hat des ewigen Untergangs, hat die Barmhertzigkeit Mariä noch vorgetrungen, und den Sententz gemildert. Dann es ist nur gar zu wahr der Ausspruch des Heil. Anselmi: *Quos salvare non potest Divina justitia, salvat Virginis pietas, & misericordia.* Vil, vil, welche der gerechte GOtt schon allbereit verworffen hat, hat die Barmhertzigkeit Mariä noch in den Himmel gebracht.

S. Anselm. ap. Speranz. p. 131. circa finem.

13. Die andere Gattung seynd die unbußfertige Sünder, welche Sünder seynd, und Sünder verbleiben wollen: Dise verlangen Mariam ohne das Göttliche Kind, ohne Haltung der Gebotten, ohne Erfüllung des Göttlichen Willens: Sie seynd nur Maul-Freund zu Maria, werffen ihr bisweilen ein halb gefrohrnes Ave Maria für die Füß, warum? damit sie desto kecker dem Göttlichen Kind widerum ein Maulschellen versetzen dörffen. Sie lieben ihre Bruderschafften, Scapulier und Rosenkrantz, und glauben sicherlich, Maria werde sie wie der Engel den Habacuc bey denen Haaren in den Himmel reissen. Mein! mit was Grund machen sie ihnen ein solche Einbildung? *Impossibile est &c.* sagen sie, ich hab in einer Predig gehört, es seye unmöglich, daß derjenige zu Grund gehe, der Mariam anruffet. O ihr Unglückseelige, über welche man billich blutige Zäher weinen sollte! Warum blutige Zäher? Ich will es sagen, aber mit zitterendem Hertzen. Darum, dieweil ihr von dem Schutz Mariä jetzt und auf ewig ausgeschlossen seyd! Wie wehe sollt es der Himmels-Königin thun, daß ihr aus ihrem Schutz-Mantel machen wollet ein Deck-Mantel der Laster, aus der Königin der Engel, ein Königin der Sünder, aus der Zuflucht der Büssenden, ein Freyung der Bosheit. Nein! nein! understeht euch nur nit anheut Mariä die Huldigung abzulegen, weilen es nur gereichen wurde zu eurer grössern Verdammnuß: Vilmehr nehmet Urlaub von der Mutter der Barmhertzigkeit, und zwar ewige Urlaub, sagend: O Maria, ich weiß zwar wohl, was darzu vonnöthen wäre, daß ich deines mütterlichen Schutzes geniessen kunte, aber mein lasterhaffte Bosheit, mein angewohntes Luder-Leben ist mir lieber als du: *Vale*, lebe wohl, und auf ewig lebe wohl; Ich nimme Urlaub von deiner mütterlichen Treu, von deinem machtigen Obschutz und Fürbitt, obwohl du mir Hülff anbietest den Himmel zu erlangen, will ich doch freywillig brinnen in der Höllen! O Göttliche Mutter! Ach lasse nit zu, daß aus uns allen da einer zugegen seye, der über kurtz oder lang ein solches Höllen-Lied singen werde!

14. Nachdem nun die Artickul und Ermahnung-Puncten abgelesen seynd, alsdann schreitet man zur würcklichen Haupt-Sach der Huldigung: Das gantze Volck erhebt Augen und Händ gegen Himmel, und

die Huldigung ablegen.

und verbindet sich der neuen, gnädigen Herrschafft pflichtmäßige Treu, Gehorsam und Beystand zu leisten. Geliebte! habt ihr alle Lust Mariä mit Leib und Seel auf ewig euch zu ergeben? Ja! alle! so will ich dann allein anstatt aller die Anlobung ablegen.

15. Allerseeligste, und übergebenedeyte Jungfrau und Mutter GOttes Maria! Du siheſt vor deinen Augen dise zu deiner Ehr versammlete Volcks-Menge, welche dich anheut in deine neu-erbaute Capellen als ihre Frau, Königin und Regentin einsetzen und erwählen. *Surge Domina in requiem tuam*: Erhebe dich dann, und nimme in Besitz disen Altar, als einen Thron deiner Barmhertzigkeit. Wir alle versichern hingegen, daß wir mit beständiger Liebe, Treu und Gehorsam bis in den Tod dich loben, preisen und verehren werden! Wir widerruffen tausendmahl, was bishero wider deine Ehr von uns ist zugelassen worden! Wir schwören ab deinen Feinden und Widersachern, und verlangen mit gantzem Hertzen dich so inständig zu ehren, als dich jemahl einer deiner abgeschwornen Feinden entunehret hat! Solle ein Hertz unter uns seyn, so dich nit lieben will, so solle es disen Augenblick in denen Busen ersticken! Solle ein Bluts-Tröpfflein in unsern Adern fliessen, so dir nit zu Diensten stehet, so gibe, daß es disen Augenblick heraus spritzet, wir wollen mit Füssen darein springen! Alle, alle wünschen und verlangen nichts anders als in dem Leben, in dem Tod und nach dem Tod ewig mit Leib und Seel dein zu seyn! Dise Wort legen wir zu deinen Füssen, als ein Unterpfand und Huldigungs-Brieff unserer ewigen Treu, unterschriben mit unserem Blut, anstatt des Sigill angehenckt unser eignes Hertz, so geschehen bey deiner Gnaden-Bildnuß zu Emersacker den 23. Septembr. An. 1725.

16. Geliebte! der Schluß ist gemacht, der Bund ist geschlossen! Niemand lasse sich reuen Mariam als seine Schutz-Frau erwählt zu haben, niemand unterstehe sich das zugezogene Liebs-Band zu brechen! Gleichwie Mariam lieben, nach Zeugnuß des heiligen Anselmi, ein unfehlbares Zeichen ist der ewig-glückseeligen Gnaden-Wahl; Also hingegen Mariam nit lieben ist ein schröckbares Zeichen des ewigen Verderbens. S. Anselm. de Excell. Virg. c. 4.

17. Wann nun die gantze Huldigungs-Ceremoni vollendet ist, alsdann erheben sich die Freuden-Stimmen des Volcks, es lassen sich hören Trompeten und Paucken-Schall, man löset das Geschütz, und insonderheit pflegt man beyderseits sowohl der neu-vorgestellten Herrschafft, als auch denen Unterthanen Glück zu wünschen. Damit dann nichts unterlassen werde bey unserer geistlichen Huldigung, also liget mir ob letztlich auch die Gratulationes und Glückwünschungen abzulegen.

18. Erstlich komme ich zu dem Allerhöchsten, in der Schoos seiner Jungfräulichen Mutter ruhenden Göttlichen Sohn, den ich mit kniefälliger Reverentz anbette, und anrede mit denen Worten des heiligen Augustini: *Principaliter gratias agamus Domino Deo nostro - - quoniam ad construendam istam domum orationis fidelium suorum visitavit animum, excitavit affectum, surrogavit auxilium.* O Göttlicher Welt-Erlöser, zuvorderist sagen wir dir höchstschuldigen Danck, daß du zu Erbauung diser Capellen die Hertzen deiner Christ-Glaubigen angefrischt, und dein Göttliche Hülff und Gnad darzu ertheilet hast. *Surge Domine &c.* So mache dich dann auf in dein Ruhe-Orth, da erhöhe die Glory deiner, und deiner Göttlichen Mutter! Da würcke die Wunder deines starcken Arms, und gleichwie du einstens zugelassen, daß dein Göttliche Mutter dein Lieb-volles Händlein ergriffen, und dem heiligen Jordano darmit den Göttlichen Seegen ertheilet hat, also lasse auch allhier zu, daß dir dein Göttliche Mutter die Hand führe, darmit zu seegnen und benedeyen alle hiesige Pfarr-Kinder, Wallfahrter und andächtige Christen, welche in schweren Anligen Leibs und der Seel zu disem deinen Gnaden-Thron werden ihre Zuflucht nehmen. *Gratulor*; Ich wünsche dir tausendmahl Glück! S. Aug. serm. 256. de temp.

19. Andertens komme ich zu dir, *Arca sanctificationis*: O Maria, du Gnaden-volle Archen der Heiligkeit: Ich wünsche dir tausendmahl Glück zu deiner heut neu-angetrettenen Regierung und Herrschafft mit denen Worten des heiligen Jacobi: *Tibi o plena gratia universa creatura gratulatur, Angelorum & hominum cœtus.* Dir, O Jungfrau, voll der Gnaden, wünschen Glück alle erschaffene Ding die Engel in dem Himmel, und die Menschen auf Erden. Loben andere deine Geheimnuß-volle Wunder-Werck, die du vor längsten erzeigt hast in deiner Empfängnuß, in deiner Geburt, in deiner Heimsuchung, in deiner Himmelfahrt: Ich aber lobe und preise vor allem jene verwunderliche Gutthätigkeit, von welcher ich billich auffschreye mit dem heiligen Johanne Damasceno: *Miraculum miraculorum maximè novum*, daß sie seye ein Wunder über alle andere Wunder, nemlich jene Gutthätigkeit, die du von Tag zu Tag mehr und mehr denen armen unwürdigen Sündern erzeigest in denen Wunder- und gutthätigen Bildnussen. *Regna super nos*, so regiere dann über uns, und gibe, daß nach hundert und mehrer Jahren von deiner allhiesigen Gnaden- S. Jac. in Liturg. S. Joann. Damascen. serm. de Nat.

Ruth. 3. v. 10.

Bildnuß könne gesagt werden: *Priorem misericordiam posteriore superasti.* Du hast dich zwar mildreich und gutthätig erzeigt, als du noch in der einsamen Feld-Capellen wohnhafft warest, aber, nachdem du in dise dir erbaute eigenthumliche Capellen bist übersetzt worden, hat dein letztere Barmhertzigkeit die vorige weit übersteigen. *Gratulor!* Ich wünsche dir tausendmahl Glück!

20. Drittens komme ich zu dir, heiliger Bischoff Martine, Patron und Schutz-Herr eines allhiesigen Gottshauses: Dir wünsche ich tausendmahl Glück, daß du die Ehr gehabt hast disen zweyfachen allerhöchsten Gast, JEsum und Mariam in deine Herberg aufzunehmen: Es ist kein minderes Werck der Barmhertzigkeit die Frembde beherbergen, als die Nackende bekleiden: Wann dann Christus der HErr dich selbsten einstens geprisen hat, da du einen Armen mit deinem halben Mantel bekleidet: Wie vil mehr wird dir anheut vor denen Englen, und Heiligen GOttes die gröste Ehr zuwachsen, daß du, nit einen verächtlichen Bettler, sondern die Königin der Englen in deinem Wohn-Haus beherberget und aufgenommen hast. *Gratulor!* Ich wünsche dir tausendmahl Glück!

21. Viertens, endlich komme ich zu euch, alle gegenwärtige Marianische Hertzen, alle allhiesige Pfarr-Kinder, alle Pilger und Wallfahrter, euch wünsche ich tausendmahl Glück, die ihr euch anheut in den Dienst Mariä mit gantzem Hertzen eingedringt habt. An disem Ort werdet ihr künfftighin haben ein heylsame Apotheck wider die Kranckheiten des Leibs, einen starcken Schild wider den Zorn GOttes, ein Zuflucht in denen Widerwärtigkeiten, und endlich einen mächtigen Schutz in dem Tod: *Recordare, ne irritum facias fœdus tuum.* Jerem. 14. v. 20. Gedencket allzeit daran, damit ihr den Liebs-Bund niemahl brechet, den ihr anheut mit Maria geschlossen habt! Es gehen dem Menschen die Augen niemahl besser auf, als wann sie anfangen brechen: Alsdann in dem Hinscheiden wird mancher erst erkennen, was es nutze in den Dienst Mariä sich ergeben zu haben: Alsdann wird mancher mit dem sterbenden Justo Lipsio Trost- und Freuden-voll aufruffen: *O quàm bonum mihi est, fuisse sodalem Virginis.* O! wie wohl bekommt es mir jetzt, daß ich ein Diener, ein Dienerin Mariä gewesen bin, dieweil es mir anjetzt gereichet zur Sicherheit, Belohnung, und ewiger Glückseeligkeit meiner Seelen.

A M E N.

Die vier und fünfftzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Apostels Matthäi.

Von der verwunderlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen denen armen Sündern.

Et ait illi: Sequere me. *Matth. 9.*

Und er sagte zu ihm: Folge mir nach.

I.

Die Barmhertzigkeit GOttes, mit der er den Sünder zur Buß ruffet.

Apud Lud. Gran l. 1. p. 1. tit. 5.

Es Jemand schätzt die Gesundheit besser, als der die Kranckheit erfahren hat: Niemand liebt die Freyheit mehrer, als der einmahl gefangen war: niemand haltet sein Leben in höherm Werth, als der einmahl in Todes-Gefahr sich befunden hat: Ja! ja! also lautet das gemeine Sprüchwort der Welt-Weisen, daß man die Erledigung von einem Ubel um desto höher schätze, je grösser das Ubel an sich selbsten war. Bilde ihm einer ein, als ob er mit gifftiger Kranckheit behafftet, ohne Trost, ohne Linderung, ohne einige Hoffnung in Schmertzen darnider lige: Gesetzt, es thut sich hervor ein fürtrefflicher Medicus, der mit seinen heylsamen Medicamenten den Krancken in kurtzer Zeit zur Gesundheit bringet: Bilde ihm einer ein, als ob er

in

in barbarischen Landen mit Ketten und Band gefäßlet, in einem finstern Gewölb unter der Erden in Elend und Armseeligkeit vil Jahr gefangen lige: Gesetzt, es kommt wider alles Verhoffen ein guter Bekandter, der ihne aus der harten Gefangenschafft loß kauffet: Bilde ihm einer ein, als ob er in tieffem Schlaff vergraben lige, da würcklich die benachbarte Häuser von einer entsetzlichen Feurs-Brunst ergriffen, in vollen Flammen stehen: Gesetzt, es kommt ein guter Freund, der den Schlaffenden aufweckt, und der Gefahr ermahnet: wie wurde ein solcher Krancker, ein solcher Gefangner, ein solcher in höchster Gefahr stehender Mensch seinem Gutthäter verbunden seyn! Gewißlich, er wurde dise gröste Gutthat nit in Sand schreiben, sondern mit unauslöschlichen Buchstaben tieff in das Hertz eingraben. Nun aber dise Gutthat, die ich da überhaupts angezogen, ist nach all ihren Umständen anheut widerfahren dem Heil. Matthäo, und widerfahrt noch heut zu Tag einem Sünder, den der allgütige GOtt aus Ubermaß seiner unendlichen Barmhertzigkeit aus dem armseeligen Stand der Sünd zu dem Stand der Gnaden beruffet. Was ist die Sünd anderst, als eine pestilentzische Kranckheit der Seelen, sagt der Heil. Basilius, welche dir alle Augenblick den ewigen Tod antrohet? Was ist die Sünd anderst, als eine elende Dienstbarkeit unter dem tyrannischen Joch des höllischen Seelen-Feinds, sagt der Heil. Apostel Johannes: *Qui facit peccatum, servus est peccati.* Der die Sünd begehet, ist ein Sclav der Sünd. Was ist die Sünd anderst, als ein gefährliche Schlaffsucht, sagt der Heil. Bernardus, in welcher du gantz sorgloß vergraben ligest, da doch die höllische Feuers-Brunst schon in der Nahe ist? Nun sihe, in diser äussersten Noth kommt dein bester Freund JEsus Christus mit dem Loß-Geld, mit der heylsamen Medicin, das ist mit seinem kostbarem Blut, welches er dir in denen heiligen Sacramenten mit gröster Freygebigkeit anerbiethet, er wecket dich auf, und schreyt dir in die Ohren jenes *Sequere me*, folge mir nach, mit welchem er anheut Matthäum von der gefährlichen Sünden-Kranckheit zur völligen Gesundheit der Seel, von der Gefangenschafft des Teuffels zu der Freyheit der Kinder GOttes, von der Gefahr der ewigen Höllen-Brunst, zu dem hohen Apostolat-Amt beruffen hat. Willst du wissen, mein Christ! wie sehr du deinem gutthätigen GOtt für die grosse Gutthat verbunden seyest? Ich will es anheut erklären, indem ich in meiner vorhabenden Predig kürtzlich vorstellen werde, was das seye, wann der allgütige GOtt eine Seel aus dem armseeligen Stand der Sünd zu seiner Göttlichen Gnad beruffet. Vor allem aber begehre ich anheut, was der heilige Welt-Apostel Paulus an seine Tessalonicenser begehrt hat: *Ut non citò moveamini à vestro sensu.* Daß ihr euch nit bald bewegen lasset von eurem Sinn, das ist, wie es der Englische Lehrer Thomas ausleget: *Ut non citò dimittatis doctrinam meam.* Daß ihr dise Lehr nit bald vergessen solltet, dieweil einem Christen kein grösserer Antrib seyn kan zur Erhaltung der Göttlichen Gnad, als wann er bedenckt, was dise Gnad und Nachlassung seiner Sünd für ein hochschätzbare Gutthat GOttes seye.

S. Basil. in Psal. 1.

Joann. 8.

S. Bern. apud Perald. de Vitiis tr. 5. c. 5.

Ad Tessal. 2.

S. Thom. ibi.

2. Wann der Mensch von der Sünd sich zu GOtt wendet, muß er nit darfür halten, daß er GOtt hierdurch einen grossen Dienst und Gefallen erweise: Nein! *Non vos me elegistis*, sagt die Göttliche Wahrheit: Ihr habt nit mich auserwählt, *Ego elegi vos*, ich hab euch auserwählt und an mich gezogen, dann die Bekehrung eines Sünders! ist ein lauteres Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit, und zwar ein so grosses Werck, wie es der Heil. Bernardus behertziget, daß es in sich haltet ein sibenfache Göttliche Gutthat: Aus disen siben hab ich mir vier zu meinem Vorhaben anheut auserkohren; die erste ist: *Dissimulat peccata.* Daß GOtt lang durch die Finger sihet, und auf die Buß des Sünders langmüthig wartet. Die andere: *Movet cor ad pœnitentiam:* Daß er das sündhaffte Hertz zur Buß beweget: Die dritte: *Pœnitentem misericorditer suscipit:* Daß er den büssenden Sünder alsbald zu Gnaden aufnimmt. Die vierte endlich: *Dat virtutem abstinendi:* Daß er mit ihme ein ewige Freundschafft stifftet. Und hiermit haben E. L. U. A. die gantze Abtheilung meiner heutigen Abhandlung von dem barmhertzigen Beruff des Sünders.

Haltet in sich ein vierfache Gutthat.

Joann. 15.

S. Bern. serm. 2. in Evang. septem panum.

§. I.

3. Ich mache den Anfang von der ersten Göttlichen Gutthat, und bestehet in dem: *Dissimulat peccata*, daß GOtt den Sünder langmüthig übertragt, und auf sein Buß wartet. Es ist die Sünd nichts anders, als daß eine Seel von GOtt abtrünnig wird, zu der Partey des Teufels sich schlaget, und lieber will ein Leibeigne der Höllen, als ein Kind GOttes seyn. Es ist die Sünd nichts anders, als eine unleydentliche Vermessenheit, mit welcher ein Mensch sich erhebt wider GOtt, seinen höchsten Gesatzgeber, dessen Gebott er gleichsam mit Füssen trittet. Es ist die Sünd nichts anders, als ein offentliche Rebellion und Aufstand wider GOTT, durch welche ein verächtlicher Mensch, obwohl er gegen GOtt ein elender Wurm, ja

1. Daß GOtt auf den Sünder langmüthig wartet.

ja gar nichts ist, dannoch dem Allmächtigsten Schöpffer Himmels und der Erden sich widersetzt, und wider denjenigen die Waffen ergreifft, von welchem alles Gutes seinen Ursprung nimmet. Aber eben darum sagt der Heil. Augustinus, ist die Sünd nichts anders, als ein grosses Geschrey, mit welchem der Sünder alle Geschöpff wider sich aufmahnet, daß sie die Unbild des Erschaffers an ihme rächen sollen: Der Absalon solle uns zu einem Beyspihl dienen. Diser ungerathne grausame Sohn hatte ein Kriegs-Heer in das Feld gestellt, seinem frommen Vatter dem David die Königliche Cron von dem Kopff zu reissen. David ware hierdurch auch benöthiget eine Feld-Armee ihme entgegen zu setzen, aber höret, wie er sich verhalten hat, da er den Heerführer Joab und seine Feld-Obriste abgeordnet: *Servate mihi puerum Absalon*: Batte er inständig: Erhaltet mir den Knaben Absalon. Er wollte nit nur allein, daß sie ihn nit um das Leben bringen, sondern mit allem Fleiß erhalten sollen. Warum? Absalon ist ja ein Rebell? er hat ja tausend Tod verschuldt, weil er seinem eigenen Vatter nach dem Leben stellte? Ja! aber *Eum per pœnitentiam corrigendum vivere cupiebat humiliatum*, sagt der Heil. Augustinus: Es wollte David, daß sein Sohn leben, und seinen Fehler bereuen sollte. Nun kommt es an auf ein Feld-Schlacht: Absalon wird überwunden, aus seinem Kriegs-Heer seynd zwantzig tausend Mann erschlagen worden, er selbst ist in der Flucht an einem Aich-Baum hangen bliben, der Kriegs-Fürst Joab hat ihm mit drey Lantzen das Hertz durchrennet, alles hat zu seinem Tod zusammen geholffen: Es muste ein Baum seyn, an dem er hangen gebliben, es muste ein Ast seyn, an dem er sich verwicklet, es muste ein Maul-Esel seyn, der ihn dahin brachte, er muste zwischen Himmel und Erden hangend sehen, daß ihm weder Himmel noch Erden günstig wäre, alles, alles muste wider ihn seyn, dieweil er sich wider den liebreichen Vatter hat aufgeleinet. *Non est ulla creatura*, schliesset der heilige Chrysostomus, *quæ non mota fuerit, cùm ipsum senserit moveri in Patrem.* Es ware nit ein eintzige Creatur, die dem gottlosen Sohn nit auffetzig ware, dieweil er wider den Vatter die Waffen ergriffen hat. O Christliche Zuhörer! wann der barmhertzige GOtt den Zorn und Gewalt der erschaffenen Ding, wann er die Heil. Engel, ja auch die höllische Geister nit innhalten sollte, so wurden sie ohne Unterlaß den Sünder gleich nach geschehener Sünd anfallen, und die Unbild des Erschaffers rächen: *Pugnabit pro eo orbis terrarum.* Es wurde die gantze Welt wider ihn streiten, das Feur wurd ihn verbrennen wie den Nadab und Abiu, die Erden verschlucken wie den Dathan und Abiron, das Wasser ersäuffen wie den Pharao und seinen Anhang, alle Elementen wurden sich wider ihne empören. Wie kommt es dann, sage an, O Sünder, wie kommt es, daß du noch lebest? Es seynd Sünder gewesen, welche nach einer, zwey oder drey Sünden von dem Tod hingerissen, jetzt schon lange Jahr in der Höllen brinnen, du, der du etwan hundert, tausend oder noch mehr Sünden hast angehäuffet, warum hast du noch Zeit dein Heyl zu würcken? Warum bist du nit vor zwantzig, dreyßig, oder schon mehrer Jahr gleich nach der ersten Sünd zur gebührenden Straff gezogen worden, wie es vilen andern ergangen ist? Ach! es ist kein andere Ursach, als weil der barmhertzige GOtt den Zorn der Elementen inngehalten hat: *Servate mihi puerum Absolon.* Es ist kein andere Ursach, als: *Quia non defecerunt miserationes ejus:* weil die Göttliche Erbarmnussen an dir noch nit müde worden, sondern dich noch bishero erhalten, damit du endlich einmahl von der Sünd abstehen, und in die barmhertzige Armb des beleydigten Göttlichen Vatters zuruck lauffen sollest. *Confiteantur Domino misericordiæ ejus*, schreyet auf der H. David: Es solle den HErrn preisen seine Barmhertzigkeit, mit welcher er den Sünder langmüthig übertragt und erhaltet von der längst verdienten, ewigen Verdammnuß.

S. Aug. l. de dilig. Deo.

Thren. 3.

S Aug. l. 2. contra Faust. c. 66.

S. Chryf. ap Barz. S. 31. n. 29.

Job. 4.

§. II.

4. Noch weit liebreicher erzeigt sich der unendlich gütige GOtt: *Movet cor ad pœnitentiam*, sagt der Heil. Bernardus: Da er nit nur allein die sündhaffte Seel nit verlasset, wie es ihre Sünden verdienen; sondern auch derselben heylsame Hülffs-Mittel, Ermahnungen, Lehrmeister, Aufwecker, Einsprechungen, Witzigungen, und Exempel zuschicket, dieselbe dardurch an sich zu ziehen. Es haben sich anheut mit Christo zu Tisch gesetzt ein grosse Anzahl der Sünder und Publicanen: Wie? mit Christo? Ja! Wie reimen sich zusammen die gröste Heiligkeit und die Gottlosigkeit, Christus und Belial, GOTT und die Sünd? Der Heil. Dionysius Areopagita gibt die Ursach! *Cum iis etiam, qui ipsum deserunt, amanter hæret, comedit, & rogat.* Auch bey denen Sündern haltet er sich gantz liebreich auf, er isset mit ihnen, er redet mit ihnen, *ne indigni habeantur, & repellantur:* Damit sie sehen, daß er sie nit verwerffe, sondern ihr Heyl suche: Diß ware sein gröste und meiste Arbeit von dem ersten Augenblick seiner Geburt, bis auf den letzten seines Tods: Kaum ist er in dise Welt eingetretten, hat er gleich angefangen die Sünder an sich zu beruffen, sagt

2. Daß er ihm das Hertz zur Buß beweget.

Dionys. Areop. Epist. ad Demoph.

der

S. Chryſ. in Pſalm. 50.

der Heil. Chryſoſtomus: Gleich anfänglich hat er beruffen die Weiſe aus Morgenland, hernach die Publicanen, hernach die Ehebrecherin, hernach die Samaritanerin, und noch in dem letzten Augenblick den Mörder. Ja alle Glidmaſſen ſeines allerheiligſten Leibs ſcheinen nichts anderſt zu ſeyn, als lauter Inſtrumenten und Werckzeug ſeiner Barmhertzigkeit: Seinen heiligen Füſſen hat Magdalena ihre Bekehrung zuzuſchreiben, da ſie ſelbe mit ihren Thränen benetzte: Seiner heiligen Seiten der unglaubige Apoſtel Thomas, da er ſeine Finger in die eröffnete Wunden legte: Seiner rechten Hand der Apoſtel Petrus, da er in dem Meer würcklich zu ſincken begunte: Seinen Augen endlich anheut der Heil. Matthäus, da Chriſtus ihne auf der Zoll-Banck ſitzend liebreich anſchaute. O glückſeeliger Augenwanck, der in dem Hertzen Matthäi eben dasjenige verurſachet hat, was da verurſachet die aufgehende Sonn nach der ſtockfinſtern Nacht: Diſer Augenwanck hat ſein Hertz erleuchtet, daß er den armſeeligen Stand der Sünd erkennet: Diſer Augenwanck hat die gefrohrne Eyß-Zapffen der Lauigkeit, des Geld-Geitzes, der Ungerechtigkeit, gäntzlich zerſchmoltzen, diſer Augenwanck hat ihn mit Göttlichem Liebs-Feur alſo angewärmet, daß er aus einem laſterhafften Wucherer ein freywillig armer Lehr-Jünger Chriſti, ein groſſer Apoſtel, ein Evangeliſt, ein glorreicher Martyrer, ein Blut-Zeug des Glaubens worden iſt. O mein Chriſt, wie offt hat dich ſchon der gütige GOtt mit denen Augen ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit angeſchauet? Die Belohnung der Gerechten, die Straffen der Gottloſen, die vilfältige Predigen, die geiſtliche Ermahnungen, die gute Exempel der Tugendhafften, was waren diſes alles anderſt als lauter barmhertzige Augenwanck, wordurch GOtt dein Hertz an ſich ziehen wollte? Daß du einen Antrib in dir empfunden zu einer ernſthafften Beicht, daß dir ein Spruch aus Göttlicher Schrifft in die Ohren gefallen, der dir abſonderlich in das Hertz eingedringt hat, daß dich der Prediger getroffen, als wann es auf dich gerichtet wäre, daß du in Anſehen einer tugendlichen Perſon eine innerliche Anmuthung verſpühret haſt: O wollte GOtt! daß mein Seel auch ſo wohl vor GOtt beſtunde, als bey diſem oder jenem Diener, oder Dienerin GOttes! Meynſt du, daß diſes alles nur ungefehr geſchehe, und wenig zu achten ſeye? Nein! nein! Es kan ſeyn, daß diſes lauter Stimmen oder Augenwanck GOttes ſeyen, an welchen dir hanget dein ewiges Heyl: Wann du diſe vernachläßigeſt, ſo kan es ſeyn, daß es dir ergehe wie einem Wanders-Mann, der die Sonn untergehen laſſet, und hernach bey der Nacht den Weeg verfehlet: Es kan ſeyn, daß es dir ergehe wie einem Schiffmann, der den guten Wind verabſaumet, und hernach in dem Sturm-Wetter Schiffbruch leydet: Es kan ſeyn, daß es dir ergehe wie der Perlmutter, welche bey rechter Zeit das Himmel-Thau nit auffanget, und hernach unfruchtbar verbleibet. Hätte Matthäus die ruffende Stimm GOttes für Ohren gehen laſſen, wie wurde es ihm ergangen ſeyn? Es kan ſeyn, daß er aus ſeinem Sünden-Wuſt niemahl heraus kommen, in ſeiner Ungerechtigkeit verharret, und jetzt ſchon lange Jahr tieff in der Höllen wäre.

§. III.

3. Daß er ihn zu Gnaden aufnimmt.

5. Sobald nun die ſündhaffte Seel der ruffenden Stimm GOttes Gehör und Gehorſam leiſtet, da erzeigt er ihr die dritte Gutthat, ſagt der Heil. Bernardus: *Miſericorditer ſuſcipit*, ſo da in dem beſtehet, daß er mit gröſter Lieb widerum zu Gnaden aufnimmt ſeinen ungehorſamen Sohn, ſeinen treuloſen Knecht, ſeinen ärgſten Feind, von dem er nichts als Schmach und Unbild, ja wann es möglich wäre, den Tod ſelbſten zu gewarten hätte: Ich mache die Prob aus jener ſcharpffen Predig des Heil. Johannis des Tauffers. Als diſer Heil. Vorlauffer Chriſti einſtens denen Phariſäern und Sadducäern ihre Verſtockung und Härtigkeit vorhielte, nennte er ſie aus groſſem Eyffer der Göttlichen Ehr: *Progenies Viperarum!* Ihr Natter-Gezücht, wer hat euch gezeigt, vor dem kommenden Zorn zu fliehen? Merckt V. G. wie hart er mit ihnen redet: Er zehlt ſie gar nit unter die Anzahl der vernünfftigen Menſchen, ſondern vergleicht ſie mit denen gifftigen, ſchädlichen und abſcheulichen Schlangen und Vipern: Warum? der H. Iſidorus beſchreibt umſtändlich die Urſach: Es hat die Vipern ihren Nahmen, *quod vi pariat*. Weil ſie mit Gewalt gebähret: Sie empfangt ihre Junge, ſie ernährt ſelbe mit ihrem Blut, und erwartet die Zeit, bis ſie ſelbe an das Tag-Liecht bringe: Die Junge aber, ſagt Berchorius, aus Ungedult, auf ihre Freyheit länger zu warten, zerreiſſen und zerbeiſſen der Mutter das Ingewayd, und bringen ſie um das Leben. Wer ſihet nit allhier die Grauſamkeit, daß ſie derjenigen das Leben nehmen, welche ihnen das Leben mitgetheilet hat? O ein lebhaffte Abbildung des Sünders, *Progenies viperarum!* ein rechte Natterzucht, indem er durch ſeine Sünden den groſſen GOtt kurtzum um das Leben bringen will, der ihm doch als ein liebreiche Mutter das Seinige mitgetheilet hat. Höre auf was Weiß! *Dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus.* Der Thorrechte hat in ſeinem Hertzen

S. Iſidor. l. 12. Ethicor.

Matth. 3.

Pſalm. 13.

tzen gesagt, es ist kein GOtt! Wie? Ist es dann möglich, daß dises ein Mensch sage? Ja! Dann wann der Mensch sündiget, wollte er, so vil an ihm ligt, daß kein GOtt wäre, sagt der Heil. Bernardus: S. Bern. serm. 3. de Resurrect. *Ipsum, quantum in ipsa est, Deum perimit voluntas propria.* Der eigne Willen des Sünders bringt GOtt selbsten um, so vil an ihme ist: Dann sage an, O Sünder, da du entschlossen warest das Göttliche Gesatz zu übertretten, ist es nit wahr, daß du gern gewollt hättest, daß entweders GOtt dein Sünd nit straffen wölle, oder nit straffen könne, oder nit wisse: wann GOtt dein Sünd nit straffen wollte, wäre er nit gerecht, und folglich nit GOtt! Wann er dein Sünd nit straffen kunte, wäre er nit allmächtig, und folglich nit GOtt! wann er dein Sünd nit wüßte, wäre er nit allwissend, und folglich nit GOtt! Sihe also, daß wollen sündigen eben so vil ist, als wollen, daß GOtt nit GOtt seye. O entsetzliche Vermessenheit, so tausend Höllen verdienet! Wer sollte nun glauben, daß ein so vermessener Mensch so leichter Ding, sobald er nur ernstlich will, widerum bey GOtt in Gnaden kommen solle? Ist wohl ein König oder Fürst zu finden, der unter die Zahl seiner innersten Freunden aufnimmt denjenigen Rebellen, der ihm vor kurtzer Zeit nach Leib und Leben gestellt hat? Ja! ein solcher König ist zu finden, und diser ist der allerhöchste König Himmels und der Erden, von welchem der uhr-alte Tertulianus aufschreyet: Tertul. apud Speranz. punct. 25. *O inauditum genus misericordiæ!* O unerhörte Weiß der Göttlichen Barmhertzigkeit! *Summo cum jure veniam negare posse, & non solùm non negare, sed rogare, sed minari.* Indem derjenige HErr, der des Menschen gar in keiner Sach vonnöthen hat, derjenige HErr, der in sich selbsten unendlich glückseelig verblibe, wann auch schon du, ich, ja die gantze Welt ewig zu Grund gehen sollten, derjenige HErr, der der Beleydigte ist, und mit allem Recht dem Sünder die Verzeihung abschlagen kunte, dannoch denselben zu Gnaden aufnimmt, ja noch darzu rufft, einladet, betrohet, und gleichsam bittet, daß er seine Freundschafft annehmen sollte, und dises nit nur einmahl, nit nur sibenmahl, sondern siben und sibentzigmahl, Luc. 17. das ist zu allen Zeiten, ohne Ausnahm der Zahl, oder Schwere der Sünden: *Non arctatur numerô, non clauditur fine, nullas omninò habet metas Divina clementia,* sagt Arnold. tract. de septem Verb. Dom. der gelehrte Arnoldus: Die Göttliche Barmhertzigkeit wird nit eingeschränckt durch die Zahl der Sünden, sie wird nit müd durch Länge der Zeit; sie hat keine Schrancken wegen Schwere der Sünden: *Sit, qui invocet, erit, qui exaudiat.* Sobald der Sünder um Gnad anruffet, sobald wird er bey dem Göttlichen Gnaden-Thron erhöret. O grosser GOtt! *Adauge nobis fidem!* schreye ich auf mit jenen heiligen Lehr-Jüngern Christi, da sie die Lehr von der grundlosen Barmhertzigkeit anhörten. Vermehre in uns den Glauben, damit wir dise Wunder-Werck deiner Göttlichen Erbarmnussen mit dem Verstand erkennen, und mit dem Willen gezimend loben mögen.

§. IV.

4. Daß er ihme Gnad gibt von Sünden sich zu enthalten.

4. Was aber viertens und letztlich die allergröste Gutthat ist, so der Liebs-volle GOtt dem büssenden Sünder erweiset, *dat virtutem abstinendi,* sagt der Heil. Bernardus, so ist dise Freundschafft, die er mit ihm schliesset, nit nur auf ein kurtze Zeit, sondern von Seiten GOttes unauflößlich, unzertrennlich und ewig. *Sponsabo te mihi in æternum:* Er haltet die büssende Seel nit als ein Sclavin, nit als ein Dienerin, sondern als ein auserwählte Braut, er wendet allen Fleiß an, daß das neue Liebs-Band unzerbrechlich erhalten werde, er gibt ihr alle Hülffs-Mittel an die Hand, damit sie in seiner Gnad beharzlich verbleibe, er tragt die gröste Sorg, daß sie, als sein kostbahristes Kleynod, nit mehr verlohren gehe, ja er schließt sie gleichsam ein in sein innerstes Hertz; ich erweise es aus dem, was sich mit dem Heil. Apostel Thoma hat zugetragen. Als Christus acht Tag nach seiner Urständ seinen Jüngern erschinen, hat er sich gleich zu dem Thoma, der bis dahin in dem Glauben wanckelmüthig ware, gewendet, und ihme befohlen, er solle, die Wahrheit zu erfahren, seine Finger in die Wunden seiner Händ und heiligen Seiten legen: *Affer manum tuam, & mitte in latus meum.* Joann. 20. Jetzt frage ich, wann je Christus der Schwachheit des Jüngers hat nachgeben wollen, wäre es dann nit genug gewesen, wann er ihm erlaubt hätte den Finger in die Wunden der Händ zu legen? warum laßt er ihn dann auch denselben in seine heilige Seiten legen? Antwort: Es wäre freylich genug gewesen zur Beweißthum der wahren Urständ, aber nit zu jenem Geheimnuß, so Christus hat andeuten wollen. Was solle es dann bedeuten? Dises zu verstehen, beobachtet nur den Unterschid unter denen Wunden der Hand, und des heiligen Hertzen: Die Wunden der Hand hat einen Eingang und Ausgang: dann der Nagel ist auf einer Seiten in die Hand hinein, und auf der andern heraus gangen: Die Lantzen aber hat die Seiten zwar eröffnet, und einen Eingang in das Hertz gemacht, aber keinen Ausgang: Nun will der Göttliche Welt-Erlöser zu dem Jünger sagen: Es ist mir nit genug, daß du deine Finger legest in meine durchlöcherte Hand, dieweil du allda widerum durch-

Barz. ſerm. 85. §. 4.

gehen kunteſt, ſondern lege ſie in mein liebreiches Hertz, allwo deine Seel keinen Ausgang mehr finden ſolle. Ja, ja! mein Chriſtliche Seel, diſe eröffnete Wunden iſt jene Ritzen der Felſen, ſagt der H. Thomas von Villanova: *In quo* (Columba) *per lateris aperturam ſubintrans ſecura nidificat.* Allwo du als ein wehklagendes Täublein wider die Hölliſche Raub-Vögel Sicherheit findeſt: *Sibi ad negligentiam imputet,* ſagt Simon de Caſſia, dein eigne Schuld iſt es, *qui non ingreditur, ſi apertum novit introitum.* Wann du in diſes ſichere Ruhe-Orth nit eingeheſt, oder aber daſſelbe widerum verlaſſeſt, da doch ſelbes dir zu einer Zuflucht iſt eröffnet worden, und an deinem Göttlichen Erlöſer gantz nit ermanglet, dich auf ewig in demſelben zu erhalten. Ich ſage, daß an deinem Göttlichen Erlöſer gantz nichts ermanglet, dich auf ewig in ſeinem Gnaden-vollen Hertzen zu erhalten, damit es aber auch an dir nit ermangle, was iſt zu thun? Lerne es aus dem Beyſpihl des H. Matthäi. Nachdem er auf Beruffung ſeines Göttlichen Meiſters alles verlaſſen und ihme nachgefolgt, hat er ſich nit einen Augenblick mehr zu ſeiner Zoll-Banck zuruck begeben: Warum? wir wiſſen ja, daß der Heil. Petrus, obwohl er auf Beruffung Chriſti Schiff und Netz verlaſſen, dannoch auch nachmahls ſeiner Fiſcher-Kunſt noch abgewartet habe? was iſt dann die Urſach, daß nit auch Matthäus zu dem Zoll, wie Petrus zu dem Schiff zuruckkehre? B. G. die Urſach gibt der H. Gregorius. Es hatte Petrus niemahl geſucht durch das Fiſchen ſich mit ungerechtem Gewinn zu bereichen, und folglich machte ihm ſein Fiſcher-Netz kein Gelegenheit zur Sünd: Matthäus aber hat ſein Zoll-Banck mißbraucht für ein Wucher-Banck, und folglich kunte ihm die vorige Gelegenheit eine Anreitzung ſeyn zur vorigen Ungerechtigkeit: Was? gedachte er bey ſich ſelbſt: Sollte die unendliche Barmhertzigkeit Chriſti ein ſo groſſes Wunder-Werck ſeiner Erbarmnuſſen an mir erzeigt haben, und ſollte ich ſeine Gnad, die weit über die gantze Welt zu ſchätzen iſt, ſo gering achten, daß ich mich leichter Dings widerum in die alte Gelegenheit der Sünd hinein wage? O! das ſeye weit von mir! Mein Heyland hat weit mehrer von mir verdient, als daß ich ihm noch einmahl den Dienſt auffage!

S. Thom. de Vill. nov. ap. eundem.

Sim. de Caſſ. ap. Speranz. de Paſſ Dom punct. 37.

S. Greg hom. 24. in Evang.

7. Jetzt ſage an, mein Chriſt, was iſt wohl die Urſach, daß du die erhaltene Göttliche Gnad ſo gering ſchätzeſt, und leichtſinniger Weiß widerum in die vorige ſündhaffte Gelegenheit und Unflath hinein plazeſt? Iſt dir etwan an der Freundſchafft GOttes ſo wenig gelegen? oder haſt du ſein Güte, ſein Allmacht, ſein Weisheit, ſein unendliche Lieb für nichts zu achten? Sage an, begeheſt du etwan die Sünd, ſo die allergröſte Unbild GOttes iſt, darum, damit du einem andern Gott ein Belieben daran macheſt? Nein! ſondern nur allein, damit du dem Teuffel gefalleſt, der doch GOttes und dein allerärgſter Feind iſt! Was tragt dir dann die Sünd ein, etwan ein groſſes Glück, häuffige Reichthum oder ein gantzes Reich? Nein! ſondern um einen augenblicklichen Genuß, um verächtlichen Wolluſt, um einen geringen Gewinn vertauſcheſt du deinen allerliebreichiſten GOtt! O närriſcher Tauſch! ſage an, biſt du etwan in dem Haus GOttes deines Vatters ſo übel gehalten worden, daß du wie der verlohrne Sohn darvon lauffeſt, und zu deinem Feind übergeheſt? Hat dir etwan dein Erlöſer ein Leyd angethan? ach! gantz keines: ſondern vil Liebs, vil Gnaden, vil Gutthaten haſt du von ihme empfangen. Er ſagt: *Multa bona oſtendi vobis.* Joann. 10. Vil gute Werck hab ich euch erwiſen: *Propter quod eorum opus me lapidatis?* Um welches verdiene ich ſo vil Schmach und Unbilden? Iſt dir etwan mißfällig, daß ich dich erſchaffen hab? daß ich dich zu dem wahren Glaubens-Liecht beruffen hab? daß ich dich bishero vätterlich erhalten habe? hat dich beſchweret, daß ich langmüthig auf deine Buß gewartet hab? daß ich dich noch nit verdammet hab? daß ich dich zu meiner Freundſchafft beruffen hab? daß ich Leib, Leben und Blut für dich an dem Creutz gegeben hab? und wann diſes alles nit erklecklich, bin ich noch heut zu Tag willig und bereit noch einmahl für dich an dem Creutz zu ſterben, nur damit ich deine Gegen-Lieb erhalte, dich zu dem gebührenden Gehorſam meines Göttlichen Geſatzes anhalte, und von der Sünd abhalte! B. G. was gebt ihr auf die Liebs-volle Anredung dem barmhertzigen Welt-Erlöſer für eine Antwort? Ich laß es einen jeden bey ſich ſelbſt ausdencken, und mache den Schluß anſtatt aller mit dem H. Anſelmo: Wann auf einer Seiten, pflegte diſer Heilige zu ſagen, wann auf einer Seiten das hölliſche Feur offen ſtunde, auf der andern eine Tod-Sünd ſich zeigte, wollte ich lieber freywillig (ohne Sünd) in das Höllen-Feur mich ſtürtzen, als wider GOtt eine Tod-Sünd begehen.

Surius in vit.

A M E N.

Die fünff und fünfftzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Ertz-Engels Michael.

Von der Bruderschafft des H. Ertz-Engels Michael/ und der daraus entspringenden leiblich und geistlichen Nutzbarkeit.

Sancte Michaël Archangele defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio.

Heiliger Ertz-Engel Michael/ beschütze uns in dem Streit/ damit wir nit zu Grund gehen in dem erschröcklichen Gericht.

I.

Ein jeder solle sich glückseelig schätzen

GLeichwie der grosse Himmels-Fürst Michael ein Heerführer der Englischen Geister, ein Obsiger der höllischen Macht, in dem Alten Testament ein Schutz-Herr der Jüdischen Synagog, und in dem Neuen ein Beschützer der Kirchen, an Kräfften mächtig, für die Glory GOttes eyfferig, und gegen dem menschlichen Geschlecht über die Massen gutthätig ist: Also hat die Christ-Catholische Kirch zu allen Zeiten Fleiß angewendet, durch allerhand erzeigte Liebs-Dienst, um den Schutz dises grossen Himmels-Fürsten sich zu bewerben. Es erkennt halt die streitende Kirch gar wohl die vilfältige Gefahren und feindliche Nachstellungen, denen sie auf diser Welt unterworffen ist, andern Theils weißt sie den Ausspruch des Heil. Gregorii, daß nemlich kein wichtiges Geschäfft in der Welt vorfalle, kein allgemeines Unglück sich ereigne, deme nit der Heil. Michael von der Göttlichen Allmacht zu Hülff geschickt werde, und darum haltet sie ungezweifflet darfür, daß ihm kein eintziger Liebs-Dienst umsonst, und ohne vilfache Vergeltung erwisen werde. Wer will beschreiben die unzahlbare Kenn-Zeichen diser Eyffer-vollen Lieb? wer will zehlen die herzliche Stifftungen, Kloster, Kirchen, Capellen, Altär und Bildnussen, die ihme durch die gantze weit und breite Christenheit eingeheiliget wird? Schon zu Zeiten der Apostel hat der jungfräuliche Jünger Christi Johannes ihme in Asia einen prächtigen Tempel erbaut und eingeweichet. Bald darauf hat Kayser Justinianus, da er durch seinen Himmlischen Beystand die wilde Völcker der Wandaler sigreich überwunden, ihme zu Ehren etliche Haupt-Kirchen mit Königlichem Pracht von Grund aufgeführt. Constantinus der Grosse hat ihme in Sosthen zwey Haupt-Tempel gestifftet, und weltberühmt gemacht durch den herzlichen Sig, den er durch seinen mächtigen Beystand wider die barbarische Feind erfochten. Godofredus Bullionius wollte nit ehender seinen schweren Kriegs-Zug in das heilige Land vornehmen, als er zuvor zu Antorff in Brabant, zu Ehren seines grossen Himmels-Patron einen scheinbaren Stifft-Tempel hat aufgerichtet. Desgleichen thate Pabst Gelasius auf dem Berg Gargano, Bonifacius zu Rom, Childebertus in Franckreich, Lescus in Pohlen: Unzahlbar andere Ehren-Zeichen, die in denen Kirchen-Geschichten herzlich angerühmt werden, zu geschweigen, ist und bleibt nur gar zu wahr, daß die gantze Welt um den Schutz des Heil. Michaels sich beeyfferet.

2. Indem aber diser glorreiche Himmels-Fürst von dem Heil. Panthaleon unter andern Ehren-Titlen absonderlich benamset

De Panch. Diac. in Fest. S. Mich. Arch.

namset wird *Protector Romani Imperii*, ein Schutz-Herr des Römischen Reichs; als hat es sich in allweeg gebühret, daß das Römische Reich andern Ländern in Verehrung des Heil. Ertz-Engels nichts nachgebe, sondern durch herzliche Stifftungen und gottseelige Andachten sein Liebe und Treu gegen ihme nach Kräfften an den Tag lege. Ich will nichts melden von der herzlichen Freygebigkeit der Römischen Kayser, Fürsten und Ständen, sondern allein auf die Bahn bringen ein Churfürstliches Mitglied des Römischen Reichs, einen Fürsten wegen seiner Gottseeligkeit würdig eines unsterblichen Angedencken, nemlich den Hochwürdigsten und Durchleuchtigsten Herzn, Herzn Joseph Clemens, Ertz-Bischoff und Churfürst zu Cölln, der in dem vorigen Jahrhundert vor vilen andern dißfalls herfür geleuchtet, und nit nur allein den edlen St. Michaels-Ritter-Orden, der vor längsten von Carolo dem Sibenden, König in Franckreich, gepflantzet worden, herzlich fortgesetzt und erweitert, sondern auch in dem Jahr 1693. in der Churfürstlichen Residentz-Stadt München zu Ehren des Heil. Michaels ein prächtige Capellen erbaut, und in selber eine gottseelige Bruderschafft aufgerichtet, welche hernach von dem Römischen Kirchen-Haupt gut geheissen, und mit vilen geistlichen Schätz, Freyheiten und Indulgentien ist begnadet worden. Das Feld- oder Kenn-Zeichen diser löblichen Verbündnuß ist der an einem blauen und weissen Band offentlich angetragene Pfenning, auf dessen einer Seiten die Bildnuß des Heil. Michaels aufgeprägt, auf der andern das Bruderschafft-Creutz zu sehen ist mit jenen vier Buchstaben, *F. P. F. P.* durch welche denen Mitgliedern ihre Pflicht und Schuldigkeit zu verstehen gegeben wird, nemlich *Fideliter*, daß sie sich in dem Dienst des H. Ertz-Engels verhalten sollen/ **getreulich ohne Gleißnerey.** *Pie*, **heilig ohne Laugkeit.** *Fortiter*, **starckmüthig ohne Verdruß.** *Perseveranter*: beharzlich, ohne Wanckelmuth. Dise gottseelige Bruderschafft, gleichwie sie denen Einverleibten in dem Leben und Tod, absonderlich aber in dem Angst-vollen Sterb-Stündlein zu sonderlichem Trost gereicht; Also hat sie sich von Tag zu Tag mit solchem Wachsthum und Fortgang vergrössert, daß sie in denen Gräntzen der Bayrischen Landen nit mehr kunte eingeschränckt werden, sondern hat sich auch zu Trost und Hülff der Ausländischen in die benachbarte Landschafften erstreckt, nit anderst als ein Wasser-reicher Brunnquell in vilerley Bächlein, oder Quell-Adern sich ergiesset.

der in die Bruderschaft des H. Ertz

3. Aber warum erzehle ich dises alles? Vernehmet, Geliebte! ein Freuden-volle, zu eurem Seelen-Nutzen angesehene Zeitung! Ein solche Gnaden-Ader der ermeldten Bruderschafft hat sich auch bis hierhero in gegenwärtiges Gottshaus ergossen, und hat ein allhiesiges Hochadeliches Kloster mit Genehmhaltung einer hohen geistlichen Obrigkeit die Vollmacht und Erlaubnuß erlangt in solche höchst-nutzliche St. Michaelis-Bruderschafft einzuschreiben, Bruder und Schwester aufzunehmen, und selbige aller geistlichen Gnaden-Schätz, welche der Haupt-Confœderation in der Churfürstl. Residentz-Stadt München anhangen, vollkommentlich theilhafftig zu machen. Es gedunckt mich, daß dises nit ohne sonderbaren Rathschluß der Göttlichen Fürsichtigkeit geschehe, damit nemlich in disem schönen Gottshaus, in welchem der gröste und höchste unter denen Menschen, nemlich der Heil. Johannes Baptista seine Wohnung hat, auch der gröste und höchste unter denen Englen, nemlich der Heil. Michael einen Wohnsitz finde.

Engels einverleibt ist,

4. Solchemnach, Geliebte, erscheine ich anheut auf diser Cantzel, nit anderst, als auf einem Werb-Platz, unter den Fahnen dises Michaelischen Heers Christliche Soldaten anzuwerben, welches ich nit besser werde bewürcken können, als da ich euch in vorhabender Predig den geistlichen Nutzen und das heylsame Zihl und End diser heiligen Verbündnuß werde vor die Augen stellen. Disen geistlichen Nutzen und heylsames Zihl und End hab ich euch bereits zu verstehen gegeben durch die Wort meines Vorspruchs: *Sancte Michaël Archangele defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio.* Heiliger Ertz-Engel Michael, beschütze uns in dem Streit, damit wir nit zu Grund gehen in dem erschröcklichen Gericht! ꝛc.

dieweil wir an ihm

5. Es ist unter allen Creaturen keine, die mehrer Feind hat als der Mensch, Feind von allen Seiten, Feind sowohl sichtbare, als unsichtbare. Wir leben mitten in denen vier Elementen, welche, ob sie schon unsere Ernährer und Speißmeister seynd, gleichwohl auch unsere Feind seynd: Wie vil seynd von dem Feur verbrennt, wie vil von dem Lufft ersteckt, wie vil von dem Wasser ersäufft, wie vil von der Erden verschluckt worden? Kein wildes Thier ist auf Erden, welches seine Zähn und Klauen nit wider den Menschen wetzet. Und dise seynd nur die sichtbare Feind, unzahlbar aber seynd die unsichtbare, nemlich die höllische Geister, von welchen wir in so grosser Menge umringet werden, daß, wann sie sollten Leiber haben, der Lufft wurde verfinstert werden. *Dæmonum insidiantium innumera multitudo*, sagt der Heil. Thomas von Villanova: Ein unzahlbare Menge der höllischen Gespenster seynd um und bey uns, die uns Tag und Nacht nachstellen.

S. Thom. à Vill. nov. conc. 2 de S. Arch. Mich.

Mithin hat dann der Mensch Ursach über Ursach um einen mächtigen Schutz-Herrn sich zu bewerben, nit anderst als ein Soldat, der von der Zahl seiner Feinden übermannet ist, Ursach hat um einen tapffern Secundanten sich umzuschauen. Wer ist aber diser secundirende Schutz-Herr? gewißlich kein besserer unter denen Englen als derjenige, den die Christ-Catholische Kirch allzeit bewaffnet, mit dem Schild in einer, mit dem Schwerdt in der andern Hand, abmahlet, nemlich der Heil. Michael. Es gedunckt mich, als ob er eben auch auf seinem Schild das Bruderschafft-Creutz, samt jenen vorermeldten vier Buchstaben trage, *F. P. F. P.* anzuzeigen, daß er gegen seinen lieben Pfleg-Kindern gleichermassen seye *Fidelis*: ein getreuer Schutz-Herr: *Pius*, ein heiliger Schutz-Herr: *Fortis*, ein starcker Schutz-Herr: *Perseverans*, ein beständiger Schutz-Herr. Und hiermit, Geliebte! habt ihr die Abtheilung jener vier Predig-Puncten, die ich anjetzt der Ordnung nach zur Prob bringen werde, und in welchen eigentlich der Nutzen und das Zihl und End diser heiligen Bruderschafft bestehet.

§. I.

Einen getreuen,

6. *Fidelis*: Der Heil. Michael ein getreuer Schutz-Herr: Das ist der erste Theil meiner Predig: Und zwar also getreu, daß er seine liebe Pfleg-Kinder wider die sichtbare Feind mächtig beschützet, und in denen leiblichen Gefahren nit stecken lasset. In was Aengsten und Elend stunde vor disem die arme Stadt Jerusalem, als sie von dem Assyrischen Feld-Herrn Sennacherib mit einer erschröcklichen Kriegs-Macht belagert wurde: Der fromme König Ezechias ware ohne Geld, ohne Waffen, ohne Soldaten, und folglich nit in dem Stand der feindlichen Macht zu widerstehen: Da er dann in der äusserſten Noth auf der Welt kein Mittel fande, suchte er Hülff in dem Himmel. Hat ers gefunden? ja in allweeg! GOtt hat ihn versichert, daß kein Stein in der Stadt werde verruckt werden. Was hat sich dann zugetragen? Mitten in der Nacht, da der feindliche Kriegs-Schwarm für die Mauren der Stadt anruckte, sihe! da erschine ein bewaffneter Engel vom Himmel, der mit seinem Feur-blitzenden Schwerdt hundert und fünff und achtzig tausend Soldaten nidergesäblet. Ein entsetzliche Niderlag! denen Feinden erschröcklich, der Stadt Jerusalem aber erfreulich! Wo gestern das gantze Feld ein lauterer Waffen-Platz mit Lantzen und Spieß überdeckt ware, da sahe man jetzt einen lautern Freyt-Hoff der erschlagenen Todten-Cörper! Wo gestern die muthige Kriegs-Legionen wie ein reissender Bach herein trungen, da sahe man heut ein gantzes Meer des vergossenen Menschen-Bluts. Wo gestern die Trompeten, Paucken und kriegerisches Jubel-Geschrey erklingten, da hörte man jetzt nichts als Forcht, Schröcken und Todten-Gesang! Ich frage aber, wer ware jener Engel, der ein so greuliches Blut-Bad angerichtet, und die stoltze Macht der Abgötterer zernichtet hat? Die Göttliche Schrifft gibt es zwar nit klar an den Tag, aber aus allen Umständen ist zu vermuthen, er seye gewesen der Heil. Ertz-Engel Michael. Ist es nit wahr H. Thomas von Villanova? Ja in allweeg! antwortet er. Wann dorten ein armer Krancker gesund, oder ein Blinder wäre sehend gemacht worden, kunte man glauben, es wäre gewesen ein Heil. Raphael. Wann dorten ein Geheimnuß-volle Bothschafft zum allgemeinen Heyl des menschlichen Geschlechts wäre angekündet worden, kunte man glauben, es wäre gewesen ein Heil. Gabriel. Aber, indem es zu thun ware um blutige Feld-Schlachten und Niderlagen, ware es ohne Zweiffel der Heil. Michael, als der da ist und genennet wird: *Princeps militiæ cœlestis*, ein Fürst des Himmlischen Kriegs-Heers. *Michael Archangelus fuit, qui potentissimum exercitum Sennacherib Assyriorum Regis interemit.* Seynd die Wort des Heil. Ertz-Bischoffs zu Valencia: Michael der Ertz-Engel ist es gewesen, der das mächtigste Kriegs-Heer des Königs Sennacherib zu Grund gerichtet hat. S. Thom. à Vill. nov. conc. 1. de S. Arch. Mich.

7. Uberdas, wer ware derjenige, der dem David in dem Zweykampff wider den Risen Goliath, wer ware derjenige, der dem Moysi wider die Amorrhäer, wer ware derjenige, der dem Josue, dem Gedeon in vilerley Krieg und gefährlichen Feld-Schlachten beygestanden? Niemand anderer als der Heil. Michael! Wer ware derjenige, der das Volck Israel aus der harten Gefangenschafft erlediget, mitten in dem rothen Meer den wunderlichen Wasser-Weeg eröffnet, den König Pharao mit seinem Anhang ersäufft, und das rechtglaubige Volck unverletzt durchgeführet hat? Niemand ander als der heilige Michael! Wer ware derjenige, der den Patriarchen Loth aus der Feurs-Brunst der Stadt Sodoma erlediget? Wer ware derjenige, der die drey Knaben in dem Feur-Ofen zu Babylon unbeschädiget erhalten? Wer ware derjenige, der den Isaac mitten unter dem Streich des vätterlichen Schwerdts errettet hat? Niemand anderer als der Heil. Michael! Sihe also, mein Christ, wie getreulich der Heil. Ertz-Engel denen Seinigen wider alle sichtbare Feind beyspringe! Wie mächtig er selbige in denen leiblichen Gefahren beschütze! was seynd diſe für leibliche Gefahren? Es seynd die- Paoletti hos Fest n. 10.

diejenige, so dem Menschen täglich, stündlich und augenblicklich zustossen können! Seynd ja nichts mehr neues jene Traurvolle Zeitungen, indem man fast alle Tag hören muß, daß da einer einen Armb oder Fuß gebrochen, dorten ein anderer über die Stiegen den Hals eingeschlagen, da einer mit einem Kugel-Rohr ungefehr erschossen, dorten ein anderer von einer eingefallenen Maur zerquetschet, da einer von einem wilden Pferd zerschleifft, dorten ein anderer in dem Wasser todt gefunden worden. Was andern widerfahren, das kan auch dir, mein Christ, augenblicklich begegnen, und darum magst du leichtlich erachten, wie tugendlich und fürsichtig diejenige handlen, welche wider tausenderley dergleichen Gefahren unter den Schild dises getreuen Schutz-Herrn ihre Zuflucht nehmen. Getreu/ nenne ich ihn; und darum hat dise löbliche Bruderschafft nit ohne heiligen Vortheil verordnet, daß alle einverleibte Brüder und Schwester niemahl unterlassen sollen, ihren Heil. Ertz-Patronen alle Tag mit der vorgeschribenen Formul oder Bruderschaffts-Gebett zu verehren, wohl wissend, daß ihme diser getreue Schutz-Herr keinen einigen Liebs-Dienst umsonst thun lasset, den er nit mit leiblich und geistlichen Wohlthaten augenscheinlich vergiltet.

§. II.

Einen heiligen,

8. *Pius.* Der Heil. Michael ein heiliger Schutz-Herr! Das ist der andere Puncten meiner Predig! Heilig nenne ich ihne, indem er seine getreue Pfleg-Kinder nit nur allein zu der Tugend und Heiligkeit des Lebens anführet, sondern auch wider die geistliche Gefahren der Seel eben ein so mächtiger Schutz-Herr ist, als wir ihn zuvor gesehen haben mächtig wider die Gefahren des Leibs. Wer seynd dise geistliche Gefahren der Seel? Es seynd die Sünd und Laster, wider welche der Heil. Michael der abgesagteste Feind und kräfftigste Beschützer ist. Der Heil. Apostel Judas in seinem Send-Schreiben erzehlet, daß nach dem zeitlichen Hinscheiden des Patriarchen Moysis zwischen dem Heil. Ertz-Engel Michael und dem Sathan ein hefftiger Streit wegen dem Leichnam des Verstorbenen entstanden seye: *Cùm Michael Archangelus altercaretur de corpore Moysi.* Epist. Judæ v. 9. In wem bestunde der Streit? Der Sathan wollte kurtzum haben, daß der Leib des Moysis an einem offentlichen Orth, mit Wissen des gantzen Volcks Israel sollte begraben werden, hingegen disem Begehren widersetzte sich Michael, und hat die Sach dahin gerichtet, daß Moyses an einem unbekandten Orth, ohne Wissen eines einigen Menschens zur Erden bestattet worden. Warum das? Heil. Ertz-Engel, erlaube meinem Fürwitz eine kurtze Frag: Warum hast du dem grossen Wunders-Mann die Ehr einer offentlichen Beerdigung nit zugelassen? Es scheinet ja, daß ein solches sein Tugend, sein Heiligkeit, sein Wunder-Krafft, sein Eyffer für die Glory GOttes sattsam verdienet hätte? Geliebte! Es steckte nemlich darunter verborgen ein Betrug und List des höllischen Tausend-Künstlers, der durch solches Begehren nichts anderst suchte, als den Saamen der Sünd und Laster auszustreuen. Es wußte der arglistige Feind, daß das Israelitische Volck zu der Abgötterey zimlich geneigt, und in solches Laster schon zum öfftern verfallen seye, er verlangte darum, daß dem Moysi ein offentliche Grabstatt sollte aufgerichter werden, damit das Volck hernach in Erinnerung seiner herzlichen Wunderthaten denselben für einen Gott anbetten sollte. Also leget dise Stell austrucklich aus der gelehrte Lyranus: *Volebat diabolus revelare corpus Moysi Judæis ad idololatriam pronis, ut eum adorarent tanquam Deum.* Lyran. in Ep. Jud. l. c. Dise abgötterische Ubelthat zu verhüten, hat der Heil. Michael den Leichnam des Moysis durch die Heil. Engel entzucken und begraben lassen, also, daß die Göttliche Schrifft bezeuget: *Non cognovit homo sepulchrum ejus usque in præsentem diem.* Deut. 34. Es seye kein Mensch bis auf heutigen Tag, dem sein Begräbnuß bewußt seye. Was stellt uns dise Schrifft-Stell anderes vor die Augen, als den Eyffer und Sorgfalt des Heil. Michael zur Verhütung der Sünd und Laster? und sollten wir glauben, daß er weniger Fleiß und Sorgfalt anwenden werde seine liebe Pfleg-Kinder von der Sünd, welche in gewissem Verstand allzeit eine Gattung der Abgötterey ist, abzuhalten?

9. Der Prophet Balaam wurde von dem heydnischen König Balac mit vilen Verheissungen und Geschenck eingeladen, daß er seinen Fluch und Maledeyung über das Jüdische Volck sollte ergehen lassen. Der Prophet erkennte wohl, daß er einer so gottlosen Unthat ohne Verletzung GOttes sich nit unternehmen dörffte, nichts destoweniger von dem Gold und reichen Verheissungen verblendet, machte er sich mit denen Abgesandten auf den Weeg, dem König Balac zu willfahren. Kaum waren sie für die Stadt hinaus kommen, sihe da stunde ihnen auf dem Weeg ein erschröcklicher Engel mit trutzigem Angesicht und blossem Schwerdt, der dem Balaam den Tod und alles Unheyl angetrohet, wofern er von seinem Vorhaben nit abstehen wurde. Wer ware diser Engel? Vernehmet, Geliebte, die Meynung des gelehrten Lyrani: *Erat Angelus qui præerat exercitui Israel, id est S. Michael.* Num. 22. Lyran. hic. Es ware derjenige Engel, der

der über das Volck Israel von GOtt bestellet ware, das ist der H. Michael. Wer sihet allhier nit widerum den Grausen und Haß, den der Heil. Ertz-Engel wider die Sünd und Laster traget? Wer sollte ihme anderst können einfallen lassen, als daß er eben solchen Fleiß und Wachtsamkeit anwende, seine liebe Pfleg-Kinder darvon abzuhalten? Fragt sie selbsten, ob sie nit solche Sorgfalt ihres Heil. Schutz-Patronen offt und vilmahl gantz handgreifflich erfahren haben? O wie offt ware mancher würcklich auf der Reiß begriffen, da oder dorthin zu jener verführischen Gesellschafft, zu jener Unthat, zu jener gefährlichen Zusammenkunfft, sihe aber, der Heil. Ertz-Engel stunde ihme auf dem Weeg, ich will sagen, der auf dem Hertzen hangende Bruderschaffts-Pfenning, mit der Bildnuß des Heil. Michaels, hat ihne noch seiner Schuldigkeit erinnert, und mit solcher Ermahnung gleichsam abgehalten: Wie? sollst du eines aus meinen Pfleg-Kindern seyn, und willst dich jetzt durch dise Sünd zu der Parthey des Lucifers schlagen? wie? sollst du mit dem schneeweissen Kleid in meine Bruderschafft aufgenommen und eingekleidet worden seyn, und willst anjetzt diser schneeweissen Farb ein so abscheulichen Schandfleck anhencken? Wie? sollst du mich zu einem Schutz-Patron für die letzte Tods-Angst erküsen haben, und willst anjetzt jene Missethat ausüben, die dir in der Sterb-Stund so heiß machen wird? Geliebte! was widerfahrt uns durch solche Abmahnung anderst, als was dem Propheten Balaam auf dem Weeg widerfahren ist? und darum sage ich einem jeden, der unter die Mitglieder diser Heil. Verbündnuß verlanget gezehlt zu werden, daß er mit allen Kräfften die Sünd und Laster fliehen müsse. Es reimt sich nit zusammen ein Pfleg-Kind seyn des allerreiniſten Engels, und an der Seel schwartz seyn wie ein Teuffel: Und diser Ursach halber hat dise löbliche Bruderschafft unter denen ersten Reglen oder Satzungen verordnet, daß ein jeder an dem Tag seiner Aufnahm den Sünden-Last des bösen Gewissens durch den Gebrauch des Heil. Buß- und Altar-Sacrament vollkommentlich ablegen, und alle Jahr an dem heutigen Fest-Tag des Heil. Michaels widerum von neuem das Hertz von dem Sünden-Wust durch die Heil. Beicht und Communion reinigen sollten. O glückseelige Bruderschafft, durch welche denen ungezäumten Sünd und Lastern, die anjetzt leyder in der Welt nur gar zu sehr überhand genommen haben, der Schrancken gezogen wird! Jetzt zu dem dritten Puncten!

§. III.

10. *Fortis.* Der Heil. Michael, ein starck- und mächtiger Schutz-Herr! Also lautet der dritte Theil. Wider wen ist er starck und mächtig? wider die Porten der Höllen. Nit nur von Anbegin der Welt-Erschaffung ware zwischen ihme und dem rebellischen Lucifer ein hefftiger Krieg, sondern diser Krieg tauret annoch bis auf heutigen Tag. Der treulose Engel der Finsternuß, nachdem er das Reich der Himmlen verlohren, wollte sich anmassen über das Regiment der Welt. Er hat unsere erste Vor-Eltern zu dem Fall gebracht, den Cain zu dem Bruder-Mord aufgehetzt, alle andere Sünder zur Ubertrettung der Göttlichen Gebotten angereitzt: Er proglet sich selbsten ruhmsüchtig bey dem Propheten Isaia: *Abstuli terminos populorum, & principes eorum deprædatus sum.* Ich habe die Gräntzen der Völcker und ihre Fürsten hinweg geraubt, das ist, ich habe mich von der Welt Meister gemacht, und ihre Fürsten unter meinen Gewalt gebracht. Was geschahe aber? Sihe der Heil. Apostel Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung, sahe auf ein Zeit einen Engel vom Himmel herunter steigen, der einen gewaltigen Nagel in einer, in der andern Hand ein starcke Ketten truge. Was machte der Engel mit disem Nagel und Ketten? *Apprehendit draconem*, er ergriffe den höllischen Dracken, *ligavit eum*, er hat ihn gebunden, gefeßlet, und gleichsam angeschmidet. O erfreuet euch, ihr zaghaffte Sünder, der unbändige Höllen-Hund, der zuvor frey, ungebunden herumlauffen, und gleichsam nach seinem Muthwillen die Seelen verletzen und auffressen kunte, ist anjetzt angelegt wie ein wüthiger Ketten-Hund: *Latrare potest, mordere non potest*, sagt der Heil. Augustinus: Bellen kan er, beissen kan er nimmermehr! Wer ware aber jener Engel, der den Sathan also gewaltig gefeßlet? Vernehmet die Antwort des gelehrten Lopezii: *Multi probabiliter existimant Michaelem eum Angelum fuisse, quem vidit Joannes descendentem de cælo* Es ist ein glaubwürdige Meynung, der Heil. Michael seye jener Engel gewest, den der Apocalyptische Geheim-Cantzler Johannes vom Himmel hat herab steigen sehen. O! so stehe dann wider uns auf die gantze Höll, unterfange sich der teuflische Widersacher, all sein Macht und Argliſt wider uns anzuspannen, der sich unter den Schutz des großmächtigen Engel-Fürsten ergeben hat, hat nit das geringste Unheyl zu besorgen. Gleichwie die Nacht weichen muß bey aufgehendem Sonnen-Liecht, also muß jener schwache Fürst der Finsternuß Flucht geben, wo diser gewaltige Fürst des Liechts mit seinem mächtigen Schild sich blicken lasset.

Einen mächtigen,

Isa. 10.

Apoc. 2.

S. Aug. hom. 197. de temp.

Lopez. Tom. 4. in Fest S. Mich. fol. 176.

11. Ist

11. Ist es nit wahr, du hast es erfahren, Heil. Prophet Daniel? Ja in allweeg! antwortet er: Es wurde diser H. Prophet auf Befehl des Königs Darii in die Löwen-Grub eingesperrt, daß er sollte von disen wilden Thieren zerrissen und aufgefressen werden: Ob aber schon die grausame Löwen etlich Tag ausgehungert worden, ob auch schon der höllische Löw selbsten den Heil. Mann gern todt hätte, ist ihme doch kein Haar verletzt worden. Warum? Ein Engel kame vom Himmel, der die wilde Thier also zahm und bändig gemacht, daß sie ihme nichts schaden kunten: Wer ware diser Engel? kein anderer als der H. Michael. Ist es nit wahr, du hast es erfahren, Heil. Büsserin Magdalena? Ja in allweeg! antwortet sie: Sie ware zwar in ihrer Maßilienstschen Speluncken von der gantzen Welt abgesöndert und entfernet, nichts destoweniger wollte sich der höllische Seelen-Feind aus jener Berg-Höle nit ausschliessen lassen, der offtermahl mit einem unzahlbaren Geschwader der höllischen Gespenster erschine, insgemein aber in Gestalt eines ungeheuren Dracken, die heilige Büsserin in Schröcken und Angst brachte. Was geschahe? Es kame ein Engel vom Himmel, der ihr vor dem Eingang ihrer einsamen Wohnung ein Creutz aufrichtete, und dardurch die verdammte Geister auf ewig in die Flucht jagte. Wer ware diser Engel? kein anderer als der H. Michael. Ist es nit wahr, du hast es erfahren seelige Jungfrau Oringa? Ja in allweeg! antwortet sie: Dise seelige Jungfrau verrichtete eine andächtige Wallfahrt auf den Berg Garganum, in die Kirchen des Heil. Michaels, auf dem Weeg eilte ihr nach ein erschröckliches Höllen-Gespenst zu Pferd, welches mit solcher Furi auf sie zusprengte, daß sie nit anderst glaubte, als sie werde von dem Pferd müssen zertretten werden. In solcher Angst ruffte sie zu Hülff ihren Himmlischen Schutz-Herrn, und sihe, alsbald liesse sich von der andern Seiten sehen ein vom Himmel geschickter Englischer Reuther, der den höllischen Mohren in die Flucht getriben hat. Wer ware diser Engel? kein anderer als der H. Michael. Ist es nit wahr, du hast es erfahren, mein Heil. Frießländischer Apostel Bonifaci, daß der H. Michael mächtig und starck seye wider den Gewalt der Höllen? Ja in allweeg! antwortet er. Als diser Heil. Mann in Thüringen und anderer Orthen den Saamen des heiligen Evangelii ausäete, ist nit auszusprechen, was Unkraut der höllische Feind hingegen ausgestreuet: Er hat die neu-bekehrte Christen zu allerhand Sünd und Laster angereitzt, er hat die Ketzer wider den heiligen Apostel aufgehetzt, er hat ihme in seinem Predig-Amt tausenderley Hindernussen, Fallstrick und Verdruß gemacht, da nun der Heil. Mann allerdings zaghafft wurde, und in dem Gebett GOtt seine Noth klagte, sihe, da erschine ihm ein Engel, der ihme Muth gemacht, und guten Erfolg seiner geistlichen Arbeiten versprochen hat. Wer ware diser Engel? kein anderer als der Heil. Michael. Mit einem Wort: *Factum est prælium magnum in cælo.* Der Krieg zwischen dem Heil. Michael und dem höllischen Lucifer hat den Anfang genommen in dem Himmel, und wird noch bis heutigen Tag fortgesetzt auf Erden.

D. Panthal. apud Lopez. in conc. S. Mich.

Ribaden 5. Junii.

Apoc. 12.

12. Sagt anjetzt her, Geliebte, wer sollte sich nit glückseelig schätzen unter dem Schutz eines so mächtigen Himmels-Fürsten? Welcher Soldat haltet sich nit für glückseelig, wann er unter dem Commando seines Feld-Obristen seinen Feind nur gleichsam auslachen, und ihme den Trutz biethen darff? Welcher Wandersmann haltet sich nit für glückseelig, wann er auf seinen Geleitsmann sich verlassend mitten unter Mörder und Strassen-Rauber wider alle Gefahr versichert ist? Ein solcher Soldat, ein solcher Wandersmann seynd und können seyn die Pfleg-Kinder des H. Michael. Ich sage, sie können seyn, wordurch ich andeuten will, daß wir auch unserer Seits das Unserige beytragen müssen. Was erfordert dann von uns dises Beytragen? Antwort: Es ist vonnöthen, daß wir dem Heil. Michael streitten helffen, die Gnad GOttes übee alle Schätz und Reichthum der Welt hochachten, von dem Weeg der Gebotten GOttes keinen Schritt breit abweichen, die Sünd über alle andere Ubel fliehen, die Heil. Sacramenten öffters gebrauchen, und durch das innbrünstige Gebett den Göttlichen Beystand wider alle höllische Nachstellungen unabläßlich anruffen. Darum hat dise löbliche Bruderschafft in der vierten, fünfft- und sechsten Regul weißlich verordnet, daß alle einverleibte Brüder und Schwestern einander mit dem gemeinschafftlichen Gebett zu Hülff kommen, und auch den Bruderschaffts-Pfenning mit der Bildnuß des Heil. Ertz-Engels, als einen Schild wider die höllische Versuchungen stets bey sich tragen, auch in dem Sterb-Stündlein nit von sich lassen sollen. Ich sage, auch in dem Sterb-Stündlein, und dises gibt mir Anlaß zu dem vierten und hauptsächlichen Puncten meiner Predig.

Granat. ferm 5. de S. Magd.

Bolandus im Vit. 10. Jan. §. 21.

§. IV.

13. *Perseverans.* Der Heil. Michael, ein beständiger Schutz-Herr bis in den Tod, ist der vierte Theil der Predig, und das gantze Zihl und End diser löblichen Bruderschafft. Der fromme Fürst Lescus in Pohlen, befande sich in einem schweren

und beständigen Schutz-Herrn haben

Krieg wider die Litthauer verwicklet, da er sich einsmahls mit einer wenigen Mannschafft der Seinigen begleitet, ein wenig zu weit hinaus liesse, wurde er von einem unzahlbaren Hauffen seiner Feind überfallen: Er griffe zwar zu Waffen, der Streitt ware tapffer, aber Lescus übermannt. Mitten unter dem Gefecht kame ihm zu Hülff der Heil. Ertz-Engel Michael, setzte samt ihme gewaltig in den Feind, und hat ihme ein verwunderlichen Sig erfochten. O liebste Christen! es stehet uns allen bevor ein gefährlicher, ein erschröcklicher Streit, nit wider einen menschlichen, sondern unmenschlichen Feind, nemlich der letzte Todes-Streit, an welchem die gantze glück- oder unglückseelige Ewigkeit hanget. O wie vil ist uns daran gelegen, daß wir in jener äussersten Noth den Heil. Michael zu einem Secundanten haben.

Cromerus l. 10. hist. Polon.

14. Diser letzte Streit ist also entsetzlich, daß der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung gantz wehemüthig auffschreyet: *Væ terræ & mari.* Wehe der Erden, wehe dem Meer, *quia descendet ad vos diabolus habens iram magnam*, dieweil der höllische Versucher zu euch kommen wird mit einem grossen Zorn. Warum mit einem grossen Zorn? *Sciens quia modicum tempus habet.* Dieweil er weißt, daß noch ein kleine Zeit übrig seye, in welcher, wann er nit Meister werde über die Seel, hernach in Ewigkeit keinen Theil mehr an ihr haben werde. *Quantùm brevitate temporis angustiatur, tantum multiplicitate crudelitatis expanditur*, sagt der Heil. Gregorius. Je kürtzer sein Zeit, je grösser ist sein Zorn und Wütten. O was für ein erschröckliche Zusammenschwörung geschicht in der Höllen wider den armen Sterbenden! Jetzt wird die Seel etwan von einem oder andern bösen Geist angefochten, aber wann es zum sterben kommt, und die Seel ihnen entgehen will, wie die Israeliter dem Pharao bey ihrem Ausgang aus Egypten, da versammlet sich das gantze Kriegs-Heer der Teuflen, da heißt es bey ihnen auf, auf wider disen todt-krancken zwischen Höll und Himmel ringenden Menschen: *Omnes inimici ejus apprehenderunt eum inter angustias*, alle ihre Feind haben sie die Seel angegriffen und geängstiget. Diser Ursach halber sucht und erfahrt man bey denen Sterbenden so vil schröckbare Veränderungen, sie werffen den Kopff unruhig hin und her, sie lassen die Augen von einem Eck in das andere schiessen, sie brechen in einen Seufftzer nach dem andern aus, sie ligen in dem kalten Angst-Schweiß, sie wollen fliehen, sie geniessen kein Ruh: Die Medici und Leib-Artzten wollen zwar der Welt weiß machen, dises seyen lauter heimliche Schmertzen und verborgene Zufäll der Kranckheit, aber der Heil. Ephrem haltet darfür, dergleichen förchtliche Angebärdungen rühren alle daher, weil der Sterbende sihet, was die Umstehende nit sehen, nemlich fremde Gestalten, schröckbare Gesichter, trohende Larven der höllischen Gespenster. O liebster Christ! Wohin alsdann, wohin willst du dein Zuflucht nehmen? Es sagt der weise Ecclesiasticus: *Amicus fidelis protectio fortis.* Ein getreuer Freund ist ein starcker Schutz: Wo nimmst du einen getreuen Freund, der dich in der äussersten Noth beschütze, und nit verlasse? Höre, ich erkläre es aus dem, was der Heil. Lucas erzehlet.

Apoc. 12.

S. Greg. l. 34. mor. c. 1.

S. Ephrem. ap. Speranz. script. sel. punct. 131.

Eccles. 6.

15. Als unser Göttliche Welt-Heyland den bitteren Weeg zu seinem schmertzhafften Leyden angetretten, und demselben in dem Garten den Anfang gemacht, wurde er auf einmahl von einem gantzen Meer der Bitterkeit überfallen, also daß ihme die Schmertzen den blutigen Todes-Schweiß ausgetriben. Ich verlange nit zu erörtern, was die Haupt-Ursach diser Schmertzen gewesen seyen, sondern muß alleinig bewundern die Wort des Heil. Evangelisten: *Apparuit ei Angelus de cælo confortans eum.* Es ist ihme ein Engel vom Himmel erschinen, der ihne in der Tods-Angst gestärckt. Wie? hatte dann der Erschaffer eine Stärckung vonnöthen von einer Creatur? Nein! Er ware der unendliche GOtt, und dise unendliche Gottheit hätte von sich selbsten der menschlichen Natur eine Labung verschaffen können. Warum muste dann ein Engel bey der Angst Christi seyn? Nit so vil wegen seiner, als wegen dem Engel: Wer ware dann diser Engel? Es ware der Heil. Michael. *Probabile est*, sagt Dionysius Carthusianus: *Angelum istum fuisse Michaelem tunc Principem synagogæ.* Es ist glaubwürdig, diser Engel seye gewesen der Heil. Michael, dortmahl der Fürst der Synagog. Er ist von GOtt bestellt und verordnet denen Sterbenden beyzustehen, wie die Christliche Kirch recht erkennet, indem sie in dem Nahmen Christi des HErrn singet: *Archangele Michael constitui te principem super omnes animas suscipiendas.* Ertz-Engel Michael, ich hab dich bestellt als einen Fürsten, damit du alle Seelen aufnehmen sollest. Damit er dann sein Amt vertrette, hat er auch Christo dem HErrn in der Todes-Angst zu Hülff kommen wollen. Hast du gehört, mein Christ, wo du einen getreuen Freund für deine letzte Stund finden solltest? Wann dir der kalte Todten-Schweiß auf dem Angesicht stehen, wann die Augen tieff in den Kopff versencken, wann die Nasen sich zuspitzen, wann die Lefftzen abstehen, wann die Zung erstummen, wann das Hertz die letzte Stöß einnehmen wird: Wann deine Bekandte, Befreundte, Anverwandte dir den Rucken kehren, wann die gantze Welt von dir abweichen

Dionys. Carth. in Luc. hic.

Thren. 1.

weichen wird; alsdann, alsdann ist jene Stund, wo diser getreue Schutz-Herr seine ergebne Pfleg-Kinder nit verlasset.

16. Frage nur jenen frommen Ordens-Geistlichen, wie trefflich wohl ihme bekommen seye, daß er ein Pfleg-Kind gewesen des Heil. Ertz-Engels: Es hat ihme in dem Tod-Beth der höllische Versucher alle Sünden, die er Lebens-länglich sowohl vor, als nach dem Eintritt in den Orden begangen, vorgestellt, der Sterbende wurde allerdings kleinmüthig und zaghafft, Sihe aber, der Heil. Michael kame ihm zu Hülff, der ihme die trostvolle Zeitung angekündet, daß die erste Gattung der Sünden ihme durch den Eingang in den Heil. Ordens-Stand, die andere durch die Werck des Gehorsams, und durch geduldige Ubertragung der letzten Kranckheit nachgelassen seyen. Frage nur den H. Arnulphum, wie trefflich wohl ihme bekommen seye, daß er ein Pfleg-Kind gewesen des Heil. Ertz-Engels: Als er in der Sterb-Stund voller Schröcken und Forcht ware wegen der bevorstehenden Ewigkeit, und dem ungewissen Sententz des Richters, da kame ihme entgegen sein Heil. Schutz-Patron Michael, der in Begleitung viler Heil. Englen die höllische Gespenster aus einander getriben, und seine Seel in das Himmlische Vatterland überführet hat. Frage nur endlich den Heil. Kayser Henricum, wie wohl ihme bekommen seye, daß er ein Pfleg-Kind gewesen seye des Heil. Ertz-Engels. Er wurde vor dem Gericht GOttes von denen höllischen Geistern viler Sünden halber angeklagt, die auch einen schweren Last seiner begangenen Missethaten in die Waag-Schaalen hinein warffen: und wurde dem Beklagten villeicht übel ergangen seyn, wann nit der Heil. Michael seine verdienstliche Werck in die andere Waag-Schaalen eingelegt hätte, daß also die böse seynd überwogen, und die höllische Ankläger zu Schanden gemacht worden. Hundert andere dergleichen Begebenheiten umgehe ich mit Stillschweigen, und schreite zu dem Schluß.

S. Anselm. ap. P. Engelgr. hoc Fest.

P. Engelgr. loc. cit.

Baron. ann. 1087.

17. Es sagt der weise Ecclesiasticus: *Amico fideli nulla est comparatio.* Einem aufrichtigen Freund ist auf diser Welt nichts zu vergleichen; warum? wie muß dann ein aufrichtiger Freund beschaffen seyn? Antwort: Er solle eben jene vier Eigenschafften an sich haben, die ich bereits durch Verlauff diser Predig angezeigt hab. Es gibt vil Freund auf diser Welt, aber mancher ists nur auf den Schein ohne wahre Treu: Es gibt vil Freund auf diser Welt, aber mancher ist nur eigennutzig, suchet nit mich, sondern sich selbsten: Es gibt vil Freund auf diser Welt, aber mancher ist schwächer in der That, als er will angesehen seyn in dem Maul: Es gibt vil Freund auf diser Welt, aber mancher ist unbeständig und verlasset in der Noth. Hingegen in allem haben wir das Widerspihl vernommen von dem Heil. Michael: Er ist ein getreuer Schutz-Herr wider die äusserliche Gefahren des Leibs: Er ist ein heiliger Schutz-Herr wider die geistliche Gefahren der Seel: Er ist ein starcker Schutz-Herr wider die Versuchungen des bösen Feinds in disem Leben: Er ist endlich ein beständiger Schutz-Herr wider seine Nachstellungen in dem Tod. O so laßt uns dann unsere Zuflucht nehmen unter dem Schild eines so getreuen, eines so heiligen, eines so starcken, eines so beharzlichen Schutz-Patron, und damit die letzte Wort meiner Predig eben diejenige seyen, die die erste, laßt uns ihme mit kindlicher Zuversicht zuruffen: *Sancte Michael Archangele, defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio.* Heiliger Ertz-Engel Michael, beschütze uns in dem Streit, damit wir nit zu Grund gehen in dem Gericht.

Eccl. 6.

A M E N.

Die sechs und fünfftzigste Predig.

An dem Fest des allerheiligsten Rosenkrantzes.

Von der Glückseeligkeit der Brüder und Schwestern diser allerheiligsten Ertz-Bruderschafft.

Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa. *Sap.* 7.

Es ist mir alles Gutes mit ihr kommen.

I.

Die Brüder und Schwestern der H. Rosenkrantz Bruderschafft.

SJe grosse Herren und Fürsten handlen gantz klug und weißlich, daß sie sich um allerhand Freundschafften, Alliantzen und Bunds-Genossene bewerben, damit sie ihren Feinden in allem Fall gewachsen seyen: Wann der Schwache mit dem Starcken streiten muß, und sich keiner frembden Hülff zu getrösten hat, da kan es nit anderst seyn, als daß er unterlige. Man wird nit bald lesen und hören, daß eine Belagerung weniger Mühe gekostet hat, als jene der Stadt Lais, von welcher in dem Buch der Richter Meldung beschihet. Nur sechshundert Mann aus der Zunfft Dan haben selbe angefallen, die Innwohner nidergemacht, ihre Reichthum geraubet, die Stadt in Brand gesteckt, und das gantze Land in Besitz genommen. Es ware kein Hülff, kein Zuflucht, kein Widerstand, und darum muste die arme Burgerschafft unter einem so schwachen Feind, Leib, Leben, Gut und Blut lassen. Wollt ihr die Ursach dises Unheyls wissen? Die Göttliche Schrifft gibt es klar an den Tag: *Eò quòd - - cum nullo hominum haberent quidquam societatis.* Die Ursach ihres Untergangs ware, weil dises Volck nit ein eintzige Gemeinschafft, oder Verbündnuß, und eben darum auch keinen Beystand von denen benachbarten Völckern hatten: Sie hätten ihnen sollen angelegen seyn lassen die Ermahnung des weisen Ecclesiastis: *Melius est ergo duos esse simul, quàm unum: habent enim emolumentum societatis suæ.* Es ist besser, daß zwey beysammen, als nur einer alleinig seye ꝛc. allwo der gelehrte Cornelius à Lapide anmercket: *Disce, quantum sit bonum societatis.* Lerne aus disem den grossen Nutzen der Verbündnussen, *per hoc enim unus fit quasi multus, & per multos operatur.* Dann dardurch wird gleichsam der Mensch vervilfältiget, dieweil auch das Thun und Lassen seiner Bunds-Genossenen ihm zu seinem Vortheil gereichet.

Jud. 18.

Eccles. 4.

Corn. à Lap. hìc v. 9.

2. Wann deme also, so seye tausendmahl gelobt und geprisen die kluge Anstalt der Christ-Catholischen Kirchen, so da unterschidliche heilige Bündnussen und Bruderschafften aufgerichtet, durch welche die einverleibte Brüder und Schwestern in eine geistliche Verwandtschafft zusammen tretten mit dem heiligen Gebett, mit Christlichen Tugend-Wercken, mit dem offtermahligen Gebrauch der Heil. Sacramenten einander beyspringen, und dem gemeinen Seelen-Feind mit gesamter Hand Widerstand thun. Und seynd dergleichen geistliche Verbündnussen um desto höher zu schätzen, je grösser der heilige Schutz-Herr ist, unter dessen Nahmen und Schutz sie seynd aufgerichtet und fortgepflantzt worden. Was sollt ich dann anheut sagen von der gnadenreichen Bruderschafft des Heil. Rosenkrantzes, welche unter dem gnadenvollen Schutz der Himmels-Königin Mariä ruhet, und anheut durch die gantze Christenheit ihr Titular- oder vornehmstes Fest mit Freuden-voller Solennität celebriret? Ich bleibe bey meinem Vorspruch: *Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa.* Können billich alle Brüder und Schwestern diser Heil. Bruderschafft sich rühmen: Alles Gutes ist mir mit ihr zu Theil worden. Disen Gedan-

Sap. 7. v. 11.

cken

cken anheut auszuführen hat mir Anlaß geben ein fürtrefflicher Lehrer, der von der Heil. Ertz-Bruderschafft also schreibet: *Eja Fratres, & cultores Rosarii Deiparæ Virginis, in hac sacra devotione omnia bona desiderabilia continentur.* Wohlan ihr Brüder und Schwestern, in diser Hochheil. Andacht werden alle erdenckliche Güter enthalten: Was dises für Güter seyen, und wer sich deren zu getrösten habe, wird meine vorhabende Predig mehrers erklären. ꝛc.

Coutinno Mar al tract. 1. conf. 5. n. 9.

3. Es hätte der gute Jacob noch lang rathen müssen, wie er sich bey seinem Vatter Isaac wohl daran machen, und den vätterlichen Seegen, samt der gantzen Erbschafft erhalten solle, wann nit seine getreue Mutter Rebecca ihn unterrichtet hätte, wie er seinem Vatter, was er gern hört, reden, und das Hertz abgewinnen sollte. Ist der List angangen? trefflich wohl: Jacob, obwohlen er erst der andergebohrne Sohn ware, hat durch dise Beyhülff der Frau Mutter den vätterlichen Seegen, und mit disem die völlige Vermögschafft aller Güter und Haabschafften erhalten. Was kan nit ein getreue Mutter! ja, ja! V. G. was ein getreue Mutter könne, daß erfahren wir nur gar zu wohl! Ich rede nit mehr von Rebecca, sondern von Maria unser allergetreuesten Mutter; sie hat uns die Andacht des Heil. Rosenkrantzes gelernet, und vom Himmel überbracht, sie hat uns unterrichtet, wie wir mit GOtt reden, ihm das Hertz abgewinnen, und durch dise GOtt wohlgefälligste Andacht sein Göttliche Benediction in dem Leben, in dem Tod und nach dem Tod erbitten sollen. *Venerunt mihi &c.* dises ist jenes dreyfache Gut, welches meiner Marianischen Bruderschaffts-Predig anheut die Abtheilung machen sollte.

§. I.

1. Seynd glückseelig in dem Leben,

4. Ich mache den Anfang und erweise, was Gestalten die Marianische Brüder und Schwestern diser Heil. Ertz-Bruderschafft in dem Leben alles Gutes von Maria zu gewarten haben: Vor allem kommen mir zu Sinn zwey Königinnen, welche von zweyen Königen etwas gebetten haben, aber mit gantz widrigem Erfolg: Die erste ist die Bethsabäa, ein Mutter des Königs Salomon, nachdem ihr Sohn den Thron bestigen, kommt sie mit demüthiger Supplication: *Petitionem unam parvulam peto:* Ihr Majestät, ein kleine Bitt hätte ich anzubringen: Als sie Erlaubnuß erhalten zu reden, da batte sie, daß Salomon dem Adonia seinem Bruder die schöne Sunamiterin Abisag für eine Braut zusagen wollte. Was erlangt sie für ein Antwort? *Vivit Dominus*, sagte Salomon, so wahr GOtt lebt, *hodie occidetur Adonias*, heut noch solle Adonias des Todes sterben. Er schickte alsbald einen seiner Kriegs-Fürsten, der ihm den tödtlichen Streich versetzen sollte. Wohl unglücklich ware dise Königin in ihrem Bitten! Die andere ware die schöne Esther bey dem König Aßuero: Es ware allbereit das Urthel gefällt, der Stab gebrochen, Aßuerus entschlossen das gantze Jüdische Volck auszurotten und zu verhergen: Die schöne Esther hat sich als eine Fürbitterin in das Mittel gelegt, und sihe! der erzörnte König ist also besänfftiget worden, daß auch sein vornehmster Minister der Amman, ein Feind des Jüdischen Volcks, so dem König die tödtliche Anschläg hat beygebracht, an dem Galgen hat ersticken müssen. Jetzt frage ich, wie kommt es doch, daß die Königin Bethsabäa bey ihrem Sohn dem König Salomon nichts, die Esther aber, ein Haus-Frau des Aßueri, bey ihrem Ehe-Herrn alles erhalten hat? Solle dann ein Mutter nit eben so vil vermögen als ein Haus-Frau? V. G. der gelehrte Lyranus erörtert den gantzen Zweiffel mit kurtzen Worten: *Esther typus fuit Beatissimæ Virginis*, die Königin Esther ist ein Vorbild gewesen der allerseeligsten Jungfrau Mariä, und nit die ehebrecherische Bethsabäa: Darum hat dise nichts, jene aber alles erhalten. Wie aber, und worinn die Esther ein Figur gewesen seye Mariä der Königin des heiligen Rosenkrantzes, gibt die Schrifft mit duncklen Worten zu verstehen: *Ipsa autem roseo colore vultum perfusa.* Ihr Angesicht ware gantz rosenfärbig, und darum dem König Aßuero über alles angenehm. O andächtige Schwestern und Brüder! habt gut Hertz! Gleichwie die Esther mit ihrer Rosenfarb alles bey Aßuero zuwegen gebracht, also kan auch die Königin des heiligen Rosenkrantzes durch ihre Fürbitt bey dem Göttlichen Aßuero alles, alles erlangen. Ich gebrauche die Wort des obangezogenen fürtrefflichen Lehrers, so er von der Heil. Ertz-Bruderschafft verfasset: *Si vulnera tua curare desideras*, wann du die Wunden deiner Seelen zu heylen verlangst, *medicus est*, so ist sie dir anstatt eines Artzt: Wann du ein schwere Seelen-Kranckheit erleydest, *sanitas est*, ist sie dir dein Gesundheit: Wann du von dem Feur der Begirlichkeit brinnest, *fons est*, ist sie dir ein frischer Abkühl-Brunnen. Wann du von dem schweren Sünden-Last untertruckt wirst, *justitia est*, ist sie dir dein Gerechtfertigung. Wann du Finsternuß leydest deines Gemüths, *lux est*, ist sie dir dein Erleuchtung. Wann du von Traurigkeit überfallen wirst, *consolatio est*, ist sie dein Tröstung. Wann du vor Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit verschmachtest, *fiducia est*, ist sie dein Zuversicht. Wann du von dem Weeg des Himmels abgeirret

Ap. Dedinger in Festo 5. Rosar.

Esther 15. v. 8.

Coutinno tr. 1. conf. 5. n. 9.

haſt, *via tota eſt*, iſt ſie dein ſichere Straſſen, welche ſchon vil tauſend Irrende zu GOtt geführet hat. Will jemand, daß ich es mit einer Figur aus Göttlicher Schrifft erweiſe? Höre was ſich mit dem Propheten Oſea zugetragen hat: GOtt hat ihm befohlen, *Vade ſume tibi uxorem fornicationum*: Er ſolle hingehen, und für ſeine Haus-Frau nehmen ein (mags gar nit nennen) ein unverſchamte Weibs-Perſon: Um GOttes willen, wie reimen ſich zuſammen ein guter, frommer und heiliger Prophet, und ein ehrenloſes Weibsbild? Bevorab, weil Oſeas ein Figur und Vorbild ware Chriſti des Göttlichen Welt-Erlöſers, hat etwan diſes unkeuſche, und ſchandvolle Weibsbild das Glück gehabt mit dem Propheten vermählt zu werden, weil ſie, wie der Göttliche Text anmercket, ein reiches Heyrath-Gut gehabt hat? Ja! V. G. diſes iſt die Urſach, ſagt der andächtige Carthagena: Wie vil tauſend hat ſie dann vermöcht? mehrer nit als 15. ſilberne Pfenning: Und diſe 15. Pfenning waren die Urſach ihres Glücks? Ja! dieweil diſe 15. Pfenning ein Sinnbild und Vorbedeutung waren der 15. Geſätzel in dem heiligen Pſalter, oder Roſenkrantz: *O quoties*, ſchreyet auf diſer Lehrer, *O quoties Chriſtus Dominus in Oſea ſignificatus perditiſſimas animas mediis quindecim S. Roſarii decadibus ſibi arctiſſimo amoris vinculo copulavit.* O wie offt hat es ſich zugetragen, daß Chriſtus, deſſen der Prophet Oſeas ein Vorbild ware die allerlaſterhafftiſte Seelen für ſeine Braut auserwählt hat: Warum? Eintzig und alleinig, weil ſie 15. ſilberne Pfenning zum Heyrath-Gut hatten, das iſt, weil ſie der Andacht der 15. Geſätzel des heiligen Roſenkrantzes ergeben waren. Ja, ja! mein Sünder! ſeye es, daß du tieff in Sünd und Laſter ſteckeſt, ſeye es, daß dich das hölliſche Feur ſchon gleichſam in die Füß brennet: *Impoſſibile eſt ferè*, ſo iſt es doch faſt unmöglich, (ſeynd nit meine Wort, ſondern die Wort des geiſtreichen Johannis Andreä) *hanc devotionem manere in homine ſine mutatione dexteræ excelſi.* Ja! faſt unmöglich iſt es, daß du diſer Andacht mit gantzem Hertzen ergeben ſeyeſt, und von der allmögenden Hand GOttes nit zur Beſſerung des Lebens gezogen werdeſt. *Venerunt mihi omnia bona pariter cum ea.*

Oſeæ 1.

Carthagena hom. de Roſario.

Joann. Andreas de Roſario c. 10.

§. II.

2. Glückſeelig in dem Tod.

Ex lib. 2. Apoph. Laconum innom n. 73.

5. Ich ſchreite zu dem andern Theil meiner Predig und erweiſe, was groſſen Nutzen und Troſt die Brüder und Schweſtern des heiligen Roſenkrantzes in dem Tod zu gewarten haben: Die Lacedämonier hatten im Brauch, wann ſie wider ihre Feind in den Streit zogen, daß man ihnen einen Krantz voran truge: Sie hielten darfür, es ſeye denen Soldaten ein Antrib zur Tapfferkeit, denen Feinden aber ein Schröcken, wann ſie das Zeichen des Sigs bey ſich, und vor Augen hätten. O mein Chriſt, wie wird es dir um das Hertz ſeyn, wann es einmahl ankommt auf jenen gefährlichen Kampff, in welchem du um die gantze Ewigkeit ſtreiten muſt? Wann der abgeſchworne Seelen-Feind all ſein Mühe zu deinem Untergang anwendet, und wie der Heil. Gregorius ſagt, um deſto mehr ſeinen Zorn auslaſſen wird, je kürtzer die Zeit noch übrig iſt, dich zu überwinden? O laſſe nur alsdann das Zeichen des Sigs, den Krantz, das iſt, den heiligen Roſenkrantz nit aus denen Augen und Hertzen, als der dir hernach zu einer Stärckung, dem hölliſchen Feind aber zum Spott und Schröcken ſeyn wird. Ich mache die Prob aus dem, was dem König Saul widerfahren iſt. Es iſt bekandt, daß diſer gottloſe König von dem hölliſchen Teuffel lebhafft beſeſſen, und von diſem leydigen Gaſt übel tractirt wurde: Wann nun der ungeſtüme Geiſt den König am allerärgſten plagte, wann er ihn ſchreyen, heulen und ſchaumen machte, wann er ihn in die Höhe hebte, und als raſend zu Boden warffe, da kam der tapffere David mit ſeiner Harpffen, ſpihlte ein oder anderes muſicaliſche Stuck lieblich auf, und alsbald muſte der unruhige Geiſt den König zufriden laſſen. Es verwundern ſich die Heil. Vätter, wie und woher doch die Harpffen diſen Gewalt und Würckung gehabt habe? Merckt, V. G. es ware die Harpffen dasjenige Inſtrument, ſagt der gelehrte Pennafiel, auf welchem David ſeine 150. Pſalmen abzuſingen pflegte; in diſen 150. Pſalmen hat er ſeinem Prophetiſchen Geiſt nach die vornehmſte Geheimnuſſen des Lebens und Todes Chriſti weisgeſagt, als die heilige Menſchwerdung, die Geburt, das ſchmertzhaffte Leyden, die glorreiche Urſtänd, Himmelfahrt und andere, welche in dem freudenreichen, in dem ſchmertzhafften, in dem glorreichen Roſenkrantz nach Chriſtlichem Gebrauch eingelegt werden, und diß ware die Urſach, warum der leydige Höllen-Geiſt auf Anhörung des Davidiſchen Pſalmen-Geſang auf der Harpffen Ruhe geben muſte. Wann die Figur ſo vil Krafft gehabt hat, was wird erſt für Krafft haben das Figurirte? Wann die 150. Pſalmen diſes vermöcht haben, weil ſie die vornehmſte Geheimnuſſen des Lebens und Leydens Chriſti in ſich halten, was werden die 150. Ave Maria des Pſalters vermögen, welche neben denen vornehmſten Geheimnuſſen des Lebens und Leydens Chriſti, auch eine 150. mahlige Anruffung des heiligſten Nahmen Mariä in ſich halten, von welchem Nahmen der ſeelige Alanus à Rupe bezeuget: *Cælum gaudet*, es erfreut ſich der Himmel,

s. Greg l. 43. mor. c. 1.

Pennaf. ætat. 4. c. 1. §. 1.

B. Alanus à Rupe ap. Desſathan

dinger in Fest Assumpt.

fathan fugit, der höllische Feind fliehet, *infernus tremiscit*, die gantze Höll erzittert, *cùm dico Ave Maria*, wann ich ausspriche: Ave Maria! Ja, ja! Marianische Hertzen! wann der höllische Feind ein wüthiger Hund ist, so ist der Heil. Rosenkrantz eine Ketten, mit der er angesperzt wird! wann der höllische Feind ein Philistäischer Goliath ist, so ist der heilige Rosenkrantz die Schlingen des Davids, wordurch er nidergeschlagen wird! Wann der höllische Feind ein gifftige Schlangen ist, so ist die heilige Ertz-Bruderschafft das starcke Weib, von der ihr der Kopff zertretten wird. Wann der höllische Feind ein Strassen-Rauber ist, so ist der Bruderschaffts-Zettel ein sicherer Paßport oder Geleits-Brieff, wordurch die Seel in die Ewigkeit ohne Anstoß paßirt wird. Auf disen Geleits-Brieff schreibe ich an die trostvolle Wort des Heil. Anselmi: *Qui ad Mariam accesserit, impossibile est, ut pereat!* Wer sich dem Dienst Mariä und ihrem Schutz von gantzem Hertzen ergeben hat, *impossibile est*, ist unmöglich, daß er zu Grund gehen könne!

S. Anselm. l. de Excell. Virg.

6. Jetzt kan ich mir nit abbrechen, diejenige bey den Ohren zu ziehen, die auf allerhand übel-gegründte und neu-erdichte Andächtlereyen, auf unbewährte Ablaß-Brieff, sogenannte Gnaden-Zettel, Erscheinungen und Offenbahrungen, als zum Exempel, auf den Himmlischen Hoff, auf 33000. Vatter Unser, und andere dergleichen alte Weiber-Possen, die von der Kirchen niemahl erkennt, niemahl angenommen, vil weniger gut geheissen seynd, die gantze Hoffnung ihrer Seeligkeit bauen? Wo steht es geschriben, in der Schrifft, oder in einem Heil. Vatter? daß derjenige Christ, der drey und dreyßig Messen, von einem Priester, ohne Unterbrechung in drey und dreyßig Tägen lesen lasse, oder wann er solches nit in Vermögen hat, an dessen statt drey und dreyßig tausend Vatter Unser bette, nit könne zu Grund gehen, sollte er auch der gröste Sünder seyn? Durch was für einen Apostel oder Propheten hat GOtt geoffenbahret, daß ein solche Seel in ihrer Sterb-Stund von der Mutter GOttes müsse heimgesucht, und auf ihren mütterlich-jungfräulichen Händen selbst in die Himmlische Freud übertragen werden? Was für ein Glaubens-Artickul lehret uns, daß der Göttliche Richter bey einer solchen Seel gleichsam ein Aug zutrucken, und ob sie schon viler Sünd und Laster schuldig ist, sie dannoch in den Himmel einnehmen müsse? Das seynd Schwenck! Ich lasse ein jede Andacht in ihrem Werth! Unterdessen ist gewiß, daß dise neu-gebackene Andächtlerey, wie fälschlich und unwahrhafft vorgegeben wird, von keinem Clemente dem zwölfften, Römischen Pabsten, approbirt worden; weil bis heutigen Tag, das ist, bis auf heuriges Jahr 1723, kein Clemens der zwölffte diß Nahmens, auf dem Römischen Stuhl gesessen! Es ist gewiß, daß kein Bruderschafft oder Andacht, wie sie immer beschaffen seye, ohne die Beobachtung der zehen Gebott, dem Menschen könne in den Himmel helffen. Es ist gewiß, daß dergleichen falsche Blendereyen und erdichtete Ablaß-Brieff von denen Lutheranern und andern unsern Glaubens-Feinden selbst in den Druck heraus gegeben werden, damit sie über die Einfalt und Leichtglaubigkeit der Catholischen zu spöttlen und zu lachen Ursach haben. Es ist endlich gewiß, daß auf jene Bruderschafften und Andachten, die uns von dem Himmel überbracht, von dem Heil. Ordens-Stiffter Dominico geprediget, und in der Welt ausgebreitet, von denen Römischen Päbsten mit vilen Ablassen und geistlichen Freyheiten begnadiget, und von GOtt selbsten mit unzahlbaren Wunderwercken seynd bestättiget worden, tausendmahl mehrer zu halten ist. Die eintzige Ertz-Bruderschafft des heiligen Rosenkrantzes ist mir lieber als tausend Himmlische Hoff! ꝛc. Weiters kan ich mir auch nit abbrechen, diejenige ein wenig bey denen Ohren zu ziehen, die dise heilige Ertz-Bruderschafft zimlich lau, schläfferig, kaltsinnig verehren, und fast nichts als allein den Nahmen darvon tragen, bey keinem Convent, bey keinem Rosenkrantz, bey keiner Procession, so gar an dem Titular-Fest nit erscheinen, sondern anstatt dessen ihren Geschäfften, oder gar dem Essen, Trincken, Spihlen, Tantz-Böden und Kirchweyhen nachlauffen. Es ist zwar wahr, daß keiner zu denen vorgeschribenen Wercken unter einer Tod-Sünd verbunden ist, aber es ist auch wahr und gewiß, daß er durch seine Lauigkeit und Nachläßigkeit sich viler Marianischen Gnaden und Gutthaten, so wohl in dem Leben, als einsmahls in dem Tod-Beth beraube. Hört nur, was einem dergleichen kaltsinnigen Sodali begegnet ist! An einem Frauen-Fest, an welchem ein Bruderschafft-Convent gehalten wurde, gienge er über Feld spatzieren: Als er von einem seiner Cameraden befragt wurde, ob er der Bruderschaffts-Andacht nit beywohnen wolle? gab er zur Antwort: *Non teneor!* ich bins nit schuldig! Also gienge er seines Weegs fort einem Weyher, oder See zu, auf einem Schifflein mit Fisch-Fangen sich zu erlustigen. Mitten auf dem See, ehender als ers vermerckte, entstunde ein Ungewitter, der Himmel wurde mit schwartzem Gewölck verfinstert, das Wasser schlagte starcke Wellen, die Sturm-Wind stritten so wider einander, daß der arme Tropff nit anländen kunte, er schwimmte in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs. Da giengen ihme die

Augen

Augen auf, er erhebte seine Augen und Stimm gegen Himmel, und ruffte die Mutter der Barmhertzigkeit um Hülff an. Und sihe! weiß nit wo es der laue Christ her verdient hat! Maria erscheint ihme in denen Lüfften ober seinem Schiff! er ruffte ohne Unterlaß: O Maria, hilff mir! und sie reichte ihm auch die Hand. Da er aber darnach langen wollte, zoge sie die Hand zuruck, und sagte: *Non teneor!* Ich bins nit schuldig! ꝛc. O mein Christ, es wird ein Zeit kommen, wo du in dem Tod-Beth in der äusserſten Noth stecken, und voller Angst und Forcht die Göttliche Mutter um Hülff anruffen wirst. Wie wird es dir um das Hertz seyn, wann sie zwar die Hand dir reichen, aber widerum zuruck ziehen, und sagen wird: *Non teneor!* Und dises kan wohl geschehen wegen deiner Lauigkeit, wegen deiner Nachläßigkeit; indem die allerseeligste Jungfrau ihre mächtige Hülff und Beystand nur denenjenigen versprochen hat, die mit einem wahren, innbrünstigen Marianischen Eyffer ihr in der Heil. Bruderschafft dienen, und, welches ein Prob des Eyffers ist, denen Marianischen Andachten fleißig beywohnen.

§. III.

Und glückseelig nach dem Tod.

7. Der dritte Theil meiner Predig, nemlich daß die Brüder und Schwestern des Heil. Rosenkrantzes auch nach dem Tod glückseelig seyn werden, folgt von sich selbsten aus dem, was bishero gesagt worden: Zu dessen mehrerer Bekräfftigung ich auf die Bahn bringe, was in der History des heiligen Rosenkrantzes von einer adelichen Dame, mit Nahmen Alexandra, in dem Königreich Arragonien sich zugetragen hat: Um dise adeliche Dame bewerbten sich zwey auch adeliche Jüngling, welche beyde doch von ihr nur bey der Nasen herum geführt und verlacht wurden: Ein jeder vermeynte, der andere stehe ihm vor dem Liecht, daß er bey Alexandra keine Huld erwerben könne. Sie gerathen in einen Zanck, sie fordern einander auf den Duell, sie erscheinen beyde an dem bestimmten Orth und Tag, und treffen mit denen Lantzen mit solcher Furi auf einander, daß beyde tödtlich verwundt todt von denen Pferden fielen. Die Freundschafft diser beyden adelichen Herren verschwörte sich an Alexandra, als welche die eintzige Ursach dises Unheyls wäre, den zweyfachen Tod zu rächen, welches auch bald vollzogen, ihr durch einen abgeordneten Meichel-Mörder das Haupt abgeschlagen, und in einen tieffen Brunnen geworffen wurde. Der Heil. Vatter Dominicus, der aus sonderbarer Schickung GOttes nach wenig Tagen allda fürüber reisete, hörte aus disem Brunnen ein klägliche Stimm: Er nahet sich hinzu, und alsbald wurde das abgeschlagne Haupt von denen Heil. Englen aus dem Brunnen herauf getragen, und mit dem Leib vereiniget: Alexandra begehrte dem H. Mann zu beichten, welches sie vollkommentlich gethan, und auch das Hochheil. Sacrament des Altars empfangen. Sie bekennte vor jedermänniglich, daß sie eine Mit-Schwester des heiligen Rosenkrantzes von dem H. Dominico seye eingeschriben worden, und durch die Verdienst diser Heil. Ertz-Bruderschafft, wie auch durch die Fürbitt der Himmels-Königin Mariä widerum das Leben, und die Gnad einer reumüthigen Beicht erlanget habe. Nachdem sie dises zu Trost der Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes geredt, ist sie glückseelig verschiden. Es ist zwar das scharffe Urthel bey dem Göttlichen Richterstuhl über sie ergangen, daß sie wegen dem Tod der beyden jungen Herren 200. Jahr, wegen ihrem üppigen Kleider-Pracht aber 500. Jahr in dem Fegfeur leyden sollte, jedoch ist sie durch die Verdienst der Heil. Ertz-Bruderschafft, und durch die Fürbitt Mariä nach 15. Tägen erlediget worden, und dem Heil. Dominico glorreich erschinen. O wie wohl ist es diser Alexandrä bekommen, daß sie ein Pfleg-Kind Mariä, und ein Mitglid der Heil. Ertz-Bruderschafft gewesen seye! O wie wohl ist es bekommen tausend andern, an welchen allen wahr worden seynd jene Wort des gottseeligen F. Michaëlis ab Insulis, welche Wort würdig wären, daß sie denen Brüdern und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes mit Trompeten und Posaunen sollen angekündet werden: Höret wie sie lauten: *Qui ex toto corde ad serviendum Virgini in hac fraternitate se obtulerit*, der aus gantzem Hertzen dem Dienst Mariä in diser Bruderschafft sich ergeben wird: *finaliter non peribit*, der wird in seinem letzten End nit zu Grund gehen.

F. Michael ab Insulis l. de confrat. Rosar.

8. Jetzt frage ich alle Gegenwärtige: Habt ihr recht gemerckt alles, was bishero gesagt worden? Ich frage nit umsonst, dieweil mich ein billige Forcht anfallet, es möchte sich jemand weit ein andere Rechnung machen, als ich im Sinn habe: GOtt Lob! gedenckt ihm etwan einer, ich bin schon lange Jahr in diser Heil. Bruderschafft eingeschriben, oder ich will mich alsbald einschreiben lassen: Hernach will ich Mariam zu gewissen Zeiten mit dem Heil. Rosenkrantz verehren, bisweilen an ihren Fest-Tägen beichten und communiciren, und alsdann bin ich schußfrey, alsdann gilt mir alles, sollt ich auch der gottloseste Mensch seyn, darff ich mir keine graue Haar wachsen lassen wegen meinem ewigen Heyl: Warum? Ich hab in der Predig gehört, wer in dise Bruderschafft einverleibt seye, der könne in seinem letzten End nit zu Grund gehen.

gehen. Schweige still, es ist nit wahr! Dises hab ich niemahl gesagt: *Qui ex toto corde ad serviendum Virgini in hac fraternitate se obtulerit.* Dises hab ich gesagt: Wer aus gantzem Hertzen dem Dienst Mariä sich ergeben wird, der wird nit zu Grund gehen. Heißt aber diß Mariä aus gantzem Hertzen dienen, wann man zwar ihre Bruderschaffts-Täg mit einer heiligen Beicht und Communion verehret, beynebens aber gar bald widerum in die vorige Sünden hinein platzet? Sage an, was nutzt es dich, wann dein Nahmen da in dem Bruderschafft-Buch, dort aber auch in dem schwartzen Register der Sünder aufgezeichnet ist? Was nutzt es dich, wann du zwar dem Mund nach dich einen Sohn Mariä nennest, in der That aber ein Sohn bist der geilen Veneris? Höre wie die Pfleg-Kinder Mariä sollen beschaffen seyn: weist du, wer der erste Sodalis in denen Bruderschafften Mariä gewesen seye? Es ware der Heil. Apostel Johannes, den der sterbende Heyland von dem Creutz herab gesagt hat: *Ecce Mater tua!* sihe dein Mutter. Johannes ist dortmahl ein Sohn und Sodalis Mariä worden. Es ist aber wohl zu mercken, daß er dortmahl nit Johannes, sondern ein Jünger Christi genennet wurde, da er Mariä als ein Sohn übergeben wurde: *Dixit discipulo*, Christus sagte zu dem Jünger, seynd die Wort des Göttlichen Text: Warum aber ist er nit bey seinem Nahmen benamset worden? Höre, wie dises Geheimnuß erklärt der gelehrte Osorius: Es wurde der Apostel nit mit seinem Nahmen, sondern nur überhaupts ein Jünger Christi genennt, damit man verstehe, daß er dessentwegen gewest seye ein Sohn Mariä, weil er ein Jünger JEsu Christi war, dann der ein Sohn Mariä seyn will, der muß auch ein Jünger JEsu Christi seyn, welcher der Lehr, dem Exempel und Gesatz Christi nachfolge, und seine Gebott halte. *Generali vocabulo discipulum dicit, quia in quantum discipulus, filius est Mariæ.* Wie Johannes beschaffen ware, also waren auch die erste Brüder und Schwestern der Heil. Ertz-Bruderschafft; Höre was von ihnen schrifftlich bezeugt der andächtige Johannes Andreas: *Tanta fuit istius psalterii fama, ut qui fuissent eidem devoti mox ab omnibus haberentur fratres sacri psalterii.* Es ware der Ruff des Heil. Rosenkrantzes so groß, daß diejenige Christen, welche ein sonderbare Andacht, Eyffer und Eingezogenheit an sich erzeigten, von jedermann ohne weiters Nachfragen für Brüder und Schwestern des Heil. Rosenkrantzes gehalten wurden. *Si verò quis peccator, aut blasphemus videbatur*, wann man aber einen sahe, der ein Sündhaffter, ein Unreiner, ein Gottslästerer ware, da hiesse es: *Iste non est de fratribus psalterii*: Der ist nit aus der Bruderschafft. O wollte GOtt! daß der Eyffer, Andacht und der auferbauliche Tugend-Wandel der ersten Christen bis jetzt auf unsere Zeiten gedauret hätten; wollte GOtt, daß die Bruderschaffts-Verwandte also beschaffen wären, daß man ihnen gleich an ihrer Lebens-Art ansehen kunte, daß sie Kinder Mariä seyen. Diejenige aber, welche nichts als den leeren Nahmen tragen, seynd keine wahre Kinder, sondern nur ungerathne Stieff-Kinder Mariä, welche von der grossen Schutz-Frau sich wenig Hülff zu getrösten haben, weil sie den Schutz-Mantel Mariä machen wollen zu einem Deck-Mantel ihrer Laster.

9. Und hiermit hab ich zu Genügen erkläret, wer, und wer nit des gnadenreichen Schutzes Mariä sich zu getrösten habe. Was ist dann noch übrig? nichts mehr, als daß ich letztlich meine Augen und Gedancken zu dir wende, O glorwürdige Schutz-Frau der Heil. Ertz-Bruderschafft, und dir von Hertzen Glück wünsche zu jener grossen Ehr, welche deine getreue Pfleg-Kinder und Sodales dir erweisen, und bereit seynd bis auf den letzten Athem-Zug zu erhalten und zu vermehren; aber erlaube auch darbey eine kleine Bitt einzulegen: Nimme sie insgesamt auf in deinen mütterlichen Schutz! trage Sorg für sie in dem Leben, damit sie in Göttlicher Gnad beständig verharren! Trage Sorg für sie in der gefährlichen Tods-Stund, damit sie in dem Streit nit unterligen! Trage Sorg für sie nach dem Tod, damit sie ohne lange Straff des schmertzlichen Fegfeurs zu dir in die Himmlische Glory aufgenommen werden; Diß hoffen wir nach GOtt durch deinen mütterlichen Beystand zu erlangen, massen uns allen nur gar zu wohl bekandt ist, was dein getreuer Diener, und Heil. Bischoff Germanus von dir schrifftlich verfasset hat: *Nemo est, qui salvus fiat, nisi per te, O Sanctissima.* Niemand, niemand ist, der seelig werde, als durch dich, O allerseeligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria.

A M E N.

Osorius ser. 62. in quadr.

Joann. Andreas l. 2. de confrat. Rosarii c. 55.

S. Germani Episc Constantinop. de Zona & fasciis Deip.

) o (

Die siben und fünfftzigste Predig.

Bey der Solennität einer ersten Meß den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von Hochschätzbarkeit des Heil. Meß-Opffers/ und auch des Priesterlichen Stands.

Simile factum est regnum cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio suo. *Matth.* 22.

Das Himmelreich ist gleich worden einem König/ der seinem Sohn Hochzeit hielte.

I.

Wie groß die Würde und Macht eines Priesters seye.

WEin heiliger Evangelist Matthäe, rede doch ausführlich! wer ist diser König? wer die geladene Gäst? wo? wann? und auf was Weiß ist dises Hochzeit-Mahl angestellt worden? Redest du villeicht von dem Freuden-Fest des Patriarch Abrahams, welches er wegen der Geburt seines Sohns Isaac mit einem prächtigen Gastmahl gehalten hat? *Fecitque Abraham grande convivium.* Oder ergehet etwan die Red von dem mächtigen König Salomon, der, nachdem er die Himmlische Weisheit in dem Schlaff erlanget, seine gantze Hoffstatt mit einem herrlichen Gastmahl hat ausgespeiset? *Et fecit - - grande convivium universis famulis suis.* Oder aber will villeicht der H. Evangelist Meldung thun von der grossen Mahlzeit des Königs Aßueri, der zu Bezeugung seiner Reichthum und Macht aus 127. Provintzien, alle Fürsten und Königliche Bediente eingeladen, und sie 180. gantzer Täg hindurch tractieret hat, mit solchem Pomp und Pracht, daß die Göttliche Schrifft kaum Wort genug finden kan zu beschreiben den Uberfluß der Reichthumen, die Kostbarkeit der Speisen, die Menge des häuffigen Gold und Silbers? V. G. Nichts dergleichen: Dise Tractamenten und Mahlzeiten des Abrahams, des Salomonis und Aßueri seynd ein lauterer Schatten und Vorbild des heutigen Hochzeit-Mahl, von welchem der gelehrte Maldonatus der Meynung ist, daß es eben dasjenige seye, dessen der Heil. Lucas Meldung thut: *Homo quidam fecit cœnam magnam.* Ein Mensch machte ein grosses Abendmahl. Vernehmet hierüber den grossen Heil. Augustinum. *Quis est iste homo, qui fecit cœnam magnam - - nisi Mediator Dei & hominum Christus Jesus?* Diser Mensch, der ein grosses Abendmahl zubereitet hat, wer ist er anderst, als der Mittler zwischen GOtt und dem Menschen Christus JEsus? Was ist es aber für ein Abendmahl? vernehmet den Heil. Cyrillum: Es ist jenes hohe, jenes überhohe, jenes allerhöchste, jenes verwunderliche und liebsvolle Altar-Sacrament, in welchem Christus der Sohn GOttes zugleich, zugleich der König und das Hochzeitmahl, zugleich der Priester und das Schlacht-Opffer, zugleich der Gastgeb und die Speiß ist. Ein verwunderlich grosse Mahlzeit so wohl von Seiten GOttes, der sie angestellt, als von Seiten des Priesters der sie verwaltet und anrichtet. Von Seiten GOttes ist sie verwunderlich groß, indem er gleichsam alle seine Göttliche Vollkommenheiten hat angewendt, damit er den

Gen. 21. v. 8.

3. Reg. 3. v. 15.

Maldon. apud Corn. à Lap. in Matth. 22.

Luc. 14.

S. Aug. serm. 33. de Verb. Dom.

S. Cyrill. in Cat. ap. Corn. à Lap. hic.

Begriff

Begriff seiner Wunder-Werck in eine eintzige Speiß versammle; Er hat angewendt sein Allmacht in Zernichtung des Brods, und Erhaltung der Gestalten ohne Grund, er hat angewendt seine Weisheit in Erfindung einer Weiß in den Himmel aufzufahren, und dannoch bey uns auf der Erden zu verbleiben. Er hat angewendt sein Freygebigkeit in Mittheilung einer Gaab von unendlichem Werth: Er hat endlich angewendt sein Liebe in unerhörter Vereinigung seiner selbst mit der menschlichen Seel. Nit weniger ist dise Mahlzeit verwunderlich von Seiten des Priesters, der mit fünff Wörtlein den allmächtigen GOtt zwingen kan, daß er vom Himmel herab steige, den allergrösten GOtt, daß er unter denen Gestalten des Brods klein werde, den unsterblichen GOtt, daß er auf ein sittliche, und unblutige Weiß gleichsam sein Leyden und Tod widerum erneure.

Ist abzunehmen aus dem Heil. Meß-Opffer;

2. Nun weilen uns anheut in disem löblichen Gottshaus vorgestellt wird ein neu-geweyhter Ehrwürdiger Priester, der dise Göttliche Mahlzeit anheut das erstemahl anrichten wird, als wird ich dann in meiner vorhabenden Predig von denen Würckungen dises liebsvollen Altar-Geheimnuß also reden, daß auch darbey der verwunderliche Gewalt, Würde und hohes Ansehen des Priesterlichen Stands gebührender Massen angerühmt und hervorgestrichen werde. Eines allein wollt ich mir durch den Verlauff diser Predig wünschen: Was? Daß ich nemlich nur auf ein Stund lang meine priesterliche Würde ablegen kunte, damit mich niemand einer Partheylichkeit kunte verdächtig halten: Disem Verdacht aber vorzubiegen wird ich allein dasjenige auf die Bahn bringen, was ich aus denen Zeugnussen der Göttlichen Schrifft und Heil. Vätter zu meinem Vorhaben dienliches zusammen getragen hab. Und also ꝛc.

Dann weilen dises

3. Die Heil. Vätter und Gottsgelehrte haben allzeit das Hochheil. Altar-Opffer unter einer vierfachen Betrachtung angesehen: *Eucharisticum.* Es ist erstlich ein Lob- oder Danck-Opffer, wordurch dem allerhöchsten GOtt die gebührende Anbettung abgestattet wird. *Propitiatorium.* Es ist ein Versöhn-Opffer, wordurch der gerecht-erzürnte GOtt mit der sündhafften Welt verglichen und besänfftiget wird. *Satisfactorium.* Es ist ein Bezahl-Opffer, wordurch wegen denen der Göttlichen Majestät zugefügten Unbilden der Sünd und Laster gebührende und überflüßige Genugthuung beschihet: *Impetratorium.* Es ist endlich ein Bitt-Opffer, wordurch die Göttliche Benediction, Glück und Seegen von dem Himmel über dise Welt herunter gezogen wird, und hiermit habt ihr den gantzen Begriff und Abtheilung desjenigen, was ich anjetzt von disem Hochheiligen Geheimnuß reden werde. Wohlan zur Sach!

§. I.

4. Es ist also das H. Meß-Opffer *Eucharisticum*, ein Lob-Opffer, welches der Göttlichen Majestät zur Bezeigung der höchsten Ehr abgestattet wird: Es gibts halt die Vernunfft ein, daß, je grösser die Herrlichkeit und Hochheit ist eines Regenten, je grösser sollte auch seyn der Dienst und die Ehrbeweisung seiner Unterthanen: Wann also GOtt eine unendliche Vollkommenheit ist, sollte auch die Ehrbeweisung und der Dienst seiner Creaturen unendlich seyn. Disen Befehl hat längsten an alle erschaffene Ding ergehen lassen der Heil. David: *Laudate eum secundùm multitudinem magnitudinis ejus.* Lobet den HErrn nach der Menge und Grösse seiner unendlichen Vollkommenheit: Ja mein heiliger David, du redest schon recht. Wo ist aber jener Welt-Theil, der eine GOtt anständige Schanckung beyschaffen, wo jene Creatur, die den Allerhöchsten GOtt, wie ers verdienet, loben und preisen möge, fragt der Prophet Michäas: *Quid dignum offeram Domino?* Wir wollen setzen, daß die gantze Welt voller Bücher, daß alles Meer-Wasser lauter Dinten, daß alle Creaturen lauter Schreiber wären, wann alle Bücher mit dem Lob GOttes überschriben, wann alle Dinten verbraucht, wann alle Creaturen ermüdet wären, so wurde doch ein solcher Dienst gegen GOtt gerechnet eben so vil, ja weit weniger seyn, als wann man einem grossen Welt-Monarchen, König, oder Kayser einen Pfenning, oder Haller Präsent machen sollte; weilen ein endliches Weesen gegen dem unendlichen kein Gleichheit hat. Wäre also die gantze Welt aus ihren eignen Kräfften vil zu schwach, GOtt, wie es sich gezimmte, zu ehren, wann nit GOtt selbsten aus seinem unendlichen Schatz-Kasten uns eine Schanckung mittheilte, welche einen unendlichen Werth in sich haltet, und dises ist das Hochheil. Altar-Opffer, also zwar, daß, wann jetzt der König David aus seinem Todten-Grab widerum erstehen sollte, er gestehen müste, daß sein Befehl vollkommen beobachtet, und GOtt nach Menge und Grösse seiner unendlichen Vollkommenheit zu genügen geprisen werde. Willst wissen, mein Christ, wie groß die Ehr seye, die GOtt durch ein eintzige Heil. Meß empfanget? Wir wollen setzen, daß du den Gewalt und Kräfften hättest tausend solche Welt zu erschaffen, und sie alle anzufüllen mit lauter Seraphinen, welche Tag und Nacht auf denen Knyen ligten in Anbettung der Göttlichen Majestät. Wir wollen setzen, daß du ver-

1. Ein Lob-Opffer.

Psalm. 150.

Apud Lud. Gran. l. 1. p. 1. c. 1.

dopplen oder erneuren kuntest die Verdienst der heiligen Apostlen, Propheten, Patriarchen, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, ja so gar die Verdienst der allerseeligsten Mutter GOttes Mariä: So ist doch gewiß, daß durch dises alles dem Allerhöchsten GOtt weit weniger Ehr zuwachsen wurde, als durch Ablesung einer eintzigen Heil. Meß, welche der allerschlechtiste Priester der gantzen Welt GOtt aufopfferte. Ich rede es nit aus mir, sondern aus dem Heil. Irenäo: Als eine in GOtt gantz verliebte Seel einstens innbrünstig wünschte: Ach! mein GOtt! wann ich nur tausend Zungen hätte dich zu loben, wann ich nur tausend Hertzen hätte dich zu lieben, wann ich nur alle Creaturen in meinen Händen hätte, selbe mit deinem Liebs-Feur anzuzünden: Da habe sie von GOtt selbsten dise austruckliche Antwort erhalten: *Filia mea æquo animo esto.* Mein Tochter habe gut Hertz! Alles dises, so du mir anwünschest, widerfahrt mir vollkommentlich und überflüßig durch ein eintzige Heil. Meß, ja ich erhalte mehrer Ehr dardurch, als du mir anwünschen, und mit Gedancken begreiffen kuntest; die Ursach dessen ist klar, weil nemlich der Dienst aller Creaturen etwas endliches, das Opffer aber der Heil. Meß wegen dem Göttlichen Sohn, der geopffert wird, ein unendlicher Werth ist. Was ists demnach Wunder, daß GOtt je und allzeit seine Priester sehr hoch in Ehren gehalten hat? Wie hat er sie in Ehren gehalten? mehrer als all seine Engel und Auserwählte in dem gantzen Himmel! Es seynd zwar die Heil. Engel und Auserwählte in dem Himmel allzeit beschäfftiget, der Göttlichen Majestät das gebührende Lob zu sprechen: So bald aber ein Priester auf den Altar trittet, da begibt sich gleichsam GOtt ihrer Dienst, und schicket sie zu dem Altar den Priester in diser hochheiligen Verrichtung zu bedienen; die Ursach dessen ist, weil halt ein Priester in einer eintzigen halben Stund seiner Göttlichen Majestät mehrer Ehr und Glory beweiset als alle Engel und Auserwählte mit ihren Lobsprechungen ihme beweisen können. O Ehrwürdiger Herr Primitiant, sollte er die Augen haben des Heil. Chrysostomi, so wurde er anheut sehen die Chör der Englen, und gantze Schaaren der Auserwählten um den Altar herum stehen. Sollte er die Augen haben eines gottseeligen Daquâtii, Beicht-Vatters des Heil. Bischoffs Francisci Salesii, so wurde er zwar in dem Eingang diser Kirchen gesehen haben, daß ihme sein Heil. Schutz-Engel noch auf der rechten Hand gehe; in dem Hinausweeg aber wurde er sehen, daß er ihm schon würcklich auf der lincken Hand gehen müsse; dieweil nemlich ein Priester, der den Sohn GOttes einmahl in Händen gehabt, nit nur alle irrdische, sondern auch die Englische Hochheit weit übersteiget. Ich wünsche ihm dann tausendmahl Glück zu der hohen Würde des Priesterthums, und ruffe ihm mit Freunden zu die Wort des H. Augustini: *Nulla est major dignitas sub sole, quàm sacerdos Dei.* Es ist kein grössere Würde unter der Sonnen, als des Priesters: Wann er betrachtet die Auserlösenheit der Engel, ist er auserlößner. Wann er betrachtet die Hochheit der Herrscher und Welt-Regenten, ist er höher: *Solo tuo creatore inferior es.* Nur allein ist er weniger an der Würde, als GOtt sein Erschaffer.

S. Irenæus in miraculo miraculorum in proloquio.

S. Aug. l. de Eccles. dogmat. apud Pistorium hæc Dominica.

S. Chrys. l. 6. de sacerd.

Nadasi in anno Angel. hebd. 23. n. 8.

§. II.

2. Ein Versöhn-Opffer.

2. Zum andern ist das Heil. Meß-Opffer *Propitiatorium*, ein Versöhn-Opffer, wordurch der gerecht-erzürnte GOtt mit der sündhafften Welt ausgesöhnet und besänfftiget wird: Es ist halt die Sünd, sagt der Englische Lehrer Thomas, in gewissem Verstand eine unendliche Unbild, und Beleydigung GOttes, darum ist unmöglich, daß die gantze Welt dem Allerhöchsten GOtt die Ehr widerum ersetze, die ihme durch ein eintzige Sünd benommen wird, was will ich erst sagen von so vil tausend, und aber tausend Sünden, die von Erschaffung der Welt bis auf disen Augenblick seynd angehäuffet worden? Allzeit wäre besser, daß die gantze Welt zu Grund gienge, als daß GOtt mit einer eintzigen Sünd beleydiget wurde. Der Untergang der gantzen Welt ist kein so grosses Übel, als ein eintzige Beleydigung GOttes; Und darum nit umsonst, ach nit umsonst hat der Göttliche Erschaffer wegen diser Bosheit der Menschen sich reuen lassen, daß er den Menschen erschaffen hat: *Pœnitet me fecisse hominem.* Gen. 6. Diser Ursach halber hat er an diser Welt, die er erbauet, widerum angefangen abzubrechen: Er hat anfangen abbrechen durch den Sündfluß, durch die Verhergung der Städten Sodoma und Gomorrha, durch Krieg und Niderlagen, durch pestilentzische Suchten und Kranckheiten, durch Erdbidem und Verwirrung der Elementen. Es haben zwar die Alt-testamentische Alt-Vätter alle Mühe angewendt GOtt zu versöhnen mit ihren Schlacht-Opffern: Salomon alleinig hat auf einmahl 22000. Rinder, und 1020000. Schaaf aufgeschlachtet: Aber *nunquid placari potest Dominus in millibus arietum*, Mich. 6. sagt der Prophet Michäas: Es ist unmöglich, daß GOtt versöhnet werde mit tausend, und aber tausend Schaaf und Rinder: Es ist unmöglich, wann auch alle Creaturen sich für Schlacht-Opffer anerbiethen sollten, daß dises alles erkleckte der Göttlichen Gerechtigkeit genug

zu

zu thun für ein eintzige Sünd, will geschweigen für so vil Millionen der Sünden. Wer ist dann endlich dem Allmächtigen in den Arm gefallen? wer hat den Frid und die Freundschafft zwischen GOtt und dem Menschen widerum gestifftet? Ach! fragt nit lang, sagt der andächtige Pinamonti: Die vollkommene Versöhnung des erzürneten Göttlichen Vatters ist der unter denen Sacramentalischen Brods-Gestalten verborgene JEsus. *Ipse est propitiatio pro peccatis nostris*, sagt der heilige Apostel Johannes. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. Wann der Zorn GOttes die Welt mit einem neuen Sündfluß überschwemmen will, so ist JEsus Christus unter denen Gestalten des Brods ein Regenbogen, der den Himmlischen Vatter des geschlossenen Fridens erinnert. Wann der Zorn GOttes die feurige Rach-Pfeil auf die Welt abschiessen will, so ist JEsus Christus unter denen Gestalten des Brods ein Schild, der selbige aufhaltet. Wann der Zorn GOttes die sündhaffte Welt mit Suchten und pestilentzischen Kranckheiten zu Grund richten will, so ist JEsus Christus unter denen Gestalten des Brods ein heylsame Medicin, so uns vor dem Untergang erhaltet. O! gelobt und geprisen seye die grosse Lieb und Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Menschen! So geschicht auch ein solche Versöhnung nit nur allein von Seiten des erzürneten GOtt, sondern auch von Seiten des lasterhafften Sünders, deme GOtt in Ansehung dises allerheiligsten Versöhn-Opffers die kräfftige Gnad zu einer wahren und reumüthigen Buß mittheilet: Es hat nemlich dises unblutige Altar-Opffer nit weniger Krafft, als da gehabt hat das blutige Creutz-Opffer an dem Char-Freytag: Gleichwie dann von dem Tod Christi nach Zeugnuß der Heil. Evangelisten, vil aus dem Volck zuruck gangen: *Percutientes pectora sua*, die gantz bußfertig an das Hertz geklopfft haben; also geschicht offt und vilfältig, daß GOtt unter der Heil. Meß in ein verstocktes Hertz einen Strahlen seiner Göttlichen Gnad hinein wirfft, welcher hernach über kurtz oder lang in disem zuvor eyßkalten Hertzen die Brunst einer wahren Buß erwecket; Also lehret austrucklich die heilige allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient. *Hac oblatione placatus crimina etiam ingentia dimittit Deus, gratiam, & donum pœnitentiæ concedens*, es lasset GOTT grosse Sünden nach, und ertheilet die Gnad einer wahren Buß, *hac oblatione placatus*, nur in Ansehen desjenigen, der von dem Priester auf dem Altar geopffert wird. O wie recht hat dann die Heil. Theresia aufgeschryen: *Væ mundo, si non essent sacerdotes.* Weh! und schon tausendmahl weh der Welt, wann die Priester nit wären, so dises Versöhn-Opffer verrichten: Wer weißt ob der gerechte GOtt nit schon offt und vilfältig mit disem oder jenem Sünder verfahren wäre, wie mit Sodoma und Gomorrha, sagt der Prophet Isaias: *Quasi Sodoma fuissemus, & quasi Gomorrhæ similes essemus*, wann er nit etwan durch Anhörung einer heiligen Meß Gnad und Verzeihung erhalten hätte: Dann einmahl für allemahl ist und bleibt wahr, was der heilige Laurentius Justinianus lehret: *Nihil hoc sacrificio acceptabilius Deo pro reconciliandis peccatoribus.* Nichts ist auf der Welt und in dem Himmel, nichts ist, so bey GOtt mehrer Krafft hat zur Versöhnung der Sünder, als dises Göttliche Opffer. So wisse er dann, mein Ehrwürdiger Herr Primitiant, daß er anheut bestellet wird als ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen: Von Seiten GOttes zwar muß er vermittlen den Göttlichen Rach-Zorn, die allgemeine Lands-Straffen, den ewigen Untergang der Seelen. Von Seiten des Menschen aber muß er vermittlen die Sünd und Laster der Boßhafften, der Gottlosen, der zu dem Bösen geneigten und lasterhafften Welt. Dann Priester werden, und einen ewigen abgeschwornen Feind haben, solle eines seyn. Wer ist diser Feind? es ist die Sünd! dise muß er gemäß seines tragenden Amts wie, wo und wann er kan, verfolgen, verhergen und vertilgen! ist ein schwere Arbeit! Ich sage ihm aber, glückseelig und tausendmahl glückseelig ist er! Ja laß er sich nit reuen alle Mühe und Arbeit von Jugend auf, laß er sich nit reuen vil tausend saure Stund, die er in seinem Studieren hat zugebracht, laß er sich nit reuen den Gehorsam und Unterthänigkeit, die er seinen Lehrmeistern und vorgesetzten Oberen jederzeit hat erzeigen müssen. Dises alles, sprich ich, laß er sich nit reuen: Es ist alles der Mühe werth, wann er nur durch seinen geistlichen Stand verhindern sollte eine eintzige Todt-Sünd: Ich rede mit Bedachtsamkeit, und der wahrhafftig verstehet, was eine Sünd seye, wird mir nit unrecht geben, darum sag ich es noch einmahl: Alles ist der Mühe werth, wann er nur durch seinen geistlichen Stand verhintern sollte eine eintzige Todt-Sünd.

Joann. Petr. Pinamonti S. J de SS. Sacrif. consid. 5.

1. Joann. 2.

Isa. 1. v. 9.

S. Laur. Just. de instit. Præl. c. 20.

Corn. à Lap. in Malach. c. 1. v. 11.

Discipul. ser. 48.

Luc. 23.

S. Theres. ap. Nicol. Lancit. Tom. 1. opusc. p. 109.

Concil. Trid. sess. 22. c. 2.

§. III.

3. Ein Bezahl-Opffer.

6. Drittens ist das Heil. Meß-Opffer *Satisfactorium*, ein Bezahl-Opffer, wordurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die noch übrige Straff der Sünden Genugthuung beschiehet: Es ist nit genug, daß ein Dieb, der dem König die Königliche Cron gestohlen hat, selbe widerum heimstelle; sondern es bleibt noch übrig die Straff wegen dem Frevel und Vermessen-

heit: Eben dise Beschaffenheit hat es auch bey GOtt: obschon die Sünd, was die Schuld anbelangt, nachgelassen ist, bleibt doch in dem Göttlichen Schuld-Buch noch eingeschriben die Straff, so entweders in disem, oder in dem andern Leben zeitlich muß abgezahlt werden. Ein Beweißthum dessen haben wir an dem König David: Obwohlen er seiner begangenen Missethat gäntzlich bey GOtt Verzeihung erlanget hat, ist er doch mit dem fruhzeitigen Tod seines jüngst-gebohrnen Söhnleins mit Suchten und Pestilenzien seines Volcks, und andern zeitlichen Ublen noch abgestrafft worden. Aber, O Heil. David, hättest du gelebt zu Zeiten dises unblutigen Altar-Opffers, du wurdest an demselben einen Schwammen gehabt haben, in dem bey GOtt geschribenen Sünden-Register alle Schuld und Straff auf einmahl zu durchstreichen: Dann wann auch tausend Welt wären, und ein jede tausendmahl mehrer Sünden auf sich hätte, als dise, so wäre doch ein eintziges Heil. Meß-Opffer an sich selbsten genug und erklecklich, all disen fast unendlichen Schulden-Last auf einmahl abzuzahlen. Ich sage an sich selbsten wäre es erklecklich; dann bey uns hafftet der Mangel, daß wir an der schwartzen Tafel allzeit bey GOtt angeschriben bleiben, weilen wir durch unsere Lauigkeit und Ermanglung der gebührenden Andacht, der Krafft dises Heil. Opffers den Rigel fürschieben. Wann deme also ist, was ist an der Sach selbsten ein Priester, als ein Abgesandter zu GOtt, ein Fürsprecher, ein Schuld-Bezahler für die gantze Welt? Denjenigen Schatz, den die gantze Welt nit in Vermögen hat, rufft er mit fünff Wörtlein vom Himmel herab, den Göttlichen Vatter für unsere Schulden darmit zu befridigen. Was ist es Wunder, daß der Priesterliche Stand, wenigist vor disem bey der gantzen Welt in höchsten Ehren gehalten worden? Vor disem, sage ich, dann wo findet man noch einen Heil. Einsidler Antonium, von welchem der Heil. Athanasius bezeuget, daß, wann ihme ein Priester begegnet seye, er ihne knyefällig verehrt habe, und vorher von der Erden nit aufgestanden seye, bis er ihme die Hand geküsset, und von ihm den Priesterlichen Seegen empfangen habe. Vor disem, sage ich, dann wo findt man noch einen Heil. Franciscum, von welchem der Heil. Bonaventura bezeuget, daß er zu sagen pflegte, wann ihme zugleich ein Engel und ein Priester begegnen sollten, er zuvor dem Priester, und hernach erst dem Engel die gebührende Ehrbeweisung bezeigen wurde. Vor disem, sage ich, dann wo findt man noch eine heilige Catharinam Senensem, von welcher der Heil. Antoninus schreibet, daß sie gepflegt habe auch die Fußstapffen der Priester mit einem ehrenbiethigen Kuß zu verehren: Vor disem, sage ich, dann wo findt man jetzt mehr jene Egyptier, Phrygier, Athenienser und andere, so gar blinde Heyden, welche aus natürlichem Liecht der Vernunfft erkennet haben, daß ein Priester unter dem Volck seye, was die Sonn unter denen Sternen.

S. Athan. ap Alex Calamat. V Sacerdos n. 11.

S. Bonavent. in Vita S. Franc.

S. Antonin. 3. p. tit. 23. c. 14.

Ælianus l. 4. c. 34. Alex ab Alex. ap. Calemat. V. sacerdos.

7. Ja! ja! mein Ehrwürdiger Herr Primitiant! freylich verehrt man die Priester wie die Sonn unter denen Sternen. Weißt er wie man die Sonn in Ehren haltet? höre er den gelehrten Pierium: wann die Sonn das gantze Jahr hindurch die Welt erleuchtet, die Erden fruchtbar machet, den Wachsthum befördert, seynd doch wenig die ihre Gutthaten zu Hertzen führen: Wann aber etwan die Sonn ein Finsternuß leydet, da siht jedermann auf sie, jedermann redt von ihr, jedermann weißt sie zu tadlen. Um kein Haar gehet es besser denen Priestern. Jedoch soll dises sein, und mein Trost seyn, es bleibt nit aus diejenige Zeit, allwo der geistliche Stand auch bey denen, die ihn jetzt wenig achten, widerum in Ehren kommt: Wann dises zeitliche Leben allbereit Finsternuß leyden will, wann man den Centner-schweren Sünden-Last des Gewissens auf die Reiß der Ewigkeit zuvor auspacken sollte, da schreyt man eines Schreyen einem Ehrwürdigen Priester, den man doch zuvor kaum anderst als per Pfaff hätte nennen können.

Pierius l. 3. Hierogl. Verbo Sacerdos.

§. IV.

4. Und ein Bitt-Opffer ist,

8. Viertens, endlich ist das heilige Meß-Opffer *Impetratorium*, ein Bitt-Opffer, wordurch wir die Himmlische Gaaben und Gnaden in Uberfluß von dem Himmel auf die Erden herab ziehen. Verlangt ihr hierüber die Prob, so betrachtet nur, was reichlichen Seegen von GOtt erhalten der Patriarch Abraham? Kaum hat er seinen lieben Sohn Isaac auf den Berg Moria hinaus geführt, denselben GOtt zu opffern, kaum hat er das Schwerd über ihn gezucket, da hat sich GOtt nit mehr enthalten können, dem Abraham das Gnaden-volle Versprechen zu thun: *Benedicens benedicam tibi.* Ich will dich seegnen, bereichen und glückseelig machen. Jetzt wendet eure Gedancken ab von der Figur zu dem Figurirten, von dem Schatten zu der Wahrheit: Um so vil mehr können wir zuversichtlich vertrauen, daß wir durch das Heil. Altar-Opffer alles von GOtt erhalten werden, um wie vil dises Opffer schätzbarer ist, als das Opffer des Abrahams: der Isaac, welcher sollte geschlachtet werden, ware ein purer Mensch; Christus der Sohn GOttes ist Mensch und GOtt zugleich. Der Isaac hat nit in

Osorius to. 4. de serv. Miss.

der

der That, und auf ein blutige Weiß sein Leben gelassen; Christus der Sohn GOttes hat sein Leben an dem Creutz auf ein blutige Weiß aufgesetzt. Der Isaac ware kein Opffer eines unendlichen Werths; Christus der Sohn GOttes ist ein Opffer eines unendlichen Werths, und folglich kan dem Göttlichen Vatter durch dises unendlich-werthe Opffer gleichsam ein Zwang angethan werden, wann wir uns anderst durch unsere Sünden seiner Gnaden nit unwürdig machen, daß er uns dasjenige, was wir zur Seel und Leibs-Wohlfahrt begehren, muß und nit kan nit angedeyen lassen. Von den Moloßitis, einem sonst barbarischen, aber dißfalls sehr vernünfftigen Volck, wird geschriben, daß, wann sie von ihrem König etwas haben erhalten wollen, haben sie den Königlichen Printzen auf ihre Armb genommen, und also dem König unter die Augen getretten: Der König, in Ansehen seines Printzen, kunte nichts verweigern, was sie immer begehrten, weil er seinen Sohn liebte: Jetzt frage ich mit dem gelehrten Osorio: *Quid negabit offerenti Christum?* Was wird der Göttliche Vatter abschlagen, wann er seinen eingebohrnen allerliebsten Sohn in denen Händen des Priesters sihet, der für uns und mit uns seine Bitt anbringet? gewißlich wird er seinen Göttlichen Seegen und Benediction nit wohl verweigern können. Wie? nit verweigern können? Also kan man GOtt allerdings zwingen? Wäre es Wunder, wann ich ja sagte, in Bedencken desjenigen, was dem Patriarch Jacob auf seiner Reiß widerfahren ist: Der gute Jacob, obwohlen er die gantze Nacht hindurch mit GOtt gerungen, kunte doch seinen Göttlichen Seegen und Benediction bis auf den anbrechenden Tag nit erhalten: So bald aber die aufgehende Sonn sich blicken liesse, *benedixit ei in eodem loco*, da hat GOtt ihme seinen Seegen ertheilet. Warum aber hat GOtt den Jacob erst bey aufgehender Sonn erhört? Vernehmet die Antwort des Englischen Lehrers Thomä: *Erubescebat enim, quod toto tempore - postulata esset ab eo benedictio, & sol inveniret benedictionem adhuc non esse concessam.* Es schamte sich gleichsam GOtt vor der aufgehenden Sonn, daß der Patriarch Jacob ihme bey nächtlicher Weil so lang in Händen gehalten, und dannoch die Begehrte Benediction noch nit erhalten habe: Es wollte ihme GOtt bey nächtlichem Kampff offt ausreissen, er begehrte eines Begehrens *dimitte me*: lasse von mir ab. Aber der Jacob verharrte beständig auf dem: *Non dimittam te, nisi benedixeris mihi*: HErr! ich wird dich aus meinen Händen nit auslassen, bis du mir deinen Göttlichen Seegen ertheilest. Ja! ja! mein Ehrwürdiger Herr Primitiant, es kommt allbereit herbey jene Stund und Augenblick, in welchem er den unter denen Gestalten des Brods verborgenen GOtt heut das erstemahl in Händen halten wird: *Christus dignatur captivus esse in altari*, schreibt der Heil. Bonaventura, alsdann ist Christus gleichsam ein Gefangener in seinen Händen auf dem Altar: *Ergo eum non dimittamus, nisi priùs quod petimus, impetremus.* So lasse er dann ihne nit mehr aus, bis er erlanget, was er begehrt. Weißt er, was er von seinem GOtt begehren sollte? Wann er mir nit übel nimmet, will ich ihn kürtzlich unterrichten! Sage er keck und verträulich zu dem unter denen Brods-Gestalten verborgenen grossen GOtt: *Non dimittam te.* HErr! ich wird dich aus meinen Händen nit mehr auslassen, *donec benedixeris*, bis du dein Göttlichen Seegen und Benediction mir ertheilest, daß ich meinen angetrettenen Priesterlichen Stand zu deiner Göttlichen Ehr, zu Nutzen der Seelen, zu meinem ewigen Heyl eyffrig, auferbaulich und standmäßig halte: Andertens, sage er zu dem unter denen Brods-Gestalten verborgenen grossen GOtt: *Non dimittam te.* HErr, ich wird dich aus meinen Händen nit mehr auslassen, *donec benedixeris*, bis du deinen Göttlichen Seegen und Benediction ertheilest meinem Hochwürdigen allerliebsten Herrn Vettern, der mir mit Rath und That zu disem glückseelig-Priesterlichen Stand verhilfflich geweßt. HErr, vergilte ihme reichlich alle mir dem tausend nach zugewendte Gutthaten, und erhalte ihn in bestem Wohlstand so lang, biß daß er endlich die Ehr hat, mit einer jubilaischen Primitz dich zu verehren. Drittens, sage er zu dem unter denen Brods-Gestalten verborgenen grossen GOtt: *Non dimittam te.* HErr, ich wird dich nit aus meinen Händen lassen, *donec benedixeris*, bis du deinen Göttlichen Seegen ertheilest meinen lieben Eltern, dem Vatter zwar, daß er noch vil beglückte Jahr zuruck lege, und dein Göttliche Gnad danckbarlich erkenne, daß er die Freud und Glückseeligkeit erlebt, ein von ihm erzeugtes Kind mit Priesterlicher Würde auf dem Altar zu sehen. Der Mutter aber, damit, wann ihr in der andern Welt zu ihrer Seeligkeit annoch etwas ermanglen sollte, der heutige Tag jener Freuden-Tag seyn sollte, an welchem sie zu dem Himmlischen Hochzeit-Mahl beruffen wird. Man liset in dem Büchlein, so sich Pratum spirituale nennet, daß ein arme Seel mitten in denen Flammen einsmahl von freyen Stucken angefangen habe zu singen. Die andere Seelen verwunderten sich und fragten, was die Ursach seye diser unverhofften Freud? Und sie gabe zur Antwort: Mein heiliger Schutz-Engel hat mir geoffenbahret, daß heut ein Knäblein aus meiner Freundschafft seye zur Welt geboh-

Apud P. Mändl in Oct. Corp. Christ. allocut. 7.

Osorius ubi suprà.

Gen. 32 v. 29.

S. Thom. in Gen. c. 13.

folgt für sich selbsten, daß die Würde und Macht eines Priesters groß seye.

S. Bonavent. in Isaiæ c. 26. p. Manincor. f. 185.

gebohren worden, welches mit der Zeit Priester werden, und mich durch sein erste heilige Meß aus disen Tormenten erlösen wird. O liebster Herr Primitiant, wer weißt, ob es nit anheut in dem Fegfeur ein gleiches Gesang absetze, da villeicht sein liebste Frau Mutter, oder andere Befreundte auf den heutigen Tag, als auf den Tag ihrer Erlösung schon lang schmertzlich gewartet haben? Endlich sage er zu dem unter denen Gestalten des Brods verborgenen GOtt: *Non dimittam te.* HErr, ich wird dich aus meinen Händen nit auslassen, *donec benedixeris*, bis du deinen Göttlichen Seegen ertheilest all meinen gegenwärtigen, allerliebsten Primitz-Gästen, absonderlich denenjenigen, die mir Gutes gethan haben, und annoch thun. HErr! seegne sie, und uns alle insgesamt, damit wir durch die Würckung und Krafft dises Hochheil. Altar-Opffers, *Omni benedictione cœlesti & gratia repleamur.* Mit Himmlischer Benediction der Seel und dem Leib nach erfüllet werden.

A M E N.

Die acht und fünfftzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Jungfrau und Seraphischen Mutter Theresiä.

Die Heil. Theresia/ ein Martyrin der Göttlichen Liebe.

Christo confixa sum cruci. *Ad Gal. 2.*

Ich bin mit Christo an das Creutz gehefftet.

I.

Die H. Theresia, ein Martyrin der Liebe.

WAnn ich nit aus höchstschuldiger Ehrenbiethigkeit und kindlichem Gehorsam verehren müste die Anordnung der Christ-Catholischen Kirch, so möchte ich freylich meinem Sinn nach veranstalten, daß anheut alle Altär mit rothem Kirchen-Ornat bekleidet, dise Cantzel mit blutfärbigen Tapeten überzogen, und die Priesterliche Tag-Zeiten angefangen wurden mit jenem: *Regem Martyrum Dominum venite adoremus.* Laßt uns anbetten den König der Martyrer: Erwartet nur nit V. G. daß euch Theresia anheut soll vorgestellt werden als eine Engel-reine Lilien, als ein schneeweisses Täublein der Unschuld, als ein in der Himmels-Glory prangende Braut Christi, als eine Seraphische Lehrmeisterin des Geists, als ein Baumeisterin unzahlbar viler Gottshäuser, als ein Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht: Nein! nichts dergleichen! sondern mein gantzes Absehen ist, Theresia ein Martyrin! Wie? hat dann Theresia die Marter-Cron erlanget? Ja! schon in dem sibenden Jahr ihres zarten Alters machte sie sich flüchtig aus dem vätterlichen Haus: Wohin? In Africam und Mauritanien: Was dorten zu thun? Ihr völliger Entschluß ware, entweders die schwartze Mohren durch das heilige Tauff-Wasser weiß zu machen, oder sich selbst mit eignem Marter-Blut roth zu färben. Und seye es, daß sie von ihrem Herrn Vettern, Francisco Cepedio auf dem Weeg aufgefangen, und in das vätterliche Haus zuruck gebracht worden, vermeynt ihr, daß sie dessenthalben der Marter entflohen? Nein! sondern sie ist zu einer langsamen, erschröcklichen und weit schwereren Marter vorbehalten worden, als sie unter denen Saracenischen Klingen zu gewarten hatte. Was waren dann für peinliche Instrumenten, wer der Tyrann, unter welchem Theresia gelitten? Frage nit nach denen peinlichen Instrumenten: Anstatt der Ketten und Band waren die verbindliche Ordens-Gelübd: Anstatt der Lantzen und Schwerdt waren die zweyschneidige Zungen und Verleumdungen: Anstatt der Wunden und Streich waren die Schmach und Unbilden: Anstatt des Feurs und Scheiter-Hauffens ware die hitzige, bis in den Tod verzehrende

de Hertzens-Innbrunst. Frage nit nach dem Tyrannen: Anstatt eines Neronis oder Diocletiani ware die Lieb, welche, wie der gelehrte Richardus à S. Victore anmercket, wann sie den höchsten Grad erreichet, gewaltthätig wird, und das Amt eines Tyrannen vertrittet: *Vulnerat*, sie verletzt und verwundet: *ligat*, sie bindet und feßlet, *languescere facit*, sie entkräfftet und entseelet, sie reisset gewaltthätig die Seel aus dem Leib, dieweil eine liebende Seel mehrer ist, wo sie liebt, als wo sie lebt.

Richard. à S. Vict. ap. Corn. à Lap. in c. 2. Cant. v. 5.

2. Wer daran zweifflet, der wende nur seine Augen auf den an dem Creutz hangenden König der Martyrer: Wer hat ihm den blutigen Angst-Schweiß ausgetriben? der Heil. Bernardus antwortet: Die Lieb. Wer hat ihm die schmertzliche Geissel-Streich versetzet? die Lieb. Wer hat ihm die scharffe Dorn-Spitz in das Haupt getruckt? die Lieb. Wer hat ihn unter den Creutz-Block zu Boden geworffen? die Lieb. Wer hat ihn an den Creutz-Galgen angenaglet? die Lieb. Sollte ich von tausend Peinlichkeiten des schmertzhafften Leydens tausendmahl fragen, wurde mir Bernardus tausendmahl antworten: Die Lieb, die Lieb, die Lieb hat es gethan. Ja, ja! Hochansehnliche Zuhörer, der Tag und das Orth geben mir die Wort in den Mund, was ich anheut reden sollte. Der Tag, dieweil die Christ-Catholische Kirch wochentlich alle Freytag die Gedächtnuß der schmertzhafften Marter Christi erneuret; Das Orth, dieweil wir dises gnadenvolle Creutz-Bild vor Augen haben, welches mich gleichsam anmahnet vorzutragen, was Gestalten die Göttliche Lieb an Theresia die schmertzlichiste Peinlichkeiten der Marter Christi ausgeübet habe. Mit einem Wort, mein Predig nennet sich: Theresia, ein Martyrin der Liebe.

5. Bern. serm. 64. in Cant.

Ich mache den Anfang in dem allerheiligsten Zunahmen Theresiæ à Jesu.

Weil sie mit Christo

3. Niemand trage Mitleyden, wann er Theresiam siht in dem Leyden: Niemahl ware es ihr wöhler, als wann es ihr am üblesten ergienge: Kein so schweres Creutz kunte ihr aufgeladen werden, daß sie nit noch ein schwereres verlangte, weil sie wußte, daß das Leyden einer Prob seye des Liebens, und ein Unterpfand der Göttlichen Liebe. Wie höre ich? solle das Creutz und Leyden ein Unterpfand seyn der Göttlichen Liebe? Ja! Also hat Christus selbst seiner lieben Theresia geoffenbahret: *Majoribus sanctis Deus majores dat cruces.* Daß GOtt seine auserwählte Seelen, je lieber sie ihme seynd, um desto mehrer und schwerer mit Creutz belade. O wie lieb muß dann Theresia Christo gewesen seyn, der er sein eignes Creutz, das ist, die schmertzlichste Peinlichkeiten seiner heiligen Marter, die Todes-Angst, die Geißlung, die Crönung, die Creutztragung und Creutzigung selbst mitgetheilt hat?

Ap. Corn. à Lap. in Jer. c. 45.

§. I.

Auf dem Oel-Berg Blut geschwitzt.

4. Ich mache den Anfang meiner Theresianischen Paßions- oder Marter-Predig mit denen Worten des Heil. Augustini: *Jam incipiunt mysteria.* Jetzt fangen an die schmertzhaffte Geheimnussen: Frage nur niemand, was dem Göttlichen Welt-Erlöser gleich von Anfang seines schmertzhafften Leydens den blutigen Angst-Schweiß ausgetriben habe? Der Heil. Bernardinus Senensis wird ihm gleich zur Antwort geben, die Ursach seye, dieweil er in einem Gegenwurff des Gemüths auf einmahl vor Augen sahe die Schmach und Unbilden, die Streich und Wunden, die Verspottung und Verfolgung, die Tormenten und Tod, so ihm zu leyden bevorstunde: wahrhafftig ein Marter der Seel, welche um so vil schmertzhaffter ist, dann die Peinen des Leibs, als edler die Seel, dann der Leib ist. Will man wissen, ob und wann die Göttliche Lieb Theresiä dise Peinlichkeit der Tods-Angst habe zu verkosten geben, so höre man ihr Zeugnuß aus selbst eigner Lebens-Verfassung: Als ich einstens dem Gebett oblag, also schreibet die Himmlische Lehrmeisterin von ihr selbst, befand ich mich allein auf einem gantz offenen Feld, rings um mich ware ein grosse Anzahl der Menschen, von denen ich allenthalben umgeben und eingeschlossen ware: Sie geduncken mich alle auf mich anzutringen mit bewaffneter Hand, mit spitzigen Lantzen, Schwerdt und Degen: In diser augenscheinlichen Gefahr war ich gantz allein, hülfflos, und von der gantzen Welt verlassen, als von meinem Erlöser nit, den ich mit erhebten Augen sahe gegen mir die Hand ausstrecken, und mir mächtig zu Hülff kommen: Dise Angst und Verfolgung ist meinem Geduncken nach die allergröste und schweriste gewesen, die ich jemahl erlitten hab. Wer waren dann dise Verfolger und feindlich bewaffnete Anzahl? Keine andere, als diejenige, hohen und nidern Stands, welche mit Verleumdungen, mit Schmach, mit Unbilden, mit übel nachreden, mit falschen Inzüchten Theresiä fast den Blut-Schweiß aufgetriben haben: Sie sahe in dem Geist vor, die böse Welt-Mäuler, die in Ansehung ihrer Lebens-Aenderung sie vor eine gleißnerisch, betrügerisch, aufrührisch, unruhig, hochmüthig und ehrsüchtiges Weibsbild sie ausruffen werden: Sie sahe in dem Geist vor, daß sie als ein aberwitzige, als ein thorrechte, als ein verdächtige, scheinheilige, ich sage noch mehr, als ein neue zauberische Magdalena, so kurtz zu-

S. Bernardin. Sen. serm. 6. in paras. 56.

S. Theres. in Relat. Vitæ c. 39.

vor mit ihrer Scheinheiligkeit gantz Spanien betrogen, so gar von dem Amt der Heil. Inquisition, oder geistlichen Glaubens-Gericht, ja von dem Scheiterhauffen werde Betrohungen anhören müssen. Sie sahe in dem Geist vor, was das meiste ist, daß dergleichen Widersprechungen auch von denenjenigen herrühren werden, welche für fromm, für tugendhafft, für heilig gehalten wurden, deren eine lästerten, was sie nit zu Genügen verstunden, andere die Auferbauung ihrer Klöster hinderten, andere die Widerherstellung der klösterlichen Zucht und strengere Einrichtung des geistlichen Ordens-Stand, als ein vermessene Unternehmung strafften. Mit einem Wort, sie sahe in dem Geist vor, was in ihrer Lebens-Beschreibung verfasset der geistreiche Mann aus der höchst-löblichen Gesellschafft JEsu, Jacobus Lobbetius: *Seipsam veluti persecutionis scopum posuit, in quem omnes collimarent.* Daß sie ein Zihl-Scheiben seyn werde, auf welche alle vergiffte Pfeil der Verfolgung und Widerwärtigkeit losbrechen sollten. Wer sollte glauben, daß ein schwaches Weibsbild unter dem häuffig zusammenfallenden Ruin so viler Betrangnussen aufrecht stehen sollte? Ja! Theresia ist unbeweglich gestanden: Ihr gantze Stärckung ware jenes kräfftige Hertz-Zeltlein, welches aus dem leydenden Erlöser in dem blutigen Angst-Schweiß zu Gutem kommen ist: *Non mea, sed tua voluntas fiat:* HErr! nit mein, sondern dein Will geschehe. Das Leyd nimmt sie auf mit Freud, die Unbilden ersetzt sie mit Gutthaten, den Haß vergiltet sie mit Lieb, ja es hatte das Ansehen, daß sie ihre Feind und Widersacher nit nur nit gehasset, sondern um so vil hertzlicher geliebt habe, um so vil mehr sie von ihnen ist gehaßt und beschädiget worden, wie von ihr bezeugt jener vornehme Kirchen-Prälat, Alvarez de Mendoza: *Siquis amari vellet à Theresia, ei faceret quàm pessimè.* Der bey Theresia begehret wohl daran zu seyn, der kan es durch nichts mehrer zuwegen bringen, als wann er sie mit Schmach und Unbild auf das allerärgste verfolget. Wer will es widersprechen, daß dises ein Hertzens-Marter seye, welche weit empfindlicher, als alle Spieß und Lantzen durch Marck und Bein eintringet: Unterstehe sich nur keiner, Theresiä den Ehren-Titel einer Martyrin strittig zu machen, sonst müste ich den grossen Kirchen-Lehrer Gregorium zum Gehülffen anruffen, da er zu meinem Vorhaben also redet: *Duo genera sunt Martyrii &c.* Zweyerley Gattungen seynd der Marter: Eine in dem Gemüth, die andere im Werck: Wir können Martyrer seyn, wann wir schon mit keinen Waffen umgebracht werden: Von dem Verfolger getödtet werden, ist ein offentliche Marter, aber Schmach gedulden, die Feind lieb haben, ist ein Marter im Heimlichen und in dem Gemüth.

Jac. Lobbet. S. J. de glor. Pat. in Vit. S. Theres.

Alvarez de Mendoza ap. Archang. à S. Georg. in Fest. S. Ther.

S. Greg hom. 34. in Evang.

Ap. Hieron. Platum de bono Relig. l. 2. c. 12.

§. II.

Durch Kranckheiten gegeißlet,

5. Jetzt gedunckt mich, als wann Theresia augenblicklich von dem Oel-Berg im Geist geführt wurde in das Richter-Haus Pilati, von welchem der Heil. Evangelist Johannes meldet: *Apprehendit Pilatus Jesum, & flagellavit,* Pilatus hat JEsum ergriffen und gegeißlet: Joann 19. Es bezeuget von ihr der gottseelige Joannes à Jesu Maria, Franciscus Ribera, Elias à S. Theresia und andere ihre Lebens-Verfasser, da sie einstens ihrem Gebrauch nach in das Oratorium, oder Betthaus gienge, und die Bildnuß des mit vilen Geissel-Streich verwundten Heylands ansahe, wurde sie ab solchem Traur-Spectackel also hefftig bewegt, daß es sie gedunckte, als wann ihr Hertz auf das allerempfindlichste durchschnitten wurde: Sie warffe sich unter vilen Thränen auf die Erden nider, anzubetten ihren aus Lieb verwundten Erlöser: Wie ware dann beschaffen das Gebett Theresiä? Ich zweiffle gar nit, sie habe mit dem Heil. Augustino gesprochen: *Christe Jesu, cùm te video flagellatum, nolo esse sine flagello.* O verwundter Heyland, da ich dich ansihe so erbärmlich zerfleischet, will ich nit mehr ohne Geissel und Wunden seyn: *Aut pati, aut mori.* HErr! entweders leyden, oder nit leben: Willst du daß ich lebe, so gib daß ich leyde, willst du daß ich nit leyden soll, so begehre ich auch nit zu leben. O Schmertzen-volle Martyrin Theresia! seynd dir dann nit genug jene verdrüßliche Kranckheiten, die du in grosser Menge in deinem Leib als einem lebendigen Spital herum tragest? Seynd dir nit genug so vil Kopff-Wehe, Magen-Schmertzen, Seiten-Stechen, Dörr-sucht, Ohnmachten, Hinfallen und hundert andere Zuständ? Seynd dir nit genug jene entsetzliche viertzig Jahr, in welchen du deiner eignen Aussag nach nit einen eintzigen Tag ohne besondere Schmertzen zugebracht hast? Nein, nein! dises alles ware Theresiä noch nit genug, welche in der Gedult fast mit einem Gedult-Spiegel Job in die Wett stritte: Es bezeugt von dem Heil. Job Origenes: *Testâ dolores exaggerabat, ut plùs pateretur.* Daß er mit einem rauhen und spitzig-schneidenden Scherben seine Wunden noch sieriger, und die Schmertzen noch hefftiger machte, nur damit er mehr und mehr zu leyden hätte: Eben also Theresia vergrösserte ihre Schmertzen, will sagen, sie casteyte ihren heilig unschuldigen Leib durch gantz neu-erfundne Strengheiten also gewaltig, daß sie solchen bald mit eisenen Ketten und Pantzern umgürtet, bald in Dörner und Bren-

Ven. P. Joan. à Jesu Maria in comp. Vit. S. Ther. l. 1. c. 9.

Franc. Ribera in Vit. S. Ther. l. 1. c. 9.

Elias à S. Ther. in Legat. Eccles. Triumph. ad mil. l. 2. c. 31.

S. Aug soliloq. c. 4.

Orig. in Job.

Nessel

Nessel geweltzet, bald durch scharffe Geiſſel-Streich die halb-zugeheilte Wunden widerum erneuret hat, ja so gar, bethligerig, krafftlos und gichtbrüchtig, da sie kaum ein Glid rühren kunte, von dergleichen Leibs-Strengheiten nit nachlassen wollte, sagend: Von der Zeit an, da sie Christum an die Saul gebunden, und so übel zugericht gesehen habe, finde sie in keiner Sach mehrer Ergötzlichkeit, *quàm in voluntaria corporis castigatione*, als in freywilliger Leibs-Casteyung und Abtödtung des Fleisches. Was hat dann Theresia an ihr selbst also straffwürdig befunden? Nichts! gar nichts! Dieweil sie Zeit ihres Lebens ihre erste Tauff-Unschuld mit keiner schweren Sünd bemacklet hat: Aber! O wie vil peinliche Buß-Werck hat sich Theresia kosten lassen aus Lieb der irrenden Seelen, damit sie durch ihre Leibs-Strengheiten mit der Göttlichen Gerechtigkeit möchten versöhnet werden. O wie vil peinliche Buß-Werck hat sich Theresia kosten lassen jener geistlichen Person zu Lieb, welcher sie den langwürigen Stachel des Fleisches von GOtt abgebetten, und ihr selbsten freywillig aufgeladen hat, damit sie Gelegenheit hätte den unverschamten Asmodäum mit ihrem Blut schamroth zu machen. O wie vil peinliche Buß-Werck hat sich Theresia kosten lassen jenem Priester zu Lieb, den sie unter dem Heil. Meß-Opffer (O übles Zeichen) mit vilen Teufflen umgeben sahe, damit er von demjenigen nit alsbald würdig gestrafft werde, den er auf dem Altar unwürdig tractirte. Ja, ja! die Lieb ware jener Tyrann, der das Urthel über Theresiam gesprochen, daß sie für andere die Marter leyden sollte, da sie für sich selbst ein solche Marter zu leyden nit Ursach hätte. Wer will es widersprechen, daß an ihr wahr worden der Ausspruch des H. Bernardi: *Est Martyrii genus in quotidiana corporis afflictione.* Billich ist derjenige unter die Zahl der Martyrer zu rechnen, der den Leib durch alltägliche Abtödtung und Strengheiten untertrucket.

S. Bern. serm. 30 in Cant. & serm. in oct. Paschæ.

§. III.

Mit Dörner des Miß-Trosts gecrönet.

6. Dise Begird zu leyden ist mehr und mehr erfüllet worden, da ihr Christus zu unterschidlichmahlen mit der scharff-stechenden Dörner-Cron auf dem Haupt erschinen, und sie meinem Geduncken nach gleichsam eingeladen hat, wie die Braut in denen hohen Liedern: *Veni coronaberis.* Komme, damit du gecrönt werdest. Was ist dises für ein Cron? Ach! fragt nit lang! Theresia ein Martyrin, hat nichts als schmertzhafftes zu gewarten. Es ist jene dörnerne, spitzige, scharff-stechende, kopffbrechende, erschröckliche Cron, mit welcher ihr die Göttliche Lieb also durch den Sinn gefahren, daß ihr eigner Verstand, ihr eigner Willen gäntzlich in ihr umgebracht und gemartert wurde. *Cùm esses junior cingebas te &c.* hiesse es bey Theresia, da du jünger wareſt gürteſt du dich selbst, und wandertest wohin du wolltest, jetzt aber ist es an der Zeit: *alius te cinget, & ducet, quò tu non vis*, daß dich ein anderer gürte und führe, wohin du nit willst. Wann es dem Willen Theresiä nachgehen sollte, wäre freylich ihr Wunsch und Begird ihr Hertz in denen süssen Anmuthungen der beschaulichen Andacht zu wayden, durch welche GOtt seinen tugendlichen Seelen offt in disem Leben einen Vorgenuß des Himmels zu verkosten gibt: Aber, *alius te cinget*, ihr Verstand wurde umgürtet mit Dörnern, ihr Willen mit solcher Dürre ausgetrücknet, daß sie zwantzig gantzer Jahr leben muste in Trostlosigkeit, ohne Liecht-Strahlen der Göttlichen Gnaden-Sonn, *sine pabulo earum consolationum, quibus interra sanctitas solet abundare.* Ohne eintzige Nahrung des Himmlischen Trosts, an welchem doch sonsten die Heiligkeit auf Erden pflegt einen Uberfluß zu haben: Wie unerträglich dise Seelen-Marter seye, verstehet derjenige allein, der den Unterschid weißt, *inter delitias mentis & ventris*, zwischen der Gemüths-Erquickung, so von dem reinen Himmel herab thauet, und derjenigen, so von der kothigen Welt ihren Ursprung nimmet. Wann es dem Willen Theresiä nachgehen sollte, ware freylich ihr Willen und Begird sich in der Einsamkeit, in Umarmung ihres Geliebten, in innbrünstigen Liebs-Ubungen allein aufzuhalten; Aber, *ducet quò tu non vis*, sie muste ihren Verstand und Willen gefangen geben, da sie als eine Oberin zu Regierungs-Geschäfften, zu Widerherstellung der verfallenen Disciplin, zur Ubung der äusserlichen Liebs-Wercken, zur Vereinigung der entzweyten Gemüther, zur Stifftung der Klöster, zur Erbauung der Gottshäuser beruffen wurde, deren sie, ein arme und schwache Weibs-Person allein zwey und dreyßig gestifftet, erbauet und aufgerichtet hat. Wann es dem Willen Theresiä nachgehen sollte, wäre freylich ihr Wunsch und Begird sich allein zu beschäfftigen mit jenen Lehr-Schrifften und Büchern, welche sie mit grossem Geist zusammen geschriben hat; Aber, *alius te cinget*, sie lebte völlkommentlich nach der Anordnung ihrer Vorgesetzten, also daß einsmahl auf Befehl Dominici Bannez ihres Beicht-Vatters jenen Commentarium über die hohe Lieder Salomonis, den sie mit langsamer Mühe zusammen geschriben, ohne Widerred, ohne Anstand, ohne Verweilung in das Feur geworffen und verbrennet hat. Glückseelige Theresia, von welcher widerum neu worden jene Bege-

Joann. 21.

Brev. Rom. in Fest. S. Theres.

S. Aug. serm. 27. de Verb. Dom.

Cant. 4.

benheit, so sich vorlängsten unter dem alten Abbt Pambo ereignet hat: Es kamen zu ihm vier Ordens-Personen, deren ein jede in einer sonderbaren Tugend fürtrefflich war: Der erste in strengen Fasten, der andere in der freywilligen Armuth, der dritte in der Lieb des Nächsten, der vierte in dem Gehorsam, und disen letzten hat der heilige Mann nit gezweifflet denen andern fürzuziehen; Warum? darum, weilen die andere neben ihrer Tugend auch ihren Willen behalten, diser letzte aber seinen Willen durchaus verlassen hat. Er setzte hinzu: Die solches thun, seynd wahrhaffte Martyrer, dieweil sie in sich selbst sterben, und dem kostbahristen Theil ihrer Seelen nach gleichsam umgebracht werden.

Ap. Hieron. Platum de bono Relig. l. 2. c. 12.

§. IV.

Mit dem Creutz der schweren Gelübd beladen.

7. Sie hatte ein Freud darab, sagt ihr Lebens-Verfasser, wann ihr ihre Vorsteher und geistliche Vätter schwere Ding auferlegten. Ja, ja! Nachdem Theresia einsmahl ihren geliebten Heyland in einer Erscheinung mit dem schweren Creutz-Block beladen gesehen, ware ihr diejenige Bürd nit mehr zu schwer, von welcher doch die gantze Welt geurtheilt hätte, daß ein schwache Weibs-Person darum erligen müste: Ich rede von jener Bürd, so Theresia ihr selbsten freywillig aufgeladen hat durch jenes schwere, vollkommene, unerhörte, und bishero in denen Leben der Heiligen gantz unbekandte Gelübd, allzeit, ohne Ausnahm der Beschwernuß, ohne Ausnahm der Zeit, ohne Ausnahm einiger Bedingnuß, in all ihrem Thun und Lassen das vollkommnere zu erwählen: Wer gibt mir Wort, zu erklären dise unerträgliche Seelen-Marter? Probiere es nur einer eine eintzige Wochen, ein eintzigen Tag, ein eintzige Stund, er wird gar bald erfahren, daß er durch tausenderley Zweiffel, Aengstigung, Anstöß und Verwirrungen in diser kurtzen Zeit (will geschweigen durch so vil Jahr) gar bald verdienen wurde in das Marter-Register eingeschriben zu werden: Wann ein Englischer Lehrer Thomas sich zu sagen getrauet, daß alle Ordens-Leuth Martyrer und Schlacht-Opffer GOttes seyen, dieweil sie mit denen Ordens-Gelübden GOtt verbunden seynd, was sollte ich reden von disem verwunderlichen, allervollkommnisten Marter-Gelübd? Nichts, nichts will ich darvon reden, dieweil mir ferners darvon zu reden Wort und Verstand ermanglen.

S. Thom. 2. 2. q. 186 art. 7. Et Hieron. Platus l. 2. c. 15.

§. V.

Und endlich durch den Tod

8. Jetzt bereitet eure Sinn und Gemüther zu einem Schmertzen-vollen Traurs-Spectackel: Theresia muß gecreutziget werden: Ich sihe schon wie ihr gecreutzigter Seelen-Gespons, da sie in der Octav des Heil. Martini von Empfahung des Hochheiligen Altar-Sacraments zuruck gehet, gegen ihr die Hand ausstrecket, und einen blutigen Nagel seines Paßions anerbiethet, sagend: *Aspice clavum hunc, in signum, quòd ab hodie sponsa mea futura es.* Sihe an und nimme disen Nagel zu einem Zeichen, daß du von heut an meine Schmertzen-Braut seyn werdest: *En doloris, & passionis instrumentum*, schreibet hierüber der fürtreffliche Jacobus Lobbetius, sihe den Werckzeug des schmertzlichen Leydens: besteige nur das Creutz: Anstatt der Creutziger wird dir seyn die Göttliche Liebe: Anstatt eines Hertzen-eröffnenden Longini ist schon bestellt jener Seraphin, der mit dem flammenden Pfeil das Theresianische Liebsvolle Hertz verwunden solle. Ja, ja! beyde haben ihr Amt trefflich wohl vertretten; Die Göttliche Lieb zwar, von welcher das Salomonische Lied bezeuget: *Fortis est, ùt mors dilectio:* Die Lieb ist starck, wie der Tod selbsten: In wem bestehet die Gleichheit zwischen dem Tod und der Liebe? Der Heil. Gregorius über dise Stell wird es uns erklären: *Benè fortis, ùt mors dilectio perhibetur:* Gar füglich wird die Lieb genennet starck wie der Tod: Was der Tod würcket in denen Sinnen des Leibs, das würckt die Göttliche Lieb in denen Anmuthungen des Gemüths: Ein Todter siht nit, er hört nit, er redet nit, er bewegt sich nit: Also eine GOtt-liebende Seel, frage nit, was für eine, ich rede von der Seel Theresiä, in welcher wahrhafftig die Lieb alles dasjenige bewürcket hat, was in andern der Tod auswürcket: Ja die Lieb ware ihr Tod, und zwar ein Marter-voller Tod: An dem Fest des Seraphischen Vatters Francisci lage die Seraphische Mutter Theresia unbeweglich, unempfindlich von Morgens siben Uhr bis Abends neun Uhr in höchster Ruhsamkeit: Ihr Angesicht ware hell-glantzend: Ein Crucifix-Bild hielte sie in denen Armen, welches sie starck an das Hertz antruckte, als wann sie sagen wollte: *Christo confixa sum cruci*, ich bin mit Christo an das Creutz genaglet: Um neun Uhr, *horâ nonâ exspiravit*, hat sie ihr heilig-unschuldige Seel aufgeben, ihr Seel, welche vor siben und sechtzig Jahren zur Welt, niemahl aber der Welt gebohren war: Ihr Seel, welche mit zwantzig Jahren allem Zeitlichen abgestorben: Ihr Seel, welche siben und viertzig Jahr ware ein Martyrin der Liebe. Fragt nit lang, was für ein tödtliche Kranckheit gewesen seye, so Theresiä den letzten Hertzens-Stoß versetzet hat? Der bewaffnete Liebs-Seraphin, der die Stell eines Longini vertretten muste, hat ihr

gecreutziget worden. S. Ther. in addit. ad Vit.

Jac. Lobbet. de glor. Par. de S. Theres.

Cant. 8.

S. Greg. in Cant. c. 8.

Ex actis authent. Canoniz.

S. Ther. in lib. Vit. c. 29.

Hertz

Hertz mit dem Feur-flammenden Pfeil verwundet; Von selber Zeit an ware ihr Liebs-volle Begird so groß, bey- und mit ihrem Geliebten zu seyn, *ut ex absentia Christi Jesu longo charitatis Martyrio torqueretur*, sagt von ihr der gottseelige Joannes à Jesu Maria, daß sie aus Abwesenheit Christi JEsu, aus Mangel der seeligen Genüssung GOttes mit langwürig und immerwährender Liebs-Folter gemartert, und endlich todt gemartert wurde: Also hat Theresia mit Himmlischem Glantz erscheinend noch selbe Nacht ihres heiligen Hinscheidens geoffenbahret, daß nit aus einer natürlichen Kranckheit, sondern aus Ubermaß der brinnenden Lieb ihr Tod erfolget, und sie wahrhafftig worden seye ein Martyrin der Liebe.

Ven. P. Joan. à Jesu Maria l. 1. c. 11. in comp. Vit.

9. Wer hilfft mir anjetzt die gecreutzigte Martyrin Theresia von dem Creutz abheben? Und sihe, da ich den blutigen Nagel ausziehen will, da schreyt mir in die Ohren der Heil. Bernardus: *Clavus penetrans, clavis reserans:* Der durchtringende Nagel ist ein auffsperrender Schlüssel, den ihr Christus überreichet hat, damit sie seye ein Schatz-Meisterin all seiner Verdiensten und Reichthumen: Theresia ist nit mehr an dem Creutz: Auf das Creutz erfolgt die Glory, auf den Streit der Sig, auf die Marter die Cron: *In perpetuum coronata triumphat.* Sie pranget triumphierlich gecrönt mit der ewigen Cron: Höret und bewundert V. G. die grosse Gaaben und Gnaden Theresiä: Wer wird genugsam bewundern jene kostbare Cron, mit welcher sie von Christo JEsu selbst zu Abula, nach Erbauung ihres ersten reformierten Klosters, von der seeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Maria mit einer goldnen Ketten, von dem Heil. Joseph aber mit einem schneeweissen Mantel-Kleid bezieret worden? Wer wird genugsam bewundern jene Belohnung, da der Heil. Geist an dem Heil. Pfingst-Tag ober ihrem Haupt in Gestalt einer schneeweissen Tauben erschinen, und durch Eingiessung der Himmlischen Weißheit sie fähig gemacht hat, die Schönheit der glorificierten Leibern, die allerheiligste Menschheit Christi, die Majestät GOttes, das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und andere übernatürliche Ding mit grösserer Klarheit zu begreiffen, als es so gar einem hocherleuchten Augustino möglich gewesen. Wer wird genugsam bewundern jene innerste Verträulichkeit, mit welcher Christus sie für seine auserwählte Braut erkohren, und für eine Braut-Schanckung ihr all seine Verdienst, als ein Eigenthum geschenckt hat. Wer wird genugsam bewundern jene Gnaden-volle Verheissung, wordurch ihr Christus versprochen hat, daß er ihr nichts, nichts, was sie immer begehren werde, versagen und abschlagen werde. Freylich niemand, niemand ist oder kan seyn, der ein so kostbaren Göttlichen Gnaden-Schatz genugsam bewundere, aber auch niemand, niemand soll seyn, *Laudate Dominum in sanctis ejus*, der den Allerhöchsten GOtt in seiner lieben, auserwählten Theresia nit loben sollte. Versprecht mir, V. G. was ich von allen Gegenwärtigen inständig bitte, daß ihr euch heut insgesamt alle zusagen und einschreiben sollet in jenen Theresianischen Packt, welchen eine in Theresiam gantz verliebte Theresia unlängst aufgericht und angeworben hat: und bestehet kürtzlich in dem, daß ihr eure alltägliche, sonst gewohnliche Tugend-Ubungen niemal verrichten sollet, ausser durch einen eintzigen andächtigen Gedancken dem Allerhöchsten GOtt Danck zu sagen für die vilfältige Himmlische Gaaben und Gnaden, die er mit gröster Freygebigkeit erwisen hat der Heil. Seraphischen Mutter Theresiä.

S. Bern serm. 65. in Cant.

10. Ich aber muß anjetzt die Zeit und beste Gelegenheit nit verabsaumen: GOtt hat Theresiä die gnadenvolle Zusag gethan, daß er ihr nichts versagen wolle, was sie immer begehren werde? Ja! also ist GOtt verbunden die Fürbitt Theresiä zu erhören? Ja! O so hab ich dann die beste Gelegenheit mit gröster Freyheit und Zuversicht ein bittliches Memorial zu verfertigen: Heil. Seraphische Jungfrau und Mutter Theresia, erlaube daß wir dir zu deinem Marter-Leben und Marter-Tod condoliren, und auch zu der hierdurch erhaltenen glorreichen Himmels-Cron von Hertzen gratulieren, und weilen du bey GOtt alles erhalten, und GOtt dir nichts versagen kan, bey dir um etwas anhalten dörffen! Um was? um etwas Zeitliches? Nein! sondern daß du durch dein allvermögende Fürbitt uns bey GOtt erlangest, damit wir deinem tugendlichen Lebens-Exempel mit allen Kräfften nachfolgen, insonderheit aber, erstlich die übelredende und Ehren-angriffige Zungen, andertens, die Schmertzen und Kranckheiten des Leibs gedultig übertragen, drittens, unsern Willen dem Willen der Obern, oder wenigst dem Göttlichen Willen vollkommen unterwerffen. Viertens, allzeit dasjenige, was zu grösserer Ehr GOttes gereichet, vollziehen, und endlich fünfftens, unser Leben in der vollkommnesten Liebe GOttes beschliessen mögen, damit wir würdig werden, die ewige Cron der Seeligkeit zu erlangen, und den grossen aller Liebs-würdigen GOtt samt dir ewiglich zu loben und zu preisen.

Sap. 4.

A M E N.

Die neun und fünffzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Apostlen Simonis und Judä.

Von denen eitlen Entschuldigungen der Sünder/ die vor GOtt nichts gelten werden.

Nunc autem excusationem non habent de peccato suo. *Joann. 15.*

Jetzt aber haben sie keine Entschuldigung ihrer Sünd.

1.

Die Entschuldigungen und Ausflucht en,

WEr will es zehlen, wie vil Millionen der Sünden von Erschaffung der Welt bis auf den jetzigen Augenblick seynd begangen worden? und dannoch unter so vil Millionen und Millionen ist nit ein eintzige, die nit ein Ausred findet. Es ist nach Aussag des H. Gregorii nichts gemeiners bey allen Menschen, als daß man das Laster vertusche, wann es nit mehr kan vertuschet werden, laugne, und wann es nit mehr kan gelaugnet werden, entschuldige; welches eine Schwachheit ist, wie eben diser Heil. Kirchen-Lehrer anmercket, so wir von unsern ersten Eltern ererbet haben. Es ist ja gar kein Zweiffel, daß der Adam und Eva schuldig seyen an jener ersten Sünd des verbottenen Apffel-Biß, an welchem das gantze menschliche Geschlecht noch bis auf heutigen Tag so hart schlucken muß: und dannoch beyde wollen unschuldig seyn. Der Adam zwar: *Mulier - - me decepit*, weil ihn, wie er vorgibt, das Weib betrogen hat: Die Eva aber, weil sie von der Schlang ist hinter das Liecht geführt worden. Es ist ja gar kein Zweiffel, der Hohepriester Aaron habe sich sehr übel verhalten, da er dem Volck Israel jenes goldene Kalb gegossen hat, dem sie hernach abgötterische Ehr bewisen haben: und dannoch will er kein Schuld haben. *Projeci aurum in ignem, & ecce egressus est hic vitulus.* Er hat seinem Vorgeben nach nur das Gold in das Feur geworffen, da ist ungefehr ein Götzen-Bild daraus worden. Es ist ja gar kein Zweiffel, der König Pharao seye ein ärgerlicher, ein lasterhaffter, ein GOtt- und Gewissenloser Regent gewesen, und dannoch, seiner Meynung nach, thut man ihm unrecht: *Peccavi, hac vice.* Er hab zwar gesündiget, sagt er, aber nur dißmahl. Es ist gar kein Zweiffel, der gottlose König Saul habe gantz unrecht gethan, daß er das Opffer selbst verricht, und den Propheten Samuel nach Göttlichem Befehl nit erwartet hat: und dannoch will er sich ausreden: *Necessitate compulsus*, er hab es thun müssen, aus Noth gezwungen. Mit einem Wort, es ist nur gar zu wahr der Ausspruch des weisen Seneca: *Nullum vitium est sine patrocinio*, daß kein Sünd so groß, kein Laster so offentlich, kein Schandthat so vermessen seye, der man nit ein Färbel anzustreichen, und sich zu entschuldigen suchet. Aber wann einstens der Göttliche Richter das Gewissen des Sünders durchsuchen wird, wird er wohl auch eine billige Entschuldigung vorschützen können? Nichts wenigers, sagt der Heil. Augustinus: *Nullus ibi erit imperitæ querelæ locus.* Es wird alldort keine ungereimte Ausred Platz finden: Die Entschuldigungen werden alsdann aiso widerlegt werden, daß die gantze Welt die unbefugte Ausred und eitlen Vorwand des Sünders augenscheinlich erkennen wird: Jetzt ist etwan einer, der sich entschuldiget mit seinem Stand und Amt, welches ihm nit zulasset nach seinem Willen GOtt zu dienen: Ein anderer schützet vor die Gebrechlichkeit der schwachen Natur:

S. Greg. in Job. 31.

S. Greg apud Barz. ser. 33. n. 2.

Gen. 3.

Exod. 23.

Exod. 9.

1. Reg. 15.

Seneca Epist. 117.

S. Aug. l. 20. de Civ. Dei.

Natur: Ein anderer redet sich aus mit denen hefftigen Anmuthungen der Begirlichkeit: Ein anderer beklagt sich über die Grobheit und Feindseeligkeit seines Neben-Menschen: Ein anderer legt die Schuld auf das böse, verführerische Exempel: Ein anderer endlich will mit denen Versuchungen des höllischen Feinds einen Deck-Mantel machen seiner Laster. Dorten aber wird es heissen, wie das heutige Evangelium meldet: *Excusationem non habent de peccato* Joann. 15. *suo*, daß dises alles nur eitle, falsche, eingebildete, nichts-werthe und grundlose Ausreden seyen, welche vor dem Göttlichen Richter-Stuhl gar nit werden gut geheissen werden.

da sich die Sünder ausreden wollen

2. Dahero bin ich gesinnet in vorhabender Predig ein Verhör anzustellen, in welcher ich diejenige Entschuldigungen, mit welchen der Sünder sein laues, lasterhafftes Leben insgemein bemäntlen will, auf die Bahn bringen und erweisen werde, daß dergleichen Ausreden vor dem Göttlichen Richter um desto weniger gelten werden, weil sie auch aus Ursachen, so das Liecht der Vernunfft eingibt, so kräfftig und gründlich können widerlegt werden.

3. Die Brüder des Josephs müssen wohl ungeschickte Leuth gewesen seyn: sie haben ihrem alten Vatter dem Jacob weiß machen wollen, der Joseph, den sie in die Sclaverey verkaufft, seye von einem wilden Thier verrissen worden. Dises Vorgeben wahrscheinlich zu machen, haben sie den Rock des Josephs mit Blut besprengt, und dem Vatter nacher Haus geschickt: Gen. 37. *Vide utrum tunica filii tui sit, an non?* Hat es der Jacob geglaubt? nichts wenigers, S. Ephrem de laud. Joseph. sagt der Heil. Ephrem: *Non te fera pessima devoravit.* Er merckte wohl, daß seinem lieben Kind nit von einem wilden Thier, sondern von denen Menschen Leyds widerfahren. Was hat er aber dessen für ein Anzeigen gehabt? Das Zeichen ware eben der Rock des Josephs, den die Brüder zu ihrer Entschuldigung gebracht: Der Rock ware blutig und doch gantz: so gedachte dann Jacob, entweders hat der Joseph den Rock an dem Leib gehabt, da ihn ein wildes Thier gefressen hat, oder nit? wann er ihn hat angehabt, wie ist er dann gantz bliben? wann er ihn nit hat angehabt, wie ist er dann blutig worden? Also ist eben durch den Rock, mit dem die Brüder sich entschuldigten, ihre Mordthat an den Tag kommen und verrathen worden. Um kein Haar ergeht es besser dem Sünder, der durch sein eigne Entschuldigung sich schuldig machet, wie ich jetzt umständlich erweisen werde.

1. Mit ihrem Stand und Amt,

4. So kommen dann zur Verhör erstlich diejenige, welche mit ihrem Stand und Amt ihre gewöhnliche Ausred nehmen: *Quis est tam compositæ felicitatis, ut non ali-*
qua ex parte cum statûs sui qualitate rixetur, fragt der gelehrte Boethius: Wer ist, der nit mit seinem Stand in etwas übel zufriden lebt? Der Ledige vermeynt, wann er verheyrathet, der Verheyrathe, wann er ledig: Der Einfältige, wann er gelehrt, der Gelehrte, wann er einfältig wäre, wollte er weit besser GOtt dienen: Boëth. de consol. prof. 4. *Alienum nobis, nostrum plùs aliis placet*, sagt der Poet: Das Frembde gefallt uns besser, das Unsere aber anderen. Was ist von diser Entschuldigung zu halten? Das könnt ihr abnehmen aus dem, was sich in jener Parabel mit dem Feigen-Baum zugetragen hat: Der HErr hat drey Jahr an ihm Frucht gesucht, und nichts als Blätter gefunden, da ergienge das Urthel, er solle ohne Verweilung umgehauen werden. Mein GOtt! ohne fernere Untersuchung? Es kan ja seyn, daß etwan der Boden, das Erdreich unfruchtbar ist, oder daß man den Baum nit begossen hat? *Succide*, haue ihn um ohne alle Entschuldigung! warum? man siht ja, sagt Guilielmus Abbas, wo diser Feigen-Baum gepflantzt war: er war in einem Weinberg. *Plantatam in vinea sua.* Wie kan er sich dann entschuldigen in Ansehen anderer Pflantzen, welche mit ihrer Fruchtbarkeit die Unfruchtbarkeit des Feigen-Baums anklagen? *Ficulneam illam sterilem - fertiles de vicino plantæ condemnabunt.* Er stunde eben in dem Erdreich, wo die Wein-Reben: Er wurde eben mit solchem Fleiß besorget wie die Wein-Reben: Was kan er dann für eine Entschuldigung haben? Und du, O Sünder, kanst du laugnen, daß dir eben solche heilige Sacramenta, eben solche Predigen und Ermahnungen, eben solche geistliche Dienst seynd angewendet worden, wie denen Frommen? Kanst du laugnen, daß eben in disem Stand und Amt, in welchem du dich befindest, die Heilige und Auserwählte GOttes häuffige Tugend-Frücht hervor gebracht haben? sollte mit der Zeit ein König, ein Fürst sein laues und lasterhafftes Leben entschuldigen wollen, da wird ihm entgegen stehen, und seine Ausred widerlegen ein Heil. David, ein Heil. Ezechias, ein Heil. Ferdinandus, welche mit der Cron die Demuth, mit dem Uberfluß der zeitlichen Ergötzlichkeit die Frommkeit und Christliche Gerechtigkeit vereiniget haben. Es wird zu Schanden machen ein Heil. Ludovicus die Verheyrathe, ein Heil. Casimirus die Ledige, ein Heil. Ivo die Gelehrte, die Heil. Apostel die Einfältige, ein Heil. Franciscus von Aßis die Kauffleuth, ein Heil. Johannes Gualbertus die Soldaten, ein Heil. Isidorus die Bauersleuth, ein Heil. Lucas die Mahler, ein Heil. Joseph die Zimmerleuth und Schreiner, ein Heil. Dunstanus die Schmid und Schlosser, ein Heil.

Horat. l. 1. Ep. 14.

Luc. 13.

Guilielmus Abbas apud Barz. S. 45. §. 8.

Crispi-

Crispinus die Schuhmacher, ein H. Homobonus die Schneider, dieweil dise alle von eben disem Stand und Amt, von disen Geschäfft und Verrrichtungen waren wie du, und dannoch häuffige Früchten der Tugend und Gottseeligkeit hervor gebracht haben. *Excusationem non habent.* Unterstehe sich nur keiner mit seinem Stand und Amt sich zu entschuldigen, dann dise Ausred wird vor dem Richter-Stuhl GOttes für krafftlos gehalten, und von denen Heiligen GOttes mit allem Ernst widerlegt werden.

2. Mit der schwachen Natur.

5. Jetzt komme zur Verhör die andere Parthey derjenigen, welche ihre Sünden, ihren Zorn, ihre Rachgirigkeit, ihre Unlauterkeit entschuldigen mit der schwachen Natur: Es ist nichts gemeiners, als: Wir seynd schwache Menschen, wir seynd gebrechliche Geschirr: Ich bin von Natur geneigt zum Zorn, zur Ungedult. Meynst du, daß dise Entschuldigung etwas gelten werde: *An forte aliquos ibi fragilitas corporis excusabit?* fragt der Heil. Prosper. Nein! nein! keinesweegs: dann der Göttliche Richter wird klar erweisen, daß die Schwachheit der Natur vilmehr eine Gutthat gewesen seye. Damit du dises verstehest: so betrachte mit Aufmercksamkeit eine Uhr: In derselben wirst du zwey Ding finden: die Unruh, so gleichsam das Leben und Geist ist in der Uhr, und das Gewicht. Nun frage ich, wann die Uhr einen Sinn und Verstand hätte, kunte sie sich vernünfftig beklagen über das Gewicht? gewißlich nit: obschon das Gewicht beschwert und abwärts drucket, was ligts daran? Eben von disem Beschweren und Drucken kommt her und entstehet der ordentliche Umlauff der Rädlen. Wahr ist es, wie der weise Mann sagt: *Corpus, quod corrumpitur, aggravat animam.* Der verweßliche Leib beschweret die Seel, es hat aber der Göttliche Erschaffer dises Gewicht der Seel gegeben, damit sich der Geist nit verliehre durch die Hoffarth, noch faul und träg werde durch die Sicherheit: *Ad ima pertrahit caro, ne extollatur spiritus*, sagt der Heil. Gregorius: Das Fleisch ziehet abwärts, damit der Geist nit erhebt werde. Es ist etwas seltzames, wann von einer gewissen Schlangen-Art in America erzehlt wird: Dise Schlang nennt man das Glöcklein; dann wann sie kriechet, so macht sie ein Getöß, als wann sie ein Glöcklein angebunden hätte: Wie kommt das? es ist nemlich dises ein sehr gifftige Schlang, sagt Nierembergius, darum hat ihr GOtt gleichsam ein Glöcklein angehenckt dem Menschen zu Gutem, damit er durch das Getöß gewarnet werde sich vor der Schlang zu hüten und zu fliehen: *Favor Providentiæ fuit, ut proximos admoneret.* Es ist wahr, daß ein zornmüthige, ein rachgirige, ein geschwätzige, ein geile Natur, ein gifftige Schlang ist; aber sie ist nit ohne Glöcklein, welches das Zeichen gibt ihrer bösen Neigung, damit die Seel fliehen und sich bewahren könne. Wann nun die Seel dise böse Neigung erkennt, und dannoch derselben nachgibt, so hat ihr freyer Willen die Schuld, und nit die natürliche Neigung, welche, wann die Seel wollte, ihr vilmehr kunte ein Gelegenheit seyn zu verdienen. O wie wohl hat dises betrachtet der Heil. Prosper: wahrlich sagt er, der Sünder wird nichts wissen zu antworten, wann Christus sagen wird: komme her du böser Christ, der du dich über dein Natur beklageſt: Entweders hast du können selbe unterdrucken, oder nit? hast du es erkennt, warum hast es nit gethan? hast du es nit gekönnt, warum hast du bey mir nit Hülff gesucht durch das Gebett, durch gute Werck, durch offtermahligen Gebrauch der Heil. Sacramenten? *Excusationem non habent.* Schweige, schweige mit der krafftlosen Ausred, welche dir vor dem Göttlichen Richter-Stuhl wenig Behuff machen wird.

S. Prosper l. 3. de vit. contempl.

Sap. 9.

S. Greg. l. 19. mor. c. 6.

Hurtad. in Plin. l. 8. c. 23.

Nierembergius. Theopol. p. 1 l. 1. c. 11.

3. Mit der Begirlichkeit und bösen Anmuthungen,

6. Jetzt trittet auf die dritte Parthey, welche ihr übles Leben entschuldigen: O wie vil thun sich herfür, die die Schuld ihrer Sünden legen auf die hefftige Anmuthungen und böse Begirlichkeiten? Mein GOtt! sagen sie, es hätte ja Christus in dem heiligen Tauff, gleichwie er die Erb-Sünd durch sein heiliges Blut abwaschet, also auch hinweg nehmen können die böse Neigungen, welche die Wurtzel seynd unserer Sünden. Freylich ist es wahr, daß GOtt das Feur der Begirlichkeit durch das heilige Tauff-Wasser hätte auslöschen können: Aber sein allerhöchste Weisheit und Fürsichtigkeit hat selbe hinterlassen, damit du durch den innheimischen Feind beständig ermahnt wurdest dein gantzes Vertrauen und Zuversicht nit auf deine schwache Kräfften, sondern auf den Göttlichen Beystand und Gnad zu setzen. Höre, ich erkläre es in einer Figur der Göttlichen Schrifft: Als das auserwählte Volck Israel gegen dem versprochenen Land Chanaan zureisete, seynd sie in der Wüsten von denen gifftigen Schlangen übel verwundt und verletzt worden: GOtt befahle alsbald dem Moysi, daß er eine ährine Schlang an einem Creutz aufrichten sollte, damit diejenige, so von denen Schlangen geheckt waren, in Ansehen der ährinen Schlang geheylet wurden. Aber da entstehet eine Frag: Wann je GOtt das Israelitische Volck vor denen Schlangen hat schadloß halten wollen, hätte er dann nit alle Schlangen auf einmahl tödten und umbringen können? An dem ist kein Zweiffel: GOtt wollte es aber nit thun. Warum? höret die Ursach: wann die Schlangen alle wären getödtet worden,

so

so wurden die Jsraeliten ohne alle Forcht gewesen seyn: sie wurden auch bald vergessen haben des wunderbarlichen Mittels, so ihnen zu ihrer Gesundmachung wäre gegeben worden: damit sie dann nit sorgloß wurden, und der Gutthat nit vergeßten, damit sie auch in der Noth allzeit Hülff und Mittel bey der ährinen Schlang suchten, so hat GOtt die gifftige Schlangen alle verbleiben lassen, damit auch bey dem Volck die Forcht, die Sorg, die Gedächtnuß der Gutthat und schuldige Danckbarkeit verbleiben möchten. Wer siht nit in diser Figur die Göttliche Vorsichtigkeit, warum die Begirlichkeit und sinnliche Anmuthungen in dem Menschen verbleiben? Was seynd die gifftige Schlangen anders, sagt der Heil. Gregorius Nyssenus, als die unordentliche Anmuthungen: *Feras dico cupiditates ipsas pravas.* Was ist die ährine Schlang als Christus, der an dem Creutz hanget zu unserer Heilmachung? Wie er dann selbsten sagt, daß er an das Creutz werde gehefftet werden, *sicut Moyses exaltavit serpentem in deserto*, wie der Moyses in der Wüsten die Schlang aufgerichtet hat: Obwohlen dann GOtt die Schlangen der unordentlichen Begirden gar wohl in dem Heil. Tauff hätte vertilgen können, so hat er sie doch aus sonderbahrer Fürsichtigkeit leben lassen, damit der Mensch nit nur allein wachtbar und behutsam lebe, sondern auch an ihm selbst etwas hätte, wordurch er erinnert wurde, daß Christus an dem Creutz zu seiner Gesundmachung sein Leben gelassen habe. Wann nun der Mensch das Gifft der unordentlichen Begirden empfindet, was ist das anderst, als eine Ermahnung, daß er sein Zuflucht zu dem gecreutzigten Erlöser nehmen sollte. *Insurgunt enim & fidelibus sæpenumero cupiditatis morsus, quos ad sublatum ligno respicientes repellunt.* Es entstehen auch bey denen Christ-Glaubigen nit selten die Schlangen-Biß der unordentlichen Begirden, welche aber vertriben werden, wann man denjenigen ansihet, der an das Creutz gehefftet worden: Was wirst du dann antworten, wann der Göttliche Richter sagen wird: Wann du erfahren hast die hefftige Anfechtungen, warum hast du denenselben keinen Widerstand gethan? Wann du dein Armseeligkeit erkennet hast, warum hast du nit Hülff bey mir gesucht? Wann du die Gefahr gemerckt hast, warum bist du nit behutsam und sorgfältig gewesen? Sage her: wann dir einer ein brinnende Fackel in die Hand gebe, daß du mit derselben bey nächtlicher Weil in eine Pulver-Mühl hinein gehen solltest einen Schatz zu erheben, wann du gescheid handlen wolltest, was thätest du? O mit was Aufmercksamkeit wurdest du hinein gehen? wie sorgfältig wurdest du Acht haben, daß nit etwan ein Funcken von dem Liecht in das Pulver falle? Wann du aber etwan darbey schlaffen solltest, kuntest du wohl dich mit Fug beklagen über denjenigen, der dir die Fackel gegeben hat? Auf keine Weiß, dann es ist eine Gutthat gewesen, daß er dir selbe gegeben hat. O mein Christ, du befindest dich in diser Welt nit anderst als in einer Pulver-Mühl, wo grosse Gefahr vorhanden ist: Du tragst bey dir das Feur der Begirlichkeit: gehet das Pulver an, und brinnest du von Sünden, so ist nit das Feur daran schuldig, sondern dein Sorglosigkeit, dieweil du auf die Gefahr kein Acht gehabt hast: *Excusationem non habent.* Du wirst kein Entschuldigung finden.

S. Greg. Nyss. de vita Moysis.

S. Greg. Nyss. ubi suprà.

7. Die vierte klagende Parthey entschuldiget ihr laues, lasterhafftes Leben mit der Grobheit und Feindseeligkeit anderer Leuthen: O mein GOtt! sagen sie, die Leuth, unter denen ich lebe, seynd erschröcklich bös: sie seynd Ursach an all meinem Schwören, Schelten, Fluchen, Zorn und Ungedult: Es ist unleydentlich, wie unbillich man mit mir umgehet. Jst dises dein Beschwernuß und Klag? ja! so höre dann, was der Prophet Jeremias einstens gesehen hat: *Virgam vigilantem ego video*, sagt er: Jch sihe eine wachende Ruthen. Dise Ruthen, nach Auslegung Cornelii à Lapide, bedeutet die Fürsichtigkeit und Macht GOttes in Regierung aller erschaffenen Ding, und damit wir verstunden, daß GOtt nit blinder Weiß, sondern mit gröster Vernunfft und Bedachtsamkeit darein schlage, so hat Jeremias eine wachende Ruthen gesehen: *Maximo judicio, & examine verberat.* So ist dann die Grobheit, der Unverstand und Feindseeligkeit deines Neben-Menschen, über die du dich beklagst, eine Ruthen, deren sich die liebreiche und vätterliche Fürsichtigkeit GOttes zu deiner Züchtigung gebrauchet? Ja! deme ist also: So sag mir jetzt, wann du mit einer Ruthen oder Stab einen Teppich ausklopffest, und von demselben so vil Staub weggehet, daß du fast verblinden möchtest, woher ist so vil Staub in den Teppich kommen? villeicht von der Ruthen? Nein! dise hat den Staub nit hinein gebracht, sondern sie hat ihn nur offenbar gemacht: Wäre kein Staub darinn gewest, so wäre auch durch die Ruthen keiner heraus kommen: Höre jetzt, was nit nur allein die Erfahrenheit zu erkennen gibt, sondern auch der H. Augustinus bezeuget: *Tribulatio non ponit pulverem, sed facit elevare, qui erat.* Die Widerwärtigkeit macht den Staub nit in dem Kleid, wiewohl sie macht, daß er über sich steiget. Wann bey dir der Staub des Fluchens, des Schwörens, des Zorns, der Ungedult in alle Höhe aufgehet, so darffst du

4. Mit der Feindseeligkeit anderer Leuthen,

Corn. à Lap. in Jerem. ibi.

S. Aug. apud Barz. S. 33. n. 25.

die Schuld nit deinem Nächsten geben: Du sagst zwar, sein Unmanier, sein Grobheit mache dich sündigen: aber dem ist nit also: Sein Grobheit ist nur die Ruthen, welche den Staub nit machet, sondern entdecket: darum gib die Schuld dir selbsten, und nit der Ruthen, das ist, deinem Neben-Menschen, den GOtt zu deiner Züchtigung brauchet. Man sagt zwar, es thut mir halt die Undanckbarkeit weh auf disen oder jenen Menschen, indem er mir Gutes mit Bösem vergiltet! aber wie ist dise Klag gegründet? Auf Seiten der Menschen hat man wohl Ursach sich zu beklagen, aber nit auf Seiten GOttes, dann auch dise Undanckbarkeit ein Gutthat GOttes ist. Wie? soll die Undanckbarkeit ein Gutthat seyn, da doch die unvernünfftige Thier selbsten ein Abscheuen darab tragen? Ja! dann wann sie schon überaus heßlich ist an demjenigen, der sich undanckbar erweiset, so ist sie doch ein Gutthat GOttes für denjenigen, gegen dem sie erwisen wird: wäre es nit eine Gutthat, wann dich einer erinnerte, daß der Stab, auf welchen du dich aufleinest und steurest, gebrochen seye, damit du nit in Gefahr kommest zu fallen? Dises thut der Undanckbare mit seiner Undanckbarkeit: er erinnert dich, daß du dein Vertrauen nit auf die Creaturen, sondern auf GOtt allein setzen sollest. Wann du nun dise Gelegenheit zum Guten, braucheſt für ein Stich-Blat deines Zorns und Unwillen, *Excusationem non habent*, so wird dises für dich einstens kein Entschuldigung, sondern nur ein desto grössere Beschämung seyn.

5. Mit dem bösen Exempel.

8. Gibt es noch mehrer Klagen und Entschuldigungen? ja! es seynd gar vil, die ihre Sünden bemäntlen wollen mit denen Sünden anderer Menschen: Wir leben nit wie wir sollen, sagen sie, dieweil wir so vil böse Exempel vor Augen haben, die uns zur Nachfolg ziehen, *cum perverso perverteris*, sagt der Heil. Geist: Wann man lebt mitten unter Schwören, Fluchen, Ehrgeitz, Eitelkeit, Leichtfertigkeit, was ist es Wunder, daß wir auch Zornig, rachgirig, ehrgeitzig, eitel und leichtfertig werden. Schweige, schweige still mit deinem eitlen Klagen, nit dem bösen Exempel, sondern allein dir, dir allein ist deine Bosheit zuzuschreiben: Es hat GOtt in dem alten Gesatz verbotten, daß niemand von der Fette eines Thiers essen solle: Jedoch wurde erlaubt, daß man sich der Fette zu unterschidlich anderem Gebrauch bedienen möge, sonderbar der Fette eines Thiers, welches von sich selbst ohne äusserlichen Gewalt, gestorben. *Adipem cadaveris morticini habebitis in varios usus.* Sie kunten sich dessen gebrauchen zu Amplen, zu Schmieren und andern Dingen, sagt Abulensis: *Ad lucernas, ad unctiones, ad confectiones alias.*

Pſal. 17.

Levit. 3.

Levit. 7.

Abul. ibi q. 5.

Wer siht da nit, sagt der Gelehrte Gerson, daß dises ein Figur seye eines Sünders, der mit seinem bösen Exempel Aergernuß gibt? ein solcher Mensch ist ein Thier, das von sich selbsten stirbt, dieweil er freywillig das Leben der Gnad verliehret. Gleichwie nun nit erlaubt ware, daß man die Fette eines von sich selbst verstorbenen Thiers essete: Also ist nit zugelassen, daß man dem bösen Exempel eines Sünders nachfolge, doch also, daß sich der Gerechte des bösen Exempels anderwärts zu seinem Nutzen gebrauchen kan: *Aliena malitia utilis est filiis Dei.* Die frembde Bosheit ist nutzlich denen Kindern GOttes: wollt ihr wissen wie? höret wie es erklärt der gelehrte Novarinus: Wann GOtt zulasset den Tod des Sünders, da solle der Gerechte erkennen, in was für Sünden auch er hätte fallen können, wann nit GOtt mit seiner Gnad ihne bewahrt hätte: er solle sein Schwachheit und Gebrechlichkeit in andern ansehen, und sich nit nur allein nit unbescheidentlich erzörnen über denjenigen, der gesündiget hat, sondern auch darbey seine eigne Fehler erkennen. *Memores estote uxoris Loth*, sagte Christus einstens zu seinen Jüngern: Gedenckt an das Weib des Loths: Was ist dann disem Weib geschehen? sie ist in eine Saltz-Saul verändert worden: Wann aber je der gerechte GOtt ein ewiges Denck-Zeichen seiner Gerechtigkeit an ihr hat setzen wollen, wäre es nit besser gewesen, daß sie in eine Marmelsteinerne Saul verändert wurde? Nein! sagt der Heil. Augustinus: Es wollte GOtt nit nur das Weib straffen, sondern auch andern Menschen durch ihre Straff einen Nutzen verschaffen: Das Saltz hat dise Eigenschafft, wann man es auf eine Wunden legt, daß es beisset: die Erfahrenheit zeigt es, wann die Hand verwundt ist, empfindt sie von dem Saltz einen Schmertzen, wann sie schon zuvor nichts empfunden hat. Nun sihe jetzt, wie GOtt auch durch das böse Exempel die Gelegenheit zu dem Guten gibt: Mancher Mensch ist also beschaffen, daß er die Wunden seiner Sünd nit empfindet, sie thun ihm nit weh: Was thut die Göttliche Fürsichtigkeit? sie thut das Saltz zu der Wunden, daß er die Wunden empfinde, und seinen Schaden aus dem Schaden anderer, seine Gefahr aus der Gefahr anderer erkenne: *Memores estote uxoris Loth*: So ist dann auch das böse Exempel, schliesset der Heil. Augustinus, nit nur kein Entschuldigung der Sünd, sondern ein Gutthat für dich, damit du dich vor dem Ubel hüten, und aus frembden Schaden witzig werden mögest: *Excusationem non habent*, du wirst kein Entschuldigung haben.

Gerson lib. de consol. Theol. prof. 4.

Novarin. in delit. amoris c. 24.

S. Aug. apud Barz. ser. 33. n. 30.

S. Aug. l. 16. civit. c. 30.

6. Endlich mit denen Versu-

9. Ich ruffe endlich zur Verhör die sechste und letzte Parthey, nemlich diejenige, welche sich mit dem Gewalt und Argliſt des höllis-

chungen des bösen Feinds

schen Feinds ausreden: Diser, diser, sagen sie, hat uns mit seinen Versuchungen zum Fall gebracht. Das ist der gemeine Vorwand, aber ein eitler Vorwand: Die Teuffel seynd zwar gifftige Schlangen, sagt der Heil. Antoninus; aber mit dem Gifft ihrer Versuchungen verursachen sie, daß die Seelen, wie die durstige Hirschen eilen zu dem Bronnen der Gnad. Die Teuffel seynd zwar nachstellende Raub-Vögel und Stoß-Falcken, sagt der Heil. Bonaventura, aber mit ihren Nachstellungen verursachen sie, daß die Seelen, wie die kleine Vögelein ihre Zuflucht nehmen sollen unter den Dornbusch der Buß: Die Teuffel seynd zwar abgeschworne Feind der menschlichen Seelen, sagt der Heil. Chrysostomus, aber durch dise Feindschafft verursachen sie daß wir fliehen, und uns hinein werffen sollen in die liebreiche Arm GOttes. Seye es, daß der höllische Feind einen bösen Willen hat, und nichts anders suchet, als uns in den Untergang zu bringen: Was ligt es daran, sagt der Heil. Ambrosius, wann GOtt aus seinem Gifft ein heylsames Theriack zurichtet, wormit er überwunden wird? Seye es, daß der höllische Feind vermeynt uns zu verderben, was ligt es daran, sagt der Heil. Cardinal Damiani, wann er doch wider seinen Willen mitwürcken muß zu unserm Heyl? hast du niemahl gesehen einen Artzten, der dem Krancken die Blut-Egel ansetzet? Was will der Egel? er will alles Blut aussaugen: was will aber der Artzt? er will nur das böse Blut ausziehen lassen, damit der Krancke gesund werde: Also macht es auch GOtt, sagt der Heil. Gregorius, dann indem der höllische Feind mit seinen Versuchungen uns in den Untergang zu bringen suchet, so gebraucht sich die Göttliche Güte seiner Bosheit zu unserer Reinigung, wann du aber freywillig zulasseſt, daß der Egel nit nur das schlimme, sondern alles Blut aus denen Adern ziehet, so must du nit wider den Artzt, noch wider den Egel, sondern wider dich selbsten klagen. Zu dem, so lasset GOtt zu, daß der höllische Seelen-Feind mit seinen Versuchungen dich anfallet, damit man sehe, ob du mehrer Gefallen erweiseſt deinem getreuisten Freund, oder deinem allerärgsten Feind? Wer ist dein getreuister Freund? derjenige, von welchem du alles Gutes hast, und noch darzu die ewige Güter zu gewarten hast: Wer ist dein allerärgster Feind? derjenige, der dich suchet um alles Gutes zu bringen, und noch darzu ewig unglückseelig zu machen. Und dannoch, O mein Christ, und dannoch, waun GOtt durch innerliche Einsprechungen, durch äusserliche Ermahnungen, durch heylsame Predigen, durch Ruffen und Schreyen der Seelsorger dich zu deinem ewigen Heyl beruffet, findet er offt tausendmahl kein Gehör: Sobald aber der höllische Feind mit seinen Versuchungen und Anreitzungen anklopffet, da findt er alsbald Statt und Platz in deinem Hertzen. Was wirst du einsmahls für ein Ausred haben, daß du deinem getreuisten Freund die Ohren verstopffet, deinem allerärgsten Feind aber so vil Gefallen erwisen, und ihm gehorsamet hast, nit anderst, als wann er dich erschaffen, als wann er dich erlöset, als wann er dir zu Lieb einen Himmel verlassen, als wann er vor dich Leib, Leben und Blut aufgesetzt hätte. Wahrhafftig, *Excusationem non habent*, du wirst vor dem Göttlichen Richter-Stuhl keine Entschuldigung finden.

S. Antonin. 3. p tit. 13. c. 3. §. 5.

S. Bonavent. dict. solut. c. de pœnit.

S. Chryſ. l. 1. de Provid.

S. Ambr. l. de pœnit. c. 13.

S. Damian. ſer. 2. de S. Vital. Mart.

S. Greg. 3. mor. c. 31.

werden vor GOtt nichts gelten.

10. Nun dise und dergleichen Entschuldigungen seynd jene Wand oder Vorwand, hinter welcher der Prophet Ezechiel den Greul gefunden hat: Dise seynd das Stroh, unter welchem die Rachel ihre Götzen-Bilder versteckt hat: Dise seynd jene Feigen-Blätter, hinter welchen unsere erste Vor-Eltern sich verborgen haben. Jetzt laßt uns zum Beschluß über die heutige Abhandlung die Meynung anhören des Heil. Welt-Apostels Pauli; Er fragt: *Quis nos separabit à charitate Christi?* Ist wohl etwas, so uns absöndern kan von der Lieb und Dienst GOttes? *Certus sum. &c.* Ich bin versichert, daß weder das Leben, noch der Tod, weder die Betrübnuß, noch Widerwärtigkeit, weder die Gefahr noch das Schwerdt: Ich setze hinzu, weder dein Stand, noch die schwache Natur, weder die Begirlichkeit, noch die Feindseeligkeit deines Neben-Menschens, weder das böse Exempel, noch der höllische Feind selbsten uns absöndern kan von der Liebe und Dienst GOttes: Was dann? der Englische Lehrer Thomas über dise Wort des Heil. Pauli gibt die Antwort: *Nihil me à Christo, nisi meamet voluntas separare potest*: Nichts kan mich von GOtt abwenden, als mein eintziger selbst eigner boßhaffter Willen: Dann von allem andern, was du jetzt zu deiner Ausred vorschützest, wird es einstens heissen, *Excusationem non habent*. Daß es ein lautere, nichtswerthe, unnutzliche, ungiltige und grundlose Entschuldigung seye.

Rom. 8.

D. Thomas ibidem.

A M E N.

Die sechtzigste Predig.

An dem Fest aller Heil. und Auserwählten GOttes. Vormittag.

Von der Barmhertzigkeit GOttes / die alle Mittel anwendet / den Sünder seelig zu machen.

Merces vestra copiosa est in cœlis. *Matth.* 5.
Euer Lohn ist groß in dem Himmel.

I.

Die Barmhertzigkeit GOttes

ALs das auserwählte Volck Israel, nach viertzig-jähriger Wanderschafft, und vielerley auf der Reiß ausgestandenen Ungemach nach und nach an denen Gräntzen des gelobten Lands angelanget, hat ihnen GOtt ein absonderliches Gesatz vorgeschriben, welches also lautet: *Cùm introduxerit te Dominus Deus tuus in terram, ad quam pergis inhabitandam*, wann dich dein HErr und GOtt in das Land führen wird, wohin du reisest dasselbe zu bewohnen, *pones benedictionem super montem Garizim, maledictionem super montem Hebal*, so sollest du den Seegen stellen auf den Berg Garizim, und den Fluch über den Berg Hebal! Was ist das für ein dunckler Befehl? Damit wir die Sach klar verstehen, laßt uns sehen wie der Befehl ist vollzogen worden! Unterdessen bewundert die Güte und Liebe GOttes gegen dem Volck! welches er, ob er schon von demselben dnrch das goldene Kalb, durch die Ungedult, Mißtrauen und andere Sünden schwerlich beleydiget worden, dannoch in dem gelobten Land verlangt glückseelig zu machen. Da die Israeliter über den Fluß Jordan kommen, sahen sie vor sich zwey Berg: Alsbald befahle der Moyses, die Priester und Leviten sollen sich zertheilen, ein Theil auf disen, der andere auf jenen Berg steigen: Desgleichen von denen zwölff Zünfften des Volcks Israel sollen sechs auf den Berg Garizim, die andere sechs auf den Berg Hebal sich stellen. Als dises geschehen, sagte weiters der Moyses: *Hi stabunt ad benedicendum populo super montem Garizim.* Diser rechter Hand auf dem Berg Garizim sollen dem Volck verkünden den Seegen, den GOtt denjenigen ertheilt, die ihme dienen. *Isti stabunt ad maledicendum in monte Hebal:* Die andere lincker Hand auf dem Berg Hebal sollen hören lassen den Fluch, und die Straffen, welche GOtt denjenigen androhet, die wider ihn sündigen. *Et pronuntiabunt Levitæ*, die Priester und Leviten musten vorsprechen. *Et respondebit omnis populus Amen.* Und das gantze Volck sollte nachsprechen Amen! Ein gewaltiges Geschrey, so weit und breit erschallte! Die Priester dann machten den Anfang auf der rechten Seiten! Gebenedeyt seye von GOtt der seine Gebott halten wird, und das gantze Volck antwortete Amen! Hernach rufften die Priester auf der lincken Seiten: Vermaledeyt seye derjenige, der frembde Götter anbetten wird, und das Volck gabe widerum Antwort: Amen! Ich frage aber, hat der eine Theil auf einem Berg nach dem andern geschryen? Nein! sondern alle zugleich, alle zu einer Zeit! *Eodem temporis momentô*, sagt Isichius Hierosolymitanus. So ware es dann ein vermischtes Geschrey auf beyden Bergen, die gantz nah bey einander waren? Ja! Hätten dann nit zuerst die Benedeyungen, und erst hernach die Maledeyungen sich sollen hören lassen? Nein! dann eben in dem bestehet das Geheimnuß. Was ist dann dises für ein Geheimnuß? Die Stimmen der Barmhertzigkeit auf einem Berg, und die Stimmen der Gerechtigkeit auf dem andern sollen zugleich erschallen,

Deuter. 11.

Isichius in Deut. 27.

len, damit die Israeliter die Gerechtigkeit ohne die Barmhertzigkeit, und die Barmhertzigkeit ohne die Gerechtigkeit nit anhören kunten; dann wann sie die Gerechtigkeit ohne Barmhertzigkeit hätten angehöret, hätten sie villeicht vor lauter Schröcken verzweifflet! wann sie aber die Barmhertzigkeit ohne die Gerechtigkeit hätten angehört, so hätte ihre Hoffnung und Vertrauen gar zu vermessen werden können. Auf einmal, und zugleich hat das Geschrey geschehen müssen, *ne misericordias Domini audirent sine justitia, nec justitiam sine misericordia &c.* Liebste Christen! dises zeitliche Leben auf der Welt ist ein gefährlich, und beschwerliche Wanderschafft, wordurch wir dem gelobten Land der ewigen Seeligkeit, als dem Zihl und End unserer Erschaffung zureisen. O wie vil Absprung und Irrweeg nehmen wir offt durch Sünd und Laster! Darum gebrauchet sich heutiges Tags die Christ-Catholische Kirch eines gleichmäßigen Vortheils: Am Vormittag stellet sie uns vor die Benedeyung, das ist, den eröffneten Himmel, wo unsere gute Werck und Verdienst belohnt werden! Am Nachmittag die Maledeyungen, das ist, den feurigen Kercker, wo die Sünden gestrafft werden. Durch den ersten Anblick will sie unsere Hoffnung aufmuntern, durch den andern die Forcht GOttes in unseren Hertzen vermehren. Sie will nit, daß der sündhaffte Mensch die Belohnung ohne die Bestraffung, noch die Bestraffung ohne die Belohnung, sondern beyde mit einander an einem Tag betrachten solle, damit nit in Ansehen der ersten unsere Hoffnung in ein vermessenes Vertrauen, und in Ansehen der andern unsere Forcht in ein Verzweifflung ausschlage. Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit sollen wir zugleich und mit einander zu Gemüth führen.

Lech. ubi suprà.

beruffet den Sünder

2. So bleibt es dann darbey! weil wir anheut zweymal von der Cantzel mit einander zu reden haben, so solle die erste Predig von der Barmhertzigkeit, die andere von der Gerechtigkeit GOttes handlen! Vormittag werde ich vorstellen, wie das gelobte Land der Himmlischen Seeligkeit beschaffen seye, wohin GOtt den Sünder beruffet: Item, wie verwunderlich die Barmhertzigkeit GOttes seye, wordurch er den Sünder beruffet, es mag hernach dise Barmhertzigkeit von Seiten GOttes, oder von Seiten des unwürdigen Sünders betrachtet werden. O wollte GOtt, daß mir widerfahrte was denen Apostlen auf dem Galiläischen Meer! sie haben die gantze Nacht gearbeitet, das Netz hundert mahl ausgeworffen, hundertmahl widerum herein gezogen, aber ohne Fang! *Nihil prendiderunt!* sie haben nichts gefangen. Morgens fruh erscheinet ihnen an dem Gestatt Christus der HErr, und befihlt: *Mittite in dexteram navigii rete, & invenietis.* Sie sollen das Netz auf die rechte Seiten des Schiffs auswerffen, und sie werden einen reichen Fischzug erwerben! Ist es geschehen? Ja, in allweeg! es ware ein solche Menge und Anzahl der Fischen in dem Netz, daß die Jünger dasselbe kaum erziehen, und an das Gestatt bringen kunten. Ein wunderliche Begebenheit! Warum hat Christus befohlen das Netz auf die rechte Hand auszuwerffen? was macht zu dem Fisch-Fang die rechte oder lincke Seiten? Es macht vil darzu! das Fischen ist ein Figur der Bekehrung der Sünder durch das Netz des Göttlichen Worts. Nun seynd zwey Seiten, auf welche die Seelen-Fischer das Netz auswerffen, die rechte und lincke: Die lincke ist, auf welcher die Sünder in dem letzten Gericht stehen, und die Vermaledeyung, die Höll und ewige Peinen von der Gerechtigkeit erwarten werden. Die rechte, auf welcher die Gerechte den ewig-glückseeligen Gnaden-Sententz ihrer Auserwählung von der Barmhertzigkeit anhören werden! Weilen dann Christus der HErr gesehen, daß die von denen Apostlen so vilfältig angewendte Mühe und Arbeit in Auswerffung des Netzes auf die lincke Seiten fruchtloß abgeloffen, so befihlt er ihnen, daß sie anjetzt das Netz auf die rechte Seiten auswerffen sollen. Wordurch er die Apostolische Prediger, die dem Volck das Wort GOttes vortragen, hat unterrichten wollen, daß sie nit allzeit das Netz auf die lincke Hand auswerffen, das ist die scharffe Gerechtigkeit GOttes von der Cantzel herab donnern, sondern auch auf der rechten Hand fischen, das ist, die Barmhertzigkeit GOttes dem Volck vortragen sollen, welches offt mehrer Nutzen bringt, weil die Betrachtung der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes das kräfftigste Mittel ist, wordurch der Sünder zur Buß liebreich gezogen wird. Jetzt dann zur Sach!

Joan. 21.

§. I.

zu der unaussprechlichen Glory des Himmels, Psal. 72.

3. Wie ist dann das gelobte Land der Himmlischen Seeligkeit beschaffen? *Quid mihi est in cœlo?* fragt der Heil. Psalmist David, was hab ich in dem Himmel? Mein Heil. David, niemand ist auf der Welt, der dir dise Frag beantworten kan, so gar der Heil. Welt-Apostel Paulus nit, der doch in den dritten Himmel verzuckt worden. *Nec oculus vidit*, sagt er, kein Aug hat es gesehen. *Nec auris audivit*, kein Ohr hat es gehört. *Nec in cor hominis descendit.* Und kein menschliches Hertz kan es begreiffen, was GOtt denen, die ihn lieben, zubereitet hat! Alles was wir von dem Himmel gedencken, sagen, oder schreiben, ist weit weniger, als ob wir das

1. Cor. 2.

unendliche Meer in ein Spannen-langes Grüblein ausschöpffen wollten! Willst etwas weniges von dem Himmel wissen, so schlage den ersten Maas-Stab des H. Apostels an: *Nec oculus vidit!* kein Aug hat es gesehen! O was verwunderlich schöne Ding sihet das Aug auf diser Welt? Wir sehen das auf- und nidergehende Sonnen-Liecht, so das allerschönste in der Welt ist: Wir sehen die an dem Firmament hellglantzende Stern: Wir sehen auf Erden den lieblichen Frühling, der zu Erlustigung des menschlichen Hertzen mit tausenderley Gewächs und Blumen pranget: Wir sehen die prächtige Gebäu, Schlösser und Palläst: Wir sehen den mit Gold und Silber prangenden Pomp und Pracht der Fürsten und Potentaten, samt ihrer Hoff-Leuth. Vereinige all dise Schönheiten in einem eintzigen Begriff, und sie werden mit dem Himmel so wenig zu vergleichen seyn, als eine aus Laim und Stroh erbaute Bauren-Hütten mit einem Königlichen Lust-Schloß. Die Ursach ist, weil GOtt denen Creaturen auf der Welt nur einen eintzigen Strahlen seiner Schönheit gantz sparsam anstreichet, denen Seeligen aber in dem Himmel sich gantz und gar mittheilet, und gleichsam zu Götter machet, nit anderst als ein Spiegel von der Sonn so hellglantzend, als die Sonn selbsten gemacht wird: *Cùm apparuerit similes ei erimus*: Wann GOtt erscheinen wird, so werden wir ihme gleich seyn, sagt der Heil. Apostel Johannes. Weiters schlage den andern Maas-Stab an des Heil. Pauli, der noch weit grösser ist als der erste: *Nec auris audivit*: kein Ohr hat es gehört! Mit dem Aug kan ich nur sehen was gegenwärtig ist, mit dem Ohr aber kan ich hören, was schon vergangen, was zukunfftig, und was weit entfernet ist: Was man dann Wunder erzehlet von der Schönheit und Grösse der Ost- und West-Ländischen Provintzen und Städt: Wann man dir sagt, die Stadt Ninive habe in ihrem Umkrayß sechtzig tausend Schritt begriffen, ihre Mauren seynd hundert Werckschuh hoch, und so breit gewest, daß drey Wägen neben einander commodlich haben fahren können, zu Zeit des Jonä habe man drey Tag gebraucht die Stadt der Länge nach zu durchreisen. Wann man dir sagt, die alte Residentz-Stadt der Chinesischen Kaysern Quintia habe hundert Welsche Meil Weegs in Bezirck, hundert und viertzig Porten, zwölff tausend steinerne Brucken, und so breite Mauren gehabt, daß zwölff bewaffnete Reuther ohne Hinternuß neben einander darauf reuten kunten. Wann man dir sagt, die Stadt Groß-Cair in Egypten habe fünffmal mehr Volck in sich als die Stadt Paris in Franckreich, sie seye so weitschichtig und groß, daß sie von dem Feind belagert, und schon drey Tag erobert worden, ehe die Innwohner des andern Theils etwas darvon gewußt haben. Wann man dir tausend dergleichen erstaunliche Ding wahrhafft oder erdichtet erzehlet, so gedencke, daß dises alles gegen dem Himmel gerechnet weit weniger seye, als ein Spiel-Ballen gegen der gantzen Erd-Kugel. Weist wie groß der Himmel ist? das lasset sich abnehmen in etwas aus der Höhe des Himmels von der Erden; dann je grösser die Höhe ist, je weiter breitet sich aus der Circul, oder Umkrayß des Himmels, wie sich gantz natürlich einzubilden ist. Nun aber ist der Himmel so weit erhöhet von der Erden, daß wann ein Mensch zwey tausend Jahr lang alle Tag hundert Meil Weegs über sich steigen sollte, wurde er den Himmel, wo die Wohnung ist der Heiligen, noch nit erreichen. Wann von dorten ein Mühl-Stein herunter fallen sollte, so wurde er neuntzig Jahr bis auf die Erden zu fallen haben. Mithin ist leichtlich zu erachten, daß ein jeder Heiliger einen grössern Platz oder Raum in dem Himmel besitzen könne, als das gröste Königreich auf der Welt ist. Darum ruffet voll der Verwunderung auf der Prophet Baruch: *O Israel, quàm magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus!* Wie groß ist das Haus GOttes, und wie weit das Orth seines Erbtheils! ꝛc. Uberdas schlage den dritten Maas-Stab an des H. Pauli, der widerum grösser ist, als der andere, *nec in cor hominis descendit*, und kein menschliches Hertz kan es begreiffen! Uber alles diß, was das Ohr hören kan, erstrecket sich vil weiter die Einbildungs-Krafft des Hertzens, dise kan recht erstaunliche, möglich und unmögliche Ding, und wie man zu sagen pflegt, Schlösser in dem Lufft erdichten, die niemahl gewesen seynd, noch seyn werden. So bilde dir dann ein alle Ergötzlichkeiten, die alle Menschen von Erschaffung der Welt bis auf disen Augenblick gewesen, setze hinzu alle erdenckliche Schau-Spihl, Music, Triumph, Mahlzeiten, und was dir immer lieblich vorkommet, vermehre, verdopple sie hundertfach, tausendfach, ohne Anzahl; so werden sie dannoch mangelhafft seyn, gleichwie die Einbildungs-Krafft selbsten mangelhafft ist, und seine Schrancken hat. Hingegen in dem Himmel ist kein Mangel und Abgang! Dort, sagt der Heil. Augustinus, dort ist ein immerwährender Reichthum, der nit kan erarmen: Dort ist ein taurhaffte Gesundheit, die nit kan erkrancken: Dort ist ein blühende Jugend, die nit kan eralten: Dort ist ein brinnende Lieb, die nit kan erkalten: Dort ist ein Schönheit und Freud, die nit kan abnehmen: Dort weißt man nichts von einem Neid, nichts von einem Zwytracht, nichts von Ehrsucht, nichts von

Menoch. cent. 7. c. 98.

Corn. à Lap. in Gen. fol. 49.

Idem in Gen. fol. 48.

Baruch. 3.

1 Joan. 2.

Menoch. cent. 4 c. 6.

Foresti T. 3. l. 6. fol. 185.

S. Aug. serm. 11. de Sanct.

von Nachstellungen, nichts von Kranckheiten, nichts von dem Tod! Wie heut die Freud vollkommen ist, so wird sie in Ewigkeit seyn!

4. Nun sihe, mein Christ, dises und noch tausendmahl mehr als ich dir sagen kan, ist der Himmel, die Stadt GOttes, der Hoff des Königs der Königen, das ober-irrdische Paradeyß, das Haus des Himmlischen Vatters, der Pallast seiner ewigen Glory. Er hat denselben erbauet nit so vil für sich, als zur Belohnung seiner Auserwählten, denen er aus purer Lieb und Barmhertzigkeit einen so grossen und alle Verdienst weit übersteigenden Lohn versprochen hat. *Promissum ex misericordia*, sagt der Heil. Bernardus. Jetzt ist die Frag: Findet aber auch der Sünder einen Platz in dem Himmel? Ja! wann er nur will! unter denen Reyhen und Ordnungen der Heiligen, unter denen Apostlen, Propheten, Martyrer und Beichtiger seynd Sünder in dem Himmel, aber büssende und wahrhafft büssende Sünder! Gewiß ist es, so vil die Barmhertzigkeit GOttes betrifft, so verlangt sie ernstlich, daß alle Menschen in den Himmel kommen; wie dann der Heil. Welt-Apostel austrucklich saget: *Deus vult omnes homines salvos fieri*: GOtt will, daß alle Menschen seelig werden! Der Heil. Johannes hat an der Himmlischen Stadt Jerusalem zwölff Porthen gezehlet, und an einer jeder derselben hat er angeschriben gesehen den Nahmen einer aus den zwölff Zünfften Israel: Habentem duodecim portas. *Et nomina inscripta, quæ sunt nomina duodecim tribuum filiorum Israel.* Dises schreibt er am 21. Capitel. Wann wir aber das sibende Capitel seiner Offenbahrung lesen, so zehlet er alldorten von einer jeden Zunfft zwölff tausend, welche sich bekehren sollen zu dem wahren Glauben JEsu Christi, wie der Heil. Hieronymus darfür haltet, damit sie durch dieselbige zwölff Porthen hinein gehen, als zwölff tausend von der Zunfft Juda, zwölff tausend von der Zunfft Ruben, und also von andern Zünfften. Wiewohlen aber Dan auch eine aus denen zwölf Zünfften ware, so lesen wir doch nit, daß einer aus diser Zunfft in die Himmlische Stadt eingehen werde, wie solches der H. Augustinus anmercket. Warum soll aber dise Zunfft ausgeschlossen seyn? Der H. Anselmus, Ambrosius, Beda und Rupertus geben die Ursach, weilen aus diser Zunfft der Antichrist wird gebohren werden: *Ejicitur ex hoc loco Dan*, (sagt Rupertus) *ut ostendatur Antichristus ex omni numero ejiciendus sanctorum.* Wann aber der Antichrist, und sein Zunfft von der Stadt der Himmlischen Glory ausgeschlossen werden, warum stehet dann der Nahmen auch diser Zunfft angeschriben an einer aus denen zwölff Porthen des Himmels? Es sollte ja entweders diser Nahmen ausgelöschet werden, oder es sollten auch einige von diser Zunfft hinein kommen in die Stadt? Aber, O grosses Geheimnuß! der Nahmen muß stehen bleiben, und dannoch wird keiner von diser Zunfft hinein gehen in die Stadt. Warum? darum, sagt Alexander Calamatus, damit man wisse, wann der Antichrist in den Himmel nit eingehen wird, daß es nit daher komme, weil für ihn kein Porthen offen gestanden, sondern weil er selber nit gewollt; dann so vil an GOtt und seiner Güte gelegen, so schliesset er auch dem Antichrist und seinem Anhang die Porthen nit zu. *Ut nobis innotescat Deum, quantum est ex parte sua, neque etiam ipsi Antichristo præcludere portam cæli.* Sihe, mein Christ, die Barmhertzigkeit GOttes erstreckt sich nit nur auf die fromme und unschuldige Seelen, sondern auch auf die armseelige Sünder! Sie wendet alle, auch kräfftigste Mittel an, damit sie dieselbe zur wahren Buß, und also in den Himmel bringe. Laßt uns die Wunder-Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit betrachten und anbetten!

S. Bern. tract. de grat. & lib. arb.

1. Tim. 2.

Apoc. 21:

Hieron. l. 1. contra Jovin.

Rupert. l. 4. in Apocal.

Calamat. in silv. disc. 62.

§. II.

Und eben darum ist sie verwunderlich sowohl von Seiten GOttes,

5. Verwunderlich ist dise Barmhertzigkeit, wann wir zu Gemüth führen denjenigen, der gegen dem Sünder, seinem Feind, von dem er zuerst angegriffen, und herausgefordert worden, barmhertzig ist. Weist du, mein Christ, wer GOtt seye? Du must dir GOtt nit einbilden, noch weniger vergleichen mit einem irrdischen König: Gleichwie eine Mucken oder Ameisen gegen dem mächtigsten Monarchen der Welt ein unwerthes Ding, und allerdings ein Nichts ist; Also ist noch weit weniger der mächtigste Welt-Monarch gegen Gott, dem König Himmels und der Erden. Er ist von Ewigkeit her, und hat weder Anfang noch End, in der Zeit aber hat er sich dem Menschen aus purer Lieb zu erkennen gegeben. Er ist ein HErr aller Herren, der reicher, mächtiger, weiser, fürsichtiger, gerechter, vollkommner und glückseeliger nit seyn kunte, und dise Vollkommenheit und Glückseeligkeit hat er von sich selbsten: Er bedarff keines andern Dings, er ware von Ewigkeit her der allervollkomneste GOtt, und wurde auch allzeit gebliben seyn, wann er auch schon die Welt nit erschaffen hätte. Und wann sie heut noch samt allen Geschöpffen sollte zu Grund gehen, so verliehrt er nichts: Den andern Augenblick kan er durch sein Allmacht hundert andere Welt aus dem Nichts hervor bringen, die hundertmal schöner und gröser seynd als die jetzige. Alles was gut ist kommt von ihm allein her, er aber kan

in

in seiner Vollkommenheit weder wachsen noch abnehmen, seiner Macht kan niemand widerstehen, und der Dienst aller Creaturen kan ihme nichts mehrer beylegen als er in sich selbsten ist. Millionen und Millionen der Englen warten ihm auf den Dienst, auf seinen Augenwanck bewegen sich alle Elementen, wann er will, kan er Himmel und Erden disen Augenblick zu nichts machen, nit anderst als ein Thau-Tröpfflein von der Sonnen aufgetrucknet wird. Wann dann GOtt so groß, so reich, so mächtig ist, und gar nit Ursach hat dem boshafften Sünder, als seinem Feind nachzugeben, wer will fassen und begreiffen sein unendliche Lieb, mit der er, ob er schon der beleydigte Theil ist, dem Sünder vorkommet, und ihme seine Gnad und Freundschafft anerbiethet? Auf der Welt gehet es weit anderst! der schwächere Theil muß nachgeben, und vor dem mächtigen sich demüthigen: Der Heil. Evangelist Lucas macht ein Gleichnuß von zweyen Königen, deren einer wider den andern das Kriegs-Schwerdt ergreiffet: Wann der erste sihet, daß er/mit all seiner Macht und Reichthumen mehr nit als zehentausend Soldaten in das Feld stellen könne: hingegen der andere in dem Stand seye zwantzig tausend auf die Bein zu bringen, was thut er? *Legationem mittens rogat ea, quæ pacis sunt.* Er laßt es nit auf den Feld-Zug ankommen, sondern kommt der Gefahr vor, und thut durch abgeordnete Gesandte um Frid und Gnad anhalten. Eben auf solche Weiß wäre es die Schuldigkeit des armseelig und schwachen Sünders, daß, nachdem er den Allerhöchsten Monarchen Himmels und der Erden in den Harnisch gebracht, er Tag und Nacht auf denen Knyen ligend um Barmhertzigkeit anhielte! Es waare sein Schuldigkeit, daß er seine begangene Missethat, mit der er GOtt beleydiget, mit blutigen Zähern beweinte! Es wäre sein Schuldigkeit, daß er wegen der verlohrnen Freundschafft GOttes ihme selbst das Hertz abkümmern sollte! Und sihe! GOtt kommt ihm vor, *ipse quem despeximus vocat nos*, sagt der Heil. Gregorius, derjenige grosse GOtt, den der Sünder verachtet und entunehret hat, der rufft ihn zur Buß, der ladet ihn ein durch innerliche Einsprechungen und äusserliche Ermahnungen, daß er mit ihm widerum gut Freund werden solle, nit anderst, als ob er der schwächere König wäre, der dem stärckern nachgeben muß: *Ecce! inter nos & Deum discordiam peccando fecimus*, sagt abermal an einem andern Orth der obangezogene Kirchen-Lehrer: Sihe! durch die Sünd haben wir mit GOtt einen Krieg angefangen: *Et tamen Deus suos legatos prior mittit, ut nos ipsi, qui peccavimus, ad pacem rogati veniamus.* Und dannoch ist GOtt der erste, der seine Gesandte schicket, und dem Sünder sein Gnad und Friden antraget.

Luc. 14.

S. Greg hom 43. in Evang.

S Greg hom. 32. in Evang

6. Noch verwunderlicher ist, daß dise Barmhertzigkeit mit der Langmüthigkeit vergesellschafftet ist! Obschon der Sünder auf die ruffende Stimm GOttes nit zuruck kehret, sondern seine Bosheit von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, von Monath zu Monath fortsetzet, wird doch GOtt nit müd, er wartet mit gröster Gedult auf sein Bekehrung, er schicket ihm zu ein Gnad über die andere, ein Erleuchtung über die andere, ein Ermahnung über die andere, und ist allzeit, allzeit willig, und bereitet den Sünder, wann er immer ernstlich will, zu Gnaden aufzunehmen. Dem ungerathenen Sohn wässerten die Zähn gewaltig nach der Freyheit, die vätterliche Zucht ware ihm zu streng, und das Haus zu eng; darum kame er ohne Unterlaß an den Vatter angeloffen, mit Bitten und Betten: *Da mihi portionem substantiæ!* Luc. 15. Vatter gib mir den Antheil meiner Erbschafft! der Vatter hat ihm sein Vorhaben mißrathen, er hat ihm vilerley Beweisthum nach der Länge und nach der Breite vor Augen gelegt, daß es zu seinem gröstem Unglück ausschlagen werde! Als aber nichts verfangen, und das *da mihi! da mihi!* kein End nehmen wollte, hat er ihm mit Unwillen das Geld vorgeworffen, was er mit gutem Willen gewißlich niemal wurde gethan haben. Jetzt ist der Himmel voller Geigen, und der Sohn sein selbst eigener Herr! O du armer Herr! er macht sich auf in ein weit-entlegenes Land, damit er von der Aufsicht des Vatters entfernet seinem Muthwillen desto ungehinderter abwarten kunte. Da hat er sich verlegt auf Essen, Trincken, Spihlen, Tantzen und was der Brieff vermag! Alle Tag wohl auf! aber dise Faßnacht hat nit lang getauret, es folgte bald darauf ein traurige Fasten! *Portio substantiæ*, das Geld bekame die Schwindsucht, die Eitelkeit ist in dem Beutel, und der Hunger in den Magen kommen, seine Cameraden nehmen hinter der Thür Urlaub, weil der Cammin nit mehr rauchet, die Freundschafft hat ein End! Und was jetzt? der arme Tropff ist gezwungen aus einem Herrn ein Knecht zu werden, er verdinget sich zu einem Burger desselben Lands, und weilen unglückseelige theure Zeiten eingefallen, hat sein Elend also zugenommen, daß er aus Hunger gezwungen worden, die unfläthige Träber mit denen Schweinen, die er hüten muste, aufzufressen. Jetzt gehen ihm die Augen auf! jetzt erkennet er wie übel er gethan! jetzt laßt er vil tausend Seufftzer in das vätterliche Haus abfliegen. Endlich fasset er den Schluß, was will er anderst thun? *Ibo ad Patrem meum!* ich will widerum zuruck

ruck zu meinem Vatter gehen; dann ob ich schon alles beyseits gesetzt, was einem Sohn wohl anständig ist, hat er doch nichts verlohren, was eines Vatters ist. Er macht sich würcklich auf den Weeg! Ja, ja! vil Glück in das Bad! Der Vatter wird dir mit feurigen Augen, mit dem Brügel in der Hand, mit zornmüthigen Worten entgegen lauffen! So mein sauberer Böswicht! jetzt da dich die Noth drucket, und nit weist wo aus wo an, soll ich der gutgenug seyn, den du zuvor verachtet hast? Ich hab auf dein Zuruckkunfft vil Wochen, vil Monath, vil Jahr umsonst gewartet, jetzt ists mir auch nit mehr gelegen mich zu erbarmen, packe dich fort wo du immer hin willst, oder ich will dir den Buckel so lind schlagen, als dein Bauch ist! O! Geliebte! nichts dergleichen! der liebreiche Vatter hat kaum seinen Sohn von weitem erblicket, laufft er ihm mit Freuden entgegen, und da er aus seinem Mund höret die bußfertige Wort: *Pater peccavi in cœlum & coram te!* O mein Vatter, ich hab gesündiget vor dir und dem gantzen Himmel, fallet er ihm um den Hals, verzeihet ihm alle begangene Fehler, laßt ihn von Fuß auf neu und schön kleiden, befilcht in dem Haus, daß er nit weniger als der allzeit gehorsame ältere Sohn solle geehret, und seine Zurückkunfft mit einem Freuden-Fest celebrirt werden. Die Göttl. Schrifft gibt nit klar an den Tag, ob dise Erzehlung ein wahre Begebenheit seye: Ich halte darfür, es seye ein Parabel oder Gleichnuß, in welcher der allgütige GOtt durch den liebreichen Vatter sich selbsten, durch den verlohrnen Sohn den armseeligen Sünder hat vorstellen wollen. Seye es, daß der Sünder aus dem Haus der Gnad GOttes darvon lauffet, seye es, daß er die Freundschafft GOttes, die Gaben des H. Geists, das Erb-Recht zu dem Himmlischen Vatterland verschwendet! Seye es, daß er in der Dienstbarkeit des höllischen Feinds die Träber der unfläthigen Wollüsten auffressen muß; ein eintziges ernstlich-reumüthiges *Peccavi!* O Vatter, ich hab gesündiget, ist kräfftig genug und erklecklich, daß sich GOtt seiner erbarmet, und ihne zur vorigen Freundschafft, mit Vergessung aller begangenen Sünden aufnimmet. Ja! er ist aber vier, fünff, sechs und mehrer Jahr in der Dienstbarkeit des höllischen Feinds mit allem Muthwillen herum gefahren? ligt nichts daran! *Non claditur fine, nullas omninò habet metas Divina clementia*, sagt der gelehrte Arnoldus: die Göttliche Barmhertzigkeit hat keine Gräntzen oder Schrancken, sie lasset sich durch die Länge der Zeit, oder Anzahl und Schwere der Sünden nit müd machen.

S. Chrysost. serm. 2. de duob. fil.

Arnold. de septem Verb. Dom.

7. Der Heil. Petrus, gleichwie er in allen Stücken so zu sagen fürwitziger ware, als andere Apostel, also kame er einsmal mit einem Scrupel oder Zweiffel zu Christo dem HErrn, fragend: *Quoties peccabit in me frater meus, & dimittam ei?* HERR, wie offt solle ich meinem Neben-Menschen, von dem ich beleydiget worden, verzeihen? Er wollte ohne Zweiffel heraus fischen, wie offt der Sünder bey GOtt Verzeihung zu hoffen hätte, damit er hierinfalls dem Göttlichen Exempel und Beyspihl nachfolgen könne. Ja! damit er sich gleichsam zu einer großmüthigen Uberwindung verpflichtete, setzt er alsbald hinzu: *Usque septies?* HErr! ist es genug, wann ich meinem Feind sibenmal verzeihe? Der Sohn GOttes schittlete den Kopff hierüber, und versetzte mit ernsthafftem Angesicht: *Non dico tibi septies!* Mein Peter, sibenmal ist nit genug, *sed usque septuagies septies!* sondern siben und sibentzigmahl! über welche Wort die Heil. Vätter einhellig lehren, daß Christus ein gewisse Zahl anstatt einer jeden ungewissen benamset habe, um dardurch anzuzeigen, daß, wann auch der Sünder tausend und aber tausend, und widerum und abermahl tausend Sünden, ja die Sünden der gantzen Welt auf sich hätte, er bey GOtt durch einen eintzigen bußfertigen Gedancken Verzeihung erlangen könne. Also redet auf disen Schlag der obangezogene Arnoldus: *Non arctatur numero; sit qui invocet, erit qui exaudiat.* Die Göttliche Barmhertzigkeit wird durch die Menge und Anzahl der Sünden nit eingeschränckt! Ruffe der Sünder, so groß als er immer ist, ruffe er zu GOtt, und er wird Barmhertzigkeit erlangen! *septuagies septies!* Und dises nit nur einmal! nit nur sibenmal! sondern siben und sibentzigmal, ohne Maas, ohne End, ohne Anzahl! Als nun disen Ausspruch Christi Petrus und die andere Apostel hörten, kamen sie voller Verwunderung zu Christo und batten: *Domine, adauge nobis fidem!* HErr! vermehre in uns den Glauben! als wollten sie sagen: HErr! der Ordinari-Glauben, den du uns in dem Heil. Tauff eingegossen, und durch vile Proben vermehret hast, ist nit erklecklich dise verwunderliche Güte und Mildseeligkeit zu fassen! *Adauge!* gibe uns einen grössern Extra-Ordinari-Glauben, damit wir die Ubermaß der unendlichen Erbärmnussen GOttes begreiffen und anbetten können. *Adauge!* verdopple und vermehre in uns den Glauben!

Matth. 18.

Luc. 17.

Arnold. ubi suprà.

§. III.

8. Habe ich anjetzt den Gipffel erstigen in allem, was von der Göttlichen Barmhertzigkeit menschlicher Weiß kan gesagt werden? O noch bey weitem nit! Verwunderlich groß ist dise Barmhertzigkeit, weil GOtt, der doch der Beleydigte ist,

Als auch von Seiten des unwürdigen Sünders

dem Sünder vorkommet, ihne zur Buß einladet, und weder von der Menge, noch von der Grösse der Sünden eingeschräncket wird, wie wir bishero gehört haben; aber noch weit grösser und verwunderlicher wird sie, wann wir unsere Augen wenden auf den unwürdigen Sünder, deme GOTT Barmhertzigkeit erzeiget, und in den Himmel bringen will. Daß GOtt über den Sünder sich erbarme, da er würcklich mit Bekehrungs-Gedancken umgehet, und sich mit zerknirschtem Hertzen der Göttlichen beleydigten Majestät zu Füssen wirffet, gehet noch an! Aber daß er für ihne Sorg traget, und um sein Seeligkeit bekümmert ist, da er würcklich sündiget, wer will es fassen, wer will es begreiffen? Ich kan mich nit besser erklären, als in einer Schrifft-Figur! Wir wissen, daß der treulose Sohn Absolon wider seinen eigenen Herrn Vatter den König David sich rebellisch aufgeleinet, er hat sich unter dem Schein einer Andacht nacher Hebron begeben, dorten hat er durch Schmeichlerey die Gemüther der Unterthanen auf seine Seiten gezogen, und endlich eine zahlreiche Armee zusammen gebracht, mit der er willens ware, seinen Herrn Vatter nit nur um Cron und Thron, sondern auch um das Leben zu bringen. Der fromme David, so hart als es ihn immer ankam, kunte nit weniger thun, als daß er dem gottlosen Sohn ein anderes Kriegs-Heer entgegen setzte. Ehe und bevor er aber selbes in das Feld ausziehen liesse, ruffte er seine drey Kriegs-General, den Joab, den Abisac, und den Esthai zu sich, und mit zusammen geschlagenen Händen, mit weinenden Augen sagte er: Meine liebste Officier und Feld-Obriste, ein eintzige Bitt an euch! Ey Ew. Majestät, versetzte der Joab anstatt aller anderen, Sie haben nit zu bitten, sondern zu befehlen! was aber ihr Befehl seye, können wir leichtlich vermuthen, nemlich daß wir den ersten Pfeil-Schuß auf den Absolon richten, und ihme den Hals brechen sollen? O nein, sagte David: *Servate mihi puerum Absolon!* 2. Reg. 18. Mein Willen und Befehl ist, daß ihr den Absolon bey dem Leben erhalten sollet! wem er immer an die Hand lauffet, der unterfange sich nit, ihm etwas Leyds zu thun. O mein GOtt! was ist dises für ein unerhörte Sanfftmuth! der Vatter ist sorgfältig für den boshafften Sohn, der ihm alles Ubel antrohet! Seht, sagt der Heil. Ambrosius: Auf einer Seiten streitet die Grausamkeit des Sohns wider den Vatter, auf der andern stehet die Gütigkeit des Vatters, und befihlt denen Haupt-Leuthen dem Sohn zu verschonen! Auf einer Seiten wüttet die unsinnige Tobsucht des Sohns wider denjenigen, der ihm das Leben gegeben, auf der andern Seiten bemühet sich die Mildigkeit des Vatters die Raach von demselben abzuwenden! Dort würcket die Grimmigkeit, hier die Milde! dort schiesset ihre Pfeil ab die Unsinnigkeit, da hebet die Sanfftmuth den Schild vor, den Sohn zu bedecken: *Inde furor hinc pietas operatur! inde insania tela ejaculatur, hinc misericordiæ scutum interponitur.* O! diſe Sanfftmuth solle von jederman zu allen Zeiten gelobt und gepriſen werden! Aber noch mehr die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, welche eben zur selbigen Stund und Zeit, da sie von dem Sünder grausam beleydiget wird, für sein Seeligkeit Sorg traget, und ihme alles Gutes vergonnet. Ist es nit wahr, mein Sünder, eben in jener Stund, da du bey dem Spihlen entsetzlich geflucht und GOtt gelästert, hat er den fruchtbaren Regen über deine Aecker und Wisen herunter regnen lassen! Ist es nit wahr, eben zur selben Stund, da du die Gebott GOttes verachtet und gebrochen, hat GOtt deine Früchten auf dem Feld, dein Vih in dem Stall, dein Vermögen zu Haus gesegnet, und vor Unglück bewahret? Ist es nit wahr, eben zur selben Stund, da du, so vil in dir ist, den Sohn GOttes von neuem hast creutzigen wollen, hat GOtt seine heilige Engel, die erzürnete Elementen, ja die höllische Geister selbsten, die dich erwürgen wollen, abgehalten, damit sie dir kein Leyd zufügen? Ist es nit wahr, eben zur selben Stund, da du in einer Tod-Sünd, mithin in der Ungnad GOttes geschlaffen, hat GOtt dem Prediger in den Sinn gegeben, daß er jenes Buch aufschlagen, diſen oder jenen Text heraus nehmen sollte, wordurch du zur Buß und Bereuung deiner Sünden solltest bewegt werden? O! woher hast du verdienet ein so grosse Barmhertzigkeit, die deine Bosheit mit lauter Gutthaten belohnet? Und wie ist es möglich, daß du einen so barmhertzigen GOtt nit lieben solltest, der gegen dir so gütig und liebreich ist?

S. Ambr. ser. 14. in Psal. 118.

9. Nachdem der Göttliche Welt-Erlöser an dem heiligen Creutz schon würcklich den Geist aufgeben, hat sich ein heydnischer Soldat unterfangen, dem Göttlichen Hertzen mit der Lantzen ein grausame Wunden zu versetzen. Wer ware diſer Soldat? Der Heil. Evangelist nennet ihn nit, der Heil. Augustinus aber sagt, es seye der Hauptmann Longinus geweßt. Wie ist er wegen seiner Grausamkeit gestrafft worden? Der Heyland hat ihn nit gestrafft, sondern ihme das Böse mit Gutem vergolten! Longinus ein Heyd, ware an einem Aug blind, aus dem Hertzen JEsu aber ist Blut und Wasser geflossen, ein Tröpfflein von diſem kostbaren Blut hat ihme das Aug berühret, und sihe! er hat augenblicklich das Gesicht bekommen, ja nit nur das Gesicht, sondern auch das übernatürliche

Joann. 18.

S. in Man. c. 23.

liche Liecht des Glaubens, wie er dann alsbald Christum erkennt, bekennt, und ein Christ worden. Ich verwundere mich nit so vil über die Liebe JEsu Christi, als über die schnelle Bekehrung Longini! Hat er sich darum so geschwind bekehret, weil ihne das Blut Christi berührt? O wie vil andere wird es nit minder berührt haben in der Geißlung, in der Annaglung an das Creutz, in der Aufrichtung des Creutzes, welche doch in ihrer Blindheit und Verstockung verharret seynd! Was ist dann das, mein Longine, was dich bewegt an Christum zu glauben? Nemlich er hat mit unmenschlicher Grausamkeit das Hertz JEsu verwundet, da ihn das heilige Blut bespritzet, seynd ihme die Augen aufgangen, daß er denjenigen erkennt, den er gestochen hatte: Zugleich ist er innerlich erleuchtet worden mit denen Strahlen des Göttlichen Liechts, daß er Christum als den wahren Welt-Erlöser erkennet hat; da gedachte er, mein GOtt! was ist das? derjenige, den ich beleydiget, gibt mir das Gesicht? da ich ihme das Hertz durchstosse, gibt er mir das Liecht der Seel! wie kan ich ihm widerstehen? Ist er so barmhertzig, daß er eben zu der Zeit, da ich ihn beleydiget, mich an Leib und Seel sehend gemacht, O! so kan ich nit anderst, als daß ich mich ihm gantz ergebe, Longinus, was er ihm vorgenommen, hat er auch in der That erfüllet! er hat von denen Apostlen den heiligen Tauff empfangen, er hat Buß gewürcket in der Wüsten, folgends ist er ein Bischoff, und zuletzt ein glorwürdiger Martyrer worden. So macht es noch der grosse GOtt offt heutiges Tags! mitten in der Gottlosigkeit erleuchtet er den Sünder, daß er sein Missethat erkennet, und erzeigt sich gegen ihm um so vil liebreicher, je grausamer hingegen der Sünder mit ihme, nemlich mit GOtt verfahret. O! welcher Verstand wird fassen und begreiffen können den Abgrund der Göttlichen Erbärmnussen?

10. Und wann auch über dises alles der Sünder sich noch nit bequemet, sondern in seiner Unbußfertigkeit verharret, und der Gnad GOttes allerdings mit Gewalt widerstehet, so gibt die Barmhertzigkeit GOttes dannoch kein Ruh, und wendet fast gewaltthätige Mittel an den Sünder zu bezwingen. Er schickt ihm die kräfftigste Einsprechungen zu, von denen er vorsihet, daß sie ihm das Hertz bewegen werden: Er schickt sie ihme zu in solchen Umständen, in denen er vorweißt, daß er weichmüthig und geneigt seyn werde zu gehorsamen: Er schickt ihme zu einen Verdruß, ein Verfolgung, ein Widerwärtigkeit, samt der Erkanutnuß, daß dises lauter Stimmen GOttes und Einladungen seyen zu seiner Bekehrung. Mit einem Wort, GOtt unterlasset nichts, was zu seiner Seeligkeit dienlich und fürträglich seyn kan! Habt ihr niemal beobachtet, Geliebte, was Christus der HErr für ein äusserliches Zeichen gebraucht, als er seinen Apostlen den Gewalt gegeben, die Sünden nachzulassen? *Insufflavit*, er hat sie angeblasen, & *dixit*: *Accipite Spiritum sanctum, quorum remiseritis peccata, remittentur eis.* Und er sagte, nehmet hin den H. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Das äusserliche Zeichen also, wordurch Christus denen Apostlen die Macht mitgetheilet die Sünden nachzulassen, ware das Anblasen oder der Lufft! Warum aber der Lufft, hat es dann kein anderes seyn können, als zum Exempel das Feur oder das Liecht? wann durch das äusserliche Zeichen muste vorgestellt werden die innerliche Würckung der Gnad, wie in dem Heil. Tauff und andern Sacramenten, so sollte ja das Feur, dessen Würckung ist an dem Holtz oder ander Brenn-Materi alles verzehren, vil besser angezeigt haben die Krafft der Priesterlichen Loßsprechung, durch welche alle Sünden verzehrt und hinweg genommen werden. Warum sollte dann der Lufft das Zeichen seyn? Darum, weil Christus denen Apostlen nit nur den Gewalt hat geben wollen die Sünden nachzulassen, sondern sie hat auch unterweisen wollen, auf was für ein liebreiche Weiß sie disen Gewalt gebrauchen sollen: Der Lufft, sagt der Fürst der Welt-Weisen, ist vil dicker und gröber, als das Feur mit seinem Glantz oder Liecht, nichts destoweniger dringet der Lufft offtermals hinein, wo das Liecht nit hin kan. Zum Exempel, wann bey hellem Tag Thür und Fenster zugeschlossen, und die Läden fürgezogen werden, alsdann wird das Zimmer finster, wie in Mitternacht, nichts destoweniger laßt sich der Lufft nit ausschliessen: *Aër nullo impedimento arcetur*, sagt Aristoteles: Der Lufft laßt sich durch keine Hinternuß sperren, er dringet hinein wo das Liecht nit hinkan, durch alle Klufften, durch alle Oeffnungen, durch alle Fugen der Thüren und Fenster, auch wo man seiner nit will. *Insufflavit!* Christus hat denen Apostlen den Heil. Geist gegeben durch den Lufft, anzuzeigen, daß sein Barmhertzigkeit und Gnad die Sünden nachzulassen sich auch demjenigen nit versage, der sie nit haben will, oder boshaffter Weiß widersetzet: Sein Güte ist so groß, daß, wann er auch sihet, daß der Sünder sein Gnad verachte, die Ohren verstopffe, und die Thür des Hertzens seiner Wahrheit versperre, er dannoch den Menschen suchet, ihn ruffet, ihn einladet, und allerdings mit Gewalt zur Buß und seiner Seeligkeit zwinget. Joann. 20.

Aristot. in Problem. sect. 5. q. 5.

11. Was kunte ich für ein bessere Prob und Beweißthum diser Wahrheit auf die Bahn bringen, als den Heil. Welt-Apostel Paulum? Dortmals hiesse er noch Saulus, und ware wie ein verstockter Jud, als ein Ertz-Feind der Christen! er hat ohne Zweiffel mit Ohren angehört die eyffrig und Hertz-bewegliche Predigen der Apostel! er hat mit Augen angesehen den tugendlich und gottseeligen Lebens-Wandel der neu-bekehrten Christen! Er wußte, daß der Heil. Petrus im Nahmen seines Göttlichen Meisters den lahmen und krummen Tropffen bey der Porthen des Tempels miraculoser Weiß frisch und gesund auf die Füß gestellt! Er hätte sich an dem großmüthigen Tod des Heil. Stephani, allwo er zugesehen, und denen, die den Heil. Ertz-Martyrer versteiniget, die Kleider gehütet, sich auferbauen sollen! Und was das mehriste ist, so hat er die Miracul und Wunder-Werck, die bey dem Tod des gecreutzigten Erlösers sich zugetragen, offt erzehlen hören! Weil er dann ein gestudierter, spitzfindiger Kopff ware, hätte er schwartz und weiß leicht aus einander klauben und erkennen sollen, daß die von denen Apostlen gepredigte, mit so
Act. 9. vilen Zeichen und Wunder-Wercken bekräfftigte Lehr, die wahre, vom Himmel gebrachte, zur Seeligkeit nothwendige Religion seye; nichts destoweniger hat er alle gute Gedancken, alle Einsprechungen, alle Erkanntnussen aus dem Sinn geschlagen, ja in seiner verstockten Blindheit so weit sich vergangen, daß er bey denen Obristen der Synagog die Erlaubnuß und Gewalt begehrt, die Christen aller Orthen aufzusuchen, und zu erwürgen. Wer hätte wohl glauben können, daß in dem Göttlichen Hertzen gegen disem boshafften Verfolger der Kirchen annoch ein Fünckelein der Liebe brinnen solle? Und dannoch, dem ist nit anderst! als er mit einer Truppen Soldaten der Stadt Damasco zuritte, die Christen alldort gefänglich einzubringen, ist er unter Weegs von einem Himmlischen Liecht überfallen worden: seine Cameraden haben einen Donner-Klapff, er aber ein Stimm aus denen Wolcken gehört: *Saule, Saule, quid me persequeris?* Warum verfolgst du mich? Er stürtzte mit dem Pferd zu Boden, und in dem Fall fragte er: *Quis es Domine?* HErr, wer bist du dann? Die Stimm gabe zur Antwort: *Ego sum JEsus, quem tu persequeris!* Ich bin JEsus, den du verfolgest! Jetzt auf den Nahmen JEsus ist Saulus nit mehr Saulus, sondern würcklich ein büssender Paulus! nit mehr ein reissender Wolff, sondern ein sanfftmüthiges Lamm! nit mehr ein Feind, sondern ein Freund und Diener Christi! nit mehr ein Verfolger, sondern ein Beschützer der Kirchen! *Domine, quid me vis facere?* ruffet er auf? HErr, schaffe und befehle was ich thun solle! Heisset das nit allerdings den Sünder mit Gewalt zur Buß zwingen? O liebster Christ! dises Vortheils bedienet sich GOtt noch auf heutigen Tag! O wie manchen Sünder rufft er durch innerliche Stimmen? er hörts nit, oder will sie nit hören! GOTT gibt ihm reichliche Gnaden und Gutthaten! die achtet er nit! GOtt seegnet ihn in seiner Handthierung, Gewerbschafft und Gesundheit! Diß will noch nichts verfangen, so kehret dann GOtt den Stihl um, schickt ihm Creutz, Verdruß, Verfolgung, Kranckheit! O alsdann gehen ihm die Augen auf, daß er die vätterliche Hand GOttes erkennet, die nur darum darein schlaget, damit sie gesund mache, und dem Leib wehe thut, damit er die Seel zur wahren Buß, und in den Himmel bringe. Mithin mit dem Paulo aufruffet: *Domine, quid me vis facere?* HErr! was willst, daß ich thun solle?

12. O wer sollte dann nit lieben und loben die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, der den Sünder mit solcher Begird sucht seelig zu machen, als ob er selbst ohne ihn glückseelig nit seyn kunte! Er ist der beleydigte Theil, und dannoch kommt er dem Sünder vor, und ladet ihn ein zu seiner Freundschafft! Er kunte den Sünder augenblicklich in die Höll werffen, ohne etwas zu verliehren, und dannoch wartet er mit gröstem Verlangen auf seine Buß, also zwar, daß er sich von der Länge der Zeit, oder von der Schwere und Anzahl der Sünden nit lasset müd machen. Ja! wann der Sünder würcklich in der sündhafften That sich befindet, traget GOTT Sorg für sein Seeligkeit, und dencket die kräfftigste Mittel aus, wordurch er ihn allerdings zur Buß, und in den Himmel bey denen Haaren ziehet. Was kunte GOtt seiner Seits mehrer thun? Wohlan dann, mein lieber Sünder, erhebe deine Augen noch einmal gegen dem Himmel, und glaube sicherlich, daß dir alldorten, wann du nur willst, von dem barmhertzigen GOtt ein Sitz der Glory bereitet ist! deiner Seits ist vonnöthen, daß du ihme, da er dich in den Himmel ziehen will, die Hand biethest. So lang das Chananäische Weib nur dem Maul nach zu Christo Matth. 15. um die Barmhertzigkeit ruffte: *Miserere mei!* ist sie nit erhört worden: Als sie aber sich hat vernehmen lassen: *Domine adjuva me!* HErr, hilff mir, durch welche Wort sie sich verbündlich gemacht, daß sie auch mitwürcken, und ihre eigene Kräfften darzu anspannen wolle, alsdann hat sie Gnad gefunden. Auf gleiche Weiß ist nit genug, daß du nur mit dem Mund die Barmhertzigkeit GOttes anruffest, und um dein

See-

Seeligkeit bittest, sondern es ist nothwendig, daß du auch dasjenige beytragest, deine Sünden von gantzem Hertzen bereuest, die Gefahren und Gelegenheiten der Sünd vermeydest, die sündhaffte Bekandtschafften ausgibest, dein Hertz von denen unordentlichen Begirden der Welt abschraffest, und nichts unterlassest, so dich von der Sünd mehr und mehr reinigen, und GOtt angenehm machen kan; inmassen nur gar zu wahr ist der Ausspruch des Heil. Isidori: *Non potest habere fiduciam, quem peccandi recordatio delectat.* Es ist unmöglich, daß derjenige ein wahres Vertrauen seiner Seeligkeit haben kan, der noch eine Freud oder Neigung gegen der Sünd in seinem Hertzen traget. Hinaus also aus dem Hertzen, was nach der Sünd schmecket, hingegen hinein was tugendlich und heilig ist, überwinde dich selbsten nach dem Exempel der Heiligen, die alle erdencklich Tormenten um den Himmel ausgestanden, thue dir selbsten Gewalt an, raume auf die Seiten, was der Göttlichen Barmhertzigkeit in dem Weeg stehet dich seelig zu machen, und alsdann will ich dir Glück wünschen mit denen Worten des heutigen Evangelii: *Merces vestra copiosa est in cœlis:* Dein Lohn wird groß seyn in dem Himmel!

S. Isidor. sp. Sper. punct. 31.

Matth. 5.

A M E N.

Die ein und sechtzigste Predig.

An dem Fest aller Heil. und Auserwählten GOttes. Nachmittag.

Von der Gerechtigkeit GOttes / die uns billich von der Sünd abschröcken solle.

Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ: qui verò mala egerunt, in resurrectionem judicii. *Joann.* 5.

Es werden herfürgehen / die Gutes gethan haben / zur Auferstehung des Lebens / die aber Ubels gethan haben / zur Auferstehung des Gerichts.

I.

Die Barmhertzigkeit GOttes hat gewisse Schrancken und Zihl,

ALles ist wahr, und reuet mich kein Wort, was Vormittag von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes geredet hab, die den Sünder zu der Gesellschafft der Heiligen in dem Himmel ernstlich einladet, und allerdings zwingen will, daß er sollte seelig werden. Verwunderlich ist sie von Seiten GOttes, welcher, ob er schon der angegriffene und beleydigte Theil ist, dannoch zuerst nachgibet, und den Friden mit seinem Feind suchet: Verwunderlich ist sie von Seiten des unwürdigen Sünders, der kein Gnad verdienet hat, und dannoch von GOtt geliebt, und langmüthig sein Bosheit übersehen wird. Allein, was uns billich in Forcht und Schröcken setzen solle, hab ich noch nit gesagt: Dise Langmüthigkeit nimmt endlich ein End! *Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit,* sagt der Heil. Welt-Apostel Paulus: Weist du nit, daß die Gutthätigkeit GOttes dich zur Buß anführet? Siehe! da wird die Barmhertzigkeit GOttes ein Gutthätigkeit genennet, das ist ein freywillige, ungebundene Gutthat, die GOtt niemand schuldig ist, und alle Augenblick zuruck ruffen kan. Gleichwie die Allmacht GOttes unendlich ist, ob sie schon nit so vile Welt und Geschöpff erschaffet als sie kan: Also ist die Barmhertzigkeit GOttes in sich selbsten unendlich, ob sie schon nit so vil Sünden nachlasset, als sie nachlassen kan. Sie hat in ihren Würckungen gewisse Schrancken und Zihl, die sie ihr selbsten aus unerforschlichen Urthlen gesetzt hat. *Multæ sunt miserationes ejus:* Ihre Erbärmnussen seynd vil und zahlreich, das liset man in der Göttlichen Schrifft: aber

Rom. 2.

Paralip. 21.

infinitæ sunt, ihre Erbärmnussen seynd unendlich und ohne Zahl, das wird nirgends gelesen. Wann dann der Sünder den Braten gar zu braun machet, wann er alle Einsprechungen, gute Räth, Ermahnungen, und Bedrohungen in den Wind schlaget: Wann er auf der Strassen des Verderbens den Kappen ohne Zügel und Zaum lauffen lasset, so wird endlich die Barmhertzigkeit müd, sie wendet ihm den Rucken, und anstatt ihrer trittet auf die strenge Gerechtigkeit. GOtt ist nit schuldig, daß er mir ebenfalls jene Gnaden widerfahren lasse, die er einem andern aus pur lauterer Freygebigkeit und Liebe erwisen hat.

Exod. 15. Der verstockte Pharao hat ihm eingebildet, daß er sich in den wunderbarlich-aufgesperrten Wasser-Weeg des rothen Meers ebenfalls hinein wagen dörffe, wo die Israeliter mit truckenem Fuß durchkommen: aber er ist mit seinem gantzen Kriegs-Heer ertruncken! Der gottlose Ammon hat ihm eingebildet, er dörffe eben so grob über die

2. Paralip. 33. 33 Schnur hauen, als sein Vatter Manasses, dem GOtt fünff und fünfftzig Jahr durch die Finger gesehen hat, aber nach zweyjähriger Regierung hat er die Welt durch gewaltthätigen Tod raumen müssen.

Gen. 40. Der Brod-Beck in dem Kercker hat ihm eingebildet, er werde aus dem Mund des Prophetischen Josephs eben ein so fröliche Weissagung anzuhören haben, als sein Camerad der Mund-Schenck: aber er hat an dem Galgen ersticken müssen. Die Nazaräer, als Lands-Leuth Christi des HErrn

Luc. 4. haben ihnen eingebildet, und darum gebetten, daß er, nemlich der Sohn GOttes, in seinem Vatterland eben diejenige Miracul und Wunder-Werck würcken solle, die er zuvor zu Capharnaum gewürcket hat, aber sie seynd mit der langen Nasen abgewisen worden. Es ist kein Schuldigkeit, daß GOtt diejenige Gnaden, die er einem gethan, auch dem andern thun müsse! Närrisch, und wider alles Christenthum wäre, wann ich den Schluß machen wollte: GOtt hat dem Petro verzihen; also darff ich auch Christum verlaugnen! Er hat die Magdalenam zu Gnaden aufgenommen; Also darff ich auch ein Zeitlang in der Unlauterkeit herum fahren! Er hat dem Mörder an dem Creutz das Paradeyß versprochen; also darff ich auch die Buß bis in das Tod-Beth verschieben, und GOtt wird sich dannoch meiner erbarmen! Ein solche Schluß-Red, sage ich, ist nit nur unvernünfftig, sondern auch Seelen-gefährlich; vil tausend brinnen in der Höll die sich mit diser Rechnung betrogen, und ihren Fehler anjetzt in alle Ewigkeit bereuen müssen.

darum sollen wir auch die Gerechtigkeit förchten,

2. Und dises ist jene wichtige Wahrheit, die uns anheut die Christ-Catholische Kirch in den Kopff bringen will! Vormittag hat sie uns in dem offen-stehenden Himmel gezeigt die Glory der Heiligen, damit sie uns in der Hoffnung bestärcke! Nachmittags stellet sie uns vor die Augen in dem feurigen Kercker die Tormenten der Seelen, damit sie in uns die Forcht GOttes vermehre. Wohlan! so laßt uns dann wie Vormittag die Barmhertzigkeit, also jetzt Nachmittag die Gerechtigkeit GOttes und ihre Würckungen zur Betrachtung ziehen, zu keinem andern Zihl und End, als daß wir die Sünd, die allein den Zorn GOttes und dessen schwere Straffen verdienet, von gantzem Hertzen fliehen und hassen lernen, insonderheit, da das Heil. Evangelium mit der Christ-Catholischen Kirchen übereins stimmet: *Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ.* Die- Joann. 5.
jenige, die Gutes gethan haben, werden herfür gehen zur Auferstehung des Lebens: Sihe die Barmhertzigkeit! *Qui verò mala, in resurrectionem judicii:* Die aber Ubles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Sihe die Gerechtigkeit!

welche, ob sie schon wider ihren Willen darein schlaget,

3. Es gibt zweyerley Brunnen, ein Quell-Brunnen, der selbst freywillig aus der Erden fliesset, und sein Crystall-Wasser gleichsam jederman anerbiethet. Und ein Schöpff-Brunnen, von dem man ohne Handanlegung, nemlich ohne schöpffen und gumpen keinen Tropffen erhaltet. Eben ein solcher Unterschid ist zwischen der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit GOttes und ihren Würckungen: Die erste biethet ihre Gnaden und Gutthaten freywillig jederman an, sie kommt dem Sünder vor, mit Bitten, mit Einladen, mit Aufmuntern zur Buß. Die andere aber haltet mit ihren Straffen lange Zeit zuruck, sie gehet langsam darein, sie thut dergleichen als ob sie schlaffte, und führt keinen eintzigen Streich auf den Sünder, es seye dann daß sie mit Gewalt darzu gezwungen werde. *Miserendi causam sumit ex proprio, ulciscendi magis ex nostro,* sagt S. Bern. ser. 5. de Nat. Dom.
der Heil. Bernardus. Die Ursach sich zu erbarmen nimmt GOtt von sich selbsten: Die Ursach aber zu straffen nimmt er von uns her. Wie lang hat GOtt der Stadt Sodoma durch die Finger gesehen? Wie offt hat er sie durch den frommen Loth und andere warnen lassen? Es ist ihm bitterhart ankommen, daß er die Straff-Ruthen wider sie ergreiffen sollte! Endlich, als nichts mehr verfangen wollte, sagte er gleichsam mit Unwillen, als ob er sich wegen seiner Strengheit und Schärffe der Straff entschuldigen wollte: *Clamor Sodomorum multiplicatus est:* Das Geschrey Gen. 18.
der Sodomiter hat überhand genommen! Was für ein Geschrey? dasjenige, wordurch sie mich zur Raach und Straff allerdings mit Gewalt heraus fordern! Ich hab vor ihnen kein Frid und kein Ruh, bis daß ich die gantze Stadt und Landschafft

durch

durch den feurigen Himmels-Regen in Grund verherge! so soll es dann geschehen! Sihe, sagt der gottseelige Bischoff Salvianus: *Peccatorum clamor cogit, ut puniat.* Das Sünden-Geschrey kan GOtt fast zwingen und nöthen, daß er wider seinen Willen straffen muß. Jetzt laßt uns die entsetzliche und recht Schauder-würdige Exempel und Beyspihl der straffenden Gerechtigkeit zu Hertzen führen!

Salvian. l. 1. de Gubern. Dei.

dannoch an Christo nur, weil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen,

4. Unsere erste Vor-Eltern in dem Paradeyß waren dem Erschaffer recht lieb- und angenehme Creaturen: Als sie aber durch den verbottenen Apffel-Biß wider das Gebott sich versündiget haben, hat GOtt einen so grossen Haß wider sie geschöpfft, als immer seine Lieb zuvor gewest. Er hat über den Adam und über die Eva einen sonderbaren Fluch ergehen, und sie aus dem Lust-Garten in das Elend hinaus treiben lassen. Villeicht wäre er noch schärffer wider sie verfahren, wann nit der eingebohrne Sohn GOttes für sie Bürg gestanden wäre, und die Straff auf sich genommen hätte. Wie ist es ihme ergangen? O wer will es ohne Schauder gedencken oder erzehlen? Erhebe mein Christ, deine Augen auf das Heil. Crucifix! sihe, so hat ihne die Gerechtigkeit zugerichtet! ob er schon der allerunschuldigste GOtt, der keine Sünd thun kan, hat sie ihn doch zu hassen angefangen, nur dieweil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen. Er hat ein armes, ein mühseelig und betrangtes Leben führen müssen: In dem drey und dreyßigsten Jahr seines Alters ist er zu Jerusalem wie ein Ubelthäter eingezogen worden: Er ist in den Kercker verstossen, vor ungerechten Richtern angeklagt, gebunden, geschlagen, gestossen, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, zu dem Tod offentlich verurtheilt, und endlich zwischen zwey Mördern an das Creutz angenaglet worden: seine Schmertzen, sein Verfolgung, seine innerlich und äusserliche Verlassenheit ware so unmäßig groß, daß er sich selbsten wehemüthig an dem Creutz beklaget: O mein Vatter, warum hast du mich verlassen? An dem gantzen Leib hatte er nit ein eintziges Gesundes Glid, seine Tormenten waren so schmertzlich, daß er billich genennt wird ein König der Martyrer. Sihe! so übel, hätte schier gesagt grausam, ist mit ihme verfahren die Gerechtigkeit, nit wegen der Schuld, sondern wegen der Straff der Sünd, die er allein freywillig auf sich gehabt hat. *Proprio Filio non pepercit!* sie hat dem eigenen Sohn GOttes nit verschonet! O wie wollt ich jetzt wünschen, mein lieber Sünder, daß du auf jene Gedancken verfieleſt, die der Heil. Vincentius Ferrerius durch ein Parabel an den Tag gibet! Er sagt, drey Dieb seyen in eine Stadt kommen, willens, allda ihr Diebs-Handwerck zu treiben, und mit denen Fingern zu fischen. Als sie auf den Platz oder Marckt der Stadt gelangt, sahen sie einen aufgerichten Galgen, und der an demselben hangte, scheinte dem Angesicht und der Kleidung nach von fürnehmen Geschlecht zu seyn. Sie fragten, wer diser wäre? und man gabe zur Antwort, es wäre der Sohn des Stadt-Richters; dann als einer von seinen Dienern einen Diebstahl begangen, habe der Sohn, damit er den Diener von dem Tod befreye, dessen Kleider angezogen. Als nun die Verwechslung an den Tag kommen, und der flüchtige Diener schon in Sicherheit gewest, habe der Stadt-Richter seinen eigenen Sohn aufhencken lassen, nur darum, weil er in denen Kleidern des Diebs gefunden worden. Als dises die drey Dieb hörten, erstaunten sie hierüber, sahen einander an, und sagten: Wann diser Richter den Diebstahl an seinem eigenen Sohn so scharff abgestraffet, wie wurde er dann mit uns verfahren? Hier ist nit gut Wind für uns, wir wollen das Stehlen bleiben lassen. Jetzt komme, mein Sünder, komme mit mir auf den Calvari-Berg! da siehest du einen an dem Creutz-Galgen hangen! Wer ist er? ein Sohn des Himmlischen Vatters! Wie ist er dann eines so schmählichen Tods gestorben? der heilige Paulus gibt Antwort: *Quem proposuit ad ostensionem justitiæ.* GOtt hat an ihm sein Gerechtigkeit erweisen wollen. Hat dann Christus ein Sünd begangen? Nein! er ist der aller unschuldigste GOtt! Aber weil der Mensch, der sein Knecht ware, gesündiget, hat er sein Kleid, um ihne zu erlösen, an sich genommen: *Habitu inventus ut homo.* Eben darum aber, weil der Himmlische Vatter seinen Sohn in der Kleidung eines Sünders angetroffen, hat er ihm nit verschonet, *proprio Filio non pepercit!* sondern hat ihn an das Creutz anhefften lassen! Seht, da hangt er! O mein GOtt! sollt ich nit an dem gantzen Leib erzittern ab disem Spectacul, und mir die Rechnung machen, wann GOtt mit seinem allerheiligsten Sohn so scharff verfahret, nur wegen der Gestalt der Sünd? wie wird es mir ergehen, der ich nit nur der Gestalt nach, sondern in der That ein schwerer Sünder bin? Aber weiter!

Rom. 5.

Philipp. 2.

An denen rebellischen Englen,

5. Gleich von Anbeginn der Welt hat der grosse GOtt die alleredleste Geister erschaffen, die mit ihme als Himmels-Fürsten in Ewigkeit regieren sollten. Der Natur nach waren sie die allerschönste, dem Verstand nach die allererleuchteste, dem Willen nach die allermächtigste, der Menge nach unzahlbar. Darauf hat ihnen GOtt geoffenbahret, daß die andere Person in der Gottheit mit der Zeit die menschliche Natur an sich nehmen werde, diser

Rom. 2.

werde

werde ihr König seyn, dem sie werden dienen und anbetten müssen. Der stoltze Lucifer aus Hochmuth und Liebe seiner natürlichen Schönheit übernommen, widersetzte sich solchem Befehl, und zoge an sich den dritten Theil der Engel. Was ist erfolgt? In einem Augenblick seynd sie aus denen schönsten Englen die abscheulichste Teuffel, und in das unauslöschliche Höllen-Feur ohne eintzige Erbärmnuß gestürtzt worden, allwo sie heut zu Tag brinnen, und ohne End brinnen werden. Allmächtiger GOtt! ich bette zwar an in tiefester Demuth deine verborgene Urtheil. allein niemahl hättest du mehrere Ursach gehabt dein Barmhertzigkeit der Gerechtigkeit vorwalten zu lassen, als bey denen Englen! Sie waren die allervollkommneste Meisterstuck deiner Göttlichen Allmacht! ligt nichts daran! Sie haben ein eintzige Sünd begangen, und zwar nur eine Sünd in denen Gedancken! ligt nichts daran! Sie seynd vorher niemahl gewarnet worden, und haben kein Exempel gesehen deiner strengen Gerechtigkeit! ligt nichts daran! Sie wurden über ihre Sünd, wann du ihnen Verzeihung und Gnad geben wolltest, ein recht erstaunliche Buß würcken, und den Fehler durch Liebs-volle Dienst ersetzen! ligt nichts daran! Sie werden im widrigen Fall mit einem verbitterten Haß die abscheulichste Gottslästerungen wider dich aus dem Höllen-Rachen ausstossen, vil tausend und aber tausend Seelen durch ihre Versuchungen verführen, und in die Verdammnuß bringen! ligt nichts daran! Dessen allem ungeachtet seynd sie von GOtt unversöhnlich verworffen, verstossen, und zu dem ewig-brinnenden Feuer-Ofen ohne Hoffnung, ohne Linderung, ohne Erlösung verurtheilt worden. Jetzt ruffe auf ein Angst-voller Prophet Zacharias: *Ulula abies, quia cecidit cedrus:* Zach. 11. Heule und weine du schwacher Feucht-Baum, da auch der starcke Ceder gefallen! Wann die allervortrefflichste Engel kein Gnad gefunden, wie wird es dem verächtlichen Sünder ergehen, der nit nur einmal, sondern hundert und tausendmal sich versündiget, der nit nur in Gedancken, sondern durch die abscheulichste Wort und Werck wider die Göttliche Majestät sich vergriffen? Der durch sein eigenes Gewissen, durch die Prediger, Beicht-Vätter und traurige Spectackul der Sünder, ja durch den Sohn GOttes selbsten, der wegen der Sünd an dem bittern Creutz gestorben, vil hundertmal gewarnet worden, wie wird es, sage ich, dem Sünder ergehen? Ich bin weit straff würdiger als der Lucifer, ruffet auf der Heil. Bonaventura: *Deliquimus ambo contra Deum,* S. Bonav de Lapſ. Ang. beyde haben wir wider GOtt gesündiget: *ille tamen contra relinquentem se, ego contra morientem pro me!* Er aber hat gesündiget wider GOtt der ihn verlassen hat: ich hingegen wider GOtt, der mich durch seinen Tod erlöset hat.

6. Von dem Himmel schlagen wir unsere Augen herunter auf die Erden! Und was ist die Welt anders als ein Schau-Bühne der erschröcklichsten Straffen, die der erzürnete GOtt wegen der Sünd entweders über gantze Länder durch allgemeine Plagen, oder über die Sünder insonderheit durch einen unglückseeligen Tod hat ergehen lassen? Unter die allgemeine Land-Plagen wird erstlich gezehlt der Krieg, ein grosses Ubel, wordurch gantze Königreich und Provintzen mit Kriegs-Völckern überschwemmet, gantze Städt und Dorffschafften geplündert, oder in den Brand gesetzt, die arme Lands-Leuth um das Ihrige gebracht, ausgeraubet, und in das Elend vertriben werden. Woher kommt dises Ubel? von der Göttlichen Gerechtigkeit wegen der Sünd! ein Prob dessen haben wir an dem barbarischen König Attila, mit dem Zunahmen *Flagellum Dei*, die Geissel GOttes, er durchstreiffte mit seinem wilden Kriegs-Schwarm fast gantz Europa, allwo er alles mit Forcht, Schröcken und Brand angefüllet: Warum? der gelehrte Lipsius gibt die Ursach: *Quia Christiani vitiis ac delitiis immersi erant.* Juſt. Lipſ. tract. de Conſtant. Weil die Christen in die schandlichste Laster und Wollüsten versenckt waren. Ein Prob dessen haben wir an dem tyrannischen Gothen-König Alarico, der von sich selbsten bekennet, daß er Tag und Nacht ohne Ruhe, ohne Rast einen gewaltigen Antrib in seinem Hertzen verspührt, die Stadt Rom, die dortmals voller Sünden ware, mit seinem Kriegs-Heer zu überfallen, und zu verhergen. Sozom. l. 9. c. 6. Socrat. l. 7. c. 10. Ein Prob dessen haben wir an dem, was unter dem König Carl VI. in Franckreich sich zugetragen: Als die Engeländer aus dem Königreich, so sie vile Jahr in Besitz gehabt, durch Kriegs-Macht vertriben wurden, fragte ein Frantzos einen Engeländischen Hauptmann, da er zu Schiff stiege, und unter denen letzten im Abzug ware, disen fragte er Schertzweiß: Barz. ſerm. 74. num. 14. Wann sie widerum Lust hätten in Franckreich zu kommen? der Christliche Officier gabe zur Antwort: Wann eure Sünden werden grösser seyn als die unserige, alsdann werden wir widerum kommen. Wohl geredet! der Krieg ist ein Frucht der Sünden. Andertens wird unter die allgemeine Land-Plagen gezehlt der Hunger, ein greuliches Ubel, wordurch insgemein, weil es den Menschen nit schnell, sondern langsam um das Leben bringet, noch grössere Ubel nach sich ziehet. Wann dann die Lebens-Mittel also zusammen schwinden, daß vil tausend elendiglich vor Hunger crepiren, daß so gar Menschen-Fleisch offentlich verkaufft wird, wie zu Zeiten

an gantzen Provintzen durch allgemeine Land-Plagen,

ten des Kayſers Honorii: daß die Mütter auch ihrer Kinder nit verſchonen, wie zu Zeiten des Königs Benadad in der Stadt Samaria: Daß die Leuth den Unflath, den das Vih von ſich wirfft, und die halb verfaulte Todten-Cörper aufzehren, wie in der belagerten Stadt Jeruſalem, wann, ſprich ich, das Elend und der Abgang aller zeitlichen Nahrung ſo weit erwachſet, wo kommt es her? von der Göttlichen Gerechtigkeit zur Beſtraffung der Sünd. Iſt es nit wahr, Heil. Prophet Jeremias? Es iſt nur gar zu wahr, ſagt er! Nachdem er bey GOtt die Urſach lang zu wiſſen verlangt, warum das Land mit der Theurung, mit Unfruchtbarkeit, mit der Hungers-Noth vil Jahr geplagt werde? gibt
Jerem. 12. er ihm ſelbſten zur Antwort: *Propter malitiam inhabitantium in ea.* Diſes alles geſchehe aus gerechter Verhängnuß GOttes wegen der Gottloſigkeit der Innwohner. Drittens wird unter die allgemeine Land-Plagen gezehlt die Peſt, und anſteckende Suchten, ein greuliches Ubel! Als GOtt den König David wegen ſeiner Sünd ſtraffen wollte, hat er ihm unter dreyen Ublen die Wahl und Freyheit gegeben, daß er einen ſibenjährigen Hunger, oder einen drey Monath langen Krieg, oder ein drey-tägige Peſtilentz erwählen ſollte: Aus welchem dann an dem Tag liget, daß ein drey tägige Peſtilentz ein ſo groſſes Elend als ein drey Monath langer Krieg, oder ein ſibenjähriger Hunger ſeye. Und deme iſt in der That nit anderſt? Woher aber nimmt diſes entſetzliche Ubel ſeinen Urſprung? von der Gerechtigkeit GOttes zur Beſtraffung der Sünd! die Sach iſt klar aus Göttlicher Schrifft! in dem Buch Leviticı verſpricht GOtt dem Volck, daß, wann ſie ſeine Gebott halten werden, wolle er
Levit, 26. ihnen die Fruchtbarkeit der Felder, langwürige Geſundheit, und alle zeitliche Wohlfahrt reichlich mittheilen: hingegen wann ſie falſche Götter anbetten, und ſeine Befehl brechen werden, ſetzte er hinzu: *Mittam peſtilentiam in medio veſtri*, ſo will ich ein grauſame Peſt mitten unter euch ſchicken. Mit einem Wort: unſere Sünden geben dem erzürneten GOtt die Straff-Ruthen in die Hand, wormit er auf uns
Amos 3. zuſchlagt: *Non eſt malum in civitate, quod Dominus non fecerit.* Seynd Wort des Propheten Amos. Es iſt kein Ubel in der Stadt, es iſt keines auf dem Land, es iſt kein Ubel dermahl, und iſt keines geweſt, und wird keines ſeyn, ſo nit von dem HErrn herkommt. Was ſeynd das vor Ubel? eben
Lyran. hic. diejenige, von denen wir reden! *Mala vocare ſolemus morbos, immaturas mortes, peſtes, bella, & his ſimilia.* ſagt der gelehrte Lyranus: Unter dem Ubel werden verſtanden die Kranckheiten, fruhzeitige Tod, Peſtilentz, Krieg und andere dergleichen.

7. Gleichwie nun GOtt, wann er durch die Sünden in den Harniſch gebracht wird, gantze Länder und Städt zu Grund richtet; Alſo nit mehr von Städten und gantzen Gemeinden, ſondern von eintzelen Perſonen zu reden, nimmt er auch die Sünder inſonderheit bey dem Kopff, wann ſie es am mindeſten vermuthen. Wer iſt, der diſer Wahrheit ſich widerſetzen will? voll ſeynd alle Bücher mit traurigen Tragödien, voll die Göttliche Schrifft ſelbſten, alſo daß kaum in dem Alt- und Neuen Teſtament ein Blatt zu finden, wo nit GOtt dem Sünder die ſchweriſte Straffen androhet, oder würcklich an ihme vollziehet. Dem H. Chryſoſtomo haben in diſem Puncten einige Welt-Gſcheidling Widerpart gehalten, ſagend: GOtt ſchlage nit ſo ſchnell darein, er habe nur im Brauch zu drohen, in Göttlicher Schrifft finde man nit ſo ſchwere Straffen, als er Chryſoſtomus in ſeinen Predigen anziehe! Der H. Mann ereyfferte ſich über die Vermeſſenheit diſer Schwätzer! greiffet alſobald nach dem Evangeli-Buch, eröffnet daſſelbe blinderdings und ohngefähr, und ſihe! da kommt ihme unter die Augen der reiche Praſſer, S. Chryſ. ſer. 15. in Epiſt. ad Rom. der wegen der Unbarmhertzigkeit gegen dem armen Lazaro verdammet worden! Er ſchlagt das Evangelium das anderemal auf, und es kommen zum Vorſchein die fünff thorrechte Jungfrauen, die wegen Abgang des Oels, das iſt der guten Wercken von dem Hochzeitmahl ausgeſchloſſen worden. Das drittemal zeigte ſich der unglückſeelige Gaſt, der wegen Ermanglung des hochzeitlichen Kleids in die äuſſerſte Finſternuß verſtoſſen worden. Das viertemal der unbarmhertzige Knecht, der von ſeinem Neben-Knecht hundert Groſchen ungeſtümm gefordert, und deſſentwegen denen Peinigern übergeben worden. Wie iſts, verſetzte hernach der goldene Redner: Iſa. 22. *Hæc omnia verba ſunt?* Seynd diß nur leere Droh-Wort? So redete vor diſem der Heil. Chryſoſtomus, und ich ſetze hinzu: Vil tauſend Verdammte heulen und weinen diſen Augenblick in dem hölliſchen Feur, die ſich durch ſolche Sicherheit haben blenden laſſen, ja die Straff GOttes iſt niemal näher, als wann der Menſch mit lachendem Mund ſündiget, und vermeſſentlich glaubt, daß GOTT in dem Himmel ſchlaffe. Höret, ſagt Iſaias der Prophet, die Stimm GOttes, des HErrn der Heerſchaaren! was ſagt er dann? *Si dimittetur iniquitas hæc vobis, donec moriamini:* Diſe Miſſethat ſolle euch nimmermehr vergeben werden bis ihr ſterbet! warum aber? was für ein Sünd haben ſie dann begangen? Merckt, ſagt Oleaſter, GOtt hat zur ſelben Zeit zur Straff der Abgötterey die Belagerung der Stadt Jeruſalem verhengt durch den König Nabu-

und an vilen Sündern,

chodonosor: *Vocavit ad fletum & planctum:* Er wollte, daß dardurch das Volck seinen Zorn erkennen, und über die Sünd weinen und trauren sollte, allein sie kehrten sich wenig daran, sie haben Kälber geschlachtet, Widder umgebracht, mit Essen und Trincken sich lustig gemacht, und die Drohungen GOttes wenig geachtet: *Si dimittetur &c.* dises hat GOtt in dem Hertzen weh gethan, also daß er sich verschworen dem Volck dise Sünd nimmermehr zu verzeihen: *Nihil fert gravius, quàm si minas ejus, quibus te emendare satagit, irrideas,* seynd die Wort Oleastri: Ob er schon geduldig und langmüthig ist, kan er doch nichts wenigers übertragen, als daß seine Drohungen verachtet werden. Mithin ist der Sünder niemals mehrer in der Gefahr, als wann er ohne Forcht lebt, und ihme selbsten die gröste Sicherheit einbildet. O blinde Sicherheit, wie vil hast du in die Höll gebracht!

Oleaster in Isa. 22.

8. Gesetzt aber auch, daß GOtt ein Zeitlang zusihet, und mit gröster Gedult dem Muthwillen und der Gottlosigkeit ihren Lauff lasset, hat wohl der Sünder Ursach herüber zu frolocken? O mein GOtt! nichts wenigers! *Tarditatem, supplicii gravitate compensat,* sagt der Heil. Hieronymus, er pflegt sein Langmüthigkeit mit der Schärffe der Straff herein zu bringen. Wann der Bogen-Schütz den Pfeil auf der Sennen lang und gewaltig zuruck ziehet, weh dem Feind, den er trifft; weil der Pfeil nur desto tieffer und tödtlicher verwundet!

S. Hieron. ap. Speranz. punct. 27.

Sonderlich wann die Zahl der Sünden erfüllet ist,

9. Wann aber geschihet der Schuß und tödtliche Verwundung? Jetzt, mein Sünder, vernimme eine Wahrheit, ab der dir billich alle Haar gen Berg stehen sollen! Der tödtliche Schuß der Göttlichen Gerechtigkeit geschihet alsdann, wann die Zahl der Sünden erfüllet ist. GOtt hat einem jeden Menschen aus gerechtem und verborgenen Urtheil ein heimliche, und uns gantz unbekandte Zahl der Sünden ausgesteckt, nit daß er dieselbe begehren müsse, sondern daß er sie ohne augenblickliche Straff GOttes nit überschreiten könne. Wie geschihet dises? Der tyrannische König Ercaricus ware in dem Anzug Engeland zu verwüsten, und hat mit seinem Blut-durstigen Kriegs-Volck schon würcklich bis in das Hertz des Königreichs eingedrungen. Der Heil. Bischoff Germanus gienge ihm unerschrocken entgegen, hielte sein Pferd bey dem Zaum und sagte: *Usque huc venies, & non procedes amplius!* Bis hieher sollt du kommen, und nit mehr weiter! und sihe! der Tyrann erschröckt von der Ernsthafftigkeit des H. Bischoffs, hat wahrhafftig seinen Ruck-Weeg genommen. So macht es GOtt mit einem jeden Menschen! Er schreibt ihme vor ein gewisse, aber verborgene Zahl der Sünden, mit dem unveränderlichen Schluß: *Usque huc, & non amplius!* So vil und nit mehr! zum Exempel, dir will ich zwantzig, dir dreyßig Sünden gnädiglich übersehen, solltest du dich unterfangen die ein und zwantzigste, und du die ein und dreyßigste zu begehen, so hat die Gnaden-Zeit, und zugleich die Lebens-Zeit ein End! Ich will mich deiner nit mehr erbarmen, und dir die Gnad einer wahren Buß nimmermehr zukommen lassen! Laßt uns die Göttliche Schrifft aufschlagen! GOtt hat dem Patriarch Abraham zur Belohnung seiner Gottseeligkeit versprochen, daß er sein Geschlecht wie die Stern des Himmels vermehren, und demselben das fruchtbahre Land Chanaan einraumen wolle. Aber wann? wann mein GOtt, wirst du mir dise Gnad erweisen? Gedult! deine Nachkommenschafft wird noch lang in der Welt herum fahren, und unter denen frembden und heydnischen Völckern vil ausstehen müssen. Wann dir aber Ernst ist, mein GOtt, mir und meinem Stammen das versprochene Land einzuraumen, warum geschicht es nit jetzt gleich? warum erst nach Verlauff so vilen Jahren, da unterdessen ich unter den Boden gehe? Ja! Mein Abraham, es wohnen annoch in dem Land die Amorrhäer und andere heydnische Völcker, die müssen zuvor ausgerottet werden. Warum beliebt dir aber nit dise Amorrhäer und andere Völcker heut noch auszurotten, und zu vertilgen? Darum, *quia necdum completæ sunt iniquitates Amorrhæorum.* Dieweilen die Maas ihrer Sünden noch nit erfüllet ist! Bis dise Erfüllung geschihet, wird es noch ein zimliche Zeit anstehen, da unterdessen deine Nachkömmling in andern Ländern werden Gedult tragen müssen. So bald aber die letzte Sünd der Amorrhäer begangen wird, so will ich dises Volck mit Feur und Schwerdt verhergen und zu Grund richten, und alsdann werden deine Nepoten sicher einziehen können. Sihe, lieber Christ! wie GOTT alles abzehlet, alles abwäget, alles ausmisset! er hat an denen Amorrhäern das Urtheil ihres Untergangs nit vollziehen wollen, bis durch die letzte Sünd die verborgene Zahl ihrer Sünden ist erfüllet worden. So macht ers mit einem jeden Menschen insonderheit! Und weil dise Zahl gantz ungleich ist, bey einem groß, bey dem andern klein, bey disem offt nur ein Sünd wie bey denen Englen, bey jenem hundert und noch mehr, O so solle ja ein jeder Sünder, wann er in ein Versuchung oder böse Gelegenheit verfallet, mit Forcht und Zittern gedencken: Mein GOtt, wer weißt? villeicht ist dises die letzte Sünd, wordurch mein Zahl voll wird! villeicht wird alsdann die Göttliche Raach über mich loßbrechen! villeicht erlange

Gen. 15.

Corn. à Lap. hic.

Rossignol. mirac sanct. part. 1. mir. 34.

lange ich die Gnad nit mehr ein wahre Buß zu würcken, und so fort ist mein ewiger Untergang vor der Thür! Solche Gedancken, sage ich, solle ein jeder Mensch vor der Sünd machen, und er wird gewißlich mit einer heylsamen Forcht sich eines bessern entschliessen. Der heilige Buß-Prediger und grosse Seelen-Eyfferer Franciscus Solanus hatte von GOtt die Gnad, daß er die verborgneste Hertzens-Gedancken eines Menschen erkennte: Einsmal begegnete ihm auf der Gassen ein eitler, wohlaufgebutzter Jüngling, disen ruffte er gantz freundlich zu sich, und sagte ihm in Vertrauen, er solle sich um GOtt und seiner Seeligkeit willen enthalten von jener Sünd, die er künfftige Nacht zu begehen in dem Sinn hätte, widrigen Falls werde er unglückseelig und ewig unglückseelig seyn! Der junge Welt-Mensch erschracke, da er sahe daß sein Vorhaben verrathen seye! Die Warnung gienge ihm zu Hertzen, er würcket Buß, und leget eine kindliche, reumüthige Beicht ab. Und sihe! Den andern Tag hat er sicherlich erfahren, daß sein Neben-Buhler bey jener Haus-Thür, wo er hin wollte, ihme mit gespannter Pistohlen aufgepasset habe. Dises wäre die letzte Sünd, und er augenblicklich in der Höllen gewest. O liebster Sünder! traue nit vermessentlich! vilLeicht ist die nächste Sünd auch die letzte! villeicht ist die Pistohl schon gespannt, oder jenes Unglück schon zugerichtet, so GOtt über dich verhengen will! villeicht bist du von der ewigen Verdammnuß weiter nit, als um eine eintzige Sünd entfernet!

Rossignol. mir. sanct. cent. 3. mir. 7.

augenscheinlich zeiget, wie schwer und ohne Barmhertzigkeit sie die Sünd straffe

10. Villeicht aber geht es nit so grob zu! GOtt ist weit mildreicher, als daß er auf einmal knall und fall Leib und Seel umbringet! Er ist mehrer geneigt zur Barmhertzigkeit als zur Gerechtigkeit! er gedenckt noch an die vorige gute Werck, und in Ansehen deren haltet er mit der Straff zuruck! also gedenckt etwan einer der ihm selbsten gut Hertz machet. Ich will dir die Barmhertzigkeit GOttes nit abbrechen! Sie ist die kräfftigste Medicin wider die Kleinmüthigkeit oder Verzweifflung! Allein wann man sie mißbrauchet, wann aus der Hoffnung ein vermessenes Vertrauen wird, wann der Sünder eben darum in seiner Bosheit verharret, weil GOtt gut ist, so wird aus der Medicin ein Gifft. Gesetzt aber auch, daß es so gut gehe, als du dir einbildest, so gedencke nur, mein Christ, ob es vernünfftig seye, daß du das Geschäfft deiner Seeligkeit, wo die gantze Ewigkeit daran hanget, einem blinden Villeicht anvertraust? Ich bin der Meynung, wo der Schaden unersetzlich ist, seye rathsam, daß man spihle was gewisser und sicherer ist. Wo steht es geschriben, daß GOtt, wann er die Sünd straffen will, ihme durch die vorhergehende Verdienst die Händ binden lasse? Nirgends steht es geschriben, in der gantzen Schrifft nit! wohl aber das Widerspihl bey dem Prophet Ezechiel: *Cùm averterit se justus à justitia sua - - omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur.* Wann der Gerechte von seiner Gerechtigkeit, das ist von der Gnad GOttes sich abwendet durch ein Sünd, so werden alle seine Gerechtigkeiten, das ist all seine gute und verdienstliche Werck nimmermehr gedenckt werden. Es mag der Mensch in der Tugend und Heiligkeit steigen so hoch er will, so ist ihm doch GOtt niemals aus einer Schuldigkeit verbunden, daß er ihm die Gnad geben müsse, die ihm ferners zur Beständigkeit und Verharrung in dem Guten vonnöthen ist, wie alle Asceten lehren: Ohne dise neue Gnad aber wird er unfehlbar fallen: kan er fallen, so kan er auch zu Grund gehen. O was traurige Exempel und Beyspihl haben wir an denen vortrefflichsten Leuthen! wer ware der Salomon? ein mächtiger König, der von GOtt mit einer übernatürlichen Weisheit begabt worden, und hingegen dem grossen GOtt, den allerkostbarsten Tempel, der jemals unter der Sonnen gestanden, mit Millionen und Millionen Unkosten erbauet hat. Nichts destoweniger, nachdem er von denen ausländisch- und abgöttischen Weibern spöttlich verführt worden, ist heutiges Tags ein grosser Zweiffel, ob Salomon in dem Himmel sitze oder in der Höllen schwitze. Wer waren vor disem die Victorini, Theophyli, Erones, Guarini, Macarii und andere? lauter heilige Wald-Brüder, die in der Einöde mit Fasten, mit Wachen, mit Betten vil Jahr zugebracht, und sich selbsten fast bis auf den Tod mortificirt haben. Nichts desto weniger seynd sie von GOtt verlassen, in schwere Versuchungen, und von der Versuchung in die abscheulichste Sünd und Laster gefallen. Wer ware in der ersten Kirchen der berühmte Didymus? ein Mann der mit blinden Augen mehrer gesehen, als die heilige und Apostolische Männer mit ihrem scharff-sichtigen Verstand! ein Mann den der grosse Antonius zu Alexandria heimgesucht, und einen Heiligen genennet hat! ein Mann den der Heil. Hieronymus, nachdem er schon zu Rom ein Doctor der Welt worden, für einen Lehrmeister erwählet hat. Nichts destoweniger, weil er mehrer auf die menschliche Weisheit, als auf die Satzungen der Kirchen gebauet hat, ist er in die Ketzerey und in den Untergang selbsten armseelig verfallen. Wer ware der vortreffliche Osius? ein heilig und Grund-gelehrter Bischoff zu Cordona! sein Auctorität und Ansehen ware so groß, daß ihn der Kayser Constantinus selbsten seinen Vatter genennt:

Corn. à Lap. in Eccli. c. 47. v. 22.

Segneri Manna an 16. April.

Baron Hist. Eccl. ann. 393.

S. Hieron. de Script. Eccl. in Sœbad. Baron ad ann. 357.

nennt: Die wichtigste Kirchen-Geschäfft hat er in Orient und Occident unter Handen gehabt. Zwey allgemeinen Kirchen-Versammlungen ist er als Apostolischer Gesandter vorgestanden, zu Sardis und zu Nicäa, in derer letzteren er auch die Glaubens-Bekanntnuß wider die Arianische Ketzer verfasset hat. Nichts destoweniger hat diser grosse Mann, in dem 90ten Jahr seines Alters, zu Forcht und Schröcken der gantzen Kirchen, annoch an dem Port spöttlich gescheitert, da er mit seinem, mit vilen Sigs-Zeichen angefüllten Schifflein an dem Gestatt der Seeligkeit schon würcklich anländen sollte. Wer ware der grosse Tertulianus? ein Oracul und Miracul der Gelehrsamkeit in der Lateinischen Kirchen: Über allen Anständen und Beschwernussen in Glaubens-Sachen ist er als ein Schid-Richter erwählet worden: Wider die Ketzer, den Marcionem, den Apellem, den Hermogenem und hundert andere hat er so vil Palm-Zweig zuruck getragen, als er Streit mit ihnen gehabt: Nichts destoweniger disem grossen Lehrer, weil er seinem eigenen Kopff mehrer zugetrauet, als dem Ober-Haupt der Kirchen, und auch die hohe Ehren-Stell, nach der ihme die Zähn wässerten, nit erlangt hatte, ist ihme um kein Haar besser als dem vorigen Didymo ergangen. Wer ware endlich der grosse Origenes? O wer sollte nit erschröcken? ein Mann in der Griechischen Kirch von so grossem Ansehen als immer Tertulianus in der Lateinischen! Ein Wunder-Werck der Tugend und Gelehrsamkeit zu seiner Zeit! Er hatte einen Vatter, der verdienet hat für den seeligmachenden Glauben als ein Martyrer zu sterben: Er selbsten stunde schon auf dem Marter-Platz, und erwartete den Schwerdt-Streich. Obwohlen er aber nit das Leben, hat er doch Christo zu Lieb alle Lebens-Mittel, alles vätterliche Haab und Guth verlohren. Er hat die Heil. Martyrin Barbaram in dem Glauben unterrichtet, und aus seiner Schul seynd herkommen vile Lehrer, Priester, Beichtiger und Martyrer, die die wahre Lehr Christi mit Schrifften und Blut verfochten haben. Sein Ruhm ware in der gantzen Welt so groß, daß ihne Mammäa, die Mutter des Kayfers Alexandri nur Wunders halber nacher Rom beruffen, und der Welt-Weise Porphyrius bis nacher Alexandriam ihme zu Lieb gereiset, allwo er ihn, wie er sagt, gesehen und bewundert habe, beladen mit Jahren, mit Verdienst, mit Wissenschafft, mit Ansehen und Ehren. Nichts destoweniger, weilen Origenes die Gnad GOttes übermüthig mißbrauchte, die alte Einfalt der Christlichen Andacht wenig achtete, ihm selbsten hochmüthig einbildete, als ob er mehr dann alle andere wisse, und auf der Auslegung etlicher Schrifft-Capitel wider den Sinn der Kirchen hartnäckig verharzte, hat er die Zahl der Abtrünnigen zu seinem ewigen Untergang vermehret. Sage jetzt, lieber Christ, wem sollte nit in Anhörung diser Traur-vollen Tragödien das Hertz in dem Leib zittern? Wann die starcke Saulen zu Boden fallen, was werden die schwache Mos-Rohr zu förchten haben? Wann die Lehrmeister betrogen worden, wie vil leichter kan ein unerfahrner Schuler hinter das Liecht geführt werden? Wann die obrisie Feld-Herren Uberläuffer werden, wie vil mehr ist die Untreu bey einem gemeinen Soldaten zu besorgen? Wann GOtt nit angesehen die vorige Verdienst und Lorbeer-Cräntz diser wider die Ketzereyen streitend halb-heiliger Obsiger, wie wird er ein Acht haben auf meine und deine lau-kaltsinnig und halb gefrohrne Andachten! O mein GOtt! *Præcipitavit Dominus, nec pepercit omnia speciosa Jacob!* Wann GOtt vor seinen Augen verworffen seine so lange Jahr getreue Diener, was wird ich unnützer Knecht zu gewarten haben? Thren. 2.

Vincent. Lirinens. cont. Hær. c. 24.

11. Was ist dann zu thun? Mercke, mein lieber Christ, der weise Ecclesiasticus gibt uns den besten Rath: *Si non in timore Domini tenueris te instanter, citò subvertetur domus tua.* Wann du dich nit vest und beständig einhaltest in die Forcht GOttes, so wird dein Haus, das ist das Gebäu der Tugend, so du bishero durch die gute Werck aufgeführt hast, bald umgestürtzet werden. Damit dann dises Gebäu nit umgestürtzt werde, und dir hernach nichts anders als die Sünd, und der Zorn GOttes übrig verbleibe, *in timore Domini*, so halte dich vest ein in die Forcht GOttes. Was thut ein Wandersmann, der einen schmahlen Berg paßiren sollte, und doch den Schwindel in dem Kopff hat? er verlasset sich auf seinen Weeg-Weiser, der ihn bey der Hand führet, mit völliger Zuversicht, diser werde ihn nit fallen lassen. Der Himmels-Weeg, den wir in disem Leben wandern, ist wahrhafftig ein schmahler Steeg, und der Mensch an sich selbsten ist schwindlich und schwach! Wann er sich in seinen Weeg-Weiser, das ist in die Forcht GOttes nit vestiglich einhaltet, so wird er fallen, und villeicht also schwerlich und gefährlich, daß er nit mehr aufstehet. Weist, mein Christ, wie du sicher auf disem gefährlichen Weeg fortschreiten könnest? Nemlich wann du dir dise zwey Predigen, die vormittägige von der Barmhertzigkeit, und die nachmittägige von der Gerechtigkeit GOttes recht wirst zu Nutzen machen. Wie soll dann dises geschehen? Gibe wohl Acht, was ich dir sage, ja nit ich, sondern der Heil. Gregorius! Es seynd bey dem Menschen zweyerley Ständ zu betrachten; Eccl. 27.

Vincent Lirinens. cont Hær. c. 23.

einer,

einer, in dem der Mensch vor der Sünd, der andere, in dem er nach der Sünd sich befindet. Vor der Sünd solle er die Gerechtigkeit förchten, damit er nit sündige: Nach der Sünd solle er die Barmhertzigkeit anruffen, damit er Gnad und Barmhertzigkeit erlange. *Ante culpam justitiam metuat, post culpam de pietate præsumat.* S. Gregor. l. 22. mor. c. 15. Es ist nit gut, daß du vor der Sünd vil an die Barmhertzigkeit gedenckest, durch welche GOtt dem Sünder leichtlich verzeihet, sondern vilmehr an die Gerechtigkeit, welche dir nach begangener Sünd das Leben nehmen, und dich verdammen kan. Wann du aber leyder! gesündiget hast, alsdann ist es besser, daß du sein Barmhertzigkeit ansiheſt, als sein Gerechtigkeit, damit du ein neue Hoffnung schöpffest der Gnad und Verzeihung. Nimme ein Exempel, was vor der Sünd zu thun seye, an dem Heil. Prophet David: Psal. 70. *Domine, memorabor justitiæ tuæ solius*, sagt er: HErr an dein Gerechtigkeit will ich allein gedencken: *introibo in potentias Domini*: damit ich eingehe in dein Herrlichkeit! Wie? mein David, willst du nit auch gedencken an die Barmhertzigkeit? Nein! sagt er; dann ich will nit, daß mich die Hoffnung vermessen, sondern die Forcht behutsam mache wider die Sünd. *Justitiæ tuæ solius!* Ich will derentwillen mich der Gerechtigkeit allein erinnern. O was ist das für ein wichtige Lehr! Es kommt die Versuchung und reitzet dich an zur Sünd, da gedencke an die Gerechtigkeit allein, und sage: Wie weiß ich, wann ich in die Sünd einwilligen sollte, ob mir GOtt nit augenblicklich das Leben nehmen, und mich in die Höll verdammen werde? Wie weiß ich, ob dises nit die letzte Stund seyn werde, auf welche GOtt noch wartet? Es kan seyn, daß es die letzte Stund und die letzte Sünd ist, darum will ich lieber sterben als sündigen; dann GOtt ist gerecht, er kunte mich straffen. Wann du auf solche Weiß an die Gerechtigkeit gedenckest, so ist die Versuchung überwunden. Es kommt alsdann ein andere Versuchung nach begangener Sünd, welche dir eingibt: Wie kan dir GOtt verzeihen, da du ihn nach so vil empfangenen Gutthaten so schwerlich beleydiget hast? Alsdann wende dein Augen auf sein Barmhertzigkeit, welche unendlich grösser ist als dein Missethat, und bitte reumüthig um Verzeihung. Darbey mercke, was der Heil. David für einen Platz gibt der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit. *Justitia ante eum ambulabit.* Psalm. 84. Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen. *Misericordia tua subsequetur me.* Und dein Psal. 22. Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen. Warum folget die Barmhertzigkeit nach? Darum, damit sie, wann ich etwan wie ein schwaches Kind zu Boden falle, mich widerum liebreich aufrichte. Warum gehet die Gerechtigkeit voran? damit ich sie allzeit vor Augen habe, und in Ansehen und Forcht der ewigen Straff, die GOtt offt augenblicklich über den Sünder hat ergehen lassen, auf dem Weeg der Gebotten GOttes behutsam wandele. Dise zweyfache Lehr, mein Christ, mache dir wohl zu Nutzen, und drucke es tieff in dein Hertz hinein, *& in æternùm non peccabis?* und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

A M E N.

Die zwey und sechtzigste Predig.

An dem Bruderschaffts-Fest der armen Seelen.

Von denen zweyfachen erschröcklichen Peinen des Fegfeurs / und unserer Schuldigkeit / denen armen Seelen beyzuspringen.

Manus Domini tetigit me. *Job. 19.*
Die Hand des HErrn hat mich berühret.

I.

Wann wir hertzlich betrachten

MEr hat ein so hartes, von Stachel und Eisen geschmidetes Hertz, der nit Mitleyden tragen müsse mit jenem unglückseeligen Pechio, von welchem Majolus, Menochius und andere folgendes erzehlen. Diser Pechius hatte einen unversöhnlichen Feind, der ihme Tag und Nacht nach dem Leben stellte. Seine rachgirige Anschläg haben ihme zwar offt mißlinget, einsmal aber, da er auskundschafftet, daß Pechius gantz unbehutsam und allein auf dem Feld sich aufhalte, liesse er denselben bey spathem und schon duncklen Abend überfallen, in einen Sack einstecken, und nach seinem Schloß bringen, allwo er ihn in ein tieff unter der Erden gelegenes, stockfinsteres Gewölb eingesperret. Nun über disen Verlurst und Abgang des Pechii entstunde weit und breit der Ruff, man schickte an alle End und Orth Bothen aus, nachzuforschen, ob er etwan von denen Mördern entleibet, oder von einem wilden Thier aufgefressen, oder in einen See oder Fluß gestürtzt worden? Alles umsonst! Kein Mensch wußte um Pechium nichts, als ein eintziger Haus-Bedienter, der dem armseeligen alle Tag ein wenig Brod und Wasser brachte; darum dann seine zwey hinterlassene Söhn die Erbschafft theilten, und sich mit dem erspahrten vätterlichen Gut lustig machten. Wie lang aber daurte sein elende Gefangenschafft? Mein GOtt! neunzehen gantze Jahr! inner welcher Zeit er kein warme Speiß verkostet, kein Sonnen-Liecht angesehen, keinen frischen Lufft geschöpfft, und mit keinem Menschen einige Conversation oder Heimgarten genossen. Endlich als der Herr des Schlosses mit Tod abgangen, und an der Maur des Gewölbes etwas muste reparirt werden, ist der Gefangene, der wie ein wilder Faunus oder Wald-Gespenst verwachsen ware, mit Schröcken und Erstaunung der Ansehenden aus seinem Finstern Loch hervor gezogen, und in die Freyheit zwar widerum gesetzt worden, aber weil er den freyen Lufft nit mehr angewohnen kunte, ist er seinem tyrannischen Verfolger bald in die Ewigkeit nachgefolget. Gedenckt jetzt, Geliebte, wann diser unglückseelige Mensch, Zeit seiner Gefangenschafft die Erlaubnuß oder Macht gehabt hätte, an seine hinterlassene Söhn einen Brieff zu schreiben, mit was wehemüthig und hertzbrechenden Worten wurde er denselben verfasset haben? Einen solchen kläglichen Traur-Brieff empfange ich anheut! von wem? von meinen, deinen und unsern Eltern, Brüder, Schwester, Befreundten und Bekandten, welche vilcht nit nur neunzehen Jahr, sondern schon länger in einem feurigen, tieff unter der Erden gelegenen Kercker ohne eintzigen Trost und Angedencken gefangen ligen. Wie ist er geschriben diser Brieff? mit lauter Zäher, mit welchen sie eine Kohlen angefeuchtet aus jener Glut, von welcher der Prophet sagt: *Flatus Domini sicut torrens sulphu-* Isa. 30.

Mariolus Dict. Can. colloq 4 Menoch. cent 7. c. 51.

sulphuris succendet eam. Daß sie von dem Göttlichen Rach-Zorn, wie von einem Schwefel-Bach angeflammt und angeblasen werde. Wann ist der Brieff dadirt? an keinem Tag; dann wo der Brief herkommt, ist ein immerwährende Nacht. An wem ist er addreßiert? an uns alle, von denen die arme Gefangene Hülff begehren. Wie lautet dann der Brieff? Er haltet in sich nit mehr dann vier eintzige Wörtlein, welche jedoch also erbärmlich und beweglich seynd, daß auch ein Marmor-steinernes Hertz darüber in mitleydige Zäher zerfliessen sollte. *Manus Domini tetigit me!* das ist der gantze Innhalt! Die schwere Hand GOttes hat mich berühret. Was gebt ihr zur Antwort, Geliebte? Was dörffe ich denen armen Tropffen auf ihren Bitt-Brieff für ein Vertröstung geben? Wisset ihr villeicht nit, und könnet nit genugsam fassen, was das seye, von der Hand GOttes berührt werden? Wohlan!

die zweyfache Pein der armen Seelen in dem Fegfeur.

2. Wer disen Brieff nit genugsam verstehet, und ihme nit einbilden kan, was das seye, von der straffenden Hand GOttes berührt werden, den will ich anheut unterrichten und erklären, was für zwey scharffe Streich die Göttliche Hand führe, und wie sie auf die armseelige Seelen darein schlage, erstlich *Pœnâ damni*, wie die Gelehrte reden, durch die Straff der Beraubung, und andertens, *Pœnâ sensûs*, durch die Straff der Empfindung. Ein jeder bilde ihm ein, als stehe er vor der eisernen Porthen des Fegfeurs, allwo er jene Wort des Heil. Apostels Pauli mit feurigem Griffel eingebrennt wird lesen können:

Hebr. 10. *Horrendum est incidere in manus Domini!* Es ist erschröcklich, verfallen in die Händ des HErrn, das ist, des Göttlichen Richters. ꝛc.

§. I.

Nemlich die Pein des Verlurſts, oder der Beraubung des Göttlichen Angesichts.

3. Niemand kans besser wissen und erklären, was das seye von der straffenden Hand GOttes berührt zu werden, als der geduldige: Die Heil. Vätter sagen von ihm, daß er an dem gantzen Leib, von der Schädel des Haupts, bis zur Fuß-Sohlen kein gesundes Glid gehabt habe! er ware auf einmal behafftet mit sibentzig unterschidlichen Kranckheiten, das Fleisch und die Haut verfaulten ihm an denen Beinern, also daß aus denen Wunden und Geschwär gantze Schwarm der Würmen und Ungezifer aus- und einkrochen. Warum und woher so unleydentliche Schmertzen? Job. 19. *Manus Domini!* die Hand GOttes hat ihn berührt. Um GOttes willen! wann es so scharff und streng hergehet auf diser Welt, wo die Hand GOttes nur berührt, wie wird es dann hergehen in der andern Welt, wo sie dareinschlagt? wann es so scharff und streng hergehet auf diser Welt, wo GOtt nur strafft als ein liebreicher Vatter, wie wird es hergehen in der andern Welt, wo er züchtiget, wie ein strenger Richter? Wann es so scharff und streng hergeht auf diser Welt, wo GOtt, wann er mit einer Hand verwundet, mit der andern Hand ein Pflaster auflegt, wie wird es dann hergehen in der andern Welt, wo GOtt auf die Seelen mit beyden Händen zwey gewaltige Streich führet? Wie? so strafft er dann in dem Fegfeur mit beyden Händen? Ja!

4. Und zwar mit der lincken Hand strafft GOtt, wann er sein Göttlich allerschönstes Angesicht verdecket. Dise Pein wird genennt die Straff des Schadens, *Pœna damni*, wordurch die Seelen der glückseelig- und seeligmachenden Anschauung GOttes, dessen sie würcklich fähig seynd, beraubt und darvon ausgeschlossen werden, welches dann in ihrem Gemüth ein solchen Schmertzen und Traurigkeit erwecket, der alle andere Tormenten und Straffen, nach Zeugnuß des Heil. Augustini, weit übersteiget. O! wo nehme ich Wort, dises genugsam zu erklären? Bildet euch ein einen Königlichen Printzen, der wegen erwachsenem Alter schon fähig ist der Regierung. Sein Verstand, sein Klugheit, sein Mildseeligkeit, und andere Fürstliche Tugenden haben ihn bey denen Unterthanen schon also beliebt gemacht, daß der Königliche Thron würcklich für ihne aufgerichtet, der Tag des Hochzeit-Fests mit einer Königlichen Printzeßin seines gleichen schon angesetzt, die Huldigung der Unterthanen schon ausgeschriben, das klugiste Ministerium und Hoffhaltung schon ausgesucht, und die Braut mit ihren Gefolg nit mehr weit entfernet ist; Was geschicht aber? der Printz mitten unter disen Anstalten, da er voller Freud und Begirden lebt, wird ohne alles Vermuthen von einem feindlichen Raub-Gesindel überfallen, und an dem Tag des veranstalteten Freuden-Fests heimlich entführt, in einen abscheulichen finstern Kercker eingesteckt. Allmächtiger GOtt! wer wird beschreiben können die Betrübnuß, die Bestürtzung und Hertzens-Quaal dises armseeligen Printzen über die unvermuthete Veränderung, da er sihet, daß er von dem höchsten Gipffel aller erdencklichen Glückseeligkeit, auf einmal in den Abgrund alles Elends und Armseeligkeit verfallen seye. Ich kan es nit beschreiben, ihr aber Geliebte, könnt daraus abnehmen, wie es einer Seel in dem Fegfeur um das Hertz seyn müsse; sie ist von dem sterblichen Cörper aufgelöset, und eben darum fähig der ewigen Glory, sie weißt, daß sie von allen Heiligen GOttes in dem Himmel erwartet werde, sie tragt ein brinn-eyffrige Begird mit dem

s Aug. l. de spirit & anim.

höchsten

höchsten Gut, als ihrem Erschaffer, und letzten Zihl und End durch die seeligmachende Anschauung sich zu vereinigen. Wann sie dann anstatt dessen fortgeschleppet wird von dem Saal aller Freuden an das Orth aller Schmertzen, wann sie anstatt des goldenen Throns sitzen muß auf der heißbrennenden Glut, wann sie anstatt des allerschönsten Angesicht GOttes ansehen muß die höllische Larven, wann sie anstatt der Himmlischen Engel-Music anhören muß das erbärmliche Klag-Geschrey der brinnenden Seelen: O! was meynt ihr, was hieraus für ein greulicher Schmertzen, Bestürtzung und Traurigkeit entspringen werde?

5. Die heilige GOtt-liebende Seelen, die durch den lebendigen Glauben, und durch Erleuchtung des Heil. Geists die Glory des Himmlischen Vatterlands, als ihr letztes Zihl und End recht erkennet haben, auch noch in diser Sterblichkeit Tag und Nacht, ohne Ruhe, ohne Rast nach dem Himmel geseufftzet. Der Cron-tragende Prophet, ob ihm schon die Welt mit all-erdencklicher Ergötzlichkeit schmeichlete, hat sich doch vil tausendmal hören lassen mit jenen: *Concupiscit & deficit anima mea in atria Domini!* Mein Seel tragt ein Verlangen, und sie wird allerdings ohnmächtig vor Begird nach dem Himmel! Die Heil. Catharina von Jenua seufftzete mit solcher Innbrunst mit ihrem Göttlichen Bräutigam vereiniget zu werden, daß, wann sie die Tag-Zeiten für einen Verstorbenen betten hörte, sie mit bittern Zähern beweinte, daß dise Todten Besängnuß noch nit für sie gehalten werde. Die Heil. Jungfrau und Seraphische Mutter Theresia hat sich in dem Chor-Gebett bey allen Stund- und Tag-Zeiten selbst getröstet; Wohlan, mein Seel, jetzt bist du widerum um ein Stund näher bey deinem Geliebten, den du in Ewigkeit geniessen wirst! Die gottseelige Sancia Carillo, als sie durch die Himmlische Bothschafft versichert wurde, daß sie in Zeit eines Jahrs werde sterben und seelig werden, betrübte sich mit einer heiligen Ungedult wider die Länge der Zeit, und liesse sich offtermal verlauten: O grausamer Kercker! O langwürige Gefangenschafft! O Marter der langen Zeit! Jetzt merckt, was ich hieraus schliesse! Wann die heilige und GOtt-liebende Seelen annoch in dem Nebel diser Sterblichkeit, wo die Erkanntnuß der Himmlischen Ding gantz finster und dunckel ist, ein so grosse Begird nach dem Tod getragen haben, worab sich doch die gantze Natur entsetzet, nur damit sie bald in den Himmel kommen, und GOtt anschauen mögen, wie vil gröſſer wird dann seyn die Begird einer Seel, die von der Sterblichkeit schon würcklich aufgelöset ist, und die Kostbarkeit der Himmlischen Glory Sonnen-klar erkennet, wie vil tausendmahl wird sie in denen Flammen aufruffen: *Quando? quando veniam, & apparebo ante faciem Dei?* Wann? wann wird jener glückseelige Tag, Stund und Augenblick ankommen, da mir wird erlaubt werden, meinen GOtt anzuschauen? Psal. 41.

6. O wollte GOtt, daß ich dises brinneyffrige Verlangen, und den daraus entstehenden Schmertzen noch nachdrucklicher für die Augen legen kunte! Gehen wir in die Heil. Schrifft! Nachdem der treulose Sohn Absolon wider seinen Herrn Vatter, den König David, die rebellische Waffen ergriffen, und wider ihn ein zahlreiches Kriegs-Heer in das Feld geführt, ist er zwar durch die Fürbitt und Vermittlung des Kriegs-Fürsten Joab bey dem sanfftmüthigen David widerum zu Gnaden, und in das vätterliche Haus aufgenommen worden; jedoch mit diser harten Bedingnuß, daß er dem Herrn Vatter nit unter das Angesicht kommen sollte, dise Straff hat den Absolon also ungeduldig, und allerdings unsinnig gemacht, daß er ohne Unterlaß aufruffte: *Si memor est iniquitatis meæ, occidat me.* Wann mein Herr Vatter annoch ingedenck ist meiner Missethat, so stosse er mir einen Dolchen in das Hertz! lieber will ich sterben, als des vätterlichen Angesichts beraubt leben. Von dem Alten Testament gehen wir in das Neue! Als die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria das Göttliche Kind unter ihrem Hertzen tragend, über das Gebürg reisete, ihre liebe Baas Elisabeth heimzusuchen, da sagt die Göttliche Schrifft: *Exultavit infans in utero ejus,* daß der kleine in dem mütterlichen Leib Elisabeth verborgene Johannes gantz unruhig und ungestümm aufgesprungen seye. Warum? weilen der grosse Vorläuffer Christi, wie Chrysostomus meldet, sich gleichsam über die Schrancken des mütterlichen Leibs erzörnet, als von welchen er nunmehr gehindert werde, seinen gegenwärtigen GOtt und Erlöser anzuschauen, und zu umfangen. Von der Göttlichen Schrifft gehen wir in die weltliche History! Zwey Hoff-Herren zu Madrit in Spanien, weil sie in dem Gottshaus ausgelassen, und unehrenbiethig sich aufgeführt, seynd nach vollendetem Gottesdienst von dem König Philippo II. einem sehr ernsthafften Monarchen mit folgenden erzürneten Worten abgeschafft worden: *Vos in conspectum meum non ampliùs venite!* Ihr sollt mir euer Lebtag nimmermehr unter das Angesicht kommen! Und sihe! dise zornige Wort haben ein so traurige Würckung nach sich gezogen, daß einer diser Hoff-Herren augenblicklich in ein Tobsucht verfallen, und nach wenig Stunden crepirt 2. Reg. 14.

Barz. serm. 29. §. 4.

crepirt ist, der andere durch Traurigkeit einen armseelig und langsamen Tod genommen hat. Jetzt nach disem Umschweiff widerum zu unserer Sach! Merckt, Geliebte, was da sagen wolle das unabläßliche Seufftzen und Schreyen der armen Seelen: *Quando veniam & apparebo ante faciem Dei?* Wann wird ich erscheinen dörffen vor dem Angesicht meines GOttes? Sie befinden sich zwar wie der Königliche Printz Absolon, in dem Haus des Himmlischen Vatters durch die Gnad GOttes und den Glauben: Allein wird ihnen nit erlaubt, dessen allerschönstes Angesicht, ab dessen Betrachtung die Heil. Engel niemal ersättiget werden mit Augen anzusehen: Sie werden, wie der kleine Johannes, in dem Leib unserer allgemeinen Mutter der Erden eingesperrt, und dardurch gehindert ihren GOtt zu umhalsen, und glückseelig zu besitzen. Sie erkennen, daß sie von der zeitlichen Sterblichkeit aufgelöset, eben darum fähig seyen an dem Hoff des Königs aller Königen grosse Hoff-Herren abzugeben, und dannoch müssen sie jenen unglückseeligen Korb anhören, *sub conspectum meum non venite!* daß sie dem allerhöchsten GOtt noch nit dörffen unter die Augen kommen. Aus welcher Erkanntnuß dann ein unersättliches Verlangen, aus disem Verlangen ein unbegreiffliche Traurigkeit, aus diser Traurigkeit ein unendlicher Schmertzen entspringet.

7. Was ihnen aber vor allem andern unerträglich vorkommet, ist dises, daß ihr Verlangen aufgeschoben, und diser ihr Schmertzen vergrössert werde, eben durch dich, mein Christ, von dem sie alle Hülff und Trost verhoffet hätten! Wie? durch mich? ja! höre nur, wie wehemüthig sie sich wider dich beklagen! *Quare persequimini me sicut Deus?* Warum verfolgt ihr mich wie GOtt selbsten? Was ist das? wer ist dann jenes Eisen- und Stachel-harte Hertz, so die arme Tropffen in der äussersten Noth und Quaal noch darzu verfolgen, und ihnen die Pein verdopplen sollte? Ich will es erklären! Der Gedult-Spiegel Job hat all seiner Trangsalen mit einer verwunderlichen Gedult starckmüthig übertragen! GOtt hat ihm die Leibs-Gesundheit, das kostbahrste Kleinod, so der Mensch auf der Welt geniesset, durch schmertzliche Kranckheiten genommen: *Dominus dedit, Dominus abstulit!* sagte er: GOtt hats geben, GOtt hats widerum genommen! Es ist durch einen Sturm-Wind das Haus eingerissen, und seine Kinder erschlagen worden. GOtt hats geben, GOtt hats genommen! Seine Feind seynd mit bewaffneter Hand eingefallen, und haben all sein Vih hinweg getriben. GOtt hats geben, GOtt hats genommen! Als aber auf ein Zeit drey seiner Befreundten ihn heimgesucht, *scidit vestimenta sua, & maledixit diei*, da ist diser Gedult-Spiegel allerdings in ein Ungedult ausgebrochen, er hat seine Kleider an dem Leib zerrissen, er hat den Tag verflucht, und auf mehrer andere Weiß sich ungedultig angebährdet. Heil. Job, erlaube mir! dise drey Personen seynd deine nächste Anverwandte und Freund! ein guter Freund in der Betrübnuß ist ja ein Trost und Linderung der Schmertzen? Was hat dir dann solchen Zorn und Unwillen verursacht? *Sederunt septem diebus, & septem noctibus, & nemo dixit ei verbum!* Sie seynd siben gantzer Tag und Nacht bey mir gesessen, und keiner aus ihnen hat mögen das Maul aufthun, mich nur mit einem Wort zu trösten! Das ist was ich zörne! Jetzt lege ich den Finger auf den Mund, und lasse dich, mein Christ, die obangezogene Wort der armen Seelen in der Still behertzigen: *Quare persequimini me?* ihr meine Freund, warum? warum verfolgt ihr mich? Ihr seyd nit nur siben Tag und Nacht, sondern siben und mehrer Jahr bey uns und mit uns in einem Haus, nemlich in der seeligmachenden Kirchen gesessen, ihr seyd unsere nächste Bluts-Freund und Anverwandte, weil wir durch den Heil. Tauff zu Brüder und Schwestern, ja zu Mitglider eines sittlichen Leibs Christi seynd gemacht worden; und dannoch, *nemo dixit ei verbum*, ist keiner aus euch, der mit uns ein Trost-Wort, oder zu GOtt für uns ein Bitt-Wort reden möge! Ihr geniesset eure Ruhe, eure Freuden und Ergötzlichkeiten, und uns in denen Schmertzen habt ihr gäntzlich vergessen! Ihr sitzet in dem Gut und Geld, so wir mit grosser Mühe und Klugheit zusammen gespahrt haben; uns aber wollt ihr nit zuschicken die runde Müntz einer heiligen Hostie, wo wir doch darmit den Himmel erkauffen kunten. Ihr esset, trincket, spihlet, tantzet und braucht eure Freyheit, uns aber laßt ihr in Hunger, Durst, Elend und Noth in der feurigen Gefängnuß sitzen. ꝛc. Sihe, mein Christ! das ist, was denen armen Seelen ihre Schmertzen verdopplet, dieweil sie sehen, daß ihre Begirden zu GOtt durch dich gesperret, und sie in dem flammenden Kercker lang aufgehalten werden wegen deiner Nachläßigkeit, wegen deiner Vergessenheit, der du doch ihnen am allerbesten helffen kuntest: *Quare me persequimini sicut Deus?* Was ist die Ursach, daß du die arme Tropffen verfolgest, als wann du ein GOtt wärest, das ist, als wann du keine Fehler an dir hättest, wegen welchen du einsmal das Fegfeur zu beförchten habest.

Job. 19.

8. Allein ich weiß wohl, mein lieber Christ, du achtest wenig oder gar nit die Straff, von der ich bishero geredet hab.

dein Verstand ist vil zu finster, dein Glauben vil zu schwach, daß du recht fassen könteſt, was das seye, des Göttlichen Angesichts beraubt zu seyn. Ein unzeitiges Kind im Mutter-Leib achtet die Finsternuß nit, in der es leben muß; dieweilen selbes die Schönheit der hellen Mittag-Sonn nit erkennt, und noch niemahl erfahren hat. Einem erwachsenen Mann wurde ein solche Finsternuß, und die enge Einschränckung unerträglich seyn. So geht es dir! du wohnest noch in der Finsternuß unserer allgemeinen Mutter der Erden, du weist nit, du erkennst nit, du kanst nit fassen, was GOtt, und wie groß die Begird einer aufgelößten Seel nach GOtt seye, du wirst es erst erkennen und erfahren, wann du von diser Sterblichkeit in die Ewigkeit abgehen wirst. Wohlan! so will ich dir dann sagen und beschreiben, was dir das Hertz mehrer treffen und rühren kan, nemlich wie die andere Hand GOttes straffe.

§. II.

Und die Pein der Sinnlichkeit oder der Schmertzen.

9. Mit der rechten Hand straffet GOtt, wann er nach der Maaß, und mit der Macht seiner Göttlichen Gerechtigkeit darein schlaget, und dise Straff wird von denen Gelehrten genennt *Pœna ſensûs*, die Pein der Sinnlichkeit, oder Empfindung, die hauptsächlich in dem Feur bestehet. Obwohlen die menschliche von dem Leib abgesönderte Seel ein purer Geist, und also an sich selbsten ein unempfindliche Weesenheit ist, so von denen natürlichen Ursachen nichts erleyden kan, so ist doch das Göttliche zur Bestraffung der Seelen angezündte Feur nach Aussag der Heil. Vättern durch eine übernatürliche Krafft von GOtt erhebt, auch die innerste Kräfften der Seelen zu durchbrennen. Zach. 13. *Ducam tertiam partem per ignem*, sagt GOtt durch den Propheten Zachariam: Ich will den dritten Theil durch das Feur ziehen. Was ist diser dritte Theil? Ihr wisset ja selbsten, wie man in der Christen-Lehr fragt: Wie vil gehören Stuck, oder Theil zu der Beicht? Drey Stuck! Erstlich die Reu und Leyd. Andertens die Beicht. Drittens die Genugthuung, oder die Buß. Mit der Reu und Leyd, wie auch mit der Beicht hat es sein Bewandtnuß! Den dritten Theil aber, nemlich die Genugthuung, wann selbe in dem Leben zu Auslöschung der Sünd nit erklecklich ist, *ducam per ignem*, die will ich durch das Feur ziehen, darum dann das Fegfeur mehrer oder weniger brennet nach der Maas der Sünden, für welche diser oder jener der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun schuldig ist.

10. Uberhaupt aber ist das Fegfeur so schmertzlich und entsetzlich, daß die heilige Catharina von Senis, und vil andere Heilige GOttes (merckt um GOttes willen und erstaunet darüber, was ich sage) sich entschlossen haben, lieber alle Pein und Tormenten, so die Heil. Martyrer von Anfang der Welt bis auf den jetzigen Augenblick erlitten, oder auch die Ubelthäter ausgestanden, oder die Blut-durstige Tyrannen erfunden haben, von dem heutigen Tag an bis zu End der Welt auszustehen, als nur einen eintzigen Tag in dem Fegfeur zu brinnen. O mein GOTT! wem sollten nit die Haar gen Berg stehen in Anhörung eines solchen Ausspruchs? Der Heil. Laurentius ist auf einem glüenden Rost mit langsamen Feur gebraten: Der Heil. Vitus in zerlassenem Hartz und Pech gesotten: Der Heil. Castulus unter einem Hauffen der feurigen Stein lebendig begraben: Der Heil. Trophimus mit eisenen Hacken zerrissen: Der Heil. Jonas mit einer Säg der Längs nach durchschnitten: Der Heil. Primus mit zerlassenem Bley getränckt: Der Heil Venantius durch wilde Pferd zerschleiffet: Der Heil. Anthimus an ein Rad angebunden, und in Stucken zerschnitten worden. Tausend andere zu geschweigen, die für den seeligmachenden Glauben recht erstaunlich- und Schauder-würdige Marter-Tod ausgestanden haben. Wer sollte nit an dem gantzen Leib erzittern, in Bedencken, mit was entsetzlichen Straffen die Rebellen hingerichtet worden, die denen Königen und Fürsten nach der Cron und Leben zu streben sich unterfangen haben? Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Polonides in Macedonien, der mit fünffhundert andern, in dem Rathhaus, allwo sie sich wider ihren König verschworen haben, lebendig verbrennt worden. Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Rebell, dem der Teutsche König Henricus VI. ein eiserne glüende Cron mit vier Näglen auf den Kopff hat anhefften lassen. Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Aufrührer in Ungarn, dem das Hertz lebendig aus dem Leib geschnitten, und hernach Stücklein-weiß auf einer unterfeurten Platten gebraten worden. Wem sollte nit der kalte Schweiß über den Leib ablauffen, in Ansehen jener Tormenten, die die heydnische tyrannische Kayser ausgestudiert, indem sie die Leuth in metallene Ochsen haben einsperren, und mit untermachtem Feur langsam braten, andere mit Hartz und Pech übergiessen, und wie die Facklen anzünden, widerum andere auf ausgegrabene, halbverfaulte Todten-Aas, Füß auf Füß, Händ auf Händ, Mund auf Mund haben anbinden, und also von Gestanck und Ungemach haben verschmachten lassen. Jetzt rede noch einmal, Heil. Catharina von Senis, ist dir Ernst, daß du alle dise Tormenten der Heil. Martyrer und Ubelthäter

thäter lieber ausstehen, als nur einen Tag in dem Fegfeur brinnen wollteſt? Ja! Es iſt dir Ernſt! und mit ihr haltet es der Heil. Cyrillus Hieroſolymitanus: *Mallet quilibet usque in finem mundi omnibus excruciari pœnis, quàm uno die in purgatorio commorari.* Ein jeder, der geſcheyd iſt, ſolle lieber wöllen alle Peinen und Tormenten der gantzen Welt bis zu End der Welt ausſtehen, als nur einen Tag in dem Fegfeur leyden.

S. Cyrill. Hieroſol. in epiſt. ad S. Aug.

11. Die Urſach aber, warum das Fegfeur ſo hefftig und entſetzlich brennet, können wir in etwas abnehmen aus unſerm elementariſchen Feur! Gedencke, mein Chriſt, und faſſe es tieff zu Hertzen! Das Feur, ſo wir alltäglich gebrauchen, hat die Göttliche Barmhertzigkeit erſchaffen zu unſerem Nutzen, damit es uns in der Kälte erwärmen, in der Finſternuß leuchten, zur Zubereitung der Speiſen und anderem dienen ſolle; und dannoch iſt es ſo hitzig und ſcharff-brennend, daß es unter aller Pein und Marter den hefftigſten Schmertzen verurſacht; Wie wird dann erſt jenes Feur hefftig brennen, welches nit die Göttliche Barmhertzigkeit, ſondern die Gerechtigkeit, nit zu unſerm Nutzen, ſondern zu unſerm Schaden, nit als ein Gutthat, ſondern als ein Straff der Sünden erſchaffen hat? Weiters, unſer elementariſches Feur hat die Macht nit, daß es auf einmal alle Theil des Menſchen angreiffe, ſondern nach und nach, von Anfang friſſet es die Haut, hernach das Fleiſch, alsdann durchdringt es die Gebein, und letztlich das Marck in denen Beinern: Wie grauſam wird dann das Fegfeur brennen, welches zugleich alle Theil des Menſchen, die Haut, das Fleiſch, die Gebein, das Marck in denen Beinen, ja alle fünff Sinn des Leibs, und alle Kräfften der Seel auf einmal angreiffet? Uber das, unſer elementariſches Feur laßt ſich nit einſperren, es muß Lufft haben, und ausdämpffen, ſonſt bricht es mit Gewalt aus, durch welche Ausdämpffung das Feur nit wenig von ſeiner Hitz verliehret: Wie erſchröcklich heiß muß dann das Fegfeur ſeyn, welches ohne Lufft oder Ausdämpffung in dem geſperrten Feur-Ofen eingeſchränckt iſt, und durch eben diſe Einſchränckung mehr und mehr geſchärffet wird? Jetzt auf mit dem Verſtand! Wann deſſen allen unerachtet, unſer elementariſches Feur einen ſo grauſamen Schmertzen verurſachet, daß kein Menſch in der Welt zu finden iſt, der nur ein eintziges Kertzen-Liecht, an einem eintzigen Finger, ein eintzige Viertel-Stund lang, um die gantze Welt wurde erdulden können. O allmächtiger GOtt! wie wird es dann denen armen Seelen ſeyn, welche in jenem unbeſchreiblichen Schmertzen-Feur, wie die Stein in einem Kalch-Ofen auf einander ligen, und an allen Kräfften Leibs und der Seel lange Zeit gebrennt und gebraten werden? O liebſter GOtt, das Hertz möchte einem in dem Leib verſchmachten, der diſes alles reifflich betrachtet!

12. Ich hab geſagt, daß die arme Tropffen offt lange Zeit gebrennt und gebraten werden! maſſen es gar nichts neues iſt, daß diſe Peinen offtermal auf vil Jahr verlängert werde. Hört jetzt und erſtaunt was in dem groſſen Exempel-Spiegel erzehlt wird! Ein guter und frommer Ordens-Geiſtlicher iſt gefährlich erkrancket, und weil er dann ſahe wegen Hefftigkeit ſeines Zuſtands, daß er ſterben müſſe, wollte er nach klöſterlichem Brauch bey ſeinem Prälaten um die letzte Buß anhalten, mit veſtem Vertrauen, daß GOtt in Anſehen diſer Demüthigung ihme die alltägliche, in dem Ordens-Stand aus menſchlicher Schwachheit begangene Fehler gnädiglich verzeihen, und mit der Pein des Fegfeurs verſchonen werde. Der Herr Prälat aber ware nit zu Haus! Man ſchickte eilfertig um ihn, als er aber in das Kloſter kame, ware der Krancke ſchon todt. Man richtet dann alles zu auf den andern Tag zur Leicht-Begängnuß, das Grab iſt ſchon eröffnet, die Todten-Sarg mit dem Leichnam ſtehet neben dem Grab, ſchon in Stricken gefaſſet, daß ſie ſollte hinunter geſencket werden. Sihe! da erſcheinet der Verſtorbne dem Prälaten, mit geneigtem Haupt, mit auf der Bruſt creutzweiß zuſammen geſchlagenen Händen, und haltet demüthig an um ein Buß, die er in Lebs-Zeiten verſaumet hätte. Der fromme Oberer erſchracke über die Erſcheinung, er wußte ſich nit alſo gleich zu faſſen, was er dem Geiſt für ein Buß auferlegen ſollte, endlich ſagte er, für dein Buß ſollteſt du in dem Fegfeur leyden ſo lang, und nit länger, als bis dein Leib in das Grab wird hinunter verſenckt ſeyn. Der gute Mann hielte darfür, daß er auf ſolche Weiß gantz mildreich und vätterlich verfahre, weilen die Zeit, bis der Leichnam in das Grab hinunter gelaſſen werde, kaum einen Augenblick ausmachte. Sihe aber, ein entſetzliche Sach! Der Geiſt fangte an erbärmlich zu heulen und zu weinen, und ruffte eines Ruffen: O grauſame Buß! O grauſame Buß! mit einer ſo gewaltigen Stimm, worvon das gantze Kloſter erſchittet wurde. Ach! jetzt kan ich nimmermehr reden, die Stimm und alle Kräfften verlaſſen mich! wann diſem Geiſt ein eintziger Augenblick in dem Fegfeur ſo unerträglich vorkommen, wie wird dann denen armſeeligen Tropffen ſeyn, wann ſie zwantzig, dreyßig, viertzig und noch mehr Jahr in dem peinlichen Feur-Ofen ſitzen, ſchwitzen, brinnen und braten müſſen? So

Speculum exempl. V. Purgat. n. 4.

wissen wir von dem Kayser Ludovico, daß er nach viertzig Jahren seinem Sohn erschinen, und ihn durch GOtt und alle Heilige gebetten hat, daß er ihn doch einmal aus disem Schmertzen-Orth erlösen solle! So wissen wir, daß der heilige Schutz-Engel einer Seel, so ihn fragte, wie lang sie noch zu leyden habe, zur Antwort gegeben, so lang müsse sie noch leyden, bis das Kind, so heut zur Welt gebohren worden, mit der Zeit Priester werde, und sie durch das heilige Meß-Opffer erledige. So wissen wir, daß jener Soldat, der einem armen Schmid das Beschläg-Geld für sein Pferd nit bezahlt, nach dreyßig Jahren seinem Ehe-Weib erschinen, und ihr geoffenbahret hat, daß er aus dem Fegfeur nit könne erlöset werden, bis der arme Schmid befridiget seye. O erschröckliche! O erstaunliche! O Schauder-würdige Pein! ich finde keine Wort mehr, wie ich darvon reden sollte!

Cantiprat. l. 2. c. 53.

So erfordert unsere Schuldigkeit, daß wir ihnen zu Hülff kommen.

13. Zu euch wende ich mich dann, Geliebte! habt ihr nach Genügen gehört, was der anheut von denen armen Seelen an uns abgeschickte Brieff in sich halte? Versteht ihr, was jene Wort sagen wollen, *manus Domini tetigit me!* die Hand des HErrn hat mich berühret? Erkennet ihr, in was für Quaalen und Peinen, villeicht euer Vatter, Mutter, Schwester, Bruder und Anverwandte aufgehalten werden? Was gebt ihr dann zur Antwort? Was sollte ich denen armen Seelen auf ihren Bitt-Brieff zuruck wissen lassen? O! ich kenne eur mitleydiges Hertz! Ich sihe euch in denen Augen an euren geneigten Willen! O! ihr wißt gar wohl, daß ihr durch die Hülff der Seelen Christo, seiner gebenedeytesten Mutter, ihren Heil. Schutz-Englen, und allen lieben Heiligen GOttes den allerangenehmsten Liebs-Dienst erweiset. Ihr wißt gar wohl, daß ihr dem Fegfeur mit der Zeit nit entrinnen werdet, und also zu besorgen habt, daß euch alsdann mit gleicher Maß, wie ihr jetzt ausmesset, widerum werde eingemessen werden! Ihr wisset gar wohl, daß die arme Seelen keinen ihnen erzeigten Liebs-Dienst unbelohnt lassen, den sie nit jetzt, und sonderlich mit der Zeit, wann sie würcklich mit GOtt in dem Himmel regieren, durch zeitlich- und geistliche Gutthaten tausendfach vergelten. So will ich dann in eurem, und unserer aller Nahmen zuruck schreiben auf folgende Weiß: Allerliebste Seelen! Wir haben euer Wehekla-gen verstanden, wir erkennen euren Mitleydens-würdigen Zustand! seyd getröst! wir wollen an unserer Schuldigkeit zu eurer Erlösung nichts ermanglen lassen! heut annoch, und die gantze Wochen hindurch, ja unsere gantze Lebens-Zeit werden wir euch mit der heiligen General-Communion, mit andächtigem Gebett, mit Allmosen, mit Fast-Tägen, und andern guten Wercken zu Hülff kommen, und den barmhertzigen GOtt inständig anflehen, daß er euch von der straffenden Hand GOttes zu der belohnenden Hand GOttes in den Himmel übersetze. Also loben wir an, und versprechen es bey unserer Treu, da wir euch unterdessen die ewige Ruhe anwünschen und verbleiben. Gegeben in dem Thal der Zäher

Eure getreue Freund.

Die

Die drey und sechtzigste Predig.

An dem Gedächtnuß-Fest der armen Seelen in dem Fegfeur.

Von denen vier Haupt-Ursachen / die uns zum Mitleyden gegen denen armen Seelen bewegen sollen.

Sancta, & salubris est cogitatio pro defunctis orare, ut à peccatis solvantur. 2. *Mach.* 12.

Es ist ein heilig- und Heyl-würckender Gedancken / betten für die Abgestorbne / damit sie von denen Sünden aufgelöset werden.

I.

Unter vilen andern Andachten

ES gibt unterschidliche, Lobwürdige, Liebs-volle, vertrauliche, vilmögende, sigreiche und nutzliche Andachten unter dem Christlichen Volck: Ein Lob-würdige Andacht ist, betten um Ausreutung der Ketzereyen; Diser Andacht ware ergeben die Heil. Theresia, welche, da eben der grausame Luther unser Teutsches Vatterland mit Irr-Lehren und Falschheiten angesteckt, vil Nächt mit Weinen und Wehklagen auf denen Knyen zugebracht, damit GOtt den Greul und Untergang so viler Seelen verhindern möchte. Ein Liebsvolle Andacht ist betten um die menschliche Hertzen, mit Göttlichem Liebs-Feur zu entzünden: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Jacobonus, da er mit seinem Crucifix in der Hand von Haus zu Haus herum gienge, allzeit weinend und wehklagend, und da man ihn befragte die Ursach seines Wehmuths, antwortete: Er weine, weil die Lieb nit geliebet werde. Eine vertrauliche Andacht ist, betten um die ewige Gnaden-Wahl und Freundschafft GOttes: Diser Andacht ware ergeben die seel. Margaritha von Cordona, da sie wegen ihrem vorhergegangenen üppigen Welt-Leben von Christo nur das Stieff-Kind genennt wurde, hat sie sich mit gröster Verträulichkeit darüber beschwert und begehrt, daß Christus auch sie, wie andere seine geliebte Seelen mit dem Titel einer Tochter beehren sollte, welches sie auch nach verrichter Heil. Beicht bey nächster Communion erhalten hat. Eine vilmögende Andacht ist, betten um Abwendung des Göttlichen Raach-Zorns: Diser Andacht waren ergeben die zwey heilige Ordens-Stiffter, Dominicus und Franciscus, welche der Welt einen Schild abgeben haben, da die Göttliche Gerechtigkeit würcklich willens war die sündhaffte Welt gäntzlich zu verwüsten. Eine sigreiche Andacht ist, betten um Unterdruckung des Türckischen Christen-Feinds: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Pabst Pius V. dem die Christ-Catholische Kirch den Ruhm gibt, daß er mehrer mit dem Gebett, als die Soldaten mit dem Schwerdt jenen herrlichen Sig zu Wasser erfochten habe, durch welchen unter heldenmüthiger Anführung des tapffern Johannis Austrii die Kräfften des barbarischen Orient fast auf einmal zu Grund gerichtet worden. Eine nutzliche Andacht ist, betten um die Bekehrung der Sünder: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Ludovicus Bertrandus, der fast alle Tag das Heil. Meß-Opffer zu diser Meynung verrichtet hat, daß GOtt die Felsen-harte Hertzen der verstockten Sünder erweichen solle. Aber endlich ein heilige, und zugleich Heyl-würckende Andacht ist, betten für die Abgestorbne: *Sancta, & salubris est cogitatio,*

sagt die Göttliche Schrifft: Ein heilig und Heyl-würckender Gedancken. Dann als eben disen Heil. Ludovicum Bertrandum einstens sein Mit-Bruder Benedictus befragte: Warum er denen Sündern so vil Heil. Messen schencke, denen Abgestorbenen aber wenig oder keine? Gabe er zur Antwort: Die arme Seelen seynd ihrer Seeligkeit schon versichert, die arme Sünder aber seynd alle Stund und Augenblick in Gefahr ihres ewigen Untergangs: Siehe aber! bald darauf in einer Nacht hat sich ein feuriger Geist aus der andern Welt angemeldet, der den heiligen Mann so lang geplagt, in Forcht, in Angst, in Schröcken gesetzt, bis er versprochen, daß er sein bishero gewöhnliche Andacht ein Zeitlang beyseits setzen, und denen nothleydenden Seelen Hülff leisten wölle.

Ist die nutzlichste Andacht, bitten für die arme Seelen.

2. Ja! ja! ihr arme, betrübte, betrangte, verlassene, hülfflose und armseelige Seelen, ich höre schon euer erbärmliches *miseremini mei!* erbarmet euch meiner! seyd nur getröst, ich will anheut nit nachlassen meinen Zuhörern in das Hertz zu reden, daß sie ihre sonst gewohnliche Andachten ein wenig beyseits setzen, und anheut mit Bitten und Betten, mit Beichten und Communiciren, mit Ablassen und Allmosen euch allein zu Hülff ruffen. Bringt mir nur durch eure Fürbitt bey GOtt zuwegen den Beystand seiner heiligen Gnad, bey meinen Zuhörern ꝛc.

3. Gedenckt, wie die Göttliche Justitz mit dem reichen Prasser so scharff verfahren: er ist an das ewige Nimmer und Immer angeschmidet worden: Nimmer heraus aus dem feurigen Ofen; immer darinn. Was ware dann sein Verbrechen, und Ursach seiner ewigen Verdammnuß? Merckt es! dises allein: Er hat den armen Lazarum vor der Haus-Thür ligen lassen, und sich seiner nit erbarmet. Verzeichnet dises tieff in euer Hertz hinein, erwegt es wohl: Ist der reiche Mann unter einer Tod-Sünd schuldig gewesen dem armen Lazaro beyzuspringen, der ihm doch nichts verwandt ware: So erachtet euer Schuldigkeit gegen eurem Vatter, Mutter, Schwester, Bruder und Anverwandten, welchen in einer weit grössern Noth beyzuspringen ihr Ursach über Ursach habt: Ja! ja! Ursach über Ursach! absonderlich aber will ich auf die Bahn bringen vier Haupt-Ursachen, welche euch zu diser barmhertzigen Beyhülff bewegen sollten.

§. I.

1. Weil wir hierdurch Christo ein

4. Die erste Ursach ist das allerhöchste Wohlgefallen und Belieben JEsu Christi selbst, dem fast kein grössere Ehr kan bewisen werden, als wann man seine liebe auserwählte Seelen aus denen Flammen heraus reisset, und ihme in die Glory überschicket. Wann du dem Allerhöchsten GOtt eine neue Welt erschaffen solltest, wann du einen weit prächtigern Tempel aufrichten wurdest, als jener des Salomons ware, wann du die Reichthum der gantzen Welt unter die Arme austheilen solltest, wurdest du dannoch GOtt kein so grosses Gefallen erweisen, als wann du ihm ein eintzige Seel in die Händ liffereſt: Zweiffleſt du daran? so höre die persönliche Aussag Christi selbst, die er der Heil. Birgittä anvertrauet hat. Gleichwie zu Zeiten meines Leyden und Sterbens (seynd die Wort Christi) mein Lieb gegen dem Menschen unerschöpfflich war; also ist sie nit um ein Minuten ringer worden; dann wann es möglich wäre, weigerte ich mich im geringsten nit mein Leib und Seel, Ehr, Gut und Blut, gleichwie zuvor für die gantze Welt, als jetzund für einen jeden Verdammten absonderlich auf die Fleisch-Banck zu geben. Ist GOtt also willfährig gegen seinen auf ewig verworffnen Feinden, mit was Lieb muß er brinnen gegen seinen angenehmsten Töchtern und Gesponsen: Ja! noch weiters sein Lieb zu erklären, sagt er zu der Heil. Gertrude: Er nehme es für so bekandt an, wann einer ein Seel aus der Pein des Fegfeurs heraus ziehet, als wann es ihme selbst in Person widerfahren wäre. Er wollte sie freylich gern durch sich selbst erledigen; aber er kan nit, dieweil ihn sein unendliche Gerechtigkeit abhaltet, welche die Schuld-Bezahlung bis auf den letzten Pfenning erfordert. Disen Liebs-Dienst, den er durch sich selbst denen Seelen nit erweisen kan, erwartet er mit gröster Begird von uns: Wollt ihr wissen wie? In Scythien findet sich eine unermessene tieffe Gruben, worinn ein grosse Anzahl viler kostbarer Edelgestein ligt, und weil die Innwohner des Lands auf keine Weiß sich in gedachten Abgrund zu steigen trauen, als haben sie einen Fund ersonnen, ohne grosse Mühe die kostbare Kleinodien heraus zu heben. Sie nehmen ein Lämmlein, und nachdem sie es in bestem Safft gebraten, werffen sie es in die entsetzliche Tieffe, also daß die kostbare Stein ringsherum anbacken: Weil nun obberührte Landschafft voll mit Adlern, welche auf den Raub begirig laustern, sobald solche den Geruch des Lamms spühren, fliegen sie in grosser Schnelle hinab, fassen es mit ihren gewaffneten Klauen, und tragens in die Höhe: Erhalten also die Innwohner auf ein artige Weiß die schöne Edelgestein. Wer will es widersprechen, das Fegfeur ist ein grosse, tieffe, weite, breite, finstere, peinliche, und entsetzliche Gruben; In diser Gruben ligen jene kostbare Perlen, denen zu Lieb

grosses Wohlgefallen erweisen.

der

der Himmlische Kauffmann drey und dreyssig Jahr auf diser Welt gewandert, und selbe mit seinem Blut erkauffet hat; In diser Gruben ligen jene kostbare Stein, aus welchen das Himmlische Jerusalem sollte erbauet werden: Keinem aber aus uns scheinet es möglich in dise Tieffe zu steigen, und solche unschätzbare Edelgestein heraus zu holen: Bleibt demnach das eintzige Mittel ebnermassen ein Lämmlein hinunter zu werffen, woran sich dise Edelgestein halten, nemlich das wahre Lamm GOttes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. Und dises ist ein Heil. Meß, oder andächtige Communion, worüber unverweilt die Adler (verstehe ihre in der Welt geweste Heil. Schutz-Engel) sich hinunter lassen, und disen Schatz die Seel in den Schatz-Kasten der Himmlischen Glory übersetzen.

§. II.

2. Weilen die Pein des Fegfeurs entsetzlich schmertzlich ist.

5. Die andere Ursach, welche uns zur Liebs-vollen Hülff der betrangten Seelen antreiben sollte, ist die grosse, die übergrosse, die entsetzliche, die erschröckliche, die unbeschreibliche Pein und Quaal, so sie leyden. In der Mitte des Erdbodens hat der Gerechte GOtt nach Art unserer Verdiensten drey unterschidliche Oerther eingeschräncket, worinne die Sünder aus Antrib der Göttlichen Justitz gezüchtiget werden: Ein Orth pflegen wir insgemein zu benamsen die Höll, welcher ist jener elende Kercker, in dem die Verdammte mit denen Banden der Ewigkeit angefeßlet seynd: Das andere Orth ist der Limbus, oder Vorhöll: Das dritte tragt den Nahmen Fegfeur, worinn durch Zeit-währende Flammen die Seelen gepeiniget werden. Daß in dem Fegfeur natürliches Feur seye, ist ein allgemeine Aussag der Heil. Lehrer, ja es ist auch ein natürliche Muthmassung dessen, weil an unterschidlichen Orthen des Erdbodens einige Berg sich finden, welche mit grösstem Gewalt und abscheulichen Knallen stete Flammen ausspeyen. Der bekandte Berg Vesuvius hat zu Zeiten Kaysers Vespasiani mit solchem Grimmen Feur ausgeworffen, daß hierdurch die angräntzende Landschafft, samt stätt und Flecken in Aschen gelegt worden. Der Berg Ethna in Sicilien weiset zum öfftern solche Feur-Funcken, daß man gäntzlich darvor hält, es seye ein Camin der Höllen: In Island wütet der Berg Hecla, und treibt die Feur-Flammen mit solcher Ungestümme, als kommen schon die Vorbothen des jüngsten Tags, und zeigen sich allda auch zum öfftern die Erscheinungen der Geister. Durch dergleichen erschröckliche Feuer-Berg will der allerhöchste GOtt der gantzen Welt zeigen, wie daß er einen grossen Vorrath des Feurs in dem Erdboden eingeschlossen habe, wormit er die Seelen züchtigen kan. Dises heiß-brennende Feur ist also schmertzhafft, daß, wie der Heil. Cyrillus, Bischoff zu Jerusalem, auf ein Zeit dem Heil. Augustino zugeschriben, ein jeder in dem Fegfeur, wann es in seiner Wahl stunde, lieber wollte alle Pein und Tormenten, so von Adam her gewest seynd, bis auf den jüngsten Tag ohne Weigerung ausstehen, als nur einen einigen Tag in dem Fegfeur verweilen. Die Heil. Magdalena von Pazzis wurde auf ein Zeit verzuckt: Da sie zu ihr selbsten kame, hat sie beyde Händ in die Höhe gehebt, und mit weinenden Augen aufgeschryen: *Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amænus hortus respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio.* Alle Peinen und Marter der Blut-Zeugen Christi, sagte dise Heil. Jungfrau, alle, alle seynd gegen den Quaalen des Fegfeurs wie ein ergötzlicher Lust-Garten: Wann man den Rost Laurentii, die Kisel-Stein Stephani, die Feur-Zang Apolloniä, den Mühl-Stein Simeonis, die Pfeil Sebastiani mit denen Peinen des Fegfeurs vergleichen sollte; wäre es eben so vil, als wann man den Bach Cedron mit dem Oceano, das schlechte Städtel Hai mit der Stadt Jericho, die Pharaonische Mucken mit denen Machabäischen Elephanten vergleichen thäte. Diocletianus, Maximinianus, Vespasianus, Julianus, Gordianus, Valerianus, Aurelianus, Jovinianus, lautere Tyrannen, lauter Blut-Egel, lauter Tiger-Gemüther, haben Tag und Nacht gedichtet, wie sie die verfolgte Christen peinigen mögen; aber alles Ach und Weh diser Welt ist nur ein baumwollene Ruthen gegen denen Schmertzen des Fegfeurs. O! entsetzliches Leyden! im Feur ligen, im Feur braten, im Feur brinnen, im Feur sitzen, im Feur schwitzen, im Feur waltzen, im Feur sieden wie die Erbes im Topff, und glosen wie die Stein im Ziegel-Ofen, und funcken wie das Eisen in der Schmidten. Wann man auf der Welt den mindisten Funcken eines Liecht-Butzen nit erdulden kan, so erachte man, wie das brinnende, brennende, brallende, braßlende Fegfeur die Seelen ankomme.

§. III.

3. Weil uns mit der Zeit mit gleicher Maas wird eingemessen werden.

6. Die dritte sehr kräfftige Ursach, so uns zu hertzlichem Mitleyden und Hülff der nothleydenden Seelen antreiben solle, ist, *eâdem mensura &c.* Weil uns eben mit der Maas wird einstens eingemessen werden, mit welcher wir ausgemessen haben: seynd wir barmhertzig, werden wir auch Barmhertzigkeit finden; lassen wir das erbärmliche

liche Schreyen, Weinen und Betten hartherʒig für Ohren gehen, O! so wird man uns auch e nmal umsonst schreyen, weinen, heulen und wehklagen lassen. Wer ist aus uns, der ihm einbildet, er werde dem Fegfeur entgehen? Wer? *Non intrabit in eam aliquod coinquinatum.* In dem Himmel ist man sehr haicklig: Der die geringste Mackel an ihm hat, dem zieht man den Schlagbaum vor, und heißt unterdessen, vor der Thür ist draussen. Der H. Anno, Ertz-Bischoff zu Cölln, hat auf ein Zeit den Heil. Heribertum, Arnulphum, Bardonem, und andere Bischöff im Himmel gesehen mit grosser Glory umgeben, und mitten unter ihnen einen herʒlichen Thron für seine eigne Person: Als er nun solchen gantz begirig besteigen wollte, kame ihme ein Stimm entgegen, es könne nit seyn, daß er die Himmlische Glory besitʒe, weil er ein kleine Mackel am Kleid trage: Dise Mackel ware nichts anders, als daß er zuweilen noch gedenckte an die Schmach, so ihm die Cöllnische Burgerschafft zugefügt hatte. Jener fromme Mann, aus dem Orden des Heil. Dominici, muste unaussprechliche Pein in dem Fegfeur ausstehen, eintʒig und allein, weil er zuweilen ein übermäßige Freud schöpffte an dem Gesang eines Vögleins, so er zu seinem Trost in der Zellen hatte. Jener gottseelige Cistercienser, an dessen Leben auch ein hundert-äugiger Argus nichts zu tadlen fande, muste in grösten Flammen sitʒen und schwitʒen, weil er etliche wenige unnutʒe Wort in der Kirchen geredt hat. Der Heil. Bischoff Severinus ist nach seinem Tod einem Priester von der Stadt Cölln erschinen, und ihm die Hand gereicht, worvon des Priesters Hand also angefeuret worden, daß dessen Fleisch wie Wachs zerflossen: Der Priester, ob zwar voll mit unermessenen Schmertʒen, erholte sich doch, und fragte: warum doch er, Severinus, ein so heiliger Bischoff dergestalten unleydentliche Quaalen ausstehe? Dem gabe er zur Antwort: Es seye dise eintʒige Sünd an ihm gefunden worden, daß er wegen vilen Hoff- und Regierungs-Geschäfften sein Brevier in etwas ausschweiffig gebettet habe. In der Cistercienser-Chronick liset man von einem Geistlichen, welcher wegen seines vollkommnen Wandels den Nahmen eines Heiligen führte. Disen schickte sein Abbt aus, gewisse Kloster-Geschäfft zu verrichten, und als ihn ein gewisser Schiffmann über einen Fluß geführt; und seinen rechtmäßigen Lohn begehrte, so nichts ware als ein Kreutʒer, entschuldigte sich der heilige Mann mit Vorwenden, er habe dißmal kein Geld bey sich, wolle ihn aber ehist befridigen; über welches beyde von einander giengen: Aber der Ordens-Geistliche vergasse dise wenige Schuld, und stirbt in wenig Tagen mit offentlichem Ruhm der Heiligkeit: Nach dem Tod erscheinet er die erste Nacht seinem Abbten mit gantʒ traurig und bleichem Angesicht: O JEsu! schrye der Abbt, bist dann du nit ein Kind der Seeligkeit? geniessest dann du nit die Glory der Auserwählten? Ach! antwortet der Geist mit tieffen Seufftʒern: Gleich nach meinem Ableiben haben mich meine Verdienst gegen Himmel geführt, aber anfänglich ware vor mir auf dem Weeg ein eintʒiger Creutʒer, und je weiter ich bin kommen, je grösser ist der Creutʒer gewachsen; Als ich endlich die Himmels-Thür vermeynte erreicht zu haben, ist der Kreutʒer dermassen groß worden, daß er mir die völlige Himmels-Porthen verlegt und versperʒt: Ich fragte was dises wäre, so ist mir aber die Antwort kommen, diß seye der Kreutʒer, den ich rechtmäßig schuldig bin dem armen Schiffmann, so mich nächst über den Fluß geführt: Solle demnach disen entweders abzahlen in dem Fegfeur, oder durch andere Händ dem Schiffmann abstatten. O Allmächtiger GOtt! verrigiet einem ein Kreutʒer die Himmels-Thür, wie vil, wie vil werden dann ungehindert eingehen in den Himmel? GOtt hat in dem Alten Testament befohlen, wann man ihm ein Geflügel aufopffere, daß man es vorhero wohl ropffen solle: Weil aber an deren Vöglen auch nach dem genauisten Ropffen gleichwohl noch kleine Stuffen und Milch-Federn verbleiben, also hat GOtt der HErr gebotten, man solle solchen geropfften Vogel etlichmahl durch das Feur ziehen, damit er von dergleichen Halb-Federn gereiniget werde. Auf gleiche Weiß handelt der Allerhöchste GOtt mit der menschlichen Seel; Ehe und bevor er dieselbe in den Himmel für sein Göttlich Angesicht, als ein geliebtes Opffer aufnimmet, ist vonnöthen, daß durch eine Reu-volle Beicht die grosse Federn der Tod-Sünden ausgeropfft werden; Weil aber gemeiniglich noch kleine Stüfftel der läßlichen Sünden überbleiben, also will GOtt, daß selbe durch das Feur gereiniget werden. O wehe mir! O wehe dir! wann wir gestürʒt werden, und vil Jahr brinnen müssen in disem erschröcklichen Feur; Dann es ist nichts neues, daß der gerechte GOtt solche Pein offt auf vil Jahr erstrecket; Wir wissen ja von Ludovico dem Römischen Kayser, daß er seinem Sohn Ludwig, damal Teutschen König, unweit der Stadt Verona, erschinen, und ihn durch JEsum Christum beschworen, er solle doch einmal ihn aus denen unermessenen Tormenten erlösen, welche er schon dreyßig Jahr gelitten. O Allmächtiger GOtt! Alle Glider zittern, alle Bluts-Tropffen erkalten,

kalten, das Hertz sincket, wann wir betrachten, daß ein eintziger Tag im Fegfeur wie tausend Jahr vorkommet: Was ist das? O was ist das, wann man dorten vil Jahr sollte verarrestiret ligen? Weist du wem hernach am allerüblisten, wem am besten ergehen wird? Am üblisten wird es ergehen dem, der sich jetzt gegen den leydenden Seelen unbarmhertzig erzeigt: Hat ja der reiche Prasser schon siebenzehenhundert Jahr mit seinem Schreyen und Heulen nit einen Tropffen Wasser erhalten können: Warum? weil er sich gegen dem armen Tropffen Lazaro steinhertzig erzeigt hat. Am allerbesten aber wird es ergehen dem, der jetzt gütig und hilffreich denen Seelen sich erweiset, als welchem die ewige Wahrheit selbst das Versprechen gibt. *Beati misericordes &c.* Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

§. IV.

4. Weil die arme Seelen die ihnen erwisene Liebsdienst danckbarlich erwidern.

7. Die letzte, und fast kräfftigste Ursach, welche uns zur Mildseeligkeit gegen denen Armen anreitzen soll, ist, weilen die arme, betrangte und armseelige Seelen ihnen keinen Liebs-Dienst umsonst thun lassen, den sie nit mit möglicher Danckbarkeit erwidern: Kein Trayd-Körnlein säet man umsonst in den Acker, weil es hundertfältige Frucht bringt: Kein Vatter Unser fallt umsonst auf den Gottsacker, weil es von denen Seelen mit hundertfältiger Danckbarkeit ersetzt wird: Die heilige Jungfrau, Catharina von Senis, dessen Leib schon über anderthalbhundert Jahr unverwesend ist, hatte ein absonderliche grosse Lieb gegen denen Seelen in dem Fegfeur; Die Ursach aber ihrer solcher Wohlgewogenheit ware dise; weil sie durch ein Offenbahrung von Christo selbst benachrichtet worden, daß sie über die sechshundert grosse Gnaden vom Himmel erhalten, durch die einige Fürbitt der Seelen im Fegfeur: Dann zu wissen, daß, ob zwar die arme Geister nit mehr im Stand seynd der Verdiensten, so können doch selbe als getreue Freund GOttes vor uns bitten, wie es die heilige Lehrer mit grossen Argumenten behaupten: Folge meinem Rath, wann etwan dich ein Unglück, Widerwärtigkeit oder Gefahr anstosset, so thue eins, falle auf deine Knye nider, rede die arme Seelen folgender Gestalt an: Allerliebste Seelen, wann ihr mir werdet dises Ubel abwenden, so versprich ich euch so vil heilige Messen, diß, oder jenes Gebett, einen heiligen Ablaß, eine heilige Communion ꝛc. du wirst wunderbahrlich spühren, daß du offt wider alles Vermuthen aus dem Ubel und Trangsaal dich auswicklen, und manches Glück dir so seltzam in die Händ lauffen, worüber sich männiglich verwundern wird. Auf solchen Schlag hat es gemacht die gottseelige Carmeliterin, Anna à S. Bartholomæo, welche vierzehen gantzer Jahr die Andacht gelernet hat von der heiligen Theresia selbsten, dise hat gar offt bekennt, daß sie auf solche Weiß unfehlbare Gnaden erhalten. Was aber das allermeiste ist, *misericordem nescit divinus ignis exurere*, sagt der heilige Chrysostomus: Ein Barmhertziger kan von dem höllischen Feur nit gestrafft werden, welches eigentlich diejenige angehet, so da barmhertzig seynd gegen denen armen Seelen. Desgleichen prangen die Gutthäter der Seelen mit dem Frey-Brieff, daß sie eines üblen Tods nit sterben können: Die Jahr-Schrifften der Societät JEsu verzeichnen, wie daß in der Stadt Nola ein Mensch lebte, dem alle Forcht GOttes verschwunden, und das sündliche Leben bereits ihme alle Hoffnung zum ewigen Heyl verriglet: Als er einsmahl in tieffem Schlaff ware, seynd ihm etliche Seelen erschinen aus dem Fegfeur, deren Pein er mit Allmosen geben geringert hatte, (diser eintzige gute Gedancken ware noch in dem kalten Hertzen) und haben ihn solche Geister ernstlich ermahnt, er solle sich zum Tod bereiten, alldieweil sein letztes Stündlein bald werde kommen: Wie er sich dann von Stund an auf das eyfferigst zum Tod bereitet, und möglichste Reu samt einer General-Beicht verrichtet, stirbt den andern Tag des gähen Tods: Es ist nit recht möglich, daß einer könne der Seeligkeit entgehen, der da denen Seelen verhilfflich ist zur Seeligkeit, es ist nit recht möglich, daß jemand könne gerathen in das ewige Weh, der das zeitliche Weh von denen Seelen des Fegfeurs abwendet: Dann sobald eine solche erlößte Seel zu dem Angesicht GOttes gelanget, fallet sie gleich nider zu denen Füssen JEsu, danckt ihm vorderist unendlich, daß er sie als eine Mit-Burgerin des Himmels aufgenommen; Nachmals bittet sie ihr die erste Gnad aus, welche der Höchste GOtt fast niemal abschlaget; sie bittet nemlich um Heyl und Seeligkeit desjenigen, durch dessen Hülff sie denen Schmertzen des Fegfeur entgangen: Allerliebster JEsu, sagt sie, ich stehe von deinen Füssen nit mehr auf, bis du mir die gnädige Zusag und Versprechen gibst, daß du meinen Gutthäter und Erlöser seegnen, benedeyen, bewahren, beschützen, erhalten, und von einem üblen Tod erretten wollest.

8. Damit wir dann einer so hochschätzbaren Gnad theilhafftig werden, was ist zu thun? Höret mich V. G. was ich zum Beschluß erkläre: Die Natur spihlet in vilen Sachen so wunderbarlich, daß wir uns offt darein nit finden, noch weniger er-

gründen können. Unter andern ist dises auch nit das geringste: Wann ein Mensch in einem Teich oder See ertruncken, und will man wissen, wo er lige? ist nichts rathsamers, als daß man ein Brod in das Wasser werffe, und wohl in Obacht nehme, wohin dasselbe schwimme: und wo es still stehet, alldort wird man unfehlbar den Todten finden: hat also ein verborgene Freundschafft das Brod mit denen Todten. Aber weit ein grössere Freundschafft hat das Brod der Englen ein heilig Hostia mit denen armen verstorbnen Seelen in dem Fegfeur, wie es geoffenbahret worden der Heil. Gertrudi, als sie für die abgestorbne communicirt: Ja, ja! durch ein Heil. Communion ereignet sich widerum dasjenige, was von dem Propheten Elisäo gelesen wird: Der Prophet Elisäus hat durch ein Wunder-Werck mit einem Bissel Mehl, so man zwischen zwey Fingern halten kan, die entsetzliche Bitterkeit in dem Kraut-Topff gestillet: Das Fegfeur ist nit ungleich einem solchen Elisäischen Topff, allermassen es voller Bitterkeit ist: Du hast es erfahren, Römischer Pabst Innocenti der dritte, der du nachmals von der Heil. Ludgarde bist erlöst worden: sage her, wie ist das Fegfeur? bitter, bitter, bitter: Du hast es gekostet Römischer Kayser Ludovice, der du nachmalen von deinem Sohn nach langer Zeit bist erlöst worden: Sag her, wie ist das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! Du hast es gekost, grosser König in Spanien Sanci, der du hernach von deiner hinterlassenen Gemahlin Gauda bist erlöst worden: Sage her, wie ist das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! Du Königliche Mutter der Heil. Elisabeth in Ungarn, du Cardinal Balduine, du Heil. Bischoff Udalrice, du Religios Climace, ihr habt es alle gekost, wie ist das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! So kommt dann alle Gegenwärtige, und trett in die Fußstapffen des Propheten Elisäi. Diser hat mit einem Bissel weissen Mehls alle Bitterkeit abgewendt in dem Kraut-Topff, *cessavit omnis amaritudo*, also thut auch ihr, nit zwar mit einem weissen Mehl, sondern was aus einem weissen Mehl wird, verstehe ein Heil. Hostia in einer innbrünstigen Communion die Bitterkeit abwenden. Ist doch barmhertzig gewest der Habacuc gegen dem hungerigen Propheten Daniel: Ist doch barmhertzig gewest die Wittib gegen dem hungerigen Propheten Elia: Ist doch barmhertzig gewest das Wildstuck gegen dem hungerigen Egidio: Ist doch barmhertzig gewest ein Hund gegen dem hungerigen Rochum: Ist doch barmhertzig gewest ein Raab gegen dem hungerigen Eremiten Paulum, ꝛc. so werdet ja ihr nit unbarmhertziger seyn gegen den armen Seelen, welche grossen Hunger tragen nach dem Brod des Lebens. Ja! ja! V. G. ich hab schon anstatt eurer aller denen armen, betrangten, betrübten, hülfflosen, nothleydenden und armseeligen Seelen das Ja-Wort und Parola gegeben, daß sie anheut von euch empfangen werden jene schneeweisse runde Müntz der Heil. Hostien, um welchen sie den Himmel werden einkauffen können: Und damit ich die arme Tropffen in ihrer innbrünstigen Begird und Hunger nit länger aufhalte, mache ich meiner Predig ohne Verzug den Schluß mit jenem Christlichen Hertzens-Wunsch: HErr! gib ihnen die ewige Ruhe, das ewige Liecht erleuchte ihnen! HErr! lasse ruhen in dem Friden: Ich zweiffle nit, daß uns unvermerckter Weiß eben dasjenige hierauf widerfahre, was dem Heil. Bischoff Lietberto begegnet ist, da er über einen Freudhoff gienge, und dises kurtze Gebettlein zu Trost der Seelen bettete, haben die Verstorbne aus denen Gräbern mit deutlicher Stimm geantwortet: Amen.

Die

Die vier und sechtzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Martini.

Das Liecht des hohen Adels unter den Metzen der klösterlichen Einsamkeit gestellt.

Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio, sed supra candelabrum. *Luc. 11. v. 33.*

Niemand zündet ein Liecht an/ und setzt es unter den Metzen/ sondern auf den Leuchter.

1.

Das Liecht des hohen Adels ist nirgends sicherer

IN Zeiten des Grossen Constantini, gleich nach der Gnadenreichen Geburt des Göttlichen Welt-Erlösers um das Jahr 320. sagt man, habe in unserem Schwäbischen Vatterland regiert ein Hertzog mit Nahmen Romelius. Mehr hat uns das lange Alterthum von ihm zu wissen nit überlassen, wohl aber vil von seinem Diener Gebhardo. Diser muß wahrhafftig ein Mann geweßt seyn von grosser Klugheit und Treu; indem er von dem Hertzog zu einem Truchsessen gemacht, und mit dem ansehnlichen, in Ober-Schwaben gelegenen Schloß Waldpurg, samt dem zugehörigen Gebieth, dessen Raum ein kleines Fürstenthum ausmachte, ist beschencket worden. Grosse Geschenck seynd ein Zeichen grosser Verdienst, und laßt sich aus der Belohnung die Tugend, wie aus dem Schatten der Leib abmessen. Mithin hat diser Gebhardus die Ehr gehabt ein Stammen-Vatter zu seyn einer Hoch-Adelichen Familie, nemlich der Herren Graff-Truchsessen, die hernach in vilerley Linien sich zertheilt, und durch Heyrath an die höchste Fürstlich- und Gräffliche Häuser, als da seynd Habspurg, Fürstenberg, Helffenstein, Hochenstauff, Nellenburg, Abensperg, Teck, Zollern, Cylley und andere mit naher Verwandtschafft angehängt haben.

Stumpf. in Chron. Helv. l. 2.

Crusius Chron. Suev.

2. Warum bringt der Prediger dises auf die Cantzel? Will er anheut einen Kram-Laden von Schmeichlereyen aufschlagen? Nein! Geliebte, fallt mir nit in die Red, und laßt euch die Gedult nit gleich von Anfang gebrechen. Disem Welt-berühmten Geschlecht der Herren Truchsessen gibt an Alterthum und denckwürdigen Thaten wenig oder gar nichts nach das Hoch-Gräffliche Haus der Herren von Thun, als welche schon um das Jahr 360. den Heil. Bischoff Virgilium in Tyrol begleitet, und von eben disem Heiligen das Erb-Schencken-Amt über beyde Hoch-Stiffter Trient und Brixen als ein ewige Belehnung empfangen, hernach in folgenden Zeiten an Kayserlich- und Königlichen Höfen das Steur-Ruder der höchsten Regierungen in Handen gehabt, insonderheit mit Bischöfflichen Inflen hin und wider in der Welt gepranget haben; wie dann der Ertz-Bischöffliche Thron zu Saltzburg heutiges Tags, also zu reden, noch warm ist von Ernesto, einem Herrn Graffen von Thun, der, ob er schon der allgemeinen Sterblichkeit hat unterligen müssen, dannoch durch seine Tugend und Klugheit seinen Nahmen bey der Nach-Welt unsterblich gemacht hat. Kurtz zu sagen, was ich sagen will: Beyde dise hohe Familien seynd zwey ansehnliche Liechter, das erste von dem Hertzog Romelio, das andere von dem Heil. Virgilio angezündet, die auf dem Leuchter der höchsten

Bucellin. in Chronogr.

Marcus Hansiz. Germ. Sacr. de Archiep. Salisburg.

Ehren in geist- und weltlichem Stand schon über 1400. Jahr einen herzlichen Glantz von sich geben.

3. Und was ersihe ich anheut, Hoch-Gräffliche Fräule Hochzeiterin! so will sie dann dises zweyfache Liecht, deren sie das erste vätterlicher, das andere mütterlicher Seits durch ihre hohe Geburt angeerbet, anheut unter den Metzen der klösterlichen Einsamkeit verbergen? Ey was ist das? *Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio:* Das Liecht gehört nit unter den Metzen, sondern auf den Leuchter! Hat sie wohl überlegt, daß sie anstatt der Welt-Ehren, Reichthum und Freuden, Gehorsam, Armuth und Keuschheit eintauschet? Ja! Niemand zweiffle daran, sie hat es wohl überlegt; Die Ursach dises heiligen Entschluß gibt uns nachdrucklich zu verstehen das zweyfache heutige Evangelium: Das Sonntägliche handlet von dem Säemann, *qui seminavit bonum semen in agro suo*, der den guten Saamen in seinen Acker ausgesäet; durch den Säemann verstehen die Heil. Vätter den grossen GOtt, durch den Saamen die Göttliche Einsprechungen. O dise innerliche Stimmen, die GOtt mit einer Seel redet, seynd mächtig und Hertz-zwingend; wo man ihnen Gehör gibt, bringen sie in dem Hertzen, wie der Saamen in dem Acker hundertfältige Früchten der Gottseeligkeit. Die auserwählte Braut in denen hohen Liedern hat es vor vilen andern erfahren: Sie befande sich in einem süssen Schlaff, auf einmal erwachend ruffte sie auf: *Vox Dilecti mei*, die Stimm meines Geliebten erklingt in meinen Ohren! sie liesse alle andere Geschäfft ligen und stehen, eilte der Porten zu, ihrem Bräutigam aufzusperren: Warum? *Quia erant nuptiæ spirituales*, sagt der Heil. Ambrosius, weil es auf ein geistliche Hochzeit angesehen ware. Das Fest-tägliche Evangelium gibt uns die Lehr: *Si oculus tuus simplex fuerit, totum corpus lucidum erit:* Wann dein Aug wird einfältig seyn, wird auch dein gantzer Leib liecht seyn. Unser heutige geistliche Braut hat halt ein einfältiges, das ist, ein gesund und vernünfftiges Aug, so sich von dem falschen Schein der irrdischen Ding nit verblenden lasset; Sie weißt das Ewige von dem Zeitlichen zu unterscheiden, und jedes nach seinem Werth anzusehen. Es ergeht ihr wie dem König Ezechiä: *Attenuati sunt oculi mei suspicientes in excelsum:* Meine Augen seynd schwach worden, als ich sie in die Höhe erhebt: Was will er sagen? Seht übersich, Geliebte, ein Zeitlang in die helle Mittag-Sonn! wendet hernach eure Augen widerum herunter auf die Erden! was seht ihr? nichts! Eben also ist es ergangen dem frommen Ezechiä, und ergeht einer jeden GOtt-liebenden Seel; wann sie ihre Augen auf das Ewige erhebt, sihet sie nichts mehr von der gantzen Welt, Scepter und Cronen, Ehren und Reichthumen kommen ihr vor wie ein lauterer Schatten. *Si intueris illa, quæ æterna sunt, sine dubio dicis, quia hæc omnia, quæ videntur, jam non sunt*, sagt hierüber der uralte Origenes: Wann du ansihest, was ewig ist, so wirst du ohne Zweiffel sagen, daß alles, was sichtbar ist, ein lauteres Nichts seye.

Lue. 11.

Matth. 13.

Cant. 5.

S Ambr l. de Isaac & anima c. 6. Luc. 11.

Isa. 38.

Origen. hom. 5. in Psal. 36.

4. O Hoch-Gräffliche Fräule Hochzeiterin! Wie vernünfftig und tugendlich hat sie gehandlet in ihrem Heil. Entschluß! Darum, damit ich sie in disem mehr und mehr besteiffe, unterstehe ich mich in gegenwärtiger Predig vorzustellen, wie eitel und zergänglich der dreyfache Glantz seye, den das Liecht des hohen Adels vor der Welt von sich gibt. Was ist das für ein dreyfacher Glantz? Es seynd die irrdische Ehren, die irrdische Reichthum, die irrdische Freuden. Seht! Ehren, Reichthum, und Freuden seynd die drey Puncten meiner Predig. Wahr ist es, das Liecht gehört zwar nit unter den Metzen, sondern auf den Leuchter: Aber unter dem Metzen ist es weit sicherer, dieweil es von dem Wind, ich will sagen, von denen Versuchungen, Gefahren und Nachstellungen der Welt nit so leichter Dings ausgeblasen, und zu Grund gerichtet wird. GOtt zünde in uns an das Liecht des Glaubens, damit wir die ewige Wahrheiten nach Würdigkeit der Sach erkennen. Ich mache den Anfang im Nahmen JEsu und Mariä.

als unter dem Metzen der klösterlichen Einsamkeit.

§. I.

5. Der erste Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herzlich scheinet, seynd die irrdische Ehren, Vorzüg und Dignitäten. Gehen wir zuruck in die alte Zeiten, so werden wir freylich sehen, daß die Herren Graff-Truchsessen die höchste Welt-Ehren erstigen: Wir werden sehen Gebhardum, Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Cölln: Ottonem, Römischen Cardinal und Bischoffen zu Augspurg: Ercembaldum, Groß-Meister und Hertzogen der Frantzösischen Ritterschafft: Wilhelmum, Kayserlichen Obrist-Hoffmeister. Es wird auf der Schaubühne der Ehren hervor tretten Conradus, der bey dem Kayser Conrado dem dritten Anno 1138. das Obrist-Hoff-Marschall-Amt, Georgius, der Anno 1531. die Statthalterschafft in dem Hertzogthum Würtemberg, Jacobus, der Anno 1586. die höchste Cammer-Präsidenten-Stell zu Speyer vertretten, und endlich, hundert anderer zu geschweigen, jener Eberhardus, der schon Anno 1221. da er die Land-Vogtey

1. Weilen die hohe Ehren und Dignitäten

Chron. Suev. Mart. Zeill. V. Scheer.

in

in Schwaben verwaltet, bey Kayser Friderico dem Andern in so hohem Ansehen gestanden, daß er ihm, Zeit währenden Kriegs in Italien, die Reichs-Kleynodien und Römische Cron auf seinem Schloß Waldburg zu verwahren hat anvertrauet. Lauter herzliche Denck-Zeichen des Hoch-Adelichen Alterthums! Was ist darvon zu halten? Wann ich die Sprach der Welt reden muß, trage ich alle erdenckliche Hochachtung und Respect darvor: Aber weil mein Amt anheut erfordert, daß ich die Sprach Christi rede, muß ich sagen, daß der Glantz der irrdischen Welt-Ehren, gegen dem Ewigen gerechnet, eitel, zergänglich und unbeständig seye.

6. Habt ihr niemal gesehen, Geliebte, ein bey der Nacht aufsteigende Ragget? sie schwingt sich mit einem feurigen Strich über sich bis unter die Wolcken, und hat das Ansehen, als ob sie ihren Glantz an dem Firmament anhefften wollte, um alldort mit denen Sternen in die Wette zu leuchten: aber auf einmal thut sie einen Schnall, und verschwindet, nichts bleibt darvon übrig, als ein schwartzer Brand, der mit wenig Aschen und Staub auf die Erden zuruck fallet. Auf solche Weiß kommen mir vor die eitle Welt-Ehren, sie schimmern ein Zeitlang in denen Augen der Menschen, bald darauf, Knall und Fall hat alles ein End: *Periit memoria eorum cum sonitu*, kan man billich sagen mit dem gecrönten Propheten, ihr Gedächtnuß hat ein End genommen mit einem wenigen Geräusch des menschlichen Plauß. O wie traurig reden hiervon die Historien, und erzehlen uns vil leydige Zufäll derjenigen, die durch den falschen Schein der weltlichen Ehren spöttlich seynd hinter das Liecht geführt worden! Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Andronico? nachdem er dem Orientalischen Kayserthum wenig Jahr vorgestanden, ist er von seinen rebellischen Unterthanen in Verhafft genommen, aller Güter beraubt, und endlich voller Schand und Spott zwischen zwey Saulen aufgehenckt worden. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Adonibezec? gestern hat er gantz glorwürdig über sibentzig König triumphiert, heut wird er überwunden, gefangen, an Händ und Füß gestümmlet, und ligt wie ein Hund unter dem Tisch seines Uberwinders. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Amman? heut ist er an Reichthum und Macht seinem König Aßuero fast gleich, morgen muß er an dem Galgen ersticken, den er dem Mardochäo hat aufgerichtet. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Bellisario? er ware unter dem Kayser Justiniano Obrist-Feld-Herr, und ein glorreicher Uberwinder der Gothen und Wandalen, hernach ist er nach dem Gebrauch des saubern Welt-

Pſalm. 9.

Nicetas Chron. Annal. l. 2.

Judic. 1.

Esther 7.

Menoch. cent. 1. c. 89.

Dancks nit nur seiner Güter, sondern auch seiner Augen beraubt worden, und also erarmet, daß er vor der Kirchen der Heil. Sophiä zu Constantinopel offentlich hat bettlen müssen. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Vitellio? er ist in der Stadt Rom für einen Kayser ausgeruffen, bald darauf des Reichs entsetzt, und mit auf den Rucken gebundenen Händen, von jedermann verspottet, auf offentlichem Platz hingerichtet worden. Ich erinnere mich bey diser Tragödi einer andern, die uns bey heutiger Festivität etwas nähers berühren kan.

Fulgos. l. 6.

7. Nachdem Conradus der Dritte, Römische Kayser, mit Tod abgangen, machte sich Anno 1266. sein Sohn Conradinus, ein Hertzog aus Schwaben, auf, beyde Königreich Sicilien und Neapolis, als ein von Geburt ihm gebührendes Erb-Gut in Besitz zu nehmen. Weil aber beyde dise Cronen Carolus, Hertzog von Anjou, schon vor unrechtmäßig an sich gezogen, führte Conradinus mit sich ein auserlösenes Kriegs-Heer, dergleichen Italien an Pracht und Macht wenig oder keines gesehen. Er wurde unterstützt von vilen Ständen und freyen Republiquen, als Pisa, Toscana, Verona, Genua, Venedig und andern: Er wurde begleitet von Friderico, Hertzogen in Oesterreich, von Henrico, einem leiblichen Bruder des Königs in Arragonien, und vilen Teutschen Fürsten, Graffen und Herren. In seinem Zug erhielte er über die Feind vil herzliche Schlachten; wo er immer das Schwerdt zoge, schnitte er darmit ein lauter Siegs-Zeichen und Palm-Zweig: In Rom wurde er mehr als ein Obsiger, dann als ein Kriegs-Mann empfangen und einbegleitet. Mit einem Wort, Conradinus ware ein Printz, auf den die gantze Welt zu seiner Zeit das gröste Auffsehen machte. Und dannoch, ach! und dannoch! wie bald kommt die irrdische Hoheit zu einem Sturtz-Fall! Der unglückseelige Printz von einem treulosen Uberläuffer verrathen, wird in einem Haupt-Treffen überwunden: Als er sich mit der Flucht retten, und vermittelst einer Fischer-Zillen über die Tyber setzen wollte, wird er durch einen Ring erkennt, angehalten, und seinem Neben-Werber Carolo eingeliffert. Er schamen sich noch heutiges Tags die Jahr-Schrifften jener Grausamkeit, die hernach an dem unschuldigen Printzen ist ausgeübt worden. Nachdem er ein gantzes Jahr in Kercker und Banden herum gezogen worden, ergienge endlich das unchristliche Urthel, daß er auf offentlichem Platz in der Stadt Neapel durch den Hencker sollte hingerichtet werden. O barbarisches Verfahren! Das Urthel wird vollzogen: Conradinus steht würcklich auf

Foresti in Vita Carol. Andegavens. Reg. Sicil.

der Todten-Bühne, er berufft sich auf den allerhöchsten Richter Himmels und der Erden, daß seinem hohen Geblüt Gewalt, und Unrecht gethan werde, zieht alsdann einen Handschuch von der Hand, wirfft den elben Henrico, einem Graff-Truchsessen von Waldpurg seinem vertrautesten Freund, zu, mit Befehl, daß er disen Handschuch seinem Herrn Vettern, Petro, König in Arragonien überbringen, und ihn zur gebührenden Rach seines unschuldigen Todes aufmahnen sollte: hernach neigte er das Haupt unter das mörderische Henckers-Schwerdt, durch welches der letzte Zweig des Hochenstauffischen Hertzoglichen Stammens, nit ohne unersetzlichen Schaden unsers Vatterlands ist abgehauen worden. Zufälliger Weiß ist allhier nit zu verschweigen, daß nach der Hand diser Henricus Graff Truchseß seine Gesandschafft getreulich verrichtet, und von ermeldtem Petro König in Arragonien die Freyheit für sich und seine Nachkommenschafft erhalten hat, künfftighin die drey schwartze Löwen in gelbem Feld in dem Wappen zu führen, die zuvor die Hertzog in Schwaben geführt haben. Auf unser Vorhaben aber zu kommen, ist wohl in der gantzen Welt-History ein so trauriges Beyspil anzutreffen, als eben dises, wordurch uns die Unbeständigkeit der irrdischen Hochheit besser mag vor die Augen gestellt werden? O was ist das für ein entsetzliche Veränderung? Ein Erb-Printz weitschichtiger Länder und Königreich ligt in einem engen Kercker; der zuvor auf dem Thron glantzte, steht jetzt auf der Schedelstatt, zuvor ein Befehlgeber grosser Armeen, jetzt ein Gespött des Volcks; jene Händ, die zuvor herrliche Sigs-Palmen eingeschnitten, seynd anjetzt gebunden mit Stricken, jenes Haubt, so gebohren zu Cronen, ligt unter denen Füssen des Henckers! O! wer sollte nit billich mit Augustino aufruffen: *O munde proditor, cuncta bona promittis, & cuncta mala profers!* O du treulose verrätherische Welt, du versprichst alles Gutes, und gibst alles Ubel! Aber ich gehe weiter!

S. Aug. serm. 31. ad Fratr.

8. Wie ergeht es jetzt disem Conradino in der andern Welt? O! dise eintzige Frag gibt mir Anlaß, die Eitelkeit der weltlichen Ehren und Dignitäten noch mehrers zu erkennen! sie seynd nit nur unbeständig, sondern auch zergänglich; Mit dem Tod haben alle Hochheiten ein End! Der Heil. David in jenem Psalmen, da er die Macht und Ansehen des Königs Saul und seiner Hoff-Ministeri, vor denen er unbillich verfolgt wurde, umständlich zu Gemüth führt, bricht endlich aus in dise Wort: *Ad nihilum devenient, tanquam aqua decurrens*: Mein David, was willst du dich vil bekümmern über die Macht deiner Feinden! sie werden gar bald zu Nichts werden, wie ein ablauffendes Wasser. Was will er sagen? Damit wir die Gleichnuß verstehen, ist wohl zu bedencken, was gestalten unterschidliche Wasser-Flüß den Erdboden mit grossem Geräusch durchschneiden, ein jeder führt seinen eignen Nahmen, einer wird genennt die Donau, der ander der Lech, diser die Schmutter, jener die Zusamb, und so fort. Wo laussen sie hin? dem Meer zu! und was geschicht? sie werden zu nichts, das ist, wie der Hocherleuchte Cardinal Hugo über dise Stell redet, *ad nihilum deveniunt, quia nomen amittunt*, sie verlieren ihre Nahmen! in jener unermessenen Meer-Gruben, wo die Gewässer der gantzen Welt zusammen fliessen, sage mir einer, welches ist die Donau, welches der Lech, wo die Schmutter, wo die Zusamb? es ist kein Unterschid, alle seynd einander gleich. Also ergeht es mit der menschlichen Hochheit; so lang dises zeitliche Leben laufft, führt einer den Titul eines Königs, ein anderer eines Hertzogs, eines Marggraffen, Graffen, Ritters, Cavalliers, oder Edelmanns. Wann sie aber einmal hinein lauffen in das unendliche Meer der Ewigkeit, ist kein Unterschid mehr: *Nomen, quod sibi fecerunt in terra, amittent*, sagt der gelehrte Idiota: Alle, alle verliehren den Nahmen, den sie auf Erden erworben haben: es heisset alldorten nit mehr Euer Majestät, Euer Durchleucht, Euer Excellenz, Euer Gnaden! nein! der Zwilch giltet so vil als das Goldstuck; weil man dort nit mehr Acht gibt auf die zeitliche Ehren, sondern allein auf die Werck!

Cardin. Hugo in Psalm. 57.

Idiota de contempl. mortis c. 13.

9. Was folgt aus disem allem? dises folget klar und wahr daraus: Glückseelig und tausendmahl glückseelig ist jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geists nach solchen Ehren und Würden trachtet, die nit nur in disem Leben wahrhafft, sondern auch nach disem Leben daurhafft seynd. Wo findt man dise Ehren und Würden? In der Demuth, in Verachtung der Welt, in Verlaugnung seiner selbst, mit einem Wort in dem Dienst GOttes, *cui servire regnare est*, GOTT dienen ist ein grössere Würde, als die gantze Welt regieren. Geliebte, erhebet eure Augen auf dises Altar-Blat, und merckt, was mir von dem grossen Heil. Joanne, als Schutz-Patronen des allhiesigen Gotts-Hauß zu Sinn kommet! Jener himmlische Bottschaffter, der dem frommen Zacharia die künfftige Geburt seines Sohns Johannis hat angekündet, gebrauchte sich darbey einer seltzamen Red-Art: *Erit magnus coram Domino*: Er wird groß seyn vor dem HErrn! Heiliger Engel, wie redest so wunderlich? der Heilige Tauffer und Vorlauffer Christi wird nit nur groß seyn vor dem HErrn, sondern

Luc. 1

Psalm. 57.

sondern auch vor der gantzen Welt: die Juden werden ihn allerdings für den wahren Messiam anbetten, die Heyden, bevorab an dem Königlichen Hoff Herodis werden ihn in höchsten Ehren halten, die gantze Welt wird in Verwunderung stehen wegen seiner Heiligkeit, und strengen Lebens-Art. So sage dann, er werde nit nur groß seyn vor dem HErrn, sondern auch vor der gantzen Welt! Nein! *Magnus coram Domino*: Groß vor dem HErrn, das ist genug! das Lob, der Plauß, die Hochschätzung der Welt ist wenig zu achten, und kan den Menschen weder glück- noch unglückseelig machen. Was nutzt es jetzt Alexandro dem Grossen, Cæsari dem Grossen, Pompejo dem Grossen, und anderen, daß sie wegen ihrer Macht, Klugheit und herzlichen Thaten als halbe Götter von der Welt seynd ausgeblasen worden? Nichts! Was schadet es hingegen einer armen Ordens-Person, daß sie in ihrer Einsamkeit, und niderträchtigem Gehorsam vor der gantzen Welt verborgen und unbekannt gelebt? Nichts! GOtt dienen, GOtt dienen ist also allein ein wahre Ehr, ja, ein solche Ehr, die gewißlich die Heilige, und GOtt-liebende Seelen um Scepter und Cronen der gantzen Welt nit vertauschen wurden.

§. II.

2. Die Reichthum, und grosse Vermögen

10. Der andere Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herzlich scheinet, seynd die irrdische Reichthum, grosses Vermögen, weitschichtige Herrschafften, Gut und Geld, so man rechtmäßig an sich bringet. Schlage ich wiederum auf die alte Jahr-Schrifften, so lassen sich die Reichthumen der Herren Graff-Truchsessen aus ihrer Freygebigkeit sattsam ermessen; indem sie nit nur in dem Geistlichen, als in denen Freyen Reichs-Gotts-Häusern Weingarten, Salmansweil, Roth, Marckthall und anderen die herzlichste Stifftungen gemacht, sondern auch im Weltlichen, ich will sagen, in dem Krieg für das Vatterland, und den Glauben zahlreiche Mannschafften in das Feld gestellt; wie dann schon Anno 954. Hasso Graff Truchseß dem Heiligen Bischoff Udalrico mit einer Compagnie Reuter wider die Hunnen zu Hülff kommen, der hernach auf dem Lechfeld so wohl als ein tapfferer Soldat für das Vatterland, als ein glorreicher Martyrer für die Kirchen sein Leben und Blut aufgesetzt hat. Lauter herzliche Denck-Zeichen des Hoch-Adelichen Alterthums. Was ist darvon zu halten? Rede ich die Sprach der Welt, trage ich alle erdenckliche Hochachtung darvor: in der Sprach Christi aber muß ich bekennen, die Reichthum der Welt seynd nit werth, daß ein unsterbliche Seel ihr Hertz daran anbinde; warum? dieweil sie zergänglich, beschwerlich, und gefährlich seynd. Laßt uns sehen, ob ich nit Recht habe?

11. Der Apocalyptische Geheim-Cantzler Joannes sahe einsmahls in einer Gemüths-Entzuckung ein ungeheures Thier mit siben Köpffen, und zehen Hörnern. Auf dem Thier sasse ein ansehnliche Weibs-Person mit Gold und Edelgesteinen prächtig gezieret, die ein goldenes Pocal in der Hand hielte. Um sie herum stunden die König und Fürsten der Erden, machten tieffe Reverenz, neigten ihre Häupter, und demüthigten sich wie die Sclaven: hernach fangten sie an mit einem ungestimmen Würgen und Streiten zwischen denen Köpffen und Hörnern des Thiers gleichsam Sturm zu lauffen, und wollte ein jeder der erste seyn aus dem goldenen Pocal zu trincken. Ein wunderliches Gesicht! was wird dadurch angedeutet? Der gelehrte Speranza soll uns einen Ausleger abgeben. Durch die prächtig aufgeputzte Matron wird verstanden die üppige Welt: durch das siben-köpffige Abentheur der höllische Feind: und was durch das goldene Pocal? die zeitliche Reichthum? wie! seynd sie so wenig und gering, daß sie in einem eintzigen Kelch können verborgen werden? Ja! trifft ja einen jeden aus denen andringenden Fürsten und Herren kaum ein Tröpfflein! in allweeg! und dannoch disem Tröpfflein zu lieb, O was Müh und Arbeit, was Sorg, und Kümmernuß nimmt man auf sich. *O quot labores, quot calamitates perferuntur!* Beliebt hierüber ein oder anderes Beyspihl zu vernehmen, so uns anheut etwas mehrers angehet.

Apoc. 17.

Speranz. script. sel. punct. 65.

12. Zu Zeiten Alberti Claudii Römischen Kaysers, kame in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien an ein Ausländer, der nach dem Gebrauch derselbigen Welt-Läuffen in der Fecht-Kunst trefflich erfahren, und darum wie ein neuer Goliath ein hochmüthiger Prahler ware, wie er dañ in der gantzen Stadt auf einen Kampff heraus forderte, wer immer Lust hätte mit ihm anzubinden. Jedermann erschracke ab disem Eisen-Fresser, niemand hatte das Hertz einen Gang mit ihm zu wagen, nit ohne Spott der Teutschen Nation. Auf der hohen Schul alldorten studierte ein junger Graff Truchseß, Otto mit Nahmen, disem wallete das tapffere Helden-Geblüt in denen Adern auf, er liesse sich verlauten, den Ruhm dises Sigs würde er gewiß nit aus Handen lassen, wann er nit dermahlen besser mit Schreib-Federn und Bücher, als mit Lantzen und Küriß versehen wäre. Sein Aussag wurde in der Stadt bekannt, ein junge Fürstin von Cylley schickte ihm zu den nothwendigen Waffen-

fen-Gezeug. Graff Otto also ausgerüstet, macht sich auf den bestimmten Kampff-Platz, und erwartet seinen Feind mit vestem Fuß. Nachdem er den ersten Wuth mit verwunderlicher Tapffer- und Klugheit ausgehalten, ersihet er seinen Vortheil, führt einen Lantzen-Stich, mit dem er seinen Widersacher, nit ohne Plauß und Frolocken des gesamten Volcks glücklich zu Boden gelegt. Diser herzliche Sig machte dem jungen Herzn ein grosses Ansehen, insonderheit die obbemeldte Fürstin von Cylley wollte ihn kurtzum für ihren Ehe-Liebsten haben: aber Graff Otto entschuldigte sich mit dem, daß er geistliche Gedancken in dem Hertzen führe, an statt seiner aber hat er ihr seinen Herzn Bruder Joannem, regierenden Herzn Graffen zu Waldpurg, angetragen, mit deme auch ersagte Fürstin sich verehlichet, und ihme für eine Aussteur einen unglaublichen Schatz an Gold und Geld zugebracht, wordurch das Hauß Waldpurg, so durch unglückliche Zeiten zuvor zimlich erarmet war, wiederum in vorigen Flor ist erhebt worden. Ich lasse in seinem Werth den kostbaren Braut-Schatz, und ruffe billich auf, O theurer Schatz, der durch Leib- und Lebens-Gefahr des Edlen Ottonis hat müssen erkaufft werden! wie bald wäre es geschehen geweßt um einen unglückseeligen Schwerdt-Streich, und so wurde der tapffere Ritter an statt der Gold-Truhen die Todten-Truhen eingezogen haben. Wohlan! noch ein anders dergleichen Exempel und Beyspil! Anno 1198. hatte Philippus, Hertzog in Schwaben, die Römische Reichs-Cron mit Gewalt der Waffen wider den Hertzog in Sachsen behaubtet: nachdem er dann seinen Widersacher durch blutige Niderlagen völlig erleget, und ihme selbst mit sigreicher Hand Frid verschaffet, hielte er sich ein Zeit-lang auf in der Stadt Bamberg, um alldort seiner verderbten Gesundheit durch ein gewisse Wasser-Cur aufzuhelffen. Dise müßige und sorglose Stunden hatte ungefehr auskundschafftet der überwundene Hertzog in Sachsen, geschwind zoge er in der Still der Stadt Bamberg zu, in Willens, dem neuen Kayser das Leben, so diser mit der Wasser-Cur labte, mit dem Degen abzuschneiden. Sein Anschlag hat ihm gelungen, er sahe die Zeit und Gelegenheit aus, kame in den Pallast, und vor das Wohnzimmer des Kayserς, sprengte die Thür schnell auf, lauffte mit einem vergifften Schwerdt auf Philippum zu, der auf einem Ruh-Sessel in Sicherheit rastete. Der unglückseelige Monarch wurde unter dem Streich todt gebliben seyn, wann nit Henricus Graff Truchseß, der eben dort in dem Zimmer gegenwärtig ware, dem Mörder in den Arm gefallen wäre: worbey aber erwehnter Herz Graff in dem ringen und streiten ein grausam- und gefährliche Wunden in dem Angesicht empfangen. Es ist nit ohne, daß dise Treu dem tapffern Ritter, wordurch er seinem Herzn dem Kayser wenigst auf ein kurtze Zeit das Leben erhalten, mit reichen Geschencken belohnet worden; allein muß ich halt meines Orts widerum in Hertzbrechende Seufftzer ausbrechen! Warum? Der armseelige Philippus, was hat er sich müssen kosten lassen, biß er die Kayserliche Schätz, Reichthum, und Römische Cron erlangt? Neun-jährige Krieg, Sorgen ohne End, und endlich das Leben. Der gute Graff Truchseß aber, was hat er ausstehen müssen um etlich wenige Præsenten? Leib- und Lebens-Gefahr, tödtliche Wunden und langwirige Schmertzen! So geht es, die karge und geitzige Welt gibt nichts umsonst, sie bietet ihre Waaren nirgends feil, als wo man Schweiß, oder Blut daran setzet; und dannoch, der dise Waaren erkaufft, handlet nichts anders ein, als tausend Verdruß und Kümmernuß: *Labore acquiruntur, timore possidentur, dolore amittuntur*, sagt der gelehrte Cardinalis Hugo: Die zeitliche Reichthum, wann man sie sucht, kosten vil Arbeit, wann man sie besitzt, kosten vil Sorgen, wann man sie verliehrt, kosten vil Schmertzen und Betrübnuß; will nichts sagen von der Gefahr, so die Seel darbey leydet. Durch die siben Köpff des obbeschribenen Apocalyptischen Unthiers werden verstanden die siben Haupt- oder Todt-Sünden, durch die zehen Hörner die Ubertrettung der zehen Gebotten; wordurch dann angezeigt wird, daß die jenige, die unmäßig, und unersättlich dem Pocal der Reichthumen nachtrachten, sich selbst in Gefahr stürtzen, vilerley Sünd und Laster zu begehen, und alle Göttliche Gebott zu übertretten. Card. Hugo in Psal. 31.

13. Und wie lang dauren endlich die Reichthum diser Welt, um die man sich so vil Müh und Arbeit kosten lasset? Ach GOTT! ein gantz kurtze Zeit! kommt es zu dem Sterben, verliehren sie all ihren Werth! Man erzehlt von einer Insul in dem Orientalischen America, daß alldorten vor disem nichts weniger geschätzt worden, als das Gold; die Holländische und Portugesische Kauffleuth dann, die dorthin schifften, kunten um all ihr Gut und Geld nit ein Stuck Brod einkauffen, sondern an dessen statt mußten sie denen Einwohnern ein Zeitlang wercken und arbeiten in dem Acker-Bau, in Holtz-hauen, und anderen Handthierungen, da sie dann für solche Arbeit Gold und Silber in Uberfluß haben kunten. Solche Beschaffenheit hat es mit denen Reichthumen diser Welt: so lang die Schiffarth dises zeitlichen Lebens wehret, laßt sich mit Gold und Thomas Mercat. lib. de contract. cap. 6.

Geld

Geld alles erzwingen: gelangen wir an das Gestatt der Ewigkeit, paßiert dise Müntz nit mehr, sondern weit ein andere: was für eine? die verdienstliche Werck und Arbeiten, die wir GOtt zu Lieb auf uns
Chronic. Bav. genommen haben. O wie nutzlich und heylsam hat dise wichtige Wahrheit zu Gemüth geführt jener Bayrische Hertzog zu Landshut, Georgius, mit dem Zunahmen der Reiche! er war in scharffe Proceß und Streit-Händel verwicklet wider seinen leiblichen Herrn Bruder, den Hertzog Albertum in München; weil diser ihme, wie er glanbte, in Abtheilung des Lands um etliche Herrschafften umrecht gethan. Die Feindseeligkeit daurte vil Jahr, und hat nit wenig beygetragen, daß der Hertzog Georgius vor Verdruß tödtlich erkrancket: die Lebens-Gefahr nahme von Tag zu Tag zu, man sagte ihm klar und deutlich, das Zeitliche hab ein End, er solle sich wegen dem Ewigen sicher stellen. Der Krancke ware in allem gantz willig ergeben in die Anordnung GOttes, nur allein die Feindschafft wider seinen Herrn Bruder ware der Puncten, der denen Seelsorgern, die ihm beystunden, zimlich warm machte. Als nun alle andere ermüdet, schickte man nach einem Pfarr-Herrn, der unweit der Stadt Landshut wohnte, und wegen seinem aufgeraumten, zum Theil auch lächerlichen Humor bey dem Hertzog sehr wohl gelitten ware: diser kommt, findet den Krancken gantz sturmisch und unbändig. Wie gehts Euer Durchläucht? übel! ich gehe mit grossen Schritten der Ewigkeit zu, um alldort bey dem höchsten Richter meinen Bruder anzuklagen. Warum? weil er mir etliche Graffschafften und Land-Güter unrechtmäßig entzogen! Wie vil wollen dann Euer Durchläucht Graffschafften mit in das Grab nehmen? wie vil Lust-Häuser wollen Sie dem Göttlichen Richter spendieren, damit er manierlich mit ihnen verfahre? dises wußte der Pfarr-Herr zwischen Schimpff und Ernst also poßierlich vorzutragen, daß er den Hertzog nit nur zum Gelächter, sondern auch zu bessern Gedancken gebracht, wie er dann mit seinem Herrn Bruder sich vollkommentlich versöhnet, und sein Leben mit einem gottseeligen End beschlossen hat. Ja, ja! mein lieber Christ! seye es, daß du auf diser Welt alles habest, was dein Hertz verlangt! seye es, daß du an Gut und Geld
Prov. 11. allerdings dem Salomon gleichest! *Non proderunt divitiæ in die ultionis*, diß alles wird dich nichts nutzen, man wird vor dem Göttlichen Richterstuhl nit fragen, wie reich, sondern wie tugendlich und gottseelig du gewesen seyest.

14. Was folgt aus disem allem? dises folgt klar und wahr daraus: Glückseelig und tausendmal glückseelig ist jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geists die Nichtigkeit der irrdischen Güter erkennt, und allein nach jenen Reichthumen trachtet, die in der andern Welt gangbar und giltig seynd. Wo findet man dise Reichthum? in der Tugend, und sonderlich in der geistlichen, freywilligen Armuth. Wißt ihr, Geliebte, wer der reicheste Mensch auf Erden ist? der GOtt zu Lieb alles verlasset. Warum? vernehmet die Ursach in einer Gleichnuß: die vier Elementen streiten gleichsam in die Wett, damit sie den gantzen Raum der erschaffenen Natur ausfüllen: es ist nit möglich, einen leeren Platz zu finden, der nit mit einem Element besetzt ist, wo das Feur nit ist, findet sich ein der Lufft, wo der Lufft nit ist, ersetzt den Platz die Erden, wo die Erden nit ist, dringet sich ein das Wasser, und so ist wahr das Sprichwort der Welt-Weisen: *Non datur vacuum*: es gibt keinen leeren Raum. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem menschlichen Hertzen; um dises streiten GOtt und die Welt: je weniger das Hertz erfüllt ist mit irrdischen Begirden, je mehr ist es erfüllet mit GOtt; und in disem Verstand sagt der Heil. Ambrosius: *Qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem*: der die erschaffene Ding nit besitzt, der besitzet den gantzen Erschaffer: wie kunte die geistliche Armuth noch reicher seyn? insonderheit da GOtt ein solcher Schatz ist, der nit nur alle erdenckliche Schönheit und Kostbarkeit in sich begreiffet, sondern auch dem Menschen durch keinen widrigen Zufall, als durch Krieg, Feuers-Brunst, Diebstahl, und andere, ja durch den Tod selbsten nit kan benommen und entraubet werden.
S. Ambrj serm. 5.

§. III.

3. Die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, ein lautere Eitelkeit seynd

15. Der dritte Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herrlich leuchtet, seynd die irrdische Freuden und Ergötzlichkeiten. Ich rede nit von denen unfläthigen Wollüsten, die einem adelichen Gemüth so wohl, ja weit mehrer, als einem Unadelichen übel anstehen, sondern auch von erlaubten Lustbarkeiten, welche, wo hohe Ehren und Dignitäten, wo Reichthum und grosses Vermögen sich einfinden, insgemein niemal ermanglen. Vor disem hatte der Adel eine gantz besondere Lust in denen Tournieren oder Ritter-Spihlen, welche, ob sie schon in Lantzen- und Schwerdt-Gefecht Tods-gefährlich und Hals-brechend waren, dannoch ein Waffen-Ubung gewest, zu welcher nur die tapfferste Ritter aus denen uralten Familien eingeladen wurden. Also wissen wir, daß Anno 990. Fridericus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Braunschweig, Anno 1042. Hen-

ricus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Hall in Sachsen, Anno 1165. Sebastianus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Zürich in der Schweitz, Anno 1192. Andreas Graff Truchseß bey dem Tournier zu Nürnberg in Francken sich eingefunden, und alle einen gantz besondern Ruhm darvon getragen haben. Dise Spihl wurden hernach insgemein beschlossen mit Essen, Trincken, Spihlen, Tantzen, Schiessen, Jagen und andern Lustbarkeiten. Was ist darvon zu halten? In der Sprach der Welt trage ich alle erdenckliche Hochachtung darvor, in der Sprach Christi aber muß ich halt aufruffen *Vanitas, vanitatum:* es ist alles ein lautere Eitelkeit. Warum? weil alle Freuden der gantzen Welt zergänglich seynd, und über das das menschliche Hertz nit ersättigen, sondern nur mißvergnügt und unrühig machen. O! weit anderst ist beschaffen die wahre Freud, die in der Tugend bestehet! der grosse GOtt kan einer GOttliebenden Seel in einem eintzigen Augenblick einer eyffrigen Betrachtung mehr Trost mittheilen, als die Welt mit all ihrer Ergötzlichkeit denen Ihrigen zu geben in hundert Jahren capabel ist. Höret wie und auf was Weiß!

16. Wann ich das vierte Buch der Königen, und zugleich das Evangelium des Heil. Matthäi aufschlage, finde ich einen verwunderlichen Unterschid zwischen jener armen Wittib zu Sarepta, und denen

4. Reg. 4. fünff thorrechten Jungfrauen: dorten kame der Prophet Elisäus in die Stadt, fande ein armseelige Weibs-Person, die allerdings vor Armuth verschmachten muste, und mehr in ihrem gantzen Vermögen nit übrig hatte, als etliche Tröpfflein Oel. Geschwind befihlt ihr der Prophet, daß sie von disen Tröpffiein in alle Geschirr, die sie hatte, und bey ihren Nachbarn auforingen kunte, ein wenig eingiessen sollte, und sihe! das Oel ist also angewachsen, daß alle Geschirr nit nur voll worden, sondern nit

Matth. 25. mehr erkleckten. Hingegen erzehlt der H. Matthäus, daß fünff thorrechte Jungfrauen sich bey der Hochzeit eingefunden, denen aber das Oel in ihren Amplen ausgangen und erwanglet, dessentwegen sie auch von dem Hochzeit-Mahl ausgeschlossen worden. Ein seltzamer Unterschid! die Wittib hat Oel genug und keine Geschirr, die Jungfrauen Geschirr genug und kein Oel. Was ist die Ursach? der gelehrte Hugo à S. Victore macht hierüber ein geistreiche Auslegung: *Oleum Dei dulcedo æternorum, oleum mundi delectatio præsentium; illud sufficit, istud deficit:* Das Oel der Wittib ware ein Figur und Vorbildung des innerlichen Trosts, so ein GOtt-liebende Seel in GOtt und geistlichen Dingen findet: das Oel der Jungfrauen hingegen ware ein Figur und Vorbildung der Lustbarkeiten diser Welt; jenes erfüllt das Hertz, dises gehet bald aus, und ermanglet. Bemühe dich nit, mein lieber Christ, in denen erschaffenen Dingen die Ersättigung deiner Seel zu suchen, es ist umsonst; dann ob du schon alles, was annehmlich und ergötzlich kan erdenckt werden, auf einmal geniessen solltest, so ist doch unmöglich, daß die Begirden deines Hertzens können erfüllt und vergnügt werden.

Hugo à S. Vict. l. 1. Mis c. 51.

17. Was sollt ich erst sagen von dem Betrug und Unbeständigkeit der weltlichen Freuden, als welche so offt und vilmal, schneller als mans erwartet, ein Traurvolles End nach sich ziehen? Wo ist jemal Dan. 5. der Himmel so voller Geigen gehangen, als bey jener prächtigen Mahlzeit des Königs Balthaßar, tausend seiner Edelleuthen ladete er ein, deren ein jeder so vil Wein zugosse, als er fassen kunte: der Gespaß daurte bis in die spate Nacht mit vilem Frolocken und Gelächter: aber ein eintzige Hand hat die gantze Freud auf einmal verstöhret: was für ein Hand? ein übermenschliche, nemlich diejenige, die dem König ober dem Wand-Leuchter mit drey Worten das Tods-Urthel hat angeschriben: *Dividetur regnum tuum*, dein Reich wird zertheilt werden: was ist erfolgt? dise selbige Nacht ist der König Balthaßar durch den feindlichen Einfall der Meder und Persier seines Reichs, Leibs und Lebens beraubt worden. So geht es noch heutiges Tags offt und vilmal! Mitten in der Freud kommt schon das Leyd, an dem Hochzeit-Tag fangt schon an der Todten-Tantz, kaum nimmt die Lustbarkeit einen Anfang, hat das Leben ein End. Die Göttliche Hand schreibt in dem geheimen Protocoll seiner verborgenen Urthlen: *Dividetur regnum:* das Reich des Lebens, so Leib und Seel mit einander haben, wird zertheilt werden: durch was? durch den Tod! Wer hätte geglaubt, daß der tapfere Sisara, da er sich mit einem frischen Trunck Milch erquicket, denselbigen Tag noch mit einem Nagel werde ermordet werden? wer hätte geglaubt, daß der fromme König Ezechias, da er sich über die erhaltene Victori erfreuet, selbigen Abend noch von einer tödtlichen Kranckheit werde überfallen werden? wer hätte geglaubt, daß der mächtige Kriegs-Fürst Holofernes, da er bey einer wohl besetzten Taffel ihme wohl seyn lasset, dieselbige Nacht noch den Kopff verliehren werde? und dannoch so ist es ergangen, und so ergeht es noch offt und vilmal! Beliebt jene Chronick abermal aufzuschlagen, die ich anheut schon etlichmal angezogen, O was für unverhoffte Zufäll werden wir finden, durch welche die Herren Graff Truchsessen von dem Tod abgefordert worden! wir werden finden, daß

Chron Famil. Truchsess. M. S.

daß einer von einem Catharr erſtecket, ein anderer an der peſtilentziſchen Sucht in Tyrol gebliben, der dritte in Ungarn in dem Krieg erſchlagen, der vierte auf der Jagd zwiſchen Mengen und Riedlingen ermordet, der fünffte von einem hitzigen Fieber, oder Dörrſucht, andere von andern Kranckheiten, offt mitten in der blühenden Jugend hingeriſſen worden. Vor diſem hielten es die Herren Graff-Truchſeſſen für ein übles Zeichen, wann man von ihnen ein Saltz begehrte: die Urſach iſt diſe: Georgius Graf Truchſeß, da er in der Stadt Jßni in der Kirchen bettete, kame zu ihm ein kleines Kind, und bate von ihm ein geweichtes Saltz: Er verſetzte, daß er keines bey Handen habe: das Kind führt ihn zu dem Geſchirr des geweichten Waſſers, zeigt ihme das Saltz: der Herr Graff, da er nun das Kind in die Höhe hebte, damit es nach dem Saltz langen kunte, iſt ihm daſſelbe in denen Händen verſchwunden: er erſchracke über diſen Zufall nit wenig, und denſelbigen Tag noch hat er auf dem Schloß Zeyl durch einen Schlagfluß ſein Leben aufgegeben. O lieber Chriſt! genieſſe glücklich und luſtige Täg, ich wünſche dir tauſend, und hundert tauſend, aber es wird ein Zeit anrucken, villeicht gar bald, da dir ſelbige durch den Tod übel verſaltzen und verbittert werden. Und was hernach? frage nit mich, ſondern den Heil. David:

Pſalm. 72. *Velut ſomnium ſurgentium Domine, imaginem illorum ad nihilum rediges:* O HErr, du wirſt ihr Bildnuß zu nichten machen, wie einen Traum deren, die von dem Schlaff aufſtehen. Ein Geheimnuß-volle Gleichnuß! Lieber! hat dir niemal getraumt, daß du einen Schatz gefunden, oder einem herrlichen Freuden-Feſt beygewohnt habeſt? gelt aber, wann du erwachſt, iſt alles nichts? So nehmen alle Freuden der Welt ein End; wann du einmal fünfftzig, hundert, zwey, dreyhundert Jahr in der Ewigkeit biſt, und auf diſes Leben zuruck gedenckeſt, wird dir nit anderſt ſeyn, als ob dir getraumt habe.

Lobbet. l. 2. de peccat. propoſ. 4.

18. Was folgt aus diſem allem? diſes folgt klar und wahr daraus: Glückſeelig und tauſendmal glückſeelig iſt jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geiſts die ſchnöde verachtet, und denen wahren Freuden nachtrachtet: wo findet man diſe? in der Klöſterlichen Einſamkeit, in Reinigkeit des Gewiſſens! ein eintzige Klöſterliche Ubung aus Gehorſam, ein innbrünſtiges Gebett, ein Uberwindung ſeiner ſelbſt kan ein geiſtliches Gemüth mehrer ergötzen und aufmuntern, als alle Freuden der Welt: darum ſagt ausdrucklich der Heil. Bernardus:

S. Bern. ſerm. 2. de Dedic. Eccl. *Religio cælum quoddam terrenum eſt,* der geiſtliche Stand iſt ein irrdiſcher Himmel, *quòd ſi ullibi in hac vita paradiſus eſt, in clauſtro eſt,* wann irgendwo auf diſer Erd ein Paradeyß iſt, ſo iſt es in dem Kloſter, und zwar ein ſolches Paradeyß, auf welches das ewige weit ſicherer, als in der Welt erfolget. Was braucht es vil? diſe Sicherheit iſt wahrhafftig jene Glückſeeligkeit, um welche auch die höchſte Welt-Monarchen, wann es zum Sterben kommt, die Ordens-Leuth beneiden. Wer ware gröſſer auf diſer Welt, als Leo der XI. Römiſche Pabſt? da er aber in das Tod-Beth kommen, und ihme ſein Beicht-Vatter mit ſolchen Worten zuredete: Euer Heiligkeit ſeyen wohl getröſt, ſie haben ja die Schlüſſel des Himmels in Handen! gabe er mit einem tieffen Seufftzer zur Antwort, O! wie weit beſſer wurde ich getröſtet ſeyn, wann ich die Porten-Schlüſſel eines armen Klöſterleins mein Lebtag in Handen gehabt hätte. Wer ware gröſſer auf der Welt, als Philippus der Dritte, jener mächtige Monarch in Hiſpanien? als er zur Stund des andringenden Tods gefragt wurde, was er anjetzt von der Königlichen Hoheit und Ergötzlichkeiten der Welt halte? ſagte er mit einer traurigen, und halb-gebrochenen Todten-Stimm: O! ich wollte wünſchen, daß ich nit König von Spanien, ſondern ein armer Ordens-Bruder geweßt wäre! Alſo reden die höchſte Welt-Häupter, und zwar zur jenen Zeit, da man die Wahrheit beſſer, als zuvor jemal, erkennt und bekennt.

Platina in Vitis Pontif.

S. Ignat. Exercit.

19. O Hoch-Gräffliche Fräule Hochzeiterin! Was kan ich dann anderſt, als daß ich Ihr zu Ihrem gottſeeligen Vorhaben tauſendmal Glück wünſche, und ſage: hinunter mit dem Liecht, hinunter unter den Metzen der Klöſterlichen Einſamkeit, da iſt es weit ſicherer, als unter ſo vil Sturm-Winden der gefährlichen Welt! O was unausſprechlichen Troſt wird ihr einsmals in der letzten Stund verurſachen der heutige Tag, da ſie wegen dem Ewigen das Zeitliche verachtet, und anſtatt der irrdiſchen Ehren den demüthigen Gehorſam, anſtatt der irrdiſchen Reichthum die heilige Armuth, anſtatt der irrdiſchen Freuden und Ergötzlichkeiten die ewige Reinigkeit freywillig auf ſich nimmet! wie erfreulich und troſtreich wird alsdann in ihren Ohren erklingen die Stimm des Göttlichen Bräutigams, da er ſie zu jenem hundertfachen Lohn einladen wird, den er allen verſprochen, die ihme zu Lieb die Welt und alles verlaſſen! Pack dich fort du liederliche Welt mit deinem verächtlichen Tändel-Marckt, diſer Troſt iſt mehrer werth, als all deine Schätz, Königreich, Scepter und Cronen! Und hiermit ſeye der Predig ein End gemacht!

20. Aber was kommt mir zu Sinn? O! was groben Fehler hab ich begangen, da ich die Klöſterliche Einſamkeit einem Metzen verglichen? Nein, nein! ich widerruffe! die Klöſter ſeynd keine Metzen, ſon-

sondern hell-glantzende Leuchter, und also wird von unserer Hoch-Gräfflichen Braut dem Buchstaben nach wahr der Ausspruch Christi in dem heutigen Evangelio: *Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio, sed supra candelabrum:* Niemand zündet ein Liecht an, und setzt es unter den Metzen, sondern auf den Leuchter. Ich gehe nit von der Cantzel, bis ich den Fehler in etwas verbessert! Wohlan! laßt uns untersuchen, was jener kostbare Leuchter bedeutet, der in dem alten Testament aus Befehl GOttes vor dem Heiligthum des Tabernaculs Tag und Nacht leuchten muste. Dises künstliche Werck ware aus purem Gold: das Gold, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide, ist ein Figur und Vorbild der Göttlichen Lieb; wo findet man aber die Göttliche Lieb vollkommner, als in dem Heil. Ordens-Stand? der Leuchter hatte sechs Arm oder Trag-Stangen; was wird hierdurch anders verstanden, als die sechs heilige Ordens-Stiffter, Augustinus, Benedictus, Dominicus, Franciscus, Bruno und Ignatius? an denen Trag-Stangen hangten sehr kostbare Kuglen; was wird hierdurch anderst verstanden als die Verachtung der Welt, indem die Kugel nur mit einem eintzigen Puncten die Erden berühret? zwischen denen Kuglen prangten eben so vil sehr künstlich aus Gold gearbeitete Lilien; was wird hierdurch anders verstanden als die Klösterliche Jungfräuliche Reinigkeit? neben denen Lilien ware der Leuchter versehen mit so vil Butz-Scheeren als Liechter; was wird hierdurch anders verstanden als die Tugend der Mortification, oder Abtödtung, wordurch die böse Anmuthungen des Gemüths abgestutzt und unterdruckt werden? die Amplen musten Tag und Nacht brennen; was wird hierdurch anders verstanden, als daß der Heil. Ordens-Stand gleich von Anbeginn der Christenheit die Welt mit tugendlichem Exempel und Beyspihl beleuchtet, und ferners beleuchten werde? was wäre die Welt ohne die geistliche Ordens-Klöster? ein Nacht ohne Liecht, ein Himmel ohne Stern, ein dunckle Grufft ohne Latern! Rede ich nit recht, Heil. Bischoff Anselme? in allweeg! der Heil. Mann sahe einstens in einer Himmlischen Offenbahrung die Welt als ein finstere stinckende Mos-Pfitzen, die Klöster aber kamen ihm vor gantz herzlich und hell-glantzend, nit anderst, als ob sie von lauter Crystall und Diamanten erbaut, und von einem himmlischen Liecht bestrahlet wären. Merckt ihr jetzt, Geliebte, wie sehr diejenige sich betrügen, die ihnen einbilden, daß ein GOttliebende Seel, die die Welt verlasset, unter den Metzen gestürtzt werde? Nein! sie wird erhebt auf den Leuchter, und zwar auf solchen Leuchter, der vor GOtt weit angenehmer schimmert, als jener Alt-testamentische in dem Tabernacul. Was ist es wunder, daß diser herzliche Glantz vil in die Augen gestochen der Durchläuchtigsten Welt-Götter, und Göttinnen, die kein Bedencken getragen den Purpur von sich zu werffen, und an dessen statt ein arme Ordens-Kutten anzuziehen: aus disen zehlet nur der Orden des Heil. Benedicti 4. regierende Kayser, 12. Kayserinnen, 40. mächtige König, 50. Königinnen, anderthalbhundert Fürstlich, Marggräfflich und Hertzogliche Printzen, dritthalb hundert Printzeßinnen. Durchgehen wir die Hoch-Gräffliche Familie der Herren Graff Truchsessen, ist unsere heutige geistliche Braut auch nit die erste, die aus disem hohen Haus sich GOtt durch die Heil. Ordens-Gelübd aufopffert: deren finden wir mannlichen Geschlechts sehr vil in Weingarten, St. Gallen, Roth, Weissenau und andern Orthen, noch mehr weiblichen Geschlechts in Sefflingen, Boppard, Inzigkhofen, Königsfelden und mehrer Klöstern, welche hernach vor GOtt eben so sehr mit ihrer Tugend und Heiligkeit des Lebens, als vor der Welt mit dem Glantz ihres Hochadelichen Herkommens gepranget haben. Hundert andere kan ich zwar mit Stillschweigen umgehen, aber nit den seeligen Eberhardum, einen edlen Sprossen, und unsterblichen Ruhm des Wolffeggisch-Truchseßischen Hauses. Der heiligmäßige Mann ware infulierter Probst oder Prälat in dem Freyen Reichs-Gottshauß Marckthall: sein unschuldiger Lebens-Wandel, an dem auch ein hundert-äugiger Argus nichts auszustellen [illegible]ßte, hat ihme den schönen Ehren-Titul eines Irrdischen Engels bey der gantzen Welt zuwegen gebracht: als nach hundert Jahren sein Grab eröffnet wurde, hat nit nur sein Leichnam den allerlieblichsten, ja Himmlischen Geruch von sich gegeben, (welchen Geruch seine Gebein noch heutiges Tags behalten) sondern man sahe auch sein rechte Hand in die Höhe erhebt, auf die Art und Manier, als ob er würcklich darmit den Priesterlichen Seegen ertheilte, nit ohne Verwunderung und zarte Hertzens-Freud der Umstehenden, welche daraus den Schluß machten, daß der fromme Diener GOttes in dem Himmel ihr mächtiger Vorbitter seye, und seinem anvertrauten Kloster, so er in disem Leben als Vorsteher regiert, anjetzt als Schutz-Herr den Göttlichen Seegen und Benediction reichlich erhalte. O gottseeliger Prälat und grosser Freund GOttes Eberharde! wende deine Augen von dem hohen Himmel herunter auf die heutige Festivität, erhebe noch einmal deine Hand, und ertheile den Priesterlichen Seegen deiner lieben Truch-

Lue. 11.

Exod. 25.

Corn. à Lap. hic.

Surius 21. April

Truchseßischen Familie, wie auch einem allhiesigen Gottshauß und Hoch-Adelichen Frauen-Kloster, zuforderst aber unserer geistlichen Braut, damit, gleichwie sie der Geburt nach deine Bluts-Verwandtin ist, auch der Tugend nach deine Nachfolgerin seye, und ein eyffrige, vollkommne, ja heilige Dienerin GOttes werde!

21. Jetzt, Hochwertheste, will ich eure Gedult nit mehr mißbrauchen! Nur zum Beschluß seye mir erlaubt einen kurtzen Lehr-Puncten beyzusetzen, nit für die hohe Hochzeit-Gäst, sondern für das übrige Volck, damit solches nit ohne Nutzen aus der heutigen Predig nacher Hauß gehe. Sagt, liebste Christen, wie ist euch um das Hertz, wann ihr von Verachtung und Eitelkeit der Welt reden höret? was gedenckt ihr darbey, wann ihr mit Augen ansehet, daß jene edle Seelen, die mit allerdencklicher Bequemlichkeit in der Welt leben kunten, sich freywillig zwischen vier Mauren einsperren, um alldorten durch betten, fasten, wachen und Leibs-casteyen ihre Seeligkeit in Sicherheit zu setzen? was gedenckt ihr? O! ihr sollt billich gedencken, mein GOtt! wie werd ich meinen Himmel erlangen, als um welchen sich dise so vil Mühe und Arbeit kosten lassen? Liebste Christen! ihr lebt in einer beständigen Sorglosigkeit, und laßt euer Seeligkeit auf ein blindes Glück ankommen, gerathet es? wohl und gut! wo nit? ist mir eben ein Ding! Ihr vertiefft euch zu vil in die Erden, und vergesset darbey des Himmels, unter hundert Gedancken gehen neun und neuntzig auf das Zeitliche, kaum einer auf das Ewige! es ergeht euch, wie vor disem den Jsraeliten. GOtt hat ihnen befohlen, daß sie aus Egypten in ihr Vatterland zuruck ziehen sollten, sie machten sich zwar reißfertig, auf dem Weeg aber, als sie in einem fruchtbaren Thal angelangt, welches zu dem Acker-Bau und Vieh-Zucht sehr bequem scheinte, wollten sie sich alsobald häußlich niderlassen, Städt erbauen, und ihr Vatterland leichtlich in die Schantz schlagen. So machen es manche Christen; wann es nur auf der Welt wohl geht, wollten sie sich des Himmels gantz gern verzeihen. Andere machen es noch gröber, nemlich diejenige, die den verbottenen Wollüsten umsinnig nachjagen, und wider alles bitten, betten, ermahnen und bedrohen der Prediger und Beicht-Vätter gantze Monath, Jahr und noch länger in Sünd und Laster, folglich in Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß herum fahren, nit anderst, als ob sie nur darum allein auf der Welt lebten, damit sie Feind GOttes seyen, und dem Teuffel sein Reich ausbreiten helffen. O unsterbliche Seelen! was ist das? verlangt ihr dann nit in den Himmel? ja in allweeg, wir verlangen dorthin! Ach GOtt! ihr seyd aber nit auf dem rechten Weeg! die Strassen, die ihr laufft, führt abwärts, nit über sich! vermeynt ihr etwan, der Himmel seye ein so schwache Burg, die auf die Letzt, wanns zum Sterben kommt, mit einem eintzigen Seufftzer sich einnehmen lasse? vermeynt ihr, man könne in disem Leben mit der Welt Faßnacht, und in dem andern Leben leichter Dings mit Christo Ostern halten? O nein! deme ist nit also! *Regnum cælorum vim patitur*, sagt die ewige Wahrheit Christus, das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltige reissen es zu sich: es kostet schwitzen und arbeiten, es kostet streiten und überwinden; durchgehe alle Reyhen und Ordnungen der Heiligen, die dorten mit Christo würcklich regieren, du wirst nit einen eintzigen antreffen, der mit lauter Wohlleben und Bequemlichkeit gleichsam in einer baumwollenen Sänfften dorthin ist getragen worden! nein! keinen dergleichen wirst du finden, du wirst auch nit der erste seyn! Was ist dann zu thun? frage nit lang; die Predig-Stund ist verflossen! dises ist zu thun, dein Seeligkeit soll dein erste und hauptsächliche Sorg seyn, alle andere Geschäfft sollt du dem Geschäfft deiner Seelen weit nachsetzen. Zu disem Zihl und End befleisse dich dem Klösterlichen Tugend-Leben, so vil möglich ist, auch mitten in der Welt nachzuarten! Sihe, der Klösterlichen Reinigkeit kanst du nacharten, wann du einen unversöhnlichen Haß fassest wider jene unfläthige Sünd, die leyder vil tausend Seelen in die Höll stürtzet. Dem Klösterlichen Gehorsam kanst du nacharten, wann du denen Ermahnungen deiner Seelsorger und Beicht-Vätter getreulich nachkommest, und die Göttliche Gebott sorgfältig beobachtest. Endlich, der Klösterlichen Armuth kanst du nacharten, wann du an die zergängliche Güter der Welt dein Hertz nit unordentlich anbindest. Was heist das, sein Hertz nit anbinden? Er will so vil sagen, du solltest willig und bereit seyn, lieber Haab und Gut, Gold und Geld, Hauß und Hoff, Leib und Leben, ja alles, alles, als deinen GOtt durch ein freywillige Sünd verliehren. Gedencke, O lieber Christ! nach fünfftzig, sechtzig, sibentzig Jahren bist du nit mehr auf der Welt, von deinem Hauß und Hoff wird nit ein eintziger Ziegel, von deinem Gut und Geld nit ein eintziger Kreutzer mehr dein seyn, deine Güter wird ein anderer besitzen: und wo ist alsdann deine Seel? Ach! erschröckliche Wahrheit! sie ist entweders in dem Himmel, oder in der Höll: ist sie in dem Himmel, so wirst du auslachen und verachten das kindische Dockenwerck, so man auf der Welt eine so kurtze Zeit geniesset: ist sie in der Höll, O! wurdest du die gantze Welt tausend-

Matth. 12.

11. Was kunte ich für ein bessere Prob und Beweißthum diser Wahrheit auf die Bahn bringen, als den Heil. Welt-Apostel Paulum? Dortmals hiesse er noch Saulus, und ware wie ein verstockter Jud, als ein Ertz-Feind der Christen! er hat ohne Zweiffel mit Ohren angehört die eyffrig und Hertz-bewegliche Predigen der Apostel! er hat mit Augen angesehen den tugendlich und gottseeligen Lebens-Wandel der neu-bekehrten Christen! Er wußte, daß der Heil. Petrus im Nahmen seines Göttlichen Meisters den lahmen und krummen Tropffen bey der Porthen des Tempels miraculoser Weiß frisch und gesund auf die Füß gestellt! Er hätte sich an dem großmüthigen Tod des Heil. Stephani, allwo er zugesehen, und denen, die den Heil. Ertz-Martyrer versteiniget, die Kleider gehütet, sich auferbauen sollen! Und was das mehriste ist, so hat er die Miracul und Wunder-Werck, die bey dem Tod des gecreutzigten Erlösers sich zugetragen, offt erzehlen hören! Weil er dann ein gestudierter, spitzfindiger Kopff ware, hätte er schwartz und weiß leicht auseinander klauben und erkennen sollen, daß die von denen Apostlen gepredigte, mit so
AG. 9. vilen Zeichen und Wunder-Wercken bekräfftigte Lehr, die wahre, vom Himmel gebrachte, zur Seeligkeit nothwendige Religion seye; nichts destoweniger hat er alle gute Gedancken, alle Einsprechungen, alle Erkanntnussen aus dem Sinn geschlagen, ja in seiner verstockten Blindheit so weit sich vergangen, daß er bey denen Obristen der Synagog die Erlaubnuß und Gewalt begehrt, die Christen aller Orthen aufzusuchen, und zu erwürgen. Wer hätte wohl glauben können, daß in dem Göttlichen Hertzen gegen disem boshafften Verfolger der Kirchen annoch ein Fünckelein der Liebe brinnen solle? Und dannoch, dem ist nit anderst! als er mit einer Truppen Soldaten der Stadt Damasco zuritte, die Christen alldort gefänglich einzubringen, ist er unter Weegs von einem Himmlischen Liecht überfallen worden: seine Cameraden haben einen Donner-Klapff, er aber ein Stimm aus denen Wolcken gehört: *Saule, Saule, quid me persequeris?* Warum verfolgst du mich? Er stürtzte mit dem Pferd zu Boden, und in dem Fall fragte er: *Quis es Domine?* HErr, wer bist du dann? Die Stimm gabe zur Antwort: *Ego sum JEsus, quem tu persequeris!* Ich bin JEsus, den du verfolgest! Jetzt auf den Nahmen JEsus ist Saulus nit mehr Saulus, sondern würcklich ein büssender Paulus! nit mehr ein reissender Wolff, sondern ein sanfftmüthiges Lamm! nit mehr ein Feind, sondern ein Freund und Diener Christi! nit mehr ein Verfolger, sondern ein Beschützer der Kirchen! *Domine, quid me vis facere?* ruffet er auf? HErr, schaffe und befehle was ich thun solle! Heisset das nit allerdings den Sünder mit Gewalt zur Buß zwingen? O liebster Christ! dises Vortheils bedienet sich GOtt noch auf heutigen Tag! O wie manchen Sünder rufft er durch innerliche Stimmen? er hörts nit, oder will sie nit hören! GOTT gibt ihm reichliche Gnaden und Gutthaten! die achtet er nit! GOtt seegnet ihn in seiner Handthierung, Gewerbschafft und Gesundheit! Diß will noch nichts verfangen, so kehret dann GOtt den Stihl um, schickt ihm Creutz, Verdruß, Verfolgung, Kranckheit! O alsdann gehen ihm die Augen auf, daß er die vätterliche Hand GOttes erkennet, die nur darum darein schlaget, damit sie gesund mache, und dem Leib wehe thut, damit er die Seel zur wahren Buß, und in den Himmel bringe. Mithin mit dem Paulo aufruffet: *Domine, quid me vis facere?* HErr! was willst, daß ich thun solle?

12. O wer sollte dann nit lieben und loben die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, der den Sünder mit solcher Begird sucht seelig zu machen, als ob er selbst ohne ihn glückseelig nit seyn kunte! Er ist der beleydigte Theil, und dannoch kommt er dem Sünder vor, und ladet ihn ein zu seiner Freundschafft! Er kunte den Sünder augenblicklich in die Höll werffen, ohne etwas zu verliehren, und dannoch wartet er mit grösstem Verlangen auf seine Buß, also zwar, daß er sich von der Länge der Zeit, oder von der Schwere und Anzahl der Sünden nit lasset müd machen. Ja! wann der Sünder würcklich in der sündhafften That sich befindet, traget GOTT Sorg für sein Seeligkeit, und dencket die kräfftigste Mittel aus, wordurch er ihn allerdings zur Buß, und in den Himmel bey denen Haaren ziehet. Was kunte GOtt seiner Seits mehrer thun? Wohlan dann, mein lieber Sünder, erhebe deine Augen noch einmal gegen dem Himmel, und glaube sicherlich, daß dir alldorten, wann du nur willst, von dem barmhertzigen GOtt ein Sitz der Glory bereitet ist! deiner Seits ist vonnöthen, daß du ihme, da er dich in den Himmel ziehen will, die Hand biethest. So lang das Chananäische Weib nur dem Maul nach zu Christo Matth. 15. um die Barmhertzigkeit ruffte: *Miserere mei!* ist sie nit erhört worden: Als sie aber sich hat vernehmen lassen: *Domine adjuva me!* HErr, hilff mir, durch welche Wort sie sich verbündlich gemacht, daß sie auch mitwürcken, und ihre eigene Kräfften darzu anspannen wolle, alsdann hat sie Gnad gefunden. Auf gleiche Weiß ist nit genug, daß du nur mit dem Mund die Barmhertzigkeit GOttes anruffest, und um dein

See-

Seeligkeit bittest, sondern es ist nothwendig, daß du auch dasjenige beytragest, deine Sünden von gantzem Hertzen bereuest, die Gefahren und Gelegenheiten der Sünd vermeydest, die sündhaffte Bekandtschafften ausgibest, dein Hertz von denen unordentlichen Begirden der Welt abschraufsest, und nichts unterlassest, so dich von der Sünd mehr und mehr reinigen, und GOtt angenehm machen kan; inmassen nur gar zu wahr ist der Ausspruch des Heil. Isidori: *Non potest habere fiduciam, quem peccandi recordatio delectat.* Es ist unmöglich, daß derjenige ein wahres Vertrauen seiner Seeligkeit haben kan, der noch eine Freud oder Neigung gegen der Sünd in seinem Hertzen traget. Hinaus also aus dem Hertzen, was nach der Sünd schmecket, hingegen hinein was tugendlich und heilig ist, überwinde dich selbsten nach dem Exempel der Heiligen, die alle erdencklich Tormenten um den Himmel ausgestanden, thue dir selbsten Gewalt an, raume auf die Seiten, was der Göttlichen Barmhertzigkeit in dem Weeg stehet dich seelig zu machen, und alsdann will ich dir Glück wünschen mit denen Worten des heutigen Evangelii: *Merces vestra copiosa est in cælis:* Dein Lohn wird groß seyn in dem Himmel!

S. Isidor. sp. Sper. punct. 31.

Matth. 5.

A M E N.

Die ein und sechtzigste Predig.

An dem Fest aller Heil. und Auserwählten GOttes. Nachmittag.

Von der Gerechtigkeit GOttes / die uns billich von der Sünd abschröcken solle.

Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ: qui verò mala egerunt, in resurrectionem judicii. *Joann.* 5.

Es werden herfürgehen / die Gutes gethan haben / zur Auferstehung des Lebens / die aber Ubels gethan haben / zur Auferstehung des Gerichts.

I.

Die Barmhertzigkeit GOttes hat gewisse Schrancken und Zihl,

ALles ist wahr, und reuet mich kein Wort, was Vormittag von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes geredet hab, die den Sünder zu der Gesellschafft der Heiligen in dem Himmel ernstlich einladet, und allerdings zwingen will, daß er sollte seelig werden. Verwunderlich ist sie von Seiten GOttes, welcher, ob er schon der angegriffene und beleydigte Theil ist, dannoch zuerst nachgibet, und den Friden mit seinem Feind suchet: Verwunderlich ist sie von Seiten des unwürdigen Sünders, der kein Gnad verdienet hat, und dannoch von GOtt geliebt, und langmüthig sein Bosheit übersehen wird. Allein, was uns billich in Forcht und Schröcken setzen solle, hab ich noch nit gesagt: Dise Langmüthigkeit nimmt endlich ein End! *Ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit,* sagt der Heil. Welt-Apostel Paulus: Weist du nit, daß die Gutthätigkeit GOttes dich zur Buß anführet? Sihe! da wird die Barmhertzigkeit GOttes ein Gutthätigkeit genennet, das ist ein freywillige, ungebundene Gutthat, die GOtt niemand schuldig ist, und alle Augenblick zuruck ruffen kan. Gleichwie die Allmacht GOttes unendlich ist, ob sie schon nit so vile Welt und Geschöpff erschaffet als sie kan: Also ist die Barmhertzigkeit GOttes in sich selbsten unendlich, ob sie schon nit so vil Sünden nachlasset, als sie nachlassen kan. Sie hat in ihren Würckungen gewisse Schrancken und Zihl, die sie ihr selbsten aus unerforschlichen Urthlen gesetzt hat. *Multæ sunt miserationes ejus:* Ihre Erbärmnussen seynd vil und zahlreich, das liset man in der Göttlichen Schrifft: aber

Rom. 2.

Paralip. 21.

infinitæ sunt, ihre Erbärmnussen seynd unendlich und ohne Zahl, das wird nirgends gelesen. Wann dann der Sünder den Braten gar zu braun machet, wann er alle Einsprechungen, gute Räth, Ermahnungen, und Bedrohungen in den Wind schlaget: Wann er auf der Strassen des Verderbens den Kappen ohne Zügel und Zaum lauffen lasset, so wird endlich die Barmhertzigkeit müd, sie wendet ihm den Rucken, und anstatt ihrer trittet auf die strenge Gerechtigkeit. GOtt ist nit schuldig, daß er mir ebenfalls jene Gnaden widerfahren lasse, die er einem andern aus pur lauterer Freygebigkeit und Liebe erwisen hat.
Exod. 15. Der verstockte Pharao hat ihm eingebildet, daß er sich in den wunderbarlich-aufgesperrten Wasser-Weeg des rothen Meers ebenfalls hinein wagen dörffe, wo die Israeliter mit truckenem Fuß durchkommen: aber er ist mit seinem gantzen Kriegs-Heer ertruncken! Der gottlose Ammon hat ihm eingebildet, er dörffe eben so grob über die
2. Paralip. 33. 23. Schnur hauen, als sein Vatter Manasses, dem GOtt fünff und fünfftzig Jahr durch die Finger gesehen hat, aber nach zweyjähriger Regierung hat er die Welt durch gewaltthätigen Tod raumen müssen.
Gen. 40. Der Brod-Beck in dem Kercker hat ihm eingebildet, er werde aus dem Mund des Prophetischen Josephs eben ein so fröliche Weissagung anzuhören haben, als sein Camerad der Mund-Schenck: aber er hat an dem Galgen ersticken müssen. Die Nazaräer, als Lands-Leuth Christi des HErrn
Luc. 4. haben ihnen eingebildet, und darum gebetten, daß er, nemlich der Sohn GOttes, in seinem Vatterland eben diejenige Miracul und Wunder-Werck würcken solle, die er zuvor zu Capharnaum gewürcket hat, aber sie seynd mit der langen Nasen abgewisen worden. Es ist kein Schuldigkeit, daß GOtt diejenige Gnaden, die er einem gethan, auch dem andern thun müsse! Närrisch, und wider alles Christenthum wäre, wann ich den Schluß machen wollte: GOtt hat dem Petro verzihen; also darff ich auch Christum verlaugnen! Er hat die Magdalenam zu Gnaden aufgenommen; Also darff ich auch ein Zeitlang in der Unlauterkeit herum fahren! Er hat dem Mörder an dem Creutz das Paradeyß versprochen; also darff ich auch die Buß bis in das Tod-Beth verschieben, und GOtt wird sich dannoch meiner erbarmen! Ein solche Schluß-Red, sage ich, ist nit nur unvernünfftig, sondern auch Seelen-gefährlich; vil tausend brinnen in der Höll die sich mit diser Rechnung betrogen, und ihren Fehler anjetzt in alle Ewigkeit bereuen müssen.

darum sollen wir auch die Gerechtigkeit förchten,

2. Und dises ist jene wichtige Wahrheit, die uns anheut die Christ-Catholische Kirch in den Kopff bringen will! Vormittag hat sie uns in dem offen-stehenden Himmel gezeigt die Glory der Heiligen, damit sie uns in der Hoffnung bestärcke! Nachmittags stellet sie uns vor die Augen in dem feurigen Kercker die Tormenten der Seelen, damit sie in uns die Forcht GOttes vermehre. Wohlan! so laßt uns dann wie Vormittag die Barmhertzigkeit, also jetzt Nachmittag die Gerechtigkeit GOttes und ihre Würckungen zur Betrachtung ziehen, zu keinem andern Zihl und End, als daß wir die Sünd, die allein den Zorn GOttes und dessen schwere Straffen verdienet, von gantzem Hertzen fliehen und hassen lernen, insonderheit, da das Heil. Evangelium mit der Christ-Catholischen Kirchen übereins stimmet: *Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ.* Diejenige, die Gutes gethan haben, werden herfür gehen zur Auferstehung des Lebens: Sihe die Barmhertzigkeit! *Qui verò mala, in resurrectionem judicii:* Die aber Ubles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Sihe die Gerechtigkeit!
Joann. 5.

welche, ob sie schon wider ihren Willen darein schlaget,

3. Es gibt zweyerley Brunnen, ein Quell-Brunnen, der selbst freywillig aus der Erden fliesset, und sein Crystall-Wasser gleichsam jederman anerbiethet. Und ein Schöpff-Brunnen, von dem man ohne Handanlegung, nemlich ohne schöpffen und gumpen keinen Tropffen erhaltet. Eben ein solcher Unterschid ist zwischen der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit GOttes und ihren Würckungen: Die erste biethet ihre Gnaden und Gutthaten freywillig jederman an, sie kommt dem Sünder vor, mit Bitten, mit Einladen, mit Aufmuntern zur Buß. Die andere aber haltet mit ihren Straffen lange Zeit zuruck, sie gehet langsam darein, sie thut dergleichen als ob sie schlaffte, und führt keinen eintzigen Streich auf den Sünder, es seye dann daß sie mit Gewalt darzu gezwungen werde. *Miserendi causam sumit ex proprio, ulciscendi magis ex nostro*, sagt der Heil. Bernardus. Die Ursach sich zu erbarmen nimmt GOtt von sich selbsten: Die Ursach aber zu straffen nimmt er von uns her. Wie lang hat GOtt der Stadt Sodoma durch die Finger gesehen? Wie offt hat er sie durch den frommen Loth und andere warnen lassen? Es ist ihn bitterhart ankommen, daß er die Straff-Ruthen wider sie ergreiffen sollte! Endlich, als nichts mehr verfangen wollte, sagte er gleichsam mit Unwillen, als ob er sich wegen seiner Strengheit und Schärffe der Straff entschuldigen wollte: *Clamor Sodomorum multiplicatus est:* Das Geschrey der Sodomiter hat überhand genommen! Was für ein Geschrey? dasjenige, wordurch sie mich zur Raach und Straff allerdings mit Gewalt heraus fordern! Ich hab vor ihnen kein Frid und kein Ruh, bis daß ich die gantze Stadt und Landschafft
S. Bern. serm. 5. de Nat. Dom.
Gen. 18.

durch

durch den feurigen Himmels-Regen in Grund verherge! so soll es dann geschehen! Sihe, sagt der gottseelige Bischoff Salvianus: *Peccatorum clamor cogit, ut puniat.* Das Sünden-Geschrey kan GOtt fast zwingen und nöthen, daß er wider seinen Willen straffen muß. Jetzt laßt uns die entsetzliche und recht Schauder-würdige Exempel und Beyspihl der straffenden Gerechtigkeit zu Hertzen führen!

Salvian. l. 1. de Gubern. Dei.

dannoch an Christo nur, weil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen,

4. Unsere erste Vor-Eltern in dem Paradeyß waren dem Erschaffer recht lieb- und angenehme Creaturen: Als sie aber durch den verbottenen Apffel-Biß wider das Gebott sich versündiget haben, hat GOtt einen so grossen Haß wider sie geschöpfft, als immer seine Lieb zuvor gewest. Er hat über den Adam und über die Eva einen sonderbaren Fluch ergehen, und sie aus dem Lust-Garten in das Elend hinaus treiben lassen. Villeicht wäre er noch schärffer wider sie verfahren, wann nit der eingebohrne Sohn GOttes für sie Bürg gestanden wäre, und die Straff auf sich genommen hätte. Wie ist es ihme ergangen? O wer will es ohne Schauder gedencken oder erzehlen? Erhebe mein Christ, deine Augen auf das Heil. Crucifix! sihe, so hat ihne die Gerechtigkeit zugerichtet! ob er schon der allerunschuldigste GOtt, der keine Sünd thun kan, hat sie ihn doch zu hassen angefangen, nur dieweil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen. Er hat ein armes, ein mühseelig und betrangtes Leben führen müssen: In dem drey und dreyßigsten Jahr seines Alters ist er zu Jerusalem wie ein Ubelthäter eingezogen worden: Er ist in den Kercker verstossen, vor ungerechten Richtern angeklagt, gebunden, geschlagen, gestossen, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, zu dem Tod offentlich verurtheilt, und endlich zwischen zwey Mördern an das Creutz angenaglet worden: seine Schmertzen, sein Verfolgung, seine innerlich und äusserliche Verlassenheit ware so unmäßig groß, daß er sich selbsten wehemüthig an dem Creutz beklaget: O mein Vatter, warum hast du mich verlassen? An dem gantzen Leib hatte er nit ein eintziges Gesundes Glid, seine Tormenten waren so schmertzlich, daß er billich genennt wird ein König der Martyrer. Sihe! so übel, hätte schier gesagt grausam, ist mit ihme verfahren die Gerechtigkeit, nit wegen der Schuld, sondern wegen der Straff der Sünd, die er allein freywillig auf sich gehabt hat. *Proprio Filio non pepercit*! sie hat dem eigenen Sohn GOttes nit verschonet! O wie wollt ich jetzt wünschen, mein lieber Sünder, daß du auf jene Gedancken verfieleſt, die der Heil. Vincentius Ferrerius durch ein Parabel an den Tag gibet! Er sagt, drey Dieb seyen in eine Stadt kommen, willens, allda ihr Diebs-Handwerck zu treiben, und mit denen Fingern zu fischen. Als sie auf den Platz oder Marckt der Stadt gelangt, sahen sie einen aufgerichten Galgen, und der an demselben hangte, scheinte dem Angesicht und der Kleidung nach von fürnehmen Geschlecht zu seyn. Sie fragten, wer diser wäre? und man gabe zur Antwort, es wäre der Sohn des Stadt-Richters; dann als einer von seinen Dienern einen Diebstahl begangen, habe der Sohn, damit er den Diener von dem Tod befreye, dessen Kleider angezogen. Als nun die Verwechslung an den Tag kommen, und der flüchtige Diener schon in Sicherheit gewest, habe der Stadt-Richter seinen eigenen Sohn aufhencken lassen, nur darum, weil er in denen Kleidern des Diebs gefunden worden. Als diſes die drey Dieb hörten, erstaunten sie hierüber, sahen einander an, und sagten: Wann diser Richter den Diebstahl an seinem eigenen Sohn so scharff abgestraffet, wie wurde er dann mit uns verfahren? Hier ist nit gut Wind für uns, wir wollen das Stehlen bleiben lassen. Jetzt komme, mein Sünder, komme mit mir auf den Calvari-Berg! da siehest du einen an dem Creutz-Galgen hangen! Wer ist er? ein Sohn des Himmlischen Vatters! Wie ist er dann eines so schmählichen Tods gestorben? der heilige Paulus gibt Antwort: *Quem proposuit ad ostensionem justitiæ.* GOtt hat an ihm sein Gerechtigkeit erweisen wollen. Hat dann Christus ein Sünd begangen? Nein! er ist der aller unschuldigste GOtt! Aber weil der Mensch, der sein Knecht ware, gesündiget, hat er sein Kleid, um ihne zu erlösen, an sich genommen: *Habitu inventus ut homo.* Eben darum aber, weil der Himmlische Vatter seinen Sohn in der Kleidung eines Sünders angetroffen, hat er ihm nit verschonet, *proprio Filio non pepercit!* sondern hat ihn an das Creutz anhefften lassen! Seht, da hangt er! O mein GOtt! sollt ich nit an dem gantzen Leib erzittern ab diſem Spectacul, und mir die Rechnung machen, wann GOtt mit seinem allerheiligsten Sohn so scharff verfahret, nur wegen der Gestalt der Sünd? wie wird es mir ergehen, der ich nit nur der Gestalt nach, sondern in der That ein schwerer Sünder bin? Aber weiter!

Rom. 2.

Rom. 3.

Philipp. 2.

An denen rebellischen Englen,

5. Gleich von Anbeginn der Welt hat der grosse GOtt die alleredleste Geister erschaffen, die mit ihme als Himmels-Fürsten in Ewigkeit regieren sollten. Der Natur nach waren sie die allerschönste, dem Verstand nach die allererleuchteste, dem Willen nach die allermächtigste, der Menge nach unzahlbar. Darauf hat ihnen GOtt geoffenbahret, daß die andere Person in der Gottheit mit der Zeit die menschliche Natur an sich nehmen werde, diſer

werde

werde ihr König seyn, dem sie werden dienen und anbetten müssen. Der stoltze Lucifer aus Hochmuth und Liebe seiner natürlichen Schönheit übernommen, widersetzte sich solchem Befehl, und zoge an sich den dritten Theil der Engel. Was ist erfolgt? In einem Augenblick seynd sie aus denen schönsten Englen die abscheulichste Teuffel, und in das unauslöschliche Höllen-Feur ohne eintzige Erbärmnuß gestürtzt worden, allwo sie heut zu Tag brinnen, und ohne End brinnen werden. Allmächtiger GOtt! ich bette zwar an in tiefester Demuth deine verborgene Urtheil. allein niemahl hättest du mehrere Ursach gehabt dein Barmhertzigkeit der Gerechtigkeit vorwalten zu lassen, als bey denen Englen! Sie waren die allervollkommneste Meisterstuck deiner Göttlichen Allmacht! ligt nichts daran! Sie haben ein eintzige Sünd begangen, und zwar nur eine Sünd in denen Gedancken! ligt nichts daran! Sie seynd vorher niemahl gewarnet worden, und haben kein Exempel gesehen deiner strengen Gerechtigkeit! ligt nichts daran! Sie wurden über ihre Sünd, waun du ihnen Verzeihung und Gnad geben wolltest, ein recht erstaunliche Buß würcken, und den Fehler durch Liebs-volle Dienst ersetzen! ligt nichts daran! Sie werden im widrigen Fall mit einem verbitterten Haß die abscheulichste Gottslästerungen wider dich aus dem Höllen-Rachen ausstossen, vil tausend und aber tausend Seelen durch ihre Versuchungen verführen, und in die Verdammnuß bringen! ligt nichts daran! Dessen allem ungeachtet seynd sie von GOtt unversöhnlich verworffen, verstossen, und zu dem ewig-brinnenden Feuer-Ofen ohne Hoffnung, ohne Linderung, ohne Erlösung verurtheilt worden. Jetzt ruffe auf ein Angst-voller Prophet Zacharias: *Ulula abies, quia cecidit cedrus:* Heule und weine du schwacher Feucht-Baum, da auch der starcke Ceder gefallen! Wann die allervortrefflichste Engel kein Gnad gefunden, wie wird es dem verächtlichen Sünder ergehen, der nit nur einmal, sondern hundert und tausendmal sich versündiget, der nit nur in Gedancken, sondern durch die abscheulichste Wort und Werck wider die Göttliche Majestät sich vergriffen? Der durch sein eigenes Gewissen, durch die Prediger, Beicht-Vätter und traurige Spectackul der Sünder, ja durch den Sohn GOttes selbsten, der wegen der Sünd an dem bittern Creutz gestorben, vil hundertmal gewarnet worden, wie wird es, sage ich, dem Sünder ergehen? Ich bin weit straff würdiger als der Lucifer, ruffet auf der Heil. Bonaventura: *Deliquimus ambo contra Deum*, beyde haben wir wider GOtt gesündiget: *ille tamen contra relinquentem se, ego contra morientem pro me!* Er aber hat gesündiget wider GOtt der ihn verlassen hat: ich hingegen wider GOtt, der mich durch seinen Tod erlöset hat.

Zach. 11.

S. Bonav de Lapſ. Ang.

6. Von dem Himmel schlagen wir unsere Augen herunter auf die Erden! Und was ist die Welt anders als ein Schau-Bühne der erschröcklichsten Straffen, die der erzürnete GOtt wegen der Sünd entweders über gantze Länder durch allgemeine Plagen, oder über die Sünder insonderheit durch einen unglückseeligen Tod hat ergehen lassen? Unter die allgemeine Land-Plagen wird erstlich gezehlt der Krieg, ein grosses Ubel, wordurch gantze Königreich und Provintzen mit Kriegs-Völckern überschwemmet, gantze Städt und Dorffschafften geplündert, oder in den Brand gesetzt, die arme Lands-Leuth um das Ihrige gebracht, ausgeraubet, und in das Elend vertriben werden. Woher kommt dises Ubel? von der Göttlichen Gerechtigkeit wegen der Sünd! ein Prob dessen haben wir an dem barbarischen König Attila, mit dem Zunahmen *Flagellum Dei*, die Geissel GOttes, er durchstreiffte mit seinem wilden Kriegs-Schwarm fast gantz Europa, allwo er alles mit Forcht, Schröcken und Brand angefüllet: Warum? der gelehrte Lipsius gibt die Ursach: *Quia Christiani vitiis ac delitiis immersi erant.* Weil die Christen in die schandlichste Laster und Wollüsten versenckt waren. Ein Prob dessen haben wir an dem tyrannischen Gothen-König Alarico, der von sich selbsten bekennet, daß er Tag und Nacht ohne Ruhe, ohne Rast einen gewaltigen Antrib in seinem Hertzen verspührt, die Stadt Rom, die dortmals voller Sünden ware, mit seinem Kriegs-Heer zu überfallen, und zu verhergen. Ein Prob dessen haben wir an dem, was unter dem König Carl VI. in Franckreich sich zugetragen: Als die Engeländer aus dem Königreich, so sie vile Jahr in Besitz gehabt, durch Kriegs-Macht vertriben wurden, fragte ein Frantzos einen Engeländischen Hauptmann, da er zu Schiff stiege, und unter denen letzten im Abzug ware, disen fragte er Schertzweiß: Wann sie widerum Lust hätten in Franckreich zu kommen? der Christliche Officier gabe zur Antwort: Wann eure Sünden werden grösser seyn als die unserige, alsdann werden wir widerum kommen. Wohl geredet! der Krieg ist ein Frucht der Sünden. Andertens wird unter die allgemeine Land-Plagen gezehlt der Hunger, ein greuliches Ubel, wordurch insgemein, weil es den Menschen nit schnell, sondern langsam um das Leben bringet, noch grössere Ubel nach sich ziehet. Wann dann die Lebens-Mittel also zusammen schwinden, daß vil tausend elendiglich vor Hunger crepiren, daß so gar Menschen-Fleisch offentlich verkaufft wird, wie zu Zeiten

an gantzen Provintzen durch allgemeine Land-Plagen,

Juſt. Lipſ. tract. de Conſtant.

Sozom. l. 9. c. 6. Socrat. l. 7. c. 10.

Barz. ſerm. 74. num. 14.

ten des Kayſers Honorii: daß die Mütter auch ihrer Kinder nit verſchonen, wie zu Zeiten des Königs Benadad in der Stadt Samaria: Daß die Leuth den Unflath, den das Vih von ſich wirfft, und die halb verfaulte Todten-Cörper aufzehren, wie in der belagerten Stadt Jeruſalem, wann, ſprich ich, das Elend und der Abgang aller zeitlichen Nahrung ſo weit erwachſet, wo kommt es her? von der Göttlichen Gerechtigkeit zur Beſtraffung der Sünd. Iſt es nit wahr, Heil. Prophet Jeremias? Es iſt nur gar zu wahr, ſagt er! Nachdem er bey GOtt die Urſach lang zu wiſſen verlangt, warum das Land mit der Theurung, mit Unfruchtbarkeit, mit der Hungers-Noth vil Jahr geplagt werde? gibt
Jerem. 12. er ihm ſelbſten zur Antwort: *Propter malitiam inhabitantium in ea.* Diſes alles geſchehe aus gerechter Verhängnuß GOttes wegen der Gottloſigkeit der Innwohner. Drittens wird unter die allgemeine Land-Plagen gezehlt die Peſt, und anſteckende Suchten, ein greuliches Ubel! Als GOtt den König David wegen ſeiner Sünd ſtraffen wollte, hat er ihm unter dreyen Ublen die Wahl und Freyheit gegeben, daß er einen ſibenjährigen Hunger, oder einen drey
2. Reg. 24. Monath langen Krieg, oder ein drey-tägige Peſtilentz erwählen ſollte: Aus welchem dann an dem Tag liget, daß ein drey tägige Peſtilentz ein ſo groſſes Elend als ein
Mich. à Calv. conc 12. §. 2. n. 6. drey Monath langer Krieg, oder ein ſibenjähriger Hunger ſeye. Und deme iſt in der That nit anderſt? Woher aber nimmt diſes entſetzliche Ubel ſeinen Urſprung? von der Gerechtigkeit GOttes zur Beſtraffung der Sünd! die Sach iſt klar aus Göttlicher Schrifft! in dem Buch Leviticiverſpricht GOtt dem Volck, daß, wann
Levit. 26. ſie ſeine Gebott halten werden, wolle er ihnen die Fruchtbarkeit der Felder, langwürige Geſundheit, und alle zeitliche Wohlfahrt reichlich mittheilen: hingegen wann ſie falſche Götter anbetten, und ſeine Befehl brechen werden, ſetzte er hinzu: *Mittam peſtilentiam in medio veſtri*, ſo will ich ein grauſame Peſt mitten unter euch ſchicken. Mit einem Wort: unſere Sünden geben dem erzürneten GOtt die Straff-Ruthen in die Hand, wormit er auf uns
Amos 3. zuſchlagt: *Non eſt malum in civitate, quod Dominus non fecerit.* Seynd Wort des Propheten Amos. Es iſt kein Ubel in der Stadt, es iſt keines auf dem Land, es iſt kein Ubel dermahl, und iſt keines geweſt, und wird keines ſeyn, ſo nit von dem HErrn herkommt. Was ſeynd das vor Ubel? eben
Lyran. hic. diejenige, von denen wir reden! *Mala vocare ſolemus morbos, immaturas mortes, peſtes, bella, & his ſimilia.* ſagt der gelehrte Lyranus: Unter dem Ubel werden verſtanden die Kranckheiten, fruhzeitige Tod, Peſtilentz, Krieg und andere dergleichen.

7. Gleichwie nun GOtt, wann er durch die Sünden in den Harniſch gebracht wird, gantze Länder und Städt zu Grund richtet; Alſo nit mehr von Städten und gantzen Gemeinden, ſondern von eintzelen Perſonen zu reden, nimmt er auch die Sünder inſonderheit bey dem Kopff, wann ſie es am mindeſten vermuthen. Wer iſt, der diſer Wahrheit ſich widerſetzen will? voll ſeynd alle Bücher mit traurigen Tragödien, voll die Göttliche Schrifft ſelbſten, alſo daß kaum in dem Alt- und Neuen Teſtament ein Blatt zu finden, wo nit GOtt dem Sünder die ſchweriſte Straffen androhet, oder würcklich an ihme vollziehet. Dem H. Chryſoſtomo haben in diſem Puncten einige Welt-Gſcheidling Widerpart gehalten, ſagend: GOtt ſchlage nit ſo ſchnell darein, er habe nur im Brauch zu drohen, in Göttlicher Schrifft finde man nit ſo ſchwere Straffen, als er Chryſoſtomus in ſeinen Predigen anziehe! Der H. Mann ereyfferte ſich über die Vermeſſenheit diſer Schwätzer! greiffet alſobald nach dem Evangeli-Buch, eröffnet daſſelbe blinderdings und ohngefähr, und ſihe! da kommt ihme unter die Augen der reiche Praſſer, S. Chryſ. ſer. 15. in Epiſt. ad Rom. der wegen der Unbarmhertzigkeit gegen dem armen Lazaro verdammet worden! Er ſchlagt das Evangelium das anderemal auf, und es kommen zum Vorſchein die fünff thorrechte Jungfrauen, die wegen Abgang des Oels, das iſt der guten Wercken von dem Hochzeitmahl ausgeſchloſſen worden. Das drittemal zeigte ſich der unglückſeelige Gaſt, der wegen Ermanglung des hochzeitlichen Kleids in die äuſſerſte Finſternuß verſtoſſen worden. Das viertemal der unbarmhertzige Knecht, der von ſeinem Neben-Knecht hundert Groſchen ungeſtümm gefordert, und deſſentwegen denen Peinigern übergeben worden. Wie iſts, verſetzte hernach der goldene Redner: *Hæc omnia verba ſunt?* Seynd diß nur leere Iſa. 22. Droh-Wort? So redete vor diſem der Heil. Chryſoſtomus, und ich ſetze hinzu: Vil tauſend Verdammte heulen und weinen diſen Augenblick in dem hölliſchen Feur, die ſich durch ſolche Sicherheit haben blenden laſſen, ja die Straff GOttes iſt niemal näher, als wann der Menſch mit lachendem Mund ſündiget, und vermeſſentlich glaubt, daß GOTT in dem Himmel ſchlaffe. Höret, ſagt Iſaias der Prophet, die Stimm GOttes, des HErrn der Heerſchaaren! was ſagt er dann? *Si dimittetur iniquitas hæc vobis, donec moriamini:* Diſe Miſſethat ſolle euch nimmermehr vergeben werden bis ihr ſterbet! warum aber? was für ein Sünd haben ſie dann begangen? Merckt, ſagt Oleaſter, GOtt hat zur ſelben Zeit zur Straff der Abgötterey die Belagerung der Stadt Jeruſalem verhengt durch den König Nabu-

chodonosor: *Vocavit ad fletum & planctum*: Er wollte, daß dardurch das Volck seinen Zorn erkennen, und über die Sünd weinen und trauren sollte, allein sie kehrten sich wenig daran, sie haben Kälber geschlachtet, Widder umgebracht, mit Essen und Trincken sich lustig gemacht, und die Drohungen GOttes wenig geachtet: *Si dimittetur &c.* dises hat GOtt in dem Hertzen weh gethan, also daß er sich verschworen dem Volck dise Sünd nimmermehr zu verzeihen: *Nihil fert gravius, quàm si minas ejus, quibus te emendare satagit, irrideas*, seynd die Wort Oleastri: Ob er schon geduldig und langmüthig ist, kan er doch nichts wenigers übertragen, als daß seine Drohungen verachtet werden. Mithin ist der Sünder niemals mehrer in der Gefahr, als wann er ohne Forcht lebt, und ihme selbsten die gröste Sicherheit einbildet. O blinde Sicherheit, wie vil hast du in die Höll gebracht!

Oleaster in Isa. 22.

8. Gesetzt aber auch, daß GOtt ein Zeitlang zusihet, und mit gröster Gedult dem Muthwillen und der Gottlosigkeit ihren Lauff lasset, hat wohl der Sünder Ursach herüber zu frolocken? O mein GOtt! nichts wenigers! *Tarditatem, supplicii gravitate compensat*, sagt der Heil. Hieronymus, er pflegt sein Langmüthigkeit mit der Schärffe der Straff herein zu bringen. Wann der Bogen-Schütz den Pfeil auf der Sennen lang und gewaltig zuruck ziehet, weh dem Feind, den er trifft; weil der Pfeil nur desto tieffer und tödtlicher verwundet!

S. Hieron. ap. Speranz. punct. 27.

Sonderlich wann die Zahl der Sünden erfüllet ist,

9. Wann aber geschihet der Schuß und tödtliche Verwundung? Jetzt, mein Sünder, vernimme eine Wahrheit, ab der dir billich alle Haar gen Berg stehen sollen! Der tödtliche Schuß der Göttlichen Gerechtigkeit geschihet alsdann, wann die Zahl der Sünden erfüllet ist. GOtt hat einem jeden Menschen aus gerechtem und verborgenen Urtheil ein heimliche, und uns gantz unbekandte Zahl der Sünden ausgesteckt, nit daß er dieselbe begehren müsse, sondern daß er sie ohne augenblickliche Straff GOttes nit überschreiten könne. Wie geschihet dises? Der tyrannische König Ercaricus ware in dem Anzug Engeland zu verwüsten, und hat mit seinem Blut-durstigen Kriegs-Volck schon würcklich bis in das Hertz des Königreichs eingedrungen. Der Heil. Bischoff Germanus gienge ihm unerschrocken entgegen, hielte sein Pferd bey dem Zaum und sagte: *Usque huc venies, & non procedes amplius!* Bis hieher sollt du kommen, und nit mehr weiter! und sihe! der Tyrann erschröckt von der Ernsthafftigkeit des H. Bischoffs, hat wahrhafftig seinen Ruck-Weeg genommen. So macht es GOtt mit einem jeden Menschen! Er schreibt ihme vor ein gewisse, aber verborgene Zahl der Sünden, mit dem unveränderlichen Schluß: *Usque huc, & non amplius!* So vil und nit mehr! zum Exempel, dir will ich zwantzig, dir dreyßig Sünden gnädiglich übersehen, solltest du dich unterfangen die ein und zwantzigste, und du die ein und dreyßigste zu begehen, so hat die Gnaden-Zeit, und zugleich die Lebens-Zeit ein End! Ich will mich deiner nit mehr erbarmen, und dir die Gnad einer wahren Buß nimmermehr zukommen lassen! Laßt uns die Göttliche Schrifft aufschlagen! GOtt hat dem Patriarch Abraham zur Belohnung seiner Gottseeligkeit versprochen, daß er sein Geschlecht wie die Stern des Himmels vermehren, und demselben das fruchtbahre Land Chanaan einraumen wolle. Aber wann? wann mein GOtt, wirst du mir dise Gnad erweisen? Gedult! deine Nachkommenschafft wird noch lang in der Welt herum fahren, und unter denen frembden und heydnischen Völckern vil ausstehen müssen. Wann dir aber Ernst ist, mein GOtt, mir und meinem Stammen das versprochene Land einzuraumen, warum geschicht es nit jetzt gleich? warum erst nach Verlauff so vilen Jahren, da unterdessen ich unter den Boden gehe? Ja! Mein Abraham, es wohnen annoch in dem Land die Amorrhäer und andere heydnische Völcker, die müssen zuvor ausgerottet werden. Warum beliebt dir aber nit dise Amorrhäer und andere Völcker heut noch auszurotten, und zu vertilgen? Darum, *quia necdum completæ sunt iniquitates Amorrhæorum.* Dieweilen die Maas ihrer Sünden noch nit erfüllet ist! Bis dise Erfüllung geschihet, wird es noch ein zimliche Zeit anstehen, da unterdessen deine Nachkömmling in andern Ländern werden Gedult tragen müssen. So bald aber die letzte Sünd der Amorrhäer begangen wird, so will ich dises Volck mit Feur und Schwerdt verhergen und zu Grund richten, und alsdann werden deine Nepoten sicher einziehen können. Sihe, lieber Christ! wie GOTT alles abzehlet, alles abwäget, alles ausmisset! er hat an denen Amorrhäern das Urtheil ihres Untergangs nit vollziehen wollen, bis durch die letzte Sünd die verborgene Zahl ihrer Sünden ist erfüllet worden. So macht ers mit einem jeden Menschen insonderheit! Und weil dise Zahl gantz ungleich ist, bey einem groß, bey dem andern klein, bey disem offt nur ein Sünd wie bey denen Engslen, bey jenem hundert und noch mehr, O so solle ja ein jeder Sünder, wann er in ein Versuchung oder böse Gelegenheit verfallet, mit Forcht und Zittern gedencken: Mein GOtt, wer weißt? villeicht ist dises die letzte Sünd, wordurch mein Zahl voll wird! villeicht wird alsdann die Göttliche Raach über mich loßbrechen! villeicht erlange

Gen. 15.

Corn. à Lap. hic.

Rossignol. mirac sanct. part. 1. mir. 34.

lange ich die Gnad nit mehr ein wahre Buß zu würcken, und so fort ist mein ewiger Untergang vor der Thür! Solche Gedancken, sage ich, solle ein jeder Mensch vor der Sünd machen, und er wird gewißlich mit einer heylsamen Forcht sich eines bessern entschliessen. Der heilige Buß-Prediger und grosse Seelen-Eyfferer Franciscus Solanus hatte von GOtt die Gnad, daß er die verborgneste Hertzens-Gedancken eines Menschen erkennte: Einsmal begegnete ihm auf der Gassen ein eitler, wohlaufgebutzter Jüngling, disen ruffte er gantz freundlich zu sich, und sagte ihm in Vertrauen, er solle sich um GOtt und seiner Seeligkeit willen enthalten von jener Sünd, die er künfftige Nacht zu begehen in dem Sinn hätte, widrigen Falls werde er unglückseelig und ewig unglückseelig seyn! Der junge Welt-Mensch erschracke, da er sahe daß sein Vorhaben verrathen seye! Die Warnung gienge ihm zu Hertzen, er würcket Buß, und leget eine kindliche, reumüthige Beicht ab. Und sihe! Den andern Tag hat er sicherlich erfahren, daß sein Neben-Buhler bey jener Haus-Thür, wo er hin wollte, ihme mit gespannter Pistohlen aufgepasset habe. Dises wäre die letzte Sünd, und er augenblicklich in der Höllen gewest. O liebster Sünder! traue nit vermessentlich! vilcicht ist die nächste Sünd auch die letzte! villeicht ist die Pistohl schon gespannt, oder jenes Unglück schon zugerichtet, so GOtt über dich verhengen will! villeicht bist du von der ewigen Verdammnuß weiter nit, als um eine eintzige Sünd entfernet!

Rossignol. mir. sanct. cent. 3. mir. 7.

augenscheinlich zeiget, wie schwer und ohne Barmhertzigkeit sie die Sünd straffe

10. Villeicht aber geht es nit so grob zu! GOtt ist weit mildreicher, als daß er auf einmal knall und fall Leib und Seel umbringet! Er ist mehrer geneigt zur Barmhertzigkeit als zur Gerechtigkeit! er gedenckt noch an die vorige gute Werck, und in Ansehen deren haltet er mit der Straff zuruck! also gedenckt etwan einer der ihm selbsten gut Hertz machet. Ich will dir die Barmhertzigkeit GOttes nit abbrechen! Sie ist die kräfftigste Medicin wider die Kleinmüthigkeit oder Verzweifflung! Allein wann man sie mißbrauchet, wann aus der Hoffnung ein vermessenes Vertrauen wird, wann der Sünder eben darum in seiner Bosheit verharret, weil GOtt gut ist, so wird aus der Medicin ein Gifft. Gesetzt aber auch, daß es so gut gehe, als du dir einbildest, so gedencke nur, mein Christ, ob es vernünfftig seye, daß du das Geschäfft deiner Seeligkeit, wo die gantze Ewigkeit daran hanget, einem blinden Vilcht anvertraust? Ich bin der Meynung, wo der Schaden unersetzlich ist, seye rathsam, daß man spihle was gewisser und sicherer ist. Wo steht es geschriben, daß GOtt, wann er die Sünd straffen will, ihme durch die vorhergehende Verdienst die Händ binden lasse? Nirgends steht es geschriben, in der gantzen Schrifft nit! wohl aber das Widerspihl bey dem Prophet Ezechiel: *Cùm averterit se justus à justitia sua - - omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur.* Wann der Gerechte von seiner Gerechtigkeit, das ist von der Gnad GOttes sich abwendet durch ein Sünd, so werden alle seine Gerechtigkeiten, das ist all seine gute und verdienstliche Werck nimmermehr gedenckt werden. Es mag der Mensch in der Tugend und Heiligkeit steigen so hoch er will, so ist ihm doch GOtt niemals aus einer Schuldigkeit verbunden, daß er ihm die Gnad geben müsse, die ihm ferners zur Beständigkeit und Verharrung in dem Guten vonnöthen ist, wie alle Asceten lehren: Ohne dise neue Gnad aber wird er unfehlbar fallen: kan er fallen, so kan er auch zu Grund gehen. O was traurige Exempel und Beyspihl haben wir an denen vortrefflichsten Leuthen! wer ware der Salomon? ein mächtiger König, der von GOtt mit einer übernatürlichen Weisheit begabt worden, und hingegen dem grossen GOtt, den allerkostbarsten Tempel, der jemals unter der Sonnen gestanden, mit Millionen und Millionen Unkosten erbauet hat. Nichts destoweniger, nachdem er von denen ausländisch- und abgöttischen Weibern spöttlich verführt worden, ist heutiges Tags ein grosser Zweiffel, ob Salomon in dem Himmel sitze oder in der Höllen schwitze. Wer waren vor disem die Victorini, Theophyli, Erones, Guarini, Macarii und andere? lauter heilige Wald-Brüder, die in der Einöde mit Fasten, mit Wachen, mit Betten vil Jahr zugebracht, und sich selbsten fast bis auf den Tod mortificirt haben. Nichts desto weniger seynd sie von GOtt verlassen, in schwere Versuchungen, und von der Versuchung in die abscheulichste Sünd und Laster gefallen. Wer ware in der ersten Kirchen der berühmte Didymus? ein Mann der mit blinden Augen mehrer gesehen, als die heilige und Apostolische Männer mit ihrem scharff-sichtigen Verstand! ein Mann den der grosse Antonius zu Alexandria heimgesucht, und einen Heiligen genennet hat! ein Mann den der Heil. Hieronymus, nachdem er schon zu Rom ein Doctor der Welt worden, für einen Lehrmeister erwählet hat. Nichts destoweniger, weil er mehrer auf die menschliche Weisheit, als auf die Satzungen der Kirchen gebauet hat, ist er in die Ketzerey und in den Untergang selbsten armseelig verfallen. Wer ware der vortreffliche Osius? ein heilig und Grund-gelehrter Bischoff zu Cordona! sein Auctorität und Ansehen ware so groß, daß ihn der Kayser Constantinus selbsten seinen Vatter genennt:

Exech. 18.

Corn. à Lap. in Eccli. c. 47. v. 22.

Segneri Manna an 16. April.

Baron Hist. Eccl. ann. 393.

S. Hieron. de Script. Eccl. in Sœbad. Baron ad ann. 357.

nennt: Die wichtigste Kirchen-Geschäfft hat er in Orient und Occident unter Handen gehabt. Zwey allgemeinen Kirchen-Versammlungen ist er als Apostolischer Gesandter vorgestanden, zu Sardis und zu Nicäa, in derer letzteren er auch die Glaubens-Bekanntnuß wider die Arianische Ketzer verfasset hat. Nichts destoweniger hat diser grosse Mann, in dem 90ten Jahr seines Alters, zu Forcht und Schröcken der gantzen Kirchen, annoch an dem Port spöttlich gescheitert, da er mit seinem, mit vilen Sigs-Zeichen angefüllten Schifflein an dem Gestatt der Seeligkeit schon würcklich anländen sollte. Wer ware der grosse Tertulianus? ein Oracul und Miracul der Gelehrsamkeit in der Lateinischen Kirchen: Über allen Anständen und Beschwernussen in Glaubens-Sachen ist er als ein Schid-Richter erwählet worden: Wider die Ketzer, den Marcionem, den Apellem, den Hermogenem und hundert andere hat er so vil Palm-Zweig zuruck getragen, als er Streit mit ihnen gehabt: Nichts destoweniger diesem grossen Lehrer, weil er seinem eigenen Kopff mehrer zugetrauet, als dem Ober-Haupt der Kirchen, und auch die hohe Ehren-Stell, nach der ihme die Zähn wässerten, nit erlangt hatte, ist ihme um kein Haar besser als dem vorigen Didymo ergangen. Wer ware endlich der grosse Origenes? O wer sollte nit erschröcken? ein Mann in der Griechischen Kirch von so grossem Ansehen als immer Tertulianus in der Lateinischen! Ein Wunder-Werck der Tugend und Gelehrsamkeit zu seiner Zeit! Er hatte einen Vatter, der verdienet hat für den seeligmachenden Glauben als ein Martyrer zu sterben: Er selbsten stunde schon auf dem Marter-Platz, und erwartete den Schwerdt-Streich. Obwohlen er aber nit das Leben, hat er doch Christo zu Lieb alle Lebens-Mittel, alles värterliche Haab und Guth verlohren. Er hat die Heil. Martyrin Barbaram in dem Glauben unterrichtet, und aus seiner Schul seynd herkommen vile Lehrer, Priester, Beichtiger und Martyrer, die die wahre Lehr Christi mit Schrifften und Blut verfochten haben. Sein Ruhm ware in der gantzen Welt so groß, daß ihne Mammäa, die Mutter des Kayſers Alexandri nur Wunders halber nacher Rom beruffen, und der Welt-Weise Porphyrius bis nacher Alexandriam ihme zu Lieb gereiſet, allwo er ihn, wie er sagt, gesehen und bewundert habe, beladen mit Jahren, mit Verdienst, mit Wissenschafft, mit Ansehen und Ehren. Nichts destoweniger, weilen Origenes die Gnad GOttes übermüthig mißbrauchte, die alte Einfalt der Christlichen Andacht wenig achtete, ihm selbsten hochmüthig einbildete, als ob er mehr dann alle andere wisse, und auf der Auslegung etlicher Schrifft-Capitel wider den Sinn der Kirchen hartnäckig verharrte, hat er die Zahl der Abtrünnigen zu seinem ewigen Untergang vermehret. Sage jetzt, lieber Christ, wem sollte nit in Anhörung diser Traur-vollen Tragödien das Hertz in dem Leib zittern? Wann die starcke Saulen zu Boden fallen, was werden die schwache Mos-Rohr zu förchten haben? Wann die Lehrmeister betrogen worden, wie vil leichter kan ein unerfahrner Schuler hinter das Liecht geführt werden? Wann die obriste Feld-Herren Uberläuffer werden, wie vil mehr ist die Untreu bey einem gemeinen Soldaten zu besorgen? Wann GOtt nit angesehen die vorige Verdienst und Lorbeer-Cräntz diser wider die Ketzereyen streitend halb-heiliger Obsiger, wie wird er ein Acht haben auf meine und deine lau-kaltsinnig und halb gefrohrne Andachten! O mein GOtt! *Præcipitavit Dominus, nec pepercit omnia ſpeciosa Jacob!* Wann GOtt vor seinen Augen verworffen seine so lange Jahr getreue Diener, was wird ich unnützer Knecht zu gewarten haben? Thren. 2.

Vincent. Lirinenſ. cont. Hær. c. 24.

II. Was ist dann zu thun? Mercke, mein lieber Christ, der weise Ecclesiasticus gibt uns den besten Rath: *Si non in timore Domini tenueris te inſtanter, citò ſubvertetur domus tua.* Wann du dich nit vest und beständig einhaltest in die Forcht GOttes, so wird dein Haus, das ist das Gebäu der Tugend, so du bishero durch die gute Werck aufgeführt hast, bald umgestürtzet werden. Damit dann diſes Gebäu nit umgestürtzt werde, und dir hernach nichts anders als die Sünd, und der Zorn GOttes übrig verbleibe, *in timore Domini*, so halte dich vest ein in die Forcht GOttes. Was thut ein Wandersmann, der einen schmahlen Berg paßiren sollte, und doch den Schwindel in dem Kopff hat? er verlasset sich auf seinen Weeg-Weiser, der ihn bey der Hand führet, mit völliger Zuversicht, diser werde ihn nit fallen lassen. Der Himmels-Weeg, den wir in diſem Leben wandern, ist wahrhafftig ein schmahler Steeg, und der Mensch an sich selbsten ist schwindlich und schwach! Wann er sich in seinen Weeg-Weiser, das ist in die Forcht GOttes nit vestiglich einhaltet, so wird er fallen, und villeicht also schwerlich und gefährlich, daß er nit mehr aufstehet. Weist, mein Christ, wie du sicher auf diſem gefährlichen Weeg fortschreiten könnest? Nemlich wann du dir diſe zwey Predigen, die vormittägige von der Barmhertzigkeit, und die nachmittägige von der Gerechtigkeit GOttes recht wirst zu Nutzen machen. Wie soll dann diſes geschehen? Gibe wohl Acht, was ich dir sage, ja nit ich, sondern der Heil. Gregorius! Es seynd bey dem Menschen zweyerley Ständ zu betrachten; Ecclı. 27.

Vincent Lirinenſ. cont Hær. c. 23.

einer,

einer, in dem der Mensch vor der Sünd, der andere, in dem er nach der Sünd sich befindet. Vor der Sünd solle er die Gerechtigkeit förchten, damit er nit sündige: Nach der Sünd solle er die Barmhertzigkeit anruffen, damit er Gnad und Barmhertzigkeit erlange. *Ante culpam justitiam metuat, post culpam de pietate præsumat.* S. Gregor. l. 22. mor. c. 15. Es ist nit gut, daß du vor der Sünd vil an die Barmhertzigkeit gedenckest, durch welche GOtt dem Sünder leichtlich verzeihet, sondern vilmehr an die Gerechtigkeit, welche dir nach begangener Sünd das Leben nehmen, und dich verdammen kan. Wann du aber leyder! gesündiget hast, alsdann ist es besser, daß du sein Barmhertzigkeit ansiheſt, als sein Gerechtigkeit, damit du ein neue Hoffnung schöpffest der Gnad und Verzeihung. Nimme ein Exempel, was vor der Sünd zu thun seye, an dem Heil. Prophet David: Psal. 70. *Domine, memorabor justitiæ tuæ solius*, sagt er: HErr an dein Gerechtigkeit will ich allein gedencken: *introibo in potentias Domini*: damit ich eingehe in dein Herrlichkeit! Wie? mein David, willst du nit auch gedencken an die Barmhertzigkeit? Nein! sagt er; dann ich will nit, daß mich die Hoffnung vermessen, sondern die Forcht behutsam mache wider die Sünd. *Justitiæ tuæ solius!* Ich will derentwillen mich der Gerechtigkeit allein erinnern. O was ist das für ein wichtige Lehr! Es kommt die Versuchung und reitzet dich an zur Sünd, da gedencke an die Gerechtigkeit allein, und sage: Wie weiß ich, wann ich in die Sünd einwilligen sollte, ob mir GOtt nit augenblicklich das Leben nehmen, und mich in die Höll verdammen werde? Wie weiß ich, ob diſes nit die letzte Stund seyn werde, auf welche GOtt noch wartet? Es kan seyn, daß es die letzte Stund und die letzte Sünd ist, darum will ich lieber sterben als sündigen; dann GOtt ist gerecht, er kunte mich straffen. Wann du auf solche Weiß an die Gerechtigkeit gedenckest, so ist die Versuchung überwunden. Es kommt alsdann ein andere Versuchung nach begangener Sünd, welche dir eingibt: Wie kan dir GOtt verzeihen, da du ihn nach so vil empfangenen Gutthaten so schwerlich beleydiget hast? Alsdann wende dein Augen auf sein Barmhertzigkeit, welche unendlich grösser ist als dein Missethat, und bitte reumüthig um Verzeihung. Darbey mercke, was der Heil. David für einen Platz gibt der Barmhertzigkeit und der Gerechtigkeit. *Justitia ante eum ambulabit.* Psalm. 84. Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen. *Misericordia tua subsequetur me.* Und dein Psal. 22. Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen. Warum folget die Barmhertzigkeit nach? Darum, damit sie, wann ich etwan wie ein schwaches Kind zu Boden falle, mich widerum liebreich aufrichte. Warum gehet die Gerechtigkeit voran? damit ich sie allzeit vor Augen habe, und in Ansehen und Forcht der ewigen Straff, die GOtt offt augenblicklich über den Sünder hat ergehen lassen, auf dem Weeg der Gebotten GOttes behutsam wandele. Diſe zweyfache Lehr, mein Christ, mache dir wohl zu Nutzen, und drucke es tieff in dein Hertz hinein, *& in æternùm non peccabis?* und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

A M E N.

Die zwey und sechtzigste Predig.

An dem Bruderschaffts-Fest der armen Seelen.

Von denen zweyfachen erschröcklichen Peinen des Fegfeurs / und unserer Schuldigkeit / denen armen Seelen beyzuspringen.

Manus Domini tetigit me. *Job. 19.*
Die Hand des HErrn hat mich berühret.

I.

Wann wir hertzlich betrachten

DEr hat ein so hartes, von Stachel und Eisen geschmidetes Hertz, der nit Mitleyden tragen müsse mit jenem unglückseeligen Pechio, von welchem Majolus, Menochius und andere folgendes erzehlen. Diser Pechius hatte einen unversöhnlichen Feind, der ihme Tag und Nacht nach dem Leben stellte. Seine rachgirige Anschläg haben ihme zwar offt mißlinget, einsmal aber, da er auskundschafftet, daß Pechius gantz unbehutsam und allein auf dem Feld sich aufhalte, liesse er denselben bey spathem und schon duncklen Abend überfallen, in einen Sack einstecken, und nach seinem Schloß bringen, allwo er ihn in ein tieff unter der Erden gelegenes, stockfinsteres Gewölb eingesperret. Nun über disen Verlurst und Abgang des Pechii entstunde weit und breit der Ruff, man schickte an alle End und Orth Bothen aus, nachzuforschen, ob er etwan von denen Mördern entleibet, oder von einem wilden Thier aufgefressen, oder in einen See oder Fluß gestürtzt worden? Alles umsonst! Kein Mensch wußte um Pechium nichts, als ein eintziger Haus-Bedienter, der dem armseeligen alle Tag ein wenig Brod und Wasser brachte; darum dann seine zwey hinterlassene Söhn die Erbschafft theilten, und sich mit dem erspahrten vätterlichen Gut lustig machten. Wie lang aber daurte sein elende Gefangenschafft? Mein GOtt! neunzehen gantze Jahr! inner welcher Zeit er kein warme Speiß verkostet, kein Sonnen-Liecht angesehen, keinen frischen Lufft geschöpfft, und mit keinem Menschen einige Conversation oder Heimgarten genossen. Endlich als der Herr des Schlosses mit Tod abgangen, und an der Maur des Gewölbes etwas muste reparirt werden, ist der Gefangene, der wie ein wilder Faunus oder Wald-Gespenst verwachsen ware, mit Schröcken und Erstaunung der Ansehenden aus seinem Finstern Loch hervor gezogen, und in die Freyheit zwar widerum gesetzt worden, aber weil er den freyen Lufft nit mehr angewohnen kunte, ist er seinem tyrannischen Verfolger bald in die Ewigkeit nachgefolget. Gedenckt jetzt, Geliebte, wann diser unglückseelige Mensch, Zeit seiner Gefangenschafft die Erlaubnuß oder Macht gehabt hätte, an seine hinterlassene Söhn einen Brieff zu schreiben, mit was wehemüthig und hertzbrechenden Worten wurde er denselben verfasset haben? Einen solchen kläglichen Traur-Brieff empfange ich anheut! von wem? von meinen, deinen und unsern Eltern, Brüder, Schwester, Befreundten und Bekandten, welche vilcht nit nur neunzehen Jahr, sondern schon länger in einem feurigen, tieff unter der Erden gelegenen Kercker ohne eintzigen Trost und Angedencken gefangen ligen. Wie ist er geschriben diser Brieff? mit lauter Zäher, mit welchen sie eine Kohlen angefeuchtet aus jener Glut, von welcher der Prophet sagt: *Flatus Domini sicut torrens* Isa. 30.

Mariolus Dict. Can. colloq 4 Menoch. cent 7. c. 51.

sulphu-

sulphuris succendet eam. Daß sie von dem Göttlichen Rach-Zorn, wie von einem Schwefel-Bach angeflammt und angeblasen werde. Wann ist der Brieff dadirt? an keinem Tag; dann wo der Brief herkommt, ist ein immerwährende Nacht. An wem ist er addreßiert? an uns alle, von denen die arme Gefangene Hülff begehren. Wie lautet dann der Brieff? Er haltet in sich nit mehr dann vier eintzige Wörtlein, welche jedoch also erbärmlich und beweglich seynd, daß auch ein Marmor-steinernes Hertz darüber in mitleydige Zäher zerflieſſen sollte. *Manus Domini tetigit me!* das ist der gantze Innhalt! Die schwere Hand GOttes hat mich berühret. Was gebt ihr zur Antwort, Geliebte? Was dörffe ich denen armen Tropffen auf ihren Bitt-Brieff für ein Vertröstung geben? Wisset ihr villeicht nit, und könnet nit genugsam fassen, was das seye, von der Hand GOttes berührt werden? Wohlan!

die zweyfache Pein der armen Seelen in dem Fegfeur.

2. Wer disen Brieff nit genugsam verstehet, und ihme nit einbilden kan, was das seye, von der straffenden Hand GOttes berührt werden, den will ich anheut unterrichten und erklären, was für zwey scharffe Streich die Göttliche Hand führe, und wie sie auf die armseelige Seelen darein schlage, erstlich *Pœnâ damni*, wie die Gelehrte reden, durch die Straff der Beraubung, und andertens, *Pœnâ sensûs*, durch die Straff der Empfindung. Ein jeder bilde ihm ein, als stehe er vor der eisernen Porthen des Fegfeurs, allwo er jene Wort des Heil. Apostels Pauli mit feurigem Griffel eingebrennt wird lesen können:

Hebr. 10. *Horrendum est incidere in manus Domini!* Es ist erschröcklich, verfallen in die Händ des HErrn, das ist, des Göttlichen Richters. ꝛc.

§. I.

Nemlich die Pein des Verlurſts, oder der Beraubung des Göttlichen Angesichts.

3. Niemand kans besser wissen und erklären, was das seye von der straffenden Hand GOttes berührt zu werden, als der geduldige: Die Heil. Vätter sagen von ihm, daß er an dem gantzen Leib, von der Schädel des Haupts, bis zur Fuß-Sohlen kein gesundes Glid gehabt habe! er ware auf einmal behafftet mit sibentzig unterschidlichen Kranckheiten, das Fleisch und die Haut verfaulten ihm an denen Beinern, also daß aus denen Wunden und Geschwär gantze Schwarm der Würmen und Ungezifer aus- und einkrochen. Warum und woher so unleydentliche Schmertzen? *Manus Domini!* die Hand GOttes hat ihn berührt. Um GOttes willen! wann es so scharff und streng hergehet auf diser Welt, wo die Hand GOttes nur berührt, wie wird es dann hergehen in der andern Welt, wo sie dareinschlagt? wann es so scharff und streng hergehet auf diser Welt, wo GOtt nur strafft als ein liebreicher Vatter, wie wird es hergehen in der andern Welt, wo er züchtiget, wie ein strenger Richter? Wann es so scharff und streng hergeht auf diser Welt, wo GOtt, wann er mit einer Hand verwundet, mit der andern Hand ein Pflaster auflegt, wie wird es dann hergehen in der andern Welt, wo GOtt auf die Seelen mit beyden Händen zwey gewaltige Streich führet? Wie? so strafft er dann in dem Fegfeur mit beyden Händen? Ja!

Job. 19.

4. Und zwar mit der lincken Hand strafft GOtt, wann er sein Göttlich allerschönstes Angesicht verdecket. Dise Pein wird genennt die Straff des Schadens, *Pœna damni*, wordurch die Seelen der glückseelig- und seeligmachenden Anschauung GOttes, dessen sie würcklich fähig seynd, beraubt und darvon ausgeschlossen werden, welches dann in ihrem Gemüth ein solchen Schmertzen und Traurigkeit erwecket, der alle andere Tormenten und Straffen, nach Zeugnuß des Heil. Augustini, weit übersteiget. O! wo nehme ich Wort, dises genugsam zu erklären? Bildet euch ein einen Königlichen Printzen, der wegen erwachsenem Alter schon fähig ist der Regierung. Sein Verstand, sein Klugheit, sein Mildseeligkeit, und andere Fürstliche Tugenden haben ihn bey denen Unterthanen schon also beliebt gemacht, daß der Königliche Thron würcklich für ihne aufgerichtet, der Tag des Hochzeit-Fests mit einer Königlichen Printzeßin seines gleichen schon angesetzt, die Huldigung der Unterthanen schon ausgeschriben, das klugiste Ministerium und Hoffhaltung schon ausgesucht, und die Braut mit ihren Gefolg nit mehr weit entfernet ist; Was geschicht aber? der Printz mitten unter disen Anstalten, da er voller Freud und Begirden lebt, wird ohne alles Vermuthen von einem feindlichen Raub-Gesindel überfallen, und an dem Tag des veranstalteten Freuden-Fests heimlich entführt, in einen abscheulichen finstern Kercker eingesteckt. Allmächtiger GOtt! wer wird beschreiben können die Betrübnuß, die Bestürtzung und Hertzens-Quaal dises armseeligen Printzen über die unvermuthete Veränderung, da er sihet, daß er von dem höchsten Gipffel aller erdencklichen Glückseeligkeit, auf einmal in den Abgrund alles Elends und Armseeligkeit verfallen seye. Ich kan es nit beschreiben, ihr aber Geliebte, könnt daraus abnehmen, wie es einer Seel in dem Fegfeur um das Hertz seyn müsse; sie ist von dem sterblichen Cörper aufgelöset, und eben darum fähig der ewigen Glory, sie weißt, daß sie von allen Heiligen GOttes in dem Himmel erwartet werde, sie tragt ein brinn-eyffrige Begird mit dem

S Aug. l. de spirit & anim.

höchsten

höchsten Gut, als ihrem Erschaffer, und letzten Zihl und End durch die seeligmachende Anschauung sich zu vereinigen. Wann sie dann anstatt dessen fortgeschleppet wird von dem Saal aller Freuden an das Orth aller Schmertzen, wann sie anstatt des goldenen Throns sitzen muß auf der heißbrennenden Glut, wann sie anstatt des allerschönsten Angesicht GOttes ansehen muß die höllische Larven, wann sie anstatt der Himmlischen Engel-Music anhören muß das erbärmliche Klag-Geschrey der brinnenden Seelen: O! was meynt ihr, was hieraus für ein greulicher Schmertzen, Bestürtzung und Traurigkeit entspringen werde?

5. Die heilige GOtt-liebende Seelen, die durch den lebendigen Glauben, und durch Erleuchtung des Heil. Geists die Glory des Himmlischen Vatterlands, als ihr letztes Zihl und End recht erkennet haben, auch noch in diser Sterblichkeit Tag und Nacht, ohne Ruhe, ohne Rast nach dem Himmel geseufftzet. Der Cron-tragende Prophet, ob ihm schon die Welt mit all-erdencklicher Ergötzlichkeit schmeichlete, hat sich doch vil tausendmal hören lassen mit jenen: *Concupiscit & deficit anima mea in atria Domini!* Mein Seel tragt ein Verlangen, und sie wird allerdings ohnmächtig vor Begird nach dem Himmel! Die Heil. Catharina von Jenua scufftzete mit solcher Innbrunst mit ihrem Göttlichen Bräutigam vereiniget zu werden, daß, wann sie die Tag-Zeiten für einen Verstorbenen betten hörte, sie mit bittern Zähern beweinte, daß dise Todten Besängnuß noch mit für sie gehalten werde. Die Heil. Jungfrau und Seraphische Mutter Theresia hat sich in dem Chor-Gebett bey allen Stund- und Tag-Zeiten selbst getröstet; Wohlan, mein Seel, jetzt bist du widerum um ein Stund näher bey deinem Geliebten, den du in Ewigkeit geniessen wirst! Die gottseelige Sancia Carillo, als sie durch die Himmlische Bothschafft versichert wurde, daß sie in Zeit eines Jahrs werde sterben und seelig werden, betrübte sich mit einer heiligen Ungedult wider die Länge der Zeit, und liesse sich offtermal verlauten: O grausamer Kercker! O langwürige Gefangenschafft! O Marter der langen Zeit! Jetzt merckt, was ich hieraus schliesse! Wann die heilige und GOtt-liebende Seelen annoch in dem Nebel diser Sterblichkeit, wo die Erkanntnuß der Himmlischen Ding gantz finster und dunckel ist, ein so grosse Begird nach dem Tod getragen haben, worab sich doch die gantze Natur entsetzet, nur damit sie bald in den Himmel kommen, und GOtt anschauen mögen, wie vil gröſſer wird dann seyn die Begird einer Seel, die von der Sterblichkeit schon würcklich aufgelöset ist, und die Kostbarkeit der Himmlischen Glory Sonnen-klar erkennet, wie vil tausendmahl wird sie in denen Flammen aufruffen: *Quando? quando veniam, & apparebo ante faciem Dei?* Wann? wann wird jener glückseelige Tag, Stund und Augenblick ankommen, da mir wird erlaubt werden, meinen GOtt anzuschauen? Psal. 41.

6. O wollte GOtt, daß ich dises brinneyffrige Verlangen, und den daraus entstehenden Schmertzen noch nachdrucklicher für die Augen legen kunte! Gehen wir in die Heil. Schrifft! Nachdem der treulose Sohn Absolon wider seinen Herrn Vatter, den König David, die rebellische Waffen ergriffen, und wider ihn ein zahlreiches Kriegs-Heer in das Feld geführt, ist er zwar durch die Fürbitt und Vermittlung des Kriegs-Fürsten Joab bey dem sanfftmüthigen David widerum zu Gnaden, und in das vätterliche Haus aufgenommen worden; jedoch mit diser harten Bedingnuß, daß er dem Herrn Vatter nit unter das Angesicht kommen sollte, diser Straff hat den Absolon also ungeduldig, und allerdings unsinnig gemacht, daß er ohne Unterlaß aufruffte: *Si memor est iniquitatis meæ, occidat me.* Wann mein Herr Vatter annoch ingedenck ist meiner Missethat, so stosse er mir einen Dolchen in das Hertz! lieber will ich sterben, als des vätterlichen Angesichts beraubt leben. Von dem Alten Testament gehen wir in das Neue! Als die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria das Göttliche Kind unter ihrem Hertzen tragend, über das Gebürg reisete, ihre liebe Baas Elisabeth heimzusuchen, da sagt die Göttliche Schrifft: *Exultavit infans in utero ejus,* daß der kleine in dem mütterlichen Leib Elisabeth verborgene Johannes gantz unruhig und ungestümm aufgesprungen seye. Warum? weilen der grosse Vorläuffer Christi, wie Chrysostomus meldet, sich gleichsam über die Schrancken des mütterlichen Leibs erzörnet, als von welchen er nunmehr gehindert werde, seinen gegenwärtigen GOtt und Erlöser anzuschauen, und zu umfangen. Von der Göttlichen Schrifft gehen wir in die weltliche History! Zwey Hoff-Herren zu Madrit in Spanien, weil sie in dem Gottshaus ausgelassen, und unehrenbiethig sich aufgeführt, seynd nach vollendetem Gottesdienst von dem König Philippo II. einem sehr ernstafften Monarchen mit folgenden erzürneten Worten abgeschafft worden: *Vos in conspectum meum non amplius venite!* Ihr sollt mir euer Lebtag nimmermehr unter das Angesicht kommen! Und sihe! diſe zornige Wort haben ein so traurige Würckung nach sich gezogen, daß einer diſer Hoff-Herren augenblicklich in ein Tobsucht verfallen, und nach wenig Stunden

2. Reg. 14.

Luc. 1.

Barz. serm. 19. §. 4.

crepirt

crepirt ist, der andere durch Traurigkeit einen armseelig und langsamen Tod genommen hat. Jetzt nach disem Umschweiff widerum zu unserer Sach! Merckt, Geliebte, was da sagen wolle das unabläßliche Seufftzen und Schreyen der armen Seelen: *Quando veniam & apparebo ante faciem Dei?* Wann wird ich erscheinen dörffen vor dem Angesicht meines GOttes? Sie befinden sich zwar wie der Königliche Printz Absolon, in dem Haus des Himmlischen Vatters durch die Gnad GOttes und den Glauben: Allein wird ihnen nit erlaubt, dessen allerschönstes Angesicht, ab dessen Betrachtung die Heil. Engel niemal ersättiget werden mit Augen anzusehen: Sie werden, wie der kleine Johannes, in dem Leib unserer allgemeinen Mutter der Erden eingesperrt, und dardurch gehindert ihren GOtt zu umhalsen, und glückseelig zu besitzen. Sie erkennen, daß sie von der zeitlichen Sterblichkeit aufgelöset, eben darum fähig seyen an dem Hoff des Königs aller Königen grosse Hoff-Herren abzugeben, und dannoch müssen sie jenen unglückseeligen Korb anhören, *sub conspectum meum non venite!* daß sie dem allerhöchsten GOtt noch nit dörffen unter die Augen kommen. Aus welcher Erkanntnuß dann ein unersättliches Verlangen, aus disem Verlangen ein unbegreiffliche Traurigkeit, aus diser Traurigkeit ein unendlicher Schmertzen entspringet.

7. Was ihnen aber vor allem andern unerträglich vorkommet, ist dises, daß ihr Verlangen aufgeschoben, und diser ihr Schmertzen vergrössert werde, eben durch dich, mein Christ, von dem sie alle Hülff und Trost verhoffet hätten! Wie? durch mich? ja! höre nur, wie wehemüthig sie sich wider dich beklagen! *Quare persequimini me sicut Deus?* Warum verfolgt ihr mich wie GOtt selbsten? Was ist das? wer ist dann jenes Eisen- und Stachel-harte Hertz, so die arme Tropffen in der äussersten Noth und Quaal noch darzu verfolgen, und ihnen die Pein verdopplen sollte? Ich will es erklären! Der Gedult-Spiegel Job hat all seiner Trangsalen mit einer verwunderlichen Gedult starckmüthig übertragen! GOtt hat ihm die Leibs-Gesundheit, das kostbahrste Kleinod, so der Mensch auf der Welt geniesset, durch schmertzliche Kranckheiten genommen: *Dominus dedit, Dominus abstulit!* sagte er: GOtt hats geben, GOtt hats widerum genommen! Es ist durch einen Sturm-Wind das Haus eingerissen, und seine Kinder erschlagen worden. GOtt hats geben, GOtt hats genommen! Seine Feind seynd mit bewaffneter Hand eingefallen, und haben all sein Vih hinweg getriben. GOtt hats geben, GOtt hats genommen! Als aber auf ein Zeit drey seiner Befreundten ihn heimgesucht, *scidit vestimenta sua, & maledixit diei*, da ist diser Gedult-Spiegel allerdings in ein Ungedult ausgebrochen, er hat seine Kleider an dem Leib zerrissen, er hat den Tag verflucht, und auf mehrer andere Weiß sich ungedultig angebährdet. Heil. Job, erlaube mir! dise drey Personen seynd deine nächste Anverwandte und Freund! ein guter Freund in der Betrübnuß ist ja ein Trost und Linderung der Schmertzen? Was hat dir dann solchen Zorn und Unwillen verursacht? *Sederunt septem diebus, & septem noctibus, & nemo dixit ei verbum!* Sie seynd siben gantzer Tag und Nacht bey mir gesessen, und keiner aus ihnen hat mögen das Maul aufthun, mich nur mit einem Wort zu trösten! Das ist was ich zörne! Jetzt lege ich den Finger auf den Mund, und lasse dich, mein Christ, die obangezogene Wort der armen Seelen in der Still behertzigen: *Quare persequimini me?* ihr meine Freund, warum? warum verfolgt ihr mich? Ihr seyd nit nur siben Tag und Nacht, sondern siben und mehrer Jahr bey uns und mit uns in einem Haus, nemlich in der seeligmachenden Kirchen gesessen, ihr seyd unsere nächste Bluts-Freund und Anverwandte, weil wir durch den Heil. Tauff zu Brüder und Schwestern, ja zu Mitglider eines sittlichen Leibs Christi seynd gemacht worden; und dannoch, *nemo dixit ei verbum*, ist keiner aus euch, der mit uns ein Trost-Wort, oder zu GOtt für uns ein Bitt-Wort reden möge! Ihr geniesset eure Ruhe, eure Freuden und Ergötzlichkeiten, und uns in denen Schmertzen habt ihr gäntzlich vergessen! Ihr sitzet in dem Gut und Geld, so wir mit grosser Mühe und Klugheit zusammen gespahrt haben; uns aber wollt ihr nit zuschicken die runde Müntz einer heiligen Hostie, wo wir doch darmit den Himmel erkauffen kunten. Ihr esset, trincket, spihlet, tantzet und braucht eure Freyheit, uns aber laßt ihr in Hunger, Durst, Elend und Noth in der feurigen Gefängnuß sitzen. ꝛc. Sihe, mein Christ! das ist, was denen armen Seelen ihre Schmertzen verdopplet, dieweil sie sehen, daß ihre Begirden zu GOtt durch dich gesperret, und sie in dem flammenden Kercker lang aufgehalten werden wegen deiner Nachläßigkeit, wegen deiner Vergessenheit, der du doch ihnen am allerbesten helffen kuntest: *Quare me persequimini sicut Deus?* Was ist die Ursach, daß du die arme Tropffen verfolgest, als wann du ein GOtt wärest, das ist, als wann du keine Fehler an dir hättest, wegen welchen du einsmal das Fegfeur zu beförchten habest.

Job. 19.

8. Allein ich weiß wohl, mein lieber Christ, du achtest wenig oder gar nit die Straff, von der ich bishero geredet hab.

dein Verstand ist vil zu finster, dein Glauben vil zu schwach, daß du recht fassen könteſt, was das seye, des Göttlichen Angesichts beraubt zu seyn. Ein unzeitiges Kind im Mutter-Leib achtet die Finsternuß nit, in der es leben muß; dieweilen selbes die Schönheit der hellen Mittag-Sonn nit erkennt, und noch niemahl erfahren hat. Einem erwachsenen Mann wurde ein solche Finsternuß, und die enge Einschränckung unerträglich seyn. So geht es dir! du wohnest noch in der Finsternuß unserer allgemeinen Mutter der Erden, du weist nit, du erkennst nit, du kanst nit fassen, was GOtt, und wie groß die Begird einer aufgelößten Seel nach GOtt seye, du wirst es erst erkennen und erfahren, wann du von diser Sterblichkeit in die Ewigkeit abgehen wirst. Wohlan! so will ich dir dann sagen und beschreiben, was dir das Hertz mehrer treffen und rühren kan, nemlich wie die andere Hand GOttes straffe.

§. II.

Und die Pein der Sinnlichkeit oder der Schmertzen.

9. Mit der rechten Hand straffet GOtt, wann er nach der Maaß, und mit der Macht seiner Göttlichen Gerechtigkeit darein schlaget, und dise Straff wird von denen Gelehrten genennt *Pœna sensûs*, die Pein der Sinnlichkeit, oder Empfindung, die hauptsächlich in dem Feur bestehet. Obwohlen die menschliche von dem Leib abgesönderte Seel ein purer Geist, und also an sich selbsten ein unempfindliche Weesenheit ist, so von denen natürlichen Ursachen nichts erleyden kan, so ist doch das Göttliche zur Bestraffung der Seelen angezündte Feur nach Aussag der Heil. Vättern durch eine übernatürliche Krafft von GOtt erhebt, auch die innerste Kräfften der Seelen zu durchbrennen. *Ducam tertiam partem per ignem*, sagt GOtt durch den Propheten Zachariam: Ich will den dritten Theil durch das Feur ziehen. Was ist diser dritte Theil? Ihr wisset ja selbsten, wie man in der Christen-Lehr fragt: Wie vil gehören Stuck, oder Theil zu der Beicht? Drey Stuck! Erstlich die Reu und Leyd. Andertens die Beicht. Drittens die Genugthuung, oder die Buß. Mit der Reu und Leyd, wie auch mit der Beicht hat es sein Bewandtnuß! Den dritten Theil aber, nemlich die Genugthuung, wann selbe in dem Leben zu Auslöschung der Sünd nit erklecklich ist, *ducam per ignem*, die will ich durch das Feur ziehen, darum dann das Fegfeur mehrer oder weniger brennet nach der Maas der Sünden, für welche diser oder jener der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun schuldig ist.

Zach. 13.

10. Überhaupt aber ist das Fegfeur so schmertzlich und entsetzlich, daß die heilige Catharina von Senis, und vil andere Heilige GOttes (merckt um GOttes willen und erstaunet darüber, was ich sage) sich entschlossen haben, lieber alle Pein und Tormenten, so die Heil. Martyrer von Anfang der Welt bis auf den jetzigen Augenblick erlitten, oder auch die Übelthäter ausgestanden, oder die Blut-durstige Tyrannen erfunden haben, von dem heutigen Tag an bis zu End der Welt auszustehen, als nur einen eintzigen Tag in dem Fegfeur zu brinnen. O mein GOTT! wem sollten nit die Haar gen Berg stehen in Anhörung eines solchen Ausspruchs? Der Heil. Laurentius ist auf einem glüenden Rost mit langsamen Feur gebraten: Der Heil. Vitus in zerlassenem Hartz und Pech gesotten: Der Heil. Castulus unter einem Hauffen der feurigen Stein lebendig begraben: Der Heil. Trophimus mit eisenen Hacken zerrissen: Der Heil. Jonas mit einer Säg der Längs nach durchschnitten: Der Heil. Primus mit zerlassenem Bley getränckt: Der Heil Venantius durch wilde Pferd zerschleiffet: Der Heil. Anthimus an ein Rad angebunden, und in Stucken zerschnitten worden. Tausend andere zu geschweigen, die für den seeligmachenden Glauben recht erstaunlich- und Schauder-würdige Marter-Tod ausgestanden haben. Wer sollte nit an dem gantzen Leib erzittern, in Bedencken, mit was entsetzlichen Straffen die Rebellen hingerichtet worden, die denen Königen und Fürsten nach der Cron und Leben zu streben sich unterfangen haben? Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Polonides in Macedonien, der mit fünffhundert andern, in dem Rathhaus, allwo sie sich wider ihren König verschworen haben, lebendig verbrennt worden. Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Rebell, dem der Teutsche König Henricus VI. ein eiserne glüende Cron mit vier Näglen auf den Kopff hat anhefften lassen. Erfahren hat es mit seinem Schaden jener Aufrührer in Ungarn, dem das Hertz lebendig aus dem Leib geschnitten, und hernach Stücklein-weiß auf einer unterfeurten Platten gebraten worden. Wem sollte nit der kalte Schweiß über den Leib ablauffen, in Ansehen jener Tormenten, die die heydnische tyrannische Kayser ausgestudiert, indem sie die Leuth in metallene Ochsen haben einsperren, und mit untermachtem Feur langsam braten, andere mit Hartz und Pech übergiessen, und wie die Facklen anzünden, widerum andere auf ausgegrabene, halbverfaulte Todten-Aas, Füß auf Füß, Händ auf Händ, Mund auf Mund haben anbinden, und also von Gestanck und Ungemach haben verschmachten lassen. Jetzt rede noch einmal, Heil. Catharina von Senis, ist dir Ernst, daß du alle dise Tormenten der Heil. Martyrer und Übelthäter

thäter lieber ausstehen, als nur einen Tag in dem Fegfeur brinnen wolltest? Ja! Es ist dir Ernst! und mit ihr haltet es der Heil. Cyrillus Hierosolymitanus: *Mallet quilibet usque in finem mundi omnibus excruciari pœnis, quàm uno die in purgatorio commorari.* Ein jeder, der gescheyd ist, solle lieber wöllen alle Peinen und Tormenten der gantzen Welt bis zu End der Welt ausstehen, als nur einen Tag in dem Fegfeur leyden.

S. Cyrill. Hierosol. in epist. ad S. Aug.

11. Die Ursach aber, warum das Fegfeur so hefftig und entsetzlich brennet, können wir in etwas abnehmen aus unserm elementarischen Feur! Gedencke, mein Christ, und fasse es tieff zu Hertzen! Das Feur, so wir alltäglich gebrauchen, hat die Göttliche Barmhertzigkeit erschaffen zu unserem Nutzen, damit es uns in der Kälte erwärmen, in der Finsternuß leuchten, zur Zubereitung der Speisen und anderem dienen solle; und dannoch ist es so hitzig und scharff-brennend, daß es unter aller Pein und Marter den hefftigsten Schmertzen verursacht; Wie wird dann erst jenes Feur hefftig brennen, welches nit die Göttliche Barmhertzigkeit, sondern die Gerechtigkeit, nit zu unserm Nutzen, sondern zu unserm Schaden, nit als ein Gutthat, sondern als ein Straff der Sünden erschaffen hat? Weiters, unser elementarisches Feur hat die Macht nit, daß es auf einmal alle Theil des Menschen angreiffe, sondern nach und nach, von Anfang frisset es die Haut, hernach das Fleisch, alsdann durchdringt es die Gebein, und letztlich das Marck in denen Beinern: Wie grausam wird dann das Fegfeur brennen, welches zugleich alle Theil des Menschen, die Haut, das Fleisch, die Gebein, das Marck in denen Beinen, ja alle fünff Sinn des Leibs, und alle Kräfften der Seel auf einmal angreiffet? Uber das, unser elementarisches Feur laßt sich nit einsperren, es muß Lufft haben, und ausdämpffen, sonst bricht es mit Gewalt aus, durch welche Ausdämpffung das Feur nit wenig von seiner Hitz verliehret: Wie erschröcklich heiß muß dann das Fegfeur seyn, welches ohne Lufft oder Ausdämpffung in dem gesperrten Feur-Ofen eingeschränckt ist, und durch eben dise Einschränckung mehr und mehr geschärffet wird? Jetzt auf mit dem Verstand! Wann dessen allen unerachtet, unser elementarisches Feur einen so grausamen Schmertzen verursachet, daß kein Mensch in der Welt zu finden ist, der nur ein eintziges Kertzen-Liecht, an einem eintzigen Finger, ein eintzige Viertel-Stund lang, um die gantze Welt wurde erdulden können. O allmächtiger GOtt! wie wird es dann denen armen Seelen seyn, welche in jenem unbeschreiblichen Schmertzen-Feur, wie die Stein in einem Kalch-Ofen auf einander ligen, und an allen Kräfften Leibs und der Seel lange Zeit gebrennt und gebraten werden? O liebster GOtt, das Hertz möchte einem in dem Leib verschmachten, der dises alles reifflich betrachtet!

12. Ich hab gesagt, daß die arme Tropffen offt lange Zeit gebrennt und gebraten werden! massen es gar nichts neues ist, daß dise Peinen offtermal auf vil Jahr verlängert werde. Hört jetzt und erstaunt was in dem grossen Exempel-Spiegel erzehlt wird! Ein guter und frommer Ordens-Geistlicher ist gefährlich erkrancket, und weil er dann sahe wegen Hefftigkeit seines Zustands, daß er sterben müsse, wollte er nach klösterlichem Brauch bey seinem Prälaten um die letzte Buß anhalten, mit vestem Vertrauen, daß GOtt in Ansehen diser Demüthigung ihme die alltägliche, in dem Ordens-Stand aus menschlicher Schwachheit begangene Fehler gnädiglich verzeihen, und mit der Pein des Fegfeurs verschonen werde. Der Herr Prälat aber ware nit zu Haus! Man schickte eilfertig um ihn, als er aber in das Kloster kame, ware der Krancke schon todt. Man richtet dann alles zu auf den andern Tag zur Leicht-Begängnuß, das Grab ist schon eröffnet, die Todten-Sarg mit dem Leichnam stehet neben dem Grab, schon in Stricken gefasset, daß sie sollte hinunter gesencket werden. Sihe! da erscheinet der Verstorbne dem Prälaten, mit geneigtem Haupt, mit auf der Brust creutzweiß zusammen geschlagenen Händen, und haltet demüthig an um ein Buß, die er in Lebs-Zeiten versaumet hätte. Der fromme Oberer erschracke über die Erscheinung, er wußte sich nit also gleich zu fassen, was er dem Geist für ein Buß auferlegen sollte, endlich sagte er, für dein Buß solltest du in dem Fegfeur leyden so lang, und nit länger, als bis dein Leib in das Grab wird hinunter versenckt seyn. Der gute Mann hielte darfür, daß er auf solche Weiß gantz mildreich und vätterlich verfahre, weilen die Zeit, bis der Leichnam in das Grab hinunter gelassen werde, kaum einen Augenblick ausmachte. Sihe aber, ein entsetzliche Sach! Der Geist fangte an erbärmlich zu heulen und zu weinen, und ruffte eines Ruffen: O grausame Buß! O grausame Buß! mit einer so gewaltigen Stimm, worvon das gantze Kloster erschittet wurde. Ach! jetzt kan ich nimmermehr reden, die Stimm und alle Kräfften verlassen mich! wann disem Geist ein eintziger Augenblick in dem Fegfeur so unerträglich vorkommen, wie wird dann denen armseeligen Tropffen seyn, wann sie zwantzig, dreyßig, viertzig und noch mehr Jahr in dem peinlichen Feur-Ofen sitzen, schwitzen, brinnen und braten müssen? So

Speciul. exempl. V. Purgat. n 4.

wissen wir von dem Kayser Ludovico, daß er nach viertzig Jahren seinem Sohn erschinen, und ihn durch GOtt und alle Heilige gebetten hat, daß er ihn doch einmal aus diseim Schmertzen-Orth erlösen solle! So wissen wir, daß der heilige Schutz-Engel einer Seel, so ihn fragte, wie lang sie noch zu leyden habe, zur Antwort gegeben, so lang müsse sie noch leyden, bis das Kind, so heut zur Welt gebohren worden, mit der Zeit Priester werde, und sie durch das heilige Meß-Opffer erledige. So wissen wir, daß jener Soldat, der einem armen Schmid das Beschläg-Geld für sein Pferd nit bezahlt, nach dreyßig Jahren seinem Ehe-Weib erschinen, und ihr geoffenbahret hat, daß er aus dem Fegfeur nit könne erlöset werden, bis der arme Schmid befridiget seye. O erschröckliche! O erstaunliche! O Schauder-würdige Pein! ich finde keine Wort mehr, wie ich darvon reden sollte!

Cantiprat. l. 2. c 53.

13. Zu euch wende ich mich dann, Geliebte! habt ihr nach Genügen gehört, was der anheut von denen armen Seelen an uns abgeschickte Brieff in sich halte? Verstehet ihr, was jene Wort sagen wollen, *manus Domini tetigit me!* die Hand des HErrn hat mich berühret? Erkennet ihr, in was für Quaalen und Peinen, villeicht euer Vatter, Mutter, Schwester, Bruder und Anverwandte aufgehalten werden? Was gebt ihr dann zur Antwort? Was sollte ich denen armen Seelen auf ihren Bitt-Brieff zuruck wissen lassen? O! ich kenne eur mitleydiges Hertz! Ich sihe euch in denen Augen an euren geneigten Willen! O! ihr wißt gar wohl, daß ihr durch die Hülff der Seelen Christo, seiner gebenedeytesten Mutter, ihren Heil. Schutz-Englen, und allen lieben Heiligen GOttes den allerangenehmsten Liebs-Dienst erweiset. Ihr wißt gar wohl, daß ihr dem Fegfeur mit der Zeit nit entrinnen werdet, und also zu besorgen habt, daß euch alsdann mit gleicher Maß, wie ihr jetzt ausmesset, widerum werde eingemessen werden! Ihr wisset gar wohl, daß die arme Seelen keinen ihnen erzeigten Liebs-Dienst unbelohnt lassen, den sie nit jetzt, und sonderlich mit der Zeit, wann sie würcklich mit GOtt in dem Himmel regieren, durch zeitlich- und geistliche Gutthaten tausendfach vergelten. So will ich dann in eurem, und unserer aller Nahmen zuruck schreiben auf folgende Weiß: Allerliebste Seelen! Wir haben euer Wehekla-gen verstanden, wir erkennen euren Mitleydens-würdigen Zustand! seyd getröst! wir wollen an unserer Schuldigkeit zu eurer Erlösung nichts ermanglen lassen! heut annoch, und die gantze Wochen hindurch, ja unsere gantze Lebens-Zeit werden wir euch mit der heiligen General-Communion, mit andächtigem Gebett, mit Allmosen, mit Fast-Tägen, und andern guten Wercken zu Hülff kommen, und den barmhertzigen GOtt inständig anflehen, daß er euch von der straffenden Hand GOttes zu der belohnenden Hand GOttes in den Himmel übersetze. Also loben wir an, und versprechen es bey unserer Treu, da wir euch unterdessen die ewige Ruhe anwünschen und verbleiben. Gegeben in dem Thal der Zäher

Eure getreue Freund.

So erfordert unsere Schuldigkeit, daß wir ihnen zu Hülff kommen.

Die

Die drey und sechtzigste Predig.

An dem Gedächtnuß-Fest der armen Seelen in dem Fegfeur.

Von denen vier Haupt-Ursachen / die uns zum Mitleyden gegen denen armen Seelen bewegen sollen.

Sancta, & salubris est cogitatio pro defunctis orare, ut à peccatis solvantur. 2. *Mach.* 12.

Es ist ein heilig- und Heyl-würckender Gedancken / betten für die Abgestorbne / damit sie von denen Sünden aufgelöset werden.

I.

Unter vilen andern Andachten

ES gibt unterschidliche, Lobwürdige, Liebs-volle, vertrauliche, vilmögende, sigreiche und nutzliche Andachten unter dem Christlichen Volck: Ein Lob-würdige Andacht ist, betten um Ausreutung der Ketzereyen; Diser Andacht ware ergeben die Heil. Theresia, welche, da eben der grausame Luther unser Teutsches Vatterland mit Irr-Lehren und Falschheiten angesteckt, vil Nächt mit Weinen und Wehklagen auf denen Knyen zugebracht, damit GOtt den Greul und Untergang so viler Seelen verhindern möchte. Ein Liebsvolle Andacht ist betten um die menschliche Hertzen, mit Göttlichem Liebs-Feur zu entzünden: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Jacobonus, da er mit seinem Crucifix in der Hand von Haus zu Haus herum gienge, allzeit weinend und wehklagend, und da man ihn befragte die Ursach seines Wehmuths, antwortete: Er weine, weil die Lieb nit geliebet werde. Eine vertrauliche Andacht ist, betten um die ewige Gnaden-Wahl und Freundschafft GOttes: Diser Andacht ware ergeben die seel. Margaritha von Cordona, da sie wegen ihrem vorhergegangenen üppigen Welt-Leben von Christo nur das Stieff-Kind genennt wurde, hat sie sich mit gröster Verträulichkeit darüber beschwert und begehrt, daß Christus auch sie, wie andere seine geliebte Seelen mit dem Titel einer Tochter beehren sollte, welches sie auch nach verrichter Heil. Beicht bey nächster Communion erhalten hat. Eine vilmögende Andacht ist, betten um Abwendung des Göttlichen Raach-Zorns: Diser Andacht waren ergeben die zwey heilige Ordens-Stiffter, Dominicus und Franciscus, welche der Welt einen Schild abgeben haben, da die Göttliche Gerechtigkeit würcklich willens war die sündhaffte Welt gäntzlich zu verwüsten. Eine sigreiche Andacht ist, betten um Unterdruckung des Türckischen Christen-Feinds: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Pabst Pius V. dem die Christ-Catholische Kirch den Ruhm gibt, daß er mehrer mit dem Gebett, als die Soldaten mit dem Schwerdt jenen herrlichen Sig zu Wasser erfochten habe, durch welchen unter heldenmüthiger Anführung des tapffern Johannis Austrii die Kräfften des barbarischen Orient fast auf einmal zu Grund gerichtet worden. Eine nutzliche Andacht ist, betten um die Bekehrung der Sünder: Diser Andacht ware ergeben der Heil. Ludovicus Bertrandus, der fast alle Tag das Heil. Meß-Opffer zu diser Meynung verrichtet hat, daß GOtt die Felsen-harte Hertzen der verstockten Sünder erweichen solle. Aber endlich ein heilige, und zugleich Heyl-würckende Andacht ist, betten für die Abgestorbne: *Sancta, & salubris est cogitatio,*

sagt die Göttliche Schrifft: Ein heilig und Heyl-würckender Gedancken. Dann als eben disen Heil. Ludovicum Bertrandum einstens sein Mit-Bruder Benedictus befragte: Warum er denen Sündern so vil Heil. Messen schencke, denen Abgestorbenen aber wenig oder keine? Gabe er zur Antwort: Die arme Seelen seynd ihrer Seeligkeit schon versichert, die arme Sünder aber seynd alle Stund und Augenblick in Gefahr ihres ewigen Untergangs: Siehe aber! bald darauf in einer Nacht hat sich ein feuriger Geist aus der andern Welt angemeldet, der den heiligen Mann so lang geplagt, in Forcht, in Angst, in Schröcken gesetzt, bis er versprochen, daß er sein bishero gewöhnliche Andacht ein Zeitlang beyseits setzen, und denen nothleydenden Seelen Hülff leisten wölle.

Ist die nutzlichste Andacht, bitten für die arme Seelen.

2. Ja! ja! ihr arme, betrübte, betrangte, verlassene, hülfflose und armseelige Seelen, ich höre schon euer erbärmliches *miseremini mei!* erbarmet euch meiner! seyd nur getröst, ich will anheut nit nachlassen meinen Zuhörern in das Hertz zu reden, daß sie ihre sonst gewohnliche Andachten ein wenig beyseits setzen, und anheut mit Bitten und Betten, mit Beichten und Communiciren, mit Ablassen und Allmosen euch allein zu Hülff ruffen. Bringt mir nur durch eure Fürbitt bey GOtt zuwegen den Beystand seiner heiligen Gnad, bey meinen Zuhörern ꝛc.

3. Gedenckt, wie die Göttliche Justitz mit dem reichen Prasser so scharff verfahren: er ist an das ewige Nimmer und Immer angeschmidet worden: Nimmer heraus aus dem feurigen Ofen; immer darinn. Was ware dann sein Verbrechen, und Ursach seiner ewigen Verdammnuß? Merckt es! dises allein: Er hat den armen Lazarum vor der Haus-Thür ligen lassen, und sich seiner nit erbarmet. Verzeichnet dises tieff in euer Hertz hinein, erwegt es wohl: Ist der reiche Mann unter einer Tod-Sünd schuldig gewesen dem armen Lazaro beyzuspringen, der ihm doch nichts verwandt ware: So erachtet euer Schuldigkeit gegen eurem Vatter, Mutter, Schwester, Bruder und Anverwandten, welchen in einer weit grössern Noth beyzuspringen ihr Ursach über Ursach habt: Ja! ja! Ursach über Ursach! absonderlich aber will ich auf die Bahn bringen vier Haupt-Ursachen, welche euch zu diser barmhertzigen Beyhülff bewegen sollten.

§. I.

1. Weil wir hierdurch Christo ein

4. Die erste Ursach ist das allerhöchste Wohlgefallen und Belieben JEsu Christi selbst, dem fast kein grössere Ehr kan bewisen werden, als wann man seine liebe auserwählte Seelen aus denen Flammen heraus reisset, und ihme in die Glory überschicket. Wann du dem Allerhöchsten GOtt eine neue Welt erschaffen solltest, wann du einen weit prächtigern Tempel aufrichten wurdest, als jener des Salomons ware, wann du die Reichthum der gantzen Welt unter die Arme austheilen solltest, wurdest du dannoch GOtt kein so grosses Gefallen erweisen, als wann du ihm ein eintzige Seel in die Händ liffereſt: Zweiffleſt du daran? so höre die persönliche Aussag Christi selbst, die er der Heil. Birgittä anvertrauet hat. Gleichwie zu Zeiten meines Leyden und Sterbens (seynd die Wort Christi) mein Lieb gegen dem Menschen unerschöpfflich war; also ist sie nit um ein Minuten ringer worden; dann wann es möglich wäre, weigerte ich mich im geringsten nit mein Leib und Seel, Ehr, Gut und Blut, gleichwie zuvor für die gantze Welt, als jetzund für einen jeden Verdammten absonderlich auf die Fleisch-Banck zu geben. Ist GOtt also willfährig gegen seinen auf ewig verworffnen Feinden, mit was Lieb muß er brinnen gegen seinen angenehmsten Töchtern und Gesponsen: Ja! noch weiters sein Lieb zu erklären, sagt er zu der Heil. Gertrude: Er nehme es für so bekandt an, wann einer ein Seel aus der Pein des Fegfeurs heraus ziehet, als wann es ihme selbst in Person widerfahren wäre. Er wollte sie freylich gern durch sich selbst erledigen; aber er kan nit, dieweil ihn sein unendliche Gerechtigkeit abhaltet, welche die Schuld-Bezahlung bis auf den letzten Pfenning erfordert. Disen Liebs-Dienst, den er durch sich selbst denen Seelen nit erweisen kan, erwartet er mit gröster Begird von uns: Wollt ihr wissen wie? In Scythien findet sich eine unermessene tieffe Gruben, worinn ein grosse Anzahl viler kostbarer Edelgestein ligt, und weil die Innwohner des Lands auf keine Weiß sich in gedachten Abgrund zu steigen trauen, als haben sie einen Fund ersonnen, ohne grosse Mühe die kostbare Kleinodien heraus zu heben. Sie nehmen ein Lämmlein, und nachdem sie es in bestem Safft gebraten, werffen sie es in die entsetzliche Tieffe, also daß die kostbare Stein ringsherum anbacken: Weil nun obberührte Landschafft voll mit Adlern, welche auf den Raub begirig laustern, sobald solche den Geruch des Lamms spühren, fliegen sie in grosser Schnelle hinab, fassen es mit ihren gewaffneten Klauen, und tragens in die Höhe: Erhalten also die Innwohner auf ein artige Weiß die schöne Edelgestein. Wer will es widersprechen, das Fegfeur ist ein grosse, tieffe, weite, breite, finstere, peinliche, und entsetzliche Gruben; In diser Gruben ligen jene kostbare Perlen, denen zu Lieb

grosses Wohlgefallen erweisen.

der

der Himmlische Kauffmann drey und dreyssig Jahr auf diser Welt gewandert, und selbe mit seinem Blut erkauffet hat; In diser Gruben ligen jene kostbare Stein, aus welchen das Himmlische Jerusalem sollte erbauet werden: Keinem aber aus uns scheinet es möglich in dise Tieffe zu steigen, und solche unschätzbare Edelgestein heraus zu holen: Bleibt demnach das einzige Mittel ebnermassen ein Lämmlein hinunter zu werffen, woran sich dise Edelgestein halten, nemlich das wahre Lamm GOttes, welches hinweg nimmt die Sünd der Welt. Und dises ist ein Heil. Meß, oder andächtige Communion, worüber unverweilt die Adler (verstehe ihre in der Welt geweste Heil. Schutz-Engel) sich hinunter lassen, und disen Schatz die Seel in den Schatz-Kasten der Himmlischen Glory übersetzen.

§. II.

2. Weilen die Pein des Fegfeurs entsetzlich schmertzlich ist.

5. Die andere Ursach, welche uns zur Liebs-vollen Hülff der betrangten Seelen antreiben sollte, ist die grosse, die übergrosse, die entsetzliche, die erschröckliche, die unbeschreibliche Pein und Quaal, so sie leyden. In der Mitte des Erdbodens hat der Gerechte GOtt nach Art unserer Verdiensten drey unterschidliche Oerther eingeschräncket, worinne die Sünder aus Antrib der Göttlichen Justitz gezüchtiget werden: Ein Orth pflegen wir insgemein zu benamsen die Höll, welcher ist jener elende Kercker, in dem die Verdammte mit denen Banden der Ewigkeit angefeßlet seynd: Das andere Orth ist der Limbus, oder Vorhöll: Das dritte tragt den Nahmen Fegfeur, worinn durch Zeit-währende Flammen die Seelen gepeiniget werden. Daß in dem Fegfeur natürliches Feur seye, ist ein allgemeine Aussag der Heil. Lehrer, ja es ist auch ein natürliche Muthmassung dessen, weil an unterschidlichen Orthen des Erdbodens einige Berg sich finden, welche mit grösstem Gewalt und abscheulichen Knallen stete Flammen ausspeyen. Der bekandte Berg Vesuvius hat zu Zeiten Kaysers Vespasiani mit solchem Grimmen Feur ausgeworffen, daß hierdurch die angräntzende Landschafft, samt stätt und Flecken in Aschen gelegt worden. Der Berg Ethna in Sicilien weiset zum öfftern solche Feur-Funcken, daß man gäntzlich darvor hält, es seye ein Camin der Höllen: In Island wütet der Berg Hecla, und treibt die Feur-Flammen mit solcher Ungestümme, als kommen schon die Vorbothen des jüngsten Tags, und zeigen sich allda auch zum öfftern die Erscheinungen der Geister. Durch dergleichen erschröckliche Feuer-Berg will der allerhöchste GOtt der gantzen Welt zeigen, wie daß er einen grossen Vorrath des Feurs in dem Erdboden eingeschlossen habe, wormit er die Seelen züchtigen kan. Dises heiß-brennende Feur ist also schmertzhafft, daß, wie der Heil. Cyrillus, Bischoff zu Jerusalem, auf ein Zeit dem Heil. Augustino zugeschriben, ein jeder in dem Fegfeur, wann es in seiner Wahl stunde, lieber wollte alle Pein und Tormenten, so von Adam her geweest seynd, bis auf den jüngsten Tag ohne Weigerung ausstehen, als nur einen einigen Tag in dem Fegfeur verweilen. Die Heil. Magdalena von Pazzis wurde auf ein Zeit verzuckt: Da sie zu ihr selbsten kame, hat sie beyde Händ in die Höhe gehebt, und mit weinenden Augen aufgeschryen: *Omnia tormenta, quæ passi sunt Martyres, sunt tanquam amænus hortus respectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio.* Alle Peinen und Marter der Blut-Zeugen Christi, sagte dise Heil. Jungfrau, alle, alle seynd gegen den Quaalen des Fegfeurs wie ein ergötzlicher Lust-Garten: Wann man den Rost Laurentii, die Kisel-Stein Stephani, die Feur-Zang Apollonia, den Mühl-Stein Simeonis, die Pfeil Sebastiani mit denen Peinen des Fegfeurs vergleichen sollte; wäre es eben so vil, als wann man den Bach Cedron mit dem Oceano, das schlechte Städtel Hai mit der Stadt Jericho, die Pharaonische Mucken mit denen Machabäischen Elephanten vergleichen thäte. Diocletianus, Maximinianus, Vespasianus, Julianus, Gordianus, Valerianus, Aurelianus, Jovinianus, lautere Tyrannen, lauter Blut-Egel, lauter Tiger-Gemüther, haben Tag und Nacht gedichtet, wie sie die verfolgte Christen peinigen mögen; aber alles Ach und Weh diser Welt ist nur ein baumwollene Ruthen gegen denen Schmertzen des Fegfeurs. O! entsetzliches Leyden! im Feur ligen, im Feur braten, im Feur brinnen, im Feur sitzen, im Feur schwitzen, im Feur waltzen, im Feur sieden wie die Erbes im Topff, und glosen wie die Stein im Ziegel-Ofen, und funcken wie das Eisen in der Schmidten. Wann man auf der Welt den mindisten Funcken eines Liecht-Butzen nit erdulden kan, so erachte man, wie das brinnende, brennende, brallende, braßlende Fegfeur die Seelen ankomme.

§. III.

3. Weil uns mit der Zeit mit gleicher Maas wird eingemessen werden.

6. Die dritte sehr kräfftige Ursach, so uns zu hertzlichem Mitleyden und Hülff der nothleydenden Seelen antreiben solle, ist, *eâdem mensura &c.* Weil uns eben mit der Maas wird einstens eingemessen werden, mit welcher wir ausgemessen haben: seynd wir barmhertzig, werden wir auch Barmhertzigkeit finden; lassen wir das erbärmliche

liche Schreyen, Weinen und Betten hartherzig für Ohren gehen, O! so wird man uns auch e nmal umsonst schreyen, weinen, heulen und wehklagen lassen. Wer ist aus uns, der ihm einbildet, er werde dem Fegfeur entgehen? Wer? *Non intrabit in eam aliquod coinquinatum.* In dem Himmel ist man sehr haicklig: Der die geringste Mackel an ihm hat, dem zieht man den Schlagbaum vor, und heißt unterdessen, vor der Thür ist draussen. Der H. Anno, Ertz-Bischoff zu Cölln, hat auf ein Zeit den Heil. Heribertum, Arnulphum, Bardonem, und andere Bischöff im Himmel gesehen mit grosser Glory umgeben, und mitten unter ihnen einen herzlichen Thron für seine eigne Person: Als er nun solchen gantz begirig besteigen wollte, kame ihme ein Stimm entgegen, es könne nit seyn, daß er die Himmlische Glory besitze, weil er ein kleine Mackel am Kleid trage: Dise Mackel ware nichts anders, als daß er zuweilen noch gedenckte an die Schmach, so ihm die Cöllnische Burgerschafft zugefügt hatte. Jener fromme Mann, aus dem Orden des Heil. Dominici, muste unaussprechliche Pein in dem Fegfeur ausstehen, eintzig und allein, weil er zuweilen ein übermäßige Freud schöpffte an dem Gesang eines Vögleins, so er zu seinem Trost in der Zellen hatte. Jener gottseelige Cistercienser, an dessen Leben auch ein hundert-äugiger Argus nichts zu tadlen fande, muste in grösten Flammen sitzen und schwitzen, weil er etliche wenige unnutze Wort in der Kirchen geredt hat. Der Heil. Bischoff Severinus ist nach seinem Tod einem Priester von der Stadt Cölln erschinen, und ihm die Hand gereicht, worvon des Priesters Hand also angefeuret worden, daß dessen Fleisch wie Wachs zerflossen: Der Priester, ob zwar voll mit unermessenen Schmertzen, erholte sich doch, und fragte: warum doch er, Severinus, ein so heiliger Bischoff dergestalten unleydentliche Quaalen ausstehe? Dem gabe er zur Antwort: Es seye dise eintzige Sünd an ihm gefunden worden, daß er wegen vilen Hoff- und Regierungs-Geschäfften sein Brevier in etwas ausschweiffig gebettet habe. In der Cistercienser-Chronick liset man von einem Geistlichen, welcher wegen seines vollkommnen Wandels den Nahmen eines Heiligen führte. Disen schickte sein Abbt aus, gewisse Kloster-Geschäfft zu verrichten, und als ihn ein gewisser Schiffmann über einen Fluß geführt; und seinen rechtmäßigen Lohn begehrte, so nichts ware als ein Kreutzer, entschuldigte sich der heilige Mann mit Vorwenden, er habe dißmal kein Geld bey sich, wolle ihn aber ehist befridigen; über welches beyde von einander giengen: Aber der Ordens-Geistliche vergasse dise wenige Schuld, und stirbt in wenig Tagen mit offentlichem Ruhm der Heiligkeit: Nach dem Tod erscheinet er die erste Nacht seinem Abbten mit gantz traurig und bleichem Angesicht: O JEsu! schrye der Abbt, bist dann du nit ein Kind der Seeligkeit? geniessest dann du nit die Glory der Auserwählten? Ach! antwortet der Geist mit tieffen Seufftzern: Gleich nach meinem Ableiben haben mich meine Verdienst gegen Himmel geführt, aber anfänglich ware vor mir auf dem Weeg ein eintziger Creutzer, und je weiter ich bin kommen, je grösser ist der Creutzer gewachsen; Als ich endlich die Himmels-Thür vermeynte erreicht zu haben, ist der Kreutzer dermassen groß worden, daß er mir die völlige Himmels-Porthen verlegt und versperzt: Ich fragte was dises wäre, so ist mir aber die Antwort kommen, diß seye der Kreutzer, den ich rechtmäßig schuldig bin dem armen Schiffmann, so mich nächst über den Fluß geführt: Solle demnach disen entweders abzahlen in dem Fegfeur, oder durch andere Händ dem Schiffmann abstatten. O Allmächtiger GOtt! verriglet einem ein Kreutzer die Himmels-Thür, wie vil, wie vil werden dann ungehindert eingehen in den Himmel? GOtt hat in dem Alten Testament befohlen, wann man ihm ein Geflügel aufopffere, daß man es vorhero wohl ropffen solle: Weil aber an deren Vöglen auch nach dem genauisten Ropffen gleichwohl noch kleine Stuffen und Milch-Federn verbleiben, also hat GOtt der HErr gebotten, man solle solchen geropfften Vogel etlichmahl durch das Feur ziehen, damit er von dergleichen Halb-Federn gereiniget werde. Auf gleiche Weiß handelt der Allerhöchste GOtt mit der menschlichen Seel; Ehe und bevor er dieselbe in den Himmel für sein Göttlich Angesicht, als ein geliebtes Opffer aufnimmet, ist vonnöthen, daß durch eine Reu-volle Beicht die grosse Federn der Tod-Sünden ausgeropfft werden; Weil aber gemeiniglich noch kleine Stüfftel der läßlichen Sünden überbleiben, also will GOtt, daß selbe durch das Feur gereiniget werden. O wehe mir! O wehe dir! wann wir gestürtzt werden, und vil Jahr brinnen müssen in disem erschröcklichen Feur; Dann es ist nichts neues, daß der gerechte GOtt solche Pein offt auf vil Jahr erstrecket; Wir wissen ja von Ludovico dem Römischen Kayser, daß er seinem Sohn Ludwig, damal Teutschen König, unweit der Stadt Verona, erschinen, und ihn durch JEsum Christum beschworen, er solle doch einmal ihn aus denen unermessenen Tormenten erlösen, welche er schon dreyßig Jahr gelitten. O Allmächtiger GOtt! Alle Glider zittern, alle Bluts-Tropffen erkalten,

kalten, das Hertz sincket, wann wir betrachten, daß ein eintziger Tag im Fegfeur wie tausend Jahr vorkommet: Was ist das? O was ist das, wann man dorten vil Jahr sollte verarrestiret ligen? Weist du wem hernach am allerüblisten, wem am besten ergehen wird? Am üblisten wird es ergehen dem, der sich jetzt gegen den leydenden Seelen unbarmhertzig erzeigt: Hat ja der reiche Prasser schon sibenzehenhundert Jahr mit seinem Schreyen und Heulen nit einen Tropffen Wasser erhalten können: Warum? weil er sich gegen dem armen Tropffen Lazaro steinhertzig erzeigt hat. Am allerbesten aber wird es ergehen dem, der jetzt gütig und hilffreich denen Seelen sich erweiset, als welchem die ewige Wahrheit selbst das Versprechen gibt. *Beati misericordes &c.* Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

§. IV.

4. Weil die arme Seelen die ihnen erwiseneLiebsdienst danckbarlich erwidern.

7. Die letzte, und fast kräfftigste Ursach, welche uns zur Mildseeligkeit gegen denen Armen anreitzen soll, ist, weilen die arme, betrangte und armseelige Seelen ihnen keinen Liebs-Dienst umsonst thun lassen, den sie nit mit möglicher Danckbarkeit erwidern: Kein Trayd-Körnlein säet man umsonst in den Acker, weil es hundertfältige Frucht bringt: Kein Vatter Unser fallt umsonst auf den Gottsacker, weil es von denen Seelen mit hundertfältiger Danckbarkeit ersetzt wird: Die heilige Jungfrau, Catharina von Senis, dessen Leib schon über anderthalbhundert Jahr unverwesend ist, hatte ein absonderliche grosse Lieb gegen denen Seelen in dem Fegfeur; Die Ursach aber ihrer solcher Wohlgewogenheit ware dise; weil sie durch ein Offenbahrung von Christo selbst benachrichtet worden, daß sie über die sechshundert grosse Gnaden vom Himmel erhalten, durch die einige Fürbitt der Seelen im Fegfeur: Dann zu wissen, daß, ob zwar die arme Geister nit mehr im Stand seynd der Verdiensten, so können doch selbe als getreue Freund GOttes vor uns bitten, wie es die heilige Lehrer mit grossen Argumenten behaupten: Folge meinem Rath, wann etwan dich ein Unglück, Widerwärtigkeit oder Gefahr anstoffet, so thue eins, falle auf deine Knye nider, rede die arme Seelen folgender Gestalt an: Allerliebste Seelen, wann ihr mir werdet dises Ubel abwenden, so versprich ich euch so vil heilige Messen, diß, oder jenes Gebett, einen heiligen Ablaß, eine heilige Communion ꝛc. du wirst wunderbahrlich spühren, daß du offt wider alles Vermuthen aus dem Ubel und Trangsaal dich auswicklen, und manches Glück dir so seltzam in die Händ lauffen, worüber sich männiglich verwundern wird. Auf solchen Schlag hat es gemacht die gottseelige Carmeliterin, Anna à S. Bartholomæo, welche vierzehen gantzer Jahr die Andacht gelernet hat von der heiligen Theresia selbsten, dise hat gar offt bekennt, daß sie auf solche Weiß unfehlbare Gnaden erhalten. Was aber das allermeiste ist, *misericordem nescit divinus ignis exurere*, sagt der heilige Chrysostomus: Ein Barmhertziger kan von dem höllischen Feur nit gestrafft werden, welches eigentlich diejenige angehet, so da barmhertzig seynd gegen denen armen Seelen. Desgleichen prangen die Gutthäter der Seelen mit dem Frey-Brieff, daß sie eines üblen Tods nit sterben können: Die Jahr-Schrifften der Societät JEsu verzeichnen, wie daß in der Stadt Nola ein Mensch lebte, dem alle Forcht GOttes verschwunden, und das sündliche Leben bereits ihme alle Hoffnung zum ewigen Heyl verriglet: Als er einsmahl in tieffem Schlaff ware, seynd ihm etliche Seelen erschinen aus dem Fegfeur, deren Pein er mit Allmosen geben geringert hatte, (diser eintzige gute Gedancken ware noch in dem kalten Hertzen) und haben ihn solche Geister ernstlich ermahnt, er solle sich zum Tod bereiten, alldieweil sein letztes Stündlein bald werde kommen: Wie er sich dann von Stund an auf das eyfferigst zum Tod bereitet, und möglichste Reu samt einer General-Beicht verrichtet, stirbt den andern Tag des gähen Tods: Es ist nit recht möglich, daß einer könne der Seeligkeit entgehen, der da denen Seelen verhilfflich ist zur Seeligkeit, es ist nit recht möglich, daß jemand könne gerathen in das ewige Weh, der das zeitliche Weh von denen Seelen des Fegfeurs abwendet: Dann sobald eine solche erlößte Seel zu dem Angesicht GOttes gelanget, fallet sie gleich nider zu denen Füssen JEsu, danckt ihm vorderist unendlich, daß er sie als eine Mit-Burgerin des Himmels aufgenommen; Nachmals bittet sie ihr die erste Gnad aus, welche der Höchste GOtt fast niemal abschlaget; sie bittet nemlich um Heyl und Seeligkeit desjenigen, durch dessen Hülff sie denen Schmertzen des Fegfeur entgangen: Allerliebster JEsu, sagt sie, ich stehe von deinen Füssen nit mehr auf, bis du mir die gnädige Zusag und Versprechen gibst, daß du meinen Gutthäter und Erlöser seegnen, benedeyen, bewahren, beschützen, erhalten, und von einem üblen Tod erretten wollest.

8. Damit wir dann einer so hochschätzbaren Gnad theilhafftig werden, was ist zu thun? Höret mich V. G. was ich zum Beschluß erkläre: Die Natur spihlet in vilen Sachen so wunderbarlich, daß wir uns offt darein nit finden, noch weniger er-

gründen können. Unter andern ist diſes auch nit das geringſte: Wann ein Menſch in einem Teich oder See ertruncken, und will man wiſſen, wo er lige? iſt nichts rathſamers, als daß man ein Brod in das Waſſer werffe, und wohl in Obacht nehme, wohin daſſelbe ſchwimme: und wo es ſtill ſtehet, alldort wird man unfehlbar den Todten finden: hat alſo ein verborgene Freundſchafft das Brod mit denen Todten. Aber weit ein gröſſere Freundſchafft hat das Brod der Englen ein heilig Hoſtia mit denen armen verſtorbnen Seelen in dem Fegfeur, wie es geoffenbahret worden der Heil. Gertrudi, als ſie für die abgeſtorbne communicirt: Ja, ja! durch ein Heil. Communion ereignet ſich widerum dasjenige, was von dem Propheten Eliſäo geleſen wird: Der Prophet Eliſäus hat durch ein Wunder-Werck mit einem Biſſel Mehl, ſo man zwiſchen zwey Fingern halten kan, die entſetzliche Bitterkeit in dem Kraut-Topff geſtillet: Das Fegfeur iſt nit ungleich einem ſolchen Eliſäiſchen Topff, allermaſſen es voller Bitterkeit iſt: Du haſt es erfahren, Römiſcher Pabſt Innocenti der dritte, der du nachmals von der Heil. Ludgarde biſt erlöſt worden: ſage her, wie iſt das Fegfeur? bitter, bitter, bitter: Du haſt es gekoſtet Römiſcher Kayſer Ludovice, der du nachmalen von deinem Sohn nach langer Zeit biſt erlöſt worden: Sag her, wie iſt das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! Du haſt es gekoſt, groſſer König in Spanien Sanci, der du hernach von deiner hinterlaſſenen Gemahlin Gauda biſt erlöſt worden: Sage her, wie iſt das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! Du Königliche Mutter der Heil. Eliſabeth in Ungarn, du Cardinal Balduine, du Heil. Biſchoff Udalrice, du Religios Climace, ihr habt es alle gekoſt, wie iſt das Fegfeur? bitter, bitter, bitter! So kommt dann alle Gegenwärtige, und trett in die Fußſtapffen des Propheten Eliſäi: Diſer hat mit einem Biſſel weiſſen Mehls alle Bitterkeit abgewendt in dem Kraut-Topff, *ceſſavit omnis amaritudo*, alſo thut auch ihr, nit zwar mit einem weiſſen Mehl, ſondern was aus einem weiſſen Mehl wird, verſtehe ein Heil. Hoſtia in einer innbrünſtigen Communion die Bitterkeit abwenden. Iſt doch barmhertzig geweſt der Habacuc gegen dem hungerigen Propheten Daniel: Iſt doch barmhertzig geweſt die Wittib gegen dem hungerigen Propheten Elia: Iſt doch barmhertzig geweſt das Wildſtuck gegen dem hungerigen Egidio: Iſt doch barmhertzig geweſt ein Hund gegen dem hungerigen Rochum: Iſt doch barmhertzig geweſt ein Raab gegen dem hungerigen Eremiten Paulum, ꝛc. ſo werdet ja ihr nit unbarmhertziger ſeyn gegen den armen Seelen, welche groſſen Hunger tragen nach dem Brod des Lebens. Ja! ja! V. G. ich hab ſchon anſtatt eurer aller denen armen, betrangten, betrübten, hülffloſen, nothleydenden und armſeeligen Seelen das Ja-Wort und Parola gegeben, daß ſie anheut von euch empfangen werden jene ſchneeweiſſe runde Müntz der Heil. Hoſtien, um welchen ſie den Himmel werden einkauffen können: Und damit ich die arme Tropffen in ihrer innbrünſtigen Begird und Hunger nit länger aufhalte, mache ich meiner Predig ohne Verzug den Schluß mit jenem Chriſtlichen Hertzens-Wunſch: HErr! gib ihnen die ewige Ruhe, das ewige Liecht erleuchte ihnen! HErr! laſſe ruhen in dem Friden: Ich zweiffle nit, daß uns unvermerckter Weiß eben dasjenige hierauf widerfahre, was dem Heil. Biſchoff Lietberto begegnet iſt, da er über einen Freudhoff gienge, und diſes kurtze Gebettlein zu Troſt der Seelen bettete, haben die Verſtorbne aus denen Gräbern mit deutlicher Stimm geantwortet: Amen.

Die

Die vier und sechtzigste Predig.

An dem Fest des Heil. Bischoffs Martini.

Das Liecht des hohen Adels unter den Metzen der klösterlichen Einsamkeit gestellt.

Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio, sed supra candelabrum. *Luc. 11. v. 33.*

Niemand zündet ein Liecht an/ und setzt es unter den Metzen/ sondern auf den Leuchter.

1.

Das Liecht des hohen Adels ist nirgends sicherer

ZU Zeiten des Grossen Constantini, gleich nach der Gnadenreichen Geburt des Göttlichen Welt-Erlösers um das Jahr 320. sagt man, habe in unserem Schwäbischen Vatterland regiert ein Hertzog mit Nahmen Romelius. Mehr hat uns das lange Alterthum von ihm zu wissen nit überlassen, wohl aber vil von seinem Diener Gebhardo. Diser muß wahrhafftig ein Mann geweßt seyn von grosser Klugheit und Treu; indem er von dem Hertzog zu einem Truchsessen gemacht, und mit dem ansehnlichen, in Ober-Schwaben gelegenen Schloß Waldpurg, samt dem zugehörigen Gebieth, dessen Raum ein kleines Fürstenthum ausmachte, ist beschencket worden. Grosse Geschenck seynd ein Zeichen grosser Verdienst, und laßt sich aus der Belohnung die Tugend, wie aus dem Schatten der Leib abmessen. Mithin hat diser Gebhardus die Ehr gehabt ein Stammen-Vatter zu seyn einer Hoch-Adelichen Familie, nemlich der Herren Graff-Truchsessen, die hernach in vilerley Linien sich zertheilt, und durch Heyrath an die höchste Fürstlich- und Gräffliche Häuser, als da seynd Habspurg, Fürstenberg, Helffenstein, Hochenstauff, Nellenburg, Abensperg, Teck, Zollern, Cylley und andere mit naher Verwandtschafft angehängt haben.

Stumpf. in Chron. Helv. l. 2.

Crusius Chron. Suev.

2. Warum bringt der Prediger dises auf die Cantzel? Will er anheut einen Kram-Laden von Schmeichlereyen aufschlagen? Nein! Geliebte, fallt mir nit in die Red, und laßt euch die Gedult nit gleich von Anfang gebrechen. Disem Welt-berühmten Geschlecht der Herren Truchsessen gibt an Alterthum und denckwürdigen Thaten wenig oder gar nichts nach das Hoch-Gräffliche Haus der Herren von Thun, als welche schon um das Jahr 360. den Heil. Bischoff Virgilium in Tyrol begleitet, und von eben disem Heiligen das Erb-Schencken-Amt über beyde Hoch-Stiffter Trient und Brixen als ein ewige Belehnung empfangen, hernach in folgenden Zeiten an Kayserlich- und Königlichen Höfen das Steur-Ruder der höchsten Regierungen in Handen gehabt, insonderheit mit Bischöfflichen Insten hin und wider in der Welt gepranat haben; wie dann der Ertz-Bischöffliche Thron zu Saltzburg heutiges Tags, also zu reden, noch warm ist von Ernesto, einem Herrn Graffen von Thun, der, ob er schon der allgemeinen Sterblichkeit hat unterligen müssen, dannoch durch seine Tugend und Klugheit seinen Nahmen bey der Nach-Welt unsterblich gemacht hat. Kurtz zu sagen, was ich sagen will: Beyde dise hohe Familien seynd zwey ansehnliche Liechter, das erste von dem Hertzog Romelio, das andere von dem Heil. Virgilio angezündet, die auf dem Leuchter der höchsten

Bucellin. in Chronogr.

Marcus Hanfiz. Germ. Sacr. de Archiep. Salisburg.

Ehren in geist- und weltlichem Stand schon über 1400. Jahr einen herzlichen Glantz von sich geben.

3. Und was ersihe ich anheut, Hoch-Gräffliche Fräule Hochzeiterin! so will sie dann dises zweyfache Liecht, deren sie das erste vätterlicher, das andere mütterlicher Seits durch ihre hohe Geburt angeerbet, anheut unter den Metzen der klösterlichen Einsamkeit verbergen? Ey was ist das? *Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio:* Das Liecht gehört nit unter den Metzen, sondern auf den Leuchter! Hat sie wohl überlegt, daß sie anstatt der Welt-Ehren, Reichthum und Freuden, Gehorsam, Armuth und Keuschheit eintauschet? Ja! Niemand zweiffle daran, sie hat es wohl überlegt; Die Ursach dises heiligen Entschluß gibt uns nachdrucklich zu verstehen das zweyfache heutige Evangelium: Das Sonntägliche handlet von dem Säemann, *qui seminavit bonum semen in agro suo*, der den guten Saamen in seinen Acker ausgesäet; durch den Säemann verstehen die Heil. Vätter den grossen GOtt, durch den Saamen die Göttliche Einsprechungen. O dise innerliche Stimmen, die GOtt mit einer Seel redet, seynd mächtig und Hertz-zwingend; wo man ihnen Gehör gibt, bringen sie in dem Hertzen, wie der Saamen in dem Acker hundertfältige Früchten der Gottseeligkeit. Die auserwählte Braut in denen hohen Liedern hat es vor vilen andern erfahren: Sie befande sich in einem süssen Schlaff, auf einmal erwachend ruffte sie auf: *Vox Dilecti mei*, die Stimm meines Geliebten erklingt in meinen Ohren! sie liesse alle andere Geschäfft ligen und stehen, eilte der Porten zu, ihrem Bräutigam aufzusperren: Warum? *Quia erant nuptiæ spirituales*, sagt der Heil. Ambrosius, weil es auf ein geistliche Hochzeit angesehen ware. Das Fest-tägliche Evangelium gibt uns die Lehr: *Si oculus tuus simplex fuerit, totum corpus lucidum erit:* Wann dein Aug wird einfältig seyn, wird auch dein gantzer Leib liecht seyn. Unser heutige geistliche Braut hat halt ein einfältiges, das ist, ein gesund und vernünfftiges Aug, so sich von dem falschen Schein der irrdischen Ding nit verblenden lasset; Sie weißt das Ewige von dem Zeitlichen zu unterscheiden, und jedes nach seinem Werth anzusehen. Es ergeht ihr wie dem König Ezechiä: *Attenuati sunt oculi mei suspicientes in excelsum:* Meine Augen seynd schwach worden, als ich sie in die Höhe erhebt: Was will er sagen? Seht übersich, Geliebte, ein Zeitlang in die helle Mittag-Sonn! wendet hernach eure Augen widerum herunter auf die Erden! was seht ihr? nichts! Eben also ist es ergangen dem frommen Ezechiä, und ergeht einer jeden GOtt-liebenden Seel; wann sie ihre Augen auf das Ewige erhebt, sihet sie nichts mehr von der gantzen Welt, Scepter und Cronen, Ehren und Reichthumen kommen ihr vor wie ein lauterer Schatten. *Si intueris illa, quæ aeterna sunt, sine dubio dicis, quia hæc omnia, quæ videntur, jam non sunt*, sagt hierüber der uralte Origenes: Wann du ansihest, was ewig ist, so wirst du ohne Zweiffel sagen, daß alles, was sichtbar ist, ein lauteres Nichts seye.

Luc. 11.

Matth. 13.

Cant. 5.

S Ambr l. de Isaac & anima c. 6. Luc. 11.

Isa. 38.

Origen. hom. 5. in Psal. 36.

4. O Hoch-Gräffliche Fräule Hochzeiterin! Wie vernünfftig und tugendlich hat sie gehandlet in ihrem Heil. Entschluß! Darum, damit ich sie in disem mehr und mehr besteiffe, unterstehe ich mich in gegenwärtiger Predig vorzustellen, wie eitel und zergänglich der dreyfache Glantz seye, den das Liecht des hohen Adels vor der Welt von sich gibt. Was ist das für ein dreyfacher Glantz? Es seynd die irrdische Ehren, die irrdische Reichthum, die irrdische Freuden. Seht! Ehren, Reichthum, und Freuden seynd die drey Puncten meiner Predig. Wahr ist es, das Liecht gehört zwar nit unter den Metzen, sondern auf den Leuchter: Aber unter dem Metzen ist es weit sicherer, dieweil es von dem Wind, ich will sagen, von denen Versuchungen, Gefahren und Nachstellungen der Welt nit so leichter Dings ausgeblasen, und zu Grund gerichtet wird. GOtt zünde in uns an das Liecht des Glaubens, damit wir die ewige Wahrheiten nach Würdigkeit der Sach erkennen. Ich mache den Anfang im Nahmen JEsu und Mariä.

als unter dem Metzen der klösterlichen Einsamkeit.

§. I.

5. Der erste Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herzlich scheinet, seynd die irrdische Ehren, Vorzug und Dignitäten. Gehen wir zuruck in die alte Zeiten, so werden wir freylich sehen, daß die Herren Graff-Truchsessen die höchste Welt-Ehren erstigen: Wir werden sehen Gebhardum, Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Cölln: Ottonem, Römischen Cardinal und Bischoffen zu Augspurg: Ercembaldum, Groß-Meister und Hertzogen der Frantzösischen Ritterschafft: Wilhelmum, Kayserlichen Obrist-Hoffmeister. Es wird auf der Schaubühne der Ehren hervor tretten Conradus, der bey dem Kayser Conrado dem dritten Anno 1138. das Obrist-Hoff-Marschall-Amt, Georgius, der Anno 1531. die Statthalterschafft in dem Hertzogthum Würtemberg, Jacobus, der Anno 1586. die höchste Cammer-Präsidenten-Stell zu Speyer vertretten, und endlich, hundert anderer zu geschweigen, jener Eberhardus, der schon Anno 1221. da er die Land-Vogtey in

1. Weilen die hohe Ehren und Dignitäten

Chron. Sucv. Mart. Zeill. V. Scheer.

in Schwaben verwaltet, bey Kayser Friderico dem Andern in so hohem Ansehen gestanden, daß er ihm, Zeit währenden Kriegs in Italien, die Reichs-Kleynodien und Römische Cron auf seinem Schloß Waldburg zu verwahren hat anvertrauet. Lauter herzliche Denck-Zeichen des Hoch-Adelichen Alterthums! Was ist darvon zu halten? Wann ich die Sprach der Welt reden muß, trage ich alle erdencklische Hochachtung und Respect darvor: Aber weil mein Amt anheut erfordert, daß ich die Sprach Christi rede, muß ich sagen, daß der Glantz der irrdischen Welt-Ehren, gegen dem Ewigen gerechnet, eitel, zergänglich und unbeständig seye.

6. Habt ihr niemal gesehen, Geliebte, ein bey der Nacht aufsteigende Ragget? sie schwingt sich mit einem feurigen Strich über sich bis unter die Wolcken, und hat das Ansehen, als ob sie ihren Glantz an dem Firmament anhefften wollte, um alldort mit denen Sternen in die Wette zu leuchten: aber auf einmal thut sie einen Schnall, und verschwindet, nichts bleibt darvon übrig, als ein schwartzer Brand, der mit wenig Aschen und Staub auf die Erden zuruck fallet. Auf solche Weiß kommen mir vor die eitle Welt-Ehren, sie schimmern ein Zeitlang in denen Augen der Menschen, bald darauf, Knall und Fall hat alles ein End: *Perüt memoria eorum cum sonitu*, kan man billich sagen mit dem gecrönten Propheten, ihr Gedächtnuß hat ein End genommen mit einem wenigen Geräusch des menschlichen Plauß. O wie traurig reden hiervon die Historien, und erzehlen uns vil leydige Zufäll derjenigen, die durch den falschen Schein der weltlichen Ehren spöttlich seynd hinter das Liecht geführt worden! Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Andronico? nachdem er dem Orientalischen Kayserthum wenig Jahr vorgestanden, ist er von seinen rebelischen Unterthanen in Verhafft genommen, aller Güter beraubt, und endlich voller Schand und Spott zwischen zwey Saulen aufgehenckt worden. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Adonibezec? gestern hat er gantz glorwürdig über sibentzig König triumphiert, heut wird er überwunden, gefangen, an Händ und Füß gestümmlet, und ligt wie ein Hund unter dem Tisch seines Uberwinders. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Amman? heut ist er an Reichthum und Macht seinem König Aßuero fast gleich, morgen muß er an dem Galgen ersticken, den er dem Mardochäo hat aufgerichtet. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Bellisario? er ware unter dem Kayser Justiniano Obrist-Feld-Herr, und ein glorreicher Uberwinder der Gothen und Wandalen, hernach ist er nach dem Gebrauch des saubern Welt-Dancks nit nur seiner Güter, sondern auch seiner Augen beraubt worden, und also erarmet, daß er vor der Kirchen der Heil. Sophiä zu Constantinopel offentlich hat bettlen müssen. Wie ist es ergangen dem unglückseeligen Vitellio? er ist in der Stadt Rom für einen Kayser ausgeruffen, bald darauf des Reichs entsetzt, und mit auf den Rucken gebundenen Händen, von jedermann verspottet, auf offentlichem Platz hingerichtet worden. Ich erinnere mich bey diser Tragödi einer andern, die uns bey heutiger Festivität etwas nähers berühren kan.

Pſalm. 9.

Nicetas Chron. Annal. l. 2.

Judic. 1.

Esther 7.

Menoch. cent. 1. c. 89.

Fulgos. l. 6.

7. Nachdem Conradus der Dritte, Römische Kayser, mit Tod abgangen, machte sich Anno 1266. sein Sohn Conradinus, ein Hertzog aus Schwaben, auf, beyde Königreich Sicilien und Neapolis, als ein von Geburt ihm gebührendes Erb-Gut in Besitz zu nehmen. Weil aber beyde dise Cronen Carolus, Hertzog von Anjou, schon vor unrechtmäßig an sich gezogen, führte Conradinus mit sich ein auserlösenes Kriegs-Heer, dergleichen Italien an Pracht und Macht wenig oder keines gesehen. Er wurde unterstützt von vilen Ständen und freyen Republiquen, als Pisa, Toscana, Verona, Genua, Venedig und andern: Er wurde begleitet von Friderico, Hertzogen in Oesterreich, von Henrico, einem leiblichen Bruder des Königs in Arragonien, und vilen Teutschen Fürsten, Graffen und Herren. In seinem Zug erhielte er über die Feind vil herzliche Schlachten; wo er immer das Schwerdt zoge, schnitte er darmit ein lauter Siegs-Zeichen und Palm-Zweig: In Rom wurde er mehr als ein Obsiger, dann als ein Kriegs-Mann empfangen und einbegleitet. Mit einem Wort, Conradinus ware ein Printz, auf den die gantze Welt zu seiner Zeit das gröste Aufsehen machte. Und dannoch, ach! und dannoch! wie bald kommt die irrdische Hoheit zu einem Sturtz-Fall! Der unglückseelige Printz von einem treulosen Uberläuffer verrathen, wird in einem Haupt-Treffen überwunden: Als er sich mit der Flucht retten, und vermittelst einer Fischer-Zillen über die Tyber setzen wollte, wird er durch einen Ring erkennt, angehalten, und seinem Neben-Werber Carolo eingeliffert. Er schamen sich noch heutiges Tags die Jahr-Schrifften jener Grausamkeit, die hernach an dem unschuldigen Printzen ist ausgeübt worden. Nachdem er ein gantzes Jahr in Kercker und Banden herum gezogen worden, ergienge endlich das unchristliche Urthel, daß er auf offentlichem Platz in der Stadt Neapel durch den Hencker sollte hingerichtet werden. O barbarisches Verfahren! Das Urthel wird vollzogen: Conradinus steht würcklich auf

Foresti in Vita Carol. Andegavens. Reg. Sicil.

der Todten-Bühne, er berufft sich auf den allerhöchsten Richter Himmels und der Erden, daß seinem hohen Geblüt Gewalt, und Unrecht gethan werde, zieht alsdann einen Handschuch von der Hand, wirfft den elben Henrico, einem Graff-Truchsessen von Waldpurg seinem vertrautesten Freund zu, mit Befehl, daß er disen Handschuch seinem Herrn Vettern, Petro, König in Arragonien überbringen, und ihn zur gebührenden Rach seines unschuldigen Todes aufmahnen sollte: hernach neigte er das Haupt unter das mörderische Henckers-Schwerdt, durch welches der letzte Zweig des Hochenstauffischen Hertzoglichen Stammens, nit ohne unersetzlichen Schaden unsers Vatterlands ist abgehauen worden. Zufälliger Weiß ist allhier nit zu verschweigen, daß nach der Hand diser Henricus Graff Truchseß seine Gesandschafft getreulich verrichtet, und von ermeldtem Petro König in Arragonien die Freyheit für sich und seine Nachkommenschafft erhalten hat, künfftighin die drey schwartze Löwen in gelbem Feld in dem Wappen zu führen, die zuvor die Hertzog in Schwaben geführt haben. Auf unser Vorhaben aber zu kommen, ist wohl in der gantzen Welt-History ein so trauriges Beyspil anzutreffen, als eben dises, wordurch uns die Unbeständigkeit der irrdischen Hochheit besser mag vor die Augen gestellt werden? O was ist das für ein entsetzliche Veränderung? Ein Erb-Printz weitschichtiger Länder und Königreich ligt in einem engen Kercker; der zuvor auf dem Thron glantzte, steht jetzt auf der Schedelstatt, zuvor ein Befehlgeber grosser Armeen, jetzt ein Gespött des Volcks; jene Händ, die zuvor herrliche Sigs-Palmen eingeschnitten, seynd anjetzt gebunden mit Stricken, jenes Haubt, so gebohren zu Cronen, ligt unter denen Füssen des Henckers! O! wer sollte nit billich mit Augustino aufruffen: *O munde proditor, cuncta bona promittis, & cuncta mala profers!* O du treulose verrätherische Welt, du versprichst alles Gutes, und gibst alles Ubel! Aber ich gehe weiter!

S. Aug. serm. 31. ad Fratr.

8. Wie ergeht es jetzt disem Conradino in der andern Welt? O! dise eintzige Frag gibt mir Anlaß, die Eitelkeit der weltlichen Ehren und Dignitäten noch mehrers zu erkennen! sie seynd nit nur unbeständig, sondern auch zergänglich; Mit dem Tod haben alle Hochheiten ein End! Der Heil. David in jenem Psalmen, da er die Macht und Ansehen des Königs Saul und seiner Hoff-Minister, vor denen er unbillich verfolgt wurde, umständlich zu Gemüth führt, bricht endlich aus in dise Wort: *Ad nihilum devenient, tanquam aqua decurrens*: Mein David, was willst du dich vil bekümmern über die Macht deiner

Psalm. 57.

Feinden! sie werden gar bald zu Nichts werden, wie ein ablauffendes Wasser. Was will er sagen? Damit wir die Gleichnuß verstehen, ist wohl zu bedencken, was gestalten unterschidliche Wasser-Flüß den Erdboden mit grossem Geräusch durchschneiden, ein jeder führt seinen eignen Nahmen, einer wird genennt die Donau, der ander der Lech, diser die Schmutter, jener die Zusamb, und so fort. Wo laussen sie hin? dem Meer zu! und was geschicht? sie werden zu nichts, das ist, wie der Hocherleuchte Cardinal Hugo über dise Stell redet, *ad nihilum deveniunt, quia nomen amittunt*, sie verlieren ihre Nahmen! in jener unermessenen Meer-Gruben, wo die Gewässer der gantzen Welt zusammen fliessen, sage mir einer, welches ist die Donau, welches der Lech, wo die Schmutter, wo die Zusamb? es ist kein Unterschid, alle seynd einander gleich. Also ergeht es mit der menschlichen Hochheit; so lang dises zeitliche Leben laufft, führt einer den Titul eines Königs, ein anderer eines Hertzogs, eines Marggraffen, Graffen, Ritters, Cavalliers, oder Edelmanns. Wann sie aber einmal hinein lauffen in das unendliche Meer der Ewigkeit, ist kein Unterschid mehr: *Nomen, quod sibi fecerunt in terra, amittent*, sagt der gelehrte Idiota: Alle, alle verliehren den Nahmen, den sie auf Erden erworben haben: es heisset alldorten nit mehr Euer Majestät, Euer Durchleucht, Euer Excellenz, Euer Gnaden! nein! der Zwilch giltet so vil als das Goldstuck; weil man dort nit mehr Acht gibt auf die zeitliche Ehren, sondern allein auf die Werck!

Cardin. Hugo in Psalm. 57.

Idiota de contempl. mortis c. 13.

9. Was folgt aus disem allem? dises folget klar und wahr daraus: Glückseelig und tausendmahl glückseelig ist jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geists nach solchen Ehren und Würden trachtet, die nit nur in disem Leben wahrhafft, sondern auch nach disem Leben daurhafft seynd. Wo findt man dise Ehren und Würden? In der Demuth, in Verachtung der Welt, in Verlaugnung seiner selbst, mit einem Wort in dem Dienst GOttes, *cui servire regnare est*, GOTT dienen ist ein grössere Würde, als die gantze Welt regieren. Geliebte, erhebet eure Augen auf dises Altar-Blat, und merckt, was mir von dem grossen Heil. Joanne, als Schutz-Patronen des allhiesigen Gotts-Hauß zu Sinn kommet! Jener himmlische Bottschaffter, der dem frommen Zacharia die künfftige Geburt seines Sohns Johannis hat angekündet, gebrauchte sich darbey einer seltzamen Red-Art: *Erit magnus coram Domino*: Er wird groß seyn vor dem HErrn! Heiliger Engel, wie redest so wunderlich? der Heilige Tauffer und Vorlauffer Christi wird nit nur groß seyn vor dem HErrn, sondern

Luc. 1

sondern auch vor der gantzen Welt: die Juden werden ihn allerdings für den wahren Messiam anbetten, die Heyden, bevorab an dem Königlichen Hoff Herodis werden ihn in höchsten Ehren halten, die gantze Welt wird in Verwunderung stehen wegen seiner Heiligkeit, und strengen Lebens-Art. So sage dann, er werde nit nur groß seyn vor dem HErrn, sondern auch vor der gantzen Welt! Nein! *Magnus coram Domino*: Groß vor dem HErrn, das ist genug! das Lob, der Plauß, die Hochschätzung der Welt ist wenig zu achten, und kan den Menschen weder glück- noch unglückseelig machen. Was nutzt es jetzt Alexandro dem Grossen, Cæsari dem Grossen, Pompejo dem Grossen, und anderen, daß sie wegen ihrer Macht, Klugheit und herzlichen Thaten als halbe Götter von der Welt seynd ausgeblasen worden? Nichts! Was schadet es hingegen einer armen Ordens-Person, daß sie in ihrer Einsamkeit, und niderträchtigem Gehorsam vor der gantzen Welt verborgen und unbekannt gelebt? Nichts! GOtt dienen, GOtt dienen ist also allein ein wahre Ehr, ja, ein solche Ehr, die gewißlich die Heilige, und GOtt-liebende Seelen um Scepter und Cronen der gantzen Welt nit vertauschen wurden.

§. II.

2. Die Reichthum, und grosse Vermögen

10. Der andere Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herzlich scheinet, seynd die irrdische Reichthum, grosses Vermögen, weitschichtige Herrschafften, Gut und Geld, so man rechtmäßig an sich bringet. Schlage ich wiederum auf die alte Jahr-Schrifften, so lassen sich die Reichthumen der Herren Graff-Truchsessen aus ihrer Freygebigkeit sattsam ermessen; indem sie nit nur in dem Geistlichen, als in denen Freyen Reichs-Gotts-Häusern Weingarten, Salmansweil, Roth, Marckthall und anderen die herzlichste Stifftungen gemacht, sondern auch im Weltlichen, ich will sagen, in dem Krieg für das Vatterland, und den Glauben zahlreiche Mannschafften in das Feld gestellt; wie dann schon Anno 954. Hasso Graff Truchseß dem Heiligen Bischoff Udalrico mit einer Compagnie Reuter wider die Hunnen zu Hülff kommen, der hernach auf dem Lechfeld so wohl als ein tapfferer Soldat für das Vatterland, als ein glorreicher Martyrer für die Kirchen sein Leben und Blut aufgesetzt hat. Lauter herzliche Denck-Zeichen des Hoch-Adelichen Alterthums. Was ist darvon zu halten? Rede ich die Sprach der Welt, trage ich alle erdenckliche Hochachtung darvor: in der Sprach Christi aber muß ich bekennen, die Reichthum der Welt seynd nit werth, daß ein unsterbliche Seel ihr Hertz daran anbinde; warum? dieweil sie zergänglich, beschwerlich, und gefährlich seynd. Laßt uns sehen, ob ich nit Recht habe?

11. Der Apocalyptische Geheim-Cantzler Joannes sahe einsmahls in einer Gemüths-Entzuckung ein ungeheures Thier mit siben Köpffen, und zehen Hörnern. Auf dem Thier sasse ein ansehnliche Weibs-Person mit Gold und Edelgesteinen prächtig gezieret, die ein goldenes Pocal in der Hand hielte. Um sie herum stunden die König und Fürsten der Erden, machten tieffe Reverenz, neigten ihre Häupter, und demüthigten sich wie die Sclaven: hernach fangten sie an mit einem ungestimmen Würgen und Streiten zwischen denen Köpffen und Hörnern des Thiers gleichsam Sturm zu lauffen, und wollte ein jeder der erste seyn aus dem goldenen Pocal zu trincken. Ein wunderliches Gesicht! was wird dadurch angedeutet? Der gelehrte Speranza soll uns einen Ausleger abgeben. Durch die prächtig aufgeputzte Matron wird verstanden die üppige Welt: durch das siben-köpffige Abentheur der höllische Feind: und was durch das goldene Pocal? die zeitliche Reichthum? wie! seynd sie so wenig und gering, daß sie in einem eintzigen Kelch können verborgen werden? Ja! trifft ja einen jeden aus denen andringenden Fürsten und Herren kaum ein Tröpfflein! in allweeg! und dannoch disem Tröpfflein zu lieb, O was Müh und Arbeit, was Sorg, und Kümmernuß nimmt man auf sich. *O quot labores, quot calamitates perferuntur!* Beliebt hierüber ein oder anderes Beyspihl zu vernehmen, so uns anheut etwas mehrers angehet. Apoc. 17. Speranz. script. sel. punct. 65.

12. Zu Zeiten Alberti Claudii Römischen Kaysers, kame in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien an ein Ausländer, der nach dem Gebrauch derselbigen Welt-Läuffen in der Fecht-Kunst trefflich erfahren, und darum wie ein neuer Goliath ein hochmüthiger Prahler ware, wie er dañ in der gantzen Stadt auf einen Kampff heraus forderte, wer immer Lust hätte mit ihm anzubinden. Jedermann erschracke ab disem Eisen-Fresser, niemand hatte das Hertz einen Gang mit ihm zu wagen, nit ohne Spott der Teutschen Nation. Auf der hohen Schul alldorten studierte ein junger Graff Truchseß, Otto mit Nahmen, disem wallete das tapffere Helden-Geblüt in denen Adern auf, er liesse sich verlauten, den Ruhm dises Sigs würde er gewiß nit aus Handen lassen, wann er nit dermahlen besser mit Schreib-Federn und Bücher, als mit Lantzen und Küriß versehen wäre. Sein Aussag wurde in der Stadt bekannt, ein junge Fürstin von Cylley schickte ihm zu den nothwendigen Waffen-

fen-Gezeug. Graff Otto also ausgerüstet, macht sich auf den bestimmten Kampff-Platz, und erwartet seinen Feind mit vestem Fuß. Nachdem er den ersten Wuth mit verwunderlicher Tapffer- und Klugheit ausgehalten, ersihet er seinen Vortheil, führt einen Lantzen-Stich, mit dem er seinen Widersacher, nit ohne Plauß und Frolocken des gesamten Volcks glücklich zu Boden gelegt. Diser herzliche Sig machte dem jungen Herzn ein grosses Ansehen, insonderheit die obbemeldte Fürstin von Cylley wollte ihn kurtzum für ihren Ehe-Liebsten haben: aber Graff Otto entschuldigte sich mit dem, daß er geistliche Gedancken in dem Hertzen führe, an statt seiner aber hat er ihr seinen Herzn Bruder Joannem, regierenden Herzn Graffen zu Waldpurg, angetragen, mit deme auch ersagte Fürstin sich verehlichet, und ihme für eine Aussteur einen unglaublichen Schatz an Gold und Geld zugebracht, wordurch das Hauß Waldpurg, so durch unglückliche Zeiten zuvor zimlich erarmet war, wiederum in vorigen Flor ist erhebt worden. Ich lasse in seinem Werth den kostbaren Braut-Schatz, und ruffe billich auf, O theurer Schatz, der durch Leib- und Lebens-Gefahr des Edlen Ottonis hat müssen erkaufft werden! wie bald wäre es geschehen geweßt um einen unglückseeligen Schwerdt-Streich, und so wurde der tapffere Ritter an statt der Gold-Truhen die Todten-Truhen eingezogen haben. Wohlan! noch ein anders dergleichen Exempel und Beyspil! Auno 1198. hatte Philippus, Hertzog in Schwaben, die Römische Reichs-Cron mit Gewalt der Waffen wider den Hertzog in Sachsen behaubtet: nachdem er dann seinen Widersacher durch blutige Niderlagen völlig erleget, und ihme selbst mit sigreicher Hand Frid verschaffet, hielte er sich ein Zeit-lang auf in der Stadt Bamberg, um alldort seiner verderbten Gesundheit durch ein gewisse Wasser-Cur aufzuhelffen. Dise müßige und sorglose Stunden hatte ungefehr auskundschafftet der überwundene Hertzog in Sachsen, geschwind zoge er in der Still der Stadt Bamberg zu, in Willens, dem neuen Kayser das Leben, so diser mit der Wasser-Cur labte, mit dem Degen abzuschneiden. Sein Anschlag hat ihm gelungen, er sahe die Zeit und Gelegenheit aus, kame in den Pallast, und vor das Wohnzimmer des Kaysers, sprengte die Thür schnell auf, lauffte mit einem vergifften Schwerdt auf Philippum zu, der auf einem Ruh-Sessel in Sicherheit rastete. Der unglückseelige Monarch wurde unter dem Streich todt gebliben seyn, wann nit Henricus Graff Truchseß, der eben dort in dem Zimmer gegenwärtig ware, dem Mörder in den Arm gefallen wäre: worbey aber erwehnter Herz Graff in dem ringen und streiten ein grausam- und gefährliche Wunden in dem Angesicht empfangen. Es ist nit ohne, daß dise Treu dem tapffern Ritter, wordurch er seinem Herzn dem Kayser wenigst auf ein kurtze Zeit das Leben erhalten, mit reichen Geschencken belohnet worden; allein muß ich halt meines Orts widerum in Hertzbrechende Seufftzer ausbrechen! Warum? Der armseelige Philippus, was hat er sich müssen kosten lassen, biß er die Kayserliche Schätz, Reichthum, und Römische Cron erlangt? Neun-jährige Krieg, Sorgen ohne End, und endlich das Leben. Der gute Graff Truchseß aber, was hat er ausstehen müssen um etlich wenige Præsenten? Leib- und Lebens-Gefahr, tödtliche Wunden und langwirige Schmertzen! So geht es, die karge und geitzige Welt gibt nichts umsonst, sie bietet ihre Waaren nirgends feil, als wo man Schweiß, oder Blut daran setzet; und dannoch, der dise Waaren erkaufft, handlet nichts anders ein, als tausend Verdruß und Kümmernuß: *Labore acquiruntur, timore possidentur, dolore amittuntur*, sagt der gelehrte Cardinalis Hugo: Die zeitliche Reichthum, wann man sie sucht, kosten vil Arbeit, wann man sie besitzt, kosten vil Sorgen, wann man sie verliehrt, kosten vil Schmertzen und Betrübnuß; will nichts sagen von der Gefahr, so die Seel darbey leydet. Durch die siben Köpff des obbeschribenen Apocalyptischen Unthiers werden verstanden die siben Haupt- oder Todt-Sünden, durch die zehen Hörner die Ubertrettung der zehen Gebotten; wordurch dann angezeigt wird, daß die jenige, die unmäßig, und unersättlich dem Pocal der Reichthumen nachtrachten, sich selbst in Gefahr stürtzen, vilerley Sünd und Laster zu begehen, und alle Göttliche Gebott zu übertretten. Card. Hugo in Psal. 31.

13. Und wie lang dauren endlich die Reichthum diser Welt, um die man sich so vil Müh und Arbeit kosten lasset? Ach GOTT! ein gantz kurtze Zeit! kommt es zu dem Sterben, verliehren sie all ihren Werth! Man erzehlt von einer Insul in dem Orientalischen America, daß alldorten vor disem nichts weniger geschätzt worden, als das Gold; die Holländische und Portugesische Kauffleuth dann, die dorthin schifften, kunten um all ihr Gut und Geld nit ein Stuck Brod einkauffen, sondern an dessen statt mußten sie denen Einwohnern ein Zeitlang wercken und arbeiten in dem Acker-Bau, in Holtz-hauen, und anderen Handthierungen, da sie dann für solche Arbeit Gold und Silber in Uberfluß haben kunten. Solche Beschaffenheit hat es mit denen Reichthumen diser Welt: so lang die Schiffarth dises zeitlichen Lebens wehret, laßt sich mit Gold und Thomas Mercat. lib. de contract. cap. 6.

Geld

Geld alles erzwingen: gelangen wir an das Gestatt der Ewigkeit, paßiert dise Müntz nit mehr, sondern weit ein andere: was für eine? die verdienstliche Werck und Arbeiten, die wir GOtt zu Lieb auf uns
Chronic. Bav. genommen haben. O wie nutzlich und heylsam hat dise wichtige Wahrheit zu Gemüth geführt jener Bayrische Hertzog zu Landshut, Georgius, mit dem Zunahmen der Reiche! er war in scharffe Proceß und Streit-Händel verwicklet wider seinen leiblichen Herrn Bruder, den Hertzog Albertum in München; weil diser ihme, wie er glanbte, in Abtheilung des Lands um etliche Herrschafften unrecht gethan. Die Feindseeligkeit daurte vil Jahr, und hat nit wenig beygetragen, daß der Hertzog Georgius vor Verdruß tödtlich erkrancket: die Lebens-Gefahr nahme von Tag zu Tag zu, man sagte ihm klar und deutlich, das Zeitliche hab ein End, er solle sich wegen dem Ewigen sicher stellen. Der Krancke ware in allem gantz willig ergeben in die Anordnung GOttes, nur allein die Feindschafft wider seinen Herrn Bruder ware der Puncten, der denen Seelsorgern, die ihm beystunden, zimlich warm machte. Als nun alle andere ermüdet, schickte man nach einem Pfarr-Herrn, der unweit der Stadt Landshut wohnte, und wegen seinem aufgeraumten, zum Theil auch lächerlichen Humor bey dem Hertzog sehr wohl gelitten ware: diser kommt, findet den Krancken gantz sturmisch und unbändig. Wie gehts Euer Durchläucht? übel! ich gehe mit grossen Schritten der Ewigkeit zu, um alldort bey dem höchsten Richter meinen Bruder anzuklagen. Warum? weil er mir etliche Graffschafften und Land-Güter unrechtmäßig entzogen! Wie vil wollen dann Euer Durchläucht Graffschafften mit in das Grab nehmen? wie vil Lust-Häuser wollen Sie dem Göttlichen Richter spendieren, damit er manierlich mit ihnen verfahre? dises wußte der Pfarr-Herr zwischen Schimpff und Ernst also poßierlich vorzutragen, daß er den Hertzog nit nur zum Gelächter, sondern auch zu bessern Gedancken gebracht, wie er dann mit seinem Herrn Bruder sich vollkommentlich versöhnet, und sein Leben mit einem gottseeligen End beschlossen hat. Ja, ja! mein lieber Christ! seye es, daß du auf diser Welt alles habest, was dein Hertz verlangt! seye es, daß du an Gut und Geld
Prov. 11. allerdings dem Salomon gleichest! *Non proderunt divitiæ in die ultionis*, diß alles wird dich nichts nutzen, man wird vor dem Göttlichen Richterstuhl nit fragen, wie reich, sondern wie tugendlich und gottseelig du gewesen seyest.

14. Was folgt aus disem allem? dises folgt klar und wahr daraus: Glückseelig und tausendmal glückseelig ist jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geists die Nichtigkeit der irrdischen Güter erkennt, und allein nach jenen Reichthumen trachtet, die in der andern Welt gangbar und giltig seynd. Wo findet man dise Reichthum? in der Tugend, und sonderlich in der geistlichen, freywilligen Armuth. Wißt ihr, Geliebte, wer der reicheste Mensch auf Erden ist? der GOtt zu Lieb alles verlasset. Warum? vernehmet die Ursach in einer Gleichnuß: die vier Elementen streiten gleichsam in die Wett, damit sie den gantzen Raum der erschaffenen Natur ausfüllen: es ist nit möglich, einen leeren Platz zu finden, der nit mit einem Element besetzt ist, wo das Feur nit ist, findet sich ein der Lufft, wo der Lufft nit ist, ersetzt den Platz die Erden, wo die Erden nit ist, dringet sich ein das Wasser, und so ist wahr das Sprichwort der Welt-Weisen: *Non datur vacuum*: es gibt keinen leeren Raum. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem menschlichen Hertzen; um dises streiten GOtt und die Welt: je weniger das Hertz erfüllt ist mit irrdischen Begirden, je mehr ist es erfüllet mit GOtt; und in disem Verstand sagt der Heil. Ambrosius: *Qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem*: der die erschaffene Ding nit besitzt, der besitzet den gantzen Erschaffer: wie kunte die geistliche Armuth noch reicher seyn? insonderheit da GOtt ein solcher Schatz ist, der nit nur alle erdenckliche Schönheit und Kostbarkeit in sich begreiffet, sondern auch dem Menschen durch keinen widrigen Zufall, als durch Krieg, Feuers-Brunst, Diebstahl, und andere, ja durch den Tod selbsten nit kan benommen und entraubet werden.
S. Ambrj serm. 5.

§. III.

3. Die Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, ein lautere Eitelkeit seynd

15. Der dritte Glantz, den das Liecht des hohen Adels von sich gibt, und in denen Augen der Welt herrlich leuchtet, seynd die irrdische Freuden und Ergötzlichkeiten. Ich rede nit von denen unfläthigen Wollüsten, die einem adelichen Gemüth so wohl, ja weit mehrer, als einem Unadelichen übel anstehen, sondern auch von erlaubten Lustbarkeiten, welche, wo hohe Ehren und Dignitäten, wo Reichthum und grosses Vermögen sich einfinden, insgemein niemal ermanglen. Vor disem hatte der Adel eine gantz besondere Lust in denen Tournieren oder Ritter-Spihlen, welche, ob sie schon in Lantzen- und Schwerdt-Gefecht Tods-gefährlich und Hals-brechend waren, dannoch ein Waffen-Ubung gewesst, zu welcher nur die tapfferste Ritter aus denen uralten Familien eingeladen wurden. Also wissen wir, daß Anno 990. Fridericus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Braunschweig, Anno 1042. Hen-

ricus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Hall in Sachsen, Anno 1165. Sebastianus Graff Truchseß bey dem Tournier zu Zürich in der Schweitz, Anno 1192. Andreas Graff Truchseß bey dem Tournier zu Nürnberg in Francken sich eingefunden, und alle einen gantz besondern Ruhm darvon getragen haben. Dise Spihl wurden hernach insgemein beschlossen mit Essen, Trincken, Spihlen, Tantzen, Schiessen, Jagen und andern Lustbarkeiten. Was ist darvon zu halten? In der Sprach der Welt trage ich alle erdenckliche Hochachtung darvor, in der Sprach Christi aber muß ich halt aufruffen *Vanitas, vanitatum:* es ist alles ein lautere Eitelkeit. Warum? weil alle Freuden der gantzen Welt zergänglich seynd, und über das das menschliche Hertz nit ersättigen, sondern nur mißvergnügt und unruhig machen. O! weit anderst ist beschaffen die wahre Freud, die in der Tugend bestehet! der grosse GOtt kan einer GOttliebenden Seel in einem eintzigen Augenblick einer eyffrigen Betrachtung mehr Trost mittheilen, als die Welt mit all ihrer Ergötzlichkeit denen Ihrigen zu geben in hundert Jahren capabel ist. Höret wie und auf was Weiß!

16. Wann ich das vierte Buch der Königen, und zugleich das Evangelium des Heil. Matthäi aufschlage, finde ich einen verwunderlichen Unterschid zwischen jener armen Wittib zu Sarepta, und denen 4. Reg. 4. fünff thorrechten Jungfrauen: dorten kame der Prophet Elisäus in die Stadt, fande ein armseelige Weibs-Person, die allerdings vor Armuth verschmachten muste, und mehr in ihrem gantzen Vermögen nit übrig hatte, als etliche Tröpfflein Oel. Geschwind befihlt ihr der Prophet, daß sie von disen Tröpffiein in alle Geschirr, die sie hatte, und bey ihren Nachbarn auforingen kunte, ein wenig eingiessen sollte, und sihe! das Oel ist also angewachsen, daß alle Geschirr nit nur voll worden, sondern nit Matth. 25. mehr erkleckten. Hingegen erzehlt der H. Matthäus, daß fünff thorrechte Jungfrauen sich bey der Hochzeit eingefunden, denen aber das Oel in ihren Amplen ausgangen und erwanglet, dessentwegen sie auch von dem Hochzeit-Mahl ausgeschlossen worden. Ein seltzamer Unterschid! die Wittib hat Oel genug und keine Geschirr, die Jungfrauen Geschirr genug und kein Oel. Was ist die Ursach? der gelehrte Hugo à S. Victore macht hierüber ein geistreiche Auslegung: *Oleum Dei dulcedo æternorum, oleum mundi delectatio præsentium; illud sufficit, istud deficit:* Das Oel der Wittib ware ein Figur und Vorbildung des innerlichen Trosts, so ein GOtt-liebende Seel in GOtt und geistlichen Dingen findet: das Oel der Jungfrauen hingegen ware ein Figur und Vorbildung der Lustbarkeiten diser Welt; jenes erfüllt das Hertz, dises gehet bald aus, und ermanglet. Bemühe dich nit, mein lieber Christ, in denen erschaffenen Dingen die Ersättigung deiner Seel zu suchen, es ist umsonst; dann ob du schon alles, was annehmlich und ergötzlich kan erdenckt werden, auf einmal geniessen solltest, so ist doch unmöglich, daß die Begirden deines Hertzens können erfüllt und vergnügt werden.

Hugo à S. Vict. l. 1. Mis c. 51.

17. Was sollt ich erst sagen von dem Betrug und Unbeständigkeit der weltlichen Freuden, als welche so offt und vilmal, schneller als mans erwartet, ein Traurvolles End nach sich ziehen? Wo ist jemal Dan. 5. der Himmel so voller Geigen gehangen, als bey jener prächtigen Mahlzeit des Königs Balthaßar, tausend seiner Edelleuthen ladete er ein, deren ein jeder so vil Wein zugosse, als er fassen kunte: der Gespaß daurte bis in die spate Nacht mit vilem Frolocken und Gelächter: aber ein eintzige Hand hat die gantze Freud auf einmal verstöhret: was für ein Hand? ein übermenschliche, nemlich diejenige, die dem König ober dem Wand-Leuchter mit drey Worten das Tods-Urthel hat angeschriben: *Dividetur regnum tuum*, dein Reich wird zertheilt werden: was ist erfolgt? dise selbige Nacht ist der König Balthaßar durch den feindlichen Einfall der Meder und Persier seines Reichs, Leibs und Lebens beraubt worden. So geht es noch heutiges Tags offt und vilmal! Mitten in der Freud kommt schon das Leyd, an dem Hochzeit-Tag fangt schon an der Todten-Tantz, kaum nimmt die Lustbarkeit einen Anfang, hat das Leben ein End. Die Göttliche Hand schreibt in dem geheimen Protocoll seiner verborgenen Urthlen: *Dividetur regnum:* das Reich des Lebens, so Leib und Seel mit einander haben, wird zertheilt werden: durch was? durch den Tod! Wer hätte geglaubt, daß der tapfere Sisara, da er sich mit einem frischen Trunck Milch erquicket, denselbigen Tag noch mit einem Nagel werde ermordet werden? wer hätte geglaubt, daß der fromme König Ezechias, da er sich über die erhaltene Victori erfreuet, selbigen Abend noch von einer tödtlichen Kranckheit werde überfallen werden? wer hätte geglaubt, daß der mächtige Kriegs-Fürst Holofernes, da er bey einer wohl besetzten Taffel ihme wohl seyn lasset, dieselbige Nacht noch den Kopff verliehren werde? und dannoch so ist es ergangen, und so ergeht es noch offt und vilmal! Beliebt jene Chronick abermal aufzuschlagen, die ich anheut schon etlichmal angezogen, O was für unverhoffte Zufäll werden wir finden, durch welche die Herren Graff Truchsessen von dem Tod abgefordert worden! wir werden finden, daß

Chron Famil. Truchsess. M. S.

daß einer von einem Catharr erſtecket, ein anderer an der peſtilentziſchen Sucht in Tyrol gebliben, der dritte in Ungarn in dem Krieg erſchlagen, der vierte auf der Jagd zwiſchen Mengen und Riedlingen ermordet, der fünffte von einem hitzigen Fieber, oder Dörrſucht, andere von andern Kranckheiten, offt mitten in der blühenden Jugend hingeriſſen worden. Vor diſem hielten es die Herren Graff-Truchſeſſen für ein übles Zeichen, wann man von ihnen ein Saltz begehrte: die Urſach iſt diſe: Georgius Graf Truchſeß, da er in der Stadt Iſni in der Kirchen bettete, kame zu ihm ein kleines Kind, und bate von ihm ein geweichtes Saltz: Er verſetzte, daß er keines bey Handen habe: das Kind führt ihn zu dem Geſchirr des geweichten Waſſers, zeigt ihme das Saltz: der Herr Graff, da er nun das Kind in die Höhe hebte, damit es nach dem Saltz langen kunte, iſt ihm daſſelbe in denen Händen verſchwunden: er erſchracke über diſen Zufall nit wenig, und denſelbigen Tag noch hat er auf dem Schloß Zeyl durch einen Schlagfluß ſein Leben aufgegeben. O lieber Chriſt! genieſſe glücklich und luſtige Täg, ich wünſche dir tauſend, und hundert tauſend, aber es wird ein Zeit anrucken, villeicht gar bald, da dir ſelbige durch den Tod übel verſaltzen und verbittert werden. Und was hernach? frage nit mich, ſondern den Heil. David:

Pſalm. 72. *Velut ſomnium ſurgentium Domine, imaginem illorum ad nihilum rediges:* O HErr, du wirſt ihr Bildnuß zu nichten machen, wie einen Traum deren, die von dem Schlaff aufſtehen. Ein Geheimnuß-volle Gleichnuß! Lieber! hat dir niemal getraumt, daß du einen Schatz gefunden, oder einem herzlichen Freuden-Feſt beygewohnt habeſt? gelt aber, wann du erwachſt, iſt alles nichts? So nehmen alle Freuden der Welt ein End; wann du einmal fünfftzig, hundert, zwey, dreyhundert Jahr in der Ewigkeit biſt, und auf diſes Leben zuruck gedenckeſt, wird dir nit anderſt ſeyn, als ob dir getraumt habe.

Lobbet. l. 2. de peccat. propoſ. 4.

18. Was folgt aus diſem allem? diſes folgt klar und wahr daraus: Glückſeelig und tauſendmal glückſeelig iſt jene Seel, die aus Erleuchtung des Göttlichen Geiſts die ſchnöde verachtet, und denen wahren Freuden nachtrachtet: wo findet man diſe? in der Klöſterlichen Einſamkeit, in Reinigkeit des Gewiſſens! ein eintzige Klöſterliche Ubung aus Gehorſam, ein innbrünſtiges Gebett, ein Uberwindung ſeiner ſelbſt kan ein geiſtliches Gemüth mehrer ergötzen und aufmuntern, als alle Freuden der Welt: darum ſagt ausdrucklich der Heil. Bernardus:

S. Bern. ſerm. 1. de Dedic. Eccl. *Religio cœlum quoddam terrenum eſt,* der geiſtliche Stand iſt ein irrdiſcher Himmel, *quòd ſi ullibi in hac vita paradiſus eſt, in clauſtro eſt,* wann irgendwo auf diſer Erd ein Paradeyß iſt, ſo iſt es in dem Kloſter, und zwar ein ſolches Paradeyß, auf welches das ewige weit ſicherer, als in der Welt erfolget. Was braucht es vil? diſe Sicherheit iſt wahrhafftig jene Glückſeeligkeit, um welche auch die höchſte Welt-Monarchen, wann es zum Sterben kommt, die Ordens-Leuth beneiden. Wer ware gröſſer auf diſer Welt, als Leo der XI. Römiſche Pabſt? da er aber in das Tod-Beth kommen, und ihme ſein Beicht-Vatter mit ſolchen Worten zuredete: Euer Heiligkeit ſeyen wohl getröſt, ſie haben ja die Schlüſſel des Himmels in Handen! gabe er mit einem tieffen Seufftzer zur Antwort, O! wie weit beſſer wurde ich getröſtet ſeyn, wann ich die Porten-Schlüſſel eines armen Klöſterleins mein Lebtag in Handen gehabt hätte. Wer ware gröſſer auf der Welt, als Philippus der Dritte, jener mächtige Monarch in Hiſpanien? als er zur Stund des andringenden Tods gefragt wurde, was er anjetzt von der Königlichen Hoheit und Ergötzlichkeiten der Welt halte? ſagte er mit einer traurigen, und halb-gebrochenen Todten-Stimm: O! ich wollte wünſchen, daß ich nit König von Spanien, ſondern ein armer Ordens-Bruder geweßt wäre! Alſo reden die höchſte Welt-Häupter, und zwar zur jenen Zeit, da man die Wahrheit beſſer, als zuvor jemal, erkennt und bekennt.

Platina in Vitis Pontif.

S. Ignat. Exercit.

19. O Hoch Gräffliche Fräule Hochzeiterin! Was kan ich dann anderſt, als daß ich Ihr zu Ihrem gottſeeligen Vorhaben tauſendmal Glück wünſche, und ſage: hinunter mit dem Liecht, hinunter unter den Metzen der Klöſterlichen Einſamkeit, da iſt es weit ſicherer, als unter ſo vil Sturm-Winden der gefährlichen Welt! O was unausſprechlichen Troſt wird ihr einsmals in der letzten Stund verurſachen der heutige Tag, da ſie wegen dem Ewigen das Zeitliche verachtet, und anſtatt der irrdiſchen Ehren den demüthigen Gehorſam, anſtatt der irrdiſchen Reichthum die heilige Armuth, anſtatt der irrdiſchen Freuden und Ergötzlichkeiten die ewige Reinigkeit freywillig auf ſich nimmet! wie erfreulich und troſtreich wird alsdann in ihren Ohren erklingen die Stimm des Göttlichen Bräutigams, da er ſie zu jenem hundertfachen Lohn einladen wird, den er allen verſprochen, die ihme zu Lieb die Welt und alles verlaſſen! Pack dich fort du liederliche Welt mit deinem verächtlichen Tändel-Marckt, diſer Troſt iſt mehrer werth, als all deine Schätz, Königreich, Scepter und Cronen! Und hiermit ſeye der Predig ein End gemacht!

20. Aber was kommt mir zu Sinn? O! was groben Fehler hab ich begangen, da ich die Klöſterliche Einſamkeit einem Metzen verglichen? Nein, nein! ich widerruffe! die Klöſter ſeynd keine Metzen,

sondern hell-glantzende Leuchter, und also wird von unserer Hoch-Gräfflichen Braut dem Buchstaben nach wahr der Ausspruch Christi in dem heutigen Evangelio: *Nemo lucernam accendit, & ponit sub modio, sed supra candelabrum:* Niemand zündet ein Liecht an, und setzt es unter den Metzen, sondern auf den Leuchter. Ich gehe nit von der Cantzel, bis ich den Fehler in etwas verbessert! Wohlan! laßt uns untersuchen, was jener kostbare Leuchter bedeutet, der in dem alten Testament aus Befehl GOttes vor dem Heiligthum des Tabernaculs Tag und Nacht leuchten muste. Dises künstliche Werck ware aus purem Gold: das Gold, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide, ist ein Figur und Vorbild der Göttlichen Lieb; wo findet man aber die Göttliche Lieb vollkommner, als in dem Heil. Ordens-Stand? der Leuchter hatte sechs Arm oder Trag-Stangen; was wird hierdurch anders verstanden, als die sechs heilige Ordens-Stiffter, Augustinus, Benedictus, Dominicus, Franciscus, Bruno und Ignatius? an denen Trag-Stangen hangten sehr kostbare Kuglen; was wird hierdurch anderst verstanden als die Verachtung der Welt, indem die Kugel nur mit einem eintzigen Puncten die Erden berühret? zwischen denen Kuglen prangten eben so vil sehr künstlich aus Gold gearbeitete Lilien; was wird hierdurch anders verstanden als die Klösterliche Jungfräuliche Reinigkeit? neben denen Lilien ware der Leuchter versehen mit so vil Butz-Scheeren als Liechter; was wird hierdurch anders verstanden als die Tugend der Mortification, oder Abtödtung, wordurch die böse Anmuthungen des Gemüths abgestutzt und unterdruckt werden? die Amplen musten Tag und Nacht brennen; was wird hierdurch anders verstanden, als daß der Heil. Ordens-Stand gleich von Anbeginn der Christenheit die Welt mit tugendlichem Exempel und Beyspihl beleuchtet, und ferners beleuchten werde? was wäre die Welt ohne die geistliche Ordens-Klöster? ein Nacht ohne Liecht, ein Himmel ohne Stern, ein dunckle Grufft ohne Latern! Rede ich nit recht, Heil. Bischoff Anselme? in allweeg! der Heil. Mann sahe einstens in einer Himmlischen Offenbahrung die Welt als ein finstere stinckende Mos-Pfitzen, die Klöster aber kamen ihm vor gantz herzlich und hell-glantzend, nit anderst, als ob sie von lauter Crystall und Diamanten erbaut, und von einem himmlischen Liecht bestrahlet wären. Merckt ihr jetzt, Geliebte, wie sehr diejenige sich betrügen, die ihnen einbilden, daß ein GOttliebende Seel, die die Welt verlasset, unter den Metzen gestürtzt werde? Nein! sie wird erhebt auf den Leuchter, und zwar auf solchen Leuchter, der vor GOtt weit angenehmer schimmert, als jener Alt-testamentische in dem Tabernacul. Was ist es wunder, daß diser herzliche Glantz vil in die Augen gestochen der Durchläuchtigsten Welt-Götter, und Göttinnen, die kein Bedencken getragen den Purpur von sich zu werffen, und an dessen statt ein arme Ordens-Kutten anzuziehen: aus disen zehlet nur der Orden des Heil. Benedicti 4. regierende Kayser, 12. Kayserinnen, 40. mächtige König, 50. Königinnen, anderthalbhundert Fürstlich, Marggräfflich und Hertzogliche Printzen, dritthalb hundert Printzeßinnen. Durchgehen wir die Hoch-Gräffliche Familie der Herren Graff Truchsessen, ist unsere heutige geistliche Braut auch nit die erste, die aus disem hohen Haus sich GOtt durch die Heil. Ordens-Gelübd aufopffert: deren finden wir mannlichen Geschlechts sehr vil in Weingarten, St. Gallen, Roth, Weissenau und andern Orthen, noch mehr weiblichen Geschlechts in Sefflingen, Boppard, Inzigkhofen, Königsfelden und mehrer Klöstern, welche hernach vor GOtt eben so sehr mit ihrer Tugend und Heiligkeit des Lebens, als vor der Welt mit dem Glantz ihres Hochadelichen Herkommens gepranget haben. Hundert andere kan ich zwar mit Stillschweigen umgehen, aber nit den seeligen Eberhardum, einen edlen Sprossen, und unsterblichen Ruhm des Wolfeggisch-Truchseßischen Hauses. Der heiligmäßige Mann ware infulierter Probst oder Prälat in dem Freyen Reichs-Gotteshauß Marckthall: sein unschuldiger Lebens-Wandel, an dem auch ein hundert-äugiger Argus nichts auszustellen wußte, hat ihme den schönen Ehren-Titul eines Irrdischen Engels bey der gantzen Welt zuwegen gebracht: als nach hundert Jahren sein Grab eröffnet wurde, hat nit nur sein Leichnam den allerlieblichsten, ja Himmlischen Geruch von sich gegeben, (welchen Geruch seine Gebein noch heutiges Tags behalten) sondern man sahe auch sein rechte Hand in die Höhe erhebt, auf die Art und Manier, als ob er würcklich darmit den Priesterlichen Seegen ertheilte, nit ohne Verwunderung und zarte Hertzens-Freud der Umstehenden, welche daraus den Schluß machten, daß der fromme Diener GOttes in dem Himmel ihr mächtiger Vorbitter seye, und seinem anvertrauten Kloster, so er in disem Leben als Vorsteher regiert, anjetzt als Schutz-Herr den Göttlichen Seegen und Benediction reichlich erhalte. O gottseeliger Prälat und grosser Freund GOttes Eberharde! wende deine Augen von dem hohen Himmel herunter auf die heutige Festivität, erhebe noch einmal deine Hand, und ertheile den Priesterlichen Seegen deiner lieben Truch-

Luc. 11.

Exod. 25.

Corn. à Lap. hic.

Surius 21. April

Truchseßischen Familie, wie auch einem allhiesigen Gottshauß und Hoch-Adelichen Frauen-Kloster, zuforderst aber unserer geistlichen Braut, damit, gleichwie sie der Geburt nach deine Bluts-Verwandtin ist, auch der Tugend nach deine Nachfolgerin seye, und ein eyffrige, vollkommne, ja heilige Dienerin GOttes werde!

21. Jetzt, Hochwerthteste, will ich eure Gedult nit mehr mißbrauchen! Nur zum Beschluß seye mir erlaubt einen kurtzen Lehr-Puncten beyzusetzen, nit für die hohe Hochzeit-Gäst, sondern für das übrige Volck, damit solches nit ohne Nutzen aus der heutigen Predig nacher Hauß gehe. Sagt, liebste Christen, wie ist euch um das Hertz, wann ihr von Verachtung und Eitelkeit der Welt reden höret? was gedenckt ihr darbey, wann ihr mit Augen ansehet, daß jene edle Seelen, die mit allerdencklicher Bequemlichkeit in der Welt leben kunten, sich freywillig zwischen vier Mauren einsperren, um alldorten durch betten, fasten, wachen und Leibs-casteyen ihre Seeligkeit in Sicherheit zu setzen? was gedenckt ihr? O! ihr sollt billich gedencken, mein GOtt! wie werd ich meinen Himmel erlangen, als um welchen sich dise so vil Mühe und Arbeit kosten lassen? Liebste Christen! ihr lebt in einer beständigen Sorglosigkeit, und laßt euer Seeligkeit auf ein blindes Glück ankommen, gerathet es? wohl und gut! wo nit? ist mir eben ein Ding! Ihr vertiefft euch zu vil in die Erden, und vergesset darbey des Himmels, unter hundert Gedancken gehen neun und neuntzig auf das Zeitliche, kaum einer auf das Ewige! es ergeht euch, wie vor disem den Israeliten. GOtt hat ihnen befohlen, daß sie aus Egypten in ihr Vatterland zuruck ziehen sollten, sie machten sich zwar reißfertig, auf dem Weeg aber, als sie in einem fruchtbaren Thal angelangt, welches zu dem Acker-Bau und Vieh-Zucht sehr bequem scheinte, wollten sie sich alsobald häußlich niderlassen, Städt erbauen, und ihr Vatterland leichtlich in die Schantz schlagen. So machen es manche Christen; wann es nur auf der Welt wohl geht, wollten sie sich des Himmels gantz gern verzeihen. Andere machen es noch gröber, nemlich diejenige, die den verbottenen Wollüsten umsinnig nachjagen, und wider alles bitten, betten, ermahnen und bedrohen der Prediger und Beicht-Vätter gantze Monath, Jahr und noch länger in Sünd und Laster, folglich in Gefahr ihrer ewigen Verdammnuß herum fahren, nit anderst, als ob sie nur darum allein auf der Welt lebten, damit sie Feind GOttes seyen, und dem Teuffel sein Reich ausbreiten helffen. O unsterbliche Seelen! was ist das? verlangt ihr dann nit in den Himmel? ja in allweeg, wir verlangen dorthin! Ach GOtt! ihr seyd aber nit auf dem rechten Weeg! die Strassen, die ihr laufft, führt abwärts, nit über sich! vermeynt ihr etwan, der Himmel seye ein so schwache Burg, die auf die Letzt, wanns zum Sterben kommt, mit einem eintzigen Seufftzer sich einnehmen lasse? vermeynt ihr, man könne in disem Leben mit der Welt Faßnacht, und in dem andern Leben leichter Dings mit Christo Ostern halten? O nein! deme ist nit also! *Regnum cælorum vim patitur*, sagt die ewige Wahrheit Christus, das Himmelreich leydet Gewalt, und nur die Gewaltige reissen es zu sich: es kostet schwitzen und arbeiten, es kostet streiten und überwinden; durchgehe alle Reyhen und Ordnungen der Heiligen, die dorten mit Christo würcklich regieren, du wirst nit einen eintzigen antreffen, der mit lauter Wohlleben und Bequemlichkeit gleichsam in einer baumwollenen Sänfften dorthin ist getragen worden! nein! keinen dergleichen wirst du finden, du wirst auch nit der erste seyn! Was ist dann zu thun? frage nit lang; die Predig-Stund ist verflossen! dises ist zu thun, dein Seeligkeit soll dein erste und hauptsächliche Sorg seyn, alle andere Geschäfft sollt du dem Geschäfft deiner Seelen weit nachsetzen. Zu disem Zihl und End befleisse dich dem Klösterlichen Tugend-Leben, so vil möglich ist, auch mitten in der Welt nachzuarten! Sihe, der Klösterlichen Reinigkeit kanst du nacharten, wann du einen unversöhnlichen Haß fassest wider jene unfläthige Sünd, die leyder vil tausend Seelen in die Höll stürtzet. Dem Klösterlichen Gehorsam kanst du nacharten, wann du denen Ermahnungen deiner Seelsorger und Beicht-Vätter getreulich nachkommest, und die Göttliche Gebott sorgfältig beobachtest. Endlich, der Klösterlichen Armuth kanst du nacharten, wann du an die zergängliche Güter der Welt dein Hertz nit unordentlich anbindest. Was heist das, sein Hertz nit anbinden? Er will so vil sagen, du solltest willig und bereit seyn, lieber Haab und Gut, Gold und Geld, Hauß und Hoff, Leib und Leben, ja alles, alles, als deinen GOtt durch ein freywillige Sünd verliehren. Gedencke, O lieber Christ! nach fünfftzig, sechtzig, sibentzig Jahren bist du nit mehr auf der Welt, von deinem Hauß und Hoff wird nit ein eintziger Ziegel, von deinem Gut und Geld nit ein eintziger Kreutzer mehr dein seyn, deine Güter wird ein anderer besitzen: und wo ist alsdann deine Seel? Ach! erschröckliche Wahrheit! sie ist entweders in dem Himmel, oder in der Höll: ist sie in dem Himmel, so wirst du auslachen und verachten das kindische Dockenwerck, so man auf der Welt eine so kurtze Zeit geniesset: ist sie in der Höll, O! wurdest du die gantze Welt tausend-

Matth. 12.

mahl gantz gern geben wollen, wann du nur einkauffen kunteſt einen eintzigen Augenblick dein Heil zu würcken! Darum ſagt abermahl die ewige Wahrheit Chriſtus: *Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur?* Was nutzt es dem Menſchen, wan er die gantze Welt ſollte gewinnen, ſein Seel aber verlieren? Ach! nichts nutzt es. Lieber Chriſt, nimm diſes Liecht der übernatürlichen Wahrheit, ſtelle es nit unter den Metzen der Vergeſſenheit, ſondern auf den Leuchter deines Hertzens, widerhohle diſe Wort offtermahl, bevorab in der Gefahr der Sünd, es wird dir wohl bekommen, zu deiner Seeligkeit.

Matth. 16.

A M E N.

Die fünff und ſechtzigſte Predig.

An dem Fest des Heil. Abbts und Beichtigers Leonardi.

Damit uns die Fürbitt diſes Heil. Noth-Helffers zu Nutzen komme wider den Vieh-Fall / müſſen wir die Sünd haſſen / und Buß würcken.

Si audieris hæc judicia, & cuſtodieris ea, Dominus Deus tuus benedicet fructui terræ tuæ, frumento, oleo, & armentis. Deut. 7.

Wann du anhören / und bewahren wirſt diſe Urtheil / ſo wird GOtt deine Erd-Früchten / Getraid / Oel / und Vieh-Heerden ſeegnen.

1.

Dem Sünder gehen oft die zeitliche Straffen mehrer zu Hertzen, als die ewige Straff.

WEr die Göttliche Schrifft von Anfang biß zum End durchblätteret, der wird finden, daß GOTT in dem gantzen alten Teſtament, dem Jüdiſchen Volck, wann er daſſelbe zur Tugend und Gottſeeligkeit hat antreiben wollen, niemahl oder ſelten, ewige, und übernatürliche Beweg-Urſachen vorgeſtellt, ſondern nur zeitliche Güter und Reichthum verſprochen habe. Die Verheiſſungen GOttes, die er dem Abraham, dem Iſaac, dem Jacob, dem David, und anderen gethan, beſtunden insgemein in dem, daß er ihr Geſchlecht vermehren und erhalten, daß er ihre Felder und Wiſen mit Fruchtbarkeit ſegnen, daß er ihnen zahlreiche Heerden Vieh geben, und wider ihre Feind mächtig und ſiegreich machen wolle. Hingegen wann das Volck in Sünd und Laſter verfallen, hat ihnen GOTT nit die ewige Straff, ſondern nur zeitliche Straffen, als zum Exempel Krieg, Hunger, peſtilentziſche Kranckheiten, Viehfall, Unfruchtbarkeit der Felder, und andere dergleichen angedrohet. Mein warum? Was iſt die Urſach, daß GOtt in ſeinen Verſprechungen niemahl von dem Himmel, in ſeinen Bedrohungen niemaht von der Höll Meldung thut? Warum ruckt er nit heraus wider die Sünder in dem alten, wie in dem neuen Teſtament, daß er ſie dem Gewalt der böſen Geiſtern übergeben, in das hölliſche Feur, und in die äuſſerſte Finſternuß werffen wolle, allwo das heulen, weinen, Zahnklappern ohne End ſeyn werde? Vernehmet, Geliebte, die merckwürdige Urſach! Diſes hat GOtt gethan, dieweilen das Jüdiſche Volck in ihre Felder und Wälder, in ihee Aecker und Wiſen, in ihre Schaaff und Ochſen, in ihre Reichthum und Habſchafften alſo verliebt, vernarrt, und vertiefft waren, daß ſie dieſelbe weit höher als den Himmel ſchätzten, mithin der Verlurſt der zeitlichen Güter ihnen weit ſchmertzlicher zu Hertzen gienge, als der Verlurſt des Himmels, und die ewige Verdammnuß. Ein Exempel und Beyſpihl könnet ihr nehmen an dem Bruder-

Mörder

Mörder Cain! Nach der' grausamen Mordthat hat ihm GOTT den Fluch geben, daß er als ein verbannter, verworffener, ins Elend verjagter Flüchtling in der Welt herum lauffen, und nirgends kein Ruh, kein Rast, kein Frid und kein Freud finden solle! Was ist ihm bey allem disem am schwehrsten gefallen? *Ecce! ejicis me hodie à facie terræ!* sagt und klagt er gegen GOtt! Sihe! jetzt verwirffst du mich von dem Angesicht der Erden! Gispel! sage vilmehr, von dem Angesicht des Himmels! siehe, zwey Sachen hast du durch die Sünd verlohren! der Seel nach die Gnad GOttes, die Gunst deines Erschaffers, die ewige Seeligkeit! dem Leib nach aber deine Aecker, Wisen, und Bauren-Gut! Was meinest du, daß aus beyden mehrer zu bedauren seye? Er vermeint das letztere seye mehrer zu bedauren. *Hoc timet*, sagt der gelehrte Rupertus, *ne agricolari sibi non liceat terram!* in dem bestehet sein gantzer Verdruß, daß er jetzt nimmermehr ackern, öggen, säen, graben, umwuhlen, schneiden, dreschen, und sein Bauren-werck treiben könne. Was sagt er aber wegen dem Verlurst des Himmels? Er achtet es nit! er denckt nit daran! Ich schame mich es zu sagen, und muß es doch bekennen! wie die Juden in dem alten Testament, also seynd in dem neuen vil Christen beschaffen! die Erden lieben sie mehr als den Himmel, darum thut ihnen ein zeitliches Unglück weit weher, als der Verlurst der Gnad GOttes! Wann man einem Sünder sagt: Du verliehrst dein Seeligkeit! er schätzt es nit hoch! du bringst dich selbsten um all deine Verdienst! es ligt ihm nit vil daran! du machst dich zum Sclaven des höllischen Feinds! er schutzet das Maul über sich! du komst in die Höll! Gedult! wo andere Leuth seynd, kan ich auch seyn! wann man aber ein andere Saiten anzieht, die Sünd verdienet, daß der Schauer dein Feld erschlage, daß die böse Sucht deinen Vieh-Stall ausläre, das Hauß und Hoff in Aschen zerfalle! alsdann spitzen sie die Ohren, und kriechen zur Buß, mithin fliehen und hassen sie die Sünd, weit mehrer, weil sie ein Ursach ist des zeitlichen Unglücks, als weil sie ein Ursach ist der ewigen Verdammnuß.

Gen. 4.

Rupert. l. 4. in Gen. c. 7.

Darum wird erkläret,

2. Wohlan! so will ich dann anheut die Sprach reden, die GOtt in dem alten Testament mit denen Juden geredet hat! Zur Abschröckung, und Vermeidung der Sünd und Laster will ich nichts melden von dem Himmel, nichts von der Höll, nichts von übernatürlichen Ursachen! und weil uns der Göttliche Straff-Zorn in vilen umligenden und angräntzenden Orten mit der leydigen Viehsucht heimsuchet, so will ich zeigen und beweisen, daß an disem Unglück die Sünd allein schuldig seye! Ihr kommt zwar, Geliebte, anheut in zahlreicher Menge in gegenwärtige Kirch, den Heil. Leonardum anzuruffen, daß er mit seiner vilmögenden Fürbitt dises schädliche Ubel von uns abwenden möge; aber die Fürbitt des Heiligen wird uns nit zu Nutzen kommen ohne Vermeidung der Sünd und wahre Besserung. Zu disem Zihl und End hab ich für einen Vorspruch erwählet jene Droh-Wort GOttes zu denen Juden: *Si audieris hæc judicia, & custodieris ea! &c.* Zu Teutsch: Wann ihr meine Gebott halten und beobachten werdet, so will ich euch in all eurem Thun und Lassen seegnen und reich machen. Wann ihr aber dise meine Gebott muthwillig übertretten solltet, so will ich euch Unglück in dem Feld, Unglück in dem Stall, Unglück in dem Hauß, Unglück an Menschen und Vieh zuschicken. Jetzt dann zur Sach!

Deut. 7.

§. I.

1. Daß die Sünd ein Ursach seye alles zeitlichen Unglücks,

3. Es seynd einstens die Bäum zusammen getretten, nit einen König zu erwählen, wie in dem Buch der Richtern zu lesen ist, sondern sich zu berathschlagen, wie dem Schaden abzuhelffen, den sie alle Jahr von denen Menschen erleyden müssen, als von welchen sie in grosser Anzahl umgehauen, von einander gesäget, geschnitten, gezimmeret, und verbrennet werden. Nachdem unterschidliche Anschläg auf die Bahn kommen, erhebte sich der Ceder-Baum, und sagte: Liebste Brüder! was ist es Wunder, daß uns so übel ergehet? wir seynd selbst schuldig daran! dann was ist dasjenige, wordurch uns der gröste Schaden geschieht? es seynd zerschidene Waffen, und Instrumenten, als die Axt, die Säg, das Stemm-Eisen, und andere! Nun gedenckt! bey all disem Werckzeug seynd zwey Stuck, das Eisen oder Stahl, wormit sie schneiden und hauen, und die Handheb, oder der Stihl, bey welchem sie das Instrument ergreiffen. Dise Handheb aus wem ist sie gemacht? Aus Holtz! Wer gibet aber das Holtz darzu her? Wir, die Bäum selbsten! wann wir also unter einander einig wären, daß forthin keiner kein Holtz mehr hergebete, so würde dem Schaden, den wir wehmüthig beklagen, bald abgeholffen werden. Der gelehrte Bischoff Arelius vergleicht den Göttlichen Straff-Zorn mit einer Axt, die Menschen aber mit denen Bäumen. Wann nun GOTT durch allerhand Unglück und Traur-Fäll auf uns zuschlagt, *manubrium ligneum quis illi tribuit?* wer ist der jenige, der ihm zu disem Straff-Instrument den Stihl in die Hand gibt? *Non alii, quàm nos ipsi.* Niemand anderer, als wir selbsten! Es ist zwar löblich und gut, daß wir den Zorn GOttes zu besänfftigen und die

Aresius de Tribul. disc. 27.

ver-

verdiente Straff abzuwenden die Fürbitt der Heiligen anruffen; aber weit besser wurde es seyn, wann wir unter einander einig wären, und keiner mehr zu der Göttlichen Straff-Ruthen das Holtz oder die Handheb hergeben sollte. Was ist dise Handheb? Es ist die Sünd! Dise, dise hat zu allen Zeiten der straffenden Gerechtigkeit GOttes die Hand geführt, und allem erdencklichen Unheyl, und Unglück Thür und Thor aufgesperret.

4. Wer solle nit in tausend klägliche Seufftzer ausbrechen, wann man den Wohlstand der ersten Unschuld, in welchem unsere Vor-Eltern in dem Paradeyß erschaffen worden, vergleichet mit dem leydigen Traur-Stand, in welchen sie durch die Sünd gefallen seynd? Anfänglich ware der Mensch an Ehr und Ansehen, an Kräfften und Verstand wenig unterscheiden von denen Englen: *Minuisti eum paulò minùs ab Angelis.* Er ware ein vollkommener Herr und Regent über alle Geschöpff, er hatte zu seinem Befehl dienstfertig die Elementen, und wilde Thier, welche ihme gehorsamten nit anderst, als man in dem Leben viler Heiligen liset, daß Löwen und Bären sich gegen ihnen gantz zahm, und gehorsam erzeigt haben. Er ware endlich sicher und frey wider den Anlauff aller erdencklichen Ungemach, und hatte von Hunger und Durst, von Hitz und Kälte, von Kranckheiten, und Todt nichts zu beförchten. Hingegen aber, nachdem der Mensch wider seinen Erschaffer sich aufgeleinet, da seynd auch wider ihne rebellisch und untreu worden alle Creaturen. O wer will beschreiben können die greuliche Verfolgung und Krieg, mit welchem die gantze Natur den sündhafften Menschen ohne Unterlaß anfeindet. Das Element des Wassers ist dem Menschen auffsätzig, indem dasselbige gantze Landschafften überschwemmet, und durch schädliche Schiffbrüch unschätzbare Güter in den Abgrund des Meers verschlucket. Das Element des Feurs ist dem Menschen auffsätzig; indem dasselbe gantze Städt, Märckt, und Dorffschafften in die Aschen leget. Das Element der Erden ist dem Menschen auffsätzig; indem dasselbe durch erschröckliches Erdbeben weit und breite Landschafften erschüttet, starcke Thürn und Schlösser unter über sich stürtzet. Das Element des Luffts ist dem Menschen auffsätzig; indem dasselbe durch schädliche Sturm-Wind und böse Witterung, durch Hagel- und Schauer-Wetter die Früchten und Felder zu Grund richtet. Uber das ist das menschliche Leben ein lautere Abwechslung der vilfältig- und fast alltäglichen Unglück! Man siehet nichts öffter, man höret nichts gemeiners, als daß dises Land mit verderblichem Krieg und blutigen Niderlagen, ein anders durch Hunger, Mißwachs, und Unfruchtbarkeit, ein anders durch ansteckende Suchten, grassierende Vieh-Fäll und tausend andere Drangsaalen geplagt, und verwüstet werde. Wo ist der Zundel zu so vilem Unheyl? wer hat dem leydigen Schwarm so viler Unglück in die Welt den Paß eröffnet? Niemand anderer, als die Sünd unserer ersten Eltern! wäre die Erb-Sünd nit geweßt, so wurden wir von all disen Drangsaalen sicher, und befreyet seyn!

Pſal. 8.

5. Jetzt laßt uns die Folg machen! Wann die Erb-Sünd jene schädliche Schlangen-Brut ist, wordurch die Welt mit so vil Unglück angegifftet wird; so ist leichtlich zu schliessen, daß auch die würckliche Sünd dergleichen schädliche Würckungen nach sich ziehen, und wo sie einschleichet, gantze Geschlechter, und Familien unglückseelig machen könne. Warum? Dieweil die würckliche Sünd nit weniger, als die Erb-Sünd häßlich, verdammlich, und mächtig ist den Zorn und Fluch GOttes vom Himmel herunter zu ziehen. Wir blinde, und unglaubige Menschen, wann uns ein Unglück überfallet, pflegen auf unterschidliche Ursachen herum zu rathen, und dem nächsten besten Zufall die Schuld beyzumessen: Es heisset, die Sorglosigkeit meiner Untergebenen hat mich in dises Unglück gestürtzet! die Feindseeligkeit meines Nachbaren hat mir dise Gruben gegraben! diser oder jener böse Mensch hat dise Mini wider mich springen lassen! und was dergleichen mehrers ist! Aber nein! deme ist nit also! *Justitia elevat gentes*, sagt der Heil. Geist durch den weisen Mann! Die Gottseeligkeit erhebt den Menschen zur zeitlichen und geistlichen Glückseeligkeit! *Miseros autem populos facit peccatum!* Hingegen die Sünd ist die Ursach, wordurch gantze Völckerschafften armseelig gemacht werden. Seye es, daß dein Feind, dein ungetreuer Nachbar, oder jener böse Mensch zu deinem Unglück Hand anleget, so ist er doch nit die Haubt-Ursach! Habt ihr niemahlen beobachtet, wie es zugehet in einem Uhrwerck? dorten treibt ein Rad das andere; die Unruh wird getriben von dem Steig-Rad, das Steig-Rad von dem Treib-Rad, das Treib-Rad von dem Gewicht-Rad. Wer ist aber schuldig an der gantzen Bewegung? Der Bley-Klotzen, so an der Uhr hanget. Gleiche Beschaffenheit hat es in unserm Lehr-Satz! Wer ist derjenige, mein Christ, der dich in Unruh, Unfried, und Unglück bringet? Du sagst, mein Neben-Mensch! Von wem aber wird die Feindseeligkeit deines Neben-Menschen angetriben? Von der Verhängnuß und Anordnung GOttes! Von wem wird dise Verhängnuß angetriben? Von der Göttlichen Gerechtigkeit! Von wem

Prov. 14.

wird

wird die Göttliche Gerechtigkeit bewegt? Von deiner Sünd! Diſe, diſe iſt der unglückſeelige Bley-Klotzen, der alles in Unruh bringet! *Grave & oneroſum eſt peccatum, & omni plumbo ponderoſius*, ſagt der Heil. Chryſoſtomus. Ein ſchwerer, gewaltiger Laſt, und weit gewichtiger als das Bley iſt die Sünd! Wäre diſer Centner-ſchwere Bley-Klotzen nit, ſo wurde dein Haußweeſen und Gewerbſchafft in Ruh, in Fried, und Wohlſtand ſich befinden.

S. Chryſ. ap. Speranz. punct. 159.

6. Ja! die Barmhertzigkeit GOttes iſt unendlich groß! Du haſt recht! Sein Gutthätigkeit laßt ſich durch menſchliche Boßheit nit überwinden! Haſt wiederum recht! aber die Barmhertzigkeit GOttes kan endlich müd werden, und muß, ob ſie ſchon nit gern will, der Gerechtigkeit nachgeben. Ein Beyſpihl haben wir an der Stadt Sodoma: GOtt ſelbſten hat ſich gegen dem Abraham wider ſie beklagt: *Clamor Sodomorum multiplicatus eſt nimis.* Das Geſchrey der Sodomiter hat überhand genommen! Was ware diß für ein Geſchrey? Das Geſchrey der Sünden, mit welchem ſie die Gerechtigkeit GOttes heraus geforderet. *Multiplicatus eſt!* diſes iſt gar zu laut worden! Als wollte GOtt ſagen: Mein lieber Abraham! ich hab lang durch die Finger geſehen, ich hab von Jahr zu Jahr, von Monath zu Monath, von Wochen zu Wochen, von Tag zu Tag Gedult getragen! ich hab mich angeſtellt, als ob ich in dem Himmel ſchlaffte, und von der Sünd der boßhafften Stadt nichts wußte! aber *multiplicatus eſt nimis*, weil das Geſchrey immerdar gröſſer worden, und die Sodomiter es nit haben nachgeben wollen, ſo hab ich endlich aus Zwang und wider meinen Willen darein ſchlagen, und den feurigen Regen über die Stadt ſchicken müſſen. Iſt nit meine Auslegung, ſondern des groſſen Salviani, da er GOTT alſo redend einführet: *Miſericordia quidem mea mihi ſuadet, ut parcam*, mein Barmhertzigkeit will mich zwar bereden, daß ich verſchone, *ſed tamen peccatorum clamor cogit, ut puniam*, aber das unabläßliche Geſchrey der Sünden zwinget mich, nöthiget mich, und gibt es nit nach, biß ich darein ſchlage. Jetzt weiter in der Sach!

Gen. 18.

Salvian. l. 1. de Gubern. Dei.

§. II.

2. folglich auch des gegenwärtigen Vieh-Falls,

7. Diſe Streich der Göttlichen Straff-Ruthen treffen nit allzeit unmittelbar uns ſelbſten, ſondern unſere Habſchafften und Vermögen. GOtt macht es wie ein eiferſüchtiger Ehemann; wann er ſein Ehefrau in einem verdächtigen Umgang mit einem fremden Buhler, oder allerdings auf der That ertappet, laßt er ſeinen gerechten Zorn nit gleich über ſie aus, ſondern über ihr Geſchmuck-Werck, Kleider, Spiegel, Contrafait, und andere Eitelkeiten, diſe reiſſet er voller Grimmen von dem Tiſch herunter, und ſpringt mit Füſſen darein. So macht es auch GOTT! Er nimmt nit gleich den Sünder ſelbſt beym Kopff, ſondern was ſein iſt. Als der hochmüthige David ein eitles Wohlgefallen über ſeine Macht tragend, das Volck zehlte, hat GOtt unter daſſelbe ein peſtilentziſche Kranckheit geſchickt, wordurch in drey Tagen über ſibentzig tauſend Unterthanen des Davids haben in das Gras beiſſen müſſen. Was hat aber das Volck verſchuldet? Es hat ſterben müſſen zur Straff des Davids; weil die Macht, die Majeſtät, die Herrlichkeit der Fürſten und König in der Menge der Unterthanen beſtehet, wie der Grund-gelehrte Abulenſis ſchreibet. Jetzt von denen Fürſten und Monarchen die Folg zu ziehen auf den gemeinen Mann! In wem beſtehet ſein Vermögen und Reichthum? In Hauß und Hoff, in Aecker und Wiſen, in Pferd, Kühen, Schaaf, und anderem Vieh. Wann alſo GOtt durch Sünd und Laſter in den Harniſch gebracht wird, und ſtraffen muß, ſo verhenget er offt, daß Hauß und Hoff durch Brand im Rauch aufgehen, daß die Felder und Früchten durch Schauer und Hagel verwüſtet werden, daß gantze Ställ voll Vieh crepieren und zu Grund gehen. Warum muß aber das unſchuldige Vieh leyden? *Quia per hoc puniuntur illi, quorum ſunt*, ſagt der Engliſche Lehrer Thomas: Weil dardurch diejenige geſtrafft werden, denen es zugehört. Wenigiſt hat GOtt diſen Vortheil davon, daß du jene Zäher, die du ihm ſchon längſten als Buß-Zäher biſt ſchuldig geweßt, anjetzt als Traur-Zäher vergieſſen müſſeſt. Gehen wir nur in die Göttliche Schrifft, ſo werden ſich dergleichen Straffen in der Menge finden! Was hat ſich zugetragen zu Zeiten des Patriarch Noe? Der groſſe GOTT durch die abſcheuliche Sünd und Laſter der Welt zum Zorn gebracht, hat ſich verſchworen: *Delebo*, ich will zu Grund richten, *ab homine uſque ad animantia*, nit nur die Menſchen, ſondern auch das unvernünfftige Vieh! GOtt macht es, wann er ſeinem Zorn den Lauff laſſet, wie ein gewaltthätiger Reuter, der ohne Aufſicht, und Unterſchied alles niderrennet, niderſprengt, und zertrittet, was ihm unter die Füß kommt, und ſo, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, muß ſamt dem Menſchen auch das Vieh das Leben laſſen, *bruta quoque cladis ſocia fiunt.* Was hat ſich zugetragen zu Zeiten des Pharao in Egypten? GOtt hat ihm durch den Moyſen befohlen, daß er das Iſraelitiſche Volck nit ferners in der Dienſtbarkeit aufhalten, ſondern in ihr Vatterland ſollte abziehen laſſen, weil

Abul. hic.

S. Thom. 1. 2. q. 108. a. 4.

Gen. 6.

S. Chryſ. hom. 21. in Gen.

aber der gottlose König dem Befehl GOttes sich widersetzte, hat GOtt ihme betrohet: *Quodsi adhuc renuis*, wann du meinem Willen ferners widerstehen wirst, *manus mea erit super agros tuos, & super equos, & asinos, & camelos, & boves & oves, pestis valdè gravis*, so will ich meine Straff-Hand ausstrecken, und deine Pferd, deine Esel, deine Cameel, deine Ochsen und Schaaf durch eine schwere, vergiffte Sucht alle aufreiben. Warum hat GOtt seinen Zorn nit über den Pharao selbst ausgegossen? Warum hat er ihn nit mit einem feurigen Donner-Keil von dem Thron herunter geschlagen? *Procedit Dominus in flagellis à mitioribus*, gibt die Ursach der gelehrte Oleaster, GOtt gehet langsam und Schritt-weiß in seinen Straffen, er greifft nit alsbald den Sünder selbst an, sondern von Anfang sein Vermögen: *Priùs pecudes, quàm homines tangit.* Er schlagt zuerst das Vieh nider, und wann diß nit helffen will, wird es auch an den Sünder kommen. &c. Was hat sich zugetragen zu Zeiten des Propheten Jeremiä? Er sahe, daß in dem Land Ungerechtigkeit, Unlauterkeit, Unmäßigkeit und andere Sünd und Laster überhand genommen, und alsbald hat er weißgesagt, daß durch ein böse Sucht alles Stall-Vieh und Geflügel verrecken und crepieren werde. Warum? *Propter malitiam inhabitantium*, wegen der Bosheit der Innwohner!

Exod. 9.

Oleast. apud Pacciuch. in Jon lect. 57 n. 5.

Jerem. 12.

8. Beliebt von der Göttlichen Schrifft die Augen zu wenden auf die Welt-Histori? Zu Zeiten des Kayfers Phocä, schreibt Cardinalis Baronius, hat durch das gantze Römische Reich ein grausam- und allgemeiner Vieh-Fall graßiert. Warum? der Kayser ware gottloß, und die Unterthanen nach dem Exempel ihres Fürsten nit vil besser. Wie geht es dann jetzt zu? haben die Sünd und Laster ein End? werden die Gebott GOttes fleißiger beobachtet? Ach! wollte GOtt, ich kunte mit Ja antworten! Aber, aber! wie geht es zu in denen Wein- und Bier-Stuben? da siht man nichts als Fraß und Füllerey! Wie geht es zu in denen GOtts-Häusern? da siht man nichts als Ausgelassenheit! Wie geht es zu in Handel und Wandel? da siht man nichts als Falschheit und Betrug! Wie geht es zu auf offentlichen Gassen und Strassen? da siht und hört man nichts als Unehrbarkeit, Schwören und Fluchen! So gar mitten in denen Gaben GOttes regiert ein lautere Undanckbarkeit! Wo ist ein eintzige Furch Ackers, die nit mit Fluchen und Schwören angefüllt ist? Wo ein eintziges Paar Ochsen, über die nit tausend Blitz und Donner vom Himmel herunter geruffen worden? Wo ein eintziger Schnitt oder Erndt, da nit unter denen Schnittern Schand-volle Zotten und Possen vorbey gehen? Wo ein eintziger Stadel, da man nit dem Tresch-Holtz mehrer als dem Trescher unrecht thut, daß man es einen Flegel heisset? Wo endlich ein eintziger Stall, der nit mehrer mit Raupereyen als mit Mist voll angefüllet ist. Was ist es dann Wunder, wann der Zorn GOttes über uns loß bricht, und das gantze Land mit dem Vieh-Fall gestrafft und heimgesucht wird? Wer weißt, ob nit ein schärffere Straff bald nachfolget? Ja, ja, die Sünd ist nit allzeit daran schuldig! Ich hab gehört, der böse Einfluß der Sternen, die spathe Reiffen, die Hönig- und Mühl-Tau, die Ausgiessung der Flüß habe vil zu dem Ubel beygetragen!

Cardinal. Baron. T. 8. ann. 603. n. 9.

9. So geht es leyder! so geht es! vor disem haben die Brüder des Josephs die Straff GOttes alsbald erkennet und bekennet: *Meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum!* Es geschicht uns recht, weil wir gesündiget haben wider unsern Bruder! Jetzt aber wollen die Sünder unschuldig seyn! Wann sie mit Unglück überfallen werden, wollen sie die Ursach dessen ausserhalb ihres Hauses, und Hoffreuthung suchen, da doch der Feind einheimisch ist. Sie machen es wie jene Krancke, die mit hitzigem Fieber behafftet seynd, dise klagen immerdar wider die unerträgliche Hitz des Feder-Berth, in welchem sie ligen, da doch das Feur mitten in ihrem Hertzen, Adern und Geblüt aufbrinnet. Der Morgenländische Kayser Phocas, von deme kurtz zuvor Meldung geschehen, ware gottloß und lasterhafft, und steckte eben so tieff versenckt in dem Unflath aller Sünd und Laster, als hoch ihne das Glück in der irrdischen Würde erhebt hatte. Seine Unterthanen kunten in die Länge ein solches Abentheur der Gottlosigkeit auf dem Kayserlichen Thron nit mehr ansehen, und ergriffen wider ihn die Waffen. Als nun Phocas hörte, daß seine zwey Feld-Herren Priscus und Heraclius mit dem rebellischen Kriegs-Heer würcklich in dem Anzug wären, liesse er die Kayserliche Burg mit starcken Mauren, Thurn und Schantz-Gräben bevestigen. Aber bey eitler Nacht hörte er von der Meer-Seiten ein erschröckliche Stimm, welche ihm zuruffte: *Cessa cessa miser, quia intùs est malum!* Lasse ab, lasse ab! du Unglückseeliger, weil das Ubel nit ausserhalb ist, sondern mitten in deiner Residentz verborgen stecket! *Si vel ad cælum muros educas, urbs captu facilis erit, nisi peccatum elimines.* Wann du die Mauren bis an den Himmel aufführen solltest, wird doch die Stadt übergwältiget werden, fern du nit die Sünd hinaus wirffest. Der Ausgang hat mit der Weissagung übereins gestimmt! da die Bevestigungs-Wercker zu End gebracht waren, geschahe der feindliche Einfall:

Gen. 42.

Foresti l. 12. c. 10.

Fall: Phocas ist aus seinem Wohn-Zimmer heraus gerissen, an Händ und Füssen gestimmlet, enthauptet, und sein Todten-Cörper denen Hunden fürgeworffen worden. O wie offt und vilmal kunte man dise Wort in die Häuser viler Christen zu denen Fenstern hinein schreyen! Es seynd ihrer vil, welche Tag und Nacht in dem Schweiß ihres Angesichts um ihre Nahrung sich bewerben, und so gar denen Sonn- und Feyertägen mit der Arbeit nit verschonen: In Handel uud Wandel seynd sie abgerichtet auf alle Vortheil und Argliſt, und dannoch will nichts ersprieſſen, es kommt ihnen ein Unglück über das andere auf den Hals. Wo fehlt es dann? wer ist daran schuldig? etwan deine untreue Nachbauren? dein falscher Freund? deine Kinder und Dienstbotten? jener gerichtliche Proceß und Handel vor Amt, und dergleichen? Nein! nein! *intùs est malum!* das Ubel ist einheimisch und wohnhafft mitten in euren Häusern! Nachdem ihr die Sünd in die Herberg aufgenommen, ist kein Wunder daß alles über Zwerch hergehet; dann diser treulose Feind die Sünd hat einen diebischen Cameraden mit sich gebracht, von welchem all euer Glück zu Grund gerichtet wird. Wie heißt diser Camerad der Sünd? *Miseria!* das Elend und Unglück, nach dem Ausspruch des H. Augustini: *Malitiæ individuus comes est miseria.* Die zeitlich und geistliche Unglückseeligkeit ist ein unabsönderlicher Spieß-Gesell der Gottlosigkeit.

S. Aug. apud Speranz. script. sel. punct. 163.

§. III.

Und daß diſes Unglück nit nur unſere eigene, sondern auch die frembde Sünden unſerer Untergebenen verursachen können.

10. Ach mein GOtt! Ich bin drum meiner Meynung nach kein schlimmer Christ! Ich lebe wie es einem Christen gebührt, bin keiner Untugend von schwören und fluchen, von lügen und betrügen, von Feindschafften und Ehrabschneiden nit ergeben. Ich höre alle Tag ein heilige Meß, ich wohne fleißig dem Wort GOttes bey, ich verschibe niemal über ein Monath den Gebrauch der Heil. Sacramenten, und dannoch leyder! und dannoch ist das Haus voller Unglück! ꝛc. Jetzt müssen wir anderst mit einander reden, mein lieber Christ! Gelt aber, du bist ein Haus-Vatter oder Haus-Mutter? Ja! du hast Knecht, Mägd, Söhn, Töchter, Dienstbotten und Hausgenossene unter dir? Ja! wohlan! so sihe dich dann um, ob der Fehler nit bey andern haffte! Was nutzt es, wann du zwar ein Christliches, deine Untergebene aber ein heydnisches Leben führen? Gewiß ist es, daß ein eintziger Sünder den Göttlichen Fluch, und alles Unglück in das Haus ziehen könne! Ihr wisset ja, wie übel dem Schifflein Petri ergangen, *ita, ut operire-tur fluctibus*, ein grausames Ungewitter hat sich erhebt, die Sturm-Wind streiten wider einander, die Wasser-Wellen stigen Haus hoch in die Höhe, das arme Schifflein wurde darmit überschittet, und hat wenig gefehlt, daß es nit in den Grund versuncken; darum dann die liebe Apostel voller Forcht und Schröcken ihrem Göttlichen Meister um Hülff zurufften. Was ist das? waren dann nit in dem Schifflein die Grund-Saulen der Kirch, die Prediger des Evangelii, die Gehülffen Christi in Bekehrung der Welt, lauter heilige Leuth? in allweg! was noch mehr ist, ware nit in dem Schifflein der Sohn GOttes selbst, ein HErr Himmels und der Erden? Ist auch wahr! Warum hat sich dann das Element des Wassers, und das Element des Luffts unterstehen dörffen wider diſes heilige Schifflein sich aufzuleinen? Der Heil. Ambrosius gibt die Antwort: *Perfidia proditoris eam agitabat.* Neben Christo und denen Apostlen ware in dem Schifflein auch gegenwärtig der Verräther Judas, und der allein ware schuldig an dem Ungewitter, wordurch alle andere wegen seiner in die äusserste Gefahr des Untergangs gesetzt worden. Mercke also, mein Christ, ob du schon für dich selbsten fromm und tugendlich lebst, wann aber unter deinen Söhn und Töchtern, unter deinen Knechten und Mägden, unter deinen Ehehalten und Hausgenossenen ein Judas, ich will sagen, ein Sünder ist, so kan der allein dir und denen Deinigen tausend Unglück über den Hals ziehen. Und dergleichen Unglück lasset GOtt um so mehrer zu, weil du vermög deines Hausvätterlichen Amt schuldig und verbunden bist auf guter Hut zu stehen, auf das Thun und Lassen deiner Untergebnen Acht zu haben, und die Sünd und Laster abzustellen. Wann du dann diser deiner Schuldigkeit kein Genügen leistest, und ob dir schon ihre Zusammenkunfften verdächtig vorkommen, ob du schon weist, daß sie dem Spihlen, Fressen, Sauffen, Tantzen ergeben seynd, ob dich schon dein guter Freund ermahnet, daß die gantze Nachbarschafft sich hierüber ärgere, du danoch durch die Finger sihest, so ist kein Wunder, wann GOtt Kranckheiten, Schaur-Schlag, Vieh-Fall und alles Unheyl über dich verhenget.

S. Ambr l. 4. in Luc. c. 5.

Matth. 8.

11. Ja! eben diſes ist aber die Ursach warum wir heut den Heil. Leonhardum anruffen, damit er durch seine Verdienst und Fürbitt ersetze, was wir schwache und sündhaffte Menschen durch uns selbsten nit verdienen! Ich hab nichts darwider! aber damit du würdig seyest der Gnad, die dir der Heil. Leonhard bey GOtt zu erbitten willig und bereit ist, must du zuvor die Hinternussen der Gnad, das ist die Sünd, aus dem Weeg raumen. Damit die köst-

liche Speisen dem krancken Magen wohl bekommen, muß zuvor die ungesunde Feuchtigkeit und fieberische Schleim durch Artzney-Mittel ausgetriben werden; eben also kan das Glück und der Göttliche Seegen in deinem Haus keinen Platz finden, bis die Sünd daraus verjagt ist. Geschicht dises nit, so wird dir die Fürbitt des Heil. Leonhardi in deiner Noth gewißlich nit zu Nutzen kommen. Zweymal steckte das Volck Israel in schwerer Noth, einmal wegen dem feindlichen Einfall der Philistäer, von welchen sie mit Krieg überzogen wurden: Das anderemal wegen denen Straffen und allgemeinen Land-Plagen, die sie wegen der eigenmächtigen, und wider den Willen GOttes begehrten Königs-Wahl verdient hatten. Beydemal hat der heilige Prophet Samuel für sie eyffrig GOtt gebetten: Das erstemal ist er erhöret worden, und haben die Israeliter wider die Philistäische Kriegs-Macht einen herzlichen Sig erhalten. Das anderemal ist er nit erhört worden, sagt der heilige Chrysostomus: *Quid profuit Samuel Israelitis? nónne omnes perierunt.* Das gantze Volck, oder wenigist der gröste Theil desselben ist unter denen Streichen der Göttlichen Straff-Ruthen elendig zu Grund gangen. Wer soll sich nit verwundern über dise so unterschidliche Würckungen der Fürbitt? Ist es nit eben der Samuel, der mächtige Diener GOttes, der in beyden Gelegenheiten für sie bittet? Ist es nit eben ein Volck, für welches er bittet? Ware villeicht der Prophet das erstemal heiliger, oder sein Gebett eyffriger als das anderemal? Keines aus beyden ist glaubwürdig! sondern die wahre Ursach gibt der angezogene goldene Redner: Darum, sagt er, ist das Gebett nit beydemal erhört worden, dieweil das Volck das einemal nit also beschaffen ware, wie das erstemal. Da der Prophet um den Sig wider die Philistäer angehalten, haben die Israeliter ihre Götzen-Bilder hinweg gethan, und Buß gewürckt, und darum ist die Fürbitt erhöret worden. Hingegen als der Prophet um die Abwendung der Göttlichen Straff gebetten, waren die Israeliter voller Sünd und Laster, und darum ist die Fürbitt fruchtloß abgeloffen. *Ipse Samuel oravit pro Israelitis, & impetravit, quando ipsi quoque Deo grati erant, & accepti.* Der Samuel hat für das Volck Gnad und Barmhertzigkeit nur alsdann erlangt, da das Volck GOtt getreu, und in seiner Gnad ware.

1. Reg. 7.

2. Reg. 12.

S. Chrysost. Hom. 1. in 1. ad Thessal.

S. Chrysost. loc. cit.

12. Und hiermit, mein lieber Christ, hast du umständlich und genugsame Unterrichtung, wie du dich bey dermahligen Land-Plag der Leydigen, und alle Tag mehr und mehr um sich fressenden Vieh-Sucht zur Abwendung der Göttlichen Straff-Ruthen zu verhalten habest. Erstlich must du wohl zu Gemüth fassen, daß die Haupt-Ursach dises Unglücks kein andere als unsere Sünden seyen, wordurch die Göttliche Gerechtigkeit, die aus sich selbsten langmüthig ist, und recht ungern zur Straff schreitet, gleichsam aufgewecket, und in den Harnisch gebracht wird. Andertens, must du glauben und wissen, daß der erzürnete GOtt, wann er die Straff-Ruthen in die Hand nimmt, nit allzeit unmittelbar auf uns selbsten, sondern auf unser zeitliches Vermögen, worunter auch das liebe Vieh gezehlt wird, zuschlage. Drittens, must du zu Hertzen nehmen, daß ein solche Straff GOttes nit nur deine selbst eigene Sünden, sondern auch die Sünden deiner Untergebenen, die du von dem Bösen abhalten, und zur Tugend anführen solltest, verursachen können. Wann du nun dises alles zusammen nimmest, so kanst du selbsten den Schluß machen, wie nothwendig seye, daß du über deine Sünden ein wahre Buß würckest, und die frembde Sünden auszurotten allen Fleiß anwendest. In wem aber solle dise Buß bestehen? Als der Prophet Jonas der gottlosen Stadt Ninive in viertzig Tagen den Untergang angedrohet, da hat der König Sardanapalus, den Zorn GOttes zu besänfftigen, befohlen, daß nit nur die Leuth, sondern auch das Vieh einen dreytägigen Fast-Tag halten sollen. Warum dises? darum, antwortet der Heil. Chrysostomus, wann die Stadt wäre unter übersich gekehret worden, so wäre auch das Vieh zu Grund gangen; mithin ware billich, daß auch das Vieh mit dem Fasten geplagt werde. Dises verlange ich von dir nit, mein Christ! Man sihet ohnedem das arme Vieh elend, matt und ausgehungert herum lauffen, daß es kaum die Haut ertragen kan! sondern von dir! von dir begehre ich, daß du fasten, fasten von der Sünd, welches der beste Fast-Tag ist, und disen Fast-Tag auch deinen Untergebenen vorschreiben solleſt. Wohlan! mache dein Gewissen rein von der Sünd, durch ein aufrichtige, reumüthige Beicht, erneure die Gnad GOttes durch ein aufrichtige heilige Communion, mit dem vesten Vorsatz, dise Gnad GOttes nimmermehr zu verliehren: wirff dich alsdann auf deine Knye nider, und rufe in der gegenwärtigen Noth den H. Leonhardum an, und du wirst gewißlich erfahren, daß die gnadenreiche Versprechung GOttes wahr werde: *Si audieris hæc judicia, & custodieris ea &c.* Wann du meine Gebott hören und beobachten wirst, so will ich deine Früchten der Erden, dein Getrayd, deine Heerden Vieh, und dein gantzes Vermögen seegnen und vermehren, und dich zeitlich und ewig glückseelig machen.

S. Chrysost. Hom. 3. ad pop.

Deut. 7.

A M E N.

Die

Die sechs und sechtzigste Predig.

An dem Fest der Heil. Jungfrau/ und Martyrin Catharinä.

Die spathe/ und bis in das Tod-Beth verschobene Buß/ kein wahre Buß.

Vigilate, quia nescitis diem, neque horam. *Matth.* 25.
Wachet/ dieweil ihr nit wisset weder den Tag noch die Stund.

I.

Die spathe, und bis in das Tod-Beth verschobene Buß

WAhrhafftig thorrechte Jungfrauen! wissen daß der Bräutigam in dem Anzug seye, keinen Augenblick sicher seyen wann er ankommet, und dannoch mit Oel sich nit fürsehen, ist thorrecht! Die letzte Zeit vor seiner Ankunfft mit Schlummern und Schlaffen zubringen, ist thorrecht! Von denen andern das Oel erbettlen wollen, und also beyde in Gefahr setzen, daß es keinem Theil erklecke, ist thorecht! Endlich mitten in der Nacht über die Gassen auslauffen, und Oel wollen einkauffen, da es nit mehr Zeit ist, ist die gröste Thorheit! Was Wunders, daß sie zu dem Hochzeit-Fest zu spath kommen? Die Thür ist ihnen vor der Nasen zugesperrt worden! Auf ihr bittliches Ruffen HErr/ HErr! haben sie kein andere Antwort erhalten, als: *Nescio vos!* Ich kenne euch nit! Dises ist die äusserliche Schaalen der der Evangelischen Parabel, jetzt vernehmet den Kern! Durch das Hochzeit-Fest wird verstanden die ewige Glückseeligkeit in dem Himmel, zu der wir uns jetzt bey guter Lebens-Zeit durch wahre Buß und Besserung vorbereiten müssen. Durch die thorrechte Jungfrauen werden angedeutet jene Christen, die zwar eben darum, weil sie Jungfrauen seynd, die schlimmste nit seynd, nichts destoweniger um das Oel der guten Wercken sich wenig bekümmern: Sie wollen von andern das Oel erbettlen, das ist, auf die frembde Verdienst Christi des HErrn und der lieben Heiligen sich verlassen, deren sie sich jedoch durch ihre Mitwürckung nit theilhafftig machen. Sie bringen die Zeit, die sie zu ihrer Seelen Heyl anwenden sollen, mit Schlummern und Schlaffen zu, das ist, in dem Geschäfft ihrer Seeligkeit seynd sie lau und schläfferig: Sie thun denen Ergötzlichkeiten der Welt unmäßig nachjagen, und auf das Ewige wenig gedencken: Sie lachen zu denen kleinen Sünden, und auch die grosse thun sie bisweilen nit achten, weil sie sich selbsten bereden, die Buß seye ein leichte Sach, die der Mensch annoch in Mitternacht, wann der Tod schon vor der Thür stehe, an dem Schnürlein haben könne. Sie bilden ihnen ein, ein eintziges HErr/ HErr! seye so kräfftig zu ihrer Seeligkeit, und GOtt so angenehm, daß man ihnen darauf die Himmels-Porthen im Angel weit aufstellen werde. Aber was geschicht? zuletzt finden sie sich betrogen! Oel kauffen wollen in Mitternacht, wann der Bräutigam schon daher ziehet, vermessentlich vertrauen, es habe noch kein Noth, sie werden noch fruh genug kommen zu dem Hochzeit-Mahl, das ist gute Werck üben wollen, wann der Richter schon in der Nahe ist, ist zu spath! man sperret die Thür zu! und ob sie schon vor der Thür bitten und ruffen! HErr, HErr! mache uns auf! bekommen sie doch keinen andern Bescheid, als: *Nescio vos!* Ich kenne euch nit! jetzt gute Nacht! die Zeit hat ein End, und mit der Zeit die Gnad.

Sihe! lieber Christ! daß die erzehlte Parabel einen solchen Verstand und Auslegung habe, ist klar abzunehmen aus dem Spruch, den der Sohn GOttes zu End hinzu

hinzu setzet: *Vigilate, quia nescitis diem neque horam!* seyd wachtbar, weil ihr weder den Tag wisset, noch die Stund! In wem sollen wir wachtbar und sorgfältig seyn? in Erlangung unserer Seeligkeit durch ein wahre Buß und Besserung! was für einen Tag und Stund wissen wir dann nit? denjenigen, an dem der Richter kommen wird! Er hat nit all- und jeden Menschen ein gleiche Lebens-Zeit ausgesteckt, sondern aus seinen verborgenen Urthlen einem ein längere, dem andern ein kürtzere, disem sechtzig oder sibentzig, einem andern nur zwantzig oder dreyßig Jahr! glückseelig ist also nur derjenige, der alle Stund und Augenblick zu sterben bereitet ist! Es gedenckt, oder sagt offt mancher Sünder: Bin noch jung, gesund und wohl auf! Was ligt daran, wann ich jetzt den Rappen lauffen lasse? wann einmal der Kopff Eyßgrau, und die Stirn voller Runtzlen ist, auf der Brust aber der Todten-Rüchler sich anmeldet, alsdann ist es erst Zeit an dem Geschäfft der Seeligkeit ernstlich Hand anzulegen. Langsam, langsam, mein lieber Christ! dise Rechnung ist vil zu gefährlich! vil tausend haben sich darmit betrogen, die jetzo den Fehler ewig in der Höll büssen müssen! Du hast deinem GOtt nit Maaß und Ordnung vorzuschreiben: *Quid de futuro temerè disponis*, fragt der Heil. Bernardus, *tanquam Pater tempora & momenta in tua posuerit potestate?* Wie kanst du so vermessentlich von dem Zukünfftigen dir die Rechnung machen, als wann der Himmlische Vatter die Zeit und Augenblick in deiner Macht und Gewalt gestellet hätte? Er hat zu befehlen, ob und wie vil er dir dein Leben verlängern wolle! Villeicht kommt dir der Tod früher auf den Hals, als dein Kopff grau, und dein Stirn runtzlich wird. Ja! der Evangelische Haus-Vatter hat denen Arbeitern, die erst um die eilffte Stund in den Weinberg kommen seynd, eben sowohl den Groschen, ein Vorbild der ewigen Belohnung, bezahlt, als denen andern, die schon um die erste Stund bey der Arbeit sich eingefunden haben! du hast recht! aber höre hierüber den Heil. Augustinum! Er hat den Groschen versprochen denjenigen, die erst die eilffte Stund angefangen zu arbeiten, *sed undecimam horam non promisit*, aber die eilffte Stund hat er ihnen nit versprochen.

Matth. 25.

S. Bern. de modo vivend. ad soror.

Matth. 20

S. Aug serm 59 de Verb. Dom.

2. Wohlan! so laßt uns dann sehen wie mißlich, wie ungewiß und Seelen-gefährlich seye die spathe, von Jahr zu Jahr, und endlich bis in das Tod-Beth verschobene Buß, wegen vilen Beschwernussen, deren die erste sich findet von Seiten des höllischen Feinds. Die andere von Seiten des armseeligen Sünders: Die dritte von Seiten GOttes, der in all seinen Urthlen streng und gerecht ist. Aus welchem wir dann werden zu erlernen haben, daß wir nach dem Exempel und Beyspihl der glorwürdigen Jungfrau und Martyrin Catharinä uns um die wahre Tugend und Gnad GOttes bewerben, und wie sie wider die fünfftzig Welt-Weise gestritten, also auch wider die Versuchungen des höllischen Seelen-Feinds streiten: Wie sie die höchste Welt-Ehren, und das Braut-Beth des tyrannischen Kaysers verachtet, also auch wir die Schmeichlerey und zergänglichen Glantz der Welt für nichts achten: Gleichwie sie lieber Leib, Leben und Blut aufgesetzet, als Christo untreu werden; also auch wir lieber den Tod, als die gröste Welt-Glückseeligkeit mit Beleydigung GOttes erwählen sollten! So und auf solche Weiß leben, ist ein sichere Vorbereitung zu dem Tod! ꝛc.

hat so grosse Beschwernussen,

3. Ein sündhaffter Mensch, der nach begangener Ubertretung der Göttlichen Gebotten, und offt widerholten Widerfall in die Sünd, die Buß von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, von Monath zu Monath verschiebet, befindet sich in einem gefährlichen Stand! Die Heil. Vätter und Lehrer des Geists wollen ihm nichts Gutes vorsagen! Sie vergleichen ihn einem Wandersmann, welcher, weil er den Bach zu oberst bey dem Ursprung nit überschreiten will, und sich also immerdar weiter und weiter hinunter ziehet, zuletzt den Fluß nit mehr übersteigen kan, und also in dem Wasser ertrinckt. Sie vergleichen ihn mit jenem Holtz-Hauer, welcher, da er ein Bürd Holtz nit ertragen kunte, zu derselben immerdar mehr und mehr Brügel und Blöck zugelegt, bis daß er die Bürd gar nit mehr bewegen können. Sie vergleichen ihn mit jenem jungen Ordens-Geistlichen, dem befohlen worden, daß er ein kleines kaum gestern oder vorgestern gepflantztes Bäumlein aus der Erden ausziehen solle, ein solches leichtlich zu Stand gebracht: Als ihm aber aufgetragen wurde, daß er Monath-langes Bäumlein ausziehen solle, gienge es vil härter her: Als er aber ausziehen sollte einen Baum, der schon ein oder zwey Jahr lang Wurtzel gefasset hatte, wäre es ein pur lautere Unmöglichkeit. So geht es mit der Sünd! sie wachset wie der Bach zu einem Fluß, wie die Bürd zu einem unerträglichen Last, wie ein kleines Beltzerlein zu einem starcken Baum! Die Beschwernuß, selbe zu überwinden, wird von Tag zu Tag grösser, und endlich unüberwindlich! Niemand hat es besser erfahren, als der noch in seinen bösen Gewohnheiten schwache, hernach aber starcke, heilige Augustinus: Er muste gewaltig mit sich selbsten streiten, bald ware er über seine böse Anmuthungen Obsiger, bald widerum ein Uberwundener! Heut ware er in seinen Vorsätzen schon heilig,

Segneri Manna Anim. 7. Jun.

Sanchez. Regn. Dei p. 5. c. 3.

Sanchez Reg. Dei p. 5. c. 4.

lig, morgen wiederum gottloß! was ihn jetzt leicht gedunckte, kame ihm bald darauf vor als unmöglich! so fahrte er in seiner Unbeständigkeit fort von Zeit zu Zeit! jetzt fromm, jetzt böß, jetzt ein Büsser, jetzt ein Sünder: *Differens dicebam modò ecce modò*, sagt er von sich selbsten. Ich hab mir vorgenommen, jetzt will ich anfangen, jetzt gleich! *Sed modò, & non habebat modum*, aber das jetzt, jetzt gleich hatte kein End! Um GOttes willen! was ist dann die Ursach diser Beschwehrnuß?

S. Aug. l. 8. conf. c. 5.

§. I.

I. von Seiten des höllischen Feinds

4. Die erste Ursach diser Beschwehrnuß ereignet sich von Seiten des höllischen Feinds, welcher, da der Sünder lange Zeit unter seinem Joch und Dienstbarkeit lebet, denselben nit mehr entlassen will. Es ist ein seltzame Frag, wo der böse Geist seinen liebsten Sitz, und Aufenthalt habe? Wir wissen, Christus der HErr ist gesessen neben dem Brunnen Sichar, der arme Job ist gesessen auf dem Mist-Hauffen, das Volck in der Wüsten ist gesessen auf dem Heu, der Apostel Petrus ist gesessen in dem Vorhoff bey dem Feur, die büssende Magdalena ist gesessen bey denen Füssen des Göttlichen Heylands, und wo sitzet am liebsten der böse Feind? Auf der langen Banck! Wann der Sünder die Mittel seiner Seeligkeit auf die lange Banck schiebet, wann er mit der Buß und Besserung das Raben-Gesang singet, *cras, cras!* Morgen, Morgen! Wann es immerdar heisset: Heut nit! Hab jetzt nit Zeit! Ist noch früh genug! und dannach in der Gottlosigkeit fortfahret! O! da lachet der Teuffel in die Faust! er sitzet gantz ruhig auf diser langen Banck! er bemühet sich nit vil um ein solche Seel, und weißt dannoch, daß sie ihm aus dem Garn nit mehr entrinnen werde! die Verlängerung der Zeit selbsten macht ihn darüber Herr und Meister! Sag, lieber Christ, wann du einen Acker, den du von deinen Eltern und Vor-Eltern als ein Erbgut an dich gebracht hast, zwantzig, dreyßig Jahr ruhig besitzest, anjetzt aber unverhoffter Dingen einer daher kommt, der dir den Acker anspricht, was gibst du zur Antwort? Der Acker ist mein, sagst du, eben darum, weil ich ihn schon vil Jahr rechtmäßig in Besitz gehabt! all widrige Ansprüch seynd ohne Grund, die Sach hat sich verjähret. So macht es der höllische Feind, sagt der Ehrwürdige Beda, wann ihm der Sünder, der ihm lange Zeit gedienet hat, sein Seel durch die Buß will disputierlich machen: *Difficiliùs dimittit, quos diutiùs possedit*, er laßt sie um so weniger aus denen Klauen, je länger er selbe darinn gehabt: *allegat enim contra eos præscriptionem*; dann er fuset seinen Anspruch, und rechtmäßige Besitzung auf die Verjährung. Lasset uns das Evangelium aufschlagen.

Beda ap. Raulin. serm. 3. Quadr.

5. Zu Christo dem HErrn kame einstens ein Mann, gantz bestürtzt und betrübt, weilen sein Sohn mit dem höllischen Geist besessen ware. Er fiele auf die Knye nider, schlagte die Händ zusammen und sagte: O mein HErr, hilff mir, dann du allein kanst helffen! ich hab meinen Sohn deinen Jüngern zugeführt, mit der Bitt, sie sollen den leydigen Gast beschwören! sie haben es gethan, aber umsonst! der Sohn befindet sich noch so übel, als zuvor! Da fragte ihn Christus, wie lang es schon seye, daß ihm dises Ubel widerfahren? *Quantum temporis est, ex quo illi hoc accidit?* Der Vatter antwortete: *Ab infantia*, von Kindheit auf! Ist dises nit ein wunderliche Frag von demjenigen, der ein unendliche Wissenschafft aller Sachen hat; wie kan es seyn, daß es Christus nit schon zuvor wisse? Freylich weißt ers! Warum fragt er dann? Darum, sagt die Glossa, damit man die Ursach verstehe, woher die Beschwehrnuß kommen, daß die Jünger den Teuffel nit haben austreiben können: item damit die Wunder-Krafft JESU Christi mehrer kund und offenbar wurde: *Ut diuturnitas infirmitatis ostensa, curationem gratiorem faciat.* Hat ihn der böse Geist so lang in Besitz gehabt, was ist es Wunder, daß es schwer gewesen ihn auszutreiben, und daß sich der Geist so lang gesperrt, und widersetzt hat? Die lange Zeit, die er ihn besessen, hat ihn starck gemacht. Ist ihm aber Christus Meister worden? Ja, in allweeg! er ist auf seinen Befehl ausgefahren. Merckt aber dabey einen seltzamen Umstand! Als ihn der böse Feind verlassen, ist der Sohn auf die Erden nidergefallen, als wann er todt wäre, vil aus dem Volck sagten, er seye todt: *Factus est homo, sicut mortuus, ita ut multi dicerent, quia mortuus est.* Ein wunderliche Sach! Da er noch den höllischen Gast in seinem Leib hatte, ware er starck, also zwar, daß ihn vil Männer haben halten müssen: jetzt da er des üblen Gasts ledig wird, ist er so schwach, daß er auf die Erden niderfallt, als ob er Stein-todt wäre. Woher kommt dises? was will es bedeuten? Nemlich der böse Feind, da er nach so langer Besitzung aus dem Leib hat ausfahren müssen, hat sich in die Seel so vest eingehalten, daß er selbe gleichsam mit sich aus dem Leib gerissen. *Factus est velut mortuus*, darum ward er wie todt, als wann ihm die Seel ausgefahren wäre. Sihe! lieber Christ, was für einen Gewalt der höllische Feind über die Seel bekommt, wann man ihn lange Zeit einnisten lasset! er setzet sich vest in seiner Wohnung! Die Apostel, das ist, die Prediger, Beicht-Vätter und Seelsorger

Marc. 5.

Glossa interlin.

forger seynd vil zu schwach ihne auszutreiben; es braucht einen Göttlichen Gewalt, und auch disem will er nit weichen: *Allegat præscriptionem!*

6. Wann dann der höllische Geist die Seel nit auslassen will in disem Leben, da er doch Hoffnung haben kan, dieselbe über ein Zeit wiederum in seine Fall-Strick zu bringen, wie vilmehr wird er all seinen Kräfften aufbieten, zur Zeit der Sterb-Stund, wann er sihet, daß ihm der Sünder auf ewig entrinnen könne? *Væ terræ, væ mari!* ruffet auf der liebste Lehr-Jünger JEsu Christi in der heimlichen Offenbahrung: Weh dem Land, und weh dem Meer! *Quia descendit diabolus ad vos habens iram magnam.* Dieweil der höllische Feind über euch kommen wird mit einem grossen Zorn! Warum? *Sciens, quia modicum tempus habet.* Weil er weißt, daß er ein kurtze Zeit noch übrig habe! Jetzt zwar in disem Leben hat der Feind ein immerwehrende Verbitterung und Haß wider die Seel, welches er sattsam zeiget in vilen tausend Versuchungen: aber in der Sterb-Zeit ist sein Zorn weit wütiger, weit unsinniger! er spannet all seine Kräfften an, all seine Betrug, Falschheiten, und Kunst-Griff, damit er den Sünder in seinem Gewalt behalte, wohl wissend, daß, wann es jetzt fehl schlagt, er in Ewigkeit zu diser Seel keinen Zuspruch mehr haben werde. *Quantum brevitate temporis angustiatur*, sagt hierüber der Heil. Gregorius, weil die Zeit kurtz ist, *tantùm multiplicitate crudelitatis expanditur*, so verdopplet er seinen Zorn und Grausamkeit. O mein GOtt! wie ist es dann möglich, daß der Sünder, der zuvor dem höllischen Versucher allzeit unterlegen, zuletzt, in der allerverwirrtesten Zeit, bey so vilen Hindernussen, denen Versuchungen Widerstand thue, und was er noch niemahl recht gelernet, ein wahre Buß würcke? O wie ist es möglich. Aber weiter in der Sach!

Apoc. 12.

S. Greg. l. 24 mor. c. 1.

§. II.

2. von Seiten des Sünders selbsten.

7. Die andere Beschwehrnuß der spaten, und biß in das Todt-Beth verschobenen Buß findet sich von Seiten des armseeligen Sünders selbsten, weilen durch den offt widerhohlten Wider-Fall in die Sünd die böse Gewohnheit immerdar stärcker, er selbsten aber schwächer wird. Der gekrönte Psalmist, da er die Werck der Göttlichen Allmacht in Erschaffung so viler Creaturen bewünderet, kommet weiters zu einem sehr merckwürdigen Meister-Struck der Göttlichen Fürsichtigkeit, und

Psalm. 103.

sagt: *Montes excelsi cervis, petra refugium herinaciis.* Es hat GOtt die Sach also angeordnet, daß die Hirsch die hohe Berg haben, wohin sie fliehen, und in Sicherheit kommen können, hingegen die Igel finden ihr Zuflucht in denen Felsen und Klippen. Was will uns dise zweyfache Gleichnuß andeuten? Merckt! Beyde Thier, sowohl der Hirsch als der Igel können ein Vorbild seyn der Sünder, jedoch mit dem Unterschid, daß durch den ersten ein büssender Sünder, durch den andern ein boßhaffter, oder verstockter Sünder angezeigt wird. Der Hirsch ist ein Sinnbild eines büssenden Sünders; dann wann er verspühret, daß er mit einem Pfeil verwundet seye, so laufft er geschwind auf die hohe Berg, dort sucht er die heilsame Kräutlein, und erquicket sich mit einem frischen Brunnen, wordurch er wiederum sein Gesundheit erlanget. Eben auf gleiche Weiß, wann ein Christ aus menschlicher Schwachheit mit dem gifftigen Pfeil einer Todt-Sünd getroffen worden, soll er alsbald sein Zuflucht suchen auf dem Berg, auf dem Calvari-Berg, dort soll er sich gesund machen mit der Artzney des bittern Leydens und Sterbens JEsu Christi, wie auch sein Seel erquicken mit dem heylsamen Brunnen, der aus der eröffneten Seiten-Wunden unseres Göttlichen Erlösers geflossen, so da geschiehet durch das Heil. Buß-Sacrament. Hingegen der Igel, und sonderlich das Weiblein ist ein Vorbild eines boßhafft- und verstockten Sünders; dann nachdem sie empfangen, und allgemach die Zeit der Geburt herbey nahet, wann sie die Stachel ihrer Jungen verspühret, die ihr Schmertzen verursachen, so schiebt sie die Geburt auf. Aber was geschieht? Je länger sie die Geburt verhaltet, je mehr wachsen denen Jungen die Stachel, und stechen mit grösseren Schmertzen, und Tormenten. Was hat aber die Iglin für Mittel in solchen Umständen? *Petra refugium herinaciis:* Kein anderes Mittel, als daß sie sich zwischen zwey Stein-Klippen hinein- und also die Geburt mit Gewalt heraus zwinge; weil aber dises sehr schmertzlich ist, wird sie sich selten darzu bequemen, und also samt denen Jungen crepieren. Was wird hierdurch bedeutet? *Procrastinationis damna*, sagt der gelehrte Pierius: Es werden vorgestellt die Schäden der Buß-Verschiebung! der Sünder will sich nit bequemen zur Beicht, da die Geburt seiner Sünden noch zart ist, unterdessen wann er von Tag zu Tag zuwartet, werden die Stachel des bösen Gewissen immerdar stärcker, der Schmertzen grösser, der Verstand verfinstert, der Willen verhärtet: es kommt ihn vil zu hart an, daß er zwischen die Felsen der Buß sich hinein zwingen, und die so liebe, lang angewohnte Sünd aus dem Hertzen heraus drucken solle! die Beschwernuß schröcket ihn ab! verschiebt ers dann völlig biß in die Sterb-Stund, o so wird er gar nit mehr gebähren,

Pierius Valer. l. 8 verbo Echinus.

ten, sondern zu Grund gehen. Ja! Er hat es aber kräfftig alsdann in dem Sinn! Es wird nichts daraus werden! Der H. Augustinus spricht ihme das Leben ab: S. Aug. serm. 58. de temp. *Erit tempus*, sagt er, *in quo peccator volet pœnitere, & non poterit.* Es wird ein Zeit kommen, wo der Sünder wird wollen Buß würcken, und wird nit können. Warum? *Quia dum potuit, noluit*, weil er nit hat wollen, da er gekönnt hätte.

8. Warum soll aber der Sünder in der Sterb-Stund kein ernstliche Buß würcken können, wann er nur will? Ach! es ist mißlich, es ist gefährlich, es ist zu spat! Wann heut zu Tag ein zahlreiche Kriegs-Armee nit in dem Stand ist ein feindliche Vestung einzunehmen, wie wird sie dann in zwey, drey Monath in dem Stand seyn, wann sie unterdessen auf das Haubt geschlagen, zerstreuet, und all ihrer Waffen beraubt: hingegen die Stadt mehr und mehr bevestiget, mit frischer Mannschafft, mit Munition, und Kriegs-Geräthschafft auf das beste versehen wird? Der armseelige Sünder haltet jetzt, da er bey guten Kräfften, und vollkommnem Verstand ist, jetzt, sage ich, haltet er für unmöglich, daß er sein böse Gewohnheit überwinden könne, wie wird er dann überwinden, wann er unterdessen von dem höllischen Feind in zwantzig, dreyßig, und noch mehr Versuchungen auf das Haubt geschlagen worden, wann der Verstand finster, die Gedächtnuß blöd, der Willen verwirrt, und der gantze Leib kranck und schwach ist? Es ist nit möglich!

9. Der gottlose Sohn Absolon hat wider seinen eigenen Vatter die rebellische Waffen ergriffen, und wollte ihn nit nur um die Cron, sondern auch um das Leben bringen. Der sanfftmüthige David kunte nit weniger thun, als daß er ihm ein gleiche Armee entgegen setzte: Es kame zu einer blutigen Feld-Schlacht! Wer hat den Kürtzeren gezogen? Der Absolon! Sein Kriegs-Volck hat er fast alles verlohren, er selbst mußte fliehen, in der Flucht, da er unter einem Eich-Baum durchritte, ist er mit seinen floderten Haaren hangen geblieben. O Schröcken! O Elend! Er sahe würcklich, wie der feindliche Feld-Herr Joab mit drey Lantzen auf ihne zurennte, es ist alles verlohren! Warum verlohren? Mein Absolon, jetzt ist es Zeit, daß du dir selbsten helffest! Wie sollt ich mir helffen? Du hast ja noch freye Händ, so löse dann auf den Knopff deiner Haaren; kanst dises nit, so hast ja das Schwerdt an der Seiten, schneide sie ab! Aber er thut es nit! Warum nit? Vor Angst und Hertzens-Quaal kan er ihm selbsten nit helffen, er weißt nit, wohin er sich wenden, was er anfangen, was für Mittel er ergreiffen sollte, und also liesse er alles gehen wie es gehet, er ist würcklich todt! *Absolon moriturus*, sagt der grosse Abulensis, *non attendebat, quid ad sui liberationem facere posset.* Abul. in 2. Reg. 18. q. 12.

Der Absolon, da er den Todt vor Augen sahe, wußte nit, was ihme zu seiner Hülff nutzlich seyn kunte. Um kein Haar besser wird es dir ergehen, mein Sünder, der du auf die Sterb-Stund vermessentlich vertraueſt! wann du zwischen der Zeit und der Ewigkeit hangen, und drey erschröckliche Lantzen vor Augen sehen wirst, den Todt, das Gericht, und die Höll, da wirst du nit wissen wo aus, wo an? was du zu erst, was in der Mitte, was zuletzt angreiffen sollest? der Kopff ist voller Hitz, der Athem gesperzt, das Hertz ängstig, die Brust aufgeschwollen, alle Glider schmertzhafft und matt! willst du deine Gedancken gegen GOTT schwingen, so kommen die äusserliche Geschäfft entzwischen! Jetzt mahnt dich dein guter Freund an das Testament, jetzt will der Medicus, du sollst Artzney einnehmen: jetzt komt ein Schuldner und will bezahlt seyn! Freylich erkennest du, daß ein rechte, wahre Beicht das nothwendigste wäre! Aber wie willst es ordentlich auf einander richten? wie das Gewissen erforschen? wie ein ernstliche Reu und Leyd erwecken? Es ist unmöglich bey so vilen Verwirrungen und Hindernussen!

10. Hast niemahl geredet, oder erzehlen hören von Leuthen, die in einem Schiffbruch, oder anderen Unglück schon allerdings mit dem Todt gerungen? frag sie, was sie für gute Gedancken zu GOtt gemacht haben? sie werden gestehen, daß sie an GOtt gar nit gedencket, ihr gantzer Wunsch, und Absehen ware, wäre ich nur ausser der Noth, wäre ich nur an dem Gestatt! Man erzehlt von einem Dieb, der wegen seinen Missethaten an den Galgen aufgehenckt, von denen jungen Medicis aber sein Leichnam zur Anatomi, oder Zergliederung gekaufft worden. Nachdem dann der Ubelthäter an dem Strick erstarret, ist der Leib von dem Galgen abgenommen, und in ein warmes Zimmer gebracht worden. Den andern Tag, als die Medici zur Operation oder Kunst-Ubung zusammen kommen, fanden sie den Dieb hinter dem Ofen sitzend in Forcht und Zittern. Er hat sich erhohlet in dem warmen Zimer, weil villeicht der Scharpff-Richter den Strick nit eng genug zusammen gezogen. Sie fragten ihn in vilen Stucken, wie ihm gestern um das Hertz geweßt in der würcklichen Execution? und fanden, daß er aus hundert Sachen kaum eines mehr, und auch diß nit gewußt hatte, daß er mit dem Strick hingerichtet worden. Wann dann in dem Todt alles so verwirzt, ohne Wissen und Vernunfft hergehet, wie sollt ich vil schätzen, und hochachten können jene Tugend-Act, die ein

sterbender Sünder in der letzten Stund ausübet? Ja! er hat aber gebeichtet. Was ists hernach? der diebische Achan hat auch ein redliche Beicht abgeleget, und dannoch ist er versteiniget worden, weilen sein Beicht nur eine durch die Todts-Forcht erzwungene, abgedrungene, kaum halb ernstliche Beicht gewesst, und weil ihn die Sünden, nit er die Sünden verlassen hat. Ja! er hat mit Andacht und Verlangen nach dem Crucifix griffen! Und was ists hernach? Die in einem Schiffbruch mit dem Wasser ringen, greiffen nach allem dem, was ihnen unter die Händ kommt. Ja! er hat aber bitterlich geweinet! Was macht es zur Sach? Auch die Reb-Zweig weinen, wann man sie von dem Stock abschneidet, und dannoch wirfft man sie in das Feur! Er hat allzeit bey Anhörung der allerheiligsten Nahmen den Kopff andächtig geneigt; Ist gut für ihn, wann ers ernstlich gemeint, aber auch die Bäum neigen ihre Gipffel, wann ein starcker Wind gehet. O er hat GOtt inständig angeruffen! Auch der König Antiochus hat zu GOTT um Verzeihung geruffen, aber nit erhalten; sein bitten und betten rührte nit her von Zerknirschung des Hertzens, sondern von der Forcht des Todts! Es ware zu spat! Wie? ists dann nit allzeit fruh genug, daß der Sünder Barmhertzigkeit erlange? Vernimme den dritten Predig-Theil.

§. III.

3. Von Seiten des erzörneten GOttes;

11. Die dritte Beschwehrnuß der spaten, und biß in den Todt verschobenen Buß findet sich endlich von Seiten GOttes, welcher, wann ihn der Sünder gar zu grob für den Kopff stosset, und seiner ruffenden Stimm gar zu lang kein Gehör gibt, mit seinen Gnaden spahrsamer wird, und sein Hülff-reiche Hand zuruck ziehet. Er ist zwar unendlich barmhertzig! Ist wahr! Aber eben dise Barmhertzigkeit hat in ihren Wercken gewisse Schrancken, und Maas, die sich nit überschreiten lassen. Der Heil. Apostel Paulus gibt mir einen Spruch an die Hand, wordurch ich dise Wahrheit klärer vor die Augen legen kan. Rom. 3. *Ignoras*, sagt er, *quoniam benignitas DEI ad pœnitentiam te adducit?* Weist du nit, mein Sünder, daß die Gutthätigkeit, oder die Barmhertzigkeit GOttes dich zur Buß beruffet? Er rufft dich durch innerliche Einsprechungen, durch äusserliche Ermahnungen, durch Gutthaten und Straffen, durch Glück und Unglück! Wie verhaltest dich hingegen gegen GOtt? *Secundùm duritiem cordis thesaurizas tibi iram!* Du aber nach der Härtigkeit, und Verstockung deines Hertzens sammlest dir zusammen den Schatz seines Zorns! Jetzt merckt! Der einen Schatz sammlet, wirfft alle Tag ein Müntz in den Spahr-Hafen, heut einen Ducaten, morgen einen Thaler, übermorgen einen Gulden, und so fort immerdar ein Gold- oder Silber-Müntz, biß also der Spahr-Hafen voll angefüllet wird. Geht jetzt kein Müntz mehr hinein! Nein! Man zerschlagt den Spahr-Hafen, und wirfft ihn hinter die Thür, das Geld aber nimmt man heraus. So macht es der Sünder! Er nimt alle Tag ein Sünd nach der andern in sein Hertz! jetzt ein grosse, jetzt ein kleine! jetzt ein Sünd in Gedancken, jetzt ein andere in Worten, jetzt die dritte in Wercken! GOTT sihet langmüthig zu, er lasset alles geschehen, er haltet seinen Zorn zuruck, ja er legt seines Theils auch darzu in disen Spahr-Hafen die Verachtung seiner Gnaden, seiner Einsprechungen, seiner Ermahnungen. Was geschieht? Endlich wird die Maas voll, kein Göttliche Gnad kan nit mehr hinein! *Thesaurizas tibi iram!* GOTT laßt seinem gerechten Zorn den Lauff, er wendet seine Augen von ihm ab, er verwirfft ihn von seinem Angesicht, die Zeit der Barmhertzigkeit hat ein End, der Sünder gehet zu Grund! und es geschieht ihm nit unrecht! Wisset ihr die Ursach!

S. Anselm. ap. Speranz. punct. 27. Ludov. Granat. Tit. 10.

12. Dem Allerhöchsten König Himmels, und der Erden kan kein Verschmach so empfindlich zu Hertzen gehen, als wann ihme ein so verächtliche Creatur, als der Mensch ist, in seiner unendlich-klug- und fürsichtigen Regierung eingreiffen, und gleichsam Maas und Ordnung vorschreiben will. Dises aber unterfangt sich der verwegene Sünder, der die Buß biß auf die Neige des Lebens aufschiebet; indem er ihm selbsten vermessentlich verspricht die Zeit, die Gnad, und die Mitwürckung, in welchen drey Stucken doch GOtt allein zu schalten, zu walten, und zu befehlen hat. Was ist es dann Wunder, daß GOTT dem Sünder zur Straff einen Strich durch die Rechnung macht, die ohne den Wirth, also zu reden, gemacht hat? Erstlich bildet ihm der Sünder ein, an der Zeit Buß zu würcken werde es ihm nit gebrechen. Was thut GOtt? Er schneidet ihm die Lebens-Zeit ab, die er mißbrauchet hat. Und also verfahrt er mit dem Sünder, wie die weltliche Recht mit einem Geld-Müntzer, deme seine Instrumenten, und Werckzeug als ein fiscalisch-verfallene Waar abgenommen werden, mit denen er die falsche Müntz gepräget hat. Andertens trauet und bauet der Sünder festiglich darauf, es werde ihm auch nit fehlen an der Gnad. Was thut GOTT? Er entziehet ihm dieselbe, damit er zeige, daß er allein HErr über seine Gnaden seye, und mithin ergehet es dem armseeligen Sünder, wie einem belagerten Schloß, welches

welches, wann es sich gar zu hartnäckig und lang wider alle Kriegs-Manier widersetzet, hernach kein Pardon mehr erhaltet, sondern auf Gnad und Ungnad sich ergeben muß. Drittens, macht ihme der Sünder die sichere Rechnung, es werde auch keinen Mangel haben an seiner Mit-Würckung. Was thut GOtt? er gibt ihm zwar ein genugsame Gnad, ohne daß er zugleich den Willen des Sünders bewegt oder aufwecket zur Mit-Würckung, und also ergehet es dem Sünder wie einem unfruchtbaren Erd-Boden, der von dem Himmels-Thau nit nur keine Früchten bringt, sondern nur dürrer und härter wird. Sag, liebster Sünder, wo aus alsdann, wann dir dise deine so sicherlich eingebildete Zufluchten und Vortheil fehl schlagen? Förchtest dir nit, es möchte an dir wahr werden jener Fluch, den der heilige Gregorius dir und deines gleichen angedrohet hat: *Qui vivens oblivisciturDei, moriens obliviscetursui?* Der bey Lebs-Zeiten wenig auf GOtt gedenckt hat, wird in der Sterb-Stund auch nit auf sich gedencken. Und was hernach?

S. Greg. ap. Speranz. punct. 130.

13. Hernach verlaß ich mich auf die Verdienst meines Göttlichen Erlösers, der ein Mittler und Zuflucht ist für alle Sünder! Freylich dises allein ist dir noch übrig, wann es nur nit zu spath ist! Höre wie, und auf was Weiß! Ein in Proceß verwickleter Burger hatte einen klugen, und fürtrefflichen Advocaten, der ihne von Zeit zu Zeit vortheilhafftig unterrichtet, wie er seinen Streit fortführen, seine Beweg-Ursachen vortragen, die widrige Einwendungen widerlegen, und den Richter auf sein Seiten bringen sollte. Alle Räth und Anschläg waren dem Burger sehr nutzlich, er dörffte sich in dem gantzen Handel auf seinen Advocaten verlassen. Einsmal da der Burger widerum bey ihme Hülff suchet, ware der Advocat gantz umgekehrt, in dem Angesicht ernsthafft, ohne die alte Freundlichkeit, in Worten zweiffelhafftig: Er sagt seinem Clienten unter das Angesicht, der Handel stehe noch zwischen Thür und Angel, man müsse den andern Theil auch anhören, er habe seine Proben für sich nit ohne Grund, und was dergleichen mehr. Was ist dises für ein seltzame Sprach? Warum ist der Advocat auf einmal umgewendet worden? Mein lieber Burger, die Ursach ist, weil er unterdessen höher promoviert worden! er ist nit mehr Advocat, sondern Stadt-Richter, mithin kan er dir nit mehr allein dienen, sondern muß vermög seines Amts beyde Theil verhören, und die Sach Justitz-mäßig verbscheiden. So kan es gehen in unserm Vorschlag! Freylich, mein Christ, ist der Göttliche Welt-Erlöser dein höchster Advocat, auf den du dich verlassen must, weil er deinen verwirrten Sünden-Handel durch seine unendliche Verdienst vor dem Himmlischen Vatter auf sich zu nehmen, und auszumachen sich verbunden hat. Aber wann du dir seine unendliche Verdienst in der Zeit nit zu Nutzen macheſt, wird er in dem letzten Abdruck die Persohn verändern, und nit mehr dein Advocat, sondern dein Richter seyn. O wie schmertzlich wird dir zu Hertzen gehen, daß du die Zeit seiner Gnad vernachläßiget hast, und jetzt in die Händ seiner strengen Gerechtigkeit verfallen bist, durch dessen Verdienst und Vermittlung du so leichter Dingen den Himmel hätteſt erlangen können. ꝛc.

Staplet. Dom. 19. Pent. text. 4 Segneri Mann. an. 3. Mart. n. 1.

14. Was ist dann zu thun? Wohlan, folge dem Rath des Propheten Jeremiä: *Date Domino Deo vestro gloriam, antequàm offendant pedes vestri ad montes caliginosos:* Gib GOtt deinem HErrn die Glory und Ehr, das ist, ersetze ihm die Unbild der Sünd durch ein wahre Buß, ehe und bevor du mit deinen Füssen anstosseſt an die finstere Berg. Dergleichen finstere Berg gibt es in dem Tod, sagt hierüber ein geistreicher Ascet, wo man keinen Weeg und Ausgang mehr finden kan. Zum Exempel, der Geitzhals wird in dem Tod-Beth das ungerechte Gut heimstellen wollen, aber er wird anstossen an den finstern Berg der Armuth, in welche er dardurch die Seinige stürtzet: Der Ehrabschneider wird in dem Tod-Beth widerruffen wollen, aber er wird anstossen an den finstern Berg der zeitlichen Schand, indem er sich noch unter dem Boden solle zum Lugner machen. Der Ehrsüchtige, der Rachgirige, der Unkeusche, ja alle Sünder, wer sie immer seynd, werden in dem Tod-Beth Buß würcken wollen, aber sie werden anstossen an die finstere Berg viler Beschwernussen! Beschwernussen von Seiten des höllischen Feinds! Beschwernussen von Seiten seiner seiner selbst! Beschwernussen von Seiten des erzörneten GOttes, wie sie in Verlauff diser Predig beschriben werden! *Antequàm offendant!* so seye dann behutsam und sorgfältig, mein Sünder, jetzt ehe und bevor du anstosseſt an dise Berg, da du noch starck, und bey dir selbsten bist, setze dein Seeligkeit in Sicherheit durch ein wahre, eyffrige Buß; weilen die spathe, und bis in die Sterb-Stund verschobene Buß gantz unsicher ist! Mein! was wurdeſt du sagen von einem Baursmann, der erst in dem Monath Julii aussäen, und dannoch in dem Monath August mit andern Leuthen einschneiden wollte? Was wurdeſt sagen von einem Wandersmann, der immerdar Berg ab lauffet, und dannoch verhoffte, daß er zuletzt auf dem Gipffel des Bergs stehen werde? Was wurdeſt du sagen von einem Soldaten, der die gantze Zeit seines Lebens es mit denen Rebellen

Jerem. 13.

Daß sie billich für ein ungiltige Buß kan gehalten werden.

Segneri Mann. an. 27. Febr. n. 3. & seq.

wider den Kayser gehalten, und zuletzt dannoch glaubte, daß er von dem Kayser werde belohnt werden? Was wurdest sagen von einem Handelsmann, der heut fünff pro Cento nit bezahlen kan, und dannoch ihm die Hoffnung machet, ob er schon immerdar hintersich hauset, er werde in zehen Jahren fünfftzig pro Cento bezahlen können? Mein, was wurdest du sagen von einem Gärtner, der jetzt das junge Unkraut nit ausreuten will, und dannoch ihm einbildet, er werde dasselbe ausreuten können, wann der gantze Garten darmit überwachsen seyn wird. Es ist ja ein solche Hoffnung nit gescheyd, nit vernünfftig? Eben so unvernünfftig ist dein vermessenes Vertrauen, mein Sünder, Krafft dessen du dir selbsten schmeichlest, du werdest in der Sterb-Stund alle Beschwernussen der Buß auf einmal überwinden, die du jetzt bey gesunden und starcken Kräfften nit überwinden willst, oder deiner Meynung nach, nit kanst. Sagst, oder gedenckst villeicht, dise Predig seye vil zu scharff! vil, die die Buß bis auf den letzten Noth-Nagel aufgeschoben, seyen noch seelig worden? So gib ich zur Antwort, wenigist ist es ein mißlich, ein gefährlich, ein unsichere Buß! Daß du aber jenes allergröste Geschäfft deiner ewigen Seeligkeit oder Verdammnuß einem ungewissen Zufall, einem blinden Villeicht anvertrauen solltest, ist wider die Vernunfft, und wider das gute Christenthum! der H. Ambrosius ist meiner Meynung! Er sagt, wann ein Sünder in der tödtlichen Kranckheit Buß zu würcken verlangt, will ich ihm zwar die Heil. Sacramenta nit versagen, wann ers begehrt: Aber ich kan es nit glauben, und wird es nit glauben, daß er wohl gefahren seye. Auf gleichen Schlag redet der Heil. Augustinus, und mit ihm alle Heil. Vätter, unter welchem der Heil. Isidorus so gar kein Vertrauen hat auf die spathe Buß, daß er ohne Bedencken den Ausspruch machet: *In dies pœnitentiam differre signum manifestum est reprobationis.* Die Buß von Tag zu Tag aufschieben, ist ein unfehlbares, (mercks wohl, mein Sünder) ein unfehlbares Zeichen der ewigen Verdammnuß! Vor welcher uns der barmhertzige GOtt gnädiglich bewahren wolle.

A M E N.

S. Ambr. ser. de pœnit.

S. Aug. l. de ver. & falf. pœnit. c. 17.

S. Isidor. ap. Fabr. serm. 7. Dom. a. post Pasch.

Die siben und sechtzigste Predig.

An dem Fest der Kirch-Weyhung.

Daß der sittliche Tempel GOttes / das ist die menschliche Seel / offt mangel- und schadhafft seye in ihren Wercken durch die eigene Lieb / und andere Fehler.

Nescitis, quia templum Dei estis, & Spiritus sanctus habitat in vobis? *1. Cor. 3.*

Wisset ihr nit / daß ihr ein Tempel GOttes seyd / und der Heil. Geist wohnet in euch?

I.

Die Christliche Seel ist ein Tempel GOttes.

KAnn die Welt weinen kunte, sollte sie billich ein neues Meer weinen nur über den Verlurst und Untergang des Salomonischen Tempels, dergleichen Gebäu sie weder von Anbegin jemahl gehabt, noch ferners mehr haben wird: GOtt selbsten hat den Grundriß gemacht, und selben dem König David eingehändiget; 200000. Werckmeister haben siben gantzer Jahr daran gearbeitet: Der Bau-Unkosten, nur welchen der König David hat beygetragen, belauffte sich auf zwey tausend, vierhundert Million Gold-Cronen: Das Silber, Metall und Eisen-Werck kan die Göttliche Schrifft gar nit aussprechen: Und dannoch dises herzliche Wunder-Gebäu, ein Vorbild der Himmlischen Glory, ein Wunder-Werck der Kunst und Natur ist erstlich von denen Chaldäeren, hernach von dem Babylonischen König Nabuchodonosor, und letztlich von Tito und Vespasiano also in den Grund verhergt

Corn. à Lap. in 3. Reg. c. 6.

hergt worden, daß anjetzo nichts als der leere Stein-Hauffen und der blosse Nahmen mehr übrig ist: Es bezeugen Cornelius Tacitus, Josephus Judaicus, und andere, ehe und bevor die Zerstöhrung erfolgt, seye die innere Porthen des Tempels etliche Nächt durch heimlichen Gewalt eröffnet, und die Traur-volle Stimm gehört worden: *Migremus hinc!* laßt uns von dannen weichen! Mit welchen Worten der innwohnende GOtt gleichsam sich selbst zur Flucht aufgemahnt, dem Majestätischen Wohnhaus Urlaub gegeben, und seinen Weeg weiter genommen hat. Wohin aber, wohin ist GOtt geflohen? Ach! fragt nit lang, sagt der Heil. Welt-Apostel Paulus: *Nescitis, quia templum Dei estis?* Wißt ihr dann nit, daß ihr lebendige Tempel seyd, in welchen jetzt GOtt wohnet? Wie? die menschliche Seel? ein Tempel GOttes? ja! In wem aber bestehet dise Gleichheit? Ich erkläre es unschwer: Was bey einer Kirchen ist das Fundament oder Grund, das ist bey einer GOtt-liebenden Seel der steiffe Glauben und niderträchtige Demuth; was bey einer Kirchen seynd die vier Haupt-Mauren, das seynd bey einer Seel die vier Haupt-Tugenden, als nemlich die Christliche Gerechtigkeit, die Weisheit, Mäßig- und Starckmüthigkeit: Was bey einer Kirchen seynd die Oeffnungen der Fenster, das seynd bey einer Seel die Himmlische Begirden, durch welche das Göttliche Gnaden-Liecht einfallet: Was bey einer Kirchen ist die Porthen, das ist bey einer Seel die Haltung der Gebott, durch welche man zu dem Leben eingehet: Was bey einer Kirchen seynd die starcke Rigel und Schlösser, das ist bey einer Seel die Forcht GOttes, welche die schöne Tugenden bewahret, und die Sünd und Laster ausschliesset: mit einem Wort, was ein Kirchen ist in wesentlichem Verstand, das ist in sittlichem Verstand eine GOtt-liebende Seel, nemlich ein lebendiger Tempel, in welchem die Göttliche Majestät wohnet, und sie gleichsam anredet, wie den Zachäum, *in domo tua oportet me manere*: ich muß in deinem Haus bleiben: Ein solches Wohnhaus GOttes were die Seel des Heil. Bischoffs Ignatii, in dessen Hertz der heiligste Nahmen JEsu mit goldenen Buchstaben: Die Seel der Heil. Clarä, in dessen Hertz der gantze schmertzhaffte Werckzeug des bittern Leydens: Die Seel der Heil. Gertrudis, in dessen Hertz das holdseelige Controfait des Göttlichen Kinds nach dem Tod ist gefunden worden: Ein solches Wohnhaus GOttes ist endlich ein jede GOtt-liebende Seel, in und bey welcher die Göttliche Majestät weit grösseres Belieben traget zu wohnen, sagt der Heil. Bernardus, als wann man ihm den prächtigen Tempel Salomon von Grund auf widerum erbauen sollte. Allein, O Trauer-volles Leydweesen! so groß die Freud GOttes ist, in seinen geliebten Seelen zu wohnen; so groß ist hingegen der Neid bey denen Fürsten der Finsternuß, welche Tag und Nacht auf alle Gelegenheit wachtsam seynd, all ihrer Kunst und List aufbiethen, wie sie in disem sittlichen Tempel eben dises Unheyl und Ruin anstifften, welchen die feindliche Zerstöhrer des Tempels zu Jerusalem angestifft haben: *Surgite*, sagen sie unter einander bey dem Propheten Jeremia: Macht euch auf! *ascendamus in nocte*, laßt uns in der Still hinauf steigen, & *dissipemus domos ejus*, und seine Wohnhäuser zerstöhren.

Corn. Tacit l. 5. c. 3. Jos. Jud. ap. Barz. serm. 5. n. 31.

Corn à Lap. in Amos Proph. c. 9. v. 15.

S Bern. apud Corn. à Lap.

in Ezech. Proph.

Jerem. 6. v. 5.

2. Gleichwie nun einstens derjenige ein Ehr eingelegt hätte, der denen Innwohnern zu Jerusalem den Einfall der Feinden zuvor angekündet, und ihnen alle Mittel, und Weeg an die Hand gegeben hätte, wie sie den Tempel erhalten, und den feindlichen Gewalt abtreiben sollten; Also hoffe ich nit unrecht daran zu seyn, wann ich dises Amt in vorhabender Predig auf mich nimme, in welcher ich den neu-bekehrten Zachäum unterrichten werde, theils wie er aus dem innerlichen Haus seiner Seel dem allerhöchsten GOtt einen wohlgefälligen Tempel erbauen, theils wie er dem List und Gewalt des höllischen Feinds, der disen Tempel zerzöhren oder schadhafft machen will, vorbiegen sollte. Vor allem aber muß ich mir drey Sachen zuvor austragen: Erstlich, daß ich anheut nichts mag zu schaffen haben mit denen Sündern, dieweil sie keine Tempel GOttes seynd, sondern lebendige Lazareth der Sünd und Laster. Andertens, daß mein gantze Abhandlung, damit ich zu keinen Nachdenckungen Anlaß gebe, eintzig und alleinig seyn werde mit dem neu-bekehrten Zachäo: E. L. U. A. aber wird ich nur per Occasion zuhören lassen, wie ich ihn in diser sittlichen Bau-Kunst unterweise. Drittens endlich, daß ich kein eintziges Concept und Gedancken auf die Cantzel bringen werde, so ich nit aus einem geistreichen Lehrer fast von Wort zu Wort entlehnet hab: und also mich getröstend des Göttl. Beystands. ꝛc.

der aber schadhafft gemacht wird

3. Die Asceten oder Lehrer des Geists theilen die gerechte Seelen ab in dreyerley Gattungen: Erstlich seynd *Incipientes*, die Anfangende: Zum andern, *Proficientes*, die Zunehmende, und drittens, *Perfecti*, die Vollkommne: Die erste befinden sich *in Via purgativa*, auf dem Weeg der Buß oder Reinigung, die andere *in illuminativa*, auf dem Weeg der Erleuchtung, die dritte *in via unitiva*, auf dem Weeg der Vereinigung: Alle drey seynd jene glückseelige Seelen, so von dem Heil. Paulo genennet werden: *Vos estis templum*

Sucquez via vit ætern. fol. min. 34.

2. Cor. 6.

plum Dei vivi, lebendige Tempel, in welchen die Göttliche Majestät seinen Thron und Wohnstatt aufschlaget. Wohlan!

§. I.

I. Durch die verborgene Hoffart und Vertrauen auf sich selbst

4. Ich frage das erstemal: *Nescitis, quia templum Dei estis?* Dardurch rede ich an die erste Gattung der GOtt-liebenden Seelen *Incipientes*, nemlich diejene, welche mit Zachäo gantz kürtzlich von dem harten Egypten zu dem gelobten Land Chanaan, von dem verwirrten Babylon zu dem fridsamen Jerusalem, von Belial zu Christo, von der Sünd zu der Gnad sich gewendet haben, und anjetzt gleichsam beschäfftiget seynd mit dem Grund oder Fundament der Christlichen Vollkommenheit. Wißt ihr aber, ihr glückseelige Seelen, wißt ihr, durch wessen Gnad ihr seyd auserwählt worden solche Stein zu seyn, aus welchen ein herrliches Gebäu der Christlichen Vollkommenheit sollte verfertiget werden? Ich ertheile die Antwort aus Göttlicher Schrifft: Ist es nit ein Wunder-Ding, *malleus & securis, & omne ferramentum non sunt audita in domo, cùm ædificaretur*: Daß bey Erbauung des Salomonischen Tempels nit ein eintziger Hammer-Streich oder Geräusch ist gehört worden? Wie? fragt ein geistreicher Lehrer, wie seynd dann die Stein ausgehauet worden? der gelehrte Lyranus antwortet, es seye geschehen vermittelst gewisser Würmen, mit deren Blut die Stein besprengt, und also wachslind gemacht wurden, daß sie in alle Form und Figur leichtlich kunten gebildet werden: Dem seye wie ihm wöll! Die Christliche Seelen seynd lebendige Stein, welche gewidmet seynd zu dem Himmlischen Bau der Glory: O wie unsauber, wie ungestalt, wie unformlich waren sie anfänglich, bis gleichwohl derjenige sein kostbahres Blut hat hergegeben, der von sich selbsten bezeugt, daß er aus einem GOtt nit so vil ein Mensch, als ein verächtlicher Erd-Wurm worden seye: *Ego sum vermis, non homo.* O Glück zu, ihr glückseelige Seelen! tausendmal Glück zu! dises Blut, so euch durch das heilige Buß-Sacrament zu Theil wird, überwindet in euch, und mit euch jene böse Begirden, durch welche die Stein unsauber, und ungestalt werden. Allein, wisse mein Zachäe, daß gleich von Anfang, noch bey dem Grund-Bau der höllische Tausend-Künstler seine Mühe und Arbeit nit spahre dem Gebäu schädlich zu seyn! willst du wissen wie? er suchet dergleichen anfangende Seelen zu betrügen, theils mit einem verborgenen Hochmuth und Wohlgefallen seiner selbst: theils mit einem vermessenen Vertrauen auf sich selbst und einer eingebildeten Sicherheit: Laßt uns von beeden die Prob einholen aus Göttlicher Schrifft: Nachdem der König Saul einen herrlichen Sig erhalten wider die Philistäer, hat er GOtt einen Altar gebauet; von disem sagt der Göttliche Text, daß er der erste gewesen seye, den der König Saul habe aufgerichtet: *Túncque primum cœpit ædificare* (Saul) *altare Domino.* Wie? diser der erste? hat nit Saul schon vormal zu Galgala einen Altar aufgericht, und weil der Prophet Samuel nit gleich vorhanden ware, auch darauf geopffert? dises bezeugt austruckentlich der Göttliche Text! wie wird dann diser letztere Altar der erste genennt? Vernehmet die Antwort des Heil. Hieronymi: *Ædificasse igitur & anteà legitur, sed quia inobedienter ædificaverat, non Domino ædificasse intelligitur.* Es hat zwar schon vormal der König Saul einen Altar gebauet, aber weil dises geschehen ist wider den Gehorsam des Propheten, nur aus eitlem Absehen, aus verborgenem Hochmuth, und mehr zu seiner eigenen als zur Göttlichen Ehr, ist diser Altar von GOtt nit angenommen, und erkennt worden. Jetzt wende ich mein Red zu dir, mein Zachäe: Daß du dem Allerhöchsten GOtt dein Hertz zu einem Altar einraumest, daß du den halben Theil deiner Güter unter die Arme austheilest, daß du dem, so du betrogen, vierfache Widergeltung thuest, ist zwar ein herrliches Werck; aber mercke, ob nit jenes Absehen darbey einschleichet, welches bey dem ersten Altar des König Sauls, nemlich ein Hochmuth, ein Wohlgefallen seiner selbst? Das kanst du leichtlich abnehmen: Gibe nur Acht, ob du das Allmosen nit freygebiger austheilst wann du Zuseher hast als ohne denselben? Gib Acht, ob du deine Werck nit mit weit grösserer Beflissenheit verrichtest vor andern, als allein? Gib Acht, ob du deinen Knyen nit mehrer verschonest in deinem Bett-Kämmerlein, als in offentlicher Kirch, da man dich sihet? Gib Acht, ob du eben so grossen Fleiß anwendest die innerliche Fehler zu verbessern, als die äusserliche, die dich bey andern verächtlich machen? Gib Acht, ob du nit ein eitles Wohlgefallen trageſt, wann du vermeynst, du habest in geistlichen Dingen ein grösseres Liecht und Erkanntnuß, als andere? Gib Acht, ob du nit ein Mißvergnügen und Traurigkeit leydest, wann du sihest, daß andere von GOtt mehrer begnadet, und von den Menschen mehrer gelobt werden als du? Dises alles, mein Zachäe, kan dir ein Anzeigen seyn, daß deine Werck nit rein seyen von jenem Absehen, welches bey dem ersten Altar des Königs Saul eingeschlichen ist. Aus disem eitlen Wohlgefallen seiner selbst, folgt hernach die andere gefährliche Nachstellung des listigen Höllen-Feinds: Er bringet dergleichen Seelen in den Sinn eine eingebildete

3. Reg. 6.

Barz. serm. 3. §. 10.

Psalm. 21.

1. Reg. 4.

S. Hieron. q. Hebr. in lib. Reg.

bildete Sicherheit und vermessenes Vertrauen auf sich selbsten, Krafft dessen sie vermeynen auf alle Gefahren starck genug zu seyn, welches hernach ein Ursach seyn kan, daß man in vil Weeg sich verstosse, und falle.

5. Es muß wohl ein ungeschickter Baumeister gewesen seyn, der die Bild-Saul des Königs Nabuchodonosor hat aufgerichtet; ein kleines Steinlein hat sich von dem Berg abgelöset, ist daran angeloffen, und hat die gantze Statuen plötzlich zu Boden geschlagen. Wie? ware dann die Bildnuß nit von Gold, von Silber, von Eisen und Metall? In allweeg! aber das Fundament, die Füß waren von gebrächlichem Letten und Laim: *Si terrenum est fundamentum, ùt in illa statua Nabuchodonosoris*, sagt hierüber der andächtige Sucquez, wann das Fundament an einem geistlichen Gebäu nur irrdisch und gebrächlich ist: *totum opus facilè corruet*. Ist es kein Wunder, wann es von einem kleinen Steinlein der Versuchung, der Widerwärtigkeit zu Boden geschlagen wird. Erfahren haben es mit ihrem Schaden die Israeliter: sie haben sich zwar hertzhafft aufgemacht in den Streit wider die lasterhaffte Benjamiter; Aber zweymal seynd sie geschlagen, und spöttlich in die Flucht getriben worden: Wie? sie hatten ja einen gerechten Krieg zur Verfechtung der Göttlichen Ehr, zur Bestraffung der Laster? Ist wahr, sie haben ja GOtt selbsten um Rath gefragt, ob sie den Krieg anfangen sollten, und haben auch das Göttliche Ja-Wort erhalten? Ist auch wahr! Was ware dann die Ursach ihrer zweymal erlittenen Niderlag? der Göttliche Text sagt es klar: *Filii Israël & fortitudine & numero confidentes.* Die Kinder Israel haben sich verlassen auf die Stärcke und Anzahl ihres Kriegs-Volcks, und dises vermessene Vertrauen hat ihnen weit mehrer Schaden zugefügt, als das feindliche Schwerdt der Benjamiter. Erfahren hat es auch mit seinem Schaden der Apostel-Fürst Petrus: Er hat sich zwar dem Maul nach überaus groß gemacht: HErr! wann alle sich an dir ärgern, dich verlassen, ich nit! wo seynd Feur und Schwerdt, Hencker und Tyrannen, lieber sterben als dich verlaugnen! Und dannoch ist er bald hernach durch dreymalige Verlaugnung spöttlich gefallen: Wie? Petrus, jener Felsen der Wahrheit, jener Grund-Stein der Kirchen, jener eyffrige Bekenner Christi? ja! ach! warum hat GOtt disen leydigen Fall zugelassen? darum, saat der Heil. Chrysostomus, dieweil er auf seine Kräfften vermessentlich vertrauet, darum ist er gefallen, sagt Corn. à Lap. damit er in Erkanntnuß seiner Nichtigkeit sich demüthigen lernete: Wann man auf Sand und Aschen bauet, was ist es Wunder, daß das Gebäu baufällig werde? Willst du also, mein Zachäe, ein grosses Gebäu der Christlichen Vollkommenheit aufrichten, lerne die erste Grund-Regel der Bau-Kunst aus der Schul des Heil. Augustini: *Cogitas magnam construere fabricam celsitudinis, de fundamento priùs cogita humilitatis.* Daß du nemlich vor allem einen guten, tieffen Grund legest der Demuth und Niderträchtigkeit, Krafft dessen du nichts auf dich selbst, sondern allein auf jenen Göttlichen Baumeister traueſt, von welchem der Heil. David singet: *Nisi Dominus ædificaverit domum*, wenn nit der HErr das Haus bauet, *in vanum laboraverunt, qui ædificant eam*, ist die übrige Arbeit allein alles umsonst.

Sucquez. l. 3. Viæ vit. æternæ. c. 11.

S Aug. de Verb. Dom.

Psal. 126.

§. II.

6. Ich frage das anderemal! *Nescitis quia templum Dei estis?* dardurch rede ich an die andere Gattung der GOtt-liebenden Seelen, *Proficientes*, nemlich diejenige, welche bey dem Bau der Christlichen Vollkommenheit keine Anfängling, sondern schon erfahrne Bauleuth seynd, und nunmehr würcklich in dem Wachsthum der schönen Tugenden sich befinden: Sie kommen mir vor, wie ein herrlicher Tempel-Bau, der schon würcklich unter das Dach gebracht, aber doch noch nit vollkommen ist, weil die Ausstaffierung, die Tabulaturen, die Fresco-Gemähl, die Gips- und Rahm-Arbeit noch abgehet. Laßt uns sehen, wie der Neidige Höllen-Feind sich bemühet, daß dises Gebäu nit vollkommen werde? Wann man schon einen heydnischen Götzen-Tempel zu Boden reisset, und daraus eine Christliche Kirch erbauet, sagt der geistreiche Cæsar Franciotti, sihet man halt doch in denen Mauren, da einen Marmel-Stein, auf welchem noch das Angesicht eines abscheulichen Götzen-Bild, dort ein Quater-Stuck, auf welchem das Controfait etwan des Molochs, oder des Dagons eingeprägt ist: Eben also, obwohl eine Seel sich vorlängsten dem Dienst GOttes ergeben hat, hangt doch immer noch etwas an von dem alten Menschen; es schleichen noch ein absonderlich die natürliche Neigung und eigner Lust, wie auch die Gewohnheit und Bequemlichkeit.

2. Durch die natürliche Neigung und eigenen Lust.

Cæsar Franciotti in aurea ascesi praxi 8.

7. Wie die natürliche Neigungen darbey einschleichen, erkläre ich aus denen nachdencklichen Worten Christi, welche er in dem letzten Abendmahl zu seinen Jüngern geredt hat: *Mandatum novum do vobis.* Ich gib euch ein neues Gebott! Was für ein Gebott? *ut diligatis invicem:* damit ihr einander liebet. Ist dises ein neues Gebott? das Gebott der Liebe findet man ja schon längsten in dem alten Gesatz? Es ist nichts

Judic. 20.

Lyran. in Judic. 20.

Corn. à Lap. in c. 13. Joann. v. 38. S. Chrys. ib.

nichts älters als die Lieb der Menschen, und gibt es die Natur ein, sagt der weise Ecclesiasticus, daß gleiches seines gleichen liebet: *Omne animal diligit simile sibi.* Eben darum, sagt ein vortrefflicher Lehrer, eben darum gibt uns Christus ein neues Gebott der Liebe, dieweil das Lieben natürlich ist, damit man nemlich hinfüran einander nit lieben solle, dieweil es natürlich ist, sondern dieweil es der Willen GOttes ist: und darum setzt Christus hinzu: *Sicut dilexi vos:* Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt hab: Er hat uns geliebt ohne Ansehen unserer Verdienst, ohne Absicht auf Fleisch und Blut, ohne seinen eigenen Nutzen; sondern allein den Willen zu erfüllen seines Himmlischen Vatters: Und eben also will er von uns, daß unsere Lieb nit eine natürliche, sondern ein heilige Lieb seye: Daß du, mein Zachäe, den halben Theil deiner Güter unter die Arme austheilest, ist ein herzliche Lieb: Geschicht es aber nur darum, weil dir die Armuth des Nächsten ein Mitleyden und Traurigkeit verursachet, so ist es halt eine natürliche Lieb: Was muß dann für ein Absehen darbey einfliessen? Lerne es aus denen Worten Christi selbst: Als er von denen Gerechten redet, denen er einstens den Himmlischen Lohn geben werde, setzt er hinzu: *Esurivi enim, & dedistis mihi manducare,* ich hab Hunger gelitten, und ihr habt mich gespeiset, *sitivi,* ich hab Durst gelitten, und ihr habt mich getränckt: Wie? sagt Christus, diejenige werden seelig seyn, die die Hungerige gespeiset, und die Durstige getränckt haben? nein! Christus redet nit also, sagt der gelehrte Bosquier: sondern *dedistis mihi:* ihr werdet seelig seyn, die ihr mich gespeiset, mich getränckt, mich bekleidet habt, das ist, die ihr in dem Armen euer Absehen auf mich allein getragen habt: *Solius sui aspectu dandum innuit Christus, dicens: Dedistis mihi.*

Eccli. 13.

Barz. ser. 26. n. 44.

Bosq. conc. 29. de finib. boni & mali.

8. Wie aber und auf was Weiß die Gewohnheit ein Werck mangelhafft machen könne, fallt mir unschwer zu erweisen aus jener schönen Anmerckung des Heil. Petri Damiani: Er traget ein grosses Mitleyden mit dem unglücklichen Esau: Sein Vatter Isaac hat ihm befohlen, er solle hinaus gehen auf die Jagd, etwas schiessen ihm zu einer Speiß, und hernach wolle er ihm den vätterlichen Seegen ertheilen: *Sume arma tua, pharetram, & arcum & egredere.* Esau laufft eilfertig, gehorsamet dem vätterlichen Befehl, und O Unglück! dardurch verliehrt er den Seegen! O blinder Isaac! es ist ja ein augenscheinliche Ungerechtigkeit, daß du den erstgebohrnen, und dir so gehorsamen Sohn seines Rechts beraubest? Nein! sagt der Heil. Cardinal Damiani, es ist kein Ungerechtigkeit, sondern ein verborgenes und gerechtes Urtheil GOttes: Höret die schöne Wort des Heil. Lehrers: *Esau venatum prodiens non magis paternæ jussioni paruit, quàm inolitæ consuetudini.* Esau ist auf die Jagd gangen, nit so fast dem Befehl seines Vatters zu gehorsamen, als seiner Gewohnheit nachzukommen: Er ware von Natur zu dem Jagen geneigt, und hatte seinen Lust darbey: GOtt hat ihn dessentwegen des Seegens beraubt, dieweil er selben nit verdienet hat durch diejenige Werck, welches, ob es gleich gut ist, dannoch allein aus natürlichem Lust und Antrib herrühret. Jetzt, mein Zachäe, wollen wir diß an uns selbst, und an unserem Thun und Lassen beobachten: Exempel-weiß zu reden! gelt aber, von Göttlichen Dingen reden ist ein tugendliches Werck? Es kan aber seyn, daß einer von Natur geneigt ist zu vilem Reden, da redet er von Göttlichen Dingen, nur damit er seinen Lust büsse zu reden. Gelt aber, Himmlische Ding betrachten ist ein tugendliches Werck? es kan aber seyn, daß einer von Natur geneigt ist zur Wissenschafft, und subtilen Betrachtungen, da schreibt, liest und sinnet er nach hohen und Göttlichen Dingen, nur damit er ein Genügen thue seiner natürlichen Zuneigung. Gelt aber, frembde Fehler verbessern ist ein tugendliches Werck, es kan aber seyn, daß einer von Natur geneigt wäre frembde Fehler zu urtheilen, da merckt er genau auf alles Thun und Lassen des Nächsten, er tadlet, er critisiret alles unter dem Vorwand eines heiligen Eyffers, als wann er sorgte für die Besserung des Neben-Menschen. Ein anderer kan geneigt seyn zur Sanfftmuth und Fridsamkeit, da gibt er in allen Gelegenheiten gern nach, weil es sein Natur mit sich bringt. Ein anderer ist von Natur geneigt zur Melancholey, da sperzt er sich ein in die Einsamkeit, dise verlaßt er nit, sollte auch weiß nit was für ein Noth in der Welt auskommen: Ein anderer kan von Natur unmüßig und geschäfftig seyn, da nimmt er sich an um allerhand Geschäfft zu Nutzen des Neben-Menschen, nit aus Lieb, sondern aus Antrib seiner Anmuthung. Mein Zachäe, dises alles wäre nichts anders, als das gute Würcken aus eigenem Lust, aus natürlichem Antrib, aus menschlichem Bedencken; dahero sagt der uhralte Origenes: *Fieri potest, ut habeas naturalem castitatem, humilitatem.* Es kan seyn, daß dein Lieb, dein Keuschheit, dein Demuth nur natürliche und philosophische Tugenden seynd: *Sed si hæc tibi ex gratia non venerint, in nihilum computabuntur.* Wann aber dise nit herrühren aus Göttlicher Gnad, aus einem übernatürlichen Absehen, werden sie vor GOtt für gar geringe Tugenden gehalten werden.

S. Petrus Dam. apolog. de contempl. c. 21.

Origen. apud Barz. serm. 26. n. 19.

Gen. 27.

9. Gleich-

9. Gleichwie aber auch bey denen erfahrnisten Bauleuthen offt ein Fehler einschleichet, also seynd dergleichen Mängel also subtil und unmercklich, daß sie auch von denen Sorgsamsten offt nit in Acht genommen werden. Was ist zu thun? schlage an die Richtschnur, nach dem Rath des Heil. Gregorii: *Sæpe - - rectum creditur, sed cùm regulæ conjungitur, ejus torsitudo apparet.* Es wird offt ein Gebäu, ein Gemäur für recht gehalten, wann man aber die Richtschnur anschlagt, da zeigt es sich, daß es krumm seye: Die Richtschnur ist das Schnur-grade Absehen auf GOtt: Wie aber ein Werck Schnur-grad auf GOtt solle gerichtet seyn, darvon schreiben die Gottsgelehrte unterschidlich: Etliche lehren mit Paludano und Durando, daß ein Werck verdienstlich seye, müsse es würcklich geschehen aus Liebe zu GOtt: Andere aber mit Bonaventura, Scoto, Suarez und anderen lehren mit besserem Grund, es seye nit vonnöthen, daß man allzeit würcklich, und von neuem an GOtt gedencke, wann man nur vorhero den Willen und Meynung gehabt alles zu thun zur Göttlichen Ehr, und diser Willen noch nit geändert, oder erloschen ist. Dem seye wie ihm wölle, so ist gewiß, daß das Werck um so vil schlechter vor GOtt seye, als vil darbey eitle und natürliche Beweg-Ursachen, neben dem Absehen auf GOtt, einfliessen.

Franciotti, ubi suprà.

S. Greg. l. 5. mor. c. 27.

Paludanus, Durandus, S. Bonavent. Scotus, Suar. apud Barz. ser. 26. n. 15.

§. III.

3. Durch die eigene und heimliche Lieb seiner selbsten.

10. Ich frage endlich das drittemahl! *Nescitis, quia templum Dei estis?* Dardurch rede ich an die alleredliste Gattung der GOtt-liebenden Seelen, nemlich diejenige, welche zu einem hohen Grad der Christlichen Vollkommenheit sich geschwungen haben. Sie kommen mir vor, wie der prächtige Tempel Salomonis, von welchem Josephus Judaicus, Cornelius à Lapide und andere beglauben, daß das innere Aussehen, die Mauren und Gewölber mit purem Gold überzogen waren. *Ita in templo vivo animæ nostræ nihil debet esse, quod non sit ornatum charitate*, sagt hierüber der andächtige Didacus Stella: Eben also ist in einer vollkommnen Seel nichts zu finden, so nit übergoldet ist mit der Lieb: ein solche Seel lebt auf der Welt, aber ohne weltliche Gemeinschafft, in dem Fleisch, aber ohne fleischliche Begirden, auf der Erden, aber ohne irrdische Anmuthung. Laßt uns sehen, was der höllische Feind für List anwende, in disen herrlichen Tempel einzuschleichen? Er macht es wie die Dieb und Kirchen-Rauber; wann sie ein wohl-versperrte Kirchen plündern wollen, da geben sie genaue Obacht, ob nit irgendwo ein Fenster, oder andere Oeffnung nit wohl verwahret seye, durch dise kleine Oefnung schieben sie hinein einen kleinen Buben, der aber wohl abgeführt ist mit seinem Dietrich und Sperr-Eisen die Schlösser zu eröffnen, und also endlich denen Raubern die Porthen aufzusperren. Wer ist diser kleine Dieb anderst, als die eigne Lieb, ein subtiler Dieb, welcher auch in die heiligste Tugend-Werck unvermerckter Weiß einschleichet, und den Verdienst zu rauben suchet? Willst du wissen, mein Zachäe, ob du von disem kleinen Dieb auch Nachstellung leydest, will ich dir etliche Anzeigen geben! Gibe Acht, ob du dich betrübest, wann du bey deinen guten Wercken kein Geschmach und Tröstung findest? Gibe Acht, ob du deine gottseelige Verrichtungen auslassest, oder saumseeliger verrichtest, wann sie dir nit von statten gehen wie du willst? Gibe Acht, ob du ein innerliches Wohlgefallen tragest, wann dich in deinem Gebett GOtt mit einer Zucker-süssen Andacht, mit Himmlischen Tröstungen, oder mit einem oder andern hertzbrechenden Zäherlein begnadet? Gibe Acht, ob du hingegen ungeduldig, und in dem Guten unbeständig wirst, wann dise himmlische Tröstungen ausbleiben? Dises alles, mein Zachäe, wäre ein klares Zeichen, daß man nit so vil das Göttliche Wohlgefallen, als das eigene Vergnügen suchet.

Corn. à Lap. in l. 3. Reg. c. 6. Josephus ap. eundem.

Didacus Stella in c. 21. Luc.

11. Lerne an dem Jacob, was von denen tugendlichen Wercken zu halten? Es hat ihn sein Vatter Isaac in Mesopotamiam geschickt, damit er sich alldort verheyrathen solle mit einer aus den zwey Töchtern des Labans: Es ist geschehen; Jacob hat siben Jahr gedient um die Rachel: Als ihm aber anstatt diser nach siben Jahren die Lia ist gegeben worden, O wie ungedultig, wie zornmüthig, wie rachgirig ist er worden? Himmel und Erden hat er mit Klagen angefüllt über die Grobheit des falschen betrogenen Labans. Jetzt laßt uns sehen, was von disem Unmuth des Jacobs zu halten? Zwey Sachen seynd allda zu betrachten, erstlich der Befehl des Vatters, und hernach der Gehorsam des Sohns: Der Befehl des Vatters ware, daß er sich verehlichen sollte mit einer aus den zwey Töchtern des Labans, und folglich wäre diser Befehl erfüllet worden so wohl mit der einen als mit der andern: der Gehorsam aber des Sohns, sagt der Heil. Franciscus Sales: ware unvollkommen und vermischt mit eignem Lust und Vergnügen; dann wann er nichts anders gesucht hätte, als zu erfüllen den vätterlichen Befehl, hätte er nit Ursach gehabt unter denen zwey Töchtern vil Auswahl zu machen. Wer sihet allda nit ein lebhaffte Abbildung unserer guten Wercken, denen die eigne Lieb ihren Werth und Vollkommenheit benimmet? Ich gläub es wohl, mein

Gen. 28.

S. Franc. Sales. apud Barz. serm. 26. n. 26.

Zachäe, daß du die Tugend liebest, aber villeicht nur aus demjenigen Zihl und End, wegen welchem der Jacob die jüngere Tochter Rachel geliebt hat: Ich glaub es wohl, daß du verlangest die Gedult, aber mercke, ob du die Gedult nit verlangest nur darum, weil sie ein Linderung ist in Creutz und Leyden? Ich glaub es wohl, daß du die Demuth verlangest, aber mercke, ob du die Demuth nit verlangest nur darum, damit dir die Verachtung nit wehe thue? Ich glaub es wohl, daß du verlangest den Gehorsam, aber mercke, ob du den Gehorsam nit verlangest nur darum, damit dich nit schwer ankomme, was dir zu thun obliget? Ich glaub es wohl, daß du verlangest die Lieb des Nächsten, aber villeicht nur darum, damit dir der Neben-Mensch keinen Verdruß verursache? Ich glaub es wohl, daß du ein Freud hast ab gottseeligen Unterredungen, aber villeicht nur darum, damit dir das Hertz erleichtert werde? Ich glaub es wohl, daß du ein Freud hast ab Himmlischen Betrachtungen und beschaulichen Andachten, aber villeicht mehrer wegen einem empfindlichen Trost, als wegen Nutzen und Fortgang in der Tugend? Zweiffleſt du, mein Zachäe, an disen Wahrheiten, so gib mir Antwort auf ein Frag, welche dir villeicht noch niemal zu Sinn kommen ist.

12. Ich frage dich, ob du eben unter deinen beschaulichen Andachten einen Auswahl macheſt, wie der Jacob unter der Lia und Rachel gemacht hat? Ich frage, ob dir jene Betrachtungen nit lieber und anständiger seynd, so da handlen von denen Göttlichen Vollkommenheiten, als jene so da handlen von dem schmertzhafften Leyden unsers Erlösers? Warum frag ich dises? darum! in Betrachtung der Gottheit findet ein Seel was zu bewundern ist; in Christo aber findet sie was mit traurigen Zähern zu beweinen ist: Die Betrachtung GOttes und seiner unendlichen Glory bringt Freud und Vergnügen, die Betrachtung aber des Leydens Christi verursachet Mitleyden, und erinnert uns unserer Sünden, die ein Ursach gewesen seynd des schmertzlichen Leydens: Die Betrachtung GOttes tröstet die Seel mit zarter Süßigkeit; Die Betrachtung des Leydens Christi strenget an zur Nachfolg, und darum ist sie nit so angenehm als die erste. Mit einem Wort, mein Zachäe, damit ich dir in kurtzem Begriff alles vorstelle; du must wissen, daß auch unter denen herzlichsten Tugend-Wercken könne verborgen seyn die eigne Lieb, Lust, Vergnügen, Bequemlichkeit, und der empfindliche Trost, welches doch nur zufällige Ding seynd, und nit die Haupt-Sach und Substanz der Christlichen Vollkommenheit, so in disem bestehet, daß man mit tieffister Demuth, in allem und allem, gantz und gar sich dem Göttlichen Willen unterwerffe, welcher Göttliche Willen eben sowohl bey der dörnernen Cron des schmertzhafften Erlösers, als bey der goldenen Cron des glorreichen Erlösers: Ich will sagen, eben so wohl in der Trübsal, und offt besser, als in dem Trost zu finden ist.

13. Jetzt verstehe ich erst, warum Christus bey dem Propheten Malachia unter dem Vorschein einer Sonn ist weißgesagt worden: *Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ*: warum unter dem Vorschein einer Sonn? Wann man in einen kostbar geziehrten Tempel hinein gehet, da vermeynt zwar das menschliche Aug, es seye alles gar schön, ohne Mackel, ohne Mangel; wann aber etwan ein hell-glantzender Sonnen-Strahl durch eine Klufften hinein fallet, da siht man in dem Lufft unzahlbar vil Stäublein, weiche ein Anzeigen seynd, daß es eben so sauber nit seye, als man anfänglich vermeynt hat: Eben also, wann ein GOtt-liebende Seel durch die Erkanntnuß ihrer selbst hinein gehet in den innerlichen Tempel ihres Hertzens, vermeynt sie offt, es seye alles gar schön und wohl geordnet, wann aber ein hell-glantzender Strahl von der Sonnen der Gerechtigkeit hinein fallet, O! da werden sich unvermuther Weiß vil Fehler hervor thun. Ein solcher Sonnen-Strahl ist hinein gefallen in die siben Kirchen in Asien, und hat unverhoffter Weiß vil Mängel entdecket: Durch die siben Kirchen verstehe ich jene siben Bischöff, unter welchen etliche gar heilige und vollkommene Männer waren: Es ware unter ihnen der heilige Timotheus, ein Lehr-Jünger des heiligen Pauli, der Heil. Polycarpus, der Heil. Quadratus, der Heil. Carpus, der Heil. Sangaris, und doch hat die Sonn der Gerechtigkeit vil Stäublein und Fehler offenbar gemacht: Dem Bischoff zu Epheso hat GOtt vorgeworffen, daß er von dem ersten Eyffer nachgelassen habe: Den Bischoff von Smirna ermahnte er zur heylsamen Forcht, dieweil er nit wisse, ob er bis an das End verharren werde. An denen Bischöffen zu Pergamo und Thiatyra hat er geandet etliche Nachläßigkeiten in ihrem Amt und Uebersehungen frembder Fehler. Dem Bischoff von Sardis sagte er, daß er kein wahre, sondern nur ein Schein-Heiligkeit an sich habe: Den Bischoff zu Philadelphia beschuldigte er, daß die Tugend bey ihm gar gering seye: Dem Bischoff zu Laodicea endlich sagte er, daß er elend, arm, blind, bloß, krafftloß und tugendloß seye. O! du verdammter höllischer Neidhalß! tausend Ubel wünsche ich dir an, daß du durch deine List und Ränck dise herzliche Tempel so übel zugericht und verwüstet hast!

Malach. 4.

durch welche unsere Werck mangelhafft werden.

Nieremb. l. 2. different c. 5.

Richard. à S. Vict. Erud. intern. hom. c. 23.

14. Jetzt

S. Aug. l. 14. de civit. c. 28.

14. Jetzt muß ich zuletzt denjenigen verrathen, der mir anheut diſen gantzen Gedancken hat in den Sinn gegeben, und diſer iſt der groſſe Heil. Auguſtinus: *Fecerunt itaque civitates duas amores duo:* Zwey gantz zerſchidene Lieb haben zwey gantz zerſchidene Städten erbauet: (Seye mir erlaubt zwey Tempel zu ſagen, damit ich in der alten Gleichnuß fortfahre) *Terrenam amor ſui uſque ad contemptum Dei.* Einen irꝛdiſchen Tempel hat erbauet die irꝛdiſche, und eigne Lieb, wie hoch? bis zur Verachtung GOttes. *Cæleſtem verò amor Dei uſque ad contemptum ſui.* einen Himmliſchen Tempel aber hat erbauet die Göttliche Lieb, wie hoch? bis zur Verachtung ſeiner ſelbſt: Aus welchem ich den Schluß mache, daß der innerliche Tempel unſerer Seel dem allerhöchſten GOtt um deſtoweniger gefällig ſeye, als vil darbey einſchleichet die eigene Lieb, die natürliche Neigungen, die irꝛdiſche Beweg-Urſachen: Je mehrer aber eine Seel von diſem gereiniget iſt, je mehr gebührt ihr der ſchöne Lob-Spruch und Ehren-Titul des Heil. Pauli: *Vos eſtis templum Dei vivi*, du, O glückſeelige Seel biſt ein lebendiger Tempel, in welchem die Göttliche Majeſtät zu wohnen verlangt, hier zeitlich, und dort ewig.

A M E N.

Die acht und ſechtzigſte Predig.

An dem Feſt der Kirch-Weyhung.

Von der verwunderlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder.

Venit Filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat. *Luc. 19.*

Des Menſchen Sohn iſt kommen zu ſuchen/ und ſeelig zu machen/ das verlohren war.

I.

Die Barmhertzigkeit GOttes gegen den Sünder.

SOll iſt das alte, voll iſt das neue Teſtament mit Proben und Beweißthumen der barmhertzigen Zuneigung, mit welcher die Güte GOttes ſich uns mittheilet: Sein gutthätige Natur iſt alſo geneigt zur Mildſeeligkeit, daß er ſein Freud und Ergötzlichkeit alsdann nur hat, wann er ſelbe dem Sünder erweiſen kan. Von dem alten Geſatz den Anfang zu machen, iſt denckwürdig die Anmerckung des Heil. Ambroſii: Bey Erſchaffung der Welt, ſagt er, hat GOtt nit geruhet, als erſt den ſibenden Tag, nachdem er den Menſchen erſchaffen hat: Er hat den Himmel erbauet: *Non lego, quòd requieverit &c.* Er hat die Sonn, den Mond, die Sternen, die Erden aus ihrem Nichts hervor gebracht: *Nec ibi lego.* Man hätte glauben können, er wurde zufriden ſeyn, als er Millionen und Millionen der auserlößniſten Engliſchen Geiſtern erſchaffen, und ſie in ihre neun Chör ausgetheilet hat, um hierdurch zu erzeigen ſein unendliche Güte! Aber nein! Er hat den groſſen, unermeſſenen, weit- und breiten Himmels-Circul, das höchſte Firnament, und die Wohnungen der Auserwählten erbauet, und hierdurch zu zeigen ſein Allmacht! Iſt er jetzt zufriden? nein! Er hat an dem Firmament das hell-glantzende Tags-Liecht, die Sonn, angezündet, ſamt vil tauſend Stern und Planeten, welche von Anbeginn bis auf diſe Stund mit ihrem Einfluß und Umlauff ſeinen heiligſten Willen erfüllen, um dardurch zu erzeigen ſeine Weisheit! Iſt er jetzt vergnügt! Nein! Er hat die in ihrem Umcrayß wenigſt fünff tauſend Meil Weegs in ſich begreiffende Welt-Kugel, ſamt denen vier Elementen, Feur, Waſſer, Lufft und Erden hergeſtellt, um hierdurch zu erzeigen ſein Liebe! Hat jetzt die Arbeit ein End? Nein! noch nit! Er iſt nit zufriden! Aber ſobald er den Menſchen gebildet, da ware er befridiget: *Requievit.* O mein HErr! weiſt du dann nit, wie geſchwind der Menſch ſich ungehorſam und undanckbar gegen dir erzeigen wird? Himmel und Erden werden dir allzeit gehorſame Creaturen

S. Ambr. l. 6. Hebr. c. 10.

Gen. 2.

turen seyn, so ruhe dann in ihnen? aber in dem Menschen, der dich durch Ubertrettung deines Gebotts so geschwind beleidigen wird, wie kanst du ruhen? Eben derentwillen, sagt der Heil. Ambrosius, weil GOtt weißt, daß der Mensch ihne beleidigen wird, darum hat er geruhet, nit zwar wegen der Beleidigung, sondern weil er bey ihm Gelegenheit finden wurde sein Barmhertzigkeit zu erzeigen. *Tunc requievit, habens, cui peccata dimitteret.* An dem Himmel hat er sein Herzlichkeit, an den Sternen seine Weißheit, an der Erden seine Güte, an der Straff der Englen sein Gerechtigkeit an den Tag gegeben: nur ware noch übrig das Geschöpff, an welchem er sein Barmhertzigkeit zu erkennen gebe, darum hat er geruhet, nachdem er den sündhafften Menschen hat hervor gebracht. Noch mehr dergleichen Proben der Göttlichen Erbarmnussen finden sich in
Luc. 15. dem Gesatz der Gnaden: Niemahlen ist in dem Hauß jenes Hauß-Vatters ein liebliche Music gehört worden, als da jener ungerathne, verschwenderische, verlohrne Sohn in das vätterliche Hauß, und vorige Gnaden ist aufgenommen worden:
Luc. 15. Niemahl hat Christus begehrt, daß man ihm Glück wünschen solle, als da er gefunden hat das verlohrne Schäflein, so durch seinen eignen Muthwillen über den
Luc. 19. Zaun ausgesprungen. Niemahl hat Christus dem höllischen Lucifer ein grössere Feigen gewisen, als da er Zachäum von dem wilden Feigen-Baum zu dem süssen Creutz-
Matth. 9. Baum beruffen hat. Niemahl hat Christus seinem himmlischen Vatter einen reichern Zoll abgelegt, als da er heut den ungerechten Zollner Matthäum von seiner Wucher-Banck zu dem Apostolat-Amt beruffen hat. Darum sagt David, es solten sich selbsten loben die Barmhertzigkei-
Psal. 106. ten GOttes: *Confiteantur Domino misericordiæ ejus*, sonderbahr die jenige, mit welcher er den Sünder heraus zichet aus der Dienstbarkeit des sündhafften Egypten, und überführet in das glückseelige Chanaan und Freyheit der Kinder GOttes. Groß ist gewesen die Güte, mit welcher GOTT den Noe von dem Sündfluß, den Abraham von dem Chaldäischen Feur, den Loth von denen Flammen Sodomä, die drey Knaben von dem Feur-Ofen in Babylon, den Daniel aus der Speluncken der Löwen errettet hat: Aber dise Erbarmnussen seynd gerechten Männern und Freunden GOttes erwisen worden, daß aber sein allerheiligste Majestät zu seinem Feind komme, sein Freundschafft verlange, und noch darzu bitte, daß er dise sonderbahre Gutthat annehmen solle, das ist die allergröste Barmhertzigkeit.

Ist verwunderlich groß,

2. Ich muß es bekennen, das Hertz ist mir von dem Beyspihl Matthäi und Zachäi also eingenommen, daß ich in vorhabender Predig allein zu reden gesinnet bin von dem barmhertzigen Beruff GOttes, mit welchem er die sündhaffte Hertzen an sich ziehet *variis, & miris modis*, sagt der Heil. Augustinus, auf mancherley wunderbarliche Weiß und Art. Warum aber wird ich heut dise Materi vor mich nehmen? Darum, damit die Gerechte, so niemahl gesündigt haben, die Göttliche Barmhertzigkeit bewundern, und preißen: die Büssende, so von dem Stand der Sünd zur Gnad seynd beruffen worden, die Gutthat erkennen, die sündhaffte Hertzen aber, so sich in dem Stand der Ungnad würcklich befinden, der barmhertzigen Stimm des ruffenden GOttes Gehör geben sollen.

S. Aug. l. contra epist. Pelagii.

§. I.

1. weil er dem Sünder langmüthig zuwartet,

3. Die erste Weiß und Manier, mit welcher der barmhertzige GOtt den Sünder rufft, beschiht nach Zeugnuß des Heil. Augustini *impertiendo tempus*, wann er nemlich auf die Buß des Sünders langmüthig wartet, gleichwie er vorgesagt durch den Propheten Isaiam: *Exspectat Dominus, ut misereatur vestri! &c.* Erwege O Christ dises Wort: *Exspectat*: Er wartet! Frage dich selbsten, wer wartet? Der Schöpffer aller Ding: Auf wen? Auf sein Creatur. Wer wartet? Der König Himmels und Erden: Auf wen? Auf sein ungetreuen Vasallen. Wer wartet? Der allerhöchste HErr: Auf wen? Auf seinen ungehorsamen Knecht. Wer wartet? Der Artzt auf den Krancken, der Lehrmeister auf den Jünger, der Vatter auf den Sohn, GOtt auf den Menschen. Ist es nit ein verwunderliche Barmhertzigkeit, daß GOtt der beleidigte den Sünder zwar kunte in die ewige Pein verstossen, er doch ihm sein Leben fristet, und Hülff mittheilet, damit er sich bessere, und dises so lang, als lang der Sünder in der Sünd verharret. *Quomodò non est misericors*, sagt der Heil. Augustinus, *qui nos tanto tempore exspectat, ut corrigamur &c.* Sihe hinein, mein Sünder, durch das eisene Gätter in den feurigen Höllen-Kercker, du wirst sehen unzahlbare Engel, welche wegen einem eintzigen hoffärtigen Gedancken, andere, welche wegen einer, zwey oder drey Sünden ohne End zu disem Schmertzen-Ort verbannet seynd, und du, der du etwan fünffzig, hundert, oder tausend Sünden begangen hast, warum lebst du noch? Es ist kein andere Ursach, als *quia non defecerunt miserationes ejus*, weil seine Erbarmnussen an dir noch nit seynd müd worden, die Porten der Gnaden ist dir noch nit versperret. Laßt uns dises sehen! Es hat unser liebreichister Erlöser seinen Geist an dem Creutz schon aufgegeben, als ihm ein Soldat sein

Isaiæ 30.

S. Aug. serm. 102. de temp.

Thren. 3.

Joann. 19.

Heil.

Heil. Hertz mit der Lantzen durchrennet, und uns einen immerwehrenden Gnaden-Brunnen eröffnet hat: da ist nun die Frag, warum doch unser Heiland erst nach dem Todt dise Wunden hab empfangen wollen? wir wissen ja, was grossen Durst er je und allzeit getragen habe zu leyden? *Sitio*: Es dürstet mich, sagt er kurtz vor seinem Todt, nit so vil aus Abgang des Trancks, als aus Begird mehr für uns auszustehen. Wann aber deme also ist, warum hat er die Seiten-Wunden nit empfangen, da er noch gelebt? der todte Leib empfindet ja nit? Damit wir die Ursach dises Geheimnuß vernehmen, so sagt mir her: Was ist für ein Unterschid unter der Wunden, welche man bey lebendigem Leib empfanget, und unter derjenigen, so man nach dem Todt bekommet? Diser Unterschid ist es, daß man diejenige Wunden, so man lebendig bekommt, noch heylen könne, entweders von der Zeit, oder mit Pflaster, und Artzney, nit aber diejenige, so man nach dem Todt empfanget. Weil dann die Wunden der Seiten in Christo seyn sollte die Porten der Barmhertzigkeit, die Sünder in sein liebreichistes Hertz einzulassen, so hat sein allergütigste Vorsichtigkeit die Sach also angeordnet, daß ihm die Wunden versetzt wurde nit bey seinem Leben, sondern nach seinem Todt, damit sie unheilbar, und dem Sünder allzeit eröffnet seye: seynd nit meine Wort, sondern die Gedancken des Geistreichen Silveiræ: *Christus voluit lateris vulnus nobis semper patens & apertum - - ut ibi subsidium, & subterfugium in cunctis haberemus.* Christus hat gewollt, daß seine verwundte Seiten uns allzeit offen stunde, damit wir unser Zuflucht, und Hülff in allen Nöthen allda finden kunten.

Silveira l. 8. c. 20. q. 6. n. 30.

4. So verwunderlich nun ist dise Langmüthigkeit GOttes, so verdammlich ist die Vermessenheit derjenigen, welche eben darum in ihrer Boßheit verharren, weil GOtt gut ist, sagt der Heil. Ambrosius: *An ergo quia Deus bonus est, ideò tu malus es?* Willst du an Gnaden arm seyn, weil GOtt reich ist? Willst du Durst leiden, weil GOtt ein häuffiger Gnaden-Brunnen ist? Willst du dich freywillig verwunden, weil GOtt ein erfahrner Artzt ist? *Vulneri medicamentum necessarium est, non vulnus medicamento.* Die Artzney ist zu der Wunden nöthig, nit die Wunden zur Artzney. Wahr ist es zwar, daß einige noch an den Port ihres Heils gelanget seynd, nachdem sie an einem Schrofen gescheiteret, und ihre Unschuld verstossen haben, aber es ist kein Folg und Schuldigkeit, daß GOtt eben diejenige Boßheiten an dir übertrage, welche er andern durch die Finger gesehen hat: Steige auf einen Feigen-Baum, so lang du willst, sitze auf ein Zoll-Banck, so lang du willst, es ist kein Folg, daß dich auch GOTT durch sein barmhertzige Stimm von dem Baum, von dem Banck beruffe, wie Zachäum und Matthäum. Ubel ist es gelungen denen Nazaräern, da sie von Christo begehrten, er sollte in seinem Vatterland eben diejenige Wunderwerck erzeigen, die er gewürckt hat in Capharnaum: sie haben nichts als einen scharpffen Verweiß darvon getragen. Ubel ist es gelungen dem gottlosen König Pharao, da er vermeinte, er dörffe sich auch in jenen Wasser-Weeg hinein wagen, durch welchen die Israeliter in dem rothen Meer mit trucknem Fuß gewandlet: er ist samt seinem gantzen Kriegs-Heer ersoffen. Ubel ist es gelungen dem Königlichen Printzen Ammon, da er vermeinte, es seye ihm auch erlaubt den falschen Göttern zu opfferen, wie seinem Vatter Manaßi: er ist um das Reich, um das Leben, um sein ewiges Heil kommen, weil er diejenige Zeit, so ihm GOtt zu seinem Heyl verlihen hat, zu seinem Muthwillen mißbraucht, und der ruffenden Stimm GOttes die Ohren verstopffet hat.

Luc. 4.

Exod. 15.

S. Ambr. l. 2. de Pœnit. 11.

S. Ambr. l. 2. de Pœnit. c. 9.

§. II.

5. Es gibt eine Gattung der Sünder, welche ihren elenden Stand schon also gewohnt seynd, daß sie gar niemahl gedencken eine Hülff zu suchen, und dise rufft die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, sagt der Heil. Augustinus: *Per intimam cogitationem*, durch ein innerliche Stimm, da sie nichts wenigers als an ihre Bekehrung gedencken. Ein armer Mann, welcher lahm aus Mutter-Leib gebohren war, lage vor der Thür des Tempels zu Jerusalem, und begehrte allda von dem Volck das Allmosen: es giengen auf einen Tag unter anderm Volck die Jünger Christi Petrus und Joannes in den Tempel, dise sprach der Lahme an um ein Allmosen: *Rogabat ut eleemosynam acciperet.* Halte in du unverständiger Mensch! kennst du auch, wer dise zwey Männer seyen? Du sollst wissen, daß sie Lehr-Jünger seynd JEsu Christi, welche Macht haben auch Wunderwerck zu thun, warum begehrst du dan nit, daß sie dich gesund machen? Sihe, zwey Ding gehen dir ab: erstlich die Gesundheit, zum andern die Nahrung: was ist dir nun nöthiger? ohne Zweiffel das erste: warum vergissest dann das grössere und sorgest um das wenigere? Nemlich, es ware diser arme Mann schon über 40. Jahr lahm, und seines Elends schon also gewohnt, daß er gar nit mehr gedacht hat ein Hülff zu begehren. Und darum springt er jetzt vor Freuden auf, *exiliens & laudans Deum*, da er sihet, daß ihm der liebe GOtt sein Gesundheit zuschicket, da er nichts we-

2. weil er ihn durch innerliche Stimmen ruffet.

Act. 3.

nigers als an sein Gesundheit gedenckte. O wie vil Seelen seynd also krumm und lahm ohne alle Bewegung zur Tugend auf dem Weeg zur Seeligkeit: Was seynd ihre Sorgen und Gedancken? Nur auf die Nahrung, nur auf die Kleydung, nur auf den Leib: weil sie schon gewohnt in dem Stand der Sünd zu seyn, so vergessen sie ihrer wahren Nothdurfft. *Peccatores non curant, nisi terrena bona accipere*, sagt Berchorius, *de spiritualibus non curantes*. Die Sünder haben kein Sorg, als nur zeitliche Güter zu bekommen, und fragen nichts nach den geistlichen. Da sie nun nichts weniger gedencken als ihre Bekehrung, kommt Christus, und schreyt ihnen in die Ohren, was Petrus und Joannes dem Lahmen zugeschryen haben: *Aspice in nos &c.* Das ist, bedencke, daß das Ewige mehrer seye als das Zeitliche, würcke dein ewiges Heyl ꝛc. Nichts wenigers hat auf dem Feigen-Baum im Sinn gehabt Zachäus, als seine Bekehrung, und sihe! Christus rufft ihne mit jenem glückseeligen *Descende*, steige herab, mit welchem er ihn aus einem Publicanen zu seinem Nachfolger gemacht hat. Nichts wenigers hat auf dem Zoll-Banck in dem Sinn gehabt Matthäus, als die Nachfolg Christi, und sihe der barmhertzige Erlöser rufft ihn mit jenem *sequere me*, folge mir nach, von seinem Wucher zu der Evangelischen Armuth, und Apostolat-Amt. O wie vil dergleichen Stimmen erschallen offt in deinem Hertzen? Meinst du, es geschehe nur ohngefähr, daß etwan in Ansehen eines gerechten Menschen dir einfallt: O wäre mein Seel auch in so gutem Stand, wie bey disem oder jenem Diener GOttes? Meinst du, es geschehe nur ohngefehr, daß du einen Antrib vermercket hast zu allhiesigem Gnaden-Ort zu wallfahrten? Meinst du, es geschehe nur ohngefehr, daß mir GOtt in den Sinn hat gegeben heut von seinen mildreichen Erbarmnussen zu reden? Nein! disen seynd lauter Stimmen, wordurch dich GOTT zur Besserung ruffet. So groß nun die Gnad ist des ruffenden GOttes, so groß ist hingegen die Gefahr, wann du dergleichen Stimmen gehörloß vor Ohren gehen lassest, weilen offt an denselbigen hanget dein ewiges Heyl: Meinst du, Zachäus wurde anjetzo seyn ein heiliger Bischoff zu Jerusalem, ein Nachfolger, ein Blut-Zeug Christi, wann er auf das erste *Descende* nit gleich Christo nachgefolgt wäre? Meinst du, Matthäus wurde anjetzo seyn ein Apostel, ein Evangelist, ein Martyrer Christi in Mohrenland, wann er dem ersten *Sequere me* nit alsobald Gehorsam geleistet hätte? Ich weiß es nit! aber zu förchten ist, es wurde Zachäus und Matthäus anjetzo tieff in der Höllen sitzen.

Berchor. l. 33. moral. script. c. 3.

§. III.

3. weil er ihn durch Creutz und Leyden ziehet.

6. Es gibt die dritte Gattung der Sünder, nemlich derjenigen, welche nicht nur allein ihres Heyls gantz vergessen, sondern auch denen Stimmen des ruffenden GOttes gantz widerspenstig, und ungehorsam seynd, sie wissen die innerliche Antrib, das äusserliche Zusprechen, die gute Exempel anderer, welche alle sie doch nit achten, oder gar verachten. Was thut die unendliche Barmhertzigkeit GOttes? Damit er sie zurecht bringe, sagt der Heil. Augustinus, ergreifft er *flagellum correctionis*, die Geisel der Züchtigung, er schickt ihnen Unglück in zeitlichen Sachen, Abgang der Leibs-Gesundheit, Widerwärtigkeit in ihrem Thun und Lassen, wordurch er ihnen ein sonderbahre Gnad erweiset: Wie? solle es ein Gnad seyn? Ja! dann weil GOTT den Menschen nit erschaffen hat wegen des Zeitlichen, sondern wegen des Ewigen, so wird dann dasjenige das beste seyn, welches mehrer dienlich ist, das Ewige zu erhalten. Sage an, wann du sehen wurdest etliche Knaben auf der Gassen Muthwillen treiben, wann gählings ein ehrbarer Mann herbey kommete, und einem aus ihnen guten Streich versetzte, und ihn geschwind nacher Hauß schaffte: was wurdest du sagen? Es ist sein Vatter: Wie kennst du ihn sein Vatter zu seyn? An dem, daß er den Knaben geschlagen, weil er sich auf der Gassen aufhaltet, und nit dahin gehet, wo es ihm befohlen worden. Eben dises halte von GOtt, wann du abweicheſt von seinem Befehl, wann du wider sein Gebott dich bey denen Creaturen aufhalteſt, versetzt er dir einen Streich an deinen Habschafften, an deiner Gesundheit, und schafft dich heim: Wann ein Mensch nit bey gesunder Vernunfft ist, sagt man, er ist nicht recht daheim: also sagt GOtt, gehe heim, das ist, betrachte, daß das Ewige mehrer, als das Kinderspihl diser Welt zu schätzen seye! Ein solchen Streich haben von GOtt bekommen die undanckbare Israeliter, so lang ihnen die gebratne Vögel in den Mund geflogen, so lang sie in zeitlichem Uberfluß gelebt, ware nichts als Murren und Wehklagen, jetzt ware ihnen das Himmel-Brod nit mehr geschmach, jetzt wässerten ihnen die Zähn nach denen Egyptischen Fleisch-Häfen, jetzt ware die Reiß zu beschwerlich, der Weeg zu rauh, der Moyses zu streng; als aber GOTT seine freygebige Hand in etwas zuruck gezogen, mit seinen Gaben spahrsamer worden, *multiplicatæ sunt infirmitates eorum*, als ihr Elend von Tag zu Tag gröſſer worden, *postea acceleraverunt*, hernach seynd sie mit vollem Lauff demjenigen zugeloffen, den sie zuvor in ihrem Wohl-Leben fast gar vergessen haben. Ein solchen Streich hat

Psalm. 15.

von

von GOtt bekommen die Braut in denen hohen Liedern, sie kunte sich nit wehmüthig genug anstellen, den Lufft hat sie mit Klagen angefüllt über die Grobheit der Nachtwächter: *Tulerunt pallium meum*, daß sie ihr den Mantel genommen haben. Und doch ist dasjenige, was sie für ein Unglück gehalten, ein sonderbare Gutthat gewesen, sagt der Heil. Bernardus: Dann wann der Mantel der zeitlichen Güter sie verhindert hat zu GOtt zu gehen, so ist es ja ein Gutthat, wann ihr diſe Hindernuß benommen wird, denn also wird sie auf dem Weeg ringer fortkommen: *Tulerunt pallium, haud dubium quin ut curreret expedita*, ohne Zweiffel ist diß geschehen, daß sie desto fertiger und leichter lauffen könne.

Cant. 5.

S. Bern. serm. 15. in Pſ. 90.

7. Was aber anbetrifft den Abgang der Leibs-Gesundheit, ist auch diſe ein barmhertziges *Compelle*, wordurch dich GOtt zur Besserung beruffen will: Warum, vermeynst du, daß der Patriarch Abraham seinen Sohn Isaac angebunden habe, da er ihn auf dem Berg Moria GOtt schlachten wollte? *Cúmque ligaſſet*, &c. Es scheinet diſes Anbinden umsonst gewesen zu seyn, weil der Sohn Isaac schon eingewilliget hatte geschlachtet zu werden: Der Heil. Augustinus gibt die Ursach, *ne impatientia doloris victima calcitraret*. Isaac hatte einen freyen Willen, und konte dem Streich noch entfliehen wollen, darum wird er angebunden, damit er nit entweichen könne. Also macht es auch GOtt: Er will zuweilen seine Kinder, die Menschen, zu einem angenehmen Opfer seiner Barmhertzigkeit schlachten, aber aus Schwachheit oder Bosheit wollen sie nit halten. Was thut er? Eben diß, was Abraham, er bindet sie an an das Krancken-Beth, damit sie den Streichen nit entgehen können: Er macht es wie der Mahler, die Leinwath muß zuvor aufgenaglet werden: Er macht es wie der Goldschmid, das Metall muß mit der Zangen vest gehalten werden: Er macht es wie der Bildhauer, der Block muß zuvor angeschraufft werden, damit aus selben ein Meisterstuck könne verfertiget werden. Frage nur den Heil. Paulum, dorten noch Saulum, ob er nit in seiner dreytägigen Blindheit mehrer gesehen habe, als zuvor mit gesunden Augen. Frage den H. Job, ob er nit auf seinem Mist-Hauffen voll mit Kranckheiten und Geschwär mehrer Verdienst gesammlet habe, als Salomon in all seiner Herzlichkeit. Frage dich selbsten, ob du nit öffter nach dem Crucifix umgesehen, und mehrer inbrünstige Seufftzer gen Himmel geschickt habest, wann du dich übel befunden, als wann du in Wohlaufseyn und Wohlleben dich befunden hast. Jetzt zwar, wann uns GOtt ein Creutz, ein Kranckheit oder anderes Ubel zuſchicket, vermeynen wir, wie wehe es uns geschehe; Aber wann GOtt einstens den Nebel diſer Sterblichkeit vor unseren Augen abnehmen, und uns erlaubt seyn wird in das geheime Register seiner Göttlichen Anordnungen hinein zu sehen, da werden wir erfahren, daß es ein lautere barmhertzige Zuneigung gegen uns gewesen ist, weilen wir in Freuden, in Uberfluß, in Gesundheit und Wohlaufseyn in Ewigkeit das schöne Angesicht GOttes niemal wurden angesehen haben.

Geu. 22.

S. Aug. serm. 73. de Temp.

§. IV.

8. Was aber viertens, und letztlich vor allem andern zu bewundern, ist daß die unendliche Barmhertzigkeit GOttes auch zu sich ruffet, die verstockte, die in der Bosheit tieff eingewurtzelte, die mit einem Fuß schon fast in der Höllen stehende Sünder: Und diſe zu beruffen, gebraucht er sich des Mittels, so der Heil. Augustinus nennet *Miſericordiam conſolationis*: die Barmhertzigkeit des Trosts. Es wäre ja genug für die Güte GOttes, daß er gnädiglich zulaſsete den Sünder, wann er selber gantz unterthänig kommen wurde Gnad zu begehren: Und, O Wunder-Werck der unbegreifflichen Barmhertzigkeit! GOTT kommet dem Sünder vor, der Schöpffer rufft sein Geschöpff, der Erlöser denjenigen, so ihn verachtet, der HErr verlangt Freundschafft mit seinem Sclav, und zwar derjenige HErr, der deiner gar in keiner Sach vonnöthen hat, derjenige HErr, welcher, wann du auch schon ewig verlohren geheſt, dannoch ist, bleibt, und seyn wird der Allerglückseeligste in seiner Weesenheit: So groß ist sein Lieb, so brinnend ist sein Begird dem Sünder zu verzeihen. Verfügt euch mit euren Gedancken in den gottloſen Hoff des Hohenpriesters Annä, in welchem den Anfang genommen haben die Schmach und Betrangnuſſen unſers Heylands: Alldort, als er gefragt wurde von seiner Lehr und seinen Jüngern, und er mit Sanfftmuth die Wahrheit geantwortet, sihe, da hatte einer aus denen Gerichts-Dienern sein eiserne Hand mit gröſter Ungestümm in das Göttliche Angesicht geſchlagen: *Unus aſſiſtens miniſtrorum dedit alapam JESU.* &c. Wie? wird Christus der eingebohrne Sohn GOttes entunehret mit einer Maultaſchen? *Exhorreſcat cœlum, contremiſcat terra!* schreyet auf der Heil. Chryſostomus, es solle Himmel und Erden erstaunen über die Gedult des HErrn, und über die Bosheit des Knechts! Was machst du, O HErr? wo ist der feurige Keul vom Himmel? Ich weiß mich zu erinnern, daß, als Oza in dem alten Teſtament die Arch des Bundes mit Ungebühr nur angerührt, er uhrplötzlich steintodt

4. Weil er ihn allerdings zwinget durch den Trost ſeiner Barmhertzigkeit.

Joann. 18.

S. Chryſ. ap. Mendoz. ſer. de Paſſ. Dom.

1. Reg. 6.

todt seye zu Boden gefallen! ich weiß mich
3. Reg. 13. zu erinnern, daß, als Jeroboam nur die Hand ausgestreckt wider einen Propheten, dieselbe zur Stund verdorret ist. Ist dann diß ein kleinere Beleydigung, oder ist weniger Macht in deme, der beleydiget worden? Nein, sagt Simon de Cassia, sondern die Barmhertzigkeit GOttes ist anjetzo vil grösser: Sihe an einen Feur-Stein, welcher, je mehr er geschlagen wird, je mehr wirfft er Liecht von sich, mit welchem er eben denjenigen beleuchtet, der ihn geschlagen hat. Sihe an den Felsen in der
Exod. 17. Wüsten, welcher, als er mit dem Stab geschlagen worden, für das Volck Israel häuffiges Wasser heraus geben, da er doch kunte Blitz und Strahl von sich werffen. Nun aber ist Christus ein Feur-Stein der
Rupert. l 5. de offic. c. 18. Gedult, sagt Rupertus, welcher das Liecht der Gütigkeit von sich gibt für denjenigen, der ihme Schlag und Streich gibt: Er ist der Felsen in der Wüsten, sagt der heilige Paulus, welcher das Wasser der Gnaden von sich gibt für denjenigen, der
1. Cor. 10. auf ihn geschlagen hat. *Petra autem erat Christus.* Und darum beklagt sich der sanfftmüthige Erlöser nit wider den harten Streich, er verfahrt mit dem gottlosen Knecht nit, wie mit dem Oza, nit wie mit dem Jeroboam, sondern redet ihn sanfftmüthig an, damit er ihn zur Bekehrung anreitze: Die Wort des geistreichen Si-
Simon de Cassia l. 13. c. 61. monis de Cassia seynd diese: - *Qui vult omnes homines salvos fieri - - hunc malè ministrantem - - conabatur dulci allocutione de medio iniquitatis eripere.* Der liebreiche Heyland, welcher will, daß alle Menschen seelig werden, wollte disen boshafften Diener mit lieblicher Ansprach mitten aus der Gottlosigkeit heraus reissen. O wann dann der beleydigte Heyland die ihm zugefügte Schmach also ansihet, nur damit er uns Hertz mache zur Bekehrung, wer sollte sich dann verweilen mit Matthäo und Zachäo der ruffenden Stimm GOttes nachzueilen? Wann du schon, mein Sünder, der Seel nach weit armseeliger seyn solltest, als jener Lahme bey dem Schwem-Teich zu Jerusalem 38. Jahr lang dem Leib nach gewesen ist, glaube, so bist du doch aus der Zahl derjenigen, wegen welchen Christus in dise Welt kommen ist, und inbrünstig verlanget *salvum facere, quod perierat*, damit er dich suche und seelig mache so verlohren war.

9. Allein ist von Seiten des Sünders vonnöthen, daß er auch dasjenige beytrage. Was dann? Der Prophet Jeremias sagt von dem Rebhuhn, *fovit quod non peperit*, es brüthet aus was es nit gebohren hat: Diser Vogel, wie der Heil. Isidorus anmercket, ist sehr begirig junge zu haben, und dessentwegen stihlt er fremde Eyr, und brüthet selbe aus: Die junge Hühnlein aber, wann sie mit der Zeit die Stimm ihrer rechten Mutter hören, verlassen sie die Diebin, und fliegen ihrer Mutter nach: Dises Rebhuhn ist ein Sinn-Bild des leydigen Höllen-Geists, welcher GOtt dem rechtmäßigen Vatter seine Seelen abstihlt, wie er sich selbst proglet bey Isaia: *Abstuli terminos populorum, & Principes eorum deprædatus sum.* Ich hab die Gräntzen der Völcker benommen, und ihre Fürsten hab ich beraubet, er brüthet sie aus bey der Wärme der weltlichen Wollüsten: O ihr seelen! kennet ihr dann nit die falsche Stimm des Betrügers? O ihr Kinder GOttes! verlasset den betrügerischen Dieb, dann was hat er euch für einen Dienst gethan, daß ihr ihn lieben, oder unter seiner Tyranney verbleiben sollet? Er hat keinen Bluts-Tropffen für euch geschwitzet: Er hat keinen Geissel-Streich für euch ausgestanden: Er hat keinen Creutz-Tod für euch erlitten: Hört vilmehr an die Stimm eures rechtmäßigen Vatters, so er heut zu Zachäo geruffen: *Descende*: steige herab. Und zu Matthäo: *Sequere*: folge mir nach. Der leydige Sathan suchet nichts als euren Untergang, diser aber theilt euch mit die Fristung eures Lebens, diser treibt euch an durch innerliche Gemüths-Anmuthungen, diser zieht euch durch die Geissel der Züchtigung, diser rufft euch durch den Trost der Barmhertzigkeit: Warum? *salvum facere*: Aus keiner andern Ursach, als: damit er euch zeitlich und ewig glückseelig mache. Amen.

Jerem. 17. S. Isidor. l. 16. Ethymol. c. 7. Isaiæ 10.

Die

Die neun und sechtzigste Predig.

An der Todten-Begängnuß Weyland Hr. Excellentz/ Herrn Grafen von Follheim. ꝛc. ꝛc.

Der untadelhaffte Hoff-Herr/ wegen seinem Lebens-Wandel vor dem Göttlichen Richter-Stuhl wohl bestehend.

Euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam, intra in gaudium Domini tui. *Matth. 25.*

Wohlan du guter und getreuer Diener/ dieweil du über wenig bist getreu geweßt/ will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines HErrn.

I.

Obwohlen das Göttliche Gericht sehr streng und entsetzlich ist,

MAnn der Welt-weise Aristoteles kein Heyd, sondern ein Christ geweßt wäre, so wurde er so freymüthig, und ohne Bedencken jenen Kern-Spruch gewißlich nit haben aussprechen dörffen: *Terribilium omnium terribilissimum mors:* Daß unter allen erschröcklichen Dingen, die dem Menschen können zu Sinn kommen, der Tod das erschröcklichste seye. Nein! das hätte er nit sagen dörffen; dann die unfehlbare Glaubens-Wahrheit lehret, daß nach dem zeitlichen Hinscheiden das Göttliche Gericht erfolget, welches freylich einem jeden vernünfftigen Menschen weit mehrer Forcht und Schröcken, als der Tod einjaget. Durch den Tod wird nur der Lebens-Faden abgerissen, aber durch das Göttliche Gericht wird der Stab gebrochen. Von dem Tod wird nur der Leib in das Grab gestürtzt, aber in dem Göttlichen Gericht wird der Seel ihr ewige Wohn-Statt unwiderrufflich angewisen. Dem Tod und seinem Regiment wird der Leib noch einmal entrinnen, nemlich bey der allgemeinen Auferstehung, aber was einmal in dem Göttlichen Gericht ist beschlossen worden, das verbleibt ewig und unveränderlich entweders zur Pein, oder zur Glory. Darum wissen wir zwar vil in denen Historien, die den Tod mit lachendem Mund bewillkommen, aber keinen, keinen wissen wir, auch aus denen Allerheiligsten, der ab dem Göttlichen Gericht nit an allen Gliedern erzittert.

Arist. Ethic. 3.

2. Und dises Gericht wird nach Unterschid der Ständ und Aemter, die der Mensch auf der Welt verwaltet, milder oder schärffer seyn, wann ein armer Tropf, der in einer zwilchenen Joppen bey dem Wasser-Krug, und schwartzen Stuck Brod in einer höltzernen Hütten sein Leben zugebracht, vor dem Richter-Stuhl erscheinet, wird er sein Gewissens-Waar gar bald und ohne Beschwehrnuß ausgepackt haben: Warum? Weil er nichts als sein selbst eigne Seel zu besorgen gehabt. Wann aber ein grosser, ein mächtiger, ein vor der gantzen Welt hochangesehener Herr alldorten vorgestellt wird, der die höchste Ehren-Aemter begleitet, und über gantze Länder und Fürstenthümer die Verwaltung geführt hat, da kostet es mehrer

Schauffen und Schwitzen, die Bücher werden genauer durchblättert, die Rechenschafft strenger eingefordert, insonderheit muß ein solcher, sagt der Heil. Augustinus, ein dreyfache entsetzliche Frag ausstehen, mit der ihn der Göttliche Richter ankommen wird, sagend: *Quomodo intrasti?* Wie bist du zu solchem hohen Ehren-Amt gelangt? *Quomodò vixisti?* Wie hast du in- und bey demselben deinen Lebens-Lauff eingerichtet? *Quomodò rexisti?* Wie hast du regiert, und andere zu dem Guten angeführt? O wie hart gehet es her, wie vil gibt es Ausstellungen und Einwürff, bis dise drey schwere Puncten zur Richtigkeit gebracht werden! Man hat sich zu getrösten, daß man anhören werde jenes *Euge serve bone.* Wohlan! mein guter und getreuer Knecht, bis umständlich erwisen wird, daß fünff pro fünff, ich will sagen fünff Talent der Göttlichen Glory für fünff Talent der Göttlichen Wohlthaten seyen eingewuchert worden.

§ Aug. apud Barz. serm. 87 § 2.

3. Hochwertheste Zuhörer! Erschröckt nit ab disem förchtlichen Vortrag, als welcher auf niemand weniger, dann auf denjenigen gemeynt ist, dessen Hoch-ansehnliche Ehren-Gedächtnuß wir anheut bey gegenwärtigem Traur-Gepräng begehen. Ihro Excellenz der Hoch-gebohrne / des Heil. Röm. Reichs Graf und Herr / Herr Honorius Andreas / Graf von Polheim und Wartenburg / Herr zu Hasselrath, Mühlrath, und Gegenaichen ꝛc. Der Röm. Kayserl. Majestät, wie auch Sr. Churfürstl. Durchläucht zu Pfaltz geheimer Rath. In dem Hertzogthum Neuburg geheimer Raths-Präsident, und Land-Hofmeister, Pfleger zu Stromberg, Ritter des hohen Orden des Heil. Huberti, Seiner Hochfürstl. Durchläucht Bischoffen zu Augspurg geheimen Rath, Premier-Minister und Obrist-Hofmeister, wie auch Pfleger der Herrschafft Schwabmünchingen ꝛc. ꝛc. Diser hat nunmehro beyde erschröckliche Ding den Tod und das Gericht überstanden. Ja eben dises ist, sagt ihr, welches uns vil tausend bittere Zäher aus denen Augen treibt. Geliebte! ich gib euch zum Theil recht, zum Theil unrecht! Recht! Dann belangend seinen allzu frühzeitigen Tod, haben wir freylich Ursach über Ursach zu trauren, dieweil wir einen mächtigen Schutz-Herrn des lieben Vatterlands, eine Grund-Saulen des gemeinen Wohlstands, ein Zuflucht-Stadt der Betrangten, einen starcken Schild des gantzen Bißthum Augspurg verlohren haben, und kunte ich denen lieben Unterthanen, zuförderist aber der bis in den Tod betrübten Hoch-Gräfl. Frau Wittib nit übel nehmen, wann sie sich über den kostbaren Verlurst, wie einstens Maria, ein Tochter Catonis, über den Tods-Fall ihres allerliebsten Ehe-Herrn vernehmen liesse, welche, da sie befragt wurde, welches der letzte Tag ihres Traurens wegen dem Tod ihres Herrns seyn werde, nach Zeugnuß Hieronymi zur Antwort versetzte: *Ultimus vitæ.* Mein letzter Traur-Tag solle kein anderer seyn, als mein letzter Lebens-Tag.

S Hieron. l. 1. contr. Jovin.

4. Allein was anbetrifft das Göttliche Gericht, müste ich euch unrecht geben, Geliebte! wann ihr euch dessenthalben unmässig betrüben, oder besorgen sollt; inmassen Seine Excellenz sich auf dasselbe dergestalten vorbereitet, daß sie alldorten ohne Schröcken erscheinen, und jene dreyfache Frag gewißlich ohne Anstand haben beantworten können. Und dises solle die fröliche Zeitung seyn, die ich anheut nit in einer Traur- sondern Trost-Predig auf die Cantzel bringe. Urtheilet aus deme, was ich vortrage, ob an dem *Intrasti*, oder an dem *Vixisti*, oder an dem *Rexisti* ein eintziger Mangel auszusetzen, der unserm Gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister jene Göttliche Belohnung *Euge serve bone & fidelis - - intra in gaudium Domini tui &c.* kunte vil zweiffelhafftig oder disputierlich machen. Bedaure nur anbey, daß der würdigste Ruhm eines so grossen Ministers durch mein geringe Beredtsamkeit mehr verfinstert, als scheinbar gemacht wird, welcher verdienet hätte wie ein Achilles von einem Homero, wie ein Aeneas von einem Virgilio, wie ein Jason von einem Valerio, wie ein Augustus von einem Horatio, wie ein Pompejus von einem Lucano, wie ein Honorius von einem Claudiano durch gantze Bücher hervor gestrichen zu werden, ꝛc. Gedult! alles ist zu eurer Auferbauung, zu eurer Nachfolg, zu eurem Trost! ꝛc.

hat sich doch der Verstorbene vor dem Richterstuhl GOttes nichts zu befürchten gehabt; weilen ihm

§. I.

5. Die erste Frag, so die grosse Herren vor dem Göttlichen Richter-Stuhl zu beantworten haben, wird seyn: *Quomodò intrasti?* Wie? wie bist du zu solchem hohen Ehren-Amt gelanget? Das ist, wie der gelehrte Abbt Galfridus weitläuffiger von der Sach redet: *Discutiendum erit, quem quisque gradum tenuerit, qualiter, quibus meritis, quibus suffragiis introierit?* Es wird umständlich untersuchet werden, aus was Ursachen, mit was für Meriten, durch wessen Vorschub diser oder jener die höchste Welt-Ehren bestigen habe? Ach grosser GOtt! erlaube mir anstatt des Verstorbenen zu antworten! Er ist aufgestigen mit lauter Schritten der Verdienst! Du selbsten, und die freygebige Natur haben ihn mit jenen fürtrefflichen Eigenschafften ausgezieret, die ihn würdig gemacht haben von der gantzen Welt geliebt zu werden. Schon in dem achtzehenden

Jahr

I.
An dem Intrasti, das ist, in der Antretung seiner Ehren-Aemter

Jahr seines zarten Alters hatte er einen solchen Vorrath der Wissenschafft und Klugheit, daß er aus dem vätterlichen Hauß in Oesterreich abberuffen wurde nach dem Augspurgischen Hof, allwo man sich gantz genau erinnerte, daß in vorigen Zeiten die Kayserliche, Chur- und Fürstliche Höf von denen Herren von Polheim nit so vil bedient, als beglückseeliget worden. Da bilde ich mir ein den Hoch-Gräflichen Herrn Vatter, wie er seinen allerliebsten Sohn, Honorium Andream, mit zärtister Umarmung beurlaubet, und ihme eben dasjenige sagt, was einstens Philippus, König in Macedonien, seinem Sohn Alexandro: *Quære tibi Fili alia regna, quia Macedonia te non capiet.* Mein Sohn gehe, schwinge dich zu höherem Glück, die enge Schrancken des vätterlichen Hauses seynd deinem grossen Geist vil zu klein, du bist gebohren etwas mehrers, als nur ein Graf von Polheim zu seyn!

6. Und wahrhafftig, der liebe Herr Vatter hat sich hierinfalls nit betrogen; indem der junge Herr die vätterliche Hoffnungen nit so vil erfüllt, als übertroffen. Von der adelichen Jugend, sagt Caßiodorus: *Interdum expedit, patriam relinquere ut sapientiam quis possit acquirere.* Es ist sehr nutzlich, daß man das Vatterland dann und wann verlasse, damit man die wahre Weisheit, und anständige Sitten in fremden Landen erlerne: Aber unser gnädige Herr Graf hat schon aus dem vätterlichen Hauß ein solche Weisheit, und holdseelige Sitten-Art mit sich gebracht, daß ihme ein fremdes Land keinen Lehr-Meister mehr abgeben dörffte. Er ware von Jugend auf ein Aug-Apffel des Augspurgischen Hoffs, er zeigte weit mehrer Verstand als Jahr, und liesse in all seinem Aufführen verspühren, daß er samt dem Hoch-Gräflichen Geblüt auch die hohe Tugenden seiner Vor-Eltern in einem Begriff angeerbet habe. Es schine in ihm hervor die Hoch-Adeliche Tapfferkeit Pilegrami von Polheim seines ersten Stammen-Vatters, der schon vor mehr dann siben hundert Jahren durch ruhmwürdige Thaten sich der Welt bekandt gemacht. Es schine in ihm hervor die Großmüthigkeit Philippi von Polheim, der unter dem ersten Oesterreichischen Kayser Rudolpho als Feld-Obrister, den widerspenstigen König Ottocarum mit sigreichen Waffen hat demüthigen helffen; wessentwegen er auch von dem Monarch, in Ansehen des gantzen Kriegs-Heers zu einem Ritter geschlagen worden. Es schine in ihm hervor die Gottseeligkeit Weichardi von Polheim, den sein Tugend und Geschicklichkeit auf den Ertz-Bischöfflichen Thron zu Saltzburg erhebt hat. Es schine in ihm hervor der Religions-Eyffer eines andern Weichardi von Polheim, der unter Alberto dem Kayser, wider den Türckischen Erb-Feind als commandirender Kriegs-Obrister in Ungarn gefochten. Es schine in ihme hervor die Klugheit Wolffgangi von Polhein, der an dem Hof Maximiliani des ersten mit der hohen Ehren-Stell eines Obrist-Hof-Marschall, und mit dem hohen Orden des goldenen Vliesses prangte. Alle dise ruhm-würdigste Eigenschafften hatte Honorius Andreas an sich, und alle dise ruhmwürdigste Eigenschafften, und Tugenden gaben klar zu erkennen, daß der junge Hof-Herr mit der Zeit seinem Hoch-Gräflichen Stammen weit mehrer geben werde, als er von selbem empfangen, und ein jedes Tröpfflein seines Hoch-Adel. Geblüts mit einem neuen Ehren-Krantz bezahlen werde.

7. Der Erfolg hat es erwisen; indem ihme nach und nach die höchste Ehren-Stellen eines Hof-Cavaliers, eines Obrist-Stallmeisters, eines Obrist-Hof-Marschalls, eines geheimen Raths, eines Premier-Ministers, eines Obrist-Hofmeisters seynd anvertrauet worden. Ja die Strahlen der Polheimischen Tugend liessen sich in dem Bezirck unsers Vatterlands nit einschräncken, sondern erstreckten sich bis an den Chur-Pfältzischen, und endlich bis an den Kayserlichen Hof, da dann Se. Chur-Fürstliche Durchläucht ihrem lieben Grafen von Polheim, in Ansehen seiner Fähigkeit, und grossen Gemüths-Gaben die Präsidenten-Stell der Neuburgischen Regierung, die ansehnliche Pfleg zu Stromberg, und endlich den hohen Orden des heiligen Huberti aufgetragen, Se. Kayserliche Majestät aber demselben die hohe Dignität eines geheimen Raths beygelegt haben. An beyden disen Hoch-Fürstlichen Höfen stehet mit Fractur-Buchstaben in dem Fürstlichen Cabinet angeschriben jener Grund-Satz Maximiliani in Bayern, des sogenannten Teutschen Salomon, daß man denen Aemtern Leuth, und nit denen Leuthen die Aemter geben müsse; und dannoch haben sie unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister ohne Anstand solcher Erhöhung würdig geschätzet, darbey auch erkennet, daß sie ihme so vil Gnaden nit ertheilet, als er noch mehr verdienet hätte.

8. Jetzt weiß ich wohl, wann der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus meinen bisherigen Discurs angehört hätte, wurde er selben mit lachendem Mund ausrauschen. Warum? Dieweil er die natürliche Gaben des hohen Adels und der weltlichen Ehren als ein lautere Eitelkeit, und wie ein Comödianten-Kleid ansihet, so man in dem Antritt der Ewigkeit ausziehen muß. Und deme ist wahrhafftig nit anderst; Es ist einstens bey der Himmels-Porthen ein zahlreicher Troppen angelangt, alle mit

Cassiodor. lib. 1. Epist. 39.

Andreas à S. Theres. in Com. Funeb. Maximil.

S. Aug. in Sentent. sent. ult.

Schnee-weissen Kleidern und mit Palm-Zweig in denen Händen prangend. Da ergienge die Frag: *Hi, qui sunt, & unde venerunt?* Dise Leuth, wer seynd sie, und woher seynd sie kommen? Einer aus denen Heil. Englen gabe hierauf Antwort: *Hi sunt, qui venerunt ex magna tribulatione.* Apoc. 7. Dise seynd Leuth, die von lauter Trübsal und Elend ankommen. Wahrhafftig ein seltsame, und kaum halbe Antwort! O! Himmlischer Hof-Herr, mercke wohl! zwey Ding seynd gefragt worden, erstlich, *hi qui sunt*, wer dise Leuth seyen? Andertens: *Unde venerunt*, woher sie ankommen? Die andere Frag hast du deutlich beantwortet und Nachricht ertheilet, daß sie Elend und Trübsal ausgestanden. Jetzt sage auch auf die erste Frag, wer sie gewest? Aus was für einer Famili? Ob sie reich, oder arm, adelich, oder unadelich, in hohen Ehren oder Verachtung gelebt? Warum umgehest dises alles mit Stillschweigen? Nemlich darum, sagt der vortreffliche Labbata, weil vor GOtt der irrdische Adel, die hohe Ehren-Titul, und zergängliche Gaben der Natur nimmermehr, sondern allein die Tugend angesehen wird. Labbat. V. V. Gloria Propos. 14. *In cœlo nequaquam Deus attendit; sit ille dives sit pauper, sit liber, sit servus, dummodo justus &c.* Ja, ja! die Erkanntnuß der Welt-Eitelkeit hat Seiner Excellenz unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister in vollkommenen Grad beygewohnet; darum lebte er mitten in denen Ehren, und Reichthumen wie ein Stein-Felsen mitten in dem Meer, der zwar von denen Wasser-Wellen auswendig benetzt wird, inwendig aber trocken verbleibet: Er hat sein Hertz an die zeitliche Glückseeligkeit niemal unordentlich angebunden, sondern nach dem wahren Adel der Tugend und Gottseeligkeit getrachtet, der ihne kunte ewig glückseelig machen. Es stunde in seinem Hertzen eingeschriben der Kern-Spruch des Heil. Martyrers Romani: Corn. à Lap. in Hen. c. 6. v. 9. *Absit à me, ut nobilem me sanguis parentum præstet, generosa Christi sequela nobilitat viros.* Es seye weit von mir, daß ich von dem Geblüt der Eltern meinen Adel rühme, den ich allein suche in einer großmüthigen Nachfolg Christi des HErrn.

Und dises gibt mir anjetzt Anlaß, daß von dem ersten Predig-Puncten kurtz abbriche, und mich zu dem andern wende; indessen bleibt gründlich erwisen, daß bey dem *Intrasti* unsers gnädigen Herrn Obrist-Hofmeisters nit die mindiste Ausstellung zu finden; indem er seine hohe Würden und Dignitäten durch lauter Verdienst und Meriten erworben hat.

§. II.

2: An dem Vixisti, das ist man die grosse Herren vor dem Göttlichen

9. Die andere strenge Frag, mit der Richter-Stuhl anfahren wird, lautet also: *Quomodò vixisti?* Wie hast du gelebt? Wie mitten in der zeitlichen Wohlfahrt deinen Lebens-Lauff eingerichtet? Wem mehrer, GOtt oder der Welt gedienet? Was häuffiger gesammlet, Sünden oder gute Werck? ꝛc. Wann dise Frag der Heil. Bernardus beantworten müste, wurde es mit unserm Verstorbnen zimlich mißlich stehen; indem der Heil. Lehrer denen Hof-Leuthen nit vil Gutes zutrauet. Er erkläret den Unterschid zwischen dem Kloster- und Hof-Leben, und sagt: In dem Kloster müssen auch die Schlimme gut, hingegen bey Hof auch die Gute schlimm werden: S. Bern. l. 4 de Consid. *Claustrum malos recipit, & ùt plurimùm bonos efficit, at curia bonos facilius recipere, quàm facere consuevit.* Gemach! Mein heiliger Bernarde, gemach! rede wenigist nit so allgemein! Gewißlich wann du die Ehr gehabt hättest denjenigen zu kennen, zu dessen Lob ich auf der Cantzel stehe, du wurdest disen vor vilen andern ausgenommen haben. Warum? dieweil er auch mitten in dem Hof-Leben sich mit aller Beflissenheit auf jene Tugenden verlegt, die seinem hohen Stand und Amt wohl anständig wären, und auch villeicht einer Klösterlichen Gottseeligkeit den Trutz biethen kunten. Was seynd dises für Tugenden? Der geistreiche P. Paulus Segneri beschreibt selbige, und erkläret anbey, wie ein ausgemachter Hof-Herr gegen GOtt, gegen seinem Fürsten, und gegen sich selbst solle beschaffen seyn. Einem solchen, sagt er, ist vonnöthen, *Sapientia in sermone*, ein grosse Weisheit in dem Reden, *Prudentia in consilio*, ein grosse Klugheit in denen Anschlägen. *Mansuetudo in responso*, ein grosse Sanfftmuth in denen Audienzen. *Modestia in prosperis*, ein grosse Sittsamkeit in dem Glück. *Fortitudo in adversis*, ein grosse Starckmüthigkeit in dem Unglück. *Liberalitas in beneficiis*, ein grosse Freygebigkeit gegen denen Wohlverdienten. *Pietas in defunctis*, ein grosse Lieb gegen denen Verstorbenen. Alle dise schöne Tugenden waren in einem vollkommenen Grad vereiniget in unserm gottseeligen Hof-Herrn, wie ich ausführlich jetzt erweisen will. P. Paul. Segneri Manna anim. 12. Mart. n. 4.

10. Die erste Tugend eines Hof-Herrn ist *Sapientia in sermone*, ein grosse Weisheit in dem Reden. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Verlangt ihr zu wissen, wie er seine Reden nach der Regel der Weisheit eingerichtet, so gib ich zur Antwort, er redete des Tags dreymal; in der Fruh mit GOtt, unter Tags mit dem Neben-Menschen, zu Abends mit sich selbst: In der Fruh redete er mit GOtt; indem er durch die allerreiniste Meynung sein Geschäfft zu einem heiligen Absehen einzurichten, und

ihme

a) seiner frommen Lebens-Art.

ihme selbst den Göttlichen Willen als einen End-Zweck in all seinem Thun und Lassen vorzustellen pflegte. Unter Tags redete er mit dem Neben-Menschen; indem er denen Conferentien, denen Audienzen, denen Regierungs-Angelegenheiten, denen Supplicanten, denen streittenden Partheyen mit gröster Gedult abwartete, und jedem aufrichtig sein Recht zusprache. Zu Abends redete er mit sich selbsten; indem er mit gantz genauer Untersuchung das Gewissen durchforschte, und mit der allerzärtisten Reu die etwan begangene Fehler bey GOtt abbittete. Was ist es Wunder, daß Seiner Excellenz alles was er angegriffen, gantz wundersam geglücket; indem von ihnen kan gesagt werden, was von dem Kayser Carolo dem Fünfften geschriben worden: Er redete öffters mit GOtt, als mit denen Menschen.

11. Die andere Tugend eines Hof-Herrn ist, *Prudentia in consilio*, eine grosse Klugheit in denen Anschlägen. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Seine Räth und Anschläg waren ein lautere Klugheit, indem sie mit keiner Paßion, mit keiner unordentlichen Lieb, mit keinem Haß, mit keiner Ehrforcht, mit keinem Eigennutzen vermischet waren, sondern allein die Göttliche Ehr, das Wohlgefallen des gnädigsten Fürsten, und die gemeine Wohlfahrt der Unterthanen zum Absehen hatten. So ware er auch in seinen Meynungen nit eigensinnig, nit unbeweglich, welches nach Zeugnuß des Ehrwürdigen Bedä ein Zeichen ist eines klugen Verstands; *Sapientis est bonorum persuasioni assensum præbere:* In wichtigen Vorfallenheiten, die er aus Kürtze der Zeit, oder aus Menge der Geschäfft nit selbst untersuchen kunte, liesse er sich leiten und führen von denenjenigen, deren Klugheit und Treu ihme schon vorhin bekannt ware.

Ven. Bed. ap. Speranz. script. sel. punct 121. in fine.

12. Die dritte Tugend eines Hof-Herrn wird genennt *Mansuetudo in responso*, ein grosse Sanfftmuth, oder Leuthseeligkeit in denen Audienzen. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? GOtt und die Natur hat ihme ein gantz ausnehmende Freundlichkeit beygelegt, Krafft dessen er alle Gemüther der Hohen und Nidern gleichsam mit einem magnetischen Zwang an sich gewahne: Niemand kunte ihn fast ansehen, der ihn nit lieben muste, auch diejenige, denen er aus wichtigen Ursachen die anverlangte Gnaden versagte, kunten ihn nit anfeinden. Jener Hertzog von Alba, der unter dem König Philippo dem Andern in Spanien die Statthalterschafft in denen Niderlanden verwaltete, ware eines so trutzigen und unfreundlichen Humor, daß die Niderländer sagten, er könne

Maximil. Fredro in Monit. Pol.

auch von jenen, denen er die gröste Gutthaten erweise, nit geliebt werden. Ein weit anderes Urtheil hatten die Jülich- und Bergische Niderländer von unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister, dann als er vor wenig Jahren in ersagten Landen die Huldigung im Nahmen seines hohen Principalen Bedingnuß-weiß einnahme, liessen sich jene ohne Anstand verlauten, daß der Durchläuchtigste Bischoff in Augspurg zu solchem Geschäfft keinen habilern Minister hätte verordnen können, der mit seiner angebohrnen Freundlichkeit und leuthseeligen Manier die Hertzen der Unterthanen besser hätte einnehmen können; ja es hat wenig gefehlet, daß sie ihme nit den schönen Ehren-Titul, wie einstens die Römer ihrem Tito beygelegt hätten: *Delicia generis humani:* Ein Lust des menschlichen Geschlechts. Dessentwegen auch seine Excellenz aus gantz besonderer Zuneigung sich entschlossen haben, ihre zwey allerliebste Ehe-Gemahlinnen aus ersagten Landen, die erste zwar Mariam Catharinam, eine gebohrne Freyen aus dem Hoch-Frey-Herrlichen Haus von Gymmnich in dem Jülichischen Hertzogthum, die andere Mariam Theresiam, eine gebohrne Gräfin von Winckelhausen aus dem Bergischen Hertzogthum ihnen auszuwählen.

Sueton. in Vita Titi.

13. Die vierte Tugend eines Hof-Herrn ist *modestia in prosperis*, eine grosse Sittsamkeit in dem Glück. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Er ware zwar großmüthig, aber nit übermüthig, mitten in der Glückseeligkeit liesse er nit aus der Acht die Gottseeligkeit; welches um so vil verwunderlicher, als sonsten die zeitliche Wohlfahrt ein Ertz-Feind ist der Tugend. Der Göttliche Bräutigam vergleicht unter andern Lob-Sprüchen sein auserwählte Braut mit dem Thurn des Bergs Libani: Warum das? Diser Thurn, sagt ein fürtrefflicher Lehrer, stunde mitten in denen fruchtbarsten Obs-Gärten, Weinbergen und Trayd-Feldern, doch ware er kein Lust-Gebäu, sondern ein Wachsthum wider die feindliche Stadt Damascum, damit man sich von selbiger Seiten wider unverhofften Einfall vorsehen kunte. So wil dann der Göttliche Bräutigam sein auserwählte Braut in disem loben, daß sie sich nit übernimmt in denen Ergötzlichkeiten diser Welt, sondern mitten in dem Uberfluß und Wohlleben wider die feindliche Nachstellungen Wacht haltet. *Rara virtus, ut cùm amplissimæ tibi subjiciantur & fœcundissimæ regiones contemplandæ, iis prætermissis oculos protendas ad Damascum &c.* Dise rare Tugend hatte unser gnädige Herr Obrist-Hofmeister mit der Göttlichen Gespons gemein; in denen höchsten Ehren ware er niderträchtig, in allgemeiner Hoch-

Cant. 7.

Anonymus apud Barz. ser. 57. n. 3.

achtung demüthig, in denen grossen Lustbarkeiten des Leibs sorgfältig für sein Seel.

13. Die fünffte Tugend eines Hof-Herrn ist *fortitudo in adversis*, ein grosse Starckmüthigkeit in dem Unglück. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Der Himmel ist bey Hof nit allzeit so heiter, daß es nit dann und wann trübe Wolcken gibt, die Hof-Suppen nit so delicat, daß es nit harte Procken absetzt; und dannoch kein trübe Wolcken kunte die Polheimische Heiterkeit verfinstern, kein harter Procken das großmüthige Hertz abstossen. Traurig ware ohne Zweiffel die leydige Flucht, in welcher er zu vorigen Kriegs-Zeiten seinen Durchläuchtigsten Fürsten bis in Nider-Oesterreich begleitet. Traurig die gefährliche Kranckheiten eben dises seines Durchläuchtigsten Fürsten, die ihme die aufrichtige Lieb fast in gleichem Antheil hat empfindlich gemacht. Traurig der schmertzliche Tods-Fall seiner ersten allerliebsten Gemahlin, traurig endlich sein tödtliche und Schmertzen-volle Kranckheit: Und dannoch in all disen Trangsaalen sahe man an ihm ein' gleichständige Frölichkeit, bevorab in seiner tödtlichen Kranckheit, wann alle andere mit Seufftzen, Weinen uud Wehklagen um ihn herum stunden, liesse er sich verlauten, daß er die langwührige Schmertzen selbst von GOtt erbetten habe, als eine Gelegenheit, sein Treu gegen GOtt zu erzeugen, und mit demselben annoch in diser Welt abzurechnen.

14. Die sechste Tugend eines Hof-Herrn ist *Liberalitas in beneficiis*, ein grosse Freygebigkeit gegen denen Wohlverdienten. Wer will die Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Man kan von ihme allerdings sagen, was dorten von dem Göttlichen Heyland geschriben stehet: Er kunte nirgends vorbey gehen, wo er nit Zeichen hinterliesse seiner Gutthätigkeit: *Pertransit benefaciendo.* Ist es nit wahr, ihr Arme, Krancke, Bedürfftig- und Nothleydende? Ja, sagen sie, es ist nur gar zu wahr! wir haben einen liebreichen Vatter an ihme gehabt; indem er für uns Sorg getragen, zu unserer Unterhaltung vil tausend Gulden verwendet, und niemand ohne Hülff von sich entlassen. Ist es nit wahr, ihr herzliche Kirchen und Gotteshäuser? Ja, sagen sie, es ist nur gar zu wahr! Ich, sagt die ansehnliche Pfarr-Kirchen in der Pflegschafft Stromberg hab dreytausend Gulden samt einer silbernen, kostbar-vergoldeten Monstrantz: Ich, sagt die Majestätische Kirchen zu Fridberg, genannt zu unsers HErrn Ruh hab tausend Reichs-Thaler: Ich, sagt die anmuthige Mutter GOttes-Capellen in dem Dohm-Stifft zu Augspurg hab einen prächtigen Altar, ein silbernes Antipendium, und zu dem Bau à vier bis fünff tausend Gulden: Ich, sagt die gnadenreiche Wallfahrts-Kirchen auf dem Lechfeld, hab sechshundert Gulden zu einer neuen Cantzel empfangen. Geschweige andere Gutthätigkeiten, die eben auf diser neuen Cantzel unlängst an dem Fest des Heil. Antonii von einer berühmten und beredsamen Zungen seynd hervor gestrichen worden.

15. Endlich die sibende Tugend eines Hof-Herrn wird genennet, *Pietas in defunctis*, eine grosse Lieb gegen denen Verstorbenen. Wer will dise Tugend unserm gnädigen Herrn Obrist-Hofmeister absprechen? Nichts zu melden von denen ansehnlichen Stifftungen, und Jahr-Tägen, die er zu Stromberg, zu Friedberg, zu Augspurg, und andern Orthen mit grossen Unkosten für sich und seine hohe Familie auf ewige Zeiten hat angeschafft, müssen sonderlich in Augspurg so vil Zeugen, als Catholische Innwohner seyn, und bekennen, daß er alle Monaths-Sonntag bey denen offentlichen Gottesdiensten sich fleißigist eingefunden, und mit gröster Auferbaulichkeit zu Trost der Verstorbenen die Heil. Communion empfangen habe: Kein Geschäfft ware so nothdringend, kein Ungewitter so wild, kein Ungelegenheit so groß, die ihne von disem Liebs-Dienst gegen denen Verstorbenen abhalten kunte.

16. Wie ist dir jetzt um das Hertz, mein Heil. Bernarde, bist du annoch der Meynung, daß ein frommer Christ mitten in dem Hof-Leben eben ein so rare Sach seye, als ein Trauben in einem Raaben-Nest? Ja! er beharret zwar auf seiner Meynung, ruffet aber darbey voller Verwunderung auf: *Miraculum est in honore esse sine tumore, in prælatione sine elatione, in dignitate sine vanitate.* Heisset zu Teutsch so vil: Leben in gutem Muth, ohne Hochmuth, in Präcedenz ohne Präpotenz, in grosser Würdigkeit ohne Eitelkeit, ist ein Miracul und Wunder-Werck! Ey so lasse es dann ein Miracul seyn, und glaube, daß solches Miracul sich mit dem Herrn Grafen von Polheim ereignet habe. Ich aber vergnüge mich erwisen zu haben, daß diser fromme Hof-Herr auch bey der andern Frag vor dem Göttlichen Richter-Stuhl, das ist, bey dem *Vixisti* keinen schweren Anstand hat zu besorgen gehabt.

Actor. 10.

S. Bern. serm. 2. de Nativ. B. V.

§. III.

3. An dem Rexisti, das ist, in Regierung der Unterthanen nichts kan ausgestellt werden.

17. Endlich die dritte strenge Frag, so auf die grosse Herren vor dem Göttlichen Richter-Stuhl wartet, lautet also: *Quomodò rexisti?* Wie? wie hast du regiert? Wie die Justitz administrirt? Wie die Göttliche Ehr, und den gemeinen Nutzen befördert? Dise Frag ist freylich ein harte

Nuß,

Nuß, welche aufzubeissen manchem die Zähn brechen werden, der auf der Welt das Steur-Ruder einer mächtigen Regierung in der Hand gehabt. Warum? Dieweil nichts leichters geschihet, sagt der
S. Anfel. l. de Emili. Heil. Anselmus, als daß die Justiz durch ein widrige Paßion, durch menschlichen Respect, und sonderlich durch den Eigen-Nutzen verblendet wird.

Matth. 18. Bey dem Heil. Matthäo ist einsmahl dem König, der ein Figur ware des Göttlichen Richters, einer seiner Bedienten fürgestellt worden, so ihme zehen tausend Talent veruntreuet hatte, ein Talent nach der Hebräischen Müntz-Ordnung angeschla-
Corn. à Lap. hic. gen, macht nach Ausrechnung Cornelii à Lapide, zwölff tausend Ducaten, folglich belaufft sich die gantze Schuld auf hundert und zwantzig Millionen Ducaten. Um GOttes Willen, wie ist es möglich gewest, daß der untreue Mensch ein so unbeschreibliche Summa verschwenden können? Der
Michaël à Calvo serm. 15. §. 3. n. 6. gelehrte Michaël à Calvo ist der Meynung, er seye in einer hohen Bedienung gestanden, die Königliche Rendten und Einkünfften seynd ihm durch die Hand gangen, da er dann bald heut, bald morgen ein Handvoll blind gemacht, und die Königliche Gnaden um Geld verkaufft, bis die Schuld nach und nach zu einer so unerschwenglichen Summa erwachsen. Was ist es aber Wunder, daß er untreu worden? Die alltägliche Gelegenheit ist anreitzend, und darum ist ja freylich ein rare Sach, den Glantz des Golds alle Tag in denen Augen haben, und doch nit verblendet werden, mitten in dem Geröhr sitzen, und keine Pfeiffen schneiden, jedermann Guts thun, und seinen selbst eignen Nutzen darbey vergessen, den Haupt-Schlüssel zu denen Reichthumen in der Hand haben, und doch jenen Abgott nit anbetten, den man das
Eccli. 31. *Interesse* nennet: *Quis est hic, & laudabimus eum?* Wo ist der Mann, der dises kan? *Laudabimus!* Wir wollen ihn bis über die Sternen erheben! Geliebte! ein solchen Mann habt ihr vor kurtzer Zeit gese-
Menoch. cent. 7. c. 100. hen an dem Augspurgischen Hof! Man hat vor disem als ein Miracul ausgeruffen, daß der fromme Groß-Cantzler in Engeland, Thomas Morus, von allem Eigennutzen also entfernet gewest, daß, als ihm einstens zwey goldene, zimlich gewichtige Flaschen verehret worden, er dieselbe mit kostbarem Wein hat anfüllen, und dem Verehrer zuruck stellen lassen, mit Vermelden, wann der Wein schmecke, stehe noch mehrer zu Diensten. Man hat für ein Miracul ausgeruffen, daß Petrus von Toledo, Königlicher Gubernator in Mayland, ein Feind der Schmirbalien gewest, also, daß er auch ein paar Dutzet delicate Vögel, die ihm als ein Präsent seynd zugeschickt worden, durch seinen Koch köstlich braten, und wo sie seynd herkommen, widerum hintragen liesse. Man hat für ein Miracul ausgeruffen, daß Martinus, Cardinal und Päbstlicher Legat, das beste Reut-Pferd, so ihme der Ertz-Bischoff zu Florentz aus seinem Hof-Stall verehret, mit Sattel und Zeug zuruck reuthen, und dem Ertz-Bischoff darbey ein zimlich ungnädiges Compliment hat wissen lassen. Aber einen neuen Thomam Morum, einen neuen Petrum von Toledo, einen neuen Cardinal Martinum, hat das Bißthum Augspurg gesehen an Seiner Excellenz / dem Herrn Grafen von Polheim: Er wachte unermüdet für die Ehr Seines Durchläuchtigsten Fürsten, für die Wohlfahrt des Lands, für den Nutzen der Unterthanen, er ordnete die Besoldungen, er besetzte die Aemter, er verabscheidete die Streitt-Händel, er theilte aus die hohe Ehren-Stellen, er verlihe die einträgliche Dienst; darbey ich niemand hätte einrathen wollen, daß er mit dem mindesten Gegen-Präsent sich hätte blicken lassen; Er wurde gewißlich sehr ungnädige Gesichter erfahren haben.

18. Jetze verstehe ich erst, was jene zwey Symbola in dem Hoch-Gräflichen Polheimischen Stammen-Wappen, nemlich die Zwerch-Balcken, und der Adler, welche das Haus Polheim wegen denen Marggrafen von Burgau wegen naher Anwandtschafft gemein hat, andeuten wollen. Was wird dann angedeutet durch die Balcken? Vernehmet solches aus einer Schrifft-Figur. Indem GOtt den Moysen und Aaron als Richter über das Volck bestellet, hat er einem jeden ein dürre Ruthen, als ein Sinn-Bild ihres Herrschafftlichen Ober-Gewalt in die Hand gegeben: Warum? Der gelehrte Faberius gibt
Faberius in Aust. T. S. in Fest. S. Barth. Antwort: *Virgas gestarunt judices regiminis, sed aridas, quæ ex terra nihil humoris attrahere poterant.* Gleichwie die dürre und verwelckte Ruthen keinen Safft der Erden mehr an sich ziehen: *Ut significaret judices nihil ex bonis litigantium, ad se trahere debere.* Also wollte GOtt andeuten, daß die Ritterliche Gewalthaber und Obrigkeiten von dem Haab und Gut der Partheyen und Unterthanen nichts an sich ziehen sollen. Wie dise Ruthen, also seynd auch die Balcken; Sie seynd ein dürres, ein ausgestocktes, ein lebloses Holtz, so zwar schwer tragt, aber keinen Safft mehr an sich ziehet. Und auf solche Weiß ware auch beschaffen unser gnädige Herr Obrist-Hofmeister: Er tragte ein schwere Bürd, aber ohne Interesse, er ware gewohnt auszutheilen, aber nit einzunehmen.

19. Was anbetrifft das andere Symbolum des Polheimischen Wappen, nemlich den Adler, ist bekannt, daß diser Vogel mit seinem hohen Flug sich über die Wolcken

cken schwinget, und mit unverwendten Augen das helle Sonnen-Liecht anschauet. Das helle Sonnen-Liecht? Einfältiger Vogel! Es gibt ja noch mehrer schöne Planeten an dem Firmament, die wegen ihren Eigenschafften, und sonderlich wegen ihrer Gutthätigkeit deiner Anschauung und Betrachtung würdig seynd? Der Mond, wie man sagt, befördert mit seinem feuchten Einfluß den Wachsthum der Erden, der Mars gibt denen, so unter seiner Regierung gebohren werden, ein großmüthiges Hertz, der Mercurius einen klugen Verstand, der Jupiter einen aufgeraumten Humor, die Venus ein schöne Leibs-Gestalt ꝛc. So wende dann unterweilen deine Augen auch auf dise Planeten; wenigist wirst du den Nutzen darvon haben, daß du die Augen spahrest, deren Scharffsichtigkeit zuletzt von dem grellen Sonnen-Liecht nothwendig muß Schaden leyden. Das rede ich mit dem Adler; aber *soli*, *soli* wurde er mir antworten, wann er reden kunte: Mein Absehen gehet allein auf die Sonn, und dises ware die eigenthumliche Tugend unsers gnädigen Herrn Obrist-Hofmeisters, daß er in all seinem Thun und Lassen, insonderheit in denen Regierungs-Geschäfften das allerreiniste Absehen auf GOtt getragen. Freylich gibt es an dem Firmament der Hoch-Fürstlichen Höf einen Neben-Planeten, oder besser zu reden, einen Polar-Stern, nachdem man den Lauff der Sachen einzurichten pfleget, die Lateiner nennen ihn *Ratio statûs*, die Frantzosen *Raison d'etat*, die Italiäner *Ragione di stato*, in unserer Mutter-Sprach ist ihm noch kein Nahmen geschöpfft worden, villeicht, weil er in dem Hemisphærio der Teutschen Redlichkeit sich nit recht darff sehen lassen. Diser Stern ziehet manchesmahl die Augen weit stärcker an sich, als die Sonn der Gerechtigkeit: Aus was Ursach? In der Still geredt! Dieweil er mehr Nutzen eintragt. Der Prophet Oseas hat ohne Zweiffel wider die Richter und Vorsteher der Zunfft Ephraim zu thun gehabt, als er ihnen jene Wort vorgehalten: *Ephraim vitula edocta diligere triturам*, Ephraim ist gleich einem Joch-Vieh, so ein Freud hat ab der Arbeit auf den Tresch-Dennen: Wie? Hat dann dises Vieh nit auch ein Freud ab der Arbeit in dem Acker-Bau? Nein! Nit so! nit so! Warum aber nit? Ist die Arbeit in dem Feld villeicht härter, als in dem Stadel? Auch nit! Der Unterschid ist diser: Wann das Thier den Acker anbaut, arbeitet es allein zum Nutzen und Vortheil anderer, wann es aber auf dem Tresch-Dennen das Getrayd austrittet, arbeitet es auch zum Nutzen und Vortheil seiner selbst; es gibt darbey immer ein Maul-voll Futter zu erschnappen, so es in dem Acker nit findet: Also redet über dise Stell Cardinalis Hugo: *Libenter ad trituræ laborem redit, propter triticum, quod terendo comedit.* Wie dises Tresch-Thier, also ist auch beschaffen jene *Ratio statûs* bey vornehmen Höfen: Man arbeitet, aber nit ohne Obsicht auf sein selbst eigenen Vortheil: In Justitial-Sachen muß offt der Arme dahinten stehen, der Reiche prädominirt: Warum? *Ratio statûs!* In Gratial-Sachen nimmt offt der Unmeritierte das Præmium vor dem Wohlverdienten: Warum? *Ratio status!* Es heisset: Man darff diser oder jener Recommendation nit widerstehen, man hat Repressalia zu besorgen: Ich mag disen oder jenen nit für den Kopff stossen, der mir nutzen oder schaden kan: Ich muß das Wasser also leiten, daß der gröste Theil auf mein selbst eigene Mühl lauffe. Es leydet aber darbey das Gewissen, die Billichkeit? *Ratio status.* Aber von diser verschraufften Welt-Politic ware Himmels-weit entfernet der Augspurgische Premier-Minister, *soli*, *soli* sagte er mit seinem Wappen-Adler: Mein Richtschnur, und Absehen ist allein die Sonn der Gerechtigkeit, und das Göttliche Gesatz: Er hatte tieff in seinem Hertzen eingedruckt jene Wort Valerii Maximi: *Docet recta statûs ratio, qua respublicæ servantur, omnia post religionem ponenda.* Die rechte, vernünfftige, und Christliche Politic erfordert, daß man allen andern Absichten die Religion, die Ehr GOttes vorziehen solle. Man kunte ihn niemahl krafftiger zu einem Entschluß bewegen, als wann man ihm vorstellte, daß diß oder jenes zu Aufnahm der Religion, zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Beförderung der Göttlichen Ehr gereiche. Aus disem Antrib haben seine Excellenz jederzeit kräfftigst beygewürcket, daß die Tugend belohnet, die Laster gestrafft, die Arme getröst, die Aemter mit guten Subjectis besetzt, die geistliche Beneficia denen Würdigsten ausgetheilt, und endlich jenes von vilen Hochwürdigsten Bischöffen schon längst angesinntes Seminarium Clericorum in Pfaffenhausen, als ein Pflantz-Garten der jungen Geistlichkeit, ein Lehr-Schul der Tugend und Seel-Sorg zum allgemeinen Nutzen des gantzen Bißthum in den Stand gebracht werde, welches allein erklecklich ist, den Polheimischen Ruhm bey der spathen Nach-Welt zu verewigen, und unsterblich zu machen!

Picinelli Mund. Symb. l. 4. c. 8.

Card. Hug. in Oseæ 10.

Oseæ 10.

Valer. Max. ap S. Thom. de Reg. Princ. l. 1. c. 14.

20. Und diß aufrichtige Absehen ware die Haupt-Ursach, warum nit nur allein der Allerhöchste GOtt die Unternehmungen Seiner Excellenz mit einer augenscheinlichen Gnad geseegnet, sondern auch der Durchläuchtigste Fürst und Bischoff denenselben die wichtigste Regierungs-Geschäfft mit vollkommenem Vertrauen überlassen;

lassen; es waren nemlich Seine Durchläucht gäntzlich überzeuget, daß sie in allen Vorfallenheiten auf die Klugheit, und Treu ihres Ministers, sich vollständig versichern dörfften; darum was einmahl beschlossen ware bey disem, ware auch bewilliget bey jenem, was versagt und verweigert ware bey jenem, ware auch versagt und verweigert bey disem. Nachdem der grosse und mächtige Welt-Bezwinger Alexander den Persianischen König Darium in einer Feld-Schlacht überwunden, ist auch das Königliche Frauenzimmer, benanntlich Sisygambis, die Mutter Darii, die Königliche Ehe-Gemahl, und nächste Anverwandte, in das Macedonische Feld-Lager gefänglich eingebracht, und dem Uberwinder vorgestellt worden. Alexander stunde in seinem Haupt-Gezelt, und neben ihm sein vertrautester Minister Hephæstion, der von Jugend auf mit ihme aufgewachsen: Weil dann diser Hephæstion wegen aufrechter und gravitätischer Leibs-Gestalt grösseres Ansehen, als der Monarch selbsten hatte, ist disem Sisygambis, die den König nit kennte, aus Irrwohn zu Füssen gefallen, und hat ihn anstatt Alexandri mit kniefälliger Reverenz verehret. Nachdem sie aber von einem Soldaten aus der Leib-Wacht berichtet wurde, daß nit diser, sondern jener der König seye, entschuldigte sie den Fehler mit der Unwissenheit. Worauf ihr Alexander antwortete: *Non errasti mater, nam & hic Alexander est.* Du hast nit gefehlt, Königliche Mutter, dann diser ist auch Alexander. Unser Hochwürdigist Durchläuchtigste Fürst und Bischoff Alexander hatte an seinem lieben Herrn Grafen von Polheim einen andern Hephæstionem, und obwohlen Seine Durchläucht die Ober-Herrschafftliche Vollmacht ihnen selbsten jederzeit vorbehalten, hat doch die Lieb, und das grosse Vertrauen auf eine gewisse Art beyden dise Vollmacht gemeinschafftlich gemacht; darum die liebe Unterthanen mit ihren Memorialien, und Bitt-Schrifften offt ehender dem Minister, als Principalen zu Füssen gefallen: Warum? *Nam & hic Alexander est*, weil sie wußten, daß auch diser Alexander ist. Die Arme, Betrangte, Verfolgte und Untertruckte seynd mit ihren Streit-Schrifften offt ehender dem Wohnhaus des Herrn Grafen zugeloffen, als dem Pallast des Fürsten. Warum? *Nam & hic Alexander est*, weil sie wusten daß auch diser Alexander ist. Die Supplicanten und Solicitanten machten ihnen offt ehender die Hoffnung erhört zu werden bey disem als bey jenem. Warum? Weil sie wußten, *nam & hic Alexander est*, daß auch diser Alexander ist.

Curtius l. 3. c. 13.

21. Ich hab gesagt, daß GOtt die Unternehmungen Seiner Excellenz mit einer augenscheinlichen Gnad geseegnet, und deme ist nit anderst: Er erkennete es selbsten; darum wann etwan die wichtigste Geschäfft, Proceß und Angelegenheiten des Bißthums, die von vilen Jahren her schweren Anstand gelitten, wider Verhoffen zur Richtigkeit gelangt, hat er sich vilmahl vernehmen lassen: GOtt hat es gethan! GOtt hat es gethan! ꝛc. Und aus disem, Geliebte, könnet ihr die Ursach abnehmen, warum Seine Excellenz unser gnädiger Herr einen so Wunder-seltzamen Tod genommen; indem er nit ligend, nit sitzend, sondern knyend seinen edlen Geist aufgegeben: Seine Excellenz haben die schmertzhaffte Kranckheit der Hertz-Wassersucht fast ein halbes Jahr mit grösserer Gedult und Ergebenheit in dem Göttlichen Willen übertragen, in diser Zeit zur allgemeinen Auferbauung sich dreymahl offentlich, öffters in der Still mit den heiligen Sacramenten versehen lassen, allzeit einen Priester bey sich unterhalten, der ihme die heiligiste Tugend-Act, sonderlich die Reu und Leyd zum öfftern vorsprechen muste, endlich den fünffzehenden Monaths-Tag May wurde er von Tods-Schmertzen überfallen, Seine Excellenz wollten sich von einem Sessel auf den andern erheben, aber mitten in dem Zimmer sinckten sie auf die Knye nider: Man laufft ihme zu mit Anruffung der allerheiligsten Nahmen, aber so knyend hat er ein End gemacht, und da man ihn auf das Ruh-Bethlein erhoben, kein Lebens-Zeichen mehr von sich sehen lassen. Warum hat er knyend sterben müssen? Es kommen mir zu Sinn jene 24. Alte in der heimlichen Offenbahrung: Von disen sagt der Heil. Apostel Johannes, daß sie um den Thron GOttes herum gesessen, als aber dem Nahmen des Allerhöchsten das dreyfache Lob-Gesang angestimmt wurde, *Procidebant, mittentes coronas suas*, seyen sie auf die Knye nidergefallen, und haben ihre Cronen zu denen Füssen des grossen GOttes nidergelegt, zu einem Zeichen, daß sie ihren Königlichen Gewalt, und alle Würckungen GOtt allein zuerkennen. Merckt ihr anjetzt, warum unser gnädiger Herr Obrist-Hofmeister knyend die Schuld der Natur bezahlt? Er sitzte auf seinem Ruh-Sessel, als aber die Zeit herbey kame, daß man ihm den Allerheiligsten Nahmen als einen Trost der Sterbenden in die Ohren ruffen sollte, sinckte er auf die Knye nider, zu einem Zeichen, daß er bis auf den letzten Athem-Zug GOtt für den reichlichen Seegen, den er ihme in seiner hohen Amts-Verwaltung verlihen, Danck sagen, und jene Lehen der Ewigkeit, *super multa te constituam*, von GOtt knyend empfangen wollte. Und mit disem

Apoc. 4. Speranz. de Pass. Dom. punct. 24.

schönen Lebens-End mache ich auch ein End dem dritten Predig-Puncten; indem meines Erachtens sattsam erwisen worden, daß unser verstorbene gnädige Herr auch bey der dritten Frag vor dem Göttlichen Richter-Stuhl, nemlich bey dem *Rexisti*, keinen schweren Anstand hat leyden können.

22. Wohlan dann, Hochansehnliche Zuhörer! Ermuntert eure Hertzen, trücknet ab die bisherige Traur-Zäher, mäßiget die überflüßige Sorgfalt und Fürwitz, wie es unserm gnädigen Herrn in der andern Welt möchte ergangen seyn. Ich sage euch, gantz wohl! Ich zweiffle nit, daß er aus dem Göttlichen Mund gehört habe den Gnaden-vollen Sententz: *Euge serve bone & fidelis:* Wohlan! du guter und getreuer Knecht ꝛc. Ich zweiffle nit, daß ihm sein ewiger Wohn-Sitz in der Glory bey einem Heil. Torpe, bey einem Heil. Symmacho, bey einem Heil. Wandregisilo, lauter heiligen Hof-Herren seye angewisen worden. Dise zuverläßige Hoffnung macht mir sein wohl-verdientes *Intrasti;* indem er nit aus Ehrsucht, sondern durch seine vortreffliche Eigenschafften sich zu denen höchsten Ehren geschwungen. Dise zuverläßige Hoffnung macht mir sein tugendliches *Vixisti;* indem er mitten unter dem Last der wichtigsten Regierungs-Angelegenheiten sich von keinem Geschäfft hat abhalten lassen, den Allerhöchsten GOtt mit denen zärtesten Andachten alle Tag anzubetten, der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä aber die grosse Tag-Zeiten, und den Heil. Rosenkrantz wenigst einmahl, an Sambstägen wenigst dreymahl abzustatten. Die zuverläßige Hoffnung endlich macht mir sein aufrichtiges *Rexisti;* indem er den Nutzen Seines Durchläuchtigsten Fürstens mehr als seinen selbst eigenen in Acht genommen, und den Schaden seines Durchläuchtigsten Fürstens offt mit seinem selbst eignen Schaden hat abgewendt. Wer will zweifflen, daß er für solche Treu den Lohn empfangen habe: *Intra in gaudium Domini tui?* Ja! sagt ihr, dise Rechnung ist noch nit just, das menschliche Urtheil ist von dem Göttlichen wie Tag und Nacht unterschiden: Der Richter-Stuhl GOttes wird nit umsonst verglichen mit der hell-glantzenden Sonn: *Thronus ejus sicut sol.* Man glaubt offtermahls, daß ein kostbar-eingerichtes, und prächtig-spaliertes Zimmer von aller Unsauberkeit frey seye, wann aber ein Sonnen-Strahl durch ein kleine Oeffnung hinein spihlet, sihet man vil tausend Stäublein in dem Lufft herum fliegen, welches ein Zeichen ist, daß nit alles so rein, wie vermeynt. Geliebte! Ich bin hierinfalls eurer Meynung, und widerspriche in eurem Einwurff keinen Buchstaben; darum habe mich austrucklich verlauten lassen, daß unser Verstorbener keinen schweren / mercket mich, keinen schweren Anstand zu besorgen gehabt habe: Was aber anbetrifft die geringe und alltägliche Fehler, ist nur gar zu wahr der Ausspruch des Heil. Job: *Vestigia pedum meorum considerasti*, daß der Göttliche Richter auf alle Schritt und Tritt Achtung habe: Oder wie die sibentzig Dollmetschen lesen: *Radices pedum meorum peracuisti:* Ist eine Gleichnuß, so von der Anatomi oder Zergliderung des menschlichen Leibs hergenommen wird: Gleichwie die Medici, oder Leib-Artzt, wann sie einen Todten-Cörper anatomiren und zerglidern, alle Nerven, Gebein und Spann-Adern aus einander klauben; Also macht es GOtt; Er durchsuchet das Hertz, alle Kräfften der Seel, alle Sinn des Leibs mit ihren Würckungen, *Medullam intimam disertissima lucis veritate colligit, numerat, intuetur, & consignat*, sagt der Heil. Augustinus: Er besichtiget das innerste Marck unserer Wercken mit dem Liecht seiner Wahrheit, und wann der mindeste Fehler sich äussert, wird der Schrancken vor der Himmels-Porten ein Zeitlang fürgezogen. Aber eben dises ist, Hochwertheste! was ich euch anjetzt zu End der Predig erinnere; Nemlich er erfordert die höchst-schuldige Danckbarkeit, daß ihr eurem gnädigen Herrn, wann ihme in der andern Welt noch etwas ermanglen sollte, zu Hülff kommet, und die häuffig von ihm empfangene Gutthaten niemahl in Vergessenheit stellet. Die Israeliter, da sie sich in dem Land Babylon befindeten, und an die gute Täg gedenckten, die sie in der Stadt Jerusalem genossen, haben sich mit einem Eyd-Schwur verbunden: *Adhaereat lingua mea faucibus meis, si non meminero tui.* Unsere Zung solle uns in dem Schlund erstummen und erstarren, wann wir deiner nit gedencken, O Jerusalem! Ob unser gnädiger Herr würcklich in dem Himmlischen Jerusalem wohne, oder noch darauf warte, ist ein Geheimnuß, so GOtt allein bekannt; aber in Ansehung der guten Täg, so er uns durch seine kluge Regierung verschaffet, seynd wir verbunden seiner niemahl zu vergessen. Ihr, O Ehrwürdigste Priester, sonderlich des Hoch-Fürstlichen Patrocinii, seyd schuldig seiner ingedenck zu seyn; dieweil er euer Ehr, euer Wohlfahrt, euer Aufnahm mit gantz besonderer Lieb und Hochachtung jederzeit befördert. Ihr Hoch-Fürstliche Hof-Bediente seyd schuldig seiner ingedenck zu seyn; indem er einem jeden insonderheit stantz ausnehmende Gutthaten erwisen, und allen insgesamt fünff und viertzig Jahr lang mit gutem Exempel vorgeleuchtet. Ihr liebe Unterthanen, fürnemlich der Pflegschafft Schwabmünchingen, seyd schuldig seiner ingedenck zu seyn; indem er euch

Job. 13.

S. Aug. Soliloq. c. 4.

Psal. 36.

Psal. 88.

euch in allen Vorfallenheiten mit gantz vätterlicher Vorsorg beschützet, und euren Nutzen beobachtet. Ja, ja! Du edler Geist, obwohl du in der Unsterblichkeit villeicht unser Angedencken nit mehr vonnöthen hast, seye jedoch versichert, daß, so lang uns ein Aug offen stehet, wir deiner niemahl vergessen werden: Zu deiner Hülff und Ehr ist angesehen der heutige herzliche Gottesdienst, in denen übrigen Zeiten aber unsers Lebens, *adhæreat lingua mea faucibus meis, si non meminero tui*, solle unsere Zung in dem Schlund erstummen, und erstarren, wann wir deiner nit allzeit gedencken.

A M E N.

Die sibentzigste Predig.

An der Leich-Begängnuß des Hochw. Hrn. Antonii Ginther/ Pfarrers und Dechant zu Biberbach.

Der mit dem Creutz prangende getreue Diener des Gecreutzigten.

Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri JEsu Christi. *Gal. 6.*

Es seye weit von mir/ daß ich mich rühme/ als allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi.

I.

Der Verstorbene verlangt kein anderes Lob,

MEin heiliger Welt-Apostel Paule, erlaube mir ein einfältige Frag vorzubringen! Wann dir anderst Ernst ist vor der gantzen Welt einen grossen Nahmen und Ruhm zu erwerben, kuntest du ja weit andere Lob-Sprüch und Ehren-Titul von dir selbsten auf die Bahn bringen, als nur diejenige, die von dem Creutz Christi hergezogen werden? Solltest du den Heil. Augustinum zu Rath ziehen, so wurde er dir deren ein gantzes Register an die Hand geben. *Poterat gloriari Apostolus in sapientia Christi*, du kuntest dich rühmen von jener übernatürlichen Weisheit, die dir von Christo eingegossen worden zur Verwaltung deines hohen Apostolat-Amt. *Poterat in Majestate, poterat in potestate!* Du kuntest dich rühmen von jener Herzlichkeit und Allmacht Christi, die dich zu einem Lehrer der Völcker, und vollkommnen Werckzeug der Glory GOttes gemacht hat. Was ist dann die Ursach, daß du von keinem anderen Lob nichts hören willst, als allein von demjenigen, so von dem Creutz Christi herrühret? Hochwerthiste Zuhörer! Verwundert euch nit! der gelehrte Cornelius à Lapide gibt mir gantz deutlich die Ursach! Das Betrachten und Studiren, das Predigen und Discurieren, ja das gantze Leben des Heil. Pauli ware gerichtet auf das Heil. Creutz, und darum bleibt es bey ihm vest beschlossen: *Mihi absit gloriari, &c.* Es seye weit von mir, daß ich einen Ruhm suche, oder zulasse, als allein von dem Creutz Christi!

S. Aug. serm. 20. de Verb. Apost.

Corn. à Lap. in c. 6. ad Gal.

2. O! Wann dem also ist, so hätte ich wohl unrecht gethan, wann ich anheut einen andern Vorspruch erwählt hätte, als eben disen; indem ich reden sollte von demjenigen, der dißfalls mit dem Heil. Paulo ein Hertz und ein Sinn, ja einerley Lebens-Art gehabt hat! Verzeihet mir, ihr liebe Biberbachische Pfarr-Kinder! Ich wollte euch gern vor die Augen stellen einen Apostolischen Seelen-Hirten; Die Prob kunte ich nehmen aus eurer grossen gegen ihm tragenden Lieb! Ihr habt ja gleich Anfangs seiner Kranckheit ordentliche Bett-Täg angestellt, ihr seyd ja disem Tempel Hauffen-weiß zugeloffen, dem Himmel gleichsam Gewalt anzuthun um das Aufkommen eures allerliebsten Seel-

Sorgers. Ach! wollte GOtt, daß euer flehentliches Bitten die erwünschte Würckung nach sich gezogen hätte! Verzeiht mir, ihr Arme, Krancke und Nothleydende, ihr Wittiben und Waysen, ich wollte euch gern vor die Augen stellen einen mildreichen **Vatter der Armen**; die Prob kunte ich nehmen von euren häuffigen Thränen, indem ja freylich die Arme für einen Verstorbenen keine andere Zäher vergiessen, als die ihnen durch reichliche Freygebigkeit seynd bezahlt und abgekaufft worden. Verzeihe mir, Ehrwürdigste Priesterschafft, ich wollte dir gern vor die Augen stellen ein vollkommenes **Exemplar des Priesterlichen Stands**; die Prob kunte ich nehmen aus jener grossen Zuneigung, und Hochschätzung, da vil aus meinen Herren Con-Capitularibus sich anerbotten, von ihren eigenen Lebens-Jahren, wann es möglich wäre, ein oder das andere Jahr herzugeben, nur zu verlängern die Lebens-Zeit ihres allerliebsten geistlichen Vorstehers. Verzeiht mir endlich insgesamt ihr alle, Hochwertheste Zuhörer, ich wollte gern auf die Bahn bringen gantze Register der wohl-verdienten Lob-Sprüchen zu höchst-schuldigen Ruhm desjenigen, an welchem auch ein hundert-äugiger Argus nichts zu tadlen wuste, als allein, daß er sterblich geweßt ist. Dises alles, spriche ich, wollt ich gern werckstellig machen, aber ich darff nit! Einen Zaum legt mir in den Mund die tieffeste Demuth desjenigen, der mir noch aus dem Grab zuruffet jene ernsthaffte Paulinische Wort: *Mihi absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri JEsu Christi.* Es seye weit von mir, daß ich mich rühme, als allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Wessen ist die Stimm? Ach! Es ist die Stimm, weyland des Hochw. Edlen, und Hochgelehrten Herrn Antonii Ginther, SS. Theolog. Lic. Eines Löbl. Westendorffischen Land-Capitul Hoch-meritirten Decani, und 46. Jahr allhier Pfarrern bey dem Heil. Creutz in Biberbach! O! nit unbillich antwortet der Eccho, **Ach!**

als von dem Creutz Christi,

3. Ja, ja! du edler Geist! trage kein Sorg, daß meine heutige Predig deiner niderträchtigsten Demuth einen Zwang anthun werde; massen ich alle Gedancken, und Concept also einrichten werde, daß sie fürnemlich, und hauptsächlich gereichen sollen zur höchst-schuldigen Ehr des Gecreutzigten. Du, O JEsu, bist der Meister, wir nur der Werck-Zeug! Geschihet durch uns etwas Gutes, so geschicht es durch dich, der du bist der Anfang und Ursprung alles Guten. Bevor ich aber weiter schreitte, muß ich mir von allen Gegenwärtigen nothwendig etwas ausbitten. Was dann? Nemlich, daß niemand mir verüblen sollte, wann etwan der hefftige Schmertz mir die Stimm in denen Zähern ertränckt, und nur halb-gebrochene, stammlende Wort fürbringen lasset. Seynd ja die Burger und Innwohner zu Mileto auch nit zu verargen geweßt wegen ihrem Weinen und Wehklagen; es fiele ihnen unerträglich schwer, als sie hören musten, daß sie künfftighin nit mehr ansehen werden das Angesicht ihres allerliebsten Pauli. Dises zum Voraus, und jetzt mache ich den Anfang in jenen allerheiligsten Nahmen, in welchen unser sterbende Herr Dechant das End gemacht hat, nemlich JEsu und Mariä. Act. 20.

4. Es gibt eine gewisse Gattung der Gläser, durch welche man alles unter über sich sihet. Dergleichen falsche Augen-Gläser müssen glaublich auf der Nasen gehabt haben diejenige, von welchen der H. Apostel Paulus bezeugt, daß sie das Creutz Christi für ein Aergernuß und Thorheit, ja für ein Schmach- und Schand-volles Instrument angesehen haben. Aber er, der heilige Welt-Apostel redet weit anderst von der Sach! *Qui gloriatur, in Domino glorietur!* Wer einen Ruhm suchet, der suche ihn in dem HErrn! *In quo Domino?* fragt der Heil. Augustinus: In was für einem HErrn? und antwortet: *In Christo Crucifixo!* In Christo dem gecreutzigten HErrn! Warum aber, grosser H. Augustine, warum in Christo dem Gecreutzigten? Geliebte! vernehmet seine dreyfache Ursach, und samt diser dreyfachen Ursach werdet ihr vernehmen die gantze Abtheilung meiner vorhabenden Lob- und Ehren-Red: *Ubi humilitas ibi Majestas! ubi infirmitas ibi potestas! ubi mors ibi vita!* Erstlich, bey dem Creutz, wo Christus ist verachtet worden, dort findet man die wahre Ehr! Andertens, bey dem Creutz, wo Christus ist schwach worden, dort findet man die wahre Stärcke! Drittens, bey dem Creutz, wo Christus den Tod erlitten hat, dort findet man das wahre Leben! Und hiermit habt ihr jene drey Puncten, die ich anjetzt der Ordnung nach zur Prob bringen, und an meinem Hochw. Herrn Dechant wahr machen werde. 1. Cor. 1. 1. Cor. 31. S. Aug. serm. 20. de Verb. Apost.

§. I.

5. Ich fange an von dem ersten! *Ubi humilitas, ibi Majestas*, bey dem Creutz, wo Christus ist verachtet worden, dort findet man die wahre Ehr! Freylich ist das Creutz Christi gewesen ein Werckzeug seiner allertieffesten Demuth, und Ernidrigung. *Humiliavit semetipsum.* Er hat sich selbsten ernidriget! Aber eben dise Ernidrigung ware die Ursach seiner Glory und Erhöhung: *Propter quod & Deus exaltavit illum.* Wegen deme hat ihn GOtt erhöhet. Es hätte diser grosse GOtt ohne Zweiffel in hohen

I.
Weil er dorten, wo Christus gedemüthiget worden, ein wahre Ehr, Philipp. 2.

hohen Ehren, Reichthum und Ansehen der gantzen Welt leben können, aber von der Krippen an bis an das Creutz ware er ein Liebhaber der Armuth, Demuth und Verachtung, sagt der Heil. Ambrosius. Als ihn einsmals die Juden für ihren Könnig haben wollten, hat er sich aus ihren Augen flüchtig gemacht auf einen Berg, weil er von der Belohnung der Welt nichts wissen wollte, wie der Heil. Gaudentius anmercket. Endlich ist er kommen auf den Calvari-Berg, allwo der HErr der gantzen Welt nit so vil übrig hatte, wo er nur sein kranckes Haupt aufleinen kunte.

S. Ambr. ap. Speranz. in script. sel. punct. 154.

Joan. 6. S. Gaud. in Exod.

6. Als unser Hochwürdiger Herr Dechant dise äusserste Zernichtung des Sohns GOttes mit Augen ansahe, ist es ihm ergangen, wie denenjenigen, die die Sonn anschauen: Wann sie ihre Augen von dem hellen Mittag-Liecht widerum abwenden, sehen sie nichts von der gantzen Welt, ist alles ein lauterer Schatten. Da er anno 1685. zu Rom an dem Päbstlichen Hof, Innocentii XI. sich befande, hat sich der Hochwürdigste Cardinal Mareschotus in seinen lebhafften Geist also verliebet, daß er ihm ein- und offtermahl anerbotten, er wölle ihn in Ansehen seiner geschliffenen Lateinisch und Italiänischen Sprach in einer Römischen Cancellaria zu einer ansehnlichen Ehren-Stell befördern, allwo er hernach auf diser Schau-Bühne der Ehren ohne Zweiffel Staffel-weiß in die Höhe gestigen wäre. Aber unser Hochwürdiger Herr Dechant flohe! Wohin? auf disen Berg, allwo er mit dem Gecreutzigten 46. Jahr an dem Creutz hangen muste: *Tribulationem & dolorem inveni!* pflegte er offt zu sagen: Ich hab allda nichts als Trübsal und Mühseeligkeiten gefunden.

Pſal. 114.

7: Wo nun dise demüthige Ernidrigung seiner selbst in einer Seel Platz findet, da ist sie insgemein ein fruchtbare Mutter zweyer schönen Tugenden. Die erste ist ein wahre Erkamtnuß GOttes, die andere ein vollkommne Verachtung alles Zeitlichen, inmassen die wahre Demuth nit zulasset, daß der Mensch etwas anderes als GOtt allein suchet. Die erste Tugend anbelangend, nemlich die wahre Erkanntnuß GOttes lasse ich hiervon reden seine vier geistreiche Bücher, als sein *Speculum amoris & doloris*, von dem allerheiligsten Hertzen JEsu. Sein *Mater doloris & amoris*, von der schmertzhafften unter dem Creutz-stehenden Göttlichen Mutter. Seinen *Currus Israel*, das ist, ordentlich ausgetheilte Concepter auf die Sonn- und Feyer-Täg des Jahrs. Und letztlich sein fürtreffliches Werck *Unus pro omnibus*, von dem gecreutzigten Heyland. Welche vier Bücher mit eyffrigen Liebs-Affecten gegen GOtt voll angefüllet, anjetzt durch die Welt für einen Zundel dienen, die kalte Hertzen mit Göttlichem Liebs-Feur anzuzünden. Verlangt ihr zu wissen, was er für einen Lehrmeister gehabt in Schreibung diser Bücher? Vernehmet die Antwort von dem Heil. Augustino? *Crux, ubi fixa sunt membra patientis, cathedra facta est Magistri docentis.* An dem Creutz wo Christus gelitten, hat er auch gelehrt. Disen Göttlichen Lehrmeister hatte unser Hochwürdige Herr Dechant beständig vor sich, er kunte mit dem Heil. Apostel in Wahrheit sagen: *Non judicavi me aliquid scire, nisi Christum, & hunc Crucifixum.* Ich hab geurtheilet, daß ich nichts wisse, als allein JEsum den Gecreutzigten. Seine Wissenschafft der Göttlichen Schrifft, die er fast auswendig wußte, hat er meistentheils gerichtet, und angewendet zum Lob des Gecreutzigten. Noch in denen letzten Tagen seiner tödtlichen Kranckheit hat er nit nachgelassen mit halb-todter Hand die Feder zu ergreiffen, bis ihn endlich sein an dem Creutz hangender Lehrmeister das *satis est* gegeben, und anstatt der Feder das Sterb-Creutz in die Händ überreichet hat.

S. Aug. apud Speranz. de Pass. Dom. p. 27.

1. Cor. 2.

8. Die andere Tugend ist ein vollkommene Verachtung alles Zeitlichen. Je mehr man sich in die Höhe schwinget, je kleiner kommet einem vor was auf der Erden ist: und je mehr ein Seel sich GOtt zunähert, je verächtlicher haltet sie alles, was die Welt hat, und geben kan. Was kan die Welt geben? Der Heil. Bernardus zehlet ihren Reichthum an denen Fingern ab: *Voluptates carnis, honores, divitiæ, vanæ hominum laudes.* Dises ist ihr gantzer Plunder! Die Wollüsten des Fleisches, die weltliche Ehren, die Reichthum, und eitle Ruhm der Menschen! Glückseelig derjenige, der zu all ihrem Geschenck den Kopff schittlet. Lasset uns aber eines nach dem andern zur Betrachtung ziehen, und dabey erwegen, wie unser Hochwürdiger Hr. Dechant sein Hertz von der gantzen Welt abgetrennet habe.

S. Bern. serm. 7. in Quadr.

9. Erstlich kan die Welt geben *vanas hominum laudes!* das eitle Welt-Lob! Ich will allhier nit beschreiben seinen Haß gegen disem eitlen Lob! Wann etwan sich zugetragen, daß ein Lob-Sprecher ihme die Ohren kützlete, einen Apostolischen Arbeiter in dem Weinberg Christi, einen Stiffter einer berühmten Wallfahrt, und dergleichen nennte, O! da solltet ihr mit Lust und Gust gehört haben, wie bald er herfür geruckt mit seinem Spruch aus dem Psalmisten: *Non nobis Domine non nobis!* HErr! nit uns, sondern dir allein gebührt die Ehr! Wie er dann allzeit entweders in dem Brevier-Betten, oder Psallieren zu disem Versicul des 113. Psalmen, das Haupt entdecket hat, als wollte er sagen: HErr! du bist der Werckmeister, ich nur der Werckzeug! Wann ich alles thue, was ich zu

Pſal. 113.

thun schuldig bin, bleib ich dannoch dein unnutzer Knecht, und ein elende Creatur!

10. Andertens kan die Welt geben: *Divitias*, die Reichthum. Ich will allda nit melden, daß er nit auf zeitliches Gut und Geld, sondern allein auf jene wahre Reichthum sich verlegt hat, die er durch die Händ der Armen in den Himmel voran geschickt. Ist wohl aus so vil tausend und aber tausend der Armen, so alle 46. Jahr hindurch bey seiner Haus-Thür angeklopfet, nur einer zu finden, der von ihm Hülff-loß ist abgewisen worden? Gewißlich keiner! O! so darff ich wohl auf dise Haus-Thür anschreiben die Wort des Heil. Ambrosii: *Beatus planè homo, de cujus domo nunquam vacuo sinu pauper exivit.* Seelig ist der Mensch, von dessen Haus kein Armer mit leerer Hand hinaus gangen ist.

S. Ambr. l. de offic.

11. Drittens, kan die Welt geben: *Honores*, die eitle Welt-Ehren. Ich will allda nit erzehlen, was massen er reich-erträgliche Pfarreyen, als jene zu Oberdorff, ansehnliche Canonicat, als jenes zu Grönebach, und andere vilfältig anerbottene Ehren-Stellen eben so standhafftig ausgeschlagen, als andere sich darum bewerben. Die Ehr des Westendorffischen Dechanats hat er nit anderst als auf gemessenen Befehl der hohen Geistlichen Obrigkeit, und aus Zwang des Gehorsams nit ohne Zäher auf sich genommen.

12. Viertens, endlich kan die Welt geben: *Voluptates carnis*, die Wollüsten des Leibs. O! da kan ich nit schweigen, da muß ich reden zur Verwunderung und Auferbauung aller Gegenwärtigen, dann jetzt gibt mir der Heil. Bischoff Maximus die Erlaubnuß zu reden: *Dicit sermo Divinus, ne laudes hominem in vita sua.* Es sagt das Göttliche Wort, du sollst den Menschen nit loben bey seinem Leben. *Tanquam si diceret, lauda post vitam, magnifica post consummationem.* Als wollte die Schrifft sagen: Lobe ihn nach dem Leben, mache ihn groß nach seiner Vollendung. Nun hat unser Hochwürdiger Herr Dechant sein Lebens-Zeit vollendet, so darff ich dann offenbar machen, was ich nit wohl verschweigen kan. Als er noch zu Augspurg die Humanitæt studierte, ist er von seinen Schul-Gesellen einsmal geführt worden zu einem Theatro, oder Schau-Bühne eines Marckt-Schreyers, allwo der Gauckler oder Schalcks-Narr, wie es insgemein zu geschehen pflegt, dem Volck allerhand lächerliche, und der Ehrbarkeit zuwider laufende Zotten und Possen vortruge. Was geschicht? habt ihr niemals gesehen, wann etwan ein liebes Söhnlein wider den Willen des Vatters auf der Gassen mit andern Knaben sich zu lang aufhaltet, und Muthwillen treib., da kommt der Vatter hinter ihme darein, versetzt ihm einen Streich, und schafft ihn geschwind nacher Haus. Also vätterlich verfahrte GOtt mit dem jungen Antonio, er versetzt ihm einen Streich, das ist, dorten bey dem Theatro, in Gegenwart einer grossen Volcks-Menge hat er ihn augenblicklich gestrafft mit einer gefährlichen Ruptur, oder Leibs-Schaden. Wie verhaltet sich in solchem Zufall der junge Antonius? Er küßte die Straff-Ruthen der vätterlichen Hand GOttes, und ruffte gleichsam mit einem neu-bekehrten Saulo: *Domine quid me vis facere?* HErr! was willst, daß ich thun solle? Ohne Zweiffel hat er auch gantz deutlich in seinem Hertzen hören können jene Antwort: *Quoniam vas electionis est mihi iste, ut portet nomen meum coram gentibus!* Antoni! Ich hab dich ausgesehen als ein auserwähltes Geschirr, welches meinen Nahmen tragen solle vor denen Völckern! Dise gefährlich- und beschwerliche Bürd hat er zur Abbüssung seines freventlichen Fürwitzes eilff gantzer Jahr gedulden müssen, bis er endlich in dem dritten Jahr seines Priesterlichen Stands von dem allhiesigen wunderthätigen Heil. Creutz auf wundersame Weiß geheylet worden. Von selbiger Witzigung an ware er ein Engel in dem Fleisch, und ein abgeschworner Feind aller Sünd und Laster, insonderheit derjenigen, die nach dem Stall der unreinen Veneris stincken. Diejenige, die seinen Lebens-Lauff von zwantzig oder dreyßig Jahr her genau beobachtet haben, können betheuren, daß er niemal ein zweydeutiges Wort habe von sich vernehmen lassen, welches, auch nur von weitem der Ehrbarkeit zuwider zu seyn scheinte, sondern all sein Reden und Gebärden waren ein lautere Eingezogenheit. Und dannoch, ach! und dannoch, Geliebte! was muß ich euch offenbahren? Und dannoch hat man unter seiner Verlassenschafft solche Waffen gefunden, welche man sonsten aus dem Zeughaus der Buß zur Abstraffung der vilfältigen Sünd und Laster, zur Bändigung des muthigen Fleisches, und zur Beschützung der in Gefahr-stehenden Keuschheit zu entlehnen pflegt, ich verstehe ein scharpff-stechendes Cilicium, ein zerschlagene, abgenutzte Disciplin, und ein eiserne Ketten, welche noch gantz frische Zeugen waren, daß er seinen von Arbeit ausgemergleten Leib, auch noch zur Zeit seines hohen Alters, und beständig anhaltender Unpäßlichkeit mit harten Streichen geschlagen und abgemartert habe. Einer aus denen Hausgenossenen hörte einstens den Tumult der Ketten, da er vor dem nächtlichen Schlaff auf seinem Rucken schmidete, des andern Tags auf Befragen sagte er mit lächlendem Mund, es seye nur ein Einbildung gewest, er solle stillschweigen, und nichts daraus machen. Man weißt zwar wohl aus denen

Act. 9.

S. Max Episc. hom 59 de S. Eusch. Vercell.

Leben

Leben der Heiligen, daß ein strenge Lebens-Art geführt haben ein Heiligen Dominicus Loricatus, ein Heiliger Guiliel-mus, ein Heiliger Victorinus, ein Hei-liger Reinerius, und tausend andere, wel-che ihre Leiber mit unbarmhertzigen Geissel-Streichen hart hergenommen, und halb gemartert haben. Aber eben dise waren zum Theil vorhero grosse Sünder! Du aber, mein gottseeliger Herr Dechant, mit welchem die Unschuld von Jugend an auf-gewachsen, ach! was hast du in dir selbsten also straffmäßig befunden? Geliebte! der geistreiche Rupertus gibt mir es in etwas zu verstehen! *Magnum ac præclarum speculum humilitas.* Er nennet die schöne Tugend der Demuth einen Spiegel: Gleichwie der Spiegel dasjenige, was ausser dem Spiegel recht ist, in dem Spiegel lincks vorstellet; Also pflegen die GOtt-lieben-de Seelen ihre recht-geschaffene, und ver-dienstliche Tugend-Werck für linck und mangelhafft anzusehen. O wie offt hat er sich selbsten genennet einen armen Sünder, einen unwürdigen Priester, ja in dem of-fentlichen Druck sich unterschriben *Peccator miserrimus*, der allerarmseeligste Sünder. Da kan ihm ein jeder in der Still die Rech-nung machen, was wir von uns selbsten zu halten haben, wann derjenige sich den aller-armseeligsten Sünder nennet, von dessen Lebens-Wandel wir einer grossen Tugend, Unschuld und Vollkommenheit überzeuget seynd.

Rupert. in Joann. l. 1.

13. Aber, *ubi humilitas, ibi Majestas!* Die menschliche Ehr und Hochschätzung ist wie der Schatten! Wer dem Schatten nachlaufft, den fliehet er, wer ihn flieht, dem laufft er nach. Je mehr unser Hoch-würdiger Herr Dechant in seinen selbst ei-genen Augen verächtlich ware, je ansehnli-cher ware er in denen anderen. Sein Freundlichkeit, sein Aufrichtig- und Red-lichkeit, sein unveränderliche Gleichstän-digkeit des Gemüths, sowohl in erwünsch-ten als widrigen Zufällen, waren die Liebs-Band, mit denen er Augen und Hertzen an sich gezogen, also daß ihn fast niemand ansehen kunte, der ihn nit lieben muste. Ich will allhier nichts melden von jenem Hoch-gebohrnen Reichs-Grafen, der noch heut zu Tag seiner Fürbitt bey dem Heil. Creutz grossen Theils zuschreibet, daß er nach si-ben-jährigen unfruchtbaren Ehestand mit einem männlichen Erben ist geseegnet wor-den, wie er dann auch zur danckbaren Er-kanntlichkeit ein kostbar Gold-gestücktes Meß-Gewand dem Heil. Creutz verehret hat. Ich will nichts melden von jenem Pfarr-Herrn, der seiner Bitt bey dem Heil. Creutz grossen Theils zuschreibet, daß er seine verfallene Stimm abermahl erhal-ten, und zu dem Predig-Amt und andern geistlichen Verrichtungen widerum taug-lich worden. Ich will nichts melden von jener mit dem bösen Geist übel geplagten, und in ein gäntzliche Sinnlosigkeit verfal-lenen Person, der er, in Gegenwart und Ansehen meiner und anderen Geistlichen, seine Priesterliche Hand aufgelegt, und mit jenen Worten: *Sacerdos Dei tibi ma-num imponit*, augenblicklich zu Sinnen ge-bracht hat. Von disen und mehrer andern dergleichen Begebenheiten lasse ich andere urtheilen, und sage allein, daß vil Hoch-Fürstliche, Hoch-Gräfliche, Frey-Herr-liche und Hoch-Adeliche Personen zu nen-nen wären, welche ihn als einen grossen Eyfferer der Glory GOttes in hohen Eh-ren hielten, sich glückseelig schätzten, wann sie ihr Gewissen ihme eröffnen, einen guten Rath einholen, seine geistliche Predigen anhören, oder die Priesterliche Benedi-ction von ihme erhalten kunten. Habt ihr ja bey der Leich-Begängnuß mit Verwun-derung gesehen eine unzahlbare Menge des von allen Orthen zulauffenden Volcks! Vil tausend Augen haben den Tods-Ver-blichenen Leichnam angesehen, aber wenig ohne Zäher; welches ein sattsames Be-weisthum ist, daß sein Verlurst nit nur in ein oder anderer Gemeind, sondern von einen gantzen umligenden Land schmertzlich, und wehmüthig bedauret werde.

§. II.

2. Wo Christus ist schwach worden, ein verwunder-liche Stärcke,

14. Jetzt gibt mir der Heil. Augusti-nus den andern Predig-Puncten an die Hand: *Ubi infirmitas, ibi potestas.* Bey dem Heil. Creutz, wo Christus ist schwach worden, dort findet man die wahre Stär-cke. Was sollen die finstere Wort heissen? Der Heil. Paulus muß uns widerum das Liecht anzünden! *Infirma mundi elegit Deus*, schreibt er von dem wunderbarlichen Be-ruff der Apostlen. Es hat der Allmächti-ge GOtt die Glory des Gecreutzigten in der Welt auszubreiten nit gecrönte Häup-ter, nit mächtige Fürsten, nit Römische Wohl-Redner in die Welt ausgeschicket, sondern arme verächtliche Männer, welche doch mit ihrem Eyffer mehrer ausgewürcket haben, als man von einem oder mehrer be-waffneten Kriegs-Heeren hätte verhoffen können, wie solches weitläuffig beschrei-ben und bewundern der Heil. Chrysosto-mus, Tertulianus, Cornelius à Lapide und andere. Warum aber hat der Gött-lichen Majestät beliebet, so schwache In-strumenten zu seiner Ehr zu gebrauchen? Darum antwortet der Heil. Ambrosius: *Ne traduxisse potentiâ, ne redemisse divitiis, ne potentiæ, nobilitatisque auctoritate traxisse videretur.* Heisset mit kurtzen Worten so vil geredet: Damit die gantze Welt au-genscheinlich erkenne, daß die Ausbreit-tung und Verkündigung des Creutzes

1. Cor. 27.

S Chrysost. hom. 4. in 1. Cor. 1. Tertul. l. contra Ju-dæos. Corn à Lap. in 1. Cor. 1. S. Ambr. l. 5. in Luc.

Christi

Christi ein Werck sere, welches nit von denen menschlichen Kräfften, sondern von dem starcken Arm der Göttlichen Allmacht alleinig herrühret. Was nun diser starcke Arm GOttes in denen ersten Zeiten der Christenheit durch die gantze Welt gewürcket, das hat er zu unsern Zeiten in unserm Vatterland, zu unserer Verwunderung allerdings erneuret an einem Apostol. Mann, der durch seinen Eyffer mehrer hat ausgerichtet, als man von 20. und 30. seines gleichen hätte erwarten können. Wo ist diser Apostolische Mann? Da ligt er in dem Grab. Geliebte! Gedenckt nur zuruck, was vor 50. Jahren auf disem Platz gestanden, wo wir versammlet seynd? ein alte baufällige Kirchen, und das Liecht unter dem Metzen, ich will sagen, das Heil. Creutz mit Staub und Spinn-Geweb verwüstet, 39. Jahr unter dem Dach!

15. Mein GOtt! Wer hätt ihm dortmahl einbilden können, daß ein armer, schwacher Welt-Priester disen herzlichen Tempel von Fundament auf in die Höhe, und das Heil. Creutz zu jener Glory bringen werde, wie wir heut zu Tag sehen? Aber bewundert den starcken Arm GOttes! Als man die alte Kirchen nider zu reissen, und zu der neuen den Grund zu legen anfienge, waren 600. Gulden, und nit mehr in der Cassa. Die Unkosten aber des gantzen Gebäu bis zu seiner Vollendung belauffen sich leichtlich auf 20000. Die kostbare Fassung der fünff heiligen Leiber, die er mit sich von Rom gebracht auf 6000. Die Altär und kunstreiche Mahlereyen auf 4000. Neben disen Unkosten wollen wir auch anrechnen jene wenigst 100. Gulden, welche er jährlich denen Armen nur zum Fenster heraus gereichet, wirfft aus in 46. Jahren 4600. Denen Haus-Armen wenigist alle Jahr fünfftzig Gulden, thut 2300. Weiters wollen wir anrechnen wenigist 4000. Gulden, die er nach und nach aus eigenen Mittlen dem Heil. Creutz angewendet. Wir wollen anrechnen jene 500. Gulden, mit welchen er in denen betrübten Kriegs-Zeiten seine liebe Pfarr vor dem Brand errettet und loßgekauffet hat, wann wir alle dise Ausgab in ein Summam zusammen bringen, so wird es sich zeigen, daß sie bis auf 41400. Gulden sich erstrecke.

16. Um GOttes Willen! wo ist jene Gold-Grub, aus welcher unser Hochwürdiger Herr Dechant einen so reichen Schatz erhebet hat? Ist etwan seine Pfarrey so einträglich? Das gantze Land weißt das Widerspihl! Hat er villeicht zu Wasser eine kostbare Gold-Flotte von Ophir, wie der König Salomon zu Erbauung seines Tempels, oder zu Land reichbeladene Güter-Wägen zu erwarten gehabt? Ja, Geliebte! ihr irret nit! Es ist ihm ein guter Wagen ankommen, mit welchem er alle Unkosten leichtlich bestritten hat. Verstehet ihr, wohin ich abzihle? Nemlich auf das wunderthätig-heilige Creutz, welches anno 1525. aus dem benachbarten Würtemberger-Land auf einem Güter-Wagen hierhero ist überbracht worden. (Wie? anno 1525? O du grausamer Tod, was hast du gehindert? So hätte dann unser Hochwürdiger Herr Dechant heuer das Jubel-Jahr seines so inniglich geliebten heiligen Creutz begehen können? Ja! Und was noch mehr ist, hätten wir innerhalb drey oder vierthalb Jährlein einen jubiläischen Priester auf dem Altar gesehen? O grausamer Tod, was hast du gehindert?) Aber, ich enthalte mich von Wehklagen, und sage allein, du O gecreutzigter JEsu, du warest die Gold-Gruben, du der starcke Magnet, der die Freygebigkeit der Christ-Glaubigen, und insonderheit einer Hoch-Gräfl. Fuggerl. Herrschafft an sich gezogen! Du hast die Hertzen und Gemüther also geleitet, daß reiche und arme, hohe und nidere Stands-Personen, ja eine weit und breit umligende Nachbarschafft, mit Geld, mit Zuführen, mit Arbeiten, offt wider alles Verhoffen ihren Schweiß daran gestreckt, damit endlich diser herzliche Tempel zu deiner Göttlichen Ehr und zu unsterblichem Ruhm deines Dieners völlig in den Stand gebracht worden. Darum hat dir diser dein getreuer Diener höchst-billich ober der Kirchen-Porten offentlich angeschriben: *A Domino factum est istud*, von dem HErrn ist dises Werck vollendet worden. *Et est mirabile in oculis nostris.* Und es ist wunderbarlich in unsern Augen. Psal. 117.

17. So groß nun immer ware die Mühe in Erbauung dises Tempels, so ware doch noch weit grösser sein Mühe in Erbauung des sittlichen Tempels. Wie? so hat dann unser Hochwürdiger Herr Dechant neben disem noch einen andern erbauet? Freylich! *Nescitis, quia templum Dei estis?* fragt der Heil. Paulus. Wisset ihr dann nit, daß eure Seelen lauter Tempel seynd des Heil. Geists? In wem besteht aber dise Gleichheit einer menschlichen Seel mit einem Tempel GOttes? Vernehmet die Erklärung des gelehrten Cornelii à Lapide. Was bey einer Kirchen ist das Fundament oder Grund, das solle bey einer Christlichen Seel seyn der steiffe Glauben, und tieffe Demuth. Was bey einer Kirchen seynd die vier Haupt-Mauren, das sollen bey einer Seel seyn die vier Haupt- oder Cardinal-Tugenden, nemlich die Christliche Gerechtigkeit, Weisheit, Mäßig- und Starckmüthigkeit. Was bey einer Kirchen seynd die Oeffnungen der Fenster, das sollen bey einer Seel seyn die himmlische Begirden, durch welche das Göttliche Gnaden-Liecht einfallet. Was bey einer 1. Cor. 3. Corn. à Lap. in Amos Proph. c. 9.

einer Kirchen ist die Porten, das ist bey einer Seel die Haltung der Gebotten, wordurch man zum Leben eingehet. Mit einem Wort: Was ein Tempel ist in wesentlichen Verstand, das solle ein Seel seyn in sittlichem Verstand, nemlich ein Wohn-Sitz des Göttlichen Geists. O was unbeschreibliche Mühe und Arbeit hat ihn gekostet diser sittliche Tempel! Unbeschreiblich sage ich; dann dir allein, O grosser GOtt, ist bekannt, wie vil tausendmahl ihn die untergehende Sonn in dem Beicht-Stuhl verlassen, und die aufgehende in dem Beicht-Stuhl widerum gefunden hat. Dir allein, O grosser GOtt, ist bekannt, was massen er, bevorab in denen ersten Zeiten, da er noch keine Gehülffen hatte, in dem nassen Kalch, und noch nit ausgetrockneten Mauren halb kranck und abgemattet gantze Täg, gantze Nächt in Anhörung der Beichtenden zugebracht, und dise Apostolische Arbeit 46. gantzer Jahr hindurch mit solchem Eyffer fortgesetzt, daß er dise 46. Jahr nur obenhin gerechnet über 400000. Heil. Beichten, und unter disen über 100000. beschwerliche General-Beichten angehöret hat. Was ist es Wunder, sagte er von Anfang seiner Kranckheit, was ist es Wunder, daß ich kranck werde; indem ich mein Lebtag so vil Unflath hinein geschluckt hab?

18. Was hat ihm dann so vil Mühe und Arbeit verursachet? Antwort: Er hatte einen eintzigen Feind, den er von Jugend auf mit allen Kräfften verfolget hat. Disen Feind zu vertilgen und auszurotten, hat er Leib, Leben und Gesundheit aufgeopffert, und alle Kräfften daran gespannt. Wer ware diser Feind? die Sünd! O wie offt hat er allda vor seinem wunderthätigen Crucifix-Bild auf den Knyen ligend mit dem Heil. Paulo gebetten: *Cupio & ipse anathema esse pro fratribus meis!* HErr! ich bin willig und bereit Borg zu stehen für die Sünden deiner undanckbaren Creaturen; weil mir schmertzlich zu Hertzen dringet die Beleydigung deiner Göttlichen Majestät, und der Untergang viler tausend Seelen. Ja! wann es möglich wäre, wollte ich gern mit meinem Leib das Höllen-Loch verschoppen, nur damit künfftighin keine mehr, keine mehr aus deinen so theuer erkaufften Seelen kunte ewig verlohren gehen! ꝛc. Es hat auch dem unendlich barmhertzigen GOtt gefallen seine Seelen eyffrige Arbeiten mercklich und augenscheinlich zu seegnen! Wie manchem verstockten Sünder hat er in das Hertz geredet, daß der Stein-Felsen hat Wasser geben, ich will sagen, ein Felsen-hartes Hertz häuffige Buß-Zäher vergossen. Es ware mit der Zeit nichts neues mehr, was ihm gleich anfänglich begegnet mit einem lasterhafften Officier, der unter dem Kriegs-Volck des Hertzogs von Lothringen in Diensten stunde. Da solcher Officier ohngefähr in eine Predig kame dises eyffrigen Diener GOttes, wurde er durch sein geistreiches Zureden also getroffen, und innerlich bewegt, daß er nach vollendter Predig sich ihme reumüthig zu Füssen warffe, das krancke Gewissen eröffnete, und seine sechs Jahr lang bey sich gehabte (Pfui! ich mags nit nennen!) von sich stoßte. Dem H. Creutz aber zur Danckbarkeit ein kostbares Präsent machte. Dergleichen Begebenheiten, spriche ich, waren mit der Zeit nichts neues mehr; wie er dann an seinem Heil. Creutz nit so vil die wundersame Gutthaten, und unzahlbar herum hangende Votiv-Taffelen, als die barmhertzige Bekehrung viler tausend armen Sünder anzurühmen, und mit dem Heil. David Freuden-voll gleichsam zu singen pflegte: *Cantabiles mihi erant justificationes tuæ, in loco peregrinationis meæ.* Psalm. 118. HErr! die gantze Freud meines Hertzens seynd deine Gerechtfertigungen, die du so manchem armen Sünder widerfahren lässest an dem Orth meiner Wallfahrt. Ich sage, **an dem Orth meiner Wallfahrt**; Weil er als erster Anfänger und Urheber disen geistlichen Acker mit seinem Schweiß angebauet, und auf selbigem so manchen reichen Seelen-Schnitt gesammlet hat.

19. Da kan ich dann füglich gebrauchen die Wort des gelehrten Truxilli: *Siquis occasionem dat uni ut salvetur, æterno & singulari afficitur præmio.* Truxill in Vit. S. Bern. Wer immer Ursach ist an dem Heyl einer eintzigen Seel, der hat von GOtt in dem Himmel zu gewarten einen absonderlichen und ewigen Lohn: *Quid de eo dicendum erit, qui fuit occasio salutis tantarum animarum?* Was sollte man erst sagen von demjenigen, der ein so zahlreiche Menge der Seelen auf die Strassen des Himmels geführt hat? Prächtig muß ohne Zweiffel gewesen seyn der Einzug in den Himmel eines H. Franc. Xaverii, eines H. Vincentii Ferrerii, eines H. Franc. Salesii, u. anderer Seelen-Eyfferer, welche gantze Armeen der bekehrten Seelen mit sich in die andere Welt überbracht haben. Aber auch prächtig wird gewesen seyn der Einzug unsers eyffrigen HErrn Dechant! In seinem letzten Abdruck wird ihme ohne Zweiffel ein zahlreiche Menge deren in dem Himmel vorangeschickten Seelen begegnet seyn, die für die angewendete Hülffs-Mittel zu ihrer Seeligkeit schuldigsten Danck abgestattet, ihne als ihren geistlichen Vatter liebreich umarmet, und mit grosser Freud, Jubel und Frolocken in den Himmel werden begleitet haben. Aber! da kan ich auch nit verhalten, was uns billich eine Forcht und Schröcken verursachen sollte. Geliebte! diser Göttliche Eyfferer wird mit der Zeit aus dem Himmel widerum ankommen, nemlich an jenem Tag, allwo das Creutz Christi vor der gantzen

Rom. 9.

Welt, wie die Sonn glantzen wird. Was wird er dann bey dem Gericht zu schaffen haben? Antwort: Er wird mit denen Worten des Heil. Pauli öffentlich vor der gantzen Welt anklagen, und zu Schanden machen jene verstockte, gottlose, unbußfertige Sünder, bey welchen seine eyffrige Mühe und Arbeit nichts gefruchtet haben. *Quia mundus sum à sanguine omnium.* Act. 20. Du, O Biberbachische Pfarr-Kirchen, wird er sagen, du hast es vil tausendmahl gehört, daß ich das *increpa* und das *observa*, das *opportunè* und *importunè* nit gespahrt habe, und an mir nichts habe ermanglen lassen! 2. Tim. 4. Du weist, daß ich mit Schreyen und Weinen, mit Bitten und Bedrohen alle getreulich ermahnet habe. Wann dann dessen ungeachtet eine Seel aus meinen mir Anvertrauten solle ewig verlohren gehen, ihr stumme Mauren diser Kirch, ihr Beicht-Stühl, und du insonderheit von mir so offt bestigene Cantzel, ihr, ihr sollt mir Zeugen seyn vor der Allerheiligsten Majestät meines Göttlichen Richters: *Quia mundus sum!* daß ich an dem Untergang diser unglückseeligen Seel kein Schuld habe! Nein, *mundus sum!* Ich bin unschuldig!

§. III.

3. Wo Christus gestorben, das ewige Leben erhalten hat.

20. Die scharpffe Predig meines Hochwürdigen Herrn Dechant ist vollendet, aber noch nit die meine. Dann der Heil. Augustinus ruffet mich zu dem dritten und letzten Puncten. *Ubi mors, ibi vita!* bey dem Creutz, wo Christus gestorben, da findet man das wahre Leben. In wem besteht dann das wahre Leben? Ich finde ein zweyfaches, eines auf diser, das andere in der andern Welt. Leben mehrer mit Verachtung, als mit Geniessung der zeitlichen Ding: Leben und denen Bequemlichkeiten der Natur längst abgestorben seyn, dises ist das wahre Leben auf der Welt, davon redet der Heil. Apostel Paulus: *Vivo ego jam non ego, vivit verò in me Christus.* Gal. 2. Ich lebe zwar, aber nit so vil ich, als Christus in mir. Er will sagen, wie der Heil. Bernardus die Wort erkläret: *Ad alia omnia mortuus sum.* Allen andern Dingen bin ich gäntzlich abgestorben! was der Welt lieb oder leyd ist, was dem Fleisch bequemlich oder verdrüßlich ist, was der Begirlichkeit angenehm oder beschwerlich ist, *non sentio, non attendo, non curo.* S. Bern. serm. 7. in Quadr. Dises alles achte ich nit. *Siquæ verò sunt Christi, hæc vivum inveniunt, & paratum!* wo es aber zu thun ist um die Ehr Christi, dahin richtet sich mein gantzes Leben, auch mit Verachtung und Hindansetzung meines eigenen Lebens.

21. Geliebte! Verlangt ihr dessen ein Exempel und Beyspihl an unserm Herrn Dechant? Ich will euch erzehlen ein wunderwürdige That, aus welcher ihr abzunehmen habt, wie unser Hochwürdiger Herr Dechant ihme selbsten gäntzlich abgestorben, und Christo allein lebendig geweßt. Diejenige aber, die einen häicklen Magen haben, mögen unterdessen die Ohren zuhalten, damit der natürliche Grausen sie nit übergwältige. Die Begebenheit ist dise: Es hat sich zugetragen, als unser Hochwürdiger Herr Dechant einsmahl einem Sterbenden die allerheiligste Weeg-Zehrung reichte, daß der Krancke aus Schwachheit des Magens die heilige Hosti, samt einem gantzen Guß Unflath erbrochen. Geliebte! was krümmet ihr die Mäuler, und ziehet die Stirn zusammen? Hab ich ja vorher ermahnt, wer den natürlichen Grausen nit unterdrucken könne, solle unterdessen die Ohren zuhalten! Den natürlichen Grausen kunte auf das vollkommenste unterdrucken unser Hochwürdiger Herr Dechant: Er truge ein hertzliches Mitleyden, daß derjenige in dem abscheulichen Auswurff ligen sollte, der in dem Thron der Glory zur Rechten des Himmlischen Vatters sitzet, und es gedunckte ihn, als ob ihm Christus aus dem Wust zuruffte mit denen Worten des gecrönten Psalmisten: *Eripe me de luto, ut non infigar!* Psal. 68. Hebe mich heraus aus dem Unflath, damit ich nit darinn versencke. Jetzt, O heilige Engel! und du, O gantzer Himmel, wendet eure Augen zu disem herrlichen Spectackul! Die Heil. Hosty hebet er auf aus dem Wust, und ohne Bedencken des häuffigen Unflaths der hin und wider daran anklebte, ohne Forcht desjenigen Schaden, so daraus entspringen kunte, geniesset er disen hart- und gefährlichen Bissen mit gröster Reverentz, und trostvollen Hertzen. Sagt an, Hochwerthester Zuhörer, was haltet ihr von disem heroischen Act? Ich meinestheils hab ihn genennet ein wunderwürdige That, theils, weil sie mehrers zu bewundern als nachzufolgen ist, theils, weil man ein solche in denen Leben der Heiligen gewißlich nit offt und vilfältig finden wird. Der berühmte Raderus in seinem Heil. Bayrland erzehlet etwas dergleichen von dem heiligen Saltzburg. Ertz-Bischoff Eberhardo, und der Heil. Hugo, Cluniacensischer Abbt etwas dergleichen, von seinem Heil. Lehrmeister Goderanno: Aber diser letztere setzet ausdrucklich hinzu: *Laurentii craticula tolerabilior fuisset.* Daß der glüende Rost Laurentii um ein Gutes leichter wäre zu erdulden gewest. O mein Hochwürdiger Herr Dechant! *Proficiat!* Gesegn GOtt! *Ubi mors, ibi vita!* Wo die gantze Welt geglaubet hätte, diser gefährliche Bissen werde dir das Hertz abstossen, da getraue ich mir zu sagen, daß er neue Kräfften, und ein neues Leben in dir erwecket habe.

Rader. Bav. sanct. Tom. 1. Henr. Canis. T. 2. Bucell. in Menolog. Benedict.

22. Ich

22. Ich sage neue Kräfften und ein neues Leben! Und da ich dises rede, kommt mir zu Sinn, was mit dem Propheten Elia sich zugetragen! Der gute Prophet befande sich flüchtig auf einer beschwerlichen Reiß, er ware abgemattet und entkräfftet, da wirfft er sich nider in der Einöde unter einen Baum: *Petivit animæ suæ, ut moreretur*, und wünschte von Hertzen unter dem Schatten dises Baums zu sterben. Sihe aber! wo er den Tod erwartet, hat er das Leben gefunden! Ein vom Himmel geschickter Abgesandter hat ihn mit einem Brod also gestärcket, daß er seine Reiß noch viertzig Täg und Nächt hat fortsetzen können. Was ware dises für ein Brod? Die Heil. Vätter bey Cornelio à Lapide verstehen insgesamt durch dises Hertz-stärckende Brod das allerheiligste Altar-Sacrament. Jetzt, Geliebte! wendet eure Augen ab von dem unter dem Baum ligenden Elia, und kommt mit mir zu dem Krancken-Beth, oder besser zu reden, zu dem Marter-Beth unsers Herrn Dechant. Niemand kunte ohne Mitleyden ansehen, wie er allerdings fünff gantzer Monath schwach und armseelig, ja Schmertzen-voll wie ein anderer Job darnider ligte. Sein gantzer Rucken ware ein lauteres Fleisch von dem beständigen Ligen, er därffte keck mit dem heiligen Paulo sagen: *Christo confixus sum cruci.* Ich bin mit Christo an das Creutz genaglet; weilen er wie ein Gecreutzigter sich weder rühren noch biegen kunte. Und dannoch! seht Wunder! Da man ihm in diser tödtlichen Schwachheit zum öfftern die Allerheiligste Weeg-Zehrung reichte, da liesse er allzeit neue Kräfften, und ein neues Leben verspühren, er kunte sich allerdings allein und ohne frembde Hülff in dem Beth aufrichten, sein zuvor bleich- und todtfärbiges Angesicht wurde entzündet wie eine Rosen, nit ohne Verwunderung und Zäher der Umstehenden, welche in seinem Angesicht gleichsam lesen kunten die Wort des Heil. Pauli: *Mihi vivere Christus est, & mori lucrum!* Mein gantzes Leben ist Christus, und darum schätze ich den Tod für einen Gewinn. *Quia vitam habeo in meipso*, setzet hinzu der Heil. Chrysostomus, weil ich das Leben in mir selbsten habe durch dise lebendigmachende Himmels-Speiß.

3. Reg. 19.

Corn. à Lap. hic v. 8.

Gal. 2.

Philipp. 1.

S. Chrys. ap. Corn. à Lap. in c. 1. Phil. v. 2.

23. Durch den Baum aber, unter dessen Schatten der Prophet Elias zu sterben verlangt hat, verstehet der geistreiche Rupertus ein Vorbild des Heil. Creutzes. Wer unter dem Schatten des Creutzes ruhet, der förchtet den Tod nit; und darum hat unser Hochwürdiger Herr Dechant den Tod selbst großmüthig heraus gefodert. Gleichwie sein gantzes Leben auf das Creutz gerichtet ware, also hat auch sein Tod auf das Creutz zugetroffen. Die tödtliche Kranckheit hat ihn überfallen, da er würcklich arbeitete an seinem letzten Buch, *Unus pro omnibus*, das ist, da er würcklich beschäfftiget ware mit dem Creutz und dem Gecreutzigten. Er hat in seinem Lebens-Alter erlebt das sibentzigste Jahr, und in dem sibentzigsten Jahr das sibende Monath, der Sibner aber ist ein halbes Creutz, (7) zwey Sibner auf ein gewisse Art an einander gehenckt, machen die Figur eines gantzen Creutzes. (†) In seinem Schmertzen-Beth hatte er beständig das Creutz, in Händen, Augen und Hertzen. Die Tods-Schmertzen haben ihn angegriffen morgens um zehen Uhr, der Zehner aber, sagt der Heil. Eucherius, wird geschriben wie ein Creutz. (X) Seine Seel hat er in die Händ des Göttlichen Erschaffers aufgegeben Nachmittag um ein Uhr, der Einser aber, sagt Elias Cretensis, ist ein Figur des Creutzes. Seine letzte Wort waren noch die Anruffung des Gecreutzigten: *O JESU, adjuva me!* O mein JEsu, stehe mir bey! Sein Ruh-Orth, oder Grab-Statt hat er erwählt Schnur-gerad unter dem Schatten und Angesicht seines H. Creutzes, *ut ubi ego sum, ibi & minister meus erit.* Damit wo der Gecreutzigte ist, auch der Diener des Gecreutzigten seye, &c. Ach! Mein allerliebster Herr Dechant! du ruhest zwar unter dem Schatten deines Heil. Creutzes, und geniessest hoffentlich den Lohn deiner Verdiensten. Ruhe nur! Geniesse nur! Aber wie ergehet es uns? Ach! Uns fallet halt unerträglich schwer dein schmertzlicher Verlurst, die wir dich nit anderst, als die Kinder ihren Vatter geliebet haben.

S. Eucher in Gen. 18.

Elias Cret. in orat. Apologet.

24. Das andere wahre Leben ist endlich jenes unsterbliche ewige Leben, so uns der Göttliche Welt-Erlöser durch sein Heil. Creutz erkaufft hat. Es fragte einstens ein gewisser Mensch Christum den HErrn, was er thun sollte, daß er das ewige Leben erlangen möge? *Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam?* Christus antwortete: *Si vis ad vitam ingredi serva mandata!* willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott! Da muß ich still stehen mit meinen Gedancken, und bewundern die nachdenckliche Antwort Christi des HErrn. Dann sage an, O HErr! In was für ein Leben sollte diser Mensch eingehen durch die Haltung der Gebott? Es gibt zwey Leben, ein zeitliches und ein ewiges, in das zeitliche ist diser Mensch schon eingangen durch die Geburt, und fragt jetzt nach dem ewigen. Warum sagst du dann *ad vitam*, zu dem Leben? Warum setzest nit hinzu *æternam*, zu dem ewigen Leben? Gar wohl antwortet auf disen Zweiffel der andächtige Didacus Stella: Durch das Wörtlein *Vita*, das Leben / ohne weitern Zusatz wird allzeit verstanden das ewige Leben, weil es allein,

Matth. 19.

Rupert. l. 5. c. 10.

und wie die Rhetores reden, *antonomasticè*, das wahre Leben ist. Ein Leben, so nit ewig ist, ist kein Leben, sondern vilmehr *Prolixitas mortis*, wie es der Heil. Gregorius nennet, ein langsamer Tod, ein Dunst, ein Rauch, ein Nebel, wie dann das Wörtlein Leben zuruck gelesen wahr und klar heisset Nebel. So gedunckt mich dann, Hochwerthefte Zuhörer, ihr wollt mich alle fragen, ob unser Hochw. Herr Dechant schon würcklich in disem ewig glückseeligen Leben sich befinde oder nit? Antwort: Seine grosse Tugend hat freylich allerdings einen Zweiffel hinterlassen, ob wir bey GOtt für ihne bitten, oder selbst als einen Fürbitter anruffen sollen. Nichts destoweniger ist es uns halt nit erlaubt in das geheime Protocoll der unerforschlichen Urthlen GOttes hinein zu schauen. Ein grosser Römischer Pabst Innocentius III. ein Heil. Severinus, Ertz-Bischoff zu Cölln, ein Heil. Udalricus, Bischoff zu Augspurg, ein gottseeliger Cardinal Balduinus, ein frommer Religios Climacus, waren lauter heilige Leuth, und dannoch nach ihrem Hinscheiden seynd sie dem zeitlichen Straff-Feur nit entgangen. Diser Ursach halber getraue ich mir auf die angebrachte Frag, ob unser Herr Dechant würcklich in dem Himmel seye, nichts anders zu antworten, als: Ich weiß es nit! Aber habt gut Hertz, wir wollen es erfragen.

Didacus Stella de Vanit. mund. l. 1. c. 90. S. Greg hom. 37. in Evang.

25. So komme ich dann erstlich zu dir, O wunderthätiges Heil. Creutz: Sage an, wie und wo befindet sich anjetzt unser allerliebster Herr Dechant? Ach! hoffentlich bey dir in der Glory! hoffentlich wird er bey deinem Creutz das Leben gefunden haben! Sollte er aber durch ein geringe Mackel noch aufgehalten werden, O! so erinnere ich dich so viler tausend harten Schritt und Tritt, Hitz und Kälte, Mühe und Arbeit, so er dir zu Lieb auf sich genommen! Es ware ja kein Bluts-Tröpfflein in seinen Adern, so er zu deiner Ehr nit hat anwenden wollen. Ich erinnere dich jener wenigist 3000. Predigen, und 1560. heiliger Meß-Opffer, die er da vor deiner wunderthätigen Bildnuß eyffrigist, und so manchesmahl mit häuffigen Thränen gehalten hat. Ich erinnere dich jenes mühsamen Studieren, Betrachten, Componieren, durch welches er nichts anders gesucht, als daß dich alle Hertzen lieben sollen. Frage ihn nur selbst, O gecreutzigter Heyland mit jenen Worten: *Quam mercedem à me petis?* Antoni, was begehrst du für einen Lohn von mir? Du wirst erfahren, daß er ohne Nachdencken gantz behend mit dem Englischen Lehrer antworten werde: *Non aliam, nisi te Domine!* HErr, ich verlange keinen andern Lohn, als dich selbsten!

Vit. S. Thom. Aquin.

26. Andertens, komme ich zu dir, O schmertzhaffte unter dem Creutz stehende Himmels-Königin! Sage, wo ist anjetzt unser allerliebste Herr Dechant? Ach! hoffentlich unter deinem mütterlichen Schutz-Mantel! Sollte mich aber mein Hoffnung annoch betrügen, ach! so erinnere ich dich seiner kindlichen Marianischen Lieb! Er hat ja deine dir gewidmete Sambstäg und Feyer-Abend mit strenger Fasten verehret! Er hat ja deine heilige Bruderschafften mit unabläßlicher Mühe und Arbeit befördert! Er hat ja den jährlichen Eydschwur der Sodalium, oder Formulam Votivam etlich und viertzigmahl abgelegt, und mehr mit Zäher als Dinten unterschriben deiner Sodalität, nebst einem reichlichen Präsent überschickt! Er hat ja von dir Liebs-volle und Hönig-fliessende Predigen gehalten, und dir in deiner wunderthätigen Bildnuß in dem Hertzog-Spital zu München jenes geistreiche Buch dediciert, *Mater amoris & doloris*, in welchem er fast so vil Marianische Liebs-Affect, als Wort gegen dir hat abfliegen lassen. Ach! du weit bessere Esther, rede anjetzt Gutes für ihn vor dem Thron des Göttl. Aßueri, sagend: *Dona mihi animam, pro qua rogo!* Du mein Göttlicher Sohn, schencke mir dise Seel, darum ich bitte.

Esther 7.

27. Drittens, komme ich zu euch, ihr fünff heilige Martyrer und Blut-Zeugen JEsu Christi, Heil. Ludovice, Heil. Valentine, Heil. Laureate, Heil. Fortunate, und Heil. Candida. Sagt an, wo ist anjetzt unser allerliebster Herr Dechant? Ach! Hoffentlich ist er mit euch würcklich vergsellschafftet in der Himmlischen Glory! Wo nit? so erinnere ich euch, daß dise eure heilige Gebein in denen Catabumbis, und Römischen GOtts-Aeckern villeicht noch lange Zeit musten vergraben stecken, wann nit euer getreuer Diener euch mit grossen Unkosten zur offentlichen Verehrung befördert hätte. Jetzt hat er die Ehr mit euch unter einem Dach zu ruhen, und wann ihr auf den gerichtlichen Posaunen-Schall an jenem Tag aus disen Altären herfürtretten werdet, da wird er sich auch erheben aus disem Grab. O wie danckbar wird er sich alsdann einstellen, wann ihr ihm jetzt hülffreiche Hand reichet, und denjenigen zu euch in den Himmel erhöhet, der euch aus denen Gräbern auf dise Altär erhöhet hat.

28. Viertens, komme ich zu dir, grosser heiliger wunderthätiger Antoni! deinen Nahmen hat er von dem heiligen Tauff an getragen, weil du ihn schon anno 1655. in der Geburt samt der Frau Mutter nach beschehenem Gelübd in augenscheinlicher Todes-Gefahr erhalten hast. Ach! erinnere dich jener innbrünstigen Lieb, und mit vilen Thränen vermischten Andacht, da er

deine

deine heilige unversehrte Zung zu Padua verehret, und schon alsdann gebetten hat, daß diſe Zung ihme bey GOtt einen Fürsprecher abgeben möchte.

29. Bishero hab ich an dem Himmel angeklopfft, jetzt komme ich auf die Erden, und zwar fünfftens komme ich zu dir, Ehrwürdigſte Prieſterſchafft, inſonderheit eines Löblichen Land-Capituls Weſtendorff. Ach! Ich erinnere euch ſo viler Liebs-Dienſt, Sanfftmuth und Freundlichkeit, die er gegen einem jeden allzeit hat verſpühren laſſen. Er ware ja ein Ehr, und Begird unſers Welt-Geiſtlichen Petriner-Stands! O! ſo will ich dann nit zweifflen, ein jeder werde bey ſich ſelbſten
Pſalm. 136. beſchloſſen haben: *Adhæreat lingua mea faucibus meis, ſi non meminero tui!* Ehender ſolle uns die Zung in dem Schlund erſtarren, als wir deiner, O allerliebſter Herr Dechant in dem alltäglichen heiligen Meß-Opffer nit gedencken werden.

30. Sechſtens, endlich komme ich zu euch, liebſte Biberbachiſche Pfarr-Kinder! Ach! Ich erinnere euch ſeiner 46. jährigen Mühe und Arbeit, Liebe und Gedult! Er ware ja wahrhafftig das Aug dem Blinden, der Fuß dem Krummen, die Hand dem Lahmen, ein Troſt dem Betrübten, ein Hülff dem Unterdruckten, ein Zuflucht dem Betrangten, ein Vatter dem Armen! Allen, allen iſt er alles worden, damit er alle ſeelig mache. Er kan ja mit gröſter Wahrheit noch aus dem
1. Cor. 19. Grab euch zuruffen: *Argentum & aurum, aut veſtem nullius concupivi, ſicut ipſi ſcitis.* Ihr wiſſet ſelbſt, daß ich bey euch nit Gut und Geld, nit zeitliche Reichthum und Wohlleben geſucht, ſondern allein verlangt hab eure Seelen Chriſto zu gewinnen! ꝛc. Ja! ja, mein allerliebſter Herr Dechant! Wir erkennen deine Gutthaten! Ehender wird der Magnet das Eiſen fliehen, ehender wird ein Pylades den Oreſtem haſſen, ehender wird die Sonn den Glantz, das Feur die Hitz, das Firmament alle Stern, und das Meer alles Waſſer verliehren, als wir verliehren werden dein immerwährendes Angedencken. Und wann wir auch ſchweigen ſollten, ſo werden von dir reden die ſtumme Stein diſer Kirchen! Wir ſagen dir höchſt-ſchuldigen, ewigen Danck für tauſendfältige Gutthaten, heylſame Lehren, geiſtreiche Ermahnungen, tugendliche Exempel, und unzahlbahre Liebs-Dienſt. Weil wir dann deiner nit mehr werth waren in diſer Zeitlichkeit, ſo lebe wohl zu tauſendmahl in der Ewigkeit! Und gleichwie du uns allzeit geliebt haſt in diſer Welt, alſo verbleibe auch in der andern Welt unſer Fürſprecher und Patron. Ertheile uns allen von dem hohen Himmel herab deine Prieſterliche Benedi-ction, bis wir endlich in dem ewig glückſeeligen Vatterland des Himmels, hoffentlich ohne Ausnahm alle, mit dir vereiniget werden. Unterdeſſen lebe wohl zu tauſendmahl.

A M E N.

Die ein und sibentzigste Predig.

An der Leich-Begängnuß des Hochw. Herrn P. Joh. Bapt. Bergmann / O.S.B. Beichtvatters zu Closter-Holzen.

Der Verstorbene / ein wahrer Martyrer der Gedult.

Si gloriari oportet, quæ infirmitatis meæ sunt, gloriabor. 2. *Cor.* 11.

Wann ich mich rühmen sollte / so will ich mich rühmen meiner Schwachheit.

I.

Die Marter Cron wird nit nur durch einen blutigen Tod, sondern auch durch die Gedult erlanget.

WAnn mir die Freyheit zustunde in disem Hoch-Adelichen Stifft und GOtts-Haus nach meinem Belieben etwas anzuordnen, so möchte ich in allweeg veranstalten, daß dises traurige Todten-Gerüst sollte hinweg geraumt, und an dessen Statt ein mit Lorbeer- und Palm-Zweig herzlich beziertes Triumph-Zeichen aufgerichtet werden. Anstatt der schwartzen Altar-Kleidung solle dise Cantzel und Kirch mit roth-farbigen Tapeten ausspaliert, und auf dem Musicalischen Chor nit das lamentierliche Requiem, sondern ein erfreuliche Moteten aus dem Römischen Brevier angestimmet werden, dises Innhalts: *Deus tuorum militum, sors & corona præmium, laudes canentes Martyris absolve nexu criminis. &c.* Warum aber das? Wie reimet sich ein solche Farb und Aufzug auf den heutigen Tag? Es wird ja anheut begangen die Traur-Gedächtnuß desjenigen, der sechs und zwantzig Jahr einem allhiesigen Kloster, als ein geistlicher Gewissens-Richter vorgestanden? Es wird ja begangen die Traur-Gedächtnuß desjenigen, der durch seinen tugendlichen Lebens-Wandel, als ein wahres Exemplar und Vorbild der Gottseeligkeit seinen Benedictinischen Ordens-Kindern herzlich vorgeleuchtet? Es wird ja begangen die Traur-Gedächtnuß desjenigen, der durch seine kluge Räth und Anschläg einem allhiesigen Gottshaus in Glück und Unglück, in zeitlich und geistlichem Anligen anstatt einer gantzen Raths-Stuben gedienet? Es wird ja begangen die Traur-Gedächtnuß desjenigen, dessen angebohrne Sanfftmuth denen lieben, sowohl innheimisch als auswärtigen Unterthanen offt und vilmal anstatt eines mächtigen Schilds und Fürsprechers geweßt? Es wird ja endlich begangen die Traur-Gedächtnuß desjenigen, dessen liebreiche Freundlichkeit ein Magnet ware aller Hertzen, als daß ihn jedermann aus einem Hertzens-Zwang gleichsam lieben muste?

Breviar. Rom. in Hymn. de Comm. Mart.

2. Ja! in allweeg! Hochwertheste Zuhörer! dises alles kan ich nit widersprechen! Allein, so vil ihr immer der fürtrefflichsten Tugenden von ihme anrühmen möget, deren freylich ein gantzes Register konte auf die Bahn gebracht werden, so muß ich doch bekennen, daß mir aus allen keine andere hell-glantzender in die Augen falle, als seine in widrigen Zufällen und Unglück, in langwürigen Schmertzen, und Kranckheiten erzeigte wohl Wunderwürdige Gedult, welche ihn meines Gedunckens zu einem wahren Martyrer gemacht hat. Wie? zu einem Martyrer? Ja! Und darumen erscheine ich auf der Cantzel, nit so vil eine Leich-Predig eines Verstorbenen, als ein Lob-Predig eines Martyrers vorzutragen. Wo ist aber

der

der Kampff-Platz? Wo die peinliche Instrumenten? Wo der Tyrann? unter welchem er gelitten? Nur Gedult! Den Kampff-Platz, die Instrumenten, den Tyrannen werde ich an den Tag geben! Unterdessen muß man nit glauben, daß der glorreiche Marter-Krantz nur allein auf denen Neronianischen Richt-Plätzen, nur allein in denen Diocletianischen Tortur-Stuben gefunden werde. Nein! die Sigprangende Palm-Zweig wachsen auch in der freywilligen Lebens-Strengheit in denen zeitlichen Widerwärtigkeiten, und sonderlich in dem Krancken-Beth. Die kostbare Marter-Cron kan auch ohne blutigen Schwerdt-Streich, nur allein in der Werckstatt der Gedult ausgekünstlet werden. *Sine ferro & sanguine Martyres esse possumus*, wir können Martyrer seyn ohne Blut-Vergiessung, sagt der Heil. Gregorius, *si patientiam veraciter in animo custodimus*. Wann wir die Tugend der Gedult wahrhafftig in dem Hertzen erhalten.

S. Greg. hom. 35. in Evang.

3. Wer an diser Wahrheit zweifflen will, der wende seine Augen auf den Heil. Apostel Paulum! In wem hat diser grosse Lehrer der Völcker sein gantze Ehr und Ruhm gesucht? Antwort: Nit in seinem Apostolischen Eyffer, nit in Bekehrung der Heyden, nit in denen Wunderthaten die er gewürcket, nit in der übernatürlichen Weisheit, die ihme von GOtt mitgetheilet worden, sondern *in infirmitatibus*, in seinen Schwachheiten, das ist, in der Verfolgung, in Creutz und Leyden, in Schmertzen und Kranckheiten. Warum? *Quia in his relucet potentia, & efficacia gratiæ Dei*, sagt hierüber der gelehrte Cornelius à Lapide; Dieweilen aus disen mit Gedult übertragenen Schwachheiten die Macht und Stärckung der Göttlichen Gnad wunderbarlich, ja in der Gedult eines Krancken, offt nit weniger, als in der Starckmüthigkeit eines Martyrers hervor leuchtet.

2. Cor. 12.

Corn. à Lap. in ep. 2. Cor. 11.

Darum ist wohl zu behaupten, daß unser Verstorbener

4. So bleibt es dann darbey! Obwohlen gantz kein Zweiffel ist, daß der allertiefsten Demuth unsers Hochwürdigen Hrn. Beicht-Vatters durch dise Lob-Predig Gewalt angethan werde, als welche er nit verlangt, sondern allerdings abgeschafft hat, so gedunckt mich doch, als ob er aus dem Grab annoch mit jenen Paulinischen Worten, die ich der Ursachen halber für meinen Vorspruch erwählet hat, sich vernehmen lasse: *Si gloriari oportet*, wann es doch seyn muß, daß meine Tugend-Werck, die ich mit grosser Sorgfalt vor der Welt, zwischen vier Mauren verborgen hab, sollten an das Tag-Liecht gebracht werden, *quæ infirmitatis meæ sunt gloriabor*, so will ich kein anderes Lob zulassen, als welches von meinen Schwachheiten hergezogen wird. In wem aber wird dises Lob bestehen? Vernehmet mit kurtzem Entwurff den gantzen Innhalt der vorhabenden Predig: Der Hochwürdige, in GOtt Geistliche, und Hochgelehrte Herr, P. Johannes Baptista Bergmann, in dem Hoch-Löbl. Freyen Reichs-Stifft und Kloster Ottobeyren O. S. B. Professus, und eines allhiesigen Hoch-Adelichen Stiffts und Klosters zu Holzen sechs und zwantzig Jahr lang gewester Beicht-Vatter, ein wahrer Martyrer der Gedult. Dises ist der gantze Predig-Begriff! Zu dessen Ausführung meine erste Wort seyn sollen, welche unserm Verstorbenen die letzte gewesen seynd, nemlich JEsu und Maria.

2. Cor. 11.

5. Der Hocherleuchte Cardinal Hugo, da er austrucklich behauptet, daß der glorreiche Marter-Palm nit nur durch feurige Rost, durch brennende Scheitter-Hauffen, durch tödtliche Lantzen-Stich, sondern auch durch ein großmüthige Gedult erworben werde, gibt uns zu Folg diser Lehr zu erkennen ein dreyfache Gattung der Martyrer. *Triplex datur genus Martyrii*, es gibt ein dreyfache Gattung der Marter, *sunt Martyres actu, non voluntate, uti innocentes*. Erstlich gibt es Martyrer, die zwar in der That selbsten, aber nit ihrem Willen nach Martyrer seynd, und von diser Gattung waren die unschuldige Kinder, die von Herode ermordet worden, ohne daß sie die Ursach ihres Tods wissen kunten. *Sunt Martyres voluntate, non actu*. Andertens gibt es Martyrer, die nur allein dem Willen nach, nit in der That selbsten Martyrer seynd, und von diser Gattung ware der Heil. Apostel Johannes, den die Christliche Kirch für einen Martyrer erkennet, ob er schon nit in der That selbsten eines blutigen Tods gestorben. *Sunt Martyres actu & voluntate, uti Stephanus*. Drittens, gibt es Martyrer, die so wohl in der That selbsten, als auch ihrem Willen nach Martyrer seynd, und von diser Gattung ware der heilige Stephanus, als ein Ertz-Fendrich oder Heer-Führer aller Martyrer. Nun entstehet die Frag, aus was für einer Gattung der Martyrer ist unser Hochwürdiger Herr Beicht-Vatter gewest? Antwort: aus allen drey Gattungen! Er ware ein dreyfacher Martyrer! welches ich anjetzt, vermög diser dreyfachen Abtheilung erweisen werde.

Card. Hugo in c. 3. Matth.

§. I.

1. Wegen der Tugend der Mortification oder Abtödtung.

6. Den Anfang zu machen von der ersten Gattung der Marter, *Voluntate, non actu*, welche allein in dem Willen bestehet, ohne Blut-vergiessende Peinlichkeit und äusserliche Tormenten, muß ich zu dessen Erklä-

Erklärung mich einer Schrifft-Figur bedienen. Der unüberwindliche Kriegs-Fürst Josue, weiß nit, ob ichs sagen darff wie mir um das Hertz ist, scheinet allerdings eben so grausam, als tapffer geweßt zu seyn! Mit denen zwey Städten Jericho und Hay ist er wohl unbarmhertzig verfahren; die erste hat er aus dem Grund geschleiffet, die andere in den Brand gesteckt, beyde zu einem unglückseeligen Stein-Hauffen gemacht. Ferners, jene fünff gefangene König, als den zu Jerusalem, den zu Hebron, den zu Jerimoth, den zu Lachis, und den zu Eglon hat er an fünff Creutz-Galgen aufhencken, und gleichsam, als ob er seinen Zorn an denen lebendigen Leibern noch nit ersättiget hätte, die entseelte Todten-Cörper in eine Gruben werffen, und mit Stein und Urbau überschitten lassen. Dises strenge Verfahren kunte allerdings einer Grausamkeit bezüchtiget werden, wann nit die Göttliche Schrifft dasselbe für ein preißwürdige That erklärte. Warum aber hat der Josue hierinfalls lobwürdig gehandlet? Geliebte! Lasset uns von dem buchstablichen Verstand zu dem sittlichen abschreitten, und ihr werdet leichtlich die Ursach erkennen. Durch die zwey Städt Jericho und Hay verstehet der gelehrte Speranza Leib und Seel des Menschen. Durch die fünff König die fünff Sinn, welche, gleichwie sie allzeit unsere abgeschworne, unversöhnliche Feind seynd; also müssen sie auch ohne einiges Mitleyden gebändiget, verfolgt und unterdruckt werden. O was leydige Unheyl haben nit in der Welt angerichtet dise fünff aufrührische Rebellen! Was leydiges Unheyl hat nit angestifftet der Sinn des Gesichts! Fragt den unbehutsamen David, was ihm geschadet habe ein eintziger auf die Betsabäam geworffene Augenwanck? Was leydiges Unheyl hat nit angestifftet der Sinn des Gehörs? Fragt den wohl-trauenden Samson, was ihme geschadet habe das Schmeichlen und Liebkosen der treulosen Dalilä? Was leydiges Unheyl hat nit angestifftet der Sinn des Verkosten? Fragt den unmäßigen Noe, was ihme geschadet habe der Wein und die Völlerey? und so fort von anderen Sinnen zu reden. Glückseelig demnach derjenige, der von frembden Schaden gewitziget, mit Bescheidenheit sein selbst eigner Tyrann wird, und denen Nachstellungen diser verrätherischen Feinden durch behutsame Strengheit vorkommet. Wo ist aber jener Marter-Platz, auf welchem dise gefährliche Feind müssen aufgeschlachtet werden? Antwort: Der Marter-Platz ist die Tugend der Mortification, oder Abtödtung; Darum nennet der Heil. Climacus das geistliche Leben einen immerwährenden Marter-Krieg, sonderlich in dem Heil. Ordens-Stand ist jene freywillige Tortur-Stuben, wo man lernet den Kopff brechen, sich selbst verlaugnen, denen Gemächlichkeiten des Fleisches absagen, einem frembden Willen sich unterwerffen, und die böse Neigungen unterdrucken. *Propter te mortificamur tota die.* sollen und können alle Ordens-Geistliche mit dem Cron-tragenden Psalmisten sagen: HErr! wegen deiner werden wir alle Tag gemartert und getödtet: Uber welche Wort der H. Chrysostomus also gloßiret: *Quoniam non datur innumeras subire mortes, præstitit hoc Deus, ut voluntati, si placuerit, quotidie mortem pati liceat.* Obwohlen dem Menschen nur ein eintziger Tod erlaubt und aufgesetzet ist, hat doch die Göttliche Lieb ein Künst-Grifflein erfunden, öffters und alle Tag für GOtt zu sterben. Wie und auf was Weiß? durch die freywillige Abtödtung.

Psalm. 43.

S. Chrysost. hom. 15. in epist. ad Rom.

7. Auf disem sittlichen Marter-Platz ware unser Hochwürdiger Herr Beicht-Vatter nit ein gemeiner Soldat, sondern ein heldenmüthiger, wohlversuchter Ritter. Nachdem er in dem Freyen Reichs-Kloster Ottobeyren in die glückseelige Anzahl der Benedictinischen Ordens-Kinder einverleibt worden, hat er samt dem geistlichen Kleyd zugleich angenommen einen unversöhnlichen Haß wider sich selbsten, welche Tugend die gantze Zeit seines Lebens ihme gantz einheimisch und unabsönderlich beygewohnet. Alle diejenige, die durch viljährige Bekandtschafft seine Lebens-Art ausgekundschafftet, müssen einhellig gestehen, daß, gleichwie er gegen anderen allzeit ein liebreiche Freundlichkeit, also gegen sich selbsten ein lautere Härtigkeit habe verspühren lassen. Niemahl ist er gehört worden mit einem Wörtlein sich zu beschwehren wider die Witterung, wider die Winters-Kälte, wider die Sommers-Hitz, wider die Unfreundlichkeit des Neben-Menschen, oder andere Unbequemlichkeit in der Wohnung, in der Ruhstatt, in Speis und Tranck, oder in Vile der Arbeiten, und so fort an, die doch einem haicklen Welt-Zärtling vil tausend Klag-Wort verursachen. In solchen Widrigkeiten, durch welche andere in Verdruß und Wehemuth gesetzt werden, verblibe er allzeit ohne Gemüths-Verwirrung ihme selbsten gleich, das ist, ein vollkommener Herr und Meister seiner Paßionen. Von jenen Bequemlichkeiten, die ihme in der Wohnung, in Speis und Tranck, in Kleidung und Unterhaltung anerbotten worden, hat er das wenigste angenommen; hingegen in denen noch bey gesunden Lebens-Alter angewohnten Strengheiten, als in der freywilligen, und auch Regel-mäßigen Fasten wollte er auch bey beständig-anhaltenden Unpäßlichkeiten auf viles Bitten und Zusprechen anderer kein Haar nachgeben.

Speranz. script. sel. punct. 112.

S. Climacus grad. 4.

geben. Ob er schon gegen jedermann weichhertzig und mitleydend gewest, ware er doch gegen sich selbsten scharpff, streng und nit anderst beschaffen, als ob das Wohl oder Wehe seiner Empfindlichkeit gantz gleichgiltig wäre. Mit einem Wort, damit ich mit der allgemeinen Sprach des gantzen Kloster Holzen rede: Er ware ein harter Mann über sich selbsten.

8. Habt ihr niemahl gesehen, Geliebte, wie die Soldaten auf dem Muster-Platz in denen Waffen geübt und exerciert werden? Dort sihet man, daß sie gegen einander ausrucken, die Degen ziehen, hauen, stechen, die Feuer-Röhr loßbrennen. Ist es ein ernstlicher Krieg? Nein! es ist ein Vorspihl des Kriegs, und müssen allda die Soldaten ein Prob-Stuck machen, wie sie sich verhalten wurden, wann es zum Ernst wider den Feind kommen solte. Fast ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Tugend der Mortification! Sie ist, also zu reden, ein Muster-Platz, auf welchem ein Christliche Seel durch Uberwindung der alltäglichen Kleinigkeiten die Prob ableget, wie sie in grossen Sachen für GOtt streiten wurde. Auf solchen Schlag hat ausdrucklich geantwortet der Heil. Abbt Paphnutius dem heydnischen Land-Pfleger des Tyrannen Diocletiani: Dann als der Heil. Mann gefänglich eingezogen, und ihme die Streck-Bänck, die Scorpionen, die glüende Feur-Zangen, und andere Instrumenten und Marter-Gezeug vor die Augen gelegt wurden, mit Befehl, daß er denen Götzen opffern, oder diese Tormenten alle erwarten sollte, da fangte Paphnutius an zu lächlen, und sagte: Meynst du, daß mich dise deine peinliche Rüstung erschröcken, und zu dem Abfall von dem wahren GOtt bewegen sollte? Nein, nein! du sollst wissen, daß unsere Kloster-Reglen vil mehrer Pein und Marter in sich begreiffen, als dise Instrumenten. Durch die strenge Ubung der Reglen werden wir alltäglich probiert und abgerichtet, dise und mehrer andere Peinlichkeiten mit Göttlicher Gnad zu überwinden. Es ist ein ausgemachte Sach, kein eintziger Mensch hat etwas Grosses ausgewürckt, der nit mit dem Kleinern den Anfang gemacht hat. Niemand ist starck genug den höllischen, oder auch einen tyrannischen Feind zu überwinden, der nit das Streitten erlernet hat durch Uberwindung seiner selbst. Wie mancher bildet ihm ein, er würde willig und bereit seyn, für die Ehr GOttes und den wahren Glauben, wann es dahin kommen sollte, Leib, Leben und Blut aufzuopffern. Aber der Heil. Petrus Chrysologus lachet darzu und sagt: Es ist nit glaubwürdig, daß derjenige GOtt zu Lieb einen tödtlichen Schwerdt-Streich aushalten wurde, der GOtt zu Lieb von seinem Feind einen Backen-Streich nit übertragen kan. Es ist nit möglich, daß derjenige einen Lantzen-Stich erdulten wurde, der durch einen eintzigen Wort-Stich in den Harnisch gebracht wird. Es ist nit möglich, daß derjenige auf dem Kampff-Platz der Christlichen Starckmüthigkeit eine Risen-That ausübe, der kurtz zuvor in einer geringen Widrigkeit wie ein schwaches Zwergel sich verhalten hat. Weil dann unser Hochwürdig Verstorbene in kleinen Dingen, das ist, in Beherrschung der alltäglichen Gemüths-Regungen sattsame Proben abgelegt, daß er fähig und gewachsen seye auch grössere Sachen zur Göttlichen Ehr zu verwalten, und nit nur ein Regent seiner selbsten, sondern auch ein Anführer anderer zu seyn; Als ist er aus Verordnung seiner hohen geistlichen Obrigkeit unter dem Metzen der einsamen Kloster-Zellen hervor gezogen, und auf den Leuchter gestellt, ich will sagen, zu dem Beicht-Vatter-Amt eines allhiesigen Hoch-Adelichen Klosters beruffen worden. Wie hat er sich hierinnfalls verhalten? Das wird der andere Predig-Theil erweisen, zu dem ich anjetzo schreite.

Hieron. Plat. de stat. Relig. l. 2. c. 12.

S. Petr. Chrysol. serm. 38.

§. II.

2. Wegen dem schweren Beichtstuhl, sonderlich zu betrangten Zeiten, und.

9. Die andere Gattung der Martyrer, die der ersten Schnur-gerad entgegen gesetzt ist, seynd nach Beschreibung des hocherleuchteten Cardinals Hugo diejenige, *actu non voluntate*, die in der That selbsten wider ihren Willen gleichsam zur Marter gezogen werden. Merckt es, wider ihren Willen. Auf solche Weiß ware beschaffen der Heil. Apostel-Fürst Petrus, da ihme sein Göttlicher Lehrmeister vorgesagt hat: *Cùm esses junior cingebas te, & ambulabas, ubi volebas.* Mein Petre, da du noch jünger warest, hast du dich selbsten umgürtet, und bist gewandlet, wie, und wohin du wolltest: *Cùm autem senueris, alius te cinget, & ducet, quò tu non vis.* Nachdem du aber auf die Jahr kommen wirst, da wird dich ein anderer umgürten, und führen, wohin du nit willst. Durch welche Wort, nach Auslegung des Heil. Chrysostomi, der eingebohrne Sohn GOttes, seinem lieben Lehr-Jünger den bevorstehenden Marter-Kampff, und Creutz-Tod angedeutet hat. *Prædicit ei Martyrium.* Vor allem andern kommen mir seltzam vor die Wort: *Quò tu non vis!* wohin du nit willst. Ware dann der Heil. Petrus nit von sich selbsten geneigt, Leib, Leben und Blut für die Ehr Christi aufzusetzen? In allweeg! antwortet der gelehrte Cornelius à Lapide: Er ware dem Geist nach hierzu willig und bereit. Allein was anbetrifft die dem Menschen angebohrne

Card. Hugo ubi supra.

Joann. 21.

S. Chryf. ap. Corn. à Lap. in Joann. 21.

bohrne Sinnlichkeit, welche aus Antrib der Natur ab einer jeden, auch geringen Widerwärtigkeit, will geschweigen, ab dem gewaltthätigen Marter-Tod sich entsetzet, ist gar kein Zweiffel, daß dise Veranstaltung der Göttlichen Fürsichtigkeit ihme sehr bitter und schwer gefallen seye. In dem Heil. Petro, Geliebte! habt ihr einen lebhafften Abriß, wie unserm Hochwürdigen Herrn Beicht-Vatter um das Hertz gewesst, da er in dem 35. Jahr seines Alters aus der so inniglich geliebten Einsamkeit seines Profeß-Hauses zur allhiesigen Beicht-Vatter-Stell verordnet worden. Ob er schon mit vollkommnester Ergebenheit dem Befehl seiner Obern sich unterwarffe, sagt man doch, daß er hierüber in häuffige Zäher ausgebrochen: Was hat ihm dann die bittere Zäher aus denen Augen getriben? Antwort: Der Anblick des Beicht-Stuhls, den er nit anderst, als eine Folter-Banck ansahe. Was rede ich? wie weit verliehre ich mich? Nein, nein! ich hab mich nit verlohren! Niemand soll mir verüblen, daß ich mich unterfange, den Beicht-Stuhl einer Folter-Banck gleich zu achten; derjenige wird verstehen, was ich rede, der die Beschwernussen dises heimlichen Gerichts aus der Erfahrenheit erlernet hat, welche Beschwernussen insgemein um so vil grösser, und vilfältiger seynd, je zarter und unschuldiger auch seynd die Gewissen der untergebenen Beicht-Kinder. Gewißlich die Tugend-liebende Seelen zur Vollkommenheit anführen, die Fromme in ihrer Unschuld erhalten, die Gefallene widerum aufrichten, die Obrigkeiten ihrer Schuldigkeit ermahnen, die Gewissen seiner anvertrauten Schäflein erkennen, die Unwissende unterrichten, die Betrübte trösten, die heimliche Anligen erforschen, denen Aengstigen aus dem Zweiffel helffen, denen gefährlichen Neigungen vorbiegen, denen Nachstellungen des höllischen Feindes den Ranck ablauffen, sich in alle Humor schicken, und mit dem Heil. Paulo allem alles werden, und dises alles nach Würdigkeit der Sach etlich und zwantzig Jahr mit gleicher Sorgfalt fortsetzen, wer will es widersprechen, ist wahrhafftig ein Marter, zu dessen Beschreibung man nit unbillich entlehnen kan die Wort des Heil. Bernardi: *Genus Martyrii est, illô quo membra cæduntur, horrore quidem mitiùs, sed diuturnitate molestius.* Ein Marter, die zwar an der Grausamkeit nit so entsetzlich, als die peinliche Hinrichtung der Heil. Blut-Zeugen Christi, jedoch wegen Länge und Daurhafftigkeit der Zeit weit beschwerlicher ist. Will erst nichts meldē von der Verantwortung, die darauf erfolget, indem der Göttliche Richter den geistlichen Fortgang oder Nachlaß der Beicht-Kinder von dem Beicht-Vatter fordern wird: Ein Sach, die einem billich den Beicht-Stuhl weit heiß-brennender machen solle, als den Rost des Heil. Laurentii. Ja, ja! Heil. Ertz-Vatter Benedicte! Heil. Ordens-Stiffter Francisce! Heil. Layen-Brüder Aegydi und Didace, ihr habt nit unbillich erachtet, daß es zur Seeligkeit weit sicherer seye, des Priesterlichen Amts sich gäntzlich entschlagen, als um die Obsorg anderer Seelen sich anzunehmen, mit Gefahr seiner selbst eigenen.

S. Bern. serm. 30. in Cant.

10. Indem nun so mannigfältig, und grosse Beschwehrnussen dem Amt eines Beicht-Vatters für sich selbsten anhängig seynd, wie vil mehr mag dasselbe einer Marter verglichen werden, wann es noch darzu durch andere zufällige, gantz Centner-schwere Trangsalen verbittert wird, wie unserm Hochw. Verstorbenen begegnet? Was waren dises für bittere Trangsalen? Heil. Prophet Job, du sollst mir zur Erklärung dienen! Es hat der unendlich gütige GOtt aus verborgenem Unheyl dem abgeschwornen Seelen-Feind einsmahls die völlige Erlaubnuß ertheilet, mit disem heiligen Gedult-Spiegel nach der Maas seiner höllischen Grausamkeit zu verfahren. Was geschahe? der unbarmhertzige Feind hat ihn so übel zugerichtet, daß von der Fuß-Sohlen bis auf die Scheidel des Haupts kein gesundes Glid an ihme zu finden ware. O entsetzliches Traur-Spihl! der fromme Job hat alles verlohren! Er hat verlohren die Gesundheit des Leibs, jenes edle Gut, welches unter denen zeitlichen Gütern das kostbarste ist, und den Vorzug hat. Er hat verlohren seine Haabschafften und Vermögen, welches ihme durch den Brand, durch den Sturm-Wind, durch den bewaffneten Einfall der Feinden gäntzlich verwüstet worden. Er hat verlohren so gar die Ehr, und guten Nahmen; indem er von seiner eigenen Haus-Frauen veracht, verspottet, verlacht, von vilen andern aber für den allerlasterhafftisten Menschen der gantzen Welt, und für ein würdige Zihl-Scheiben des Göttlichen Straff-Zorns ist ausgeruffen worden. Niemand hatte mit ihme ein Mitleyden! So gar seine Befreundte und Bluts-Verwandte, die zuvor bey wohl-eingerichteter Kuchel und Keller so manchesmahl bey ihme das Maul geschmirbet, seynd von ihme in der Noth abgewichen, ausser drey eintzigen, welche aber auch vor Grausen und Entsetzung kein tröstliches Wort mit ihme reden kunten oder wollten, mehrer eine Verdopplung als Linderung der Schmertzen.

11. O edles Stifft und Kloster-Holtzen! Wie gern wollte ich jene einer ewigen Vergessenheit würdige Zeiten mit Stillschweigen übergehen, wann mich nit beredt mach-

machten die Verdienst desjenigen, dem ich zu Lieb anheut nit schweigen kan! Gedencke zuruck etlich und zwantzig Jährlein! erinnere dich jener leydigen Trübsal, da es das Ansehen gehabt, als ob dich der gütige GOtt, wie einen Propheten Job dem Wuth des höllischen Widersachers völlig Preiß gegeben hätte. O! seynd jene Zäher schon abgetrücknet, welche auch die harte Stein über dich geweinet haben? Ist es nit wahr, daß dortmahl fast kein eintziges Gesundes Mitglied in dir zu finden wäre? Ist es nit wahr, daß dortmal deine zeitliche Kräfften und Vermögen, welche sich ohne dem von dem kurtz vorhergehenden, Land- und Leuth-verderblichen Kriegs-Weesen noch nit erholet hatten, fast gäntzlich erschöpfft und verschlucket worden? Ist es nit wahr, daß du dortmahlen worden bist ein ausgesteckte Zihl-Scheiben der gottlosen, Ehren-rauberischen, Schmäch- und Läster-Zungen, welche von dir, weiß nit was = = = Aber ich lege besser den Finger auf den Mund, und unterlasse die alte, nunmehr glücklich geheylte Wunden aufzukratzen! Frage demnach allein, wer ware dortmahl dein eintziger Freund in der Noth? Wer deine Zuflucht in der äussersten Verlassenheit? Wer dein Schild wider tausend Verläumdungen? Ach! Was frag ich lang? Da ligt er in dem Grab! Diser, diser, sagst du mir, ware unser Steurmann, der in dem entsetzlichen Sturm-Wetter glücklich das Ruder geführt! Diser, diser ware ein von GOtt geschickte Ariadne, die uns aus dem Labyrinth heraus gewicklet! Diser, diser ware unser getreue Perseus, der für die bezauberte, und an den Felsen angefeßlete Andromeda Leib und Leben gewagt! Diser, diser ware der starcke Atlas, deme der gantze Last des nidergeschlagenen, und allerdings dahin sinckenden Gottshauses auf dem Hals gelegen. Diser, diser ware unser kluge Gedeon, der vil schädliche Anschläg zernichtet! Diser, diser endlich ware der mitleydige Samaritan, der Tag und Nacht, ohne Ruhe, ohne Rast, ohne Verdruß, ohne Ermüdung denen Nothleydenden mit gröster Liebe beygesprungen. Ja, ja! Oedles Stifft! mit höchster Billichkeit legest du ihme bey diser herrliche Ehren-Titul! Ich aber setze einen eintzigen hinzu, sagend: Diser, diser ware dortmahl ein wahrhaffter Martyrer! Hab ich zu vil geredet? Nein, nein! Solcher Lob-Spruch bedarff keiner Prob! Ein jeder, der auch nur obenhin einige der Sachen Wissenschafft eingenommen hat, kan ihme die Prob besser einbilden, als ich mit Worten erklären, und hiermit genug von disem traurigen La mi! Anjetzt zu dem dritten Marter-Platz unsers Hochwürdigen Herrn Beicht-Vatters!

§. III.

3. Wegen seinen Schmertzen und Kranckheiten ein dreyfacher Martyrer gewesen seye.

12. Die dritte Gattung der Martyrer, wie sie der hocherleuchte Cardinal Hugo beschreibet, *Voluntate & actu*, seynd diejenige, die in der That selbsten Martyrer seynd, und auch ihrem Willen und Wunsch nach Martyrer zu seyn verlangen. Ein lebhaffte Beschreibung unsers Verstorbenen! Der Heil. Welt-Apostel Paulus tragte ein so immbrünstige Lieb gegen seinen anvertrauten Seelen, die er alle verlangte den Himmel zu gewinnen, daß er einsmahls in den Wunsch ausgebrochen: *Optabam ego ipse anathéma esse à Christo pro fratribus meis.* Rom. 9. Ich wünsche mir selbsten von Christo verworffen zu seyn für meine Brüder. Diser seltzame Wunsch macht denen Heil. Vättern und Schrifft-Auslegern kein geringe Beschwernuß! Sie zertheilen sich in vile Meynungen über den eigentlichen Verstand solcher Worten! Der Heil. Hieronymus, Origenes und andere halten darfür, der Lehrer der Völcker habe gewunschen: *Occisionem, Martyrium, & mortem corporis.* S Hieron. & Orig ap. Corn. à Lap. hic. Die Schmertzen, die Marter, und den Tod des Leibs. Er begehrte zu leyden und zu sterben, wann er nur durch sein eigenes Unglück seine Brüder kunte glückseelig machen. Diser Auslegung wird zimlich glaubwürdig gemacht durch den würcklichen Erfolg und Lebens-Lauff des Heil. Pauli! Keiner aus denen Apostlen hat mehrer gelitten, als er. O! was Mühe und Arbeit, was Hitz und Kälte, was Hunger und Durst, was Schmach und Unbild hat er in seinen mühsamen Reisen ausgestanden! Von einer Stadt ist er in die andere vertriben, in denen Synagogen der Juden mit Ruthen gestrichen, mit Steinen halb todt geworffen, in den Abgrund des Meers versenckt, mit tausenderley Verfolgungen unterdruckt und gemartert worden. Gleichwohl hat er alle dergleichen Trangsalen mit Freud und Frohlocken übertragen. Man sollte allerdings den Argwohn schöpffen, als ob auch unser Hochwürdiger Herr Beicht-Vatter dergleichen Paulinische Bitt-Schrifft der Göttlichen Gerechtigkeit überreichet hätte; Dann so bald die vätterliche Straff-Ruthen von dem Kloster in etwas abgelassen, hatte es das Ansehen, als wann alle Streich auf ihn allein loßbrechten. Ich verstehe seine vilfältige Schmertzen, viljährige Kranckheiten, schwere Contracturen und Glider-Suchten, welche ihn in der Wahrheit würdig gemacht haben, daß er mit Fractur-Buchstaben in das Römische Marter-Buch sollte eingeschriben werden.

13. Es ist nit ohne, daß in disem Marter-Buch von vilen Heil. Blut-Zeugen Christi Meldung geschihet, die mit Ketten

und Band an Händ und Füß vil Jahr angefeßlet, sich kaum rühren oder biegen kunten; Allein sagt mir her, ob derjenige weniger leydet, der fast zwölff gantzer Jahr durch Podagrische Schmertzen und Glider-Lähmungen an den Sessel und Schreib-Tisch angehefftet, seiner selbst ohne fremde Hülff gantz unmächtig ist? Es ist nit ohne, daß in disem Marter-Buch von vilen Heil. Blut-Zeugen Christi Meldung geschihet, die von einem Henckers-Knecht durch tödtliche Schläg und Streich auf offentlichen Richt-Platz seynd nidergeschlagen worden. Allein sagt mir her, ob derjenige weniger leydet, der in der Krancken-Stuben von einem tödtlichen Schlag-Fluß zu Boden gestürtzt wird? Es ist nit ohne, daß in disem Marter-Buch von vilen Heil. Blut-Zeugen Christi Meldung geschihet, die von denen Zähnen der wilden Thier seynd zerrissen worden, allein sagt mir her, ob derjenige weniger leydet, dem die Bader und Wund-Artzt mit Flietten, Lantzetten und Brenn-Eisen in dem lebendigen Fleisch herum schneiden? Dises alles hat unser Hochw. Herr Beicht-Vatter nit nur einmahl, sondern öffters erlitten, ist also zwischen ihme und einem Martyrer kein Unterschid. Nein, nein! es ist kein Unterschid! Zu einem Zeugen nimme ich den Heil. Chrysostomum! Derjenige, sagt er, der die natürliche Schmertzen und Kranckheiten, welche offtermahl weit hefftiger seynd, als die äusserliche Tormenten, mit großmüthiger Gedult übertraget, *Reverà nihil distat ab' anima Martyris*, ist wahrhafftig einem Martyrer gleich zu achten: *Similiter & ipse, & illa coronatur.* Es hat einer wie der andere das glorreiche Marter-Kräntzlein zu gewarten.

S. Chrysost. hom. 8. in c. 3. ad Coloss.

14. Aber warum sage ich, er habe gelitten mit großmüthiger Gedult? Vilmehr hätte ich sagen sollen, er habe gelitten mit Freud und Frolocken! Ein Ding haben wir vil tausendmahl an ihme gesehen, niemahl aber genugsam bewundern, vielweniger begreiffen können, nemlich, je hefftiger die Schmertzen waren, je aufgeraumter und frölicher er sich erzeigt habe. Niemahl in zwölff und mehrer Jahren ist von ihm ein eintziges Wehe oder Ach gehört, niemahl ist er in seinem Zimmer anderst als lachend und munter gefunden worden. Um GOttes Willen! Hat er dann nit Haut und Fleisch wie wir, hatte er nit Empfindlichkeit wie wir? Wie ist es möglich leyden und lachen? Geliebte! was wundert ihr? Ihr wisset ja aus denen Leben der Heiligen, daß mitten in denen Tormenten lachen und frolocken ein eigenthumliches Kenn-Zeichen der Martyrer seye? Wie verhielte sich ein heiliger Laurentius auf dem glüenden Rost? Er fangte an über den Tyrannen zu spotten, und zu schertzen, *versâ, manduca*, ein Seiten ist genug gebraten, jetzt kehre mich um, schneide herab, und friß dir genug! Wie verhielte sich ein Heil. Tiburtius mitten in der heiß-brennenden Glut? Er liesse sich mit frölichem Angesicht verlauten, daß ihme die glüende Kohlen nit anderst als liebliche Rosen vorkommen. Wie verhielte sich ein Heil. Chrysanthus mitten unter denen Schläg und Streichen? Er munterte die Henckers-Knecht auf, daß sie tapffer zuschlagen, und die Streich unermüdet schwingen sollen. Wie verhielte sich ein Heil. Ignatius Martyrer mitten in dem Craiß der wilden Thier? Er reitzte selbige an, daß sie ihn ohne Mitleyden anfallen, zerreissen, zerbeissen und in Stucken zertheilen sollen. Wie verhielte sich ein seeliger Constantius Camillus mitten in dem angeflammten Scheitter-Hauffen? Er fangte an mit heller Stimm zu singen. ꝛc. Merckt jetzt, Geliebte! warum unser Hochw. Krancke mitten in denen Schmertzen allzeit aufgemuntert, und frölich sich erzeigt habe? Merckt, warum er, wann alle Umstehende aus Mitleyden in Zäher zerflossen, insgemein nur gelacht? Nemlich er ware ein Martyrer, das Leyden ware sein eintzige Freud.

15. O ihr Lebens-Geschichten der Heiligen GOttes, erzehlet an einem andern Orth die wunderliche Gedult der Heiligen Lydwinä, welche etlich und dreyßig Jahr an das Krancken-Beth angehefftet, immerdar um noch mehr, noch mehr Schmertzen in den Himmel ruffte. Erzehlet an einem andern Orth die Wunder-würdige Gedult der seeligen Margarithä von Ravenna, welche in vierzehen jähriger Kranckheit niemahl ein Betrübnuß an ihr hat verspühren lassen. Erzehlet an einem andern Orth die Wunder-würdige Gedult einer Heil. Magdalenæ de Pazzis, welche in der Sterb-Stund dem Allerhöchsten GOtt Danck gesagt für tausenderley Schmertzen, Kranckheiten und Wehetagen, mit denen sie von ihme heimgesucht worden. Dise und andere solche heroische Tugend-Übungen, spriche ich, erzehlet an einem andern Orth, als hier zu Kloster-Holzen, allwo sie uns der Ursachen halber nit mehr so verwunderlich vorkommen, weil wir dergleichen Act der Gedult an unserm Herrn Beicht-Vatter in zahlreicher Menge gesehen und gehört haben.

Surius 14. April.

Leucht. 23. Jan.

Ribaden. 25. May.

16. Was hat ihm aber das Leyden also angenehm und süß gemacht? Laßt uns die Ursach erkundigen aus dem Heil. David: Ihr aber, ihr haickle Fleisch-Zärtling, ihr zarte Butter-Kinder, die ihr auf einen jeden Gluffen-Stich, auf einen jeden rauhen Lufft allerdings in Ohnmacht sincket, ihr nehmet wohl zu Hertzen die Wort des Psalmisten! *Virga tua & bacu-*

Psalm. 22.

lus

lus tuus, ipsa me consolatæ sunt, sagt er, deine Ruthen, O GOtt, und dein Brügel, mit deme du auf mich zuschlageſt, haben mir groſſen Troſt gebracht! Durch die Ruthen verſteht er ein geringe, durch den Brügel aber ein ſchwere Trangſal, wie Cardinalis Hugo diſe Wort ausleget: *Virgam vocat minorem correctionem, baculum majorem tribulationem.* Was hatte aber der David für einen Troſt ab der Trübſal? Damit wir ſolches verſtehen, ſo vernehmet, was Suetonius von dem Kayſer Domitiano erzehlet: Es hatten die Römiſche Kayſer im Brauch, daß ſie bey offentlichen Schau-Spihlen unterſchidliche Gold- und Silber-Müntzen unter das Volck ausgeworffen. Domitianus macht es anderſt; er lieſſe Brügel auswerffen. Einige aus dem Volck haben es für einen Schimpff angenommen, andere aber, die den Handel beſſer verſtunden, haben die Brügel mit groſſer Hochſchätzung aufgehebt; Dann in einem jeden derſelben ſteckte verborgen ein Zettel, auf welchem ein gewiſſe Summa Geldes angeſchriben ſtunde, welche ohne Anſtand muſte demjenigen bezahlt werden, der einen ſolchen Brügel dem Kayſerlichen Schatz-Meiſter nacher Hoff überbrachte. Eben auf ſolche Weiß wußte der Heil. David, und mit ihme unſer Hochw. Herr Beicht-Vatter, der in der Zucht-Ruthen, mit welcher GOtt auf ſeine Kinder vätterlich zuſchlaget, verborgen ſtecke der Gnaden-Zettel der ewigglückſeeligen Auserwählung. Er wußte, daß durch einen jeden Seiten-Stich, durch einen jeden Kopff-Schmertzen, durch ein jedes Magen-Wehe, durch einen jeden harten Athem-Zug ein neuer Edelſtein an ſeiner Marter-Cron ausgearbeitet werde. Und darum hielte er das Leyden ſehr koſtbar! Auf andere Tugenden, welche allein in einer ſüſſen Ruhe und Zärtlichkeit des Gemüths beſtehen, traute und baute er nit ſo vil, als auf die liebe Gedult in dem Leyden, welche nach Zeugnuß des Heil. Apoſtels Jacobi, *Opus perfectum habet*, ein Begriff iſt der Chriſtlichen Vollkommenheit, und ein Probier-Stein der Tugend. Iſt es nit wahr, Hochwürdige Kloſter-Frauen, ſo offt ihr euch in eurem Anligen ſeines Raths erholet, ſo offt hat er euch allzeit, allzeit eine beredtſame Predig vorgehalten von der Koſtbarkeit des Leydens. Der Heil. Johannes Evangeliſta lage ſeinen Lehr-Jüngern beſtändig in denen Ohren mit dem *Diligere, Diligere*, Lieben, lieben: Unſer Hochwürdiger Johannes Baptiſta hingegen mit dem *Pati, Pati*, Leyden, leyden! Wenig Stund vor ſeinem Hinſcheiden wollte er noch denen Umſtehenden eine Red halten von dem Leyden, aber die annahende Todes-Schwachheit hat ihm die Sprach benommen, alſo, daß er nit mehr mit Worten, ſondern allein mit dem Exempel reden kunte.

Card. Hugo in hunc Pſal.

Sueton. ap. Barz. ſerm. 33. §. 8.

17. Ich ſage mit dem Exempel; dann gleichwie er als ein Martyrer gelebt, alſo iſt er auch als ein Martyrer geſtorben. Sein letztes Feſt, ſo er erlebet, ware das Feſt des Heil. Thomä, Biſchoffs zu Candelberg eines Martyrers. Sein letzter Tag ware ein Freytag, an welchem Chriſtus der König aller Martyrer ſein Paßion und Creutz-Marter vollendet hat. Sein letzte Stund ware die eilffte Mittags, allwo er, da man nach Chriſtlichem Gebrauch zu der Schiedung Chriſti das Glocken-Zeichen gabe, mitten unter dem Schiedung-Läuten den letzten Hertzens-Stoß überſtanden, und mit dem König der Martyrer in die Ewigkeit abgeflogen iſt. Tröſte ihn GOtt!

18. Verzeiht mir, Hochwertheſte, verzeiht mir! diſe letzte Wort: Tröſte ihn GOtt! ſeynd mir gantz ungefähr, und wider meinen Willen aus dem Mund entfallen; Dann alſo pflegt man nit zu reden von einem Martyrer: *Injuriam facit Martyri, quisquis orat pro Martyre*, ſagt das Römiſche Kirchen-Haupt Innocentius III. wer ſich unterſtehet für einen Martyrer zu bitten, dem thut demſelben mehr em Unbild als ein Ehr beweiſen. Wie? So hat dann unſer Hochwürdiger Herr Beicht-Vatter des hülfflichen Gebetts nit mehr vonnöthen? Nein! Aus dem was bishero von ſeinem tugendlichen Leben und Leyden iſt beygebracht worden, getraue ich mir zimlich zuverläßig, hätte ſchier geſagt, unfehlbar zu behaupten, daß er würcklich in dem Himmel, und zwar mitten in dem Chor der Martyrer ſich befinde. (Jedoch iſt mein Willen nit, hierinnfalls einer andern Meynung vorzugreiffen, noch vil weniger dem eyffrigen Gebett, welches zu mehrer Sicherheit, und wegen Verborgenheit der unerforſchlichen Urtheilen Gottes für ſein Seel angeſehen iſt, den geringſten Einhalt zu thun.) Von dem Marter-Platz gehet kein anderer Weeg, als Schnur-gerad in den Himmel. Alle GOttes-Gelehrte lehren mit einhelligem Ausſpruch, daß der Marter-Tod den Menſchen ſeelig und heilig mache *ex opere quaſi operato*, das iſt, auf die allerkräfftigſte Weiß, und faſt, wie die Heil. Sacramenten ſelbſten.

Innocent. III. in cap. Mart.

19. Solchemnach bin ich zum Beſchluß meiner Marter-Predig nit ſo vil beſorgt, meine Hochwertheſte Zuhörer anzumahnen, daß ſie für unſern Verſtorbenen, als daß ſie zu unſerm Verſtorbenen in den Himmel ruffen, und für tauſend erzeigte Liebs-Dienſt demſelben die höchſt-verdiente ſchuldige Danckſagung abſtatten. Ja, ja! mein Hochw. Herr Beicht-Vatter! Ich rede anſtatt aller! Wir erkennen deine

Jac. 1.

tausendfältige Gutthaten, deren danckbares Angedencken in unserm Hertzen niemahls erlöschen wird! Wir erkennen, daß du einem allhiesigen Gottshaus in geistlich und zeitlichen Anligen wohl getreulich und vätterlich beygestanden. Vergelte es GOtt! Wir erkennen, daß du gleich Anfangs bey noch zimlich unvollkommenen Kloster- und Kirchen-Bau vil Mühe und Arbeit, Sorgfalt und Kümmernuß auf dich genommen, vergelts GOtt! Wir erkennen, daß du zur Unterhaltung und Vermehrung des Majestätischen Gottesdienstes, des Chor-Gesangs, der klösterlichen Disciplin und regularischen Ordnung unermüdet dich bearbeitet: vergelts GOtt! Wir erkennen, daß du zur Ausbreitung der Göttlichen Ehr die Einsetzung der heiligen Leiber, die Proceßionen und Umgäng, die Bett-Stunden und Bruderschafften, insonderheit die Trost-volle Bruderschafft des Allerheiligsten Hertz JEsu mit Rath und That eyffrigist befördert: Vergelts GOtt! Wir erkennen, daß du dein mühsames Studiren, Schreiben, Lesen und Betrachten mehristen Theils zur geistlichen Wohlfahrt deiner anvertrauten Schäflein eingerichtet! vergelts GOtt! Wir erkennen, daß du uns vil tausend gute Lehren und heylsame Ermahnungen mitgetheilet, und niemand ohne Trost von dir gelassen. Vergelts GOtt! Wir erkennen endlich, daß du uns durch deinen unsträfflichen Lebens-Wandel und starckmüthige Gedult vil gute Exempel zu unserer Auferbauung hinterlassen: Vergelts GOtt! Dieweil wir dann deiner in disem Leben nit mehr werth oder würdig waren, so erlaube uns zur letzten Urlaub die letzte Bitt! Was für ein Bitt? Der heilige Martyrer Thomas, Ertz-Bischoff zu Candelberg, als er nach überstandenem Marter-Tod von seinen Geistlichen, mit Bischöfflicher Kleidung angethan, und zur Begräbnuß bereitet wurde, hat annoch aus der Todten-Sarg denen Seinigen den Priesterlichen Seegen und Benediction ertheilet. Nun hast du, allerliebster Herr Beicht-Vatter, die Ehr gehabt, mit disem heiligen Martyrer an einem Tag zu sterben, und zwar, wie erwisen worden, als ein Martyrer zu sterben, so solle dann unsere letzte Bitt seyn, daß du auch uns aus disem deinem Grab den Priesterlichen Seegen und Benediction das letztemahl ertheilen solltest. Ertheile den Priesterlichen Seegen einer Hochwürdigen und gnädigen Frauen Abbtißin, damit sie zur Göttlichen Ehr ihr anvertrautes Gottshaus glückseeligst regieren, in zeitlich- und geistlichem Wohlstand erhalten, und von allen betranglichen Widerwärtigkeiten allzeit befreyet sehen möge. Ertheile deinen Priesterlichen Seegen einem Hochw. Convent, und gesamten deinen geistlichen Töchtern, damit sie durch jene heilige Grund-Sätz und gute Lehren, die du ihnen so vilmahl in das Hertz eingedruckt, den Weeg der Christlichen Vollkommenheit beständig fortschreiten, und in dein tugendliche Fußstapffen eintretten mögen. Ertheile endlich deinen Priesterlichen Seegen uns allen insgesamt, damit wir durch deine auferbauliche Exempel und Beyspihl erlernen mögen, die Widerwärtigkeiten diser Welt mit Christlicher Gedult zu übertragen, bis wir endlich, hoffentlich ohne Ausnahm, zu dir glücklich gelangen mögen durch das Leyden zu denen Freuden. Amen.

Die

Die zwey und sibentzigste Predig.

An der Leich = Begängnuß des Hochw. und hoch-gelehrten Herrn Ignatii Eschenlohr / JULti, Pfarrers zu Pfersen / und Canonici bey St. Bertraud.

Dreyfacher schwerer Verlurst / der Geistlichkeit / der Pfarr-Kinder und der Nachbarschafft.

Fleverunt eum Filii Israël - - triginta diebus, & completi sunt dies planctus lugentium Moysen. *Deut. 34.*

Die Kinder Israel haben ihn dreyßig Tag beweint / und die Täg des Traurens über den Moysen seynd erfüllet worden.

I.

Der Tod hat uns einen grossen Schaden gethan durch den zeitlichen Hintritt des Verstorbnen

IN denen geistlichen Rechten ist kaum ein Gesatz, mit Antrohung der schweresten Straffen so scharff eingebunden, als der bekandte Canon: *Siquis suadente &c.* Krafft dessen alle und jede Christen, wann sie sich unterfangen sollten an einer geistlichen und GOtt-geweyhten Person gewaltthätige Händ anzulegen, mit Schlag und Streichen zu tractiren, *ipso facto*, das ist, ohne weiter Richterliche Untersuchung in den Kirchen-Bann verfället, excommunicirt, und von der Gemeinschafft der Christenheit ausgeschlossen werden, und zwar so lang und vil, bis sie der Kirchen, und dem verletzten Theil genugsame Satisfaction werden geleistet, und über die verübte Laster-That gezimende Buß gewürcket haben. Wann aber deme also, so wird ja dem Tod, disem allgemeinen Menschen-Feind die Mord-That nit ungestrafft hingehen, mit der er neulich den zwölfften May einen Ehrwürdigen alt-erlebten Priester und Seel-Sorger allhier, zu ungemeiner Bestürtzung unserer aller gewaltthätig um das Leben gebracht, und zwar mit solcher Grausamkeit, daß er ihn um alles gebracht, was er ware und hatte: Er hat ihn gebracht um sein Ehr und Ansehen, indem er ihn zu einem verächtlichen Todten-Cörper gemacht, der in ein finstere Grub unter der Erden eingelöcheret worden, wo man jetzt darauf mit Füssen herum trittet. Er hat ihn gebracht um seine Beneficia, Canonicat, Pfarrey und Vermögen, von deme allem er ihm nit mehrer übrig gelassen, als ein alt-abgenutztes Priester-Kleid, so mit ihm in dem Grab verfaulen muß. Er hat ihn gebracht um sein kostbares, von jedermann geistlich und weltlich, ja von Fürsten, Grafen, Freyherren und Edelleuthen hochgeschätztes Leben, und zwar mit solcher Unbarmhertzigkeit, daß er ihm so gar ein eintziges Jährlein, um das er noch bittlich angehalten, versagt und abgeschlagen! Wie schmertzlich diser Verlurst zu Hertzen gehe einem Löbl. Collegiat-Stifft St. Gertrudis, ist aus deme zu erachten, daß sammtliche Herren Canonici disem ihren Herrn Seniori aus tragender Lieb und Veneration vor zwey Jahren bey seiner Jubiläischen Primiz, so wohl auf dem Altar als zu Haus, mit allem erdencklichen Ehren-Gepräng beygestanden, und ihme durch sinnreiche Gedicht und Jubel-Lieder hundert und mehrer Jahr angewunschen haben. Wie schmertzlich diser Verlurst zu Hertzen gehe, einem Löbl. Archidiaconat, ist aus dem

zu

zu ermessen, daß die weit und breit umligende Geistlichkeit erst vor einem Jahr mit denen vorigen gleichsam in die Wette gestritten, ihren Jubilæischen Seelsorger mit einem prächtigen Ehren-Fest, und tausendmahl zugeruffenen Vivat zu venerieren. Wie schmertzlich diser Verlurst jedermann zu Hertzen gehe, erhellet aus dem, weil die hiesige geistliche Heerd einen eiffrigen Seelen-Hirten, die Kleinmüthige einen Tröster, die Zweiffelhafftige einen Rathgeber, die Arme einen Vatter, die Sünder einen Buß-Prediger, die Gerechte, und Gottsförchtige einen Tugend-Spiegel an ihme verlohren haben. Wahrhafftig ein harter Verlurst! Dem Patriarch Moyses hat GOTT auf dem Berg Nebo das Land Chanaan von weitem gezeigt, den gantzen Erd-Strich von Galaad biß nacher Dan, samt dem Königreich Juda biß an das äusserste Meer, sagend, dises ist die grosse Provintz, so ich dem Abraham, Isaac und Jacob beschworen hab, daß ihre Nachkommenschafft dieselbe besitzen werde. Du aber wirst in dises Land keinen Fuß setzen, weil dein Lebens-End vor der Thür ist: Bald darauf hat der 120jährige Moyses den Geist aufgeben. Was ist erfolgt? *Fleverunt illum filii Israël triginta diebus*, die Kinder Israel haben ihn dreyßig Tag beweinet. Das gantze Lager in dem Thal Moab ware voller Trauren, alle Augen sahe man schwimmen in Zäher, das Geschrey und Wehklagen stige über die Wolcken. Warum? Sie gedenckten zuruck an die Gutthaten, die sie von Moyse empfangen, wie er sie aus der Gefangenschafft in Egypten erlediget, wie er sie durch das rothe Meer mit trucknem Fuß geführet, wie er das Kriegs-Heer des Königs Pharao, als ihre Feind ersäuffet, wie er sie in der Wüsten in der Hungers-Noth gespeiset, und in tausend Gefahren erhalten habe. Ab disem Angedencken möchte ihnen das Hertz in dem Leib zerspringen, daß sie einen so gutthätigen und nutzlichen Mann verlohren haben. Da habt ihr dann ein lebhaffte Abbildung, wie es uns um das Hertz ist, nur mit disem Unterschid, daß dorten die Traur mit dreyßig Tägen ein End genommen, bey uns aber heut bey dem Dreyßigist kein End nehmen, sonder lebenlänglich fürdauren wird. Und sollt ich mich nit erzürnen über den Todt? O wäre er fähig der geistlichen Straffen, so hätte er das Bann-Urthl des angezogenen Canonis, tanquam occisor Clerici, vor hundert anderen verschuldet!

Deut. 34.

Dann wann wir seine Lebens-Art bedencken,

2. Geliebte! nimmt mir nit übel, daß mit einer so abgeschmacken Red-Art aufziehe, und allerdings phantasiere! ich weiß selbsten, daß es ungeschickt geredet ist, den Todt excommunicieren! aber ich hab nit gleich Wort genug finden können, unsere Bestürtzung zu beschreiben! Ihr werdet mir nit gantz und gar unrecht geben können, wann mit mehrerm vorstellen werde, was wir an unserm Hochw. Herrn Pfarrer und Canonico verlohren haben! Nemlich wann wir bedencken, wie er sich verhalten gegen sich selbst, so verliehrt die Geistlichkeit ein Formular oder Beyspihl des Priesterlichen Lebens! Wann wir bedencken, wie er sich verhalten gegen den Neben-Menschen, so verliehrt die allhiesige Pfarr einen sorgfältigen Seelen-Hirten, und geistlichen Vatter. Wann wir endlich bedencken, wie er sich verhalten habe gegen GOtt, so verliehrt die gantze Nachbarschafft einen Vorbitter, und Zuflucht in widrigen Zufällen. Und hiermit habt ihr den Vortrag und zugleich die Abtheilung der Predig, die ich jetzt zur Prob bringen werde ꝛc.

§. I.

1. So hat die Geistlichkeit an ihme ein Beyspihl des geistl. Lebens,

3. Wie ware dann unser Hochw. Herr Pfarrer beschaffen in sich selbst? Antwort: So bald er die Priesterliche Weyh, und noch mehr die Seelsorg auf sich genommen, hat er den vesten Schluß gefasset, seinen Feind mit unversöhnlichem Haß und allen Kräfften zu verfolgen! Wer ist diser Feind? Es ist die Sünd jenes grosse Ubel, wordurch die Göttliche Majestät selbsten feindlich angegriffen und in den Harnisch gebracht wird! Er wußte gar wohl, daß, gleichwie Feur und Wasser, Liecht und Finsternuß, Himmel und Höll nit beysammen bestehen können; also nichts abgeschmackers sich zusammen reime, als Priester, und Sünder. Laßt uns das Evangelium des Heil. Matthäi, und des Heil. Lucä gegen einander halten! Der Heil. Matthäus, da er die Stammen-Reyhen Christi des HErrn beschreibet, hat kein Bedencken, auch die Sünder in dieselbe hinein zu setzen, als z. E. den gottlosen König Achab, den Jechoniam, die Bethsabäam und andere: hingegen der Heil. Lucas, da er eben die Stammen-Vätter Christi herzehlet, thut nit die mindste Meldung von einem Sünder! den Achab, den Jechoniam, die Bethsabäam übergehet er mit Stillschweigen! Mein warum? wann es unanständig ist, daß die Sünder unter die Bluts-Freund Christi des Sohn GOttes sollten gezehlt werden, warum nennet sie der Heil. Matthäus? wann es aber nit unanständig ist, warum verschweigt sie der Heil. Lucas? Der grosse Mayländische Bischoff Ambrosius gibt die Ursach: Der Heil. Evangelist Matthäus, sagt er, beschreibet den Stammen-Baum und die Geburt JEsu Christi als eines Welt-Erlösers, und unter diser Betrachtung ist es nit ungereimt, daß er Meldung thut von denen

denen Sündern; dieweil der Göttliche Erlöser auf die Welt kommen ist, zu suchen die Sünder, die verlohren waren. Hingegen der Heil. Lucas fanget sein Evangelium an von Christo als einem höchsten, und obristen Priester, und unter diser Betrachtung ist es ungereimt, daß von einem Sünder ein Meldung geschehe. Ein Priester muß so rein seyn, daß er mit einem Sünder gar nichts gemeines habe! Mithin, seynd die Wort des Heil. Ambrosii, hat der Heil. Lucas den Achab, den Jechoniam, und die Bethsabäam mit Stillschweigen übergangen, *ut immaculatam sacerdotalis generis seriem declararet*, damit er anzeige, wie das Priesterliche Geschlecht auch von dem Nahmen der Sünd müsse Himmelsweit entfernet seyn. Dises wußte und erkennte unser Hochw. Herr Pfarrer und Canonicus gar wohl; darum hatte er bey sich selbsten ein tieff- eingewurtzletes Abscheuen ab der Sünd! Alle Tag in der Fruh, so bald er sich von dem Schlaff erhebte, bewaffnete er sich wider alle Gefahren mit einem starcken Schild, das ist, mit dem beschaulich- und mündlichen Gebett: *Dignare Domine die ista sine peccato nos custodire!* HErr! geruhe gnädiglich, daß du mich disen Tag vor aller Sünd bewahrest! und von disem Feur, so er in der Fruh in seinem Hertzen anzündete, flossen hernach her alle Würckungen des Tags! alles ware bey ihm ordentlich, alles gescheid und unschuldig! Diejenige, die zwanzig, dreyssig Jahr mit ihme bekannt gewest, werden nit sagen können, daß sie ein ausgelassenes, nur zweydeutiges Wort von ihme gehört haben, ja so gar andere hat er mit seiner Gegenwart von aller Unehrbarkeit abgeschröcket.

S. Ambr. ap. Mich. à Calvo conc. 14. ass. 2. n. 4.

4. Die Ursach aber, warum er auf die Gewissens-Reinigkeit, und auf die Tugend der auferbäulichen Ehrbarkeit, und Priesterlichen Auctorität so sehr sich beflissen, ligt klar an dem Tag! Ein Priester, sonderlich der in der Seelsorg stehet, muß die Sünd nit nur bey sich selbsten fliehen, sondern auch bey seinen Untergebenen bestreiten; folglich muß er die Hoffärtige zur Christlichen Demuth, die Geitzige zur mitleydigen Freygebigkeit, die Unzüchtige zur Keuschheit, die Rachgierige zur Sanfftmuth, mit einem Wort, die Sünder zur Tugend anführen, dises alles aber zu bewürcken, ist ein Priester, der selbst sündhafft, oder in Gebärden ausgelassen ist, nit in dem Stand; weil seine Priesterliche Verrichtungen kein Krafft haben. Ich rede es nit, sondern der Heil. Welt-Apostel: *Nemini dantes ullam offensionem!* Liebste Brüder, gebt acht, daß niemand Ursach habe, sich an euch zu stossen! *ut non vituperetur ministerium nostrum*, damit unsere Verrichtungen nit ausgehöhnet, und verachtet werden! Wie? so werden dann das Wort GOttes, die Christliche Lehr, und so gar die Heil. Sacramenta verachtet an einem sündhafften Priester? Ja! es ist nichts gemeiners, als daß das Volck Augen und Maul darüber aufreisse, sagend: Die Pfaffen wollen jedermann die Zecken abklauben, und stecken selbsten voll; sie predigen, und thun selbst nit, was sie sagen; sie ziehen anderen die Splitter aus denen Augen, und tragen selbst gantze Balcken darinn! So werden die Priesterliche Verrichtungen, so heilig als sie immer seynd, ausgerauscht und verachtet, wann der Priester selbst nit weit her ist. Sie haben kein Safft und kein Krafft!

2. Cor. 6.

5. Weil dann unser Hochw. Herr Pfarrer in seiner Lebens-Art untadelhafft gewest, ware er um so mehrer tauglich die Sünd auch bey anderen auszurotten, wol wissend, daß dises die Schuldigkeit seines Amts erfordere; indem einem Seelsorger alle Sünd und Laster, so in seiner Pfarr-Gemeind geschehen, wo nit gantz, wenigst grösten Theils von dem Göttlichen Richter-Stuhl zugerechnet werden. Ich komme wiederum zu dem Moyses! Als er sich auf dem Berg Sinai bey GOTT aufhielte, hat unterdessen das Volck in dem Thal mit dem goldenen Kalb Abgötterey getriben. GOtt erzürnete sich hierüber, und befahle dem Moyses, daß er alsbald hinunter steigen, und die Abgötterer zur Straff ziehen solle. Moyses kommt voller Grimmen in das Lager! Uber wen hat er seinen Zorn am allerersten ausgelassen? Uber den Hohen-Priester Aaron, es hat wenig gefehlt, daß er ihn nit auf der Stell zu dem Todt verurtheilet. Nit so schnell, liebster Moyses! der Aaron ist unschuldig, nit er, sondern das Volck hat das Kalb angebettet! Nein! er ist nit unschuldig! Er hätte als Priester dem gottlosen Volck sich mit allen Kräfften widersetzen sollen! weil er dann dises nit gethan, hat er eben so vil Schuld an der Abgötterey, als das Volck. So gehet es! *Sacerdoti adscribitur peccatum populi*, sagt der gelehrte Brixianus, dem Priester wird die Sünd des Volcks zugerechnet, wann er nit mit all seiner Macht Widerstand thut. Unser Hochw. Herr Pfarrer ware kein so nachläßiger Aaron! Er liesse in seiner Pfarr die Sünd nit aufragen, wo dise immer den Kopff aufreckte, suchte er sie bey Zeit niderzuschlagen! Auf diser Cantzel ware das immerwehrende Bitten, Ermahnen, Bedrohen an seine Pfarr-Kinder, daß sie GOTT förchten, und die Beleydigung GOttes als das gröste Ubel fliehen sollen! in fünffzig und mehrer Jahren seiner hiesigen Seel-Sorg, sonderlich in jungen und gesunden Jahren, hat er alle Sonn- und Feyrtag dise Cantzel bestigen, an denen hohen Fest- und

Exod. 32.

Brixian. in Exod. 32.

und Marianischen Frauen-Tägen, insonderheit aber in der Fasten offt in einem Tag zweymahl. Nit ein einzige Predig ist in diser gantzen langen Zeit ausgelassen worden, wann er selbsten nit kunte, mußten seine Herren Caplän sein Stell vertretten. Er wuste so Liebs-zwingende Wort zu gebrauchen, daß er die Sünder, wie der Magnet das Eisen zur Buß gezogen: *Si quis est Domini, jungatur mihi!* sagte er mit dem Moyse in dem Thal! Wer es redlich und gut mit GOtt meinet, der helffe mir Hand anlegen, daß das Gute fortgepflantzt und das Böse ausgerottet werde: Mit solchen Worten redete er insonderheit an die Hauß-Vätter, die Hauß-Mütter, und ermahnte sie, daß sie in der Kinder-Zucht sorgfältig seyn, mit gutem Exempel voran gehen, und in ihren Häusern die Eitelkeit, die üppige Reden, die gefährliche Zusammenkünfften, und was immer wider GOtt ist, nit gedulten sollten. So ware unser Hochw. Herr Pfarrer beschaffen in sich selbsten, wie alle Geistliche sollten in sich selbsten beschaffen seyn, ein abgesagter Feind der Sünd, mithin hat uns der Todt entrissen ein wahres Formular und Beyspihl der gesamten Geistlichkeit.

§. II.

2. Seine Pfarr-Kinder einen eyffrigen Seelsorger,

6. Jetzt laßt uns sehen, wie unser Hochw. Herr Pfarrer beschaffen geweßt gegen dem Neben-Menschen, und sonderlich gegen seinen lieben Pfarr-Kindern. Seel-Sorg ist wahrhafftig ein schwere Sorg, und ein solche Burd, ab welcher nach dem Ausspruch des Tridentinischen Kirchen-Raths auch Englische Schultern erschröcken sollen. Warum? Wegen der Verantwortung, die daraus entspringet. Der Heil. Chrysostomus redet hiervon recht schauderhafftig: *Non arbitror, inter Sacerdotes multos esse, qui salvi fiant:* Ich bin der Meinung, daß von denen Priestern wenig seelig werden. O weh! das ist zimlich rauh geredet! Aber warum? *Res enim hæc excelsum animum requirit:* Dann dise Sach erforderet einen großmüthigen Geist, der bey wenig gefunden wird. Zu wem aber solle ein so großmüthiger Geist vonnöthen seyn? zu dem Heil. Meß-Opffer? oder zu der innerlichen Gewissens-Reinigkeit? oder zu dem äusserlichen Exempel? Es ist nit ohne, diſe Pflichten seynd schwer, aber doch nit gefährlich! Hingegen diejenige, die auf den Neben-Menschen, und seine Seeligkeit gerichtet seynd, seynd zugleich schwer, und zugleich gefährlich! Es will was sagen, dem höllischen Feind, und seinen Nachstellungen vorbiegen, die Unwissende lehren, die Sünder bekehren, die Fromme in dem Guten stärcken, die Krancke besuchen, denen Sterbenden beystehen, und in allem dem nichts versaumen, so der Göttliche Richter für ein Schuld anziehen kan, das will was sagen! Doch können offt wegen einer Lauigkeit oder Nachläßigkeit Sünden einschleichen, die man nennt *peccata omissionis*, wegen welchen mancher kan zu Grund gehen, der wegen seinen eigenen Sünden, *propter peccata commissionis*, nit wurde zu Grund gangen seyn. Allein, bey niemand weniger, als bey unserm Hochwürdigen Herrn Pfarrer hatte es diſes Bedencken! Er hatte jenen großmüthigen Geist zur Seelsorg, den der Heil. Chrysostomus erforderet! Fruh und spat, Tag und Nacht, ohne Versaumnuß, ohne Nachläßigkeit ware er wachtsam und unermüdet für seine geistliche Heerd, der er in zeitlich- und geistlichen Anligen beyzuspringen suchte. Und ob er schon erkennte, daß die menschliche Schwachheit und geringe Kräfften seinem schweren Amt nit gewachsen seyen, pflegte er doch mit dem Welt-Apostel zu sagen: *Omnia possum in eo, qui me confortat!* Philipp. 4. Ich kan alles in dem jenigen, der mich mit seiner Gnad stärcket; darum hatte er im Brauch diſe Göttliche Gnad wochentlich wenigst einmahl durch ein wahre, reumüthige Beicht zu erneuern oder zu vermehren. Und gar löblich! Was seynd die menschliche Kräfften ohne die Göttliche Gnad? Sie seynd wie ein Nulla in der Rechnung: Setze ein Nulla an, was gilt sie? Nichts! Thue noch eine, zwey, drey darzu, was machen sie aus? Nit die mindeste Zahl, sie gelten pur Nichts! Wann du aber einen eintzigen Einser voran setzest, da werden die Nulla gleichsam lebendig, und machen ein Zahl von zehen, hundert, tausend ꝛc. Die menschliche Kräfften seynd ein lautere Nulla, die Gnad GOttes ist der Einser, jene bekommen ein gewaltige Krafft, wann sie von diſer bestärcket werden! Mit diſer Gnad hat unser Hochw. Herr Pfarrer alle Beschwehrnussen hertzhafft angegriffen, und zum Nutzen seiner Pfarr-Kinder überwunden. Höret wie!

S. Chryſ. Hom. 2. in Act.

7. In fünfftzig Jahren, als er der hiesigen Seelsorg vorgestanden, waren unterschidliche, mit Glück und Unglück abwechslende Zeiten. Durch den vorigen, wie auch durch letzt verstrichenen Frantzösischen Krieg wurde das Land hart mitgenommen, vil Dorffschafften geplünderet, oder gar in den Brand gesteckt, worbey auch allhiesige Dorff-Gemeind manchen Strauß hat ausstehen müssen: sie wurde bedruckt mit übermäßigen Anlagen, Durchmarch, Quartier, und Brandschatzungen weit über die Möglichkeit, und sollte mancher armer Tropff einen Gulden aus dem Beutel spendieren, der keinen Kreutzer im Vermögen hatte. Wie verhielte sich bey solchen Umständen unser Hochw. Seelsorger?

Foresti in vita S. Leonis.

sorger? Als der Barbarische Hunnen-König Attila mit dem Zunahmen Flagellum Dei die Stadt Aquilejam belagerte, und nach deren Eroberung Willens ware, mit fliegenden Fahnen auf die Stadt Rom loß zu gehen, um selbe in den Grund zu verhergen, machte sich der Heil. Pabst Leo auf, gienge dem Tyrannen biß an den Poo-Fluß entgegen, allwo er wider denselben mit seiner Göttlichen Beredsamkeit mehrer ausrichtete, als mit bewaffneten Legionen; allermassen Attila durch die Wort des Heiligen dergestalt verwirrt, und erschröckt wurde, daß er mit Erstaunung seiner Kriegs-Obristen die sigreiche Fahnen umwendete, und in sein Pannonien wiederum zuruck kehrte. So verhielte sich manchesmahl unser Hochw. Herr Seelsorger! Wann der Schwarm der freund- oder feindlichen Truppen einfiele, verfügte er sich zu denen Obristen und Generalen, er stellte die Noth seiner Pfarr-Kinder, und die Unmöglichkeit nach seiner angebohrnen Wohlredenheit nachdrucklich vor, wordurch er das Wetter wo nit gantz, wenigst halb abgewendet, und hat mancher braver Officier darbey gestehen müssen, daß diser freundliche Herr Pfarrer mit seiner Beredsamkeit etwas Hertz-zwingendes an sich habe: zwey, drey, viermahl übler wurde es denen Pfarr-Kindern ergangen seyn, wann er nit die Stell eines Leonis vertretten hätte! seinen eigenen Beutel hat er nit gespahrt, ja sein Kuchel und Keller biß auf den letzten Tropffen Preiß gegeben, damit nur den Seinigen nit zu weh geschehe!

8. Was sollt ich sagen von seiner grossen Lieb und Barmhertzigkeit gegen denen Armen und Nothleydenden? Man weißt wohl, daß die Pfarr-Höff, die nit weit von grossen Städten ligen, einen doppleten Anlauff haben, theils von denen Armen, die in die Stadt, theils von anderen, die aus der Stadt kommen, zu geschweigen jene, die Patenten, und Bettel-Brieff mit sich bringen, und mit dem Ordinari-Allmosen nit vorlieb nehmen wollen. Nichts, desto weniger, obschon in einem Tag offt ein- oder zweyhundert und noch mehr angeloffen kommen, Trutz! sage mir nur einer, ob er in fünffzig Jahren Hülffloß, mit einem Helffe dir GOtt seye abgewisen worden? Gewißlich nit! jedermann fande Hülff, und zwar mit der grösten Liebe und Freundlichkeit; man darff kecklich rechnen, daß er seine Einkünfften mit denen Armen allerdings auf die Helffte getheilet habe. Nemlich unser Hochw. Herr Pfarrer ware ein guter Haußwirth, und verlegte sich auf einen reich einträglichen Wucher: Die Welt-Geitz-Hälß legen ihr Geld an um fünff pro cento, er aber hatte einen reichen Herrn, der ihm cento pro fünff bezahlte.

Wer ist diser Herr? Es ist derjenige, der uns ermahnt: *Facite vobis sacculos, qui non veterascunt*: Machet euch solche Säckel der Reichthum, die nit zu Grund gehen. Wer seynd die Säckel der Reichthum, die zu Grund gehen? Es seynd die Güter und Schätz der Welt, die der Mensch geitzig zusammen scharret, und doch durch den Todt verliehren, verlassen, und mit dem Rucken ansehen muß! Und wer seynd die Säckel der Reichthum, die nit zu Grund gehen? Es seynd das Heil. Allmosen, so der Mensch durch die Händ der Armen voraus in den Himmel schicket. Dorten wird hoffentlich unser Hochw. Herr Pfarrer den so reichlich unter die Arme ausgetheilten Schatz hundertfach wiederum gefunden haben. Was kan ich weniger thun, als daß ich ihm mit denen Worten des Heil. Ambrosii glückwünschend zuruffe: *Beatus planè homo, de cujus domo nunquam vacuo sinu pauper exivit!* Seelig ist wahrhafftig der Mensch, von dessen Hauß-Thür kein Armer ohne Hülff ist zuruck gegangen.

Luc. 12.

S. Chryf. hàc.

S. Ambr. lib. de offic.

9. Noch grösser ware sein Lieb und Sorgfalt gegen denen armen Krancken! Gewißlich kranck seyn, wo kein anderer Kranken-Warter in dem Hauß ist, als die Armuth, Schmertzen in dem Kopff, Schmertzen auf der Brust, Schmertzen in allen Gliedern leyden, und noch darzu den Hunger in dem Magen, und Abgang aller Hülff-Mittel haben, ist ein grosses Elend! Allein in dises Elend liesse unser Hochw. Herr Pfarrer keinen seiner Pfarr-Kinder verfallen! So bald er vernommen, daß jemand erkrancket, ware er der erste, der den Krancken heimgesucht, welche Besuchungen er nach Unterschid der Umständen offt in einem Tag zwey, dreymahl wiederhohlet, auch ohne Bedencken der hitzigen, gifftig- und erblichen Kranckheiten, worvon freylich andere durch den natürlichen Grausen offt abgeschröckt werden, auch ohne Ansehen, daß er manchesmahl keinen andern Lohn oder Trinckgeld darvon getragen, als der Heil. Ludovicus Bischoff zu Tolosa: Als er einsmahl ein arme krancke Wittib besuchte, und sie in ihrer äussersten Schwachheit Beicht hörte, haben ihm in dem Heimweeg seine Diener die Läuß, so er aufgeklaubt, Hauffenweiß von dem Mantel abgeschittlet, worauf der Heilige lächlend sagte: Laßt sie gehen! vor GOTT seynd sie lauter Edelgestein. So ergieng es ihm nit nur einmal! So bestunde aber der Trost, den der liebreiche Herr Pfarrer denen Krancken beygebracht, nit nur in Worten, sondern auch in Wercken: *Oculus fui cæco, pes claudo &c.* kunte er mit dem Heil. Job sagen, ich bin dem Blinden sein Aug, dem Krummen sein Fuß gewesst, ich will sagen, was der

Sanchez Reg. Dei p. 6. c. 4.

Job. 29.

Blinde wegen seinem Aug, was der Krumme wegen seinem Fuß an der zeitlichen Nahrung versaumen müssen, das hat er ihnen von dem Seinigen verschafft, und alle Tag aus dem Pfarꝛ-Hoff offt vier, fünff, sechs Wochen lang, offt drey, vier Personen auf einmahl, Speiß und Tranck zugeschickt, ja so gar die Medicin bezahlt, die er vilmahl denen Krancken, unter trostreichen Zusprechungen mit eigener Hand eingegeben. Unter disem Herꝛn Pfarrer, wird mancher Krancker gedenckt haben, ist es ein Glück, wann man kranck wird!

10. Aber alles was bishero gesagt worden, ist noch vil zu wenig und kaum der Mühe werth, daß es mit vilem Lob hervor gestrichen werde; weil es allein das Zeitliche anbelangt: Noch grösser ware sein Lieb in dem Geistlichen! Je mehr die Gefahr bey denen Krancken angewachsen, je mehr wachste auch sein Sorgfalt. Alle andere Verrichtungen hatte er mit seinen Herren Caplänen oder Gesellen-Priestern gemein, aber denen Sterbenden beystehen, hielte er darvor, erforderꝛ den Meister selbsten. In fünfftzig Jahren seiner allhiesigen Pfarꝛ-Verwesung, wann er nit Unpäßlichkeit halber verhindert wurde, liesse er keinen ohne sein Hülff absterben. Allen, allen ist er beygestanden! Er gabe ihnen die geistreicheste Lehren wider die Versuchungen, wider die Kleinmüthigkeit, wider die Forcht des Todes, also, daß sie mit aufgemunterten frölichem Gemüth und Vertrauen den Geist aufgeben. Wisset ihr, Geliebte! warum unser Hochw. Herꝛ Pfarrer ein so hocherlebtes Alter erreichet hat? Villeicht wegen dem allgemeinen Wunsch der lieben Pfarꝛ-Kinder. O wann ich nur meinen Herꝛn Pfarrer nit überlebte! O wann ich nur die Gnad von GOtt hätte unter seinen Handen zu sterben, villeicht hat GOtt disen Wunsch erhört und ihm so lang erhalten! Er pflegte selbsten zu sagen, von allen, denen er in dem Tod-Beth beygestanden, habe er nit das mindeste Mißtrauen, daß sie alle wohl gefahren seyen, mithin kan er sich vor dem Göttlichen Richter rühmen mit denen Worten Christi: *Quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam.* HErꝛ! aus allen Schäflein, die du mir anvertraut, hab ich nit eines verlohren! Ist jenes zu Grund gangen, so mir wegen verstockter Feindschafft kein rechtes Gehör geben wollen, mag es ihm selbsten die Schuld beymessen: *Non perdidi*, aus meiner Schuld hab ich keines verlohren! Joann. 18.

11. Was noch mehr ist! seine Lieb ist auch mit denen Sterbenden nit abgestorben! Die Erden in dem Grab hat ihm zwar seine Abgestorbene aus denen Augen, nit aber aus dem Hertzen genommen! noch nach dem Tod hat er ihnen viles Gebett, und andere gute Werck in die Ewigkeit nachgeschickt, er hat nit nur denen Reichen, sondern auch denen Armen die ordentliche Gottesdienst gehalten, wo er wenig oder gar nichts darvon zu hoffen hatte! So offt er über den Freythoff gangen, hat er ihre Gräber mit dem Weyh-Wasser bespritzt, und ihnen die ewige Ruhe angewunschen, und in dem Heil. Meß-Opffer allzeit ihrer gedenckt. Mit einem Wort: *Res hæc excelsum animum requirit!* Er ware ein Seelen-Hirt, der die Pflichten und Schuldigkeiten seines Amts vollkommen erfüllet hat. Wisset ihr, Geliebte! was ich für ein Symbolum oder Sinnbild unserm Hochw. Herꝛ Pfarrer auf seinen Grab-Stein möchte einhauen lassen? Ein frommer Priester, da er zu der Bischöfflichen Würde gelangte, liesse ihme, wie Doutremannus erzehlet, für sein Symbolum oder Wappen-Schild mahlen ein Hertz, und mitten in dem Hertzen ein Schäflein, welches gantz sanfft schlaffte, mit der Uberschrifft: *Cubiculum gregis:* Das ist das Ruhe-Bethlein meiner Heerd! Als wollte er sagen, die Lieb, die Sorg, die Wachtsamkeit für meine geistliche Schäflein ist so groß, daß ich denenselben keinen andern Schaaf-Stall oder Ruhe-Orth anweise, als mein eigenes Hertz! Eben dises Sinnbild gebühret mit gleichem Fug unserm liebreichen Herꝛ Pfarrer! seine liebe Pfarꝛ-Kinder tragte er in dem Hertzen, sagend: Schlaff nur mein liebes Schäflein in Glück und Unglück, ich will für dich sorgen! Schlaff nur in Elend und Armuth, ich will dich ernähren! Schlaff nur in Schmertzen und Kranckheit, ich will dich trösten! Schlaff nur in Leben und Tod, ich will dich niemals verlassen! Seht! also ware beschaffen unser Hochw. Herꝛ Pfarrer gegen seinen Pfarꝛ-Kindern! Was hätte er mehrers thun können? O grober, O grimmig, O grausamer Tod, wer sollte sich nit über dich erzürnen, daß du uns einen so eyffrig- und Liebs-vollen Seelen-Hirten entzogen hast? Doutrem l. 5. c. 2. de Amor.

§. III.

12. Drittens, endlich laßt uns sehen, wie unser Hochw. Herꝛ Pfarrer beschaffen gewesen gegen GOtt, und wir werden ihn noch mehr als wegen denen vorigen Puncten hochschätzen müssen. Die Sonn, ob sie schon das gantze lange Jahr die obere und untere Welt bescheinet, die Erden erwärmet, den Wachsthum der Früchten befördert, und dem menschlichen Geschlecht tausend Gutthaten erweiset, bleibt dannoch allzeit an dem Himmel hangen. Eben also, obschon unser Hochw. Herꝛ Pfarrer mit

3. Und die gantze Nachbarschafft einen Vorbitter bey GOtt, und Zuflucht in der Noth verlohren.

mit der Seel-Sorg, mit Beschützung der Betrangten, mit Ernährung der Armen, mit Besuchung der Krancken, mit Stärckung der Sterbenden ohne Unterlaß beschäfftiget ware, verbliebe doch allzeit mit dem Hertzen in dem Himmel bey GOtt! Er verstunde die geistliche Kunst trefflich wohl, mitten unter essen, trincken, discuriren, und andern Geschäfften innerlich durch Begirden und Schuß-Gebettlein mit GOtt zu reden. Er ware beschaffen wie die Geheimnuß-volle Thier an dem Wagen der Glory GOttes: Wann sie etlich Schritt für sich gegangen, kehrten sie wie der Blitz widerum zuruck: Also, wann er studierte, wann er arbeitete, wann er spatzierte, im Augenblick gienge er widerum auf GOtt. Im Fall aber, da das vorhanden habende Geschäfft ein grössere Beschernuß in sich hatte, da unterredete er sich länger mit GOtt! Offt unter Tags schrauffte er sich ab von der Gemeinschafft der Menschen, sperrte sich ein in sein liebe Kirch, warffe sich nider vor dem allerhöchsten Gut, und stunde nit mehr auf bis er einen Schluß gefasset, den er zur grössern Ehr GOttes fürträglich zu seyn erachtete; Darum hat er seine auch beschwerlichste Unternehmungen hertzhafft angegriffen, und auch glücklich zum Stand gebracht, ein wahrer Ignatius.

13. Die gröste Beschwernuß in Beförderung der Ehr GOttes machte ihm der unglückseelige Uberrest des verworffenen Volcks Israel. Dises Gesindel, ob es schon ein Feind Christi und alles Hasses würdig ist, weißt sich doch einzuschmeichlen, und auch bey grossen Herren durch goldene und silberne Schlüssel den Eingang aufzusperren, um sich hierdurch groß zu machen und auszubreiten. Aber auch der Herr Pfarrer wußte ihn kräfftig zu begegnen. Unter andern hat ein solcher verschrauffter Alt-Testaments-Knecht bey einem mächtigen Herrn in benachbarter Reichs-Stadt die Erlaubnuß, weiß nit wie, erschlichen, ein hier feil-gebottenes Christen-Haus an sich zu erkauffen. Der eyffrige Herr Pfarrer, so bald er Wind darvon bekommen, widersetzte sich disem Vorhaben, tratte jenem mächtigen, und zwar geistlichen Herrn unter das Angesicht, und protestierte feyrlich darwider! Herr Pfarrer es ist zu spath; ich habe meinen Willen würcklich darzu gegeben! Aber ich noch nit, und mehrer andere die darzu zu reden haben! es ligt mir mein Ehr und Reputation daran! an der Ehr und Reputation GOttes ist mehr gelegen! Es kan nit mehr anderst seyn! Gnädiger Herr! Es muß anderst seyn! Nur für dißmahl, hernach nimmermehr! Auch für dißmahl nit, sonst geschicht es öffters! Wer ist Meister worden? Das neue Testament! Der liebe Herr Pfarrer wuste bey hohen und Nidern aiso Sturm zu schlagen, daß der gnädige Juden-Patron nit ohne Gelächter der Stadt und des Landes hat darhinter stehen müssen. Von selber Zeit an haben die Juden das Hertz nit mehr gehabt etwas wider den Herrn Pfarrer zu unternehmen! Sie haben ihn geforchten und geliebt!

14. Gleichwie er dann die Synagog in engere Schrancken zu setzen beflissen gewest, also hat er sein Gottshaus, damit es ein würdige Wohnung der Göttlichen Majestät seyn möge, glorreich und herrlich zu machen alle Kräfften angespannet. Als er die Pfarr angetretten, waren beyde Gottshäuser zu Pfersen und Stattbergen altfränckisch, rauchig, staubig und finster; alsbald verfiele er auf die Gedancken des frommen König Davids. Diser bald nach Antrettung seiner Regierung ruffte den Prophet Nathan, und sagte zu ihm: *Vidésne quòd ego habitem in domo cedrina, & Arca Dei posita est in medio pellium?* Siehest du nit, daß ich in einem aus Ceder-Holtz gebauten Pallast wohne, und die Archen GOttes fahret herum unter denen Zelten von Gaiß-Häuten? Darauf machte der David den Schluß zu jenem prächtigen Tempel den Grund zu legen, den hernach sein Sohn der König Salomon zu vollkommnen Stand gebracht hat; wie er dann zu dessen Erbauung vil Millionen und Millionen an Gold und Silber hat hergeschossen. Ich weiß zwar wohl, daß dise Schrifft-Stell sich nit in allem auf mein Vorhaben reimet; Dann erstlich kunte freylich unser Hochw. Herr Pfarrer nit sagen, *habito in domo cedrina*, daß er in einem von Ceder-Holtz erbauten Pallast wohne; Aber eben diß gereicht ihme zu grössern Ruhm, daß er mit seiner schlechten höltzernen Hütten vorlieb genommen, und mehrer auf die Ausziehrung des Hauses GOttes als auf sein eigene Bequemlichkeit bedacht gewest. Andertens kunte er nit sagen, daß er beyde Pfarr-Kirchen vom Fundament neu erbauet, sondern erneuret, ausgesäubert und repariert habe. Drittens kunte er nit sagen, daß er die Unkosten, wie der David, allein hergeschafft, wohl aber daß er, weil beyde Fabriquem unvermögend waren, aus dem Seinigen ein Nahmhafftes zugesetzt, und also beyde Kirchen mit Stocador, mit Fresco-Gemähl, mit Altär und Paramenten also eingerichtet und versehen, daß sie ein dem höchsten GOtt anständige Wohnung worden. Wer weißt, ob er nit mit seinem wenigen Beytrag, wie die arme Wittib mit zwey in dem Schatz-Kasten eingelegten Pfenning, bey GOtt ein grössere Ehr und Verdienst erworben als der König David mit all seinen Millionen. 2. Reg. 7.

15. Wisset ihr aber, Geliebte! was die gröste Zierd geweßt in beyden Gotts-häusern? Antwort: Er selbsten auf dem Altar vor GOtt stehend! Höret was ich sagen muß zu seinem Ruhm, und zu einem Exempel, dem die gesamte Geistlichkeit nachfolgen sollte! In fünfftzig und mehrer Jahren seines Hierseyn, hat er nit ein eintziges heiliges Meß-Opffer aus freyen Willen ausgelassen! Alle und alle Tag hat er seinen GOtt in denen Händen und in dem Hertzen gehabt! Alle und alle Tag hat er für sich, für sein Pfarrey, und die gantze Nachbarschafft um Gnad und Barmhertzigkeit angehalten! Allein diejenige Zeit ausgenommen, da er wegen Kranckheiten bethligerig geweßt. Wann dann die Heil. Meß ein Lob-Opffer ist, O wie sehr wird er in fünfftzig Jahren die Ehr und Glory GOttes vermehrt haben! Wann die Heil. Meß ein Genugthuungs-Opffer ist, wie vil Sünder wird er in dem schwartzen Schuld-Buch der strengen Gerechtigkeit für uns ausgelöschet, und wie vil arme Seelen aus dem schmertzlichen Fegfeur heraus gerissen, in den Himmel überbracht haben! Wann die Heil. Meß ein Bitt-Opffer ist, O wie vil Himmlische Gnaden und Gutthaten wird er vom Himmel über uns herunter gezogen haben. Wann die Heil. Meß ein Versöhnungs-Opffer ist, wie vil wohl-verdiente Straffen unserer Sünden wird er von uns und der gantzen Nachbarschafft abgewendet haben. Wann ein eintziges Heil. Meß-Opffer ein so grosse Krafft in sich hat, als das blutige Creutz-Opffer auf dem Calvari-Berg, so gedencket, wie vil Himmlische Schätz und Reichthum er von GOtt, für sich und für uns werde erhalten, und wie vil Ungewitter des Göttlichen Straff-Zorns er durch 1825o. Heil. Messen werde gestillet haben. ꝛc. O was ist es dann Wunder, daß mir der alte Grollen widerum auffsteiget? O grober, O grimmig, O grausamer Tod! Was hast du uns für einen Schaden gethan? Wer hat dir Erlaubnus gegeben, einen so nutzlichen Mann uns zu entreissen? O sollte mir dann nit erlaubt seyn dich als einen Mörder eines GOtt-geweyhten Priesters, und zwar eines zweymahl jubiläischen Priesters zu excommuniciren und zu verbannen? Alle Straffen, die von denen geistlichen Rechten auf solche Ubelthat geschlagen seynd, sollen dir über den Hals kommen!

16. Aber was rede ich? wie ungereimt, wie abgeschmach? das Bann-Urthel sprechen über den Tod? Er lachet darzu, und wetzet würcklich die Sensen auf mich und alle Geistliche ohne Unterschid! Er ist ein privilegierter allgemeiner Mörder, der nit nur denen Weltlichen, sondern Päbst, Cardinäl, Bischöff und Priestern, wer sie immer seyen, den Hals bricht! Oder besser zu reden, er ist nit der Thäter oder Todtschläger, sondern der Gerichts-Diener, und Befehlshaber jenes grossen Monarchen, der Meister und HErr ist über Leben und Tod, und der aus verborgenen Urthlen einem jeden Menschen Zihl und Schrancken setzet seiner Lebens-Zeit! Diser hat ihm befohlen, daß er auf unsern liebsten Herr Pfarrer den tödtlichen Mord-Pfeil solle abfliegen lassen, und zwar eben um die Zeit, da er voll der Jahren, voll der Ehren, und voll der Verdiensten geweßt. Er selbsten Herr Pfarrer hat nit die mindeste Feindschafft oder Verdruß über den Tod, sondern erkennet sein Schuldigkeit, daß er die Göttliche Anordnung mit tiefester Reverentz und Gehorsam anbette. So bald er vermerckte, daß die Lebens-Uhr ausgeloffen, sagte er alsbald mit dem heiligen David: *Paratum cor meum Deus, paratum cor meum.* Pſal. 56. Mein Hertz, O GOtt, ist bereit, bereit ist mein Hertz! Bald darauf holte er all seine Kräfften zusammen, sich standhafft zu richten zu einem recht glückseeligen Abdruck. Der erste Act diser Vorbereitung ware ein vollkommne Ergebenheit in den Göttlichen Willen: *Anima mea in manibus tuis semper.* Ich weiß mein GOtt, daß ich mein Seel nit so vil in meinem Leib getragen, als du selbe in deinen Handen gehabt hast: Gleichwie du dann selbige vor 76. Jahren mir gegeben hast; Also stehet es dir frey, wann du selbe disen Augenblick abfordern willst, nur in deiner Göttlichen Gnad! Der andere Act diser Vorbereitung ware ein aufrichtige kindliche Beicht, die er von dem gantzen Lebens-Lauff mit Durchsuchung der kleinsten und verborgnesten Fehlern, und mit vollkommnen Vergnügen und innerlichen Hertzens-Trost abgelegt, in gäntzlicher Hoffnung, daß ihme vor dem Göttlichen Richter-Stuhl seine Ankläger nichts mehr werden vorwerffen können, so er nit aufrichtig angeklagt und gebüsset habe. Der dritte Act diser Vorbereitung ware, daß er selbsten die Heil. Sacramenta der Sterbenden begehrt, und selbe mit brinneyffriger Andacht zu Auferbauung aller Umstehenden empfangen hat. Der vierte Act diser Vorbereitung ware, daß er von Bekandten, Befreundten und Anverwandten Urlaub genommen, für alle empfangene Lieb und Gutthaten sich bedanckt, und so er jemand beleydiget hätte, um Verzeyhung gebetten hat. Der fünffte und letzte Act endlich diser Vorbereitung bestunde in dem, daß er sich in die allerheiligsten fünff Wunden des gecreutzigten Erlösers, wie auch unter den Schutz-Mantel der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä und seiner heiligen Patronen anbefohlen, und also seinen Geist in die

Händ

Händ des Erschaffers gantz ruhig und sanfft übergeben. So nimmt die Welt-Glory ein End! Wie ist es ihm aber ergangen in der andern Welt? Geliebte! ich bin kein Prophet, und meine Augen seynd auch so scharff nit, daß ich in die Ewigkeit hinüber sehen kan! Jedoch mahnt ihr mich eben recht!

17. Damit ihr sehet, daß der Tod nit ungerecht und unbillich gehandlet habe, hat ihm GOtt befohlen, daß er unsern liebsten Herrn Pfarrer, uneracht seiner Priesterlichen Würde und Canonischen Freyheiten, nit nur das Privilegium Canonis durch den tödtlichen Streich, sondern auch das Privilegium Fori disputierlich machen, und ihne, will nit sagen für den weltlichen Richter, sondern für den grossen Welt-Richter citiren und fürfordern solle. Dorten hat unser verstorbene Herr Pfarrer erscheinen, und über alle Wort, Werck und Gedancken seines gantzen Lebens, wie er sich von Jugend auf gegen sich selbsten, wie er sich gegen dem Neben-Menschen, wie er sich gegen GOtt verhalten habe, schwere Rechenschafft geben müssen. Wisset ihr was? Unsere Schuldigkeit erfordert, daß wir ihm in dem Gericht, wann er etwan vor demjenigen, vor dessen Augen auch die Engel unrein seynd, mit der Prob sollte hangen bleiben, einen Advocaten abgeben, und was ihm noch abgehet, aus dem Unserigen ersetzen sollen. Ja, ja! habe gut Hertz, du edler Geist! Eben dises ist die Ursach, warum wir in gegenwärtigem Gottshaus versammlet seynd! Wir sagen dir Danck für alle tugendliche Exempel und Beyspihl, mit denen du uns zu dem Eyffer der Liebe GOttes aufgemuntert hast! Wir sagen dir Danck für alle gute Lehren und Predigen, wordurch du uns auf den Himmels-Weeg geführt hast! Wir sagen dir Danck für die liebreiche Hülff, mit der du denen Armen, denen Krancken, denen Nothleydenden und Sterbenden beygesprungen bist, weil wir dann den Göttlichen Willen anbetten, und dich in diser Sterblichkeit verliehren müssen, so lebe wohl in der Ewigkeit, und seye versichert, daß, wann dir zu deiner Seeligkeit noch etwas weniges ermanglen sollte, wir anheut nit nachlassen werden durch das heilige Hoch-Amt, durch heilige Messen, Gebett, Allmosen und Buß-Werck dir hülffreiche Hand zu biethen, und also wird zwar der Tag deines Dreyssigst vorbey gehen. *Fleverunt eum fili Israel triginta diebus*, die Kinder Israel haben ihn beweint dreyßig Täg! *Et completi sunt dies planctûs*, und hiermit wird das Trauren und Weinen ein End nehmen, aber dein liebes Angedencken wird in unserm Hertzen lebenslänglich, und bis in das Grab nimmermehr verschwinden.

Deut. 34.

A M E N.

Register
aller merckwürdigen Sachen / so in disem Werck zu finden.

A.

Abtödtung
ist nothwendig zur Uberwindung der bösen Begirden fol. 191

St. Albanus
widersetzet sich der Arianischen Ketzerey 280
Patron wider die hinfallende Sucht 281

Allmacht GOttes
wunderbahrlich in Ausbreitung des Glaubens 195

Alt werden
ein grosse Gutthat GOttes 287

Andacht
die beste für die arme Seelen betten 469

St. Andreas Apostel
tragt grosse Begird nach dem Creutz 2

St. Anna
ein Tugend-Spiegel der Jungfrauen 321
der Verheyratheten 322
und der Wittiben 325

St. Antonius
herrschet über die erschaffene Ding 274
verursacht grosse Bekehrungen durch sein Predig-Amt 275
wunderbahrlich geehret von GOTT 277

Apostel
wegen ihrer Arbeit übel belohnt 222

Arme Seelen
in dem Fegfeur leyden ein zweyfache Pein 462
die Pein des Verlursts 463
und die Pein des Schmertzens 464
erwarten Hülff von uns 465
leyden erschröckliche Quaal 466
ist billich, daß wir ihnen beyspringen 469
weil wir Christo hierdurch ein Gefallen erweisen 470
weilen die Peinen erschröcklich seynd 471
weil uns mit gleicher Maas wird eingemessen 471
und weilen die Seelen es danckbar vergelten werden 473

Armuth
Heilige reiniget das Hertz von der Ehrsucht 147
glückseelig, weil sie GOtt besitzet 148
von Christo von Jugend auf geliebt 289

B.

Barmhertzigkeit GOttes
ruffet den Sünder mit grosser Liebe 205
wunderbahrlich gegen demselben 406
wartet langmüthig auf den Sünder 407
beweget ihm das Hertz zur Buß 408
nimmet ihn auf zu Gnaden 409
und erhaltet ihn vor dem Wieder-Fall in die Sünd 410
muß nit allein, sondern mit der Gerechtigkeit betrachtet werden 445
ist verwunderlich so wohl von Seiten GOttes 447
als von Seiten des unwürdigen Sünders 449
erwartet langmüthig den Sünder 449
liebet den Sünder in dem Augenblick, da er sündiget 450
verlanget, daß wir mitwürcken 452
hat gewisse Schrancken und Zihl 453
kan endlich müd werden 489
ist unendlich groß 507
weil GOTT dem Sünder langmüthig zusihet 508
durch innerliche Stimmen ruffet 509
durch Creutz und Leyden ziehet 510
durch innerlichen Trost allerdings zwinget 511

Begirden
böse müssen unterdruckt werden 190
führen zur alten Sünd 190

Begirlichkeit
ein Feind der Unschuld 296

St. Bernard.
ein lautere Tugend 360
verwunderlich in der Klugheit 361
in der Mäßigkeit 363
in der Gerechtigkeit 364
in der Starckmüthigkeit 366
ist gleich einem Immlein 372
wegen seiner Reinigkeit 372
wegen seiner Liebe zur Einsamkeit 373
wegen seiner Hönigfliessenden Wissenschafft 375
wegen seiner Liebe zu Christo und Maria 376

Beruff
zu dem Glauben ein grosse Gutthat GOttes 60
in Ansehen so viler Unglaubigen 197
zum Heil. Ordens-Stand ein grosse Gnad GOttes 288

Besserung
des Lebens ein nothwendige Frucht der Buß 299

Benedictiner-Orden
auch in dem weiblichen Geschlecht glorreich 87
weilen sie den Purpur mit der Ordens-Kutten vertauscht 87
weilen sie gelehrte Bücher geschriben 88
die Marter-Cron erworben 89
und mit Wunder geleuchtet haben 90
pranget mit vilen Lehrern 111
ist reich an vortrefflichen Männern 113
fürträglich auch andern heiligen Ordens-Ständen 113
bekehret vil Länder und Provintzen zum Glauben 114
hat vile Vortrefflichkeiten 291
hat ein Freyheit, daß keiner aus ihnen zu Grund gehe 292

Benedictus
ein besserer Regent als Salomon 109
den er weit übertroffen in der Klugheit 110
in der Mäßigkeit 111
in der Gerechtigkeit 113
in der Starckmüthigkeit 114
liebte seine Feind 112
unterdruckt die Begirlichkeit in Dörnern 112
begabt mit Prophetischen Geist 113
würcket vil Miracul 113
ein Heiliger, der alle Heiligkeiten in sich begreifft 116
die Heiligkeit der Englen 117
den Glauben der Patriarchen 118
den Geist der Propheten 119
den Eyffer der Apostel 120
die Stärcke der Martyrer 121
die Weisheit der Lehrer 121
die Reinigkeit der Jungfrauen 122
die Macht der Wunder-Würcker 123
die Tugend aller Heiligen 124

Bruderschafft
des allerheiligsten Sacrament die allerfürnehmste 233

Buß
freywillige sehr nutzlich zu Uberwindung der Sünd 191
nach verlohrner Unschuld die eintzige Himmels-Porten 299
ein wahre ist sehr raar und hart 299
muß die Früchten der Buß nach sich ziehen 299
muß die Sünd in gleicher Maas hassen, wie zuvor geliebt 300
nach dem Exempel Petri 300
und des Heil. Davids 301
muß die Gelegenheit fliehen 411
spathe Buß hat grosse Beschwehrnussen 494
von Seiten des höllischen Feinds 495
von Seiten des Sünders selbst 496
und von Seiten GOttes 498
lang verschoben wird immerdar härter 494

Büsser
müssen die Gelegenheit fliehen 194

C.

Christen
werden in dem Gericht von denen Unglaubigen beschamt werden 61
müssen den Glauben in dem Werck bekennen 63
sollen die Seel mehrer lieben als das Zeitliche 155
vor allen andern Geschäfften für die Seel Sorg tragen 160
wie auch für das Heil. des Neben-Menschen 166

Christlicher Glaub
ist sehr klein in Vergleichung mit denen Unglaubigen 43

Christus
mit seinem Leyden stärcket die Martyrer 37
straffet entsetzlich die Unbilden seiner Göttlichen Mutter 81
gehorsamet bis in den Tod 143
vergiesset sein heiliges Blut bis auf den letzten Tropffen 207
liebet die Seel unendlich 219
weil sie ein kostbarer Schatz ist 226
verlanget noch mehr zu leyden an dem Creutz 259
bittet an dem Creutz für den Sünder 261
durch seine Verdienst werden kostbar unsere Werck 268
ist ein Liebhaber der Armuth 289
der Keuschheit 289
des Gehorsams 290

Communion
vertreibt die Laster und Untugenden in dem Hertzen 234
schwächet den Gewalt des Versuchers 235
ziehret die Seel mit Tugenden 236
stärcket in dem letzten Streitt 237
erquicket die arme Seelen in dem Fegfeur 238

Creutz
drucket insgemein die Gerechte mehr als die Sünder 1
ist süß nit bitter 2
erhaltet den Menschen in der Frommkeit 2
ziehet das Hertz ab von dem Zeitlichen 3
und von dem Vertrauen auf Menschen-Hülff 5
reiniget von der Sünd 6
ist ein Unterpfand des Himmels 7
wird von denen Heiligen geliebt 8
wird verhängt über die fromme Seelen 314
damit sie an die Welt das Hertz nit anbinden 315
von denen Sünden gereiniget werden 316
die Sünder erschröckt werden 317
und die Hülff GOttes desto scheinbarer hervor leuchte 318

D.

Diocletian
ein Blut-durstiger Tyrann 67

Diebstahl
wird mit gleicher Maas bezahlet 99

Dominicaner-Orden
angerühmt von denen Römischen Päbsten 329
hat vil fürtreffliche Lehrer 331
und vil Heilige in dem Himmel 335

St. Dominicus
ein sorgfältiger Wächter der Kirchen. 327
durch Ausrottung der Ketzereyen 329
durch die Göttliche Wissenschafft seines Heil. Ordens 331
durch den Eyffer des geistl. Lebens 333
durch sein verwunderliche Demuth 333
erhaltet die Welt vor dem Untergang 334
und die Kirchen vor dem Fall 334
wird gelobt durch unterschidliche Gleichnussen 337
bewahret die sündige Welt wider die Straff GOttes 339
ein grosser Eyfferer für die Glory GOttes 341
hat alle Tugenden seiner Ordens-Kinder in sich 342
hat ein grosse Belohnung in dem Himmel 344
würcket herzliche Wunder 344

E.

Ehren der Welt
seynd unbeständig 51
ein lautere Eitelkeit 476

Ehrsucht
ein wahre Teuffels-Marter 38

Eltern
müssen ihre Kinder nit närrisch lieben 20
sollen in der Kinder-Zucht ernsthafft seyn 20
und doch darbey bescheiden 21
dieselbe von der bösen Gesellschafft abhalten 21
denen Kindern nit wünschen 22
für den Leib ihrer Kinder sorgfältig seyn 22
und noch mehr für die Seel 24
sollen mit gutem Exempel vorangehen 24
werden schwere Verantwortung haben wegen der Kinder-Zucht 25
sollen von denen Kindern nit verachtet werden 176
hencken denen Kindern ihre Laster an 324
sollen mit grosser Sorgfalt selbe auferziehen 324

F.

Faßnacht
ein gefährliche Sünden-Zeit 79

Fegfeur
erschröcklich wegen zweyfacher Pein 462
der Pein des Verlursts 463
und der Schmertzen 466
ist weit schmertzlicher, als unser elementarisches Feur 467
tauret offt vil Jahr 467
ist sehr schmertzlich und entsetzlich 471
wird verdient wegen einer kleinen Schuld 472

Fünff Sinn
sihe Sinn des Menschen.

St. Franciscus Xaverius
ein grosser Wundersmann 10
sein Armb gleichsam ein Göttl. Armb. 11
weil er niemahl ermüdet 12
allzeit sigreich geweßt 13
alle Elementen bezwungen 15
bleibt unschuldig unter denen Sündern 16
wird allerdings für einen Gott gehalten 17
sein Armb unverwesen 16

Freuden
der Welt ein lautere Eitelkeit 481
ziehen nach sich ein trauriges End 482

Fürbitt der Heiligen
nutzet nichts ohne unsere Besserung 278
erfordert unsere Würckung 492

Fürsatz
sihe Vorsatz.

Fürsichtigkeit GOttes
spihlet wunderlich in der Welt 170
ist sorgfältig für die Gerechte 171
machet den Menschen tauglich zu seinem Beruff 172
wunderbahrlich in Ernährung der Menschen 210
verlanget unsere Mit-Würckung 211

Fürsten der Welt
verfallen in unglücklichen Stand 53

G.

Gebett
um die Bekehrung der Sünder sehr nutzlich 43
besser um ein gute Sterb-Stund 46
das Beste für seine Feind 47
wird offtermahl nit erhöret 179
weil es von einem Sünder herkommet 180
weil es liederlich und ausschweiffig ist 182
weil die Sach, um die man bittet, schädlich ist 183
muß unschuldig seyn, damit es kräfftig seye 181
und beständig 183

Gehorsam
Christo sehr angenehm 142
wird gefunden bey denen Ordens-Leuthen 143
tödtet den eigenen Willen 148
machet die Werck verdienstlich vor GOtt 149
hochgeschätzet von Christo 290

Gelegenheit
böse muß überwunden werden durch die Flucht 165
nächste zu fliehen unter einer Sünd 192
bringt auch die Fromme zum Fall 193
fliehen ist eine Frucht der Buß 300

Geld
überwindet alles 253

Geitz
ein Teuffels-Marter 39
ein allgemeines Laster der Welt 297

Gelehrsamkeit
höher zu schätzen als der Adel 225

Gelübd
sihe Ordens-Gelübd.

Gerechte
müssen insgemein vil Creutz leyden 1
damit sie in der Frommkeit erhalten werden 2
werden durch Creutz abgezogen von dem Zeitlichen 3
und gereiniget von der Sünd 6
lieben das Creutz. Warum? 8
werden gestrafft, damit die Sünder erschröckt werden 317

Gerechtigkeit GOttes
billich zu förchten 454
weil sie an Christo dem Erlöser 455
an denen rebellischen Englen 455
an vilen Ländern durch allgemeine Land-Plagen 456
an vilen Sündern gezeigt hat, wie schwer die Sünd seye 457

Gewissen
böses des Sünders ein schwere Pein 94
verbittert alle Freud 95

Gewohnheit
machet leicht, was von Anfang schwer ist 133
in der Sünd hart zu überwinden 283

Glauben
ein grosse Gutthat GOttes 59
der wahre sehr klein auf der Welt 60
ohne gute Werck todt 62
schadet mehr ohne die Werck, als er nutzet 63
wunderbarlich in der Welt ausgebreitet 195
erfordert einen blinden Gehorsam 198
ausecklen, nachgrüblen ist unvernünfftig 198
muß sich zeigen in denen Wercken 200
und streiten wider die Sünd 201
ohne die Werck ist GOtt nit angenehm 201
ist durch lauter schwache Werckzeug ausgebreitet worden 527
muß durch die Werck lebhafft gemacht werden 345

Glück
der grossen Herren unbeständig 53

Glückseeligkeit
zeitliche ein Feind der Tugend 250

Gnad GOttes
machet leicht, was beschwerlich scheinet 93
wird dem Menschen gegeben nach der Maas seines Stands 101
nothwendig zur Seeligkeit 212
muß uns helffen streiten wider den höllischen Feind 213
ist das Leben der Seel 220

GOtt
soll man suchen vor der Menschen-Hülff 5
ein getreuer Freund bis an das End 56
solle über alles geliebt werden 163
liebt den Menschen unendlich 203
sein Lieb gegen dem Menschen verwunderlich 204
wann wir bedencken, wer uns geliebt 204
wen er geliebt 205
wie er geliebt 206
und warum er geliebt 207
ist unbegreifflich in seinen Vollkommenheiten 204
wird erkennet aus denen Creaturen 204
ist der Ursprung alles Guten 286
verachtet die Welt-Gescheidheit 199
ein vollkommner HErr, der keiner Creatur bedarff 448

Gute Meynung
ist nothwendig zur Sammlung der Verdiensten 267
hat die Heilige an Verdiensten reich gemacht 271
sihe Meynung

Gute Werck
müssen allein auf GOtt gerichtet seyn 504
werden mangelhafft durch die eigene Lieb 505
sihe Werck

H.

Haus-Vätter
seynd schuldig die Sünden ihrer Untergebnen zu verhindern 276

Heyden
werden nit bekehrt wegen dem bösen Leben der Christen 64
sihe Unglaubige.

Heilige GOttes
haben ein Freud ab dem Creutz 8
haben ein unversöhnliches Abscheuen ab der Sünd 80
seynd in Glaubens-Sachen hoch erleuchtet 200
werden vor ihrer Geburt vorbedeutet 242
haben Verdienst gesammlet durch die gute Meynung 271
seynd Nothhelffer in vilen Zuständen 279
haben eine grosse Begird zu dem Himmel 346
haben sich um den Himmel vil kosten lassen 380
welches abzunehmen aus ihren Marter-Instrumenten 382
tragen ein hitzige Begird gegen GOtt 464

Hertz JEsu
ein Geheimnuß-volles Buch 258
denen Gerechten zum Nutzen 259
denen Büssenden zum Trost 261
und denen Sündern zum Schröcken 262
wird von dem Sünder von neuem verwundet 263

Himmel
leydet Gewalt 378
haltet in sich alle Glückseeligkeit 379

Historien
Simpranus verzeihet seinem Ertz-Feind 48
Ladislaus, ein junger König in Böhmen, stirbt gehling 54

Christliche Jungfrau bekehrt durch ihr gutes Exempel ein gantzes Land 65
Udo aus einem armen Studenten ein Bischoff, gehet zu Grund 76
Maria will nit in die Zellen gehen, wo ein ketzerisches Buch ist 82
Maria erlediget ein Weibs-Person von dem Teuffel 129
Uneinigkeit zwischen Bonifacio VIII. und Philippo, dem König in Franckreich 173
Sünder verliehrt den Heil. Geist durch die Sünd, und erlangt ihn durch die Buß 206
Sünder verkaufft sein Seel dem höllischen Feind 221
Schiffmann wird aus dem Schiffbruch erlediget durch die Heil. Meß 238
unbußfertige Sünderin wird durch die hinfallende Kranckheit bekehrt 285
ein unschuldig Gehenckter wird an dem Galgen lebendig erhalten 318
Henricus der Kayser wird in dem Gericht beschützt durch den Heil. Laurent. 352
Ordens-Mann wird durch das Crucifix erinnert, wie wenig er gelitten habe 383
einer der sich dem bösen Geist ergeben, wird durch Mariam erlediget 398
Alexandra durch die Andacht des Heil. Rosenkrantzes von der Höllen errettet 424
Conradinus, Hertzog in Schwaben, wird enthauptet 477

Hoffart

muß vil leyden 38
ein allgemeines Laster 297
der Christen ein Aergernuß der Heyden 340

Hoff-Leben

sehr gefährlich zur Sünd 67
verführet den Frommen 73
ist ein Feind der Tugend 73
der Seelen schädlich 516

J.

St. Johannes, Apostel

Christo sehr angenehm wegen seiner Keuschheit 141

St. Johannes der Tauffer

ein Weeg-Weiser zum Himmel 295
seine Reliquien in der gantzen Welt zerstreuet 303
würcket keine Wunder im Leben, warum 304
wohl aber nach dem Tod 304
ein Patron der gantzen Welt 305
solle von uns andächtig verehrt werden 306

St. Johannes von Nepomuck

von der gantzen Welt geehrt 248

St. Joseph

hat an sich gehabt alle Tugenden seiner Stammen-Vätter 102
ware verordnet als ein Trost, oder Tröster Mariä 103
als ein Nähr-Vatter JEsu 104
als ein Helffer zu dem grossen Werck der Erlösung 106
der Heiligste, weilen er gewest ein Brauti-gam Mariä 104
warum er zu Zeiten des Leydens Christi nit mehr gelebt 104
ware ein Schutz-Engel des Göttlichen Erlösers 105
glückseelig wegen der Beywohnung mit JEsu 105
in disem Leben schon ein Seeliger 106
nach Maria der Nächste an Christo in dem Himmel 107

Jugend

ist leichtlich verführt 298

Jungfrauen

sollen die Einsamkeit lieben 322

K.

Keuschheit

GOtt sehr angenehm 146
reiniget das Hertz von allen irrdischen Begirden 150
wird hoch geschätzt von Christo 289

Ketzer

Gottslästerer in ihrer Lehr 198
bestürmen die Kirchen 328
verachten den wahren Glauben wegen unsern Sünden 330

Kinder

werden von dem Niclas erschröcket 19
müssen von denen Eltern wohl erzogen werden 20
von denen Eltern verlassen werden leichtlich verführt 23
lassen sich martern für den Glauben 36
die ihre Eltern entunehren, werden mit gleicher Müntz bezahlt 98
sollen ihre Eltern in dem Wohlstand nit verachten 176
von ihren Eltern verlassen, kommen dem bösen Feind unter die Hand 324

Kirchen GOttes

vorgestellet durch das Himmlische Jerusalem 327

Kloster

ein Paradeyß auf Erden 483

Kloster-Leuth

sihe Ordens-Leuth.

Kloster-Frauen

reine Seelen 142

Kranckheit

führet zu GOtt 511

Künsten

allerhand seynd verlohren worden 125

L.

Leben

zeitliches wird mehr geschätzt als das ewige 158

ist gebrechlich und zergänglich 288
in der Sünd ist kein Leben, sondern ein Todt 288

Leyden Christi

das kräfftigste Mittel wider die Sünd 165
solle uns aufmuntern zur Hoffnung der Seeligkeit 215

Leib

wird mehrer geliebt als die Seel 350

Liebe GOttes

gegen dem Menschen zeiget sich aus denen Gutthaten 203
ist verwunderlich, in Bedencken, wer uns geliebt 204
wen er geliebt 205
wie er geliebt 206
und warum er geliebt 207

Liebe gegen GOTT

ist unsere Schuldigkeit 207
bestehet in Beobachtung der Gebotten GOttes 208
ist sehr kalt in denen Hertzen der Christen 208

Lucifer

will noch immerdar GOtt gleich seyn 297
darum er alles nachaffet, was GOTT zu Ehren geschihet 339
hat einen immerwehrenden Krieg wider Christum 162

M.

Maria

ein Buch der Glory GOttes 26
beschützet den Sünder wider den Zorn GOttes 27
besänfftiget den erzürneten GOtt 28
unvergleichlich schön dem Leib nach 28
noch schöner der Seel nach 29
bringt die verworffene Sünder in den Himmel 29
ist mächtig wider die Feind der Kirchen 30
und wider den höllischen Geist 31
erhaltet die Welt vor dem Untergang 32
wird unter dem Creutz ein Fürsprecherin der Sünder 32
wird durch die Sünd beleydiget wie ihr Göttlicher Sohn 80
hat ein unversöhnliches Abscheuen wider die Sünd 81
beklaget sich schwehrlich wider den Sünder 84
unter dem Creutz dem Apostel Joanni anbefohlen. Warum? 104
ihr Hochheit unaussprechlich wegen der Mutterschafft GOttes 126
hat die verlohrne Gnad für uns gefunden 127
hat den Zorn GOttes gestillet 128
will haben, daß man ihr nachfolge in ihren Tugenden 130
ein Ausspenderin der himmlischen Gaben 309
will nit seyn, wo die Sünd gefunden wird 310
ist ein Zuflucht der Sünder 311
die sich ernstlich bessern wollen 312
in gewissem Verstand mächtiger, als ihr Göttlicher Sohn 313
ein Mutter der Barmhertzigkeit 354
wendet ab die Göttliche Straffen 355
theilet aus die Göttliche Gnaden 355
ist bereit dem Menschen zu helffen 356
auch denen armen Sündern 357
wann sie sich nit ihrer Hülff unwürdig machen 357
wird füglich verglichen mit der Morgen-Röthe 394
weil sie alle Heilige in der Schönheit übertrifft 394
weil sie die Krancke tröstet 395
weil sie die Göttl. Gutthaten austheilet 396
weil sie die höllische Nacht-Vögel verjaget 397
ein gutthätige Königin der Christen 400
erlaubt jedermann den Zugang 401
wird durch die Sünd schwerlich beleydiget 401
hilfft zuvorderst ihren Pfleg-Kindern 425
solle mit alltäglicher Andacht verehrt werden 403
beschützet die büssende Sünder 404

Martyrer

ein unzahlbare Menge 35
leyden erschröckliche Tormenten 35
frolocken in denen Peinen 36
thun Böses mit Gutem vergelten 36

Heil. Meß

haltet in sich ein verwunderliche Kostbarkeit 426
ist ein Lob-Opffer 427
ein Versöhn-Opffer 428
ein Bezahl-Opffer 429
ein Bitt-Opffer 430

Meinung

gute macht unsere Werck verdienstlich 266
bestehet in der Aufopfferung seines Thuns und Lassens gegen GOtt 267
und Vereinigung mit denen Verdiensten Christi 268
solle ein Begird einschliessen noch mehrer zu würcken ꝛc. 269
und GOtt um sein Hülff anruffen 270

Sihe gute Meinung.

Mensch

von Natur unbeständig 187
ein lautere Schwachheit 212
ohne Beystand GOttes 270

St. Michael

von der gantzen Welt verehrt 412
ist ein getreuer 414
ein heiliger 415
ein mächtiger 416
ein beständiger Schutz-Herr 417
ein grosser Patron in der Sterb-Stund 418

Mortification.

Sihe Abtödtung.

N.

Nahmen Mariä

stellet uns vor die Tugenden der Himmels-Königin 26

O.

Ordens-Gelübd
seynd ein geistlicher Todt 146

Ordens-Leuth
haben Christum bey sich 138
wegen der geistlichen Armuth 139
wegen der Keuschheit 141
wegen dem Gehorsam 142
können nit fehlen wegen dem Gehorsam 144

Ordens-Stand
wird erwählet von grossen Fürsten und Fürstinnen 144
ist ein Leben gleich dem Leben Christi 189
ein sicherer Weeg zum Himmel 483

Oesterliche Communion
machet den Widerfall in die Sünd schwerer 136
aus dreyen Ursachen 137

P.

Pechius
neunzehen Jahr in einem Kercker gefangen 460

Priester
muß ein geziemende Wissenschafft haben 224
hat ein grosse Dignität 425
ist ein Mittler zwischen GOTT und dem Menschen 429
seynd vor disem in hohen Ehren gehalten worden 430

R.

Reichthum
seynd falsch und betrüglich 50
seynd verächtlich 51
seynd zergänglich 51
ihr Werth ist unbeständig 51
sollen der Seel nit vorgezogen werden 155
werden mehr geliebt als die Seel 155
seynd ein lautere Eitelkeit 479
kosten vil Müh und Arbeit 479

Reliquien der Heiligen
werden durch die Fürsichtigkeit GOTTes wunderlich ausgetheilt 188
ermahnen den Sünder in der Gefahr 194
beschützen gantze Städt und Länder 194

Rosencrantz
ein sehr heilsame Andacht 331
überwindet den bösen Feind 332
Bruderschafft macht ihre Brüder und Schwestern glückseelig 420
in dem Leben 421
in dem Todt 422
und nach dem Todt 424

S.

Sacrament des Altars.
Sihe Communion.

Salomon
ein groß- und mächtiger Monarch 109

St. Sebastian
ein Patron wider die leydige Sucht 70

Seel
solle mehr geschätzt werden als das Zeitliche 155
item mehr als der Leib 157
und das zeitliche Leben 158
solle vor allem andern hochgeschätzt werden 160
ist ein Vorbild der Allerheil. Dreyfaltigkeit 217
geziert von dem Göttl. Vatter in der Erschaffung 218
kostbahr gemacht von dem Göttl. Sohn in der Erlösung 218
geheiliget durch den Göttlichen Geist mit der Gnad 220
wird zu Grund gerichtet durch die Sünd 118
hoch zu schätzen wegen dem ewigen Leben 220
von GOtt geliebt und hoch gehalten 226
solle über alle zeitliche Güter 348
und über Leib und Leben geliebt werden 349
ist ein sittlicher Tempel GOttes 500

Seeligkeit
stärckt die Martyrer in denen Schmertzen 37
kan ohne Gewalt nit erobert werden 379
ist von Christo selbsten theuer erkaufft worden 381
und von denen Heiligen GOttes 382
ist unaussprechlich groß 445

Seelsorg
ein schwere und gefährliche Burd 227
gibt vil zu leyden 228

Schamhafftigkeit
in dem Beichtstuhl schädlich 247

Schanckungen.
Sihe Geld.

Schmeichlerey
ein Vorbott des Betrugs 50

Schutz-Engel
tragt allzeit Sorg für uns 385
darum seynd wir ihm schuldig ein grosse Ehrenbietigkeit 386
ein grosse Andacht 387
ein grosses Vertrauen 390
solle uns abschröcken von der Sünd 386
schamet sich wegen unserer Sünden 386
hat einen Grausen ab der Sünd seines Pfleg-Kinds 387
ist sehr gutthätig gegen demselben 388
sonderlich was die Seeligkeit anbelangt 389
stehet uns bey in dem letzten Streit 391
erforderet unsere Mitwürckung 391

Sinn des Menschen
wohl zu versorgen, damit der Todt nit einsteige 150

Sorgfalt
für sein Seel, sihe Wachtsamkeit.

S. Stephanus
ein Obrist-Heerführer der Martyrer 34
bittet für seine Feind 47

Sterb-Stund
erschröcklich und gefährlich 418

Register aller merckwürdigen Sachen.

Sünd

in der Jugend hanget das gantze Leben an 23
der Rechtglaubigen schwerer als der Irrglaubigen 44
ein sehr grosses Ubel 80
erneueret das Leyden Christi 83
der Unglaubigen leichter als der Christen 336
der Unlauterkeit lasset sich nit verbergen 96
allein ein wahres Ubel 159
ist Ursach an dem Leyden und Todt Christi 163
nach dem Leyden Christi schwerer als zuvor 167
hinterlasset in der Seel böse Neigungen und Gewohnheiten 190
solle in dem Beichtstuhl ohne Bedencken angeklagt werden 247
ihr Boßheit erhellet aus dem Leyden Christi 263
ungestrafft ziehet mehrer andere Sünden nach sich 276
kan nit entschuldiget werden 438
nit mit dem Stand und Amt 439
nit mit der schwachen Natur 440
nit mit der Feindseeligkeit anderer Menschen 441
nit mit dem bösen Exempel 442
noch mit denen Versuchungen 445
löschet aus die vorige Verdienst 450
ist ein Ursach der zeitlichen Straffen 487
bringet alles Unglück in das Hauß 490
macht unkräfftig die Fürbitt der Heiligen 492

Sünder

fliehen das Creutz 9
seynd Teuffels-Martyrer 35
leyden mehr als die Martyrer 40
erwählen Barrabbam vor Christo 83
förchten den Verlurst des Zeitlichen mehr, als des Ewigen 94
werden gestrafft durch das böse Gewissen 94
verlieren GOtt und sein Gnad 95
welches ein erschröcklicher Verlurst ist 96
werden mit gleicher Müntz bezahlt 98
unglückseelig, wann er nach der Beicht wiederum fallet 131
angewohnter entrinnet dem bösen Feind immerdar härter 134
liebet das Zeitliche mehr als das Ewige 155
den Leib mehr als die Seel 157
wird in seinem Gebett nit erhöret 180
ohne wahre Buß hat kein Hoffnung zum Himmel 213
verkaufft sein Seel dem bösen Geist 219
machet das Leyden Christi wiederum neu 263
mißbraucht dasselbe zu seiner Verdamnuß 263
förchtet mehrer die zeitliche, als die ewige Straff 486
ein eintziger bringet auch die Fromme in Gefahr 491
wird allzeit schwächer, je öffter er fallet 283
von allen Creaturen verhasset 408
würcket je länger, je weniger ein wahre Buß 496

T.

Teuffel

in der Sterbstund des Menschen erschröcklich, grausam 46
wendet all sein Müh an zum Untergang des Sterbenden 237
will den alten Sünder nimmermehr auslassen 495
mit seinen Nachstellungen in dem Todtbeth erschröcklich 496

S. Theresia

ein Martyrin der Liebe 432
weil sie mit Christo Blut geschwitzet 433
mit Christo gegeißlet worden 434
mit Dörner gecrönt 435
das Creutz getragen 436
und endlich gecreutziget worden 436

Todts-Angst

macht den Menschen verwirzt und seiner unfähig 45
langsame ist erschröcklich 69
begleitet mit vilen förchtlichen Umständen 418
macht den Menschen untauglich zur Buß 497

Trübsahl

beweget den Sünder zur Buß 79
Sihe Creutz / Widerwärtigkeit ꝛc.
müssen die Gerechte leyden, 314
damit sie ihr Hertz an die Welt nit anbinden 315
von Sünden gereiniget werden 316
die Sünder erschröcken 317
und die Hülff GOttes wunderbahrlich hervor leuchte 318

Tugend

hat einen zweyfachen Feind 250
leydet Gefahr in dem Wohl-Leben 252

V.

Verlaugnung seiner selbst

nothwendig zum Heil. Gehorsam 149

Verläumdung

wird mit gleicher Müntz bezahlt 99

Verstand

kan vil natürliche Sachen nit fassen 198
vil weniger die übernatürliche 199

Vertrauen

auf sich selbsten ein Ursach zum Fall 503

Vih-Fall

ein Straff der Sünd 489

Vorsatz

des Sünders schwach und unkräfftig 189

Ungestudierte Leuth

können GOtt so sehr lieben, als die gelehrte 75

Unglaubige

seynd unglückseelig wegen Abgang des Liechts 61
ärgern sich an dem bösen Leben der Christen 64
unartig in ihrer Lehr, und Lebens-Art 197
verachten die Christen wegen ihren Sünden 275

Unkeuschheit
ein Teuffels-Marter 39
laßt sich nit verbergen 96
muß überwunden werden durch die Flucht 165
ein Sünd die hart zu verbessern 283

Unschuld
ist bald verlohren 296
hat drey gefährliche Feind 296

W.

Wachtsamkeit
für seine Seel bestehet in dem 273
daß der Mensch erkenne, wie er sich gegen sich selbsten 273
wie gegen dem Neben-Menschen 275
und wie gegen GOtt verhalten solle 276

Weeg
zum Himmel zweyfach, die Unschuld und die Buß 296

Welt
ist ein Buch der Glory GOttes 26
hat auch ihre Martyrer 38
ihr Glory nimmt bald ein End 131
betrügt ihre Liebhaber 39
verlasset sie in der äusserſten Noth 40
schmeichlet, damit sie betrüge 50
ihr Gunst ist veränderlich 53
weichet ab in der Noth 55
ihr Klugheit will alle Laster entschuldigen 75
aber wird von GOtt verachtet 199
ihre Ehren und Dignitäten ein lautere Eitelkeit 476
gelten nichts mehr in der andern Welt 478

Werck
seynd ohne Verdienst, wann sie ohne gute Meynung seynd 265

Widerfall in die Sünd
ist sehr gefährlich 131
weil der Sünder immerdar schwächer wird 132
weil der höllische Feind stärcker wird 133
weil GOtt mit seinen Gnaden spahrsamer wird 135

Widerwärtigkeit
nutzlich zur Tugend 68
Sihe Creutz / Trübsahl.

Willen
eigener des Menschen ein Anstiffter viler Ubel 148
wird von GOtt wie das Werck geschätzt 269

Wissenschafft
ist nothwendig zu dem geistlichen Stand 224
wird mit grosser Begird gesucht 265

Wohlfahrt
verführet den Menschen 73
ist ein gefährlicher Feind der Tugend 517
zeitliche ist gefährlich 66

Wollüsten
ziehen nach sich ein trauriges End 39
seynd falsch und betrüglich 50
seynd verächtlich 51
seynd wie ein Traum 55

Z.

Zungen
wie sie nutzlich zu gebrauchen 240
zu dem Lob GOttes 242
zu Auferbauung des Neben-Menschen 244
zur heilsamen Anklagung seiner selbst 246
des Heil. Joannis von Nepomuck unverwesen 241
gibet an den Tag, was in dem Hertzen verborgen 243

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Claus, Joseph Ignaz,

Der an vilen Orthen eingeladene Gast-Prediger, das ist Unterschidliche Predigen an denen Fest-Tägen Christi des Herrn, der Allerseeligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae, der lieben Aposteln, und anderer Heiligen Gottes, Wie auch an Primizen, Ordens-Professionen, Kirchweyen, und Leich-Begängnissen in verschidenen Pfarreyen auf der Cantztel mündlich

Augspurg 1746

2 Hom. 59
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10329540-3
VD18 15234037-001